image
not
available



Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 121. | 1 Mai 1827.

Großbritannien.

** London, 20 April. Nach der Wendung, welche die Unterhandlungen des Hrn. Canning mit dem Marquis v. Lansdown genommen haben sollen, glauben Viele an den Eintritt einiger Häupter der unabhängigen Whigpartei ins Ministerium. Beide Parteien würden durch diese Vereinigung zur Beförderung des Staatswohls einige Nachgiebigkeit zeigen. Die Whigs werden nicht mehr auf die unmittelbare Emanzipation der Katholiken als die erste Bedingung ihres Eintrittes dringen, und die gemäßigten Tories werden beweisen, daß es ihnen weniger auf den Namen einer Partei als auf Männer ankommt, die mit reinem Willen sich den Interessen des ganzen Landes widmen, und deshalb das Zutrauen der Nation genießen. Herr Canning hat in der Ausfüllung zweier wichtigen Aemter durch Männer, die sich gegen die Emanzipation ausgesprochen haben, den Beweis geliefert, daß er seine Lage versteht, und sich nicht von einem augenbliklichen Siege blenden läßt. Niemandem liegt wohl jene Sache mehr am Herzen als ihm, aber um sich ihres Gelingens zu versichern, muß die allgemeine Stimme der Nation dafür seyn, und diese kan erst jezt durch Hrn. Cannings Administration dazu vorbereitet werden. Ein einziges Jahr seiner Verwaltung leistet in dieser Angelegenheit vermuthlich mehr als zwanzig der frühern. Damit er seiner Schritte aber sicher sey, war eine Vereinigung mit den Whigs wünschenswerth, welche dann schon von selbst jede Hofnung eines Wiedereintrittes der Ultra-Tories unter seinem Ministerium aufhebt, und ihm die ganze Kraft ihrer Gegner zuwendet. Die Ultra's suchen sich nun allerdings mit allem Eifer mißlungener Erwartungen fest zu organisiren, und der Regierung einen undurchdringlichen Phalanx entgegen zu stellen: sie schmeicheln jezt dem Hrn. Peel, weil dieser der ausgezeichnetste Mann ist, der sich zu ihrer Fahne bekennt, die Achtung der Nation noch lange besizen wird, und kein unwichtiges Oberhaupt ihrer Partei im Unterhause vorstellen würde. Es ist indessen die Frage, ob er sich dazu verstehn, ob er den Ruf, den er mit so vielem Recht erworben, durch Handlungen des Parteigeistes aufs Spiel sezen, und der Regierung in ihren Plänen (außer der katholischen Sache) entgegen wirken wird, blos weil man sich der Regierung widersezen will. Diesem Grundsaz haben die Whigs bei der vorigen Verwaltung nicht gehuldigt, und das ganze Land war Zeuge, wie sie die Minister bei jeder Maaßregel, die zur Wohlfahrt des Landes dienen konnte, mit ihrer ganzen Kraft unterstüzen. Aber sogar gegen Kabale unter dem Schuze legislativer Rechte hat die Krone Mittel. Man dürfte es sich nicht befremden lassen, falls die Lords sich eine augenblikliche Stimmenmehrheit im Unterhause zu verschaffen wüßten, daß die Minister an die Nation appellirten, das heißt, dem Könige riethen, seine Prärogative auszuüben und das gegenwärtige Parlament aufzulösen. Aber alle diese Aussichten flößen hier noch wenig Besorgnisse ein. In dem klassischen Lande konstitutioneller Freiheiten weiß jeder Stand, wie weit das Gesez ihm zu gehen erlaubt; innerhalb dieses Kreises bewegt sich jeder völlig frei — aber einen Schritt weiter, und er hat das ganze Volk wider sich; er bleibt isolirt. — Unter den Verhältnissen, welche jezt die hiesige politische Welt bewegen, wird es gewiß erklärbar scheinen, daß die Nachricht aus Paris über die Zurüknahme des Preßgesezes eine außerordentliche Sensation hier erregt, und Jederman darin einen zweiten Sieg der allgemeinen Meinung über den Mißbrauch der Gewalt erblikt, sie gehe nun von einer Partei im Volke oder im Kabinette aus. Eine hiesige Zeitung bemerkt daher nicht ohne Grund, die Minister von Frankreich hätten ihrem Volke mit ihrem Preßgeseze einen außerordentlich großen Dienst geleistet; sie hätten demselben das Geheimniß aufgedekt, daß seine wahre unverfälschte Kraft in der öffentlichen Meinung liege, und daß diese für die Zukunft die beste Schuzwehr gegen jeden Versuch bilde, die Rechte des Volkes zu schmälern. Wir dürfen hinzufügen, daß das Recht, welches die Kammer der französischen Pairs während der Untersuchung jenes merkwürdigen Gesezvorschlages ausgeübt hat, Zeugen selbst abzuhören, und Männer vom Fache, Buchhändler, Druker u. s. w. vorzufordern und sich von ihnen über ihre Interessen selbst Auskunft geben zu lassen, allein schon hinlänglich für die Unruhe entschädigt, welche jeder gebildete Franzose fühlte. Ohne dieses große Vorrecht würden unsere gesezgebenden Körper, das Ober- und Unterhaus, sich nie zu ihrer jezigen Höhe emporgeschwungen haben; erst von dem Augenblike an, wo konstitutionelle Kammern dieses Recht ins Leben rufen, ist wahre Sicherheit des Eigenthums, wahre bürgerliche Freiheit vorhanden.

Frankreich.

Paris, 25 April. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 80; Guebhard 68³/₄; Hayti 670.

Der König ging am 24 April mit dem Dauphin im Forste von St. Germain auf die Jagd. Am 25 präsidirte er in einem Ministerrathe und arbeitete mit dem Herzog von Doudeauville.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 21 April suchte zuerst Hr. de la Boëssiere die Einwürfe der Redner in der vorigen Sizung zu widerlegen und sagte, es handle sich,

genau betrachtet, nur darum, die Journalisten zu zwingen, einen möglichst umständlichen Bericht über die Sizungen, der aber immer wahr seyn solle, zu geben. Hierauf trat Hr. v. Beaumont in einer sehr umständlichen Rede gegen den Vorschlag auf, aus der wir einige Stellen mittheilen. Die Journale, sagte derselbe, gegen die man sonst eine solche Geringschäzung affektirte, scheinen doch eine furchtbare Macht zu seyn, da man ihnen weder Frieden noch Waffenstillstand gestatten will. Der römische Senat hatte nur zwei Censoren, wir sollen sieben bekommen, deren Berichte sich immer mit der Formel schließen dürften: „Wir sind der Meynung, daß alle Journale zerstört werden müssen" . . . Verhehlen wir es nicht, es besteht ein System, die Publizität der Tribune möglichst zu beschränken, oder gar zu vernichten. Dieses System scheint sich schon bei der lezten Einrichtung des Saals verkündet zu haben, wo man Alles so anlegte, dem Publikum den Zutritt zu den Sizungen zu entleiden. Diesem Systeme zufolge hat man die Journalisten in eine Tribune verwiesen, wo sie uns kaum hören können, und aus der man sie jezt noch zu vertreiben sucht. Bei diesem System hat man auf den Druk unserer Reden verzichtet, selbst in Finanzsachen, während die Reden der andern Kammer gedrukt werden. Aus diesem Systeme ging endlich das Preßgesez hervor, dessen Geist wieder in dem gegenwärtigen Vorschlage waltet. Alle diese Verfügungen entspringen daraus, daß man das Interesse des Landes mit dem Interesse der Minister verwechselt hat. . . . In Rüksicht auf die verlangte Zahl der sieben Kommissäre sagt der Redner, jeder der sieben Kommissäre habe vielleicht die Aufsicht an einem Tage der Woche, oder solle vielleicht eine der sieben Todsünden seiner besondern Wachsamkeit unterwerfen. In diesem halb scherzhaften, halb ernsthaften Tone fortfahrend, trägt der Redner zulezt auf Verwerfung, sowol des ursprünglichen Vorschlags als des Vorschlags der Skandalkommission (wie er die Journalkommission nennt) an. Hr. Randol erklärt, er würde keinen Anstand nehmen, seine Stelle als Deputirter niederzulegen, wenn man ihn als Mitglied einer solchen Kommission wählen, und ihm die Ablehnung dieser Wahl nicht gestatten würde. Der Vorschlag enthalte ein Prinzip der Unterdrükung und des Skandals. Der Hr. Finanzminister behauptet, die meisten Redner hätten eingebildete Gefahren vorgeschüzt, um die Aufmerksamkeit von einer wahren und wirklich vorhandenen Gefahr abzulenken. Man habe von der Analogie zwischen der vorgeschlagenen Kommission und einer Aufsichts- und Anklagekommission gegen die Minister gesprochen. Diese finde nicht statt, denn die Kommission der Aufsicht der Journale sey durchaus nicht beauftragt, in die Arbeitszimmer der Journalisten zu gehen, nach dem Namen der Verfasser von Artikeln zu forschen u. s. w. Das was er von den Wahlen gesprochen, die einen beständigen Gegenstand der Hofnungen, Umtriebe und Intriguen derjenigen ausmachten, die unaufhörlich die Kammern angreifen, hätte nie die leiseste Besorgniß, den geringsten Zweifel über das Resultat der künftigen Wahlen ausgedrükt. Darüber dürfe man keine Angst haben; wenn der König die Zusammenberufung der Wahlkollegien befehle, so dürfe man versichert seyn, daß diese keine faktiose Kammer schiken würden... Sollte inzwischen, was er für unmöglich halte, eine solche Kammer aus den Wahlen hervorgehen, so gebe es eine königliche Prärogative, die sie in solchem Falle auflösen würde. Der Hr. Minister sagt ferner, die Gegner des Vorschlags hätten kein anderes Mittel angegeben, das ihn ersezen könnte. Dis heiße so viel, als alle Gewalten der Gesellschaft sollen sich unter das Joch der Preßfrechheit beugen, und doch sey es leicht, wenigstens von Seite der Kammer, diesem Systeme von Schmähungen und Hohn zu entgehen, wenn man das Ziel nur ohne Furcht ins Auge fasse, und den Despotismus der Journale mit Gerechtigkeit und ohne feige Zugeständnisse bekämpfe. Der Hr. Minister erklärte, daß er hier blos als Deputirter gesprochen habe. Hr. v. Leyval beharrt in einer Rede, die vieles Lachen erregt, darauf, daß die Maaßregel unnüz sey. Man glaubt, sagt derselbe, die Journale zu zwingen, einen genauen Auszug aus unsern Sizungen zu liefern. Nichts ist gerechter. Aber wenn man für sich Gerechtigkeit verlangt, so muß man sie auch andern gewähren. Wie kan man verlangen, daß bei dieser Tribune, wo man nicht sprechen, sondern mit aller Kraft schreien muß, um sich verständlich zu machen, bei dieser Tribune, die allerdings sehr reich, zierlich und zugleich für eine Zeit sehr gut angelegt war, wo man sehr wenig sprach, die aber für eine Zeit, wo man viel spricht, und für eine Versammlung, die einmal viel sprechen muß, sehr schlecht eingerichtet ist; wie kan man verlangen, sage ich, daß am andern Ende des Saals, in einer Art von Horst, wo die Journale nisten, die Redaktoren derselben unsere Aeußerungen treu auffassen sollen, wo doch wir selbst öfters ganze Phrasen mißverstehen! Der Redner erklärte am Ende, die wahren Mittel gegen Mißbräuche lägen bereits in dem Reglement der Kammer. Hr. v. Curzay will aus den Saturnalien der lezten Nächte einen neuen Grund schöpfen, die Würde der Kammer gegen einen so skandaleusen Zustand der Dinge zu schüzen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, das Reglement sey verlezt worden, indem der Hr. Präsident des Konseils die Erörterungen unterbrochen, das Wort genommen, und am Ende erklärt hätte, daß nicht der Finanzminister, sondern Hr. v. Villele gesprochen habe. In dieser Eigenschaft hätte er nur in der Reihe sprechen können. Der Redner sagt ferner, er habe gehoft, der Minister werde die Vertheidigung der bedrohten königlichen Prärogative übernehmen, und nachdem er durch die väterliche Weisheit des Königs aus der Verlegenheit gerettet worden wäre, nun auch die Kammer aus einer Erörterung retten, welche die Rechte der Krone angreife. Es handle sich nicht davon, ob der Vorschlag nüzlich oder gefährlich sey, sondern ob er gesezlich und konstitutionell, und nicht den Rechten der Krone zuwider sey. Die Kammer habe kein Recht, sich selbst richterliche Gewalt anzumaßen. Es handle sich um die Interessen des Throns, denen, wenn die Minister sie vernachläßigten, die Kammer Achtung verschaffen müßte. Der Hr. Finanzminister erklärt, er habe bei einer blos reglementarischen Frage nicht als Minister sprechen wollen. — Die Kammer verfügt unter großer Aufregung den Schluß der allgemeinen Erörterung. Die Sizung wird vertagt. (Wir werden den Schluß dieser Verhandlungen nachtragen, und bemerken vorläufig, daß Hr. de la Boëssieres Antrag — mit einem Amendement von Hrn. Clausel de Coussergues, nach welchem die Kommission aus neun Mitgliedern bestehen, und monatlich durch Wahlen in den Büreaux erneuert werden soll, — am 24 April mit 164 gegen 144 Stimmen angenommen worden ist.)

Die Pairskammer nahm am 24 April das Ganze des Militairgesezbuchs mit 111 gegen 40 Stimmen an. Der Ueberrest der Sizung wurde mit Berichten der Petitionskommission ausgefüllt.

Das korrektionelle Polizeigericht fällte am 24 April sein Urtheil in dem Prozesse gegen Hrn. v. Keratry und den verantwortlichen Redakteur des Courrier français. Beide wurden wegen des Artikels in der Nummer vom 4 März, zu welchem Keratry sich als Verfasser bekannt hatte, wegen fehlender gesezlicher Kennzeichen eines Vergehens, losgesprochen. Hingegen wurde der Redakteur des Courrier français wegen des Artikels: l'imposture confondue, in der Nummer vom 6 März, wegen der darin enthaltenen öffentlichen Beleidigungen gegen ein Mitglied der Deputirtenkammer, Hrn. Dudon, zu 100 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt. — Nach der Etoile hatte der Generalprokurator bereits Appellation gegen diesen Spruch eingelegt.

Die Oppositionsblätter fahren fort, die Beleuchtungen und Festlichkeiten zu erzählen, welche beinahe in allen Städten Frankreichs, bei Ankunft der Nachricht von der Zurüknahme des Preßgesezes, statt gefunden haben.

Ein Goldarbeiter, Namens Cabriolet, überwiesen, am 17 April Abends durch ein Paket Schwärmer ein Mädchen verwundet zu haben, wurde vom Zuchtpolizeigerichte zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Die Etoile, welche übrigens schon seit zwei Tagen keine Nachrichten aus England lieferte, bemerkt, daß die Organisation des neuen Ministeriums doch wenigstens bis zum 1 Mai vollendet seyn sollte, da an diesem Tage das Parlament seine Sizungen wieder eröfne.

Ein anderes Journal will aus Londoner Privatbriefen wissen, Hrn. Cannings Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigs würden vermuthlich gelingen. Dann würde der Marquis von Lansdown das Ministerium des Innern erhalten, und Hr. Huskisson entweder Präsident des Handelsbüreau's bleiben, oder an Graf Bathurst's Stelle das Kolonialdepartement bekommen. Hr. Robinson sey bereits zum Pair ernannt; es werde aber von der definitiven Regulirung des Ministeriums abhängen, welchen Plaz er einnehmen solle. Sein Portefeuille als Kanzler der Schazkammer habe er bereits abgegeben.

Se. Maj. der König von Preußen hat die zu Paris befindliche große Sammlung ägyptischer Alterthümer des Hrn. Passalaqua, durch Vermittlung des preußischen Gesandten in Paris, Hrn. Baron v. Werther, und des Hrn. Barons v. Humboldt, angekauft. Ehe dieselbe zur Absendung nach Berlin eingepakt wird, sollte am 26 April noch die Eröfnung einer Mumie, in Gegenwart vieler Pariser Gelehrten und Aerzte, statt finden.

In der Etoile liest man (wie es scheint aus englischen Blättern) eine Vergleichung zwischen Bolivar und dem Doktor Francia. Zur Zeit der Republik war Bolivar zu Paris. Er lebte eingezogen, ob er gleich ein Freund des Vergnügens war, und besuchte die Lehrkurse der Botanik. Seine Träumereien zogen ihn oft in die elysäischen Felder und auf den Boulevard der Invaliden. Wenn man ihn über seine einsamen Spaziergänge anzog, antwortete er: man müsse marschiren können. Er hatte den Ehrgeiz, große und gute Dinge auszuführen, und meynte, die europäischen Nationen seyen zu alt für die Freiheit. Seine Augen hatten viel Glanz, sein Gesicht wenig Ausdruk, es war aber edel und regelmäßig. In sein Vaterland zurükgekehrt und schon als Liberator proklamirt, schrieb Bolivar Briefe voll Erkenntlichkeit an die Person, bei welcher er eine Wohnung auf dem Boulevard des Tempels gehabt hatte. Man hatte ihn gefragt, ob er nichts für das Glük seiner Freunde thun könnte? Er antwortete: er wolle die alten Griechen nachahmen, die nicht genug hinterließen, um daraus die Kosten ihres Leichenbegängnisses zu bestreiten. Seine Uneigennüzigkeit ist beispiellos; er ist ohne Vermögen. Jezt, wo er die Muße des Privatlebens begehrt, wird er dieses dulce otium genießen können? — Der Doktor Francia ist nicht minder uneigennüzig; nur muß man ihm nicht von Abdankung reden. Sein Gesicht ist eben so gutmüthig als dasjenige Bolivars. Abends trägt er Uniform, den Tag über geht er baarfuß. Seine Mahlzeiten nimmt er ohne Gäste ein, und er hat nur 3 oder 4 Bedienten. Sein Pallast zu Assumption gleicht einer Festung, und nicht Jeder, der es wünscht, hat Zutritt beim Diktator. Bolivar im Gegentheil ist sehr populär. Doktor Francia hat eine Armee von 7000 Mann; es sind heimatlose Leute von allen Farben. Er hat die Straßen von Assumption, die ehemals krumm und von ungleicher Breite waren, auf Kosten der Einwohner nach der Schnur bauen lassen. Dieser Despot scheint die Ruhe des Privatlebens, wornach der Liberator sich sehnt, gefunden zu haben.

Deutschland.

Im Gefolge Sr. Maj. des Königs von Bayern auf der Reise nach Italien befinden sich die HH. Obrist und Flügeladjutant Graf Paumgarten, Leibarzt geh. Rath v. Harz, Kabinetssekretair v. Martin und Bureausekretair Fahrmbacher. Die Abwesenheit Sr. Majestät dürfte etwa sechs Wochen dauern.

Ihre Maj. die Königin von Bayern wurde zu Ingolstadt auf Ihrer Durchreise am 26 April Morgens durch einen Besuch von J. H. der Frau Fürstin von Thurn und Taxis überrascht. Von Neumarkt aus sezten Ihre Majestät Ihre Reise in Gesellschaft Ihres durchlauchtigen Herrn Bruders, des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg, Rittmeisters im 6ten Chevauxlegersregimente, über Amberg und Baireuth nach Altenburg fort.

** Frankfurt a. M., 27 April. Diese Woche war sehr ersprießlich für unsere Papierhändler. Jeder Posttag brachte günstigere Berichte von den Hauptplätzen; und selbst zu Amsterdam, das lange so beträchtlich hinter Frankfurt zurük blieb, haben sich die östreichischen Metalliques auf 86⅞ gehoben, so daß jezt die Differenz zwischen hier und dort nur noch ⅛ Proz. beträgt. Ueberdis sind in dieser Woche, als der zweiten in der Messe, wieder größere Massen von Baarschaften verfügbar geworden, weil nunmehr unsere Bankiers bereits eine genauere Berechnung hinsichts der auszuzahlenden Summen machen können, mithin den überschießenden Theil ihrer Vorräthe nicht mehr für etwaige unvermuthete Fälle zurük zu halten brauchen. Auch sind die neulichen Geldabflüsse hinlänglich durch frische Zufuhren, vornemlich an preußischen Thalern, ersezt worden, welche bekanntlich, sind sie auch kein Wechselgeld, doch zur Ausgleichung der Meßrechnungen ein willkommenes Zahlungsmittel sind, und wodurch demnach verhindert wird, daß nicht Kronenthaler und Kon-

Auszüge aus Briefen über Griechenland.

* Aegina, 18 Jan. (Nach mehreren Notizen über die Lage der Dinge in Griechenland, welche bekannt sind, fährt der Brief fort:) Ich erzähle Ihnen nunmehr von der göttlichen Gegend, von der göttlichen See im Archipelagus und der wunderbaren Herrlichkeit, die jeder Schritt dem Maler darbietet, der die Natur sucht wie Rottmanner und Heß. Beute überall, reiche Beute für den Architekten, Archäologen, Zoologen, Mineralogen, Botaniker! Es komme wer Lust hat. Er ist sicher wie in Italien — allein er muß mit Schaaf- und Ziegenbraten, mit Linsen, Erbsen, einigem Gemüse vorlieb nehmen. Das Brod ist gut, der Wein vortreflich. Auch muß er bereit seyn, die Küche nöthigenfalls selber zu beschiken. Wirthshäuser sind hier selten, schlecht und theuer. Auch kein Bett darf er suchen. Eine Wollmatraze, die er ohnedis zu Schiffe braucht, oder ein Paar tüchtige Wolldeken müssen ihm genügen. Es hat sich hierin seit dreitausend Jahren nichts geändert. Die ältesten und die alten Griechen reisten und schliefen wie man jezt thut. Sklaven trugen ihnen die Stromata nach, oder Maulesel führten sie unter dem Reisegepäk. Auch vor Ungeziefer aller Art darf er sich nicht fürchten. Läuse gehören fast zu den Zierden des Mannes. Sie spazieren stolz und sicher auf dem Pelze des Regierungspräsidenten herum. Höchstens wird der Nachbar, der sie sieht, sie auf den Rok des Nächsten schnellen. Fränkische Kleidung ist eine Art Reisepaß, weil die Konsuln von der türkischen Zeit her sehr geachtet sind. Auch vor den Häusern darf der Reisende in Hellas nicht erschreken. Von Fenstern ist keine Rede. Wer Tisch oder Bank, Küchengeräth, Teller, Glas, Löffel, Gabel braucht, muß sie bei sich haben, oder sich machen lassen. Der Winter ist hier eigentlich nicht zu Hause. Nur wenn es regnet, oder der Nordwind durch die schlechtverwahrten Läden pfeift, wikelt man sich in seinen Mantel mit der Kapuz, und sucht Schuz vor der in solchem Augenbliken wirklich empfindlichen Kälte. Solche Mäntel haben wir uns fast alle gekauft. Das Stük kostet nur zwei Kronenthaler. Sie sind grob, grau, langhaarig, aber warm und wasserdicht und malerisch dazu. Alle Wochen rasirt man sich einmal. Freund H** hat einen Bart wie der rasende Ajax. Ueberhaupt genirt die Toilette nicht, sogar neben den Goldtressen der Kapitani's blikt unverholen das schmuzige Hemd aus den oft arg zerrissenen Kamisölern. Die Beschreibung der meist sehr malerischen Trachten zu machen, ist nicht möglich. Zeichnungen, die wir mitbringen, werden sie besser kennen lehren, als alle Schilderungen. Nur die Schürze der Männer (fustanella) sieht beim ersten Anblik befremdend aus. Sie reicht vom Gürtel bis zum Knie. Die Träger europäischer Hosen nennt der Grieche Gabelmenschen und Gabelbeine. Die sechs griechischen Knaben, die nach München abgehen, kommen in ihrem Nationalkostüme. Sie sind aus Ipsara, Korinth, Suli, Morea, Rumelien, Athen. — Aus Napoli fuhren unsere Leute auf dem Pegasus nach Aegina, wohin wir mußten, weil hier die Regierung ihren Siz hatte. Die Offiziere ritten unter Eskorte einiger Kapitanis von Karaiskaki's Heer im drolligsten Zuge über Ligurio, wo wir übernachteten, nach Epidaurus, um die Seefahrt um Argolis nach Aegina zu vermeiden. Bei Ligurio ist ein schönes Amphitheater, welches wir aber, da es eine Stunde seitwärts liegt, und wir spät ankamen, nicht sahen. Die Wege in Griechenland sind überall den Viehwegen im Gebirge ähnlich, dazu ungangbar bei Regenwetter, weil sie ohne Brüke und Steg über Bergwasser, Bäche und Flüsse führen, die alsdann oft plözlich anschwellen. Sie sind ein vorzügliches Bollwerk in Griechenland gegen ein Heer, das mit Kavallerie, Artillerie und Wagenburg vordringen wollte, und machen, daß der Krieg so schwierig und so wenig europäisch ist. Von Wagen und Rädern ist keine Spur. Eine Kalesche in Hellas wäre, was ein Kriegsschif auf dem Maximiliansplaze in München, ein Gegenstand der Neugier, nicht des Gebrauches. — Von Epidaurus fuhren wir in einer Holzbarke nach Aegina über. Der Wind war schwach und wir blieben die ganze Nacht zur See. Wir bezogen hier zwei Häuser, weil keines in der Stadt uns alle aufnehmen konnte. Die Regierung hat uns sehr wohl aufgenommen, und an Geschäften fehlt es nicht, wenigstens für einige unter uns. Die übrigen unterhalten sich in Erwartung anderer Thätigkeit mit Zeichnen, mit Exkursionen und der Jagd. Es gibt viele rothe Rebhüner hier, aber keine Hünerhunde. (Folgen schon bekannte Notizen über die Zurüstungen zu der Expedition nach Attika) Wir sehen von der Höhe hinter der Stadt, Athen, die Akropolis, den Hafen vom Piräus, Salamis, hören bei gutem Winde jeden Schuß. Weiter zur Linken im Busen die alte Megara. Es ist eine Herrlichkeit das Alles so vor sich zu haben! Auf der Höhe des Jupiter-Tempels ist man am Meisten in dieses Meer unbeschreiblicher Schönheit wie versenkt. Wohlthätiges, lauteres Gefühl des Schönen, erregt durch Reinheit der Verhältnisse und architektonischen Wohlklang dieser erhabene Tempelbauten, und den lieblichen Anblik des grünen Strauchwerkes, das auf dieser Höhe unter den schönen Säulen und den Trümmern der Gesimse sich hinzieht. Erhebst du den Blik, so liegt vor dir diese Unendlichkeit der Küsten, der Vorgebirge, der Inseln, mit ihren welthistorischen Namen und Erinnerungen, dort zur Rechten Sunium, sich verlierend in der unendlichen See, links der Isthmus von Corinth, wie ein Wolkenstreif hinter Salamis hingezogen, während näher die Insel Anchistri und die Halbinsel Methone mit dem Vorgebirge von Argolis die erhabenen Scenen abschließen, und über dieser Scenerie der tiefblaue Himmel, dieser troz des Winters warme erquikende Sonnenstrahl, und unten die dunkelblaue, oft in das Purpurroth spielende göttliche See — sehen muß man das, um die Schönheit, die Anmuth dieser Natur, dieser Schöpfung, und die Süßigkeit und Klarheit des Lebens, in ihm aber den Flügelschlag des griechischen Genius zu fühlen, der sich über diesen Himmel, diese Erde, diese See ausbreitete, bildend und gestaltend, was den Spätern zur Bewunderung, obwol in Trümmern überliefert wurde. Ich habe an Klenze und Thiersch geschrieben, als ich vom ersten Besuch dieses Tempels zurük kam, und sie eingeladen zu kommen. So lange wir hier sind, sollen sie nicht versäumen, sich auf den Weg zu machen. — Aegina, 11 Febr. (Notizen über die Landung im Piräus, die schon bekannt sind.) Welch' eine wunderbare Gegend ist diese Ebene von Athen, mit den Olivenwäldern, der Akropolis im Hintergrunde und den Riesentrümmern der Vorzeit, dieses Parthenon, diese Säulen am Tempel des Jupiter! Sollte

das Alles wieder in die Hände der Türken fallen? — Hydra, den 14 Febr. (Aus den Briefen eines andern Philhellenen.) Für Lord Cochrane ist die erste Schifsladung in Hydra eingetroffen. Er selbst wird mit einer Ungeduld erwartet, der nichts gleich kommt. Die griechischen Bürger, welches auch ihre politischen Meynungen seyn mögen, sind alle voll Enthusiasmus, und bereit, mit diesem Seehelden das Aeußerste zu thun. Kommt er, so wird die griechische Seemacht unüberwindlich seyn. Die Marine von Hydra und Spezzia steigt auf 130 Schiffe, und 15 bis 20,000 Matrosen, die jezt größtentheils ohne Beschäftigung sind. Die Gegenwart dieser zahlreichen und durch die Noth der Zeit außer Thätigkeit gesezten Menschenmasse auf den kleinen Inseln ist hauptsächlich als die Quelle der Unruhen zu betrachten, deren Schauplaz Hydra gewesen ist. Auch anderwärts ist noch Zwist genug in dieser chaotisch gährenden Zeit der Revolution. — 22 Februar. Die Ladung unsers Schiffes, Aurora, 226,000 Pfd. Mehl, 160,000 Pfd. Mais, 9760 Pfd. Biskuit, zur Expedition des Lord Cochrane bestimmt, ist in Hydra angekommen, wo die Magazine für ihn gebildet werden. Das Gouvernement der Insel sandte sogleich Wachen, die Ladung zu beschüzen, und wies sehr sichere, große und trokene Waarenlager in der Nähe des Hafens an, wohin die Vorräthe auf seine Kosten für den Lord gebracht werden, und unter unserer Verwahrung bleiben. Vierhundert Säke Mehl waren davon an das Lager im Piräus abgegeben worden, unter Vorbehalt der Zurüknahme von gleicher Anzahl bei Ankunft der für das Festland bestimmten Ladungen. — 28 Februar. Eben laufen Nachrichten aus dem Lager von Karaiskaki ein. Er hat den Omer Pascha geschlagen, ihm Kanonen, Munition, Lebensmittel genommen. Die Anzahl der Todten ist beträchtlich. Die Türken haben versucht aus Salona zu entfliehen, und den Weg nach Prevesa einzuschlagen. Die Klephthen jener Gebirge sind ihnen auf den Fersen. — Nauplia, den 9 März. (Gedrängter Auszug.) Der Sieg von Karaiskaki zu Distomo hat das östliche Griechenland befreit, mit Ausnahme von Athen, Livadien und Missolunghi. Die Türken haben nicht nur Distomo, sondern auch Salona, Dobrene, Turchochari, Deulie und das Kloster von Jerusalem verlassen. Wir hoffen, daß in dem Augenblik, wo wir schreiben, Karaiskaki im Lager von Eleusis angekommen ist. Der Mangel an Lebensmitteln war ihm hinderlich gewesen. Glüklicher Weise hat die Ankunft einer Schifsladung uns in den Stand gesezt, ihn damit zu versorgen. Die Akropolis von Athen ist in der äußersten Noth, und um das Elend zu vermehren, wird sie durch eine Epidemie heimgesucht. Ein Soldat, der am 5 März aus ihr entkommen ist, hat gemeldet, daß, wenn bis zum 20 März keine Hülfe kommt, sie sich nicht mehr halten kan. Diese Nachricht hat alles in Bestürzung gesezt, und von allen Seiten rükt man aus, um sich mit den Truppen zu verbinden, welche gegen den Kiutacher in Bewegung sind. Im Piräus sind die Griechen fortdauernd im Vortheil. Am 4 griffen die Türken die drei Thürme an, welche von den Griechen waren genommen worden. Sie waren genöthigt, sich zurükzuziehen, und verloren viel Leute. Gestern sind 250 Mann von hier nach Athen abgegangen. Sie stehen unter dem Bruder von Grivas und Georg Vaja, welche sich beide bei Archova ausgezeichnet haben. Aus der Gegend von Tripolizza haben wir Nachricht, daß dort Gennadios, der Sohn des Kolokotroni, 200 Araber gefangen genommen hat. — Nauplia, den 12 März. Der englische Generallieutenant Church ist in Kastri angekommen, woselbst er mit großen Freudenbezeugungen von Colocotroni und der ganzen Nationalversammlung ist empfangen worden. Mehrere griechische Häuptlinge, unter andern Colocotroni, Nikitas, Karaiskaki haben unter diesem General in den jonischen Inseln gedient. Die National-Versammlung von Kastri hat eine Kommission von drei Mitgliedern an Karaiskaki geschikt, um ihm wegen des unermeßlichen Dienstes, den er Griechenland erwiesen hat, Glük zu wünschen, und um ihm die Mittel zu gewähren, seine Siege zu verfolgen. Diese Gesandtschaft führt eine Summe baaren Geldes mit sich, das aus einer freiwilligen von den Gliedern der Versammlung selbst geleisteten Kontribution erwachsen ist. Dieselbe Versammlung hat an Hrn. Stratford Canning in Konstantinopel eine Adresse, von 110 Deputirten unterzeichnet, gesandt, um ihm für dasjenige zu danken, was er zum Besten der Griechen thun will, und um ihm zu erklären, daß die Griechen entschlossen sind, niemals Hospodare anzunehmen, und daß Morea, die Inseln, das östliche und westliche Griechenland ungetheilt und untheilbar bleiben müssen. Heute sind wieder 200 Mann von hier abgegangen, um sich dem Korps von Colocotroni, dem Sohne, anzuschließen, das nach Athen voraus ist. — Kiutacha, der den Sturm sieht, der sich von allen Seiten zusammenzieht, hat an die Besazung der Burg eine neue Aufforderung, sich zu ergeben, gesandt. Er bietet ihr 1) freien Abzug mit Waffen und Gepäk, 2) verpflichtet sich, der Besazung ihren rükständigen Sold zu bezahlen; 3) dieser Zahlung für jeden Soldaten ein Geschenk von 1000 türkischen Piastern (etwa 500 Franken) beizufügen. Seine Anträge sind, wie alle früheren, verworfen worden. Kiutacha ist seinerseits in keiner bessern Lage, als die Besazung. Er weiß, daß sein Kopf fallen muß, wenn er vor Athen einen Unfall erleidet. Er braucht alle Mittel, um seine Truppen zu beleben. Am 6 ließ er eine starke Quantität Rhum unter sie vertheilen, und versprach jedem 500 Piaster, welcher bei dem Angrif auf die drei Thürme mitwirken würde. Die Türken, durch Trunkenheit und Begierde nicht weniger als durch Fanatismus aufgeregt, schlugen sich mit Wuth, doch ihre Anstrengungen waren vergeblich. Am andern Tage, da die Griechen sahen, daß sie diesen vorgerükten Posten in die Länge nicht würden vertheidigen können, sprengten sie die drei Thürme in die Luft, und zogen sich in ihre Verschanzungen zurük. Während der Gefechte am 4 und 6 März machte die Besazung der Burg einen Ausfall in die Stadt. Sie bemächtigte sich einiger Lebensmittel, besonders aber einer ziemlich bedeutenden Menge Holzes, an dem sie den größten Mangel litt. Der Seezug des Obrist v. Heidegger, gegen Oropus unternommen, ist mit großer Klugheit und Entschlossenheit ausgeführt worden, und vollkommen gelungen. Die Türken wurden genöthigt, Oropus zu verlassen, die Vorräthe des Seraskiers zum Theil erbeutet, zum Theil zerstört, und die Kommunikation mit Euböa durch Aufstellung der kleinen Eskadre im Golfe daselbst ihm vollkommen abgeschnitten. Alles berechtigt zu der Hofnung, daß Athen und mit ihm Griechenland gerettet werde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139 3/4	139
Partial à 4 Proc.		122 1/2	122 1/8
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1092	1090
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — —	5 Proc.	102 5/8	102 1/2
Landanlehen — —	5 Proc.	—	102 1/2
Lotterie-*Loose* E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		102	101

Litterarische Anzeigen.

Folgende sehr interessante Schrift ist so eben erschienen:

Das Mauthwesen und dessen Einfluß auf den National-Wohlstand. Preis 25 kr. oder 6 ggr. sächs.

In der gegenwärtigen Zeit, wo das Mauth- und Zollwesen fast überall einer Reform unterliegt, wird diese Schrift von besonderem Interesse seyn.

Man erhält dieselbe entweder bei mir selbst, oder durch jede Buchhandlung.

Wilh. Michaelis,
Buchhändler in München.

Bei Joseph Finsterlin, Buchhändler in München, ist erschienen, und wird nur auf Verlangen versendet:

Zur Philosophie des positiven Privatrechts. Nach der Abhandlung des Hrn. Hofraths von Zeiller über die Prinzipien des östreichischen bürgerlichen Gesezbuchs. Als Leitfaden und Manuscript zum Gebrauche akademischer Vorlesungen mitgetheilt von N. Th. v. Gönner. gr. 8. broch. 48 kr. oder 12 ggr.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und bereits versendet worden:

Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste. Erste Sektion A — G. herausgegeben von Ersch und Gruber. 16. Theil C. — Chiny. gr. 4.

Zu Ende Mai erscheint von demselben Werke der erste Theil der zweiten Sektion, herausgegeben von Hassel und W. Müller. H — Hamz. gr. 4. Subscriptionspreis Drukpapier 3 Thlr. 20 ggr. Velinpapier 5 Thlr.

Oberon, Musik von C. M. von Weber.

In unserm Verlage sind folgende Arrangements der Oper Oberon bereits erschienen und in allen Musikhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Einzig rechtmäßige Ausgaben.

Oberon. Vollständ. Klavier-Auszug. vom Komponisten. 6 Thlr. 12 ggr.
— — derselbe mit Portrait des Komponisten. 7 Thlr. 12 gr.
Alle Gesangstüke daraus sind einzeln zu haben.
— — dieselbe Oper eingerichtet für das Pfte. allein, mit Hinweglassung der Worte, von Wustrow. 4 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. d. Pfte. zu 4 Händen, eingerichtet von Wustrow. 6 Thlr. 12 gr.
— — Ouverture aus derselben Oper zu 4 Händen arr. von J. P. Schmidt. 22 gr.
— — dieselbe für Orchester. 2 Thlr. 12 gr.
— — dieselbe Oper f. vollst. türkische Musik, arr. in Partitur von Weller. 1 Act. ohne Ouverture. 7 Thlr.
— — Ouverture für vollst. türkische Musik, von Weller. 3 Thlr. 20 gr.
— — dieselbe Oper in Quartett f. 2 Violinen, Alt und Baſs arr. von Henning. 5 Thlr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für Flöte, Violine, Alt et Baſs, arr. von Gabrielsky. 5 Thlr. 8 gr.
— — Ouverture daraus. 20 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Violinen arr. von Henning. 3 Thlr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dito p. 3 Flûtes arr. p. Gabrielsky. 18 gr.
— — dieselbe Oper für 2 Flöten arr. von Gabrielsky. 4 Rthlr. 4 gr.
— — Ouverture daraus. 12 gr.
— — dieselbe Oper mit Begl. der Guitarre arr. von C. Blum. 1 Thlr. 6 gr.
Tenorscene und Arie für die Vorstellung dieser Oper in London componirt, mit Begleitung des Pianoforte (dient als Anhang des vollst. Klavier-Auszuges). 12 gr.
Weller, Cotillon nach den beliebtesten Melodien aus der Oper: Oberon, für das Pianoforte. 10 gr.
— — Neueste Berliner Lieblingstänze für das Orchester, Heft 4., enth. 6 Contretänze und 1 Cotillon, nach Melodien aus der Oper: Oberon. 1 Thlr. 20 gr.
Wustrow, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour le Pianoforte. 16 gr.
Gabrielsky, 1r Potpourri sur des thèmes favoris de l'Oberon, pour Flûte et Pfte. 1 Thlr. 4 gr.
— — 2e Potpourri. 1 Thlr. 8 gr.
Fürstenau, Grandes Variations sur des thèmes de l'Oberon, pour la Flûte, avec Acc. d'Orchestre. 1 Thlr. 16 gr.
— — de Quatuor. 20 gr.
— — de piano. 16 gr.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Nähbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Nähfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patenthosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dähl.

Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der erbliche Herr Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart von Leonberg, königl. bayerischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Generallieutenant, Kreiskommandant der Landwehr des Regen- und Unterdonaukreises, Kommandeur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ehrenritter des Maltheser-Ordens, dann Ritter des königl. französischen St. Ludwigs-Ordens

und des k. k. östreichischen St. Stephan-Ordens, hat sich entschlossen, das von ihm errichtete, und von disseitiger Stelle unterm 6 Febr. dieses Jahrs bestätigte Familien-Fideikommiß Winklarn (Regierungsblatt Nro. 13. S. 220 — 228 vom Jahre 1827) mit der im Jahre 1825 vom Staate acquirirten, im königl. Landgerichte Kötzting im Unterdonaukreise liegenden und 2043 Tagwerk 125 Dezimalen Hochwaldung Hohenbogen, samt hoher und niederer Jagd, zu vermehren.

Auf dem Grunde des §. 26. des allerhöchsten Edikts vom 26 Mai 1818 über die Familien-Fideikommisse, und des §. 27. Nro. 3. der allerhöchsten Instruktion über die Behandlung der Fideikommisse vom 22 Dec. 1818, werden demnach alle diejenigen unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich dieses zur Vermehrung des Familien-Fideikommisses Winklarn bestimmtes Grundvermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen eines präklusiven Termins von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Grundvermögen als ein Bestandtheil des Familien-Fideikommisses Winklarn immatrikulirt werden wird, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 6 April 1827.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Regen-Kreis.

v. Weber, Präsident.

Wisinger, Sekretair.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Bauers Franz Ried zu Langenerringen, bestehend

1) aus einem halbgemauerten Wohnhause, nebst Stadl und Stallung,
2) aus einem Grasgarten von circa ¼ Tagwerk, nebst Wurzgärtchen,
3) einer hölzernen Backküche,
4) einer ganzen Gemeindsgerechtigkeit,
5) aus 22 zum Hofgute gehörigen Aeckern, und
6) aus 19 Tagwerk Wiesen, dann
7) aus dem sogenannten Reuthofe von 24 Jauchert Aeckern und 18 Tagwerk Wiesen

wird auf Dienstag den 8 Mai von zwei bis sechs Uhr Nachmittags nebst Mobilien in der Behausung des Gantiers zu Langenerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man Kaufslustige einladet.

Schwabmünchen, den 9 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleistle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstreklichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Anzeige.

Auf die Anfragen, die schon von mehreren Seiten an uns gekommen sind, „ob und unter welchem Namen die von unserem seligen Vater und Schwiegervater geführte Handlung fortbestehen werde," ermangeln wir nicht, zu erwiedern, daß wir solche gemäß Uebereinkunft schon Ende des vorigen Jahres förmlich übernommen haben, und sie — in Folge dieser Uebereinkunft — ganz unverändert, unter der bisherigen Firma:

Lorey und Krempelhuber

fortführen werden. Mit dieser Anzeige verbinden wir die Versicherung, daß es stets unsere angelegentlichste Sorge seyn wird, uns des Zutrauens derjenigen, die uns mit ihrem Zuspruch oder ihren Aufträgen beehren, durch die billigste und pünktlichste Bedienung immer würdiger zu machen.

München, den 28 April 1827.

Joseph v. Krempelhuber.
Friedr. Reichenbach.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Viscontis Werken, nemlich: Musée Pie-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um ⅔ des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deshalb unter Adresse Z. Y. X. in Frankobriefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

Zu einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereifter und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 122. 2 Mai 1827.

Spanien.

* Madrid, 16 April. Die königliche Familie wird sich den 18 nach Aranjuez begeben. Seit dem Grünendonnerstag sind alle Patrouillen verdoppelt, was man den Nachrichten aus Cataionien zuschreibt. Man hat inzwischen erfahren, daß der Kapitain Lloret, ein Hauptanführer des Aufstands in den Umgebungen von Tortosa, erschossen worden ist. In Bezug auf zwei andere Anführer, die daselbst gefangen worden sind, und über deren weiteres Schiksal hier angefragt wurde, ist der Befehl abgegangen, sie sogleich erschießen zu lassen. Einer der berüchtigsten Räuberanführer, der in dem Bezirke von Antequera Schreken verbreitete, wurde daselbst gerade, wie er allein in der Stadt Gewehre einkaufen wollte, erkannt und gefangen. — Der General Campana, der zu Granada gegen alles, was nicht zu der Partei der Apostolischen und der königlichen Freiwilligen gehört, die größte Verfolgung ausübt, hat der Regierung vorgestellt, er könne nicht mehr für die Ruhe der Provinz stehen, wenn man ihm nicht die Vollmacht gebe, eine Militairkommission niederzusezen, deren Todesurtheile in 24 Stunden ohne weitere Anfrage bei der Regierung vollzogen werden könnten. Die Konstitutionellen machten die große Mehrheit aus, und der Einfluß der englischen Regierung werde täglich gefährlicher. — Da sich mehrere Spanier, die aus den neuen amerikanischen Staaten zurükgekehrt sind, wegen der traurigen Lage ihres Vaterlandes in Frankreich angesiedelt haben, und ein Vermögen von mehr als 120 Millionen Fr. mitgebracht haben sollen, so hat die Regierung eine Bekanntmachung erlassen, daß alle im Mutterstaate sich wieder ansiedelnde Spanier aus Amerika, ohne Rüksicht auf ihre frühern Meynungen, vollen Schuz für sich, ihre Familien und Eigenthum genießen sollten. — Aus Lissabon vernimmt man, daß das englische Kriegsschif Romney und ein kleines Fahrzeug Edward, Abtheilungen des 12ten Regiments Lanzenträger, und des 4ten, 23sten und 63sten Linienregiments mitgebracht hatten. Die englischen Brigaden waren in den alten Stellungen. General Clinton kam am 10 April in Lissabon an. Man sagte, Dr. Abrantes würde nicht abreisen. Graf Villaflor, der gerade auch in Lissabon war, wurde zum Obergeneral der Nordarmee, und Obrist Valdez zum Gouverneur von Madeira ernannt.

Großbritannien.

London, 23 April. Konsol. 3Proz. 83 $^3/_8$; mexicanische Bons 70 $^3/_8$; columbische 37 $^1/_2$.

Hr. Canning war, ohne einen Opponenten zu finden, in Seaford zum Mitgliede des Unterhauses gewählt worden.

Der Marquis v. Lansdown hatte, unter dem Vorwande dringender Privatgeschäfte, am 21 April London verlassen, um sich auf seinen Landsiz in Wiltshire zu begeben. Am Abend des nemlichen Tages reiste ihm der Herzog von Devonshire (gleichfalls zur Whigpartei gehörig) dahin nach, kam den 23 Morgens um 2 Uhr nach London zurük, und begab sich um 10 Uhr zu Hrn. Canning, bei welchem er bis 1 $^1/_2$ Uhr blieb. Hr. Canning verfügte sich hierauf sogleich zum Könige. Man sprach davon, daß die Unterhandlung mit den Whigs eine günstige Wendung genommen habe, daß der Marquis v. Lansdown vermuthlich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Devonshire die Stelle eines Oberkammerherrn und der Herzog von Leeds die eines Oberstallmeisters annehmen würden. Auch hieß es, die englischen Bischöfe hätten durch den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London dem Könige, nachdem er ihnen Aufrechthaltung der protestantischen Kirche zugesagt, erklärt, daß sie das neue Ministerium unterstüzen würden.

** London, 23 April. Man glaubt daß eine, morgen oder übermorgen erscheinende Hofzeitung die Ernennungen zu den erledigten Stellen im neuen Ministerium, so weit dieselben schon erfolgt sind, offiziell ankündigen werde. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß alle vom Marquis v. Lansdown bei seinen Unterhandlungen mit Hrn. Canning erhobenen Schwierigkeiten in der Zwischenzeit beseitigt werden dürften, und die Nation zu gleicher Zeit die Ernennung jenes ausgezeichneten Mannes zum Lord-Siegelbewahrer des geheimen Raths, an die Stelle des Grafen v. Westmoreland, erfahren werde. Die Unterhandlungen mit den Häuptern der Whigpartei dauern schon acht Tage. Der Marquis v. Lansdown schien abgeneigt ins Ministerium zu treten, ohne ein Versprechen zu einer Umformung der Lokalverwaltung von Irland zu erhalten, und begab sich am 21 auf seinen Landsiz. Seine Freunde nahmen aber nach einer abermaligen Zusammenkunft den definitiven Beschluß, daß es wünschenswerth sey, die neue Administration aus allen Kräften zu unterstüzen, und luden den Marquis ein, in die Eröffnungen des Hrn. Canning einzuwilligen. Nachdem lezterer sich noch an demselben Tage mit den Mitgliedern des neuen Ministeriums berathen hatte, begab er sich zum Könige und erhielt den Befehl, die Unterhandlungen mit Lord Lansdown wieder anzuknüpfen. Der Herzog v. Devonshire übernahm das Amt eines Vermittlers, und reiste auf den Wunsch des Königs und des Hrn. Canning zum Marquis auf seinen Landsiz. Man hoft sehr einen glüklichen Ausgang der neuen Unterhandlung. Von dem Augenblike der erklärten Theilnahme des Marquis v. Lansdown an der gegenwärtigen Verwaltung, ist der Sieg des Hrn. Canning voll-

ständig, und kein Ministerium erhält eine dauerhafte Grundlage. Alles was demselben dann Festigkeit geben kan, grosser Einfluß, Talente, und die öffentliche Meynung, vereinigt sich, und wiewol man hier zu besonnen ist, um von einem goldnen Zeitalter zu träumen, so hält sich doch jedermann überzeugt, daß das neue Ministerium mit mehr Einheit als das bisherige die Verwaltung des Reichs, in allen seinen Verhältnissen, nach den Anforderungen der jezigen Zeit leiten werde. Hr. Canning hat bereits aus den Händen Sr. Majestät das Amtssiegel eines Kanzlers der Schazkammer und die Bestallung als erster Lord des Schazes erhalten. Das Parlament wird sich in acht Tagen wieder versammeln. Bis dahin müssen alle Hauptstellen im Ministerium besezt seyn. Man kan auf wichtige Verhandlungen rechnen. Im Oberhause wird die Torypartei alle ihre Kräfte aufbieten, eine starke Opposition zu bilden; nach einem hiesigen gut unterrichteten Journale glaubte sie, die Bischöfe auf ihre Seite zu bringen, aber dieser Theil des Oberhauses wird es nie wagen, bei politischen Fragen von Wichtigkeit als Gegner der Regierung aufzutreten, und Se. Majestät haben dem Erzbischof von Canterbury die Versicherung von Ihren unveränderten Gesinnungen für Aufrechthaltung der herrschenden protestantischen Kirche ertheilt. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lordkanzler hat in Irland die Freude über die Ministerialveränderungen etwas herabgestimmt. Die Irländer glaubten schon, daß die Emanzipation der erste Schritt der neuen Verwaltung seyn würde. Aber diese Maaßregel erheischt etwas mehr als den blossen Wunsch der Minister. Es können noch Jahre vergehen, ehe sie in Ausführung gebracht werden kan. Der Mann aber, welcher jezt an der Spize der Angelegenheiten steht, wird vorbereitend wirken, die Nation für die Emanzipation zu gewinnen, die nur auf der Basis einer gänzlichen Sicherheit der protestantischen Kirche, so wie einer völligen Entfernung alles schädlichen fremden Einflusses auf die katholische Kirche Irlands, durchgesezt werden kan.

Frankreich.

Paris, 26 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

Der Dauphin reiste am 25 April für ein Paar Tage nach Compiegne.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 April faßte Hr. v. Vaublanc die allgemeine Erörterung über den Laboëssière'schen-Vorschlag zusammen, suchte die gemachten Einwürfe zu widerlegen, und erklärte, in seinen Schlüssen zu beharren. Der Präsident erklärt, daß ausser den drei Artikeln, in welche die Arbeit von der Kommission eingetheilt worden sey, noch drei Amendemens auf das Bureau von verschiedenen Mitgliedern gelegt worden seyen. Hr. Benjamin Constant schlägt folgendes Amendement vor: „Es soll bei Eröfnung jeder Sizung und für die ganze Dauer derselben eine Kommission von 18 Mitgliedern mit dem Auftrage gebildet werden, die Aufmerksamkeit der Kammer, bei vorkommenden Gelegenheiten auf die, aus den Artikeln 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 hervorgehenden Fälle zu lenken." Hr. Constant erklärt, er würde dieses Amendement nicht vorgeschlagen haben, wenn er eine Verwerfung des Vorschlags hätte hoffen dürfen. Er bemerkte, daß man bei der ganzen Debatte nur die unbedeutendste, schwächste Seite der Frage ins Auge gefaßt habe. Man sollte glauben, das Wohl Frankreichs hänge nur von den Journalisten ab, nur diese könnten die Kammer in Sorgen, in Kränkung der Ehre, und Frankreich in Gefahr versezen. Das Gesez vom 26 März 1822 verlange aber, daß nicht nur die Journalisten allein, wenn sie die Kammer beleidigten, sondern auch alle andern Individuen, die sie durch irgend eine im Geseze vom 17 Mai 1819 ausgedrückte Weise beleidigen würden, der Strenge der Strafen gegen dieses Vergehen unterworfen werden sollten. Journale, Broschüren, Rundschreiben, Beschlüsse, ministerielle Ordonnanzen, alle diese Arten von Schriften seyen, falls sie das Ansehen der Kammer angriffen, in dem Geseze enthalten, da alle verkauft oder vertheilt würden. Man beschwere sich über die Journalisten, die durch mehr oder minder bittere Einflüsterungen die Gesezlichkeit der Deputirtenwahlen angegriffen hätten, und denke nicht daran, daß sie dis ohne die ministeriellen Rundschreiben nie hätten wagen können. Diese auf der Tribüne der Kammer anerkannten Rundschreiben, diese in noch höherem Grade strafbaren Instruktionen, deren gehässige Seite man dem übertriebenen Eifer der Agenten aufgebürdet hätte, enthielten die wahrhafte Beleidigung, die alle Strenge der Strafe in Anspruch nehme. Verlange man Beweise von Angriffen der Minister gegen die Mitglieder der Opposition, so könne er einen solchen vorlegen. Er wolle zwar glauben, daß kein Mitglied der Kammer jemals seine Meynung dem eigenen Interesse aufgeopfert hätte, obschon mehrere Napoleon gedient hätten, dabei bleibe indessen doch die Drohung des sanftesten unter den Ministern sehr bedenklich. Der Redner macht die Kammer noch aufmerksam, daß die vorgeschlagene Kommission viel weiter gehen könnte, als man erwarte, und andrerseits nichts verbürge, daß sie in die Anklage eines Ministers, der die Vorrechte der Kammer verlezt haben könnte, einwilligen würde. Auch würde diese Kommission eine wahre Diktatur über die Ehre der Deputirten ausüben, und vielleicht von einem Angriffe sprechen, wo das betreffende Mitglied keinen erblikte. Hr. Royer-Collard verlangt hierauf das Wort gegen dieses Amendement. Dieses Amendement, sagt derselbe, scheint gewissermaaßen das Prinzip der Kommission zu sanktioniren, darum muß ich es hier, wie in den Artikeln bekämpfen. Ich werde aber hier nicht die ganze Erörterung wieder aufnehmen, sondern nur eine noch dunkle Thatsache zu beleuchten suchen. Der Herr Berichterstatter und der Hr. Präsident des Konseils wollten nemlich zwischen der vorgeschlagenen Kommission und der Kommittee der Privilegien des englischen Unterhauses eine Analogie aufstellen. Der gegenwärtige Vorschlag verlangt, der freiwilligen Initiative jedes Mitglieds der Kammer die gezwungene Initiative einer fortdauernden Kommission beizufügen; d. h. man schlägt Ihnen vor, etwas in das Gesez hinein zu schreiben, was nicht darin steht. Ich verweile hier nicht bei der Ungesezmäßigkeit, die hinreichend bewiesen worden ist, sondern erinnere nur daran, um zu dem überzugehn, was ich jezt bemerken will. Da dem Vorschlage die gesezliche Grundlage fehlt, so wußten die Vertheidiger desselben ihn nur mit dem Beispiele Englands zu vertheidigen. Ich werde aber beweisen, daß dieses Ansehen Englands die Männer, die sich auf dasselbe berufen, peremtorisch zurükweist. Wenn man erfährt, in England bestehe eine Kommittee der Privilegien, so hat man damit nichts gesagt. Die Frage ist, zu wis-

sen, ob diese Kommittee den Auftrag hat, so wie Ihre Kommission ihn haben würde, die Kammer auf Eingriffe in parlamentarische Privilegien aufmerksam zu machen, und diese Eingriffe zu denunziren, d. h. ob sie irgend eine Initiative auf die Berathschlagung der Kammer ausübt. Hr. v. Vaublanc, der wohl fühlte, daß die ganze Frage darauf beruhte, hatte die Güte, mir das Werk mitzutheilen, aus dem er diese Thatsachen geschöpft zu haben glaubt. Es ist eine bändereiche Sammlung von Vorgängen aller Art, von dem vormaligen Sekretair des Unterhauses, Hrn. Hatzell, herausgegeben. Ich bitte Hrn. v. Vaublanc, der es gewiß aufrichtig meynte, um Verzeihung, wenn ich ihm erklären muß, daß ich weder in diesem, noch in irgend einem andern Werke eine Spur einer freiwilligen Intervention dieser Kommittee finden konnte. Auch ist bekannt, daß die englischen Kammern das Grundgesez haben, nur auf eine individuelle Initiative ihrer Mitglieder zu berathschlagen, so daß selbst die Petitionen nur auf diesem Wege einlaufen können.

(Beschluß folgt.)

Am 26 April hat die Deputirtenkammer bereits die Mitglieder der, auf Hrn. de la Boëssieres Vorschlag niedergesezten Privilegien-Kommission gewählt. Es sind die HH. v. Vaublanc, v. Cursay, Clausel de Coussergues, d'Erceville, de la Boëssiere, Olivier, de Moustiers, Duplle und de St. Chamans.

Nach Inhalt eines Tagsbefehls vom 26 April wollte der König am 29 April auf dem Marsfelde über die dreizehn Legionen der Pariser Nationalgarde Musterung halten.

Sowol Lyon als Bordeaux hatten, zwei Tage nach einander, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude, wegen Zurüknahme des Preßgesezes freiwillige Beleuchtungen veranstaltet.

*** Paris, 25 April. Während vielleicht ganz Europa die Zurüknahme des Preßgesezes als den Vorboten von Veränderungen im französischen Ministerium ansah, ist gestern in der Deputirtenkammer der Vorschlag zu einer Kommission gegen die Journalisten durchgegangen. Hierin liegt der offenbare Beweis von dem Daseyn einer geheimen Macht, die von der königlichen Macht keine Notiz nimmt, sobald sie sich von derselben in ihren Rechten beeinträchtigt glaubt. Derselbe Zustand hat bekanntlich schon zu den Zeiten der alten Parlamente statt gehabt. An diese parlamentarische Opposition gegen die Preßfreiheit hat sich nun bei der großen Fehde das Ministerium angeschlossen, und gesiegt. Beim Abstimmen war die Mehrheit nur zwanzig. Auch diese zwanzig nebst vielen andern würden wahrscheinlich gewankt haben, wenn sie nicht den frohen Muth gesehen hätten, mit welchem die ministerielle Kraft gleichsam noch ganz jugendlich da stand und ihre Phalangen bei Muth erhielt. Sogar der Präsident der Kammer leitete die Debatte noch ganz im Sinne des Preßgesezes, gleichsam als ob es nicht zurükgenommen, und an dem ganzen System nichts geändert wäre. Das Triumphgeschrei über ein gezwungenes oder freiwilliges Abtreten der Minister scheint ein leerer Schall zu bleiben. Sehr auffallend ist, daß sogar verschiedene höhere Behörden selbst das Gerücht verbreiten, die Veränderung müsse eintreten; aber gerade diese auffallende Geflissenheit macht die Behauptung verdächtig. Vielmehr ist von der großen Gewandtheit des ministeriellen Hauptes, das sich bisher immer aus den schwierigsten Verhältnissen herauszuwinden wußte, zu erwarten, daß es wenigstens sich selbst auf dem bisherigen Punkte zu erhalten Gewißheit hat. Es ist keine leichte Aufgabe, die alte Macht zu stürzen, wenn es auch nicht schwer wäre, die Personen zu wechseln. Zum Sturze gehört vor Allem, daß sie sich stürzen lassen wollen; es ist hier nicht, wie eines unseres Blätter bemerkt, der Fall wie in England, wo sieben Hauptminister davon liefen; in Paris wollen alle sieben bleiben. Ihre Macht war offenbar von jeher äußerst kompakt; die einzige kurze Mißhelligkeit mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgenommen, die sich unmöglich lange erhalten konnte, giengen sie immer Hand in Hand. Sie verstärkten sich durch das allmächtige Band der hohen und niedern Polizei, und wie man im räthselhaften Idiome unserer heutigen Politik sagt, durch die geheime Macht, worunter man zum Theil Elemente einer heiligen, unverlezlichen Gattung zählt. Binden ist oft nicht schwer, aber lösen kan man nicht immer, was man einmal gebunden hat; auch gibt es Bande, die sich immer straffer zusammen ziehen, jemehr man daran rüttelt. Der Himmel bewahre vor verzweifelten Mitteln, womit der gordische Knoten gelöst würde! Ihre Hauptkraft fühlen die Oppositionen in der einstimmigen Art, womit ganz Frankreich dem Könige sein Vivat wegen der Zurüknahme des Preßgesezes zurief. Aber auch diesen Zuruf hat man auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer vergessen, als man noch vorgestern von dem Preßgesez so sprach, als wäre es im Leben. Alle Dinge haben ja ihre zwei Seiten, und sogar an dem Zuruf fand man eine gefährliche. Schreien doch schon die Journale der Kontreopposition, man solle nicht aus der Acht lassen, daß das Königthum in England durch die Ungnade der Tories in Gefahr komme, und daß in Frankreich das einzige Uebel, das die Minister gestiftet hätten, die jezige Gleichgültigkeit gegen das königliche Prinzip sey; sie wollen, so flüstert man ein, nicht den König, sondern das Königthum; am Ende sey eben so viel revolutionairer Umtrieb in dem Worte, es lebe der König, als im Worte: es lebe die Charte; und man erkenne offenbar einen Königsfeind an der Freude, welche er an der Belenchtung vom 18 April hatte, und an dem Lärmen, den sein Freudengeschrei machte. Man behauptet auch, es sey dem Könige, dem das Volk vor einigen Tagen auf der Fahrt von St. Germain nach Paris die Pferde ausspannen wollte, ganz ernstlich gerathen worden, die auf nächsten Sonntag angesagte Musterung der Nationalgarde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tuillerien zu halten. Uebrigens ist allerdings eine große moralische Veränderung vorgegangen, und wenn auch keine persönliche sich ergeben sollte, so wird es doch schwer seyn, der Sprechfreiheit Einhalt zu thun, die sich bereits als erster Keim der neuen Saat erhebt. Sehr fein ist dabei der Takt der liberalen Opposition, die sich vormals durch ihre Uebertreibungen oder durch ihre zweideutige Unzufriedenheit immer ihr eigenes Spiel verdarb. Jezt hält sie sich ganz aufrichtig und fest an die Person des Königs; sie deutet auf die Schranken, die bisher den Zugang zu der königlichen Liebe versperrten; sie predigt dem Volke den Unterschied zwischen denen, die immer nur für Gewinn, aber nicht aus wirklicher Verehrung den Thron liebten. Noch hat man es nicht gewagt, und wird es auch nicht wagen, ein liberales Mitglied in ein etwaiges neues Ministerium vorzuschlagen; im Allgemeinen würde man sich begnügen, wenn der Monarch seine Blike auf die würdigen, rein royalistischen, aber meistens mit der

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende **Nachrichten aus Griechenland.** Ein Schreiben aus Aegina vom 21 März — aus sehr zuverlässiger Quelle — enthält folgende Uebersicht der neuesten Begebenheiten in jenen Gegenden: Omer-Pascha, welcher sich mit 2000 Mann mehrere Wochen lang in Distomo gegen Karaiskaki gehalten hatte, verließ diese Stellung am 18 Februar, und schlug den Weg über Daulia nach Turkochori ein, von wo er seine Kavallerie in das Lager des Seraskiers bei Athen schikte, und mit einem Theile der Infanterie (der Ueberrest hatte sich in die Gebirge zerstreut) nach Negroponte zog, wo er bald darauf erkrankt seyn soll. Omer-Pascha verlor auf diesem Rükzuge eine Kanone, und mußte einen Theil seines Gepäkes im Stiche lassen. Karaiskaki, der nach Omer-Pascha's Abzuge von Distomo keinen Feind mehr daselbst gegen sich hatte, wandte sich nun mit seinen Truppen, wovon er einen Theil nach Eleusis, den andern nach der gegenüber liegenden Insel Salamis führte, gegen Athen, um zum Entsaz der Akropolis — dem gegenwärtigen Hauptziele aller Operationen der Griechen und ihrer auswärtigen Gehülfen — mitzuwirken. Er verfügte sich in Person nach Aegina, um mit den Mitgliedern der dortigen Regierung die erforderlichen Maaßregeln zu verabreden. In der Nacht vom 14 auf den 15 März landete er mit 3500 Mann * bei Keratia oder Keratsini, zwischen Eleusis und dem Piräus, und wendete sich gegen den rechten Flügel der Türken. Am folgenden Tage, den 16 März, griff er die Vorposten des türkischen Lagers an. Reschid-Pascha rükte ihm mit dem größten Theile seiner Streitkräfte entgegen, um den Angriff abzuschlagen. Es erfolgte von beiden Seiten eine lange und heftige Kanonade, ohne bedeutendes Resultat. Der größte Theil der Griechen, welche nicht gewohnt sind, sich in offenem Felde zu schlagen, ließ ihren Anführer im Stiche, der sich mit fünfzig Mann von der neu organisirten Kavallerie einige Zeit lang gegen die an Zahl überlegene türkische Reiterei tapfer vertheidigte, bis leztere, von den aus dem Phalerus vorrükenden Griechen in der linken Flanke bedroht, sich hinter ihre Verschanzungen zurük zog. Der Verlust an Todten und Verwundeten in diesem Gefechte mag sich auf beiden Seiten auf 200 bis 250 Mann belaufen haben. Seit dem 16 März bis heute ist nichts weiter vorgefallen **. Karaiskaki behauptet mit seinen Truppen die Stellung von Keratsini, bis auf eine halbe Stunde nördlich vom Piräus; Gordon steht mit 1500 Mann im Phalerus; in der Akropolis liegen 1100 Mann, wovon jedoch die Hälfte krank ist. Der Seraskier, Reschid-Pascha, dessen Corps auf 7 bis 8000 Mann geschäzt wird, hält einen Theil des Piräus, sämmtliche Anhöhen vor Athen und diese Stadt selbst besezt. Oberst Gordon, welcher sich, höchst mißvergnügt über den Mangel an Zusammenwirken bei den, unter seinem Oberbefehl in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen, und erschrekt durch die Niederlage, welche die Land-Expedition unter Vasso und Burbachi kurz zuvor erlitten hatte, bereits wieder nach Salamis und von da nach Aegina eingeschifft hatte, und wenig Lust bezeigte, an den ferneren Operationen Theil zu nehmen, hat sich nur auf dringendes Bitten der Regierung auf Aegina und des mittlerweile dort angekommenen Karaiskaki entschlossen, nach dem Phalerus zurükzukehren, und das Kommando der unter J. Notara, Makri janni und Inglesi in diesem Hafen befindlichen Truppen zu übernehmen. Während dieser Vorfälle bei Distomo und Athen wurde der Plan zu einer Expedition nach Oropo (an der Nordküste von Attika gegenüber von Negroponte) verabredet, und zu diesem Ende 460 Mann Landungstruppen auf Salamis an Bord der Fregatte Hellas, des Dampfschifs Karteria, und der kürzlich in Tino erbauten Brigg Nelson von 16 Kanonen, nach dem Golf von Negroponte eingeschift. Der Oberbefehl über diese Expedition wurde von der Regierung auf Aegina dem bayerischen Obristen v. Heidegger übertragen. Am 15 März erschien sie unter der Batterie von Oropo, welche Obrist Heidegger sogleich durch das Geschüz seiner Fahrzeuge beschießen ließ. Er versuchte auf mehreren Punkten seine Trupen ans Land zu sezen, um die Magazine des Seraskiers zu zerstören; allein die Türken leisteten so kräftigen Widerstand, daß Obrist Heidegger sein Vorhaben aufgeben mußte, und sich blos in der Nacht, mittelst seiner bewafneten Schaluppen, zweier, von ihrer Mannschaft verlassenen, Transportschiffe mit Getreide und Zwiebak, die bei Oropo vor Anker lagen, bemächtigen konnte. Obrist Heidegger ließ die Fregatte Hellas zur Blokade von Negroponte in den dortigen Gewässern, und kehrte mit dem Dampfschif Karteria, der Brigg Nelson und den beiden Prisen am 18 März nach Aegina zurük.* In der Akropolis, in der, wie schon erwähnt, die Hälfte der

---

* In dem ganz kurzen, griechischen Berichte hierüber, den wir nachstehend mittheilen werden, heißt es, mit 1000 Mann. (Anm. des östr. Beobachters.)

** Dieses wird auch durch die lezten Nummern der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die wir bis zum 21 März (neuen Styls) erhalten haben, bestätiget. Hieraus ergibt sich, was von der in der (Augsburger) allgemeinen Zeitung vom 19 d. M. in einem Schreiben aus Odessa vom 4 April mitgetheilten Nachricht zu halten ist; „daß die Akropolis „endlich durch einen am 12 März von Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt worden sey;" wobei zur Gewähr die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft seyen, angeführt werden, die aber, wie wir uns durch den Augenschein überzeugt haben, keine Sylbe davon enthalten. — In einem späteren Schreiben aus Odessa vom 6 April (in der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 21 April) wird diese falsche Nachricht mit dem Beisaze wiederholt: „Der Seraskier solle sich auf seinem Rükzuge zu„lezt zehn Stunden von Athen auf allen Seiten umringt „befunden haben, und das Gefecht, welches diesen Rükzug „und den Entsaz der Akropolis bewirkt haben sollte, am „16 März vorgefallen seyn!" Anm. des östr. Beobachters. (Unser Korrespondent zu Odessa nimmt diese Nachricht in seinem, in unserer heutigen Zeitung enthaltenen Schreiben selbst zurük. Sie wurde aber auch schon früher, in den Blättern der Allg. Zeitung Nro. 117, 118 und 120 berichtigt.)

* Ungefähr eben so wird das Resultat dieser Expedition auch in dem neuesten Blatte der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März erzählt. — Das vorher erwähnte Schreiben aus Odessa vom 4 April läßt von dieser Expedition das ganze Depot des Seraskiers zerstören, und führt auch für diese Behauptung die griechischen Zeitungen als Quelle an! (Anm. des östr. Beobachters.)

Besazung an Krankheiten leidet, fehlt es nicht an Getreide und Wasser in den Cisternen, wohl aber ganz und gar an Holz, Fleisch und Salz, und was am am empfindlichsten ist, an Arzneimitteln, so daß täglich viele von den Kranken ohne mögliche Hülfe dahin sterben. Um etwas weniges Brod zu baken, müssen kleine Oefen mit Gerste geheizt werden. Alle in der Festung wollen befehlen, Keiner gehorchen, woraus die größten Unordnungen entstehen; die Kapitaine Kriesioti, Mamera, Simeon und der Obrist Fabvier sind die einzigen, die noch einige Autorität behaupten. Diese über den Stand der Dinge in der Akropolis nicht sehr erfreulichen Nachrichten sind theils durch Kundschafter, denen es gelang, sich zur Nachtzeit durch das feindliche Belagerungskorps nach dem Phalerus zu schleichen, theils durch verabredete Zeichen,* mit dem Beisaze mitgetheilt worden, daß die Besazung, wenn sie nicht bald Succurs erhalte, entschlossen sey, die Citadelle zu verlassen, sich durchs türkische Lager durchzuschlagen, und auf dem kürzesten Wege durch den Oliven-Wald mit Karaiskaki zu vereinigen. Wenn zu gleicher Zeit Karaiskaki und Gordon mit ihren Streitkräften das Lager des Seraskiers in der Fronte angreifen würden, so ließe sich bei einer wohl kombinirten Operation dieser Art, wo Alles gehörig in einander greifen müßte, denken, daß Reschid Pascha zum Rükzuge genöthiget werden könnte; allein die Erfahrung hat bisher gezeigt, und die neuesten Beispiele haben bewiesen, daß bei derlei Kombinationen der Griechen immer ein und das andere Glied in der Kette mangelt, und die zur glüklichen Ausführung eines solchen Planes durchaus nothwendige Einheit im Zusammenwirken nicht zu finden ist. Ueberdis erwartet der Seraskier täglich die Ankunft seines Neffen, der ihm 2500 Mann der besten albanesischen Truppen über Salona zuführt. — In den ersten Tagen dieses Monats stieg der (früher in englischen, dann in neapolitanischen Diensten gestandene) General Sir Richard Church, von Corfu kommend, in Port Bizati (an der Südspize von Argolis) ans Land, und begab sich sogleich nach Kastri, und von da, nach einem kurzen Aufenthalte, am Bord der Fregatte Cambrian, Commodore Hamilton, nach Aegina, wo er am 13 März anlangte, und mit den größten Freuden- und Ehrenbezeugungen empfangen wurde. Am 15 segelte er an Bord derselben Fregatte nach Poros ab, und verfügte sich von da wieder nach Kastri, um alles aufzubieten, den zwischen den beiden Nationalversammlungen herrschenden Zwiespalt, dessen Beilegung bisher fruchtlos versucht wurde, zu schlichten. Man glaubt, daß General Church die Leitung sämtlicher Militair-Angelegenheiten Griechenlands übernehmen werde. Am 18 März ist Lord Cochrane mit einer Brigg von 16 Kanonen (Achtzehnpfündern), unter griechischer Flagge, und einer Goelette, Privateigenthum des Lords, welche englische Flagge führt, in Poros angelangt**. Er schikte sogleich einen seiner Offiziere mit Depeschen an die Regierung nach Aegina, welcher in derselben Nacht wieder nach Poros zurükkehrte. Da die Bemannung der Brigg blos aus sechszig Köpfen von verschiedenen Nationen bestand, so verlangte Lord Cochrane eine Verstärkung; es wurden ihm sechzig Hydrioten geschikt; diese wollten sich aber schlechterdings in die von Lord Cochrane vorgeschriebene Disciplin, namentlich in die Ablieferung ihrer Waffen in das Schiffs-Arsenal, nicht fügen, und mußten daher sogleich wieder ans Land gesezt werden. Lord Cochrane fand sich hiedurch bewogen, seine Brigg nach Aegina zu schiken, wo sie heute eintraf, und ipsariotische Matrosen an Bord nahm, die man für williger hält, sich dem geregelten Systeme zu fügen, welches Cochrane auf den griechischen Schiffen, deren Kommando er übernehmen soll, einzuführen gedenkt. Lord Cochrane bezeugte gleich bei seiner Ankunft das größte Mißfallen über die Zwistigkeiten zwischen den Repräsentanten und Machthabern zu Hermione und Aegina, und soll erklärt haben, daß er, wenn dieser ärgerliche Zwist nicht binnen wenigen Tagen geschlichtet sey, unverzüglich Griechenland wieder verlassen werde. Gegen Kolokotroni, sagt man, habe er sein Befremden geäußert, ihn an der Spize von politischen Faktionen zu sehen, während der Ehrenposten eines Generals an der Spize seiner Truppen, dem Feinde gegenüber sey. Man glaubt, daß es den vereinigten Bemühungen der neuen Ankömmlinge (Church und Cochrane) gelingen dürfte, das Werk der Versöhnung zwischen Kastri und Aegina auf eine oder die andere Art zu Stande zu bringen, und wenigstens für den Augenblik irgend eine Vereinbarung der widerstreitenden Elemente zu bewerkstelligen, wobei, allem Anschein nach, die auf Aegina den Kürzern ziehen werden, indem, wie heute mit Bestimmtheit versichert wird, das Ultimatum derer in Hermione dahin lautet, daß sämtliche neuen Deputirten, neben den alten, gleichfalls zur Nationalversammlung zugelassen, die beiden Präsidenten aber, Notara (auf Aegina) und Sissini (zu Hermione) ausgeschlossen werden sollen. Auf diesen Vorschlag sind heute die HH. Sp. Trikupi, G. Mauromichali und N. Chrissogelos nach Poros abgegangen, um dort mit einer gleichen Anzahl von Abgeordneten aus Hermione über einen dritten Ort zu unterhandeln, wo die Nationalversammlung ihren Siz aufschlagen soll. Man glaubt, daß die Insel Poros oder Epidauros (wo diese dritte, im verflossenen April nur prorogirte, Nationalversammlung eigentlich ihren Anfang genommen hat,) dazu gewählt werden dürfte." — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 März.) Dieser Tage ist Griechenland des ihm sehr werthen Generals, Ritters Richard Church, froh geworden. Mehrere Jahre vor dem Beginn unseres heiligen Kampfes hatte er aus Liebe für die Griechen, mit eigenen Aufopferungen an der Bildung und Herstellung des leichten griechischen Infanterie-Regiments auf Zante gearbeitet, welches, sobald die Engländer Herren jener Insel geworden waren, errichtet wurde. Viele bedeutende Kommandanten des heutigen Griechenlands übten sich, dienten und kämpften unter ihm; und sowol Offiziere als Gemeine liebten ihn seitdem bis zur Anbetung. Diese Gesinnungen unserer Militairs konnten weder die Auflösung jenes Regiments, noch die vieljährige Abwesenheit des General Church im Mindesten verringern. Eingedenk seiner Liebe für sie, und seiner gänzlichen Hingebung für die wahren Interessen unsers unglüklichen Vaterlandes, freuten sich unsere Militärs ungemein, empfingen den Mann mit Enthusiasmus, und feierten seine Ankunft wie ein Fest. Die Regierung auf Aegina empfing ihn gestern mit allen gebührenden Ehren und Freuden. Die strategische Geschiklichkeit des Mannes, sein glühender Eifer für die Freiheit und das Wohl der griechischen

---

* Wie unlängst durch eine Taubenpost.

** Das neueste Stük der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 März meldet seine Ankunft in kurzen Worten, und hoft, bald Anlaß zu finden, von den Thaten des Angekommenen mehr zu sprechen. (Anmerkung des östreichischen Beobachters.)

Nation, die große und allgemeine Achtung, deren er bei dem griechischen Militair genießt, verbürgen uns zum Voraus das viele Gute, das Griechenland ihm verdanken wird, wenn er an seinem heiligen Kampfe Theil nimmt. — Wir geben hier noch folgende Auszüge aus den drei neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 17 März.) Aus der Kundmachung des Versammlungs-Ausschusses, die wir in No. 32 unseres Blattes mitgetheilt haben, hat das Publikum erfahren, welche Scandale einige wenige Schwätzer (σπερμολόγοι) auszusäen sich bestrebten, um die Nation zu beunruhigen, und Englands Absichten gegen uns verdächtig zu machen. Es ist merkwürdig, auch die Quellen dieser Scandale kennen zu lernen. Die Fabulanten (λογοποιοί) erhielten, wie sie versichern, aus Paris ein Schreiben des Hrn. Villévêque (Lainé de) vom 29 Nov. v. J. Anstatt den Zwek des Briefes zu erklären, wollen wir lieber die Worte des Schreibenden anführen: „Frankreich, „sagt er, und England bemühten sich anhaltend, dem Kriege der „Griechen ein Ende zu machen; aber Frankreich wollte und „wünschte zugleich eine konstitutionelle Monarchie in Griechen„land, England hingegen wollte und versprach ein Hospodarat in „Morea, und ein anderes in Kreta und im Archipel, beide ab„hängig vom Sultan und zinsbar an denselben; und so fallen „die Helden von Suli, und die tapfern Rumelioten abermal „unter das Joch der Türken, die, außer den Eparchien von „Aetolien, Livadien, Acarnanien und der heiligen Stadt Athen, „auch noch die Festung Korinth behalten sollen." Wir haben nicht die Ehre, den Hrn. Villévêque zu kennen, wir wissen nur, daß er weder ein Mitglied des englischen, noch des französischen Ministerraths ist, um genau und verläßlich zu wissen, was jene beiden Höfe in Absicht auf das Schiksal Griechenlands beschlossen haben; auch wissen wir noch dieses, daß er zuerst einen gewissen Plan entworfen habe, den nachher der General Roche in Griechenland, in Folge der Weisungen des Pariser Griechen-Vereins, ins Werk sezen sollte; ein Plan, der uns so viel Unruhen und einheimische Parteiungen erzeugt hat; endlich wissen wir, daß die französische Regierung, deren geheime Gesinnungen er zu kennen sich rühmt, diesen Plan ausdrüklich und offiziell gemißbilligt und verworfen hat. Ob etwa sein neuestes Schreiben die Fortsezung jenes seines Planes ist? Viele vermuthen, daß er, nachdem ihm seine ersten Versuche mißlungen, Mittel und Wege, aber nicht seinen Zwek gewechselt habe. Aber wir, die wir nur positive Dinge, oder wenigstens nur positive Daten glauben, erkühnen uns nicht, es zu behaupten. Es ist nicht unmöglich, daß der Schreibende schlecht unterrichtet, und mehr selbst Betrogener als Betrüger wäre. Es ist gewiß sehr bitter, ja entsezlich, nicht nur für einen Griechen, sondern auch für jeden Fremden von Gefühl, zu denken, daß so viel kostbares, seit Jahren vergossenes Blut, so viele schwere Opfer der griechischen Nation, keine andere Frucht bringen sollten, als Hospodarate und walachische Sclaverei. Noch bitterer ist es zu denken, daß die tapfern Rumelioten, die sowol den Kampf Griechenlands am bereitwilligsten und kühnsten unterstüzt, als die Uebel des Kriegs am häufigsten und schwersten erfahren haben, den partiellen Interessen der übrigen sollten aufgeopfert werden. Wer, wäre er auch noch so unempfindlich und gefühllos, würde nicht schaudern, wenn er hört, daß die unsterbliche Besazung von Missolunghi dem türkischen Schlachtmesser solle überliefert werden, während ihre übrigen Brüder, durch Verträge gesichert, eingeladen würden, die Güter der Freiheit zu kosten, die ein Werk des tapfern Arms und der Ausdauer Jener wäre? Aber laßt uns in Kürze untersuchen, ob eine solche Abtretung Rumeliens an die Pforte bewilligt worden, oder vielmehr, ob so etwas nur möglich sey. Es ist gewiß, daß der Ausschuß der Versammlung, dem die Erlaubniß und die Gewalt gegeben worden, einen Vergleich zu unterhandeln, von eben der Versammlung auch Weisungen erhalten hat, nach denen er diese Unterhandlung zu führen habe. Nach diesen Weisungen aber ist die Miteinbegreifung Rumeliens, als eines integrirenden Bestandtheils des griechischen Staats, unter den sine qua non. Wie also wäre es möglich, daß der Ausschuß eine der hauptsächlichsten Bestimmungen seiner Instruktionen mit Füßen getreten hätte! Könnten wir aber auch dieses als möglich annehmen, so ist es doch gewiß und unwidersprechlich, daß ein solcher Vergleich oder Traktat, eingegangen gegen die Instruktionen, ungültig, und als nicht geschehen betrachtet würde. Und dann, konnte die vermittelnde Macht, die diese Instruktionen kannte, sich wohl in so ungereimte und unmögliche Vergleiche einlassen? Was konnte sie davon erwarten? Was anders, als dadurch die schon ihrer Natur nach schwere und verwikelte Unterhandlung noch mehr zu verwirren und zu verwikeln? Auf so fauler Grundlage also beruhen die verbreiteten Gerüchte, und, aus so widersinnigem Anlaß beunruhigten Einige die Köpfe Vieler. Aber mögen sie wissen, die Unruhestifter und Unkrautsäer des In- und Auslandes, daß sie, welche Absicht sie immer haben mögen, nichts ausrichten, und nichts anderes bewirken, als daß sie sich selbst die allgemeine Entrüstung und Verachtung zuziehen.

(Der Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachung.

Künftigen Freitag als den 4 Mai Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage, wird in der Behausung des verlebten Handelsmann Andreas Butta am Rindermarkt dessen zurükgelassenes Waarenlager gegen baare Bezahlung versteigert; die Versteigerungsgegenstände bestehen in mehreren Duzend Paar Strümpfen und Soken, englischer Nähbaumwolle, Zwirn von allerlei Gattung und Farbe, mehrern hundert Strähnen fein färbiger Wolle, dann wollenen Leibchen und Frauenröken, Unterbeinkleidern, Pelzstrümpfen und Handschuhen, Nähfaden, Baumwollbändern und Spizen, mehreren Duzend Patenthosen, Herrnhuter Hosenzeug nebst noch mehreren in dieses Handlungsfach einschlägigen Gegenständen.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

Rottenburg. (Vorladung eines Verschollenen.) Franz Karl Abbt, Sohn des weil. Michael Abbt und der Anna geb. Geiger von Rottenburg, welcher seit 50 Jahren verschollen ist, hat bereits das 70ste Lebensjahr zurükgelegt; und es werden deshalb er oder seine etwaigen Leibeserben hiemit aufgefordert, sich binnen eines peremtorischen Termins von 90 Tagen bei dem dortigen Waisengericht zu melden, widrigenfalls er für todt angenommen, und sein daselbst in Verwaltung stehendes Ver-

mögen unter seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Rottenburg, den 3 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Verkauf der eine Stunde von Wien an den Markt Schwechat anstoßenden sehr angenehm gelegenen Herrschaft Kettenhof, nebst der dabei befindlichen großen Ziz- und Kattun-Druk-Fabrik, und eines großen Landhauses mit Gartengrund.

Diese Herrschaft mit Fabrik und Landhaus, werden entweder zusammen, wie solche bis jezt als ein Dominikal-Körper bestehen, oder auch abtheilig, die Fabrik und das Landhaus als Rustikal-Besizungen, aus freier Hand veräußert.

Zur Herrschaft gehören, an Gebäuden, Haus- und Gartengrund:

Das Schloß mit achtzehn Zimmern, vier Kammern, einer Herrschaftsküche und daranstoßend die kleine Schloßkirche.

Das Amts-Kanzleihaus von sechs Zimmern und einer Küche.

Das Amtsdiener-Häuschen mit einem Zimmer, Vorhaus und Küche.

Die Wirthschafts- und Meiereigebäude mit Meiers- und Dienstleute-Wohnungen, mit einem Schüttboden (dermal zu Wohnungen durch leichte Zwischenwände getheilt), mit Stallungen auf acht Pferde und sechszehn Kühe, mit einer großen Scheune, dann großen Wagenschupfen.

Das herrschaftliche Bierhaus (mit Schank- und Verpachtrecht), einen Stok hoch, sieben Zimmer, zwei Küchen und zwei Vorhäuser enthaltend.

Die daran gebaute Fleischbank für die Dörfer Alt- und Neu-Kettenhof mit Vermiethungsrecht.

Der Herrschaftskeller, 1500 Eimer Wein in mittleren Gebünden fassend, an den herrschaftlichen Ueberländgründen neben jenen des Orts Schwechat gelegen.

Der Herrschaftsgarten, welcher vorstehende Gebäude, mit Ausnahme des Kellers, umgibt, 6 Joch im Umfange hält, und worin ein kleiner fischreicher Teich von 680 Quadratklaftern sich befindet.

An urbaren Grundstüken:

165 Joch 1360 Quadratklafter Dominikaläker, in vier Breiten von $37^{1}/_{2}$ bis 44 Joch, beisammen gelegen, 2 Joch 1360 Quadratklafter freie Rustikal-Ueberländäker, 16 Joch oder 23 Tagwerk Rustikalwiesen; zusammen 184 Joch 1120 Quadratklafter.

An Gefällen, welche zahlbar sind, und zwar:

	In jeweiliger Wiener-Valuta vom J. 1797 der festgesezt.	Bestimmt auf Metall-Münze.
	fl.	fl.
An Grunddienst, dann Roboths- und Vogt-Haber-Reluition von 98 behausten Unterthanen, und 34 Ueberländhofden, nach zehnjährigem Rentendurchschnitt	629	—
An Grundbuchsertrag nach gleichem Durchschnitt	. . .	1036
An Schank- und Wirthshauspacht .	70	236
Außer diesen bisherigen Gefällen, kommt für Fabrik und Landhaus, wenn sie getrennt und rustikal veräußert werden, der Herrschaft zu entrichten an Grunddienst und Roboth-Reluition . .	. . .	52

Zusammen . . . . 2023 fl.

Die landesfürstliche Steuer beträgt für alle voraufgeführten Herrschaftsbestände 370 fl. $28^{6}/_{8}$ kr. Metallmünze.

Die Fabrik, die bis jezt noch zur Kattundrukerei im Gange, und zum Betriebe im Großen hiefür eingerichtet ist, deren Raum und Gebäude aber auch für andere große Fabriken oder sonstige Etablissements geeignet sind, wird mit dieser Einrichtung oder auch ohne dieselbe verkauft. Dazu gehören:

An Grund und Gebäuden: Die auf einem zusammenhängenden Terrain von 9113 Quadratklafter Hausgarten und Bleichwiesengrund, in zehn theils großen Trakten, theils abtheilig einen Raum von 1260 Quadratklafter besezenden, meistens einen, mehrere auch zwei Stok hohen Gebäude, aus hartem Material errichtet, größten Theils mit Ziegeln eingedekt, und durchaus in gutem Baustande erhalten.

An Einrichtung für Kattundrukerei: Die vollständigen Geräthe für Walzendruk mit 49 Stük meistens in den neuesten Dessein's gravirten metallenen und zwei eisernen Auflagwalzen.

Ferner zwei vorzüglich gute Punzirstühle, ein chemischer Bleichapparat, eine Sengmaschine nach der neuesten Art, und überhaupt die Maschinen, dann allen Utensilien, welche zur Erzeugung von 50- bis 60,000 Stüken jährlich erforderlich sind.

Ueber diese im vollkommensten Stande erhaltene Einrichtung und Geräthe wird ein eigenes, in den am Ende dieser Kundmachung angedeuteten Orten zur Einsicht vorliegendes Inventar die genaue und verläßige Beschreibung geben.

Die Triebwerke zum Walzendruk, Mang und Walke, haben die gegenwärtigen Fabrikeigenthümer, auf zwei an das Fabrikterrain anstoßenden Mühlen zu betreiben, ihre Konvenienz gefunden. Die Eigenthümer dieser Mühlen sind erbötig, über die Fortsezung dieses Pachtes mit dem Käufer gleichzeitig, doch abgesondert, zu unterhandeln. Es sind aber auch unter den vorangeführten zahlreichen Gebäuden so viele abtheilige große, an welchen Dampf- oder Pferde-Triebwerke ohne bedeutende Kosten angebracht werden können.

Des Landhauses Gebäude und Grund bestehen aus einem großen Wohnhause mit einem oberen Stokwerk, welches 30 schöne geräumige Zimmer, 2 Küchen, 4 Vorhäuser und ein großes gewölbtes Magazin enthält.

Aus einem rükwärtigen Gebäude mit geräumigem Wohnzimmer, Küche und Waschküche mit daranstoßendem Magazin, welches Raum hat, für eine Stallung auf vier Pferde nebst Wagenremise, ohne Umbau der Hauptmauern, adaptirt werden zu können.

Der Situationsplan von den gesamten, so wie von den abtheiligen Gebäuden, dann dazu gehörigem Grund, die Façade, Ansichtszeichnungen, alle nach beigefügtem verläßigen Maaßstab aufgenommen, und das oben bemerkte Inventar über die Maschinen, dann Geräthe der Kattunfabrik-Einrichtung, sind bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt, wohnhaft in der Stadt, Steingasse Nr. 430. im ersten Stok, so wie in der Niederlage der k. k. privilegirten Kettenhofer Fabrik, ebenfalls in der Stadt am Haarmarkt Nr. 646. hier zu Wien, dann in dem Komptoir derselben Fabrik zu Kettenhof einzusehen. Bei Hrn. Dr. und Notar Schmidt erfährt man auch, unter welchen Bedingungen der Verkauf im Ganzen, oder abgesondert zu Stande kommen kan.

Wien, den 16 März 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 123. 3 Mai 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 11 April: „Das Ministerium scheint bis jezt entschlossen, die von Hrn. Abrantes überbrachten Regierungsbefehle Don Pedro's IV nicht bekannt zu machen. Sir William Acourt soll es auf sich genommen haben, diesen Schritt bei Sr. Majestät zu rechtfertigen. Unter diesen Befehlen soll 1. eine Proklamation an die Nation seyn, in der folgende Stelle vorkommt: „Sollte die Empörung fortdauern, so werde ich mich nach Europa begeben, und an die Spize der treuen Portugiesen stellen, um der ganzen Nation den einzigen Weg zu zeigen, den Ehre und Pflicht einzuschlagen gebieten." 2. Ein Dekret, das fünf neue Staatsräthe auf Lebenszeit ernannte, und die von der Regentin bereits ernannten bestätigt. Diese fünf Staatsräthe sollen der Doktor Abrantes, der Titularbischof von Coimbra, der Erzbischof von Elvas, Gravito und Philipp Fereira, Minister des Innern unter den vormaligen Cortes, seyn. Abrantes soll zugleich geheimer Sekretair der Regentin bleiben. 3. Ein Dekret zur Fortdauer der Sizung der Kammern, die sich hauptsächlich mit den so dringenden organischen Gesezen beschäftigen sollen. 4. Ein Dekret mit Ernennung neuer Pairs aus andern gesellschaftlichen Notabilitäten als dem bloßen Feudal-Adel. Man versichert, Hr. Aguiar, brasilischer Geschäftsträger, und der brasilische Generalkonsul Alvares, hätten eine Protestation wegen Nichtvollziehung der Befehle Don Pedro's IV eingelegt. Man sagt auch, der Infant Don Miguel sey auf entschiedene Art von der Regentschaft für alle möglichen Fälle ausgeschlossen worden. Don Pedro soll ferner seine erlauchte Mutter ersucht haben, sich nach Brasilien zu begeben, und die Leitung der Erziehung seiner Kinder zu übernehmen, die so frühzeitig ihre Mutter verloren hätten. Auch wird versichert, ein brasilisches Fahrzeug sey verflossenen Sonnabend mit Depeschen gerade nach Rio-Janeiro, und ein anderes nach Bahia mit Duplikaten abgegangen, um den Kaiser so schnell als möglich von allen gegenwärtigen Vorgängen in Portugal zu unterrichten."

Großbritannien.

London, 24 April. Konsol. 3Proz. 83¼; mexicanische Bons 71⅜; columbische 37½; griechische 15¾; Cortes 12¼. Das plözliche Steigen der mexicanischen Papiere ward durch die telegraphische Nachricht veranlaßt, daß die Tweed, für welche man so große Besorgnisse gehegt hatte, glüklich zu Portsmouth angekommen war. Sie hatte 1,800,000 Dollars baar für Rechnung der mexicanischen Regierung, und außerdem so viel Cochenille an Bord, daß der ganze Werth der Ladung fast 1 Million Pf. St. betrug.

Der Courier vom 24 April sagt: „Die Unterhandlungen zwischen dem Marquis von Lansdown und Hrn. Canning dauern fort; aber es ist schwer, das Ende derselben vorauszusagen. Das Morning-Chronicle kündigte diesen Morgen als gewiß an, „daß der Marquis von Lansdown und seine Freunde sich mit Hrn. Canning und seinen Freunden vereinigt hätten, und daß alle Hauptpunkte zur Zufriedenheit der beiden Parteien ausgemacht worden seyen." Das Morning-Chronicle wird selbst einsehen, daß es falsch berichtet war. Man sagt nun, Lord Dudley werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Wir geben alsdann die Hofnung nicht ganz auf, daß wenn sich diese Einrichtung treffen läßt, der Wunsch des Hrn. Canning seyn dürfte, nach der Sizung wieder die Leitung dieses Departements zu übernehmen. Dis ist wenigstens unser aufrichtiger Wunsch. Es wird allgemein anerkannt, daß in der Stelle eines Premierministers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten seine Talente für den öffentlichen Dienst am besten verwendet werden können. Bis jezt ist übrigens die Ernennung des Lords Dudley eine der besten Wahlen, die zur Besorgung dieser wichtigen Stelle getroffen werden konnten. Hr. Plunkett hat die Stelle des Master of the Rolls aus Beweggründen abgelehnt, die ihm zur Ehre gereichen. Aber er tritt in die Kammer der Lords, wo er für die Verwaltung des Hrn. Canning eine feste und glänzende Stüze seyn wird. Die Ernennung des Sir John Copley zum Lord-Großkanzler mit dem Titel Lord Lyndhurst von Wimbledon, wird in der Hofzeitung von diesem Abend bekannt gemacht werden."

Die Times, welche gewissermaaßen von Stunde zu Stunde in neuen Ausgaben ihres Blattes Bulletins über den Zustand der Unterhandlungen liefern, versichern, daß bis zum 24 April um Mitternacht nichts abgeschlossen war. Die Antwort des Marquis v. Lansdown, welche der Herzog v. Devonshire dem Hrn. Canning überbrachte, habe die Hauptfrage unentschieden gelassen. Lord Holland, Lord Carlisle und Hr. Brougham hätten sich zum Herzog v. Devonshire, nach dessen Unterredung mit Hrn. Canning, begeben; es sey aber auch dort nichts Definitives beschlossen worden. Der Marquis von Lansdown zeige wenig Neigung in die neue Administration zu treten, Lord Holland habe es bestimmt abgeschlagen, und auch die übrigen Whigs, obgleich gesonnen aus allen Kräften das neue vom Könige einzusezende Ministerium zu unterstüzen, äußerten denselben Widerwillen gegen die Annahme von Regierungsstellen. Hr. Brougham, der den thätigsten Antheil an der Unterhandlung nehme, wolle eben so wenig, aus Gründen, die er besonders bekannt zu machen sich vorbehalte, an der Administration Theil

** London, 23 April. Wir haben aus Lissabon bis zum 7 April Berichte. Die Regentschaft hat die kaiserliche Bestellung des Generals Rego zum Gouverneur von Minho e Douro an der Stelle des Marquis v. Angeja zu vollziehen sich geweigert, unter Anführung des Grundes, daß sie nicht geneigt sey den Keim zu neuer Unzufriedenheit zu legen. General Rego, welcher aus Brasilien zurükkam, erhielt zwar seine Ernennung vom Kaiser selbst, aber die Dienste des Marquis v. Angeja für die bestehende Verfassung, und sein Einfluß in den nördlichen Provinzen, scheinen diesen Schritt der portugiesischen Minister zu rechtfertigen, welche den Zustand des Königreichs ohne Zweifel besser zu würdigen wissen, als das Kabinet von Rio. In jedem Versuche Portugal als eine Provinz behandeln zu wollen, liegt die größte Gefahr für die von Don Pedro gegebene Verfassung. — Eine kleine Bande von 200 spanischen Guerillas und einigen portugiesischen Flüchtlingen wagte es am 5 unter einem Kapitain Vasconcellos in das Gränzdorf St. Gregorio in Tras os Montes einzufallen. Der Marquis v. Angeja ließ sogleich 200 Soldaten vom 21sten Regiment gegen sie anrüken, und beim ersten Angrif flohen sie, mit Verlust ihres Gepäks und einer beträchtlichen Menge Gefangener, nach dem spanischen Gebiete zurük. — Der Kaiser von Brasilien hat nunmehr das, von den Nordamerikanern während der Blokade de la Plata-Stromes für ihre Flagge erzwungene Warnungsrecht auch auf die Schiffe anderer Nationen ausgedehnt. Kein nach Buenos-ayres segelndes Kauffahrtheischif kan demnach von dem Blokadegeschwader genommen werden, ohne vorher abgewiesen worden zu seyn. Sowol Hr. v. Neumann, der mit einer speziellen Mission des kaiserl. östreichischen Hofes nach Rio ging, als Hr. v. Marschall, der neue bevollmächtigte Gesandte dieses Hofes beim Kaiser, hatten Audienzen erhalten. Man gab die Hofnung noch nicht auf, dem Kriege zwischen Brasilien und Buenos-ayres durch die Vermittelung Großbritanniens ein Ziel gesezt zu sehn.

Frankreich.

Paris, 27 April. Konsol. 5Proz. 100, 95; 3Proz. 71; Bankaktien 2025; Falconnet 78, 15; Guebhard 58 1/3; Hayti 665.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 23 April.

Ein auffallendes Beispiel von der Art (fuhr Hr. Royer-Collard fort), wie im Unterhause verfahren wird, wenn von dem die Rede ist, was Ihre Geseze Beleidigungen gegen die Kammer nennen, und was in England Verlezung der Privilegien heißt, liefert der Vorfall mit Sir Francis Burdett. Zu Anfang des Jahrs 1820 hatte das Unterhaus den Präsidenten einer politischen Gesellschaft wegen Schmähungen gegen zwei seiner Mitglieder ins Gefängniß führen lassen. Kurz darauf läßt Hr. Burdett, der den Entschluß des Unterhauses bekämpft hatte, in einem Journale den Brief an seine Kommittenten druken, worin er behauptet, daß die Kammer keine gesezliche Befugniß habe, solche Festsezungen zu befehlen. Ein Mitglied denunzirt den Brief des Hrn. Burdett, und verlangt, der Sprecher solle ihn fragen, ob er sich als Verfasser bekenne. Sir Francis Burdett antwortet bejahend. Auf den Vorschlag desselben Mitglieds beschließt das Unterhaus, der Brief sey eine Schmähschrift, und Sir Francis Burdett sey der Verlezung der Privilegien des Hauses schuldig. Nach Annahme dieses Beschlusses wurde Hr. Burdett, auf den Antrag eines andern Mitglieds, nach dem Tower geschikt. Bis hieher ist weder von der Kommittee der Privilegien, noch überhaupt von einer Kommittee die Rede; alles geht in der Kammer vor. Nachdem aber Sir Francis Burdett aus Konsequenz seine Thüren hatte einbrechen lassen, und durch die öffentliche Macht nach einem Befehle des Sprechers in den Tower abgeführt worden, schrieb er von hier aus an das Unterhaus, daß er die Befugniß desselben, ihn gefangen zu sezen, läugne, und vor den königl. Gerichtshof sowol den Sprecher als den bewafneten Sergenten und den Gouverneur des Königs fordere. Erst darauf sezte das Haus eine Spezial-Kommittee nieder, und sicher nicht, um damit seine Würde zu rächen (dafür hatte es schon selbst gesorgt), sondern um die Gesezlichkeit seines bisherigen und weitern Verfahrens gegen Sir Francis Burdett zu erwägen. Diese Kommittee hatte die Aufgabe, in dem Tagebuch des Hauses die Vorgänge nachzusuchen, auf welche es sein Recht der Verhaftung gründete. Die Kommittee vollzog dis in zwei aufeinander folgenden Berichten, die sie druken, und denen sie 39 Vorgänge beifügen ließ. Hr. v. Vaublanc hat sich geirrt, wenn er diese Rechtfertigungsschrift für eine regelmäßige und periodische Bekanntmachung gehalten hat. Der Einsezung zufolge sollte sich die Kommittee der Privilegien dreimal in der Woche versammeln; sie versammelt sich aber nur auf Befehl und besondere Aufforderung des Hauses. Seit vierzig Jahren hat sie sich gar nicht mehr versammelt. Wie kan man von ihrer Wachsamkeit und ihrem Eifer sprechen, ihr Daseyn kund zu geben! Wenn Sie nun in den Geist der englischen parlamentarischen Privilegien eingehen wollen, so müßten Sie aus der Kommission des Hrn. von la Boëssiere eine Kommission der Privilegien und der Wahlen machen, und Sie würden erst dann zu einer völligen Nachahmung des Unterhauses gelangen, wenn Sie das Recht errungen hätten, solche Präfekten ins Gefängniß abführen zu lassen, die betrügerischer Umtriebe bei den Wahlen überwiesen wären. (Lachen und Murren.) Ja, meine Herren, das Unterhaus läßt sogar den Lord-Mayor dahin abführen, und glauben Sie nur, daß die Verhaftung eines Präfekten in einem solchen Falle mehr zu Ihrem Ansehen beitragen würde, als die eines Schriftstellers oder eines Journalisten. Ich votire gegen den Artikel und die Amendemens. — Der Finanzminister erwiederte: In England wurden die Privilegien des Landes allmählig dem königlichen Ansehen abgedrungen. In Frankreich hat das Königthum sie oktroyirt, beide Länder sind daher in dieser Beziehung sehr verschieden. Man beschwerte sich darüber, daß das Ministerium erst heute über eine gewisse Thatsache gesprochen habe; allein der Botschafter des Königs in England hat mir die Nachweisungen über die Kommittee der Privilegien erst gestern zugeschikt. Daraus erhellt, daß sich diese Kommittee erst vor einem Monat versammelt hat, um ein Urtheil über Individuen zu fällen, die das Unterhaus geschmäht hatten. Die Maaßregel ist ungesezlich, sagte der vorige Redner; und doch sagt das Gesez bestimmt, daß die Deputirtenkammer selbst die ihr etwa zugefügten Beleidigungen bestraft; dazu bedarf es nur der Aufforderung eines Mitglieds. Was nun aber ein Mitglied thun kan, dürfte mit noch größerem Rechte einer

Kommission zugestanden werden. Hr. Royer-Collard bemerkt darauf, die von ihm angeführten Thatsachen seyen unbestreitbar, und die Nachweisungen, die Se. Exc. erhalten, könnten den Saz nicht feststellen, daß die Kommittee der Privilegien die Initiative habe. Auch er habe ein, diesen Morgen eingegangenes Schreiben aus London gelesen, das eben so viel Vertrauen als das des französischen Botschafters verdiene. Es sey von dem Lord Colchester, früher lange Zeit Sprecher des Unterhauses, einem Manne, der mehr als andere von den Gebräuchen der Kammer unterrichtet seyn müsse. Dieser erkläre förmlich, daß die Kommittee der Privilegien seit 40 Jahren nicht mehr versammelt gewesen sey. Würde ich, schließt der Redner, zuweilen mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils zusammen kommen, so hätte ich mich über den Widerspruch unserer Korrespondenten erklären können; da ich aber dieses Glük nicht genieße, so blieb mir nur der Weg der Tribüne übrig. Hr. Mestadier will weder den Vorschlag selbst, noch das Amendement des Hrn. Constant. Die Kammer verlangt den Schluß, der troz der Einreden der HH. v. Labourdonnaye und Peton angenommen wird. Bei der Abstimmung ergeben sich nur sieben oder acht Stimmen für das Amendement des Herrn Constant. Ein Amendement des Hrn. Desrotours, daß die Kommission nur in dem Falle über ein Vergehen gegen eines der Mitglieder der Kammer berichten könnte, wenn der beleidigte Theil es ausdrüklich verlange oder beistimme, wird gleichfalls verworfen, und hierauf die Sizung vertagt.

Die Deputirtenkammer begann in ihrer Sizung vom 26 April die Erörterung der definitiven Rechnungen über die Staatsausgaben von 1825. (Wir werden auf diese Verhandlungen zurükkommen.)

Nach Anzeige der Etoile wurde der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel am 27 April vor den Instruktionsrichter Desmortiers gefordert, um die Zeugnisse anzugeben, welche nach seiner Behauptung über die Gegenwart anreizender Agenten bei den Unordnungen am 18 und 19 April vorhanden wären.

† Paris, 24 April. Das Ausland war ohne Zweifel über den schnell erfolgten Entschluß der Zurüknahme des Preßgesezes ausnehmend verwundert. Der Eindruk, den dieses Ereigniß an Ort und Stelle hervorbrachte, war gewiß eben so groß. Die geheimen Fäden dieses Entschlusses sind folgende: Die Kommission der Pairskammer hatte so höchst eingreifende Modifikationen an dem aus der Deputirtenkammer gekommenen Geseze vorgenommen, die sein ganzes Wesen veränderten. Hr. v. Portalis sollte als Berichterstatter lezten Dienstag auftreten. Die Minister hatten durch ihren Einfluß eine Mittheilung des Inhalts des einstimmig angenommenen Kommissionsberichts bekommen, und hielten nun eine Konferenz mit den drei Mitgliedern, den HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac und Herzog von Levis. Dabei versuchten sie vergebens eine Sinnesänderung zu Stande zu bringen, und bestrebten sich nun vorzüglich, die drei Kommissarien wenigstens abwendig zu machen, um auf diese Art eine Majorität und Minorität in der Kammer zu schaffen. Der Herzog von Brissac und der Abbé Herzog von Montesquiou leisteten förmlichen Widerstand, und der Herzog von Levis, der anfänglich geschwankt hatte, schloß sich ihnen nun ebenfalls an. Die Minister versuchten sich hierauf an der Kammer selbst, und erfuhren aus den angestellten Erkundigungen des Hrn. v. Semonville, daß sie kaum auf fünf Redner rechnen dürften, die sich zu Gunsten des Vorschlags einschreiben lassen würden. Der Graf v. St. Romans, der sich in politischen Träumen gefällt, und der absoluten Regierung sehr geneigt ist, der Marquis v. Rougé, als Chef der Kongregation, der Vicomte d'Ambray, Sohn des Kanzlers, ein frommer aber etwas kurzsichtiger Mann, der Marquis v. Villefranche, unter dem Einflusse des Hrn. v. Vitrolles und der Jesuiten, und endlich der Vicomte v. Bonald wurden als solche genannt. Man glaubte aber, daß die Ansicht des Leztern über die Preßfreiheit für ihn ein Hinderniß seyn möchte, bei dieser Gelegenheit das Wort zu nehmen. Diese fünf Redner konnten etwa zwanzig Stimmen gewinnen, die mit vier Stimmen von den Minister-Pairs im Ganzen 25 weiße Kugeln gegen 170 schwarze zum Vorschein bringen möchten. – Der Kampf wurde dadurch unmöglich, aber doch ergab sich das Ministerium darein, ihn zu wagen, in der Hofnung, bei der Erörterung selbst noch Verstärkung zu gewinnen. Nun kam aber der 16 April, der Jahrestag der Rükkunft Sr. Majestät. Der König ist gewohnt, jährlich eine große Heerschau über die Nationalgarde zu halten, und sich dem Volke zu zeigen. Des Morgens begaben sich Se. Majestät in den Schloßhof zur Inspektion der berittenen Nationalgarde, sprachen mit gewohnter Anmuth und Güte mit jedem Soldaten, fanden aber überall düstere Stille. Das einzige Lebehoch! ertönte aus dem Munde einiger Offiziere vom Generalstab. Der König war schon von dieser Scene sehr betroffen, als er sich auf das Marsfeld begab, um die königliche Garde zu sehen. Obschon die ganze Erhöhung dieser unermeßlichen Esplanade mit Neugierigen erfüllt war, herrschte doch ununterbrochene Stille. Karl X, ein König von tiefem Gefühle, wurde davon ergriffen, und fragte nach der Rükkehr den Dauphin über diese geänderte Stimmung. Der Prinz sagte ihm, die Ursache liege im Preßgeseze, und einige Personen der Umgebung bestätigten die Angabe. Der König ließ hierauf den Abbé Herzog von Montesquiou kommen, und fragte ihn, ob das Gesez bei der Pairskammer durchgehen würde. Dieser antwortete verneinend. Am folgenden Morgen, Dienstags, berief der König um acht Uhr einen außerordentlichen Staatsrath und erklärte seinen Willen das Preßgesez zurükzunehmen. Die Minister sezten sich hartnäkig dagegen. Sind Sie gewiß, sagte der König, daß das Gesez in der Pairskammer durchgehen wird? Die Antwort war, daß sie nicht dafür stehen könnten. So will ich nun, sagte der König, daß das Gesez zurükgenommen werden soll. Die Minister fragten, ob damit auch ihre Entlassung ausgesprochen sey. Als der König dis verneinte, beeilte sich Hr. v. Peyronnet mit Redaktion und Gegenzeichnung der Ordonnanz, die er sogleich in die Pairskammer überbrachte. Hr. v. Portalis sollte Tags darauf den Kommissionsbericht vortragen. Diese Arbeit ist sehr verdienstlich, weil hier die großen Grundsäze in dieser Sache dargelegt sind. Es ist zu bedauern, daß der Bericht nicht gedrukt wurde. Die schöne Rede des Hrn. v. Chateaubriand, die in dem Journal des Debats gedrukt worden wäre, wenn sie nicht 32 Spalten eingenommen hätte, wird als Broschüre erscheinen. Soviel über die Thatsache. Nun noch ein paar Worte über die geheimen Umtriebe des Ministeriums, um die natürlichen Folgen einer so höchst schmachvollen Lage zu hintertreiben. Da die Journale die Freudenbezeugungen berich-

Türkei.

Beschluß der Auszüge aus den neuesten Blättern der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 14 bis 21 März, im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 14 März.) Wir berichteten im vorhergehenden Blatte, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Eleusis eingetroffen war; und zwar, nachdem er vorher alle die erforderlichen Stellungen in Ost- und Westgriechenland genommen und verstärkt hatte. Auch versprachen wir in der Folge zu berichten, welche Stellungen die unsrigen besezt haben und bewachen; nun aber geben wir über dis des Oberkommandanten selbsteignen Bericht, der auch von vielen seiner tapfern Mitkämpfer unterschrieben ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir haben den Befehl No. 5676, unterzeichnet unterm 26 Februar erhalten; auch seinen Inhalt wohl verstanden, und eilen, darnach zu thun. Indessen halten wir es für unsre Pflicht, der erlauchten Regierung auch die Positionen auseinander zu sezen, die wir genommen, um dem Feinde zu begegnen und ihn zurükzuschlagen, und welche Generale wir überall hinterlassen. Wir besezten Lessini, und ließen darin, wie auch im Xeromero, den General Dimo Iselio, Jannaki Rango, Zoti Kussuri, Sporo Karpusi, G. Zerva, und verschiedene andere Kommandanten, und einen Theil meines eigenen Korps. Gegen Missolunghi ließen wir den General Demetrius Macri und Christo Macri, und verschiedene andere Kommandanten, mit beträchtlichen Streitkräften. Gegen Naupactus (Lepanto) ward der General Zoti Dangli, G. Malamo, Tulia Panomara und Macrijanni, und zur Bewahrung der Provinzen von Kravari, und Lidoriki der Safaka, von Malandrino der Triandafyllo Apokoreti, beordert, die zugleich auch den General Macri unterstüzen, und sonst Hülfe bringen werden, wo sie solche nöthig finden sollten. Nach Salona wurden beordert der General Nako Panoria, G. Dovunioti und Komna Traka. Auch haben wir die Stellung von Distomo verstärkt, und dort die Generale Athanasius Kuzonika, Christo Varsi, vom Korps des Generals Spyro Milio, seinen Offizier Stefo Nivizoti, Anastasius Roka, N. Burbuzioti, G. Serro vom Korps des General Christodulo Ch. Petru, beinahe das ganze Korps des Ruki, das Korps des Mikrolaki Kondojanni, das des Janni Dulo, und beinahe mein ganzes Korps; das Korps der Chormoviten, und einen Theil vom Korps des Kalyva gelassen. Nach dem Kloster Jerusalem wurden 100 Mann beordert, unter dem Kommando des Lino; nach St. Lukas ein Theil meines Korps; nach Dobo der Basilius Kolia, und nach Talandi schikten wir den General Spyro Xidi, samt dem Korps des Farmaki Krawariti. Nachdem wir dis alles zur Sicherheit der Oerter und zum glüklichern Fortgang der griechischen Waffen bewerkstelligt haben, brechen wir morgen, Montags (den 5 März) mit den übrigen Mitbrüdern und mitkämpfenden Generalen auf, und werden schleunigst ins Lager von Attica einrüken, zum Beistande des ruhmvollen Athens; und wir vertrauen auf Gottes Hülfe, die sich immer zu Gunsten der Griechen geoffenbart, daß wir auch den Kiutajer in die Flucht jagen, und ihn des widerrechtlich erworbenen Ruhms berauben werden. Unsre Brüder in der Akropolis werden sich überzeugen, daß wir gegen ihre Befreiung nicht gleichgültig gewesen, aber vorher das thun mußten, was wir gethan haben, um die Auflösung der Armee des Kiutajers zu erleichtern. Wir geharren mit der gebührenden Ehrfurcht. Distomo, am 4 März 1827. Die Patrioten: Karaiskaki, Hadschi Michali, Costa Chormova, Ch. Hadschi Petru, Janissi Panomara, Spyro Milio, Niz. Karamezi, Nic. Kondojanni, J. Ruki, Pistioti Safaka, Georgaki Koloveloni, Const. Kalyva, Mitro Sklodimo, Basilius Busgo, Mitro Triandafyllo, J. Melas, Anastas. Chormova, Janni Dulo, Petr. Farmaki, Ant. Georganda, Duca Stilidioti, Demetrius Verbili." — (Aus demselben Blatte vom 14 März.) „Die Mißhelligkeiten und Spaltungen waren Griechenland nie nüzlich, und ihre Wirkungen immer verderblich. Aber die jezt herrschende Mißhelligkeit und Trennung der Bevollmächtigten (in Hermione und Aegina) ist wegen der gegenwärtigen kritischen Lage des Vaterlandes ungemein verderblich. Dieses Uebel konnte den übrigen Griechen nicht gleichgültig seyn, und sie alle wünschten sein Ende, und die Wiederherstellung der Eintracht und Einigkeit. Es ergingen an die in Hermione Versammelten verschiedene Vorschläge zur Eintracht und Einigkeit, sowol von Seite derer auf Aegina, als auch von andern gutgesinnten Staatsbürgern; aber jene verharrten bei dem vorgestekten Ziele, und wollten bisher der Vernunft kein Gehör geben. Die Trennung der Bevollmächtigten konnte auch dem Militair nicht gleichgültig seyn, besonders dem des Kontinental-Griechenlands nicht, das heuer das Vaterland gerettet hat. Die Armee Griechenlands besteht aus Bürgern; und als Bürger konnten die Krieger nicht gleichgültig zusehen, wie andere das untergruben oder über den Haufen warfen, was sie (die Bürgersoldaten) mit so vieler Mühe und Arbeit, Noth und Entbehrungen aufbauen. Diese Gesinnung ward von den Truppen des Kontinental-Griechenlands durch den Generalkommandanten Karaiskaki deutlich ausgesprochen. Dieser hatte ein und zweimal an die in Hermione Versammelten, sowol insgemein an alle, als auch insbesondere an die wenigen dort befindlichen Kontinental-Griechen, sogar an Einzelne derselben, geschrieben, zum Behuf eines Vergleichs der beiden Theile (der jezt nicht anders zu erreichen steht, als mittelst einer Uebereinkunft beider Theile für einen dritten Ort), damit nicht die allgemeinen Interessen der Nation vernachläßigt und beeinträchtigt, und wir selbst den christlichen Völkern verächtlich werden, die uns ununterbrochen unterstüzen, und uns gern einmal einig und gleichgesinnt sehen möchten, alle insgesamt ein Ziel im Auge, das Heil des Vaterlandes. Aber auch der Generalkommandant Karaiskaki selbst ward nicht erhört, und die in Hermione blieben bei ihrem ersten Zweke. Dis nöthigte den Karaiskaki, abermal an die auf Aegina zu schreiben, an die er bereits früher geschrieben hatte, um ihren gemeinnüzigen Zwek zu beloben, und seine Gesinnungen aufrichtig auszusprechen, Gesinnungen, die auch alle Kommandanten und Soldaten, das heißt, bewafnete Bürger, theilen. Das Schreiben des Generalkommandanten verdient auch gedrukt, und so allen Griechen bekannt zu werden. So lautet das Schreiben: „An die hochedlen Bevollmächtigten auf Aegina! Obschon ich euch meine Ideen oft-

mals dargelegt habe, so wiederhole ich es doch abermal, daß ihr nie denken sollt, daß ich meine Gesinnungen ändern könnte; ihr könnt versichert seyn, daß ich immer und überall auf Befestigung der Rechtmäßigkeit, und Beförderung des Nationalwohls beharren werde. Brüder! geduldet euch fünf bis zehn Tage längstens, bis unsere jezt eingeleitete Bewegung gegen den Feind ihren Ausgang erreicht hat, und dann wollen wir zur erwünschten Herstellung der Angelegenheiten des Vaterlandes mitwirken. Seyd übrigens versichert, daß unsere Armee nie eine Versammlung anerkennen wird, die weit von unsern Lagern gehalten würde. Wenn daher die in Hermione sich zu einem dritten Orte herbeilassen, und zwar disseits Piada, so bin ich der Meynung, daß auch Ew. Hochedlen dazu Ja sagen, damit einmal die Unruhen ein Ende haben. Beharren sie aber bei ihrem schädlichen Zweke, und wollen Hermione nicht aufgeben, so fordere ich euch auf, bei euern bisherigen patriotischen Gesinnungen, die ich nicht anders als loben und achten kan, wie bisher treu zu verharren. Bei diesem Betragen werdet ihr an mir einen gleichgesinnten und bereitwilligen Mitarbeiter an den Interessen der Nation finden. Salamis, am 11 März 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Vor einigen Tagen sind folgende Bevollmächtigte aus Morea nach Aegina gekommen: Die Herren: Georg Mauromichali, Bevollmächtigter von Sparta; Panajoti Papatzoni, von Imbiakia; Joann Tomara, Athanasios Grigoriadi, Theodor Skordali, alle drei von Arcadien; Manoli Meletopulo, von Mistra; Andreas Kalamogdarti und Benisello Rufo, von Patras; der Pro-Igumen Parthenius, von Klein-Maina; Nic. Kritzo, von Modon, und Dimo Kanelopulo, von Fanari. Die am 9 d. M. aber von Syra angekommenen Bevollmächtigten sind nachstehende: Die Herren: Anton Alberti und Jacob Parimado, Bevollmächtigte von Tino; Nic. Chrysogelo, Bevollmächtigter von Siphno; Nic. Inglesi, Bevollmächtigter von Santorin; Gabr. Dellagrammatica, Bevollmächtigter von Andro; Petr. Stylitzi Omiridi und Argyro Tarpochtzi, Bevollmächtigte von Hermopolis. Lauter Deputirte des Archipels; aber außer diesen sind noch: Die Herren: Drosso Mansola, G. Gennadius, Anastasius Polyzoidi und Hadschi Adam Konstantinu, Bevollmächtigte anderer Gegenden, auf Aegina eingetroffen. Merkwürdig ist es, daß, während der Bevollmächtigte von Andro, Hr. G. Dellagrammatica bisher fehlte (ausgeblieben war), und erst dieser Tage auf Aegina eingetroffen ist, und während er weder in Person in Hermione war, noch dort einen Prokurator hatte (wenn es ja möglich und erlaubt gewesen wäre, einen Prokurator zu haben, per procura zu stimmen), doch sein Name in der Antwortschrift derer von Hermione, die wir in Nro. 27. mitgetheilt haben, sich unterschrieben findet. Wir begnügen uns mit dieser bloßen Bemerkung, ohne noch weiter uns über solchen Mißbrauch auszulassen.

Deutschland.

† Darmstadt, 27 April. Schon früher war nicht unbekannt geblieben, daß namentlich in Rheinhessen die Einführung der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte im gewöhnlichen Verfahren mancherlei Bedenklichkeiten errege. Auch in die Kammer hatten diese Bedenklichkeiten ihren Weg gefunden. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, beide Rheinhessen und Mitglieder des zweiten Kammer-Ausschusses, legten ein Separatvotum dem Berichte dieses Ausschusses bei, worin sie auf ehrerbietigste Ablehnung jenes Gesezes-Entwurfes antragen. Bericht und Separatvotum sind im Druke erschienen. Dem langsameren Gange der gedrukten Landtagsverhandlungen nebst Beilagen voraneilend, lassen sie jezt schon die Punkte mit Deutlichkeit voraussehen, um welche die Diskussion hauptsächlich sich drehen wird. Die Abgeordneten Parcus und Wieger, der erstere Staatsprokurator, der zweite Regierungsrath, und als gewandte Redner bekannt, und, wenn auch schon durch die Majorität des Ausschusses besiegt, werden sie ihre Ansicht zu vertheidigen wissen. Die Minorität des Ausschusses hält dafür, daß ein Theil eines Gesezes nicht mit Bestand und Gründlichkeit beurtheilt werden könne, wenn die übrigen Theile unbekannt seyen. Jedenfalls müsse seine Anwendung auf die Zeit hinausgeschoben werden, wo auch diese übrigen Theile, nach vorgängiger, entsprechender Organisation der Behörden, gleichmäßig zur Ausführung gebracht werden könnten. Schon in gleichem Sinne habe sich die erste Ständeversammlung ausgesprochen, und damals sey doch von Unter- und Mittelgerichtsordnung, also von etwas relativ Vollständigerem, die Rede gewesen. Sie habe den von der ersten Kammer herrührenden Antrag um deswillen abgelehnt, weil ihr ein Ganzes erforderlich schiene. Die Gesez-Redaktionskommission sey von ähnlichen Ansichten ausgegangen. Selbst die gegenwärtige Kammer, bei Gelegenheit ihrer Abstimmung über die Staatsausgaben der nächsten Finanzperiode, habe die großherzogliche Staatsregierung um baldige Vollendung der sämtlichen verheissenen Gesezbücher gebeten. Nur im angegebenen Sinne könne diese Bitte verstanden werden. Die besondern Gründe der Minorität beziehen sich auf Rheinhessen, auf seine bisherigen, auf die bestgnirten, gerichtlichen Verhältnisse und die zwischen beiden, ihrer ferneren, relativ-gemeinschaftlichen Existenz sich ergebenden Mißstände. Ruhig und auf gründliche Weise sind alle diese Bedenken von der Majorität des Ausschusses geprüft. Sie hält ein successives Einführen der Gesezbücher für angemessener. In der Weise anderer deutschen Staaten findet sie hierfür bedeutsame Anleitung. Nach dieser ruhigen, gründlichen Prüfung, welche nur hier und da einzelne Sprühfunken gibt für künftige Diskussion, folgen die Amendemens zu einzelnen Artikeln des Gesezes. Die Minorität hatte vorgeschlagen, wenn die Kammer überwiegende Gründe hierzu bestimmten, die Annahme jenes Gesezes für die beiden disseitigen Provinzen zu beschließen. Die Staaatsregierung hält zwar eine solche partielle Einführung immerhin für nüzlich, aber keineswegs den Nachtheil aufwiegend, der sich aus einer Art von offiziellem Anerkenntnisse ergeben würde, daß nichts Gemeinsames für die sämtlichen Provinzen des Großherzogthums im Fache der Gesezgebung zu erzielen sey. Dem Vernehmen nach ist der großherzogliche Hofgerichtsrath, Gottfried Weber dahier, auch dem musikalischen Publikum auf vortheilhafte Weise bekannt, zum Regierungskommissär in dieser Angelegenheit bestellt worden. Lange Uebung hat ihn mit der Gesezgebung und den Bedürfnissen beider Rheinseiten vertraut gemacht. Die Diskussion wird am 30 d. M. beginnen.

Litterarische Anzeige.

Das neue

Hof- und Staats-Handbuch des Königreichs Bayern für 1827

ist so eben erschienen, und zu haben in der Buchhandlung von

Wilhelm Michaelis in München.

Das 3te und 4te Heft des

Würtembergischen Korrespondenzblattes für Erziehung und Unterricht vom Prof. und Dek. Dr. Bahnmaier (Preis 2 Rthlr. 16 ggr. oder 4 fl. für den Jahrgang)

ist eben erschienen. Dieses Doppelheft ist mit zwölf Abhandlungen und Aufsäzen ausgestattet, welche jedem, dem Volks-Bildung und Volks-Erziehung am Herzen liegen, von hohem Interesse sind. Vom Maihefte an wird die Redaktion auch den von mehrern Seiten geäußerten Wunsch, öfter etwas über häusliche Erziehung zu geben, berüksichtigen.

Stuttgart, den 15 April 1827.

Sonnewaldsche Buchhandlung.

Das Weltall.

Unter diesem Titel gibt die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit," mit dem ersten September dieses Jahres ein Handwörterbuch in periodischen Heften heraus, wovon die Buchhandlung von Carl Friederich zu Frankfurt am Main die Kommission übernommen hat:

Dieses Werk wird in alphabetischer Ordnung die Beschreibung aller Weltkörper, Erdtheile, Meere, Reiche, Länder, Städte (sowohl alle früher bestandenen als die noch jezt bestehenden Reiche und Städte), Berge, See'n, Flüsse ꝛc. enthalten. Bei den Reichen und Städten wird jedesmal die Geschichte von ihrer Entstehung an bis auf die neueste Zeit in möglichster Kürze dargestellt, so daß man bei der Beschreibung einer jeden Stadt, deren erwiesenen oder fabelhaft angegebenen Ursprung, und alles Merkwürdige, was sich in derselben zugetragen, so wie die Anführung der ausgezeichneten Männer, die in derselben geboren worden oder gelebt haben, finden wird. (Bei den Reichen werden alle Regenten derselben aufgeführt.) Die kleinsten Flecken, Burgen und Schlösser, in denen eine denkwürdige Begebenheit sich zugetragen hat, oder eine naturhistorische oder irgend eine örtliche Merkwürdigkeit sich vorfindet, werden gleichfalls erwähnt; auch werden alle Schlachten und Gefechte bei dem Ort und in der Gegend, wo sie geliefert worden, beschrieben. Von der Geschichte jedes Landes oder Ortes wird zu dessen geographischer Beschreibung und Lage, und endlich zu der Statistik und Topographie derselben übergegangen. Die geographische Beschreibung wird alle Produkte des Landes sowohl aus dem Pflanzen-, als aus dem Thier- und Mineralreich, anführen; die Statistik alle Einkünfte, Schulden ꝛc. berichten, und die Topographie alle architektonischen Merkwürdigkeiten anzeigen.

Deutlichkeit, Klarheit und Wahrheit, so wie ein fließender, gefälliger, von jedem Schwulst befreiter, und für Jedermann faßlicher Styl wird das Hauptbestreben der Redaktion auch bei diesem Werke, wovon noch kein ähnliches in irgend einer Sprache besteht, seyn.

Die Gemeinnützigkeit dieses Unternehmens, für welches die besten Geographen und Historiker Deutschlands gewonnen sind, anzurühmen, wäre wohl überflüssig.

Schriftsteller und unterrichtete Personen, welche die Bearbeitung der Geschichte und Topographie ihres Geburtsortes oder auch anderer Städte und Länder, von denen sie eine genaue Kenntniß besizen, und gute historische Quellen haben, übernehmen wollen, sind gebeten, ihre Anträge und Bedingungen, nebst dem Verzeichniß derjenigen Orte, welche sie zu bearbeiten wünschen, in frankirten Briefen an die Redaktion des Werkes: „Unsere Zeit" nach Stuttgart gelangen zu lassen.

Vom ersten September an erscheinen jeden Monat regelmäßig zwei Hefte in Mittel-Oktav; jedes Heft, 90 Seiten stark (die gleich 150 Seiten des Taschenformats vom Werke „Unsere Zeit" sind), wird mit einem Titelkupfer verziert seyn, welches die Ansicht der merkwürdigsten, in demselben beschriebenen Stadt, schön und getreu lithographirt, darstellt.

Papier, Druck und Aeußeres werden ganz dem Werke „Unsere Zeit" entsprechen.

Der Subscriptionspreis, der sechs Monate offen bleibt, ist 18 Kreuzer oder 4½ ggr. sächsisch; wer auf 25 Hefte vorausbezahlt, erhält die Hefte à 15 kr. oder 4 ggr. Der spätere Ladenpreis wird um das Doppelte erhöht. Das Ganze wird ungefähr 130 bis 150 Hefte geben. Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands nehmen Bestellungen hierauf an, und genießen den Rabatt wie bei dem Werke: „Unsere Zeit." Das eilfte Exemplar wird freigegeben. Die Subscriptions-Zahlung geschieht nach Ablieferung eines jeden Heftes.

Alle Buchhandlungen sind gebeten, ihre Bestellungen an die Buchhandlung von Carl Friedrich zu Frankfurt am Main einzusenden, welche die respekt. Hrn. Pränumeranten und Subscribenten auf das beste und prompteste bedienen wird.

Stuttgart, im Februar 1827.

Die Redaktion.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Ediktalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuenstein'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kitzingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Ovest bei Haag.

a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
b) N. N. Loder, holländischer Militär zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieber.

Loichinger.

(Bekanntmachung.) Jakob Plattner, bürgerlicher Bierbräuer im Markte Griesbach, wünscht sein Bräuanwesen samt allen Zugehörungen, als der Mobiliarschaft, den Bräurequisiten und allen Grundstüken, lezterer bestehend:

a. in $4^3/_4$ gewöhnlichen Tagwerken Gärten,
b. in 2 Tagwerk Hopfengarten,
c. in $45^1/_2$ Tagwerk Feldern,
d. in 7 Tagwerk Wiesen, und
e. in 47 Tagwerken Holzgründen,

unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Da das unterfertigte Landgericht die Leitung dieses Verkaufes übernommen hat, so werden Kaufsliebhaber hiemit eingeladen, ihre Anbote am Donnerstag den 10 künftigen Monats Mai, oder wenn es ihnen beliebt, auch schon früher, in der hiesigen Amtskanzlei zu machen, und resp. mit dem Verkäufer zu unterhandeln; es wird dabei bemerkt, daß eine baare Bezahlung des ganzen Kaufschillings nicht gefordert werde.

Um sich von der Beschaffenheit des Anwesens, den Bestandtheilen desselben und Zugehörungen zu überzeugen, steht es jedem Käufer frei, dasselbe mit jedem Tage zu besichtigen.

Actum, den 2 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Griesbach im Unterdonaukreis.

Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an die Verlassenschaft des ab intestato verstorbenen, aus Amorbach gebürtigen disseitigen Korporals Karl Wolf Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche innerhalb 6 Wochen von gegenwärtiger Ausschreibung an um so mehr geltend zu machen, als außerdem nach Verlauf dieser Frist in der Sache gesezlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

Landau, am 27 April 1827.

Das königl. 2te Jäger-Bataillons-Kommando.

Frhr. v. Jeeze, Major u. Kommandant.

Mittermaier, Aktuar.

Ellwangen. (Ediktalladung.) Der Herr Fürst Rudolph zu Colloredo-Mansfeld hat die im Oberamtsbezirk Gaildorf gelegene Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen an die Krone Würtemberg verkauft, und die königliche Finanzkammer für den Jartkreis in Ellwangen hat nun um gerichtliches Erkenntniß hierüber gebeten, auch damit das Ansuchen eines öffentlichen Aufrufs an alle diejenigen, welche ein dingliches Recht auf die erwähnte Herrschaft in Anspruch nehmen zu können glauben, verbunden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Herrschaft Limpurg-Sontheim-Gröningen ein dingliches Recht zu haben vermeinen, hiemit aufgefordert, dieses innerhalb einer von Morgen an zu berechnenden Frist von 90 Tagen hier anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist aber werden alle dahier nicht angemeldeten und dem Gerichte nicht früher schon bekannten dinglichen Ansprüche an die erwähnte Herrschaft als nicht existirend angenommen, und es wird sofort dem Kaufvertrage das gerichtliche Erkenntniß ertheilt werden.

So beschlossen im Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Jartkreis. Ellwangen den 19 Febr. 1827.

Für den Vorstand:

Stokmayer.

Das Krumbad wird den 21 Mai eröfnet, und den 15 Sept. geschlossen. Indem man sich auf die voriges Jahr durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Resultate der von allerhöchsten Orten veranstalteten Analyse des Wassers und der Badsteine beruft, gibt man sich die Ehre zu bemerken, daß die vorgefundenen Bestandtheile das Krumbad jeder andern Anstalt im Königreich wenigstens gleich — und in Rüksicht des flüchtigen Laugensalzes (Ammoniak) über dieselben stellen, und daß auch die Wirkungen bei richtig und zwekmäßig gebrauchten Kuren den Werth dieses Bades schon seit Jahrhunderten bestätigten. Vorzüglich wirksam ist es: 1) In allen chronischen Hautausschlägen und Geschwüren, so wie bei andern Fehlern der Haut, als Rauhigkeit und Sprödigkeit, und dann 2) in rheumatischen und gichtischen Leiden, in Kontrakturen, Gelenksteifigkeiten, in Lähmungen u. s. w. Hier ist seine Wirkung oft wunderähnlich, und gequälten Podagraisten hat es auch immer große Linderung verschaft. 3) In Lähmungen nach Schlagflüssen. 4) In Nervenleiden, Krampfübeln, Koliken, Hämorrhoiden, Harnbeschwerden, und dann 5) in Krankheiten des weiblichen Geschlechtes, als Krämpfen, Weißenfluß, Unfruchtbarkeit u. s. w. Ein mehreres ist aus Hrn. Medizinalrath Wetzler's Schriften über das Krumbad von 1811 und 1819 zu ersehen. Zudem wird sich der königliche Landgerichts-Arzt in Krumbach, Hr. Dr. Zimmermann, ein Vergnügen daraus machen, jeder Anfrage die schnellste und bestimmteste Antwort zu ertheilen.

Auch in Hinsicht der Gebäude, Bequemlichkeiten und Einrichtungen der Umgebungen und der vorzüglich schönen Spaziergänge in Buchen- und andern Laubwäldern, ferner in Hinsicht der Bedienung und der Preise für Kost, Wohnung und Bäder, steht es keiner der vorzüglicheren Anstalten nach, und es ist neuerlich dafür gesorgt, daß manches besser und wohlfeiler ist.

Es empfiehlt die Anstalt zur geneigten Berüksichtigung und Würdigung den HH. Aerzten, und dem Publikum zu einem zahlreichen Besuch, dessen sie sich bisher zu erfreuen hatte, noch ferner.

Krumbach, den 1 Mai 1827.

Die Bade-Direktion.

(Ulm. Verzeichniß gebundener Bücher.) Gegen die Mitte des künftigen Monats wird das VIIIte Verzeichniß meiner gebundenen Bücher fertig, welches viele Pracht- und andere Kupferwerke aus allen Fächern der Litteratur enthält, und auf portofreie Briefe sowol bei mir, als auch in Augsburg bei Hrn. W. Bleett, in Heilbronn bei Hrn. Antiquar Straßer, in München bei Hrn. Antiquar Peischer, in Regensburg bei Hrn. Buchbinder Fuchs, und in Stuttgart bei Hrn. Antiquar Steinkopf zu haben ist.

Ulm im April 1827.

W. Neubronner, d. J.

Die unwiderrufliche Ziehung der B. Kraußischen großen Verloosung von 4198 Gewinnsten ist am 30 August 1827 zu Nürnberg unter gerichtlicher Garantie und Direktion.

Loose zu Einem Gulden sind nebst Plänen zu haben in allen Städten Deutschlands, hier bei mehrern Commissionärs, so wie bei dem Kommissionsbüreau dahier.

Augsburg, den 1 Mai 1827.

Todes-Anzeige.

Wir bringen hiemit allen unsern Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß gestern Nachts 10 Uhr unser geliebter Gatte und Vater, Wilhelm Seibl, Hauptmann im K. B. 2ten Artillerie-Regimente und königlicher Oberzeugwart dahier, nach einem mehrjährigen Leiden das Zeitliche mit dem Ewigen wechselte. Vom Schmerze tief gebeugt, bitten wir blos um stille Theilnahme und um ferneres Wohlwollen.

Augsburg, den 30 April 1827.

Maria Seibl, Wittwe,
mit ihren Kindern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 124. — 4 Mai 1827.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 21 April widerlegt mit bittern Bemerkungen die falschen oder übertriebenen Angaben der französischen Blätter über Spanien, besonders über den feindseligen Geist zwischen der Gendarmerie und den königlichen Freiwilligen, deren Mannszucht, Unterwerfung und Achtung vor der höchsten Behörde gerühmt wird. Auch gibt sie interessante Details über Arbeiten, die sowol zu Sevilla und im Hafen zu Santa Maria und Valencia zur Verschönerung dieser drei Städte, als zur Vollendung des Kanals vom Quadalquivir und für andere öffentliche Bauten ausgeführt worden wären. Doch sey das Elend zu Valencia noch sehr groß, und der Generalkapitain habe Unterschriften eröfnet, um dem Volke Arbeit zu verschaffen. In einem Dorfe in der Nähe, Villanesa, habe eine französische Gesellschaft eine Seidenfabrik errichtet, die schon mehr als hundert Menschen beschäftige.

Die Etoile sagt: „Catalonien ist fast ganz wieder im Friedenszustande. Der einzige Bandenführer, der noch in der Gegend von Berga umherschweift, ist ein gewisser Estangs. Man hat hinreichende Streitkräfte gegen ihn ausgeschikt."

Das Echo du Midi meldet ebenfalls, daß am 16 April ein von dem Generalkapitain von Catalonien abgeschikter Kourier die Nachricht von der gänzlichen Wiederherstellung der Ruhe in Catalonien und von der Bestrafung der Rebellen nach Madrid überbracht habe.

Großbritannien.

London, 25 April. Konsol. 3proz. $83\frac{1}{4}$; mexicanische Bons $70\frac{1}{2}$ bis 71; columbische $36\frac{1}{2}$; griechische $16\frac{1}{2}$; Cortes $12\frac{5}{8}$. (Die mexicanischen Papiere fielen, weil man erfuhr, daß die Tweed nicht mehr als 1,200,000 Dollars mitgebracht hatte, wovon nur 500,000 für Rechnung der mexicanischen Regierung, der Ueberrest für Rechnung von Kaufleuten.)

Die Hofzeitung vom 24 April meldet wirklich die Ernennung des Sir John Singleton Copley zum Pair des Reichs, unter dem Namen eines Barons von Lindhurst, aber noch nicht zum Lordkanzler.

Der Courier kündigt an, Hr. Scarlett (von der Whigopposition) nehme die Stelle eines Kronadvokaten an, und Hr. Tindal, bisheriger Solicitor-General, entsage edelmüthig, und um die neuen Einrichtungen zu erleichtern, seinen etwanigen Ansprüchen auf diesen Posten. — Die Sun spricht von einem Gerüchte, daß die Verrichtungen eines Oberbefehlshabers der Armee durch eine Kommission versehen werden sollten, und daß Lord Granville nicht ins Kabinet treten, sondern nach Paris zurükkehren werde. Hr. Canning solle ihm das Generalgouvernement von Ostindien versprochen haben.

Die Times vom 25 April sagen, man erwarte den Marquis v. Lansdown in London zurük, dann würden die Unterhandlungen entweder zum Ziele gebracht, oder die Akten verbrannt werden. Auf jeden Fall würden die Whigs, sie möchten Stellen annehmen oder nicht, Hrn. Canning unterstüzen, damit er seinen königlichen Herrn von der anmaaßenden Herrschaft einer Faktion befreien, und das der Welt versprochene System einer liberalen Politik ins Werk sezen könne. Inzwischen sey noch die allgemeine Meynung, daß Lord Lansdown ins Ministerium treten, und seine Partei seinem Beispiele folgen werde. Auch Sir Francis Burdett, als bloßer Beobachter, und ohne alle Parteiverbindung, empfehle dringend eine Vereinigung. (Die Times geben nun mit vielen verblümten Worten zu verstehen, es sey nicht unmöglich, daß Hr. Canning, um eine mächtige Administration zu bilden, die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer einem Chef der Whigs (unstreitig dem Lord Landsdown) abträte, und freiwillig zu den auswärtigen Angelegenheiten zurükkehrte.) Wenn übrigens Lord Lansdown einen Posten annähme, so könne zwischen ihm und dem zum Pair zu erhebenden Hrn. Robinson über die Leitung der Berathungen im Oberhause unmöglich ein Streit entstehn. Die übrigen Stellen würden unter die Whigs so vertheilt werden: Lord Carlisle, geheimer Siegelbewahrer; Hr. Abercrombie, Kronadvokat; Hr. Spring-Rice, Unterstaatssekretair im Departement des Innern; Herzog v. Devonshire, Oberkammerherr mit Siz im Kabinette; Lord Anglesea, ohne Siz im Kabinette; die Stelle eines Oberstallmeisters sey dem Herzog von Leeds angeboten.

Nach den neuesten Berichten aus Nordamerika hatte der Präsident, nachdem bekanntlich die beiden Kammern des Kongresses auseinander gegangen sind, ohne über die Repressalien-Bill gegen den englischen Handel sich einigen zu können, aus eigener Macht, in Folge der ihm unterm 1 März 1823 übertragenen Befugnisse, durch eine Proklamation diese Repressalien angeordnet. Der National-Intelligencer versichert jedoch, man werde alle Rüksichten nehmen, welche die Billigkeit gegen die schon in den nordamerikanischen Häfen befindlichen oder in Zukunft bona fide, und ohne von der Proklamation Kenntniß zu haben, daselbst einlaufenden englischen Schiffe erfordern könnte.

† London, 22 April. Ueber den vielfachen Gerüchten, Anfangs über den bevorstehenden und bald über den erfolgten Ministerwechsel, die so lange alle Gemüther beschäftigten und alle

Journale füllten, haben wir eine Zeitlang das Ausland fast ganz aus dem Auge verloren; jezt kehrt indeß, obschon Cannings Triumph noch keineswegs bleibend gesichert scheint, die Theilnahme an den auswärtigen Verhältnissen mit vermehrter Schnellkraft zurük. Unter diesen stehen mit Recht die von Portugal dem Engländer oben an. Zu viele seiner Interessen sind hier in Anspruch genommen, als daß er dis Land mit Gleichgültigkeit betrachten könnte. Die wichtigsten Nachrichten, die uns neuerdings aus demselben zugekommen sind, betrafen die Verhandlungen in der Deputirtenkammer über das Budget. Die zur Untersuchung desselben niedergesezte Kommission klagte zwar, daß ihr von dem Ministerium mehrere Papiere und Aufschlüsse, deren sie bedurft, vorenthalten worden wären; aber auch in so mangelhafter Gestalt ist der Bericht der Kommission eine wichtige Erscheinung in der portugiesischen Geschichte, und Jeder, der den Zustand von Portugal kennt, wie er bisher gewesen, erstaunt über das, was in so kurzer Frist, seit Einführung der Konstitution, gewonnen worden ist. Nicht blos zum Kriegführen — wovon ein berühmter Feldherr dis bemerkte — ist Geld das erste Erforderniß, und das zweite und dritte. Nach der Sicherung der persönlichen Freiheit des Bürgers ist gewiß Sparsamkeit in der Staatshaushaltung das wesentlichste Verdienst einer Landesverwaltung; und wenn wir dis der portugiesischen auch noch nicht zuerkennen können, so sehen wir doch, daß die Kammer dem Ministerium den richtigen Weg dazu anweist. Schon sind nicht unbedeutende Ersparnisse gemacht, nicht unbedeutende Mißbräuche des Fiskus aufgedekt worden; aber das Wichtigste ist, daß das Land erfährt, woher das Geld zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse genommen, und wie es verwendet wird. Für das laufende Jahr waren die Ausgaben von dem Ministerium auf 11,000,000 Milrees veranschlagt; die Kommission hat diese Summe auf 10,438,844 Milrees oder 2,609,711 Pf. St. herabgesezt. Die Revenüen waren nur auf 7,455,036 Milrees oder 1,873,759 Pf. St. angegeben; die Kommission erhob diese Summe aber, indem sie die Revenüen von Madeira und den übrigen Kolonien mit in Berechnung zog, auf 2,132,340 Pf.; so daß das Defizit jezt nur noch 476,820 Pf. St. oder 1,907,281 Milrees beträgt, welche durch die von der Kammer autorisirte Anleihe von 4,000,000 Milrees gedekt werden. — Die bedeutendste Rubrik unter den Staatsausgaben war die für das Kriegsdepartement mit 4,204,787 Milrees oder 1,051,145 Pf. St., beinahe zwei Drittheile des Ganzen. Ungeachtet der von der Kommission dabei noch bewirkten Ersparungen bleibt es doch unbegreiflich, wie eine solche Summe für eine Armee von 30,000 Mann verbraucht werden kan, die in ihrem Effektiv-Stand gewiß nicht über 12,000 oder 14,000 Mann beträgt. Freilich zählt diese Armee gegen 100 Generale und mehr als 800 pensionirte Offiziere; und die Festungen, deren es doch im ganzen Lande nur zwei gibt — Elvas und Valença — die eine Belagerung von einer Stunde aushalten können, erfordern 200,000 Milrees! — Desto geringer ist der Anschlag für die Marine. Diese besteht gegenwärtig aus 1 Linienschif, 2 Fregatten, 3 Korvetten, 2 Briggs und 3 Paketbooten, und sie kostet 1,282,443 Milrees (320,611 Pf. St.) — Die Staatsschuld, die theils aus Anleihen — vom Jahr 1797 bis 1826 — zu 10,831,000 Milrees (2,707,750 Pf.) besteht, theils aus konsolidirten Fonds zu 4,128,000 Milrees (1,032,000 Pf.), theils aus unverinteressirten Staatsschuldscheinen zu 10,864,000 Milrees (2,641,000 Pf.), beträgt 6,380,750 Pf. St. und die Interessen derselben erfordern jährlich 179,060 Pf. — Die Abgaben, welche erhoben werden, sind zum Theil sehr unpolitisch; keine derselben aber würde John Bull wohl mehr indigniren, als die aus dem Verkauf päpstlicher Bullen und Ablaßbriefe hervorgehende. — Nach Griechenland ist vor Kurzem (am 15 April) auch das lezte der für griechische Rechnung gebauten Dampfschiffe, die Enterprise, abgegangen; dasselbe soll indessen noch schlechter sein, als das im vorigen Jahr gelieferte, die Perseverance. Wie wenig es selbst den mäßigsten Erwartungen entspricht, geht daraus hervor, daß es zu der Fahrt von Deptford nach Dover, die gewöhnlich in 12 Stunden gemacht wird, drei Tage brauchte; es legt in der Stunde nicht mehr als 3¼ bis 4½ Meilen zurük. — Nachrichten aus dem persischen Golf zufolge, die über Bombay eingegangen sind, ist kürzlich ein Krieg ausgebrochen zwischen dem Iman von Mascat und dem Sheikh von Buschee. Der Iman hat verschiedene Schiffe und anderes Eigenthum des Sheikh genommen, und nur die Gegenwart des Residenten der englisch-ostindischen Kompagnie zu Buschee soll ihn von einem Angriffe auf diese Stadt abhalten. Der Iman hatte auch die Absicht, eine Fregatte und einige kleinere Kriegsschiffe auszusenden, um die Mündung des Euphrat zu bloliren, bis eine Forderung von 20,000 Piastern, die er an den Chef von Bashorah macht, befriedigt werde. Ungeachtet dieser Zwistigkeiten bleiben indeß europäische Schiffe unbelästigt; auch ist der Golf übrigens ruhig. Nur auf der arabischen Seite finden, wie gewöhnlich, kleine Gefechte und Fehden unter den verschiedenen Häuptlingen statt. — Die Nachricht von Bolivar's Abdankung hat großes Aufsehn erregt, und die columbischen Stocks um 2½ Proz. herabgedrükt. Man zog Anfangs die Authenticität des bekannten Schreibens, worin er seinen Entschluß ausspricht, in Zweifel, weil mehrere Briefe von angesehenen Kaufleuten in Caraccas und la Guayra diesen wichtigen Vorfall mit Stillschweigen übergingen. Dieser Umstand hat sich indessen aufgeklärt, indem Bolivar jenes Schreiben an das Gouvernement in Bogota gesandt hat, ohne dasselbe in Caraccas publiziren zu lassen. So groß der Verlust eines solchen Mannes in diesem Moment für die aufkeimende Republik auch seyn muß; so ist doch unter allen Freunden der Freiheit nur Eine Stimme, daß Bolivar recht geurtheilt hat, wenn er diesen Schritt sowol für die Sicherung der Unabhängigkeit seines Vaterlandes, als für seinen Ruhm gleich nothwendig erachtete.

Frankreich.

Paris, 28 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 20; Guebhard 57¾.

Der König präsidirte am 28 April in einem Ministerialkonseil, welchem der von Compiegne zurükgekehrte Dauphin wieder beiwohnte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 24 April liest zuerst der Präsident den 1 Art. des Vorschlags des Hrn. de la Boëssière vor, lautend: „Es soll eine Kommission mit dem Auftrage gebildet werden, bei vorkommendem Falle die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Vollziehung der Art. 7, 15 und 16 des Gesezes vom 25 März 1822 zu lenken.“ Hr. Ricaud de Rouchaud unterstüzt den 1 Art. Es

handle sich nicht, sagt derselbe, um Unterstüzung der Eigenliebe einiger Redner, die in gewissen Journalen zu kurz abgefertigt würden, sondern um Vertilgung des Systems der Falschheit und der Lügen bei ihrer Darstellung, um die öffentliche Meynung zu täuschen. Hr. Fonquerand sucht die vorgeschlagene Maaßregel als ungerecht, lächerlich und ungereimt darzustellen, und bemerkt, daß das Urtheil der Kommittenten der Deputirten mehr nach den Handlungen als nach den Reden derselben gefällt werden würde. Ersparungen im Budget, Beförderung des Handels, würden von der öffentlichen Meynung gehörig gewürdigt werden. Hr. v. Cambon stimmt dieser Ansicht bei, und sagt, der Eifer in Vertheidigung der Interessen der Nation würde die Ehre und das Ansehen der Kammer besser beschüzen, als eine Kommission, die für die Kammer nach Art der alten Liebesritter streite, wo jeder bei geschlossenen Schranken seine Schöne für die reizendste und tugendhafteste erklärt habe. (Gelächter.) Der Marquis v. Lafrunglaye glaubt, man brauche keine Beispiele aus Großbritannien zu verschreiben, die Kammer solle sich bei dem dringenden Gefühle ihrer Würde und Pflichten Raths erholen. Er bezüchtigt die Journale eines Systems der Lüge und der Verläumdung zur Verfälschung der öffentlichen Meynung. Die großen Worte derselben von Kongregationen, Jesuiten, Montrouge und seinen Höhlen, seyen solche Gespenster. Keine Gespenster aber seyen jene Abtheilungen des Ausbunds der Revolution, den man in den lezten Tagen im Schooße der Hauptstadt erblikt habe. Man benüze alle Umtriebe zur Vergiftung der Meynungen; selbst die Wohlthätigkeit helfe dazu, denn er für seinen Theil fürchte die Griechen und diejenigen, die ihnen Geschenke machen. (Murren und Gelächter.) Die Kunst gehe so weit in dem Zeitalter der Aufklärung, daß man nach Belieben Meynungen, Freudenbezeugungen und freiwillige Illuminationen fabrizire. Dis seyen sehr schlimme Vorbedeutungen. Der General Sebastiani spricht gegen den Schluß der Debatten, und bemerkt dabei, der erste Eingrif gegen das königliche Ansehen sey durch das Gesez erfolgt, nach welchem man Journalisten vor die Schranken der Kammer ziehen und richten könne. Mit dem gegenwärtigen Vorschlage geschehe der zweite Eingrif in den Geist der Charte. Man gebe dadurch einem weitern demokratischen Prinzip die Weihe. So geistvoll und so sanften Charakters auch die Mitglieder der vorgeschlagenen Kommission seyn möchten, so dürften sie doch die natürlichen Chefs der Kammer werden, und das sehen und thun, was sie sehen und thun wollten. Diese Leute würden die Minister selbst hier vor Gericht stellen. Die Kammer, sagt der Redner, habe ein ungerechtes Vorurtheil gegen die Journalisten, denn er läugne die Thatsache, daß sie die Meynungen und Reden falsch angäben. Die Kammer vergesse sich ganz unter der Sorge für die Interessen einer Majorität, die nicht ewig dauern werde. Der Hr. Präsident des Konseils habe von Auflösung einer faktiosen Kammer gesprochen, wenn eine solche gewählt werden sollte. Man möchte aber bedenken, daß eine erbliche Kammer vorhanden sey, die ihrerseits auch das thun könne, was diese Kammer jezt thun wolle. Welches Mittel hätte man dann, sich vor dieser Gefahr zu schüzen? Er habe jezt der Kammer die wahren Interessen Frankreichs gezeigt, nun möge sie votiren. Die Kammer spricht den Schluß aus. Hr. v. Vaublanc bemerkt noch, man habe behauptet, die Kommittee der Privilegien habe sich in 40 Jahren in England nicht mehr versammelt, dis sey aber im Jahr 1815 wegen Lord Cochrane der Fall gewesen. — Der Hr. Finanzminister erklärt, die Briefe, von denen er den Tag zuvor geredet, sprächen blos über zwei Punkte bestimmt, über das Daseyn der Kommittee, und die Zahl 20 der Mitglieder. Ueber die Art der Thätigkeit derselben und ihre Initiative komme nichts Bestimmtes darin vor. — Hr. Royer-Collard gibt zu, daß die Kommittee der Privilegien, aber auf den Ruf des Unterhauses, sich zur Berathschlagung über einen neuen Fall versammelt und entschieden habe, daß keine Verlezung der Privilegien stattgefunden hätte, indem das Haus zu der Zeit, wo Lord Cochrane sich dahin geflüchtet gehabt, und gefangen abgeführt worden, nicht versammelt gewesen sey. Hier, wie in allen übrigen Fällen, habe das Haus keine Initiative ausgeübt. — Der erste Artikel wird hierauf angenommen. Hr. Clausel de Coussergues schlägt folgende Modifikation des 2ten Art. vor: „Diese Kommission soll aus neun Mitgliedern bestehen, in den Bureaux ernannt und jeden Monat erneuert werden." (Der Berichterstatter hatte eine jährliche Kommission aus sieben Mitgliedern, in allgemeiner Versammlung ernannt, verlangt.) Hr. Berbis spricht gegen Hr. Mestadier für, und Hr. Theobald d'Hoffelize gegen dieses Amendement, das nach zwei zweifelhaften Proben durch namentlichen Aufruf mit 187 weißen gegen 119 schwarze Kugeln angenommen wird. Es wird hierauf über den ganzen Vorschlag abgestimmt, und derselbe durch namentlichen Aufruf mit 164 weißen gegen 144 schwarze Kugeln angenommen.

Die Pairskammer nahm am 27 April das aus der Deputirtenkammer mit einigen Veränderungen zurükgekommene Jurygesez mit 120 gegen 3 Stimmen an. — Die Deputirtenkammer sezte an diesem Tage die Erörterung des Budgets fort.

Vermöge einer im Moniteur jezt erst erscheinenden königlichen Ordonnanz vom 22 März soll, vom 1 Jan. 1827 an, der jährliche Gehalt der protestantischen Geistlichen dritter Klasse auf 1200 Fr. erhöht werden.

Der Generallieutenant Graf Grenier ist in der Nacht vom 17 auf den 18 April auf seinem Landsize Montambert mit Tode abgegangen.

*** Paris, 27 April. Ueber dem großen Universalgegenstand, die Zurüknahme des Preßgesezes, hat man beinahe keine Muße, wenigstens keine Empfänglichkeit für die sonstigen Tagsneuigkeiten. In andern Zeiten würde die Erscheinung der Rossinischen Oper Moses, die mit jedem Tage mehr Beifall gewinnt, zum Nationalgespräche geworden seyn, jezt hört man kaum die Dilettanten von dem Werke, und die jungen Leute von dem Unfall sprechen, daß vor einigen Tagen die Dekoration des rothen Meers ihre Pflicht nicht thun wollte, und die Hebräer in Gefahr kamen, von den Aegyptern eingeholt zu werden. Seitdem hat der Maschinist geholfen. Auch der Wagen eines unserer Herren Minister gab Anlaß zu Scherzen, weil auf demselben unter dem Wappen die Worte stehen: non solum togâ, die dann in den jezigen Zeiten des Unfalls auf manche boshafte Art kommentirt werden. — In der neuen Zählung des französischen Volks haben einige Journale die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Seelenzahl der großen Städte ge-

Deutschland.

* Bremen, 20 April. Der 19. Artikel der deutschen Bundesakte, nach welchem die Bundesglieder sich weitere Berathungen wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten überhaupt, so wie wegen der Schiffahrt insbesondere vorbehalten, hat bekanntlich den Abschluß der Elb- und Weserschiffahrtsakten unter den Uferstaaten dieser Flüsse herbeigeführt, und die Tendenz zur Vervollkommnung dieser gemeinsamen Schiffahrtssysteme wird durch die von Zeit zu Zeit zusammentretenden Revisionskommissionen dieser Uferstaaten fortwährend lebendig erhalten. — Auch die Rheinschiffahrt scheint der Vollendung ihrer Organisation durch die Lebhaftigkeit, mit welcher die dieserhalb noch obwaltenden Differenzen in den neuesten Zeiten zur Sprache gebracht worden, näher rüken zu wollen. Wieviel aber noch zu vollständiger Lösung jener Bundesaufgaben zu thun übrig geblieben, und wie nothwendig derselben eine vorgängige vertrauensvolle Verständigung der einzelnen Nachbarstaaten über Gemeinschaftlichkeit oder Divergenz ihrer Handels-Interessen, so wie über die zwekmäßigsten Mittel, jene gemeinsam zu fördern, und diese nach Billigkeit auszugleichen, sey, ehe von allgemeinen Berathungen und Beschlüssen sämtlicher Bundesglieder bedeutende Resultate dafür zu erwarten sind, davon zeugen die fortwährenden Klagen über gegenseitige Sperren, unerschwingliche Mauthen und andere Beschränkungen des Handels und Verkehrs durch isolirende, nur das nächste Bedürfniß und den nächsten Erfolg für den eigenen Staat berüksichtigende Maaßregeln, nicht minder die bisherige Vergeblichkeit so mancher deshalb im Süden wie im Norden Deutschlands statt gefundener Annäherungs- und Ausgleichungsversuche. Soll es anders und besser damit werden, so gehört dazu vor allem die volle Ueberzeugung von der Richtigkeit der Ansicht, daß Staaten, welche eine gewisse Größe nicht übersteigen, eine lebendige Theilnahme an den den ganzen Erdkreis umfassenden Verzweigungen des Handels und Verkehrs nur in dazu nach Lage und Umständen geeigneter Gemeinschaft mit andern Staaten erstreben und erreichen können, und daß es Verhältnisse gibt, wo ein bestimmter Landstrich, obgleich politisch gesondert, und verschiedenen, unter sich unabhängigen Regierungen unterworfen, dennoch in Bezug auf Handel und Industrie ein Ganzes bildet, das ungestraft in dieser Hinsicht nicht zerrissen werden kan, indem jeder Versuch, die politischen Abgränzungen auch auf die industriellen Beziehungen auszudehnen, das Lebensprinzip des einen wie des andern Theils augenscheinlich beeinträchtigt, an der andern Seite beide aber in dem Maaße desto fröhlicher gedeihen, als ihre Regierungen das Daseyn jener tiefer liegenden Einheit praktisch anerkennen. Wo indeß die Anschauung der Existenz solcher Verhältnisse einmal zur Klarheit erhoben ist, und wo nur einiges Vertrauen auf gegenseitige Rechtlichkeit und Billigkeit vorwaltet, werden Verständigungen dieser Art dann auch nicht ausbleiben, und das gemeinschaftliche Interesse wird zur Ausgleichung jeder dabei zur Sprache kommenden Schwierigkeit sofort den wirksamsten Hebel darbieten und finden lassen. Wenn irgend eine Weltbegebenheit dazu geeignet erscheint, die Forderungen, welche jeder deutsche Staat, dem ein solches Bedürfniß nicht fremd ist, in dieser Hinsicht an sich selbst und an seine Nachbarstaaten machen sollte, als Ansprüche der Gegenwart darzustellen, so ist es gewiß die fortschreitende Entwikelung der transatlantischen Handelsstaaten, deren nächsten Bedürfnisse eben so sehr auf das eigene Interesse an einem lebhaften Verkehr mit Deutschland hinzuweisen scheinen, als dieses von denselben eine wohlthätige Belebung seiner produktiven und industriellen Thätigkeit zu erwarten haben dürfte, wenn es anders mit den dazu erforderlichen Mitteln nicht so langsam vorschreitet, daß ihm am Ende nur der Ueberrest dessen zu Gute kommt, was betriebsamere Völker beider Hemisphären sich nicht bereits anzueignen, und zu ihrem besondern Vortheil geltend zu machen verstanden haben. Als erfreuliche Zeichen der Zeit erscheinen in dieser Hinsicht sowol die außerordentliche Gesandtschaft, welche die freien Hansestädte zur Unterhandlung eines Schiffahrts- und Handelsvertrages vor Kurzem nach Brasilien abgeordnet haben *, als ein zwischen der Krone Hannover und der freien Hansestadt Bremen am 11 Jan. d. J. abgeschlossenen Traktat zur Regulirung gemeinschaftlicher Schiffahrts- und Handelsinteressen, dessen von Seite Sr. Maj. des Königs von Großbritannien und Hannover unter dem 9 März erfolgten Ratifikationen am 10 April zu Hannover ausgewechselt sind, und dessen öffentliche Bekanntmachung daher nächstens zu erwarten ist. Die nächste Folge dieser Vereinbarung wird die bremische Anlage eines geräumigen Hafens für größere Seeschiffe an der Niederweser beim Ausflusse derselben in die Nordsee, und die hannöversche Erbauung einer Chaussee seyn, welche diesen Hafen mit Bremen in die direkteste Verbindung bringt, und sich an die übrigen bremischen und hannöverischen, in das Innere von Deutschland führenden Handelsstraßen anschließen, auch durch die Kombination beider Anstalten in jeder Jahrszeit einen ununterbrochenen Land- und Seehandel sichern wird. — So wie aus dem Inhalte dieses Traktats eine vollkommene vertrauensvolle Verständigung über alle bei dieser Gelegenheit zur Sprache gekommenen gemeinschaftlichen und verschiedenartigen Interessen hervorgeht, erscheinen auch selbst die schwierigern Fragen über die verschiedenen Hoheitsverhältnisse, welche bei dieser Vereinbarung zu beseitigen waren, dadurch glüklich gelöst, daß man diese Verhältnisse nicht als das wesentlichere, sondern nur als untergeordnetes Mittel zu einem gemeinschaftlichen Zweke betrachtete, und um diesen desto sicherer zu erreichen, daher die Ausübung der verschiedenen Hoheitsrechte hinsichtlich des neuen Etablissements so vertheilte, wie es für die Förderung des gemeinsamen Interesses am zwekmäßigsten erschien, so daß mehrere in neuern Zeiten deutlicher zur Sprache gekommenen Prinzipe der höhern Nationalökonomie, namentlich die der möglichsten Konzentration aller Hilfsanstalten des Seehandels auf bestimmte Punkte einer durch gegebene Verhältnisse dazu besonders geeigneten Handelsprovinz, und die der Unabhängigkeit des kommerziellen und überhaupt industriellen Lebens derselben, bei dieser Gelegenheit erfreuliche praktische Würdigung gefunden

* Senator Gildemeister von Bremen und Syndikus Sieveking von Hamburg, welche mit dem am 9 April von Falmouth nach Rio abgegangenen Paketboote ihre Reise fortgesezt haben.

haben. Obgleich in dem Traktate nur vereinbart worden, daß auf die Anlage des Bremer Hafens bremischer Seits innerhalb drei Jahren eine Summe von 200,000 Thalern zu verwenden sey, so hat die bremische Bürgerschaft doch auf den Antrag des Senats am 30 März sofort 400,000 Thaler dazu bewilligt, wovon der mit der Ausführung des Baues beauftragten Behörde gleich 100,000 Thaler zur Disposition gestellt werden sollen, damit die Arbeiten unverzüglich beginnen können. Der Hafen wird nach Art der englischen und amerikanischen Doks ausgegraben, und mit Schleusen mit sogenannten Fächerthüren nach der Erfindung des niederländischen General-Inspektors der Wasserbauten, Blanken, versehen, auch zur Aufnahme von ungefähr 100 großen Seeschiffen eingerichtet werden. Man beabsichtigt das Werk innerhalb drei Jahren zu vollenden.

Türkei.

Folgendes ist die neulich erwähnte Korrespondenz des Admirals Cochrane vollständig: Brief des Lord Cochrane an die griechische Regierung, wenige Tage vor seiner Abfahrt geschrieben. „Ew. Excellenzen . . . habe ich die Ehre zu versichern, daß ich in wenigen Tagen abreisen werde. Ich werde auf einem der Schiffe, die die europäischen Comité's den Griechen geschenkt haben, anlangen. Ich komme als Admiral im Dienste von Griechenland, und werde sogleich mich für Ihre edle Sache bemühen. Zu diesem Ende bitte ich, mir nach Hydra oder auf die dortige Rhede die Befugniß zu schiken, die Flagge Ihres Vaterlandes aufzusteken. Ich werde in Hydra nur anfahren, ohne zu landen. Ich will erst dann an's Land steigen, und mich der Regierung in Napoli vorstellen, wenn ich zuvor einen Versuch gemacht haben werde, der griechischen Flagge einen Sieg zu verschaffen. Ich bitte Sie, dem tapfern Miaulis den Befehl zu geben, daß er zwei seiner besten Segler, wohl ausgerüstet und für zwei Monate verproviantirt, bereit halte; ich wünschte, daß sie mich bei meiner Ankunft zu begleiten im Stande wären, damit ich sogleich handeln, und Griechenland meinen Eifer für seine Sache beweisen möge. Empfangen Sie u. s. w." — Brief des Lords Cochrane an den Admiral Miaulis. „Tapferer Admiral, ich hoffe, bald in den Gewässern von Hydra einzutreffen, und werde sogleich meine Operationen für den Dienst Griechenlands beginnen. Ich wünsche sehr, zwei Ihrer besten Kriegsschiffe, auf zwei Monate verproviantirt, sogleich bei meiner Ankunft bereit zu finden. Die Sache ist so wichtig, daß ich so eben deshalb an die Regierung geschrieben habe. Haben Sie die Güte, tapferer Admiral, auch ohne die Befehle derselben, wenn diese etwa Ihnen zu spät zukommen sollten, das Nöthige zu besorgen, und glauben Sie an die tiefe Hochachtung desjenigen, der mit Ungeduld den Augenblik erwartet, wo er Ihre Lorbern mit Ihnen zu theilen hoft. Empfangen Sie u. s. w." — Ein Brief des Admirals Miaulis an Hrn. Eynard lautet also: „Aegina, 10 Febr. Mein Herr, ich habe Ihren geehrten Brief vom 19 Dec. erhalten. So nöthig die Gegenwart des Lord Cochrane bei den Kriegsoperationen der griechischen Marine ist, eben so nöthig ist es auch, daß man für die Bedürfnisse der Flotte sorge, welche unter den Befehlen des tapfern Lord stehen soll. Ihr unermüdeter Eifer hat glüklicherweise dafür gesorgt, daß eine Konvoy von Lebensmitteln für diese Flotte besonders bestimmt worden ist, und wir haben auf diese Weise einen Beweis Ihrer weisen Vorsicht und Ihres lebhaften Antheils an dem Schiksal unserer unglüklichen Nation erhalten. Ich danke Ihnen aufrichtig für die wohlwollende Art, in der Sie von mir sprechen, und für das Zutrauen, das Sie mir beweisen, indem Sie mich zum Mitglied der Lebensmittel-Aufsichts-Kommission erwählten. Wir werden, nemlich Admiral Tombazis und ich alles anwenden, um zu beweisen, daß wir Ihres Vertrauens würdig waren. In dieser Absicht haben wir unserm achtungswürdigen Kollegen, Hrn. Gosse, den gegenwärtigen Zustand unserer Angelegenheiten vorgelegt. Wir haben ihm gesagt, daß wegen der neulich in Hydra ausgebrochenen Unruhen wir nicht für gut finden, in dieser Insel das Magazin der Vorräthe zu errichten; daß wir die Insel Poros, wo wir gegenwärtig wohnen, für vortheilhafter halten; daß zu wünschen ist, der edle Lord möchte sich zuerst nach unserer Insel begeben, weil er hier die nöthigen Schiffe und Mittel vorfinden wird, indem ich dieselben den Befehlen der Regierung gemäß ausrüste; daß wir mithin die Lebensmittel unter unserer unmittelbaren Aufsicht haben werden, dagegen, wenn sie in Hydra wären, wir weder darüber verfügen, noch dafür stehen könnten. Wir mußten dieses alles dem Hrn. Gosse vorstellen; allein er hält für nöthig, von den erhaltenen Befehlen nicht abzugehen, so lange Lord Cochrane nicht angekommen seyn wird, und dieser soll alsdann selbst entscheiden, was das Beste seyn möge. Dabei haben wir es einstweilen bewenden lassen, in der Hofnung, der edle Lord werde bald eintreffen. Die Gewißheit seiner Ankunft belebt die Hofnung der Griechen wieder; sie erwarten ihn mit offenen Armen. Ich bin gegenwärtig in Poros mit der Ausrüstung zweier Schiffe zur geheimen Unternehmung des Lord Cochrane beschäftigt. Ich bin stolz darauf, mit diesem berühmten Admiral zum Wohl unseres Vaterlandes beitragen zu können. Empfangen Sie ꝛc. (Unterz.) Miaulis."

Der Spectateur oriental vom 30 März enthält folgende Adresse, welche die Hydrioten durch eine Deputation an den Lord Cochrane schikten: „Seit langer Zeit wünschte unsere Seebevölkerung nichts so sehnlich als die Ankunft Ew. Herrlichkeit; sie war der Inhalt ihrer Gebete an den Himmel. Daraus werden Sie sich die Freude vorstellen können, die sich unter uns bei Erscheinung der Brigg oder Goelette, auf der Sie sich befanden, und wodurch unsere Hofnungen neu belebt wurden, verbreitete. Endlich sind unsere Wünsche erfüllt, und wir verdanken dis der Vermittlung unsers Landsmanns Orlando. Wir beeilen uns daher, unsern Admiral Georg Sachturi und die Kapitaine T. Glory und Georg Nenga mit dem Auftrage an Sie abzuschiken, Ihnen die Hochachtung unserer Insel zu bezeugen, und Ihnen unsere Freude und unsere Sehnsucht auszudrüken, unsere Marine nach Ihren Befehlen neu organisirt und zu neuen Siegen geführt zu sehen, die, wie wir hoffen, die Unabhängigkeit und Freiheit Griechenlands befestigen werden. Genehmigen Ew. Herrlichkeit den Ausdruk unserer tiefen Hochachtung. Hydra, 7/19 März 1827." Die Aufschrift lautete: „An den sehr erlauchten Lord Cochrane, Großadmiral von Griechenland, Admiral der Hülfsmacht des Staats."

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 3 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose	139 1/2	139
Partial à 4 Proc.	122 3/8	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	102 3/8
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüzlicher Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Maiheft.

Inhalt.

Lenz, über Erbauung von Kahnbrüken, oder Brüken auf kahnartigen Unterlagen an Ort und Stelle des Ueberganges, und in Ermangelung von Pontons. Mit Abbildungen. — Neue Drehebank. Mit Abbildungen. — Beuth's Beschreibung einer englischen Drehebank. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer vom Schleusenmeister Bähr erfundenen Maschine zum Verfertigen thönerner Wasserleitungsröhren. Mit Abbildungen. — Nöggerath, über eine neue Methode der Dachdekung mit Zink. Mit Abbildungen. — Humphrys, über eine Beize zum Aezen auf Stahlplatten von weichem Stahle. — Emmett's neue Methode den Flachs zu bleichen und zuzubereiten. — Engel, über die Anfertigung eines dem Verderben durch Feuchtigkeit widerstehenden Papieres. — Galpin's Bleistift-Malerei, oder neue Art, das Reißblei zum Zeichnen zu benüzen. — Jones, über Lakiren und Firnissen. — Verfahren bei Glanz-Vergoldung. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. — Gordon, über eine sonderbare Erscheinung an dem zusammengedrükten Kohlengase, und Nachricht über eine Explosion, die neulich in dem Stollen unter der Themse bei Rotherhithe statt hatte. — Miszellen. Verzeichniß der im März 1827 zu London ertheilten Patente. — Verzeichniß der Patente, die in Nordamerika ertheilt wurden. — Ueber das Patentwesen oder vielmehr Unwesen in England. — Muster eines englischen Patentes. — Gurney's neue Dampfmaschine. — Gutachten über das Springen der Dampfkessel an Dampfmaschinen. — Dampfboote auf Kanälen. — Dampfboote in Ostindien. — Robert's Verbesserung der Spinnmaschinen. — Booth's und Bailey's Verbesserungen an Spinnmaschinen. — Poncelet, über Mühlenräder. — Law's neues dreiräderiges Fuhrwerk. — Bemerkungen über amerikanische und englische Räderreife. — Wright's verbesserter Faßzieher. — Selbstspielendes Forteplano. — Ueber die Vortheile schiefer Flächen vor den Schleusen bei den Kanälen, wo höherer Fall ist. — Länge des alt-römischen Fußes. — Ueber Hygrometer und Verdünstung. — Neues Atmidometer. — Reduzirung der Barometerhöhen auf die Normal-Temperatur. — Ueber die Wärme, welche sich aus der Luft entwikelt, wenn sie verdichtet wird. — Dem Magnetismus in Taschenuhren abzuhelfen. — Ueber die Entstehung der Demanten. — Phosphor in Kelp oder Varec-Soda. — Phillipp's Analyse des dreifachen eisenblausauren Kali. — Blausaures Eisen-Oxidul. — Zersezung der Sauerkleesäure durch Schwefelsäure. — Ueber Krapplakbereitung. — Ueber das Rheïn, eine eigenthümliche Substanz in der Rhabarber. — Ueber das Altheïn, eine neue vegerabilische Substanz. — Eine Analyse des Mohnes. — Verbesserung des Geschmakes des Kornbranntweines. — Ueber die Anwendung des empyreumatischen Theeröles zur Gasbeleuchtung. — Torf zur Gasbeleuchtung. — Durchsichtige Spiegel für Maler. — Bestandtheile des englischen Flintglases. — Ueber Kölnisch-Gelb und vergiftete Bonbons. — Künstlich bereitetes eisenhaltiges Mineralwasser. — Verbesserung an der Sohle der Reverberir-Oefen, in welchen man Eisen hizt. — Bierbrauerei zu Gent und Lille. — Ueber das Bleichen des Wachses und des Talges. — Wolle in ihrem Fette blau zu färben. — Neues Verfahren, Holz im Großen zu verkohlen.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Von folgenden Werken sind bei uns Uebersezungen unter der Presse:

Mathematics of practical men etc. by Olinthus Gregory. London 1825.

Histoire des sciences naturelles depuis 1799 jusqu'à nos jours par le B. de Cuvier.

Résumé complèt d'Archéologie par Champolion.

Voyage dans le midi de la France par Pigault-Lebrun et Victor Augier. Paris Barba.

Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig.

Bei Joseph Krauß in Prag sind erschienen, und bei Nikolaus Doll in Augsburg vorräthig:

Geistliche Reden zur Belehrung des Volkes über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche in 5 Bänden, von Philipp Dittrich, Pfarrer zu Thomasdorf im k. k. Antheil Schlesiens. 1r—5r Band, Gelegenheits- u. Festtagsreden enthaltend 4 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Ediktstage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen

Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Junii l. J.
III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und
b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschlüssig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners anburch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Lindemann.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen der Gläubiger werden nachstehende Besizungen der Lorenz Zeillerschen Wirthseheleute zu Haunzenbergersöhl am 11 Jun. l. J. Vormittags an den Meistbietenden öffentlich in hiesiger Amtskanzlei verkauft:

1. Das $\frac{1}{2}$ Wirthsgut, K. F. 134, H. Nr. 61, mit Wohn- und Oekonomiegebäuden, und beiläufig 12 Tagw. Gründen, leibrecht zum Patrimonialgericht Haunzenbergersöhl in Zangberg.
2. Der ludeigene Schachtinenbruch Nr. 868. per 89 Dez.
3. Der Bezug von jährlich 6 Kl. Brennholz aus den herrschaftlichen Wäldern.
4. Das reale Tafern- und Mezger-Recht.
5. Von der zum Patrimonialgericht Haunzenbergersöhl leibrechtbaren Hanspfleger-Sölde, K. F. 138, H. Nr. 62, der hölzerne Stadl,
   1 Tagw. 97 Dez. Garten,
   3 — 91 — Aecker.
   8 — 98 — Wiesen,
   1 — 31 — Weiher, und der
   Bezug von jährlich 3 Klafter Brennholz.
6. Der halbe Kirchbauernhof, K. F. 147, H. Nr. 66, leibrecht ebendahin, mit Gebäuden, dem Bezuge von jährl. 6 Klafter Holz,
   2 Tagw. 99 Dez. Garten,
   51 — 68 — Aecker und
   7 — 33 — Wiesen.
7. Die Gründe pr. 19$\frac{1}{2}$ Tagw. aus dem Erbarter-Hofe, leibrecht ebendahin.

Außergerichtliche Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Die Lasten werden am Verkaufstage bekannt gemacht.

Vilsbiburg, den 25 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing-Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sowol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Streckeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Drukwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter	5 Zoll mit	—	20 kr.	Mz.
—	8 —	—	— 30	— —
—	12 —	—	— 45	— —
—	18 —	—	1 fl.	— —
—	24 —	—	1 fl. 24	— —

für das Abdrehen von Guß- und Streckeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die disfallsigen Unkosten als Porto, Frachten hieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeicheln uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zwekmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 125. 5 Mai 1827.

Spanien.

* Madrid, 19 April. Nach Berichten aus Catalonien sind die Unruhen völlig gedämpft, nachdem mehrere Anführer gefangen und erschossen worden. Es ist sonderbar, daß man immer zu einer solchen Zeit von Parteien für Karl V hörte, wo Ferdinand auf dem Punkte stand, den Vorschlägen der fremden Mächte nachzugeben, und irgend einen entscheidenden Schritt zu thun. Seit einiger Zeit war von einer Aenderung der Minister die Rede, was einigermaaßen die Annäherung eines neuen Systems verkündete; auch wußte man, daß der englische Gesandte nicht mehr von seiner Abreise sprach, und häufige Konferenzen mit dem Könige hatte, die nun sogleich wieder unterbrochen wurden. Wenn die Partei Karls V auch keinen Besseres mehr hat, so steht doch noch Don Victor Paez zu ihrer Verfügung. — Der König und die königliche Familie sind gestern Morgens nach Aranjuez abgegangen. Der Graf Espanna begleitete JJ. MM. — Alle Regimenter der Beobachtungs-Armee sind nun vorgerükt, und stehen an der äußersten Gränze von Portugal. Zwischen den portugiesischen und spanischen Vorposten in der Nähe von Badajoz sollen, wahrscheinlich aus Mißverständniß, einige Flintenschüsse gewechselt worden seyn. — Der König hat neue strenge Befehle zur Verfolgung der Freimaurer im Königreich Valencia erlassen. — In Andalusien beschwert man sich sehr über Bedrükungen von Seite der königlichen Freiwilligen unter allerlei Vorwänden, so daß selbst die Beamten, aus Furcht als Negros behandelt zu werden, denselben keinen Einhalt thun. — Aus Galizien soll durch Kouriere Nachricht eingetroffen seyn, daß die schon längere Zeit herrschende bedenkliche Gährung an einzelnen Orten zum Ausbruch gekommen sey. — Die Jesuiten haben der Regierung vorgeschlagen, die Verwaltung aller Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten im Königreiche zu übernehmen; die Regierung scheint diesem Vorschlage geneigt zu seyn. — Man hat hier mehrere bedeutende Personen, unter andern den Prior der Trinitarier, festgesezt. Sie sollen durch die Unruhen in Catalonien kompromittirt seyn. — Der englische Gesandte, von dessen Abreise schon so oft die Rede gewesen, hat seine Pferde an den Marquis d'Alcannizes verkauft, unter der Bedingung, sie erst am Ende des Monats abzuliefern.

* Von der spanischen Gränze, 24 April. Der Marquis v. Chaves ist am 20 April, von 12 spanischen Dragonern und einem Offizier begleitet, zu Irun angekommen. Er scheint daselbst zu bleiben, bis der Unterpräfekt von Bayonne Verhaltungsbefehle von Paris erhalten hat, wie er denselben bei der Ankunft daselbst zu behandeln habe. Inzwischen gibt man als Grund des Aufenthalts zu Irun eine in Folge eines Falls vom Pferde eingetretene Unpäßlichkeit der Frau Marquisin an. — Mehrere Spanier von den Banden in Catalonien haben sich nach Frankreich geflüchtet. Man hat sie festgesezt, und erwartet wegen ihrer die Befehle der französischen Regierung.

Großbritannien.

London, 26 April. Konsol. 3proz. 83 1/8; mexicanische Bons 70 1/4; columbische 35 1/4; griechische 16 1/2; Cortes 12 5/8. (Das Sinken der columbischen Fonds war eine Folge der Nachricht von des Vicepräsidenten Santanders Abdankung, die man durch die columbische Offizialzeitung vom 28 Jan. erhielt.)

Zur Organisation des neuen Ministeriums waren keine weiteren Fortschritte geschehn. Nach dem Courier soll Lord Lansdown am 26 nach London gekommen seyn, und eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning gehabt haben; doch scheinen sich einer Uebereinkunft noch viele Schwierigkeiten entgegenzustellen. Lord Dudley hatte provisorisch die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten angetreten. Der Herzog von Devonshire soll die Annahme jeder Art von Anstellung abgelehnt haben, insofern nicht sein Freund Lansdown ins Ministerium treten würde.

** London, 26 April. Noch immer sind die Unterhandlungen mit Lord Lansdown, wegen dessen Eintritt ins Ministerium, nicht beendigt. Die Verwaltung Irlands und ihre theilweise Umbildung soll der hauptsächlichste Gegenstand der von dem Marquis vorgebrachten Bedingungen seyn. Hoffentlich wird der Ausgang befriedigend ausfallen; mittlerweile ist Lord Dudley und Ward, ein talentvoller Mann, provisorisch mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt worden. So lange das neue Ministerium nicht völlig gebildet ist, und alle gegenseitigen Forderungen ausgeglichen sind, verlangt diese häusliche Angelegenheit des Staates eine zu ununterbrochene Aufmerksamkeit des Hrn. Canning, als daß nicht das höchst wichtige Departement der auswärtigen Angelegenheiten in den Details des Geschäftsganges dadurch leiden sollte. Die vorläufige Besezung dieser Stelle, und zwar nicht durch Lord Granville, welchen man schon allgemein als Canning's Nachfolger im auswärtigen Amte bezeichnete, läßt vermuthen, daß Hr. Canning selbst, in der Vereinigung seiner Würde als Premierminister, statt der Geschäfte eines Kanzlers der Schazkammer, sich wieder an die Spize der auswärtigen Angelegenheiten stellen wird. Durch seine ausgezeichnete Geschäftsführung in diesem Zweige der brittischen Verhältnisse hat er sich hauptsächlich die Achtung der Nation erworben, und die Angelegenheiten Europa's sind noch nicht so geordnet, daß der Staat seiner in diesem Departemente entbehren könnte. Die Gestaltung Portugals allein verlangt beinahe unun-

terbrochen die angestrengteste Aufmerksamkeit eines Ministers wie Hr. Canning. — Ueber Jamaica geht Nachricht von der Resignation Santanders, des Vicepräsidenten von Columbia, ein; sie fand vor dem bekannten lezten Abdankungsschreiben Bolivar's an den Präsidenten des Senats statt. Nachdem Paez, statt bestraft zu werden, noch Belohnungen erhielt, konnte ein Mann wie Santander nicht länger auf seinem Posten bleiben; Columbien hat nun weder einen Präsidenten, noch einen Vicepräsidenten, und wird damit endigen, aus einer Republik in ein konstitutionelles König- oder Kaiserreich verwandelt zu werden. Das einzige Mittel, den Staat vor Anarchie zu retten, liegt in der Bekleidung Bolivar's mit einer permanenten höchsten Gewalt.

Frankreich.

Sonntags den 29 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung. Mittags um 12¾ Uhr stieg der König zu Pferd, und ritt in Begleitung des Dauphins, der Herzoge von Orleans und von Chartres, und eines zahlreichen Generalstabes nach dem Marsfelde, um über die Pariser Nationalgarde Musterung zu halten. (Weiter reichen die Nachrichten nicht, da die Post Nachmittags von Paris abgeht; allein alle Journale äußerten vorher den Wunsch und die Ueberzeugung, daß der König mit dem lebhaftesten Enthusiasmus und mit dem ungemischten Zuruf: Vive le Roi! empfangen werden würde).

Die Oppositionsblätter sind mit Gerüchten über zu erwartende Ministerialveränderungen angefüllt. Da sie indessen selbst erklären, daß sie nichts davon glauben, so wäre es wohl sehr überflüßig, hier weitläuftig darauf einzugehn. Ein Journal nennt die HH. Portalis, Pasquier, la Ferronays, Portal, Ambrugeac, Roy, Chabrol, Doudeauville und Martignac. Ein anderes sezt dem Hrn. v. Villele, (statt der HH. Corbiere, Peyronnet, Clermont-Tonnerre, Chabrol, Damas und Hermopolis) die HH. Portalis, Cuvier, Portal, Royer-Collard rc. an die Seite. Ein drittes bildet ein amalgamirtes Ministerium, worin die HH. Villele, la Bourdonnaye und Royer-Collard neben einander sizen sollten!

In der Sizung der Deputirtenkammer am 26 April begann die Erörterung des Budgets von 1825. Hr. Labbey de Pompieres spricht zuerst gegen dasselbe. Er sagt: die Art. 151 und 152 des Gesezes vom 25 März 1817 bezwekten eine Beschränkung der Verschwendungen, sie wurden aber gerade eine Quelle dafür. Das Gesez hatte einen provisorischen Kredit als Ausnahme festgesezt, die Minister haben eine Regel daraus gemacht. Dieser Kredit ist für 1825 bis auf 52 Millionen benuzt worden. Kan die Kammer dis dulden, ohne die Mitschuld zu tragen? Der Redner sucht nun zu beweisen, daß der Aufwand des Justizministeriums um eine Million hätte vermindert werden können. Beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seyen die Rechnungen so gestellt, daß man kein Urtheil darüber fällen könne, von den zehn Seiten, die es einnehme, seyen sieben weiß geblieben, wie die Seiten eines von der Censur gestrichenen Journals. Er bemerkt, daß er keine Nothwendigkeit einsehe, den Barbaresken 300,000 Fr. zu bezahlen, wenn tausende von Franzosen betteln. Bei den Rechnungen des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten bezweifle er zwar die Richtigkeit der Angaben nicht, glaube aber, daß eine Million unnüz aufgewendet werde, die man besser zur Unterstüzung derjenigen benüzen könnte, deren Unglük man dies beklage. Wolle man die Ausgaben beschränken, so müsse man die allgemeinen und besondern Direktionen unterdrüken, und die Spezialität einführen. Wolle man nicht den fiktiven, sondern den wahren Aufwand der Minister kennen lernen, so müßte man für jeden derselben eine Kommission zur Prüfung ernennen, und sich die Quittungen vorzeigen lassen. — Hr. Peton wundert sich über den ungeheuren Ueberschuß von 40 Millionen zwischen der vermutheten und wirklichen Ausgabe des Jahrs 1825. — Hr. Benj. Constant bedauert, daß man so spät an die Prüfung der Rechnungen komme. Er erklärt sich nachdrüklich gegen das Einkommen aus dem Spiele. Ueber einen Zuschuß, den der Justizminister zum Behufe der Kriminaljustiz verlange, sagt derselbe, man solle das Volk sich unterrichten lassen, dann würden sich die Verbrechen vermindern. Die Minister sollten aufhören, sich unter den Schuz der Unwissenheit zu stellen, und während sie der Herausgabe nüzlicher Schriften Hindernisse in den Weg legten, ungereimte, lügnerische, des dreizehnten Jahrhunderts würdige Schriften zu unterstüzen oder wenigstens ihre Verbreitung zu befördern. — Der Großsiegelbewahrer erwiedert, der Ueberschuß der Ausgaben für die Kriminaljustiz sey in frühern Jahren noch größer gewesen, und habe zu einer Zeit, wo Frankreich noch nicht so groß gewesen sey, statt wie jezt 3,500,000 Fr., 7,000,000 betragen. Seit dem Jahr 1821 zeige sich hierin immer eine Abnahme. Der General Sebastiani sucht hauptsächlich die Rechnungen des Finanzministeriums zu prüfen, und unrichtige Reports auszuheben, die von einem Jahre zum andern als illusorische Dekungen erscheinen sollen. Darunter gehöre die spanische Schuld, die nicht geringer sey, als 79,000,000. Bei einem ungeheuren Budget genieße man im Auslande keine Achtung. Frankreich stehe auf der niedersten Rangstufe, überall läugne man seinen Einfluß, und seze seinen Rath hintan. Vor Kurzem habe man noch Frankreichs Wohlfahrt gerühmt, jezt enthülle selbst der Moniteur ein beträchtliches Defizit in dem Ertrag der indirekten Abgaben, dem wahren Thermometer des Zustandes des Landes. Dabei überschreiten die Minister fortwährend ihre Kredite. Der Redner erhebt sich besonders gegen die verwikelten Rechnungen des Kriegsministeriums, gegen die beständigen Uniforms-Wechsel, die für die subalternen Offiziere so drükend wären, und gegen die plözliche Umschaffung von 24 Eskadronen leichter Kavallerie in schwere Kavallerie, eine Umschaffung, die allmählig hervorgebracht, weit weniger Kosten gemacht haben würde. Uebrigens erkennt er an, daß die Ausgaben für das Geniewesen genau nachgewiesen und gerechtfertigt seyen. Dasselbe hätte aber auch für andere Waffengattungen geschehen können und sollen. Der Hr. Finanzminister sagt, man sollte dem vorigen Redner zufolge glauben, die Minister hätten ein ungeheures Defizit gemacht, für außerordentliche Fälle nichts vorbereitet, und den Staatskredit zu Grunde gerichtet. Man führe das Defizit von 1827 an; aber das Rechnungsjahr sey noch nicht vorüber; was in einem Vierteljahre zu gering sey, könne im andern um so stärker ausfallen. Dis dürfe man hoffen, da seit fünf Jahren der Ertrag der indirekten Abgaben immer zugenommen habe. Für die Zukunft werde am besten gesorgt durch die Erleichterung der Steuerpflichtigen, die fortwährend geschehe. Was die Vorschüsse an Spanien betreffe, so gehörten sie in die Kategorie der außeror-

deutlichen Ausgaben. Gesezt diese Macht wäre zahlungsunfähig, so müßte man durch Kredit-Supplemente helfen. Andererseits sey die schwebende Schuld kein Defizit; sie beweise nur, daß es Ausgaben gebe, die noch nicht wirklich gedekt seyen, und über welche die Kammer noch nicht verfügt habe. Der General Sebastiani erwiedert, die von ihm vorgelegten Rechnungen seyen durch die Rechnungen der Minister konstatirt; daraus gehe hervor, daß die Auslagen immer die Einnahmen überschritten hätten. Man solle das untersuchen, was die Minister außerordentliche Ausgaben nennen, dann werde man sich überzeugen, daß sie nichts anderes seyen, als eine willkührliche Ausdehnung, die in den legislativen Bestimmungen vorgenommen worden wäre. — Die Sizung wird vertagt.

Der Moniteur vom 26 April gibt die Rechnung der Amortisationskasse bis zum lezten März. Der Betrag der bis auf diesen Tag eingelösten Dreiprozents ist 6,061,577 Fr. Der höchste Einkaufspreis während des verflossenen Vierteljahres war 70 Fr. 20 Cent., und der niedrigste 66 Fr. 35 Cent., der am 17 Jan. statt gehabt hatte. Der Mittelpreis des ganzen Vierteljahrs war 68 Fr. 69 Cent.

*** Paris, 18 April. Noch hat der Streit über die Frage wegen der Beleuchtung am 18 d. kein Ende; noch kommen täglich neue Berichte aus den Provinzen, welche die wunde Seite noch mehr verlezen. Das Publikum will sich die Freude über die königliche Verfügung nicht nehmen lassen; es führt an, Galilei habe auch noch im Gefängniß gesagt: „und doch dreht sich die Sonne;" so sage auch das Volk: „und doch freuen wir uns!" Der größte Theil der Freude ist jedoch bereits gedämpft; es gibt schon Leute, die sich vor den Folgen fürchten; eine Kloster-Aebtissin schreibt heute eine öffentliche Entschuldigung, sie läugne zwar die Sache nicht, ebenfalls ihr Kloster beleuchtet zu haben, sie habe aber gleichsam dies darum angezündet, um nicht wie andere thörichte Jungfrauen ihre Lampen ohne Oel zu lassen, gerade wo der Bräutigam kommen sollte. — Die sehr ernsthafte Ansicht der Sache ist für die große allgemeine Masse, daß wir nun anstatt eines Resultats, der Zurüknahme des Preßgesezes, ein neues Uebel haben, nemlich daß aus dem Versuche, die öffentliche Meynung durch Lampen und Vivatgeschrei auszudrüken, eine neue Stellung für die Gegner der Presse entstanden ist, bei welcher sie den Vortheil haben, daß das Gesez jede laute Aeußerung der Freude verbietet, und daß der Fröhliche keinen Maaßstab vor sich hat, an welchem er ermessen möge, wo die Gränze der Zufriedenheit anfängt und wo die des Aufruhrs? Es ist aber schlimm, wenn die Behörde selbst, die über den Frieden zwischen allen Meynungen der Andern und zwischen den Parteien wachen soll, für ihre eigene Meynung zu streiten hat. So ist z. B. die Behörde auf Morgen, wo die große Nationalgarden-Musterung jezt doch im Marsfelde vorgehen soll, in einer bangen Verlegenheit; offenbar gehört dem Könige das lang entbehrte, herzliche Vergnügen, von den Pariser Bürgern begrüßt zu werden, und offenbar gehört dabei auch den Bürgern das Recht, sich herzlich einmal wieder der festlichen Freude zu überlassen. Aber wenn nun morgen am hellen Tage die Bürger rufen, und wenn nun der König mit eigenem Auge sieht, so kommt dabei nothwendig auch zu Tage, ob denn die Freude ein Aufruhr seyn wird. So etwas läßt sich bei dem Sonnenlichte besser sehen als bei den Lampen, und die Rufe: es lebe der König, es lebe der Kronerbe und die ganze königliche Familie, sieht man ebenfalls, außerdem daß man sie hört. Nur ein großes Unglük wäre dabei, wenn man aus Besorgniß, die Behörde zu beleidigen, lieber gar nicht riefe, denn dann würde wieder der Fall eintreten, den man neulich mit dem Ausdruke des „leisen Aufruhrs" bezeichnete. — Man hatte für heute eine Veränderung im französischen Ministerium angekündigt, die aber nicht erfolgt ist. Der ungeduldige Seher glaubt, alle Abende ein neues Gestirn zu entdeken. Es ist indessen genug gewonnen, daß man Morgen die Sonne sehen darf. Man nennt mehrere Namen für den Ministerwechsel, an den man fortwährend glaubt. Ein Name, den jedoch die ganze Armee, alle Freunde der Preßfreiheit, und alle Hülfsbedürftige vor allen Andern bezeichnen, und den man im französischen Ministerium, als das Gegenstük zum Herzog von Clarence im englischen, mit reinem, hofnungsvollem Vergnügen sehen würde, ist der Herzog von Angouleme. Er soll an die Spize des Kriegsministeriums kommen, und zugleich die Präsidentschaft des Ministeriums erhalten. Durch eine solche bedeutende Mittelsperson könnten alle Parteimeynungen ausgeglichen und die Kluft zwischen der alten Zeit und unserer kräftigen Jugend weggeräumt werden. — Ein auffallendes Zeichen der Zeit, das sich immer wieder darstellt, sobald die öffentliche Meynung einen sichtbaren Vorschritt machen will, ist das mißtrauische, neidische Gescheel, das man gegen dieselbe von ganz unerwarteter Seite her erhebt. Noch ehe die Contreopposition eines Sieges gegen den gemeinschaftlichen Gegenstand des Angrifs der beiden Oppositionen gewiß war, besorgte sie schon, ein Theil der Beute möchte ihr entgehn. Sie nennt dieses ihren reinen Royalism, ihren Monarchism; sie bedauert, daß man den verhaßten Gegner nicht aufreiben könne, ohne daß sogleich die Gefahr entstehe, die Demokratie, denn das ist in ihren Augen alle öffentliche Meynung und jeder Triumph über den Obscurantism, wieder ihr Haupt erheben zu sehn. Sie klagt heuchlerisch, der Royalism werde gar nicht mehr belohnt, und darum sey er lau geworden. Vor der Beleuchtung am 18 April klagte sie, daß man keine Anhänglichkeit mehr an die Monarchie habe, sondern nur an die Minister; jezt, da sie glaubt, sie bedürfe der Hülfe der liberalen Opposition nicht mehr, weil die Minister schon zur Hälfte gestürzt seyen, meynt sie mit dem Werke allein fertig zu werden, auch ohne Hülfe der Liberalen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 30 April. Während der beiden vorlezten Tage des heute ablaufenden Monats, war unsere Börse der Schauplaz ungewöhnlicher Bewegungen. In Auftrag eines bekannten Wiener Papierhändlers ließ ein hiesiges Haus ansehnliche Quantitäten von östreichischen Metalliques und Wiener Bankaktien, auf zeitweilige Ablieferung und zu allen Preisen, verkaufen, so daß durch das starke Angebot erstere um etwa 1 Proz., leztere aber um 20 fl. das Stük unter den seitherigen Tageskurs herabgedrükt wurden. Diesen Verkäufen wollten zwar Einige als Motiv die zu Wien verbreitete Nachricht zu Grunde legen, es habe die Pforte die Vorstellungen der christlichen Gesandten, die Beruhigung Griechenlands bezwekend, kategorisch zurükgewiesen; und so entstanden denn wohl Besorgnisse, der heutige Abrechnungstermin für den April werde im Interesse unserer Spekulanten à la hausse eben kein

Deutschland.

Folgendes ist der gestern erwähnte Vertrag zwischen dem Königreiche Hannover und der freien Stadt Bremen.

Da die Bewohner des Königreichs Hannover wie die der freien Hansestadt Bremen, gleichmäßig dabei interessirt sind, daß Maaßregeln ergriffen werden, wodurch die Schwierigkeiten, denen der Handel und die Schiffahrt der freien Hansestadt Bremen durch den Mangel genügender Hafen-Anstalten auf der untern Weser ausgesezt sind, möglichst beseitigt werden, und den Bewohnern des Königreichs Hannover, neben vermehrter Belebung ihrer Industrie und erleichtertem Absaze ihrer Produkte, ein lebhafterer Antheil an diesem Handelsbetriebe gesichert wird, und da dieser in dem wohlverstandenen und im Wesentlichen übereinstimmenden Handels-Interesse beider Staaten begründete Zwek nur dann dauerhaft erfüllt werden kan, wenn die hierzu erforderlichen Maaßregeln in gemeinsamer Uebereinstimmung, und mit gegenseitiger Hülfleistung beider Staaten getroffen, und durch einen besondern Traktat gesichert werden, dessen Grundlagen bereits am 11 Jul. 1826 zu Derneburg festgestellt und beiderseits genehmigt worden, so haben Se. Majestät der König von Großbritannien und Hannover, und der Senat der freien Hansestadt Bremen zu solchem Ende Kommissarien ernannt, und zwar: Se. Majestät der König von Großbritannien und Hannover Allerhöchstdero Staats- und Kabinetsminister Friedrich Franz Dietrich v. Bremer, Großkreuz des königlichen Guelphenordens, so wie des kurhessischen goldenen Löwenordens, und der Senat der freien Hansestadt Bremen deren Bürgermeister und dermaligen Gesandten zum deutschen Bundestage, Johann Schmidt, welche, nach Auswechselung ihrer gültig befundenen Vollmachten, über nachfolgende Bestimmungen übereingekommen sind. Art. I. Es soll an der hannöverischen Küste der Unterweser ein Hafen angelegt werden, welcher geeignet ist, Seeschiffe von wenigstens 120 Lasten einzunehmen. Art. II. Die freie Hansestadt Bremen macht sich verbindlich, diesen Hafen anzulegen, auch solche Etablissements damit zu verbinden, welche geeignet sind, diesen Hafen zu einem bequemen Lösch- und Ladeplaze für die Weserschiffahrt zu gestalten, um durch die thunlichste Konzentrirung des mittelst der Weser betriebenen Seeschiffahrtsverkehrs auf diesem Punkte nicht blos ihr eigenes Interesse, sondern zugleich das einer erhöhten industriellen Belebung der hannöverischen Umgegend nach besten Kräften fördern zu helfen. Art. III. Die Krone Hannover räumt der freien Hansestadt Bremen dazu einen Distrikt an den Ufern der Geeste und Weser, beim Einfluß der ersteren in die leztere, mit Einschluß des einen Ufers der Geeste und der Weser ein, und zwar dergestalt, daß den von und nach diesem Distrikt bestimmten Schiffen ein ungehinderter Ab- und Zugang, auch zur Erhaltung desselben, so wie der Hafenwerke, die Vornahme der erforderlichen Strombauten gesichert wird. Es versteht sich indeß von selbst, daß durch solche Strombauten und sonstige Anlagen das andere zu Hannovers Disposition bleibende Ufer der Geeste, so wie das Flußbette nicht gefährdet, und Hannover die Ausführbarkeit und Benuzung eigener Hafen-Anlagen, an diesem Ufer dadurch nicht erschwert werden darf. Gleiche Rüksicht soll auf Hannovers wie auf Bremens Interesse genommen werden, falls die Geeste durch hannöverische oder bremische Hafen-Anlagen etwa ihr Flußbette oder ihre Ausmündung in die Weser verändern sollte, weshalb denn alle auf beide Ufer derselben Einfluß habenden Strombauten durch eine gemeinschaftliche Kommission regulirt werden sollen. Sollte diese kommissarische Verhandlung ergeben, daß es zum Schuze der Mündung der Geeste, oder des Eingangs des Hafens, oder zum Ein- und Ausbugsiren der Schiffe, dem Bremischen Interesse entspreche, auf dem linken Ufer der Geeste die dazu erforderlichen Wasserbauwerke zu machen, so wird Hannover, so weit und so lange ihm solches unschädlich befunden wird, gestatten, daß dieses auf seinem Territorium geschehe. Unter gleichen Voraussezungen erklärt Bremen gleiche Bereitwilligkeit. Für eine Kommunikation zwischen beiden Ufern der Geeste wird von Seite der freien Hansestadt Bremen durch Anlage und Unterhaltung einer auch für den Transport von Fuhrwagen geeigneten Fähre, oder wenn es ihr konvenirt, einer zu erbauenden Brüke, in der Gegend des königl. hannöverischen Zollhauses am linken Geeste-Ufer, Sorge getragen werden, ohne dadurch jedoch die Schiffahrt auf der Geeste zu verhindern. Art. IV. Zum Behuf der Art III. gedachten Einräumung überläßt und überträgt: a. Die Krone Hannover an die freie Hansestadt Bremen das der ersteren zuständige Grundeigenthum von 75 Morgen 13 □Ruthen Calenbergisch an den Ufern der Geeste und Weser, mit den nemlichen Rechten und Verpflichtungen, unter welchen sie dasselbe besizt, worüber die Dokumente der freien Hansestadt Bremen übergeben werden sollen, und mit allen darauf befindlichen, der Krone Hannover zuständigen Anlagen, Gebäuden, Hafen- und Schiffahrts-Etablissements, Pfahlhöft, Steinböschung, Siel und wie sie weiter Namen haben mögen, für die Summe von fünfunddreißig tausend Thalern in Konventionsgelde, welche in folgenden Terminen baar ausbezahlt werden sollen, nemlich: auf Ostern 1828 fünfzehntausend Thaler, auf Ostern 1829 zehntausend Thaler, auf Ostern 1830 zehntausend Thaler. b. Ferner überläßt und überträgt die Krone Hannover an die freie Hansestadt Bremen die mittelst des diesem Vertrage angelegten Kaufkontraktes vom 14 Nov. 1826 von ersterer acquirirten Bremerlehet Aussendeichs Ländereien von 266 Morgen 63 □R. 42 □F. Calenbergisch und Zubehör, für die in jenem Kontrakte stipulirte Summe, so daß die freie Hansestadt Bremen hinsichtlich dieses Kontraktes und aller darin enthaltenen Stipulationen völlig in die Stelle der Krone Hannover tritt. c. Sollte die freie Hansestadt Bremen auch wünschen, den Umfang dieses Hafen-Distrikts noch zu erweitern, so erklärt sich die Krone Hannover bereit, sich mit derselben über eine solche Erweiterung, so weit die Umstände solches irgend zulassen, bis auf einen Flächeninhalt von 150 Morgen weiter freundlich zu verständigen und die deßfallsigen näheren Bestimmungen, nach Anleitung der gegenwärtigen, mit derselben darüber zu treffen. Art. V. Die freie Hansestadt Bremen macht sich verbindlich, außer den Kosten, welche ihr die Artikel IV. stipulirten Acquisitionen verursachen werden, im Laufe von drei Jahren, von der Ratifikation des gegenwärtigen Traktats an gerechnet, eine Summe von zweihundert tausend Thalern

auf die Ausführung der Kraft Artikel I. und II. von ihr übernommenen Anlagen zu verwenden. **Art. VI.** Die Hoheits- oder sonstigen Rechte, welche dem einen oder dem andern der kontrahirenden Theile an dem Artikel III. IV. gedachten Distrikte zustehen, oder durch gegenwärtigen Traktat eingeräumt werden, dürfen von Seite Hannovers, so wie von Seite Bremens, weder ganz noch theilweise und unter keiner Bedingung, irgend einem dritten Staate abgetreten oder eingeräumt werden. Auch entsagt die Krone Hannover, zur Begünstigung dieses Etablissements und zur Befestigung des vollen Glaubens an die Dauer und Sicherheit der durch gegenwärtige Uebereinkunft begründeten Verhältnisse, im Voraus freiwillig allen Ansprüchen auf eine Zurücknahme oder Schmälerung der in diesem Vertrage enthaltenen Stipulationen, und namentlich solchen, welche aus Motiven des sogenannten jus eminens hergenommen werden könnten. **Art. VII.** Da auch die freie Hansestadt Bremen zu vollständiger Benuzung dieses Hafen-Etablissements, und namentlich zur Aufrechthaltung der Bestimmungen ihrer Handelstraktate mit fremden Mächten, nach welchen die Vortheile der Bremer Flagge nur solchen Schiffen zustehen, welche in bremischen Häfen auf wirklichem bremischen Gebiete erbaut worden, der vollen Staatshoheit auf einem Theile des gedachten Terrains bedarf, so ist, unter Berüksichtigung dieses Bedürfnisses, hinsichtlich eines circa 100 Morgen einnehmenden, sich an die Geeste und Weser erstrekenden, und einen Winkel zwischen denselben bildenden Theils des gedachten Distrikts, ein vollkommener Gebietsaustausch gegen den weiter unten (Art. XV.) näher angegebenen Flächeninhalt von circa 200 Morgen des Gebiets der freien Hansestadt Bremen auf dem rechten Ufer der Wumme vereinbart. In den mit voller Staatshoheit an die freie Hansestadt Bremen abzutretenden Bezirk von 100 Morgen darf jedoch nur ein Theil des anzulegenden Hafen-Bassins fallen, und die Anhöhe, auf welcher sich gegenwärtig die Batterie befindet, mit deren zur Vertheidigung des Hafens erforderlichen Erweiterung, nebst einem an eine Seite derselben sich anschließenden, bis in das Hafen-Bassin herabgehenden Raume, soll nicht mit zu jenem Bezirke von 100 Morgen gehören, über dessen Belegenheit und Gränzen man dergestalt übereingekommen ist, wie die unter A. anliegende, von den Bevollmächtigten beider Staaten signirte Charte näher nachweiset. Die auf dieser Charte angegebenen Gränzen sollen im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission ausgemessen, beschrieben und versteint werden. Auch sind beide Theile übereingekommen, daß zu möglichster Vermeidung ungleichartiger Verhältnisse, die Artikel VIII. sub 4, 5, 6 weiter vorkommenden Bestimmungen und Vereinbarungen vertragsmäßig auch für mehrgedachte 100 Morgen in volle Anwendung kommen sollen. Nicht minder erklären sich beide Staaten, unter gleicher Berüksichtigung gemeinschaftlichen Interesses und Vortheiles, einverstanden, daß die sämtlichen Bestimmungen in Betref des weiter unten (Artikel VIII. 7) von Hannover hinsichtlich des übrigen Terrains der Ueberlassungen ausgesprochenen Vorbehaltes und der dabei gegenseitig ertheilten Zusicherungen, für diese mit voller Staatshoheit abgetretenen 100 Morgen vertragsmäßig eintreten, und von der einen wie von der andern Seite übernommen und geleistet werden sollen.

(Beschluß folgt.)

* **Mainz,** 26 April. In einem früheren Schreiben (Nro. 99) habe ich Ihnen angezeigt, daß Baden seine Zölle auf dem Neckar erhöht habe. Dieser Behauptung widerspricht die Karlsruher Zeitung (Allg. Zeit. Nro. 105), und nennt sie wahrheitswidrig. Sie gesteht indessen ein, Baden habe die Zölle zu $4^1/_2$, $2^1/_4$ und $1^1/_2$ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, und es sey richtig, daß Zölle zu 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckartariffen häufig vorkämen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müßten. Dis ist, was ich behauptet habe. Es ist übrigens notorisch, daß eine Zollerhöhung auf dem Neckar statt gefunden hat, und diese Behauptung kan vom ganzen Handelsstande, auf den ich mich berufe, bestätigt werden. — Die Karlsruher Zeitung nimmt ihre Zuflucht zu Spizfindigkeiten. Möchte sie doch bestimmt antworten, ob seit dem 1 April, auf dem Neckar, nicht mehr als früher bezahlt wird? Dieser Mehrbetrag überwiegt selbst bei weitem die in Mannheim aufgehobenen Umschlagsgebühren, wie gleichfalls der Handelsstand vom Rhein und Neckar bezeugen wird. Möchte sie ferner erklären, ob es wahr ist, daß der Gyps, der als Dungmittel benuzt, und in großen Quantitäten auf dem Neckar ausgeführt wird, seit dem 1 April einen halben Kreuzer der Centner auf den Zollstationen dieses Flusses bezahlt, während früher nur 15 kr. von 100 Centnern entrichtet werden mußten? Ist dis der Fall, so frage ich sie, wo das Wahrheitswidrige meiner Behauptungen liegt? Was übrigens die Zollerhöhung des Gypses betrift, von welchem jährlich etwa 200,000 Centner aus dem Neckar kommen, und für welchen seit dem 1 April nicht weniger als 20 Proz. seines Werthes an Zoll auf jenem Fluß erhoben werden, so kan man dem Handel, der mit diesem Produkt getrieben wird, eine bedeutende Verminderung prophezeihen, falls nicht eine Ermäßigung eintreten sollte, die im Interesse der Bewohner des Neckars sehr zu wünschen wäre, welche den Centner Gyps im Auslande etwa für 15 kr. absezen, und folglich 50,000 fl. dafür jährlich lösen mögen.

Fr. Jacobs	Moriz	Seume
Fr. H. Jacobi	Möser	Sonnenberg
Kästner	J. v. Müller	Die Stolberge
Kant	Müllner	Spittler
Die Karschin	Musäus	Henr. Steffens
Kleist	Oehlenschläger	Sturz
Klinger	Opitz	Sulzer
Klopstock	Pfeffel	Thümmel
Knigge	Posselt	Tieck
Köppen	Rabener	Uz
Körner	J. Paul Fr. Richter	Van der Velde
Kotzebue	Ramler	J. H. Voß
Lavater	Raumer	E. Wagner
Leising	Fr. Rückert	Weiße
Lichtenberg	Schelling	Werner
Logau	Schiller	Wieland
Luden	Schubart	Winckelmann
Matthisson	E. Schulze	Woltmann
Mendelssohn	A. W. v. Schlegel	Zachariä
Meisner	Fr. v. Schlegel	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen rc. rc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Lesewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrifft, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:
   1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich, ... } Bandweise.
   2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez, ... } Bandweise.
   3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.
3. Die Prachtausgabe, in gespaltenen Kolumnen, die Kupferabdrüke, avant la lettre, das Heft zu 6 Groschen Sächs. oder 27 kr. rhein.

IV. Die Besteller haben den Buchhandlungen nichts zum Voraus, sondern den kleinen Betrag, immer nur für einen Band, bei dessen Empfangnahme zu bezahlen. — Sie sind nicht an die Fortsezung gebunden, und können sie ausschlagen, wann sie wollen. Sie haben auch dem Buchhändler unter keinerlei Vorwand eine Nachzahlung auf den festgesezten Preis zu machen.

V. Wer bei irgend einer Buchhandlung auf 6 Exemplare der Bibliothek bestellt, hat ein siebentes gratis zu fordern. — Bestellungen auf einzelne Bändchen werden zwar auch angenommen; auf solche aber keine Freiexemplare gestattet.

Der Subscriptions-Termin schließt für ganz Deutschland den 15 Mai, für das übrige Europa und für die Vereinigten Staaten von N. A. am 15 Jul. — Man bestellt bei allen guten Buchhandlungen, nicht aber bei uns direkt.

VI. Es werden auch Bestellungen auf allen in- und ausländischen Postämtern angenommen, an welche sich diejenigen wenden wollen, denen keine Buchhandlung zur Hand ist. Wer aber bei den Postämtern bestellt, muß sich für die Abnahme der bis zum Jahresschluß erscheinenden 34 Bändchen verpflichten, da sich diese Behörden mit der Abgabe einzeiner Nummern nicht befassen können.

Die ersten 2 Bändchen enthalten: Auswahl des Schönsten aus Schiller's Werken. (1. B. Gedichte). Zunächst folgen: Klopstock, Jean Paul, Lessing, Wieland, Goethe.

Die ersten Besteller erhalten die besten Kupferabdrüke.

* * *

Von der der Bibliothek einverleibten Anthologie deutscher Kanzelredner wird noch eine vierte, besondere Ausgabe in 6 Bänden Oktav, auf das kostbarste englische Velin, unter folgendem Titel veranstaltet:

Bibliothek
Deutscher Kanzelberedtsamkeit
oder
Musterpredigten der berühmtesten deutschen Kanzelredner
für
Pfarrer und Schullehrer
und zur
häuslichen Erbauung.

Jeder Band, 20 Bogen stark, wird mit 5 Portraits großer Theologen ausgestattet, und den Subscribenten zu 10 Groschen sächsisch oder 45 kr. rhein. schön und dauerhaft gebunden überliefert. Wir empfehlen diese Ausgabe vorzüglich Landgeistlichen, Schullehrern und Familienvätern. Der 1. Band erscheint den 1 Jul., die folgenden, monatlich einer, bis Jahresschluß. Die frühesten Besteller haben auf die ersten und besten Kupferabdrüke billigen Anspruch.

Andererseits geben wir eine Liste der Preise, wozu sämtliche Ausgaben bei allen guten Buchhandlungen in den angeführten Ländern von den Subscribenten bezogen werden können.

Länder.	Bibliothek der deutschen Klassiker.			Bibliothek der d. Kanzelberedsamkeit.
	Miniatur-Ausgabe pr. Bändchen, broschirt.	Kabinets-Ausgabe pr. Bändchen, gebunden.	Pracht-Ausgabe pr. Heft, broschirt.	pr. Band.
In Sachsen, — Hessen, — Hannov.	2 Gr. Conv.	4 Gr. Conv.	6 Gr. Conv.	10 Gr. Cnv.
— Preußen	2½ Sgr.	5 Sgr.	7½ Sgr.	12½ Sgr.
— Oestreich	8 kr. Conv.	16 kr. Conv.	24 kr. Conv.	40 kr. Conv.
Bayern, Würtemb. In Baden, Darmst.	9 kr. rheinl.	18 kr. rheinl.	27 kr. rheinl.	45 kr. rheinl.
— Hamburg, Lübeck,	4 Sch. Cur.	8 Sch. Cur.	12 Sch. Cur.	20 Sch. Cur.
— Niederland	20 Cents.	40 Cents.	60 Cents.	1 Gulden.
— Frankreich, — Schweiz	40 Centim.	80 Centim.	1 Fr. 20 Ct.	2 Franken.
— England	6 Pence.	1 Schilling.	1½ Schill.	2 Schilling.
— Rußland	50 Kop. Ass.	1 Rubel.	1½ Rb. Ass.	2 Rub. Ass.
— Dänemark	15 Rbco-Sch.	30 Rbco-Sch.	45 Rbco-Sch.	75 Rbco-Sch
— Ver. Staat.	10 Cents.	20 Cents.	30 Cents.	50 Cents.

Von unserm Bemühen, als Verleger der Bibliothek der deutschen Klassiker, bei diesem Unternehmen, die denkbarste Wohlfeilheit mit einer noch unübertroffenen Eleganz zu vereinen, und das Aeußere des Werkes dessem Innern würdig anzupassen, mögen die Drukproben von sämtlichen Ausgaben zeugen, welche in allen soliden Buchhandlungen unentgeldlich zu haben sind.

Am 26 März 1827.

Das bibliographische Institut
in Gotha.

* * *

„Niemals kan der Inhalt unserer Bibliothek veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, die sie bietet, leben ewig, unsterblich sangen Schiller, und Goethe, und Voß, und Klopstock, wie Vater Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewährt, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt, als Mal der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredlung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind ausgeschieden aus unserm Kranze." (Vorrede.)

Das Kommissions-Bureau ist in Stand gesezt, in allen Geschäften, welche sowol die Administration adelicher Güter, als die deshalb betreffende Rechnungs-Stellung und Rechnungs-Revisionsgegenstände berühren; wie nicht weniger in jeder Art von Rechnungs-Fertigung, welche sich auf Gemeinde-, Stiftungs- und Pflegschaften-Verwaltungen beziehen, an die Hand geben zu können, und versichert eben so pünktliche, schleunige und billigste Besorgung, als wie dasselbe für tiefste Verschwiegenheit dabei Gewährschaft leistet.

Augsburg, den 3 April 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 126. 6 Mai 1827.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 19 April: „Der General Pamplona, Graf v. Subserra, ist am 15 von Paris hier angekommen, darf aber auf Befehl der Polizei nur in einem Wirthshause in der Vorstadt wohnen, bis er seine Reise nach Lissabon fortsezt. Hr. Lamb erhält täglich Audienzen bei dem Könige. Die Apostolischen wenden alles an, um den Erzbischof von Toledo an die Stelle des Hrn. Salmon zu bringen, weil der Leztere den Forderungen des Hrn. Lamb zu geneigt scheint. Das Hauptquartier der Beobachtungsarmee ist von Caceres nach Truxillo zurük verlegt, hingegen ist die Reserve von Talaveira nach Novo del Porco vorgerükt. Die Desertion ist neuerdings beträchtlich, besonders unter den alten Soldaten. Der Geldmangel ist sehr groß. — Der Justizminister läßt gegenwärtig in der königlichen Drukerei ein Umlaufschreiben druken, das so geheim gehalten wird, daß dem Direktor der Drukerei mit der Absezung gedroht wurde, wenn das Geringste davon verlauten sollte.“

Großbritannien.

London, 27 April. Konsol. 3proz. 83¹/₄; mexikanische Bons 70¹/₈; columbische 35¹/₂; griechische 16³/₄; Cortes 13.

Die Journale vom 26 und 27 April sind fortwährend mit Gerüchten und Betrachtungen über die beabsichtigte Koalition der gemäßigten Tories unter Hrn. Cannings, und der gemäßigten Whigs unter Lord Lansdowns Leitung, angefüllt. Die klarste Darstellung der Lage der Unterhandlung gewährt wohl folgende Aeusserung des Couriers: „Hr. Canning hat vom Könige den Auftrag erhalten, eine Administration zu bilden, die in keinem wesentlichen Punkte von der des Grafen Liverpool abwiche. Anfangs handelte es sich nur davon, diesem einen Nachfolger zu geben, und es wurde an keine Veränderung der Grundsäze gedacht. Nun nahmen auf einmal sechs Minister ihren Abschied; da hieraus aber keineswegs die Nothwendigkeit floß, zu den Whigs Zuflucht zu nehmen, so haben wir auch keinen Grund zu glauben, daß Se. Majestät oder Hr. Canning die Absicht gefaßt hätten, sich von den Grundsäzen, welche bisher Englands innere und äußere Politik leiteten, zu entfernen. Wahrscheinlich hat also Hr. Canning, bei seinen Eröfnungen an den Marquis v. Lansdown, förmlich erklärt, in den Grundsäzen werde keine Veränderung vorgehn, man werde das bisherige System befolgen, es könne daher über keine zu machende Bewilligung diskutirt werden, und der Marquis v. Lansdown habe nur zu überlegen, ob er eine Stelle im Ministerium unter Hrn. Canning annehmen, und mit ihm zu Erreichung seiner, ausdrüklich angegebenen Zweke mitwirken wolle. Hr. Canning war weit entfernt, mit den Whigs als Partei unterhandeln, und in einigen Punkten nachgeben zu wollen, die ihrem Eintritt ins Ministerium Hindernisse in den Weg legen konnten. Es ist etwas Anderes, die Administration durch ihren Beitritt verstärken, oder die Grundsäze der Administration ihres Beitritts wegen abändern zu wollen. Hr. Canning wußte unfehlbar die Unterstüzung der Whigs zu schäzen, aber er wollte sie nur durch die nemlichen Mittel, durch die er sie früher erworben hatte, behaupten.“

* London, 27 April. Ich habe Ihnen neulich den Zustand der Parteien, so wie die dem Hrn. Canning sich entgegenthürmenden Schwierigkeiten, auseinander zu sezen gesucht. Hinsichtlich des ersten hat sich bis jezt wenig geändert. Die Geistlichkeit und die Angestellten, denen die Anhänglichkeit an die bestehende Regierung, das Ministerium sey von dieser oder jener Partei, ex officio obliegt, wagen es nicht, mit ihrer Mißbilligung der königlichen Wahl laut zu werden; sie bereiten sich vielmehr, dem neuen Minister ihren Beistand anzubieten, wenn er sie nur bei ihren Vorrechten und Aemtern beschüzt, und besonders nicht ganz offenbar von seinem Einflusse Gebrauch macht, um die so sehr gefürchtete Emanzipation der Katholiken durchzusezen. Man glaubt also jezt wirklich nicht, daß die Geistlichkeit sich dem Hrn. Canning entgegen stellen werde. Destomehr aber erwartet man, daß er von den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften), und den Landeigenthümern überhaupt, wird zu erdulden haben. Sie sollen, um ihrer Meynung nach den Minister zu ängstigen, dem sie alle in dem vorigen Ministerium beschlossenen freisinnigen Maaßregeln zuschreiben, entschlossen seyn, ihr möglichstes zu thun, die Getreidebill zu verwerfen. Dis kan aber Hrn. Canning gleichgültig seyn, und die Herren binden sich dadurch, wie ich neulich weitläuftig auseinander gesezt, eine Ruthe für den eigenen Rüken. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und Lord Lansdown, dem Chef der Whigpartei, dauern nun schon seit zehn Tagen; Hr. Canning wünscht sich durch den förmlichen Beitritt, wo nicht der ganzen Partei, doch der angesehensten und geachtetsten Männer derselben zu verstärken. Hr. Scarlett hat auch wirklich die Stelle des Generalprokurator (Attorney-General) übernommen, und man glaubt, daß entweder der Herzog von Devonshire oder der Graf v. Carlisle die Würde eines Vicekönigs von Irland annehmen werde. Was die Schwierigkeiten bei Lord Lansdown sind, weiß man nicht genau; man vermuthet, daß sie auf die Verwaltung seines Geburtslandes

(Irland) Bezug haben, und daß er, ehe er ein Amt annimmt, auf gewisse Bedingungen dringt, welche beim Könige Schwierigkeiten finden. Wahrscheinlich will er, daß die irländische Regierung gänzlich aus Männern bestehe, die der Emanzipation günstig sind. Eine solche Regierung würde zwar nicht die Emanzipation selbst herbeiführen, aber sie würde das Zutrauen der Katholiken haben, sie würde sie zur Ruhe und Friedfertigkeit bewegen können, und dadurch wenigstens die große Maaßregel ihrer Ausführung näher bringen. Man versichert aber, der König bestehe darauf, oder habe wenigstens darauf bestanden, daß drei Mitglieder jener Regierung Gegner der Emanzipation seyn sollen, welcher, wie man mit zunehmender Gewißheit versichert, Se. Majestät gänzlich abgeneigt ist. Diese Ungewißheit muß sich indessen in wenigen Tagen endigen, da den ersten Mai das Unter- und den 2ten das Oberhaus wieder zusammen treten. Vor diesem Zeitpunkte muß die neue Administration, wenn sie sich erhalten soll, in allen ihren Bestandtheilen vollendet seyn, um in Allem entschlossen und entschieden aufzutreten. — Im Handel ist keine Besserung vorhanden, und für's erste auch wohl nicht zu erwarten, welches freilich für Hrn. Cannings Verwaltung sehr nachtheilig ist, denn Fabrikanten und Bauern, Kaufleute und Schiffseigenthümer schreiben ihm, oder doch seinen und Hrn. Huskissons Grundsäzen, ihre jezige Noth zu. Die Katholiken, um seine Schwierigkeiten nicht zu vermehren, und ihm Zeit zu geben, sich zu verstärken, haben beschlossen, für diese Sizung ihre Ansprüche ruhen zu lassen. Sonst ists hier sehr stille, und wäre nicht der Ministerwechsel vorgekommen, so weiß ich nicht, von was unsre Londoner während der Ferien hätten reden sollen. — Aus Mexico haben wir nichts Neues; aus Columbien blos, daß auch der Vicepräsident Santander, aber ganz unabhängig von Bolivars Entsagung, seine Würde niedergelegt habe. Im la Platastrome soll der Admiral von Buenos-ayres einen Sieg über einen Theil der brasilischen Eskadre erfochten haben, und die Waffen der Republik sollen auch in der Provinz Rio-Grande so siegreich seyn, daß man zu Buenos-ayres glaubte, der Kaiser werde sich zum Frieden geneigt finden lassen. Auf der andern Seite aber machen die kleinen Staaten am obern Theil des Stromes und am Fuße der Anden, den Republikanern von Buenos-ayres viel zu schaffen, indem sie sich nicht in die Föderation fügen wollen, welche diesen so sehr am Herzen liegt. Man stand beim Abgang der hier zulezt angelangten Schiffe im Begrif, 800 Mann, unter dem Befehle eines deutschen Obristen, gegen Cordova zu senden. — Nachschrift, Abends um 8 Uhr. So eben erfahre ich aus glaubwürdiger Quelle, daß die Unterhandlung wegen Eintritt der Whigs ins Ministerium abgebrochen ist. Der Marquis v. Lansdown und seine Freunde nehmen keine Stellen im Kabinette an, versprechen aber Hrn. Cannings Verwaltung als gute Alliirte zu unterstüzen.

Der Erfolg zeigt, daß vorstehende Nachricht unsers Korrespondenten gegründet war. Die Etoile hat auf außerordentlichem Wege Londoner Zeitungen vom 28 erhalten, und gibt daraus folgende Auszüge.

(Aus dem Courier vom 28.) Endlich können wir ein offizielles Verzeichniß der neuen Ministerialeinrichtungen geben, welche das Publikum so lange in peinlicher Ungewißheit erhielten. A. Mitglieder des Kabinets. Pairs: Lord-Kanzler, Lord Lyndhurst (Sir John Copley); Lord Präsident, Graf Harrowby; Lord geheimer Siegelbewahrer, Herzog von Portland; Kanzler des Herzogthums Lancaster, Lord Bexley; Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, Viscount Dudley; Staatssekretair für die Kolonien, Viscount Goderick (Hr. Robinson). Mitglieder des Unterhauses: Staatssekretair fürs Innere, Hr. W. Sturges Bournes; Präsident des Handelsraths, Hr. W. Huskisson; Präsident des Kontroll-Amts, Hr. C. W. Wynn; Kriegssekretair, Viscount Palmerston; erster Lord des Schazes und Kanzler des Exchequers, Hr. G. Canning. — B. Beamte die nicht Mitglieder des Kabinets sind: Lord Großadmiral, Se. kön. Hoh. der Herzog von Clarence; Großmeister der Artillerie, Marquis v. Anglesea; Lordkämmerer des königlichen Hofstaats, Herzog v. Devonshire; Großstallmeister, Herzog v. Leeds; erster Sekretair des Lordlieutenants von Irland, Hr. W. Lamb. — C. Gerichtswesen. Master of the Rolls, Sir John Leech; Vicekanzler, Hr. Hart; Attorney-General, Hr. Scarlett; Sollicitor-General, Sir N. Tindal. — Bei Vergleichung dieser Liste (fährt der Courier fort) mit der heut früh von mehrern Zeitungen gegebenen, sieht man, daß keine derselben ganz genau war. Man sieht auch, daß die Stellen eines Richter-General-Advokaten, eines ersten Kommissairs der Forsten und eines Münzdirektors, die in gedachten Listen den HH. Mackintosh, Calcraft und Tierney zugetheilt waren, so wie mehrere Posten niedern Ranges, noch nicht besezt sind. Der Name des Marquis v. Lansdown erscheint nicht in dem obigen Verzeichnisse, aber der edle Marquis hat seine persönliche, und die Unterstüzung seiner Freunde der Administration des Hrn. Canning versprochen, ob er gleich, wenigstens für den Augenblik, in das Ministerium einzutreten sich weigerte. Des Herzogs v. Devonshire Annahme der Stelle eines Lordkämmerers ist der beste Beweis der Theilnahme des Marquis v. Lansdown und der gemäßigten Whigs, seiner Freunde, die mit ihm zu stimmen pflegen. Lebhafte Freude empfinden wir über Hrn. Lambs Ernennung zum ersten Sekretair in Irland. Seine ausgezeichneten Eigenschaften machen seinen Beitritt zur Regierung zu einem besonders glüklichen Ereigniß. Se. Maj. wird Montag den 30 um 2 Uhr einen Kabinetsrath halten, um von den vorigen Ministern ihre Amtssiegel in Empfang zu nehmen, und auf der Stelle ihren Nachfolgern zu übergeben, von denen zugleich einige ihren Eid als Mitglieder des geheimen Raths leisten und Siz darin nehmen werden. Wir sind überzeugt, daß diese, nun definitiven Einrichtungen, allgemeine Zufriedenheit erregen werden. Die neue Administration ist so zusammen gesezt, daß sie das öffentliche Vertrauen verdient, und ohne die Vergangenheit zurükrufen zu wollen, glauben wir doch die Zukunft voraussagen und versichern zu können, daß das Ministerium die nöthige Energie und Macht besizt, um die theuersten Interessen des Reichs zu befördern.

Frankreich.

Paris, 30 April. Konsol. 5Proz. 100, 20; 3Proz. 70, 30; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 35; Guebhard 55.

Der Moniteur vom 30 April und die Etoile vom folgenden Tage enthalten nachstehende königliche Verordnung: „Auf den Bericht unsers Ministers Staatssekretärs im Departement

des Innern, haben wir befohlen und befehlen folgendes: Art. 1. Die Pariser Nationalgarde ist verabschiedet. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So geschehen im Schlosse der Tuillerien den 29 April 1827."

Die Motive zu dieser merkwürdigen Ordonnanz findet man in nachstehenden Artikeln der Etoile: „Paris, 30 April. Noch immer ertönt der Ruf, es lebe der König! Noch nie war eine auf einem und demselben Punkte versammelte Volksmasse von lebhafterem und einstimmigerem Entzüken durchdrungen. Um 11 Uhr kamen allmählig die Legionen, mit Musik an der Spize, und mit wehenden Fahnen heran. Der König ritt ein Viertel vor ein Uhr nach dem Marsfelde. Zu seiner Rechten befanden sich der Dauphin, zur Linken der Herzog von Orleans und der Herzog von Chartres. Alle Legionen waren um zwölf Uhr auf dem Marsfelde beisammen. Paris feierte das Jahresfest vom 12 April. Die ganze Bevölkerung war um die Legionen versammelt. Der König ritt durch alle Reihen, mit dem Gefolge eines glänzenden Generalstabs. Ueberall hörte man den Ruf vom 12 April 1814 und 27 Sept. 1824. Einstimmiges Entzüken bewillkommte die Person des Monarchen; es war ein Familienfest. Der nach Außen befestigte Friede, dieses Schauspiel der Eintracht aller Bürger, die Gesundheit des Monarchen, das Wohlbefinden seiner edlen Familie, die hoffnungsreiche Zukunft, Alles schien zu dieser Feierlichkeit beizutragen. Der König machte hierauf vor der Militairschule Halt, wo die dreizehn Legionen an ihm vorüberzogen. Der Ruf: Es lebe der König! Es lebe der Hr. Dauphin! Es leben die Bourbons! ertönte beständig, und als die Nationalgarde zu Pferde an dem Könige vorübergezogen war, verließ der König die Militairschule, und kehrte durch das Thor gegen die Invaliden zurük. Voraus zog jene treue Garde, die auch am 12 April den Generallieutenant des Königs, den Vorläufer Ludwigs XVIII, unter dem Rufe: Es lebe der König! einem Rufe, der allein den Abgrund der Revolution auf immer verschließen kan, verkündet hatte. Die Quais, die Brüken, waren mit einer Menge Zuschauer, und alle amphitheatralisch abgetheilten Stufen des Deputirtenpallasts mit Damen im elegantesten Anzuge bedekt, die den glänzendsten Anblik gewährten. Der König kam ein Viertel vor fünf Uhr wieder in die Tuillerien zurük, und der Ruf, es lebe der König! hatte ihn noch bis in die königl. Wohnung begleitet."

Die Etoile fährt hierauf folgendermaaßen fort: „Der vorige Artikel ward gestern um fünf Uhr Abends nach den Erzählungen vieler Personen geschrieben, die der Heerschau mitten unter der Masse von Zuschauern beigewohnt hatten, und unter denen sich, wie wir versicheen können, dieselbe Empfindung, derselbe Geist mit demselben Enthusiasmus ausdrükte. Da wir unser Journal gleich ausgeben mußten, so konnten wir noch nicht, wie die Zeitungen dieses Moegens, das wissen, was im Innern des Marsfeldes vorgefallen war. Mit dem Gefühle tiefen Schmerzens geben wir daher Artikel des Journal des Debats und einiger andern Journale, die in der Lage waren, die ganze Nacht hindurch sich Erläuterungen zu verschaffen, und somit die Vorgänge auch genauer erfahren mußten." (In einer Anmerkung sagt hier die Etoile: Uebrigens fand der sonderbare Umstand statt, daß Abends zu Paris in allen Salons die Erzählungen je nach den Stellungen der Personen, die sich im Publikum oder im Innern des Marsfeldes befanden, ganz von einander verschieden waren. Die einen hatten die Nationalgarde, die andern die ganze Bevölkerung gesehen.) „Wir möchten gern blos sagen können, daß an diesem Tage, der Erinnerungen geweiht war, die das Glük und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, nur die Liebe allein Raum in den Herzen gefunden habe. Nur zu oft ertönte ein Geschrei des Hasses gegen die Minister unter der Volksmasse. Man vernahm es selbst aus den Reihen der Nationalgarde. Drei oder vier Legionen ließen es mehrmals hören. Es scheint sogar, daß einige von jenen Menschen unglükseligen Angesichts, die sich immer dann zeigen, wenn die Leidenschaften des Volks aufgeregt sind, dieses Geschrei des Unmuths an mehrern Orten in Ausdrüke hüllten, die das Gepräge ihres Geistes hatten. Wir müssen hinzusezen, daß die Menge sogleich diesen Schreiern, die an unselige Zeiten erinnerten, ihr Recht wiederfahren ließ. Diese schnellen Zurechtweisungen, ob sie gleich allerdings den Punkt bezeichnen, worin die öffentliche Aufreizung liegt, sind demungeachtet ein unseliges Ereigniß, da sie eine Zusammenstellung untergeordneter Meynungen zu den Gefühlen aller Zeiten, und stürmischer Forderungen zu einer kindlichen Huldigung darstellen. Da, wo sich der König zeigt, können und dürfen die Völker nur den König sehen. Das aber, was in den Reihen der Masse nur eine Unschiklichkeit ausmachte, wurde in den Reihen bewafneter Truppen ein Vergehen, und beinahe ein Aufstand. Man erzählt, Se. Majestät habe einen der Nationalgardisten bemerkt, der, Ihre erlauchte Gegenwart vergessend, an das Ministerium gedacht hätte. Der König habe sich ihm genähert, ihn aus dem Glied treten lassen, und befohlen, ihn abzusezen. Dabei habe der König sein Mißfallen in so würdigen und festen Ausdrüken kund gegeben, daß die Abtheilung, bei welcher dieser Gardist den Verweis aus dem erlauchten Munde erhalten hatte, dieser Züchtigung durch den Ruf, es lebe der König! sogleich beigestimmt habe." Der Constitutionnel sagt: Troz dem gegebenen Rathe, nicht zu rufen: „Nieder mit den Ministern! nieder mit den Jesuiten!" wurde dieser Wunsch nicht immer und nicht überall zurükgehalten. Ein Umstand, der demselben Journale zufolge glauben machen könnte, daß der Vorgang voraus bedacht war, liegt in dem bei der Nationalgarde ausgetheilten Rathe, diesen Ruf nicht zu dulden, und dem Rufe, es lebe der König! nur den Ruf, es lebe die Charte! beizugesellen. Man liest im Journal du Commerce: „Der König war schon an der Grenadierkompagnie des zweiten Bataillons der zweiten Legion vorüber, als noch zwei Rufe aus diesem Peloton ertönten. Der Marschall, Herzog v. Reggio, wollte Stille gebieten; das Geschrei verdoppelte sich. Er gab hierauf sogleich den Befehl, einen Grenadier der Kompagnie zu verhaften. Dieser Auftritt erfolgte neben den Kaleschen der Prinzessinnen. Die Grenadiere drängten sich vor ihren Kameraden, zu dem der Gendarme nicht gelangen konnte. Man hörte nicht blos den Ruf, es lebe der König, sondern auch, wiewol nicht so allgemein, einen andern, durch den man eine neue Wohlthat von dem Könige verlangte."

Am 30 April des Morgens ging der König in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd.

Deutschland.

Beschluß des Vertrags zwischen Hannover und Bremen.

Art. VIII. Im übrigen sind über die Verhältnisse dieses Hafens und Hafen-Distrikts (insofern solcher nicht mit voller Hoheit übertragen ist,) und der Bewohner desselben zu beiden Staaten, oder zu jedem einzelnen derselben, die folgenden Bestimmungen vereinbart worden: 1) Der freien Hansestadt Bremen ist das Recht eingeräumt, dem solchergestalt von ihr anzulegenden Hafen nebst dem dazu gehörigen Distrikte den Namen Bremerhafen beizulegen, daselbst die Bremer Flagge aufzuziehen und zu führen, bremische Beilbriefe, Schiffspässe, Patente, Musterrollen und sonstige Schiffspapiere und Dokumente auszustellen, die Aus- und Eingangssteuern, Hafengelder, so wie andere Schiffahrts- und Handelsabgaben zu bestimmen und zu erheben, in Beziehung auf die Benuzung des Hafens und des Handels- und Schiffahrts-Verkehrs in und mit dem Hafenorte, so wie über die Eigenschaft und Feststellung rechtlicher Verhältnisse der auf den Werften desselben zu erbauenden Schiffe Bestimmungen zu treffen, und mit fremden Staaten Verträge abzuschließen, auch Konsuln und Handelsagenten fremder Staaten daselbst zuzulassen und anzunehmen. 2) Die Krone Hannover überläßt der freien Hansestadt Bremen ferner das Recht der Annahme und Verpflichtung der Kolonisten, welche sich in diesem Hafenorte niederzulassen wünschen sollten, so wie die Festsezung der Bedingungen dieser Aufnahme und der Verhältnisse dieser Einwohner zum bremischen Staate. Alles jedoch den Bestimmungen dieser Konvention unbeschadet. 3) Damit auch der diesem Etablissement zum Grunde liegende gemeinschaftliche Zwek desto vollständiger erreicht werden könne, sind beide Theile übereingekommen: a. Daß die königlich hannöverischen Zoll-, Steuer- und sonstigen Abgaben, wie sie auch Namen haben mögen, auf den Bremer Hafen, dessen Distrikt und Bewohner keine Anwendung finden sollen. b. Daß es der freien Hansestadt Bremen daselbst, wie und insoweit sie solches angemessen findet, wie in ihrem eigenen Gebiete zustehen soll, die Abgaben anzulegen, und für ihre eigene Rechnung erheben zu lassen. 4) In den Bedingungen für die Aufnahme der Kolonisten des Bremerhafens soll für die Bürger und Unterthanen beider Staaten kein Unterschied gemacht werden. Jedoch verpflichtet sich die freie Hansestadt Bremen, keine hannöverischen Unterthanen zu solchen Kolonisten aufzunehmen, welche der Militairpflicht gegen dieses Königreich noch nicht genügt haben. 5) Die Bewohner des Königreichs Hannover, so wie die der Stadt Bremen und ihres Gebietes, sollen hinsichtlich des Gebrauchs des Bremerhafens und der dazu gehörigen, so wie hinsichtlich des Verkaufs ihrer Produkte und Fabrikate, der Errichtung und Haltung von Waaren-Niederlagen daselbst und Ueberlassung des erforderlichen Raumes wegen zu errichtender Etablissements und überhaupt bei Entrichtung von Handels-, Schiffahrts- und sonstigen Abgaben, gleiche Rechte und Verpflichtungen haben. 6) Um den königlichen Unterthanen zum Absaze ihrer vorzüglichsten Produkte, sowol für die Konsumtion im Hafenorte, als für die Verproviantirung der im Hafen befindlichen Seeschiffe, eine vortheilhafte Gelegenheit zu verschaffen, ist weiter vereinbart, daß die Produkte der königlichen Provinzen an Korn, Mehl, Schlachtvieh, frischem, geräucherten und gesalzenen Fleische, welche von den Bewohnern derselben landwärts, oder auf ihren Stromfahrzeugen auch flußwärts in den Bremerhafen eingeführt werden, daselbst mit keinerlei Abgaben beschwert werden sollen. 7) Da der mehrgedachte Bezirk von dem jedesmaligen, für die umliegende Gegend des Königreichs Hannover bestehenden Kriegsvertheidigungs-Systeme nicht isolirt werden kan, so behält sich Hannover in dessen Umfange die Militairgewalt und die Vertheidigung desselben gegen äußere Feinde, indem es diese Vertheidigung zu besorgen übernimmt, so wie die dazu gehörigen Maaßregeln in Kriegs- und Friedenszeiten bevor, wird jedoch solchen Vorbehalt nur mit der thunlichsten Rüksicht und Schonung der gemeinschaftlichen Schiffahrts- und Handels-Interessen in Ausübung bringen. Es sind in dieser Hinsicht nachfolgende nähere Bestimmungen verabredet: a. Bewafnete Kriegsfahrzeuge oder bewafnete Mannschaft dürfen nicht anders als mit ausdrüklicher Erlaubniß Hannovers zugelassen werden. Es sind unter jenen jedoch weder die gewöhnlichen Bewafnungsmittel größerer Kauffahrteischiffe, die bremischen Tonnenleger, Leuchtschiffe und etwanigen gemeinschaftlichen Quarantaine-Wachtschiffe, noch unter dieser das bremische bewafnete Polizeipersonale zur Erhaltung der innern Ruhe und der Hafen-Polizei, zu begreifen. b. Sollte Hannover nöthig finden, an diesem Hafenorte eine Besazung zu unterhalten, oder unter vorwaltenden Umständen hineinzulegen; so soll dieselbe in jeder Beziehung hannöverischen Militair- und Civil-Autoritäten und Gesezen unterworfen bleiben. — Auch soll sie den Einwohnern zwar auf keine Weise zur Last fallen, jedoch verpflichtet sich Bremen dagegen, den etwa nöthigen Raum zur Errichtung von Kasernen oder andern militairischen Etablissements, in Gemäßheit darüber zu treffender näherer Lokalbestimmung, entweder gleich Anfangs auszunehmen, oder doch unbebaut zu lassen, wie dieses mit der für die Batterie und deren Erweiterung Art. VII. bestimmten Anhöhe sofort zugesichert wird, und dann erforderlichen Falls, gegen Erstattung des Werthes, welchen es den gegenwärtigen Eigenthümern dafür bezahlt hat, zum Zweke solcher Bauten herzugeben, auch an Hannover für die Uebernahme der militairischen Vertheidigung des Hafens und Hafenortes jährlich eine Aversionalsumme zu bezahlen, welche für die ersten 25 Jahre den Betrag der Grundsteuer, welchen Hannover gegenwärtig aus diesem Distrikte erhält, begleichen wird. Nach Ablauf dieser 25 Jahre soll jene von der Stadt Bremen zu zahlende Aversionalsumme nach dem Verhältnisse der Bevölkerung des Bremer Hafens zu der Bevölkerung des Königreichs Hannover und dem ordentlichen Beitrage der hannöverischen General-Steuerkasse zu der Unterhaltung des Militair-Etats von 10 zu 10 Jahren festgestellt werden. c. Nach Ablauf von 25 Jahren stellt Bremen für jede 100 Seelen der Bevölkerung des Bremer Hafens das bundesgesezmäßige Militair-Kontingent, sey es aus den Einwohnern oder durch Stellvertreter derselben, zu der hannöverischen Armee. d. Man ist darüber einverstanden, daß die verschiedenen, in diesen Bestimmungen ausgesprochenen bremischen Gegenleistungen, so wie überhaupt Alles, was in diesem ganzen Traktate über bremische contra praestanda wegen der hannöverischen Ueber-

lassungen vorkommt,) nur von dem bremischen Staate zu leisten sind. 8) Ueber alle sonstigen Gegenstände der innern Verwaltung, mögen sie den Handel, die Schiffahrt, das Abgabenwesen, das bürgerliche und peinliche Recht und dessen Pflege, die Polizei, die Errichtung von Kirchen und Schulen und damit verbundene Oberaufsicht und geistliche Gerichtsbarkeit, oder sonst die innern Verhältnisse des Hafens und Hafenortes und die Rechte und Verhältnisse seiner Bewohner betreffen, wird der Stadt Bremen überlassen, ihre eigenen Geseze, (den Bestimmungen und Grundsäzen dieser Konvention jedoch unbeschadet,) zu erlassen, und solche durch die nöthigen von ihr zu ernennenden oberen und unteren Beamten jeder Art, von denen der Rekurs an die verschiedenen Oberbehörden der Stadt Bremen geben wird, handhaben zu lassen. 9) Die sämtlichen Bestimmungen dieses Artikels sollen auch für die Art. IV. c. vorbehaltene etwanige Erweiterung des Hafen-Distrikts in Anwendung kommen, und für dieselbe überhaupt die nemlichen Verhältnisse eintreten, wie, mit Ausnahme der Art. VII. gedachten 100 Morgen, für alles Uebrige. Art. IX. Die Unterhaltung, Direktion und Handhabung der im Bremer Hafen etwa zu errichtenden Quarantaine-Anstalten wird auf gemeinschaftliche Kosten beider Staaten und durch ein gemeinschaftlich von denselben zu bestellendes Personale besorgt. Die gemeinschaftlich zu bestimmenden Quarantaine-Abgaben werden zur Unterhaltung dieser Anstalt verwendet. Das nemliche wird statt finden, wenn es zwekmäßig befunden werden sollte, über die Etablirung solcher Anstalten an einem anderweitigen Orte sich zu vereinbaren. Auch behalten sich beide Staaten vor, über eine Verbindung mit benachbarten Staaten hinsichtlich der Gemeinschaft solcher Quarantaine-Anstalten weitere Vereinbarung zu treffen. Art. X. Ueber die zwischen Bremen und dem Bremer Hafen zu errichtende Post-Kommunikation wird der Abschluß einer besondern Post-Konvention vorbehalten. Art. XI. Die Güter, welche von dem Hafenorte nach Bremen oder in das bremische Gebiet und vice versa durch das hannöversche Gebiet, so wie diejenigen, welche von dem Hafenorte durch Bremen oder das bremische Gebiet in das hannöverische Gebiet und vice versa, auf einer Achse und ohne Lagerung oder Umladung geführt werden, sollen gegen eine Zollabgabe von 1 ggr. Konventionsgeld für 100 Pfund Bremer Gewicht ungehindert durchgelassen werden, so daß vermöge dieser Uebereinkunft auch den königl. hannöverischen Unterthanen zum direkten Betrieb eines eigenen Seehandels und direkter Waarenbeziehung aus dem seewärts belegenen Auslande, mittelst Erbauung des Bremer Hafens und dieser Bestimmungen über den Verkehr in und mit demselben eine erleichterte und gesicherte Gelegenheit gegeben wird. Wie die Erhebung und Kontrollirung dieser Zollabgaben, sey es an den beiden Ufern der Geeste, oder zu Vegesack, Burgdamm, Burg, Bremen, Brinkum und Arbergen, näher zu bestimmen und zu regeln, soll im Laufe des gegenwärtigen Jahrs durch eine gemeinschaftliche Kommission weiter verhandelt und ausgemittelt und dabei als leitendes Prinzip angenommen werden, daß an der einen Seite der Handel und Verkehr durch Erleichterung und Beschleunigung des Verfahrens und möglichste Vereinfachung aller Formen, diejenigen Begünstigungen erhalte, welche zur Beförderung einer frequenten Benuzung dieses Landtransports geeignet sind, und an der andern Seite auch den Defraudationen durch zwekmäßige und wirksame Mittel, (wobei jedoch nur, wenn sich kein anderes zwekmäßiges Auskunftsmittel findet, die Plombirung eintreten soll.) vorgebeugt werde. Art. XII. Hannover wird der Chaussee, welche es gegenwärtig in der Nähe von Bremerlehe und Geestendorf südwärts zu errichten begonnen, die möglichste Direktion nach der Gegend von Vegesack zu geben bemüht seyn, und dieselbe, ihres übrigen Laufes unbeschadet, von dem dazu geeigneten Punkte aus, mit Vegesack in Verbindung bringen, zu welcher Verbindung ein näher zu koncertirender Geldbeitrag von Bremen geleistet werden wird. Art. XIII. Da auch der Fleken Vegesack sich mit dem übrigen bremischen Gebiete in keiner unmittelbaren Land-Kommunikation befindet, und es, um diesen, durch seine Handels-, Gewerbs- Schiffahrts- und Hafen-Anstalten auch auf die Industrie der hannöverischen Umgegend vortheilhaft einwirkenden Ort sowol in engere Verbindung mit dem bremischen Handelsverkehr überhaupt zu sezen, als auch diesen ganzen Verkehr dem anzulegenden Bremerhafen dadurch näher zu rüken, dem beiderseitigen Interesse gemäß erachtet worden, einen direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweg zwischen Vegesack und dem demselben am linken Ufer der Lesum so nahe liegenden bremischen Gebiete einzurichten, so bewilligt die Krone Hannover die Etablirung eines solchen Weges, und sollen die dazu auf dem rechten Ufer der Lesum zu bestimmende Straße, so wie der dazu geeignete Uebergangspunkt an beiden Ufern der Lesum, und nicht minder die Kontroll-Maaßregeln, wodurch einem Mißbrauche dieses Weges, welcher nur die ermangelnde direkte freie Kommunikation zwischen Vegesack und dem bremischen Gebiete herstellen soll, hinreichend vorgebeugt wird, im Laufe dieses Jahres gemeinschaftlich näher erörtert und ausgemittelt werden. Art. XIV. Gleiche Erörterung und Ausmittelung soll wegen eines direkten Zoll-, Steuer- und Abgabenfreien Kommunikationsweges zwischen den Aemtern Lilienthal und Ottersberg statt finden, welchen Bremen auf seinem Gebiete am rechten Ufer der Wumme an Hannover einzuräumen verspricht. Art. XV. Da es zur Regulirung der Gränzen zwischen dem königl. hannöverischen Amte Lilienthal und dem Gebiete der freien Hansestadt Bremen überhaupt, und namentlich zur Regulirung des Wasserlaufes der Worpe und der Schiffahrt auf derselben, dem hannöverischen Interesse entspricht, oberhalb der Wassermühle zu Lilienthal die Hoheit über beide Ufer der Worpe allein zu besizen, so tritt die freie Hansestadt Bremen, zur Beförderung solches Interesses, und zur Bewirkung des Art. VII. angeführten vollkommenen Gebiets-Austausches wegen der ihr an der Geeste und Weser überlassenen circa 100 Morgen, von ihrem auf dem rechten Ufer der Wumme und dem linken der Worpe belegenenen Gebiete einen Flächeninhalt von circa 200 Calenbergischen Morgen in gedachter Gegend, einschließlich der darauf befindlichen Gebäude und deren Bewohner, mit voller Staatshoheit an die Krone Hannover ab, und soll dieser Landstrich im Laufe des gegenwärtigen Jahres durch eine gemeinschaftliche Kommission, dem erwähnten Zweke entsprechend, abgemessen, beschrieben und versteint werden. Art. XVI. Beide Staaten werden sich überhaupt in ihren Bemühungen, das gemeinsame Handelsinteresse durch vermehrte, verbesserte und erleichterte Kommunikationen zu fördern, und den bisherigen Schwierigkeiten derselben durch gegenseitige Unterstüzung und Aushülfe zu be-

gegnen, auf alle thunliche Weise die Hand reichen und zu unterstüzen bemüht seyn, auch deßhalb weitere freundliche Verhandlungen statt finden lassen. Als Gegenstände derselben sind bei dieser Veranlassung anerkannt und bezeichnet: a. Vereinbarung über zwekdienliche Maaßregeln, die Aufrechthaltung der gegenseitigen Abgaben-Systeme sicher zu stellen, besonders an den Gränzen des Hafenortes und bei Benuzung der Kommunikationswege. Namentlich sollen zur Verhütung der Salz- und Brannwein-Defraudation angemessene Bestimmungen getroffen werden. b. Die Anlage eines bremischen Anker-, Ladungs- und Löschungsplazes an der Weser, in der Gegend des Neuenlander- oder Drepter-Siels, unweit der Gränze des Landes Wührden. c. Die zwekmäßigste Art und Weise, die Strombahnen der das Handels- und Schiffahrts-Interesse beider Staaten zunächst in Anspruch nehmenden Flüsse und sonstigen Wasser-Kommunikationen zu verbessern. d. Endlich wird über die Frage, ob und wie die neuesten künstlichen Wegeverbesserungen auf den bedeutendsten Kommunikationsstraßen beider Staaten in Anwendung zu bringen seyen, näher berathen und deßfallsige Untersuchung durch Sachverständige auf gemeinschaftliche Kosten angestellt werden. Für die Ratifikation dieser Uebereinkunft ist, mit Vorbehalt einer kürzeren Frist, eine Zeit von zwei Monaten bestimmt, und werden die Ratifikations-Urkunden gleich nach deren Ertheilung von den dazu Bevollmächtigten ausgewechselt werden. Dessen zu Urkund ist gegenwärtiger Traktat doppelt ausgefertigt, von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und mit deren Insiegel versehen. So geschehen Hannover, den 11 Jan. 1827. (L. S.) (Gez.) Friedrich Franz Dieterich v. Bremer. (L. S.) (Gez.) Johann Smidt.

* Stuttgart, 2 Mai. In der heutigen Sizung wurde der Kammer der Abgeordneten der mit Bayern abgeschlossene Zollvertrag vom 12 April 1827 durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergeben. Die Rede des Ministers an die Kammer enthält unter anderm Folgendes: „Seit mehreren Jahren war es eifriges Bestreben Sr. k. Maj., die Hindernisse zu beseitigen, welche dem Handel und der Industrie in den süddeutschen Staaten aus den in denselben nach und nach eingeführten Zollsystemen entgegen traten. Die Verhandlungen, welche früher in Darmstadt, nachher in Stuttgart zu Errichtung eines gemeinschaftlichen Zoll- und Handelssystems statt hatten, liefern hierüber die sprechendsten Beweise. Die Stände des Königreichs haben diese Bemühungen anerkannt. — Als im Jahr 1824 ein neues Zollgesez verabschiedet wurde, erklärte die Kammer der Abgeordneten in ihrer Adresse vom 28 Jun. 1824, daß sie sich von der Hofnung nicht lossagen könne, daß eine Handelsverbindung unter den süddeutschen Staaten zu Stande kommen werde, und daß sie nur ungerne der Berathung eines neuen Zollgesezes sich unterzogen habe, welches die Waaren deutscher Nachbarn mit Zöllen belege. Sie verdankte zugleich der Regierung das Bestreben, vorläufig durch besondere Unterhandlungen mit den Nachbarstaaten gegenseitige Erleichterungen herbeizuführen, indem sie ihre Zustimmung beifügte, daß solche im Laufe der Etatsperiode zu Stande kommende Verbindungen vorläufig vollzogen werden. Jene Verhandlungen führten zwar nicht den gewünschten Erfolg herbei, allein die Ursache hievon lag nicht in einem Mangel an vollkommener Uebereinstimmung hinsichtlich des Zweks, sondern in einer Verschiedenheit der Ansichten über die Mittel, denselben zu erreichen, und in den besondern Schwierigkeiten, mit welchen Verhandlungen begleitet zu seyn pflegen, an denen mehrere zugleich Theil nehmen. Je mehr aber das System der Handelsbeschränkungen auf verschiedenen Seiten sich ausbildete und erweiterte, desto dringender wurde die Aufforderung, sich dem Ziele wenigstens theilweise zu nähern, welches mehrere deutsche Regierungen in der Wiener Uebereinkunft vom 19 Mai 1820 sich vorgesezt hatten. Se. Maj. der König ließen daher dem königlich bayerischen Hofe den Antrag zu einer nähern Handelsverbindung machen, und derselbe wurde von des Königs von Bayern Maj. mit derjenigen Theilnahme aufgenommen, welche man sich von einem Regenten zum Voraus versprechen durfte, der nicht allein das Wohl seiner Staaten, sondern auch das des deutschen Vaterlandes im Auge hat. Die hierauf geführten Unterhandlungen hatten den unterm 12 April 1827 abgeschlossenen und unterm 16 und 17 desselben Monats von beiden königl. Majestäten ratifizirten Zoll- und Handelsvertrag zur Folge. Es ist darin die Verbindung beider Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssystem ausgesprochen, es sind die Grundlagen festgesezt, auf welche dieses System errichtet werden soll, es sind bis zu dem Zeitpunkte, an welchem die Vereinigung wirklich in Vollzug gesezt werden kan, bedeutende gegenseitige Zoll-Erleichterungen, besonders in dem Gränz-Verkehr, in den Eingangs- und den Durchgangszöllen bestimmt, es ist gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staats-Abgaben zugesichert, und endlich sind darin die Vertrags-Verbindlichkeiten berüksichtigt, in welchen die königliche Regierung gegen die schweizerische Eidgenossenschaft und die beiden hohenzollernschen Fürstenthümer in Handelsverhältnissen steht. — Die Regierung wird in die Vollziehung und Entwiklung der vorliegenden Uebereinkunft die angelegenste Sorgfalt und strengste Gewissenhaftigkeit legen, und mit beharrlichem Eifer die noch erforderlichen Verhandlungen fortsezen lassen. Eine solche Verbindung mit einem Nachbarstaate kan übrigens nicht ohne Einwirkung auf die inneren Abgaben-Verhältnisse bleiben, sie macht eine gegenseitige Annäherung der inneren Verbrauchs-Steuer-Einrichtungen in manchen Beziehungen, wenn auch nicht unumgänglich nöthig, doch in hohem Grade wünschenswerth, und es wird daher nicht zu umgehen seyn, schon bei der Berathung einiger zur Verabschiedung vorliegenden Finanzgeseze hierauf eine besondere Rüksicht zu nehmen 2c. Nachdem der Minister geredet hatte, sprach der Vicepräsident der Kammer, Frhr. v. Cotta, folgende Worte: „Die offizielle Mittheilung über den Handelsvertrag mit Bayern können wir nur mit dem innigsten Danke aufnehmen. Zwei weise, einzig mit dem Wohle ihres Volkes beschäftigte Fürsten haben durch die Abschließung dieses Vertrages deutlich bewiesen, daß sie erkennen, was Noth thut, nemlich, einen freien Verkehr zwischen den Ihrigen herzustellen, die Schranken niederzuwerfen, welche die Industrie drüken, das Heiligste zu gewähren, was die Völker fordern können, — Befreiung von den Fesseln, welche die industriösen Kräfte lähmen. Dis ist es, was nun zwischen Bayern und Würtemberg gesichert ist. Nicht der Bayer steht gegen den Würtemberger, nicht der Würtemberger gegen den Bayern im Vortheil, sondern beide werden — jeder in gleichem Maaße, den größten Gewinn daraus ziehen. Dieser wichtige

Schritt ist gewiß auch einer der segensvollsten, und — was auch die beiden wohlwollenden Regenten seit ihrer Thronbesteigung Schönes und Großes zu Tage gefördert haben, — diese Uebereinkunft wird immer zu dem Bedeutendsten gerechnet werden dürfen; wie wir auch den Dank hiefür aussprechen mögen, nie wird er die Resultate erreichen, die aus dem ruhmgekrönten Bestreben dieser beiden erhabenen Fürsten unzweifelhaft hervorgehen." Der Abgeordnete v. Seger bemerkte in formeller Beziehung, daß die Kammer vor der Hand nichts weiter werde thun können, als diesen Dank in das Protokoll niederlegen, bis der Vertrag selbst zu ihrer näheren Kenntniß gekommen sey. Ein zahlreiches Erheben von den Sitzen zeigte, daß die Mitglieder der Kammer die großherzigen Gesinnungen erkennen, welche dem vorliegenden Vertrage sein Daseyn gegeben haben. Die Beschlußnahme selbst blieb auf den Bericht ausgesetzt, mit dessen Erstattung die Finanzkommission beauftragt wurde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/8	139
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/8

Litterarische Anzeigen.

Vom Prof. Dr. O. L. B. Wolff in Weimar erscheint in kurzer Zeit die Uebertragung von:

Ganganelli et Carlin: Correspondance inédite.

im Verlag von

Baumgärtner's Buchhandlung
zu Leipzig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Viertes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen v. Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Zweiter Abschnitt. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741. Dritter Abschnitt. Mit dem Plane der Schlacht von Mollwitz. III. Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. IV. Chronol. Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. V. Litteratur. Ueber des Werkes: Reisen in Großbritannien, von Karl Dupin, ersten Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande. VI. Neueste Personal Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Hypothekar-Gläubigers wird das Haus des Hufschmiedes, Wolfgang Hahn dahier, Lit. C. Nro. 230, dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu Tagsfahrt auf den 31 Mai 1827 Vormittags 9 — 12 Uhr angeordnet, wobei Kaufslustige sich einzufinden haben.

Augsburg, am 1 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

(Ediktal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Reskripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die Kollatur von Neukirchen (auf welche am 12 März 1805 der Subsenior der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vornehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers, gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Disseitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „außerdem nach Ablauf dieses Termins mit der Lehenseignung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rük„sicht fortgefahren würde."

Sulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Lorbeer, Landrichter.
Fischer.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.
Lebender.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 127. 7 Mai 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 14 April: „General Stubbs soll eine energische Bittschrift, von vielen angesehenen Einwohnern von Oporto unterzeichnet, eingesandt haben, worin um Vollziehung der königlichen Befehle gebeten wird, die von den Ministern hintangesezt würden, statt daß diese dem Volke mit dem Beispiele der Treue und des Gehorsams vorangehen sollten. Das Ministerium soll in Zwist seyn. Die Majorität steht unter der Leitung Almeida's, Ministers des Innern, und ist der Bekanntmachung der königlichen Dekrete entgegen. Zu der Minorität gehört der Justizminister. Dieselbe Spaltung soll auch im Staatsrathe statt finden. Man glaubt, der englische Gesandte nehme den Ungehorsam der Minister in Schuz. Der Dr. Abrantes reist morgen nach London ab. Gestern sind mit dem Dampfboote aus England hier angekommen Hr. Romero Alpuente, vormaliges Mitglied der spanischen Cortes, und noch zwei andere spanische Flüchtlinge. — Seit dem Schlusse der Kammern ist die Censur der Zeitungen ausnehmend strenge. — Unter den neuen, von dem Könige Don Pedro ernannten Pairs soll der Kriegsminister, Saldanha-Dann, der Staatsrath Mello-Breyner, der General Sampajo, Gouverneur von Lissabon und Mitglied der Deputirtenkammer, und der Baron Sabral Hermano, Finanzminister, seyn. — Ein mit Depeschen vom 9 April aus Madrid eingetroffener Kourier hat die peremtorische Antwort der spanischen Regierung auf die Anfrage der portugiesischen Regierung nach dem Beweggrund der Versammlung der spanischen Truppen an der portugiesischen Gränze überbracht. Sie lautet: das Madrider Kabinet habe diese Maaßregel in Folge der Aufstellung einer beträchtlichen englischen und portugiesischen Macht in der Nähe von Estramadura getroffen."

Großbritannien.

Wir haben weder auf direktem Wege, noch durch Pariser Zeitungen, neuere Nachrichten aus London als vom 28 April. Das Morning-Chronicle will wissen, und auch die Times deuten darauf hin, daß Lord Lansdown und die andern Führer der Whigpartei versprochen hätten, nach dem Schlusse der gegenwärtigen Parlamentssizung ins Kabinet zu treten.

Durch eine Mittheilung des Deys von Tripoli erhielt man Nachricht von dem unglüklichen Ende des Majors Laing. Er war, obgleich in einem Räuberangrif verwundet, wirklich zu Tombuktu angekommen, wo ihn der Landesfürst wohlwollend aufnahm. Allein die kriegerische Horde der Fallans, welche einen großen Theil der Wüsten des innern Afrika's beherrscht, forderte mit Aussendung von 30,000 Mann seine Auslieferung, um ihn zu tödten, und dadurch, wie sie hinzusezte, die Christen an Erforschung und künftiger Unterjochung ihres Landes zu hindern. Der Fürst von Tombuktu schikte Laing mit einer Begleitung von 15 Reitern aus seiner eigenen Leibwache heimlich nach Bambara ab; aber eine Schaar Fellans holte die Flüchtigen ein, und ermordete Laing mit allen seinen Begleitern.

** London, 27 April. Die Lage von Portugal ist noch immer sehr bedenklich. Dieses kleine Königreich ist nicht blos den Angriffen ausländischer feindseliger Interessen, sondern auch den Fehlgriffen der innern Gewalten ausgesezt, die, wenn sie fortfahren, auf zwei Achseln zu tragen und Englands Rathschläge zu überhören, leicht einen neuen Ausbruch des Bürgerkriegs herbeiführen können. Don Pedro, von der Lage Portugals bei Anfang der ersten Invasion des Marquis v. Chaves unterrichtet, erließ wichtige und durchgreifende Beschlüsse, welche die Regentschaft jezt ohne große Gefahr nicht ausführen zu können glaubt. Die Erklärung des Kaisers, daß seine Niederlegung der Krone von Portugal zu Gunsten seiner Tochter, bis zur Erreichung ihres achtzehnten Jahres, nur bedingt, und von der Ueberkunft des Prinzen Miguel nach Brasilien abhängig sey, und daß er sein Recht, von Rio-Janeiro aus die innern Angelegenheiten Portugals zu leiten, geltend gemacht wissen will, enthält Grund zu Besorgnissen für die fernere Ruhe dieses Landes. Sein Schiksal liegt jezt in den Händen der Minister, welche die Regentschaft bilden. Ihre Klugheit und Standhaftigkeit, den Rath des hiesigen Kabinettes zu benuzen, vermögen allein das Land vor den Folgen seiner unsichern Stellung in Beziehung auf die verschiedenen Mitglieder seines Regentenhauses zu bewahren. Dr. Abrantes, welcher mit der Nachricht von dem Entschlusse Englands, Truppen nach Portugal zu senden, nach Rio-Janeiro abgegangen war, kam, mit dem Zutrauen seines Monarchen beehrt, wieder in Lissabon an, und wollte in Folge seiner Ernennung zum Staatsrathe Siz im portugiesischen Kabinette nehmen. Aber die Regentschaft hielt für besser, ihm eine Anstellung bei der hiesigen Gesandtschaft zu geben. Die rasche Entschlossenheit des Kaisers würde ihn schon nach Europa geführt haben, nur der Krieg mit Buenos-ayres hielt ihn zurük, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Wunsch, jezt nach Portugal zu kommen und die Zügel der Regierung eine Zeitlang zu leiten, ihn veranlassen wird, den Frieden dort zu beschleunigen. Dazu dürfte auch das wirkliche Einrüken der Republikaner in die brasilische Provinz Rio-Grande mitwirken, zu deren Fahnen sich nach ihren Berichten viele Neger gesellen, denen die Freiheit verkündet wurde. Die Republikaner wollen durch ihre

Uebermacht zu Lande ihrer nachtheiligen Stellung zur See das Gleichgewicht halten.

Frankreich.

Paris, 1 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 69, 95; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 60; Guebhard 53¾.

Der König ertheilte am 1 Mai verschiedene Privataudienzen und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Die Herzogin von Berry ging am 30 April nach ihrem Landsitze Rosny ab. Der Hof wird sich am 7 Mai nach Compiegne begeben, aber am 13 nach Paris zurükkehren.

Der Moniteur erklärt, mehrere Journale hätten nicht genaue Nachrichten über die königliche Musterung auf dem Marsfelde geliefert. Er (der Moniteur) denke seine Leser erst davon zu unterhalten, wenn er die sichersten Angaben und möglichst authentische Nachrichten gesammelt haben werde.

Die Etoile vom 2 Mai meldet, der Herzog v. Doudeauville habe am 30 April dem Könige seine Dimission übersendet. Hr. de la Bouillerie sey interimistisch mit dem Porteseuille beauftragt.

Dieselbe Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: (Aus der Quotidienne): Die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal haben bei Badajoz angefangen. (Aus dem Courrier français): Der Marschall Herzog v. Reggio ist auf sein Landgut Jandheur abgereiset. (Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel): Graf Chabrol hat seine Entlassung eingegeben. (Aus dem Journal du Commerce): Ein Bataillon Infanterie wurde im Hofe des Kanzleigebäudes aufgestellt, und der Posten bei Hrn. v. Villele verstärkt.

Die Etoile vom 1 Mai enthielt noch folgende Stelle als Nachtrag zu ihrem Berichte: „Der König hörte beim Vorbeireiten an der Fronte der siebenten Legion der Nationalgarde unschikliche Ausrufungen. Se. Majestät ließen den Urheber derselben aus dem Gliede treten, und sagten mit Festigkeit: „Sie seyen nicht, um Rathschläge zu hören, sondern um Huldigungen zu empfangen, hieher gekommen."

Ein anderes Pariser Blatt enthält folgende Zusammenstellung von Thatsachen und Gerüchten über die Folgen der vielbesprochenen Musterung: „Die Nationalgarde von Paris ist, nachdem zuvor Abends um 10 Uhr beim König ein Ministerrath statt gefunden, verabschiedet worden. Man will wissen, der Herzog v. Doudeauville und der Graf v. Chabrol hätten gegen diese Maaßregel gesprochen; unglüklicherweise waren ihre Bemühungen vergebens. Diesen Morgen schikte Hr. v. Doudeauville dem König seine Bitte um Entlassung. Man sagte, Hr. v. Chabrol sey gesonnen, dem Beispiel seines Kollegen nachzufolgen. Frankreich wird nicht ohne großes Vergnügen vernehmen, daß der Dauphin der Sizung nicht beigewohnt hat. Es scheint, der Marschall Oudinot habe bei seiner Rükkunft von der Musterung den Befehl erhalten, einen Tagesbefehl abzufassen, um der Nationalgarde wegen der Aeußerung ihrer Gesinnungen die höchste Zufriedenheit zu bezeugen. Se. Majestät sollen hinzugesezt haben, Sie hätten ein gewisses Geschrei, das tadelnswürdig sey, nicht hören wollen. Der Marschall soll den Befehl in diesem Sinne abgefaßt und dem König zur Genehmigung vorgelegt haben; aber nun vernahm er, man habe andere Ansichten angenommen, und werde eine Ministerialsizung halten. In der That hatte diese Sizung gegen 10 Uhr Abends statt, und dauerte tief in die Nacht hinein. Die Meynungen sollen nicht einstimmig gewesen seyn. Man führt unter denen, welche für die Maaßregel am kräftigsten sprachen, die HH. v. Clermont-Tonnerre, v. Corbiere und besonders den Hrn. Finanzminister an. Es scheint dieser leztere habe das Geschrei, das unter seinen Fenstern ausgebrochen war, auf dem Herzen gehabt. Es heißt, die Verabschiedung habe anfänglich nur zwei Legionen treffen sollen, aber in der Wärme der Berathschlagung wäre die Maaßregel auf die ganze Nationalgarde ausgedehnt werden. Schon Morgens um fünf Uhr wurden die Posten der Nationalgarde, sogar derjenige, welcher bei dem Herzog v. Reggio am Generalstabe der Nationalgarde stand, abgelöst. Man sagt diesen Abend, der Herr Marschall sey aufs Land gegangen; er müßte also ebenfalls in Ungnade gefallen seyn, den morgen sollte er den Dienst als Generalmajor von der königlichen Garde übernehmen. Diesen Morgen haben sich die Legionschefs beim Generalstab versammelt; man sprach allgemein auf dieselbe Art von der Verabschiedung, aber Hr. Sosthenes v. Larochefoucault soll sich am kräftigsten ausgedrükt haben; er führte das Beispiel seines Vaters, des Herzogs v. Doudeauville, an, der seinen Abschied genommen und jedem Mann von Ehre ein Beispiel gegeben habe; auch er sey bereit, ihm zu folgen. Noch war der Abschied des Hrn. Herzogs diesen Morgen nicht angenommen, aber der edle Pair bestand darauf. Diesen Nachmittag wurde die Ueberschrift über dem Hotel des Generalstabs der Nationalgarde abgenommen. Der Posten des Generalstabs ist von Gendarmen besezt. Der Hr. Marschall Herzog v. Reggio wurde in seiner Eigenschaft als Generalkommandant der Nationalgarde morgens um ein Uhr aufgewekt, und die Nachricht von der Verabschiedung ihm durch den General Coutard, Kommandanten der ersten Militairdivision, kund gethan. Der Herzog v. Doudeauville soll gesagt haben, der König sey durch eine Verläumdung in Irrthum geführt worden. Ganz Frankreich wird diesen Schritt eines treuen Dieners Sr. Majestät bewundern, der allein dem Throne mehr Beweise seiner Treue gegeben, als gewisse Männer alle zusammen ꝛc. Hr. v. Doudeauville hat sich des schönen Namens Larochefoucault, der künftig nicht mehr neben jenen Männern stehen will, würdig gezeigt. Wir können die tiefe Betrübniß oder vielmehr den Dumpfsinn, der in Paris herrscht, nicht beschreiben. Hr. Vicomte Sosthenes v. Larochefoucault, der seinen Abschied als Direktor des Departements der schönen Künste gegeben haben soll, war Obrist der dritten Legion der Nationalgarde. Diese Legion war es, welche bei der Rükkunft aus dem Marsfelde durch die Straße Rivoli kam, und rief: Es lebe der König! aber dabei auch tausendfach die Worte unter den Fenstern des Hrn. Finanzministers wiederholte: „Weg mit Villele!" Eine Viertelstunde hindurch, die der Marsch dieser Legion dauerte, erschallte dieses Geschrei. Man sagt, es sey Befehl gegeben gewesen, die einzelnen Vorfälle zu untersuchen, allein man habe nach der Rathssizung und auf den Vorschlag der Minister, eine strengere Maaßregel vorgezogen. Gestern Abend um neun Uhr war Herr v. Hermopolis ins Schloß gekommen, und ins Kabinet des Königs eingeführt worden. Nachher um zehn Uhr war der Rath versammelt. Um eilf Uhr wurde die Verabschiedungs-Ordonnanz unterzeichnet. Um ein Uhr Morgens kam eine Ordonnanz vom Kriegsminister ins Hotel des Herzogs v. Reggio, und verlangte, man solle ihr über die überbrachte Verabschie-

bungsdepesche einen Empfangschein geben. Der Obrist Adjutant vom Dienste wollte denselben ertheilen; die Ordonnanz verlangte den Empfangschein vom Marschall selbst. Man wekte den Hrn. Marschall auf; dieser las die Depesche, bezeigte sein Befremden und unterzeichnete den Schein. Man sagt, Hr. Chabrol de Volvic, Präfekt des Seinedepartements, wolle sich zugleich mit seinem Bruder, dem Hrn. Seeminister, der in dem Ministerrath gegen die Verabschiedung gewesen war, zurükziehen. Man versichert, der König habe gestern beim Abgang vom Marsfelde in Gegenwart der Prinzen und seines Generalstabs sein Vergnügen über die gute Haltung und das Benehmen der Nationalgarde laut geäußert; Se. Majestät sollen zum Herzog v. Reggio gesagt haben: „Hr. Marschall, Sie „sollen mir drei Vorschläge zur Ehrenlegion für jede Legion „machen."

In der Sizung der Deputirtenkammer am 28 April erstattete Hr. Fouquier Long den Kommissionsbericht über den Gesezesentwurf der Finanzen von 1828. Die Völker, sagt derselbe, haben mit Grund in der Reihe ihrer Vorrechte demjenigen die erste Stelle eingeräumt, das ihnen die Bewilligung des Betrags der jährlichen Ausgaben vergönnt. Er zeigt hierauf, daß die angegebenen Bewilligungen niemals der wahrhafte Ausdruk der öffentlichen Bedürfnisse seyen und seyn können. Nur die Zeit und eine wachsame, geschikte und sparsame Verwaltung seyen im Stande, die Mittel zur Befriedigung aller Erfordernisse aufzubringen. Inzwischen müsse das Nöthigste konstatirt und nur solche Opfer von den Steuerpflichtigen verlangt werden, die im Verhältniß mit ihren Hülfsquellen ständen. Das Defizit der ersten Monate des laufenden Jahres dürfe nach den durch die Kommission eingezogenen Erkundigungen nicht beunruhigen, denn die Kapitale seyen im Lande im Ueberfluß vorhanden, die Bevölkerung nehme unaufhörlich zu, Ordnung und Friede herrschen im Innern, und nach Außen finde sich nichts Drohendes. Es sey zu hoffen, das Ministerium werde den vielfach geäußerten Wünschen entsprechen, bald und aufrichtig den Weg der Ersparnisse einzuschlagen, und nicht ferner das Gesez vom 18 April 1816 durch Vervielfachung von Stellen zu verlezen, sonst müßte die Kammer ihr Recht geltend machen, die dafür ausgesezte Summe zu verweigern. Der Berichterstatter tadelt ferner die Anwendung der Hülfsfonds zu Entschädigungen, die gewöhnlich auf eine willkührliche Art vertheilt würden. Gratifikationen seyen nur für schwach besoldete Beamte zuläßig. Die Kommission schlägt mehrere Durchstreichungen in diesem Artikel vor, und drükt ferner den Wunsch aus, daß man die Vollendung begonnener Straßen und Kanäle begünstige, und in der Folge in den Budgets auf doppelte Kolumnen die entsprechenden Ziffern von zwei Verwaltungsjahren aussetze. In Bezug auf die verschiedenen Theile des Budgets schlägt der Berichterstatter folgende Verminderungen vor: Bei dem Justizministerium 30,200 Fr.; bei dem der auswärtigen Angelegenheiten 434,000 Fr.; bei dem der geistlichen Sachen 3,193,000 Fr.; bei dem des öffentlichen Unterrichts 375,000 Fr.; bei dem des Innern 1,240,000 Fr.; bei dem des Kriegs 2,262,442 Fr.; bei dem des Seewesens 781,840 Fr.; bei dem der Finanzen 994,000 Fr. Die ganze von der Kommission vorgeschlagene Verminderung an dem von dem Ministerium vorgelegten Budget betrüge demnach . . . . . . Fr. Hr. v. Geres, der Berichterstatter der Kommission der Mittel und Wege, prüft die verschiedenen Zweige des öffentlichen Einkommens, und gibt umständlich die Hülfsquellen an, auf welche man zur Bestreitung der Ausgaben rechnen und einen Ueberschuß von ungefähr 2,677,600 Fr. über den ganzen Betrag der vermuthlichen Ausgaben erzielen könne. Die Erörterung des Budgets von 1828 soll am 7 Mai beginnen.

** Paris, 30 April. Die neuesten Ereignisse sind von sehr ernster Beschaffenheit, und könnten nicht leicht geeigneter seyn, unser politisches Jahr zu dem denkwürdigsten seit der Restauration zu machen. Dabei sind sie aber so widersprechend, daß sie besondere Erklärungen erheischen. In meinem lezten Schreiben habe ich gezeigt, wie das Stillschweigen der Pariser Bevölkerung den König zur Zurücknahme des Preßgesezes veranlaßt, und wie die öffentliche Meynung dieses Zugeständniß aufgenommen hatte. Der König schien eine Sehnsucht nach dem Ausdruck der Liebe seiner Unterthanen zu haben, ohne vorerst an eine Aenderung des Systems zu denken. Auch sind in der That alle über Ministerwechsel verbreiteten Gerüchte falsch, und der König hat, allem Anschein nach, keinen Augenblick daran gedacht. Ebenso schienen auch mehr die Freunde des Herzogs von Angouleme als der Herzog selbst diesen Gedanken und die Hofnung zu hegen, bei dem neuen Ministerium bedacht zu werden. Dazu rechnet man die HH. Pasquier, Portal, Roy u. a. Die kindliche Achtung gestattet dem Herzog von Angouleme nicht wohl, solche Anträge zu machen, und der König ist zu sehr von dem Grundsaze durchdrungen, daß Ministerwechsel die Ursache des Untergangs Ludwigs XVI gewesen sey. Nur Ein etwas ernsthafter Angrif ist auf das Ministerium erfolgt, und zwar durch den bekannten Abbé, Herzog von Montesquiou. Dieser war Mitglied der Pairskommission, die das Preßgesez so sehr verstümmelt hatte. Er verlangte eine Audienz beim Könige, um ihm das Betragen der Kommission zu erläutern. Er erklärte ihm, daß Alles einstimmig entschieden worden sey, und daß man demnach die Kommission nicht beschuldigen könnte, als habe sie sich von einem jungen Faktionsmanne hinreißen lassen. Diesen Namen trägt der Herzog von Broglie bei Hofe. Er begnügte sich aber nicht mit der Rechtfertigung der Kommission, sondern rekriminirte auch gegen das Ministerium. Er sagte dem Könige, die Minister verbreiteten überall, er allein wolle das Preßgesez, sie für ihren Theil billigten es nicht, wüßten aber zu gehorchen. Diese Erklärung des Herzogs von Montesquiou machte einen großen Eindruk auf den König, und man glaubt, daß die Minister dadurch zwar einen großen Stoß erlitten haben, im Wesen aber die Ansichten des Königs nicht geändert worden sind. Auch wollte er die Heerschau nicht auf dem Marsfelde vornehmen, weil es hieß, ganz Paris würde dort die Entlassung der Minister verlangen. Schon waren die Befehle gegeben, die Heerschau im Hofe der Tuillerien zu halten, als der Herzog von Angouleme, von dem Marschall Oudinot, dem Kommandanten der Pariser Nationalgarde, der Alles auf sich nahm, unterstüzt, eine Aenderung der Befehle zu Stande brachte, so daß man sich dann für das Marsfeld entschied. Die Heerschau hat nun statt gefunden. Das Wetter war prachtvoll, und die anwesende Volksmasse unzählbar. Die Nationalgarde, gegen 25,000 Mann stark, in der schönsten Haltung und in

Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht.

Die Schafzucht ist in Deutschland in der neueren Zeit nicht allein für die Landwirthschaft, sondern auch für die National-Industrie und für den National-Wohlstand so wichtig geworden, daß es von nicht geringem Interesse seyn muß, ihren gegenwärtigen Standpunkt sowol, als ihre fernere Tendenz etwas näher kennen zu lernen. Wollen wir zuvörderst ihren jezigen Standpunkt richtig ins Auge fassen, so wird uns eine Vergleichung derselben mit andern Ländern dazu am meisten behülflich seyn. Spanien, als die erste Quelle der europäischen Merinozucht, ist das erste Land, was wir hier aufzustellen haben. Die Nachrichten, welche uns von den englischen Wollmanufakturisten, der ersten Jury von Europa, in diesem Fache, zukommen, geben einstimmig der deutschen Wolle seit vielen Jahren den Vorzug vor der spanischen, und bewilligen ihr bedeutend höhere Preise. Ein genügender Beweis von ihrer größern Güte. Frankreich räumt indirekt der deutschen Wolle den Vorzug vor der seinigen ein, indem es jene troz der übertrieben hohen Besteuerung dennoch einführt, und durch diese Besteuerung sucht es seine Schafzüchter dahin zu bringen, nach der Erzeugung eines gleich vollkommenen Produkts zu streben. Wir sprechen hier bei beiden gedachten Ländern nur von der Totalität, und geben gern zu, daß es einzelne Schäfereien gibt, die wohl mit der hochfeinen deutschen Wolle rivalisiren können. In England sind die klimatischen und merkantilischen Verhältnisse der Landwirthschaft für die Merinozucht nicht besonders günstig, daher liegt es auch außer seinem Interesse, hierin mit Deutschland zu wetteifern. Die nordischen Länder fangen zwar an, sich der Erzeugung edler Wolle zu befleißigen, sind aber darin noch auf der ersten Stufe, und dürften lange mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die den glüklichen Fortgang, wenn auch nicht ganz hindern, doch sehr verzögern müssen. Ungarn allein ist ohne Zweifel das Land, von dem Deutschland in dieser Hinsicht am meisten zu fürchten hat. Das Klima, die Größe der Besizungen, die pekuniären Kräfte der Inhaber derselben, und der ungemeine Bodenreichthum lassen eine Vermehrung der Schafzucht zu, die für die Nachbarländer verderblich werden kan. Dis aber um so mehr, da ein Eifer dort für diesen Zweig der Landwirthschaft rege geworden ist, der mit dem in Deutschland gleich gestellt werden kan, und da die Erzeugung der Wolle dort unglaublich wohlfeil ist. Aus den eben angestellten Vergleichungen ergibt sich, daß in Europa die deutschen Merinos für jezt den höchsten Standpunkt behaupten. Ob wir nun gleich, besonders wegen des Anerkenntnisses Englands, weiter keine fernern Beweise für diese Behauptung aufzustellen nöthig hätten, so wollen wir doch zur noch mehreren Begründung derselben den Gang ganz kurz darstellen, den die deutsche Merinozucht nahm, um zu diesem Standpunkte zu gelangen. Bekannt genug ist es, daß es noch nicht viel über 60 Jahre sind, wo die ersten Merino's nach Deutschland, namentlich nach Oestreich und Sachsen, kamen. Sie hatten, wie alles Neue, unrichtige Beurtheilung, falsche Behandlung und mancherlei Anfechtungen zu ertragen, und ihr Fortgang und ihr Gedeihen konnte deshalb nicht rasch seyn. Erst in den 90ger Jahren des vorigen Jahrhunderts fing die deutsche Wolle an, bekannt zu werden, und namentlich war es die sächsische, die wegen ihrer guten Eigenschaften immer beliebter wurde, so daß man endlich eine hochfeine und besonders sanfte Wolle in England mit dem Namen der kurfürstlichen (Elektoral) Wolle belegte. In Oestreich sezten sich die Merinozüchter ein anderes Ziel. Größe und Kraft suchte man in die Schafe zu bilden, und Wollreichthum zu bekommen, wurde das Hauptbestreben. Die Coryphäen der dasigen Schafzucht gefielen sich in der Ausbildung imposanter Gestalten, und gaben den Ton für die übrigen an. Die Wollenfabrikanten bestärkten sie in ihren Ansichten, weil sie eine Kraftwolle suchten, die zu den Wollenwaaren, wie man sie damals liebte, gut geeignet war. So vollendete sich denn der Hauptcharakter der östreichischen Merino's, der jezt noch meist sichtbar ist, ob man gleich mit Macht dahin arbeitet, jene Kraftwolle in der Descendenz in eine sanfte, der Elektoralwolle sich nähernde umzubilden, was namentlich den mährischen Schafzüchtern schon in hohem Grade gelungen ist. Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern ließ. Klagen der Wollhändler und Fabrikanten über die zunehmende Verminderung der Güte der sächsischen Wolle hielten jene Schafzüchter für ungegründet, bis ihnen durch das Beispiel der Nachbarn die Augen etwas zu spät aufgingen. Schlesien hatte das besondere Glük, gleichzeitig eine große Menge rationeller Landwirthe zu besizen, welche diese günstige Gelegenheit aufs beste zu benuzen verstanden, und sich aus den sächsischen Schäfereien Stämme anlegten, die bei sorgfältiger und verständiger Züchtung sehr bald zu einer Vollkommenheit gelangten, die ihnen Ruf und sichere Abnahme der Wolle mit hohen Preisen verschaften. Die Sache gedieh hier um so besser, je weniger man es in Sachsen und Oestreich vermuthete und Anfangs glaubte, folglich nicht hindernd entgegen wirkte. Jene Länder wurden, so zu sagen, umgangen, und wurden den Feind erst gewahr, als sie ihn schon im Rüken hatten. So ist es denn gekommen, daß in Schlesien die Schafzucht quantitativ und qualitativ bewundernswürdige Fortschritte machte, und daß der Ruf seiner Wolle eben so stieg, wie deren Begehr. Dis ist die Ursache, daß der Breslauer Wollmarkt für jezt der bedeutendste auf dem Erdballe ist, und daß fast allemal die schlesische Wolle am ersten abgesezt wird, wie dis namentlich im vorigen Jahre, troz der ungünstigen Konjunkturen, der Fall war. Die Mark Brandenburg bewies zwar denselben Eifer, wie Schlesien, zeichnete sich auch selbst in einzelnen Heerden früher aus, wie dieses, dürfte ihm aber jezt in der Totalität doch nicht ganz gleich zu stellen seyn. Pommern fieng später an, und wurde gleichsam erst durch das Licht von Brandenburg und Schlesien erleuchtet, steht auch ohne alle Frage mit diesen beiden Provinzen noch nicht auf gleicher Stufe. Auch Meklenburg verdient besonders genannt zu werden, da es mit dem regsten Eifer und vieler Umsicht sich der Merinozucht befleißigte. Fassen wir nun das Gesagte in Eins zusammen, so ergibt sich das für Deutschland sehr erfreuliche Resultat, daß hier die Merinozucht in

Händen befindlich ist, die der Sache gewachsen sind, und die sie auf einen Standpunkt gehoben haben, auf welchem sie zu einem der Hauptzweige des National-Wohlstandes geworden ist. Die besondere Aufmerksamkeit, die ihr jezt noch dazu von den Regierungen gewidmet wird, sichert ihr Bestehen für die Dauer. Jedoch hängt dis zunächst von ihrer fernern Tendenz ab, worüber uns noch einige Bemerkungen erlaubt seyn mögen. Bei dem Ziele, das sich die meisten rationellen deutschen Schafzüchter gesezt haben, und dem sie mit eben so viel Umsicht als Besonnenheit nachstreben, kann es wohl nicht fehlen, daß der Kauf der deutschen Wolle eher zu, als abnehmen muß. Eine Menge früherer unrichtigen Ansichten sind berichtigt, die Wollhändler und Fabrikanten, die sonst aus falsch verstandenem Interesse den Wollprodukzenten im Dunkeln zu lassen suchen, sind jezt offener über das, was sie an einem guten Produkte zu haben wünschen. Sie selbst haben sich auch in ihren Ansichten fester gestellt, und dem Produzenten ist dadurch eine sichere Basis gegeben, auf der er fortarbeiten kann. Nicht allein das Interesse, sondern auch ein gewisses Ehrgefühl spornt ihn an, ein vorzügliches Produkt an den Markt zu bringen. In mehreren Provinzen, namentlich in Mähren, Schlesien und der Mark Brandenburg, achten es angesehene Güterbesitzer nicht unter ihrer Würde, sich persönlich um ihre Schäfereien zu bekümmern und die Oberleitung derselben zu führen. Die Regierungen bieten alles auf, um Hindernisse, die dem Fortgange der Veredlung in den Weg treten können, zu beseitigen, und alles, was zur Beförderung derselben dient, anzubieten. Weniger günstig sind in dieser Hinsicht die südwestlichen Provinzen Deutschlands, wegen der allzugroßen Zerstükelung des Grundeigenthums, gestellt. Jedoch geschieht auch dort alles, was die Verhältnisse nur irgend gestatten. Die fernere Tendenz der deutschen Merinozucht ist demnach und muß fortwährend bleiben: das Bestreben, stets ein edles Produkt an den Markt zu bringen, das dem anderer Länder an Güte nicht nur gleich, sondern überlegen ist; dieses Produkt muß Deutschland eben so wohlfeil, als andere Länder ihr minder gutes, verkaufen können, ohne dabei Verlust an seinen Produktionskosten zu haben; es muß, gleich England mit seinen Maschinen, seine Erfahrungen und bessern Einsichten eben so wenig, als wie sein edles Zuchtvieh, andern Ländern allzufreigebig mittheilen; und es muß sich endlich der strengsten Redlichkeit in der entschiedenen Güte seiner Wolle im Handel befleißigen. Wir kennen eine Provinz von Deutschland, die vermöge ihrer Lage, ihres Klima's und ihrer landwirthschaftlichen Verhältnisse zum Centralpunkte der deutschen Merinozucht sich ganz besonders eignet; die deshalb auch auf dem Standpunkte stehen sollte, wo sie den Ton für ganz Deutschland angeben könnte, die aber jezt leider noch weit von diesem Ziele entfernt ist. Wir werden in der Folge „Bemerkungen über diese Provinz" geben, und zeigen, was sie in landwirthschaftlicher Hinsicht ist, und was sie seyn könnte.

E.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 April: „Die erste Abtheilung der Konstantinopolitanischen Flotte, aus fünfzehn Fahrzeugen von verschiedener Größe bestehend, ist am 3 d. M. unter Anführung des Riala Beg (dritten Admirals der Flotte) nach Gallipoli unter Segel gegangen, wo sie Zwiebak, andere Mundvorräthe und Pulver einnehmen soll. Die zweite Abtheilung, unter Kommando des Seraskiers der Flotte, Tahir Pascha, wird nach dem Beiram von hier auslaufen. Auch eine neue Abtheilung regulairer Truppen von beiläufig 1600 Mann ist unlängst von hier nach Larissa aufgebrochen. — In den lezten Tagen des verflossenen Monats sind drei neue servische Deputirte hier eingetroffen, um diejenigen, welche sich bisher hier aufgehalten hatten, abzulösen. Durch dieselben ist die Nachricht von dem Ableben des Bischofs von Belgrad hier angelangt, welche von dem griechischen Patriarchen der Pforte mitgetheilt, und ihre Befehle wegen Ernennung seines Nachfolgers eingeholt wurden. — Den lezten Berichten aus Smyrna vom 4 d. M. zufolge behauptete Reschid Pascha seine Stellungen um Athen gegen die partiellen Angriffe der Griechen, doch war es ihm bisher nicht gelungen, diese aus ihren Verschanzungen am Piräus und im Phalerus zu vertreiben. Die Noth in der Akropolis stieg mit jedem Tage, und die Krankheiten unter der Besazung nahmen immer mehr überhand. Ueber den Streit zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina, und in wie weit es den Bemühungen des Lord Cochrane und des General Church gelungen seyn dürfte, eine Vereinbarung unter den feindseligen Elementen zu stiften, ist nichts weiter bekannt geworden. Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands Nro. 36 vom 24 März (neuen Styls), welches man, über Smyrna, hier erhalten hat, erwähnt dieser Angelegenheit mit keiner Sylbe. Ueber die, bereits gemeldeten Vorfälle bei Athen nach Karaiskaki's Ankunft im Lager von Eleusis enthält die gedachte Nummer der allgemeinen Zeitung folgenden Bericht des Generalkommandanten Karaiskaki an die Regierung zu Aegina, aus dem sich, wenn man die gewöhnlichen Uebertreibungen abrechnet, ergibt, daß die Gefechte vom 15 und 16 März auf keiner Seite zu irgend einem bedeutenden Resultate geführt haben: Bericht des Generalkommandanten über die am 16 März vorgefallene Schlacht.* Am 14 dieses, Mittwoch gegen Abend, sezten wir uns mit ganzer Heeresmacht von Eleusis aus in Bewegung, und langten gegen die vierte Stunde der Nacht (ungefähr um 10 Uhr Abends) in unserer beabsichtigten Stellung hier in Keratsini an, wo wir sogleich die nöthigen Befestigungen vornahmen, uns in die verschiedenen Positionen vertheilten, und den Feind, unter Anrufung des göttlichen Beistandes, und des Gebets unserer Regierung, mit Freuden erwarteten. Unsere Schanzen waren von den feindlichen nur einen Flintenschuß weit aus einander. Wir bemerken noch dazu, daß die Feinde auf hohen Hügeln, die Griechen hingegen im flachen Felde gelagert sind. Den Tag darauf (15 März) in der Frühe begann das Scharmuziren, das gegen Mittag stufenweise wachsend, ein ordentliches Gefecht wurde, indem die feindliche Reiterei und mehrere Infanterie von Patissia herbeigekommen war. In diesem Gefecht haben sich die Griechen, sowol Kavallerie als Infanterie, herrlich betragen; denn sie haben, ohne Schanzen, im flachen Felde fechtend, die Türken besiegt, in die Flucht geschla-

* Diesen Namen (μάχη) pflegen die Griechen in ihren Berichten jeder, auch noch so unbedeutenden, Affaire beizulegen. (Anm. des östr. Beobachters.)

gen, und sie bis in ihre hohen Verschanzungen hinein verfolgt, ihrer mehrere getödtet, und noch mehrere verwundet. — Aber gestern (16 März) mit Sonnenaufgang erschien mit ganzer Macht der Kiutajer vor uns, seine zahlreiche Infanterie in zwei Theile getheilt, und an 800 Mann Kavallerie auf seinem linken Flügel. Sogleich stellte sich der feindlichen Reiterei die unsrige entgegen, begleitet von einigen wenigen Mann zu Fuß; und so standen vier gute Stunden die beiderseitigen Kavallerien einander gegenüber, ohne sich zu rühren. Das Bewundernswürdige dabei ist, daß der tapfere General der Kavallerie, Hadschi-Michali, nur 60 Mann Reiter hatte, und doch 800 Mann Feinde im Zweifel hielt, was zu thun sey. Die eigentliche Absicht des Kiutajers war, unsre vordere Schanze zu nehmen, in der die nachahmungswürdigen Offiziere standen, die das Gebet der Regierung und der ganzen Nation segnen möge! Wäre der Kiutajer Meister von dieser Verschanzung geworden, so hätten wir schwerlich in den übrigen Stand halten können. Diese Stellung ist ein verfallener (Kloster-) Meierhof, in der Ebene liegend; darin standen die tapfern: A. Griva, Thanassi Tussa, vom Korps des Vice-Generals P. Notara, Nic. Condojanni, Joh. Nuki, Georg Vaja, Thanassi Valtino, Georg Gerothanassi, Nic. Kassimuli, Pet. Farmaki, Jo. Farmaki von Kravari und Ant. Vutyro. Seit dem Anbruch des Tages hatte der Feind angefangen, den Meierhof mit Kanonen und Granaten zu beschießen, die er weniger als einen Flintenschuß weit davon aufgestellt hatte. Ich kan die unsägliche Standhaftigkeit derer im Meierhofe nicht beschreiben; denn, nachdem der Feind über 300 Kanonen- und Granatenschüsse gethan, und den Meierhof ganz über den Haufen geworfen hatte, stürmte die Hälfte seiner Armee in drei Korps mit großer Wuth heran, um die in dem Meierhofe befindlichen durch Sturm herauszuwerfen, nachdem die Artillerie nichts gegen ihre Standhaftigkeit ausgerichtet hatte. Da erwarteten diese unbesiegbaren Griechen die Feinde mit ächt griechischer Tapferkeit, tödteten ihrer über 200 Mann, und, indem sie aus dem Meierhofe hervorsprangen, jagten sie den Feind in die Flucht, und verfolgten ihn bis in seine Verschanzungen. Wie viele noch auf dieser Verfolgung getödtet worden, wissen wir selbst nicht. Gleichzeitig kämpfte das übrige halbe Korps des Kiutajers gegen uns in unsern andern Stellungen, um uns zu beschäftigen, und uns zu hindern, denen im Meierhofe zu Hülfe zu kommen; dis leztere war sein Hauptzwek. Aber auch die übrigen Offiziere und Soldaten der Regierung thaten ihre Pflicht, und jagten, gleichzeitig mit denen im Meierhof, die gegen sie ankämpfenden Feinde in die Flucht. Während dieser ganzen Zeit dauerte auch der Kampf zwischen den beiden Kavallerien fort, ohne daß des Feindes zahlreiche Kavallerie den tapfern Hadschi-Michali und seine wenigen Reiter auch nur ein wenig zum Weichen bringen konnte. Am Ende stürmten unsere Reiter, in Begleitung einiger Infanterie, mit Verzweiflung in die Feinde ein, und brachten jene zahlreiche Kavallerie zur allgemeinen Flucht, und es war ein merkwürdiges Schauspiel, eine Heerde Reiter von wenigen entschlossenen, tapfern griechischen Reitern vor sich her treiben zu sehen. In diesem Augenblike begann die allgemeine Flucht der Feinde, und die Verfolgung derselben von allen Seiten. Der Verlust des Feindes bei dieser allgemeinen Schlacht besteht aus 500 Mann Todten und sehr vielen Verwundeten. Die Griechen wurden auch mit Beute beglükt. Alle, sowol Offiziere als Gemeine, haben an diesem Tage bewunderungswürdig ihre Schuldigkeit gethan; eigentlich jedoch verdankt man den Gewinn dieser allgemeinen Schlacht denen im Meierhofe und unserer Kavallerie. Das allgemeine Handgemenge dauerte drei Stunden; das Gefecht selbst aber von früh morgen bis gegen 8 Uhr (2 Uhr Nachmittag). Die Standhaftigkeit und nachahmungswürdige Tapferkeit derer im Meierhofe und unserer Kavallerie vergelte unsere erlauchte Regierung und die Nation, welcher zu Liebe diese tapfern Männer sich aufzuopfern beschlossen hatten. Erlauchte Regierung! Von Deinen tapfern Offizieren und Soldaten erwarte noch andere entscheidendere Dienste, indem wir alle entschlossen sind, im Dienste der Nation und ihrer rechtmäßigen Regierung zu sterben. Von den unsrigen sind nur 3 Mann getödtet, und 20 Mann verwundet worden. Aus der mündlichen Erzählung des Hrn. Demetrius Papa Nicolau* erfährt die Regierung das Vorgefallene ausführlich; denn er befand sich glüklicher Weise hier. Heute (17 März) Nachmittag ging der Oberkommandant selbst bis vor Athen hin, machte ein schönes Flintenfeuer, und brachte den Türken abermals einen Verlust bei. Wir geharren ꝛc. Aus dem Hauptquartier von Keratsini, den 17 März 1827. Der gehorsame Patriot Karaiskaki."

* Demetrius (Sohn) des Priesters Nicolaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Rüklaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarrüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen ꝛc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Amortisations-Dekret). Der Almosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwald, den königlichen Advokaten v. Nibler zu München, um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte bei unterfertigtem Gerichtshofe gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden ist dem besagten Armenfonde nur in folgender Art möglich:

1stes Kapital von 100 fl. — den 16 Oktober 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Burgerbeed zu Meissenheim fundirt; rührt ursprünglich von Peter Bernhard her, und zinset 5 Prozent auf den 16 Oktober fällig.

2tes Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 pf. zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr., zinset 5 Prozent.

Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okkupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meissenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 96 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinsen auf Michaelistag jeden Jahrs fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrüken, Johannes des II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.

2) 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinsen auf Michaeli fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzog Wolfgangs Frau Gemahlin, Anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht eruirt werden.

3) 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darleihens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 7 hl., als 1/4 von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset à 1/3 5 Prozent auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. — unterm 1 August 1620 aus den Almosengefällen dem Kommissariate Meissenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. — unterm 24 Juni 1633 Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Herzog Johannes II. (zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken) baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 Prozent — auf den Tag des Darleihens fällig zur Terz.

7) 1500 fl. — kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen nämlich

a. 750 fl. als 1/2 von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johannes II. Frau Gemahlin Anno 1633 dem Almosen zu Zweibrüken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.

b. 250 fl. — Anno 1633 den 1 August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann des I. Frau Gemahlin p. m. dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Juli 1635 fundirt.

c. 500 fl. — Anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legiet, und von Johannes dem II. auf das Hofgut zu Bretzenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinsen auf Maria-Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Prozent zur Terz.

8) 500 fl. — von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzog Friedrich Ludwigs Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Prozent zur Terz liquidirt.

Dem von dem im Eingange erwähnten Anwalte im Namen des Almosenfonds zu Meissenheim gemachten Antrage entsprechend, wird daher der Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an, (4 April) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fraglichen Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Landshut am 4 April 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Schiedermaier.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmansthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

(Edictalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

Henkel, Rechtsprakt.

(Vorladung.) Joseph Schloßer, Söldner und Schuster in Konzenberg, hat dem Andreas Beh, Pfründner und Wittwer in Roßhaupten, am 23 Jun. 1826 eine Hypothek auf 200 fl. ausgestellt.

Der Hypothekenbrief zu Nro. 123. S. 246. ist inzwischen verloren gegangen. Der allenfallsige Besizer dieses Briefes wird binnen sechs Monaten von heute an vorgeladen, hier bei Landgericht seine Hypothekrechte nachzuweisen, weil im Unterlassungsfalle die Rechte des unbekannten Besizers als nichtig erklärt, und der bekannte Hypothekgläubiger in seinen früheren Hypothekrechten bestätiget werden müßte.

Burgau, den 30. April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

coll. Dierheimer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 128. 8 Mai 1827.

Spanisches Amerika.

Das Schreiben des Vicepräsidenten von Columbia, Santander, an den Präsidenten des Senats, Baralt, das in der Zeitung von Bogota am 28 Januar erschien, lautet folgendermaaßen: „Die Antwort, wodurch Ew. Excellenz mir Ihren Entschluß mittheilen, sich mit der Regierung nicht zu befassen, wie ich Sie in meinem Schreiben vom 22 d. gebeten hatte, hat mir sehr lebhaften Kummer verursacht. Meine Gesundheit wird täglich schlechter, und meine Aerzte rathen mir, auf jede ernsthafte Beschäftigung zu verzichten. Aber auch ohne diese Ursache sezt mich der gegenwärtige Zustand unseres theuren Vaterlandes in weite Entfernung von der ersten Magistratur. Wer kan, mit Ausnahme des Kongresses oder des Befreiers, die zwischen Ihnen und mir sich erhebende Frage entscheiden, und die aus den Artikeln 62 und 68 der Konstitution * entspringenden Zweifel zerstreuen? Wenn der Kongreß Morgen nicht eingesezt ist, so werde ich darüber an den Befreier berichten, und, wann auch immer der Kongreß versammelt seyn wird, gewiß meine Stelle in die Hände des Präsidenten des Senats niederlegen. Ich danke Ew. Excellenz für die ehrenvolle Art, mit der Sie sich in Ihrem Schreiben über mich ausdrüken. Mein Ehrgeiz bestand immer darin, die Achtung guter Bürger zu verdienen, und diesen Zoll von einem Manne, wie Ew. Excellenz zu erhalten, der alle Eigenschaften eines guten und loyalen Staatsmanns vereinigt, ist für mich eine Quelle von Trost und von Freude. Genehmigen Sie die Versicherungen, u. s. w. (Unterz.) Francisco de Santander."

Großbritannien.

Unsre Nachrichten aus London reichen noch immer nicht weiter, als bis zum 28 April.

*In den Times vom 28 April liest man Folgendes: „Das Ministerium ist endlich gebildet; allein die Hofzeitung von gestern Abend, welche einige Ernennungen enthält, ist zu früh erschienen, um sie alle geben zu können. Wir müssen vor Allem einer Sache von großer Wichtigkeit erwähnen, die es zwar weniger wegen den Privatrüksichten Sr. Majestät ist, welche auf diese Weise einen ausgezeichneten Mann in Ihrer Nähe hat, für den Sie eine hohe Achtung hegt, als aus einem politischen Gesichtspunkte betrachtet, weil solche den Beitritt der Whigpartei zum neuen Ministerium anzeigt. Wir sprechen von der Ernennung des Herzogs von Devonshire, der gestern dem König als Lord Oberkammerherr vorgestellt wurde; eine Ernennung, die, wir wiederholen es, als das augenscheinlichste Zeichen einer Vereinigung der Whigs mit dem Ministerium anzusehen ist. Andere, mit Lord Lansdown verbundene Personen, nehmen in diesem Augenblik bereits die ihnen angetragenen Posten an, oder werden solche noch annehmen. Dieser ausgezeichnete Mann wurde mit Recht gewählt, um seine Partei zu vertreten; die Unterhandlungen zwischen ihm und Hrn. Canning sind auf die offenste und herzlichste Art gepflogen worden. Sie haben sich jedoch so in die Länge gezogen, weil in dieser effektiven Annäherung der Parteien, die sich schon seit langer Zeit so ziemlich zu denselben politischen Grundsäzen bekannten, sich aber vorher niemals vereinigt hatten, viele Gegenstände zu reguliren waren. Die Unterhändler zeigten von beiden Seiten große Freimüthigkeit, und ihre Konferenzen endigten mit einer wahrhaft freundschaftlichen Ausgleichung. Man hat es auch allgemein für gut befunden, daß Lord Lansdown nicht unmittelbar ins Ministerium trete, und wenn es nothwendig seyn sollte, einen Beweis von der Uneigennüzigkeit zu geben, welche bei dieser ganzen Unterhandlung herrschte, so wird es hinreichen an das zu erinnern, was Se. Herrlichkeit gethan hat, um den Austritt der alten Minister zu ersezen; er hat seine persönlichen Freunde und seine Partei mit dem Theile des Ministeriums vereinigt, welcher der Krone treu geblieben war; er hat ganz im Einverständniß mit der Auslegung des königlichen Willens die vakanten Stellen besezt, indem er sich selbst jede Art von Theilnahme an den Emolumenten der ministeriellen Stellen versagte; er begnügt sich damit, durch den Einfluß seines persönlichen Charakters die Vereinigung zu unterstüzen, welche er eingeleitet hat, und das politische System zu vertheidigen, welches man zum Vortheil des Königs und des Landes angenommen hatte. Wir haben nicht erfahren, daß auch nur eine einzige Person anmaaßliche Forderungen aufgestellt, oder sich hartnäkig um einen Posten beworben hätte. Die neuen Mitglieder des Ministeriums sind fast allgemein durch diejenigen gewählt worden, die man ihre Repräsentanten bei dem Vertrage nennen kan; daraus geht denn auch natürlich hervor, daß die Maaßregeln, welche man in Zukunft ergreifen wird, von der Art seyn werden, daß sie weder die entgegengesezten Meynungen, noch die bekannten Grundsäze der Personen werden beleidigen können, aus denen die nun verschmolzenen Parteien bestanden. Sir Francis Burdett hat die Einigkeit anempfohlen, und Lord Spencer hat seine Genehmigung dazu gegeben."

** London, 27 April. Während das Dampfboot Cutte-

* Diese beiden Artikel beziehen sich, der erste auf die Ernennung des Präsidenten und Vicepräsidenten durch die Kammern und die Dauer ihrer Verrichtungen; der zweite auf die Zeit der Eröfnung des Kongresses. Diese war für dieses Jahr auf den 15 Febr. bestimmt.

prise, die lezte Trümmer aus dem Schifbruch der berüchtigten griechischen Anleihe, auf seiner Reise von Dover nach Portsmouth durch das Zerspringen seines Dampfkessels zum zweitenmale Schifbruch litt, und nach leztgenanntem Hafen am Schlepptau durch ein andres Schif gezogen werden mußte, wo es wahrscheinlich abermals einige Monate wird verweilen müssen, hören wir, daß die Nordamerikaner bereits das Schif Chancellor mit Mehl und andern Gegenständen im Werthe von 18,000 Thalern beladen, als die erste Nationalgabe von New-York nach Napoli di Romania abgesendet haben. Das Schif ist vielleicht in diesem Augenblike schon an seinem Bestimmungsorte angelangt; ein zweites, unter Leitung des Marinelieutenants Carpenter, sollte folgen. Die Nordamerikaner haben durch den im ganzen Innern des Landes rege gewordenen Eifer, ihren entfernten christlichen Mitbrüdern Hülfe zu leisten, ihren Volkscharakter von dem Vorwurfe eines schändlichen Eigennuzes befreit, der demselben nach dem Mißlingen des Fregattenbaues in New-York gemacht wurde. Nicht nur in den Städten unter den gebildeten Klassen, sondern selbst in den Dörfern der nördlichen Staaten, wurden beträchtliche Beiträge zusammen gebracht, und nach New-York und Philadelphia gesendet.

Frankreich.

Paris, 2 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 40; Guebhard 55 1/4.

Der König ertheilte am 1 Mai dem königl. bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Grafen de Bray, eine Audienz, worin derselbe sein Abberufungsschreiben übergab. Se. Majestät stellten ihm eigenhändig das Großkreuz der Ehrenlegion zu. Nachher wurde der neue spanische Geschäftsträger, Hr. Usoz y Mory, dem Könige vorgestellt. Auch empfing derselbe den Vicomte Sosthenes de la Rochefoucault in einer Privataudienz. — Am 2 Mai hielt der König einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Der Moniteur vom 2 Mai sagt: „Wir hatten uns vorgenommen, heute die Erzählung nach gesammelten Berichten über die Vorfälle bei der Heerschau der Nationalgarde zu liefern; da aber alle Journale eine ziemliche Zahl dieser betrübenden Details mitgetheilt haben, so hielten wir es für unnöthig, die von ihnen der Vergessenheit übergebenen bekannt zu machen, und glauben, daß ihre Berichte hinreichen dürften, jene Vorfälle zur öffentlichen Kunde und Würdigung zu bringen."

Die Etoile erklärt, die Ehrfurcht vor den hohen Namen, welche in Frankreich nie in die Polemik der Journale gemischt werden dürften, halte sie ab, die vielen angeblichen Neuigkeiten und Gerüchte, welche in den liberalen Journalen vorkämen, unter den Lügen des Tages aufzuzählen.

Die Quotidienne sezt zu den einzelnen Vorfällen, die sich auf dem Marsfeld ereignet haben, noch folgenden hinzu: „Als Se. Majestät sich vor der 9ten Legion befand, trat ein Chasseur der 2ten Kompagnie aus dem Gliede, als wenn er mit dem Könige selbst reden wollte. Das Geräusch der Waffen und die hastige Bewegung dieses Mannes machten das Pferd des Königs scheu, und obwol keine Gefahr dabei war, eilte doch der Bataillonschef Rossignol herbei, um den Chasseur zurükzuhalten. Zugleich näherten sich der Herzog von Orleans und der Herzog von Reggio dem Könige; dieser dankte dem Hrn. Rossignol für seine Aufmerksamkeit, ließ den Nationalgardisten herbeikommen, und fragte ihn mit vieler Güte um den Gegenstand seines Gesuches. Derselbe war aber durch den von ihm veranlaßten Vorgang so in Verwirrung gebracht, daß er nichts vorbringen und nur mit Thränen sich entschuldigen konnte."

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 30 April wurde die Erörterung über die Erledigung des Budgets von 1825 fortgesezt. Die Kammer nimmt folgende Artikel an: „Art. 4. Den vorigen Verfügungen zufolge sind die Kredite des Budgets für das Rechnungsjahr 1825 mit der Summe von 981,972,609 Fr. definitiv bestimmt, und den Etats zufolge zwischen den verschiedenen Ministerien und Diensten zu vertheilen. 5. Die Einnahmen aller Art für dasselbe Rechnungsjahr sind auf den 31 Dec. 1826 mit der Totalsumme von 985,673,751 Fr. festgesezt. 6. Die Differenz zwischen den Einnahmen von 3,701,142 Fr. wird dem 2ten Art. des Gesezes zufolge für eine Summe von 3,316,235 Fr. auf den Dienst vom Jahr 1827, und mit der Differenz von 384,907 auf den Dienst von 1826 übergetragen. 7. Weitere Summen, die aus dem Dienste von 1825 gut kommen könnten, sollen auf die Rechnung des laufenden Jahres zur Zeit der erfolgten Erhebungen eingetragen werden." Hierauf wird über den ganzen Gesezesentwurf votirt, und derselbe mit 218 weißen gegen 44 schwarze Kugeln angenommen. — Der Tagesordnung zufolge kommt nun die Reihe an die Erörterung des Gesezesentwurfs, die Ergänzungskredite für den Dienst von 1826 betreffend. Der Präsident liest den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs vor. Er ist folgenden Inhalts: „Auf die Fonds des Budgets von 1826 sind über die, für die gewöhnlichen Ausgaben dieses Dienstes durch das Gesez vom 13 Jun. 1825 bewilligten Kredite, noch folgende, vorläufig durch königliche Ordonnanzen bevollmächtigte Ergänzungen, im Betrage von 18,693,000 Fr. bewilligt: nemlich für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten 2,289,000 Fr.; für das des Kriegs 13,904,000 Fr.; für das des Seewesens 2,500,000 Fr." Hr. Labbey de Pompieres erhebt sich gegen die ungeheuern Kosten von mehr als einer Million Fr. für die Liquidation der Entschädigung, und von 257,000 Fr. für die Liquidation der Kolonisten, so wie gegen die Verwendung des erhaltenen Ueberschusses von 31 Millionen in den Einnahmen, die bis auf fünf Millionen gleich wieder verbraucht worden seyen. Er schließt mit der Aeußerung: Laßt uns die Lobreden auf Sully, Colbert, und Turgot verbrennen, und den Ministern, die so schöne Dinge ausführen, Bildsäulen errichten. In der That ist Frankreichs Wohlfahrt seit 1822 beständig in der Zunahme. Seine öffentliche Schuld hat sich um einige Milliarden vermehrt, der öffentliche Unterricht wird uns, auf seine höchste Stufe gehoben, die Sorbonne und Mönche bringen; der französische Handel, von einem bretagnischen Colbert beschüzt, füllt beide Welten. Hr. Mechin faßt vorzüglich eine frühere Erklärung des Hrn. Finanzministers auf, nach welcher es scheine, man dürfe nicht sehr auf die Heimbezahlung der spanischen Schuldsumme von 80 Millionen rechnen. Er sagt man hätte hier, wie eine benachbarte Macht mit Portugal, verfahren sollen. Der Hr. Finanzminister erwiedert, die Konventionen mit Spanien seyen im Moniteur erschienen, die in Spanien stehenden Truppen ständen daselbst auf Kosten der spanischen

Regierung, die sich verpflichtet habe, alle Kosten zu bestreiten, oder sie später zu bezahlen. Diese Konventionen seyen ganz wie die zwischen England und Portugal. Gen. Sebastiani spricht wiederholt gegen den Mißbrauch der Ergänzungskredite. Hr. Benj. Constant bemerkt, England erhalte die Ordnung in Portugal aufrecht, Frankreich aber werfe jährlich Millionen nach Spanien, um die Halbinsel in einen noch elendern Zustand zu versezen, als man ihn dort angetroffen habe. Er werde niemals einem Ministerium Fonds bewilligen, das antinationale Wege einschlage, sich immer zwischen die Nation und den Thron stelle, Menschen verhöhne, die dreißig Jahre hindurch der Hauptstadt Dienste geleistet, einem Ministerium endlich, das unter seinen Mitgliedern denjenigen besize, auf dessen Bericht die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris erfolgt sey. — Nach einigen Zwischenreden zwischen Hrn. Constant und St. Chamans über die Resultate des spanischen Kriegs wird über den einzigen Artikel des Gesezesentwurfs für das Budget von 1826 abgestimmt, und derselbe mit 235 weißen Kugeln gegen 40 schwarze angenommen.

*** Paris, 2 Mai. Immer stellen sich unerwartet neue Ereignisse ein, die bereits vorhandene gesellschaftliche Gährung zu vermehren, und Manchen selbst unvermerkt mit fortzureißen. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in das Regierungssystem selbst eine Umwälzung gebracht. Die Zurüknahme des Preßgesezes, und die daraus entstandene Beleuchtung von Paris und ganz Frankreich, waren Handlungen des Königthums und der öffentlichen Meynung; die Verabschiedung ist nun die Gegenhandlung der Minister. Der Schritt scheint uns etwas ganz anders zu seyn, als was unsre Blätter darin finden. Diese sehen darin eine Rache wegen der Presse, eine Strafe für das Geschrei: „Weg mit den Ministern!“ Wir meynen, es handle sich hier um etwas Höheres. Insofern in dem Gewaltschritte gegen die Bürgerschaft von Paris, und nebenher gegen alle Bürger von ganz Frankreich, die Abänderung einer seit 1789 bestehenden Nationalanstalt verfügt ist, könnte man etwa darin eine große Polizeimaaßregel erbliken. Da inzwischen durchaus Nichts in der Lage Frankreichs eine solche erforderte, so muß man offenbar die erste Ursache des großen Schrittes in einer höhern Region suchen. Bis zu der Nacht vom 29 auf den 30 April stund der König unabhängig und unangetastet zwischen den Ministern und der Nation. Durch die Verabschiedung der Nationalgarde haben die Minister den König in ihre Mitte genommen, und die Nation isolirt. Dem bessern Ermessen ihrer Klugheit steht es nun zu, vor Europa und vor Frankreich zu beweisen, daß diese lezte schmerzliche Trennung nothwendig war. Hegen sie eine solche Ueberzeugung, so mögen die neuen Lichtstralen, die aus dem düstern Gewölke hervorschießen, die Stralen des Farbenbogens, der Hofnung und der Versöhnung genannt werden. Erwägt man die Geschichte der Nationalgarde von Paris, von ihrem Beginnen bis auf unsere Tage, so muß sich ergeben, ob sie auch jezt noch ein politischer Körper war, und als Civilanstalt in der That eine so heftige Erschütterung auszuhalten sich eignete. Die Nationalgarde entstand in den ersten Tagen der Revolution. Sie war der erste Eintritt ins europäische Leben jenes in Nordamerika ausgebildeten englischen Milizsystems; sie erfuhr seither nach und nach so mancherlei Veränderungen, daß die Nationalgarde, die man vorgestern verabschiedete, von der ursprünglichen so verschieden war, wie die jezigen französischen Kammern verschieden sind von der konstituirenden Versammlung. Die erste Nationalgarde unter Lafayette war eine Regularisirung dessen, was in den Tagen des Aufruhrs von 1789 nichts als ein regelloser Ausbruch einer noch unregelmäßigern Volkswuth gewesen. Bald aber schieden sich Volk und Pöbel; die Häupter der Parteien wollten kein Volk; nur des Pöbels bedurften sie; nur der Pöbel hatte alsdann die Oberhand in der Nationalgarde; die Offiziere waren meistens nur die Frechsten und Feinsten unter den Menschen, die nicht einmal den Namen der Bürger verdienten. Es gab damals Obristen und Obristlieutenants, welche die Zeugen ihres Gewerbes an den Händen und Röken, und tiefe Geistesvernachlässigung in jedem Ausdruke zeigten. Ihr Dienst bestand in der Besezung der Polizeiposten, und in der Begleitung der Verurtheilten zur Guillotine, oder in Bewachung der Getreidetransporte gegen die Plünderungen in den Tagen der Hungersnoth. Damals bestand die Mehrzahl der Kompagnien aus jenen furchtbaren Menschen der geringsten, rohsten Art, aus Thorwärtern und Sakträgern; die Minderzahl waren die Bankiers, die Kaufleute, die Künstler und die Gelehrten. Die Reichen lebten zitternd unter dem Schuze des Armen. Was sich die Revolution unter der Nationalgarde vorgestellt hatte, was der aufgeklärte, wohlmeinende Theil der damaligen Generation damit gewollt hatte, steht noch jezt in der ersten Konstitution des französischen Volks geschrieben, an welcher die eigentlichen Edeln und Notabeln gearbeitet hatten. Man findet dort als wesentliches Kapitel die Eintheilung der ganzen Bevölkerung in bewegliche und sedentaire Nationalgarde. Die bewegliche war nichts anders als die Armee, in welcher sich nachher die Soult und die Ney, die Suchet und die Desaix bildeten. Robespierre wurde gestürzt, und nun trat die eigentliche Bürgerschaft von Paris, und später nach ihrem Beispiel die bessere Volksklasse des übrigen Frankreichs, in den Genuß des Rechts ein, das Innere zu bewachen, während die bewegliche Nationalgarde auf den Gränzen oder im Ausland focht. Bald stieg die Zahl in Paris auf mehr als 80,000, worunter wenigstens die Hälfte treflich bekleidet und bewafnet war. Die schwache, talentlose Regierung des Nationalkonvents, der ohne Blut nicht mehr zu regieren wußte, zog bald die Intriguen, mitunter auch die besseren Absichten Einzelner in diesem wichtiger gewordenen, bewafneten Korps an sich. Das Wagniß ergab sich inzwischen als zu voreilig; die Nationalgarde empörte sich. Die geheimen Leiter der Bewegung hatten sich aber geirrt. Sie glaubten, den Thron der Bourbone damals schon wiederherzustellen, allein Bonaparte schlug die 40,000 mit etwa 7000. Dieser Tag des 13 Vendemiaire des vierten Jahrs der Republik war das Gegenstük zum 29 April 1827. Die Nationalgarde von Paris wurde damals verabschiedet; sie wurde sogar in Masse entwafnet, oder vielmehr, sie mußte als besiegt ihre Gewehre selbst der Behörde ausliefern. Unter Napoleon wurde eine ganz neue Stadtpolizei-Anstalt für Paris geschaffen. Das übrige Frankreich ließ ebenfalls die alte stillstehende Nationalgarde in ihrem Prinzip unverändert. Die Nationalgarde als Miliz besteht im Grunde noch jezt, gestüzt auf das Bedürfniß, vielleicht auf das Gefühl dereinstiger Nothwendigkeit; aber kein organisches Gesez für die Departements-Nationalgarde

Für und gegen Maria v. Weber.

Deutschland wäre nicht werth, einen Meister von solcher Tiefe und Eigenthümlichkeit, die wir durch die so oft gemißbrauchten Worte Gemüthlichkeit und Genialität nicht zu entweihen gedenken, sein nennen zu können, wenn jezt schon, wo die Jahrestrauer über ihn noch nicht abgelaufen ist, von ihm in diesen Blättern nicht wieder die Rede seyn dürfte. Der Klavierauszug aus seinem Oberon, von ihm selbst, so gut er nur zu machen war, gefertigt, ist bereits in allen Händen (Berlin, Schlesinger 6 Rthlr. 12 ggr.) Aber nur Eine deutsche Bühne hatte den Muth, dieses höchste und lezte Werk des großen Tonsezers würdig zu gestalten und aufzuführen. Der kein Opfer scheuende wakere Direktor der Leipziger Bühne, Küstner, hatte keine Ursache, die verständige und gewissenhafte Ausstattung, die er dem Oberon gab, zu bereuen. In der Mitte Aprils war Oberon innerhalb drei Monaten bei erhöhtem Preise und gedrängtvollem Hause bereits 15mal, das leztemal in Gegenwart der Königin von Bayern und ihrer vier Töchter und zwei Schwiegersöhne, des Kronprinzen von Preußen und des Prinzen Johann von Sachsen, mitgesteigerter Begeisterung über die vielgeschmähte Bühne gegangen. Die Kenner empfingen bei jedem Besuch eine neue Weihe in dieser unvergleichlichen Tonschöpfung, und auch die Nichtkenner gaben sich immer entzükter dem durch Ohr und Aug jedesmal mächtiger eindringenden Zauber hin. Alles, von der einzigen Ouvertüre an, wurde mit wachsendem Vergnügen hingenommen, Alle fühlten, was ein Kenner laut aussprach, daß, was Weber im zweiten Finale geschaffen, in seiner Art, für das Originellste, Schönste und Vollendetste gelte, was je ein Meister hervorgebracht hat. Hr. Rochlitz ist der Kenner, der seinen Namen unter eine, alles erwägende und motivirende, die innersten Schönheiten desselben uns enthüllende Beurtheilung in der Leipziger musikalischen Zeitung (Nr. 15 u. 16) gezeichnet hat. Diese möchten die Zweifler und Schwäzer, die nur aus einem Klavier-Auszug klug thun, so wie die Mäkler und Rechenmeister bei den übrigen deutschen Bühnen, sich doch zu Herzen nehmen, wenn sie eines hätten. Mit gedachter Aufführung des Oberon steht eine Gedächtnißfeier für die Familie Webers am 19 März dieses Jahrs auf eben dieser Bühne in der angenehmsten Verbindung. Nach einer würdigen Aufführung des Freischüzen wurden im Hintergrund der Bühne, auf welcher nun der Schauspieler Stein die von Heinrich Stieglitz, dem jezt in Leipzig lebenden Griechensänger, ergreifend und angemessen gedichtete Erklärung sprach, in einen Rahmen lebende Bilder dargestellt, welche verschiedene Lebensverhältnisse, die Webers Tonkunst in seinen Opern mahlte, ausdrükten, und bald das Lützowische Jägerkorps, bald Scenen aus der Euryanthe, aus der Preziosa und aus Oberon, mit der dazu gehörigen Weberschen Musik hinter der Scene, dem Auge vorführten. Das Kriegerleben (Lützows wilde Jagd), das Leben der Landleute (Euryanthe), Jägerleben aus derselben, Zigeunerleben (Preziosa), Elfenleben (Oberon) erschienen in Bild und Wort in kunstreichster Zusammenfügung und Aufeinanderfolge. Das Ganze schloß mit einer Tempelhalle, mit der Büste des Meisters auf dem Altare und einer stralenden Lyra. Der Büste sezte Oberon die ihm von Preziosa, Max und Euryanthe gebotenen Kränze von Lilien, Eichenlaub, Rosen und Granaten auf, aus welchen Sterne emporsteigend eine Glorie bildeten. Der glänzendste Erfolg belohnte die sinnreiche Anordnung und geschmakvolle Ausführung. So ehrte Leipzig Webern. Es war nicht auf Gewinn abgesehen. Aber zum Verdruß anderer Theaterunternehmer sey es gesagt, er kam von selbst und wird noch ferner kommen. Was that man nun in den zwei größten Hauptstädten der deutschen Zunge, in Berlin und Wien? Es ist auch in diesen Blättern berichtet worden, daß man in Berlin mit einer Aufführung des Freischüzen, wobei Spontini selbst dirigirte und der Hof großmüthig Theil nahm, eine Benefizvorstellung für Webers Hinterlassene verband, die eine sehr bedeutende Summe trug. Doch über die von ganz Berlin sehnlich erwartete Aufführung des Oberon schwebt ein mystisches Dunkel. Unbegreiflich! Man unterhandelte über den Preis mit den von Webers Hinterlassenen zum Verkauf der Partitur beauftragten Freunden von Seite des königl. Theaters, und als das Königsstädter nicht nur die volle Summe, sondern auch noch einen Antheil an der Einnahme der spätern Vorstellungen bot, trat man von Seite der obersten Instanz beim königl. Theater hemmend ein, weil das Königsstädter zu einer solchen Aufführung nicht befugt sey. Man schien zu zweifeln, daß eine Oper, wo Puk im Geisterreich, der Gaskogner Scherasmin auf der Erde sein Wesen treibt, eine komische Oper seyn könne. Da man sich durchaus nicht vereinigen konnte, wurden Schiedsrichter bestimmt, deren Entscheidung bis jezt ausblieb. Die natürlichste, beiden Bühnen die Aufführung, den Hinterlassenen den doppelten Preis zu gönnen, schien doch nicht die annehmlichste. So wird die Hochzeitfeier einer der reizbegabtesten Fürstentöchter mit dem dritten Sohne des Königs schwerlich mit dem Werke eines deutschen Meisters gefeiert werden können. Was aber geschah in der kunsterfüllten Kaiserstadt an der Donau? Man sagt sich wohl von selbst, daß wo den Talenten italienischer Sänger und Balletkünstler unter Barbaja die Hofopernbühne eingeräumt wurde, und wo ganz Wien in diesen Genüssen schwelgt, Oberons zarter Lilienstengel allen Zauber verliert. Man kan aber doch nicht ohne eine große deutsche Oper bleiben, und da wird, wo ein Dietrichstein und v. Mosel leben, auch Oberon noch seine Rechte erhalten. Daß aber an demselben Tage, wo Leipzig die würdigste Gedächtnißfeier Webers beging, zu Wien im Josephstädter-Theater ein Kapellmeister es wagen durfte, aus dem bloßen Klavierauszug Oberons eine Partitur zu instrumentiren, den Oberon zu einem gutmüthigen Pantoffelhelden unter Titanias Herrschaft zu gestalten, und mit eingelegten Tonstüken von eigenem Machwerk diesen Wechselbalg zu seinem Benefiz aufzuführen, daß sich ein Dichter dazu gebrauchen ließ, den Text zum Kasperle zu travestiren, und daß nicht über eine solche Entehrung und Verstümmelung die allgemeinste Indignation sich Luft machte — denn sie war wirklich da — und den Bastard gar nicht zur Vorstellung kommen ließ, mag uns Fernstehenden wohl immer unerklärlich bleiben. Sagte doch selbst die sich hierbei wunderbar gebehrdende Wiener Theaterzeitung in ihrem bittersüßen Ton: „Das Ganze bildet ein barokes Vielerlei. Die komischen Personen des Oberon und der Titonia nehmen sich in der romantischen Grund-

farbe des Urgedichts wahrhaft sonderbar und befremdend aus." — Es steht nicht zu zweifeln, daß noch bei mehreren Hof- und Stadttheatern Oberon in seiner ganzen Verherrlichung erscheinen wird, gewiß auch in Dresden selbst. Denn würde, wie man allgemein versichert, der hochgefeierte Hummel aus Weimar Webers Nachfolger: so wäre gewiß seine erste Huldigung den Manen seines treuen Freundes dargebracht, wozu es auch jezt der deutschen Opernbühne in Dresden weder an Mitteln noch Willen fehlt. — Der neue Meßkatalog kündigt uns von Berlin aus Nachrichten aus dem Leben und Musikwerken C. M. v. Webers an. Wer es auch sey, der hier eine Aehrenlese auf fremdem Aker hält, die wahre Befugniß dazu hat nur Theodor Hell in Dresden, dem durch die Mittheilung der Wittwe alle dazu gehörigen Papiere, aus dem vertrauten Zusammenleben mit Weber selbst alle Erinnerungen zu Gebote stehen. Von ihm redigirt, werden jezt v. Webers hinterlassene Schriften (Dresden, bei Arnold) gedrukt, in deren ersten Theile die geniale, in Fragment bereits aus Mittheilungen von Fr. Kind bekannte Dichtung: das Künstlerleben, nebst vielen noch unedirten Skizzen und Entwürfen erscheinen werden. Auch darf man von dem kundigen und dem unvergeßlichen Tonkünstler wahrhaft befreundeten Wilhelm Weber, dem Herausgeber der Cäcilie, des vorzüglichsten Journals im Fache der Tonkunst, aus dem, was ihm von den ersten Konzepten und Entwürfen Webers durch die Wittwe selbst mitgetheilt wurde, einen lehrreichen Aufsaz über die eigentlich geistigen Empfängnißfreuden und Geburtswehen des genialen Mannes mit Recht erwarten. Ob Meyer Beer in Paris Zeit gewinnen wird, die drei Pintos, wovon der Verstorbene nur erst den ersten Akt skizzirt hatte, hinauszuführen, bleibt fürs erste noch unentschieden.

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 24 April. Im Bereiche unsers Meßverkehrs verspricht man sich von den Geschäften dieser Woche noch einige nicht ganz unergiebige Resultate. Die Umsäze im Großen sind bereits in der Geleitswoche, d. h. vor den Osterfeiertagen, abgemacht worden; jedoch die jüdischen Einkäufer aus dem Bezirke der nächsten 15 bis 20 Meilen nahmen wenig oder keinen Theil daran, weil ihr Osterfest, das mit dem 11 d. M. begann und erst am 19 endigte, sie vom Reisen abhielt. Diese Handelsleute treffen nun größtentheils erst in dieser Woche ein, und gehören sie gleich nicht zur Kategorie der Haupteinkäufer, so thun sie doch, im Ganzen genommen, ziemlich viel Waare ein, und sind auch minder heikel in der Auswahl, als andere, so daß auch solche Meßartikel, die in ihrer Gattung nicht zur ersten Qualität gehören, oder vom neuesten Muster sind, bei ihnen Absaz finden. Auch für Wolle ist diese Woche, allem Anschein nach, der Hauptmarkt, zumal da seither, den disfälligen Angaben zu Folge, noch eben nicht gar viel darin gemacht wurde, das Bedürfniß der Fabrikanten aber eine Thatsache ist, die sie den ohnedis billigen Forderungen der Besizer des Artikels am Ende nachzugeben nöthigen wird. — Im Kolonialwaarenhandel des Plazes herrscht Flaue. Die Kaffee und selbst die Zuker sind eher im Fallen als Steigen, so daß man sich dermalen mit gut ordinairen Kaffeesorten zu 18 bis 20 kr. das Pf., mit holländischen Sekunda-Melissen aber zu 22 bis 23 Rthlr. den Zentner versehen kan. Ganz besonders niedrig stehen die holländischen Pfeffer; man kauft sie um 17 Rthlr. den Zentner, ein Preis, welcher, wie versichert wird, lange nicht erlebt wurde. — Mit dem Weinstoke, wird jezt von sachkundigen Personen versichert, soll es doch nicht so schlimm stehen, als früher wohl hat behauptet werden wollen. In denjenigen Bezirken, wo derselbe den Nordwinden nicht sehr ausgesezt war, ist der Saft wie zu anderer Zeit in das Holz getreten und das Abschneiden des Holzes bis an die Wurzel als ganz unnöthig und zwekwidrig befunden worden. — Unsere Nachbarn, die Franzosen, treiben ihre Bemühung, uns Deutschen, die wir doch zum Theil selbst Produzenten der herrlichsten Weine sind, die Erzeugnisse ihrer Rebenländer durch möglichste Wohlfeilheit recht annehmbar zu machen, immer weiter. Nicht nur versehen sie uns durch Anführung der im Lande selbst bis zur lezten Vollendung hergestellten Waare fast überreichlich, so daß insonderheit Champagnerweine, die durch Tausch, gegen Wolle z. B., eingehandelt wurden, am hiesigen Plaze selbst unter dem baaren Einkaufspreise an Ort und Stelle zu haben sind, sondern es hat sich sogar in der Mitte Deutschlands, zu Kelsterbach (Großherzogthums Hessen) eine Champagnerfabrik gebildet, die, unter großen Anpreisungen, ihr Produkt hier zu verschleißen sucht. Dieses Getränk ist, nach Versicherung der Fabrikanten, aus ächtem Traubensaft der Champagne bereitet, den sie, um der höhern Abgabe, die auf der Einführung fremder Weine in Flaschen ruht, zu entgehen, in Reifen kommen ließen, und ihm alsdann die erforderliche Behandlung ertheilten. Ob jedoch, selbst unter Voraussezung der angegebenen Bedingungen, dieses Erzeugniß mit dem in der Champagne selbst bereiteten Champagner, sogar bei wirklich gleicher Güte, in Konkurrenz wird treten können, scheint freilich noch zweifelhaft, da das Vorurtheil ihm entgegen steht und man sich dabei fast unwillkührlich an jene berüchtigten Weinfabriken in England und den nordischen Gegenden erinnert, die zu ihrer Produktion auch nicht Eine Maaß wirklichen Rebensaft bedürfen.

Rußland.

Ein Schreiben aus Tiflis in Georgien sagt: „Es ist ein erhebendes Gefühl zu sehen, wie auch jenseits des Kaukasus die Vorsehung die Bekenner der christlichen Religion mit ihrem mächtigen Schilde dekt. Eine Menge der in Georgien angesiedelten Kolonisten, insgesamt Würtemberger, und mehrentheils Sektirer, zwar durch Verschiedenheit der Ansichten getrennt, aber alle dem evangelischen Glauben zugethan, hat der von der Baseler Missionsgesellschaft ausgeschikte Pfarrer Saltet, sowol auf Ansuchen der Gemeinden selbst, als mit kaiserl. Bewilligung, unter seine geistliche Obhut genommen. Seit drei Jahren sind der unermüdete Eifer, die tröstende Beredsamkeit, der fromme Wandel dieses würdigen Mannes der Vereinigungspunkt für alle in Eine protestantische Kirche geworden, deren Mitglieder sich bei dem durch die Raubzüge der Perser entstandenen gränzenlosen Elende mit ächt christlicher Liebe hülfreiche Hand leisten. Durch die Einfälle der Perser und Kurden wurden zwei Kolonien, Helenendorf und Katharinenfeld, zerstört, und noch schmachten an 150 der armen geraubten Deutschen in bedauernswürdiger Sklaverei. Unter den zu ihrer Rettung eingegangenen Beiträgen befindet sich auch einer von 500 Rubeln, von der ed-

len Großfürstin Helena, einer gebornen würtembergischen Prinzessin.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 7 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139 1/4	138 1/2
Partial à 4 Proc.		122	121 5/8
Metalliques 5 Proc.		90 1/2	90 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1094	1092
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 5/8
dette — —	5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/2	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103	102 3/4
dette unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Die erste Lieferung der Taschen-Ausgabe
von
Goethe's Werken,

bestehend in fünf Bänden, ist bereits fertig und erscheint zur Ostermesse versprochenermaßen. Format, Druk und Papier kommen mit der ersten Anzeige völlig überein, und die Theilnehmer werden hoffentlich erkennen, daß hier ein lebender Autor selbst, mit Beihülfe vorzüglicher Männer und einer aufmerksamen, thätigen Verlagshandlung, Sorge getragen.

Weimar, den 29 März 1827.

Goethe.

Mit dieser Erklärung des Hrn. Verfassers verbinden wir folgende Nachricht:

1) Der bis zur Ostermesse dieses Jahr verlängerte Pränumerations-Termin von 1 Thlr. 12 gr. sächs. oder 2 fl. 42 kr. rhein. wird mit der Ostermesse geschlossen,

2) für einige Gegenden lassen wir denselben aber fortdauern. Nach öffentlichen, uns jezt erst zugekommenen Erklärungen haben nemlich die Herren J. J. Bohné, Chr. Garthe, J. B. Krieger und Komp., und J. Luckhardt, in Kassel und Marburg, so wie H. R. Sauerländer in Aarau — das Publikum ersucht, sie mit Bestellungen auf diese neue Ausgabe von Goethe's Werken zu verschonen, weil dem Buchhändler von der Verlagshandlung Bedingungen gestellt worden seyen, welche eben so neu als unerfüllbar seyn würden, indem man dadurch genöthigt würde, den Herren Subscribenten für jede Lieferung besondere Berechnung über Porto, Fracht und Nebenkosten zu machen.

Was wir den Herren Buchhändlern zugestanden haben, ist folgendes:

a) Bei 10 Exempl. 18 1/5 Proz. Rabatt.
b) — 20 — etwas weniges unter 22 Proz. Rab.
c) — 30 — etwas weniges unter 23 Proz. Rab.
d) — 40 — etwas weniges unter 24 Proz. Rab.
e) — 50 — und mehr volle 25 Proz. oder 1/4 Proz.

Dabei erklärten wir in unsrer Anzeige, daß ursprünglich angenommen worden sey, ein reiner Gewinn von 10 Proz. könnte genügen, daß aber wegen der Schwierigkeit, den Pränumeranten die Nebenkosten zu berechnen, oben erwähnte weitere Vortheile zugestanden würden.

Wir haben dadurch deutlich ausgesprochen, daß, wo jener Rabatt zureicht, keine Nebenkosten zu berechnen wären — wie dis namentlich bei den gedachten Herren in Kassel, Marburg und Aarau der Fall seyn wird, denn wenn sie die Exemplare auf dem gewöhnlichen Wege zur Fuhre mit andern Büchern in Ballen beziehen, so können die Fracht- und Speditionskosten nicht wohl höher kommen, als 3 1/5 Proz., so daß die Herren Buchhändler, wenn sie die Kosten tragen, doch immer noch 15 Proz. bei 10 Exempl. und 21 4/5 Proz. bei 50 Ex. erhalten, ein Gewinn, mit dem jeder gewiß zufrieden seyn kan. *

Aber da, wo Accise, Zoll, Geld-Kurs noch größere Auslagen erfordern, wo auch die Frachtkosten bedeutender werden, was z. B. bei Kopenhagen und Moskau der Fall wird, haben wir uns angeboten, dis den Herren Pränumeranten zur Vergütung anzuzeigen — wo dis aber nicht der Fall ist, wie z. B. in der Schweiz bei Hrn. Sauerländer, da glaubten wir und glauben es noch, daß die zugestandenen 15 bis 21 Proz. ein so bedeutender Gewinn seyen, daß sich jeder damit wohl begnügen könnte, und wir würden uns sehr reichlich belohnt fühlen, wenn uns nur die Hälfte dieses Gewinns zufiele — auch möchten wir jene Herren nicht fragen, ob sie bei ihrem gewöhnlichen Sortiments-Geschäft auf einen solchen Gewinn rechnen können? Eine lange Erfahrung läßt uns dis sehr bezweifeln. — Inzwischen da sie sich nicht mit der Prän. Sammlung befassen wollten, so glauben wir von unserer Seite berechtigt worden zu seyn, in jenen Gegenden jedem Partikulier den gleichen Rabatt anzubieten, und wir lassen daher für diese Gegenden, wo gedachte Herren ihre Verkaufssprengel haben, den Pränumerationspreis bis Michaelis in der Maaße bestehen, daß wer bei uns direkt 12 Exemplare und darüber bestellt, immerhin den vierten Theil Rabatt erhält, und versichert seyn kan, daß, so wie wir dem Buchhändler keine Emballage berechnen, wie auch dem Pränumeranten-Sammler keine berechnen, und die billigste Fracht akkordiren werden, so daß sie voraussezen dürfen, die Lieferung von 5 Bänden, welche im Pränumerationspreis 2 fl. 42 kr. R. G. kostet, werde nach eben zugesagtem Rabatt, und mit Einschluß der Fracht, etwa auf 2 fl. 6 kr. zu stehen kommen, — ja wir wollen uns anheischig machen, für diesen Preis die Exemplare frei zu liefern.

Stuttgart und Tübingen, den 13 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

* In dieser Ansicht finden wir uns um so mehr bestärkt, als uns die Heinrichshofen'sche Buchhandlung zu Mühlhausen in Thüringen in Folge der Erklärung obiger Buchhandlungen ersucht, den sich für Goethe's Werke interessirenden Theil des hessischen Publikums mit seinen Bestellungen auf diese Ausgaben derselben an sie zu verweisen.

Den 18 April 1827.

D. O.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Erkenntniß.) Auf eingelegtes Gesuch des Karl Anton Vogel, Besizers der privilegirten Gold- und Silbermanufaktur dahier, werden hiermit die im Amortisations-Dekrete vom 22 Sept. 1826 bezeichneten Urkunden (man sehe Polizei-Anzeiger der Stadt München, Stük 78, 79 und 80; Kreisintelligenzblatt St. 40, 41, 42; Münchener politische Zeitung Nro. 231, 262, 273 und Allg. Zeitung Nro. 27 und 44, Jahrgang 1826, und Nro. 4 Jahrgang 1827,) bei fruchtlosem Verlaufe des vorgesezten Termins für kraftlos erklärt.

München, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hellwig.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unparteiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Biberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherrn v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;
— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;
— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Kons. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Kons. 1/6
beziehen, und in Gülten;
— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Kons. . . . . . . 2/3 und
in Gülten;
— Böklingen in Gültfrüchten;
— Heilbronn in Gültwein;
— Kirchhausen in Gültfrüchten;
— Nekargartach in Gültfrüchten;
— Obereisesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Nekarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten untheilbar und in Gülten;
— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;
— [illegible] in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
Von Obergriesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Kons. 4/9
und in Gülten;
— Oedheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Kons. 1/3
und in Gülten;
— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Diefenbach in Gültfrüchten;
— Gundelsheim in Erbzinswein;
— Henchlingen in Gültfrüchten;
— Kocherthürn in Grundzins;
— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Kons. . . . . . 9/48 und
in Gültwein;
— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Kons. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Kons. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Kons. 20/27
in einem Widdumsgut, das neben dem Pachtlokar jährlich an Gült zu reichen hat:
Roggen 7 Schl. 5 Sr. 6 E.
Dinkel 7 — 5 — 6 —
Haber 9 — 4 — — —
Hellerzins . . . . 1 fl.
— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 30/64
Bube, Merkle und Kons. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 15/64
dem Pfarrer 35/64
Bube, Merkle und Kons. 14/64;
— Stetten am Henchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/5
Bube, Merkle und Kons. 4/5

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Kons. . . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren diesfallsigen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Kons.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 129. 9 Mai 1827.

Portugal.

† Lissabon, 10 April. Lange, ehe diese Zeilen Sie erreichen können, werden Sie bereits durch die französischen Journalisten von der Ankunft des Dr. Abrantes von Rio de Janeiro und von den Gerüchten in Kenntniß gesezt worden seyn, welche sich sogleich über den Zwek seiner Sendung verbreiteten. Es thut mir leid, allem — wenigstens gewiß allem, was die liberalen Blätter davon aufgenommen haben werden, denn die Etoile ist zuweilen besser unterrichtet — widersprechen zu müssen, und dis aus dem einfachen Grunde, weil Abrantes nicht der Mann ist, dem eine wichtige diplomatische Sendung anvertraut worden wäre. Er war Leibarzt des verstorbenen Königs, und da er die Gunst desselben zu erhalten gewußt hatte, in den Staatsrath gezogen worden. Bei der Prinzessin Regentin bekleidete er denselben Posten, bis er plözlich den Auftrag erhielt, nach Brasilien zu gehen, und den Kaiser von der Lage der Dinge in Portugal zu unterrichten. Man sah darin eine Art Ungnade, und erklärte sich dieselbe durch die überspannte Liberalität, welche der Doktor bei Gelegenheit (à propos) des neuen Systems gezeigt hatte. Seitdem hat er hinlängliche Zeit gehabt, seinen Auftrag zu vollziehen, und nichts ist daher natürlicher, als daß er wieder zurükkehrt, und seine alte Stellung einnimmt. Diese war aber immer mehr die eines intriganten Höflings, als eines einflußvollen Staatsmanns; und es ist nicht wahrscheinlich, daß Don Pedro dis vergessen und ihn zum Ueberbringer einer wichtigen Botschaft irgend einer Art gemacht haben sollte. Daß der Kaiser beiläufig die Absicht geäußert hat, nach Europa zurükzukehren, wie behauptet wird, ist allerdings sehr möglich; ob aber gerade zur Befestigung der Konstitution — wie man ihm unterlegt — möchte noch sehr in Zweifel gezogen werden können. Aus seinem ganzen Benehmen geht hervor, daß der Endzwek seiner Politik der ist, den durch die Brasilianer abgedrungenen Versprechungen zum Troz, beide Reiche so lange, als möglich vereinigt zu behalten. Und daß dieser Zwek nicht besser erreicht werden konnte, als indem er Portugal eine Konstitution gab, deren Erklärung und Modifikation immer wieder von ihm abhing, liegt am Tage. Daher jener sonderbare Zwischenzustand, in welchem sich Portugal befindet, indem es auf der einen Seite als ein von Brasilien getrennter Staat unter eigener Regierung betrachtet wird, auf der andern wieder in allen seinen öffentlichen Akten den Kaiser als König von Portugal an die Spize gestellt sieht. Welchen Antheil an dieser Politik wir England zuschreiben müssen, möchte schwer zu ermitteln seyn; abläugnen läßt sich dieser Antheil nicht, da der ganzen Konstitution das englische Gepräge allzu deutlich aufgedrükt ist. Daß sie in ihrer jezigen Gestalt nicht aus dem Kopfe eines Portugiesen, und noch weniger eines portugiesischen Prinzen hervorgegangen seyn kan, wird Niemand widersprechen, der Portugal kennt, oder auch nur neuerdings etwa den Prinzen Miguel mit seinen Begleitern auf seiner Reise nach Wien gesehen hat. Beifall gefunden hat diese Konstitution in Portugal daher nur bei der sehr schwachen Partei der Liberalen, denen es mehr um den Namen der Freiheit, als um die Sache zu thun ist, und bei den etwas zahlreicheren Anhängern der Engländer, die besonders unter den größeren Kaufleuten zu finden sind, und in deren Interesse ein eigenes Blatt, der „Portuguez", erscheint. Wie sich unter solchen Umständen eine der Masse des Volkes rein aufgedrängte Verfassung behaupten konnte, wäre unbegreiflich, wenn dis nicht auf der einen Seite durch die Indolenz des Portugiesen, der kaum im Stande ist, für sein eigenes persönliches Interesse thätig aufzutreten, auf der andern durch den Einfluß der Engländer und ihres Goldes erklärt würde. Nur die kräftigen Bergbewohner von Tras os Montes sind mit den Waffen in der Hand gegen die neue Freiheit, von der sie nichts wissen wollen, aufgestanden; die Bewohner der südlichen Provinzen erwarten mit ruhiger Gleichgültigkeit den Ausgang. Wie viel unter diesen Umständen die Freunde der Konstitution der Thätigkeit des Marquis Villaflor zu danken haben, der mit den wenigen treu gebliebenen Truppen der Regierung überall die Insurgenten zerstreute und schlug, kan nur Eine Stimme seyn; dennoch ist die einzige Belohnung, die er bis jezt für seine Dienste empfangen hat, — ein Orden gewesen, ich weiß im Augenblik selbst nicht welcher. Den Ministern hat die Konstitution nicht viel zu verdanken; das einzige Verdienst derselben ist — völlige Unentschiedenheit; vielleicht mit Ausnahme des Ministers des Innern, des Bischofs von Visen, der dadurch am besten charakterisirt wird, daß er kürzlich (wahrscheinlich, weil die Konstitution die Censur aufhebt!) — einen Mönch zum Censor ernannt hat. Daß dennoch die Konstitution bereits manches Gute gewirkt hat — wie die neulichen Verhandlungen über das Budget beweisen, die manche Ersparnisse zur Folge gehabt haben — ist gewiß weder die Schuld des Eifers irgend eines der Ministerien, noch der Theilnahme der Nation, sondern einzig und allein die der Festigkeit einiger liberalen Mitglieder der beiden Kammern. Wie weit der Einfluß derselben indessen reichen wird, muß die Zukunft lehren.

* Lissabon, 18 April. Die Regentin hat durch ein Dekret vom 13 d. allen portugiesischen Unterthanen, die sich politische Vergehen oder aufrührerische Handlungen, vom 21 Jul. vorigen Jahrs an bis auf diesen Tag, haben zu Schulden kommen

lassen, Amnestie und Generalpardon bewilligt. Ausgenommen und nach den Gesezen zu richten sind 1. alle Oberoffiziere der Land- und Seemacht, die an der Rebellion Theil genommen, oder sie angestiftet haben. 2. Alle Militair- oder Civiloffiziere der Armee oder Seemacht, von jedem Grade und jeder Waffengattung von der ersten oder zweiten Linie oder dem Generalstab, die zu den Rebellen übergegangen sind. 3. Alle, die Haufen rebellischer Bauern als Guerillas angeführt haben. 4. Alle Mitglieder der rebellischen Junta, die sich oberste Regierung des Königreichs genannt hatte. 5. Alle Magistrate, Weltgeistliche und Mönche, die zu den Rebellen übergegangen sind, oder sie bei ihren treulosen Einfällen in das Königreich begleitet haben.

Spanien.

* Madrid, 23 April. Die ganze Beobachtungsarmee ist nun an die Gränze von Portugal vorgerükt. Die Truppen, die bisher zu Caceres waren, stehen nun zu Alcantara, und die Arriergarde, die bisher zu Talavera de la Reina gewesen, befindet sich jezt mit einer zahlreichen Artillerie zu Truxillo. Die Offiziere durften nur das unentbehrlichste Gepäk mit sich nehmen. In Madrid herrscht über diese Bewegungen, je nach den verschiedenen Ansichten der Parteien, Hofnung und Bestürzung. Die Engländer haben an der portugiesischen Gränze viele Artillerie und Kavallerie aufstellen lassen. — Der General Zayas, der der Kapitulation mit dem Herzog von Angouleme zufolge seine Würde und Stelle beibehalten sollte, ist für unfähig erklärt worden, gereinigt zu werden. Dieser General, aus der Havannah gebürtig, befindet sich gegenwärtig zu Cadiz, und man glaubt, er werde einen Antrag von Seite der neuen amerikanischen Regierungen, die überall Unterhändler haben, solche Männer unter glänzenden Bedingungen anzuwerben, nicht mehr abweisen. — An alle Gesundheitsbeamte und Apotheker ist ein Aufruf ergangen, Dienste bei der Beobachtungsarmee zu nehmen. — Die Engländer sollen schon gegen 7000 Maulthiere zum Dienste ihrer Artillerie und ihrer Transporte in Spanien gekauft haben. — Man hat neuerlich nicht nur eine große Menge falsches Stempelpapier in Gallizien weggenommen, sondern auch viele falschen päpstlichen Kreuzbullen entdekt, von denen im Betrage von einer Million Franken verkauft worden sind. Man fand solche in einem Pak englischer Waaren. Sie sind von den ächten nicht zu unterscheiden. Da die Gewissen dadurch beunruhigt sind, so hat die Regierung eine Kommission von Geistlichen niedergesezt, um zu entscheiden, ob die Gewissen sich bei den falschen Bullen beruhigen könnten. — Die Jesuiten haben große Besizungen zu Albufera in Valencia erhalten, und man glaubt, daß, wenn sie noch die Verwaltung der Spitäler und Wohlthätigkeitsanstalten damit verbinden, ihre Zahl bis auf 30,000 in Spanien steigen werde.

Die Quotidienne meldet aus Barcellona vom 25 April, den Befehlen des Generalkapitains zufolge seyen alle diejenigen Theilnehmer des lezten Aufstandes, die man mit den Waffen in der Hand gefangen habe, zu Barcellona eingebracht worden. Am 21 habe man zu Vich einen Anführer Pianas erschossen. Dis sey die neun und zwanzigste Hinrichtung in Folge dieses Aufstandes gewesen. Zu Tortosa seyen allein zehn Revolutionaire, worunter der Christ Trillas, erschossen, durch diese Strenge aber auch die Ruhe in der ganzen Provinz wieder hergestellt worden. Es zeigt sich immer deutlicher, daß der Aufruhr von Liberalen angestiftet worden, und daß die Freunde des Königs, welche von der Faktion Apostolische genannt würden, mit allem Eifer denselben bekämpft hätten.

Großbritannien.

London, 30 April. Konsol. 3Proz. $82^{7}/_{8}$; mexicanische Bons $69^{1}/_{4}$; columbische $33^{1}/_{4}$; griechische $16^{1}/_{2}$; Cortes $12^{3}/_{4}$.

London, 1 Mai. Konsol. 3Proz. $81^{1}/_{2}$; mexicanische Bons 67; columbische $31^{1}/_{4}$.

Hr. Scarlett legte am 30 April seinen Eid als Attorney-General in die Hände des Lordkanzlers ab, und begab sich nachher zu Hrn. Canning. Lezterer erhielt auch Besuche von dem Herzog von Devonshire, von den alten und neuen Mitgliedern des Kabinets, von dem Sprecher des Unterhauses, von Sir Francis Burdett, von Sir Robert Wilson ꝛc. — Auch hatte er Konferenzen mit den Gesandten von Oestreich und Sardinien, und eine lange Audienz beim Könige.

Der Herzog von Wellington war am 28 April zu London angekommen. Die Sun erklärt zwei Gerüchte: daß genannter Herzog seine Meynung hinsichtlich der Katholikenfrage geändert, und daß er Hrn. Canning im Duell erschossen habe, für gleich ungegründet.

Am 1 Mai trat das Unterhaus, zum erstenmal nach den Osterferien, wieder zusammen. Die Gallerien wurden erst um $3^{1}/_{4}$ Uhr dem Publikum geöfnet, als Hr. Canning bereits als neugewähltes Parlamentsglied seinen Eid geleistet, und Plaz genommen hatte. Man sah hinter der sogenannten Schazkammerbank viele Mitglieder der bisherigen Opposition, namentlich die HH. Tierney, Brougham, Wilson, Burdett, Fitzgerald, Newport ꝛc. sizen. Hr. Peel hatte mit seinen Brüdern auf den untern Ministerialbänken, da wo Hr. Canning nach seinem Austritt aus dem Ministerium zur Zeit des Prozesses der Königin saß, Plaz genommen. Hr. Calcraft erregte ein allgemeines Gelächter, indem er bei seinem Eintritte in den Saal ausrufte: „Wohin soll ich mich denn sezen?" Er nahm endlich hinter der Ministerialbank Plaz. Der erste welcher sprach, war Hr. Peel. Er vertheidigte ausführlich sein Betragen in der neuesten Zeit, welches er lediglich seiner Gewissenhaftigkeit, hinsichtlich der katholischen Frage, zuschrieb, betheuerte seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen Hrn. Canning, nahm aber auch die ausgetretenen Minister gegen die Beschuldigung, kabalirt zu haben, in Schuz. Hierauf sprach Sir Francis Burdett, und erklärte, daß er das gegenwärtige Ministerium aus allen Kräften unterstüzen werde, da ihm dasselbe die schönste Gelegenheit, die er in seinem Leben gefunden, darbiete, diejenige Sache, für die er während seiner ganzen politischen Laufbahn gekämpft — bürgerliche und religiöse Freiheit — zu befördern. Nach Sir Francis Burdett sprachen noch zwei oder drei Deputirte; endlich erhob sich Hr. Canning unter der größten Stille und Aufmerksamkeit des Hauses. Er befaßte sich, wie Hr. Peel, mit der katholischen Frage. Nur einmal entfernte er sich von diesem Gegenstande durch die Aeußerung, er hätte nie Grund zu der Voraussezung gehabt, daß seine Kollegen in Bezug auf andere Punkte der Politik anders dächten als er. Hr. Canning vertheidigt sein Betragen überhaupt bei Bildung des gegenwärtigen Ministeriums, und erklärt, daß er seine jezige Stelle nicht gewünscht habe, aber eine untergeordnete Stelle nicht hätte annehmen wollen, weil der einzige Grund, den man dafür habe

anführen können, daß er nicht Premierminister seyn sollte, seine Absicht wegen der Katholiken gewesen wäre. Hätte ich nun, sagte er, eingewilligt, diesen Grund gelten zu lassen, so würde ich mir den Haß der Nachwelt zugezogen haben, weil darin eine Art von Erklärung liegen würde, daß eben so wie die Katholiken durch ihre Religion zur Bekleidung irgend einer Anstellung unfähig seyen, auch der Umstand, daß man nur günstige Gesinnungen für ihre Sache hege, von Rechtswegen eine Unfähigkeit zur Bekleidung gewisser Stellen herbeiführe. Diesen Grund entwikelte Hr. Canning mit vorzüglichem Nachdruk, und kam wieder am Ende seiner Rede darauf zurük. Das Haus zollte ihm großen Beifall. Er bestand ferner dringend auf der Nothwendigkeit, ein in der Katholikensache getheiltes Ministerium zu haben und erklärte, man habe dem König inständig gerathen, ein gleichgesinntes, den Katholiken ungünstiges Ministerium zu bilden; der Graf Liverpool habe aber dem Könige geschrieben, daß er nie Mitglied eines solchen Ministeriums seyn möchte. Hr. Canning gibt zu, daß seine Erhöhung der Katholikensache nüzen dürfte; ebenso aber, wie er die Rükkehr der Sonne zur Zerstreuung der Finsterniß erwarte, ohne damit die Ankunft dieses Himmelskörpers beschleunigen zu können, eben so erwarte er auch, daß die gesunde Vernunft des englischen Volks die Täuschungen zerstreuen werde, welche die Emanzipation der Katholiken verzögern, ohne die Fortschritte des Volks zu diesem Ziele weder beschleunigen, noch erzwingen zu wollen. Die katholische Frage werde keine ministerielle Maaßregel werden, und wenn auch ein Minister sie vorschlagen sollte, so würde er dis nur als Privatmann thun. Hr. Canning erhielt zwar vielen, doch nicht den enthusiastischen Beifall, den man den Journalen zufolge erwartet hatte. (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, 3 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 69, 85; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 53½; Hayti 670.

Der König arbeitete am 3 Mai nacheinander mit Herrn v. Villele und Hrn. v. Corbiere.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 2 Mai, durch welche die von dem Herzog v. Doudeauville, Minister des Hofstaats, angebotene Entlassung angenommen, und dessen Geschäfte interimistisch dem Baron de la Bouillerie, Intendanten des Kronschazes, übertragen werden. -- Die ministeriellen Blätter versichern, daß der Sohn des Herzogs v. Doudeauville, der Vicomte Sosthene de la Rochefoucault, seinen Entschluß, die Stelle eines Direktors der königlichen Schauspiele niederzulegen, geändert habe, aber künftig unmittelbar mit dem Könige arbeiten werde.

Da die Oppositionsblätter es sehr getadelt hatten, daß der Moniteur sein Versprechen, umständliche und authentische Nachrichten über die Vorgänge am 29 April zu liefern, am folgenden Tage zurüknahm, so antwortet die Etoile: Alle diese Erzählungen wären unnüz geworden, seitdem man die vom Könige auf dem Marsfelde gesprochenen Worte kenne: „Ich bin hieher gekommen, um Huldigungen zu empfangen, nicht um Rathschläge zu hören."

Die Etoile rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Man hat bei verschiedenen Mitgliedern der Pairskammer Versuche gemacht, sie zu Uebernahme des Porteseuilles des königlichen Hofstaats zu vermögen. — Hr. de la Ferronays wird Botschafter in England, Hr. v. St. Priest zu St. Petersburg, Hr. v. Rayneval zu Berlin, Hr. v. Caraman zu Lissabon." -- Aus dem Journal des Debats und Constitutionnel: „Man hat einen Kourier nach London geschikt, um dem Fürsten von Polignac das Portefeuille des königl. Hofstaats anzubieten."

Am 1 Mai hat der Marschall Herzog von Reggio den Dienst als Majorgeneral der königlichen Garde übernommen.

Ein Journal berechnet, daß die Auflösung der Nationalgarde der Stadt Paris künftig eine jährliche Ausgabe von ungefähr 700,000 Fr. erspare, als Betrag der Besoldung des Oberbefehlshabers und des Generalstabs, so wie der übrigen Kosten. Der Marschall Herzog von Reggio bezog einen Gehalt von 60,000 Fr. nebst freier Wohnung.

Ein Blatt sagt: „Die Gerüchte von dem Fallimente eines edeln Herzogs bestätigen sich. Man hat ihm für eine Million Wechsel protestirt. Dieses große Unglük, wobei der Handel und Wohlstand des Cotedor Departements sehr kompromittirt ist, rührt von Spekulationen her. Man sagt der König, welcher keinen Dienst vergißt, komme dem Hrn. Herzog zu Hülfe." — „Es heißt, der Hr. Marschall Herzog von Ragusa sey zum Botschafter bei einer der ersten europäischen Mächte bestimmt."

Deutschland.

Nach Inhalt des bayerischen Regierungsblattes vom 5 Mai haben Se. Majestät der König unterm 22 April dem königlichen Staatsminister des Hauses und des Aeußern, Grafen v. Thürheim, statt der bisher bekleideten Stelle eines Staatsministers des Hauses und des Aeußern, das Präsidium des Staatsrathes — und die erstgenannte Stelle dem Staatsminister der Justiz, Friedrich Freiherrn v. Zentner, zu dem ihm bereits anvertrauten Portefeuille eines Staatsministers der Justiz zu übertragen geruht."

* Darmstadt, 2 Mai. Die Diskussion wegen der neuen Civilprozeßordnung für Untergerichte hat am Heutigen in der zweiten Kammer begonnen. Mehr als gewöhnlich waren die Gallerien mit Zuhörern gefüllt, und die regste Theilnahme sprach sich für den Gegenstand der Berathung aus. Die Abgeordneten Kertell, Trommler, Parcus und Brunck — sämtlich Rheinhessen und ganz verschiedene Stellen in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmend — hielten mehr oder minder ausführliche Reden gegen den Gesezesentwurf. Sie erklärten, daß sämtliche übrigen rheinhessischen Deputirten ihrer Ansicht seyen, daß dieses von den Bewohnern Rheinhessens, so wie von den Beisizern seiner Gerichtshöfe gelte, daß diese, allenfalls mit Verbesserung kleiner Mängel, keinen sehnlicheren Wunsch hätten, als die Beibehaltung ihres Gerichtsverfahrens. Wenn namentlich der Abgeordnete Trommler nebst noch andern dreien rheinhessischen Deputirten früherhin auf Revision und Herabsezung der in Rheinhessen bestehenden Taxordnungen für die Notarien, Advokaten, Anwälde und Gerichtsboten, Experten und Zeugen einen besondern Antrag gestellt hatte, wenn der Abgeordnete Brunck nebst vieren seiner rheinhessischen Kollegen gleichfalls den besondern Antrag gestellt hatte; daß die Taxen und Gebühren von der freiwilligen und gezwungenen Gerichtsbarkeit in Rheinhessen herabgesezt würden, so läßt sich im Allge-

Nachrichten aus Griechenland.

Aegina, am 11 März. Ich finde eben noch Zeit, dem Brief an H. H. C*. noch einige Nachrichten für die Freunde beizufügen. Die Sachen vor Athen sind noch zu keiner Entscheidung gediehen, doch ist Karaiskaki angekommen, und man darf jezt einer grössern Energie und bedeutendern Erfolgen entgegen sehen, ob entscheidenden für die Rettung der Burg, deren Besazung uns vor unsern Augen die Hände um Hülfe rufend entgegenstrekt, wage ich bei der Unzulänglichkeit unserer Mittel nicht zu bestimmen. Ich habe mit Sch*. den Helden von Distomo und Arachova besucht. Wir wurden von ihm mit der Herzlichkeit eines alten Soldaten als werthe Kriegsgenossen aufgenommen. Er ist, wie Mianlis, einer von jenen ausserordentlichen Männern, die in ungewöhnlichen Zeitläufen durch sich selbst und die Noth der Umstände wie aus dem Boden getrieben werden, ein Held, der nicht lesen kan, und seinen Namen mit einem schlechten Zeichen schreibt, aber zu schlagen und zu siegen versteht, zugleich von einer ausserordentlichen Hingebung an das Wohl seines Vaterlandes. Nach dem Sieg über Omer Pascha ist er ohne Proviant mit seiner Schaar fast Tag und Nacht durch wüste Gegenden nach Eleusis geeilt, der bedrängten Burg zu helfen. Drei Tage lang haben sie auf diesem beschwerlichen Marsche von Wurzeln und Kräutern gelebt. Ich schenkte ihm die beiden schönen Pistolen, die mir Freund C* bei meiner Abreise aus München gab, der sich freuen wird, sie in den Händen dieses Helden zu wissen. Sch*. gab ihm sein schönes Perspektiv. Er versprach ihm dagegen den ersten Hadschar, den er von den Türken erbeuten würde. Im Lager des Piräus stehen die Sachen fortdauernd gut; es ist gegen jedes zufällige Mißgeschik vollkommen gesichert, und so lange wir zur See Herren sind, nicht zu nehmen. Wir sind im Begrif, nach der Meerenge von Euböa abzureisen. Mit Mühe konnte ich die nöthige Mannschaft aus dem Lager vom Piräus ziehen. Obwol über 3000 Mann stark, wollten die Griechen sie nicht gehen lassen, weil sie fürchteten durch die Verminderung zu schwach gegen die Angriffe des Kiutachy zu werden. Der Erfolg unserer Unternehmung hängt von der Bereitwilligkeit, ich möchte sagen, vom guten Willen dieser Leute ab; denn sie zu bewegen dahin zu gehn, wohin sie nicht wollen, Angriffe zu machen, die ihnen zu gefährlich, Positionen zu vertheidigen, die ihnen zu ausgesezt scheinen, habe ich keine Mittel. Nur einige Bataillons von unsern Leuten, und Sie sollten Wunder sehen! Ein europäischer Fürst könnte diese schöne Krone von Griechenland mit leichter Anstrengung gewinnen. Mit dreitausend Mann und einigen Millionen in Reserve könnte man Griechenland befreien, die Parteien vereinigen, und jene Krone vom Boden aufheben, die jezo beim Widerstreit der Interessen dahier und draussen wohl keinem zu Theil wird. Wir wollen übrigens auf unserm Seezuge die Kommunikation des Kiutachy mit Euböa abschneiden, die Schiffe der Türken bei Oropos nehmen oder verbrennen, und Euböa bedrohen. Zugleich wollen wir Exkursionen in das Innere machen, Bauern und Türken auffangen, um Nachrichten zu haben, die Magazine zerstören, die nicht stark genug bewacht sind, und dem Feinde so viel Schaden zufügen, als man mit 500 Mann zu thun im Stande ist. – **Hydra**, 18 März. Ich habe Ihnen über die Vollstrekung Ihres Auftrags zu schreiben, welcher dahin ging, den deutschen und schweizerischen Philhellenen, welche für die Sache der Griechen fechten, ihren rükständigen Sold auszuzahlen. Hr. v. Ampeyron hatte Ihnen die Liste derselben zugestellt. Sie enthielt noch 19 Namen. Zwei von diesen sind gestorben, 4 haben sich von ihren Korps entfernt, und 3 sind mit Fabvier in der Burg von Athen eingeschlossen. Ich habe deshalb den Hrn. Obrist v. Heidegger gebeten, der sich an Ort und Stelle befindet, den übrigen 10 die zwei rükständigen Monate, den Monat mit 30 Franken, zu berichtigen, die ich ihm dann ersezen würde. Hr. v. Heidegger hält für gut, ihnen das Geld nicht auf einmal in die Hände zu geben, und hat mit einer abschläglgen Zahlung von fünf schweren Thalern für die Person den Anfang gemacht. Diese kleine Gratifikation hat hingereicht, ihren Muth zu beleben, der unter den dringendsten Bedürfnissen zu erliegen anfieng. Sie haben sich der Sache, welche sie vertheidigen, würdig gezeigt. Ueber die zwei Versammlungen, welche Griechenland theilen, habe ich Ihnen geschrieben. Noch ist ihre Vereinigung nicht bewirkt, aber wahrscheinlich. Die von Kastri, welche eine volle Unabhängigkeit von Griechenland begehrt, zeigt mehr Energie als jene von Epidauros, die in der von Aegina fortlebt. Ich füge Ihnen die Proklamation bei, welche sie erlassen hat, und die Ihnen einen Maaßstab für ihre Meynungen und Gesinnungen geben wird.

Aufruf des Präsidenten der Nationalversammlung an alle Hellenen. Hellenen! Ihr habt nun der Welt bewiesen, daß ihr eurer Freiheit würdig seyd. Euer edelmüthiger Entschluß zu sterben oder zu siegen, hat die Aufmerksamkeit aller Völker auf euer Geschik gefesselt. Ihr tretet jezt in das siebente Jahr eures Kampfes für eure unveräusserlichen Rechte, für eure Religion und euer Vaterland. Ihr habt viel Ungemach ertragen. Ihr habt all euer Gut verloren, mit Thränen bedekt ist das Brod, welches euch nährt, und noch jezt fest in eurem Entschlusse, erhebt ihr eure Augen zum Himmel, seinen Beistand zu erflehen. Was wird euer Loos seyn? Wird Gott euch in dem Augenblik verlassen, wo ihr nach jener Freiheit trachtet, mit welcher bei eurer Geburt er selbst euch ausgestattet hat? Nein, fürwahr! der allmächtige Gott wird euren Armen Kraft verleihen, und weil seine Macht stark in den Schwachen ist, so faßt Vertrauen auf ihn. Die göttliche Kraft hält euch aufrecht; denn endlich werden die Arbeiten des Gerechten gekrönt. Die tugendhaften Philhellenen, Könige, Notablen der Nationen und Völker beklagen euch, haben Mitleid mit euch. Eure Leiden haben alle Herzen gerührt. Schon beginnt das Morgenlicht der Freiheit jene Gewitterwolken zu zerstreuen, welche über eurem Horizont eine Fülle des Unheils gebildet hatte, ein Erzeugniß aus der Nacht jener langen und finstern Tyrannei, deren drükende Ketten ihr zerbrochen habt. So fasset denn Muth, und eure Hofnung wird nicht zu Schande werden. Eure Stellvertreter, denen ihr eure Rechte anvertraut habt, sind endlich versammelt, und werden von diesem Tage an den unterbrochenen Lauf der Arbeiten eurer dritten Nationalversammlung wieder aufnehmen. Sie wünscht mit Aufrichtigkeit, daß es ihr gelingen möge, alle ihre Pflichten zu erfül-

len, die eben so heilig als schwer sind. Ohne Tugenden können die Staaten nicht bestehen, aber die Tugenden werden von guten Gesezen hervorgebracht. Da aber nur durch gute Einrichtungen der Geseze die Bürger tugendhaft werden können, und darnach trachten, den Zwek der gesellschaftlichen Ordnung zu erreichen, welcher in dem allgemeinen Glük durch Gerechtigkeit besteht, so hat die Versammlung beim Beginn ihrer Arbeiten hauptsächlich im Sinne, unsere Verfassung so viel als möglich zu verbessern, indem sie dabei die Vergangenheit zu Rathe zieht, und die Mittel wählt, welche für die Umstände und die Sitten der Nation am meisten geeignet sind. Möge Gott sie erleuchten, damit alle ihre Handlungen Ehre und Gerechtigkeit athmen, und allein auf das Wohl von Griechenland gerichtet sind. Aber obwol dem Hafen nah, ist unser politisches Fahrzeug noch immer vom Schifbruche bedroht. Um die Gefahr zu entfernen, hat die Versammlung einen Kriegszug nach Athen angeordnet. Hellenen! Da ist eine neue Laufbahn des Ruhms und der Unsterblichkeit vor euch geöfnet. Euer Wahlspruch, **Freiheit oder Tod!** ist der Wahlspruch der Tugend. Das Schwert des Todes hat schon eine unermeßliche Anzahl von euch dahin gerast; aber wie ist ihr Tod des Neides werth! Er ehret das menschliche Geschlecht, und bedekt die Tyrannei mit Schmach und Abscheu! Er erregt die Bewunderung der Geschlechter und des Jahrhunderts, und wer ist unter den Hellenen, welcher Bedenken trüge, für Religion und Vaterland zu sterben? Aber endlich wird die Mezelei aufhören. Dessen seyd gewiß! Die Philosophie, die Moral und die Gerechtigkeit gestatten nicht mehr, daß ein Sultan als ein Henker fortfahre, die Kreaturen Gottes zu erwürgen; die Christenheit gestattet nicht mehr, daß man die Bürger im Reiche Jesu Christi vertilge. Die Mächte von Europa richten auf die Griechen einen mitleidigen Blik. So fahrt dann fort, den Ruhm der Schande, die Freiheit der Knechtschaft vorzuziehen, beharret in dem heiligen Kampfe für euer Recht. Je mehr eure Leiden schmerzhaft sind, um desto leuchtender wird die Krone seyn, die euch erwartet. Hermione (Castri), 11 (23) Febr. 1827. Der Präsident **Georg Sissinis**. Der Sekretair **Spiliadis**.

Nachtrag. Ich füge dem Briefe noch eine Uebersicht der griechischen Streitkräfte bei, die aber nur annähernd gemacht ist. Auch muß bemerkt werden, daß die einzelnen Korps, Stellung und Stärke mit jedem Tage wechseln, oder wechseln können. Colocotroni z. B. kan statt 300 Mann, die er unterhält, jeden Augenblik 2000 versammeln. Sie werden übrigens ohne meine Erinnerung finden, daß die Uebersicht vor dem Siege Karaiskaki's bei Distomo genommen wurde.

I. Landmacht.

1.	In der Gegend von Missolunghi unter Makri und Zonga	3000 Mann.
2.	Zur Einschließung von Salona unter Pierros und Panuela	2000 —
3.	Arachova unter Karaiskaki	3000 —
4.	Brovari unter Lambrakaki	1500 —
5.	Coluri (Salamis) unter Vasso, Notara	2000 —
6.	Akropolis von Athen unter Fabvier, Grigiotti	1500 —
7.	Phalerus unter Martiriani, Arkandopulo	2500 —
8.	Nauplia unter Grivas, Photomara, Duca	3700 —
	Daselbst ohne Dienst	3000 —
9.	Corinth unter Londo	500 Mann.
10.	Karithina unter Gennadios Colocotroni	300 —
11.	Malvasia unter Elias Theeminioti	1000 —
12.	Talanti unter Coletti, Kartasso	2000 —
13.	Maina unter Mauromichali	2000 —
14.	Kastri unter Nikitas, Theodor Colocotroni	300 —
		28300 Mann.

II. Seemacht.

1. Spezzia	Polakern mit drei Masten	3 Fahrzeuge.
	Briggs	36 —
	Goeletten	26 —
	Brander	6 —
2. Hydra	Polakern mit drei Masten	2 —
	Briggs	39 —
	Brander	8 —
3. Ipsara	Briggs	10 —
	Brander des Canaris	1 —
		131 Fahrzeuge.

Die Reste der Flotte von Ipsara sind in Aegina. Außerdem besizt Griechenland das Dampfschif Karteria und die Fregatte Hellas, von Miaulis kommandirt, die an ihrem Bord 300 Matrosen hat, aber ihrer 5 bis 600 haben kan, und 200 Soldaten.

Deutschland.

* Mainz, 2 Mai. Um die Vortheile, die sich der Handel und die Reisenden von der Dampfschiffahrt auf dem Ober- und Mittelrhein versprechen können, näher zu bezeichnen, dürfte es dienlich seyn, einige Angaben über die Fahrten mitzutheilen, die in den leztverflossenen Tagen das Dampfschif Concordia gemacht hat. Dieses Fahrzeug mißt in der Länge 145, in seiner größten Breite, mit Inbegrif der auf beiden Seiten angebrachten Räder, 40 Fuß. Es übertrift an Solidität und Eleganz, so wie an Bequemlichkeit der Einrichtung Alles, was man bisher in dieser Art gesehen hat. Den 20 April verließ es Köln, bei einer mehr als mittelmäßigen Wasserhöhe, die 11 Fuß und 11 Zoll betrug. Ohne beladen zu seyn, ging es 4 Fuß im Wasser, und legte den Weg von Köln nach Koblenz, der zu Wasser 22 Stunden beträgt, in 13 Stunden 26 Minuten, den von Koblenz bis Mainz, der sich auf 18 Stunden beläuft, in 13 Stunden 6 Minuten zurük. Bei Oßmanshausen angelangt, bedurfte die Concordia 4 Pferde, um durch das Bingerloch zu fahren. Auf dieser Fahrt drehten sich die Räder 20 bis 24mal in einer Minute um. Den 26 April trat die Concordia, bei einem Wasserstand in Mainz von 9 Fuß 7 Zoll, die Rükreise nach Köln an, die sie in 9 Stunden 54 Minuten vollbrachte. Bei dieser Fahrt wurde im Bingerloch neuerdings ein Versuch gemacht, diese schwierige Passage stromaufwärts, ohne fremde Hülfe, zu befahren. Ungehindert ging das Schif bis an die Stelle, wo die Wellen über einen Felsenkopf in die Tiefe herabfallen, wodurch dem Eingreifen der Räder ein Theil seiner Wirksamkeit benommen zu werden scheint; denn hier blieb es unbeweglich stehen. Die wiederholten fruchtlosen Versuche, die bisher statt gefunden, scheinen zu beweisen, daß das Bingerloch nicht ohne Anwendung fremder Kräfte von den Dampfschiffen wird befahren werden können. Indessen verursacht dieses Hinderniß, wenn die nöthigen Vor-

lehrungen getroffen werden, nur einen Aufenthalt von einigen Minuten; auch findet es nur zu gewissen Zeiten statt, denn der Versuch auf der entgegengesetzten linken Rheinseite, zwischen dem Mäusethurm und dem preussischen Ufer den Strom aufwärts zu befahren, gelang vollkommen. Da sich hier Felsen unter dem Wasser vorfinden, so kan dieser Weg nur dann benuzt werden, wenn der Wasserstand in Mainz etwa 8 Fuß beträgt, was jedoch während eines grosen Theils des Jahres der Fall ist. Den 27 April kehrte die Concordia von Köln nach Mainz zurük, und brauchte für diese Fahrt nur 25 Stunden und 26 Minuten, also im Ganzen 1 Stunde und 12 Minuten weniger als bei der ersten Reise, obschon der Wasserstand fast derselbe geblieben war. Um durch das Bingerloch zu kommen, bedurfte man diesesmal nur die Hülfe von 30 Menschen. Die Concordia brauchte übrigens zu dieser Reise 2 Stunden 46 Minuten weniger, als das Dampfboot, Friedrich Wilhelm, welches dieselbe Fahrt im Jahr 1825 machte. Bei der Rükreise der Concordia hatten sich die Rotationen vermehrt, und beliefen sich auf 27 bis 28 in einer Minute. Den 23 April geruhten Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau das unterthänige Anerbieten der Dampfschiffahrtsgesellschaft anzunehmen, und eine Spazierfahrt auf der Concordia in das Rheingau zu machen. Bei derselben ergab sich, daß das Boot stromabwärts 4, und stromaufwärts zwei Stunden in Einer zurüklegte. Se. Durchlaucht, welche an allen Unternehmungen, die die Industrie befördern, den lebhaftesten Antheil nehmen, hatten die Gewogenheit, den Direktoren der Gesellschaft Ihre Zufriedenheit zu bezeigen, und sie sämtlich zu Dero Tafel gnädigst einladen zu lassen. Die Schiffsmannschaft wurde fürstlich belohnt, und äuserte ihren Dank durch ein freudiges Hurrah, als Se. Durchlaucht das Boot verliesen. Den 25 fand eine Spazierfahrt statt, an welcher alle in Mainz anwesenden Aktionairs Theil nahmen, und den 29 wurde eine zweite veranstaltet, und dazu alle Militair- und Civilbehörden nebst ihren Familien eingeladen. Ihre Excellenzen, die HH. Minister du Thil und v. Falk, so wie die HH. Geheimen-Staatsräthe Hofmann, Schenk, Halwachs aus Darmstadt, nebst andern Beamten, hatten gleichfalls den an sie ergangenen Einladungen entsprochen und sich auf der Konkordia eingefunden. Das herrlichste Wetter begünstigte dieser Fahrt, die an einem Sonntag statt fand, wo Tausende von Bewohnern, durch die Neuheit des Schauspiels angezogen, sich an dem Ufer versammelt hatten. Am Bord der Concordia befand sich die preußische Militärmusik, die durch ihr harmonisches Spiel das Ohr ergözte, während das Auge sich nicht sattsam an dem Anblik der herrlichen Rheinufer laben konnte. An den Masten und Tauen wehten die Flaggen der Uferstaaten, und zahlreiche Nachen, mit Neugierigen angefüllt, umgaben das Boot. Aus allen an dem Rhein gelegenen Ortschaften waren die Bewohner an das Ufer geeilt, um sich an dem majestätischen Anblik des Dampfschiffes zu ergözen, das kühn und kräftig und mit unwiderstehlicher Gewalt sich eine breite Bahn durch die schäumende Fluth eröffnete. — Alles vereinigte sich, um diese Fahrt zu verherrlichen, und die fröhlichste Stimmung unter der Gesellschaft zu verbreiten, die noch erhöht wurde durch die Theilnahme, welche auch die überrheinischen Gäste an Allem nahmen, was sie umgab. Der Rheinländer bedarf nur der Versicherung, diese Theilnahme zu erwerben, um sich allen Gefühlen der Zuneigung und des Wohlwollens hinzugeben. Mit dem Ausdruk der lebhaftesten Freude wurden Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog und den Mitgliedern Sr. Durchlauchtigen Familie Toaste ausgebracht. — In Oppenheim stiegen die Darmstädter Gäste aus Land, und das Dampfboot trat seine Rükreise an; doch bevor es nach Mainz kam, hatte die tanzlustige Jugend, auf dem geräumigen Verdek, das 24 Fuß in der Breite mißt, einen Walzer begonnen, womit dieses fröhliche Fest, welches bis zum Einbruch der Nacht dauerte, geschlossen wurde. — Bei diesen verschiedenen Probereisen und Spazierfahrten, die sich bis Bingen und Oppenheim erstrekten, legte in der Regel das Dampfschiff stromaufwärts zwei Stunden, und stromabwärts vier Stunden in Einer zurük. Dieses Verhältniß scheint für einen grosen Theil des Oberrheins angenommen werden zu können; dagegen von Bingen bis unterhalb Koblenz, wo der Strom weit reissender ist, auf eine Stunde Zeit etwa 1½ Stunden Weges gerechnet werden müssen. — Nachdem eine von der hiesigen Regierung eigens dazu ernannte Kommission, aus den HH. Baudirektor Arnold, Oberfinanzrath und Direktor des Katasters Eckhardt und Aichkommissair With bestehend, die Dampfmaschine der Concordia genau untersucht, und die befriedigendste Auskunft über die Sicherheit, die sie gewährt, gegeben hatte, wurde vor einigen Tagen der Dampfschiffahrtsgesellschaft die Erlaubniß ertheilt, die regelmäßigen Fahrten zu beginnen, und täglich zwischen hier und Köln sowol Reisende, wie auch Kaufmannsgüter im Betrage von 600 Centnern, zu verführen. Diese Fahrt hat die Concordia mit dem 1 Mai angetreten. Es wird dieses Fahrzeug während dieses Monats jeden Dienstag und Freitag von hier abfahren, und den nemlichen Tag in Köln eintreffen, den Sonntag und Mittwoch von dort abgehen, und den folgenden Tag hier anlangen. Andere Dampfboote werden in Kurzem der Concordia folgen, und die Dampfschiffahrt beleben, die nicht ermangeln kan, viele Waaren und Reisende auf den Rhein zu zu ziehen, die bisher, wegen der Langsamkeit der Transporte, davon entfernt blieben. Auf diese Weise wird die Dampfschiffahrt sich selbst gröstentheils ihren Wirkungskreis bilden, und denselben hauptsächlich in der Vermehrung und Erweiterung des Handels finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe bin-

nen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gernsroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Tainz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 28 Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 13 September l. J., und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 82. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schlüßlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 29¾ kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und leztlhin verstorbenen Hrn. August Dubois von Travens, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dubois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin der Amtschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 18 April 1827.

Amtschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, dass sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post Amt.

A. G. v. Taufkirchen.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganze, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen erhält man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, füget sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schäzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Wittwe in Kriegshaber bei Augsburg.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Litt. B. Nro. 17, in der obern Maximiliansstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus allen Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gebundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 130. | 10 Mai 1827.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 28 April. Der Generalinspektor der königlichen Freiwilligen hatte dem Generalkapitain von Guipuzcoa befohlen, diese Miliz in seinem Bezirke zu bilden. Die Deputation der Provinz widersezte sich aber diesem Ansinnen, und schikte zwei Mitglieder nach Madrid, um dem Könige selbst Vorstellungen zu machen. Der König empfing sie gut, und versprach, daß das Ausschreiben des Generals Carvajal ohne Erfolg bleiben solle. Inzwischen erhielt die Behörde einen neuen Befehl, die königl. Freiwilligen ohne Zeitverlust und nöthigenfalls mit Gewalt zu bilden. Die Deputation erließ Rundschreiben, diesem Befehle nicht zu gehorchen. Die Munizipalbehörden antworteten, sie würden mit allen Opfern ihre Privilegien zu wahren suchen. Der Generalkapitain suchte nun bei dem französischen Kommandanten von San Sebastian Hülfe, der sie aber ablehnte. Die beiden Deputirten schrieben inzwischen von Madrid, daß sie ihre Pässe verlangt hätten, die man ihnen verweigere, und daß man sie als Kriegsgefangene betrachte. Die Deputation hat nun eine allgemeine Junta der Einwohner zusammenberufen, um über die weitern Maaßregeln zu berathschlagen.

Großbritannien.

London, 2 Mai. Konsol. 3Proz. 81 7/8, um 3 Uhr 82 1/4; mexicanische Bons 67; columbische 31 1/2; griechische 16 3/4; Cortes 12 7/8. Es hieß an der Börse, die Regierung werde sich zu energischen Maaßregeln genöthigt sehn, um den Schwierigkeiten der jezigen Finanzlage abzuhelfen, und die Leiden der Fabrikdistrikte zu mildern. Es sey möglich, daß man den Amortissementsfonds angriffe.

Der König hielt am 30 April im Pallaste von St. James ein Lever, empfing bei dieser Gelegenheit aus den Händen der abgetretenen Minister die Siegel ihrer Aemter, und stellte solche ihren Nachfolgern zu. Ueberhaupt ertheilte Se. Majestät allen Mitgliedern der neuen Administration Audienzen. Hr. Canning wurde beim Aus- und Einsteigen in seine Kutsche vom Volke mit Freudengeschrei begrüßt.

Hr. Spencer Perceval (Sohn des verstorbenen Ministers dieses Namens) ist an Hr. Dawsons Stelle Unterstaatssekretair im Departement des Innern geworden.

Folgendes ist der nähere Inhalt der Rede, welche Hr. Peel am Abend des 1 Mai im Unterhause hielt: „Meine Meynung ist, daß die Minister das Schiff, dessen Leitung ihnen anvertraut ist, ohne wichtige und gebieterische Gründe nicht verlassen sollen, und daher glaube ich der Kammer eine Vertheidigung meiner Abdankung schuldig zu seyn. Seit dem Anfang meiner politischen Laufbahn habe ich den Ansprüchen der römischen Katholiken beständig einen kräftigen Widerstand, den ich für konstitutionell halte, entgegengesezt; die Meynungen, die ich hatte, behalte ich noch in ihrer ganzen Stärke. Ich habe einen sehr thätigen Antheil an Allem genommen, was in Bezug auf die Emanzipationsfrage verhandelt wurde, konnte also nicht ferner Mitglied eines Ministeriums bleiben, worin ich, nach aller Wahrscheinlichkeit, der einzige den Katholiken entgegengesezte Minister seyn sollte, deren Ansprüche ich für unverträglich mit der Konstitution, der Wohlfahrt und Sicherheit der anglikanischen Kirche halte. Nach allen diesen wohl überlegten Erwägungen hatte ich den sehr festen Entschluß genommen, mich zurükzuziehen, wenn mein ehrenwerther Freund (Hr. Canning) an die Spize des Ministeriums gestellt würde, ein Posten, wo er mit mehr Erfolg als jemals seine Meynungen, die Emanzipation betreffend, begünstigen kan. Als ich sah, daß der Herzog von York todt, daß die Stimme des Grafen v. Liverpool verstummt war, hielt ich mich für frei, nach meiner eigenen Ueberzeugung zu handeln, und nicht dem Verdachte mich zu unterwerfen, bei einem Ministerwechsel auch meine Meynung über die Emanzipation gewechselt, und zu der entgegengesezten mich bekehrt zu haben. Indem ich der Freimüthigkeit meines ehrenwerthen Freundes alle Gerechtigkeit widerfahren lasse, glaube ich, daß er das Nemliche gegen mich thut, und muß erklären, daß ich gar nicht daran zweifle, es sey seine Absicht, baldmöglichst den entschiedenen Triumph der Meynungen zu sichern, zu denen er sich beständig bekannte, und daß dieses Ereigniß um so wahrscheinlicher ist, weil jezt die Macht aus den Händen der Gegner der Katholiken in jene ihres mächtigsten und furchtbarsten Sachwalters übergegangen ist.“ — Hier durchgeht Hr. Peel die ganze politische Laufbahn des Hrn. Canning, und zeigt ihn in den verschiedenen Epochen seines Lebens mit beständigem Nachdruk die Ideen vertheidigend, zu denen er sich noch jezt bekennt: Wer könnte sich also wundern, ruft Hr. Peel, wenn Hr. Canning mit aller Kraft, die ihm seine jezige Stellung gibt, die Emanzipation vertheidigt, die er als billig und gerecht schon damals in dieser Kammer anerkannte, als er noch nicht Minister war. Mein persönliches Betragen gegen Hrn. Canning betreffend, muß ich erklären, so wie auch Er bei einem andern Anlaß es gethan hat, daß demselben keine persönliche Nebenbuhlerschaft zu Grunde liegt. Ich bin einer von denjenigen, die sich damals, als er nach Ostindien sollte, am meisten dagegen sezten, damit seine Talente für sein Vaterland nicht verloren gehen möchten. Hr. Peel schließt mit der abermaligen Erklärung, daß die katholische Frage die einzige Ursache

seines Widerwillens sey, sich unter Hrn. Cannings Steuer einzuschiffen. Er ergreift diese Gelegenheit, um die mit ihm aus dem Ministerium getretenen Staatsmänner gegen die Anklage der Kabale und Intrigue zu vertheidigen. Besonders macht er eine ausdrückliche Apologie jenes Kelegers, „dessen Einfachheit so groß als seine Talente, und dessen Name in der Geschichte unsterblich ist." (Während Hrn. Peels Rede bemerkte man, daß Hr. Canning vor allen Andern sich bestrebte, ihm ungestörtes Gehör zu verschaffen.)

Beschluß der gestern abgebrochenen Unterhaussizung am 1 Mai.

Hr. Canning antwortet dem Hrn. Peel, daß er sich die Schwierigkeiten bei Bildung eines neuen Ministeriums selbst nicht verborgen habe. Die erste hätte auf der katholischen Frage beruht, und er habe dem König, als er geruht hätte, ihn zu befragen, gerathen, seine Regierung ganz seinen (des Königs) Gesinnungen gemäß zusammen zu sezen. Dadurch hätte er sich selbst in die Nothwendigkeit gebracht, das Ministerium zu verlassen, und er könne versichern, daß dis mit Aufrichtigkeit und Freude geschehen seyn würde. Man werde vielleicht fragen, warum er bei seiner Ansicht für die Emanzipation ein Ministerium von entgegengesezter Meynung begünstigt habe? Die Antwort sey: Se. Majestät hätte vor wenigen Monaten von einer Hand, die er weder angeben könne noch wolle, ein Schreiben mit dem Rathe erhalten, das Ministerium auf einen vollkommen übereinstimmenden Fuß einzurichten, und dabei die entschiedenste Opposition gegen die Forderungen der Katholiken als Grundlage anzunehmen. Lord Liverpool habe zu derselben Zeit einen ganz ähnlichen Brief erhalten, und sogleich an Se. Majestät geschrieben, das System eines in der Katholikensache getheilten Ministeriums rühre von ihm her, diesem Prinzip wolle er treu bleiben, und er könne durchaus keinen Theil an einer Verwaltung nehmen, wo die Masse als Richtschnur ihres Betragens den beständigen Ausschluß der Katholiken aufstellte. Lord Liverpool habe dabei anerkannt, daß die Bildung eines Ministeriums aus so heterogenen Elementen besonders schwierig seyn dürfte. Ich theilte, fuhr Hr. Canning fort, diese Ansicht mit ihm, und entschloß mich daher, Gott ist mein Zeuge, lieber abzutreten, als ferner ein Hinderniß zu seyn. Endlich ertheilte mir aber Se. Majestät den bestimmten Befehl, eine gemischte Verwaltung zusammen zu sezen, so daß die Emanzipation der Katholiken nie eine Kabinetsfrage werden könne. Meine persönliche Lage war allerdings kritisch. Zu dem ehrenvollsten Posten erhoben, sah ich mich nicht zugleich in den eigenen Augen wie in denen meiner Landsleute einer Demüthigung ausgesezt? Konnte ich Lord Liverpool ersezen, nachdem meine Grundsäze, im Angesichte der ganzen Welt, das Gegentheil von ihm in der Katholikensache vertheidigten? (Großer Beifall). Oder sollte ich mich mit der unauslöschlichen Schande bedeken, in dieser Sache plözlich meine Meynung zu ändern? Gewiß nicht, die Selbstachtung geht mir allen Würden der Erde vor, und ich bin weit entfernt, jenem zügellosen Ehrgeize zu fröhnen, dessen mich ein ehrenwerthes Mitglied (Hr. Dawson) beschuldigen wollte. Ich habe mit Einem Worte die hohe Stelle, aber mit der ausdrüklichen Bedingung angenommen, meinen frühern Ansichten und meinem Gewissen treu zu bleiben. War es etwa meine Schuld, als ich mich am 12 April zu Sr. Majestät mit dem Vorschlage verfügte, in dem neuen Ministerium alle Mitglieder des alten beizubehalten, wo doch die Majorität sicher nicht für die Katholiken gestimmt wär, daß ich durch das sonderbarste Zusammentreffen in dem Gemache des Königs sechs protestirende Entlassungen erhielt? (Beifall). Hr. Dawson wirft mir Mangel an Loyalität vor, daß ich nicht ein halb protestantisches, halb katholisches Kabinet gebildet habe. Das ehrenwerthe Mitglied hat nur Einen Umstand vergessen, daß nemlich die Protestanten sich ganz aus freiem Willen zurük gezogen hatten. Bei meiner Berufung ins Ministerium im J. 1822, ohne mein Zuthun und selbst gegen meine Neigung, legte man mir keine Art von Beschränkung auf. Hätte man mir damals erklärt, daß für den Fall der Erledigung der Stelle des Premierministers ich zum Voraus mich für immer wegen meiner Meynungen für die Katholiken davon ausgeschlossen erachten müßte, so würde ich das Anerbieten eines Portefeuilles mit derselben Geringschäzung, die ich noch heute fühle, abgelehnt haben. (Beifall). — Hr. Peel erklärt, sein ehrenwerther Freund dürfe überzeugt seyn, daß er nie die Absicht gehabt, sein Betragen als inkonsequent oder auf irgend eine andere Weise zu tadeln. Uebrigens, fuhr er fort, habe ich selbst den Grundsäzen gemäß gehandelt, die ihn in dem leiteten, was er uns in Bezug auf die Verwaltung des Lords Liverpool im J. 1822 gesagt hat. Wegen des Tons und der Art der Ausführung des befremdenden Zusammentreffens der an demselben Tage eingegebenen Entlassungen bemerke ich nur, daß er (Hr. Canning) wohl zugeben wird, daß hierin kein Komplott oder Vorbedacht statt gefunden habe. Was mich betrift, so habe ich Hrn. Canning selbst am 10 erklärt, daß ich meine Stelle nicht behalten würde. Lord Eldon hat sich eben so aufrichtig benommen. Er sehnte sich schon lange nach der Ruhe, die sein hohes Alter erheischt. Und doch hat man im Hause die Aeußerung gewagt, der edle Greis würde eher auf seine alten Ansichten, in Betref der Katholiken, als auf seine Würden verzichtet haben! — Hr. Canning: Ich war mit Lord Eldon am 10 April Abends beisammen, und versichere, daß er mir kein Wort von seiner Absicht, die Kanzlerstelle niederzulegen, eröfnet hat. Ich erhielt seine Entlassung am 11, im Gemache des Königs, zugleich mit den fünf andern erwähnten. (Hört! hört!) — Hr. Peel: Ich erkläre und bezeuge von Neuem, daß keine Verabredung, und noch weniger, wie man zu sagen sich erdreistet hat, eine Kabale gegen den Souverain, und eine vorbedachte Beleidigung gegen den Thron statt gefunden hat. Nein, wir hatten uns nicht unter einander berathschlagt; jeder von uns hörte nur die Stimme seines Gewissens. (Hört! hört!)

Eine besondere Merkwürdigkeit dieser Unterhaussizung war, daß fast die ganze Whigpartei, mit ihren Häuptern: Hrn. Tierney, Hrn. Brougham, Sir James Macintosh, Sir Francis Burdett, Sir Robert Wilson rc. sich auf die Ministerialseite zu Hrn. Canning sezte. Nur Hr. Hume, Alderman Wood, Hr. Hobhouse und einige Andre blieben auf ihren bisherigen Oppositionsbänken zur linken Seite des Sprechers. Man erwartete im Oberhause am 2 Mai Abends sehr interessante Debatten, da es hieß, die ausgetretenen Minister (welche bis auf Herrn Peel insgesamt Pairs sind) wollten durch das Organ Lord Wellingtons oder Lord Eldons die Gründe ihres Schrittes auseinandersezen.

† London, 1 Mai. Nachdem die wichtigen Fragen, zu der

nen die Bildung des neuen Ministeriums Veranlassung gab, für's erste wenigstens entschieden sind — als beendigt können wir den Kampf noch nicht betrachten, da Canning aus seiner unbestimmten Stellung, zwischen den Whigs und Tories mitten inne, noch nicht herausgetreten ist — machen die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel wieder den Hauptgegenstand unserer politischen Unterhaltungen aus. — Briefe aus Cadiz, die vor einigen Tagen angekommen sind, sprechen mit der größten Bestimmtheit von der bevorstehenden Invasion von Portugal durch die spanische Observationsarmee. Aehnliche Gerüchte enthalten die neuesten portugiesischen Journale; so berichtet uns besonders „O Portuguez": 3000 Spanier zu Fuß und zu Roß liegen zu Caceres; sie sind treflich equipirt und üben sich dreimal wöchentlich im Schießen. Sie erwarten nur noch eine Verstärkung von fünf Bataillonen Infanterie, die zu ihnen stoßen sollen, um in Portugal einzufallen. Die einzige Veranlassung zu diesen kriegerischen Gerüchten — die, wie wir so eben aus den Mensonges in der Etoile sehen, auch in die Quotidienne übergegangen sind — scheint indeß die ausweichende Antwort des spanischen Kabinets auf die Anfrage über den Zwek des an der portugiesischen Gränze zusammengezogenen Heeres zu seyn. General Clinton, der Befehlshaber unserer Hülfsmacht, scheint an die Annäherung einer Gefahr nicht zu glauben; wenigstens hat er seine kleine Armee von 7000 Mann in Kantonnirungen vom Tago bis zum Mondego über einen Raum von 80 englischen Meilen zerstreut, was, im Fall ein feindlicher Angrif zu erwarten stände, ein schlechtes Manöuvre wäre. Die Gazeta de Lisboa, die freilich eine der unschuldigsten Zeitungen in der Welt ist — unsere London-Gazette nicht ausgenommen — weiß von allen diesen Dingen nicht das geringste. — Eben so wenig erzählt sie von den mancherlei Gerüchten, welche nach Privatnachrichten über die durch den Dr. Abrantes überbrachten Befehle des Kaisers von Brasilien gingen. Merkwürdig ist, daß das einzige portugiesische Blatt, der Imparcial von Oporto, welches dieselben bis jezt aufgenommen hat, sie in der Form einer Korrespondenznachricht aus — London gibt. Wahrscheinlich ist diese Korrespondenz indeß von einem Lissaboner Freunde des Doktors geschmiedet worden; denn die wichtige Rolle, die diesem darin zugeschrieben wird, sticht gar zu seltsam gegen die spärlichen 1200 Milrees Besoldung ab, die — nach derselben Quelle — ihm als Legationsrath bei der Gesandtschaft in London zugewiesen worden sind. Dis wäre keine Art, wichtige Männer abzufinden! — Ohne allen Grund sind diese Gerüchte jedoch nicht, und namentlich scheint es gewiß, daß der Kaiser den General Rego zum Gouverneur der Provinz Entre Duero e Minho ernannt, und das Lissaboner Ministerium gegen diese Ernennung protestirt habe. Das leztere war unstreitig sehr staatsklug; denn der gegenwärtige Gouverneur Angeja, der ohnedis nur aus persönlicher Feindschaft gegen Silveira gegen diesen aufgetreten seyn soll, wäre dadurch aus einem etwas egoistischen Freunde in den bittersten Feind der Konstitution verwandelt worden; und die Ruhe ist in den nördlichen Provinzen noch zu wenig befestigt, um dieselbe einer neuen Gefahr aussezen zu können. — Alle Nachrichten aus Brasilien lauten günstig für Buenos-ayres. Ungeachtet der Unruhen in ihrem eigenen Gebiet, zu deren Stillung der General Necocher mit 1200 und Obrist Rauch mit 800 Mann bestimmt sind, war am 14 Jan. General Alvear in die brasilische Provinz Rio Grande eingerükt. Er wandte sich, statt auf St. Anna zu marschiren, wie erwartet wurde, links, nahm durch dis geschikte Manöuvre das Hauptkorps der brasilischen Armee, das aus Reiterei bestand, in die Flanke, und trennte dasselbe von der Infanterie. Die leztere wurde gezwungen, in den Gebirgen ihre Zuflucht zu suchen, wo der größte Mangel an Lebensbedürfnissen herrscht; die erstere zog sich an die Küste zurük und überließ den größten und fruchtbarsten Theil der Provinz den Republikanern, deren Armee sich täglich durch flüchtige Negersklaven — den größten Theil der Bevölkerung Brasiliens — verstärkte. Indeß hielt Admiral Brown mit seiner Eskadre eine Abtheilung der brasilischen Flotte im Rio Negro blokirt; und man erwartete die Uebergabe derselben, da die großen Kriegsschiffe der Brasilier nicht hoch genug in den Fluß hinaufgehen können, um ihren bedrängten Genossen Hülfe zu leisten. — Die neuesten Nachrichten aus Columbien haben die columbischen Stocks noch tiefer herabgedrükt, als dis durch Bolivars Abdankung geschehen war. Die nordamerikanischen Blätter sezen in die Aufrichtigkeit der lezteren noch kein rechtes Vertrauen; ob mit Grund, oder Ungrund, wird sich bald zeigen, da bereits am 15 Febr. der Kongreß von Columbien eröfnet seyn sollte.

Frankreich.

Paris, 4 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Die Pairskammer empfing in ihrer Sizung am 3 Mai durch den Finanzminister die von der Deputirtenkammer bisher angenommenen Theile des Budgets, ingleichem viele Gesezesvorschläge von lokalem Interesse.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesem Tage nur mit Petitionen.

Zu Rouen ernannte am 2 Mai das Wahlkollegium der niedern Seine an Girardins Stelle Hrn. Bignon (einen Liberalen) zum Mitgliede der Deputirtenkammer. Die Zahl der eingeschriebenen Wahlmänner war 1045; 78 davon erschienen nicht. Von den anwesenden 967 erhielt Hr. Bignon gleich beim ersten Scrutin 767, Hr. Duvergier de Hauranne (gleichfalls ein Liberaler) 163; 37 Stimmzettel waren ungültig.

Die Etoile rechnet folgende Neuigkeiten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „Das Gerücht verbreitet sich, die Nationalgarde solle wieder organisirt werden." — Aus dem Constitutionnel: „Die Sendung des Grafen v. Ofalia nach Paris hat zum Zwek, Frankreich für einen Plan des spanischen Kabinets zu gewinnen, wonach Portugal mit Spanien vereinigt, hingegen Mexico, Guatimala und einige andere beliebige unabhängige Staaten dem Kaiser von Brasilien abgetreten werden sollen."

† Paris, 3 Mai. Ich theile Ihnen hier eine aus guter Quelle kommende Erzählung einer denkwürdigen Unterredung mit. Hr. Briffault, als dreimonatlicher Direktor der französischen Akademie, hatte den Auftrag erhalten, dem Könige die Ernennung des Hrn. Royer Collard zu der lezten, durch den Tod des Hrn. Laplace vakant gewordenen Stelle anzuzeigen. Se. Majestät sagten nach angehörtem Vortrage, die Ernennung des Hrn. Royer Collard könne Ihnen nicht anders als angenehm seyn. Er ist, sagte der König, ein Mann von Ehre und ausgezeichnetem Talente, und hat mir zu einer Zeit, wo meine Sache fast

Kanalbau in Bayern.

Die Erbauung eines Kanals von Fürstenfeld bis München wird von der Natur auf eine seltene Weise begünstigt und erleichtert, denn der Wasserspiegel am Anfange des Kanals bei Fürstenfeld, der Wasserspiegel des Kanals bei Nymphenburg, durch welchen er geführt werden muß, und das Marsfeld, wo er sich enden soll, liegen genau in gleicher Höhe. Der Kanal kan daher durch das Bruckermoos, durch die Ebene bei Aubing, zwischen dem Nymphenburger Hofgarten und dem Hirschgarten hindurch über das Marsfeld ohne Schleuse vollkommen wagerecht, und zwar, die Krümmung um die Anhöhe bei Roggenstein ausgenommen, beinahe gerade gezogen werden. Es sind in seiner Ausdehnung nur drei Punkte, welche bedeutende Bauwerke erfordern. Der erste hinter dem Kloster Fürstenfeld, wo der Kanal ungefähr 24 Fuß tief eingegraben, und zu beiden Seiten mit Futtermauern versehen werden muß. Der andere bei Roggenstein, wo nicht zu vermeiden ist, den Kanal auf einem nahe an 3000 F. langen Damme über eine mäßige Einsenkung des Bodens zu führen, und endlich die Leitung des Kanals über die Würm oberhalb Pipping. Der Wasserspiegel der Würm liegt hier um 5½ F. tiefer, als jener des zu erbauenden Kanales. Dieser Fuß soll daher durch ein Schleusenwehr bis zur Höhe des Kanals aufgestauet, und auf diese Weise der Kanal selbst durch die Würm geleitet werden. Dieses ist bei den oberhalb hinlänglich hohen Ufern der Würm, und ihrem bedeutenden Gefälle in dieser Gegend ohne allen Nachtheil für die Umgebungen ausführbar. Da dieser kleine Fluß auch bei dem höchsten Wasserstande nie diese Höhe erreicht, so ist es leicht, ihn an dieser Stelle fortwährend durch verhältnißmäßiges Oefnen und Schließen der Schleusen in der unveränderlichen Höhe des Kanals zu erhalten, und zugleich den unterhalb liegenden Mühlen das ihnen nöthige Wasser zukommen zu lassen. Außer diesen Bauwerken ist nur noch eine Schleuse am Anfange des Kanals, um ihn nöthigenfalls von der Ammer zu trennen, zwei kleine Ueberfallwehre mit Grundablässen an seinem linken Ufer zwischen Roggenstein und Aubing, um das in manchen Zeiten häufiger zuströmende Wasser überfallen zu machen, oder den Kanal ganz ausleeren zu können, und eine kleine Schleuse am Nymphenburger Kanale, um dem Hofgarten sein Wasser zu sichern, nothwendig. Die Tiefe der Ammer bestimmt die Tiefe des Kanales zu vier Fuß, denn eine größere Tiefe würde ganz unnüz seyn. Die kleinen Bäche und Quellen, welche er durchschneidet und aufnimmt, leiten ihm im trokensten Sommer noch eine Wassermenge von 80 Kubikfuß in der Sekunde zu, welche bei weitem hinreichend ist, ihn zu füllen. Er würde mit 40 Fuß Breite breit genug seyn, wenn er nur zur Schiffahrt bestimmt wäre; allein er soll noch einem andern Zweke entsprechen, welcher eine größere Breite nothwendig macht. Für die immer und schnell zunehmende Volksmenge der Hauptstadt beginnt die gegenwärtige Zahl der Mühlen unzureichend zu werden, aber die jezt dafür zu Gebot stehende, aus der Isar abgeleitete Wassermenge ist keiner Vermehrung fähig. Wenn auch eine etwas bessere Benuzung derselben diesen Mangel wahrscheinlich zum Theile ersezen kan, so darf doch nicht unbeachtet bleiben, daß der zunehmende Gewerbfleiß zu manchen Zweken eine größere Wasserkraft, als jezt, erfordern wird. Auch die neuen Vorstädte bedürfen Wasser. Dieses Bedürfniß suchte der Verfasser dieses Kanalentwurfes zugleich zu befriedigen. Der Kanal soll nemlich nicht allein zur Schiffahrt, er soll auch zur Wasserleitung dienen, welche 300 Kubikfuß Wasser in der Sekunde nach München zu bringen im Stande ist. Von den 80 Kubikfuß, welche so eben angeführt worden sind, mögen 20 Kubikfuß für Verdünstung und Versikerung abgerechnet werden, obwol dieses, wenn einmal der Kanal gehörig wasserdicht geworden seyn wird, wahrscheinlich bei weitem zu viel ist. Die übrigen 240 Kubikfuß sollen aus der Ammer und der Würm genommen werden. Bei kleinem Wasser können aber diese Flüsse ohne Nachtheil der unterhalb an ihnen liegenden Mühlen diese Wassermenge nicht entbehren; es muß also auf eine andere Weise dafür gesorgt werden. Man hat an mehreren großen Kanälen dem Wassermangel, der in der trokenen Jahreszeit eintreten kan, durch Anlegung hinlänglich großer Wasserbehälter vorgebeugt, in welchen zur Thau- und Regenzeit Wasser gesammelt wird, um es zur Zeit der Dürre benuzen zu können. Für diesen Kanal hat die Natur zwei Wasserbehälter gebildet, wie sie die Kunst mit allem Aufwande nirgends hervorzubringen im Stande ist; denn sie enthalten beinahe zwei Quadratmeilen Oberfläche. Sie sind der Ammer- und der Würmsee. Es ist bereits angeführt worden, daß der Ammer-See um fünf Fuß tiefer gelegt werden kan und soll. Er kan ohne Nachtheil der dadurch entsumpften Wiesen wieder um 2½ Fuß aufgestauet werden. Unterhalb dem Würmsee wurde vor mehrern Jahren das Mühlwehr in Obermühlthal entfernt, um die von da flußaufwärts liegenden Sümpfe auszutroknen. Durch vollkommene Benuzung des dadurch gewonnenen Gefälles der Würm kan der See noch um vier Fuß tiefer gelegt, und dann um eben so viel wieder durch eine kleine Schleuse an seinem Ausflusse aufgestauet werden. Auf diese Weise wird in beiden Seen eine Wassermasse von beinahe 4000 Millionen Kubikfuß Wasser aufbewahrt, welcher den Bedarf von 240 Kubikfuß in der Sekunde für ein volles halbes Jahr, also für länger, als man bedarf — denn so lange dauert das niedrige Wasser nie — zu führen hinreichend ist. Dieses erfordert aber an der neu zu erbauenden Brüke über die Ammer bei Stegen am Ausflusse des See's Ziehschüzen und eine Kammerschleuse. Dadurch wird der Wasserbedarf der Mühlen an der Ammer und der Würm nicht nur gesichert, sondern auch dem Mangel an selben, den sie während dem trokenen Sommer nicht selten fühlen, vorgebeugt. Es scheint auch außerdem noch möglich, eine Ableitung aus der Loisach bei Johannisrain über Iffeldorf in den Würmsee zu machen, wodurch dann eine noch größere Wassermenge durch die Würm und den Kanal nach München geleitet werden könnte. Doch bedarf dieses erst noch einer genauern Untersuchung. Allein nun ist es nothwendig, dem Kanale eine größere Breite zu geben, wenn er nicht eine zu große Neigung und Geschwindigkeit erhalten soll. Um von Fürstenfeld bis Pipping keine größere Geschwindigkeit zu erhalten, als 14 bis 15 Zolle in der Sekunde, erfordert er eine Breite von 50 Fuß, und für die Länge von tausend Fuß einen Fall von 0,054 Fuß. Dadurch erhält der

Kanal von der Ammer bis zur Würm in der Länge von 62200 Fuß den Fall von 3,36 Fuß. Da am Ende dieser Länge seine Höhe durch die Höhe des Kanales von Nymphenburg, weil er diesen durchschneiden muß, unabänderlich bestimmt ist, so muß diese Höhe bei Fürstenfeld dadurch gewonnen werden, daß man den Anfang des Kanales an der Ammer ungefähr um 2500 Fuß hinaufrükt, wodurch er den erforderlichen Fall und die angeführte Länge von 62200 Fuß erhält. Von Pipping bis München erhält er, da er noch Wasser aus der Würm aufnimmt, die Breite von 60 Fuß, einen Fall von 0,075 Fuß auf 1000 Fuß der Länge, und folglich für die Gesamtlänge von 24500 Fuß den Fall von 1,83 Fuß, und die Geschwindigkeit von 17 Zollen. Wenn man nun noch weiß, daß von dem Ende des Kanales am Marsfelde nur bis zum Ludwigsplaze am Anfange der Nymphenburger Allee die Neigung des Bodens eine senkrechte Höhe von mehr als 15 Fuß beträgt, daß von da bis zur Isar der Fall vielleicht mehr als dem Doppelten dieser Höhe gleich ist, so wird man ungefähr zu beurtheilen im Stande seyn, was sich mit diesem Wasser machen läßt. Für die Führung eines mit 800 Centnern befrachteten Schiffes würde man von Diessen bis Fürstenfeld zwei Menschen und von Fürstenfeld bis München zu diesen noch ein Pferd und einen Führer, für die Rükfahrt bis Stegen vielleicht zwei Pferde, und für die ganze Fahrt mit Einschluß des Aus- und Einladens zwei Tage bedürfen. Die Fracht würde dann ohne die Ladekosten ungefähr 3/4 kr. und zurük einen Kreuzer für den Centner kosten. Der Kubikfuß fertiges Mauerwerk kommt bei Diessen mit Einschluß der übertriebenen Grundentschädigung von 3 fl. für die Kubikklafter Steine auf 4 kr. zu stehen; er könnte in München nicht über 5 kr. kosten. Jezt kostet er von oft schlechten Ziegelsteinen 16 bis 18 kr. Der Kubikfuß Kalktuffquadern würde höchstens 8 kr. kosten. Jezt kostet er 36 kr. Auch Bauholz würde wahrscheinlich um ein Drittheil wohlfeiler werden. Die übrigen Gegenstände, für welche diese Schiffahrt wichtig werden könnte, sind bereits angeführt worden. Die Kosten dieses Unternehmens sind mit Rüksicht auf die bei der Ausführung möglicher Weise eintretenden nachtheiligen Umstände, folglich im höchsten Anschlage, auf nicht ganz eine halbe Million berechnet, eine Summe, welche in Hinsicht auf die dadurch zu erreichenden Vortheile als sehr mäßig betrachtet werden kan. Wir wollen am Schlusse dieses Aufsazes noch einen Blik in die Zukunft und auf die Möglichkeit werfen, diese Wasserstraße weiter auszudehnen. Wenn man die Schifbarmachung der Ammer bis zu ihrer Vereinigung mit der Glon fortsezet, von diesem Punkte einen Kanal eine Streke längs der Glon aufwärts, und dann an die nicht mehr weit entfernte Ilm führt, so findet man denn nicht die geringste Schwierigkeit mehr, diesen Kanal in dem Thale der Ilm bis zur Donau fortzusezen. Dann würde das Oberland und München eine ununterbrochene Wasserverbindung mit der Donau erhalten. Es wäre wohl überflüssig, auf die unberechenbaren Vortheile derselben erst aufmerksam machen zu wollen, und um wie viel wichtiger würden sie erst nach der Vereinigung der Donau mit dem Rheine werden, die denn doch einmal zu Stande kommen wird und muß, und welche vielleicht bald ernsthafter, als je, zur Sprache kommen dürfte. Beinahe in allen Ländern, in welchen Kanäle gebauet wurden, standen dem Entschlusse, den ersten derselben zu bauen, mehr Schwierigkeiten entgegen, als dem Entschlusse zu allen übrigen zusammengenommen. So viel kostete es, die Zweifel und Bedenklichkeiten gegen ein Unternehmen zu besiegen, dessen Nüzlichkeit die Erfahrung noch nicht anschaulich gelehrt hatte. Selbst in England, das doch jezt die meisten Kanäle besizt, und wo sie des ungeheuern Verkehrs wegen nüzlicher- und Gewinn bringender, als in irgend einem andern Lande sind, wurde der Erbauer des ersten Kanales, der Herzog von Brigdewater, für einen Unsinnigen gehalten. Er baute ihn dennoch. Sein Kanal brachte ihm großen Nuzen, besiegte dadurch alle Vorurtheile und Zweifel, und wurde in gewisser Hinsicht der Vater aller übrigen Kanäle in England. Es wird von der Einsicht und der Vaterlandsliebe des Magistrates der Residenzstadt München abhängen, Bayern den ersten Kanal zu geben, und so die Bahn zu andern Unternehmungen dieser Art zu eröfnen, wozu viele kleine Flüsse Bayerns, die nur eine mäßige Hülfe der Kunst bedürfen, um schifbar zu werden, und Wohlstand und Segen um sich her zu verbreiten, selbst aufzufordern scheinen.

Großbritannien.

Folgendes sind die neulich erwähnten Berichte aus Tripoli vom 5 April, in Bezug auf den Major Laing: „Bekanntlich ist Major Laing im Innern von Afrika umgekommen; aber ehe er das Opfer seines Muthes und seiner Beharrlichkeit wurde, hatte er doch die berühmte Stadt Tombuktu erreicht. Der Pascha von Tripoli hat diese Nachricht aus einem Briefe, den ihm der Gouverneur von Ghadames, sein Vasall, geschrieben hat; der Brief ist ihm in weniger als vierzehn Tagen durch einen außerordentlichen Kourier zugekommen. Der englische Reisende ist nicht, wie man anfänglich sagte, von Räubern ermordet worden; er ward im Gebiete von Tonalt zwar verwundet, aber entging durch die gastfreundliche Hülfe eines Marabout dieser ersten Gefahr, und gelangte so endlich nach Tombuktu. Kurz nach seiner dortigen Ankunft kamen mehr als dreißigtausend Fellahs, deren mächtige und kriegerische Horde gegenwärtig über die unermeßlichen Wüsten von Central-Afrika ausschließlich gebietet, und verlangten den Major mit Gewalt, um ihn zu tödten, „damit nicht, wie sie sagten, die christlichen Nationen, die Nachrichten benuzend, die er ihnen über Sudan geben könnte, in diese entfernten Länder eindringen und die dortigen Völker unterjochen möchten.“ Dieses sind die eigenen Ausdrüke des Scheik von Ghadames in seinem Briefe an den Pascha. Der Fürst, der in Tombuktu regiert, weigerte sich, den Fremden auszuliefern; er hatte ihn mit Wohlwollen aufgenommen, und wollte ihn nun ihrer Wuth entziehen; allein um sich nicht die Rache der Verfolger des Majors zuzuziehen, ließ er ihn heimlich nach Bambarra (einem andern Theil Nigritiens) unter Begleitung von fünfzehn Reitern, die er aus seiner eigenen Garde gewählt hatte, abgehen; allein bald wurde der unglükliche Laing von einer Bande Fellahs, die seine Flucht erfahren, und ihn lebhaft verfolgt hatten, eingeholt, und unbarmherzig mit allen seinen Begleitern erwürgt. Dieses war das traurige Ende des unerschrokenen Reisenden, der zuerst bis nach Tombuktu vorzudringen vermochte; alle seine Bemühungen giengen auf diese Art verloren, und eine nähere Kenntniß von jener Stadt wird den Europäern noch lange entgehen, weil nach aller Wahrscheinlichkeit auch die Papiere des unglüklichen Laing, ohne Hofnung

sie je zu erhalten, verloren sind. Einstweilen haben nun die eben so ehrsüchtigen als grausamen Fellahs den Umstand der Ankunft des Major Laing in Tombuktu zum Vorwand gebraucht, um die Stadt für den ihm geleisteten Schuz zu bestrafen; sie haben den Einwohnern, die ihnen nicht widerstehen können, einen jährlichen Tribut auferlegt, als ob sie an dem vermeintlichen Eroberungsplan der Ungläubigen mitschuldig wären. Diese lezten Nachweisungen hat ein Scheik gegeben, der einst lange in Tombuktu gewohnt hatte. Er erklärt überdis, es sey eine sehr merkwürdige Geschichte dieser Stadt vorhanden, woraus erhelle, daß sie im J. 510 der Hegira (1116 christlicher Zeitrechnung) gebaut worden sey; der Verfasser davon sey Sidi-Ahmed-Baba, gebürtig aus Arawan, einem Fleken im Lande der Kantes, eines beträchtlichen Volksstammes im Sudan; man hoft, diese Geschichte sich zu verschaffen, um sie nebst den bisher in Europa so wenig bekannten Reisen des berühmten Ibn-Bathouta der königlichen Bibliothek zum Geschenk zu machen."

Türkei.

† Corfu, 8 April. Hier cirkulirt seit mehreren Tagen nachstehende Abschrift eines Schreibens, welches der englische Botschafter in Konstantinopel, Hr. Stratford-Canning, bereits unterm 8 Febr. d. J. an die Mitglieder des Ausschusses der Nationalversammlung auf Aegina erlassen hatte. Die Abschrift ist in griechischer Sprache, und lautet in der Uebersezung wie folgt: „An den Ausschuß der Nationalversammlung auf Aegina. Pera, 8 Febr. 1827. Meine Herren! Sie haben mir im Monate Mai des verflossenen Jahres ein vom Präsidenten und hundert zehn Mitgliedern der Versammlung in Epidaurus, welche sich die rechtmäßigen, mit dem Klerus und den Militairchefs vereinigten Bevollmächtigten der griechischen Nation nannten, unterfertigtes Schreiben übermacht, worin man die Vermittelung meiner Regierung in Anspruch nahm, um dem gegenwärtigen Kriege ein Ziel zu sezen, und mich ermächtigte, den Frieden, den man zu erhalten wünschte, zu unterhandeln und abzuschließen. Zu gleicher Zeit wurde mir angezeigt, daß Ihre Kommission beauftragt sey, sich mit mir in Verbindung zu sezen, um über die Mittel zu berathschlagen, diese Pacifikation zu erreichen, und den Traktat, den ich durch meine Bemühungen erwirken soll, auf die Grundlage Ihrer Resolutionen zu bauen. Seitdem hatte ich das Vergnügen, Ihnen zu melden, daß meine Regierung Ihrem Vorschlage beigetreten ist, und mir befohlen hat, dem Divan die Grundlagen der Uebereinkunft, welche Sie in meine Hände niedergelegt haben, vorzulegen. Ich sezte Sie zu gleicher Zeit von dem überwiegenden Grunde in Kenntniß, welcher mich nöthigte, die Vollziehung jener Befehle für den Augenblik aufzuschieben. Heute kan ich Ihnen nun melden, daß, nachdem die früher bestandenen Schwierigkeiten gehoben sind, das Anerbieten der Vermittelung meiner Regierung auf der Grundlage Ihrer Forderungen, und unterstüzt von anderen, mit meinem Souverain verbündeten Mächten, unverzüglich dem Divan mitgetheilt werden wird. Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich Ihnen die Wirkung dieses Schrittes verbürge, und eben so wenig die schonenden Rüksichten vergessen, welche mir mein Charakter, und die zwischen meiner Regierung und der Pforte traktatenmäßig bestehenden Verhältnisse zur Pflicht machen. Bis ich Ihnen, meine Herren, Kenntniß von dem Resultate unserer Eröfnungen werde geben können, rechne ich auf Ihre erhabenen Gesinnungen, und auf die Treue, mit welcher Sie Ihre Versprechungen — die wesentliche Bedingung der Ihren Wünschen gewährten Vermittlung — erfüllen werden. Ich habe die Ehre Ihnen die Versicherung meiner persönlichen Achtung zu erneuern. Stratford-Canning." — Die Mittheilung dieses Schreibens, an dessen Aechtheit man nicht zweifelt, hat hier, — und wie wir hören auch in Griechenland, wo es bekannt geworden, — sonderbare Empfindungen erregt, und im Ganzen nicht dazu beigetragen, den Muth und die Hofnungen der Griechen auf Englands diplomatischen Beistand zu beleben. Selbst diejenigen, welche aus egoistischen Gründen oder aus Kleinmuth noch für die im verflossenen Frühjahre von den damals in Epidaurus versammelten Mitgliedern der Nationalversammlung ausgegangenen Pacifikations-Vorschläge gestimmt sind — und deren Zahl ist bei weitem die kleinste — fürchten, daß bei der auffallenden Schonung, welche nach Hrn. Canning's Schreiben bei der obschwebenden Negoziation von Seite Englands gegen die Pforte beobachtet werden soll, nicht viel Wirksames zu Gunsten der Sache ihres Vaterlandes in Konstantinopel werde ausgerichtet werden können. Bei weitem die Meisten aber finden — wie sich auch gleich Anfangs die Meynung aller ächten Patrioten dagegen ausgesprochen hatte — jene Vorschläge demüthigend und kränkend für ein Volk, das so viele und schwere Opfer in dem blutigen Kampfe für seine Unabhängigkeit gebracht hat, und von welchem nur ein verhältnißmäßig kleiner Theil (Morea und einige Inseln) durch erniedrigende Bedingungen zu dem Genusse einer höchst unvollkommenen Freiheit gelangen, der griechische Kontinent aber, oder wenigstens ein großer Theil desselben, neuerdings der Herrschaft der Türken überliefert werden soll.

Mit allerhöchster Genehmigung ist in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung sämtlicher, auf die k. b. Zollverordnung und den Zoll-Tarif vom 22 Juli 1819 bezüglichen und bis zum Schlusse des Jahres 1826 erschienenen Verordnungen, Abänderungen und Leuterationen. Mit 15 Beilagen. gr. 8. Schreibpapier broch. 1 fl., Drukpapier broch. 48 kr.

Diese Zusammenstellung gewährt großen Nuzen allen denjenigen, welche bei dem Zollwesen direkt oder indirekt betheiligt sind, es seyen dis nun die königl. Zollbediensteten, die k. Gensdarmen, die Kaufleute, Wirthe ꝛc., indem solche sich über jeden Zweifel belehren können. Einen wesentlichen Vortheil bieten auch die angehängten 15 Beilagen, enthaltend: Uebersicht der Durchgangs- und Weggeldbegünstigungen, der Weggeldstationen sowol im Durchgange als Weggelde, Tabellen über Münzen, Maaß, Gewichte, über die Abgaben der Handlungsreisenden in Bayern und andern Staaten ꝛc., eine Uebersicht sämtlicher Ober- und Beizollämter, Zollstationen, k. Hallämter und Weggeldstationen im Königreich Bayern ꝛc.

Scharfer Druk und Korrektheit zeichnen diese Ausgabe äußerlich aus.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu bekommen:

Stambul
oder
Konstantinopel
wie es ist
von
Wilhelm v. Lüdemann.
8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr.

Wir eilen der deutschen Lesewelt ein Werk von hohem Interesse mitzutheilen, das sich jeden Beifalls zu erfreuen gewiß ist. Der als glüklicher Sittenschilderer durch seine Pyrenäenzüge, seine Andruzzos u. a. W. bekannte Verf. gibt hier in einer lebhaften und geistreichen Darstellung ein treues und anziehendes Bild von dem eigenthümlichen Leben und Treiben der Hauptstadt des türkischen Reichs, von dem Geist, den Sitten, den Lebensansichten ihrer Bewohner, ihrer Regierung; kurz, von dem gesamten innern und äußern Leben des Moslemin.

In unserm Verlage hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten:

Die Poesie
der
Troubadours.
Nach schriftlichen und handschriftlichen Werken derselben dargestellt
von
Friedrich Diez,
Professor in Bonn.
Ladenpreis, sauber brochirt, 1 Thlr. 16 gr.

Zwickau, im März 1827.

Gebrüder Schumann.

(In Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung zu haben.)

Das erste und zweite Bändchen der rechtmäßigen, wohlfeilen Ausgabe von

Tiedge's poetischen Werken

ist versendet und kan von den Pränumeranten in Empfang genommen werden. In Kurzem werden wir das dritte und vierte, so wie vor Ablauf der Jubilate-Messe das fünfte bis siebente Bändchen versenden. — Ueber die Preiswürdigkeit dieser Ausgabe wird hoffentlich nur eine Stimme seyn. Der Pränumerationspreis von zwei Thalern findet auf kurze Zeit noch statt. Nachher tritt ein weit höherer Ladenpreis ein.

Halle, am 20 März 1827.

Rengersche Verlagsbuchhandlung.

Erschienen ist:

A. Tholuck, Kommentar zu dem Evangelio Johannis, Preis 1 Rthlr. 12 ggr.

Ausgegeben:

von den wohlfeilen Ausgaben der gesammelten Werke der Brüder Christian und Friederich Leopold Grafen zu Stolberg der 1ste bis 10te Band. Subscriptionspreis auf Schreibpapier 7 Rthlr. 12 ggr. Auf Drukpap. 5 Rthlr.

April 1827.

Friedr. Perthes in Hamburg.

Allgemeine deutsche
Real-Encyklopädie
für
die gebildeten Stände.
(Konversations-Lexikon.)
In zwölf Bänden.
Siebente Originalauflage.

Ausführliche Ankündigungen über diese siebente vermehrte und verbesserte Originalauflage des Konversations-Lexikons, die in zwölf Bänden in Großoktav mit großer Schrift auf gutem Papier erscheinen wird, sind in allen Buchhandlungen zu erhalten. Die ersten sechs Bände sollen im Monat Mai, die drei folgenden noch vor Ende d. J. und die drei lezten drei Monate später ausgegeben werden. Es gelten für die verschiedenen Ausgaben folgende Pränumerationspreise:

Nr. 1, auf weißem Drukpapier, 15 Thlr., oder 27 fl. rhein.
Nr. 2, auf gutem Schreibpapier, 20 Thlr., oder 36 fl. rhein.
Nr. 3, auf extrafeinem Velinpapier, 36 Thlr., oder 64 fl. 48 kr. rhein.

Sammler, die sich in portofreien Briefen an den unterzeichneten Verleger wenden und den Betrag ihrer Bestellung gleich beifügen, erhalten auf sechs Exemplare ein Freiexemplar.

Leipzig, am 1 Febeuar 1827.

F. A. Brockhaus.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.
D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Das Haus Nro. 3.
zum Kaiser von Oestreich
im Badorte
Marienbad
zunächst dem Badhause
hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein
Johann Felbinger.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 131. 11 Mai 1827.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 23 April: „Man hat hier einen catalonischen Prälaten festgesezt, der den Briefwechsel der Empörer von Catalonien mit ihren hiesigen Brüdern vermittelte. Mehrere Mönche des Jesus-Klosters wurden bei derselben Gelegenheit verhaftet. Der Herzog von San Carlos soll auf seiner Reise von Paris nach Madrid den Weg durch Catalonien nehmen, um sich mit eigenen Augen von dem Zustande des Landes zu überzeugen. Auch ein Beamter des Justizministeriums ist dahin abgegangen, um eine Untersuchung an Ort und Stelle vorzunehmen. — Seitdem man die Ernennung des Hrn. Canning erfahren hat, erneuert sich auch das Gerücht von einem Ministerwechsel, und die Anführer der gemäßigten Partei, wie Hr. Grijalva im Pallaste, und die Generale Castannos und Apodaca im Staatsrathe, kommen täglich mehr in Gunst. Der General Longa befindet sich zu Aranjuez, wo er schon dreimal Audienz bei dem Könige erhalten hat, aber die Ausfertigung seiner Ernennung als Generalkapitain von Valencia noch nicht zu Stande bringen konnte. — Nach Berichten des Generals Eguia aus Galizien hat die von ihm befehligte kleine Armee, seit sie sich der portugiesischen Gränze genähert hat, mehr als 500 Mann durch Desertion verloren. Die Deserteure haben, demselben Berichte zufolge, ihre Waffen und Pferde mitgenommen."

Großbritannien.

London, 3 Mai. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 68¾; columbische 32½; griechische 17; Cortes 12⅞.

Der Courier sagt: Die Times behaupten, „der Herzog von Wellington sey der einzige unter den alten Ministern, der nicht vor seinem Souverain erschienen wäre, um seine Entlassung in der üblichen Form zu erhalten." Dem ist aber nicht so, Se. Herrl. war wirklich am Hofe; da sich aber der Herzog in bürgerlicher Kleidung in den Pallast begeben und seine Feldmarschalls-Uniform erst bei seiner dortigen Ankunft angelegt hatte, so hat er die Aufmerksamkeit nicht auf sich gezogen. Der Herzog fuhr, nach der Audienz beim Könige, auf die nämliche Art ab, und begab sich sogleich nach den Horse Guards, wo er folgenden Tagsbefehl schrieb: „Horse Guards, 30 April 1827. Obgleich der Feldmarschall Herzog v. Wellington für nöthig fand, zu den Füßen Sr. Majestät seine Abdankung vom Oberkommando der Armee, das Se. Majestät ihm anzuvertrauen gnädigst geruht hatten, niederzulegen: so bittet er doch um Erlaubniß, die Generale, Offiziere und Soldaten zu versichern, daß sie auf seine beständige Sorge für ihre Ehre und ihr Wohlseyn zählen können. Auf Befehl Sr. Herrl. Henry Torrens, General-Adjutant."

Die Sizung des Oberhauses am 2 Mai, wo man die Erläuterungen der abgegangenen Minister über die Motive dieses Schritts erwartete, hatte eine große Menge Neugieriger herbeigezogen. Auch sah man noch nicht leicht so viele Mitglieder des Oberhauses versammelt, und so viele von dem Unterhause unter den Zuschauern. Graf Eldon (gewesener Lordkanzler) trat gegen fünf Uhr in den Saal. Er reichte mehreren Lords auf beiden Seiten die Hand, und nahm sodann auf den neutralen Bänken Plaz. Der Herzog von Wellington, Lord Melville und Graf Westmoreland sezten sich ebenfalls auf die neutralen Bänke neben Lord Eldon. Auf den Bänken des Schazes sah man Lord Goderich (Hrn. Robinson), Lord Dudley und Ward. Se. königliche Hoh. der Herzog von Sussex, Lord Plunkett, der Marquis v. Lansdown, Lord Holland, Lord Auckland, Lord King, Lord Grosvenor u. s. w. hatten auf der ministeriellen Seite Plaz genommen. Die Grafen Grey und Lauderdale, Lord Dacre, Lord Ellenborough und der Graf Fitz-William behielten ihre Pläze auf der Oppositionsseite mitten unter einer großen Zahl von Pairs, die von den ministeriellen Bänken dahin übergegangen waren. Nach einigen Bemerkungen von Seite der Lords Grosvenor und Ellenborough erhebt sich Lord Eldon, und weist die Angaben derjenigen zurük, die den Ministern nachgesagt, als hätten sie sich gemeinschaftlich verabredet, dem Willen ihres Souverains bei der Wahl seiner konstitutionellen Räthe Gewalt anzuthun. Er erklärt diese Anklage sowol in Bezug auf sich selbst, als auf die ausgezeichneten Personen, die sich mit ihm zurükgezogen hätten, für falsch und verläumderisch. (Beifall.) Während eines langen Zeitraums, fuhr der Redner fort, habe ich die Pflichten meiner Stelle mit den aufrichtigsten Absichten erfüllt, und ich kan nicht dulden, daß man mir jezt eine solche Anschuldigung aufbürden will, ohne den Urhebern derselben zu sagen, daß sie niederträchtige Lügner sind. (Großer Beifall.) Andererseits aber haben die Räthe der Krone das Recht, ihre Meynung über die in Erörterung befindlichen Maaßregeln zu sagen, und ich erkläre Euren Herrlichkeiten, sowol im Interesse des gegenwärtigen Souverains, als in dem seines königlichen Vaters, daß ich nie über irgend eine Frage meine wahre Ansicht verborgen habe. Meine Entlassung betreffend, erkläre ich in Gegenwart derer, die sehr gut wissen, ob ich die Wahrheit sage oder nicht, daß meine Entlassung nicht einzig das Resultat der gegenwärtigen Umstände ge-

wesen ist. Seit mehreren Jahren war es mein Wunsch, meine Stelle aufzugeben, und wenn ich sie beibehalten habe, so geschah es in Folge der dringenden Bitten solcher Männer, welche mich an dieser Stelle zu sehen wünschten. Bei dieser ganzen Angelegenheit leitet mich durchaus kein Gefühl von Feindseligkeit oder Abneigung gegen irgend Jemand. Se. Majestät haben das Recht, das konstitutionelle Recht, Ihr Ministerium ganz nach freiem Willen zu wählen; aber die Diener des Königs haben auch das Recht zu sagen, ob sie ihm unter diesen oder jenen Umständen nüzlich seyn können. Die katholische Frage hat jezt einen hohen Grad von Wichtigkeit erreicht, so daß man die Entscheidung derselben nicht länger verschieben kan. Auch glaube ich, daß es jezt Zeit ist, diese Frage auf immer zu entscheiden. Wie konnte ich nun aber, bei dieser Ansicht und dem festen Entschlusse, mich den Katholiken auf immer entgegenzustellen, einwilligen, in einem Kabinette zu bleiben, dessen Chef ganz entgegengesezte Meynungen hegt? Wenn es mir erlaubt ist, die andern nach mir selbst zu beurtheilen, so glaube ich, sagen zu dürfen, daß der sehr ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums mit Aufrichtigkeit handelt, und Alles anwenden wird, seine Lieblingsmaaßregel durchzusezen. Wenn ich daher auch nie die Absicht gehabt hätte, meine Entlassung einzugeben, so konnte ich doch unter den gegenwärtigen Umständen bei der Ernennung des Chefs des Ministeriums nicht anders handeln. Der edle Lord erklärt sich hierauf gegen die Anklage, gegen Se. Majestät sich verschworen zu haben. Er habe die Mittheilung über die Bildung des neuen Ministeriums im Gerichtshofe erhalten, und von da aus seine Entlassung eingeschikt. In einem Briefe an Se. Majestät habe er die Gründe seines Entschlusses entwikelt. Darin stehe, er hätte vernommen, man wünsche ein Ministerium nach dem Vorbilde des Ministeriums von Lord Liverpool einzurichten; er halte aber ein solches Ministerium für unmöglich, und könne somit nicht mehr Mitglied des Kabinets bleiben. Er habe noch beigesezt, da er den glühenden Wunsch des Lords Liverpool kenne, die Geseze, so wie sie einmal bestånden, aufrecht zu erhalten, und zugleich wisse, daß gewisse Herren eben so glühend ihre eigenen Ansichten durchzusezen wünschten, so halte er es nicht für möglich ein dem Kabinette des Lord Liverpool ähnliches zu bilden. Der edle Lord drükte hierauf seinen Dank für die Güte aus, mit welcher Ihre Herrl. seine Mängel in einer langen Laufbahn getragen hätten, und sezte sich unter grosen Beifallsbezeugungen auf einer neutralen Bank nieder. — Hierauf erhob sich der Herzog von **Wellington** mit der Aeußerung, er habe nicht die Absicht, seinem edlen Vorgänger in den Betrachtungen über die katholische Frage zu folgen, oder seine Meynung in Betref des neuen Ministeriums auszudrüken. Er wolle nur die Verläumdungen der Journale gegen ihn (Wellington), die er, so sehr sie auch das Ansehen davon hätten, nicht als Journale der Regierung bezeichnen wolle, zurükweisen. Der Herzog sagt, es seyen zwei Punkte, über die er sich berufen fühle, Erklärungen zu geben: nemlich seine Entlassung als Mitglied des Kabinets und seine Entlassung als Oberkommandant der Armee. Er habe am 10 April von Hrn. Canning ein Schreiben erhalten, des Inhalts: daß Hr. Canning mit Bildung des Ministeriums beauftragt sey, ohne daß etwas in Bezug auf die Grundsäze des Ministeriums oder der Person, die an der Spize derselben stehen sollte, erwähnt gewesen wäre. Der Herzog habe demnach an Hrn. Canning um nähere Auskunft geschrieben, und den Namen desjenigen zu wissen verlangt, der zum Premierminister bestimmt wäre. In diesem Verlangen liege durchaus nichts Auffallendes; bei einer andern Gelegenheit sey der Marquis v. Wellesley mit Bildung einer Verwaltung beauftragt worden; er habe sich deßwegen an einen edlen Grafen und an einen edlen Lord gewendet, die bei weiterer Nachfrage erfahren hätten, daß sein edler Vetter, obgleich mit Bildung des Ministeriums beauftragt, doch selbst keinen Theil desselben ausmachen würde. Bei einer andern Gelegenheit sey auch Lord Moira mit Bildung eines Ministeriums beauftragt worden, und habe auf die Anfrage nach der Art der Zusammensezung desselben geantwortet: er wisse noch nichts, weder von der Verfügung auch nur über eine einzige Stelle desselben, noch von der Person, die Premierminister werden solle. Ein anderer Umstand, der offenbar beweise, daß man daraus, daß Jemand mit Bildung eines Ministeriums beauftragt sey, noch nicht schließen dürfe, daß derselbe auch der Chef desselben seyn würde, sey noch folgender: Kurz nach dem Tode des Hrn. Perceval habe Lord Liverpool dem Hrn. Canning angezeigt, er sey mit Bildung eines Ministeriums beauftragt, und ihn als Mitglied dazu eingeladen. Hr. Canning habe nun, wie aus dem damals bekannt gewordenen Briefwechsel erhelle, geantwortet, wer der Mann sey, **den man zum ersten Lord der Schazkammer zu ernennen die Absicht habe?** Die Frage, fährt der Herzog fort, welche der ehrenwerthe Herr an Lord Liverpool im J. 1812 gerichtet hat, konnte doch wohl ohne Unschiklichkeit an den sehr geehrten Herrn selbst im J. 1827 und besonders unter ganz ähnlichen Umständen gemacht werden. (Groser Beifall.) Hr. Canning soll sich durch das Schreiben, worin ich den Namen des Premierministers zu wissen wünschte, beleidigt gefühlt haben; allein Hr. Canning hatte mir bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß, wenn er beauftragt werden sollte, das Ministerium neu einzurichten, er sich vorgenommen habe, Hrn. Robinson ins Oberhaus mit dem Titel als erster Lord der Schazkammer zu versezen. Ich hatte demnach allen Grund, nach dieser vorausgegangenen Unterredung mich um den Namen der Person zu erkundigen, die Premierminister werden sollte. Es scheint sogar vor dem 12 April nicht bestimmt gewesen zu seyn, daß Hr. Canning Premierminister werden sollte, als dem Tage, wo der sehr geachtete Herr dem Könige angekündigt hat, daß er seine Unterhandlungen nicht fortsezen könnte, wenn seine Ernennung zu der Stelle des Premierministers nicht der Kammer vor dem Osterfeste angezeigt würde. Der edle Herzog bemerkt noch, daß die übrigen Minister eingeladen worden wären, sich zu dem sehr geehrten Gentleman zu begeben, um dort umständlichere Erläuterungen über die Bildung des Ministeriums einzuholen, daß aber er (Wellington) keine solche Einladung erhalten hätte. Er habe demnach auch in den ihm gemachten Mittheilungen kein ernsthaftes Verlangen nach seiner Beibehaltung im Ministerium gesehn. Der Herzog erläutert hierauf die Gründe, die ihn veranlaßt hätten, seine Entlassung zu nehmen. Der König, sagte er, wählte an die Spize seiner Regierung einen Mann, in den er volles Vertrauen sezen könnte, kurz einen Mann, der fähig seyn sollte, die Politik des Landes ganz nach den Ansichten des Souverains zu leiten.

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

Frankreich.

Paris, 5 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 95.

An der Börse vom 4 Mai, sagt ein Journal, zeigte sich viel Tendenz zum Steigen; nach Bezahlung der Differenzen, die ohne großes Hinderniß vor sich ging, schien das Zutrauen sich wieder einzustellen. Die Geschäfte waren häufig, und die Kurse gingen rasch in die Höhe. Die mächtige Kompagnie soll aus allen Kräften zu dieser Verbesserung der Kurse beigetragen haben. Auch wurden seit Anfang der Woche durch die Koulisse alle Arten von Papieren ungedekt verkauft, und dadurch die Käufer herbeigelokt.

Der König arbeitete am 3 Mai eine Stunde lang mit dem Baron de la Bouillerie, einstweiligem Minister des königlichen Hofstaats. Am 4 hielten die Minister der Finanzen, des Innern und der Justiz in der Wohnung des erstern eine besondere Versammlung.

Graf Coutard, Kommandant der ersten Militairdivision (Paris), widerspricht öffentlich den Angaben des Constitutionnel und des Courrier français hinsichtlich dessen, was er in der Nacht auf den 30 April gethan. Es sey nicht wahr, daß er dem Marschall Oudinot die Nachricht von Auflösung der Nationalgarde gebracht; dieser wußte die Maaßregel schon durch den Minister des Innern. Es war 2 Uhr Nachts, als General Coutard zu dem Marschall kam; er fand ihn, das Schreiben des Hrn. v. Corbiere lesend. General Coutard war gekommen, um sich Namens des Kriegsministers die Befehle des Marschalls, in Betref der abzulösenden Posten, auszubitten. Es ist unwahr, daß diese Ablösung noch in der Nacht erfolgt sey. Der Hr. Marschall hatte sie auf 6 Uhr Morgens bestimmt; in den Tuillerien und vor dem Stadthause geschah sie erst um 7 Uhr.

Der Graf v. Saint-Roman, Chef der 8ten Legion der Nationalgarde und das gesamte Offizierkorps dieser Legion erklären in der Quotidienne, es sey durchaus falsch, daß in dieser Legion der Lärmen und das Geschrei gegen die Minister besonders stark gewesen; mit Ausnahme von drei Fällen habe man in beiden Bataillons keinen andern Ruf vernommen als den: Es lebe der König! Die drei Ausnahmen beschränkten sich auf das Rufen dreier Individuen, die von einander entfernt gestanden; und nur der Ruf des einen sey gehört und verstanden worden. Es sey unwahr, daß dieser Gardist frei in der Linie geblieben; nachdem er entwafnet worden, sey er ausgetreten, um sich im Arresthause zu stellen, und habe sich gestellt.

Da viele Nationalgardisten dem Constitutionnel ihre Uniform übersendet hatten, um sie dem Griechenverein zu übermachen, so mahnt derselbe sie hiervon ab, da der Schnitt wie der Stoff derselben den Gewohnheiten und dem Klima der Griechen nicht angemessen wären. „Aber — fährt er fort — ein Motiv, das sie mehr als jedes andere bestimmen muß, ihr Kleid zu behalten, ist die Gewißheit, daß die von Hrn. v. Corbiere kontrasignirte Ordonnanz den Charakter von Dauer durchaus nicht trägt. Es ist unmöglich, daß eine so edle Institution, wie die Nationalgarde, zu Grunde gehe; diese Bürgergarde würde sich gegen sich selbst vergehen, wenn sie durch das Abgeben der Insignien, die sie auszeichnet, den nothwendigerweise vorübergehenden Staatsstreich öffentlich als definitiv anzunehmen schiene. Wir fordern sonach die Herren Nationalgardisten auf, ihre Uniformen zu behalten, überzeugt, daß sie noch davon Gebrauch machen werden. Die Wiedererrichtung kan nicht ausbleiben; sie wird an dem Tage statt finden, wo die Minister ihrerseits werden verabschiedet werden."

Troz des Widerspruchs der Etoile verbreitete sich der Glauben an eine bevorstehende neue Organisation der Pariser Nationalgarde immer mehr; man sezte hinzu, der Dauphin solle deren Chef werden.

Die Quotidienne hört nicht auf, Insurrektionen in Lissabon, und den nahen Ausbruch des Kriegs zwischen Spanien und Portugal anzukündigen. Eine andere Zeitung will sogar wissen, es werde nächstens ein beträchtliches französisches Truppenkorps nach Madrid kommen, um den Dienst in der Hauptstadt zu versehen, worauf dann alle Korps der königlichen Garde an die portugiesische Gränze ziehen würden.

In der Sizung des Gerichts erster Instanz war wiederum die Rede von Napoleons Testamente. Bekanntlich erkannte dieses Gericht im Jahr 1822, daß das Testament in Frankreich keine Vollziehung erhalten könne, weil es nicht gesezlich deponirt worden sey. Die Parteien suchten sich indessen zu vergleichen. Das Testament verfügte über eine bei Hrn. Lafitte deponirte Summe von 7 Millionen zum Vortheil des Generals Bertrand, des Grafen Montholon, des Grafen Las Cases und des Generals Lallemand. Man ernannte Schiedsrichter, die auch ein Urtheil erließen, welches aber das Gericht zu genehmigen verweigerte, und es ist unbekannt, ob dasselbe vollzogen worden ist oder nicht. Der General Lallemand war im Jahr 1816 in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Die Familie Loison, seine Gläubiger, legte bei Hrn. Lafitte sowol als bei den übrigen Legatarien Arrest ein, und ließ sie vorladen, um sich über die in ihren Händen befindlichen Gelder zu erklären. Ihre Antwort war, das Testament habe nicht in Frankreich vollzogen werden können, und da der General Lallemand vor dem Ableben Napoleons bürgerlich verstorben sey, so könne er nichts davon beziehen, und eben so wenig seine Gläubiger. Der Kurator der vakanten Verlassenschaft des Generals Lallemand hat nun darauf angetragen, die HH. Montholon und Las Cases über Thatsachen vernehmen zu lassen, welches das Gericht auch zugestanden hat.

Deutschland.

Nachrichten aus Dresden bringen die bedauerliche Nachricht von dem Tode des Königs Friedrich August von Sachsen. „Schon am 4 April Nachmittags, schreibt man von dort, hatte sich, wiewol voreilig, dieses Gerücht verbreitet; alle Straßen waren mit Menschen angefüllt, die, von der Schrekensstunde ergriffen, Trost und Gewißheit suchend, umherirrten. Um 8 Uhr Abends rief der feierlich-rührende Ton der Gloken zum Gebet, das wohl niemals inbrünstiger den Herzen und Lippen bekümmerter Unterthanen entströmte. Bange Besorgniß und Unruhe erfüllten alle Herzen; denn ein um 5 Uhr Abends ausgegebenes Bulletin meldete, bei stets abnehmenden Kräften, die Zunahme des Fiebers; es war also die Hofnung beinahe geschwunden! Endlich wurde, nach einer in Angst und Bekümmerniß durchwachten Nacht, durch folgendes, heute Morgens ausgegebenes Bulletin, die bange Ahnung zur schmerzlich ergreifenden Gewißheit erhoben: „Sonnabend, 5 Mai 1827. Se. Maj. unser allergnä-

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Gestorben den 3 April 1827.)

So wie man einst von dem tüchtigen Fußwanderer Seume sagte, er habe seinen Stab der Hygien zu Töplitz geweiht, wo ihn der Tod überraschte, so mag man von Chladni, der seine Wanderungen selbst mit dem Nomadenleben verglich, wohl berichten, er habe seinen Clavicylinder und seine Meteorsteine den physikalischen Musen Breslau's, deren Oberpriester Heinrich Steffens ist, gewidmet, wo er im 71sten Jahre, ein Jüngling an Munterkeit und Lebenslust, schnell und schmerzlos entschlummerte. Sein kurz gedrükter, aber durch Reisen in allen Klimaten und Jahreszeiten gestählter, durch kein Uebermaaß je geschwächter Körper, welchen ein unabhängiger, wenig bedürfender, fröhlich genießender Geist bewohnte, sicherte ihm die höchste Altersstufe zu. Doch es war ihm die wünschenswertheste Euthanasie bestimmt. Den Kreis seiner rühmlichen Thätigkeit hatte er vollendet. Schwächen des hohen Alters hätten sich melden, und für ihn, der ohne alle Familienverbindung allein stand, und Stillsizen ein Fegefeuer nannte, sobald es nichts zu erfinden gab, peinlich werden müssen. Im geselligen Breslau, unter alten und neuerworbenen Freunden, da wo noch die Schwester seines Busenfreundes Langguth lebte, hatte er eben ein kleines Geldgeschäft beim Kommerzienrath Oelsner abgemacht, bei Steffens einen genußvollen, anekdotenreichen Abend verlebt; da sprach er noch heimkehrend mit ruhig zufriedener Miene mit seiner Wirthin. Am Morgen des 4 Aprils findet man ihn halb entkleidet im Fenster sizen, die Taschenuhr, die er eben aufgezogen hatte, vor sich, in nichts verändert, aber kalt und todt. Die Zwillingsbrüder, Schlaf und Tod, hatten nun ihre Rolle gewechselt. Die Würdigsten der Universität und Stadt begleiteten die entseelte Hülle. Steffens sprach an seinem Grabe, und sezte ihm sinnvoll die Grabschrift. Ein ächter Weltbürger, hat er sein Licht in allen Gegenden Europa's auf seinen Demonstrationswanderungen selbst herumgetragen, ist Erfinder und Erweiterer in der Wissenschaft gewesen, hat bleibende Entdekungen im Reiche der Klänge gemacht, aus eigenen Mitteln die Akustik neugestaltet, und die Physik durch Darstellung des kosmischen Ursprungs der Aerolithen über unsere Erdatmosphäre zu erheben gesucht. Wie er nun dieß alles selbst erringen und bewerkstelligen konnte, hat er selbst wohl am liebsten mündlich und schriftlich ausgesprochen. In Voigts Magazin, in Gilberts Annalen, in Gerber's Lexikon ist manches darüber zu finden. Doch liest man es am liebsten in den zwei Vorreden zu seiner Akustik und den neuen Beiträgen dazu. Chladni war alles durch sich selbst, und eine vielfach beengte und verkümmerte Jugend blieb vielleicht nicht ohne Einfluß auf seinen zusammengepreßten Körper und Gesichtsausdruk. Er erkämpfte sich durch rastlose Anstrengung, was ihm früherer Zwang verweigert, versagte Glüksgüter erschwert hätten. Aber nichts konnte seine Zufriedenheit trüben; er war voll Pietät gegen eine Stiefmutter, die ihm wahre Mutter gewesen war, und dankbar für jeden Freundesdienst bis zur Selbstverläugnung. Sein Wanderstab war der Frohsinn, sein Deus vialis die Kunst. Sein Vater und Großvater, ungarischer Abkunft, waren Primarii in der juristischen und theologischen Fakultät in Wittenberg, der Vater, ein in Formen und Cerimoniel fest erstarrter Rechtslehrer und Urtheilssprecher, hielt den einzigen Sohn stets im Käfig, und als er heranwuchs, that er ihn in Pension zu dem grundgelehrten, aber sehr pedantischen Rektor Mücke auf der Fürstenschule Grimma. Dann mußte er in Wittenberg und Leipzig die Rechte studiren, schrieb zwei juristische Disputationen, und wurde Doktor der Rechte. Da starb der Vater, und nun durfte er sich seiner unterdrükten Liebhaberei für Mathematik und physikalische Studien ungestraft, aber auch auf die Gefahr, ohne Anstellung und Erwerb dem bittersten Mangel preisgegeben zu seyn, überlassen. Reisebeschreibungen waren des Knaben und Jünglings Lieblingslektüre in unbewachten Stunden gewesen. Das legte den Wandertrieb in seine Seele. Um aber die Mittel zu dessen Befriedigung zu erringen, mußte eine Erfindung gemacht werden, deren Versinnlichung und Gebrauch dem Reisenden alle Thüren öfnen und die Mittel zur Fortsezung seiner Reisen und seiner Forschungen für einen nur wenig Bedürfenden zur Genüge bieten könnte. Ein richtiger Takt leitete ihn zur Ueberzeugung, daß in der Akustik noch viel zu thun sey. Die Theorie des Klangs war nach Bernoulli's und Eulers Theorie noch immer sehr vernachlässigt. Schon 19 Jahre alt, begrif er zuerst die Elemente der Musik. Die noch nirgends erklärte Verschiedenheit der Töne bei einer an verschiedenen Stellen angeschlagenen Glas- oder Metallscheibe erregte zuerst seine Aufmerksamkeit. Daß auch außer den Saiten elastische Körper durch einen Violinbogen zum Klingen gebracht werden könnten, war schon durch Mazzochi's Instrumente bewiesen. Auch waren Lichtenbergs elektrische Figuren, durch Aufstreuen des Harzstaubes auf Glas hervorgebracht, schon bekannt. So kam er zum Resultat, Klangfiguren auf ähnlich bestreuten Scheiben hervorzubringen. So begründete er zuerst seine auf die Theorie der Schwingungen erbauten Entdekungen über die Theorie des Klanges, womit er in dem für ihn entscheidenden Jahre 1787 unter diesem Titel in Leipzig hervortrat. Es mußte aber für seine eigene Existenz gesorgt werden. Durch Vorlesungen in Wittenberg, wo nur die Brodstudien galten, war für den Physiker nichts zu verdienen. Seine Freunde, wozu auch Reinhard gehörte, riethen ab. Der Spätling in der ausübenden Tonkunst konnte auch nicht auf sein Virtuosentalent reisen; damit brachte er's nie zu einiger Vollkommenheit, wiewol nicht zu läugnen, daß er auch wohl zuweilen die mechanische Unvollkommenheit seines Instruments durch seine geringere Fertigkeit im Spiel verschleierte. Aber ein neues Instrument mußte erfunden werden. Die Glasgloken der Harmonika verwandelten sich in Glasstäbe mit weniger Nachklang und mehrerer Bestimmtheit. Am 2 Jun. 1789 fand er die zwei Jahre lang gesuchte Auflösung. Mit größter Geheimhaltung wurde gebaut, mit unglaublicher Mühe, da ihm die mechanische Technik fehlte. Am 8 März 1790 war sein Euphon geboren, durch mannichfaltige Verbesserungsversuche immer bequemer und fortbringlicher gemacht. In Hindenburgs und Voigts Zeitschriften, in der damals mit Jugendkraft auftretenden musikalischen Zeitung, erschallte die erste Verkündigung davon. Er bereiste nun mit diesem Instrumente, zugleich die Tonfiguren in eigenen Vorlesungen demonstrirend, die meisten Städte Deutschlands, und besuchte auch

schon St. Petersburg und Kopenhagen. Wenn er nun gleich sich durch die Erfindung seines Euphons die Priorität vor allen um dieselbe Zeit hervorspringenden ähnlichen Instrumenten verdiente, und selbst das Terpodion, Melodion und Panmelodion nur für Stiefkinder seines Euphons erklärte, so war er doch selbst damit keineswegs zufrieden. Es sollten an die Stelle der benezten Finger vermittelst einer besondern Scherbenbrechung auf Walzen Tasten treten. Auf einer Seereise von Reval nach Flensburg dämmerte bei der Langenweile der Fahrt der erste Gedanke. So entstand in Wittenberg, wo er noch immer seinen Wohnsiz hatte, sein Klavicylinder, so genannt, weil eine Klaviatur und ein sich umdrehender gläserner Cylinder die unentbehrlichsten Bestandtheile desselben machten, damit aber zugleich auch die Vollendung seiner Klanglehre, die unter dem Titel Akustik 1802 bei Härtel mit 12 Kupfertafeln in 4. erschien. Das Werk fand überall bei tüchtigen Männern volle Anerkennung. Nicht das Instrument, nicht die Klangfiguren, die neue Theorie der Longitudinalschwingungen, die genauere Bestimmung der Klang- oder Tonbegriffe, die daraus hervorgehende neue, lichtvolle Eintheilung der Musik-Instrumente in zwei Hauptklassen mit ihren Familien, waren Eroberungen im Tonreich, die bald Gemeingut wurden. Der Krieg stürmte herein, auch über Wittenberg. So ergrif Chladni seinen Wanderstab, erst in die südlichen und westlichen Gegenden Deutschlands, dann nach Holland und in die Niederlande. Ueberall volle Anerkennung. Aber die Weltstadt an der Seine winkte, er war mit Koryphäen des neubegründeten National-Instituts bereits in Verbindung getreten.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Oberhausverhandlungen am 2 Mai.

Gesezt nun, der sehr ehrenwerthe Gentleman hätte in irgend einem Punkte abweichende Ansicht von derjenigen Sr. Maj., und er (Wellington) stimme in seiner Meynung mit Sr. Maj. überein, wie würde es dann möglich seyn, daß er Hrn. Canning eben so kräftig und aufrichtig unterstüzte, wie die Verhältnisse zwischen dem Premierminister und seinen Kollegen es erforderten? Es ist leicht zu sagen, das Ministerium des Hrn. Canning müsse in die Fußstapfen des Ministeriums von Lord Liverpool treten: ich läugne dis, und erkläre, daß diese beide Ministerien einander entgegengesezt sind. Lord Liverpool wollte die Geseze des Landes aufrecht erhalten, und die Aufrechthaltung dieser Geseze war das leitende Prinzip seines Ministeriums. Bekanntlich aber wünschen der sehr ehrenwerthe Gentleman und mehrere andere geschikte Männer nichts sehnlicher, als eine Aenderung der Geseze in Betref Eines Punktes. Der charakteristische Zug ihrer Politik ist diese Aenderung der Geseze. Man hat mich beschuldigt, meinen Souverain verlassen zu haben, aber mein Souverain hat zum Premierminister einen Mann gewählt, mit dem ich nicht handeln konnte. Man hat mich beschuldigt, Sr. Majestät gedroht zu haben; wer aber Se. Majestät kennt, weiß sehr wohl, daß dis unmöglich ist; denn Se. Majestät würde von keinem Menschen in der Welt eine Drohung dulden. Man hat mich beschuldigt, selbst Premierminister werden zu wollen; ich antworte aber, daß ich der Thätigkeit, in der ich mein ganzes Leben zugebracht, nicht vergessen habe. Ich habe nicht vergessen, daß ich durch dieselbe mich zu einem gewissen Grade der Ehre gehoben habe, ich sage, ich habe mich dazu gehoben, ohne die Unterstüzung zu vergessen, die ich in den mich umgebenden edlen Freunden gefunden habe, ohne die Tapferkeit und die muthvollen Anstrengungen der Männer zu vergessen, die ich in den Kampf zu führen die Ehre hatte, ohne endlich die ausgezeichneten Gunstbezeugungen zu vergessen, die ich von meinem Souverain erhalten habe, Gunstbezeugungen, die mein Verdienst weit übertrafen. Wenn ich mich aber an alles dis erinnere, und an die Anstrengungen und die Tapferkeit meiner Waffengefährten, so sage ich doch, es war der Thätigkeitskreis, durch welchen ich mich gehoben habe; denn sicher würde ich nicht der Gegenstand von Gunstbezeugungen meines Souverains geworden seyn, wenn ich nicht meinem Vaterlande einige Dienste geleistet hätte. Kan es nun aber einen Menschen geben, der, wenn er auch nur mit dem gewöhnlichen Menschenverstande begabt ist, sich einbilden dürfte, daß ich eine Stelle hätte aufgeben wollen, die mich an die Spize der Militairmacht brachte, und mir dadurch Gelegenheit verschafte, diejenigen zu befördern, die unter mir gedient hatten, und sie dem Wohlwollen Sr. Majestät zu empfehlen; daß ich endlich jene ehrenvolle Stelle verlassen würde, um dafür eine Stelle anzunehmen, die ich auf keine für mich ehrenvolle und für das Land befriedigende Art versehen konnte! Denn, Ihre Herrlichkeiten, ich wüßte die verschiedenen Materien, die sich Ihrer Berathschlagung darbieten möchten, weder auf eine der Beschaffenheit der Gegenstände, noch der Stellung des Premierministers gemäße Art zu erörtern. Der Herzog erklärt sich hierauf über die Gründe, die ihn auch zu Eingabe seiner Entlassung als Oberkommandant vermocht hätten. Der Oberkommandant könne durchaus nicht sein Amt versehen, ohne in tägliche Berührungen mit dem Chef des Ministeriums zu kommen, und er sey überzeugt, daß unter den gegenwärtigen Umständen auch der Herzog von York seine Entlassung gegeben haben würde. Schließlich vertheidigt sich der edle Herzog gegen die Beschuldigung, aus Gehässigkeit gegen das neue Ministerium gehandelt zu haben, und sezt sich hierauf unter vielfachen Beifallsbezeugungen nieder. (Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik „Vermischte Nachrichten", Folgendes: „Der Constitutionnel vom 21 April berichtet nach einem angeblichen Privatschreiben aus Triest die am 16 März erfolgte Ankunft des Lord Cochrane zu Nauplia, und erzählt mit vieler Umständlichkeit, wie „dieser Neue Messias der Griechen" dort empfangen worden, wie Alt und Jung sich jubelnd um ihn gedrängt, wie von den Stadtmauern, wo die Frauen seiner warteten, die Blumenkränze auf ihn geregnet; was er mit der zu Nauplia residirenden (!) Regierungskommission verhandelt hat u. s. f. — Die ganze Erzählung kan nur ein Traumbild seyn, welches dem würdigen Korrespondenten des Konstitutionnel, oder einem der Herren Redakteurs desselben „seine weissagende Seele" vorgespiegelt haben muß. Denn Lord Cochrane, der am 18 März auf der Insel Poros landete, und seine Brigg von dort nach Aegina

schifte, hatte bis zum 21 März Nauplia nicht mit seiner Gegenwart beehrt." Die deutsche Pariser Zeitung vom 20 April erzählt in einem angeblichen Privatschreiben aus Wien vom 10 gedachten Monats folgende Geschichte, die wir zur Belustigung unserer hiesigen Leser, welche die Wahrheit derselben am Besten beurtheilen können, hieher sezen: „Zu Wien macht „ein türkischer Hauptmann in der neuen Uniform viel Epoche. „Auf der Gasse begleiten ihn immer ein Paar hundert Schuster- „und andere Lehrjungen. Er sieht mit dem turbanähnlichen „Czako auf dem geschornen Kopf, mit der knapp anliegenden „französisch zugeschnittenen weißen Uniform, und mit den lan- „gen, weiten Pantalons gar komisch aus. Der Großsultan hat „ihn extra nach Wien geschikt, um sich dem kaiserlichen Hofe, „der Generalität und den Ministern zu zeigen!" — In ihrem Blatte vom 24 April erzählt die deutsche Pariser Zeitung: „ein östreichischer Staatsrath sey nach Rom geschikt worden, „und habe dem heiligen Vater in einer öffentlichen Audienz an- „gezeigt, auf wie hoch sich die im östreichischen Kaiserreiche zum „Wiederaufbau der abgebrannten St. Paulskirche eröfnete Sub- „scription belaufen habe." — Wie es sich damit verhält, und daß kein östreichischer Staatsrath, die zu derlei Sendungen nicht verwendet zu werden pflegen, sondern ganz einfach der k. k. Geschäftsträger und Botschaftsrath beim heiligen Stuhl, Hr. v. Genotte, dem heiligen Vater diese Anzeige gemacht, und den Ertrag jener Subscription zur Verfügung der geeigneten Behörde gestellt habe, ist unsern Lesern aus dem Diario di Roma bekannt. — „Ein deutsches Blatt versichert, Hr. v. Pradt habe eine ihm von Bolivar übersendete bedeutende Geldsumme ausgeschlagen, so wie die Würde eines Patriarchen von Columbien, die ihm, falls er sich in diesem Lande niederlassen wolle, angeboten worden war. — Vermuthlich wird Hr. de Pradt, der Unerschöpfliche, eben nicht sehr geneigt seyn, das weit einträglichere Gewerbe des Bücherschreibens in Europa gegen das Versprechen einer so hohen Ehrenstelle in Amerika zu vertauschen!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 10 Mai 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1094	1092
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose L—M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102 1/4	101 3/4

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der J. Wolffischen Buchhandlung, zu haben:

Vom Einflusse des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen. Nach dem Französischen des Gregoire von E. v. H. 12. broschirt. Preis 36 kr.

Der geistvolle Bischof Gregoire, der durch seine, sowol politische als schriftstellerische Wirksamkeit das Interesse seiner Zeitgenossen schon vielfach in Anspruch genommen, hat den Einfluß des Christenthums auf das Verhältniß der Frauen, zum Gegenstande einer eben so freisinnigen, als anziehenden Abhandlung gewählt. Die vom Herrn Verfasser aufgeführten Quellen, woraus er schöpfte, sind sehr reichhaltig, und er gab von Allem nur das Beste, daher das Interesse des Lesers Blatt für Blatt steigend befriediget wird. Ueberschäzung des weiblichen Werthes und tiefste Erniedrigung finden wir bei Völkern nachgewiesen, und endlich dargethan, daß die Grundlage aller Civilisation, das Christenthum, — auch hierin die Menschheit auf den rechten Weg geführt, und dem schöneren Theile derselben, — den Frauen, — ihre unveräußerlichen Rechte und Würden verschaft habe.

München.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Bei Carl Armbruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!

Ein Gebetbuch

zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das andächtige Frauengeschlecht.

Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schnorr und E. Rahl.

In gr. 12. 434 Seiten stark.

Auf Drukpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesen lieblichen Gefilden zarter Andacht eröfnet ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Renis berühmtem Gemälde der Dresdner Gallerie; und diesem gegenüber zeigt die Botschaft des Engels, der das Geheimniß der Menschwerdung verkündigt, in origineller und überaus sinnreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem vollen Glanze. Und was die bildende Kunst der äußerlichen Anschauung andeutet, das entfaltet die zarte und lebendige Sprache dem innerlichen Geistesauge. In ätherischem Duft und in milder Verklärung sehen wir die Königin der Jungfrauen gleich einer himmlischen Taube, die diese Erde kaum mit den Füßen berührt, indeß ihre ganze Seele im Himmel wandelt. Auch sehen wir in diesem biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lichtvollen Abhandlung über die Verehrung der Heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Sinnbilder und Weissagungen, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihnen und ihrer Verherrlichung vereinten. Zumal aber geht aus den sechszehn kirchlichen Festen der glorreichen Jungfrau hervor, wie uralt, wie ehrwürdig und liebreich, und besonders, wie überaus heilsam diese Verehrung ist. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in süßen Liedern, Oden, Feier- und Wonnegesängen, in Stellen aus den gelehrtesten Vätern und Lehrern der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Glorie der Mutter Gottes und liebreichen Schirmerin der Seelen in mildem Glanze erscheint. Geistliche Tageszeiten, Lieder, Psalmen (ein wunderlieblicher Rosengarten), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Verhältnissen des frommen Frauengeschlechts rc. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht des Christen vereint, sich zu einem vorzüglichen täglichen Gebetbuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg noch

mehr erhoben wird, welcher der Verfasser dis jüngste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebetbuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nach Sizungsbeschluß der unterfertigten Kommission wurde mit Erkenntniß vom 10 Juni 1826 der Gefangenwärter N. Marschal aus Anweiler mit seiner Forderung, für Verpflegung von Gefangenen im dritten Quartal 1813 zu 10 Franken 40 Centimes, aus Mangel gehöriger Nachweisung, definitiv abgewiesen.

Nachdem dessen Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, wird das vordin erwähnte abweisliche Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerl. Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, dessen Aktiv-Vermögen in beiläufig 21,000 fl. besteht, während die bis jezt bekannten Passiven die Summe von 25,000 fl. übersteigen, unter dem 24 April 1826 auf Eröfnung des Universalkonkurses erkannt.

Da dieses Erkenntniß ober- und oberstrichterlich bestätigt worden, so werden folgende Ediktstage festgesezt:

I. zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen
Montag der 14 Mai l. J.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
Montag der 18 Juni l. J.

III. zur Schlußverhandlung, und zwar
a. für die Replik Montag der 16 Juli l. J., und
b. für die Duplik Mittwoch der 1 August bis einschlüßig 14 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr. Es werden hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners andurch unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 3 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Ediktalladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 27 August l. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die befragte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Illatenforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

Bad-Eröfnung.

Die Bade-Anstalt zu Mindelheim wird den 14 Mai wieder eröfnet.

Die im vorigen Jahre neuerdings erfolgten Kuren empfehlen diese Heilquelle auf eine so vortheilhafte Weise, daß jede weitläufige Beschreibung, da ohnehin die Mineraltheile und vortheilhaften Wirkungen des Bades allenthalben genugsam bekannt sind, überflüssig ist; überdis empfiehlt die herrliche Lage des Hauses, umgeben von so vielen neuangelegten Gärten, in deren Mitte 100jährige prachtvolle Linden prangen, dann die vorzüglich schöne Aussicht in das reizende Mindelthal ꝛc. die Bade-Anstalt sehr bedeutend.

Unterzeichneter versichert, daß er zur Bequemlichkeit seiner verehrlichen Gäste Alles aufbieten, und den Ruf guter und reinlicher Bewirthung in Kost, Betten und Wäsche sich immer mehr zu erwerben suchen wird.

Um eine Uebersicht der Bade-Kosten nehmen zu können, halte ich für zweckmäßig, folgende Preise bekannt zu machen:

Jede in einem der obern Zimmer badende Person bezahlt inclusive der Bäder, ohne Betten, täglich 40 kr.
also wöchentlich 4 fl. 40 kr.
mit Betten täglich 52 kr., also wöchentlich 6 fl.

Die in den untern Zimmern (par terre) Badenden bezahlen täglich 26 kr., also wöchentlich 3 fl.
mit Betten täglich 34 kr., also wöchentlich 4 fl.

Die Verköstigung: Frühstük (eine Portion Kaffee) 15 kr., Chokolade 16 kr. und Thee 12 kr. Mittagstisch an der table d'hôte 36 kr., einfachere Kost in der Wirthsstube 18 oder 24 kr. Abends wird nach der Charte (Speisezettel) gegessen. Weine, inländische, von 48 bis 20 kr. die Maas.

Mit Hochachtung empfiehlt sich ergebenst

Johann Adam Scutter,
Bad-Inhaber.

Da mein Badhaus zugleich Gasthaus ist, so empfehle ich mich bei dieser Gelegenheit auf's neue den Herren Reisenden. Auf ganz wünschenswerthe Bedienung darf zuverlässig gezählt werden.

Johann Adam Scutter,
Gastgeber und Bad-Inhaber.

Eine Erzieherin, die durch ihre Familienverhältnisse veranlaßt wurde, bei einer edlen Familie ihre Entlassung nachzusuchen, worüber sie die besten Zeugnisse aufweisen kan, wünscht wieder als solche in ein gutes Haus aufgenommen zu werden. Sie erbietet sich, den deutschen und französischen Sprachunterricht, nach Regeln und durch Uebung zu ertheilen; Erdbeschreibung, Geschichte und Zeichenkunst zu lehren. Ihr eifriges Bestreben wird seyn, durch sanfte und liebevolle Leitung ihrer Zöglinge, so wie derselben Eltern Zutrauen zu erwerben.

Portofreie Briefe mit M. K. G. W. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung an die geeignete Adresse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 132. | 12 Mai 1827.

Portugal.

*Lissabon, 21 April. Man spricht noch immer von einem bevorstehenden Ministerwechsel, und nennt den gegenwärtigen Botschafter zu London, Hrn. v. Palmela, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Dem Hrn. v. Almeida soll der Pariser Gesandtschaftsposten zugedacht seyn. Hr. Trigoso, Exminister und Staatsrath, hat einen Urlaub von drei Wochen auf seine Güter erhalten, worüber sich die Konstitutionellen freuen, weil sie ein Zeichen von Ungnade darin erbliken wollen. Der Handel ist ganz gelähmt, und die Unzufriedenheit allgemein. Die einzige Folge der Einführung der Konstitution sind neue Auflagen; Alles übrige ist im alten Zustande geblieben. Die Regentin zeigt sich gar nicht mehr im Publikum, und die Ehrfurcht verbietet, die darüber herrschenden Gerüchte anzuführen. Das Ansehen der Konstitution soll im Pallaste so sehr gesunken seyn, daß man glaubt, sie wäre längst wieder zurükgenommen worden, wenn die Engländer nicht hier wären. Diese werden aber nicht immer bleiben. In den nördlichen Provinzen sollen sich wieder Banden von Guerillas zeigen, weswegen der Graf Villaflor sein Hauptquartier nach Viseu verlegt habe. Der General Clinton ist wieder nach Alentejo abgereist. Viele hier angekommenen geflüchteten Spanier wurden durch die Polizei wieder ausgewiesen. Die Zeitung enthält ein Verzeichniß der portugiesischen Armee, deren Bestand zu 23,528 Mann Linientruppen und 27,110 Milizen für den 1 Febr. 1827 angegeben wird.

Spanien.

*Madrid, 26 April. Der Kriegsminister ist vorgestern von Aranjuez zurükgekommen, wo ihm der König befohlen hat, die nöthigen Fonds für das zweite Garderegiment und die übrigen Reservekorps nach Talavera abzuschiken, um ihnen allen Vorwand zu Mentereien zu entziehen. Das Hauptkorps der Armee steht jezt zu Navas und Puebla, drei bis vier Stunden von Caceres. Der General Sarsfield hat einen Tagsbefehl erlassen, der fast einer Eröfnung des Feldzugs gleich sieht. Die Armee glaubt unverzüglich in Portugal einrüken zu müssen. Die Unruhen in Catalonien sind noch nicht gestillt; es streifen zwei bis drei Banden von 1000 bis 1200 Mann, und mehrere kleine Haufen in den Gebirgen umher. Zu Huesca hat das 2te Bataillon des zweiten Linieninfanterie-Regiments die Konstitution ausgerufen. Aufrührerische Bewegungen haben sich von Catalonien und Arragonien bis nach Gallizien verbreitet. Man hört daselbst bald den Ruf: es lebe Carl V, bald den: es lebe die Konstitution! Die Gallizier beschäftigen sich vorzüglich mit dem Landbau, und sind sehr sparsam. Sie lehnen sich daher besonders gegen die neuerlichen großen Forderungen der Fiskalbeamten auf. Der Generalkapitain von Granada hat den Befehl erhalten, das 3te Linieninfanterie-Regiment unverzüglich nach Catalonien abzuschiken. — Die HH. Calomarde und Recacho sind neuerlich im besten Einverständnisse. Ein gewisser Ruiz soll beide von allen Vorgängen bei Hofe benachrichtigen. — Von Cadiz wird vom 21 April gemeldet, daß in den lezten Tagen die französischen Schiffe Infatigable, l'Arriège, la Garonne und l'Amazone mit Ergänzungstruppen und Munition daselbst angekommen sind.

Großbritannien.

London, 4 Mai. Konsol. 3Proz. 81⅛; columbische Bons 32¾; griechische 16½; Cortes 12⅞.

Fortsezung der Sizung des Oberhauses am 2 Mai.

Lord Bexley, den der Herzog von Wellington als Zeugen aufgerufen hatte, versichert, daß wirklich bei dem Rüktritt der vorigen Minister nichts statt gefunden habe, was einer Verschwörung ähnlich sehe, und erklärt für seinen Theil, daß er anfänglich seine Entlassung aus dem Grunde eingereicht habe, weil er geglaubt, das neue Ministerium würde nicht mehr einen so ausgedehnten Wirkungskreis haben; da er sich aber in dieser Beziehung getäuscht gefunden, so habe er auch den unter einer falschen Ansicht gemachten Schritt wieder zurükgenommen. Lord Mansfield glaubt, die ausgetretenen Minister würden viel weiser gehandelt haben, wenn sie bei den Mittheilungen mit ihren Anhängern, mit dem Lande und mit dem Oberhause weniger Zurükhaltung beobachtet hätten. Sie hätten, von diesen Anhängern unterstüzt, alsdann Vorstellungen an Se. Majestät richten können, die vielleicht im Stande gewesen wären, zur Bildung einer Verwaltung zu führen, bei der die protestantischen Grundsäze den Vorrang gewonnen haben möchten. Das Betragen der vorigen Minister sey sehr ehrenvoll, aber, wie er befürchten müsse, nicht ganz klug gewesen. Der Graf Mansfield bittet inzwischen den edlen Herzog und den edlen Grafen, die in seiner Nähe sizen, (Lord Wellington und Lord Eldon) versichert zu seyn, daß die allgemeine Achtung, in der sie ständen, sich nicht vermindert habe. Er erinnert an die früheren Dienste, die beide dem Lande geleistet, und fügt eine Lobrede auf Hrn. Peel bei, die auch schon in dem Bedauern liege, das Hr. Canning über seine Entfernung von der Verwaltung, und seine Hofnung, ihn wieder dafür zu gewinnen, ausgedrükt habe. Nach einigen umständlichen Betrachtungen über die Bildung des Ministeriums, worin er sich verwahrt, der königlichen Prärogative nicht zu nahe treten zu wollen, kündigt der Redner zum Schlusse auf den 4 Jun. eine Motion für die Katholiken

an, um die Ansichten Ihrer Herrl. über diesen Punkt genauer kennen zu lernen. Der Viscount Goderick (Hr. Robinson) sucht hauptsächlich die der Regierung aufgebürdete Beschuldigung zu widerlegen, daß sie den von den Journalen unter den neuesten Umständen gegen die vormaligen Minister gemachten Angriffen nicht ganz fremd geblieben sey. Die Presse sey ein zu kräftiger und unabhängiger Hebel, als daß es der Regierung möglich gewesen wäre, ihr, selbst wenn sie es gewollt hätte, diese Richtung zu geben. Dabei versichert er, den Austritt seiner vormaligen Kollegen tief bedauert zu haben. In die Reinheit ihrer Beweggründe wisse er durchaus kein Mißtrauen zu sezen, beschuldige sie auch nicht, einen Bund gemacht zu haben, und glaube, diese traurige Trennung dürfte wohl dem Mangel gehöriger Mittheilung zugeschrieben werden. Graf Bathurst sagt, der Beweggrund für seine Entlassung sey gewesen, daß die gegenwärtige Verwaltung nicht, wie man anfänglich gesagt, nach denselben Grundsäzen, wie die des Lords Liverpool gebildet worden sey, und daß man in dem neuen Ministerium in der That nur drei Personen finde, die den Katholiken entgegen wären. Unter diesen Umständen hätte er es für unverantwortlich gehalten, dem Beispiele seiner edlen Freunde nicht zu folgen. Uebrigens aber habe in dieser Beziehung durchaus kein Bund unter ihnen statt gefunden. Der Graf Westmoreland bekämpft, noch ehe er seine persönlichen Verhältnisse berührt, die doppelte Anklage gegen die vorigen Minister, die königliche Prärogative gehindert, und eine Kabale gebildet zu haben. Er führt mehrere Beispiele von Personen an, die zu verschiedenen Zeiten sich geweigert hätten, in das Ministerium zu treten, deren Betragen aber deswegen doch nicht getadelt worden wäre. Der sehr ehrenwerthe Gentleman, gegenwärtig Premierminister, habe selbst mehr als einmal ähnliche Anträge zurükgewiesen, und sey deswegen doch nicht eines Eingrifs in die königliche Prärogative beschuldigt worden. Ueber seine persönlichen Gründe sagt der Redner fast dasselbe wie Lord Bathurst. Der Marquis v. Londonderry: Mehrere mich betreffende Journal-Artikel zwingen mich, Rechenschaft von den Beweggründen meiner Entlassung abzulegen. Ich war Botschafter Sr. Majestät bei einem fremden Hofe, als der Herzog von Wellington daselbst mit Vollmachten ankam. Ich erklärte ihm aufrichtig, daß ich nicht das geringste Vertrauen in den Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Hrn. Canning) sezte, und fügte hinzu, diese Person möchte nicht eher ruhen, als bis sie an der Spize der Regierung über allen ihren Kollegen stehen würde. So wie ich seine Ernennung zum ersten Lord der Schazkammer erfuhr, erinnerte ich den edlen Herzog an meine gemachte Vorhersagung, und erklärte ihm, daß ich unmöglich länger irgend eine öffentliche Verrichtung ausüben könnte. Ich hatte eine gänzliche Veränderung in den politischen Grundsäzen des Lords Liverpool vorausgesehen, und frage nun, ob ich mich getäuscht habe? Wie stehen jezt unsere diplomatischen Verhältnisse? Sind sie z. B. mit Portugal nicht diametral dem Zustande entgegengesezt, in dem sie sich zur Zeit des erlauchten Ministers befanden, dessen Namen zu tragen ich die Ehre habe? So verhält es sich überall; die ruhmvollen Früchte unserer lezten Kriege sind für uns verloren. Müßte der Kampf von Neuem beginnen, würde wohl der Minister, der dem Sieger von Waterloo eine so auffallende Schmach angethan hat, indem er ihn in die Nothwendigkeit versezte, den Oberbefehl der Armee nieder zu legen, so höflich seyn, ihn zu bitten, neuerdings seinen Degen zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung zu ziehen? Ich frage dis alle diejenigen, die den Briefwechsel gelesen, der zwischen dem General und dem Minister statt gefunden hat. Dahin ist es also mit einem Helden gekommen, dessen Siegen wir vielleicht das Glük verdanken, uns noch in diesem Hause zu versammeln! Glaubt man etwa, die Katholikensache werde eine neue Stüze bei den neuesten Veränderungen finden? Sie sehen bereits einen edlen Marquis, ihren alten Vertheidiger (den Marquis v. Lansdown) bereit, von den Oppositionsbänken auf die ministeriellen über zu gehen; und weiß er wohl selbst, welche Grundsäze er dort zu vertheidigen antreffen wird? Denn man darf die Absicht nicht mit der That verwechseln. Er wird vielleicht dort lernen, auf einmal sowol die Katholiken als den König selbst zu täuschen. (Schallendes Gelächter.) Uebrigens maaße ich mir nicht an, weder ein Orakel, noch ein Bliz der Beredsamkeit zu seyn; sollte mir aber je der Fall vorkommen, einem Buchhändler meine parlamentarischen Reden zum Druk zu übergeben, so würde ich keine Sylbe daran ändern. Ich schließe mit Glükwünschen an die zurükgetretenen Minister. Ihr Schiksal ist dem ihrer Nachfolger weit vorzuziehen. — Der Marquis v. Lansdown: Ich würde mich darauf beschränkt haben, die von den edlen Pairs, die aus dem Ministerium getreten sind, so wie die von den neu eingetretenen Mitgliedern gegebenen Erklärungen an das Haus blos anzuhören, wenn man mich nicht in die Nothwendigkeit versezt hätte, dem Hause einige Erläuterung über das zu geben, was man von mir und meinen Freunden gesagt hat. Was den edlen Herzog betrift, der noch vor Kurzem an der Spize der Armee stand, so sehe ich, bei allem Bedauern, das Lord Londonderry über seinen Austritt geäußert hat, und das ich vollkommen theile, doch nicht ein, wie man denselben hätte verhindern können. Man kan keinen Augenblik behaupten, daß er von dem hohen Posten, den er bekleidet hat, entlassen worden sey, und es ist kein Zweifel, daß er das Recht, dessen er sich bediente, sich nemlich seiner hohen Stellen zu entledigen, ausüben konnte. — Was die Beschuldigung eines Komplotts betrift, so finde ich für meinen Theil darin nichts gegründet; ich sehe im Gegentheil, zu meinem großen Erstaunen, und in Folge der von Seite der ausgetretenen Lords selbst gegebenen Erklärungen, daß ein völliges Aufhören der Mittheilungen zwischen ihnen stattgefunden hat. (Hört! hört!) Die geringe Uebereinstimmung, die zwischen ihnen geherrscht hat, läßt durchaus bei Niemandem den Glauben aufkommen, daß sie sich zu Anordnungen verpflichtet haben möchten, deren Resultat für das künftige Geschik Englands von Interesse seyn dürfte. Was ferner ein viel besprochenes Bündniß zwischen mir und meinen Freunden und dem ersten Lord der Schazkammer betrift, so sey mir gestattet zu sagen, daß es wahrhaft ungereimt, und selbst unsern gegenseitigen frühern Lagen entgegen ist. Dieses vorgebliche Bündniß hätte in allen Fällen nicht früher als in den lezten vierzehn Tagen angeknüpft werden können. Es wäre viel einfacher und natürlicher, den Grund der Vorgänge während des lezten kurzen Zeitraums in einer Annäherung über wichtige Punkte der Politik zu suchen. Wenn der vorige edle Redner sein Erstau-

nen über unser Zusammentreffen ausgedrükt hat, so hätte er die Erklärung davon leicht finden können, wenn er nur seinen Blik etwas in die Vergangenheit geworfen, und unser Betragen während der lezten drei Jahre erwogen hätte. Er würde dann die Emanzipation der amerikanischen Kolonien und die von uns so dringend verlangte Freiheit des Handels, die wir neulich zu dem so offenbaren Nuzen Englands errangen, gesehen haben. Wenn ich den Gewinn so großer Vortheile vor Augen hatte, wie kan man da wohl glauben, daß einige Abweichungen der Ansicht über untergeordnete politische Punkte mich hätten hindern können, demjenigen, der in dem, was zum Nuzen des Landes gereicht, in dieser Beziehung so Vieles geleistet hat, mit allen meinen Kräften beizustehn. Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß ohne die Vollbringung jener Ereignisse die Zeit sich näherte, wo England seine Unabhängigkeit und alle anderen Vortheile, für die es seit Jahrhunderten kämpft, zu verlieren bedroht war. Daraus, daß ich die Frage der Unabhängigkeit der amerikanischen Kolonien unterstüzt habe, folgt nicht, daß ich demjenigen, der diese Unabhängigkeit zu Stande gebracht hat, meinen Beistand verweigern sollte, und weil ich immer für die Handelsfreiheit gesprochen habe, so glaube ich mich durchaus nicht genöthigt, mit denen in Opposition zu seyn, die diese Freiheit gesichert haben. Durch Erwägung der sowol im Innern als nach Außen von der Regierung Sr. Majestät beobachteten Politik bin ich dahin gekommen, es für meine Pflicht zu halten, sie mit allen meine Kräften zu unterstüzen. Ich gebe meinen Beistand den Dingen, nicht den Menschen; nicht den Menschen, welche Werkzeuge beschlossener Maaßregeln seyn können, sondern weil diese Maaßregeln den Zwek haben sollen, meine theuersten Absichten zu verwirklichen, und die konstitutionellen Institutionen des Landes zu verstärken. Die Katholikenfrage betreffend, so sage ich unverholen, daß, sey es nun von dieser oder einer andern Seite des Hauses, im Amte oder außer demselben, kurz in welcher Lage ich mich nur immer befinden mag, mich nichts daran hindern soll, aufrichtig und offen meine Ansicht in dieser Beziehung zu behaupten, und zwar unter allen Umständen, die ich für die glüklichsten und günstigsten zu Erzielung des endlichen Sieges erachten möchte. Ich behalte mir aber, wie gesagt, volle Freiheit über die Wahl der Zeit, die ich dazu benüzen dürfte, vor, und keine Rüksicht möchte mich veranlassen, diese Frage in dem Hause aufzuwerfen, wenn nicht die geeigneten Umstände zusammentreffen, die ihr nicht nur den Erfolg im Hause sichern, sondern auch zu der Ruhe des Reichs beitragen. (Beifall). Wann wird diese Zeit eintreten? ich weiß es nicht; wenn sie aber gekommen seyn dürfte, so hoffe ich so gehandelt zu haben, daß meine Handlungen der Sache, die ich zu der meinigen gemacht, eher genüzt als geschadet haben möchten. (Beifall). Der edle Marquis endigt mit der Bemerkung, daß als er gesehen, daß der Monarch Hrn. Canning Befehl zu Bildung einer neuen Verwaltung gegeben habe, und als der König gewollt hätte, daß man ihm antrage, die Regierung zu unterstüzen, er auch hätte, weil er mit den Ansichten der Regierung übereinstimme, sich mit Gehorsam ihren Befehlen unterwerfen müssen. (Der Berichterstatter des Journals bemerkt, daß er wegen des im Saale herrschenden Geräusches die lezten Worte nicht genau verstanden habe). — Lord Ellenborough: Ich lasse die Grundsäze, die der sehr ehrenwerthe Hr. Canning aufgestellt hat, unangetastet, erkläre aber, daß er kein hinreichendes Vertrauen einflößt, um eine Vollziehung derselben hoffen zu lassen. Ich berufe mich auf das Beispiel des Kriegs zwischen Frankreich und Spanien im J. 1823 und dessen Folgen. Der Vorgänger des gegenwärtigen Ministers (Lord Londonderry) hatte es verstanden, einen Bruch zwischen diesen beiden Mächten zu verhüten. Bei der äußern Politik gibt es nur zwei bekannte Triebfedern: Vertrauen und Gewalt. Dürfen wir wohl daran zweifeln, daß Hr. Canning das Vertrauen der fremden Regierungen verloren hat? Ist es nicht ferner nur zu offenbar, daß Anwendung von Macht nöthig geworden ist, das Gleichgewicht der Gewalten wieder herzustellen? Die stärksten Punkte Spaniens sind von französischen Truppen besezt, und man hat es für zwekmäßig erachtet, eine bewafnete englische Macht als Gegengewicht in der Halbinsel aufzustellen. Unsere politischen Verhältnisse mit den andern Theilen des Kontinents gewähren, ob sie gleich friedlicher aussehen, keine größere Beruhigung in Bezug auf das künftige Betragen der gegenwärtigen Regierung. Diese will sich die Ehre gewisser Maaßregeln zueignen, die dem vorhergegangenen Ministerium gebührt. Die Anerkennung von Südamerika war schon seit dem Aachner Kongresse eingeleitet. Welche Partei auch die gegenwärtigen Minister ergreifen mögen, so haben sie immer weniger Stärke und Kredit als ihre Vorgänger. Das gezwungene Abtreten des Lords Liverpool und das freiwillige des Hrn. Peel sind Ereignisse, die man nicht genug bedauern kan. Was das Abtreten, zu dem sich der Herzog von Wellington durch den ungewöhnlichen Ton der Briefe des Hrn. Canning veranlaßt gesehen hat, betrift, so sage ich ohne Bedenken, daß unser Kabinet an dem edeln Herzog sein ganzes Gewicht, und seine ganze Würde bei den verschiedenen europäischen Höfen verliert. Ich werde der Katholikensache getreu bleiben; in keinem Fall aber die gegenwärtigen Minister unterstüzen. Von welchem Nuzen sollte denn auch die Erhöhung des uns gegebenen Premierministers für die Katholiken seyn? Wenn er auch will, so kan er nicht. Ich bin nicht der Einzige, der hier einen Kunstgrif entdekt zu haben glaubt, der die Irländer nicht lange täuschen wird. Hr. Canning gräbt eine Mine, die er bei günstigem Augenblik springen lassen will. Ich hoffe, das Haus werde sich durch die Trugbilder, womit man es zu umgeben sucht, nicht irre führen lassen. Lord Melville protestirt gleichfalls gegen jede strafbare Absicht von Seite der Minister, und erklärt, daß, ob er gleich die Ansicht der zurükgetretenen Minister in Betref der katholischen Frage nicht theile, er die Verwaltung in dem Glauben verlassen habe, daß alle übrigen Minister auch abtreten würden. Der Marquis v. Anglesea versichert das Haus, mit sehr leiser Stimme, daß er ohne irgend eine besondere Verpflichtung in das Ministerium eingetreten, und ganz frei sey. Er habe den Grundsaz, sich bei jeder Gelegenheit fest an den Thron zu drängen, nicht als ob er damit sagen wollte, daß der Thron gegenwärtig angegriffen sey. Könne eine bessere Anordnung als die jezt gemachte, getroffen werden, so werde er ohne alle Kränkung zurüktreten. Auf die zu seinem Nachtheile ausgestreuten Gerüchte werde er nicht antworten, könnte aber, wenn er in Details eingehen möchte, leicht beweisen, daß er nach ganz entgegengesezten Grundsäzen gehandelt habe, als deren man ihn beschuldige.

Absterben König Friedrich August's von Sachsen und Regierungsantritt König Anton's.

* Dresden, 6 Mai. Wie ein Blizstrahl traf gestern früh das im Hofmarschallamte ausgegebene Bulletin alle Bewohner der Residenz. „Sonnabend, am 5 Mai 1827. Se. Majestät unser allverehrter König ist diesen Morgen ¼ auf 8 Uhr sanft entschlafen. Unterschieben von den drei Leibärzten Althof, Kreysig und Erdmann.“ So wie sich überall die Bewohner Dresdens mehr durch Wahrheit und Tiefe, als durch vorübergehende, heftige Ausbrüche in Leid und Freuden äußern, so herrschte auch bei der ersten Nachricht mehr dumpfe Stille, als laute Verkündigung. Die ganze Stadt glich einer tief erschütterten Familie, in welcher der Ruf ertönte: Der alte, gute Vater ist todt! War er doch selbst einer der ältesten Greise seines Volkes, und hielt die Zügel der Regierung noch bis zur Stunde seiner plözlichen Erkrankung so fest, herrschte, verlieh, waltete im Kabinet und Staatshaushalt bis in sein 77stes Jahr so selbstständig, erhielt täglich noch Vorträge, die er, das wahre Orakel aller seiner viel jüngern, von ihm selbst herangebildeten Minister und Räthe, prüfte, billigte oder zurüklegte, daß sich der Glaube an seine kräftige Natur bei Allen festgesezt hatte, und Niemand sich's recht gestehen wollte, daß er sterblich sey. Als daher am 3 Abends das erste Bulletin ausgegeben wurde, wobei die Leibärzte sogleich die schlagflußartigen Symptome höchst beunruhigend fanden, indem auf einige Stunden Sprache und Bewußtseyn fehlten, auch um 9 Uhr früh das Sakrament ihm gereicht wurde; so war zwar die Bestürzung allgemein, und man verbarg sich nicht, daß schon frühere Anzeichen zunehmender Schwäche gegründete Besorgnisse gewekt hätten; als aber schon am Nachmittag Sprache und volle Geistesgegenwart zurükkehrten, ja am folgenden Morgen der Kranke selbst die ruhigste Fassung zeigte, von der Unterbrechung seines Auszugs in die Sommerresidenz nach Pillniz, die am Tage seiner Erkrankung vor sich gehen sollte, und von seinen dort auf ihn wartenden exotischen Pflanzen in Ausdrüken sprach, die nur auf einen kurzen Aufschub deuteten: da hielt jeder das Uebel schon für besiegt, man erzählte sich, wie langes Leben das Erbtheil des ganzen Fürstenstammes, und ähnliche Zufälle seinen Tanten und Oheimen in noch höherem Alter nicht lebensgefährlich gewesen seyen. Indeß blieb das vorausbefürchtete heftige Fieber nicht aus. Im Verlauf des dritten Tages wurden die Zufälle äußerst beunruhigend. Ein soporöser, nur selten durch Aeußerungen des Bewußtseyns unterbrochener Zustand trat ein. Die Aerzte gaben die Hofnung auf. Die ganze königliche Familie blieb stets in den Gemächern des von ihr mit unaussprechlicher Zärtlichkeit geliebten Familienhauptes. Als bereits Abends gegen 8 Uhr die Aerzte in dem Zustande des Königs den Todeskampf bemerkten, sich aber ein geringer Schein von Erleichterung und Erwachen gezeigt hatte, belebte die um das Schloß herum versammelte, ängstlich harrende Menge, die eben aus den in allen evangelischen Kirchen (so wie früher schon in der katholischen Hofkirche) gehaltenen Betstunden für die Erhaltung des Königs herzugeströmt war, ein neuer Hofnungsstrahl. Man ging mit tröstender Erwartung nach Hause. Allein schon am folgenden Morgen, am 6, verbreitete sich die Ueberzeugung, daß der lezte Athemzug nicht mehr fern seyn könne. So ward dem Volke der fromme Kinderglaube, der König könne wohl sein 80stes Jahr erreichen, schnell geraubt, und während heute in allen fernen Kirchen des Landes noch das vorschriftmäßige Gebet um seine Genesung gebetet wird, umfängt schon der Leichenmantel im grünen Saal des königlichen Schlosses die entseelte Hülle. Wohl hatte der Verstorbene im Laufe des Winters wiederholte rheumatische Anfälle in den Knien und Untertheilen des Körpers gehabt, und sein Gang wurde immer unsicherer. Allein seine strenge Lebensordnung beim Gebrauch höchst einfacher Arzneimittel, die sich ihm seit langen Jahren erprobt hatten, die Gewalt, die er über sich selbst auszuüben wußte, und der unerschütterliche Gleichmuth seines Charakters machten die Folgen wenig auffallend. Er erschien bald wieder, begrüßt mit dem Jubelzuruf der Anwesenden, im Theater, und trat in seine gewohnte Thätigkeit ein. Die Leibärzte und die ihm sonst näher standen, versicherten einstimmig, er fühle sich stärker und kräftiger, als seit langer Zeit, und damit stimmten seine eigenen Aeußerungen vollkommen überein. Am Montag, den 30 April, ritt er auf der für die Erhaltung seiner Gesundheit und Kräftigung in der freien Luft so wesentlichen Jagd länger als eine Stunde mit der Schnelligkeit und Munterkeit eines Jünglings, und rühmte am andern Morgen die wohlthätigen Folgen dieser Bewegung. Am 1 Mai Abends besuchte er das deutsche Theater — er hatte acht Tage vorher noch einer länger als drei Stunden dauernden sehr gelungenen Vorstellung des Othello von Shakspear mit Aufmerksamkeit beigewohnt, und den Schauspieler Becker, der der Hauptrolle genügte, seiner Zufriedenheit versichern lassen. — Es war die Preciosa von Weber. Der Veteran unserer komischen Schauspieler war darin beim Eintritt mit einem verdoppelten Beifallklatschen empfangen worden, und sichtbar nahm der König Theil an dieser dem Alter gezollten Anerkennung. Man wollte bemerkt haben, daß ihm das Einsteigen in den Wagen beim Nachhausefahren ungewöhnlich schwer geworden sey, und daß, da indeß durch Gewitter die Luft rauh geworden, dis ihm eine kleine Erkältung zugezogen habe. Sey aber auch die lezte Veranlassung welche sie wolle, er erwachte gegen Morgen mit einem schweren Traum und fühlte sich unwohl, verlangte aber nichts als etwas Thee, und glaubte, es würde schnell vorübergehen. Aber schnell traten sehr beunruhigende Zufälle ein, und so endete er schon nach drei Tagen, schmerzlos und sanft entschlummernd. In unbeschreibliche Wehmuth aufgelöst war die Königin, mit der ihr eigenen Seelengröße bekämpfte seine Tochter, die Prinzessin Auguste, die lauten Ausbrüche ihres Schmerzes. Der neue König, der älteste Bruder des Entschlafenen, Prinz Anton, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Therese, und alle anderen Glieder der Familie vereinigten ihre Bitten bei der Königin, um sie zu bewegen, noch an demselben Nachmittag zum Hoflager nach Pillniz abzureisen, wo schon am 2 d. M. alles zur Verpflanzung des Hofs vorbereitet worden war. Sie versprachen alle mitzugehen, und fürs erste mit der Königin und Prinzessin Augusta, nach alter Weise, den Aufenthalt dort zu nehmen. Und so erfolgte gegen Abend auch die Abfahrt des ganzen Hofes. Unterdessen hatte der Kabinetsminister, Graf v. Einsiedel, die Befehle des neuen Kö-

nigs empfangen. Man schritt zur Versiegelung der Gemächer und Bibliothek des Königs. Den Ministern und geheimen Räthen versicherte der neue König sein volles Zutrauen, und machte ihnen bemerklich, wie er, der, selbst schon im Greisenalter stehend, (geb. den 25 Dec. 1755) so spät zum Throne berufen werde, sich ganz auf ihre Treue verlasse. Unterdessen waren, bis die Generalität und die in Dresden garnisonirenden Regimenter dem neuen König den Eid der Treue geschworen hatten, die Barrieren für alle ohne einen Erlaubnißschein Auspassirenden verschlossen worden. Doch dauerte diese Sperrung nur bis zu den ersten Nachmittagsstunden. Die Gesandten der fremden Höfe schikten Estafetten ab, und nur der geheime Rath sezte ununterbrochen seine Sizungen fort. Abends wurde auf allen öffentlichen Pläzen folgendes Patent angeheftet, und in alle Theile des Königreichs abgesandt: „Wir Anton Klemens Theodor, von Gottes Gnaden König von Sachsen rc. rc. entbieten männiglich Unsern Gruß und königliche Gnade zuvor: Nachdem der allmächtige Gott, nach seinem unerforschlichen Rathe und Willen, den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten König und Herrn, Friedrich August, König von Sachsen rc. rc. Unseres vielgeliebten Herrn Bruders Königliche Majestät, diesen Morgen, zum größten Leidwesen Seines Hauses und Seiner gesamten Unterthanen, aus dieser Zeitlichkeit abgefordert hat, und durch Höchstdessen Ableben die königl. sächsischen Lande, nach dem in dem königl. sächsischen Hause geltenden Erbfolge-Rechte, Uns angefallen sind, Wir auch die Regierung des Königreichs, mit Inbegrif des königl. sächsischen Antheils des Markgrafthums Oberlausiz, angetreten haben; — als versehen Wir Uns zu den getreuen Ständen desselben, den in öffentlichen Funktionen angestellten Dienern, und überhaupt allen Unterthanen und Einwohnern, welchen Standes, Würde und Wesens sie immer seyn mögen, gnädigst, daß sie Uns von nun an für ihren rechtmäßigen Landesherrn so willig als pflichtmäßig erkennen, Uns unverbrüchliche Treue und unverweigerlichen Gehorsam leisten, und sofort in allen Stüken sich, wie es pflichtbewußten Unterthanen gegen ihre von Gott verordnete Landesherrschaft und Obrigkeit gebühret, gegen Uns bezeigen werden. — Damit aber durch diesen Todesfall der Gang der Regierungs- und Justiz-Geschäfte nicht unterbrochen werde, so ist Unser Befehl, daß sämtliche Kollegien und Behörden im ganzen Königreiche ihre Verrichtungen provisorisch, und bis auf Unsere nähere Bestimmung, gebührend und nach ihren aufhabenden Amtspflichten fortsezen, die amtlichen Ausfertigungen von nun an unter Unserm Namen und Titel, wo solches vorgeschrieben ist, erlassen, bei der Siegelung aber sich der bisherigen Siegel so lange, bis ihnen die neu zu verfertigenden werden zugestellt werden, bedienen sollen. Gegeben in Unserer Residenzstadt Dresden, den 5 Mai 1827. Anton, König von Sachsen. Graf v. Einsiedel. Dr. Karl Christian Kohlschütter." — Alles befindet sich für's erste in einem provisorischen Zustande. Es ist aber mit vollster Zuversicht anzunehmen, daß auch König Anton die weisen und länger als ein halbes Jahrhundert, 58 Jahre hindurch, das sächsische Volk beglükenden, selbst bei den härtesten Prüfungen probehaltig erfundenen Regierungsmaximen seines verewigten Bruders, dem er stets mit innigster Zärtlichkeit und Ergebenheit zugethan war, befolgen, und möglichst alles beim Alten, insofern Neuerung nichts Besseres zu geben vermöchte, lassen werde. Dis hat er auch bereits laut ausgesprochen, und Wahrheit in Wort und That ist ein Charakterzug des sächsischen Fürstenstammes. Vorläufig ist die Einrichtung getroffen, daß der König alle Morgen, vielleicht auch, nach der Tafel in Pilniz, gegen Abend noch einmal in die Stadt kommen und die wichtigsten Geschäfte anordnen und berathen werde. Er hat seit seiner Jugend die ihm zur zweiten Natur gewordene Gewohnheit, sehr früh, oft schon nach 4 Uhr, aufzustehen, in den frühesten Morgenstunden spazieren zu gehn oder zu reiten, und überhaupt eine durch tägliche Bewegung und Thätigkeit abgehärtete Gesundheit. Er ist Kenner der Musik, und hat Manches selbst komponirt, besizt eine schöne Privatbibliothek, und liebt die schönen Künste, besonders auch die deutsche Bühne, mit Geschmak und Einsicht. Mit besonderer Liebhaberei betrieb er die Genealogie, und vermochte oft, wo die Genealogen in Zweifel waren, genügende Auskunft zu geben. Dabei rühmt Jeder, der ihm nahe zu stehen das Glük hatte, seine geistreichen Bemerkungen. Frömmigkeit, die sich in strenger Abwartung gottesdienstlicher Gebräuche zeigt, ist ihm die wichtigste Angelegenheit, die sich gewiß auch mit der erhabenen Bestimmung, die ihm nun zu Theil wurde, in reinsten Einklang bringen lassen wird; so wie dis auch der Fall beim verstorbenen König war, wo die strengste Religiosität mit den übrigen Regententugenden in harmonischem Bunde sich befand. Die neue Königin, seine zweite Gemahlin (geb. den 14 Jan. 1767), älteste Tochter Kaiser Leopolds II., gewann bei einem sehr klaren Blik über alle Verhältnisse des Lebens, durch stille und anspruchlose Huld und eine seltene Herablassung alle, die ihr nahe zu stehen das Glük hatten. Dem nun zu seinen Vätern versammelten, im ganzen Lande aufrichtig beweinten Monarchen wurde in den lezten sechs Monaten seines an Thaten, die nur Wohlthaten waren, reichen Regentenlebens die Erfüllung dreier Wünsche zu Theil, die noch den Abend seines Lebens erheiterten, und gleichsam mit Purpur umsäumten. Es gelang ihm, den verwikelten und täglich sich mehr verwirrenden Agnatenstreit wegen der Erbfolge in den Gotha-Altenburgischen Fürstenthümern durch seine väterlich-milde Dazwischenkunft in Jahresfrist völlig auszugleichen, und durch betraute, kluge Abgeordnete die ganze Erbtheilung zur gegenseitigen Zufriedenheit zu Stande zu bringen. Die höchste Uneigennüzigkeit, die Er auch in frühern Konjunkturen, wo ihm von dem französischen Gewalthaber verführerische Aussicht gezeigt worden seyn soll, gegen den Ernestinischen Fürstenstamm bewiesen hatte, zeichnete auch diese Vermittlung aus, und nur der geistige Gewinn eines Ministers, wie der nun zum Bundestag bestimmte Minister v. Lindenau, möchte als ein erfreulicher Erwerb hier angeführt werden können. Eine zweite Familienfreude wurde ihm durch die Schwangerschaft und glükliche Entbindung der Prinzessin Amalie, Gemahlin seines jüngern geliebten Neffen, des Prinzen Johann, zu Theil. Die Erstgeborne, durch das Lächeln des Großoheims schon nach der Geburt der schönsten Bestimmung geweihete Prinzessin Maria war beim Wohlseyn der Eltern das sicherste Unterpfand einer Descendenz, die dem Hause Fortdauer noch auf späte Geschlechter sichert. Endlich hatte er noch die Genugthuung, mit Beseitigung aller Schwierigkeiten das Regulativ für die katholische Kirchenordnung in den vier erbländischen Kreisen zur völligen Zufriedenheit aller Einsichtsvollen und Billigdenkenden beider Konfessionen, deren Parität schon längst gesez-

lich war, nicht nur publizirt, sondern auch die Bestallung und Einsegnung des Konsistoriums noch erleben zu können. Nur der, welcher mit dem innern Geschäftsgang vertraut, ermessen kan, wie sehr die Gewissenhaftigkeit und Umsicht des Monarchen hier von zwei Seiten in Anspruch genommen wurde, kan auch begreifen, wie viel durch dis Gesrz zur Beruhigung der Gemüther geschah, und wie wichtig dis Vermächtniß von der lezten Hand für ganz Sachsen ist. Die Beisrzung des Königs ist dem Vernehmen nach auf den 9ten Abends festgesezt. Heute ist in Gegenwart sämtlicher Aerzte und Wundärzte die Sektion vorgenommen worden. Es hat sich erwiesen, daß der tödtlich gewordene soporöse Zustand einer Turgescenz der Nutritionssäfte und einem Druk auf das Gehirn durch die Hirnhäute, aber keinem Schlagfluß zuzuschreiben sey. Morgen wird zu der Verpflichtung der obersten Civilbehörden und Landeskollegien geschritten werden. Der betraute Obristhofmeister des neuen Königs, Graf Alexander Piatti, wird zur Anmeldung unverzüglich nach Wien gehn. Die tiefe Landestrauer, wobei mit allen Gloken im ganzen Lande täglich mit drei Pulsen geläutet wird, alle Lustbarkeiten, figurirte Musiken und Festlichkeiten unterbleiben, wird bis zu den Exequien und der im ganzen Lande anzusezenden Gedächtnißpredigt dauern. Vorläufig ist vom evangelischen Oberkonsistorium folgendes Gebet auf allen Kanzeln abzulesen angeordnet worden, welches durch die Art, in welcher es gefaßt ist, und in Rüksicht auf die den Sachsen eigene Religiosität, wo ein Kirchengebet noch von Tausenden mitgebetet wird, doch auch hier wohl eine Stelle verdient: „Da es dem Herrn über Leben und Tod nach seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen hat, den weiland Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn, Friedrich August, König von Sachsen, am 5 d. M. morgens nach sieben Uhr nach einem nur kurzen Krankenlager durch einen sanften Tod zu sich abzufordern, und dadurch sowol das ganze königliche Haus, als sämtliche getreuen Unterthanen in die tiefste Trauer zu versezen, so wird Eure christliche Liebe das schmerzliche Gefühl dieses plözlichen Verlustes mit Ihro Majestät der verwittweten Frau Königin, Ihro königl. Hoheit der verwaisten Frau Tochter, und sämtlichen höchsten Anverwandten kaiserl. und königl. Hoheiten, ehrfurchtsvoll theilen, und dem höchstseligen Könige das dankbare Gedächtniß widmen, zu dem Er uns durch eine so lange, weise, väterliche und fromme Regierung verpflichtet hat. Zugleich rufen wir den Vater aller Huld und Liebe im Namen Jesu seines Sohnes flehentlich und von ganzem Herzen an, daß er den Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Anton Klemens Theodor, König von Sachsen, und Allerhöchstdero Frau Gemahlin, die Königin, so wie die hinterlassenen Frauen Wittwe und Tochter, auch die gesammten Mitglieder des königl. Hauses, bei diesem höchstbetrübten Trauerfalle mit seinem kräftigen Troste aufrichten, Sie bei langem Leben gesund und in erwünschtem Wohlseyn erhalten, besonders aber unserm Allergnädigsten König und Herrn, Kraft und Beistand aus der Höhe verleihen, und die neuangehende Regierung zur Verherrlichung seines göttlichen Namens, zum Schuze der heilsamen Lehre seines Wortes, so wie zum fernern Gedeihen des höchsten königlichen Hauses, und zum Segen aller treuen Unterthanen mit Weisheit, Heil und Gnade erfreuen und beglüken wolle. Der Gott der Barmherzigkeit und Treue, der sich an unserm Vaterlande schon so oft mächtig und gnädig bewiesen hat, heile auch nun wieder die Wunden unserer bekümmerten Herzen, und erhöre das andächtige Gebet unserer tiefen Trauer und kindlichen Zuversicht um Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes willen. Amen." Mit Recht wird in diesem allgemeinen Kirchengebet die fromme Regierung des Königs erwähnt. Denn wer auch würdig erfunden werden mag, Friedrich August als Regenten und Menschen würdig zu schildern, er wird seine von bloßer Sazung nie abhängende, keiner Forschung abgeneigte, ungeschminkte Frömmigkeit als die Grundfeste seines Charakters erkennen müssen. Sie allein war die Basis aller seiner häuslichen und öffentlichen Tugenden, seines einfach geregelten, durch pünktliche Tagesordnung Zeit für das Staatswohl und wissenschaftlich-gründliche Forschung gewinnenden Familienlebens, und seine seltne, höchstgewissenhafte Rechtlichkeit und Pflichttreue mit strengem Halten an die Verfassung und jede eingegangene Verpflichtung, wodurch allein auch sein Verhältniß zu Napoleon richtig zu erklären ist, kan nur aus dieser Quelle abgeleitet ganz verstanden werden. Er hat sich darum auch nie zu einem Schlangenwege in diplomatischen Verhandlungen bewegen lassen, und lieber das Schmerzlichste erduldet. Frömmigkeit stärkte ihn in den härtesten Prüfungen, als ihm, der nur nicht wortbrüchig seyn wollte und nie Zusicherungen begehrt hatte, die Furchtsamkeit verweigerte, jene Opfer aufgedrungen wurden, welche damals im englischen Parlamente laut ein Verbrechen gegen die Legitimität genannt worden sind. Sein für ganz Europa musterhafter Staatshaushalt, der im sichern Bewußtseyn alle Rechenschaft ablehnte, war mit einer nie bekannt gewordenen, ächt christlichen Wohlthätigkeit im Bunde. Es entstekt jezt, wo der 58 Jahre lang regierende, und unter seinen Sachsen als ein sichtbarer Schuzgeist waltende Fürst unsern Augen entrükt ist, lebhaft die Frage, wo und wie erhielte man das ähnlichste Bildniß von ihm? Der König, der jeden Augenblik für verloren hielt, der nicht einem bestimmten Tagewerk gewidmet war, gab sehr ungern Sizung, und der Künstler mußte seine Aehnlichkeit immer nur wegstehlen. In früherer Zeit hat ihn der wakere Schweizer, der als Hofmaler in Dresden lebende Graff, mehrmals und mit Aehnlichkeit gemalt. Seit einigen Jahren hat Prof. Vogel nach seiner Rükkehr aus Rom ihn theils als Brustbild, theils in voller Lebensgröße mit besonderer Vergünstigung häufig gemalt, und mit der ihm eigenen klaren Auffassungskraft dargestellt. Nach Vogel ist sein Brustbild theils in Hamburg lithographirt, theils in Dresden von Steinla gestochen worden, und ein junger Mann, der sich jezt mit einer königlichen Unterstüzung in Paris befindet, wird dort auch das Bild in Lebensgröße zum Steindruk bereiten. Büsten des Königs in allerlei Form und Gestaltung sind ins Unendliche vervielfältigt. Allein es ist meist charakterloses Machwerk. Wie sehr ist es zu beklagen, daß der Tod die Ausführung einer tüchtigen Arbeit in Marmor unterbrochen hat, wozu ein Lieblingsschüler Thorwaldsens, Hermann aus Dresden, bereits aus Rom berufen war, und die dann unter den Augen des großen Bildners in Rom selbst ausgearbeitet werden sollte. Eine von dem Münzgraveur König (aus der Berliner Schule) kürzlich in bedeutender Größe gegebene Medaille, mit dem Optimo Principi auf der Rükseite, ist wohl die ähnlichste Medaille. Allein einem um sein Land so hochver-

dienten Jubelkönig dürfte wohl die Dankbarkeit des ganzen Volkes ein grösseres Ehrendenkmal zu stiften sich angetrieben fühlen. Bis jezt hat nur Leipzig auf einer Esplanade vor dem Peters-Thore ein marmornes Standbild des Königs aufzuweisen, welches vor 40 Jahren auf Kosten eines polnischen Fürsten gefertigt, und von dessen Erben erkauft, dort seine Aufstellung erhielt. Es hat nicht an dem guten Willen der treuen Sachsen gelegen, dem väterlich sorgenden, weisen König ein würdiges Denkmal zu weihn. Allein die ungeheuchelte Bescheidenheit des Monarchen, der schon jedes lobende Wort, so viel an ihm war, streng zurükwies und oft sagte: Gut ist nur Gott, wir schwachen Menschen thun nur unsre Pflicht! hinderte stets Versuche der Art, wie z. B. bei der im September 1818 durch ganz Sachsen begangenen Jubelfeier der Vorschlag zu einem Denkmale der Art, auf dem geräumigen Plaz in der Neustadt vor dem japanischen Palais zu errichten, welches der König durch einen Aufwand von 50,000 Thlr. zum Pallast der Künste eingerichtet hatte, vom König nicht genehmigt wurde. War doch die so kaum irgendwo begangene Jubelfeier, deren Beschreibung zwei starke Bände füllt, selbst der lebendigste, geistvollste Ausdruk des Danks von Vätern, Söhnen und Enkeln, die nie einen andern als den Namen Friedrich August mit kindlichem Gefühle ausgesprochen hatten. Der auf Urgranit fussende Bergkegel drei Meilen von Dresden an der Meissner und Lausitzer Gränze wurde damals durch die Einweihung eines Obelisken auf seiner Spize in Gegenwart von 80,000 Zuschauern zum dauernden Jubelzeugen erhoben, und heisst seitdem der Augustusberg. Es leidet kaum einen Zweifel, daß nun, wo die Pietät der Sachsen nicht mehr durch die beharrliche Weigerung des Betheiligten gehemmt wird, die begeisterte Theilnahme des ganzen Landes den rechten Plaz zu finden wissen wird, wo ein in der Größe imposantes, in der Ausführung gelungenes Denkmal auch den zahlreich durch Dresden reisenden Fremden verkündigen wird, was Friedrich August den Sachsen war. Für sie selbst bedarf es des Denkmals in Erz und Stein nicht. Ganz Sachsen ist bis an das äusserste Gränzdorf Ein Mausoleum!

Litterarische Anzeige.

Die beiden Lingards.

Zur Verhütung von Verwechslungen.

In demselben Augenblik, wo ich den ersten Band der in meinem Verlage erscheinenden Uebersezung von Lingards Geschichte von England zu versenden im Begriffe stehe, erfahre ich, daß Hr. Basse in Quedlinburg gleichfalls eine Uebersezung dieses klassischen Werkes ankündigt. Dis Zusammentreffen beweiset nur für die Sensation, welche dis ausgezeichnete Werk allwärts erregte, und wie allgemein das Bedürfniß einer Uebersezung desselben gefühlt wird. Die Quedlinburger Uebersezung, ich sage Quedlinburger, weil der Uebersezer eine bescheidene Anonymität zu beobachten für rathsam erachtet hat, wie Hr. Basse versichert, von der bei mir erscheinenden des Hrn. Freiherrn v. Salis den Vorzug der Wohlfeilheit, ein Vorzug, der im Felde der Litteratur bisher noch nie als solcher gegolten hat. Bekanntlich ist das Wohlfeile nicht immer wirklich wohlfeil; darnach Geld, darnach Waare! Allein ist die bei Hrn. Basse erscheinende Uebersezung, selbst wenn sie gut seyn sollte, auch wirklich wohlfeiler oder merklich wohlfeiler, als die bei mir erscheinende? Die Quedlinburger Uebersezung erscheint als würdiges Seitenstük zu den Basseschen Ratten- und Mäusevertilgern ꝛc. auf Löschpapier gedrukte in 12° verstümmelt, die meinige auf Velinpapier im größten Oktavformat mit Eleganz und Sorgfalt gedrukt, so daß sie den schönsten englischen und französischen Werken zur Seite gestellt werden kan, und kostet nur um einige Groschen mehr als die Quedlinburger, welcher Unterschied vielleicht gänzlich verschwindet, da es mir unmöglich scheint, selbst mit den kleinsten Buchstaben einen Band des Originales in 2 Bände seiner Taschenausgabe zu drängen, er müßte denn die werthvollen und vom Werke unzertrennlichen Noten weglassen. Genaue Berechnungen, welche ich angestellt habe, lassen mich diese Behauptung mit Zuversicht machen. Die Freunde einer Lektüre, wie Lingard's Geschichte, werden übrigens wohl nicht versucht werden, ihre Bibliotheken mit jener schmuzigen 9 Gr. Ausgabe zu verunzieren, es ist nur ein Zeichen der Zeit, daß man nach den Erfahrungen, welche das Publikum mit diesen saubern Spekulationen schon gemacht hat, es noch für fähig erachtet, sich von neuem täuschen zu lassen.

Der erste Band meiner Ausgabe von Lingard's Geschichte von England ist nun beendigt, und derselbe in allen soliden Buchhandlungen (in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen) zu bekommen. Der Subscriptionspreis für den Band ist 1 Thlr. 18 gr. preuß. Courant oder 3 fl. rhein., mit der Verbindlichkeit, alle 10 Bände zu nehmen. Der 2te Band wird bestimmt im Mai d. J. erscheinen. Ich schmeichle mir mit der Ueberzeugung, daß die Uebersezung wie äußere Ausstattung dieses klassischen Werkes den Wünschen des gebildeten Publikums vollkommen entsprechen wird.

Frankfurt a. M. den 27 März 1827.

Wilh. Ludw. Wesché.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In dem, von der hier gelebten Maria Margaretha Hauschin den 15 April 1738 errichteten gerichtlichen Testamente wurde eine gewisse Maria Katharina Hieber als Universalerbin eingesezt, und auch dem mit Namen nicht genannten von der Hausch aus der Taufe gehobenen Kinde ein Legat von 2 fl. bestimmt.

Wer nun auf diese Verlassenschaft Ansprüche machen zu können glaubet, hat sich deshalb binnen eines Termins von zwei Monaten vom Tage dieser Vorladung an um so bestimmter hierorts zu melden, als außerdessen diese Verlassenschaft als auf sich beruhend angenommen, und das Testament reponirt werden würde.

Augsburg, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Paur, Acc.

Anzeige.

Es ist ein vollständiges und schönes Exemplar von Enn. Quir. Viscontis Werken, nemlich: Musée Pie-Clementin et Chiaramonti, 8 vol. 8. Iconographie Grecque et Rom. 4 vol. 8. mit 928 Kupfern, größtentheils in Folio und Quarto, um 2/3 des Subscriptionspreises zu haben. Man wende sich deshalb unter Adresse Z. Y. X. in Franko-Briefen an die Expedition der Allg. Zeitung.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

In einer großen Hauptstadt wird ein Subjekt gesucht, welches als gereister und erfahrner Wachszieher-Geselle, in der Eigenschaft als Werkführer, einer Wachsbleiche und Kerzenfabrik vorstehen könnte. Bei der Expedition dieses Blattes das Weitere.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 133. | 13 Mai 1827.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 26 April: „Die apostolische Partei ist sehr besorgt über die Konkordate, die der römische Hof mit den neuen amerikanischen Staaten schließen will, und sucht Se. Majestät zu veranlassen, einen geschikten Unterhändler nach Rom abzuschiken, der durch energische Vorstellungen die päpstliche Regierung davon abhalten möchte. — Aus der Gegend von Monterey sind portugiesische Flüchtlinge von Neuem in ihr Vaterland eingefallen, aber sogleich wieder ausgetrieben worden. Dabei sollen die Truppen der Regentschaft die Gränzen aus Unachtsamkeit überschritten, mit spanischen Milizen einige Flintenschüsse gewechselt, und von leztern gegen dreißig Gefangene nach Portugal mitgenommen haben."

Nach der Quotidienne hat sich die von ihrer Unpäßlichkeit wieder hergestellte Prinzessin von Beira nun auch von Madrid nach Aranjuez begeben. Der Pater Cyrillo, General der Franciskaner, stand demselben Blatte zufolge im Begrif, Madrid zu verlassen, um seine Klöster zu besuchen. (Der Courrier français meynt, die Krankheit der Prinzessin von Beira sey Verstellung gewesen, und der Pater Cyrillo reise ab, weil er durch die Catalonische Verschwörung kompromittirt sey.)

Großbritannien.

London, 5 Mai. Konsol. 3Proz. 81⅞ bis 82; mexicanische Bons 69; columbische 33¼.

Hr. Canning hatte am 5 Mai eine lange Audienz beim Könige.

Man schikte sich an, Truppen nach Canada abzusenden; der Romney von 50 Kanonen sollte mit einigen Transportschiffen dahin unter Segel gehn, und drei andere Transportschiffe sollten in Irland Truppen für die nemliche Bestimmung abholen.

Die Unterhaussizung vom 3 Mai schien ohne eine wichtige Erörterung vorüber zu gehn, als eine von Hrn. Dawson an Hrn. Canning gestellte Frage einige Reden veranlaßte, die über den gegenwärtigen Stand der Parteien Licht geben. Hr. G. Dawson (Ex-Unterstaatssekretair) fragte nemlich, ob Hr. Canning Maasregeln zur Besezung gewisser Stellen getroffen habe. Hr. Canning erhob sich und antwortete feierlich: Ja! (Diese Erklärung und vorzüglich der Ton, der sie begleitete, brachte in der Kammer eine auffallende Bewegung hervor.) Hr. Dawson sagte darauf, er werde eine Adresse an Se. Majestät mit der Bitte vorschlagen, der Kammer die Ernennungsschreiben mitzutheilen, durch welche die Besezungen für die Stellen des Richter-Advokaten und des Inspektors der Gewässer und der Forsten erfolgt wären. Es herrschten befremdende Gerüchte in Bezug auf diese Stellen, und es gäbe Personen, die behaupten, man würde sie einigen von jenen Personen ertheilen, welche dem sehr geehrten Herrn beigestanden hätten, die seit fünf Wochen von ihm aufgeführte politische Komödie zu spielen. Hr. Dawson äußerte ferner, er habe von dem sehr geehrten Herrn im Hause die Aeußerung gehört, er hätte die sechs Entlassungen in dem Kabinette des Königs erhalten, während die abgetretenen Minister an einem andern Orte erklärt haben, daß sie dieselben zuvor in das Bureau der auswärtigen Angelegenheiten geschikt hätten; nun sey es aber auffallend, daß diese Entlassungsgesuche, die doch am Abend eingesandt worden, erst am folgenden Morgen im königlichen Kabinette eingesehen worden seyen. Wahrscheinlich habe man dadurch einen großen Eindruk auf den König hervorbringen, und ihm den Glauben beibringen wollen, daß diese Personen kabalirten, um Se. Majestät ihrer Dienste zu berauben. Er wisse inzwischen nicht, ob man mit dem erwünschten Eindruk auf Se. Majestät zu Stande gekommen sey, aber es bleibe doch ein außerordentlicher Umstand, daß man diesen Eindruk auf die öffentliche Stimmung gemacht habe. Er wolle den sehr ehrenwerthen Sekretair der Admiralität (Hrn. Croker) nicht fragen, was die Ursache von dem Impulse seyn könne, den man der öffentlichen Stimmung ertheilt habe, sondern sich darüber an das geehrte Mitglied für Winchelsea (Hr. Brougham) wenden. Hr. Dawson spricht sodann von den Ansichten derer, die sich mit Hrn. Canning verbündet hätten; fragt, über welche Punkte sie übereinstimmten; erinnert, daß seit dem Jahre 1825 im Hause 95 Stimmenzählungen statt gefunden hätten, und man dabei den Namen des Hrn. Brougham 50mal auf der Oppositionsliste finde. Der sehr ehrenwerthe Herr (Hr. Canning) sey inzwischen damals schon Minister gewesen; wie könne man sich nun erklären, daß er so oft mit dem, den er jezt unterstüze, in Opposition gestanden habe? Hr. Dawson berührt viele Punkte, die der Opposition, an deren Spize Hr. Brougham stand, Stof zu Ausfällen gegen Herrn Canning gegeben hätten; er fragt, wie die neuen Freunde sich in Bezug auf die Parlamentsreform und verschiedene andere Punkte, die von den einen angegriffen, von den andern vertheidigt worden, verhalten würden, und behauptet schließlich, die katholische Frage sey das einzige Band, das sie zusammenhalte, und sie würden ihre Pflicht versäumen, wenn sie nur Eine Woche vorübergehn ließen, ohne die Erörterung über diese Frage vorzuschlagen. Hr. Brougham erklärte, er unterstüze die Motion des ehrenwerthen Mitglieds, (großer Beifall und schallendes Ge-

lächter) und wünscht Hrn. Dawson über die Talente Glük, die er für die Opposition entwikle. Die Katholiken ermahnt der Redner bei dieser Gelegenheit, nicht in die Fallstrike zu gehen, die ihnen von ihren Feinden gelegt würden, und unter den gegenwärtigen Umständen keine Erörterung ihrer Sache zu verlangen. Dabei erklärt Hr. Brougham, es sey kein Wunder, daß ein Theil der Presse die Partei des neuen Ministeriums zu der ihrigen gemacht habe, aber das sey in der That erstaunenswürdig, daß solche Blätter, die für die Partei des Hrn. Dawson und seiner Freunde gewesen wären, auf einmal ihr System geändert hätten. Uebrigens, erklärt Hr. Brougham, glaube er nicht, daß die Journale Einfluß auf die öffentliche Meynung ausübten, sondern vielmehr, daß sie der Ausdruk derselben seyen; die Journale schienen ihm daher nicht den Bemühungen des Hrn. Croker, sondern eigentlich der Volksstimme nachgegeben zu haben. Zugleich beklagt Hr. Brougham die Ausschweifungen der Presse, und bedauert besonders, daß ein Mann von solchem Ruhme, wie der Herzog v. Wellington, ein Mann, dessen Ruf europäisch sey, so angegriffen worden wäre. Alsdann zeigt er, daß er und seine Partei mit Hrn. Canning über die auswärtige Politik einig gewesen seyen. Die Parlamentsreform betreffend, so wäre die Partei, zu der er zu gehören die Ehre habe, in ihren Ansichten getheilt, so daß einige durchaus keine, andere doch eine gemäßigte wünschten. Die wahren Ursachen des neuen Bündnisses seyen die in der auswärtigen Politik seit dem Tode des Lords Londonderry eingetretenen Veränderungen, und die gemäßigten und freisinnigen Ansichten des Präsidenten des Handelsbureau's in Rüksicht auf Handel und Schiffahrt — Hr. Canning tritt sodann mit der Erklärung auf, daß ein dem Reglement der Kammer so widerstrebendes Benehmen, wie das des Hrn. Dawson, nur Ekel erregen könne. (Hr. Dawson unterbrach die Erörterung durch einen Anruf an Hrn. Canning.) Er habe, sezte er hinzu, als er von sechs im Kabinette des Königs erhaltenen Entlassungen gesprochen, seine Papiere nicht zu Rathe ziehen können. Die Wahrheit sey, daß er die Entlassung des Lords Westmoreland in der Nacht vom 11 April, die des Herzogs v. Wellington am 12 um halb eilf Uhr Morgens, die des Lords Beeley kurz darauf erhalten habe. Die Entlassung des Hrn. Peel habe er einige Tage vorher mündlich vernommen. Mit diesen Entlassungen sey er zu dem Könige gegangen, und, während er dort gewesen, seyen ihm die Entlassungen des Lords Eldon und des Lords Bathurst gebracht worden. Weder der König noch er hätten, auch nur entfernt, die Entlassung des Lords Eldon erwartet. Uebrigens, fügte er hinzu, sey das Betragen des Lords Eldon das eines Mannes von Ehre gewesen.

(Der Beschluß folgt).

† London, 2 Mai. Die neuesten Blätter aus Amerika bringen uns sonderbare Neuigkeiten. Nach der Zeitung von Buffalo, 12 April, soll in Obercanada in Folge des Fremdengesezes (Alien law), dem viele Bewohner sich nicht unterwerfen wollten, ein Aufstand ausgebrochen seyn. An mehreren Orten habe man Freiheitsbäume aufgepflanzt, mit der amerikanischen Flagge, und namentlich sey dis in York, wenige Schritte vom Kapitol, geschehen. Dort habe die Partei der Regierung den Freiheitsbaum sogleich niedergerissen; sie sey aber von der aus der Nachbarschaft zusammengeströmten Volksmenge übermannt und die republikanische Flagge wieder aufgestellt worden. Die Bestätigung dieser Nachricht, die uns doch übertrieben scheint, steht zu erwarten. — Daß der mexicanische Commodore Porter in Kayweſt fortwährend blokirt wird, ist gewiß; die spanische Eskadre ist nach den neuesten Berichten in gutem Stande und Porter dagegen vor Kurzem aus Mangel an Mitteln genöthigt gewesen, einen Theil seiner Mannschaft zu entlassen. — Das Kriegsschif Tweed, das mit einem Cargo von 1,500,000 Dollars von Veracruz angekommen ist, bringt keine politischen Neuigkeiten von irgend einem Belang, außer etwa daß man in Amerika den Krieg zwischen England und Spanien bereits für ausgebrochen hielt, weshalb die Tweed z. B. es nicht wagte, sich dem Kastell von Moro in der Havannah auf Kanonenschußweite zu nähern, sondern ihre Boote aus dieser Entfernung ans Land schikte. — Aus den Times vom 30 April sieht man, daß der Schifbauer und Mechaniker Galloway gegen die Angaben von der schlechten Konstruktion des griechischen Dampfschiffes, Enterprise, protestirt. Die langsame Bewegung desselben soll nicht Folge der fehlerhaften Maschinerie, sondern eines zufälligen Aufenthaltes durch den mißlungenen Versuch, ob das Schif auch durch die Segel allein regiert werden könne, gewesen seyn. Uebrigens sey die Enterprise nicht gerade auf außerordentliche Schnelligkeit, sondern auf einen besondern Zwek berechnet, dem ihr ganzer Bau, wie die Anlage der Maschinen vollkommen entspreche. Diese Behauptung wird durch den Kommandanten des Schiffes bestätigt.

** London, 3 Mai. Endlich hat die Eröfnung des Parlaments den durch öffentliche Vorwürfe und fehlgeschlagene Erwartungen aufgeregten Leidenschaften Luft gemacht, und alle abgegangenen Mitglieder des Kabinets, im Unter- wie im Oberhause, vom Lordkanzler bis zum Lord of the Bedchamber, Marquis v. Londonderry, beeiferten sich, ihr Verfahren vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung zu vertheidigen, und die Anschuldigung, daß eine Kabale gegen Hrn. Canning sie zur Niederlegung ihrer Stellen vermocht habe, mit Verachtung zurükzuweisen. Hr. Peel, der Lordkanzler und Graf Westmoreland sprachen mit Würde; bei ihnen war der entschiedene Widerwille gegen die katholische Emanzipation, vorgeblich, die einzige Ursache ihres Schrittes. Der Herzog von Wellington sprach mit merklicher Bitterkeit; seine an Hrn. Canning gerichteten Briefe, die er dem Oberhause vorlas, gaben einen neuen Beweis, wenn es überhaupt eines solchen bedurfte, daß er ein besserer Feldherr als Politiker ist; in jedem seiner Worte konnte man den tief eingewurzelten Groll gegen den jezigen Premierminister wahrnehmen. Graf Bathurst und Lord Melville rechtfertigten sich hauptsächlich mit dem Beispiele ihrer Kollegen; sie glaubten, ohne Eldon, Wellington und Peel könne die Staats-Maschine sich nicht fortbewegen; sie reichten daher ihre Entlassungen ein. Die Rede des Marquis v. Londonderry trug den Charakter, der sich für den Bruder des Lords Castlereagh ziemt; der gewesene Lord of the Bedchamber legte seine Stelle nieder, weil er dem Herzoge von Wellington schon vor dem Kongresse von Verona erklärt hatte, er fühle nicht das geringste Zutrauen zu dem damaligen Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, und ahne, daß derselbe den Ehrgeiz haben werde, einst Premierminister werden zu wollen; weil ferner der Staat durch die lächerliche Expedition (infatuated expedition) nach Portugal und die Abdankung des Lords Wellington in

eine schmachvolle Lage versezt sey, und weil endlich die Rede des Hrn. Canning (die merkwürdige Rede am 12 Dez. 1826) allen politischen Kombinationen seines edlen verstorbenen Bruders Troz geboten, und alle Siege des vorigen Krieges zu Nichts gemacht habe (all the triumphs of the war were given up). Daher drüke er seine unversöhnliche Feindschaft (uncompromising hostility) gegen die Verwaltung aus, wie sie gegenwärtig gebildet ist. — Die Regierung könnte sich wahrlich glüklich schäzen, wenn sie nur gegen solche Feinde anzukämpfen hätte. — Der neue Staatssekretair der Kolonien, Lord Goderich, und der Marquis v. Lansdown, (welcher Leztere wie die meisten Lords der Whigpartei auf den Ministerialbänken saßen) vertheidigten Hrn. Canning sehr triftig. Ersterer, der in seiner Eigenschaft als bisheriger Kanzler der Schazkammer von allen Verhältnissen genau unterrichtet ist, bewies überzeugend, daß es der eifrige Wunsch des Hrn. Canning war, das Kabinet nicht aufgelöst zu sehen, und die katholische Angelegenheit, wie unter der Verwaltung des Lords Liverpool, nicht ausdrüklich zu einer Regierungsmaaßregel zu machen, bis ihn die unerwartete Resignation von sechs Mitgliedern nöthigte, nach seinen Ansichten verfassungsmäßig zu verfahren, und ein neues Kabinet zu bilden. Das gegenwärtige Ministerium hat entschieden die Mehrheit der Nation für sich, und alle Vorwürfe, welche die vorigen Minister der öffentlichen Presse machen, die mit Ausnahme des wirklich für die Tories gewonnenen Blattes the Morning Herald sich auf die Seite des Königs, seines Ministers und der Nation neigt, sind grundlos, und machen ihre Schwäche noch augenfälliger. Die hiesige Presse, das Organ der öffentlichen Stimme, ist zu unabhängig und mächtig, wie Lord Goderich mit Wahrheit im Oberhause gestern erklärte, als um sich so leicht dem Einflusse der Regierung hinzugeben; jeder Versuch dieser Art würde scheitern, und den Urheber eines solchen Planes der öffentlichen Verachtung blosstellen. Unsre Fonds waren gestern auf die Nachricht von der Auflösung der Pariser Nationalgarde bis auf 82 gefallen, sie haben sich aber heute wieder auf 82$^{3}/_{8}$ gehoben. Auch die südamerikanischen Staatspapiere sind um einige Prozente höher als vorgestern. Die bolivische Verfassung wird wohl in Columbien nicht angenommen werden. Bolivar hat sich in der öffentlichen Meynung dieser Republik während seiner 4jährigen Abwesenheit geirrt, in Carraccas erreichte ihn Ende Januars d. J. eine von den höchsten Beamten in Bogota unterzeichnete Vorstellung, in ehrfurchtsvollen aber mit Kraft gepaarten Ausdrüken, gegen den Versuch die bestehende Verfassung umstoßen zu wollen. Bolivar schloß sich nach dem Empfange dieses Dokuments eine Zeitlang ein, und überschikte seine Resignation nach Bogota. Es ist ihm aber schwerlich Ernst damit, und er wird ohne die bolivische Verfassung über Columbien als Präsident zu herrschen wissen.

Frankreich.

Paris, 7 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2017, 50; Falconnet 78, 25; Guebhard 57$^{3}/_{4}$; Hayti 665.

Die Reise des Hofs nach Compiegne war wegen Gichtschmerzen, die der König an den Füßen verspürte, verschoben worden.

Als der Herzog v. Doudeauville am 6 Mai in der Pairskammer erschien, nahm er auf derjenigen Bank Plaz, wo er vor seiner Bestallung zum Minister gewöhnlich gesessen. Viele Pairs umringten ihn bei seinem Eintritt, um ihm zu seiner Zurükziehung Glük zu wünschen.

Der Courrier français beharrt auf seiner Neuigkeit von der bevorstehenden Verstärkung der Garnison von Paris, hingegen spottet die Etoile neuerdings darüber.

Dieselbe Etoile sagt: „Die Taktik der ausgetretenen englischen Minister und ihrer Freunde in beiden Kammern ist sehr merkwürdig. Alle sprechen von Hrn. Canning nur als von dem Vertheidiger der katholischen Sache, Alle, nur mit Ausnahme des Herzogs v. Wellington, geben die Vorliebe des ersten Ministers für diese Sache als den Grund ihres Zurüktritts an. Dis erklärt zugleich den Eifer, mit welchem sie eine neue Erörterung über die Emanzipation begehren."

*** Paris, 5 Mai. Seit drei Tagen ist nichts Weiteres über die Verabschiedung der Nationalgarde von Paris bekannt gemacht worden. Die Opposition in den öffentlichen Blättern schweigt aber deshalb nicht; sie sezt ihre Kommentarien über den vermuthlichen Zwek so wie über die nothwendigen Folgen des Schrittes fort. Dabei ist übrigens die allgemeine Meynung, daß das Ministerium auf diesem Punkte nicht still stehn, daß es eben so wenig rükwärts gehn, sondern daß es nothwendig noch weiter vorwärts schreiten müsse. Man erwartet besonders nach der jezigen Sizung die Wiedereinführung der Censur, weil es unmöglich ist, daß man dem öffentlichen Haß gegen diejenigen, die man für die Urheber des allgemeinen Uebels hält, die Waffe der freien Presse, die eine ganz andere ist als die Flinten und Bajonette unserer friedseligen Bürgerwache, in den Händen lasse. Man prophezeiht uns also neue Verfügungen, oder wie man es nennt, Staatsstreiche. Freilich ist noch der Zeitraum bis zur Schließung der jezigen Sizung der Kammern auszuhalten, und wenn es so fortdauert, wie es seit drei oder vier Tagen angefangen hat, so kan allerdings die Sammlung von Einsprüchen gegen den gewaltsamen Schritt, und von Schilderungen der Gefahren, welche aus der Entscheidung vom 29 April für die öffentliche Stimmung aufs Neue sich ergeben haben, ziemlich beträchtlich werden. Diese Gefahren beschränken sich jedoch allein auf das Gefühl; lezteres schließt sich immer mehr in das Innere der Franzosen ein, je mehr es an Bitterkeit zunimmt. Der materielle Beweis davon fließt in die Kasse einiger Buchhändler, welche die Tagssatyren verlegen. Auffallend ist die Aeußerung mehrerer englischen Blätter, die Erzählung von der Musterung vom 29 April sey so geheimnißvoll, daß man sich wohl vorstellen könne, es müßten in Paris ganz andre gewaltsame Auftritte vorgegangen seyn. Und doch ist wirklich nicht mehr, als die Blätter berichtet haben, geschehn. Der Tag des 29 Aprils war troz der Lebhaftigkeit des königlichen Begrüßungsschreis, und troz der Abschweifung in die laut ausgesprochene Kritik der Minister, weit regelmäßiger und ruhiger als die Nacht der Beleuchtung vom 19 April. Sogar der Abend des Musterungstags war still. Eine Menge von einzelnen Nationalgarden freute sich bei festlichen Mahlen des frohen Tages; sie brachten weit zahlreichere Toasts auf das Wohl des Königs aus, als sie im Marsfelde Wünsche gegen die Minister gehört hatten. Auch stellten sie sich durchaus keine unangenehme Folge vor, weil in der That nur einzelne Verlezungen der Schiklichkeit vorgekommen waren. Unter ihnen herrschte

Dr. Ernst Florens Friedrich Chladni.

(Beschluß.)

So lebte er 1808 in Paris, wo alsbald drei Vormänner aus der physischen Klasse, Lacepede, Hauy und Prony, und drei aus der musikalischen, Gretry, Mehul und Gossec, einen Ausschuß bildeten, um über Chladni's Entdekungen dem Institute einen Bericht abzustatten. Der höchst günstige Bericht über seinen Clavicylinder, der im Moniteur und in den Denkschriften des Instituts abgedrukt noch jezt zu uns spricht, veranlaßte bei Laplace, Berthollet und anderen, die der deutschen Sprache unkundig, seine Werke über die Akustik nicht zu prüfen vermochten, den Wunsch, daß er sie selbst ins Französische übersezen möchte, was wieder nur in Paris geschehen konnte. Der unbemittelte Deutsche zögerte, da dis einen verlängerten, kostspieligen Aufenthalt daselbst bedingte. Da verlangte Napoleon selbst von dem kleinen, unansehnlichen Akustiker einen Vortrag zu hören, denn es galt ja eine mathematische Auflösung. Von dem grossen Laplace begleitet bestand hier Chladni, bei doppelter Schwierigkeit der Sache und Sprache, eine zweistündige Meisterprobe mit vollkommener Zufriedenheit des grossen Examinators. Was Wunder daß auch er, wie früher Johannes Müller, und so viele ausgezeichnete Deutsche, die Napoleon sprachen, stets sein Bewunderer blieb! Die nächste Folge war, daß am folgenden Tage ihm 6000 Fr. zur Entschädigung für sein Verweilen in Paris ausgezahlt, und ein Preis von 3000 Fr. auf die beste Lösung der Theorie von den Flächenschwingungen ausgesezt wurde. Die Uebersezung hatte ihre eigenen Widerhaken und Dornen. Für Schall, Klang, Ton war nur das einzige Wort son vorhanden, und für die Töne in verschiedenen Oktaven fanden sich weder Worte noch Zeichen. Da rief ihm ein sehr gebildeter Franzose zu: notre diablesse de langue ne veut pas se prêter à l'expression de toutes les idées possibles. Il en faut sacrifier quelquefois. Der Deutsche, von Poisson, Biot, Cuvier und andern vielfach geleitet, leistete das Unmögliche. Sein Traité d'acustique erschien wirklich in Paris 1809 mit acht Kupfertafeln bei Courcier, und fand gerechte Würdigung. Dort ist am Schluß auch das Programm abgedrukt zur Preisaufgabe, deren Lösung wirklich noch jenseits der Gränzen der höhern Analyse zu liegen schien. Zweimal wurde der Termin verlängert, und endlich 1816 der einzig eingegangenen Preisschrift aus der Feder einer Demoiselle Sophie Germain wegen einer darin befindlichen Differenzialrechnung und einiger neuen Untersuchungen zuerkannt. Hätte das, was Chladni in seinen neuen Beiträgen zur Akustik, Leipzig, bei Härtel 1817 mit zehn Steindruktafeln, mit gründlicher Polemik gegen so manche Mißverständnisse (selbst in seines Freundes Biot Physik) entwikelt hat, zu rechter Zeit auch französisch gegeben werden können, so würde ihm der Preis nie entgangen seyn. Im Jahr 1810 ergrif den Zugvogel ein neuer Wandertrieb. Er durchstrich die Schweiz, fand im vielfach gebildeten Zürich die herzlichste, im vornehmen Genf die kälteste Aufnahme. Nun ging es über den Montcenis in die damals durch die Zeitumstände lebhaft angeregten lombardischen Staaten, er erquikte sich fröhlich und lange an den Annehmlichkeiten des gastfreundlichen Turins, verweilte in Mailand, Pavia, Florenz, Venedig, und kehrte über Padua und Verona zurük nach Deutschland. Er gestand, daß vieles, was die so hart bezüchtigte Lady Morgan 1819 in ihrer Italy noch aus den Trümmern voriger Herrlichkeit ausgrub, von ihm mit leiblichen Augen gesehen worden sey. Brugnatelli und andere berühmte Physiker Italiens verkündigten in Zeitschriften und eigenen Abhandlungen seine Ansicht als die miglior maniera di esporre l'Acustica, worüber sich auch in Gilberts Annalen lehrreiche Nachrichten finden. Im Jahr 1812 kehrte er über Wien und München in sein Wittenberg zurük, wanderte aber, als die Stürme des Befreiungskrieges Wittenberg zu zerstören drohten, mit einigen andern Professoren in das nah gelegene Städtchen Kemberg aus, verlor durch Brandraketen in seiner brennenden Wohnung viele Karten und Papiere, Belege zu seinen frühern Reisen, rettete aber seine Instrumente, und beschäftigte sich unter rastloser Anstrengung mit wesentlichen Verbesserungen seines Clavicylinders. Reisen in benachbarte Städte, nach Leipzig, Frankfurt a. M., Berlin, wo er überall Vorlesungen hielt, wurden als Erholungen und Aufrischungen dazwischen geschoben. Da begegnete er einigemal dem treflichen akustischen Kunstmechaniker, dem Schöpfer des Aulodion, Kaufmann aus Dresden, und berichtigte in lehrreicher Unterredung mit ihm seine eigenen Vorstellungen. Immer kam er nach Kemberg zurük, unermüdet dort neue Clavicylinderformen ausbildend, oft in einer Stunde wieder zerstörend, was er Monate lang ausgeklügelt, endlich aber doch zu klaren Ergebnissen durchdringend. Gegen die Ideenkaperei und vorgeblichen Erfinder sich schüzend, hatte er in seiner Kemberger Werkstätte alles selbst geschnizt und gefeilt, auch aus diätetischen Gründen. Als er aber wirklich ganz im Klaren zu seyn glaubte, machte er sein ganzes Geheimniß in Berechnung und Konstruktion, in der seine akustische Schriftstellerei vollendenden Schrift: Beiträge zur praktischen Akustik und zur Lehre von Instrumenten (dem Clavicylinder und den damit verwandten Instrumenten) Leipzig 1821. Härtel, in 8. nebst 5 Steindruktafeln bekannt. Der dort S. 16 deutlich angegebene Unterschied des mit der Streichwalze gespielten Clavicylinders, und des durch Verbindung der Klangstäbe mit Streichstäben erklingenden Euphons, wird durch Wort und Bild so versinnlicht, daß nun jeder weiß, wie weit Chladni kam und was andere hinzusezten. Bei seinen spätern Reisen und Vorlesungen sprach er auch gern über die reinkosmische Bildung der Meteorsteine (Boliden), worauf er schon 1794 in einer kleinen Schrift aufmerksam machte, dann in Paris mit Biot viele Ideen tauschte, in Gilberts Annalen von 1815 schon ein langes Verzeichniß der in alter und neuer Zeit beobachteten und untersuchten Massen aufführte, und endlich, besonders durch des damaligen treflichen Aufsehers des kaiserl. Naturalienkabinets und des Hrn. von Prechtl in Wien Aufmunterung und Unterstüzung, sein Hauptwerk über Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen (Gediegeneisen und metallische Mischungen) Wien 1819 in 8. mit einem Heft Steindruke, herausgab. Der durch kein Kopfschütteln des Unglaubens irre zu machende, nach und nach mit einer ganzen Vorrathskammer solcher Boliden ausgerüstete Demonstrator erlebte es noch, daß fast Niemand mehr bei diesen Aerolithen an Mondsteine oder atmosphärische

Erzeugung tellurischen Ursprungs dachte, und daß die Möglichkeit ihrer kosmischen Abstammung immer mehr Wahrscheinlichkeit wurde. Biots Hauptwerk darüber wäre wahrscheinlich ohne Chladni's Einwürfe und Forschungen nie so erschienen. Seine unerschöpfliche Gutmüthigkeit und seltne Gabe, alles, was ihn drüken mochte, zum Besten zu kehren, hielt immer mit seiner Lust, Anekdoten zu erzählen, gleichen Schritt. „Ich bin es gewohnt, schrieb er an einen Freund, daß mir gewöhnlich nur das gelingt, was sich ganz durch eigene Bemühung abmachen läßt, daß aber bei Kollisionen mit Andern das Schiksal allemal zu Gunsten der Andern entscheidet.“ Er war zu einer Aufseherstelle beim grünen Gewölbe in Dresden von dem damaligen, ihm wohlwollenden Chef der Museen ohne Erfolg vorgeschlagen worden. Nie ist ihm weder in seinem Vaterlande Sachsen, noch sonst von einem deutschen Fürsten eine Anstellung oder ein Jahrgehalt angeboten worden. Aber Ein sokratisches Mal von alten Freunden mit alten Erinnerungen durchwürzt, galt dem wandernden Professor und Weltbürger mehr, als was Fürstengunst je spenden konnte. Wie auch die Klang- und Sanglehre sich fortbilde, wie auch die Naturkunde sich erweitere und vertiefe: seiner wird stets unter den wahren Musikkennern und Naturforschern mit Ehre gedacht werden. Einen freudigen Nachruf von Rochlitz lesen wir in Nr. 15. der diesjährigen Leipziger musikalischen Zeitung, an welcher er, seit ihrer Begründung, ein tüchtiger Mitarbeiter war. Auf einer Denkmünze, die uns Loos in Berlin geben will, wird sein Bild, und auf der Kehrseite die Memnonssäule stehen mit dem Doppelvers:

Deciduos lapides stellarum fragmina coelo
Devocat et monstrat, quos struit arte, sonos.

Stein' als Sternengebrökel entruft er den kosmischen Räumen,
Tön' entlokt er, und schwingt Klänge figürlich auf Glas.

Großbritannien.

Folgendes ist die, schon mehrmals in der Allgem. Zeitung erwähnte Korrespondenz zwischen Hrn. Canning und dem Herzog v. Wellington, vollständig, so wie Lezterer sie im Oberhause am 2 Mai selbst vorlas: I. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 10 April 1827 6 Uhr Abends. Mein lieber Herzog v. Wellington! In einer Privataudienz beim Könige, von welcher ich in diesem Augenblik zurük komme, hat derselbe die Gnade gehabt, mir den Befehl zu ertheilen, ihm sobald als möglich einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorzulegen. Indem ich diese Befehle befolge, entspricht es sowohl meinen eigenen Wünschen, als auch meiner Pflicht gegen Se. Maj., mich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lords Liverpool geleitet haben. Ich habe wohl nicht nöthig beizufügen, wie wesentlich es zu Ausführung dieses Planes ist, daß Ew. Herrlichkeit fortfahren, an dem Kabinette Theil zu nehmen. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener. (Unterz.) G. Canning. — II. Der Herzog v. Wellington an Hrn. Canning. London, 10 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben von diesem Abend erhalten, in welchem Sie mich benachrichtigen, daß Se. Maj. gewünscht hat, Sie möchten Ihr einen Plan zur neuen Bildung der Staatsverwaltung vorlegen, und indem Sie diesen Befehlen nachkommen, ist Ihre Absicht, sich zu den Prinzipien zu bekennen, welche so lange Zeit die Verwaltung des Lord Liverpool geleitet haben. Ich wünsche lebhaft, Sr. Maj. noch länger in Ihrem Kabinette, und mit denselben Kollegen dienen zu können, wie solches bisher der Fall war. Allein, ehe ich Ihnen eine Antwort auf Ihren verbindlichen Antrag zu ertheilen vermag, wünschte ich zu wissen, wer die Person ist, welche Sie die Absicht haben, Sr. Maj. zur Bekleidung des ersten Postens in der Staatsverwaltung vorzuschlagen. Mein lieber Hr. Canning, ich bin stets ꝛc. (Unterz.) Wellington. — III. Hr. Canning an den Herzog v. Wellington. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, 11 April 1827. Mein lieber Herzog v. Wellington! Ich glaubte es sey allgemein angenommen, daß der König gewöhnlich die Bildung der Staatsverwaltung derjenigen Person anvertraue, welche Se. Maj. die gnädige Absicht hat, zu deren Chef zu ernennen, und daher kam es mir auch nicht in den Sinn, als ich gestern Ew. Herrlichkeit die Befehle, welche ich von Sr. Maj. erhalten habe, mittheilte, denselben noch beizufügen, daß in der gegenwärtigen Lage Se. Maj. nicht die Absicht habe, sich von dem gewöhnlichen Gange bei ähnlichen Gelegenheiten zu entfernen. . . Ich bedauere, einige Stunden mit dieser Antwort auf das Schreiben Ew. Herrlichkeit gezögert zu haben; allein nach der Natur des Gegenstandes, wollte ich sie Ihnen nicht zugehen lassen, ohne solche vorerst (so wie das Schreiben Ew. Herrlichkeit) Sr. Maj. vorgelegt zu haben. Mein lieber Herzog v. Wellington, ich verbleibe stets Ew. Herrlichkeit aufrichtiger und ergebener Diener (Unterz.) G. Canning. — IV. Der Herzog von Wellington an Hrn. Canning. London, 11 April 1827. Mein lieber Hr. Canning! Ich habe Ihr Schreiben vom heutigen Tage erhalten; ich hatte jenes von gestern Abend nicht auf die Weise verstanden, wie Sie es nunmehr erklären. Ich erinnere mich, Sie selbst sagen gehört zu haben, daß Sie eine andere Einrichtung des Ministeriums im Sinne hätten; und ich glaube nicht, daß der Gebrauch, auf welchen Sie sich beziehen, so ganz unveränderlich ist, daß er hinreichte, um Ihrem Schreiben eine Auslegung geben zu können, die seine Ausdrüke, nach meiner Ansicht, nicht enthalten. Ich hoffe, daß Ihnen die Verspätung dieser Antwort keine Unannehmlichkeit verursacht haben wird; sie ist, wie ich Sie versichern kan, blos durch den Wunsch herbeigeführt worden, ein Mittel zu entdeken, welches mir erlaubte, länger mit meinen neuen Kollegen vereint zu bleiben. Ich wünschte, mich aufrichtig überzeugen zu können, daß Ihre Verwaltung, obgleich mit dem besten Willen von Ihrer Seite, in der That nach jenen Grundsäzen geleitet werden könnte, wie jene des Lord Liverpool, daß man solches auch allgemein glauben sollte, daß sie ferner stark genug seyn würden, um alle Hindernisse auf eine, den König befriedigende Weise zu überwinden und das allgemeine Interesse des Landes zu befördern. Da ich nun überzeugt bin, daß diese Grundsäze, für den Augenblik wenigstens, aufgegeben werden müssen, daß man alle unsere Maaßregeln, von Seite der gewöhnlichen Freunde der Regierung mit Mißtrauen ansehen würde, daß ich folglich im Kabinette durchaus nichts Gutes würde wirken können, und daß ich endlich genöthigt seyn möchte, in einem Augenblike aus dem Ministerium zu treten, wo dieser Austritt noch nachtheiliger für den Dienst des

Königs seyn würde, als er es gegenwärtig seyn kan, so ersuche ich Sie, Se. Maj. gehorsamst zu bitten, Sie möge mich meiner Stelle im Kabinette entheben. Ich verbleibe stets, mein lieber Hr. Canning, Ihr ergebener. (Unterz.) Herzog von Wellington.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Mai 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		139	138 1/2
Partial à 4 Proc.		122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

Neue Fortsezung der Amman-Bohnenbergerschen Karte von Schwaben.

Die Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß von genannter Karte wieder drei neue Blätter, fortgesezt von E. H. Michaelis, k. preuß. Hauptmann a. D. erschienen sind, und zwar

Nro. 10. Straßburg,
Nro. 19. Offenburg,
Nro. 20. Kniebis und Kinzig.

Da unsere frühere Anzeige, bei Erscheinung der Nro. 2. Rastadt, Nro 3. Karlsruhe, Nro. 11. Baden, Nro. 61. Gallenkirch vielen Herren Subscribenten nicht wird zu Gesicht gekommen seyn, so wiederholen wir unsere Bitte, uns ihren Charakter und Wohnort anzugeben, um ihnen diese sieben Blätter zusenden zu können. Wir können dabei versichern, daß die Aufnahme, so wie die Zeichnung und der Stich, mit der größtmöglichsten Genauigkeit ausgeführt sind, und daß an der Vollendung dieser Karte ununterbrochen fortgearbeitet wird, so daß das Ganze in möglicher Bälde vollendet seyn wird.

Um Liebhaber einzelner Blätter befriedigen zu können, ist der Preis für jedes Blatt auf 1 fl. 30 kr. bei portofreier Einsendung des Betrags festgesezt worden.

Stuttgart, im April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Stammbaum in der Klemme, oder: Mehreremal hinein — mehreremal heraus — endlich garaus — und dennoch ein Hochzeitschmauß. Original-Ritter- und Geistergeschichte der neuesten Zeit. Herausgegeben von Adolph v. Schaden. Mit 1 Titelkupfer. 8. 322 S. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 15 gr.

Diese sogenannte Ritter- und Geistergeschichte darf gewiß für einzig in ihrer Art gelten, und wenn es wahr ist, daß die feinste und treffendste Satyre — welche sich nimmermehr mit Persönlichkeiten, sondern mit gewichtigen Objekten im Allgemeinen nur befaßt — zu Juvenals Zeiten so gut als in jenen des genialen Washington Irwing die höchste Aufmerksamkeit der denkenden Zeitgenossen angeregt hat, so glaubt man hoffen zu dürfen, dieser Stammbaum werde nicht mit der Fluth gewöhnlicher gehaltlosen Romane verwechselt werden. Der Stammbaum ist als Gegenstük der sehr bekannt gewordenen Ahnenprobe im 19ten Jahrhundert zu betrachten, und stellt im romantischen Gewande die vielfältigen Ursachen dar, welche einen Theil unsers begüterten deutschen Adels zu Grunde richteten.

Bei Joseph A. Finsterlin in München hat die Presse verlassen:

Schwab, Dr. Konrad Ludwig, Lehrbuch der allgemeinen Pathologie der Hausthiere. Dritte verbesserte Auflage. gr. 8. broch. 18 ggr. od. 1 fl. 18 kr.

Aus dem Vorworte des Verfassers.

„Mehrere fleißige, scharfsinnige, und besonnene Beobachter „haben zwar, seit dem Erscheinen der ersten und zweiten Auf„lage (1818 und 1823) dieses Leitfadens, das Bestreben, die „Lüken einer Darstellung der allgemeinen Pathologie „auszufüllen, auf eine erfreuliche Weise beurkundet; allein des „Gewissen und Praktisch-Brauchbaren ist doch nur wenig gewon„nen worden, weil man in einer, vorzüglich auf Erfahrung be„ruhenden Wissenschaft überhaupt nur langsam vorwärts kommt, „und Erfahrungen in der Veterinair-Wissenschaft sich vollends „nicht so leicht machen lassen, als manche zu glauben scheinen. — „Das Brauchbare, worunter auch etliche eigene Erfahrungen ge„hören möchten, habe ich bei dieser neuen Auflage gehörigen „Ortes eingeschaltet, und übergebe jezt das verbesserte Ganze „mit dem Wunsche, daß es auch fernerhin seiner Bestimmung „entsprechend möge erfunden werden."

• • •

Von

Zu-Rhein, Friedrich August Freih. v., Beiträge zur Civilgesezgebung und Jurisprudenz, mit besonderer Rüksicht auf Bayern, wird das zweite Heft nächstens erscheinen und enthalten:

1) Ueber den rechtlichen Maaßstab bei Verwandlung der ungemessenen Frohnen in gemessene. Vom k. Oberstudienrathe Dr. Grandauer.
2) Ueber Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege.
3) Ueber Trennung der Justiz von der Polizei und Administration.
4) Ueber die Grundlagen einer entsprechenden Prozeßordnung für das Königreich Bayern.
5) Einige Worte über Strafrechtspflege.
6) Entwurf einer entsprechenden Gerichtsverfassung für das Königreich Bayern.

Vorstehende fünf Abhandlungen sind von Karl v. Menz.

7) Ueber die Rechtsunkunde eines Geschwornen-Gerichts. Von Joh. Sartorius.
8) Erörterungen über das neue bayerische Hypothekenrecht. Von Hrn. E. Wegler zu Nürnberg.
   I. Was nüzt nach dem bayerischen Hypothekengeseze vom 1 Juni 1822 ein gesezlicher Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek?
   II. Kann Derjenige, welcher für einen Andern eine Oedung urbar macht, unter die Personen gezählt werden, welche einen gesezlichen Rechtstitel zur Erwerbung einer Hypothek, nach dem bayerischen Hypothekengeseze, haben?
   III. Wie verhält es sich nach dem bayerischen Hypothekengesez mit der Haftung des Hypothekenamtes, hinsichtlich der Wahrung der Rechte des Verkäufers einer unbeweglichen, oder dieser gleich geachteten Sache?
   IV. Etwas vom Rechte der Alimente im Konkurse, nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung.
   V. Auf wie lange in die Zukunft erstrekt sich nach der neuen bayerischen Prioritätsordnung der Vorzug der ersten Klasse im Konkurse, hinsichtlich der Staatsabgaben, Real- und öffentlichen Lasten?

VI. Etwas über die Lokation der Kriegskosten-Rükstände. (Nach Anleitung der neuen bayer. Prioritätsordnung.)
9) Ueber die Zulässigkeit besonderer Feierlichkeiten bei Ableistung von Haupteiden.
10) Das schriftliche und das mündlich protokollarische Verfahren bei der Instruktion von Civilrechtsstreitigkeiten, in vergleichender Betrachtung der Novelle vom 22 Jul. 1819 und der Bestimmungen des Prozeßentwurfes vom Jahre 1825; vom Herausgeber.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortreffliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der grösten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die von Melchior Mayr, Bauern in Seiboldstorf, und dessen Eheweib Elisabetha, unterm 29 Jan. 1821 dem Salomon Model, Handelsmann dahier, ausgestellte Obligation per 2400 fl., welche unterm 11 Nov. 1822 bei Amt hinterlegt worden, wird seit einiger Zeit vermißt, und kan nicht aufgefunden werden.

Der unbekannte Inhaber obiger Urkunde wird hiermit aufgefordert, dieselbe innerhalb einer Frist von sechs Monaten bei unterzeichneter Behörde vorzuweisen, außerdessen dieses Dokument für kraftlos erklärt werden wird.

Neuburg, den 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Karl Theodor Beck, Landrichter.

(Vorladung.) Johann Georg Kast, geboren den 11 April 1759 zu Roth, ging vor 38 Jahren in k. k. Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von selbem erhalten zu haben.

Der landabwesende Johann Georg Kast oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden hiemit aufgefordert, über ihr Leben und den Aufenthalt binnen ein Jahr sechs Wochen drei Tag von heute an um so gewisser gerichtliche Auskunft hierher zu ertheilen — als nach Umfluß dieser Frist Johann Georg Kast als verschollen erklärt, und das Vermögen seinen hierorts bekannten und sich legitimirenden Erben eingeantwortet wird.

Am 20 Nov. 1826.

Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn.
Der Herrschaftsrichter,
Carl.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und lezthin verstorbenen Hrn. August Dubois von Travens, Kantons Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Dubois sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts, im Fall Ausbleibens, und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Boll. (Eröfnung des Bades und der Molkenkur-Anstalt.) Die königliche Bade- und Brunnen-Anstalt, und die seit einem Jahre damit verbundene Molkenkur-Anstalt werden am 15 Mai eröfnet werden. Es wäre überflüssig, hier zu wiederholen, was längst von den Kräften der Heilquelle bekannt ist, die mit vollem Rechte unter die vorzüglicheren Deutschlands gezählt wird; es sey daher nur erlaubt zu bemerken, daß zu Erhöhung der Annehmlichkeiten seit einigen Jahren, sowol in den Badegebäuden, als in den Umgebungen mehrere zwekmäßige Einrichtungen und Verbesserungen vorgenommen worden sind. Auch glaubt man noch der Versicherung des Badewirths erwähnen zu müssen, daß er es sich zur eifrigsten Angelegenheit machen werde, den Erwartungen seiner Gäste nach allen Theilen zu entsprechen.

Göppingen, den 7 Mai 1827.

Königliche Aufsichtsbehörde.

Bitte an die Familienglieder deutscher gräflicher Häuser.

Das genealogische Taschenbuch der deutschen gräflichen Häuser, dessen vierter Jahrgang auf 1828, vermehrt mit verschiedenen Genealogien, im Oktober dieses Jahres erscheinen wird, hat schon erfreuliche Theilnahme gefunden. Indem dessen Herausgeber denjenigen Familiengliedern der gräflichen Häuser, welche ihnen die Genealogien derselben schon zu überschiken die hohe Gewogenheit gehabt haben, danken, bitten sie um weitere gefällige Mittheilungen, sey es von Nachträgen zu den schon im Taschenbuche enthaltenen, oder von Genealogien darin noch nicht befindlicher gräflichen Häuser.

Gotha, im Mai 1827.

Die Redaktion des Gothaischen genealogischen Almanachs.

Zur Nachricht.

Die auf die in Nro. 120, 122 und 124. enthaltene Anzeige wegen Vergebung einer Stelle als Patrimonialrichter Ister Klasse an einen tüchtigen Rechtspraktikanten eingehenden Anfragen werden an die betreffende Gutsherrschaft abgegeben, von woher die Anfrager eine Antwort zu erwarten haben.

Die Expedition der Allg. Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 134. 14 Mai 1827.

Großbritannien.

Die gesezgebende Versammlung von Niedercanada ist am 7 März vom Generalgouverneur Dalhousie prorogirt worden. Die ernsthaften Zwistigkeiten zwischen der zweiten Kammer und der Kolonialregierung wurden nicht gehoben, und erstere weigerte sich beharrlich, die verlangten Gelder für den Staatsdienst zu bewilligen.

Beschluß der Unterhaussizung vom 3 Mai.

Hr. Peel beschwert sich über die Sprache, deren sich Hr. Brougham über seinen geehrten Vetter (Dawson) bedient habe, und sagt, sie sey sonst wohl ministeriell gewesen, von dem lezten Ministerium aber nicht gebraucht worden. Er bemerkt dabei, man wisse noch nichts von den Hauptgrundsäzen, welche die Grundlagen des neuen Bundes ausmachten, und wünscht, daß man sich darüber klar und deutlich ausdrüke. Vor einer solchen Erklärung würde man unmöglich Vertrauen in die Regierung sezen können. Sey der Verein der Parteien wirklich erfolgt, so müsse er fragen, warum man denn für gewisse Stellen nur provisorische Minister angenommen, eine gewisse Probezeit festgesezt habe, um erst zu bestimmen, nach welchen Grundsäzen es zwekmäßig seyn dürfte, zu handeln? Man habe von Gefahren gesprochen, denen das Land ausgesezt sey; er sehe aber nicht ein, warum man darauf warten wolle, bis diese Gefahren vorüber wären, um Anordnungen zu treffen, die der Angabe nach schon für sich allein im Stande gewesen wären, diesen Gefahren vorzubeugen. Hr. Peel fragt ferner, warum Lord John Russel auf seine Motion in Betref der Testelde verzichte. Er (Hr. Peel) würde, was man auch immer darüber sagen dürfte, nie versuchen, die Erörterung der Katholikenfrage mit Gewalt herbeizuführen, um sich derselben zu seinem Wiedereintritt in das Ministerium zu bedienen. Hierauf spricht Hr. Peel von der Meynungsverschiedenheit in dem Kabinette, worüber die vorige Opposition sich so oft beschwert habe, und bemerkt, daß das Ministerium über eine wichtige Frage (die katholische) noch auffallend getheilt sey, da jezt nicht mehr blos ein Staatssekretär einem andern, sondern der Premierminister dem Lord Kanzler entgegen, und die Opposition zwischen beiden in dieser Hinsicht bis zum persönlichen Streite gesteigert wäre. Man habe ferner über die Verschiedenheit der Ansicht zwischen den Rechtsgelehrten der Krone Irlands geklagt; jezt sehe man auch die Rechtsgelehrten der Krone Englands in ihren Ansichten getheilt; der Attorneygeneral sey nicht von der Ansicht des Solicitorgeneral, und diese würden gewiß bei einer Aufforderung, ihre Meynung über das Bestehen der katholischen Association zu geben, nicht von einerlei Ansicht seyn. Bei Allem, was man in Bezug auf die Nachtheile gehört habe, die aus einer Spaltung zwischen den Regierenden eines Landes entspringen, müsse er sich nur über die Wiedervereinigung der Whigs mit Hrn. Canning wundern. Ehe er sich indessen dazu verpflichte, das gegenwärtige Ministerium zu unterstüzen, müsse er die Absichten desselben in Betref der Emanzipation der Katholiken und der Reform des Parlaments wissen. (Großer Beifall.) Das Ministerium sey für ihn nur eine Quelle persönlicher Opfer gewesen, sein Entschluß stehe aber fest, jede Anstellung auszuschlagen, sich von der Regierung ganz unabhängig zu machen, und welche Aeußerungen er auch immer im Kampfe mit der Verwaltung, den Parteien und den Faktionen hören dürfte, die Unabhängigkeit der Regierung und die gebührende Prärogative der Krone aufrecht zu erhalten. — Sir Francis Burdett drükt sich sehr lebhaft gegen Hrn. Peel aus, von dem er behauptet, daß er die am 1 Mai an den Tag gelegte Mäßigung heute bei Seite gesezt, und sich nun als Kollegen des Ex-Unterstaatssekretairs Dawson gezeigt habe. Er vertheidigt seinen Freund, Hrn. Brougham, und sagt, dieser habe in einer guten Sache, so wie ein großer Verschwörer in einer schlechten gehandelt, er habe sich nemlich angeboten, der Chef zu seyn, oder in dem Gliede zu dienen. Auf jede Aussicht zu einer Anstellung habe er dabei verzichtet. Was aber ihn selbst (Burdett) betreffe, habe er weder auf die Parlamentsreform noch auf die Emanzipation der Katholiken verzichtet, glaube aber, daß die Meynungsverschiedenheit, die zwischen ihm und dem Chef des Ministeriums, in Betref der Reform, statt finden dürfte, ihn nicht hindern könne, dessen Verwaltung zu unterstüzen. Ich bin, sagte Sir Fr. Burdett, kein Freund der Theorien, sondern ein praktischer Mann (practical man), ich lasse die Theorien an ihrem Orte, und habe mir vorgenommen, so viel Gutes als möglich zu thun. Ich kan zwar nicht alles, was ich wünschen möchte, aber doch vielleicht einen Theil davon durchführen. Man will jezt entdekt haben, es bestehe eine lügnerische und verläumderische Presse; so lang aber diese Herren nicht selbst angegriffen waren, und die Presse blos ihre Gegner verfolgte, haben sie nichts von Lügen oder Verläumdungen wahrgenommen. — Sir Eduard Knatchbull klagt, daß weder das Haus noch das Land wüßten, welche Politik das neue Ministerium annehmen würde. Hr. Canning erwiedert, er freue sich darüber, daß das Panier der Opposition endlich aufgepflanzt sey. Dis sey mehr werth, als tausend Versicherungen der Neutralität. Er hoffe, daß überall, wo das Gefühl der Opposition vorhanden wäre, dasselbe sich mit Kühnheit entwikeln werde. (Beifall.) Er sey zum Kampfe bereit. (Großer

und stürmischer Beifall.) Man frage ihn, was er in Betr der Parlamentsreform gesonnen sey? Dieser werde er sich, so lange er Mitglied dieses Hauses sey, widersezen. Den Testeid betreffend, so werde er sich ebenfalls der Abschaffung dieses Gesezes entgegen stellen. Seine Sache sey nicht, theoretische, sondern wirkliche Beschwerden zu heben. – Lord John Russel bemerkt, die Parlamentsreform sey nie eine Parteifrage gewesen, und werde von vielen Whigs verworfen. Er für seinen Theil würde gern die Parlamentsreform zum Opfer gebracht haben, um der Minister, die abgegangen seyen, los zu werden. Hr. Dawson kündigt an, er verlange nicht, daß das Haus abstimme. (Der Ruf: Verlangen Sie Abstimmung! ertönt laut von den Bänken der Ministeriellen; auch Hr. Canning nimmt daran Theil.) Hr. Dawson beschwert sich über einige Ausdrüke des Hrn. Canning, und sagt, er habe den sehr ehrenwerthen Herrn nicht beleidigen wollen. Würde inzwischen derselbe in eine Prüfung seines Innern zurükgehn, so möchte er wohl Umstände in seinem verflossenen Leben finden, bei denen er nicht wohl mit Vergnügen verweilen könnte.

* London, 3 Mai. In beiden Kammern haben nun die Exminister ihre Gründe zum Austritt, die neuen Minister ihre Gründe zum Bleiben oder Beitreten, die Ultra-Tories ihre unversöhnliche Feindschaft gegen Hrn. Cannings Verwaltung, und die Whigs, welche auf dessen Seite übergetreten, ihre Beweggründe dazu erklärt und auseinander gesezt. Es scheint von allen Seiten anerkannt, daß die Gesinnungen des ersten Ministers den Ton eines jeden Kabinettes entscheiden müssen, weßwegen man auch Lord Liverpools Verwaltung, obgleich mehrere Minister unter ihm eifrige Verfechter der Emanzipation waren, als entschieden anti-katholisch betrachtete, und jezt Hrn. Cannings Verwaltung, obgleich drei Mitglieder anti-katholisch gesinnt sind, als der Emanzipation günstig ansieht. Hr. Canning gesteht sogar selbst, daß die Sache der Katholiken durch seine Erhebung nothwendig an moralischer Stärke gewonnen habe, obgleich er solche niemals im Namen des Kabinets zu befördern suchen werde. Aber gerade deßwegen, weil dieselbe so an Stärke gewonnen, sagen die ausgetretenen Minister, (ausser dem Lord Melville, welcher blos aus persönlicher Abneigung gegen Hrn. C. ausgetreten), hätten sie nicht ein Kabinett durch ihre Mitwirkung verstärken wollen, das ihnen zum Troz Maßregeln befördert haben würde, die sie als dem Lande verderblich betrachten. Dabei versichert aber ein jeder für sich, so wie für die Uebrigen, daß sie nach keinem gemeinschaftlichen Plan verfahren, und es blos Zufall gewesen sei, daß ihre Resignationen fast alle gleichzeitig eintrafen. Der Erfolg war indessen derselbe, und Hr. C. war genöthigt, das zu thun was man ihm so sehr verargen will, nemlich sich durch die Whigs zu verstärken. Diese erklären von ihrer Seite, daß es gerade dasjenige war, was Hrn. C's. ehemalige Kollegen von ihm getrieben, was sie zu ihm geführt, nemlich der Triumph der von ihnen so lange empfohlenen und vertheidigten Grundsäze in der innern und äussern Politik des Landes. Was die Gegner der Emanzipation kränkt, ist, daß es erstens Hrn. C. gelungen ist, Männer von ihren Gesinnungen in sein Kabinett zu ziehen; dadurch wird es ihnen um so schwerer, die Nation mit der Gefahr einer unmittelbaren Emanzipation in Harnisch zu jagen; deßwegen bemühen sie sich jezt, die Grundsäze jener Personen verdächtig zu machen. Zweitens, daß weder Hr. Canning noch irgend ein anderer einflußreicher Freund der Emanzipation dieselbe jezt vorzuschlagen für gut findet, indem sie gehoft, einen solchen Vorschlag, und mit demselben das neue Ministerium durch eine überwältigende Mehrheit zu erdrücken. Sie sind daher entschlossen, von ihrer Seite einen solchen Vorschlag zu thun, um dem Parlament eine Gelegenheit zu geben, die gefahrdrohende Erklärung zu machen, daß man niemals den Katholiken größere Rechte einräumen wolle, als sie jezt haben. Hierdurch hoffen sie die Nation aufzuregen, und die Schwäche der Canningschen Partei darzuthun. Hr. Canning kann dis aber dadurch verhindern, daß er, die Sache als eine politische Spiegelfechterei darstellend, sie ihren Gang gehen, und ohne sich zu widersezen die Herren beschließen läßt, was sie wollen; wenn die Katholiken klug sind, so betrachten sie die Sache in demselben Lichte, und warten ihre Zeit ab. Die merkwürdigsten Angriffe auf Hrn. Canning kamen indessen von den Lords Londonderry und Ellenborough; beide sind Freunde der Emanzipation und Feinde des Mannes: der Erste tadelte ihn wegen seiner Abweichung von dem politischen Systeme seines Bruders (des Lords Castlereagh), und behauptete, England habe dadurch das Zutrauen der Kontinentalmächte verloren; der Leztere erklärte ihn geradehin für unfähig zu seiner hohen Stelle. Kurz, Alles verkündigt, daß der neue Minister, besonders im Oberhause, furchtbare Stürme auszuhalten haben wird, die ihn vielleicht zu Grunde richten; Rachsucht, Neid, Fanatismus haben sich gegen ihn bewafnet, und werden von manchen rechtlichen, aber vielleicht in Vorurtheilen befangenen Männern unterstüzt, die durch Cannings Sturz ihrem Vaterlande einen Dienst zu leisten glauben. Noch ist die Opposition gegen ihn nicht organisirt; und selbst die Resultate der Abstimmungen über gewöhnliche Gegenstände werden kaum zeigen können, wie groß ihre Ausdehnung ist. Die Entwikelung ihrer Hauptkraft wird für die Emanzipationsfrage aufgespart. Es sind schon hohe Wetten geschlossen, daß Cannings Verwaltung nicht so lange dauern werde, als die jezige Sizung. — Nachschrift vom 4 Mai. Gestern Abend kam es wieder zu einem heftigen Scharmüzel im Unterhause, welches sich durch größere Bitterkeit auszeichnete, als das am ersten Abende. Hr. Dawson, vormaliger Unter-Staatssekretair von Irland, der vor der Hand mit Sir Thomas Lethbridge an der Spize der neuen Opposition steht, machte einen heftigen Angrif auf Hrn. Canning und die zu ihm übergetretenen Whigs, sogar Hr. Peel vergaß seine frühere Kaltblütigkeit, und machte sehr beleidigende Angriffe auf die lezteren. Auch wollte er wissen, nach welchen Grundsäzen die neue Regierung geführt werden würde, ob z. B. die Whigs die Parlamentsreform aufgegeben, oder ob Hr. Canning sich zu derselben bekenne. Eben das wollte Sir H. Knatchbull wissen, und beide erklärten, daß sie nur eine feste und einige Verwaltung, deren Grundsäze ihnen bekannt wären, unterstüzen könnten. Hr. Brougham antwortete dem Hrn. Dawson mit glüklicher Ironie, Sir F. Burdett dem Hrn. Peel mit männlicher Festigkeit. Er sagte, weder er noch seine Freunde hätten irgend einem ihrer früheren Grundsäze entsagt, aber sich zur Unterstüzung der neuen Regierung entschlossen, weil man den König in seinem Vorrechte, seine Minister zu wählen, habe beschränken wollen; weil diejenigen aus dem Ministerium ausgetreten wären, die sich allem

Guten und jeder Verbesserung widersezt; weil sie hoften und erwarteten, daß das jezige Kabinet, wenn auch nicht alles, was seine Partei wünsche, ausführen, doch viel Gutes fürs Land thun würde, und endlich um andere aus dem Ministerium entfernt zu halten, die in demselben nur Schaden thun könnten. Hr. Canning sagte, was die Reform oder andere theoretische Vorschläge betreffe, so werde er sich denselben immer widersezen, aber wo sich irgend eine Gelegenheit darbiete, eine praktische Verbesserung zu machen, werde er sie nicht versäumen. Uebrigens sprach er sehr bitter gegen Hrn. Dawson's Verfahrungsart, wovon er, so lange er im Parlamente size, kein Beispiel gesehen. Doch, sezte er hinzu, sey ihm eine offene Opposition lieber als eine zweifelhafte Neutralität; und er fordere Alle, die mit ihm unzufrieden wären, auf, zur Opposition zu treten — er sey bereit, ihnen zu begegnen! Hr. Dawson wagte es nicht, seinen Vorschlag zur Abstimmung zu bringen. Allem Anschein nach wird der Parteigeist im Parlamente eine seit langer Zeit nicht gewohnte Höhe erreichen, und unsere Parlamentsdebatten sehr interessant machen. Diese Verhältnisse erregen jedoch großes Schwanken in den Preisen der Staatspapiere.

Frankreich.

Paris, 8 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 8. Mai die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Etoile erklärt, die Reise des Kaisers Don Pedro nach Europa, von der die Zeitungen gesprochen hätten, werde nicht Statt finden.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Mai begann die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 (auf die wir zurückkommen werden.) Bei dieser Gelegenheit machte Hr. Lafitte einen Ausfall auf die Minister wegen der Verabschiedung der Pariser Nationalgarde, und sagte: Nicht dadurch bewähre sich eine feste Haltung der Minister, daß sie Bürger mit Schmach behandelten, die seit 40 Jahren zur Erhaltung der Ordnung bewaffnet seyen, und selbst den feindlichen Heeren Achtung eingeflößt hätten. Wäre er Deputirter von Paris gewesen, so würde er bereits die Anklageakte gegen die Minister niedergelegt haben. Man hörte hierauf mehrere Stimmen mit dem Rufe: Klagen Sie an! Hr. Lafitte erwiederte mit lauter Stimme: Mögen vier von Ihnen die Anklageakte auf die Tribune bringen, ich werde sie zuerst unterzeichnen. Die HH. Benjamin Constant, Mechin, Dupont (de l'Eure), Labbey de Pompieres, Peton und Thiars erklärten sich für bereit dazu. Hr. Peton wollte auf die Tribune, als man ihm bemerklich machte, daß er das Kostüm nicht angezogen habe. Die entstandene Aufregung hob sich bald wieder, so daß Hr. Lafitte in seiner Rede fortfuhr, die später von dem Finanzminister, Hrn. v. Villele, umständlich beantwortet wurde. Auf den Punkt wegen der Nationalgarde erwiederte er: Die Drohung einer Anklage wegen der Ordonnanz vom 30 April betreffend, erkläre ich, daß ich eine solche Anklage hätte fürchten müssen, wenn ich zu dieser Maaßregel nicht gerathen hätte. Hr. Peton ruft, das Ministerium habe durch Vernichtung der Nationalgarde von Paris Frankreich im Herzen verwundet. (Murren. Ruf zur Ordnung.) Hr. Peton ruft nochmals mit Hindeutung auf die Minister, Frankreich werde sie richten. Der Finanzminister fährt hierauf fort: Ich würde eine solche Anklage verdient haben, wenn ich nicht zu der getroffenen Maaßregel gerathen hätte, die im Interesse des Landes erfolgte, das durch die Furchtsamkeit der Räthe der Krone nicht wieder in die Revolution zurückfallen soll. Meine Pflicht gegen den Monarchen befahl mir so zu handeln, und ich rechne es mir zum Ruhme, so gehandelt zu haben. (Großer Beifall im Centrum.) Hr. Lafitte will antworten, wird aber, ungeachtet er sich auf die Widerlegung eines persönlichen Umstands beruft, von dem Präsidenten an das Ende der allgemeinen Erörterung und bis die eingeschriebenen Redner gesprochen haben, verwiesen.

Deutschland.

Die Anwesenheit Ihrer Maj. der regierenden Königin von Bayern, schreibt man aus Altenburg vom 29 April, die Ihrem durchlauchtigen Vater einen Besuch macht, gibt Veranlassung zu vielen Festen. Am 28 April brachten ihr 300 Bauern zu Pferde ein Vivat, und vier Brautpaare überreichten ein Gedicht, welches von einem Bauer verfaßt war. Unsere Stadt hat nun ganz das Ansehen einer Residenz; wir haben militairisches Manövre, Theater 2c. Das erste Geburtsfest, das unser Landesherr in seinem neuen Fürstenthum beging, verherrlichte die Gegenwart der Königin von Bayern so wie aller andern Kinder des Herzogs, und außer den Hoffestlichkeiten die Theilnahme von Stadt und Land, in Beleuchtungen, Aufzügen u. s. w. Auch fanden mehrere Beförderungen im Civil und Militär an diesem Tage statt.

Am 25 April ist zu Genua Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin Charlotte von Sachsen-Gotha und Altenburg, Wittwe des Herzogs Ernst II. und Mutter der beiden lezten Herzoge August und Friedrich, vom Schlagfluß getroffen, gestorben. Sie war eine Tochter des Herzogs Anton Ulrich zu Sachsen-Meiningen, am 11 Sept. 1751 geboren und seit dem 20 April 1804 Wittwe. Seit mehr als 20 Jahren lebte sie in Frankreich und Italien.

Preußen.

In der Bremer, und aus derselben in mehreren deutschen Zeitungen liest man folgenden, vielleicht noch der Berichtigung bedürfenden Artikel: „Aus Schlesien, im April: In Beziehung auf die bereits erwähnten Aenderungen, welche zwölf schlesische katholische Dorfgemeinden (zusammen 8000 wohlhabende, betriebsame, meist sittliche Menschen) unter Mitwirkung ihrer Geistlichen in ihrem Kultus vorgenommen haben, namentlich Aufhebung des Cölibats, Erlaubniß zum Lesen der Bibel, Singen deutscher geistlicher Lieder und Lesen der Messe in deutscher Sprache, hatte sich der katholische Bischof von Breslau nach Berlin gewendet. Es war hierauf der mit Besorgung der katholischen geistlichen Angelegenheiten in Berlin beauftragte katholische geheime Ober-Regierungs-Rath Schmedding zur Untersuchung nach Schlesien abgeschikt worden. Die dadurch in ihrem Widerstand gegen die von ihnen abgeschaften katholischen Gebräuche nur beharrlicher gewordenen Dorfgemeinden haben sich sodann unmittelbar an den König mit der Bitte gewendet, jene Aenderungen zu sanktioniren. Der König erwiederte, da sie Katholiken seyen, so stehe dieses ihm nicht zu. Sie sollten sich deßhalb an den Papst um Dispensation wenden. Sollte sie ihnen abgeschlagen werden, so möchten sie dieses ihm anzeigen,

Kanalbau in Bayern.

Nothwendige Erläuterung zu dem Aufsaze in Nro. 130. der Allg. Zeitung.

Eine große volkreiche Stadt vermißt, wenn sie von einem schifbaren Flusse entfernt liegt, einen sehr wichtigen Vorzug. Beinahe alle ihre mannichfaltigen Bedürfnisse kan sie nur um viel höhere Preise, oder gar nicht erhalten, und es mangelt ihr die Lebhaftigkeit und Betriebsamkeit, welche nur von dem durch die Schiffahrt erleichterten Verkehre hervorgebracht werden können. Auch für das Land, in welchem sie liegt, ist dieser Mangel ein nicht unbedeutender Nachtheil. Große und reiche Städte verbreiten durch die Eröfnung einer Menge von Erwerbsquellen Wohlstand weit um sich her; allein der Mangel eines schifbaren Flusses beschränkt diesen Wohlstand auf einen viel kleineren Raum. In diesem Falle ist München mit seinen entfernteren Umgebungen. Die Isar, welche diese Residenzstadt durchfließt, ist nur floßbar, sie erlaubt daher nur den Transport flußabwärts, welcher über dieses durch die Anzahl der Flöße, welche ihre Umgebungen liefern können, ziemlich beschränkt ist, er findet zudem nur aus einem Theile des Landes statt, der bei weitem nicht alle Bedürfnisse dieser sich immer vergrößernden, und in einer nicht sehr fruchtbaren Gegend liegenden Stadt zu befriedigen im Stande ist. Vorzüglich fühlbar ist für sie der Mangel eines schifbaren Flusses wegen ihrem ungemein großen Bedarf an Baumaterialien. Denn in Beziehung auf diese hat die Natur ihre Umgebungen sehr karg behandelt. Gute Bausteine müssen aus sehr großen Entfernungen mit vielen Kosten auf der Achse beigeführt werden. Auch schönes Bauholz wird in jenen Gegenden, aus welchen es bisher auf der Isar und Loisach herbeigeflößt wurde, immer seltener und theurer. Es ist daher gewiß ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit für die Residenzstadt, und für einen großen Theil des südlichen Bayerns, diesen Mangel durch die Kunst zu entfernen, und glüklicherweise ist dieses mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden. Schon vor mehreren Jahren wurde, um diesen Zwek zu erreichen, auf das Thal der Ammer aufmerksam gemacht.* Längs diesem kleinen Flusse dehnen sich von Diessen am Ammersee angefangen bis Hugelfing in einer Länge von fünf Stunden unermeßliche Lager von vortreflichem Kalktuff aus; bei Rattenbuch liegen unerschöpfliche Brüche von Sandstein von ausgezeichneter Güte und Schönheit; in mäßiger Entfernung von diesem Flußthale bricht bei Ettal sehr schöner und guter Marmor von großer Mannichfaltigkeit, und am Peissenberge sind reiche Steinkohlengruben, die nur die Erleichterung des Transportes ihrer Ausbeute bedürfen, um mit Hofnung auf reichen Gewinn wieder geöfnet werden zu können. Ueberdis sind in diesen Gegenden Wälder, welche Bauholz von einer Größe, von welcher es nur noch in wenigen Gegenden Bayerns zu finden ist, im Ueberflusse enthalten. Es bedarf nur einer bequemen Wasserstraße durch das Thal der Ammer und nach München, um diese Naturschäze zur Hauptstadt, und noch weiter abwärts bringen, und einen viel höhern Grad von Wohlstand in den Gegenden verbreiten zu können, in welchen die Natur sie niedergelegt hat. Welche andere Erzeugnisse der Landwirthschaft und der Industrie würden vielleicht noch dadurch hervorgerufen werden! Als Rükfracht würde vorzüglich das Getreide diesen Weg nehmen, welches die Gebirgsgegenden von Bayern bedürfen, und welches, größtentheils auf dem Markte von München gekauft, nach Tirol geführt wird, und wahrscheinlich würde dann der Absaz in dieses Land durch den wohlfeileren Transport noch vermehrt werden. Die Wichtigkeit dieser Vortheile entging der Einsicht Sr. Maj. des höchstseligen Königs nicht, und Sie ertheilten den Auftrag, Plane und Kostenberechnungen für dieses Unternehmen vorzulegen. Diese wurden von dem Oberbaurathe, Freiherrn v. Pechmann, entworfen und ausgearbeitet, und zulezt dem Magistrate der Residenzstadt mit der Aufforderung mitgetheilt, zu einem für München so ungemein nüzlichen Unternehmen nach Möglichkeit mitzuwirken. Eine etwas umständlichere Darstellung desselben, und des Entwurfes, nach welchem es ausgeführt werden sollte, wird jenem Theile des Publikums, für welchen gemeinnüzige Dinge dieser Art Werth haben, gewiß sehr angenehm seyn. — Diese Wasserstraße würde aus zwei Hauptabtheilungen bestehen. Die erste würde sich von der Gegend von Raitenbuch durch das Ammerthal, Weilheim berührend, an den Ammersee bis Diessen erstreken, die andere von dem Ausflusse dieses See's bis München. Diese zweite ist bei weitem die wichtigste, am leichtesten ausführbar, und für sich allein schon geeignet, den größten Theil der Vortheile hervorzubringen, welche durch das Ganze erreicht werden sollen. Der Verfasser des Bauplanes hat sich daher vorläufig auf diesen Theil des Unternehmens beschränkt. Dieser theilt sich wieder in die Schifbarmachung der Ammer bis zum Kloster Fürstenfeld, und in die Ausgrabung eines Kanales von da bis München. Die Ammer hat von ihrem Ausflusse aus dem See bis Fürstenfeld eine Normalbreite von 80 Fuß, und wenn sie sich nicht über diese Breite ausdehnt, eine mittlere Tiefe von vier Fuß. Diese Breite und Tiefe gestattet den Gebrauch von Schiffen von 800 bis 1000 Centnern Ladungsfähigkeit. Ihrer Schifbarkeit stehen gegenwärtig in dieser Streke nur zweierlei Hindernisse im Wege: die Mühlwehre bei Wildenroth und Schöngeising, und mehrere zu seichte Stellen. Das Wehr bei Wildenroth muß durch den Ankauf der Mühle entfernt, das bei Schöngeising durch eine Kammerschleuse, welche die Schiffe über das Wehr ohne Schwierigkeit und Anstrengung hebt, umgangen werden. Die seichten Stellen werden sehr leicht durch Beschränkung des Flußes auf seine Normalbreite vertieft werden. Die Entfernung des Wehres bei Wildenroth bringt noch einen andern sehr wichtigen Vortheil, nemlich die Erniedrigung der durch dasselbe bis an den See hin aufgestanten Ammer, und des See's selbst, um fünf Fuß, und dadurch die Möglichkeit der Trokenlegung von ungefähr 6000 Morgen theils ganz, theils halbsumpfiger Wiesen, welche theils längs diesem Theile der Ammer, theils am obern Ende des See's, theils an beiden Seiten desselben liegen, und gegenwärtig nur Streu hervorbringen.

---

* S. Pechmann's Jahrbücher der Baukunst 1. Bd. S. 46—48.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 4 Mai. Wiewol wir am Ende der Zahlwoche unserer Ostermesse sind, so hat doch nur sehr wenig Umsaz in Wechseln auf dem Plaze statt gefunden. Dieser Umstand ist nicht blos nachtheilig für unsere Bankiers, die somit vergebens baare Geldvorräthe in ihren Kassen in Bereitschaft gehalten hatten, sondern er beweist auch, daß der jüngste Meßverkehr sich innerhalb ziemlich enger Schranken bewegte, und die Geschäfte nicht so bedeutend waren, daß die Käufer zur Saldirung ihrer Rechnungen fremder Geldmittel bedurft hätten. — Das Dampfschif, die Concordia, ist gestern von seiner ersten Reise nach Köln wieder zu Mainz eingetroffen, und wird heute seine zweite Fahrt antreten. Von Großhändlern, in Kolonialwaaren besonders, hört man bereits die Besorgniß äußern, diese Anstalt werde ihren ohnedis schon so reduzirten Geschäftskreis noch mehr beeinträchtigen, indem durch solche, da sie die Verbindungen mit den niederländischen Bezugsplazen befördere, der Einzelhändler in den Stand gesezt werde, selbst die kleinsten Quantitäten Waaren unmittelbar und nach Maaßgabe seines zeitweiligen Bedarfs zu beziehen. Inzwischen, bedürfte es noch neuer Beweise für die Gemeinnüzigkeit dieser Anstalt, so würde eben diese Thatsache einen unwiderleglichen liefern. Denn sicher liegt es im Interesse der Konsumenten, mithin in dem der großen Mehrzahl der Betheiligten, das denn doch bei allen Konflikten von Interessen unbezweifelt die höchste Berücksichtigung verdient, daß sich die Einzelhändler, bei denen sie sich zunächst versorgen, im Stande befinden, möglichst wohlfeil einzukaufen, um ihrerseits wieder billige Preise machen zu können. Insofern man nun aber vernünftiger Weise annehmen muß, daß diese den einheimischen Großhändler lediglich deshalb umgehen, weil sie bei direkter Beziehung am Einkaufspreise gewinnen, so läßt sich auch, die Sache aus allgemeinem Gesichtspunkte betrachtet, keine gegründete Einwendung gegen diesen Handelsmodus erheben, sondern man muß denselben als einen der Vortheile schäzen, welcher durch die Dampfschiffahrt dem Gemeinwesen erwächst. — Die jüngsten Berichte von den rheinischen Stapelplazen für Getreide lauten nicht sehr erfreulich. Ueberall ist für den Fruchthandel Stille eingetreten, welche, bei den guten Aussichten für die disjährige Erndte, anhalten zu wollen scheint. Nur Gerste genießt noch einige Nachfrage für den Mittelrhein; jedoch sind die Preise billig. Von Weizen sollen die Vorräthe nur klein seyn, während ein fernerweitiger Absaz derselben zur eignen Konsumtion des Landes bis zum Zeitpunkte der nächsten Erndte zu erwarten steht; auch schwerer inländischer Roggen möchte sich, aus eben derselben Ursache, im Preise erhalten; dagegen findet nach Haber und Spelz keinerlei Begehr statt. Für die Rebspflanzen war in den vornehmsten Produktions-Distrikten am Rhein und Main der lezte Monat äußerst günstig, und gewährt Hofnung zu einer reichlichen Erndte. Doch ist die Blüthe noch nicht völlig vorüber, und die Besizer von Samen sind um so weniger geneigt, die gebotenen Preise anzunehmen, da die Berichte aus Flandern, Ostfriesland und Frankreich eben nicht sehr befriedigend lauten.

* Hannover, 1 Mai. Die Ständeversammlung hat den Staatshaushaltsplan genehmigt, wonach ein Monatsbeitrag von der Grund- und Haussteuer mit 116,600⅔ Rthlrn. erlassen werden wird. Sie hat ferner nicht blos ihre Zustimmung zur Erhebung der Biersteuer, allein von den Tonnen zu je 4 ggr., ertheilt, sondern erklärt sich auch für die Steuerfreiheit der dreizehnten Tonne. Sie hat gern ihre Zustimmung zu einem Vorschuß von 50,000 Rthlrn. gegeben, damit der Chausseebau von hier nach Harburg und von Lüneburg nach Braunschweig noch in diesem Jahre vollendet werde, und sie wünscht auch den übrigen Chausseebau thätigst fortgesezt zu sehen. Sie ist mit den Verordnungen in Betref des Wohnortes und des Hypothekenwesens einverstanden, und hoft dabei, daß bald die Zeit zur Erlassung einer allgemeinen Grundpfandordnung sich eignen möge. Sie bringt auch das Bedürfniß einer allgemeinen Wittwenkasse für Landesbedienten wieder zur Sprache; so wie wegen Herabsezung der Verwaltungsgebühren in Vormundschaftssachen. Sie erkennt mit Dank die Auswirkung der auswärtigen Entschädigungsgelder und die Verwendung derselben für das Land, und wünscht, daß der noch sich ergebende Ueberschuß an die Landeskasse abgegeben werde. Schließlich hat sie bei ihrer Vertagung am 13 März auf die Errichtung einer Anstalt für Taubstumme angetragen, deren Anzahl im Lande sich auf mehrere Hunderte beläuft, und gegen die Vorzeit angewachsen zu seyn scheint. Es fragt sich, ob nicht auch daran das Brannteweintrinken Schuld seyn mag? — Am 11 Jan. ist zwischen Hannover und Bremen ein Vertrag geschlossen, wonach zur Anlage eines Hafens an der Unterweser, wo die Geeste in die Weser fällt, ein Landstrich zum Theil mit Landeshoheit und überhaupt mit völligem Grundeigenthum von Hannover an Bremen abgetreten wird. Bremen tritt dagegen theils Ländereien an der Wumme ab, theils übernimmt es für Hannover die Bezahlung der Kaufgelder von den erworbenen Bremerleher-Außendeichsländereien, und entrichtet außerdem für 75 Morgen 35,000 Rthlr. Es macht sich ferner anheischig auf den Bau des neuen Hafens, der Bremer Hafen heissen soll, binnen drei Jahren 200,000 Rthlr. zu verwenden, und die Anlage so zu machen, daß dort Seeschiffe von mindestens 120 Lasten einlaufen können. Das Besazungsrecht hat sich erforderlichen Falls Hannover vorbehalten; aber allen Zöllen, Steuern und sonstigen Abgaben auf den Bremer Hafen und dessen Bewohner entsagt. Die Hannoveraner sind zu dem Gebrauch des Hafens mit den Bremern gleichberechtigt. Für die Durchfuhr der Waaren von Bremen nach dem Bremer Hafen und umgekehrt, soll auf hannöverischem Gebiete nur ein Zoll von 1 ggr. für 100 Pfund entrichtet werden. Die hannöverische Chaussee von Bremerlehe und Geestendorf wird gegen bremische Beitragsleistung mit Vegesack in Verbindung gebracht, und ein Weg von Vegesack nach dem bremischen Gebiete bewilligt. Durch diesen Vertrag befreit sich Bremen von den Verwiklungen seines Seehandels gegen Oldenburg und gewinnt ungebundene Hände für die Seeschiffahrt. Hannover nimmt an allen Vortheilen des Bremer Hafens Theil, als wenn es ihn auf eigene Kosten angelegt hätte, und darf auf die Beförderung seiner Schiffahrt auf der Leine und der Aller, und dem übrigen Wesergebiet in seiner Hoheitsgränze rechnen. Die neue Hafenanlage kan auch durch die Schiffahrt auf der Fulda und Werra für die Handelsverbindung zwischen Bremen und Frankfurt nüzlich werden, wenn für die Wasserbauten an der Oberweser mehr als bisher geschieht. — Die Einrichtung der Postkutschen von hier nach Bremen ist nun gleichfalls verbessert.

— In unserm Königreiche sind im vorigen Jahre 56,765 Menschen geboren, und 40331 gestorben, woraus ein Zuwachs der Bevölkerung von 16,434 Einwohnern sich ergibt, obgleich jenes Jahr, besonders im Lüneburgischen, Bremischen und Ostfriesland, sich durch große Sterblichkeit auszeichnet. Ueber 11,000 Einwohner sind an Lungensucht und hitzigen Krankheiten gestorben, an natürlichen Blattern nur 9. — Bei der Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs wohnte des Herzogs v. Cambridge königl. Hoh. den Reden bei, welche auf dem hiesigen Lyceum gehalten wurden, und am Abend war zu Herrenhausen ein glänzender Ball. Seitdem eilt man auf das Land in dem ersten Frühlingswetter, das spät, aber in seiner vollen Schönheit eingetreten ist. Die Saaten stehen vortreflich und die Getreidepreise sind gewichen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.) Die protestantische Kirchenschaffnei zu Meisenheim, nunmehr Obermoschel hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortisation nachbezeichneter derselben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Lichtenau vorgeschossen wurde, in 160 fl. bestehend, nach dem jährlichen Zinsenreichnisse liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Meisenheim für die Kirche Stadelen vorgeschossen wurde, von 457 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermög pfalz-zweibrückischen Rentkammer-Rescripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden ist, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Alsenz nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 57 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meisenheimer Kommissariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landschaft Meisenheim geliehen worden ist, im Betrage zu 1777 fl. 40 kr., welches nach dem jährlichen Zinse ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden ist, mit 915 fl. 50 kr.

und

6. über ein desgleichen von 182 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7½ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenschaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 750 fl. herrührt, so im Jahre 1668 von Andreas v. Bentenhofer und Konsorten um die Quart verhandelt worden ist, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieser, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenschaffnei zu Verlust gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwischen veränderten Territorialverhältnisse näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen diese 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Mez, Sekr.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Josua Westheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz sieben tausend Gulden Vorschüsse gemacht, wofür demselben nachstehende sieben Partial-Quittungen ausgestellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jun. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jun. 1812 zu demselben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Diese Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Minister des Hauses und des Aeußern Grafen v. Rechberg Excellenz cedirt.

Da nun diese Quittungen unter den Josua Westheimerschen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der leztbenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieses Mangels zu seiner Befriedigung nicht gelangen kan, so wird auf dessen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu produciren, und seine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entstehungsfalle dieselben als kraftlos erklärt werden sollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Seifried, Sekr.

Vom königlich Bayerschen Kreis- und Stadt-Gericht.

Während der im Jahre 1817 gegen den nunmehr verstorbenen Gärtnerssohn Johann Christoph Reusch von hier bey dem unterfertigten Gerichte begonnenen Untersuchung kamen an baarem Gelde in gerichtl. Verwahr:

a) 233 fl. 58⅓ kr., welche bei demselben baar gefunden und von ihm als Rest von 350 fl. angegeben wurden, welche er im Jahre 1815 von einem auf dem Marsche durch Nürnberg gekommenen Russen zur Aufbewahrung erhalten,

b) 70 fl. — kr., welche er nach seiner Angabe von den erwähnten 350 fl. ausgeliehen hatte,

c) 329 fl. 51 kr., die gefunden wurden, als man an einem Orte nachgraben ließ, an welchen Johann Christoph Reusch, wie ein Keuchen-Kamrad desselben von ihm erfahren zu haben angab, Geld vergraben haben soll,

d) 55 fl. 36 kr. welche bei dem öffentlichen Verkaufe der dem benannten Reusch gehörig gewesenen Sachen und einer in gerichtl. Verwahr gekommenen Uhr erlöst wurden,

e) 4 fl. 54 kr. Ueberverdienst desselben bei seiner Ablieferung aus dem Zwangs-Arbeitshause.

Die Interessenten an diesen verzinslich anliegenden Geldern konnten bisher mit Bestimmtheit nicht ausgemittelt werden. Man fodert daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Masse zu haben glauben auf, sich damit binnen

sechs Monaten

vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, hierorts zu melden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit diesen Ansprüchen durch förmliches Erkenntniß für immer werden ausgeschlossen, und über die Gelder weiter rechtlicher Ordnung nach wird verfügt werden.

Nürnberg den 7 März 1827.

Hörl.

v. Junker.

(Ediktalladung.) Den nächsten Verwandten des dahier kinderlos verstorbenen bürgerlichen Schäffters Joseph Daschinger, wurden in dem mit seinem zweiten Eheweibe Ursula Daschinger, gebornen Englhardt von Sieß, königlichen Landgerichts Amberg, unterm 19 Jan. 1797 obrigkeitlich errichteten Heirathsbriefe ein Rükfall von 200 fl. bedungen, den die überlebende Wittwe an dieselben binnen Jahr und Tag, oder bei allenfallsiger frühern Standesveränderung herausgeben sollte.

Es ist nun aber auch die Wittwe Ursula Daschinger mit Tode abgegangen, und ihre Geschwisterte als nächste Erben

sprechen ihren gesamten Nachlaß um so mehr an, als derselbe über Abzug der Passiven kaum mehr in 100 fl. bestehen dürfte, und als durchaus keine Verwandte des oben besagten Joseph Daschinger bekannt sind.

Es werden daher dieselben, um in dieser Sache amtliche Gewißheit zu erhalten, öffentlich aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen, und längstens bei der zu diesem Behufe auf Dienstag, den 10 Jul. 1827 Vormittags bis 9 Uhr diesseits anberaumten Tagsfahrt um so gewisser zu melden, und ihre Ansprüche auf die Joseph Daschingersche Verlassenschaft, resp. gegen die Ursula Daschingerschen Intestaterben, geltend zu machen, als man außer dessen annehmen würde, daß sich wirklich keine Verwandten des Joseph Daschinger mehr am Leben befinden, wornach der gesamte ohnehin sehr unbedeutende Nachlaß der Ursula Daschinger ihren bereits hierum sich gemeldet habenden Erben ausgefolgt werden müßte.

Schrobenhausen, am 8 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl, coll.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Geschwisterte des zu Poing d. G. verstorbenen Georg Fürst, Söldnerssohns von Hinterhäuser, des k. k. Herrschaftsgerichts Bistritz an der Angel des Klatauer Kreises in Böhmen, auf die in öffentlichen Blättern unterm 1sten April v. J. ergangene Aufforderung, welche Aufforderung ihnen auch noch am 30 April 1826 bei geschehener Testamentspublikation besonders zu Protokoll wiederholt worden ist, zur Anerkennung des Testamentes ddo. 10 Nov. 1825 sich nicht gemeldet haben, so wird dieses Testament hiemit pro agnito erkannt, und in der Verlassenschaft weiters rechtlicher Ordnung verfahren werden.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ebersberg, den 1 Mai 1827.

Königlich Bayerisches Landgericht.

In legaler Abwesenheit des k. Landrichters

Reiser, Assessor.

coll. Vieregg.

Vom

Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht

Bissingen rc.

Xaver Pfitzer und Maria Anna Pfitzer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfitzer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die leztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfitzer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. besteht, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.

v. Eitenrieder.

Koren.

Die hochlöbliche k. k. Allgemeine Hofkammer hat beschlossen, daß das Aerarische Huber-Hauptzinnbergwerk zu Schlaggenwald in Böhmen, im Elbogner-Kreise, im Wege der öffentlichen Versteigerung veräußert werden soll.

Die Licitationsbedingnisse, und die Beschreibung des gedachten Bergwerkes, können Kauflustige in Wien bei dem k. k. Expedite der k. k. Allgemeinen Hofkammer montanistischer Abtheilung; in Prag bei dem k. k. Expedite des k. k. Landesguberniums; bei dem k. k. Bergoberamte zu Joachimsthal, und bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald; endlich zu Ofen bei dem k. Expedite der königl. ungarischen Hofkammer, einsehen.

Der Licitationsakt wird bei dem k. k. Berg- und Waldamte zu Schlaggenwald am ersten, und an den nachfolgenden Tagen des Monats Julius 1827 statt finden.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, in des Notars Zimmer Schreibstube zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.

G. F. Zimmer.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh, 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewährt eine Uebersicht der Lage aller Städte, Märkte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte, und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise vorhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdrüke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 135. | 15 Mai 1827.

Großbritannien.

London, 7 Mai. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 69; columbische 33½; griechische 16½; Cortes 13.

Die lezte Hofzeitung enthält die Ernennungen zu dem neuen Admiralitätsrath unter dem Herzog von Clarence. Drei der bisherigen Mitglieder bleiben, und Sir George Clerk, der zum Artilleriewesen übergeht, wird durch Hrn. John Denison ersezt. Auch verkündigt die Hofzeitung die Ernennung des Herzogs von Leeds zum Oberstallmeister (Master of the horse.)

Hr. Canning und der Marquis v. Anglesea hatten am 5 Mai Audienzen beim Könige, und Ersterer auch eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Leeds. Sonntags am 6 Mittags um 2 Uhr versammelte sich das neue Kabinet zum erstenmale vollzählig bei Hrn. Canning. Es waren also anwesend: der Lordkanzler, Hr. Canning, der Herzog von Portland, Graf Harrowby, Viscount Palmerston, Viscount Goderich, Viscount Dudley und Ward, Lord Bexley, die HH. Bourne, Huskisson und Wynn. Um 3 Uhr verließ der Lordkanzler die Versammlung, um sich zum Könige zu begeben. Die übrigen Minister blieben bis um 6 Uhr in Berathung.

In der Sizung des Oberhauses am 5 Mai erhebt sich der Graf Winchelsea, der sich auf die Oppositionsseite gesezt hatte, und sagt, er wolle, da er auf der entgegengesezten Seite mehrere warme Vertheidiger der drei großen konstitutionellen Fragen, nemlich der Parlamentsreform, der Unterdrükung der Sinecuren und der Abschaffung des Testeides erblike, sich nun über die Ansichten ins Klare sezen, die in Betref dieser Fragen von den Mitgliedern der entgegengesezten Seite jezt gehegt würden. Er müsse die wahren Gesinnungen der neuen Verwaltung kennen, denn entweder hätten die Pairs, die das neue Ministerium unterstüzen, ihre Grundsäze aufgegeben, oder sie wären in ihren Ansichten nicht einig. Der Graf verkündigt demnach, er werde am 11 Jun. verlangen, daß das Haus eine Generalkommittee zur Untersuchung des Zustandes der Nation bilde, und bittet Ihre Herrl. auf diesen Tag zu berufen. — Der Marquis v. Londonderry glaubt, es dürfte, noch vor einer Erörterung der Motion des edlen Grafen, zwekmäßig seyn, die Lage, in der sich die Regierung Sr. Majestät befinde, zu kennen, da man bestimmt versichere, daß mehrere der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinetts nur provisorisch angestellt wären. — Der Graf Harrowby bedauert, den edlen Marquis mit der Bemerkung unterbrechen zu müssen, daß es gegen die Regel sey, bei Gelegenheit einer künftigen Motion so zu sprechen, als wenn diese bereits dem Hause vorgelegt wäre. — Der Graf Lauderdale glaubt, es sey schon eine Motion dem Hause vorgelegt, nemlich die, daß Ihre Herrl. auf den 11 Jun. zusammenberufen werden sollten. — Der Graf Londonderry erwiedert, dem Präsidenten würde es gebühren, ihn nöthigenfalls zur Ordnung zu verweisen. Offenbar habe der edle Lord nur deßwegen mit seiner Unterbrechung so geeilt, weil er vorausgesehen, daß das Nachkommende ihm unangenehm seyn würde. Man sage einmal, es sey nicht gewiß, daß einige der edlen Lords, welche Stellen im Kabinette hätten, diese behalten würden. Namentlich würden damit der edle Lord, gegenwärtig Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, und der sehr ehrenwerthe Herr, gegenwärtig Staatssekretair für das Innere, gemeynt, die so lange provisorisch diese Stellen versehen sollten, bis gewisse edle Lords finden dürften, daß sie sich dieser Stellen, alsdann mit einiger Gewißheit sie behalten zu können, bemächtigen dürften. Wenn ich auf die gegenüber stehenden Bänke blike, fährt der Redner fort, so bietet sich mir ein so befremdendes Gemisch dar, daß es mir vorkommt, der Baumeister, der die Säulen des ministeriellen Gebäudes hinwegräumte, habe nur den Schutt (rubbish) zurükgelassen. Was soll ich von den Bestrebungen des sehr ehrenwerthen Herrn sagen, der auf diese Art die Aufgabe lösen will, daß Whigs keine Whigs und die Tories keine Tories mehr seyn sollen? Soll dis etwa der Zustand seyn, in dem sich ein großes Land, wie dieses, befinden darf? Sagen nicht alle Leute auf der Straße zu einander, was soll unter den jezigen Umständen aus dem Lande werden? Schließlich bedauert der edle Graf, einen seiner Freunde (Lord Goderich), mit dem er immer gleiche Ansichten gehegt, von Personen umgeben zu sehen, die zwanzig Jahre hindurch gegen die Regierung gekämpft hätten. — Lord Goderich sagt, seine Achtung für das Haus gebiete ihm, den Aeußerungen des edlen Marquis, den er fortfahren wolle, seinen Freund zu nennen, ob er gleich ihn (Goderich) unter dem Schutt des Ministeriums begriffen habe, einige Bemerkungen entgegen zu sezen. Er erklärt, aus dem Grunde im Kabinette geblieben zu seyn, weil er eine Auflösung des Ministeriums habe verhindern wollen. Der Marquis v. Londonderry antwortet, nicht die alten Minister habe er mit jener Bezeichnung gemeynt, sondern die neuen. — Der Marquis Anglesea bemerkt, daraus folge also, daß er unter dieser Bezeichnung gemeynt sey; er wüßte inzwischen keine weitere Erklärung seines Betragens, als die bereits erfolgte zu geben. Lord King will das Wort: Schutt, erläutern. Ohne Zweifel gebe es im Hause Personen, die Baukenntnisse hätten;

diese müßten wissen, daß man in einem neuen Gebäude keinen Schutt zurücklasse, und keinen hinbringe, sondern daß man gerade den Schutt aus demselben fortschaffe. (Schallendes Gelächter im ganzen Saale.) Das neue Gebäude werde sich schon gegen alle Bestrebungen aufrecht erhalten. Der Marquis v. Salisbury wünscht zu wissen, was an dem überall verbreiteten Gerüchte sey, daß einige edle Lords von den Bänken der Schazkammer ihre Stellen nur provisorisch angenommen hätten. Der ehrenwerthe Herr an der Spize des Ministeriums habe sich in das Dilemma versezt, entweder die Sache, deren eifrigster Verfechter er sonst gewesen, zu verlassen, oder seinem Souverain nicht zu gehorchen; dis sey die Folge des Ehrgeizes, der den sehr ehrenwerthen Herrn zeitlebens beherrscht und angetrieben hätte, das Land der Dienste erlauchter Männer zu berauben, die mit der größten Ehre für sich selbst und den ausgezeichnetsten Vortheilen für das Land, die Regierung geleitet hätten. Der Graf Harrowby behauptet, das Recht zu haben, den edlen Marquis zur Ordnung zu verweisen, da er eine Erörterung anknüpfe, wo es sich doch blos von der Anzeige einer Motion handle. Ueber den von dem edlen Grafen (Winchelsea) angekündigten Vorschlag sey er erfreut. Noch bemerkte er dem Hause, daß er längst gewünscht habe, aus dem Ministerium zu treten, weil er eine tägliche Abnahme seiner geringen Fähigkeiten zu Erfüllung seiner Verrichtungen beobachte; da man ihm inzwischen vorgestellt habe, daß er dem öffentlichen Wohl durch einen Aufschub seiner Absicht einen Dienst leisten würde, so habe er keinen Anstand genommen, noch zu bleiben. Der Graf Winchelsea wünscht seine Motion vom 11 Jun. auf den 31 Mai zu verlegen. Der Marquis v. Lansdown bemerkt, dis sey gegen die Regel. Lord Eldon sagt, er finde eher eine Sonderbarkeit, als eine Unregelmäßigkeit in dieser Verlegung, versichert aber dem Grafen Harrowby, daß er troz der neuesten Veränderungen nicht aufhören würde, ihm dieselbe Achtung und Verehrung zu zollen. Der Graf Winchelsea kündigt auf Montag seine Entscheidung über den Tag an, den er für seine Motion wegen einer Generalkommittee auswählen würde.

Im Unterhause hielt Sir Thomas Lethbridge eine lange Rede gegen die von Hrn. Heries verlangte Subsidien-Kommittee, und wiederholte die bereits bekannten Argumente gegen das neue Ministerium. Hr. Huskisson bemerkt, es handle sich nicht um Bewilligung von Subsidien, sondern um Verlegung der Kommittee auf Montag. Sollte es dem ehrenwerthen Baronet gelingen, die Bestimmung eines Tags zum Zusammentritt der Kommittee zu verhindern, so würde dann erst nöthig seyn, zu der Maaßregel, die der ehrenwerthe Baronet zu fürchten scheine, nemlich zu der Auflösung des Parlaments, Zuflucht zu nehmen. Hr. W. Yates Peel ergreift die Gelegenheit, seine Gesinnungen über das Ministerium auszudrüken, die von denen seines Verwandten (seines Bruders Hrn. Peel) verschieden wären, und ihn zu seinem Austritt veranlaßt hätten. Es sey nicht die Meynung in der Emanzipationssache, weßwegen er kein Vertrauen in das Ministerium des sehr ehrenwerthen Gentleman hege. Er bewundere dessen Talente, wünsche ihn aber mit Männern von kälterem Charakter und ruhigerem Sinne verbündet zu sehen. Gegenwärtig sehe er ihn mit Schwärmern umgeben, die sicher die theuersten Interessen des Vaterlands in Gefahr sezen würden. Das Kabinet werde nach einigen Wochen nicht mehr aus der Hälfte seiner gegenwärtigen Mitglieder bestehn. Wolle der sehr ehrenwerthe Herr sich gewisse edle Lords an die Seite stellen, so möge er dis doch aufrichtig und loyal thun, und es gleich jezt sagen. Ein Aufschub könne wohl für die dabei interessirten Personen, aber nicht für das Land von Nuzen seyn; namentlich seyen die Stellen eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten und für das Innere zu wichtig, als daß sie nur provisorisch besezt bleiben könnten. Lord Castlereagh erklärt, er würde, so lange als das Ministerium in Bezug auf so manche Fragen in einem unentschiedenen Zustande sich befinde, demselben sich auch unbeschränkt entgegen stellen.

Am 7 Mai Abends erwartete man im Unterhause wieder sehr lebhafte Debatten.

Der Atlas, ein Sonntagsblatt, enthält einen langen Artikel über das neue Ministerium und die Opposition in beiden Kammern, welcher mit folgenden Worten schließt: „Das Resultat der bisherigen Vorfälle ist, daß man sich einen Krieg auf Leben und Tod erklärt hat, und daß dieselben Männer, die bisher Alles gethan haben, um zu verhindern, daß man sich mit der Frage über die Katholiken beschäftige, sich nun entschlossen haben, über dieselbe eine Diskussion zu eröfnen, um dadurch das Ministerium über den Haufen zu werfen. Sie sind durch ihre Leidenschaft zu sehr verblendet, um einsehen zu können, daß sich ihnen eine andere Alternative entgegenstellt, nemlich die, dadurch die Ruhe ihres Vaterlandes zu gefährden. Es ist allerdings bekannt, daß das neue Ministerium günstig für die Sache der Katholiken gestimmt ist, allein man weiß auch zugleich, daß diese Sache viele Feinde außerhalb der Kammern hat, und daß, wenn man den Reklamationen der Katholiken durch eine Gewalthandlung entsprechen wollte, man dadurch eine Gährung herbeiführen würde, die ein, seinem Vaterland ergebenes Ministerium aus allen Kräften zu verhindern suchen muß. Lord Eldon, der, als er sich noch auf seinem Posten befand, stets deßhalb Aufschub verlangte, erklärt nun, daß der Zeitpunkt endlich gekommen sey, wo die Frage unwiderruflich entschieden werden müsse; allein es ist eigentlich nicht dieser Gegenstand, den Se. Herrlichkeit wünscht; ihr einziger Zwek ist vielmehr, entschieden zu sehen, ob das Ministerium den Sieg davon tragen, und ob Hr. Canning seine eingenommene Stelle behaupten, oder sie dem Hrn. Peel wird abtreten müssen."

Der Morning-Herald, welcher sich nun ganz auf die Seite von Hrn. Cannings Gegnern geschlagen hat, sagt, jedermann sey überzeugt, daß Hr. Canning nicht durch rechtliche Mittel, sondern durch Intriguen, den Sieg davon getragen habe. Diesem Journale zufolge wären die Minister, nach dem politischen Tode des Grafen Liverpool, übereingekommen, dessen Stelle durch Lord Bathurst oder einen andern Pair, oder durch irgend ein aus dem Unterhause zur Pairswürde zu erhebendes Mitglied, versehen zu lassen. Diese Anordnung war, behauptet genanntes Journal ferner, in Folge mehrerer Sizungen des Kabinettes beschlossen worden. Die ausgetretenen Minister glaubten, Hr. Canning sey damit zufrieden. Da inzwischen dieser Minister die Stelle seines Meisters Pitt zu erhalten, Premierminister und Kanzler der Schazkammer zu werden wünschte, so faßte er den Entschluß, die eingegangenen Verpflichtungen zu

brechen. Politiker nehmen so gut, wie Propheten, östers zu himmlischem Beistande ihre Zuflucht, und so hat, wie Cobbet in seinem Register sagt, ein Engel Hrn. Canning den Weg zu einer Privataudienz gebahnt. Auf diese Art (versichert der Herald) hätte Hr. Canning freie Hand und den Befehl erhalten, den Ministern zu verkünden, daß er mit Bildung einer Verwaltung beauftragt sey, und hierauf ihre Antworten dem Könige zu melden. Hr. Canning habe sich, entzükt über seinen Erfolg, entfernt, wobei ihm der Engel gesagt hätte: „Vergiß, wenn du in dein Reich kommst, meinen Cherubin nicht." (Die Anspielung geht auf Lady Cunningham und ihren Sohn.) Herr Canning habe nun unverzüglich an die Minister geschrieben, und ihnen das Resultat der Privataudienz gemeldet, welches denn bei ihrer Voraussezung, daß die oben erwähnten Anordnungen wirklich statt gefunden hätten, ein wahrer Donnerschlag für sie habe seyn müssen. Der Herald findet es natürlich, daß die Minister nun ihre Entlassung eingereicht hätten. Nach verschiedenen ähnlichen Bemerkungen werden die Whigs, als abtrünnig von ihren Grundsäzen, um ein freundliches Gesicht von Hrn. Canning zu erhalten, sehr bitter behandelt, und der Herald sagt zulezt: „ein solches Betragen wird die Whigs als Partei ganz vernichten. Dis ist vielleicht einer der Entwürfe des Hrn. Canning, und dazu hat er in der That die scharfsinnigsten Mittel gewählt."

Der Courier vom 4 Mai übersezt aus der Etoile die neulich auch in der Allg. Zeitung mitgetheilte Erzählung vom Morde des Majors Laing zu Tombuktu, und fügt sodann hinzu: „Nach Depeschen des englischen Konsuls zu Tripoli, die heute Morgen eingingen, haben wir glüklicher Weise große Ursache, diese ganze Nachricht für grundlos zu halten."

Der Globe sagt: „Durch Zeitungen aus Canada bis zum 1 April erfahren wir die Ursachen der, im obern Theile dieses Landes ausgebrochenen Unruhen. Sie liegen in einem Provinzialgeseze, welches den Fremden verbietet, Grundstüke zu besizen. Man hatte diesem Geseze eine rükwirkende Kraft gegeben, und demnach vielen Kolonisten ihr Eigenthum, und alle Hofnungen für die Zukunft entrissen. Besonders unzufrieden sind die aus den Vereinigten Staaten gebürtigen Einwohner von Obercanada. Man hielt in den Städten mehrere Versammlungen, die friedlich ausgingen, aber in manchen Dörfern war die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt worden. Inzwischen besorgte man bei der Schwäche der Bevölkerung keine ernstlichen Folgen."

Kürzlich legte der Herzog von Sussex feierlich den Grundstein zu dem neuen Universitätsgebäude in London. Mittags versammelten sich mehrere hundert Beförderer der neuen, auf Privatunternehmung gegründeten, Hochschule zu einem Mittagsmahle, welches durch die Gegenwart des Herzogs von Sussex, als Präsidenten, des Herzogs v. Norfolk, des Marquis v. Landsdown, des Hrn. Brougham, des Dichters Campbell und anderer ausgezeichneten Männer beehrt wurde.

Der Generalkonsul der Republik Columbien, Hr. Michelena, hat wiederholt angezeigt, daß er bis diesen Augenblik keine offizielle Nachricht von seiner Regierung wegen Bezahlung der Dividende erhalten habe; er verspricht, die ersten ihm zukommenden offiziellen Nachrichten unverzüglich dem Publikum vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 9 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2025; Falconnet 78; Guebhard 56¹/₄; Hayti 665.

Die Unpäßlichkeit des Königs war so unbedeutend, daß er am 7 Mai bereits einer Abendgesellschaft bei der Dauphine beiwohnte. Am 9 hörten Se. Majestät doch noch die Messe in Ihren Zimmern, und hielten einen Ministerrath.

Die Pairskammer wählte am 8 Mai zwei Kommissionen für Gesezesentwürfe von lokalem Interesse, und hörte den Bericht des Grafen Roy über das Forstgesez an. — Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Budgets von 1828 fort.

Die Etoile rechnet die von den Journalen angekündigte Aufhebung der Schule für Künstler und Handwerker zu Chalons unter die Lügen des Tages. Bekanntlich hatte der verstorbene Herzog von Liancourt sie gegründet.

Hr. Perkins will zwei Fabriken für Dampfmaschinen nach seinem neuen System, wodurch angeblich ³/₄ an Feuerung und Raum erspart werden, in Frankreich anlegen, nemlich eine in Paris, die andere in Südfrankreich.

Italien.

Am 3 Mai um die zweite Stunde italienischer Uhr, erzählt das Diario di Roma, traf Se. Maj. der König von Bayern im strengsten Inkognito unter dem Namen eines Grafen von Augusta zu Rom ein. Se. Maj. stiegen im Gasthofe Serny am spanischen Plaze ab. Se. Eminenz der Kardinal Häffelin, bevollmächtigter bayerischer Minister beim heiligen Stuhle, war Sr. Maj. auf dem Flaminischen Wege entgegen gefahren. Um 1 Uhr des folgenden Vormittags begaben Se. Maj. sich nach dem Vatikan, um dem heiligen Vater Ihre Verehrung zu bezeugen, welches der einzige Zwek Ihres gegenwärtigen kurzen Aufenthalts in Rom ist. Man kan sich leicht vorstellen, mit welchem Gefühle väterlicher Zuneigung Se. Heil. unser Herr diesen erlauchten Fürsten aufgenommen haben, der nie aufhörte, bei jeder Gelegenheit die augenscheinlichsten Beweise von Anhänglichkeit für Ihre geheiligte Person zu geben, und der sich um unsere heilige Religion schon so viele Verdienste erwarb.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 11 Mai: „Nach einer Unpäßlichkeit, die Se. königl. Hoheit den Großherzog mehrere Tage in den Zimmern zurükgehalten, hatten wir gestern das Glük, Allerhöchstdieselben wieder im besten Wohlseyn öffentlich erscheinen zu sehen. Der freudige, herzliche Jubel, der den geliebten Regenten begrüßte, sprach laut und innig dasjenige aus, was ein treues Volk tief und wahrhaft in jenen Tagen empfunden, und als theuerste Wünsche fortwährend bekennt."

** Frankfurt a. M., 11 Mai. Haben auch die jüngsten Ereignisse zu Paris weiter keinen positiven Einfluß auf den Geschäftsverkehr an unserer Börse geäußert, so trat doch die Rüksicht auf deren mögliche Folgen, sowohl hinsichtlich der Rentenkurse in dieser Hauptstadt, als auch der östreichischen Staatseffekten zu Wien, den fernerweitigen Operationen unserer Spekulanten à la Hausse in den Weg. Bis gestern blieben diese Kurse fast ohne Veränderung. Doch nun gelangte man zu der Ueberzeugung, daß zu Paris der Impuls des Steigens jede herabdrükende Kraft über-

Frankreich.

** Paris, 9 Mai. Bei der grossen Veränderung, die sich im Börsensystem durch den Rüktritt der HH. Lafitte, Baring und anderer ereignet hat, wird nunmehr Alles, was an der Börse geschieht und über die Börse gesagt wird, von Neuem wichtig. Das Ministerium selbst äusserte sich zuerst durch eines seiner Organe hierüber folgendermassen: „Die lezten Begebenheiten würden zu jeder andern Zeit einen nachtheiligen Eindruk auf unsere Staatspapiere gemacht haben; aber unser Kredit blieb unerschüttert. Der Staatskredit ist in seinen Grundlagen gesichert; darum werden auch so viele Kapitalien bei uns angelegt. Der Spieler will dagegen kämpfen; aber der Kapitalist will sein Geld nur sicher anlegen, und kümmert sich wenig um das Steigen und Fallen. Uebrigens arbeitet auch die hohe Spekulation auf Steigen; nur würde dieses gefährlich werden, wenn ein besonderer Vorfall einträte.“ Einige Tage nachher war die Nationalgarde verabschiedet worden, und nun sagte das ministerielle Organ: „Die Lage des Plazes, die vor acht Tagen ganz zum Steigen sich geneigt hatte, hat plözlich umgeschlagen; die Liquidation würde nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen seyn, hätte das Komité der HH. General-Einnehmer sich nicht in's Mittel gelegt. Unverkennbar sind die Vortheile, welche diese achtungswürdige Gesellschaft gewährt; wir hatten also Recht, wenn wir die Festigkeit des jezigen Kredits von Frankreich rühmten.“ Ist irgend über unsere Börsenpolitik, besonders über die neuern Vorfälle, unter den Mitgliedern der Dreiprozentsoperation etwas Belehrendes gesagt worden, so sind es folgende Worte, womit der ministerielle Referent auf Hrn. Baring anspielt: „Wenn das Spiel in unsern Staatspapieren, das einigermassen nothwendig ist, indem es die Kapitalien in Bewegung sezt, und oft die Leute gegen ihren eigenen Willen hineinzieht, dass sie ihr Geld in die Dreiprozents steken, während der lezten Begebenheit von dem Eigensinn eines einzigen Mannes abgehangen hätte, so würden die Schwankungen gewiss heftiger gewesen seyn. Wir nehmen an, jene 60 bis 80 Millionen sowol im Baaren als in Stangen oder in Papier vom Plaze, womit man bald in Paris, bald in London operirt, wären gerade damals in London gewesen, was würde aus unserm Plaze geworden seyn? Er wäre sich selbst überlassen gewesen; die Schwankungen hätten wenigstens acht Tage gedauert; Jedermann hätte Furcht bekommen, und die Gefahr wäre nicht ohne Schwierigkeit vorübergegangen. Aber unsere aufgeklärte Verwaltung hat dem Uebel sogleich abgeholfen; die grossen Spieler sind dabei nicht unthätig geblieben, ihnen selbst lag daran, den Kurs wieder zu heben.“ Künftig ist also das Börsenspiel-Personal ein ganz Anderes, und dabei weiter kein Geheimniss mehr.

Russland.

* St. Petersburg, 25 April. Vor ein Paar Wochen fiel hier die Feier des griechischen Osterfestes und mit ihr eine ununterbrochene achttägige Erlustigung der Volksklassen ein, während welcher selbst alle öffentlichen Lehranstalten und Behörden geschlossen sind. Die Volksspiele fanden wieder wie am lezten Karneval auf dem Schlossplaze, vor dem kaiserlichen Winterpallaste und der Reichsadmiralität, statt, und wurden glänzender als je zuvor abgehalten, wozu selbst die zwei Wochen anhaltende, überaus milde Witterung viel beitrug. Es gewährte einen einzig-schönen Anblik, diesen grossen Plaz, der sich perspektivisch von dem Ordonnanzhause bis zu den Baugerüsten der neuaufzuführenden Isaakskirche ausdehnt, temporär zur Strasse umgeschaffen und mit einer Menge der diesmal mit besonderer Eleganz und Festigkeit erbauten Gauklerbuden, Schaukeln, Carousels und Rutschberge besezt zu sehn, auf welchen unaufhörlich neuzuströmende Volksmassen acht Tage hindurch vom frühen Vormittage bis zur einbrechenden Nacht sich vergnügten. Unsre höhern Gesellschafts-Cirkel schauten diesen Volksgruppen zu Fusse, zu Pferde oder in umfahrenden Equipagen-Reihen zu, und erhöhten durch den Anblick der oft schönen Kutschen und Pferde, das an sich schon überaus interessante Tableau des bunten Volksgewühls um ein Grosses. Auf dem Boulevard Alexandrien, den stets die zahlreichsten Zuschauer-Scharen, der reinen Atmosphäre und des bequemern Gesichtspunkts wegen, füllten, unterhielten die Garde-Oboisten eine überaus angenehme Musik, somit ward hier Auge und Ohr zugleich in Anspruch genommen. Unter den Schauvorstellungen der vielen Gauklerbuden waren diesmal die interessantesten und zahlreich besuchtesten: die der Tournaireschen Reitergesellschaft, der Lehmannschen Seiltänzer und die magisch-mimischen Vorstellungen des sich Pariser Prestigateur und Bauchredner nennenden Hrn. Saubert. Während der lezten 7wöchentlichen Fastenzeit, wo bei uns bekanntlich die Bühnen und Ballhäuser geschlossen, und nur Konzerte zulässig sind, in welchen sich aber diesmal (wenn man die neue Messe von Cherubini und das Spiel der Madam Schimanowsky ausnimmt,) kein ausgezeichnet berühmtes Talent producirte, gehörten die Pariser-Abende des Hrn. Saubert und die Kosmorama-Ausstellungen Joseph Leras, zu den interessantesten und besuchtesten Abend-Belustigungen unserer eleganten Gesellschaft. — Der am 17 dieses hier verstorbene Fürst Peter Lopuchin, wirklicher Geheimer-Rath der ersten Klasse, Präsident des Reichsraths und der Komität der Minister, der dem Vaterlande bis an seinen Tod unter vier verschiedenen Regierungen seine Dienste mit immer gleichem Eifer geweiht hatte, war der Veteran unserer ersten Staatsbeamten. Unter der Regierung Katharinens der Zweiten bekleidete er das Amt eines Polizeimeisters von Moskau, darauf jenes eines Civilgouverneurs von Wladimir, endlich das eines Generalgouverneurs von Jaroslaw. Kaiser Paul der Erste berief ihn nach Petersburg, erhob ihn zur Würde eines Generalprokureurs, die er später wegen gefährlicher Krankheit niederlegen musste. Unter dem Kaiser Alexander bekleidete er lange den Posten eines Justizministers. Bei der unter diesem Monarchen im Jahre 1811 erfolgten Reform des Reichsraths, die alle diesem hohen Staatskörper zugewiesenen Geschäftszweige unter vier besondre Departements vertheilte, ward er zu dessen Präsidenten ernannt. In diesem Beruf vollendete er auch seine irdische Laufbahn. Unter der Menge von einheimischen und fremden Orden, die er besass, verdienen von den hiesigen genannt zu werden: der St. Andreas-, St. Alexander-Newsky-, St. Wladimir- und St. Annenorden erster Klasse. Sein Leichenbegängniss fand ebege-

stern früh aus seinem Hause statt, welcher Feier nächst den ersten Staatschargen und vornehmen Personen unsrer Residenz, Sr. Majestät der Kaiser beiwohnte. Die Hülle des Verewigten ward unter entsprechendem Gepränge vorläufig im St. Alexander-Newsky Kloster beigesezt, von wo sie noch in diesen Tagen seinem ausgesprochenen lezten Willen gemäß auf sein im Gouvernement Pleskow gelegnes Landgut, das er im Leben vorzugsweise zu bewohnen pflegte und wo sich die Familiegruft befindet, übergebracht wird. Als seinen nächstens zu ernennenden Nachfolger im Reichsrathe, nennt man mit einiger Wahrscheinlichkeit den Grafen Viktor Kotschubey. — Die Offiziere, welche die neuerlich von unserm Kaiser für das seinen erlauchten Namen tragende preußische Regiment bestimmten schönen Remontepferde nach Berlin eskortirten, haben sich mit ihren Subalternen der wohlwollendsten Beweise der Huld Sr. königlichen preußischen Majestät zu erfreuen gehabt; so wurde der Chef dieser Expedition, der Chevaliergarde-Obrist Grünwald, mit den brillantnen Insignien des St. Johanniterordens, die Staabskapitäne Timlowsky, Baron Weller-Sakomelsky und der Lieutenant Baron Kaulbars mit diesem Orden ohne Brillanten dekorirt. — An Stelle einer frühern, nunmehr bereits aufgehobenen Rechnungsexpedition, die dem Hofkomptoire einverleibt war, haben Sr. Maj. durch einen Ukas vom 11 dieses ein spezjales Kontrollwesen für das Ministerium des kaiserlichen Hauses errichtet, das die Rechnungen und Verwendungen von den Kapitalien, die für alle dieses Ministerium formirenden Behörden eingehen, aufs strengste zu revidiren hat. Es besteht aus einem Oberkontrolleur, dessen Anstellung und Entfernung nur mit höchster Einwilligung erfolgen kan, der die Inspektion über die Kontrolle des ganzen Hofwesens en Chef leitet, mehrern Kontrolleurs, denen das Rechnungswesen spezieller Geschäftszweige, die sie selbst führen müssen, obliegt, und ihren Gehülfen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses ist autorisirt, sich in allen auf sie Bezug nehmenden Geschäften mit den Departements der Ministerien und allen übrigen Behörden im Reiche in unmittelbare Korrespondenz zu sezen; nur darf sie hierin nicht befehlweise, sondern nur durch Vorstellungen verfahren; berücksichtigt irgend eine Instanz solche nicht, so berichtet sie dieses dem Minister. Um sich erhebende Zweifel bei der Revision der Rechnungen besser erweisen zu können, ist sie selbst nöthigenfalls berechtigt, von den Behörden des Hofwesens die Originalbücher einzufordern. Entdekt sie bei der Revision der Rechnungen Unregelmäßigkeiten, widergesezliche oder überflüßige Ausgaben, den erlassenen Instruktionen zuwider laufende Verfügungen oder gar Nachläßigkeiten, die ein Defizit vermuthen lassen könnten, so macht sie darüber unverzüglich mit genauer Angabe dieser Unrichtigkeiten ihre Unterlegung an den Minister; hat dieser ihre Vorstellung bestätigt, so beginnt sie in der gesezlichen Form die Schuldigen zu verfolgen. Die Kontrolle vom Ministerium des kaiserlichen Hauses tritt mit dem 1 Mai gegenwärtigen Jahrs in Wirksamkeit, doch sind alle Administrationen des Hofwesens verpflichtet, ihre Rechnungen ihrer Revision vom 1 Jan. dieses Jahrs an vorzulegen. Zum jährlichen Unterhaltungs-Etat dieser Kontrolle sind 21,000 Rubel, aus dem Reichsschaz zahlbar, zu verabfolgen. — Unser als Archäolog und etymologischer Forscher über slavonische Sprachverzweigungen rühmlich bekannte Hofrath, Peter Keppen, der im Jahr 1825 durch seine leider später aufgehörten analytischen Kritiken über russische Litteratur, mit welchen er bekanntlich die ersten Versuche hier in Rußland aufstellte, so viel Gutes zu stiften begann, hat so eben in einem eigenen Bande eine chronologische Darstellung aller unter dem Minister des öffentlichen Unterrichts stehenden wissenschaftlichen Lehr- und Schulanstalten herausgegeben, die für den Forscher der Statistik und Kulturgeschichte Rußlands wichtige Materialien enthalten. Den in diesem Handbuche aufgestellten Datis zufolge belief sich die Gesamtzahl aller Lehranstalten Rußlands im Jahre 1824 auf 1411. Zu ihnen kamen 1825 noch 40 neue Schulanstalten, so daß man ihre Zahl am Schluß des vorigen Jahres auf 1450 sezen kan. Ihre Zahl ist aber noch im steten Fortschreiten begriffen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — . . . 5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Landanlehen — — . . . 5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Lotterie-Loose E — M. . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, sind so eben ganz neu erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Vorlesungen, gehalten an der K. B. Ludwig-Maximilians-Hochschule über religiöse Philosophie, im Gegensaze der irreligiösen älterer und neuer Zeit. Von Franz Baader. Erstes Heft. Einleitender Theil, oder vom Erkennen überhaupt. gr. 8. 48 kr.

Aigner, J., die christlich-lateinische Muse. Zweiter Band. gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Holzhauser, B., Erklärung der Offenbarung des heil. Apostels Johannes von den sieben Zeitaltern der katholischen Kirche, besonders von der wahren Beschaffenheit unsers Zeitalters. Herausgegeben in einer deutschen Uebersezung von S. Buchfelner. 8. 48 kr.

Sambuga, J. A., Schuzrede für den Cölibat der katholischen Geistlichkeit. Zweite unveränderte Auflage. 8. 18 kr.

Lehr- und Gebetbüchlein für grössere Schulkinder. Ein Christenlehr- und Schulgeschenk von einem katholischen Pfarrer. 8. 12 kr.

Walter Scott!

Um den dringenden Wünschen der respekt. Subscribenten zu entsprechen, haben wir, da „Napoleons Leben" noch nicht ausgegeben werden darf, einstweilen

Kenilworth

in die Sammlung aufgenommen, welches so eben die Presse verlassen hat.

Stuttgart, den 1 April 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, geborne Frelin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

(Edictalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Aufosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. legirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Scherndl.

(Bekanntmachung.) Mathias Mayer, Krämer von Teisbach b. G., hat sich am 16 v. Mts. zwischen 2 und 4 Uhr Morgens von seinem Hause entfernt, ohne daß man bisher, alles Nachforschens ungeachtet, etwas von seinem Leben oder Tode in Erfahrung bringen konnte.

Man bringt daher dessen Personsbeschreibung zur allgemeinen Kenntniß, damit diejenigen, welche allenfalls nähere Auskunft zu geben vermögen, dem unterfertigten Amte die Anzeige machen können.

Vilsbiburg, den 7 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Personbeschreibung.

Alter 65 Jahre, Statur groß, Gesicht länglicht, Haare grau, Bart grau, Nase roth, groß, Augen grau. Seine Kleidung bei seiner Entfernung bestund in einem braun-persenen Bettjanker mit weißen Tupfen, einer leinernen Unterziehhose und einem Hemde mit M. M. roth bezeichnet.

(Edictalladung.) Nikolaus Anton Trebs, geboren zu Kitzingen im Jahre 1779, ging im Jahre 1801 als Schuhmacher, wie behauptet wird in die k. k. östreichischen Lande, auf die Wanderschaft, ohne seit dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird nun Nikolaus Anton Trebs oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre dahier sich zu melden, um das demselben längst angefallene älterliche Vermögen, zur Zeit 2467 fl. betragend, in Empfang zu nehmen, widrigens derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an dessen sich legitimirende nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

In derselben Frist hat auch jeder Dritte, welcher an das bemerkte Vermögen einen Anspruch etwa machen zu können glaubt, dahier sich zu melden, widrigens keine weitere Rüksicht hierauf genommen wird.

Kitzingen, den 27 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Ehrlich, Prot.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des gewesenen Malerbauers Michael Meyer zu Langerringen wird nunmehr auf kreditorschaftlichen Antrag im Zertrümmerungswege auf Montag den 28 d. M. im Wirthshause bei Christoph Hartung zu Langerringen dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und damit um 8 Uhr früh am bemeldten Tage der Anfang gemacht.

Kaufslustige werden unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 3 Jan. d. J. (eingerükt in der Moyschen Zeitung sub Nr. 17, in der Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 19, und in das Kreisintelligenzblatt Nr. II.) hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 3 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der bei dem königlichen 11ten Linien-Infanterie-Regimente als Korporal gestandene und seit dem russischen Feldzuge vermißte Johann Lorenz Heinlein von Scheinfeld, oder dessen Erben und Erbnehmer, werden hiedurch aufgefordert, sich zu Empfangnahme des vormundschaftlich verwalteten Vermögens im Betrage von circa 50 fl. binnen einer Frist von 3 Monaten, und spätestens bis zum 2 Juli l. J., Morgens 9 Uhr, dahier zu melden, widrigens Heinlein für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Scheinfeld, am 21 März 1827.

Fürstliches Herrschaftsgericht Schwarzenberg.

Lebender.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Salucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Chelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Chelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Publikation.

Den Erben des in Bern domizilirt gewesenen und leztlhin verstorbenen Hrn. August Dübois von Travens, Kantons

Neuenburg, Handelsmanns und Spizenfabrikanten, ist das Benefizium Inventarii über desselben Verlassenschaft richterlich gestattet worden; — demzufolge werden alle diejenigen, die an gedachten August Düboís sel. einige Anforderungen, von welcher Art und Natur solche auch immer seyn mögen, zu machen im Fall sind, so wie auch diejenigen, welche allfällig einige demselben gehörende Effekten hinter sich haben, oder ihm schuldig sind, aufgefordert, erstere ihre Ansprachen, bei Strafe des Verlusts im Fall Ausbleibens, und leztere ihre getreuen Anzeigen bei ihrer Verantwortlichkeit, bis und mit dem 28 Junius nächsthin, der Amtsschreiberei Bern schriftlich und frankirt einzusenden.

Bern, den 28 April 1827.

Amtsschreiberei Bern,
für dieselbe
Wiegsam, Notar.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und ausgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntniß des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Privatnachricht.

Durch das auf unserer Messing-Drath- und Lahngold-Fabrik Hammer bei Nürnberg unter der Firma Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe und Forster erbaute große Messing-Walzwerk, sind wir im Besize eines gleich großen Drehwerkes, welches uns in Stand sezt, Walzen und Cylinder von jeder beliebigen Dimension, sowol von Gußeisen, Bronze, Stahl, Streckeisen, oder Papierscheiben (zu Colondron), so wie Kolbenstangen, zu großen Drukwerken und Gebläsen, und überhaupt größern Maschinentheilen, die eine genaue cylindrische Form verlangen, abdrehen lassen zu können.

Diejenigen auswärtigen Herren Fabrikbesizer und Personen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, sezen wir durch diese Anzeige hievon in Kenntniß und, um vorläufigen Anfragen zu entgegnen, bemerken wir, daß wir einen bayer. Längenzoll von massiven Cylindern oder Walzen

unter	5 Zoll mit	— 20 kr.	Mz.
—	8 —	— 30 —	—
—	12 —	— 45 —	—
—	18 —	— 1 fl. —	—
—	24 —	— 1 fl. 24 —	—

für das Abdrehen von Guß- und Streckeisen berechnen.

Sollen die gedrehten Gegenstände zugleich rein abgeschliffen werden, so gilt auch dieselbe Preisbestimmung dafür noch besonders; für das Abdrehen von Bronze, Stahl oder Papierscheiben, oder Walzen, wird der Preis nach den obwaltenden Umständen bestimmt.

Einer möglichst genauen und zuverlässigen Bearbeitung und zugleich reellen Bedienung kan sich Jedermann versichert halten.

Nebig bemerkte Preise sind im 24 fl. Fuß gegen sogleich baare Bezahlung gestellt; die disfallsigen Unkosten als Porto, Frachten hieher u. s. w. werden eigens berechnet werden.

Wir schmeicheln uns durch dieses Anerbieten dem Wunsche vieler Personen entgegen zu kommen, um so mehr, da diese von uns getroffene Einrichtung, die an innerer Zwekmäßigkeit keiner ähnlichen im Auslande nachstehet, einem schon längst gefühlten Bedürfniß abhelfen wird.

Nürnberg den 20 April 1827.

Hier. Pius Volkamer seel. Wittwe
und Forster.

Verkauf- oder Associé-Gesuch zu einer Buch- und Kunsthandlung.

Zu einer bedeutenden Verlags-, Sortiment- und Antiquar-Buch- und Kunsthandlung in einer der ersten Städte Süd-Deutschlands wird ein solider Käufer oder auch ein humaner, erprobt rechtlicher und erfahrner Geschäftsmann, der auch eigenen Fond besizt, als Associé gesucht. Nähere Auskunft besorgt das Verlags-Komtoir der Abend-Zeitung in Augsburg auf portofrei mit C. A. F. bezeichnete Briefe.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankeiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstüzen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und hoft, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1827.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber
zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 136. 16 Mai 1827.

Brasilien.

Französische Blätter enthalten folgende, zum Theil freilich ziemlich unzusammenhängende und widersprechende Nachrichten: „Die Journale aus Brasilien, welche so viel gegen den Krieg geschrieben hatten (?), welchen der Kaiser in Person im Süden seiner Staaten führen wollte, bezeigen jezt ihre größte Freude, daß er wieder in Rio-Janeiro zurük ist. Unterm 28 Febr. melden sie (?): er habe alle diejenigen, die ihm zu der Unternehmung gerathen hätten, von sich entfernt. Die brasilischen Truppen haben also Befehl erhalten, die am Fluß Uruguay gelegenen Vorposten, auf dem Gebiete der Indianer, zu räumen und sich an die Gränze des Kaiserreichs zurükzuziehen, nur diejenigen Truppen ausgenommen, die in der Stadt der Apostel unter der Botmäßigkeit des Doktors Francia sich befinden, welche sie erst alsdann verlassen sollten, wenn die Truppen von Paraguay ihre Stellungen in Bourbon de Coimbra und auf andern Punkten der Gränze von Matogrosso verlassen haben würden. Die Journale und Briefe von Buenos-Ayres reichen bis zum 21 Januar, und führen hierüber dieselbe Sprache; sie sezen hinzu, Paraguay würde sich sogleich wieder mit Brasilien aussöhnen, wenn nur der Marquis von Guarany, der noch jezt in Madrid ist, wieder nach Rio-Janeiro zurükkäme. Man glaubt auch in Buenos-Ayres allgemein, der Kaiser sey aus diesem Grunde nach Rio zurükgekehrt; denn Guarany hatte im Oktober an den Kommandeur Guimaraens und an einige Fremde in Rio-Janeiro geschrieben: Doktor Francia sey der Intriguen in Madrid müde, und habe ihm also aufgegeben, seine Sendung für geendigt anzusehen; er müsse also wieder zurükkehren, weil man ihm seine Einkünfte nicht nach Spanien schiken wolle. Im Journal von Montevideo steht ungefähr dasselbe. In Rio-Janeiro ist das Schif Ranger aus England angekommen. Laut den Briefen von da, vom 23 Febr., hatte Hr. Gordon die mit den Kommissarien von Buenos-Ayres angefangenen Unterhandlungen glüklich beendigt. Im Traktat ist angenommen, daß, im Fall man sich mit Paraguay darüber einverstehen könne, Brasiliens Gränzen bis an die Ufer des Parana vorgerükt werden sollen. Sollte aber Francia nicht wollen, so würden die Truppen von Buenos-Ayres und die von Brasilien in sein Gebiet einfallen, und dann würde er, neben seinem Verdruß über den Ausgang seiner Unterhandlungen in Spanien, auch noch einen Krieg sich aufgeladen haben, den er nur seiner Verblendung zuschreiben könne. Die neuen Kommissarien, die der Kaiser nach Paraguay schikte, durften nicht nach der Stadt Assomption kommen. Sie mußten von Irpua auf der Gränze wieder zurük gehen, und der Gouverneur wollte nicht einmal ihre Depeschen an den Doktor Francia übernehmen. Die aus Spanien zurükgekommenen Kommissarien sind in Paraguay zur Verbannung und Konfiskation ihrer Güter verurtheilt. Der Doktor Wenzeslaus Sanchez, einer derselben, gab dagegen eine Vorstellung ein. Francia gestattete ihm vier Monate Frist, um die Beweise beizubringen, daß sie Gründe gehabt hätten, Spanien zu verlassen, wo nicht, so sollten sie erschossen werden. Ein Anderer, Don Sancho Vegros, starb plözlich, als man ihm das Urtheil vorlas."

Großbritannien.

London, 8 Mai. Konsol. 3Proz. 83; mexikanische Bons 69; columbische 33¼.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai, über welche wir heute nur einige Bruchstüke haben, richtete Hr. Maberly an die Minister verschiedene Fragen in Bezug auf Finanzgegenstände. Hr. Canning erklärte in seiner Antwort, er sey Willens in der nächsten Session auf Ernennung einer Finanzkommittee anzutragen. Eine solche habe schon dreimal bestanden: unter Hrn. Pitts Ministerium, unter dem des Hrn. Perceval 1807 und unter dem des Lords Bexley 1817. Der Prüfung dieser Kommittee wolle er sodann das ganze Finanzwesen unterwerfen. Uebrigens verbessere sich Englands Zustand zwar langsam, aber merklich. Im laufenden Jahre wolle er jede wichtige Aenderung vermeiden, und hoffe das Budget vor den Pfingstferien übergeben zu können.

Die Times folgern aus vorstehend erwähnter Ankündigung einer Finanzkommittee für künftigen Winter, daß Hr. Canning eine innere Ueberzeugung von seiner Kraft habe, und fühle daß er sich behaupten werde. Uebrigens könne eine solche Kommittee allerdings Viel für das gemeine Beste thun. Zugleich erzählen die Times, in der Unterhaussizung am 7 wären Lord Althorp, Lord Milton, Lord Nugent, und noch einige Whigs auf die Ministerialseite übergegangen. Lord Althorp habe erklärt, er habe eine Zeitlang geschwankt, aber jezt sehe er ein, daß es gewiß besser sey, diejenigen zu unterstüzen, mit denen man über viele, selbst über die meisten Punkte einstimmig denke, als ein Betragen fortzusezen, das nur solchen Leuten nüzen könne, mit denen man über Nichts einstimmig denke.

Es zeigt sich nun doch durch das Court-Circular, daß der Herzog von Wellington bei dem Lever im St. Jamespallaste am 30 April, wo seine Kollegen ihre Siegel dem Könige zurükgaben, nicht erschienen ist. Er beschäftigte sich während dieser Zeit im Kriegsdepartement. — Am folgenden Tage ließ der König den abgegangenen Lordkanzler Eldon nach St. James einladen, und stellte ihm zum Beweise seines Wohlwollens

eigenhändig eine silberne, reich verzierte und vergoldete Vase mit folgender Inschrift zu: „Geschenk Sr. Maj. König Georgs IV an seinen hochgeschäzten und vortreflichen Freund, John Grafen Eldon, Lord-Großkanzler von England; bei dessen Zurükziehung von seinem Amte im Jahre 1827."

Die Arbeiter an dem unterirdischen Wege unter der Themse (Thames Tunnel) hatten wegen Herabsezung des Taglohnes seit acht Tagen ihre Arbeit verlassen.

** London, 7 Mai. „Die Fahne der Opposition hat sich nun entfaltet, und ich ziehe sie tausend Neutralitäten vor" — sagte Hr. Canning als Entgegnung auf eine Rede des Hrn. Peel, bei Gelegenheit der heftigen Debatte, die sich aus dem lächerlichen Antrage des Hrn. Dawson: „Se. Majestät zu ersuchen, Abschriften der Bestallungen des neuen Münzmeisters und des Judge-Advokaten dem Parlamente vorlegen zu lassen," entsponnen hatte. Es sollte an jenem Abende (den 2 Mai) die wichtige Angelegenheit der brittischen Schiffsrhederey verhandelt werden. Die neue Opposition, nicht zufrieden, daß die parlamentarischen Geschäfte ihren gewohnten Gang nehmen, sucht nun mit Motionen aller Art dieselben aufzuhalten, und das Ministerium, zu welchem sie kein Zutrauen zu haben bekennt, in Verlegenheit zu sezen. Diesen Zwek befördert der Umstand, daß das Finanzbudget in diesem Jahre noch nicht vorgebracht worden ist, einigermaaßen. Um aber jene Worte des Hrn. Canning vollkommen zu verstehen, bedarf es einer nähern Bekanntschaft mit dem Hrn. Dawson, dem Urheber jener Debatte. Dieser Mann, Ex-Unterstaatssekretär im Departement des Innern unter Hrn. Peel, gehört zu den heftigsten Orangisten aus Londonderry (dem Herde des protestantischen Jesuitismus in Irland), die wohl jemals einen Siz im Parlamente hatten. Als Schwager des Hrn. Peel, dessen Gattin seine Schwester ist, war es nicht befremdend, daß er im Ministerium seines nahen Anverwandten eine Unterstaatssekretärsstelle zu bekleiden hatte; aber auch eben so wenig befremdend ist es jezt, ihn als den Unterstimmführer in der Opposition zu sehen, wo er nur zur Eröfnung des Kampfes vorgeschoben wird, und als Werkzeug für die Plane seines ausgezeichneten Verwandten dienen muß. Diese Taktik hat Hr. Peel nunmehr öffentlich an den Tag gelegt, aber er ließ sich zu schnell von der Leidenschaftlichkeit des Parteigeistes und der getäuschten Erwartung hinreißen. Nachdem er erst am Abende vorher, bei seiner dem Hause gemachten Apologie, erklärt hatte, daß er das unbegränzteste Zutrauen in das gegenwärtige Ministerium seze, und daß selbiges in ihm nur in der Emanzipationssache einen Gegner finden werde, ist er in 24 Stunden von diesem Irrthume zurükgekommen, und erklärt, daß er der Regierung seine Stimme nicht geben könne, bevor er sich eine nähere Kenntniß von der Natur ihrer Grundsäze verschaft habe. Da nun viele dieser Grundsäze entschieden von denen der Tories abweichen, und Herr Peel sich unverholen als einen treuen Anhänger dieser Partei bekennt, worin ihn noch die getäuschte Erwartung und das verlezte Selbstgefühl bestärken, so kan man ihn, von jezt an, als das Haupt der Opposition im Parlamente betrachten, wenn er auch zuweilen hinter der Koulisse bleibt. In der That war sein Auftreten in diesem neuen Charakter schon drei Tage nach den eingereichten Resignationen mit den Tory-Häuptern des Oberhauses verabredet. Die neue Opposition bedarf seiner, weil die ministerielle Partei fast alle Rednertalente in sich aufgenommen hat, und die größte Masse intellektueller Kraft besizt. Die neue Verwaltung ruht auf dem Vertrauen des Volkes; sie hat nur die Ultra-Tories und einen Theil der durch sie beförderten Büreaukratie gegen sich. Bleibt der König standhaft — und nur Ein politischer Feind ist da, der einige Besorgnisse einflößen könnte, der Herzog von Wellington — so ist Hr. Canning der Behauptung seines Sieges ziemlich gewiß, wofern nicht neue wichtige Ereignisse — wie z. B. ein Krieg mit Nordamerika oder mit Spanien — seine ministerielle Laufbahn erschweren. Das feindselige Verhältniß mit ersterer Macht ist von der Art, daß ein Krieg nicht sehr entfernt scheint. Es wurde schon längst erwähnt, daß nur dieses Extrem eine Entscheidung über die Ansprüche der Vereinigten Staaten auf einen Theil der brittischen Provinz New-Brunswick herbeiführen könne. Die durch die Schiffahrts- und Handelssperre hochgespannte Eifersucht kan diese Ansprüche nur noch erhöhen. Die hiesige Regierung trift Anstalten, beträchtliche Truppenverstärkungen nach Canada zu senden, und nach einem Gerüchte sollen 12 bis 15,000 Mann dahin eingeschift werden. Diese Angabe mag indessen wohl übertrieben seyn. — Aus Mexico erhielt man heute sehr günstige Nachrichten über den Zustand der Republik. Die zur Aburtheilung der Theilnehmer an der im Anfange des Jahres entdekten Verschwörung niedergesezte Kommission hat ihre Akten geschlossen, und den Anstifter Pater Arenales zum Tode verurtheilt. Die kräftigen Maaßregeln der Regierung werden wahrscheinlich fernere Versuche, die Ruhe des Staates zu stören, verhüten. Die öffentlichen Einnahmen haben sich seit 1823 auf eine außerordentliche Weise vermehrt. 1823 betrugen sie 5,409,722 Dollars; 1824 8,452,828; 1825 13,164,644 und 1826 14,159,349. Wegen der Unruhen in Texas war einige Kälte zwischen der Regierung und dem Minister der Vereinigten Staaten eingetreten; man hofte aber, daß sie zu keinen Weiterungen führen werde. Man traf Anstalten, die durch nordamerikanische Emissarien aufgeregten Unruhen mit Energie zu unterdrüken. Peru hat am 6 Dec. die bolivische Verfassung förmlich angenommen und Bolivarn zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt. Der Befreier wird diese Republik wahrscheinlich von Columbia aus beherrschen.

Frankreich.

Paris, 10 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 78.

Der König hörte am 10 Mai wieder die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Der Dauphin und die Dauphine reisten an diesem Tage nach Compiegne, von wo sie aber schon am 11 zurük erwartet wurden. Am 13 wollte sodann der Dauphin nach Saumur abgehn. Später wird der König das Lager bei St. Omer besuchen, welches noch durch einige Brigaden Kavallerie verstärkt werden soll.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 9 Mai, wo übrigens die Erörterung des Budgets fortgesezt wurde, sprach Hr. Agier gegen die getroffene Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde. Er schikte zuerst den Grundsaz voraus, daß bewafnete Bürger niemals über die Leitung der Staatsangelegenheiten Rath geben dürften; denn dis hieße die Monarchie und die Unterthanen politischen Zumuthungen aussezen; man würde dadurch mit Einem Worte die gesezliche Ordnung und die Frei-

heit der Tribune, wo alle Klagen gehört würden, umstoßen. Darauf erklärt der Redner, er werde aber nie den Grundsaz zugestehen, daß, um eine kleine Zahl Schuldiger zu bestrafen, die ganze Nationalgarde bestraft werden könne. Wenn auch tausend Stimmen unerlaubtes Geschrei erhoben hätten, so sey dieses doch sogleich durch den Ruf von 29,000 Nationalgarden und 300,000 Bürgern gedämpft worden. Am Abend habe die größte Ruhe auf den Straßen geherrscht, und am folgenden Morgen habe man in ganz Paris nichts als einen tiefen, aber ruhigen Schmerz gesehen. Man werde doch wohl die Nationalgarde nicht mit einem Haufen Elender verwechseln, welche fortwährend den Wagen der erlauchten Prinzessinnen mit ihrem herausfordernden Geschrei begleitet hätten. Der Hr. Präsident des Konseils habe nicht einmal, um die Unschuldigen von den Schuldigen zu unterscheiden, einige Worte des Trostes hören lassen; dieser Balsam sey aber aus dem Herzen des Königs gekommen. Der Redner schließt mit der Aeußerung, daß er diese Erklärung dem mit ehrenvollen Narben bedekten Marschall, so manchen andern tapfern Bürgern bei der Nationalgarde, und ganz Europa schuldig zu seyn glaube, damit lezteres nicht die Meynung hege, die Nationalgarde, die unter den schwierigsten Zeiten so große Hingebung gezeigt habe, sey auf einmal revolutionair geworden. Der Finanzminister erwiederte, er wolle solchen Deklamationen nur Thatsachen entgegen halten, die selbst von denen, welchen er antworte, zugestanden würden. Die Thatsachen, die der vorige Redner als solche aufgestellt habe, welche die heiligsten Verhältnisse im Staate und in der Gesellschaft kompromittiren könnten, hätten wirklich statt gefunden; dis reiche daher zur Rechtfertigung der Maaßregel hin. Wenn uns der Redner nicht sagen kan, was die Gesellschaft vor den gefährlichen Folgen dieser Ereignisse, wenn sie unbestraft geblieben, oder von der Regierung mit Gleichgültigkeit angesehen worden wären, hätte bewahren können; wenn er uns überhaupt nicht sagt, was denn anderes hätte geschehen sollen, als das, was wirklich verfügt wurde, so beharre ich bei der Ansicht, daß die getroffene Maaßregel wirklich die edelste gewesen sey, weil sie nicht nur Niemanden persönlich angrif, sondern auch der Gesellschaft nach dem eingetretenen Vorfall eine unerläßliche Garantie gewährte. Der Vorfall selbst war aber, kurz zu sagen, nichts anders, als daß man Petitionen an der Spize von Bajonetten überreichte. Ich überlasse Ihnen selbst die Folgen zu erwägen, die daraus hätten entstehen können, wenn von Seite der Regierung keine Maaßregel getroffen worden wäre. Deßwegen erklärte ich denn auch bei Gelegenheit der Drohung einer Anklage über diesen Schritt ganz offen, daß ich in meiner Eigenschaft als Rath der Krone dazu gerathen (conseillé) habe, wobei ich übrigens nicht sagte, daß ich sie gefordert (provoqué) habe. Solche Spizfindigkeiten sind bei einer Erörterung dieser Art weder gerecht noch schiklich. Die Behauptung, ich hätte die Nationalgarde beschuldigen wollen, daß sie eine Revolution vorbereite, konnte durchaus nicht in meiner frühern Antwort liegen, indem ich blos sagte, das Ministerium würde, wenn es in Betref der vorgefallenen Ereignisse zu keiner Maaßregel gerathen, und diese nicht unterzeichnet hätte, alsdann durch seine Schwäche dem Lande neue Revolutionen eröfnet haben. Dis ist mein Gedanke, und dieser enthält keine Beschuldigung gegen die Nationalgarde. Ich wiederhole, die Maaßregel wurde mit und nach unserm Rathe getroffen, wir haben sie unterzeichnet, und wir würden in dem Fall, daß diese Maaßregel nicht vorgeschlagen worden wäre, und daß wir sie nicht selbst vorgeschlagen und dazu aufgefordert haben würden, überzeugt seyn, unsere Pflichten gegen das Land hintangesezt zu haben. Wir fühlen nun das Bewußtseyn, bei dieser Gelegenheit eine unserer wichtigsten Pflichten erfüllt zu haben, eine solche Pflicht, für deren Nichterfüllung uns keine andere Entschuldigung übrig bliebe, als zeitlebens auf jede Theilnahme an den Staatsgeschäften zu verzichten; denn wir würden nicht würdig gewesen seyn, daß der König uns die Leitung derselben noch länger anvertraut hätte."

*** Paris, 9 Mai. Die Verabschiedung der Nationalgarde hat in der Deputirtenkammer bei mehreren Deputirten die Absicht hervorgerufen, den Ministern den Prozeß machen zu lassen. Zum Glük findet man diese Leidenschaftlichkeit nur in einigen Pallästen und auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer; der Unglükliche, der viel arbeitet und nichts übrig behält, der kunstfleißige Unternehmer, der sich bei dem gänzlichen Mangel an jedem ehrlichen Kredit nichts zu erwerben vermag, seufzt nur im Stillen. Seit drei, vier Tagen spricht man von weitern bevorstehenden Gewaltstreichen, zu denen kaum ein vernünftiger Grund gedacht werden kan. Die Nationalgarde wird sich um das Verabschieden künftig nicht viel kümmern; im Nothfall würde sie sogar ihre Waffen hingeben; man spricht dabei viel von geheimen, thätigen, mit vieler Wichtigkeit behandelten Untersuchungen, nicht nach den Einzelnen, die die Minister zum Lande hinaus verwünscht, sondern nach denen, die sie dazu veranlaßt haben. Man möchte gern einige bedeutende Namen entdeken, die dazu eine erste Veranlassung gegeben hätten, vergißt aber, daß die ganze Nation gleichgültig ist, ob die Namen genannt werden. So wie vorgestern mehrere Deputirte laut ausriefen, sie seyen bereit, den Anklagakt zu unterschreiben, so ist ja dasselbe schon längst durch die Lampen, die am Tage der Beerdigung des Preßgesezes brannten, und zeither auf so manche Art und in allen Eken Frankreichs ausgedrükt worden. Man sieht nicht ein, wie die Minister durch eine neue Maaßregel stärker und glüklicher werden können. Sie besizen das Zutrauen des Monarchen; sie müssen das Glük, dessen sich, nach ihren eigenen Berichten, Frankreich erfreut, fühlen und darauf stolz seyn; sie haben das Härteste ihres Schiksals schon lange überstanden, sie müßten nur noch die Schriften und die Pressen, womit die Schriften gedrukt worden, zerstören wollen. Man sang einst unter Ministern, wie Mazarin und Dubois, aber damals sang nur der Pöbel; jezt kündigt man die Partitur von einer Kantate aus der Satyre, der Kongreß der Minister genannt, an, und in wenigen Tagen wird man in allen Gesellschaften innerhalb seiner vier Mauern die Chöre singen, worin das Schlagwort je Einem der Urheber der jezigen Mißlaune gilt. Wenn man auch hunderttausend Mann gegen die Stadt marschiren ließe, so würde man dennoch den Chor singen, worin, nachdem der Eine Herr sich gegen die öffentliche Meynung in seine Tugend einhüllt, und der Andere spottend erwiedert, die Hülle seines Herrn Kollegen sey gar zu leicht, nun der Chor erwiedert: „Er hüllt sich in die Tugend ein, die Hülle möchte lustig seyn." Die jezigen Franzosen sind nicht mehr die Tollköpfe von 1789; sie wären im Stande, die Herren Minister aus der Stadt hinauszusingen. — Die An-

Frankreich.

† Paris, 8 Mai. Unsere Journale haben nur eine unvollständige Schilderung der Vorgänge auf dem Marsfelde und der Ursachen der Auflösung der Nationalgarde geliefert. Der König hatte am 16 April dem Marschall Oudinot gesagt, er wolle eine Heerschau über die Nationalgarde von Paris halten. Darauf kam der Ausbruch der öffentlichen Freude in Folge der Zurüknahme des Preßgesezes. Das Ministerium war der Ansicht, diese unmittelbare Kommunikation des Volkes mit dem Könige möchte ein bedenklicher Umstand für dasselbe werden, und berathschlagte daher über diese Heerschau wie über eine diplomatische Verhandlung. Zuerst entstand die Frage, ob sie auf dem Marsfelde oder auf dem viel beschränktern Carrousselplaze gehalten werden solle. Die Minister hatten sich für leztern entschieden, „weil sie,“ wie Hr. v. Talleyrand sehr wizig sagte, „die Heerschau eskamotiren wollten.“ Der König faßte inzwischen den Beschluß für das Marsfeld. Man war nun in Verlegenheit wegen der zu treffenden Polizeimaaßregeln. Noch am Morgen der Heerschau fand ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere statt, dem die HH. v. Villele, Peyronnet, Clermont-Tonnerre und Frayssinous beiwohnten. Hier scheint man beschlossen zu haben, dem Könige in dem Falle, wenn die Nationalgarde einen andern Ruf, als den: Es lebe der König! hören lassen sollte, die Auflösung derselben vorzuschlagen. Zu gleicher Zeit fehlte es indessen nicht an Umtrieben von Seite der Trümmer der republikanischen und der kaiserlichen Partei. Man hörte von bekannten Koryphäen derselben, die Ermahnungen des Konstitutionnel: keinen andern Ruf, als den: Es lebe der König! vernehmen zu lassen, würden nicht befolgt werden; es liege nichts an den Ministern, man wolle mehr als dis, das Volk müsse dem Königthum imponiren u. s. w. Der Erfolg bewährte diese Ansichten, aber der König hat nicht nachgegeben. Hingegen wurde er durch den nachherigen Schritt der Minister in eine unangenehme Stellung zu der Bevölkerung von Paris versezt. Doch muß immer bemerkt werden, daß man die Auftritte übertrieben hat. Auch schien der König im Ganzen bei seiner Rükkehr zufrieden, wie seine Aeußerungen gegen den Marschall Oudinot beweisen, der in einer Stelle seines Tagsbefehls gesagt hatte, die ungehorsamen Nationalgarden sollten bestraft werden, aber die allerhöchste Weisung erhielt, diese Stelle zu streichen, da sich die Masse gut gezeigt habe. Diese Gesinnungen des Königs scheinen sich in der Abendgesellschaft bei der Frau Herzogin von Berry, wo ihm von dieser und der Frau Dauphine mehrere ernstere Details erzählt wurden, denen die Hofleute noch besondern Nachdruk gaben, geändert zu haben. Um acht Uhr versammelte sich ein Ministerkonseil bei Hrn. v. Corbiere, und Hr. v. Villele stellte sich dabei mit der vollen Entrüstung über den Ruf ein, den die an seinem Hotel vorbeigezogenen Legionen hatten ertönen lassen. Hier wurde beschlossen, die Verabschiedung der Nationalgarde dem Könige vorzuschlagen. Um zehn Uhr wurde im Schlosse Konseil gehalten. Die Berathschlagung begann unter dem doppelten Eindruk der Entrüstung und der Furcht. Hr. v. Villele sprach von den Vorfällen bei der Heerschau, und der Nothwendigkeit eines Staatsstreichs. Dabei wurde er von Hrn. v. Corbiere unterstüzt. Hr. v. Peyronnet fragte Hrn. v. Clermont-Tonnerre über die Stimmung der Armee. Der Minister verbürgte sich für dieselbe, und erklärte, man müsse ein Beispiel geben, man würde sonst in die Föderation verfallen. Der Hr. Herzog von Doudeauville sprach sehr lebhaft gegen eine Maaßregel, die den König in eine feindselige Stellung mit der Nationalgarde versetze. Hr. v. Chabrol und selbst Hr. Frayssinous waren derselben Ansicht, aber das Feuer der Beredsamkeit für die Verabschiedung trug den Sieg davon. Die Ordonnanz mit der Unterzeichnung: Corbiere, wurde um ein Uhr Morgens für den Moniteur abgeschikt, und beim Erwachen erfuhr ganz Paris, daß die Nationalgarde rebellisch gewesen sey. Ein sonderbarer Umstand, der zur Charakteristik der getroffenen Maaßregel gehört, bleibt folgender: Der Hr. Dauphin wird bekanntlich von den Ministern als ein Anhänger der Opposition betrachtet. Se. k. Hoheit hatten sich wegen Ermüdung wirklich so früh zurükgezogen, daß Sie bei Versammlung des Konseils bereits schliefen. Hr. v. Villele ergriff diesen Umstand zur Entschuldigung, den Hrn. Dauphin nicht zum Konseil zu rufen. — Die Entlassung des Hrn. Herzogs von Doudeauville erregte großes Erstaunen bei Hofe. Von diesem Augenblik an stellte sich auch sogleich ein System von Verläumdung gegen ihn ein. Die Anhänger des Ministeriums verbreiten eifrig die Ansicht, es sey feig und fast unbesonnen, das Ministerium in dem Augenblik zu verlassen, wo der Thron bedroht sey. Dis ist eine sehr bequeme und sehr nüzliche Lehre für solche, die ihre Stellen behalten wollen. Ihre Erbitterung ist dabei so groß wie ihre Verlegenheit bei der Wahl eines neuen Ministers. Das Ministerium des königlichen Hauses soll künftig nur noch eine Intendanz seyn, die dem Finanzministerium untergeordnet würde. Andere sagen aber, der König wolle durchaus einen Minister, und glauben, Hr. v. Polignac oder Hr. v. Vitrolles dürften dazu berufen werden. Hr. v. Polignac wird als persönlicher Freund des Königs von Hrn. v. Villele gefürchtet. Hr. v. Vitrolles, den man mehr für ehrgeizig als mächtig hält, ist durch seine Anhänglichkeit an die absolute Gewalt bekannt. Dabei aber weiß Hr. v. Villele, daß Hr. v. Vitrolles sein entschiedener Feind ist. Die Freunde des Ministeriums sprechen von nichts als von Staatsstreichen, von Gewalt, von der Armee, und von Mißbräuchen. Sie bedenken nicht, daß die Macht in den Händen einer Gewalt, die keine kriegerischen Talente besizt, ein Werkzeug ohne Nachdenk ist, und daß der Säbel täglich mehr bürgerlich als jesuitisch und ministeriell wird! Die Spannung der Meynungen hat einen hohen Grad erreicht. Briefe aus den Provinzen entwerfen ein trauriges Gemälde von der öffentlichen Stimmung. Gewiß ist, daß man sich durch den Stand der öffentlichen Fonds nicht täuschen lassen darf, die durch die Manöuvres des Schazes hoch erhalten werden.

Großbritannien.

Dem Vernehmen zufolge soll nächstens zur Anlegung eines großen schifbaren Kanales von London nach Porsmouth geschritten werden. Dieses wichtige Werk wird von mehreren Departements und Korporationen, als z. B. der ostindischen Kompagnie, der Bank von England u. s. w. unterstüzt. Man hat zu diesem Behufe zwei Ausmessungen vorgenommen, die eine

unter Leitung des Hrn. Cundy, die andere unter Leitung der HH. Rennie und Giles. Die erstere beginnt zu Deptfort, den London Docks gegenüber, geht durch Kennington, Wandsworth, Leatherhead, Dorking, Ockley Church, nach Arundel, und von da nach Splthead, was eine Streke von ungefähr 75 englischen Meilen ausmacht. Der Hauptunterschied zwischen beiden Ausmessungen besteht darin, daß die HH. Rennie und Giles den Kanal von Leatherhead durch Guildford, anstatt durch Dorking ziehen wollen, wogegen sich die Einwendung machen läßt, daß dis fünf Meilen weiter ist; beide Ausmessungen sind aber ausführbar. Der Kanal wird 130 Schuh breit, und 30 tief. Die Kosten sind auf vier Millionen Pfund angeschlagen, und das Werk dürfte 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Bisher ist es unbekannt geblieben, daß ehe man mit dem Wege unter der Themse am 15 Nov. v. J. den niedrigsten Punkt erreichte, von wo an man wieder aufwärts stieg, der Fluß in denselben eingedrungen war. Hr. Brunel gibt in einem Schreiben an den dänischen Architekten Schilck Nachricht von dem Vorfalle: „A vaincre sans péril, on triomphe sans gloire. Jezt können wir uns eines ehrenvollen Triumphs schmeicheln, da wir die Themse, die einen Weg bis zu unsern Arbeitern zu finden gewußt, in ihre Schranken zurükgewiesen haben. Wie die Schneken verschanzten wir uns da in unserm Gehäuse, dessen Zugänge überall wohl versperrt waren. In dieser Lage hörten wir, wie das Bett des Flusses, in welchem zuerst eine Oefnung entstanden war, mit Ungestüm über unsre Köpfe herabstürzte. Ein zweiter Fall war weniger heftig. Endlich drang der Kies des Flußbettes bis zu uns. Troz des Eindringens dieser Massen, wußten wir Alles wohl zu verwahren und zu befestigen, und jezt sind wir schon 20 Schuh über die gefährliche Stelle hinaus, und nicht ein Tropfen Wasser hindert uns. Unsere Arbeiter zeigten nicht die mindeste Besorgniß. Da wir sehr langsam vorrükten, so schliefen die in den untersten Abtheilungen sehr ruhig, indeß die in der obern dritten so lange im Wasser schwammen, bis sie es mit größter Anstrengung entfernt hatten. Mein Sohn brachte um diese Zeit 13 Nächte unten zu; auch ich schlief dort und ich denke, in der Beschreibung des Ganzen wird sich dis nicht als die uninteressanteste Partie ausnehmen."

Deutschland.

* Darmstadt, 12 Mai. Die zweite Kammer hatte am 4 d. M. beschlossen, auf die Diskussion der einzelnen Artikel der neuen Civil-Prozeßordnung für Untergerichte einzugehen, ohne jedoch hiermit der Frage zu präjudiciren, ob der ganze Gesezesentwurf abzulehnen sey. Und so wurden die 74 Artikel des Gesezesentwurfes, nebst den Amendemens des Ausschusses, diskutirt und eine Reihe neuer Amendemens von einzelnen Landtags-Abgeordneten in Vorschlag gebracht. Heute erfolgte dahin die Abstimmung, daß das Gesez im Ganzen nicht abgelehnt werden solle. Dabei wurde jedoch festgesezt, daß seine Vollziehung, bis zur allgemeinen Civilgesezgebung, für Rheinhessen suspendirt bleiben solle, und (mit Mehrheit einer Stimme) daß lediglich unter dieser Voraussezung der Gesezesentwurf im Ganzen angenommen sey. Da die Verfassungsurkunde für das gesammte Großherzogthum unter andern ein Gesezbuch über das Verfahren in Rechtssachen eingeführt wissen will, auch die HH. Regierungskommissarien mehrfach äußerten, daß eine partielle Einführung nicht stattfinden solle, so bleibt wahrscheinlich der Gesezesentwurf überhaupt vor der Hand ausgesezt. Nur das wirklich vollzogene Gesez ist eingeführt, die praktische Anwendung ist sein eigentliches Leben, und die Suspension, welche seiner Bekanntmachung eingeknüpft wird, hemmt mehr oder minder sein eigenthümliches Verhältniß als Gesez. Ueber jene Beschlüsse der zweiten Kammer wird nun mit der ersten Kammer kommunizirt werden.

Rußland.

* St. Petersburg, 2 Mai. Se. Maj. der Kaiser begibt sich gegen Ausgang dieses Monats nach Wjäsma, einer Kantonsstadt im Gouvernement Smolensk, woselbst Er Heeresschau über ein zusammengezogenes Truppenkorps von beinahe 60000 Mann Kavallerie halten wird. Man spricht von mehrern glänzenden Manövres, die dabei zur Ausführung kommen dürften. — In einem Tagsbefehl vom 29 April bezeugen Se. Majestät Ihr höchstes Wohlwollen dem General-Kriegsgouverneur der Residenz, Generaladjutanten Golenitschew-Kutusow, dem Oberpolizeimeister, General-Lieutenant Knäschnin, den Polizeimeistern Obristen Tschihatschew und Derschau, endlich dem ganzen Offizierkorps des Polizeiwesens, für die musterhafte Ordnung, Ruhe und Disziplin, die hieselbst während der Volksfeste in der Osterwoche stattfanden. Dem dabei thätigen subalternen Gensd'armes-Kommando verleihen Allerhöchstdieselben zur Gratifikation einen Rubel Geld, ein Pfund Fleisch und ein Schälchen Branntewein auf den Mann. — Se. kaiserl. Maj. haben für nöthig erachtet, während der Dauer des Kriegs mit den Persern bei den Truppen unsers abgesonderten kaukasischen Armeekorps eine Intendantur zu errichten. Sie haben das einstweilige Amt eines General-Intendanten bei jenem Truppenkorps, dem bei dem Kriegsministerium angestellten Staatsrath Schukowsky, ganz nach Grundlage der Statuten, die für die Verwaltung der großen Armee gelten, zu übertragen geruht.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt.

I. Ueber Napoleon, von H. Heine. II. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung.) III. Ueber Administration und Politik der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. (Fortsezung.) IV. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. (Fortsezung.) V. Reisebemerkungen von der Spanisch-Portugiesischen Grenze. Aus dem Englischen. VI. Napoleon und seine Zeitgenossen. VII. Napoleons Vermächtniß an seinen Sohn. VIII. Literatur. Portefeuille von 1813. Von Hrn. v. Narvins. Uebers. von Dr. J. F. Knapp. IX. Miscellen aus Machiavel.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung

für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München sind erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in J. Wolff'schen Buchhandlung, zu haben:

Francesco Patrarca's sämtliche italienische Gedichte. Neu übersezt von F. W. Bruckbräu. Mit erläuternden Anmerkungen. 1stes und 2tes Bändchen. 12. broschirt. 6 gr. oder 24 kr.

Wer kennt nicht den Namen Petrarca's des unsterblichen Sängers der Liebe, dessen sanfte Klagen noch nach Jahrhunderten jedes gefühlvolle Herz rühren, und wer, wenn er nur ein einziges seiner phantasiereichen und von der zartesten Empfindung überströmenden Gedichte gelesen hat, sehnt sich nicht dessen genauere Bekanntschaft zu machen? Diese soll ihm gegenwärtige Uebersezung gewähren, da die Lektüre dieses Dichters in der Ursprache eine gründliche Kenntniß des Italienischen erfordert, und der hohe Preis der bisher erschienenen Uebersezungen den Ankauf erschwerte. Die Uebertragung des Hrn. Bruckbräu zeichnet sich besonders durch Treue aus, indem sie den Leser immer so viel als möglich die eigenen Worte des Dichters hören läßt, und deshalb auch denen, welche sich dem Studium der italienischen Sprache widmen, ein willkommenes Erleichterungsmittel seyn wird, wozu besonders auch die erläuternden Anmerkungen beitragen. Das Ganze wird aus 5 bis 6 Bändchen bestehen, und schließt sich in Format, Druk u. s. w. genau der bereits hier erschienenen Uebersezung von Tassos befreitem Jerusalem an. Findet, wie sich kaum bezweifeln läßt, diese Uebertragung den Beifall des gebildeten Publikums, so werden derselben bald die Uebersezungen der übrigen klassischen Dichter Italiens nachfolgen, so daß man sich in den Stand gesezt sehen wird, sich für geringe Kosten die Werke der vorzüglichsten Meister jenes Landes zu verschaffen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Der erzählende Lateiner, ein praktisches Hülfsbuch zur Einübung der lateinischen Konversationssprache, beim Schul-Gebrauch und bei Privatübungen.

Erster Cursus,

von

Dr. Ferdinand Philippi,

großherzogl. sächs. Hofrath.

Preis: 20 Gr.

Da nunmehr den ganzen Debit des auf Subscription durch die Buchhandlung C. H. Zeh in Nürnberg angekündigten Werkes, betitelt:

Grundlinen und zugleich praktische Darstellung über die Buchführung, das Rechnungs- und Kassawesen der adelichen Güterverwaltungen; ein Handbuch für Gutsherrschaften und gutsherrschaftliche Rechnungsbeamten rc.

die unterzeichnete Buchhandlung übernommen hat, so wird dieses mit dem Beisaze bekannt gemacht, daß dieses Werk bereits an alle Buchhandlungen versandt wurde, und um den Ladenpreis von 3 fl. zu haben sey; wer jedoch bis zum 15 Jun. das Werk bei mir selbst bestellt, und den Betrag portofrei beifügt, erhält das Exemplar noch um den Subscriptionspreis von 2 fl. 24 kr.

Würzburg, den 7 Mai 1827.

Karl Strecker,
Buch-, Musik- und Kunsthändler.

In der Rein'schen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Joh. E. Wetzler, über den Nutzen und Gebrauch des Püllnaer Bitterwassers. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 1827. Preis 8 Gr. sächs. oder 36 kr. rhein.

Das Schriftchen hat eine so günstige Aufnahme gefunden, daß die erste Auflage schon im vorigen Jahre, wo es erschienen, sich vergrif.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterfertigte Kommission hat, nach nicht erfolgter Antretung, oder Vollführung des auferlegten Beweises, mit Erkenntniß vom 10 Jun. 1823 den Heinrich Andreas Kühn von Ranschweiler mit seiner ganzen Sold- und Massa-Rükstands-Forderung zu 182 Francs 60 Centimes definitive abgewiesen, und eben so mit Erkenntnissen vom 13 December 1823, und 17 Januar 1824, den Joseph Leichtmann zu Waldfischbach, und Andreas Gabel zu Rödersheim, mit ihren Mehrforderungen an gleichen Rükständen zu 65 Francs und 89 Francs 4 Centimen.

Da diese drei Individuen inzwischen andere Aufenthaltsorte gewählt haben, welche bisher nicht ausgemittelt werden konnten, so werden die vorhin bemerkten abweislichen Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 21 April 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschließung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schlüßlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1815 der Passivstand in 81,763 fl. 44 3/8 kr. bestanden, und das

Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschäzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Rükläß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarenüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen rc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schneiterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Johann Konrad Frey, geboren zu Niederstaufen im Jahr 1756, welcher vor 36 Jahren als Mühlknecht sich auf die Wanderschaft begeben hat, oder dessen Nachkommen, werden aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden und ihre Rechte zu dem dahier befindlichen Vermögen zu 164 fl. 13 3/8 kr. darzuthun, widrigenfalls es dessen bekannten nächsten Verwandten ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 4 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Gantanwesen des Georg Weber zu Großaitingen nebst Mobilien wird auf Montag den 21 Mai von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers dem wiederholten Verkaufe unterworfen.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 1 März d. J., eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 77., in jene zur Augsburgischen Ordinari-Postzeitung sub Nro. 69. und in das Kreis-Intelligenzblatt Stük 8., ladet man die Kaufslustigen hiezu ein.

Schwabmünchen, den 24 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmansthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.
Laupp, Landrichter.

Mineralwasser-Anzeige.

1827.

Das bereits begonnene Frühjahr gibt mir Veranlassung, ergebenst anzuzeigen, daß ich den ganzen Sommer hindurch sowol mit allen bisher bekannten, als auch mit mehreren mir auf Anrathen der Tit. Herren Aerzte neu beigelegten, der Gesundheit vorzüglich zuträglichen Gattungen Mineralwasser versehen seyn werde, die ich darum ächt und frisch liefern kan, da ich von Zeit zu Zeit wieder neue Transporte von den Quellen erhalte, und zur Aufbewahrung der Wasser in meinem Hause vorzüglich gute Keller habe.

Selzer-, Saidschützer Bitter-, Püllnaer-, Eger-Franzens-, und Eger-Salzbrunnen-, Marienbader-, Kreuzbrunnen- und Ferdinandbrunnen-, Geilnauer-, Fachinger-, Embser-, Wiesauer-, Kondrauer- und Ragozy-Wasser ist immer vorräthig, und sowol verpakt, als in ganzen, so wie auch von mehreren der genannten Sorten in halben Krügen billigst zu haben. Spaa- und Pyrmonter-Wasser werden seit einigen Jahren weniger getrunken, und da diese Wasser wegen zu weitem Transport theuer zu stehen kommen, so habe ich mir vorläufig davon nichts beigelegt, kan aber auf Verlangen solche bestmöglichst besorgen. Von einigen Wassern existiren gedrukte Gebrauchszettel und Büchel, welche gratis ausgegeben werden.

Für die Aechtheit der oben angebotenen Wasser kan ich immer haften, weil ich bei jeder neuen Sendung die gesiegelten Original-Brunnen-Scheine miterhalte. Dagegen hat die Erfahrung gelehrt, daß zuweilen am Abfall der Quellen von Unberechtigten Wasser in Krüge aufgefangen, mit falschem Siegel versehen, und von Hausierern im Lande herumgefahren wird. Solche Wasser können nicht nur die gehörige Wirkung nicht machen, sondern werden, wenn sie vielleicht noch mit Zusäzen vermengt sind, der Gesundheit eher nachtheilig als von Nuzen seyn.

Meine Spezerei- und Farbwaaren-, gleichwie meine Musikalien- und Musik-Instrumentenhandlung empfehle ich ebenfalls zu fernerer gütigem Zuspruch, und biete auch in Speditions- und Kommissions-Vorfällen über hiesigen Plaz meine ergebensten Dienste unter Zusicherung der möglichsten Pünktlichkeit und Billigkeit an.

Fridr. Heinr. Theod. Fabricius
in Regensburg.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig disfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 137. 17 Mai 1827.

Spanisches Amerika.

In den Zeitungen von New-York liest man einen Brief aus Tampico, worin gemeldet wird, daß der mexicanische Kongreß auf die Vorstellungen des nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Poinsett, eingewilligt habe, die Abgabe von der Baumwolle, welche dergestalt erhöht worden, daß sie gleich einem Einfuhrverbot anzusehen war, wieder herabzusezen. Die Kammer der Repräsentanten hatte die neue Verordnung beschlossen, und man erwartete die Genehmigung des Senats. Auch berichtet jener Brief, die mexicanische Regierung habe Truppen gegen die aufrührerische Provinz Texas abgeschikt. — Der mexicanische Commodore Porter hat an einen Freund in Pensacola geschrieben, er sey keineswegs in Key-West von den Spaniern aus Cuba blokirt, vielmehr habe er ihnen in kurzer Zeit 18 Schiffe weggenommen, und fahre in genanntem Hafen frei aus und ein. Er habe allen spanischen Handel zwischen Matanzas und Neu-Orleans zerstört.

Das Journal, der Peruaner, vom 9 Dec., enthält einen Bericht über die Feierlichkeiten, die bei der Bekanntmachung der neuen Konstitution statt gehabt hatten. Die vornehmsten Staatsbeamten beschworen dieselbe, und da zugleich der Jahrestag des Sieges von Ayacucho war, so wurden große öffentliche Feste gegeben. — In der offiziellen Zeitung von Peru steht ein Dekret der Kommission der auswärtigen Angelegenheiten, rüksichtlich der Weigerung der Regierung von Buenos-Ayres, die Republik von Bolivia anzuerkennen. Peru beklagt sich darin sehr über Buenos-Ayres; unter andern wird gesagt: „Es ist die Pflicht jeder Regierung, innere Erschütterungen zu verhüten. Wenn man sieht, wie Buenos-Ayres sich von den übrigen Provinzen des Bundes absondert, und daß in seinem Staate keine einzige eigentliche Nationalinstitution vorhanden ist, so bleibt nichts übrig, als alle Berührung mit diesem Lande aufzuheben. Sobald Buenos-Ayres in die Ansichten der andern Staaten eingehen, und in seine Staatsanstalten Ständigkeit legen wird, können wir es als Nation anerkennen, aber bisher ist dis noch nicht der Fall."

Portugal.

* Lissabon, 25 April. Aus Oporto wird gemeldet, es sey den Agenten der spanischen Regierung gelungen, in der Provinz Tras os Montes neue Umtriebe gegen die konstitutionelle Regierung anzustiften. Zu Braga haben mehrere Haufen an hellem Tage den Siegesgesang der Silveira gesungen, und: Tod der Konstitution! gerufen. Die Lage der Spanier, die sich in unser Land geflüchtet hatten, ist sehr traurig. Die Deserteurs werden in Depots geschikt, wo sie wenigstens geduldet und mit dem Nöthigsten unterstüzt werden, die armen Emigranten aber werden von der Polizei verfolgt, und müssen das Königreich verlassen. In der verflossenen Nacht wurde der bekannte Romero Alpuente, der vor acht Tagen aus England angekommen war, aus seiner Wohnung, krank, mit seiner Nichte abgeholt, und an Bord eines englischen Paketboots gebracht, das sogleich nach Falmouth absegelte. Die Vollziehung dieser Maaßregel ward durch 40 Infanteristen und 30 Kavalleristen gesichert. Mehrere andere Spanier wurden ebenfalls entfernt. Die portugiesische Regierung scheint der spanischen durchaus keinen Anlaß zu Klagen geben zu wollen. — Die Regentin ist noch immer unpäßlich, jedoch nicht so, daß irgend eine Gefahr vorhanden wäre. Man sagt, die englischen Truppen würden sich in der Hauptstadt konzentriren. Auch spricht man von der Ernennung des Exkriegsministers Carlos Saldanha zum Generalkapitain der Azoren, was inzwischen unwahrscheinlich ist, da seine Anwesenheit in der Hauptstadt sehr nothwendig werden dürfte. Eine unserer Zeitungen versichert, das neuerlich bekannt gemachte Amnestiedekret sey unmittelbar von Rio Janeiro gekommen, und von dem Kaiser Don Pedro selbst verfaßt worden.

Englische Zeitungen enthalten Nachrichten aus Lissabon bis zum 2 Mai. In der wichtigen Festung Elvas (erzählen sie) hat sich unter dem Vorwande von rükständigem Solde ein Regiment empört. Dieses Ereigniß hat große Besorgnisse erwekt. Dabei scheint sich der Pöbel mit den Meuterern verbunden und Geschrei des Aufruhrs erhoben zu haben. Die Insurgenten wurden inzwischen von andern Korps der Besazung unter dem Befehle des Kommandanten, Generals Caula, dessen Eifer für die Konstitution bekannt ist, angegriffen und zerstreut. Der General schreibt darüber an den Kriegsminister unterm 30 April: „Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Ich habe diesen Morgen die Rebellen, die in der Redoute Cascalho und der Bastion Conceiçao standen, angegriffen; sie hielten ein Musketenfeuer aus, dessen Resultat an Todten und Verwundeten ich mir zur weitern Meldung vorbehalte. Das 5te Regiment hat sich nicht zu den Rebellen gesellt, und sich sehr lobenswürdig betragen." — Der Gesundheitszustand der Prinzessin Regentin (heißt es ferner in diesen Nachrichten) erregt große Besorgnisse. Das Bulletin vom 30 April lautet: „J. k. Hoheit, die seit mehreren Tagen keinen Fieberanfall mehr hatte, hat heute, um 1 Uhr Morgens, Frost mit darauf folgender Hize gehabt. Zugleich hat sich ein Rothlauf in der Lendengegend eingestellt. Der Fieberanfall hat sich durch den Schweiß gehoben, und J. k. Hoh. befindet sich wieder wie zuvor." Die Krankheit der Regentin war ursprünglich ein gallichtes intermittirendes Fieber, das erst am 11 April,

wo die Patientin zwei Fieberanfälle bekam, bedenklicher wurde. — Ein Privatschreiben vom 2 Mai sagt, an diesem Tage sey ein Ministerrath gehalten, und die Abfahrt des Paketboots Georg IV zwei Stunden verzögert worden, um das Resultat der englischen Regierung mitzutheilen. Der Briefsteller fährt fort: Man sagt, die Prinzessin Dona Maria Benedicta, Großtante Don Pedro's, habe eingewilligt, im Falle die Regentin sterben sollte, die Regentschaft zu übernehmen, die sonst der Königin Mutter gebühren würde. Der General Clinton und Sir Carl Brook sind gestern in Lissabon angekommen. Man ist erstaunt, daß die Zeitung nichts davon sagt, was man mit den Empörern von Elvas angefangen hat, ob sie gefangen wurden, oder ob sie entkommen sind. Andre Briefe melden, die Engländer konzentrirten ihre Macht zu Lissabon. — Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Lissabon vom 2 Mai: „Viele ausgezeichnete Personen machten lezten Freitag am Geburtsfeste der verwittweten Königin ihre Aufwartung, wurden aber nicht vorgelassen. Im verflossenen Jahre hatte sich auch die Regentin nach Queluz begeben. Der Zudrang war damals sehr groß, und selbst die Liberalen hatten sich eingestellt, aber die Königin erschien nicht, eben so wie gestern. Der Gouverneur von Alentejo war über die feindlichen Demonstrationen der spanischen Armee an der Gränze so besorgt, daß er die öffentlichen Kassen an sichere Verwahrungsorte abführen ließ. Romero Alpuente, der ohne Paß von London angekommen war, mußte Lissabon wieder mit mehrern andern Spaniern verlassen. — Obschon die Empörung zu Elvas nur rückständigen Sold zum Vorwande hatte, so nahm sie doch bald einen politischen Charakter an. Die Rebellen riefen: Es lebe der König (Don Miguel)! Nieder mit der Konstitution! — Der Kriegsminister Saldanha ist nun hergestellt, und hat sein Amt wieder übernommen. — Die Regentin ist nicht außer Gefahr. Für den Fall eines unglücklichen Ausgangs der Krankheit sind zur Erhaltung der Ruhe alle Vorsichtsanstalten getroffen. Die schon sehr alte Tante des verstorbenen Königs scheint die Annahme der Regentschaft für diesen Fall ausgeschlagen zu haben. Sollte die Regierung ihre Zuflucht nach Queluz nehmen müssen, so weiß der Himmel, was die Folgen seyn könnten! Die Erörterung der Rechte Don Miguels gewinnt jezt immer höheres Interesse."

Spanien.

* Madrid, 30 April. Man glaubte gestern allgemein an die Entlassung des Finanzministers Ballasteros, und nahm auch die Entlassung der übrigen Minister, mit Ausnahme des Hrn. Calomarde, der noch immer das Vertrauen des Königs und der königlichen Familie in hohem Grade genießt, für ziemlich gewiß an. Mehrere einflußreiche Personen wurden gestern nach Hof berufen, wo wichtige Angelegenheiten verhandelt werden sollen. Die Nachrichten aus Catalonien lauten wieder sehr beruhigend. Der Sieg des Hrn. Canning hat unsere Apostolischen entmuthigt, die wenig sprechen und viel träumen. Der konstitutionelle General Milans ist mit 19 andern Offizieren zu Gibraltar aus England angekommen. Unter der Besazung von Teneriffa auf den kanarischen Inseln ist ein Aufstand ausgebrochen, dessen nähern Beweggründe man noch nicht kennt.

Die neueste Quotidienne wiederholt aus Madrid vom 30 April die in Nro. 133. der Allg. Zeit. erwähnte Nachricht, die Portugiesen seyen an der Gränze von Gallizien in mehrere spanische Dörfer eingedrungen, und hätten diese geplündert. Einige Milizen von Monterey seyen schnell gegen sie ausgezogen, und hätten sie wieder zurückgetrieben. Dabei seyen aber die Milizen ihrerseits in der Hize auf das portugiesische Gebiet vorgedrungen, und daselbst gefangen gemacht worden. Man glaube, dieser Vorfall dürfte den Anfang der Feindseligkeiten herbeiführen. Der General Sarsfield habe sein Hauptquartier nach Malpartida verlegt. Das 5te leichte Infanterieregiment sey von Caceres nach Brazas hinter Alcantara gerükt, von wo zwei Linienregimenter sich an die äußerste Gränze begeben hätten. Man schließe daraus, General Sarsfield wolle über Castel Branco und durch die Provinz Beyra in Portugal eindringen.

* Von der spanischen Gränze, 4 Mai. Die Deputation von Guipuscoa zeigt sich unerschütterlich in ihrem Entschlusse, die Organisation königlicher Freiwilligen in dieser Provinz nicht zu dulden. Da aber Biscaya und Alava sich für diese Miliz entschieden haben, so wird Guipuscoa am Ende wohl auch einwilligen müssen. Briefen aus Gallizien und von der portugiesischen Gränze zufolge sieht man das Beginnen der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend an. Die Verfolgungen gegen die liberalen Spanier werden bei dieser Gelegenheit durch die von dem Militair unterstüzten Behörden verdoppelt. Zu Pampeluna wird eifrig an Ausbesserung der Festungswerke der Stadt und der Citadelle gearbeitet, und man schikt viele Artillerie und Vorräthe auf zwei Monate dahin ab.

Großbritannien.

London, 9 Mai. Konsol. 3Proz. 82 3/4; portugiesische Bons (vorher 79) 77 1/2; mexicanische 68 3/4; columbische 33 1/2. (Das Fallen der englischen und portugiesischen Papiere ward durch die aus Lissabon eingegangenen Nachrichten veranlaßt.)

Im Oberhause verlangte am 7 Mai der Marquis v. Londonderry abermals Aufklärung über die Frage, ob das neue Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nur provisorisch sey. Er erbot sich jedoch, diesen Antrag zurükzunehmen, wenn man bestimmt erklären wolle, daß das ganze jezige Ministerium so bleiben werde, wie es gegenwärtig bestellt sey. Er sehe, sagte er, auch in andern Zweigen der neuen Verwaltung dieselbe Ungewißheit: es heiße, der Kanzler des Schazes (Hr. Canning) werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Titel eines ersten Lords des Schazes wieder übernehmen, und der gegenwärtige Kriegsminister Kanzler des Schazes werden. Mithin seyen alle weisen Einrichtungen der Vorfahren über den Haufen geworfen. Nicht nur in den Personen sey Alles anders, sondern auch in den Formen; im Kriegssache stünden nun alle Stellen unter dem Einflusse der Minister. Er endigte mit der Bemerkung, daß ein aus Whigs und Tories gemischtes Ministerium nicht bestehen, und daß der Marquis von Lansdown, für welchen das Haus immer so viel Achtung gehabt habe, sich in seiner jezigen Stellung nicht behaupten könne. Lord Londonderry verlangte zulezt Mittheilung aller Ausgaben des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten seit 1822, die Rechnung über die jezigen Pensionen, die Liste der Ernennungen und Veränderungen in den öffentlichen Stellen ic. — Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Dudley, erklärte, er wisse nicht, ob der Monarch für gut erachten werde, ihn längere oder kürzere Zeit in seinem

jezigen Posten zu lassen, ihn selbst fesselten übrigens seine persönlichen Wünsche keineswegs an diese Stelle. In Beziehung auf die, vom Marquis v. Londonderry ebenfalls verlangte Auskunft über die Ausgaben bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten seit 1822, den Stand der Pensionen, die Gesandtschaftsernennungen u. s. w. erklärt Lord Dudley, er könne diese Auskunft erst in zwei Tagen liefern, bis wohin denn auch der Antrag verschoben wurde.

In der Sizung des Unterhauses am 7 Mai begehrte unter andern General Gascoyne, daß man eine Untersuchungs-Kommittee ernenne, um über den Zustand der Handelsmarine Großbritanniens Bericht zu erstatten. Er trug verschiedene Thatsachen vor, um zu beweisen, daß die in den Schiffahrtsgesezen bewirkten Veränderungen Ursache der Noth seyen, worin sich die englischen Rheder befänden. Die Motion des Generals Gascoyne veranlaßte Hr. Huskisson zu einer langen Rede, um die Handelspolitik der englischen Regierung zu vertheidigen. Hr. Huskisson zeigte durch Thatsachen, daß die Gegner des neuen See-Gesezbuches sich in ihren Behauptungen, betreffend die Vermehrung der fremden Schiffe, die mit England Handel treiben, gröblich getäuscht hätten. Die ganze Stärke der Schlüsse jener Personen hinge von diesen Behauptungen ab. Die Rede des Hrn. Huskisson ist nicht allein merkwürdig der Thatsachen wegen, die er in Betref des brittischen Handels bekannt macht, sondern auch verschiedener Erklärungen wegen, welche die Umstände ihn nöthigten, in Betref der englischen Politik zu geben.

Am 8 Mai beschäftigte sich das Oberhaus nur mit innern Angelegenheiten. Lord Farnham übergab eine Petition von 7000 Protestanten zu Dublin, welche baten den Katholiken keine neuen Bewilligungen zu machen, und den katholischen Verein zu unterdrüken.

Im Unterhause wurde auf Antrag eines Hrn. Leigh Keck beschlossen, die lezte Parlamentswahl des Fiekens Penrhyn, bei welcher wieder, wie in den Jahren 1809 und 1819, strafbare Bestechungen statt gefunden hätten, einer Untersuchung zu unterwerfen.

Frankreich.

Paris, 11 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 78, 10; Guebhard 56 3/4; Hayti 665.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde die allgemeine Erörterung des Budgets von 1828 geschlossen, wobei abermals einige lebhafte Episoden in Bezug auf die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde vorkamen.

Am 11 Mai kam wieder Maubreuils Prozeß bei dem Pariser Appellationsgerichte vor. Da der Angeklagte und sein Sachwalter darauf beharrten, die Vorgänge von 1814 einer Untersuchung zu unterwerfen, und zu diesem Behufe eine Menge von Zeugen, namentlich die HH. v. Talleyrand, v. Vitrolles, v. Dupont, v. Angles, v. Bourienne, v. Rovigo, v. Sacken, v. Brokhausen, Rustan ꝛc. abgehört wissen wollten, (welche Zeugenabhörung das Gericht erster Instanz als irrelevant zu Beurtheilung des Vorgangs zu St. Denis abgeschlagen hatte), so verlegte das Gericht die Sache auf den 15 Junius, um dem Angeklagten Zeit zu Beendigung seiner Nachforschungen zu lassen. Zugleich wurde ihm erlaubt, die Akten seines vorigen Prozesses in Douai einzusehen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: „Quotidienne: Zwischen den Spaniern und Portugiesen ist ein Gefecht vorgefallen. Man glaubt an den Anfang der Feindseligkeiten. General Sarsfield ist Willens, über Castelbranco und durch die Provinz Beyra in Portugal einzudringen. — Quotidienne aus dem British-Traveller: Das französische Ministerium hat dem englischen die Ordonnanz vom 29 April wegen Auflösung der Pariser Nationalgarde mitgetheilt, unter dem Beifügen, daß es schon lange diese Maaßregel beabsichtigt habe. — Journal des Debats: Hr. Lamb hat dem Hrn. Salmon eine Note, in Bezug auf die, von der spanischen Armee an der Gränze genommene feindliche Stellung übergeben."

Die am 9 Mai erschienene Nummer des Bulletins der Geseze enthält 58 Verordnungen, durch welche die Annahme verschiedener Vermächtnisse an Kirchen, Klöster, Seminarien, an einen Erzbischof, an Priester, an auswärtige Missionen ꝛc. genehmigt wird. Man bemerkt unter diesen Vermächtnissen zwei auf 60,000 Franken geschäzte Häuser, die den Ursulinerinnen in Evreux geschenkt sind, die Zusage einer Schenkung von 110,000 Franken Werth an die Ursulinerinnen in Abbeville, mehrerer Feldstreken von 100 und 150 Morgen, zweier Gloken, und endlich zweier Hühner und zweier Kapaunen für das Seminar in Coutances.

** Paris, 10 Mai. Unsere politische Lage bietet noch immer seit der neulichen Entlassungs-Ordonnanz merkwürdige Seiten der Betrachtung dar. Wie ich schon in einem frühern Schreiben voraussagte, das Ministerium hat bis jezt jener Handlung keine neue beigefügt, und seine Festigkeit scheint am Ziele zu seyn. Es war ihm darum zu thun, durch Aeußerungen der Energie Achtung im Pallaste zu gewinnen. Dis ist ihm gelungen, und Allem nach, was man von den Hofleuten hört, ist man dort von dieser Festigkeit entzükt. Man sagt, eine Revolution sey im Anzuge gewesen, Ludwig XVI habe durch seine Schwäche sich den Untergang bereitet, die Festigket Karls X wird im Gegensaz zu den Wolken erhoben. Hr. v. Villele hat durch den auf der Tribune gegen Hrn. Lafitte an den Tag gelegten Heroismus neue Gunst gewonnen. Die am andern Tage von ihm gemachte Aeußerung, daß die Maaßregel nicht auf seine Aufforderung erfolgt sey, sondern von höherer Behörde ihren Ursprung habe, erregte allgemein großen Eindruk, und dürfte das Glük des Hrn. v. Villele am Hofe etwas trüben, weil er damit einen Theil der Verantwortlichkeit abzulehnen, und anderswohin zu wälzen zu versuchen schien. Von der Wirkung, die leztere Aeußerung bei Hofe hervorgebracht hat, weiß man noch nichts; hingegen sind die gewandtesten Politiker der Meynung, daß sie unklug gewesen sey. Von allen Seiten wird die gegenwärtige Lage der Umstände als sehr ernst betrachtet. Bei Hofe und im Publikum hört man, so ungegründet es auch ist, äußern, die Revolution habe begonnen, und die Gährung bemächtige sich aller Gemüther. Unter diesen Verhältnissen wurden Versuche gemacht, die Gegenopposition, nemlich die Deputirten der äußersten Rechten, die das Ministerium bekämpfen, zu gewinnen. Man stellte ihnen vor, bei der Gefahr des Throns müßten alle guten Royalisten ihre persönlichen Zwiste vergessen, sich an den König festhalten, und ihre Empfindlichkeiten zum Opfer bringen. Diese Gründe haben, wie es scheint, bis jezt nur auf Einen gewirkt, nemlich auf Hrn. v. Labour-

Kanal zwischen Pittsburg und Washington, zur Vereinigung des Ohio mit der Chesapeakbai.

Bekanntlich sind die innern Provinzen der Vereinigten Staaten von den Küsten-Provinzen durch die Kette der Alleghany-Gebirge getrennt. Die Schwierigkeit der Kommunikation erschwert den Handel, und droht selbst die National-Einheit zu zerstören, da diese nur so lange bestehen kan, als ein ununterbrochener Verkehr zwischen den Bürgern eines und desselben Vaterlandes stattfindet. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist zu aufgeklärt, als daß sie diese Gefahr nicht einsehen und das Bedürfniß erleichterter Handelsverbindungen nicht fühlen sollte, und so sucht sie denn auch solche Verbindungen zwischen den getrennten Provinzen zu eröffnen. Während der lezten drei Jahre wurden auf Kosten der Regierung Vorbereitungs-Arbeiten ausgeführt, um den Plan eines Kanals zwischen Pittsburg und Washington zu entwerfen. Ueber diese riesenhafte Unternehmung enthalten die Botschaften des Präsidenten der Vereinigten Staaten, vom 14 Febr. 1825 und vom 17 Dec. 1826 Folgendes: „Die Breite des Kanals wird auf dem Grunde 33, an der Oberfläche 48 Fuß, die Tiefe des Wassers aber 5 Fuß betragen. Er wird durch die Thäler des Potomak und des Yonghagany gehen, über 341 (englische) Meilen lang seyn, und 398 Schleusen bekommen. Man rechnet 3158 Fuß Fall, das Aufsteigen und das Fallen des Bodens zusammen genommen. Die Kosten werden wegen der großen Schwierigkeiten der Ausführung sehr beträchtlich seyn; sie sind auf 22,375,427 Dollars angeschlagen. Die Ingenieurs suchten dabei eben so sehr die strengste Sparsamkeit, als die Nothwendigkeit einer großen Festigkeit des Werkes zu beachten. Der Kanal theilt sich in drei Theile, in den gegen Osten, den gegen Westen und den der Mitte. Die Kosten des leztern, welcher nur 70 Meilen lang seyn wird, steigen dennoch auf 10 Millionen Dollars. Dieses Mißverhältniß der Kosten zu der Länge rührt von den außerordentlichen Arbeiten her, welche der Durchgang über die Alleghany-Gebirge nöthig macht. Man wird dabei einen unterirdischen Weg über vier Meilen lang graben müssen, dessen Kosten auf ungefähr 3,297,000 Dollars angeschlagen sind. Die Ingenieurs haben in ihren Entwurf vorgeschlagen, diesen Theil des Kanals allenfalls durch eine Eisenbahn zu ersezen, wodurch die Kosten freilich bedeutend vermindert werden würden. Die Vortheile, welches dieses großartige Werk dem Lande gewähren soll, sind folgende: Die bei der Ausführung am meisten betheiligten Distrikte zerfallen in zwei Klassen, nemlich 1) die Grafschaften, welche unmittelbar an der Linie des Kanals liegen, und 2) die westlichen Staaten, welchen durch diesen Kommunikationsweg der atlantische Ocean geöfnet würde. Unter den erstern befinden sich neun Grafschaften von Pensylvanien, vier von Maryland, dreizehn von Virginien, und der Distrikt von Columbien, mit einer Gesamtzahl von 571,406 Einwohnern. Die westlichen Staaten, Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Bevölkerung von 1,292,989 Seelen. Im Ganzen also würde eine Einwohnerzahl von 1,864,335 Seelen, d. h. beinahe ein Fünftel der Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die unmittelbaren Vortheile des Kanals geniesen. Der Flächenraum der bezeichneten 26 Grafschaften beträgt 15 Millionen Acres höchst fruchtbaren Feldes, bedekt mit herrlichem Bauholz, und unerschöpfliche Eisen- und Steinkohlenminen einschliesend. Der mittlere Preis des Acre beträgt gegenwärtig vier Dollars. Die drei Staaten von Kentucky, Ohio und Indiana haben eine Oberfläche von 72,000,000 Acres, deren Fruchtbarkeit vielleicht die aller anderen Länder der Union übertrift. Der mittlere Preis des Acre in diesen Staaten übersteigt nicht zwei Dollars. Daraus kan man den Werth berechnen, den der Kanal sowol der Produktion als dem Boden dieses grosen und reichen Landes verleihen würde. Die gegenwärtige Ausfuhr jener Distrikte ist auf ungefähr 350,000 Tonnen, von einem Werthe von 21 Millionen Dollars, geschäzt. Sie besteht in Weizen, Korn, Mehl, Tabak, Flachs, Hanf, Fleisch, Talg, Eisen 2c. Die Leichtigkeit des Transports mittelst des Kanals würde zugleich auf eine unberechenbare Weise die Produktion sowol als den Handel vermehren. Neue Erzeugnisse würden von dem Augenblike an entstehen, wo ihre Hervorbringung Vortheile verspräche. Steinkohlen, Bauholz, Marmor würden Werth bekommen, und Gegenstand des Handels werden, eine neue Quelle von Vortheilen für das Land und von Einkünften für die Unternehmer des Kanals. In gleichem Verhältniß mit dem Ausfuhrhandel würde auch die Einfuhr zunehmen. Der Preis der angeführten Lebensmittel würde fallen, und in Folge dessen die Konsumtion zunehmen. Wenn man annimmt, daß Anfangs blos ein Drittel des gegenwärtigen Handels den Weg des Kanals einschlagen würde, und wenn man die Vermehrung der Produktion, welche das Eröfnen eines so vortheilhaften Absazweges hervorrufen würde, so gering als möglich anschlägt, so ergibt sich dennoch für die ersten sechs Jahre ein Transport von 2,225,976 Tonnen, ein Transport, welcher, mit einem höchst mäßigen Zoll belegt, eine Einnahme von 7,043,178 Dollars, d. h. für das Jahr ungefähr 1,174,000 Dollars herbeiführen würde. Diese Einnahme dürfte nach Abzug der Verwaltungs- und der Erhebungskosten, ein Interesse von $3^1/_2$ Prozent gewähren. Nach dem Urtheil der Ingenieurs aber, und nach allen Wahrscheinlichkeits-Berechnungen, würde das Interesse in den folgenden Jahren viel höher steigen. Sollten die Transporte des Kanals das durch die Wassermasse bedingte Maximum erreicht haben, ein Fall, der keineswegs sehr entfernt oder blos in der Einbildung liegt, so würde das Interesse bis auf 25 Proz. sich vermehren. Dis wären die Handelsvortheile. Was die politischen Vortheile betrift, so sagen die Ingenieurs in ihrem Berichte sehr treffend, die Frage sey in der Beziehung nicht zweifelhaft, ob die vorgeschlagenen Kommunikationen nüzlich seyn würden, sondern blos, ob sie auch hinreichend seyn würden. — Ein Franzose, General Bernard, leitet die Arbeiten.

Frankreich.

*** Paris, 10 Mai. Der geschikte Statistiker, Baron Dupin hat so eben in seinem Vorberichte zu einem größern Werke über Frankreichs Kräfte einige politischen Blike auf den staatswirthschaftlichen Werth der jezigen französischen Bürger, und zugleich auf die Anforderungen der Männer der dahin-

gehenden alten Generation geworfen. Er sagt: „Die höhere Behörde möge selber beurtheilen, was ihr den Beifall der französischen Nation verschaffen oder entziehen kan. So lange sie die Entwiklung des menschlichen Wissens befördert, so bald sie neue Schulen gestiftet, oder auch nur in den alten neue Vorlesungen verordnet hat, hat man sie gelobt. Im Gegentheil brandmarkt die öffentliche Meynung schon jezt den Namen der Zerstörer, jener mächtigen Männer, die die Aufhebung der Schulen oder der Unterrichtsmittel der neuen Generation verfügen. Troz dieses thätigen Kampfs studiert man besser und studieren mehr Zöglinge als beim Anfang desselben. Die Zahl der gestifteten Schulen ist größer als die der aufgehobenen; der erste Unterricht (Primärschulen) hat über 300,000 Kinder mehr gewonnen, der Unterricht vom zweiten Range über 30,000 Schüler, der höhere Unterricht über 10,000, und die Kunstschule über 10,000. Innerhalb der dreizehn Jahre seit dem Ende des Kaiserreichs sind 12,400,000 Franzosen auf die Welt gekommen, und 9,700,000 ins Grab gegangen. Schon lebt das Viertel der Bevölkerung unter dem Kaiserreich nicht mehr. Zwei Drittel der gegenwärtigen Einwohner waren im Jahr 1789 nicht geboren, als die konstituirende Nationalversammlung zusammen kam; die Menschen, die damals 20 Jahre alt waren, machen nur noch den neunten Theil der ganzen Bevölkerung aus; sie sind die Großältern in unsern Familien. Die Gesamtzahl der Menschen, die bei dem Tode Ludwigs XV. zwanzig Jahre alt waren, machen nur noch den 49sten Theil unserer Bevölkerung aus; sie sind die Urgroßeltern. Hier stehen vier Generationen; Eine tritt ins Leben, Eine ist in ihrer Kraft, Eine nimmt sichtbar ab, und Eine erlöscht. Zwei rüken im gesellschaftlichen Leben mit allen fortschreitenden Ideen voran, und zwei halten sie auf oder wollen sie aufhalten. Vermöge einer Berechnung aus einer Wahlliste, worauf das Alter der Wahlmänner steht, fand ich, daß die Hälfte derselben über 55 Jahre alt ist. Mithin hat der neunte Theil erst seit zwei Jahren die Mehrzahl auf den Wahllisten verloren. Von den Wahlmännern, welche im Jahr 1789 20 Jahr alt waren, zählte man 1823 53,300; im Jahr 1824 50,000; im Jahr 1827 sind ihrer 40,000, im Jahr 1830 werden ihrer nur noch 31,400, und im J. 1837 nur 15,400 seyn. Dagegen wird man von solchen, die im J. 1789 noch keine 20 Jahre alt waren, im J. 1827 die Zahl von 60,000, im J. 1830 wird man 68,600 und im J. 1837 ihrer 84,600 zählen. Mithin sind jezt gegen 60,000 Wahlmänner der neuen Generation nur 40,000 der alten. Im nächsten Jahre werden 63,000 Wahlmänner der neuen gegen 37,000 der alten Generation seyn. In drei Jahren nachher 68,600 der neuen gegen 31,400 der alten. Die Weisen mögen über diese großen Aenderungen ernstlich nachdenken. Die erste Folge davon ist, daß jezt die Wirklichkeit der auf Grundstüke, auf Familienverhältnisse und auf Wahlrecht gegründeten Macht für die alte Generation verloren ist. Seit 1825 haben die Mehrzahlen stufenweise sich auf die Seite der neuen Generation geneigt. Hier ist nicht von Liberalen und von Ultra's die Rede, nicht von Privilegirten und von Aufgeopferten, sondern nur von Altern. Jedes Alter bringt den Menschen derselben Epoche seine Bedürfnisse, seine Wünsche, seine Bestimmungen. Die ältern versagen den jüngern die Bedürfnisse der Epoche, aber jedes Jahr bringt der beeinträchtigten Nation die Kraft der neuen Bevölkerung; dagegen mindert der Tod alljährlich die Kraft des Widerstands. Die Ideen der neuen Generation zeichnen sich aus durch Beachtung der Rechte und der Bedürfnisse. Die alte französische Generation hat wenig Zuneigung für einen beträchtlichen Theil dieser Kräfte, keine Achtung für das Recht, und viele Abneigung gegen den freien Gebrauch der Kräfte. Hochgelahrte Menschen wollen uns überzeugen, der Kampf der beiden Generationen habe zum Gegenstand das Christenthum, die Monarchie, die Dynastie und sogar das Ministerium. Das ist ein Irrthum. Man streitet sich nur über die Bestimmung der Erzeugungs- und Handelskräfte Frankreichs, über die Freiheit im Arbeiten und im Denken; und dieses sieht man überall auf unserm Boden, auf dem Lande in den Dörfern, in den Fleken und Städten, auf den Landstraßen, Flüssen, Kanälen und Häfen, im häuslichen Leben, vor Gericht, in den beiden Kammern und sogar am Hofe. — In dem längst vergessenen Buche: „Biographie der Hofdamen," war einer der furchtbarsten Artikel derjenige, worin von dem gewaltsamen Tode der Gräfin v. Lusignan, Gattin des Herrn v. Lusignan, Flügel-Adjutanten des Hrn. Marschalls Herzogs v. Belluno (Victor) gesprochen wurde. Diese Geschichte kommt im gegenwärtigen Augenblike vor dem Gerichte in der Stadt Blois vor. Am 21 Sept. 1824 war diese Dame, 26 Jahre alt, in fürchterlichen Gichtern gestorben; sie schien vergiftet. An diesem Tage war sie von ihrem Landhause La Chaussee, bei Blois, nach Menars, das dem Hrn. Marschall gehört, gekommen, und starb hier. Der Groß-Oheim, der natürlicher Erbe gewesen wäre, stellte Erkundigungen an, ob die Frau vergiftet worden sey, oder sich selbst vergiftet habe. Aber er urtheilte nach der Sitte, nach der Klugheit und nach den religiösen Gesinnungen der Dame, sie könne sich nicht selbst um's Leben gebracht haben. Er beklagt sich jezt in einem von den ersten Advokaten von Paris aufgesezten Memoire über die geheimnißvolle Art, womit man die Sache gegen ihn behandelt habe. Ein eigenhändiges Testament, vom Todestage der Frau v. Lusignan datirt, vermacht ihrem Gatten ihre ganze Hinterlassenschaft, die nicht unbeträchtlich zu seyn scheint. Im Prozeß handelt es sich von der Gültigkeit des Testaments. Im Memoire wird vorzüglich darauf hingedeutet, daß die Verstorbene gegen ihren Gatten Gründe zu einer heftigen Eifersucht gehabt habe.

Deutschland.

In einer Stuttgarter Zeitung liest man Folgendes aus Hannover: „Der Geheimerath v. Schmidt-Phiseldeck, erster Minister im Herzogthum Braunschweig, wird nach dem 34sten Stük der braunschweigischen Anzeigen, datirt vom 2 Mai d. J., mit Stekbriefen verfolgt. — Dieser berühmte Staatsmann hat während der vormundschaftlichen Regierung das braunschweigische Land zur Zufriedenheit des Königs und des Volks regiert. Er blieb an seiner Stelle, als der Herzog die Regierung selbst antrat. Vor etwa neun Monaten forderte er seine Entlassung. Die Geschäfte wurden ihm abgenommen; allein den förmlichen Abschied bekam er nicht. Er wurde damit von einer Zeit zu der andern hingehalten. Am 16 April d. J. reiste Schmidt-Phiseldeck von Braunschweig nach Hannover; am 17 April zeigte er der braunschweigischen Regierung an, daß er in Zukunft in Hannover wohnen wolle, und bat wiederholt um seinen förmlichen Abschied. Hierauf erfolgte der vorhin benannte Stekbrief, der

vorzüglich bei denjenigen, welche die Thatsachen kennen, großes Aufsehen erregt hat. Die hannöversche Zeitung vom 4 Mai d. J. macht bekannt, daß der Geheimerath Schmidt-Phiseldeck sich zu Hannover unter königl. Schuz befinde, und sie demnach dem Leser die Beurtheilung jenes Stekbriefs überlassen wolle. Die Geschichte der vormundschaftlichen Regierung unsers Königs über das Herzogthum Braunschweig beweiset, daß in dieser Zeit die beträchtlichen Schulden des Landes getilgt wurden, und das System der Ersparung in allen Theilen der Verwaltung vorherrschte; daß die an sich mäßigen Auflagen und Steuern so glüklich vertheilt waren, daß Niemand sich gedrükt fühlte; daß der Akerbau unendliche Fortschritte gemacht hat, und Gewerbe und Handel neu belebt worden sind. Dis waren die Früchte der Verwaltung eines Ministers, welcher sich die Achtung unseres Königs und die Liebe des Volks zugleich so sehr erworben hat, daß diese Gefühle nie erlöschen werden, sondern durch Thatsachen obiger Art im höchsten Grade betrübt werden müssen. — Diejenigen, welche tiefer sehen als die gewöhnlichen Beschauer, können es sich nicht enträthseln, woher es kommt, daß ein Stekbrief unterm 2 Mai ausgefertigt ward, da der Regierung schon am 27 April angezeigt worden war, daß der durch diesen Stekbrief zu Verfolgende sich in Hannover befinde. Wozu ein Stekbrief, sagen diese, da die Regierung auf offiziellem Wege den Aufenthaltort des zu Verfolgenden kennt? Der weise Staatsmann kan kein Höfling seyn, welcher jeder Laune eines Herrn sich unterwirft. Das Prinzip der Staatsehre und der bürgerlichen Ehre macht es ihm zur Pflicht, wenn er nicht mehr so handeln und wirken kan, wie das Wohl des Volks und des Throns nach seiner Ueberzeugung es erfordern, vom Schauplaz der Regierung sich zurük zu ziehen."

Litterarische Anzeige.

Bei J. B. Wallishausser in Wien ist neu erschienen, und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Peter Suchenwirt's Werke

aus dem vierzehnten Jahrhunderte.

Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte. Zum erstenmal in der Ursprache aus Handschriften herausgegeben, und mit einer Einleitung, historischen Bemerkungen und einem Wörterbuche begleitet,

von

Alois Primisser,

Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinettes und der k. k. Ambraser-Sammlung zu Wien.

gr. 8. Wien 1827. Preis 3 Thlr. 16 ggr.

Durch die Herausgabe der Dichtungen des Wieners Suchenwirt, welche hier zum erstenmal aus einem Koder der fürstl. Prosper von Sinzendorfischen Bibliothek von dem um die Litteratur des Mittelalters hochverdienten Hrn. Kustos Primisser vollständig erscheinen, glaube ich den Freunden der Litteratur keine unwichtige Gabe zu bringen.

Die Werke dieses gehaltvollen Dichters, größtentheils aus geschichtlichen Erzählungen und einigen Lehrgedichten im Gewande der Allegorie bestehend, sind schon als deutsches Sprachdenkmal aus dem 14ten Jahrhundert für die Philologie besonders beachtenswerth, den Freunden der Geschichte aber werden sie von noch größerer Wichtigkeit erscheinen. Suchenwirt schildert die Begebenheiten und Thaten der Helden seiner Zeit, vorzüglich östreichischer Edeln, in und außer seinem Vaterlande. Solche Darstellungen eines Gleichzeitigen, der vielmal selbst Augenzeuge war, und mit großer Treue, ja oft mit genauester Andeutung der Nebenumstände erzählt, können nicht anders als hohes Interesse gewähren, und sind als bisher noch unbenüzte Quellen der Zeit- und Sittengeschichte überaus schäzbar. Aber auch der unbefangene, blos Poesie suchende Leser wird sich durch des Dichters frommen Sinn und sein reines herrliches Gemüth, das sich überall ausspricht, gewiß aufs Innigste angezogen finden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung und Licitations-Bekanntmachung). Auf Antrag der Erbsinteressenten werden hiemit alle diejenigen, welche an den Rüklaß des am 1 Februar l. J. verstorbenen königl. Kämmerers und Staatsrathes Herrn Karl Grafen v. Preysing, Besizers des gerichtsherrlichen Gutes Au im königl. Landgerichte Moosburg, aus welchem Titel immer Ansprüche haben, so fern diese noch nicht entweder hierorts oder bei dem königl. Kreis- und Stadtgerichte Landshut, als Hypothekenamte für das Landgut Au, angezeigt sind, aufgerufen, sich binnen 6 Wochen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls, was die Verlassenschaftsverhandlung betrift, auf sie keine Rüksicht genommen werden wird.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß aus dem Mobiliarrüklasse des gedachten Herrn Grafen

Montag den 21 Mai l. J.

und die folgenden Tage mehrere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, nämlich verschiedene Gold- und Silbermünzen, zwei goldene Uhren, goldene Ringe, goldene und silberne Medaillons, Perspektive, Tabakpfeifen, verschiedenes Silberzeug, Kleider, Betten, Tisch- und Bett- und Leibwäsche, Sessel, Kanapee, Stokuhren, Teppiche, Kupferstiche, Pferdgeschirre, Kupfer, Porzelain, Jagdgewehre und Pistolen, lederne Deken, Wein und Chaisen etc. Das Versteigerungslokale ist in der Prannersgasse bei dem Instrumentenmacher Schnetterer; die Zeit der Versteigerung von 9 — 12 Vor- und von 2 — 6 Uhr Nachmittags.

Den 27 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Büller.

(Bekanntmachung.) Die k. Glasfabrik Schleichach zwischen Bamberg und Schweinfurt, 1½ Stunde vom Mainstrome im Steigerwalde gelegen, im In- und Auslande durch ihre Fabrikate rühmlichst bekannt, soll öffentlich an den Meistbietenden verpachtet oder verkauft werden.

Der Verpachtungs- und resp. Verkaufs-Versuch wird

Montag den 2 Jul. d. J. Vormittags 10 Uhr

in der Fabrik Schleichach vorgenommen, wo die den Pächtern oder Käufern sehr günstigen Bedingnisse vorgelegt werden.

Außer den zum Gewerbsbetriebe erforderlichen Gebäulichkeiten und Vorrichtungen sind zur Fabrik eingehörig:

a) bedeutende Oekonomie- und Wohngebäude,
b) Kirche und Schule,
c) ein Gasthaus, dann
d) beiläufig 100 Morgen Artfeld, Wiesen, Gärten und Weiher;

auch wird dem Pächter oder Käufer ein bedeutendes Inventar an Materialien und Geräthschaften überlassen.

Zeil im Untermainkreise, am 4 Mai 1827.

Königlich bayerisches Rentamt.

Rebhan, Rentbeamter.

Nachstehende Abwesende oder ihre Erben werden hiermit vorgeladen, sich in einer Frist von 6 Monaten bei unterfertigter Behörde wegen ihres unter Pflegschaft stehenden Vermögens zu melden, widrigenfalls es den muthmaßlichen Erben gegen zu leistende Sicherheit ausgeliefert werden soll.

Brückenau am 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Unter-Mainkreise.
Er. Comitti.

Neuf.

Verzeichniß der abwesenden Kuranden.

Nro.	Vor- und Zuname.	Geburtsort.	Geburtstag.	Vermögen. fl.	Vermögen. kr.	Bemerkungen.
1	Blum, Johann.	Neuglashütten.	25 Juni 1771.	175	—	Ging 1788 in holländische Dienste.
2	Belz, Johann.	Neuglashütten.	24 Jan. 1791.	500	—	Zog 1812 mit den Frankfurter Truppen gegen Rußland.
3	Griener, Johann Philipp.	Unterriedenberg.	11 Juli 1793.	27	45	Ging 1813 mit den Frankfrtr. Truppen.
4	Jöckel, Johann.	Motten.	30 Aug. 1787.	29	41	Ebenso.
5	Klüb, Georg Adam.	Motten.	9 April 1787.	Unausgemacht.		Ging 1807 zum westphälischen Bataillon.
6	Klüb, Johann Georg.	Motten.	5 Febr. 1784.	Ebenso.		Ging 1810 nach Polen. Theilung ist beschäftiget.
7	Knöttel, Johann.	Schönderling.	9 Nov. 1786.	75	—	Beide sind 1812 mit den großherzogl. Frankfurter Truppen nach Rußland gezogen.
8	Knöttel, Johann Georg.	Daber.	4 Nov. 1791.	75	—	
9	Molter, Philipp, Flößmeister.	Motten.	Unbekannt.	22	—	Ging vor ungefähr 40 Jahren nach Amerika.
10	Spahn, Johann Georg.	Schondra.	20 Okt. 1789.	395	29	Ist 1813 mit den Frankfurter Truppen nach Rußland.
11	Freis, Kaspar.	Altglashütten.	17 Febr. 1776.	41	35	Entfernte sich nach Schweden vor 36 Jahren.

(*Bekanntmachung.*) Der verkäufliche Absaz der von Coulonschen Militair-Karte von Süd-Deutschland in 20 Blättern, eben so schön gestochen als richtig gezeichnet, ist der Postanstalt übertragen; dis wird mit dem Anhange bekannt gemacht, dafs sie um den von 20 fl. auf 15 fl. für das Exemplar herabgesezten Preis, gegen baare Bezahlung bei der Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier abgelangt werden kan.

Augsburg, den 6 Mai 1827.

Königl. bayerisches Ober-Post-Amt.
A. G. v. Tauffkirchen.

Bekanntmachung.

Vom 10 Mai anfangend ist der Siz der fürstlich und gräflich Fuggerschen Stiftungs-Administration nicht mehr in Langna, sondern in Augsburg Lit. G. Nro. 22. in der Fuggerey in der St. Jakobs-Vorstadt. Zugleich ist mit der Administrations- auch die Seniorats-Kanzlei vereinigt.

Cavallo,
Administrator und Seniorats-Konsulent.

Die Direktion der Dampfschiffahrt-Gesellschaft vom Rhein und Main hat die Ehre, die Herren Aktionaire dieser Gesellschaft einzuladen, sich persönlich oder durch Bevollmächtigte bei der Generalversammlung einzufinden, welche Samstag den 19 Mai 1827 Nachmittags drei Uhr im Kasinosaale zu Mainz statt haben wird.

Mainz, den 2 Mai 1827.

(Eßlingen.) Empfehlung Holz und Zeit ersparender Kochherde.

Der Einführung meiner tragbaren Spar-Kochherde nach Bayern stund bisher nur der hohe Zoll entgegen. Durch die neuesten Zollverhältnisse bin ich veranlaßt, den Zoll, der dieselben auf der bayerischen Gränze noch trift, auf mich zu nehmen, und selbige zollfrei ins Bayerische zu den bisherigen Preisen zu liefern, nemlich Nro. 1. für 6 Personen 25 fl.; Nro. 2. für 10 Personen 33 fl.; Nro. 3. für 15 Personen 40 fl.; Nro. 4. für 20 Personen 50 fl. Zur Empfehlung dieser schon bekannten Herde bemerke ich nur, daß solche mit starkem Gesundheits-Geschirr versehen sind, Brat- und Bakeinrichtung haben, und ohne irgend welche Kosten überall gleich benüzt werden können, und daß zwei Stunden Zeit und sechs Pfund Holz hinreichen, um in einem solchen Heerde ein Mittagsmahl nebst Braten für zehn Personen aufs Schmakhafteste zuzubereiten. Briefe erwarte ich franko.

Eßlingen, den 1 Mai 1827.

Immanuel Steudel.

Es wird in Augsburg Montag den 21 Mai Litt. B. Nro. 17, in der obern Maximiliansstraße eine beträchtliche Kupferstich-Sammlung alter und neuer Blätter aus allen Schulen, von deutschen, niederländischen, holländischen, französischen und englischen Meistern, nebst verschiedenen Kupferstich-Werken und gebundenen Kunstbüchern, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung erlassen werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 138. 18 Mai 1827.

Großbritannien.

London, 10 Mai. Konsol. 3Proz. $81\frac{3}{4}$; portugiesische Bons 78; mexicanische $69\frac{1}{2}$; columbische $33\frac{1}{2}$; griechische $15\frac{3}{4}$; Cortes $12\frac{3}{4}$.

Am 9 Mai war bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath, welcher zwei Stunden dauerte. Nachher gab Graf Harrowby, als Präsident des geheimen Raths, zum erstenmale seit Bildung des neuen Ministeriums seinen Kollegen ein Kabinets-Mittagmahl. Die Gouverneurs der Bank hatten eine Konferenz mit Hrn. Canning.

Graf Liverpool erholte sich allmählig; die Aerzte hatten ihm nun erlaubt, bei gutem Wetter in seinem Garten spazieren zu gehn.

In beiden Parlamentshäusern kam am 9 Mai nichts Erhebliches vor. Lord Londonderry verschob in der Pairskammer seine Motion wegen der vorzulegenden Papiere auf den 14 Mai, um, wie er sich ausdrükte, seinem edeln Freunde (Viscount Goderich) Zeit zu Ertheilung der geforderten Auskünfte über den dermaligen „provisorischen" Zustand des Ministeriums zu gestatten.

Die Times enthalten folgende Betrachtungen: „Die von mehreren achtungswerthen Mitgliedern der Whigpartei in der Sizung des verflossenen Dienstags erfolgte Erklärung ihres Beitritts zum Ministerium des Hrn. Canning ist ein wichtiges Ereigniß, nicht nur wegen der Idee von Macht, die sich mit allem Recht den Namen eines Lords Althorp, eines Lords Milton beigesellt, sondern weil auch solche Erklärungen anzeigen, daß eine noch innigere Verbündung zwischen den Chefs dieser großen Partei und Hrn. Canning eintreten werde. Dieser Punkt ist von hohem Interesse, und wie wir wohl wissen, zart zu behandeln. Wir erlauben uns inzwischen, dem edlen Marquis Lansdown, mit aller ihm gebührenden Hochachtung, zu bemerken, daß die Abneigung Sr. Herrl., einen wirklichen Theil an der Verwaltung zu nehmen, keine andere Folge haben kan, als die Sache der Westmoreland und Eldon zu befördern. Von der einen Seite deutet sie ein Mißtrauen gegen Hrn. Canning an, und von der andern muß sie unfehlbar dieselbe Empfindung des Mißtrauens bei denen hervorbringen, die noch Anstand nehmen, sich völlig mit seiner Verwaltung zu verbünden. Welche Bedenklichkeiten kan denn Marquis Lansdown haben? Wir sind über diesen Punkt noch keineswegs befriedigt. Wenn der edle Marquis über einzelne untergeordnete Fragen mit dem Ministerium noch von verschiedener Ansicht ist, und diese vor einer förmlichen Anschließung an die Verwaltung entschieden wünscht, so glauben wir behaupten zu können, er werde in den Augen jedes redlichen Mannes entschuldigt erscheinen, wenn er diese minder wichtigen Punkte bei Seite sezte, und durch unmittelbare Mitwirkung das Daseyn eines Kabinettes unterstüzte, das die einzige mögliche Schranke gegen die Rükkehr der ausgeschlossenen Faktion ist. Der edle Marquis kan durch Beharren auf seiner jezigen Zurükgezogenheit die Macht des Hrn. Canning blosstellen, und wenn er sie nicht blosstellte, wenn Hr. Canning sich in kurzer Zeit stark genug fühlen sollte, sich selbst zu halten, so fragen wir den edlen Lord und die Whigs, seine Freunde, ob sie auch auf alle möglichen Folgen eines solchen Ereignisses vorbereitet sind."

Nachrichten aus Calcutta vom 24 Nov. v. J. zufolge, sah man mit jedem Tage dem Ableben des alten Scindiah, eines der mächtigsten und hartnäkigsten Gegner der brittischen Herrschaft in jenen Gegenden, entgegen. Da die Kompagnie vor seinem Sohne und Nachfolger eben so wenig sicher zu seyn glaubt, so waren bereits Befehle ergangen, in den obern Provinzen Hindostans ein Heer von 30,000 Mann zusammen zu ziehen.

Frankreich.

Paris, 12 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 70.

Der König jagte am 12 Mai in Gesellschaft des Dauphin im Walde von Marly. Tags vorher hatte er der Herzogin von Belluno eine Privataudienz ertheilt, und der Abendgesellschaft bei der Herzogin von Berry beigewohnt.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde, wie gestern erwähnt, die Erörterung des Budgets wiederholt durch eine Zwischenfrage, die Erklärung des Finanzministers in der vorigen Sizung, die Auflösung der Nationalgarde betreffend, unterbrochen. Hr. Hyde de Neuville macht die Kammer auf die Unrichtigkeit, oder wenigstens die disfälligen Lüken des Protokolls aufmerksam, und verlangt Berichtigung. Unter einer konstitutionellen Regierung, vorzüglich unter der Karls X, könne der König sich nicht irren, nicht fehlen. Das Gute komme nur von ihm, die Irrthümer fallen nur auf die Minister zurük. Neuerlich seyen große Maaßregeln getroffen worden, die eine derselben habe man in Frankreich durch einstimmigen Ruf des Danks beantwortet; die andere mit ehrfurchtsvoller Stille empfangen. Der Hr. Präsident des Konseils habe vergessen, daß die Verantwortlichkeit der vom Throne ausgegangenen Handlungen ganz auf dem Minister laste, und daß es nicht erlaubt sey, den Kammern von den Vorgängen in dem Konseil Sr. Majestät Rechenschaft zu geben. Der Herr Präsident des Konseils habe auf der Tribüne erklärt, was denn auch in dem Protokolle erwähnt werden sollte, — daß die erste

Maaßregel von dem Ministerium angerathen worden sey, und daß er bei der Provokation derselben nicht seiner Meynung, sondern eitlen Deklamationen und Tageslügen nachgegeben habe. Die andere Maaßregel betreffend, deren Verantwortlichkeit ganz auf die Minister zurükfallen dürfte, habe der Hr. Präsident des Konseils gesagt, daß er sie nicht provozirt hätte. Es wisse nun Jedermann recht gut, was der Hr. Präsident des Konseils damit habe zu verstehen geben wollen. Da die HH. Minister täglich Einladungen erließen, sie anzuklagen, so müßte man die Akten des Prozesses berichtigen, um sie nöthigenfalls zu Rathe ziehen zu können. Ich verlange daher, schließt der Redner gegen die Minister gewendet, daß Ihre Aeußerungen im Protokoll aufgeführt werden. Man muß sie bestimmt wissen, damit man ja nicht vergißt, daß Sie auf die Ehre Anspruch machen, zu einer Maaßregel gerathen zu haben, die von Frankreich mit tausendfachem Freudenrufe begrüßt wurde, und daß Sie behaupten, eine Maaßregel, die das Königreich und die Hauptstadt in Bestürzung versezt hat, nicht provozirt zu haben. Ich verlange also die Einrükung der Aeußerungen des Hrn. Präsidenten des Konseils in das Protokoll in der Art, wie sie im Moniteur aufgezeichnet sind. — Der Finanzminister erwiedert: Ich kenne die Art nicht, wie meine Aeußerungen theils in den Zeitungen, theils im Moniteur berichtet worden sind, denn ich habe die Redaktion für den Moniteur nicht einmal gesehen. Aber das weiß ich, daß die Aeußerungen, die mir der vorige Redner leiht, meinen wirklich ausgesprochenen ganz entgegengesezt sind. Das System des Trugs wird zum Glüke keine Folgen haben, so lange diese Tribüne frei bleibt, und jeder seine Stimme vernehmen lassen kan. Der Redner hat von Anklage gesprochen (unsre Zeit ist fruchtbar an Anklagen), er hätte mir aber dabei nur meine eigenen Aeußerungen entgegen halten sollen. — Hr. Hyde de Neuville. Ich wiederholte nur das, was im Moniteur stand. — Der Finanzminister: Der Redner hat von einer ersten Maaßregel gesprochen, die das Ministerium meiner vorgeblichen Erklärung zufolge, gerathen hätte. Wohlan! ich erkläre hiermit feierlich, kein Wort von dieser Maaßregel, weder in meiner ersten Rede, noch in meinen gestrigen Aeußerungen gesprochen zu haben. Es war sogar in den Reden, die ich zu beantworten hatte, nicht davon die Rede gewesen. Die zweite Maaßregel, auf die man anspielte, betreffend, so hatte ein Redner an die Stelle des Worts gerathen das Wort provozirt gesezt, dessen ich mich in meiner Antwort an Hrn. Lafitte bedient hätte. In Bezug auf diese hochwichtige Verkehrung meiner Aeußerungen habe ich gestern gesagt, daß diese Frage der Provokation mir zu delikat vorkomme, um mich in sie einzulassen. Die Ausdrüke selbst, deren ich mich dabei bediente, oder bedienen mochte, waren ungefähr folgende: „Man läßt mich sagen, ich hätte die betreffende Maaßregel provozirt. Ich glaube mich in dieser Beziehung nicht weiter erklären zu dürfen." Man hatte ferner auch meine Aeußerungen so ausgelegt, daß daraus hervorzugehn schien, ich hätte die Nationalgarde anklagen wollen. Ich habe jezt den Sinn meiner Aeußerungen erläutert und dargelegt; die Kammer und wer sonst will, mag sie nun würdigen. — Auf den Ruf zur Tagesordnung bemerkt der Präsident der Kammer, daß der Theil des Protokolls, worauf sich die verlangte Berichtigung beziehe, vorgelesen werden müsse, die Stelle laute: „Man hat Petitionen an der Spize von Bajonetten überreicht; dis ist Thatsache. Das Ministerium macht sich eine Ehre daraus, zu der Ordonnanz, über die man sich beschwert, gerathen zu haben. Kan man aus diesen Aeußerungen die Folgerung ziehen, daß es diesen Akt provozirt habe?" Hr. v. Berthier: Ich verlange die Einrükung des sehr kurzen Textes des Moniteurs in das Protokoll. (Das Centrum: Nein, Nein.) Die Frage ist sehr wichtig; es handelt sich von einer Maaßregel, wodurch Frankreich und die Hauptstadt in Bestürzung gesezt worden ist, und deren ganze mißgünstige Wirkung das Ministerium auf den Thron zurük zu wälzen sucht. (Murren.) Die Worte des Moniteurs lauten: „Wenn man inzwischen aus diesen Aeußerungen eine Provokation zu diesem Akt schließen will, übertreibt man alsdann nicht diese Sache? Uebertreibt man ihn nicht in einer Beziehung, über die mir untersagt ist, mich weiter zu erklären? Dauerndes großes Aufsehen." So spricht der Moniteur. Was soll dis, aufrichtig gesagt, bedeuten? (Großes Geräusch von widersprechenden Ausrufungen.) — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils behauptet also, die Aeußerungen nicht gemacht zu haben, die wir alle gehört zu haben glauben. (Centrum und rechte Seite: Nein! Nein!) Wozu hat man in diesem Fall eine Untersuchungskommission, wenn wir dem, was selbst der Moniteur sagt, nicht mehr glauben dürfen? Ist das einstimmige Zeugniß der Journale nicht ein unwidersprechlicher Beweis ihrer Wahrhaftigkeit? Ich öfne das nächste beste Journal. Darin spricht der Hr. Präsident des Konseils folgendermaaßen: „Wenn wir irgend einen Tadel verdient haben, so ist es vielleicht deßwegen, daß wir von den täglichen Deklamationen und Lügen, den fortwährenden Schmähungen über unsere Hingebung an den König und die Interessen des Landes dahin gebracht wurden, zu suchen, diesem Verfahren durch Zurüknahme des Ihnen vorgelegten Gesezesentwurfs ein Ende zu machen." — Hr. v. Villele erklärt, nichts der Art gesagt zu haben. — Hr. Hyde de Neuville: Der Hr. Präsident des Konseils weist also das Zeugniß eines Journals zurük; gut! Kan er dis aber mit dem amtlichen Blatte, dem Moniteur, thun? Ich beharre auf dem Verlangen, die Stelle des Moniteurs in das Protokoll aufzunehmen. — Man stimmt hierauf über die vorgeschlagene Berichtigung ab. Zwanzig bis dreißig Mitglieder der beiden Oppositionen stimmen dafür, die übrige Versammlung aber dagegen.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Journal du Commerce: „Der Minister, welcher die Nationalgarde verabschiedete, will auch die Organisation und den Siz der Pariser Rechts- und Arzneischulen ändern. Leztere soll nach Tours verlegt werden." — Constitutionnel: „Die Nationalgarde von Compiegne hat den Wunsch geäußert, keine Dienste mehr zu thun. Die Nationalgarden von Versailles und Orleans sollen dieselben Gesinnungen äußern; von lezterer erschienen bei der Ceremonie am 8 Mai zu Ehren der Jungfrau von Orleans nur 18 Mann, und kein Einziger zu Pferd ıc."

Die Akademie der Wissenschaften hat an die Stelle des verstorbenen Herzogs de la Rochefoucault-Liancourt den Appellationsgerichtspräsidenten Cassini zu ihrem Mitgliede gewählt. Von 61 Votanten erhielt bei der Ballotage Hr. Cassini 32, Hr. Daru 29 Stimmen.

Am 11 Mai resumirte in der Deputirtenkammer Hr. Fouquier-Long im Namen der Kommission die bisher in der allgemeinen Erörterung des Budgets für 1828 vorgekommenen Meynungen, und erklärte, daß das Defizit in den Einnahmen im April eben so fortgedauert habe, wie in den drei vorhergegangenen Monaten. Die Kommission schlug daher außer den schon früher angerathenen Reduktionen noch den Abzug alles dessen vor, was die Posten der Staatsrechnung von 1827 übersteigt. Die Erörterung wurde auf den 15 Mai verschoben.

** Paris, 12 Mai. Der Prozeß des Hrn. v. Maubreuil bekommt in der zweiten Instanz eine anziehendere Gestalt; es scheint, seine Familie nehme wieder Antheil an seinem Schiksale; schon der Name seines jezigen Advokaten, Hrn. Pinet, ist Bürge, daß die Sache mit Anstand und Gründlichkeit durchgeführt werden wird. Hr. v. Maubreuil selbst sagte: „Ich bin seit drei Jahren das Opfer der Menschen, die mein Advokat so eben benannt hat, besonders des Hrn. v. Talleyrand; vergeblich habe ich sie immer aufgefordert; ich war genöthigt, Talleyrand öffentlich zu beschimpfen, die Ehre meiner Familie ist zu sehr bei der Sache betheiligt. Die Sache meiner Sendung im Jahr 1814 muß aufgeklärt werden; jene Männer müssen über die mir ertheilten Befehle Rechenschaft geben, es fehlt mir an Brod und meine Gegner sind reich; ihnen wird es an Vertheidigern nicht fehlen; besonders ist ein sehr wichtiger Zeuge vorhanden, Hr. v. Laborie; Talleyrand muß Alles sagen, und ich hoffe, es werde mit meiner unglüklichen Geschichte nicht gehen, wie mit der des Herzogs v. Enghien, (in welcher bekanntlich Niemand den Befehl zur Hinrichtung gegeben haben wollte, und immer einer die Schuld auf den andern warf.)" Als der Präsident ihm bemerkte, dis sey eine Abschweifung, sprach er nur noch wenige Worte, und das Verfahren wurde nun zwischen dem Kronadvokaten und Hrn. Pinet lebhafter. Lezterer baut sein Vertheidigungssystem darauf, daß Begebenheiten voraus gegangen seyen, wodurch der Beklagte gegen Hrn. v. Talleyrand aufgeregt worden; die Zeugen müßten dieselben bewahrheiten, weil darin die Entschuldigung des Beklagten liege. Alles was in St. Denis, wo Maubreuil den Fürsten Talleyrand angegriffen, vorgegangen sey, hänge mit den ersten Verhältnissen zwischen ihnen beiden zusammen. Es sey doch nicht unwichtig, auszumitteln, wie Hr. v. Maubreuil nach und nach in sein jeziges Unglük gekommen sey; jene Handlungen der Finsterniß müßten ans Tageslicht gebracht werden, damit man sehe, wie sein Vermögen verschleudert, wie seine Ehre zu Grunde gerichtet, sogar seine Person gemißhandelt worden seyen, überhaupt wie er in diesen Abgrund gekommen. Ihm, dem Advokaten, scheine alles sehr wahrscheinlich, was Hr. v. Maubreuil erzähle; wer so viel, wie er, gelitten, sey außerhalb des gemeinen Rechts; ja wenn er auch von Zeit zu Zeit in dem gewöhnlichen Rechtsverfahren Hülfe gesucht, seyen durch unglaubliche Verdrehung der Regeln die Tribunale selbst, troz aller Aufklärung und Tugend der Richter, zu Foltern für ihn geworden. Herr v. M., rief der Advokat, steht da, wie Orest, verfolgt durch das Geschik, als ein Denkmal der Feindschaft der Großen, und der Gefahr ihr Vertrauter zu werden, würdiger des Mitleids als der Ahndung der Richter. — Der Kronadvokat stellte den Auftrag selbst, das Geld und die Diamanten wegzunehmen, in Zweifel. Hr. Pinet erwiederte: „offenbar hat der Auftrag existirt; er war unmoralisch, sonst hätte man ihn nicht in so viele Geheimnisse eingehüllt; sogar hat man die Akten über den ältern Prozeß seinem Advokaten verweigert. Hr. v. Talleyrand kan seine Verhältnisse zu Hrn. v. Maubreuil nicht läugnen; die Briefe des Hrn. v. Laborie, des geheimen Sekretairs des Hrn. v. T. und der provisorischen Regierung, sind vorhanden; der Auftrag kam Maubreuil von Seite des Hrn. v. Talleyrand zu. Maubreuil nahm ihn anfänglich an, schauderte aber nachher davor zurük; er hatte mehr Ehrgefühl als die Andern. Er war jung, feurig, sie kannten ihn; und jezt kennen sie sein Unglük. So mögen sie denn erscheinen, und uns Licht über die Briefe, über das Verbrechen geben, zu welchem sie ihn verführet haben. Man sage doch nicht, es sey jezt zu spät; nie ist etwas zu spät für die Gerechtigkeit, und wenn M. auch aus dem Grabe wieder gekommen wäre, so muß man ihn anhören." Der Gerichtshof entschied: „Ohne die Nothwendigkeit der beiden vom Appellanten begehrten Maaßregeln anzuerkennen, ermächtigt ihn das Gericht, sowol die Vertheidigungszeugen, welche er für angemessen hält, vorzuladen, als auch die Akten zu Douai einsehen, und davon Abschriften nehmen zu lassen. Um ihm zu diesen Nachforschungen Zeit zu gewähren, wird die Sache bis zum 15 Junius ausgesezt."

Italien.

* Rom, 5 Mai. Se. Majestät der König von Bayern sind vorgestern Abends, in strengstem Inkognito, in Begleitung des königl. Flügeladjutanten Obristlieutenants Grafen v. Paumgarten dahier eingetroffen, und haben ihre Wohnung in dem Londoner Hofe auf dem spanischen Plaze genommen. Se. Majestät haben gestern bei Sr. päpstlichen Heiligkeit einen Besuch abgestattet, welchen der heil. Vater heute Mittags Sr. königlichen Majestät in ihrem Gasthofe erwiederten, eine Aufmerksamkeit, die bis jezt keinem andern, inkognito reisenden hohen Gaste wiederfahren ist.

* Rom, 6 Mai. In dankbarer Erinnerung der früheren schönen Tage, welche Se. Maj. der König von Bayern als Kronprinz hier verlebt, und an seinen freundlichen wohlwollenden Umgang mit den Künstlern Rom's, die stets in ihm einen hohen Kenner und Beschüzer der Kunst verehrten, versäumten die jezt in Rom sich aufhaltenden deutschen Künstler — welchen sich auch die Dänen und Schweden anschlossen — die schikliche Gelegenheit des kurzen Aufenthaltes Sr. Majestät in der alten Roma nicht, gestern Abend dieses frohe Wiedersehen durch eine Vereinigung bei Fakelschein in dem — an die Wohnung Sr. Majestät stoßenden Garten zu feiern, zu welchem ein junger Hamburger ein Bewillkommungsgedicht verfaßt hatte, das von den Künstlern dem königlichen Gaste überreicht wurde, welcher in den Garten herab zu kommen geruhte, und sich mit allen Anwesenden auf eine sehr herablassende, theilnehmende Weise unterhielt, und ihnen sein Wohlgefallen über dieses Merkmal ihrer Anhänglichkeit und Verehrung ausdrükte. — Auch hatten die hiesigen Künstler für Se. Majestät eine Ausstellung veranlaßt, um Denenselben einen Ueberblik dessen zu gewähren, was sie in der jüngsten Vergangenheit in den verschiedenen Zweigen der Kunst geliefert hatten. Der König ist diesen Morgen wieder abgereist.

Deutschland.

* Dresden, April. (Durch Zufall verspätet.) Endlich wird, dem Antrage der Landstände gemäß, thätig an einem neuen Grundsteuerkataster gearbeitet, wozu unter dem Vorsiz des Obersteuerdirektors v. Watzdorf eine aus ritterschaftlichen und städtischen Landtagsdeputirten zusammengesezte Kommission bereits zusammen getreten ist. Mit dem Frühling beginnt die planimetrische Aufnahme eines Theils des Landes, der dann völlig katastrirt beim nächsten Landtag den Ständen vorgelegt wird. Die Arbeit soll dadurch möglichst beschleunigt werden, daß sie nach einer besondern Vorschrift und nach gewissen Akkordsäzen verdungen wird. Auswärtige Geodäten, die mit dem Meßtisch zu arbeiten und in der Flächenberechnung geübt sind, können nach gegebenen Beweisen ihrer Fertigkeit, sofort dabei angestellt und beschäftigt werden. Sie haben sich nach einer Aufforderung in den Leipziger Zeitungen zuerst schriftlich und dann persönlich beim Direktor des ganzen Vermessungsgeschäfts, dem obersten Landfeldmesser, Kammerrath v. Schlieben (dem Herausgeber der Industriekarte von Sachsen und des geographischen Atlasses von Europa und seinen Kolonien, bei Göschen in Leipzig) bis zu Ende Aprils d. J. anzumelden. Da man gewiß so vorsichtig als umsichtig dabei verfahren, auch das Beste, was in andern Staaten, besonders in Oestreich und Bayern dafür geschehen ist, benuzen wird, so lassen sich nur vorzügliche Resultate erwarten. — Ein hiesiger Kunstkenner, der durch seinen zweimaligen Aufenthalt in Italien, und bedeutende Kunstsammlungen, wovon er den liberalsten Gebrauch macht, sich bei seinen Mitbürgern große Achtung erworben hat, v. Quandt, hat in dem artistischen Notizenblatt, welches mit der hiesigen Abendzeitung ausgegeben wird, über des berühmten römischen Malers und Restaurators Pietro Palmaroli's Berufung nach Dresden, und dessen Arbeiten auf der hiesigen Gemälde-Gallerie, befriedigende Aufschlüsse ertheilt. In der Einleitung wird bemerkt, was schon 1808 der Niederländer Burtin in seinem Traité des connaisances nécessaires aux amateurs des tableaux gegen die Art, wie der damalige alte Inspektor Riedel die Gemälde mit Oel behandelte, welches die Stelle des nüzlichen Mastixfirnisses vertreten sollte, mit Bitterkeit erinnert hatte. Die Bilder, die besonders im Winter in der nicht zu heizenden Gallerie dem Witterungswechsel sehr ausgesezt sind, waren seitdem nicht besser geworden. Denn nur zu oft erlaubten sich in früherer Zeit die Kopisten, um die Originale deutlich zu sehen, die treflichsten Meisterwerke mit Terpentinöl oder wohl gar mit Speichel anzureiben, wodurch vertroknete Gemälde nach und nach aufgelöst werden, und auf jeden Fall den seelenvollen Hauch der lezten Vollendung verlieren, frühere Uebermalung und Gemäldewäschen, die diese Bilder schon in Italien und vor ihrer Verpflanzung nach Dresden betroffen hatten, gar nicht zu erwähnen. Durch eine sorgfältige Aufzählung der Restaurationen von Gemälden, welche Palmaroli in einer langen Reihe von Jahren in Kirchen sowol als in öffentlichen und Privatsammlungen zur allgemeinen Zufriedenheit vornahm, macht der Verfasser lehrreiche Bemerkungen über das Verfahren, welches ein kundiger Restaurator nach Maaßgabe der mehr oder weniger pastios gemalten Bilder zu beobachten hat. Am 25 Jun. 1826 begann Palmaroli, der unter sehr billigen Bedingungen zu Ende Mai's mit seinem Sohn, seinem thätigen und verständigen Gehülfen, von Rom aus abgereist war, und den Ruf nach Dresden um so ehrenvoller fand, als ein ähnlicher Antrag, nach Berlin zu gehn, nicht durch seine Schuld rükgängig geworden war, in einem besonders dazu eingerichteten Nebenzimmer bei der Gallerie seine Restauration mit einem Gemälde Garofalo's, einer über vier Heiligen in den Wolken thronenden Madonna von 9 Fuß 9 Zoll Höhe, 5 Fuß 3 Zoll Breite, welches seit vielen Jahren aus der Gallerie verschwunden, und als unheilbar beschädigt zurük gesezt worden war. Der wahrhaft einsichtsvolle und um die Gallerie vielfach verdiente Inspektor, Professor Matthäi, hatte kaum eine schwerere Aufgabe zur Prüfung von Palmaroli's Kunstvermögen finden können. Es war durch unzählbare Wurmlöcher versehrt, die Farbe löste sich in kleinen gekrümmten Blättchen, welche nur noch schwach an einzelnen Punkten mit der Holztafel zusammen hingen, davon ab, und ganze Stüke waren schon verloren gegangen. P. hat glüklich alles vorhandene erweicht, auf den Grund angedrükt und befestigt, aber auch die Hälfte des Apostels Petrus, die völlig verloren war, im Einklang mit dem Ganzen gemalt. Hier leuchtet seine Fertigkeit im Treffen des rechten Farbentons. Nun restaurirte und retollirte er vier berühmte Tizians, und unter ihnen den berühmten Christus della moneta, den schon unter den Fäusten eines ungeschikten Ausbesserers gemißhandelten Arzt des Correggio, ferner die berühmte Catharina Cornara (das wahre Original, das sich hier befindet, und das Ridolfi so hoch stellt), Penni's herrliche Kopie der Madonna della Seggiola, eine wahre Perle der Gallerie, in welche Löcher gestoßen waren, und Anreibungen mit Speichel. So werden hier 32 Bilder aufgezählt, die alle durch Palmaroli's Kunst neues Leben erhalten hatten. Und unter diesen befindet sich nun auch jene allgepriesene Sistinische Madonna von Rafael, berühmt durch J. Müllers Kupferstich, und die neueste Kontrovers über ihre Aechtheit; von ihr sagte noch vor Kurzem ein englischer Tourist: wer sie gesehn, beträte leichter den Pfad zum Himmel. Da über die Beschädigung und Gefahr dieses einzigen Bildes in seiner Art seit mehrern Jahren so viel gesprochen und geschrieben worden ist, so verlohnt es sich wohl der Mühe, Quandt's eignen Bericht über diese Wiederherstellung ganz anzuführen. Hunderte in ganz Deutschland nehmen ja Theil daran: „Die Madonna und das Kind hatten Kopisten oft mit Oel und Speichel angerieben, um den mangelnden Firniß für Augenblike zu ersezen, und das Original dadurch verwaschen. So war um das Haupt der Erhabenen nach und nach ein großer Schmuzflek entstanden, welcher tief in die Farbe eingedrungen war. Allein man hatte auch früher schon auf eine unbegreifliche Weise einen Theil des Bildes am obern Rand so eingeschlagen, daß der Rahmen eine Schaar von, zarten Wolken gleichenden Engeln, und den Stab, an dem der auf dem Bilde sichtbare Vorhang angereiht ist, völlig verdekte. Bei der Reinigung mußte Palmaroli auch darauf Rüksicht nehmen, daß es sehr vertroknet war, daß es auf sehr dünne Leinwand und einen sehr zerbrechlichen, bei Gemälden auf Leinwand ungewöhnlichen Kreidegrund gemalt ist. Durch das Aufziehn auf neue Leinwand hat dieses Meisterwerk wieder auf Jahrhunderte Dauer, und durch den Fleiß Nahrung

bekommen; die sich abblätternden Stellen sind aufs neue befestigt. Dadurch aber, daß nun das Bild in seiner ganzen Größe zu sehen ist, sondert nun der Vorhangstab nebst den Verhängen die Gruppe von dem Standort des Beschauers bestimmt ab. Man erblikt die Madonna vor dem Fenster in freier Luft als eine himmlische Erscheinung. Dis alles erhöht die wundervolle Wirkung des Bildes. Die ganze Komposition, besonders die Gestalt der Madonna, vorher durch die Nähe des Rahmens gedrükt, gewinnt ungemein. Das Bild hat nun volle 12 Palmi in der Höhe." Das herrliche Bild ist bereits wieder in der Gallerie an seinem alten Ort (nicht in dem belastenden Rahmen, wie seit einigen Jahren) aufgestellt, und wird aufs neue die Bewunderung aller heimischen und fremden Kunstfreunde auf sich ziehn. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern erblikte es jezt nach seiner Wiedergeburt, kurz vor Ihrer Abreise nach Berlin, mit höchstem Wohlgefallen, indem sie sich erinnerte, wie sie es vor drei Jahren in seiner Verunstaltung gesehen hatte. Uebrigens fährt P. eastlos fort in seiner Wiederherstellung, hat eben den herrlichen Giorgone, Rachel, die den Jakob küßt, restaurirt, und wird nun sein Heil an dem gleichfalls sehr beschädigten herrlichen Sebastian von Correggio versuchen. Wir besizen ihn bis zu Ende des Sommers, und er theilt ohne Neid einigen jungen Malern, die ihm zugeordnet sind, sein ganzes Verfahren mit. — Schon lange war die Absicht der damit betheiligten Behörde, auch für Sachsen eine polytechnische Anstalt zu begründen. Mehreres ist bereits ohne Geräusch in dieser Absicht geschehen; eine bestimmte Industrieausstellung hat in einem sehr schönen Lokal im Brühlischen Pallaste seit zwei Jahren statt gefunden, und wird durch Prämien und Bekanntmachung immer mehr Eingang gewinnen. In einem Saale des königlichen Finanzkollegiums sind seit einigen Jahren zu bestimmten Stunden die nüzlichsten Werke, Kupferstiche, Musterzeichnungen jedem, der hier lesen und sich unterrichten will, unentgeldlich geöfnet. In der lithographischen Anstalt des Finanzkollegiums sind bereits mehrere Hefte von Vorbildern und Musterformen für Ebenisten und Kunsttischler lithographirt worden, welche unentgeltlich auch in den Hauptpläzen der Provinz vertheilt werden, und damit will man auch für andere Metiers fortfahren. Der Inspektor des mathematischen Saales, Blochmann, einer der geschiktesten Kunstmechaniker und Metallurgen, ein Schüler der HH. v. Reichenbach und Frauenhofer, hat den Auftrag erhalten, Zöglinge zum Unterricht in seiner Kunstwerkstätte, die da auf Unkosten des Staats gebildet werden sollen, aufzunehmen. Der Professor der Chemie, Ficinus, wird für sie einen Kursus der Chemie lesen. Ein eigener Zeichenmeister wird zu diesem Zwek geeignete Zeichenstunden geben. So hoft man mit Recht, bei den vielen schon vorhandenen Lehrmitteln und Lehrern bald einen Verein zu stiften, der alle Erforderniße einer polytechnischen Anstalt erfüllt. Es bedarf nur noch eines eigenen Lokals, und die Anstalt ist fertig. — Noch verdient auch ein sehr preiswürdiges Unternehmen in Dresdens Nachbarschaft zur Erleichterung des Steinkohlentransports von den Steinkohlengruben im Plauischen Grunde bis zur Elbe, eine Erwähnung, wovon auch die sachreichen Elbblätter vor Kurzem einige Nachrichten ertheilten. Es wird eine Rösche oder ein tiefer Elbstollen zwischen der Kunstschacht in Zaukerode und dem Elbstollen — mundloch bei Priesnitz, in einer Länge von 2949¹/₂ Lachter durch Flöz-, Thonschiefer-, Porphyr- und Syenitgebirge geführt, und ist bis zum Schluß des Jahrs 1826 am Hauptstollenort von der Elbe herein bereits 689 Lachter, und vom Gegenorte vom Zaukeroder Kunstschachte herein 209 Lachter getrieben worden. Das noch durchzuarbeitende Gebirge beträgt demnach 2020 Lachter. Auf der Streke dieses Stollens wurden 8 Luftlöcher angelegt, die bis zur Tiefe von 59 und 62 Lachter abteufen. Der erfahrne Maschinendirektor Bredel in Freiberg errichtet bereits zu diesem Behuf die erste Dampfmaschine bei Zaukerode mit 20 Pferdekraft. Bei Obergörliz und Posterwiz beim 7 und 8ten Luftloche wurden dergleichen Maschinen zu 16 Pferdekraft aus der Cokerillischen Fabrik in Berlin und Seraing gefertigt. Eine dritte Maschine nach ganz neuer, die Kohlenkonsumtion sehr verringernder Konstruktion für das 6te Luftloch ist bereits veranschlagt, und wird bald fertig da stehn. Der König bewilligte schon vor einigen Jahren die Summe von 146,000 Thlrn. nach der ersten Veranschlagung zur Ausführung dieses Baues, der nach seiner, der Natur der Sache nach freilich langsamen Vollendung, von unberechenbarem Vortheile seyn wird.

Schweiz.

* Genf, 11 Mai. Unser neues Preßgesez, das ich eile, Ihnen in Uebersezung und Auszug mitzutheilen, zerfällt in drei Hauptabschnitte. Art. 1 bis 10 kriminelle Verfügungen in Beziehung auf Preßvergehen, Art. 11 bis 18. prozessualische Verordnungen in dieser Beziehung, und endlich Art. 19 bis 27. allgemeine Polizeiverfügungen in Betref der Druker und Verleger. Ich liefere Ihnen daraus nur das wesentliche, auch für das Ausland interessante Gesez, enthaltend einige kriminelle und polizeiliche Verfügungen in Beziehung auf die Presse, vom 2 Mai 1827. I. Abschnitt. Kriminelle Verfügungen. Art. 1. Wer sich in Drukschriften, die in oder außer dem Kanton gedrukt und herausgekommen sind, gegen die Bundesregierung, oder gegen die Regierung eines der mit dem Kanton Genf verbündeten Staaten einer Beleidigung schuldig macht, wird nach den folgenden Bestimmungen bestraft. Art. 2. Die Darstellung einer Maaßregel der oben genannten Regierungen, welche absichtlich falsch und gegen die Wahrheit ist, so wie das Urtheil über eine solche Maaßregel, wenn es beleidigende Ausdrüke enthält und der betreffenden Regierung eine böse Absicht schuld gibt, wird mit Gefängniß von höchstens sechs Monaten und durch eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden bestraft. Art. 3. Eine Beleidigung, die aus lügenhafter Anführung von Umständen hervorgeht, die gegen die betreffenden Regierungen Verachtung und Haß erregen können, wird mit Gefängniß von höchstens einem Jahre, und mit einer Geldbuße von höchstens zweitausend Gulden bestraft. Art. 4. Wer durch dergleichen Drukschriften direkt zu einer Handlung gegen eine der Kantonsregierungen aufgefordert hat, die — in Beziehung auf die Regierung von Genf — als Verbrechen oder Vergehen gegen die Sicherheit des Staats angesehen werden würde, verfällt in eine Strafe von höchstens drei Jahre Gefängniß und in eine Geldbuße von höchstens dreitausend Gulden. Wenn jedoch die Aufforderung keine Folgen hatte: so findet die Gefängnißstrafe für höchstens ein Jahr und eine Geldbuße von höchstens tausend Gulden statt. Art. 5. Wenn eine dergleichen direkte Aufforderung gegen die Bundesregierung der Schweiz gerichtet

wird: so treffen den Schuldigen die nemlichen Strafen, als wenn er sich auf dieselbe Weise gegen die Regierung von Genf vergangen hätte. Art. 6. In den Fällen 2, 3 und 4 kan die Gefängnißstrafe allein oder mit Geldbuße kumulirt erkannt werden. In den Fällen der Art. 2, 3 und 4 (zweiter Theil) kan nur auf Haft im Gefängnißhause erkannt werden. Art. 7. In allen bisher genannten Fällen des gegenwärtigen Abschnitts kan auf Druk und öffentlichen Anschlag des Straferkenntnisses auf Kosten des Schuldigen erkannt werden. Art. 8. Die Behörde kan auch die Unterdrükung der Stellen verordnen, auf welche das Urtheil Bezug hat, sey es in den bereits mit Beschlag belegten Exemplaren, sey es in denen, die künftig von irgend einem Buchhändler oder andern Verkäufern abgesezt werden. Art 9. Wenn eine Beleidigung oder eine Aufforderung der bezeichneten Art in einer Zeitschrift oder einem periodischen Blatt vorkommt, das im Kanton Genf gedrukt wird und herauskommt, so kan der Herausgeber verurtheilt werden, einen Auszug des gegen ihn gesprochenen Urtheils mit Darlegung der Beweggründe und der Strafverfügung in eines der zwei nächsten Blätter seiner Zeitschrift einzurüken, und in diesem Falle zahlt er fünfundzwanzig Gulden Buße für jeden Tag des Verzugs. Art. 10. Gegenwärtige Strafbestimmungen kommen in gleiche Anwendung bei Preßvergehen gegen die Regierungen, welche mit der schweizerischen Konföderation allirt sind; dadurch sind auch keineswegs die Strafen gegen diejenigen Vergehen ausgeschlossen, die auf die außerordentlichen Maaßregeln des Tagsazungs-Konklusums vom 14 Jul. 1823, so lange dieselben bestehen, einigen Bezug haben. (Nun folgt der II. Abschnitt über die prozessualischen Formen; ferner der III. Abschnitt, enthaltend allgemeine Polizeiverordnungen in Beziehung auf Druker und Verleger.) Das Gesez schließt mit Art. 27. Dieses Gesez soll dem repräsentativen Rath spätestens in seiner Sizung im Dec. 1830 zur Revision wieder vorgelegt werden." — Allerdings ist der Art. 10. sehr merkwürdig, denn durch ihn hört das Gesez auf, blos für Preßvergehen gegen die Schweiz und Konföderirte zu gelten: es ist ein allgemeines, das auch in Beziehung auf die mit der Schweiz allirten Mächte Anwendung findet, als welche hier mit Genf, den Kantonen und der Konföderation gleichgesezt werden und gleiche Aufmerksamkeit erhalten. Es ist zu hoffen, daß diese besondere Rüksichtsnahme Genfs auf die Allirten bei diesen die verdiente Anerkennung finde. Da nun die Republik ein allgemeines Preßgesez hat, so wird hoffentlich hiesigerseits auf eine Erneuerung des Konklusums von 1823 nicht eingegangen werden, wenn solche verlangt werden sollte. — Den Art. 27. verdankt man einem Amendement des Obristen Düfour. Es darf nicht übersehen werden, daß nach Art. 1, 2, 3 und 10 nur von Preßvergehen und Beleidigungen gegen die Bundesregierung, die einzelnen Kantone und die Allirten der Schweiz die Rede ist, keineswegs aber von Preßvergehen und Beleidigungen gegen Genf. In dieser Beziehung besteht kein Strafgesez, und die Presse ist ganz frei und ungebunden. Die Regierung weiß, daß nur ein Wahnsinniger ihr Uebles oder Beleidigendes sagen kan.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 3/4	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 7/8	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 3/8	102 1/8
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/8	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 7/8	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Novellen
und
Erklärungen
von
A. v. Tromlitz.
Erstes Bändchen.
Inhalt:
Der Friedhof zu St. Sebaldus. — Das Mädchen im Hasli-Thale.
Preis 1 Thlr. 4 Gr.

Anzeige für Pferdeliebhaber.

Abbildungen
sämtlicher
Pferde-Racen
nach dem Leben gezeichnet, lithographirt und herausgegeben
von
Rudolph Kuntz,
mit naturhistorischer Beschreibung von
E. d'Alton,
(im Selbstverlag des Herausgebers in Karlsruhe 1827.

Die erste Lieferung in groß Quer-Folio, ist bereits erschienen; sie enthält, nebst Umschlag, Titel- und Zueignungs-Blatt, Vorrede und Einleitung des naturhistorischen Textes, mit sechs Blättern Abbildungen. Kunstfreunde belieben sich wegen der Subscription an den Unterzeichneten oder an Hrn. Kunsthändler Velten dahier, auch an alle gute Kunst- und Buchhandlungen zu wenden; welchen auf Verlangen Exemplare zur Einsicht zugesendet werden sollen. Der Preis für jede Lieferung, deren noch fünf, höchstens von sechs zu sechs Monaten nachfolgen, und neben dem fortlaufenden Text, jedesmal sechs Abbildungen enthalten, ist: drei Dukaten oder 16 fl. 30 kr. im 24Gulden Fuß. Abgabe und Versendung guter Abdrüke für die Subscribenten geschieht nach der Subscriptions-Ordnung, daher um deutliche Namensunterschrift gebeten wird. Die lezte Lieferung soll noch als Zugabe das Skelet eines gut gebauten Pferdes enthalten; auch erscheint binnen kurzer Zeit eine besondere Ausgabe des nemlichen Werks in französischer Sprache.

Karlsruhe im Mai 1827.

Rudolph Kuntz, Maler.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien, so wie in allen Buch- und Musikhandlungen sind zu haben:

Joh. G. Albrechtsberger's
sämtliche
Schriften
über
Generalbaß, Harmonielehre und Tonsezkunst
zum Selbstunterrichte.

Systematisch geordnet, mit zahlreichen, aus dessen mündlichen Mittheilungen geschöpften Erläuterungs-Beispielen, und einer kurzen Anleitung zum Partitur-Spiel, nebst Beschreibung aller jezt gebräuchlichen Instrumente; vermehrt und herausgegeben von seinem Schüler

Ignaz Ritter v. Seyfried,
Kapellmeister.

3 Bände in gr. 8. mit 932 Noten-Beispielen und dem Portraite des Verfassers.

Preis 5 fl. Kv. Münze.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterfertigte Kommission mit Erkenntniß vom 10 December 1822 den vormaligen Lieutenant im französischen 152sten Linien-Infanterieregiment, Franz Schweininger aus Arzheim, mit seiner Entschädigungs-Forderung von 436 Francs, auf den Grund des Gesezes vom 9 Thermidor II Jahrs, Art. 2., definitiv abgewiesen hat, der Aufenthalt des Reklamanten aber bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so wird das vorhin erwähnte abweisende Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 4 Mai 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung). Kunigunda Pornschlegel von Schamendorf, eine geborne Zeck aus Rottmanssthal, Wittwe des vor einigen Jahren verstorbenen Schmidtmeisters Andreas Pornschlegel zu Schamendorf, ist ohne Hinterlassung eines Notherben gestorben, und es tritt sonach die Intestaterbfolge ein.

Wer demnach Ansprüche an diesen Nachlaß aus einem Erbrechte zu machen hat, der wird aufgefordert, solche bis zum

Donnerstag den 31 Mai d. J. inclus.

gehörig hierorts anzumelden und nachzuweisen, außerdessen auf sein Erbrecht kein weiterer Bedacht mehr genommen und das Vermögen demjenigen hinaus gegeben werden wird, der sich als nächster Verwandter der Verlebten nach dem Rechte der Intestaterbfolge legitimiren wird.

Weismain am 3 April 1827.

Königliches Landgericht.

Laupp, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich Felix Neumaier, Bierbräuerssohn von Kraiburg, und dessen allenfallsige Descendenz — der Edictalladung vom 22 September 1816 ungeachtet — binnen des vorgesezten Termins hierorts nicht gemeldet, so wird nun derselbe und seine gesagte Descendenz hiermit als verschollen erklärt, und desselben elterliches Vermögen per 1700 fl. an seine Geschwisterte ohne Kaution hinausgegeben werden.

Mühldorf, den 30 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bartsch, Landrichter.

Johann Beck von Schondra, geboren 5 Jan. 1768, welcher sich im Oktober 1787 in k. k. östrreichische Militairdienste begeben hat, oder dessen Erben, werden, weil sie auf die öffentliche Ladung vom 3 Mai 1818 sich nicht gemeldet haben, hiemit wiederholt vorgeladen, in einer Frist von sechs Monaten das unter Pflege stehende Vermögen zu 95 fl. 40 kr. dahier auf gehörigen Ausweis in Empfang zu nehmen, als sonst nach beendigter gesezlicher Kautionszeit dieses Vermögen ohne Kaution den muthmaßlichen Erben des Verschollenen überlassen werden solle.

Brückenau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Untermainkreise.

Ex. Comitti.

Reuß.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1826, bestehend in

600 Schäffel Korn und
681 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr in diesseitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

Soolenbadanstalt in Hall (in Tirol).

Diese dem Unterzeichneten vom hohen Landespräsidium gnädigst bewilligte Soolenbad-Anstalt wird wiederum heuer, und zwar Ende Monats Mai, eröfnet werden.

Derselbe hat zu diesem Ende das Schloß Naggliburg an der Straße von Hall nach Absam eingerichtet, das durch seine so gesunde als anziehende Lage und überraschende Aussicht in der Mitte der freundlichen Nachbardörfer eben so sehr sich auszeichnet, als es sich wegen seiner Nähe an Hall in Bezug auf ärztliche Hülfe, Bequemlichkeit und Geselligkeit empfiehlt, und vorgesehen ist, die verehrungswürdigen Gäste sowol mit Wohn- und Badezimmern, als mit Speisen und Getränken, mit aller Vorsicht und Reinlichkeit, Précision und Billigkeit zu bewirthen und zu bedienen.

Die Bade-Preise sind folgende:

Jedes Bad Nro. 1. mit 1/2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 14 kr., in einem besondern Zimmer 20 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 2. mit 1 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 20 kr., in einem besondern Zimmer 26 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 3. mit 1 1/2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 26 kr., in einem besondern Zimmer 32 kr. ohne Badwäsche.

Jedes Bad Nro. 4. mit 2 Eimer Soole in der gemeinschaftlichen Badstube 32 kr., in einem besondern Zimmer 38 kr. ohne Badwäsche.

Die Gebühr für ein Zimmer ist täglich nach Verhältniß 30, 20, 12, 6 kr. ohne Einbeziehung des Bettes.

Kostgebühr. Für ein Mittagmahl wird für den Kopf an der ersten Tafel 30 kr., an der zweiten Tafel 18 kr.; für ein Abendmahl an der ersten Tafel 18 kr., an der zweiten Tafel 12 kr. ohne Wein bezahlt, und Sorge getragen werden, kränkliche Gäste nach Erforderniß zu bedienen. Nur wünschte man die Ankunft der Herren Gäste und ihre Erforderniß an Betten immer 10 bis 14 Tage früher zu erfahren. (Alles in Reichswährung.)

Hall, den 24 April 1827.

Anton Hauptmann,
Badunternehmer.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 139. | 19 Mai 1827.

Spanien.

* Madrid, 13 Mai. Die Beobachtungsarmee ist wegen der Rekognoszirungen, die die Engländer an verschiedenen Punkten der Gränze vornehmen, in beständiger Bewegung. Man sagte gestern, sie hätte den Befehl erhalten, sich nach Caceres zurükzuziehen. Diese Maaßregel würde weniger der Furcht als der Besorgniß vor weiterer Desertion zuzuschreiben seyn, die bei dem Elende, dem der Soldat unterworfen ist, und seiner Abneigung, sich zu schlagen, täglich auf eine höchst beunruhigende Weise überhand nimmt. Gestern soll ein Kourier die Nachricht gebracht haben, daß ein ganzes Bataillon nach Portugal übergegangen sey. Der Obergeneral verlangt täglich und aufs dringendste Geldsendungen. Die Armee hat überdis sehr viele Kranke. Die schlecht organisirten Hospitäler zu Talavera sollen schon so von Kranken gefüllt seyn, daß man davon spricht, sie bis nach Madrid zurük zu schiken. — Der englische Gesandte ist seit einigen Tagen zu Aranjuez. Man hatte gesagt, er würde dort, den erhaltenen Befehlen zufolge, sich von Se. Majestät verabschieden; heute angekommene Briefe melden aber, daß er sehr häufig Konferenzen mit dem Könige, ohne Anwesenheit eines Ministers, habe. Lezten Montag wurde ein großer Ministerrath unter Vorsiz des Königs gehalten. Auch der östreichische Gesandte ist zu Aranjuez. Die Polizei ist auf die vielen in neuester Zeit hier angekommenen Fremden, und besonders auf die Geistlichen aus den Provinzen aufmerksam, von denen sie schon mehrere zurükgeschikt hat. — Man ist einer Bande von Räubern auf die Spur gekommen, welche die Kirchen plündern, und das Silber durch einen Zögling der chirurgischen Schule einschmelzen ließen. — Noch immer ist von einem allgemeinen Ministerwechsel die Rede, und man nennt sogar den Marquis Amarillas und seine Kollegen unter den Cortes, welche die Portefeuilles unter sich theilen sollten. Dis sind inzwischen bloße Muthmaßungen aus der erfolgten Erhöhung des Hrn. Canning. Die Räubereien auf den Heerstraßen in den Provinzen sind sehr häufig, da die Gendarmerie überall zu schwach ist, und die königlichen Freiwilligen sich des Diensts für den Zwek der innern Sicherheit weigern.

Großbritannien.

London, 11 Mai. Konsol. 3Proz. 83 1/8; russische Bons 90 3/4; portugiesische 77 3/4; mexicanische 69 3/4; columbische 34 1/4; griechische 16 1/4; Cortes 12 7/8.

Am 10 Mai wurden in einem Kapitel des Hosenbandordens, welchem der König beiwohnte, (an die Stelle der mit Tode abgegangenen Lords Winchelsea, Hastings und Cholmondeley) der Herzog von Leeds, der Herzog v. Devonshire und der Marquis v. Exeter, in den Orden aufgenommen. Es waren überhaupt 15 Ritter zugegen, worunter der Herzog v. Wellington.

In der Sizung des Oberhauses am 11 Mai erklärte Lord Ellenborough, er habe dem edlen Lord, der an der Spize der auswärtigen Angelegenheiten stehe, zu wissen gethan, daß er gesonnen sey, ihm Fragen vorzulegen. Die Kammer erinnere sich der Umstände, unter denen die Truppensendung nach Portugal erfolgt sey. Die Regierung habe dem Hause keine weitere Mittheilung in dieser Hinsicht gemacht; das Haus habe daher ohne Prüfung handeln, und ganz den Versicherungen der Minister, in Betref der vorhandenen Gründe zu Motivirung der Truppensendung, vertrauen müssen. Durch das Betragen der Minister in dieser Sache sey nun aber erwiesen, daß die Truppensendung nach Portugal keine nothwendige Folge einer von der portugiesischen Regierung gestellten Forderung wäre, wenn nicht besondere Umstände diese Forderung unterstüzten. Die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten sey nun aber sehr verschieden von derjenigen, die in dem Augenblik, wo die Truppen nach Portugal abgeschikt wurden, statt gefunden. Damals könne möglicher Weise der casus foederis vorhanden gewesen seyn; daß er jezt statt finde, sey keineswegs erwiesen. Die aus Spanien gekommene Rebellen-Macht sey über die Gränze zurükgeschlagen und vernichtet. Inzwischen höre man von der Empörung einer der wichtigsten Besazungen des Landes, und daß der Zustand von Lissabon so sey, daß man die brittischen Truppen dahin habe zurükrufen müssen. Es sey demnach klar, daß, wenn diese Truppen in Portugal blieben, sie genöthigt seyn würden, an einem Bürgerkriege Theil zu nehmen. Er glaube demnach, seinen edlen Freund fragen zu müssen, ob die Regierung Se. Majestät die Absicht habe, Urkunden irgend einer Art, die portugiesischen Angelegenheiten betreffend, dem Hause vorzulegen. Lord Dudley and Ward antwortet, die Regierung habe nicht die Absicht, irgend eine Urkunde in dieser Beziehung vorzulegen. Den Rükzug der englischen Truppen aus Portugal betreffend, so sey dis eine sehr wichtige Sache, die noch von angeknüpften Unterhandlungen abhänge, die nicht bekannt gemacht werden könnten. Lord Ellenborough fragt, ob diese angeknüpften Unterhandlungen mit Portugal allein oder mit einer andern Macht statt fänden. Lord Dudley and Ward verweigert aber eine Antwort auf diese Frage. — Der Herzog von Newcastle überreichte nun eine Petition gegen die neue Getreidebill. „Ich hätte mich, sagte er, dieser Bill widersezt, selbst wenn der edle Lord ihr Urheber (Graf Liverpool) in der Kammer zugegen gewesen wäre, aber noch nachdrüklicher werde ich mich ihr nun widersezen, da ich seine

Freunde aus dem Ministerium vertrieben, der Verfassung diese Stüzen entzogen sehe. Jeder rechtliche Mann hat die Pflicht, bei dieser großen Krisis zu handeln; jeder hat die Pflicht, seine Kräfte aufzubieten, um jenen Mann aus dem Ministerium zu vertreiben, den ich nicht anders bezeichnen kan, als indem ich ihn, im politischen Sinne des Worts, den „verdorbensten Minister" (the most profligate Minister) nenne, den man je in der Verwaltung gesehn hat. Mylords, Sie müssen Se. Majestät befreien, Allerhöchstsie aus Ihrer jezigen Lage retten, und die ungeheuerste und treuloseste Koalition, die je ein Staatsmann erdenken konnte, umstürzen. Mylords, ich glaubte Ihnen bei dieser Gelegenheit meine Denkungsart eröfnen zu müssen, und ich bin überzeugt, daß ich nur die Meynungen und Gesinnungen aller wohldenkenden Menschen von John O'Groatshouse bis Kap Landsend (vom Ende Schottlands bis zum Ende Englands) ausdrüke. — Graf Darlington vertheidigt die Getreidebill, und hält sie für nüzlich. Er erklärt, den sehr ehrenwerthen Herrn an der Spize des Ministeriums unterstüzen zu wollen, weil er ein Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit sey. — Graf Harewood äußert, er würde nicht gesprochen haben, wenn sein Vorgänger nicht das Ministerium gepriesen hätte. Er wisse aber nicht einmal, wo eigentlich das Ministerium sey, weil gewisse jezt darin befindliche Personen nicht bestimmt wären, darin zu bleiben. — Viscount Goderich beschwert sich über das Verfahren der Opponenten. Warum mache man nicht eine Motion, die eine definitive Entscheidung in Bezug auf das Ministerium herbeiführen könne? Dis wünsche sowol er, als sein ehrenwerther Freund an der Spize der Verwaltung. — Der Marquis v. Salisbury sezt kein Vertrauen in das Ministerium, aber destomehr in den König; dieser wird sich von den Ministern schon los zu machen wissen, wenn sie seine Befehle nicht befolgen. — Lord Falmouth erklärt sich gleichfalls gegen das Ministerium. — Lord Ellenborough behauptet, man erwarte nur die Vertagung des Parlaments, um die beabsichtigten Veränderungen im Finstern, und wenn die Kammern nicht mehr ihre Meynung äußern könnten, vorzunehmen. — Graf Spencer will das jezige Ministerium unterstüzen, weil er sieht, daß dessen meisten Mitglieder der Emanzipation günstig sind. — Graf Grey (Einer der Führer der Whigpartei) erklärt, er sey auf den Oppositionsbänken geblieben, weil ihm das Ministerium nicht so zusammengesezt scheine, daß es sein Vertrauen verdiene. Allerdings habe der König das Recht, seine Minister nach Belieben zu wählen, aber das Parlement habe auch das Recht, ihm über seine Wahl Vorstellungen zu machen. Ein Mann, der ins Ministerium trete, mache seinen Ruf und seine Ehre von den Maaßregeln dieses Ministeriums abhängig. Traue er also den Grundsäzen des ersten Ministers nicht, so bleibe ihm nichts übrig, als seinen Beitritt zu verweigern. Er (Grey) habe nicht zur Absicht, sich dem Ministerium zu widersezen, allein eben so wenig könne er sich verpflichten es zu unterstüzen. Er mißtraue ihm besonders hinsichtlich der Emanzipation, die er (Grey) doch für das Wohl des Landes als wesentlich nothwendig ansehe. Man verspreche Befolgung von Lord Liverpools Grundsäzen, mithin Neutralität, aber der erste Minister solle Willens seyn, die Patronatsrechte seines Postens zu Gunsten der Katholiken auszuüben; gleiche das nicht einer Verschwörung? Der erste Minister habe sich gerühmt, eine neue Welt ins Daseyn gerufen zu haben; aber mit Unrecht. Nicht er, sondern die Stimme der Nation hätte dis bewirkt; jeder andere Minister würde derselben auch haben nachgeben müssen. Noch in einer im Jahr 1825 an den spanischen Minister los Rios erlassenen Depesche habe Hr. Canning erklärt, die Trennung der spanischen Kolonien vom Mutterlande sey weder das Resultat der Handlungen noch der Wünsche Englands. Ereignisse, an denen England keinen Theil genommen, hätten diese Trennung herbeigeführt. Also sey Hrn. Cannings Aeußerung in Bezug auf die neuen Staaten eine eitle Prahlerei. Man rühme Hrn. Canning als Freund der bürgerlichen und religieusen Freiheit. Dennoch widerseze er sich jeder Aenderung in der Testakte, und in Betref der bürgerlichen Freiheit, gebe es wohl irgend eine einzige feindselige Handlung gegen die Freiheit, die Hr. Canning nicht aufs Wärmste vertheidigt hätte?

Frankreich.

Der König hörte am 13 Mai, Sonntags, die Messe in der Schloßkapelle, empfing nachher die gewöhnlichen Aufwartungen, und präsidirte in einem Ministerrathe.

Bei der Erörterung des Budgets für das Jahr 1828, welche in der Deputirtenkammer am 7 Mai begann, sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières, und klagte über die jährlich steigenden Summen im Budget. Die Ehre sey ein Lohn, mit dem sich die hohen Staatsbeamten nicht mehr begnügten. Weil die Minister einen wirklichen Gehalt von 150,000 Fr. und eben so viel an Nebeneinnahmen hätten, weil eine Menge General-Direktoren vorhanden wären, deren Gehalte mit denen der Minister wetteiferten, weil eine Armee von Privatdirektoren, von Divisionschefs höher als die vormaligen Minister bezahlt würden, weil in allen Ministerien verheerende Sinecuren eingeschlichen seyen, so litten die Departements an Mißbehagen und Elend, und die Armenliste von Paris sey bis auf 86,000 Individuen gestiegen. Der Redner erklärt, er würde das Budget verwerfen, wenn man es nicht um 80 Millionen vermindere. Davon bezeichnet er 40 Millionen bei der Tilgungskasse, eine Million bei der Justiz, 2 Millionen bei den geistlichen Sachen, die zur Unterdrükung der Lotterie und der Spiele, und zur Verminderung der Salzauflage verwendet werden sollten. Bei dem Ministerium des Kriegs verlangt er ferner eine Reduktion von 20 Millionen, und wünscht die Aufstellung einer wahren Nationalarmee, wozu leider keine Hofnung sey, da die Minister diejenige unterdrükt hätten, die Paris zweimal gerettet habe. Hierauf erhält Hr. Lafitte das Wort für den Entwurf des Budgets. Vor 40 Jahren, sagt der Redner, wurden Budgets von 500 Millionen mit Verlegenheit vorgelegt; ein Defizit von 56 Millionen verursachte die lebhafteste Bestürzung und wurde mit Schmerz den Generalstaaten verkündet. Wenn man damals vorausgesagt hätte, daß Frankreich nach 30 Jahren blutiger Zwietracht, nach 30 Jahren beispielloser Kriege, nach den Verwüstungen zweier Einfälle durch die Heeresmacht Europa's, dennoch eine Milliarde allgemeine Steuern und 2 bis 300 Millionen besondere Auflagen bezahlen würde, und zwar ohne Zwang und Aufruhr: wie groß würde das Erstaunen der Minister, des Souverains und der Nation gewesen seyn! Dieses damals unglaubliche Ereigniß ist jedoch eingetreten. Gleichwol haben sich

unser Grund und Boden und unser Klima nicht geändert, die physische Beschaffenheit Frankreichs ist die nemliche geblieben. Woher kommt denn die Möglichkeit, diese ungeheure Zahlung zu leisten, die Sicherheit und das Vertrauen, womit man sie fordert? Das Geheimniß liegt in der Befreiung des Bodens, in der Befreiung der Industrie, mit einem Worte, in der Emanzipation aller menschlichen Kräfte. Diese Wahrheit will man aber nicht eingestehen, eben so wenig als die andere, daß dieser Reichthum seine Gränze hat. Handelt es sich von dessen Ursachen, so läugnet man sie. Ist die Rede davon, aus diesem Reichthume zu schöpfen, so erklärt man ihn für unermeßlich. Die nemlichen Menschen, welche behaupten, seit 30 Jahren sey in Frankreich alles in Verfall gekommen, Sitten, Geseze, Wissenschaften, Industrie, rühmen nachher unser Vermögen und dessen unversiegbaren Ueberfluß, wenn die Rede davon ist, dasselbe auszufangen. Wir, meine Herren, müssen uns zwischen diesen entgegengesezten Lügen halten, wir müssen offen sagen, daß Frankreich wohlhabend ist, und aus welchen Ursachen; allein wir müssen hinzufügen, daß dieser Reichthum seine Gränze hat, und daß er nur unter gewissen Bedingungen besteht. Heute ist die Frage, ob in dem Budget diese Gränzen und Bedingungen berüksichtigt worden sind? Ich bin für das Budget eingeschrieben, weil man einmal eines haben muß; allein ich glaube nicht, daß man darin auf jene Gränzen und Bedingungen Rüksicht genommen hat. Um dieses nachzuweisen, müssen wir etwas weiter zurük gehen. Im Jahr 1815 hatten wir ungeheure Lasten; indessen wurde vermittelst des Kreditsystems alles befriedigt, und man durfte hoffen, daß die Auflagen ihren höchsten Stand erreicht hätten. Allein obwol keine neue Landplage über uns gekommen ist, obwol mehrere der damaligen Lasten ganz weggefallen sind, und unser öffentlicher Kredit sich stets verbesserte, so hat doch das Budget, statt sich zu vermindern, stets sich vermehrt. Das Budget ist seit 1820 wo die fremden Truppen uns verließen, von 869 auf 939 Millionen gestiegen, ohne die Ergänzungen, die sich stets auf 50 bis 60 Millionen belaufen. Ich frage aber, hat das eigentliche Interesse des Staats dabei gewonnen? Nein. Die schwebende Schuld hat um 58 Millionen, und die konsolidirte um 1080 Millionen zugenommen. Die Vermehrung der Ausgaben des Kriegs- und Marine-Departements rührt von dem spanischen Kriege und der fortdauernden Besezung Spaniens her. Die Vermehrung der konsolidirten und der schwebenden Schuld hat ihren Grund sowol in dieser Expedition als in der Entschädigung der Ausgewanderten. Ich will hier weder die Zwekmäßigkeit der einen, noch die Gerechtigkeit der andern einer Prüfung unterwerfen. Es scheint mir aber, daß diejenigen, die sich das Verdienst davon zuschreiben können, sich selbst dabei nicht vertraut haben, indem sie sich einer Art von Hinterlist bedienten, um die daraus hervorgehende Last zu verhüllen. Man hat auf das große Buch nur 4 Millionen für den spanischen Krieg eingeschrieben; das übrige wurde in die schwebende Schuld geworfen; für die Entschädigung aber hat man ausschließlich die Tilgungskasse verwendet, die für die wahre Schuld bestimmt ist, und die zurükgekauften Renten annullirt, um nur noch 14 bis 15 Millionen in den Budgets figuriren zu lassen. Indessen denkt man nicht daran, die Klasse der Industriellen und den Akerbau zu erleichtern. Bei Darstellung der gegenwärtigen Verlegenheiten des Handels sagt der Redner, er glaube nicht, daß sie von übertriebenen oder unsinnigen Spekulationen herrührten, wie dis bei der englischen Handelskrise im verflossenen Jahre der Fall gewesen sey, sondern von dem geringen Schuz, den das Ministerium dem Kunstfleiß und Handel gewähre, und dem Mißtrauen, das es einflöße. Was aber auch die Ursache seyn möge, so sey gewiß, daß alle Artikel im Werthe gesunken seyen, und zwar Urstoffe und Eßwaaren um 25 bis 30 Prozent, und verarbeitete Erzeugnisse in demselben Verhältnisse. Die Cirkulation der Wechsel habe fast ganz aufgehört, und das Geld fahre auf den Straßen für die Zahlungen der Privatleute und die Berichtigung der Auflagen. Die Kärrner seyen gewissermaaßen an die Stelle der Bankiers getreten; in Paris häuften sich große Kapitalien an, die den Provinzen fehlen und der Hauptstadt nichts nüzen, weil sie hier träg liegen blieben und nicht auf die öffentlichen Fonds verwendet würden, wodurch die Meynung, die man von der Zukunft habe, hinreichend beurkundet würde. Obschon man nichts vorkehre, um gegen unvorhergesehene Fälle sich zu schüzen, so sey doch der gegenwärtige Stand von Europa sehr beunruhigend. Rußlands Stellung gegen die Pforte; die griechische Streitfrage, die in Spanien gährenden Leidenschaften, die einen Ausbruch gegen England drohten, gewährten keine Zuversicht. In der Festigkeit der Minister könne diese eben so wenig gefunden werden. (Hier macht der Redner den Ausfall wegen der Verabschiedung der Nationalgarde von Paris, der bereits in Nro. 134 der Allg. Zeitung erwähnt wurde.) Hr. Lafitte sucht noch zu beweisen, daß in allen Zweigen die Einnahme übertrieben und die Ausgaben entstellt seyen, und schlägt, damit es wenigstens künftig möglich werde, freier in Finanzsachen zu stimmen, folgenden Zusazartikel vor: Künftig sollen die Minister den Kammern das Finanzgesez in zwei Abtheilungen vorlegen, die eine unter dem Titel: konsolidirtes Budget, die andere unter der Bezeichnung: außerordentliches Budget. Das erstere würde in Ausgabe alle gewissen und beständigen Dienste nach dem Friedensfuße, und in Einnahme alle gleichfalls gewissen und bleibenden Einkünfte; das zweite aber in Ausgabe alle zufälligen und nur temporären Lasten, und in Einnahme alle nur zufälligen und temporären Hülfsquellen begreifen.

(Fortsezung folgt.)

Am 12 Mai beschäftigte die Deputirtenkammer sich nur mit Petitionen, und bildete sich nachher in ein geheimes Komité. Hr. Bignon wurde in der heutigen Sizung vereidet. — Die Pairskammer hörte Berichte über beabsichtigte städtische Lokalanleihen ꝛc. an, und wählte zwei Spezialkommissionen zur Prüfung von Kanalentwürfen und des Gesezes über die Militairpensionen.

Das Journal du Commerce gibt, und die Etoile entlehnt daraus folgende Nachrichten: „Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Republik Mexico und außerordentlicher Gesandter dieses Staates beim englischen Kabinet, ist am 6 Mai von Paris, wo er sich seit mehreren Wochen aufhielt, nach London zurükgereist, um dort die Ratifikation des Handelsvertrags mit England zu betreiben, und dann auf seinen Posten nach Mexico zurükzukehren. Hr. Rocafuerte, der kürzlich nach Mexico abreiste, dürfte wieder als Gesandter nach London kommen. Die mexicanischen Handelsagenten in Frankreich, denen bisher keine öffentliche Eigenschaft, kein Kon-

Rheinhandel während des Monats April.

*Mainz, 10 Mai. Während des verflossenen Monats hat sich in den Transporten einiger Waaren ziemlich viel Lebhaftigkeit gezeigt. Es sind von hier abgegangen:

Zu Thal in 302 Fahrzeugen.			Zu Berg in 288 Fahrzeugen.
12790 Cntr.	zur doppelt. Rekognitionsgebühr	—	4180 Ctnr.
38015 —	zur 1/20 Gebühr	—	23566 —
57361 —	zur 1/4 Gebühr	—	14619 —
30922 —	zur 1/1 —	—	68757 —
1684 —	für Reisende	—	2900 —
517 —	für Marktleute	—	118 —
3450,12	Kubikmeter Eichen und		
16661,71 —	Tannen.		

Die stromabwärts verführten Güter zur Quart-Gebühr begreifen 34,462 Centner Getreide und Hülsenfrüchte, die zu Anfang des Monats April nach den Niederlanden verschikt wurden. Seitdem ist in dem Fruchthandel ein gänzlicher Stillstand eingetreten, in Folge dessen, so wie in Folge der günstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die Preise des

neuen Weizens auf dem hiesigen Markt auf	5 fl. 40 kr.
alten —	5 — 50 —
neuen Roggen	4 — 45 —
Gerste	3 — 45 —
Habers	2 — 30 —

das große Malter, herabgesunken sind. Nach Gerste findet für den Mittelrhein noch einige Nachfrage statt; Haber und Spelz werden aber sehr wenig gesucht. Wenn sich Weizen und Roggen (von diesem nur die schwerere Sorte) im Preis erhalten sollten, wie zu erwarten steht, so ist dis lediglich den geringen Vorräthen zuzuschreiben, die wir in diesen Fruchtgattungen noch besizen. — An Waaren zur ganzen Gebühr, die stromabwärts giengen und größtentheils Fabrikate begreifen, sind im verflossenen Monat April 6384 Centner mehr als in demselben Monate des vorigen Jahrs ausgeführt worden. Diese Vermehrung ist der auf dem Main stattgefundenen Ermäßigung des bayerischen Transitzolles zuzuschreiben, in Folge derer verschiedene Waaren 12 1/2 Kreuzer weniger als früher bezahlen, und andere gänzlich frei gegeben sind. Die Holzwaaren aus Sonnenberg in Sachsen, die bisher auf der Elbe ausgeführt wurden, schlagen wiederum die bequemere und wohlfeilere Main- und Rheinstraße ein. Ein Gleiches findet mit mehrern andern Artikeln statt, die aus den östreichischen Provinzen kommen. — Die Ausfuhr des Bauholzes hat sich bis jezt in diesem Jahr, im Vergleich mit dem vorigen, bedeutend vermindert. Sie belief sich bis Ende Aprils 1826 auf 6222,53 Kubikmeter Eichen, und 39872,18 K. M. Tannen, dagegen in diesem Jahr nur auf die Hälfte, nemlich auf 3545,51 K. M. Eichen und 18548,07 K. M. Tannen. Die Erhöhung des bayerischen Ausfuhrzolles, der 20 Proz. des Werthes beträgt, mag das Seinige zu dieser Verminderung beigetragen haben, wiewol es keinem Zweifel unterliegt, daß im verflossenen Jahr die niederländischen Märkte zu sehr mit Holz überführt worden sind. Zu Rotterdam allein sind während desselben aus Norwegen 38 mit Holz beladene Schiffe, und aus der Ostsee 40 angekommen. Um so mehr dürfte die zunehmende Konkurrenz des Nordens auf den niederländischen Märkten eine Verminderung der Lasten erheischen, die auf der Flößerei des Rheins ruhen, wenn anders dieser wichtige Handelszweig keine Abnahme erleiden soll; insbesondere möchte das Tannenholz, das die nördlichen Gegenden in sehr guter Qualität erzeugen, einer Ermäßigung im Zoll bedürfen. Die Zufuhren an Kolonialwaaren übersteigen die des Monats April 1826 um etwa 12,000 Centner. Dieser Mehrbetrag ist jedoch keineswegs eine Folge der vermehrten Konsumtion, sondern dem lange anhaltenden Winter und der dadurch erfolgten Unterbrechung in der Schiffahrt zuzuschreiben, wodurch an vielen Pläzen die Vorräthe fast gänzlich ausgeräumt wurden. Der Verbrauch hält gleichen Schritt mit dem Wohlstand; ersterer hat aber eher ab- als zugenommen, deshalb scheint es auch sehr gewagt, die Zunahme des lezteren aus der Vermehrung einer in Armuth lebenden Bevölkerung, aus der Verminderung der Auswanderung in Ländern, wo sie verboten ist, und aus dem Umstande beweisen zu wollen, daß jährlich einige Schulhäuser erbaut, oder ausgebessert werden, wie einige Redner in der hessischen Ständeversammlung uns glauben machen wollen. In dem Handel mit Kolonialwaaren hat auf den Seepläzen im lezt verflossenen Monat wenig Thätigkeit geherrscht. Der Kaffee ist im Preis gewichen, der Zuker erhält sich mit Mühe, und nach Gewürzen findet fast keine Nachfrage statt, so wie denn dieser Handel gegenwärtig ohne alles Leben ist. — Der Preis des Rüböls ist auf unserm Markte gesunken; in Köln dagegen behauptet sich derselbe, und in Holland und Brabant ist er in die Höhe gegangen, was dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß in anderen Gegenden die Aussichten auf die nächste Erndte bei weitem nicht so günstig als am Oberrhein und Neckar sind; die Repspflanze steht so schön als wir sie seit vielen Jahren nicht gesehen haben. — Die Preise des Mohnöls sind seit meinem lezten Berichte wieder herabgegangen, und die des Kleesamens als nominell zu betrachten. Noch nie verstrich ein Frühjahr, wo derselbe weniger Nachfrage als gegenwärtig genoß. — In dem Handel mit Wein herrscht wenig Thätigkeit. Das vorjährige Gewächs wird besser befunden, als man früher geglaubt hatte, weshalb denn auch die Preise etwas in die Höhe gegangen sind. An der Mosel sollen im verflossenen Winter alle Weinstöke, nemlich der Theil, der nicht mit Schnee bedekt war, erfroren seyn. — Durch Dekret Sr. Maj. des Königs von Preußen ist der Stadt Köln das Recht, eine Messe zu halten, womit bedeutende Privilegien verbunden sind, verliehen worden, was nicht ermangeln könnte, die Stadt Frankfurt zu beeinträchtigen, deren vor Kurzem beendigte Ostermesse übrigens nicht ungünstig ausgefallen zu seyn scheint, wenn man nach den ziemlich bedeutenden Ladungen urtheilen darf, die die Meßschiffe aus Frankfurt nach dem Unterrhein verführt haben.

Großbritannien.

** London, 10 Mai. Die Rede des Hrn. Huskisson gegen den Antrag der Schiffseigenthümer, das gegenwärtige Schiffahrtssystem durch eine zu ernennende Kommittee in Betracht

zu ziehen, kan als einer der vollkommensten Siege betrachtet werden, die je ein Minister durch klare Ueberzeugung und Darstellungen von Thatsachen über die scheinbar gerechten Forderungen einer wichtigen und zahlreichen Klasse des Gewerbbetriebes errungen hat. Die eisernen Geseze des Schiffahrtssystems Großbritanniens waren unter der Verwaltung dieses Mannes durchbrochen worden; fremde Schiffe wurden den brittischen in den hiesigen Häfen gleich gestellt, und gleich nach dieser Veränderung fühlten die Schifsrheder eine Abnahme ihres Gewerbes. Was ist natürlicher, als daß sie diesen Zustand dem neuen veränderten Systeme zuschreiben, und auf die Theilnahme und Unterstüzung aller übrigen Klassen Rechnung machen, da die Schifsbauer wohl wissen, daß ihr Gewerbe mit der Seegröße und Wohlfahrt des Reichs genauer als irgend ein anderer Gewerbszweig zusammenhängt. Aber vor den Erwiederungen des Hrn. Huskisson mußte jede Klage verschwinden; er zeigte der Nation, daß das neue System, weit entfernt, den brittischen Schifsbau zu benachtheiligen, dessen Ausdehnung von Jahr zu Jahr befördert habe, und daß die Klagen über die Vermehrung der fremden Schiffahrt eitel seyen, da die brittische in einem größern Verhältnisse sich fortwährend vermehrt. Sogar das auf ein wildes Spekulationsjahr gefolgte Jahr 1826, das ohne Zweifel eine der nachtheiligsten Handels-Epochen für England war, zeigte in jener Beziehung ein sehr vortheilhaftes Resultat. Der Minister machte uns auch mit einer Thatsache bekannt, welche den überzeugendsten Beleg für seine Ansicht über die Schädlichkeit des Verbotssystemes im Manufakturwesen gibt. So lange die Einfuhr fremder Seidenzeuge zu Gunsten der hiesigen Fabriken verboten war, blieben diese in einem Zustande der Unvollkommenheit, ja man kan sagen, der Leblosigkeit. Der englische Seidenhandel war beschränkt; sein Schuz war Monopol. Kaum trat das System eines freien Wetteifers ins Leben, so sprangen da Manufakturen aus dem Boden, wo früher nur der Siz von Baumwollenmanufakturen war, und der Seidenhandel hat sich nunmehr nach dem vollgültigen Zeugnisse des englischen Handelsministers als der lebhafteste Industriezweig Englands im vorigen ungünstigen Handelsjahre bewährt. Schon werden brittische Seidenfabrikate in mehr oder minder großen Quantitäten nach Frankreich, und hier verfertigte Bandana-Tücher nach Ostindien ausgeführt. Wer kan dem industriösen Sinne einer Nation seine Achtung versagen, welche auf der Grundlage eines so löblichen Wetteifers ihre Größe zu erhalten und auszudehnen sucht? „Das Parlament, äußerte Hr. Huskisson, sey des Wetteifers anderer Nationen eingedenk. Das Aufblühen der Fabriken in Nordamerika, die Vermehrung der Baumwollenmanufakturen in Frankreich, und überhaupt der Eifer aller europäischen Nationen fordern uns auf, mit ihnen in allen Fällen in die Schranken zu treten, welche die Grundlage unserer Größe bilden. Wir können unsern Handel nur durch die Achtung für ihre Rechte vergrößern. Bei der Beharrlichkeit bei unserem vorigen System muß derselbe sich vermindern, mit ihm unsere Schiffahrt und mit ihr unsere Seegröße. Vergebens ist die Hofnung, daß wir in der begonnenen Laufbahn der politischen und kommerziellen Verbesserungen stillstehen sollten. England darf nicht stehen bleiben, während andere Völker vorwärts schreiten, und die Mittel, welche zu Macht und Größe führen, in sich vermehren. So lange eine freie Presse und freie Reden im Parlamente bei uns ihren Einfluß ausüben, müssen jene, Verbesserungen herbeiführenden Prinzipien einen freien und sichern Lauf haben. Gerade ein mäßiges und allmähliges Fortschreiten auf diesem Wege ist das beste Mittel gegen plözliche Neuerungen." Man darf hinzusezen, so lange wir einen solchen Handelsminister besizen, kan man die Furcht, daß England seine Handelsgröße einbüßen möchte, als eine Chimäre betrachten.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 Mai. In der gestrigen Sizung der Deputirtenkammer unserer Landstände erfolgte die Abstimmung über die Einführung der Untergerichts-Ordnung, welche, wie in diesen Blättern bereits gemeldet worden, zu so heftigen Diskussionen daselbst Anlaß gegeben hat. Sämmtliche Rheinhessen waren dagegen, so auch mehrere Abgeordneten aus den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, von denen vornehmlich die Deputirten Schenk von Kelsterbach, Regierungsrath Eiwers von Darmstadt, Regierungsrath Haberkorn von Gießen u. m. a. sich mit viel Nachdruk und Ausführlichkeit über den betreffenden Gegenstand äußerten. Man wünscht, so geht im Allgemeinen aus den Erörterungen hervor, zwar neue Gesezbücher, aber keine partiellen Abänderungen der bis jezt bestehenden Gesezgebung. Was nun das Resultat der gestrigen Abstimmung betrift, so war dis folgendes: Die erste Frage, die Annahme der Untergerichts-Ordnung überhaupt betreffend, wurde von 24 Stimmen gegen 21 bejahend beantwortet. So auch die zweite Frage, in Betref der Suspension ihrer Einführung in Rheinhessen bis zur gleichzeitigen Einführung der ganzen neuen Civilprozeß-Ordnung, mit 25 Stimmen gegen 20. — Hinsichts der dritten Frage endlich: Soll dieser Beschluß (unter II) als Wunsch der zweiten Kammer nur ausgesprochen werden, oder als Bedingung, bei deren Nichterfüllung das Gesez gar nicht angenommen wird? wurde lezteres, die Vertagung nemlich, nur durch Eine Stimme entschieden.

Schweden.

† Stockholm, 4 Mai. Der erste Mai ist hier ein Tag der allgemeinen Freude, und der größte Theil der Bevölkerung der Hauptstadt findet sich dann gewöhnlich im königlichen Thiergarten ein, wo man des Nachmittags eine ununterbrochene Reihe glänzender Equipagen und eine unzählige Menge Reiter und Spaziergänger erblikt. Auch am dismaligen 1 Mai war, ungeachtet der kühlen Witterung und eines unangenehmen Sturmwindes, eine große Volksmenge dort versammelt. Der König und die königliche Familie kamen nach 6 Uhr auf dem Promenadeplaze an, und wurden, wie immer, wo eine größere Menge Volks versammelt ist, mit lauten Freudenbezeugungen empfangen. Der König und der Kronprinz waren zu Pferde. Die hohen Personen verließen den Thiergarten noch vor acht Uhr, und bald darauf war die Promenade fast leer. — Gestern, als am Geburtstage des jungen Herzogs von Schonen, gab der König ein großes Mittagmahl, wozu die Glieder des Staatsrathes und die andern hohen Beamten eingeladen waren. Auch in mehrern Privatgesellschaften wurde dieser Tag, an welchem im vorigen Jahre den scandinavischen Kronen ein Erbe geboren ward, mit Enthusiasmus gefeiert.

Litterarische Anzeigen.

Am 24 Mai erscheint bei Mezler in Stuttgart eine deutsche Uebersezung, geh. Preis 45 kr., der Schrift:

Rélation des évenemens, qui ont précédés et suivis le licenciement de la garde nationale de Paris;

worauf alle Buchhandlungen vorläufige Bestellungen annehmen.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.
Herausgegeben
von Jos. B. Beichel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruk an der Leytha.
Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.
8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79. vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch trefliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

- Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.
- Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte 2c., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.
- Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

In der C. Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

- Schöne Bilder der Tugend und des Fleißes, oder Sammlung von moralischen Bildern, samt unterhaltenden Geschichten aus dem Leben zweier guten Kinder. Zweite verbesserte Auflage mit vielen illum. Kupf. in lang 8. gebunden 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.
- Untrügliche Mittel gegen das Stottern, oder gründliche Anweisung, diesem Sprachfehler zuvorzukommen, ihn zu vermeiden und zu heilen. Von einem Arzte, welcher an dieser Unvollkommenheit selbst litt, und sich davon befreite. Nach eigenen Beobachtungen und Versuchen entworfen. Aus dem Franz. des Dr. Bossin. in 16. brosch. 6 gr. oder 27 kr.

A. W. Ifflands theatralische Werke.

Auswahl in 11 Bänden.
Wohlfeile Ausgabe in Taschenformat, wie Klopstocks, Wielands und Shakespeare's Werke.

Die Kritik unserer Zeit hat über Ifflands dramatische Werke als Dichtung für die Bühne manches Nachtheilige gesagt; die Theater-Vorsteher klagen, daß solche die Kasse nicht mehr füllen, weil Schaulust im Theater die Hauptsache geworden ist. Ich weiß das gar wohl, glaube aber doch, vielen Wünschen zu entsprechen, indem ich diese Auswahl der Ifflandschen Dramen in einer wohlfeilen Ausgabe ankündige, aus folgender Ansicht:

Ifflands Freunde, zu denen auch ich gehöre, wissen, daß er behauptete, das Theater müsse nicht allein auf das Vergnügen und den Geschmak, sondern auch auf die moralische Bildung des Volks wirken. Zu diesem Zwek benuzte er als Schriftsteller sein Talent, seine, in der hohen und niedern Welt erworbene, große Menschenkenntniß, und seine Kunst. Er hatte Wiz, Laune, Beredsamkeit, inniges Gefühl, feinen Ton und verstand die Sprache des Herzens. Der aufmerksame Leser wird gestehen müssen, daß Iffland in keinem seiner Stüke Unkraut in das unschuldige Herz gesäet hat, und wird sich oft wahrhaft gestärkt, erhoben, und innig gerührt fühlen. Die Tugend ist immer würdig dargestellt, Laster und Verbrechen sind scharf gegeiselt, Fehler in ihr wahres Licht gestellt. In jeder Sittenschule, bei Erziehung und Ausbildung zum Seelenadel, können diese Werke als Hülfsmittel gebraucht werden, die zugleich Ergözung und Erheiterung gewähren.

Die Auswahl

bestehet in 11 Bänden; jeder ungefähr 20 bis 24 Bogen, wovon die ersten 6 Bände zu Ende Oktobers d. J. erscheinen, damit sie noch als Weihnachtsgeschenk für die Jugend benuzt werden können; die übrigen 5 Bände werden zu Ostern 1828 an die Pränumeranten abgeliefert. Diese 11 Bände enthalten folgende Stüke:

I. Band. Albert von Thurneisen. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Komet. II. Bd. Die Jäger. Der Spieler. III. Bd. Bewußtseyn. Reue versöhnt. IV. Bd. Frauenstand. Hausfrieden. V. Bd. Herbsttag. Leichter Sinn. VI. Bd. Elisa von Valberg. Erinnerung. VII. Bd. Der Mann von Wort. Die Hagestolzen. VIII. Bd. Die Aussteuer. Die Reise nach der Stadt. IX. Bd. Das Erbtheil des Vaters. Die Advokaten. X. Bd. Dienstpflicht. Der Vormund. Vaterfreude. XI. Bd. Die Höhen. Scheinverdienst.

Bis zur Michaelismesse d. J. kosten diese 11 Bände 3 Rthlr. 18 gr. sächs. gegen Vorausbezahlung; nach dieser Messe 5 Rthlr. Ich verspreche reinlichen Druk, weißes Drukpapier und sorgfältige Korrektur.

Alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration an; andere Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Ifflands sämtliche Werke in 8. 16 Bände mit Kupfern, nebst Ifflands Portrait, sind bei mir noch immer für 18 Rthlr. zu haben.

Elf schöne Kupfer in guten Abdrüken auf Schweizerpapier zu Ifflands sämtlichen Werken, von den treflichen Künstlern W. Böhm und Jury, sechs von dem erstern und fünf von dem leztern nach Ramberg, auch Ifflands ähnliches Portrait von Bolt gestochen, in Oktav (nicht in Taschenformat) sind bei mir für 2 Rthlr. 12 gr. besonders zu haben.

Leipzig, im Mai 1827.

J. G. Göschen.

Nachricht an die Mitglieder des naturhistorischen Reisevereins.

Wir sind den Mitgliedern des Reisevereins, welche auch in diesem Jahre durch ihr erfreuendes Vertrauen die vollständige

Ausführung der früher angekündigten Reisen möglich gemacht haben, die Nachricht schuldig, daß auf der einen Seite Herr Fleischer wirklich noch in Smyrna befindlich, und dort mit seinem gewöhnlichen unermüdbaren Eifer thätig ist, so daß er, da nun der Frühling die Fülle der orientalischen Flora ihm darbietet, wöchentlich an tausend Pflanzen-Exemplare zu sammeln und zu troknen im Stande ist. Auf der andern Seite ist Herr Müller glüklich in Cagliari angekommen, zwar, aufgehalten durch widrige Winde, erst gegen das Ende des Monats März, jedoch noch zeitig genug, um selbst die Flora des Frühlings, welcher sich auch dort ungewöhnlich spät einstellte, nicht zu versäumen. Beide Reisende werden an den Orten ihrer Bestimmung so lange verweilen, als sie mit Vortheil für den Verein werden thätig seyn können. Die Theilnehmer dürfen also einer schönen Ausbeute bis zu Ende des Jahres entgegensehen. Denn wir hoffen, daß die für die möglichst sichere Herbeischaffung der Sammlungen getroffenen Maaßregeln von günstigerem Erfolg seyn werden, als dieses im vorigen Jahre mit den überseeischen Sendungen des Hrn. Fleischer der Fall war. Leider hat sich nemlich die schon früher geäußerte Furcht des Verlustes dieser Sendung bestätiget. Das Schif, welches dieselbe enthielt, scheiterte an der Küste von Arkadien, und die an das Land geretteten Effekten — worunter namentlich die über 6000 Pflanzen-Exemplare, gegen 200 Arten von Sämereien, viele Knollen und Zwiebeln, so wie etwas von Conchylien und Insekten enthaltenden zwei Kisten von Hrn. Fleischer — wurden von den Einwohnern geraubt und in die Gebirge geschleppt. Was nur immer zur Wiedererlangung dieser Schäze geschehen konnte, ist versucht worden; allein wir haben die Hofnung eines Erfolgs aufgegeben. Hr. Fleischer hoft jedoch durch längeres Verweilen den erlittenen Verlust wieder ersezen zu können.

Wir verbinden hiemit die Nachricht, daß für das laufende Jahr noch Aktien zu 15 fl. — den Dukaten zu 5 fl. 30 kr., franz. Louisd'or zu 11 fl., Friedrichsd'or zu 9 fl. 40 kr. — bis zu Ende des Sommers abgegeben werden können; daß aber nach Zurükkunft der Reisenden und nach Ankunft ihrer Sendungen die Pränumeration geschlossen bleibt. Denn von dem Augenblike der Ankunft der Sendungen an sind solche das Eigenthum derjenigen Mitglieder des Vereins, welche durch ihr früheres Beitreten die Gefahr des Verlustes mitgetragen haben. Bei Einsendung der Pränumeration bitten wir die Wünsche bestimmt auszudrüken, namentlich, ob getroknete Pflanzen aus allen oder nur gewissen Familien, ob blos von Sardinien oder auch von Kleinasien, ob auch Sämereien, oder Conchylien und Insekten verlangt werden. Zur Ersparung des Porto für die Pränumeranten unterlassen wir es Empfangsscheine für die eingesandten Gelder und Wechsel auszusenden, wenn solches nicht ausdrüklich verlangt wird. Da auf der Post kaum etwas verloren geht, und am Ende des Jahrs ein Verzeichniß der Mitglieder des Vereins und öffentliche Rechnung gegeben wird, so glauben wir hiemit genug zu thun.

Eßlingen im Mai 1827.

Dr. Steudel.
Prof. Hochstetter.

Eröfnung des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre einem verehrungswürdigen Publikum des In- und Auslandes anzuzeigen, daß das Stahlbad Bocklet am 25 Juni eröfnet werde. — Mit größerer Zuversicht kan ich nun auf jede mögliche Befriedigung der verehrlichen Badegäste rechnen, da mich die königliche Regierung durch Errichtung einer ganz neuen und eleganten Badeanstalt, und gänzliche Renovation aller Gebäude in den Stand gesezt hat, auch diesen schon längst gefühlten Bedürfnissen vollkommen zu entsprechen.

Wie im vorigen Jahre werden zwei Tafeln, die eine für 1 fl., die andere um 36 kr. servirt, und Abends nach der Charte gespeist werden. — Für Vergnügungen mannichfaltiger Art, für eine trefliche Harmonie-Musik ic. ist Sorge getragen, und überhaupt alles aufgeboten, was den Aufenthalt in unserem Bade-Orte angenehm zu machen vermag.

In der freudigen Ueberzeugung, daß alle frühern verehrten Kurgäste meinen Eifer für das Gute anerkannt, und mich mit dem schönsten Lohne, mit ihrer völligen Zufriedenheit, beehrt haben, empfehle ich mich bestens, und bitte bei etwaigen Bestellungen sich zu wenden an

Bad Bocklet, den 9 Mai 1827.

Peter Bolzano
in Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Anzeige.

Die Füllung der Kissinger Mineralquellen hat nicht nur bereits seit vier Wochen begonnen, sondern man beeilte sich auch, von der lezten schönen Witterung begünstigt, alle ein- und ausländischen Niederlagen mit frischem Wasser zu versehen.

Die schnelle Zunahme der Versendung sowol, als der sich in gleichen Schritten durch die entferntesten Länder verbreitende Ruf Kissingen's werden für den Unterzeichneten eine kräftige Aufmunterung seyn, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln, und alles aufzubieten, was nur immer den Wünschen der Herren Aerzte, Kranken und Gönner unserer hiesigen Quellen entsprechen mag.

Zugleich mache ich die ergebenste Anzeige, daß die Tafel im Kurhause für die bevorstehende Badezeit Mitte Juni, die Bade-Anstalt daselbst aber schon mit Ende des Monats Mai eröfnet werde.

Die Einwohner der Stadt Kissingen waren seit der lezten Kur unausgesezt bemüht, die Wohnungen der Gäste zu verschönern, und in jeder Rüksicht zu vervollkommnen, und die bereits eingetroffenen ansehnlichen Bestellungen von Quartieren bezeugen den Erfolg ihres bisherigen löblichen Strebens.

Kissingen, den 9 Mai.

Peter Bolzano
aus Würzburg, Pächter der Mineralquellen von Kissingen und Bocklet.

Es wird zum Verkauf angetragen: Das Landgut im Jakobsbrunnen zunächst bei der Stadt Winterthur im Kanton Zürich; enthaltend an Gebäuden — Ein mit einer Teraße, zwei Parterren, einem Garten mit Spalier- und Zierbäumen, Brunnen, Springbrunnen und zwei doppelten Pappelalleen umgebenes modernes Herrschaftsgebäude von zwei Stokwerken, Pleinpied und Mansarden, mit einem Saal, 6 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten, Küche, Kammern und Keller; ferner einer Scheuer samt Wohnstube, Küche, Keller, 4 Kammern und Stallung; einem Schopf mit Remise und ein Waschhaus. — An Liegenschaften: 23 Jucharten, zur Hälfte Wiesen und Akerland, nebst einer Menge Fruchtbäume und etwas Reben, alles meistens ebenes Land, und zunächst bei einander gelegen. Davon sind 17 Juchart in einem umzäunten Umfang, in welchem die Gebäude und Anlagen stehen. Außer dem Zehenten und einigem Grundzins ist das Gut Beschwerden- und der Besizer Abgaben-frei. Die Kaufsbedingnisse sind bei dem Eigenthümer zu vernehmen.

R. Stettler, im Jakobsbrunnen.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Dölierer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422. in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 140. | 20 Mai 1827.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 2 Mai die aus englischen Blättern früher bekannt gewordenen Details über die Krankheit der Prinzessin Regentin. Im Fall eines unglüklichen Ausgangs der Krankheit sey die Tante der Prinzessin zur Regentin bestimmt, die aber keine so günstige Gesinnungen für die Charte hege, und bei ihrem hohen Alter und der Anhänglichkeit an fromme Uebungen nicht zu Staatsgeschäften tauglich zu seyn scheine. Ueber den Ursprung der Krankheit der Regentin herrschten Gerüchte, die sich nicht nacherzählen ließen, die aber wahrscheinlich grundlos wären. Die Regentin solle, seit ihre Krankheit bedenklicher geworden, ihr Bedauern über die Entfernung des Doktor Abrantes bezeugt haben, das nur auf dringendes und wiederholtes Ansinnen des Sir William Acourt erfolgt sey.

Der Constitutionnel meldet unter demselben Datum, der Wiedereintritt des Generals Saldanha e Daun in seine Verrichtungen als Kriegsminister habe bei den Vaterlandsfreunden große Freude erregt. Nach Elvas seyen aufs eiligste portugiesische Truppen unter dem Grafen Villaflor abgeschikt worden, und man erwarte in Lissabon zwei Regimenter englischer Truppen von der zu Cartaxo kantonnirenden Brigade, die einen Eilmarsch gemacht hätten, und am 3 Morgens eintreffen sollten, da ihre Gegenwart dringend gefordert werde. Der Sekretair der niederländischen Gesandtschaft sey auf einer holländischen Kriegsbrigg angekommen, und solle die Akte der Erneuerung des früheren Allianzvertrags zwischen Portugal und Holland überbracht haben, nach welchem leztere Macht nöthigenfalls ein Kontingent von 10,000 Mann stellen würde. Die Unterhandlungen seyen schon lange unter der Vermittlung Englands angeknüpft gewesen. Das Mißtrauen gegen Sir W. Acourt steige täglich, und seinem Einflusse schreibe man die Entfernung des Dr. Abrantes zu, der doch von Don Pedro IV zum Staatsrath ernannt worden sey, wie aus einem Schreiben des Ministers da Silva vom 2 Febr. an den Kapitain der Brigg Constancia erhelle, der in demselben unter die Befehle dieses Staatsraths gestellt worden wäre.

† Lissabon, 26 April. Dr. Abrantes, der seit seiner Rükkunft aus Brasilien so allgemeine Aufmerksamkeit erregt hatte, ist endlich auf dem Paketboot nach London abgereist, um seine Stelle bei der dasigen Gesandtschaft einzunehmen — mit ihm, wie es scheint, zugleich die Gerüchte von den wichtigen Veränderungen, die Don Pedro in der Verwaltung des Landes beabsichtigen sollte. Unsere frühere Vermuthung, daß jene Gerüchte größtentheils von der nächsten Umgebung des Doktors selbst ausgegangen seyn möchten, erhält vielleicht eine Bestätigung durch das große Geräusch, mit welchem die Abreise Abrantes verknüpft war. Nicht geringes Aufsehen erregten in Lissabon schon die Anzeigen in der Zeitung — Aufruf an Gläubiger, Abschied von Freunden — welche diesem wichtigen Ereigniß vorangingen. Das Meteor ist vorübergegangen, und jezt ist alles still. — General Villaflor, dessen Ankunft ich meldete, ist noch immer hier, und wird gegenwärtig mit mehr Auszeichnung behandelt, als sein Empfang erwarten ließ. Ein Offizier in seinem Gefolge, der dem Gefechte gegen die Insurgenten an der Brüke bei Braga beigewohnt hat, versichert, daß sie den Uebergang tapfer vertheidigt hätten, obgleich sie fast von allen ihren Offizieren verlassen worden waren. Die Brüke wurde, nachdem die Rebellen etwa achtzehn bis zwanzig Kanonenschüsse gethan hatten, forcirt, und ein Haufe von 200 Mann, der gegen wiederholte Chargen zusammenhielt, gefangen. Die Marquise v. Chaves war nicht bei dem Gefecht, wie damals berichtet wurde; wohl aber, und zwar in der Uniform eines Jägerhauptmanns, bei dem früheren von Coruches. — Feine Politiker in den gesellschaftlichen Kreisen, die ich besuche, wollen die Verbesserung in der Aufnahme des Generals Villaflor mit der Besserung der Gesundheit der Prinzessin Regentin in Verbindung sezen; noch feinere enthalten sich darüber alles Urtheils. Aber Eine Stimme ist unter allen Anhängern der Konstitution — und diese sind jezt allerdings in Lissabon die herrschende Partei — in der Freude über die Genesung der Prinzessin, die jezt außer aller Gefahr seyn soll. Im Fall ihres Todes, der lange befürchtet wurde, wäre die Regentschaft nach dem 92ten Artikel der Charte an die dreiundachtzigjährige Prinzessin Donna Franciska Benedikta, Tante des verstorbenen Königs, gefallen, und sofern diese, wie sie bereits mehrmals erklärt hatte, es abgelehnt hätte, in ihrem hohen Alter aus dem Privatleben in das ihr längst entfremdete öffentliche zurükzutreten, an die Königin Mutter, die sich bekanntlich bis jezt noch immer beharrlich geweigert hat, den Eid auf die Erhaltung und Befolgung der Konstitution abzulegen, und daher in ihrem Schlosse zu Queluz fortwährend in Haft gehalten wird. Welches Loos in diesem Falle den Konstitutionsfreunden bevorgestanden hätte, kan man daraus schließen, daß diese Prinzessin, bei dem Tode ihres Gemahls des Königs, ihren Argwohn und Haß gegen die sogenannten Liberalen so weit trieb, denselben Schuld zu geben, sie hätten ihn vergiftet; obgleich sie zu derselben Zeit, sonderbar genug, ihren verstorbenen Gemahl beschuldigte, er habe diese Feinde der Kirche und der Monarchie begünstigt, und dadurch alle Unordnungen in seinen Staaten selbst veranlaßt. Daß die-

Besorgniß, welche die Krankheit der Prinzessin Regentin verursachte, nicht gering war, und selbst von den Häuptern der Regierung getheilt wurde, geht daraus hervor, daß schon mehrere englische Regimenter Befehl hatten, sich der Hauptstadt zu nähern; jezt bleiben alle Regimenter in ihren alten Standpunkten. Nur ein Paar Schwadronen Reiterei sind gegen die Gränze vorgeschoben worden, um bei der drohenden Stellung der Spanier wenigstens etwas zu thun, das einer Erwiederung ähnlich sieht. Mehr ist bei dem kläglichen Zustande der Armee freilich kaum zu rathen. Mit den 50,000 Mann zwar, welche die Gazeta de Lisboa als den Bestand derselben angibt, und von denen 23,000 Linientruppen seyn sollen, könnte man — zumal wenn die 7000 Engländer Clinton's den Vortrab machten — ohne Hinderniß auf Madrid marschiren; aber diese 50,000 Mann sind außer in der Gazeta wohl schwerlich irgendwo zu finden. Von vielen Regimentern, die hier als vollzählig angenommen werden, sind zwei Drittheile in Spanien, und das zurückgebliebene Drittheil ist eben nicht als der Kern zu betrachten. General Stubbs in Oporto gibt sich die größte Mühe aus seinen Cadres ein neues Ganzes zu bilden, und doch geht aus den neuesten Angaben im Imparcial von Oporto hervor, daß in einem einzigen Regimente allein noch 400 Mann fehlen. Wie es an andern Orten aussieht, wo kein Stubbs kommandirt, kan man hieraus leicht errathen; und wie es um den Geist jener noch übrig gebliebenen Cadres steht, zeigt der Aufstand in Elvas, der einzigen portugiesischen Festung von Bedeutung, von dem so eben Nachricht eingeht — aber noch zu unbestimmt, um mehr als bloße Vermuthungen darüber mittheilen zu können, mit denen Sie durch die französischen Blätter ohnehin reichlich genug versorgt werden dürften.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 3 Mai, die zu Valladolid und Salamanca stehenden und zu der Beobachtungsarmee gehörenden Truppen hätten sich zwar, wie die von Talaveira und Ponte de l'Arzobispo, der äußersten portugiesischen Gränze genähert, es verbreite sich nun aber die Sage, daß in Folge eines neuern sehr lebhaften Briefwechsels zwischen Hrn. Lamb und Hrn. Salmon diese Truppen sich zurükziehen, und in ihre alten Kantonnirungen heimkehren würden.

Der Quotidienne zufolge wäre der General Longa nun von Aranjuez zu seiner neuen Bestimmung als Generalkapitain von Valencia und Murcia abgereist, und nach Briefen aus Valladolid daselbst der bekannte Generalkapitain der spanischen Armee, Dr. Joachim Blake, gestorben.

Großbritannien.

London, 12 Mai. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 99¾; portugiesische 78; mexicanische 69½; columbische 33¼; griechische 16½; Cortes 12¾.

Im Oberhause fragte am 11 Mai der Graf Grosvenor den Grafen Winchelsea, ob er noch die Absicht habe, seine angekündigte Motion, wegen Bildung einer Kommittee über den Zustand der Nation, zu machen. Graf Winchelsea antwortete: Da er gehört habe, das jezige Ministerium sey nur ein provisorisches, so wolle er warten, um zu sehen, wie es endlich zusammen gesezt werden würde. — Die Bill zu Verbesserung der Jagdgeseze wurde, als sie zum drittenmale verlesen werden sollte, mit 30 Stimmen gegen 29 verworfen.

In der Sizung des Unterhauses am 11 Mai wurden der neue Attorney-General, Sir J. Scarlett, (den der König neulich zum Knight gemacht hat) und der neue Staatssekretair fürs Innere, Hr. Sturges Bourne, vereidet und nahmen Plaz. Hr. Beaumont fragte sogleich den leztern, ob er seinen Posten nur provisorisch bekleide, oder nicht? Hr. Sturges Bourne sagte: er halte sich zu keiner andern Antwort verbunden, als daß er seinen jezigen Posten so lange bekleiden werde, als es Sr. Majestät gefalle. Hr. Beaumont erwiederte, das sey keine Antwort, er werde also nächstens eine Motion über den Zustand des Landes, hinsichtlich des Ministeriums, machen. (Hr. Canning rufte: Hört ihn, hört ihn!) — Ein Mitglied fragte den Lord Russel, wie er es hinsichtlich seines angekündigten Antrags wegen Abschaffung der Testakte halten werde? Lord Russel antwortete, er werde denselben am 7 Jun. machen, es wäre denn, daß diejenigen, deren Vortheil er beabsichtige, (die Katholiken und protestantischen Dissenters) ihn selbst ersuchten, denselben zu verschieben. — Hr. Herries verlangte nun, daß sich die Kammer in eine Subsidienkommittee verwandle. Sir Thomas Lethbridge widersezt sich dem Antrage. Er wünscht einige Fragen an Hrn. Canning zu richten, nemlich zuerst: Ob Lord Dudley and Ward definitiv oder provisorisch zum Staatssekretair für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey? Dann begehrt er Aufklärung über die Koalition der Whigs mit Hrn. Canning; er spricht von Gerüchten daß Hr. Canning, noch während das vorige Ministerium bestand, mit den Whigs unterhandelt, und von ihnen das Versprechen erhalten habe, daß sie ihn unterstüzen würden, wenn die Umstände ihm Gelegenheit darböten, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen. Ferner will Sir Th. Lethbridge wissen, ob Hr. Canning nicht das Versprechen der Whigs in der Tasche gehabt, als er sich zum Könige begab, um dessen Befehle wegen Bildung eines neuen Ministeriums zu empfangen, und ob Hr. C. nicht dieses Versprechen seinen Kollegen und dem Könige verschwiegen habe? Er frägt endlich, was man, falls es erwiesen würde, daß ein solches Versprechen gegeben worden, von Hrn. Cannings Klagen über die angebliche Verlegenheit denken solle, in welche ihn die abgehenden Minister gesezt? — Hr. Canning erwiedert: er werde in Bezug auf Lord Dudley keine andre Antwort geben, als die man so eben von seinem ehrenwerthen Freunde (Hrn. Sturges Bourne) vernommen. Wolle man mehr wissen, so solle man der Kammer deshalb eine förmliche Motion vorlegen. Die Unterhandlungen, von welchen der ehrenwerthe Baronet (Lethbridge) gesprochen, hätten nicht statt gehabt. Doch glaube er sagen zu müssen, daß er von einigen ausgezeichneten Personen die Andeutung erhalten habe, sie wären entschlossen ihn zu unterstüzen, falls es Sr. Maj. gefiele, ihn an die Spize der Regierung zu stellen. Als er sich nachher wegen Bildung des Ministeriums in Verlegenheit gefunden, hätten ihm die erwähnten ausgezeichneten Personen ihre Unterstüzung angeboten, ohne für sich etwas zu stipuliren. Wenn nachher die Rede auf Anstellung dieser oder jener Person gekommen, so sey er (Canning) es gewesen, der zuerst davon gesprochen. Hr. Canning bemerkt, Sir Thomas Lethbridge table mit Unrecht an Andern, daß sie ein Ministerium unterstüzten, mit welchem sie in ver-

schiedenen Punkten nicht übereinstimmten, da er doch selbst ihn (Canning) mehrere Jahre hindurch mit seiner Unterstüzung beehrt habe, ungeachtet sie beide über die Parlamentsreform und die Emanzipation der Katholiken verschiedener Meynung wären. — Der Marquis v. Tavystock erklärte, er könne der neuen Administration kein volles Vertrauen schenken, bevor er den Gang, den sie einschlagen werde, kenne. Aber zu der Opposition, deren Führer Sir Thomas Lethbridge zu seyn scheine, gehöre er nicht. Der Redner tadelte auch die Opposition gewisser Herren, die nur durch persönlichen Haß eingegeben seyn könne, da sie nicht einmal gewartet hätten, bis eine vom Ministerium vorgeschlagene Maaßregel ihnen Gelegenheit gäbe, den zu bekämpfen, der so lange ihr Führer oder Freund gewesen. — Hr. Peel, welcher sich durch diese Bemerkung getroffen fühlte, stand sogleich auf und hielt eine lange Schuzrede seines Betragens, worin er seine Beharrlichkeit bei seinen frühern Grundsäzen, so wie seine persönliche Freundschaft für Hrn. Canning betheuerte, und gegen die Beschuldigung, daß er sich an die Spize einer Opposition stellen wolle, protestirte. Der Marquis v. Tavystock erwiederte, es thue ihm sehr leid, wenn er den ehrenwerthen Herrn, dessen Charakter er schäze, beleidigt hätte; er habe ihn nur auf den begangenen großen Fehler aufmerksam machen wollen, daß er (Peel), der in der öffentlichen Meynung so hoch stehe, mit dem Deputirten von Sommerset (Sir Thomas Lethbridge) gemeinschaftliche Sache mache. Die Diskussion über diesen Gegenstand dauerte noch einige Zeit, worauf die Kammer sich in eine Subsidienkommittee verwandelte, und Hr. Canning anzeigte, er werde das allgemeine Finanzbudget am 25 Mai vorlegen.

Frankreich.

Paris, 14 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 25; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 85; Guebhard 56¹/₄.

Am 13 Mai empfingen der König und die königliche Familie den Grafen Grabow (Prinzen Gustav von Mecklenburg-Schwerin) in Privataudienzen. Der Dauphin reiste über Orleans nach Saumur ab. — Am 14 arbeitete der König mit Hrn. v. Villele.

Der Moniteur gibt ein Verzeichniß der Einnahmen der vier ersten Monate des Jahres 1827, verglichen mit den nemlichen Monaten der Jahre 1825 und 1826. Diese offizielle Uebersicht ist merkwürdig in einem Augenblik, wo sich in allen öffentlichen Einnahmen ein Defizit ergibt. Die Einnahme der drei ersten Monate von 1827 ist um 5,997,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1826, und um 2,563,000 Fr. geringer als die der drei ersten Monate von 1825. Hauptsächlich haben folgende Einnahmen eine Verminderung erlitten: Die Douane um 3,515,000 Fr., die Auflage auf die Getränke 782,000 Fr., der Verkauf des Tabaks 377,000 Fr., die indirekten Steuern 633,000 Fr., die Briefposten 189,000 Fr. Die Beschaffenheit dieser Auflagen scheint zu beweisen, daß die Stokung des Handels die Hauptursache des in den drei Monaten stets steigend gewesenen Defizits ist.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Eine englische Division hat 1800 Spanier, die in Portugal eingefallen waren, zurükgeschlagen.“ — Aus einer Zeitung von Bordeaux: „Das spanische Ministerium ist geändert, mit Ausnahme des Herrn Calomarde.“

Die Etoile gibt auch folgenden Artikel aus dem Echo du Midi: „Die Nachrichten aus der Halbinsel erregen wenig Interesse, wenn man nicht etwa geneigt ist, Fabeln für Wahrheiten gelten zu lassen. Die Angabe, als sey es zu Feindseligkeiten zwischen den Spaniern und Portugiesen gekommen, ist ohne Grund. Alles ist still in dem unglüklichen Königreiche Portugal; die Ruhe, welche dort herrscht, ist jedoch nur Resignation: man hoft auf bessere Tage. Ueber die Mannszucht der englischen Truppen ist nicht zu klagen. Auch in Spanien, man mag sagen, was man will, ist alles ruhig. Spanien ist allerdings in einem unglüklichen Zustande, aber stark im Glauben und fest beharrend in monarchischer Gesinnung, verzweifelt es nicht, seine Wunden noch vernarben zu sehen.“

Das Journal des Debats schleudert auf seine eigene Hand eine sehr heftige Anklageakte gegen die Minister, und ruft ihnen am Ende zu: „Minister des Königs! Ihr habt hundertmal erklärt, ohne euer vandalisches Gesez könne man Frankreich nicht regieren, und doch regiert ihr noch. Hier ist Verrath! Die Hand aufs Gewissen, wagt es zu sagen, daß ihr euch nicht erdrükt fühlt unter der Last des öffentlichen Hasses, daß ihr nicht einsehet, wie ihr dem Königthum Gefahren bringt! Wagt es! Ihr könnt nicht. Ihr seyd des Verraths schuldig!“

Hr. Eynard war am 11 Mai zu Paris angekommen.

Fortsezung der Verhandlungen der Deputirtenkammer am 7 Mai.

Der Finanzminister: Ich habe drei gegen das Budget gehaltene Reden zu beantworten. Der erste Redner behauptete, daß die Budgets seit 1816, wo die öffentliche Schuld 65 Millionen betragen habe, die jezt 200 Millionen ausmache, immer gestiegen seyen. Bei sorgfältigerer Prüfung des Gangs der Verwaltung seit einigen Jahren würde er aber gefunden haben, daß mehr als 40 Millionen in die Tilgungskasse übergegangen sind; er würde gefunden haben, daß alle Dienste seit 1816 verdoppelt worden sind. Dis ist aber in seinen Augen gerade ein Unrecht. Ich bin erstaunt, ein System bekämpfen zu müssen, das schon im vorigen Jahre widerlegt ward, wo die Nothwendigkeit gezeigt wurde, nüzliche Ausgaben zu machen, um jene Entwiklung unserer Hülfsquellen aller Art zu erleichtern, die noch weitere Mittel zur Vermehrung derselben herbeiführen muß. Ein zweiter Redner hat die Lasten, die vor der Revolution getragen wurden, mit den jezigen verglichen. Bei tieferer Einsicht in die Lage der Dinge würde er aber gesehen haben, daß keine solche Differenz statt findet; daß selbst die privilegirten Klassen damals so viele Auflagen bezahlten, als gegenwärtig, und vielleicht mehr. Erwägt man das, was unmittelbar in die Staatskasse floß, und das was an andere bezahlt wurde, so waren die Lasten ungefähr, wie sie jezt sind. Man wirft uns vor, wir hätten ein Defizit von 58 Millionen bei einer Auflage von einer Milliarde, ohne die Erleichterung in Anschlag zu bringen, die großem Unglük zugeflossen ist, und ohne den Zuwachs aller Dienste zu beachten. Bei dem von uns beobachteten Systeme hat keine Vermehrung der Lasten statt gefunden, und unser Kredit steht blühender als jemals. Dis hatten wir versprochen, und haben es auch gehalten. Man wirft uns ferner vor, 58 Millionen für die Besezung Spaniens

Großbritannien.

† **London**, 9 Mai. Vorgestern kam im Unterhause der Antrag des Generals *Gascoyne* rüksichtlich des Verfalls der englischen Handlungs-Marine vor. Er verlangte eine Untersuchungs-Kommittee, die über den Zustand der englischen Schiffahrt berichten sollte. Hr. Huskisson sprach heut zum erstenmal als Mitglied des neuen Ministeriums; seine Rede hat, außer dem Gegenstande an sich, noch die besondere Wichtigkeit, daß darin das System ausgesprochen ist, das nun in Zukunft von der neuen Verwaltung befolgt werden wird. Er stellte die Behauptung auf, daß die Thatsachen nunmehr bewiesen, wie gegründet seine seit einigen Jahren angenommene Handlungspolitik sey; die Befreiung von den Banden der alten Geseze habe dem Handel empor geholfen, und die Abschaffung der Verbotsmaaßregeln gegen gewisse ausländische Fabrikate seyen demselben äußerst vortheilhaft gewesen. Er führte als Beispiel die französischen Seidenwaaren an, gegen die man so sehr geschrien habe. „Mit dem größten Vergnügen, sagte Hr. Huskisson, kan ich die Versicherung geben, daß im vergangenen Jahre einer außerordentlichen Handelskrise kein Theil unseres Kunstfleißes so wenig gelitten hat, ja so gut gediehen ist, als die Seidenfabrik und der Seidenhandel. Noch mehr, dis ist die Folge der freien Konkurrenz, wie ich es mir versprochen hatte. Ich spreche nach dem eigenen Bericht der Fabrikanten, und erkläre, daß sie in diesem Augenblik nicht nur die Konkurrenz der französischen Fabriken nicht fürchten, sondern daß sie sogar Seidenwaaren nach Frankreich ausführen. Wir fabriziren hier sogar die Tücher, Foulards genannt, zur Ausfuhr nach Ostindien." — Hr. Huskisson führt durch Berechnungen den Beweis, daß auch der Zustand der englischen Handlungs-Marine nicht so schlecht ist, als man sagen will, und daß von 1814 bis 1826 in der Tonnenzahl der brittischen Handlungsschiffe eine Zunahme sich ergibt. In diesem Zeitraum war nur das Jahr 1826 geringer als 1825, aber 1826 war ein allgemeines Unglüksjahr, und der Schiffahrtszweig hat nicht mehr gelitten, als jeder andere Zweig des englischen Kunstfleißes. „Wenn, sagte er, unsere Maaßregeln fremde Schiffe, die vormals nicht das Recht hatten, in unsere Häfen einzulaufen, herbeigerufen haben, vielleicht nicht von Rechtswegen, sondern nur in der Wirklichkeit, so hat dagegen unsere Marine auch im auswärtigen Handel zu thun gefunden. Vormals waren, wie jedermann zugesteht, die in unsern Häfen auf den fremden Schiffen lastenden Abgaben zu drükend, als daß sie bei uns hätten einlaufen können. Es ist bekannt, daß es den fremden Schifskapitainen von ihren Rhedern verboten war, im Kanal unter irgend einem Vorwande einen englischen Hafen zu berühren, nicht einmal, um die Ladung und Mannschaft zu retten. Es ist bewiesen, daß man häufig Reichthümer und sogar das Leben der Menschen aufopferte, weil die fremden Rheder die Kosten der Einkehr in die englischen Häfen fürchteten. Uebrigens muß man mir nicht alle Veränderungen zur Last legen; das neue System war schon vor mir angenommen, ich habe es nur weiter ausgebildet und ausgedehnt. Das erste Beispiel vom Einlaufen fremder Schiffe unter denselben Vortheilen wie die der Unsrigen, ist so alt als der Traktat mit Portugal im Jahr 1810. Eben so verfuhr man gegen Nordamerika im Jahr 1815. Uebrigens sind meine entschlossensten Gegner mit mir darüber einig, daß, wenn wir einmal das System der jezigen Zeit gegen einen Staat angenommen hatten, wir es auf alle ausdehnen mußten, das heißt auf alle, welche uns dieselben Vortheile bei sich anboten. Das einzige Verdienst, das ich anspreche, ist, daß ich die Folgen des neuen Systems etwas thätiger und mit einem lebhaften, aber gewissenhaften Eifer zum Wohl unsers Landes verfolgt habe. Man hat davon gesprochen, Preußen habe sich gegen uns so übermüthig betragen, daß wir uns dagegen hätten sträuben sollen. Man ging so weit zu sagen, daß wenn irgend eine Macht zu irgend einer andern Zeit es gewagt hätte, so gegen unsere Handelsverfügungen einzuschreiten, man mit brittischen Kanonen darauf geantwortet haben würde. Das ist ein Irrthum. Preußen hat nichts von uns verlangt, Preußen hat kein besonderes Verbot gegen uns erlassen; Preußen hat in seiner Schiffahrtsverfügung uns nicht einmal genannt. Wenn gegen England sowol als gegen Frankreich eine allgemeine Maaßregel genommen worden ist, so haben wir keine Ursache, uns dagegen zu beklagen. Zwar haben wir uns gegen Preußen darüber beklagt, aber man hat uns geantwortet: „Wir können unsern Handel und unsere Schiffahrt gegen eure Monopole nicht anders vertheidigen, als wenn wir ein Rechtssystem wie das Eurige annehmen." Wenn man uns davon spricht, eine fremde Macht habe uns ein Gesez auferlegt, so antworte ich, daß ich an dem Tage nicht mehr leben möchte, wo die Engländer die Rechte, die Privilegien, und die Unabhängigkeit des allergeringsten europäischen Staats für weniger heilig ansähen, als die unsrigen (lebhafter Beifall), und wo wir andern Staaten die Rechte bestritten, die wir selbst ansprechen, weil wir zur See die Uebermacht haben. Dadurch würden wir nicht nur eine große Ungerechtigkeit begehen, sondern auch den Pfad betreten, auf welchem unsere Rechte und unsere Ueberlegenheit zur See am Ende gefährdet würden. So bald wir die Rechte anderer nicht mehr beachteten, würde man unsere Rechte in der ganzen Welt antasten, und dann, zum erstenmale dann, würden sie in Gefahr seyn; bis dahin, Gott sey Dank, beruhen sie auf den sichersten Grundlagen." Der Redner sprach nun von der Wichtigkeit der Verbindung mit Preußen, wegen des Absazes, den es den englischen Waaren durch seine vier großen Ströme verschaffe, wodurch sie bis ans Ende Europens und Asiens kämen. „Unsere Gegner, sagt Hr. Huskisson, behaupten, Preußen sey unser Nebenbuhler, unser Feind, und bald würden wir gar keinen Handel mit Preußen haben. Ich antworte ihnen: Gehe man den preußischen Tarif von einem Ende zum andern durch, und sage dann, ob er ein einziges Verbot enthält. Ich hoffe, *bald eben dieses von unserm eignen Tarif sagen zu können.* (Lebhafter Beifall.) Dis beweist, daß in Preußen keine feindselige Gesinnung gegen den englischen Handel herrscht. Nicht nur haftet dort kein Verbot auf unsern Manufakturartikeln, sondern man trift auch in besagtem Tarif keinen einzigen Artikel, der mit mehr als 15 Proz. belegt wäre. Alle Jahre wurde die preußische Regierung von ihren Grundbesizern, von ihren Fabrikanten und Rhedern gequält, sie sollte uns ihre Häfen sperren. Unter solchen Umständen sagte uns die preußische Regierung ganz aufrichtig, sie

würde genöthigt seyn, uns ihre Häfen zu versagen, wenn wir ihren Handel und ihre Schiffe nicht auch bei uns zuließen. Kan man redlicher verfahren? Allerdings konnten wir uns diesem Prinzip entgegensezen; aber wir wären vielleicht jezt mit dem ganzen nördlichen Europa im Krieg. Wenigstens wären wir in einer Handelsfehde mit Preußen, und daraus würde Nachtheil für uns in Manufakturen, Handel und Schiffahrt entstanden seyn. — Ich bitte diejenigen, die auf Begünstigung unserer eigenen rohen Stoffe dringen, den Zustand unserer Manufakturen und deren Konkurrenz mit den auswärtigen Fabriken in Betracht zu ziehen. Offenbar würde aus einer solchen Begünstigung sich ergeben, daß die Produkte vertheuert und mithin der Preis der Waare erhöht würde. Wie könnten wir alsdann die Konkurrenz auf den fremden Märkten, ja auf unsern eignen aushalten? In Frankreich z. B. wird seit sieben Jahren der vierte Theil der Baumwollwaaren, die es verbraucht, in Fabriken verfertigt, die mit den unsrigen wetteifern. Frankreich hat im J. 1817 60,000 Ballen Baumwolle, im Jahr 1826 216,000 Ballen eingeführt. Man sehe dagegen, wie es mit unsern Wollmanufakturen aussieht; kaum können sie die Konkurrenz mit Frankreich in Südamerika und auf andern Märkten aushalten. Wenn wir Begünstigungen ertheilen wollen, so müssen unsere Mannufakturen verfallen, unsere Staatseinnahmen abnehmen, und nach und nach alle Hülfsquellen unsers Wohlstands vertroknen, worunter auch unsere Handlungsmarine gehört. So sehe ich die Sache an; ich bin daran gewöhnt, die Dinge nicht einzeln, sondern in ihren gegenseitigen Verhältnissen zu betrachten. So meyne ich, daß das, was unmittelbar unsern Handel und Manufakturen in Thätigkeit sezt, auch die Ausdehnung unserer Schiffahrt und die Handhabung unserer Ueberlegenheit zur See zur Folge haben muß. Hemmt diese große Staatsinteressen, hindert ihren Gang; beschränkt euren Handel, eure Manufakturen durch Auflagen auf die rohen Stoffe, so werdet ihr nicht nur beide Zweige zerstören, sondern auch Englands Seemacht zerrütten. Darum wünschte ich daß die Schifsrheder, statt die Dinge durch das trügerische Glas der Selbstsucht zu betrachten, das allgemeine Resultat vor Augen hätten. Ich glaube man hat das System des freien Handels ganz falsch verstanden, und ich wünschte, daß diejenigen, die in ihrem Widerstand gegen die disfällige Politik der Regierung einen Beweis ihres Patriotismus finden, mir sagen möchten, was sie eigentlich unter einem freien Handelssystem verstehn. Ich wünschte, sie möchten mir das System bestimmen, das sie gern dem freien Handel entgegensezten. Wollen sie Monopole, wollen sie Verbote? Wollen sie die 1500 Statuten wieder ins Leben rufen, die ich seit einigen Jahren im Parlament abschaffen zu lassen das Glük gehabt habe? Wollen sie wieder jenes verwikelte, unterdrükende und quälende Gesezbuch, nach welchem vormals unsere Mauthen und Schiffahrt regiert wurden? Wollen sie jene abgeschmakten, verwirrten Geseze, worüber man gesagt hat, der beste Kaufmann habe immer seinen Advokaten an der Seite vonnöthen, um in keine Gesezwidrigkeit zu verfallen. In allen Fällen werde ich sie bitten, sich nicht mit der schwindeligen Hofnung zu schmeicheln, daß sie vermögen werden, was keine Gewalt, keine Menschenkraft vermag, nemlich den Gang unserer bürgerlichen und merkantilischen Verbesserungen aufzuhalten. Wie? England sollte stillstehn in Größe und Reichthum, während alle benachbarten Länder mit großen Schritten vorwärts gehn auf der Bahn des Kunstfleißes, der Künste, der Schiffahrt, und Alles dessen, was die Macht, der Genuß und das Glük dem Menschengeschlechte gewährten? England kan nicht still stehen; das ist unmöglich. Ich behaupte, England kan nicht unbeweglich bleiben, welche Macht sich auch seinen Fortschritten entgegensezen wollte, so lange Preßfreiheit, freie Parlamentsberathschlagungen und der Einfluß der öffentlichen Meynung auf dieselbe vorhanden seyn werden. England ist nur dadurch, daß es in dem System blieb, daß man so beharrlich angreift, das geworden, was es ist, nemlich die erste Macht der Welt. Ich stimme gegen den Antrag." Hr. Huskisson wurde mehrere Minuten lang mit allgemeinem Beifall begleitet. Hr. Peel, obgleich zur neuen Opposition gehörig, zollte ihm wegen der von ihm befolgten Grundsäze seinen persönlichen Beifall; er sezte hinzu, der Verfall einiger Schifseigenthümer, der gar nicht allgemein sey, hänge mit der großen Krisis des vorigen Jahrs und mit den allgemeinen Störungen der Landes-Interessen in den Jahren 1824 und 1825 zusammen. Der Antrag des Generals Gascoyne wurde ohne Abstimmung von ihm zurükgenommen.

Niederlande.

*Amsterdam, 11 Mai. Spät hat dieses Jahr die Schiffahrt ihren Anfang genommen, bis zu welchem Zeitpunkt die Geschäfte am hiesigen Getreidemarkt, wegen der unterbrochenem Wasserverbindung mit unsern Provinzen, zu ruhen pflegen. Nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge hätten während dieses langen Stillstandes Bedürfnisse entstehen sollen, welche bei Wiederherstellung des Verkehrs eine um so lebhaftere Nachfrage, und durch dieselbe, wenn keine überflüßige Zufuhren eintrafen, einen festen Stand der Preise erwarten ließen, da, mit Ausnahme von Weizen, die zurükgebliebenen Vorräthe nichts weniger als beträchtlich, ja für unsere Plazverhältnisse zum Theil höchst geringfügig waren. Bis jezt ist aber diese Erwartung getäuscht worden, ohne daß man die Ursache davon auch nur in einem entfernten Grad einer ungewöhnlich starken Zufuhr beimessen könnte. Es müssen daher dieser Täuschung andere Umstände zum Grunde liegen, welche ohne Mühe aufzudeken seyn möchten. Zuerst ist ein Blik auf den Gang des Getreidehandels während der leztern Hälfte des verflossenen Jahrs erforderlich. Vielfältig ist der Ertrag der lezten Erndte in Handelsberichten, öffentlichen Blättern und auf andere Art geschildert worden, daher wir uns einer umständlichen Erörterung dieses, unstreitig wichtigen, Punktes überheben zu können glauben. Allgemein anerkannt ist, daß unter allen Getreidearten Weizen am wenigsten durch die tropische Hize gelitten, und wenn auch nicht einen ausgezeichnet reichen, doch einen guten Durchschnitts-Ertrag geliefert hat. Dessen ungeachtet nahm diese Getreidegattung einen Aufschwung, welcher in Friedenszeiten mit Recht auffallend seyn mußte. Die Annäherung des für die Revision der englischen Getreidegeseze festgesezten Zeitpunkts war allerdings geeignet, die so lang bestandene Muthlosigkeit zu vermindern; denn indem man in England dadurch beabsichtigte, den lauten Klagen der arbeitenden Klassen über zu theures Brod abzuhelfen, mußte dem alten Gesez nothwendig etwas von seiner Strenge gegen fremde Erzeugnisse benommen werden. Der gebildetere Kaufmann, welcher, so weit es mit seinen Verhält-

nissen übereinstimmte, dem Gang dieser in England so lang hängenden Streitfrage gefolgt war, konnte freilich dadurch zu keinen allzu großen Hofnungen verleitet werden, da, nachdem zum Schuz der inländischen Industrie bei dem neuen Zollsystem die meisten fremden Fabrikate einem Zoll von 10 bis 30 Proz. unterworfen werden, mit allem Grund zu erwarten war, daß dem mächtigen Landeigenthümer eine noch größere Begünstigung nicht würde versagt werden. Handelskonjunkturen werden inzwischen nicht immer durch eine sorgfältige Prüfung und Abwiegung der wirklich obwaltenden Verhältnisse herbeigeführt: ein Zufall, eine gewisse dem Selbstinteresse schmeichelnde Meynung, welche eben dadurch gar leicht Eingang findet, äußern öfters einen überwiegenden Einfluß, und es dürfte schwerlich zu bestreiten seyn, daß einer solchen Meynung rüksichtlich der in England zu erwartenden Veränderung ein beträchtlicher Antheil an der voriges Spätjahr stattgefundenen Steigerung der Weizen-Preise gebühre. Hiedurch wird es einleuchtend, daß die vom englischen Ministerium erfolgten Vorschläge, (welche, um zum Gesez erhoben zu werden, nur noch im Oberhaus durchzugehen haben,) ein gewaltiger Schlag für manche Spekulanten seyn mußten, wovon sich nicht anders als eine sehr nachtheilige Wirkung im Getreidehandel fühlen lassen konnte. Ein anderer Umstand von ganz besonderer Art hat vielleicht nicht weniger, als der eben angeführte, voriges Spätjahr zu der beträchtlichen Erhöhung der Weizenpreise beigetragen. — Bis dahin galt Weizen für diejenige Getreide-Gattung, welche in einem gewissen Grad den Werth der andern Getreide-Gattungen leitete, ohne sich durch die Veränderung derselben bei einem ungewöhnlichen Ereigniß, wie die lezte mißrathene Erndte der Sommerfrüchte, entziehen zu lassen. Dieser Lehre der Erfahrung wollten Spekulanten, in deren Interesse eine Preiserhöhung lag, mit Gewalt trozen, und behaupteten, daß, nachdem Roggen und die Sommerfrüchte einen so hohen Stand erreicht, Weizen viel zu niedrig stehe, und daher nothwendig steigen müsse. Wirklich auffallend ist es, mit welcher Schnelligkeit dieser neu geschaffene Saz sich weit und breit Eingang verschaft hat; denn die neuliche Steigerung der Weizenpreise auf andern Pläzen beweist deutlich, daß man sich daselbst den nemlichen Ansichten hingegeben habe. Als blos auf einer angenehmen Einbildung beruhend, mußte dieser Erhöhungsgrund, wofern ihm nicht andere günstige Umstände zu Hülfe kamen, sich von selbst auflösen. Mit dem Verschwinden dieser doppelten Ursache der vorigjährigen Preiserhöhung war die Entwiklung anderer Marktverhältnisse unausbleiblich. Der natürliche Gang eines jeden Handelsartikels hängt vorzüglich von dem Grad des Ausbietens gegen den Begehr ab. Groß sind bis jezt von Weizen die Zufuhren, welche ersteres veranlassen, nicht gewesen, aber doch mehr als hinreichend, um leztern zu befriedigen, wodurch eine beträchtliche Erniedrigung der Preise erfolgt ist. Rheinweizen von 130 Pfd., der sich gegen Ende des vorigen Jahrs bis auf 250 fl. gehoben hatte, würde in diesem Augenblike bei Partien schwerlich höher als zu 190 fl. unterzubringen seyn. Zieht man von diesem Preis den Zoll von ungefähr 29 fl., ferner die Fracht und Unkosten ab, so wird der Ertrag so verringert, daß wir auf dem Rhein wohl für's erste keine neuen Zufuhren erhalten werden. Auch die Küstenländer Norddeutschlands und die preußischen Häfen können in unsern gegenwärtigen Preisen keine Aufmunterung finden, beträchtliche Absendungen auf hier zu machen. Diesen Ländern scheint jedoch einige Ableitung ihres Ueberflusses, nach wie vor, nöthig zu seyn, und da bedeutende Einkäufe auf Spekulation für englische Rechnung vorerst nicht wahrscheinlich sind, und die periodische, von Regierungsverordnungen abhängige Zulassung des Weizens in Portugal nur wenig wegnehmen kan, so dürften uns, eben so wie die lezten Jahre, auch unter ungünstigen Umständen von jener Seite her Zufuhren werden, welche für unsere Bedürfnisse vollkommen zureichend sind. Nimmt man nun an, daß der Spekulationsgeist durch den erörterten, ungünstigen Gang der Dinge einen äußerst empfindlichen Stoß erlitten hat, dessen Wirkung sich nicht sobald verlieren dürfte, so wird man, wenn die Aussichten für die nächste Erndte günstig bleiben, nicht wohl einen einleuchtenden Grund für eine beträchtliche Erhöhung finden können. Auf der andern Seite sind unsere Preise bereits so niedrig, daß bei einem weitern Zurükweichen derselben fast nothwendig eine Verminderung der schon mäßigen Zufuhren erfolgen müßte. Diese Gründe gegen einander gehalten, dürfte es sich als wahrscheinlich ergeben, daß den Weizen-Preisen für's erste keine allzugroßen Veränderungen bevorstehen. Nur für einen Theil lassen sich die erörterten Verhältnisse auf Roggen anwenden. — Schon die Erndte von 1825 gehörte, was die Quantität betrift, in den meisten Ländern zu den mittelmäßigen, wie wohl durch das Steigen der Preise nach derselben genugsam erwiesen seyn möchte. Dieser mittelmäßigen Erndte folgte eine kaum mittelmäßige. Man erwäge nun, daß, in Folge des allzutiefen Sinkens der Preise, Roggen zu mancherlei andern Zweken verwendet worden, wodurch die Vorräthe davon sich allenthalben sehr vermindert hatten, und man wird sich die voriges Spätjahr stattgefundene, rasche und sehr beträchtliche Steigerung dieser Getreidegattung, welche im nördlichen Europa das allgemeinste Nahrungsmittel ist, erklären. Ein Glük war vielleicht diese rasche Erhöhung, indem dieselbe vermuthlich zu einer vielseitigen Ersparniß im Verbrauch führte, ohne welche die kärglich zugemessenen Vorräthe schwerlich bis zur nächsten Erndte ausgereicht hätten.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/4
Bank Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1089	1087
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	102
Lotterie Loose E — M. 4 Proc.	102 3/4	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich binnen des unterm 12 August v. J. gesezten sechsmonatlichen Termins weder Lorenz Danzer, Kasperlsohn von der Bruthergerau, ehemaliger Gemeiner des vormaligen Regiments Kurprinz, noch

dessen Descendenz hierorts gemeldet hat, so wird das angedrohte Präjudiz wahr gemacht, selber hiemit für verschollen erklärt, und dessen Vatergut pr. 300 fl. gegen Kaution den nächsten Verwandten desselben verabfolgt.

Aktum, den 3 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Moosburg.
Lic. Graf, Landrichter.

Hochberg bei Sigmaringen. (Einberufung eines Verschollenen). Joseph Blum von Hochberg ließ sich in dem Jahre 1788 unter das k. k. östreichische Infanterie-Regiment Belgiojoso anwerben.

Schon seit dem Jahr 1789 hat man von demselben nicht die mindeste Kunde.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allfällige Leibeserben andurch aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser dahier anzumelden, als widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit sein Vermögen unter dessen nächste Verwandten gegen Kaution vertheilt werden solle.

Jungnau den 9 Mai 1827.

Hochfürstl. Obervogteiamt.

Gegenwärtiger Zustand des Stahlbades Bocklet bei Kissingen.

Bei den schnellen Fortschritten, welche das Stahlbad Bocklet seit einigen Jahren in jeder Hinsicht macht, bei dem großen Interesse, welches die königl. bayerische Regierung an demselben nimmt; bei der in jedem Jahre bedeutend zunehmenden Anzahl der Badegäste, und bei der thätigen Mitwirkung des Pächters (des Handelshauses Peter Bolzano, welches nebst diesem Bade auch die Mineralquellen und das Kurhaus in Kissingen im Pachte hat) war es vorauszusehen, daß dieser schöne und anmuthige Kurort, welcher ehedem der Lieblingsaufenthalt der Fürsten von Würzburg war, und von diesen in Rüksicht auf seine eminente Wirksamkeit mit wahrhaft königlicher Pracht und Größe ausgestattet wurde, sich nun wieder zu jener hohen Stufe der Celebrität und der Vollkommenheit seiner Anstalten emporschwingen werde, zu welcher die vortreflichen Heilquellen ihn berechtigen. Mit aller Kraft hat sich Bocklet aus den mißlichen Verhältnissen, unter welchen es lange seufzte, herausgerissen, und nun, nachdem es die Folgen der Mode- und Systemensucht in der Heilwissenschaft sowol, als des herrschenden Krankheits-Charakters nur zu sehr fühlen mußte, steht es wieder in seinem vollen Glanze da, und leistet allen Anfoderungen Genüge, die man an Badeorte billiger Weise nur immer machen kan. Die Bade-Anstalt ist nun in einem Stande, daß sie wirklich als Muster aufgestellt zu werden verdient. Die hölzernen Badewannen sind nun entfernt und an deren Stelle schöne kupferne, an ihrer innern Fläche wohl verzinte angeschaft worden. Nebst den gewöhnlichen Bädern, welche in diesem Jahre um einige vermehrt werden mußten, sind auch Dusch- und Tropfbäder zu finden, deren Einrichtung nach dem Zeugnisse aller Sachverständigen nirgends in gleich vollkommenem Zustande angetroffen werden wird. Eine seltene und wegen ihrer unendlichen Wirksamkeit in vielen weiblichen Krankheiten das Interesse der Aerzte in Anspruch nehmende Vorrichtung ist die sogenannte aufsteigende Dusche. Ohne Zweifel werden auch bis zu Anfang der disjährigen Kurzeit Vorkehrungen zu Bädern von kohlensaurem Gase getroffen werden, welches sich aus einer der dasigen Quellen in großer Menge entwikelt. Ferner sind alle Gebäude einer gänzlichen Reparatur unterworfen, von außen und innen angestrichen, die Zimmer schön gemalt, und sehr viele davon mit ganz neuen Meubles versehen worden. Die Preise derselben sind äußerst gering, wie überhaupt der Pächter dem Bedürfnisse der Zeiten und Verhältnisse gehorchend alle Preise so gestellt hat, daß auch der Unbemitteltere in den Stand gesezt ist, dieses Bad zu besuchen, was früher nicht wohl der Fall war.

Es sey mir nun erlaubt, ganz in der Kürze die Krankheiten anzuführen, gegen welche sich das Mineralwasser und die Bäder von Bocklet seit länger als einem Jahrhunderte vorzüglich heilsam bewiesen: 1) Gegen allgemeine Schwäche und deren verschiedene Symptome; 2) gegen Schwäche der Verdauung und ihr zahlreiches Gefolge; 3) gegen Schwäche der Haut und Anlage zu Rheumatismen; 4) gegen die Bleichsucht; 5) gegen Nervenleiden aller Art, wenn ihnen nicht materielle Ursachen zu Grunde liegen; 6) gegen Krankheiten des Sexualsystems; 7) chronische Fußgeschwüre; 8) atonische Gicht, und 9) als Nachkur nach dem Gebrauche des auflösenden Brunnens und Bades zu Kissingen. In allen diesen Krankheitsformen und den von ihnen abhängenden unübersehbaren Uebeln wirkt der Bockleter Brunnen so kräftig, daß er in Hinsicht auf seine Heilkraft jeden, auch den berühmtesten Stahlquellen Deutschlands an die Seite gesezt zu werden verdient, und ich bedaure nur, daß mir der Raum dieser Blätter nicht gestattet, die vielen überraschenden Heilungen, welche ich seit drei Jahren daselbst beobachtete, hier aufzuzählen. Ganz vorzüglich, und ich darf es auszusprechen und mit Zuversicht zu behaupten wagen, mehr als jedes andere bekannte Mineralbad wirkt es in Krankheiten des Sexualsystems; denn es ist in der That eine höchst seltene Ausnahme, wenn ein Individuum, welches an besagten Uebeln leidet, das Bad ungeheilt verließe, und viele Hunderte von Weibern haben die Freude, Kinder zu besizen, nur diesem Bade zu verdanken.*

Es ist für den gefühlvollen Menschen eine schöne Sache, die treflichen Wirkungen einer Heilquelle an so vielen Hülfsbedürftigen, welche gleicher Zwek vereint, zu beobachten; wahrhaft herzerhebend ist es zu sehen, wie Kranke, welche im Anfange ins Bad getragen werden, oder sich mit Mühe dahin schleppen, nach kurzer Zeit wie durch überirdische Kraft gestählt mit Sicherheit daher schreiten, wie Zufriedenheit, Frohsinn, neue Kraft, reges Leben, wahre Begeisterung sich auf dem Angesichte der anwesenden Kurgäste spiegelt, Rosen auf den zuvor bleichen Wangen erblühen, und Scherz und Freude allenthalben erschallt. Wenn aber auch je ein Badeort zu wahrer Erholung, zur Stärkung und Wiedererlangung der Gesundheit geeignet ist, so ist dis gewiß Bocklet. Alle Verhältnisse daselbst sind von der Art, daß sie die ganze Badegesellschaft vereinigen. Man wohnt nahe beisammen, man frühstükt gemeinschaftlich, man versammelt sich wieder bei Tische, macht alsdann Spaziergange oder Fahrten in großer Gesellschaft, speist zu Abend, und bringt noch die lezten Stunden in heiterem Kreise zu, bis die Natur zur Ruhe mahnt. Auch ist Fürsorge getroffen, daß sich die Kurgesellschaften von Bocklet und dem nur 2 Stunden davon entfernten Bade Kissingen öfters miteinander vereinigten, wozu in der Woche einige Tage festgesezt sind. Ein herzliches Band der Freundschaft ist um Alle geschlungen; keine Seele bleibt der andern fremd; jedes Herz fühlt mit dem andern, und Mittheilung lindert auch die herbsten Leiden. Es ist ferner der vereinten Bemühung gelungen einen durchaus ungezwungenen Ton einzuführen und die lächerlichen, die Freiheit einer Kurgesellschaft zu sehr beeinträchtigenden Regeln der Etiquette so viel als möglich zu verbannen. Freilich sind Vergnügungen, wie Theater, Hazardspiele 2c. hier nicht zu finden; allein wer diese vermißt, und deßhalb über lange Weile klagt, der liebt betäubende und schädliche Unterhaltungen mehr als seine Gesundheit. Ein solcher kennt nicht den Werth des freundschaftlichen und innigen Zusammenlebens, ihm, als Egoisten, ist sein Nebenmensch gleichgültig, und selbst die Natur hat für ihn keinen Reiz mehr. — Dort in dem friedlichen schönen Thale, wo ein gütiger Fürst eine Zufluchtsstätte für Unglükliche erbaute, dort sind die Freuden rein und wahr, dort wird man der Natur wiedergegeben, dort werfen Geist und Körper ihre drükenden Fesseln ab, und schwingen sich empor zur Kraft, um wieder fortzukämpfen den Kampf des Lebens.

Dr. Haus,
Brunnenarzt in Bocklet.

---

* Sieh: Spindler, Ueber Bocklet. Würzburg 1818.
Wezler, Ueber die Bäder des Untermainkreises. Mainz 1821.
Haus, Bemerkungen über Bocklet und seine Heilkraft (in den Notizen für Bayerns Heilquellen und Bäder. Nürnberg 1827).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 141. | 21 Mai 1827.

Portugal.

Der Portugiese vom 2 Mai enthält einige näheren Angaben über den zu Elvas statt gefundenen Aufstand. Die Soldaten des achten Infanterie-Regiments begannen denselben, indem sie sich lärmend auf dem öffentlichen Plaze versammelten, und ausriefen: fort mit der Konstitution! Die Festigkeit des Brigadier Bento da Franca, des Majors Raivoso und des Kapitains Caldeira gab dem General Caula Zeit, Verstärkung zu sammeln, und die Rebellen zu zerstreuen. Einige Korps der Besazung von Lissabon werden nach Elvas abgehen. Wahrscheinlich wird der Graf Villaflor den Oberbefehl derselben erhalten. Die zu Cartaxo kantonnirende englische Brigade soll am 2 zu Alhandra eintreffen, und am 3 in Lissabon einziehen. Die Etoile bemerkt dazu, der Portugiese schreibe auch, wie gewisse französische Journale in Bezug auf Frankreich, die Erschütterungen seines Landes den geheimen Einflüssen der Jesuiten zu.

Großbritannien.

Da durch die Erhebung des Hrn. Copley zur Würde eines Pairs und Großkanzlers die Stelle eines Repräsentanten der Universität Cambridge im Unterhause erledigt war, so meldeten sich zwei Kandidaten: der jezige Solicitor general Hr. Tyndal, und Hr. Bankes. Obgleich beide Gegner der Emanzipation sind, so hält es doch jener mit dem neuen Ministerium, dieser ist dessen eifrigster Mitbewerber. Nach einem dreitägigen hizigen Kampfe wurde Hr. Tyndal gewählt; er hatte 101 Stimmen mehr als sein Gegner.

Die Times sagen: „Die Angelegenheiten von Portugal und das Interesse Englands, welche so eng mit jenen der Freiheit und der Menschheit im Allgemeinen verbunden sind, fordern in diesem Augenblik die ganze Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Als man eine englische Armee nach Portugal schikte, beabsichtigte man nicht, nach dem strengen Buchstaben einen Vertrag dadurch zu erfüllen, während die portugiesische Regierung in allen ihren spätern Handlungen sich von dem Geiste dieses Vertrages entfernte. Man hat Sir William Clinton und seine Truppen nicht nach Portugal geschikt, um sich für oder mit Schatten herumzuschlagen. Als Hr. Canning die Dazwischenkunft der großbritannischen Truppen in den Angelegenheiten Portugals erklärte und rechtfertigte, war er freilich darauf bedacht, diesen Gegenstand ins klarste Licht zu sezen, und bewies, daß Rebellen, die der Madrider Hof bewafne und bezahle, nicht angesehen werden könnten, als führten sie Bürgerkrieg gegen ihre eigene Regierung, sondern als Werkzeuge eines feindlichen Einfalls von Außen. Als Hr. Canning von diesem Grundsaze ausging, hegten auch wir das Vertrauen zu ihm, er werde nach der Absendung der Truppen der Prinzessin Regentin und ihren Ministern mit offenem und energischem Rathe beistehen; indessen sind wir der Meynung, daß es niemals eine schwächere, und zu einem Kampfe in einer großen Krisis weniger geeignete Regierung gegeben hat, als jene der portugiesischen Regentschaft, seitdem England sein Interesse mit jenem der Charte vereinbarte, deren Vertheidigung es übernahm. Es ist augenscheinlich, daß die englische Regierung nur ein Wort zu sagen brauchte, und ihr Wille wäre auch jener der Regentin geworden. Soll man nun nach den Folgen urtheilen, so hätte die englische Regierung ihrem Bundesgenossen gerathen: durch die Straflosigkeit aller Oberhäupter der Insurrektion die Empörung aufzumuntern, ein Kabinet zusammen zu sezen, dessen ausgezeichnetestes Mitglied ein Anhänger Don Miguels, und ein geschworner Feind Englands und der Charte sey; alle unglüklichen, verwiesenen Spanier, die der spanischen Konstitution zugethan waren, zurük zu stoßen, und mit Verachtung zu behandeln. Und warum dieses Alles? Weil die Politik dem Prinzen Miguel die Hofnung läßt, Regent des Königreichs zu werden, behandelt man seine Anhänger mit großer Schonung, ob sie gleich offenbar gegen die Regierung Krieg führen. Unterstüzen wir die konstitutionelle Partei in Spanien, so erleichtern wir dadurch in hohem Grade die Vertheidigung Portugals; im entgegensezten Falle liefern wir dem König Ferdinand die kräftigste, ja vielleicht die einzige Waffe in die Hand, durch die wir seine Komplotte vernichten könnten. Man wird zwar einwenden, es geschehe dieses blos für die Erhaltung des Friedens; allein werden wir durch ein nachgiebiges System den Frieden dauerhafter und den Krieg unwahrscheinlicher machen? Wird Ferdinand friedlicher Zuschauer der portugiesischen Konstitution bleiben? Kan er es thun? Wir müssen diese Frage bestimmt verneinen. Wir glauben wohl, daß Hr. Canning das Gute wünscht; Wünsche erfüllen sich aber nicht von selbst. England unterstüze die Politik, welche die uneingeschränkte Ausübung der portugiesischen Charte und Don Pedro's politische Grundsäze will, im Gegensaze mit jenen seines Bruders und der Königin, die nichts zu ändern vermag."

Dasselbe Journal enthält am 12 Mai folgenden Artikel: „Die Debatten in Betref der Bildung des Ministeriums dauren noch immer fort. Es ist noch nicht gebildet, — es ist schlecht zusammengesezt, — es verdankt seine Entstehung der Intrigue, — es flößt kein Vertrauen ein! so lauten die Beschuldigungen

gegen die neue Verwaltung. Wir glauben, die beste Antwort darauf dürfte eine solche seyn, wie sie ein praktischer Philosoph gegeben hat, um einen Sophisten zu überzeugen, daß er Beine habe, und gehen könne. Wir wollen damit sagen, es wäre besser, das Ministerim gäbe Beweise seines Daseyns und seiner Kraft, durch irgend eine wichtige und nüzliche Handlung, als durch bloße Vernunftgründe. Inzwischen, bis es diese Partei ergreift, dürfte es in konstitutioneller Hinsicht nicht ohne Interesse seyn, die Beschaffenheit der Opposition zu betrachten, die sich, unserer Ansicht nach, etwas voreilig, besonders unter den Ultra-Royalisten geoffenbart hat. Sie sagen, und auch Lord Grey wiederholt es, daß, wenn dem Könige das unbestreitbare Vorrecht zukomme, seine Minister zu wählen, das Parlament seinerseits auch das Recht habe, diese zu unterstüzen oder zu bekämpfen. Wir antworten: Allerdings, so wie sie anfangen, als Minister zu handeln. Die Opposition zeigt sich aber offenbar vorgreifend, wenn sie ihre Angriffe beginnt, noch ehe das Ministerium seine Bewegung angefangen hat. Hier ist alsdann die Opposition nicht gegen dieses Ministerium, sondern gegen den, der es gebildet hat, gegen den König selbst gerichtet. Behaupten, der König habe das Recht, seine Minister zu wählen, und doch sogleich die Ausübung dieses Rechts bestreiten, ist, wir glauben es fest, die Handlung einer Faktion, die unmittelbar die königliche Prärogative antastet. Man erwarte doch erst, bis die Minister etwas gethan haben; ihre Handlungen können alsdann, von ihnen ausgehend, getadelt werden, und sie müssen die Verantwortlichkeit derselben tragen. So lang aber das Ministerium nichts gethan hat, nur erst gebildet ist, und dessen Chef blos den Befehlen seines Souverains gehorcht hat, so will man durch den Angrif auf ihn nur dem persönlichen Willen des Königs Fesseln anlegen. Da aber Hr. Canning erklärt hat, daß er sich sowol der Zurüknahme der Testakte als der Parlamentsreform widersezen werde, und der Sieg in diesen beiden Maaßregeln den Hauptzwek der Politik des Lords Grey ausmacht, so entspringt seine Opposition aus einer andern Quelle und nimmt einen andern Charakter, als die der Ultra-Royalisten an. Diese Opposition kan mißlingen, aber sie ist doch konstitutionell, gegen ministerielle Maaßregeln, gegen eine von dem Premierminister gemachte Erklärung und nicht gegen die Bildung dieses Ministeriums selbst gerichtet. Worauf können aber diejenigen ihre Opposition gründen, welche in Betref der Reform und der Testakte die Ansicht des Hrn. Canning theilen? Wir haben es offen gesagt: darauf, daß Hr. Canning Premierminister ist; eine Einwendung, die auf denjenigen, der ihn zu dieser Würde erhoben hat, zurükfällt, und darin besteht nun auch der Unterschied zwischen einer konstitutionellen Opposition und der Opposition einer bloßen Faktion."

Endlich liest man in den Times auch noch Folgendes: „Die edeln Lords, welche die eben gebildete Administration (wenn sie überhaupt schon gebildet ist) angreifen, zeigen großen Eifer und Thätigkeit. Der Herzog v. Newcastle hat sich laut als Gegner des Hrn. Canning erklärt, er hat ihn den verderbtesten Minister, seine Koalition mit den Whigs die unreinste und schändlichste (the most vile, impure and flagrant), die man je gesehn, genannt. Eine solche Sprache wundert Niemand im Munde Sr. Gnaden; sie beweist vielleicht die Fortschritte, die der edle Herzog in der ihm von jeher eigenen Verstandes- und Urtheilskraft gemacht hat. Er entscheidet jezt über das Verdienst der Minister und verurtheilt sie, ohne eine einzige Handlung von ihrer Seite gesehn zu haben, während er bei einer frühern merkwürdigen Gelegenheit, wo eine andere ausgezeichnete und minder glükliche Person (die leztverstorbene Königin) unter einer peinlichen Anklage stand, erst nach Vernehmung der Zeugen wagte, ihre Strafbarkeit auszusprechen; wiewol er, die Wahrheit zu sagen, von diesen Zeugenaussagen kein Wort gehört hatte. Im Jahre 1820 war sein Ausspruch ein Werk der Unwissenheit, im Jahre 1827 ist er ein Werk des Vorauswissens. Man sieht welche großen Fortschritte der Verstand Sr. Gnaden macht."

Der Globe meldet, nach den lezten Zeitungen von Neu-Orleans habe die neue Republik Texas schon wieder zu existiren aufgehört. Alle Beamten hätten, bei Annäherung der mexicanischen Truppen unter Obrist Bean, die Flucht ergriffen. Richard Fields, der nebst Hunter den Vertrag mit den Tscherokesen, Shawnes und andern indianischen Stämmen unterzeichnete, sey umgekommen, Hunter aber entwischt.

Die Zeitung von Calcutta sagt: „Briefe aus Rangoon bis zum 6 Dec. lauten befriedigend. Kurz nach Bekanntwerdung des baldigen Abzugs unsrer Truppen kamen die birmanischen Abgeordneten zu Sir A. Campbell, nach Vorschrift ihres Vicekönigs, um ihn zu bitten, daß er doch nicht das Land verlasse, ehe der Vicekönig Gelegenheit gehabt, seine Bekanntschaft zu machen; gestanden auch, ihnen sey sehr viel daran gelegen, daß die Britten nicht abziehen möchten, bevor sie eine hinreichende Macht zusammengebracht, um einem Aufstande der Einwohner der Provinz Tallen, den sie sehr fürchteten, zu begegnen. Es läßt sich wenig zweifeln, daß die Zögerung der Entrichtung des vermutheten Saldo des zweiten Termins, gemäß dem Friedenstraktate, ausdrüklich wegen dieses Umstandes statt fand; allein ihre Ausreden wollten nichts mehr verschlagen, als von Calcutta die Nachricht einging, und ihnen mitgetheilt wurde, daß — wahrscheinlich kein Saldo mehr zu fordern seyn werde, da das schon ausgezahlte Silber beim Probiren mehr ausgeliefert, als wozu es angenommen worden, oder wenigstens ganz so viel. Sie ließen die Hände am Leibe niedersinken und ihr Erstaunen über die brittische Redlichkeit war viel größer, als ihre Freude, daß sie Geld sparten. Kein Wunder sey es, bemerkte der Wondock, daß wir sie besiegt hätten, da wir so gerecht in allem unsern Thun seyen, denn Gautama, ihr Gesezgeber, habe gesagt: Wer festhalte an der Wahrheit und Aufrichtigkeit, der müsse jederzeit obsiegen. Ob es gleich nicht unwahrscheinlich schien, daß unsre Räumung Rangoons das Signal zu innerm Hader seyn werde, so war doch bisher bei der Bevölkerung von Tallen keine Spur einer beabsichtigten Unfolgsamkeit bemerkt worden. Der zur Regierung von Rangoon und dem untern Lande ernannte Birmane war mit Sir A. Campbell übereingekommen, am 20 Nov. mit 6000 Mann in Kemmendine einzutreffen. Am 18 sollen unsre Truppen aus allen ihren Stationen in den Distrikten Pegu's abbeordert werden, die Räumung Rangoons selbst aber von den Transportmitteln abhängen. Nachschrift. So eben erhalten wir die Nachricht, daß Rangoon den birmanischen Behörden übergeben worden. Die Fahne Ava's ward am 9 Dec. aufgezogen. Einer Nachricht zufolge wäre Sir A. Campbell nach unserer neuen Stadt

Amherstown abgegangen; nach anderen im Schiffe Alexander hieher abgesegelt."

Frankreich.

Paris, 15 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 80; Guebhard 56½; Hayti 665.

Am 15 Mai machten die auswärtigen Gesandten dem Könige ihre Aufwartung, welcher nachher mit Hrn. v. Villele arbeitete. — Der Dauphin war auf seiner Reise nach Saumur am 13 Mai zu Orleans aufs Feierlichste empfangen worden; die ihm zugeordnete Ehrenwache bestand aus 50 Mann von der Nationalgarde und eben so viel vom zweiten Regimente der königlichen Garde. Bis zum 20 wurde der Prinz wieder in Paris erwartet.

Dem Pariser Handelsgerichte wurde am 10 Mai durch den Präfekten des Seinedepartements offiziell bekannt gemacht, daß die französische Regierung dem Hrn. Thomas Murphy das Exequatur als General-Handelsagent der vereinigten Staaten von Mexico ertheilt habe. Auch kündigt die Etoile an, daß der König dem französischen Generalkonsul bei der Republik am la Platastrome, Hrn. v. Mendeville, eine Audienz ertheilt habe.

Der Herzog von Villahermosa war von Paris nach Madrid abgereist.

Seit dem 8 April waren bei dem Pariser Griechenverein 18,642 Fr. eingegangen, worunter sich 3000 Fr. von dem Herzog von Orleans, und eben so viel von seiner Prinzessin Tochter befanden.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 8 Mai spricht zuerst Hr. Masson für das Budget. Seit der Friede und die Charte alle Kräfte neu aufgeregt hätten, seyen auch der Akerbau, der Handel und die Industrie in neuen Schwung gekommen, und die Wohlfahrt des Staates vermehre sich täglich. Die Vermehrung der Auflagen, die man der Verwaltung zum Vorwurf machen wolle, würde durch die Wohlthaten nöthig gemacht, die dem Staate von den verschiedenen Zweigen der Verwaltung zufließen. Das in den ersten Monaten des Jahrs wahrgenommene Defizit werde nicht die schlimmen Folgen haben, die man daraus ableiten wolle, da es nur von der rauhen Jahreszeit und andern zufälligen Ursachen herrühre. Der Redner findet die einzelnen Ausgaben der Ministerien nüzlich, und mit Rüksicht auf nöthige Sparsamkeit gestellt. Besonders rühmt er das Verfahren des Ministers der geistlichen Sachen. Für einige von der Kommission vorgeschlagene Beschränkungen glaubt er gleichfalls stimmen zu müssen. Außerdem wünscht er, daß die Zusaz-Centimen nicht auf die eigentlichen direkten Steuern gelegt, und daß sie von allen Departementen getragen würden. Bei dem jezigen Systeme litten in dieser Beziehung die Einwohner der ärmern Gegenden das Doppelte und Dreifache der Summe, die den reichern Distrikten unter diesem Titel zur Last falle. Dann wünscht der Redner eine Verbesserung bei den fahrenden Posten und in zwei Departementalstraßen. Dem von Hrn. Lafitte gemachten Vorschlag bezeugt er seinen Beifall. Hr. Benjamin Constant hält hierauf eine umständliche Rede. Er sagt: Die Völker haben zweierlei Interessen, die der Zukunft und die der Gegenwart. Wenn auch die der erstern bedroht sind, so herrschen doch die leztern. Man muß jeden Tag für das Unentbehrliche sorgen. Beschäftigen wir uns daher mit dem Budget. Ich trete mehrern Vorschlägen der Kommission bei, andere bestreite ich. Man spricht von Vermehrung der Besoldungen im Justizfache, und sagt, die Beamten hätten ein Recht darauf. Ich weiß nur, daß das Volk ein Recht hat, zu leben, und daß, wenn das Volk leidet, und der Kunstfleiß im Sinken ist, keine Zeit zu Vermehrung von Besoldungen eingetreten ist. Die Kommission hat uns nichts von dem Staatsrathe gesagt, der zugleich Richter und Partei ist, von der öffentlichen Macht ernannt wird, und in lezter Instanz über das Interesse dieser Macht erkennt. Die Besoldung dieser Behörde erscheint mir überflüssig, da man sie nur gegen das Volk zu Rathe zieht, und ihren Rath, wenn er zu Gunsten der Freiheit ausgefallen ist, nicht befolgt. Die Gerichtskosten, die aus schmählichen Verfolgungen hervorgehen, sind ungeheuer. Den Schriften gegen die Charte verstattet man freien Umlauf, verfolgt aber einen unserer alten Kollegen, dessen Muth und edlen Charakter wir alle ehren. Die neuen Generationen werden inzwischen schon ihre Rechte zu vertheidigen wissen. Der Handel erhält von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten keinen Schuz. Er hat uns durch seine Ausflüchte dahin gebracht, daß wir einen auswärtigen Krieg werden führen müssen, und doch ist unsere Armee noch unter dem Friedensfuß. Der Zustand von Europa ist nicht beruhigend; England befolgt das System, wenn auch nicht der großherzigen, doch der vernünftigen Ideen; Portugal ist durch England gerettet; Rußland ist zu einer nationalern Politik zurükgekehrt, und hat wenigstens der That nach die ritterlichen Träume des dreizehnten Jahrhunderts aufgegeben; Preußen organisirt seine Provinzialstände; in den Niederlanden blüht die persönliche und die Freiheit der Presse; noch stehen auf dieser Seite die Staaten zweiten Rangs in Deutschland. Auf der andern steht Spanien ohne Regierung, ohne Finanzen, wo die neuesten Empörungen unbestraft bleiben, und die Schaffote beständig gegen die Erinnerungen der Vergangenheit aufgerichtet sind; Frankreich, in dem alle Garantien bedroht sind, und eine unbewegliche und stumme Macht, deren Heere so oft die Gefangenen Napoleons gewesen sind. Einem Ministerium, das uns in diese Lage versezt hat, verweigere ich die begehrten Fonds. In Betref eines Kapitals von Unterstüzungen für geistliche Korporationen in dem Budget für geistliche Angelegenheiten bemerke ich, daß diese Kongregationen ungesezlich sind. Sie beherrschen das Ministerium, und stürzen uns in einen Abgrund. Ich habe bisher nicht davon gesprochen; der Grund, warum ich heute ihrer erwähne, ist: Sie sind so mächtig, daß man auf Alles von ihnen gefaßt seyn muß, und so benüze ich vielleicht den lezten Augenblik, um meine Stelle unter den Männern zu bezeichnen, welche diese Gefahr gezeigt haben, und mit ihnen Gefahr und ehrenvollen Haß zu theilen. Das Ministerium des Innern betreffend, so werde ich bei Erörterung der einzelnen Artikel über die Kosten der Polizei, ihre Quelle und ihre Verwendung sprechen. Hier beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß ich 160,000 Fr. zur Aufmunterung der Litteratur erbitte, dis aber lächerlich finde zu einer Zeit, wo man Männern, die sich mit Ehre derselben widmen, Unabhängigkeit und Würde raubt, und sie troz ihrer bewährten Anhänglichkeit an die Dynastie absezt. Dieser Artikel im Budget sollte daher die Ueberschrift haben:

Niederlande.

* Amsterdam, 11 Mai. (Beschluß.) So wenig man hiernach berechtigt seyn durfte, bei Roggen eine Erniedrigung zu erwarten, so ist doch in den lezten Paar Monaten eine nicht unbeträchtliche an unserm Markt eingetreten. In großen Zufuhren ist der Grund davon nicht zu suchen; denn diese sind bis jezt sehr beschränkt geblieben, wenn sie auch dasjenige übertrafen, was die Berichte voriges Spätjahr erwarten ließen. Es scheint, als habe der überall hart bedrängte Landmann in den gestiegenen Preisen einen mächtigen Antrieb gefunden, alles, was er nur entbehren kan, zum Verkauf zu bringen. Hiedurch haben die preußischen Seepläze von den tiefer landeinwärts gelegenen Gegenden Zufuhren zu erwarten, welche die Bedürfnisse des wenig wohlhabenden Schwedens übersteigen, und daher zum Theil einen anderseitigen Abfluß suchen werden. Wird dabei der holländische Markt auch nicht unberüksichtigt bleiben, so ist doch nicht wohl mit Grund zu erwarten, daß uns von daher große Quantitäten werden zugeführt werden. Dänemark, Mecklenburg und Pommern, welche uns in den lezten Jahren den meisten Roggen lieferten, scheinen durchaus keinen Ueberfluß zu besizen, welchen sie andern Ländern abgeben könnten. Bemerkenswerth ist es, daß einige unserer Provinzen und Ostfriesland, welche sonst nach kärglichen Erndten immer fremder Hülfe von Roggen bedurften, uns etwas zugeführt haben. Von Bedeutung war dieses aber nicht, und nach allen Nachrichten sind die Vorräthe in diesen Gegenden so vermindert, daß sich weitere Zufuhren daher von selbst verbieten. — Alles abgewogen, scheint uns keine gegründete Aussicht zu einer beträchtlichen Anfuhr vorhanden zu seyn, während verschiedene Gegenden unseres Lands so kärglich versehen sind, daß sich in denselben höchst wahrscheinlich vor der Erndte noch Bedürfniß offenbaren wird. Auf der andern Seite ist aber in Erwägung zu ziehen, daß die Roggenpreise noch immer einen, für Friedenszeiten hohen Stand haben, bei dem manche Spekulanten geneigt sind, ihre Vorräthe zu Geld machen, daß eben wegen der hohen Preise nur für den dringenden Bedarf gekauft wird, und daß dadurch die erwähnte Erniedrigung in den lezten Monaten, selbst bei sichtbarer Abnahme der höchst mäßigen Vorräthe, erfolgt ist. Unter solchen Umständen ist man nicht wohl zu der Erwartung berechtigt, daß troz der Geringfügigkeit unserer jezigen Vorräthe die Roggenpreise, auch bei beschränkt bleibenden Zufuhren, einen bedeutenden Schwung nehmen werden. Eine gewisse Verbindung zwischen Weizen und Roggen scheint selbst durch außergewöhnliche Umstände nicht ganz gestört zu werden, und auch nach sehr schlechten Erndten des leztern sahen wir früher dessen vorzügliche schwere Sorte sich nicht weiter, als ungefähr 20 fl. über die Preise von ganz geringer Qualität des ersteren heben, und von einem solchen Verhältniß sind wie gegenwärtig bei einem Preise von 166 bis 170 fl. für 120 Pfd. Roggen nicht weit entfernt. Hat dieser Punkt seine Richtigkeit, so dürfte man geneigt seyn, den ferneren Gang der Roggenpreise so lang, bis der Ertrag der neuen Erndte in den Handel kommt, sehr wesentlich von der Richtung des Weizens abhängig zu betrachten. Wahrscheinlich ist es, daß vor der Erndte dann und wann durch das wirkliche Bedürfniß ein lebhafter Verkehr in Roggen entstehen werde, aber bei seinem hohen Stand gegen Weizen könnten dennoch selbst mäßige Zufuhren einigen Einfluß äußern. — Von Gerste ist der Vorrath gering, da die beiden lezten Erndten nur mittelmäßig ausgefallen, und während der kurzen Oefnung der englischen Häfen im Spätjahre 1825 fast alles, was zu entbehren war, dahin versandt worden ist. Der Verbrauch davon hat sich dagegen in der lezten Zeit aus mehr als einer Ursache vermehrt: wir erwähnen blos des noch größern Fehlschlagens der Hülsenfrüchte, so wie des Umstandes, daß viele Leute der arbeitenden Klassen, welche sich von den, voriges Spätjahr auf dem Marschboden geherrschten Krankheiten noch nicht völlig erholt, der sonst gewohnten groben Kost sich enthalten müssen, und in dem Gebrauch der Graupen ein ihrem geschwächten Zustand angemessenes Nahrungsmittel suchen. Nichtsdestoweniger haben die Gerstenpreise seit Anfang dieses Jahrs einen sehr empfindlichen Stoß erlitten, wovon der Hauptgrund vielleicht in der vorangegangenen zu hohen Steigerung zu suchen ist, in deren Folge uns sowol von unsern Provinzen, als von dem Ausland, Zufuhren zu Theil wurden, welche unserem Bedarf völlig angemessen sind. Einige, dem Anschein nach für englische Rechnung gemachte Einkäufe auf den niederländischen Märkten haben die Vermuthung rege gemacht, daß England fremder Hülfe bedürfen werde. Von zu viel Zufälligkeiten ist aber, nach dem noch bestehenden Gesez, die Oefnung der Häfen daselbst abhängig, als daß wir wagen könnten, mit einiger Zuversicht eine Meinung darüber aufzustellen. Wird die Einfuhr in England frei, so ist es sehr wahrscheinlich, daß bedeutende Absendungen dahin werden gemacht werden, in deren Folge alsdann die gegenwärtigen Preise sich vorerst wenigstens behaupten dürften. Bleibt aber England geschlossen, so dürften sich die Vorräthe auf dem Kontinente, so mäßig solche auch sind, dem Bedürfniß völlig angemessen zeigen, um so mehr, da wir der Jahreszeit nahe sind, wo der Konsumo von Gerste sich vermindert. Zieht man nun in Betrachtung, daß selbst nach der erfolgten Erniedrigung Gerste für Friedenszeiten noch immer hoch steht, so wird man in dem lezteren Falle Bedenken tragen, den gegenwärtigen Preisen einen allzufesten Stand zuzutrauen. Der zulezt für 110 Pfd. schöne Rheingerste bezahlte Preis von 163 fl. würde in diesem Augenblik für Partien nicht mehr ganz zu bedingen seyn. Daß unter allen Getreidearten Haber am meisten gestiegen ist, und seit vorigem Spätjahr die Hauptrolle im Getreidehandel spielt, bedarf keiner Erörterung. Eine äußerst schlechte Erndte auf eine mittelmäßige mußte allerdings in einem Land, wo der Konsumo sehr groß ist, wie in England, außerordentliche Bedürfnisse erzeugen, welche der Kontinent in seiner jezigen Lage, selbst mittelst eigener Entbehrung, zu befriedigen geneigt war. Irrig war es aber, diese Bedürfnisse für schrankenlos zu halten, wie der Rükgang der Preise deutlich gezeigt hat. Ein großes Mißverhältniß hat sich zwischen den vorzüglichen und geringen Sorten gebildet, indem feiner friesischer Haber zum Säen mit 210 fl. bezahlt worden ist, während man 78 Pfund Futterhaber zu 140 fl. und eine ganz leichte Sorte von 681 zu 105 fl. (im Entrepôt) verkauft hat. Da uns diese lezte Sorte von den entferntern Gegenden Deutschlands eingesandt worden, so muß der Verlust darauf, wegen der theuren Fracht und Unkosten, sehr schwer seyn. Sowol in England, als in unserer

Gegend, ist man an den Gebrauch von gutem schwerem Haber gewöhnt, und da man von einer Gewohnheit in der Regel nicht so leicht abgeht, so scheint uns jenes Mißverhältniß nicht vorübergehend zu seyn, obgleich die geringen Sorten an den lezten Markttagen wieder höher bezahlt wurden. Noch immer bleiben gute schwere Sorten zur Versendung begehrt, und unsere geringen Vorräthe räumen sich dadurch immer mehr auf, was die Preise vor der Erndte auf einem hohen Stand zu erhalten verspricht. Eine unveränderliche Festigkeit derselben ist aber daraus nicht wohl zu folgern, wenn man erwägt, daß die Jahreszeit bereits eingetreten ist, wo der Verbrauch von Haber durch frisches Futter sehr vermindert werden kan, und daß, wenn das neue Gewächs sich gut anläßt, mancher Spekulant einen sehr dringenden Beweggrund finden wird, seinen Vorrath auch etwas unter den jezigen, noch sehr hohen Preisen abzugeben, da bei einer guten Erndte eine sehr bedeutende Erniedrigung unausbleiblich ist. — Buchweizen hat sich besser behauptet, als nach der ergiebigen Erndte in unsern nördlichen Provinzen und den benachbarten Küstenländern Norddeutschlands zu erwarten war. Man kan dieses theils dem schlechter gerathenen Gewächse in unsern südlichen Provinzen, theils dem hohen Stand der meisten andern Lebensmittel, wodurch der Verbrauch von Buchweizen auf mancherlei Weise vermehrt worden, zuschreiben. Dieser Artikel dürfte bis zur nächsten Erndte dem Gang, welchen der Getreidehandel im Ganzen nimmt, folgen. — Erbsen haben wegen ihrer Seltenheit einen sehr hohen Preis erreicht. Der lezte Verkauf von guten Erbsen aus den Rheingegenden war zu 210 fl., doch ist auf diesen Preis bei einiger Anfuhr nicht zu rechnen, da der Konsumo in der jezigen Jahreszeit stark abnimmt. Unsere lezten Marktpreise sind die folgenden:

Pfund.		Gulden.
120	rothbunter polnischer Weizen . .	200
130	Rheinweizen, nach Maaßgabe der Qualität	188 - 193
128	— — — — —	188 - 194
130	neuer Wismarischer Weizen . . .	200
129	— Gröninger — . . .	186
120, 121	Preußischer Roggen	170 - 172
120	Französisch-Flämischer Roggen . .	168
118	inländischer — . .	164
109	Holsteinische Gerste	168
103	Friesische Wintergerste	130
77, 78	Futterhaber	150 - 152
80	diker Haber	157
119, 120	inländischer Buchweizen	170 - 172.

Eine von dem Gang des Getreidehandels verschiedene Richtung hat seit Kurzem Rappsaat genommen. — Der sich von der Schelde bis an die Spize Jütlands hinziehende Marschboden liefert von diesem Artikel das meiste in den Handel, und daher muß das Resultat der Erndte daselbst den Ausschlag geben. Alle Berichte gegen einander gehalten, dürfte sich ergeben, daß das Gewächs der beiden lezten Jahre in diesen Gegenden allerdings theilweise Schaden gelitten hat, aber keineswegs mißrathen ist. Die vorangegangene Erndte von 1824 gehörte zu den allgemein gerathenen und sehr ergiebigen. Zieht man nun in Erwägung, welche außerordentliche Ausdehnung der Anbau dieser Pflanze, in Folge der so gedrükten Getreidepreise, fast allenthalben, und besonders in Gegenden, wo der Boden sich vorzugsweise dazu eignet, genommen hat, so könnte man mit Recht auf die Anhäufung großer Vorräthe schließen; doch diese sucht man vergebens, sowol rüksichtlich des Urstoffes als des Fabrikats. Im Gegentheil hat sich der Vorrath von Rappsaat so vermindert, daß man solchen in erster Hand kaum auf 1000 Last schäzt, und was Rüböl betrift, so beweist nichts deutlicher die starke Abnahme von dessen Vorrath, als daß Behälter für nicht weniger als ungefähr 6000 Ahm, welche vor ein Paar Jahren sämtlich gefüllt waren, gegenwärtig in unserer Stadt leer stehen. Sehr bedeutende Versendungen haben, in Folge des auf eine unerhebliche Kleinigkeit heruntergesezten Zolls, nach England statt gefunden, und indem diese als der vorzüglichste Grund der starken Abnahme unserer Vorräthe anzugeben sind, ist man versucht, daraus zu folgern, daß dieser erweiterte Ausweg völlig in Verhältniß zu der sehr erhöheten Produktion stehe. Unter solchen Umständen ist es einleuchtend, daß bedeutende Einkäufe, welche seit Kurzem für unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern gemacht worden, eine namhafte Steigerung unserer Preise bewirken mußten. Der lezte Preis von guten Sorten Saat war ungefähr 270 bis 280 fl.; Rüböl gilt baar 41 fl., und auf September 42 fl. Man zweifelt einigermaaßen, ob die rasche Steigerung der Oelpreise in unsern südlichen Provinzen, wodurch die von hier gemachten Versendungen veranlaßt worden, ganz von wirklichen Bedürfnissen ausgegangen sey; denn wie die Erfahrung gezeigt hat, schreitet die Spekulationslust bei keinem Artikel leichter aus den Schranken gewöhnlicher merkantilischer Berechnungen, und artet in eigentliche Spielsucht aus, als bei Rüböl. Zählt man dieses auch unter die mitwirkenden Ursachen jener Steigerung, so folgt doch keineswegs daraus, daß unsere südlichen Provinzen und das französische Flandern ganz ohne Bedürfnisse vermocht worden sind, Entbietungen von hier zu machen. Auf der andern Seite ist keine Aussicht zu einer ergiebigen Erndte in den erwähnten Küstenländern, welche die meiste Rappsaat erzeugen, vorhanden, denn die Nachrichten daher stimmen darin ziemlich überein, daß die Aussaat theils wegen Dürre nicht aufgegangen ist, theils auf andere Art, besonders durch Insekten, bereits vor dem Winter großen Schaden gelitten hat, so daß man in vielen Distrikten nur auf ein Drittel Erndte rechnet. Gesezt nun auch, daß dieses etwas übertrieben sey, und daß eine erhizte Spekulation der Zukunft allzu rasch vorgegriffen habe, so scheint uns doch, die obwaltenden Verhältnisse berechtigen nicht, ein allzugroßes Zurükweichen der Saat- und Oelpreise, wobei die kürzlich erfolgte Erhöhung sich ganz verlöre, zu erwarten. Bei einem Artikel, der so sehr der Spielsucht unterworfen ist, kan man freilich nicht mit Zuversicht eine Muthmaaßung über den fernern Gang der Preise wagen. — Die anderen Gattungen von Schlagsaat sind nur in einer gewissen Entfernung dem so eben erörterten Gang des Hauptartikels unseres Oelmarkts gefolgt, da nicht ganz die nemlichen Verhältnisse rüksichtlich derselben obwalten. — Ungewöhnlich stark war voriges Jahr die Anfuhr von Leinsaat; dessen ungeachtet haben sich keine großen Vorräthe davon gesammelt, da unsere Oelmüller wegen des Vortheils, den ihnen der Absaz der Kuchen darbot, vorzugsweise diese Gattung Saat geschlagen haben. Eine beträchtliche Versendung hat von dem fabrizirten Oel vieles aufgeräumt, so daß auch davon

keine außerordentliche Anhäufung erfolgt ist, sondern sich blos ein, unsern Plazverhältnissen angemessener, etwas starker Vorrath gesammelt hat. Die Preise von Leinsaat stehen auf 200 bis 240 fl. nach Maaßgabe der Qualität, und Leinöl gilt 37 fl. gegen Baar. Sollten die Zufuhren dieses Jahr geringer, als voriges Jahr, werden, und die Steigerung des Rüböls sich behaupten, so hält man diese Preise für einiger Erhöhung empfänglich. — Von russischem Hanföl im Entrepot beredgt ungefähr 400 Ahm, wofür man 40 fl. fordert, aber ohne Käufer zu finden, da, was ein sehr seltener Fall ist, unser inländisches Oel etwas niedriger steht, und bis jezt nicht höher als zu 38 fl. verkauft worden ist. Man verlangt für lezteres 39 fl. gegen Baares. Der fernere Gang dieses Artikels wird hauptsächlich von den Zufuhren abhängen, worüber sich noch nichts mit einiger Gewißheit sagen läßt; doch berechtigt der jezige hohe Preis in Rußland nicht, beträchtliche zu erwarten.

Türkei.

Der Hamburger Korrespondent sagt unterm 11 Mai: Ein Philhellene, der auf Griechenlands Boden gefochten, den glänzendsten Waffenthaten des Jahres 1825 beigewohnt hat und sich in diesem Augenblik, auf der Reise nach den Niederlanden, hier aufhält, hat uns folgendes Schreiben eingesandt: „Herr Redakteur! Da ich in dem griechischen Heere gedient, und folglich Gelegenheit gehabt habe, die durch ihre Heldenthaten, ihre Vaterlandsliebe und edle Uneigennüzigkeit ausgezeichnetsten Anführer kennen zu lernen, so ersuche ich Sie, diesem Schreiben einen Plaz in Ihrem Blatte zu gönnen. Ich wage mir zu schmeicheln, daß meine Aeußerungen ächten Menschenfreunden und wahren Gönnern eines heldenmüthigen, so lange und so schreklich unterdrükten Volks nicht mißfallen werden. Vergebens haben treu- und ehrlose Menschen in ihren Schriften den großherzigen Charakter der Söhne Attila's und des Peloponnesos anzuschwärzen gesucht; vergebens breiten sie noch ihre Verläumdungen aus. Europa will, innig gerührt, nichts von ihren hinterlistigen Einflüsterungen wissen, und überall flehen edle Gemüther den Himmel um Gunst für jene alte Wiege der Wissenschaften und Künste an. Mögen sie auftreten, jene Verläumder des Muths und der Tugend! Wir Philhellenen, die wir die Gefahren und den Ruhm der neugriechischen Helden getheilt, die wir die Gräber des Themistokles, Miltiades und Leonidas mit unserm Blut und unsern Thränen benezt haben, werden ihnen zu antworten wissen! „Die Griechen haben weder Tapferkeit noch Patriotismus," rufen unwürdige, an die wilden Muhamedaner verkaufte Christen! O! könnte ich sie zu den blutigen Trümmern von Missolunghi hinführen! könnte ich sie Auge in Auge sehen, ihnen von den Gefechten bei Leondari und den Mühlen erzählen! Ich würde ihnen sagen: ich selbst war zur Stelle; Colocotroni's junger Sohn schlug sich einen ganzen Tag lang mit 800 Mann gegen 4000 Araber; Demetrius Ypsilanti vertheidigte sich wie ein Held an der Spize von 150 Soldaten gegen 1200 Feinde. Ich würde ihnen den Entschluß des unerschrokenen Constantinos Canaris mittheilen: die ägyptische Flotte im Hafen von Alexandrien zu verbrennen, und seinen rührenden Abschied von den Hydrioten, als er ihnen seine Gattin und seinen Sohn anvertraute. „Gefährten, sagte er zu ihnen, ich eile, wohin das Wohl des Vaterlandes mich ruft; ich lasse euch meine Gattin und meinen Sohn zurük; bleibe ich, so gebt ihnen Waffen und laßt sie im Kampfe gegen die Tyrannen sterben." Ich würde ihnen die hohen Waffenthaten des alten Colocotroni, eines Gonra, eines Nikita und Karaiskaki erzählen; die Thaten der jungen und schönen Malo Mavrojeni, die ein Leben, das der Liebe und Freude geweiht seyn sollte, dem Kampfe widmet. Nicht zufrieden, ihre Angriffe gegen die Griechen zu richten, schleudern jene feigen Betrüger ihre Pfeile auch gegen den Obristen Fabvier, den Tapfersten unter den Tapfern, und beschuldigen ihn des unersättlichsten Ehrgeizes! Wenn sie die glänzenden Anträge kennten, die der Senat ihm gemacht, Anträge, die er mit der edelsten und bescheidensten Weigerung beantwortete, so würden sie gewiß zur Vernunft und Gerechtigkeit zurükkehren. „Glüklich, euch dienen zu können — sagt Obrist Fabvier, strebe ich nach nichts anderem; ich will weder Rang noch Ehren" . . . Einfach, leutselig, uneigennüzig, von erprobter Tapferkeit und reich an Talenten, die unsern Heeren wohl bekannt sind: so ist der Mann, der für Hellas die Waffen ergriffen, und man achtet seine erhabene Hingebung nicht! „Die Araber haben fast den ganzen Peloponnes erobert! sezten die Anhänger Ibrahims noch hinzu — ein unzweifelhafter Beweis der geringen Kraftanstrengung der Griechen." Ja, die Araber haben sich einiger verlassenen Städte bemächtigt und sie in Asche gelegt; sie haben die reizenden Thäler Arkadiens verheert, sind bis zu den Trümmern von Lacedämon gedrungen — allein sie haben Spartaner dort gefunden, und die begangene Unbill büßen müssen.... Das Schwert der Mainotten hat ihre abyssinischen Horden niedergemäht; und nur eine schimpfliche Flucht hat ihren unvorsichtigen und verwegenen Anführer retten können... Athen, Napoli di Romania, Napoli di Malvasia und Corinth sind im Besiz der Freiheitskämpfer. Diese vier, durch Natur und Kunst befestigten Pläze, reichlich mit Lebensmitteln und Vorräthen versehen, spotten der Angriffe und fürchten keinen Ueberfall. Auf sie sezen die Christen ihre Hofnung, und am Fuß ihrer Wälle werden die Ungläubigen, so hoffen wir, niederstürzen. Es lebe Griechenland! Ich verbleibe, Hr. Redakteur, mit der innigsten Achtung ꝛc. de Villeneuve, Hauptmann in griechischen Diensten. Hamburg, im Mai 1827."

Gill, über die Brauchbarkeit kleiner Kuppel-Oefen beim Eisenschmelzen. Mit einer Abbildung. — Ueber chemische Artillerie, übersezt von E. Lenz. Mit Abbildung. — Bull's Versuche zur Bestimmung des verhältnißmäßigen Grades von Hize, welche sich bei Verbrennung der vorzüglichsten Arten von Holz und Kohlen, die man in den Vereinigten Staaten als Brennmaterial verwendet, entwikelt, nebst Angabe der verhältnißmäßigen Menge von Wärme, welche bei den gewöhnlichen Apparaten zur Verbrennung derselben verloren geht. (Beschluß.) — Kalköfen in Yorkshire. Mit Abbildungen. — Weibliche Schrauben in Holz zu schneiden. Mit Abbildungen. — Hartleys Instrument zum Schneiden eines Wendeltreppen-Handgeländers. Mit Abbildungen. — Aldersons neues Krumm-Lineal, oder Instrument zur Verzeichnung von Bogen, deren Mittelpunkte nicht gegeben sind. Mit Abbildungen. — Collett's verbesserte Schere zum Schneiden dünner Metall-Platten, wodurch dieselben zugleich gebogen werden. Mit einer Abbildung. — Ein verbesserter deutscher Holzbohrer. Mit Abbildungen. — Wind- und Wasserdichte Fenster und Thüren. Mit Abbildungen. — Ein Karren, mit welchem man doppelt so viel als in gewöhnlichen sogenannten Schiebtruhen fahren kan. Mit Abbildungen. — Verbesserte Methode, das Steuerruder einzuhängen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. (Beschluß.) — Ueber Seidenzucht in Amerika. — Miscellen. Verzeichniß der Patente, welche in London im April 1827 ertheilt wurden. — Neue Dampfmaschine der HH. Vernet und Gauwin. — Eine neue Mineralfarbe. — Ueber das vermuthete Vorkommen des chlorinsauren Mangan-Oxydes im Braunsteine. — Ueber Gravirung und Färbung des Stiches auf Elfenbein. — Elastische Model. — Ueber eine Verbesserung bei dem Steindruke. — Steindruk, eine chinesische Erfindung. — Pandal's Refrigerator. — Anwendung der Kohle zu den Firnissen. — Ueber Seide, die in England gezogen wurde. — Ueber die toskanischen Strohhüte. — Ueber Strohhüte-Fabrikation in England. — Schimmelige Fässer zu reinigen. — Vorrichtung, mittelst welcher Blinde schreiben können. — Denkmähler der Kaiserin M. Louise. — Uebersehene Talente in England. — Konservatorium der Künste und Gewerbe. — Ueber Labarraque's Chlorin-Natrum. — Ertrag der Kupferbergwerke in Cornwall.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Die
unveränderliche Einheit
der
evangelischen Kirche.
Eine Zeitschrift von dem Oberhofprediger Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.
1stes, 2tes und 3tes Heft à 12 Gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Staatsobligation vom 18 März 1801 über das 5 prozentig verzinsliche, sub Nro. 533. inkatastrirte Anlehenskapital des Bräuhauses zu Egmating pr. 150 fl. ist zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der Baron v. Hornsteinschen Güter-Administration Egmating und Heckenkirchen wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldobligation aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 1 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Bauer.

Bekanntmachung,
den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat
der königl. bayerischen Stadt Nürnberg
wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer
Küffner.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500 Ellen kornblauem } Tuch,
2000 — weißem
400 — scharlachrothem
2000 — Hemder- } Leinwand,
1000 — ord. Futter-
2000 — Rokfutter-
240 — Kopfpolster-Zwilch,
200 Paar hirschledernen Stulphandschuhen,
225 — Kuirassier-Stiefeln,
150 — — Sporen,
400 — Bundschuhen,
600 — Vorschuhen,
100 — Sohlen samt Fleken,

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 15 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)
Freih. v. Zandt.
Stich, Regimentsqu.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 142. | 22 Mai 1827.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Es haben sich Symptome von Insubordination bei der columbischen Hülfsarmee in Peru gezeigt. Es scheint nach der angekommenen Nachricht von der zwischen Paez und Bolivar erfolgten Aussöhnung eine Versammlung der Offiziere in einem Hause bei Lima statt gefunden zu haben, wo Paez für einen Verräther und Rebellen erklärt wurde. Man weiß nicht, ob die Unordnung aus diesem Beschlusse entstanden ist, oder ob die Anhänger von Paez die Anstifter derselben waren. So viel ist gewiß, daß der Präsident Santa-Cruz für nothwendig erachtet hat, 150 Offiziere von verschiedenen Graden verhaften, und sie nach Columbien abführen zu lassen. Unter diesen befindet sich auch der Obergeneral Lara. Der Präsident hat den Kongreß auf den 1 Mai zusammenberufen, um, wie es dabei heißt, eine neue Konstitution einzuführen. Es wird nicht näher erklärt, ob dis so viel heißen will, daß die neue, der bolivischen ähnliche, schon von den Provinzial-Versammlungen angenommene Konstitution beseitigt werden soll, oder ob diese Zusammenberufung blos den Zwek hat, die Vollziehung derselben zu beschliesen."

Portugal.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 8 Mai: „Die Verschwörung zu Elvas war das Werk von drei aus Madrid abgeschikten Emissarien, die 200,000 Fr. und eine Handdrukerei zu ihrer Verfügung hatten, um die Garnison und die Provinzen in Aufstand zu versezen. Personen mit ähnlichen Aufträgen befinden sich in Ciudad-Rodrigo und andern spanischen Städten, und sind bereit, über die Gränze zu gehen, um die mit den Unzufriedenen in Portugal angesponnenen Intriguen zur eiligen Entwikelung zu bringen. Bis jezt konnten diese Agenten nur zu Elvas und Campo Mayor einige Unordnungen zu Stande bringen. An erstgenanntem Orte schlug man sich 24 Stunden lang; an dem zweiten fand nur eine kurze Meuterei statt." — Dasselbe Blatt sagt, ein außerordentlicher Kourier von Lissabon habe vom 3 Mai folgende Ministerial-Veränderungen mitgebracht: „Der Marquis v. Palmella, vorher Botschafter zu London, ist zum Präsidenten des Konseils und Minister des Innern ernannt; Don Francisco d'Almeida bleibt Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Joao Fereira da Botta Sampaio (vormaliger Geschäftsträger zu Paris zur Zeit der Cortes) ist zum Finanzminister ernannt. Hr. Noronha bleibt bei dem Seewesen; Hr. Saldanha Daun ist Kriegsminister; Don Manuel de Portugal (gegenwärtig Gouverneur von Madeira, und zum Vicekönig von Goa ernannt) ist Justizminister. Der Graf Villareal wird an die Stelle des Hrn. v. Palmella nach London gehn."

Spanien.

Das Echo du Midi meldet aus Saragossa vom 6 Mai, die Unruhen in Catalonien hätten nun völlig aufgehört. Die Sage, daß ein Ueberfall auf Jacca versucht worden sey, habe sich als falsch gezeigt. Sie sey vielleicht dadurch veranlaßt worden: Sechs oder sieben Soldaten von dem Regimente der Königin, die bei dem Abzug des Regiments von Tortosa mit einem Korporal und einem Sergenten desertirten, wären unter Wegs mit zwei königlichen Freiwilligen zusammengetroffen, und mit denselben in Streit gerathen, wobei die beiden königlichen Freiwilligen getödtet worden. Der Korporal und mehrere Soldaten seyen festgesezt, der Sergent und einige Soldaten hätten, wohl bewafnet, die Richtung gegen Jacca eingeschlagen, seyen dort über den Gallego geschwommen, und noch nicht entdekt. Gereizte Einbildungskraft habe nun leicht drei oder vier umher irrende Individuen für eine kleine Armee ansehen können.

Großbritannien.

London, 14 Mai. Konsol. 3Proz. $83\frac{1}{4}$; mexicanische Bons $69\frac{1}{4}$; columbische 31; griechische $16\frac{1}{2}$; Cortes $12\frac{3}{4}$.

Hr. Canning hatte am 12 Mai eine Unterredung mit dem Marquis v. Lansdown, und am 13 Mai eine Audienz beim Könige. Auch wurden am 12 und 13 Kabinetsversammlungen gehalten.

Hr. Peel gab am 13 Mai ein großes Mittagmahl, welchem die Herzoge von Wellington, Montrose, Newcastle, Dorset und Rutland, die Marquis v. Londonderry und Salisbury, die Grafen Westmoreland, Bathurst und Eldon, Viscount Melville, Lord Fitzroy-Sommerset, Sir Henry Hardinge, Sir Charles Wetherell, Hr. W. Peel, Hr. Dawson ꝛc. beiwohnten.

Der Hampshire Telegraph will durch Briefe aus Lissabon vom 2 Mai wissen, daß die englischen Truppen und Kriegsschiffe vermuthlich vor Ende des Julius Portugal verlassen würden.

Die Times vom 14 Mai sagen: „Entweder haben wir eine sehr falsche Ansicht von der Stellung des Hrn. Canning, oder wir müssen annehmen, daß er sich in die unerläßliche Nothwendigkeit versezt sehen wird, mit Beiseitsezung aller Privatansichten, nüzliche Reformen vorzunehmen. Gesezt, einige Stellen im Kabinette seyen nur provisorisch besezt: was folgt daraus tadelnswerthes für Hrn. Canning? Warum sind diejenigen, welche diese Stellen bekleideten, so rasch davon abgetreten? Warum haben sie keine Zeit gelassen, mit gehöriger Ruhe

über die möglichst besten Wahlen nachzudenken? Wir möchten in diesem Augenblike sagen können, welcher Beweggrund jezt noch ein Ereigniß, das früher oder später statt finden muß, und das dem Geschrei gegen die provisorische Regierung sogleich ein Ende machen müßte, verzögern kan. Es ist klar, daß wie hier von dem Eintritt des Marquis v. Lansdown in das Ministerium, und von der Ernennung des Lords Plunkett zu der Würde eines Kanzlers von Irland sprechen wollen. Dis würde ein Unterpfand der Grundsäze seyn, welche die jezige Regierung als Richtschnur ihres Betragens annehmen will. Noch ist Hr. Canning einem andern Tadel ausgesezt. Woher kommt aber dieser? Lord Londonderry und Sir Thomas Lethbridge beschuldigen ihn, er habe während der Krankheit des Grafen Liverpool mit den Whigs unterhandelt, und diese Unterhandlung den Tories, seinen Kollegen, sorgfältig verborgen. Es ist aber falsch, daß Hr. Canning mit den Whigs, sowol in Masse als einzeln, unterhandelt habe. Einer derselben hat ihm die Absicht ausgedrükt, ihn **unbedingt** zu unterstüzen. Der Minister ist aber keine Art von Verpflichtung eingegangen, ehe er von allen seinen Kollegen verlassen wurde. Konnte er denn verpflichtet seyn, ihnen eine Erörterung mitzutheilen, von der er annehmen mußte, daß sie blos ihm persönlich gemacht worden war?"

Frankreich.

Paris, 16 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2023, 75; Falconnet 77, 80; Guebhard 56¹/₄; Hayti 660.

Der König ertheilte am 16 Mai dem Generallieutenant Grouchy eine Privataudienz, und arbeitete mit dem Baron de la Bouillerie, der interimistisch das Portefeuille des königlichen Hofstaats führt.

Die **Etoile** rechnet folgende Nachricht des **Journal du Commerce** unter die Lügen des Tags: „Die Verzögerung, welche die feierliche Vorstellung des Grafen Gabriac, bevollmächtigten französischen Ministers in Brasilien erfahren hat, kam daher, daß der Kaiser ihn Anfangs nur als Geschäftsträger empfangen wollte."

Nach dem Courrier-français war Hr. v. **Neumann**, nachdem er seine Ueberfahrt von Rio-Janeiro nach Brest auf einem französischen Schiffe gemacht, zu Paris angekommen, und stand im Begriffe, nach Wien weiter zu gehn.

In der Arzneischule zu Paris haben in den lezten Tagen einige Unordnungen statt gefunden. Durch den Tod des Doktor Laennec war eine Stelle erledigt. Der bisherigen Sitte gemäß schlugen die Professoren dieses Kollegiums und die neunte Sektion der Akademie der Wissenschaften einen Kandidaten vor; aus diesen sollte alsdann der Minister des Innern die Wahl für die erledigte Stelle treffen. Alle Stimmen waren auf Hrn. Magendie gefallen, aber Hr. v. Corbiere hatte den Doktor Recamier gewählt. Dieser wurde in der ersten Vorlesung mit Pfeifen und Murren empfangen, so daß in der folgenden Gendarmen und Polizeikommissäre in dem Hofe aufgestellt wurden. Obschon das Pfeifen und Murren wiederholt worden war, so fand doch keine Verhaftnahme statt. Nach der dritten Vorlesung, am 15 Mai, wurden nach Wiederholung dieser Auftritte, mehrere Jünglinge festgesezt und auf die Polizei abgeführt. Dabei sollen Säbelhiebe und Verwundungen vorgekommen seyn. Die Etoile versichert, die Vorlesung am 16 sey ganz ruhig vorübergegangen; die liberalen Journale erzählten die Geschichte nach ihrer gewohnten Art, die Wahrheit werde inzwischen durch die ohne Zweifel zu erwartende gerichtliche Untersuchung an den Tag kommen.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Hr. Benjamin **Constant** fuhr (in der Sizung am 8 Mai) folgendermaaßen fort: Sie werden wohl nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen den Hauptgrund verschweige, warum ich dem jezigen Minister des Innern alle Fonds verweigere. Ich bin kein Freund von Revolutionen, darum erhebe ich mich gegen Handlungen, die diese hervorrufen. Ich fasse die Geschichte der Pariser Nationalgarde kurz zusammen: Acht und dreißigjährige Dienste, unentgeldlich geleistet, mit großen Opfern vollbracht, Gefahren mit muthiger Stirne bestanden, die Ordnung in den bedenklichsten Zeiten festgehalten, unzweideutige Beweise der Hingebung mitten in Kämpfen und Stürmen; Petitionen von 20,000, mit dem Blute der Unterzeichner besiegelt, das Eigenthum bei beiden Einfällen mit Fassung und bewundernswürdiger Unerschrokenheit beschüzt, so daß selbst die Fremden bei dem Anblik so hoher Bürgertugenden mit Achtung durchdrungen waren; dis sind die Hauptzüge aus der Geschichte der Pariser Nationalgarde seit ihrer Entstehung in unsern politischen Gährungen. Was soll man von dem Minister denken, der ihre Verabschiedung gefodert hat? Wo ist sein Bericht darüber? Als Deputirter von Paris verlange ich denselben, um ihn zu widerlegen, um die Worte des Hrn. Präsidenten des Konseils zu würdigen, der auf dieser Tribüne erklärte, zu der Maaßregel im Interesse des Landes gerathen zu haben! Erwägen Sie, meine Herren, diesen Ausdruk! Das Daseyn der Pariser Nationalgarde wäre demnach dem Interesse des Landes zuwider gewesen! Und diese Anklage spricht man im Angesicht von Frankreich und von Europa aus! Sagen Sie uns doch, was diese Nationalgarde gegen die Interessen des Landes gethan hat, nachdem sie zu allen Zeiten diese Interessen vertheidigt hatte; sie, die sich tapfer, wie im Kriege gereifte Truppen, den Gesezen ergeben, wie die edelsten Bürger, der Ordnung sich opfernd, muthig, uneigennüzig gezeigt hat, unsere Institutionen genau kannte, nur nach gesezlicher Freiheit strebte, ihre Wohlfahrt nur in der freien Entwiklung ihres Kunstfleißes suchte, diese bewundernswürdige Bevölkerung, um die uns alle Nationen, alle Regierungen beneiden, und die nur von den Ministern mit Mißtrauen angesehen wird, weil sie den Patriotismus und die Tugenden derselben kennen. Zwietracht zwischen dem König und sein Volk ausstreuen, die große Pariser Bevölkerung, deren Rechtlichkeit und Liebe selbst von den Journalen der Minister gerühmt wurde, als eine aufrührerische Masse schildern, sie wegen einiger seltenen Ausrufungen im Ganzen bestrafen, einen Prinzen, den diese Bevölkerung hochachtet, in Uebereinstimmung mit einem Ministerium darstellen wollen, das die Ursache alles öffentlichen und Privatunglüks ist; dis sind Handlungen des Verraths. Nicht fünf Deputirte sind nöthig, um eine Anklage wegen solcher Handlungen zu stellen. Jeder Deputirte kan für sich auftreten. Da inzwischen Hr. Lafitte sich bestimmt dazu verpflichtet hat, so wollen wir noch auf kurze Zeit diesen Schritt suspendiren, der für uns eine Pflicht wird. Inzwischen wollen wir aber solchen verbrecherischen Ministern keine Fonds bewilli-

gen. Gegen die Beharrlichkeit des Kriegsministers, seinen Kredit zu überschreiten, trete ich nicht nur den Abzügen der Kommission bei, sondern behalte mir noch mehrere Details auf die Erörterung der Artikel vor. In dem Theile des Budgets, der das Finanzministerium betrift, finde ich den Ausdruk der Kommission bewährt, daß immer eine Operation die andere durch eine scheinbare und illusorische Uebereinstimmung der Zahlen verhülle. Man findet hier willkührlich ohne vorangegangene Bewilligung Gehalte von 18,000 auf 20,000 Fr. gestellt; Belohnungen von 500,000 und 750,000 Fr., an denen Chefs Theil nahmen, die schon 12,000 Fr. Gehalt und beträchtliche Nebeneinnahmen haben. Ich sehe aber unter der gegenwärtigen Verwaltung nur Eine Klasse leidend, nemlich die Steuerpflichtigen. Blos die Grundsteuer wurde um etwas vermindert; aber auch die Konsumtionssteuern, die Taxen auf Salz, auf Getränke, die eine wahre Plage für die ärmeren Klassen sind, sollten vermindert werden. Auch wollen die Minister jene Spiele und Lotterien beibehalten, die ein Fallstrik für das Volk sind, diese schmachvolle Auflage, die nicht nur das dringend Nothwendige besteuert, sondern auch die Sittlichkeit und Redlichkeit verführt. Sie sprechen von einer Reserve von 22 Millionen. Sie verlangen für die Geistlichkeit vier Millionen mehr als im verflossenen Jahre, ohne Zweifel deßwegen, weil die Religion die Stüze der Ordnung und der Sitten ist. Warum fordert man aber durch Lotterien und Spiele das Volk zu Lastern, zu Verbrechen, zu Diebstahl und Mord auf? Den Vorschlag der Kommission bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Vertheilung von Summen unter bereits besoldeten Beamten zu beschränken, wünsche ich auch auf die andern Ministerien ausgedehnt. Diejenigen nun, welche von der Ansicht ausgehen, die Minister wandeln auf einer Bahn im Interesse der Krone und Frankreichs, mögen für das Budget stimmen; auch diejenigen, die mehrere Details tadelnd, doch das allgemeine System für gut halten; selbst diejenigen, die zwar lezteres verwerfen, aber doch nicht glauben, daß die Dienste des Ministeriums sowol die Festigkeit des Throns, als die eingeführten Institutionen, unsere Wohlfahrt, Würde, die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit bedrohen; denn diese können ihre Hofnung einer nähern oder entfernteren Erlösung in der königlichen Weisheit suchen. Diejenigen aber, die das rasche Verfahren der Minister im Auge haben, das uns schnell an einen Abgrund leiten muß, sind es ihrem Gewissen und ihrem Vaterlande schuldig, das Budget zu verwerfen. Dieses Mittel ist noch sanfter als die Anklage; es ist eine achtungsvolle Appellation an den Thron. Das Ministerium hat den Rubikon überschritten; es kan sich nicht mehr in der konstitutionellen Sphäre halten. Wo wäre seine Stüze? Etwa in der Bevölkerung? Es hat diese vor den Kopf gestoßen. In der öffentlichen Meynung? Diese hat es gegen sich entrüstet? Bei den Pairs? Es kan diese nicht unterwerfen, ohne ihre Institution zu entstellen. Bei der Magistratur? Sie widersteht ihm im Namen der Gerechtigkeit. Bei dieser Kammer? Es hat bei dieser nach den aufdringlichsten Bemühungen nur eine Majorität von 20 Stimmen erhalten. Es klammert sich an den Thron, den es hintergeht und von dem Volke trennt, das sich an die Monarchie schließen will, die die Charte geschaffen hat. Es will das Königthum für seine Irrthümer und Vergehen solidarisch machen. Das Königthum soll ihm als Schirm dienen, wenn es eine gehässige Censur wieder einführt, und Staatsstreiche wagt. Durch Verwerfung des Budgets trage ich, so viel in meinen Kräften steht, bei, diese Solidarität von dem Throne abzuwenden und Frankreich zu retten. — Hr. St. Gery erklärt alle bisherigen Einwürfe für mehr oder minder verführerische Sophistereien. Die öffentliche Meynung sey der Sklave derer, die ihr zu widerstehen verständen, der Tyrann aber für diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Er votirt für das Budget. — Hr. v. Charency sagt, es gebe verborgene Einflüsse, die sich täglich auf eine bedenklichere Weise offenbarten. Man suche elende Intriguen mit dem Schleier der Religion zu verdeken. Die wahren Freunde der Religion seyen diejenigen, die sie in Einklang mit den Institutionen des Staats sezen wollten, die zuerst eine Dotation für die Pfarrer verlangt hätten, und immer sagten, daß der Christianismus kein Feind von Aufklärung sey. Das Ministerium verstehe die Interessen der Monarchie eben so wenig wie die der Religion. Der Redner stimmt inzwischen für das Budget, mit dem Vorbehalte zwekmäßiger Reduktionen. Hr. Duhamel rühmt den Einfall in Spanien, der die französische Armee, die ihn vollzogen, den König, der ihn befohlen, die Minister, die dazu gerathen, mit unauslöschlichem Ruhm bedeke, und kan nicht begreifen, wie ein französischer Deputirter England eine Lobrede halten könne. Schließlich stimmt er für die Annahme des Budgets.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer begann am 15 Mai die Erörterung des Forstgesezbuchs. Der unterm 5 Nov. v. J. zum Pair ernannte Erzbischof von Bordeaux, Hr. v. Cheverus, wohnte zum erstenmale der Sizung bei.

Deutschland.

Nachrichten aus Altenburg zufolge war die Abreise Ihrer Maj. der Königin von da nach München auf den 22 Mai bestimmt. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden erst zu Ende des Junius in Tegernsee eintreffen, in dem Sie Sich einige Zeit in Bruchsal bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Mutter aufhalten wollen.

** Frankfurt a. M., 18 Mai. Das Ergebniß der Abrechnung für die Mitte Monats war für unsere Spekulanten à la hausse eben nicht das erfreulichste. Manche nemlich hatten für diesen Termin größere Quantitäten von Effekten gekauft, als sie zu beziehen vermochten, und fanden sich daher, als die Ablieferung nunmehr wirklich selbst von Seite bedeutender Häuser wider Erwarten erfolgte, in ihrer Berechnung getäuscht. Dieser Umstand, der an und für sich schon geeignet war, ein Weichen der Kurse hervorzurufen, indem solcher einen Ueberfluß komptanter Stüke veranlassen mußte, äußerte eine um so nachtheiligere Wirkung am Papiermarkte, als gleichzeitig die Kurse von Amsterdam etwas niedriger kamen, auch dunkle Gerüchte über die Ursache des neuerlichen Weichens der Rentenkurse in Paris sich verbreiteten. Inzwischen wurde dem Uebelstande durch den Geldüberfluß am Plaze ziemlich gesteuert, indem sich Kapitalisten fanden, die zum Theil die Konjunktur benuzten, um zu wohlfeilen Preisen einzukaufen, theils aber auch jene Stüke in Prolongation nahmen, so daß keine Geschäftsstokung sich bemerklich machte, wiewol die Kurse noch bis gestern Abend gedrükt geblieben sind. Inzwischen trafen gestern Nachmittags und heute früh mehrere Handelskouriere von Wien

Großbritannien.

In seiner mehrmals erwähnten merkwürdigen Parlamentsrede am 7 Mai machte der Handelsminister Huskisson auch Bemerkungen über den Leichtsinn, womit man oft die Petitionen redigire. So beklagte sich z. B. die Petition der Rheder von Scarborough hauptsächlich darüber, daß die Anzahl der fremden, in brittische Häfen eingelaufenen Schiffe sich in allen Häfen sehr vermehrt habe. Nun aber, sagt Hr. Huskisson, lassen Sie uns sehen, wie viel fremde Schiffe in dem Hafen von Scarborough ankamen. Im Jahr 1825 liefen dort ein 19 brittische Schiffe von 2421 Tonnen Gehalt, und 17 fremde Schiffe von 998 Tonnen. Während dem J. 1826 aber, wo nach den Bittstellern die Zahl der fremden Schiffe, die in den brittischen Häfen einliefen, in allen sich sehr soll vermehrt haben, sind in den Hafen von Scarborough 17 englische Schiffe von 2349 Tonnen, und nur zwei fremde von 149 Tonnen eingelaufen. Der Gehalt der brittischen Schiffe, die während dem J. 1826 in die brittischen Häfen einliefen, betrug 2,478,000 Tonnen; seit 1814 hat kein Jahrgang ein so vortheilhaftes Resultat dargeboten. Seit 1814 gab es vier Jahre, wo der Gehalt der fremden in die brittischen Häfen eingelaufenen Schiffe den Gehalt der fremden Schiffe überstieg, die in die brittischen Häfen im J. 1826, als dem Jahre, wo das System der Gegenseitigkeit eingeführt wurde, eingelaufen sind. Der vierte Theil der fremden Schiffe, welche Handel mit England treiben, besteht aus Schiffen unter 50 Tonnen. Der Handel mit Eiern, Geflügel, Obst, Butter und Gemüse beschäftigt eine große Anzahl dieser kleinen Schiffe. 65 Millionen Eier wurden im vorigen Jahr eingeführt: die für diese Eier bezahlten Zölle beliefen sich auf 22,000 Pf. Sterl. (242,000 fl.) Die Knochen-Einfuhr, um Dünger zu machen, beschäftigt 40,000 Tonnen; es sind aber lauter kleine Schiffe. Nicht das muß der Handelsstand Englands fürchten; nicht in einer solchen Schiffahrt kan man eine Pflanzschule von Matrosen finden. Auf weiten Seereisen bilden sich die Matrosen. Im Jahre 1814 war der Gehalt der englischen Schiffe, die beim Handel nach fremden, außereuropäischen Ländern gebraucht wurden, 535,000 Tonnen; im Jahre 1826: 878,000 Tonnen. Der fremde Tonnengehalt, denjenigen der Vereinigten Staaten ausgenommen, hatte gar nicht zugenommen. Hr. Huskisson kommt hierauf zum Handel mit den Kolonien, und erklärt: Obgleich er diesen Handel den Fremden eröfnete, so habe er dennoch dem Handel Großbritanniens nicht geschadet. Der Handel der brittischen, beim Handel mit den Kolonien gebrauchten Schiffe überstieg im leztverflossenen Jahre den Tonnengehalt jedes andern Jahres seit dem Frieden. Der Handel mit den Kolonien auf dem Festlande von Nordamerika hat erstaunlich zugenommen. Zur Zeit des Friedensschlusses brauchte er nur 151,000 Tonnen; jezt aber 397,000. Der Handel mit Ostindien ist von 50,000 auf 72,000 Tonnen gestiegen; der mit der afrikanischen Küste von 9000 auf 26,000 Tonnen. Der Wallfischfang braucht nicht mehr so viel Schiffe, wie ehemals; der Tonnengehalt ist von 55,000 auf 40 bis 50,000 Tonnen herabgesunken. Jede Seehandel treibende Nation legt sich jezt auf den Wallfischfang; überdis ist der Thran nicht mehr so gesucht, seitdem man sich des Gazes für die Erleuchtung bedient. Hr. Huskisson läßt sich hernach in einige Details, die Einfuhr betreffend, ein. Im J. 1784 hat man aus den englischen Kolonien in Nordamerika in England eingeführt: 700 Fuhren Holz; im J. 1825 aus den nemlichen Kolonien 407,000 Fuhren; im J. 1784 führte man aus dem baltischen Meere ein, 108,000, im J. 1825 aber 272,000 Fuhren. Hr. Huskisson vertheidigt hierauf die Politik der Regierung in Bezug auf den fremden Handel mit den englischen Kolonien. Die Schiffahrtsgeseze hatten zum Grundsaz, sagt Hr. Huskisson, gewissermaaßen den Welthandel zu theilen, und zu verhindern, daß keine Nation sich einen zu großen Theil von dem Handel zueigne, den selbst zu treiben die Umstände uns hinderten; dis war der augenscheinliche Grundsaz der erwähnten Geseze. Nun aber betrugen wir uns nach diesem Grundsaze, indem wir den fremden Nationen den Handel mit unsern Kolonien eröfneten. Diese Kolonien befanden sich in der Nothwendigkeit, aus fremden Ländern eine Menge Sachen zu ihrem Gebrauche zu beziehen. Es wurde den Vereinigten Staaten erlaubt, mit ihnen Handel zu treiben; nun muß sich aber die Kammer erinnern, daß die Vereinigten Staaten, nach unserm Vaterlande, die Seemacht sind, die mit der größten Schnelligkeit zunimmt. Also den andern Nationen die Leichtigkeit geben, den Handel mit unsern Kolonien zu theilen, das heißt nach den Grundsäzen verfahren, welche die Schiffahrts-Geseze diktirt haben. Mein sehr ehrenwerther Freund und Ich haben deßwegen dem Handel der Vereinigten Staaten keinen Schaden zufügen wollen: wir wollten blos die andern Nationen auf den nemlichen Fuß sezen, wie sie. Staaten, wie z. B. Preußen, das kein einziges Schif von 100 Kanonen hat, noch vielleicht jemals haben wird, das Mittel verschaffen, mit den Vereinigten Staaten in Konkurrenz zu treten, das heißt den Zwek der Schiffahrts-Geseze erfüllen.

Der Morning-Herald enthält folgende biographischen Notizen über den neuen Minister des Innern: „Der Right Honourable William Sturges Bourne, Nachfolger des Hrn. Peel, ist der einzige Sohn des Rev. Dr. John Sturges, Präbendarius von Winchester und Kanzler der Diözese. Hr. W. St. Bourne wurde, nachdem er im Kollegium zu Winchester seine Studien beendigt hatte, Mitschüler des Hrn. Canning zu Christchurch, und hier ward jenes in der Folge so vertraut gewordene freundschaftliche Bündniß gestiftet, welchem er seine dermalige Erhebung verdankt. Nach der Zurükkunft von der Universität Oxford im Jahre 1798 begann er seine öffentliche Laufbahn als Advokat, und erhielt bei den Assisen von Hampshire und bei denen des westlichen Distrikts vielfache Erfolge. Er advocirte erst einige Jahre, als seine Talente die Aufmerksamkeit des Hrn. Rose auf ihn lenkten, der ihn ins Parlament brachte; bald darauf wurde er von Hrn. Pitt zum Nachfolger seines Gönners des Hrn. Rose selbst, als Sekretär der Schazkammer designirt, und bekleidete diesen Posten in der That bis zu Pitt's Tode im Jahre 1806. Man kan sagen, daß Niemand eines innigeren Vertrauens dieses berühmten Ministers genoß, als Hr. St. Bourne. Nach Pitts Tode schloß er sich an Hrn. Canning an, dessen politische Meynungen er theilte, und bekleidete zuweilen zu gleicher Zeit mit ihm Staatsämter, ohne je-

doch jenen Durst nach Macht und Einfluß zu zeigen, der bei ehrgeizigen Menschen wahrgenommen wird. Seit einigen Jahren lebte Hr. St. Bourne gewöhnlich auf seinem Landsize Testwood bei Southampton, wo er als ein thätiger Beamter und als ein tüchtiger Gerichtspräsident in Ruf und Ansehen stand. Hr. St. Bourne hatte sich vorzüglich mit dem Studium der Geseze in Betref der Armenpflege (der Armengeseze) beschäftigt, und seine übrigen Kenntnisse und Erfahrungen geben ihm alle Mittel an die Hand, die von Hrn. Peel begonnenen nüzlichen Reformen zu vollenden. Als Redner besizt er nicht die glänzenden Eigenschaften, welche den ersten Minister auszeichnen; seine Vorträge haben sich aber von jeher durch den darin herrschenden urbanen Ton und richtigen Verstand vortheilhaft ausgezeichnet. Er genießt der höchsten Achtung im Leben, war seit einigen Jahren Mitglied des geheimen Raths und seit geraumer Zeit zum präsumtiven Nachfolger des Sprechers des Unterhauses designirt."

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält, unter der Rubrik vermischte Nachrichten, Folgendes: „Die Morning-Chronicle vom 11 April gibt ihren Lesern die statistische und litterarische Nachricht zum Besten, „daß es kaum eine Nation in Europa gäbe, welche nicht ihre Magna Charta besize; daß die von den Ungarn hochgepriesen, und was seltsam, daß die von den Türken bei weitem die beste sey; eine Ausgabe von der türkischen Magna Charta sey jüngst zu Wien von Hrn. v. Hammer herausgegeben worden, welche diese Meynung vollkommen bestätige * 2c." Hiermit ist vermuthlich der zur Ostermesse erschienene erste Band der Geschichte des osmanischen Reichs gemeynt, wenn sich das jüngst nicht etwa auf das vor zwölf Jahren erschienene Werk Hrn. v. Hammers über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches beziehen soll, von welchem Werke die Morning-Chronicle schon ein andermal die eben so richtige Nachricht gegeben, daß in einer dort vorkommenden Parallele der türkischen und englischen Konstitution die leztere durchaus im Schatten erscheine. Für die meisten deutschen Leser ist es wohl überflüssig zu bemerken, daß in dem Werke über die Staatsverfassung und Staatsverwaltung und in dem ersten Bande der Geschichte des osmanischen Reiches, von der englischen Konstitution mit keinem Worte die Rede, ja, daß England nicht einmal darin genannt ist; aber die wenigsten Leser dürften wissen, daß diese Schwindelei der Morning-Chronicle nur ein Seitenstük zu dem litterarischen Gaukelspiel eines Hrn. Grassi (angeblichen Offiziers der Ehrenlegion) ist, welcher vor zwei Jahren unter dem Titel: La charte Turque ein Buch herausgegeben, welches reiner Betrug ist, indem derselbe die Absurdität seiner Behauptungen durchaus auf die seinem Vorgeben nach vortrefliche Geschichte des osmanischen Reiches vom Abbate Sillostri stüzt, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Venedig griechisch und italienisch gedrukt erschienen seyn soll. Von dieser angeblichen Geschichte, welche in den Noten jenes Werkes häufig als Quelle angeführt wird, weiß weder in Venedig, noch irgendwo anders Jemand das Geringste; dieselbe ist der griechischen Drukerei und dem Bibliothekar der St. Markus-Bibliothek, Hrn. Abbate Bettio, eben so unbekannt, als dem ersten Bibliographen Deutschlands, dem königl. Oberbibliothekar zu Dresden, Hrn. Ebert; eben so unbekannt als den asiatischen Gesellschaften zu London und Paris und allen andern Orientalisten und Geschichtsforschern. Grassi's Charte Turque und erfundene Geschichte des Abbate Sillostri ist dennoch ein würdiges Seitenstük zu der Erfindung der Morning-Chronicle von der jüngst zu Wien herausgegebenen türkischen Magna Charta!" H.

* An edition of the Turkish Magna charta has lately been published at Vienna by M. Von Hammer, the celebrated Orientalist.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 April. Die griechische Regierung hat folgende Erklärung des Admirals Miauly, in Betref des dem Lord Cochrane übertragenen Oberkommando's der Flotte, bekannt gemacht: „Hohe Regierung! Ich komme hieher auf erhaltene Befehle, und erwarte neue. Aber auch vor deren Empfang halte ich es für meine Pflicht, der hohen Regierung das auszudrüken, was ich denke, was ich fühle und was ich wünsche, damit auch Sie, sowol als meine ganze Nation, von mir und von meinen Gesinnungen gehörig urtheilen möge. Seit sieben Jahren kämpfe ich mit meinen Brüdern ununterbrochen gegen die Feinde unseres Vaterlandes nach besten Kräften. Weder das Bewußtseyn meiner Unfähigkeit, noch die Größe der Last, welche mir das Vaterland auflegte, machten mich furchtsam oder schwankend. Ich betrachte als erste Pflicht des Bürgers, daß er zur Rettung seines Vaterlandes Alles thue, was in seiner Gewalt steht. Diese Pflicht zu erfüllen, war ich besorgt. Wenn es mir nicht immer gelang, lag die Schuld nicht an meinem Willen. Schon lange waren meine Hofnungen, die Hofnungen der ganzen Nation, auf die Ankunft jenes großen Mannes gegründet, dessen bisherige glänzende Thaten auch unserm Vaterlande einen glüklichen Ausgang seines wichtigen und schweren Kampfes versprechen. Dieser Mann ist gekommen, und ich beglükwünsche die Regierung und die ganze Nation wegen seiner Ankunft. Die griechische Marine darf mit Recht Alles von der Leitung eines solchen Anführers erwarten, und ich bin der erste, der sich bereit erklärt, unter seinem Kommando mit Aufbietung aller meiner Kräfte zu neuen Kämpfen auszuziehen. Mir ist dieses freilich, des Alters und meiner geringen Erfahrung wegen schwer; meinem Herzen aber thut es wohl, da es von jeher nach keinem andern Glük sich sehnte, als nach dem Glüke des Vaterlandes. Indem ich die hohe Regierung bitte, an der Aufrichtigkeit dieser meiner Gefühle nicht zu zweifeln, beharre ich mit tiefster Ehrfurcht der gehorsamste Patriot, Andreas Miauly."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	—
Partial à 4 Proc.	121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/8	93
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	102 5/8	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl	—	—

Eröfnung einer Dampfbadeanstalt im Kurorte Karlsbad.

Karlsbad, im Mai 1827.

Die wohlthätigen Heil=Erfolge, welche wohleingerichtete Dampfbäder so oft herbeiführten, das Wohlbehagen, welches viele Kurgäste in dem Dunstkreise der heißen Quellen des Karlsbades empfinden, und die bedeutende Dampfentwikelung, welche von dem außerordentlichen Reichthume dieser Thermen abhängt, haben schon oft den Wunsch laut werden lassen, daß diese reichliche Dampfbildung zur Errichtung einer zwekmäßigen Dampfbadeanstalt benüzt werden möchte.

Die böhmische Landesregierung hat diesem Wunsche des Badepublikums nun entsprochen, und im Jahre 1825 die Herstellung einer Dampfbadeanstalt durch vertikale und laterale Leitung des Dampfes aus der Hygieensquelle angeordnet.

Die früher übliche Methode, ein Dampfbad durch Zuleitung des Wassers selbst — unter dem Boden des Dampfbadkabinets zu bilden, würde wegen Mangel hinlänglichen Raumes nur die Errichtung einer beschränkten Dampfbadeanstalt gestattet haben.

In dieser Beziehung wurde auch das Dampfbadehaus oberhalb der Hygieensquelle zu Stande gebracht. In diesem Badehause sind vorläufig drei Dampfkabinette nebst drei Nebenzimmern vorgerichtet worden, um ganze, halbe und partielle Dampfbäder, dann die Dampfdouche im geschlossenen Apparate und im freien Zimmerraume gebrauchen zu können.

Die Temperatur=Abstufungen dieser Dampfbäder werden zwischen 30 und 46° Reaum. fallen. Die Einrichtung ist übrigens so getroffen, daß eine immerwährende Erneuerung der Dämpfe in dem Apparate bewerkstelligt werden kan.

Da die Karlsbader Thermen mit mehr als 50 Proz. Kohlengas geschwängert sind, und dieses Gas sich großentheils dem Dampfe mittheilt; da ferner zur Unterhaltung der Strömung des Dampfes der Zutritt der atmosphärischen Luft wenig oder gar nicht nöthig ist, so lassen sich von diesen Dampfbädern Heilergebnisse gewärtigen, welche weder durch gewöhnliche Wasserdämpfe, noch durch die Dämpfe jener Heilquellen erzielt werden können, die bei einem geringeren Gehalte von Kohlengas, noch Hydriothiongas mit sich führen.

Die eigenthümlichen Heilkräfte dieser Dampfbäder muß allerdings erst die Erfahrung lehren. Allein schon im Voraus läßt sich verbürgen, daß rheumatische und gichtische Leiden mit ihren Folgen, als Verdikung und Steifigkeit der Gelenke; bis zur Lähmung gesteigerte Schwäche muskulöser Gebilde; örtliche Lähmung; chronische Hautausschläge; oedematöse Anschwellungen der Füße, selbst die Hautwassersucht; Atrophie einzelner Theile; Anschwellungen der Drüsen; so manche Menstrual= und Hämorrhoidalbeschwerden; der Gesichtsschmerz; die Engbrüstigkeit; der Blasenkrampf; der Stokschnupfen, die Harthörigkeit u. s. w. in diesen Dampfbädern gewiß ein neues und kräftiges Heilmittel finden werden. Insbesondere ist man aber berechtigt, von der Dampfdouche in den ebenerwähnten Krankheiten eingreifende und wohlthätige Wirkungen zu erwarten.

Diese Dampfbadeanstalt wird am 1 Jun. l. J. für den Gebrauch des Publikums eröfnet werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom Königlichen Kreis= und Stadtgericht Nürnberg.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des am 27 April l. J. verstorbenen Postkondukteurs Johann Staudenraus dahier aus was immer für einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen hat, wird hiermit aufgefordert, solche innerhalb einer Frist von sechs Wochen vom Tage der Einrükung dieser Bekanntmachung an bei diesortigem Gerichte anzubringen.

Nach Umfluß dieser Frist wird mit der Behandlung und Aus

händigung dieser Verlassenschaftsmasse gesetzlicher Ordnung nach weiter verfahren werden.
Nürnberg, den 9 Mai 1827.

Merz.

Giehrl.

(Amortisationsdekret.) Die verstorbene Frau Franziska Helena Walburga Freifrau von Frankenstein, geborne Freiin v. Frankenstein, war Mitglied der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besitzerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsraths, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Ekartshausen.

Nachdem bei dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Ober-Tribunals zu Stuttgart, Johann Saiucci, königlicher Hofbaumeister daselbst, gegen seine Gattin, Antonie, geborne Ebelotti von Florenz, deren gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, wegen Ehebruchs um Erkennung des Ehescheidungs-Prozesses gebeten hat, und man diesem Gesuche willfahrt, auch zur Verhandlung dieser Ehescheidungsklage Donnerstag den 5 Juli 1827 peremtorisch bestimmt hat, so werden durch gegenwärtiges Edikt nicht nur gedachte Antonie Salucci, geborne Ebelotti, sondern auch ihre Verwandten und Freunde, welche sie im Rechte zu vertreten gesonnen seyn sollten, peremtorisch vorgeladen, an gedachtem Tage, wobei 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den zweiten und 30 Tage für den dritten Termin anberaumt werden, vor genannter Gerichtsstelle zu Stuttgart, Morgens 9 Uhr, zu erscheinen, die Klage des Ehegatten anzuhören, darauf ihre Einreden in rechtlicher Ordnung vorzutragen und sich eines ehegerichtlichen Erkenntnisses zu gewärtigen, indem, sie erscheine an gedachtem Termin, oder erscheine nicht, auf des Gegentheils weiteres Anrufen in dieser Ehescheidungssache ferner ergehen wird, was Rechtens ist.

So beschlossen im Ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergischen Obertribunals.

Stuttgart, den 4 April 1827.

Georgii.

v. Martens.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

1 Stük Steinberger 1819r Nro. 139.
1 — — 1811r — 76.
1 — Hattenheimer 1825r — 191.
1 — Markobrunner — — 195.
1 — Steinberger — — 198.
1 — Hochheimer — — 199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 — Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.
von Rößler.

vdt. Ler.

(Imnau, Bad-Eröfnung.) Endesunterzeichneter macht dem hochverehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er die durch ihre vorzügliche Heilkräfte längst bekannte Heilquelle Imnau, und die mit allen Bequemlichkeiten versehenen Gasthöfe, Nebengebäude, Anlagen käuflich an sich gebracht und eröfnet hat. Durch reelle und billige Bedienung, gute Speisen und reingehaltene Weine wird er das von jeher dieser wirksamen Heilquelle geschenkte Zutrauen zu erhöhen suchen.

Imnau im Mai 1827.

Fr. X. Hillenbrand aus Augsburg,
Bad-Inhaber.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.
D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Empfehlung.

Indem Unterzeichnete dem hohen Adel und hochverehrlichen Publikum für das ihrem Manne sel. geschenkte Zutrauen und Wohlwollen den schuldigsten Dank erstattet, füget sie unter der Anzeige, daß sie ihr Geschäft unter der Leitung des bisherigen Werkmeisters fortführe, und den guten Ruf ihrer Fortepiano's und Guitarren, bei seltener Billigkeit in den Preisen, zu erhalten sich bestreben werde, die gehorsamste Bitte bei, ihr jenes so schäzbare Zutrauen und Wohlwollen auch für die Zukunft zu erhalten.

Kath. Ebentheuer, Instrumentenverfertigers-Wittwe in Kriegshaber bei Augsburg.

In einem — in der Mitte der Prannersstraße — sonach nahe an dem Dultplaze gelegenen ansehnlichen Hause ist auf die Dauer der kommenden Sommerdult ein — für eine Waarenniederlage ganz geeignetes — sehr hübsch tapezirtes geräumiges Zimmer mit eigenem Eingang über 1 Stiege vornheraus, dann diesem gegenüber rükwärts 1 weiters meublirtes Zimmer und Nebenzimmer mit Bett, als Wohnung für den Waaren-Eigenthümer, um billigen Preis zu vermiethen.

Ueber das Nähere gibt auf portofreie Briefe Auskunft
Das Anfrage- und Adreß-Büreau der Haupt- und königl. Residenzstadt München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 143. 23 Mai 1827.

Spanien.

* Madrid, 7 Mai. Der Generalkapitain von Estremadura hat der Regierung unterm 1 d. berichtet, daß am 29 April ein Theil der Besazung von Elvas, mit den Einwohnern dieser Festung und vielen Bauern der umliegenden Gegend vereinigt, die Konstitutionellen angegriffen, sie geschlagen und den Infanten Don Miguel zum absoluten König ausgerufen habe. Am folgenden Tage sey aber eine Verstärkung von 2000 Mann, eine Eskadron leichter Kavallerie und sieben Kanonen bei den Konstitutionellen eingetroffen, die alsdann die Absolutisten geschlagen, und alle, die nicht nach Badajoz sich retten konnten, niedergemacht hätten. Es soll von beiden Seiten Todte und Verwundete gegeben haben, doch mehr auf Seite der Royalisten, von denen mehrere gefangen, einige todt geschossen, andere aufgehängt wurden. Diese Unglüklichen erwarteten Hülfe aus Spanien, die aber nicht ankam, so daß sie das Opfer von Intriganten wurden, und ihr Glük nur Einen Tag dauerte. Am 2, 3 und 4 ist bei den Armeen eine Bewegung vorgegangen. Die Portugiesen und Engländer, und andererseits die Spanier, haben sich acht Stunden weit von der Gränze in das Innere zurükgezogen. — Man versichert, (wiewol ziemlich unwahrscheinlich) das Kabinet von St. James habe dem Könige Ferdinand angeboten, alle englischen Truppen aus Portugal zurükzuziehen, wenn der König die feierlichen Versprechungen an das spanische Volk, die er am 30 Sept. 1823 eigenhändig geschrieben, und die der Admiral Valdez, der sich gegenwärtig zu London aufhält, der englischen Regierung im Original gezeigt habe, ihrem ganzen Umfang nach vollziehen wolle. Seit der Ankunft des Herzogs von San Carlos wird wenigstens in den diplomatischen Cirkeln von diesem Gerüchte gesprochen. — Der Kriegsminister hat kürzlich dem Marquis von Campo Sagrado, Generalkapitain von Catalonien, den Befehl geschikt, alle außer Dienst befindlichen Offiziere aus dieser Provinz zu weisen. Der Hr. Marquis hat geantwortet, daß er diese Maaßregel nicht vollziehen könnte, die sehr ungerecht wäre, da jene Offiziere nicht nur keinen Theil an den Aufständen genommen, sondern vielmehr mit allen Kräften zur Herstellung der Ordnung beigetragen hätten. Der Kriegsminister, der hier das Organ der Apostolischen gewesen war, legte die Erklärung des Generalkapitains, daß er sonst seine Entlassung nehmen müßte, dem Könige vor, und es scheint, der Graf d'Espanna werde diese Stelle und der Marschall Castannos das Kommando der königlichen Garde erhalten.

Großbritannien.

London, 15 Mai. Konsol. 3proz. 83 1/8; mexikanische Bons 69 1/2; columbische 31 1/2.

Der Marquis v. Lansdown hatte am 14 Mai eine lange Konferenz mit Hrn. Canning.

Im Unterhause zeigte am 14 Sir Francis Burdett an, daß er nächstens eine Motion in Bezug auf die Matrosenpresse einbringen werde. Hr. Hume machte einige Bemerkungen über die verbreiteten Gerüchte, daß eine neue Pairs-Ernennung statt finden werde. Hr. Canning antwortete, die Ausübung der königlichen Prärogative sey so wichtig, daß er sich wundere, wie Hr. Hume so leichtsinnig davon sprechen könne. Wolle er eine förmliche Motion über diesen Gegenstand machen, so werde er (Canning) sich beeilt halten, denselben aufs Ernstlichste zu diskutiren. Hr. Hume erklärte, es sey nicht seine Absicht, den verbreiteten Gerüchten Wichtigkeit beizulegen. Hr. Canning dankte ihm, und sagte, er habe Anfangs geglaubt, Hr. Hume spiele auf gewisse, von Uebelwollenden ausgesprengte, völlig ungegründete Gerüchte an.

Zu Erläuterung vorstehender Aeußerungen ist zu bemerken, daß in den leztverflossenen Tagen mehrere Journale davon gesprochen, die Times sogar den Ministern angerathen hatten, daß sie, um sich der Stimmenmehrheit im Oberhause zu versichern, eine Anzahl neuer Pairs kreiren, und dazu besonders die ältesten Söhne der Lords, die sich einer liberalen Verwaltung geneigt zeigen, auswählen sollten. In der Unterhaussizung am 14 hat nun aber (sagt der Courier) Hr. Canning förmlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebene Absicht, Se. Majestät um die Ernennung neuer Pairs zu bitten, nicht habe.

** London, 12 Mai. Die Erbitterung der vereinigten Torypartei im Oberhause gegen Hrn. Canning steigt mit jedem Tage, je größer ihre Furcht wird, daß der neue Minister sich in seiner Stelle erhalten, oder durch neue Anordnungen ihr wenigstens den Weg versperren werde, wieder ans Staatsruder zu kommen. Männer, deren bestes Lob im Oberhause bisher ihr Stillschweigen war, brechen nunmehr hervor, und klagen über das noch unvollständige Gebäude des neuen Ministeriums, wobei der Architekt auf das Grausamste mitgenommen wird. Einer dieser ungewöhnlichen Redner, der Herzog von Newcastle, forderte sogar alle Lords auf — von welcher Partei sie auch seyn möchten — den schändlichsten der Minister, die Großbritannien jemals gehabt habe, zu stürzen. Dis ist eine Probe, wohin selbst im brittischen Oberhause, das sonst den Anstand so sehr zu bewahren sucht, der Parteihaß führen kan. Aber Hr. Canning wird troz dieser Ausbrüche einiger unserer Magnaten nicht gestürzt werden; tritt er von seiner Stelle ab, so geschieht es nur, um sie einem Manne, wie der Marquis v. Lansdown ist, einzuräumen, während sein Geist im Kabinette vorwaltend bleibt. Er

würde sich dann wieder den auswärtigen Angelegenheiten widmen, und in dieser Hinsicht mag die Besezung mancher Stellen gegenwärtig allerdings nur provisorisch seyn. — Unter den vielen Fragen, die jezt an die Minister im Oberhause von der Opposition gemacht werden, befand sich gestern Eine von allgemeinem Interesse. Bei der Berührung des Zustandes von Portugal wünschte Lord Ellenborough zu erfahren, ob die Regierung gesonnen sey, die brittischen Truppen aus Portugal zurükzurufen, da mit der Vertreibung der Rebellen aus jenem Königreiche der Casus foederis aufgehört habe. Der Fragesteller wußte wohl gewiß, daß, troz des scheinbaren Aufhörens des Casus foederis, die brittischen Truppen unter den gegenwärtigen Umständen nicht weggezogen werden können; er erhielt daher vom Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten die Antwort, die Regierung sey nicht geneigt, Papiere, Portugal betreffend, vorzulegen, und es würden über die Räumung oder das Verbleiben der Truppen in diesem Königreiche Unterhandlungen gepflogen, die noch nicht so weit gereift seyen, um zu Aufschlüssen hierüber zu berechtigen. Auf die Frage, ob die Unterhandlungen auch mit einer andern Macht außer Portugal gepflogen würden, lehnte der Minister jede Antwort ab. Es verlautet indessen, daß eine große deutsch-europäische Macht als Vermittlerin hierbei aufgetreten sey, und daß bei einer Räumung Spaniens und Portugals von beiden Mächten Garantieen gegeben werden sollten, welche die Ruhe der Halbinsel sichern würden. — Heute war in der City das Gerücht allgemein, daß die Regierung ihre Unterhandlungen mit den Bankdirektoren abgebrochen habe, und daß unsere Kapitalisten, an deren Spize das Haus Rothschild steht, sich anheischig gemacht, drei Millionen Pfund Sterling gegen Schazkammerscheine zu 20 Schilling Aufgeld vorzuschießen. Dieses einlösbare Regierungspapier, mit einem Zins von zwei Pence täglich auf 100 Pfund, gewinnt jezt 48 Sh. Aufgeld, und es wird den Unternehmern nicht schwer seyn, bei dem großen Ueberflusse an Kapitalien, die Scheine ins Publikum zu bringen. Viele finden das Bestreben des Ministers, sich von der Bank unabhängig zu machen, weise und löblich, und die Fonds sind auf 83¹/₂ gestiegen. Es ist aber immer schwer, über eine so vielseitige und verwikelte Frage ein richtiges Urtheil zu fällen.

Frankreich.

Paris, 17 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 70, 55; Falconnet 77, 85; Guebhard 56¹/₄.

Der Moniteur berichtigt, daß der dem Könige vor einigen Tagen vorgestellte Hr. v. Mendeville französischer Generalkonsul zu Buenos-ayres (nicht bei der Republik am Platastrome) sey.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Der Körper einer der gestern gefallenen Schlachtopfer der Gendarmen war diesen Morgen in der Morgue ausgestellt, und bis um 5 Uhr Abends noch von Niemand erkannt. Dem Unglüklichen war die linke Seite der Stirne durch einen Säbelhieb gespalten.“ (Die Etoile bemerkt, dis sey ein auf frischer That ergriffener Dieb gewesen, der sich aus dem Fenster gestürzt, und die Hirnschale zerschmettert habe.) Aus der Quotidienne: „Man spricht von einer Schließung der Rechts- und Medizinschulen bis zum November.“

Die Etoile spricht auch von einem Beschlusse des Administrators des Collège de France, um den Zutritt in die Vorlesungen Allen zu untersagen, die keine Karten haben würden. Hrn. Recamiers Vorlesungen seyen daher bis Anfang des Junius suspendirt, um Zeit zu Vertheilung dieser Karten zu gewinnen.

Die Oppositionsjournale erzählten, ein Abbé Monchy habe am 6 Mai in der Kirche zu Mantes geprediget, und am Schlusse sich folgenden Ausfall erlaubt: „Ich habe noch ein Wort zu sagen, und ich muß es euch sagen, wenn es mir auch das Leben kosten sollte. Für den König und für die Franzosen ist kein Heil, wenn die Charte nicht abgeschaft wird.“ — Daraus, daß die Etoile diese Nachricht nicht unter die Lügen des Tages rechnete, schlossen sie, daß die Thatsache wahr sey, aber vermuthlich ungestraft bleiben werde. Jezt erklärt die Etoile, sie glaube, daß der genannte Geistliche von seinem Bischofe in seinen Amtsverrichtungen suspendirt worden sey.

Die Quotidienne enthält folgende näheren Angaben über die Vorgänge in der Arzneischule: „Erst am 15 Mai wurden die Auftritte stürmischer. Hr. Recamier begann seine Vorlesung um 3 Uhr unter dem Beistande des Hrn. Silvestre de Sacy, wurde aber durch Pfeifen und Murren unterbrochen. Um jeden Zudrang von Außen zu verhüten, entfernte die Gendarmerie die Leute auf dem Hofe und schloß die Gitterthüre. Hrn. Sacy gelang es, durch eine Rede die Zuhörer zur Ordnung und Ruhe zu bringen, so daß nun die Vorlesung ohne weiteres Geräusch vollendet werden konnte. Außen aber war es nicht so ruhig, und der von der Polizei angehaltene junge Pujonné wurde den Händen derselben wieder entrissen. Da der Unterricht in der Sorbonne zu derselben Zeit zu Ende ging, so eilten die Rechtsschüler herbei, die durch die zum Austritt der Zöglinge eröfnete Thüre eindringen wollten. Fünf der Widerspenstigsten wurden hier verhaftet, und unter Begleitung von Gendarmen nach der Polizeipräfektur abgeführt. Ihre Kameraden folgten unter dem Rufe: Fort mit der Willkühr! fort mit den Jesuiten! und warfen zuweilen Steine auf die Begleitung. Eine starke Abtheilung Gendarmen drängte zugleich eine Masse Zöglinge vor sich her, die nach der Brüke St. Michel zog. Dort sollten die Unruhigsten festgesezt werden, sie flüchteten sich aber über die Stufen an der Seine. Auf dem Quai St. Michel wurde Hr. Recamier von einem Haufen Studenten in seinem Kabriolet erkannt. Es hatten sich mehrere Handwerker dazu gesellt. Man warf mit Steinen, und zertrümmerte die Laternen am Kabriolet. Die Studenten näherten sich aber und baten ihn, sich mit ihnen auf die Polizei zu begeben, um ihre Kameraden zu befreien. Er willigte ein. Es wurde nur drei Studenten erlaubt, mit ihm in die Präfektur einzutreten. Sie kamen gleich wieder zurük, ohne diesen Zwek erreicht zu haben. Hierauf wurde der Tumult immer größer, so daß die Gendarmerie erst um 8 Uhr, nachdem sie Verstärkung erhalten, eindringen und die Haufen zerstreuen konnte. Doch waren die unruhigen Auftritte noch um 10 Uhr nicht ganz vorüber. Man sagt, die Vorlesungen des Hrn. Recamier seyen bis zum Anfang des Junius suspendirt, und spricht auch davon, die Rechts- und Arzneischulen bis zum November zu schließen.“

Die Zeitungen erwähnten bereits der Klage auf Gütertrennung, welche die Herzogin v. Ragusa gegen ihren Gatten erhoben hat. Nunmehr klagen dessen Gläubiger ihre Forderungen

ein. Am 13 Mai kam beim Gerichtshof erster Instanz die Sache eines gewissen Valette vor, der an den Hrn. Marschall eine Foderung von 400,000 Fr. macht, wovon ein Termin mit 28,000 Fr. am 1 März fällig war. Hr. Valette hatte früher noch eine größere Foderung, zu deren Zahlung ihn der Schuldner auf die 50,000 Franken, die er jährlich aus Oestreich erhält, und auf den Ertrag seiner Fabrik von Runkelrübenzuker anwies, welche Anweisungen aber immer erst nach erhobener Klage eingingen. Jezt forderte Valette die Zahlung jenes Termins und auch des ganzen Ueberrestes der Schuld, gestüzt auf den Art. 488 des Handelsgesezbuches und den Art. 1188. des Civilgesezbuches, indem der Beklagte sich im wirklichen Fallitzustande befinde. Lezteres wurde bestritten, und blos eine augenblikliche Verlegenheit mit dem Beisaze zugestanden, daß es nie zum Falliment kommen werde. Das Gericht verurtheilte hierauf den Beklagten blos zur Zahlung des verfallenen Termins.

Fortsezung der Debatten über das Budget in der Deputirtenkammer.

Am 9 Mai trat zuerst Hr. Lezardiere auf. Er sagte, dem Wesen nach, Folgendes: Ich begreife wohl, wie die Minister in ihrer Darstellung der Beweggründe sagen konnten, Gott verlasse Frankreich nicht, da Frankreich ihren Foderungen und den Bedürfnissen der Bureaukratie mit reichen Spenden entspricht, muß aber bedauern, daß die Aufmerksamkeit des Hrn. Finanzministers auf die Börse und die Agiotage so gefesselt ist, daß sie sich nicht auf unsere innere Lage wenden kan. Die auswärtigen Angelegenheiten betreffend, so darf man nur einen Blik auf Spanien werfen, um einzusehen, daß hier eine Familien-Allianz den Anmaaßungen Englands geopfert wird. Die Kommission hat Beschränkungen vorgeschlagen, die sich auf etwa 10 Millionen belaufen, aber ich wundere mich, daß ein Drittel derselben das Ministerium der geistlichen Sachen betrift. In einem Lande, das so viele Gehalte bezahlt, von 150,000 Fr. bis zu 300 Fr., lassen sich doch gewiß Ersparungen vornehmen, ohne den Landpfarrern das nöthigste Bedürfniß zu verweigern. Man beschuldigt meinen edlen Freund und mich täglich, daß wir keine Royalisten seyen, weil wir gegen die Minister des Königs und gegen Geseze votirten, die im Namen des Königs vorgelegt würden. Allein einerseits haben uns zwei der jezigen Minister das Beispiel einer ähnlichen Opposition gegeben, andrerseits legt man uns Entwürfe und keine Geseze vor, und wir sind keine Räthe der Krone, sondern eine der Staatsgewalten. Inzwischen ward noch nie die Nation mit Freiheiten in der Theorie so sehr gesättigt und der wirklichen Freiheiten mehr beraubt als jezt. Unter der alten Monarchie hatte sich die Regierung absolut gemacht, aber es gab Korporationen und örtliche Institutionen, um den Eingriffen der Gewalt einen Damm zu sezen. Jezt haben wir dieselben Gefahren zu befürchten, ohne dieselben Garantien zu besizen. Man hat uns noch unsere Allianz mit einigen unserer Kollegen vorgeworfen, deren Ansicht von der unsern in einigen Punkten abweichen dürfte; ich werde übrigens stets bereit seyn, mich mit denen zu verbünden, die die Charte und den König wollen. Wir leben jezt in Frankreich im J. 1827, nicht mehr in Koblenz im J. 1792. Man muß dem Gang der Gesellschaft folgen, und beweisen, daß es Royalisten gibt, die die Freiheit wollen. Die Umstände sind bedenklich; schon sind vier Jahre an der Septennalität vorüber; wer wird uns ersezen, wenn der öffentliche Geist auf dieser Bahn fortschreitet? Hr. St. Chamans bemerkt gegen Hrn. Lafitte's Behauptung, daß die Entwiklung der Hülfsquellen nicht von der Emanzipation des menschlichen Geistes in den lezt verflossenen 40 Jahren herrühre. Diese Emanzipation sey schon länger erfolgt, da das Budget das unter Ludwig XVI auf 500 Millionen gestiegen sey, zu Colberts Zeiten nur 80 Millionen betragen habe. Die wahre Ursache der allgemeinen Mißstimmung liege in der Frechheit der Journale, die immer Besorgnisse über den Bestand der öffentlichen Freiheiten verbreiteten. Andrerseits betrachte man ausschließlich nur die Ausgaben, aber die Einnahmen sehr oberflächlich. Er schließt mit der Erklärung, sich allem entgegen sezen zu wollen, was die königliche Majestät beleidigen könnte. Man würde die konstitutionelle Regierung kompromittiren, wenn man einem bewafneten Korps gestatten wollte, über Staatssachen zu berathschlagen. Hr. Renaud erklärt, er würde so lange gegen das Budget stimmen, bis das Loos der Militaires der königlichen Westarmee gebessert wäre. Hr. v. Vaublanc wünscht statt Verminderung eine Vermehrung der Ausgaben, um dringende Verbesserungen einzuführen, die Seemacht mit Dampfbooten auszustatten, die Galeerengefangenen zu kolonisiren, das Loos der Geistlichen fest zu bestimmen u. s. w. Mit dem elenden Ersparungssystem werde man nie dazu gelangen. Hr. Agier erklärt sich besonders gegen die Aeußerung des Ministers, daß die Nationalgarde Frankreich mit neuen Revolutionen bedrohe. Nach jener schmerzhaften Maaßregel der Verabschiedung sey Alles ruhig geblieben, wo sey denn also die Revolution? (Darüber entspann sich eine Erörterung, die bereits in Nro. 136. der Allg. Zeit. angegeben ist.) Hierauf entwirft Hr. Gautier eine sehr umständliche Schilderung der Lage Frankreichs und sucht zu beweisen, daß die gegenwärtige Unruhe nur von den Besorgnissen herrühre, welche die Eingriffe religieuser Kotterien einflößten. Die Demokratie sey jezt nicht mehr zu fürchten, sie habe anerkannt, daß sich die Legitimität mit den öffentlichen Freiheiten vertrage. Die Liberalen wollten die konstitutionelle Monarchie, in Uebereinstimmung mit jener öffentlichen Meynung, deren Daseyn man zu derselben Zeit läugne, wo man sich bestrebe, sie zu unterjochen. Er, für seinen Theil, sey immer Royalist gewesen, und habe der Monarchie, nicht ohne Gefahr, gedient. Lange habe er, wie viele andre Royalisten, an dem Daseyn der religieusen Kotterien gezweifelt; endlich aber habe ihn der Augenschein überzeugt, daß sie kühn ihr Ziel verfolge, nemlich den Umsturz aller freien Institutionen. Das Ministerium möge sich von diesem Joche befreien, und die Gefahren vermeiden, die aus zu langem Widerstande gegen die Wünsche der Nation entstehen könnten. Der Finanzminister sagt, er wisse nichts von einer solchen geheimen Herrschaft über das Ministerium. Keine Partei habe Einfluß auf das Ministerium. Man sage, diese Partei bemächtige sich der öffentlichen Erziehung. Die gegenwärtige Verwaltung der Erziehung habe nur wenige Aenderungen in diesem Departement getroffen, und fast Alles sey geblieben, wie es zuvor gewesen. Während man von dem Umsturz der Institutionen spreche, genieße man der vollkommensten Freiheit. In einer Lage, wie die seinige, wo er weder nach Ehrenstellen, noch nach Vermögen trachte, lasse man sich von keiner Partei beherrschen. (Fortsezung folgt.)

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

Der Antheil, welchen durch ganz Europa und selbst in einem andern Welttheile alle Volksklassen an dem Schiksale Griechenlands nehmen, ist ein Ereigniß, das einst als ein ehrenvolles Denkmal unseres Zeitalters seine Stelle in der Geschichte finden wird. Hier ist nicht blos von Wünschen die Rede, dergleichen, zum Beispiele, die französische Revolution in ihren scheinbar besseren Tagen begleiteten, sondern von Hülfe, und nicht allein von der Gabe des Ueberflusses, sondern auch vom Scherflein der Wittwe, das nicht weniger zum Opfer dargebracht wird. Religieuse Beweggründe, Mitleiden, Freiheitsliebe, Liebe zur Wissenschaft, sind die edlen Triebfedern, die bald einzeln, bald mit einander wirken, und alle Parteien zu einer guten That vereinigen. Schon hat diese ihre Früchte getragen. Nicht nur sind durch sie Tausende vom Hungertode, viele von der Sklaverei gerettet worden, sondern der Hülfe des Abendlandes ist es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die Griechen in dem entscheidenden Augenblicke, wo für ihre Unabhängigkeit unterhandelt wird, dem Kampfe nicht unterliegen. Der Geist der Regierung, welche sich an die Spize dieser Unterhandlungen gestellt hat, ist uns Bürge, daß es hier auf wahre Unabhängigkeit abgesehen ist. * Diese allein kan ein Volk entwafnen, das nur in dem Entschlusse einig scheint, sich eher vertilgen zu lassen, als unter das alte Joch zurükzukehren. So sehr es aber auch denselben durch einen Heldenmuth bewährt hat, den selbst das alte Griechenland nie in solchem Maaße und mit solcher Ausdauer an den Tag legte, so hat ihm dagegen eine sechsjährige Erfahrung bewiesen, daß es unvermögend ist, durch sich selbst einen gesezlichen Zustand zu gründen. Eine zweite Wohlthat der vermittelnden Mächte wird also die seyn, daß sie Griechenland zu einer Staatseinrichtung verhelfen, welche Ordnung mit Freiheit vereinbare und seinen inneren Zerwürfnissen ein Ende mache. Dann erst kan die Restauration des unglüklichen Volkes beginnen, und eine geraume Zeit wird erfordert werden, um die Wunden zu heilen, die es im Kampfe um Leben und Tod empfangen hat. Allein das Volk, das unter der Geißel seiner Bedränger, blos vom Widerscheine europäischer Bildung, zum Bewußtseyn seines Zustandes erwacht ist, und den Entschluß gefaßt hat, ein unerträgliches Joch abzuschütteln, muß nothwendig unter dem segenvollen Einflusse gesezlicher Freiheit schnelle Fortschritte auf dem Wege der Civilisation machen. Sicherheit des Eigenthumes ist die Mutter des Arbeitsfleißes, und dieser führt zu Wohlstand und Geisteskultur. Und sollte von den Anlagen des privilegirten Menschenstammes, der einst diesen Boden bewohnte und ihn verherrlicht hat, sich nichts auf seine Nachkommen vererbt haben? Noch ist hier die Natur die nemliche; was einst jene Anlagen zur schönen Blüthe entwikelte, der milde Himmel und das überall vom Meere, dieser Heerstraße der Civilisation, umgebene Land, ist unverändert. Warum sollten wir nicht von ähnlichen Ursachen ähnliche Wirkungen erwarten, ich will nicht sagen, das Auferstehen des alten Griechenlandes, das mit seinen Eigenthümlichkeiten nie wieder erwekt werden kan, sondern das Emporblühen eines christlichen Volkes, wenn es einst auch seine moralischen Fesseln wird abgestreift haben? So wie sich mit der Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes für ein Volk die Laufbahn der Civilisation eröfnet, geht allen, die auf dieser Bahn mehr oder weniger vorgerükt sind, ein neuer Stern auf. Die sittliche Revolution, die mit der Einführung des Christenthums begonnen hat, und deren Losungswort Humanität heißt, macht mit jedem Tage Fortschritte. An die Stelle des Bürgers, der für Griechenland und Rom das, mit der Sklaverei sich gut vertragende, Ideal der Vollkommenheit war, ist der Mensch getreten, dem nichts Menschliches fremd ist. Die Scheidewände zwischen Nation und Nation sind gefallen, ein allgemeines Band knüpft die Glieder der großen Familie immer mehr an einander, und vor der Kunst der Schiffahrt sind die Entfernungen verschwunden. Der Handel, der nicht den einen auf Kosten des andern bereichert, sondern, für alle gleich vortheilhaft, ein Umtausch des Nüzlichen ist, verbreitet die Kanäle des Nationalwohlstandes, ohne sie zu schwächen, und während er blos dem Privatinteresse zu dienen scheint, wird er das mächtigste Werkzeug der fortschreitenden Kultur. Nicht allein körperliche Waaren aber, auch Gegenstände unserer geistigen Bedürfnisse, Kenntnisse und Wissenschaft, werden in diesem Weltverkehre, wo jeder gibt und empfängt, umgetauscht und dem Lichtstrahle gleich, von einem Welttheile zum andern verpflanzt. Griechenland würde also, auch wenn es ohne die Erinnerungen seiner Geschichte in die Reihe civilisirter Völker träte, für diese ein Gewinn seyn; wie viel mehr aber, wenn es die Wiege aller europäischen Civilisation selbst ist, der dieser Beitritt gilt! Mit ihm wird für den wichtigsten Theil der Alterthumskunde ein neuer Tag anheben. Zwar werden die Denkmäler der Akropolis, wo einst Pallas-Athene ihren Siz aufschlug, nicht wieder aus ihren Trümmern erstehen; nachdem sich seit Sulla die Hand so vieler Verwüster an ihnen versucht hat, sind sie, dismal wenigstens, für einen ihrer würdigen Preis gefallen. Wie viele Schäze aber mag der klassische Boden, der seit ihrer Begrabung nie ist aufgeschlossen worden, noch verbergen, und künftiger Arbeitsfleiß oder die Forschung des Gelehrten ans Licht bringen? Die Griechen haben die unsterblichen Geisteswerke ihrer Väter aus dem Abendlande, wo die Zerstörungswuth ihrer Unterdrüker sie nicht erreichen konnte, als ihr Erbtheil zurük erhalten, und diese werden unter ihnen, auf ihrer Geburtsstätte, einst die treuesten Ausleger finden. Die griechische Litteratur war ganz national. In den Rhapsodien der Ilias fand jeder Stamm seine Heldengeschichte. Pindar hat nicht ägyptische oder phönizische, sondern griechische Sieger besungen; Aeschylus, Sophokles, Euripides haben die Begebenheiten, Aristophanes die Sitten ihres, nicht eines fremden Volkes auf die Bühne verpflanzt. Die römische Litteratur war dagegen der griechischen, die neuere europäische Litteratur ist der römischen und der griechischen aufgepfropft, und mit Recht hat jüngst der französische Elegiendichter den Schatten Corneille's nicht in Frankreich, sondern zwischen den Gräbern

* Der Minister, auf den die Augen der Welt gerichtet sind, und der im sechszehnten Jahre die künftige Befreiung Griechenlands besang, wird wohl jezt, da es von ihm abhängt, den schönen Jugendtraum in Erfüllung bringen wollen.

Roms, über denen er schwebt, angerufen. Nicht so die Schriftsteller Griechenlands, die auf ihrem heimatlichen Boden besser als sonst irgendwo müssen verstanden werden. Dort wird man nicht mehr mitten unter Lebensgefahren und in Wüsten, sondern unter einem gastfreundlichen Volke, und umgeben von einer schönen, durch die Kunst verschönerten, Natur ihre Geister aufsuchen, und mit Strabo oder Pausanias in der Hand nach den Denkmälern der Vergangenheit forschen. Eine andere, mit dem Studium des Alterthums genau zusammenhängende, aber noch wichtigere Folge der Restauration Griechenlands wird die in der Weltgeschichte ganz neue Erscheinung seyn, daß eine todte Sprache wieder ins Leben tritt. Das Neugriechische ist nicht, wie viele europäische Mundarten, die alte Landessprache, die während ihrer Fortbildung unter den höhern Ständen beim Volke unverändert geblieben und gleichsam erstarrt wäre; es ist vielmehr durch Entartung derselben und durch fremde Zuflüsse entstanden, ganz wie das Volk, von dem es gesprochen wird. So wie aber während der lezten Decennien Griechenland wieder Unterrichtsanstalten erhielt, die jezt freilich der Krieg, wie so manches andere, zerstört hat, war die Erlernung der Sprache seiner Väter ein Hauptaugenmerk desselben. Auch sind die Früchte dieses Unterrichtes, so wie der wissenschaftlichen Bildung, die während dieses Zeitraumes eine Menge griechischer Jünglinge in den civilisirten Ländern Europa's empfangen, und mit sich nach Hause gebracht hat, schon sichtbar. Viele Aktenstüke, öffentliche Reden, Nationalgesänge, die von dorther zu unserer Kunde kommen, sind beinahe ganz altgriechisch. Dis wird dann auch bei dem Vorwärtsschreiten der Nation ohne Zweifel die allgemeine Schriftsprache und zugleich bei den gebildeten Klassen die Sprache des Lebens werden; denn hier ist es nicht um die Einführung einer neuen Sprache, die Niemand in seiner Gewalt hat, sondern um die Reinigung eines verdorbenen Idioms zu thun. Warum sollte nicht in Griechenland geschehen, was in unserm Europa geschieht, daß mit zunehmender Civilisation die Volksmundart immer mehr außer Gebrauch kommt und die Büchersprache an ihre Stelle tritt? Und von welcher Sprache ist hier die Rede? Von der ausgebildetsten, der reichsten und der bereicherungsfähigsten aller Sprachen. Das griechische Zeitwort, das mit seinen kunstreichen Formen den höchsten Grad von Bestimmtheit erreicht, ist für sich allein der Gegenstand tiefer Forschungen geworden. Seine Fähigkeit, selbst mit seinem Regimen, das Substantiv zu vertreten, gewährt eine leichte Verkettung von Begriffen, die in unsern neuern Sprachen durch schleppende, nicht selten durch verwirrende Zwischensäze verbunden werden. Keine andere Sprache ist in solchem Maaße mit der Art von Partikeln ausgestattet, die für unübersezbare Füllwörter gelten, und die doch, gleichsam der lezte Strich in einem Gemälde, die feinsten Schattirungen des Gedankens ausdrüken. Wenn mehrere unserer abendländischen Sprachen, wie die englische oder die deutsche, sich hauptsächlich durch Einwanderung bereicherten, so hat sich dagegen die griechische nur aus sich selbst entwikelt, was, gleichwie bei der Bevölkerung, immer der sicherste Zuwachs ist. Sie zeichnet sich eben so sehr durch die Biegungsfähigkeit ihrer Grundwörter, als durch leichte Zusammensezung aus, und besizt in diesen beiden Mitteln der Ableitung eine unerschöpfliche Quelle von Reichthum. Durch diese Zusammensezung wird das griechische Wort zur Sacherklärung, die in andern Sprachen ganze Säze erheischt. Wenn neuere Nationen, zum Beispiele, erst durch lange und blutige Erfahrung zwischen Freiheit und Freiheit, Gleichheit und Gleichheit unterscheiden lernten, so waren diese Begriffe für den Griechen, sobald er sie verstehen wollte, durch den bloßen Ausdruk bestimmt, indem ihm die bürgerliche Freiheit oder die Gleichheit vor dem Geseze Isonomia, die gleiche Vertheilung der Abgaben Isoteleia, die politische Freiheit oder das Recht zu den Gesezen, unter denen man lebt, mitzuwirken, Autonomia, und die äußerliche oder die Standesgleichheit Isotimia hieß. Und diese Einsicht war nicht etwa ein Vorrecht des Gelehrten. Als nach dem ersten macedonischen Kriege Titus Flaminius bei den isthmischen Spielen dem versammelten Griechenlande verkünden ließ, daß es fortan von keiner fremden Macht abzuhängen, keine fremde Besazung aufzunehmen, keine Abgabe an Fremde zu entrichten, und nur seinen eigenen Gesezen zu gehorchen habe — bedurfte es hiezu nicht mehr als vier Worte, und diese wurden so gut von einer solchen Volksmenge verstanden, daß man von der, durch ihr Freudengeschrei und ihr Klatschen erregten Lufterschütterung wunderbare Wirkungen erzählt.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Oeffentliche Blätter liefern folgende nachträgliche Notizen über Hrn. Cannings Abkunft. Die Familie Canning ist von altem, adeligen Stamme in der Grafschaft Warwick in England, woselbst sie schon zu den Zeiten König Heinrichs VI. bedeutende Güter besaß. Der Zweig dieser Familie, der daselbst noch jezt blüht, ist reich und die Mitglieder desselben sind katholisch. Der Chef dieses Zweiges ist ein sehr ehrenwerther und allgemein geachteter Mann. Durch die Gnade der Königin Elisabeth erhielt ein protestantisches Mitglied der Familie das Gut Garvagh in der Grafschaft Londonderry in Irland, und die Descendenten desselben besizen noch jezt diese Herrschaft. Georg Canning, Obristlieutenant der Miliz von Londonderry, heirathete Abigail Stratford von Baltinglaß (Wicklow), und hinterließ einen einzigen Sohn, Stratford Canning. Dieser verheirathete sich mit Lätitia, Tochter und Erbin des Obadiah Newbury von Ballyhouse in der Grafschaft Cavan, hatte mit ihr drei Söhne und Töchter, und starb im Jahr 1775. Der älteste Sohn, Georg, späterhin Barrister an dem Advokaten-Kollegium des Middle-Temple, entzweite sich mit seinen Eltern, verließ das väterliche Haus, und ging nach England. Der zweite Sohn, Paul, erbte Garvagh, und war der Vater des im Jahr 1818 kreirten Lords Garvagh. Der dritte Sohn, Stratford Canning, ließ sich in London als Kaufmann nieder. Dieser erbarmte sich des verlassenen Waisenknaben, des Sohnes seines Bruders Georg, nahm ihn in sein Haus, und ließ ihn mit seinen Kindern, unter denen auch der jezige brittische Gesandte zu Konstantinopel, Stratford Canning, war, erziehen. Die Dankbarkeit, welche der Minister gegen seinen Oheim, für die ihm erwiesenen Wohlthaten, fühlt, macht die Vorliebe erklärlich, die er für seinen Vetter bliken läßt, da er gerade diesem gegenwärtig eine der wichtigsten Missionen anvertraut hat. — Ueber die rechtmäßige und ehrenvolle Abkunft des Hrn. Canning kan wohl kein Zweifel obwalten, da er sonst nicht eine

so glänzende Verbindung hätte eingehen können, als dis wirklich der Fall war. Er hat nemlich die zweite Tochter und Miterbin des sehr angesehenen, edlen und reichen Generals John Scott von Balcoine geehlicht, mit der er ein bedeutendes Vermögen bekam. General Scott, aus der großen Familie der Scotts (deren Hauptzweig von dem Herzoge von Buccleugh repräsentirt wird), hatte nur zwei Töchter, die seine ansehnliche Hinterlassenschaft theilten. Diese Verbindung ist so ehrenvoll, daß der Herzog von Portland, der die älteste Tochter des Generals, Henriette, heirathete, es für angemessen gehalten hat, den Namen Scott zu seinem Familiennamen Bentinck hinzuzufügen, und sich jezt Scott-Bentinck, Herzog von Portland, nennt. Hr. Canning, welcher sich, wie oben erwähnt, mit der zweiten Tochter, Johanna, vermählte, hat drei Kinder von ihr: zwei Söhne, George William und Charles, und eine Tochter, Harriet. Diese, eine sehr liebenswürdige junge Dame, hat im vorigen Jahre den jungen und reichen Marquis v. Clanricarde, der aus einer der edelsten Familien Englands und Irlands entsprossen ist, geheirathet. Der gegenwärtige Marquis ist der vierzehnte Graf von Clanricarde, aus dem großen Geschlechte der de Burgh, welche von dem berühmten Hubert de Burgh Grafen v. Kent abstammen.

Frankreich.

*** Paris, 16 Mai. (Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Briefs.) Hr. Lafitte grif dem Herrn Minister ans Herz, als er weiter fragte, warum die Dreiprozents, die man zu 75 ausgab, jezt auf 70 herunter gekommen wären, und der verlegene Gegner gab die geistreiche aber keineswegs wie Silber klingende Antwort, sie seyen ja auf 70 gestiegen, da sie bereits auf 60 gefallen gewesen. Ein treffendes Wort sagte Hr. Lafitte zur Beherzigung aller Finanzgelehrten der Welt, daß nemlich die Finanzverbesserung oder Verschlimmerung nicht nach den Zahlen des Ertrags und der Ausgaben der vorigen Jahre, sondern nach der Lage der Gegenwart beurtheilt werden müsse, und daß die Finanzzukunft von 1828 nicht in dem Stande, der 1826 gewesen, zu suchen sey. Er machte damit dem Hrn. Minister den Vorwurf, daß er glaube, im Jahr 1828 dieselbe Milliarde des jezigen Budgets verlangen zu können, da doch wahrscheinlich alsdann der 1826 noch bestandene Wohlstand vollends dahin gegangen seyn müsse, weil die jezige ganze Verwaltung, die Drohungen des eingeführten Systems, die Fortschritte eines gewissen Mönchsordens und die Spaltung zwischen Volk und Regierung, die Kräfte der Nation vollends lähmen müßten. Wie Hr. Lafitte in der Staatswirthschaft bewandert ist, und wie es ihm auch in der parlamentarischen Laufbahn leicht wird, die Einwürfe zu beantworten, davon gab er folgenden Beweis: er hatte von den müssigen (oisifs) Grundbesizern gesprochen; seine Gegner wollten ihm deßhalb den Vorwurf machen, er halte den Akersman für einen müssigen, für einen unthätigen Verzehrer; aber er erwiederte, daß man ihn nicht verstanden habe, indem er unter den Müssigen diejenigen verstehe, die in der jezigen traurigen Zeit sogar ihre dem Akerbau gehörigen Kapitalien müssig liegen lassen müßten, weil aller Verbrauch, aller Kredit, aller Absaz, alle Nachfrage abnähmen. Allerdings ist der Muth des Hrn. Ministers zu bewundern, der vor wenigen Wochen 23 Millionen Zuschußkredit für die verschiedenen Ministerien verlangte, aber da er seit einigen Tagen das furchtbar eingetretene Defizit, das wahrscheinlich immer in einer gewissen Progression fortschreiten wird, nicht mehr verhehlen kan, geradezu auf den Zuschuß Verzicht thut. In der That scheint auch überhaupt der Muth zu wachsen, wo die Gefahr dringender wird. Das Defizit verschwindet leicht in den Augen des Finanzmannes, der ein unerschöpfliches Frankreich zu verwalten hat, dessen Einkünfte nicht einmal auf dem Verbrauch, sondern zum Theil auf der unverzehrten Erndte beruhn. Aber es scheint sich noch eine andere Katastrophe vorzubereiten; man glaubt zuversichtlich, daß der Antrag auf die Anklage gegen die Minister in allem Ernste gemacht werden solle, noch ehe die nahe bevorstehende Schließung der beiden Kammern statt habe. Man findet den Schritt an sich selbst wichtig, unerachtet keine gefährlichen Folgen davon vorauszusehn sind. — Unsere Bürger aller Stände und Gewerbe hatten die Probe bestanden, und der bewafneten Macht durchaus keine Gelegenheit gegeben, ihren Entschluß, oder wie man es mit dem neuerlich ins Gedächtniß gerufenen Ausdruk nannte, ihre Energie, zu zeigen, aber gestern unterlagen die jungen Leute der Versuchung. Die Beflissenen der Arzneikunde wollten durchaus ihren neuen Professor, Hrn. Recamier, den sie einen Jesuiten nennen, nicht in seinen Vorlesungen anhören, und zischten oder pfiffen ihn aus. Als man sie mit Gewalt davon abhalten wollte, und Einige sich nicht sogleich in die Ordnung fügten, wurden sie von Gendarmen angegriffen; so hatten wir also gestern einem förmliche kleine Schlacht auf der Straße, wobei jedoch nur wenig Blut floß, sondern nur einige Pferdefüße auf die Füße der Bürger und Studenten traten. Die Lehre von dem Vortheile, den das Recht über das Unrecht hat, trägt hier nicht immer ihre Früchte; gewiß, wenn die Nationalgarde nicht in Gegenwart des Königs: Nieder mit den Ministern! geschrien hätte, so stünde sie selbst noch aufrecht, und die Minister lägen darnieder. Daß auch die Minister sterbliche Menschen sind, und fehlen können, davon gab sogar der Präsident der Deputirtenkammer gestern einen Beweis. Der Hr. Justizminister hatte sich zweimal nach einander erlaubt, einen Deputirten auf der Rednerbühne zu unterbrechen; aber beim drittenmal erlaubte sich nun auch Hr. Ravez, dem Hrn. Minister anzudeuten, daß das Unterbrechen verboten sey. Dis ist seit Anfang der Sizungen der französischen Kammern das erste Beispiel, und fällt in der That unter den bestehenden Umständen als merkwürdig auf. Bekanntlich werden übrigens die HH. Minister von den Journalisten nur allzuoft an die bestehenden Reglements und Geseze erinnert. Ein Mitglied der Deputirtenkammer rief gestern den Ministern die Worte des Augustus zu: Quintili Vare, legiones redde!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Verkaufsausschreibung des Landgutes Treffelstein.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen die Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirchen, wird nachstehend beschriebenes Landgut Treffelstein nebst dem dabei befindlichen Bindelbammer-Hof, und zwar lezterer abgesondert, an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und hiezu der Versteigerungstag auf Montag den 11 Juni 1827 in loco Treffelstein bestimmt.

Kaufsliebhaber hiezu haben sich daher an dem bestimmten

Tage vor der anwesenden Kreis- und Stadtgerichts-Kommission zu melden, sich vor selber durch ein legales Vermögenszeugniß auszuweisen, und ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben.

Was die nähere Einsicht dieses Landgutes und der dabei befindlichen Grundstüke und Gebäude betrift, so kan solche in der Zwischenzeit an Ort und Stelle genommen, und können die benöthigten Aufschlüsse durch den bestellten Gutsadministrator Zurl zu Treffelstein bezwekt werden: ingleichen bleibt auch den Kaufsliebhabern die Einsicht des über dieses Landgut ausführlich gerichtlich hergestellten Werths-Anschlages in disseitiger Registratur freigestellt.

Die nähern Kaufsbedingungen werden vor dem Beginn der Versteigerung bekannt gemacht werden.

I. Beschreibung des Landguts Treffelstein.

Dieses Landgut befindet sich in einer angenehmen, fruchtbaren, ebenen Gegend, und ist von dem Städtchen Waldmünchen 2 Stunden, dann von dem Städtchen Röz, an der Landstraße nach Böhmen, 2½ Stunden seitwärts entlegen, in gerader Linie aber nur ¾ Stunden von der böhmischen Gränze, resp. der nächsten böhmischen Hofmarkt Grafenried, entfernt. Es liegt im Bezirke des k. Landgerichts Neunburg v. W., hat ein eignes Patrimonialgericht IIter Klasse, welches sich über 112 Jurisdiktions- und grundbare Hintersassen-Familien erstrekt, und die außer dem Dorfe Treffelstein noch dazu gehörigen unvermischten Ortschaften Witzelsmühl, Breitenried und Kleinsteinlohe sind durch anderwärtige Jurisdiktion nicht unterbrochen, sondern arrondirt, so wie die Grundstüke nicht zerstreut, sondern sämmtlich nahe am Schloßgebäude entlegen.

Das Schloß mit den Oekonomiegebäuden, dann dem dabei befindlichen Bräuhaus, welche durch eine Mittelmauer vereint, einen großen Hofraum einschließen, liegt auf einer kleinen Anhöhe; die innere Eintheilung dieser Gebäude ist sehr geräumig und regelmäßig geordnet.

Die Oekonomiegründe, welche gegenwärtig, so wie das Bräuhaus verstiftet sind, bestehen in 105 Tagw. Wiesen, 4½ Tagw. Weiher, 169 Tagw. Aeker; dann 3 Waldungen, die erste zu 233 Tagw., die zweite zu 48 Tagw. und die dritte zu 950 Tagw. nebst 59 Tagwerk öder Gründe.

Nebst dem geräumigen Schloßgarten mit Sommerhaus, ist noch ein besonderer Baumgarten, Hopfengarten und der sogenannte Kirchengarten vorhanden.

II. Beschreibung des zu diesem Landgut gehörigen Lindelhamer-Hofes.

Eine halbe Stunde von Treffelstein entfernt, im Bezirke des k. Landgerichts Waldmünchen, ist der als walzendes Stük noch zu diesem Landgut gehörige halbe Hof, der Bindelhammer-Hof genannt, mit den dazu gehörigen, im guten Zustande sich befindlichen Gebäuden.

Die dazu gehörigen Gründe bestehen aus 17 Tagw. Aeker, 11½ Tagw. Wiesen, und 1 Tagw. Weyher, und wird noch bemerkt, daß sich auf diesem Hofgute die Gerechtigkeit befindet, eine Spiegelschleife errichten zu dürfen, welche bei Ausübung wegen örtlicher Lage der mit geringen Kosten verbundenen Zufuhr des Glases, und da auch die weitere Verführung der Produkte wegen Nähe der Landstraße vortheilhaft ist, großen Nuzen verschaffen würde.

Amberg am 20 April 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Versteigerung.) In Folge höchster Weisung der königlichen Regierung des Isarkreises vom 11 April d. J. werden die auf dem rentamtlichen Speicher zu Mühldorf befindlichen Naturalvorräthe aus der Erndte von 1826, bestehend in

600 Schäffel Korn und
681 Schäffel Haber

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt.

Die Versteigerungsverhandlung geschieht Dienstag den 5 Jun. d. J. Vormittags 10 Uhr in disseitigem Geschäftslokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Mühldorf, den 2 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt.

Mitterhuber, Rentbeamter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an den Nachlaß der am 26 April l. J. hierorts verstorbenen Bataillons-Chirurgens-Wittwe Katharina Loz aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als außerdem in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

München am 7 Mai 1827.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freih. v. Ströbl, Generallieutenant.

Duban, Brigadeaktuar.

Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre anzukündigen, daß sein schon seit vielen Jahren in öffentlichen Blättern bekannt gemachtes, und chemisch untersuchtes Mineralbad in Seeon wieder eröfnet ist. Jedes Bad kostet mit Einschluß der Badedieners-Gebühr 15 kr. so wie ein Zimmer mit Bett 2 bis 3 fl. wochentlich; für den Mittagstisch zahlt die Person täglich 24 kr., ordinair 15 kr.

Der Unterzeichnete wird sich wie bisher alle Mühe geben, mit guter Kost, Getränken und Bedienung die verehrlichen Gäste zu befriedigen.

In der Hofnung mit einem zahlreichen Zuspruch beehrt zu werden, empfiehlt sich

Georg Reichenwallner,
Klosterrealitätenbesizer und Badinhaber
zu Seeon, kön. Landgerichts Trostberg.

(Göppinger Bad.) Unterschriebener macht hiemit bekannt, daß das Baden bei ihm den 13 dieses Monats seinen Anfang nehmen werde, und von diesem Tage an zu jeder Stunde des Tags gebadet werden könne. — Die guten Wirkungen, welche sein Bad in rheumatischen, krampfhaften, Haut-Krankheiten, Lähmungen nach Schlagflüssen und so manchen andern Krankheiten beweist — besonders aber seine ihm vorzugsweise zukommende Eigenschaft, Altersschwäche und sowol durch Krankheiten als durch übermäßige Anstrengung erschöpfte Körper wieder neu zu beleben und zu stärken, sind zu bekannt, als daß es noch vieler Worte zu seiner Empfehlung bedürfte. Um die herrlichen Wirkungen dieses Bads zu unterstüzen, verspricht er zugleich kräftige gute Kost, ächte gesunde Weine, billige Bedienung, und hoft, indem er sich einem hochverehrlichen Publikum bestens empfiehlt, auf zahlreichen Zuspruch.

Göppingen, den 4 Mai 1827.

Badinhaber Engel.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Dollerer,
Bürger und Weingastgeber zum goldenen
Stern im Thal Mariä Nro. 422. in
München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 144. 24 Mai 1827.

Spanisches Amerika.

Die columbische Zeitung vom 4 März gibt eine Schäzung der Ausgaben für 1827, und bemerkt dabei, daß sie sich in Vergleichung mit denen vom Jahr 1826 bedeutend vermindert hätten. Diese Verbesserung wird den von dem Befreier während der Ausübung seiner außerordentlichen Vollmachten vollzogenen Sparsamkeits-Maaßregeln zugeschrieben. Die Ausgaben beliefen sich im Jahr 1826 auf 15,487,719 Dollars, und sind für das laufende Jahr auf 8,550,027 Dollars geschäzt. Dis gewährt einen Unterschied zum Vortheil von 6,937,691 Dollars. Die Fonds sind auf folgende Art bewilligt:

Auswärtige Angelegenheiten . .	69,369 Dollars.
Inneres und Justiz	527,386 —
Finanzen	632,752 —
Krieg	4,307,797 —
Seewesen	912,711 —
Zinsen der Staatsschuld . . .	2,000,000 —
Im Ganzen	8,550,027 Dollars.

Die columbische Zeitung glaubt, die Ausgaben für das Kriegsdepartement dürften sich noch vermindern lassen; hingegen möchten die Bewilligungen für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vermehrt werden müssen, um nicht nur die bestehenden Verbindungen zu unterhalten, sondern auch neue mit allen südamerikanischen Republiken, und, wenn auch nur durch Geschäftsträger, mit Frankreich, Dänemark, Schweden und Holland zu eröfnen.

Die Sun sagt: „Privatbriefe aus Carthagena melden, Bogota sey der Schauplaz stürmischer Auftritte zwischen den Anhängern Bolivars und Santanders. Der Gouverneur von Carthagena, der im Interesse Bolivars ist, droht mit seiner Besazung von 3000 Mann nach Bogota zu ziehen, und diese Hauptstadt ganz zu zerstören. Man glaubt der Befreier werde, um diesen Unruhen ein Ende zu machen, troz seiner vorangegangenen Weigerungen, zum lebenslänglichen Präsidenten berufen werden. Ein Schreiben vom 16 März aus Bogota schildert diese Stadt als in der größten Verwirrung. Die Ansichten in Betref der Entlassung Bolivars sollen sehr getheilt seyn; eine sehr starke Partei, die Freunde Santanders und erklärte Feinde des Paez, wollen daß man dieselbe annehme. Der Kongreß sollte sich am 24 versammeln, und außer drei Deputirten waren bereits alle andern eingetroffen." (Man vergleiche den Brief aus London in unserer heutigen Beilage.)

Portugal.

Die Etoile liefert auf außerordentlichem Wege eingegangene Nachrichten aus Lissabon bis zum 6 Mai. Von der Veränderung des Ministeriums, die der Courrier-français vom 3 gemeldet hatte, war darin keine Rede. Die Gesundheit der Prinzessin Regentin erwekte noch immer Besorgnisse. Das Bulletin vom 3 Mai lautet: Mit dem Rothlauf geht es besser; aber das mit Schwäche verbundene Fieber dauert fort, und die Aerzte (deren sieben unterzeichnet sind) haben sich dadurch veranlaßt gesehen, eine ärztliche Berathschlagung zu halten. Das Bulletin vom 4 Mai lautet: Die Prinzessin Regentin hat eine bessere Nacht gehabt als die vorhergegangene, und bis fünf Uhr Abends zeigte sich kein Fieberanfall. Die Schwäche war in der Stunde, wo gewöhnlich der Anfall kommt, nicht auffallend größer. — Privatbriefe sprachen von der Wiederherstellung Ihrer kön. Hoh. sehr zweifelhaft. — Die Garden und die Artillerie waren zu Lissabon angekommen. Die Zeitung vom 5 sagt, der Kapitain eines in 61 Tagen von Rio-Janeiro angekommenen Handelsschifs überbringe Briefe an Ihre kön. Hoh. die Regentin, mit dem Auftrage sie persönlich zu übergeben.

Großbritannien.

London, 16 Mai. Konsol. 3Proz. 83¼; russische Bons 91; merikanische 68¼; columbische 32½; Cortes 12⅝.

Hr. Canning hatte am 15 Mai eine Audienz beim Könige im Pallaste von St. James. Am folgenden Morgen hatte er wieder eine Zusammenkunft mit dem Marquis v. Lansdown. Man führt nachträglich an, daß genannter Marquis bei seiner vorigen Konferenz mit Hrn. Canning von Hrn. Tierney (nebst Hrn. Brougham, Führer der Whigs im Unterhause) begleitet gewesen sey.

Am 14 Mai sagten die Times: „Bei Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Dinge halten wir den Sieg des neuen Ministeriums im Unterhause für eben so gewiß, als er vollständig seyn wird. Sollten die Lords sich widerspenstig (refractory) zeigen, so gibt es ein leichtes Gegenmittel. Man rufe einige ältere Söhne der Lords, welche einer liberalen Verwaltung geneigt sind, ins Oberhaus, und gebe den 16 schottischen Lords einen Wink, daß ein Ding vorhanden sey, das man Auflösung des Parlaments nennt (bekanntlich werden die schottischen Mitglieder des Oberhauses von ihren Standesgenossen gewählt), so wird man sehn, daß gegen krankhafte Galle Energie das beste Heilmittel ist (there is nothing like energy in the cure of vitiated bile).

Am 16 Mai heißt es in denselben Times: „Man glaubt allgemein in beiden Parlamentshäusern, und es däucht uns nicht unwahrscheinlich, daß die vom Publikum so gewünschten, und von den betheiligten Personen aus sehr ehrenhaften Gründen bisher verschobenen neuen Einrichtungen endlich zu Stande

gebracht sind. Lord Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney sollen noch heute Plaz im Kabinette nehmen, und man wird im Unterhause auf Writs zu den neuen Wahlen antragen, welche die Anstellung der HH. Tierney, Abercrombie und Macdonald nöthig machen wird."

Im Unterhause kam indessen in der Sizung vom 16 Mai Abends Nichts vor, was auf vorstehende wichtige Ankündigung der Times, in Bezug auf den Eintritt mehrerer Whigs ins Ministerium, Bezug gehabt hätte. Doch erklärte Hr. Beaumont — der für den 17 Mai folgende Motion angekündigt hatte: „Das Ministerium, so wie es jezt zusammengesezt ist, verdient nicht das Zutrauen der Kammer oder des Landes" — daß er dieselbe auf den 22 verschieben wolle, weil das Publikum der Meynung sey, es wären neue Einrichtungen im Ministerium, entweder schon getroffen oder doch im Werke.

Am 15 Mai sagte Hr. Huskisson im Unterhause: er könne mit Vergnügen die Versicherung geben, daß nach den lezten Berichten im Baumwollen- und Seidenhandel eine große Verbesserung eingetreten sey, und daß die Arbeiter in den nördlichen Provinzen, die so lange durch Geschäftslosigkeit gelitten, neuerdings unter vortheilhaften Bedingungen von den Manufakturisten Anstellung erhalten hätten.

** London, 14 Mai. Hr. Canning geht festen Schrittes in seiner neuen Laufbahn vorwärts, und scheint, gestüzt auf die verfassungsmäßigen, dem Throne zu Gebote stehenden Mittel, so wie auf die unbefangene Meynung des überaus größten Theiles der Nation, auf die Intriguen seiner politischen und persönlichen Gegner vollkommen vorbereitet, während er Annäherungen und Versöhnungen nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet, wo sie dem Staate und somit seinem Systeme Nuzen bringen können. So befand er sich vor einigen Tagen, in Gesellschaft vieler Dignitarien der anglikanischen Kirche, bei einem Gastmahle, welches der Erzbischof von Canterbury ihm zu Ehren veranstaltete; sein Vorgänger, Graf Liverpool, huldigte diesem Gebrauche nicht, und so wenig ein so geringfügiger Umstand sonst erwähnt zu werden verdient, so gibt er doch ein Zeugniß von dem klugen Benehmen des Ministers, der seinen Zwek mehr der Macht der Ueberzeugung, als dem vergänglichen politischen Einflusse des Augenbliks anvertrauen will. Im Oberhause zeigen sich nun allerdings Charaktere, mit welchen nicht zu unterhandeln ist, weil bei ihnen nicht das Wohl des Ganzen, sondern das Besondere allein, das eigne Selbst in Rüksicht gezogen wird. Diesem Prinzipe muß der Minister nun entgegen arbeiten. Mehrere seiner befreundeten Journale bringen dazu die Erhebung einer beträchtlichen Anzahl älterer Söhne aus adelichen Familien und anderer einflußreichen Männer zur Pairswürde in Vorschlag. Zwanzig Individuen sollten zu dieser Würde erhoben werden, um die Reihen der Ministerialseite zu verstärken. Rechne man hiezu die seit zwei Jahren ernannten Pairs, fast ausschließlich Freunde des jezt herrschenden politischen Systems, so wie die ganze, nun ministeriell gewordene vormalige Oppositionspartei, so würde die Uebermacht der Regierung im Oberhause unzweifelhaft. Wirklich muß sie diese Uebermacht besizen, damit sie nicht durch bloße Faktionsbeweggründe in ihren Schritten gehemmt werde. Der Marquis v. Lansdown hat bis jezt noch keine Stelle angenommen, es heißt aber, daß er in diesen Tagen vorläufig einen Antheil an den Verhandlungen der Kabinetsminister nehmen werde, ohne jedoch ein bestimmtes Amt anzutreten; der König würde ihn dann zum Mitgliede des geheimen Raths ernennen. Der offizielle Beitritt dieses Lords zum gegenwärtigen Ministerium wäre zur Festigkeit desselben allerdings wünschenswerth. Es erhielte dadurch einen entschiedenen Charakter und mit diesem das volle Zutrauen des freisinnigen Theils der Nation. Denn wie unparteiisch der erste Minister auch dastehen mag, so räumt doch jeder ein, daß die Lage der Dinge bei uns durchaus ein kräftiges, allmählig regenerirendes Regierungssystem verlangt, das aber von den Freunden des Torysmus nicht erwartet werden kan. Dieser hat das „Alles beim Alten" zu seinem Wahlspruche, unbekümmert, ob auch die Nachkommen ein eben so leichtes Spiel haben werden, das abgelebte Alter des Alten fortzupflanzen.

** London, 15 Mai. Hr. Canning hat gestern Abend im Unterhause dem Gerücht, daß der König eine Anzahl neuer Pairs ernennen werde, förmlich widersprochen. Dieses Gerücht war sehr verbreitet und fand bis zur Aeußerung des Ministers fast allgemeinen Glauben, da es aus den sogenannten höheren Zirkeln kam. Hr. Canning schrieb aber dessen Verbreitung einem andern Bewegungsgrunde zu: der Absicht, der neuen Verwaltung zu schaden, und Mißtrauen gegen ihre Dauer zu erregen. Unsere Londonderrys und Newcastles zeigen in diesem Falle, bei aller parlamentarischen Rohheit, daß sie auch die feinen Faktionskunstgriffe anzuwenden verstehen. Aber ihre Bemühungen werden vermuthlich vergeblich seyn; sie sind ihren Gegnern nicht gewachsen, und die Anfangs verbreitete Meynung, daß die Tories im Parlamente einen unwiderstehlichen Einfluß hätten, verliert sich mit jedem Tage mehr. Hr. Canning hat durch seine Erklärung gezeigt, daß er sich auch auf eine Mehrheit im Oberhause verläßt, selbst ohne das Mittel zu gebrauchen, dessen Anwendung doch konstitutionell wäre, und zu den schäzbarsten Vorrechten der Krone gehört. Uebrigens scheint es keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Marquis Lansdown ins Kabinet treten wird. Die gegenwärtige Verwaltung bedarf seiner als Oberhaupts der Whigpartei, weil sie ohne seine Sanktion von ihren eignen gegenwärtigen Freunden durch Anträge von Maaßregeln, die sie nicht billigen kan, oft in Verlegenheit gebracht werden würde. Auf die Tories kan sie sich nicht verlassen; diese würden sogar gegen ihre Ueberzeugung für manche Anträge der Whigs stimmen, um nur die Minister in die Minorität zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß die Whigs sich bis jezt noch immer als vollkommen unabhängig betrachteten. Der Minister muß aber bei uns über etwas mehr als über unabhängige, blos freiwillige und daher momentane Freunde verfügen können, wenn er nicht in steter Besorgniß wegen seiner Majorität bleiben will.

Frankreich.

Paris, 18 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 90; Guebhard 56¼; Hayti 650.

Der König begab sich am 18 Mai nach St. Denis, um das Erziehungsinstitut für die Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion zu besichtigen.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Nach Befehlen des Ministeriums an den Präfekten hatte bei der Ankunft des Hrn. Dauphins zu

Tours die Nationalgarde die Waffen nicht ergriffen." (Die Etoile versichert, daß im Gegentheil 40 Nationalgardisten mit den Linientruppen den Dienst beim Prinzen versehen hätten.) — Aus dem Courrier-français: „Zu Lissabon ist ein Ministerwechsel eingetreten; Hr. v. Palmella wurde erster Minister ꝛc."

Der durch die Mordsceenen in den Jahren 1814 und 1815 so berüchtigt gewordene Trestaillon ist am 4 Mai zu Nimes gestorben. Er hatte diesen Beinamen von seiner Gewohnheit, die Protestanten mit drei Hieben aus der Welt zu schaffen.

Die Quotidienne sagt in einem umständlichen Artikel über die in der Arzneischule vorgefallenen Unordnungen, man hätte die Jünglinge durch die Vorstellung aufgereizt, H. Magendie sey das Opfer einer Ungerechtigkeit gewesen. Dis sey aber durchaus nicht der Fall, und das Reglement genau beobachtet worden. Der König habe zwischen zwei Kandidaten, dem einen von dem französischen College und dem Institute, dem andern von dem Chef der Universität vorgeschlagen, gewählt. — Am Morgen des 17 hatte sich eine starke Abtheilung von Gendarmen auf dem Plaze vor der Arzneischule aufgestellt, aber auf die Vorstellungen des Dekans wieder zurükgezogen. Bei einer Vorlesung glaubten die Studenten einen Polizeiagenten zu erkennen; sie untersuchten seine Taschen, fanden die blaue Charte und warfen ihn zur Thüre hinaus. Er wurde selbst noch auf dem Plaze vor der Schule verfolgt und gemißhandelt.

Ein Journal will wissen, zu St. Acheul wären in der Jesuitenschule Unruhen vorgefallen, und hierauf einige junge Leute ihren Familien zurükgeschikt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 10 Mai erfolgte zuerst der in Nro. 138. der Allg. Zeitung gemeldete Zwischenauftritt, worauf Hr. Bacot de Romans in der Sache des Budgets das Wort nahm. Man wiederhole täglich, sagt derselbe, daß die Repräsentativ-Regierung in Frankreich in Kraft sey, und daß dieses Land alle konstitutionellen Freiheiten genieße. Diese Freiheiten seyen aber nur dann wirklich, wenn die Wahlen frei blieben, wenn der Eifer für das öffentliche Wohl an die Stelle der Besorgnisse für das Portefeuille trete. Wo die Majorität bestochen sey, gebe es keine Repräsentativregierung. Es bleibe denn nur der Absolutismus der alten Regierung ohne die Sicherungsanstalten derselben. Hr. Dalliecourt spricht hierauf für das Budget, aber mit so schwacher Stimme, daß er nicht verstanden wird. Hr. v. Preyssac verzichtet auf Darlegung der einzelnen Fehler eines Ministeriums, das zwei Dinge, die niemals in Frage kommen sollten, gefährde, die Charte und die Legitimität. Der einzige Dienst, den die Minister des Königs dem Lande noch erweisen könnten, sey, sich zurükzuziehen. Sie wollten einen Kampf zwischen dem Throne und dem Volke einleiten, sollten aber doch bedenken, daß bei solchen Kämpfen der Besiegte den Sieger unvermeidlich in seinem Sturze mit fortreiße. Hr. v. Sesmaisons bedauert die Unschuldigen, die, wie er gern zugebe, die Mehrheit ausmachten, und von der Maaßregel am 30 April getroffen worden seyen; deßwegen sey aber doch die Maaßregel nothwendig und gerecht gewesen. Der Thron sey in Gefahr, und alle wahren Royalisten müßten sich unbedenklich demselben anschließen. Hr. v. Beaumont sagt, er hätte einen Augenblik geglaubt, die Kommission würde in ein System der Reform eingehen, das durch das Staatsinteresse geboten würde, der Bericht habe aber seine Täuschung gehoben. Sie habe nur die Beschränkung der Vergrößerung der Ausgaben vorgeschlagen, und dis heiße man sparen. Diese Beschränkungen beträfen überdis Ausgaben, die man früher oder später machen müßte; sie seyen demnach nur aufgeschoben. Die armen Landpfarrer bei ihrer nüzlichen und achtungsvollen Laufbahn leiden darunter. Es sey leicht, denen zu sagen, sie sollten warten, die an Allem Mangel litten, aber er glaube, es wäre einmal Zeit, diese Maxime bei den höhern Staats-Beamten anzuwenden. Er sey überzeugt, und glaube auch daß niemand in der Kammer daran zweifle, daß sich die von einem ehrenwerthen Mitgliede der Kammer vorgeschlagenen Reduktionen von 80 bis 100 Millionen, wenn man wollte, leicht machen ließen. Die Minister sprächen zwar immer von Ersparniß, so daß er fast fürchte, sie würden am Ende einen Generaldirektor der Ersparnisse vorschlagen, dem 30,000 Fr. jährlich, ohne die Bureaukosten, als Gehalt zugewiesen werden möchten. Der Redner stimmt gegen das Budget. Der General Sebastiani spricht in einer sehr umständlichen Rede gegen das Budget. In Betref des Justizministeriums erklärt er sich gegen die parasitische Ausgabe für Staatsminister in diesem Theile des Budgets. Beim Staatsrathe wünscht er für die Mitglieder der gerichtlichen Sektion Publizität und Inamovibilität. Bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten sagt er, es gebe nichts Wichtigeres als die Leitung der auswärtigen Politik. Sie müsse den Frieden befestigen, kräftige Allianzen für den Fall des Kriegs vorbereiten, den König und den Staat würdig repräsentiren, die politischen und die Handelsverhältnisse erweitern. Dieser hohen Bestimmung werde aber von dem Ministerium nicht entsprochen. Frankreich spiele überall die demüthigste Rolle. Der Redner spricht gegen die Uebertreibung der Gehalte der diplomatischen Agenten. Er wünscht, daß man sich über das, was man verschiedene Ausgaben und geheime Ausgaben nenne, für die man 1,333,000 Fr. verlange, genauer erkläre. Beim Ministerium der geistlichen Angelegenheit verlangt er eine Verbesserung des Looses der Pfarrgehülfen, und zeigt die Rolle an, die die Geistlichkeit unter der Herrschaft der französischen Institutionen zu übernehmen habe. Ihre Bestimmung sey, auf der Bahn der Civilisation fortzuschreiten; dazu dürfe man aber keine geheimen Kongregationen dulden, die eine Ordnung der Dinge herbeiführen wollten, die in Frankreich unmöglich sey. Bei Betrachtung des Budgets des Ministeriums des Innern kommt der Redner auf die Verabschiedung der Nationalgarde, und sagt, die Minister müßten durchaus amtlich die Beweggründe einer so beunruhigenden Handlung bekannt machen. Beim Seeministerium tadelt er die zu große Anzahl von Angestellten bei der Verwaltung, die Vernachläßigung der Anwendung von nüzlichen Maschinen, die von dem Ingenieur Brunel erfunden worden seyen, und dringt besonders auf Benüzung des Dampfs zur Schiffahrt. Das Finanzministerium gibt ihm besonders zu vielfachen tadelnden Bemerkungen Anlaß. Schlüßlich erklärt er, die Mißbräuche des Ministeriums seyen unerträglich, die Entrüstung gegen dasselbe allgemein, und das Defizit habe begonnen. — Hierauf wird der Schluß der allgemei-

Großbritannien.

** London, 15 Mai. Wir erhalten heute aus Rio Janeiro die Nachricht, daß Admiral Brown die brasilische Flottille auf dem Uruguay, die er seit zwei Monaten eng blokirte, weggenommen hat. Sie bestand aus 18 Kanonenböten und Schoonern. Dis war ein sehr erwünschtes Ereigniß für die Republik, die weniger Mangel an Matrosen und muthvollen Anführern, als an Kriegsschiffen aller Art litt. Man muß erstaunen, mit wie geringen Hülfsmitteln Brown einer furchtbaren Flotte von beinahe 50 größern und kleinern feindlichen Kriegsschiffen zu widerstehen verstanden hat. — Auch ein blutiges Treffen soll in der Provinz Rio-Grande zwischen den kaiserlichen und republikanischen Truppen vorgefallen seyn, wobei 2000 Mann auf dem Schlachtfelde geblieben wären, ohne daß es von beiden Seiten zu einem entscheidenden Erfolge geführt habe. Die Republikaner waren 40 Leguas ins Innere von Brasilien vorgerükt; es wird aber nicht erwähnt, daß die Einwohner sich zu ihnen geschlagen hätten, was auch nicht wahrscheinlich ist, da zwischen den beiden Nachbarvölkern in der neuen Welt derselbe Haß, wie zwischen den Mutterländern in der alten, obwaltet. Wegen Verlezung der nordamerikanischen Flagge soll der Gesandte der Vereinigten Staaten am Hofe von Rio seine Pässe zur Abreise verlangt haben. Zur wirklichen Abreise wird es wohl nicht kommen, Brasilien darf sich nicht in neue Unannehmlichkeiten verwikeln. — Hr. Camacho, der mexicanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist von Paris hier wieder eingetroffen; es soll ihm nicht gelungen seyn, die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit Mexico's bei der französischen Regierung durchzusezen. Frankreich hat sein Geschwader im stillen Ocean seit den lezten Monaten des vorigen Jahres beträchtlich verstärkt. Ein Hr. Chauvet kam im December v. J. unter dem Titel Inspecteur Général du Commerce für Peru in Lima an; man ließ ihn aber nicht zu, da er keine Papiere von der französischen Regierung vorzeigen konnte. Es ist wahrscheinlich, daß die neuesten Ereignisse in Peru, den bisher in England sich aufhaltenden Riva Aguero veranlassen werden, sich nach seinem Vaterlande zurükzubegeben, um wo möglich wieder Antheil an der Regierung zu nehmen. — In den unter dem Einflusse Bolivars stehenden Republiken Columbien, Peru und Bolivia entwikelt sich eine Krisis, die ihrem Ausbruche immer näher rükt. Es wurde schon längst behauptet, daß Bolivar mit seiner bolivischen Verfassung in jenen Ländern nicht durchdringen werde, weil sie weder monarchisch, noch republikanisch ist, und die Südamerikaner schon zu sehr mit der leidigen Politik vertraut sind, als daß sie nicht Bolivars Zwek errathen sollten. Ganz Columbien ist diesen Neuerungen entschieden abgeneigt. Am 9 Dec. v. J. wurde seine Verfassung in Lima proklamirt. Damit man aber in Europa erfahre, auf welchen Schleichwegen diese Verfassung eingeführt wurde, darf man nur erwähnen, daß der Schattenminister der auswärtigen Angelegenheiten von Peru ihre Annahme nicht etwa der Regierung in Bogota, sondern nur dem Intendanten von Guayaquil, einer columbischen Provinz, bekannt machte. Dafür lebte sie aber auch nur sechs Wochen. Schon am 26 Jan. wurde sie von der in Lima liegenden columbischen Division gestürzt. Regirrung, lebenslänglicher Präsident (provisorisch Bolivar), Vicepräsident, samt dem ganzen Tribunen-, Senatoren- und Censorensystem, wurden abgeschaft, und ein neuer Kongreß zur Entwerfung einer neuen Verfassung vom Präsidenten des Konseils auf den 1 Mai zusammenberufen! Die Offiziere und Soldaten der zu Lima als Besazung liegenden Bataillone Vencedor, Rifles, Caraccas und Arauca, so wie das vierte Husarenregiment von Ayacucho, fühlten schon lange den drükenden Zwang, dem sie ausgesezt waren; man wachte eifersüchtig über ihren Briefwechsel mit dem Mutterlande, und suchte ihnen sogar jede Flugschrift aus Columbien vorzuenthalten. Der Ausbruch ward verabredet, und in der Nacht vom 26 Jan. verhafteten sie unter Leitung des Kommandanten José Bustamante die Generale Lara, Sandes nebst 17 Obristen und Kapitains. Die bürgerliche Freiheit, die Wiedergeburt des Volkes, und der Abscheu gegen eine fremdartige Verfassung, während sie der ursprünglichen columbischen Treue geschworen, wurden proklamirt. Unstreitig ist es sehr zu bedauern, daß das Bajonett sich dazwischen legen mußte. Prätorianer und bürgerliche Freiheiten sind feindselige Elemente. Die eigenen Truppen Bolivars sind nun dahin gebracht worden, seine Schöpfung in Peru zu stürzen. Dieses Ereigniß wird unstreitig auf Columbien mächtig zurükwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten: „Konstantinopel, 25 April. Der vormalige Reis-Effendi, Mehmed Seida Effendi, der vor Kurzem die seiner geschwächten Gesundheit halber erbetene Entlassung von der, von ihm bekleideten Stelle erhalten hatte, ist am 20 Abends, nachdem er eben von dem, während des Ramasans üblichen Besuche der Moscheen in Ejub ermüdet, bei dem Kapudan-Pascha das Abendmahl eingenommen hatte, während des Gebets vom Schlage getroffen worden, und bald darauf verschieden. Am folgenden Tage ward seine Leiche, unter Begleitung vieler angesehenen Personen, besonders aus der Klasse der Ulemas, zur Erde bestattet. Der plözliche Tod eines so einflußreichen Mannes, der, auch nachdem er der beschwerlichen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten enthoben war, fortwährend an den Staatsgeschäften Theil nahm, und sich durch Anhänglichkeit und Eifer für die im Laufe des verflossenen Jahres eingeführten Reformen auszeichnete, hat, wie sich erwarten ließ, zu mancherlei Gerüchten von Vergiftung, von hinterlaßnen großen Schäzen u. s. w. Anlaß gegeben, die sich aber sogleich als falsch und gänzlich ungegründet erwiesen haben, indem einerseits die Art seines Todes durch das Zeugniß der, nach dem eingetretenen Unfalle zur Rettung herbeigerufenen fränkischen Aerzte außer allen Zweifel gesezt, andererseits aber sein hinterlassenes Vermögen wenig bedeutend ist, wenn man erwägt, daß Seida Effendi mehrere Jahre hindurch die angesehensten Staatsämter bekleidet hatte. — Gegen die sonstige Gewohnheit der Türken werden auch während des Ramasans (Fasten-Monats) die militärischen Uebungen eifrig fortgesezt, der Bau der Kasernen und die Ausrüstung der Kriegsschiffe betrieben, und Verstärkungen in das Lager des Seraskiers abgesendet. Am 14 d. M. sind zwei Kompagnien Kanoniere und einige Tage später 1700 Mann Infanterie, unter Anführung des Binbaschi Osman Aga, nach Larissa aufgebrochen. Am 21 ist der Seraskier der Flotte, Tahir Pascha

mit 18 Schiffen nach Gallipoli abgesegelt, um sich mit der dort befindlichen Flotten-Abtheilung des Riala Beg zu vereinigen. — Vor einigen Tagen hatten sich hier, besonders unter den Griechen, mancherlei Gerüchte über blutige Gefechte verbreitet, welche zu Ende des vorigen oder zu Anfang des laufenden Monats bei Athen statt gefunden, und die Aufhebung der Belagerung der Akropolis herbeigeführt haben sollten. Alle diese Gerüchte haben sich durch die neuesten aus Aegina und Poro (über Smyrna) hier eingelaufenen Nachrichten, die bis zum 11 April reichen, vollkommen grundlos erwiesen.* Diesen Nachrichten zufolge, war in der Gegend von Athen, außer einigen unbedeutenden Gefechten am 28 und 29 März bis zum 10 April von keinem der beiden Theile irgend etwas Entscheidendes ausgeführt worden, so daß die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 d. M., welche seit diesem Tage in Poro erscheint**, über diese Unthätigkeit von Seite der Griechen bittere Klage führt, und die Besorgniß äußert, daß, wenn nicht bald etwas Ernstlicheres unternommen werde, der Akropolis um dieselbe Zeit, und aus denselben Ursachen, wie im vorigen Jahre der Festung Missolunghi*, auch dasselbe Schicksal bevorstehen dürfte. Der zwischen den beiden Nationalversammlungen in Hermione und Aegina so lange und mit gegenseitiger Erbitterung bestandene Zwist scheint nun durch eine Uebereinkunft, deren nähere Bedingungen man bisher nicht kennt, vor der Hand dahin geschlichtet zu seyn, daß sämtliche Bevollmächtigte beider Versammlungen sich zu Damala (dem alten Trözen, der Insel Poro gerade gegenüber), vereiniget haben, wo am 8 April die erste Sizung gehalten wurde. Die bei der im April vorigen Jahres erfolgten Suspension der Arbeiten der dritten Nationalversammlung in Epidauros (die nun in Damala fortgesezt werden sollen) errichteten zwei Kommissionen, der Regierungs-Ausschuß und die Nationalversammlung, haben Aegina am 30 März verlassen.** Die Mitglieder der Regierungskommission verfügten sich nach Poro, wo sie noch einige Tage verweilten, und dann in einem am 7 April erlassenen Manifeste an die dritte Nationalversammlung der Griechen die ihnen bisher anvertraute Gewalt niederlegten.*** Gleich in der ersten Sizung der Nationalversammlung zu Trözen wurde das von der Regierungs-Kommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom, wodurch derselbe zum ersten Admiral und Oberbefehlshaber der griechischen Marine ernannt wird, verlesen, und von der National-Versammlung gutgeheißen und bestätiget. Am folgenden Tage, den 9 April, erschien Lord Cochrane selbst in Trözen, wurde der Nationalversammlung vorgestellt, und leistete in obiger Eigenschaft den Eid der Treue. Man spricht auch noch von zwei andern Beschlüssen, welche unverzüglich von der Nationalversammlung gefaßt werden sollen, nemlich dem Grafen Johann Capo d'Istrias oder in dessen Ermanglung seinem Bruder, dem Conte Viario Capo d'Istrias (der sich gegenwärtig in Corfu befindet) das Präsidium der Regierung, oder wie es in den meisten hierüber aus Poro und Aegina eingegangenen Schreiben heißt, der griechischen Republik, wenigstens auf fünf Jahre zu übertragen, und den, kürzlich in Griechenland angekommenen General Church zum Oberbefehlshaber der gesamten Landmacht zu ernennen — eine Maaßregel, die jedoch noch Widerstand zu finden scheint. Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April erwähnt diese beiden lezteren Vorschläge noch mit keiner Sylbe, und auch in dem Abschiedsmanifeste der Regierungs-Kommission, welches von Lord Cochrane spricht, ist keine Rede davon. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge waren die beiden für den Vicekönig von Aegypten in Marseille und Livorno gebauten Kriegsschiffe in den ersten Tagen des Aprils im dortigen Hafen eingelaufen. Der Vicekönig, Mohammed Ali-Pascha, war am 7 April von Cairo in Alexandrien angelangt. — Nachstehendes sind die beiden Bekanntmachungen, welche der Ausschuß der Nationalversammlung und die Regierungskommission in den lezten Tagen ihres Aufenthalts zu Aegina erlassen

---

* Sollte man es für möglich halten, wenn die Erfahrung der frühern Jahre nicht schon ähnliche Beispiele dargeboten hätte, daß in einem angeblichen Schreiben aus Aegina vom 2 April (in der Gazetta di Firenze vom 1 Mai) mit genauer Angabe der Tage und aller Umstände, einer der glänzendsten und blutigsten Siege verkündiget wird, welchen die Griechen jemals errungen haben, in Folge dessen der Seraskier genöthiget worden sey, die Belagerung der Akropolis aufzuheben! — Als Probe der Unverschämtheit, mit welcher das Publikum durch derlei, wirkliche oder erdichtete Korrespondenzen hintergangen wird, übersezen wir wörtlich den obenerwähnten Artikel aus der Gazetta di Firenze: „Auszug eines Schreibens aus Aegina vom 2 April. Ich „eile, Ihnen die uns in diesem Augenblike zugekommene, „tröstliche Nachricht von einem großen und entscheidenden „Siege mitzutheilen, welchen die griechischen Truppen, un„ter Anführung des tapfern Karaiskaki, und anderer eben „so muthigen und in der Kriegskunst erfahrnen Befehlsha„ber, unter den Mauern von Athen erfochten haben. — „Am 30 v. M. erfolgte die Vereinigung der aus dem Pe„loponnes, über den Isthmus von Korinth, gekommenen „Truppen, unter dem Kommando des Gennaos Kolokotroni „mit den Truppen Karaiskaki's und den übrigen im Piräus „Gelandeten. Am folgenden Tage, 31 März, wurde das „Heer des Seraskiers, welches durch die frühern Gefechte, „und durch die in seinen eignen Verschanzungen erlittenen „Niederlagen bereits in Schreken gesezt war, angegriffen. „Seit dem Ausbruche des Befreiungskrieges in Griechen„land ist keine mit dieser zu vergleichende Waffenthat vor„gefallen. Die Schlacht dauerte bis gestern Abends, und „endigte mit einem vollständigen Siege der Griechen, wel„che nicht blos die Türken aus allen ihren festen Stellun„gen vertrieben, sondern sie auch nöthigten, über Hals und „Kopf aus dem Lager von Athen zu fliehen, und den Sie„gern Alles zu überlassen, die ein schrekliches Blutbad un„ter den Besiegten anrichteten. — Die Berichte, die wir „erhalten haben, sind in Eile, und gewissermaaßen im Au„genblike der Aktion geschrieben, und stimmen über die Zahl „der gefangenen, verwundeten und getödteten Türken nicht „überein. Einige geben diese Zahl auf viertausend Mann „an. Von den Griechen sind in dieser glorreichen Schlacht „vierhundert geblieben. — Wir müssen über dieses wichtige „Ereigniß bald umständlichere Berichte erhalten." — Weiter, als in obiger Erzählung, dürfte doch wohl die Virtuosität im Erfinden (um uns des glimpflichsten Ausdruks zu bedienen,) nicht leicht getrieben worden seyn! (Anmerk. des östr. Beobachters.)

** Wohin sie zu gleicher Zeit mit dem Regierungsausschusse in den ersten Tagen des Aprils von Aegina übersiedeln mußte.

* Missolunghi fiel bekanntlich am 22 April 1826 in die Gewalt der Türken.

** Die sich hierauf beziehenden Bekanntmachungen beider Kommissionen vom 28 und 29 März folgen nachstehend.

*** Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 11 April enthält dieses Manifest.

haben: I. Der Versammlungsausschuß macht bekannt: „Der Versammlungsausschuß hatte, durch das Dekret Nro. 5., die Bevollmächtigten zur Fortsezung der unterbrochenen Arbeiten der dritten Nationalversammlung nach Aegina berufen; nachdem aber die Bevollmächtigten einstimmig Trözen (nun Damala) genehmigt haben, so macht der Ausschuß bekannt, daß Trözen der zur Versammlung bestimmte Ort ist, und den 30 d. M. auch der Versammlungsausschuß selbst sich dahin verfügen werde. Aegina, den 28 März 1827. Der Präsident Panutzo Notara; der Bischof von Arta, Porphyrius; Em. Xeno; Anast. Londo; Georg Aenian; Georg Darioti; Spyr. Kalogeropulo; Anagn. Kopanitza; Christo Vlassi; N. Renieri; J. Velissario. Der General-Sekretair: Ch. Klonari. — Dem Original gleichlautende Abschrift. Ch. Klonari. II. Die Regierungs-Kommission von Griechenland macht bekannt: Endlich ist der Wunsch der Regierung und der ganzen Nation in Erfüllung gegangen. Die Bevollmächtigten der Nation versammeln sich alle zu Trözen, zur Berathung über das Heil und das Wohl der Völker Griechenlands. Auch die Regierung verfügt sich nach Poro, um dort ihre Regierungsarbeiten fortzusezen, bis zum Beginn der Verhandlungen der Nationalversammlung, in welchem Augenblik dann die Mitglieder der Regierung, als Bevollmächtigte der Provinzen, denen sie angehören, nachdem sie früher den Regierungscharakter werden abgelegt haben, in die Nationalversammlung eintreten, um die Pflichten zu erfüllen, die jedem von ihnen sein besonderes Vaterland auferlegt hat. — Die Regierung kan Aegina nicht verlassen, ohne vor ganz Griechenland zu erklären, welche Zufriedenheit sie durch die ganze Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Insel erfahren, wegen des ruhigen, redlichen und wahrhaft patriotischen Charakters der Einwohner Aegina's, sowol der Eingebornen, als der Kolonisten von Psara, welche beide dem Besten der Nation ganz ergeben, immer alle Bereitwilligkeit bewiesen, die Befehle der Regierung zu vollziehen, und ihre heilsamen Absichten zum Besten des Vaterlandes auf alle ihnen mögliche Art unterstüzt haben. Gegeben zu Aegina den 29 März 1828. Der Präsident, Andreas Zaimi; D. Tsamado; P. Mauromichali; Sp. Trikupi; P. D. Dimitracopulo; A. Ch. Anargyru; A. Monarchidi; K. Zoto; Jos. Vlacho. Der Generalsekretär: G. Glaraki."

Litterarische Anzeige.

Auf vielfältige Veranlassung habe ich mich entschlossen, eine wohlfeile Taschenausgabe von Kotzebue's sämtlichen dramatischen Werken zu druken. Eine Anzeige davon wird in allen deutschen Buchhandlungen ausgegeben. Nur bemerke ich kürzlich, daß diese Ausgabe nicht allein die bisher in 28 Bänden seiner Schauspiele enthaltenen Stüke und seine dramatischen Almanachs, sondern auch noch sieben andere Schauspiele enthält, welche zerstreut in seinen andern Schriften standen. Auch erhält diese Taschenausgabe vor den Taschenausgaben anderer Werke den Vorzug, daß ich zu jedem Theile ein Titelkupfer liefere. Noch läßt sich die Stärke derselben nicht genau bestimmen, indessen verspreche ich, daß die ganze Pränumeration höchstens 14 Rthlr. kommen wird, alles, was ich dafür liefere, kostete bisher 80 Rthlr. Die Pränumeration für die ersten zwölf Theile ist 3 Rthlr. 12 gr. Der Pränumerations-Termin dauert bis zum 31 Okt., und die erste Lieferung erfolgt sodann im December.

Leipzig, den 1 Mai 1827.

Paul Gotthelf Kummer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Mittwoch den 30 Mai Vormittags 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags 3 bis 6 Uhr und die folgenden Tage werden die Effekten des verstorbenen königl. General-Auditors v. Gruber, bestehend in einer vollständigen Einrichtung, dann Wäsche und Kleidungsstüken, und in einer Gemäldesammlung von vorzüglichen Meistern, als Albrecht, Aßan, Merian, Ernels, Falch, Hamilton, Warschlnuger, Beuch, Dorner, Wink, Dombeck, und einigen Gemälden aus der italienischen und niederländischen Schule, in der Wohnung des Verlebten vor dem Karlsthore links im Rondel Nro. 1306. über eine Stiege an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige hiemit eingeladen werden.

München, am 19 Mai 1827.

Die königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Frhr. v. Ströhl, Generallieutenant.

Du Ban, Brigadeaſt.

Ankündigung, die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.

Parisel.

Die Unterzeichneten sind geneigt, ihre sämtlichen besizenden Realitäten und Gefälle, so wie sie solche von der großherzogl. hessischen Regierung zu Darmstadt als Eigenthum erworben haben, entweder im Ganzen oder theilweise käuflich abzugeben. Nach einer von unpartheiischen Sachverständigen gezogenen 15jährigen Bilance ertragen dieselbe jährlich über 13,000 fl., und bestehen im Einzelnen:

A. Im Oberamtsbezirk Heilbronn:

Von Bieberach in den großen Frucht- und Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;

— Bonfeld in dem großen Fruchtzehent, zur Hälfte mit dem Freiherren v. Gemmingen, der Gutsherrschaft theilbar und in Gülten;

— Fürfeld in dem großen Fruchtzehent aus einem besondern Distrikt;

— Großgartach in den großen Frucht- und Weinzehenten, wovon die Krone Würtemberg 5/6
Bube, Merkle und Kons. 1/6
in den kleinen Zehenten,
wovon die Krone Würtemberg . . . 3/6
die Pfarrei Grosgartach . . . . 2/6 und
Bube, Merkle und Kons. 1/6
beziehen, und in Gülten;

— Untereisesheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 1/3
Bube, Merkle und Kons. . . . . 2/3 und
in Gülten;

Von Böckingen in Gültfrüchten;
— Heilbronn in Gültwein;
— Kirchhausen in Gültfrüchten;
— Nekargartach in Gültfrüchten;
— Obereisesheim in Gültfrüchten.

B. Im Oberamtsbezirk Nekarsulm:

Von Bachenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten untheilbar und in Gülten;
— Duttenberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, auch Gülten;
— Jaxtfeld in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;

Von Obergrießheim in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten theilbar mit der Krone
Würtemberg 2/9
Ortspfarrei 3/9
Bube, Merkle und Kons. 4/9
und in Gülten;
— Oedheim in den großen und kleinen Fruchtzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Kons. 1/3
und in Gülten;
— Offenau in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, untheilbar und in Gülten;
— Diefenbach in Gültfrüchten;
— Gundelsheim in Erbzinswein;
— Heuchlingen in Gültfrüchten;
— Kocherthürn in Grundzins;
— Neuenstatt a. K. in Gültfrüchten.

C. Im Oberamtsbezirk Brakenheim:

Von Dürrenzimmern in den großen und kleinen Fruchtzehenten theilbar mit der Krone
Würtemberg 20/48
Dem Spital Brakenheim 19/48
Bube, Merkle und Kons. . . . . . . 9/48 und
in Gültwein;
— Nordheim in den großen Zehenten, theilbar mit
der Krone Würtemberg 1/2
Bube, Merkle und Kons. 1/2
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der
Krone Würtemberg 3/6
Pfarrei Nordheim 2/6
Bube, Merkle und Kons. 1/6
in den Weinzehenten theilbar mit der Krone
Würtemberg 7/27
Bube, Merkle und Kons. 20/27
in einem Widdumsgut, das neben dem Pachtlokar jährlich an Gült zu reichen hat:

Roggen	7 Schl.	5 Sr.	6 E.
Dinkel	7 —	5 —	6 —
Haber	9 —	4 —	— —

Hellerzins . . . . 1 fl.
— Nordhausen in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit der Krone Würtemberg 50/64
Bube, Merkle und Kons. 14/64
in den kleinen Zehenten, theilbar mit der
Krone Würtemberg 15/64
dem Pfarrer 35/64
Bube, Merkle und Kons. 14/64;
— Stetten am Heuchelberg in den großen Frucht- und Weinzehenten, theilbar mit dem Freiherrn v. Gemmingen zu Gemmingen . 1/5
Bube, Merkle und Kons. 4/5

D. Im Oberamtsbezirk Maulbronn:

Von Sternenfels in den großen und kleinen Frucht-, auch Weinzehenten, theilbar mit der Krone
Würtemberg 2/3
Bube, Merkle und Kons. . . . . 1/3.

Diejenigen Gemeinden oder Privaten, welche zu diesen Realitäten Kaufsliebhaber sind, wollen sich nun mit ihren disfallsigen Offerten an unsern Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Scherzer zu Heilbronn, wenden, um sodann mit denselben in Verkaufs-Unterhandlungen treten zu können. Bei eben diesem Geschäftsführer können auch die Ertragsberechnungen, die über das Gefäll jedes einzelnen Ortes für die lezten 15 Jahre von den obenbemerkten Sachverständigen gewissenhaft gezogen worden, eingesehen werden.

Heilbronn, den 1 Mai 1827.

Bube, Merkle und Kons.

Der Unterzeichnete benachrichtigt hiemit die Herren Manufakturisten, Tuch- und Zeugmacher und Strumpfweber, daß er im Fall ist, eine bedeutende, ihm entbehrliche Partie weißes Maschinen-Streich- und sowol weißes als farbiges Zuggarn, Kette und Einschlag, ersteres à 5, 6, 8, 9, 10, 12, 14, 16, 18 und 20 Stränge, jeden zu 1250 würtembergischen Ellen aufs Pfund, und lezteres à 10, 15, 20, 25, 30, 35, 40 und 45 Strängen von der nämlichen Länge aufs Pfund, von verschiedener Feinheit, aus freier Hand gegen baare Zahlung zu verkaufen.

Die Waare ist vorzüglich gut gesponnen und das Streichgarn größtentheils mit Leccer Oel geschmelzt, das Zuggarn aber ganz rein von Fett. Die Preise sollen sehr billig gestellt werden.

Auch hat er die Einrichtung getroffen, um alle und jede breite und schmale wollene und halbwollene Stoffe, als Tuch, Damentuch, Kasimir, niederländische und französische Circassienes, Valencias, Toilinettes, Merinos, Flanelles ꝛc., um den Lohn ausrüsten und appretiren zu lassen. Der Erfolg für die Schönheit der Appretur der Waaren, die man ihm anvertrauen wird und die Niedrigkeit der Preise werden den Erwartungen der Eigenthümer jener Waaren in allen Hinsichten entsprechen.

Sein Dampfapparat, welcher dem Merinos die beliebte Weichheit gibt, und verhindert, daß das Wasser Fleken verursacht, seine Scheermaschinen, wovon die grössere sich für Tuch nach dem Zeugniß sehr achtbarer Fabrikanten bereits vorzüglich geeignet erwiesen hat, und welche dagegen bei wieder zu scheerenden Zeugen durchaus keine Haare zurüklassen, und seine hydraulische Presse für Stoffe, die eine sehr starke Presse erfordern, werden sich als besonders gut bewähren.

Tücher, wie auch andere dazu geeignete Waaren, können auf Verlangen auf seiner ebenfalls eigenthümlichen, sehr zwekmäßig eingerichteten Walke gewalkt werden.

Zugleich empfiehlt er bei dieser Gelegenheit seine mechanischen Streich- und Zuggarn-Spinnereien, wovon jene schon länger um den Lohn arbeitete, den Herren Fabrikanten zum geneigten Andenken und zur gefälligen Benuzung.

Eßlingen am 8 April 1827.

G. E. Keßler.

Faktor Jakob Füglis sel. Erben zu den drei Königen in Richtenschweil empfehlen ihren mit der schönsten Aussicht auf den Zürchsee versehenen Gasthof, so wie das gegen chronische Krankheiten und Wechselfieber heilsam erprobte Bad; auch ist alle Morgen in laulichter Wärme frische Ziegenmolken ab der Alpe, hoden Rohne, für Kurgäste zu haben. Pünktlicher und reinlicher Bedienung kan jedermann versichert seyn. Die Badeeröfnung hat den 13 Mai 1827 statt.

Zu der am 31 dieses Monats ganz bestimmt vor sich gehenden Verloosung des schönen Oekonomieguts Bughof bei Bamberg sind bis zum 31 bis Mittag noch Loose zu 1 fl. 45 kr. hier zu haben bei

Augsburg, den 21 Mai 1827.

J. B. Banoni
im Fürst Fuggerschen Hause.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 145. | 25 Mai 1827.

Portugal.

Englische Blätter enthalten Nachrichten aus Portugal, die aber nicht weiter reichen als bis zum 6 Mai. Lissabon war nach denselben ruhig, und, in Folge der Rükkehr eines Theils der englischen Armee in die Hauptstadt, war die bisher am Lande befindliche Abtheilung Seesoldaten wieder an Bord der Schiffe zurükgerufen worden. Nach dem Globe and Traveller war das am 6 Mai ausgegebene Bulletin über die Gesundheit der Prinzessin Regentin sehr beunruhigend, und den bereits verbreitet gewesenen Gerüchten nach war man froh, nur zu erfahren, daß sie noch lebe. „Man glaubt, sagt dieses Journal, daß im Falle des Absterbens der Regentin die Regentschaft der fast 80jährigen Tante des verstorbenen Königs angeboten werden wird. Sollte diese aber die Annahme verweigern, so wird man wahrscheinlich eine provisorische Regentschaft aus dem Justizminister und Minister des Innern bilden. Die Lage Portugals ist sehr kritisch, selbst abgesehen von der Katastrophe, die der Tod der Infantin herbeiführen würde. Schon zeigen sich die nachtheiligen Folgen der unvorsichtigen Maaßregeln der Regierung, und ihrer Nachsicht gegen die Strafbaren. Der lezte Vorfall zu Elvas muß den Ministern die Augen über die Zwekwidrigkeit ihres Betragens geöfnet haben, und zeigt zugleich den in den portugiesischen Regimentern herrschenden Geist. Die Einwohner der Stadt betreffend, so weiß jedermann, daß sie gegen die Konstitution gestimmt sind.“

Spanien.

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 7 Mai: „Der General d'Espanna, Kommandant der k. Infanteriegarde, ist zu Madrid angekommen, und daselbst verhaftet worden. Der Grund ist folgender: Dieser General begegnete kürzlich auf einer Straße von Aranjuez einem Soldaten von den Provinzialmilizen der Garde, der seinen Tschako in der Hand trug. Der Soldat wollte sich auf die erhaltenen Vorwürfe entschuldigen, der General zog aber den Degen und durchstach ihn, so daß er todt zu seinen Füßen fiel. Die Offiziere des Korps, zu dem der Soldat gehörte, verlangten bei dem Könige Bestrafung für diesen Mord, und der General wurde nach Madrid in Haft geschikt. — Uebermorgen soll der Zögling der Arzneischule, der den Kirchendiebstahl begangen hat, hingerichtet werden.“

Das Journal des Debats meldet vom 8 Mai aus Madrid, ein Kabinetskourier habe von Hrn. Ofalia aus Paris die Nachricht überbracht, daß seine Unterhandlungen in Paris völlig ohne Erfolg geblieben seyen, und man versichere, er werde, ohne nach London zu reisen, wieder nach Madrid zurükkehren. Noch sagt dieses Blatt, der König habe einen Befehl erlassen, daß diejenigen Mitglieder geheimer Gesellschaften, die sich nicht freiwillig bei der Behörde angäben, festgesezt, gerichtet und zum Tode verurtheilt werden sollten.

Großbritannien.

London, 17 Mai. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons $90\frac{3}{4}$; mexicanische $66\frac{5}{8}$; columbische $31\frac{1}{2}$; griechische $16\frac{1}{4}$; Cortes $12\frac{1}{4}$.

Hr. Peel gab am 16 Mai einer großen Anzahl von Mitgliedern des Unterhauses ein Mittagmahl. — An demselben Tage hatten der Marquis v. Lansdown, der Graf Harrowby, Viscount Goderich und Hr. Tierney eine Zusammenkunft mit Hrn. Canning, die an zwei Stunden dauerte.

Alle Abendzeitungen vom 17 Mai kündigen hierauf folgende neue Ernennungen und resp. Veränderungen an: Der Marquis v. Lansdown nimmt Siz im geheimen Rath, aber ohne Portefeuille; Graf Carlisle erhält die Stelle eines ersten Kommissairs der Forsten, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Tierney wird Ober-Münzmeister, mit Siz im geheimen Rath; Hr. Abercromby wird Judge-Generaladvokat; Sir J. Macdonald wird Einer der königlichen Kommissarien für die ostindischen Angelegenheiten. — Auch wurden an demselben Abend im Unterhause die üblichen Anträge wegen der neuen Parlamentswahlen gemacht, die durch diese Ernennungen nöthig werden.

Nach Berichten aus Mexico vom 30 März hatte man dort abermals eine Verschwörung entdekt, deren Verzweigungen sehr weit ausgedehnt seyn sollen. Die mexicanischen Journale bezeichnen Vittoria de Durango und Puebla als die Brennpunkte, und die Divisionsgenerale Arena und Chevarri als die Hauptanstifter derselben. Sowol diese Generale, als viele andere Personen waren verhaftet, und das 4te Bataillon in eine entfernte Provinz geschikt worden.

Das für die Griechen bestimmte Dampfboot Entreprise war zu Plymouth Behufs der Ausbesserung in einen Werft gebracht worden, und man hofte nicht, es vor einem Monate wieder seefähig zu sehn.

* London, 15 Mai. In den lezten Tagen sind wieder einige Guerillasangriffe auf Hrn. Canning gemacht worden, aber nur von Seite derselben Herren, die sich früher dadurch ausgezeichnet hatten: keiner der vorigen Minister und überhaupt kein einflußreicher Mann nahm daran Theil; ja Hr. Peel und Lord Melville sagten sich beide von dieser Art von Opposition

aufs Feierlichste los. Es ist doch kaum zu erwarten, daß Männer von Ehre, wie die abgetretenen Minister, sich so weit vergessen sollten, ein Ministerium ohne Einschränkung anzugreifen, das, wie man von Seite desselben wiederholt versichert, nach den bisherigen Grundsäzen geführt werden soll, also nach Grundsäzen, die sie durch ihr eigenes Mitwirken gebilligt, und die sie unmöglich darum verdammen können, weil sie selbst nicht mehr mit deren Ausführung beauftragt sind. Wenigstens können sie es nicht, bis sie gesehen, auf welche Weise Hr. Canning diese Grundsäze in Ausübung bringt. Da Hr. Canning beschlossen hat, während dieser Session keine wichtige Veränderung in dem Bestehenden oder irgend neue Maaßregeln vorzuschlagen, und die Whigs, welche sich zu seiner Unterstüzung verpflichtet, sich gleichfalls aller Fragen enthalten zu wollen scheinen, welche Parteiung hervorrufen, und sie vielleicht mit ihrem Schüzling in Opposition bringen könnten, so wird sich auch für jezt keine Gelegenheit zeigen, den wahren Charakter des Ministeriums zu beurtheilen, wenn nicht seine Gegner ihm dergleichen Fragen aufzwingen, um eine solche Gelegenheit herbeizuführen. Aber nach der Stimmung der einflußreichsten Männer im Oberhause (denn im Unterhause hat Hr. Canning nichts zu fürchten) ist dis kaum wahrscheinlich, und man glaubt jezt ziemlich allgemein, daß gegen den 20 Junius das Parlament für dieses Jahr seine Sizung friedlich schließen werde. Es ging freilich das Gerücht, daß Hr. C., einen gefährlichen Angrif im Oberhause befürchtend, Willens sey, eine Anzahl neuer Pairs zu kreiren; aber da Hr. C. dasselbe auf Anfrage des Hrn. Hume (welcher in der Opposition geblieben ist) für durchaus ungegründet erklärte, so darf man entweder annehmen, daß die Opposition die angedrohte Maaßregel aufgegeben, oder daß Hr. Canning sich stärker weiß, als dem Publikum bekannt ist. Die Entwiklung des Budgets ist auf den 27 Mai verschoben; inzwischen hat man im Unterhause, ohne irgend einen ungewöhnlichen Widerstand, die für den Dienst erforderlichen Summen bewilligt. Sonst ist nichts Wichtiges vorgefallen; die einstimmige Dankbewilligung der beiden Häuser an die Truppen, welche in Ava gekämpft, ist eine bloße Formel. Im Fabrikwesen, besonders in den Seiden- und Baumwollen-Fabriken, bemerkt man allenthalben mehr Lebhaftigkeit, welche sich besonders durch eine ziemlich allgemeine, obgleich nicht bedeutende Erhöhung des Taglohns kund thut. Da indessen schwerlich der vorige blühende Zustand ganz zurükkehren wird, so wandern viele Arbeiter mit ihren Familien aus, besonders in Yorkshire. — Im fernen Osten soll es sehr unruhig aussehen; man versichert, daß im nördlichen China, in Mittelasien und in Cochinchina bedeutende Aufstände ausgebrochen sind; daß zwischen Siam und unsrer ostindischen Regierung sich Mißhelligkeiten erhoben, und daß die Peguaner, sobald die Engländer dem Friedensvertrage gemäß Rangoon und Martaban geräumt, diese beiden Städte angegriffen und den Birmanen abgenommen hätten. Die Herrschaft der Holländer in Java soll durch die zunehmenden Aufstände der Eingebornen sehr bedroht seyn.

Frankreich.

Paris, 19 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 55; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.

Der König ertheilte am 19 Mai viele Privataudienzen, und arbeitete mit Hrn. v. Villele. Von dem Dauphin erfuhr man, daß er am 17 zu Angers gewesen war, wo er sich, neben den Linientruppen, von Nationalgarden bewachen ließ.

Dem Courrier-français zufolge waren von den am 15 Mai verhafteten vierzehn jungen Leuten acht nach dem ersten Verhöre wieder in Freiheit gesezt worden. Später sollen noch vier andere entlassen worden seyn. Für die Befreiung der zwei übrigen hatte man durch Unterschriften eine Kautionssumme zusammengebracht. — Der Constitutionnel enthält einen großen Artikel, welcher aus einer, bei der Polizei angebrachten Klage die Mißhandlungen erzählt, die ein Bürger, Namens Rigault, am 15 ohne Veranlassung durch die Gendarmen erlitten habe. Er sucht dadurch zu beweisen, daß dieser Vorfall, troz der von dem Gendarmerieobristen, Vicomte v. Foucault, in die Zeitungen eingerükten Behauptung der Unwahrheit desselben, dennoch völlig konstatirt sey. Auch gaben die unruhigen Auftritte in und bei der Arzneischule in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Gelegenheit zu sehr hizigen Debatten, an denen besonders Hr. Benjamin Constant und die HH. Minister des Innern und der Justiz Theil nahmen, und deren nähere Erwähnung wir uns vorbehalten.

Am 18 Mai kam vor dem Zuchtpolizeigerichte die Sache wegen der am 18 April der Wache in der Straße Rivoli zugefügten Beleidigung vor. Der eine Angeklagte, Noel, wurde zu dreimonatlichem Gefängniß und 16 Fr. Geldbuße, der andere, Glaize, zu dreitägigem Gefängniß und gleicher Geldbuße verurtheilt.

Das Gericht erster Instanz hat Niederschlagung der Untersuchung verordnet, welche wegen des, bei dem Begräbnisse des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unfugs eingeleitet worden war.

Die Fregatte Marie Therese, mit dem Admiral Rosamel an Bord, kehrte nach einem dreijährigen Aufenthalte zu Rio-Janeiro und in den südlichen Meeren, am 11 Mai nach Toulon zurük. Sie hat während dieser ganzen Zeit von ihrer 415 Mann starken Equipage nur Einen Matrosen, der auf der Rükreise ertrank, verloren.

Der Moniteur enthielt kürzlich einen Aufsaz über den Zustand der Geistlichkeit in Europa, worin die reichen Einkünfte derselben in Schuz genommen werden. Darin heißt es unter anderm: „Wenn auch der Priester nicht nach der Welt leben soll, so soll er doch mit und in ihr leben, und im Stande seyn, eine seiner edelsten Pflichten, die der Mildthätigkeit, zu erfüllen. Aber wie viel erfordert denn, fährt das Blatt fort, die Würde und Unabhängigkeit der Geistlichkeit? Das ist eine schwerer zu entscheidende Frage. In allen Ländern beantwortet man sie verschieden." Hierauf folgt eine Uebersicht der Anzahl der Pfarrkinder und der Pfarrer, und ihrer Einkünfte in allen europäischen Staaten. Wir heben die interessantesten Angaben aus, ohne ihre Richtigkeit zu verbürgen. In England sind auf etwa 6 Millionen Mitglieder der anglikanischen Kirche 18,000 Geistliche, die 190 Millionen Franken beziehen, welches auf jeden im Durchschnitt 10,155 Fr. beträgt. In Irland haben 500,000 Anglikaner 1702 Pfarrer, deren Gehalt 23,500,000 Fr. beträgt; dis gibt auf jeden Pfarrer 19,090 Fr. Gehalt, und dabei hat er nur 300 Pfarrkinder. Die presbyterianische Kirche in Schottland hat 938 Geistliche; der Gehalt ist 5,190,000 Fr.; kömmt auf jeden 5500 Fr. Das Minimum der Einkünfte

eines presbyterianischen Pfarrers ist auf 3750 Fr. bestimmt. Diejenigen Christengemeinden, die weder zur anglikanischen noch presbyterianischen Kirche gehören, müssen in Großbritannien ihre Pfarrer durch milde Beiträge erhalten; daher ist ihr Durchschnittsgehalt nur 1560 Fr. — In Portugal ist, nach einer Tabelle, welche die Cortes im Jahr 1823 herausgaben, die Einnahme der Geistlichen im Durchschnitt 2926 Fr. auf den Kopf. In Oestreich erhält jeder Pfarrer etwa 1263 Fr., in Ungarn jeder katholische Pfarrer 1482; bei den Geistlichen der abweichenden Sekten schwankt es zwischen 1100 und 1500 Fr. In den deutschen Bundesstaaten sind (Preußen ausgenommen) auf 13½ Millionen Seelen 11,600 Geistliche, die 19,125,000 Fr. Einkünfte haben, welches auf jeden 1650 Fr. beträgt. In den Niederlanden kommen 1460, in Preußen eben so viel, in der Schweiz 1280 Fr. auf den Kopf. Schweden und Norwegen zahlt 1800, Dänemark 1850 Fr. In Italien rechnet man, die Einkünfte des Papstes und der Klostergeistlichkeit abgerechnet, 21,500,000 Fr. auf die ganze Geistlichkeit; dis Land ist also eins der ärmsten für den Klerus, denn es kommen nur 1050 Fr. auf den Kopf. In Frankreich endlich kommt auf den katholischen Geistlichen nur 757 Fr., auf den protestantischen (nach der neulichen Verfügung eines Minimums von 1200 Fr.) 1386 im Durchschnitt. Nur in Rußland und der Türkei erhalten die Priester des herrschenden Kultus noch weniger, als in Frankreich; nemlich in Rußland 244 Fr. (die der abweichenden Meynungen gegen 1467), und in der Türkei etwas über 600 Fr. jedes Individuum.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 11 Mai erstattete Hr. Fouquier Long einen zusammenfassenden Bericht über die allgemeine Erörterung. Der Vorschlag des Hrn. Lafitte scheint ihm der königlichen Prärogative zuwider, der ausschlüßlich das Recht gebühre, die Art der Redaktion des Finanzgesezes zu bestimmen. Er tadelt hierauf die Ansicht des Hrn. v. St. Chamans, ohne Rüksicht auf Sparsamkeit alle von der Nationalwürde gebotenen Ausgaben zu bewilligen, und geht dann auf neue und wichtige Vorschläge über, die er der Kammer im Namen der Kommission zu machen habe. Es hätte sich nemlich gezeigt, daß die in dem ersten Vierteljahre des laufenden Jahres eingetretene Verminderung der Einnahmen auch im Monat April fortgedauert habe. Solche Symptome hätten übrigens nichts Beunruhigendes, da sie von allgemeinen Ursachen herrührten, die fast in allen Ländern, und besonders auffallend in England, statt fänden. Der Berichterstatter erinnert, noch ehe er die neuen Vorschläge der Kommission, die bereits den Beifall der Regierung erhalten hätten, vorlegt, daß die Anfangs für das Jahr 1828 verlangten Kredite die von den Kammern für das Jahr 1827 bewilligten um 23,613,958 Fr. überträfen, und daß die Kommission, wegen des damals blos bekannten Defizits vom Februar und März, eine fast die Hälfte betragende Verminderung dieser Bewilligung vorgeschlagen habe. Jezt glaube sie sich aber nicht darauf beschränken zu dürfen, sondern schlage die Verweisung aller weitern Bewilligungen über den Bestand des Jahrs 1827 vor. Graf Labourdonnaye nimmt hierauf das Wort, und erklärt, dis sey nun ein ganz neuer Bericht, der das Budget völlig ändere. Er verlangt daher, daß der Bericht gedrukt und vertheilt werde, und daß die Berathschlagungen einige Zeit aufhören sollten, damit diese neue Arbeit reiflich überlegt werden könne. Dann sollten die allgemeinen Berathschlagungen über diesen nun völlig veränderten Entwurf von Neuem beginnen. Der Redner geht dann auf die Ursache des eingetretenen Defizits über, und behauptet, die fortdauernden Defizits träfen vollkommen mit dem Zeitpunkte zusammen, wo die gegen die öffentlichen Freiheiten vorbereiteten Streiche die allgemeine Unruhe erzeugt hätten. Dieser Wink möchte bei Erforschung der geeigneten Mittel zur Hebung dieser Finanzverlegenheiten benüzt werden. Hr. Lafitte und General Sebastiani unterstüzen den Vorschlag des Hrn. v. Labourdonnaye. Der Finanzminister erwiedert, das Gesez bleibe im Wesen dasselbe; die Kommission sey mit der Regierung einig, und es frage sich nur, ob dieses oder jenes Ministerium höhere oder niedere Bewilligungen erhalten könne, als die verlangten. Der Entwurf werde vielmehr jezt einfacher, und er sehe nicht ein, wie aus diesem Grunde eine weitere Vertagung nöthig werden sollte. Hr. Berbis verlangt wenigstens zwei oder drei Tage Zeit zur Prüfung. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, wird eine Vertagung auf den 14 Mai beschlossen, der Vorschlag des Grafen Labourdonnaye aber, die allgemeine Erörterung von Neuem zu beginnen, verworfen.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Am 18 Mai reiste I. k. H. die Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, nachdem Sie sich seit dem 5 d. zu Würzburg auf Besuch bei I. Maj. der verwittweten Königin von Bayern aufgehalten, wieder mit dem Prinzen Alexander und der Prinzessin Maria von dort ab.

Mehrere Zeitungen enthalten Folgendes aus Darmstadt vom 11 Mai: „Man glaubt und hoft, daß unsere Regierung nicht säumen werde, sich dem zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg demnächst herzustellenden Mauth- und Handelsverbande baldmöglichst anzuschließen. Einer unserer ersten Staatsmänner wird, wie es heißt, gleich nach dem Schlusse des Landtags mit einer, diesen Gegenstand betreffenden Sendung nach München und Stuttgart abgehn, und man zweifelt um so weniger, die beabsichtigten Resultate erlangt zu sehen, als die staatswirthschaftlichen und finanziellen Interessen unseres Großherzogthums mit denen jener Königreiche fast identisch sind, es auch gewiß an den Bestrebungen unserer Staatsregierung nicht lag, daß die frühern Unterhandlungen zu Darmstadt und Stuttgart ganz erfolglos blieben."

** Frankfurt a. M., 21 Mai. Das jüngste, wiewol ziemlich unbedeutende, Steigen der französischen Renten wäre auch von unsern Börsenspekulanten nicht ganz unbeachtet gelassen worden, hätte die heutige Wiener Post nicht etwas niedrigere Kursnotirungen überbracht. Die östreichischen Metalliques, die gestern bereits um ¼ Proz. sich gehoben hatten, giengen hierauf wieder auf 90¾ zurük, die Wiener Bankaktien aber auf 1309. Inzwischen verhalten sich die angesehensten Papierhändler ziemlich theilnahmlos bei den laufenden Tagesgeschäften, sey es, weil sie etwa die fernerweitige Entwikelung und definitive Lösung der vorliegenden politischen Fragen abzuwarten gedenken, oder aber weil sie überhaupt eines Handels überdrüssig sind, der, seiner unberechenbaren Chancen wegen, das Ge-

Ueber die Folgen der Befreiung Griechenlands.

(Beschluß.)

Die Sprache eines Volkes ist der Abdruk seines Geistes, ihr Wörterbuch die Geschichte seiner Entwiklung. Die Sprache, in welcher Perikles und Demosthenes zu dem geistreichsten Volke der Vorzeit, vielleicht jeder Zeit, gesprochen haben, zu einem Volke, auf welches die Beredsamkeit eine unwiderstehliche Macht ausübte, muß also nothwendig große Schäze enthalten. Auch finden wir in derselben eine Fülle des Ausdrukes für alle moralischen Begriffe und Lebensverhältnisse, für die Abstufungen aller Gemüthszustände und Leidenschaften, bei dessen Uebertragung unsere neueren Sprachen in ihrer ganzen Dürftigkeit erscheinen. Eine solche Sprache, von so kunstreichem Baue, und so großer Bildsamkeit, ist also, selbst nach der Umgestaltung, welche die bürgerliche Gesellschaft seit ihrem Erlöschen erfahren hat, wohl geeignet, wieder ins Leben zu treten, und auf die geistige Bildung des Volkes, das sie zu der seinigen macht, kräftig einzuwirken. Allein diese Wirkung wird sich nicht auf Griechenland beschränken. Durch die römische Herrschaft ist einst die lateinische Sprache zur Schriftsprache des Abendlandes und selbst zur Hauptquelle mehrerer seiner Volkssprachen geworden. Bei dem Wiederaufleben der Wissenschaften, die das Licht des Alterthums erwekte, ward sie die Sprache der Gelehrten, denen die noch rohen und unbehülflichen Mundarten ihres Landes allen Dienst versagten, und hat sich bis zur zweiten Hälfte des lezten Jahrhunderts mehr oder weniger in diesem Vorrechte erhalten. So wie man aber, bei den Fortschritten der Wissenschaften, immer schwieriger fand, neue Begriffe in einer todten Sprache auszudrüken, die, ohne eigene Vervielfältigungsmittel, selbst zur Zeit ihrer Blüthe von einer anderen borgen mußte, und so wie sich dagegen die lebenden Sprachen immer mehr ausbildeten, verschwand die Gelehrten-Sprache allmählig, in den Hörsälen wie in den Schriften, und erhält sich nur noch im naturhistorischen Systeme, zu dessen bündigen Bezeichnungen ein schöpferisches Genie sie gleichsam gestempelt hat. In der That war es Zeit, einem Mittheilungsmittel zu entsagen, das nicht mehr zu dem Zustande unserer Kenntnisse paßte, und, mit immer selteneren Ausnahmen, in eine barbarische Mundart ausgeartet war. Indessen wird das Bedürfniß einer Gelehrten-Sprache oft gefühlt. In allen Zweigen der Naturwissenschaft, um bei diesem Beispiele stehen zu bleiben, werden in Frankreich, Italien, England, Deutschland, Schweden, Dänemark, täglich wichtige Entdekungen gemacht, und von jedem in seiner Sprache der Welt mitgetheilt. Wie viel davon bleibt nicht denen, die dieser Sprache unkundig sind, unbekannt? Wie viel geht nicht bei der Uebertragung in andere Sprachen an Bestimmtheit und Richtigkeit verloren? Ueberhaupt, wie sehr wird nicht durch diese Vervielfältigung der Organe der Umlauf wissenschaftlicher Kenntnisse erschwert, und welche Erleichterung würde nicht eine gemeinschaftliche Sprache demselben gewähren? Sollte denn die griechische Sprache, wenn sie nicht mehr blos aus Wörterbüchern und im todten Buchstaben, sondern durch lebendigen Umgang, erlernt wird, nicht dieses gemeinschaftliche Organ abgeben können, und so der Traum einer griechischen Pflanzstadt, die man einst zu dem Ende anlegen wollte, durch den natürlichen Gang der Dinge verwirklichet werden? In ihrem Gewande sind die Wissenschaften zuerst ans Licht getreten, und keine derselben kan sie, wenn neue Namen und Kunstausdrüke sollen geschaffen werden, entbehren; so viele Wendungen und Redensarten sind aus ihr in die lebenden europäischen Sprachen übergegangen, und ihre Geschmeidigkeit erlaubt ihr, sich nach den Fortschritten aller wissenschaftlichen Kenntnisse zu gestalten. Zwar soll sie unsere Sprachen nicht aus diesem Gebiete verdrängen. Durch sie sind die Wissenschaften ins gesellschaftliche Leben eingeführt worden, und haben auf alle Künste desselben den wohlthätigsten Einfluß ausgeübt. Allein immer wird es der Gegenstände genug geben, die sich zum Vortrage in einer allgemein verständlichen Gelehrten-Sprache besonders eignen. Die griechische Sprache wird aber, wenn einst Griechenland seine Bestimmung erfüllt, auch als Sprache des Umgangs sich außer seinen Gränzen verbreiten. Schon einmal war sie die allgemeinste Sprache der bekannten Welt, und hat als Werkzeug der Verbreitung des Christenthums einen wichtigen Einfluß auf den Gang der Menschheit ausgeübt. Die Söhne oder die Enkel derer, die jezt Griechenland befreien helfen, werden, wie ehemals die Söhne der Römer, die es unterjochten, die Schule von Athen besuchen, und aus der lebendigen Quelle schöpfen. Griechenland wird, so gut wie Italien, das Ziel der Reisenden werden, die mit dem Genusse der Kunst und ihrer Erinnerungen den einer reizenden Natur zu verbinden wünschen. Zu den alten Erinnerungen werden sich dann die neuen gesellen, und der Sieg abendländischer Civilisation über morgenländische Barbarei wird zu Patras und Argos, zu Missolunghi und am Pyräus, wie zu Marathon und auf Salamis gefeiert werden. Vielleicht dürfte, wie jezt die französische, einst die griechische Sprache zur guten Erziehung gehören. Welches aber auch ihre künftige Verbreitung seyn mag, so kan ihr Wiederaufleben für die europäische Geisteskultur kein gleichgültiges Ereigniß bleiben. Wie der Geist in der Sprache, prägt sich hinwieder die Sprache im Geiste ab; denn sprechen oder schreiben ist denken, gut sprechen oder schreiben und richtig denken, sind einerlei.

Türkei.

Im östreichischen Beobachter liest man nun auch folgendes Manifest, welches die griechische Regierungskommission am 7 April aus Poro an die Nationalversammlung erlassen hat: „Die Regierungskommission Griechenlands an die dritte Nationalversammlung der Griechen. Die Regierungskommission Griechenlands ermangelte nicht, gleich anfänglich die Besorgnisse, von denen sie bei Uebernahme der Regierungszügel umringt war, so wie die feste Grundlage bekannt zu machen, auf welche sie ihre Hofnungen für das Heil der Nation stüzte. Ferner ermangelte sie auch nicht, bereits vor drei Monaten die aufrichtige Stimme ihrer heißen Wünsche, ihre Gewalt niederlegen zu dürfen, so wie ihre dringlichen Vorstellungen, daß die Bevollmächtigten zur Fortsezung der Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung einberufen werden möchten, kund zu geben. Die großen Besorgnisse, von denen sie umringt war, rührten, wie es die Kommission auch bekannt

machte, von der wirklichen Gefahr des Vaterlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi, von dem moralischen Eindruke dieses großen Unglüks auf die Gemüther aller Griechen, und von der Unerschwinglichkeit der großen Bedürfnisse der Nation, bei der allbekannten Verlegenheit des Staatsschazes, her. Die Hofnungen der Kommission gründeten sich auf den Beistand von oben, der Griechenland nie verlassen, auf die Unterstüzung der menschenfreundlichen und freiheitliebenden Europäer, deren Eifer, mit der Gefahr des Vaterlandes, nur um so heller flammte, und auf der Griechen festen Entschluß, Freiheit und politische Existenz zu erringen, der vom Beginn des heiligen Kampfes, inmitten jedes Kriegssturmes, immer unerschüttert und unabänderlich* bewahrt worden ist; die heißen Wünsche hatten ihre Quelle in dem aufrichtigen Verlangen der Kommission, ehemöglichst den Augenblik zu sehen, wo sie den Regierungscharakter ablegen, und das ihr von der Nation selbst anvertraute Unterpfand derselben wieder heimgeben, und so einen handgreiflichen Beweis liefern sollte, daß sie keine herrschsüchtigen Zweke, noch ehrgeizige Absichten im Schilde führte. Indem die Kommission heute diese ihre heißen Wünsche erfüllt sieht, kan sie, im Angesichte aller vereinten Bevollmächtigten der Nation, einerseits die Freude nicht verschweigen, welche sie aufrichtig fühlt über die Bewirkung der Vereinigung aller Bevollmächtigten, bei deren Trennung die Hofnungen der griechischen Völker Gefahr liefen, mit einemmale vereitelt zu werden, und andererseits hält sie es für ihre heilige Pflicht, da sie sieht, daß die Hofnungen, die sie im Beginn ihrer Regierungsperiode gefaßt, nicht gänzlich getäuscht worden sind, die Nation aufzufordern, den Allerhöchsten zu loben und zu preisen, dieweil Er die Noth seines Volkes angesehen, sein Angstgeschrei gehört, sich seiner Schreknisse erbarmt hat, und augenscheinlich seine Erlösung bewirken will; sie (die Kommission) muß die Nation auffordern, warmen Dank zu sagen, und ewige Verpflichtung anzuerkennen an die griechenliebenden Europäer, die unsern Kampf aufgemuntert haben durch die Stimmen ihrer wohlwollenden Wünsche von einem Ende der Welt zum andern, ihn unterstüzt haben durch ihre edlen und ununterbrochenen Beiträge, unsre Armen nährten und sättigten, welche, des Nothwendigen ermangelnd, bei all ihrem Eifer und aller Vorsorge der Regierung, in Gefahr waren, entweder nicht zu Stande zu kommen, oder doch, wenn auch auf den Beinen, bald wieder aufgelöst zu werden. Die Nation ist zu großem Danke verpflichtet auch gegen die in der Festung von Athen zur Rettung des Vaterlandes mit allen Schreknissen einer neunmonatlichen Belagerung tapfer Kämpfenden, und gegen die glänzenden Streiter, deren, nach der Katastrophe der Heldenstadt Griechenlands (Missolunghi) nur noch mehr entbrannte Vaterlandsliebe, Zeichen und Wunder that auf dem ganzen Festlande Griechenlands, dessen unterjochten Boden wieder befreite, und endlich voll Kühnheit und Vertrauen hineilte zum Schuze der heiligen Akropolis. Unaussprechliche Freude fühlt mit Recht die Regierung bei dem Anblike des unerwarteten Umschwungs, der wunderbarer Weise in dem Zeitraume der lezten acht Monate, mitten unter so vieler Verlegenheit, bewirkt ward. Das westliche und das östliche Griechenland waren vor demselben dem Feinde unterthan, und heute ist von der Umgegend der Stadt Athen an bis zu den Spizen des Macrynoros und bis zu den Thoren Missolunghi's nirgends ein Feind zu sehen. Doch, so groß auch die Sorgfalt seyn mag, die der Regierungsausschuß der heutigen Wiederaufrichtung des fallenden griechischen Festlandes widmete, so gebührt doch der ganze Ruhm den Siegern von Rachova, den Befreiern der Festung Salona, und den Zerstreuern des feindlichen Lagers bei Distomo. Nichts ward auch neuerlich versäumt, was zum Entsaze der Festung von Athen bewerkstelligt werden konnte. Ein kriegsfertiges Lager ward im Phalerus errichtet und befestigt. Eine Expedition ward zu Land und zur See ausgerüstet gegen Oropo. In dem Golf von Eretria, und dem von Malia, und im ganzen Umfange von Euböa, kreuzt eine hinreichende Seemacht, um die von dort nach Attika ins feindliche Lager bestimmten Lebensmittel abzuschneiden. Der Generalkommandant der siegreichen kontinentalgriechischen Korps (Karaiskaki), heute unweit der Mauern Athens gelagert, wird täglich, in heftigen und glüklichen Gefechten, mit dem Feinde handgemein. Ueberdis erfährt die Regierung so eben, zu ihrer äußersten Zufriedenheit, daß auch andere Truppen noch ausgezogen sind zur Vertheidigung Athens, an ihrer Spize der würdige Kämpfer, Gennäo Colocotroni. Sie hält es für schiklich und gemeinnüzlich, für jezt von noch andern Maaßregeln zu schweigen, die genommen wurden, und allem Anschein nach ins Werk gesezt, der heiligen Akropolis bedeutend nüzen werden. Aber, obgleich die Regierung nach allem diesem hoft, daß in Betref der Lage außerhalb der Festung, die Nation Anlaß haben dürfte, neue Kränze des Ruhms und des Dankes für seine Helden zu flechten, so kan sie doch die großen Besorgnisse nicht bergen, die sie neuerlich befallen, als sie die Lage derer innerhalb der Festung erfahren, und sie muß zugleich im Angesichte der Bevollmächtigten vorstellen, daß alle die ins Werk gesezten und noch zu sezenden Maaßregeln vielleicht unzureichend sich erweisen dürften, wenn nicht die Nationalversammlung, ihre erste Sorgfalt, und ausschließende Aufmerksamkeit der Aufhebung dieser Belagerung widmend, vor allem andern darauf bedacht wäre, die dortigen Lager zu verstärken, neue Hülfe zu senden, und das zu diesem großen Zweke Dienliche ins Werk sezte, und zwar ohne den kleinsten Verzug, da die Sache keinen Aufschub leidet! Die Regierung wünscht der Nation von ganzem Herzen Glük zu der Ankunft des ruhmvollen Mannes, Lord Cochrane's, dessen tiefe und vieljährige Erfahrung, und starker Arm am meisten zur Wiederaufrichtung Griechenlands mitwirken wird. Nicht mit Stillschweigen sind auch die übrigen bedeutenden Männer zu übersehen, die, der Sache Griechenlands geweiht, gekommen sind, um an dem heiligen Kampfe des Vaterlandes Theil zu nehmen. Indem die Mitglieder der Regierungskommission dis alles, nach ihrer Pflicht, der Nationalversammlung bekannt machen, treten sie heute persönlich vor die sämtlich in Eins versammelten Bevollmächtigten der Nation, und indem sie, nach ihrem früher bekannt gemachten heißen Wunsche, und zufolge ihrer Pflicht die Nationalgewalt niederlegen, mit der sie die nemlichen gesezmäßigen Bevollmächtigten bekleidet hatten, und so heute in den Stand simpler Staatsbürger und in den Körper der Bevollmächtigten eingereiht, nach dem Wunsche und dem Auftrag der Provinz eines jeden, zur Berathung mit den übrigen Bevollmächtigten

---

* Im Original steht, durch einen ominösen Druckfehler ἀλλοίωτος (veränderlich) statt ἀναλλοίωτος (unabänderlich). (Anm. des östr. Beobachters.)

über die großen Interessen der Nation, laden sie diesen erlauchten Körper ein, zu der unmittelbaren Wahl von (andern) Individuen zur Regierung der Nation, die der Achtung und Ehrfurcht derselben würdig seyen, zu schreiten. Am 27 April 1827, in Poro. (Folgen die Unterschriften der neun Regierungskommissäre.)

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 23 Mai 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		139	—
Partial à 4 Proc.		121 5/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1092	1090
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 3/4	93
detto — —	5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102 3/4	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeige.
Neue Verlagsbücher
der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg
Jubilate-Messe 1827.
(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Amaliens Stammbuch. Denkmäler der Liebe und Freundschaft. Blumenlese aus den besten Dichtern. Ein Taschenbuch, vorzüglich zum Gebrauch für Stammbuchblätter. Fünfte, ganz umgearbeitete Auflage. 8. broch. in eleg. Umschlage. 12 gr. oder 48 kr.

Wer diese Sammlung zur Hand nimmt, wird sich überzeugen, wie sie sowol innerlich als äußerlich ausgezeichnet ausgestattet ist. Dem Ersteren hat sich ein geistvoller Dichter durch sorgfältige Auswahl unterzogen, das Leztere verdanken wir der Campeschen Offizin, deren Druk und Papier sich an die schönsten Arbeiten dieses Faches reiht. — Womit könnte man nun wohl ein lieblicheres Geschenk machen, als mit diesem Stammbuche?

Cornelii Nepotis de vita excell. imp. Ex rec. Staverii, Bremii aliorumq. 12. 4 gr. oder 15 kr.

Eine neue genau revidirte Ausgabe der lateinischen Klassiker beginnt mit diesem, welchem bald die übrigen folgen werden. Sie wird die Anforderungen, welche man an Ausgaben von dieser Wohlfeilheit machen kan, befriedigen.

Eberz, L. v., drei Kirchen-Katechisationen, ein Versuch in der katechetischen Behandlung der gewöhnlichen Sonntags-Evangelien. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Es schien dem würdigen Verfasser eine solche Bearbeitung dringendes Bedürfniß für unsere Schulen zu seyn, denn so viel auch Aehnliches vorhanden ist, bei weitem wurde der hochwichtige Gegenstand noch nicht erschöpft, kan und soll es aber wohl auch nicht bei der heiligen Verpflichtung unserer Kirchen- und Schullehrer für unablässige Forschung.

Götz, Chr. Wilh., kleine Naturlehre zum Gebrauch in Volksschulen, in der Stadt und auf dem Lande. Mit Festhaltung religiöser Beziehungen bearbeitet. 8. 10 gr. oder 40 kr.

Dem Bedürfnisse einer eigens bearbeiteten Naturlehre für das k. Seminar in Altdorf verdankt diese Schrift ihr Daseyn. Wir haben Vieles in diesem Fache, aber ein Theil geht zu weit, der andere bietet zu wenig. Der fleißige Verfasser glaubt hier das Mittel gefunden zu haben, und so viel zu geben, als der künftige Volksschullehrer für seine Schule bedarf.

Dessen kurze Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu zum Behufe kirchlicher und häuslicher Erbauung. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Diese Betrachtungen haben, als sie an heiliger Stelle gehalten wurden, guten Eindrukes nicht ermangelt; sie werden nun auch willkommen seyn Allen, welche in häuslicher Stille und im Familienkreise der Erbauung gerne eine Stunde weihen.

Grundriss von Nürnberg und seinen Umgebungen. Zeichnung von M. Heideloff, Stich von Beyer und Dunker. Royalfol. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieser Grundriß reiht sich an die schönsten Arbeiten dieser Gattung, und dient eben sowol zur Zimmerzierde, als er dem Fremden einen zwekmäßigen Leitfaden zu seinen Wanderungen gibt, ihn auf die wichtigsten Gebäude und Ansichten aufmerksam macht, und demselben — verläßt er Nürnberg — zu freundlicher Erinnerung dient.

Stephani, Dr. H., ausführliche Anweisung zum Rechenunterricht in Volksschulen nach der bildenden Methode. 1r bis 3r Kursus. 3te Auflage. 8. 22 gr. oder 1 fl. 30 kr. Einzeln der Kursus 9 gr. oder 36 kr.

Nachdem Pestalozzi vor seinem Tode seinen Versuch, den Rechenunterricht zu vereinfachen, für mißlungen, und die von ihm nicht selbst, sondern nur von seinen Gehülfen verfertigten Rechenbücher für ungeistige Waare erklärt hat, darf die von vielen Meistern längst schon für weit einfacher erklärte Rechenmethode unsers bayerischen Pädagogen Stephani einer allgemeinen Einführung in Schulen entgegen sehen. Um diese zu erleichtern, haben wir bei der eben erschienenen zweiten Auflage des Rechenunterrichts den Preis wie oben gemindert.

Unterhaltungen, nüzliche, über die Küche und deren Einrichtung, die Speisekammer, den Keller und andere ökonomische Gegenstände. Für junge Frauenzimmer, insonderheit für angehende Hauswirthinnen. Nebst einem Verzeichniß des nothwendigen Küchengeräthes von Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Blech, Glas oder Krystall, Porzellan, Fayence, gemeinem Thon, Holz ꝛc. nach der Zahl angegeben, wie solches in einer wohleingerichteten Haushaltung von einer oder der andern Art vorhanden seyn soll. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn wir diese Unterhaltungen als die nüzlichste Zugabe zu jedem Kochbuche empfehlen, so haben wir gewiß den Werth derselben hinreichend bezeichnet.

Veillodters, Dr. V. K., Predigten und Reden zum Besten der neugegründeten evangelischen Gemeinde in Ingolstadt. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Außer 16 eigenen Arbeiten des hochgeachteten Herausgebers, finden sich in dieser Sammlung 18 Arbeiten geschäzter Kanzelredner der HH. Dr. Seidel, Böckh, Lösch, Faber. Sie alle haben sie freudig dem edeln Zweke, den der Titel andeutet, gewidmet. Möge sich das Interesse aller Religiösgesinnten Deutschlands so warm für die junge Gemeinde in Ingolstadt aussprechen, als es vor wenig Jahren für die in Mühlhausen geschah! Sie bedarf es in der That nicht minder!

Dessen Gebete am Morgen und Abend. Ein Beitrag zur Beförderung der Familienandacht. 3te vermehrte Aufl. Mit 1 Titlkupf. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Wie lieb diese Gebete vielen Familien geworden sind, haben

wie aus der Nachfrage, seitdem die 2te Auflage sich vergriffen hat, ersehen. Diese dritte Auflage erscheint nun als ein Ganzes, vermehrt mit neuen Gebeten für drei Wochen. Ferner sind poetische Morgen- und Abendgebete für eine Woche, nebst einigen Festgebeten gleicher Art beigefügt, und so bietet es nun außer den Festtagen, Morgen- und Abendgebete für 12 Wochen dar. Ein sinniges Titelkupfer, Zeichnung Heideloffs, ist eine sehr ansprechende Zugabe. Der billige Preis bei 22 Bogen, reinem Druk und gutem Papier wird wohl nicht verkannt werden.

Wendt, Dr. Ch. E. v., vollständiges Handbuch des bayerischen Civilprozesses. Nach Thibauts Ordnung. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Die zahlreiche Subscription auf dis Werk zeugt von dem hohen Interesse, welches an den Arbeiten des verdienten Verfassers genommen wird. Sehr willkommen wird die Erscheinung des Werks selbst nun allen Studierenden, Geschäftsmännern, besonders aber denjenigen Beamten seyn, welche den bayerischen Civilprozeß anzuwenden haben, und daher wünschen müssen, seine Darstellung vollständig, mit Rüksicht auf alle neuern Verordnungen, jedoch in möglichster Kürze, ausgeführt zu sehen.

Wilders, J. Ch. J., Nürnberg. Eine gedrängte Zusammenstellung seiner Merkwürdigkeiten für Fremde und Einheimische. 8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

Wenn das Taschenbuch von Nürnberg in den beiden Theilen ausführlich nachweist, was den Fremden in Nürnberg zu wissen Bedürfniß ist, wenn der Sammler für Kunst und Alterthum in seinen bis jezt erschienenen drei Heften dasselbe getreu ergänzt, so dient diese Schrift dagegen in gedrängter Kürze zu einem vollkommen genügenden Wegweiser für diejenigen, welche erstere nicht besizen.

Wörleins, J. W., encyklopädisch-kritisches Repertorium der neuen pädagogischen Litteratur. 1r Theil. gr. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Die bisher erschienen Schriften des Verfassers dieses Repertoriums tragen den Stempel eines nicht ermüdeten Fleißes und gründliche Kenntniß; es läßt sich daher auch von diesem mit Ueberzeugung versichern, daß es allen Lehrern von besondern Nuzen seyn wird, welche sich immer mehr mit demjenigen vertraut zu machen wünschen, was für ihr Fach geschrieben worden ist, da sie sich auf das Urtheil eines solchen Berichterstatters verlassen dürfen.

Zeichnungslehre von den Ornamenten aus den besten Mustern zusammengetragen. 1stes — 3tes Heft. Quer Folio. Das Heft 12 gr. oder 48 kr.

Ueberall regt sich ein lebendiges Streben nach Geschmaksbildung, und zeigt sich Mangel an Mustern, will man nicht Prachtwerke anschaffen. Das gegenwärtige Werk, welches rasch fortgesezt werden soll, kommt dem Bedürfniß genügend entgegen, und so wie es bereits bei der polytechnischen Schule in Nürnberg zu Vorlagen dient, dürfte es bald auch in andern Gewerbs- und Zeichnungsschulen einheimisch werden.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern;)

Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet

von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Rüklaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Saller, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Hölzl.

(Bekanntmachung). Das Gantanwesen des Joseph Wölck, sogenannten Malerbauers, zu Mittelstetten, wird Montag den 28 Mai d. J. in loco Mittelstetten zum drittenmal öffentlich versteigert werden, und zwar entweder im Komplexe, wie solcher im Kreisblatte Nr. 22 und Nr. 32, in der Allgemeinen Zeitung Nr. 220 und Moy'schen Zeitung Nr. 190 vom Jahre 1826 beschrieben ist, oder im Wege der Zertrümmerung so, daß nach dem Antrage der Kreditoren 35 Jauchert 15 Dez. Aeker und 43 Tagwerk 3 Dez. Wiesen mit den Gebäuden, dem Garten und Gemeinderecht als ein Objekt, 42 Jchrt. 33 Dez. Aeker und 27 Tagwerk 37 Dez. Wiesen in einzelnen Parzellen verkauft werden.

Die einzelnen Lasten der Verkaufsgegenstände so wie die Kaufsbedingungen wird man bei Eröfnung des Verkaufsprotokolls bekannt machen; es wird den Kaufslustigen nun noch zur Kenntniß gebracht, daß das Mobiliargantvermögen auf 837 fl., das Immobiliarvermögen aber auf 6452 fl. geschäzt worden ist.

Schwabmünchen, den 7 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig diesfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 146. 26 Mai 1827.

Portugal.

* Lissabon, 5 Mai. Der Vorfall zu Elvas hat den Absolutisten Stoff zu vielfachen Bemerkungen gegeben. Sie behaupteten, der Aufstand habe auf verschiedenen andern Punkten auch wieder begonnen. Dis scheint aber nicht der Fall zu seyn. Inzwischen scheint man für Lissabon einigermaaßen besorgt gewesen zu seyn, indem gestern schnell die zu Cartaro gestandene englische Division, die größtentheils aus Artillerie besteht, hier einzog. Die Krankheit der Regentin wekt gleichfalls die Hofnungen der Carcundos (wie man hier die Apostolischen nennt). Der Eintritt des Generals Saldanha in das Kriegsministerium hat auf der andern Seite den Truppen und den Konstitutionellen neues Vertrauen eingeflößt. Die Verfolgungen gegen die geflüchteten Spanier dauren fort, die übrigens durch unvorsichtige Aeußerungen und Verbreitung falscher Gerüchte, vielleicht von Seite falscher Brüder, die sich unter ihnen eingeschlichen haben, gerechte Ursache dazu geben. Man bemerkt im Allgemeinen, daß sich die Engländer völlig neutral verhalten, und so wäre es denn leicht möglich, daß das gegenwärtige System, selbst ohne einen ultra-monarchischen Kreuzzug von Spanien aus, durch die vorherrschende Stimmung der Portugiesen selbst gestürzt würde. Bei der unermeßlichen Verwirrung, und dem erbärmlichen Zustande, in dem sich hier alle Zweige der Regierung und der Verwaltung befinden, wo auf lange Zeit hinaus keine Besserung abzusehen ist, lassen sich allerdings eine Menge Hypothesen bilden, die inzwischen immer darin übereinstimmen, ein trauriges Resultat zu geben.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 6 Mai: „Die Regierung hat dem General Caula alle verlangten Mittel zur Vertheidigung von Elvas bewilligt. Zu Kommandanten sind ernannt: der Graf v. Lumiares, für die Provinz Beira; der Marquis v. Valença, für die Provinz Minho; der Marquis d'Angeja, für die Provinz Tras os Montes; der Graf Villaflor, für die Provinz Alentejo; sie mußten sogleich abreisen. — Ein diesen Morgen in 63 Tagen von Rio-Janeiro angekommener Kapitain erzählt, daß das Linienschif Don Pedro zugerüstet wurde, um den Kaiser nach Lissabon zu bringen. Man sagt, Moure Cabral, Justizminister, solle Minister des Innern, Mello Breyner, Justizminister, und der Marquis v. Palmella Minister des Aeussern werden. Die Ministerien der Finanzen und des Seewesens würden unverändert bleiben. — In einer Nachschrift verkündigt die Etoile, so eben treffe auf ausserordentlichem Wege in Paris die Nachricht ein, daß die Prinzessin-Regentin am 5 die Sterbsakramente erhalten, daß man am 6 an ihrem Aufkommen gezweifelt, am 9 aber sie völlig ausser Gefahr gehalten habe."

Spanien.

* Madrid, 10 Mai. Die Desertion dauert noch immer auf eine besorgliche Weise sowol bei dem Beobachtungskorps als bei den Depots von Alcala, Valladolid, Ciudad Real und von Galizien fort. Die Regierung dürfte sich durch die Unordnung der Verwaltung und die Unerfahrenheit des Hrn. Ballesteros in die Lage versezt sehen, auf die Vollziehung der getroffenen energischen Maaßregeln zu verzichten. Die königliche Garde steht auf 2 bis 3, die übrigen Truppen stehen sogar auf 12 bis 18 Monate mit ihrem Solde im Rükstande, außerdem, daß ihnen verschiedene der nöthigsten Artikel in der Equipirung und Bewafnung abgehen. — Gestern wurde ein neunzehnjähriger Zögling der Arzneischule gehenkt, und ihm sodann die rechte Hand abgehauen. Er hatte einen Kelch in der Kirche St. Thomas gestohlen. Die Hand soll an einem der Stadtthore an einem Pfosten zum Schreken und zur Warnung angenagelt werden. — Sechs Agenten der geheimen Polizei sind von einer Reise, die sie auf Befehl des Königs in Arragonien, Valencia und Catalonien gemacht hatten, nach Aranjuez und Madrid zurük gekommen, und haben Hrn. Regato, Vorstand der geheimen Polizei, ihre Berichte erstattet, der sie hierauf dem König vorgelegt hat. — Die Reise des Paters Cyrillo wird von einigen als eine Art von Verbannung, von andern aber als eine Befolgung der von Rom im Interesse der Apostolischen erhaltenen Befehle betrachtet.

Großbritannien.

London, 18 Mai. Konsol. 3Proz. 83 1/8; russische Bons 91; mexicanische 67 1/2; columbische 32.

Die Hofzeitung vom 18 Mai verkündigt die Ernennungen des Lords Carlisle, des Hrn. Tierney und des Hrn. Abercrombie.

Alle Nachrichten aus dem vormaligen spanischen Amerika, sagen die Times, sprechen nur von Staatsumwälzungen. In Peru ist Bolivars Einfluß durchaus vernichtet, und man glaubt, daß es in Columbien eben so gehen wird. In Mexico träumt man von Nichts als von Verschwörungen.

Dieselben Times melden, nach Briefen aus Lissabon vom 5 Mai sey keine Hofnung mehr zur Rettung der Prinzessin Regentin vorhanden. Ihr Korrespondent versichere sogar, die Tante der Prinzessin habe bereits die Funktionen der Regentschaft auszuüben angefangen.

Im Oberhause wurden am 16 Mai vierundzwanzig weitläuftige Beschlüsse, die Lord Redesdale gegen die beabsichtigte neue Getreidegesezgebung in Vorschlag brachte, auf die Vorstellung des Lord Goderich, daß dieser Gegenstand ohnedis bald zur Sprache kommen werde, durch Vertagung des Hauses besei

tigt. — Am 18 Mai erklärten sich, bei Gelegenheit einer Petition aus Irland gegen die Emanzipation der Katholiken, die Lords Manvers, Aberdeen und Abington, in mehr oder minder bittern Reden, für Gegner des Ministeriums. Lord Dunstanville versicherte, daß er viel Vertrauen auf dasselbe seze, und von ihm die zum Wohl des Reichs unentbehrliche Emanzipation der Katholiken erwarte. Viscount Goderich beschwerte sich, daß die edeln Lords keine bestimmte Motion gegen das Ministerium machten, um endlich die Frage definitiv zu entscheiden. Uebrigens habe das Ministerium keine Verpflichtung weder für noch gegen die Emanzipation übernommen. Marquis v. Lansdown sprach in ähnlichem Sinne. Lord Holland sezte in einer langen Rede die Gründe seiner Uebergangs zur ministeriellen Seite auseinander.

** London, 17 Mai. Endlich ist das Ministerium durch den Zutritt des Marquis v. Lansdown, des Grafen Carlisle und des Hrn. Tierney vollständig organisirt. Ersterer nimmt, wie ich in einem frühern Schreiben voraussagte, keine Ministerstelle an, erhält aber Siz und Stimme im Kabinette. Graf Carlisle wird erster Kommissair der Krondomainen, und Herr Tierney Direktor des Münzwesens; beide mit Siz und Stimme im Kabinette. So hat denn Hr. Canning seine schwierige Aufgabe gelöst, und ein Ministerium gebildet, das, so lang es besteht, die Hoch-Torypartei jeder Hofnung beraubt. Ihre bisherigen Klagen über den provisorischen Zustand des Ministeriums müssen nun aufhören. Dafür werden wir nun über das Verfassungswidrige der Ernennung des Marquis v. Lansdown zum Kabinetsmitgliede Tadel hören, da er keine Ministerstelle bekleidet, das heißt, da er der Nation nichts kostet, und sich doch erlauben will, ihr nüzlich zu seyn. Allein man hat schon das Leere solcher Einwendungen so zu würdigen gewußt, daß die Hoch-Tories weder im Oberhause noch im Unterhause lange dabei verweilen werden. Der Form wegen wird es erwähnt, damit man sich auch in seinen Oppositionsrechten nichts vergebe. Durch den Beitritt zwei so ausgezeichneter Männer wie Lord Lansdown und Hr. Tierney, hat Hr. Canning seinen Sieg vollendet; die ohnedis schwachen Hofnungen seiner Feinde, ihn zu stürzen, sind für jezt verschwunden. Ihre Anklage, er habe sich mit den Whigs vereinigt, fällt in politischer Beziehung auf sie selbst zurük. Sie haben ihn verlassen, und er konnte sich nicht mehr mit ihnen, als seinen offenen Gegnern, vereinigen. Ohne den Grundsäzen zu entsagen, die seinen gemäßigten Torysmus bilden, aber sich zum Theil den liberalen Grundsäzen der Whigs nähern, wird er mit starker Hand das ganze Staatswesen leiten, und alle Zweige der öffentlichen Angelegenheiten werden das Wohlthätige der gegenwärtigen Verwaltung fühlen. Schon hat er durch seine im Unterhause gemachte Anzeige, daß er bei Anfang der künftigen Parlamentssizung auf eine allgemeine Revision der öffentlichen Ausgaben antragen wolle, der Nation einen Vorschmak von den Grundsäzen gegeben, die unter seiner Verwaltung vorherrschen sollen. Solche speziellen Finanzkommitteen sind wahre Ableiter gegen Staatsungewitter und führen eine Menge Stoffe zu Klagen mit sich fort. — Nach Lissabon sind in diesen Tagen Depeschen für Sir William Clinton abgegangen. Die Brigaden brittischer Garden und Artillerie waren nach Lissabon zurükgekehrt, da der sehr bedenkliche Gesundheitszustand der Regentin die Gegenwart eines sichern Truppenkorps in der Hauptstadt nöthig machte. So sehr übrigens auch unsere Regierung die beschleunigte Wegziehung der brittischen Truppen aus Portugal wünschen mag, so läßt sich doch über diese Angelegenheit noch nichts verlauten; es ist nicht wahrscheinlich, daß die Räumung Portugals vor der Zurükziehung des spanischen Beobachtungskorps von der Gränze, und der französischen Besazungsarmee aus Spanien, statt finden werde. — Berichte aus Merico vom 30 März melden viele Verhaftungen unter dem Militär, selbst drei Generale wurden eingezogen; die Mönche können ihre frühere Herrschaft noch nicht vergessen; sie finden bei manchem Kriegsmanne Ehrgeiz; revolutionäre Bewegungen, von welcher Art sie auch seyn mögen, sind für viele Abentheurer ihr natürliches Element, und die jezige Regierung von Merico ist diesen guten Leuten schon zu ruhig. Sie scheint aber auch schon zu kräftig, als daß sie nicht jeden Versuch, die bestehende Ordnung umzustürzen, vereiteln sollte.

Frankreich.

Am 19 Mai übergab der königl. sächsische Gesandte, Freiherr v. Uechtriz, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben. Nachher arbeitete Se. Majestät mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — Am 20 Mai, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung. Der Dauphin kam von seiner Reise nach Saumur um 9 Uhr Morgens nach den Tuillerien zurük.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 14 Mai begann, wie in der Sizung am 11 bestimmt worden war, die Erörterung der Artikel des Finanzgesezes für den Dienst des J. 1828. Der 1ste Art. lautet: „Die Ausgaben der konsolidirten Schuld und der Tilgung sind für 1828 auf die Summe von 241,357,867 Fr. bestimmt.“ Hr. Lafitte erhält das Wort, und stellt zuerst sehr umständlich die nationalste Lehre über den Ursprung und die Erhaltung des Kredits dar. Hierauf geht er in die auffallenden Verminderungen ein, die sich im Ertrage der indirekten Steuern ergeben hätten, und sucht zu zeigen, wie falsch die Minister vorausgesehen, indem sie die verlangten Ergänzungskredite auf das Wachsthum dieses Ertrags gegründet hätten. Statt die Vorstellungen des Handelsraths zu verachten, die aufrichtige Darstellung der wahren Lage Frankreichs als eine Deklamation darzustellen, hätte das Ministerium die Augen öfnen, und bei der Drohung eines Defizits von 40 Millionen keine weiteren Kredite verlangen, in jedem Falle, wenn sie unnüz gewesen wären, darauf verzichten, wenn sie aber unentbehrlich gewesen wären, darauf beharren sollen. Vermöge eines eben so unseligen Systems habe man zur Kriegszeit ein Anleihen gemacht, dessen Zinsen die Steuerpflichtigen mit 30 Millionen belasteten. Vor einigen Jahren habe der Finanzminister noch geglaubt, und er sey nicht der einzige von dieser Ansicht gewesen, daß der Kredit Frankreichs auf 4 Prozent gestellt werden könnte; in Folge seiner schlechten Verwaltung und der Vorlegung von Gesezen, wie die der Septennalität und des Sakrilegs, würde er aber jezt Niemand mehr finden, der diese Ansicht mit ihm theilte. Zu Interessen, wofür man damals 125 Fr. angeboten habe, würde man jezt schwer 100 Fr. bekommen. Sollte das Defizit der Einnahmen, wie er nicht zweifle, fortdauern, so werde das Budget für 1828 von

dem für 1827 ein Defizit von 24 Millionen erben, ohne die Ergänzungsbudgets und die Lasten der Besezung Spaniens zu rechnen. Dis würde im Ganzen ein Defizit von 50 Millionen ausmachen. Dis sey die Frucht eines schlechten Verwaltungssystems, und um sich von dem Einflusse desselben auf die Wohlfahrt des Landes zu überzeugen, dürfe man nur die Wirkung der Zurüknahme des Preßgesezes ins Auge fassen; dieses habe eine günstige Bewegung hervorgebracht, die aber sogleich wieder vorüber gegangen sey. In Bezug auf eine vor mehreren Tagen gemachte Aeusserung wolle er gern zugestehen, daß die Lasten gegenwärtig geringer seyen, als vormals. Der Grund liege darin, daß die Bevölkerung beträchtlich zugenommen, und vor der Revolution der dritte Stand allein und alles bezahlt hätte, während es jezt für die Abgaben keine Privilegirten mehr gebe. Auch habe er gesagt, daß ein Defizit von 50 Millionen große Katastrophen herbeigeführt hätte; jezt aber seyen die Dienste besser gesichert, der Kredit fester begründet. Deßwegen könne man leichter Auflagen und Anleihen machen. Der Beweis liege darin, daß man die öffentliche Schuld ohne Gefahr von 63 auf 215 Mill. Zinsen habe erhöhen können. Vor zehn Jahren habe er mit vollem Vertrauen für ein Budget mit einem Defizit von 314 Millionen gestimmt, und er würde auch ohne Bedenken für dieses, troz des Defizits von 60 Millionen, stimmen, wenn das Verfahren des Ministeriums minder beunruhigend wäre. Wir befinden uns, fährt der Redner fort, in einer traurigen Lage, wir sind von großen Katastrophen bedroht. Die Staatsstreiche und die Gewaltthätigkeit gewähren Niemand Schuz. Der 18 Fructidor hat das Direktorium, der Schreken und der Tod haben den Konvent nicht gerettet. Man verwechsle doch nicht die Gegenwart mit der Vergangenheit, und versuche nicht mit den engherzigen und gefährlichen Ideen des Parteigeistes zu herrschen; man entferne die Anmaaßungen, die sich zwischen den König und die Nation stellen, und wenn man wieder die gehörige Bahn eingeschlagen und Frankreich die gegebenen Versprechungen erfüllt hat, statt wie bisher sie zu verlezen, dann werde ich für das Budget stimmen, jezt stimme ich blos für die Fonds der Schuld und der Tilgung. Gen. Sebastiani sagt, Hr. v. Villele mache es wie Hr. v. Calonne, und werde durch seine Zahlen Frankreich in dasselbe Verderben stürzen. Die konsolidirte Schuld habe er von 4 Milliarden auf fünf vermehrt, die Tilgungsanstalt entstellt. Schließlich sucht er zu zeigen, daß das ganze Defizit mehr als 181 Millionen betrage. Der Finanzminister behandelt alle diese Behauptungen als Einbildungen. Seit drei oder vier Jahren mache jeder Ertrag in Frankreich die raschesten Fortschritte, im Betrag von mehr als 20 Millionen im Jahre. Der gegenwärtige Stillstand sey nur augenbliklich. Hr. Casimir Perier meynt, die Einbildungen verschwänden vor der Wirklichkeit des Stillstands. Seit fünf Jahren habe man immer die Budgets auf Defizits gegründet. Wenn die Einnahmen nicht unverhoft die Ausgaben gedekt hätten, so würde man schon lange wirkliche Defizits gehabt haben. Es gebe kein anderes Mittel, als die verschiedenen Dienste zu vermindern. Hr. Labbey de Pompières trägt darauf an, alle unbeweglichen Renten der Tilgungskasse zu annulliren. Er zeigt die Nachtheile des Systems, nach welchem die Dotation der Tilgungskasse durch 14 Prozente des künftigen Werths des Kapitals bestimmt wurde. Man raube dadurch jährlich 80 Millionen dem Akerbau, dem Handel, dem Kunstfleiße, um sie in die Hände gewandter Wucherer und unersättlicher Pächter zu spielen. Er stüzt sich auf die Aeußerungen des Ministers Lomenie im J. 1643 an die Königin-Regentin, die auf den Vorschlag des Oberintendanten der Finanzen eine Anleihe von 12 Millionen machen wollte. Da sie, sagte Lomenie, keine neue Auflagen mehr einführen könne, so werde sich das Anleihen in eine beständige Auflage verwandeln, die der Eigenthümer, der Bauer zu bezahlen hätten. Der Redner macht zugleich auf die Bemerkung aufmerksam, die Hr. v. Marbois in der Pairskammer am 5 März 1823 beigefügt habe: Hr. Lomenie sah nicht voraus, daß dieses Kapital noch vor dem Ende der dermaligen Regierung auf vier Milliarden gestiegen seyn würde. Hr. v. Pompières führt auch noch folgenden Ausspruch des Hrn. v. Marbois vom 1 Jul. 1824 an: Jeder Staat, der sich in Anleihen einläßt und darin fortfährt, versinkt am Ende in eine grundlose Tiefe. — Hierauf wird der Vorschlag des Hrn. v. Pompières verworfen und der erste Artikel angenommen.

*** Paris, 19 Mai. Die Begebenheiten folgen sich so schnell, daß man es sich zur Pflicht machen muß, dieselben nicht an demselben Tage niederzuschreiben; denn was man heute gesehen oder gehört zu haben glaubt, haben andere anders gehört und gesehen, und morgen muß man, um nicht Leute, die sich als offizielle Organe darzustellen das Recht haben, Lügen zu strafen, geradezu glauben, daß man selbst falsch gesehen habe. Dieser Uebelstand ist nun einmal von dem Parteileben unzertrennlich. Man lese, ja man sehe mit eigenen Augen die Ausschweifungen, die auf öffentlicher Straße sowol von Seite der Untergebenen als der Wächter der öffentlichen Ruhe vorgehen; man tadle in seinem geraden Sinne den Gendarmen, den man mit der Tapferkeit des Schlachthelden auf die wehrlose Menge einhauen sieht, oder den Studenten, der seinen Professor höhnt, statt aus seiner Vorlesung wegzubleiben; wenn man den Bericht der Staatsbehörden oder das Protokoll, das der Gendarme aufgesezt hat, liest, oder wenn man den Redner in der Deputirtenkammer hört, der die Karte des Polizeispions in Natura vorzeigt, womit er sich während der lezten Deputirtenwahlen in die Wahlversammlung eingeschlichen hatte, so weiß man am Ende nicht, was man denken und sagen soll. Niemand will glauben, daß der politische Spion ein ehrliches Handwerk treibe, ja die Nothwendigkeit seines Gewerbes wird bezweifelt, und bei den Erörterungen darüber steigt nur die Erbitterung über das Spionenwesen. Das gestörte Gleichgewicht zwischen der öffentlichen Ruhe und der öffentlichen Meynung in Frankreich scheint täglich weniger sich durch dieselben Personen wiederherstellen zu lassen. Wer auch Recht haben mag, so steht auf der einen Seite die allergrößte Majorität, auf der andern die Behörde im Besize der materiellen Kraft. Das Materielle und das Moralische stehen gegen einander über, nur mit dem Unterschiede, daß bisher das Materielle den Nachtheil hatte, allein bewafnet zu seyn, wogegen das Moralische ohne Waffen kämpfte und damit seiner ganzen Ueberlegenheit sich erfreute. Nun ist aber auf einmal das Moralische aus seiner unthätigen Stellung herausgetreten und gibt, obgleich es ohne Waffen ist, doch durch feindselige Thätlichkeit, mit Auspfeifen, mit Auflauf, und mit Aufnahme des Pöbels in seine Gruppen, gerechtem Tadel Raum. An den Erzählungen von den Auftritten, die in den Vorlesungen der

Frankreich.

Das Villele-Peyronnetsche Ministerium, sagt ein öffentliches Blatt, datirt vom 14 Dec. 1821. Es ersezte, damals als reiner royalistisch angesehen, das Pasquier-Deserresche. Von den ursprünglichen Gliedern sind dermalen, außer Villele und Peyronnet, noch Corbiere und Clermont-Tonnerre im Kabinet. Montmorency († 24 März 1826), Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat aus nach dem Kongreß von Verona (am 25 Dec. 1822) und Marschall Victor, Herzog von Belluno, Kriegsminister, nach Beendigung des Feldzuges in Spanien (am 19 Okt. 1823). An des erstern Stelle kam Chateaubriand. Er ward aber am 6 Jun. 1824 entlassen, oder, wie es damals hieß, weggejagt, weil er in der Pairskammer Villele's Lieblingsplan, die Reduktion der 5proz. Rente in 3proz. nicht unterstüzte, so daß dieser (zum Glük für die Handelswelt!) durchfiel. Das auswärtige Departement wird seit dem 4 Aug. 1824 von Baron Damas geleitet. Gleichzeitig mit ihm kam Doudeauville (der am 30 April seine Dimission nahm, weil er gegen die Auflösung der Nationalgarde war), und etwas später (am 26 Aug. 24) Freyssinous, Bischof von Hermopolis, ins Ministerium; für leztern wurde das Portefeuille der kirchlichen Angelegenheiten kreirt. Bis zu Chateaubriands Austritt hatte das Villele-Peyronnetsche Ministerium eigentlich nur die liberale Opposition gegen sich, die theils in den Kammern, theils in den Oppositionsjournalen, vornemlich dem Constitutionnel und Courrier, laut wurde. Die Labourdonnaysche royalistische Opposition hatte keinen bedeutenden Einfluß. Aber durch Chateaubriands Entlassung riefen die Minister eine neue, durch das Talent ihrer Organe bedeutende royalistische Opposition ins Leben. Das J. d. Debats hat seit dieser Zeit, also nun bald drei Jahre lang, einen täglichen Krieg auf Leben und Tod mit dem Ministerium geführt und unterhalten. (Nur die kurze Censurperiode vom 15 Aug. bis 29 Sept. 1824 kan als gewaltsam aufgenöthigter Waffenstillstand gelten.) Die Opposition der Quotidienne näherte sich der liberalen etwas weniger, als die des Debats. Seit dem Ausbruch der Unruhen in Portugal ist die Quotidienne das Hauptorgan der apostolischen Partei geworden. — Diese wenigen Data glaubten wir in Erinnerung bringen zu müssen, um den Mittheilungen aus den Pariser Blättern, die sich, was man für unmöglich hielt, in den lezten Tagen noch selbst überboten haben in der Heftigkeit ihrer gegen das Ministerium gerichteten Angriffe, ein gesteigertes Interesse zu geben. — Das J. d. Debats vom 13 Mai enthielt wieder fünf Spalten Polemik. Die ungewöhnliche Nachgiebigkeit des Finanzministers, der sich ohne Widerstand 23 Millionen am Budget abziehen läßt, und die scheinbaren Widersprüche, worin er sich verwikelt, indem er zwischen anrathen und auffordern (conseiller — provoquer) eine allzu feine Linie ziehen will — sind das Thema, worüber sich der Journalist verbreitet. „Als Hr. v. Villele das Budget für 1828 übergab, machte er eine glänzende Schilderung von Frankreichs gedeihlichem Zustand, und zum Beweise, daß die Bewegung nur in den Journalen, nicht im Volk sey, kündigte er eine Zunahme in den Staatseinkünften an. Er forderte, darauf gestüzt, eine Vermehrung von 23 Millionen für den Dienst der verschiedenen Ministerien. Mit dem ihm eigenen Leichtsinne nahm Hr. v. Villele Hofnungen für Thatsachen und übersah, daß er wirkliche Ausgaben auf vermuthliche Hülfsquellen anwies. Heute kommt er nun und gibt zu, die 23 Millionen müßten aus dem Budget gestrichen werden. Er erklärt, die Staatseinkünfte seyen im Abnehmen. Was ist aus dem so blühenden Frankreich geworden? Kaum sind drei Monate verflossen, und das Königreich, das zu viel Geld hatte, hat nun dessen nicht genug! In dem als so ruhig, so zufrieden gerühmten Königreich muß ein Minister rathen, die Nationalgarde der Hauptstadt aufzulösen, damit wir nicht — wie er nun sagt — in neue Revolutionen fallen! — Offen gesprochen: kan sich Hr. v. Villele einen Minister nennen? Er berechnet nicht, was in den nächsten Tagen geschehen kan; er macht ein Budget, ohne zu prüfen, ob auch die Basis, worauf er baut, fest steht; er läugnet die Macht der öffentlichen Meynung und vertheidigt doch, um sie zum Verstummen zu bringen, ein unseliges Preßpolizeiprojekt, das die Krone zulezt sogar zurüknehmen muß; unter einer treuen Volksmasse finden sich einige wenige Brauseköpfe, die unschikliches Geschrei erheben, und Hr. v. Villele räth zu einer Maaßregel, die alle Bewohner der Hauptstadt verlezt; heute rühmt er sich, dazu gerathen zu haben, morgen sucht er einen Ausweg, die disfällige Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Wahrlich, Hr. v. Villele ist kein Staatsmann, und als Geschäftsmann scheint er verbraucht! — Wohin ist es mit all dem ministeriellen Großthun gekommen? Frankreich sollte im höchsten Flor stehen, die Nation der tiefsten Ruhe sich erfreuen, und auf einmal klagt jezt die Regierung: die Staatseinnahme zeige ein Defizit und die Zeit sey wieder da, wo Petitionen an der Spize von Bajonetten eingereicht würden. Statt einer Verwaltung, die selbst mit geringem Aufwand von Kraft und Talent Frankreichs Glük hätte begründen können, was haben wir gesehen? Eine gewaltsame, durch gehässige Maaßregeln und kleinliche Plakereien wider alle Interessen anstoßende Verwaltung, eine Verwaltung, die im Schlechten unbeweglich standhaft, sich dem Guten mit rastloser Thätigkeit entgegenstellt. Hr. v. Corbiere schläft; in seinen Bureaux herrscht Todesstille; Hr. v. Villele ist Tag und Nacht geschäftig, seine Kommis haben keinen Augenblik Ruhe. — Vergessen wir nicht die sonderbare Geschichte mit St. Domingue. Diese Kolonie wird abgetreten für einen Handelsvertrag, der nicht zur Ausführung kommt, für eine Geldsumme, von der man nichts mehr hört. Die Kammern werden hoffentlich den Hrn. Minister anhalten, sich über diese geheimnißvolle Angelegenheit klar auszusprechen.“

Schweiz.

*Zürich, 18 Mai. Der Zürchersche Hülfsverein für die Griechen hat so eben seinen vierten Rechenschaftsbericht ausgegeben, der einen dreijährigen Zeitraum von 1824 bis auf jezt befaßt. Im November 1821 gegründet, hat unter allen schweizerischen Hülfsvereinen sich dieser Zürchersche durch eine umsichtige und sorgsame Verwaltung, die ihm unbedingtes Zutrauen erwarb, durch extensive und intensive Wirksamkeit ausgezeichnet, und den ersten Plaz eingenommen, bis im Jahr 1825 der Genferische Verein durch seinen Eynard zu eigenthüm-

licher Bedeutsamkeit gelangte, und das Vertrauen in die Einsicht und Mittel dieses großen Griechenmittlers auch den Zürcher Verein bewog, seine gesammelten Steuern nunmehr ihm zu überliefern. Weit entfernt jedoch, daß damit in Zürich ein Stillstand der Thätigkeit eingetreten wäre, hat diese vielmehr neuen Anstoß erhalten, und was ihre intensive Wirksamkeit heißen mag, hat sich in den lezten zwei Jahren erst vollends entwikelt, indem nun auch außer den Städten durch die ganze Landschaft des Kantons Zürich und in allen Landgemeinden die Theilnahme für die Griechensache sich in verhältnißmäßig großen, oft erstaunenswerthen Geschenken aussprach. Daher der Berichterstatter mit gutem Grunde sagt: „Merkwürdiger und bedeutender (als der bisherige Erfolg in Griechenland selbst) ist die immer zunehmende Uebereinstimmung der Gesinnung, welche die Griechenhülfe begründet, und welche ihr in den Augen des Menschenfreundes auch für die Zukunft in jedem Falle Werth gibt. Die öffentliche Meynung hat sich in den Hülfsvereinen einen Weg gebahnt, der für die Civilisation gewiß die schönsten Früchte bringen wird." — Der Uebersicht der Perioden, die sich in der bisherigen Geschichte der griechischen Hülfsvereine darstellen, wollen wir einige Züge entheben. „Die Hofnungen (sagt der Zürchersche Bericht), die man in Ypsilanti's Schaaren, die Hetärie und andere theilweise Aufstände sezte, erloschen beinahe mit dem Augenblike, als man einsah, daß der politische Stüzpunkt fehlte, der in Rußland gesucht worden war. Den darauf folgenden allgemeinen Widerstand, den die einzelnen Fürsten oder Kapitani in Morea zuerst den türkischen Anmaaßungen, und dann sogar dem furchtbaren Ali Pascha entgegen sezten, konnte man nicht aus dem gleichen Gesichtspunkte betrachten. Doch war noch die Zeit der politischen Gährungen in Europa zu nahe, als daß der rein menschenfreundliche christliche Standpunkt von Manchem nicht als der bloße Vorwand betrachtet wurde, die politische Meynung zu verbergen. Politische Verschwörungen und Intriguen wurden sogar bis in die Schulen mit Ernst verfolgt, und daher auch den Unzufriedenen in allen Ländern, von oben herab und von unten herauf, die Aufstände zu Amerika und Griechenland zur Last gelegt. Dieses alles aber rief nur den zweiten Zeitpunkt der Bildung der Hülfsvereine für die Griechen ins Leben, und nun sollte die Humanität sprechen und wieder gut machen, was die Politik des Tages durch Verdächtigung schlecht gemacht hatte. Die Sache war an sich zu neu, als daß nicht die Mißbräuche oft bedeutender, als die wohlthätigen Ergebnisse werden mußten. Der Kampf mit natürlichen und künstlichen (d. h. absichtlich in den Weg gelegten) Hindernissen ward nicht immer zum Vortheil der Vereine beseitigt. Ja, nachdem bereits eine bedeutende Zahl verschiedenartiger Kämpfer zum Besten Griechenlands aus Europa, durch Hülfe der Vereine, ausgewandert war, schien auf einmal jede Hofnung zu weiterer Griechenhülfe auf diesem Wege zu schwinden. Da entstand eine neue Krisis durch eine kleine Zahl von 160 griechischen Wanderern, die aus dem asiatischen Rußland sich einen Weg auf dem Festlande Europas nach ihrem Vaterlande suchten. Und diese bahnten der großen Sache des christlichen griechischen Volkes, besonders im Schweizerlande, den Weg zum Herzen, das sich nun über alle Politik erhob. Den Wanderern wurde geholfen, und die Frage der Wiedergeburt Griechenlands aus dem wahren Gesichtspunkte betrachtet. Aber die Wirksamkeit der Vereine hatte ihre höhere Bedeutsamkeit noch nicht erlangt, im Gegentheil erlosch sie hier und da durch die Macht feindselig wirkender Verhältnisse gänzlich, und wo sie noch fortdauerte, war sie doch unbedeutend und reichte höchstens hin, rükkehrenden Zuzügern aus Griechenland nach der Heimath den Zehrpfenning zu geben, oder ein kleines Subsidium an Geld einem der ersten Heerführer Griechenlands (Maurocordato) zukommen zu lassen. In Griechenland dauerte der Kampf mit abwechselndem Glüke fort; doch ward die Gefahr für das mehr und mehr erschöpfte Land von Jahr zu Jahr größer, und sein Unterliegen schien gewiß, als durch höchst wahrscheinlich diplomatisches Einwirken der Vicekönig von Aegypten mit seinen disziplinirten weißen und schwarzen Muselmännern als Heerführer der Pforte auftrat. Dieser Augenblik aber wekte die übrigen, bis dahin noch ruhenden Griechenfreunde in ganz Europa. Eine gewichtige Stimme rief die Vereine zu neuem Leben, und fand allgemeines Gehör. Sie war es, die auch den Weg zu dem Herzen Eynards fand, den sein großmüthiger Sinn nun auf die Höhe leitete, wo er gleichsam als europäischer Mittelsmann zwischen Griechenland und dem civilisirten Europa steht, um die guten Räthe und die reichen Gaben zu gedeihlicher Anwendung zu bringen. Eine neue Periode dieses Kampfes war da, und um die Schrekensscenen von Chios und Ipsara nicht erneuert zu sehen, eilten Reiche und Arme, ihre Gaben den Vereinen zu übergeben, um Missolunghi zu retten, dessen Fall schon nahe war. Allein der Untergang dieser Stadt blieb unvermeidlich. Aus ihren Flammen hingegen erscholl die Stimme zur Rettung des unglüklichen Volkes nur um so kräftiger, und die Herzen derer, die hören, wo es Noth thut zu helfen, blieben wach. Zwar fanden nicht alle christlichen Geber den gesicherten Weg zur Griechenhülfe; der Irrwege gab es auch einige, die hie und da betreten wurden, bald, um blos den Einzelnen zu helfen, bald in anmaßendem Dünkel zur Belehrung eines Volkes, das die größte Lehre jedem gibt, der für Religion und Vaterland noch Sinn hat. Die erstern werden immerhin einige Hofnungen für die Zukunft erzweken, die leztern aber den Weg nach Griechenland wohl vergeblich einschlagen; vielleicht lernen sie dann später zu Hause, was Griechenland ihnen seyn sollte. Die Schändlichkeiten, die durch den Eigennuz falscher Griechenfreunde erzeugt wurden, gehören nicht hieher; sie haben sich selbst auf ewig gebrandmarkt. So stand die Sache Griechenlands gegen Ende des Jahrs 1826. Die Verheerung des Landes hatte dahin geführt, daß selbst der Feind, was bis dahin nie geschehen war, Lebensmittel von Hause kommen lassen mußte. Eynard, bekannt mit den Bedürfnissen der Griechen, fand nothwendig, die Hülfe für dieses Volk unglüklicher Christen durch Ordnung und Regelmäßigkeit zu sichern, welche allein ihm möglich macht, den ungleichen Kampf fortzusezen. Der Erfolg jeglicher Hülfe aber steht in der Hand Dessen, auf den jedes Christenherz als auf seinen Fels vertraut." — Die Summe, welche bis zum Februar 1827 der Zürcher Hülfsverein einnahm, und über deren Verwendung er Rechenschaft gibt, beträgt 64,775 fl. 46 kr. (Louisd'or zu 10 fl.) Es fallen davon auf das lezte Jahr (Februar 1826 bis 1827) 17,348 fl.

* Genf, 19 Mai. Während wir von dem günstigen Fortgang der Concordia, des schönen Dampfschifs auf dem Rheine,

lesen, müssen wir den Zustand unserer Dampfschiffahrt bedauern. Der Mechanismus des Winkelrieds ist nach einem neuen Unfalle so verdorben, daß er schwerlich wieder zu Kräften kommen wird, wiewol man dazu einen englischen Mechaniker hat kommen lassen. Die Aktionairs sind schwierig, und die Gesellschaft auf dem Punkt, auseinander zu gehen. Der erst voriges Jahr in Gang gekommene Leman von Genf hat seine Thätigkeit schon wieder eingestellt. Seine Maschine sucht man jezt in der Schweiz zu verkaufen, und die Gesellschaft hat sich bereits aufgelöst. So bleibt uns nur noch der kleine Wilhelm Tell, der zwar sehr langsam, aber sicher und wohlfeil seine Fahrten ohne einige Unterbrechung fortsezt. Sicherm Vernehmen nach steht es auch mit den Finanzen des schönen Leman Vaudois in Ouchy schlecht. Die enormen Ausgaben übersteigen $^2/_3$ des Jahres hindurch die Einnahmen. Denn nur in den Monaten Mai, Junius, Julius, August und September kan man auf die Schiffahrt auf unserm See rechnen. Die Waadtländer hatten wohl unrecht, sich durch eine übelverstandene Nationaleitelkeit zu der Idee verleiten zu lassen, ihr Dampfboot müsse an Größe und Kraft alle Genferischen übertreffen, und sie bedachten nicht, daß solche Größe und Kraft — wodurch zwei Maschinen nothwendig wurden — die Anschaffungs-, Unterhaltung- und täglichen Heizungskosten sehr vermehren. So gingen sie von dem früheren besonnenen Gedanken ab, nur ein kleines, wohlfeiles Dampfschif (ungefähr von 12 bis 15 Pferdekraft) zum Waarentransport zu bauen, und es entstand an dessen Stelle der Leman (von 60 Pferdekraft und zwei Maschinen). Warum überhaupt ein zweites, drittes und viertes Dampfschif auf unserm See errichten? Alle Genfer und Lausanner ließen sich durch die treflichen Geschäfte blenden, die der Wilhelm Tell im ersten Jahre seines Daseyns machte, als ihn noch sein Gründer, der Amerikaner Church, besaß. Aber damals waren die Umstände viel günstiger, keine Konkurrenz fand statt, und die Preise konnten deshalb sehr hoch seyn. Alles das ist jezt anders. Der Leman Vaudois thut was er kan, aber das hat ihn nicht vor großem Ungemach und und kostspieligen Reparationen im ersten Jahre seines Daseyns bewahren können. Sein Mechanismus ist gut und gleichkräftig; aber doch gewährt er den Aktionairs kaum eine sehr kleine Dividende ihres Kapitals; noch ein Unglük wie das im Januar, und er ist ruinirt.

Litterarische Anzeigen.

Pränumerations-Anzeige.

Die
Steinbeschwerden der Harnblase,
ihre verwandten Uebel
und
der Blasenschnitt
(bei beiden Geschlechtern;)
Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich zugeeignet
von
VINCENZ RITTER von KERN,
Sr. k. k. apost. Majestät Rath und wirklichem Leibchirurg, Ritter des kaiserl. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlichem Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentlichem Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Korrespondenten.

Das Werk, über welches früher diese Blätter eine nähere Ankündigung enthielten, erscheint in Quart auf Velinpapier mit 8 Kupfern. Der Pränumerationspreis bis Ende Mai 1827 ist 8 fl. Konv. M. Augsb. Cour., der nachherige Verkaufspreis aber 12 fl. Den Herren Pränumeranten wird das Bildniß des Verfassers von Carl Leybold gezeichnet und Gustav Leybold gestochen, unentgeldlich beigegeben. Man pränumerirt in des Verfassers Wohnung (in Wien, Stokameisenplaz Nr. 876, im 3ten Stok) wo auch die Pränumerations-Scheine und die Exemplare des Werkes übernommen werden. Briefe und Gelder erbittet man portofrei.

Die angekündigte
Bibliothek deutscher Klassiker
des bibliographischen Instituts in Gotha betreffend.

Unterzeichnete sehen in diesem Unternehmen nichts als einen Nachdruk. Dieses und der marktschreierische Ton der Anzeige, würde uns stets abgehalten haben, derselben unseren Namen beizufügen. Allein die Anmaßlichkeit der Unternehmer gibt sich auch darin kund, daß sie sich unserer Unterschrift bedienten, ohne daß wir darum gewußt, viel weniger darein gewilligt haben. Da wir den Nachdruks-Vertrieb von Werken, die ihre bekannten Eigenthümer innerhalb der deutschen Bundesstaaten haben, für ein verächtliches Gewerbe halten, so bedarf es kaum der ausdrüklichen Erklärung, daß wir keine Subscription auf die bezeichnete Sammlung annehmen.

(Gez.) Naucks Buchhandlung; H. Burchhardt; Ferd. Dümmler; Cosmar und Krause; Fr. Aug. Herbig; Enslin'sche Buchhandlung; Aug. Mylius; T. Trautwein; Nicolaische Buchhandlung; Maurersche Buchhandlung; C. F. Amelang; C. Fr. Plahn; E. S. Mittler; Wolke; L. Oehmigke; W. Logier; Dunker und Humblot; T. H. Riemann.

Kunst-Anzeige.

Malerische Reise in Brasilien
von
Moriz Rugendas,
herausgegeben von Engelmann und Komp. in Paris.

Die malerische Reise, welche wir hier dem Publikum ankündigen, ist die Frucht des mehrjährigen Aufenthaltes eines talentvollen jungen deutschen Künstlers in jenem Lande, Hrn. Rugendas, dessen Name und Vorfahren in der Kunst rühmlichst bekannt sind. Derselbe hat auf seinen Reisen in Brasilien, welches gegenwärtig die Aufmerksamkeit, in politischer Hinsicht, so sehr auf sich zieht, und unter den neuen amerikanischen Staaten durch die Ausdehnung seines Gebietes, den Reichthum seiner Produkte, die Zahl seiner Bevölkerung unstreitig den ersten Plaz einnimmt, jede Gelegenheit benüzt, den Charakter der verschiedenen Racen und Klassen, woraus die Bevölkerung besteht; ihre Trachten, Sitten und häuslichen Verhältnisse zu beobachten, und in sein Portefeuille aufzunehmen.

Eine Auswahl der interessantesten und am meisten charakteristischen Gegenstände dieser reichen Sammlung soll nun hiemit dem Publikum vorgelegt werden.

Die erste Lieferung, welche eben erschienen ist, stellt auf fünf Blättern Folgendes dar:

1. Die Praya Rodriguez bei Rio-Janeiro, welche den Charakter der Küstengegenden von Brasilien versinnlicht.
2. Die Ansichten einer brasilianischen Flußgegend am Rio-Inhomerim in der Bai von Rio-Janeiro.
3. Die Ansicht eines tropischen Urwaldes bei Mongueritiba in der Provinz von Rio-Janeiro.
4. Die Ansicht einer brasilianischen Ebene, durch die Campos am Ufer des Rio des Velhas in der Provinz Minas Geraes.

Der Künstler hat auf diesen fünf Blättern den topographischen Charakter der Küsten-, Fluß-, Wald-, Gebirgs- und Steppen-Gegenden Brasiliens treu dargestellt und der demselben auf vier Bogen beigefügte Text erläutert, was der Griffel nicht darzustellen vermag.

Der Beifall, den die von Hrn. Rugendas mitgebrachten Zeichnungen von den ausgezeichnetsten Künstlern erhielten, das günstige Urtheil des Hrn. Baron von Humboldt, welcher den Künstler bei der Auswahl der Blätter und der Ausarbeitung des Textes mit seinem Rathe unterstützte, die ausgezeichneten Künstler, welche in dem berühmten Institute des Hrn. Engelmann die lithographischen Zeichnungen besorgen, verbürgen dem Publikum gewiß hinreichend den Werth dieses Werkes.

Der Subscriptionspreis ist:
für jedes Heft, zu 5 Blatt, mit 2 — 3 Bogen Text in Folio,
auf weißem Papier . . . 6 fl.
auf chinesischem Papier . . 7 fl.

Die erste Lieferung kan bei uns eingesehen und darauf (ohne Vorausbezahlung) subscribirt werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Nachlaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sallee, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zuckerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr 2c. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Grengroß, Direktor.
Hölzl.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Locher'sche Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locher'schen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation gebeten worden, so wird der etwaige Besitzer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

(Bekanntmachung.) Die Erb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplatze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindliche Braustätte, Brau- und Kellergeschirre 2c., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Haushaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hausinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuanwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Braustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Näheres Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. H. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Bekanntmachung
für Inhaber von Woll- und Baumwollspinnereien.

J. Adam Peltzer in Aachen empfiehlt seine seit längern Jahren errichtete Fabrik zur Verfertigung von Maschinen-Krazen oder Streichen für Woll- und Baumwollspinnereien. Durch reelle und billige Bedienung, so wie durch die thätigste Besorgung und strenge Rechtlichkeit, wird er das bereits erworbene allgemeine Zutrauen und die Zufriedenheit aller seiner Abnehmer immer mehr zu verdienen sich bestreben.

Wir Endes-Unterzeichneten geben uns hiemit die Ehre, unsern Verwandten und Freunden unsere am Heutigen vollzogene eheliche Verbindung anzuzeigen. Indem wir der aufrichtigen Theilnahme derselben überzeugt sind, empfehlen wir uns in Ihre fernere Gewogenheit und Freundschaft.

Kirchheim an der Mindel, den 15 Mai 1827.

Karl Alexander Freiherr v. Lilien
auf Neudorf in Westphalen, Mit-Erbherr,
königlich bayerischer Kämmerer,
Sophia Freifrau v. Lilien, geborne
Gräfin Fugger v. Kirchheim, Ehren-
Stiftsdame zu St. Anna in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 147. 27 Mai 1827.

Spanien.

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über Spanien: „Die Angelegenheiten der Halbinsel nehmen eine günstige Wendung. Täglich vermindert sich die Aussicht auf einen Krieg. Diese Veränderung verdankt man ohne Zweifel der Festigkeit des spanischen Kabinets. Die rükgängige Bewegung der Armee des Generals Clinton, nach dem Vordringen der spanischen Armee an die Gränze, zeigt, daß das brittische Kabinet entweder gezwungen, oder aus Gerechtigkeitsgefühl, von seinen Forderungen an das spanische Kabinet abgestanden ist. Hr. Canning, der Truppen nach Canada schiken muß und von den Vereinigten Staaten bedroht ist, fühlt die Gefahr eines Kampfs in Europa, für dessen Erfolg alle verfügbaren Truppen Großbritanniens nicht zureichend seyn würden. Wahrscheinlich wußte sich England alle Handelsvortheile in Portugal zu bewahren, und hat wohl auch den Rükzug der französischen Besazungen aus Cadiz, Catalonien und Navarra ausbedungen. Gewiß ist daß die Garde und die englische Artillerie schon von Mafra zu Lissabon eingetroffen sind. Es wird demnach zwischen Spanien und England nicht zum Kriege kommen; Portugal wird, von der Anwesenheit der Fremden befreit, selbst über seine innere Organisation entscheiden, und den Souverain, dem der Thron mit Recht zugehört, anerkennen."

Die Quotidienne vom folgenden Tage meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 10 Mai: „Die Ereignisse zu Elvas haben der englisch-portugiesischen Regierung einen bedenklichen Schlag beigebracht. Die Ruhe ist nur augenbliklich hergestellt; wahrscheinlich wird der nächste Ausbruch um so heftiger seyn, da die Stimmung der Gemüther durch die furchtbare, gegen die Bevölkerung von Elvas ausgeübte Rache sehr erbittert ist. Der General Caula ließ alle diejenigen, die wegen einer Theilnahme an dem Aufstande in Verdacht waren, todt schießen. Briefe aus Badajoz geben die traurigsten Details von den Ausschweifungen der Konstitutionellen, die nicht nur die auf den Straßen gewesenen Einwohner niedermachten, sondern auch in ein Kloster eindrangen und die Geistlichen unbarmherzig ermordeten. Später haben Hinrichtungen, die mit der größten Kälte befohlen wurden, alle Wohlgesinnten aufs Aeußerste entrüstet. Noch scheint das Blutvergießen nicht aufzuhören. Die Lissaboner Zeitung vom 5 enthält zwei von der Regierung an den Kommandanten der Provinz Alentejo abgegangene Befehle, die Soldaten des 2ten Artillerie- und des 8ten Infanterieregiments, welche die Royalisten begünstigt hätten, unverzüglich vor Gericht zu stellen, und an die Richter von Elvas, die Untersuchung gegen die Gefangenen zu beschleunigen, und sie gleich nach gefälltem Urtheil nach Lissabon zu schiken. Mehrere dieser Unglüklichen haben noch Zeit gewonnen, sich nach Spanien zu retten."

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 5, die Geistlichen des Klosters der Paulistas zu Elvas hätten im Augenblik des Kampfs und des Sieges viel gelitten. Auch habe der Erzbischof von Elvas die Exkommunikation gegen diejenigen Mitglieder seines Sprengels ausgesprochen, die an dem Aufstande Theil genommen. Der Herd des Aufstandes sey übrigens in Spanien, und der Mittelpunkt der Leitung desselben zu Badajoz.

Auch meldet der Constitutionnel aus Madrid vom 10 Mai, daß sich eine ganze Klostergemeinde von Geistlichen des Ordens St. Bernhard aus Portugal nach Spanien geflüchtet habe. Sie hätten hauptsächlich den Briefwechsel und die Kommunikation zwischen der spanischen und portugiesischen Geistlichkeit besorgt. Einer ihrer Emissäre habe sie angegeben, und sie hätten hierauf sogleich ihr Kloster, eines der reichsten in Portugal, verlassen.

Das Journal des Debats gibt den Inhalt der von dem Grafen Ofalia nach Madrid abgeschikten Depeschen dahin an, daß mit dem nächsten 1 Okt. die französischen Truppen Spanien, und die englischen, mit Ausnahme einer starken Ehren-Garde für die Prinzessin-Regentin, Portugal räumen sollten.

Großbritannien.

London, 19 Mai. Konsol. 3Proz. $82\frac{7}{8}$ bis 83; sie waren eine kurze Zeit durch ein ungünstiges Gerücht über die Gesundheit des Königs etwas gedrükt worden. Mexicanische Bons $67\frac{1}{4}$; columbische $31\frac{1}{2}$; griechische $16\frac{1}{2}$; Cortes $12\frac{3}{4}$.

Eine Kabinetsversammlung, welche am 19 Mai im Pallaste von St. James zur Vorstellung und Beeidigung der neu ernannten Mitglieder des geheimen Raths hatte gehalten werden sollen, wurde auf den 23 Mai verlegt.

Hr. Brunel hat an mehrere Journale folgende Zuschrift erlassen: „Ich halte es für meine Pflicht, das Publikum von einem Zufalle zu benachrichtigen, der diesen Abend der unterirdischen Brüke unter der Themse, durch die Gewalt des Wassers, das über die ihm entgegengesezten Hindernisse triumphirte, begegnet ist. Ob dieser Umstand gleich unsere Fortschritte verzögern muß, so hege ich doch das Vertrauen, daß er bald gutgemacht, und die Arbeiten unverzüglich werden wieder angefangen werden. (Unterz.) M. J. Brunel." — Schon seit mehreren Tagen, fügen die Journale als Erläuterung hinzu, ließ der Boden, worin gearbeitet wurde, 4 bis 500 Gallonen Wasser (etwa zwei Tonnen) in jeder Minute durch. Da man sich aber einem günstigern Boden näherte, so hegte man keine Furcht, als plözlich am 18 Mai Abends um 6 Uhr die Arbeiter, deren

120 beschäftigt waren, bemerkten, daß der Zufluß schnell zunahm, und bald, nachdem ein Stük Boden losgebrochen war, das Wasser stromweise eindrang. Die Arbeiter stürzten voll Schreken nach der Gallerie hin, und kletterten zu fünf auf einmal die Leiter hinauf. So retteten sie sich alle, bis auf Einen, der vom Wasser ergriffen, doch auch noch von Hrn. Brunel dem jüngern, der deswegen wieder hinabstieg, lebendig herausgezogen wurde. Von mehreren Fremden, welche eben die Arbeit besichtigten, kam eine Dame in große Gefahr, wurde aber durch einen Arbeiter gerettet. Hr. Brunel glaubt, daß dieser Vorfall die Unternehmung nicht in Gefahr sezen werde; er hoft alles Wasser in 8 bis 14 Tagen auszupumpen. Die größte Schwierigkeit erwartet er von Seite der Arbeiter, die sich nicht wieder in den unterirdischen Gang werden wagen wollen.

* London, 18 Mai. Diesen Abend wird auf die zweite Vorlesung der neuen Getreidebill im Oberhause angetragen werden. Da die Maaßregel vom vorigen Ministerium herrührt, und weder jenes, noch das jezige auf deren Annahme besteht, so kan keine Parteifrage daraus gemacht werden. Aber sie hat sehr viele Gegner, und Manche sind der Meynung, sie werde nicht durchgehen; ich glaube jedoch, so weit sich nach den Ansichten der Parteien urtheilen läßt, sie wird es. Die einzige gründliche Bemerkung, die ich von Seite der Landeigenthümer gegen die Bill gehört, ist diese: wenn eine Erndte schlecht ausfällt, so beruht die einzige Hofnung des Landmannes auf hohen Preisen. Nach dem vorgeschlagenen Systeme aber können diese nie bedeutend steigen, und ein Paar schlechte Jahre hintereinander, wenn sie nicht für ganz Europa eben so schlecht sind, müssen alle Pächter zu Grunde richten. Dieser Umstand verdient allerdings Beachtung. — Lord Lansdown hat sich nun endlich dazu verstanden, einen Siz im Kabinette, ohne ein ministerielles Portefeuille, anzunehmen, und Graf Carlisle, die Hrn. Tierney, Abercrombie, W. Lamb und Macdonald, sämtlich Whigs und Freunde der Emanzipation, haben wirklich in der Verwaltung Stellen angetreten. Auf diese Weise ist die Vereinigung der Whigpartei mit den gemäßigten Tories entschieden, und die Gegner wiederholen beständig die Frage, welche von beiden Parteien der anderen ihre Grundsäze aufgeopfert habe, ob die Whigs die Parlamentsreform und andere Lieblingsmaaßregeln, die sie seit Jahren vertheidigten, oder Hr. Canning seine Opposition? Jedes Opfer, sagen sie weiter, von welcher Seite es auch kommen möge, müsse das Land mißbilligen, weil es eine unverzeihliche Laulgkeit in den Grundsäzen beweisen würde. Aber diese Frage kan nur die Zeit beantworten. Ein anderer Klagepunkt der Hoch-Tories ist, daß man von Seite der Minister erklärt, der Grundsaz der Neutralität hinsichtlich der Emanzipation, welcher in Lord Liverpools Kabinet herrschte, solle auch in diesem beibehalten werden, während doch der König dem Erzbischofe von Canterbury und dem Bischofe von London gesagt habe, er selbst sey der Emanzipation entgegen, und werde immer darauf sehen, daß sein Ministerium, als Ministerium, dieselbe nicht unterstüze, und daß das Kabinet in Irland protestantisch bleibe. Wenigstens hat der Bischof von London diese Erklärung seiner Klerisei mitgetheilt, und sie scheint also geschehn zu seyn. Nun sage man aber, die Whigs wären deßwegen zu Hrn. Canning übergetreten, weil sie unter seiner Verwaltung dem Triumphe der Emanzipation entgegen sähen; und was mehr als dieses, eine Stelle in der Regierung von Irland, welche durch die Zurükziehung des antikatholischen Hrn. Goulburn erledigt wurde, sey durch den katholischgesinnten Hrn. Lamb besezt worden. Unter diesen Umständen ist es unläugbar, daß mancher rechtlich gesinnte Mann in und außer dem Parlamente dem Ministerium sein Zutrauen versagt, bis es sich entweder durch eine volle und freie Erklärung der Grundsäze seiner Bildung und seines künftigen Verfahrens von allem Verdacht der Zweideutigkeit gereinigt, oder bis es durch die That bewiesen hat, daß es nicht, wie seine Feinde ihm Schuld geben, die Grundsäulen der Verfassung umzustoßen gedenkt. Diejenigen aber, welche diese Alternative sezen, sind nicht die Schreier, die bekanntlich manchen Nebengrund für ihr Toben haben. Gestern Abend erneuerten diese wieder ihre unregelmäßigen Angriffe; aber Lord Goderich (Hr. Robinson) antwortete ihnen in dem männlichen Tone, der ihm eigen ist, und forderte sie heraus, ihre Klagen gegen das Ministerium durch eine regelmäßige Motion zur Sprache zu bringen, und so dem Hause Gelegenheit zu geben, durch seine Abstimmung zu zeigen, ob es Zutrauen in das Ministerium seze, oder nicht. Ich glaube aber kaum, wie ich schon neulich bemerkte, daß ein wahrer Feind des Ministeriums eine solche Frage vorbringen wird. Die Opposition darf sich kaum mit einer Mehrheit der Stimmen schmeicheln; indem es Manche gibt, bei denen es Grundsaz ist, jedes Ministerium zu vertheidigen, bis es sich durch seine Handlungen ihrer Unterstüzung unwürdig macht, und wieder Andere, deren Vortheil es mit sich bringt, daß sie jedes Ministerium unterstüzen. Zusammen bilden diese beiden Klassen eine bedeutende Anzahl. Dann hat jeder Minister seine persönliche Freunde, jede Hauptperson unter den Gegnern ihre Feinde; und vor allen darf dieses Ministerium auf eine Menge Stimmen rechnen, die es blos darum unterstüzen, weil sie die Hoch-Tories nicht in die Verwaltung wollen kommen lassen. Dennoch ist es möglich, daß die Gelegenheit herbeigeführt werde, entweder durch einen blinden Eiferer, oder durch einen heimlichen Freund der Verwaltung, in der Absicht, dem Publikum die verhältnißmäßig geringe Anzahl ihrer Gegner zu verrathen. Die Ministerialveränderungen haben zu neuen Parlamentswahlen an den Universitäten Cambridge und Dublin Anlaß gegeben, und in beiden hat der Regierungskandidat gesiegt; zu Dublin sogar Hr. Croker, ein Emanzipationist, obgleich die Oranienpartei das Aeußerste aufbot, einen von den ihrigen wählen zu machen. Dis zeigt schon von der Stärke des jezigen Ministeriums. Dabei gibt es aber noch eine Hauptfrage: gesezt, diese Minister würden vertrieben, wer sind die Männer, die ihre Stellen einehmen sollen, und welche Partei wird sich gegen den vereinigten Phalanx der Whigs und gemäßigten Tories halten können? — Nach einigen Privatbriefen von Lissabon glaubte das Volk, die Regentin lebe schon seit 14 Tagen nicht mehr. Wenigstens war beim Abgang des lezten Paketboots Alles in der größten Verwirrung, und man fürchtete von Seite der Liberalen das Schlimmste, falls die Königin Mutter an die Regierung käme. Aber wenn man dieses auch verhindern könnte, so würde man doch nicht im künftigen Oktober Don Miguel von der Regentschaft entfernt halten können, und dann wäre es mit der Verfassung zu Ende. Der Aufstand zu Elvas wird ganz offen dem spanischen Einfluß zugeschrieben; und man versichert,

daß am Tage des Ausbruchs spanische Truppen sich von zwei Punkten her der Gränze genähert hätten, und daß nur die Treue der Offiziere und übrigen Truppen den Ausbruch eines Krieges verhindert habe, der von Seite Spaniens beschlossen schien. — Die Revolution zu Lima, welche in den ersten Tagen des Februars statt fand, wurde von den columbischen Regimentern ausgeführt, die aber wenigstens zur Hälfte aus Peruanern bestanden; sie verhafteten alle bolivar'schen Offiziere, und schikten sie nach Columbia, sie erklärten die Verfassung von Bolivia für abgeschaft, entsezten Bolivarn seiner Präsidentschaft, und der Cabildo der Stadt erwählte den Vicepräsidenten Santa Cruz an seine Stelle.

Frankreich.

Paris, 21 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2022, 25; Falconnet 77, 90; Guebhard 55¾; Hayti 660.

Der König ging am 21 Mai in Gesellschaft des Dauphins bei Marly auf die Jagd. — Der Dauphin hat während seines Aufenthalts zu Saumur die dortige Kavallerieschule drei Tage lang aufs Sorgfältigste untersucht.

Die neueste Quotidienne sagt: „Hr. Hyde de Neuville wurde in Folge einer wichtigen Sizung, deren sich Frankreich und das Ministerium noch lange erinnern werden, von dem Verzeichnisse der verfügbaren Botschafter gestrichen, und man hat ihm selbst den Rükzugsgehalt genommen, der jedem Botschafter, nach einer gewissen Zahl von Dienstjahren, von Rechts wegen gebührt. So belohnen also die Minister Karls X eine dreißigjährige gränzenlose Hingebung, fünfzehn Jahre erlittener Verbannung und zwei verhängte Todesurtheile." (Die Etoile meldet blos, Hr. Hyde de Neuville sey in dem Verzeichnisse der nicht aktiven Botschafter ausgestrichen worden.)

Der dritte Band der Memoiren des Hrn. Ouvrard ist zu Paris erschienen. Er soll durch die Menge von Anekdoten, die Darstellung der Verhältnisse vieler ausgezeichneten Personen in verschiedenen Perioden, die Beschuldigungen gegen Hrn. von Villele, u. s. w., eben so interessant, wie die zwei ersten seyn.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 15 Mai kam das 1ste Kapitel im Budget des Ministeriums der Justiz, die Centralverwaltung betreffend, die mit einer Summe von 666,300 Fr. angesezt ist, zur Berathung. Hr. Bourdeau beschwert sich, daß das Ministerium, gegen den Sinn der Charte, bei gewissen Gerichtshöfen, Richter-Auditoren (juges auditeurs) in Mehrheit eingeführt habe, die nicht wirklich inamovibel seyen, und unter seinem Einflusse stånden. Der Siegelbewahrer wundert sich, daß der Redner keine wirkliche Thatsache zum Beilege seiner unüberlegten Behauptungen angeführt habe. Die Institution der Richter-Auditoren trage dazu bei, die der Magistratur gebührende Achtung zu vermehren, indem man ihr angesehene Familien beigeselle, die sich bisher davon zu entfernen geschienen hätten. Das Dekret von 1813 lasse der Verwaltung das Recht dieser Anstellungen, wo der Dienst sie verlangen sollte. Die Ordonnanz von 1824 modifizire nur die Zeit, in welcher diese Angestellten in diesem Amte bleiben sollten. Er könne nicht begreifen, wie der vorige Redner ihn wegen einer Maaßregel angreife, zu der er wahrscheinlich selbst beigetragen habe. Hr. Bourdeau verlangt zu antworten, wird aber von dem Präsidenten auf Hrn. Dubourg verwiesen, den jezt die Reihe treffe. Hr. Dubourg hält eine Rede über die Centraladministration des Justizministeriums, wo er verschiedene Verbesserungen angibt. Hr. Agier bemerkt, sowol Hrn. Bourdeau als dem Hrn. Siegelbewahrer dürften einige Unrichtigkeiten entschlüpft seyn. Den Leztern möchte der Vorwurf treffen, die monarchische Gewalt bis zum Despotismus gesteigert zu haben. In der That, sagt der Redner, unter der kaiserlichen Regierung, der ich die Ehre hatte zu dienen (Murren rechts). . . Ja, meine Herren, ich habe dieser Regierung gedient, aber auch zuweilen ihre despotischen Maaßregeln bekämpft, und ich sehe hier viele Mitglieder, die der kaiserlichen Regierung ebenfalls gedient haben. Unter dieser Regierung nun ist niemals ein Rath-Auditor von dem Gerichtshofe von Paris zu einem Gerichtshofe erster Instanz abgeschikt worden. Der Siegelbewahrer erklärt, von seinem Plaze, das Dekret sage, Rath-Auditoren können bei Gerichtshöfen erster Instanz angestellt werden. Hr. Agier erwiedert, das Recht sey vorhanden gewesen, aber man habe sich desselben nie bedient. Der Siegelbewahrer: Sie sind falsch berichtet. Der Präsident: Ich mache auf den Artikel des Reglements aufmerksam, daß Niemand auf der Tribüne unterbrochen werden soll. Hr. Agier: Ich bin selbst damals Rath-Auditor gewesen, und habe so wenig, wie der hier neben mir sizende Hr. Ricard, etwas dieser Art gehört. Der Siegelbewahrer: Dis schwächt meine Angabe nicht, die ich vor der Kammer und vor ganz Europa gemacht habe. Hr. Peton verlangt hierauf, nachdem der Antrag der Kommission zu einer Reduktion von 30,200 Fr. vorkommt, eine Reduktion des Gehalts des Ministers selbst. Die Minister würden durch Einwilligung in solche Abzüge, und wenn sie sich dann noch selbst zurükzögen, Frankreich zum Danke verpflichten. Hr. Cambon sieht nicht ein, warum der Gehalt der Direktoren von 12,000 Franken auf 15,000 erhöht werden soll. — Die Kammer schließt diese Erörterung; sie verwirft das Amendement des Hrn. Peton, von dem Gehalte des Ministers 30,000 Fr. abzuziehen, so wie einige andere Amendemens, und nimmt das erste und das zweite Kapitel, das 200,000 Fr. als Gehalt der Staatsminister festsezt, an. Hr. Mechin spricht über das 3te Kapitel, den Staatsrath betreffend, den er für eine nicht nur unnüze, sondern hauptsächlich unkonstitutionelle Institution erklärt. Die weitere Erörterung wird vertagt.

** Paris, 20 Mai. In unserer Lage hat sich nichts Neues von Erheblichkeit zugetragen. In der Arzneischule haben einige Bewegungen statt gefunden, die mit der außerordentlichen Gährung der Gemüther zusammen hängen. Hr. Recamier ist ein Arzt ohne besonderes Verdienst, bei den Damen der Vorstadt St. Germain und der Geistlichkeit von Montrouge gern gesehen. Da er einem ausgezeichneten Gelehrten, Hrn. Magendie, vorgezogen wurde, so entstand ein unbarmherziges Auspfeifen der Zöglinge, so daß er seinen Lehrkurs kaum wird fortsezen können. Die jungen Leute haben sich dabei in der That als Faktionsmenschen mit einem Muthe gezeigt, aus dem man schließen möchte, daß man in Frankreich über einem Vulkane schläft. Was ich indessen früher meldete, ist eingetroffen. Das Ministerium ist mit seiner Kraft am Ende.. Sein Muth geht

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug des Protokolls der deutschen Bundesversammlung in ihrer Sizung vom 10 Mai. Der Gesandte der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, Hr Graf v. Beust, gibt Folgendes zu Protokoll: Der regierenden Herzoge zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen, meiner gnädigsten Herren, Durchlauchten, haben mich durch drei besondere, übrigens übereinstimmende, höchste Reskripte beauftragt, dieser hohen Versammlung — auf Veranlassung der, im Namen und Auftrag Sr. königl. Hoheit des Großherzogs zu Sachsen-Weimar-Eisenach, meines allergnädigsten Herrn, in der zweiten diesjährigen Sizung von mir zu Protokoll gegebenen Erklärung über den zwischen höchstgedachten Durchlauchtigsten Höfen zu Sachsen-Hildburghausen, jezt Altenburg, Sachsen-Koburg und Sachsen-Meiningen am 12 Nov. v. J. geschlossenen Erbtheilsvertrag — den Inhalt des in der erwähnten großherzoglich Sachsen-Weimarischen Erklärung angezogenen Artikels 41 des angeführten Successionsvertrags vorzulegen, und es lautet derselbe, wie folgt: „Durch gegenwärtigen Vertrag soll den paciscirenden herzoglichen Häusern für künftige Successionsfälle an ihren behaupteten Rechtsansprüchen etwas nicht vergeben, oder gegenseitig eingeräumt seyn, vielmehr sollen für dergleichen künftige Fälle alle diese aufgestellten Successions-Berechtigungsansprüche unverändert in ihrem rechtlichen Werthe verbleiben, und insonderheit behalten sich die drei kontrahirenden Höfe, für künftig sich ereignende Erledigungsfälle, die nach den jezigen oder sodann bestehenden Successionsprinzipien zu bemessende Succession, in die jezt nach Art. 1, 2 und 3 sich gegenseitig abgetretenen Länder und Landestheile vor. Es soll jedoch nunmehr das Absehen auf Errichtung einer allgemeinen Haussuccessionsordnung gerichtet, Kommissarien dazu binnen sechs Monaten ernannt, und bis dahin das desfalls Nöthige vorbereitet werden." Hiemit soll die Gesandtschaft folgende Erklärung verbinden: Es werde hohe Bundesversammlung daraus entnehmen, wie und in welchem Sinne die höchsten paciscirenden Höfe ihre Ansprüche auf die Berechtigung zur Succession für künftige Erbanfälle in ihrem rechtlichen Werthe unverändert belassen zu wollen, erklärt haben, und hiernach erleuchtest beurtheilen, in welchem Zusammenhange mit diesem deutlichen Vorbehalte die Aeußerungen stehen, zu welchen das großherzogliche Haus Sachsen-Weimar-Eisenach sich veranlaßt gesehen habe. Es hätten solche Ihren herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen nicht anders als unerwartet seyn können, da der Vertrag vom 12 Nov. 1826 in der Hauptlinie Sachsen-Gotha allein, und über Besizungen und Rechte, welche dieser Hauptlinie allein zugestanden hätten und zuständen, abgeschlossen worden sey, dabei auch hier einschlagende Rechte des großherzoglichen Hauses Sachsen-Weimar-Eisenach nicht hätten in Frage kommen können, noch auf irgend eine Weise berührt worden wären. Insofern aber der von Sachsen-Weimar-Eisenach als Verwahrung niedergelegten Erklärung irgend eine Beziehung auf künftige Successionsfälle im Hause Sachsen sollte untergelegt werden wollen, würden Ihre herzoglichen Durchlauchten zu Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meiningen die den Gliedern und Linien des Gothaischen Gesamthauses überhaupt, besonders aber Ihrer herzoglichen Durchlaucht von Sachsen-Altenburg und Höchstihrem herzoglichen Hause, Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Koburg-Gotha und Höchstihrem herzoglichen Hause und Ihrer herzoglichen Durchlaucht zu Sachsen-Meiningen und Höchstihrem herzoglichen Hause zustehenden Erbfolgerechte und Ansprüche in ihrem ganzen Werthe und Umfange eventuell zu verwahren nicht umhin können, und wollten solches für diesen Fall hiermit ausdrüklich bewirkt haben.

Schweiz.

*16 Mai. Der kais. russische Staatsrath und Kammerherr, Hr. v. Severine, ist am 8 Mai in Zürich eingetroffen und hat am folgenden Tag dem Präsidenten der Tagsazung und Amtsbürgermeister von Zürich, Hr. v. Wyß, sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft überreicht; selbiges ist durch den Grafen v. Nesselrode am 10 März in St. Petersburg ausgestellt. Von Bern traf am 11 Mai der kais. östreichische Gesandte, Freiherr Binder v. Kriegelstein, in Zürich ein; er soll, wie verlautet, der vorörtlichen Behörde eine Note überreicht haben, zu Wiederaufnahme einer schon 1805 angehobenen, dann aber eingestellten Unterhandlung für einen Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher. Zu Anfang dieses Monats ist das Rundschreiben des Vororts an sämtliche Kantonsregierungen erlassen worden, das ihnen die Eröfnung der Tagsazung in Zürich auf den 2 Jul. anzeigt, und zugleich die Gegenstände bekannt macht, welche zu verhandeln sind, und über die sie ihre Gesandten mit Vollmachten zu versehen haben. Die 49 Artikel, welche dieses Rundschreiben aufzählt, und die durch nachträgliche Anzeigen noch verschiedentlichen Zuwachs erhalten dürften, sind indeß meist die ständigen, welche alljährlich zu behandeln sind, oder früher angehobene und nicht ausgetragene. Jene außerordentlichen Maaßnahmen über Fremdenpolizei und Drukerpresse, die im Jahr 1823 zuerst gefaßt und in den drei folgenden Tagsazungen bestätigt wurden, sollen in diesem Jahr die vierte Bestätigung erhalten. Sie waren bestimmt, das Mißtrauen zu beseitigen, welches vor vier Jahren die Mächte der heiligen Allianz vielfach gegen die Schweiz zu Tage gelegt und ausgesprochen hatten; dieser Zwek scheint damit auch erreicht worden zu seyn, und um ihn nicht neuerdings zu gefährden, glaubt man auch von dem Beschlusse nicht zurükgehen zu dürfen, dessen Anwendung immerhin der Umsicht der einzelnen Kantonsregierungen überlassen bleibt. Mit den Gesandten von Frankreich und Sardinien werden noch gerade jezt durch eidgenössische Kommissarien Verträge unterhandelt über die Verhältnisse der Ansiedlungen von dem einen zum andern Lande, und beide, glaubt man, dürften der Tagsazung zur Ratifikation vorgelegt werden. Ob die neuerlichen von dreizehn Kantonen, deren Gebiet die Handelsstraße von Rorschach nach Genf betrift, geführte Unterhandlung zu Herabsezung der Zölle und andern, den Transitverkehr begünstigenden Vorkehrungen das gewünschte Ziel erreichen wird, kan noch nicht vorgesehen werden, weil die in diesem und dem nächsten Monat sich versammelnden souverainen Räthe der Kantone darüber entscheiden müssen; schwierig ist die Sache, weil die mangelnde Bei-

pflichtung eines einzigen, an der Straße gelegenen Kantons die Ausführung lähmen oder unmöglich machen würde. Die Verhandlungen für Handelsverträge mit dem Ausland befinden sich ziemlich im Stoken, und die neuesten Erfahrungen sind auch wenig geeignet, zu Betreibung oder Wiederaufnahme derselben anzurathen. Der mit dem Großherzogthum Baden unterhandelte, und von beiderseitigen Kommissarien unterzeichnete Vertrag ward bei näherer Untersuchung für die Interessen mehrerer dadurch zunächst betroffenen Kantone so gefährdend erfunden, daß ihm die Ratifikation versagt ward, und es bedurfte beinahe sechsmonatlicher Verhandlungen um ein Provisorium zu Stande zu bringen, das auf die Dauer eines Jahres beschränkt, alsdann einem neuen Vertrage Plaz machen sollte: in so kurzer Zeit wird aber dieser wohl zuverlässig nicht erhältlich seyn. Der im September 1825 mit der Krone Würtemberg geschlossene Zoll- und Handelsvertrag hat, nach einem nicht zweijährigen Bestand, in Folge des zwischen Bayern und Würtemberg jüngsthin eingegangenen Vertrags, bereits angekündigte neue Unterhandlungen für Modifikationen zu gewärtigen, deren Gewicht und Umfang nicht leicht vorauszusehen sind, die aber im Vertrag selbst vorbehalten waren, auf den Fall, „wenn die kön. würtembergische Staatsregierung sich mit einem ihrer deutschen Nachbarstaaten zu einer gemeinschaftlichen Zoll-Linie und einem gleichförmigen Zollsystem vereinigen sollte.“ Längst waren einsichtige Männer der Meynung, die Schweiz sollte auf Handelsverträge verzichten, wo solche nicht auf den ihren Verhältnissen einzig zusprechenden Grundsaz eines gegenseitig freien und ungehemmten Verkehrs abgeschlossen werden können. Dieser Maxime huldigend, dürfte dann freilich das Einverständniß mit amerikanischen Staaten leichter als dasjenige mit europäischen seyn. Daß aber die eigenthümliche Beschaffenheit jedes Verkehrs und die gegenseitigen Bedürfnisse der Staaten über noch so ernst gemeynte Hemmungen der Finanz- und Douanenkünstler vielfältig obsiegen, kan beiläufig auch die Erfahrung darthun, daß seit den im Jahr 1825 zu Minderung der Einfuhr von Schlachtvieh in Frankreich ansehnlich erhöhten Zöllen, diese Einfuhr noch beträchtlich sich vermehrt hat. — In den Versammlungen der souverainen oder gesezgebenden Räthe der Kantone scheint das gegenwärtige Jahr ein sehr fruchtbares zu werden. Schon in den ersten Monaten desselben hat der Kanton Bern einen großen Theil seiner neuen Civilgeseze sanktionirt erhalten, und dem Kanton Luzern sind neue Kriminal- und Polizeistrafgeseze in Verbindung mit dem für ihre Anwendung erforderlichen Rechtsverfahren zu Theil geworden. Diese sollen auch schon mit dem 1 Jul. des gegenwärtigen Jahrs in Ausübung gesezt, und selbst auf alle bereits anhängigen Straffälle angewandt werden; die scheinbare Eile, die in der Erlassung dieser neuen Geseze spürbar war, erklärt sich aus dem bittern Gefühle, das aus den neuerlichen schlimmen Verkehrtheiten, zu denen eine mangelhafte Strafgesezgebung war gemißbraucht worden, hervorging. Wie in den lezten Wochen die Aufmerksamkeit den genferischen Debatten über Preßgeseze zugewandt war, so richtet sich dieselbe jezt nach dem Rathschlage hin, der im Kanton Waadt über Einführung der Jury im Strafrechtsverfahren eröfnet wird. Die Stellung der Behörden dieses Kantons zu diesem Rathschlage ist etwas seltsam. Voriges Jahr wurden dem großen Rath vom Staatsrath die Grundlagen des Strafrechtsverfahrens ohne Geschwornengerichte vorgeschlagen; der souveraine Rath erörterte die Zulässigkeit von diesen leztern, und mit einer Mehrheit von einer oder zwei Stimmen erklärte er sich für dieselben, und verwarf demnach den Antrag des Staatsraths. Er verband damit eine Einladung an diese Behörde, einen Entwurf für Einführung der Jury bearbeiten zu lassen und ihm vorzulegen. Im Staatsrath erklärte sich die Mehrheit gegen die Jury, aber im Gefühl des Bedürfnisses neuer Strafgeseze, wollte sie der Einladung des großen Rathes sich nicht entziehen, was sonst bei der dem Staatsrathe zustehenden Initiative leicht gewesen wäre, und so gelangt jezt ein Vorschlag zur Aufstellung von Geschwornengerichten an den großen Rath.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende weitern Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 11 April: „Aus Poro. Da in der allgemeinen Zeitung Griechenlands oft die Rede gewesen von der Spaltung der Bevollmächtigten in zwei Theile, so müssen wir nun gestehen, daß diese Trennung hinweg geräumt ward, und alle Bevollmächtigten sich in Troezen versammelt haben, um in Eintracht und Liebe über die großen Interessen der Nation sich zu berathen. In der Sizung vom 8 April ward das von der Regierungskommission dem Lord Cochrane verliehene Diplom verlesen, wodurch dieser berühmte Mann zum ersten Admiral und General-Kommandanten der griechischen Marine ernannt wird. Es ward von der Nationalversammlung gutgeheißen und bestätigt. Am 9 April aber war Lord Cochrane nach Troezen (Damala) gekommen, wo er mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und, vorgestellt in der Nationalversammlung, den Eid der Treue ablegte, und nun angefangen hat zu handeln, und zwar kräftig zu handeln. Griechenland, das dieses Mannes glänzende Thaten in andern Ländern kennt, vertraut nun auch, dergleichen bei sich zu sehen, und erwartet seine immerwährende Sicherheit zur See von ihm; und die griechische Marine ist mit Recht stolz auf ihren ersten Admiral, und rüstet sich, eines solchen Anführers würdige Thaten auszuführen. In der Nacht vom 28 auf den 29 März, gegen die dritte Stunde derselben (also um 9 Uhr Nachts) fielen an 150 Mann auserlesener Soldaten, vom Lager des Piräus, plözlich mit dem Schwerte in der Faust über ein feindliches Korps her, das beim Olivengarten stand, und da sie die Feinde eingeschlafen fanden, schlachteten sie ihrer über 200 Mann, und eroberten an 100 Pferde, außer der vielen und reichen übrigen Beute. Von den unsrigen wurden 3 Mann verwundet und einer getödtet. Die Tapferkeit der Soldaten war unnachahmlich, und daher in jeder Rüksicht lobenswürdig. — Seitdem sind auch mehrere andere kleine Gefechte vorgefallen, sowol im Piräus als auch in Keratsini, aber wir haben darüber keine genauen Berichte, und können daher nicht umständlicher davon sprechen. Aber wir können nicht bergen, daß diese Gefechte der Akropolis wenig helfen, und daß, wenn wir uns nicht ernstlicher aufmachen, wir sehr fürchten, daß uns nicht um eben die Zeit und aus eben der Ursache widerfahre, was uns in Missolunghi widerfahren, und wir dann vergebliche Reue fühlen werden. Laßt uns daher eilen, so lange es noch Zeit ist; die Sache leidet keinen Verzug mehr; und wer das Vaterland wirklich liebt, muß vor allem die Rettung der Akropolis wünschen,

und möge daher ehemöglichst sich beeilen. — Da die Regierung andere Schiffe zur Blokade des Golfs von Eretria beordert hat, trug sie dem Admiral, Hrn. Andreas Miaulі, der die erste griechische Fregatte Hellas befehligt, auf, nach Aegina zu kommen. Der Admiral, immer gehorsam gegen die Befehle der Regierung, gehorchte dem Auftrage auf der Stelle, und kam nach Aegina; da er dort die Regierung nicht mehr fand, so ging er nach Poro, wo er auch folgenden Bericht erstattete, in dem der verehrungswürdige Mann auch seine aufrichtigen Gesinnungen an den Tag legte. Dieser Bericht verdient bekannt zu werden, damit ihn die ganze Nation kennen lerne: „Auf der Hellas, im Hafen von Poro, am 1 April 1827. Erlauchte Regierung! Nach Empfang Ihrer erlauchten Ordre, auf meiner Kreuzfahrt im Meere von Eretria, machte ich mich sogleich nach Aegina auf, und als ich dort die Uebersiedelung der erlauchten Regierungskommission nach Poro erfuhr, kam ich auf der Hellas hieher, um neue Befehle abzuwarten. Aber auch vor deren Empfang ꝛc." (Der Ueberrest dieser Erklärung, oder sogenannten Berichts, findet sich bereits in der Beilage zu No. 142. unsrer (Augsburger) Allg. Zeitung abgedrukt.) — In diesem Berichte (fügt die allgemeine Zeitung Griechenlands hinzu,) sieht man den guten Bürger, den redlichen Mann und den aufrichtigen Patrioten. Wir würden den ehrwürdigen Miauli beleidigen, wenn wir ihm vieles Lob spenden wollten. Wir begnügen uns, aufrichtig zu sagen: Hätte Griechenland nur zehn solche Männer!"

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 26 Mai 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		$138\frac{3}{4}$	138
Partial à 4 Proc.		$121\frac{5}{8}$	$121\frac{3}{8}$
Metalliques 5 Proc.		$90\frac{5}{8}$	$90\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93\frac{1}{4}$	93
detto — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$
Landanlehen — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{2}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	$101\frac{1}{2}$

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am Donnerstag den 31 Mai d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage wird in der Frühlingsstraße vor dem Schwabinger-Thor Nr. 283 über eine Stiege der Mobiliar-Rüklaß des ehemaligen Bürgermeisters von Landshut und nachmaligen Landschaftsverordneten in München, Joseph Sailer, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Gegenstände sind:

Eine goldene Tabaksdose, zwei goldene Repetieruhren mit goldenen Ketten, goldene Ringe, silberne Löffel, zwei silberne Brettspiele, zwei silberne Leuchter, ein Kaffee- und Milchgeschirr, drei Salzgefäße, eine Zukerdose von Silber, eine Spieldose, Gemälde, Schreib- und Kommodkästen, Spiegel, Kanapee, Sessel, Betten, Mannskleidungen, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Porzellain, Gläser, eine kupferne Badwanne, kupfernes, eisernes, und anderes Küchengeschirr ꝛc. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Hölzl.

(Ediktalvorladung.) Nachdem am 1 März d. J. der Dosenfabrikant Simon Ernst Neuper in hiesiger Vorstadt Gostenhof verstorben, und der Aufenthalt seines abwesenden Sohnes, des Schauspielers Ulrich Neuper, unbekannt ist, so wird dieser hiemit aufgefordert,

binnen sechs Monaten

von heute an sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und über die Anerkennung des von seinem Vater hinterlassenen Testamentes vernehmen zu lassen, widrigenfalls die hierüber durch den von Amtswegen ihm bestellten Kurator abzugebende Erklärung als vollkommen für ihn verbindlich würde erachtet werden.

Nürnberg, am 8 Mai 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Merz.
Wagner, coll.

(Ediktalladung.) Nachdem der Schulden- den Vermögensstand in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Bauern Martin Hibler zu Schwabmünchen übersteigt, so wird nach Antrag der Interessenten das Gantverfahren eröfnet. Als Ediktstage sind festgesezt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und ihrer gehörigen Nachweisung der 16 Jun.,
II. zu Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen der 16 Jul.,

Zum Schlußverfahren und zwar:
a) für die Replik der 1 Aug., und
b) für die Duplik der 18 Aug. l. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Es werden daher die sämtlichen Gläubiger des Martin Hibler mit dem Anhange vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung an gegenwärtige Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen den Verlust der betreffenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle diejenigen angewiesen, welche etwas von dem zur fraglichen Verlassenschaftsmasse gehörigen Vermögen in Händen haben, dasselbe bei nochmaligem Ersaze unter Vorbehalt ihrer Rechte an das Gantgericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Bauers Joseph Wiedemann zu Großaitingen wird auf Samstag den 2 Juni von 9 bis 12 Uhr früh in diesseitiger Amtskanzlei im Wege der Exekution dem wiederholten Verkaufe ausgesezt.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 14 März d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nro. 77. — in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 92. und in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nro. 10.) werden die Kaufslustigen hierzu eingeladen.

Schwabmünchen, den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Bauers Franz Ried zu Langenerringen wird auf Montag den 11 Jun. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantierers, nebst Mobilien, im Ganzen oder stükweise einer wiederholten Versteigerung unterworfen.

Unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 9 v. M.

Eingerückt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinari Postzeitung sub Nr. 105, in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nr. 14 und in die Allgemeine Zeitung) ladet man Kaufslustige hiezu ein.

Schwabmünchen, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Ankündigung.) Auf den Speichern des unterfertigten Königl. Rentamtes liegen

680 Schäffel Weizen, und
2000 Schäffel Korn vorräthig.

Dieser ärarialische Getreid-Bestand aus der Eindienung vom gegenwärtigen Etatsjahre kan nach höchster Entschließung vom 21 v. M. Nro. 7221. verkauft werden.

Das königliche Rentamt beabsichtet den gegenständigen Verkauf in der Art zu beschäftigen, daß es vom 22 gegenwärtigen Monats angefangen

am Dienstage jeder Woche

eine dem jedesmaligen Begehre und der Konkurenz der Kaufswerber entsprechende Partie von den bezeichneten Vorräthen zum öffentlichen Verkauf im Lizitationswege bringen wird.

Den Kaufswerbern wird vorläufig bemerkt, daß diese Früchte aus der Erndte 1826 herrühren, bestens gereiniget, auch sonst von guter Qualität, und vollkommen gesund erhalten sind; daher aber auch unter den kurrenten Markt-Mittelpreisen nicht abgelassen werden.

Die Beaugenscheinigung auf den Speichern, und Musterabnahme wird den Kaufwerbern zu jeder Zeit bewilligt werden.

Uebrigens wird noch angefügt, daß Lizitations-Nachgebote nicht angenommen werden, und daß über den Schluß der angekündigten wochentlichen Lizitationen öffentliche Nachricht hinwieder gegeben werden wird.

Deggendorf, den 10 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Deggendorf im Unterdonaukreise.

Eduard Bierdimpfel.

Am Freitag den 8ten Jun. Vormittags 9 Uhr wird bei unterzeichneter Kommission die Lieferung des Bedarfs von

2500 Ellen korndblauem }
2000 — weißem } Tuch,
400 — scharlachrothem }
2000 — Hemder- }
1000 — ord.-Futter- } Leinwand,
2000 — Rotfutter- }
240 — Kopfpolster-Zwilch,
200 Paar hirschledernen Stulphandschuhen,
225 — Kuirassier-Stiefeln,
150 — — Sporen,
400 — Bundschuhen,
600 — Vorschuhen,
100 — Sohlen samt Flecken,

an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Hiezu werden inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

München, den 15 Mai 1827.

Die Oekonomiekommission des königl. 1sten Kuirassierregiments (Prinz Karl.)

Freih. v. Zandt.

Stich, Regimentsqu.

Ankündigung.

(Den Verkauf des Wiesbader Mineralwassers aus dem Kochbrunnen betreffend.)

Der Verkauf des hiesigen Mineralwassers aus dem Kochbrunnen wird fernerhin, eben so wie im verflossenen Jahre, von dem Verwalter Delmling dahier besorgt werden. Derselbe ist ausschließlich beauftragt, aus der Quelle des Kochbrunnens selbst das Wasser in die Krüge zu füllen, diese wohl zu verpichen, und mit dem Siegel der Brunnenverwaltung, das Wappen der hiesigen Stadt mit der Umschrift: „Kochbrunnen zu Wiesbaden" darstellend, zu versiegeln.

Der Preis für das Hundert der aus der Quelle gefüllten und wohl verschlossenen größern Krüge ist auf 14 fl., der Preis der kleinern eben so gefüllten und verschlossenen Krüge auf 10 fl. rheinisch festgesetzt.

Ueber die Vorzüglichkeit dieses aus der Quelle selbst, unter der Aufsicht der Behörde, geschöpften Mineralwassers, dessen Wirksamkeit durch so viele Erfahrungen längst erprobt ist, hier noch etwas beizufügen, dürfte so zwecklos als unnöthig erscheinen.

Uebrigens wird sich der mit der Füllung und der Versendung des Mineralwassers beauftragte Verwalter Delmling bestreben, jede ihm zukommende Bestellung schnell, und den Wünschen der Bestellenden entsprechend zu besorgen.

Wiesbaden, den 30 April 1827.

Herzoglich nassauisches Stadtpolizeiamt.

Thewalt.

(Abwesenheits-Erklärung.) Das königliche Bezirksgericht zu Zweybrücken hat durch Urtheil vom 8ten dieses den Joseph Straffer, gebürtig aus Sand, Landkommissariat Homburg, als abwesend erklärt, und dessen Verwandten, nemlich: Johannes Straffer, Bernard Türkes und Jakob Kling, in den provisorischen Besiz dessen Vermögens eingewiesen.

Labroisse, Advokat und Anwalt.

Trauerfall.

Unseren verehrten Verwandten und Freunden theilen wir hiedurch die traurige Nachricht mit, daß unser geliebter Gatte, Vater und Schwager, Hr. Johann Stephan Meyer, königlich quieszirter Postsekretair und Besizer der hiesigen Steingutfabrik, heute, nach viermonatlichem Krankenlager, an den Folgen einer Unterleibsverhärtung, mit allen heiligen Sterbsakramenten versehen, verschieden ist.

Wer den theuren Hingeschiedenen und sein Wirken sowol als liebevoller Familienvater und als Bürger kannte, wird den tiefen Schmerz gerecht finden, welchen wir bei seinem Verlust empfinden, und solchen gern, ohne weitere Beileidsbezeugung, mit uns theilen. Wir bitten darum und empfehlen uns zu fernerem geneigten Wohlwollen aufs angelegentlichste.

Amberg, am 19 Mai 1827.

Die Hinterbliebenen.

In Beziehung auf vorstehende Traueranzeige beehren wir uns, einem verehrten Handelsstand hiemit ergebenst bekannt zu machen, daß die seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolg bestandene hiesige Steingutfabrik auf uns übergegangen ist, und unter der bisherigen bekannten Firma: Stephan Meyer und Sohn in allen Theilen unverändert, durch den gerichtlich bestätigten Geschäftsführer, Hrn. Heinrich Beigel, welchem in gleicher Eigenschaft, schon während vier Jahren, die Leitung anvertraut war, für unsere Rechnung fortgesezt wird. Hr. Beigel wird sich bemühen, den Grundsäzen des zeitherigen Fabrikbesizers streng, rechtlich, sorgfältig und billiger Bedienung ferner nachzukommen, und noch mehr zu befestigen. Wir bitten daher die geehrten Abnehmer der Fabrik, das bisher geschenkte Vertrauen auf uns geneigt zu übertragen, und empfehlen uns zu recht vielen Aufträgen mit aller Hochachtung.

Amberg, den 22 Mai 1827.

Die Erben der Steingutfabrik unter der Firma: Stephan Meyer und Sohn.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 148. | 28 Mai 1827.

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Nun sind also alle, durch die lezten Austritte im Kabinette entstandenen Lüken ausgefüllt, und das Ministerium ist vollständig. Es besteht wieder, wie vorher, aus vierzehn Mitgliedern. Unsre Leser werden mit uns der Meynung seyn, daß die Beimischung (infusion) von Whig-Grundsäzen so mäßig gewesen ist, als man unter den vorwaltenden Umständen nur erwarten konnte. Jedermann gesteht dem Marquis v. Lansdown gemäßigte Denkungsart und ausgezeichnetes Talent zu; Lord Carlisle ist, wo möglich, noch weniger ein Whig als Marquis Lansdown, und was Hrn. Tierney betrift, so war er schon einmal Mitglied einer Tory-Administration; er bringt also zugleich einige praktische Uebung in den Geschäften, und die Kenntniß und Erfahrung mit, die eine lange politische Laufbahn im Unterhause gewähren kan."

Lord Ellenborough grif in der Oberhaussizung vom 17 Mai die Whigs wegen ihres neuen Bündnisses mit Hrn. Canning bitter an. Es könne seyn, daß sie mehr oder minder getäuscht worden, aber soviel sey gewiß, daß sie sich durch diesen entehrenden Schritt als Partei vernichtet hätten. Vorher habe Alles, was man in England edel, erhaben und ehrenvoll nenne, mit ihnen in Verbindung gestanden; jezt existirten sie nicht mehr. Zwar habe Lord Lansdown sich uneigennüzig gezeigt, aber andre Personen, die größtentheils fruchtlos nach Aemtern gehascht hätten, kämen ihm vor, wie jene Schatten am Ufer des Styx, von denen Virgil singt:

Stabant orantes primi transmittere cursum
Tendebantque manus ripae ulterioris amore,
Navita sed tristis nunc hos nunc accipit illos;
Ast alios longe summotos arcet arena.

** London, 18 Mai. Das Schiksal der Getreidebill dürfte diesen Abend im Oberhause bei der zweiten Verlesung (denn die dritte geschieht nur der Form wegen) entschieden werden. So beharrlich auch viele Lords sich derselben zu widersezen gesonnen sind, so wird sie doch vermuthlich angenommen werden. Die neue Bill ist noch ein Werk der Verwaltung unter dem Grafen Liverpool, und so müssen aus Scham die ausgetretenen Minister mit ihren nächsten Freunden dafür stimmen. Ueberdis ist das gegenwärtige Ministerium durch eine sehr beträchtliche Majorität im Unterhause geschüzt, und beide Häuser stehen in dieser Beziehung in einer gewissen Wechselwirkung. Die ministerielle Majorität im Unterhause ist viel stärker als man Anfangs glaubte, und an eine Auflösung des Parlaments wird nicht mehr gedacht. Seitdem die Whigpartei sich entschieden erklärt hat, ist die Stellung der Minister fester begründet; sie haben außer ihrem eigenen Phalanx die ganze Independenten-Partei auf ihrer Seite. Der Zutritt des Marquis v. Lansdown ist daher von großer Wichtigkeit. Sogar die Ultra-Tories können ihm ihre Achtung nicht versagen, und sein Einfluß auf die öffentliche Meynung im ganzen Reiche ist ein unschäzbarer Gewinn. Daß er keine Stelle angenommen, und im politischen Sinne nicht unter, sondern neben Hrn. Canning steht, hat seinen Charakter bei seiner Partei wo möglich noch gehoben, da seine Schritte auch in der Folge auf Unabhängigkeit beruhen, und er vollkommen selbstständig handeln und rathen kan. Auch jede Besorgniß wegen einer etwanigen Sinnesänderung des Königs ist verschwunden. Er hat dem Vernehmen nach dem Grafen v. Mansfield sagen lassen: „er hätte nicht erwartet, daß der Graf einen Antrag machen werde: den Zustand der Nation zu untersuchen, blos in der Absicht, dem neuen Ministerium Schwierigkeiten in den Weg zu legen." Dis heißt nun zwar eigentlich in der hiesigen konstitutionellen Sprache, der Freiheit der Debatten Hindernisse in den Weg legen; Lord Mansfield hat auch seine Motion noch nicht zurükgenommen, aber es ist wahrscheinlich, daß er sie am Ende doch nicht vorbringen wird. — Nachrichten aus Lissabon vom 5 d. zufolge, lag die Prinzessin Regentin in den lezten Zügen; man erwartete jeden Augenblik ihren Uebergang zu einem ruhigeren Daseyn, als das, worein die politischen Bewegungen ihres Vaterlandes sie in der Blüthe ihrer Jahre versezt hatten. Nach dem Tode ihres Vaters stand sie in Portugal isolirt; alle übrigen Mitglieder ihrer Familie, mit Ausnahme ihrer jüngern Schwester, waren ihr politisch feind. — Ihre 81jährige Großtante soll den Antrag des Staatsraths, die Regentschaft zu übernehmen, angenommen haben. Die Minister, und besonders der Kriegsminister General Saldanha Daun, haben mit Zuziehung des Befehlshabers des brittischen Truppenkorps in Lissabon, Generals Bouverie, alle Vorsichtsmaaßregeln zur Erhaltung der Ruhe getroffen. Das Ableben der Regentin wird natürlich bei den Gegnern der Verfassung neue Hofnungen rege machen; durch die vorläufige Bildung einer neuen Regentschaft wird wenigstens Zeit gewonnen. Portugal ist in eine sehr kritische Lage versezt, nachdem Don Pedro als König selbstständig herrschen will, die Regentschaft im Namen der Donna Maria da Gloria eingesezt ist, und eine starke Partei in Don Miguel den rechtmäßigen König erblikt. Unter diesem Konflikt ist wohl an eine Zurükziehung unserer Truppen nicht zu denken; ihr Abmarsch wäre eine Einladung an Frankreich und Spanien, Portugal sogleich unter

ihre Herrschaft zu nehmen. Noch waltet aber der Canningsche Geist im brittischen Ministerium.

Frankreich.

Paris, 22 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 85; Guebhard 56.; Hayti 657, 50.

Der König jagte am 22 Mai mit dem Dauphin in der Gegend von Meudon. Ein Theil der königlichen Equipagen war bereits nach St. Cloud abgegangen. Schon am 20 hatte das Bureau der Pairskammer des am Tage vorher von der Kammer angenommene Forstgesezbuch Sr. Majestät überreicht.

Die Oppositionsblätter versichern, Herr Benjamin Constant habe dem Hrn. Leblond, Instruktionsrichter, in Betref der Papiere, die einem Polizeispion abgenommen und ihm anvertraut worden, folgende Erläuterung gegeben: Er habe diese Papiere durch einen jungen Menschen erhalten, der im Namen seiner Kameraden zu ihm gekommen sey, den er aber nicht um seinen Namen gefragt habe, um ihm Verfolgungen zu ersparen, denen häufig Personen ausgesezt gewesen seyen, von welchen er auf der Tribüne gesprochen habe. Diese Papiere seyen nun bei Hrn. Aumont, Notar, niedergelegt, und beständen 1. aus einer falschen Wählerkarte von 1822; 2. einem Verzeichnisse von Schriften, die in Beschlag genommen werden sollten; 3. einem Befehle, einen gewissen Carpentier auf die Präfektur zu führen; 4. einem, dem besagten Agenten von dem Carpentier über die Abführung nach der Präfektur abgelieferten Scheine. — Die Etoile versichert, der gemißhandelte Mann sey ein ehemaliger Militair, der sich auf dem Schlachtfelde das Ehrenkreuz erworben, und die ihm abgenommene Wählerkarte sey keine falsche, da derselbe im Jahr 1822 zu Paris ein Handelsetablissement besessen, und mehr als 350 Fr. Steuern bezahlt habe.

Der verantwortliche Redakteur des Constitutionnel war auf den 26 Mai vor das Zuchtpolizeigericht berufen. Er ist in Betref eines, am 20 Mai eingerükten Artikels, unter dem Titel: Ueber die lezten Debatten der Wahlkammer, der Schmähung der öffentlichen Behörden und Verwaltungen beschuldigt.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 16 wurde die Erörterung über die in dem Budget des Justizministeriums aufgeführten Kosten des Staatsraths, im Betrage von 634,500 Fr., fortgesezt. Hr. Lainé de Villevegue klagt über die Verzögerung des Staatsraths in der Rechtssache eines gewissen Fabry, Quartiermeisters, der 1813 großer Verschleuderungen beschuldigt, zu zehenjähriger Kettenstrafe verurtheilt, abgeführt, später aber als unschuldig erkannt wurde, aber in der Klage gegen seinen Verläumder bei dem Staatsrathe noch kein Recht erhalten konnte. Hr. Hyde de Neuville schließt sich dem vorigen Redner in dieser Sache an. Der Siegelbewahrer versichert aber, daß die Regierung das Unglük des Fabry möglichst gemildert habe. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Eben so das fünfte Kapitel, die Pensionen von 150,000 Fr., so wie das sechste, die temporären Entschädigungen zu 11,514 Fr. betreffend. Das Kapitel der Kosten der Kriminal-, korrektionellen und einfachen Polizei, 3,400,000 Fr. betragend, veranlaßt Hrn. Benjamin Constant zu der Erklärung, er könne dieses Kapitel nicht bewilligen, wenn man ihm nicht beweise, daß diese Fonds wirklich zur Unterdrükung der Verbrechen und Vergehen dienten. Ob das öffentliche Ministerium deßwegen verbrecherische Schriften, worin man auf den Umsturz der Charte und der konstitutionellen Regierung antrage, nicht verfolge, weil die Verfasser derselben zu geheimen und mächtigen Associationen gehörten? Man könne die Unsinnigen schreiben lassen, aber man solle diejenigen nicht verfolgen, die sie widerlegen. Er hoffe der Siegelbewahrer werde ihm einige Erläuterungen geben. Der Siegelbewahrer will antworten, wird aber von einer Menge Deputirter, die ihm zurufen, es sey unnöthig, abgehalten. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten über, worin zuerst von dem Gehalte des Ministers zu 150,000 Fr. die Rede ist. Hr. Bignon zollt dem Andenken des Hrn. v. Girardin einen Tribut, und wirft dann einen Blik auf die Stellung des französischen Kabinets nach der Restauration. Er verkennt nicht, daß der rasche Uebergang von einer kolossalen Macht zu einem Zustande auffallender Schwäche manches schwierige Verhältniß herbeiführen mußte, sagt aber, daß ein Land wie Frankreich sich bald wieder von einer augenbliklichen Erschlaffung erhole; gerade aber hierin habe das Ministerium, diese Hülfsquellen verkennend, das Interesse des Landes durch seine Unschiklichkeit und den Mangel an irgend einer festen Handlungsweise kompromittirt. Der Einfluß Frankreichs bei den Höfen von Oestreich und Spanien sey verschwunden. Hayti weigere sich bereits, die Bedingungen der Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu vollziehen. Man habe ruhig zugesehen, wie die Engländer sich des Handels von Südamerika bemächtigt hätten, der doch Frankreich bei der Gleichheit der Religion und bei der daselbst herrschenden Vorliebe für Franzosen so leicht hätte zufallen können; man habe fünf Agenten in diese ungeheuren Länder geschikt, während England dort vier Konsulate und mehr als zwanzig örtliche Agenten habe. Ob es denn immer das Geschik Frankreichs seyn solle, sich für eine offenbar nüzliche Maaßregel erst dann zu entscheiden, wenn England die Initiative gewonnen habe? Bei Spanien erinnert der Redner an die Art, wie in Madrid der Rath des französischen Kabinets aufgenommen werde, wie man in England über die Besezung Spaniens urtheile, und wie Hr. Canning erklärt hätte, daß die brittische Regierung sie nur geduldet habe, um Frankreich zu schwächen. Diese Besezung sey die lästigste und unnüzeste Vermittelung. Ein blutiger Schleier bedeke die Halbinsel, Ferdinand VII verweigere seinen Völkern die Institutionen, die er ihnen unter den französischen Auspizien hätte geben sollen; die Parteien stehen schlagfertig einander gegenüber, und es sey kein anderer Ausweg, als daß entweder das absolute Spanien das konstitutionelle Portugal oder dieses das erstere bezwinge. Solches Unglük hätte Frankreich verhüten, und damit zugleich der Bewegung der englischen Truppen zuvorkommen können. Die Fehler des Ministeriums hätten Frankreich so tief herabgesezt, daß man die beschämende Erfahrung davon selbst in der Hauptstadt machen müsse. Die Schmach davon falle aber ganz auf die Minister zurük, die sich von der Nation entfernt hätten, und unter dem Einflusse geheimer Gesellschaften ständen, die auf die Zerstörung der Freiheiten aller Völker hinarbeiteten. Die Grundsäze der heiligen Allianz verlören täglich in ihrem Ansehen.

Schon habe ein großer Fürst die Gefahren derselben eingesehen, und die heilige Allianz habe, nachdem sie den Lord Castlereagh getödtet, nun auch den Kaiser Alexander umgebracht. Ja, die heilige Allianz werde bald in Europa nur noch den Sultan Mahmud zum Verbündeten haben. Zum Schlusse behält sich der Redner vor, noch über die verschiedenen Kapitel des Ministeriums des Aeußern zu sprechen. Hr. v. Vaublanc erwiedert hierauf, die spanische Nation genieße derjenigen Freiheiten, die mit ihrem Charakter und ihrer Stimmung übereinkämen, und es würde eben so ungerecht als unklug seyn, allen Völkern dieselben Institutionen aufdringen zu wollen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärt, er wolle nur die Unrichtigkeiten in der Rede des Hrn. Bignon bezeichnen. Das französische Kabinet habe sein Ansehen im Auslande nicht verloren. Die genauere Darstellung der Rede des Hrn. Canning, aus der man anfänglich nur einzelne Stellen ausgehoben hätte, gebe keinem Zweifel über die Absichten Großbritanniens Raum; die französischen Marschälle würden die Titel beibehalten, die sie in Folge von Verträgen besäßen, und Oestreich habe sich in dieser Rüksicht mit seiner gewohnten Mäßigung erklärt; der Einfluß Englands auf Portugal sey schon sehr alt, und die frühesten Verträge knüpften die beiden Regierungen zusammen; dadurch erkläre sich die englische Vermittlung bei dem jezigen Kampfe vollkommen. Wenn sich Frankreich nicht förmlicher wegen Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten ausgesprochen habe, so sey dis aus Rüksicht für eine befreundete Macht geschehen, die früher Frankreich ebenfalls Opfer gebracht hätte. General Sebastiani bemerkte, der Minister des Auswärtigen habe sich nur sehr oberflächlich über die äußere Politik Frankreichs ausgedrükt. Er habe nichts von den Verträgen zu St. Petersburg über die griechischen Angelegenheiten gesprochen. Auch hätte der Minister, statt die Dienste, die Spanien Frankreich geleistet habe, und bei denen er bis auf Philipp V zurükgehe, zu rühmen, den gegenwärtigen Stand der Verhältnisse mit dieser Macht beachten, und sagen sollen, ob Frankreich ihr auf der gefährlichen Bahn, in die sie sich eingelassen, folgen werde; denn es sey offenkundig, daß die Anarchie dieses Land zerrütte, und zwar nicht die revolutionäre, sondern die apostolische Anarchie; die Finanzen seyen aufgelöst, die Faktionen hätten sich der Armee bemächtigt. Die Minister möchten gern die französische Armee zurükziehen, könnten dis aber auf keine ehrenvolle Art thun. Die Engländer würden so lange auf der Halbinsel bleiben, wie die Franzosen. Sollte ein Krieg am Rhein die Franzosen überraschen, so würde Frankreich zu den Anstrengungen genöthigt seyn, die schon einmal einen furchtbaren Bund bezwungen hätten. Hr. Dudon bemerkt, es sey gefährlich, gewisse Dinge in der Politik öffentlich zu erörtern, und gerade solche Personen, die davon am wenigsten verständen, sprächen am meisten darüber. Gewisse Leute, die sich für die Gesezgeber aller Völker ausgäben, stellten die Charte als ein Universalmittel dar; man müsse den Geist der Nation zuvor erkundigen, ehe man Institutionen improvisire. Damit wolle er die weise Schöpfung Ludwigs XVIII nicht tadeln; dieser Fürst habe durch Bewilligung der Charte bei dem Austritt aus einer Revolution, die die gesellige Ordnung erschüttert hätte, den Forderungen eines unbefugten Senats einen Damm gesezt. Die Griechen betreffend, so wundere er sich, wie man sich für Leute interessiren könne, die täglich die Schiffe der französischen Südküsten plünderten. Diese Aeußerung gibt zu heftigen Gegenreden Anlaß, bei denen sich vorzüglich die HH. Hyde de Neuville, Petou und Sebastiani im Interesse der Griechen aussprachen, worauf endlich die Sizung geschlossen ward.

*** Paris, 20 Mai. Das Budget der auswärtigen Angelegenheiten war in den lezten zwei Tagen eine harte Prüfung für unser Ministerium. Was dabei über die allgemeinen politischen Verhältnisse, über die wichtigsten Vorfälle der lezten achtzehn Monate besonders durch Hrn. Bignon gesagt wurde, möchte im Auszug seinen Werth verlieren, oder in seinem Unwerth nicht ganz dargestellt werden können. Hr. Bignon sucht jezt wieder die Lüke auszufüllen, die seit dem Tode des Generals Foy für die auswärtige Politik in der zweiten Kammer vorhanden war. Indessen fehlt ihm dazu noch Vieles. In dieser Sizung, wo die Diplomatie auf der Rednerbühne stund, haben auch andere Redner manche kräftige, zum Theil wizige Worte ausgesprochen. Eine bisher geheim gebliebene Angelegenheit kam bei dieser Gelegenheit durch Hrn. Mechin, der vielleicht zwischen den beiden Parteien zum Mitgliede eines künftigen Ministeriums einer der am besten geeigneten Köpfe wäre, zur Sprache. Unter den Ausgaben des Auswärtigen ist eine Summe für die fremden Liquidationskommissionen bestimmt. Hr. Mechin beklagte sich über die lange Dauer einiger dieser endlosen Liquidationen. Seit zwölf Jahren können die französischen Generale und Staatsbeamten, welche auf Polen mit Schenkungen angewiesen waren, nichts erhalten. Und doch wäre die Operation ganz einfach; die polnische Domaine hat das Geld in Händen, und man dürfte nur gegen einander abrechnen. Der vorige polnische Minister hatte den sonderbaren Vorschlag gemacht, Frankreich sollte von Polen für acht Millionen Waaren nehmen, und da Polen nur vier Millionen schulde, solle Frankreich an Polen vier Millionen Geld hinaus bezahlen. Man hatte den Vorschlag angenommen, aber der jezige polnische Minister wollte ihn nicht bestätigen. Hr. Mechin beklagt sich jedoch deßhalb weder über Hrn. v. Damas, noch über Hrn. v. Villele, sondern blos darüber, daß die Gläubiger zum Theil in der dringendsten Noth seyen. Auffallend ist bei der Debatte über das Budget der geistlichen Angelegenheiten, daß gerade die Opposition, welcher man so gern den Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen Religion macht, am meisten für die französische Landgeistlichkeit gesprochen hat. Es ist in der That traurig zu hören, daß der größte Theil der Landpfarrer oder Landkaplane mit 750 Franken jährlichen Gehalts im Elend leben. Hr. Leclerc de Beaulieu bediente sich hiebei des Ausdruks: „Sowol hier in der Kammer als außerhalb der Kammer sucht der Eine den königlichen Willen in dem Betragen der Minister gegen die Bedürftigen zu finden, aber es ist uns nicht erlaubt, diesen auszuforschen; der Andere glaubt darin etwas Geheimes zu sehn, klagt ein anderes unsichtbares hinter dem sichtbaren Ministerium an, und hält dieses für einen Sklaven in Ketten. Folgen wir hier lieber den Geboten der Religion und der Charte. Geben wir den Geistlichen ein ehrliches Auskommen; statt unserer Religionsdebatten, die überall in der Geschichte das Zeichen des Verfalls der Staaten sind, geben wir der Geistlichkeit das Mittel, den Völkern ohne Sorge die Wahrheiten der Religion zu lehren. Aber dagegen muß dieselbe alle Jahre in unsern 30,000 Gemeinden gleichsam vor

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

Es haben sich unter den staatswirthschaftlichen Schriftstellern und Theoretikern der neuesten Epoche der Stimmen gar manche gegen das Maschinenwesen erhoben, dessen Anwendung, an der Stelle von Menschenkräften, sie die Noth, unter welcher die arbeitende Klasse in den Fabrikdistrikten fast erliegt, wenn auch nicht ausschließlich, doch größtentheils zuzuschreiben geneigt sind. Allein nicht blos von jener Seite her vernimmt man Behauptungen der Art, sondern selbst praktische Männer vom Handels- und Fabrikstande theilen hin und wieder die nemliche Ansicht. Und da nun die Erscheinungen, die sich zur gegenwärtigen Meßepoche wahrnehmen ließen, eben weil sie im Interesse dieses Standes nicht die erfreulichsten waren, von den Gegnern des Maschinenwesens als eben so viel thatsächliche Argumente für ihre Behauptungen benüzt werden dürften, so möchten einige kurze Betrachtungen über den in Frage stehenden Gegenstand der Entwikelung der ursächlichen Verhältnisse jener Erscheinungen und ihrer nähern Darstellung füglich vorausgeschikt werden können. — Gibt man auch zu, so bedünkt es dem Berichterstatter, daß der Gebrauch todter und mechanischer Kräfte, an der Stelle der lebendigen oder menschlichen, in einigen Fällen und unter gewissen örtlichen Beziehungen zuweilen Verlegenheiten bei den Fabrikanten erzeugten, so ist doch dieser Zustand immer nur ein vorübergehender gewesen, und ward gar bald durch das allgemeine Gute und Nüzliche aufgewogen, das eine Verminderung der Preise der gewöhnlichen Verbrauchsgegenstände immer gewährt. So viele, vor unsern Augen liegende, Thatsachen machen jede fernerweitige diesfällige Beweisführung unnothwendig, und um nur deren einige hier anzugeben, genügt es, auf den Flor so vieler englischen und schottischen Manufakturorte hinzuzeigen, die vor wenigen Jahrzehnden noch unbedeutende Fleken mit einigen tausend Einwohnern waren, gegenwärtig aber zu den bevölkertsten Städten Großbritanniens gehören, so wie in Frankreich ein kleines Dorf innerhalb zehn Jahren zu einer Stadt von mehr als 20,000 Einwohnern, sich erhob. Erzeugt demnach auch, so ist die Schlußziehung, die Einführung einer Maschine, die bei irgend einem Zweige der Fabrikation eine Verminderung der zeither dabei beschäftigten Menschenhände zuläßig macht, ein Ungemach für die Arbeiter, indem dadurch ein Theil der zeither dabei Beschäftigten außer Thätigkeit, mithin außer Brod gesezt wird, so gleicht dieses Uebel doch nur demjenigen, das durch plözliche Stokung der Frage und des Absazes an Manufakturplätzen zuweilen zu entstehen pflegt: dasselbe ist vorübergehend, und wird bald, falls nur jene Arbeiter durch ihre Erziehung dazu vorbereitet worden, eine analoge Beschäftigung zu ergreifen, verschmerzt werden. Allein, — so möchte vielleicht nicht ohne scheinbaren Grund erwiedert werden, — wollte man auch über das Ungemach hinwegsehen, welches die Ersezung der Menschenkräfte durch die Anwendung der mechanischen Kräfte unmittelbar hervorruft, so kan doch nicht wohl in Abrede gestellt werden, daß in diesem Umstande ein mächtiger Beweggrund liegt, die Fabrikation zu vervielfältigen, wodurch denn jene Ueberführung der Märkte mit Industrie-Erzeugnissen aller Art entsteht, welche die Konkurrenz des Angebots bei weitem über den wirklichen Bedarf der Konsumenten hinaus zu steigern strebt, und somit jene Preisverminderung den Fabrikunternehmer zwingt, den Lohn seiner Arbeiter zu verkürzen, wohl gar den Umfang seines Geschäfts zu beschränken, folglich einen Theil jener Arbeiter zu entlassen, so strebt die Einführung des Maschinenwesens, obschon auf indirektem Wege, dahin, Unbehaglichkeit, ja Mangel und Noth unter dem Gewerbstande hervorzubringen. Würde indessen, fragen wir, das Resultat nicht dasselbe seyn, und dieses Ungemach sogar noch schmerzlicher empfunden werden, wenn jener, den Bedarf oder vielmehr die Zahlungsmittel der Konsumenten übersteigende Vorrath fabrizirter Waaren durch Menschenhände allein erzeugt worden wäre? Denn sicherlich befördert die größere Wohlfeilheit der mittelst der vervollkommneten Mechanik hergestellten Verbrauchsgegenstände ungemein die Konsumtion selbst, indem nunmehr die Zahlungsmittel einer ungleich größern Zahl von Individuen zureichen, sich die Güter zu verschaffen, wonach der Begehr, weil sie zur Annehmlichkeit des Lebens beitragen, unendlich ist, und worauf sie bei höhern Kosten- und respektiven Marktpreisen derselben verzichten mußten. Und entstände nun eine Konjunktur, ähnlich derjenigen, die wir vor etwa anderthalb Jahren erlebten, und deren Folgen noch jezt empfunden werden, so würde dadurch eine um so größere Anzahl von Menschen in Mangel und Noth versezt werden, je mehr deren zur Erzeugung jener Güter verwendet wurden, deren Preis, weil die diesfällige Frage das Angebot nicht erreicht, bis unter den Betrag der Zustellungskosten herabgesunken ist. Denn sicherlich würden die Fabrikherren, alsdann nicht weniger, wie jezt, genöthigt, mit Rabbat zu verkaufen, und außer Stand, bis auf die Dauer auszuhalten, ihren Geschäftskreis beschränken, mithin einen verhältnißmäßigen Theil ihrer Arbeiter entlassen, oder aber deren Lohn nach Umständen schmälern. — Möchten vorstehende Betrachtungen noch nicht zureichend erscheinen, um jedwede von den Widersachern des Maschinenwesens dagegen erhobene Einwendung zu beseitigen, so erwäge man nur noch, in welche Lage sich, für den konkreten, kaum denkbaren Fall, eine Nation versezen würde, welche sich bei ihrer Fabrikation den Gebrauch der mechanischen Kräfte untersagen, oder solchen auch nur beschränken wollte. Ganz gewiß würde ihr Geld außer Landes gehen, um dafür die, mittelst derselben ungleich wohlfeiler fabrizirten, Gegenstände zu kaufen, oder aber sie würde ihr Staatsgebiet mit einem unzählbaren Heere von Zollbedienten umgeben müssen, um den Eingang jener Gegenstände auf dem Wege des Schleichhandels zu verhüten. Ein solcher gewaltsamer Zustand müßte indessen ihren Wohlstand noch ungleich mehr zerstören, als die Einführung jedweder Maschinen, würden deren auch noch erfunden, welche den Gebrauch von Menschenkräften noch entbehrlicher machten, als alle diejenigen, welche zeither dieselben zum Theil zu ersezen suchten. — Inzwischen ist die Bedrängniß, worin sich in England, wie auf dem Kontinente, der Fabrikstand befindet, eine Thatsache, welche die Vorgänge auf unserer jüngsten Ostermesse abermals bewährten, und deren analytische Erörterung in angemessener Kürze hier um so eher eine Stelle finden dürfte, zur gegenwärtigen Epoche fast alle deutschen Staaten — leider zeither nur isolirt und daher wenig Erfolg verheißend! —

es sich zur dringendsten Aufgabe gemacht haben, den Gewerbfleiß und die Fabrikthätigkeit bei sich zu ermuntern, und zu diesem Behufe Schuzmaaßregeln gegen die feindselige Handelspolitik des Auslandes zu ergreifen. Der Gesichtspunkt, von welchem Referent bei der vorhabenden Erörterung ausgeht, ist folgender: Eine freie, durch keinerlei Zunft- und Innungszwang beschränkte Konkurrenz der Gewerbthätigkeit ist allerdings eine unerläßliche Bedingung ihrer fortschreitenden Entwikelung; und wir können uns nicht wohl verhehlen, daß in denjenigen Ländern, wo die Industrie ihre relativ höchsten Stufen erreicht hat, und denen die übrigen nachzueifern streben, dis Resultat erlangt ward, insofern die Fesseln zerbrochen wurden, die deren Aufschwung zu frühern Epochen hemmten. Allein man wird andererseits auch nicht in Abrede zu stellen vermögen, daß neben jener unbeschränkten Freiheit, mittelst deren sich dort die Industrie zu entwikeln vermochte, Inkonvenienzen entstanden sind, die sich vornemlich in der neuesten Zeit, wo jene Höhe erreicht ward, erst recht bemerklich gemacht haben, und die, wird der Ursache des Uebels nicht abgeholfen, einen Fall besorgen lassen, der um so schmerzlicher dürfte empfunden werden, je höher der Punkt, bis zu dem man gestiegen, war. Es hat nemlich, wie erwiesen ist, und auch zu unserer jüngsten Meß-Epoche vielfältig wahrgenommen werden konnte, jene unbedingt freie Entwikelung der Manufaktur-Industrie und der gänzliche Mangel an Aufsicht über deren Uebung, eine sichtbare Verschlechterung der Fabrikation zur Folge gehabt. Die schlechte Waare derselben Gattung wird neben der bessern zum Verkauf angeboten, und dem Nichtkenner durch ihre Wohlfeilheit empfohlen; ja selbst die Breite und sogar die Länge der Stüke hat sich vermindert. Und wenn schon dieses unloyale Verfahren keineswegs den Fabrikanten selber überall zur Last gelegt werden kann, da solche großentheils auf Bestellung arbeiten, so muß man darin doch eine der Hauptursachen jener Konjunktur suchen, worunter zunächst der solide Fabrikant, in entferntern Beziehungen auch mancher Handelsmann, leidet. Denn es ist natürlich, daß der Konsument, der wohl nur selten Kenner ist, vorzugsweise nach der wohlfeilen Waare greift; der Fabrikant der schlechten Waare wird daher bei der Konkurrenz, seinem Rival, dem Fabrikanten der bessern Waare, der aber solche nicht um den nemlichen Preis herzustellen vermag, den Rang ablaufen, und dieser, um sich nicht ganz zu Grunde zu richten, sieht sich am Ende genöthigt, dem Strome zu folgen. Hiermit verschwindet aber nicht blos alte Treue und Glauben, ohne welche Handel und Verkehr, mithin auch die Gewerbsindustrie, die dadurch lediglich genährt wird, gar nicht auf die Dauer bestehen können, sondern es liegt darin auch der Grund, daß, ungeachtet der ungeheuren Zunahme des Verbrauchs fast aller Manufakturwaaren, die Gewinnste ihrer Erzeuger immer kleiner werden, indem jeder mit Rabbat zu verkaufen gezwungen ist, er aber die ihm hieraus erwachsenden Verluste, zum Theil wenigstens, nur durch Verminderung der Zustellungskosten sich zu ersezen vermag. Die verwegensten Unternehmer von Industriezweigen können allein auf dieser Bahn nur noch zu einiger Wohlhabenheit gelangen, deren Stabilität jedoch, nach der Natur der von ihnen angewandten Mittel, keineswegs gesichert ist, und woraus denn alle jene Unfälle und Katastrophen entstehen, welche, wie wir in den lezten anderthalb Jahren gesehen, England so ganz besonders trafen, weil sich hier mit der Ursache auch die Wirkung am stärksten äußern mußte.

(Die Fortsezung folgt.)

Preußen.

† Köln, 1 Mai. Die Allgem. Zeitung vom 30 März d. J. Nro. 89. enthält unter dem Artikel Preußen einen vom Niederrhein den 18 März datirten Auszug aus einem, als Manuscript für die Mitglieder des rheinischen Provinzial-Landtags in Düsseldorf gedrukten Bericht des 13ten Ausschusses dieser Ständeversammlung, über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels in den preußischen Rheinprovinzen, wonach diese Gewerbe ihrem gänzlichen Verfall entgegen gehen, und die Hauptquellen des allgemeinen Elends der dortigen Landwirthe, außer in der Wohlfeilheit und dem erschwerten Absaz der Produkte, lediglich in der Höhe und Unzwekmäßigkeit der Besteuerung liegen. Daß die in allen Getreideländern des europäischen Festlands eben so fühlbare Wohlfeilheit der ländlichen Erzeugnisse auch auf den rheinischen Landwirth drükt, und die alten Absazwege nach Holland und Frankreich durch die dortigen hohen Eingangszölle sehr beschränkt sind, mag man nicht verkennen, und da es an der Tagesordnung ist, bei allen Bedrängnissen der Gegenwart an die große Gloke des Steuerjammers zu schlagen, und in jeder, den örtlichen Horizont trübenden Wolke eine Sonnenfinsterniß zu sehn, so ist es an und für sich nicht auffallend, daß auch hier dasselbe geschieht. Beschränkt sich solches auf die Verhandlungen bei den Provinzialständen, oder zwischen ihnen und der Landesregierung, so schadet es nicht sonderlich: denn eine hellsehende und wohlmeynende Regierung wird den Einfluß des Glases, wodurch der Berichterstatter gesehen, von der wirklichen Erscheinung der Dinge unterscheiden, das Richtige und Brauchbare sichten, und zum allgemeinen Besten benuzen, und in Ansehung des Uebrigen Mittel finden, bessere Einsicht und Ueberzeugung hervorzubringen. Wenn aber dergleichen Darstellungen durch öffentliche Blätter in das große Publikum gebracht, und dessen Aufmerksamkeit darauf, als aus amtlicher Quelle geflossene merkwürdige Urkunden über den jezigen Zustand eines sonst als blühend bekannten Landes geleitet wird, so ist es nöthig, darüber ein berichtigendes Wort zu sagen. Diejenigen, welche das Gegebene für baare Münze halten müssen, würden sich sonst wundern, warum die preußische Regierung, wenn sie die Abgaben weder zu vermindern, noch wesentlich abzuändern vermag, ihren Unterthanen, als lezte Wohlthat vor der gänzlichen Verarmung, durch Erweiterung der Schnell- und Dampfposten, nicht wenigstens eine wohlfeilere und geschwindere Ueberfahrt nach dem Welttheil verschaft, wo zwar, wie nach gerade bekannt geworden, kein Eldorado zu finden ist, aber doch keine Grund-, Getränk- und Klassensteuern, wie in Europa, zu Hause sind. Ohne, was die Höhe der Steuern anbetrift, die historischen Ursachen zu entwikeln, wodurch die Staatslasten seit der neuesten Pacifikation, fast überall unvermeidlich, wegen der abzutragenden Kriegsschulden vermehrt worden sind, ohne auf eine Vergleichung mit noch ungünstigeren Verhältnissen in andern und zwar gerade in den blühendsten europäischen Staaten, oder auf die Ordnung in dem eignen, nicht mehr als Geheimniß behandelten Staatshaushalt hinzudeuten, worin Preußen seinem alten Ruhm getreu bleibt, mögen hier folgende Bemer-

kungen zu den Gründen, aus welchen der Berichterstatter das Elend der Landwirthe herleitet, genügen. Als solche nennt er: 1) die unverhältnißmäßigen Abgaben, die sich mit der Wohlfeilheit der Produkte nicht geändert haben. Hier kan man nur fragen: sollen die Abgaben künftig lieber in Naturalien regulirt werden, und wenn sich dis als unausführbar zeigt, steigt und fällt dann der Geldbedarf des Staats mit den Getreidepreisen? Sind die Abgaben wirklich so unverhältnißmäßig, daß sie von den Preisverschiedenheiten ihrer Objekte, wie wir sie im gewöhnlichen Lauf der Dinge erlebt haben, und noch erleben werden, nicht weit überwogen werden sollten? 2) die drükende Steuer, welcher die Branntweinbrennereien und Brauereien unterliegen. Unter dem Schuz einer höher abgemessenen Eingangsabgabe auf fremden Branntwein und Bier, haben beide Gewerbe in den Rheinprovinzen, selbst nach den Steuerregistern, von Jahr zu Jahr nur zugenommen. 3) Die zum Reinertrag unverhältnißmäßige Grundsteuer. 4) Die nach und nach hinzugekommenen Zusazcentimen, welche sie um die Hälfte erhöhn. Beides, sowol die eigentliche Grundsteuer, als die Zusazcentimen zu Staats- und Provinzialzweken haben, was den Gesamtbetrag derselben in gedachten Provinzen betrift, seit der französischen Herrschaft keine Veränderung, leztere eher eine Verminderung als eine Erhöhung erlitten. 5) Die falschen Grundsäze bei der Katastereinrichtung. Die Grundsteuer-Katastrirung ist unter der preußischen Regierung wieder aufgenommen worden, nicht um den Betrag dieser Steuer im Ganzen auch nur um einen Groschen zu erhöhn, sondern als eine Maaßregel der Gerechtigkeit, um die Ungleichheiten zwischen der Steuer von dem unter der französischen Herrschaft katastrirten und nicht katastrirten Boden hinweg zu räumen. Natürlich mußte die Fortsezung der Arbeit für den Zwek der innern Ausgleichung im Wesentlichen nach denselben Grundsäzen und Getreidepreisen geschehn, nach welchen ein großer Theil der Provinz zulezt in das Kataster und in die Steuer gelegt worden war, und daß dis geschehe, und nicht bei weitem geringere Getreidepreise zum Grunde gelegt worden, nennt der Berichterstatter falsche Grundsäze. 6) Die allgemein verhaßte Kopf- oder Klassensteuer. Können direkte Personalabgaben einmal nicht ganz vermieden werden, so wird eine Klassensteuer von möglichst wenigen Klassen, deren Sprünge nur in den wohlhabendsten und reichsten Klassen erheblich, aber eben deshalb auch weniger fühlbar sind, immer vor einer Kopfsteuer oder einer Vermögens- und Einkommensteuer den Vorzug verdienen, daß eine Steuer, die monatlich in der untersten Klasse einen Groschen von jeder steuerbaren Person, in der höchsten 12 Thlr. von der Familie beträgt, nicht auf pfennigweise Gleichförmigkeit ausgehen kan, wird nur der unbegreiflich finden, der sich getraut, Vermögen und Einkommen wie ein Stük Land zu messen, und zu bonitiren, sich aber noch nicht überzeugt hat, daß eine solche Arbeit, wenn sie möglich wäre, ehe sie fertig ist, schon wieder unrichtig und unbrauchbar geworden seyn muß. 7) Die erhöheten Kommunalsteuern. Daß in den Kommunalrechnungen die hier aufgezählten Ausgabe-Rubriken vorkommen, beweist an und für sich nichts, und es wird kein Land geben, wo sich nicht eine ähnliche Liste aufstellen ließe. Ein anderes würde es seyn, wenn die Ausgaben unnüz oder unverhältnißmäßig wären. Eben so unzureichend ist die Angabe, daß in einzelnen Gemeinden die Kommunalsteuern über die Hälfte der Staatsabgaben betragen, wenn wir nicht die örtlichen Ursachen davon kennen lernen. Der Grund zu solchen Anstrengungen wird überall mehr in den Gemeindeschulden, als in jenen Ausgabe-Rubriken liegen, man müßte denn die Kommunalgläubiger fernerhin wie unter der Bonapartischen Regierung behandeln wollen. Hiernach möge der Leser urtheilen, was er davon zu halten hat, wenn es in obgedachtem Zeitungsartikel ferner heißt; „Auf ähnliche Weise wird der mehr oder weniger traurige Zu„stand des Handels und der Fabriken dargestellt, und sowol „die Ursachen ihres Verfalls, als die Mittel ihres Emporkom„mens, mit Gründlichkeit und Freimüthigkeit entwikelt."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Andreas Neugschwendtner, verwittibter Webermeister dahier — angeblich zu Thaures in Oestreich geboren, starb am 19 November 1826 ohne Hinterlassung von Leibeserben — mit Zurüklassung eines Testaments, in welchem er den hiesigen Armenfond zu seinem Erben einsezte.

Die hierorts unbekannten Intestaterben des obengenannten Erblassers werden nun anmit aufgefordert — sich binnen drei Monaten a dato über die Anerkennung des Neugschwendtnerschen Testaments um so gewisser zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbsansprüche hierorts geltend zu machen — als nach Ablauf dieses Termines das Testament als von ihnen anerkannt erachtet, und hienach mit Auseinandersezung der Neugschwendtner'schen Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Bekanntmachung.) Joseph Altmannsberger, Weinwirthssohn von Rottbalmünster, und Korporal im königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregimente, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Da nun die einbändige Schwester desselben, Franziska Salzlechner, vor zwei Jahren im ledigen Stande verstorben, und die Verlassenschaft derselben noch nicht erledigt ist, so wird Joseph Altmannsberger oder dessen eheliche Descendenz binnen einer Zeitfrist von sechs Monaten, sohin bis zum 15 Nov. d. J. hieher vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß Joseph Altmannsberger als verschollen erklärt, und dessen Erbaut, so wie der ihn von der Verlassenschaft seiner Schwester treffende Antheil den nächsten Erben gegen Kaution ausgehändigt werde.

Griesbach, am 29 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Scheis, Landrichter.

(Vorladung.) Von der königl. Gendarmerie der Gränzzollstation Neuhaus wurden am 10 d. M. ein Sak mit 50 Pfund Kaffee, und ein Sak mit 30 Pfund Zuker und 11 Pfund Zukerkandel, als eingeschwärzt und heimlich abgestoßen, bei diesem Landgericht hinterlegt und Klage wegen Zollgefährde geführt.

Zur Verhandlung dieser Klage wird der 20 Junius d. J. bestimmt, und der unbekannte Eigenthümer davon hiermit vorgeladen, an besagtem Tage vor diesem Landgerichte in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigten zu erscheinen, und auf die Klage zu antworten, widrigenfalls er seiner Einreden verlustiget und der Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen würde.

Weiler, am 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

(Edittal-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Masbalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. württemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300. vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation bei denselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Verzug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedrukte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder minder alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Harthörigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrührt, und daraus sind die so sehr überraschenden Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverläßig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen
Hause, über eine Stiege.

Eine Herrschaft, welche auf dem Lande wohnt, wünscht bis 1 November d. J. einen Erzieher, katholischer Religion, aufzunehmen, welcher im Stande ist, einen jungen Menschen sowol im Wissenschaftlichen als Moralischen vollkommen auszubilden. Sollte derselbe in der französischen Sprache und Musik Unterricht ertheilen können, so wird dieses wesentlichen Unterschied auf den Gehalt haben. Ein diesem Zweke entsprechendes Individuum hat nach vollendeter Erziehung eine Pension zu gewärtigen.

Die nähere Auskunft gibt auf portofreie Briefe

Das Anfrage- und Adreß-Bureau der Haupt- und Residenzstadt München.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiebeking, Ritter des großherzoglich badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tiefgebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, dieses hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 26 Mai 1827.

v. Wiebeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.

Marie v. Wiebeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 149. | 29 Mai 1827.

Großbritannien.

London, 21 Mai. Konsol. 3Proz. 83¹/₄; mexicanische Bons 68¹/₂; columbische 31¹/₄; griechische 16.

Der König litt seit einigen Tagen an einem leichten Anfall von Podagra. Indessen hinderte ihn dis nicht, am 19 und 20 dem Hrn. Canning, und an leztgenanntem Tage auch dem Lordkanzler Audienzen zu ertheilen. Am 20 wurde sodann bei Hrn. Canning ein zweistündiger Kabinetsrath gehalten, welchem die neuernannten Minister, Marquis v. Lansdown, Lord Carlisle und Hr. Tierney, zum erstenmale beiwohnten.

Graf Liverpool war nun so weit hergestellt, daß er ausfahren konnte.

Im Oberhause wurde am 18 Mai die Verhandlung über die neue Getreidebill, auf Antrag des Marquis v. Salisbury, wegen unvermeidlicher Abwesenheit des Grafen v. Lauderdale (welcher gegen dieselbe zu sprechen wünschte) mit Einwilligung der Minister auf den 25 Mai vertagt. Doch kam man überein, der Form wegen die zweite Verlesung heute vorzunehmen, und die Diskussion bis zur dritten Verlesung am 25 zu verschieben. — Am 21 Mai zeigte Lord Mansfield an, daß er auf den Rath seiner Freunde die Motion zurüknehme, welche er für den 7 Jun. angekündigt hatte, (und durch welche er, um die Minister in Verlegenheit zu sezen, die Katholikenfrage mit Gewalt zur Sprache bringen wollte. Man vergleiche den Brief aus London in unserer gestrigen Zeitung.)

Auch im Unterhause hat Hr. Beaumont (von der Oppositionsseite) um Erlaubniß, seine angekündigte Motion über den Zustand des Ministeriums, wegen neu eingetretener Umstände, zurükzunehmen.

Hr. Brunel hat seine Operationen zu Befreiung seines unterirdischen Weges vom Wasser bereits angefangen. Er ließ in der Themse, über der Stelle, wo das Wasser in den Tunnel eingedrungen ist, und wo der Fluß zur Ebbezeit etwa fünf Klafter Tiefe hat, eine große Menge zähen Lehms, frei und in Säken, versenken, um das Loch zu verstopfen. Zugleich begab er sich zweimal in einer Tauchergloke auf den Grund des Flusses, um den Erfolg der Maaßregel zu beobachten. Er fand denselben so günstig, daß er am 21 Abends bereits mit dem Auspumpen des Tunnels mittelst Dampfmaschinen den Anfang machen wollte. Zugleich wird er wieder in der Taucherglocke an die Oefnung hinabsteigen, um zu sehen, ob seine Bemühungen zu deren Verstopfung gelungen sind. Die Arbeiter, deren 3 bis 400 sind, haben wieder Muth gefaßt, und sich willig erklärt, in den Tunnel einzufahren, so bald man nur das Wasser gewältigt hat.

† London, 18 Mai. Ueber den Aufstand in Obercanada, von dem ich Ihnen neulich Nachricht gab, haben wir noch immer keine nähere Kunde; außer durch einen kurzen Artikel im York-Freeman, einer canadischen Provinzial-Zeitung, vom 8 April. Dieser lautet wie folgt: „Durch die Naturalisations-Bill ist die Kerze der Unabhängigkeit und Freiheit entzündet worden, und hat einen Lichtstrom ausgesandt, der von einem Ende der Provinz zu dem andern sichtbar ist. — Petitionen gegen die Bill entstehen in allen Richtungen und Tausende unterzeichnen sie. In Yongestreet hat die ganze Masse des Volkes gezeichnet, in den Distrikten von Niagara und Gore alle, die nicht im Widerwillen das Land verlassen haben. In vielen Theilen von Newcastle herrscht die äußerste Verwirrung (distraction). Zu Porthope wurde eine zahlreiche Versammlung gehalten, bei der auch die Eingebornen gleichen Unwillen und Erbitterung gegen die Maaßregel zeigten. Näher, zu Withbey, ist eine Versammlung berufen worden, bei der alle entschlossen sind, derselben zu widerstehen bis auf den lezten Mann und bis zum lezten Aeußersten (to resist it to a man and that to the very last extremity)." Dis klingt allerdings gefährlich genug, und wenn man dazu rechnet das Stillschweigen unserer Behörden und selbst der öffentlichen Blätter; so wird gewiß jeder Bewohner des festen Landes, der mit dem Geist der englischen Verfassung und des englischen Volkes nicht sehr genau bekannt ist, nichts Geringeres erwarten, als die nahe Losreißung der Kolonie Canada vom Mutterlande, oder gewaltsame Unterdrükung des Aufstandes durch Blut und Waffen. Aber hier in London besorgt man von allem dem nichts. Der gute Canadier, wenn er sich in Haufen sammelt, um gegen neue Geseze zu protestiren, oder Fahnen mit der Inschrift: Independence and Freedom! aufpflanzt, und diejenigen, welche diese Fahnen wieder umstoßen, mit derben Rippenstößen vom Plaze treibt, thut weiter nichts, als daß er von seinen konstitutionellen Rechten Gebrauch macht, und nichts, was wir nicht in London selbst bei der geringsten Veranlassung täglich mit Augen sehen können. So versammelte sich erst vorgestern das gute Volk von Westminster, um sich darüber zu berathen, ob der König gut oder übel gethan habe, seine alten Minister fortzujagen und neue anzunehmen. Die Hauptpersonen bei den Debatten waren die bekannten Hunt und Cobbet, von denen der erstere u. a. den Herzog von Wellington einen Erdschwamm-Helden nannte, der seinen Ruhm dadurch erworben habe, daß er bei Waterloo eine schlechte Position genommen, in der er ohne Groucy's

Verrath verloren gewesen wäre. Aehnliches wußte er über die übrigen Minister zu sagen, und zwar ziemlich ohne Unterschied über neue und alte. Zum Schluß wurde man doch einig, daß der König gut gethan habe; und es wurde beschlossen, daß Hunt, Cobbet und ein Dr. Tucker, der in dieselbe Kategorie gehört, und die ehrenwerthe Versammlung präsidirte, und — Burdett und Hobhouse, die beiden Repräsentanten von Westminster im Parlamente, die bei der Versammlung natürlich nicht gegenwärtig waren, zum König gehen, und Sr. Majestät sagen sollten: Seine loyalen Unterthanen von Westminster wären mit seinem Benehmen bei dieser Gelegenheit zufrieden. — Aus Südamerika haben wir ziemlich neue Nachrichten, von denen die älteste, Ihnen wahrscheinlich bereits bekannte, ist, daß der Buenos-ayres-Admiral Brown die Abtheilung der brasilischen Flotte auf dem Uraguay wirklich genommen hat. Eine andere Nachricht, aus Privatbriefen aus der Havannah, die auf Lloyds Kaffeehause verbreitet wurde, ist: daß Admiral Porter, der von La Borde in Key-West blokirt ward, ausgelaufen sey, und das ihm weit überlegene spanische Geschwader geschlagen habe; ob dis sich bestätigen wird, steht indeß noch dahin. — Die Blätter der Gaceta de Colombia, die wir erhalten haben, reichen bis Anfang März. In der Gaceta vom 3 März wird Bericht erstattet über die Finanzen der Republik. Die Ausgaben vom Jahr 1827 betrugen nach dieser Angabe 8,550,027 Dollars, also fast volle 7 Millionen Dollars weniger, als die vom vorigen Jahre, die 15,487,719 Dollars betrugen. Bolivars Resignation war dem Senat vorgelegt, da dieser aber nicht in hinreichender Zahl versammelt war, noch nicht entschieden worden, ob dieselbe angenommen werden würde. Die Gerüchte, welche hierüber in Bogota herrschten, waren zu widersprechend, als daß man aus denselben einen nur einigermaaßen sicheren Schluß ziehen konnte; bis zum 24 März erwartete man indeß allgemein die Entscheidung. — In Carthagena war die Seemacht, worunter zwei Fregatten, abgetakelt worden; alle fremden Offiziere erhielten, auf Bolivars Befehl, einen Urlaub auf sechs Monate. — Ueber die Empörung der columbischen Armee in Peru erfahren wir eine Menge Details, die zu umständlich sind, um in diesem Briefe Raum zu finden. Ein Brief vom Bustamente, dem von der Armee erwählten Obergeneral, an den Vicepräsidenten vom 28 Jan., gibt die Gründe an, weshalb man den General en Chef Lara und ungefähr 150 andere Offiziere verhaftet und nach Columbien geschikt habe. Die Anschuldigung, daß sie die Verfassung von Columbien, die Bolivar gestiftet, umzustürzen gesonnen gewesen wären, ist offenbar gegen diesen selbst gerichtet, wenn gleich Paez zum Vorwande genommen wird. Der Präsident des Regierungsrathes, Santa Cruz, war gezwungen, einen neuen allgemeinen Kongreß auf den 1 Mai auszuschreiben, auf welchem ein Präsident und Vicepräsident gewählt, und die Verfassung von Peru bestimmt werden sollte. Damit ist eigentlich der Umsturz der von Bolivar beabsichtigten Ordnung der Dinge bereits ausgesprochen; wenn gleich dem Kongreß vorbehalten ist, zu entscheiden, ob Unter- und Ober-Peru (die Republiken Peru und Bolivia) getrennt oder vereinigt bleiben, und welche Konstitution, ob die von Bolivar gegebene, oder eine neue, sie erhalten sollen. — Alle diese Bewegungen, so ungünstig ihre Wirkung auch für den Augenblik seyn mag, können doch nur ein dem Wohl des Ganzen förderliches Resultat herbeiführen; nur durch gewaltsame Erschütterungen kan in die Thäler der Anden und ihre schlaffen Bewohner neues Leben kommen.

Frankreich.

Paris, 23 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 35; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 50; Guebhard 55¼.

Eine königliche Ordonnanz vom 21 Mai ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsrath und Intendanten des Kronschazes, zum Staatsminister und Mitgliede des geheimen Raths.

Eine andere Ordonnanz vom 21 Mai sezt, unter Vorsiz des Grafen Roy, Staatsministers und Pairs von Frankreich, eine Kommission von neun Mitgliedern zu Entwerfung eines Reglements zur Vollziehung des Forstgesezbuchs nieder.

Die Etoile rechnet folgenden Artikel des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Wie man versichert ist in dem Augenblike, wo man dem Hrn. Hyde de Neuville seinen Disponibilitätsgehalt entzog, der Gehalt des Hrn. v. Montlosier um eben so viel erhöht worden, als Hr. Hyde de Neuville jährlich bekam.“ — Zugleich entlehnt die Etoile zu Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung folgende Bemerkung des Ami du Roi et de la Religion: „Alte Dienste geben nicht das Recht, alles Maaß zu überschreiten, und wenn man auch der Monarchie ergeben gewesen ist, so darf man deßhalb nicht die, welche der König mit seinem Zutrauen beehrt, gewaltthätig angreifen.“

Der Abbé Monchy, welcher neulich von der Kanzel Abschaffung der Charte begehrte, ist nicht allein von Seite des Bischofs in seinen Amtsverrichtungen suspendirt, sondern auch auf Betrieb des Kronadvokaten vor das Zuchtpolizeigericht zu Mantes geladen worden.

Die Pairskammer hatte die Erörterung über das Forstgesez am 15 Mai begonnen, am 16 die allgemeine Berathschlagung fortgesezt, am 17 die Berathschlagung über die einzelnen Artikel begonnen, diese am 18 fortgesezt, und am 19 bei der Abstimmung den ganzen Entwurf mit 112 Stimmen unter 115 angenommen. Am 21 Mai erstattete der Marquis v. Marbois den Bericht über den Gesezesentwurf, die Rechnungen von 1827, und der Baron Mounier den Bericht über den Gesezesentwurf, die Supplementarkredite von 1826 betreffend. Die Kammer beschloß, die Erörterung über den Gesezesentwurf in Betref der Rechnungen von 1825 Montag den 28 Mai zu beginnen. Am 22 Mai nahm sie mehrere Gesezesentwürfe an, die bereits von der Deputirtenkammer genehmigt worden, und die sich auf Errichtung von Kanälen und Bevollmächtigung zu Anleihen für verschiedene Städte beziehen.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 17 Mai wurde die Erörterung über das 1ste Kap. des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten fortgesezt. Hr. Hyde de Neuville erklärt, er wolle aufrichtig die Meynungen derjenigen prüfen, die für und wider gewisse Fragen gesprochen hätten, und durch Wiederherstellung dessen, was er für die wahren Grundsäze halte, so viel in seinen Kräften stehe, die Könige, die Völker, die Religion und die Menschlichkeit rächen. Er wisse nicht, ob die heilige Allianz, wie sich den Tag zuvor ein Redner geäussert, einen unsterblichen Souverain getödtet habe, das aber wisse er gewiß, daß Frankreich auf sei-

nem Grabe hätte melnen dürfen. Der Kaiser Alexander sey derjenige Monarch, der am meisten dazu beigetragen, die Tyrannei zu brechen, und den Bourbons den Szepter, den sie seit Jahrhunderten getragen, wieder zu geben. Auch in vielen andern Punkten der Politik habe er andere Ansichten, als jener Redner. So sey er zwar kein Feind der Neger, doch würde seine weiße Hand nie einen Traktat, von der schwarzen Hand jenes vormaligen empörten Sklaven von St. Domingue unterzeichnet, besiegelt haben. Bevor man die unmittelbare Anerkennung der neuen südamerikanischen Staaten verlange, müsse man untersuchen, welchen Vortheil Frankreich daraus ziehen könne. England würde immer in jenen Ländern den Vorrang vor den Franzosen behaupten, und wenn die französische Politik ihr Augenmerk auf die neue Welt richte, so seyen es hauptsächlich die Vereinigten Staaten, vorzüglich Louisiana, wo man suchen müßte, Handelsverbindungen anzuknüpfen. Das Ministerium scheine aber nur dahin zu trachten, Systeme ins Werk zu sezen, die dem Gang des Jahrhunderts und seinen Bedürfnissen am meisten widerstrebten. Diese Verkehrtheit hätte es inzwischen mit allen Kabinetten gemein, die die Geduld der Völker auf die lezte Probe stellten, und die Weisheit der Könige kompromittirten. Europa habe viele Lootsen, aber keinen Steuermann. Die einzige Regierung, die die andern in einem Systeme der Mäßigung und der Gerechtigkeit leiten könnte, ziehe vor, hinter den fremden Kabinetten sich nachzuschleppen. Auch müsse er das Ministerium der Zweideutigkeit beschuldigen, indem es sich zu Lissabon englisch, zu Madrid apostolisch erklärt habe. Der französische Botschafter zu Madrid habe diese Stellung dadurch noch verwikelter gemacht, daß er gegen die Instruktionen seiner Regierung gehandelt habe. Dis beweise die Note des portugiesischen Botschafters zu Paris, und man müsse es glauben; denn wenn Hr. v. Damas sich in der Diplomatie täuschen könne, so könne dis doch nie in der Rechtlichkeit der Fall seyn, da er durchaus nicht der Mann wäre, der dieselbe Sache in Lissabon und in Madrid anders schreibe. Entweder habe also der portugiesische Botschafter den französischen unwürdig verläumdet, und dann müßte man Genugthuung dafür verlangen, oder der leztere habe die Instruktionen seiner Regierung nicht befolgt. Vielleicht hätte man auch gar zwei Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wie man eine Zeit lang zwei Kriegsminister gehabt habe. Gnn. Sebastiani verlangt das Wort, wenn nicht Hr. Dumoustier sprechen wolle. (Der leztere bleibt unbeweglich sizen.) Der Redner äußert sich in Betref einer Bemerkung des Hrn. Dudon vom vorigen Tage über die Griechen, es stände in Hrn. Dudon's freier Wahl, den Türken den Vorzug zu geben, wie das griechische Komité den Griechen diesen Vorzug zuerkenne, nur dürfe er die Absichten des leztern nicht entstellen. Die Fehler dieses unglüklichen Volks, eine Folge seines Elends und seiner Sklaverei, seyen bekannt, aber seine und die Bestrebungen seiner Freunde seyen dahin gerichtet, diese zu tilgen, und es dahin zu bringen, daß es einst mit dem Muthe und der Unabhängigkeit seiner Vorfahren alle Tugenden des Christianismus und der Menschlichkeit verbinde. Die Griechen seyen keine Unterthanen der Türken; denn da, wo kein Schuz für das Leben, für die Ehre und das Eigenthum vorhanden sey, finde auch keine Regierung statt. Er und andere würden daher fortfahren, ein unglükliches Volk zu unterstüzen, und sich auf alle Art bestreben, es zu retten. Sey dis ein Verbrechen, so möge die Nachwelt sie richten. Hr. Alexis v. Noailles spricht in demselben Sinne, und sagt, eine solche Sprache des Spotts gegen Barmherzigkeit, und des Hohns gegen das Mitleid sey ihm noch nie vorgekommen, und er hoffe, sie nie mehr zu hören. — Hierauf wird das erste Kapitel angenommen, und zum zweiten, die Bureaukosten mit 500,000 Fr. betreffend, übergegangen, das nach wenigen Einwendungen ebenfalls bewilligt wird. Der Artikel: Gehalt des Dienstpersonals von 50,000 Fr., kommt hierauf zur Erörterung. Hr. Casimir Perier stellt folgende Zwischenfrage: Bei Vorlegung des Budgets von 1828 habe man einen weitern Betrag von 23 Millionen über den im verflossenen Jahre bewilligten Kredit verlangt; dabei habe der Hr. Präsident des Konseils erklärt, mittelst dieses Kredits würde sich das Ministerium unfehlbar innerhalb der Schranken der gesezlichen Kredite halten. Nun sey aber diese Foederung zurükgenommen, und so entstehe die Frage, ob sich die Minister jezt von der Verpflichtung, ihre Kredite nicht zu überschreiten, entledigt hielten? Der Finanzminister erwiedert, daß die Ordonnanz von 1817 den Ministern die Befugniß lasse, die ihnen bewilligten Fonds nach den Bedürfnissen des Dienstes zu vertheilen. Die Zuschußkredite betreffend, so seyen sie nur unter solchen Umständen überschritten worden, wo schnell eine Vertheurung gewisser Artikel, z. B. im J. 1826 des Pferdefutters, im Budget des Kriegsministeriums eingetreten sey. In Zukunft müsse sich der Minister in solchen Fällen durch eine königliche Ordonnanz bevollmächtigen lassen, für die er dann immer verantwortlich sey. Hr. Casimir Perier zieht aus dieser Antwort den Schluß, daß seine Vermuthung, die Minister werden sich nicht an jene Verpflichtung halten, gegründet sey. Nach einigen Gegenreden wird der obenerwähnte Artikel bewilligt. Hierauf werden auch folgende Artikel, mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, angenommen: Gehalt der politischen Agenten 3,042,000 Fr., statt 3,125,000 Fr.; Gehalt der Konsularagenten 1,647,000 Fr. statt 1,822,000 Fr.; Einrichtungs- und Reisekosten 400,000 Fr., statt 560,000 Fr.; Dienst der diplomatischen und Konsular-Residenzen 1,100,000 Fr., statt 1,220,000 Fr.; Kurierkosten 211,000 Fr., statt 260,000 Fr.; diplomatische Geschenke 200,000 Fr.; verschiedene Ausgaben 550,000 Fr., statt 663,000 Fr.; geheime Ausgaben 700,000 Fr.; außerordentliche Sendungen und unvorhergesehene Ausgaben 250,000 Franken. Hr. Mechin sucht die Kammer für die Donatarien von Polen zu interessiren, die seit 12 Jahren vergebens auf Liquidation ihrer Forderungen bringen. Die Kammer geht hierauf zur Erörterung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten über. 1. Kap. Centraladministration 340,000 Fr. Hr. Leclerc de Beaulieu verlangt im Interesse der Pfarrer und der geistlichen Gehülfen eine Erhöhung des Budgets der geistlichen Angelegenheiten von 34,500,000 Fr. auf 36,850,000 Franken. Die Sizung wird vertagt.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 23 Mai. An unserer Börse herrscht eine gewisse Flauheit, die offenbar mit unserer Politik zusammenhängt, und diese knüpft sich an den Zustand in London. Hr. v. Rothschild hat nun einmal das System angenommen, die französischen Dreiprozents durch die englischen zu erhalten; daher kann er nicht mehr so viele Millionen in die französischen Dreiprozents

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

In der That haben sich die unmittelbaren Nachtheile, welche aus der successiven Verschlechterung der brittischen Fabrikate für die industriellen Interessen Englands sich ergeben, auf dieser Ostermesse in noch nie erlebtem Grade fühlbar gemacht; denn bei allen Artikeln, wo deutsche, französische und Schweizer-Manufakturwaaren mit den englischen in Konkurrenz traten, gab man, wenn nur die Preisbedingungen erträglich waren, den erstern den Vorzug, weil man solche mit mehr Sicherheit und Vertrauen kaufen zu können glaubte. Es bedünkt sogar, daß hiebei vorgefaßte Meynung nicht selten ins Spiel trat; allein eben dieses Motiv beweist schon, daß das Uebel zu einer erstaunlichen Größe gediehen ist.* Ein anderes Uebel, unter welchem zur jezigen Epoche der Fabrik- und Handelsstand leidet, und das unter dem oben angegebenen Gesichtspunkte angedeutet zu werden verdient, dis ist die numerische Vervielfältigung der selbstständigen Fabriken, welche, so ersprießlich solche auch ersten Bliks erscheinen dürfte, doch der Unzuträglichkeiten weit mehr, als der Vortheile gewährt, indem dieselbe die Bankerotte zu vermehren, mithin das Nationalwirthschafts-Kapital selbst zu vermindern strebt. Geht man der Sache auf den Grund, so möchte das häufige Entstehen jener unvollständigen Werkstätten, aus denen nur unvollkommene Fabrikate hervorgehen, und die innerhalb kurzer Frist, in Ermangelnung erforderlicher Mittel und zureichender Fähigkeiten ihrer Unternehmer, wieder dahin schwinden, zum Theil auch aus dem Verhältnisse herrühren, das zwischen den Fabrikherren und ihren Arbeitern eingetreten ist. Jene, nur darauf bedacht, schnell reich zu werden, um baldmöglichst einen Stand zu verlassen, der so viele Schwierigkeiten und gefährliche Glükswechsel darbietet, betrachten gemeinhin die leztern nur als Werkzeuge, als Maschinen, um die man sich nicht weiter kümmert, bedarf man ihrer nicht mehr, und die man ihrem Schiksale überläßt. Aus dieser Ursache nun beeilen sich die Arbeiter, falls sie es nur irgend können, selbst eigene Etablissements zu errichten, die, so unvollkommen sie auch immer seyn mögen, den größern Fabriken mehr oder minder Abbruch thun, indem sie die Konkurrenz vermehren, wiewol sie, aus schon angeführten Gründen, nur mit Mühe ein ephemeres Daseyn fristen. — Klagen über diesen Uebelstand vernahm man sehr häufig auch auf dieser Messe; und sie möchten in Deutschland besonders um so mehr Beachtung verdienen, da doch hier in vielen Gegenden die Industrie erst im Entstehen ist, sich mithin noch nicht jene lang berühmten Manufakturen gebildet haben, die sich in England, Frankreich ꝛc., ungeachtet der Stürme dieser verhängnißvollen Zeit zu behaupten vermochten. Zur Abhülfe dieses Uebels fehlt es übrigens nicht an philanthropischen Vorschlägen, wovon die beachtungswerthesten im Wesentlichen dahin gehen, zwischen Herren und Arbeitern ein Wechselverhältniß herzustellen, welches die Interessen beider mit einander verschmilzt. Im Bereiche der landwirthschaftlichen Industrie sind, wie man erfährt, die bekannten deshalb angestellten Versuche nicht ohne Erfolg geblieben. Indessen auf die Prüfung des relativen Werths jener Vorschläge und deren Ausführbarkeit hier einzugehen, erlaubt weder der Raum dieser Blätter, noch verträgt sich solches mit dem Gegenstande, dem dieser Bericht speziell gewidmet ist. Es dürfte daher genügen, darauf aufmerksam zu machen, daß es auch in Deutschland Noth thue, durch Regulative die gegenseitigen Rechte und Pflichten zwischen Herren und Arbeitern nach humanen Grundsäzen zu bestimmen; und daß dis um so dringender Noth thue, da auch hier das Maschinenwesen immer mehr in Schwung kommt, hiedurch leztere ihre Existenz bedroht glauben, dis Gefühl sie aber zu Luddisten macht, wie unterschiedliche neuerliche Vorgänge es bereits thatsächlich an mehrern Punkten Deutschlands bewiesen haben. — Wir gelangen endlich zur Erörterung eines dritten Uebels, unter welchem Gewerbstand und Handel leiden, und welches, weil es zunächst und von allen empfunden wird, auch bereits vielfältig besprochen worden, hier nur ganz in der Kürze und mit speziellen Beziehung auf unsern immer mehr dahin schwindenden Meßverkehr erwähnt werden soll. Es besteht dis Uebel, wie man wohl errathen wird, in den Beschränkungen, die nicht blos Deutschlands Verkehr mit dem Auslande, sondern auch dem Handel unter dessen Bundesstaaten selber aus den isolirten Mauthsystemen und der steten Erhöhung der respektiven Zolltariffe erwachsen. Dieses Uebel hat seit der Epoche der lezten Herbstmesse sich noch bedeutend vergrößert, und zwar um so viel, als jene Erhöhung im Königreiche Bayern, dem Großherzogthume Hessen und dem Herzogthume Nassau beträgt. Unter den Einkäufern aus gedachtem Königreiche machte sich dismal besonders die dadurch veranlaßte Lüke gar sehr bemerklich; denn aus München und andern großen Städten des Reiches waren deren nur wenige anwesend, und die Fürther Juden, die freilich auch zur gegenwärtigen Messe nicht ausblieben, vermögen es nicht, den Markt gut zu machen, weil, im Ganzen genommen, der Werth ihrer Einkäufe, zumal da solche größtentheils nur in sogenanntem Mit-

---

* In Erwägung des hier angeführten Thatumstandes möchte es demnach im wohlverstandenen Interesse der Gewerbe liegen, wenn von Regierungswegen eine gewisse Aufsicht über sie ausgeübt würde, die, ohne sie in ihrer freien Bewegung zu hemmen, und dem Aufschwunge der Betriebsamkeit die mindesten Fesseln anzulegen, darauf abzwekte, ihren Erzeugnissen das Vertrauen der Konsumenten wieder zuzuwenden, und somit dem Verkehr jene Festigkeit zu geben, welche alle Operationen des Handels erfordern. In dieser Beziehung erscheint vorzüglich beherzigungswerth die im Königreiche Würtemberg kürzlich erlassene und sehr geschärfte Polizei-Anordnung über den Verkehr mit Leinen-Garn und die Leinwandweberei, weil, wie es darin heißt, die Erfahrung gezeigt hat, wie nachtheilig das Monopol einer wirksamen Handhabung polizeilicher Aufsicht auf diese Gewerbe für sie selbst ist. In Gemäßheit dieser Anordnung soll die Richtigkeit der Garnhaspeln von Zeit zu Zeit streng untersucht, der Verkauf des Garns vorzugsweise in stehenden Lagern und auf öffentlichen Märkten betrieben werden, und auf leztern der obrigkeitlichen Schau unterliegen. Die Blätter zum Gebrauch der Leinweber müssen gestempelt seyn, und die Zunftvorsteher haben die Werkstätten von Zeit zu Zeit unvermuthet zu besuchen, und betrügliche Verfahrungsarten, die sie entdeken, zur Bestrafung anzuzeigen. Jeder Leinwandweber muß auch die von ihm gefertigten Stüke mit seinem Namen und der Gattung des dabei gebrauchten Geschirrs mit haltbarer Farbe bezeichnen.

zeigt bestehen, von keiner großen Erheblichkeit ist. Auch der Einkäufer aus Rheinpreußen und den Provinzen zwischen dem Rhein und der Weser kommen immer weniger zur Messe; die Anwesenden aber beschränken sich großentheils auf den Einkauf von Modeartikeln und weißen und gestikten Schweizer-Waaren; englische Fabrikate werden schon seit längerer Zeit in jenen Gegenden fast gar nicht begehrt. Mit andern Artikeln, die sonst wohl von unserm Meßplaze dorthin gingen, versieht man sich jezt aus den preußischen Fabriken, welche solche, unter dem Schuze einer hohen Mauth, dem Konsumenten, wenn auch nicht eben so gut, doch wohlfeiler zu liefern vermögen. — Ein schlimmer Zwischenfall für unsere Ostermesse war die plözliche und zu diesem Zeitpunkte ganz unerwartete Promulgation des neuen großherzogl. hessischen Zolltarifs, dessen höhere Ansäze zwar nicht alle, aber doch mehrere der wichtigsten Manufakturwaaren des Auslandes trafen. Die hier zur Messe bereits in der Geleitswoche eingetroffenen Einkäufer aus diesem Großherzogthume wußten zwar, daß eine bedeutende Erhöhung der Eingangszölle für die betreffenden Gegenstände, in Folge der deshalb statt gehabten landständischen Verhandlungen, werde verfügt werden, jedoch glaubten sie allgemein, noch ein oder zwei Tage vor dem Osterfeste, daß die desfalls projektirten gesezlichen Bestimmungen allererst mit dem 1 Jun. erlassen und in Kraft treten würden. Man kan leicht erachten, wie unangenehm diese Handelsleute durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April, d. h. dem Dienstage nach dem Osterfeste, überrascht wurden, das jene Bestimmungen verkündete und in sofortige Wirksamkeit sezte. Denn man hat Grund zu glauben, daß dieser nahe Promulgationstermin jenen Handelsleuten, größtentheils wenigstens, vollkommen unbekannt geblieben war, weil mehrere von ihnen bereits bedungene Partien von Waaren, welche der neue Zolltarif besonders traf, von ihnen nachmals nicht bezogen worden sind.

(Fortsezung folgt.)

Spanisches Amerika.

Mexicanische Zeitungen vom 1 März enthalten einiges Nähere über die Vorgänge in der Provinz Texas. Das Blatt El Sol, vom 17 Febr., liefert die Erklärung der Unabhängigkeit in Form eines Traktats zwischen der Republik von Nacogdoches und einigen Chefs indischer Stämme, den man schon früher durch die Zeitungen von New-York kannte. Es scheint, daß diese Angelegenheit die Eifersucht der nordamerikanischen Regierung rege gemacht hat. Die mexicanischen Blätter enthalten eine Menge Artikel, worin der Plan, Texas unabhängig von der mexicanischen Föderation zu machen, als ein fremder Einfall dargestellt wird, dem mit aller Macht vorzubeugen empfohlen wird. Das Benehmen des nordamerikanischen Gesandten in Mexico wird darin als verdächtig dargestellt. Am 16 Febr. erstatteten die Staatssekretaire darüber dem Kongreß einen Bericht in geheimer Sizung. Indem der Sol diese Sache anführt, besteht er darauf, eine definitive und kategorische Erklärung von der nordamerikanischen Regierung zu fordern, und er äußert sich über den Minister dieser Macht in folgenden Ausdrüken: Hr. Poinsett hat auf die dringenden Vorstellungen unserer Regierung in sehr ausweichenden Ausdrüken und mit diplomatischer Schwülstigkeit geantwortet, die in diesem Falle nicht zugelassen werden sollte. Außer dieser Beschwerde gibt es noch andere, welche die Gränze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico angehen, und welche, wenn sie nicht schleunig beigelegt werden, zu künftigen Feindseligkeiten Veranlassung geben können. Die mexicanische Regierung hat eine militairische Expedition ausgerüstet, die Insurrektion von Texas zu unterdrüken, und es ist unterm 28 Febr. beschlossen worden, daß der Kriegsminister, General Manual Rincon, das Oberkommando, und Obrist Joseph Anton Rincon das zweite Kommando dabei führen soll. (Bekanntlich soll nach spätern Berichten diese Expedition ihren Zwek schon erreicht haben.) — Die nächste Angelegenheit von Bedeutung, die sich in den mexicanischen Zeitungen findet, ist das Resultat der Untersuchung gegen den Pater Arenas wegen Verschwörung gegen die Republik. Diese Untersuchung wurde nach geschehener Ueberführung am 23 Febr. beendigt, wo er von einem Kriegsgerichte verurtheilt wurde, von hinten erschossen zu werden. Sein Körper sollte mit der Aufschrift „wegen Verrath an seinem Vaterlande" öffentlich ausgestellt werden. Es ging aus der Anklage hervor, daß er den Militairbefehlshaber des Distrikts von Mexico verleiten wollen, ihm in dem Umsturz der republikanischen Regierung behülflich zu seyn. Er erklärte, von König Ferdinand dazu beauftragt zu seyn, und lieferte einen aus 18 Artikeln bestehenden Operationsplan ab. Das Motto, mit dem die Gegenrevolution an einem gewissen Tage beginnen sollte, war: Spanien und die Religion Jesu Christi. Seitdem ist ein Gesez bekannt gemacht, welches nicht-naturalisirten Spaniern verbietet, während des Krieges ein Amt zu bekleiden. Mehrere sind aus dem Lande fortgeschaft und verschiedene Geistliche verhaftet worden. Das Urtheil gegen Arenas war noch nicht von der höchsten Behörde bestätigt. — Das Kriegs- und Marine-Departement theilt einen Bericht über die Lage des Commodore Porter in Key-West mit. Es wird darin alles bestätigt, was die amerikanischen Papiere schon über Porters Thätigkeit und den Schaden berichtet haben, den er dem spanischen Handel zufügt. — Die Zeitung vom 19 Febr. zeigt die Ankunft des Hrn. Roccafuerte in Vera-Cruz an. Er überbringt den ratifizirten Traktat zwischen Großbritannien und Mexico. — Der Anschlag des Finanz-Budgets für das laufende Jahr, vom 30 Jun. 1827 bis zum 30 Jun. 1828, beträgt, nach Angabe des Finanzministers, die Einnahmen 13,667,637 Piaster, die Ausgaben 13,368,098 Piaster, nemlich Staats-Departement 264,052, Ministerium der Justiz und der geistlichen Angelegenheiten 226,098, Schaz-Departement 5,085,685, Armee und Marine 7,787,233 Piaster. Zu den Staats-Einnahmen lieferten im vorigen Jahre die Zölle 6,114,383 Piaster, die Tabaksteuer 1,356,127 und die Bundesstaaten 1,368,452 Piaster. Im Umfange der Republik befinden sich jezt 1194 Kirchspiele mit 3677 Geistlichen, wovon nur 1240 ihre kirchlichen Funktionen verrichten; dagegen zählt man noch 150 Klöster mit 1913 Mönchen und 608,000 Piastern, und 57 Nonnenklöster mit 1931 Nonnen und 807,972 Piastern jährlicher Einkünfte.

Frankreich.

In einer außerordentlichen Sizung der königlichen Akademie der Arzneiwissenschaft wurde der von dem Minister des Innern verlangte Bericht über die Urkunden verlesen, welche der Dr. Chervin in der Absicht gesammelt hatte, die wichtige Frage, ob das gelbe Fieber anstekend sey oder nicht, zu entscheiden.

Hr. Coutanceau erstattete im Namen der Kommission diesen Bericht. Die von den achtzehn Mitgliedern derselben einstimmig gefaßten Beschlüsse gehen dahin, daß die Urkunden des Hrn. Chervin hinreichend seyen, sogleich die Aufstellung der verschiedenen Gesundheitsanstalten zur Verhinderung des Eintritts des gelben Fiebers in Frankreich zu suspendiren. Die Akademie hat den Druk dieses sehr interessanten Berichts befohlen.

Deutschland.

• München, 14 Mai. Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" Nro. 101. enthalten folgenden, der weitern Verbreitung würdigen Artikel: „Baurath Dr. Vorherr, durch seine Bemühungen zur Verbreitung des von ihm sogenannten Sonnenbaues auf eine ehrenvolle Weise bekannt, erwirbt sich bei Kunstverständigen durch sein „Monatsblatt für Landesverschönerung" und bei den Zöglingen der Baugewerksschule durch seine „Gute Lehren und Lebensregeln", wovon von Zeit zu Zeit ein Blatt erscheint, viele Verdienste. Sonderbar ist es allerdings, daß die Lehre des sogenannten Sonnenbaues, wie in dem neuesten Monatsblatt Nro. 3. d. J. nachgewiesen wird, schon von Sokrates erkannt, und von den Baumeistern der folgenden Jahrhunderte doch so wenig beachtet wurde." — In Bayern's Hauptstadt, wo der weise Regent so eben seine Wohnung zur Sonne baut, und die Regierung schon früher das Bauen zur Mittagssonne empfohlen hat, dürfte diese Lehre bald Wurzel fassen, ohne deren Befolgung es kein Heil in der Baukunst gibt. Der edle Greis, Dr. Faust zu Bückeburg, sagt in seiner Schrift: „Zur Sonne nach Mittag sollten alle Häuser der Menschen gerichtet seyn." „Die Sonne steht am Himmel, leuchtet und wärmt, und wartet der Menschen. — Mit der Sonne, der höchsten des Mittags, kommt den Häusern, kommt den Menschen und Völkern Heil. Ohne Sonne gibt es kein Heil. — Ja! immer und ewig, in allen Ländern und Völkern, wo die Erde milde ist, Nahrung sproßt, und mit Blumen zu Kränzen sich schmükt, sollten die Häuser der Menschen rechtwinklich nach der Himmelsgegend des Mittags gerichtet seyn; denn in dieser Richtung und Stellung empfangen die Häuser und die Menschen das mehrste Licht und die beste Wärme — empfangen in der größten Fülle die erste und höchste Gabe, die Gott den Menschen und allen Wesen gab, die Sonne. — Die Häuser, die Städte und Oerter der Menschen neu zur Sonne bauen, wäre offenbar Gewinn, wäre nur Arbeit. — Bauen zur Sonne in allem Lande und Volke gäbe Arbeit, unendliche, gäbe, was höher als alle Vernunft ist, Friede den Menschen. — Die Sonne ist das Wahrzeichen. — Der Saz, an welchen die Baukunst und fast alle Menschen bis jezt glaubten, daß nemlich die mittägliche Seite der Häuser die heißeste sey, ist Irrthum und Vorurtheil, ist nicht wahr. In Häusern, nach Mittag gerichtet, leidet man im Sommer weniger von der Hize, und im Winter weniger von der Kälte, als in denjenigen Häusern, deren Wohnzimmer nach Morgen oder nach Abend gerichtet sind, wo man unvergleichbar mehr im Sommer von der Hize und im Winter von der Kälte leidet. — Sokrates lehrte schon: „Bei den gegen Mittag gerichteten Gebäuden scheint die Sonne des Winters in die Hallen hinein, des Sommers aber ist sie über uns, und läßt uns, während sie auf die Dächer scheint, im Schatten."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 Mai 1817.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		138 3/4	138
Partial à 4 Proc.		121 3/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1817		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — —	5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	102 1/4	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 3/4	102 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 5/2

Litterarische Anzeigen.

Prospectus.

HISTOIRE GÉNÉRALE

DE

NAPOLÉON BONAPARTE,

DE SA VIE PRIVÉE ET PUBLIQUE,

DE SA CARRIÈRE POLITIQUE ET MILITAIRE, DE SON ADMINISTRATION ET DE SON GOUVERNEMENT,

PAR L'AUTEUR DES MÉMOIRES SUR LE CONSULAT.

On n'a point encore publié d'histoire complète de Napoléon Bonaparte. La partie militaire de sa vie est la seule qui laisse peu à désirer dans les récits qu'on en a faits.

Sainte-Hélène a fourni une riche moisson de documents. De nombreuses publications ont ajouté des renseignements, des pièces inconnues, des confidences à la masse de ceux que Napoléon lui-même consignait dans ses mémoires. Mais pour juger l'homme qui fut pendant vingt ans le centre autour duquel semblait graviter le monde politique, et l'époque qu'il domina de toute la supériorité de son génie, il faudrait posséder en même temps l'ensemble et les détails de tous ces écrits.

C'est donc une heureuse idée que d'avoir consigné dans un seul ouvrage tout ce qu'ils contiennent de véritablement important.

L'histoire que nous annonçons est écrite d'après les monuments du temps, officiels ou privés, publics ou secrets. Aux esquisses plus ou moins fidèles dont Napoléon a été le sujet, et où il a été, suivant les uns, trop maltraité par la haine, suivant les autres, trop exalté par l'admiration, son HISTOIRE GÉNÉRALE oppose un tableau où il se peint par ses actes, ses correspondances, ses proclamations, ses conversations, ses confidences, ses écrits. Ainsi dans cet ouvrage Napoléon explique Bonaparte; l'empereur fait connaître le premier consul; en un mot c'est le testament du plus grand homme de la révolution dicté par le plus grand monarque de son siècle.

Cet ouvrage sera sans contredit le plus complet qui ait encore paru sur Napoléon. L'auteur est un des hommes qui ont assisté de plus près aux premiers événements de sa vie politique, à son élévation au pouvoir, qui ont coopéré à l'administration de l'État pendant qu'il a gouverné la France. Sa position politique pendant la république et sous l'empire, son caractère connu, sont de sûrs garants qu'il ne s'est point écarté de l'impartialité et de l'esprit de critique que réclame l'histoire.

Cet ouvrage formera environ 12 volumes in 8., qui paraîtront par livraison de deux volumes, tous les deux mois: prix de la livraison, 6 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Der allenfallsige Inhaber der nachstehenden, zu Verlust gegangenen Obligationen, und zwar:

a. über 600 fl. Passivkapital des ehemaligen Klosters Bernried dd. 2 Febr. 1787 und 25 März 1793, auf die Filialkirche Jenhausen lautend,

b. über 100 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Pfarrkirche Seeshaupt,

c. über 200 fl. gleiches Kapital dd. 20 Jäner 1746 auf die Filialkirche Seeseiten,

wurde unterm 14 Juli 1826 aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten peremptorischen Termins bei dem unterfertigten k. Landgerichte zu produziren.

Da nun diese Urkunden inner der festgesezten Frist nicht vorgewiesen wurden, werden dieselben hiermit als nichtig und kraftlos erklärt.

Weilheim, den 9 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Lic. Thoma, Landrichter.

(Oeffentlicher Aufruf.) Die vormalige Stadtrechnerei zu Biberach schuldete an die Mathias Locher'sche Stiftung daselbst ein Kapital von 2000 fl., welches bei der allgemeinen Schuldenübernahme an die königl. würtembergische Staats-Schulden-Zahlungskasse überwiesen worden und in den dortigen Büchern sub Lit. C. Nro. 3684. aufgeführt ist.

Da nun ein von der besagten Stadtrechnerei an die evangelische Kasse, Namens der Locherschen Stiftung hierüber ausgestellter Schuldschein vermißt wird, und von der Stiftung um dessen Amortisation gebeten worden, so wird der etwaige Besizer desselben andurch öffentlich aufgefordert, solchen der unterzeichneten Stelle innerhalb sechs Wochen vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins die besagte Schuldurkunde für amortisirt und sonach außer rechtliche Wirkung gesezt, erkannt werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 11 Mai 1827.

Essich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 150. | 30 Mai 1827.

Portugal.

*Lissabon, 9 Mai. Den lezten Nachrichten aus Rio Janeiro zufolge wußte man daselbst bereits die Ankunft der englischen Truppen zu Lissabon. — Das 12te Bulletin über die Gesundheit der Regentin von gestern Abend meldet, daß Ihre Königl. Hoheit eine ruhige Nacht ohne Fieberanfall gehabt habe, Abends aber um halb sechs Uhr von einem leichten Fieber mit Schwäche befallen worden sey. — Nach Briefen aus Elvas ist die Polizei daselbst sehr thätig. Das Kloster der Paulistas, aus welchem die Mönche gegen die Truppen gefeuert hatten, wird nun befestigt. Das 13te Regiment ist von hier nach Elvas aufgebrochen, und das hier angekommene 19te hat das Fort St. George besezt. — Briefen aus London zufolge soll Mina von der brittischen Regierung Anzeige erhalten haben, daß er sich nun bald an die Spize einer Legion spanischer Flüchtlinge stellen könnte. Diese Nachricht däucht uns jedoch unter den jezigen Verhältnissen sehr unwahrscheinlich.

Spanien.

*Madrid, 14 Mai. Don Ignacio de Villela, Präsident des Staatsraths und des Raths von Kastilien, ist vorgestern in einem Alter von 80 Jahren gestorben. Er war den Abend zuvor noch in den Gärten von Aranjuez spazieren gegangen. Sein Leichnam wurde gestern nach Madrid gebracht. Er war es vorzüglich, der in Uebereinstimmung mit der apostolischen Junta sich jeder Zeit der Erlassung einer Amnestie widersezte, der weder Tanz noch Konzert in Spanien dulden wollte, und seit zwei Jahren Madrid aller Ergözlichkeiten beraubte; der den Frauen nur die Erlernung des Strikens und Nähens, aber durchaus nicht des Lesens und Schreibens gestatten wollte, und dem noch eine Menge anderer Dinge nachgesagt werden, die großentheils ihre Quelle im Parteigeiste haben mögen. Seine lezte politische Handlung war das Dekret zur heftigsten Verfolgung der Freimaurer, das, mit aller Strenge ausgeführt, dieselben nachtheiligen Folgen für Spanien haben könnte, wie die Einsezung der Inquisition unter Ferdinand dem Katholischen. Hr. v. Villela besaß übrigens viel natürlichen Verstand, und hatte sich durch seine Reisen große Menschenkenntniß, aber keine Gefühle für Duldsamkeit erworben. Er soll zulezt noch an einem Stammbaum gearbeitet und gefunden haben, daß die Villele's in Frankreich und Spanien von gemeinschaftlichem Ursprung seyen. Der älteste Staatsrath, Don Bernardo Riega, versieht vorläufig seine Stelle, die wahrscheinlich entweder der Herzog von San Carlos oder der Bischof von Leon erhalten wird. Auch der Pater Martinez, Bischof von Malaga, ein eifriger Beschüzer der Jesuiten, ist gestorben. — Der König hat in Betracht des traurigen Zustandes des Wollhandels die abgabenfreie Ausfuhr der Wolle aus dem Königreiche gestattet. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß man daselbst Nachrichten aus der Havannah erhalten habe, die bis zum 5 April reichen, und nach welchen die Blokade von Cayo-Huero fortdauerte. Eine Goelette, auf der sich Hr. Thompson, zweiter Befehlshaber unter Commodore Porter befand, versuchte auszulaufen, wurde aber von dem Geschwader des Admirals Laborda aufgefangen, und nach der Havannah gebracht.

Großbritannien.

**London, 21 Mai. Die Debatten über die neue Getreidebill sind im Oberhause wegen einer Unpäßlichkeit des Grafen Lauderdale, welchen man als das Haupt der Gegner dieses Gesezes betrachten kan, auf Freitag verschoben worden. Ob das Begehren dieses Aufschubes einen andern Bewegungsgrund habe, ist zweifelhaft, weil man weiß, daß die Bill die Mehrheit der Stimmen für sich haben wird; unwahrscheinlich ist es aber nicht, daß einige Amendemens in Betref der Zollerhöhung auf Sommergetreide darin angebracht werden. Der neue Aufschwung der Betriebsamkeit in allen Fabrikdistrikten, der allgemein eingetretene Begehr nach Arbeitern, und die daraus erfolgte Erhöhung des Arbeitslohns, sind allerdings für die Landeigenthümer ein sehr günstiger Augenblik. Die Klagen über theures Brod vermindern sich mit der Vermehrung des Gelderwerbs, und man ist dann weniger geneigt, die Grundursachen aufzusuchen, welche die Abnahme des Fabrikwesens herbeiführten. Allein die Wunde ist noch nicht so geheilt, daß man sich sorglos der Zukunft hingeben könnte; die Nation und die Regierung sind zu sehr über den Nachtheil des bisherigen Getreidesystems belehrt, als daß die Bemühungen der großen Landeigenthümer im Oberhause, den Plan der Minister zu vereiteln, und den veränderten Zustand der Dinge zu benuzen, gelingen sollten. — Die neuesten drei Kabinetsminister, der Marquis v. Lansdown, Graf v. Carlisle und Hr. Tierney wohnten gestern zum erstenmale einer Ministerialsizung bei. Unser Ministerium zählt jezt fünfzehn Mitglieder, das vorige hatte nur vierzehn; inzwischen ist der Marquis v. Lansdown, da er keine verantwortliche Dienststelle annahm, unbesoldet. Von Gegnern der Emanzipation haben wir dies zwei im Kabinette, den Lordkanzler und den Marquis v. Anglesea, aber nur der Leztere ist ein entschiedener Gegner. Dennoch soll die Emanzipation als keine von den Ministern ausgehende Kabinetsmaaßregel vor das Parlament gebracht werden; ihr eigenthümlicher Nuzen für das Reich muß sie vertheidigen, und der Premierminister kan nur durch seinen konstitutionellen Einfluß vor-

bereitend darauf einwirken. Dieser Einfluß ist jedoch sehr groß, da er die Präsentation aller Bischöfe und andern hohen Dignitarien der herrschenden Kirche beim Könige hat und lezterer weder durch frühere Versprechungen noch durch Weigerung den Empfohlenen zu ernennen, in die herkömmlichen Gerechtsame des Premierministers Eingriffe macht. Sowol Pitt als Graf v. Liverpool waren auf diese Gerechtsame sehr eifersüchtig; man hat sogar Beispiele, daß das ohne Vorwissen des Ministers gegebene königliche Versprechen auf eine Zeitlang zurükgenommen werden mußte. Der Charakter des Hrn. Canning bürgt für die kluge Ausübung dieses großen Vorrechts. Seine Wahl wird zweifelsohne auf Männer fallen, welche Gelehrsamkeit mit Mäßigung in ihren politisch-religiösen Ansichten verbinden, und der dadurch entstehende Einfluß auf die jüngere und niedere Geistlichkeit muß wohlthätig seyn, weil die Hand, welche spendet, politische Toleranz als den ersten Grundsaz im Staate anempfiehlt. Schon ist es bekannt, daß der Erzbischof von York, hinsichtlich auf die Gleichstellung der Katholiken in allen staatsbürgerlichen Rechten, dieselben Gesinnungen wie der Bischof v. Norwich hegt; er ist ein aufrichtiger Freund der Emanzipation; nur sind das Kapitel und alle Geistlichen seiner Diözese mit Ausnahme von zwei oder drei Personen Antiemanzipationisten, und so durfte er es bisher nicht wagen, im Oberhause für die Katholiken zu stimmen. — Die Nachricht von den Begebenheiten in Lima hatten zu Bogota, wo man dem Plane einer lebenslänglichen Präsidentschaft entschieden abhold ist, große Freude erregt. Santa-Cruz, der sogenannte Vizepräsident von Peru, war der Urheber des Umsturzes der den Peruanern aufgedrungenen boliviſchen Verfassung, und die columbischen Truppen selbst waren das Werkzeug, den Lieblingswunsch Bolivars zu vereiteln. Also ist es Südamerika noch nicht beschieden, innere Ruhe zu genießen. Während die Republik Bolivia, eine Schöpfung Bolivars, sowol in Buenos-ayres als in Peru große Eifersucht erregt, und beide Republiken sich zu ihrer Auflösung die Hände bieten dürften, wird auch in Columbia die Spaltung zwischen den Ebenen und den Gebirgsländern, zwischen Venezuela und dem alten Vicekönigreich Neu-Granada, immer merklicher, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Bolivar sobald als aufrichtiger Freund nach Bogota zurükkehren wird.

Frankreich.

Der König wollte am 24 Mai Abends nach St. Cloud abgehn, wo der Hof sich eine Zeitlang aufhalten wird.

Der Moniteur enthält vier Ordonnanzen vom 23 Mai. Die erste überträgt die Verwaltung des königlichen Hofstaats für die Zukunft einem Generalintendanten. Die zweite ernennt den Baron de la Bouillerie, Staatsminister und Mitglied des geheimen Raths, zu diesem Posten. Die dritte und vierte ernennen den Maître des Requetes, Vicomte de St. Chamans, zum Staatsrath, den Baron Dudon zum Vicepräsidenten des Finanzkomité's des Staatsraths 2c.

Am 23 Mai des Morgens um 6 Uhr erschien in der Wohnung des Grafen de la Bourdonnaye ein Unbekannter, der diesen Deputirten zu sprechen verlangte, und als man ihn abwies, sich mit Gewalt den Weg zu ihm bahnen wollte, wobei er einen Bedienten mißhandelte, und den Sohn des Grafen bei den Armen zu fassen suchte. Hierauf flüchtete er sich in ein Zimmer, das er verschloß, und mit zwei Pistolen Jedem der hineindringen wollte, den Tod drohte. Man mußte die Wache holen, welche sich seiner ohne Unfall bemächtigte. Es wurde nachher ausgemittelt, daß er ein, erst vor zwei Tagen aus dem Maaß- oder Moseldepartement zu Paris angekommener Forstbeamter (garde général des eaux et forêts) war, der schon verschiedene Anzeichen von Wahnsinn gegeben hatte. Man brachte ihn in eine Maison de santé, wo sein Gemüthszustand durch Aerzte untersucht werden soll.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 18 Mai wurde die Erörterung über das Budget der geistlichen Angelegenheiten fortgesezt. Der Hr. Bischof von Hermopolis nahm, unter großer Aufmerksamkeit und Stille der Kammer, das Wort: Es scheint nothwendig, sagte er, noch einmal auf die ewigen Beschuldigungen zurükzukommen, welche gegen die Geistlichkeit erhoben werden, Beschuldigungen, die jedoch so abgenuzt sind, daß es den Urhebern derselben selbst bei allem Geiste und Talente schwer wird, sie immer wieder aufzufrischen. Die Geistlichkeit, behauptet man, ist vom Geiste des Umsichgreifens und der Herrschsucht beseelt; in ihrem rasenden Verfolgungseifer bedroht sie die Institutionen Frankreichs; Priester und Missionarien durchziehen Stadt und Land und erregen Unruhen; sie lassen das Jubiläum von Rom kommen, um das Feuer des alten Aberglaubens von Neuem zu entzünden; statt der Lager und Kasernen sieht man jezt das Land mit Klöstern bedekt; schon existiren deren über 200 zu Paris, die mehr als 100 Millionen gekostet haben, und in demselben, ja sogar in einem größern Verhältnisse, sind sie über ganz Frankreich verbreitet; der Staatsschaz wird, so sagt man ferner, großentheils für diese Anstalten verschwendet; ein Geistlicher steht an der Spize des Klerus und des öffentlichen Unterrichts; welche Richtung wird er den Köpfen geben? Wird er nicht trachten, das Volk in Unwissenheit zu erhalten, um es desto leichter regieren zu können? Ein Priester ist vor Allem Priester; er ist der Geistlichkeit zugethan und ihrem unseligen Einflusse ausgesezt. Schwören die Bischöfe nicht dem Papste den Eid der Treue? Wir laufen Gefahr, Rom sich in unsre Angelegenheiten mischen zu sehen. Dis sind die Anklagen. Aber die Wahrheit, meine Herren! wird nicht verborgen bleiben; sie wird sich Bahn machen, und von dieser Tribune herab über Frankreich verbreiten. Man klagt das Ministerium an, daß es Geistlichen die Erziehung der Jugend übertrage. Ist es aber nicht jedes Geistlichen erste Pflicht, die Jugend zu unterrichten, sie die Religion in ihrer Reinheit zu lehren, ihr den Glauben unverfälscht einzupflanzen? Ohne Zweifel muß der Eifer durch die Wissenschaft aufgeklärt, durch die christliche Liebe geleitet werden; er besteht weder in der Raserei des Fanatismus, noch in Gewaltthätigkeiten; er muß selbst der Lasterhaften schonen, ohne vor dem Laster zu zittern. Welche Muster dieser Art führt uns nicht unsere Geschichte, von dem heiligen Chrysostomus und Gregor von Nazianz an bis zu Bossuet und Fenelon auf? Fern sey von dem Klerus jeder heftige und herrschsüchtige Ton, jedes hochmüthige Benehmen, jedes beleidigende Wort! Doch ziemt dem Prediger des Wortes Gottes die Sprache der Autorität. Wenn hie und da ein Geistlicher von der Kanzel ein unrechtes Wort geredet hat, so hat die wachsame Behörde der Bischöfe diese Verirrung ungesäumt unterdrükt. Wie viel

geistliche Rundschreiben und Hirtenbriefe sind seit den 13 Jahren der Restauration in allen Gegenden Frankreichs verbreitet worden; oft wurden die zartesten Gegenstände behandelt und nur sehr selten war diese Korrespondenz der Art, die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich zu ziehen. Unsere 80 Bischöfe wohnen gewöhnlich in ihren Sprengeln, spenden Wohlthaten und Trost aus, und doch werden sie Frankreich als die Häupter eines großen Komplottes, das die Sicherheit des Staates bedrohe, dargestellt! Auf Frankreichs Boden leben 30,000 Geistliche mit Personen jedes Ranges in täglichem Verkehr. Es ist unmöglich, daß nicht zuweilen delikate Fragen vorkommen sollten, über welche die Ansichten getheilt sind; der Irrthum ist leicht, es wird Dunkelheiten geben, so lange es Menschen gibt. Ehemals reichten solche Diskussionen nicht über die Mauern des Dorfes hinaus; jezt verkündet dieselben allenthalben die Trompete des Rufs; die Lüge, böser Wille entstellen sie. Begeht ein Einzelner einen Fehler, so ist es bald der Fehler Aller. Bekanntlich ist der Geistlichkeit kein Vorrecht vor der übrigen Gesellschaft eingeräumt; sie erfüllt mit den übrigen Bürgern dieselben Pflichten und steht unter denselben Gesezen. Wo sind nun die Thatsachen, die Beweise zur Unterstüzung so vieler Beschuldigungen? — Der Hr. Minister kommt nun auf die Kongregationen und Klöster; es gibt in Frankreich 2800 Nonnenklöster, wovon 2200 in den lezten 12 Jahren vor der Restauration errichtet worden sind; diese Anstalten sind dem Unterrichte der Kinder der höheren und niederen Stände, dem Dienste der Armen und Kranken geweiht; auch sind einige darunter, die, wie die Töchter des heil. Vincenz de Paula, verschiedene Zweke der Wohlthätigkeit haben. Unter allen diesen Stiftungen sind nur fünf oder sechs vermöglich, die übrigen leben von ihrer Hände Arbeit und den geringfügigen Vortheilen, welche ihnen ihre Pensionate gewähren. Dis sind Thatsachen, dis ist die reine Wahrheit. Ich führe noch eine andere Thatsache an. Der berühmte Feldherr, den der Sieg an die Spize unserer Regierung gestellt hatte, beabsichtigte mehrere mildthätige Kongregationen wieder herzustellen, und es waren zu diesem Behufe sogar schon Dotationen in das Staatsbudget aufgenommen worden. Seit der Restauration wurden neue Kongregationen errichtet, aber nur wenige, und mehrentheils hatten sie die Bildung von Landschullehrerinnen zum Zwek. Seit meinem Ministerium sind mehrere dieser Vereine organisirt worden, aber ich erkläre, alle hatten vor mir die vorgängige Ermächtigung hierzu erhalten. Zu was dienen nun die unüberlegten Anklagen gegen die Geistlichkeit? sie erbittern die Gemüther, erzeugen Haß, und das Volk glaubt sie am Ende. Sonderbar! Man verlangt, der Geistlichkeit solle kein heftiges Wort entschlüpfen, und hat hierin Recht; zugleich greift man sie aber unaufhörlich an, verbreitet tausend Schriften gegen sie, beschimpft, verläumdet sie, gibt sie der öffentlichen Verachtung, dem öffentlichen Hasse Preis. Dis ist wahre Verfolgung; so macht man Märtyrer, aber auf diese Weise versöhnt und gewinnt man nicht die Gemüther. (Bravo! im Centrum.) Die Geistlichkeit haßt keine unserer politischen Institutionen; allein wenn ein feindseliger Geist aus diesen Institutionen ein Werkzeug macht zur Bedrükung jener Anzahl von Bürgern Frankreichs, der ich anzugehören die Ehre habe, wenn man die katholische Kirche und ihre Diener im Namen der Toleranz verfolgen, wenn man, ich sage nicht die Uebungen, sondern die ehrwürdigsten und heiligsten Pflichten der christlichen Religion lächerlich machen, die Dogmen der Kirche als Aberglauben behandeln, den frömmsten Eifer mit dem Namen Fanatismus brandmarken will, wenn man verlangt, ein Priester solle, wie ein Gözenbild Augen haben, und nicht sehen, einen Mund, und nicht sprechen; sein Amt solle ohne Einfluß seyn auf das ihm anvertraute Gut, so sehe ich darin nur eine grausame Intoleranz. Man macht uns mit Hülfe der Lügen und Verläumdungen zu einer Klasse von Heloten, bis man uns mit Hülfe der Gewalt zu Opfern machen kan. — Man beschwert sich, daß das Ministerium des öffentlichen Unterrichts in den Händen eines Geistlichen sey. Aber welche Stadt in Europa hat so viele gelehrte Anstalten, welche sieht ihre Hörsäle von Ausländern so zahlreich besucht, wie Paris? Die königlichen Kollegien sind, weit entfernt in Verfall zu gerathen, in einem blühenden Zustande. Man beschwert sich, einen Geistlichen an der Spize des Ministeriums der Kulte zu sehen. Er hat, sagt man, ein allzu religiöses Gemüth. Desto besser, meine Herren, je mehr er durchdrungen ist von der christlichen Liebe, von dem Glauben, den christlichen Tugenden, desto besser wird er seine Pflichten erfüllen. Je mehr er Priester ist, desto mehr wird er Bürger seyn. Man beschwert sich ferner über die Institutionen der Bischöfe. Ihr Eid, sagt man, bindet sie an Rom. Meine Herren! alle französischen Bischöfe erhalten ihr Amt vom Kö[illegible]; sie schwören den französischen Institutionen Treue. Niemand läugnet die Unabhängigkeit der zeitlichen Gewalt. Die katholische Geistlichkeit von Irland hat vor Kurzem dasselbe ausgesprochen. Die katholische Kirche strebt nur nach der geistigen Gewalt; sie erkennt die Privilegien der gallikanischen Kirche an. (Hier führt der Hr. Bischof die Bullen mehrerer Päpste an, welche die französische Kirche gelobt und ihr den Namen gallikanische Kirche gegeben haben.) Woher kommt es nun, daß wenn alle Päpste unsere Kirche hochachten, man sie von Rom zu isoliren, zu trennen sucht? Meine Herren! die katholische Kirche ist die allgemeine; die gallikanische Kirche ist nur der schönste Theil derselben. Nicht durch Uebertreibungen gelangt man zur Wahrheit. Vermeiden wir in unsern Reden Worte, die das kaum erloschene Feuer wieder entzünden, die das, was wir bewahren wollen, gefährden, die vielleicht das gesellschaftliche Gebäude durch Erschütterung einer seiner Grundlagen umstürzen könnten. Zum Glük ist in den Gemüthern eine, allen Völkern, die lange gegen die Stürme zu kämpfen hatten, gemeinsame Neigung, nemlich die Liebe zur Ruhe, von der wir alle beseelt sind. Was uns betrift, so gehören wir zu denen, die in der jezigen Welt die alte Monarchie in neuen Formen verjüngt erbliken; aber man täusche sich nicht, wie die Legitimität nicht der Despotismus, so ist die Charte nicht die Demokratie. Lassen Sie uns einander gegenseitig mit einiger Nachsicht behandeln; möge Jeder bedenken, daß die Todten todt sind. Es sind für immer vergangene Dinge, und mit Bedauern kan man den Staub der Gräber nicht wieder beleben. Eine feurige Jugend, deren Geist noch nicht durch die Erfahrung gereift, staunt nur das an, was sie sieht, und würdigt die vorhergegangenen Generationen nicht genug; aber wer wollte zu dem 13ten Jahrhunderte zurükkehren? Es handelt sich nicht davon, rükwärts zu schreiten, sondern die Kette der Zeiten mit einander zu verbinden, sich auf die Ver-

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Höchst bedrohlich sind für den Handelsverkehr unsers Meßplazes, und bereits fühlbar machen sich zur gegenwärtigen Zeit die von der preußischen Regierung getroffenen Anstalten, um allen mittels fremder Pläze, implicite also auch Frankfurt, betriebenen Zwischenhandel zwischen den westlichen und östlichen Provinzen der Monarchie zu beschränken oder gänzlich zu hindern. So war z. B. den Wollfuhren, die aus den östlichen Provinzen nach dem Niederrheine und den Niederlanden gingen, zeither ein sechswöchentlicher Zeitraum gestattet, um die Streke Weges bis zu ihrem Bestimmungsort zurükzulegen; und diese Frist mochte wohl zum öftern benuzt werden, um an Punkten zu verweilen, wo sich Liebhaber zu den Frachtladungen fanden. In Gemäßheit einer neuerlichen Verfügung ist jener Zeitraum auf das Nothwendige beschränkt worden, um die Streke vom Abgangspunkte der Ladung bis zu deren Eingangspunkte an der rheinpreußischen Gränze zurükzulegen; und Ueberschreitungen dieser Vorschrift müssen eintretenden Falles gerechtfertigt werden, bei Strafe, die auf fremde Wollen gelegten Zölle beim Wiedereintritt in das preußische Staatsgebiet zu entrichten. In einem ähnlichen Geiste diktirte Maaßregeln sind in Betref des Verschleißes der rheinpreußischen Leder nach den östlichen Provinzen der Monarchie getroffen worden, worüber an seinem Orte das Nähere berichtet werden soll. — Die in Rede stehende Errichtung einer großen allgemeinen Messe zu Köln kan unserm Meßplaze auch nicht viel Heil bringen, da solche demselben doch wenigstens diejenigen Kunden zu entziehen trachtet, die sich hier seither aus Rheinpreußen und Westphalen großentheils mit ihrem Bedarfe an Schweizer- und andern Waaren versahen. Man tröstet sich zwar damit, daß Köln schon um deswillen mit Frankfurt in keine absolute Rivalität werde treten können, weil es jener Stadt an den großen Kapitalien gebricht, womit unsere Bankiers den Meßhandel zu unterstüzen vermögen. Jedoch hat man vornemlich auf dieser lezten Messe recht augenfällig wahrnehmen können, wie der Waarenumsaz sich immer mehr ohne die Geldquellen behilft, die dem soliden Handelsmann bei diesen Bankiers offen stehen, sey es nun in Folge der zunehmenden Willfährigkeit der Verkäufer, Kredit auf Rechnung zu geben, der indessen auch zeither nicht versagt ward, oder weil die Einkäufer mehr baare Geldmittel zur Messe brachten, was mindestens zu bezweifeln seyn möchte, oder aber weil jener Umsaz sich allmählig stets mehr und mehr vermindert. In der That waren die Wechselgeschäfte in dieser lezten Meßzeit fast nichts bedeutend, und mithin die Geldanschaffungen, welche zu diesem Behufe die Bankiers gemacht hatten, ein höchst unvergoltener Kostenaufwand, was denn auch von dieser Seite her Anlaß zu mancherlei Klagen gab. Inwiefern diese Klagen von Seite der übrigen beim Meßverkehr unmittelbar betheiligten Handelsleute und Fabrikanten mit größerm oder minderm Grunde erhoben wurden, wird sich aus der nähern Darstellung der einzelnen Zweige dieses Verkehrs ergeben, der wir nur noch einige Worte über die zu dieser Zeit im Bereiche der Landwirthschaft obwaltenden Konjunktur vorausschiken wollen. — Ungeachtet der hohern Fruchtpreise *, die etwa seit den lezten neun Monaten der Produzent erhalten konnte, wollten die sogenannten Landkrämer, die mit demselben am meisten verkehren, von einer wesentlichen Verbesserung seiner Glüksumstände eben nicht viel Rühmens machen. Sie versicherten im Gegentheil, die kleinern Gutsbesizer und Pächter hätten kein Geld, kauften überhaupt wenig, und es sey äußerst schwer, die Ausstände bei denselben einzutreiben. Die Wahrheit der Thatsache ist nicht wohl zu bezweifeln; aus derselben geht aber unstreitig hervor, daß die Behauptung ganz richtig, das Ergebniß der Erndte von 1826 sey im Allgemeinen eben nicht sehr reichlich ausgefallen, und die starken Getreideversendungen nach dem Auslande, welche inzwischen statt gehabt, rührten aus den Vorräthen früherer Jahre her, die freilich nur bei den größern Landwirthen vorfindlich waren, welche daher auch allein von der Konjunktur einigen Nuzen zu ziehen vermochten. — **Leder.** Der Geschäftsgang am **Leder**markte war zu dieser Ostermesse ganz verschieden von demjenigen, der zur lezten Herbstmesse statt fand, und worüber wir zur Zeit berichteten. Befanden sich zu jener Epoche alle Vorräthe des Artikels am Plaze aufgezehrt, so waren deren noch in ziemlicher Menge bei dem Eintritt der gegenwärtigen Messe vorhanden, zweifelsohne, weil der strenge Winter die Lederkonsumtion zu vermindern strebte. Doch in diesem Umstande darf man nicht die Hauptursache der merkwürdigen Konjunktur suchen, die sogleich näher dargestellt werden soll, und mit der es sich, wie folgt, verhielt: Das Weichen der rohen Häute an den Seeplätzen hatte die Gerber in den Fabrikdistrikten veranlaßt, ihre Gruben möglichst zu leeren, um frische Waare einzuarbeiten, und auf diesem Wege ihre frühern Verluste wenigstens zum Theil wieder zu ersezen. Dieses Verfahren strebte schon seiner Natur nach dahin, die Masse der fertigen und zu verschleißenden Waare zu vermehren, mithin auch eine Preisminderung derselben zu veranlassen, welche sich in der That bereits auf den Messen zu Braunschweig und Kassel bemerklich gemacht hatte. Aus diesem Grunde durfte man wohl erwarten, daß, so beschränkt die Anfuhren des Leders, vornemlich des Sohlleders, zur vorigen Herbstmesse gewesen waren, solche dismal desto reichlicher ausfallen würden. Indessen wäre der Andrang der Waare muthmaßlich doch nicht zu stark für den Plaz gewesen, wäre nicht inzwischen von der königl. preußischen Regierung eine Maaßregel verfügt worden, die jenen Andrang ganz außerordentlich ver-

---

* Aus nachstehender Nebeneinanderstellung der Preisnotirungen am Markte zu Mainz vom 2 Mai und denjenigen vom 3 Okt. v. J. ergibt sich allerdings, mit Ausnahme des Roggens und des Habers, eine nicht unbedeutende Differenz zu Gunsten der gegenwärtigen Epoche. Inzwischen muß man erwägen, daß im Frühjahr die Getreidepreise gemeinhin höher stehen, als in den zunächst auf die Erndte folgenden Monaten, daß aber der eigentliche Hochpunkt der Fruchtpreise bereits im März erreicht wurde, seit welcher Zeit solche in successivem Weichen begriffen sind.

Preisnotirungen zu Mainz vom 3 Okt. 1826 per Malter

a. Weizen.	n. Weizen.	n. Roggen.	Gerste.	Haber.
6 fl. — kr.	5 fl. 30 kr.	4 fl. 45 kr.	3 fl. 35 kr.	3 fl. — kr.

Preisnotirungen zu Mainz vom 2 Mai 1827.

6 — 30 —	6 — 40 —	4 — 40 —	3 — 55 —	2 — 30 —

größern mußte. Von Seite dieser Regierung nemlich wurde, in Gemäßheit der konsequenten Entwikelung der Prinzipien ihrer Handelspolitik, wovon bereits oben Erwähnung geschah, kurz vor Ostern eine Verordnung erlassen, nach deren Bestimmungen die einfache Verbleiung des zur hiesigen Messe angeführten Leders aus den preußischen Rheinprovinzen hier früher für unzulänglich erklärt ward, um diese Waare, als inländisches Fabrikat und mit Ursprungsscheinen versehen, ohne weitere Zollentrichtung in die östlichen Provinzen der Monarchie wieder einführen zu können. Zu diesem Behufe sollten, nach eben denselben Bestimmungen, alle diese Leder mit zwei Bleien die Bürde verschlossen werden, so daß es unmöglich, solche, vor deren Eintreffen an dem Punkte ihrer Ablage, im preußischen Inlande zu eröfnen. Ferner sollten auch noch die ganzen Fuhren verbleit werden, um so jede Umladung derselben auf der Reise unthunlich zu machen; und endlich sollte in dem Frachtbriefe des Fuhrmanns auch noch dessen Signalement, so wie das seines Schiffes und Geschirrs, ganz genau angegeben, demselben aber nur die allerkürzeste Zeit zur Zurüklegung des Weges vom Punkte der Abfahrt bis zu dem seines Wiedereintritts in das preußische Staatsgebiet eingeräumt werden, um auf diese Weise dem Zwischenhandel alle nur denkbaren Auswege abzuschneiden. Diese Verfügung wurde nicht lange vor Ostern erlassen, und trat mit dem Tage ihrer Publikation selber in Kraft. Auf desfallsiges Ansuchen sämtlicher rheinpreußischen Gerber, bewilligte nun zwar die Provinzial-Steuerdirektion, daß das erweislich noch vor Ostern nach andern Provinzen des Mutterlandes hinversandte Leder unter den frühern Bedingungen, d. h. mittelst der Zwischenplätze, vertrieben werden könne; allein für einen großen Theil dieser Fabrikanten kam dieser Nachlaß zu spät, um davon Gebrauch zu machen, weil sie bereits mit ihrer Waare zur Frankfurter Messe abgegangen waren. Hier nun mußte sich die Wirkung der fraglichen Maaßregel, unter den oben erwähnten Umständen, sofort bemerklich machen. Der Markt, von welchem sich, in Folge jener Verfügung, die Einkäufer aus dem Preußischen implicite, ausgeschlossen befanden, war für den gewöhnlichen Bedarf der Konsumenten aus den Nachbarländern, die sich auf demselben versorgen, mit dem Artikel überführt, und somit entstand dann jene nachtheilige Konjunktur für die Verkäufer, d. h. für die Gerber, welche sie nöthigte, sich, um nur zu verkaufen, eine Preiserniedrigung gefallen zu lassen, die vornemlich die Sohlleder betraf, und welche, nach den Angaben des beigefügten Preis-Kourants, etwa 8 bis 10 Proz. betragen mag:

		Rthlr.
Mastrichter oder Lücker Wild-Sohlleder der Centner		46 — 48
Rheinisches	—	42 — 45
Zahmes Ochsenleder, schweres	—	38 — 40
— — mittelschweres	—	36 — 37
Roßleder	—	30 — 32
Zeugleder	—	38 — 42
Sohlleder, nach Qualität	—	48 — 54
Braun oder Fahl-Kalbleder	—	70 — 78
Schwarzes — —	—	54 — 64

Schafleder per 100 Stük 30 — 60 fl.

Frankreich.

Hr. Ouvrard gibt in dem vor wenigen Tagen erschienenen dritten Bande seiner Memoiren folgende Berechnungen über mehrere Finanzoperationen des Hrn. v. Villele mit Hrn. v. Rothschild: „Es war notorisch, sagt Hr. Ouvrard, daß Hr. Rothschild 67,620,215 Fr. in Quadrupeln, in dem ungeheuern Preise von 84 Fr. 80 Cent. und die Piaster zu 35 Fr. 35 Cent. nach Spanien abgeliefert hatte. Diese übermäßigen Preise hatten den Generalissimus in die Nothwendigkeit versezt, eine Entschädigung von fünf Prozent für den Verlust bei der Auswechselung des Geldes zu Gunsten der Armee zu reklamiren. Dis gibt eine Differenz in Abzug von 3,381,010 Fr. Dazu kommen noch 1,178,872 Fr., die Hrn. Rothschild für vorgebliche Transportkosten von 174,135,120 Fr. nach Spanien bewilligt worden sind; während dieses Haus, vermöge des lezten mit demselben gemachten Vertrags weit entfernt irgend eine Vergütung zu erhalten, vielmehr selbst ein Viertel-Prozent auf alle Zahlungen, die es an den verschiedenen Punkten Spaniens machen würde, wegen des für Frankreich fast immer dahin sehr günstigen Wechselkurses, vergütete. Man wird es, sezt Hr. Ouvrard hinzu, nicht auffallend finden, wenn ich die Umwege erläutere, durch die es dem Finanzminister gelungen ist, beträchtliche aus dem königlichen Schaze geschöpften Summen in die Tasche des Hrn. Rothschild zu spielen. Hundert und zwanzig Millionen königliche Bons wurden mit Hrn. Rothschild ohne Konkurrenz negocirt. Daraus ergab sich für den Schaz ein Verlust von 1,420,748 Fr. Ob nun schon der Minister an Hrn. Rothschild 120 Millionen königlicher Bons verhandelt hatte, so erhellt doch aus seinem Berichte an den König für 1823, daß dieser Bankier nur 109,387,000 Fr. in den Schaz abgeliefert, oder nach Spanien geschikt hatte. Es blieb somit ein Ueberschuß von königlichen Bons im Betrag von 10,613,000 Fr. Dieser Ueberschuß wurde an den Schaz in Abschlag einer Zahlung von 1,200,0000 Fr. Renten abgeliefert, die Hr. Rothschild für eine Anleihe von 23 Millionen und durch Antizipation der monatlichen Lieferung als gültig diskontirte. Dieser Diskonto wurde in dem zweiten Monate nach der Anleihe zu Stande gebracht, ohne Hrn. Rothschild die Verbindlichkeit aufzulegen, die Bons in demselben Werthe wieder anzunehmen, in dem er sie abgeliefert hatte. Dadurch verlor der Schaz gutwillig 4 bis 6 1/4 Proz. Am 31 Dec. 1824 war Hr. Rothschild noch Schuldner von 28 Mill. an den Schaz. Dazu gehörte baares Geld, das er nicht hatte. Hr. Rothschild wollte keine Renten verkaufen, damit die ihm zugehörigen nicht fallen möchten, obschon seine Anleihe ihm bereits für seine Person mehr als fünfzehn Millionen Gewinn gewährte. Die Konsignationskasse hatte 15 Mill. zur Verfügung. Man schlug ihr vor, sie zu verkaufen, oder man ließ sie vielmehr 750,000 Renten zu 102 Fr. 20 Cent. verkaufen, und 15,130,000 Fr. wurden auf Rechnung des Hrn. Rothschild durch die Konsignationskasse in den Schaz abgeliefert. Da inzwischen diese Summe zur Saldirung der Rechnung nicht zureichte, so gab Hr. Rothschild für den möglichen Fall einen Wechsel auf die Bank, für den er aber keine Fonds hinterlegte. Nach genommener Einsicht gab man ihm diesen Wechsel zurük, und schrieb ihm den weitern Betrag als Schuld zu 4 Proz. in Rechnung. Man kan, sagt Hr. Ouvrard, mehrere schwere Anklagen auf die Association des Hrn. v. Villele mit Hrn. Rothschild be-

gründen. Zwei darunter verdienen aber vorzügliche Beachtung: erstens, daß er eigenmächtig einem Fremden, ohne jemand zu Rathe zu ziehen, einen solchen Vorschuß und in einem Augenblik gemacht hat, wo der Schaz Mangel litt, und sich deswegen genöthigt sah, bei der Bank zu leihen; zweitens, daß er mit einem Interesse von 4 Proz. angeliehen hat, um Renten zu liefern, die ein Interesse von 5⁵⁹/₁₀₀ Proz. geben, und daß er so dem Staate einen Verlust von 1⁵⁹/₁₀₀ Proz. jährlich auf etwa 20 Millionen für einen Zeitraum von zwanzig Monaten zugezogen hat. Rechnet man dazu das Interesse der Fonds, die Hr. Rothschild jeden Monat im Schaze schöpfte, ohne irgend ein Interesse zu bezahlen, um zu seinem Nuzen bei der Liquidation der öffentlichen Fonds zu helfen, so werden sich daraus mehrere Millionen Gewinn für Leztern und Verlust für den Schaz ergeben. Der deutsche Baron und der französische Graf, sagt Hr. Ouvrard, hätten sich in eine so außerordentliche Lage gestellt, daß, wenn man nicht die Verachtung des Hrn. v. Villele für den Reichthum und seine Geringschäzung für Gewalt und Ehrenstellen wüßte, argwöhnische Menschen und geldgierige Erben denken könnten, die Schäze des Nachfolgers des Hrn. Roy würden nicht geringer ausfallen, als die des Nachfolgers von Richelieu, der seiner Familie ein Vermögen von 200 Mill. Livres hinterlassen habe.

Deutschland.

* Darmstadt, 26 Mai. Da die Untergerichtsordnung von der zweiten Kammer der Landstände im Allgemeinen nicht abgelehnt worden war, so lag in der Natur der Sache, daß zugleich über die einzelnen Artikel und ihre Amendemens abgestimmt werden mußte. Dieses ist in der vorigen Woche geschehen. Mehrere sehr wesentliche Amendemens, welche während der Diskussion gemacht wurden, sind mit Stimmenmehrheit durchgegangen, und, wie früher bei der Abstimmung über die generellen Fragen, von der Genehmigung dieser Amendemens die Annahme des Gesezes überhaupt und seine Einführung in den diesseitigen Provinzen abhängig gemacht worden. Dem Vernehmen nach ist der Ausschußbericht der ersten Kammer, auf erfolgte Kommunikation der zweiten Kammer hinsichtlich dieses Gegenstandes, bereits entworfen. Er soll die Annahme des Gesezesentwurfs vorschlagen, wie er von der Staatsregierung vorgelegt worden, und mit denjenigen Amendemens des Ausschusses der zweiten Kammer, welche die Staatsregierung gebilligt hat. Man ist allgemein sehr gespannt auf den weitern Verlauf der Sache. Die Beschlüsse, welche von der zweiten Kammer hinsichtlich der projektirten allgemeinen Personalsteuer gefaßt worden waren, erlitten gleichfalls im Wege mehrfacher Kommunikation mit der ersten Kammer sehr bedeutende Abänderungen, und so scheint die Frage um so weniger definitiv entschieden, ob nicht doch vielleicht die Untergerichtsordnung im ganzen Großherzogthum eingeführt werden wird, als bekanntlich nur eine Stimme jenen früher gedachten Beschluß zu Wege brachte.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkennt in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Ediktalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuenstein'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
  1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
  2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
  3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
  4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
  a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
  b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
  c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kitzingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Ovest bei Haag.
  a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
  b) N. N. Loder, holländischer Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51⁵/₃₂ kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.

Wuneler, Landrichter.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unverdorben, Bräuer zu Mahlnz, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 2 Mai 1801 unter

churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freybergischen Herrschaft zu Hellsberg, in dem Betrage von 150 fl. à 5Proz. verzinslich für die Fruhmannische Bräustatt zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird auf Andringen des Eingangs erwähnten Eigenthümers aufgefordert, solche innerhalb sechs Monaten a dato hierorts vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe nach Abfluß dieses Termins für kraftlos erklärt werden würde.

Actum, am 24 Febr. 1827.

Königliches Landgericht Eggenfelden.

v. Man, Landrichter.

Bekanntmachung,

den heurigen Wollmarkt dahier betreffend.

Vom Magistrat

der königl. bayerischen Stadt Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß der heurige Wollmarkt dahier, am ersten Montag nach dem 8 Juli, demnach den 9 Juli beginnt, und acht Tage lang, nemlich bis zum 17 ejusd. dauert. Die Ordnung des Wollmarkts wird demnächst und sobald bekannt gemacht werden, als diese von der allerhöchsten Stelle genehmigt worden seyn wird, was täglich zu erwarten ist.

Nürnberg, den 11 Mai 1827.

Binder. Scharrer

Käßner.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

   und an älterem Kabinets-Wein:

   1 Stük Steinberger 1819r Nro. 139.
   1 — — 1811r — 76.
   1 — Hattenheimer 1825r — 191.
   1 — Markobrunner — — 195.
   1 — Steinberger — — 198.
   1 — Hochheimer — — 199.

   sämtlich eigenes Wachsthum!
5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 — Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.

von Rößler.

vdt. Ler.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen

den 12 Junius 1827

und folgende Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kaufl ustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Erstehen bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Pläze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, seine im Thal Mariä (einer Hauptstraße) in München gelegene eigenthümliche Behausung mit vielen Stallungen, nebst der dabei befindlichen realen Weinschenks- und Gastgebers-Gerechtigkeit aus freier Hand unter annehmbaren Bedingnissen an einen soliden Käufer zu veräußern, und wird auf frankirte Briefe unter seiner Adresse über die nähern Bedingnisse die nöthige Auskunft ertheilen.

Joseph Dölleter,

Bürger und Weingastgeber zum goldenen Stern im Thal Mariä Nro. 422. in München.

Das Haus Nro. 3.

zum Kaiser von Oestreich

im Badorte

Marienbad

zunächst dem Badhause

hat 32 große und kleine Zimmer; Stallungen auf 20 Pferde, und einen Raum auf 10 Wägen.

Zu einem zahlreichen Besuch ladet höflichst ein

Johann Feibinger.

Todes-Anzeige.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, den königlich bayerischen Regierungsrath zu Speyer, Karl v. Wiebeking, Ritter des großherzoglich-badenschen Zähringer-Löwenordens, in der Blüthe seiner Jahre aus seinem thätigen Wirkungskreise in ein besseres Leben abzurufen: so machen wir, tief gebeugt durch dieses überaus schmerzhafte Ereigniß, es hiemit unsern Freunden bekannt. Ueberzeugt von ihrer Theilnahme, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen uns und unsere Familien in ihr ferneres Wohlwollen.

Den 26 Mai 1827.

v. Wiebeking, königl. bayer. wirkl. Geheimerrath, als Vater des Verblichenen.

Marie v. Wiebeking, geb. v. Stichaner, Wittwe des Verewigten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 151. | 31 Mai 1827.

Portugal.

Folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 12 Mai liest man in englischen Zeitungen: „Ihre königl. Hoheit die Regentin scheint nun außer Gefahr; seit dem 9 hat sich kein Fieberanfall mehr eingestellt. Das Bulletin vom 12 Mai meldet, daß nur am Abende dieses Tags einige Nervenzufälle und einige fieberische Bewegungen sich gezeigt hätten, die von der allgemeinen Schwäche herrührten. — Aus Castel Rodrigo wird vom 1 Mai geschrieben: Man versichert, der Graf d'Espanna werde den Oberbefehl der spanischen Armee übernehmen. Die an der Gränzen von Nieder-Beira befindliche Macht beträgt 7500 bis 8000 Mann. Der Vortrab steht zu Brozas. Die übrigen Truppen sind in den Stellungen von Trurillo, Caceres, Saint Vincent, Albuquerque und Alcantara. Der Artilleriepark von 12 Kanonen mit 800 Artilleristen steht zu Trurillo. Die Avantgarde ist 2300 Mann Infanterie und 700 Mann Kavallerie stark. Die Kavallerie macht Rekognoscirungen an der Gränze unter dem Vorwande, Deserteure aufzusuchen. Der Haufe von Guerillas-Rebellen, der zu Quinta do Silho stand, befindet sich nun zu Freixenada. Auf diesem Punkte sind mehr als 500 Mann versammelt, die mit Erlaubniß der Behörden, ihre Gefangenen in dem öffentlichen Gefängnisse verwahret halten. Vor einigen Tagen griff diese oder eine andere Guerilla in tiefer Nacht die Wache des Gefängnisses an, sprengte die Thore auf, und befreite vier darin verwahrte Verbrecher. — Aus Elvas schreibt man unterm 5 Mai: Die Truppen sind beständig auf ihrer Hut, und die Polizei ist sehr wachsam. Das Kloster der Paulistas, einer der besten Posten der Festung, aus dem bei der Empörung ein sehr lebhaftes Feuer gegen die konstitutionellen Truppen gemacht worden, soll so befestigt werden, daß es im Fall eines neuen Angriffs von Seite der Rebellen Widerstand leisten kan. — Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 12 Mai, Abends 9 Uhr, meldet, daß man glaube, die Regentin sey nun ganz außer Gefahr, doch habe sie die Ernennung der Gouverneure der Provinzen noch nicht unterzeichnen können. Indessen hätten diejenigen dieser Gouverneure, die in Lissabon sind, sich bereit erklärt, die ihnen ertheilten Kommando's anzunehmen. Der Kriegsminister hat beschlossen, die Besazung von Elvas ganz abzulösen. Man glaubt allgemein, der Kaiser Don Pedro werde zu Ende des Junius oder zu Anfang des Julius zu Lissabon ankommen. Wenigstens hat Doktor Abrantes dis versichert."

Spanien.

Das Echo du Midi widerlegt die Behauptung, daß der General d'Espanna einen Soldaten erstochen habe. Dis Gerücht, sagt es, möge wohl durch folgenden Vorfall veranlaßt worden seyn. Der König sey zu Aranjuez auf einem Spaziergange mit der Königin durch einen heftigen Regen überrascht worden, und unvermuthet schnell in den Pallast zurükgekehrt, so daß die Wache, die sich ebenfalls vor dem Regen zurükgezogen, ihn nicht gesehen hätte. Der König habe hierauf zum dienstthuenden General d'Espanna lächelnd gesagt, er habe es gemacht, wie die Wache, und sich vor dem Regen geflüchtet. Der General d'Espanna habe hierin einen Verweis gesehen, sey sogleich an die Spize der Wache getreten, und habe sich mit abgezogenem Hute eine Stunde lang, bis das Gewitter vorüber gewesen, im Schloßhofe durchregnen lassen.

Großbritannien.

London, 23 Mai. Konsol. 3Proz. $83^1/_2$; mexicanische Bons $68^7/_8$; columbische $31^1/_2$; griechische $16^1/_2$; Cortes $12^1/_4$.

Am 21 Mai forderte der Marquis v. Londonderry im Oberhause Vorlegung der Rechnungen über die Summen, welche zum Ankauf und zur Meublirung des von Hrn. Canning und seiner Familie in Downingstreet bewohnten Hauses ausgegeben worden. Das Haus solle 16,000, die Meublirung über 40,000 Pf. St. gekostet haben. Lord Goderich erklärte, er habe gegen den Antrag nichts einzuwenden.

Im Unterhause fragte am 21 Mai Hr. Maxwell, was die Regierung hinsichtlich der Auswanderung zu thun gedenke. Hr. Canning antwortete, die Besserung der Lage der Arbeiter in den Fabrikdistrikten mache das unnöthig, was man zu Erleichterung der Auswanderung habe thun wollen. Mehrere Mitglieder sprachen über diesen Gegenstand, wiewol mit Zurükhaltung. Doch schienen sie den Eintritt einiger Verbesserung nicht zu läugnen. Sir Thomas Lethbridge kam wieder auf die Unterhandlungen wegen Bildung des Ministeriums zurük; er wollte wissen, wann diese Unterhandlungen angefangen, ob der König und ob Hrn. Cannings Kollegen davon Kenntniß gehabt? Hr. Calvert meynte, Hr. Canning solle diese Fragen nicht beantworten. Hr. Canning sagte: Er habe an gar keiner Unterhandlung Theil genommen; nur sey ihm ein, an einen seiner Freunde geschriebener Brief gezeigt worden, worin man erklärte, ihn unterstüzen zu wollen. Wollte er übrigens dem ehrenwerthen Baronet alle Briefe zeigen, worin ihm Unterstüzung zugesagt werde, so würde sich derselbe sehr gekränkt fühlen. Uebrigens verweigert er eine weitere Antwort, falls Sir Thomas nicht eine bestimmte Motion machen würde.

Hr. Brunel hat, nachdem er noch einigemal den Grund der Themse an der Stelle ihres Durchbruchs in den unterirdischen Weg untersucht, für gut gefunden, die Operation des Auspumpens noch zu verschieben, bis der Lehm, den man in großer

Menge aus Böten an dieser Stelle in die Themse zu schütten fortfährt, sich gleichmäßiger über den Boden verbreitet haben wird. Unterdessen gab Hr. Brunel in einer Versammlung der Direktoren der Kompagnie wiederholt seine Hofnung eines guten Erfolgs zu erkennen.

Frankreich.

Paris, 25 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 30; 3Proz. 70, 40; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 65; Guebhard 55⁷/₈; Hayti 660.

Der König befand sich mit seiner Familie und dem Hofe seit dem 24 Mai zu St. Cloud. Unter andern empfing Se. Majestät am 24 den abgetretenen Minister, Herzog von Doudeauville, in einer Privatandienz.

Der großbritannische Botschafter, Lord Granville, war zu Paris angekommen; hingegen der mit einer Mission in Rio-Janeiro gewesene kaiserl. östreichische Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, am 23 Mai von Paris nach Wien weiter gereist. (Er passirte bereits durch Augsburg.)

Nach einer dreitägigen, heftig bestrittenen Wahl, ist der bekannte Pariser Advokat Hr. Dupin der ältere, zu Mamers mit 102 Stimmen zum Mitgliede der Deputirtenkammer ernannt worden.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 18 Mai sprach nach Hrn. Sebastiani Hr. Dupont (de l'Eure). Er sieht in der Aufstellung eines Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten keinen andern Vortheil, als daß die Steuerpflichtigen jährlich 150,000 bis 200,000 Fr. mehr bezahlen müßten. Es wäre daher des Prälaten an der Spize dieses Ministeriums würdig, wenn er sich mit einem Gehalte von 100,000 Fr. begnügen wollte. Die Kluft zwischen dieser Summe und dem ärmlichen Gehalte eines Landgeistlichen, der im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen müsse, bleibe immerhin groß genug. Dieser Vorschlag wird verworfen, und die Kammer genehmigt das Kapitel, die Centralverwaltung betreffend, mit 340,000 Fr. — Bei dem Kapitel: Bestimmter Gehalt und Entschädigungen für die Geistlichkeit 28,350,000 Fr. wird von der Kommission eine Reduktion von 2,660,000 Fr. vorgeschlagen. Hr. Leclerc de Beaulieu wünscht, daß der Gehalt der Kaplane auf 1000 Fr. erhöht werde. Hr. Cambon und Agier schließen sich diesem Wunsche an. Das Kapitel wird mit dem Amendement der Kommission angenommen, so wie auch die sechs folgenden Kapitel. Bei dem 10ten Kapitel: Oeffentlicher Unterricht, königliche Kollegien und Primair-Unterricht 2,000,000 Fr., wo die Kommission eine Reduktion von 175,000 Fr. vorschlägt, verlangt Hr. Benjamin Constant das Wort, und erklärt vorläufig, daß er als Protestant die Interessen seiner Glaubensgenossen vertheidigen wolle. Was könnte ich nicht, sagt derselbe, über das von allen Regierungen seit 40 Jahren angenommene System, über die der Privaterziehung aufgelegten Beschränkungen, über jenes Monopol der Belehrung sagen, das sich die Beamten der Behörden, wer sie auch immer seyn mögen, anmaaßen; ein Monopol, das von einer Partei gegründet, zum Vortheil einer entgegengesezten ausschlägt, wenn die erstere gestürzt ist! Was könnte ich nicht von der überlegten und fast vollständigen Zerstörung der volksthümlichsten und leichtesten Unterrichtsweise beifügen, gleich als wolle damit das Ministerium zu erkennen geben, daß ihm keine andere Zufluchtsstätte als nur in der Unwissenheit derer, die es regiere, übrig bleibe. Ich erkenne, daß im verflossenen Jahre eine günstige Maaßregel für die Protestanten getroffen wurde, für die sie zum Danke verpflichtet sind, und daß auch auf dieser Tribune mehrere Stimmen sich mit aufgeklärter und wohlwollender Duldsamkeit haben vernehmen lassen; aber gerade weil die Absichten des Throns Vertrauen verdienen, und individuelle Neigungen gut und löblich sind, halte ich mich für verpflichtet, gegen die ganz abweichende Richtung aufzutreten, die die öffentliche Erziehung bei den Protestanten erhalten hat, und gegen die mit dieser Richtung verbundenen ministeriellen Handlungen, die Feindseligkeit gegen diesen Glauben verrathen. Der Minister des öffentlichen Unterrichts ist jezt Minister der geistlichen Angelegenheiten. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten wird nothwendig immer Katholik und wahrscheinlich immer ein Bischof seyn. Gehört nicht mehr als menschliche Tugend dazu, daß ein solcher die nothwendige Unpartheilichkeit bei der Leitung des öffentlichen Unterrichts der Protestanten beibehält? Würde ferner nicht ein ausgezeichnetes Mitglied einer Kirche, außer welcher, ihren Dogmen zufolge, kein Heil ist, ein Bischof seine priesterlichen Pflichten nicht verfehlen, wenn er nicht, wenigstens mittelbar, versuchte, den Unterricht der Protestanten so zu leiten, daß er zu dem Ziele führe, das er für das größte Glük in dieser und in der andern Welt hält? Auch handelt wirklich der Minister der geistlichen Angelegenheiten in diesem Sinne. Ich werde Thatsachen anführen. Mehrere Rektoren sind Priester. Alle Provisoren, mit geringer Ausnahme, sind Geistliche. Auch unter den Censoren sind deren sehr viele. In einem Kollegium zu Marseille ist der Oekonom ein Priester. Unter den Professoren finden sich ebenfalls Priester, und von ihnen sind fast alle Lehrstühle der Philosophie besezt. Die Statuten der Universität geben dem Minister die Befugniß, die Professoren willkührlich einzusezen und abzusezen, sie überall hin zu verschiken, die Erlaubniß zu Errichtung von Unterrichtsanstalten zu geben oder zu nehmen, bei der Bewilligung besondere Bedingungen aufzulegen, und Alles dis, ohne irgend Jemand Rechenschaft schuldig zu seyn. Daraus geht hervor, daß die Protestanten, in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, ausschließlich unter katholischen Priestern stehen, daß man nicht nur keine Protestanten für den Unterricht und noch weniger zur Leitung öffentlicher Anstalten ernennt, sondern allmählig auch die kleine Zahl derer, die bei der Universität angestellt sind, absezt. Man wird mir einwenden, daß unter den Mitgliedern des königlichen Konseils des öffentlichen Unterrichts ein in Europa berühmter Protestant sich befinde. Ich erkenne so gut wie andere die umfassende Wissenschaft und den kräftigen Geist des Hrn. Cuvier an, berufe mich aber auf ihn selbst, ob seine Gegenwart im Stande ist, diese Mißbräuche zu verhüten, und ob man ihn nicht vielmehr auf dieser Stelle läßt, um einen scheinbaren Einwurf gegen uns zu haben. Welches Vertrauen können Eltern hegen, ihre Kinder Anstalten zu übergeben, die unter solcher Leitung stehen? Wer kan dafür stehen, daß die Rektoren ihr Ansehen nie zum Schaden der protestantischen Primärschulen mißbrauchen und protestantischen Erziehern willkührlich die Befähigung zum Unterricht bestreiten und die Er-

laubniß dazu verweigern werden? Wer kan dafür stehen, daß die Examinatoren der Kandidaten diese ohne Vorurtheil beurtheilen werden, sie, in deren Augen, den Dogmen ihrer Kirche zufolge, unter den Kandidaten einige Verworfene, andere Auserwählte sind? Man erinnere sich doch an die tyrannischen Fesseln, die selbst noch vor dem Widerruf des Edikts von Nantes der Erziehung der protestantischen Jugend angelegt wurden, und lese, ohne so weit zurük zu gehen, die Hirtenbriefe mehrerer Bischöfe, welche über die Charte wegen des 5ten Art. derselben aufgebracht sind, wo allen Kulten gleicher Schuz und gleiche Freiheit gewährt wird. Mehrere Vorfälle haben bereits bewiesen, daß diese Besorgnisse keine leeren Träume sind. Die Errichtung einer protestantischen Schule zu Annonay, im Departement der Ardeche, fand lange Schwierigkeiten. Ich weiß nicht, ob diese jezt gehoben sind, und die Anstalt endlich gegründet ist. Die Hindernisse aber beweisen Abneigung und Widerwillen. Ein Pfarrer zu Chatillon sur Loire wurde wegen eines von ihm geleiteten Pensionats beunruhigt, und durfte es nur auf die Verwendung eines edlen Marschalls fortsezen. Seit zwei oder drei Jahren wird ein geschikter Arzt von Montpellier nur deßwegen nicht zum Professor der medizinischen Schule daselbst ernannt, weil er ein Protestant ist. Der Hr. Minister der geistlichen Angelegenheiten hat aus der Liste der Mitglieder des akademischen Konseils einen Protestanten als Präsidenten eines Konsistoriums in einem Departement gestrichen, wo sieben protestantische Sprengel sind. Im J. 1825 hat derselbe Minister einen Beschluß erlassen, daß die Verrichtungen eines protestantischen Pfarrers und eines Professors bei einem königlichen Kollegium nicht vereinigt seyn könnten, und dis in einem Augenblik, wo er einen jungen Abbé, Kanonikus der Domkirche und General-Vikar, zum Provisor eines Kollegiums ernannt hatte. Als dieser neue Provisor den Prospektus seines Kollegen wieder druken ließ, strich derselbe die Stelle, welche protestantischen Eltern verbürgt, daß ihre Kinder in die Kirche geführt werden würden, um den Uebungen ihrer Religion beizuwohnen. Wollte man mir Eine Thatsache anführen, daß bei der Fakultät in Straßburg ein Protestant provisorischer Professor sey, so würde ich diese zu meinen Gunsten auslegen, denn seit drei Jahren, daß der Titular gestorben ist, hat sein Ersazmann, der mit Auszeichnung seine Lehrstelle versieht, seine definitive Ernennung noch nicht erhalten können. Wollen Sie einen Beweis von der Partheilichkeit, mit der wir Protestanten behandelt werden? Es ist den Vorstehern der Pensionate, wenn sie Protestanten sind, verboten, katholische Zöglinge anzunehmen; den Vorstehern der Pensionate aber, wenn sie Katholiken sind, ist nicht verboten, protestantische Zöglinge aufzunehmen. Ich bin kein Freund von irgend einer Ausschließung, und will kein Mißtrauen zwischen Sekten nähren, die sich lieben sollen. Vor einigen Jahren verlangte ein Bittsteller für die Protestanten abgesonderte Erziehungs-Institute. Unser ehrenwerther Kollege, Hr. Royer Collard, verlangte die Tagesordnung. Er hatte im Allgemeinen Recht. Statt Schranken zu ziehen, sollte man sie viemehr überall hinwegräumen; aber alsdann sollte man sich auch unpartheiisch betragen, und nicht, während man Achtung für die von der Charte gebotene Gleichheit ausspricht, einen Kultus mit Hindernissen und Fallstriken umgeben, den man zu beschüzen versprochen hat; man sollte alsdann dem andern nicht eine unerlaubte und konstitutionswidrige Herrschaft gestatten. Zeigt man nicht dadurch eine ungerechte und partheiische Abneigung, daß man den Protestanten die Befugniß verweigert, Vermächtnisse für Unglükliche und Kranke anzunehmen? Wenn ein Präfekt bei Gelegenheit einer den Protestanten zugefügten Beschimpfung, weit entfernt, gegen den angreifenden Theil zu verfahren, die Kirche der Beleidigten schließen läßt, und wenn ferner der Minister sechs Monate lang dieser Ungesezlichkeit ungestraft zusieht, findet dann hier keine Mißgunst, keine Partheilichkeit statt? Wenn Ausschreiben von 1821, 1825 und 1826 den Präfekten des Niederrheins befehlen, keinen Protestanten zu Munizipalverrichtungen zu ernennen, außer es fehle an einem dazu fähigen Katholiken, findet dann hier nicht Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Verlezung der Charte, Eingrif in die Gleichheit der Kulte statt? Sagen wir es offen, es geht den Protestanten wie den Erwerbern der Nationalgüter, wie allen, den konstitutionellen Grundsäzen ergebenen Bürgern, man ächtet sie nicht in Masse, aber man behandelt sie in allen Details mit Mißgunst, und es ist offenbar, daß man gegen sie alles das versucht, was man darf, und daß man das, was man noch nicht gegen sie thut, auch noch nicht thun darf. (Murren.) Die Thatsachen sprechen gegen Ihr Murren. Wollen Sie, daß ich nur unvollständig eine Aufzählung anfange? Ich würde bei der Frage bleiben, und nur von den Protestanten sprechen. Hr. Becquey de la Caussade: Die Protestanten beklagen sich nicht. Hr. Constant: Wenn sich die Protestanten nicht beklagen, die das ehrenwerthe Mitglied kennt, so bemerke ich ihm dagegen, daß es sicher nicht alle Protestanten von Frankreich kennt. Hat dieses Mitglied eine Vollmacht von den Protestanten, die in seinem Departement wohnen, so kan ich ihm sagen, daß ich nicht nur zehn oder zwanzig, sondern zweihundert Briefe von Präsidenten oder Mitgliedern protestantischer Konsistorien habe, die alles das belegen, was ich hier der Kammer gesagt habe. Da in einem Lande, wie das unsre, ein zu einer Stelle ernannter Mann auch ein verfolgter Mann ist (heftiges Murren), so werde ich bei allem Murren, das ein Theil dieser Kammer und selbst die Majorität derselben, die doch nur ein Theil der Kammer bleibt, und nur ein sehr kleiner Theil von Frankreich ist, über mich verhängt, keine Personen nennen, aber ich verpflichte mich, jedem, der zu mir kommt, die Namen zu zeigen. Das leztere betrift allerdings mehr den Minister des Innern als den der geistlichen Angelegenheiten, übrigens gehört es zu Einem System. Die Thatsachen, welche den öffentlichen Unterricht betreffen, verdienten wohl eine Erklärung von Seite des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, wenn die Kammer nicht für gut finden sollte, ihn davon zu dispensiren, wie sie mit dem Hrn. Siegelbewahrer vor Kurzem gethan hat. Aber ich werde die Tribüne nicht verlassen, ohne mein Bedauern über die traurigen Ereignisse auszudrüken, die seit einigen Tagen das Erstaunen und den Schmerz der Hauptstadt ausmachen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Zu Mannheim erließ, in Folge höherer Weisung, am 3 Mai das großherzogliche Stadtamt folgende Verkündigung: 1. Alle Abgaben, welche bisher in dem hiesigen Neckarhafen, als Krahnen-, Waag-, Kay- und Lagergeld, Arbeitsgeld, oder unter welch sonstigen Namen erhoben wurden, sind von heute an auf-

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Wie gemeinhin unter so bewandten Umständen, so gingen denn auch dismal die Verkäufe sehr langsam von statten, weil man sah, daß die Waare im Sinken war, mithin die Käufer bei etwaiger Uebereilung sich zu verkürzen besorgen mußten, so daß, befanden sich zur Herbstmesse bereits Ende der ersten Woche alle Sohlleder vergriffen, deren Verkauf sich dismal bis gegen den Ausgang der zweiten Meßwoche hin verzog. — Die hier erwähnte Konjunktur betraf jedoch hauptsächlich nur die Sohlleder, mit denen sich, wie gemeldet worden, der Markt wirklich überführt befand, und für welche die Leipziger und nordischen Einkäufer, aus Rüksicht auf die ihnen bekannten Bestimmungen der vorerwähnten königl. preußischen Verfügung, gänzlich fehlten. Von Oberledern dagegen fand sich nur die sonst gewöhnliche Quantität ein, und wäre der Lederhandel überhaupt lebhafter gegangen, so hätten die Preise dieses Artikels sogar wohl etwas anziehen können; denn schon nach dem ersten Tage in der zweiten Meßwoche fand sich davon alles verkauft, was an den Plaz gebracht worden war, so daß sich wirklich ein Mangel von Rind- und Kalbleder zulezt bemerklich machte. Auch die Vorräthe von Schafleder waren beschränkt, weshalb sich denn auch diese Sorte im Preise hielt. — Was nun die Beschaffenheit und Güte des zu Verkauf gebrachten Fabrikats anbetrift, so war von Sohlleder viel leichte Waare, fast zwei Drittel des Ganzen, uns zugeführt worden, wahrscheinlich weil man für die Konsumtion des Sommers auf eine stärkere Frage nach dieser Sorte gerechnet hatte, eine Voraussezung, die sich jedoch als irrthümlich bewährte, da der Begehr am häufigsten auf schwere Sohlleder gerichtet war, was dann den Verkauf der leichten noch ganz besonders schwierig zu machen strebte. Auch will man überhaupt wahrgenommen haben, daß die Gerber seit einiger Zeit mehr leichte als schwere Waare einarbeiten, welches wohl daher rühren mag, weil die jüngsten überseeischen Zufuhren meistens diese Gattung von Häuten lieferten. Man hörte ferner häufig über mangelhafte Troknung der Waare klagen, ein Fehler, den man der nassen Witterung zuschreiben muß, die kurz vor der Messe eintrat, und welche für diese Behandlung eben nicht sehr günstig war. — Von Oberleder war dismal mehr geringe, als gute Waare am Markte; anzenscheinlich weil schon seit mehrern Messen die Preise des Fabrikats bedeutend unter den Preisen der rohen Felle verhältnißmäßig stehen. Mehrere der vorzüglichsten, den Artikel liefernden Gerber aus den Niederlanden und andern Gegenden waren aus diesem Beweggrunde sogar gänzlich weggeblieben, sey es nun, daß sie inzwischen andere Absazwege erwählt hatten, die ihrem Interesse mehr zusagten, oder daß sie, durch den Drang der Zeiten in ihrem Gewerbe zurükgekommen, dasselbe nicht mehr mit den frühern Erfolgen zu betreiben vermochten. — Um endlich die Schilderung der an unserm Ledermarkte zu dieser Ostermesse obwaltenden Konjunkturen zu vollenden, darf auch die Zollerhöhung nicht unerwähnt bleiben, welche die Einfuhr dieses Artikels in dem Großherzogthum Hessen gleich zu Anfang der ersten Meßwoche erfuhr, und die gerade 50 Proz. betrug, indem das Pfund Leder, welches sonst beim Eingange eine Gebühr von 2 kr. zu entrichten hatte, in Gemäßheit jener Erhöhung 3 kr. bezahlen mußte. — Der Schusterhanf, der als eine Beigabe zum Lederhandel zu betrachten ist, brachte in dieser Messe 36 bis 40 fl. der Centner auf. — (Wolle.) Bei Annäherung der Messe hieß es allgemein, es seyen die am Plaze befindlichen Vorräthe von Wolle nicht nur verhältnißmäßig zur Herbstmesse, sondern überhaupt genommen, beschränkt, und beträchtliche Anfuhren aus den Produktionsländern, vornemlich dem Oestreichischen und Sachsen, auch nicht mehr zu erwarten, weil die einheimischen Fabriken in jenen Gegenden während der lezten Zeit einen ungleich größern Theil des Ertrágnisses ihrer Schafheerden, als sonst gewöhnlich, verarbeitet hätten. Im Oestreichischen nemlich hätten die Tuchmanufakturen viele Bestellungen für türkische Rechnung erhalten, veranlaßt ohne Zweifel durch das Bedürfniß dieser Regierung, für die Bekleidung der neuen Armee zu sorgen; im Sächsischen gewinne aber zusehends die Tuchfabrikation sowohl Hinsichts ihres Umfanges, als der Güte ihres Produkts; es vermehre sich daher im Lande selbst der Verbrauch des Urstofs sowol im Ganzen, als insbesondere derjenigen Sorten, die zeither Gegenstände des Ausfuhrhandels gewesen wären. — Diese thatsächlichen Prämissen nun hatten allerdings vollkommenen Grund, obwol sich die Schlußziehung als nicht ganz richtig bewährte, wie die Folge bewies: denn, noch im Laufe der Geleitswoche und während der ersten Meßwoche selbst, trafen ziemlich bedeutende Zufuhren ungarischer, mährischer und böhmischer Wollen am Plaze ein, so daß sich die gesamten Vorräthe, die zur Meßzeit am Markte feil waren, wohl auf die 3000 Ballen abschäzen lassen. Nur die sächsischen Wollen blieben großentheils aus, die feinste Sorte, wovon ohnedis immer nur wenig hieher kommt, gänzlich, so auch die geringern Gattungen. Was aber davon am Plaze war, mochte sich auf ungefähr einige hundert Ballen gute Mittelwollen belaufen, zum Durchschnittspreise von 50 bis 70 Rthlr. der Centner, wofür dann auch alles, was nur Verkäufliches da war, im Verfolg des Marktes willige Nehmer fand. — In Betrachtung der oben erwähnten Konjunktur nun, und bevor unsere Wollhändler eine genauere Uebersicht der Quantität der ganzen Feilschaft, die, betrug sie auch nur halb so viel als zur jüngsten Herbstmesse, doch immer für eine Ostermesse nicht ganz unerheblich zu nennen ist, — zu erlangen vermochten, glaubten dieselben, sich mit ihren Verkäufen nicht übereilen zu dürfen. Denn das Bedürfniß ihrer Hauptkunden, der Niederländer nemlich, war ein nicht zu bezweifelnder Thatumstand und eine zur Nachgiebigkeit nöthigende Konkurrenz des Angebots, meynten sie nicht zu befürchten zu haben. Als jedoch zu Ende der ersten Meßwoche die Käufer noch immer mit ihren Geboten zurükhielten, die Zufuhren des Artikels aber, wie schon bemerkt, sich bedeutend vermehrten, so wurden die Eigner desselben in ihren Forderungen nachgiebiger, und der Handel kam in Gang. Jedoch wurden die Hauptgeschäfte allererst in der zweiten Meßwoche gemacht, wo etwa die Hälfte des ganzen Vorraths an die Fabrikanten abgesezt ward; und rechnet man hierzu noch einige andere Umsäze, die vor und nach dieser Woche gemacht worden sind, so kan man den ganzen Betrag derselben auf etwa 2000 Ballen annehmen. Mag immerhin dis Resultat, vergleichsweise

zu frühern Messen, nicht sehr befriedigend erscheinen, so muß man doch, außer den bereits erwähnten Umständen, noch in Erwägung ziehen, daß unsere heurige Ostermesse ziemlich spät einfiel, d. h. kurz vor der Wollschur. Aus diesem Grunde schon erklärt es sich, weshalb der Markt diesmal minder reichlich versehen ward, auch die Fabrikanten weniger einkauften, indem sie sich nur für ihren dringendsten Bedarf, während der nächsten Sommermonate, zu versorgen hatten, weil bei diesem Fabrikstoffe das Alter eben kein Vorzug ist, indem derselbe, je länger er liegt, immer mehr austroknet, mithin jene Fettigkeit verliert, die ein Hauptkriterium seiner Güte zur Verarbeitung ist.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 24 Mai. Unsere Deputirtendebatten haben jezt wenig Anziehendes, weil alle Begebenheiten des Tags in kurzer Zeit wieder vergessen werden, und das Sprechen über die Vergangenheit ohnehin wenig Nuzen bringt. Die HH. Bignon, Hyde de Neuville und Sebastiani haben über die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs weder besonders Tiefes noch Neues gesagt; die Beschwerden wegen Hayti's Freiheit, wegen der zwei streitigen Dörfer auf der französisch-preußischen Gränze, wegen der spanischen Okkupation und endlich wegen der Vormundschaft des Hrn. Canning, sind abgedroschene Gegenstände. Die Wahrheiten, die die Rednerbühne in der zweiten Kammer gegen die Minister erschallen läßt, werden von der Majorität jedesmal niedergeschlagen, und wo die Minister nicht antworten wollen, da handeln sie. Wen sie ohne gerichtlichen Spruch bestrafen können, den verfehlt ihre Strafe nicht, wie z. B. Hr. Hyde de Neuville, der seine Pension verliert. Wem sie nicht anders beikommen können, den übergeben sie der Justiz, unbekümmert, ob der Beklagte freigesprochen oder bestraft wird. Auch können sie diesen Weg Rechtens nicht vermeiden, so lange die Charte noch besteht; und gerade in dieser Nothwendigkeit, daß auch der Minister seine Kreaturen der Themis nicht entziehen kan, liegt noch immer die Hofnung, daß am Ende noch Rettung für die gesezliche Freiheit seyn werde. Offenbar fühlen das die Minister selbst; sie hatten den Geistlichen, der der Charte auf der Kanzel Fehde erklärt hatte, durch Eines ihrer Blätter für bestraft ausgegeben, indem sie versichern ließen, daß die geistliche Gewalt ihn suspendirt habe. Allein die Oppositionsblätter wagten es, frei heraus zu sagen, daß ein Strafgesez vorhanden sey, und nicht Suspension im Geseze stehe, sondern gerichtliches Verfahren. Nun ist der Geistliche vor der Strafpolizei. Dieser einzelne Schritt, auch wenn ihn das Ministerium nur der Form wegen gethan hat, ist eine Thatsache, aus welcher der Beobachter, der unsere Lage etwas tiefer untersucht, Schlüsse ziehen darf, an welche die mit der öffentlichen Meynung im Kampfe liegende Gewalt vielleicht selbst nicht gedacht hat. Sie hat nun die Blöße gegeben, daß ihr die Meynung noch immer imponirt; sie hat sich genöthigt gefunden, der geistlichen Macht selbst den weltlichen Arm fühlen zu lassen. Sie hat aus dem Reiche der Willkühr wieder in die Bahn des Rechts und der Ordnung eingelenkt. Noch ein zweites Unheil ist der ministeriellen Macht begegnet. Die Justiz hat sich einer Privatklage gegen einige Werkzeuge der Vollziehungsbehörde nicht verweigern können. Die Gendarmen, die in den lezten vierzehn Tagen eine so wichtige Rolle spielten, sind vor Gericht gefordert, und zwar gerade in dem ungelegensten Zeitpunkt. Endlich ist sogar der Macht durch ihre eigenen Diener in einem ministeriellen Blatte ein sehr schmerzlicher Streich beigebracht worden. Dieses wollte nemlich den Menschen, dem in der Studentengeschichte die Papiere abgenommen worden, in Schuz nehmen, weil die Papiere in die Hände des Hrn. Benjamin Constant gefallen waren. Aber im übertriebenen Eifer wollte es ihn nun damit rechtfertigen, er sey in der That einst Wahlmann gewesen, wie die bei ihm gefundene Wählerkarte beweise. Das Blatt hätte sich auf diesen Umstand nicht einlassen sollen, weil man noch nicht alle Umstände genau wußte. Nun liegt es aber zu Tage, daß der Mensch wirklich ein Spion war. Damit war also das ministerielle Hülfsblatt genöthigt, den Saz aufzustellen, ein Wahlmann könne sogar bis zu diesem Dienst herabgesunken seyn. Und zu vollem Maaß stieg endlich die Verlegenheit, als noch weiter bekannt wurde, daß der Erwahlmann und zur Zeit Spion auch ein rothes Band vom Ehrenkreuz bei sich getragen habe. Was geschrieben ist, das ist geschrieben, und die böse Geschichte läßt sich nun nicht mehr ungeschehen machen; auch hat es an Epigrammen nicht gefehlt. Die Spize des einen deutet dahin, daß man einst die Schächer ans Kreuz gehängt habe, und jezt das Kreuz hänge an die Schächer. Ueberhaupt ist über die lezten Vorfälle Manches gewizelt worden, und dabei gewinnt immer die öffentliche Ruhe. In diesem Lande ist der Wiz der sicherste Gewitter-Ableiter. Jemand schlug vor, man solle ein Buch schreiben über die beste Methode, die Arzneikunde zu lehren, nemlich über das Fuchteln durch Gendarmen; ein Anderer, der sich für einen Studenten ausgibt, der so eben nach Paris gekommen, und den die andern Studenten noch nicht gekannt haben, erzählt, sie hätten ihn während der Vorlesung für einen Spion gehalten und zur Thüre hinausgeworfen; da sey er davon gelaufen, aber dadurch sey er wieder den Gendarmen verdächtig geworden, und habe nun von ihnen Säbelhiebe bekommen.

Deutschland.

Zu Braunschweig erschien nachstehende Bekanntmachung: „Wir Karl, von Gottes Gnaden souverainer Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen: Demnach Wir bei Erlassung Unsers Patents vom 30 Okt. 1823 die Frage unberührt gelassen, inwiefern die Anordnungen, Vorschriften und Institutionen der für Unsere Lande bestandenen vormundschaftlichen Gewalt, als rechtsverbindlich für Uns und Unsere getreuen Unterthanen von Uns anerkannt würden; gegenwärtig aber erhebliche Gründe vorhanden sind, diesen wichtigen Gegenstand zu ordnen, und es dann eben so wenig bezweifelt werden mag, daß die während Unsrer Minderjährigkeit gefaßten Regierungsbeschlüsse und erlassenen Verordnungen nur insofern für Uns eine rechtliche Verbindlichkeit zu produziren vermögen, als nicht dadurch über wohlerworbene Regenten- und Eigenthumsrechte disponirt worden, als daß Wir landesgrundgesezlich und namentlich nach dem Successionsvertrage der Herzoge Heinrich und Wilhelm von Braunschweig vom Jahre 1535 mit Unserm achtzehnten Lebensjahre regierungsmündig geworden, und Kraft jenes Vertrags die Regierung Unserer Erblande überkommen, wodurch denn von selbst sich ergibt, daß alle Verordnun-

gen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 gemacht, und von der ungesezmäßig verlängerten Regierung erlassen worden, zu ihrer bleibenden Rechtsgültigkeit und Anwendbarkeit Unserer speziellen Anerkennung bedürfen; so machen Wir in dieser Maaße Unsern landesherrlichen und landesväterlichen Willen Unsern getreuen Unterthanen hiemit kund, und wenn Wir gleich befohlen haben und befehlen, daß alle und jede Verordnungen und Bestimmungen der vormundschaftlichen Regierung, ohne Rüksicht auf die Zeitperiode, in welche ihre Erlassung fällt, provisorisch fernerweit in den hiezu geeigneten Fällen in Anwendung gebracht werden; so behalten Wir es Uns doch ausdrüklich hiemit vor, nach sorgfältiger Prüfung und mit besonderer Berüksichtigung desjenigen, was das Wohl Unserer getreuen Unterthanen erheischen dürfte, über die Anwendbarkeit und Rechtsgültigkeit der von der bestandenen vormundschaftlichen Regierung erlassenen Verordnungen und gemachten Institutionen die desfalls erforderlichen gesezlichen Bestimmungen zu treffen. Urkundlich ꝛc. Braunschweig, den 10 Mai 1827. (Unterz.) Karl, H. — v. Schleiniz."

Türkei.

* Genf, 25 Mai. Wir hatten in diesen Tagen einen jungen Mann aus dem Badischen hier, der bisher unter Miaulis als Flottenkapitain diente, voriges Jahr in die Heimat ging, um die Seinigen zu sehen, und jezt auf die griechische Flotte zurükkehrt, wo er der Einzige Franke ist. Seine Aeußerungen über Griechenlands Lage waren sehr niederschlagend; und wiewol sein ganzes Herz an dem Volk und seiner Sache hängt: so betrachtet er doch den nächsten Feldzug als den lezten, wenn die feindliche See- und Landmacht nicht ganz gebrochen wird. Das Meiste hienge in dieser Beziehung von Lord Cochrane und seinen Erfolgen ab. Auch das äußerst erschöpfte Volk, dem es nun fast an Allem fehle, verberge sich nicht, daß sich sein Schiksal in Kurzem entscheiden werde, und sey auf Alles, selbst auf das Schreklichste gefaßt. Man kan nicht wahrer und begeisterter von dem Volke und seiner Eigenthümlichkeit und seinen vielen guten Eigenschaften sprechen als Er, der hingegen seine Verachtung gegen die Führer der unglüklichen Nation nicht lebhaft genug ausdrüken kan. Er ist heute nach Genua gereißt, um sich nach Griechenland einzuschiffen.

Litterarische Anzeigen.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern,
die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehrern öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Frankfurter Oberpostamtszeitung vom 3 Mai, findet sich eine aus dem Berliner Intelligenzblatte entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären, sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an, dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk, und wir hätten uns eines anmaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, für entehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denuncirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemein-

gut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten, überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, troz aller Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den untenstehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seite der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner entehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung strafs entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen (die wir nicht ausführen,) auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift, und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er, „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können"!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 8 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Es wird zum Verkauf aus freier Hand angetragen ein in der Gemeinde Rorschach, im Kanton St. Gallen in der Schweiz, nächst am Fleken auf einer kleinen Anhöhe lieblich gelegenes und die herrlichste Aussicht gewährendes Landgut, bestehend

1. in einem vor wenigen Jahren ganz neu massiv von Steinen aufgebauten Wohnhaus, 2 Stokwerk hoch, mit einem französischen Dachstuhl, 76 Schuh lang, 38 Schuh breit, enthaltend einen geräumigen gewölbten Keller, im 1sten Stok Parterre große Waarenbehälter, die Kreuzstöke ringsum mit eisernen Gittern versehen, und einem laufenden Brunnen, in den übrigen 2 Stokwerken 11 große schöne Zimmer, 3 davon mit guten und schönen Oefen versehen,
2. vor diesem Wohnhaus ein Gartenplaz, 196 Schuh lang und 100 Schuh breit, in der Mitte ein laufender Brunnen, und links und rechts dieses Gartenbodens 2 Nebengebäude, jedes 70 Schuh lang und 20 Schuh breit zu einer Orangerie bequem einzurichten, zunächst diesem
3. ein Remisen Gebäude, ebenfalls von Stein gebaut, 42 Schuh lang, 28 Schuh breit, in 2 Abtheilungen, jede mit großen Thüren versehen, oberhalb dieser
4. ein Bauernhaus, bestehend in geräumig gewölbtem Keller, Stuben, Küche und mehreren Kammern, daranstoßendem Stadel mit Tennen und Stallung für Pferde und Vieh, dabei wiederum ein laufender Brunnen; sämtlich obenstehende Gebäulichkeiten mit Wetterableitern versehen,
5. ein oben im Gut dicht an der Landstraße nach Rheineck gelegenes 2stökiges Wohnhaus mit Keller, Stuben, Küche, mehreren Kammern und daran gebauten Städeln, nebst Garten,
6. circa 9 Jauchert des vortreflichsten Heuwachses, mit den fruchtbarsten Obstbäumen besezt, dann einem freundlichen Rebberg von circa 1 Jauchert.

   Alle diese Realitäten in einem Einfang beisammen gelegen, gegen Mittag der ganzen Länge nach an die Landstraße nach Rheineck stoßend, endlich
7. zunächst am Gut, und am Fahrweg in den Fleken ein Gebäude mit einem großen gewölbten Keller, darob eine Wohnung mit Stuben, Küche und 2 Kammern.

Dieses Landgut läßt wegen seiner herrlichen Lage mit der reizendsten Aussicht über den ganzen Bodensee und seine Umgebungen, dann der Nähe des Flekens kaum etwas zu wünschen übrig und eignet sich auch zu jeglichem Gewerbe und weiteren Anlagen. Rüksichtlich des Kaufpreises und der Zahlungstermine wird jede mögliche Erleichterung gewähret, und es ertheilt nähere Auskunft

Rorschach im Mai 1827.

Die Gemeind-Rathskanzlei dahier.

Poststraße nach Italien.

Die unterzeichnete Direktion macht hiermit bekannt, daß die nöthigen Maaßregeln getroffen sind, damit die zwei, über Chur nach Italien führenden Heerstraßen, über den St. Bernhardin und über den Splügnerberg, bis zum 15 nächsten Monats Junius gänzlich von Schnee gereinigt seyen, und daß von da an, der Sommerpostdienst anfängt, vermittelst welchem die Reise von Lindau oder von St. Gallen bis Mailand, ohne besondere Anstrengung (auf der Straße über den Splügnerberg jedoch widrige Winde auf dem Comersee vorbehalten) in 36 bis 40 Stunden Fahrzeit zurükgelegt wird.

Chur, den 24 Mai 1827.

Die Direktion der Kantonal-Extraposten und Diligencen von Graubünden.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Da die Unterzeichneten außer dem gemeinschaftlichen Familiennamen nun auch den gleichen Amtstitel führen, so sehen sie sich veranlaßt, ihre Korrespondenten zu bitten, bei ihren Mittheilungen auf der Adresse immer die Vornamen, wie sie in der Unterschrift hier bemerkt sind, genau zu bezeichnen.

Tübingen, den 18 April.

D. Karl Georg Wächter, ordentlicher Professor der Rechte.

D. Karl Wächter, ordentlicher Professor der Rechte (bisher Ober-Justiz-Assessor).

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 152. | 1 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung aus Mexico vom 1 April erzählt: „Der zu London durch Hrn. Camacho abgeschlossene, und durch Don Vincenz Roccafuerte nach Mexico überbrachte Schiffahrts- und Handelstraktat ist von unserm Kongreß am 31 März ratifizirt worden. — Der wegen Verschwörung angehaltene Mönch Arenas ist zum Tode verurtheilt. Gleich ihm sind die Generale Negrete und Echavarri, so wie ein Spanier Namens Gonzales, verhaftet. — Die Regierung hat bekannt gemacht, daß ein neuer Transport baaren Geldes am 5 April von Mexico nach Veracruz abgehn werde."

Brasilien.

Die Zeitungen von Rio-Janeiro reichen bis zum 5 April. Sie sprechen etwas dunkel von einem in der Provinz Rio Grande zwischen der brasilischen Armee und der von Buenos-ayres statt gefundenen Treffen. Man hatte zu Rio-Janeiro noch keine amtlichen Berichte darüber. Das Diario Fluminense sagt: „Am 12 März ertheilten Se. Majestät dem Marquis v. Gabriac, außerordentlichem franz. Gesandten und bevollmächtigten Minister, zur Ueberlieferung seiner Beglaubigungsschreiben die Antrittsaudienz. — Die Regierung von Buenos-ayres ist in großer Verlegenheit, die ungeheuren Kosten, die ihr der Krieg mit Brasilien verursacht, zu bestreiten. Alle ihre Hülfsquellen sind erschöpft, und da sie die unermeßliche Menge der in Umlauf gesezten Bankzettel nicht bezahlen kan, so hat sie beschlossen, eine Anleihe von drei Millionen Piastern, in sechs Monaten zahlbar, mit einem Zins von einem Prozent für den Monat, zu machen. Wir können im Gegentheil mit vielem Vergnügen verkünden, daß die Einwohner der Provinz San Pedro do Sul, von der Gerechtigkeit der Sache Brasiliens überzeugt, freiwillige Unterschriften zu Beiträgen eröfnet haben, deren Ertrag sie zur Fortsezung des Kriegs anbieten wollen. Die bereits erfolgten Unterschriften, die noch nicht geschlossen sind, haben eine Summe von 371,252 Piastern eingebracht."

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 9 Mai: „Der Bischof von Vizen, Minister des Innern, machte im Augenblik der Gefahr für das Leben der Regentin, bei der achtzigjährigen Tante derselben zur Annahme der Regentschaft hauptsächlich Gründe des Gewissens geltend. Diese Prinzessin würde sich bei den Geschäften vorzüglich auf ihre Ehrendame, die Gräfin v. Ribeira Grande, gestüzt haben, die eine Schwester des Hrn. v. Almeida, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist. Das gegenwärtige Ministerium zeigt zwei auffallend verschiedene politische Farben, und ist auf beiden Seiten gleich stark. Einerseits steht der Kriegsminister Saldanha, die Minister der Justiz und des Seewesens, andererseits die Minister des Aeußern, des Innern und der Finanzen. Die leztere Stelle wird von dem Baron Sobral Hermana, einem wohlgesinnten, aber etwas schwachen Manne versehen. Die drei leztern sollen nun gewechselt werden, so wie die Regentin im Stande ist, das Dekret dazu zu unterzeichnen. Die portugiesische Brigg Trocador ist am 5 d. hier aus Rio-Janeiro angekommen, das sie am 3 März verlassen hatte. Sie hat dem brasilischen Geschäftsträger Hrn. Aguiar und der hiesigen Regierung Depeschen überbracht, über deren Inhalt noch nichts verlautet."

Das Journal des Debats meldet vom 10 Mai ebendaher: „Man hat auf der Seite von Benfica ein Landhaus zum Empfang der Prinzessin Regentin eingerichtet, die daselbst die Zeit ihrer Rekonvalescenz zubringen soll. — Der Tod des Hrn. Aguiar hat wegen der dabei statt gefundenen Nebenumstände großes Aufsehen gemacht. Er war der einzige Repräsentant des Kaisers von Brasilien an unserm Hofe, und der uns von dem Kaiser verliehenen Charte sehr zugethan, so daß er die Klippe wurde, an der sich seit sechs Monaten alle Intriguen der apostolischen Partei gebrochen hatten. Hr. Aguiar war erst 60 Jahre alt, sehr gesund, und begab sich am 5 Morgens nach Hof. Um zwei Uhr kam er nach Hause, speiste mit Appetit, und bekam in der Nacht heftige Kolik mit Erbrechen. Um 3 Uhr Morgens war er troz aller angewandten ärztlichen Hülfe verschieden. Die Krankheit hatte nicht nur alle Zeichen einer Vergiftung, sondern auch die Aerzte drükten diese Ansicht aus. Hr. Oliveira, Generalkonsul von Brasilien, hat eine genaue Untersuchung durch Oefnung der Leiche verlangt."

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 14 Mai: „Die günstige Wendung der Sache der Royalisten in Portugal, die auf allen Seiten Anhänger finden, gibt den konstitutionellen Truppen so viele Beschäftigung, daß sie dadurch abgehalten werden, an die Gränze zu rüken. Inzwischen lagert unsere Beobachtungsarmee fortwährend an der Gränze der beiden Königreiche. Diese Stellung, die nicht mehr defensiv genannt werden kan, da keine Wahrscheinlichkeit mehr zu einem Angrif vorhanden ist, scheint von Seite der Regierung Entwürfe zu verkünden, deren Vollziehung blos deßwegen suspendirt ist, weil man mit ziemlicher Gewißheit annehmen kan, daß das ganze Gerüst des konstitutionellen Systems in Portugal ohne Theilnahme irgend einer fremden Macht von selbst zusammenfallen wird. Unsere Nachrichten über die Stimmung der Sol-

daten sind fortwährend befriedigend. Die Regierung hat durch Thatsachen den Uebelwollenden, die unsere finanzielle Lage so traurig schildern, geantwortet. Es wurde dem General Sarsfield eine sehr beträchtliche Summe mit dem Befehle überschikt, seinen Truppen den Sold für den Monat Mai voraus zu bezahlen."

Die liberalen französischen Blätter sprechen hingegen von fortwährender Desertion bei der Beobachtungsarmee. Ein Theil des 1sten leichten Infanterieregiments sey schon nach Portugal desertirt, und das ganze vierte habe aufrührerisches Geschrei erhoben.

Großbritannien.

London, 24 Mai. Konsol. 3Proz. 83½.

Der König hielt am 23 Mai im Pallaste von St. James ein Lever, bei welchem die neuen Mitglieder des Kabinets zum Handkuß gelassen wurden. Auch hatten Graf Harrowby, Hr. Canning, Marquis Lansdown und Lord Bloomfield Audienzen bei Sr. Majestät. — Früher soll, nach dem neu entstandenen Torryblatte Standard, der Herzog von Rutland eine vierstündige Audienz beim Könige gehabt haben. Die Times bedauern, daß nicht Alles, was der Herzog bei dieser Gelegenheit gesprochen haben möge, niedergeschrieben worden. Da der Herzog sich niemals im Oberhause hören lasse; so scheine es, er halte seine Beredsamkeit für zu gut zum täglichen Gebrauch, und spare sie nur für die Audienzen beim Könige auf.

In der Sizung des Oberhauses am 21 Mai richtete Graf v. Harewood eine Frage an einen hochwürdigen Prälaten; er wünschte nemlich zu erfahren, ob die der Geistlichkeit des Londoner Sprengels durch zwei Prälaten (den Bischof von London und den Erzbischof von Canterbury) gemachten Erklärungen in Betref der Ansichten einer erlauchten Person in Bezug auf die katholische Frage gegründet wären. (Die Zeitungen hatten nemlich gemeldet, der König habe in einer Privataudienz diesen beiden Bischöfen erklärt, daß er entschlossen sey, sich der Emanzipation der Katholiken fortwährend zu widersezen, weil er sie seinem Krönungseide zuwiderlaufend glaube. Diese Erklärung hatte der Bischof von London der Geistlichkeit seines Sprengels mitgetheilt, und beigefügt, der König habe auch geäußert, das gegenwärtige Ministerium wäre das Resultat unvorhergesehener und Sr. Majestät nicht sehr angenehmer Umstände.) Man muß wissen, fährt der edle Graf fort, auf welche Weise die Prälaten zu diesen Erklärungen bevollmächtigt worden sind; denn wenn Alles wahr wäre, was man in Betref dieser ihnen ertheilten Bevollmächtigung sagt, so würde sie sehr übel angewendet worden seyn, wenn die in Frage stehenden Erklärungen nicht mit Bewilligung des geheimen Raths erfolgt sind. Der Bischof von London antwortet, daß er in dem Falle, wo der edle Graf von einer durch ihn an eine Versammlung der Geistlichkeit gemachten Erklärung spreche, die sich auf geäußerte Meynungen an einem Orte bezöge, den er in diesem Hause nicht nennen zu dürfen glaube, keinen Anstand nehme zu sagen, daß das, was in Bezug auf diese Erklärungen öffentlich bekannt gemacht worden, der Hauptsache nach wahr sey. Sollte das Haus verlangen, daß er in seiner Erklärung noch weiter gehn und erklären möchte, auf welcher Autorität alles, was er gesagt habe, beruhe, so würde er dis thun. (Einige Pairs rufen ihm zu, fortzufahren.) Graf Spencer erklärt, eine Fortsezung dieser Art von Erörterung würde die Gebräuche des Hauses verlezen. Der Graf Eldon bemerkt, man habe den hochwürdigen Prälaten gefragt, ob das, was er bei einer Versammlung der Geistlichkeit gesagt habe, richtig sey. Die Antwort sey bejahend ausgefallen. Nun frage man den hochwürdigen Prälaten, auf welcher Autorität seine Erklärung beruhe. Einer Antwort auf diese Frage müsse er (Graf Eldon) sich aber widersezen. Der Marquis v. Lansdown hält dafür, der hochwürdige Prälat würde sehr wohl daran thun, ehe er antworte, es reiflich zu überlegen; er könnte sich sonst als geheimer Rath durch Enthüllung dessen, was nicht enthüllt werden sollte, kompromittiren. Graf Grey glaubt, der hochwürdige Prälat habe auf alle an ihn gerichtete Fragen durch Beantwortung der ersten Frage geantwortet. Graf Harrowby erklärt, in dem Falle, daß die Kammer der Ansicht seyn sollte, wie Graf Grey, daß nemlich der hochwürdige Prälat auf Alles durch das Gesagte geantwortet hätte, wäre es die Pflicht des Hauses gewesen, ihn sogar mitten in seiner Rede zu unterbrechen. Der Graf spricht hierauf gegen den Gebrauch, den man von der Privatmeinungen des Königs machen zu wollen scheine. Selbst das Daseyn dieses Hauses, sagt der edle Graf, würde für uns selbst und für das Land eine Ungereimtheit werden, wenn man uns plözlich sagte, der König habe bereits die Frage entschieden, über die wir berathschlagen wollten. Ich erkläre hiemit, ohne Besorgniß, daß man meine Behauptung läugnen wird, daß Niemand das Recht hat, bei dem Souverain diese oder jene Ansicht in Bezug auf Fragen, die dem Hause vorgelegt sind, vorauszusezen. Wenn dis nicht die wahre Lehre der Konstitution ist, so haben diejenigen, die seit so vielen Jahren an Gründung einer freien Regierung arbeiteten, sich sehr getäuscht. — Nach einigen Aeußerungen des Lords Grey und des Grafen v. Harewood vertagte sich das Haus.

Im Unterhause überreichte Hr. Peel am 21 Mai abermals eine Bill zu Verbesserung mehrerer Mißbräuche in der peinlichen Gesezgebung. Unter Anderm trägt er darauf an, die herkömmliche Einleitungsfrage an den Inquisiten abzuschaffen: Von wem er gerichtet seyn wolle? worauf derselbe zu antworten hatte: Von Gott und meinem Vaterlande. Auch schlägt er vor, Verbrecher, die entweder stumm sind, oder jede Antwort verweigern, so zu behandeln, als ob sie not guilty geantwortet hätten. Ferner will er das sogenannte benefit of clergy, welches viele Absurditäten herbeiführte, abgeschaft wissen 2c.

Am 23 Mai zeigte Hr. Canning im Unterhause an, er werde das Budget, statt am 25 Mai, erst am 1 Junius überreichen können.

Am 23 Mai, erzählt ein Journal, wurde der zwanzigste Jahrstag der Wahl Sir Francis Burdetts ins Parlament durch ein großes Gastmahl in der Kron- und Ankertaverne gefeiert. Nach der Mahlzeit wollte Hr. Cobbett gegen das jezige Ministerium, folglich auch gegen Burdett sprechen; es entstand ein fürchterlicher Tumult, Burdetts Freunde versuchten Cobbett zur Thüre hinauszuwerfen, aber dieser wurde durch seine Freunde, die einen Phalanx um ihn bildeten, männlich vertheidigt; der ganze Saal verwandelte sich in ein Schlachtfeld, wo man sich mit Fäusten und Stühlen schlug, und alles Tafelgeschirr in Trümmer ging. Hr. Hobhouse wollte, nebst einigen Freunden, um zu sprechen, auf eine Tafel steigen, aber diese brach

zusammen, und sie stürzten mitten in die zerbrochenen Gläser und Flaschen. Mehrere Reden wurden in den Zwischenräumen des Tumults gehalten, aber endlich ergriffen, des Lärms und der Beleidigungen müde, Sir Francis Burdett, Lord Russel, Hr. Hobhouse, Sir R. Wilson, Lord Nugent, und andere Aristokraten unter den Demagogen, die Partei sich zu entfernen, und den Saal dem Volke der Wahlmänner zu überlassen. Es ist unmöglich die gemeinen Epitheten, womit man sich von beiden Seiten überschüttete, hier zu wiederholen. Hr. Hobhouse bedrohte Cobbett mit Faustschlägen. Als Burdett die Präsidentenstelle verlassen hatte, wählte man den berüchtigten Radikalen Wooler, vormaligen Redakteur des schwarzen Zwerges, zum Präsidenten, aber es ging unter ihm nicht ordentlicher zu als vorher; einige begannen die Kronleuchter und Fenster zu zerschlagen, so daß man die Polizei holen mußte, und verschiedene HH. Wahlmänner von Westminster den Ueberrest der Nacht im Wachthause zubrachten. Nach Behauptung der New-Times mußten zwei Drittheile der Wahlmänner, aufs Höchste betrunken, nach Hause getragen werden; wir glauben nach genauern Erkundigungen, daß es nur die Hälfte war ꝛc.

Frankreich.

Paris, 26 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 65; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 80.

Der König empfing am 26 Mai zu St. Cloud die konstituirten Autoritäten des Ortes und die von Versailles.

Man sprach von einem sechsmonatlichen Besuche, den die Herzogin von Berry und der Herzog von Orleans der königlichen Familie zu Neapel machen, und sich zu dem Ende in Marseille einschiffen wollten.

Fortsezung der Verhandlungen in der Deputirtenkammer am 18 Mai.

Hr. Benjamin Constant fährt in seiner Rede folgendermaaßen fort: Ich klage Niemanden an und rechtfertige Niemanden, aber ich verlange, daß mir mein konstitutionelles Recht werde, sprechen zu dürfen, insofern mir dis die Kammer nicht durch einen Beschluß entzieht. Ich gehe nicht in die Untersuchung der Thatsachen ein; ich nenne und bezeichne Niemanden, aber ich frage, welch' eine Administration dis ist, die sich mit allen Theilen der Gesellschaft im Kriege befindet? (Nein! nein! Ja, ja!) mit ganzen Klassen, wie mit Einzelnen? (Heftiges Murren.) Meine Herren! man nimmt, wenn man dergleichen sagt, die Anwesenden immer aus. (Allgemeines Gelächter.) Welch' eine Administration ist dis, die sich mit den konstituirten Gewalten, wie mit den Bürgern, mit den Pairs, der Magistratur, der Akademie, der Nationalgarde, und endlich mit jener durch die Aufwallung ihres Alters bewegten Jugend in Opposition befindet, die, was man auch sagen möge, die einzige Hofnung des Landes ist? (Nein, nein! Ja, ja!) Wie? ist diese Jugend nicht des Landes Hofnung? Durch welches Verhängniß sehen wir eine solche Gährung unter diesen jungen Leuten, die durch sanfte und wohlwollende Ermahnungen so leicht zu leiten wären, gegen die man aber nur Gewalt anzuwenden weiß? (Lebhafte Bewegung.) Und sollte es wahr seyn, daß man diese Jugend aufreizt? (Anhaltende Unterbrechung. Mehrere Stimmen: Sie, Sie, reizen sie auf!) daß man infame Agenten in die Schulen schleichen läßt? (Nein, nein!) Ich habe Beweise. Hier die Papiere, die ich in der Hand halte. . . . (Einige Stimmen: Es ist der Constitutionnel! Andere Stimmen: Dis ist ein Ruhestörer!) Nein, meine Herren! es ist nicht der Constitutionnel; man muß nicht unaufhörlich seine Kollegen unterbrechen, um ihnen Beleidigungen zu sagen, um so mehr, da man weiß, daß man sie mir sagen, und daß ich darauf an einem andern Orte antworten kan. (Stille rechts und im Centrum. Links: Sehr gut.) Ja, meine Herren, hier ist der Beweis, daß Spione diese unglükliche Jugend aufregen. (Verdoppelte Bewegung.) Diese Papiere sind einem Agenten weggenommen worden, der von diesen jungen Leuten mitten unter jenen Provokationen verhaftet wurde. Ich habe sie von den jungen Leuten selbst erhalten. (Eine Stimme: Diese Papiere sind gestohlen.) Ich weiß, daß man in andern Zeiten von Verschwörungen und Verschwornen sprach und mit diesen Worten geantwortet zu haben wähnte. Diese alten Mittel sind verbraucht; die Herren irren sich in der Zeit. . . . . Ich kenne die jungen Leute nicht, die mir diese Papiere gebracht haben; sie kennen mich nicht weiter als durch einige Reden, die ich auf dieser Tribüne gehalten. (Lesen Sie diese Papiere! Beweisen Sie die Aufhezung!) Es ist begreiflich, daß diese Papiere nicht den Befehl von Seite irgend einer Behörde enthalten können, diese Unruhen zu erregen. Sie sind bei einem Agent provocateur gefunden worden und beweisen, daß derselbe ein Angestellter der Polizei war. Wenn man solche Agenten aussendet, so gibt man ihnen keine schriftlichen Aufträge, Unordnungen zu erregen. Eben so hat man, als man falsche Wähler zu den Wahlen schikte, sich begnügt, ihnen Charten zu geben. Der Inhaber dieser Papiere war ein Polizeiagent, und nichts anderes. Jezt, wo ich auf eine nicht für Sie, aber für Frankreich überzeugende Weise geantwortet habe, bitte oder nehme ich mir vielmehr die Erlaubniß, fortzufahren. Ich erkläre, daß in der Stellung, in die sich das Ministerium versezt hat, es nicht auf den Beistand der Nation rechnen kan. Es trete daher ab; ich beschwöre es darum mit vielen meiner Kollegen, im Namen des öffentlichen Wohls, der Ruhe Frankreichs und des Heils des Thrones. Es opfere nicht der Erhaltung einer ihm entsinkenden Macht Frankreichs Ruhe, Frankreichs Reichthum auf, der unter seiner schwachen Hand einem zunehmenden Defizit Plaz gemacht hat. Es höre auf, Frankreichs geistigen und moralischen Glanz zu gefährden. Endlich, und ich beschwöre es nicht allein der Sache Frankreichs, sondern der Sache der Menschheit wegen, es opfere nicht den ehrsüchtigen Absichten der jezigen Generation jene Generation auf, die an unsere Stelle treten, die besser stimmen wird, als wir. Unterdessen flehe ich den Hrn. Direktor des öffentlichen Unterrichts an, die Stimme der Vernunft nicht nur denjenigen einzuprägen, die, durch das Aufbrausen politischer Leidenschaften getäuscht, gewaltsame Maaßregeln treffen, sondern auch solchen, die, für Uebertreibungen weniger empfänglich, doch das Uebel nicht verhindern, dessen traurige Folgen sie voraussehen können. — Der Minister des Innern behauptet, daß eine Menge Umtriebe statt finden, die Jugend zu den verwerflichsten Unordnungen und zur Ueberschreitung ihrer heiligsten Pflichten zu verleiten. Selbst von der Tribüne, von der nur weise Rathschläge gehört werden sollten, wage man verbrecherische Provokationen auszusprechen. (Heftiges Murren links und Unterbrechung.) Der Minister sagt in Betref der weggenommenen Papiere, der Ort, wo sie hinge-

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Was nun die Preise betrift, um die man sich, zu dieser Meßzeit, am Ende vereinigte, so mögen solche, einer aus zuverläßiger Quelle geschöpften Angabe gemäß, etwa um 5 Proz. im Durchschnitt höher gewesen seyn, als zur vorjährigen Herbstmesse, wiewol die ursprünglichen Forderungen um etwa 10 bis 12 Proz. mehr betrugen. Nachstehender Preiskourant gibt hiervon die Uebersicht:

Der Centner.	Mährische Wolle. fl.	Böhmische. fl.	Würtembergische. fl.
Supra . .	210 — 240	— —	— —
Prima . .	150 — 175	130 — 150	105 — 115
Secunda . .	115 — 130	105 — 115	85 — 90
Tertia . .	95 — 105	85 — 95	70 — 75
Quarta . .	75 — 85	— —	— —
Schußwolle.			
Erste Sorte .	80 — 90	— —	— —
Zweite Sorte .	70 — 75	— —	— —
Loken und Stüken	60 — 85	60 — 70	— —
Lammwolle . .	— —	70 — 75	50 — 75
Winterwolle .	— —	75 — 85	— —
Sommerwolle	— —	65 — 70	— —
Bastard . .	— —	— —	50 — 60
Feine Gerberwolle	— —	— —	60 — 70
Bastard Gerberwolle	— —	— —	50 — 55
Geringe Gerberwolle	— —	— —	40 — 45

Die Landwollen wurden zum Preise von 42 bis 46 fl. verkauft, dergleichen Lammwollen aber zu 45 bis 48 fl. — Man wird auf diesem Preiskourant die Notierungen für sächsische Wollen vermissen, welches daher kommt, weil die davon zur Messe angebrachten Vorräthe, wie schon bemerkt, nicht beträchtlich waren, mithin auch eine spezielle Angabe der Sortimentspreise nicht wohl zuläßig ist. — Ueberhaupt genommen, wurden auch in dieser Messe die stärksten Umsäze in mährischen Wollen bewirkt, unter welcher Benennung jedoch vornemlich die ungarischen Wollen verstanden werden, indem von ächt mährischen Wollen nur wenig an den Plaz kommt, weil der größte Theil davon nach England geht, und auch von den Brünner- und andern Landes-Fabriken viel davon verarbeitet wird. Inzwischen konnte Hinsichts dieses Produkts die Frage nicht in allen Sorten vollkommene Befriedigung erhalten, wie z. B. in Supra und den ganz feinen Sorten, wovon die Anfuhren nur äußerst unbedeutend waren. Mährische Lammwolle fehlte gänzlich; das Meiste aber wurde in den Mittelsorten von 70 bis 100 fl. gemacht, die denn auch dißmal an ihrer gewöhnlichen Güte nichts vermissen ließen. So auch die böhmischen Wollen nicht, deren feinere Gattungen indessen gar nicht an den Plaz gekommen waren, ihre Preisnotirungen daher nur nominell sind. Im Allgemeinen wurde davon auch wenig umgesezt, sowol weil die angebrachten Vorräthe nicht beträchtlich waren, als auch weil die Niederländer, die Haupt-Einkäufer an unserm Wollmarkte, den mährischen Wollen, in den mittlern und geringen Qualitäten, ihres milden Haares und besserer Natur wegen, den Vorzug geben. Die feinen Gattungen böhmischer Wolle stehen freilich Hinsichts ihrer Veredlung den mährischen keineswegs nach; allein das meiste davon geht nach Sachsen und England, zumal da, seit der Zollerhöhung von 1823, die Franzosen, welche gern böhmische Wollen kaufen, weil sie den Vorzug einer reinen Wäsche und daher mindern Abgangs haben, nicht mehr zu den bedeutendsten Meßkunden für den Artikel gehören, wonach sich denn auch die Zufuhren desselben richten, die seitdem den Betrag der mährischen Wollen nicht mehr erreichen. — Würtembergische Wollen waren ebenfalls wenig am Markte, und deren Anfuhr dürfte sich wohl immer mehr und mehr vermindern, indem die täglich fortschreitende Industrie in diesem Königreiche dieses Landesprodukt selber verbraucht. Aus diesem Grunde kommen denn auch würtembergische Wollen hier zu hoch zu stehen, als daß die fremden Einkäufer dabei ihre Rechnung finden könnten. Ohne Zweifel weil nach dem französischen Tarif die Eingangszölle für Wolle nach dem Werthe bestimmt sind, kauften die auf der Messe anwesenden französischen Fabrikanten blos mehrere nicht unbeträchtliche Partien sächsischer Kaufwolle ein, desgleichen auch Bastard-, Gerber- und ordinaire Landwollen, die sie zu den laufenden Preisen willig bezahlten. — Aus vorstehender Skizze der an unserm Wollmarkt statt gehabten Vorgänge wird man entnehmen wollen, daß derselbe eben keineswegs die ungünstigsten Resultate gewährte, obwol es auch einzelne dabei betheiligte Handelsleute geben mag, die, nach ihrer Heimat zurükgekommen, sich nunmehr daselbst in Klagen über die schlechten Zeiten und Geschäfte ergießen. Allein mögen sie auch für sich selbst immerhin Grund genug dazu haben, so kan man doch aus dergleichen konkreten Fällen keinen allgemeinen Schluß ziehen. Zu hoch gesteigerte Foderungen konnten freilich, unter den jezigen Verhältnissen, nicht bewilligt werden, und daher kam es denn, daß mehrere Partien Wolle, deren fremder Eigenthümer noch immer die vor einem und vor anderthalb Jahren etwa geltenden Preise im Kopfe hatte, um so eher liegen blieben, da der Fabrikant, aus schon bemerkten Ursachen, die frische Wolle der alten stets vorzieht. So lagern hier noch einige hundert Ballen Wolle, die bereits im J. 1825 angebracht, und seitdem jede Messe um neue Vorräthe vermehrt wurden, deren Preise aber von ihrem Besizer noch immer so hoch gehalten werden, daß die Waare kaum noch die Schaulust der etwaigen Käufer erregt. — Was sonst von den zur Messe angeführten neuen Vorräthen noch am Plaze ist, darf auch in der Zwischenzeit bis zur Herbstmesse wirksame Nachfrage erwarten, da sich bekanntlich die Geschäfte in diesem Verkehrzweige Frankfurts keineswegs an die Meßepochen binden, sondern mit abwechselnder Lebhaftigkeit von den respektiven Handelsleuten betrieben werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Rußland.

*St. Petersburg, 16 Mai. Sonntag am 13 dieses fand die jährliche Promenade nach dem Lustschlosse Katharinenhof, unserm nordischen Longchamps, statt. Troz des stürmisch-kalten Wetters war sie dennoch ungemein zahlreich, und die Anwesen-

heit der gesammten erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses erhöhte um ein Großes das Interesse an derselben. Diese Promenade gilt hier als die erste feierliche Begrüßung, welche unser Publikum dem Wiedereintritt der mildern Jahrszeit darzubringen für Pflicht hält. Die unter der vorigen Regierung mit großem Kostenaufwande begonnenen, theils ganz, theils zur Hälfte aufgeführten Bauten und neuen Anlagen zur Verschönerung jenes, von der Natur nur mit kargen Reizen begabten Landsizes, werden unter der gegenwärtigen nicht mehr fortgesezt, und so bleibt derselbe, den man uns noch jüngst zur Lieblings-Promenade aufdringen wollte, wieder seinem frühern Schiksale überlassen. Dagegen hat unser Publikum durch die Großmuth der Regierung eine alte Lieblings-Promenade im Mittelpunkte der Stadt, den großen Sommergarten, seiner alten schattigen Linden wegen so sehr von ihm begünstigt, der aber durch das lezte Naturphänomen von 1824 eine gänzliche Zerstörung erlitten hatte, völlig hergestellt und mit mannichfaltigen Verschönerungen bereichert, zurük erhalten. Alle Spuren der frühern Verwüstung, wie auch andere stattgehabte Inkonvenienzen des Lustwandelns sind glüklich gehoben. Das Terrain ist bedeutend erhöht, die Wege in den alten Linden-Alleen sind auf's neue gepflastert, der schöne durch Vernachlässigung ganz verschlammte Teich gereinigt, eine früher verödet gestandene Ruine zu einem eleganten Kaffeehause umgeformt worden. Den ganzen Garten umgibt eine neue Allee von außen, in der es unsern Elegants zu Pferde und in Cabriolets sich zu amüsiren gestattet ist. Man kan sich denken, wie überaus groß an den gegenwärtigen schönen Frühlingstagen die Zahl der Lustwandelnden in diesem uns neugeschenkten Spazierorte seyn muß. — Madam Birch-Pfeiffer, aus München erhält fortdauernd für ihr ausgezeichnetes tragisches Talent Beweise wohlwollender Huld von unsern höchsten Herrschaften. Der Kaiser ließ ihr in der vergangenen Woche in Erwägung der von ihr am 30 April meisterhaft ausgeführten Darstellung der Antonina, in ihrer Benefiz-Vorstellung des Belisar, ein Brillantschloß, die Großfürstin Helena einen Brillant-Ring zustellen. — Zufolge eines am 23 April erlassenen kaiserlichen Beschlusses, dem eine Vorstellung des Justizministers vorangegangen war, hat der aus sechs Departements bestehende St. Petersburgische Senat (denn nächst ihm besteht noch ein besonderer zu Moskau,) zur schnellern Schlichtung der verhandelten Rechtssachen eine zweite Generalversammlung der Senateure erhalten.* Beide Generalversammlungen haben sich nun in den Angelegenheiten, die zu ihrem Vortrage gehören, in die sechs Departements um die Hälfte getheilt, und jedem sind drei zugewiesen worden. Durch einen weisen Beschluß des Justizministers kostet die Unterhaltung der neukreirten dem Staate keinen Kopeken. — Der neue Civilgouverneur der Residenz, Hr. von Besobrasow, hat durch den umsichtigen Eifer, mit dem er die Verwaltung des Gouvernements vom ersten Antritt seines Amtes fortdauernd leitet, und den unter seinen Vorgängern eingeschlichenen Unbilden abzuhelfen unablässig bemüht ist, das allgemeine Vertrauen und die Liebe des Publikums zu gewinnen gewußt. Die bei der Dienstentfernung des Hrn. v. Tscherbinin (gewesenen Gouverneurs) dem Senateur Poletika übertragene Revision der Gerichts- und Administrationspflege des Gouvernements soll, wie bestimmt versichert wird, nicht mehr fortgeführt werden. Ist sie eingestellt worden, so geschah dis unstreitig in wohlwollender Anerkennung der Verdienste des Hrn. von Besobrasow, die man ihm unläugbar für die Wiederherstellung einer strengen und gerechten Gerichtspflege zugestehn muß. — Ehegestern war hier eine große und überaus glänzende Truppen-Parade auf dem Marsfelde, an der die meisten Regimenter der hier und in der Umgegend garnisonirenden kaiserlichen Garden von allen Waffengattungen, einige 20,000 Mann stark, Theil hatten. Die Truppen standen von zehn Uhr morgens in Reih und Glied, und bildeten in fünf Kolonnen rangirt, die Fronte gegen den Sommergarten. Die Infanterie formirte die beiden ersten Kolonnen, die Kavallerie-Escadrons die dritte und vierte, die Artillerie die fünfte. Um 11 Uhr erschien der allverehrte Monarch an der Spize eines zahlreichen und glänzenden Generalstabs, von allen Seiten hallten ihm vieltönende Hurrah's zu, eine rauschende Musik fiel ein, der Kaiser durchritt die Reihen, huldvoll und freundlich überall grüßend, die Soldaten salutirten auf die übliche Weise. Hierauf defilirten sämtliche Truppen zweimal im Ceremonial-Marsche vor Sr. Majestät. Die ganze zur Revüe versammelte Heeresmacht befehligte der Großfürst Michael, unter ihm der General-Adjutant Bistrow die Infanterie, der General-Adjutant Depreradowitsch die Kavallerie. Die beiden Kaiserinnen, so wie die Großfürstin Helena sahn diesem schönen Schauspiel vor der Façade des Sommergartens in einer offenen Kutsche zu, der Thronfolger Großfürst Alexander befand sich dabei zu Pferde. Eine unübersehbare Menschenmenge, Damen und Herren aus allen Klassen, füllten den Sommergarten, die Fenster und Balkone der auf dem Marsfelde befindlichen Häuser. Der Ueberblik des Ganzen, die unübersehbaren Krieger-Reihen in der Gleichförmigkeit ihrer Kleidungen und Waffen, ihre trefliche Haltung, die durchgängig schön berittene Kavallerie, gewährten einen Anblik, der nur gesehn, nicht beschrieben werden kan. Der kühle, dennoch heitere Tag begünstigte diese Frühlings-Heerschau um ein Großes.

* Ihnen liegt bekanntlich eine strenge Revision der in den Departements verhandelten Rechtspflege ob, bei der die Stimmenmehrheit den entscheidenden Ausschlag gibt.

Deutschland.

* Mainz, 28 Mai. Die bayerische Regierung, stets bemüht den Handel und die Industrie zu befördern, und welche seit einigen Jahren bedeutende Erleichterung in der Schiffahrt des Mains hat eintreten lassen, soll im Begrif stehen, den übrigen Uferstaaten den offiziellen Vorschlag zu machen, zur Regulirung der Mainschiffahrt, welche die Wiener Kongreßakte vorschreibt, zu schreiten. Die deshalb gemachten konfidentiellen Eröfnungen sollen von allen Uferstaaten, mit Ausnahme der Stadt Frankfurt, günstig aufgenommen worden seyn. Die Wiener Akte nemlich schreibt vor, daß der Antheil eines jeden Uferstaates an der Zolleinnahme im Verhältniß zu seiner Uferlänge bestimmt werden soll, in Folge dessen Frankfurt eine bedeutende Verminderung in der Zollerhebung erleiden würde. Diese Rüksicht wird jedoch vor dem höheren Interesse des Handels verschwinden, besonders in einer Stadt, wie Frankfurt, die nur vom Handel lebt. Hat jedoch eine auf Vorurtheile gegründete Meynung Wurzel gefaßt, so hält es schwer, der bessern Einsicht Eingang zu verschaffen. Wenn indessen gleich Anfangs alle Ufer-

staaten über den allgemeinen Zwek der Beförderung der Schiffahrt und des Handels einig sind, und im Einverständniß mit einander auf Erfüllung der Verträge dringen, so steht zu erwarten, daß die Regulirung der Mainschiffahrt in weniger als eilf Jahren, seit welchen man vergebens an dem ersten Artikel des definitiven Reglements für den Rhein arbeitet, beendigt seyn wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 31 Mai 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		$138\frac{3}{4}$	138
Partial à 4 Proc.		$121\frac{5}{8}$	$121\frac{3}{8}$
Metalliques 5 Proc.		$90\frac{5}{8}$	$90\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$
detto — —	5 Proc.	102	—
Landanlehen — —	5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	$102\frac{3}{4}$	$102\frac{1}{2}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

Bibliothek der deutschen Klassiker.

Mit Vergnügen geben wir dem uns von allen Seiten bestürmenden Verlangen, den mit dem 15 Mai ablaufenden Subskriptionstermin auf die bereits durch vierundzwanzig Tausend Theilnehmer unterstüzte

Bibliothek der Deutschen Klassiker,* Auswahl des Besten aus ihren sämtlichen Werken,

um etwas zu verlängern, nach.

Er schließt unwiderruflich den fünfzehnten Juli.

Auch den Versandt der ersten Lieferung verschieben wir bis dahin, da wir bei dem, jede Erwartung übersteigenden Andrang von Bestellungen, die Auflage fünfmal stärker machen lassen müssen, als wir Anfangs berechneten. Die Fortsezung, wöchentlich Ein Bändchen oder Heft, jedes mit dem Portrait des Autors, folgt regelmäßig und ohne Unterbrechung. Der bei allen Buchhandlungen und Postämtern von allen Ausgaben, als Drukproben, niedergelegte ausführliche Prospektus, gibt den Bestellern für die Trefflichkeit der Ausstattung hinlängliche Bürgschaft.

Gotha, am 4 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

* Subscriptionspreise von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Bändchen oder Hefte zu behalten, sind:
- Miniatur-Ausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. oder 9 kr. rhein. das Bändchen brosch.
- Kabinets-Ausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. oder 18 kr. rhein. das Bändchen gebunden.
- Pracht-Ausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. oder 27 kr. rhein. das Heft brosch.
- National-Ausgabe in Royal 4. zu 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein. das Heft brosch.

Nachricht für Freunde der Entomologie.

Es ist bereits den Meisten der verehrten Herren Abnehmer des Prachtwerkes unseres durch seine Arbeiten* unsterblichen Hübner, nicht unbekannt, daß ich seit dessen Tode die Fortsezungen davon, so wie auch Bestellungen sowol auf das Ganze, als auf einzelne Theile desselben, für Rechnung seiner hinterlassenen Tochter angenommen und geliefert habe. Aufgemuntert durch den eifrigen Wunsch mehrerer verehrungswürdigen Freunde dieses naturhistorischen Faches, jene noch lange nicht erschöpfte Klasse der Schmetterlinge in richtigen Abbildungen und eben solchen Beschreibungen fortgesezt zu sehen, habe ich nun wirklich den Verlag und somit auch die Fortsezung dieser Werke übernommen, und glaube um so mehr die Wünsche meiner verehrungswürdigen Gönner und Freunde befriedigen zu können, als ich bereits schon neun Jahre an der Seite des sel. Hrn. Hübner arbeitete, und nicht allein im Besize des ganzen Kupferplattenverlags, sondern auch aller seiner reichhaltigen Notizen und Manuscripte bin, welche zum Besten dieser Wissenschaft anzuwenden, ich gewiß nicht unterlassen werde. Bei diesem demungeachtet schweren Unternehmen, fühle ich mich verpflichtet, mich der nachsichtsvollen Güte und der lehrreichen Unterstüzung meiner in der Entomologie weit geförderten Freunde, so wie auch benannte lepidopterologische Werke jedem Freunde der Naturgeschichte dieses Faches, nicht nur als nothwendiges Hülfsbuch, sondern auch zu einer wahren Zierde für Bibliotheken gehorsamst zu empfehlen, mit der Versicherung, für das Interesse der Werke meines verewigten Lehrers, so viel mir möglich ist, nach allen Kräften beizutragen, damit der Ruhm desselben noch ferner aufrecht erhalten werden möge. Briefe und Gelder erbitte ich möglichst portofrei.

Augsburg, den 25 Mai 1827.

Karl Geyer,
Lit. C. Nro. 219. am Barfüßer-Thor.

* Geschichte europ. Schmetterlinge, gesammelt von Jac. Hübner in Augsburg 1805.
Sammlung europ. Schmetterlinge, errichtet von J. H. in A. 1805.
Sammlung exotischer Schmetterlinge, errichtet von J. H. 1806.
Zuträge zur Samml. exot. Schmetterlinge. 1818.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zu-

gaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Waldversteigerung. Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58½ Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9½ Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9⅛ Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 15 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6⅛ Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayrisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal abw.

Neppel, Verweser. Schelhorn, Forstmeister.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleistle in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstrekklichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Anzeige.

Häufige Anfragen über die von meinem Vorfahrer, dem Steingutfabrikbesizer und Magistratsrath Hrn. C. F. Leers dahier, erfundenen und vielfach verwendeten thönernen Wasserleitungsröhren veranlassen mich zur nachfolgenden Bekanntmachung:

Diese aus Thon gepreßten und zu Stein gebrannten Wasserleitungsröhren, welche seit mehreren Jahren in der hiesigen Steingutfabrik gefertigt, und mit vorzüglichem Nuzen vielfältig angewendet worden sind, werden auch von mir in derselben Güte verfertiget, und zu jeder Zeit in bedeutenden Quantitäten vorräthig gehalten. Vortheilhafte Verbesserungen in der Fabrikation sezen mich zudem noch in den Stand, das Gemeinnüzige dieser Erfindung durch Herabsezung der Preise zu erhöhen, und ich erlasse von nun

1) das Stük 1¼bohrige, oder ein und ein viertel Zoll Wasser haltende Röhren von 3 Fuß bayerische Länge 4½ Pfd. wiegend in der Fabrik gelegt um 20 kr.;
2) das Stük 1½bohrige, oder ein und ein halb Zoll Wasser haltende Röhren von vorstehender Länge 11 Pfd. schwer um 24 kr.;
3) das Stük 2bohrige, oder zwei Zoll Wasser haltende Röhren von der nemlichen Länge wie erstere 10 Pfd. schwer um 30 kr.;
4) das Stük 3bohrige dergleichen wie vorstehende 15½ Pfd. schwer um 40 kr., und den dazu nöthigen Kitt, den Centner, welcher hinreicht, um 180 Stüke 2bohrige Röhren zu verkitten, um 9 fl.

Daß übrigens die Anwendung dieser thönernen Wasserleitungsröhren in ökonomischer Hinsicht von großem Vortheil ist, daß bedeutende Holzquantitäten, und zudem noch die jährlich sich wiederholenden Reparaturkosten erspart werden, liegt in der Natur der Sache, und was die vorzügliche Güte und Brauchbarkeit meines Fabrikats betrift, so beziehe ich mich auf das Kunst- und Gewerbsblatt Jahrgang 1817 Nro. 12. und 1819 Nro. 8., und verweise zur allenfallsigen Nachfrage bei den königl. Bezirks-Ingenieurs zu Baireuth und Kulmbach und dem Stadtmagistrate zu Baireuth, welche verehrlichen Behörden von diesem Fabrikate vielfältigen Gebrauch gemacht haben.

St. Georgen bei Baireuth den 20 Mai 1827.

J. C. Schmidt.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünscht man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Der mit der hiesigen Theater-Direktion bestehende Kontrakt geht mit der Ostermesse 1828 zu Ende. Es werden daher diejenigen, welche diese Unternehmung fortzuführen geneigt seyn möchten, eingeladen, sich an den Unterzeichneten, der vom Stadtmagistrate zu Leipzig disfalls beauftragt worden ist, schriftlich zu wenden.

Leipzig, den 26 April 1827.

Winkler, Buchhalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 153. — 2 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Der Globe and Traveller meldet: „Nach Briefen aus Buenos-ayres hat in der Provinz Rio-Grande ein sehr mörderisches Treffen zwischen der brasilischen und der Armee von Buenos-ayres statt gefunden. Die Stärke der erstern belief sich auf nahe an 8500, die der zweiten auf 8000 Mann. Die Brasilier sollen 5000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben. Einem andern Schreiben zufolge wäre die Zahl der Todten 1400, die der Gefangenen 3500 gewesen. Gleich nach dem Treffen soll sich ein Korps brasilischer Truppen mit der Armee von Buenos-ayres vereinigt haben, und die Unabhängigkeit der Banda oriental ausgerufen worden seyn. Es ist zu bemerken, daß alle diese Briefe zu Buenos-ayres geschrieben sind, und Briefe aus Brasilien gewöhnlich über politische Materien schweigen.“ — Der Courier sagt: „Die Zeitungen von Buenos-ayres vom 12 März sind angekommen. Nach diesen wurde die brasilische Armee am 12 Febr. bei Stuyaingo mit einem Verluste von 1200 Mann, unter denen sich der General Abreu befinden soll, geschlagen. Die Artillerie, das Gepäk u. s. w. sind in die Hände der Armee von Buenos-ayres gefallen, die selbst einen Verlust von 800 Mann zugesteht. Die brasilischen Zeitungen sprechen von dieser Schlacht nur sehr oberflächlich; sie schäzen den Verlust der Buenos-ayrier auf 300, den ihrigen aber auf 200 Mann.“ — Ein Schreiben von Fernambuco vom 7 April sagt: „Die südliche Provinz Rio-Grande ist in der Gewalt der spanischen Independenten, die einen Sieg errungen haben, den man als vollständig ausgibt; die Resultate des Treffens sind 2500 gefangene Brasilier und 1200 Todte.“

Großbritannien.

London, 25 Mai. Konsol. 3Proz. 83$^{1}/_{8}$; mexicanische Bons 68$^{3}/_{8}$; Buenos-ayres 60; brasilische 57$^{5}/_{8}$.

Der Gichtanfall des Königs war gänzlich verschwunden. Lord Farnborough hatte am 24 eine Audienz bei Sr. Majestät.

Der Herzog von Clarence wollte sich am 28 nach Woolwich begeben, um als Großadmiral die Seetruppen zu inspiziren.

Der Courier versichert mit Bestimmtheit, daß noch nicht die mindeste Anstalt zu Abholung der brittischen Truppen aus Portugal getroffen worden sey.

Man hatte aus Nordamerika Nachricht, daß in Folge der neulichen Proklamation des Präsidenten, drei aus Westindien kommende englische Handelsschiffe zu Charlestown, Alexandria und Baltimore zurükgewiesen worden waren. Nur den an Bord befindlichen Reisenden erlaubte man, mit ihrem Gepäk zu landen. — Der vormalige nordamerikanische Gesandte am englischen Hofe, Rufus King, war am 29 April in einem Alter von 70 Jahren verstorben.

** London, 24 Mai. Wie sehr auch Hrn. Cannings Feinde gegen ihn eifern, und sich und das Ausland zu überreden suchen, daß er und seine Verwaltung eine schwache Grundlage hätten, und nicht lange bestehen würden, so sehr ist doch der bessere Theil des Publikums überzeugt, daß alle diese Behauptungen vor der Wirklichkeit dahin schwinden werden, und daß die Furcht vor einem neuen Sturme gegen ihn ungegründet ist. Das gegenwärtige Ministerium verfährt nach einem Systeme, dem im eigentlichen Sinne keine Opposition gegenüber steht; die neue Opposition, zu welcher Hr. Peel sich zu gesellen scheint, ist, politisch gesprochen, so unbedeutend, daß ihre Anstrengungen, dem Haupte des Ministeriums Schaden zuzufügen, demselben nur willkommen seyn können, weil sie den Abstand zwischen ihm und seinen Gegnern in ein immer helleres Licht sezen. Für alle freisinnigen Maaßregeln der Minister gibt es im Unterhause keine Opposition mehr, und das Oberhaus muß nothgedrungen folgen, wenn seine Mitglieder den Einfluß nicht ganz verscherzen wollen, welchen ihr Rang und ihre politische Stellung im Staate ihnen geben. Die Ansicht, daß die Aristokratie hier politisch sehr mächtig sey, ist irrig und beruht auf dem äußern Scheine. Die wahre politische Kraft liegt hier im Volke, in der allgemeinen Meynung, die sich immer selbstständiger ausbildet. Gegen sie dürfen weder das Oberhaus noch ein Ministerium sich erklären, und eben so wenig Schritte thun, die das Recht verlezen, oder die Wohlfahrt der Nation hemmen. Daher steht Hrn. Cannings Verwaltung fest, denn sie muß mit den Anforderungen der Nation vorwärts schreiten, und darf bei den einzuführenden Verbesserungen nur das allgemeine Wohl berüksichtigen. Graf Mansfield hat seine Motion über die Verhältnisse der Katholiken (nicht, wie irrig angeführt worden, über den Zustand der Nation) ganz zurükgenommen; der Wunsch des Königs hat somit seine Wirkung nicht verfehlt. In einer Audienz, welche der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London auf das Verlangen des Königs bei demselben hatten, drükte sich der Monarch in bestimmten Worten über seine persönlichen Ansichten rüksichtlich der religiösen Politik aus; die Prälaten wurden zugleich ermächtigt, die Gesinnungen des Fürsten, die allerdings für die herrschende Kirche sehr beruhigend sind, ihrer Geistlichkeit bekannt zu machen. Dis geschah auch bald darauf in einer Versammlung im erzbischöflichen Pallaste Lambeth-House. Mehrere Tory-Lords, nicht zufrieden, hievon genau unterrichtet zu seyn, wollten noch im Oberhause die Wiederholung der Worte des Königs vom Bischofe von London erpressen. Der König wäre

dadurch offiziell kompromittirt worden. Glüklicher Weise kannte das Haus die Geseze der Verfassung und des Anstands, und der Bischof durfte nicht mehr aussagen, als die herkömmliche Ordnung erlaubte. Graf v. Harrowby als Minister und Präsident des geheimen Rathes stellte bei dieser Gelegenheit den in einer konstitutionellen Monarchie so wichtigen Grundsaz auf: daß niemand die Vermuthung, daß der Fürst über irgend eine vor das Parlament gebrachte oder künftig vorzubringende Angelegenheit bereits eine vorgefaßte Meynung hege, äußern, oder behaupten dürfe, daß derselbe den Rath seiner verantwortlichen Diener verwerfen oder annehmen werde. — Unsere Armee in Portugal ist jezt um Lissabon versammelt; ihr Abzug würde der englischen Nation sehr willkommen seyn; er hängt aber von den Unterhandlungen mit mehreren fremden Mächten ab, die hoffentlich ein günstiges Ergebniß liefern werden. Die Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Brasilien und auf dem La-Plata-Strome lauten für Brasilien nicht günstig. Ein in der Ebene von Huzaingo, in der Provinz Rio-Grande, am 20 Februar vorgefallenes Treffen, in dem 20,000 Mann von beiden Seiten kämpften, und dem nur die einbrechende Nacht ein Ende machte, fiel entschieden zum Vortheile der Truppen von Buenos-ayres aus, die viele Gefangene machten und 10 Kanonen eroberten; Verrätherei trug das Ihrige zum Siege bei, und ohne die Tapferkeit und Disziplin der deutschen Truppen wäre die brasilische Armee ganz aufgerieben worden. Die Republikaner hatten 6500 Mann Kavallerie. Es war die klügste Politik von Buenos-ayres, den Kriegsschauplaz nach Brasilien zu versezen, und durch die Offensive zu Lande die Uebermacht des Feindes zu Wasser zu paralysiren. Aber durch die Zerstörung einer ganzen brasilischen Flottille von 17 Schoonern und Kanonenböten, wovon 12 dem Admiral Brown in die Hände fielen und 5 verbrannt wurden, ist auch die Ueberlegenheit Brasiliens zur See erschüttert worden; sie gibt den Republikanern neuen Muth. Don Pedro würde weise handeln, die Vermittlung Englands anzunehmen und einen Frieden abzuschließen. Troz der Blokade des La-Plata-Stromes hat der Krieg seinem Lande eben so vielen Nachtheil als seinen Gegnern zugefügt. Brasilien ist noch zu jung, um einen schweren und langen Krieg führen zu können, und so lange dieser nicht beendigt ist, kan der Kaiser unmöglich, ohne seine Krone aufs Spiel zu sezen, es wagen, auf seine europäischen Verhältnisse kräftig einzuwirken. — Unsere Fonds sind im Steigen. Zutrauen und Lebhaftigkeit im Handel und Gewerbe haben sich wieder eingestellt, und es ist nicht unwahrscheinlich, falls die Unterhandlungen über den Zustand der Halbinsel eine günstige Wendung nehmen, daß die Konsols in wenigen Monaten beträchtlich höher gehen.

Frankreich.

Sonntags den 27 Mai war in St. Cloud zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

Die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionnel und des Courrier français erschienen am 26 Mai wegen der Anklage der Schmähung gegen eine öffentliche Behörde vor dem Zuchtpolizeigericht. Der Kronadvokat, de la Palme, erklärte, daß Hr. Coydignon, Polizeiaufseher, eine besondere Klage wegen Schmähung gegen die beiden Journale in Betref derselben Artikel niedergelegt habe, und verlangte, beide Sachen vereint zu behandeln, und auf acht Tage zu verlegen. Das Gericht stimmte diesem Antrage bei. Hr. Coydignon ist neben seiner Eigenschaft als Polizeiaufseher auch Zukerbäker, und hat bei dem Gerichte Urkunden niedergelegt, die beweisen sollen, daß er auch Wahlmann sey.

Hr. Eynard hatte seine Reise von Paris nach London fortgesezt, um wo möglich die Angelegenheit wegen der Dampfschiffe für die Griechen zu Ende zu bringen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 19 Mai wurde zuerst das lezte Kapitel im Budget des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, das königliche Konseil des öffentlichen Unterrichts betreffend, bewilligt, und dann zu dem Ministerium des Innern übergegangen. Centraladministration 3,384,000 Fr. Ueber diesen Artikel erfolgen mehrere Einwendungen von Seite der HH. Ricard, Türckheim und Mechin. Der leztere tadelt besonders die Verstümmlungen, die eine barbarische Censur an Werken des Genies ausübe, kommt am Ende auf die Maasregel gegen die Nationalgarde, und erklärt, man werde sie hoffentlich nicht unterdrüken, da dis so viel hieße, als wollte man die Nation selbst unterdrüken. Das Kapitel wird hierauf bewilligt, und eben so die beiden folgenden Kapitel: Christliche nichtkatholische Kulte, 676,000 Fr., und Anstalten zum öffentlichen Nuzen, 2,138,000 Fr. Bei dem Kapitel: Gestüte, Handel und Gewerbe, 4,667,000 Fr. schlägt die Kommission eine Verminderung von 2339 Fr. vor. Hr. v. Leyval glaubt, man leiste dem Akerbau dadurch keinen besondern Dienst, daß man Aufmunterungspreise für Maschinen bewillige, die man meistens nicht anwenden könne. Die wahre Aufmunterung für den Akerbau bestehe in Eröfnung neuer Absazwege und Verminderung der öffentlichen Lasten. Hr. Bignon schreibt das Sinken des Handels der Vorlegung von Gesezen zu, die dem Interesse des Landes zuwider seyen, und verlangt, die Regierung solle die Berichte des Handelsraths über den Zustand des Handels, des Akerbaus und des Kunstfleißes bekannt machen. Der Minister des Innern erwiedert, wenn man das Eigenthum, d. h. den Akerbau, begünstige, so begünstige man auch den Kunstfleiß. Diese beiden Zweige seyen wesentlich verbunden. Der Akerbau sey nur eine große Manufaktur der Urstoffe, die dem Kunstfleiße überliefert würden, damit dieser sie auf die vortheilhafteste Weise auf die fremden Märkte bringe. Andererseits könne die Erde nie zu viel hervorbringen; die größte Produktion habe die größte Konsumtion im Gefolge, und das Gleichgewicht stelle sich bald wieder her. Man solle nicht jeden Augenblik die Aeußerung wiederholen, der Akerbau leide aus Mangel an Absaz; ein anderes Mittel, das Gleichgewicht wieder herzustellen, bestehe darin, die Produkte mannichfaltig zu machen, und sich hierin nach den Bedürfnissen der Gesellschaft zu richten. Auch müsse man die Produkte gegen die Einführung ähnlicher fremder schüzen, die eine gefährliche Konkurrenz darbieten könnten. Dieser Theil der Frage sey inzwischen am schwersten aufzulösen, da er durch tausend Umstände modifizirt werden könnte, die alsdann die Verwaltung im Interesse des Landes zu Rathe ziehen müßte. — Die von der Kommission vorgeschlagene Reduktion wird hierauf angenommen, so wie das Kapitel: wissenschaftliche Anstalten, schöne Künste und königliche Theater, 3,898,000 Fr. Bei dem Kapitel: Brüken, Heerstra-

ßen, Bergwerke und telegraphische Linien, 40,700,000 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 2,568,000 Fr. vor. Hr. Mestadier glaubt, die Verwaltung habe die Landstraßen den Kanälen aufgeopfert, und macht mehrere Vorschläge zu Verbesserungen, weßwegen er auch gegen den Antrag der Kommission stimmt. Die Sizung wird hierauf vertagt.

In der Sizung am 21 Mai wird die Erörterung über dieses Kapitel fortgesezt, an der die HH. Dubourg, Duhamel und Becquey Theil nehmen. Als man darüber abstimmen wollte, verlangt Hr. Lezardière das Wort: Ich verlange, sagt derselbe, daß die Kammer den von der Kommission vorgeschlagenen Abzug nicht bewillige. Die Minister können diese Summe durch andere Ersparnisse einbringen. Möchten sie es nur nicht auf Kosten derjenigen thun, die immer Opfer ihrer Treue gewesen sind! (Alle Blike richten sich auf Hrn. Hyde de Neuville.) Die alten Royalisten, die in den Tagen des Unglüks dem Opfer ihres Lebens das ihres Vermögens beigefügt haben, werden dem Schaze nicht lange mehr zur Last fallen. Mehrere darunter halten unglüklicher Weise die Minister nicht für die geschiktesten Leute; dis ist hinreichend, ihnen den Verlust der Frucht ihrer langen Hingebung zuzuziehen. Hr. Hyde de Neuville hat dieselbe Behandlung erfahren, wie die HH. v. Chateaubriand, v. Berthier, Sanlot de Bagnenault, Michaud und eine Menge anderer. Ich weiß nicht, worin die alten Dienste des Hrn. Präsidenten des Konseils bestehen, zweifle aber, ob sein ganzes Leben der Monarchie eben so viele Ansprüche auf Vertrauen darbieten möchte, als Ein Jahr im Leben des Hrn. Hyde de Neuville. In einem Augenblik, wo die Leidenschaften in Gährung sind, ist es vielleicht ein schlechter Dienst für den König, wenn man alle großmüthigen Leidenschaften gegen die Handlungen der Regierung aufbringt. Alles Niedrige hat kein Gedeihen in Frankreich, und alle redlichen Leute, zu welcher Ansicht sie auch gehören mögen, theilen meine Entrüstung. (Beifall von Seite beider Oppositionen, Murren im Centrum.) Inzwischen haben wir eine Dankverpflichtung gegen die Minister: sie haben den redlichen Männern, die vielleicht gestern noch zu uns gesagt hätten: Sammelt euch um die Regierung und stimmt für das Budget, die beste Antwort gegeben. Der Hr. Präsident des Konseils hat diese Antwort übernommen. Gen. Sebastiani erklärt seine tiefe Rührung von der gehaltenen Anrede, und bemerkt, der Redner hätte noch beifügen können, daß die Unabhängigkeit der Tribüne durch Absezungen solcher Männer, die den Eingebungen ihres Gewissens folgten, kompromittirt werde. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Das 7te Kapitel, Bauten zu allgemeinem Interesse in der Hauptstadt und zu St. Denis zu 4 Millionen, wird, auf 2 Millionen reduzirt, gleichfalls angenommen. Bei dem 8ten Kapitel, außerordentliche Arbeiten auf Staatskosten in den Departements 1,490,215 Fr., schlägt die Kommission eine Reduktion von 8271 Fr. vor. Hr. Bacot de Romans verlangt die Auslassung der zur Unterhaltung der Lazarethe bestimmten 400,000 Fr., da der Nuzen derselben wenigstens sehr zweifelhaft sey, außer der Minister des Innern erkläre in Folge von Berichten, daß die allgemeine Sicherheit dieses Opfer fordere. Hr. Hyde de Neuville spricht ebenfalls dafür, und bezieht sich auf den Bericht des Doktor Chervin, und das einstimmige Zeugniß der ärztlichen Kommission. Hr. Leyval erklärt, er habe viel Vertrauen zu der Arzneikunde und selbst zu den Aerzten (man lacht); bei den widersprechenden Ansichten derselben scheine ihm aber doch die Anwendung der Vorsichtsmaaßregeln räthlich. Hr. v. Corbiere bemerkt, daß, wenn auch das gelbe Fieber nicht anstekend sey, die Lazarethe doch gegen die Cholera und jede andere anstekende Krankheit dienten. — Das Kapitel wird hierauf mit der Reduktion angenommen, so wie die Kap. 9. besondere Unterstüzungen in den Departements in Fällen von Ueberschwemmungen und Brand 1,819,323 Fr.; 10. bestimmte und mehrere Departemens betreffende Ausgaben 11,825,601 Fr.; 11. Unbestimmte besondere Departementalausgaben 22,741,540 Fr. Die Kammer geht hierauf zum Budget des Kriegsministeriums über. Erstes Kapitel, Centralverwaltung 1,720,000 Fr. Gen. Sebastiani verlangt Auskunft über seine schon bei der allgemeinen Erörterung gemachten Bemerkungen über die außerordentlichen Ausgaben dieses Departements. Hr. Agier macht über zwei Hauptpunkte Bemerkungen, 1. über die vorgegebene Nothwendigkeit, die Zahl der Unteroffiziere zu vermehren, die von dem Minister dadurch motivirt würde, daß fähige Leute dazu so schwer zu finden seyen. Hr. Agier hält dem Minister dessen eigene Aeußerung entgegen, daß im Ganzen die französischen Soldaten sehr unterrichtet seyen. 2. Ueber die zu wenig sorgfältige Art, mit der man Rekruten für die Kolonien auswähle. Er glaubt, man sollte diese erst allmälig an die Hize des Himmelsstrichs gewöhnen, unter den man sie verpflanzen wolle. Hr. Partouneaux wünscht den Rükzugsgehalt der Unteroffiziere erhöht, und spricht noch für andere Verbesserungen im Militairdienste. Die Sizung wird hierauf geschlossen.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Das königlich bayerische Regierungsblatt vom 30 Mai enthält drei Bekanntmachungen, wovon a. die Erhebung der Kreisumlagen zu Straßenbauten für 1826/27, b. die Erhebung der Kreisumlage zu Straßenbauten für 1825/26 im Obermainkreise und c. die Aufkündung des bayerischen Antheils an den noch nicht zur Liquidation gekommenen Obligationen und Zinskoupons der rheinpfälzischen Staatsanlehen Lit. D. und b. betrift. — Ferner haben Se. königl. Majestät Ihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am französischen Hofe, den Staatsrath im außerordentlichen Dienste, Grafen v. Bray, in gleicher Eigenschaft bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich zu beglaubigen geruht. — Endlich haben Se. Majestät unterm 7 Mai v. J. folgende Handelsagenten zu ernennen geruht: für Rio-Janeiro, den Johann Herrmann Christian Brink daselbst; für Bahia, den Peter Peyke daselbst; für Mexico, den Herrmann Nolte daselbst; für La Guayra, den G. P. Syrotto daselbst; für Buenos-ayres, den Joh. Eschenburg; ferner unterm 24 Dezember 1825: für Girgenti in Sizilien, Don Rafaele Politi daselbst; unterm 24 Oktober 1826: für Livorno, den Heinr. Rud. Gebhard daselbst; für Genua, den Joh. Bapt. Penco. Bestätigt haben S. Majestät schon früher: für Hamburg und Altona, den Ritter des bayer. Civil-Verdienstordens, Joachim Friedrich v. Hildebrandt, als Generalkonsul; für Bordeaux, Johann Friedrich Freiherr Sulzer von Wart als Konsul; für Neapel, Cajetan Bellotti als Handelsagenten; für Triest, den Kaufmann Schnell-Griot, als Konsul; für Venedig, den Anton Cornet, als Handelsagenten.

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

(Tücher und andere Wollenwaaren.) Zu Anfang der Messe, d. h. während der Geleitswoche, gewann es den Anschein, als wollten sich die Tücher in ihren zeitherigen Preisen behaupten. Die Frage nach dem Artikel war ziemlich wirksam, besonders von Seite der Handelsleute aus dem Großherzogthume Hessen, welche wußten, daß der Eingangszoll für Wollenwaaren demnächst um das Doppelte erhöht werden sollte. Und da sie nun wähnten, der neue Tarif werde mit dem 1 Jun. in Kraft treten, so wurden von ihnen bei Niederländern und Sachsen bedeutende Partien Tücher gekauft oder doch besprochen, um der Vorräthe davon so viel, als ihr Kredit oder Kassenbestand es gestattete, zu den alten Zollsäzen einzubringen. Indessen ward der erhöhte Zolltarif, wie bereits gemeldet, durch das großherzogliche Regierungsblatt vom 17 April promulgirt, und alle diejenigen Einkäufer aus dem Großherzogthume, die nicht während der Feiertage ihre Waare über die Gränze hatten bringen können, mußten von jezt an den Doppelzoll für dieselbe entrichten.* Dieser unangenehme Zwischenfall konnte nur nachtheilig auf die Preise aller davon betroffenen Feilschaften einwirken, um so empfindlicher auf die Tuchpreise, da hierdurch nicht blos der fernere Verschleiß dieses Fabrikats nach dem Hessischen, zur jezigen Meßzeit, sich gehemmt fand, sondern auch manche Partien, die bereits bedungen, aber noch nicht bezahlt waren, den Verkäufern d. i. den Fabrikanten, überlassen blieben. Erwägt man nun noch, daß durch den vier Monate vor der Messe promulgirten königl. bayerischen Mauthtarif die Eingangszölle für die meisten ausländischen Fabrikate, insbesondere aber für den hier befragten Artikel, ebenfalls beträchtlich waren erhöht worden, daß ferner im Herzogthum Nassau,** wo namentlich Tücher sonst zollfrei eingeführt werden durften, eine Abgabe von 20 fl. per Cent. darauf gelegt worden war, so erklärt es sich, wie dieselben einen abermaligen Preisabschlag von 5 bis 8 Prozent erfuhren, wiewol deren Preise schon seit längerer Zeit nicht mehr im richtigen Verhältnisse zu den rohen Stoffen standen, man auch nicht sagen kan, daß dismal der Markt damit wäre überführt gewesen. — Jener Preisabschlag war indessen bei den feinern Tüchern aus den sächsischen sowol, wie aus den niederländischen Manufakturen minder bedeutend, als bei den gröbern Sorten; eine Erscheinung die, wie behauptet wird, lediglich der am Plaze selbst statt habenden Konkurrenz zuzuschreiben wäre. — In einem frühern Meßberichte wurde bereits bemerkt, daß die sächsische Tuchfabrikation ungemeine Fortschritte gemacht habe, so daß man bis zu einem gewissen Normalpreise, — etwa 12 bis 14 Sch. die Elle, — ihren Erzeugnissen vor denen der niederländischen Fabriken den Vorzug einräume. Hiezu kommt noch, daß gegen leztere, seit der Epoche von 1825, wo dieselben, der hohen Wollpreise wegen, zum Theil ein sehr geringes Material verarbeiteten, mithin auch keine vorzügliche Waare zu liefern vermochten, ein gewisses Vorurtheil Plaz gegriffen hat, welches, wenn schon die Thatsache eines bessern Fabrikats es seitdem hinlänglich widerlegte, doch noch immer hin und wieder gehegt wird. Allein selbst abgesehen von dieser Nebenrüksicht, bewährte es sich auch an unserm heurigen Tuchmarkte, daß der sächsische Gewerbfleiß noch im Steigen begriffen ist, wiewol sich die Erzeugnisse des niederländischen in dieser Gattung durch ihre schönere Fabrikation, besonders aber durch ihr Lüstre mehr empfehlen, so daß man beiderlei Fabrikate gleich ersten Bliks von einander zu unterscheiden vermag. — Der Umstand zweifelsohne, daß der Absaz der feinern sächsischen Tücher bis über den oben angegebenen Normalpreis hinaus an unserm Plaze immer mehr zunimmt, hatte mehrere sächsische Fabrikanten, die man sonst nie hier gesehen, bewogen, dismal die Messe in eigener Person zu besuchen. Es wird jedoch versichert, daß sie eben nicht die besten Geschäfte gemacht haben, sey es, wie schon bemerkt, weil die Konjunktur für den Artikel nicht gar günstig war, oder aber, weil sie die Konkurrenz mit unsern einheimischen Tuchhändlern, die von den respektiven Fabrikorten selbst ihre Einkäufe machen, nicht in der Art zu bestehen vermochten, daß das Erträgniß ihres Erlöses die Reisekosten dekte. — Ueberhaupt genommen ist der Handel mit allen Wollenwaaren, einschlüßlich also auch der Absaz der Tücher, zu den Ostermessen bei weitem nicht so bedeutend,* wie zu den Herbstmessen, ein Umstand, der nicht aus der Acht gelassen werden darf, um einen Gesichtspunkt für die Beurtheilung des Grundes jener Klagen

---

* Bei Wollentuch beträgt die jezige Abgabe von 40 fl. der Brutto-Centner gerade 24 Kreuzer die hessische Elle; ein Verhältniß, das bei der Bestimmung der Tarifsäze nicht berüksicht worden zu seyn scheint, indem man, wie aus den disfälligen Erörterungen erhellt, dabei nicht in Erwägung zog, daß Tücher, um deren Appretur zu erhalten, einer starken Verpakung bedürfen, welche 25 Proz. des ganzen Gewichts beträgt.

** Auch in diesem Herzogthume liegt dieser Maaßregel wahrscheinlich das Motiv zu Grunde, die einheimische Fabrikation von Tüchern zu begünstigen, indem man solche gegen die Konkurrenz des Auslandes durch jenen Zoll zu schüzen, oder vielmehr in Vortheil zu sezen sucht. Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß in denjenigen Landestheilen, die das gegenwärtige Staatsgebiet Nassau's bilden, nur Tuchmacher existiren, welche zeither blos kleine Quantitäten von Tüchern geringerer Gattung verfertigten, mehrentheils aber ihre Gewerbthätigkeit darauf beschränkten, fremde Tücher, besonders sächsische, auszurüsten. — Vielleicht, um der gewissermaaßen allererst ganz neu zu schaffenden Industrie sogleich das benöthigte Material mittelst ebenfalls einheimischer Produktion zu verschaffen, beginnt man im Nassauischen auch auf die Veredelung der Schafzucht Bedacht zu nehmen. In dieser Beziehung verdient beifällige Erwähnung ein Gutsbesizer in der Nähe von Dietz, welcher zu jenem Behufe sehr theuer bezahlte Merinos-Race sich aus dem Preußischen hat kommen lassen.

* In dieser Beziehung ward dem Berichterstatter von einem glaubwürdigen Handelsmanne aus einer bedeutenden Provinzialstadt versichert, daß von den Ausschnittshändlern seines Ortes zur jedesmaligen Zeit der Herbstmesse fast dreimal soviel Tücher eingekauft würden, als zur Ostermesse. Aus der Angabe dieser Thatsache, die man keinen Grund zu bezweifeln hat, ergibt sich, daß auch der hiesige Tuchhandel zur Ostermesse von bei weitem beschränkterm Umfange, als zur Herbstmesse seyn muß.

zu gewinnen, die man vornemlich aus dem Munde der bei diesem Zweige unsers Meßverkehrs Betheiligten dismal vernahm.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Folgendes war die gestern nur kurz erwähnte Rede, die der Staatsrath Cuvier in der Sizung der Deputirtenkammer am 18 Mai zur Widerlegung des Hrn. Benj. Constant hielt: „Meine Herren! Sie möchten gewiß nicht diese Sizung mit den Eindrüken verlassen, welche die Beschuldigungen des ehrenwerthen Deputirten, den wir so eben gehört haben, auf Sie machen mußten, und die Sie vielleicht behalten würden, wenn ich nicht auf der Stelle diese Beschuldigungen widerlegte. Ich hoffe daher von Ihnen noch auf einige Minuten Aufmerksamkeit; ich hoffe auch, daß Sie die schwierige Lage berüksichtigen werden, worein der Redner mich sezt, wenn er, von seinen Vorwürfen persönlich mich ausnehmend, mich als einen protestantischen Staatsdiener vorstellt, welcher der allgemeinen Achtung nur entgehe, um eine scheinbare Widerlegung derartiger Klagen, wie er sie vorbrachte, an die Hand zu geben. Mich dünkt nicht, ich bekenne es, daß mein so einfaches und standhaftes Betragen als Staatsdiener Anlaß zu der Meynung geben könnte, daß ich mich als eine Art von Schild und Dekmantel zur Unterdrükung meiner Glaubensgenossen möchte brauchen lassen. Ich weiß nicht, ob eine solche Rede in der Absicht gehalten wurde, ihnen nüzlich zu seyn, zweifle aber, daß sie ihnen dienen könne, und davon bin ich überzeugt, daß sie dieselbe nicht gut heißen können. (Zahlreiche Stimmen: Nein! nein!) Der König hat mir die Verwaltung der protestantischen Fakultäten der Theologie, und die Universität die Verwaltung der protestantischen Primairschulen zu Paris anvertraut. Mehrere protestantische Deputirte, sowol aus dem Elsaß, als aus den mittäglichen Departementen, sind hier gegenwärtig; ich frage sie: ob, seit die Fakultäten von Straßburg und Montauban mir anvertraut sind, ihre religiöse Freiheit den geringsten Zwang erlitt? ob die Professoren nicht nach den Wünschen ihrer Kirchen ernannt wurden; ob etwas zu ihrem Unterhalt fehlte; ob die Zahl ihrer Zöglinge nicht nach und nach zunahm; ob das Betragen dieser Studenten nicht immer würdiger, ordentlicher, und der ihnen ertheilte Unterricht nicht immer gründlicher geworden ist? Der Redner beklagte sich, daß man der Stiftung einer protestantischen Schule zu Annonay die größten Hindernisse entgegengesezt habe. Die Sache verhält sich aber folgendermaaßen: Die von dem verewigten Grafen von Boissy d'Anglas begehrte Schule für die Stadt Annonay wurde von der Regierung bewilligt; allein der erste Lehrer war lange ernannt, ohne sich an seinen Posten zu begeben, und der Nachfolger, den man begehrte, fand persönliche Schwierigkeiten, die hier nicht wohl angeführt werden können. Was den Professor der Geschichte an der Universität zu Straßburg anbelangt, so ist derselbe mein Verwandter, und ich zweifle sehr, daß er dem Redner der Sorge wegen, die er für ihn zeigt, Dank wissen wird. Der Großmeister der Universität konnte ihn, ohne Präsentation, nicht definitiv ernennen; bevor aber die Fakultät und der akademische Rath ihn präsentirten, mußte er, den Universitäts-Verordnungen gemäß, den Doktorgrad haben, und diesen hat er erst vor Kurzem erhalten. Es war also schon einige Gunst, daß man ihm auch nur provisorisch die Professorsstelle übertrug. Die nemliche Akademie hat ein unzweideutiges Beispiel von der Unpartheilichkeit geliefert, die man beobachtet. Da die Stelle eines Professors der Anatomie vakant geworden war, so werden mehrere Kandidaten, wovon die einen Katholiken, die andern Protestanten waren, präsentirt; und es ist ein Protestant, der den Plaz bekommen hat, weil man ihn für den geschiktesten hielt. Der ehrenwerthe Deputirte hat auch von einem Legat oder Vermächtniß für unglükliche und kranke Protestanten gesprochen, dessen Annahme man verweigert hätte. Mitglieder der Konsistorien oder protestantischen Kirchen, die hier gegenwärtig sind, können Ihnen sagen, wie viele Vermächtnisse und Schenkungen ihren Kirchen, Schulen und Hospitien gemacht wurden. Wenn man also ein Legat für unglükliche und kranke Protestanten verworfen hat, eine Verwerfung, an die ich mich für den Augenblik nicht erinnern kan, so kan es allein deswegen geschehen seyn, weil in den Bedingungen des Legats oder in den Formen des Testamentes, oder in der Armuth der Verwandten des Testirers, Verwerfungs-Gründe lagen. Aus ähnlichen Gründen verwirft man auch Vermächtnisse, die katholischen Stiftungen gemacht werden, und dis geschieht weit öfter, weil natürlich solche Legate bei den Katholiken zahlreicher vorkommen."

Schweiz.

* Genf, 24 Mai. Unsern kleinen Kanton hat Sonntags den 20 Mai ein großer Unfall bedroht. Gegen 5 Uhr Nachmittags, wo die meisten Einwohner auf entfernten Spaziergängen oder Landpartien waren, kamen furchtbare Gewitter mit Wolkenbrüchen auf verschiedenen Stellen. Das Wasser strömte in reissenden Wogen aus den höhern Gegenden in die Tiefe, riß Wege, Brüken, Mauern und kleine Häuser um, schwemmte die gute Erde aus unsern Weinbergen mit den Reben fort, so daß ihre Spur jezt nicht mehr zu sehen ist. Viele Personen waren in Lebensgefahr, doch ist Niemand verunglükt. Sehr kleine Gemeinden schäzen ihren Schaden auf 400,000 Fr. Im ganzen Kanton belief er sich weit über eine Million Franken. Es ist merkwürdig, daß dieses fürchterliche Wetter sich nur auf das Genfer Gebiet beschränkte. In Versoix und gegenüber auf der Savoyer Seite regnete es nur wenig und sanft, im Waadtlande fast gar nicht. Aber in Vevay, und bei dem schönen Montreux, also fast am entgegengesezten Ende des See's, waren Wetter ähnlicher Art, wie bei Genf. Auch dort sind viele Weinberge weggeschwemmt, und in Vevay wie bei uns das Pflaster in den Straßen aufgerissen worden, wo das Wasser sich drei tiefe Strombetten aufwühlte. Auch richtete ein Hagelwetter an einem der folgenden Tage große Verwüstungen in den Weinbergen von Montreux an, troz aller Hagelableiter. In Genf hatten wir keinen Hagel.

Türkei.

* Genf, 26 Mai. Es ist hier ein Streit über die auch von der Allgem. Zeitung mitgetheilten Angaben des Dr. Gosse über die griechischen Streitkräfte entstanden. Der Graf Lunzi aus Zante, der Griechenland und dessen militärische Verhältnisse seit Jahren genau kennt, hat hier allgemein die Versicherung ausgesprochen, daß Gosse's Angaben — oder vielmehr die, welche man ihm in Griechenland als genau mittheilte, und die

er als solche hieher sendete — ganz unrichtig seyen. Er macht ihnen zuerst den Vorwurf, daß darin die Streitkräfte Griechenlands nur nach den Namen einiger Anführer aufgezählt seyen. Diese Angabe könne vielleicht bei einer ganz regelmäßigen Armee gut seyn, wo man die Divisions- und Brigade-Generale und Obersten nenne; in Griechenland aber sey dis ganz anders, da wechselten täglich die Anführer der Armeekorps und deren Stärke, wer einigen Ruf, Anhang und Geld habe, sammle mehr oder weniger Leute um sich und werde Capitano. Dis gestalte sich alle Augenblike anders. „Ich bin — fährt der Graf Lunzi fort — im Stande, eine gute Anzahl bedeutender griechischer Chefs anzuführen, von denen Gosse nichts sagt, wiewol alle durch ausgezeichnete Thaten bekannt sind. Es wäre mir auch leicht darzuthun, daß einige nie so viel Truppen unter sich hatten, als er ihnen gibt, und daß andere hingegen mehr kommandiren, als er sagt. Wie kan er z. B. behaupten, daß Nikitas der Turkophag, dieser Massena Griechenlands, und Th. Colocotroni, der Generalissimus der peloponnesischen Armee, nur 300 Mann unter ihren Befehlen hätten? Und warum spricht er nicht von Apostoli Colocotroni, den Gebrüdern Jatrakos, den Gebrüdern Delignanis, Petro Mauromichalis, Costa Bozaris, Noto Bozaris, Kitzo Zavellas, den Sisinis, den Zaïmi, Zakaropulos, Staïko Staïkopulos, den Pitimesei, Scalza Sturnaris, Calergi, Canelopulos, Meletopulos, Chiliotis, Mitro aus Arkadien, Annagnosti Anagnostopuli aus Pirgos, Zomis von Argos, Panagiotaki von Agropetros, Mitropetrovos von Andrussa, dem von Leondari, dem von Fanari u. s. w. Und doch sind noch mehr Capitanis in Griechenland, deren Namen ich gar nicht kenne. Gibt man den Capitanis, die Gosse gar nicht nennt, nur wenige Truppen, so kommt eine Zahl von 15 bis 20,000 Mann heraus, die also in Gosse's Angaben fehlt. — Durch meine genaue Kenntniß des Peloponneses bin ich im Stande, jene falschen Angaben zu berichtigen. Der Peloponnes ist in 24 Kantons oder Eparchien eingetheilt. Bei jeder habe ich zuerst die Anzahl der waffenfähigen Männer angeführt, die man zusammen bringen könnte, wenn man Geld und Lebensmittel genug hätte, auch für ihre zurükbleibenden Familien. Die zweite Zahl zeigt den effektiven Stand der Waffenmacht, über die in jedem Augenblik verfügt werden kan:

Namen der Eparchien.	Mögliche Zahl.	Wirkliche Zahl.
1. Argos	4000 Mann.	1500 Mann.
2. Agios-Petros . .	2000 —	800 —
3. Prastos	2000 —	800 —
4. Maina	10,000 —	3000 —
5. Calamata } 6. Nisi } . . .	4000 —	1000 —
7. Modon } 8. Coron } . . .	2000 —	600 —
9. Navarin	1500 —	400 —
10. Arendie	6000 —	2000 —
11. Pirgos	2000 —	800 —
12. Gastuni	6000 —	2000 —
13. Patras	2000 —	500 —
14. Vostizza	2000 —	500 —
15. Calavrita	8000 —	3000 —
16. Corinth	4000 —	1500 —
17. Tripolitza	3000 Mann	1000 Mann.
18. Carithena	6000 —	2000 —
19. Leondari	2000 —	500 —
20. Andrizena	2000 —	400 —
21. Fanari	2000 —	500 —
22. Militzica	1000 —	500 —
23. Mistra	6000 —	2000 —
24. Andrussa	2000 —	500 —
	80,500 Mann.	25,900 Mann.

Der Graf Lunzi fügt hinzu, er habe überall nur das Minimum angegeben, und er sey überzeugt, daß der Peloponnes 150,000 Mann unter die Waffen stellen könne; aber bei dem unsäglichen Mangel an Nahrungsmitteln und sonstigen Lebensbedürfnissen, worunter das Land seit sechs Jahren leide, irrten fast all' diese waffenfähigen Männer unstät umher, hätten keine feste Stätte, und alle ihre Sache beschränke sich auf die Vertheidigung ihrer Familien gegen die wilden Horden der Moslem.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Die ledige Magdalena Haffner von hier hat in dem von ihr am 25 Juni 1723 errichteten, am 12 Juli desselben Jahrs gerichtlich hinterlegten lezten Willen (Testament) den hiesigen Rindmezger Ulrich Reischlin zum Universalerben eingesezt, und nebenbei auch folgende Legate verordnet, nemlich:

1. ihrem Vetter, dem Bierbrauer Sigmund Bögen das sämtliche, von ihrer Schwester der Brauerswittwe Juditha Bögen ererbte Vermögen;
2. der Pfarrkirche zu St. Jakob 100 fl.;
3. dem Hrn. Pfarrer daselbst, (Magister) Gustaph Adolph Jung 50 fl.;
4. dem Hrn. Diakon (Magister) Andreas Degmayer 25 fl.;
5. ihrem Beistand, Rothgerber David Eagen, 15 fl. und endlich;
6. ihrer Magd Appollonia Schillinger 10 fl.;

Wer nun aus dieser leztwilligen Disposition rechtliche Ansprüche herleiten zu können vermeynt, wird hiermit aufgefordert, solche binnen 60 Tagen von heute an gerechnet bei dem unterfertigten k. Kreis- und Stadtgerichte geltend zu machen, widrigenfalls das besagte Testament, als auf sich beruhend, in registratura reponirt werden würde.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller,

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich der unbekannte Inhaber der in der öffentlichen Ausschreibung vom 7 November v. J. bezeichneten Urkunde (man sehe Kreis-Intelligenz-Blatt v. J. 1826 Stük 46, 47 und 48. — Polizei-Anzeiger v. J. Nro. 90, 92 und 94. — Münchner politische Zeitung Nro. 267 und 291. vom Jahre 1826, dann Nro. 24. des gegenwärtigen Jahres — und Allgemeine Zeitung Nro. 324. Jahrgang 1826 und Nro. 44 und 94. im laufenden Jahre) inner des vorgesezten Termines nicht gemeldet hat, so wird das erwähnte Dokument, auf Anrufen des hiesigen Großhändlers Moritz Mändl hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 18 Mai.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Bekanntmachung,

(den Donauwörther Wollenmarkt betreffend).

Durch gnädigstes Regiminal-Reskript vom 23 dieses Monats, ist die Abhaltung des Donauwörther Wollenmarktes nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften für dieses Jahr auf den 18 und 19 Juni genehmigt worden.

Indem man dieses hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt, wird auch den Schäfereibesizern und Wollenkäufern bekannt gemacht, daß zur Beseitigung aller drükenden Winkelkäufe und zur Unterstüzung des freien Verkehrs, auf die Wollenvorräthe, welche vor dem Markte zum Lager gebracht, oder am Markte selbst eingekauft werden, gegen Deponirung der Waare, von einer hierorts gebildeten Aktien-Gesellschaft sogleich bedeutende baare Geldvorschüsse zu wochentlich $^1/_8$ Prozent auf bestimmte Zeit unter den billigsten Bedingungen erhoben werden können.

Donauwörth, den 26 Mai 1827.

Stadtmagistrat.

Franz Böhm, Bürgermeister.

Kremer, Stadtschreiber.

(Bekanntmachung.) Thomas Stümpfle, Hirtenssohn von Holzhausen, jenseits des Lechs, Soldat in dem königl. bayerischen Armeefuhrwesen, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag seiner einzigen Schwester wird daher derselbe aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, von seinem Leben und gegenwärtigen Aufenthaltsorte dieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein beiläufig in 60 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester Kreszentia Saler in Brunnen gegen Kaution verabfolgt würde.

Landsberg, den 10 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Stuttgart.) Auf einer sehr bedeutenden Schnellbleiche im Königreich Würtemberg werden gegen billiges Lehrgeld Lehrlinge aufzunehmen gesucht. Denselben, welche gesonnen sind, das Bleichen zu lernen, verspricht man, es so zu lehren, daß sie in Zeit von 14 Tag 150 Pfund leinenes Garn in acht Tagen ganz allein ohne Gehülfen mit wenigen Kosten schön weiß bleichen können, ohne daß das Garn oder Faden an seiner Stärke etwas verlieren würde.

Zur Mittheilung der näheren Umstände erbietet sich auf portofreie Anfragen das

Allgemeine Kommissionsbüreau
Litt. B. Nro. 153. auf dem Charlotten-Plaz.

Mineralien.

Einzelne Mineralien und ganze, systematisch geordnete, für Selbstbelehrung und Unterricht, besonders für Gymnasien und sonstige Lehr-Anstalten, geeignete oryktognostische und geognostische Sammlungen sind für 11, 44 und 88 fl., und zu jedem andern beliebigen Preise zu haben. Kataloge der sehr beträchtlichen Vorräthe erhält man gratis.

Heidelberg, den 6 Mai 1827.

Heidelberger Mineralien-Komtoir.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Titl. Kajetan v. Weiller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 2ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu gezieniend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weiller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,
königl. Appellationsgerichtsrath, als Testamentsexekutor, wohnhaft in der Otto-Straße Nro. 1316.

Ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann, der die Handlung gründlich erlernt — vorzügliche Waarenkenntnisse im Tuchfache erworben — und in besondern Fällen dem Detail-Verkauf vorzustehen hat, kan auf dem Komptoir einer in verschiedenen Fächern arbeitenden Handlung Unterkunft finden. Nur solche Individuen, die zur Annahme dieser Stelle befähigt sind, wollen ihre Anträge und die Beschreibung ihrer merkantilischen Laufbahn, unter der Aufschrift A. in Tz., an die Expedition dieses Blattes einsenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 154. | 3 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Buenos-ayres vom 13 März: „Die Regierung der Banda Oriental hat nachstehende Depesche von dem Admiral Brown erhalten: „„Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Generalkommandanten der Küste die völlige Niederlage anzukündigen, die der Feind gestern (9 Febr.) in den Gewässern des Urugnay im Angesicht des Hafens Las Vacas erlitten hat. Seine acht besten Schiffe befinden sich in unserer Gewalt mit ihrem Kommandanten; die kleine Zahl derjenigen, die den Fluß aufwärts geflohen ist, wird gleichfalls genöthigt seyn, sich zu ergeben. William Brown."" Man hat später erfahren, daß auch alle übrigen Schiffe, mit Ausnahme von zwei, die zu Colonia eingelaufen sind, genommen wurden. Dieser Ort war aber vom Admiral Brown bedroht, der ihn wahrscheinlich erobert haben wird. Folgende Nachrichten aus dem Hauptquartier, vom 21 Febr. 1827, wurden gleichfalls von dem Gouverneur der Ost-Provinz eingeschikt: „„Der Obergeneral der republikanischen Armee hat die Ehre, Sr. Excellenz dem Gouverneur der Ost-Provinz anzuzeigen, daß nach zwei theilweisen Treffen, in welchen die Division Bentos Manuel, am 13 von dem Obrist Lavalle, und am 16 von dem General Mansilla, geschlagen wurde, die republikanische Armee gestern, in den Ebenen von Huzaingo, mit den Kaiserlichen zusammengestoßen ist. Die Macht des Feindes betrug 8500 Mann; er schlug sich sechs Stunden lang mit Geschiklichkeit und Muth, ward aber am Ende genöthigt, den Anstrengungen unserer Tapfern zu weichen. Die ganze Kavallerie ist zerstreut. Es hinterließ auf dem Schlachtfelde 1200 Todte, unter denen sich der Marschall Abreu befindet; zehn Kanonen, alle seine Munition, sein ganzes Gepäk und eine Menge Waffen und Gefangene. Unser Verlust beträgt an Todten und Verwundeten 400 Mann. Unter den erstern befindet sich der unerschrokene Obrist Branzen, der bei einem Angriffe an der Spize seines Regiments gefallen ist. Der Obergeneral verfolgt den Feind an der Spize der Armee. Indem er Se. Excellenz grüßt, gereicht es ihm zu besonderem Vergnügen, versichern zu können, daß die Divisionen der Provinz, so wie alle Soldaten der Armee auf die kräftigste Weise zu dem glüklichen Erfolge des Tages vom 20 beigetragen haben."" Buenos-ayres wurde drei Tage hindurch nach Empfang dieser Nachrichten beleuchtet."

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 13 Mai: „Die Regentin befindet sich viel besser, und wird in wenigen Tagen aufs Land gehn. Neuerlich haben mehrere Ministerkonseils statt gefunden; das lezte dauerte sehr lange, und ward durch einen von Madrid angekommenen Kourier veranlaßt. Das Hauptquartier ist seit einigen Tagen hier. Wir haben 1,400 Mann Garden, 400 Mann Artillerie und das Depot hier. Man spricht immer viel von einem Ministerwechsel, und glaubt, Saldanha werde genöthigt werden, auf das Kriegsministerium zu verzichten, da er durchaus nicht mit dem Bischof von Visen und Hrn. v. Almeida übereinstimme. Die Schauspiele sollen diesen Abend oder nächsten Montag wieder eröfnet werden."

Spanien.

* Madrid, 17 Mai. Ein Kammerherr Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, der sich von Rio-Janeiro nach der Insel Cuba begeben, und von da die Ueberfahrt nach Gibraltar in 36 Tagen gemacht hatte, ist zu Aranjuez angekommen. Er hatte früher die verewigte Kaiserin nach Brasilien begleitet, und soll bei seiner Rükkehr einen wichtigen Auftrag an unsern Hof erhalten haben. Vorgestern ist der Kourier mit der Nachricht von dem Tode des Königs von Sachsen zu Aranjuez eingetroffen, die unsre Königin, seine erlauchte Nichte, und die ganze königliche Familie in die tiefste Trauer versezte. — Es scheint nun entschieden, daß der Herzog von San Carlos an die Spize des Ministeriums kommen wird. Hr. Salmon soll alsdann den Posten eines Botschafters in Rom erhalten, der einträglicher ist als eine hiesige Ministerstelle. Hr. Recacho betreibt diese Veränderung aus allen Kräften, so wie die eng mit ihm verbundenen Minister der Justiz und der Finanzen. Dadurch würde sich für die gemäßigte Partei neue Hofnung eröfnen. — Gegen hundert Kavalleristen vom 5ten Jägerregimente sind mit Pferden, Waffen und Gepäk nach Portugal desertirt. Die zu ihrer Verfolgung abgeschikten Truppen folgten ihrem Beispiele. — Seit einigen Tagen ist der Einfluß des Apostolicism im Konseil des Königs sehr gesunken, und es ist keine Rede mehr davon, daß der Bischof von Leon die Präsidentenstelle im Rath von Castilien erhalten werde. — Aus Gibraltar wird gemeldet, daß neuerlich wieder vier columbische Korsaren im Ocean kreuzten, und schon mehrere spanische Prisen gemacht hätten.

Großbritannien.

London, 26 Mai. Konsol. 3Proz. 83 3/8; mexicanische Bons 68; columbische 31; griechische 16 1/4; Cortes 12 1/2.

Das Oberhaus begann am 25 Mai die Verhandlungen über die neue Getreidebill. Viscount Goderich äußert sein Bedauern, daß er sich genöthigt sehe, das ganze Gewicht der Diskussion dieser Maaßregel statt seines edeln Freundes (des Grafen Liverpool) auf sich zu nehmen. Er rekapitulirt die Getrei-

degeseze seit 1815, und behauptet, nicht die gegenwärtig vorgeschlagene Maaßregel, sondern das Gesez von 1815 sey eine Neuerung. Die Regierung handle nicht nach den kalten Theorien der Oekonomisten. Man habe keineswegs Ursache zu besorgen, daß der Kontinent eine zu große Menge von Getreide in England einführen werde. Er trägt darauf an, das Haus solle sich in eine Generalkommittee über die Bill verwandeln. — Graf Malmesbury widersezt sich, und will die Generalkommittee auf drei Monate hinausgesezt (d. h. die Bill verworfen) wissen. Er betrachtet die vorliegende Frage nicht als Parteifrage, und will sie auch nicht als solche behandeln. Die schlimmen Folgen der Bill würden sich erst zeigen, wenn die jezigen Mitglieder des Parlaments im Grabe lägen. Nach den triftigsten Berechnungen werde der Quarter fremden Weizens, die Zölle und Einfuhrkosten mit eingeschlossen, niemals mehr als 53½ Schilling kosten; also würde der englische Weizen nie auf 60 Sh. kommen, welchen Preis man doch als nothwendig zum Bestehen der Landbauer ansehe. Der Redner fordert die Bank der Bischöfe auf, sich der Bill zu widersezen, da sie für die Geistlichkeit sehr nachtheilig seyn würde. — Graf Roseberry und der Herzog von Somerset erklären sich für, Lord Mansfield und Graf Stanhope gegen die Bill. Lezterer fürchtet von deren Annahme die größten Gefahren für die Landeigenthümer, und stetes Schwanken im Werthe der Grundstüke und ihres Ertrags. Er erinnert, daß man zu gewissen Zeiten den Quarter Weizen, mit Einschluß der Transportkosten, zu 22 Sh. in England habe einführen können. Die Bill werde eine Menge Arbeiter brodlos machen, die Posttaxen erhöhen, die Pächter und nachher die Eigenthümer ruiniren, kurz eine Revolution herbei rufen. — Lord Berley spricht für die Bill; Marquis v. Salisbury und Lord Ellenborough widersezen sich ihr. — Marquis v. Lansdown votirt für die Maaßregel aus demselben Grunde, aus welchem Andre sie verwerfen, nemlich wegen ihres Nachtheils für den Landbau. Gewährt man, sagt er, in Großbritannien dem Landbau zu große Begünstigungen, so werden die Interessen des Handels und der Manufakturen verlezt. Mithin ist eine Mittelstraße nöthig. — Nachdem noch einige Lords gesprochen, schreitet das Haus zur Abstimmung. Für die Kommittee 120, für Graf Malmesburys Amendement 63 Stimmen; Mehrheit für den Antrag der Regierung 57. Die Kommittee soll nächsten Freitag gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 28 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 65; Guebhard 55⅞.

Die Frau Herzogin von Berry kam am 28 Mai von St. Cloud nach Paris.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: Bei dem Empfang des Hrn. v. Gabriac zu Rio-Janeiro bemerkte man im Cerimoniel einen Unterschied, welcher eine Vorliebe für England zum Nachtheil Frankreichs zu beweisen schien. (Die Etoile erläutert, beim Empfang des englischen Gesandten hätten deutsche, bei Hrn. v. Gabriac brasilische Truppen die Ehrenwache gebildet. Aber die Deutschen wären nicht mehr in Rio, sondern schlügen sich gegen die Armee von Buenos-ayres.) — Aus dem Journal du Commerce. Die französischen Schiffe bezahlen in Brasilien 24 Prozent statt 15. (Die Etoile bemerkt, der französische Handel müsse traktatenmäßig in Brasilien auf den Fuß der begünstigsten Nationen behandelt werden, und werde es auch.) — Aus dem Journal des Debats: Hr. v. Moustiers ist, in Folge der Einziehung von Hrn. Hyde de Neuville's Pension, in sein Gehalt bei den auswärtigen Angelegenheiten wieder eingesezt worden.

Der französische Generalkonsul in Hayti, Hr. v. Malher, ist nach einer sehr kurzen Ueberfahrt an Bord der Fregatte Medea zu Brest angekommen. Die Oppositionsblätter ziehen aus dieser plözlichen Rükkehr, und aus dem Gerüchte, daß zu Brest 2 Linienschiffe und 5 Fregatten, zu Toulon 2 Linienschiffe und 3 Fregatten ausgerüstet würden, Vermuthungen in Bezug auf die Verhältnisse mit Hayti, die jedoch noch sehr voreilig scheinen.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 22 Mai nimmt der Kriegsminister das Wort. Er vergleicht das Budget von 1820 mit dem von 1827, und beweist zahlreiche, seit dieser Zeit eingetretene Verbesserungen. Im Jahr 1825 sey die wirkliche Zahl der Mannschaft und der Pferde gegen das Jahr 1820 um mehr als ein Fünftel vermehrt gewesen; damals hätten die Kosten des jährlichen Unterhalts eines Kavalleristen 840 Fr. betragen, die sich 1825 nur auf 750 beliefen. Der Minister bestreitet hierauf den Vorzug, den man dem Systeme des Aufstreichs vor dem der Regie zuerkennen wolle, gesteht inzwischen, daß unter Umständen auch das erstere seine Vortheile habe. Die Verwaltung hätte übrigens bei allen Verbesserungen mit unermeßlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, da die Revolution und die Usurpation der Legitimität ein Vermächtniß unsäglicher Lasten hinterlassen hätten. Was die Verminderung der Unteroffiziere betreffe, so handle es sich nicht von einem Aufhören, sondern nur von einer Suspension der Ernennungen bei vakanten Stellen. Er müsse wiederholen, daß Mangel an geeigneten Subjekten eine der Hauptursachen dieser Maaßregel gewesen sey. Darin liege nichts Beleidigendes für die Armee, sondern die wirkliche Zahl sey sehr gering, und die vorgeschriebenen Bedingungen zur Erhaltung subalterner Grade sehr streng. Man verlange zweijährige Dienstzeit, Fertigkeit im Lesen und Schreiben. Bei unvollständigen Cadres seyen solche Leute nicht im Ueberfluß vorhanden. Die Maaßregel sey auch nicht von dem Minister ausgegangen, sondern auf die Vorstellungen der Inspektoren und Generalkommandanten der Divisionen erfolgt. Der wechselseitige Unterricht werde immer mehr aufgemuntert, und bei den Bataillonen in den Kolonien ebenso eingeführt, wie in Frankreich. Schlüßlich bemerkt der Minister, daß ihm der König erlauben dürfte, nächstens eine Arbeit vorzulegen, welche Verbesserungen in den gesezlichen Verfügungen über das Vorrüken durch das Dienstalter enthalten sollte. Gen. Sebastiani erwiedert, er wolle dem Kriegsminister in der Abschweifung auf das aus den politischen Stürmen für Frankreich hervorgegangene Unglük nicht folgen, da blos die Absicht dabei gewesen zu seyn scheine, die Vortheile der Legitimität um so glänzender darzustellen. Man habe 196 Millionen verlangt. Es frage sich, ob die Kosten seit 1820 zugenommen hätten? Dis sey gewiß, und eine Ausgleichung derselben durch eine Vermehrung der militärischen Hülfsquellen, durch wirkliche Verbesserungen sey nicht eingetreten. Das System der Regie kompromittire die Interes-

fen der Armee, des Schazes, des Handels und der Industrie. Die Verwaltung derselben sey zahlreich und verwikelt.. Niemand habe eine Kontrolle dabei. Die Verminderung der Zahl der Unteroffiziere werde im Fall eines Kriegs die größten Verlegenheiten herbeiführen. Das Land, die Städte, die Fabriken würden Soldaten genug liefern, wo wolle man aber Unteroffiziere finden? Unter der kaiserlichen Regierung habe es der Armee zwar oft an Leuten gefehlt, nie aber seyen die Cadres der Unteroffiziere und der Offiziere leer geblieben. Die auf dem Schlachtfelde geblieben wären, seyen an Ort und Stelle, und sogleich wieder ersezt worden. In Rüksicht auf das militärische Vorräten im Dienste scheine man ganz den schönen Ausspruch Ludwigs XVIII zu vergessen, daß jeder Soldat einen Marschallsstab in seiner Patrontasche habe. Wenn man Eifer und Hingebung von der Armee verlange, so solle man auch gerecht gegen sie seyn. Der Redner geht noch in mehrere andere Details ein, unter denen er vorzüglich das gegenwärtige Verfahren bei der Fabrikation des Pulvers und Salpeters als nachtheilig aufführt, das er als Regie und Monopol bezeichnet, und dafür das in England, der Schweiz, Belgien und Preußen eingeführte System empfiehlt. Das Kapitel wird hierauf angenommen, und zu dem zweiten, den Aktivitätssold von 108,543,000 Fr. betreffend, übergegangen, bei dem die Kommission eine Reduktion von 620,000 Fr. vorschlägt. Hr. Labbey de Pompières: Im verflossenen Jahre sagte Hr. Casimir Perier, wir votirten das Budget im Sturmschritt; in diesem Jahre gehts noch schneller, wir votiren im Wettlaufen 106 Millionen in Einem Zuge. Können wir wohl ohne Schande an unsern Heerd zurükkehren! An diesem Kapitel ließen sich wenigstens zehn Millionen abziehen, ich schlage einmal sechs vor. Die Ordonnanz zur neuen Konscription ist erschienen; die Konscribirten können vor dem 15 Jun. oder 1 Jul. nicht bei ihren Korps seyn. Die definitiven Abschiede werden vom Monat September an ertheilt. Das Inkomplete beträgt also drei Viertheile des Jahrs ein Achtel der Armee an Soldaten, die übrigen Urlaube von allen Graden nicht gerechnet. Nehmen Sie einmal die Feder, rechnen Sie den Soldaten zu 50 Centimes, nehmen Sie die Urlaube dazu, so werden Sie finden, daß ich noch unter dieser Reduktion geblieben bin. — Die Kammer nimmt hierauf das Kapitel mit der Reduktion der Kommission an, so wie das 3te Kapitel. Militairhaus des Königs 3,140,000 Fr. Bei dem 4ten Kap. Subsistenz und Heizung 27,957,000 Fr., sucht Hr. Dutertre Hrn. Sebastiani in Betref seiner Gründe gegen das Regiewesen und die Kriegsverwaltung im Ganzen zu widerlegen. Das Kapitel wird hierauf mit einer Reduktion von 78,000 Fr., so wie das 5te Kap. Kleidung, Lagerung, Pferdgeschirr 13,662,000 Fr., mit der Reduktion der Kommission von 335,000 Fr. angenommen. Bei dem 6ten Kap. Spitäler 8,221,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 46,000 Fr. vor. Hr. Villevegue verlangt eine Reduktion von 400,000 Fr. Die Kammer bleibt bei dem Vorschlage der Kommission. An dem 7ten Kap. Kasernirung 4,917,000 Fr. schlägt die Kommission eine Reduktion von 850,000 Fr. vor. Diese und das Kapitel werden angenommen.

In der Sizung am 23 Mai werden folgende Kapitel angenommen: 10tes Kap. Remonten, 2,035,000 Fr.; 8tes Kap. Rekrutirung, 10,050,000 Fr.; 9tes Kap. Militairjustiz, 224,000 Fr.; 11tes Kap. Dienst der Märsche und des Transports, 2,858,000 Fr. mit einer Reduktion von 71,000 Fr.; 12tes Kap. Artillerie (Material), 8,250,000 Fr. mit der vorgeschlagenen Reduktion von 500,000 Fr.; 13tes Kap. Genie (Material), 10,275,000 Fr. mit einer Reduktion von 1,500,000 Fr.; 14tes Kap. Kriegsdepot und Karten von Frankreich, 290,000 Fr.; 15tes Kap. Militairschulen, 1,240,000 Fr.; 16tes Kap. Orden des heil. Ludwigs und des Militairdiensts, 540,000 Fr.; 17tes Kap. Temporäre Ausgaben, 5,083,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kap. Allgemeine Direktion des Pulvers, 3,997,559 Fr., beantwortet Hr. Ruty, königlicher Kommissär, den Tadel des Gen. Sebastiani, versichert, daß die Beschaffenheit des französischen Pulvers so gut sey, als in irgend einem andern Lande, vertheidigt das Privilegium der Fabrikation aus Staatsgründen, und versucht zu zeigen, daß es der Industrie nicht so schädlich sey, wie man vorgebe. Gen. Sebastiani erklärt sich durch die angeführten Gründe nicht überzeugt, und beharrt bei seinen frühern Behauptungen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Die Kammer geht zur Erörterung des Budgets des Seeministeriums über. Centralverwaltung, 875,000 Fr. Hr. v. Chabrol sezt die Beweggründe der verlangten Bewilligungen auseinander, beweist, daß viele Verbesserungen in diesem Dienste eingeführt worden seyen, daß alles angewendet werde, den Zöglingen der Marine vollständigere und zwekmäßigere Bildung zu ertheilen, die Zahl der Kriegsschiffe zu vermehren, und die Verbesserungen von Seite der Dampfmaschinen zu benüzen, wünscht aber, daß in der Folge größere Fonds zur Verfügung dieses Dienstes gestellt werden. Die militairische und administrative Organisation der Kolonien werde eifrig besorgt. Die Frage, ob es gut sey, Kolonien zu besizen, wolle er nicht entscheiden; alle Staaten aber, die einmal Kolonien besäßen, suchten sie zu erhalten. Eben so wenig wolle er eine bestimmte Behauptung über die wichtige Frage der Handelsfreiheit oder eines geordneten Verbotsystems aufstellen, sondern lege nur ein annäherndes Verzeichniß der jährlich stattgefundenen Einfuhren und Ausfuhren vor. Die Kammer vertagt sich auf den 25 Mai.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 27 Mai. Hier hat jezt Alles den Reiz der Neuheit verloren, weil seit so langer Zeit aus allen Handlungen, denen man bestimmte Folgen voraussagte, nicht nur keine Unannehmlichkeit für die Urheber entstanden ist, sondern weil diese gerade dadurch nur noch mächtiger wurden. Die große Staatsmaxime ist jezt, desto tiefer zu schweigen, je lauter die Andern schreien. In ältern Zeiten, vielleicht noch im Anfange dieses Jahrhunderts, ja noch vor wenigen Jahren würden Thatsachen, wie Hr. Ouvrard sie aus seinem Gefängnisse bekannt macht, einen großen Staatsprozeß verursacht haben; jezt verfliegen dergleichen Laute in den Wind. Manche dieser Erzählungen sind merkwürdig für das Ausland, z. B. folgende: „Seit den ersten Schritten in seiner Verwaltung entfernte der Herr Finanzminister die französischen Kapitalisten und Handelsleute aus dem Nationalschaz und entzog ihnen das Zutrauen der Regierung. Er rief gleichsam durch seine Kontrakte seinen Gesellschaftsvertrag mit dem fremden Hause öffentlich aus. Die Finanzunterhandlungen wurden das ausschließliche Privilegium der Firma Rothschild, und ihre Kassen füllten sich mit dem Golde der französischen Steuerpflichtigen. Der Staatskredit wurde ih-

Frankreich.

*** Paris, 27 Mai. (Beschluß.) Dabei war am Ende mit dem Hrn. Delaville-Leroulx wegen der Kurtage, die man ihm schuldig war, ein Streit entstanden; Hr. Rothschild wollte die Sache vor den Minister bringen; der Syndik bestand auf seiner Forderung; man bot ihm die Hälfte an. Der Syndik war schon im voraus unwillig gewesen, daß man ihn zu einer so zweideutigen Operation gebraucht hatte. Er drohte mit dem Friedensrichter und mit der Bekanntmachung eines Geschäfts, in welchem man die Gelder des Publikums gegen ein ungewisses Unterpfand einer Privatperson zu lieb in Gefahr gesezt hatte, ohne einem Menschen etwas davon zu sagen, und gerade in einem Augenblik, wo der Schaz selbst geldarm war und bei der Baak entlehnen mußte. Aus der Gesellschaft zwischen Hrn. Rothschild und dem Minister entstund noch weiter, daß Hr. Rothschild alle Monate Geld aus dem Schaze erhielt, ohne Zinsen zu bezahlen, blos um die Liquidation der Staatspapiere zu unterstüzen, dabei mußten Millionen Gewinn für R. und Millionen Verlust für den Schaz entstehen." — Ueber das Reportiren sagt Hr. Ouvrard: „Mit dem Gelde des Schazes macht Hr. Rothschild Reporte, und das heißt er der Liquidation helfen. Reportiren nennt man entweder, wenn man gegen Baares Renten einkauft, und sie bis Ende Monats verkauft, oder wenn man eine verfallene Operation verlängert, und die Frist um einen Monat weiter hinaussezt. In beiden Fällen erhält der, welcher reportirt, eine gewisse Zahl Centimen von jedem 5000 Franken Renten, und diese Centimen sind der Zins vom Gelde, womit man die Operation macht. Die Reportzinsen sind höher oder niedriger, je nachdem viel Renten gegen baar Geld zu liefern sind. Im J. 1817 und 1818 hatte Rothschild ungeheure Summen Kriegskontributionsgelder für Rechnung der Fremden in Händen, und damals machte er Reporte mit diesem fremden Gelde zu 2½ bis 3 Franken auf Renten, die 65 Franken galten; er gewann also über 50 Proz. von Geldern, welche seinen Kommittenten gehörten, und wovon er nichts an sie abgab. Hr. Rothschild macht mit seinen ungeheuern Kapitalien aus den Reporten sein Lieblingsgeschäft, und damit leitet er den Kurs wie er will. Die ganze Börse weiß, daß, wenn R. reportirt, der Reportpreis steigt; den zweiten oder dritten Tag nachher fällt dieser Preis oder der Preis ist sogar al Pari; dann werden die Reporte gelöst (défaire les reports), und so gewinnt er in zwei, drei Tagen die Zinsen von einem ganzen Monat. Auf diese Art ist das Geld immer sehr hoch angebracht, so gering auch dem Anscheine nach der Reportpreis seyn mag. Allerdings kommt man der Börse durch das Reportiren zu Hülfe; aber die Reporteurs mißbrauchen die Lage der Bedürftigen in kritischen Augenbliken. Außerdem kan die Sache mit dem Reportiren nicht ewig dauern; die Renten werden einst nicht mehr reportirt werden, sie bleiben alsdann ihrem Schiksale überlassen, und dann wird eine schlimme Katastrophe eintreten." — Obgleich bereits die beiden Oppositionen auf alle weiteren Schritte gegen das Ministerium Verzicht thun, und nur noch in den lezten Tagen des parlamentarischen Lebens einige wenige Töne des Unwillens hören lassen, so geben doch die öffentlichen Blätter, welchen bereits die nahe Censur auf dem Naken liegt, den Kampf noch nicht auf; sie fordern besonders ganz Frankreich zu Vereinen gegen die Macht auf, zwar nicht zu gewaltsamen Empörungen, sondern nur zum moralischen Widerstande und zu förmlichen Schritten vor Gericht gegen die Gesezesverlezungen. Offenbar ist die öffentliche Stimmung fast allgemein gegen die Regierung. Die Wahl des Hrn. Dupin durch absolute Stimmenmehrheit ist um so sprechender, als man die Stimmen für den ministeriellen Kandidaten nie in Berechnung bringen darf, indem dieselben von Personen herrühren, die den Rüken nicht frei haben. Aber auch noch in Rüksicht der besondern royalistischen Meynung ist diese Wahl ein nachtheiliges Zeichen; denn das Sarthedepartement, wo Dupin gewählt wurde, hat einst im Vendeekrieg für die königliche Sache geblutet. Das apostolische Blatt sogar bricht in bittere Klagen aus, und behauptet, die königliche Monarchie sey dahin, und wir hätten nur noch ein ministerielles Königthum. — Ein gut unterrichteter Augenzeuge beschuldigt den Hrn. Ancillon, der ein kleines Werk über seinen Aufenthalt in Moskau bei der Kaiserkrönung herausgab, des Irrthums, wenn er sagt, daß nur die Fürstin Trubezkoi allein ihrem Gatten nach Sibirien ins Elend gefolgt sey. Dieser Augenzeuge versichert, er habe beinahe die Gattinnen aller von den bedeutendern Exilirten mit ihren Gatten im Exil gesehn; er nennt besonders Frau v. Narischkin, die Fürstin Wolkonski, die Fürstin Schachowski, die beiden Damen Murawief, wovon die mit dem Vornamen Nikita aus einer der ersten russischen Familien, nemlich eine Tochter des Grafen Czernischeff, Großoffiziers des Reichs, sey.

Deutschland.

† Mainz, 24 Mai. Die in die Ausgabebudgets der deutschen Staaten aufgenommenen Erfordernißetats für das Militair haben immer zu denjenigen Gegenständen gehört, welche bei den Ständeversammlungen die meisten Widersprüche erfuhren. Um so bemerkenswerther ist es, daß die gegenwärtig versammelten Stände des Großherzogthums Hessen das Militairbudget so, wie es von dem Gouvernement gefordert worden war, nicht allein unverkürzt angenommen, sondern mit der fast einstimmigen Anerkennung angenommen haben, daß weise Sparsamkeit aus allen Theilen der Militairverwaltung hervorleuchte, und daß nichts zu wünschen übrig bleibe. Bei diesem Anerkenntniß sind in der That die Stände nur das Organ der im Großherzogthum Hessen allgemein herrschenden Ueberzeugung gewesen, daß seit der neuen Organisition, während die militairischen Einrichtungen sehr verbessert worden sind, sich gleichzeitig die Ausgaben für das Militair bedeutend vermindert haben. Bei dem ersten Landtage vor sechs Jahren, wo doch das Militair-Erforderniß bereits ansehnlich herabgesezt worden war, wurde gleichwol noch die jährliche Summe von 1,034,000 fl. von den Ständen bewilligt; die jezt geforderte und bewilligte Summe beträgt 905,000 fl., also 129,000 fl. weniger. Wenn auch diese Minderung zum Theil durch den geringeren Anschlag der Brod- und Fouragepreise bewirkt worden ist, so kommt sie doch zum großen Theile auch auf die Rechnung einer zwekmäßigen und sparsamen Verwaltung, wie aus allen Rubriken des Budgets

unverkennbar hervorgeht. — Daß aber hierunter die militairischen Zweke nicht gelitten haben, daß vielmehr mit der jezigen geringern Summe Alles geleistet wird, was von einer tüchtigen Militair-Einrichtung nur gefordert werden kan, darüber ist unter den Sachverständigen nur Eine Stimme, und die Vorzüge der hessischen Militairverfassung sind im In- und Auslande vielfach anerkannt worden. Namentlich rühmt man das treffliche Bildungs- und Uebungssystem, strenge Ordnung und Disciplin, genaue Regulirung aller Dienst- und Pflichtverhältnisse, pünktliche Vollziehung der gegebenen Vorschriften und ein zwekmäßiges Zusammengreifen der Behörden, deren jede bei strenger Kontrolle ihren bestimmten Wirkungskreis zur freien Thätigkeit hat. — Die erwähnte Verminderung des Budgets erscheint übrigens um so bedeutender, da doch in einzelnen Zweigen, wo es die militairischen Zweke und die Sorge für den Soldaten durchaus nothwendig machten, die Ansäze erhöht worden sind. So ist namentlich in dem neuesten Budget eine Erhöhung des täglichen Soldes des Soldaten von 6½ kr. auf 7 kr. in Aussicht genommen, was nur durch um so ansehnlichere Herabsezung anderer, minder wichtigen Ausgaberubriken möglich war. Bei der Berathung in der zweiten Kammer, worin eigentlich nur über einige unwesentliche Gegenstände durch einzelne Mitglieder Aufschlüsse verlangt, und von dem Regierungskommissair gegeben wurden, sind zwar hier und da Wünsche laut geworden, deren Erfüllung nicht von der großherzoglichen Regierung abhängt; eine Ausstellung an dem Budget selbst aber wurde nirgends gemacht. Nur der Abgeordnete Kertel äußerte, indem er die Güte der Militairverwaltung rühmte, gleichwol die Meynung, daß dieselbe noch 100,000 fl. an den Ausgaben für das Militair ersparen könnte. Aber die Mittel zu dieser Ersparniß anzugeben, dazu erklärte er selbst außer Stande zu seyn; und daß die Kammer seine Bemerkung eben deshalb für nicht beachtungswerth erkannte, das bewies sie durch die beinahe einstimmige Bewilligung der geforderten Summe. — Eines der Mitglieder des Finanzausschusses der Kammer, der Abgeordnete Mayer, fällte außer vielen andern ein sehr ehrenvolles Urtheil über das hessische Militair und die Militairverwaltung. „Wie hoch verdient, sagte er, sich unser Militairstand um das Vaterland im Felde gemacht, beweise die Geschichte, beweisen ihre Auszeichnungen, ihre Wunden, ihre Wittwen, ihre Waisen. Wie sehr sich im Frieden die Militairadministration durch weise Ersparniß, durch zwekmäßige Anstalten um das Vaterland verdient gemacht habe, beweise die Anerkennung der frühern Landstände. Um wie viel mehr sich dieses Verdienst auch für die Folge bewähre, beweise, daß, um die Noth des Vaterlandes nicht zu vergrößern, dieser Ehrenstand sich selbst durch erhöhete Beiträge besteuern wolle, um das Loos der Wittwen zu erleichtern. Um unsere im Dienst erkrankten Kinder besser zu laben, um im gesunden Zustand ihre Existenz zu sichern, suche man für den Soldaten um eine Gehaltserhöhung an; man beschäftige die Sträflinge, um sie nicht allein gebessert, sondern auch unterrichteter und nüzlicher der Gesellschaft zurükzugeben. Die Militairbildungsanstalten lieferten nicht allein wissenschaftliche Offiziere und Militairs, sondern sie bevölkerten auch das Vaterland nach dem Rüktritt aus diesem Stand mit gebildeten und wissenschaftlichen Staatsbürgern. Wie wohlthätig wirke endlich die Unterstüzung an Wittwen und dürftige alte Militairs, und volle Anerkennung möge unter allen diesen Beziehungen dem braven Militairstande gezollt werden!" Die Aeußerungen in der ersten Kammer waren nicht weniger ehrenvoll.

*Köln, 26 Mai. Wenn die Regelmäßigkeit, womit die Dampfschiffe im hiesigen Hafen ankommen, alle Erwartung übertrift, so ist es doch besonders der Niederländer, welcher zweimal jede Woche blos mit Passagieren zwischen Rotterdam und hier fahrend, eine besondere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Derselbe durchläuft die 94stündige Entfernung Fluß-aufwärts in zwei Tagen und Fluß-abwärts in Einem Tage, so daß die Reisenden, welche Morgens um 4 Uhr, Montag und Donnerstag, von hier abfahren, Abends gegen 9 Uhr schon in Rotterdam eintreffen, und diejenigen, welche Mittwoch und Sonnabend von Rotterdam abgehen, regelmäßig zwischen 7 und 8 Uhr Abends hier anlangen. Diese Schnellfahrt ist um so gemeinnütziger, da sie mit dem, Dienstags von Rotterdam nach London fahrenden Dampfschiff, welches den Weg in 24 Stunden zurüklegt, in Verbindung steht. Dasselbe wird nun auch von Anfang des Junius an mit den von Mainz kommenden Booten statt finden, wodurch die Reisenden, welche sich Sonntags in Mainz einschiffen, bereits Mittwochs in London ankommen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Seit dem 31 März alten, oder 12 April neuen Styls erscheint zu Hydra, außer dem Gesezfreunde (in griechischer Sprache) eine französische Zeitung unter dem Titel: L'Abeille Greque, feuille periodique hebdomadaire, mit dem Motto: Dieu et la Liberté. Sie wird alle Donnerstage ausgegeben. Die zweite Numer dieser Zeitung vom 7 (19) April (Nr. 1. ist uns nicht zugekommen) die wir über Zante erhalten haben, enthält nachstehende Proklamation, welche Lord Cochrane in seiner Eigenschaft als Großadmiral und Oberbefehlshaber der gesamten griechischen Seemacht, unterm 12 April (neuen Styls) vom Bord der griechischen Fregatte Hellas erlassen hatte. (Wir übergehen sie, weil sie bereits in Nr. 140 der Allg. Zeitung abgedrukt ist.) — Einem andern Artikel in Nr. 2 der französischen Hydra-Zeitung zufolge, der sich auf eine frühere Anzeige in dem ersten Blatte bezieht, und auch durch andere Nachrichten bestätiget wird, scheint an die Stelle der am 7 April abgetretenen Regierungs-Kommission eine aus drei Mitgliedern, einem Moreoten (Georg Mauromichali, Sohn des Bei von Maina), einem Rumelioten (Joannuli N. Naku) und einem Ipsarioten (Joann Markl) bestehende provisorische Regierungs-Kommission ernannt worden zu seyn. Die griechische Biene hoft: „daß die jenen drei Mitglie-„dern, denen in jeder andern Lage so viele andere nicht gestat-„tet haben würden, sich so hoch zu erheben, anvertraute exe-„kutive Gewalt demungeachtet gegen Reaktionen gesichert seyn „werde, welche bisher alle frühern Regierungen Griechenlands „gelähmt hätten; Lord Cochrane's moralische Herrschaft über die „Gemüther bürge dafür." — Unmittelbar darauf fährt die griechische Biene also fort: „Sobald das Ungeheuer der Zwietracht, welches Griechenland ohne Unterlaß an den Rand des Abgrunds trieb, gestürzt war, widmete Lord Cochrane seine erste Sorgfalt dem Schiksal von Athen; er hat eine große Er-

pedition zu Lande und zur See vorgeschlagen und entworfen, die durch die Befreiung Athens das Schiksal Griechenlands entscheiden soll. Die See-Expedition ist am Montag (den 16 April) aus dem Hafen von Spezzia, am Dienstag und gestern (17 und 18 April) aus dem Hafen von Hydra ausgelaufen; sie besteht aus zwölf Segeln, theils Kriegs-, theils Transportschiffen, mit ungefähr 1200 Mann Marine-Truppen an Bord, deren Kommando dem Hrn. Major Urquhart anvertraut worden ist. Der Groß-Admiral, Lord Cochrane, und der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, Hr. Church, werden diese Expedition, ersterer zur See, lezterer zu Lande, in Person kommandiren; beide sind am 18 d. M. nach dem Piräus abgegangen." — Einem Schreiben aus Poro vom 18 April zufolge hatte die neue Regierungs-Kommission am 15 April der Nationalversammlung zu Damala den Eid der Treue geleistet; ein Gleiches geschah von dem General Church, in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Landtruppen. Lezterer soll nach Megara aufgebrochen seyn, wo er sein Hauptquartier aufschlagen wollte. Demselben Schreiben zufolge soll Fabvier die Akropolis verlassen haben, und mit zehn Begleitern im Piräus angekommen seyn." — Briefen aus Zante vom 9 Mai zufolge war Ibrahim Pascha, nachdem er einige Bewegungen gegen die Maina gemacht hatte, in den leztern Tagen des April mit dem größten Theil seiner Truppen von Modon nach der Provinz Elis, in der Richtung nach Patras, aufgebrochen, und hatte Pyrgos, Lala und Gastuni besezt. Da sich einige hundert Griechen nebst einer noch größern Anzahl von Weibern und Kindern bei Ibrahim's Annäherung in das befestigte Kloster Skafidia, und in das Kastell Tornese (an der Küste von Elis, Zante gegenüber) geworfen hatten, so hat Ibrahim diese beiden befestigten Orte eingeschlossen, und läßt sie nun beschießen. In einem Schreiben aus Zante, (wo man wegen der geringen Entfernung dieser Insel von der gegenüber liegenden Küste von Elis, über die dortigen Vorgänge genau unterrichtet seyn kan.) vom 9 Mai heißt es: „Ibrahim Pascha sezt die Belagerung des Schlosses Tornese, auf dem Vorgebirg dieses Namens, im Angesichte dieser Insel, beharrlich fort, und fast täglich läßt er das Kastell mehrere Stunden lang beschießen. Die Belagerten sollen 6 bis 700 Waffenfähige und bei 2000 dahin geflüchtete Weiber und Kinder an der Zahl seyn. Sie sollen für zwei bis drei Monate Lebensmittel haben, aber Mangel an Pulver leiden, welches auch deutlich daraus hervorgeht, daß das Kastell das Feuer Ibrahim's unbeantwortet läßt, und blos am Morgen und am Abend das Aufsteken und Herabnehmen der griechischen Flagge mit einem Kanonenschusse bezeichnet. Ibrahim Pascha selbst, heißt es, leite die Belagerung, und habe alle disponibeln Truppen vor dem Schlosse konzentrirt. Zur See segeln stets einige türkische Kriegsschiffe auf und nieder, um zu verhindern, daß die Belagerten Mund- und besonders Pulvervorrath erhalten, dessen Zufuhr einige Bewohner dieser Insel bereits vergeblich versucht haben."

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 2 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138 1/2	138
Partial à 4 Proc.		121 5/8	121 3/8
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1090	1088
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — —	5 Proc.	101 7/8	101 1/2
Landanlehen — —	5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102 5/8	101 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von den beliebten Gedichten in jüdischer Mundart von Itzig Feitel Stern ist das zweite Heft à 12 kr. in der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Allgemeines Hilfsbuch
beim Einkaufen und Verkaufen aller Waaren.
Nebst Erklärung und Berechnung der Münzen, Wechsel-Kurse, Maaße und Gewichte, auch Anweisung über solche Dinge, welche im täglichen Leben vorkommen.
Herausgegeben
von
L. D. Fort.
Preis. geb. 1 Thlr.

Im Komptoir des östreichischen Beobachters, im Verlage des Anton Strauß, in der Dorotheengasse Nro. 1108. zu Wien, sind folgende, für die Landwirthschaft und Witterungskunde sehr gemeinnüzige neue Schriften erschienen:

Das Barometer als Witterungsvoranzeiger.
Ein Unterricht für die Besizer der Barometer, zur Kenntniß der das Steigen und Fallen der Quecksilbersäule bewirkenden Ursachen und der Erfahrungs-Grundsäze hieraus für die Bestimmung der künftigen Witterung. Von Dr. Joseph W. Fischer. Wien gr. 8. 1827, gedrukt bei Anton Strauß, und bei demselben in schönem Umschlage broschirt um 40 Kreuzer K. M. zu haben.

Ferner ist auch daselbst um 24 Kreuzer K. M. zu bekommen, und kan von daher durch alle Buchhandlungen bezogen werden:
Unterricht von der Errichtung und den wichtigen Vortheilen der Hagel-, Reif- und Blitzableiter, zur Sicherstellung der Gärten, Felder und Gebäude. Von Kriedelstein.

Heilbronn. (Neue litterarische Ankündigung für Fremde und Reisende in der Schweiz). In der J. D. Classischen Buchhandlung in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 fl. 12 kr. elegant broschirt zu haben:
Beschreibung des Kantons Appenzell mit besonderer Rüksicht auf seine Kuranstalten von Chr. U. Hahn, nebst einem Vorwort von Hofrath, Professor Dr. Reinbeck.

Subscriptionsanzeige eines neuen Kupferstiches.

Die heilige Justina

nach dem Gemälde
des
Gioan-Antonio Licinio Regillo
genannt **Pordenone**
in der k. k. Gallerie zu Wien.
Gestochen
von
Carl Rahl
hoch 18½, breit 13 Wiener Zoll.
Subscriptionspreis vor der Schrift 38 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuss.
mit der Schrift 19 fl. 12 kr. — — —

Niemand, der die k. k. Gallerie zu Wien besucht hat, wird so leicht Pordenonens Meisterstük, das mit Recht so berühmte Gemälde der heiligen Justina, vergessen. Künstler und Kenner von den verschiedensten Ansichten sind über den hohen Werth dieses Bildes vollkommen einverstanden; auch finden sich darin die Vorzüge der römischen und venetianischen Schule so bewundernswürdig vereint, dass dieses Gemälde vielleicht für das erste der k. k. Gallerie, und überhaupt für eines der besten, die es gibt, anerkannt werden muss.

Der Unterzeichnete, der schon vor langer Zeit einen Kupferstich nach diesem Gemälde verfertigen wollte, es zu diesem Ende sorgfältig studierte, und einzelne Studien darnach verfertigte, bedauert es um so weniger, bis jezt daran verhindert worden zu seyn, als er hoffen darf, dass seine seitdem gemachten Erfahrungen ihn in den Stand sezen, seinem Ziele ungleich näher zu kommen.

Carl Rahl,
k. k. Kupferstecher in Wien.

Subscriptionen auf dieses Blatt nimmt die unterzeichnete Kunsthandlung an, bei der auch ein Aezdruk davon zur Einsicht vorliegt, welcher jedem Kunstfreunde die Ueberzeugung geben wird, dass dieses Blatt eines der vorzüglichsten zu werden verspricht, welche wir diesem ausgezeichneten Künstler zu verdanken haben werden.

Augsburg im Mai 1827.

Ferdinand Ebner'sche Kunsthandlung.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Velten in Carlsruhe, den Historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfache geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 43,000 e aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. — 2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Druks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten V[illegible]erungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nö[illegible] und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Maltebrun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Kanstatt (im Königreich Würtemberg). Johann Karl August Ruff, von Zoßen bei Berlin, ist von seinem hier gestorbenen Oheim, dem Seifensieder Johann Jakob Ruff, eine Erbschaft im Betrag von 533 fl. 26 kr. angefallen. Da nun sein Aufenthalt unbekannt ist, indem er nach erhaltener Nachricht des königl. preußischen Stadtgerichts Zoßen schon im Jahr 1807 mit den Franzosen nach Spanien gegangen sey, und seither nichts mehr von sich habe hören lassen, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen Jahresfrist bei der unterzeichneten Behörde zu erklären, ob er die ihm angefallene Erbschaft antreten wolle. Würde er dieses unterlassen, so wird der einstweilen für ihn verwaltete Erbtheil nach verflossener Frist an seine Mit-Erben vertheilt werden.

So beschlossen im königl. Oberamts-Gericht Kannstadt den 23 Mai 1827.

Oberamtsrichter, Frey.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten allhier sollen
den 12 Junius 1827
und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr verschiedene Gewächse, unter denen sich warme und kalte Pflanzen von bedeutendem Werthe auszeichnen, ferner getroknete Pflanzen der Ludwigschen Sammlungen, endlich 4 Stük Bienenstöke und 9 Stük leere Bienenkörbe, gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung öffentlich versteigert werden.

Der Ort dieser Versteigerung ist ein Gewächshaus des Campeschen, unter Nummer 1212 hieselbst gelegenen Gartengrundstüks und der daselbst angestellte Gärtner, Gotthelf Reimann Dittmar, ist angewiesen, die zu versteigernden Pflanzen und übrigen Gewächse Kauflustigen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu zeigen.

Derselbe ist auch nebst den hiesigen Kunstgärtnern, Herrn Breiter, Brückner, Hanisch und Heyer, bereit, Aufträge zum Erstehen bei dieser Auktion zu übernehmen, und gibt das gedrukte Verzeichniß der zu versteigernden Gegenstände, von welchem ein Exemplar unter hiesigem Rathhause angeschlagen ist, mehrere Exemplare aber auf auswärtige Pläze versendet sind, unentgeldlich aus.

Die in diesem Verzeichnisse pag. 21 und 22 angegebenen Geräthschaften, ingleichen der am Schlusse desselben erwähnte Silberfasan, werden nicht versteigert.

Leipzig den 9 April 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 155. 4 Junius 1827.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 12 Mai: „Wir haben aus Rio Janeiro Nachricht von dem Verluste, den die brasilische Armee gegen die von Buenos-ayres erlitten hat. Die Vorbereitungen zu der Reise des Kaisers werden deßwegen etwas langsamer betrieben, der Kaiser hat übrigens diese Reise dem Senat von Rio Janeiro ankündigen lassen. Auf die von der Regentin erlassene Amnestie sind nur wenige unserer nach Spanien geflüchteten Soldaten zurükgekommen. Sie nüzte im Ganzen blos den wegen politischer Meynungen verhafteten Personen, die mit Ausnahme weniger, mit den Waffen ergriffener, frei gelassen wurden. Am 7 traf eine starke Abtheilung spanischer Deserteure auf unserm Gebiete ein, nachdem sie zuvor mit königlichen Freiwilligen, die sie verfolgten, ein Gefecht bestanden hatte. Sie gehören meistens zu einem Regimente Lanzenträger der Garde."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 17 Mai: „Nach einem vorgestern angekommenen Berichte des Generals Sarsfield sind 80 Mann vom 5ten Linienregimente auf einmal desertirt. Sie wurden in der Gegend von Alcantara durch 500 königliche Freiwillige eingeholt, von denen bei dem entstandenen Kampfe 16 Mann getödtet wurden, ohne daß die Deserteurs in ihrem Vorhaben gehindert worden wären. Die Desertion findet nicht blos nach Portugal, sondern auch in das innere Spanien statt, wo die Deserteurs, z. B. in Andalusien, konstitutionelle Banden bilden. Diese Armee, die ganze Hofnung der Apostolischen, zählt kaum 8000 Mann in Estramadura. Die Truppen in Altcastilien und Gallizien, die in einer Streke von mehr als 80 Stunden zerstreut sind, mögen 4 bis 5000 Mann betragen. — Der Pater Cyrillo Alameda ist von seiner Pastoral-Reise zurükgekehrt, und präsidirt gegenwärtig in den Sizungen des Staatsraths."

* Von der spanischen Gränze, 22 Mai. Der Widerstand, den die Provinz Guipuzcoa der von dem Generalkapitain Blasfournas befohlenen Aushebung von königlichen Freiwilligen, in Folge der Privilegien dieser Provinz, leistete, hat diesen Generalkapitain veranlaßt, die Aushebung mit Gewalt unter dem Beistande von Linientruppen durchzusezen. Der Generalkapitain hatte am 17 sein Hauptquartier zu Bergara, wo er dem Alcaden, Grafen del Valla, der ihm die Vollziehung seiner Befehle verweigerte, den Gerichtsstab gewaltsam entreißen, und ihn verhaften ließ. Man sagt die Bevölkerung von Segura, Aspeitia Azcoitia u. s. w. sey Willens, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Der Graf Penaflorida, Generaldeputirter der Provinz, wollte am 20 nach Madrid abreisen, um sich für die Rechte derselben zu verwenden.

Großbritannien.

Sir Thomas Lethbridge erklärte im Unterhause am 25 Mai abermals, er könne in Hrn. Canning kein Vertrauen sezen, da dieser Minister die Emanzipation begünstige, während die erhabene Person, welche ihm sein Amt verliehen, ganz entgegengesezter Meinung sey. Er wurde von mehreren Seiten zur Ordnung gerufen, und der Sprecher erinnerte ihn an das konstitutionelle Prinzip, daß man in einer parlamentarischen Diskussion nie auf die persönliche Meinung, oder den persönlichen Willen des Souverains anspielen dürfe.

Die Times (seit einiger Zeit als ein Hauptorgan des Hrn. Canning geltend) enthalten am 25 Mai folgenden auffallenden Artikel, welchen das französische Ministerialblatt, die Etoile, mit eben so auffallenden Bemerkungen begleitet. Wir übersezen beide wörtlich. „Es sind uns Nachrichten vom festen Lande zugekommen, (sagen die Times) die wir nicht geradezu für falsch annehmen können, so sehr wir auch dazu geneigt wären; wenn dieselben wahr sind, so darf man sie als sehr wichtig ansehen. Man hat seit einiger Zeit in den politischen Zirkeln geglaubt, es sey zwischen England und Frankreich eine Uebereinkunft entweder unterzeichnet oder doch im Werke, vermöge welcher beide Mächte bis zum 1 Oktober ihre Truppen aus den beiden Abtheilungen der Halbinsel zurükziehen würden. Wenn man in Erwägung zieht, daß der Zwek des Einfalls der Franzosen in Spanien war, den Despotismus Ferdinands gegen sein unterdrüktes Volk zu unterstüzen," — (Hier frägt die Etoile: Wo war der Despotismus? wo war die Unterdrükung, als der Dauphin von Frankreich in Spanien einzog? Die Unterdrükten waren der König und das spanische Volk; die Despoten waren die Partei, welche die Gewalt mit Hülfe des Militairaufstandes auf der Insel Leon an sich gezogen hatte. Diesem Despotismus und dieser Unterdrükung hat Frankreichs Dazwischenkunft ein Ende gemacht) — „und daß der Zwek der englischen Expedition nach Portugal war, einen Bundesgenossen gegen den Angrif zu schüzen, welchen man auf Portugal in der Absicht gemacht hatte, auch dort den spanischen Despotismus einzuführen." — (Etoile: Wann haben die Unruhen in Portugal angefangen? Seit der Konstitution. Und wer hat diese Konstitution gebracht? Sir Charles Stuart. Es steht also den Times übel an, wenn sie Spanien die Unruhen in Portugal zur Last legen.) — „wenn

man endlich den Geist und Zwek der beiden Militairoperationen Frankreichs und Englands in Betracht nimmt, so behaupten wir, daß man nie einen so auffallenden Beweis von Mäßigung und Bescheidenheit (humility) in der Politik gesehen hat, als die brittische Regierung gab, als sie einwilligte, daß der Abzug der französischen Truppen aus Spanien und der englischen aus Portugal, auf dieselbe Linie, hinsichtlich auf Beweggründe oder Ausführung (whether of argument or action) gestellt würden." — (Die Etoile äußert, ihre vorige Bemerkung mache jeden Kommentar zu diesen Ausdrüken überflüssig.) — „Gegenwärtig aber melden uns unsere Korrespondenten, Frankreich habe seine Einwilligung zurükgenommen, es wolle den geschlossenen Vertrag nicht halten, und also seine Truppen im Oktober nicht zurükziehen." — (Wir würden uns sehr wundern, bemerkt die Etoile, wenn ein von Frankreichs König gegebenes Versprechen nicht gehalten würde. Seine Regierung hat uns daran nicht gewöhnt.) — „Man gibt zwei Gründe dieser Verlezung der Uebereinkunft (compact) an: 1) das geringe Zutrauen, das die Ungewißheit des Zustandes in Portugal einflöße;" — (Etoile: Frankreich darf über diese Ungewißheit nicht besorgt seyn, sondern die Macht, welche Portugal besezt hält. Wie könnte dadurch die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen gehindert werden?) — „2) das Mißtrauen in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning." — (Etoile: Dieser zweite Grund ist eben so unrichtig. Hr. Canning war schon damals Minister, als Portugal besezt wurde, er ist es noch jezt! Hr. Canning leitete Großbritanniens Politik; er leitet sie noch). — „In Betref des ungewissen Zustands von Portugal, den man anführt, um besagte Wortbrüchigkeit zu rechtfertigen, was will man damit sagen? Wenn die Krankheit der Regentin und die davon zu vermuthenden traurigen Folgen den ungewissen Zustand Portugals bilden, so fragen wir, ob denn durch die konstitutionelle Charte nicht für eine andere Regentin gesorgt sey, und was denn dabei für Ungewißheit obwalte? Wir können uns wohl vorstellen, daß man hinsichtlich Portugals ein ähnliches Projekt im Schilde führt, wie das was man vor vier Jahren in Spanien ausgeführt hat, nämlich Unordnungen zu veranlassen, und dieselben als Vorwand zu benuzen, um das Land militairisch zu besezen. Don Miguel wird im künftigen Oktober volljährig. Ist es im Werke, seine rechtswidrige Besiznahme des Thrones oder der Regentschaft durch französische und spanische Bajonette zu unterstüzen? Wir hoffen, nein! Es wäre doch, wie Lord Liverpool sagte, gar zu schlecht (too bad), wenn das französische Kabinet zuvor die spanische Nation beunruhigte, um einen Vorwand zum Kriege gegen sein Opfer zu bekommen, hernach dasselbe Spiel in Portugal triebe, und dieselben Künste und dieselben Waffen gebrauchte, um Portugal den vereinten Planen zweier Prinzen aus dem Hause Bourbon, wovon der eine disseits und der andere jenseits der Pyrenäen herrscht, zu unterwerfen." — (Die Etoile bemerkt: Alles hier Gesagte beweiset, was oben behauptet worden, daß nicht Frankreich etwas von der Lage Portugals zu befürchten hat. Gerade wenn Frankreich seine Truppen aus Spanien zurükzöge, würde das eintreten, was man glaubt, daß es befürchte.) — „Wir wissen wohl, daß man in den lezten drei Monaten Hrn. Canning durch eben so ausgedehnte als übelwollende Umtriebe in Verlegenheit bringen wollte; er ist der Gegenstand des Hasses und des Schrekens aller absoluten Regierungen in Europa, und aller derer, die darauf hinarbeiten, absolut zu werden. Wir sind nicht sicher, daß diese Umtriebe auf London und England allein beschränkt worden sind. Ein solcher falscher Schritt, wie der, welchen man dem Herrn v. Villele zuschreibt, daß er nemlich seine feierlichen Zusagen, die Rechte der unabhängigen Nationen in Ehren zu halten, verlezt habe, könnte vielleicht als ein Mittel ausgedacht worden seyn, um das brittische Ministerium zu neken und in Verlegenheit zu sezen. Ist dis der Fall, so wird diese Hofnung nicht erfüllt werden. Man wird Hrn. Canning nicht täuschen, wie man ihn in den Jahren 1822 und 1823 getäuscht hat; auch wird der König von England sich nicht den Drohungen des Auslands fügen und Minister ernennen, welche sich zu unmoralischen Entwürfen brauchen ließen, ebensowenig, als Se. Maj. sich durch Ihre eigenen Unterthanen, welche ähnlicher Absichten beschuldigt wurden, schreken ließen. Die Thatsache ist, daß der konstitutionelle Geist in Spanien zu mächtig geworden ist, um durch die Macht Ferdinands niedergehalten, oder durch eine hochmüthige und unnatürliche Erkaltung des brittischen Eifers gehemmt zu werden; Ferdinand und Ferdinands Freunde zu Paris fühlen, was geschehen muß, wenn die Truppen der apostolischen französischen Partei zurükgezogen werden. Wir würden uns also nicht sehr wundern, wenn sie bald in ihrer Verzweiflung gegen die portugiesische Unabhängigkeit noch ausschweifendere und noch weniger zu duldende Versuche machten, als die, wovon wir bereits Zeugen waren. Wir sezen nur noch hinzu, daß, im Fall England unterwürfe sich, um durch seine Nachgiebigkeit den Frieden zu sichern, es sich bald auf eine zweite Arglist von Seite des Hrn. v. Villele gefaßt machen müßte. Ist aber Hr. Canning überzeugt, daß die beste Genugthuung für Beleidigungen in der Festigkeit liegt, und daß man durch sie sowol im Frieden als im Krieg am Sichersten fortkommt, so fordern wir ihn zu weiter nichts auf, als daß er fest bleibe; er hat das ganze brittische Reich für sich. Graf Ofalia hat wahrscheinlich in Frankreich geneigte Ohren gefunden, als er von Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in seinem Vaterlande sprach; man sagt er komme nach England, um unsern gutmüthigen Ministern eben diesen Vorschlag einzuschwazen." (to talk over our simple ministers, and to reconcile them to this juggle.)

Die Times sagen auch: „Der Ausfall der ersten Abstimmung, die im Parlamente seit Errichtung des neuen Ministeriums statt gefunden, ist sehr merkwürdig. Wenn man weiß, welche unglaubliche Anstrengungen gemacht worden sind, um Verwerfung der Getreidebill herbeizuführen; wenn man erwägt, daß die Hauptstärke der neuen Opposition im Oberhause vereinigt ist, so kan man die Majorität von 57 Stimmen, welche das Ministerium in diesem Hause hatte, als einen entscheidenden Beweis von dessen Festigkeit ansehn."

Frankreich.

Paris, 29 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 45; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 60; Guebhard 55¾; Hayti 657, 50.

Der König hielt am 28 und 29 Mai zu St. Cloud Ministerialkonseils, welchen der Dauphin beiwohnte; auch arbeitete er am 28 noch besonders mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 25 Mai verlangte bei Fortsezung der Erörterung über das Budget des Seeministeriums Hr. Labbey de Pompières das Wort. Er gibt mehrere Zweige an, bei welchen Ersparungen zu machen wären, und wünscht dem Seeminister Glük, daß er den Plan der Vergrößerung des Hafens von Toulon vertagt habe. Wenn man neue Werfte zu Cherbourg errichte, so sey dis begreiflich; aber zu solcher Vorkehrung in Toulon könnte nur die englische Admiralität den Rath geben. Das erste bis sechste Kapitel werden hierauf mit den von der Kommission vorgeschlagenen Reduktionen angenommen. Bei dem 7ten Kapitel, die Galeerengefangenen betreffend, mit 344,700 Fr., drükt Hr. Peton den Wunsch aus, für solche Verbrecher ein Kolonisationssystem, wie in England der Fall sey, einzurichten. Die Kammer nimmt hierauf auch die drei weitern Kapitel dieses Budgets an, das im Ganzen 57,000,000 Fr. beträgt. — Die Reihe kommt nun an das Budget des Finanzministeriums. Hr. Labbey de Pompières spricht über das Ganze desselben. Wenn, sagt derselbe, der Finanzminister am 10 Febr. in einem sehr beredten Vortrag die zunehmende Wohlfahrt Frankreichs schilderte, so hat der 28 April diese Täuschungen gehoben. Ja, der Minister hat sehr reichlich für die Bedürfnisse der Personen gesorgt, die mit ihm arbeiten, und diese leben bekanntlich nicht von Hyperbeln; auch eilt alles von den Ufern der Garonne fort. Ein Gascogner darf versichert seyn, sein Glük in Paris zu machen. (Lachen und Murren.) Die zwei ersten Kapitel sind bewilligt, mein Amendement wurde verworfen; ich kan also keinen weitern Vorschlag darüber machen. Ich bitte aber die Kammer, nie zu vergessen, daß ein 1643 troz der Vorstellungen des Hrn. Lomenie angeliehenes Kapital nach 60 Jahren zu einer Schuld von vier Milliarden wurde, und den furchtbarsten Bankerott herbeiführte. Die jezige Schuld ist ungefähr eben so groß. Der Redner hebt hierauf mehrere Artikel aus, bei welchen Ersparungen in diesem Budget eintreten könnten, die er im Ganzen auf 16 Millionen schäzt. Hr. Casimir Perier hält einen sehr umständlichen Vortrag, und sagt unter Anderm in Betref der Zurüknahme der verlangten Supplemente der Bewilligung, daß in den drei lezten Jahren die Ausgaben die Einnahmen um 150,000,000 Fr. überschritten hätten, die man alsdann durch eine Vermehrung der schwebenden Schuld gedekt habe. Man habe nach Etats, die nichts weniger als richtig gewesen seyen, eine Verminderung der Grundsteuer zu Stande gebracht; denselben Etats zufolge stelle man eine trügerische Wohlfahrt dar. Alle solche Umtriebe erreichten aber endlich ein Ende, und die auf einmal so deutlich gewordene Abnahme im Einkommen der indirekten Steuern habe die Gefahren der jezigen Lage und das vor der Thüre stehende Defizit enthüllt. Dennoch überschritten die Minister in jedem Jahre ihre Kredite, und die Ordonnanzen dazu kämen immer erst, nachdem die Ausgaben bereits gemacht seyen, ohne daß vorher im Staatsrathe darüber verhandelt worden wäre. Gesezt nun aber auch, der Minister halte sein Versprechen, und wolle nicht mehr so fortfahren, so würde er doch damit seinen Nachfolger nicht binden, und mit dem Unglük, ihn zu verlieren (Gelächter), würde das Beispiel eines so gefährlichen Vorgangs sich verbinden. Der Finanzminister sagt, die von dem vorigen Redner ausgehobenen Kosten gehörten von Rechts wegen zu den außerordentlichen, und somit könnten sie auch nur durch die schwebende Schuld gedekt werden. Der Beweis, daß kein Defizit vorhanden sey, liege darin, daß man im verflossnen Jahre die Grundsteuer habe vermindern können. So wie die Verwaltung eine Abnahme des Ertrags der indirekten Auflagen bemerkt, habe sie auch freiwillig auf weitere Bewilligungen verzichtet. Die Verminderung des Ertrags der indirekten Auflagen sey durch die nothwendig zu gleicher Zeit erfolgte Verringerung mehrerer Ausgaben, z. B. der Exportationsprämien, gedekt worden. Er könne übrigens nicht einsehen, wie es im Interesse des Landes liegen dürfte, wenn man seine Lage unaufhörlich unter einem so beunruhigenden Gesichtspunkte darstelle. Hr. Casimir Perier erwiedert, der Finanzminister habe nur Details gerechtfertigt, während er ein System angegriffen habe. Allerdings würden außerordentliche Ausgaben durch den Kredit möglich gemacht, aber man müsse die außerordentlichen Ausgaben nicht mißbrauchen. So sehe man gegenwärtig die Ausgaben für die Besezung Spaniens sehr gut voraus, und doch stelle man sie noch immer unter diese Kategorie. Eine weise Verwaltung müsse an unvorhergesehene Ausgaben denken. Uebrigens sey das System, womit Hr. v. Villele heute die Kammer unterhalten habe, nicht ganz sein eigenes; dis wolle er beweisen. Als der Hr. Präsident des Konseils zur Macht gelangt wäre, habe er beschlossen, sich der Finanzen und der Wohlfahrt Frankreichs zu bemächtigen, um sich daraus einen Fußschemel für seine Plane und seine Politik zu machen. Dazu habe er noch der Septennalität und der Wahlen bedurft; die Lösung dieser Aufgabe habe er seinem Freunde, Hrn. v. Corbiere, übertragen, und dabei immer gedacht, daß er mit einem beträchtlichen Budget alle Schwierigkeiten überwinden werde. Hr. v. Villele antwortete, fuhr Hr. Casimir Perier fort, auf alle Einwürfe, die Schwierigkeiten seiner Stellung betreffend, mit der Aeußerung: Ich werde schon damit zu Stande kommen. Wie werden Sie aber, erwiederte man ihm, oder sagte er zu sich selbst, den Forderungen Ihrer eigenen Partei Genüge leisten? Man wird den spanischen Krieg von Ihnen verlangen. — Den spanischen Krieg! Den will ich nicht, aber ich werde ihn doch führen, sollte er auch Frankreich 300 Millionen kosten. — Wenn Sie aber für die Halbinsel 300 Millionen aufgeopfert haben, was soll alsdann aus der Entschädigung werden? Was werden Sie für die Geistlichkeit thun? — Die Entschädigung! Diese sollen die Emigranten erhalten; es ist die Bedingung, unter der ich die Macht erhielt; die Geistlichkeit werde ich durch Versprechungen hinhalten; würde ich mein Wort zu früh erfüllen, so würde sie mir über den Kopf wachsen. — Wo wollen Sie aber das Geld her nehmen? — Um keinen Schreken zu erweken, werde ich sagen, daß ich weder die Auflagen, noch den Kredit, noch den laufenden Dienst antasten wolle, und werde dann suchen, das Geld von den Besizern der fünfprozentigen Rente zu erhalten. — Diese werden aber ihre Einwilligung nicht dazu geben? — Wenn sie dis nicht thun, so werde ich sie bestrafen; ich werde den Kredit dadurch zerstören, daß ich ihnen den Tilgungsfond nehme. — Mit allem dem werden Sie aber noch kein Geld haben. — Dieses werde ich am Ende von dem Tilgungsfond und den Steuerpflichtigen erhalten. — Sie werden aber dann Ihre Versprechungen brechen; die Grundeigenthümer, die Steuerpflichti-

Spanisches Amerika.

Pariser Blätter enthalten außer den bereits in unserm gestrigen Blatte angeführten allgemeinen, folgende weitere Nachrichten über den Sieg der Armee von Buenos-ayres: „Buenos-ayres vom 13 März. Am Tage nach der Schlacht von Ituzaingo erließ der Obergeneral folgende Proklamation an die Armee: „Soldaten, der gestrige Tag war in der Ebene von Ituzaingo ein neuer Tag des Ruhms für Euer Vaterland. Bei Ankunft der Nachricht dieses Sieges in der argentinischen Republik werden die Bürger Loblieder auf Eure Tapferkeit singen. Soldaten, Ihr habt die Achtung der Republik verdient. Während 55 Marschtagen habt Ihr keinen einzigen Ruhetag genossen, und alle Entbehrungen erdulden müssen. Euer General ist mit Eurer Festigkeit und der ruhigen Haltung zufrieden, womit Ihr die größten Strapazen unter den brennenden Sonnenstrahlen ertragen habt. Soldaten, Euer Ruhm ist groß, weil Ihr den argentinischen Fahnen den Triumph zu Bucacay, zu Ombu, zu Caciqui und zu Ituzaingo erfochten habt. Die kaiserlichen Adler haben den Anblik der Republikaner nicht ertragen können. Die Resultate Eures Feldzugs sind unermeßlich. Ihr habt Euch der Magazine von Waffen, Munition und Kleidung bemächtigt, zu deren Anlegung der Feind ein ganzes Jahr bedurfte. Diese große Unternehmung war in der vermessenen Absicht begonnen worden, eines Tags den geheiligten Boden Eures Vaterlandes zu entweihen. Allein alle die anmaßenden Absichten des Kaisers von Brasilien sind in einem Augenblik zerstört worden. Die Erinnerung an die Schlachtopfer seines Ehrgeizes wird ewig in den Ebenen von Ituzaingo leben. Der Krieg, den Ihr führt, ist der gerechteste aller Kriege, und der Herrscher der Welten wird ferner mit dem Lorbeer des Sieges die tapfern Männer belohnen, die so auf dem Pfade der Ehre wandeln. Soldaten, verfolgt Euer Geschik. Die Republik wird mit freigebiger Hand Eure Bemühungen belohnen, und nach Beendigung dieses heiligen Kriegs kehrt Ihr in den Schoos Eurer Familien zurük, mit dem edeln Stolz erfüllt, einst sagen zu können, Ihr seyd in dem Feldzug gegen Brasilien mit unter den Soldaten des republikanischen Heeres gewesen. (Unterz.) Carlos de Alvear." — Außer dieser Proklamation gibt die Gazetta Mercantil in ihrer lezten Nummer unter dem Titel: 5tes Bülletin der Armee, einen langen offiziellen Bericht über die Schlacht von Ituzaingo und über die ihr vorhergegangenen Operationen. Auf diese Urkunden folgt nachstehende Depesche: „Ein großer Theil unserer Kavallerie hat den Feind fortwährend bis nach Mitternacht verfolgt. Der Ueberrest des Heeres hat auf einigen kleinen Inseln in der Umgebung von Caciqui gelagert; die Pferde des republikanischen Heeres waren von dem langen und anstrengenden Marsche auf dem Sande, wo sie kaum die geringste Nahrung fanden, so sehr ermüdet, daß keine weitere Verfolgung des Feindes möglich war, und dis ist die einzige Ursache, warum er seinen Rükzug in Ruhe antreten konnte. Am 21 Februar marschirte die republikanische Armee nach Caciqui. Mehrere starke Abtheilungen rekognoszirten die Ebene, und der Obrist Paz, an der Spize einer Division, verfolgte den Feind. Nun fanden sich einige Soldaten von der deutschen Division der feindlichen Armee bei dem Obergeneral ein, und am 25sten, wo unsere Armee nach St. Gabriel vorrükte, waren schon 140 dieser Soldaten unsern Reihen einverleibt. Eine große Menge Einwohner, die die Partei des Feindes verlassen hatten, stellte sich gleichfalls bei uns ein, so wie mehrere Offiziere, die Dienst in unserer Armee nachsuchten. — Am 26 sezte der Feind seinen Rükzug fort. Die republikanische Armee rükte in St. Gabriel ein, und sezte sich an dem Ufer des Flusses Bucacay fest, der am Fuße des Berges fließt, auf dem sie ihre Stellung genommen hatte. Die Feinde hatten hier einen großen Theil ihrer Effekten zurük gelassen, die in unsere Hände fielen, so wie eine Menge Munition und Gepäke, welches zusammen auf 350,000 Piaster geschäzt werden kan. Man hat nach allen Richtungen Truppen geschikt, um die zerstreuten Feinde aufzureiben und die Pferde aufzugreifen. Unterz. L. Mancilla, Chef des Generalstabs."

Portugal.

Der Hamburger Korrespondent liefert folgendes Schreiben aus Lissabon, vom 5 Mai: „Von allen Gegenständen, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit unserer Politiker in Anspruch nehmen, ist die Frage über den jezigen und künftigen Zustand der Regentschaft unstreitig eine der wichtigsten, und verdient, ungeachtet sich die greise Prinzessin zur Annahme der Regentschaft, im Fall des Ablebens der jezigen Regentin, bereit erklärt hat, eine nähere Erwägung. Bekanntlich hat sich unser Ministerium vor nicht langer Zeit geweigert, mehrere von Sr. Majestät dem Kaiser Don Pedro übersandte Dekrete in Vollziehung zu bringen, indem es von dem Grundsaz ausging, er habe unbedingt auf die portugiesische Krone verzichtet, und Donna Maria II. da Gloria sey bereits als Königin zu betrachten. Wäre aber das Gegentheil der Fall, hätte Don Pedro nicht unbedingt entsagt, so würde das Verfahren der Regentschaft höchst sträflich, und die Regentin dann nicht sowol eine Stellvertreterin ihrer Nichte während deren Minderjährigkeit, als ihres Bruders in dessen Abwesenheit seyn, und alle ihre öffentlichen Handlungen seit Erlassung der Charte würden der Bestätigung von Rio-Janeiro bedürfen. Alle Vorsichtsmaaßregeln hinsichts der Ankunft Don Miguel's im Oktober d. J. und seiner Ansprüche auf die Regentschaft nach Antretung seines fünfundzwanzigsten Jahres wären folglich unnöthig. Ist Don Pedro noch wirklicher Herrscher und bleibt er es noch zehn Jahre lang, bis seine Tochter volljährig wird, oder auch nur noch vier Jahre, bis die Vollziehung ihrer Ehe mit ihrem Oheim nach kanonischem Rechte statt finden darf, so kan von keiner Regentschaft im Sinne der Artikel 92, 93 und 94 der Charte die Rede seyn. Hat dagegen Don Pedro unbedingt entsagt, und wäre es recht, daß der Name seiner Tochter in allen öffentlichen Urkunden an die Stelle des Seinigen träte, so ist die Regentin die konstitutionelle und souveraine Stellvertreterin der minderjährigen Königin, und jede Machtvollkommenheit des Kaisers von Brasilien eine Anmaaßung. Das zu der Regentschaft berechtigte Individuum würde alsdann nach den Bestimmungen der Charte, ohne Rüksicht auf das Testament D. Joao VI., anerkannt werden müssen, und Don Pedro's Autorität auf Don Miguel's Rechte, nach Erfüllung des gesezlichen Alters, nicht den mindesten Einfluß haben.

Diese Ansicht ist, wo nicht der Ueberzeugung, doch dem Wunsche aller Feinde der neuen Ordnung gemäß, deren Umsturz leichter zu hoffen ist, wenn der mächtige Arm ihres Beschüzers ihr entzogen würde. Die Liberalen sind ihrerseits gegen alle Ansichten, wodurch Don Miguel ein Anrecht auf die Regentschaft erhalten soll. Um nun diese Frage mit einiger Genauigkeit zu erörtern, ist es nöthig, die damit verknüpften Thatsachen mit wenigen Worten darzustellen. Im November 1825 wurde der bekannte Vertrag zwischen Don Joao VI. und seinem Sohne Don Pedro abgeschlossen, in welchem die ewige Trennung der Reiche Brasilien und Portugal, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des lezteren auf die portugiesische Krone, ausgesprochen wurde. Am 24 April 1826 kam die Nachricht von dem Tode Don Joao's nach Rio, der in seinem Testamente die Prinzessin Maria Isabella als einstweilige Regentin bis zur Willenserklärung ihres Bruders hinterlassen hatte, welche Verfügung am 26 durch Don Pedro bestätigt wurde. Am 29 ließ Don Pedro die jezige Konstitution ausfertigen, ernannte am 30 die Mitglieder der Pairskammer, und stellte zwei Tage darauf eine Entsagungsakte aus, wodurch die Prinzessin von Gran Para, Donna Maria da Gloria, zur regierenden Königin ernannt wurde; jedoch Brasilien nicht vor Abschluß ihrer Ehe mit dem Infanten Don Miguel, und vor Beschwörung der Konstitution durch die portugiesischen Behörden, verlassen, und die Entsagung und Abtretung selbst erst nach Erfüllung beider Bedingungen in Kraft treten sollte. Vier Tage darauf erklärte der Kaiser in einer Rede an die Nationalversammlung von Brasilien, er habe auf die portugiesische Krone zu Gunsten seiner Tochter, der jezigen Königin von Portugal (hoje rainha de Portugal), verzichtet. — Nun ist die Charte beschworen, und die Ehe durch Stellvertreter, nachdem Se. Heil. die nöthige Dispensation ertheilt, vollzogen worden. Sind jezt, fragt sich, die erforderten Bedingungen noch unerfüllt? Hat die Infantin ihre Regentschaft, kraft des väterlichen Testaments, nicht niedergelegt, und dieselbe mit allen konstitutionellen Förmlichkeiten wieder angetreten? Hat sie jemals nur als Präsident eines kaiserlichen Ministeriums gegolten? oder die kaiserl. Bestätigung für ihre Dekrete nachgesucht? Hat sie nicht aus freien Stüken brittische Truppen in Portugal eingeführt? Und wenn Don Pedro unter vollzogener Ehe (casamento concluido) etwas anderes als die Vollziehung der ehelichen Formen gemeynt hätte, würde er dann nicht des nach kanonischem Rechte zur Vollziehung der Ehe erforderlichen Alters gedacht haben? — Dagegen sind unsere kenntnißreichsten Juristen der Ansicht, D. Miguel habe nicht das mindeste Anrecht auf die Regentschaft, 1) weil die Abdankung D. Pedro's nicht unbedingt gewesen; 2) weil bei Lebzeiten des Vaters weder Vormundschaft, noch Kuratel statt finden könne; 3) weil selbst im Fall der unbedingten Entsagung D. Pedro's, so lange der König noch lebt, Don Miguel, in Gemäßheit der konstitutionellen Charte, nicht Regent werden könne. Nun sind 1) die Bedingungen hinsichtlich der Entsagung nicht alle erfüllt, denn es hat zwar ein Eheverlöbniß, aber noch keine eheliche Verbindung zwischen Donna Maria da Gloria und Don Miguel statt gefunden; die Königin von Portugal ist also noch unverheirathet, und könnte, wie das ja schon öfters der Fall gewesen, mit Hintansezung D. Miguel's mit irgend einem andern Prinzen sich vermählen. Weil aber die Entsagung D. Pedro's die Vollziehung der Ehe zur Bedingung macht, und diese noch nicht vollzogen ist, so ist Don Pedro noch immer wirklicher König von Portugal. Seit Erlassung der Charte hat er Pairs ernannt, Münzen mit seinem Namen schlagen lassen, Grandes des Königreichs erhoben, und alle Regierungsakte sind von der Infantin in seinem Namen erlassen worden, was nicht geschehen wäre, wenn D. Maria II. bereits wirklich regierte, und die Infantin in Gemäßheit der Charte die Regentschaft angetreten hätte. 2) Gesezt aber, D. Pedro wäre nicht mehr König von Portugal, so ist er doch immer noch der gesezliche Vormund und Kurator seiner minderjährigen Kinder, und daher der alleinige Ausleger seines eigenen Willens. Folglich kan kein Akt in ihrem Namen vorgenommen werden, ohne von ihm auszugehen, und D. Maria kan keinen andern Vormund haben, weil dis bei Lebzeiten des Vaters nicht statt findet, und weil sie nicht sowol eine minderjährige Königin im Sinne der Charte, als eine Königin in tempus oder in habitu ist. Die Niederlegung der Regentschaft und Wiederantretung derselben in Gemäßheit der Konstitution kan nicht als Beweis dagegen angeführt werden, weil es dem Kaiser gefallen hat, dieses Verfahren seiner Schwester zu genehmigen, und weil er, wie wir aus zuverlässiger Quelle versichern dürfen, sie mittelst eines Dekrets zu seinem Statthalter in Portugal ernannt hat, um jedem Anspruch D. Miguel's auf die Regentschaft zuvorzukommen. 3) Gesezt auch, Donna Maria wäre regierende Königin, und nicht in tempus oder in habitu, so würde doch die Regentschaft dem D. Miguel nach Antretung seines 25sten Jahres nicht zufallen, weil er den Artikel 97 der Konstitution nicht erfüllt hat, und die portugiesischen Geseze keine Erbfolge bei Vormundschaften kennen. Art. 97. fordert von dem Regenten den Eid der Treue gegen den König, und die Verbindlichkeit, die Regierung nach erlangter Volljährigkeit desselben ihm zu übergeben. D. Isabella Maria kan also ohne Eidbrüchigkeit die Regierung nicht dem D. Miguel, sondern nur der Königin D. Maria übergeben. Es wäre also höchlich abgeschmakt, eine Erbfolge der Regentschaft anzunehmen, oder gar den Art. 92. von der Erbfolge der Krone zu deuten, weil 1) — da der Thronfolger in Gemäßheit eines andern Artikels nicht Vormund seyn kan — Vormundschaft und Regentschaft dann nothwendig getrennt werden müßten; 2) weil das portugiesische Staats- und Privatrecht das Wort Erbfolge (succession) an und für sich immer nur von der Universal-Succession gebraucht, nie aber einer Erbfolge bei Vormundschaften oder Kuratelen gedenkt. Dem gemeinen Rechte nach haben die Frauen in Portugal gleiche Rechte, wie die Männer, und, wenn der gedachte Artikel von der Erbfolge spricht, so umfaßt er eben so die nächsten weiblichen als männlichen Verwandten. Frauen sind zur Vormundschaft und Administration für Abwesende oder Wahnsinnige fähig, ja sogar zur Thronfolge, jedoch bei der Thronfolge und bei Majoraten mit der Ausnahme, daß der Minderjährige der eben so nahe verwandten Volljährigen vorgezogen wird, wogegen bei Vormundschaften durchaus kein Unterschied des Geschlechts statt findet. Besagt also die Charte, daß die Regentschaft dem nächsten Verwandten nach Antritt seines 25sten Jahres zufallen soll, so meynt sie, daß dieselbe hinführo von der Prinzessin mit Ausschluß des D. Miguel verwaltet werden solle."

Großbritannien.

*London, 25 Mai. Seit dem entschiedenen Beitritt der Whigs (mit wenigen Ausnahmen) zum Ministerium, scheint die Tory-Opposition den Entschluß gefaßt zu haben, in dieser Session wenigstens keinen Hauptangrif auf dasselbe zu wagen, und da die Minister bestimmt erklärten, daß sie keine unregelmäßigen Fragen mehr beantworten würden, und das Land auch mit der Art, wie einige Herren von der Opposition bisher ihre Fragen gestellt, ziemlich unzufrieden scheint, so wird wahrscheinlich für jezt dieser kleine Krieg aufhören. Graf Mansfield hat seinen gefährlichen Vorschlag, welcher dem Parlamente, Hrn. Canning zum Troze, eine antikatholische Erklärung entreißen sollte, weislich zurükgenommen. Inzwischen hat der Parteigeist, welcher vor der lezten Katastrophe bei uns fast ganz verschwunden war, wieder eine bedauernswürdige Höhe erreicht. Die gegenseitigen Angriffe in den Journalen (die neue Tory-Opposition hat in London die Morning-Post, den Morning-Herald, den John Bull, die St. James Gazette, the Age und the Standard, eine neue Abendzeitung, für sich) sind sehr heftig und bitter; und — was noch schlimmer ist — persönliche Verbindungen und Freundschaften, welche viele Jahre bestanden, sind getrennt, und nicht selten in offene Feindschaften verwandelt worden; die vornehmen Gesellschaften sind größtentheils (ich muß ein französisches Wort entlehnen) in Cotterien umgewandelt, so daß man selten mehr von Gastmählern und Festen der Großen hört, bei welchen Whig, Tory und Radical, ihre politischen Abzeichen vergessend, in geselliger Eintracht versammelt wären. Von London und verschiedenen anderen Städten sind Glükwünschungsadressen über den lezten Ministerwechsel, worin sie die ausgetretenen Minister, troz ihres Abläugnens, einer Kabale gegen den Monarchen beschuldigen, dem Könige überreicht worden. Diese erscheinen nun auf Befehl des Ministeriums, mit der Bemerkung: „daß sie von Se. Majestät sehr gnädig aufgenommen worden," in der Staatszeitung abgedrukt; wodurch jene für die Exminister so kränkende Beschuldigung einigermaaßen offiziell anerkannt wird. Dis muß dieselben und ihre Freunde natürlicher Weise sehr aufbringen, und sie immer mehr anspornen, Alles hervor zu suchen, was ihre Gegner in der öffentlichen Achtung herabsezen kan. Aber Hrn. Cannings Ministerium steht für jezt fest; fast alle, welche der Aristokratenherrschaft entgegen waren, haben sich für ihn erklärt, wenn sie auch in einzelnen, selbst wichtigen Punkten von seiner Meynung abweichen. Nur Männer, wie Lord Grey und Hr. Hobhouse, welche durch ihren Beitritt ihre persönliche Selbstständigkeit aufzuopfern fürchten, und Demagogen, wie Cobbet und Hunt, stehen ihm noch gegenüber. Wenn ihm eine Gefahr droht, so ist es durch die katholische Frage; wenn er sich nemlich derselben auf eine solche Weise annehmen sollte, daß es den Gegnern derselben gelänge, wahre Besorgnisse wegen ihrer Durchsezung im Lande zu verbreiten, welches sie auf jeden Fall während der Parlamentsferien versuchen werden. Was ihn aber auch hier einigermaaßen sichert, ist, daß der König den Bischöfen, und der Herzog von Clarence, der nächste Thronerbe, bei zwei öffentlichen Gelegenheiten erklärt haben, daß sie beide in diesem Punkt wie ihr verewigter Vater denken. Es ist nicht zu vermuthen, daß diese hohen Personen in einer so wichtigen Sache blos eine Rolle spielen sollten, und diese mit Fleiß gegebene Erklärung beabsichtigt offenbar, die Gegner der Emanzipation zu beruhigen. Sie scheint sagen zu wollen: „Obgleich wir dem Hrn. C. seiner großen Talente wegen das Staatsruder anvertraut, so soll er doch, so lange wir leben, diese Maaßregel nicht durchsezen." Denn man weiß nur zu gut, daß das Parlament keinen Entschluß gegen den königlichen Willen faßt, wenn nicht große Noth dazu drängt. Diese Betrachtungen müssen alle aufrichtigen und verständigen Gegner beruhigen, und die Masse der Nichtverständigen muß Hr. C. durch sein kluges Benehmen zu beschwichtigen suchen. — Die Entwikelung des Budgets ist verschoben. — Hr. Peel sezt seine Bemühungen, die Kriminalgeseze zu vereinfachen und zu verbessern, beharrlich fort, und das jezige Ministerium scheint ihn redlich darin unterstüzen zu wollen. Die Bill zur Verbesserung des Kanzleigerichts ist für jezt aufgegeben, weil der neue Kanzler glaubt, dasselbe für jezt ohne eine solche Bill verbessern zu können.

Der Courier vom 25 Mai sagt: „Die Vorkehrungen des Hrn. Brunel zur Verstopfung der Oeffnung im Grunde der Themse haben den glüklichsten Erfolg gehabt, so daß das Auspumpen des Wassers um 6 Uhr Abends bis in eine solche Tiefe gelungen ist, daß das obere Gewölbe der parallelen Arkade dadurch wasserfrei gemacht wurde. Der Schacht oder Thurm wurde bis auf eine Tiefe von 34 Fuß entleert. Da aber diese Tiefe fünf Fuß unter dem Bett des Flusses liegt, so ließ man das Wasser wieder bis auf 29 Fuß steigen. Die Pumpen arbeiten, da man vorerst nur diese Höhe erhalten will, langsam, und wurden noch diesen Morgen um 2 Uhr in Bewegung gesezt. Gestern pumpten sie 6400 Kubikfuß Wasser aus, und machten in jeder Stunde vier Fuß in der Tiefe leer. Das 16 Fuß 6 Zoll hohe und 13 Fuß 6 Zoll breite Gewölbe war schon bis auf 556 Fuß unter der Themse vorgerükt, und an dem Punkte angekommen, wo der Architekt die Möglichkeit einer Unterbrechung vorausgesehen hatte, die inzwischen, wie sich jezt zeigt, nur temporär ist. An dieser Stelle befinden sich nemlich besonders viele Geschiebe, die das Gewicht des Wassers im Augenblik der Aushölung nicht tragen konnten. Die Arbeiter sind voll Vertrauen in das Genie und die Klugheit des Hr. Brunel, und auf jeden Wink desselben zum Wiederanfange ihrer Arbeiten bereit."

Türkei.

*Triest, 26 Mai. Durch Briefe aus Syra vom 16 und 23 April, welche über Corfu hieher kamen, erfährt man Folgendes: Von der griechischen Nationalversammlung wurde eine interimistische Regierungskommission von drei Mitgliedern, nemlich Pajeas aus Livadien, Marasci von Ipsara und dem Sohn des Pietro Bey, ernannt, bis zur Ankunft des zum Präsidenten erwählten Grafen Capo d'Istrias. Lord Cochrane ist Großadmiral, Miauli Vice-Admiral und Kommandant der Fregatte Hellas, Sachturi Contre-Admiral, und Tombasi Direktor des Arsenals. General Church ist Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, und Graf Porro Generalkommissair der Armee. Das Hauptquartier und die Niederlage der Lebensmittel wird in Zea seyn, welches zum Kriegshafen bestimmt ist, und wo Magazine und ein Hospital errichtet werden. In Poro soll eine amerikanische Brigg aus Italien mit Munition für Lord Cochrane, und eine englische Goelette mit Lebensmitteln angekommen seyn;

andere 14 Schiffe wurden erwartet. Zur Blokade von Negroponte ist das griechische Dampfschif, und 2 Briggs; zu der von Volo einige andere Schiffe abgegangen, welche die daselbst befindlichen türkischen Fahrzeuge zu verbrennen suchen sollen. — Von Micone sind 150 freiwillige Matrosen in Poro eingetroffen, und auf den Inseln werden Andere ausgehoben. Fünfzehn hydriotische und fünfzehn spezziotische Schiffe haben sich in Poro mit Lord Cochrane vereinigt, um gegen Athen zu agiren. Unter den zu einer geheimen Expedition bestimmten verschiedenen Brandern befindet sich auch einer nach Lord Cochrane's eigener Erfindung mit vielen brennbaren Stoffen. — Man sagt, die Griechen hätten eine in Marseille für den Pascha von Aegypten gebaute Korvette genommen, und nach dem Hafen von Carabusa auf Candia geführt, wohin die Goelette des Tombasi abgeschikt worden, um sie nach Poro zu bringen. Die Brigg des Lord Cochrane ist beauftragt, dem von Marseille nach Alexandrien unterwegs befindlichen großen Kriegsschiffe des Pascha aufzulauern. Für den General Church sind 1400 Hydrioten und Spezzioten von Poro nach dem Piräus abgegangen, von Morea 2000 Mann, nebst den Truppen des Colocotroni und Nikita; man erwartete nur noch die Sulioten aus Rumelien, um einen vereinten Angrif auf das Lager des Reschid Pascha zu machen, und die Citadelle von Athen zu entsezen, welche bis jezt den Angriffen der ottomannischen Waffen so heldenmüthig widerstand. An dem guten Erfolg zweifelt man bei diesen Vorkehrungen wenig. — Man sagt, Ibrahim Pascha habe von Calamata 600 Personen beiderlei Geschlechts als Sklaven weggeführt. — Da die Griechen auf Candia viele Türken umgebracht haben, so ermordeten diese bereits die Einwohner eines ganzen griechischen Dorfs, und sollen von ihrem Pascha die Erlaubniß begehrt haben, auch die übrigen Dörfer zerstören zu dürfen.

* Triest, 28 Mai. Ein gestern aus Mitylene in 17 Tagen angekommener Schiffer berichtet, daß er am 13 d. bei Cerigo 18 bis 20 griechischen Kriegsschiffen, und am nemlichen Tage 29 Schiffen von der Flotte des Kapudan Pascha begegnet sey, welche gegen Modon steuerten. — In Livorno hat man Nachricht, daß die für den Pascha von Aegypten daselbst gebaute Korvette glüklich in Alexandrien eingetroffen ist.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die untenbeschriebene und eingeschäzte Topasdose soll auf Antrag der Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche in dem disseitigen Gerichtslokale vorgenommen wird, werden Kaufslustige auf

Montag den 3 September d. J. Morgens 9 Uhr

hiemit eingeladen, und wird bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schaale bildet. — Die Schaale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben, nach dem vormaligen Pariser Fuße, folgende Dimensionen:

1 Zoll 910/100 Linien Länge der Dose;
1 — 5 21/100 — Breite derselben;
1 — 20/100 — Höhe, ohne Dekel;
6 90/100 — innere Tiefe des hohlen Steines;
6 13/100 — Dike des Bodens und Dekels;
2 43/100 — Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1764, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten, nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe, einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetstük sey, welches der Liebhaber taxiren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehr tausend Gulden, unter seine Schäze aufnehmen wolle. Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Blei-, Zinn- und Kupferscheibe, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder sibirischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 Gulden habe.

Regensburg den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzheimer, Direktor.
Loichinger, Prot.

Der disseitige Soldat, Namens Christoph Arauner, aus Solenhofen, königlichen Landgerichts Monheim gebürtig, ist seit dem 1 Juni 1825, als in Urlaub desertirt, in den Listen in Abgang gebracht worden, und hat sich weder während dieser Zeit, noch binnen des inzwischen ausgeschriebenen General-Pardons, beim Regiment gestellt.

Es wird daher derselbe hiemit vorgeladen, binnen

drei Monaten,

und längstens bis zu dem am

31 August laufenden Jahrs,

anberaumten Termin, bei unterfertigter Behörde sich zu stellen, um sich sowol, wegen des ihm zur Last liegenden Desertions-Vergehens, zu verantworten, als auch wegen denen an sein Vermögen disseits vorliegenden Forderungen, das Weitere verhandeln zu können.

Sollte Arauner bis zu diesem Termin nicht erscheinen, so wird das Weitere in der Sache, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt werden.

Ansbach, am 11 Mai 1827.

Das königl. bayerische 2te Chevauxlegers-Regiment,
(Fürst von Thurn und Taxis.)
van der Marck, Obristlieutenant.
Häublein, Aktuar.

(Versteigerung.) Es werden die Bücher des verstorbenen königl. bayerischen wirklichen geh. Raths, dann beständigen Sekretairs der Akademie der Wissenschaften und Ritters des Civil-Verdienstordens der bayerischen Krone, Titl. Kajetan v. Weiller, welcher in seinem Testamente vorzüglich die hiesigen Studierenden, und die Schullehrer sehr wohlthätig bedachte, philosophischen, historischen, philologischen, mathematischen, physikalischen, pädagogischen, theologischen, juridischen und statistischen Inhalts, am Montag den 11 Jun. l. J. und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, hier in dem städtischen Schulhause Nro. 654. im Rosenthale im 2ten Stoke rükwärts, gegen baare Bezahlung versteigert.

Kaufsliebhaber werden hiezu geziemend eingeladen, mit dem Bemerken, daß das Bücher-Verzeichniß bei dem bürgerl. Buchdruker Hübschmann dahier gratis verabfolgt werde. Wer übrigens von dem königl. Geheimenrath v. Weiller sel. noch Bücher in Händen hat, beliebe dieselben ungesäumt und kostenfrei an den Unterzeichneten abzuliefern.

München, den 26 Mai 1827.

Dettenhofer,
königl. Apellationsgerichtsrath, als Testamentsexekutor, wohnhaft in der Otto-Straße Nro. 1316.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 156. 5 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Aus Santa Fe de Bogota schreibt man unterm 13 März: „Wir haben jezt offizielle Berichte über die Vorfälle in Peru. Von unserer dortigen Hülfsarmee sind zwei Oberoffiziere mit Depeschen an unsern Vicepräsidenten angekommen. Am 26 Jan. hatten sich etwa 75 Generale und andere Offiziere dieser Armee von den Bataillonen Vencedor, Rifles, Caraccas, Araure und von der 4ten Eskadron der Husaren von Ayacucho vereinigt, den General Bustamente zu ihrem Oberhaupt ernannt, und nun dem General Lara, Oberkommandanten der Hülfsdivision, so wie den andern Oberoffizieren derselben angedeutet, daß sie nicht mehr zur Hülfsdivision gehörten; sie wurden also sogleich eingeschift, um nach Columbia transportirt zu werden. Dabei hat aber die Mannschaft jener Hülfsdivision durch ihre Offiziere öffentlich erklärt, daß sie sich darum nicht von der Republik Columbia lossage, und daß diese immer auf sie gegen die Unruhestifter in einigen columbischen Departementen zählen könne. Zu gleicher Zeit wurde durch die vorzüglichsten Einwohner von Lima ein provisorischer Cabildo (Gemeinderath) ernannt, und dieser stellte dem Regierungsrathe von Peru vor: man habe in Peru die Konstitution von Bolivia gegen den Willen des Volks eingeführt, diese solle nun für nichtig erklärt und ein Kongreß von rechtmäßigen National-Repräsentanten ernannt werden, um über das Weitere zu berathschlagen. Der Raths-Präsident Santa-Cruz erließ am 28 Jan. ein Dekret, wodurch ein konstituirender Kongreß zusammenberufen wird; in diesem Dekret ist gesagt: es hätten sich Zweifel über die Gesezlichkeit der Mittel erhoben, die man bei der Annahme der lezten Konstitution gebrauchte, und bei den neuen Wahlversammlungen solle das alte Gesez vom 30 Jan. 1824 zu Grunde gelegt werden. Die Minister mußten nun ihren Abschied nehmen, und an ihre Stelle wurden andere ernannt. Man soll in den Papieren des columbischen Oberbefehlshabers Lara sonderbare Dinge gefunden haben. In Peru ist man über diese Veränderung eben so vergnügt als einst über den Sieg von Ayacucho. Vormals war man mit der columbischen Hülfsdivision wenig zufrieden; jezt wird ihr Betragen allgemein bewundert. Vielleicht geht eine ähnliche Veränderung in Bolivia (Ober-Peru) vor; man vermuthet, die dortige columbische Division hege dieselben Gesinnungen, wie die in Peru."

Großbritannien.

London, 27 Mai. Konsol. 3Proz. 83¾; mexicanische Bons 68¾; columbische 31⅛; griechische 17; Cortes 12⅝.

Der König ertheilte am 26 dem Hrn. Canning, dem Lordkanzler und dem Lord Farnborough Audienzen. Nachher hielten die Lords der Schazkammer eine außerordentliche Versammlung.

Der Herzog von Clarence, präsumtiver Thronfolger, sagte kürzlich in einer Sizung der Gesellschaft für Ausbreitung der christlichen Aufklärung, deren Präsident er ist: „Ich weiß nicht, ob meine Erklärung populair seyn wird, allein wegen des besondern Charakters unserer Versammlung halte ich es für angemessen, gegenwärtig zu erklären, daß ich fest und unwandelbar an den reinen und strengen Grundsäzen der englischen Kirche halten werde, und daß bei jeder Gelegenheit die Handhabung dieser Grundsäze meine erste Pflicht und mein erster Wunsch seyn wird. — Eine ähnliche Erklärung gab der Herzog später auf einem Gastmahle, zu welchem ihn die Londoner Goldarbeiterzunft eingeladen hatte, bei Ausbringung des Toasts: Für die Kirche und den König!

Die Times vom 27 Mai enthalten Folgendes: „Es ist nun im ganzen Königreiche notorisch, daß die Exminister vor zwei Monaten sich alle Mühe gegeben haben, der königlichen Prärogative das Vorrecht zu entziehen, ihre verantwortlichen Räthe zu wählen. In dieser Woche aber wollten sie, wahrscheinlich zur Ausgleichung, der Krone ein Recht zuschreiben, das ihr die Konstitution aus den weisesten Beweggründen verweigert, nemlich das Recht, einen Einfluß auf die beiden Kammern dadurch zu üben, daß man sich des Namens Sr. Majestät bedient. Diese Herren wollten dem Könige ein Vorrecht entziehen, ohne das keine Sicherheit für die Krone vorhanden wäre, und nun wollen sie eines einführen, das dem Parlamente keinen Schatten von Unabhängigkeit mehr übrig ließe. Der, in der Sizung der Pairskammer am 21 gemachte Versuch, von dem Bischof von London eine förmliche Erklärung über die persönliche Meynung Sr. Majestät in Betref der katholischen Frage zu erhalten, rief sogleich den konstitutionellen Tadel der einflußreichsten Mitglieder dieser Versammlung hervor. Lord Lansdown machte dem hochwürdigen Prälaten bemerklich, welcher Gefahr er sich durch Fortsezung eines Bekenntnisses, in dem er glüklicher Weise unterbrochen worden war, aussezen würde. Der hochwürdige Prälat gehört zu der Zahl der geheimen Räthe, und hörte sogleich auf, dem Hause das Schauspiel eines königlichen Raths zu geben, der die Konstitution verlezte. Wir vermuthen, Se. Herrl. der Herzog von Rutland werde Alles öffentlich bekannt machen, was den Lippen einer erlauchten Person bei zwei Unterredungen von vier Stunden, mit denen Se. Herrlichkeit kürzlich in zwei aufeinander folgenden Tagen beehrt wurde, entschlüpft ist. Sollte der edle Herzog zum Orte dieser Erklärung eine Versammlung von Bischöfen oder

eine Bibelgesellschaft wählen, so glauben wir, wie die Amerikaner sagen, daß die Darstellung (exhibition) äußerst erbaulich und unterrichtend ausfallen wird, vorzüglich wenn Se. Herrlichkeit alle Anekdoten der Jagd, der Wettrennen u. s. w. mittheilen sollte, womit Se. Majestät den edlen Herzog bei diesen zwei Gelegenheiten zu unterhalten geruhte."

Frankreich.

Paris, 30 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 70, 50; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⁷/₈; Hayti 657, 50. — Das kleine Fallen auf der gestrigen Börse wird von einigen Journalen dem Zwiste der beiden Ministerialblätter, der Times und der Etoile, zugeschrieben.

Der König und der Dauphin gingen am 30 Mai im Walde von Marly auf die Jagd.

Die Etoile zählt folgende Tageslügen auf: Aus dem Journal du Commerce: Die Kammern werden von Paris nach einer andern Stadt verlegt werden. (Die Quotidienne nennt nach englischen Zeitungen Blois.) — Ebendaher. Ein Soldat hat vom Kriegsminister Erlaubniß erhalten, ein Jahr in einem Kapuzinerkloster zuzubringen. — Aus dem Journal des Debats: Der Kaiser von Brasilien hat dem Senate von Rio-Janeiro seine Abreise nach Europa angekündigt.

Auch erklärt die Etoile, gegen das Journal des Debats und die Quotidienne, daß der (englische) Hafen von Isle de France der französischen Flagge nur so verschlossen sey, wie die (französische) Insel Bourbon den Engländern. Alles was dort vorgehe, sey nur eine Anwendung der längst, hinsichtlich der Kolonien angenommenen Grundsäze.

In einer der lezten Sizungen der geographischen Gesellschaft hat Hr. Jomard in Folge ganz neuer Briefe die kürzlich verbreitete Nachricht von der Ermordung des Majors Laing widerlegt, und den Frhrn. Alexander von Humboldt selbst als Quelle angeführt, welcher von London aus an den Astronomen Arago schrieb, daß die beiden Reisenden, Clapperton und Laing, sich nach den lezten Berichten mit einander in Tombuktu befunden hätten.

Hr. v. Boisbertrand, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, hat in mehrere Pariser Journale einen Brief einrüken lassen, wodurch er — in Bezug auf die Aeußerung Eines unserer Pariser Korrespondenten in Nro. 144 der Allg. Zeitung, der ihn, nebst den HH. Madrolle, Xainte ꝛc. unter den Pariser Redakteurs der Lyoner Gazette universelle nannte — erklärt, daß er an der Redaktion keines Journals Theil nehme; daß er die Mitarbeiter, die man ihm zugeselle, nicht kenne, und daß er das Prädikat eines Kongregationisten nur insofern annehmen könne, als es, in der Sprache gewisser Journale, auf alle getreuen Unterthanen des Königs anwendbar sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 26 Mai kam unter mehreren Petitionen auch eine von Seite der Kaufleute und Assekuranten von Marseille vor, welche die Verwendung der Kammer zum Schuze gegen die von griechischen Seeräubern verübten Ausschweifungen und zur Schadloshaltung ihres Verlusts nachsuchen. Die Kommission schlägt die Zusendung an die Minister des Seewesens und der Finanzen vor. Hr. Lainé de Villevegue sucht die griechische Regierung zu rechtfertigen, die dabei nicht verantwortlich gemacht werden könne, da sie selbst Alles anwende, die Seeräuber zu verfolgen. Gen. Sebastiani spricht in demselben Sinne, unterstüzt aber das Gesuch der Bittsteller. Zugleich erklärt er sich wiederholt gegen die Bestrebungen, die menschlichen Gefühle verdächtig zu machen, die allein die Beweggründe zu einem Kreuzzuge wären, der so lange in Achtung bleiben dürfte, als das Unglük für heilig angesehen würde. Schließlich wünscht er, die Mächte möchten sich endlich für dieses unbeschreibliche Elend interessiren, so daß die Griechen bald eine Religion, ein Vaterland und Institutionen finden könnten. Hr. Agier findet es nicht auffallend, daß man zu Marseille einen Enthusiasmus des Volks zu Gunsten der Türken zu erweken suche, da man in Paris die Agenten des Pascha's, unter den Augen der Regierung, Offiziere, Soldaten und sogar Musikanten anwerben sehe. Wenn man übrigens seinen Degen schände, so höre man auf ein Christ zu seyn. Die Kammer nimmt hierauf den Antrag der Kommission an, nachdem Gen. Sebastiani noch bemerkt hatte, man solle, wenn man von der griechischen Regierung Schadenersaz verlange, nicht vergessen, bei der türkischen Regierung den Ersaz für 19 Millionen zu fordern, die zu einer andern Zeit einer Menge Franzosen von denselben Türken, die jezt die Henker der Griechen seyen, abgenommen worden. — Hierauf beantwortet der Finanzminister die am Schlusse der vorigen Sizung gehaltene Rede des Hrn. v. Beaumont. Er sagt, es sey keine Staatsdomaine veräußert worden, um damit die Pairskammer zu dotiren. Allerdings habe man Pensionen von 12,000 Fr. bewilligt; um aber jeden Gedanken an eine Abhängigkeit zu beseitigen, die man dadurch der erblichen Kammer auflegen möchte, seyen diese Pensionen für unwiderruflich erklärt worden. Diese Maaßregel habe der König in Folge eines durch das Gesez von 1818 erworbenen Rechts, wodurch die außerordentliche Domaine mit der Staatsdomaine verbunden worden sey, getroffen. Es sey allerdings zu wünschen, daß ein spezielles Gesez diesen Gegenstand genauer bestimme, vielleicht sey es aber gut, damit zu warten, bis die Pairskammer sich in einem Zustande des Vermögens konsolidirt hätte, in dem sie sich beim Austritt aus einer Revolution, die so viele Existenzen und Interessen verrükt hätte, nicht befinden könne. Schließlich erklärt Se. Excellenz, daß 1,330,000 Fr. zwischen 35 vormaligen Senatoren, 48 Wittwen von Senatoren und 112 neuen Pairs vertheilt seyen. Hr. Hyde de Neuville behauptet, man habe ungesezlicher Weise die Dotationen für die Pairskammer aus der außerordentlichen Domaine erhoben. Der Beweis liege darin, daß die Regierung selbst durch ein Gesez die Operationen zu sanktioniren suche, die allerdings zum Zwek hätten, Dienste zu belohnen, die man der Monarchie geleistet habe. (Man lacht.) Die Staatsdomaine sey ihrer Natur nach unveräußerlich; wenn man aber unwiderrufliche Dotationen auf sie anweise, so sey das so viel, als wenn man sie veräußere. Der Finanzminister erwiedert, ein Gesez würde nur in dem Falle nöthig seyn, wenn diese Dotationen, die nur unwiderrufliche Pensionen seyen, in Majorate verwandelt würden. Dann erst könne man sagen, die außerordentliche Domaine werde veräußert. Hr. v. Beaumont erklärt, so lange seine Stimme zur Bewilligung verweigern zu müssen, bis die Sache durch ein Gesez bestimmt sey. Das Kapitel wird hierauf angenommen, so wie das folgende: Deputirtenkammer, 800,000 Fr. Bei Gelegenheit des Kapitels, den Rechnungshof betreffend, mit

1,256,000 Fr. bemerkt Hr. Bignon, daß die Rathschläge der Opposition nicht immer vergeblich wären, weil der Rechnungshof auf ihre Reklamationen neu organisirt worden sey. Uebrigens dürften noch jezt weitere Verbesserungen dabei zwekmäßig seyn, namentlich durch Einsezung eines Tribunals, das insbesondere mit der Kontrolle der Ordonnanzen beauftragt wäre. Dieses Kapitel und die folgenden bis zum 18 werden hierauf angenommen, das 19te Kap. aber, die Posten mit 16,074,972 Fr. betreffend, vertagt.

Deutschland.

Der Flora zufolge werden Se. Maj. der König von Bayern am 18 oder 19 Jun. aus Italien in München zurük erwartet.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Die gestrige Abrechnung für den Monat Mai gehört eben nicht zu den glänzendsten. Zwar war bereits, bei Annäherung dieses Termins, die Besorgniß, der bekannte Wiener Papierhändler werde, durch effektive Ablieferung der für denselben versprochenen Bankaktien, die Kurse dieser Effektensorte und ausschließlich auch die der östreichischen Metalliques ꝛc. herabdrüken, so ziemlich verschwunden, weil man wußte, daß sein hiesiger Kommissionair etwa ²/₃ der ganzen für Ultimo Mai versprochenen Stüke auf die nächst folgenden Monate in Prolongation, gegen Zugabe von 2 fl. pr. Monat und Stük, behalten habe. Auch ließen es unsre Haussiers in den lezten Tagen nicht an verschiedenen Operationen ermangeln, um, unter Berüksichtigung der höhern Notirungen zu Paris und London, einen abermaligen Aufschwung der Kurse hervorzurufen. Doch nun erschienen, gerade am Vorabende der Liquidation, zwei Prokuraträger desselben Papierhändlers von Wien, welche, augenscheinlich zu zeigen, daß sich ihr Prinzipal in keiner Papierverlegenheit befinde, 50 St. Bankaktien gegen Baares verkauften. Dieser unerwartete Zwischenfall brachte aber einen desto schlimmern Eindruk für den nächsten Tag hervor, da es nicht unbekannt war, daß an diesem noch ein Posten von einigen hundert Stük derselben Effekten, für Rechnung eines Kasseler Spekulanten, der solche von Berlin hatte hieher kommen lassen, effektiv abgeliefert werden würden. Außerdem waren auch noch viele östreichische Metalliques zu beziehen, womit sich der Plaz, in Folge bedeutender Sendungen von Amsterdam, wo die Kurse noch immer unter den hiesigen stehen (nemlich 86⁷/₁₆), überreichlich versehen befand. Endlich noch hatte man in den lezten Wochen beträchtliche Umsäze in Darmstädter 50Gulden-Loosen gemacht, die nunmehr ausgeglichen oder realisirt werden mußten. In Erwägung aller dieser Umstände, wovon keiner der Spekulation à la hausse günstig war, konnte denn auch das Resultat der Liquidation nicht sonderlich den Interessen der Liebhaber entsprechen; und es würde dasselbe wahrscheinlich noch nachtheiliger für sie ausgefallen seyn, hätten nicht die schwebenden Stüke, auf dem Wege der Prolongation oder des Depositums, eine einstweilige Zufluchtsstätte bei den noch immer mit müßigen Geldern gefüllten Kassen unserer Bankiers und Kapitalisten gefunden. Durch Ergreifung dieses Auskunftsmittels gelang es dann, einem stärkern Fallen der Kurse vorzubeugen, deren Notirungen am Schlusse der Börse nachstehende waren: östreichische Metalliques 90¹¹/₁₆; Wiener Bankaktien 1307; Partiale 121³/₄; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 138³/₄; liquidirte bayerische 4prozentige 93¹/₂; preußische Staatsschuldscheine 82¹/₂; Darmstädter Loose 74¹/₄.

Preußen.

** Berlin, 26 Mai. Das große Frühlingsmanövre, das vor einigen Tagen hier abgehalten wurde, ist leider von traurigen Unfällen begleitet gewesen. Vier Mann sollen auf dem Plaze todt geblieben seyn, und mehr als hundert in den Lazarethen liegen. Se. Maj. der König sind dem Vernehmen nach darüber höchst betrübt, wie sich dieses von Ihrem menschenfreundlichen Herzen nicht anders erwarten läßt. Eine andere Aeußerung dieser Herzensgüte hat sich in dem Befehl gezeigt, welcher jede Einholung der heute zu vermählenden Prinzessin untersagt. Se. Maj. der König sind noch der traurigen Zufälle eingedenk, welche bei Gelegenheit einer frühern Vermählung eintraten, und wollen nicht, daß eine Möglichkeit ihrer Wiederholung gestattet werde. Gestern war der Einzug der Prinzessin in Charlottenburg, unter dem Jubel des Volks, das sich nicht abhalten ließ, sich zahlreich einzufinden. Heute Morgen standen wir unter Zeitungsgedichten auf, und heute Abend wird unter dem Donner der Kanonen die Trauung verkündigt. Es steht zu hoffen, daß die weisen Vorsichtsmaaßregeln Montag, an welchem Tage die Prinzessin zur Stadt kommt, guten Erfolg haben werden. — Hr. A. W. v. Schlegel hat seine Vorlesungen über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste vor einem ausgezeichneten Kreise von etwa 150 Personen, im Saale der Singakademie begonnen.

Oestreich.

Wien, 31 Mai. Metalliques 90⁵/₁₆; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält folgende Nachrichten aus Mycone vom 23 April: „Dem Vernehmen nach hat Mangel an Lebensmitteln die Türken genöthigt, die Blokade der Akropolis nicht mehr so lebhaft zu betreiben, so daß die Griechen diesen Augenblik benüzt haben, sich mit den nöthigsten Vorräthen zu versehen, und der Obrist Fabvier die Festung verließ, um Lord Cochrane zu besuchen. Auch sollen Streifparteien von dem Berge Olympus her einige für die türkische Belagerungsarmee vor Athen bestimmte Zufuhr erbeutet haben. Am 12 April ist Lord Cochrane ans Land gekommen, und hat sich in der Uniform eines englischen Generals in die Nationalversammlung begeben. Er wurde mit Auszeichnung empfangen. Seine Haltung war edel und einnehmend, nur schien sein Gesicht einige Verlegenheit auszudrüken, die vielleicht daraus entsprang, daß er sich den sogenannten griechischen Deputirten gegenüber befand. Er wurde von Seite der Versammlung durch einen Dolmetscher begrüßt. Seiner Seits empfahl er den Griechen Einigkeit, und versicherte, der einzige Beweggrund, der ihn veranlaßt habe, zu ihnen zu kommen, sey der Wunsch für die Unabhängigkeit ihres Landes. Er legte hierauf den Eid ab, und entfernte sich dann unter Begleitung der vornehmsten griechischen Anführer. Lord Cochrane hat seine Admiralsflagge an Bord der Fregatte Hellas aufgepflanzt, von wo er eine Proklamation erließ, die alle Griechen zu den Waffen ruft. Außer dieser Fregatte hat er die Brigg, auf der er angekommen ist, eine Goelette, zwei Dampfboote und vier bis fünf ipsariotische Schiffe unter seinem Befehle. Er hat bereits die Einführung der Disziplin bei dem Seewesen be-

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.

(Fortsezung.)

Französische Tücher aus Sedan, Louviers und Elboeuf machten eben kein besonderes Glük. Es befinden sich noch Depots davon, aus frühern Zeiten herrührend, am Plaze; jedoch haben diese seither wenig Liebhaber gefunden, weil man deren Preise zu hoch hielt; auch mag manches davon bereits eine andere Bestimmung erhalten haben. — Noch mindern Abgang fanden diejenigen französischen Tücher, welche die unberühmtern Fabrikanten aus Mez, Nancy ꝛc. zur Messe geschikt hatten, oder die sie durch Reisende, in kleinern Partien und selbst an Privaten, zu verschleißen suchten. Ueberhaupt darf, was von Tüchern nicht aus namhaften französischen Fabriken herrührt, auf keinerlei Absaz von Bedeutung in Deutschland und am wenigsten in Frankfurt rechnen, weil hier die Niederländer einmal im Besize des Marktes für ihre an Güte ähnliche Sorten sind, es aber besonders schwer hält unter Konjunkturen, wie die gegenwärtigen, mit einigem Erfolge in Rivalität zu treten. — Mittels Tausches gegen Wolle wurden zu dieser Messe nur wenig Umsäze in Tuch von den Fabrikanten bewirkt. Die Erfahrung scheint gelehrt zu haben, daß bei diesem Handels-Modus der eine Theil immer in Schaden versezt wird, daher man denn auch nur in konkreten Fällen denselben wählte, allein selbst alsdann Aeußerungen der Unzufriedenheit von der einen oder der andern Seite vernahm. — Von neuen Modefarben in Tüchern machte sich eben nicht viel bemerklich: außer vielfältigen Nüancen in Bronce und Krapfarben, waren auch dismal wieder grün, hauptsächlich foncé, blau und schwarz an der Tagesordnung. — Von Verschleuderungen des Artikels, die sonst wohl zur Ostermesse, vornemlich zur vorjährigen, statt fanden, hörte man zwar nichts; dagegen aber vernahm man von mehrern Seiten her die Behauptung, dis Fabrikat vermöge kein weiteres Sinken des Preises zu ertragen, daher denn eine Beschränkung der Fabrikation, sollte nicht irgend ein Ereigniß die Frage auf's Neue beleben, fast unumgänglich sey. — Die Hauptgeschäfte im Tuchhandel wurden in den Mittelgattungen gemacht; von den niederländischen Tüchern insbesondere waren die gangbarsten Sorten die zum Preise von 18 bis 24 Sch. die Br. Elle. — Wie Hinsichts der Tücher die Sachsen mit den Niederländern, so konkurriren Hinsichts der Merinos erstere mit den Britten am hiesigen Markte. Das Fabrikat der leztern war, seit der jüngsten Herbstmesse, abermals im Preise gewichen, so daß man einen Halbköper in geringerer Waare, der damals, das Stük zu circa 40 Br. Ellen, noch mit 12¹/₄ bis 14¹/₂ fl. bezahlt wurde, jezt zu 11¹/₄ bis 13 fl. haben konnte; in feinerer Waare derselben Gattung kostete jezt 15 — 27 fl., wofür damals 16³/₄ bis 29 fl. gegeben ward. Eben so verhielt es sich mit dem Ganzköper, der in ordinärer Waare bekanntlich gar nicht gemacht wird, und der von 30 und 30¹/₂ fl. auf 29 fl. ungefähr das Stük gewichen war. — Die sächsischen Merinos sind gegentheils etwas im Preise gestiegen, weil, wie man als Ursache angibt, die Wolle, woraus sie verfertigt werden, etwas theurer geworden ist. Börike und Golle aus Glauchau bezogen diese Messe zum erstenmal mit ihrem sogenannten Maschinen-Merino. Die Maschinen hatten sie aus England kommen lassen, und ihr Fabrikat, das vielen Beifall fand, zeichnete sich dadurch aus, daß der Köper dem englischen gleich, d. h. erhaben war, da sonst der sächsische Köper flach ist. Das Stük von dieser Waare in ⁴/₄ Breite wurde mit 28 fl. bezahlt, da die Preise der gewöhnlichen sächsischen Merinos in dieser Breite nur 22 bis 24 fl. das St. betrugen. Diese Stüke enthalten 47 bis 48 Frankfurter Ellen, und kosteten zur Herbstmesse 21 bis 23 fl., wogegen die ⁹/₈ breiten Merinos, das Stük zu 36 Frankfurter Ellen gegenwärtig, wie zu jener Epoche, mit 21 bis 22 fl. bezahlt wurden. — Wollene Sommerzeuge zu Beinkleidern, als Russel, Cords, Circassias ꝛc., welche die englische Manufaktur-Industrie zur Messe geliefert hatte, waren, seit der vorjährigen Ostermesse, so bedeutend im Preise gewichen, daß man erstgenannte Stoffe, von welchen damals die Br. Elle mit 54 kr. bezahlt wurde, jezt um 40 bis 41 kr., Circassias aber, die vor einem Jahre noch 60 bis 62 kr. kosteten, um 46 bis 48 kr. haben konnte. Was, nächst dem Preisfall, den diese Stoffe in England selbst erfahren, dieselben auf unserm Markte so sehr herabzudrüken strebte, dis war die vermehrte Konkurrenz der sie hier feilhaltenden englischen Waarenhändler, welche sämtlich solche jezt führten, da man sie im vorigen Jahre nur bei einigen fand. Sommerzeuge in ganz neuen Desseins waren freilich um ein bedeutendes theurer im Preise, wie z. B. ein ombrirter und gestreifter Zeug, Mixture-royal-cords genannt, der 75 kr. die Br. Elle kostete. Dieser Stoff, nebst andern ähnlichen, d. h. gestreiften und ombrirten Zeugen, wie Bolivar-Cord ꝛc., welche man vorigen Sommer nur in glatten Mustern hatte, fanden den meisten Abgang. — In Westenzeugen, wollenen sowol als baumwollenen, haben die einfachen und schmalgestreiften die vielfarbig ombrirten und breitgestreiften in der Modewelt verdrängt. Auf dem Lande dagegen sind leztere noch immer vorherrschender Geschmak, daher auch viel davon in dieser Messe gekauft wurde, wiewol zu bedeutend erniedrigten Preisen. So waren z. B. die englischen Klacias von 3 fl. 6 kr. auf 1 fl. 54 kr., die sächsischen Swantons um 64 kr. auf 48 kr. die Br. Elle seit der Herbstmesse heruntergegangen. — In wollenen Umschlagstüchern und Shawls empfehlen sich die Wiener vornemlich durch ihre billigen Preise, und mit jedem Jahre sich verbessernde Fabrikation. Es fanden von den Tüchern besonders die ³/₄ Stab großen mit plattem Grunde und doppeltem Rande und Eken vielen Beifall, und wurden das Stük zu 5³/₄ bis 7¹/₄ fl. bezahlt. Die weißen und farbigen Shawls desselben Ursprungs waren etwas gefallen, so daß man diejenigen Sorten, die zur Herbstmesse noch 25, 36 und 42 fl. kosteten, jezt um 21, 32 und 39 fl. haben konnte. — Die englischen Wollen-Shawls mit und ohne Gallerie, zu verschiedenen Breiten und Preisen, waren ebenfalls gewichen.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die Vorfälle bei Athen, und namentlich über die seit Lord Cochrane's Ankunft zum Entsaze der Akropolis ausgerüsteten Expeditionen, aus den zwei neuesten Blättern des zu Hydra (in griechischer

Sprache) erscheinenden Gesezfreundes vom 20 und 23 April (neuen Styls) folgende Nachrichten: (Aus dem Gesezfreunde vom 20 April 1827.) Sobald Lord Cochrane den Oberbefehl der griechischen Marine übernommen hatte, wollte er sogleich alle griechischen Streitkräfte zur See für seine großen Zweke in Bewegung sezen; doch zog die Gefahr der Akropolis von Athen zuerst seine Aufmerksamkeit auf sich, und dazu schlug er vor, und beorderte eine bedeutende und kombinirte Expedition zu Land und zur See, in deren Folge wir binnen Kurzem die Akropolis von aller Gefahr erlöst, und Attika befreit zu sehen hoffen. Von der unter Segel gehenden Seemacht ist die Abtheilung der Insel Spezzia am Montag den 16 April, die von Hydra aber am Dienstag und Mittwoch den 17 und 18 April ausgelaufen. Das Ganze besteht aus 12 Kriegs- und Transportschiffen, mit 1200 Mann Seesoldaten an Bord, geleitet von dem Philhellenen, Major Urquhart. Der Großadmiral, Lord Cochrane, zur See, und zu Lande der Generalkommandant der griechischen Truppen, wollen persönlich die Bewegungen dieser kombinirten Expedition leiten. Sie beide begaben sich am 18 d. M. von Poro nach dem Piräus. — (Aus dem Gesezfreunde vom 23 April 1828.) In unserm vorhergehenden Blatte hatten wir keine Zeit, die Namen der Kapitaine der Kriegsschiffe und der Truppen anzugeben, aus denen die von Hydra ausgelaufene Kriegsmacht, unter Anführung des Majors, Hrn. Karl Gordon Urquhart, besteht. Hier sind sie nun: Der Kriegsschiffe waren fünf, befehligt von den Herren: K. Antonio Ch. Andreu, Stammatio Fola, Johann Pandeli, Ch. Stamatio Doko und Anagnosti Petru Zoti. — Das hydriotische Korps bestand aus zehn Bataillons, deren Chefs sind: die HH. Demetrius Joannu Kriesi, Anagnosti Dentaku, Andreas Druga, Nic. Vottu, Nic. Kolodima, Theod. Busi, Anastasius Robotsi, Marini Georgaki Paraskevia, Sawwa Tripu und Pandeli Aeniti. — Gestern aber sind zwei Brander von hier ausgelaufen, befehligt der eine vom Kapitain Manoli Georgiu Buti, der andere vom Kapitain Anastasius Spechi; und heute wurden in allen unsern Kirchen Gebete gehalten zu dem allerhöchsten Geber der Kräfte, damit er die Arme der Aufgebrochenen stärken möge. — Auszug eines Schreibens von den im Phalerus gelandeten hydriotischen Schiffen der Expedition zu Gunsten Athens vom 20 April. Gestern erblikten wir den Tag vor dem Phalerus, im Angesichte der Akropolis von Athen, und der ehrwürdigen Ueberbleibsel der Größe unserer Altvordern. Wir landeten bei der Position der unsrigen, die von den Generälen Macryjanni und Notaropulo besezt ist, und beobachteten in der Nähe die gegen einander streitenden Lager. General Macryjanni zeigte uns Briefe aus der Akropolis vom 15 d. M. (Ostersonntag), in denen die äusserste Verlegenheit der Belagerten, aber auch ihr Muth und die großen Hofnungen, die ihnen die Gewißheit des allgemeinen Ausmarsches der Griechen zu ihren Gunsten eingeflößt hat, mit den lebhaftesten Farben geschildert werden. Schließet nun daraus, wie groß ihre Aufmunterung und der Verdruß der Belagerer seyn muß, bei dem Anblike der von allen Seiten sich sammelnden griechischen Macht zu Lande und zur See! Da wir erfuhren, daß der Großadmiral mit seiner Goelette sich außerhalb des Piräus befand, so bestiegen wir abermal unser Schif, und gingen nach der Gegend, wo wir beordert waren, vor Anker zu gehen, bis auch die übrigen Schiffe der Expedition eintrafen; wir hatten die beiden Lager vor Augen, die in Zwischenräumen einander kanonirten. Der Admiral kam darauf ans Land, mit allen seinen Insignien und Offizieren, auch eine Fahne voran, und ging nach dem Lager des Generalkommandanten des östlichen Griechenlands, Hrn. Karaiskaki. Sein (Lord Cochrane's) Sekretair und Landsmann, der alte und brave Philhellene, Hr. Masson, haranguirte die Armee; der tapfere Lord aber versprach dem tausend Thaler, der die Fahne des Kiut-ajers erobern, andere tausend dem, der die Fahne des Admirals am Thore der Akropolis aufpflanzen würde, und verschiedene angemessene Belohnungen für allerlei Thaten, welche die Griechen vollbringen, besonders für die ersten 100 Mann, die sich in die belagerte Festung geworfen haben würden. — Diese Reden erregten einen unbeschreiblichen Enthusiasmus im griechischen Lager, so daß eine lebhafte Kanonade gegen das türkische Lager begann, der kaum die Nacht ein Ende machte. Kaum war der Lord wieder auf seiner Goelette, und sah, daß auch die übrigen Schiffe der Expedition herbeigekommen waren, als er befahl, daß auch wir die Anker lichten sollten, und so kamen wir alle zusammen, und gingen zu gleicher Zeit außerhalb des Phalerus vor Anker, und morgen, glaube ich, schiffen wir die Unsrigen aus. Wie ich von guter Hand erfahre, haben sich der Lord Groß-Admiral und der Generalkommandant, äusserst zufrieden mit einander, verlassen; und der Enthusiasmus ist allgemein bei allen griechischen Offizieren und Soldaten. — Am Schlusse der Hydra-Zeitung vom 23 April heißt es: „Diese Stunde erhalten wir verschiedene andere Briefe aus dem Phalerus vom 22 d. M., aus denen wir erfahren, daß die Unsrigen am 20 dort gelandet sind; und am nemlichen Tage noch scharmuzirte ein Theil des hydriotischen Korps, im Verein mit andern Griechen im Phalerus, gegen die dort verschanzten Türken. Bei diesem Scharmüzel bewiesen unsere tapfern Mitbürger auch zu Lande eine, ihres Rufes zur See würdige Tapferkeit. Vordringend pflanzten sie ihre Fahnen auf einen halben Flintenschuß weit vom feindlichen Graben, und ihrer fünf wurden verwundet. Ihr Kommandant, Tagmatarch (Major) Hr. Urquhart rühmte ihre Kühnheit sehr; wir aber werden im nächsten Blatte ein Schreiben des Philhellenen, Obristen Hrn. Jordan, mittheilen, das die Beschreibung der Positionen und alle Umstände der Landung und des Scharmüzels enthält.* — Das erste Blatt der griechischen Biene (der neuen zu Hydra erscheinenden Zeitung) vom 12 April, welches wir nun auch (über Konstantinopel) erhalten haben, enthält folgenden Artikel aus Trözene, dem gegenwärtigen Size der griechischen Nationalversammlung, vom 11 desselben Monats: „Lord Cochrane leistete gestern der Versammlung in seiner Eigenschaft, als Groß-Admiral der griechischen Marine, den Eid. Er ist in folgenden, eben so gedrängten als bedeutenden Worten abgefaßt: „Ich schwöre, mein „Blut, wenn es seyn muß, für das Heil der Griechen zu ver-

* Aus Obigem ergibt sich, daß die am 3 Mai in Zante, und am 7 in Corfu verbreiteten (auch in dem neuesten Blatte des Osservatore Triestino vom 26 Mai erwähnten) Gerüchte über eine große Schlacht unter den Mauern von Athen am 19, 20 und 21 April, worin Reschid Pascha aufs Haupt geschlagen und genöthigt worden seyn sollte, die Belagerung der Akropolis aufzuheben, durchaus ungegründet sind. (Anm. des östr. Beobachters.)

„ziehen, und sie nur dann zu verlassen, wenn sie sich selbst ver„lassen sollten.“ — „Die Biene ist bereits unter der Presse, als wir so eben erfahren, daß die Versammlung in der gestrigen Sizung den Grafen Johann Capo d'Istrias, zum Chef der griechischen Republik auf sieben Jahre, mit dem Titel eines konstitutionellen Gouverneurs, proklamirt, und daß man sich mit der Bildung einer aus drei bis fünf Mitgliedern bestehenden Kommission beschäftiget, welche, bis zu seiner Ankunft in Griechenland, regieren soll.“ — (Wir haben bereits im lezten Dienstagsblatte aus Nr. 2. der griechischen Biene gemeldet, daß diese Kommission aus drei Personen besteht, deren Namen (G. Mauromichali, Naka und Marki) wir gleichfalls mitgetheilt haben.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüzlger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Erstes Juniheft.

Inhalt.

Middleser's Methoden zur Bereitung einer Explosions-Mischung, und Anwendung derselben als Triebkraft bei Maschinen. Mit Abbildungen. — Ivory, über die elastische Kraft des Dampfes bei verschiedenen Temperaturen. — James Verbesserung der Dampfkessel zu Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Bericht über die Dampfmaschinen in Cornwall. — Lloyd läßt sich für seine Vorrichtung, um Kohlen oder Brennmaterial in das Feuer zum Anfrischen desselben fallen zu lassen, ein Patent ertheilen. — Rettungs-Apparat bei Feuersgefahr. Mit Abbildungen. — Clark's neue Schröpfgläser. Mit Abbildungen. — William's Maschine, um Wolle und Pelzhaare von Knollen und anderen Unreinigkeiten zu säubern. Mit Abbildungen. — Badnall's Verbesserung im Abwinden, Dubliren, Spinnen und Zwirnen der Seide, Baumwolle, Wolle und anderer Faserstoffe. Mit Abbildungen. Mollineux Verbesserung an den Maschinen zum Spinnen und Zwirnen des Flachses, Hanfes, der Baumwolle und anderer faserigen Stoffe. Mit Abbildungen. — Rum und Fremann's Verbesserung an den sogenannten Boddin-Nez-Stühlen. Mit Abbildungen. — Spilsbury's Verbesserungen im Weben. Mit Abbildungen. — Hanchett's Verbesserung an Weberstühlen zur Verfertigung von Tüchern und Seidenzeugen von allen Breiten. Mit Abbildungen. — Delvau's Zurichtung der Haut der Schaffüße zu Röhren ohne Naht, die zum Ueberzuge der Cylinder auf Baumwolle- und Wolle-Spinnmaschinen dienen. — Guillemin's neue Fassung an den Regen- und Sonnenschirmen. Mit Abbildungen. — Gurney's musikalisches Tasten-Instrument, an welchem derjenige, der es spielt, im Stande ist, die Noten nach Belieben auszuhalten oder zu verlängern, und eben so nach Belieben den Ton zu verstärken. Mit Abbildungen. — Melville's Verbesserung an den kleineren vierekigen Forte-Pianos, um die Nachtheile zu beseitigen, die durch die Spannung der Saiten an denselben entstehen. — Henry's Apparat, um Flüßigkeiten mit Gasen zu durchströmen oder zu sättigen. Mit Abbildungen. — Witty's Verbesserung an der bisherigen Beleuchtungsart mittelst Gases und Ersparung bei derselben. — Cleland's Verbesserungen an Verdampfung. — Erklärung des Dollond'schen Wollmessers, von Professor Riecke. Mit Abbildungen. — Gill, über Zubereitung und Bleichen des Flachses und Hanfes. — Graham's Erweiterung der Theorie des Hrn. Longchamp, über die Salpeterbildung. — Marcadieu's Bemerkungen über den sogenannten Purpur des Cassius. — Villefosse, über den gegenwärtigen Zustand der Eisenwerke in Frankreich. — Bevan's Versuche über die Cohäsion des Gußeisens. — Ueber die Weise, wie man im Florentinischen das Stroh zu den Florentinerhüten baut und zubereitet. — Mons, über das Pfropfen, Aeugeln und Ziehen der Garten-Rosen in Flandern. — Nesbitt, über das Ziehen der Pflanzen in Moos. — Wollgar's neuer ewiger englischer Kalender. Mit einer Abbildung. — Miszellen. Statuten des technischen Instituts zu Stockholm. — Gewerbschule zu Chalons und Angers. — Dampfmaschinen in England. — Perkins's verbesserte Dampfmaschine. — Ueber das Bersten der Dampfkessel. — Drachen-Fahrt. — Ueber das Gas, welches sich in den Rindern findet, die sich an Klee überfraßen. — Oelgas-Beleuchtung zu Amsterdam. — Ueber Material-Verschwendung an Röhren. — Wieder eine Thurmuhr zu London beleuchtet. — Kanal durch die Meerenge von Panama. — Fortschritte des Stollenbaues unter der Themse. — Ueber das Einrammeln der Pfähle. — Theorie der Weingeist-Wasserwage. — Erdäpfel-Schlicht. — Zuker aus Melonen. — Ausmittelung des Arseniks bei Vergiftungen. — Methode, brandigen Weizen zu reinigen und brauchbar zu machen. — Die amerikanische Buche ist kein Leiter für den Bliz. — Aechte Rhabarber. — Patent-Prügel. — Litteratur: a) Englische. b) Französische. c) Italienische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Le Mercure de Francfort
ou
RECUEIL CHOISI

de Mémoires, Itinéraires, Réflexions morales et critiques, Biographies modernes, Caractères célèbres, Pièces historiques, Romans, Contes, Anecdotes, Poésies fugitives, Bonmots, Saillies, Enigmes, Charades, etc.

Von diesem litterarischen Blatte ist nunmehr die erste Lieferung ausgegeben und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz als Probeblatt zu haben. Es erscheint davon jeden Samstag ein Oktavheft von 2 Drukbogen in elegantem Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bildet ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Drukes stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse Nr. 126.

Aufforderung und Bitte
an Mozarts Freunde und Verehrer seiner Werke zur
Subscription
(Unterzeichnung ohne Vorausbezahlung):
auf

Wolfgang Amadeus Mozart,

eine
begründete und ausführliche Biographie desselben,
herausgegeben
zur
Gründung und Errichtung eines Monuments
für den Verewigten
von
F. A. Schlosser.

Wer von den unzähligen Verehrern der Werke Mozarts, wer von den Tausenden, denen er himmlische Genüsse verschaffte, und wer von unsern Nachkommen, welchen er noch viele verschaffen wird, wird nicht wünschen, auch ihn selbst genau kennen zu lernen, und von jenem hochgefeierten Künstler eine begründete und ausführliche Biographie zu besizen, welcher der Stolz Deutschlands und des ganzen gebildeten Europas bleiben wird, so lange der Sinn für geistvolle Ausübung der Tonkunst, in ihrem ganzen Umfange, frei von tadelsüchtiger Einseitigkeit und Beschränktheit, die Gemüther der Gebildeten belebt und erwärmt?

Was bisher über ihn im Druk erschienen, genügte nicht. Der Herausgeber obiger Biographie unterzog sich der Mühe, in Salzburg und Wien selbst Berichtigungen und Ergänzungen zu sammeln, und schonte dabei keine Auslagen, um sich der besten aus authentischen Quellen geschöpften Materialien zu versichern und eigen zu machen. Sie stellt nun in einem groß Oktavbande den Wundermenschen sowol durch sich selbst, als durch die beigefügten Anekdoten mit Urtheilen von ihm und über ihn ganz dar. Ihr Erscheinen wird im Augenblik um so interessanter, da sie auch den entstandenen Streit über die Aechtheit des Requiems beendigt.

Da die Herausgabe einzig zum Zweke hat, von dem Ertrag unserm verewigten großen Mozart ein ihm würdiges Monument zu gründen und zu errichten, so wird man, um diesen vorgesezten Zwek desto schneller und sicherer zu erreichen, den Weg der Subscription, jedoch ohne alle Vorausbezahlung, und zwar dahin einschlagen, daß die Subscription hierauf bis Michaelis 1827 offen bleiben soll, wodurch zwar die Erscheinung des Werkes selbst um einige Monate hinausgeschoben, dagegen aber auch hiedurch es möglich gemacht wird, innerhalb dieser Zeit die Herausgabe und den Zwek derselben in und außer Deutschland gehörig bekannt zu machen, und dazu auch die entferntesten Freunde der Mozart'schen Muse in den Stand zu sezen, hieran Theil nehmen zu können; denn welcher Freund und Verehrer der Tonkunst dieses großen Meisters wird nicht gern durch seinen Beitritt ein Unternehmen unterstüzen und befördern, dessen Ertrag dem Andenken eines Künstlers gezollt wird, der nicht allein als ein Raphael seiner Kunst obenan steht, sondern auch als Mensch nicht minder interessant ist?

Indessen wird bis 5 Dec. 1827 als am Sterbetag Mozarts diese Biographie ganz verläßlich und vollständig erscheinen, und zugleich werden auch, damit sämtlichen resp. Subscribenten alle weitere auf die Errichtung des Monuments Bezug habende Mittheilungen gemacht, wo alsdann auch der Subscriptionsbetrag zu bezahlen wäre, außer man hätte von selbst vorgezogen, ihn gleich bei der Subscription zu erlegen.

Um übrigens den Beitritt und die Abnahme allen Klassen seiner Freunde und Verehrer möglichst zu erleichtern, werden drei Ausgaben hievon veranstaltet, und es muß daher bei der Subscription jene Ausgabe, die man wünscht, genau bezeichnet werden als

1) eine Prachtausgabe auf das feinste milchweiße Basler Kupferdruk-Velinpapier, mit neuer Schrift elegant gedrukt, und mit Kupfern und Musikbeilage nebst dem fac simile von Mozarts Handschrift. Subscriptionspreis 6 fl. Konv. Münze oder 4 Thlr. sächsisch,
2) eine Ausgabe auf extra fein Postschreibpapier ebenfalls mit Kupfern und Musikbeilage et fac simile. Subscriptionspreis 4 fl. K. M. oder 2 Thlr. 16 gr. sächsisch,
3) eine wohlfeile Ausgabe auf weiß Drukpapier ohne Kupfer und Musikbeilage und blos mit Zugabe des fac simile seiner Handschrift. Subscriptionspreis 2 fl. K. M. oder 1 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

4) Den ersten zwei Ausgaben werden nebst anderm als Zierde das beste Portrait Mozarts, und die vollendete Zeichnung jenes von dem Ertrag dieser Biographie zu errichtenden Denkmals in Kupfer gestochen beigegeben, auch werden hievon nur so viel Exemplare aufgelegt, als auf dem Wege der Subscription bis Michaelis 1827, wo sich selbe alsdann hierauf schließt, Bestellungen eingehen;
5) sämtliche resp. Subscribenten werden als Unterstüzer und Gründer dieses Monuments mit Namen und Charakter, so wie mit der Zahl der Exemplare, auf welche sie unterschrieben, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, dem Werke vorgedrukt.

Alle soliden Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlungen, Postämter und Zeitungsredaktionen in und außer Deutschland sind hiemit ersucht, hierauf Subscription anzunehmen, und ihre Aufträge auf dem Weg des Buchhandels an Hrn. L. Herbig in Leipzig für den Herausgeber einzusenden, so wie auch sämtliche Tonkünstler, Freunde und Verehrer der Tonkunst gebeten werden, dieser Aufforderung und Bitte den möglichsten Eingang zu verschaffen und sich hiefür bestens zu verwenden, dagegen auch in einem besondern Anhang zur Biographie allen denjenigen, die dieses Unternehmen auf was immer für eine Art zu befördern und zu unterstüzen die Güte haben werden, öffentlicher Dank erstattet und ihrer dabei rühmlich gedacht werden soll.

Wien im März 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Montags den 12 Juni d. J. wird Vormittags 10 Uhr in dem Kommissionszimmer Nro. VIII. ein mit Brillanten kramoisirter, und auf 450 fl. eingewertheter Ring öffentlich an den Meistbietenden gegen sogleich baare Zahlung versteigert, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

Augsburg, am 25 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bahnhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Geigl, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 157. | 6 Junius 1827.

Portugal.

Die Etoile gibt aus Lissaboner Zeitungen bis zum 19 Mai, die durch außerordentliche Gelegenheit angekommen waren, folgende Nachrichten: „Das in der amtlichen Zeitung vom 16 Mai bekannt gemachte Bulletin sagt, daß der Zustand der Regentin noch große Schonung verlange, aber zu hoffen sey, daß die Landluft, die sie, so wie ihre Kräfte es gestatten, benuzen solle, die volle Wiederherstellung zu Stande bringen werde. Dieses Bulletin war das lezte, indem die Zeitungen vom 17, 18 und 19 nichts von der Gesundheit Ihrer königl. Hoheit erwähnen."

Spanien.

*Von der spanischen Gränze, 26 Mai. Der Generalkapitain von Guipuzcoa hat aus Tolosa vom 15 Mai eine Proklamation an die Einwohner dieser Provinz erlassen, worin er sie wiederholt auffordert, Dienst als königliche Freiwillige zu nehmen, und versichert, daß sie nicht als Linientruppen gebraucht werden sollen, wie Uebelgesinnte zu verbreiten suchten. Schon der Name Freiwillige beweise ja das Gegentheil. Die gegenwärtig unter den Waffen stehenden Milizen hätten weder die dazu nöthige königliche, noch die Erlaubniß des Generalgouverneurs. Der König habe vielmehr befohlen, sie sollten sogleich die Waffen niederlegen, widrigenfalls sie als Rebellen betrachtet werden würden. Wir vernehmen nun, daß sich der Alcade von Segura an die Spize von 200 auserlesenen Milizen seiner Verwaltung gestellt, und mit ihnen geschworen hat, lieber zu Grunde zu gehen, als sich unter spizfindigen Vorwänden entwafnen zu lassen. Es ist wahrscheinlich, daß dis bei der übrigen Bevölkerung der Provinz Nachahmer finden wird. — Nach den neuesten Nachrichten aus Madrid wurde das erste leichte Infanterieregiment wegen der erfolgten großen Desertion aufgelöst. Der Zutritt nach Aranjuez soll allen Klassen der Geistlichkeit untersagt seyn. Dem Generalkonsul des Kaisers von Brasilien ist nach seiner Ankunft in Madrid das Exequatur von dem Könige verweigert worden, und er hat sogleich wieder seine Rükreise nach Lissabon angetreten. In der Nacht vom 12 auf den 13 Mai wurde die Gemahlin des Infanten Don Carlos zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden.

Großbritannien.

London, 29 Mai. Konsol. 3Proz. 83⅞ bis 84. Die fremden Fonds blieben wie gestern. Die brasilischen standen auf 58½, ungeachtet sich die Nachricht bestätigte, daß der nordamerikanische Gesandte zu Rio-Janeiro, wegen vermeintlich erlittener geringschäzliger Behandlung von Seite des brasilischen Seeministers, als er demselben über die Wegnahme nordamerikanischer Matrosen durch ein brasilisches Kriegsschif Vorstellungen machte, seine Pässe gefordert und erhalten hatte.

Der Pittklub hielt am 28 Mai eine zahlreich besuchte Versammlung, welcher besonders auch alle ausgetretenen, aber keiner der jezigen Minister beiwohnten. In Reden und Gesängen fehlte es nicht an bittern Anspielungen auf die jezige Administration.

Frankreich.

Paris, 31 Mai. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 70, 45; (?) Bankaktien 2035; Falcounet 77, 60; Guebhard 56.

Mehrere Oppositionsblätter erzählen, in einem geheimen Comité der Deputirtenkammer am 29 Mai, wo die Regulirung der Rechnungen und des Budgets der Kammer verhandelt worden, habe Hr. Beaumont über die eigenmächtige Anstellung eines besoldeten Sekretairs bei der bekannten, auf Vorschlag des Hrn. v. la Boessière errichtete Commission des droits, Auskunft begehrt. Der Berichterstatter habe geantwortet, er wisse nichts davon; hierauf sey eine Untersuchung angestellt worden, bei der unter andern die HH. v. Cambon, Durand v. Perpignan ꝛc. gesprochen hätten. Ein Quästor habe endlich die geforderte Aufklärung ertheilt. Nachdem noch mehrere Mitglieder und ein Minister sich geäußert, sey fast einstimmig der Vorschlag des Hrn. Durand gegen die Anstellung dieses Sekretairs angenommen worden. Dieses Resultat habe viel Aufsehen in der Kammer, vorzüglich aber bei den Ministern erregt, die in einige Besorgnisse wegen ihrer Majorität gerathen seyen. (Ueber diesen lezten Zusaz spottet die neueste Etoile.)

Am 30 Mai hat die Deputirtenkammer das Budget mit 234 gegen 69 Stimmen angenommen. (Wir werden die Verhandlungen der lezten Sizungen nachtragen).

Die Etoile erklärt die Nachricht der Quotidienne und des Journals du Commerce, daß zu Brest und Toulon Seerüstungen gemacht würden, um von St. Domingue Vollziehung des leztern Traktats zu erzwingen, für eine Lüge des Tages.

Das Journal du Commerce enthält eine Zuschrift des Hrn. Saintes, worin er, gleich Hrn. Boisbertrand (in Bezug auf Nro. 144. der Allg. Zeit.) erklärt, daß er an der Redaktion der Lyoner Gazette universelle keinen Theil habe.

Die Quotidienne sagt über den von der Etoile mit Anmerkungen begleiteten Artikel der Times: „Dieser Aufsaz enthält eine Thatsache, die das Ministerium bis heute verborgen gehalten, die die Etoile sogar unter die Tageslügen gestellt hatte, die sie aber jezt zuzugestehen scheint, daß nemlich ein Vertrag besteht, vermöge dessen die französischen Truppen Spanien am 1 Oktober, zu gleicher Zeit wie die englischen Truppen

Portugal, räumen sollten. Damit wäre eine sehr wichtige Sache zugestanden. Wir brauchen hier nicht zu bemerken, daß es sich bei dieser Frage durchaus nicht von einer von dem Könige von Frankreich übernommenen Verpflichtung, sondern nur von einer zwischen Hrn. v. Villele und den englischen Ministern getroffenen Uebereinkunft handelt. Diese Sitte, die Handlungen des Ministeriums immer mit dem Mantel des Königthums zu bedeken, und einen erlauchten Namen der Polemik der Journale beizumischen, dürfte die ernstesten Folgen haben. Die Times wenden sich an Hrn. v. Villele; der Minister hätte also in seinem Namen antworten, und nicht den geheiligten Charakter des Fürsten blos stellen sollen. Aus der Antwort, welche die Etoile auf die Stelle der Times gibt, wo es heißt, daß man die Räumung zu vermelden, das Mißtrauen vorschlebe, das man in die Absichten des liberalen Ministeriums des Hrn. Canning seze, erhellt, daß die Etoile keine Rüksicht auf die in dem brittischen Kabinette vorgegangene Veränderung, und den Austritt der Trümmer des Liverpool'schen Ministeriums nimmt; sie sieht in der Politik nur Hrn. Canning, so wie sie gewohnt ist, in der Politik Frankreichs nur Hrn. v. Villele zu sehen. Deßwegen sagt sie uns: es hat sich nichts verändert, Hr. Canning ist noch da; was liegt daran, ob er von den Whigs unterstüzt ist, während er zuvor von den gemäßigten Tories unterstüzt war? Hr. v. Villele will Hrn. Canning überzeugen, daß er ihn in seinen Entwürfen nicht hindern will, und daß die mit ihm abgeschlossenen Konventionen, wie sie auch immer beschaffen seyn mögen, vollzogen werden würden. Man muß inzwischen einigen der Anmerkungen der Etoile Gerechtigkeit widerfahren lassen, sie enthüllen eine völlige Aenderung im Gesichtspunkte des Hrn. v. Villele in Rüksicht auf die Konstitution von Portugal und den Widerstand der Royalisten. Mit welcher Hize hat unser Ministerium früher die portugiesische Konstitution vertheidigt, mit welcher Verachtung hat es von den Royalisten des Marquis v. Chaves gesprochen, und wie drükt es sich jezt darüber aus? So, daß man glauben könnte, man lese eine der Reden der royalistischen Opposition, welche der Präsident des Konseils durch die bekannte Note des Hrn. v. Damas beantworten ließ, oder aber einen Artikel der Quotidienne, den die Etoile durch ihre gewöhnliche Formel als Tageslüge widerlegte. Wir wünschen Hrn. v. Villele aufrichtig Glük über die vollständige Aenderung in der Sprache seiner Politik. Wird er aber Stärke genug haben, diese, für einen Minister, dem die Stüze der öffentlichen Meynung fehlt, sehr schwierige Rolle zur Behauptung der Würde Frankreichs festzuhalten? Wir fürchten, er werde bei der ersten Aufforderung des Hrn. Canning diese Haltung verlieren. Der Leztere kennt die Lage des Präsidenten des Konseils, weiß, wie besorgt er um seine Dreiprozente und das Börsenspiel ist. In diese Lage hat sich Hr. v. Villele gegen den Rath derer gesezt, die weit mehr seine Freunde waren, als die Schmeichler, die ihn jezt umgeben."

*** Paris, 30 Mai. Man war vorgestern Abends hier sehr erstaunt, als man den Artikel der Times mit den Anmerkungen der Etoile las, aus welchen erhellt, daß wegen der Räumung Spaniens durch die französischen, und Portugals durch die englischen Truppen, eine Differenz zwischen den beiden Ministerien besteht. Zwar hegt man darüber keine weitere Besorgnisse als die, welche man schon vorher hatte, und deren Grund in dem Mißtrauen für die höhere Verwaltung liegt. Man ist nemlich überzeugt, daß das französische Kabinet sich ganz in den Willen des englischen fügen, und, wenn es im Interesse des leztern seyn sollte, daß die französischen Truppen Spanien räumen, Spanien geräumt werden wird. Aber das Auffallende an der Polemik der beiden Blätter war für uns, bei dieser Gelegenheit vernehmen zu müssen, daß über das Prinzip der Okkupation selbst die beiden Mächte noch nicht ganz einig waren, als das neue englische Ministerium sich gestaltete. Die Etoile legt ganz eigens eine Bedeutung darein, daß Hr. Canning noch jezt englischer Minister ist, wo man sich wegen der Räumung streitet; man würde nicht über die Räumung sprechen, wenn man die Okkupation förmlich zugestanden hätte. Da die Börse in Paris sich nach andern Regeln, als die Börsen von London, Frankfurt und Amsterdam, richtet, nemlich nicht nach politischen Begebenheiten, so wird die Erscheinung in der Etoile in London desto mehr Eindruk machen. In London wird man vielleicht in den Inhalt des Kommentars von Seite des französischen Ministerialblatts wenig Werth sezen, aber man wird dort weit mehr Glossen über die Raschheit machen, womit dasselbe über den Artikel der Times gleichsam ab irato hergefallen ist. Nur der Schritt, zu dem man sich entschlossen hat, sich mit einem englischen Ministerialblatte in Fehde einzulassen, nicht der Gegenstand der Fehde, wird hier in Betracht gezogen. Man findet in dem Schritte eine Veränderung der gegenseitigen Stellung; man ist zwar gewiß, daß die derbe Weise, womit man den Schleier von dem bisherigen Geheimniß zwischen den beiden ersten Ministern zerrissen hat, wieder gut gemacht werden wird; aber man hat dann doch endlich die Ueberzeugung, daß eine feste, auf Traktaten gegründete Gewährschaft des in der spanisch-portugiesischen Sache bestehenden Verhältnisses keineswegs vorhanden ist. — Wir nähern uns nun einer neuen Epoche, dem Schlusse der disjährigen Sizung der Kammern. Eine der bittersten Früchte, welche sie Frankreich getragen hat, ist die jezige Spannung zwischen dem Ministerium und der obern Kammer, und somit zwischen den beiden Kammern unter sich selbst. Aus dem Gange des Ministeriums in den lezten Wochen erhellt zugleich, daß es künftig mit Kraft auftreten, das heißt, daß es die Zweke, die ihm die obere Kammer vereitelt hat, nun ohne Mitwirkung dieser Kammer erreichen will. Die Ankündigung der Censur beweist dis schon, indem das Ministerium dieselbe einzuführen nicht wagen würde, wenn es die Zurüknahme des Preßgesezes einer höhern Hand als der erblichen Kammer zuschriebe. Es wäre jedoch nur allzusehr für die Beruhigung des Publikums und für den Gang der Geschäfte, der so sehr unter dem Einfluß des unsichtbaren Genius des Zutrauens steht, zu wünschen gewesen, daß die natürliche Ruhe, welche aus den nun eintretenden Umständen sich von selbst wieder nach und nach ergeben haben würde, ungestört geblieben wäre. Die Reibung, die aus dem parlamentarischen Treiben entstanden war, würde nun aufhören. Die Parteien, die sich auf den dreierlei Bänken der Deputirtenkammer aussprechen, würden nun bald nicht mehr einander gegenüber stehn. Die Rathssizungen im königlichen Schlosse, welche bisher täglich gehalten wurden, wären nun wieder, wie gewöhnlich während des Aufenthalts zu St. Cloud, auf zwei in der Woche beschränkt. Und dann würde unter einem, mit der öffentlichen Meynung

nicht entzweiten vollziehenden Körper jene Lage von selbst wieder eingetreten seyn, bei welcher die Geschäfte immer thätig werden, der Kredit immer wieder hergestellt wird, und besonders das, was allein gegenwärtig eine so düstere Aussicht verursacht, der Mangel an Gewerbsbetrieb in dem lebendigen, fleißigen Lande, würde bald wieder aufgehört haben. Aber nun drohen uns alle unsere Propheten mit ganz neuen Uebeln; sie halten die beleidigten Minister für unversöhnlich; sie sprechen nicht nur von Censur, sondern auch von andern litterarischen Exekutionsmaaßregeln, wodurch die verfehlten Zweke des Preßgesezes nur noch gewisser erreicht werden sollten. Die Zeit wäre also noch weit entfernt, wo das Minister-Portefeuille und die Drukerpresse miteinander auf den Altar des Friedens gelegt würden. Es soll ein neuer Feldzug eröfnet, und dabei sollen andere Waffen gebraucht werden; mithin zwischen der öffentlichen Meynung und der öffentlichen Verwaltung die Trennung noch lange bestehn. — Dennoch ist von keiner Ministerialveränderung mehr die Rede. Man hatte sich seit den lezten Tagen in die Noth gefügt, und irgend ein geistiger Vorfall hätte vielleicht unter dem so leicht vergessenden, friedliebenden, nicht rachsüchtigen Volke alles Andenken an die Vergangenheit wieder ausgelöscht. Auch ist das Motiv, weßhalb man wenigstens nicht das Aussterben der ganzen ministeriellen Familie wünschte, noch immer vorhanden; man befürchtet nemlich, wenn die charakterfesten, muthigen Glieder des Ministeriums ausgetreten wären, so würden die Nachfolger vielleicht nur noch gefährlicher für die noch übrigen Freiheiten geworden seyn. Die Erbschaft in den Händen von gierigen Erben ist bekanntlich oft übelberathen, wenn sie dieselbe mit noch weit aussehenderen Absichten erwarteten, als diejenigen, in welcher die Erblasser das Gut zusammen rafften. — In unserer ersten Kammer wird es nun nothgedrungener Weise auch in diesem Jahre wieder mit dem Budget so gehn, wie seit der ganzen jezigen Verwaltung; die Mitglieder der Wahlkammer gehen nemlich jedesmal schon vorher nach Hause, ehe die Erbkammer über das Budget entschieden hat. Wenn also die Erbkammer einen Theil des Budgets verweigern wollte, so wären nicht mehr hinlängliche Mitglieder der Wahlkammer vorhanden, um die gesezlich vorgeschriebene Zahl zu einer weitern Berathschlagung darzustellen. Auch liegt es weder in der Möglichkeit noch in der Schiklichkeit, von Seite der Wahlkammer ein Budget dem Schiksal auszusezen, daß es statt eines Gesezes durch eine Ordonnanz bestellt würde. In die Länge müssen aus einem solchen Zustande Folgen entstehen, die vielleicht in das Staatsgrundgesez selbst eingreifen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jun. Wirft man einen Rükblik auf die im ganzen Laufe des jüngst verflossenen Monats statt gehabten Kursschwankungen, so wird man finden, daß sämtliche, im Verkehr unsrer Börse umgehenden Effekten, blos mit Ausnahme der Darmstädter Loose, mehr oder weniger bedeutend gewichen sind. Am merklichsten war indessen das Fallen bei den östreichischen Lotterie-Papieren, nemlich den Partialen und den 100Gulden-Loosen. Erstere sind während dem Mai gerade um 1, leztere aber um $1^1/_4$ Prozent gewichen. Als Hauptursache dieser rükgängigen Bewegung wird angegeben, daß die frühere Vorliebe, welche man in Holland und an den norddeutschen Pläzen für diese Papiersorten hegte, sehr nachgelassen habe, auch bedeutende Partien, besonders von 100Gulden-Loosen, am lezten Liquidationstermine hier zu beziehen waren. Bei den Wiener Bankaktien beträgt die Preis-Differenz vom 1 bis zum 31 Mai nur 4 fl. pr. Stük, und bei den östreichischen Metalliques $^5/_{16}$ Proz. Preußische Staats-Schuldscheine und bayerische Liquidirte sind um $^1/_8$ Prozent gefallen; doch stehen die Staats-Schuldscheine hier noch immer höher als zu Berlin, wo solche unter 88 herabgegangen sind. Die Darmstädter 50Gulden-Loose dagegen haben sich, im Durchschnitt und abgesehen von den inzwischen eingetretenen Schwankungen, um ein volles Prozent gebessert; eine Besserung, die wahrscheinlich noch beträchtlicher gewesen wäre, hätte sich in diesen Tagen nicht die Nachricht beglaubigt, daß die Ausführung des den Modus ihrer Ziehung betreffenden Verbesserungsplans um einige Monate hinausgeschoben worden wäre. Im Wechsel-Verkehr des Plazes ging es im Laufe dieser Woche sehr still zu. Nur Paris war in kurzer Sicht zu $79^3/_8$ bis $^1/_2$, und in 2 Monat Sicht zu 79 gesucht. Alle übrigen Devisen waren angeboten. Der Diskonto ist zu 3 Proz. geblieben.

Se. kön. Maj. von Großbritannien haben unterm 21 Mai, nebst drei andern, den Geheimen Rath v. Schmidt-Phiseldek zum hannöverschen Geheimen Rathe zu ernennen geruht. Er wurde in dieser Eigenschaft am 25 Mai im königlichen Kabinetsministerium zu Hannover verpflichtet.

Preußen.

Am 28 Mai Mittags hielten die hohen Neuvermählten Ihren feierlichen Einzug in Berlin, und zeigten sich noch am nemlichen Abende im Opernhause dem Publikum, das sie mit dem lebhaftesten Enthusiasmus bewillkommte. Es wurde ein Ballet und der erste Akt einer von Raupach gedichteten und von Spontini in Musik gesezten (aber wegen Krankheit noch nicht vollendeten) Oper, Agnes von Hohenstaufen, gegeben.

Rußland.

* St. Petersburg, 23 Mai. Sonnabend am 19 dieses reisten Se. Maj. der Kaiser von hier nach Wiäsma im Gouvernement Smolensk ab, von wo Sie am ersten nächsten Monats wieder zurük erwartet werden. Tags zuvor ging der Großfürst Michael dahin ab. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich: der temporaire Chef Ihres eigenen Generalstabes, der General der Infanterie Graf Tolstoy, die Generaladjutanten Graf Tschernitschew und Benkendorf, endlich der Leibarzt des verewigten Kaisers Alexander, Geheimerath Baronet Wylie.

Oestreich.

* Wien, 1 Jun. Heute Vormittags trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Laxenburg hier ein. Se. Majestät ertheilte dem eben eingetroffenen päpstlichen Nuncius Spinola seine Antritts-Audienz, und fuhren nach der Mittagstafel nach Laxenburg zurük. Allerhöchstdieselben werden zu Abhaltung der gewöhnlichen Audienzen jede Woche in die Stadt kommen.

Wien, 1 Jun. Metalliques $90^5/_{16}$; Bankaktien 1083.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 1 Mai enthält Nachrichten aus Konstantinopel vom 20 April, worin es heißt: „Den Tag vor der Ankunft des Kouriers von Wien zu Konstantinopel erhielt der französische Botschafter eine Stafette von seinem Hofe. Gleich darauf fand eine lange Konferenz zwischen ihm, dem englischen und russischen Minister statt, in Folge deren

Nachrichten aus Griechenland.*

* Am Bord der Hellas auf der Rhede von Aegina, am 11 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Obristen von Heidegger.) „Hr. Gosse hat die Nacht vom 10 bis 11 März im Lager von Phalerus zugebracht. Karaiskaki kam dort eben mit Pferden, Gepäk, Kanonen und Kriegsbedarf an, die er dem Omer Pascha abgenommen hatte. Karaiskaki ist von allen Griechen derjenige, welcher für sein Vaterland das Meiste gethan hat, dem er mit einer in Griechenland seltenen Uneigennüzigkeit dient.“ — Hierauf folgen die Gründe, weshalb man in Zukunft keine Lebensmittel, sondern zu ihrem Ankauf baares Geld schiken soll. Man findet in Syra gegen Bezahlung Lebensmittel um denselben Preis wie in den Häfen von Italien, und ist zugleich von dem Risiko, den Transportkosten und der Unredlichkeit der Unternehmer befreit. Was noch an Lebensmitteln nachkommt, solle man übrigens nach Poros richten, dem besten Hafen von Griechenland, statt nach Nauplia. Derselben Meynung sind auch Miaulis und Tombasis. Zugleich bemerkt Hr. Obrist v. Heidegger, daß diese Insel, dem Kriegsschauplaze näher, die Kosten für den Transport dahin vermindern wird, und außerdem sich gegen die Intrignen und Unordnungen von Nauplia und Hydra geschüzt findet. — Hydra, 15 März. (Auszug aus einem Briefe des Hrn. Gosse.) Die Wache beim Telegraphen hat seit zwei Tagen südlich der Insel zwei Schiffe signalisirt. Es ist eine Brigg und die Goelette des Lord Cochrane, welche nach Poros steuern. Hr. Hesketh, Offizier Sr. Herrlichkeit, kommt vom Bord der Goelette zurük. Wir werden zusammen nach Poros abgehen. Ich bringe Sr. Herrlichkeit die Beschlüsse und Patente der Regierung auf Aegina, die ihn zum Großadmiral der griechischen Seemacht ernennen. — Aegina, 18 März. Wir folgen dem Lord Cochrane seit gestern, ohne daß wir ihn erreichen können. Der Wind hat ihn gehindert, in Poros einzulaufen. Wir gehen, um ihn im Piräus zu suchen. — Den 19. Lord Cochrane ist in Poros eingelaufen. Er bleibt dort zwei Tage, um die griechischen Schiffe einzurichten, die ihn begleiten sollen, und wird dann wieder in die See gehen. Am 16 ist beim Piräus gefochten worden, 400 Türken sind gefallen; Karaiskaki hat bei diesem Gefecht eben so viel Talent als Unerschrokenheit gezeigt. Am 17 wurde das Gefecht noch hartnäkiger. 700 Türken blieben auf dem Plaze, und das Kloster wurde genommen. (?) — Den 22 März. Lord Cochrane ist mit den größten Freudensbezeugungen aufgenommen worden. Am 21 März hat er den Mitgliedern des Kongresses in Hermione geschrieben, um sie zur Vereinigung mit den andern einzuladen. Folgendes sind einige Stellen seines Briefes. (Sie sind schon früher bekannt gemacht worden.) — Nauplia, 27 März. (Aus einem Briefe des Agenten Papamanoli.) Da Lord Cochrane sah, daß die Partleien ihre Uneinigkeiten fortsezten, erklärte er, daß, wenn in fünf Tagen die Vereinigung beider Versammlungen nicht bewirkt wäre, er alsobald abreisen würde. Diese Drohung brachte die gewünschte Wirkung hervor. Die Spaltungen nehmen ein Ende. Am 24 März fiel noch ein blutiges Treffen bei Athen vor. Karaiskaki ist leicht an der Stirne verwundet worden. Lord Cochrane ist den 24 Abends mit seinen beiden Schiffen, dem Dampfboote, der Brigg von Tombasis und einem andern griechischen Schiffe abgegangen. Miaulis hat den Befehl, ihm, mit der Korvette zu folgen. Tombasis hat sich auf der Brigg von Mylord eingeschifft. — Aegina, 28 März. (Aus einem Briefe des Hrn. v. Heidegger.) Wir sind von unserer Unternehmung nach Oropos zurükgekommen, die einen glüklichern Erfolg gehabt hat, als man bei der Schwäche der Truppen und dem Mangel an Taktik, welche die Anzahl ersezen kan, hoffen durfte; aber das Glük, auch hier der beste Bundsgenosse, führte zwei Briggs, die eine ganz, die andere halb mit Lebensmitteln beladen, nach Oropos und in unsere Hände. Nach vielen Hindernissen und Verzögerungen war die Fregatte Hellas, welche zwei Tage die andern Fahrzeuge, die das Einlaufen von zwölf Schiffen aus Syra mit Lebensmitteln für die Türken hindern sollte, vergeblich gesucht hatte, durch die üble Witterung genöthigt gewesen, auf der Rhede von Marathon vor Anker zu gehn. Durch eine Barke, deren Matrosen man europäisch gekleidet hatte, trat man in Verkehr mit den Einwohnern von Vuane und Marathon. Der General Pele machte den Piloten, und die Verkleidung hatte den besten Erfolg. Wir erfuhren, daß die Griechen dieser Gegend bereit seyen, die Waffen zu ergreifen, sobald man ihre Familien auf die Inseln übersezen würde; daß es an Brod fehle, daß die Türken in ihren wiederholten Anfällen auf den Phalerus bedeutenden Verlust erlitten, daß es der Besazung auf der Akropolis nur an Holz und Capots gebreche, daß zu Oropos drei Kanonen in Batterie stünden, daß die Stärke der Besazung der Redouten daselbst nach den Umständen wechsele, daß zu Marathon ein Aga mit 150 Mann liege, daß Omer Pascha, gegen Kiutachi aufgebracht und krank nach Egripos zurükgekehrt sey, daß sich in dem Golf ein Kriegsschif befinde u. s. w. Am andern Morgen fuhren wir fort, das Dampfboot und die Brigg zu suchen, die endlich in Begleitung von fünf Kaïks aus dem Golf von Raphti hervorkamen, wo die schlechte Witterung sie gehindert hatte zu hören, und während der lezten Nacht unsere Signale zu sehen. Von Raphti an ziehen sich die Küsten von Euböa und Attika immer enger gegen Oropos hinauf zusammen, wohin wir unsern Lauf richten. Wir hielten im Hafen von Stura an der Küste von Euböa, dort nahmen die beiden Fahrzeuge die ihnen bestimmte Mannschaft an Bord, und man kam dahin überein, mit einbrechender Nacht gegen Oropos vorzugehn, und die Truppen zwischen diesem Orte und Kalamos zu landen, wo sie sofort ihre Verschanzungen während der Nacht aufwerfen sollten. Mit dem frühesten Morgen sollten die Hellas und das Dampfboot auf der Rhede von Oropos nahe genug heran gehn, um die Redouten, Batterien und Magazine der Feinde zu beschießen. Beschüzt durch den Nelson, und an der Küste begleitet von den Kaïks und den Barken der Flottille, sollten hierauf die Truppen von der Bestürzung der Türken Gebrauch machen, über ihre Magazine herfallen, sie in Brand steken, und dann

* Wir fahren fort, Nachrichten aus den uns zugekommenen Briefen aus Griechenland, wie wir sie empfangen, mitzutheilen, überzeugt, daß wenn einem Theile derselben bei der Unregelmäßigkeit des Verkehrs dahin, das Interesse der Neuheit abgeht, dieses auf der andern Seite durch die vollkommene Sicherheit und Treue der Nachrichten und Schilderungen ersezt wird.

rung in Bezug auf Kunstfleiß und Handel. Es herrscht ein allgemeines Gefühl der Besorgniß. Da nun die beobachtete Hemmung nur bei den großen Spekulationen eintritt, und bei diesen das Zutrauen Alles ausmacht, so mußte die Stimmung der Gemüther mit allen übrigen materiellen Ursachen mächtig zu der außerordentlichen Verlängerung dieser Krise beitragen. Zuvor hatten alle Jahre die indirekten Einnahmen zugenommen, jezt aber verminderten sie sich auf einmal so auffallend, daß das Ministerium die Sache nicht verbergen konnte. Es entschloß sich bei dieser Entdekung selbst zu Rükschritten, und willigte in die Zurüknahme der verlangten weitern Ausgaben. Diese Abnahme der indirekten Einnahmen in den vier ersten Monaten des Jahrs ließ auf einmal das Wort Defizit erschallen, das mit unglaublicher Schnelligkeit sich verbreitete. Man hatte dieses Wort seit dem berüchtigten Defizit von 56 Millionen, mit welchem die Revolution begonnen hatte, nicht mehr gehört. Ich werde Ihnen nun aber auf das Genaueste und ohne alle Uebertreibungen der Opposition angeben, wie es sich denn eigentlich mit diesem Defizit verhält. Das Budget des laufenden Jahres 1827 war, wie es immer Sitte ist, auf das verflossene Jahr gegründet. Hätte die Einnahme von 1826 fortwährend statt gefunden, so blieb auf die Ausgabe ein Ueberschuß von 14 Millionen. Diese Einnahme von 1826 hat nun aber auf einmal nachgelassen, und der Ausfall möchte wohl 14 Mill. oder gar noch mehr betragen. In diesem Falle verschwindet also der Ueberschuß, und es tritt Gleichgewicht ein, ohne daß noch ein Defizit vorhanden wäre. Auf folgende Art aber könnte ein Defizit entstehen, und darüber ist nun eigentlich die Frage. In jedem Jahre verhüllt nemlich das Ministerium einen Theil der Ausgabe, und muß alsdann Supplementarkredite verlangen, die sich, entweder für die Besezung Spaniens, oder aus einer Menge anderer Ursachen, jährlich auf mehr als 30 Millionen belaufen. Daraus folgt nun, daß, wenn die Abnahme der Einnahme an sich blos den gehoften Ueberschuß von 14 Mill. wegnimmt, sie dabei durchaus keine Hülfsquelle für Supplementarkredite an die Hand gibt. Man kan daher für das laufende Jahr 1827 auf ein Defizit von 30 Mill. rechnen. Sollte die Verminderung der Einnahme im J. 1828 fortdauern, so muß das Defizit zunehmen, und man kan nicht voraussehn, was alsdann eintreten dürfte. Bis jezt läßt sich blos mit Bestimmtheit für 1827 sprechen, und hier ist noch nichts, was Schreken für unsere Finanzen einflößen könnte, da Frankreich Mittel genug hat, sich selbst auch aus manchen größern Verlegenheiten zu helfen. Doch ist dis ein Anfang jener Finanzverlegenheiten, die immer in Begleitung von politischen Verlegenheiten sich einstellen. Es sind nur verschiedene Symptome einer und derselben Krankheit. Das Wort Defizit hat nur deswegen einen so tiefen Eindruk gemacht, weil die Gemüther von der Vorstellung durchdrungen sind, die Regierung steure dem Untergang zu, und weil man bei einer solchen Stimmung Alles auffaßte, was als Zeichen des Verfalls erscheint. Wahrscheinlich wird man die der Grundsteuer bewilligte Verminderung wieder zurüknehmen müssen, und damit die gute Stimmung nicht vermehren. Eine auffallende Erscheinung war die Menge der gegen das Budget gefallenen schwarzen Kugeln. Es waren 69. Dis ist unerhört. Das Budget wird, so schlecht es auch seyn mag, nicht wie ein anderes Gesez verweigert, weil man eine solche Verweigerung als ein Votum zur Zerstörung der Regierung ansieht. Man kan diesen oder jenen Artikel verwerfen, aber das Ganze verwerfen, heißt der Regierung die Existenzmittel entziehen. Als die Opposition noch aus hundert und mehreren Mitgliedern bestand, fielen keine 69 Kugeln gegen das Budget, und jezt, wo die Kammer ganz von der Regierung gebildet ist, ist diese Erscheinung höchst befremdend. Dieser Umstand beweist, daß die Kammer selbst der Regierung in drei Jahren nicht mehr gehören wird, und daß diese selbst ohne die Erneuerung die Majorität verlieren würde. Bei der Verlegenheit über die Mittel gegen solchen Uebelstand soll der Gedanke aufgekommen seyn, die Kammer nach Versailles zu verlegen, um sie dem Einflusse der Pariser Welt zu entziehen. Der Gedanke ist zwar natürlich, vielleicht auch wahrscheinlich; ob er aber jezt schon reif ist, dürfte eine Frage seyn.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg hat Mainz am 31 Mai Morgens um 9 Uhr, an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm, verlassen. Sie wollte am nemlichen Abende in Düsseldorf, am 1 Jun. in Dortrecht, am 2 Jun. in Antwerpen eintreffen, wo das brittische Schif Royal-Sovereign bereit liegt, sie nach Greenwich überzuführen. Die Königin reist unter dem Namen einer Gräfin von Gröningen; bei Ihrer Abfahrt von Mainz waren der Landgraf von Hessen-Homburg und dessen Gemahlin, der englische Gesandte, Lord Erskine, aus Stuttgart, und die würtembergischen Gesandten bei den benachbarten Höfen zugegen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung
in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Conrant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondolenzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften, nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Ankündigung,
die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Bad-Anstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.
Parisel.

Weinversteigerungen.

Aus der Erndte von 1826 werden

1. zu Oestrich den 18 Jun.
   50 Stük Zehntwein,
   12 — Zinswein,
2. zu Eltville den 19 Jun.
   37 Stük Zehntwein,
   11 — Zinswein,
3. zu Niederwalluf den 20 Jun.
   8 Stük Rauenthaler Bergrechtswein,
   24 — Zehntwein,
   6 — Zinswein,
4. zu Eberbach den 21 Jun.
   10 Stük Hattenheimer
   3 — Markobrunner,
   57 — Steinberger,

und an älterem Kabinets-Wein:

1	Stük	Steinberger	1819r	Nro.	139.
1	—	—	1811r	—	76.
1	—	Hattenheimer	1825r	—	191.
1	—	Markobrunner	—	—	193.
1	—	Steinberger	—	—	198.
1	—	Hochheimer	—	—	199.

sämtlich eigenes Wachsthum!

5. zu Hochheim den 22 Jun.
   5 Stük eigenes Wachsthum,
   29 Stük Zehntwein,
   2 — Zinswein,

öffentlich versteigert.

Die Versteigerungen beginnen Morgens 9 Uhr, und die Proben können vorher an den Fässern genommen werden.

Wiesbaden, den 11 Mai 1827.

Herzogl. Nassauische General-Domainen-Direktion.
von Rößler.

vdt. Lex.

(Bekanntmachung.) Die Erb- und Hauptinteressenten des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers, Johann Adam Wöhr in Straubing, sind gesonnen, die vom Leztern besessene, am untern Hauptplaze in dieser Stadt äußerst vortheilhaft situirte, mit laufendem Wasser, dann Malzmühle versehene, und überhaupt durchaus im besten Zustande sich befindende Bräustätte, Bräu- und Kellergeschirre rc., samt dem daran gebauten 4 Stokwerke hohen Wohngebäude, worin sich durch alle Theile der Haushaltung eine, alle häuslichen Bedürfnisse befriedigende Einrichtung befindet, nebst Oekonomiegebäuden, Feld- und Wiesgründen, Hopfengarten, aus freier Hand zu verkaufen. Lusttragende können die dem Verkaufe ausgesezten Objekte durch Franz Xaver Hausinger, bürgerl. Bierbräuer in Straubing, der hierüber umständlichen Aufschluß geben wird, täglich in Augenschein nehmen, und sich von dem vollkommensten Zustande dieses Bräuanwesens Ueberzeugung verschaffen. Auch können 8200 fl. auf Haus und Bräustätte verhypothezirt und verzinslich liegen gelassen werden.

Straubing, den 20 Mai 1827.

(Avis.) Es werden nachstehende Gegenstände freiwillig zum Verkauf angeboten, als:

a) Die sämtliche Maschinerie einer Flachsspinnerei, bestehend aus 8 Tischen à 128 Spindeln, Federn, großen Vorwerken, Karten u. s. w. alles in bestem Zustande;
b) die sämtliche Maschinerie einer Leinwandmange mit Trieb- und Gewichtwerkern ohne Wasserrad;
c) das Manggebäude selbst mit anstoßendem Boden und Wasserrad;
d) ein dabei gelegenes doppeltes Wohnhaus, Stallung und gewölbter Keller;
e) ein Schneidtisch für Mechaniker.

Kaufsliebhaber sind gebeten, wegen näherer Auskunft und Bedingnissen sich in portofreien Briefen an das löbliche Postbüreau in Rorschach-Nro. 97. zu wenden.

Einem Reisenden, der das Großherzogthum Toscana und das untere Italien bereist, möchte man den Verkauf einiger in diesen Ländern gesuchten Fabrikate gegen eine angemessene Provision übertragen.

Diejenigen, welche hierauf reflektiren wollen, bittet man frankirte Briefe hierüber mit X. Y. Z. bezeichnet, der Expedition der Allgemeinen Zeitung zur Besorgung zu übersenden.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis rc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 158. | 7 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Man schreibt aus Carthagena unterm 14 April: „Bolivar ist noch immer zu Cumana; die Gemüther sind aber in Folge seiner Resignation nichts weniger als ruhig, und man sieht mit Ungeduld weitern Nachrichten aus Bogota entgegen. Die allgemeine Stimme ist dort gegen Bolivar's Plan, sich zum lebenslänglichen Präsidenten erklären zu lassen; allein man glaubt, daß er dennoch seine Absichten durchsezen wird. Die Armee ist bereits vorbereitet; kaum hatte man in Carthagena seine Abdankung erfahren, als die ganze Garnison eine Adresse an den Kongreß unterzeichnete, in welcher sie die Ernennung Bolivar's zum lebenslänglichen Präsidenten verlangte." — (General Bermudez hatte den columbischen Dienst verlassen und war in Trinidad angekommen.)

In Panama traf Anfangs März ein neuer Intendant des Isthmus ein, ein Verwandter Bolivars. Seine erste Maaßregel war, daß er die Steuer-Zahlungen zur Hälfte in baarem Gelde verlangte. Von den Kirchen wurde ein Theil ihres Silbergeräths zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse gefordert und gutwillig hergegeben.

Die peruanische Regierung hat D. Jeronimo Aguero zu ihrem Gesandten beim päpstlichen Stuhle ernannt.

Zu Buenos-ayres erschien ein fünftes Bulletin von der republikanischen Armee, welches über die Schlacht bei Ituzaingo (Allg. Zeitung Nro. 154) folgende nähere Nachrichten enthält: „Am 20 Februar bei Tagesanbruch trafen die beiden Heere auf einander. Unser Oberfeldherr ermunterte sämmtliche Abtheilungen, und ertheilte dem General Lavalleja den Auftrag, sich auf den feindlichen linken Flügel zu werfen. Die Abtheilung unter Zufriategui bildete eine zweite Linie zur Unterstüzung dieses Angrifs. General Soler hielt einige Anhöhen besezt. Obrist Lavalle, am linken Flügel, wurde von drei Bataillonen feindlichen Fußvolks und dem deutschen Bataillon, nebst 2000 Mann Reiterei und 6 Feldstüken, sehr heftig angegriffen, trieb sie aber gegen anderthalb Leguas vom Schlachtfelde zurük; doch blieb das Treffen noch immer unentschieden. Der Feind warf sich mit seiner Hauptmacht auf unsern rechten Flügel und Centrum; man mußte daher die Reserven zu Hülfe nehmen. Obrist Brandsen fiel an der Spize seiner Abtheilung. Das 6te und 2te Bataillon unter den Obristen Plazabal und Alegre trieben die feindliche Reiterei und ihre deutschen Lanciers zurük, die auf ihrer Flucht fast vernichtet wurden. Obrist Olavarria, an der Spize des 8ten Regiments, wußte seinen bei Junin und Ayacucho erworbenen Ruhm zu behaupten, und endlich durchbrachen unsere Lanciers die feindliche Linie, welcher Umstand die Schlacht entschied. Das Fußvolk folgte dem Beispiele der Reiterei, und wurde durch vier Bataillons verfolgt. Der Feind ließ 1200 Todte, worunter General Abreu, auf dem Schlachtfelde zurük; auch haben wir viele Gefangene gemacht und Waffen, Gepäk und 10 Feldstüke erbeutet. Unser Verlust beträgt 800 Mann an Todten und Verwundeten. Alle Abtheilungen, Offiziere und Gemeine, haben sich in hohem Grade ausgezeichnet, und in einer Proklamation die Danksagungen des Generals Alvear erhalten."

Fast zu gleicher Zeit traf auch zu Buenos-ayres die Nachricht von einem neuen Seesiege ein. Schon früher, am 9 Febr., waren bekanntlich 17 brasilische Fahrzeuge im Flusse Uruguay durch das Geschwader des Admirals Brown genommen und vernichtet worden. (Vergl. Nro. 154. der Allg. Zeit.) Am 24 Febr. machte lezteres, 30 Segel stark, einen abermaligen Angrif auf die brasilische Flotte bei Quilmes, und vertrieb sie aus dem Flusse; ein feindlicher Schooner, Dos de Decembre, von zwei 24Pfündern, der kurz vorher aus Monte-Video angekommen, sprang in die Luft und von 120 Mann wurden nur 3 gerettet. 1 Schooner-Brigg, 7 Schooner und 4 Kanonenböte wurden genommen, und 5 Schooner verbrannt. Das Treffen währte drei Stunden, und durch dessen glüklichen Ausgang waren die Flüsse Uruguay und Parana geöfnet. Der brasilische Commodore D. Jacinto und mehrere Offiziere wurden als Gefangene nach Buenos-ayres abgeführt.

Brasilien.

In Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 30 März heißt es: „Major Poncadilla hat aus Rio-Grande de St. Pedro Nachricht von einem am 20 v. M. vorgefallenen Gefechte gebracht, in welchem die Republikaner großen Verlust erlitten haben sollen; doch sind auf unserer Seite Marschall Abreu, Major Galamba und 200 Mann geblieben; unser Stand war am Paß von St. Laurenço, am Flusse Lacuhy, da der Feind über den Rio Santa Maria gegangen war. Der Marquis v. Barbacena gedachte seine Operationen fortzusezen. — Noch immer sind keine offiziellen Depeschen eingegangen; doch meldet der Präsident der Provinz S. Pedro, General Alvear habe sich nach S. Borja zurükgezogen. Sowol unsere als die feindlichen Kranken und Verwundeten lagen in S. Gabriel und waren der Menschlichkeit unsers Feldherrn empfohlen worden."

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 21 Mai: „Im niedern Arragonien haben sich an mehreren Punkten kon-

stitutionelle Banden gezeigt. Auch in Andalusien scheint man sehr besorgt zu seyn, da die Regierung sowol in dieser Provinz als in Arragonien die Militairkommissionen herzustellen sucht. Den Berichten des Generalkapitains Campana zufolge, soll auch in Granada der konstitutionelle Geist Ausbrüche drohen. In Catalonien rühren sich die Carlisten von Neuem. Sie haben Proklamationen verbreitet, die noch immer auf eine Aenderung der Regierung dringen. Die Annäherung zwischen dem Herzog von San Carlos und den Ministern Calomarde und Ballesteros wird immer wahrscheinlicher. Die Lezteren haben den Ersteren entschieden für ihre Partei gewonnen, und warten nur noch auf den Ausgang der Unterhandlungen des Hrn. Ofalia zu Paris und London. Dieser wird in der Mitte des Junius in Madrid zurük erwartet, wo alsdann der Herzog von San Carlos entschieden die Stelle des Hrn. Salmon erhalten soll. Das Korps der Gendarmerie ist durch ein königliches Dekret aufgelöst worden. Die Polizei verliert dadurch eines ihrer wirksamsten Werkzeuge; die Freunde der Inquisition aber sind darüber sehr erfreut."

Großbritannien.

London, 30 Mai. Konsol. 3Proz. $84^{1}/_{8}$; mexicanische Bons 69; columbische $31^{3}/_{4}$; griechische 17; Cortes $12^{1}/_{2}$.

Der Globe and Traveller will wissen, der König habe an den Herzog von Wellington geschrieben, um ihm das Kommando der Armee wieder anzutragen; der Herzog habe es aber abgelehnt.

Das Unterhaus verwandelte sich am 28 Mai in eine Kommittee zu Prüfung der Bill über die durch Bestechung bewirkte Parlamentswahl zu Penrhyn. Lord Russel (ein Whig) schlug vor, diesen Fleken zur Strafe seines Wahlrechts zu berauben, und (eventuell) dasselbe auf die, im Unterhause bis jezt gar nicht repräsentirte Stadt Manchester zu übertragen. Hr. Canning widersezte sich, und wollte das Wahlrecht lieber den benachbarten Distrikten (hundreds) zusprechen. Nach einigen Debatten kam es zur Abstimmung, und Lord Russels Antrag ging mit 124 gegen 69 Stimmen durch.

Nach Depeschen des Generals Clinton aus Lissabon vom 19 Mai ging es mit der Gesundheit der Prinzessin Regentin viel besser.

Der Globe and Traveller meldet, das königliche Schif der Cambridge, von Lima und Rio-Janeiro kommend, sey, mit 160,000 Pf. St. an Bord, glüklich in den Hafen von Portsmouth eingelaufen. Die Briefe, welche dasselbe von Lima mitbringe, seyen sehr alt, die von Rio-Janeiro aber um zwei Tage jünger als jene, welche das lezte Paketboot überbrachte. Diese bestätigten die in der Banda oriental vorgefallenen und bekannt gemachten Ereignisse vollkommen. Die Kaufleute zählten auf den Frieden mit Buenos-ayres. Sie verließen sich dabei hauptsächlich auf die Schwierigkeit, welche sich dem Kaiser, hinsichtlich der Kosten entgegenstellen werde, um 10,000 Mann bewafnen zu können, die zur Fortsezung des Krieges durchaus nothwendig seyen. Die öffentlichen Fonds waren fortwährend im Fallen. Es hieß, daß die Maaßregeln, welche in Rüksicht der englischen und anderer neutralen Schiffe genommen worden, die man über dem Versuch, in den la Plata einzudringen, ergriffen hatte, bald wieder zurükgenommen, und dieselben freigegeben werden dürften. Die Motive dieser wichtigen Veränderung wurden jedoch nicht angegeben.

Frankreich.

Paris, 1 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 60; Guebhard 56; Hayti 657, 50.

Der Moniteur vom 1 Jun. publizirt den Traktat zwischen Frankreich und Bayern, über gegenseitige Auslieferung der Deserteurs.

Seitdem man die Sizungen der Deputirtenkammer für so gut als beendigt ansehn kan, wurde wieder Viel von bevorstehender Einführung der Censur gesprochen.

Der Marschall Fürst v. Hohenlohe befindet sich dermalen in Deutschland, wird aber gegen Anfang Augusts zurükkehren, um nebst anderen Marschällen und Generalen den König auf seiner Reise zur Musterung nach dem Nord-Departement zu begleiten.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, als den Tag, wo seine Angelegenheit in der Appellationsinstanz vorkommen wird, den Fürsten von Talleyrand, die HH. Anglès, Dupont und Bourienne, welche die Befehle unterzeichnet hatten, deren Vollstreker er im Jahre 1814 gewesen ist, so wie die HH. Vitrolles und Roux-Laborie vorladen lassen. In einer zweiten Vorladung sollen noch viele andere vornehme Personen begriffen seyn.

† Paris, 28 Mai. Die ministerielle Politik handelt konsequent, und fährt fort, ein System von Kraft und Staatsstreichen an den Tag zu legen. So haben wir jezt die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville und die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans zu wichtigen Stellen im Staatsrathe gesehen. Der öffentlichen Meynung zum Troz bestraft das Ministerium die Lieblinge derselben, und erhöht die Männer, die mehr als kalt von jener angesehen werden. Dem Ministerium ist es sogar gelungen, aus der Maaßregel der Verabschiedung der Nationalgarde sich eine Waffe zu bilden; mit der es bedenklichere Männer aus den Reihen der Opposition wieder für sich gewinnt, indem es ihnen Gefahren für das Königthum selbst vorspiegelt. Die Erörterung über das Budget würde ohne diesen Umstand noch viel lebhafter und stürmischer geworden seyn. Es waren schon mehrere Reden zum Voraus verfaßt, die verschiedene politische Fragen auffassen sollten, aber die Verfasser verzichteten darauf, um der Beschuldigung zu entgehen, daß sie die öffentliche Gährung höher steigern wollten. Auch die ganze Partei der Kongregation, die dem Ministerium öfters den Vorwurf der Schwäche gemacht, hat sich ihm neuerlich fest angeschlossen, und das Organ derselben, die Lyoner Zeitung, hat den Ruf vernehmen lassen: „Hr. v. Villele hat sich bewundernswürdig benommen!" Daraus erklären sich zwei Vorgänge: Die dem Hrn. Demoustier ertheilte Genugthuung durch die Absezung des Hrn. Hyde de Neuville, der ihn bei Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheit hart gedrängt hatte, und dann die Ernennung der HH. Dudon und St. Chamans. Hr. Demoustier genießt einmal als Botschafter die Vorliebe der apostolischen Partei, die es mit gewissen Vorgängen nicht so genau nimmt, wenn man ihr treu dient. Hr. Demoustier hatte sich bei seinem frühern Aufenthalte in Deutschland vorzüglich durch seine mehr als tiefe Folgsamkeit unter

dem Kaiserreiche, und seine Strenge gegen die Emigranten bekannt gemacht. Er ist Schwiegersohn des Grafen Laforest, Pairs von Frankreich, früher eines großen Verehrers Napoleons, jezt eines Freundes des Ministeriums, der zur Zeit des tragischen Ereignisses mit dem Herzog von Enghien als Botschafter in Berlin in einer Denkschrift das Betragen des ersten Konsuls vertheidigt und gelobt hatte. Hr. v. St. Chamans ist einer der eifrigsten Anhänger der Partei der Kongregation und allerdings ein Mann nicht ohne Geist. Er sieht die Gesellschaft als noch fortwährend im Revolutionszustande befindlich an, und ist ein Freund von absoluten, durchgreifenden Maaßregeln. Dabei läßt sich viel gewinnen, aber ebenso leicht auch das Ziel ganz verfehlen. Um die Kongregation hat er sich besonders durch eine kleine Schrift verdient gemacht, die das Werk des Hrn. v. Montlosier widerlegen sollte, und deren Verantwortlichkeit dann die HH. Madrolle und Bellemare auf sich genommen haben. Auch wird Hrn. St. Chamans ein gewisses „desto besser," das er in der Deputirtenkammer bei Verhandlung des Preßgesezes geäußert hatte, vom Publikum nachgetragen. Hrn. Dudon betreffend, so ist seine frühere Laufbahn, und die von Napoleon in Rußland gegen ihn bewiesene Milde, als er seine Depeschen verloren hatte, bekannt. Später war er Mitglied der gemischten Kommission zur Liquidation der Schulden mit den Alliirten. Er soll nachher sehr reich gewesen seyn, und von dem Herzog von Richelieu, einem der loyalsten Minister, die Frankreich besessen, manche bittere Bemerkung haben vernehmen müssen. Als Redner in der Kammer eilt er bekanntlich jederzeit auf die Tribune, wo es die Bekämpfung populärer Ideen gilt. Die zu vereinter Kraft verbundenen Kongregation und Ministerium stüzen sich auf zwei Grundlagen, die Polizei und die Armee. Die Polizei steht unter den HH. Franchet und Delavau, Freunden der Kongregation. Paris ist mit Spionen bedekt. Die geachtetsten Männer sind bei allen ihren Schritten beobachtet. Die Leitung dieser Art von Polizei, die man politische Aufsicht nennt, soll unter einem gewissen Marquis de P . . . . . stehen. Man muß, um Zutritt bei ihr zu haben, religiense Grundsäze beweisen, und seinen Beichtzettel vorzeigen können. Im Herzen des Volks aber, das sich zu der Ansicht von dem politischen Standpunkte nicht so schnell aufschwingen kan, tritt dadurch eine traurige Verwechslung der Kirche und der Polizei zum Nachtheil der ersten ein. Man beruft sich auch noch auf die Armee als auf eine Stüze. Dabei frägt sich aber, ob die Männer, welche die Herrschaft der Kongregation auf die Bajonette gründen wollen, diese Armee auch genau kennen? Bei dem gegenwärtigen Rekrutirungssystem ist die Armee nothwendig Volk; die Soldaten sind unterrichtet; die Offiziere lesen, besuchen die Gesellschaften; jedes Jahr tritt ein Fünftel der Armee an den Herd der Nation zurük, und die Nation gibt ein neues Fünftel an die Armee ab. Sollte es wohl möglich seyn, den Bauer mit seinem Sohn, der die Waffen trägt, in Widerspruch und Abneigung, den Offizier in Zwietracht mit dem Salon, der ihn gebildet hat, zu sezen? Und von welchem Interesse würde es sich dabei handeln? Ohne allen Zweifel würde die Armee ihren König vertheidigen; aber es ist die Frage, ob sie sich für die Missionäre, die Minister, die St. Chaman's u. s. w. schlagen wollte. Möchte man doch die engherzige Politik verlassen, die immer darauf zurükkommt, die gegenwärtige Zeit mit der alten zu vergleichen, und eine Gesellschaft, die auf den ruhmvollen Trophäen der Civilisation ruht, in das Zeitalter Ludwigs XI zurük treiben zu wollen!

Italien.

Am 23 Mai hielten Se. päpstliche Heiligkeit im vatikanischen Pallaste ein öffentliches Konsistorium, um den neu ernannten Kardinälen Vincenzo Macchi und Tommaso Bernetti feierlich den rothen Hut zu ertheilen.

Deutschland.

* München, 4 Jun. Ein Kourier hat aus Colombella die Nachricht gebracht, daß Se. Majestät unser König am 21 Junius hier wieder eintreffen werden.

Oestreich.

* Wien, 2 Jun. Se. Maj. der Kaiser werden übermorgen wieder von Laxenburg in der Hauptstadt erwartet, wie es heißt, um der Konsekration Ihres gewesenen Beichtvaters, des zum Bischof von St. Pölten ernannten Hrn. v. Frint, in der Burgkapelle beizuwohnen. Allerhöchstdieselben geben damit einen abermaligen Beweis Ihrer Anerkennung der geistlichen Tugenden dieses hochverehrten Prälaten. — Binnen einigen Tagen wird der aus München eingetroffene königl. bayerische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. Graf de Bray, seine Antrittsaudienz bei Ihren Majestäten haben.

Wien, 2 Jun. Metalliques 90½; Bankaktien 1085.

Türkei.

Folgendes sind die gestern erwähnten Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland vollständig: „Ueber die Ereignisse bei Athen, worüber die, in unserm lezten Blatte mitgetheilten Angaben bis zum 22 April reichten, sind uns seitdem aus sehr zuverläßiger Quelle (über Smyrna) neuere Nachrichten von der, dem Schauplaze dieser Begebenheiten ganz nahe gelegenen Insel Salamis bis zum 2 Mai zugekommen, welche Folgendes melden: Am 25 April mit Tagesanbruch, nachdem Alles zu einem allgemeinen Angriffe zu Wasser und zu Lande gegen die vor Athen gelagerten und verschanzten Türken vorbereitet, und die hiezu bestimmten Streitkräfte der Griechen, unter persönlicher Anführung von Cochrane, Church und Karaiskaki, auf den ihnen angewiesenen Punkten eingetroffen waren, liefen sechs griechische Briggs in den Piräus ein. Reschid-Pascha hatte aus dem, unweit vom östlichen Gestade des Piräus liegenden Kloster St. Spiridion (worin sich bekanntlich die Türken noch immer behaupteten) das Geschüz herausgezogen, und nur eine schwache Besazung, von ungefähr 300 Mann, darin zurükgelassen. Gegen Mittag ertönte der Kanonendonner aus der Position der Griechen im Phalerus, und in Karaiskaki's Lager, an der Westseite der Stadt, war Alles in lebhafter Bewegung. Das erwähnte Kloster, ein schwaches Mauerwerk von höchstens 80 Schritten in der Länge, und 50 in der Breite, durch die Unbilden der Zeit, und durch die Kanonade am 6 Febr. d. J. (bei der Landung unter dem Obristen Heidegger) halb zerstört, schien der Zielpunkt aller Angriffe zu seyn. Die Briggs, bei denen sich auch Lord Cochrane's Goelette, auf welcher die englische Flagge wehte, befand, eröfneten ein eben nicht sehr regelmäßiges Feuer gegen das Kloster in der Fronte, welches von einer Batterie am Lande aus zwei Sechspfündern in der Flanke beschossen wurde. Das Feuer dauerte von Mittag bis halb 6 Uhr

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Da die Kaïks den Fahrzeugen auf ihrer Treibjagd nicht hatten folgen können, fehlte uns ein Mittel, um auf Einmal wenigstens die Hälfte unserer Mannschaft an das Land zu sezen, und die Klugheit verbot, kleinere Abtheilungen unter dem Barte eines Feindes auszuschiffen, der hinter seinen Verschanzungen lag, und dessen Stärke uns unbekannt war. Gegen Morgen kamen die Kaïks an, und sogleich ward mit des Tages Anbruch die Landung auf der linken Seite des Feindes bewerkstelligt. General Poto machte seine Verschanzung, wie es die Griechen im Angesichte des Feindes zu thun pflegen, und man beschoß sich von beiden Seiten mit den Flinten den ganzen Tag. Die Brigg dekte unsern Truppen den Rüken, und vertrieb etwa 20 Reiter, die sich hier zeigten. Gegen Abend kamen zwei albanesische Griechen als Ueberläufer. Sie meldeten, daß unsere Kugeln und Bomben in den Magazinen große Verwüstung angerichtet, und daß der Theil ihrer Vorräthe, welcher nicht zerstört worden, bis auf 38 Kisten mit Munition, aus ihnen gezogen und zurükgebracht worden sey, und daß die Türken 600 Mann stark seyen. Sie vertheidigten sich hinter sechs Verschanzungen, die einander schüzten, und von einer steilen Anhöhe herab sich gegen die Seite der Magazingebäude ausbreiteten. Da nun gegen Abend noch 150 Mann Verstärkung ankamen (wahrscheinlich die Besazung von Marathon), wollten wir nicht ohne Nuzen Zeit, Mannschaft und Lebensmittel verlieren, und zufrieden, den Hauptzwek unserer Sendung erreicht, auch noch eine so schäzbare Beute gemacht zu haben, zogen wir die Nacht darauf die Mannschaft in die Schiffe zurük. Unser Verlust bestand in zwei Todten und sechs Verwundeten; die Türken haben hauptsächlich durch unser Geschüz gegen hundert Mann, dazu viele Kameele, Pferde und Ochsen verloren, deren sich die Unsrigen bemächtigten. Die Fregatte blieb zurük, den Golf zu blokiren, die beiden andern Schiffe führten uns nach dem Phalerus zurük, wo die Mannschaft zur Verfügung von Karaiskaki gestellt wurde. Dieser hatte während unserer Abwesenheit die Stellung westlich vom Piräus mit 3000 Mann genommen, so daß, die Truppen in beiden Häfen zusammengenommen, jezt 6000 Griechen in Attika bewafnet stehen. Noch kan mit ihnen nichts Entscheidendes unternommen werden; denn Kiutachi, stärker als wir, steht in seinem befestigten Lager, und hält mit seiner Reiterei die Ebene im Besiz. Um die Türken zu vertreiben, muß man ihnen die Lebensmittel abschneiden. Die Expedition nach Oropos hat den Weg bezeichnet, auf dem man gehen muß. Der Obrist Gordon will in wenig Tagen wieder mit 3000 Mann in das Feld rüken, und die Gebirge besezen, über welche die Transporte der Türken nach Attika gehen. Die Flottille von Lord Cochrane wird ihn unterstüzen, um die Verbindung zu Wasser abzuschneiden, und da die Akropolis noch einige Zeit sich halten kan, verzweifle ich nicht daran, sie befreit zu sehn. Wir haben den Plan dazu mit Lord Cochrane verabredet. Ich habe den neuen Großadmiral an seinem Bord besucht; er hat mich sehr gut aufgenommen. Ich habe ihm die Resultate meiner Beobachtungen und die Erfahrungen über das Land, seine Regierung, ihre Mittel und Motive vorgelegt. Er war mit meinen Berichten und Ansichten sehr zufrieden, wie er von seiner Seite durch seine Energie, seine Klugheit und Festigkeit mich über den Gang der Seeangelegenheiten, deren Leitung er übernimmt, beruhiget hat. Der General Church ist von der Nationalversammlung in Castri zum Obergeneral der regulairen Truppen ernannt worden. Er kennt die Griechen seit langer Zeit, und da Colocotroni und andere Häuptlinge früher unter ihm gedient haben, gelingt es ihm vielleicht, über sie Einfluß zu gewinnen, und die Bildung eines regulirten Korps durchzusezen. Bis jezt ist seine neue Würde nur ein Titel, und ohne die Ankunft europäischer Soldaten, die den griechischen als Muster dienen können, wird er so wenig durchdringen, als der arme Fabvier. Indeß kan er bis auf Weiteres sich mit Anordnung der militairischen Angelegenheiten beschäftigen. Uebrigens haben die politischen Verhältnisse dieses unglüklichen Landes eine bessere Wendung zu nehmen angefangen, und ich hoffe, daß nach so vielen Verwirrungen und Plagen die Zukunft für dieses gute Volk sich aufhellen wird, das übel geführt und gemißhandelt von seinen Archonten und Kapitanis, auch am Rande des Unterganges, Hofnung und Energie nicht verloren hat. Mit der Ruhe und dem Vertrauen werden auch alle heilsamen Institutionen gedeihen, die allein dem Volke Hülfe bringen und das Elend heben können. Lord Cochrane hat durch seine Erscheinung allein eine Revolution in den Gesinnungen und dem Bestreben dieses leicht erregbaren und geistreichen Volkes bewirkt; schon sein erster Erfolg, die Vereinigung der beiden Nationalversammlungen, läßt ihn als den Retter von Griechenland erscheinen. Der Augenblik war gekommen, wo man der Geburt eines zweiköpfigen Ungeheuers entgegen sah, und der Bürgerkrieg, mit allen seinen Uebeln, und in der jezigen Krisis mit dem gänzlichen Untergange Griechenlands hinter sich, wurde durch das Interesse einiger Kotterien, so wie durch die Umtriebe einiger Agenten erregt, welche dem Lande eben so, wie der aufgeklärten Politik von Europa fremd waren. Welches auch die Natur der Verhältnisse sey, dahin sind die Folgen dieses in seiner Art einzigen Krieges gekommen, daß die Erfahrung und die Theilnahme der europäischen Kabinette dem unglüklichen Volke eine hülfreiche Hand reichen, oder gestatten muß, daß die an Anlagen und Mitteln reiche Nation sich in unzähliche Schaaren von Klephten und Piraten auflößt, und zu einer unvertilgbaren Plage der Meere und der Länder wird, die das Eigenthum ihrer Väter waren. Das Getreide findet sich im Ueberfluß in den Magazinen von Syra, und der Preis sinkt täglich wegen der Ueberführung des Plazes an einem Hafen, der durch Lage und Jahreszeit gleich begünstiget ist. Mit dem Gelde in der Hand ist man sicher, dort einen reichlichen und billigen Markt zu finden.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.

„General Church hatte als Bürgschaft für die treue Erfüllung der Kapitulation Geißeln aus den Söhnen und Verwand-

ten einiger griechischen Kapitani gegeben, und der Kavallerie Befehl ertheilt, die Türken bei ihrem Abzuge bis ans Ufer zu eskortiren, wo sie auf Kähnen eingeschift, und an Bord der Eskadre geführt werden sollten. Allein alle diese Vorsichtsmaaßregeln waren vergebens und nicht im Stande, die Türken gegen die grausame Wuth einiger Bösewichte zu schüzen. Ein Grieche drängte sich mit Gewalt in die Reihen, um einem der ausmarschirenden Türken das Gewehr zu entreißen; der Türke leistete Widerstand; das Gewehr ging los, ohne jedoch den Griechen zu verwunden. Dis war das Signal zum Gemezel. Mehrere von denselben Griechen, welche an den vorhergehenden Tagen nicht den Muth hatten, das fast ganz in Schutt verwandelte, von wenigen Tapfern vertheidigte Kloster anzugreifen, waren nun herzhaft genug, über die durch Hunger und Strapazen ganz erschöpften Türken herzufallen, und sie niederzumachen. Selbst die Geißeln wurden von der blinden Wuth jener Bösewichte nicht verschont; einige derselben fielen unter den Streichen dieser Mörder. Umsonst legte sich General Church, über solche Gräuel empört, ins Mittel, um dem Blutbad ein Ziel zu sezen; nur Wenige von den unglüklichen Türken konnten durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church gerettet werden; unter diesen der Binbaschi (Obrist) der tapfern Besazung, welcher, auf Ansuchen des gedachten Generals, an Bord einer k. k. Kriegskorvette, welche eben bei Salamis vor Anker lag, aufgenommen wurde. Der berüchtigte Vasso, welcher den Obristen Burbachi bei dem Angriffe am 9 Febr. d. J. so schändlich im Stiche gelassen hatte, soll einer der Hauptanstifter dieser Mordscene gewesen seyn. Obrist Gordon, der, nach den Vorfällen in der ersten Hälfte des Februars, nur auf dringendes Bitten der damaligen Regierungskommission auf Aegina wieder Theil an den Operationen der Griechen genommen hatte, soll in Folge jener Gräuelthat auf der Stelle seinen Abschied genommen haben. General Church erklärte, daß er die Armee unverzüglich verlassen werde, wenn die Schuldigen nicht der verdienten Strafe überliefert würden; zehn derselben — ihre Zahl ist aber bei weitem größer — sind bereits ergriffen worden. — Lord Cochrane hat am 29 April an Bord seiner Goelette den Piräus verlassen; die übrigen Schiffe folgten ihm; die Fregatte stieß beim Auslaufen aus dem Hafen auf den Strand. Die gesammte Seemacht, die mit Einschluß der Fregatte und der Brander 30 Segel betragen dürfte, soll sich bei Poro sammeln. Diese Bewegung scheint durch das Gerücht von dem Auslaufen der ägyptischen Flotte aus Alexandrien veranlaßt worden zu seyn. Man erwartete allgemein einen Angrif der Griechen gegen das türkische Lager in der Nacht vom 29 auf den 30 April; es blieb jedoch alles ruhig. Gestern und heute (1 und 2 Mai) bemerkte man große Bewegungen im griechischen Lager; es ist die höchste Zeit zum Angriffe, sonst fällt die Akropolis, die sich in der äußersten Noth befindet, troz allen Anstalten zu ihrer Befreiung; denn schon am 21 April hatten die Belagerten durch Kundschafter, die sich in der Nacht ins griechische Lager am Phalerus geschlichen hatten, erklärt, daß sie sich nur noch zehn Tage zu halten im Stande seyen. Viertausend Mann Griechen sind in der Richtung nach Asomato (nördlich vom Piräus) aufgebrochen, um die von Reschid Pascha befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde von hinten anzugreifen, während die übrigen Korps den Angrif in der Fronte unternehmen sollen. Die Türken sind jedoch auf allen Punkten stark verschanzt, und scheinen den Angrif festen Fußes erwarten zu wollen. — Das Schif, welches obige Nachrichten nach Smyrna überbrachte, mußte leider in dem entscheidenden Augenblike Salamis verlassen, so daß nun wohl mehrere Tage verstreichen dürften, ehe wir den Ausgang des damals gerade bevorstehenden Kampfes erfahren werden. — Mit derselben Schifsgelegenheit aus Salamis, über Smyrna, ist uns nachstehende Uebersezung (aus dem Griechischen) eines Berichtes zugekommen, welchen Lord Cochrane am 25 April — dem ersten Tage des Angrifs gegen das Kloster im Piräus — an die stellvertretende Regierungskommission erstattet hatte, dessen Emphase mit den in vorstehendem Berichte von einem unparteiischen Augenzeugen der Begebenheiten an jenem Tage erzählten Thatsachen einen grellen Kontrast bildet: An die stellvertretende Regierungskommission Griechenlands. Heute ist eine für die griechischen Waffen glorreiche Schlacht geliefert worden. Das Gefecht wurde von den Seesoldaten eröfnet, die an verschiedenen Punkten der Küste der Halbinsel (Munychia) gelandet waren, und die dort befindlichen Feinde vor sich her trieben; die Landtruppen, welche den Seesoldaten an Muth nicht weichen wollten, stürzten sich ebenfalls auf den Feind. Während die Hydrioten und Spezzioten sich der feindlichen Positionen auf der Halbinsel bemeisterten, rükten die Truppen auf dem entgegengesezten Ufer des Piräus vor, und die Türken liefen bei diesem unvermutheten Angriffe des hellenischen Heldenmuths allenthalben, gleich einer aufgelösten Heerde, davon. Dieser Tag bildet eine neue Epoche in dem Militairsystem des neuen Griechenlands. Wenn sich morgen ein jeder so benimmt, wie sich heute alle ohne Ausnahme benommen haben, so wird die Belagerung der Akropolis aufgehoben, und die Freiheit Griechenlands sicher gestellt werden. Mein Wunsch, mein Verlangen ist, daß die Griechen ihre Freiheit für längere Zeit, als sie die Knechtschaft erduldet haben, erringen, und an Ruhm dem Ruhme ihrer Altvordern gleichkommen mögen! Im Hafen des Piräus, den 25 April 1827. (Unterz.) Cochrane." — Der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, hatte am 20 April auf dem Marsche gegen Athen aus seinem Hauptquartier zu Megara nachstehende Proklamation erlassen, wovon wir gleichfalls auf dem oben angezeigten Wege eine Uebersezung aus dem Griechischen erhalten haben: „Der Oberbefehlshaber an sämtliche Griechen. Von der griechischen Nation und von ihren zu Trözen versammelten Repräsentanten zu der Würde eines Generalissimus berufen, kan ich nur bekennen, wie tief ich die Größe der geheiligten Pflicht empfinde, welche mir diese Stelle auferlegt, und wie sehr ich die hohe Ehre erkenne, die mir dadurch zu Theil geworden ist. Ich weiß, daß ich weder wegen meiner Talente, noch wegen meiner Kenntnisse des glorreichen Titels eines Generalissimus von Griechenland würdig bin; allein der Eifer, mit dem ich mich seit langer Zeit dem Interesse Griechenlands gewidmet habe, empfiehlt mich der Liebe und dem Vertrauen der gesammten Nation, und zwar um so kräftiger, als Mehrere von denen, welche sich in den Kämpfen für das Vaterland ausgezeichnet haben, früherhin meine Waffenbrüder gewesen sind. Die griechische Nation, glüklicher Weise in einer Nationalversammlung zu Trözen vereiniget, darf bereits große Succeße von der Eintracht, von dem Patriotismus

und von der Energie erwarten, und bald von der Tyrannei befreit, wird es von der ganzen christlichen Welt als eine berühmte und unabhängige Nation anerkannt werden. Eilt demnach herbei, Hellenen von jedem Rang und von jedem Alter, die ihr die Waffen tragen könnet, und reiht euch unter die Fahnen eures Vaterlandes; eilt herbei, um das berühmte Athen zu befreien, und die Barbaren aus seinen geheiligten Mauern zu vertreiben. Eilt schnell herbei, und zweifelt nicht, daß die neuen Siegeszeichen, die ihr in Attika aufrichten werdet, und welche alle früheren an Glanz übertreffen sollen, die Sicherheit und den unsterblichen Ruhm Griechenlands begründen werden. Ich meinerseits werde mich durch alle erdenklichen Mittel bestreben, den Edelmuth eurer Krieger zu unterstüzen, und die Bewohner der Orte, durch welche die Truppen ziehen, vor allem Ungestüm zu bewahren; und wenn wir, mit dem Beistande des Himmels, Athen befreit haben werden, dann sollen die Krieger den Lohn ihrer Tapferkeit erhalten, und die Bürger werden sich der Einführung eines Systems erfreuen, welches allen von den Gesezen verbotenen Bedrükungen und Mißbräuchen ein Ziel sezen wird. Dis sind, in wenigen Worten meine Gesinnungen, welche ich an der Spize der Armee zu Megara allen Griechen bekannt mache, und seyd überzeugt, Hellenen, daß der ruhmvolle Oberbefehlshaber zur See, gleich mir, fest entschlossen ist, durch alle Anstrengungen und alle nur erdenklichen Mittel dazu mitzuwirken, eure Glükseligkeit, euren Ruhm und eure Unabhängigkeit zu begründen. Gegeben zu Megara, den 20 April 1827. (Unterz.) Der Generalissimus Griechenlands, Church."

Litterarische Anzeigen.

Aufforderung.

Wenn sich die jüngeren Aerzte und Naturforscher Bayerns zur Herausgabe einer umfassenden Zeitschrift vereinten, so müßte dis nicht allein dem jezigen Zeitgeiste, wie er sich namentlich in Norddeutschland klar ausspricht, angemessen seyn, sondern es müßte dis Unternehmen der Wissenschaft im Allgemeinen frommen, insbesondere aber beurkunden, daß auch im süddeutschen Bayern unter den jüngeren Männern so gut wie unter den älten ein reger Sinn für die Wissenschaft herrsche. Es müßte ferner eben dis Unternehmen selbst dem Willen unseres erhabenen und weisen Monarchen angemessen seyn, der sich durch die Schöpfung der neuen Hochschule in München so wie durch die neue Organisation der Akademie, als einen erhabenen Beschüzer der Wissenschaften, so wie anderweitig als den der Künste in den Augen der Welt gezeigt hat.

Alle diese Motive werden, so hoffen die Unterzeichneten, weit entfernt, mißdeutet und vom giftigen Zahne der Mißgunst und des Parteigeistes zernagt zu werden, nicht ermangeln, zum Gemeingeiste aufzumuntern, und es hoffen eben darum die Unterzeichneten zuversichtlich, den baldigen Beitritt vieler Sinnesgenossen, damit das Wort baldigst zur That werde.

Als Plan der zu bildenden neuen Zeitschrift legen wir vorläufig folgenden dar, ohne uns jedoch anmaaßen zu wollen, daß er als Gesez gelten müsse, indem wir vielmehr erst die Meynungen anderer Mitarbeiter zum gleichen Ziele erwarten.

1) Die neue Zeitschrift soll unter der Form eines Zeitungsblattes erscheinen — damit sie um so leichter fortschreiten könne.

2) Sie soll möglichst wohlfeil seyn, damit sie um so leichteren Eingang finde. — Die Unterzeichneten wollen durchaus keinen pekuniären Gewinn; so zwar, daß, käme dieses Unternehmen zu Stande, die Abnehmer nur die Kosten des Papiers und Drukes und der Versendung zu bezahlen hätten.

3) Die Zeitschrift zerfiele in mehrere Hauptrubriken, und zwar

a) in die der naturhistorischen Forschungen im Allgemeinen,
b) in die der praktischen Heilkunde insbesondere.

Für beide wären Originalaufsäze das Erwünschteste, aber auch gedrängte Auszüge aus andern Werken, namentlich nichtdeutschen Journalen und Zeitschriften, passend.

c) unparteiische Beurtheilungen der hieher gehörigen in Deutschland erschienenen Werke und Schriften.

4) Einzelne, nicht wissenschaftliche Notizen und Mittheilungen, z. B. Nekrologe berühmter Aerzte und Naturforscher, Beförderungen, Auszeichnungen u. s. f.

5) Gedrängte Kürze, Klarheit, Gründlichkeit, Wahrheit und unparteiisches Urtheil müßten charakterisiren; auch Wiz und Laune hätten Spielraum.

Die Unterzeichneten glauben, daß aus diesen Zeilen der Plan, obgleich nur in rohen Umrissen, sattsam hervorgehe, um klar vor Augen zu liegen. Sie halten ihn schon für ausführbar, wenn zahlreiche Mitarbeiter ihrer Ordnung, das heißt, jüngere Männer sich fänden, an welche zunächst auch nur ihre Aufforderung geht. — Sollten jedoch auch ältere erfahrenere Männer Bayerns der Sache gewogen seyn, so müßte das Wort um so schneller zur That werden, das Unternehmen auch wohl kräftigere Früchte tragen, und gerne würden die Unterzeichneten, die jezt auffordernd als Unternehmer auftreten, sich bescheiden, nur in die Reihe der Mitarbeiter zu treten, wollte ein Mann mit Namen, Rang und großem Titel die Redaktion übernehmen.

Wer dem Unternehmen beizutreten gesonnen ist, beliebe sich an irgend einen der Unterzeichneten schriftlich zu wenden, um theils den Beitritt zu beurkunden, theils und vorzüglich aber, um seine Meynung für oder gegen den vorgelegten Plan auszusprechen. Haben sich einmal zwanzig gefunden, so sollen feste Normen über den Gang der

„medizinisch-naturhistorischen Zeitung
von und für Bayern"

festgesezt werden, das Unternehmen aber selbst dann sogleich in's Leben treten.

München am 3 Jun. 1827.

Dr. Barth in Eichstädt,
— Marcus und
— Oesterreicher in München,
— Roßhirt in Bamberg,
— Stadelmayr und
— Thäter in München.

Kollisions-Anzeige.

Von nachstehend bemerktem Werke erscheint in meinem Verlage eine von einem Sachverständigen sorgfältig bearbeitete Uebersezung zur Herbstmesse d. J.

Considération sur les causes de la grandeur et de la décadence de la monarchie espagnole, par M. Sempéré, ancien magistrat espagnol. Paris. 1825. Tom. I. II. 12°.

Auch von den in London nächstens erscheinenden:

Memoirs of Sir Hudson Lowe during his Government of St. Hélena.

wird von mir eine getreue Uebersezung möglichst schnell versandt werden; was ich als vorläufige Nachricht und zur Vermeidung von Kollisionen hiermit anzeige.

Zugleich mache ich wiederholt, namentlich für die resp. Abonnenten der allgemeinen Geschichte der Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten rc. bekannt, daß — troz der bei Hrn. Basse in Quedlinburg erschienenen Verdeutschung, die bereits im Sommer vorigen Jahres von mir angekündigte Uebersezung von

NAPOLÉON dévant ses contemporains

in gleichem Format und zu gleichem Preis der Kriegsgeschichte

also das Bändchen à 6 gr. oder 27 kr. und mit diesem Werk ein Ganzes bildend, herauskommen und eben so sorgfältig und getreu wie dieses von dem Uebersezer übertragen werden soll.

Darmstadt, den 15 April 1827.

C. W. Leske.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittal-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Maßhalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Vereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Adjudication définitive,

en quatre lots,

le Mardi trois Juillet mil huit cent vingt-sept,

En la chambre des notaires de Paris, Place du Chatelet, par le ministère de Me. Vavasseur-Desperriers, l'un d'eux,

DE LA BELLE TERRE

DE

MORTEFONTAINE,

AVEC LE CHÂTEAU,

Dépendances dudit Château, grand et petit Parcs, bois taillis et futaies, terres, prés, étangs, canaux, marais et bruyères, faisant partie de la dite Terre;

le tout situé arrondissement de Senlis, département de l'Oise, à neuf lieues de Paris, et deux et demie de Senlis.

Premier Lot.

Le château de Mortefontaine, le mobilier qui le garnit, ainsi que les grand et petit Parcs, avec toutes leurs circonstances et dépendances, et deux maisons situées dans le village de Mortefontaine.

Le château consiste en deux pavillons, un corps de bâtiment principal au fond de la cour, une orangerie, une salle de spectacle, et divers autres bâtimens situés autour de la basse-cour.

Le petit Parc, clos de toutes parts, dessiné dans le meilleur goût, couvert d'arbres d'ornement, et renfermant divers bâtimens ruraux, contient, avec les cours, jardins, emplacement du château, etc., une superficie de trente-sept hectares quarante-quatre ares onze centiares.

Le grand Parc comprend les étangs de l'Ilette, de la Grange, de la Valière et de l'Épine, le bas du Défay, la prairie de Charlepont et autres; les bruyères et marais de Charlepont, Lucas et Sainte-Marguerite; les maisons des gardes, la ferme de la Grange, et les maisons sises à Charlepont, avec leurs dépendances, et contient neuf cent trente-deux hectares quarante-six ares quatre-vingt-un centiares.

Ce lot, d'une contenance totale de neuf cent soixante-neuf hectares quatre-vingt-dix ares quatre-vingt-douze centiares, produit net, déduction faite des impôts, 17,306 fr. 10 c., indépendamment de la location du château, dont on offre 20,000 fr. par an.

Il sera adjugé sur la mise à prix de 500,000 fr.

Deuxième Lot.

Le bois de Montmélian, planté en taillis et futaies, contenant soixante-cinq hectares 33 ares soixante-seize centiares environ, produit net 5,620 fr. par an, et sera vendu sur la mise à prix de 90,000 fr.

Troisième Lot.

Cent huit hectares six ares vingt-cinq centiares de bois taillis et futaies, dit de l'Homme-Mort;

Et cent dix-sept hectares quatre-vingt-trois ares trente-trois centiares de marais et bruyères.

Ce lot produit net 6,918 fr. 34 c.

La mise à prix est de 140,000 fr.

Quatrième et dernier Lot.

Ce lot se compose de bois taillis, marais, bruyères, prés et moulin, le tout de la contenance de quatre cent cinquante hectares quarante-neuf ares vingt-six centiares: produit net, 11,542 fr. 51 c.

La mise à prix est de 270,000 fr.

Il sera annexé au procès-verbal d'adjudication un plan de divers lots mis en vente.

S'adresser pour avoir de plus amples renseignemens:

à Paris,

A Me. Vavasseur-Desperriers, *Notaire, rue Vivienne, no.* 22, *dépositaire des titres de propriété;*

et à Mortefontaine,

A M. le chevalier Bouchard.

Nachricht

Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, welche die Bekanntmachung des Magistrats hiesiger Stadt im Korrespondenten vom 4 d. M. etwa veranlassen könnte, zeige ich an,

1) daß meine Kommissions-Niederlage inländischer Fabrikate zu Nürnberg ungefährdet fortbesteht,

2) daß ich in der That alleiniger Eigenthümer des königlichen Privilegiums der Erlanger Zeitung bin, indem ich dasselbe im September 1824 um den Preis von 3000 fl. erkaufte. Die Ursachen, weshalb die Umschreibung auf meinen Namen bisher nicht statt gefunden, haben für das Publikum kein Interesse.

Nürnberg, den 20 Mai 1827.

Dr. Coremans.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 159. | 8 Junius 1827.

Portugal.

Man hatte in England durch das Dampfschiff König Georg Nachrichten aus Lissabon bis zum 24 Mai erhalten, nach welchen die Wiedergenesung der Regentin fortdauerte, und das Land ruhig war. Man hatte, sagt der Globe and Traveller, die Sage verbreitet, die Armee würde Portugal bald verlassen; bei den gegenwärtigen Verhältnissen ist dis aber nicht nur unwahrscheinlich, sondern selbst fast unmöglich. Das Hauptquartier ist in Lissabon. Der Generalkommissaire Birsett ist angekommen, und das Kommissariat in voller Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 31 Mai. Konsol. 3Proz. 84 3/8; mexicanische Bons 69 1/8; columbische 31 3/4; griechische 16 3/4.

Der Lordkanzler, der Herzog von Devonshire und Hr. Canning hatten in den lezten Tagen Audienzen beim Könige.

Die Times bestätigen es, daß der König dem Herzog v. Wellington in einem eigenhändigen Briefe, worin er ihn seinen „theuren Freund" nennt, das Kommando der Armee wieder angeboten, daß der Herzog aber geantwortet habe, er könne sich von den Freunden, mit denen er bisher gemeinsam gehandelt, nicht trennen. Der Globe rühmt den Edelmuth der Minister, welche mit Beseitigung aller persönlichen Empfindlichkeit, dem Könige zu diesem Schritte gerathen hätten, und bedauert, daß der Herzog v. Wellington nicht für gut gefunden, dem Beispiele des verstorbenen Herzogs von York zu folgen, der unter verschiedenen Ministerien, ohne Rüksichten auf deren politische Meynungen, das Armeekommando fortgeführt habe.

Die Times liefern auch folgende Stelle aus einem Briefe von St. Petersburg vom 12 Mai: „Die Ausladung der Kauffahrer zu Kronstadt wird jezt durch den Mangel an Arbeitern verzögert, indem 18 Kriegsschiffe, worunter 7 bis 8 von der Linie, nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werden."

Hr. Brunel beschäftigte sich fortwährend mit Verstopfung der Oefnung im Grunde der Themse, durch welche das Wasser in seinen Tunnel eingedrungen ist. Bis zu Vollendung dieser Arbeit blieb das Auspumpen durch Dampfmaschinen verschoben.

Es ist jezt die Anlegung eines Kanals für Seeschiffe von London nach Portsmouth beschlossen. Die Kosten, welche man auf 4 Mill. Pf. St. schäzt, sollen von der Regierung, der ostindischen Kompagnie, der Bank und von Aktionairs zusammengeschossen werden. Der Kanal wird 25 Stunden Länge, 150 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe erhalten, und 20,000 Arbeiter vier Jahre lang beschäftigen.

Der englische Konsul zu Tripoli meldete, daß er schlimme Nachrichten in Bezug auf den Major Laing, seinen Schwiegersohn, erhalten habe.

** London, 29 Mai. Die Lords haben endlich die Getreidebill angenommen, und somit selbst Hand an die Zerstörung ihres seit zwölf Jahren genossenen Monopols gelegt. Da eine beträchtliche Stimmenmehrheit für die Annahme der Bill sich gezeigt hatte, so suchten die hiesigen, Ton angebenden Journale aus diesem Umstande die Majorität der gegenwärtigen Minister auch im Oberhause zu beweisen. Hierbei gehen sie aber nicht redlich zu Werke. Schon in meinen frühern Briefen sagte ich voraus, daß die Maaßregel im Oberhause angenommen werden würde, und entwikelte die Gründe dafür. Die Bill war noch ein Vermächtniß des alten Ministeriums, und der Name des Grafen Liverpool stand dafür verpfändet. Das Oberhaus würde bei einer Verwerfung der Bill alles Zutrauen der Nation auf einmal verscherzt, und wirklich gezeigt haben, daß es seinen Antheil an der gesezgebenden Gewalt Faktionszweken unterordne. Die Lords kennen aber ihren Standpunkt zu gut, um sich dieser Gefahr auszusezen; sie haben durch die Annahme des Gesezes ihren Einfluß als die größten Landeigenthümer und ersten Männer des Reichs, wo nicht erhöht, doch unversehrt erhalten. Gerade darin findet sich also noch kein Anzeichen, daß die Mehrheit allen Maaßregeln der Regierung beistimmen werde, was doch eigentlich unter einer Majorität der Minister verstanden wird. Das Ministerium muß im Gegentheil sehr vorsichtig zu Werke gehen, um nicht Terrain im Oberhause zu verlieren, ungeachtet es für alle nicht-kirchlichen Angelegenheiten die bischöfliche Bank auf seiner Seite, und neuerlich auch 15 andere Lords (es ist hier nicht von den eigentlichen unabhängigen Whigs die Rede) in sein Interesse gezogen hat. Was nun die obige Bill selbst betrift, so ist es wahrscheinlich, daß sie in einer nicht sehr entfernten Zeit Veränderungen erleiden wird. Man ist allgemein einverstanden, daß die Schuzzölle, besonders der auf Weizen, viel zu hoch sind; daß das gegenwärtige System wohl berechnet ist, die Uebel eines Mißjahres nicht zu fühlbar werden zu lassen, aber nicht, den brittischen Gewerben eine unversiegend fortfließende Abzugsquelle nach den Getreidegegenden Europas zu sichern. Diesen Zwek darf indessen bei der einmal betretenen Bahn der Handelsfreiheit kein brittischer Handelsminister mehr aus den Augen verlieren. Nun sind noch die Verhältnisse der Pächter zu den Landeigenthümern zu sehr auf das vorige Monopolsystem gegründet, so daß es gewagt und ungerecht wäre, gleich Anfangs zu liberal zu verfahren; es würde zahlreichen Klassen dadurch geschadet werden, ohne daß andere, zu deren Vortheil man die Neuerungen einführt, sogleich einen Gewinn

davon verspüren würden. Der Eintritt besserer Zeiten, ganz unabhängig von jenen gemilderten Getreidegesezen — die aber eine größere Konsumtion im Lande herbeiführen, — und die Abschaffung der Mißbräuche in den Armengesezen — ein Gegenstand, welchem die Minister jezt besonders ihre Aufmerksamkeit widmen wollen — können allein dieselben veranlassen, mit neuen Modifikationen vor der Kammer der Landeigenthümer zu erscheinen. Dieser Zeitpunkt scheint aber, wie erwähnt, nicht so fern mehr wie manche glauben. Der zuerst genannte günstige Umstand ist bereits eingetreten; im ganzen Lande ist wieder eine lohnende Thätigkeit zurükgekehrt. Bei allem unsern Maschinenwesen, und bei aller Ueberbevölkerung, worüber man sich so beklagte, ist in England jezt fast keine Hand mehr müßig, und die Fabrikarbeiter haben, statt des Spatens zur Auswanderung, freudig wieder zur Spindel gegriffen.

Frankreich.

Paris, 2 Juni. Konsol. 5Proz. 100,65; 3Proz. 70, 45; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 30.

Der König hielt zu St. Cloud am 2 Jun. einen Ministerrath, dem der Dauphin beiwohnte. Die Herzogin von Berry war etwas unpäßlich.

Die Etoile meldet: „Der Generalkommissair der Marine zu Havre ist vom Minister benachrichtigt worden, daß die Regierung über die Gesinnungen des Deys von Algier gegen Frankreich Zweifel hege, und daß er also den Handelsstand warnen solle. Uebrigens würden Maaßregeln zu Beschüzung der französischen Schiffahrt im mittelländischen Meere getroffen werden.“

Die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und Constitutionnel, der Verläumdung gegen die Obrigkeit und den Polizeiinspektor Coffignon angeklagt, erschienen am 2 Jun. vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat trug gegen den Erstern auf einmonatliches Gefängniß und 5000 Fr., gegen den Andern auf einmonatliches Gefängniß und 3000 Fr. Geldbuße an. Nach Anhörung der Reden der Sachwalter verschob das Gericht seinen Urtheilsspruch bis über acht Tage.

Tags zuvor wurde auch vom Civilgericht erster Instanz die Gütertrennung der Frau Herzogin von Ragusa, geb. Perregaux, ausgesprochen. Der Advokat des Marschalls suchte darzuthun, daß sein Klient noch keineswegs insolvent, sondern nur in temporairer Zahlungsverlegenheit sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung am 28 Mai spricht zuerst Hr. Alexis Noailles gegen den neuerlich zwischen der Postverwaltung und den Messagerien geschlossenen Vertrag, der ein wahres Privilegium sey, obgleich die Unternehmer der Messagerien behaupteten, daß er ihnen keinen Nuzen bringe. Hr. v. Mestadier sagt, der tägliche Dienst der Posten lasse sich bei dreißig Departementen wegen Mangel oder Unterbrechung der Kommunikation nicht erzielen, und doch müßten sie so viel als die andern bezahlen. Man solle also damit anfangen, Straßen zu machen. Das Kapitel wird hierauf angenommen. Bei dem 20sten Kapitel Lotterien, Verwaltungskosten 4,183,895 Fr.; Abgabe von 6 Prozent an die Bureau-Einnehmer 3,000,000, schlägt die Kommission eine Verminderung von 55,000 Fr. vor. Hr. Ricard du Gard sucht die Gründe zu Gunsten der Lotterie zu widerlegen, und zeigt durch viele Berechnungen, welche Vortheile die Verwaltung bei dieser die Moralität zerstörenden Anstalt habe. Das Kapitel wird mit der Reduktion der Kommission angenommen. Das 21ste Kap. Direkte Abgaben 20,501,484 Fr. gibt Hrn. Abbey de Pompières Veranlassung, sich über die Geseze, die Personal- und Wohnungssteuer betreffend, zu beschweren. Sie seyen Ausnahmsgeseze, mit dem Beweggrund, den Kapitalisten zu treffen, und mit dem Resultate, den Millionär auf Kosten des minder Vermöglichen zu begünstigen. Nach Bewilligung dieses Kapitels nimmt die Kammer mehrere andere Artikel in Betref der Rükzahlungen auf zu viel Einnahmen u. s. w. zu 11,000,000 Fr. an. Die Tagesordnung kommt hierauf an die Erörterung eines Gesezentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallasts Bourbon betreffend. Der einzige Art. des Gesezes sagt: „Dem Minister des Innern ist ein außerordentlicher Kredit von 5,250,000 Fr., ausschließlich dazu bestimmt, im Namen des Staats für die Deputirtenkammer den in dem beigelegten Plane bezeichneten Theil des Pallastes Bourbon zu erwerben, bewilligt.“ Hr. Casimir Perier bemerkt, er wisse nicht, woher man die Fonds dazu nehmen wolle. Der Finanzminister erwiedert, daß selbst in dem Falle, wenn die Einnahmen fortdauernd sinken sollten, alle Bedürfnisse des Dienstes in Folge der von der Kammer votirten Reduktionen befriedigt werden könnten. Hr. Casimir Perier sagt, der Minister habe selbst anerkannt, daß die Einnahmen von 1828 denen von 1826 nicht gleichkommen könnten, indem er die von 1825 als Grundlage angenommen habe. Daraus gehe hervor, daß die Rechnung von 1827 ein Defizit zurüklassen werde, das die fiktiven Ueberschüsse der Einnahmen, die man jährlich der Kammer vorlege, aufbrauchen dürfte. Die Lage Frankreichs werde täglich bedenklicher, und er wisse nicht, wie die Auflagen im künftigen Jahre bezahlt werden könnten. Der Finanzminister behandelt diese Behauptungen als Deklamationen. Gen. Sebastiani will dem Finanzminister beweisen, daß er selbst kein Wort von dem, was er der Kammer sage, glaube; er verwechsle die außerordentlichen Hülfsquellen mit den ordentlichen. Daraus gehe aber nichts anders hervor als die Nothwendigkeit einer Anleihe; wollte aber der Finanzminister für die ihm fehlenden 100 Millionen eine Anleihe verlangen, so würde er sie nicht zu 60 Prozent erhalten. Hr. Boisclaireau sucht die Erörterung wieder auf die Hauptfrage zurükzuführen, glaubt, es würde besser seyn, wie bisher in der Miethe zu bleiben, da Fälle eintreten könnten, wo die Kammer an einen andern Ort, als nach Paris, einberufen werden könnte. Es wird hierauf zur geheimen Abstimmung über dieses Gesez geschritten, und dasselbe mit einer Mehrheit von 204 gegen 69 Stimmen angenommen.

Der Pairskammer wurde in der Sizung am 30 Mai von dem Minister des Innern der Gesezentwurf, den Ankauf des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallasts Bourbon betreffend, vorgelegt. Die Kammer beschäftigte sich dann mit mehreren Petitionen. In der Sizung am 1 Jun. brachte der Finanzminister den Gesezesentwurf der Finanzen für 1828 und einen andern, die Verwaltung der Kommunal-Wälder betreffend. Die Kammer beschäftigte sich hierauf mit zwei Gesezesentwürfen, die definitive Bestimmung des Budgets von 1825 und die Supplementar-Kredite für 1826 betreffend. Diese beiden Entwürfe wurden nach einer Erörterung, in der Graf Sussy, Marquis v. Marbois, Graf Roy und der Finanz-

minister sprachen, der erste mit 117 gegen 4, der zweite mit 108 gegen 8 Stimmen angenommen.

Die Deputirtenkammer vertagte sich am 1 Jun. auf unbestimmte Zeit, und dürfte vermuthlich nur, sobald die Pairs das Budget vollständig angenommen haben, zur Schließung der diesjährigen Session zusammen berufen werden.

Deutschland.

Am 1 Jun. zählte die Universität München 1602 eingeschriebene Studirende. — Zu Würzburg befinden sich deren im gegenwärtigen Sommerhalbjahre 613, worunter 204 Ausländer.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg, welche sich Morgens gegen 10 Uhr in Mainz auf das Dampfboot begeben hatte, passirte schon Abends um 6 Uhr bei Köln (zu Wasser 60 Stunden von Mainz entfernt) vorbei, und traf Abends um 10 Uhr in Düsseldorf ein.

Se. königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar kam am 31 Mai zu Dresden an.

** Frankfurt a. M., 4 Jun. Seit der jüngsten Liquidation war der Effektenverkehr an unserm Plaze auf ziemlich enge Gränzen beschränkt, und statt des frischen Lebens, womit gewöhnlich jeder neue Monats-Abschnitt beginnt, machte sich nur Flauheit in den Geschäften bemerklich. Diese Ausnahme von der Regel erklärt sich, unter Berüksichtigung des Zusammenflusses mehrerer Umstände, ziemlich natürlich, selbst ohne daß man die Veranlassung außerhalb dem Bereiche unserer Börsenwelt zu suchen hätte. Denn von Paris und London haben wir nur steigende Kursnotirungen erhalten, die, ohne besondere Lokalverhältnisse, sicherlich auch hier den Aufschwung befördert hätten. Unter diesen Verhältnissen sind es zuerst die jüdischen und christlichen Feiertage, welche mit dem 1 d. ihren Anfang nahmen, und bis heute noch nicht beendigt sind, die den Geschäftsverkehr seither erschwerten. Sodann scheint es, als walte bei manchen Spekulanten die Besorgniß ob, daß mit dem Schlusse dieses Monats, der, weil mit demselben das Semester schließt, ohnedis für Zeitverkäufe Einer der stärksten Termine im Jahre ist, die am Plaze befindlichen Geldvorräthe sehr in Anspruch genommen werden, mithin alsdann Prolongationen und Depots theurer als bisher zu stehen kommen möchten. Endlich aber scheint auch die fortdauernde Anwesenheit der bereits erwähnten Prokuraträger eines bekannten Wiener Papierhändlers unsere baussiers im Schach zu erhalten; denn da jene Männer mit effektiven Stüken wohl versehen sind, wie sie bereits bewiesen haben, so würden sie jedes eintretende Steigen der Effekten nicht unbenuzt lassen, um gegen baar Geld zu verkaufen, wodurch dann die Masse der am Plaze befindlichen Papiere sich immer mehr vergrößern, sohin aber, besonders wenn der Geldüberfluß eine Verminderung erfahren sollte, der Marktpreis um so bedeutender fallen würde. Dem Zusammenwirken dieser Ursachen nun ist es denn auch zuzuschreiben, daß die östreichischen Metalliques heute wirklich etwas niedriger als am Ultimo, nemlich zu $90^{5}/_{8}$, zu haben sind, die Wiener Bankaktien aber den Normalpreis jenes Tages (1307) nicht überstiegen haben. Partiale sind ebenfalls gefallen und werden zu $121^{1}/_{4}$ angeboten, dagegen haben die übrigen Effekten zwar weiter keine Veränderung erfahren, bleiben jedoch ohne sonderliches Begehr. — Ob indessen dieser Zustand der Flaue und Bewegungslosigkeit anhalten sollte, oder wohl gar ein ferneres Weichen der Kurse für den beginnenden Monat zu besorgen sey, ist eine Frage, welche die Meisten verneinend zu beantworten geneigt sind, insofern nemlich an den Börsen zu Paris und London die Tendenz zum Steigen vorherrschend bleiben dürfte. An diesen Plätzen knüpft sich freilich der Gang des Staatspapierhandels, unmittelbarer als hier, an den der höhern Politik; und in dieser Beziehung wäre dann der polemische Ton, den kürzlich diejenigen Blätter angenommen haben, welche in Frankreich wie in England für die Organe der dirigirenden Minister gelten, eben kein günstiges Wahrzeichen für ihre gegenseitige Stimmung. Inzwischen hält man es für wenig wahrscheinlich, daß diese Kontroverse aus den Journalen in die Kabinetsverhandlungen übergehen dürfte, zumal da die innere Lage Frankreichs eine dringende Nöthigung zur Erhaltung des besten Vernehmens mit allen Mächten, vornemlich aber mit Großbritannien, zu enthalten scheint.

Dänemark.

* Kopenhagen, 26 Mai. Man schreibt aus Stockholm, daß der berühmte Sprecher auf den schwedischen Reichstagen, der Probst Graf Schwerin, im Begrif stehe, eine Reise anzutreten, der man die Absicht unterlege, im Auslande Unterhandlungen für eine eventuelle Anleihe von mehreren Millionen Hamburger Reichs-Bankthaler zu eröfnen, deren Abschluß statt finden solle, sobald die Stände sich auf dem nächsten Reichstage für die schon so oft beabsichtigte und doch wieder ausgesezte Realisirung der Bankzettel entschieden. Man versichert, daß noch zwei andere Personen, die er selbst vorschlagen wird, den Grafen Schwerin auf dieser Reise begleiten werden.

Schweden.

* Stockholm, 22 Mai. Seit 10 Tagen haben wir ununterbrochen eine Wärme von 20 bis 21 Grad Reaumur im Schatten. — Da unser Geschäftsträger am Wiener Hofe, Kammerherr v. Croneborg, diesen Sommer auf Urlaub hieher zurükkehrt, so ist dem Kammerherrn v. Wahrendorff, unserm Gesandtschaftssekretair zu Paris, der Befehl zugesandt worden, sich nach Wien zu begeben, um dort den Geschäften der Mission vorzustehen, während der Kammerjunker und Kabinetssekretair des Königs, Baron v. Rehausen, nach Paris, an die Stelle des Hrn. v. Wahrendorff, kommt. — Der Obrist v. Matschulsky, erster Adjutant des Generals Grafen v. Suchtelen, ist im Begrif von hier zur russischen Armee in Persien abzugehen, wo er eine vortheilhafte Anstellung erhält. — Man scheint hier überzeugt, daß der am 16 d. von Sr. Majestät genommene Beschluß, bis auf weitern Befehl die schwedische Navigations-Akte zu Gunsten der Schiffe zu suspendiren, die niederländischen Unterthanen angehören, in Kurzem eine völlige Reciprocität von Seite der Regierung der Niederlande erzeugen, und zunächst zu einem Handelstraktate auf gleich liberalen Grundsäzen wie diejenigen, die wir mit Preußen und Dänemark abgeschlossen haben, führen werde. — Am 14, 15 und 16 nächsten Monats wird auf der Universität von Upsal eine große Promotion von Doktoren der Rechtswissenschaft und der Arzneikunde, so wie von Magistern statt finden. Der, 84 Jahr alte, berühmte Professor und Kommandeur des Wasa-Ordens, Thunberg, wird dismal der Promotor der medizinischen Fakultät seyn. — Unser Hafen ist fast ganz angefüllt von Getreideschif-

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Am 31 März. Gestern hat die Besazung des Phalerus einen Ausfall auf die feindlichen Stellungen während der Nacht gemacht. Sie hat 58 Pferde, viel Gepäk und einige Köpfe der Feinde zurükgebracht. Die Ueberläufer haben gemeldet, daß man endlich den Kopf des armen Burbaki dem Kiutachi gebracht hätte. Dieser hat ihn nach Konstantinopel gesandt, mit einer Kugel von 68 Pfund vom Dampfschiffe, und mit einem schönen weißen Brode aus dem amerikanischen Mehle der Fregatte. Wir alle sind auf das Aeußerste betrübt über den Tod dieses braven Offiziers und seiner Waffengefährten, die man auf so schändliche Weise aufgeopfert hat. Drei Boten aus der Akropolis, im Phalerus angelangt, sind dahin mit unsern Neuigkeiten und mit einigen Heilmitteln, die unser Arzt ihnen geben konnte, zurükgekehrt. Die Besazung hat unsere Bemühungen zu ihrem Entsaz kennen gelernt und neuen Muth gefaßt. Sie hat diesen Boten, die ihr Leben an ihre Sendung wagten, 5000 Piaster gegeben, und wird ihr Möglichstes thun, um sich zu behaupten. Diese Leute sind gestern mit Nachrichten und Briefen in unser Lager zurükgekommen. Der Obrist Fabvier befindet sich wohl, und hat sehr in der Achtung der Besazung gewonnen. Das Elend ist überall fortdauernd entsezlich, besonders drükt es die Familien von Souli, Attika, Rumelien, die ohne Vaterland, ohne Väter und Brüder, welche sich schlagen und tödten lassen, lieber den Hunger und alles Leiden der höchsten Verzweiflung tragen, als unter die Knechtschaft zurükkehren wollen. Sie hat gar zu schwer und gar zu furchtbar auf ihnen gelastet. Europa hat keinen Begriff davon, und von der Schmach, welche diejenigen seinen christlichen Regierungen zufügen, die sie mit diesem türkischen Unfug auf gleiche Linie der Berechtigung und Verpflichtung stellen. Die Plagen jener Knechtschaft würden jezt natürlich sich in dem Maaße vermehren, als Rache und Noth sich zu der Habsucht und Grausamkeit ihrer unmenschlichen und fanatischen Peiniger gesellen würden. Der Erzbischof von Athen hat für die Familien dieser Stadt eine Subscription eröfnet. Ich habe 50 Thaler im Namen der Philhellenen unterzeichnet. Ungefähr eben so viel habe ich dieser Tage rumeliotischen Familien gegeben, von 20 bis 1 Thaler nach Anzahl der Glieder und dem Maaße des Elends. — Poros, den 13 April. Die Nationalversammlung zu Damala, $1^{1}/_{2}$ Stunde von hier, hat folgende wichtigen Beschlüsse gefaßt: Es soll eine Regierung auf sieben Jahre eingesezt, Graf Capo d'Istrias soll eingeladen werden, sich an ihre Spize zu stellen, mit den Befugnissen und Rechten des Präsidenten der vereinigten nordamerikanischen Staaten. Eine Kommission von 12 Mitgliedern ist beauftragt, die Verfassung zu entwerfen. Im Falle der Weigerung von Capo d'Istrias wird eine neue Nationalversammlung berufen. Wie Lord Cochrane die National-Marine, so wird General Church die Landmacht anführen. Colocotroni, Karaiskaki und alle bewafneten Korps haben ihre Zustimmung gegeben. Athen ist noch eingeschlossen. Man schlägt sich täglich unter seinen Mauern. Das Wasser fängt an in der Burg zu mangeln, und die Lebensmittel bei den Türken. Wie leben zwischen Furcht und Hofnung für die Akropolis. Das Osterfest hat mit seinen Gebräuchen die Griechen gehindert zu arbeiten, wie es bei diesem Drange der Umstände nöthig gewesen wäre. Das Schiksal des Plazes ist für den Augenblik der einzige Gegenstand der Besorgniß. Die gute Jahrszeit wird den Türken neue Hülfsvölker zuführen, auch die türkische Flotte wird wieder im Archipelagus erscheinen; aber auch die griechischen Streitkräfte vermehren sich; von allen Seiten treffen sie ein, und der gemeinsame Plan unserer Operationen fängt an sich zu entwikeln. Die Zusammenziehung der Truppen vermehrt die Schwierigkeit ihrer Verpflegung; ohne die Mittel für die Flotte wüßten wir den Anforderungen nicht die Spize zu bieten. Auf der andern Seite versprechen die Entscheidungen der Nationalversammlung Griechenland eine bessere Zukunft. Wir hoffen, daß der Graf Capo d'Istrias annimmt, und der Einladung seines Vaterlandes folge, die mit allgemeinem Zuruf beschlossen wurde. Drei Glieder der Versammlung führen indeß die Regierung. Je früher Capo d'Istrias ankommt, desto früher wird Griechenland sich von den Uebeln erholen, welche der jährliche Wechsel seiner Regierung über das Volk gebracht hat. Hätten wir dazu nur noch 1000 Soldaten aus Europa, so würde alles gut und schnell entschieden seyn! Was für ein Volk sind die Griechen! Welcher herrliche Charakter unter den niedern Klassen, und welche Schlechtigkeit unter den meisten ihrer Häuptlinge, die mit der türkischen Gräuelherrschaft im Verkehr waren! Doch ihr Ansehn neigt sich zu Ende, und das Volk, unter bessere Geseze und Führer gestellt, wird sich aus sich selbst wiedergebären. — Den 17. Diesen Augenblik kommt die Nachricht, daß eine griechische Brigg eine schöne Korvette genommen hat, die für Mehmet Ali nach Aegypten bestimmt war. Die Mittheilung darüber ist mir von der Regierung zugekommen. Die Nationalversammlung bietet bei der Fremdartigkeit der Formen, der Kostüme und der Gestalten einen eben so eigenen, als interessanten und selbst ergreifenden Anblik dar. Als ich ihr vorgestellt wurde, lud mich nach der Beendigung des Ceremoniels der Präsident ein, zu reden, wenn ich vielleicht irgend einen Gegenstand vorzuschlagen hätte. Ich antwortete, daß als Fremder ich keine Stimme in den Angelegenheiten von Griechenland hätte, aber als Freund der Griechen glaubte ich ihnen den besten Rath zu geben, indem ich ihnen die Worte meines Monarchen aus einem Schreiben wiederholte, das ich so eben von Sr. Maj. erhalten hätte: O Griechen! seyd einträchtig! das ist es, was Euch Noth thut, vor Allem Noth thut, seyd einträchtig! Es ist mir unmöglich den Eindruk zu beschreiben, den diese theilnehmenden und eindringlichen Worte ihres königlichen Freundes, dessen Stimme sie in ihrer Mitte zu hören glaubten, hervorbrachten. Die ganze Versammlung erhob sich mit einemmale, und die tausendfältigen Rufe: Wir sind vereinigt, wir werden Eintracht halten! Heil dem erhabenen, dem beständigen Freunde Griechenlands! mischten sich in das Jubelgeschrei und in das Beifallklatschen der Menge. Nachdem dieser erschütternde Tumult sich gelegt, dankte der Präsident im Namen der Versammlung dem Könige für das Interesse, was Se. Maj. geruhten an dem Schiksale des unglüklichen Griechenlands zu nehmen, und für die Beweise von

Großmuth, deren Sie dessen Leiden und Anstrengungen würdig gehalten haben.

Deutschland.

* Mainz, 27 Mai. Die Landstände des Großherzogthums Hessen haben den Antrag der Regierung auf Einführung einer neuen Stadt- und Landgerichts-Ordnung für die Provinz Rheinhessen abgelehnt, und sich dadurch den innigsten Dank der Bewohner dieser Provinz erworben, welche für ihre Gesezgebung die größte Anhänglichkeit haben, wie schon hinlänglich aus dem Umstande erhellt, daß unter den Deputirten von Rhein-Hessen, unter welchen sich mehrere Gerichtsbeamten befinden, auch kein einziger in der Ständeversammlung für die in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung gestimmt hat, und daß sich im Gegentheil alle mit der größten Bestimmtheit dagegen ausgesprochen haben. — In Nro. 138. der Mainzer Zeitung ist der Vortrag des Hrn. Geheimeraths Knapp enthalten, der zum Zweck hat, die vorgeschlagene Gerichtsordnung in Schuz zu nehmen, und die Reden der Abgeordneten, Herren Parcus, Kertell und Trommler zu widerlegen, die sich für Beibehaltung der bestehenden Geseze ausgesprochen, und ihre Ansichten durch überwiegende Gründe motivirt haben. Die Rede des Herrn Regierungskommissairs, die derselbe ohne Vorbereitung und aus dem Stegreif gehalten hat, enthält jedoch einige faktische Angaben, die auf einem Irrthum zu beruhen scheinen. Der Herr Regierungskommissair bemerkt vorerst: „Der Code de procédure, der der Landgerichts-Ordnung weichen sollte, habe viele Mängel, und besonders stehe ihm die große Kostspieligkeit entgegen. Die Justizpflege sey auch dieserhalb in Rheinhessen theurer, als in den beiden übrigen Provinzen des Großherzogthums." Um diesen Beweis zu liefern, sagt er weiter:

„Die Provinz Rheinhessen bezahle an 26 Notaire	100,332 fl.
An 32 Gerichtsboten	45,721 —
An den Hypothekenbewahrer ungefähr . . .	10,000 —
Der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand betrage für den Kassationshof .	2,270 —
Für das Obergericht	12,070 —
— das Kreisgericht	20,264 —
— die Friedensgerichte	13,356 —
— das Handelsgericht	1,091 —
— das Polizeigericht in Mainz	255 —
Zusammen also	205,359 fl.

Die freiwillige und kontentiose Justizpflege in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg koste dagegen zusammen 223,390 fl., so daß die Justizverwaltung in diesen beiden Provinzen zusammengenommen nicht mehr, oder nur ein Unbedeutendes mehr koste, als der Aufwand für die Justizpflege in der Provinz Rheinhessen allein betrage." Wenn diese Angabe über den Kostenaufwand beiderseitiger Justizpflegen richtig wäre, so würde zwar daraus noch nicht auf den Vorzug der gegenseitigen Anstalten geurtheilt werden dürfen, weil bei Einführung einer guten Gerichtsordnung der Kostenpunkt nicht zur Hauptsache gehört, inzwischen dürfte die Geldklemme der Zeit und die Lage des Landes eine Ausnahme anempfehlen oder wünschenswerth machen. Wenn aber diese Angaben auf einem Irrthum beruhen, so dürfte die daraus gezogene Folgerung gleichfalls unbegründet erscheinen. Beleuchten wir daher diesen Kostenpunkt näher. Der Hr. Regierungskommissair hat die Kosten von Rheinhessen spezifizirt, nicht aber jene der andern Provinzen. Vor allem drängt sich bei dieser Spezifikation die Vorfrage auf, was denn die Kosten der Notarien und des Hypothekenbewahrers mit dem Code de procédure gemein haben, die sehr gut vermindert werden können, ohne diesen abzuändern? Sodann gelangt man unwillkührlich auf die weitere Bemerkung, daß durch Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, nach dem gemachten Vorschlag, weder die Notarien noch die Gerichtsboten, noch der Hypothekenbewahrer abgeschaft werden sollen, und daß die angeordneten Gerichte sämtlich bestehen bleiben; daher ist gar nicht abzusehen, wie die Einführung der Landgerichtsordnung in Rheinhessen, die fraglichen 205,359 fl. Kosten, wenn solche richtig angegeben sind, auch nur um einen Heller vermindern würde. Es fühlt ein Jeder, daß eine Vergleichung des diesseitigen und jenseitigen Kostenaufwandes hier ohne Nuzen für den zu liefernden Beweis ist; denn wenn die jenseitige Justizpflege auch noch so wohlfeil ist, was könnte das Rheinhessen nüzen, sobald seine Kosten nicht durch die Landgerichtsordnung vermindert werden? Die Beweisführung ist aber auch noch in anderer Art mangelhaft. Das den Ständen vorgelegte Budget gibt genau die Kosten der Justizpflege in den drei Provinzen an. In der Rubrik „Ministerium des Innern und der Justiz" ist der aus der Staatskasse zu bestreitende Aufwand folgendermaaßen angesezt:

IX.	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.	Oberhessen und Starkenburg.	Die drei Provinzen zusammen.
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
a) Gerichtshöfe . .	35492	42278	34604	37500	9000
b) Stadt- und Landgerichte	—	—	—	108120	—
c) Friedensgerichte, Handelsgerichte, Polizeigericht	—	—	14470	—	—
	35492	42278	49074	145620	9000

Wenn man Rheinhessen an den gemeinschaftlichen 9000 fl. mit einem Drittel konkurriren läßt, und die den beiden jenseitigen Provinzen gemeinschaftlichen Kosten unter beiden vertheilt, so beträgt der Kostenaufwand

a) für Oberhessen	111,302 fl.
b) für Starkenburg	118,088 —
c) für Rheinhessen nur	52,074 —

und für beide jenseitigen Provinzen 229,390 fl.

In dem Vortrage des Hrn. Regierungskommissairs, welcher die Kosten dieser Provinzen nur auf 223,390 fl. angibt, ist folglich leztere Summe um 6000 fl. zu gering angegeben. Diese Darlegung der Sache nach dem Budget liefert den autentischen Beweis, daß die Organisation der Civiljustiz in Rheinhessen nur 52,074 fl. gegen 111,302 fl. und 118,088 fl. kostet. Allerdings darf man die Kostspieligkeit der Justizpflege nicht blos nach dem

Aufwande beurtheilen, der aus der Staatskasse fließt. Wenn man aber für eine Provinz die sogenanten Nebenkassen rechnet, so darf man sie auch bei den andern nicht übergehen. Die Gebühren der Beamten des Notariats, des Instituts der Gerichtsboten und des Hypothekenwesens werden in Rheinhessen von den Betheiligten an die Beamten selbst bezahlt. Ob aber der Betheiligte sein Geld an den Beamten oder an die Staatskasse abliefert, muß ihm gleich gelten; er gibt es einmal aus. Ob ich für die Fertigung eines Aktes den Beamten bezahle, der ihn aufnimmt, oder die Gebühren an den Staat in einem größern oder kleinern Stempelbogen entrichte, ändert meine Lage nicht; ich kan immer mit Recht sagen, daß mich die Justiz freiwillig oder kontentios so und so viel gekostet habe. Nach dieser Vorbemerkung nehme man wieder das Budget zur Hand. In der Einnahme des Voranschlags, IV. indirekte Auflagen Nr. 13. a) sind unter der Rubrik Stempel für Oberhessen und Starkenburg 342,922 fl., und für Rheinhessen 47,476 fl. angesezt, sodann erscheinen 12,251 fl. für gemeinschaftlichen Stempel. Diese Stempeltaxen bilden eine Einnahme des Staats. Rechnet man diese Intraden der Justiz, welche die Rechtsuchenden bezahlen müssen, zu obigem Kostenaufwande, den die Staatskasse aus den Steuern im Allgemeinen entrichtet, so ergibt sich folgendes Resultat über das, was die Justizpflege die Unterthanen wirklich kostet.

	Oberhessen.	Starkenburg.	Rheinhessen.
1. Aus der Staatskasse	111,302 fl.	118,088 fl.	52,074 fl.
2. Stempel $^{1}/_{2}$	171,461 —	171,461 —	47,476 —
3. Stempel, gemeinschaftlich	4,083 —	4,083 —	4,083 —
	286,846 fl.	293,632 fl.	103,633 fl.

Also auch angenommen, unsere Notarien, Gerichtsboten und Hypothekenbewahrer kosteten 156,053 fl., so steht die rheinhessische freiwillige und kontentiose Justizpflege doch nur mit 259,686 fl. gegen 286,846 fl. und 293,632 fl., wäre also immer noch circa 30,000 fl. wohlfeiler. Dagegen kostet die Justizpflege in den zwei jenseitigen Provinzen zusammen genommen, 580,478 fl. und nicht 223,390 fl. Eben so verhält es sich auch mit der Administration. In dem Budget, Rubrik Polizei- und Administrativbehörde, heißt es:

	Oberhessen. fl.	Starkenburg. fl.	Rheinhessen. fl.	Oberhessen und Starkenburg. fl.
a) Provinzial-Regierungen	33,374	31,529	36,755	—
b) Landraths-personale	—	—	—	64,850
	33,374	31,529	36,755	64,850

Vertheilt man die Landrathskosten unter die zwei jenseitigen Provinzen, so kostet die Verwaltung von

a) Oberhessen	65,799 fl.
b) Starkenburg	63,954 —
c) Rheinhessen	36,755 —

Wenn in dem Vortrag des Hrn. Regierungskommissairs sich auf einen desfallsigen Bericht der Regierung von Mainz bezogen wird, so wird man gleich Anfangs verlegen, diesen Bericht in seinem eigentlichen Werthe zu beleuchten. Eine untere Administrativbehörde ist wohl nicht geeignet, über Gesezgebung zu berichten. In Frankreich wurde immer das Gutachten der Gerichtshöfe, nicht aber jenes der Präfekten begehrt. So viel man weiß, haben auch die Gerichtshöfe in Rheinhessen unaufgefordert ihre Ansichten mitgetheilt. Der Bericht der Provinzial-Regierung verliert schon dadurch allen Werth, daß diese Behörde um Ermächtigung nachsucht, die Einnahmen der öffentlichen Fonds auf administrativem Wege einzutreiben, wodurch ein Antrag gegen das heilsame Prinzip „Trennung der Justiz von der Verwaltung" gestellt wird.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		$138\frac{1}{2}$	138
Partial à 4 Proc.		$121\frac{5}{8}$	$121\frac{3}{8}$
Metalliques 5 Proc.		$90\frac{5}{8}$	$90\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827 .		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93\frac{1}{2}$	$93\frac{3}{8}$
detto — —	5 Proc.	$101\frac{3}{4}$	$101\frac{1}{2}$
Landanlehen — —	5 Proc.	102	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	$102\frac{5}{8}$	$101\frac{3}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101

samkeit demselben zu widmen, und das uns geschenkte Zutrauen durch reelle Lieferung zu erwiedern zu suchen.

In jeder soliden Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz werden Subscriptionen angenommen, und sind Ankündigungen und Probebändchen an dieselben vertheilt worden.

Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

In Augsburg wende man sich an die Wolff'sche Buchhandlung; in Berlin an Hrn. Enslin; in Braunschweig an die Schulbuchhandlung; in Breslau an Hrn. Max und Hrn. J. F. Korn sen.; in Carlsruhe an Hrn. Braun; in Cöln an Hrn. Dümont Schauberg und Bachem; in Darmstadt an Hrn. Heyer; in Frankfurt an Hrn. Andreä und Hrn. Janda; in Hamburg an Hrn. Perthes und Besser; in Halberstadt an Hrn. Brüggemann; in Hannover an Hrn. Hahn; in Königsberg an Hrn. Borntråger; in Leipzig an Hrn. Steinacker und Kollmann; in Mainz an Hrn. Diemer; in Nürnberg an Hrn. Riegel und Wießner; in Passau an Hrn. Pustet; in Magdeburg an Hrn. Heinrichshofen; in München an Hrn. Lindauer; in Prag an Hrn. Calve; in Rotterdam an Hrn. Conse und Overbröck; in Wien an Hrn. Beck, Gerold, Heubner; in Würzburg an Hrn. Etlinger und Stahl, so wie an alle andern Buchhandlungen. Man beliebe aber allemal genau zu bezeichnen: „Heilbronner Taschenausgabe à 20 kr. pr. Bändchen."

Uebersezungs-Anzeige.

Von nachstehenden Werken sind Uebersezungen unter der Presse bei uns:

1) Napoléon au Tribunal d'Alexandre, de César et de Fréderic. 4 Vol.
2) Memoires anecdotiques sur le palais Impérial par M. le Comte de Bausset ancien préfet du Palais. 2 Vol.
3) History of the Right Hon. William Pitt etc. by the Rev. Francis Thackeray. 2 Vol.

Stuttgart im Mai 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,
und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Steyrer.

Ediktal-Ladung
vom
königlichen Landgerichte Weißmain.

Der Maurerssohn Friedrich Gemeinhardt aus Weißmain, königl. Landgerichts Weißmain, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, geboren am 30 September 1757, hat seit ungefähr 53 Jahren heimlicher Weise seinen Geburtsort verlassen.

Nachdem seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen ist, so werden in Folge gesezlicher Bestimmungen, und auf Antrag der Betheiligten

der Friedrich Gemeinhardt oder aber die von ihm etwa zurückgelassenen Erben und Erbnehmer

vorgeladen, sich inner

Sechs Monaten

bei hiesigem königl. Landgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt, und das ihm hinterlassene Vermögen seiner Eltern, welches nach lezter Rechnung in

486 fl. 40¹/₄ kr. rhein.

besteht, seinen nächsten Verwandten, die sich als solche legitimiren werden, gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Weißmain am 17 Mai 1827.

Königl. Landgericht Weißmain im Obermainkreise.

Sondinger, Landrichter.

(Vorladung.) Der dißseitige Oberlieutenant und Bataillons-Adjutant, Rudolph Raphael Bucher, ist am 31 v. M. ohne Hinterlassung einer leztwilligen Disposition gestorben.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Rechtstitel an dessen Rücklaß Forderungen zu machen glauben, werden anmit aufgefordert, solche binnen sechs Wochen a dato bei Vermeidung der gesezlichen Nachtheile hierorts anzumelden.

Eichstädt, den 1 Jun. 1827.

Das königliche dritte Jägerbataillon.

Jos. v. Brückner, Obristlieutenant.

Straßer, Aktuar.

Bekanntmachung im Armenrechte.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das königl. Bezirksgericht zu Landau, im königl. bayer. Rheinkreise, am 21 März 1827 die Abwesenheit von Nikolaus Bleßinger und Friedrich Adam Bleßinger, beide von Herxheim, im Bezirke Landau, und gewesene Soldaten in französischen Diensten, erklärt hat, mit Einweisung von Präsumtiverben in den provisorischen Besiz des Vermögens der Abwesenden.

Der königliche Staatsprokurator.

Gattermann.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommissionsgebers macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreien Briefen unter nachstehender Adresse zu erholen: W. I. per Adreß-, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 160. 9 Junius 1827.

Spanien.

* Madrid, 24 Mai. In den lezten Tagen war das Gerücht verbreitet, die königlichen Gendarmen würden verabschiedet werden; es hat sich aber nicht bestätigt. Bei der Armee herrscht fortwährend Mangel, Unordnung und Mißtrauen. Jedermann will befehlen, und Niemand gehorchen. Man sucht mit der größten Thätigkeit die königliche Ordonnanz zur Aushebung von 25,000 Mann zu vollziehen, findet aber bei der übeln Stimmung mehrerer Provinzen große Schwierigkeiten, und es ist zu besorgen, daß diese Aushebung mehr Guerillas gegen den Staat als Regimenter zu seinen Gunsten liefern wird. Die Minister, die Staatsräthe, die Gesandten Rußlands und Oestreichs, und die Geschäftsträger Frankreichs und Portugals halten sich seit mehreren Tagen zu Aranjuez auf, wohin sie in Folge einer von dem portugiesischen Geschäftsträger, Hrn. Lima, übergebenen diplomatischen Note berufen worden sind. Diese Note soll den Vorschlag zu einer Ausgleichung enthalten, wodurch der Bruch mit England und Portugal vermieden würde. Die Mehrheit der Minister und des Staatsraths soll aber nicht darauf eingehen wollen. Hingegen ist die Minorität um so eifriger, durch die Vorstellung des Mangels an Geld und der höchst zweifelhaften Treue der Truppen von dem Kriege abzurathen. — Dreißig Stunden im Umkreise von Madrid sind die Weinreben und Obstbäume erfroren. Hingegen erwartet man eine sehr reichliche Getreide-Erndte.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Am 23 Mai war eine zahlreiche Versammlung der Besizer von spanischen Bons, welche zu der Zeit ausgegeben wurden, wo die spanische Regierung konstitutionel war, wo der König Ferdinand sich sogar selbst den konstitutionellen König von Spanien nennen ließ, und von allen Mächten Europa's als solcher anerkannt war. Man beschäftigte sich mit den Mitteln, den Werth dieser Bons geltend zu machen, und es scheint, daß man sich an den spanischen Gesandten in England wenden werde, um ihm die Nothwendigkeit vorzustellen, daß Spanien solche anerkenne. Diese Maaßregel ist unstreitig nicht gesezwidrig; allein man würde sich täuschen, wenn man hoffen wollte, die englische Regierung in irgend eine Unterhandlung über diesen Gegenstand verwikeln zu können. Die Anleihen gehören nicht in den gewöhnlichen Kreis der Handelsoperationen; nur diese leztern dürfen von der Regierung durch Unterhandlungen unterstüzt werden, und selbst durch die bewafnete Macht, wenn alle übrigen Mittel nicht mehr hinreichen."

Unter dem der Etoile abgeborgten Titel Tageslügen gibt ein Ministerialblatt folgende Nachrichten: „Lord Londonderry und Hr. Peel haben beschlossen, das ganze Ministerium zu stürzen; Se. Herrl. greift am Montag, Mittwoch und Freitag, Hr. Peel die andern Wochentage an. Sonntag ist Ruhetag." — „Der Bischof von Chester hat lezten Donnerstag eine Predigt gehalten, über die Nothwendigkeit der Resignation. Hr. Peel, Lord Eldon, der Herzog von Wellington waren unter der Zahl der Zuhörer; sie schienen sehr gerührt." — „Der Cazike von Poyais, Sir G. Mac-Gregor, hat dem Marquis v. Londonderry den Auftrag ertheilt, den Plan zu einem neuen Ministerium für dieses glükliche Land zu entwerfen." — „Wir vernehmen, daß zwei mit Amboshämmern beladene Wagen an den ehrwürdigen Hrn. Cuningham zu Harrow abgeschikt worden sind, um die Katholiken in der Nachbarschaft damit breit zu schlagen." — „Das Loch in dem Tunnel unter der Themse soll mit den unverkauft gebliebenen Nummern der Morning-Post (des Hauptorgans der Hoch-Tories) vom lezten Monat gestopft werden. Es sind bereits drei Wagen damit beladen worden, und nach Rotherhithe abgegangen." — „Der Fiacre, in dem Sir Thomas Lethbridge gewöhnlich in das Unterhaus fährt, wird der Phönix der Opposition genannt. Der ehrenwerthe Baronet leitet ihn oft selbst." — „In der lezten Woche sah man Hrn. Dawson (gewesenen Unterstaatssekretair) mit Zufriedenheit das Bureau des Staatssekretariats betrachten."

** London, 31 Mai. Unser Ministerium schreitet nunmehr in seiner Laufbahn ruhig vorwärts; die Furcht vor erfolgreichen Manövres der Hoch-Tories hat aufgehört; der Führer des Ministeriums ist ein zu guter Taktiker. Nur besorgen Viele, daß ein Zwiespalt unter den neuen Freunden selbst dem Gebäude, wenn auch nicht jezt gleich, doch späterhin Gefahr drohen könnte. Die Whigs wollen unabhängig im vollen Sinne des Worts, und doch ministeriell seyn. Eine schwierige Aufgabe fürwahr, so lange wir noch so viel aus dem Mittelalter Bestehendes haben, das keine Beleuchtung verträgt, und die Zielscheibe des Tadels der Unabhängigen ist. Ein Beispiel möge genügen. Es ist bekannt, welche Mißbräuche bei den Parlamentswahlen in den kleinen Fleken obwalten. Damit sey eben nicht gesagt, daß das brittische Parlament abhängiger besezt sey, als alle anderen Repräsentativ-Versammlungen Europa's; doch dauern bei vielen der Wahlen Mißbräuche fort, die keine Vertheidigung zulassen. Ein Bankdirektor läßt sich in Cornwall wählen, nicht etwa um die Interessen Cornwalls, sondern um die der Bank wahrzunehmen. Bei der angestellten Untersuchung gegen den Fleken Penryn, dessen Wähler sich der gröbsten Bestechlichkeiten schuldig gemacht hatten, wurde der Fleken von dem deshalb niedergesezten Ausschusse für strafbar

erklärt, und zugleich vorgeschlagen, sein Wahlrecht auf die umliegenden Hundreds auszudehnen; eine Maaßregel, welche die Minister vertheidigten. Penryn hätte nur sein Wahlmonopol mit ein paar andern Landgemeinden theilen müssen. Aber die independenten Whigs waren damit nicht zufrieden; Lord John Russel machte den Antrag, daß der Fleken des Wahlrechts gänzlich beraubt werde; die Motion wurde angenommen, und die Minister blieben in der Minorität. Hr. Canning kannte zwar die Neigung des Hauses, stimmte aber doch mit seinen Kollegen, vielleicht der Schiklichkeit wegen, auf der Gnadenseite, damit es den Schein habe, daß die Strafe vom Hause und nicht von der Regierung herkomme. Aber der Beschluß wurde immer auf Unkosten der gewohnten Stellung der Minister gefaßt. Morgen wird Hr. Canning seinen Finanzbericht für das gegenwärtige Jahr vortragen, der aber wenig Neues enthalten wird. Das vorjährige ungünstige Finanzjahr erlaubt keine Herabsezung der Abgaben, und das Wiederaufleben des Handels macht sie auch minder dringend; besonders da im nächsten Jahre ein außerordentlicher Finanzausschuß niedergesezt werden soll, der alle öffentlichen Ausgaben zu untersuchen hat, und auf dessen Bericht gewöhnlich Einschränkungen und Ersparnisse folgen. — Lord Bentink, so geht wenigstens das Gerücht, soll in der zweifachen Eigenschaft eines Botschafters und eines Oberbefehlshabers der brittischen Truppen in Portugal Sir W. A'Court und General Clinton ablösen. Lord Bentinks Ruf als Staatsmann und Feldherr ist längst gegründet, und die verwikelte Lage Portugals, sowol hinsichtlich der Mißhelligkeiten über die Thronfolge und Regentschaft, als hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse, die beide in genauer Wechselwirkung stehen, erheischt einen brittischen Repräsentanten in Lissabon, über dessen Gewandtheit im Rathe und Kraftäußerung im Felde die Erfahrung schon das Urtheil gesprochen hat. Don Pedro verlangt, daß sein Bruder zuförderst nach Brasilien komme, bevor er auf eine Theilnahme an der Leitung Portugals Anspruch machen dürfe.

Frankreich.

Der Moniteur zeigt an, daß die französische Goelette Hermione, mit 120 Negern an Bord, bei der Prinzeninsel an der afrikanischen Küste durch ein Kriegsschif von der dortigen französischen Station weggenommen, und zu Cayenne durch Urtheilsspruch vom 21 März konfiszirt worden sey.

Fortsezung der Deputirtenverhandlungen.

In der Sizung vom 29 Mai kommt die Tagesordnung an die Berathschlagung über die Artikel des Gesezesentwurfs, die Bestimmung des Budgets der Einnahmen von 1828 betreffend: „Im Jahr 1828 soll, den bestehenden Gesezen zufolge, die Erhebung der Gebühren der Einregistrirung, des Stempels, der Gerichte, der Hypotheken, der Pässe und der Erlaubnißscheine zum Tragen der Waffen, fortdauern?" Hr. Benjamin Constant trägt auf Befreiung der Handelsbücher von dem Stempel an, und beschuldigt bei dieser Gelegenheit in einem umständlichen Vortrage die Minister eines unbestimmten und wankelmüthigen Verfahrens, das alle Klassen der Gesellschaft, vorzüglich die des Handels, beunruhige. Auch für die Journale trägt er auf Befreiung vom Stempel an, da doch wahrscheinlich die Censur eingeführt werden würde, und es in diesem Falle ungerecht wäre, die Zeitungen auch noch mit dem Stempel belastet zu lassen. Der Antrag wird verworfen. Bei Gelegenheit der Zölle und der Salzsteuer behauptet Graf St. Cricq, daß in Frankreich das Gleichgewicht zwischen der Produktion und Konsumtion im Akerbau noch nicht gestört sey; der Preis des Getreides halte sich auf der Höhe des Mittelpreises fremder Märkte, auch würden jährlich mehr Weinreben gepflanzt als ausgerottet. Die von einigen Nachbarstaaten gegen die französischen Weine verhängten Repressalien seyen bei weitem nicht so nachtheilig als Manche behaupteten, da von 35 Millionen Hektolitern Wein, die Frankreich jährlich erzeuge, von jener Seite der Exportation nur Eine Million in Anspruch genommen würde. Ueberhaupt dürfte die Rüksicht auf die Hülfsquellen Frankreichs jene Besorgnisse, wegen der Folgen einer nur vorübergehenden Unbehaglichkeit, zerstreuen. Die Entwiklung einer durch gute Institutionen ermuthigten Industrie würde dis bewähren. Hr. v. Kergarion wundert sich, daß Hr. v. St. Cricq nicht von dem Leinwandhandel gesprochen, der sonst in der Ausfuhr 40 Millionen betragen habe, und den man jezt ganz zu Grunde gehen lasse. England, wo der Urstof so theuer sey, habe doch diese Industrie besizen wollen, und es sey ihm auch durch den Eifer seiner Verwaltung gelungen. Im Jahre 1819 habe seine Ausfuhr darin 53 Millionen betragen, im Jahr 1824 sey sie schon auf 83 Millionen gestiegen gewesen, und so könne man mit Recht das nicht wiederholen, was früher auf der Tribune ausgesprochen worden, daß in diesem Lande Alles der Fabrikation der Baumwollenzeuge aufgeopfert werde. Hr. Dupont (de l'Eure) sagt, er begreife sehr wohl, daß das Wort, Defizit, für das Ohr der Regierungen keinen angenehmen Klang habe. Inzwischen müsse man sich schon entschließen, es anzuhören, wenn einmal die That spreche. Es gebe noch ein Mittel, ihm auszuweichen, nemlich Sparsamkeit; man dürfe aber nicht hoffen, daß ein Ministerium dazu greifen würde, das nur solche Anhänger habe, die es mit großen Kosten bezahle. Hr. Labbey de Pompières will die Salzsteuer vom 1 Jan. 1828 um die Hälfte vermindern. Die Ungerechtigkeit springe in die Augen. Unter zwei Individuen von verschiedenen Klassen, die miteinander 30 Pfund Salz verbrauchen, kämen auf den Taglöhner oder den Bauern 25, auf den Reichen kaum fünf Pfund. Viele armen Familien könnten das Salz für ihre karge Suppe nicht erschwingen, und müßten einen elenden Hering darein werfen, um sie zu salzen. Dis sey nicht das Huhn des guten Heinrichs! Der Vorschlag wird verworfen. Die Kammer unterbricht die Berathschlagungen des Budgets, und nimmt mit 251 weißen gegen 10 schwarze Kugeln das Gesez an, das eine Suspension der Vollziehung der Art. 106 und 107 im Forstgesezbuche bis zum 1 Jan. 1829 verfügt. Die Sizung verwandelt sich hierauf in ein geheimes Comité.

In der Sizung der Pairskammer am 2 Jun. wurden zwei Kommissionen ernannt, eine zur Prüfung des Budgets von 1828, die andere zur Prüfung des Gesezesentwurfs, die Erwerbung eines Theils des Pallastes Bourbon für die Deputirtenkammer betreffend. Die erste besteht aus dem Vicomte Dode de la Brunerie, Graf Mollien, Graf Chaptal, Herzog v. Brissac, Graf Villemanzy, Herzog v. Levis und Herzog v. Narbonne, die zweite aus dem Baron Mounier, Marquis v. Mortemar, und Herzog v. Sabran. Die Kammer wird sich erst dann wie-

der versammeln, wenn die ernannten Kommissionen ihre Berichte ausgearbeitet haben.

† Paris, 1 Jun. Eine genauere Angabe der Vorgänge in dem neulichen geheimen Comité der Deputirtenkammer dürfte an sich und noch besonders aus dem Grunde von Interesse seyn, daß die Journale nur kurz davon sprechen, weil ihnen verboten ist, über geheime Sizungen zu berichten. Im Comité sollten die Rechnungen des Budgets der Deputirtenkammer verhandelt werden. Hr. v. Beaumont sagte, er sey in der Bibliothek auf einen unbekannten Herrn gestoßen, der mehrere Journale mitgenommen habe. Auf seine Frage an den Bibliothekar, was dis bedeute, habe derselbe ihm geantwortet, dieser Herr sey der Sekretair der neuen Kommission, die ihm den Auftrag gegeben, alle Journale zu lesen, und Notizen daraus zu sammeln. Hr. v. Beaumont bittet die Rechnungskommission um Auskunft hierüber. Hr. Straforello, Berichterstatter dieser Kommission, antwortet, er wisse nichts davon. Hr. v. Cambon sagt, er habe seit einiger Zeit ein neues Gesicht an dem Tische des Moniteur gesehen, und verlangt von dem Präsidenten Beobachtung des Reglements, das jedem Fremden den Zutritt in den Saal verbietet. Der Präsident erwiedert, er könne die Hauptbeamten der Quästur am Eintritt in den Saal nicht hindern. Hr. Durand von Perpignan liefert einige weitere Angaben, daß nemlich dieser Sekretair 3000 Fr. Gehalt bekomme, und drükt sein Erstaunen aus, daß man eine neue Stelle schaffe, und neue Ausgaben beschließe, ohne die Kammer darüber zu fragen. Er verlangte, daß kein neuer Angestellter im Jahr 1828 der im Verzeichniß der bestehenden Beamten aufgeführten Anzahl, wie sie durch die Rechnungskommission bestimmt worden sey, beigefügt werden könne. Man ruft von allen Seiten die Quästoren auf die Tribune. Hr. du Bruel, einer derselben, spricht mit Hrn. Garnier du Fougeray, seinem Kollegen, der ihn abhält, sich darüber zu äußern. Hr. Dupace, eines der Mitglieder der Journalkommission, fängt an sich zu entschuldigen, daß er Mitglied dieser Kommission sey, indem er die Stelle gegen seine Neigung hätte annehmen müssen. Das erstemal, sezte er hinzu, als er sich dahin begeben, hätte er einen Herrn bei der Kommission sizen sehen, der, da er kein Deputirter sey, kein Recht dazu gehabt habe. Hr. Bacot de Romans meynt, die ohne Anfrage bei der Kammer gemachte Auslage von 3000 Fr. sey ein unbedeutender Umstand, weit ernster hingegen sey die Betrachtung, daß die Kammer einen Beamten habe, den sie nicht bezahlen möchte, und der im Solde des Hrn. Franchet stände. Ja, meine Herren, fährt er mit Nachdruk fort, dieses geheimnißvolle Wesen, dieser verborgene Sekretair ist ein Polizeimann, den man ohne Ihr Wissen in Ihre Mitte einführen will. Das Ministerium will den Nachtheil wieder ausgleichen, der ihm bei der Wiedererneuerung der Kommission zugestoßen ist, wo die Ministeriellen die Majorität nicht ausmachen. Der Sekretair, der allein nicht geändert wird, soll allein die der Kommission übertragenen Rechte ausüben, so daß er, durch Antrieb der Polizei, wenn es dieser beliebt, Sie in Bewegung und Berathschlagung versezen kan. Ueber diese Aeußerung entstand große Gährung in der Kammer. Hr. v. Boessiere betrat hierauf die Tribune, und erläuterte, wie die Kommission im ersten Monate einen Sekretair nicht hätte entbehren können. Von allen Seiten erhebt sich ein Geschrei. Die Ministeriellen verstummen in ihrer Bestürzung. Hr. v. Cursay versucht, die Maaßregel zu vertheidigen, und darüber entsteht der größte Tumult. Hr. Peton spricht das Wort Mouchard aus, und macht eine Geberde, als wolle er ihn selbst an den Schultern fassen, und zur Thüre hinaus werfen. Hr. v. Beaumont sagt, er mache den Vorschlag, die Berathschlagung über die Rechnungen und das Budget der Kammer so lange zu suspendiren, bis die Quästoren auf der Tribune erschienen seyen. Der Vorschlag wurde mit unzweifelhafter Mehrheit angenommen. Der Präsident verkündete, die Quästoren hätten das Wort. Hr. du Bruel erscheint unter allgemeinem Händeklatschen. Die neue Kommission, sagt derselbe, verlangte ein Büreau von uns, eine Registratur und einen Sekretair. Dieser Sekretair ist nur provisorisch; denn die Kammer wird durch ihre Berathschlagung entscheiden, ob er bleiben soll. Diese Erläuterung gewährt keine Befriedigung. Man ruft: Wenn wir nicht davon gesprochen hätten, würde man uns wohl darüber gefragt haben? so geht man mit uns um; so will man die ganze Regierung auf die Polizei zurükführen! Der Siegelbewahrer, der allein von den Ministern zurükgeblieben war, sucht das Murren zu beschwichtigen, und erklärt, die Sache scheine ihm ganz in der Ordnung zu seyn. Man verlangt für dieses Jahr nichts, weil er noch nicht auf dem Etat der Beamten der Kammer steht; im nächsten Jahre wird er darauf stehn, und dann wird sich zeigen, was die Kammer zu thun gesonnen ist. Hr. v. Beaumont verlangt wiederholt, den Vorschlag des Hrn. Durand zur Abstimmung zu bringen. Werde dieser angenommen, so würde solchen Liebhabern ihr Recht widerfahren, die von anderwärts hergeschikt wären, ohne Gehalt Verrichtungen selbst im Schooße der Kammer auszuüben. Der Vorschlag geht mit einer großen Mehrheit durch. Die geschlagene Minorität steht bei der Gegenprobe nicht auf, und man geht in einer sehr lebhaften Aufregung auseinander. Diese halb burleske Sizung, die beinahe einer Sizung der Studenten der Rechts- oder der Arzneischule ähnlich war, gibt doch zu einer wichtigen Bemerkung Anlaß, daß nemlich derjenige Theil der Majorität, der nicht zu der Kongregation gehört, über den Gang der Angelegenheiten besorgt zu werden anfängt, und selbst in Gegenwart der Minister nicht mehr ministeriell ist. Auch wollte dieser Theil damit seine Abneigung gegen die neue Kommission an den Tag legen, und auf eine unverfängliche Weise beurkunden, daß er für die Publizität der Debatten und der Freiheit der Journale gestimmt sey.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung enthält Folgendes: „Frankfurt, den 25 Mai. Wir wissen jezt aus sicherer Quelle, daß die Verabredung zwischen Rußland und England zu Gunsten Griechenlands unerschütterlich ist. Das Schiksal dieses unglüklichen Landes muß und wird sich ehestens auf's Beruhigendste entwikeln. Die Vermittelung jener zwei mächtigen Kabinette ist gerecht, und kan nicht eine Einmischung in fremde Angelegenheiten genannt werden; denn es ist klar, daß die Pforte nur mit der gänzlichen Vernichtung der griechisch-christlichen Bevölkerung ihren Kampf beendigen kan, — es ist erwiesen, daß das christliche Europa eine solche Katastrophe ohne die nachtheiligsten Rükwirkungen nicht zulassen darf, und daß, nachdem der Divan sechs Jahre lang vergebens gesucht hat, diesen Unruhen

Die disjährige Frankfurter Ostermesse.
(Fortsezung.)

(Baumwolle und Baumwollenwaaren.) Die rohe Baumwolle ist, nach beigefügten authentischen Preis-Kouranten, seit der Epoche der vorigen Herbstmesse, abermals um etwa 5 bis 6 Proz. gefallen:

Preis-Kourant

			vom 10 Okt. 1826 Rthlr.	vom 3 Mai 1827. Rthlr.
Bengal	.	der Centner.	25 1/2 — 26	25 — 25 1/2
Surate	.	. —	26 — 28	25 1/4 — 25 1/2
Smyrna	.	. —	38 —	32 — 34
Louisiana	.	. —	35 — 36	33 — 34
Georgia	.	. —	31 — 33	30 — 32

Gleich dem Urstoffe sind auch sämtliche Baumwollen-Fabrikate gewichen. Wir beginnen mit der ersten Stufe der Veredlung dieser Floke, den Twisten, worin an unserm Plaze während und außer den Meßzeiten ein nicht unbedeutender Handel nach der Schweiz u. s. w. betrieben wird. Aus dem zur jüngsten Ostermesse erschienenen Preiskourant dieses Gespinnstes, womit England noch immer zum größten Theile die festländischen Manufakturen versieht, ergibt sich, daß dasselbe in demselben Verhältnisse, wie der Urstof, seit der Herbstmesse gefallen ist. Wir führen, um die Vergleichung zu erleichtern, hier dieselben Sorten an, die sich in dem, die fragliche Messe betreffenden Berichte notiet befinden, nemlich:

A. Mull- und Medlo-Twiste.

Nro. 40.	Beste Prima	1 fl. 8 kr.	Beste Sec.	— fl. 58 kr.
— —	Gute Prima	1 — 8 —	Sec.	— — 52 —
Nro. 30.	Beste Prima	1 — 2 —	Beste Sec.	— — 56 —
—	Gute Prima	1 — — —	Gute Sec.	— — 51 —

In Strutbischem Garn, wovon das Bündel zu 10 Pf. Nro. 20. 1ste Sorte 16 3/4 fl., 2te 16 fl., 3te 14 7/8 fl. in Partien bezahlt wurde, fand ein lebhafter Umsaz statt, da unsere Großhändler in diesem Artikel sich mit einem geringen Benefiz, fast einer bloßen Bankier-Provision begnügen, dafür aber in der Quantität des Absazes eine hinlängliche Entschädigung finden. Ueberdis ist die Waare keinerlei Wechsel der Mode unterworfen, und die Frage danach eine stete und fast gleichförmige, weshalb der Kaufmann, falls er sich nur nicht in allzu große Spekulationen einläßt, bei weitem nicht dieselbe Gefahr damit läuft, wie mit allen denen Industrie-Erzeugnissen, deren Verkaufspreis sich zum Theil an jene Bedingung knüpft. — Sämtliche Baumwollengewebe, welchen Ursprungs und welcher Gattung sie nur immerhin seyn mochten, und inwiefern die Neuheit des Desseins, wie dis bei den gedrukten Waaren gar häufig der Fall ist, bei ihrem Marktpreise nicht in Rechnung kam, haben einen mehr oder minder bedeutenden Abschlag, vergleichsweise zur Herbstmesse, erfahren, den stärksten jedoch die Erzeugnisse der brittischen Industrie. Bei den weißen Waaren dieses Ursprungs, den Cambriks, Jaconnets, Mulls ꝛc. mag dieser Abschlag wohl 5 bis 6 Prozent betragen haben; bei den Callicos und andern gedrukten Waaren noch etwas mehr; bei den Nankinets sogar 12 Prozent, nimmt man die Preise der Ostermesse 1826 als Normen an, denn zur Herbstmesse geht dieses Fabrikat bekanntlich gar nicht. — Inzwischen verdient bemerkt zu werden, daß gar wenig neue Waare, d. h. Desseins, am Plaze war; und diese führten unsere einheimischen Waarenhändler. Daß sie aber nicht stärkere Vorräthe hatten kommen lassen, davon gibt man als Grund die Rüksicht auf die Konkurrenz der Hamburger englischen Waarenhändler an, welche indessen dismal beinahe gar keine neue Waare an den Plaz gebracht hatten, nichtsdestoweniger aber ganz gute Geschäfte machten, insofern sie nemlich Alles aufräumten, was sie denn freilich nur vermochten, indem sie zu den wohlfeilsten Preisen weggaben.* Ebenfalls zu dieser Messe konnte man wiederholt die Wahrnehmung machen, daß, wenn auch die feinen englischen Cambricks allen übrigen Fabrikaten derselben Art, wegen ihrer Weiße, ihres feinen und gleichförmigen Fadens und ihrer Zartheit vorgezogen werden, dennoch die Frage nach den ordinären dünnen, aber dikgefalzten Cambricks, so wie nach den ordinären Callicos desselben Ursprungs immer mehr abnimmt, wogegen beide Artikel bei den Schweizern, lezterer aber ganz vorzüglich bei den Franzosen, desto häufiger gesucht werden. Was diese, d. h. die Fabrikanten aus Mühlhausen am Oberrhein, davon an den Markt gebracht hatten, behauptete auch dismal seinen Ruf hinsichts der Fabrikation und des Geschmaks der Farbengebung. Man kan auch nicht sagen, daß ihre Waare im Preise gewichen wäre, den sie um so leichter zu erhalten vermochten, da ihre Konkurrenz am hiesigen Plaze beschränkt ist, und sie, außer der Messe, keine Lager an demselben haben. Den französischen Callicos kommen die Schweizer am nächsten; doch haben diese mehr Appretur als jene, sind aber auch wohlfeiler, so daß ein vielfarbiger Schweizer Callico von 1/2 Stab Breite die Br. Elle für 30 bis 32 kr. gekauft werden konnte, wogegen der französische, dessen Normalbreite 3/4 Stab beträgt, mit 62 bis 65 kr. bezahlt wurde. Sächsische Callicos können nun vollends gar nicht mit den Schweizern und Franzosen, ja selbst nicht einmal mit den Britten konkurriren, vornemlich hinsichts der Desseins, daher denn auch die bedeutendern Handelsleute vom Lande sie nicht kaufen, weil diese Zeuge keine Frage von Seite ihrer Kunden finden. — Gestikte englische Waaren sind durch Schweizer und Sachsen fast gänzlich vom Plaze verdrängt worden. Die Industrie der leztern, besonders der Voigtländer, liefert davon die höhern Luxus-Artikel, und ihr Fabrikat wird sogar noch dem von Metz und Nancy vorgezogen. Von Schweizer gestikten Waaren ist viel nach den Rheinprovinzen gegangen. Es dürfen sich überhaupt genommen die Schweizer, hinsichts aller ihrer Manufakturwaaren, keineswegs über Mangel an Absaz beschweren; allein freilich waren sie genöthigt zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Sachsen, ohne bessere Preise zu erhalten, sezten überdis in den meisten Artikeln nur sehr wenig ab; wogegen es scheint, daß die Franzosen, besonders in gedrukten Waaren, das meiste Glük gemacht haben. — In Plauc's gebührt den

* Die Leipziger Messe dagegen ist von eben diesen Handelsleuten desto reichlicher mit neuer Waare versehen worden. Einer derselben hat, wie man aus guter Quelle weiß, allein 60,000 Stüke davon auf jenen Plaz gebracht.

Engländern bei weitem der Vorzug vor den Sachsen, allein der Preisunterschied ist auch ausnehmend groß. Es bedünkt, als seyen die sächsischen Pique's bereits vor längerer Zeit bis auf ihren möglich niedrigsten Standpunkt herabgesunken, denn man bezahlte auch diesmal, wie zur Herbstmesse, das Stük von etwa 36 Frankfurter Ellen mit 9 fl. Die weißen glatten englischen Pique's waren um etwa 12 Prozent gefallen; die façonnirten (fancy), wenn schon von Qualität geringer, als jene, wurden noch zu den alten Preisen von 86 bis 92 kr. die Br. Elle bezahlt. In farbigen Pique's sind schmalgestreifte und getupfte Muster an die Stelle der großen Desseins der vorigen Ostermesse getreten. — In Ginghams, Siamoisen, Carolins und andern unter dem generischen Namen von Baumwollenzeug begriffenen Stoffen, scheinen die Fabrikanten aus Elberfeld, Siegen u. s. w. die Engländer fast gänzlich vom Markte verdrängt zu haben. Es haben jene viel von ihrer Waare abgesezt, wenn schon ebenfalls mit einem Rabbat von etwa 6 Prozent, die heutigen Preise mit denen der lezten Herbstmesse verglichen. Dasselbe läßt sich von den Barchenten sagen, wovon Koburg die erste, Weiler bei Salzungen aber die zweite Qualität liefern. — Und was das Schlimmste bei der Sache, so sind wenigstens die Einkäufer der Baumwollen-Waaren der Meynung, daß solche bis zur Herbstmesse noch ferner im Preise fallen möchten, weil überall große Vorräthe davon vorhanden sind, der Zeitraum bis zu dieser Epoche aber zu kurz ist, daß ein starker Verbrauch inzwischen zu erwarten stünde.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. Der Inhalt des mit dem Hrn. Internuncius Gizzi von den Kommissarien der betreffenden Schweizerkantone, den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn, Jahre lang unterhandelten, in französischer Sprache abgefaßten und mit Vorbehalt der Ratifikationen jüngsthin unterzeichneten Konkordates für die Herstellung des Bisthums Basel ist folgender: Art. 1. Die Kantone Luzern, Bern, Solothurn, Aargau, Basel, Zug und Thurgau bilden in Zukunft mit ihrer katholischen Bevölkerung das Bisthum Basel. Art. 2. Der Siz des Bischofs und des Domkapitels wird in die Stadt Solothurn verlegt. Demnach wird die Stiftskirche von St. Urs und Victor, die aber nichtsdestoweniger die Pfarrkirche bleiben wird, zur Kathedralkirche, und das Chorherrenstift zum Domkapitel des Bisthums Basel erhoben. Art. 3. Das Domkapitel soll aus 21 Domherren bestehen, von denen wenigstens 13, zum Behufe des Gottesdienstes und der Assistirung des Bischofs, für die Residenz verpflichtet sind. Aus der Zahl der 21 Domherren werden 14, die auf alle Diöcesanstände vertheilt sind, für die erste Formation angesehen, und sie führen den Titel Kapitulardomherren.* Unter den 21 Domherren sind die noch lebenden Domherren des ehemaligen Domkapitels von Basel begriffen. Sie haben das Recht zur Residenz, und wenn unter ihnen ein Dignitär wäre, soll ihm die Würde des Domdekans übertragen werden. Das Domkapitel wird zwei Dignitarien haben, einen Probst und einen Dekan. Art. 4. Die Kapitulardomherren bilden den Rath des Bischofs. Sie haben, im Fall der Erledigung, das Recht, den Bischof in Gemäßheit des Art. 12. zu wählen. Art. 5. Das Bisthum Basel soll mit einem Weihbischofe versehen werden. Art. 6. Die zehn Kapläne des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor werden für den Gottesdienst und andere religiöse Verrichtungen mit dem Domkapitel verbunden. Art. 7. Die Kapitelsfabrik des nemlichen Kollegiatstifts, deren jährliches Einkommen auf ungefähr 2000 Schweizerfranken berechnet werden kan, wird die Kirchengewänder, Zierrathen und überhaupt die für den Gottesdienst nöthigen Geräthschaften herbeischaffen und unterhalten. Art. 8. Der Bischof wird die erforderlichen Seminarien errichten. Die Regierungen werden, im Einverständnisse mit ihm, für derselben Dotation und Gebäulichkeiten Bedacht nehmen. Er (der Bischof) wird, mit Zuzug von vier Domherren aus verschiedenen Kantonen, deren zwei vom Bischof und die zwei andern vom Domkapitel gewählt werden, die Seminarien leiten und verwalten. Art. 9. Die jährlichen Einkünfte des Bischofs sind auf 10,000 Schweizerfranken festgesezt, die des Weihbischofs auf 2000 Schweizerfranken. Die Einkünfte des Probsts des Kollegiatstifts von St. Urs und Victor sind dem Probst des Domkapitels angewiesen. Die Domherrnpfründe des Domdekans erhält eine jährliche Zulage von 800 Franken. Das jährliche Einkommmen eines jeden residirenden Domherrn der Kantone Luzern, Bern und Aargau ist auf 2000 Schweizerfranken festgesezt. Die Chorherren so wie die Kapläne von Solothurn und ihre Nachfolger bleiben im vollen Genusse ihrer Pfründen, welche dem Kollegiatstift von St. Urs und Victor angehören. Die Regierungen verpflichten sich, jedem der nichtresidirenden Domherren eine jährliche Gehaltszulage von 300 Schweizerfranken zu ertheilen. Art. 10. Außer den oben festgesezten Besoldungen, sollen dem Bischof und den residirenden Domherren Wohnungen angewiesen werden, die ihrer Würde angemessen sind. Art. 11. Die Diöcesankantone werden für die bischöflichen Tafelgüter, für die Domherrenpfründen und für die Dotation der Seminarien die nöthigen Fonds sobald immer möglich in Liegenschaften anweisen, und inzwischen werden sie dafür gesicherte und fixe, von dem Staatsfonds gesonderte Zinsrenten liefern. Die Regierungen werden derselben unbeschwerten und regelmäßigen Bezug, so wie ihre Unveräußerlichkeit gewährleisten; sie werden auch für den Unterhalt der Wohnungen der Domherren besorgt seyn. Durch Dazwischenkunft der Regierung von Solothurn wird für den Unterhalt der Domkirche, der Wohnung des Bischofs und der Gebäude des in Solothurn zu errichtenden Seminars gesorgt werden. Die Gebäude der

* Diese Zusammensezung des Domkapitels ist so zu verstehen: Das gegenwärtige Stift von Solothurn besteht, den Probst mit eingeschlossen, aus zehn Chorherren, die sämtlich zu Domherren gemacht werden. Dazu kommen alsdann weiter: von Luzern 3 Domherrn, von Bern 3, von Aargau 3, von Zug 1 und von Thurgau 1; insgesamt 21. Von den Domherren der Stände Bern, Luzern und Aargau soll aber aus jedem Ort nur einer residiren. Dis gibt mit jenen zehn Solothurnern die 13 Residirenden. Von jenen zehn Solothurnern sind aber nur drei eigentliche und stimmgebende, die übrigen sind nur Titular-Domherren. Zu den drei Kapitular-Domherren kommen 3 von Luzern, 3 von Bern, 3 von Aargau, 1 von Zug und 1 von Thurgau, zusammen 14 Kapitular-Domherren.

Seminarien, welche anderswo errichtet würden, sollen durch die betreffenden Kantone unterhalten werden. Art. 12. Die Kapitularsdomherren haben das Recht, den Bischof aus der Geistlichkeit des Bisthums zu wählen. Der gewählte Bischof wird vom heil. Vater die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen sind. Der Bischof wird seinen Weihbischof ernennen. Die Regierung von Solothurn ernennt den Probst auf die bisher übliche Weise. Die Ernennung des Domdekans wird dem heil. Vater vorbehalten; was die dem Kanton Bern zugehörigen Domherren betrift, so wird das Domkapitel für jede Wahl eine Liste von sechs Kandidaten der Regierung dieses Kantons vorlegen, welche drei derselben ausschließen kan. Hierauf ernennt der Bischof den Domherrn. Die zehn dem Stifte von St. Urs und Victor zugehörigen Präbenden werden auf die bisher befolgte Weise besezt. Die Regierung von Solothurn wird aus der Zahl der dortigen Chorherren ihre Kapitularsdomherren bezeichnen, unter denen sich immer der, von der Regierung erwählte Stiftsprobst befinden soll. Die Domherren des Kantons Aargau werden von dem Bischofe mit der Beschränkung gewählt, daß der eine der nicht residirenden zwei Domherren immer ein Chorherr entweder von Zurzach oder von Rheinfelden seyn soll. Der dem Kanton Zug zustehende Domherr wird durch die Regierung dieses Kantons gewählt. (Thurgau hat die für die Domherren von Bern festgesezte Wahlart für seinen nicht residirenden Domherrn verlangt; — die diesfällige Redaktion aber ist bisher von den Kommissarien noch nicht den Diöcesanständen mitgetheilt worden.) Der zu wählende Domherr muß entweder ein Angehöriger des Kantons seyn, dem die Dompräbende zugehört, oder geistliche Verrichtungen darin ausüben, und in beiden Fällen soll er folgende Eigenschaften besizen: Er muß Weltpriester seyn, die Seelsorge wenigstens vier Jahre lang mit Eifer und Klugheit ausgeübt, oder sich in andern geistlichen Verrichtungen nüzlich gemacht, oder dem Bischof in der Verwaltung des Bisthums oder der Seminarien geholfen, oder sich als Professor der Theologie oder des kanonischen Rechts ausgezeichnet haben. Die erste Ernennung der neuen Domherren ist dem heil. Vater vorbehalten. Art. 13. Dem nemlichen Domherrn kan nur Eine Dignität übertragen werden. Die Würden des Domprobsts und Domdekans sollen niemals von Domherren des nemlichen Kantons besessen werden. Art. 14. Es wird die feierliche Zusicherung ertheilt, daß wenn früher oder später, durch welch ein Ereigniß auch immer, der Siz des Bischofs und des Domkapitels aus der Stadt Solothurn anders wohin verlegt werden sollte, alsdann das Stiftskapitel von St. Urs und Victor wieder ganz auf den nemlichen Fuß solle gestellt werden, wie dasselbe zur Zeit seiner Erhebung zum Domkapitel bestanden hatte.

(Der Beschluß folgt).

---

* Wien, den 10 Mai. Es ist eine eben so merkwürdige als erfreuliche Begebenheit unserer Zeit, daß gerade hier in unserer Mitte, von wo kürzlich das von einem bekannten Steinoperateur mit Leidenschaftlichkeit und Unkenntniß des Wesens und der Würde der Sache gesprochene Verdammungs-Urtheil über Civiale's Methode, Harnblasensteine ohne Schnitt zu entfernen, voreilig in die Welt ausgeschikt wurde, eben so schnell als schlagend der Wahrheit ein glänzender Sieg erfochten ward. Wir haben dis dem hiesigen praktischen Arzte Hrn. Doktor Ritter v. Eisenstein zu verdanken, welcher sich beim Doktor Civiale in Paris mit dieser Methode bekannt machte, den Instrumentenapparat anschafte und selben nun an dem seit seiner Jugend — seit 30 Jahren — am Blasensteine leidenden Herrn Sollicitator Gronauer in Anwendung brachte. Der Stein hatte 14 bis 16 Linien im Durchmesser, war von rundlicher Gestalt und bedeutender Härte, denn Harnsäure, saurer kleesaurer und phosphorsaurer Kalk mit Schleim sind seine Bestandtheile. In 13 Sizungen, deren stets 2 in einer Woche, jede 1/4 Stunde dauernd, im Beiseyn von beinahe 200 hiesigen und fremden Professoren, Doktoren und Kandidaten der Medizin und Chirurgie vorgenommen wurden, ward der Patient vom Steine und seinem Leiden vollkommen befreit. Das Einführen des Instrumentes, das Oefnen desselben in der früher mit lauem Wasser gefüllten Blase, das Fassen, Wenden, Bohren und Brechen des Steines geschah von Seite des Hrn. v. Eisenstein mit sehenswürdiger Leichtigkeit, Sicherheit und Fertigkeit, und wurde vom Patienten mit gleichgültiger oder lachender Miene ertragen, weil er außer von einem Drange zum Harne von fast keinem Schmerze belästiget wurde, nach dem Schließen und Herausführen des Instrumentes die gebohrten Sand- und Bruchstüke des Steines mit dem Harne mit Leichtigkeit entleerte, und sich übrigens so wohl befand, daß er jedesmal den Tag nach der Lithotritie einen ziemlich weiten Weg ohne Beschwerden machen, und zur gewohnten Lebensart übergehen konnte, daher nicht einmal in Besorgung seiner Geschäfte gestört wurde. Zur völligen Ueberzeugung, nicht etwa des Patienten, denn dieser erfreut sich seit dem Abgange der lezten Steinpartikel eines Wohlbehagens, das er früher nie kannte, sondern der Zweifler und Ungläubigen, wurde derselbe auf Ansuchen des Hrn. v. Eisenstein von dem k. k. Rathe und Professor an der Josephsakademie, Doktor Zang, dem k. k. Rathe und Leib-Chirurgus Sr. Maj. des Kaisers, v. Herbeck, und dem k. k. Hof-Chirurgen, Semlitsch, genau und gewissenhaft untersucht, und seine vollkommene Heilung durch die Civialesche Methode bestätiget. Dis ist demnach die erste Frucht, welche der im J. 1813 von dem genialen und allseitigen glüklichen Erfinder, Professor v. Gruithuisen, der gelehrten Welt zur Prüfung vorgelegten, doch unbeachtet gebliebenen, später vom Doktor Civiale in Paris ebenfalls entdekten, weiter ausgebildeten und bereits vielfältig in Ausübung gebrachten Idee, Blasensteine durch mechanische Einwirkung so zu verkleinern, daß sie auf natürlichen Entleerungswegen abgehen oder entfernt werden können, auf deutschem Boden entsprossen ist. Es ist zu erwarten, daß dieser ersten Heilung des Blasensteines ohne Schnitt bei uns mehrere rasch nachfolgen werden, und daß man von nun an dem Leben der ohnedem höchst unglüklichen Steinpatienten so viel Philanthropie schenken wird, um selbes nicht, wie bisher, noch ferners unbedingt oder gar unnöthiger Weise den Gefahren des immer lebensfeindlich bleibenden Steinschnittes Preis zu geben.

---

vember 1826; den Handels- und Schiffahrts-Vertrag zwischen Schweden und Dänemark vom 2 Nov. 1826, und mehrere andere Urkunden.

Einladung zur Subscription.

Die

Haupt- und Residenzstadt München und ihre Umgebungen.

Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische, mit 4 Ansichten und einem Plane der Stadt und einer Karte ihrer Umgebungen, 6 Stunden im Umkreise.

Sauber gebunden 350 — 400 Seiten.

Pränumerationspreis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 8 ggr. — 1 Thlr. 10 Silbergr.

München ist eine der schönsten Städte Deutschlands, und besonders an Schäzen der Kunst und der Wissenschaften ausgezeichnet reich.

Mehrere Beschreibungen dieser Haupt- und Residenzstadt erschienen zwar schon von Zeit zu Zeit, und alle haben für die Zeit ihrer Erscheinung ihren großen und entschiedenen Werth behauptet; da aber in kurzer Zeit, und vorzüglich seit ein Paar Jahren sich viele und bedeutende Veränderungen und Neuerungen ergeben haben, so dürfte eine neue Beschreibung dieser ausgezeichneten Haupt- und Residenzstadt sowol dem Einheimischen selbst, als besonders auch dem Reisenden und Fremden, der sie besucht, und sich von dem Vorzüglichen derselben unterrichten will, sehr willkommen seyn.

Die neu erscheinende Beschreibung, welche man hiemit anzeiget, wird mit aller Sorgfalt und Mühe bearbeitet, in zwölf Abschnitten alles enthalten, was in München interessant und sehenswürdig ist, und zwar nach folgender systematischen Eintheilung:

I. Abschnitt. Geschichte der Entstehung und Vergrößerung der Stadt. II. Abschnitt. Eintheilung der Stadt und ihrer Vorstädte. III. Abschnitt. Von den vorzüglichen Gebäuden der Stadt, ihren Kirchen, Residenzen, öffentlichen Staats-, und ihren ausgezeichneten Privatgebäuden. IV. Abschnitt. Von den Einwohnern der Stadt und ihrer Bevölkerung. V. Abschnitt. Das königliche Haus und die Staatsbehörden. VI. Abschnitt. Von den Bildungs-, Unterrichts- und Erziehungsanstalten. VII. Von den Bibliotheken, und andern wissenschaftlichen und artistischen Anstalten und Zeitschriften. VIII. Abschnitt. Wohlthätigkeits-, Besserungs- und Straf-Anstalten. IX. Abschnitt. Spaziergänge, Schauspiele, Konzerte, Gesellschaften und Volksfeste. X. Abschnitt. Gasthöfe, Wein-, Kaffee-, Speisehäuser, öffentliche Gärten, Bade-Anstalten, Lohnkutscher und Fiaker. XI. Abschnitt. Fabriken und Manufakturen. XII. Abschnitt. Die Umgebungen der Stadt. Ein Anhang von den Kunstschäzen der Bildergallerie und der Glyptothek.

Ein genaues alphabetisches Register wird das Ganze beschließen, und das Auffinden aller Gegenstände sehr erleichtern, vier schön gearbeitete Ansichten besonders merkwürdiger Gebäude, nebst einem mit großem Fleiße neugezeichneten, und mit Hausnummern versehenen Grundriß der Stadt, dann ein Plan der Gegend um München, 6 Stunden im Umkreise, welcher die besuchtesten Ortschaften enthält, werden das Werk, welches 350 bis 400 Seiten füllen soll, verschönern.

Bereits ist der Druk so weit vorgeschritten, daß das Werk im Monat Julius vollendet seyn kan. Es wird für alle diejenigen, die ihre Bestellung jezt darauf machen, der möglichst geringe Subscriptionspreis von 1 fl. 48 kr., 1 Rthlr. 8 ggr. sächsisch oder 1 Rthlr. 10 Sgr. preuß. festgesezt, der aber nicht voraus, sondern erst bei Ablieferung des Buches bezahlt wird. Mit Erscheinung des Buches aber tritt unabänderlich der, ohnehin noch sehr geringe Ladenpreis von 2 fl. 24 kr., 1 Rthlr. 16 ggr. sächs. bis 3 fl. oder 2 Rthlr. sächs. für das Exemplar ein.

Die Namen derjenigen, die darauf unterzeichnen, werden dem Werke, als Unterstüzer und Beförderer dieses Unternehmens, vorgedrukt, und sie erhalten ohnehin die ersten Kupferabdrüke.

Unterzeichnen kan man entweder bei mir selbst, oder in jeder andern Buchhandlung, nur bitte ich die Bestellungen bis längstens 1 Jul. einzusenden, weil bis dahin das Subscribentenverzeichniß geschlossen wird. Auf 9 Exemplare wird ein 10tes unentgeldlich gegeben.

München im Mai 1827.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diebstahls-Anzeige.

Zu St. Gallen in der Schweiz wurden folgende Gegenstände entwendet, als:

1. Ein Malthefer-Kreuz von Amethyst, und Ohrenringe dazu.
2. detto detto von weißem Carneol.
3. detto detto von Brillant und Smaragd.
4. detto detto von Rubin.
5. detto detto von Turquois.
6. detto detto von brasilischem Topas.
7. zwei detto detto von Brillant.
8. 100 Schuh venetianische Kette (à Jasseron.)
9. 7 Ketten à Fantaisie von verschiedener Façon.
10. 10 — 11 Schuh Ketten à Gourmet.
11. Verschiedene Ringe von Brillant.
12. Verschiedene Schlüssel von weißem Carneol und Krystall.
13. 100 Paar Ohrenringe mit guten Steinen von Amethyst, Topas aqua marina, Korallen.
14. 80 — 90 Paar Ohrenringe von Gold in verschiedener Größe.
15. Ein Ring mit zwei Brillanten und einem Smaragd in der Mitte.
16. Mehrere kleine Damenuhren.
17. 4 Paar Ohrenringe von länglichter Form.
18. Verschiedene Steknadeln mit Rubin, Diamant, Amethyst.
19. Mehrere Uhrenketten, unten mit einem Ring in ziselirter Hand.
20. Eine Uhrenkette à Gourmet und gesprengter Arbeit.
21. Verschiedene Arten von goldenen Halsketten-Schlössern.
22. 6 — 7 goldene Fingerhüte.
23. Ein ziselirter goldener Ring, eine Unze im Gewicht, und
24. verschiedene andere Arten von Bijouteriewaaren;

im Werthe von 20 bis 30,000 französischen Franken.

Man empfiehlt hierauf Spähe und im Entdekungsfall schleunige Anzeige.

Augsburg, den 6 Jun. 1827.

Magistrat der königlich-bayerischen Stadt Augsburg.

Barth, Bürgermeister.

Der ledige Adam Bröckle von Gutach, diesseitigen Amtsbezirks, wird, in Gemäßheit hohen Rescripts des großherzoglichen Hofgerichts des Ober-Rheins vom 18 d. M. Nro. in Crim. 1286. II. Senats unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert

binnen 2 Monaten a dato

sich bei hiesigem Bezirksamt zu stellen, und wegen des ihm zur Last liegenden Verbrechens weitere Verantwortung abzugeben, als er sonst damit ausgeschlossen, und was Rechtens ist, gegen ihn erkannt werden würde.

Hornberg, den 29 Mai 1827.

Großherzoglich badisches Bezirksamt.

C. L. Barth.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 161. | 10 Junius 1827.

Großbritannien.

London, 2 Jun. Konsol. 3Proz. 84 5/8; russische Bons 92 3/4; mexicanische 68 3/4; columbische 31 3/8; griechische 16 1/2.

Das Unterhaus bildete sich am 1 Jun. in eine allgemeine Kommittee um, worauf ihm Hr. Canning folgendes Budget vorlegte:

	Pf. St.
Summe der Einnahmen für die vier Jahre 1823, 1824, 1825 und 1826	229,204,269
Summe der Ausgaben für dieselben Jahre, ohne die Fonds der Tilgungskasse zu rechnen	209,242,182
Ueberschuß, für die Tilgung von 1823, 1824, 1825 und 1826 anwendbar	19,962,078
Totalsumme, die für die Tilgung gebraucht wurde	21,227,765
Davon wäre abzuziehen der Ueberschuß	19,962,078
Ueberschuß der Ausgaben (mit Inbegrif des Tilgungsfonds) für 1823, 1824, 1825 und 1826	1,265,687
Gemachte Vorschüsse, die noch nicht heimgezahlt sind	2,371,588
Abzug des Ueberschusses der Ausgaben mit Inbegrif der Tilgungsfonds für dieselben Jahre	1,264,688
Wahrer Ueberschuß der Einnahmen der vier Jahre, nach Besorgung des Aufwands für die Tilgung	1,105,900

Schäzung der Einnahmen und Ausgaben für 1827.

Schäzung der Einnahmen von 1827 nach denen von 1826	54,600,000
Schäzung der Ausgaben von 1827, Zinsen der Schuld	27,371,000
Schäzung der Scheine der sogenannten Deficiencybills	50,000
Civilliste und andere Lasten	2,150,000
Verschiedene Annuitäten	2,890,000
Subsidien	22,571,000
Armee	8,194,000
Seewesen	6,125,000
Artillerie	1,649,000
Verschiedene Ausgaben	2,275,000
Zinsen der Schazkammerscheine	650,000
Kreditvotum für die Truppen in Portugal	500,000
	51,764,000
Tilgungsfonds	5,700,000
Summe der Ausgaben	57,464,000
Defizit auf das Jahr 1827	2,864,000

Im Oberhause, das sich auch in eine allgemeine Kommittee umgewandelt hatte, wurde am 1 Juni die Getreidebill diskutirt. Der Herzog v. Wellington schlug als Amendement vor, der ausländische Weizen solle nicht aus den Magazinen genommen werden dürfen, bevor der Quarter des englischen Weizens nicht auf 66 Schilling gestiegen sey. Lord Goderich erklärte, dieses Amendement würde die ganze Bill unnüz machen. Das Haus schritt zur Abstimmung; für Lord Wellingtons Amendement waren 78, gegen dasselbe 74 Stimmen. Mehrheit gegen das Ministerium 4.

Vor Kurzem äußerte Graf Longford im Oberhause: „Wenn eine Dampfmaschine von 100 Pferde-Kraft angewendet würde, um die heterogensten Dinge zusammen zu zwängen, und sie zu einer Administration zu verbinden, so würde keine mißhelligere Verbindung herauskommen können, als das gegenwärtige Ministerium sey; es bestehe aus einer Anzahl zusammengebrachter Personen, die einander in ihren Grundsäzen schnurstraks entgegenständen. Könne man wohl erwarten, daß ein Gebäude zusammenhalte, das aus zwei Theilen zusammengefügt worden: 1) dem Flugsande politischer Inkonsequenz, 2) dem zerstörenden Gießbache revolutionairer Auflösung?"

Die Arbeiten zu Verstopfung des Lochs im Grunde der Themse hatten bis jezt einen guten Fortgang gehabt, nachdem vorher Hr. Brunel der jüngere mehreremale aus der Taucherglocke in das Loch hinabgestiegen und bis zum Mauerwerk des unterirdischen Wegs, das er etwas beschädigt fand, gelangt war. Man hielt das Loch für geschlossen, und fing an, den Eingangs-Schacht auszupumpen, als man auf einmal durch starkes Steigen des Wassers wahrnahm, daß ein neues Loch entstanden seyn mußte.

Frankreich.

Paris, 4 Juni. Konsol. 5Proz. 100, 75; 3Proz. 70, 60; Bankaktien 2040; Falconnet 77, 65; Guebhard 56 3/4.

Am 3 Jun., dem ersten Pfingstfeiertage, kam der König von St. Cloud nach den Tuillerien, und hielt ein Kapitel des heil. Geistordens, worin folgende neue Ritter aufgenommen wurden: Herzog von St. Aignan, Pair; Herzog von Clermont-Tonnerre, Pair; Marschall Graf Molitor, Pair; Graf Peyronnet, Siegelbewahrer und Justizminister; Graf Corbiere, Minister des Innern; Graf Curial, Pair; Baron de la Rochefoucault, Pair; Marquis de Vibraye, Pair; Graf Guilleminot, Pair; Graf Mesnard, Pair; Graf Burgues-Missiessy, Viceadmiral. Außerdem legten noch folgende, früher ernannte Ritter ihren Eid ab: Herzog von Chalais; Herzog von Avray;

Fürst von Croi=Solre, und Herzog von Tremoille. Nach der Cerimonie kehrte der König nach St. Cloud zurük.

In Nr. 162. des Gesezbulletins befindet sich eine Berichtigung der neulich gelieferten Bevölkerungslisten, woraus sich ergibt, daß Frankreich jezt 31,851,540 Einwohner zählt.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „Rußland ist endlich entschlossen, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen; die ganze Frage wird am Pruth entschieden werden.“ — Aus dem Courrier=français: „Hr. de la Palme (Kron-Advokat) sagte (bei Verhandlung des Prozesses gegen den Courrier), die Etoile sey ein Journal, das kein Vertrauen einzuflößen pflege.“

Lezte Sizung der Deputirtenkammer über das Budget.

In der Sizung am 30 Mai wurde zuerst der 4te Art., die Erhebung der Grund=, Personal=, Mobiliar=, Thüren=, Fenster= und Patentsteuer betreffend, erörtert. Hr. Delange findet die Grundbesizer in Vergleichung mit den Fabrikanten unverhältnißmäßig hoch besteuert, und sucht in dieser Beziehung Hrn. Lafitte's Behauptungen zu widerlegen. Hr. Villeveque macht auf eine Ungleichheit in Vertheilung der Mobiliar-Steuer unter die verschiedenen Departements aufmerksam. Hr. Labbey de Pompières schlägt ein Amendement in Betref der Wohnungssteuer vor. Dieses wird verworfen und der Artikel angenommen. Der 5te Art. lautet: „Das Budget der Einnahmen ist für den Dienst von 1825, vermöge der verschiedenen durch die Kommission vorgeschlagenen Reduktionen, auf die Summe von 939,591,361 Fr. geschäzt.“ Hr. v. Berbis besteht auf der Nothwendigkeit, den Absaz der französischen Produkte zu begünstigen, den Getreidehandel zu erweitern, und den Weinhandel von den belastenden Fesseln zu befreien. Die Kammer nimmt hierauf den Artikel so an, wie er durch weitere Reduktionen ausgefallen ist, nemlich zu 924,410,361 Fr. Der 6te Art.: „Der Finanzminister ist bevollmächtigt, für den Dienst des Schazes und die Negoziationen mit der Bank von Frankreich königliche Bons zu schaffen, die Interessen tragen und zu einer bestimmten Verfallszeit zahlbar sind. Die in Cirkulation gesezten königlichen Bons dürfen die Summe von 125 Millionen nicht überschreiten. In dem Falle, daß diese Summe für die Bedürfnisse des Dienstes unzureichend wäre, soll durch eine Supplementar=Emission gesorgt werden, die aber durch eine königliche Ordonnanz autorisirt werden muß, und über die in der nächsten Sizung der Kammer Rechenschaft gegeben werden soll,“ — wird angenommen, und ebenso der 7te, daß alle direkten oder indirekten Steuern, die nicht durch das gegenwärtige Gesez autorisirt wären, förmlich, bei Strafe u. s. w. untersagt seyen. Hr. Lafitte erhält hierauf das Wort über ein von ihm vorgeschlagenes Amendement: „Die Minister werden in Zukunft den Kammern das Finanzgesez in zwei Theile, den einen unter dem Titel: Budget der konsolidirten Fonds, den andern unter dem Titel: außerordentliches Budget, abgetheilt vorlegen. Das Budget der konsolidirten Fonds soll in Ausgabe die öffentliche Schuld und alle festen und dauernden Dienste, in Einnahme alle ebenfalls festen und dauernden Einkünfte begreifen. Das außerordentliche Budget soll in Ausgabe alle zufälligen und temporairen Lasten, in Einnahme alle ebenfalls zufälligen und temporairen Hülfsquellen begreifen.“ Damit, sagt Hr. Lafitte, wolle er nichts anders, als in Frankreich das einführen, was in England schon seit hundert Jahren in Ausübung sey, ein sicheres Mittel, bei den Erörterungen tiefer einzudringen, und sie zugleich abzukürzen. Votire man die Ausgaben nach Kapiteln, und sey Alles in ein einziges Budget verschmolzen, so werde die Verweigerung der Auflage fast unmöglich, weil sonst der Gang der Regierung gehemmt wäre. Bei der Alternative, entweder die Interessen der Steuerpflichtigen zu opfern, oder die heftigsten Erschütterungen herbeizurufen, bringe die Schüchternheit der Kammer eine Kühnheit bei der Gewalt hervor, die dann Alles wage, weil man nichts verweigern könne, und so fänden sich am Ende nothwendig die Rechte der Kammer mit dem Vermögen der Steuerpflichtigen geopfert. Durch eine solche Trennung der Ausgaben aber, ihrem Wesen nach, komme die Kammer nicht nur wieder in den Besiz ihrer Macht, sondern die Prüfung werde nun auch um so strenger, weil man wisse, daß sie nicht unnüz sey. So wie das Budget der konsolidirten Fonds bewilligt sey, so wäre durch diese Bewilligung für die Existenz des Staats gesorgt; dann werde aber auch die Erörterung des außerordentlichen Budgets auf einmal unabhängig und somit besser. Die ministeriellen Vorschläge erhielten dann erst ihre Würdigung; sie würden entweder bewilligt oder abgewiesen, ohne daß dabei ein anderer Nachtheil eintreten könnte, als die Gewalt in ihre Schranken zurükzuführen, die Ausgabe nur im Interesse der Steuerpflichtigen zu votiren, und sie auf diese Art anzuhalten, sich nur mit den Nationalinteressen zu beschäftigen. Der Finanzminister erwiedert, das vorgeschlagene System sey nicht anwendbar, da bei einigen ministeriellen Departemens fast alle Ausgaben fest und bestimmt seyen, bei andern aber, auch bei der strengsten Voraussicht, wechselten. So könne bei der Justiz und den geistlichen Angelegenheiten alles vorausgesehen werden, aber nicht bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Dieses System lasse sich bei dem Budget eines Landes anwenden, dessen Regierung sich in fremde Angelegenheiten mischen könne, ohne daß sie zu fürchten habe, daß man sich in die ihrigen mische. Ueberhaupt wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser des Vorschlags hätte einen umständlichen Plan desselben vorgelegt, damit man Vortheile und Nachtheile um so leichter hätte erwägen können, was bei einem bloßen Ueberblik nicht möglich wäre. Schlüßlich äußert er, es habe weder Schüchternheit von Seite dieser Kammer, noch strafbare Kühnheit von Seite der öffentlichen Gewalt statt gefunden.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 2 Jun. Schon hat man der obern Kammer zu verstehn gegeben, daß, wenn sie sich auch einige Abänderungen im Budget erlauben sollte, darauf in der untern Kammer keine Rüksicht mehr genommen werden könne, indem die meisten Deputirten nicht mehr in Paris seyen. Wirklich hat für diese die große alljährige Repräsentations=Vakanz bereits angefangen. Einigermaaßen könnte man sagen, es sey hohe Zeit gewesen, daß der Kampf auf der Rednerbühne ein Ende nahm. Offenbar hat auch der weniger leidenschaftliche Theil der Regierung selbst eingesehen, daß es unmöglich war, auf der Bahn des Hasses und des Mißtrauens noch weiter fortzuschreiten, oder den Vorwürfen der konstitutionswidrigen Handlungsart länger

ausgesezt zu bleiben. Graf v. St. Cricq, obwol, vermöge seiner Eigenschaft eines Direktors des Handels, sowol zum Ministerium des Innern als der Finanzen gehörig, hat am Ende seiner Rechtfertigung der Regierung gegen die Beschwerden wegen des Verfalls des Kunstfleißes in Frankreich, dennoch selbst förmlich eingestanden, ohne Gewißheit der Erhaltung des konstitutionellen Systems sey allerdings keine Hofnung mehr, wieder Zutrauen zu gewinnen, und dem Kunstfleiß aufzuhelfen. Als er seine Rede vortrug, waren leider die Mitglieder der Opposition wenig aufmerksam auf diese wichtige Erklärung, und das Centrum schaukelte sich in seiner Einbildung größtentheils schon in den Reisewagen. Der leidenschaftslose Beobachter wird zwar allerdings die Mehrzahl der ministeriellen Deputirten nicht für fähig halten, die Minister, im Fall sie in der That an den Sturz des Staatsgrundgesezes zu denken fähig wären, in einer solchen Unternehmung zu unterstüzen, und außerdem muß doch dieses Einlenken auf dem konstitutionellen Weg, auch wenn es nicht freiwillig gewesen wäre, als ein Sieg über jene Macht, die bisweilen eine so drohende Sprache geführt hat, erscheinen. Allein leider läßt sich der tiefe Eindruk auf die öffentliche Meynung nur mit Mühe, nur mit auffallenden, sprechenden Beweisen von der bessern Absicht, wieder vertilgen; und so ist dann in den ruhebedürftigen Gemüthern bereits die Hofnung entstanden, die Censur, mit welcher allerdings die lezte Aussicht auf den Frieden vollends dahingehn würde, werde nach dem Schlusse der Kammern nicht eingeführt werden. Daß man die Anerkennung des Einflusses der konstitutionellen Anstalten auf den Kunstfleiß gerade durch den Präsidenten des französischen Handelsbüreaus ausrufen ließ, scheint ein gutes Zeichen mehr. Sollte man sich trügen, so würde die Täuschung denjenigen, die bei dem jammervollen Zustand unsers Detailhandels und unserer Fabrikation sich auf die Zeit nach den Kammern, das heißt auf den Waffenstillstand zwischen dem Ministerium und der öffentlichen Meynung, vertrösten, vollends den Todesstoß geben. — Fast unbegreiflich ist es, daß die Regierung den Nachtheil, den ihr das System der ministeriellen Blätter bringt, noch bis auf diesen Tag nicht einzusehen scheint. Zwar hören wir bisweilen Einen der Herren Minister gegen die Meynung protestiren, daß es ministerielle Blätter gebe, allein offenbar hat sie die Nothwendigkeit der Vertheidigung gegen die beiden Oppositionen in ihrer sonderbaren Täuschung unterhalten, als könnten dergleichen Defensivmittel zu etwas nüzen. Sie haben im Gegentheil nur Schaden gebracht, einmal, weil ihre defensive Tendenz beständig in ein Offensivsystem ausartet, und zweitens, weil, wenn auch das ministerielle Blatt nur als das Arsenal angegeben werden will, in welchem bisweilen dieses oder jenes Mitglied der Regierung seine Schuzwaffe aufhängt, die Diener des Waffenbehälters beständig ihre eigene Angriffswaffen neben dem niedergelegten Schilde blinken lassen. Man sieht hier diese Erscheinung in beiden, sowol in unserer sichtbaren als in unserer geheimen Regierung. Erst vor einigen Tagen wurde die öffentliche Meynung durch eine Aeußerung, die offenbar von keinem der Minister ausgegangen seyn kan, in muthwilliger Absicht aufs Neue aufgeregt; die Etoile gab zu verstehen, der Sarg des Hrn. v. Larochefoucault sey darum mit allem Recht in den Koth geworfen worden, weil er auf seinem Todtenbette einige Aeußerungen zu Gunsten des Protestantismus gemacht hätte. Eben so wie die Wunde, die man dem französischen Publikum an seinem unglüklichen Begräbnißtage so unklug geschlagen hatte, hier so unklug und unbarmherzig aufs Neue aufgerissen wird, so geben sich die leidenschaftlichen Werkzeuge der sogenannten ministeriellen Journale auch noch jezt die tägliche Mühe, an den zarten Verhältnissen zwischen dem französischen Ministerium und den fremden Mächten mit unbegreiflicher Heftigkeit zu rütteln, und das zu erschüttern, was die höchste Klugheit und die bestimmteste Pflicht geböten, in Ruhe zu lassen. Schon vor mehr als zwei Monaten wollten die Apostolischen, mit welchen doch das französische Ministerium keinen Verband anzuerkennen für nöthig finden kan, der portugiesischen Charte es als einen Flek anhängen, daß dieselbe durch Sir Charles Stuart aus Brasilien gebracht worden sey, und nun wird dieser geistlose, im Grunde sogar unwichtige Vorwurf nicht im apostolischen Blatte, sondern im ministeriellen aufgewärmt. Unsere geheime Regierung hat ebenfalls ihr ministerielles Organ in Paris. Sie hat den glüklichen Gedanken gehabt, ihren Sprecher unter den geistvollsten Litteratoren Frankreichs zu wählen. Aber auch sie begeht den Fehler, daß sie unter dem Vorwande, gegen das französische Ministerium als Contreopposition aufzutreten, die Verhältnisse Frankreichs zu der großen Seemacht durch die heftigsten Persönlichkeiten gefährdet. Und diese apostolische Contreopposition begnügt sich nicht, wie die liberale Opposition, aus den fremden Quellen zu schöpfen, und das zu erzählen, was die Tories und englischen Exminister dem Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown vorwerfen; sondern sie stellt ein eigenes System auf, aus welchem man schließen könnte, die geheime Macht suche durchaus sich an die Spize einer großen Offensiv-Allianz gegen England zu stellen; sie scheint einen künftigen Krieg in der Halbinsel beschlossen zu haben, unserm Premierminister das einzige Verdienst seines klugen Benehmens gegen die englische Regierung ebenfalls zu bestreiten, und einen abermaligen Successionskrieg auf demselben Boden vorzubereiten, auf welchem sich die Menschheit schon einmal so schreklich verblutet hat.

Deutschland.

Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern traf am 4 Jun. zu Würzburg ein, um Ihrer Maj. der verwittweten Königin einen Besuch abzustatten.

Die Karlsruher Zeitung meldet unterm 5 Jun.: „Nach eingegangenen erfreulichen Nachrichten aus Rom vom 22 Mai hat der heil. Vater in einem den Tag zuvor gehaltenen geheimen Konsistorium, nebst sechs andern Erzbischöfen und dreizehn Bischöfen, dem von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog designirten Hrn. Dr. Bernard Boll, bisherigen geistlichen Rath und Münsterpfarrer in Freiburg, die Bestätigung und Präkonisirung als Metropolitan-Erzbischof des neuerrichteten erzbischöflichen Sizes daselbst, und dem von Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau designirten Hrn. Dr. Brand, bisherigen geistlichen Rath und Dekan in Weiskirchen, die Bestätigung und Präkonisirung als Bischof des neu errichteten bischöflichen Sizes zu Limburg ertheilt. Nachdem Se. päpstliche Heiligkeit in Uebereinkunft mit den vereinigten Höfen zu der schon unterm 16 Aug. 1821 zur Regulirung der neuen Kirchenprovinz erlassenen Bulle Provida solersque, unterm 11 April d. J. eine

Die diesjährige Frankfurter Ostermesse.
(Beschluß.)

Seide und Seidenwaaren. Die Preisnotirungen für rohe Seide sind etwas höher als zur Epoche der lezten Herbstmesse, wie aus folgenden Angaben erhellet:

Prima Organsin	$^{28}/_{30}$	das Pfund	14 fl.
Sec.	— $^{32}/_{43}$	— —	$13^1/_4$ fl.
Trama	— $^{50}/_{60}$	— —	$11^3/_4$ —

Dagegen scheint die Nähseide etwas gewichen zu seyn, da der Preiskourant die schwarze zu $9^1/_2$, die farbige aber zu $10^1/_2$ fl. das Pfund angibt. Von den vorbemerkten Ansäzen gehen jedoch 5 Prozent Diskonto ab, falls nicht auf 9 Monate Ziel gekauft wird. In roher Seide wurde wenig, in Nähseide mehr abgesezt. — Seidenstoffe mögen um etwa 5 Prozent gefallen seyn, was denn wohl seinen Grund in der den Verbrauch übersteigenden Fabrikation, so wie in der stets sich vergrößernden Konkurrenz der Fabrikanten haben mag. Jedoch hat dieser Preisabschlag nur die sogenannten kurrenten Artikel, wie Double-florence, Marcelline, Levantine, Gros-de-Naples, Satin u. s. w. betroffen. Bei einigen andern Artikeln, wie Satin turc, war derselbe nur scheinbar, weil die Breite, die sonst $^{11}/_{24}$ betrug, auf $^5/_{12}$ vermindert worden ist, indem die stete Frage nach wohlfeilern Preisen die Seidenhändler veranlaßte, schmalere Gattungen den Fabrikanten aufzugeben. Andere Seidenstoffe, wie z. B. Gaze de Paris, Gaze-Tull, und überhaupt genommen alle Gewebe von neuem Dessein, obwohl unverändertem Namen, waren nicht unter den Preisen der Herbstmesse verkäuflich. — Unter den neuen Westenzeugen von Seide zeichnete sich ein Velouté noir mit gebrochenem Stab und hellblauen und rothen Pünktchen aus. Vierekige gewürfelte Frauenhalstücher, von ganz neuem Geschmak, wurden, zu $^3/_4$ Stab, in Florence- und Levantine-Grund, die leichten Qualitäten um 13 bis 14 fl., die schweren aber um 19 bis 24 fl. das Duzend verkauft. Die Seidenmanufakturen zu Elberfeld, Kronfeld u. s. w. machen immer größere Fortschritte, so daß wohl manches ihrer Erzeugnisse für Lyoner Waare passirt. — Selbst Hinsichts der Mode zeichnet sich die Industrie von jenen Orten durch neue Erfindungen aus, vornemlich bei Verfertigung der leichtern Seidenzeuge, wie Barrége ꝛc., die sich noch überdis vor dem französischen Fabrikat durch ihre billigern Preise empfehlen. Auch die Fabrikation der Foulards scheint sich an jenen Pläzen zu vervollkommnen, wiewol die unter diesem Namen daselbst verfertigten Saktücher noch immer den ostindischen nachstehen, die bekanntlich aus Bastseide gemacht werden, wogegen unsere deutsche Manufakturisten französische oder italienische Seide von geringerer Qualität dazu nehmen, ihnen auch nicht die haltbaren Farben zu geben wissen, wodurch sich die ostindische Waare so besonders auszeichnet. Freilich sind jene dagegen auch nur halb so theuer als diese, indem das Pak zu 7 Stük um $8^1/_2$ bis $9^1/_2$ fl. verkauft wird. — Die bekannten Elberfelder halbseidenen Zeuge (bourrée de soie), wovon die feinere Waare zu Kleidern, die gröbere aber zu Kleiderfutter gebraucht wird, behaupteten ihre alten Preise von 35 bis 47 kr. die Br. Elle, welche allerdings so billig sind, daß sie wohl nicht füglich einen fernerweitigen Abschlag erfahren können. — Elberfelder sogenannte Patentwesten (eigentlich Tollinet), die in der vorigen Messe $8^1/_4$ fl. kosteten, wurden jezt zu $7^1/_2$ fl. verkauft. — (Diversa.) Am Leinwandmarkte scheint sich die Anzahl der daselbst feil haltenden Fabrikanten eher zu vermindern, als zu vermehren. Dis betrift insbesondere die Bielefelder, von denen man auch die meisten Aeußerungen der Unzufriedenheit über den stets abnehmenden Umfang ihres hiesigen Meßverkehrs vernahm. Der Preisabschlag des Artikels mag im Durchschnitte wohl an die 6 Prozent betragen, wiewol man meynen sollte, daß der stärkere Absaz, den dieses deutsche Fabrikat nunmehr in Amerika findet, dahin strebe, es auf den einheimischen Märkten zu seinen alten Preisen zu erhalten. — Was in Pelzwaaren zur Ostermesse hier gethan wird, beschränkt sich hauptsächlich auf Hasenbälge, wovon in gut sortirter Waare auch dismal sehr ansehnliche Partien nach den Niederlanden gingen. Der Durchschnittspreis wird auf 82 bis 86 fl. die hundert Stük angegeben. Fuchsbälge wurden zu 1 fl. 15 bis 24 kr., Marderfelle zu 1 fl. 20 kr., Iltisfelle zu 1 fl. etwa, besonders für englische Rechnung, gekauft. — In Glas- und Stahlwaaren, so wie in Metallknöpfen aus englischen und französischen Fabriken sind die Geschäfte nicht ganz unbeträchtlich gewesen, und deren Preise denen der vorigen Herbstmesse so ziemlich gleich geblieben. In Stahlwaaren machen die rheinpreußischen Fabriken immer stärkere Fortschritte. — Mit Holz- und Tischlerarbeit versehen uns auch zu dieser Messe Mainz und Höchst nicht minder reichlich, als zu frühern Epochen. Einheimische pflegen jedoch die Arbeit unserer hiesigen Meister häufig vorzuziehen, weil solche, Hinsichts ihrer Güte und Dauer, mehr Bürgschaft gewährt, als die der Fremden, die sich nur durch den äußern Schein zu empfehlen wissen. — In Porzellain aus französischen Fabriken wurde zu billigen Preisen Manches umgesezt. Beim Wegdwood-Fayence machte sich keinerlei Abschlag bemerklich. — Im Handel mit Bijouterie-, Gold- und Silberwaaren blieb es, wie schon seit mehrern Messen, sehr stille; so auch in Quincaillerie und andern ähnlichen Artikeln. Im Bereiche des Kunsthandels verdienen nachstehend bemerkte Stüke ganz vorzügliche Erwähnung: 1. Assumpta est in coelum — die Himmelfahrt der Jungfrau Maria, — nach Titian von Schiavone; 2. Entrée de Henri IV. à Paris, ein großes Blatt, nach Gérard, von B. Torchi; 3. Vierge d'Albes, nach Raphael von Desnoyer; 4. Andromaque, nach Guerin von Richome; 5. Les Sabines, nach David von Massard. — Lange waren unsere Messen nicht so arm an sogenannten Sehenswürdigkeiten, wie die jüngst verflossene Ostermesse. Unter denselben verdienen nur die Jongleur-Vorstellungen des Hrn. C. Rappo, der unter dem Namen des Tyroler Herkules auftrat, hier angeführt zu werden.

Großbritannien.

** London, 1 Jun. Die Siege der Buenos-ayrier zu Wasser und zu Lande haben dem gegenwärtigen Kriege zwischen genannter Republik und Brasilien eine ganz andere Wendung gegeben. Die Folge davon wird hoffentlich die Beendigung eines Krieges seyn, der gleich nachtheilig für beide Theile ist.

Ohne die Vereinigung Montevideo's, Maldonado's und Colonia's mit der Republik würde ihr ganzer Handel nur von der Willkühr des mächtigern Nachbarstaates abhangen, der die Schiffahrt auf dem La Platastrome nach Belieben sperren könnte. Die Banda Oriental kan daher nicht im Besize Brasiliens bleiben, wenn Buenos-ayres ein freier und unabhängiger Staat werden will. Die Regierung der Republik ist von dieser Wahrheit durchdrungen, und hat außerordentliche Anstrengungen gemacht, ihre Ansprüche zu vertheidigen. Sie verdient um so mehr Achtung, da sie wenig Unterstüzung von den Provinzen im Innern erhält, und beinahe allein alle Lasten des Krieges trägt. Im Volke von Buenos-ayres ist indessen ein patriotischer Geist rege geworden, der die besten Folgen für die Festigkeit seiner Institutionen verspricht, und die Regierung, nachdem sie mit einer Energie aufgetreten, die ihre Anhänger kaum ahneten, hat die Festigkeit gewonnen, welche so nothwendig für die Verfolgung ihrer Plane war. Kaum hatte man geglaubt, daß das Land eine sechsmonatliche Blokade würde aushalten können; nun dauert dieselbe schon ein Jahr, und die starke Seemacht des blokirenden Kaiserreichs hat fast bei jedem Gefechte mit den wenigen armirten Kauffahrteischiffen der Republik den Kürzern gezogen; sie hat nur den Muth der Feinde erhöht, und sie in Eroberer umgeschaffen. Die brasilische Armee hatte in der Schlacht bei Ituzaingo ihre Rettung nur dem General Braun (einem Preußen) zu verdanken, ohne ihn wäre sie völlig vernichtet worden; ein panischer Schreken hatte sich der Truppen bemächtigt. Unter diesen Umständen ist es wohl wahrscheinlich, daß eine Ausgleichung zu Stande kommen, und der Kaiser auf die Banda Oriental verzichten wird. Ohne diese Abtretung macht die Republik keinen Frieden, wogegen Don Pedro ohne Frieden mit seinen Nachbarn nie mit Nachdruk auf die Angelegenheiten Portugals wirken kan, vielweniger es wagen wird, sein Reich zu verlassen. — In Chili hat in Folge neuer Unruhen der vorige Präsident, General Freire, die oberste Leitung der Regierung wieder übernommen. Diese Republik scheint der wahre Brennpunkt der Intriguen in Südamerika zu seyn. Regierungsveränderungen und Verschwörungen sind an der Tagesordnung, und ein Diktator folgt dem Andern, alle die Freiheit und das Vaterland im Munde führend. — Der Kongreß von Tacubaya hatte nach den neuesten Nachrichten seine Sizungen noch nicht begonnen; der Kongreß des Staatenbundes von Mexico, der wichtigsten unter den neuen Republiken, sprach sich nämlich über die in Panama abgeschlossenen Verträge noch nicht aus; und da diese für die künftige Existenz der verschiedenen neuen Staaten von höchster Wichtigkeit sind, so kan der allgemeine Kongreß seine Arbeiten nicht beginnen, bevor das bisher Vollendete auch wirklich angenommen ist. Einen Artikel der Verträge zwischen Mexico und Columbien, nemlich die Vereinigung eines columbischen Geschwaders mit dem mexicanischen Admiral Porter, will erstere Republik jedoch gerne erfüllt sehen; Porter hatte schon Ende Aprils seinen Neffen mit einem Schiffe nach Columbien abgesendet, um zwei größere columbische Kriegsschiffe von 64 und 44 Kanonen nach Cay-West zu seinem Geschwader herüberzuführen. Auch wurde das ausgebesserte Linienschif Congresso, vormals Asia, von 64 Kanonen, aus Valparaiso erwartet. Mit dieser vereinigten Seemacht würde Porter seinem Gegner nicht nur Troz bieten können, was er schon jezt thut, sondern er würde im Stande seyn, die ganze spanische Seemacht in den westindischen Gewässern zu zerstören, falls sie es wagen sollte, ihm auf offener See zu begegnen. Auf Hayti rüstet man sich stark, und bereitet sich vor, Gewalt mit Gewalt zurükzutreiben, sollte Frankreich einen Angrif oder sonstige feindselige Schritte gegen diese Insel beabsichtigen. Schon im Februar d. J. hat die dortige Regierung alle Abgaben auf die Ausfuhr der Landesprodukte aufgehoben. Dis geschah nicht blos in staatswirthschaftlicher Beziehung, zur Hebung des Akerbaues, sondern auch, damit Frankreich bei der Ausfuhr keinen Vorzug vor anderen Nationen mehr geniessen solle. Die Haytier wären von Neuem Sklaven der französischen Monarchie geworden, hätten sie nicht frühzeitig gefühlt, zu welchem Elende die Ordonnanz Karls X., die schlaue Politik des Hrn. v. Villele und der Stumpfsinn ihres Präsidenten Boyer sie zulezt geführt haben würden.

Hayti.

* Port au Prince, 6 April. Wir leben hier in der nahen Aussicht auf große politische Ereignisse, da unsere Verhältnisse mit Frankreich kaum eine friedliche Ausgleichung mehr erwarten lassen. Der Präsident hat die Hülfsquellen des Landes — so scheint es wenigstens — nach einem Maaßstabe berechnet, welcher unter Einer Voraussezung der richtige wäre, nemlich, wenn die Neger als freie Leute so viel produzirten, als sie den französischen Pflanzern produziren mußten. So hat die Losreißung der Insel von Frankreich auf ihre Ergiebigkeit ohne Zweifel nachtheilig gewirkt. Der Neger arbeitet jezt so viel er mag, oder so viel ihm seine Bedürfnisse Arbeit abnöthigen; da diese aber nicht bedeutend sind, so reicht zuweilen schon die unbearbeitetete Natur für seinen Lebensunterhalt zu. Große, durch den Handel gewonnene Kapitalien sind durch die Flucht der Europäer für die Insel verloren gegangen, und die zeitherige prekäre Lage, in der wir zu Frankreich bis auf den Augenblik dieser sonderbaren Emanzipation gestanden sind, war für umfassendere Handelsverbindungen nicht sehr günstig. Nirgends hat man sich über die 150 Millionen, die wir an Hrn. v. Villele zahlen sollen, mehr gewundert, als in Hayti selbst. Aber der Haytier schweigt gern, seiner republikanischen Regierung gegenüber. Nun aber, da man keine alten Quadrupel mehr zu versenden hat, gesteht man sichs, daß man auch jene bereits versandten hätte ersparen können, wodurch wir Frankreich etwa die Ausrüstung einer Flotte gegen uns bezahlt haben. Mit dem Bezahlen ist es zu Ende, aus dem einfachen Grunde, weil nichts da ist, und so ist also auch das Bezahlte verloren. Man verhehlt sich nicht mehr, daß man sich schlagfertig machen muß. Der Präsident ist in diesem Augenblik mit Inspizirung der festen Pläze beschäftigt, und man hat an mehrern Orten neue Bauten für diesen Zwek angefangen oder längst unterbrochene wieder fortgesezt. Indessen ist die französische Seemacht, die in diesem Gewässern stationirt ist, vielleicht zum Schuz des europäischen Eigenthums in den Seestädten zureichend, keineswegs aber, um Feindseligkeiten von Bedeutung gegen die Insel zu unternehmen. Im Falle eines Kriegs haben wir Europäer nichts Eiligeres zu thun, als den Weg nach dem Hafen einzuschlagen.

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Fortsezung.) Man hat während der Unterhandlung dieses Konkordates von mehr denn einer

Seite, und zeither nun verschiedentlich, aufmerksam gemacht, daß darin fast nur die Leistungen der Kantone ausgemittelt und festgesezt sind, hingegen vieles von dem, was in einem Bisthums-Konkordat das Wichtigste seyn dürfte, gänzlich mit Stillschweigen übergangen wird, zum Beispiel, die Rechte des Bischofs in Verwaltung seiner Diöcese, deren Ausmittelung süraus in der Stellung zum Nuncius wichtig wird, der Wahltermin zu Wiederbesezung des bischöflichen Stuhls, die Wahlfähigkeitsbedingnisse für den künftigen Bischof u. s. w. In den Konkordaten von Preußen, Hannover und Bayern sind die Pflichten und Verrichtungen des Bischofs umständlich und genau aufgezählt, was, zumal die Römer sich sogar über ihr Tridentinum hinwegzusezen anfangen, durchaus erforderlich ist. Eben so finden sich z. B. im Konkordat mit Hannover vom Jahr 1824 sorgfältig alle Bestimmungen getroffen, welche über die Eigenschaften des Bischofs, den Wahltermin, die Genehmigung der Regierung für die Kandidaten vor der Wahl u. a. m. Gewährleistung verschaffen konnten. Was die protestantische deutsche Regierung erhielt, das vermochten katholische Schweizerkantone nicht zu erlangen. Die Kommissarien hatten vom Internuncius begehrt: im Konkordat solle festgesezt werden, die Domherren müßten sich vor der Wahl des Bischofs überzeugen, daß die zu wählende Person den Diöcesanständen nicht unangenehm (minus gratus) sey. Dis aber schlug Hr. Gizzi rundweg ab, und erklärte eine diesfällige Meldung im Konkordat für unschiklich, wohl aber verhieß er, es werde der heil. Vater ein für allemal die Domherren durch ein Exhortatorium ermahnen, auf jenes Verhältniß billige Rüksicht zu nehmen. Gleichmäßig verhält es sich mit dem Informationsprozeß über die Wahl des Bischofs und dessen kanonische Eigenschaften. Im obstehenden 12ten Artikel wird darüber einzig nur gesagt: „Der Bischof werde die Institution erhalten, sobald seine kanonischen Eigenschaften nach den für die Kirchen der Schweiz üblichen Formen erwiesen seyn werden (auront été constatées).“ Die Kommissarien hatten verlangt, es möchte gesagt werden „nach den allgemein üblichen Formen.“ Darauf antwortete die Note des Hrn. Gizzi am 4 Okt. 1825: „Es hat der heil. Stuhl mehrmals, theils in früheren, theils in den gegenwärtigen Unterhandlungen, die Gründe angegeben, um derenwillen der Ausdruk „nach den allgemein üblichen Formen“ unzuläßig ist, und da diese Gründe den HH. Kommissarien bekannt sind, so wäre überflüßig, dieselben hier neuerdings aufzuzählen. Nie waren aber von der Nunciatur andere Gründe angegeben worden, als: „daß es nicht seyn könne,“ und daß bisher die allgemeinen Formen in der Schweiz nicht üblich gewesen, sondern daß (was nun freilich über den wahren Sachverhalt völlig Aufschluß gibt!) die Nunciatur immer den Informativprozeß über die kanonischen Eigenschaften des gewählten Bischofs geführt habe. Das tridentinische Koncilium, nachdem es die kanonischen Eigenschaften des Bischofs aufgezählt hat, verordnet: es solle die Art und Weise des für die Bischofswahlen an Ort und Stelle vorzunehmenden Informationsprozesses durch die Provinzialsynode bestimmt werden. Die katholische Schweiz aber soll nun, von allem Metropolitanverband losgerissen, unmittelbar unter den Nuncius, der deswegen auch, wie bereits angekündigt ist, mit erzbischöflicher Jurisdiktion in die Schweiz kommen wird, gestellt, römische Immediatbisthümer erhalten. Damit wird vorhinaus dafür gesorgt, daß die Bischöfe der Nunciatur gehorsam seyn werden, da ihnen gegen dieselbe Rekurs zu nehmen nirgend wohin offen steht. Die Wohlthätigkeit des Metropolitanverbands hat nicht blos der Emser Kongreß dargethan, es sprechen dafür auch neueste und vor Augen liegende Thatsachen. Es ist aber keineswegs der Fall, daß bis dahin die Schweiz in keinem Metropolitanverband gestanden hätte. Konstanz und Chur gehörten unter Mainz, wohin sie sich immer zur Provinzialsynode begaben; Basel unter Besançon u. s. w. Der erzbischöfliche Siz von Mainz wird nun nach Freiburg im Breisgau verlegt, und diesen deutschen Metropolitanverband, scheint es, könnte das Bisthum Basel um so eher beibehalten, da der größte Theil desselben seiner neuen Organisation zufolge (Thurgau, Luzern, Zug, mehr als zwei Drittheile vom katholischen Aargau) bis jezt unter diesem erzbischöflichen Size gestanden ist. Oder zöge man es vor, aus der Schweiz eine eigene kirchliche Provinz zu bilden, und einen der vier Bischöfe von Chur und St. Gallen, Basel, Lausanne und Wallis zum Erzbischof zu erheben, so würde immerhin auch dadurch die Vereinigung der erzbischöflichen Gewalt mit der Nunciatur abgewandt, und die Selbstständigkeit der bischöflichen Kirche gesichert, so wie eine kirchliche Verwaltung, die den Bedürfnissen der Schweiz und der Eintracht aller Eidgenossen zuträglich wäre, gewährleistet. —

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 9 Jun. 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		138½	138
Partial à 4 Proc.		121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.		90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93½	93¼
detto — —	5 Proc.	102	101⅝
Landanlehen — —	5 Proc.	101⅞	—
Lotterie Loose E — M.	4 Proc.	102½	102⅜
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101

Litterarische Anzeigen.

3) Charitas Pirkheimer, ihre Schwestern und Nichten, Biographie und Nachlass. Durch Ernst Münch. Nürnberg 1826.

4) Johann von Werth im nächsten Zusammenhange mit der Zeitgeschichte. Dargestellt von Friedrich Wilhelm Barthold. Berlin 1826.

J. F. v. Meyer: 1) Das Buch Hiob. Uebersezung und Auslegung von Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit. Heidelberg 1824.

2) Philologisch-kritischer und philosophischer Commentar über die Sprüche Salomons. Von Ebendems. Heidelberg 1826.

J. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden voor het jaar 1824 op last van Zyne Mayesteit den Koning der Nederlanden etc. te s'Gravenhage 1823.

Fr. Rosen: Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serûg oder die Makâmen des Hariri in freier Nachbildung. Erster Theil. Stuttgart.

Marheineke: Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesacte. Von Karl Adolph Menzel. Erster Band. Vom Anfange des Kirchenstreits bis zum Nürnberger Religionsfrieden. Breslau 1826.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827.

Vierter Bericht.

Inhalt des Maihefts.

Rötscher: Anaxagorae Clazomenii Fragmenta, quae supersunt, omnia collecta commentarioque illustrata ab Eduardo Schaubach. Lipsiae 1827. (Beschluss).

Wilhelm Müller: Die elegischen Dichter der Hellenen, nach ihren Ueberresten übersezt und erläutert von D. Wilhelm Ernst Weber. Frankfurt a. M. 1826.

Schömann: Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkt des Staates, von Wilhelm Wachsmuth. Halle 1826.

H. G. Hotho: Heinrich von Kleist's gesammelte Schriften. Herausgegeben von L. Tieck. Berlin 1826. 3 Bände in 8vo.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jacob Grimm. Zweiter Artikel.

Immermann: 1) Landhausleben. Erzählungen von Ludwig Achim von Arnim. Erster Band. Leipzig 1826.

2) Reisebilder von H. Heine. Erster Theil. Hamburg. 1826.

J. B. Schultz: Die Physiologie als Erfahrungswissenschaft. Bearbeitet von Karl Friedrich Burdach. Mit Beiträgen von Karl Ernst von Baer und Heinrich Rathke. Erster Band. Leipzig. 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Sonnabend den 23 l. M. werden in dem dißseitigen Gerichtslokale im VIII. Kommissionszimmer das bisher dem Pferdehändler Albrecht Kolb gehörige Haus Litt. A. Nro. 78 und zwei Städel A. 412 und 413. öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und hiezu die Kaufslustigen eingeladen.

Augsburg, am 2 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Prannersstraße beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zachariä, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Posselts Annalen, die Mayerische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Gant-Proklama.) Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Amberg hat in dem Schuldenwesen der Majors-Wittwe Freifrau Maria Anna v. Weinbach auf Treffelstein, geb. Gräfin v. Taufkirch, durch gerichtliche Entschließung vom 15 Jul. 1825, welche in allen Instanzen bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf 21 Juni l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf 17 September l. J., und zwar für die Replik bis 1 Oktober incl., und für die Duplik bis 15 Oktober,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger der Gemeinschuldnerin öffentlich unter dem Rechtsnachtheile geladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung von den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden jene, welche irgend etwas von dem Vermögen der Gemeinschuldnerin in Händen haben, bei Vermeidung nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben, und wird unter Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 schlüßlich noch bemerkt, daß nach dem Rektifikations-Protokoll vom 1 August 1815 der Passivstand in 81,763 fl. 44 5/8 kr. bestanden, und das Landgut Treffelstein mit dem Mobiliare und Vorräthen im Jahre 1814 auf 88,764 fl. 10 kr. geschäzt worden sey.

Amberg, den 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Bekanntmachung.) Katharina Reichard von Niederstaufen, im Jahr 1756 geboren, und mehr als 30 Jahre abwesend, oder deren Nachkommen, werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und ihre Rechte zu ihrem in 125 fl. 32 kr. bestehenden Vermögen darzuthun, widrigenfalls es den bekannten nächsten Verwandten auch ohne Sicherheitsleistung würde eingeantwortet werden.

Weiler, am 27 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Augsburger Theater-Nachricht.

Dienstag den 12 Jun.: Der Jude, von Itzig Feitel Stern, in 4 Akten.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 162. 11 Junius 1827.

Westindien.

Aus Hayti meldet man: „Die Botschaft, mit welcher der Präsident Boyer die Sizungen des Hauses der Repräsentanten am 12 Febr. eröfnet hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung zunächst auf die Nothwendigkeit einer Verringerung der neuerdings auferlegten Abgaben. Diese Erleichterung der öffentlichen Lasten werde durch die allgemeine Bedrängniß, eine unausbleibliche Folge der seit mehr als einem Jahre eingetretenen Handelskrisis und Handelsabnahme, dringend geboten, zu welchem Zwek auch die Regierung Papiergeld geschaffen habe. Hinsichtlich der Verhältnisse zur französischen Regierung bemerkt die Botschaft, es sey noch über mehrere wichtige Punkte Aufklärung nöthig gewesen, weßhalb er (der Präsident) sich wiederholt an die französische Regierung gewendet habe. Das Resultat der Anfrage habe zwar der gehegten Hofnung nicht entsprochen; es stehe jedoch zu erwarten, daß die Macht der Vernunft Schwierigkeiten beseitigen werde, welche dem Prinzip der wirklichen Unabhängigkeit widersprächen. Hayti seinerseits werde, welche Verhältnisse auch einträten, seiner Pflicht, der Ehre und Rechtlichkeit folgen."

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 19 Mai: „Die Regentin befindet sich weit besser, und die Theater sind wieder geöfnet. Sie kan sich inzwischen noch nicht mit ernsten Gegenständen beschäftigen, und hat bis jezt nur einige Dekrete der innern Verwaltung unterzeichnet. Eine portugiesische, von Rio-Janeiro am 13 März abgegangene Goelette ist gestern im Tajo eingelaufen, und hat Depeschen an die Regierung überbracht. Ein an „den Staatsrath und Privatsekretair der Regentin" Abrantes adressirtes Schreiben, das der Kapitain persönlich übergeben sollte, wurde von einem Verwandten des Hrn. Abrantes übernommen und nach London durch das Paketboot abgeschikt. (Einer andern Angabe zufolge hätte der portugiesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich dieses Schreibens mit Gewalt bemächtigt, unter dem Vorgeben, es selbst nach London besorgen zu wollen.) Auch ist die Abschrift eines amtlichen Schreibens, das von einem Minister zu Rio-Janeiro erlassen wurde, angekommen, worin es heißt, Don Pedro IV. habe auf die ihm durch Hrn. v. Neumann, außerordentlichen k. östreichischen Abgesandten, gemachte Mittheilung erklärt, daß er durchaus auf der Reise des Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro bestehe. Auf einen gestern angekommenen Kourier von Madrid wurde eine lange Konferenz bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, welcher der Kriegsminister, der englische Gesandte und der Obergeneral Clinton beiwohnten."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 24 Mai: „Der General Sarsfield hat nun sein Hauptquartier in ein Dorf in der Umgegend von Truxillo verlegt. Die übrige Armee kantonnirt in Estramadura, fünf bis sechs Stunden von der Gränze. Nach Ankunft eines außerordentlichen Kouriers von Badajoz verbreitet sich die Sage, es seyen neue Unruhen zu Elvas ausgebrochen, und die Konstitutionellen gezwungen worden, sich in das Fort Lippe zurükzuziehen, von wo sie bis zur Ankunft der erwarteten Verstärkung beständig auf die Empörer feuerten. (Die Quotidienne meldet denselben Umstand, und sezt hinzu, man glaube allgemein, dieser neue Aufstand dürfte für den Untergang der konstitutionellen Regierung entscheidend seyn.) Der Graf Penna Florida, Generaldeputirter von Guipuzcoa, ist hier angekommen, um gegen die Maaßregel der Entwafnung der Tercios und die Bewafnung königlicher Freiwilliger in dieser Provinz zu reklamiren. Bis jezt ist es dem Generalkapitain, Hrn. Fournas, nur gelungen, zu Villa Romea 30 und zu Tolosa 42 königliche Freiwillige anzuwerben. Er machte zwar an mehreren Orten der Provinz noch weitere Versuche zur Aushebung, sah sich aber durch die Stimmung des Volks veranlaßt, von Mondragon nach St. Sebastian zurükzukehren, und daselbst die weitern Befehle der Regierung zu erwarten. — Der König hat befohlen, das Korps Gendarmen zu Pferd zu Madrid, das unmittelbar unter den Befehlen der Polizei stand, blos auf drei Kompagnien zu beschränken, wovon zwei der Polizei, und eine dem Generalkapitain von Neukastilien untergeben bleiben sollen. Die übrigen Soldaten und Offiziere sollen unter andere Regimenter vertheilt werden. Die königlichen Freiwilligen sind über diese Maaßregel sehr vergnügt. — Der Herzog von St. Carlos ist zum Botschafter am französischen Hofe ernannt. Don Tadeo Gil hat den wichtigen Posten eines Corregidors von Madrid erhalten."

Großbritannien.

Hr. Hume trug im Unterhause am 31 Mai auf Zurüknahme einer Bill von 1819 an, die alle Schriften unter zwei Bogen, welche politische Neuigkeiten enthalten, hinsichtlich auf Stempelgebühren, den Zeitungen gleich stellt. Nach einigen Debatten, wobei Hr. Canning, Hr. Peel, und selbst der Attorney general Scarlett (welcher sich 1819 der Bill widersezt hatte) gegen den Antrag sprachen, wurde Hrn. Humes Antrag mit 110 gegen 10 Stimmen verworfen. Hr. Peel ergrif diese Gelegenheit, um seinen

verewigten Freund, den Marquis v. Londonderry (Lord Castlereagh) gegen die Beschuldigung, als habe er durch die Akten von 1819 die Preßfreiheit in Fesseln legen wollen, zu vertheidigen, und ihm überhaupt eine glänzende Lobrede zu halten.

Die Times sind der Meynung, das Oberhaus habe durch seine (gestern erwähnte) Annahme des Amendements des Herzogs von Wellington in der Getreidbill, seine Befugnisse überschritten; indem es eine Abgabe ändere, wozu nur das Unterhaus berechtigt sey. Sie prophezeihen also, daß wenn die Bill mit dieser Abänderung an das Unterhaus zurückkomme, lezteres nach altem Herkommen die ganze Bill verwerfen werde. Uebrigens wundern sich die Times, daß der Herzog v. Wellington als erster Stimmführer gegen eine Bill aufgetreten sey, die unter seiner Mitwirkung von dem Grafen Liverpool so mühsam und sorgfältig ausgearbeitet worden.

Die Times behaupten auch, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe dem Grafen v. Ofalia auf seinen Antrag, daß die französischen Truppen Spanien räumen sollten, zur Antwort gegeben: „Wir werden räumen, wenn der rechte Zeitpunkt gekommen seyn wird, den wir für den günstigsten für Spaniens Wohl halten werden." Als die apostolische Partei den Hrn. v. Ofalia nach Frankreich schikte, habe sie wohl gewußt, meynen die Times, daß sein Verlangen nicht gestattet werden könnte. (Graf Ofalia reiste am 2 Jun. von Paris nach London ab.)

Hr. Brougham ist in die erste Klasse der Advokaten erhoben worden, wodurch er den Titel Kings Counsel erhält.

Der Star meint, die Ausrüstungen in Brest und Toulon seyen gegen Hayti bestimmt, und wahrscheinlich werde diese Vermehrung der französischen Seemacht in den Antillen auch bei den jezigen bedeutungsvollen Umständen eine Vermehrung der englischen Macht in den dortigen Gewässern nothwendig machen.

Man hatte bei der Admiralität Nachricht von der Ankunft des Kapitains Parry mit dem Schif Hekla in Hammerfest, im norwegischen Lappland, nach einer glüklichen vierzehntägigen Fahrt. Er erwartete Rennthiere, um sie vor die Schaluppen auf dem Eise zu spannen; dann wollte Hr. Parry nach dem nordöstlichen Punkt von Spitzbergen abgehen, wo er um die Mitte Mais anzukommen hofte. Dort wollte er sein Schif zurüklassen, und dann am 1 Junius über das Eis nach dem Nordpol abfahren; er hegte noch immer die beste Hofnung von seinem Unternehmen.

Frankreich.

Paris, 5 Jun. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 55; Guebhard 56 3/4; Hayti 662, 50.

Der König ertheilte am 4 Jun. unter Andern dem Contre-Admiral Rosamel, welcher die französische Station in Brasilien und im Südozean über drei Jahre lang befehligte, und vor Kurzem zurükkehrte, eine Audienz.

Der Moniteur enthält unter seinen offiziellen Artikeln auch folgenden: „Seit mehreren Monaten gab der Dey von Algier der königlichen Regierung durch sein Betragen gegen den Handel und die Schiffahrt Frankreichs Ursachen zu lebhafter Unzufriedenheit. Französische Schiffe waren von seinen Raubschiffen untersucht, eines davon selbst ausgeplündert worden; noch andere Verlezungen der Traktate beweisen seine gehässigen Gesinnungen und seine Treulosigkeit. Nun hat man sogar Briefe aus Algier vom 30 April, mit der Nachricht, der Dey habe in einer dem französischen Generalkonsul, der zugleich Geschäftsträger ist, ertheilten Audienz die Achtung für einen diplomatischen Agenten und für die Macht, die er vorstellt, ganz auf die Seite gesezt, und sich so weit vergessen, daß er ihm eine grobe Beleidigung zufügte. (Au point de l'insulter gravement.) Da eine solche Verlezung des Völkerrechts nicht ungestraft bleiben darf, so wird in diesem Augenblik von Toulon aus bereits eine Schiffsabtheilung abgegangen seyn, um sich deshalb, so wie wegen der übrigen Beschwerden Frankreichs, Genugthuung zu verschaffen."

Die Etoile führt das Vorgeben des Constitutionnel, daß Graf Capo d'Istrias in Rußland zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sey, unter den Lügen des Tages auf. Man wisse von der Reise des genannten Grafen noch Nichts, als daß er durch Warschau passirt sey.

Die liberalen Pariser Blätter hatten erzählt, bei der neulichen Beerdigung des berüchtigten Protestantenmörders, Dupont genannt Trestaillon, zu Nimes, hätten die Obrigkeiten der Stadt und die angesehensten Mitglieder der Kongregation dem Leichenzuge beigewohnt. Dagegen behauptet die Etoile, auf die Autorität des Journals du Gard, der Leichenzug habe blos aus dem Pfarrer des Kirchspiels, einem Vikar, zwei Klerikern, und etwa 20 Verwandten oder Nachbarn des Verstorbenen bestanden.

Hr. Lafitte und Komp. zeigen im Journal du Commerce an, daß bei ihnen am 30 Jun. das alsdann verfallende Halbjahr der Obligationen von Hayti an offener Kasse bezahlt werden solle. Sie bemerken dabei, daß die haytische Regierung immer mehr und mehr ihre Bereitwilligkeit, alle ihre Versprechungen getreu zu erfüllen, an den Tag lege. Sie habe drei Schiffe mit Kolonialwaaren nach Havre abgeschikt; zwei davon seyen bereits angekommen, eines werde erwartet, und mehrere andere wären in Ladung. Diese Verschikungen würden ununterbrochen fortgesezt.

Beschluß der lezten Sizung der Deputirtenkammer über das Budget, am 30 Mai.

Hr. Lafitte bemerkt, die vorgeschlagene Maaßregel sey einfach, und im Ganzen sowol als in den Details auf den ersten Blik zu überschauen. Uebrigens habe er das Prinzip angezeigt, es sey Sache der Erörterung, Vortheile und Nachtheile zu erwägen, Sache der Regierung, die Mittel zur Vollziehung einzuleiten. Sein Zwek sey, wieder Ordnung in die Verwaltung des öffentlichen Vermögens zu bringen. Der Finanzminister habe oft und mit Recht den Grundsaz aufgestellt, daß die ordentlichen Ausgaben durch die Auflagen, die außerordentlichen Ausgaben durch den Kredit bezahlt werden müßten; er sey aber in der Anwendung diesen Maximen nicht treu geblieben, besonders in Betref des spanischen Kriegs, über den er hier nicht urtheilen wolle. Ich habe, fuhr der Redner fort, schon bei einer andern Gelegenheit gesagt, daß Ihr Verfahren dabei mit Verstellung begleitet war. Ich wiederhole und beweise dis. Die Kosten dieses Kriegs sollten durch den Kredit gedekt werden. Haben Sie dis gethan? Nein. Sie haben auf den Kredit nur 4 Millionen Renten verlangt; was die 58 Millionen

betrift, die Sie in der schwebenden Schuld gelassen haben, so gehören sie nur provisorisch dem Kredit an. Und endlich haben Sie die 22 Millionen von der Auflage verlangt; das heißt, Sie haben Ihre Grundsäze verlezt. Sie haben die Steuerpflichtigen in Einem Jahre das bezahlen lassen, was sie, wenn Sie zum Kredit Ihre Zuflucht genommen hätten, erst in zwanzig oder dreißig Jahren bezahlen sollten. Diese Verfahrungsart in Verbindung mit der Verwirrung, die Sie in die schwebende Schuld gebracht haben, ist eine Abweichung von den erhaltenden Grundsäzen, welche durch vorhergegangene Geseze bestimmt worden waren. Was that die Kammer im Jahr 1817, zu einer Zeit, wo man bei der Leere der Kassen, Berge von Renten schaffen mußte? Man hütete sich, die Steuerpflichtigen, die schon nur zu sehr bedrükt waren, mit neuen Lasten heimzusuchen. Man wußte, daß es für die Regierungen, wie für Privatleute, nur Ein Mittel gibt, Kredit zu erhalten, nemlich seine Schulden zu zahlen. Es wurde beschlossen, 23 Millionen jährlich in Ausgabe zu stellen, um die Schulden der Kassen zu tilgen. Im Jahr 1819 ging man noch weiter; der Ueberschuß der Einnahme wurde zur Heimbezahlung der Staatsschulden verwendet. Was haben aber Sie mit dem Ueberschuß angefangen? Sie haben ihn dazu verwendet, neuen Aufwand zu schaffen, und Steuernachlässe einzuführen. Das Prinzip der leztern table ich nicht, aber ich führe eine notorische Thatsache an. Zur Rechtfertigung eines heillosen Verfahrens verschanzen Sie sich hinter einem erlassenen Geseze. Ich achte die Geseze, so lange sie in Kraft sind; wir sind aber hier, Geseze zu machen, und solche, die wir schädlich finden, zu verbessern. Ich habe daher das Recht, laut meine Meynung auszusprechen; und so sage ich, daß, dem Grundsaz zufolge, die Tilgung der alten Schuld angehört. Jedesmal, wenn Sie die Schuld vermehren, müssen Sie die Tilgung vergrößern. Was haben Sie aber gethan? Sie haben die Schuld vermehrt, ohne die Tilgung zu vergrößern. Sie haben sogar die alte Schuld aus dem Besiz der Tilgung gesezt, die ihr zugehörte. Sie sagen, dis sey in Folge eines Gesezes geschehen. Gibt es ein solches Gesez, so ist es schlecht. Die Tilgung war das unveräußerliche Eigenthum der fünf Prozente. Sie hatten blos das Recht, den Theil der Tilgung auf die neuen Renten anzuwenden, auf den diese Anspruch zu machen hatten, dabei aber fortzufahren, die andern zu tilgen. Dis gebot Ihnen der Grundsaz einer ächten Finanzverwaltung und der noch dringendere Grundsaz der Gerechtigkeit. Sie hatten kein Recht, willkührlich den alten Schulden das Erbtheil des Beistands der Tilgung zu entziehen, Sie haben Ihre Versprechungen verlezt, Sie haben den Nationalkredit bloßgestellt. Das Gesez hatte außerdem verlangt, daß die von der Tilgungskasse zurükgekauften Renten ihre Dotation um eben so viel vergrößern, und so allmählig die Kraft der Tilgung der Schuld verstärken sollten. Haben Sie dieses Gesez befolgt? Die Tilgungskasse ward mit jährlichen 40 Millionen und 180,000 Hectaren Wälder ausgestattet, die ihr aber nur dann gehören, wenn sie verkauft sind; d. h. sie hat nur Anspruch auf den Ertrag des Verkaufs. Das Staatsinteresse fordert also, daß diese Verkäufe so bald als möglich realisirt werden, um die Tilgung zu verstärken. Nun sind aber noch 28,000 Hectaren unverkauft; sie liegen seit zwei Jahren zur Verfügung; warum hat man sie nicht veräußert? Ich will gern annehmen, daß man dadurch die Interessen der Waldbesizer schonen wollte. Immer aber findet hier eine Ueberschreitung der Pflicht, eine Verlezung der Rechte und der Grundsäze statt. Wären diese 28,000 Hectaren verkauft worden, so würden Sie ein Kapital von 20 Millionen daraus erhalten haben. Mit diesem Kapital hätte die Tilgungskasse eine Million Renten zurükgekauft, und die Schuld hätte sich jährlich um diese Million vermindert. Mit einem besser ausgearbeiteten Budget, vorzüglich aber mit einer besser verstandenen Oekonomie in unsern Berathschlagungen, würde nun aber das, was jezt geschehen ist, nicht gekommen seyn. Nach fünfmonatlichen peinlichen Arbeiten über Maaßregeln, wovon einige modifizirt, andere zurükgenommen oder verworfen wurden, kommen wir endlich an das wichtigste aller Geseze. Von langen und mühseligen Erörterungen ermattet, fehlt uns die Kraft, die wesentlichsten Fragen, die das Leben oder den Tod der Staaten so nahe angehen, die das tiefste Nachdenken des Gesezgebers erfordern, zu prüfen. Was folgt daraus, meine Herren? nichts anders, als daß der Ruf: zum Schlusse, alle wohlthätigen Gedanken erstikt, weil Sie nun einmal abreisen wollen. (Abgestimmt! zum Schluß!) Hr. Hyde de Neuville eilt auf die Tribune und erklärt, daß er sich glüklich schäze, beim Schlusse der Sizung doch Einmal mit dem Hrn. Präsidenten des Konseils übereinstimmen zu können. (Man lacht.) So treflich er auch den Vorschlag des Hrn. Lafitte finde, so glaube er doch, daß er ohne eine reife Prüfung und Erörterung nicht angenommen werden könne. Noch müsse er aber den Hrn. Präsidenten des Konseils fragen, was sie bei ihrer Rükkunft in die Provinzen den unglüklichen Pflanzern zum Troste sagen könnten, ob etwa die zwei verfallenen Fünftheile ihrer Entschädigung bezahlt werden würden? (Die Minister bleiben unbeweglich.) Der Hr. Minister wird vielleicht sagen, fuhr der Redner fort, er wisse besser, was für Frankreich tauge. Ich, für meinen Theil, weiß aber, daß die Pflanzer Hungers sterben, und wünsche, daß der Hr. Präsident des Konseils endlich erkläre, ob der Präsident Boyer bezahlen will. Bis jezt weiß ich so viel, daß nur die Kommission bezahlt worden ist. (Man lacht.) — Der vorgeschlagene Zusazartikel des Hrn. Lafitte erhält nur die Beistimmung der linken Seite, und wird verworfen. Hierauf wird das ganze Budget mit 254 weißen gegen 69 schwarze Kugeln angenommen.

*** Paris, 2 Jun. Bekanntlich ist der große Gelehrte, Hr. Cuvier, in seiner Eigenschaft als Staatsrath bisweilen verbunden, für die Regierung zu sprechen, aber sein Charakter als rechtlicher Mann hält ihn ab, diese Pflicht da auszuüben, wo es nicht durchaus nöthig ist. Diese Zwitterlage sezt ihn denn doch bisweilen in unangenehme Verhältnisse, in welchen er aus förmlichem Auftrage sprechen muß. So geschah es einst, daß er in einer parlamentarischen Debatte von der Opposition unbillig in die Enge getrieben wurde, als er eine Verfügung der Regierung vertheidigen mußte. Da trat der kraftvolle Oppositionsmann, Hr. Mechin, selbst auf, und rief seinen Mitopponenten zu: „Schonen Sie doch den ehrlichen Hrn. Cuvier, zwingen Sie ihn doch nicht, daß er noch mehr gegen seine eigene bessere Ueberzeugung sagen müsse." So ging es dem armen Cuvier wieder vor einigen Tagen. Als Protestant wird sein Verhältniß in der Kammer, wo leider immer so viel von Religion oder vielmehr von geistlichem Unfug gesprochen wird,

Paraguay.

Ueber die neuern Verhältnisse dieses merkwürdigen Landes, von dem wir seit mehrern Jahren wo nicht völlig fabelhafte, doch höchst unrichtige Nachrichten durch die öffentlichen Blätter erhielten, ist vor Kurzem ein kleines Werk erschienen, das uns mit ganz neuen Aufschlüssen bereichert, die auf eine, den Scharfsinn und den geläuterten Beobachtungsgeist der Verfasser beweisende Art vorgetragen sind. Diese sind die HH. J. R. Rengger und M. Longchamp. Sie besuchten jene Länder, um naturhistorische Forschungen anzustellen, und hielten sich in Paraguay vom Junius 1819 bis zum Mai 1825 auf. Die erschienene Schrift hebt vorerst von dem größern Werke, mit dem die HH. Verfasser beschäftigt sind, nur die politischen Begebenheiten aus. Sie ist zugleich in Paris und in Deutschland erschienen; in lezterem unter dem Titel: „Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Diktatorial-Regierung von Dr. Francia, ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und M. Longchamp, Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung." Wir glauben unsere Leser auf den vielseitigen Werth dieser Schrift am Besten durch einige Auszüge aufmerksam machen zu können, in denen wir die Verfasser selbst sprechen lassen. So heißt es S. 30: „Nachdem wir den 30 Heumonat in Asuncion gelandet hatten, empfing uns der Diktator einige Tage darauf. Ich fand in ihm einen Mann von mittlerer Statur, mit regelmäßigen Gesichtszügen und dem schönen schwarzen Auge, wodurch die Creolen von Südamerika sich auszeichnen; sein Blik war durchdringend, und drükte zugleich Mißtrauen aus. Er trug einen blauen, mit Gold bordirten Rok, die Uniform eines spanischen Brigadegenerals, weißes Gilet, Hosen und seidene Strümpfe, nebst Schuhen mit goldenen Schnallen. Diese von ihm angenommene Tracht konnte auffallen, wenn man kurz vorher Artigas und seine Legaten halb nakt oder doch in sehr schlechter Kleidung gesehn hatte. Dr. Francia war damals 62 Jahre alt, schien aber nicht über 50 zu seyn. Mit einem gesuchten Ausdruke von Stolz richtete er mehrere Fragen an mich, die mich in Verlegenheit sezen sollten. Indessen nahm er bald einen ganz andern Ton an. Als ich meine Brieftasche öfnete, um die Papiere zu suchen, die ich ihm zu überreichen hatte, ward er ein Miniaturgemälde von Bonaparte gewahr, welches ich, von seiner Verehrung für das Original unterrichtet, absichtlich darein gelegt hatte. So wie er vernahm, wen das Bild vorstellen sollte, ergrif er dasselbe, und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Hierauf hob er eine vertrauliche Unterredung über die politischen Verhältnisse von Europa an, von denen ich ihn weit besser unterrichtet fand, als ich erwarten durfte. Er fragte mich nach Neuigkeiten von Spanien, über welches er sich mit der größten Verachtung äußerte; die Verfassung Ludwig des XVIII. war nicht nach seinem Geschmake; desto mehr bewunderte er die Militair-Regierung und die unglüklichen Eroberungen Napoleons, dessen Fall er beklagte. Ich bemerkte, daß er im Gespräche über denselben mit Vorliebe bei den Begebenheiten verweilte, die einige Aehnlichkeit mit seiner eigenen Lage haben konnten. Er warf uns als Schweizern unsern traurigen Feldzug von 1815 vor, indem er uns an den Fußtritt erinnerte, der in der Fabel dem sterbenden Löwen gegeben wird. Den Hauptgegenstand seines Gespräches aber machten die Mönche aus. Er beschuldigte sie des Hochmuths, verdorbener Sitten, ränkevoller Umtriebe, und klagte bitterlich über das Bestreben der Geistlichkeit überhaupt, sich der Botmäßigkeit der weltlichen Macht zu entziehen. Um die Grundsäze, zu denen er sich hierüber bekannte, mit einem Worte auszudrüken, sagte er: „Wenn der heilige Vater nach Paraguay käme, so würde ich ihn blos zu meinem Hofkaplan machen."* Indem er für Europa die Wiederkehr des Aberglaubens und des Fanatismus voraus sah, drang er auf die Nothwendigkeit, den Mönchsgeist in Amerika zu erstiken, bevor es an dieser neuen Anstekung Theil nehmen könnte. Dennoch wollte er unserer Versicherung, daß die Wiederherstellung der Jesuiten zum Theile schon statt gefunden habe, nicht Glauben beimessen, so verderblich kam ihm diese Maaßregel vor. Als ihn das Gespräch auf die Verhältnisse des spanischen Amerika's zum Mutterlande führte, gab er seine Anhänglichkeit an die Sache der Unabhängigkeit und seinen festen Entschluß, sie gegen jeden Angrif zu vertheidigen, mit Nachdruk zu erkennen. Seine Ideen über die Art, wie diese neuen, noch so wenig civilisirten Staaten regiert werden sollten, schienen mir ziemlich richtig; aber leider wandte er keine derselben an. Er war so herablassend, uns seine Bibliothek zu zeigen, die zwar klein, aber ungefähr die einzige im ganzen Lande war. Ich fand da neben den besten spanischen Schriftstellern, die Werke von Voltaire, Rousseau, Raynal, Rollin, Laplace ꝛc., die er sich alle seit der Revolution verschaft hatte. Er besaß überdis einige mathematische Instrumente, Erd- und Himmelskugeln und Landkarten, unter andern eine Karte von Paraguay, die genaueste, die man von diesem Lande hat. Sie war von Don Feliz de Azara in den lezten 20 Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bei Anlaß der ihm übertragenen Gränzbestimmung, aufgenommen, und dem Cabildo von Asuncion zum Geschenk gegeben worden, ohne daß sie je öffentlich erschienen wäre. Da man den Diktator sich seiner Himmelskugel bedienen sah, um die Sternbilder kennen zu lernen, und da er vermittelst seiner Karte überall im Lande Bescheid wußte, ohne es je durchreist zu haben, so glaubte das Volk, er lese in den Gestirnen. Er selbst hat indessen nie ähnliche Mittel gebraucht, um sich ein trügerisches Ansehen zu geben; er suchte im Gegentheile, wie ich mich überzeugt habe, die zahllosen Vorurtheile, mit denen seine Landsleute behaftet sind, auszurotten. Er entließ uns mit den Worten: „Beschäftigen Sie sich hier, womit Sie wollen, bekennen Sie sich zu der Religion, die Ihnen gefällt, Niemand soll Sie beunruhigen; allein mischen Sie sich nie in die Angelegenheiten meiner Regierung." Wir befolgten diesen Rath während der ganzen Zeit unseres

* Diese Abneigung gegen den päpstlichen Stuhl herrscht im ehemaligen Vicekönigreiche von Buenos-ayres nicht allein unter den Laien, sondern eben so sehr bei dem größten Theile der Geistlichkeit. Schon sind dort von den aufgeklärtesten Geistlichen mehrere Vorschläge gemacht worden, welche dahin zielen, sich dem Einflusse der römischen Kurie zu entziehen. Man will die katholische, aber nicht die römisch-katholische Religion.

Aufenthalts in Paraguay, und der Diktator seinerseits hielt sein Versprechen redlich. Beim Weggehen hatte ich Bonaparte's Bildniß auf seinem Tische gelassen, in der Meynung, er würde es gern besizen; allein er sandte mir dasselbe durch einen Offizier zurük, der den Auftrag hatte, mich um dessen Preis zu fragen. Da ich, zumal für einen Gegenstand von geringem Werthe, keine Bezahlung annehmen mochte, der Diktator aber sich zur Regel gemacht hatte, alle Geschenke abzuweisen, so blieb mir das Bildniß. Dieses Benehmen sezte mich um so mehr in Verwunderung, da er mir in seinem Kabinette eine Nürnberger Karrikatur gewiesen hatte, auf welcher sein Held vorgestellt war, und die er ganz im Ernste für dessen Abbildung hielt, bis ich ihm die deutsche Aufschrift des elenden Kupferstiches erklärte. Ohne Zweifel war es diese Karrikatur, auf die er Werth zu sezen schien, welche ihm die Idee gab, seine Uniform durch einen ungeheuern Clac zu vervollständigen, in Nachahmung dessen, womit sein Vorbild dort ausstaffirt war.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Solothurn, 30 Mai. (Beschluß.) Hinsichtlich der Bestimmung (Art. 12.), wonach der Bischof den Weihbischof ernennt, hatten die Kommissarien nochmals verlangt, es solle im Konkordat gesagt werden „derselbe müsse das Vertrauen (confiance) der Regierungen der Diöcesankantone besizen." Auch dieses Begehren wies die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 zurük, mit der Bemerkung: „Es wünscht der heil. Vater so sehr als irgend jemand, daß der Klerus das Vertrauen der Regierungen genieße; es sollen aber die Geistlichen einzig nur durch ihre Tugenden und mittelst genauer Erfüllung ihrer Pflichten sich dieses Vertrauen erwerben. Jedes andere Mittel, das nicht von dieser Quelle ausginge, könnte sie nur verächtlich machen. Uebrigens muß dieses Vertrauen, um wahrhaftig zu bestehen, ein wechselseitiges seyn. Nichts hält uns mehr ab, einer Person unser Zutrauen zu schenken, als die Wahrnehmung, daß eben diese Person mißtrauisch gegen uns ist. Das Vertrauen ist eines der Gefühle, die sich einflößen, nicht aber befehlen lassen." Die Regierung von Bern hatte nebst dem ihr nun zugestandenen Rechte, drei Kandidaten ablehnen zu können, annoch verlangt, daß der Bischof aus den drei übrigen Kandidaten einen solchen zum Domherrn wähle, der mit den kanonischen Eigenschaften auch die verbinde, daß er der Regierung von Bern angenehm sey. Darauf antwortete die Note des Internuncius vom 4 Okt. 1825 folgendes: „Es kan der h. Vater die verlangte Bestimmung nicht zugeben, weil vermittelst dieser Klausel die Regierung ein doppeltes Ausschließungsrecht erhalten würde; ein erstes direktes gegen die vom Kapitel vorgeschlagenen Kandidaten, und ein zweites indirektes, das seine Anwendung auf jene drei Kandidaten fände, welche vom erstern nicht betroffen worden wären, so daß dem Bischof keine Wahl übrig bliebe, und derselbe zum völlig passiven Werkzeuge gemacht würde, eine Rolle, die wahrhaftig für einen Bischof nichts weniger als ehrenhaft erachtet werden könnte." — Weiterhin heißt es dann im Konferenzprotokoll vom 20 Nov. 1826 in Betref dieses Gegenstandes: „Die Gesandtschaft von Bern, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung des bestehenden Verbandes zwischen den löbl. Diöcesanständen auf das Lebhafteste durchdrungen, will die Gefühle der Bitterkeit, welche, in Durchsezung der von dem päpstlichen Hrn. Bevollmächtigten gemachten Bemerkungen über die vorgeschlagene Wahlart der Domherren des Standes Bern bei ihrer hohen Regierung auf eine unangenehme Weise erregt werden mußten, gern unterdrüken, und erklärt anbei, daß Hochdieselbe überdis nicht ungeneigt sey, auch hierin Rom sich willfährig zu erweisen." Der Stand Aargau war den Resultaten früherer Konferenzen und allen daherigen Verpflichtungen unter der Bedingung beigetreten, daß er das Recht der Ernennung zu den von ihm zu errichtenden Domherrenstellen erhalte. Als Rom ihm dieses Recht auf keine Weise zugestehen wollte, da sprach die Regierung vom Kanton Aargau nun wenigstens die Befugniß an, welche im Konkordat von Preußen dem König zugestanden ist, daß nemlich die Domherrenstellen mit solchen Pfründen des Kantons verbunden würden, deren Patronatsrecht der Regierung zusteht. Diese Forderung ward von der Regierung des Kantons Aargau in der Konferenz zu Langenthal im Jahr 1824 und noch in der Konferenz zu Luzern am 20 Nov. 1826 mit der Erklärung zu Protokoll gegeben, daß, wenn dieser Forderung nicht entsprochen würde, der Stand Aargau auf keinen Fall mit seinem vom Konstanzischen Sprengel losgerissenen Gebietstheile dem Bisthum Basel unter einer weitern Verpflichtung beitreten könne, als daß er, auf jeden Antheil an der Bildung des neuen Domkapitels Verzicht leistend, seine Auslagen für die Bisthumseinrichtung und für alle Anstalten derselben auf denjenigen Beitrag beschränke, welcher aus den jährlichen Zinsen des ihm zugefallenen bischöflich Konstanzischen Diöcesanfonds wird bestritten werden können. Seit dem 20 Nov. 1826 hat nun aber Aargau völlig nachgegeben, und eingewilligt, daß seine Domherren das erstemal von Rom und dann in Zukunft von dem Bischofe mit der einzigen Beschränkung gewählt werden, daß einer der nichtresidirenden Domherren immer ein Chorherr, entweder von Zurzach oder von Rheinfelden, seyn müsse. Bis jezt jedoch kennt man so wenig die Gründe der politischen Zurüknahme jenes Ultimatums, als den Grund dieser leztern Beschränkung und Bedingung. — In einer Note des Internuncius an die Kommissarien vom 29 Jan. 1827 heißt es dann noch vollends: „Da die Verrichtungen der Domherren auf den Chordienst und die Assistenz des Bischofs beschränkt sind, so können dieselben der Regierung von keiner Bedeutung seyn. Der einzige Wahlakt, worauf diese einiges Gewicht legen könnte, wäre die Wahl des Bischofs." Da scheint es dann freilich, es hätten zum Chorsingen und Levitiren, wenn der Bischof mit Insul und Stab pontifizirt, minder kostbare Vorrichtungen getroffen, und füraus auch in Solothurn vollzählig gefunden werden können, als die das aufzustellende zahlreiche und komplizirte Domkapitel gewähren wird.

Preußen.

** Berlin, 3 Jun. Die ganze Woche ward durch die Festlichkeiten ausgefüllt, welche zur Feier der Vermählung des Prinzen Karl angeordnet waren. Beim Einzug selbst fand die größte nur denkbare Ordnung statt, und von Exzessen, wie sie wohl früher vorgekommen, weiß man durchaus nichts zu sagen. So vortheilhaft hatten die strengen, aber zugleich wohlthätigen Polizeimaaßregeln gewirkt. Der Anblik der neuvermählten Prinzessin ist so reizend, und erwekt schon so viel Zutrauen, daß

wir uns Glük wünschen können, die königliche Familie mit einem so liebenswürdigen Mitgliede vermehrt zu sehen. — Nachdem früher, um eine Schnellpost nach Dresden zu Stande zu bringen, bei Schwierigkeiten von Seite der sächsischen Regierung ein Kontrakt mit einem Kutscher zu Elsterwerda geschlossen werden mußte, hat sich endlich die Bereitwilligkeit der sächsischen Regierung eingestellt, und die Schnellpost ist ohne weitere Hülfe von Lohnkutschern zu Stande gebracht. Dadurch reist man in vier Tagen von hier nach Wien, und Hr. v. Nagler, der Schöpfer aller dieser Einrichtungen, hat zu seinen frühern Verdiensten ein bedeutendes neues hinzugefügt. — Die Pommersche Ritterschaft hatte vom frühern Finanzminister die Erlaubniß erhalten, eine Million Thaler Papiergeld zu emittiren. Mit dem hinterlegten Betrag dieses Papiergeldes werden allerlei Diskontogeschäfte gemacht. Die churmärkische Ritterschaft hat nun um ein gleiches Privilegium angehalten, ist aber von dem jezigen Finanzminister, Hrn. v. Moz, dem Vernehmen nach, abschläglich beschieden worden. Die Gründe des Herrn Ministers gehen mit Recht dahin, daß nur der Staat von solchem Privilegium Gebrauch machen dürfe, und daß man nicht jeder Korporation dergleichen Rechte einräumen könne. — Unser Gesandter in Dresden, Hr. v. Jordan, ist zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. April. 1827.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes vierter Heft. April. 1827.

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. Mai.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Mai. 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. April 1827.

Vermischte Gedichte der Geschwister Stäudlin

(Gottlieb Friedrich, Dr. Karl Friedrich, Gotthold Friedrich und Charlotte.)

Herausgegeben von einem Freunde der Familie.

Sie erscheinen Ende Juli in 2 Bänden, jeder zu 10 bis 12 Bogen in Druk und Format (gr. 12.) wie Matthisson's Gedichte; da wir indeß noch keinen Ladenpreis bestimmen können, so wollen wir für diejenigen, welche ihre Bestellungen bei uns oder in jeder andern Buchhandlung vor Beendigung des Druks machen, folgende niedrige Preise bestehen lassen:

Ausgabe auf Drukpapier. 2 Theile. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 ggr.

Ausgabe auf Velinpostpapier 2 Theile. 3 fl. oder 2 Thlr., welche nachher wenigstens um ein Drittheil erhöht werden.

Stuttgart im Mai 1827.

Sonnewald'sche Buchhandlung.

Leipziger Allgemeine Modenzeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt, herausgegeben von Dr. J. A. Bergk. 29ster Jahrgang.

Der Preis der Zeitschrift, für den Jahrgang zu 65 gedrukten Quartbogen,

mit 52 Kupfern in 4to oder circa 156 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener Moden, 14 Tage nach deren Erscheinen in den benannten Hauptstädten enthaltend, von 6 Thlr. sächs. Geld;

mit 104 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer, Portraits berühmter Menschen, Abbildung neuer Meubles, geschmakvoller Fenster-Gardinen von Stik- und Strikmustern, Garten-Verzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen, und was dergleichen interessante Neuigkeiten mehr sind, enthaltend, 8 Thlr. sächs. Geld,

ist ausgezeichnet wohlfeil, und ohne die große Unterstüzung, die unser Blatt genießt, wäre es keine Möglichkeit, diese Bedingungen zu stellen.

Der diese Modenzeitung begleitende Tagesbericht für die Modenwelt liefert stets die neuesten Nachrichten von Paris, London und Wien über die daselbst herrschenden Moden, nicht allein in Betref auf die Kleidung, sondern auch auf andere zum Glanz, oder zur Bequemlichkeit gehörigen Gegenstände. Alle neuen Gewohnheiten und alle neuen Einrichtungen, sie mögen öffentlich oder zu Hause ausgeübt werden, sind der Gegenstand der gewissenhaftesten Berichterstattung dieses Blattes. Halbjährige Pränumeration wird jezt in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern angenommen.

Industrie-Komptoir zu Leipzig, Petersstraße Nro. 112.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Thomas Grünwald aus Habelsbach, gräfl. v. Montgelas'schen Herrschaftsgerichts, Laberweinding im Regenkreise, gebürtig, und Fourier im unterfertigten Regiment, ist am 25 April l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des Betruges und des militairischen Vergehens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich über obige Beschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 7 Jun. 1827.

Das königl. 4te Chevauxlegers-Regiment (König).

Bieber, Obrist.

Bayr, Aktuar.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Giglberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Ediktstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. vac.

Freih. v. Schleich.
Listle.

(Bekanntmachung.) Nachdem sich zu dem in der Gant befindlichen, und in der Beilage zur Allg. Zeitung sub Nro. 85. Jahrgang 1827 beschriebenen Oekonomiegute zu Feltenbach bei der hiezu bestimmt gewesenen Tagsfahrt kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, so wird dieses Oekonomiegut dem von der Kreditorschaft gestellten Antrage zufolge neuerlich und zum zweitenmale am Mittwoch den 27 Juni d. J. dem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden, entweder im Ganzen oder theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Kaufsliebhaber, mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen versehen, mit dem eingeladen werden, daß sie zur fraglichen Verkaufshandlung Vormittags 9 Uhr in der Landgerichtskanzlei zu erscheinen haben, und inzwischen aber den näheren Beschrieb von diesem Gantanwesen, und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte einsehen können.

Dillingen, am 19. Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch, Schuzbürgers von Legelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tag unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.
C. Kieffer.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die diesseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.
Stocker.

(Ediktal-Ladung.) Nachdem die Verlassenschaftssache des zu Großsachsenheim verstorbenen königl. würtembergischen Kammerherrn und Oberforstmeisters, Grafen Karl August Friedrich v. Normann-Ehrenfels auf Maßhalderbuch, unterzeichneter Stelle zur gerichtlichen Behandlung der Schulden-Verhältnisse übergeben worden ist, zugleich aber auch die Gräfin Wittwe sich zur Mitwirkung für den Zwek der Bereinigung gedachter Verhältnisse auf dem Vergleichswege geneigt erklärt, und vom königl. Gerichtshofe die Einleitung zur gütlichen Auseinandersezung dieses Schuldenwesens erbeten hat; so ist zu dem so eben angegebenen Zweke als auch zu diesem Vergleichsversuche so wie zur Liquidationsverhandlung, durch welche theils dieser Versuch gehörig vorbereitet, theils für den Fall seines Nichtgelingens und des alsdann etwa nöthig werdenden förmlichen, gerichtlichen Debitverfahrens eine weitere Schuldenliquidation entbehrlich werden soll, Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Jun. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Oberforstmeisters Grafen v. Normann aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags acht Uhr

in der Kanzlei des königl. würtemberg. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse unter Ausführung der etwaigen Vorzugsrechte des ersteren, rechtsgenügend zu liquidiren, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen, namentlich aber auch zugleich vorzüglich darauf Bedacht zu nehmen, daß in Beziehung auf die Legitimation zur Sache sich nirgends ein Mangel zeige, so wie die Bevollmächtigten in Hinsicht auf den Vergleichsversuch bestimmt und vollständig zu instruiren.

Gegen die Nichterscheinenden wird, da die Liquidationsverhandlung eventuell, als förmliche gerichtliche Schuldenliquidation statt hat, in der nächsten Gerichtssizung nach gedachtem Termin der Ausschluß von der Masse ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis zu Ulm den 14/24 April 1827.

Essich.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis ꝛc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Unterzeichneter macht hiedurch bekannt, daß die, durch das landwirthschaftliche Wochenblatt, Jahrgang XVI. den 13 Jun. 1826 Nr. 37. bekannt gemachten Hagelableiter-Spizen Nr. 4. zu 30 kr., 4000 Stük vorräthig, und dieselben bei einer Abnahme wenigstens von 100 Stük, per Stük 15 kr. samt Zugehör bei Verlangen sogleich abgegeben werden können.

Der Verlanger beliebe sich portofrei an mich oder an das General-Komite des landwirthschaftlichen Vereins zu wenden.

Joh. Georg Semler,
Mechanikus des General-Komités des landwirthschaftlichen Vereins, vor dem Marthore in der Barer-Straße Nr. 350. in München.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 163. | 12 Junius 1827.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 24 Mai: „Der Erzbischof von Toledo hat durch einen Hirtenbrief in seinem Sprengel das Lesen aller Bücher, außer den Gebetbüchern, so wie den Besuch der Lesekabinette, bei Strafe der Exkommunikation verboten. Selbst das Lesen der im verflossenen Jahre erschienenen und dem Könige zugeeigneten Uebersezung der Psalmen Davids ist darin ausdrüklich untersagt. — Der Generallieutenant Joachim Pezuela, vormaliger Vicekönig von Peru, hat ein gerichtliches Verfahren gegen den Generallieutenant D. Joseph Laserna und alle Generale und Offiziere verlangt, welche bekanntlich vor mehrern Jahren sich vereinigt hatten, ihn der Stelle als Vicekönig zu entsezen und ihn nach Europa abzusenden. Der König hat seine Einwilligung zu der gerichtlichen Untersuchung dieser wichtigen Sache gegeben, aus der die Geschichte mit einer Menge merkwürdiger und unbekannter Thatsachen bereichert werden dürfte. Schon sind eine Menge Zeugen berufen, und unter diesen der General Loriga, Tochtermann des Generals Pezuela, der nach der Havannah kürzlich abgesendet wurde. Falls er schon eingeschift wäre, ist dem Gouverneur Vives von Cuba befohlen, ihn sogleich wieder nach Spanien zurükzuschiken."

Großbritannien.

London, 4 Jun. Konsol. 3Proz. 84 5/8; mexicanische Bons 68 7/8; columbische 31 1/2.

Der König ertheilte dem Herzoge von Clarence, dem Marquis Anglesea, dem Hrn. Canning ꝛc. Audienzen. Auch wurde durch leztern der Marquis v. Hertford, der mit einer Mission nach Petersburg gehen soll, dem Könige vorgestellt.

Der Fürst Esterhazy und der Marquis Palmella machten am 3 Jun. dem Hrn. Canning Besuche.

Eine Abtheilung der Garde ging nach Greenwich ab, um die dort erwartete verwittwete Königin von Würtemberg als Ehrenwache nach London zu begleiten.

Die Times äußern, die für die Getreidebill so nachtheilig ausgefallene Abstimmung in der Generalkommittee des Oberhauses am 1 Jun. sey eine Folge davon, daß die ministeriellen Pairs sich nicht mit so viel Geflissenheit, als die von der Opposition, auf ihren Posten eingefunden hätten; besonders sey die Bank der Bischöfe fast leer gewesen. Es stehe daher zu hoffen, daß, wenn der Bericht der Generalkommittee dem Hause werde vorgelegt werden, dieses die so unerwartet in die Bill eingeschwärzte Klausel wieder hinausvotiren werde. Sollte dis nicht geschehn, so bleiben die Times bei ihrer Meynung, daß das Unterhaus zu Aufrechthaltung seiner Rechte die ganze Bill ohne neue Prüfung verwerfen müsse.

Hr. Brunel ist auf 400 Fuß weit in den Stollen unter der Themse mit einem kleinen Nachen eingefahren, und hat das Gewölbe und das Schildwerk in gutem Zustande gefunden. Man hatte das Wasser bis auf anderthalb Fuß Tiefe ausgepumpt, als sich ein neuer Unfall ereignete. Das Wasser aus der Themse hatte einen andern Durchbruch gemacht, und nun war der Stollen bald wieder eben so voll wie vormals. Hr. Brunel fuhr abermals mit der Taucherglocke auf den Grund des Flusses; er fand, daß der auf dem Flußbette angebrachte Bretterboden durch die Gewalt des Wassers weiter getrieben worden war, und einen Theil des Lehms aus dem Loche, das man damit verstopft, fortgerissen, mithin mehr Schaden als Nuzen gestiftet hatte. Man will nun dieses Floß bei der Ebbe wieder heraufziehen, und ein Boot wurde mit altem Eisen angefüllt, um diese Ladung auf das Floß zu legen, und dann es an dem gehörigen Orte anzubringen. Man hat erfahren, daß da, wo das Unglük mit dem Loch geschehen ist, man ehemals tief ausgegraben hat, um einen Ankerplaz von Steinen zu bauen. Als der Plan nachher aufgegeben wurde, blieb die ausgegrabene Stelle, und wahrscheinlich ist daraus der Durchbruch in den unterirdischen Weg entstanden.

* London, 1 Jun. Die Stellung des Hrn. Canning gegen seine neuen Unterstüzer, die Whigs, hat manches Unbequeme, und zwingt dem unbefangenen Zuschauer oft ein Lächeln ab. Hr. Canning ist bekanntlich seit langen Jahren ein eifriger Vertheidiger des jezigen Vertretungssystems im Parlament, das der Aristokratie einen so entschiedenen Einfluß gewährt; eben so lange haben Sir Francis Burdett, Hr. Brougham, Sir Robert Wilson und die meisten Whigs jenes Vertretungssystem angegriffen, und es umzustoßen gesucht. Die Whigs sagen nun, was auch wahr ist, der Einfluß der Aristokratie sey so groß, daß Hr. Canning nicht eine Woche lang Minister bleiben würde, wenn er sich als ein Freund der Radikalreform erklärte; sie wollten sich also mit dessen Versprechen begnügen, daß er jeden thatsächlichen Mißbrauch abzustellen bereit sey. Nun aber trat eben jezt ein solcher Fall ein: es wurde bewiesen, daß die Wähler in dem Fleken Penryn seit alten Zeiten ihre Stimmen dem Meistbietenden verkauft haben. Hr. Canning willigte ein, daß dem Orte das Wahlrecht entzogen werde, aber dann trat die Frage ein, wem man in Zukunft die Wahl der zwei Mitglieder anvertrauen solle, welche bisher Penryn ins Parlament schikte. Die Organe der Aristokratie sagten: gebt das Wahlrecht den benachbarten Hundreds, oder mit andern Worten: gebt den

Grundeigenthümern zwei Stimmen mehr. Die Reformatoren sagten: gebt sie der Stadt Manchester, das heißt, dem demokratisch gesinnten Handelsstande. Hr. Canning muß zwischen beiden Partei nehmen, und entweder die Aristokratie ganz gegen sich aufbringen, oder sich mit seinen liberalen Unterstüzern in Opposition sezen, es wäre denn, daß diese aus allgemeineren Rüksichten sich (wie Lord Castlereagh sich auszudrüken pflegte) selbst den Rüken zukehren, um nur Hrn. Canning gegen die Tories zu behaupten; ein Versuch, der ihrer eigenen Popularität sehr schaden würde. Die sogenannte Testakte oder das Gesez, welches die nicht zur anglikanischen Kirche gehörigen Protestanten vom Parlamente und allen übrigen Stellen ausschließen würde, wenn man sie nicht durch eine Nebenthüre einschlüpfen ließe, ist ein anderer Zankapfel zwischen Hrn. Canning und seinen neuen Freunden, nur daß diese, und mit ihnen die Dissenters selbst, für gegenwärtiges Jahr die Sache auf die Seite gelegt haben, in der Hofnung, daß der Minister sich inzwischen so weit werde festsezen können als nöthig ist, um auch die Wegräumung dieser Intoleranzakte antragen zu können, welche die alten Tories eben so eifrig vertheidigen, als die Ausschließungsgeseze gegen die Katholiken. Ferner sind noch einige Ueberreste der berüchtigten sechs Akten vorhanden, welche Lord Castlereagh 1818 und 19 im Parlamente durchsezte, und welche in mancher Hinsicht die Preßfreiheit zu beschränken scheinen, im Grunde aber nur die Preßfrechheit zügeln. Gegen diese hatten Hr. Brougham und Andere von seiner Partei zu Anfang dieser Session ihre Stimme erhoben, und die Abschaffung derselben als unumgänglich nothwendig dargestellt, freilich ohne unmittelbare Hofnung, ihren Vorschlag durchzuführen. Auch sehen sie wohl ein, daß ein solcher Vorschlag jezt Hrn. Canning in Verwirrung sezen müßte, indem es ihn bei der Aristokratie verdächtig machte, wenn er in einem so wichtigen Punkt in die Ansichten der Whigs einginge. Hr. Hume aber, welcher nicht auf die Seite des Ministeriums übergetreten ist, hat keine solche Rüksichten zu beobachten; er machte geradezu den Vorschlag, daß man eines dieser Geseze, welches auf eine gewisse Gattung von Monatsschriften eine Stempeltaxe legt, abschaffen solle. Durch diesen unbequemen Schritt zwang er die Hrn. Brougham, Tierney und Andere, von der Debatte wegzubleiben, und Hrn. Scarlett (den jezigen Attorney general) ein Gesez zu vertheidigen, das er ehemals verdammt hatte; zugleich verschafte er Hrn. Peel den Triumph, sich über Herrn Scarlett und seine Partei lustig machen zu können. Dis mochte dem Hrn. Hume, welchen die Whigs in seinen Bemühungen, ein allgemeiner Gesezgeber zu seyn, nicht sehr unterstüzt haben, ganz willkommen seyn; und Sir Robert Wilson ging so weit, daß er ihn einen verstekten Feind nannte. Als es zur Abstimmung kam, fanden sich 120 Stimmen für das Ministerium, und 10 (welches wohl die ganze Anzahl der jezigen liberalen Opposition seyn mag) für den Vorschlag des Hrn. Hume.

Frankreich.

Paris, 6 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 10; 3Proz. 71; Bankaktien 2047, 50; Falconnet 75, 70; Guebhard 56⁷/₈; Hayti 667, 50.

Der König empfing am 5 Jun. zu St. Cloud den kaiserl. östreichischen Botschafter, Grafen Apponi, in einer Privataudienz. Am 6 präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Die neueste Etoile enthält folgenden Artikel unter der Aufschrift Paris, 6 Jun.: „Wir sagten vor einigen Tagen, daß die Regierung des Königs auf die Deklamationen der Journale immer durch Thatsachen antworte. Man darf nur warten, um sich davon zu überzeugen. Was haben nicht die Journale über die Angelegenheiten des Orients geäußert? Haben sie nicht Frankreich und die heilige Allianz jedem Gefühle der Menschlichkeit unzugänglich, und alle Grundsäze des Christianism, die die Grundlage derselben ausmachen, verschmähend dargestellt? Noch vor zwei Tagen behauptete eines dieser Journale (das Journal des Debats), Frankreich wage es wegen Oestreich und dem Divan nicht, sich für die Griechen zu erklären. Wir, die wir stolz darauf sind, die Regierung des Königs zu vertheidigen, wie andere sich damit brüsten, sie anzugreifen, wir haben schon lange unsre Anhänglichkeit für die siegende oder unterdrükte christliche Sache an den Tag gelegt, und können sagen, daß die Etoile seit ihrem Entstehen sich in dieser Frage unwandelbar gezeigt hat. Schon lange haben wir, das Interesse dieser edlen Sache betreffend, dem Rathe des Königs von Frankreich vertraut. Dieses Vertrauen ist auch nicht getäuscht worden. Man erfährt jezt von allen Seiten, daß Frankreich das Interesse, welches ganz Europa an der Sache der Griechen nahm, getheilt, und sich den ersten Beschlüssen der großen Mächte, ein großherziges Volk dem Ungemach, das es erduldet, und mit dem es noch ferner bedroht war, zu entziehen, angeschlossen hat. Diese Journalpolitiker, die Alles ohne Bedenken niederschreiben, weil ihre Vorstellungen die einzigen Hindernisse sind, die ihnen aufstoßen, beschwerten sich über die Unthätigkeit von Europa zu einer Zeit, wo es mit der Weisheit, die immer die Schritte der Schiedsrichter des Weltgeschiks bezeichnen muß, zu Werke ging. Man mußte einen Krieg gegen das ottomannische Reich vermeiden, der die Auflösung dieses Reichs herbeiführen konnte, da die Frage entstand, was man mit dessen Trümmern machen wollte. Frankreich hat immer verkündet, daß es die Bestrebungen, von welcher Art sie auch wären, die zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland versucht werden möchten, theilen würde. Seit 1823 erbot sich die Regierung des Königs, den wirksamsten Maaßregeln zur Verhütung der weitern Vergießung des christlichen Bluts beizutreten, wobei sie allerdings die Ueberzeugung hatte, daß der Divan nie durch Ueberredung zu einer Ausgleichung mit den Griechen gelangen würde. Auch hat seit Anfang des Kriegs unsre Flagge fortwährend die Opfer desselben in Schuz genommen, und man hat die Worte des Königs an die versammelten Kammern, die diese glüklichen Erfolge unsrer Dazwischenkunft ankündigten, noch nicht vergessen. Das, was Rußland und England gethan haben, ist bekannt, und wir können jezt melden, daß die ganze Allianz den Vorschlag Frankreichs, das Petersburger Protokoll in einen Vertrag umzuwandeln, angenommen hat. Die Gerechtigkeit, welche die Franzosen der Regierung ihres Königs nicht wiederfahren lassen, wird ihr jezt von Seite Fremder zu Theil, und folgende Urkunde, die wir von London erhalten, dürfte als Beweis davon dienen: „„England, Rußland und Frankreich waren übereingekommen, thätige, auf die Entschlüsse des Protokolls vom

April 1826 gegründete Maaßregeln zu ergreifen, und man hatte zur Vollziehung derselben den Botschaftern der drei Mächte bestimmte Instruktionen ertheilt, der ottomanischen Pforte die Nothwendigkeit vorzustellen, mit Griechenland als mit einem unabhängigen Staate zu unterhandeln, der seine Geseze und seine Regierung habe, wiewol er dem Namen nach einen Tribut (un tribut nominal) bezahle. Im Fall daß die, von Seite Rußlands, Frankreichs und Englands gemachten, und von Oestreich und Preußen unterstüzten Vorstellungen von dem Divan abgelehnt würden, sollten die fünf Botschafter Konstantinopel verlassen, und bei ihrer Abreise erklären, daß die kommandirenden Offiziere der betreffenden Flotten den Befehl erhalten würden, Maaßregeln zu ergreifen, um jede Berührung (communication) zwischen den Türken und Griechen zu verhindern, und auf diese Art die leztern vor jeder Feindseligkeit zu schüzen; daß hierauf die Unabhängigkeit Griechenlands proklamirt, und Handelsagenten oder Konsuln von den großen europäischen Mächten in den Haupthäfen ernannt werden sollten. Den neuesten, aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten zufolge hatten die Botschafter Englands, Frankreichs und Rußlands, nach mehrmals wiederholter Vorstellung der Nothwendigkeit einer unverzüglichen Ausgleichung mit den Griechen, vergebens eine schriftliche Antwort auf ihre Forderungen verlangt; endlich aber hat der Reis-Effendi, aufs Aeußerste getrieben, versprochen, daß nach Verfluß des Ramazans eine schriftliche Antwort ertheilt werden würde. Man erwartet diese jeden Augenblik, und, falls sie nicht günstig ausfällt, sollen folgende Maaßregeln getroffen werden: 1. die europäischen Flotten werden sich zwischen die Griechen und Türken stellen (s'interposeront); 2. die Unabhängigkeit Griechenlands wird proklamirt, 3. und Konsuln ernannt werden. Mittlerweile können wir zuversichtlich melden, daß die zu Paris und London statt findenden Unterhandlungen, um das Protokoll vom April 1826 in einen Vertrag zwischen Rußland, Frankreich und England umzuwandeln, auf dem Punkte stehn, glüklich beendigt zu werden. Wir hoffen, daß dieser Vertrag in wenigen Tagen bekannt gemacht werden wird. Alle Freunde der Menschheit werden diese Bekanntmachung mit Freude empfangen, und wir wünschen den drei Regierungen Glük dazu. Wir vernehmen, daß Oestreich und Preußen diesen Vertrag ebenfalls unterzeichnen werden, und daß Hr. v. Bülow, der preußische Gesandte, zu diesem Ende in unserm Lande angekommen ist.''''

Die Etoile zählt auch unter andern folgende Tageslügen auf: Aus dem Konstitutionnel: Die Rüstung zu Brest scheint zu feindlichen Demonstrationen gegen St. Domingue bestimmt. Wie sollte man aber glauben können, daß das Ministerium seine Verblendung so weit triebe, daß es General Leclercs Expedition mit allen ihren traurigen Folgen wiederholen wollte! — Ebendaher: Ein russisches Geschwader befindet sich im Mittelmeer. Rußland hat den 15 Jun. zu aktiven Operationen gegen die Pforte festgesezt, und den verschiedenen Kabinetten davon Nachricht gegeben. — Aus dem Courrier français: Zu Konstantinopel ist ein heftiger Aufstand gewesen; der Pöbel, mit vormaligen Janitscharen vereint, hat sich in der Vorstadt Pera großen Ausschweifungen überlassen.

Niederlande.

* Dortrecht, 2 Jun. an Bord des Dampfschifs Friedrich Wilhelm. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Würtemberg bestiegen den 31 Mai um 9 Uhr Morgens in Mainz das Dampfboot Friedrich Wilhelm, um Ihre Reise nach England — die Höchstdieselben bis dahin zu Land gemacht hatten — zu Wasser fortzusezen. Die erlauchte Reisende fand das Dampfboot zur höchsten Zufriedenheit eingerichtet und die Fahrt ging treflich von statten, so daß der Weg zwischen Mainz und Köln in weniger als 9 Stunden zurükgelegt wurde. Da das Wetter bei der Abfahrt günstig war, so blieben Ihre Maj. bis 4 Uhr Nachmittags auf dem Verdeke, und begaben Sich erst in den, für Höchstdieselben bestimmten Pavillon, als ein heftiges Gewitter von Sturm begleitet ausbrach, welches jedoch das Schif keinen Augenblik schwanken machte. Die erste Nacht wurde vor Düsseldorf, die zweite vor Dortrecht zugebracht, woselbst Ihre Majestät von den englischen Konsuln in Brüssel und Rotterdam, dem niederländischen Gouverneur rc. empfangen wurden. Ihre Majestät blieben auch diese Nacht wie die vorige am Bord, und schliefen ruhig und gut. Unsere Abfahrt um Mitternacht wurde mit möglichster Vorsicht ins Werk gesezt; auch hatte die, durch das stürmische Wetter etwas unruhige Fahrt, durch die seeländischen Gewässer und längs der Seeküste, auf den Gang des Schiffes so wenig nachtheiligen Einfluß, daß Ihre Majestät dadurch nicht in der Ruhe gestört wurden. In Batz, 4 Stunden disseits Antwerpen, lagen in den Gewässern der Schelde die englischen Schiffe, die bestimmt waren, Ihre Majestät nach England zu bringen. Der Anblik derselben war wirklich überraschend. Die königl. Jacht, der Royal Sovereign, ist ein prachtvoller Dreimaster, ein schwimmender königlicher Pallast. Vor ihm ankerte eine Admiralitäts-Jacht, für einen Theil des Gefolges, und zur Seite das Dampfboot „der Bliz" um den Royal Sovereign zu schleppen. Alle drei Schiffe waren aufs Prachtvollste verziert. Der Royal Sovereign hielt unter einem Bogen von Flaggen aller Nationen; eben so die Admiralitäts-Jacht, und die Matrosen beider Schiffe, an 150, waren in malerischen Gruppen auf allen Tauen und Segelstangen bis zur höchsten Mastspize vertheilt. Zur Ueberschiffung der Königin waren die zwekmäßigsten Anstalten getroffen, so daß kaum mehr als 1 Minute dazu erforderlich war. Gegen 11 Uhr Morgens verließen wir die englischen Schiffe, nachdem wir vorher die königl. Jacht noch einmal rund umlaufen waren und ein dreimaliges Hurrah gebracht hatten. Das englische Dampfboot, „Der Superb", welches zufällig passirte um nach Antwerpen zu gehen, schloß sich an, um seine Ehrfurcht auf gleiche Weise zu bezeugen. Der englische Kapitain war nicht ganz entschlossen, gestern noch in See zu gehn, weil das Wetter sehr stürmisch war. Wenn er bis heute Nacht damit gewartet hat, so haben Ihre Majestät eine sehr gute Fahrt, denn das Wetter hat sich günstig gemacht. Zur Fahrt selbst von Mainz bis Batz wurden nicht mehr als 24 Stunden gebraucht.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der fünfzehnten, am 23 Mai gehaltenen Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung. Der k. k. präsidirende Hr. Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen: Der Tod hat dieser Versammlung am 18 d. M. in der Person des großherzogl. mecklenburg-strelitzischen Staatsministers, Hrn. v. Pentz, neuerlich ein Mitglied entrissen, welches durch biedern Charak-

Paraguay.

(Fortsezung.)

Einige Wochen nach unserer Ankunft, fahren die Verfasser fort, vermehrte der Diktator die Linientruppen, und gab auch der Miliz eine bessere Einrichtung, sey es, daß er sich gegen seine Nachbarn sicher stellen wollte, oder daß er Unruhen im Innern befürchtete. Um neuausgehobenen 600 Mann eine Kaserne anzuweisen, nahm er das Franziskanerkloster in Beschlag und hieß die Mönche bei den Barfüßern ihr Unterkommen suchen. Da erlaubte sich ein Spanier, der durch seinen Fanatismus bekannt, und durch das falsche Gerücht einer russischen Expedition gegen Südamerika angefeuert war, die Aeußerung: „die Franziskaner wären zwar verreist, bald aber würde die Reihe zum Abreisen auch an Francia kommen.“ Als dem Diktator diese Rede hinterbracht ward, ließ er den Spanier vor sich führen und sagte ihm: „Wann ich abreisen werde, ist mir unbekannt, aber das weiß ich, daß du vor mir abreisen wirst.“ Wirklich ließ er ihn den andern Morgen erschießen und zog sein Vermögen ein, so daß seine Wittwe und seine Kinder, obgleich Kreolen, an den Bettelstab geriethen. So begann die Schrekensregierung in Paraguay. Dr. Francia sah sich und den Staat für Eins an, und erklärte jeden, der es wagen würde, seinem Willen sich zu widersezen, oder auch nur seine Handlungen zu tadeln, für einen Vaterlandsverräther. Auch wurde wenige Tage später ein anderer Spanier einer ähnlichen Aeußerung wegen mit dem Tode bestraft. Bei diesen, so wie bei allen nachherigen Hinrichtungen, gab der Diktator selbst die nöthigen Patronen her; denn sein Mißtrauen hinderte ihn, den Truppen, außer für die wichtigsten Posten, wie die Gefängnisse und das Pulvermagazin, dergleichen anzuvertrauen. Zugleich geizte er so mit der Munition, daß er nur drei Mann zu einer Hinrichtung beorderte, so daß die Schlachtopfer mehr wie einmal mit Bajonetstichen vollends getödtet werden mußten. Und doch war er Zeuge dieser Gräuelscenen, da die Hinrichtungen immer unter seinen Fenstern, oft in seiner Gegenwart, statt hatten. Der Tod der beiden Spanier verbreitete Bestürzung unter Allen, die einen Blik in die Zukunft warfen. Anders war es mit dem großen Haufen, der hierin gern eine Gewährleistung der Absichten des Diktators sehen mochte. Bis dahin hatte ziemlich allgemein die Meynung geherrscht, daß er nur darum nach der höchsten Gewalt gestrebt habe, um der Monk von Paraguay zu werden, und dasselbe einst wieder dem König Ferdinand zu übergeben. Nun mußte die gegen Spanier ausgeübte Strenge diese Meynung ganz entkräften. Sie hatte sich verbreitet, weil der Diktator seine Nachbarn, von welchen die Spanier, oft aus bloßer Habsucht, verfolgt wurden, nicht nachahmte. Die Leztern hatten bisher in Paraguay nicht mehr gelitten als die Kreolen, eher noch weniger, weil sie zurükgezogener lebten. Allein die Unbesonnenheit der beiden Hingerichteten bewog ihn zu einem andern Verfahren. Die Beeinträchtigung eines geistlichen Ordens hatte sie erbittert, und dieser Eindruk war es hauptsächlich, den er durch Schrekens-Maaßregeln hemmen wollte. Bekannt mit dem Einflusse, den die spanischen Mönche, mehr noch als die andern, auf das Volk ausübten, und den Gebrauch, den sie bei dieser Gelegenheit davon machen würden, voraussehend, gränzte er die Franziskaner und Baarfüßer von dieser Station ins Kloster ein, erklärte sie für untüchtig, Beichte zu hören, und verbot ihren Landsleuten sie zu besuchen. — Um die Schilderung des Mannes, welcher der Hauptgegenstand dieses Versuches ist, zu vollenden, will ich noch meine Leser mit seinem häuslichen Leben, das mit seiner öffentlichen Wirksamkeit in naher Beziehung steht, bekannt machen, und einige Charakterzüge hinzufügen, die bis dahin keine schikliche Stelle fanden. Ich habe früher bemerkt, daß Dr. Francia, so wie er sich allein an der Spize der Geschäfte sah, die Wohnung der ehemaligen Gouverneurs bezog. Es ist dis eines der größten Gebäude von Asuncion, das, von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung aufgeführt, als weltliches Ordenshaus zu den sogenannten Uebungen des heiligen Ignatius dienen sollte. Der Diktator ließ dasselbe ausbessern, gab ihm ein, wenigstens für dieses Land, ziemlich geschmakvolles Aussehen, und sonderte es auf allen Seiten durch breite Straßen ab. Hier lebt er mit vier Sklaven, nemlich einem jungen Schwarzen, einem Mulatten und zwei Mulattinnen, die er alle mit vieler Gelindigkeit behandelt. Die zwei ersteren sind Kammerdiener und Stallknechte zugleich; eine der Mulattinnen besorgt die Küche, die andere die Wäsche. Sein tägliches Leben ist äußerst regelmäßig. Selten treffen ihn die ersten Strahlen der Sonne im Bette. So wie er aufgestanden ist, bringt ihm der Neger ein Kohlenbeken, einen Theekessel und einen Krug mit Wasser, das er in seiner Gegenwart wärmt. Alsdann bereitet der Diktator selbst und mit aller möglichen Sorgfalt seinen maté oder Paraguay-Thee. Nachdem er diesen zu sich genommen hat, geht er im innern, den Hof umschließenden Säulengange spazieren und raucht eine Cigarre, die er vorher sorgfältig auseinander gewikelt hat, um zu sehen, ob sie nichts Schädliches enthalte, wiewol seine eigene Schwester dieselben für ihn verfertigt. Um sechs Uhr kommt der Barbier, ein schmuziger, schlecht gekleideter und dem Trunke ergebener Mulatte, aber das einzige Individuum der Fakultät, dem sich der Diktator anvertraut. Ist der leztere guter Laune, so unterhält er sich mit ihm, und bedient sich oft dieses Mittels, wie einer Staatszeitung, um das Publikum auf seine Plane vorzubereiten. Darauf begibt er sich, mit einem kattunenen Schlafroke bekleidet, in den äußeren Säulengang, der rings um das Gebäude läuft, und empfängt da, indem er hin und her geht, die zur Audienz zugelassenen Privatpersonen. Gegen 7 Uhr zieht er sich in sein Kabinet zurük, wo er bis 9 Uhr bleibt; dann erscheinen die Offiziere und die übrigen Beamten, um Bericht abzustatten und Befehle einzuholen. Um 11 Uhr werden vom fiel de fecho die ihm vorzulegenden Schriften überbracht, worauf er demselben seine Entscheidungen in die Feder diktirt. Zur Mittagsstunde entfernen sich alle Beamten, und Dr. Francia sezt sich zu Tische. Seine Mahlzeit ist sehr einfach, und immer von ihm selbst angeordnet. Wenn die Köchin vom Markte zurükkommt, so legt sie alles Eingekaufte vor dem Zimmer ihres Herrn ab, der dann heraustritt und ihr anzeigt, was er für seine Person bestimmt. Nach der Mahlzeit hält er eine Sieste, trinkt hierauf seinen maté und raucht zugleich eine Cigarre, alles mit

den nemlichen Cerimonien wie am Morgen. Dann arbeitet er bis 4 oder 5 Uhr, zu welcher Stunde seine Begleitung für den Spazierritt sich einfindet. Während man sein Pferd sattelt, tritt der Friseur ein, um ihn zu kämmen. So wie dieses Geschäft abgethan ist, steigt er zu Pferde, und besucht entweder die öffentlichen Arbeiten, oder die Kasernen, am öftersten diejenige der Reiterei, wo er sich eine Wohnung hat zurecht machen lassen. Bei diesen Spazierritten ist er, obschon in der Mitte seiner Begleitung, nicht allein mit einem Säbel und mit Reiter-Pistolen, sondern überdis noch mit einem Paare doppelter Sak-Pistolen bewafnet. Nachdem er bei eintretender Nacht nach Hause zurükgekehrt ist, liest oder arbeitet er noch bis 9 Uhr, und hält dann mit einer gebratenen Taube und einem Glase Wein seine Abendmahlzeit. Bei schönem Wetter spaziert er noch in der äußeren Gallerie, wo er öfters lange verweilt. Um 10 Uhr ertheilt er die Losung, und schließt, ehe er sich schlafen legt, alle Thüren seiner Wohnung selbst zu. Während mehrerer Monate des Jahres bewohnt er die Reiter-Kaserne, welche außer der Stadt, eine Viertelstunde von seinem gewöhnlichen Size, gelegen ist, und wo er die nemliche Lebensart führt, außer daß er zuweilen auf die Jagd geht. In den Zimmern, wo er sich aufhält, hat er immer Waffen bei der Hand; Pistolen hangen an den Wänden, oder liegen ihm zur Seite auf dem Tische, und Säbel, zum Theil ohne Scheide, stehen in den Eken. Diese Vorsichtsmaaßregeln stimmen ganz mit der Etikette überein, welche für die Audienzen vorgeschrieben ist. Wird man beim Diktator vorgelassen, so darf man sich ihm höchstens auf sechs Schritte nähern, bis er ein Zeichen zum Vorwärtstreten gibt, und dann auch muß man in einer Entfernung von drei Schritten stehen bleiben. Die Arme sollen längs dem Körper herabhangen, und die Hände umgekehrt und offen gehalten werden, damit der Diktator sich überzeuge, daß sie keine Waffe verbergen *; die Offiziere sogar, und die anderen Beamten dürfen nicht mit dem Säbel oder dem Degen an der Seite vor ihm erscheinen. Er sieht jedoch gern, wenn man ihm beim Gespräche ins Gesicht schaut, und schnell und bestimmt antwortet. Darum ließ er mir einst sagen, daß ich bei der ersten Sektion eines Paraguayer's nachsehen möchte, ob seine Landsleute nicht einen Knochen zu viel im Halse hätten, der sie den Kopf aufzurichten und laut zu sprechen hindere. Er sucht diejenigen, mit denen er sich unterredet, Anfangs schüchtern zu machen; sezt man aber seinen Ausfällen Festigkeit entgegen, so nimmt er bald einen milderen Ton an, und seine Unterhaltung wird sogar anziehend, wenn er gut aufgeräumt ist. Man erkennt dann in ihm den talentvollen Mann; indem er das Gespräch wechselweise auf die verschiedensten Gegenstände lenkt, zeigt er vielen Geist, einen durchdringenden Verstand und für Jemand, der kaum über die Gränze von Paraguay gekommen ist, ausgedehnte Kenntnisse. Frei von der Menge von Vorurtheilen, mit denen die Köpfe seiner Landsleute angefüllt sind, macht er sie oft zum Gegenstande seiner Unterredung. So äußerte er sich gegen mich mit vielem Spotte über den Kommandanten und den Pfarrer von Curuguaty, die ihm ein armes Weib, gefesselt und mit einem ungeheuern Rosenkranze ausstaffirt, zugleich einen Verbalprozeß, woraus sich ergeben sollte, daß sie eine Hexe sey, zugesandt hatten. Dann kam er auf die mannichfaltigen Künste des Aberglaubens, die unter dem Volke im Schwunge sind, auf die Krankheiten und Heilungen, die es denselben zuschreibt, zu sprechen, und endete mit den Worten: „Sie sehen, wozu diesen Menschen die Religion und die Priester nüzen, zu nichts weiter, als daß sie an den Teufel weit mehr als an Gott glauben."

(Fortsezung folgt.)

* Als ich bei unserer ersten Audienz, unbekannt mit diesem Cerimonial, meinen Händen nicht die vorschriftmäßige Haltung gab, fuhr mich der Diktator an und fragte, ob ich einen Dolch bei mir führe; auf meine Antwort aber, daß dis nicht Schweizer-Art sey, besänftigte er sich und sezte das Gespräch fort.

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. Zwar verkündigen täglich von 11 bis 12 Uhr Mittags die Gloken von den Kirchen des ganzen Landes den Tod des Königs, der 58 Jahre Sachsens Hort war; alle Laute der Freude sind verstummt, alle Musik, selbst die Orgel beim öffentlichen Gottesdienste, schweigt, die nach alter Vorschrift erneuerte Hoftrauer, die zugleich mit der Armeetrauer durch ein eigenes Reglement vom 20 d. M. angeordnet wurde, ist mit der allgemeinen Landestrauer auf ein Jahr und 4 Wochen (20 Wochen ganz tief) für Männer und Frauen vorgeschrieben. Allein dis sind doch nur äußere Zeichen, welche Hofordnung und Anstand gebieten, aber nicht in die Herzen der Trauernden schreiben können. Aber die wahre Trauer über diesen König wird gewiß bei keinem, im Alter fortgeschrittenen Sachsen vermißt. Ein jüngeres Geschlecht muß erst recht lernen, was Sachsen ihm schuldig ist. Auch in den abgetretenen Theilen von Sachsen hat sich die herzlichste Theilnahme gezeigt, und viele der sogenannten Stief-Sachsen haben Trauerkleider angelegt. Die Beisezung in der von ihm selbst in der katholischen Hofkirche neuerbauten Gruft hatte Abends um 8 Uhr am 8 d. M. mit dem vorschriftsmäßigen Cerimoniel statt. Der Bischof Mauermann hielt, als ihm der Hofmarschall den Schlüssel des Sarges übergeben hatte, eine kurze Rede. Schon am Sonntag nach seinem Tode sprach der treffliche Kanzelredner Schmalz eine schöne Todtenweihe in einer Predigt, wovon schon zwei Auflagen vergriffen sind (bei Arnold). Die in allen evangelischen Kirchen des ganzen Königreichs feierlich abzuhaltende Gedächtnißpredigt ist auf den 17 Jun. über Psalm 91. Vers 14 — 16. (ein wahrhaft historischer Text) ausgeschrieben, dabei aber die heilsame Verordnung ergangen, daß keine dieser Predigten ohne Vidimirung der hohen Behörde in den Druk gegeben werden könne. Der Trauergedichte sind bei der jezt vorherrschenden Neigung zur Versemacherei im Ganzen nur wenig erschienen. Das beste in seiner Art enthält die Beilage des Einheimischen Nr. 9. zur hiesigen Abendzeitung. Die feierlichen dreitägigen Exequien sind auf die Tage vom 30 Mai an angesezt. Es ist gewöhnlich, daß der königliche Kapellmeister in einem solchen Sterbefalle ein neues Requiem komponirt. Unser Morlacchi hat in so kurzer Zeit die Aufgabe dennoch zu lösen gewußt. An den zwei vorhergehenden Tagen wird das Requiem, welches Hasse auf Augusts II. Tod, Seidelmann auf den Tod des Churfürsten Christian III. komponirte, aufgeführt werden. Die ganze katholische Hofkirche ist bereits mit (30,000 Ellen) schwarzem Tuch ausgeschlagen, und ein bis zum Dekengewölbe emporragender Katafalk nach der Zeichnung des Oberlandbaumeisters Schuricht errichtet. Der

Sarkophag, auf einen doppelten hohen Sokel gestellt, ruht auf einem Untersaz von 20 Stufen, und ist mit einer Säulenstellung umgeben. Die goldene Inschrift heißt: Friderico Augusto Patri Patriae Saxonia lugens. Zu drei hiesigen lithographischen Anstalten werden Abbildungen davon veranstaltet. Eine eigene Ansage des Oberhofmarschallamtes über die Anordnung der Size, und was dabei sonst zu beobachten, ist im Druk erschienen. Unter den bereits angekündigten Biographien auf den verstorbenen König dürfte die von Hermann (Professor beim königl. Kadettenhause) schon darum den Vorzug verdienen, weil dieser Mann aus den reinsten Quellen schöpfen, und sich überall genau erkundigen konnte. Sie erscheint in 14 Tagen (in der Waltherschen Buchhandlung). Man begreift kaum, wie von ganz fremden Orten her (z. B. von Gotha aus) Lebensbeschreibungen angekündigt werden können. — Sinnreich erfundene goldene Trauerringe mit passenden Devisen auf schwarz emaillirtem Grund und mit dem Bilde des Königs, so wie dergleichen Busennadeln, verkauft ein Dresdner Goldschmidt, Klötzer, in großer Menge. Nichts ist voreiliger als die Nachricht in öffentlichen Blättern, als habe der König 18 Millionen in seinem Privatvermögen hinterlassen, wovon seine einzige Tochter die Erbin sey. Besser Unterrichtete, welche wissen, wie viel der König aus seiner eigenen Kasse bestritt, und welche Summen er in den Zeiten Napoleonischer Bedrängnisse, und während seines traurigen Aufenthalts in Friedrichsfelden und gleich darauf verwendete, auch alle von ihm geleisteten Vorschüsse und Gnadengeschenke kennen, lächeln über diese Angaben. Das vom König bereits im Jahr 1784 beim damaligen geheimen Konsilium niedergelegte Testament hat unstreitig durch alles, was später sich zutrug, sehr wesentliche Abänderungen erlitten, und es wird an Nachträgen dazu von der Hand des Königs, die sich in seinem Verschlusse gefunden haben, wohl nicht fehlen. Staats- und Privathaushalt gingen bei ihm, dem monatlich die Bilanz vorgelegt wurde, stets Hand in Hand. Indeß wird doch jenes Testament immer die Hauptvorschrift bleiben. Daß bald nach seinem Tode 2000 Thaler zur Vertheilung an Nothleidende gezahlt wurden, ist eine alte Sitte im königlichen Hause. Aber es wird gewiß noch von ganz andern Vermächtnissen und frommen Stiftungen die Rede seyn.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 11 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138 1/2	138
Partial à 4 Proc.		121 3/4	121 1/4
Metalliques 5 Proc.		90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1090	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 5/8	93 3/8
detto — —	5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	101 7/8	—
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	102 1/2	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

George Canning,

Lebensumrisse, Schriften und Reden, von Ernst Münch, Alexander v. Hecken und Joseph Garnier.

Unter diesem Titel werden die frühern poetischen und prosaischen Schriften, die Parlamentsreden und diplomatischen Noten des großen Staatsmannes, welcher so eben seinen glänzenden Triumph gefeiert, in deutscher Uebersezung, mit einer Biographie desselben nach den besten Quellen bearbeitet, und den erforderlichen historischen Einleitungen und Erläuterungen erscheinen, in 3 — 4 Bänden, und zwar wird die Ausgabe noch im laufenden Jahre 1827 beendigt seyn. Der Subscriptionspreis für den Band, gr. 8., beträgt 2 fl. 42 kr. Man kan in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz unterzeichnen. Zu Freiburg bei der

Friedr. Wagnerschen Buchhandlung.

Der erste Band ist unter der Presse und erscheint demnächst. Eine ausführlichere Anzeige folgt später.

Freiburg im Breisgau.

Die Herausgeber.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth.
der
östreichische Robinson.
Ein Volksbuch
zur
nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.
Herausgegeben
von Jos. B. Beichel,
Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.

Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.
8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. W.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Jugendschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch treffliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte 2c., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, insgemein Bauhof genannt, bestehend aus dem Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße samt einem Mittelstoke, und dem Hinterhause Nro. 1055. in der Stiftstraße, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird auf den Antrag eines Mitgläubigers zum öffentlichen Verkaufe im Versteigerungswege ausgesezt, und hiezu am 25 Juni Vormittags von 9 — 12 Uhr Tagsfahrt anberaumt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am Kommissionstage in diesseitigem Gerichtslokale zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen haben sich dieselben inzwischen an den aufgestellten Massekurator, Privatier Joseph Gelai, zu wenden, und die nähern Kaufsbedingungen am Kommissionstage zu gewärtigen.

München, den 18 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Prannersstraße beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Posselts Annalen, die Bayerische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Erkenntniß). Das königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht Regensburg erkent in Verlassenschaftssachen des dahier am 12 April 1814 verstorbenen Johann Friedrich Loder, vormaligen Legationsraths des Fränkischen Grafenkollegiums, auf erlassene Edictalladungen und erfolgte Legitimationen, so wie das am 27 März d. J. von den legitimirten Erben gestellte Ansuchen um Immission und Vertheilung der deponirten Baarschaft, nach erstattetem schriftlichen Vortrag zu Recht: daß Nachgenannte als Erben des verstorbenen Legationsraths Loder zu erkennen, und dessen Verlassenschaft sonach unter dieselben als des Erblassers Geschwisterkinder den Köpfen nach zu vertheilen:

I. Die Kinder des Christoph Emanuel Loder, fürstl. Hohenloh-Neuenstein'schen Hofraths, des verstorbenen Bruders des Erblassers,
   1) Friedrich Wilhelm Loder, Hohenloh-Neuensteinscher Hofrath zu Ordruff,
   2) Wilhelmine Sybille Amande Loder, verehlichte Kromeyer, zu Ordruff,

II. Der Sohn der verstorbenen Schwester des Erblassers, der verstorbenen Gattin des Georg Gottfried Loder, Amtmanns zu Schmidfelden,
   3) Johann Philipp Emanuel Loder, Pfarrer bei St. Jakob zu Augsburg.

III. Die Tochter der verstorbenen Schwester des Erblassers, Frau Charlotte Dorothea Schmidlin, geborne Loder.
   4) Frau Marianna Agathe v. Struve, Gemahlin des kaiserl. russischen Staatsraths, Hrn. v. Struve zu Weimar.

Ausgeschlossen werden jedoch:

I. Der verstorbenen N. N. Loder, Gattin des Amtmanns Loder zu Schmidfelden, zweiten verstorbenen Sohnes, Elias Gottlieb Leonhard Loders, Kinder, als
   a) Johann Christian Ernst Friedrich Loder zu Freydorf in Böhmen, dermalen in Augsburg.
   b) Wilhelm Ferdinand Johann Albrecht Loder in Mainbernheim.
   c) Andreas Friedrich Emanuel Loder in Sorgnitz a. M. bei Kitzingen.

II. Die Söhne des verstorbenen Ludwig Christoph Loder, holländischen Oberlieutenants, gestorben den 3 Juli 1755 zu Overst bei Haag.
   a) N. N. Loder, holländischer Militair zur See.
   b) N. N. Loder, holländischer Militair zu Land.

Regensburg den 3 April 1827.

Schieder.

Loichinger.

Ankündigung,
die Badanstalt Brückenau betreffend.

Durch höchste Entschließung der königlichen Regierungs-Finanzkammer vom 9 dieses Monats wurde die Eröfnung der Badanstalt Brückenau für die diesjährige Kurzeit auf den 15 des nächstkommenden Monats Juni festgesezt.

Indem dis zur Kenntniß gebracht wird, ersucht man zugleich die verehrlichen Badgäste, welche in der bevorstehenden Saison den hiesigen Kurort besuchen wollen, vorher einige Nachricht über die Zeit ihrer Ankunft und über die erforderlichen Zimmer an die unterzeichnete Inspektion gelangen zu lassen, damit dieselbe in den Stand gesezt werde, die verehrlichen Gäste ihren Wünschen gemäß mit Wohnung zu bedienen.

Für prompte Bedienung, reine und gute Getränke aller Gattung und für gute Bestellung der Tafel wird, wie immer, Sorge getragen werden.

Bad Brückenau, den 15 Mai 1827.

Königliche Badinspektion.
Parisel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 164. | 13 Junius 1827.

Spanien.

* Madrid, 28 Mai. Am 25 d. Abends wurde J. königliche Hoheit die Infantin Louise Charlotte zu Aranjuez von einer Prinzessin entbunden, die in der Taufe die Namen Josephine Fernande Karoline erhielt. — Nach Briefen aus Arragonien treibt sich der Bandenanführer Miguel de Nogueras, noch immer in den Gebirgen dieser Provinz herum, wo er sich zu verstärken sucht. Er ist also nicht, wie unsere Zeitung angab, getödtet. — Eine königliche Verordnung erklärt nun auch in den Provinzen Catalonien, Valencia und Arragonien, die bisher ausgenommen waren, den Seidenhandel für frei. — Auf den Bericht des Generalkapitains von Catalonien, Don Sagrado, über die neuerdings wieder überhandnehmende Verbreitung revolutionairer Banden, hat die Regierung beschlossen, zwei Regimenter Provinzialmilizen dahin abzuschiken. — Man glaubt jezt wieder, daß der Bischof von Leon die Stelle eines Präsidenten des Raths von Castilien erhalten werde. — Zwischen Spanien und Portugal soll eine Art von Waffenstillstand verabredet worden seyn, in dessen Folge die Beobachtungsarmee sich zurükziehen, und fünf spanische Regimenter in aller Eile nach Catalonien sich begeben würden. — Aus Cadiz erfährt man, daß eine columbische Brigg die spanische Fregatte Andrea mit einer Ladung von 40,000 Piastern genommen, und die Mannschaft derselben nach Gibraltar gebracht habe. Auch an andern Gegenden der Küsten Spaniens, z. B. in der Nähe von Bilbao, verbreitet die Anwesenheit columbischer Kaper große Besorgnisse für den Handel.

Die neueste Etoile sagt: „Man schreibt uns aus Madrid, daß daselbst bald von einer Auflösung der Armee des Tajo, bald von einer in Kurzem vorzunehmenden rükgängigen Bewegung derselben viel die Rede sey. Noch immer kommen portugiesische Ausreisser in großer Zahl zu Badajoz an. Obgleich bisher von Seite der Spanier nur einzelne Desertionen statt gefunden hatten, so versuchten kürzlich 20 bis 30 Soldaten der zu Brozas kantonnirenden Brigade mit Waffen und Gepäk auf das portugiesische Gebiet überzugehen. Sie wurden aber von demjenigen, der ihnen als Wegweiser diente, verrathen, und sahen sich plözlich von etwa hundert königlichen Freiwilligen umringt. Inzwischen wäre es ihnen, wie es scheint, gelungen, sich einen Durchweg zu bahnen, wenn nicht eine Abtheilung Linientruppen den Freiwilligen zu Hülfe geeilt wäre. Die Flüchtlinge wurden nach einem heftigen Widerstande fast alle gefangen, und nach Valencia de Alcantara abgeführt."

Großbritannien.

London, 5 Jun. Konsol. 3Proz. 84½.

Der König hatte sich von London nach seiner Sommerwohnung im Park von Windsor begeben. Nach Behauptung eines Journals leidet er noch immer durch die fliegende Gicht an einem Knie.

Hr. Canning gab am 2 Jun. eine große Kabinetsmahlzeit, zu der außer den Ministern auch die Hauptmitglieder der vormaligen Whigopposition im Unterhause geladen waren.

Lord Winchelsea nahm im Oberhause am 1 Jun. seinen Antrag, den Zustand der Nation einer Untersuchung zu unterwerfen, zurük.

Das unpopulaire Amendement des Herzogs von Wellington hatte auf dem Londoner Getreidemarkte große Bewegungen hervorgebracht; der Quarter Weizen stieg um 3 Shilling, der Sak feines Mehl um 5 Shilling, der Quarter Gerste und Bohnen um 2 bis 3 Shilling, der Quarter Haber um 1 Shilling. Die allgemeine Meynung war, daß dieses Amendement den Fall der ganzen Bill nach sich ziehn, mithin die Getreidegesezgebung in ihrem bisherigen, für die nicht produzirenden Volksklassen so nachtheiligen Stande lassen werde.

Man hatte Briefe aus la Guayra vom 1 Mai. Der englische Gesandte, Hr. Cockburn, war daselbst angekommen, und hatte einige Unterredungen mit Bolivar gehabt, der sich fortwährend zu Caraccas befand. Cockburn wollte seine Reise nach Bogota fortsezen, und man glaubte, daß auch Bolivar sich dahin begeben werde.

** London, 4 Jun. Die Darstellung des Hrn. Canning über die Finanz-Angelegenheiten des Landes konnte, wie jedermann vorausgesehen hatte, diesesmal nicht das Anziehende haben, welches die Finanzberichte des vorigen Kanzlers der Schazkammer auszeichnete. Das lezte Jahr gehörte zu den ungünstigsten seit langer Zeit, und brachte bei der Verpflichtung, den Tilgungsfonds mit der vom Geseze bestimmten Summe von 5,500,000 Pf. Sterl. zu versehen, einen wirklichen Ausfall von 2,100,000 Pfund. Die Staatsausgaben für das gegenwärtige Jahr werden auf 51,764,000 geschäzt; der Tilgungsfonds bedarf 5,700,000, zusammen 57,464,000 Pfund. Dagegen ist die öffentliche Einnahme auf die Grundlage von 1826 angesezt, nemlich 54,600,000 Pf., was einen Minderertrag von 2,864,000 Pfund geben würde. Um diesen zu deken, müssen Schazkammerscheine ausgegeben, oder eine neue fundirte Anleihe aufgenommen werden. Der Minister zieht den erstern Weg vor, weil er zuförderst der Regierung nach dem Marktpreise jener Scheine weniger kostet, und weil er ferner die Hofnung hegt, daß bessere Zeiten ihn in den Stand sezen werden, die neue schwebende Schuld einzulösen, da er seine Einnahmen nur nach

den vorigen berechnete. Hierin irrt er sich allerdings nicht, er weiß wohl, daß seit der lezten Quartalrechnung eine große Besserung in allen Zweigen der öffentlichen Einnahme eingetreten ist, und, bei ihrer Fortdauer, das Ende des Jahres ein Resultat von mehr als zwei Millionen Pfund Sterling Ueberschuß gegen die Einnahmen des vorigen Jahres geben wird. Für den Unterhalt der Truppen in Portugal werden in diesem Jahre 500,000 Pfund gefordert, wenig genug für eine politische Maaßregel, welche berechnet ist, die Herrschaft der apostolischen Junten zu stürzen, und die Unabhängigkeit eines Landes zu bewahren, das ohne Englands Hülfe seinen nahen und entfernten Nachbarn in die Hände gefallen wäre. Von einer Herabsezung der Abgaben kan in diesem Jahre keine Rede seyn; dafür hat aber die Nation das Versprechen der Minister, daß sie im nächsten Jahre beim Parlamente auf einen Ausschuß zur Revision der öffentlichen Ausgaben antragen werden, ein Versprechen, das als ein starkes Bindungsmittel zwischen der Nation und Hrn. Canning angesehen werden muß, der bei der offenbaren Feindschaft der Tories gegen ihn keine Maaßregel verabsäumen darf, welche ihm die Zuneigung der großen Masse im Volke erhalten kan, die die Absichten seiner politischen Feinde vollkommen zu würdigen versteht. Eine Probe dieses feindseligen Bestrebens, die Plane des Ministers zu vereiteln, haben wir unerwartet vom Oberhause bei der lezten Erörterung des Getreidegesezes erhalten; unerwartet kan man dieses mit vollem Rechte nennen, da sogar Männer, die von der Lage der Dinge, von den Ansichten der Parteien über verschiedene Maaßregeln sehr gut unterrichtet sind, sich vollkommen überzeugt hielten, daß das Getreidegesez im Oberhause angenommen werden würde. Aber der Herzog von Wellington hat das Schwert verlassen, und will nun den Pflug leiten; er hat plözlich die Bahn der Subtilitäten in der Gesezgebung betreten, und wirft durch ein geschiktes Manöuvre, durch eine einfache Klausel, das ganze Gebäude der Minister um, das er selbst als Kabinetsmitglied mit aufrichten half. Nach seiner Klausel, die mit einer Mehrheit von 4 Stimmen unter dem Freudengeschrei seiner Freunde, der neuen Opposition, angenommen wurde, „soll nunmehr kein fremder in Depot eingeführter Weizen aus demselben genommen, und an den Markt gebracht werden, so lange der Durchschnittspreis nicht auf 66 Sh. der Quarter gestiegen seyn wird.“ Dieser, schwerlich dem eigenen gesezgebenden Genie des Feldmarschalls entsprossener Zusaz, zerstört nicht nur die ganze Freiheit des Getreidehandels, welche der einsichtsvollere Theil des Ministeriums einführen wollte, sondern läßt auch den unerhörten Grundsaz des vorigen Getreidegesezes wieder aufleben, nemlich: daß niemand über sein Gut freie Verfügung haben darf, so lange dasselbe nicht einen bestimmten Werth erhalten hat. Die Minister wollen den Handel en dépôt ermuntern, und dadurch eine Stätigkeit in den Preisen, so wie Mittel gegen einen plözlichen Mangel und ein zu hohes Steigen der Preise erlangen; aber der Herzog von Wellington sagt: nein! wer einmal seine Waare unter öffentliches Schloß legt, darf sie nicht eher herausnehmen, als bis wir, Landeigenthümer, 66 Sh. für das Quarter erhalten können, mag sie auch verfaulen oder zu Grunde gehen. Dieser Zusaz wirkt so nachtheilig auf den fremden Getreidehandel, daß das neue Getreidegesez seine ganze Wirkung verlieren muß, und die Minister sich genöthigt sehen werden, auf dasselbe Verzicht zu leisten. Von welcher Seite man ihn auch beleuchten mag, seine Schädlichkeit zeigt sich offenbar, niemand wird es wagen, in wohlfeilen Getreidejahren seinen Weizen zur Aufspeicherung nach England zu schiken, und alle nachtheiligen Folgen aus einer plözlichen starken Zufuhr bei Mangeljahren sind dadurch für den Ein- wie für den Ausländer erhöhet. Der Herzog von Wellington ist nun von den Londonderrys, Winchelseas und andern Mitgliedern der Hoch-Tory-Opposition vorgeschoben worden, und hat den Oberbefehl gegen das jezige Ministerium übernommen. Weil aber sein Zusaz den Charakter einer Abgabe hat, und das Unterhaus nie erlaubt, daß die Pairs sich um die Festsezung von Taxen, Zöllen u. s. w. bekümmern, so wird es denselben vermuthlich verwerfen, und ein neues auf die Grundlage der ersten Bill entworfenes Gesez über diesen Gegenstand dem Oberhause vorlegen. — Sowol aus Frankreich als aus Rußland haben wir Nachrichten von Flottenausrüstungen; auch bei uns scheint man auf dem Punkte zu stehen, eine Flotte von zehn Linienschiffen mit einer entsprechenden Anzahl kleinerer Kriegsschiffe auszurüsten. Der Zeitpunkt der Erlösung Griechenlands ist nahe, und wir dürfen baldige erfreuliche Ereignisse mit Zuversicht erwarten. Minder versprechend sind die Hofnungen wegen eines nahen Abzugs der fremden Truppen von der Halbinsel. Die französische Regierung scheint sich noch lange in dem Besize von Cadiz und andern wichtigen Punkten in Spanien gefallen zu wollen, was, wie sich von selbst versteht, eine Verlängerung des Aufenthalts der britischen Truppen in Portugal zur Folge haben wird.

Frankreich.

Paris, 7 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. (jouiss. du 22 Juin) 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 80; Guebhard 56⁷/₈; Hayti 672, 50.

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Mai ruft das Departementalwahlkollegium der Charente auf den 9 Jul. nach Angouleme zusammen, um an die Stelle des Hrn. Terrasson de Montleau, der seine Entlassung genommen, einen neuen Deputirten zu ernennen.

Die Etoile sagt unter der Aufschrift Paris, den 7 Junius: „Das Journal des Debats fragt, warum die Etoile die gestern von ihr bekannt gemachte wichtige Urkunde — die eine Bestätigung der gerechten Hofnungen enthält, denen sich jezt alle Freunde der Menschheit in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands überlassen dürfen — aus England gezogen habe? Wir kündigten schon vor längerer Zeit an, daß eine Uebereinkunft aller Mächte zur Herbeiführung dieses glüklichen Resultats statt finde; das Journal des Debats aber, in der Absicht, seine systematische Opposition in Betref dieses Punkts fortzusezen, stellte sich, als ob es uns nicht verstände. Jezt nun, wo die Times dasselbe sagen, fängt das Journal des Debats an, daran zu glauben. Was uns betrift, so schien es uns interessant, auf die Gleichförmigkeit der Sprache hinzuweisen, die in dieser Beziehung zu London und zu Paris herrschte, und dieses Zusammentreffen war für die Sache der Griechen von einer so günstigen Vorbedeutung, daß wir uns beeilten, darauf aufmerksam zu machen. Die Opposition gegen die Regierung des Königs in der griechischen Sache ist demnach geendigt. Es ist nun troz der Deklamationen der Journale offenbar, daß Frankreich die Stelle behaup-

tet hat, die seiner Würde bei diesen wichtigen Berathschlagungen Europa's zukam. Die heilige Allianz ist also nicht aufgelöst, wie man wiederholt behauptete, denn sie lebt ganz in dem Vertrage, der einem christlichen Volke die Wiedergeburt verleihen soll."

Die Etoile zählt als Tageslügen auf: eine Behauptung des Courrier-français, daß Lord Goderich sich im englischen Oberhause gar nicht dem Amendement des Herzogs von Wellington widersezt habe; eine Nachricht des Constitutionnel, daß alle zu Wien befindlichen Franzosen von der Polizei Befehl erhalten hätten, binnen drei Tagen die Stadt zu verlassen 2c.

Mehrere Pariser Blätter geben, nach Briefen aus Marseille, Folgendes als Ursache des Mißverständnisses zwischen Frankreich und dem Dey von Algier an: „Der Dey hat die Auslieferung eines Kaufmanns, Namens Nathan Bacry, eines Juden, der vormals Unterthan von Algier und später naturalisirter Franzos war, jezt aber ein Handelshaus zu Livorno besizt, unter dem Vorwande verlangt, daß derselbe sein persönlicher und der Schuldner mehrerer seiner Unterthanen sey. Diese Schuld stammt von dem Vater des Nathan Bacry, der für Rechnung der französischen Regierung 1793 und 1794 Getreide in Algier eingekauft hatte; sie wurde aber unter dem Ministerium Pasquier mit 7 bis 8 Millionen liquidirt, und von den Kammern genehmigt. Nathan Bacry soll aber für vorgebliche Liquidationskosten einen großen Theil der empfangenen Summe zurükbehalten haben. Da auf die Reklamation der afrikanischen Gläubiger keine Bezahlung erfolgte, so ließ der Dey einen Oheim des Nathan Bacry ins Gefängniß werfen, und forderte die Auslieferung des Nathan von dem französischen Konsul. Dieser antwortete seiner Pflicht gemäß, und wurde hierauf unter Aufsicht gesezt. In Folge dieses Verfahrens sind bereits zwei Fregatten von Toulon zum Kreuzen vor Algier, und zwei leichte Schiffe und ein Aviso an die französischen Stationen zu Barcellona und Cadiz abgegangen. Zugleich werden mehrere Linienschiffe und Fregatten zu Toulon ausgerüstet und mit Lebensmitteln auf ein Jahr versehen, welcher leztere Umstand von einigen Journalen zugleich auf die bevorstehende Intervention in der griechischen Sache bezogen wird."

Hr. Dudon, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, hat sich bekanntlich mehrmals sehr feindselige Aeußerungen gegen die Griechen erlaubt. Hr. Eynard erließ hierauf folgende Zuschrift an den Pariser Griechenverein. „Paris, 21 Mai. Meine Herren! Meine Anhänglichkeit an die Sache der unglüklichen Griechen veranlaßt mich, Ihnen einige Erläuterungen über eine Verhandlung zu geben, die hinsichtlich der griechischen Seeräuber in der Deputirtenkammer statt gefunden. Man beruft sich darin auf ein Schreiben, das im Moniteur gestanden und worin es heißt: „Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß, während ein Theil der Besazung von Grabusa auf das Schif Lamprete Feuer gab, Hr. Graffet ihr im Namen des französischen Comité's 10,000 Fr. aushändigte." Zufolge wahrhafter, in meinen Händen befindlicher Urkunden, sind 1) nicht 10,000, sondern nur 4000 Fr. nach Grabusa geschikt worden; 2) hat Hr. Graffet das Geld im Februar-Monat übergeben, das Gefecht der Lamprete aber erst am 9 März statt gefunden; 3) sind diese Unterstüzungsgelder bestimmt gewesen, um verhungernden Einwohnern Lebensmittel zu verschaffen, und haben nichts mit dem Vorfalle der Lamprete gemein. Hr. Dudon hat die Gelegenheit benuzt, um auf der Tribune zu sagen: Guras habe französische Offiziere erschießen lassen; eine Angabe, die eben so falsch als abgeschmakt, und von dem General Sebastiani nachdrüklich Lügen gestraft worden ist. Hr. Dudon hat überdem noch hinzugefügt: „Das bei uns gesammelte Geld wird zu Ausrüstungen verwendet, die unsere Schiffe und Fahrzeuge ausplündern; der Verein wird auf unwürdige Weise betrogen; er glaubt, ein unglükliches Volk zu befreien und begünstigt nur Piraten." Man wäre berechtigt, Hrn. Dudon mit seinen eigenen Worten zu erwiedern, „daß er ganz Europa auf unwürdige Weise betrüge, indem er Dinge auf der Tribune auszusprechen wage, die er nicht kenne;" allein dieser Hohn der christlichen Mildthätigkeit kan nicht durch beleidigende Vorwürfe bekämpft werden; die beste Antwort darauf sind entschiedene Thatsachen. Obgleich das griechische Comité in Paris allein angegriffen ist, so ist seine Sache doch die Sache aller Griechen-Comités in Europa; diese Vereine der Wohlthätigkeit kennen keinen Nationalgeist, haben keine politische Absicht; sie sind einzig und allein zu dem Zweke gebildet, der leidenden Menschheit zu Hülfe zu kommen. Folgendes sind die Thatsachen, die ich auf Hrn. Dudon's eitle Deklamationen von der Tribune herab zu erwiedern habe: Zuförderst meine förmliche Erklärung, daß die vereinigten Comité's seit zwei Jahren 47 mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge an die unglüklichen Griechen geschikt haben. Heißt das Mittel herbeischaffen, Piraten auszurüsten? Ich erkläre ferner, daß von den von Seite der Comité's eingegangenen und bis zum 24 März d. J. in Griechenland vertheilten Fonds nicht mehr als ein Dreißigstel für die griechische Marine verwendet worden ist, und dieses Dreißigstel, weit entfernt, den Piraten zu dienen, die Mittel zu der Expedition nach Samos herbeigeschaft hat, wodurch diese Insel vor einem ähnlichen Schiksale, wie Chios und Ipsara, bewahrt worden ist. Heißt das die Seeräuberei begünstigen? Ich erkläre ferner, daß das Comité unaufhörlich wegen der Seeräuberei an die griechische Regierung geschrieben, und daß leztere sich, in ihrer Korrespondenz, nicht blos von jenen Spizbuben losgesagt, sondern ihre Vernichtung verlangt hat. Die griechische Regierung hat den Comité's mehrere in dieser Hinsicht erlassene, strenge Verordnungen übersandt. Die Admirale Miaulis, Tombasis und andere Marine-Chefs haben sich's jederzeit angelegen seyn lassen, die Seeräuber zu vernichten, wie aus dem Briefwechsel, den ich mit ihnen geführt, unwiderleglich hervorgeht. Inzwischen ist es nur zu wahr und die Comité's sind weit davon entfernt es zu läugnen, daß der französische Handelsstand, so wie alle Nationen, die in dem Archipel fahren, von den Seeräubern zu leiden gehabt haben; daß daran aber das schrekliche Elend Schuld ist, das Griechenland zu Grunde richtet. Können Leute, die vor Hunger sterben, wenn sie als Seeräuber straffällig sind und bestraft werden, nicht das Uebermaaß ihres Elendes zur Entschuldigung anführen? Weit entfernt diejenigen zu tadeln, welche die Griechen unterstüzen, sollte Hr. Dudon ihnen danken; denn ohne die Lebensmittel, die man nach Griechenland schikte, würde noch mehr Elend vorhanden seyn, würde es folglich noch mehr Seeräuber geben. Vor dem jezigen, Alles verheerenden Kriege hatte man nichts von Seeräubern zu dulden. Die Noth der Griechen ist also allein Schuld daran,

Paraguay.

(Fortsezung.)

Dr. Francia ließ sich in den ersten Zeiten seiner Erhebung jeden Sonntag in der Kapelle einer der Kasernen die Messe lesen, und wohnte an den großen Festtagen dem Gottesdienste in der Hauptkirche bei. Bald aber erschien er nicht mehr in dieser Kirche, und im Jahr 1820 verabschiedete er seinen Kaplan. Seit diesem Zeitpunkte ist ihm jede Art von Gottesdienst fremd geblieben, und bei jeder Gelegenheit spricht er sich gegen die eingeführte Religion aus. So antwortete er einem Kommandanten, der ein Heiligenbild, um es in einer neuerbauten guardia als Schuzpatron aufzustellen, von ihm verlangt hatte: „Wie lange wollt ihr Paraguayer solche Tröpfe bleiben? Als ich noch dem katholischen Glauben anhieng, dachte ich wie du; jezt aber erkenne ich, daß Kugeln die Heiligen sind, die unsere Gränzen am besten bewachen.“ In der ersten Audienz, die wir bei ihm hatten, fragte er nach unserer Religion, und sezte gleich hinzu: „Bekennen Sie sich, zu welcher Sie wollen, seyen Sie Christen, Juden oder Muselmänner, nur seyen Sie nicht Atheisten.“ Wenn der Diktator mit einem Anfalle von Hypochondrie behaftet ist, so schließt er sich entweder mehrere Tage lang ein, ohne sich mit den Geschäften abzugeben, oder er ergießt seine böse Laune über Alles, was ihn umgibt; Civilbeamte, Offiziere, Soldaten, werden ohne Unterschied alsdann von ihm mißhandelt. Er stößt Schmähreden und Drohungen gegen seine, wahren oder eingebildeten, Feinde aus. In solchen Augenbliken war es, daß er die mehrsten Verhaftungen vornehmen und die härtesten Strafen vollziehen ließ; ein Todesurtheil auszusprechen, galt ihm dann für eine Kleinigkeit. Die Witterung scheint einen großen Einfluß auf seine Gemüthsstimmung zu haben, indem seine Anfälle am öftesten eintreten, wenn der Nordostwind herrscht. Dieser sehr feuchte, von drükender Hize begleitete, Wind führt plözliche und täglich wiederkehrende Regengüsse herbei, und macht auf Personen, die an Verstopfung der Leber oder anderer Eingeweide des Unterleibs, in Verbindung mit großer Reizbarkeit der Nerven, leiden, einen widrigen Eindruk. Beim Südwestwinde hingegen ist der Diktator gewöhnlich gut aufgeräumt. Man hört ihn dann für sich allein singen und lachen, und er unterhält sich gern mit denen, die ihn zu sprechen haben. So veränderlich auch seine Laune ist, so bleibt er sich doch in Einer rühmlichen Eigenschaft gleich; ich meyne seine Uneigennüzigkeit. Er bezahlt Alles baar, was für ihn selbst bestimmt ist, und zeigt sich eben so freigebig in seinen persönlichen Ausgaben, als er mit dem Staatsgute geizt. Sein Vermögen hat sich durch seine Erhebung um nichts vermehrt; er hat nie ein Geschenk angenommen, und seine Besoldung ist immer rükständig. Seine größten Feinde sogar lassen ihm in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren. Bei mehreren Gelegenheiten hat er gleichfalls bewiesen, daß ihm das Gefühl der Dankbarkeit nicht fremd sey. Als er einst erfuhr, daß sich der Sohn eines Hauses von Cordova, in welchem er in seiner Jugend sehr gut war aufgenommen worden, zu Asuncion und im größten Elende befinde, ließ er ihn sogleich rufen, gab ihm einige hundert Franken, und ernannte ihn zu seinem Sekretär. Zuweilen gedenkt er auch seiner alten Schulkameraden, und unterstüzt sie, wenn sie dessen bedürfen. Er erinnert sich aber an keine empfangene Wohlthat, er kennt weder Verwandte, noch Klienten mehr, sobald er einen Eingrif in seine Gewalt oder Mangel an Ehrerbietung gegen seine Person zu sehen glaubt. Ihn nicht Excellentissimo Sennor betiteln, ist schon eine unerläßliche Sünde, obwol er selbst, mit Ausnahme einiger Fremden, Jedermann duzet, eine Gewohnheit, die er nur allmählig, und so wie sich seine Gewalt befestigte, angenommen hat. „Gleichwie Ihren König, und noch mehr, sollen Sie mich ehren,“ sagte er einst zu einem Franzosen, „denn ich kan Ihnen mehr Gutes erweisen und mehr Böses zufügen als er.“ Mehrere Personen von seinen nächsten Umgebungen, die sich auf einen zu vertraulichen Fuß mit ihm sezen wollten, fielen in Ungnade, und andere wurden mit Ketten beladen, weil sie sich eine Gewalt anmaaßten, die er ihnen nicht ertheilt hatte. Zwei seiner Neffen, die seit Anfang der Revolution als Offiziere in den Linientruppen dienten, waren die ersten, welche er als Diktator entließ, einzig aus Furcht, daß sie ihr verwandtschaftliches Verhältniß mißbrauchen könnten. Auch bestrafte er sie für die geringsten Fehltritte weit strenger als jeden Andern. Der Eine lag vier Jahre lang in Fesseln, weil er beim Tanze einen Menschen, von dem er gröblich war beleidigt worden, geschlagen hatte, und der andere büßte den Einfall, einen Musikanten der Truppen zu einer Serenade zu gebrauchen, mit einjähriger Gefangenschaft. Seine Schwester endlich, die einzige Person, für die er dauernde Anhänglichkeit gezeigt hat, und die sein kleines Landgut besorgte, wurde von ihm weggeschikt, weil sie sich eines Zeladors bedient hatte, um eine Sklavin zu züchtigen. Bei dieser eifersüchtigen Handhabung seiner Gewalt stand nicht zu erwarten, daß der Diktator je einen Vertrauten haben sollte. Was er auch vornehmen mochte, so ist ihm nie beigefallen, irgend Jemand zu Rathe zu ziehen, und Keiner mag sich rühmen, je den geringsten Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben. Wenn ihn, früher oder später, das Loos trift, welches die Unterdrüker ihres Vaterlandes erwartet, so wird er dis sich allein beizumessen haben. — In Rüksicht auf den Zustand des Akerbaues und der Manufakturen unter der Herrschaft des Diktators Francia gibt folgende Stelle eine interessante Belehrung: Im Jahre 1820 kamen zu Anfang des Weinmonats Schwärme von Heuschreken vom rechten Ufer des Paraguay-Stroms auf das linke hinüber, verbreiteten sich über eine Streke Landes von mehr als 400 Quadratstunden, und legten dort ihre Eier. Die Larven, die am Ende des Wintermonats auskriechen, und im Laufe des Christmonats in unzählbarer Menge ihren Zug beginnen, verwüsteten den am besten angebauten Theil des Landes. Jedermann befürchtete eine Hungersnoth, um so mehr, da die lezte Erndte sehr schlecht ausgefallen war. Unter diesen Umständen hielt der Diktator die Eigenthümer an, einen Theil der verheerten Ländereien von neuem anzupflanzen. So ward das Jahr 1820 zu einem der fruchtbarsten, zum großen Erstaunen der Landbauer, denen bis dahin nicht eingefallen war, daß man in Einem Jahre zweimal säen könnte. Die Verbesserung des Akerbaues ist wenigstens ein nüzliches Ergebniß der willkührlichen Herrschaft von Dr. Francia; denn, so wie er die heilsame Wirkung der bei

diesem Anlasse ergriffenen Maaßregeln sah, wiederholte er dieselben, und dehnte sie über das ganze Land aus, so daß in der Folge jeder Eigenthümer zu bestimmten und verschiedenartigen Pflanzungen genöthigt war. Die Landwirthschaft war vorher in solchem Grade vernachlässigt, daß eine Menge von Lebensmitteln, die der Boden von Paraguay ohne Mühe hervorgebracht hätte, aus Buenos-ayres und den übrigen Nachbarländern eingeführt wurden. Zur Zeit der Spanier ward blos auf den Anbau von Tabak, Zukerrohr und Mandiocca einiger Fleiß verwandt. Außerdem beschäftigte die Einsammlung und Zubereitung des Paraguay-Krautes, wovon der Strauch in den weit ausgedehnten, nördlichen und östlichen Wäldern wild wächst, den größten Theil der Bevölkerung. Jezt aber wurden die Erzeugnisse des Bodens, vermittelst der Verordnungen des Diktators, welche für Jeden den Umfang des anzubauenden Landes bestimmten, um ein Beträchtliches vermehrt. Hiezu kam die Unterbrechung des Handels, überhaupt jedes Verkehrs mit dem Auslande, wodurch eine Menge, früher mit der Schiffahrt oder mit der Bereitung des Paraguay-Krautes beschäftigter Hände dem Akerbau zugewandt wurden. Die Paraguayer hatten überdis die Gewohnheit, für eine gewisse Zeit auszuwandern, und einige Jahre im Auslande zuzubringen; auch diese Hülfsquelle war nun verstopft, und der Feldbau gewann um so viel mehr Arbeiter. Reis, Mais, zwei Gattungen von Mandiocca ꝛc. wurden jezt im Ueberflusse und sorgfältiger wie vorher gebaut; Gemüse, Hülsenfrüchte, vormals in Paraguay beinahe unbekannte Dinge, kamen nun täglich auf den Markt. Der Anbau der Baumwolle, bis jezt so vernachlässigt, daß man sie von Corrientes bezog, lieferte einen hinreichenden Ertrag, um durch inländische Zeuge, wenigstens für den Gebrauch des Landvolks, die fremden, jezt ausbleibenden Waaren dieser Art zu ersezen. Sonst hatte man Pferde und Hornvieh aus der Provinz Entre-Rios eingeführt; wie dieser Handel gehemmt ward, widmeten sich die Landeigenthümer selbst der Viehzucht, und zwar mit solchem Erfolge, daß man gegenwärtig mit bedeutendem Vortheile davon ausführen könnte. Eine andere wohlthätige Folge der Handelssperre war die Zunahme der Manufaktur-Industrie. Bis dahin hatte man sich der Baumwolle blos bedient, um eine einzige Art leichten Zeuges für Hemden zu verfertigen; jezt wurden die Einwohner durch das Bedürfniß genöthigt, Stoffe für allerlei Kleidungsstüke daraus zu bereiten. Zweierlei Wollenzeuge, die Ponchos, ein vierekiges Stük Tuch, das als Mantel dient, und die Pferdedeken, für welche beide jährlich große Summen ins Ausland gegangen waren, wurden nun im Lande selbst verfertigt. Sogar die Handwerke vervollkommneten sich, wozu nicht wenig durch die Arbeiten beigetragen ward, die der Diktator auf Rechnung des Staates ausführen ließ, und welche die geringe Kunstfertigkeit der Handwerker zu übersteigen schienen. Allein er wußte bei seinen Arbeitern den natürlichen Verstand, womit die Paraguayer allgemein begabt sind, durch Schrekensmittel zu entwikeln. So drohte er einst einem Schuster, der nicht verstanden hatte, Degenkuppeln nach seinem Kopfe zu verfertigen, mit Todesstrafe, indem er einen Galgen für ihn aufrichten ließ. Auf diese Weise machte er Grobschmiede zu Schlossern, Büchsenschmieden und Schwertfegern, Schuster zu Sattlern, Goldschmiede zu Gießern, Maurer zu Baumeistern. Um ihren Eifer nicht erkalten zu lassen, verurtheilte er einen Schmied, dem die Richtschraube einer Kanone nicht gelungen war, zur Zwangsarbeit. (Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 27 Mai. (Beschluß.) Die neue Regierung ist geräuschlos, aber im Stillen wirksam und wohlthätig. Der feierlichen Erklärung treu, welche König Anton sogleich in den ersten Stunden seines Regierungsantritts gab, ist beim Hof- und Civil-Etat alles bis jezt unverändert geblieben, und vor dem 1 Aug. wird nirgends ein Stellenwechsel oder wesentliche Umgestaltung statt finden. Daß der Graf Alexander Piatti, der eine lange Reihe von Jahren alle Geschäfte des Prinzen Anton mit erprobter Rechtschaffenheit und Einsicht geführt, ihn auf seinen Reisen nach Wien, nach Italien u. s. w. stets begleitet hat, und mit schönen Kenntnissen ein helldenkender, vorurtheilsfreier Staatsmann ist, den Posten eines Oberhofmeisters, wie bisher, nicht länger bekleiden kan, liegt am Tage, da der König für seine Person nie einen Oberhofmeister haben kan. Er würde zwischen der schon seit Jahren eröfneten Stelle des Oberkammerherrn und der vielleicht bald erledigten Stelle eines ersten Hofmarschalls wählen können. Allein er bedarf wohl beim Zutrauen des Königs keiner neuen Hofstelle. Er heißt und ist wirklicher Geheimerrath. Alle unterrichtete Sachsen erbliken mit Zufriedenheit den bisherigen Kabinetsminister, Grafen v. Einsiedel, auch an der Seite des neuen Königs. Denn jeder weiß, in welchem hohen Grad dieser langgeprüfte Minister das volle Zutrauen des vorigen Königs besaß und verdiente, und ist gewiß, daß bei seinen Rathschlägen das erprobte Alte feststehn, das Veraltete sich neu gestalten werde. Auch ist der alte Geschäftsgang beibehalten, und die Einrichtung, daß der Minister an gewissen Tagen seine Vorträge beim König im Hoflager in Pillnitz hat, nicht unterbrochen worden, obwol der König auch häufig von dort in die Stadt kommt. Die Zeitungen haben von Audienzen erzählt, die König Anton an gewissen Tagen jedem, der ein Begehr habe, zu geben bereit sey. Das wird aber bei der großen Herablassung und Humanität des neuen Königs, der jedermann selbst anspricht, wo er ihm auch begegnen mag, und genau zu fragen versteht, vielleicht nicht einmal nöthig seyn. Von den huldvollen Aeußerungen des Monarchen sind alle Abgeordneten, die von verschiedenen Seiten als Deputirte ihm aufgewartet haben, sehr befriedigt nach Hause gegangen. Die stille Größe und Huld der regierenden Königin hat gleichfalls bleibende Eindrüke hinterlassen. Leipzig hatte von seinen drei Korporationen, Universität, Rath und Kaufmannschaft, Abgeordnete geschikt, welche sich der gnädigsten Aufnahme erfreuten. Der Aelteste von der Kaufmannschaft bat um den Anblik der kleinen Prinzessin Maria, Tochter des Prinzen Johann. Sie ward von der Mutter gebracht, und er sprach den herzlichen Wunsch aus, daß ihr bald ein Bruder folgen möge! Das innigste Familienband verbindet alle Glieder des königlichen Hauses. Prinz Friedrich, in welchem den Sachsen ein schöner Stern leuchtet, hat sich mit eigenem Zartgefühl die Aufsicht und Pflege des reich ausgestatteten botanischen Gartens seines verstorbenen königlichen Oheims ausgebeten, und in der Sommerresidenz zu Pillnitz ein Logis bezogen, von wo er den nächsten Ausgang in den königlichen Pflanzengarten hat, und mit dem Professor Reichenbach, der schon des vorigen Königs volles Zutrauen genoß, alle Untersuchungen

seines Oheims fortsezen kan. Denn der König Friedrich August war einer der gelehrtesten Pflanzenkenner. Er besoldete bis zu seinem Tode den geschikten Blumenmaler Tettelbach, und ließ jede wichtige neue Pflanze nach eigener Angabe malen, schrieb auch selbst seine Beobachtungen über das Leben und die Physiologie der Pflanzen mit tiefem Blik in diesen Theil der Naturkunde nieder. So wird in der Folge wohl noch Manches vom Könige beiden jüngern Prinzen des Hauses aufgetragen werden. Wesentliche Veränderungen stehen dem Vernehmen nach dem Theile des Hofhaushalts vor, welcher die Jagden umfaßt. Nicht unbedeutend waren die Wildschäden, welche zwar alle aufs Billigste vergütet wurden, aber doch die an die königlichen Forsten gränzenden Feldmarken viel beunruhigten. Es ist bereits der Befehl ertheilt, die wilden Schweine sämtlich einzufangen, welches, wie einige vielleicht zu voreilig vermuthen, auf eine Beschränkung der Parforcejagden und der dazu nöthigen Piqueurs und Jagdhunde hinweiset. — Man ist sehr damit zufrieden, daß der Beichtvater des verstorbenen Königs, Bischof Mauermann, als Vicarius Apostolicus vom neuen König bestätigt wurde, indem man auch protestantischer Seits die friedlichen Gesinnungen des Bischofs gern anerkennt. Der neue König hat in den wenigen Tagen seiner Regierung bereits mehrere Beweise gegeben, daß er Unterricht und Wissenschaften ganz im Sinne des verstorbenen Königs zu fördern entschlossen ist. Zum Aufbau einer protestantischen Schule in einem Dorfe, welches die Mittel dazu nicht aufbringen kan, bewilligte er sogleich 300 Thlr. Auch haben bereits zwei durch Zeugnisse als tüchtige junge Männer empfohlene Reisende, Schmalz und Kluge, lezterer jezt beim Ali-Pascha in Aegypten, Reisestipendien erhalten. — Uebrigens sind die Beglükwünschungen des neuen Königs von königl. preußischer Seite durch den Oberstallmeister, Baron v. Krodelsdorf, der mehrere Jahren den Winter in Dresden zubrachte und die allgemeinste Achtung genoß; von k. östreichischer Seite durch den Fürsten von Windischgrätz, der mit zwei Adjutanten hier eintraf, und zugleich das Großkreuz des Leopoldordens für den Grafen Alexander Piatti überbrachte, gewiß mit den angenehmsten Eröfnungen verbunden, und schon durch die Persönlichkeit der Abgeordneten sehr angenehm gewesen.

** Frankfurt a. M., 8 Jun. Im Bereiche des Kolonialwaarenhandels werden die Konjunkturen für unsere Großhändler immer drükender. Es lassen sich darin, sagen sie, keine Spekulationen in Deutschland mehr machen, da sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen fortwährend vervielfältigen, und sich mithin jeder Detailleur, sey es auch nur um eines eingebildeten Vortheils wegen, aus erster Hand zu versorgen sucht. Inzwischen scheint denn doch in fabrizirten Zukern, vornemlich Melis, während der lezten Wochen ein nicht unbedeutender Umsaz statt gefunden zu haben, in Folge dessen sich die Preise dieses Artikels nicht nur fest erhielten, sondern auch Hofnung zum Steigen ist, zumal da in Holland die Vorräthe von roher Waare nicht sehr bedeutend seyn sollen. Kaffee kan sich dagegen, der zu Spekulationen darin ermunternden Berichte der holländischen Kommissionaire ungeachtet, noch immer kein Zutrauen erwerben; doch bemerkt man, daß die Preise der mittlern und feinen Sorten verhältnißmäßig höher als die der ordinairen stehen. Ueberhaupt genommen, finden seit einiger Zeit leztere weit weniger Absaz als erstere, was augenfällig seinen Grund in der allgemeinen Preiserniedrigung des Artikels hat, weil hierdurch jeder Konsument in den Stand gesezt wird, so lange bessern Kaffee zu trinken, bis durch die anhaltende Frage dieser bis zu einer gewissen Höhe gestiegen ist. Bevor jedoch dieser Punkt erreicht ist, darf man für die ordinairen Kaffee's nicht nur keine Besserung erwarten, sondern sie dürften wohl noch, aus Mangel von Begehr, immer mehr zurükgehen. — Von Getreide findet der Waizen nur zu gedrükten Preisen Absaz; die Gerste aber behauptet sich so ziemlich, theils weil von dieser Fruchtgattung die Vorräthe nicht sehr bedeutend sind, theils weil auch in den lezten Wochen Mehreres davon zur Versendung nach Holland aufgekauft wurde. Mit Ausnahme des Roggens, dem die nasse Witterung in manchen der fruchtbarsten Gegenden etwas geschadet haben soll, sieht man nunmehr einem reichlichen Erträgnisse der diesjährigen Erndte entgegen, wobei man indessen um so mehr zu bedauern Ursache hat, daß die neue Getreidegesezgebung Englands, je mehr sich die dißfälligen Parlamentsverhandlungen ihrem Ende nähern, dem Absaze unserer Brodfrüchte dahin immer weniger erfreuliche Aussichten gewährt.

Litterarische Anzeige.

Von der in meinem Verlage erscheinenden

Jugendschrift

verläßt der 8te Band bis in 10 Tagen die Presse, und wird dann sogleich an sämmtliche Buchhandlungen versandt, welches allen P. T. HH. Schulen-Inspektoren, Pfarrern und Lehrern wegen naher Auswahl der Preisebücher anzuzeigen die Ehre hat. München, den 10 Jun. 1827.

Jakob Giel, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bücher-Versteigerung.) Am Montag den 18 Juni 1827 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und die nächstfolgenden Tage werden in der Prannersstraße beim Instrumentenmacher Schnetter die Bücher des verstorbenen königlichen Staatsraths Hrn. Karl Grafen v. Preysing, größtentheils belletristischen Inhalts, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Darunter befinden sich die Werke von Göthe, Herder, Kleist, Kotzebue, Shakespeare, Schiller, Walter Scott, Wieland, Zacharia, die Werke von Titus Livius und Tacitus, übersezt, Pessells Annalen, die Mayerische Generalien-Sammlung, die königl. bayerischen Regierungsblätter von 1800 bis 1824, Hohenburgs 4 Bücher von der Reitkunst, mit Holzschnitten, verschiedene Musikalien.

Diese Bibliothek zeichnet sich auch besonders durch eine große Anzahl von Romanen und Erzählungen aus.

Von dem Verzeichnisse der Bücher kan im Gerichtslokale bei dem königl. Protokollisten Hölzl Einsicht genommen werden.

München, den 3 Juni.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

(Publikandum.) Johann Georg Beyer aus Kleinziegenfeld, Landgerichts Weißmain, geboren am 8 Mai 1762, hat sich im Jahre 1784 von Hause entfernt, und von seinem Aufenthalte keine Nachricht gegeben.

Derselbe oder dessen Erben werden daher aufgefordert, sich binnen einem halben Jahre bei dem Landgerichte dahier zu mel-

ben, und das nach der lezten Vormundschaftsrechnung in 605 fl. 20 kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe an dessen nächste Verwandte gegen Kaution ausgehändigt werden solle.

Zugleich werden alle Personen, welche auf dieses Vermögen Erbschaftsansprüche zu machen haben, aufgefodert, sich in demselben Termin, und zwar längstens bis zum

7 November l. J.

zu melden, und sich über die Nähe der Verwandtschaft mit dem Abwesenden auszuweisen, widrigenfalls auf ihre Ansprüche bei der Aushändigung des Vermögens an die Verwandten keine Rüksicht genommen werden wird.

Weißmain den 26 Mai 1827.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Rittweg.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schnzbürgers von Legelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

(Kleinbottwar, Oberamts Marbach, 3 Stunden von Ludwigsburg.) Mittwoch den 11 Juli, Vormittags 10 Uhr, verkauft das hiesige Rentamt, veranlaßt durch eine in der Familie v. Kniestedt-Schaubrok bevorstehende Gutstheilung, 300 bis 325 Eimer Weine verschiedener Jahrgänge und Qualität in grösseren oder kleineren Partien; ferner 15 Eimer Obstmost und gegen 1 Eimer Wein- und Zwetschenbranntwein. Unter dem 26ger zeichnet sich Beerwein von hier und Hoheneck, besonders auch etwa 10 Eimer erst im November gelesener rother Beerwein aus.

Unter den ältern Weinen befindet sich ein Quantum von 40 Eimer vorzüglicher Beerwein vom Jahre 1811, dessen ausgezeichnete Güte schon viel Anerkenntniß gefunden hat, welcher einem Käufer mit der Zusicherung überlassen werden könnte, daß von hier kein weiterer Verkauf dieser Sorte statt finde, er also im alleinigen Besiz derselben stehe. Ueber die gutsherrliche Genehmigung wird sich am Tage des Verkaufs ausgesprochen werden. Zugleich wird bemerkt, daß auf den Kästen zu Kleinbottwar und Heutingsheim Dinkel und Haber nebst einigen andern Fruchtsorten aus freier Hand verkauft werden.

Den 4 Juni 1827.

Zeller, Rentamtmann.

Bekanntmachung.

Nachdem der Unterzeichnete von Sr. Maj. dem König die Allerhöchste Genehmigung, und vermöge hohen Beschlusses der königl. Regierung des Isarkreises die Erlaubniß zur Fabrizirung von Gesundheitsmagneten erhalten hat, so gibt er sich hiemit die Ehre, einen hohen Adel und ein verehrungswürdiges Publikum hievon in Kenntniß zu sezen, und diese in Neubayern, in ganz Sachsen, im Braunschweigischen, Hannöverischen, in Preußen so wie in Baden rühmlich bekannten Gesundheitsmagnete, von denen auch schon in München, sogar am Allerhöchsten Hofe wirksame Proben gemacht wurden, zur geneigten Abnahme bestens zu empfehlen. Diesen Magneten, welche von verschiedener Größe und Stärke verfertiget werden, wird eine gedrukte Anweisung zum gehörigen Gebrauch beigefügt; die Preise der einzelnen Stüke, je nachdem sie gegen alte oder mindere alte, gegen starke oder schwache Krankheitsumstände angewendet werden, sind sehr verschieden, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und hartnäkiger Nervenübel bestimmt, als: heftigste Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohrenmagnete, zur Heilung der Harthörigkeit, kosten 2 fl. das Paar; Kindermagnete, die das Zahnen kleiner Kinder vorzüglich erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. — Werden meine Magnete auch von großen Personen gegen Zahnschmerzen in Anwendung gebracht, so sind sie von der besten Wirkung, indem sie die Schmerzen heben, ohne daß man genöthigt wäre, sich einen Zahn ausnehmen zu lassen, was dem Menschen, besonders dem schönen Geschlechte, um so willkommener seyn wird, als es somit möglich ist, bis ins hohe Alter sich die Zähne vollständig und gesund zu erhalten. Eine gleich wohlthätige Wirkung äußert das magnetische Fluidum (oder die Ausströmung der magnetischen Kraft) auf andere krankhafte Nervenleiden, besonders auf alle Arten von Rheumatismus, auf Gicht, Podagra; ferner bei Krämpfen, Magenkrämpfen, bei verminderter Sehkraft, bei Kopf-, Augen-, Ohren-, Hals- und andern Uebeln. — Der menschliche Körper enthält viele Eisentheile, von welcher Beimischung auch die rothe Farbe des Blutes herrühret, und daraus sind die so sehr überraschenden Wirkungen der Gesundheitsmagnete zu erklären, die oft in einigen Minuten das hartnäkigste Kopf- und Zahnweh oder andere Uebel heben; eine Erfahrung, welche sogar von Ihrer Maj. der regierenden Königin gemacht wurde. Ueberhaupt sind die vielen wohlthätigen Wirkungen des magnetischen Fluidums noch nicht bekannt; aber zuverläßig ist, daß derjenige, welcher einen von mir verfertigten Gesundheitsmagnet, nur von 2 fl. im Preise, auf der Brust trägt, vor Nervenschlägen oder Schlagflüssen ganz gesichert ist. Bei geneigten Bestellungen erbittet man sich Briefe und Gelder franko.

Jos. v. Barth, Chemikus,
wohnhaft in München, im Rosenthal
Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen
Hause, über eine Stiege.

(München.) Es sucht Jemand, der sich auf mehrere hiesige angesehene Handlungshäuser berufen, und ganz vorzüglich gute Atteste nachweisen kan, auch eine Kaution von wenigstens 2000 fl. zu stellen vermag, eine Kommissions-Niederlage einer inländischen Fabrike sehr gangbarer Erzeugnisse gegen Provision zu übernehmen. — Freie Herstellung eines geeigneten Lokals hiezu von Seite des Kommittenten macht sich derselbe zu einem Hauptbedingniß, und die übrigen sind mittels portofreier Briefe unter nachstehender Adresse zu erholen: W. I. per Adresse, Anfrag- und Adressebüreau in München.

Bekanntmachung.

Indem sich Unterzeichnete an die Bekanntmachung der herzogl. Nassauischen Schulden-Tilgungskommission dd. 17 Okt. 1826 — in der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung Nro. 300, vom 28 Okt. 1826 enthalten — beziehen, fordern solche den ihnen unbekannten Inhaber der fürstlich Oranien-Nassauischen Partial-Obligation von 1000 fl. im 24Gulden-Fuß Nro. 86. dd. Braunschweig den 31 Dec. 1803 wiederholt auf, den schon seit dem 2 Jan. d. J. zu deren Rükzahlung bereit liegenden Betrag gegen Rükgabe erwähnter Obligation, bei denselben um so schleuniger in Empfang zu nehmen, als jeden durch noch längern Verzug entstehenden fernern Nachtheil sich derselbe allein beizumessen hat.

Frankfurt a. M., den 15 Mai 1827.

David und Jakob v. Neufville.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 165. 14 Junius 1827.

Portugal.

Im Constitutionnel liest man folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Lissabon: „Sir William A'Court hat seit dem Augenblik der Einsezung der Infantin Donna Isabella Maria zu wiederholen nicht aufgehört, daß Ihre Hoh. die Regentschaft des Königreichs am 26 Okt. an den Infanten Don Miguel abtreten müsse, sobald nemlich dieser Leztere das fünfundzwanzigste Jahr erreicht haben werde. Diese irrige Meynung des brittischen Botschafters hat mächtig dazu beigetragen, den konstitutionellen Gang zu neutralisiren, den öffentlichen Geist dafür zu erstiken, und den gesellschaftlichen Körper Portugals in einem fortwährenden Zustande von Schwäche und Auszehrung zu unterhalten; sie war unter Anderm die Hauptursache der Uneinigkeit, welche zwischen Sir W. A'Court und dem Staatsrathe Abrantes in dem Augenblik ausgebrochen ist, wo die Infantin Donna Isabella, indem sie im Monate Julius des vergangenen Jahres die Regierung übernahm, der portugiesischen Nation, in einem von Herrn Abrantes redigirten Manifeste verkündigte, daß sie die Staatsregierung in die Hände der Königin, Donna Maria II. niederlegen werde, sobald J. M. die Volljährigkeit erreicht haben wird. Sir W. A'Court hat damals diese Erklärung gemißbilligt, weil er behauptete, sie sey den Rechten des Infanten Don Miguel entgegen; er machte sogar Hrn. Abrantes bittere Vorwürfe darüber."

Dasselbe Blatt meldet später aus Lissabon vom 23 Mai: „Es waltet ein Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem General Clinton ob, das von dem Widerspruche herrührt, der aus ihren Berichten über dieses Land sich ergibt. Der Erstere scheint die Portugiesen als der Charte sehr abgeneigt dargestellt, der Leztere aber versichert zu haben, daß fast die ganze Nation dieselbe wünsche, und nur einige Privilegirten und Ehrgeizigen mit dem Ministerium, das keine Anstalten treffe, die Empörungen zu erstiken oder zu verhindern, sich ihr widersezten. Man hat bemerkt, daß der General Clinton seit einiger Zeit den Mahlzeiten bei Sir W. Acourt nicht beiwohnte, und viel mit dem Kriegsminister, der eifrig konstitutionell ist, umging." — Die Etoile wiederholt diesen Artikel, und meynt, derselbe erkläre am Besten Lord Bentinks Ernennung zum englischen Botschafter und Obergeneral in Portugal.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 28 Mai: „Es scheint, daß, Befehlen von Seite der spanischen und portugiesischen Obergenerale gemäß, bei Valencia de Alcantara an der Gränze eine Zusammenkunft zwischen subalternen Generalen statt finden soll. Briefe von der Armee melden, es wären hundert Mann Kavallerie und Infanterie ausgewählt worden, um den General Oneil zu begleiten, der sich an den Punkt hin begeben sollte, wo man auch eine portugiesische Abtheilung erwarte. Wir sind überzeugt, daß bei dieser Konferenz nichts vorkommen wird, was mit der Festigkeit, die die Regierung bis jezt bewiesen hat, im Widerspruch wäre, und glauben noch immer, daß nur dann eine Ausgleichung zwischen den beiden Regierungen möglich ist, wenn die Engländer Portugal verlassen, und die Konstitution mit sich genommen haben werden, deren Daseyn in diesem Augenblik zu schwankend ist. — Unter den Kandidaten für die Präsidentenstelle des Raths von Castilien wird auch der Bischof von Osma genannt. — Die hier angekommenen Zeitungen von Lissabon bis zum 23 d. enthalten nichts Interessantes."

Großbritannien.

London, 6 Jun. Konsol. 3Proz. 84 3/4; mexicanische Bons 68 1/4; brasilische 59; columbische 30; griechische 17; Cortes 12 1/4.

Die verwittwete Königin von Würtemberg war zu London angekommen, und hatte die Zimmer des Königs im Pallaste von St. James bezogen.

Auch traf Graf Ofalia am 5 Jun. zu London ein.

Man hatte nordamerikanische Zeitungen bis zum 15 Mai. Der französische Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten, Graf Menou, war am 3 Mai zu New-York, am 12 zu Washington angekommen. — Der National-Intelligencer sprach von einem Gerüchte, daß die Unterhandlungen über den Kolonialhandel durch den nordamerikanischen Gesandten zu London wieder angeknüpft werden sollten. Der merikanische Commodore Porter hatte sich bei Kap Antonio mehrerer spanischer Kauffahrer bemächtigt, unter andern eines aus Cadix, dessen Ladung auf 160,000 Dollars geschäzt wurde. — Die Unternehmer des Kanals, der in der Republik Guatimala den See Nicaragua mit dem stillen Meer verbinden soll, haben fallirt; indessen hatte sich ein Franzose gefunden, der an ihre Stelle zu treten wünschte.

Nach Handelsbriefen aus la Guayra drükte Bolivar die dortigen Kaufleute ungemein durch willkürliche Maaßregeln, um sich Geld zu verschaffen.

Das Haus auf St. Helena, das einst Napoleon bewohnte, soll zu einer Seidenfabrik eingerichtet werden. Mehrere Franzosen stehn an der Spize der Unternehmung, und haben viele Maulbeerbäume gepflanzt.

Das aus sieben Schiffen bestehende Experimental-Geschwader, unter dem Oberbefehle des Admirals Sir Thomas Hardy, ist

nach einem Kreuzzuge von einem Monate, während dessen es zehn Versuchs- und Wettfahrten anstellte, wieder in Portsmouth eingelaufen. Admiral Hardy hatte bereits seinen Bericht an die Admiralität eingeschikt, und ist auf Befehl derselben zu London eingetroffen. Die Schiffe erhielten Befehl, sich segelfertig zu halten.

Mehrere von Europa nach Nordamerika segelnde Schiffe haben zwischen dem 6 und 12 April, unterm 40—46° der Breite und 30—49° der Länge, mehr als hundert Eisberge angetroffen.

In der Sizung der Kammer der Gemeinen vom 1 Jun. begehrte, wie schon erwähnt, Hr. Canning einen Kredit von 3,000,000 Pf. St. in Schazkammerscheinen, um das Defizit im diesjährigen Staatseinkommen, das wenigstens 2 Millionen Pf. St. betragen dürfte, zu deken. Hierüber sagte Hr. Brougham: „Wenn die Nothwendigkeit dieses Kredits anerkannt ist, so gibt es drei Mittel, denselben zu realisiren; erstlich die Summe von 3,000,000 in neuen Taxen aufzubringen, zweitens eine neue Schuld von 3 Millionen zu fundiren, und drittens eine Schuld von diesem Belauf zu machen, ohne sie zu konsolidiren. Dieses lezte Mittel hat Hr. Canning vermöge Schazkammerscheinen vorgeschlagen. Die andern beiden Mittel haben zu auffallende Gründe gegen sich, besonders die Einführung von neuen Abgaben. Wenn die Finanzen eines Landes auf den Punkt gekommen sind, auf welchem sie jezt stehen, so ist es nicht thunlich, neue Hülfsquellen in vermehrten Taxen zu suchen." — Hr. Brougham äußerte ferner, seiner Meynung nach liege es in dem Zustande Englands, daß die Minister sich diese Summe lieber durch das vorgeschlagene Mittel, als auf jede andere Art verschaffen; es sey immer besser, wenn man alle Jahre nur den fünfundzwanzigsten Theil einer Summe (vermöge Anleihens) zu bezahlen habe, als wenn man sie ganz (vermöge neuer Abgaben) bezahlen müsse. Alle Vorschläge des Hrn. Canning wurden zur Abstimmung gebracht und angenommen.

Die Times stellen bei dieser Gelegenheit folgende Betrachtungen an: „Das Defizit in unsern Finanzen macht eine Emission von Schazkammerscheinen nothwendig. Wir haben oft von dieser Art, Anleihen zu machen, gesprochen, und nehmen nicht ein Wort von dem, was wir früher über diesen Gegenstand geäußert, zurük. Wir bemerken blos noch, daß die Nothwendigkeit dieser Anleihe nicht von dem jezigen Ministerium, sondern von dessen Vorgängern in einer weit frühern Zeit herrührt, und daß im Grund der ganze Betrag der nichtkonsolidirten Schuld, mit Inbegrif dieser neuen Anleihe, sich nicht höher als auf 26 Mill. Pf. St. belaufen wird. Herr Canning erkennt an, daß dringende Nothwendigkeit, Reduktionen vorzunehmen, vorhanden ist, und folglich daß Reduktionen möglich sind. Die Art, wie wir unsern Freunden dienen — wenn wir das jezige Ministerium so nennen können — wird darin bestehen, ihm, als treue Rathgeber, die Verpflichtungen erinnerlich zu machen, welche aus ähnlichen Erklärungen sich ergeben. Man verlangt einen Kredit von 500,000 Pf. St. zur Bestreitung der Ausgaben für unsere Truppen in Portugal; wir werden über diesen Posten nicht streiten; die Bibelgesellschaften würden wahrscheinlich Mittel besizen, eine gleiche Summe ins Ausland zu senden, nicht um Staaten zu erobern und Frieden zu stiften, sondern um die Ungläubigen zu bekehren."

Als das Oberhaus am 1 Jun. sich in eine allgemeine Kommittee über die Getreidebill verwandelt hatte, erklärte zuerst Graf Westmoreland, seine Verantwortlichkeit für deren Anempfehlung (als gewesener Minister) beibehalten zu wollen, obgleich er meyne, daß ein Preis bestimmt werden sollte, bei welchem die Einfuhrerlaubniß erst anfangen dürfte, wozu er 60 Sh. vorschlage. Graf Stanhope trug darauf an, Mehl aller Art von den Bestimmungen der Bill auszuschließen. Lord Goderich erinnerte, daß das bestehende Mehl-Einfuhrverbot sich noch auf eine Akte des irischen Parlaments gründe, daß übrigens die Mehleinfuhr nie von großer Bedeutung gewesen, außer wenn Mißerndte in ganz Europa eingetreten, daß 1801 die Vortheile der Einfuhr aus den Vereinigten Staaten kein Verhältniß zu dem Risiko gehabt, und daß das Amendement nur die Wirkung haben würde, das Mehlmonopol einigen wenigen reichen Müllern in der Nähe der Hauptstadt zuzuwenden. Lord Ellenborough unterstüzte es, als Engländer, der auf den Vortheil Irlands sehe, wo ein großes Kapital in Korn- und Mehlgeschäft gestekt sey, und bis auf einen gewissen Grad ein Monopol zu seinem Schuz in Anspruch nehme. Graf Harrowby stimmte nicht bei, daß England um Irlands willen alles fremde Mehl ausschließen solle; er meynte, alle Korngeseze seyen immer zugleich mit auf Mehl ausgedehnt worden; gesezt aber, das wäre auch nicht der Fall, so möchte er Ihre Herrl. fragen, ob sie, zumal unter den jezigen Umständen, ein Verbot auf den Artikel legen möchten, der die wichtigste Ausfuhr der Vereinigten Staaten bilde, und das sie ihres Hauptmittels, englische Manufakturwaaren zu kaufen, berauben würde? Graf Malmesbury meynte, Irland um der Vereinigten Staaten willen eines Vortheils berauben, heiße ein Mitgefühl für diese beweisen, das sie nie für England gezeigt hätten, im Gegentheil gebe es kein Land, dessen Handelsgeseze dem Manufaktur-Interesse Englands mehr entgegen wären. (Hört!) Das Amendement ward ohne Abstimmung verworfen. — Es wird aus den Berichten über diese Sizung nicht klar, ob es über den Antrag des Grafen Bathurst, die Worte: „zu allen Zeiten" auszulassen, zur Abstimmung gekommen sey. Seine Einwendung mußte um so mehr auffallen, da er, als Minister, selbst die Bill im Namen des Grafen v. Liverpool zuerst eingebracht hatte. Graf Lauderdale war gegenwärtig, sprach aber wenig, unter anderm: Der Endzwek der Bill sey, die Kornpreise herunter zu bringen; da aber hohe Preise auf vermehrten Genuß und bessere Einnahme für die arbeitenden Klassen schließen ließen, so wären gerade niedrige Preise durchaus nicht wünschenswerth. Lord Ellenborough leitete umständlich ein, auf die Bill von 1815 gegründetes Amendement in der erklärten Absicht ein, ein wirkliches Einfuhrverbot (bis zu einem gewissen Preise) an die Stelle des, in der Bill angenommenen Systems eines, scheinbar einem Verbote gleichkommenden Zolls zu sezen. Lord Goderich fragte ihn nach dem Preise, bis zu welchem das gehen solle. Lord Ellenborough behielt sich die Bestimmung desselben solange vor, bis der Grundsaz erst angenommen seyn werde. Dieser ward aber dann mit 82 gegen 38 Stimmen verworfen. Der Herzog v. Wellington sagte: Da er dem Spezialausschusse über den Kornverkehr beigewohnt, und die von demselben aufgenommenen Aussagen sorgfältig erwogen habe, so scheine es ihm schlechterdings nothwendig, daß

das Niederlage-System nicht, vermittelst der Durchschnitts-ziehungen, zu einem Werkzeuge der Defraudation könne gebraucht werden (hört! hört!). Er habe Ursache zu glauben, daß sein edler Freund (Lord Goderich) nicht ungeneigt seyn werde, in eine andre Maaßregel einzuwilligen, die er jezt vorschlagen wolle, um sowol das Niederlage-System auf einen sichern Fuß zu bringen, als auch um allem Betruge bei den Durchschnitts-ziehungen vorzubeugen. Er schlage als Amendement vor: daß fremdes Korn unter Schloß nicht solle herausgenommen werden können, bevor nicht der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen sey. (Hört!) — Lord Goderich erklärte, sein edler Freund habe ihn sehr mißverstanden, wenn er annehmen könne, daß er sich je für eine solche Bedingung ausgesprochen; gerade umgekehrt: er sey der Meynung, daß die Annahme einer solchen Klausel als nothwendige Folge zur völligen Verwerfung der ganzen Bill führen müßte (Rufen: „Nein! nein!" und Lachen von den Oppositions-Bänken.) Er könne nicht recht einsehen, was die edlen Lords mit dieser ihrer Fröhlichkeit meynten; so viel wolle er sagen, daß sie ihn nicht aus seiner Ueberzeugung herauslachen sollten. Er halte es für Pflicht, sich dem Amendement des edlen Herzogs zu widersezen, weil es in geradem Widerspruche mit dem Grundsaze der Bill stehe, und das Verbotssystem, welches die Bill aufhebe, gerade zu begünstigen bezweke. Etwas seltsam sey es, daß sein edler Freund, der früher reichliche Gelegenheit dazu gehabt, die Unvollkommenheiten der Bill gerade erst jezt wollte gewahr geworden seyn. (Hört! hört!) — Der Herzog v. Wellington antwortete, er sey nie bei der Entwiklung der Bill gewesen, vielmehr habe er sie erst gedrukt gesehen, und die allgemeinen Grundsäze derselben zum Besten seines Landes unterstüzt, ohne sich zur Unterstüzung aller Klauseln zu verpflichten. — Lord Goderich sagte: er wünsche geradeheraus zu wissen, wie er mit seinem edlen Freunde daran sey; er verstehe dessen Amendement so, daß kein Korn unter Schlosse oder am Schiffe herausgelassen werden solle, bis der Durchschnittspreis auf 66 Sh. gestiegen? Der Herzog bejahte solches. — Die Zuhörer wurden entfernt, und hörten bald lauten Jubelruf der Opposition. Das Amendement war mit 78 gegen 74 Stimmen angenommen worden."

Ueber das Amendement des Herzogs von Wellington urtheilen die meisten Blätter sehr streng. Der Globe and Traveller sagt: es sey entweder ein Streich, den man dem System des Entrepothandels habe beibringen wollen, dessen Vortheile jedoch ganz unläugbar seyen; oder es sey ein Streich, wodurch man die neue Getreidebill selbst habe über den Haufen werfen wollen. Diese Bill war aber damals schon vorgelegt, als der Herzog noch zum Kabinet gehörte; sie war durch Lord Liverpool ausgearbeitet, vom Herzog von Wellington und den andern Mitgliedern des Kabinets genehmigt. Wenn Lord Liverpool noch an der Spize des Kabinets stünde, so würde der Herzog von Wellington nie daran gedacht haben, sich einer Maaßregel zu widersezen, deren Nüzlichkeit die Regierung anerkannt hatte; er würde kein Amendement vorgeschlagen haben, wodurch ein Gesezentwurf, an welchem er so viel Antheil hat, als Lord Goderich, tödtlich verlezt wird. — Sogar der Courier, der sonst immer ein tiefer Verehrer des Herzogs von Wellington ist, drükt sich folgendermaaßen aus: „Das Amendement des Herzogs von Wellington, mit einer Majorität von kaum 4 Stimmen angenommen, veranlaßt allerlei Betrachtungen. Es ist unläugbar, daß diese neue Verfügung in die ganze Bill eingreift. Die Gegner des neuen Kabinets erheben ein Freudengeschrei, nicht aus Ueberzeugung von dem wesentlichen Nuzen des Amendements, sondern weil dessen Annahme ein Triumph ist, an den sie nicht einmal gedacht hatten."

Die neueste Morningpost (ein Toryblatt) sagt: „Wir erfahren aus sehr glaubwürdiger Quelle, daß Hr. Canning sich entschlossen hat, nach Beendigung der Session die Premierministerstelle zu entsagen, und zu dem Posten eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten zurükzukehren. Marquis v. Lansdown soll Premierminister werden, Hr. Sturges-Bourne das Staatssekretariat des Innern einem andern Führer der Whigs, und Lord Dudley and Ward das Staatssekretariat des Aeußern Hrn. Canning abtreten."

Frankreich.

Paris, 8 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. (nach abgelöstem Coupon) 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 55; Guebhard 57¼; Hayti 670.

Die Kommission der Pairskammer für das Budget hat den Herzog von Brissac zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Die Etoile zählt folgende Nachrichten unter den Lügen des Tages. Aus der Quotidienne: Der Finanzminister hat allen Einnehmern des Enregistrements, der Zölle und indirekten Abgaben befohlen, wegen der Rükstände Zwangsmaßregeln zu verfügen, um die Defizits im Schaze zu deken. — Aus dem Constitutionel: Wir, die wir für die wahren Grundsäze kämpfen, sehen täglich unsre Reihen dichter, und die Zahl der Verfechter der alten Monarchie geringer werden. — Aus dem Journal des Debats: Der König von Spanien hat eigenhändig an den König von Frankreich geschrieben, um ihn um seine Einwilligung zum Rükzuge der Truppen zu bitten. (Der Constitutionnel schreibt diesen Brief Herrn Lambs Einflusse zu.)

Die Oppositionsblätter spotten über die Charlatanerie der Etoile, welche in ihrem Blatte vom 7 Jun. die Nachricht von der Uebereinkunft der europäischen Mächte zu Gunsten der Griechen mit affektirter Wichtigkeit als eine ihr aus England zugekommene offizielle Urkunde gegeben (Allg. Zeit. Nro. 163), am folgenden Tage aber selbst eingestanden habe, daß es nur ein aus den Times entlehnter Artikel gewesen.

Herr Hyde de Neuville ist bekanntlich bei den Ministern in Ungnade gefallen, und zwar hauptsächlich durch eine Rede in der Deputirtenkammer, weshalb sie ihm seine Besoldung als disponiblen Gesandten entzogen. Die ministeriellen Blätter hatten bei dieser Gelegenheit einige Aeußerungen gegen den genannten Deputirten gemacht. Dieses hat ihn veranlaßt, seine Rede mit einem Vorwort druken zu lassen. Dieses beginnt so: „Hier folgt die Rede, die die Veranlassung einer gegen mich verhängten, in der Diplomatik beispiellosen Maßregel gewesen ist. Ich lege diese Rede dem Staatsmanne, dem Diplomaten und jedem zart fühlenden und gewissenhaften Menschen vor Augen u. s. w."

Der Abbé Monchy, welcher am 6 Mai zu Mantes auf der Kanzel ausgerufen hatte: „Keine Rettung für den König und Frankreich, wenn die Charte nicht abgeschaft wird!" erschien am 16 Junius vor dem Zuchtpolizeigerichte zu Mantes. Da er

Paraguay.

(Beschluß.)

Wir beschließen unsre Auszüge aus dem, an vielfachen andern Untersuchungen und Belehrungen so reichen Werke der beiden HH. Verfasser mit der Stelle, die das Schiksal des Hrn. Bonpland betrift, der als früherer Reisegefährte des Hrn. Alexander v. Humboldt und als ausgezeichneter Naturforscher sich die Theilnahme der gebildeten Welt in hohem Grade erworben hat: Die Gefangennehmung des Hrn. Bonpland, die gegen das Ende 1821 statt hatte, versezte die Fremden in nicht geringe Bestürzung; allein der Diktator schien sie wieder beruhigen zu wollen. Ich war den 28 Christmonat von einer Reise nach Villa Real zurükgekommen, und stellte mich den andern Morgen im Regierungsgebäude ein, um dem Diktator, wie es üblich war, meinen Paß übergeben zu lassen. Als man mich gemeldet hatte, erschien er in der Gallerie, wo er gewöhnlich Audienz gab, und wo ich wartete, that verschiedene Fragen an mich, die meine Reise betrafen, und sagte mir zulezt, Hr. Bonpland sey seit einigen Tagen sein Gefangener. „Er hatte, fuhr er fort, mit den Indianern, welche bei der Flucht von Artigas in den zerstörten Missionen von Entre-Rios zurük geblieben waren, eine Anstalt zur Fabrikation des Paraguay-Krautes errichtet. In der Absicht, Verbindungen mit mir anzuknüpfen, kam er zweimal an das linke Ufer des Parana, gegenüber Itapua, und wollte mir ein Schreiben des Häuptlings dieser Indianer zukommen lassen; allein dieses Schreiben war von seiner eigenen Hand. Ich konnte nicht zugeben, daß man in diesen Gegenden, die übrigens uns zugehören, Thee fabrizire; der Handel von Paraguay würde zuviel dadurch gelitten haben. Deswegen sandte ich 400 Mann dahin, welche diese Niederlassung zerstört, und mir mehrere Gefangene, Indianer und mit ihnen Hrn. Bonpland, zugeführt haben." Ich bemühte mich nun, den berühmten Reisenden zu rechtfertigen; allein der Diktator legte mir sogleich Stillschweigen auf, und fügte ganz entrüstet hinzu: „daß er auf meinem Gebiete Paraguay-Kraut sammeln wollte, ist nicht, was mich gegen ihn aufgebracht hat, wohl aber daß er mit meinen Feinden gemeine Sache machte, daß er sich mit jenen Indianern verband, welche Sie selbst nur zu gut gekannt haben, als Sie von ihnen neun Monate lang in Corrientes zurükgehalten wurden; kurz, ich habe unter den Papieren des Hrn. Bonpland zwei Briefe gefunden, den einen von Ramirez, den andern von seinem Stattbalter Garcia, der zu Bajada den Befehl führt, und beide bewiesen mir, was ich schon früher muthmaaßte, daß nemlich diese Niederlassung keinen andern Zwek hatte, als einen Einfall in Paraguay zu erleichtern." Der Diktator hatte mir, wie ich später erfuhr, den Vorfall nur zur Hälfte erzählt. Er vergaß hinzuzusezen, daß seine Soldaten einen Theil der Indianer niedergemacht hatten; daß Hr. Bonpland, ohne Widerstand geleistet zu haben, durch einen Säbelhieb eine Wunde am Kopf erhalten hatte; daß dessen Effekten waren geplündert, und daß er, seines körperlichen Leidens ungeachtet, mit Ketten an den Füßen bis nach St. Maria, dem Hauptorte der Missionen am rechten Ufer des Parana, war geführt worden. Während dieser Reise besorgte Hr. Bonpland, ohne daran zu denken, daß er Feinde vor sich hatte, die Soldaten des Diktators, die bei diesem Zuge waren verwundet worden. Was die politischen Absichten betrift, die ihm der Diktator unterschob, so wäre es ungereimt gewesen, daran zu glauben. Wenn Hr. Bonpland mit den Häuptern von Entre-Rios in Verbindung stand, so geschah dis, weil er ihres Schuzes zu seiner Unternehmung bedurfte. Uebrigens war zur Zeit seiner Gefangennehmung der Kopf von Ramirez schon längst zu Santa-Fe in einem eisernen Käfig öffentlich zur Schau ausgestellt. Indessen befahl der Diktator, sobald er vernahm, wie Hr. Bonpland war behandelt worden, ihm die Ketten abzunehmen, und ließ ihm von seinen Effekten wieder zustellen, was der Plünderung entgangen war, und beim Subdelegado, der an der Spize der Missionen stand, in Verwahrung lag. Zum Aufenthalte wies er ihm den Fleken Santa Maria an, von dem er sich nicht weiter als einige Stunden entfernen durfte. Nach mehreren Monaten ließ sich Hr. Bonpland, da er die Erlaubniß nach Asuncion zu kommen nicht erhalten konnte, in einer Gegend zwischen Santa Maria und Santa Rosa nieder, welche Cerrito oder kleiner Hügel genannt wird. Hier lebte er, als wir Paraguay verließen, mit dem Landbau beschäftigt, der ihm kaum den Lebensunterhalt verschafte, aber geliebt und geachtet von den Bewohnern der Gegend, denen er, sowol durch seine Kenntnisse überhaupt, als durch ärztliche Hülfe höchst nüzlich ward. Allein getrennt von Allem, was ihm theuer ist, unter häufiger Entbehrung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse, in der Unmöglichkeit seinen Lieblingsstudien obzuliegen und beinahe ohne andern Umgang, als mit den Beamten des Diktators und mit Indianern, erfährt er in Wahrheit ein beklagenswürdiges Schiksal. Umsonst bemühten sich mehrere seiner Landsleute von Montevideo aus, seine Freiheit zu erhalten, umsonst verwendete sich der Hof von Rio-Janeiro für ihn; jemehr der Diktator sah, daß man sich mit seinem Gefangenen beschäftigte, desto größern Werth schien er auf dessen Besiz zu legen. Die Ritterfahrt des Hrn. Grandsire, der gegen das Ende von 1824, vorgeblich als Naturforscher und Abgesandter der französischen Akademie der Wissenschaften, am Parana erschien, um Hrn. Bonplands Freiheit auszuwirken, gereichte diesem eher zum Nachtheile, als daß sie ihm genüzt hätte. Der Diktator sprach mit mir davon kurz vor unserer Abreise, unter Aeußerungen, die großes Mißtrauen gegen die Franzosen verriethen, bei welchem er feindliche Gesinnungen in Beziehung auf die ehemaligen spanischen Kolonien voraussezte. Er fügte hinzu: „Ich habe von Hrn. Grandsire bei Gelegenheit seiner ersten Reise nach Buenos-ayres sprechen gehört, und weiß, daß er sich dort mehr mit Politik als mit Naturgeschichte abgegeben hat; ich habe ihn dismal wieder fortreisen lassen, er hüte sich aber wiederzukommen." Mögen andere Versuche zur Befreiung Hrn. Bonpland's von besserem Erfolge seyn, und Humboldt's Reisegefährte den Wissenschaften nicht mehr lange entzogen bleiben!

Türkei.

Der östreichische Beobachter liefert heute versprochenermaaßen folgende nähere Details über die neuesten Vorfälle bei

Athen bis zum 15 Mai, aus einem Schreiben aus Salamis von demselben Tage: „In Folge wiederholter Berathungen, die unter den verschiedenen Befehlshabern der Griechen, mit Beiziehung des neuen Großadmirals Lord Cochrane, (welcher bald nach seiner Entfernung aus dem Piräus am 29 April wieder dahin zurükgekehrt war,) am 2 und 3 Mai statt gefunden hatten, wurde endlich entschieden, daß, mit Beseitigung des frühern Planes, der Hauptangrif zum Entsaze der Akropolis in der Ebene an der Ostseite des zwischen den Häfen (Piräus und Phalerus) und der Stadt gelegenen Olivenwaldes, wo die Türken stark verschanzt sind, ausgeführt werden sollte. Zu diesem Ende wurden sogleich Anstalten getroffen, drei bis viertehalb tausend Mann in gedachten Häfen, vorzüglich im Piräus, einzuschiffen, welche, unbemerkt von den Türken, beim Vorgebirge Collas landen, auf der Ebene in gerader Richtung gegen das Museum (am südlichen Ende der Stadt) vorrüken, und der Besazung der Akropolis, welcher von ihrer Felsenhöhe herab die Annäherung ihrer Waffenbrüder nicht entgehen konnte, die Hand zur Befreiung, oder wenigstens zu frischer Versorgung mit Lebensmitteln, Munition und Truppen, wofür man die Kranken, die Weiber, Greise und Kinder herauszuziehen hofte, bieten sollten, während das, unter Karaiskaki an der Westseite der Stadt, nördlich vom Piräus, zurükgelassene Korps angewiesen wurde, von dieser Seite gegen die befestigte Stellung der Türken im Olivenwalde aufzubrechen, dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes nach diesem Punkte hinzulenken, und so das Vorrüken der eigentlichen Angrifs-Kolonne zu erleichtern. Ein ganz unerwartetes Ereigniß scheint Vieles dazu beigetragen zu haben, das Gelingen dieses Planes, welches hauptsächlich von dem Zusammenwirken aller dabei in Anschlag gebrachten Streitkräfte abhing, zu vereiteln. General Karaiskaki, der sich besonders in der leztern Zeit durch seine Operationen gegen Omer-Pascha in Livadien (bei Rachova, Distomo ꝛc.) großen Ruhm unter den Griechen erworben hatte, wurde am 4 Mai in einem Gefechte von ganz kurzer Dauer, das sich zwischen den beiderseitigen Vorposten an der Westseite des Olivenwaldes entsponnen hatte, und wobei der sonstige Verlust der Griechen an Todten und Verwundeten nicht über 50 bis 60 Mann betrug, durch einen Flintenschuß in den Unterleib tödtlich verwundet. Die unter Karaiskaki's Kommando gestandenen Griechen, über diesen Unfall höchlich bestürzt, und dadurch ihres Haupt-Anführers beraubt, verließen die drei, der feindlichen Stellung im Olivenwalde zunächst gelegenen Verschanzungen, und scheinen späterhin, wie sich aus dem Verfolge dieser Erzählung ergeben wird, alle Lust verloren zu haben, die Operationen ihrer bei Kap Collas gelandeten Waffenbrüder durch die verabredete Diversion gegen die rechte Flanke des Feindes zu unterstüzen. Karaiskaki wurde an Bord der im Piräus vor Anker liegenden Goelette des Generals Church (sollte es nicht des Lords Cochrane heißen?) gebracht, wo er um Mitternacht verschied. Sein Leichnam wurde am folgenden Morgen nach Koluri geführt, und dort mit großer Feierlichkeit zur Erde bestattet. Karaiskaki vermachte in seinem Testamente seinem Sohne die Waffen, die er gewöhnlich zu tragen pflegte, und einigen Personen von seiner Umgebung, die ihm besonders zugethan waren, 15,000 Piaster. — In der Nacht vom 5 auf den 6 Mai wurden die zum Angrif an der Ostseite bestimmten Truppen, 3000 bis 3200 Mann an der Zahl, an Bord von zwölf griechischen Fahrzeugen nach dem Vorgebirge Collas eingeschift. Ihre Anführer waren: Archondopulo (Johann) Notara, Kosta-Bozzari, Makrijanni, Lambeo Vejko, Georg Drako, Demetrius Kalergi, an der Spize der Kretenser, Obrist Inglesi, mit den Taktiki's (regulären Truppen) und sämtlichen Philhellenen, Vasso, Parioti, Granzi, die Gebrüder Zeeba, Lioni und Argi. — Drei Stunden vor Sonnenaufgang gingen die Schiffe unter Segel, und um 4 Uhr Morgens wurde die Landung auf einer vorragenden Spize des Kaps Collas bewerkstelliget. Makrijanni, mit den Atheniensern, bildete die Avantgarde; ihm folgten die Sulioten, dann die Taktiki mit zwei Kanonen, Johann Notara mit den Seinigen, und Kalergi mit den Kretensern; Vasso und Panajoti Notara blieben unter dem Schuze, einiger in Eile nicht weit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen weiter rükwärts, und ein kleines Korps hielt das halb verfallene Schloß beim Vorgebirge, und ein Paar alte Schanzen am Ufer besezt, wo sich auch Lord Cochrane und der Oberbefehlshaber General Church, mit seinem Generalstabe, befanden. Die Schiffe lagen längs der Küste vor Anker. Da während des Vorrükens der Griechen der Tag angebrochen war, so wurden sie bald von den Türken bemerkt, welche sogleich alle ihre Positionen verstärkten, und ein Korps von 800 Mann Kavallerie — das Gefährlichste, was den Griechen auf der Ebene begegnen konnte — dem Feinde entgegen schikten. Der Plan eines Ueberfalles war somit vereitelt; die Griechen machten Halt in der Ebene, dem Museum gerade gegenüber, warfen eilig einige Verschanzungen auf, und besezten sie mit den beiden Kanonen vom regulären Korps; allein die türkische Kavallerie ließ ihnen keine Zeit, festen Fuß zu fassen; sie theilte sich in zwei Kolonnen, wovon die eine ihre rechte Flanke umging, um ihnen die Verbindung mit den Schanzen am Ufer und bei den drei Thürmen (auf dem Kap Collas) abzuschneiden, während die andere, von 800 Mann regulairer Infanterie, die vor Kurzem im Lager des Seraskiers angekommen waren, unterstüzt, gegen die in der Ebene aufgeworfenen Verschanzungen anstürmte, welche von den Griechen, die dem Andrange der Kavallerie weichen mußten, nach einem kurzen Widerstande verlassen wurden. Als die fliehenden Griechen bei den unweit von der Küste aufgeworfenen Verschanzungen anlangten, fanden sie selbe von Vasso, P. Notara, und den übrigen Anführern, die dort zurükgeblieben waren, bereits verlassen. Mittlerweile war auch die andere Kavallerie-Kolonne, welche die rechte Flanke der Griechen umgangen hatte, auf dem Wahlplaze angekommen, und vollendete die Niederlage derselben. Nur Wenige waren so glüklich, den Landungsplaz bei den drei Thürmen zu erreichen; ein Theil zerstreute sich in die Gebirge, alle Uebrigen, gegen 2000 an der Zahl, wurden entweder zusammen gehauen oder gefangen genommen. General Church und Lord Cochrane, welche sich bei den drei Thürmen aufhielten, eilten bei diesem Anblik an Bord der, beim Vorgebirge Collas vor Anker liegenden Schiffe, und lezterer warf sich ins Meer, um schneller durch Schwimmen eines der daselbst befindlichen Fahrzeuge zu erreichen. Das Gefecht hatte um 8 Uhr Morgens begonnen; um 10 Uhr war Alles entschieden. Das Schlimmste für die Sache der Griechen ist die gänzliche Demoralisation ihrer noch übrigen Truppen, die an dem Gefechte keinen Theil genommen hatten; die Meisten verließen das Lager, und flohen nach Eleusis,

Megara und Salamis; die tausend Hydrioten, welche Lord Cochrane nach Attika geführt hatte, sind sämtlich nach ihrer Heimath zurükgekehrt. Was von griechischen Streitkräften noch beisammen ist, steht im Phalerus, wo sich auch der Oberbefehlshaber, General Church, befindet, unter dem unmittelbaren Kommando des englischen Majors Karl Gordon Urquhart. So viel man bis jezt erfahren konnte, befinden sich die Generale Kalergi, Lambro Vejko, Georg Drako, Anastasius Drussa, Georg Tsavella, Johann Notara und der Obrist Inglesi unter den Todten oder Gefangenen; General Makrijanni ist leicht verwundet; von den Taktiki's haben sich kaum zehn bis zwölf gerettet; die Sulioten und Kretenser sind fast alle umgekommen. Die Griechen verloren auch vier Kanonen, die sie bei ihrer Flucht in den Verschanzungen zurüklassen mußten. In der Nacht vom 6 auf den 7 Mai machten die Türken einen Angrif auf das schwach besezte Lager der Griechen an der Westseite von Athen, nördlich vom Piräus, wo Karaiskaki mit seinem Korps gestanden hatte, und bemächtigten sich aller dortigen Verschanzungen, so wie auch einiger, am Eingange der Position des Phalerus aufgeworfenen Redouten, wobei sie sechs Kanonen, worunter einen Achtzehnpfünder, eroberten. — Drei Umstände scheinen vorzüglich zu den von den Griechen am 6 d. M. erlittenen Unfällen beigetragen zu haben: Erstens, daß sie die zum Ein- und Ausschiffen der Truppen erforderliche Zeit schlecht berechnet hatten, und in Folge dessen ein Korps, welches den Feind überfallen sollte, am hellen Tage vorrüken ließen; zweitens, daß sie eine größtentheils irregulaire Truppe, ohne Bajonette, auf der Ebene der für sie gefährlichsten Waffe des Feindes, der Kavallerie, blosstellten, und drittens, daß die in den Angrifsplan aufgenommene Diversion vom Lager im Norden des Piräus gänzlich unterblieb, wodurch die an der Ostseite vorrükenden Korps das ganze Gewicht der feindlichen Streitkräfte, welche durch jene Diversion getheilt werden sollten, zu tragen hatten. — Am 7 Nachmittags ist Lord Cochrane, auf die Nachricht daß die konstantinopolitanische Flotte zu Sigri (an der Westküste von Mitylene) angekommen sey, mit dem größten Theile seiner Schiffe nach Poro abgegangen, um von da mit allen Kriegsfahrzeugen, die er zusammen bringen konnte, der türkischen Flotte entgegen zu segeln; er fand jedoch bei seiner Ankunft mehrere von den früher dort versammelten griechischen Schiffen nicht mehr im Hafen, und mußte zu seinem Leidwesen von den Einwohnern jener Insel erfahren, daß sie wahrscheinlich auf Seeraub ausgelaufen seyen. Am 8 wurde von dem Serasklier das Bombardement der Akropolis, die seit der Niederlage der Griechen am 6, ohne Hofnung auf Entsaz, in größter Gefahr schwebt, mit erneuerter Lebhaftigkeit begonnen."

(Der Beschluß morgen.)

Wegweiser zu nennen, wie man seine verlorne Gesundheit wieder erhalten, dieselbe befestigen und sein Leben verlängern kan.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem disseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann
2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und
4) der in der St. Katharinavorstadt dieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden f. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Lizitanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;
b) daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in diesseitiger Rentamts-Kanzlei, am 4 Juli d. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 2 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf

Mittenhuber, Rentbeamter.

(Ediktal-Citation.) Kaspar Sellmair, Fendbälbauerssohn zu Fendbäl d. G., und Soldat des königl. bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiments zu Augsburg ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen dessen Geschwisterte, um Ausfolglassung dessen Vermögen wird Kaspar Sellmair oder dessen eheliche Descendenz aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sich dierorts entweder persönlich zu stellen, oder von seinem Aufenthaltsorte legale Kunde zu geben, außerdessen derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen den Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Erding, den 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

Ueber das Vermögen des Handelsmanns Karl Schoch Schuzbürgers von Legelshurst, haben wir Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation der Passiv-Schulden

auf Montag den 18 Jun. l. J. früh 8 Uhr

auf der hiesigen Amtskanzlei festgesezt.

Wer daher etwas an den besagten Schoch zu fordern glaubt, hat seine Forderung an obigem Tage unter Vorlegung der Beweisurkunden entweder selbst oder durch gehörig Bevollmächtigte bei Strafe des Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse zu liquidiren, die allenfallsigen Vergleichsvorschläge zu vernehmen, und über die Wahl und Gebühr des Massekurators abzustimmen, andernfalls die liquidirenden nicht erscheinenden Gläubiger, als der Mehrzahl der Stimmen beitretend, werden angesehen werden.

Cork bei Kehl, den 30 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

C. Kieffer.

Um zur richtigen Kenntniß der Handelsverhältnisse des Leodegar Oswald Werder in der Stadt Zug, welcher theils unter der Firma Oswald Werder und theils unter der Firma Oswald Werder jünger sowol in Wechselgeschäften als andern Gegenständen in einem ausgebreiteten Verkehr gestanden, zu gelangen, hat das hochlöbliche Kantonsgericht auf geziemendes Nachwerben das Beneficium Inventarii über das Haben und Sollen desselben bewilligt. Es werden demnach alle diejenigen, welche an bemeldten, unter obbenannten Firmen befindlichen Leodegar Oswald Werder in hier eine rechtmäßige Ansorderung haben, oder ihm zu thun schuldig sind, aufgefordert, auf Mittwoch den 4 künftigen Heumonats Vormittag um 9 Uhr in Zug auf dem Rathhause vor der hiezu bestimmten Gerichtskommission entweder selbst oder durch hinlängliche Bevollmächtigte zu erscheinen, und allda ihre habenden An- und Gegenforderungen mit den solche begründenden Originaltiteln oder dann gehörig bescheinigt, und zwar erstere unter Rechtsverlust und die andern unter den auf die Unterlassung gesezlich bestimmten Folgen zu Protokoll zu geben.

Zugleich werden auch durch diese richterliche Verfügung alle früheren von Oswald Werder, oder Oswald Werder jünger, für Bezug seiner ausstehenden Gelder und Forderungen, so wie für die Zahlungsleistungen ausgestellten Vollmachten und Aufträge, insofern solche nicht durch die mit gerichtlicher Bewilligung ausgestellten Werderschen Liquidationsbesorger erneuert werden, als erloschen erklärt; daher die diesen Verfügungen Entgegenhandelnden die gesezlichen Folgen zu gewärtigen, und diesfällige Nachtheile sich selbst zuzuschreiben hätten.

Gegeben vor Kantons-Gericht Mittwoch den 16 Mai 1827.

Kanzlei des Kantons Zug.

Augsburger Theater-Nachricht.

Freitag den 15 Jun. Zur Gründung eines Unterstüzungsfonds für hiesige arme Wöchnerinnen, verheiratheten Standes:

Jüdische Vorstellung von Itzig Feitel Stern.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 166. 15 Junius 1827.

Großbritannien.

London, 7 Jun. Konsol. 3Proz. 83 7/8 bis 84; merikanische Bons 68 3/8; columbische 28 3/4; griechische 17 1/4.

Das Fallen der englischen Fonds wurde verschiedenen Ursachen zugeschrieben: den Gerüchten von der Ausrüstung einer Flotte nach dem mittelländischen Meere, von der bevorstehenden Absendung neuer Verstärkungen nach Portugal, so wie überhaupt der nicht ganz friedlich lautenden Schilderung der Verhältnisse mit Spanien und Portugal, welche Hr. Canning im Unterhause gemacht hatte.

Der König hatte die Dankadresse der Stadt London für die Einsezung des neuen Ministeriums (worin sich starke Anzüglichkeiten gegen die ausgetretenen Minister finden) unter Vorschüzung seiner Kränklichkeit noch immer nicht angenommen. Bekanntlich besizt die City von London das Vorrecht, daß der König ihre Adressen auf dem Throne sizend empfangen muß.

Hr. Oneil zeigte im Unterhause an, daß er am 11 Jun. folgenden Beschluß vorschlagen werde: „Die Kammer der Gemeinen sezt volles Vertrauen in die von den Ministern ertheilte Versicherung, daß sie in Bezug auf die katholische Frage eine vollkommene Neutralität beobachten werden.“

In einer großen Versammlung von Dissenters war durch Mehrheit der Stimmen beschlossen worden, für jezt, um das Ministerium nicht in Verlegenheit zu sezen, und den Religionseid nicht zum Zankapfel zwischen dem Könige und einem Theile der Nation zu machen, keine Reklamationen gegen die Testgeseze an das Parlament zu richten. Die Minderheit wollte sich jedoch diesem Beschlusse nicht unterwerfen. Die Times versichern, die Anstifter dieses Widerstandes wären die nemlichen Personen, und namentlich Hr. Hume, die als vorgebliche Freunde der Griechen die zu deren Unterstüzung in England zusammen gebrachten Fonds so unverantwortlich verschleudert hätten.

Man hatte Nachricht, daß die Griechenvereine zu New-York und Albany das Schiff die sechs Brüder, mit Lebensmitteln für die Griechen befrachtet, am 13 Mai von New-York abgeschikt hatten.

Unsere neuliche Andeutung über das Schiksal des Majors Laing gründete sich auf folgenden Auszug eines Schreibens des englischen Generalkonsuls zu Tripolis, vom 7 April: „Ich habe traurige Nachrichten von, oder richtiger zu sagen, über meinen Schwiegersohn (Major Laing) im Innern; da sie jedoch blos in mündlichen Meldungen bestehen, die von der Barbarei nach Tombuctu, Juat, Godahms und Tripolis gelangt sind, so hoffe ich zu Gott, daß sich dieselben als unrichtig erweisen werden.“

* London, 5 Juni. Aus dem, am Freitag durch Hrn. Canning übergebenen Budget geht hervor, daß wenn, wie das Gesez verlangt, 5,300,000 Pfund für den Tilgungsfonds verwendet werden, ein wirkliches Defizit von 2 Millionen vorhanden ist. Da Herr Canning aber dieses Jahr keine Veränderungen im finanziellen Zustande des Landes zu machen gedenkt, so schlug er vor, das Fehlende durch Schazkammerscheine zu deken, indem er meint, daß erstens die angefangene Besserung im Handel wahrscheinlich im Laufe des Jahres die fehlende Summe sehr vermindern, und daß zweitens der Ausschuß, den er in der nächsten Session vorzuschlagen gedenkt, den ganzen Finanzzustand des Landes in Betrachtung ziehen werde, wo man sodann besser permanente Hülfsmittel ergreifen könne. Dieser Plan, weise oder nicht, erfuhr keinen Widerstand, außer von dem rüksichtslosen Hrn. Hume; die Whigs auf der Ministerialseite konnten natürlich nichts dagegen haben, und die Tory-Opposition durfte nicht klagen, weil das Defizit noch unter dem alten Ministerium entstanden ist. Ueberhaupt scheint diese Partei entschlossen, die Aufbietung ihrer ganzen Kräfte bis zum nächsten Jahre zu verschieben, weil dann alle diejenigen Maaßregeln, welche mit Zustimmung der ausgetretenen Minister genommen worden, beseitigt seyn werden. Man versichert, daß Hr. Peel alsdann im Unterhause an die Spize der Opposition treten, und über 220 Stimmen zu gebieten haben werde, eine Opposition, gegen die kein Ministerium bestehen kann. Im Oberhause erlitt an demselben Freitag die Kornbill einen tödtlichen Streich; Lord Wellington, auf einen Brief des Hrn. Huskisson an ihn gestüzt, den er aber, wie Einige wollen, mißverstanden, oder wie Andere sagen, als eine Privatmittheilung nicht hätte gebrauchen sollen, schlug vor, das Getreide, welches unter königlichem Schlosse liege, nicht eher zuzulassen, als bis der Marktpreis 66 Shillinge wäre, während die Bill die Einfuhr durch Schiffe mit einer Abgabe von 20 2/3 Shillingen, wenn der Preis 62 Sh. ist, erlaubt. Er glaubte hierdurch die Möglichkeit, falsche Durchschnittspreise zu bewirken, bedeutend zu vermindern, und sezte seinen Vorschlag mit einer Mehrheit von 78 gegen 74 gegen die Minister durch. Obgleich diese Bill keine Parteisache ist, und mehrere der Freunde des Ministeriums für Lord Wellingtons Klausel mitstimmten, so schreibt sich's die Opposition doch als einen Triumph zu, indem es ihre Absicht ist, diese Bill, wenn man sie gleich als das Werk des Lords Liverpool ansieht, zu vernichten. Dieses muß nothwendig geschehen, wenn die Klausel, wodurch eine Abgabe verändert wird, stehen bleibt, indem das Unterhaus, welches dem Oberhause niemals solche Veränderungen gestattet, sie gewiß verwerfen wird. — In

meiner neulichen Auseinandersezung der schwierigen Lage des Ministeriums, und des Uebelstandes, welcher aus dem Zwiespalte der Meynungen zwischen demselben und seiner Partei entspringen muß, hätte ich erwähnen sollen, daß bei einer Abstimmung am 28 Mai über die Entziehung des Wahlrechts von dem Flecken Penryn, Hrn. C. nebst allen Mitgliedern des Ministeriums sich gegen Lord John Russel und die alte Whigopposition in einer Minderheit von 68 Stimmen gegen 126 befanden, indem alle alten Tories, welche in diesem Punkte des Ministeriums Gesinnung theilen, und sonst aus Grundsaz mit ihm gestimmt haben würden, sich gänzlich der Abstimmung entzogen. Dis gibt freilich das Bild eines in sich selbst getheilten Hauses, welches immer deutlicher hervortreten muß, wenn nicht beide Theile, Canning und die Whigs, einander ihre Grundsäze aufopfern, und sich dadurch in den Augen der Nation allerdings sehr schaden. Die Tories sind thätig, Bittschriften gegen das Ministerium aufzutreiben, während des Königs angebliche Unpäßlichkeit ihn verhinderte, den Glükwunsch der Stadt London wegen dessen Einsezung anzunehmen. Auch versichert man, der König habe sich geweigert, eine Anzahl irländischer Edelleute zu Pairs zu ernennen, weil sie als der Emanzipation günstig bekannt wären, und es gereue ihn seine Wahl des Hrn. C. sehr. Indessen müssen dergleichen Angaben, so zuversichtlich sie auch mitgetheilt werden mögen, mit großer Behutsamkeit aufgenommen werden.

Frankreich.

Paris, 9 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 15; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 73, 60; Guebhard 57½; Hayti 670.

Das neueste Journal des Debats sagt: „Die Pairskammer hat ihre Kommission für das Budget ernannt; wahrscheinlich wird der Bericht in der Mitte der nächsten Woche erstattet werden, und die Erörterung einige Tage darauf nachfolgen. Die edle Kammer dürfte gezwungen seyn, schnell und bejahend zu votiren, da, wie gewöhnlich, fast Niemand mehr in der Wahlkammer anwesend ist, und der Schluß der Session am 20 d. statt finden soll.“

Das Lyoner Blatt der Precurseur will wissen, es sey die Ernennung von 85 neuen Pairs beschlossen, wobei aus der Deputation eines jeden Departements Einer genommen werden solle. Das Journal du Commerce bezweifelt jedoch diese Nachricht, da die Regierung, durch die neuesten Wahlen zu Mamers, Orleans 2c. gewarnt, besorgen müsse, daß die Departements zu Ersezung jener 85 meistens liberale Deputirte wählen dürften.

Die Etoile sagt: „Das Journal des Debats äußert, die Regierung des Königs sey unter allen Regierungen von Europa den diplomatischen Konferenzen vollständig und aufrichtig beigetreten, die der Kaiser Alexander vor vier Jahren zur Rettung Griechenlands eröfnen wollte; auch sey die gegenwärtig von allen Kabinetten von Europa angenommene Maaßregel diejenige, die Frankreich seit 1823 vorgeschlagen habe. Woher rühren nun aber eure beständigen Angriffe gegen das von Frankreich in Sachen des Orients befolgte Verfahren? Die Regierung des Königs hat nicht erst seit gestern das von ganz Europa in der Sache der Griechen an den Tag gelegte Interesse getheilt. Dis geht ihr heute zu. Sie hat nicht erst seit gestern Vorkehrungen getroffen, nicht nur ihre eigenen, sondern auch die Unterthanen anderer Nationen gegen die Folgen der, durch diesen Krieg entstandenen Seeräubereien zu vertheidigen. Die Flagge Sr. Majestät hat ihren Schuz den Unglücklichen, die ihn ansprachen, verliehen. Die zu Konstantinopel und London angeknüpften Unterhandlungen werden nicht kälter betrieben werden. Die Sache des Orients hat demnach beständig das eifrigste Bestreben Sr. allerchristlichsten Majestät ausgemacht, und unser Kabinet behauptet bei den sich darauf beziehenden Unterhandlungen die seiner Würde und seinen Interessen gebührende Stellung. Bewundert daher vielmehr, statt des vielfach ausgedrükten Mißtrauens, aufrichtig diese Uebereinstimmung aller Kabinette von Europa in den Grundsäzen und im Verfahren bei einer Angelegenheit, die so große Schonung gebot. Ihr, die ihr so oft Andern Rath ertheilt, hört einmal den unsern in Betref eurer vorgeblichen Opposition: „Wenn manche Menschen durch eine natürliche Schwäche verleitet werden, dem von andern erhaltenen Eindruk ohne Prüfung sich zu überlassen, so gibt es auch solche Menschen, die von natürlicher Bösartigkeit angetrieben werden, den Gefühlen anderer, hauptsächlich derer, die Ansehen besizen, zu widersprechen. Vor dem lezten Fehler muß man nun aber noch mehr auf der Hut seyn, als vor dem erstern, weil er für die Gesellschaft nachtheiliger ist, und eine größere Verderbniß des Herzens und Geistes beurkundet; so daß man, um ihm zu widerstehen, sich möglichst freuen muß, wenn man den Ansichten Anderer beipflichten kan.“ Diese Stelle wird euch nicht verdächtig erscheinen, da sie von einem Schriftsteller vom Port-Royal herrührt. Unter dem Vorwande, daß jeder, vermöge der Charte, das Recht habe, seine Ansichten bekannt zu machen; darf man doch nicht nach Belieben alle Gewalten verdrehen, und da es soviel als Aufruhr in einem Staate stiften heißt, wenn man Unordnungen abhelfen will, ohne sich in einer dazu berechtigenden höhern Lage zu befinden, so ist es auch eine Art von Aufruhr, wenn man den Frieden einer ganzen Gesellschaft dadurch stört, daß man sich allen darin herrschenden Gefühlen entgegenstellt; denn öfter sind die Unordnungen, die man angreift, nicht so bedeutend, als die Unruhe, die man durch die Opposition verursacht. Damit wollen wir übrigens nicht sagen, daß man seine Meynungen nicht vertheidigen könne; nur muß dis mit Mäßigung, und nicht mit Stolz, Anmaaßung, Leidenschaft und beleidigender Geringschäzung geschehen.“

Das Pariser Zuchtpolizeigericht fällte am 9 Jun. sein Urtheil in dem mehrmahls erwähnten Prozesse gegen die verantwortlichen Redakteurs des Courrier-français und des Constitutionnel, wegen Verläumdung der Regierung. Ersterer wurde zu 15tägiger Gefangenschaft und 400 Fr. Geldbuße, Lezterer zu 15tägiger Gefangenschaft und 150 Fr. Geldbuße verurtheilt. In Bezug auf die Civilklage (des Polizeiagenten Sophignon) wurden beide Journalisten losgesprochen, und dem Kläger die Kosten zuerkannt, da er in den Artikeln, die er auf sich bezogen, nicht deutlich genug bezeichnet sey.

Der Moniteur vom 7 Jun. enthält einen Bericht des Großsiegelbewahrers an den König über die Verwaltung der peinlichen Justiz in Frankreich im Jahre 1826, der dem über denselben Gegenstand für das Jahr 1825 erschienenen ähnlich ist. Die wichtigsten Resultate sind folgende: Die Assisenhöfe des Königreichs haben im Jahr 1826 im Ganzen 5812 Ankla=

gen, nemlich 5301 gegen gegenwärtige Angeklagte, und 511 gegen Nichterschienene entschieden. 6988 gegenwärtige und 603 abwesende Angeklagte, im Ganzen 7591, wurden vor die Assisen gebracht. Vergleicht man diese Summe mit der von 1825, die nur 7234 betrug, so ergibt sich eine Zunahme von 357. Dieser Unterschied, der kein Zwanzigstel beträgt, könnte nur dann von einiger Bedeutung seyn, wenn er sich mehrere Jahre hindurch zeigen sollte. Im Verhältniß der Zahl der Angeklagten zur Bevölkerung ist er kaum bemerklich. Im Jahre 1825 kam nemlich ein Angeklagter auf 4211 Einwohner; der lezten Berechnung zufolge käme einer auf 4195. Von 6988 Angeklagten, die kontradiktorische Urtheile erhielten, wurden 2640 frei gesprochen, und 4348 zu folgenden Strafen verurtheilt:

Todesstrafe	150
Lebenslängliche Zwangsarbeiten	281
Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit	1139
Einsperrung	1228
Pranger	5
Verbannung	1
Verlust des Bürgerrechts	1
Verhaftung mit oder ohne Geldstrafe . .	1487
Endlich 56 Angeklagte, unter 16 Jahren, wurden zur Festsezung auf eine gewisse Zahl von Jahren in einem Besserungshause verurtheilt	56
Im Ganzen	4348

Im Departement der obern Loire fanden die meisten Freisprechungen statt. Unter 100 Angeklagten wurden 78 freigesprochen, 13 zu infamirenden und 9 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Der Assisenhof der Goldküste hat die meisten infamirenden Verurtheilungen ausgesprochen, so daß bei diesem durch die Debatten in den Anklagen am wenigsten Veränderung herbeigeführt wurde. Unter 100 Angeklagten wurden 24 freigesprochen, 64 zu infamirenden und 12 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. Im Departement der Mayenne waren die Freisprechungen am seltensten. Unter 100 Angeklagten wurden nur 13 freigesprochen, 55 zu infamirenden und 32 zu korrektionellen Strafen verurtheilt. In dem Geschäftsbezirke des königlichen Gerichtshofs von Angers, zu dem dieses Departement gehört, betrug der Durchschnitt: 22 Freigesprochene, 48 zu infamirenden und 30 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Das Verhältniß der vor die Assisenhöfe gestellten Individuen weiblichen Geschlechts ist wie 18 zu 100; bei den Gerichtshöfen der Zuchtpolizei ist es wie 21 zu 100. Von dem Alter, wo ein reiferes Urtheil eintritt, bis zum dreißigsten Jahre nimmt die Zahl der Angeklagten bei beiden Geschlechtern immer zu; nach diesem Alter aber vermindert sie sich bedeutend. Die Zahl der Angeklagten von weniger als dreißig Jahren bildet mehr als die Hälfte (0,53) des Ganzen. Mit Bedauern bemerkt man unter der Zahl der Angeklagten dieser Klasse 48 zum Tode, 113 zu beständigen Zwangsarbeiten, 606 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, 696 zu Einsperrung, und 904 zu korrektionellen Strafen Verurtheilte. Unter 1139 zu Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit Verurtheilten, wurde gegen 467 das Minimum, und nur gegen 48 das Maximum verhängt. Unter 5812 kontradiktorisch oder in Abwesenheit von den Assisenhöfen im Jahr 1826 erlassenen Urtheilen wurden 1151 an den Kassationshof gebracht, der über alle Appellationen entschieden hat. Nur 74 wurden im Ganzen oder zum Theil aufgehoben. Von den fünf königlichen Gerichtshöfen, Agen, Aix, Amiens, Caen und Dijon wurde kein Urtheil kassirt. Unter den 150 im Jahr 1826 ausgesprochenen Todesurtheilen wurden 8 gegen freigewordene Galeerensträflinge, 3 gegen frei gewordene Individuen von Zwangsarbeiten auf gewisse Zeit, und 7 gegen frei gelassene Individuen von Zuchthausstrafen verhängt. Von 162 frei gewordenen, aber von Neuem verurtheilten Galeerensträflingen wurden von der Gesellschaft 82 durch die Todesstrafe oder durch lebenslängliche Zwangsarbeit auf immer getrennt; 80 erhielten Strafen auf gewisse, fast immer lange Zeit. Die Zuchtgerichtshöfe erließen im Jahre 1826, 108,390 Urtheile. Daraus ergäbe sich in Vergleich mit dem Jahre 1825 eine Mehrheit von 12,229; es müssen aber 3969 Urtheile des Gerichtshofs der Seine davon abgezogen werden, die in dem Berichte von 1825 nicht angegeben waren. Der wahre Ueberschuß beträgt demnach 8260, unter denen 6049 Forst- und 2211 gewöhnliche Vergehen sind. Unter 159,740 Angeschuldigten, die vor der Zuchtpolizei erschienen sind, wurden 25,356 frei gesprochen, und 134,384 verurtheilt; nemlich zu

Verhaftung auf ein oder mehrere Jahre .	6004	27,289
— — weniger als ein Jahr . .	21,285	
Geldstrafe allein		107,087
Schiffskapitaine, denen jedes Kommando entzogen wurde		8
Im Ganzen		134,384

Unter den Individuen beider Geschlechter, die zu mehr als einjähriger Gefangenschaft verurtheilt wurden, hatten 282, und unter den, zu weniger als einjähriger Haft Verurtheilten 838 ihr sechzehntes Jahr noch nicht erreicht. Von 108,390 Urtheilen erster Instanz wurde in 5031 Fällen appellirt; 2705 Urtheile wurden vollkommen bestätigt, 2326 verschieden modifizirt. Die Preßvergehen wurden nach ihrer gesezlichen Qualifikation mit den übrigen Vergehen zusammengestellt. In Paris fanden die meisten statt. Unter 184 Angeklagten, die bei 69 die Presse oder den Buchhandel betreffenden Prozessen verwikelt waren, wurden 85 freigesprochen, 53 zu Geldstrafen und 46 zu Verhaftung und Geldstrafen verurtheilt; unter 43 gerichtlich angegriffenen Werken (Büchern, Journalen oder Denkschriften) wurden 34 verurtheilt.

Schweiz.

Nach Privatbriefen hat der Hr. Bischof von Lausanne die Regierung von Freyburg aufgefordert, es bei der bevorstehenden Tagsazung dahin zu bringen, daß der immer weiter gehenden Zügellosigkeit und Irreligiosität der Schweizer Zeitungen auf nachdrükliche Art Schranken gesezt würden.

Deutschland.

* Vom Main, 31 Jun. Als die Bewohner von New-York in Nordamerika in den Zeitungen lasen, daß der König von Bayern hochsinnig die Sache der Griechen als eine Sache der Humanität öffentlich anerkenne, und großmüthig diese Unglüklichen unterstüze, wünschten die Repräsentanten jener Stadt ihre Verehrung für den erhabenen deutschen Fürsten auf irgend eine Weise zu bezeugen, und gaben sonach ihrem Konsul, Hrn. Louis Mark, den Auftrag, ein in New-York gedruktes Prachtwerk, die Beschreibung des durch New-York von den innern Seen

Rippoltsau.

Nachfolgende, in hydrologischer, chemischer und medizinischer Hinsicht beachtungswerthe Bestandtheile sind, nach der Karlsruher Zeitung, das Resultat der von dem Medizinalrathe Dr. Kölreuter im Sommer des vorigen Jahres an der Quelle vorgenommenen Analyse der Haupttrinkquelle zu Rippoltsau. Kohlensäure, prävalirende. Kohlensaures Eisenoxidul. *Kohlensaures Manganoxidul. Kohlensaure Magnesie. Kohlensaure Kalkerde. Schwefelsaures Natron. Schwefelsaure Kalkerde. *Phosphorsaures Natron. *Phosphorsaure Kalkerde. *Phosphorsaure Thonerde. *Flußsaure Kalkerde. Salzsaures Natron. *Salzsaures Kali. *Salzsaure Magnesie. Kieselerde. *Bituminöser Extraktivstof. Die Quantität der festen Bestandtheile beträgt, in einem Pfunde zu 32 Loth, ein halbes Quentchen, und die der Kohlensäure, als, durch die Siedhize aus diesem Mineralwasser ausscheidbaren Kohlensäuregas, 30¼ Par. Kubikzolle. Dieses Mineralwasser gehört also, in sehr mannichfacher Beziehung, zu den gehaltreichsten und heilkräftigsten Deutschlands; was auch die Erfahrung längst erwiesen hat. Die mit * bezeichneten Bestandtheile sind bei den statt gehabten frühern Analysen der Auffindung entgangen, wahrscheinlich weil dieselben zum Theil nur in sehr kleinen Mengen (bei unterlassener Konzentration größerer Quantitäten Wassers) darin vorkommen, und dann in ihrem chemisch-charakteristischen Verhalten um so schwieriger zu erkennen sind. Zudem ist aber auch der jezige Standpunkt der Chemie und Hydrologie weiter vorgerükt, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die benachbarten Mineralquellen des Renchthals ähnliche, bis jezt nur noch nicht ausgemittelte Bestandtheile enthalten.

Schweiz.

*10 Jun. Zu Bern ist am 30 Mai folgender Vertrag zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossen und unterzeichnet worden: „Nachdem Se. Majestät der König von Frankreich und Navarra, und die schweizerische Eidgenossenschaft nöthig erachtet haben, hinsichtlich der Ansiedelung der Franzosen in der Schweiz und der Schweizer in Frankreich, durch gemeinsames Einverständniß, genaue, dauerhafte und solche Bestimmungen festzusezen, welche die Verhältnisse der Unterthanen beider Länder zu erleichtern geeignet seyn mögen, so sind die unterzeichneten Bevollmächtigten, nemlich: Im Namen Sr. allerchristlichsten Majestät, Hr. Franz Joseph Maximilian Gerard v. Rayneval, Großbeamter des königlichen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Ordens von Karl III., Staatsrath und Großbotschafter Sr. Majestät bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; und im Namen der Schweizer Kantone, die Herren Emanuel Friedrich Fischer, Schultheiß der Stadt und Republik Bern, Johann Herzog von Effingen, Bürgermeister des Kantons Aargau, und August Karl Franz v. Perrot, Staatsrath von Neuenburg, hiefür durch den eidgenössischen Vorort ernannt, — nachdem sie einander gegenseitig ihre Vollmachten mitgetheilt haben, für die nachstehenden Artikel übereingekommen. Art. 1. Die Franzosen werden in jedem Kanton der Eidgenossenschaft hinsichtlich ihrer Personen und ihres Eigenthums, auf den gleichen Fuß und auf die gleiche Weise zugelassen und behandelt, wie dis hinsichtlich der Angehörigen anderer Kantone geschieht, oder künftig geschehen mag. Dieselben können demnach in die Schweiz gehen, kommen und darin zeitlichen Aufenthalt nehmen, wenn sie mit ordentlichen Reisepässen versehen sind, und sich den Gesezen und Polizeiordnungen unterziehen. Jede Art von Gewerb und Handel, die den Angehörigen der verschiedenen Kantone gestattet sind, sollen es auch den Franzosen seyn, und ohne daß dafür von diesen irgend eine lästigere Geld- oder andere Leistung gefordert werden könne. Wenn sie sich ansiedeln oder ihren Wohnsiz nehmen in einem der Kantone, welche dafür die Angehörigen ihrer Mitstände zulassen, so sollen sie gleichfalls zu keiner andern Verpflichtung, als diese leztern zu erfüllen haben, angehalten werden können. Art. 2. Um sich in der Schweiz anzusiedeln oder ihren Wohnsiz da zu nehmen, müssen sie mit Immatrikulationsscheinen (actes d'immatriculation), durch die sie als Franzosen anerkannt werden, versehen seyn. Diese werden ihnen von der französischen Gesandtschaft ausgefertigt, nachdem sie derselben Zeugnisse guter Aufführung und guter Sitten, nebst den übrigen erforderlichen Bescheinungen eingereicht haben. Art. 3. Die Schweizer werden in Frankreich die gleichen Rechte und Vortheile zu genießen haben, welche der obstehende erste Artikel den Franzosen in der Schweiz zusichert; solchermaaßen, daß hinsichtlich der Kantone, welche die Franzosen in Bezug auf die im ersten Artikel aufgezählten Verhältnisse gleich ihren eigenen Angehörigen behandeln, diese hinwieder in Frankreich für eben diese Verhältnisse gleich den Einheimischen (Nationaux) behandelt werden sollen. Se. allerchristlichste Majestät sichert den übrigen Kantonen die nemlichen Rechte und Vortheile zu, welche ihren Unterthanen bei denselben zu gut kommen werden. Art. 4. Die Unterthanen und die Angehörigen des einen von beiden Staaten, welche in dem andern angesiedelt sind, sollen durch die Militairgeseze des Landes, worin sie wohnen, nicht betroffen werden, sondern denjenigen ihres Vaterlandes unterworfen seyn. Art. 5. Die Unterthanen oder Angehörigen eines der beiden Staaten, die im andern angesiedelt sind, und in den Fall kämen aus demselben fortgewiesen zu werden, entweder durch gerichtliches Urtheil, oder in Kraft der Geseze und Verordnungen über Sittenpolizei und Bettelwesen, sollen jederzeit samt ihren Familien in dem Lande wieder aufgenommen werden, aus welchem sie herstammen, und wo sie ihre Rechte den Gesezen gemäß beibehalten haben. Art. 6. Die in Kraft des Vertrages vom Jahr 1803 in der Schweiz angesiedelten Franzosen, so wie hinwieder die in Frankreich angesiedelten Schweizer bleiben fortdauernd im Genuß der von ihnen erworbenen Rechte, und alle Bestimmungen der gegenwärtigen Uebereinkunft sind beinebens auch auf sie anwendbar. Art. 7. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll ratifizirt und ihre Ratifikationen sollen innerhalb dreier Monate, oder, wo es möglich ist, früher ausgewechselt werden. Zu dessen Beglaubigung haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet, und mit ihren Pettschaften besiegelt. Geschehen in Bern am 30 Mai 1827. (Unterz.) Rayneval. (Unterz.) Fischer. Herzog von Ef-

fingen. Perrot. — Zusazartikel. Es ist ausdrüklich einverstanden, daß die Kantone, welche der Uebereinkunft vom heutigen Tag, hinsichtlich der gegenseitigen Ansiedlungen der Franzosen und der Schweizer, gegenwärtig nicht beipflichten würden, dazu jederzeit die Befugniß behalten sollen, unerachtet des für die Ratifikation festgesezten Zeitpunkts. Es soll der gegenwärtige Zusazartikel gleiche Kraft und Gewicht haben, wie wenn solcher von Wort zu Wort in die Uebereinkunft selbst aufgenommen wäre, auch soll derselbe gleichzeitig ratifizirt werden. Geschehen in Bern am 30 Mai 1827. (Folgen die Unterschriften, gleichmäßig wie bei der Uebereinkunft.)

Türkei.

Beschluß der Nachrichten des östreichischen Beobachters aus Griechenland.

Beschluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Schreibens aus Salamis vom 15 Mai über die Ereignisse bei Athen bis zu diesem Tage: „Ehe Lord Cochrane die Gewässer von Athen verließ, um nach Poro zurükzukehren, schrieb er, wahrscheinlich in der Ueberzeugung, daß der Fall der Akropolis die unfehlbare und nahe bevorstehende Folge der Ereignisse vom 6 seyn dürfte, am 7 Morgens einen kurzen Brief an Hrn. Leblanc, Kommandanten der französischen Fregatte Juno, auf der Station bei Salamis, worin er ihn ersuchte, sich zu Gunsten der Besazung jener Citadelle bei dem Seraskier zu verwenden. Hr. Leblanc willigte in diesen Antrag, und sezte sogleich ein Schreiben an Reschid Pascha auf, worin er ihn um eine Unterredung Behufs der Verhandlungen über diesen Gegenstand ersuchte. Lord Cochrane war hierauf nach Poro abgesegelt, ohne den General Church, zu dessen Attributen, als Oberbefehlshaber der Landmacht, ein solcher Antrag eigentlich gehörte, hievon zu benachrichtigen. Hr. Leblanc, dem das Unschikliche in diesem Verfahren einleuchtete, begab sich daher nach dem Phalerus, um den General Church in Kenntniß von der Sache zu sezen. Dieser, obgleich empfindlich über Lord Cochrane's Benehmen, wagte es dennoch nicht, den Vorschlag zu verwerfen. Das Schreiben des französischen Marinekommandanten wurde demnach am 9 Mai ins Lager des Seraskiers abgesendet, welcher den Antrag mit Bereitwilligkeit aufnahm, und am folgenden Tage die Antwort ertheilte: „Es sey Grundsaz der hohen „Pforte, und Vorschrift des Islam's, den aufrührerischen Ra„ja's, wenn sie sich unterwerfen, Verzeihung zu gewähren; der „längere Widerstand der Akropolis, ohne die mindeste Hofnung „auf Entsaz, sey zwar eine zweklose Hartnäkigkeit; er wolle je„doch aus Rüksicht für die freundschaftlichen Verhältnisse, die „zwischen Frankreich und der hohen Pforte obwalten, alle mög„liche Schonung gegen die Belagerten eintreten lassen." In Folge dieser günstigen Antwort verfügte sich Hr. Leblanc, in Begleitung eines andern französischen Marine-Offiziers, des Hrn. de Reverseau, welcher am 10 nach der Station bei Salamis zurükgekehrt war, am 11 ins Lager des Seraskiers, wo noch am nemlichen Tage nachstehender Kapitulations-Antrag unterzeichnet wurde: Artikel der von Sr. Excellenz dem Seraskier von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, der Besazung der Citadelle von Athen angebotenen Kapitulation. Art. 1. Der Obrist Fabvier behält seine Waffen, darf frei ausziehen, und sein Gepäk mit sich nehmen. Art. 2. Die Truppen der Besazung streken das Gewehr und erhalten freien Abzug, wohin sie es für gut finden. Diejenigen unter ihnen, welche Unterthanen des Großherrn sind, und Dienste in der Armee desselben nehmen wollen, sollen mit demselben Rang und Sold, wie in dem Korps, zu dem sie gehörten, in die Reihen der Armee Sr. Excellenz des Seraskiers aufgenommen werden. Art. 3. Se. Excellenz der Seraskier werden für Herbeischaffung der erforderlichen Pferde und Wagen zum Transport der Kranken und Verwundeten, so wie für jedes andere Bedürfniß derselben Sorge tragen. Art. 4. Die Besazung wird auf einem, von allen türkischen Posten entfernten Wege, ans Meeresufer, genau an die Stelle geführt werden, wo die griechischen Truppen (in der Nacht vom 5 auf den 6 Mai) gelandet haben. Art. 5. Se. Excellenz der Seraskier werden der ausmarschierenden Kolonne eine Kavallerie-Eskorte mitgeben, um ihr alle nur mögliche Sicherheit bis zum Einschiffungsplaze zu gewähren. Se. Excellenz der Seraskier verbürgen sich mit ihrem Ehrenworte für die genaue Vollziehung sämtlicher Artikel gegenwärtiger Kapitulation. Zusaz-Artikel. Se. Excellenz der Seraskier willigen überdis ein, auch noch Geißeln, welche für die getreue Vollziehung der Kapitulation haften sollen, zu geben. Diese Geißeln sollen an Bord der königl. französischen Fregatte Juno abgeliefert, dem Kommandanten dieser Fregatte übergeben und unter seiner Obsorge ins Hauptquartier Sr. Excellenz des Seraskiers zurükgeführt werden, sobald die Kapitulation ihre gänzliche Vollstrekung erhalten haben wird. Ausgefertiget in Gegenwart Sr. Excellenz des Seraskiers von Rumelien, Reschid Mehmed Pascha, am 11. Mai 1827. Der Schiffs-Kapitän Leblanc, Kommandant der königl. Fregatte Juno. — Mit diesem Kapitulations-Antrage verfügte sich Hr. de Reverseau, von einigen Offizieren des Seraskiers begleitet, unter die Mauern der Akropolis. General Church hatte auch noch ein eigenes Schreiben an den Obersten Fabvier mitgegeben, dessen Uebereichung jedoch von dem Seraskier nicht zugestanden wurde. Als die Parlamentairs am Fuße der Festung erschienen, wurde anfangs aus derselben auf sie gefeuert; es dauerte eine Weile, bis es dem Hrn. de Reverseau gelang, einige Worte mit dem Obersten Fabvier zu wechseln, der sich auf den Mauern zeigte, und seinem Landsmanne zurief, er kommandire nicht in der Akropolis, in welcher er sich bloß aus Zufall befinde. Der Kapitulations-Antrag wurde hierauf in die Feste geschikt, und am folgenden Tage nachstehende, an den französischen Schiffs-Kapitain, Hrn. Leblanc gerichtete, Antwort, der griechischen Kommandanten der Citadelle zurükgesendet: Wir danken Ihnen für die Mühe, die Sie sich für uns gegeben haben. Unterthanen der Pforte, von denen die von dem Kiutajer vorgeschlagene Kapitulation, welche uns durch Ihre Vermittlung angeboten worden ist, spricht, gibt es hier nicht. Wir sind Hellenen, entschlossen, frei zu leben oder zu sterben. Will der Kiutajer unsere Waffen haben, so mag er kommen, und sie mit Gewalt holen. Wir haben die Ehre, Sie zu grüßen. Akropolis von Athen, den 30 April (12 Mai) 1826. Nicol. Krieslotl, States Kalliojanni, Dion. Eumorfopulo, Joh. Mammuri, Gerasim. Phota, Nicol. Zacharitza, G. Wlacho, Mitros Lekka. Kapitain Leblanc brachte diese abschlägige Antwort der

Besazung am 13 Morgens nach dem Phalerus, um sie dem General Church mitzutheilen, welcher aus dem Umstande, daß die Akropolis die ganze Nacht vom 12 auf den 13 hindurch aufs Heftigste beschossen wurde, bereits geschlossen hatte, daß die, unter Vermittlung der französischen See-Offiziere gemachten Vorschläge zur Uebergabe keine günstige Aufnahme von Seite der in der Citadelle eingeschloßnen Griechen gefunden haben mußten. Unter diesen Umständen beschloß General Church, sich noch im Phalerus zu halten, den er wahrscheinlich, wenn die Kapitulation von der Besazung der Akropolis angenommen worden wäre, verlassen haben würde. Am 13 Mai lief Commodore Hamilton, am Bord des Cambrian, in Begleitung einer Korvette und einer Brigg, in den Hafen von Salamis ein, wo bereits der Talbot, Kapitän Spencer, vor Anker gelegen hatte, und dem Vernehmen zufolge noch zwei andere englische Kriegsschiffe erwartet wurden. Kapitän Hamilton war auf seiner Fahrt bisher drei und zwanzig türkischen Kriegsschiffen, worunter zwei Linienschiffe von 74 Kanonen, in den Gewässern der Insel Serpho begegnet. Dieselben Schiffe wurden bald nachher auch von der Fregatte der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, Konstitution, welche bei Aegina vor Anker gegangen ist, in jenen Gewässern gesehen. In meinem lezten Schreiben (vom 2 Mai) habe ich erwähnt, daß der durch die persönlichen Anstrengungen des Generals Church dem Mordstahl der Bösewichte, welche die türkische Besazung des Klosters im Piräus bei ihrem Ausmarsche, troz der ihr zugestandnen Kapitulation, größtentheils niedermachten, gerettete Binbaschi dieser Garnison, auf dringendes Ansuchen des gedachten Generals an Bord einer östreichischen, bei Salamis vor Anker liegenden Kriegskorvette (Il Veneto, Kapitain Corner) aufgenommen wurde. Als Kapitain Corner späterhin vernahm, daß es im Antrage sey, diesen türkischen Offizier an Bord des Commodore Hamilton zu versezen, wandte er sich dagegen an den General Church, und stellte ihm vor, daß jener Offizier in Folge der geschlossenen (wenn gleich späterhin von den Griechen gebrochenen) Kapitulation auf Ehrenwort entlassen, und ins türkische Lager geschikt werden müßte. General Church erwiederte, daß er vollkommen mit dieser Ansicht übereinstimme, und bat den östreichischen Schifskapitain, die Auslieferung des Binbaschi zu veranstalten. Kapitain Corner schikte zu diesem Ende einen seiner Offiziere an die Vorposten des Seraskiers, um die nöthigen Verabredungen deshalb zu treffen. Dis geschah am 11 Mai. Zwei Tage später, am 13, verfügte sich Hr. Corner, auf Einladung Reschid Pascha's, selbst ins Lager des Seraskiers, von welchem er erfuhr, daß Ibrahim Pascha, welcher von seinem Vater, dem Vicekönig von Aegypten, den Befehl erhalten habe, sich mit ihm zu vereinigen, auf dem Marsche von Patras nach Corinth begriffen sey, wohin er (Reschid Pascha) ihm in wenigen Tagen entgegen gehen werde. — Am 14 Abends spät hörte man zu Salamis auf der ganzen Linie des türkischen Lagers ein heftiges Feuer, welches gegen eine halbe Stunde dauerte, woraus man schloß, daß irgend ein neues Ereigniß von Wichtigkeit, vielleicht ein verzweifelter Ausfall der Besazung der Akropolis, erfolgt seyn dürfte. Heute Morgens (15 Mai) erfuhr man, daß es weiter nichts als ein Freudenfeuer der Türken, vermuthlich über die dem Seraskier angekündigte Annäherung Ibrahim Pascha's, oder das Eintreffen neuer Verstärkungen aus Konstantinopel, gewesen sey, welches von den Griechen im Phalerus mit vielem Getöse erwiedert wurde."

Umschlag, wovon bereits acht Hefte fertig sind. Das Ganze bildet ein Werk, wovon die Lieferungen eines Vierteljahres jedesmal einen geschlossenen Band mit einem Haupttitel und Register ausmachen. Der Preis des jährlichen Abonnements ist 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. — Man kan sich auf das erste Quartal und später halbjährig abonniren, sowol bei allen Buchhandlungen des Auslandes, als auch bei den löblichen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen — welche sich mit ihren Bestellungen an die wohllöbliche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt am Main wenden wollen.

Da noch kein ähnliches Unternehmen in Deutschland besteht, und der Preis des Blattes so äußerst billig ist, so hat dieses schon auf die erste Anzeige viele Freunde der französischen Litteratur bewogen, auch ohne Probeheft darauf zu unterzeichnen. Das Werk wird durch ein gefälliges Aeußere, gut gewählten Inhalt, Schönheit und Korrektheit des Drukes stets solch' ehrendem Vertrauen des Publikums entsprechend seyn, und sich dadurch gewiß Jedem empfehlen.

Der Verleger,
Ph. Friedr. Sauerländer sen.
Frankfurt, Saalgasse N. 126.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Weisung vom 30 April dieses Jahres sollen im Versteigerungswege gegen baare Bezahlung die bedeutenden Lagervorräthe sämtlicher Verlags-Artikel der ehemaligen Expedition des königl. Regierungs- und Gesezblattes, wie selbe in der Verkaufs-Anzeige vom 31 Juli vorigen Jahres Regierungsblatt Stük XXX. Seite 563 bis 568 durch die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition näher bezeichnet sind, nebst einer Quantität Makulatur-Papier, dann einer Stein- und Kupferdruk-Presse samt aller Zugehör, und mehreren Steindrukplatten von verschiedener Größe, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich veräußert werden.

Die Versteigerung geschieht in größern und kleinern Partien während der diesjährigen Jakobidult und beginnt mit 30 Juli unter Fortsezung der folgenden Tage von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Lokale des königl. Reichs-Archivs-Konservatoriums im Altenhofe.

Dieses wird nun mit dem Anhange hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß jenen hinlänglich verbürgten Käufern, insbesondere Buchhändlern und Antiquaren, welche bedeutende Partien dieser Verlags-Artikel an sich zu bringen Lust tragen, gestattet ist, den hiefür zu entrichtenden Geldbetrag nicht sogleich bezahlen, sondern in vier gleichen, von 3 zu 3 Monaten fälligen Fristen gegen eine eigene, für jede Frist an sich selbst und an die Ordre der königl. Zentral-Staats-Kasse auszustellenden Tratte erlegen zu dürfen.

München, den 7 Juni 1827.

Anzeige

eines Verkaufs von 14,700 Stämmen Eichen-Holländer-Holz aus den Waldungen des Spessart.

Diese Quantität Eichen-Holländer-Holzes von vorzüglicher Qualität soll in Masse an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stokrecht auf vier Jahre von 1827/28 anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt, und bezahlt zu werden braucht.

Von diesen 14,700 Stämmen liegen

5038	Stämme in dem Forstamtsbezirke	Sailauf
4075	— — — — — —	Lohr
2814	— — — — — —	Bischbrunn
1292	— — — — — —	Orb
1481	— — — — — —	Gemünden
14,700	Stämme.	

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariate der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen, des Untermainkreises in Würzburg, und bei den oben bezeichneten königl. Forstämtern, so wie bei den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kan.

Die Angebote müssen versiegelt bis 15 Sept. dieses Jahres bei der königl. bayerischen Kreisregierung in Würzburg eingereicht werden, und sind mit der Aufschrift „Angebot in Betref des Holländer-Holzverkaufs" und mit einem zweiten Adreß-Kouvert an die besagte königl. Kreisbehörde zu versehen.

Am 18 Sept. dis Jahrs werden die eingegangenen Angebote vor einer königl. Regierungskommission eröfnet, und zu Protokoll genommen.

Nachgebote werden nicht zugelassen.

Bis zum 15 Sept. dieses Jahrs können die zum Verkauf bestimmten Eichen-Kommerzial-Stämme an Ort und Stelle besichtiget werden.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, dieselben zu zeigen, und die nöthige Auskunft zu geben.

Deutsch-amerikanischer Bergwerks-Verein in Elberfeld.

Sämtliche Aktionaire desselben werden hiermit zu einer General-Versammlung am 10 Jul. d. J. Nachmittags 3 Uhr im Lokale des Museums mit der Bemerkung eingeladen, dass es

1. mit den Scheinen zur Stimmberechtigung wie früher gehalten, und
2. noch eine besondere Einladung per Rundschreiben an die uns bekannten Aktionaire erlassen wird.

Elberfeld, am 9 Jun. 1827.

Die Direktion.

Griesbach, im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Nachricht.

Da nun die Kurzeit ihren Anfang nimmt, so empfiehlt Unterzeichneter auch dieses Jahr seinen Bad- und Gasthof dahier, in welchem bedeutende Verschönerungen zu größerer Bequemlichkeit der verehrlichen Gäste, sowol in Betref der Bäder, als auch des Logis rc. gemacht worden sind. Durch gute und billige Bedienung schmeichle ich mir, auch dieses Jahr geneigten Zuspruch zu erhalten.

Baden, den 28 Mai 1827.

C. Mähn,
im Bad- und Gasthaus zur Sonne.

Einem Reisenden, der das nördliche Deutschland besucht, wünschte man den Verkauf eines sehr kouranten Artikels gegen eine ansehnliche Provision zu übertragen.

Frankirte Briefe hierüber, mit T. C. H. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 167. | 16 Junius 1827.

Portugal.

* Lissabon, 26 Mai. Die Regentin ist nun wieder so weit hergestellt, daß sie aus dem Pallaste Ajuda sich in das Lustschloß Alfarrobeira begeben konnte, um sich durch den Genuß der Landluft zu stärken. Gestern wurde im Lager zu Belem eine Heerschau über die englische Artillerie und zwei Bataillone der königlichen Garde gehalten, die sich im Feuer übten. Der General Clinton, der Kriegsminister, der Graf Villaflor, Sir W. A'Court und mehrere andere angesehene Personen wohnten derselben bei. Noch ist das Ministerium unverändert, aber es ist kaum möglich, daß nicht auf eine oder die andere Weise bald eine Aenderung im Systeme eintritt. Das Elend wird immer größer, und die Regierung zeigt sich völlig unthätig. Gestern sind 17 spanische Ueberläufer von den Lanzenträgern der Garde hier angekommen. Würde die portugiesische Regierung die Desertion ebenso begünstigen, wie die spanische, so dürfte die spanische Beobachtungsarmee bald sehr schwach seyn.

Spanien.

* Madrid, 31 Mai. Der Herzog von Villa Hermosa ist aus Frankreich zurückgekommen, und wird bis zum September in Aranjuez sich aufhalten. Viele von den spanischen Großen, die sich in Folge der stürmischen Ereignisse in fremde Länder zerstreut hatten, sind den Befehlen des Königs zufolge, wieder in ihr Vaterland zurückgekehrt. Der Graf d'Onnate, dessen Sohn bereits angekommen ist, wird täglich erwartet. — Gestern, als am Tage des heil. Ferdinands, wurde die ganze Stadt beleuchtet. Die Beobachtungsarmee war bei Gelegenheit des Geburtsfestes Sr. Majestät zu Caceres und in der Umgegend zusammengezogen worden. Der Obergeneral erließ eine Proklamation zu Aufmunterung ihres Muths. Die unregelmäßige Bezahlung des Solds, der schlechte Zustand der Kleidung, und besonders der Mangel an Schuhen sind aber nicht geeignet, den Eindruk dieser Proklamation zu befördern. Die Lieferanten für die Armee haben ihren Dienst aufgesagt, da sie keine Bezahlung erhalten können, und die Provinzen Estramadura und Andalusien erschöpft sind. Der Erzbischof von Sevilla hatte aus Anlaß der portugiesischen Angelegenheiten nicht nur von seinem eigenen sehr bedeutenden Einkommen die größten Opfer gebracht, sondern auch gegen drei Millionen Franken Schulden dafür gemacht. Da die Darleiher bei den jezt veränderten Verhältnissen auf Zurükzahlung dringen, so hat er bei dem Könige ein Moratorium nachgesucht, das ihm auf vier Jahre gestattet worden ist.

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84 1/4; mexicanische Bons 68 1/2; columbische 29; griechische 17 1/2; Cortes 12.

Der König kam am 7 Jun. Abends um 5 Uhr nach dem St. Jamespallaste, speiste mit der Königin von Würtemberg, der Prinzessin Augusta und der Herzogin von Glocester, und kehrte Nachts um 11 Uhr nach dem Windsor-Park zurük.

Am 7 Jun. gelangte folgende königliche Botschaft an das Unterhaus: „Georg, König: Da Se. Maj. Maaßregeln zu Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben treffen zu müssen glauben, welche durch den verlängerten Aufenthalt der Truppen Sr. Maj. in Portugal nöthig werden könnten, und da Sie auf den Eifer und die Zuneigung Ihrer getreuen Gemeinen rechnen, so hegen Sie das Vertrauen, daß dieselben für diese Kosten sorgen werden."

In der Oberhaussizung am 8 Junius verlangte Lord Dudley and Ward, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die Vorlesung der den Tag zuvor eingekommenen Botschaft. Er sagt, er glaube sich aus Achtung für das Haus verpflichtet, bei dieser Gelegenheit einige Bemerkungen beizufügen. Die Absendung von Truppen nach Portugal sey durch die Ehre und Treue der Nation geboten worden, und es dürfte nicht leicht etwas England so sehr zum Ruhme gereicht haben, als die Dazwischenkunft in den portugiesischen Angelegenheiten. Die Gegenwart englischer Truppen in Portugal, fährt derselbe fort, hat England von einem Kriege, der allgemein verhängnißvoll hätte werden können, gerettet. Die Umstände, die ursprünglich eine Truppenabsendung nach Portugal nöthig machten, sind noch immer vorhanden, obgleich sie einen weniger drohenden Charakter angenommen haben. In diesem Augenblik finden Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien unter der Sanktion Frankreichs und Englands statt, die wahrscheinlich einen Vergleich herbeiführen werden, der den Aufenthalt der Truppen in Portugal unnöthig machen dürfte. (Hört!) Da man inzwischen die Zeit nicht wissen kan, wo dieser Vergleich zu Stande kommen wird, so müssen Maaßregeln zum Unterhalt der Armee getroffen werden. Ich weiß, daß das, was ich vor dem Hause erkläre, vor ganz Europa gesagt ist, und wünsche daher, daß mit Bestimmtheit dabei angenommen werde, daß unsere Truppen weder in der Absicht, für das konstitutionelle Portugal noch gegen das despotische Spanien zu handeln, sondern blos zum Schuze unserer Verbündeten nach Portugal abgeschikt worden sind. Lord Grey bemerkte, es sey ihm sehr leid, zu vernehmen, daß die Minister nichts Bestimmtes über die Fortschritte der Unterhandlungen angeben könnten. Sey der Unter-

halt der Truppen in Portugal der einzige Zwek des verlangten Kredits, so scheine ihm dieser zu groß zu seyn, und daraus sey zu schließen, daß man noch nicht so bald ein Ende dieser Unterhandlungen hoffen dürfte. Vicomte Goderich erklärt, der verlangte Kredit sey nicht dazu bestimmt, Se. Maj. in Stand zu sezen, der gegenwärtig in Portugal befindlichen Macht eine weitere beizufügen. Der außerordentliche Kredit werde nicht blos für die Truppen in Portugal, sondern wegen der auf Rechnung der Kolonialanstalten gemachten Schulden erfordert. Dieser Kredit solle den Operationen der in Portugal befindlichen Macht keine weitere Entwiklung geben, da diese Operationen nach den, von dem Vicomte Dudley and Ward angeführten Grundsäzen beschränkt seye.

Hr. Canning sprach bei dem Vorschlage zu einer Antworts-Adresse auf die Botschaft im Unterhause nur kurz, und in demselben Sinne, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Times erheben sich gegen das Gerücht, und nennen es absurd, daß eine englische Flotte, bei einer fernern Weigerung der Pforte den Frieden herzustellen, Konstantinopel bombardiren werde. Die Intervention der Mächte werde nicht weiter gehn, als daß die Flotten Rußlands, Frankreichs und Englands alle Berührung zwischen den Türken und Griechen hindern, und dadurch die leztern gegen fernere Feindseligkeiten sicher stellen sollten.

** London, 7 Juni. Das Gerücht, daß eine nicht unbeträchtliche Anzahl Kriegsschiffe in unsern Häfen zum Absegeln nach dem mittelländischen Meere ausgerüstet werde, hat sich heute allgemein verbreitet und die Konsols gingen auf 83¾ herab. Eine gestern statt gehabte Versammlung der Kabinetsminister soll sich auf die Angelegenheiten Griechenlands bezogen haben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß unsre Regierung den Einfluß auf die auswärtige Politik jenes Landes zu behaupten trachten wird, wozu sowol ihre imposante Stellung zur See, als ihr Protektorat über die jonischen Inseln, sie berechtigen. Die lang ersehnte Anerkennung der Selbstständigkeit Griechenlands und die Frage über das fernere Schiksal der Pforte, können Verwiklungen herbeiführen, deren Endpunkt schwer vorauszusagen ist. Andere Gerüchte über eine Truppenvermehrung in Portugal, und eine Veränderung des Ministeriums scheinen völlig grundlos. Graf Ofalia befindet sich seit vorgestern hier. Sollte der Gegenstand seiner Mission glüklich erreicht werden, so könnte man eher eine Räumung Portugals von Seite der unsrigen, als eine Räumung Spaniens von Seite der französischen Truppen erwarten. Frankreich soll sein zu diesem Behufe gemachtes Versprechen aus dem Grunde zurükgenommen haben, daß die vom Kaiser Don Pedro beabsichtigte Reise nach Lissabon den Angelegenheiten der Halbinsel eine andere Wendung geben müsse. Allein Don Pedro kan weder nach Europa kommen, so lange sein Reich keinen Frieden mit Buenos-ayres hat, noch kan der französische Besiz Spaniens, während des Aufenthalts jenes Kaisers in Portugal, vortheilhaft für den Einfluß Frankreichs auf der Halbinsel seyn.

Frankreich.

Am 10 Jun., Sonntags, war zu St. Cloud zahlreiche Aufwartung.

Aus der Sizung der Deputirtenkammer am 29 Mai glauben wir die Rede des Hrn. Grafen von St. Criq, Präsidenten der Handelskammer, wegen der vielen darin angegebenen Thatsachen, den Handel, die Fabriken und den Akerbau Frankreichs betreffend, umständlicher nachtragen zu müßen: „Ich würde, sagte derselbe, meiner amtlichen Stellung und meiner Pflicht als Deputirter nicht zu genügen glauben, wenn ich bei dieser Gelegenheit nicht dem an mich ergangenen Verlangen nach manchen Nachrichten entspräche, und die im Namen des Akerbaues, der Industrie und des Handels erhobenen Beschwerden beantwortete. So gegründet diese Beschwerden zum Theil seyn mögen, so sind sie doch auch offenbar übertrieben und gegen die Regierung ungerecht. Gegründet sind sie insofern, als sich seit einigen Monaten eine Stokung, ja eine Bedrängniß in mehreren unsrer Erwerbszweige eingestellt hat; übertrieben, weil man ein erst seit Kurzem und hoffentlich nur auf kurze Zeit eingetretenes Uebel als ein höchst verderbliches und eingewurzeltes darstellt; ungerecht, weil die Regierung nichts gethan oder unterlassen hat, dem man die Schuld davon zuschreiben könnte. Ueber Unfruchtbarkeit läßt sich nicht klagen; im Gegentheil über Ueberfluß, und zwar nicht Ueberfluß an sich selbst, sondern wegen der niedrigen Preise und des erschwerten Absazes. Ist der Ueberfluß an sich ein Uebel? Produziren heißt doch Konsumtionsmittel herbeischaffen; konsumiren ist genießen, und der Genuß gehört zum menschlichen Wohlseyn. Wozu aber dereinst dieser ungeheure Zuwachs der Produktionskräfte führen wird, wage ich nicht zu bestimmen; aber es gibt in mehr als halb Frankreich noch genug schlechtgekleidete und Mangel leidende Einwohner, als daß nicht noch eine weit größere Entwikelung der Produktion statt finden könnte. Geht der Wohlstand des Produzenten stets mit seinem Geschik im Produziren Hand in Hand? Mit nichten; denn bei unserm Zustande der Civilisation, wo jeder viel braucht und nur wenig erzeugt, muß er für seine Produktionen gute Preise erhalten können, die nur möglich sind, wenn bis auf einen gewissen Punkt ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion statt findet. Hört dieses auf, und übersteigt jene diese um ein Bedeutendes, so ist die Folge schlechter Absaz und niedrige Preise. Diese Störung des Gleichgewichts kan auf mehrere Weise eintreten; durch die Abnahme des Wohlstandes überhaupt, mit welcher auch die Konsumtion abnehmen muß; durch Aufhören oder Verminderung der Nachfrage aus der Fremde; durch einen solchen Anwachs der Produktion, daß die Konsumtion ihr nicht folgen kan. Findet, frägt sich, diese Störung bei uns statt? Seit wie lange? In welchem Grade und aus welchem Grunde? Betrachten wir zuförderst den Akerbau! Schon seit lange wird über niedrige Preise geklagt. Freilich ist dis bei einzelnen Getreidearten der Fall; indessen ist der Mittelpreis des Getreides, abgesehn von der Ungleichheit unter den verschiedenen Departements, 17 Fr. pr. Hektoliter. In ganz Europa, England und zuweilen die Halbinsel ausgenommen, steht er zu 13, 12, 10 und sogar zu 8 Fr. Ergibt sich hieraus ein solches Mißverhältniß zwischen Erndte und Bedürfniß, daß wir den wahrscheinlichen Mehrbetrag eher als einen Nachtheil, denn als eine glükliche Bürgschaft gegen etwanigen Mangel ansehen müssen? Wie geht es denn in den Ländern, wo der Preis um ein Viertheil, ein Drittheil, die Hälfte niedriger ist, und doch der Akerbau seinen Fortgang hat? Haben diejenigen, die großes Unglük

prophezeihen, wenn die jezigen niedrigen Preise sich nicht heben, wohl erwogen, welche Milderung der Preise die größere Produktion desselben Bodens mitteist derselben Arbeit dem Produzenten gestattet, und wie groß der Preis seyn muß, um die Arbeit gehörig zu lohnen? Die Frage verdient mindestens Erwägung. Man klagt über schlechte Vieh- und Wollpreise, und doch gestattet ein Zoll von 55 Fr. von jedem Ochsen, 27 Fr. 50 Cent. von jeder Kuh, 5 Fr. 50 Cent. von jedem Hammel, und 33 Prozent von dem Werth der Wolle, den Fremden noch immer die Einfuhr von 13,000 Ochsen, 25,000 Kühen, 200,000 Hammeln und 5 Millionen Kilogrammen Wolle! Die Weingegenden klagen am allermeisten, und einige mit Recht. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß jezt in Frankreich ein Drittheil Grund und Boden mehr zum Weinbau verwendet wird, als 1789. Unsre Ausfuhr ist größer, als damals. Allein was bedeutet eine Million Hektoliter gegen 35 Millionen, den muthmaßlichen Ertrag unsrer Weinerndten? Und nimmt nicht noch jezt die Anpflanzung der Weinstöke zu, und ist die vorige Erndte nicht fast allgemein aufgeräumt, um der disjährigen Plaz zu machen? Kan man hier etwa auch wegen Ueberfluß klagen? Man denke nur an die Preise von 1825, und jeder wird einsehen, daß sie ohne gehöriges Verhältniß der Produktion und der Nachfrage nicht möglich gewesen wären. Damit ist nicht gesagt, daß von Seite des Landes wie der Regierung nichts mehr zur Verbesserung des Akerbaues zu thun sey; mehrere Departements sind allerdings zurük, und verdienen daher besondere Fürsorge. Hinsichtlich des Korns, glaube ich, wäre es gerathen, den Preis, über den hinaus die fremde Einfuhr gestattet seyn sollte, für alle Getreidearten zu erhöhen, oder doch gleichförmig zu machen; und meiner Meynung nach verdankt England gröstentheils dieser Anordnung die größere Wirksamkeit seiner Korngeseze. Hinsichtlich der Viehzucht haben viele Departemens noch nicht genug zur Vermehrung derselben gethan, und es würde aus Verwandlung vieler gegenwärtiger Akerländer in Weiden der doppelte Vortheil sich ergeben, daß die Getreidepreise stiegen, und außerdem noch die animalische Konsumtion unter den unbemittelten Klassen zunähme, die allein hinter den übrigen Konsumtionszweigen zurükgeblieben ist. Hinsichtlich der Wolle zeigt die auswärtige Einfuhr, daß unserer Produktion noch ein weites Feld offen steht; nur muß der Landmann sich besonders mit der Zucht der langwolligen Schaafe beschäftigen, die sich in der Nähe der Hauptstadt zu naturalisiren anfangen, und, weil sie uns mangelnde und überall begehrte Produkte liefert, sicheren Absaz und unausbleiblichen Gewinn verspricht. Was die Weine anlangt, so stehen der Konsumtion derselben noch zu viele Hindernisse im Wege, namentlich die hohen Abgaben in allen großen Mittelpunkten der Bevölkerung; deshalb wird es räthlich seyn, sobald die Finanzen es gestatten, die Steuern herabzusezen, und wenigstens gleich jezt, durch gehörige Vertheilung derselben, den Departemens, wo die größere Schwierigkeit der Verschikungen eine Ueberfülle an Ort und Stelle, und dadurch Preise erzeugt, die in keinem Verhältniß zu den Abgaben stehen, Erleichterung zu verschaffen. Ueberhaupt glaube ich, daß ein Land, welches durch ansehnliche Zölle beschüzt, dennoch für 125 Millionen Werth * aus der Fremde einführt, die unser Boden eben so gut tragen könnte, der Landwirthschaft noch immer großen Vortheil verspricht; und daß die Regierung zunächst für die Erleichterung der Verschikung und also für die Sicherung der Konsumtion sorgen muß, durch Anlegung und Verbesserung der Straßen und Vollendung und Vermehrung der Kanäle. Ich theile daher den Wunsch eines achtbaren Kollegen, daß man durch Kreirung einiger Millionen Renten den Nachtheil zu vermeiden suchen möchte, der aus längerer Vernachläßigung unserer Kommunikationsmittel entspringen muß. — Ich wende mich nun zu den Fabriken. Im Jahre 1826 hat Frankreich 12 Mill. Kilogrammen Baumwolle verarbeitet; die Konsumtion des Jahres 1824 und die des Jahres 1825 hat 26 Mill., und die des Jahrs 1826 sogar 32 Mill. betragen. Im Jahr 1816 führte Frankreich 400,000 Kilogrammen Seide aus der Fremde ein, 1824 und 1825 sogar 650,000 Kilogrammen; 1826, 800,000 Kilogrammen; und bekanntlich nimmt die inländische Produktion täglich zu. 1826 sind für 40 Mill. in- und ausländische Wolle verarbeitet worden, 1824 und 1825 48 Mill.; auf das Nemliche ungefähr beläuft es sich im Jahr 1826. Im Jahr 1816 wurden 24 Mill. Kilogrammen Zuker raffinirt, 1824 und 1825 55 Mill., 1826 72 Mill. Die Zunahme der Konsumtion läßt sich nach allen diesen Angaben nicht bezweifeln; Niemand kan aber annehmen, daß sie einer um ein Fünftheil stärkern Produktion hätte gewachsen seyn sollen, denn um so viel hat diese seit 1825, in welchem Jahre auch bei uns große Handelsspekulationen gemacht wurden, zugenommen, und daß dis Phänomen noch dazu gleichzeitig mit der größten Bedrängniß eines Nachbarlandes hätte zusammentreffen müssen, dessen Handelsunfälle und rastlose Spekulationen nicht ohne Eindruk auf uns bleiben konnten.

(Beschluß folgt.)

*** Paris, 9 Juni. Von dem schönen Ideale einer ganz ihrer Würde treu bleibenden Zeitung, die dabei in ihren Erzählungen sich geflissentlich nie Dichtungen erlaubt, sind hier nur noch die Erinnerungen übrig. Wie weit die Gleichgültigkeit gegen die Achtung des Publikums, das man doch heutzutage nicht mehr als einen bloßen Leser, sondern als eine Behörde betrachten sollte, getrieben wird, sieht man aus dem Beispiele, das vor einigen Tagen hier gegeben wurde, wo ein anscheinend sehr wichtiger Artikel über den jezigen Stand der Unterhandlungen in Konstantinopel, und über den verschiedenen Antheil der fünf Hauptmächte an denselben, unter halboffiziellem Gewande in die Welt ausging, und vierundzwanzig Stunden nachher entdekt wurde, daß das Ganze ein, nur durch Kurier früher als gewöhnlich nach Paris gekommener Zeitungsartikel aus London war. Besagter Artikel mußte offenbar in ganz Europa für etwas Wichtigeres angesehen werden, und insofern wäre schon an sich das Kunststük der Aufbewahrung werth. Aber noch weit auffallender ist es, daß unter den vielen Pariser Blättern, die im Grunde täglich mit jenem Blatte in Fehde stehen, nur Ein einziges den Irrthum gewahr wurde, in welchen jedermann übrigens unschuldiger Weise gefallen war; denn jedermann hatte die frohe Kunde von dem Beitritt Frankreichs zu dem Petersburger Protokolle vom April 1826 ohne weitere Prüfung aufge-

* 15 Mill. an Vieh, 10 Mill. 600,000 Fr. Wolle, 5 Mill. Hanf, 40 Mill. Seide, 3 Mill. Käse, 1 Mill. Butter, 13 Mill. rohe Häute, 26 Mill. Olivenöl, 5 Mill. Leinen- und Hanf-Zwirn, 6 Mill. Steinkohlen; im Ganzen 124 Millionen 600,000 Fr.

Englische Miszellen.

Unter dem Titel: the three bubbles, die drei Wasserblasen, ist ein satyrisches Gedicht erschienen, welches die drei verunglükten Spekulationen, der von dem Griechenverein fehlerhaft gerüsteten Dampfschiffe, der ganz verfehlten Arigna-Bergwerksgesellschaft und des unterirdischen Ganges unter der Themse, zum Gegenstand hat. Ueber die schmachvolle Unterhandlung und Depradation der Philhellenen hier kein Wort mehr. Aber die Arigna Mine Committee hat nun in einem starken Band ihren Bericht an das Oberhaus abgegeben. Es geht daraus klar hervor, daß Sir W. Congreve und die andern zehn Direktoren nicht weniger als 15,000 Pf. Sterling in ihre eigene Tasche gestekt haben. Zwei Direktoren, Brogden und Lent, empfingen jeder 1047 Pf. für unverkaufte 100 Aktien, ohne Rechenschaft abzulegen, oder sie indeß in die Fonds zu geben. Es ist ein arges Gewebe von Betrügereien, das doch schwerlich ganz entlarvt oder bestraft werden kan. Viel gedeihlicher und sicherer sind die Bergwerkunternehmungen in Mexico. Die lezten Briefe aus Guanaxuato vom 11 Febr. enthalten sehr beruhigende Nachrichten über den Fortgang dieser vielversprechenden Bergwerkssocietät. Die Gewältigung des Wassers geht rasch vorwärts. Es sind nur noch 70 Yards zu entwässern, um zu den reichsten Gängen zu kommen. Einer der Direktoren, Edward Hurry, kam zu Anfang Februars selbst aus London dort an, und belebte durch seine Gegenwart den sinkenden Muth. Auch wurde guter Succurs von Bergverständigen und Bergleuten aus Deutschland erwartet. Was aber den vielgepriesenen Tunnel unter der Themse anbetrift, so scheint Alles verloren. Die nur sechs Ellen dike Deke unter dem Flußbette der Themse bietet ihrer Natur nach keinen festen Halt dar. Das Wasser dringt mit Gewalt hinein, und nur mit der augenscheinlichsten Lebensgefahr retteten sich die Arbeiter, und unter diesen des Hauptunternehmers Brunels eigener Sohn. Es gehen große Summen bei diesem Unternehmen verloren, und die Bestürzung ist allgemein. Desto erfreulicher ist der solide Bau der neuen Londoner Brüke, wodurch die alte ersezt wird. — Nie ist die Wahl eines Premierministers dem ganzen brittischen Volke angenehmer gewesen, als die von Canning. Der König hat in der öffentlichen Meynung dadurch so gewonnen, daß er nun auch König aller Herzen geworden ist. Nicht einmal das berühmte Wort des Lord Falmouth zu Pulteney: wir sind unserer sieben! läßt sich noch auf die sieben abgegangenen aristokratischen Minister anwenden, da Lord Bexley sich eines Andern besonnen hat. Nur der treffliche Peel wird allgemein zurükgewünscht, und noch sind nicht alle Hofnungen zu seiner Rükkehr verschwunden, da Alles von der Art abhängt, wie nun von dem sogenannten katholischen Ministerium die Emanzipation der irländischen Katholiken betrieben wird, über welche Lord Holland kürzlich ein lesenswerthes Pamphlet (a Letter to the Rev. Dr. Schuttleworth, Warden of New College, Oxford, 1 Sh. 6 P.) herausgegeben hat. Mag auch Manches in der Zusammensezung des Canning'schen Ministeriums nur provisorisch, und gerade dieser Umstand die verwundbarste Seite desselben seyn, so ist doch seine Festigkeit durch den entschlossenen Willen des Königs, der vor allen auf Wellington zürnen soll, und die Ernennung des Thronfolgers zum Lord High Admiral, allem Anschein nach gesichert. Der bisherige erste Lord der Admiralität, Melville, war ein Schotte, und schon darum nicht ohne große Partheilichkeit. Man hoft, daß nun alle Begünstigung der Hungerleider jenseits der Tweed (the hungry solicitude of the Scotch faction) ganz aufhören werde. Natürlich bieten die jezigen Outs (die ausgetretenen Minister) ihren ganzen Einfluß auf die Montroses, Londonderrys, Somersets, Wetherells, Lowthers, Goulburns, Arbuthnots, Beckets u. s. w. auf, um dem neuen Minister im Ober- und Unterhause schlimmes Spiel zu machen. Es sind in 14 Tagen drei neue Zeitungen entstanden, die als Organe dieser borough partnership, wie man sie wegen ihres Besizes von Stimmen, die ihnen durch die sogenannten verfaulten Fleken (rotten boroughs) gehören, zu nennen gewohnt ist, Gift und Galle gegen Canning ausspeien. Dagegen wimmelt es in den Kupferstich- und Karikaturläden von wizigen Spottbildern gegen das alte Ministerium. Da sich darin John Bull am eigenthümlichsten ausspricht, so mag es einige Unterhaltung gewähren, auch hier von zwei der wizigsten, die Ende Aprils bei Fairburn und Lean erschienen, eine kurze Nachricht zu geben. Auf der ersten steht Canning mit jener unverkennbaren Portraitähnlichkeit, die wohl nach Sir T. Lawrence's Bild die Kunsthandlung Colnaghi in Stahl am besten geliefert hat, obgleich zehn Portraits von ihm in einem Monat erschienen sind, als großer Streithahn (game cock) auf dem Düngerhaufen (the Treasury) des königlichen Wirthschaftshofs (premises), und kräht das ganze gefräßige Hühnervolk, welches bis jezt sich da gemästet hat, in die Flucht. Unter Lord Eldon, dem der Scepter entfallen ist, steht das Wort Heuchelei, unter Wellington Apostasie u. s. w. Oben schaut Georg IV. aus dem Fenster, und fragt den untenstehenden John Bull, zwischen dessen Füßen der Haushund fürchterlich hervorbellt, was er von diesem neuen Hofhahn sage? Das ist eine gute Race, ruft Bull, seine Mistgabel schwingend, der hat das Ungeziefer, welches mit seinen monströsen Krallen mein Korn und meine Erndte vergeudet hat, tüchtig weggebissen. Das stärkste ist eine Warnungstafel hinten, wo Fallen, Selbstschüsse, Fußangeln u. s. w. gegen alle Ratten, Vampyre, Rabulisten, Kirchenmäuse u. s. w. angekündigt werden. Zwischen den Schnäbeln ist immer der Portraitkopf eingefügt. Die Unterschrift heißt the Game cock and the Dunghills (Streithahn und Misthaufengesindel.) Das zweite Spottbild führt die Unterschrift: Diogenes, welcher sich ein ehrliches Ministerium sucht. Canning, in völligem Ornat, beleuchtet die vor ihm stehenden neuen Kompetenten zum Whigministerium mit seiner Laterne, indem er über den niedergestürzten vorigen Attorney General schreitet, und den alten Lord Eldon auf die Erde gepflanzt hat. Oben schreit aus einer in Galopp forteilenden Postchaise Brougham dem Postillon zu: fort, fort nach Downing-street (wo der Minister seine Kanzlei hat). Wellington greift mit gewaltig einkrallenden Fäusten ins Hinterrad, und ruft dem Protektions- und Sportelwesen ein gewaltiges Lebewohl. Die vor dem Minister stehenden neu aufzunehmenden Ins werden durch Wandanschläge oben charakterisirt, sind aber auch durch sprechende Portraitähnlichkeit jedem erkennbar.

Vorn Lord Holland, dann Lansdown, dann Devonshire, dann Burdett, dann Anglesea (durch das Ordonance Office oben bezeichnet), dann Lord Grey, und zulezt Scarlett mit seinem klugen Gesicht. — Für weitere Verbreitung der deutschen Litteratur und schnellen Wechselverkehr zwischen London und Leipzig, als den Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, wird die mit der Firma foreign bookseller of his Majesty gezierte Treuttel- und Würzische Buchhandlung in London 30, Soho-square künftig weit mehr leisten können, als bisher möglich war. Sie hat ihren thätigen und mit dem deutschen Bücherwesen vertrauten Associé, Richter, einen gebornen Sachsen, auf die diesjährige Leipziger Ostermesse geschikt, wo er bei seiner Gewandtheit und bei den außerordentlichen Mitteln, die ihm durch seine in Paris und London gleich wirksame Firma zu Gebot stehn, gewiß die solidesten Verbindungen anknüpfen, auch für das von dieser Handlung angekündigte Foreign Quarterly Review, an welchem die der deutschen Sprache kundigsten Engländer und Schottländer, Sir Walter Scott, Coleridge, Campbell, Lord Gower u. s. w. thätigen Antheil nehmen wollen, mannichfache Theilnehmer gewinnen wird. Eine kleine Sammlung von Poems translated from the German zeigt, wie treu und doch fließend die Engländer unsere besten kleinen Gedichte von Goethe, Schiller, Salis, Bürger, Matthison, Claudius (das Rheinweinlied) ec. überzutragen verstehn. Treuttel und Würz in London sind auch Mitunternehmer von Sir Walter's Life of Napoleon, von dem in diesem Augenblik am 8ten und lezten Theile gedrukt wird, und seinem neuesten Roman Tales of the Cannongate. Der gesuchteste neue Roman außerdem ist der bei Colburn erschienene Roman von Cooper, the Prairie, wovon aber Cooper selbst bei Galignani in Paris einen weit wohlfeilern Abdruk veranstaltet hat.

Schweiz.

*10 Junius. Der Grundsaz der Einführung der Geschwornengerichte im Kanton Waadt ist vom souverainen Rath am 30 Mai verworfen worden. Die Debatten wurden mit Wärme geführt, und die Vertheidiger der Jury zumal wandten vieles Talent und mitunter ächte Beredsamkeit an. Indeß dürfte (sagt ein Gegner des Vorschlags, der Appellationsrath Clavel de Brenles,) es schwer halten, eine faßliche und klare Uebersicht dieser Debatten zu geben, da die meisten Sprecher nicht so fast die Einwürfe der Gegner zu würdigen, sondern vielmehr nur die Ansicht, worauf ihre eigne Ueberzeugung sich gründete, umständlich und beredtsam zu entwikeln bemüht waren. Auch wird man gerne eingestehen, daß bei dem weiten Umfang des Gegenstandes eine wohlgeordnete Erörterung desselben schwierig seyn mußte. Ihrer Natur nach darf die Frage nicht durch Beredtsamkeit entschieden werden; sie heischt eine nüchterne Ueberlegung; Thatverhalte und logische Beweisführung sind die hier anwendbaren Waffen, der Verstand soll überzeugt, und es sollen nicht die Gefühle hingerissen werden. Den Haupteindruk nur, den die Debatte bei mir zurükließ, will ich kürzlich andeuten. Beim Ueberblik dieser Versammlung von etwa einhundert Personen frug ich mich zunächst, wie viele darunter wohl seyn möchten, die im Lauf ihres Lebens Anlaß und Wille gehabt hätten, sich über den Gegenstand, der ihnen heute vorgetragen ward, hinreichende Begriffe zu sammeln, und dieselben sich so weit eigen zu machen, um nicht etwa mit Sachkenntniß darüber urtheilen zu können, sondern auch nur um die Gründe für und wider richtig aufzufassen und zu würdigen. Ich gestehe gern, daß diese Betrachtung mir einigen Schauer verursachte. Von einer Seite wird diesen Leuten mit vieler Wärme empfohlen: sie sollen unverzögert und je eher, je lieber eine Institution sich aneignen, die ein großes Schuzmittel der Freiheit sey, und wobei viele Völker sich sehr gut befinden. Von der andern Seite wird ihnen mit gleicher Wärme zugerufen: sie sollen sich wohl hüten, die bestehende Rechtspflege einer Neuerung zu lieb umzumodeln, deren Erfolg höchst zweideutig müßte erachtet werden. So wird die Sache mit mehr und minder Gewandtheit von beiden Seiten verfochten, ohne daß daraus in einer Versammlung, wie sie oben ist angedeutet worden, eine Ueberzeugung hervorgehen könnte. Nach dem Schluß der Debatten wird der Antrag mit 66 gegen 27 Stimmen verworfen. Ich frage mich nun nach den Beweggründen dieses Entscheides der Mehrheit, und da bieten sich mir zwei dar, die hinlänglich wären, um wenigstens mein individuelles Urtheil zu entscheiden. Der gesunde Menschenverstand gibt mir dieselben an die Hand. „Im Zweifel handle nicht" (dans le doute abstiens toi) wird für eine kluge Maxime gehalten. Die Frage um die sichs handelt, mußte, wie wir sahen, der Mehrheit zweifelhaft erscheinen. Wo man für sich selbst oder auf eigene Rechnung handelt, da mag zuweilen auch eine gewagte Entscheidung erlaubt seyn; in der Stellung eines Stellvertreters der Nation aber, und wo man für seine Kommittenten zu entscheiden hat, da däucht mir, sollte jene Maxime strenge und jederzeit befolgt werden. Der zweite Beweggrund ist gleichfalls eine Aussicht des gesunden Menschenverstandes, und die, so oft man der Sache nachdenkt, immer wieder hervordringt. Sollte wohl eine Behörde, die aus Personen zusammengesezt ist, welche in richterlichen Geschäften keine Erfahrung haben, über Verbrechen und Straffälle zu urtheilen tüchtiger seyn, als eine Gerichtsstelle, die aus den aufgeklärtesten und sachkundigsten Männern des Fachs gebildet ist, oder die wenigstens aus solchen gebildet zu seyn erachtet wird. Obgleich ich nun zwar über die Geschwornengerichte eine bestimmte Meynung gefaßt zu haben glaube, so weit Meynungen der Menschen über Gegenstände dieser Art standhaft und bestimmt gefaßt werden können, so bin ich darum dennoch weit entfernt, behaupten zu wollen, daß nicht ein Zeitpunkt eintreten könne, wo jene Institution dem Waadtlande zusprechend und nuzbar seyn dürfte. Ich sehe die Frage vielmehr für verschoben, als für vollends entschieden und beseitigt an. Eben darum halte ich dann auch dafür, daß es gut seyn möchte, das waadtländische Publikum von allem dem in Kenntniß zu sezen, was den wichtigen Gegenstand anbetrift, und hiefür sollten, däucht mir, Freunde und Gegner der Geschwornengerichte gleichmäßig mitwirken.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Nachrichten aus Griechenland: „Die dritte Nummer der (zu Hydra in französischer Sprache erscheinenden) griechischen Biene vom 26 April (neuen Styls) enthält nachstehendes Dekret der Nationalversammlung zu Trözen in Betref der Eröfnung ei-

ner neuen Anleihe: „Die dritte Nationalversammlung der Griechen: — In Betracht, daß zum glüklichen Erfolge des Krieges Geldmittel erforderlich sind; in Betracht, daß die Nation, in Folge der durch den Krieg verursachten Uebel, nicht so viele Hülfsquellen hat, als die dringenden Bedürfnisse des Vaterlandes erheischen; in Betracht, daß zu Bestreitung der Kriegskosten eine Anleihe im Auslande nothwendig ist, beschließt: Die griechische Nation eröfnet und nimmt (accepte) eine Anleihe bis zum Betrag von fünf Millionen Tallaris oder harten Piastern Netto, mittelst einer Hypothek auf Ländereien zur Sicherheit der Darleiher. 2) Sie überträgt dem Präsidenten* von Griechenland, dem Grafen Johann Capodistrias, die Vollmacht, diese dritte Anleihe überall, wo er es am zwekmäßigsten finden wird, zu negoziren, ohne Präjudiz der Darleiher von der ersten und zweiten Anleihe in Betref des Rechtes der Hypothek auf griechische Ländereien. 3) Die Bedingungen dieser dritten Anleihe werden ganz dem patriotischen Eifer des Präsidenten überlassen. 3) Von dieser dritten Anleihe sollen die Zinsen der beiden früheren Anleihen berichtiget werden. 5) Gegenwärtiger Beschluß soll in das Bulletin der Geseze eingerükt, und durch den Druk bekannt gemacht werden. Beschlossen zu Trözen, den 20 April 1827. Der Präsident: Georg Sissini. Der Sekretär: N. Spiliades." — Die dritte Nummer der griechischen Biene erklärt auch die in ihrem vorhergehenden Blatte (vom 19 April), als offiziell mitgetheilte Nachricht von der Wegnahme einer in Livorno für den Vicekönig von Aegypten gebauten Korvette in den Gewässern von Candien für ungegründet."

* Κυβερνήτης heißt es im griechischen Text, welches wörtlich übersezt Gouverneur, so wie Κυβέρνησις, Gouvernement, heißen würde; da jedoch das Wort Gouverneur in seiner gewöhnlichen Bedeutung nicht für das Haupt der Regierung einer Nation, und noch weniger einer Republik paßt, haben wir geglaubt, das Wort Κυβερνήτης mit Präsident übersezen zu müssen.

An die Freunde der Litteratur.

Seit mehreren Jahren sammle ich an dem Material zu einer Beschreibung der vorzüglichsten Bibliotheken Deutschlands. Allein bei einem Werke der Art, das einen so unsäglichen Aufwand von Zeit, Mühe und Fleiß fordert, läßt sich ohne Mitwirkung eifriger Freunde dieses Litteraturzweiges nicht wohl etwas Vollständiges liefern.

Ich richte demnach an alle Freunde der Litteratur, insbesondere aber an Vorsteher öffentlicher Bibliotheken und Besizer bedeutender Privat-Büchersammlungen die freundliche Bitte, mich in meinem Unternehmen durch Beiträge unterstüzen zu wollen. Ich hoffe um so mehr auf diese Unterstüzung, als mir ein solches Werk für die Bereicherung der Litteratur verdienstlich scheint, und ich dadurch einem schon vielfach geäußerten Wunsche zu begegnen glaube.

Um aber in ein so vielgestaltiges Ganze eine gewisse Einheit zu bringen, so wird es nöthig seyn, daß ich mich schon hier über den Plan, der durchgehends befolgt werden soll, kurz ausspreche.

Als die Hauptgrundzüge müssen beobachtet werden: Entstehung einer Bibliothek, d. h. wann und durch wen ward sie gegründet? Wachsthum, welches waren ihre Schiksale, wie hat sie sich nach und nach vermehrt u. s. w.? Gegenwärtiger Zustand, wer sind ihre Vorsteher, was hat sie für eine Einrichtung, wie wird sie benüzt, welche Fächer sind vorzugsweise besezt, was hat sie für Merkwürdigkeiten u. s. w.?

Jede, auch die kleinste Mittheilung, werde ich mit dem vollsten Danke annehmen. Uebrigens erbitte ich mir alle Zusendungen auf dem Wege des Buchhandels durch die hiesige Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Freiburg im Breisgau, im Junius 1827.

Dr. W. Welck.

Ankündigung

einer Spezial-Karte des Isarkreises im Königreiche Bayern, Jahr 1827. Verlegt auf Kosten der königlichen Regierung des Isarkreises, und zu beziehen bei der Redaktion des Intelligenz-Blattes für den Isarkreis. Preis 2 fl. 42 kr.

Diese Karte besteht aus vier Blättern, und nimmt einen Raum von 3 Schuh 4 Zoll 2 Linien in der Höhe, und 3 Schuh 6 L. in der Breite ein; sie gewährt eine Uebersicht der Lage aller Städte, Markte, Pfarrdörfer, Weiler, einer großen Menge kleiner Orte und Einöden, sie enthält nicht nur alle Hauptstraßen mit den Meilenzeigern, sondern auch die Vicinal-Wege, die Umrisse sämtlicher Waldungen, die Flüsse und Bäche mit der größten Genauigkeit, so daß ein ähnliches Werk von keinem andern Kreise vorhanden ist. Bei dem großen Detail, welches diese Karte gibt, ist sie ein schäzbarer Beitrag zur Topographie, und Statistik des Kreises; sie ist auch in anderer Hinsicht für das Geschäftsleben, für Reisende höherer und niederer Stände eine willkommene Erscheinung, die bei der Eleganz des Stiches, und der Reinheit der Abdruke vielseitigen Forderungen genügen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Gigiberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Ediktstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. vac.

Freih. v. Schleich.
Lisle.

(Vorladung.) Jakob Jehle, Halbbauerssohn von Obergermaringen, welcher schon seit langer Zeit abwesend ist, und von seinem Aufenthalte nichts wissen ließ, wird hiemit aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten von heute an bei dem unterfertigten Gerichte wegen Uebernahme seines Vermögens

zu stellen, oder zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine Verwandte gegen Kaution überlassen werden würde.

Kaufbeuern, am 23 Mai 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

(Edittalladung.) Auf Antrag der Gläubiger des Andrä Salleck, Tuchmachers in Velden, werden alle diejenigen, welche an diesen Foderungen zu machen haben, aufgefodert, dieß bei dem unterfertigten Amte binnen 30 Tagen von heute an anzumelden und zu liquidiren, unter dem Rechtsnachtheile, daß sie damit von der gegenwärtigen Masse des Salleck'schen Debitwesens ausgeschlossen, und an die Person des Salleck selbst angewiesen werden.

Vilsbiburg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

(Edittalladung). Ueber das unbeschränkt=allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 27 August l. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des könial. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die besagte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Illatenfoderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

(Königreich Würtemberg, Buchau.) Da die Schuldensache der Veit Neuburgers Söhne in Buchau im außergerichtlichen Wege in Beziehung auf die bekannten Gläubiger bis auf wenige Anstände als beendigt angenommen werden kan, so werden zum Behuf der gänzlichen Erledigung der in Frage befangenen Schuldsache vermöge amtsgerichtlichen Beschlusses vom heutigen hiermit alle diejenigen Gläubiger der Veit Neuburgers Söhne dahier, welche bisher der unterzeichneten Stelle nicht bekannt geworden, und aus irgend einem rechtlichen Grund annoch Forderungs-Ansprüche an die erwähnten Veit Neuburgers Söhne, resp. deren Masse zu machen haben, öffentlich aufgefordert, dieselben binnen 90 Tagen um so gewisser bei der unterfertigten Stelle entweder mündlich, oder schriftlich geltend zu machen, als nach deren Umfluß alle diejenigen, welche rechtliche Forderungs-Ansprüche an die besagten Schuldner, resp. deren Masse zu machen hatten, solche aber innerhalb der 90 Tage nicht geltend gemacht haben, von der gegenwärtigen Masse ausgeschlossen werden.

So beschlossen im Königl. Würtemb. Fürstl. Thurn= und Taxis'schen Amtsgericht

Buchau den 31 Mai 1827.

Schefold.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Werzler von Emmendingen auf die diesseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober=Amt.

Stocker.

Guts=Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat=Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich=Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten=Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde=, Hornvieh=, und andere Stallungen, Heu= und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen=Mühle und Wein=Presse u. s. w., ein besonderes Bak= und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Schon seit mehreren Jahren mußte ich die schmerzliche Erfahrung machen und solche durch Reisende vom hohen und vom Mittelstande, deren Anhänglichkeit an mein Haus nicht zu bezwingen war, bestätigt finden, daß niederträchtige Menschen sich die Verläumdung meines Gasthofes angelegen seyn lassen, und sich alle Mühe geben, die Fremden in andere Gasthöfe zu weisen und zu führen; noch häufiger aber ist dieses seit der Sperrung der alten Donau=Brüke der Fall, indem mein Haus aller für die Reisenden angenehmen und nüzlichen Lage entbehrend geschildert wird, während es doch von keinem Theile der Stadt weit entfernt, zunächst den Bureaus der Brief= und fahrenden Posten, sehr nahe der alten und auch der neuen Brüke liegt, und augenscheinlich der günstigsten Aussicht eines Gasthofs an der Donau sich rühmen darf, wo, bei heller Witterung sogar die schöne Gebirgs=Kette des Tyrols das Auge erquikt. — Auch auf die innere Einrichtung des Hauses ist längst alles Mögliche zur Bequemlichkeit der Reisenden verwendet, um keinem der andern guten Gasthöfe nachzustehen. Indem ich nun bitte, jenen eben so niedrigen als schlechten Einflüsterungen kein Gehör zu schenken, sichere ich zugleich die Fortdauer der größten Sorgfalt für gute, billige und zeitgemäße Bedienung zu.

J. G. Kiderlen,

Gastgeber zum schwarzen Ochsen in Ulm.

Kupferstich=Versteigerung.

Den dritten September dieses Jahrs und folgende Tage wird in Stuttgart eine bedeutende Anzahl Kupferstiche, Holzschnitte, Kupferwerke 2c. (Doubletten und sonstige überflüssige Blätter der königlichen Kupferstichsammlung) aus der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Schule, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der gedrukte Katalog hierüber ist für 6 kr. in der Gg. Ebner'schen Kunsthandlung in Stuttgart und in den meisten solchen Kunst= und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 168. 17 Junius 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 26 Mai: „Die Regentin ist glüklich auf ihrem Landsize angekommen. Ihre beiden Schwestern haben sich zu der Königin Mutter nach Queluz begeben. Bis jezt sind weder Dekrete bekannt gemacht, noch die außerordentlichen Cortes zusammen berufen, noch im Personal des Ministeriums Veränderungen vorgenommen worden. Man weiß nur, daß der Bischof von Vizeu, Minister des Innern, gestern Abend der Regentin persönlich seine Entlassung übergeben hat; ob sie angenommen wurde, ist noch nicht bekannt. Man spricht davon, daß der Titularbischof von Coimbra seine Stelle erhalten solle. General Saldanha hat den Truppen den Sold vom Februar bezahlen lassen, der bisher aus Nachlässigkeit verzögert worden war; er gibt sich alle Mühe, die Armee zu rekrutiren. Mit der Ankunft einer englischen Brigg hat sich das Gerücht verbreitet, der Infant Don Miguel werde zu Ende Oktobers über England nach Lissabon kommen, und die Regentschaft in Portugal übernehmen; man hoft aber immer noch, Don Pedro IV werde bis dahin selbst hier eintreffen, und allen Intriguen ein Ende machen. Durch ein in 42 Tagen aus Rio-Janeiro zu Oporto angekommenes Schif will man erfahren haben, daß die Armee der Brasilier wieder einige Vortheile über die von Buenos-ayres errungen habe, und die Friedensunterhandlungen von Neuem angeknüpft seyen."

Großbritannien.

London, 8 Jun. Konsol. 3Proz. 84 1/2.

Im Oberhause fragte am 7 Jun. Lord Londonderry, ob es wahr sey, daß man gewissen edeln Lords, die für des Herzogs v. Wellington Amendement gestimmt, zu verstehn gegeben habe, man werde sie ihrer Stellen im königlichen Hofstaate entsezen, falls sie bei der nächsten Gelegenheit nicht im entgegengesezten Sinne stimmen würden. Lord Goderich erklärte, er könne diese Frage nicht beantworten, um den Rechten der Krone Nichts zu vergeben; dem Könige stehe es frei, aus seinem Hofstaate zu entfernen, wen er wolle. Zugleich zeigte er an, er werde, um das vor einigen Tagen in der allgemeinen Kommittee angenommene Amendement noch einmal in Berathung zu bringen, darauf antragen, daß der Bericht dieser Kommittee am 12 Jun. dem Hause überreicht, die Bill aber am 15 zum drittenmale verlesen werde.

In der Unterhaussizung vom 8 Junius verlangt der Kanzler der Schazkammer, daß sich das Haus in eine Subsidienkommittee bilde, und der Präsident der Kommittee, Sir Alexander Grant, die königliche Botschaft vorlesen lasse. Nachdem dis geschehen, verlangt der Kanzler von dem Hause die Erklärung, daß es der Meynung sey, die Summe von 500,000 Pf. St. für die, zu den Verhältnissen mit Portugal erforderlichen Ausgaben zu bewilligen. Hr. Canning bemerkt dabei, daß die Umstände, die eine Absendung von Truppen nach Portugal nöthig gemacht, noch vorhanden seyen, aber nicht mehr dieselbe Bedeutung noch denselben Zwek hätten. Bei einer andern Gelegenheit, fährt er fort, habe ich dem Hause verkündet, daß es nicht möglich sey, alle Beweggründe der in Frage stehenden Maaßregeln zu entwikeln, ohne in Details einzugehen, deren Vermeidung, so lange noch Hofnung zu einer freundschaftlichen Ausgleichung vorhanden wäre, erwünscht seyn dürfte. Wenn es nun damals schiklich war, nicht in diese Details einzugehen, so ist dis noch um so mehr jezt der Fall, wo weit größere Hofnung zu einer endlichen Ausgleichung statt findet, und ich sogar in dem Falle bin, dem Hause sagen zu können, daß die Zeit nicht entfernt seyn dürfte, wo jeder Grund zur Fortsezung unserer Dazwischenkunft aufgehört haben wird. Obschon in den spanischen Staatsbeschlüssen sich manches Wandelbare gezeigt hat, so kan ich doch mit Vergnügen sagen, daß die Politik dieses Landes jezt gleichmäßiger und stabiler geworden ist. Ich erwarte eine entscheidende Uebereinkunft zur Beseitigung aller Schwierigkeiten, die die Absendung der Truppen veranlaßt haben. Schließlich macht der Kanzler der Schazkammer dieselben Erklärungen in Rüksicht auf den Zwek der Truppensendung nach Portugal, wie sie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Oberhause gemacht hatte. Hr. Bankes erklärt, da er gleich anfänglich gegen eine Truppenabsendung nach Portugal gewesen sey, so habe er nichts vernommen, was seine Ansicht ändern könnte; England befinde sich in einer Lage, wo es, ohne ungerecht und unbillig zu seyn, seine Truppen nicht in Portugal behalten, und ohne Gefahr zu laufen, sie nicht herausziehen könnte. Er müsse sich wundern, wie man einen Kredit von 100 Pf. St. auf den Mann in Portugal von dem Hause verlange, und zu derselben Zeit von der Wahrscheinlichkeit einer freundschaftlichen Ausgleichung spreche. Die Truppenabsendung nach Portugal, sagt derselbe zum Schlusse, ist unnöthig gewesen; sie hat das Land in Gefahr gesezt, und wenn der Friede noch dauert, so verdanken wir ihn nicht der Weisheit unserer Berathschlagungen, sondern der Mäßigung, Gerechtigkeit und Weisheit einer andern Macht, und diese Macht ist Frankreich. Der Obrist Davies spricht für die Absendung der Truppen. Der Obrist Lindsay tadelt die Maaßregel, die den verlangten Kredit nothwendig gemacht habe. Er glaubt, die Aeußerung des Herrn Canning, daß im Fall die Konstitution angegriffen werden würde, alles schlechte Volk in

Europa in Aufstand gesezt werden möchte, nothwendiger Weise die Eifersucht der fremden Mächte habe anfegen müssen. Die portugiesische Konstitution stehe übrigens bei allen Klassen des portugiesischen Volks in schlechtem Kredit, und er sey der Meynung, daß man sehr gefehlt habe, englische Bajonette zu gebrauchen, die portugiesische Nation gegen ihre Neigung zur Annahme dieser Konstitution zu zwingen. Sir James Mackintosh vertheidigte hierauf in einer langen Rede die Besezung Portugals durch brittische Truppen, und lobt das neue Ministerium und die Whigs, die sich mit demselben verbündet haben. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Hume erklärt Hr. Canning, die englische Armee sey nicht zu Unterstüzung von irgend einer Art von Institutionen nach Portugal geschikt worden (the army was not sent to Portugal to support any institutions). Darauf wird der Beschluß angenommen.

Frankreich.

Paris, 11 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 40; Guebhard 57, 50; Hayti 670.

Der Moniteur vom 11 Jun. enthält bereits die, von der Pairskammer angenommenen Geseze, zu definitiver Regulirung des Budgets von 1825, und zu Eröfnung eines Supplementar-Kredits für die außerordentlichen Ausgaben von 1826.

Die Etoile meldet: „Die Fregatten la Vestale, Kapitain Graf d'Oysonville, und la Constance, Kapitain Lenormant de Kergrist, sind von Brest am 9 Jun. ausgelaufen, um zu der Schifsdivision vor Algier, die von dem Kapitain Collet befehligt wird, zu stoßen."

Beschluß der gestern abgebrochenen Rede des Grafen v. St. Cricq.

Man darf sich nicht wundern, daß auf eine, mit den Bedürfnissen des einen Jahres so wenig in Verhältniß stehende Thätigkeit zu Anfang des folgenden einige Stokung im Absaz und niedrige Preise gefolgt sind. Auf die Anfrage eines Redners, ob eine Untersuchung statt gefunden, muß ich erwiedern, daß die Untersuchung in den offiziell konstatirten und gewissenhaft beobachteten Thatsachen enthalten ist; doch haben wir auch bei mehr als einem Punkte, dieses Mittel Auskunft und Rath zu erhalten, nicht vernachläßigt. Aber wird jene Stokung blos vorübergehend seyn? Dis wage ich nicht zu entscheiden. Allein wenn sich erweisen läßt, daß sie in Folge einer ganz ungewöhnlichen Fabrikation eingetreten ist, so darf man behaupten, daß sie ihren Grund nicht in einem unbehaglichen Zustande des Landes hat, und erwarten, daß eine bessere Vertheilung der Arbeit Alles wieder ins Gleichgewicht bringen wird. — Die Einfuhr von Artikeln, deren Verkauf die Geseze dem Inlande zu sichern suchen, als Leinwand und Pferde, hat im Jahre 1826 um 10 Mill. abgenommen, die der rohen und unserm Boden fehlenden Stoffe, wie Baumwolle, Seide, Zukerrohr, sich dagegen um 46 Mill. vermehrt. Die Ausfuhr hat sich um 80 Mill. vermindert, nemlich um 65 Mill. in Manufakturartikeln und um 15 Mill. an Bodenerzeugnissen; dagegen überstieg auch die Ausfuhr des J. 1825 die des J. 1824 um 50 Mill., und den Durchschnitt der drei früheren Jahre um 90 Mill., und es ist nicht zu vergessen, daß von einer Zeit die Rede ist, wo alle Märkte durch die übertriebenen Spekulationen der Engländer gelitten hatten, wie denn auch die englische Ausfuhr im Jahre 1826 um 200 Mill. Fr., und darunter allein um 160 Mill. für Baumwollen- und Wollenwaaren, abgenommen hat. Vermittelst der Zollgeseze sucht man auf den auswärtigen Handel zu wirken; die Richtigkeit dieses Prinzips ist jedoch erst kürzlich in unseren Diskussionen anerkannt worden. Die Regierung wirkt mittels der Diplomatik auf den Handel. Man hat sie besonders wegen ihrer Langsamkeit bei Regulirung unserer Verhältnisse mit den neuen amerikanischen Staaten getadelt. Niemand wünscht eine Regulirung dieser Verhältnisse mehr als ich. Niemand kan besser bezeugen, daß man dort, mit den Rüksichten und der Vorsicht, welche das politische Zartgefühl erheischte, für unser gegenwärtiges und zukünftiges Interesse, Alles, was sich thun ließ, wirklich gethan hat. Nirgends sind die Tarife für unsern Handel ungünstig, und nur in einem oder zweien jener Staaten steht unsre Schiffahrt noch um ein Geringes im Nachtheil gegen die Schiffahrt der Regierungen, die schneller zu Werke gegangen sind. Man hat außerdem Schuz an Ort und Stelle gewünscht, und die Errichtung von Konsulaten gewährt auch diesen. — Ich habe keinen Grund, unserer Zukunft halber besorgt zu seyn; auch die andern Redner sind von dem Fortgange unsres Wohlstandes überzeugt, und fürchten nur für das Bestehen unserer politischen Institutionen und folglich für den Reichthum des Landes. Hr. v. St. Cricq suchte auch diese Besorgnisse zu widerlegen, und er hofte, auf seine Darlegung sich stüzend, die baldige Rükkehr des augenbliklich leidenden Handelsverkehrs. Auf die Einwendung des Hrn. v. Kergarion, daß er (Hr. v. St. C.) die Leinwandfabrikation übergangen, erwiederte er, schon im vorigen Jahre habe die Kommission der Kammer und die Regierung den Vorschlag gemacht, die Zölle auf auswärtige Leinwand zu verdoppeln; die Vorstellungen vieler Deputirten, besonders aus den Weingegenden, hätten jedoch die Oberhand behalten. Dennoch hätten die neuen legislativen Maaßregeln eine Reduktion von 4 Mill. Franken in der Einfuhr fremder Leinwand zur Folge gehabt.

Hr. v. Maubreuil hat auf den 15 Junius, wo seine Sache gegen die Staatsbehörde am Appellationshofe vorkommt, bereits folgende Zeugen vorgeladen: Hrn. v. Talleyrand, Hrn. v. Vitrolles, Hrn. Roux-Laborie, den General Dupont, Hrn. v. Angles und Hrn. v. Bourienne, die den bekannten Befehl unterzeichnet haben; dann den Hrn. v. Ambray, Grafen v. Semallé, den Herzog v. Rovigo, den General Bertrand, den Herzog v. Bassano, die Gesandten von Oestreich und England, den Marquis v. Brosses, Hrn. Dacies, Hrn. Fondras, ehemaligen Generalinspektor der Polizei, Rustan, ehemals Mameluk Napoleons, und noch andere. Man kan demnach vielleicht merkwürdige Aufschlüsse über die Mission des Hrn. v. Maubreuil erhalten.

Folgendes ist das Nähere des neulich erwähnten Prozesses gegen den Abbé Monchy, der am Schlusse einer Predigt, die er am 6 Mai in der Kirche von Mantes gehalten, noch die Worte hinzugefügt hatte: „Es gibt kein Heil, weder für den König noch für Frankreich, so lange die Charte nicht abgeschaft wird." Schon Morgens um 9 Uhr waren die Thüren des Zuchtpolizeigerichts zu Mantes von einer ungeheuern Menschenmenge belagert. Nach den gewöhnlichen Fragen an den Beschuldigten fuhr der Präsident fort: Haben Sie die Worte gesprochen, die

man Ihnen beilegt? Abbé Monchy: Sie müssen mir allerdings entschlüpft seyn. Präsident: Hatten Sie die Absicht, Unruhen zu erregen? Abbé Monchy: Ich sah die Wirkung der mir entschlüpften Worte nicht; sie waren blos der Ausdruk des tiefen Schmerzes, den mir das Geschrei einflößte, das ich an gewissen Orten gegen die Geistlichen und selbst gegen die Minister ausstoßen hörte. — Bei der Vernehmung der Zeugen erklärte der Maire von Mantes, er habe die in Rede stehende Phrase gehört, müsse übrigens dem Abbé Monchy das ehrenvollste Zeugniß geben. „Ich wünschte, sagte er, daß alle Einwohner von Mantes ihm gleichen möchten." Nachdem der Präsident dem Angeklagten das Wort ertheilt, um sich zu rechtfertigen, stand derselbe auf und sprach mit bewegter Stimme: „Indem ich vor Ihnen, meine Herren, erscheine, kan ich die Ursache, die mich herführt und deren Folgen ich nicht voraussah, nur beklagen, denn, weit entfernt, Unruhen erregen zu wollen, würde ich tausendmal lieber das Leben lassen, als dazu Anlaß gegeben zu haben. Ich will mich hier nicht wegen eines an sich selbst schon sehr großen Fehlers rechtfertigen, obgleich meine Anhänglichkeit an den König und seine Regierung überall wohl bekannt ist; ich will nur meinen aufrichtigen Entschluß betheuern, nie zu Aergernissen, die mir das Herz zerreißen würden, Gelegenheit zu geben, so wie, daß ich bereit bin, dieselben auf irgend eine Weise wieder gut zu machen. Wenn das öffentliche Eingeständniß meiner Reue nicht die menschliche Gerechtigkeit versöhnen kan, so lege ich mein Schiksal in Ihre Hände." Nachdem das Gericht eine Stunde lang berathschlagt, erließ es sein Urtheil, das, in Erwägung der mildernden Umstände und namentlich des Widerrufes, den Abbé Monchy zu 100 Fr. Geldstrafe verurtheilte.

** Paris, 10 Jun. Die Session der Kammern kan jezt für geendigt angesehen werden; denn die Pairskammer wird das Budget nur der Form wegen diskutiren. Wenn das Budget an die Kammern gelangt, so sind sie schon sehr ermüdet; vorzüglich ist die Pairskammer, wenn es an sie kommt, von fünfmonatlichen Sizungen mit Sehnsucht nach einer endlichen Befreiung erfüllt. Dann nimmt sie die Sache nicht mehr so genau. Uebrigens ist auch das Publikum am Ende eben so davon gesättigt, wie die Kammern, und hört jenes einmal auf, seine Aufmerksamkeit den legislativen Debatten zuzuwenden, so gibt sich auch Niemand mehr die Mühe, seiner Pflicht inkognito nachzukommen. Jedermann ist daher schon jezt mit der Frage beschäftiget: Was wird das Ministerium thun? Wird es die Censur geben oder nicht? Wird es die künftigen sechs Monate hindurch den Journalen gestatten, die öffentliche Meynung, wie bisher, zu bearbeiten, und einen eben so stürmischen Winter, wie der verflossene gewesen ist, vorzubereiten? Man will durchaus nicht begreifen, wie man auf der einmal eingeschlagenen Bahn mit der Preßfreiheit fortschreiten kan, und hält es für die höchste Inkonsequenz, bei dem angenommenen Systeme zu beharren, ohne sogleich die Censur einzuführen. Diese Beurtheilungsweise der Verhältnisse mag ganz richtig seyn, aber es ist eben so schwer, die Censur zu geben, als sie nicht zu geben. Man möchte fast sagen, es sey mit unserer Regierung, wie mit solchen, von denen die Geschichte zeigt, daß sie bei einer bevorstehenden entscheidenden Krise von allen Seiten auf das Unmögliche stoßen. Betrachten wir die Verhältnisse etwas näher! Die Partei der Andächtigen und die Polizei wünschen die Censur, und haben den Grundsaz aufgestellt, daß die Aufhebung derselben zur Zeit der Thronbesteigung des Königs keine unwiderrufliche Verpflichtung enthalte. Der König, sagen sie, habe sie damals für unnüz gehalten, und deßwegen abgeschaft. Jezt erscheine sie aber unentbehrlich, und so werde sie auch der König in seiner Eigenschaft als oberster Erhalter der monarchischen Institutionen, die von den Ausschweifungen der Presse bedroht seyen, wieder einführen. Darin ist allerdings logischer Zusammenhang, der auch, wie man vernimmt, gehörigen Orts gewirkt hat. Nun findet aber eine Opposition von Seite einiger Hofleute und des Hrn. v. Villele statt. Unter den erstern sollen einige von höherem Range, Männer, die gerade nicht von Seite ihres Geists imponiren, aber doch die Ruhe lieben, mit Schmerz der langen Emigration gedenken, und Alles mit Furcht betrachten, was neue Stürme herbeiführen könnte, diesen Gang der Regierung für gefährlich halten, und die Rathschläge der Andächtigen mißbilligen. Diese Opposition hat inzwischen nicht viel zu bedeuten. Hr. v. Villele ist hingegen, so wenig er auch das Kritische der jezigen Lage verkennt, bestimmt gegen die Censur. Von seinen Umgebungen hört man folgende Urtheile: Die Censur ist ein Staatsstreich, der eine Reihe anderer in seinem Gefolge erfordert. Dem gegenwärtigen Geseze gemäß hört die Censur mit der neuen Session von Rechtswegen auf, wenn nicht in dem ersten Monat der Eröfnung derselben ein Gesez erlassen wird, das sie für beständig erklärt. Nichts wäre bedenklicher, als die Censur für eine beschränkte Zeit zu geben. Die sechs Monate hindurch niedergedrükte Presse würde im Augenblik der wieder gewonnenen Freiheit eine furchtbare Wirkung hervorbringen. Man muß daher darauf gefaßt seyn, ein Gesez durchzusezen, das mit Eröfnung der nächsten Session die Censur auf unbestimmte Zeit verlängert. Dazu gehört aber eine Majorität in der Pairskammer, die nur durch achtzig neue Pairs zu gewinnen ist. Man hat berechnet, dieser Staatsstreich dürfte dem Ministerium zwanzig von den Stimmen entziehen, die jezt noch für dasselbe votiren. So wären die 80 der Wirkung nach auf 60 zusammengeschmolzen, und damit würde eine Majorität von etwa 15 Stimmen gewonnen. Diese ist zwar nicht sehr imposant und könnte durch irgend einen Zufall wieder verloren gehen; allein es ist doch einmal eine Majorität und man kan sie in der Eile benüzen, einige wohlthätige Geseze, wie die beständige Censur und ähnliche Anstalten, durch sie zu gewinnen. Woher soll man aber die 80 Pairs nehmen? Fünfzig müßten wenigstens aus der Deputirtenkammer dazu kommen. Diese fünfzig müssen aber wieder ersezt werden, und doch sind gerade fünfzig Wahlen im gegenwärtigen Augenblike die kizlichste Sache von der Welt. Fast alle würden liberal ausfallen, und unter den vorwaltenden Umständen große Erschütterung in der Deputirtenkammer zur Folge haben. Da nun aber auch alle Bischöfe an dieser Ernennung Theil haben wollen, und diese durchaus befriedigt werden müssen, so möchte die Pairskammer so geistlich werden, daß man sich in eine unendliche Reihe von Maaßregeln verwikelt sehen könnte. Die Einführung der Censur heißt also, das Beginnen einer Kette von Staatsstreichen. Könnte man die Censur von dem Gefolge der weitern Schritte trennen, so würde Hr. v. Villele wohl kein Bedenken tragen. Das Defizit ist ein zu wichtiger Staatsgrund, der zu der größten Vorsicht auffordert. Dieses Wort

Spanisches Amerika.

Ueber die jüngste, bis jezt noch sowol in Bezug auf Anlaß als auf Zwek, ziemlich dunkle Revolution in Peru erhält man aus Lima unterm 5 Febr. vorerst folgende zwei Aktenstüke: 1) Der Oberbefehlshaber der columbischen Hülfsdivision. Bürger Lima's und des ganzen Peru! Die Freiheit, welche das columbische Heer stets vertheidigt hat, und die Pflicht der Erhaltung der Verfassung, welche die Repräsentanten unsrer Republik (Columbien) geheiligt, und die wir alle zu erhalten geschworen haben, sind es, die uns unter die Waffen gerufen haben, weil wir lieber die Opfer einer Revolution werden, als den Sturz jener Verfassung erleben wollen. Wir haben gethan, was wir als unsre Schuldigkeit erachteten. Unsre Stellung, als Hülfstruppen in der Republik Peru, wollen wir mit der höchsten Achtung für die Regierung und die Geseze behaupten, und ihr könnt sicher seyn, daß unsre Wünsche stets auf die Wohlfahrt Peru's gerichtet seyn werden. Lima, den 27 Jan. 1827. Der Oberbefehlshaber Jose Bustamente. — 2) Proklamation der Regierung. Don A. Santa Cruz, Großmarschall der Heere Peru's, Präsident des Regierungsraths, an die Nation: Die Regierung Peru's würde nicht ihren Verpflichtungen treu bleiben, wenn sie taub für den Wiederhall bliebe, der aus den entferntesten Theilen der Republik zu ihr hertönt: „daß die Verfassung Bolivien's für Peru nicht mit freiem Willen angenommen worden, wie es bei der Annahme von Staatsgesezen schlechterdings erforderlich ist.“ Die Regierung darf die Meynung nicht entstehen lassen, daß sie die geringste Konnivenz dabei sich zu Schulden kommen lassen; der vereinte Ausdruk des Nationalwillens ist die Bürgschaft der Freiheit und der unbedingten Unabhängigkeit der Nation, und indem die Regierung sich zwar Gehorsam und Achtung zu sichern weiß, fühlt sie jedoch auch, daß sie dem gerechten Verlangen des Volkes aufmerksames Gehör zu geben hat, zu welchem Zweke sie jezt einen konstituirenden Kongreß einberuft, um die Charte, die über uns herrschen soll, zu prüfen, anzuordnen und zu bestätigen. Es würde dieses eher geschehen seyn, wenn die Regierung nicht gewiß zu seyn geglaubt hätte, daß der Verfassung, die beschworen worden, freiwillige Zustimmung geworden sey. Mehr kan der Vaterlandsfreund nicht verlangen; regelwidrige Forderungen würden uns zur Anarchie und Verwirrung führen. Beklagenswerthe Beispiele sind noch zu neu, um vergessen zu seyn. Welch ein Vatermord ist es, den wir jezt zu wiederholen gedrungen werden! Peruaner! trauet dem, der bereit ist, seinen lezten Blutstropfen zu vergießen, um Einheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, und der nach keinem andern Ruhm strebt, als dem, daß auf sein Grab gesezt werde: „Dieses Kriegers erste Tugend war die Liebe zu seinem Vaterlande; er bewährte sie auf dem Schlachtfelde und im Kabinet, und grämte sich zu Tode, blos, weil er seinen Landsleuten nicht nüzlich genug werden konnte.“ Peruaner! das Vertrauen, welches ihr mir jezt und von jeher bewiesen, knüpft mich unzertrennlich an euch. Lebt für meine Ehre, wie ich stets für euern gemeinen Vortheil leben werde. Lima, den 28 Jan. 1827. Santa Cruz.

Frankreich.

*** Paris, 10 Jun. Der Moniteur hat so eben eine Statistik der neuesten französischen Justiz in einem Berichte an den König bekannt gemacht. Statt die Absicht zu erreichen, den Haß gegen die Preßfreiheit zu rechtfertigen, fällt er gerade in den entgegengesezten Irrthum, und legt eine bittere Satyre gegen die Preßjustiz vor. Wir wissen hier genau, indem wir es seit mehrern Jahren mit eigenen Augen sehen, wie der Preßvergehen alle Jahre weniger werden. Aber im Berichte steht nur im Allgemeinen das leidenschaftliche Wort: „Die Ausschweifungen der Presse seyen notorisch,“ und somit ist in dem Berichte die umständliche Statistik der Preßjustiz ausgelassen. Das Publikum weiß aber nur zu gut, daß in Preßsachen weit mehr Verurtheilungen im Verhältniß der Anklagen ausgesprochen worden, mithin daß die Richter, über welche das Ministerium sich oft beklagen will, hiebei weit strenger gewesen sind, als bei andern Vergehungen. Allgemein bekannt ist es auch, daß kein Gewerbe so lebhaft geht, als das Preßgewerbe, und daß mithin in demselben weit mehr Vergehen vorkommen sollten, als in irgend einem andern. Aber gerade die Presse ist, nach der Zahl der in Frankreich vorgekommenen strafwürdigen Handlungen, am seltensten in dem Fall gewesen, der Justiz zu thun zu geben. — Der Zustand der Bevölkerung in Frankreich ist allerdings sehr verschieden von dem Zustande des ganzen übrigen Europa's. Bei einer ganz bestimmten Verfassung weiß im Grunde kein Mensch, woran er ist. Das große Bedürfniß der französischen Bevölkerung ist Friede und fester Rechtszustand, aber man quält sich mit der Besorgniß, man werde in seinem Gewerbe vollends gestört werden, indem man auf eine neue Veränderung in dem Regierungssystem wartet. Alle Tage nimmt man des Morgens den Moniteur begierig in die Hand und glaubt, die Namen von neuen Pairs von Frankreich darin zu finden. In wenigen Tagen wird die Sizung der Kammern geschlossen werden, und schon nennt man die neuen Censoren, doch mit der Bemerkung, daß sich von den vormaligen keiner mehr habe dazu brauchen lassen wollen. Mancher träumt sogar von der gänzlichen Auflösung der Deputirtenkammer, ohne anzugeben, wie es die Regierung möglich machen könne, bei der jezigen Stimmung des Landes eine ihnen unterthänige Kammer zu Stande zu bringen. Besonders quälen sie sich mit dem Plane, wie die neuen Pairs ernannt werden, woher man sie nehmen, und wenn man sie aus der Deputirtenkammer nehme, wie man die Lüken wieder ausfüllen solle; denn wenn man sich in der Pairskammer verstärke, so komme man in Gefahr, sich in der Deputirtenkammer zu schwächen. Auch nicht einmal aus der hohen Geistlichkeit, meint man, werde der Hr. Minister es wagen, seine Pairs zu wählen, weil er unter denselben nur wenige habe, auf die er sich selbst ganz verlasse. Vielleicht könnte man etwa noch einigermaaßen ruhig, wenigstens gleichgültig in den Tag hinein leben, wenn man auf die Liebe verzichtete. Aber statt der todten Liebe herrscht der lebendige Haß, und unter allen Mitteln, wodurch man sich etwa Ruhe verschaffen wollte, ist gerade die Censur dasjenige, wodurch der Haß nur noch mehr angefacht wird. Denn mit dem lebendigen, thätigen Widerwillen ist es doch so weit gekommen,

daß man auch ohne Zeitungen und Broschüren das unaufhaltsame Lauffeuer der Anekdoten, der Epigeamme, der Wahrheiten und der Lügen duech die mündliche Ueberlieferung allein verbreitet. Die drei oder vier Anklagen, welche die Worte: verfälschte Wahlen, feile Journale, ungeechte Amtsentsezungen, und Verlezungen der Civil- und Religionsfreiheit aussprechen, hat jeder in seinem Munde. Ein solches Volk, das so ganz von der Bahn des Zutrauens abgekommen, ist alleedings ein unseliges Volk. Die lezten Vorfälle am Hof mit neuen Ordensbändern haben sogar dort nicht allgemeinen Beifall erhalten; man hat in gewissen Cotteeien gefunden, das blaue Band gehöre eigentlich ausschließlich nur einer gewissen Anzahl Ahnen, und die Heeren Minister zählen zum Theil derselben gar keine.

Schweiz.

• 30 Mai. Nachstehendes ist der am 12 Mai zu Bern unteezeichnete und ausgewechselte Vertrag zwischen der Schweiz und Saedinien übee die gegenseitigen Ansiedelungen: Erklärung (Deklaeation), die zwischen dem eidgenössischen Voeort Namens der nachbenannten Schweizerkantone, und dee Regieeung Se. saedinischen Majestät, hinsichtlich der gegenseitigen Ansiedelungen ist ausgewechselt woeden. Art. 1. Die aus den Staaten Se. Maj. des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Unteethanen, welche gegenwärtig in einem der nachbenannten Kantone: Zürich, Bern, Glarus, Solothurn, Schaffhausen, Graubündten, Aargau, Turgau, Teßin, Waadt und Neuenburg angesiedelt sind, samt ihren katholischen oder peotestantischen Unterthanen oder fremden Weibern, und allen ihren Abkömmlingen, eehalten von der saedinischen Gesandtschaft, gegen die Schriften, womit sie bisher sich ausgewiesen haben, Ansiedlungspässe (passeports à domicile), die sie bei der dafür befugten Behöede ihres Wohnortes hinterlegen; vermöge dieser Hinterlage wird ihnen die Bewilligung zur Ansiedelung auf gleiche Weise eetheilt, wie den Angehörigen derjenigen Kantone, die im Konkordat vom 10 Jul. 1819 über die Ansiedelungen der Schweizer begriffen sind. Die Abkömmlinge dieser sardinischen Unteethanen, die eine gesonderte Ansiedelung bilden, oder eigenes Gewerb treiben, oder in einem andern Kanton, als für welchen dem Familienhaupte ein Ansiedelungspaß ausgestellt ward, in Dienst treten wollten, erhalten von dee saedinischen Gesandtschaft einen besonderen Ansiedelungspaß. Hinwieder haben die saedinischen, einem christlichen Bekenntnisse angehörigen Unteethanen, welche künftighin nach der Schweiz gehen, in der Absicht, eine neue Ansiedelung daselbst zu bilden, oder ihren Wohnsiz in einem der obgedachten Kantone zu nehmen, sich an die beteeffende Regierung zu wenden, um ihre Bewilligung zu erhalten, nachdem sie zuvor der saedinischen Gesandtschaft in dee Schweiz ein Zeugniß guter Aufführung und guter Sitten von iheem lezten Aufenthaltsort weeden vorgelegt und von derselben einen Reisepaß erhaben haben, woein ihre Absicht sich in dem einen oder andern jener Kantone anzusiedeln ausgedrükt ist. Die Ansiedelungspässe für sardinische Unterthanen, die entweder schon angesiedelt sind, oder eine neue Ansiedelung in einem der obgedachten Kantone bilden wollen, begreifen den Familienvater, seine Frau, wenn er eine solche hat, oder in der Schweiz eine solche heirathet, und die Kinder, welche aus dieser Ehe geboren sind, oder erzeugt werden. Dieselben sind für die Dauer von zwei Jahren ausgestellt, und ihre Erneuerung durch die saedinische Gesandtschaft wird auf die dritte Rükkehr des 1 Jul., von ihrer Ausstellung an gerechnet, verpflichtend. Der Auslaufstermin diesee Pässe ist unabänderlich auf den 1 Jul. festgesezt, ohne daß eine Verzögerung iheer Erneuerung den Kantonen, auf deeen Gebiet der saedinische Unterthan angesiedelt ist, zur Last gelegt werden könne; die Regierungen dieser Kantone ihrerseits abee werden dem königlichen Unterthan keine Ansiedelungsbewilligung ertheilen oder erneuern, wofern sein Ansiedelungspaß verfallen ist, bevor er sich in dieser Hinsicht bei der sardinischen Gesandtschaft in Ordnung gebracht hat. Art. 2. Der sardinische Unterthan, nachdem er gegen Hinteelage des Ansiedelungspasses die Bewilligung zur Ansiedelung erhalten hat, tritt in alle Rechte und Veepflichtungen der Bürger des Kantons, woein er sich angesiedelt hat, mit Ausnahme der politischen Rechte und der Theilnahme an Gütern der Gemeinden, Koeporationen und frommen Stiftungen. Ee kan von nun an auch sein Geweeb teeiben, den Gesezen und Polizeiordnungen des Kantons gemäß. Es kan von ihm keine Auflage, Taxe oder Geldleistung gefordert werden, welche stäeker wären, als die, welche von Angehörigen dee in gegenwärtiger Uebereinkunft begriffenen Schweizeekantone gefordert weeden, wenn sie in einem andern Kanton wohnen, zufolge des obgedachten Konkordates, von dem eine beglaubigte Abscheift dee Gesandtschaft Sr. sardinischen Majestät zugestellt wird. Art. 3. Die saedinischen Unterthanen, welche nach der Schweiz gehen, um daselbst während eines Theils des Jahres nur als Arbeiter, Tagelöhner u. s. w. sich aufzuhalten, oder um ihr Gewerb daselbst zu treiben, ohne eine Ansiedelung zu bilden, oder einen festen Wohnsiz zu nehmen, sollen, um sich in Ordnung zu sezen, mit besondern, von den Befehlshabern der betreffenden Peovinz ausgestellten Reisepässen sich versehen, mitteist welchen sie alsdann in der Schweiz keiner andern Förmlichkeit unterworfen sind, außee deejenigen des Visa, womit die Kantonal- oder Ortsbehörden diese Reisepässe versehen werden, wofern dieselben nicht etwa vorziehen, jene Pässe duech die sardinische Gesandtschaft visiren zu lassen. Diese Reisepässe gewährleisten die Rükkehr ihrer Trägee in die sardinischen Staaten: inzwischen werden die Kantone wedee Erneueeung des Visa, noch Aufenthalts- oder Ansiedelungsbewilligung einer Person ertheilen, deren Reisepaß veefallen wäre, bevor solchee bei der königlichen Gesandtschaft in der Schweiz gegen einen Ansiedelungspaß eingetauscht worden ist. Aet. 4. Gegenseitig sollen die Angehöeigen der in dieser Uebeeeinkunft begeiffenen Kantone, gegen Vorweisung eines Heimathscheines oder eines Reisepasses, welcher durch eine befugte Behörde iheer Kantons ausgestellt, und gehöeig legalisirt ist, in den königlichen Staaten gleichee Rechte theilhaft und gleichen Verpflichtungen unterworfen seyn, wie die Unterthanen Sr. Majestät, mit Ausnahme der politischen Rechte und des Antheils an den Gütern der Gemeinden, Korpoeationen und feommen Stiftungen. Sie sollen überhaupt hinsichtlich iheer Ansiedelung und der Ausübung ihres Gewerbfleißes gleich den Einheimischen behandelt werden. Art. 5. In Ausnahme von dem, was vorstehend festgesezt ist, sollen die Unterthanen und die Angehörigen des einen Staates, welche im andern angesiedelt sind, hinsichtlich der Militairverpflichtungen den Gesezen iheer Vaterlandes unterworfen bleiben, und von denjenigen ih-

res Wohnorts nicht betroffen werden. Art. 6. Die Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Sardinien, welche theils gegenwärtig in der Schweiz angesiedelt sind, theils dort sich weiter ansiedeln, und ihren Beruf oder Gewerb mittelst besitzender Ansiedelungspässe ausüben, und hinwieder die in den Staaten Sr. Majestät jezt oder künftig angesiedelten oder ihr Gewerb treibenden Schweizer, wenn sie entweder in ihr Vaterland zurükkehren wollen, oder wo sie durch gerichtliches Urtheil, durch Maaßnahmen hoheitlicher Polizei, durch Anwendung der Geseze und Ordnungen über Sittenpolizei und Armenwesen, dahin zurükgewiesen würden, sollen zu allen Zeiten und unter allen Umständen daselbst aufgenommen werden, sie selbst und ihre katholischen oder protestantischen, einheimischen oder fremden Weiber und alle ihre Abkömmlinge. In dieser Hinsicht ertheilen die gegenwärtige Erklärung und die nach dem beigefügten Formular auszustellenden Pässe der in dieser Uebereinkunft einbegriffenen schweizerischen Regierungen die nemliche Gewährleistung für die Rükkehr der sardinischen Unterthanen, welche hinsichtlich der Schweizer durch ihre Heimathscheine der Regierung Sr. Majestät zugesichert ist.

(Der Beschluß folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 16 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	$138\frac{1}{2}$	—
Partial à 4 Proc.	$121\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{4}$
Metalliques 5 Proc.	$90\frac{5}{8}$	$90\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{1}{2}$
detto — — 5 Proc.	$102\frac{1}{8}$	$101\frac{7}{8}$
Landanlehen — — 5 Proc.	$101\frac{7}{8}$	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$102\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stage'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historisches Raritäten-Kabinet von Samuel Baur. 3r und 4r Band. 8. Preis 4 fl. 30 kr.

Die zwei ersten Bände dieses Buches haben eine so günstige Aufnahme gefunden, daß Verfasser und Verleger dadurch ermuntert wurden, einen 3ten und 4ten Band nachfolgen zu lassen, womit nun das Werk geschlossen ist, das einen solchen Reichthum von interessanten, allgemein anziehenden, belehrenden und unterhaltenden Erzählungen, Notizen, Berichten, Anekdoten ꝛc. enthält, wie man sie selten in solcher Fülle und in einem so kleinen Raume beisammen finden dürfte. Was in diesen beiden Bänden mitgetheilt wird, ist in 15 Fächer geordnet. Wenn diese Andeutungen auf der einen Seite die große Reichhaltigkeit dieses Kabinets beweisen, so ist auf der andern Seite die schöne Darstellungsgabe und das Talent des Verfassers, überall das Wichtigste in anziehender Form mitzutheilen, aus seinen übrigen Schriften zu bekannt, als daß wir uns darüber äußern dürften.

Preis aller 4 Bände 8 fl. 54 kr.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Arithmetisches Exempelbuch,
zum bequemen Gebrauch
beim ersten Unterricht in der Arithmetik bearbeitet und mit dazu gehörigen Auflösungen versehen
von
J. Hermsdorf,
Lehrer der Mathematik an der Kreuzschule in Dresden.
4. Preis 18 Gr.

Bei J. Souter, Nro. 73, North-Side of St. Pauls Church Yard, London ist erschienen, und zu haben:

Australian Scenery,
bestehend aus
vier und zwanzig Ansichten in Neu-Süd-Wales,
und
vier und zwanzig Ansichten in Van Diemen's Land.
Von J. Lycett,
einem zehnjährigen Bewohner der Kolonien und Maler des vorletzten Statthalters Macquarie.
(Sr. Hochwohlgeb. dem Grafen Bathurst, mit gnädiger Erlaubniß, gewidmet.)

In Imperial 4to, in prachtvollem Juchten-Franzband, mit den Kupfern im besten Geschmake, nach der Natur illuminirt 7 Sterl. 17 Sh. 6 D., oder mit unilluminirten Kupfern 5 St. 15 Sh. 6 D.

Ansichten in Neu-Süd-Wales:

No. 1. Nördliche Ansicht von Sydney, der Hauptstadt der Kolonie.
— 2. Ansicht von Kissing Point.
— 3. — — Newcastle.
— 4. — — Beckets Fall, im Apsley-Flusse.
— 5. — — Paramatta.
— 6. — — Patterson-See.
— 7. — — Zukerhutberg bei Paramatta.
— 8. — — den Heads, bei der Einfahrt von Port Jackson.
— 9. — — Salt Pan Ebene.
— 10. — — Windsor am Hawkesbury-Fluß.
— 11. — — Bathurst Cataract, im Apsley-Flusse.
— 12. — — Liverpool.
— 13. — an dem Wingee Carabee-Flusse.
— 14. — von der Waisen-Mädchenschule bei Paramatta.
— 15. — — Botany Bay.
— 16. — — Wilberforce, an dem Hawkesbury-Flusse.
— 17. — an dem Nepean-Flusse, in den Kuhweiden.
— 18. — vom Georgensee.
— 19. — — Port Macquarie, an der Einfahrt zum Hastings-Flusse.
— 20. — von dem Hause des Hrn. M'Arthur bei Paramatta.
— 21. — — Sydney, aus dem fernen Leuchtthurm zu South Head.
— 22. — — Kapitain Pipers Landhaus am Meere zu Elisa Point.
— 23. — — Raby, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 24. — — Wooloomooloo, bei Sydney.
— 25. — — Burwood, dem Eigenthume des Hrn. Riley.
— 26. — — einer großen Karte von Neu-Süd-Wales, nach der lezten Aufnahme.

Ansichten in Van Diemen's Land.

No. 27. Ansicht von Hobart Town, aus der Ferne.
— 28. — — dem Wellington-Berge, bei Hobart Town.
— 29. — — dem Dromedar-Berge, am Derwent-Flusse.
— 30. — — — Tafelberg, Theil des Jordan, Derwent-Flusse.

No. 31.	Ansicht von dem	Pillar-Vorgebirge, bei der Mündung des Derwentflusses.
— 32.	—	— Ben Lomond.
— 33.	—	— Hobart Town, in der Nähe.
— 34.	—	— dem Mount Direktion Berge, bei Hobart Town.
— 35.	—	— — Ram Head Point, Port Davey.
— 36.	—	— — Western Boundary-See.
— 37.	—	— — Roseneath Ferry, bei Hobart Town.
— 38.	—	— — Governor's Retreat, zu New Norfolk.
— 39.	—	die man aus der Nähe des Gipfels des Constitution Hill hat.
— 40.	—	an dem South Esk-Flusse.
— 41.	—	von Mount Nelson, bei Hobart Town, von der Mulgrave Batterie aus.
— 42.	—	— Tasman's Peak und Macquarie's Ebenen.
— 43.	—	— Roseneath Ferry, von der Ostseite.
— 44.	—	an dem Tamar-Flusse, und von einem Theil der Asbeston Berge.
— 45.	—	— — Macquarie Flusse, bei der Furth in den Argyle Ebenen.
— 46.	—	— — Beaumont-See.
— 47.	—	— — Huon-Flusse.
— 48.	—	von dem Gipfel des Mount Nelson aus, mit Hobart Town und der umliegenden Gegend.
— 49.	—	— — Südende von Schouten's Insel.
— 50.	—	— einer Karte von Van Diemen's Land.

Nebst einer Nachricht von der Entdekung, Gründung und dem jezigen Zustand jener Kolonien.

Die Eigenthümer wünschen bei dieser Gelegenheit bekannt zu machen, daß sie die sechs ersten Ansichten, welche dem ersten Plane des Werkes gemäß im Steindruk erschienen waren, haben aufs Neue in Kupfer stechen lassen, und zwar in demselben prachtvollen Styl als die übrigen. Sie hoffen, durch diese für sie so kostspielige Bemühung den besten Beweis gegeben zu haben, wie sehr ihnen daran gelegen, diesem einzigen Werk in seiner Art die höchst mögliche Vollkommenheit zu geben, und es der schmeichelhaften Aufnahme, die es gefunden, und der so weit vorgerükten Kunst ganz würdig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienrathes und Dekans Hobmann, in 2020 Piecen bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

(Oeffentlicher Verkauf.) Im Wege der Hülfsvollstrekung wird das zum bürgerlichen St. Johannes-Spital in Passau erbrechtsweise grundbare sogenannte Ochsengut des Joseph Kronawitter, Bauers zu Hutturn, dessen gerichtlich hergestellter Schäzungspreis 3563 fl. beträgt,

am 12 Jul. 1827

Vormittags 10 Uhr in Hutturn an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung des Kaufschillings öffentlich verkauft werden.

Dis macht man andurch den Kaufslustigen mit dem Anhange bekannt, daß das genannte Anwesen aus einem gemauerten Wohnhaus, einem gemauerten Schlachthause, einer gemauerten Pferd-, Ochsen- und Kühestallung, einem gezimmerten Getreidkasten, einer Holzhütte und Wagenschupfe, einem Bakhaus, einem gezimmerten Nahrungshaus, Stadl, Stallung und Bakhaus besteht, und daß dazu neben einem realen Mezgergewerbe zwei mit Obstbäumen besezte, beiläufig drei Tagwerk haltende Hausgärten, bei 46 Tagwerk Feld — 11 Tagwerk Wiesen, und 5 1/2 Tagwerk Holzgründe gehören.

Passau, den 28 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurükgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51 5/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Bayern.

Wuneler, Landrichter.

(Ediktalladung). Der Conrad Niedermayer, ein Sohn des verlebten hiesigen Munizipalrathes Adam Niedermayer, ist als Schreinergeselle im Jahre 1809 in die Fremde gegangen, und hat bis jezt keine Nachricht von sich ertheilt.

Da nun derselbe aus der väterlichen Verlassenschaft ein Vermögen von circa 1200 fl. erhalten hat, dessen Geschwister aber als Intestaterben um die Ausfolgung dieses Vermögens angesucht haben, so wird der gedachte Conrad Niedermayer oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit geladen, in einem Zeitraume von 6 Monaten, welcher die drei gesezlichen Fristen in sich enthält, entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte dahier zu erscheinen und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, oder zu gewärtigen, daß damit nach gesezlicher Vorschrift verfahren werde.

Hammelburg im Untermainkreise des Königreichs Bayern den 9 Februar 1827.

Königliches Landgericht.

F. A. Großmann, Landrichter.

Henkel, Rechtsprakt.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Augsburger Theater-Nachricht.

Nächste Vorstellung: Der Schabernak von C. M. Heigel, Posse in 1 Akt. — Itzigs Liebschaft, jüdisches Lustspiel in 1 Akt von Itzig Feitel Stern. — Dellamatorium und der jüdische Rekrute von J. F. Stern. — Das Nähere der Anschlagzettel.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 169. 18 Junius 1827.

Spanien.

Ein französisches Blatt schreibt aus Barcellona vom 2 Junius: „Man sieht noch nicht, daß die hier verkündigte königliche Amnestie eine Wirkung hervorgebracht hätte, und man verzweifelt auch an einer künftigen Wirkung. Die Unruhen sind keineswegs beigelegt, es organisiren sich überall Banden, und wenn eine zerstört wird oder auseinander geht, so bildet sich wieder eine andere. Zwischen Girona und Figueras befinden sich, wie man versichert, mehr als 1200 bewafnete Guerillas auf den Beinen, die täglich ihren Sold beziehen, und Handgeld erhalten haben. Kürzlich zeigte sich des Nachts eine Abtheilung derselben an den Thoren von Girona, und es wurden zwischen ihnen und der Besazung Kugeln gewechselt. Am andern Tage fiel das Nemliche wieder vor, und man kam sogar mit Bajonetten aneinander."

Großbritannien.

In der lezten Sizung des Oberhauses erklärte Graf Delaware, er habe neulich zu Gunsten des Amendements des Herzogs von Wellington gestimmt, und nachher seine Stelle im Hofstaate des Königs niedergelegt. Dis sey aber freiwillig geschehn, keineswegs sey denjenigen, welche mit dem Herzog gestimmt, die Absezung angedroht worden.

Die Times sagen: „Hrn. Cannings Rede bei Gelegenheit der königlichen Botschaft bestätigt einen ohnedis notorischen Umstand, nemlich daß die Gefahr der Verlezung des portugiesischen Gebiets durch Spanien noch nicht so weit entfernt ist, daß die Regierung Sr. Majestät sich veranlaßt sehen könnte, die englischen Truppen zurükzurufen. Inzwischen ist es beruhigend zu vernehmen, daß die Minister in Rüksicht auf die Verhältnisse zwischen Spanien und Portugal wirklich diese Ansicht haben. Da Hr. Canning zu verstehen gab, daß ziemliche Wahrscheinlichkeit für eine freundschaftliche Ausgleichung zwischen den genannten Mächten vorhanden sey, so erlauben wir uns blos den Wunsch, die Bedingungen dieser Ausgleichung möchten von der Art seyn, daß die wirkliche Vollziehung derselben gesichert werden könne, ohne daß man sich dabei auch nur einigermaaßen auf Treue und Glauben des Madrider Hofs verlassen müßte."

** London, 9 Jun. Beiden Kammern des Parlaments wurde vorgestern durch Lord Dudley und Hrn. Canning die Botschaft vom Throne vorgelegt, wornach die Gesezgebung bei der Fortdauer des Aufenthalts der brittischen Truppen in Portugal, für die fernern Bedürfnisse der Armee daselbst Sorge tragen soll. Hr. Canning hat bekanntlich auf die Bewilligung von 500,000 Pf. Sterl. angetragen. Er entwikelte gestern Abend die Gründe, welche die Regierung veranlassen, die brittischen Truppen noch nicht aus Portugal zurükzuziehen, ungeachtet dieses Land von den Insurgenten gesäubert worden ist, und der direkte Casus Foederis aufgehört hat. Die Lage der Dinge auf der Halbinsel hat sich seit der ersten Einschiffung der brittischen Truppen völlig verändert. Damals stand kein spanisches Beobachtungsheer an der Gränze. Von dem Augenblik der Aufstellung desselben an, hat aber eine neue Drohung gegen die Sicherheit Portugals begonnen, und Großbritannien ist nach den bestehenden Verträgen genöthigt, seine Truppen in Portugal zu lassen, da die Regierung dieses Königreichs durch eine solche Drohung berechtigt ist, von ihrem Bundsgenossen Beistand zu fordern. Daß die Räumung Spaniens durch die französischen Truppen in genauer Wechselwirkung mit diesen Verhältnissen steht, liegt in der Natur der Sache; mit dieser Räumung müßte vermuthlich auch Spanien seinen Gränzkordon aufheben, und seine Truppen anderswo beschäftigen. Wir sprechen hier in der Voraussezung, daß keine andern Ereignisse im Innern Spaniens den Abzug eines Theils dieser Truppen inzwischen nothwendig machen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser von Brasilien, um seine Reise nach Europa zu beschleunigen, baldmöglichst einen Frieden mit der Republik Buenos-Ayres abschließen werde. Der Sieg der Leztern in Rio Grande war nach zuverläßigen Berichten nicht so groß, als er Anfangs dargestellt worden; auch sie wünscht eifrig den Frieden, um ihre ganze Aufmerksamkeit auf Paraguay wenden zu können, das wohl der Schauplaz einer neuen Invasion werden könnte. Mit der Ankunft des Kaisers in Portugal würde eine neue Epoche für dieses Land beginnen, und wiewol das konstitutionelle Streben der neuen Stände in Brasilien ziemlich gedämpft worden ist, und die gegenwärtigen Kammern des brasilischen Reichs nicht füglich als Muster für Portugal dienen können, so darf man doch auch nicht vergessen, daß die überaus große Sklavenbevölkerung jenes Reichs besondere Vorsicht gebietet, die hinwieder einen unmittelbaren Einfluß auf die Gestaltung der politischen Freiheiten daselbst üben muß. — Man wollte heute wissen, daß der unterzeichnete Vertrag zwischen den drei großen europäischen Mächten in Beziehung auf Griechenland bereits hier angekommen sey, und daß Hr. Canning eine Abschrift davon dem Parlamente vorlegen werde. In wie fern Lezteres gegründet ist, wird sich bald entscheiden müssen, da das Parlament um die Mitte künftigen Monats geschlossen

werden wird. Die dritte Lesung der Getreidebill, mit dem vom Herzog von Wellington vorgeschlagenen und angenommenen Zusaze, wird am nächsten Freitage im Oberhause statt finden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Klausel in lezter Instanz wieder verworfen werden möchte. Die griechischen Staatsobligationen sind seit vorgestern um $2^1/_2$ Proz. gestiegen, und stehn auf $18^1/_2$. Es ist zu erwarten, daß eine dereinstige feste Regierung Griechenlands sich energisch gegen diese mit Schamlosigkeit verwaltete betrügerische Anleihe aussprechen wird, deren Anerkennung der griechischen provisorischen Verwaltung in dem Augenblik der höchsten Noth abgedrungen wurde. Die hiesigen ersten Inhaber hatten keine 50 Prozent eingezahlt, und Griechenland nicht 25 Prozent erhalten. Dieses Land würde daher rechtlich genug verfahren, wenn es den hiesigen Börsenspielern die legale Anerkennung der Anleihe für die Hälfte des Werths anböte, und hiervon in bessern Zeiten die Zinsen bezahlte.

Frankreich.

Paris, 12 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75, 60; Guebhard 58; Hayti 675.

Die Dauphine begab sich am 12 Jun. in Gesellschaft der Fürstin von Esterhazy und deren Töchter, für einige Tage nach Rosny.

Die Quotidienne sagt, der französische Staatsrath stehe im Begriffe, einer päpstlichen Bulle über die Ernennung eines Generals der Kongregation der Priester der Mission von Frankreich, Lazaristen genannt, das Exequatur zu ertheilen.

Der von Madrid nach Rom zurükkehrende päpstliche Nuncius Giustiniani traf am 31 Mai zu Marseille ein.

Deutschland.

Folgendes ist das neue, im Königreiche Würtemberg ergangene Gesez, die Eingangszölle auf Tabak, Zuker, und Kaffee betreffend. „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Da wir Uns veranlaßt finden, die Auflagen auf Tabak, so wie auf Zuker und Kaffee, mit besonderer Rüksicht auf die mit dem Königreich Bayern abgeschlossene Zoll- und Handelsverbindung festzustellen, so verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres geheimen Raths und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt: Art. 1. Die durch die Geseze vom 27 Junii 1821 und 18 Juli 1824 eingeführte Tabaksauflage wird hierdurch aufgehoben. Art. 2. An die Stelle derselben tritt eine Erhöhung des Eingangszolls von fabrizirtem Tabak und von Tabaksblättern. Es soll künftig in der laufenden Etatsperiode an Eingangszoll erhoben werden: von zum Gebrauch zubereitetem Rauch- und Schnupftabak, mit Einschluß der Karotten und sonstiger zubereiteter Tabaksblätter 17 fl. 20 kr. pr. Ctnr., von rohen Tabaksblättern 4 fl. 20 kr. pr. Ctnr. Art. 3. Auf jeden Centner fabrizirten Tabaks, welchen die Fabrikanten ins Ausland verkaufen, erhalten dieselben eine Rükvergütung, welche in drei Viertheilen des zuvor von ihnen bezahlten Eingangszolls von Tabaksblättern, also in 3 fl. 15 kr. pr. Ctnr. besteht. Art. 4. Die Tabaksfabrikanten sind verbunden, von dem jedesmaligen Empfange auswärts eingeführter Tabaksblätter dem Acciser ihres Wohnorts eine schriftliche Anzeige zu erstatten, auch den Finanzbehörden auf Erfordern ihre Handlungsbücher zur Einsicht vorzulegen. Die Unterlassung jener Anzeige wird mit angemessenen Geldstrafen geahndet. Art. 5. Der Eingangszoll von Kaffee und Zuker wird für die übrige Dauer der laufenden Etatsperiode auf 8 fl. 40 kr. pr. Ctnr. festgesezt. Art. 6. Vorstehende Zollerhöhungen treten überall mit dem Tage der Bekanntmachung dieses Gesezes in Wirkung. Art. 7. Unser Finanzministerium ist mit der Vollziehung desselben beauftragt. Gegeben Stuttgart den 12 Juni 1827. Wilhelm. Der Finanzminister, v. Weckherlin. Auf Befehl des Königs: Der Staatssekretair, Vellnagel."

* Baaden, 13 Jun. Die Hofnungen auf einen zahlreichen Besuch der hiesigen Heilquellen, erregt durch einzelne frühe Bestellungen, sind bis jezt nicht in Erfüllung gegangen. Zwar gibt das neueste Badeblatt bereits 836 Personen an; von dieser Zahl muß man jedoch ohngefähr 600 Reisende abziehen, welche Baaden blos auf einen oder zwei Tage besuchten. Die bedeutendern Kurgäste bestehen bis jezt, großentheils, aus Diplomaten und Engländern. Die leztern, gefesselt von den mannichfachen Schönheiten eines der reizendsten Thäler, und seiner eben so reichen und abwechselnden Umgebungen, zum Theil wohl auch von der Wohlfeilheit im Verhältniß zu vielen andern Bädern und Mineralbrunnen, bringen meist den ganzen Sommer hier zu. Auch der Mittelstand fängt an, sich wieder einzufinden, seitdem die Equipagen seltner werden, und so steht zu erwarten, daß Baaden allmählig in sein natürliches, weniger glänzendes aber desto dauerhafteres und für das Ganze wohlthätigeres Verhältniß zurük treten werde. Der Werth dieses Badeorts beruht auf seinen Heilquellen, seinem milden Himmel und seinem Reichthume an Naturschönheiten. Der Zufall konnte andere vorübergehende Vortheile herbeiführen, aber nur in jenem unwandelbaren Fonds liegt die Gewährleistung seiner Blüthe.

* Darmstadt, 12 Jun. Die Untergerichtsordnung nebst angefügten Supplementargesezen, ist bis jezt von der ersten Kammer an die zweite noch nicht zurükgekommen. Die erste Kammer beschäftigt sich aufs Angelegentlichste mit derselben und im Allgemeinen ist noch ziemlich ungewiß, ob und auf welche Weise die Annahme des projektirten Gesezes vor sich gehen werde. Soviel scheint sicher, daß die Verhandlungen darüber bis jezt wenig Freundlichkeit und Einigkeit unter die verschiedenen Mitglieder der zweiten Kammer gebracht haben, und daß dieses, mehr oder minder, ins größere Publikum übergegangen ist. Eine Begebenheit, welche außerhalb der Kammern vorfiel und wobei übrigens die Regierung und die Behörden nicht im Mindesten betheiligt sind, hat sogar eine gewisse Erbitterung erzeugt, und sie konnte nicht völlig durch die komische Maske verdekt werden, welche allerdings jener Begebenheit zugehört. Die Reden, welche von den Abgeordneten Kertell und Trommler gegen die Untergerichtsordnung im Allgemeinen gehalten wurden, eben so die Reden der beiden Herrn Regierungskommissarien, sind indessen in der Mainzer Zeitung erschienen. Auch die Beilage der Allg. Zeitung, Nr. 159, enthält ein Schreiben aus Mainz, worin der dortige Berichterstatter darzuthun versucht, daß die Kostspieligkeit in der hessischen Justizpflege dißseits und jenseits des Rheins, keineswegs (nach der Berechnung des Regierungskommissairs, Hrn. Geheimenraths Knapp) sich zum Nachtheile der jezigen rheinhessischen Justizadministration, sondern weit eher zu deren Vortheile herausstelle. Es gehört allerdings die Berechnung solcher ganzen, bedeutenden Zweige

der Staatsverwaltung nicht zu den leichten, weil bei grösserm oder minderem Angriffe, bei Berüksichtigung dieses oder jenes bedingenden Verhältnisses, nothwendig ein anderes Resultat sich [illegible]stellt. Dieses muß alsdann besonders auffallend werden, wenn man solche Resultate, auf verschiedener Organisation der Behörden beruhend, mit einander vergleicht. Indessen scheint auch in dieser neueren Berechnung ein Irrthum untergelaufen zu seyn; denn die Stempelabgabe in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen fließt zwar allerdings in die Staatskasse, aber der Zwek ihres Einkommens besteht gerade darin, daß die Kosten der Justizpflege vom Staate damit gedekt werden, da die Gerichtssporteln abgeschaft und auf den Stempel geworfen sind. Man darf daher wohl diese Verwendung aus der Staatskasse und die Stempelabgabe, als nebeneinander vom Lande zu zahlen, keineswegs in Ansaz bringen. Diese Verschiedenartigkeit der Berechnung beträgt aber für die beiden Provinzen Starkenburg und Oberhessen eine bedeutende Summe. Man sieht nun dem baldigen Schlusse des Landtags entgegen. Anfänglich hieß es, daß er schon am 15 d. M. erfolgen werde. Aber dis ist unmöglich, da noch mehrere wichtige Arbeiten zurük sind, deren Vornahme in neuester Zeit verschoben wurde, weil viele Mitglieder der zweiten Kammer, gelegentlich der Pfingstferien oder anderer Geschäfte, von Darmstadt weggegangen waren, und nur allmählig sich wieder einfinden. Nun heißt es, am 25 d. M. würde der Landtag gewiß geschlossen werden. — Se. Hoheit der Prinz Ludwig von Hessen, ältester Sohn unsers Erbgroßherzogs, war in Mailand, wohin er sich auf seiner Reise durch Italien begeben hatte, einige Zeit hindurch gefährlich krank. Die neueren Berichte lauten indessen sehr günstig, und des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin Hoheiten haben zur Feier der eingetretenen Besserung und des 21sten Geburtstages jenes Prinzen am 9 d. M. ihre Dienerschaft festlich bewirthet. Das Mahl war im Garten Sr. Hoh. des Erbgroßherzogs zugerichtet, und Hochdieselben und Ihre Gemahlin vermehrten noch dessen Festlichkeit durch ihre nahe Gegenwart. — Der großherzogliche Landjägermeister v. Bibra hat, unter Höchster Genehmigung, einen Verein vorgeschlagen, dessen Zwek dahin geht, die meisten Bedürfnisse an Tuch- und andern Wollenwaaren, insoweit es deren Qualität möglichst gestattet, von inländischen Fabriken zu nehmen. Diesem Vereine sind bereits äußerst glänzende und achtbare Namen beigetreten und zu weiterem Beitritte wird aufgefordert. Die Tuchmacherzunft zu Michelstadt hat dafür öffentlich gedankt und möglichste Anstrengung zur qualitativ-ausgezeichneteren Fabrikation ihrer Waaren zugesagt.

Se. k. H. der Kurfürst von Hessen befindet sich seit dem 7 Jun. im Bade zu Hofgeismar.

Se. k. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar reiste am 3 Jun. von Dresden nach Töpliz ab.

Rußland.

Vor einigen Tagen las man in der französischen Etoile Nachrichten aus Tiflis in Georgien vom 5 Mai folgenden wesentlichen Inhalts: „Die russischen Truppen sind im Anmarsch gegen die Gränze. Sie werden in Kurzem die Provinz Erivan überzogen haben. In Folge der Abberufung des Generals Yermaloff, der durch General Paskewitsch als Gouverneur von Georgien u. s. w. ersezt worden ist, erwartet man in der Civil- und der Militairverwaltung große Veränderungen. General Yermaloff war bei den Truppen beliebt und von den Kaukasischen Völkerschaften gefürchtet. Man fürchtet, seine Abberufung möchte diese aufreizen, die Waffen wieder zu ergreifen, welche sie, in Folge der lezten Verträge, niedergelegt hatten. Die Bewegungen der russischen Truppen hatten Anfangs einen allgemeinen Angrif auf der ganzen Linie erwarten lassen. Aus Mangel an Fourage ist jedoch blos ein aus 6000 Mann bestehendes Korps unter General Benkendorf, das auf einen Monat verproviantirt war, über die Gränze gegangen, um sich in der Provinz Erivan festzusezen, und die Blokade des Plazes gleichen Namens zu beginnen, bis die Ankunft des schweren Geschüzes die regelmäßige Belagerung gestatten wird. Nach Beseitigung unendlicher Schwierigkeiten in Folge des schlechten Zustandes der Straßen ist dieses Korps in Etchmiadzine angelangt, ohne auf den Feind gestoßen zu seyn. Dieser hatte die Provinz geräumt, nachdem er sie verheert und die Einwohner daraus entführt hatte. Er hatte nur eine Anzahl Curden daselbst zurükgelassen, welche unter dem kleinen Fort Sardar Abada an der türkischen Gränze kampirten. Die Curden zerstreuten sich nach kurzem Widerstande gegen die Russen im Lande. Ihr Khan wurde gefangen. Es ist dieses das einzige Treffen, das seit der Eröfnung des Feldzugs auf persischem Boden statt fand. Die persische Festung Erivan ist auf ein Jahr verproviantirt, und durch eine starke Besazung gedekt. Das Belagerungsgeschüz kan, so sehr man damit auch eilt, vor dem Junius nicht vor dem Plaze eintreffen. In 14 Tagen wird der Rest der russischen Armee ebenfalls über die Gränze seyn, um die Perser anzugreifen, welche sich in Aderbeizan konzentriren sollen. In der Zwischenzeit wird General Benkendorf mit seiner Division seine Operationen gegen Erivan und Sardar Abada fortsezen. Hize und Mangel an Lebensmitteln sind die größten Schwierigkeiten, welche die Russen in diesem Kriege zu bekämpfen haben. Zur Beseitigung der leztern zählen sie auf die Hülfsquellen der Provinz Karts und das gute Einverständniß zwischen ihnen und dem dortigen Pascha. Eine dem Mangel an Viehfutter und den Strapazen zugeschriebene Viehseuche droht, wenn sie nicht bald nachläßt, große Gefahr, indem der größte Theil des Viehstandes in Georgien zum Dienste der Armee requirirt ist."

Petersburger Zeitungen enthalten folgende Nachrichten von der Armee in Georgien. „Nachdem die erwarteten Zufuhren glüklich bei der Etschmiadzine besezt haltenden Avantgarde eingetroffen waren, verließ der General-Adjutant Benkendorf am 23. April (5. Mai) diesen Plaz, um gegen Erivan vorzurüken. Nachdem er am 24. (6. Mai) im Angesicht der Reiterei Hassan-Chans über den Fluß Zanga gegangen war, gelangte er bis zu dem, der Stadt zunächst gelegenen Dorfe. Dort begannen die auf Kundschaft vorgeschikten leichten Truppen des Feindes, welche von den Pferden abgesessen waren, die von den Kanälen, Zäunen und Anhöhen dargebotene Gelegenheit benuzend, sich zu vertheidigen. Aber eine Abtheilung des Grenadier-Regiments von Georgien verjagte sie von allen gedekten Punkten und verfolgte sie bis zu der südöstlich von der Festung gelegenen Höhe. Die Besazung des Plazes eröfnete ein wohl unterhaltenes Feuer und ließ von einem Bataillon Sarbazes einen

Bayern.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: „Se. königliche Majestät haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 11 Mai l. J. über die Personal-Ernennung bei der Akademie der Wissenschaften, dann dem General-Konservatorium, nachstehende Bestimmungen zu treffen allergnädigst geruht: I. Personal der Akademie der Wissenschaften. A. Als ordentliche Mitglieder der Akademie wurden in dieser Eigenschaft bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der Oberstbergrath Franz v. Baader, 2. der geheime Hofrath v. Schelling, 3. der Oberkirchenrath Wismayr, 4. der Oberkonsistorialrath Niethhammer, 5. der Professor Thiersch. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse wurden ernannt: 6. der Hofrath und Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität Dr. Ast und 7. der Custos der Central-Bibliothek Bernhard Joseph Docen. b) In der mathematisch-physikalischen Klasse wurden als ordentliche Mitglieder bestätigt: 1. der geistliche geheime Rath Dr. v. Schrank, 2. der Oberstbergrath Joseph v. Baader, 3. der geheime Rath v. Wiebeking, 4. der Steuerrath Soldner, 5. der Professor Dr. Vogel, 6. der geheime Hofrath v. Rau, 7. der Professor Dr. v. Martius, 8. der Hofrath und Professor Dr. Döllinger, 9. der Professor Dr. Fuchs, 10. der Obermedizinalrath von Loë. Zu neuen ordentlichen Mitgliedern derselben Klasse wurden ernannt: 11. der Bergrath und Professor Dr. Schubert, 12. der Hofrath und Professor Dr. Stahl. Dem bisherigen ordentlichen Mitgliede und Sekretair dieser Klasse, geheimen Rath Freiherrn. v. Moll, wurde die auf dem Grunde mißlicher Gesundheitsumstände oft und dringend nachgesuchte Versezung in den Ruhestand unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner bisherigen ausgezeichneten Dienstesleistung gewährt. Der geheime Rath v. Sömmering behielt in Folge des §. IV. der Verordnung vom 21 März seine bisherige Stellung zur Akademie als ordentliches Mitglied derselben; da er aber seinen Wohnsiz im Auslande hat, so trat derselbe in die Reihe der auswärtigen Mitglieder. c) In der historischen Klasse erhielten als ordentliche Mitglieder die Bestätigung: 1. der geheime geistliche Rath und Domkapitular v. Westenrieder, 2. der Staatsrath v. Sutner, 3. der Bischof und Direktor v. Streber; 4. der Ministerialrath v. Roth, 5. der Legationsrath v. Koch-Sternfeld; 6. der Ministerialrath Feßmaier. Als neue ordentliche Mitglieder derselben Klasse haben einzutreten: 7. der Professor und Hofrath Dr. Mannert, 8. der dermalige Rektor der hiesigen Universität Hofrath Dr. v. Dresch, 9. der Ministerialrath und Vorstand des Reichsarchivs Max. Freiherr v. Freyberg. B. Außerordentliche Mitglieder. Als solche wurden bestätigt: a) in der philosophisch-philologischen Klasse: 1. der geheime Oberbaurath v. Klenze, 2. der Oberlieutenant Dr. Schmeller; b. in der mathematisch-physikalischen Klasse: 1. der Obermedizinalrath und Professor Dr. v. Grossi, 2. der Obermedizinalrath Simon v. Häberl, 3. der Professor Dr. Sieber, 4. der Obermedizinalrath Dr. Ringseis, 5. der Professor Dr. Späth, 6. der Direktor v. Wagner; c) in der historischen Klasse: 1. der Oberkonsistorialrath Heintz, 2. der Ministerialrath v. Fink, 3. der Ministerialrath Barth, 4. der Appellationsgerichtsrath v. Delling, 5. der außerordentliche Professor Buchner. An diese reihen sich an, in Folge ihrer bisherigen Stellung zur Akademie: α. die Adjunkten und außerordentlichen Professoren an hiesiger Hochschule: Dr. Zuccarini, Dr. v. Kobell, Dr. Wagler, in der mathematisch-physikalischen Klasse, β. die nach München versezten auswärtigen Mitglieder: 1. der Professor der Pharmacie Dr. Buchner, 2. der Hofrath und Professor Dr. Medikus, 3. der geistliche Rath v. Ernsdorfer, 4. der Professor Othmar Frank, 5. der Professor Maurer, 6. der Professor Joseph Moriz. C. Untergeordnetes Personal. Als Aktuar wurde der bisherige Registrator Joseph Progel bestätigt; demselben auch die Aktuarsstelle bei dem General-Konservatorium übertragen. — II. General-Konservatorium. Zum General-Konservator wurde der geheime Hofrath Dr. Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling ernannt. Was die einzelnen Konservatorien anbelangt, wurde verordnet: 1. Mathematisch-physikalisches Kabinet: Der bisherige Konservator dieser Sammlung Professor Dr. Sieber wird bestätigt, und als zweiter Konservator der Hofrath und Akademiker Dr. Stahl aufgestellt. 2. Chemisches Laboratorium. Der bisherige Konservator Dr. Vogel erhält in dieser Eigenschaft die Bestätigung. 3. Sternwarte. Der bisherige Konservator Steuerrath Soldner erhält gleichfalls die Bestätigung in bisheriger Eigenschaft. 4. Mineralogische Sammlung. Als erster Konservator wird der geheime Hofrath v. Rau, als zweiter der Professor Dr. Fuchs, als Adjunkt der außerordentliche Professor Dr. v. Kobell bestätigt. Gleiches gilt von dem 5. Botanischen Garten, bei welchem der geheime geistliche Rath v. Schrank als erster, der Professor Dr. v. Martius als zweiter Konservator und der außerordentliche Professor Dr. Zuccarini als Adjunkt die Bestätigung erhalten. 6. Zoologisch-zootomische Sammlung. Diese beiden Kabinette verbleiben, wie bisher, in ihrer dermaligen Verbindung. Zum Konservator dieser Sammlung wurde bereits der Bergrath und Professor Dr. Schubert allergnädigst ernannt; als Adjunkt wird der außerordentliche Professor Dr. Wagler bestätigt. 7. Anatomisches Theater. Als Konservator wird der Hofrath und Professor Dr. Döllinger bestätigt. Gleiches tritt ein 8. bei dem Münz- und Medaillen-Kabinet, dann 9. dem Antiquarium, deren bisherige Konservatoren Bischof und Direktor v. Streber, dann Professor Thiersch die Bestätigung erhalten. 10. Hof- und Central-Bibliothek. Zum Vorstande dieser Sammlung wurde bereits der Hofrath Philipp Lichtenthaler mit dem Charakter und Rang eines Direktors ernannt. Das bei der Bibliothek angestellte Personal, als der Unterbibliothekar, die Kustoden und Scriptoren werden, so wie der erste Sekretair, in bisheriger Dienstes-Eigenschaft bestätigt. Die durch den Tod des zweiten Sekretairs Kaspar Will erledigte Sekretairsstelle wird dem Lieutenant im 6ten Linien-Infanterie-Regimente, Karl Georg Krämer, provisorisch allergnädigst verliehen.

Schweiz.

*30 Mai. (Beschluß.) Art. 7. Se. Majestät der König von Sardinien und die obgenannten Schweizerkantone haben, in der Absicht die Förmlichkeiten anzuordnen, welche von den

Unterthanen oder Angehörigen des einen Staates, die sich im andern verehelichen wollen, zu beobachten sind, festgesezt: es solle künftighin von den Unterthanen Sr. Majestät in den Kantonen, welche an gegenwärtiger Uebereinkunft theilnehmen, oder von Schweizern in den königlichen Staaten, keine Ehe geschlossen werden, ohne die Vorweisung einer Bewilligung ihrer Regierung, einer gehörig legalisirten Bescheinung der statt gefundenen Aufgebote, und eines dem neuen sardinischen Familienhaupt absonderlich ausgefertigten Ansiedelungspasses. Die Unterlassung dieser Förmlichkeiten, welche hinsichtlich der in der Schweiz angesiedelten sardinischen Unterthanen durch die sardinische Gesandtschaft im Namen ihrer Regierung, und für die in den sardinischen Staaten angesiedelten Angehörigen der Schweiz durch derselben Kantonskanzleien zu erfüllen sind, würde die Regierung, welche eine solche Ehe innerhalb ihrer Gerichtsbarkeit hätte schließen lassen, der Gefahr aussezen, die Eheleute sowol als ihre Abkömmlinge bei sich zu behalten, im Falle, wo dieselben, um jener Unregelmäßigkeit willen, in ihrem ursprünglichen Vaterland ihrer Rechte verlustig werden sollten. Art. 8. Die in gegenwärtigem Vertrag nicht begriffenen Kantone sollen jederzeit demselben beizutreten die Befugniß haben. Art. 9. Die gegenwärtige Uebereinkunft hinsichtlich der Ansiedelungen der sardinischen Unterthanen in den vorgenannten Kantonen und der Schweizer in den sardinischen Staaten, ist, vom 1 Jul. 1827 an gerechnet, auf die Dauer von zehn Jahren geschlossen, nach deren Abfluß den kontrahirenden Theilen frei steht, dieselbe zu erneuern, durch gemeinsames Einverständniß abzuändern oder dieselbe auch gänzlich aufzuheben.

Formular eines Ansiedelungspasses für die aus den Staaten Sr. Majestät des Königs von Sardinien gebürtigen oder abstammenden Individuen, welche als in der Schweiz angesiedelte, zur Zeit der zwischen beiden Staaten hiefür getroffenen Uebereinkunft anerkannt wurden.

Ansiedelungs-Paß, gemäß der Uebereinkunnft vom . . . 1827.

Wir außerordentlicher Gesandter und Bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft:

Signalement:	
Alter	Ersuchen die Civil- und Militairbeamten der befreundeten und alliirten Mächte, und laden die Behörden der Staaten Sr. Majestät ein, frei passiren zu lassen den . . . . (es werden Name und Vorname desselben und sein Beruf, so wie jene seiner Frau und seiner Kinder, nebst ihrem Alter angegeben) gebürtig aus . . . . . . , Provinz . . . kommend von . . . seinen Wohnsiz habend im Kanton von . . . und demselben auch nöthigen Falls Schuz und Hülfe angedeihen zu lassen.
Größe	
Haare	
Stirne	
Augenbraunen .	
Augen	
Nase	
Mund	
Kinn	
Gesicht . . .	
Farbe	Dieser Paß soll durch die sardinische Gesandtschaft in der Schweiz am 1 Jul. 18 . . erneuert werden.
Unterzeichnung des Trägers	Gegeben zu Der Minister N. N.

Note. Die Ansiedlungspässe, die den sardinischen Unterthanen zugestellt werden, welche eine neue Ansiedlung in der Schweiz beabsichten, sollen nach gleichem Formular abgefaßt seyn, außer daß in dem Passe gesagt wird, es seyen dieselben gesinnt ihren Wohnsiz in dem einen oder andern der in der Uebereinkunft begriffenen Kantone zu nehmen.

Die gegenwärtige Erklärung, deren Ratifikation den hohen Kommittenten der Kommissarien vorbehalten ist, um in Zürich spätestens im Laufe des Julius 1827 ausgewechselt zu werden, ist in doppelter Original-Ausfertigung unterzeichnet worden, Namens des Eidgenössischen Vororts durch den Herrn Karl Ludwig v. Wattenwyl von Malesert, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, General-Direktor der Polizei, und im Namen Sr. Majestät des Königs von Sardinien durch den Herrn Karl Bazin du Chaney, Ritter der Orden von St. Moritz und Lazarus, Oberst-General-Adjutant beim Generalstab der Armeen Sr. Maj., desselben ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der schweizerischen Eidgenossenschaft; beide mit Vollmachten versehen. In Bern am 12 Mai 1827. (L. S.) Karl Bazin du Chaney, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Sardinien bei der schweizerischen Eidgenossenschaft. (L. S.) Karl Ludwig v. Wattenwyl, Mitglied des souverainen Raths der Stadt und Republik Bern, Generaldirektor der Polizei und Eidgenossischer Kommissär ad hoc.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 16 Mai meldet über die neuesten Vorfälle in der Gegend von Athen Folgendes: „Einige Tage nachher, als Lord Cochrane das Lager von Phalerus besucht hatte, rükten die Griechen gegen den Piräus in der Gegend des Klosters des heil. Spiridion vor, in dessen Nähe eine schwache von Erde aufgeworfene Redoute mit vier Kanonen war. Die Türken standen dort mit 200 Mann. Nach zweitägigem unbedeutendem Scharmuziren ging den Türken das Pulver aus, und sie zogen sich in das Kloster zurük, an dessen Thor sie die Kanonen stehen ließen. Die Griechen, durch diesen leichten Erfolg ermuthigt, näherten sich auf Flintenschußweite. Sie beschossen das Kloster drei Tage hindurch von einer gewissen Entfernung vergebens, konnten aber troz aller Zusprache des Generals Church, daß Europa auf sie blike u. s. w. nicht dahin gebracht werden, den Sturm zu wagen. Sie zogen sich immer, so wie sie in die Nähe des Flintenfeuers kamen, wieder zurük. Die Philhellenen gaben vergebens das Beispiel der Tapferkeit; die Griechen riefen immer aus, es sey unmöglich näher vorzudringen. Von Zeit zu Zeit rükten einige Palikaris mit wehenden Fahnen vor, aber nur so weit, daß sie nicht getroffen werden konnten, und stießen laute Verwünschungen gegen die Türken aus. Ein albanesischer Anführer verlangte 300 Dollars von dem General Church, um seine Kompagnie gegen das Kloster zu führen. Man bewilligte ihm die Summe; er kam aber wie die andern, nach einigen Grossprechereien, wieder zurük. Nachdem endlich am 30 April Lord Cochrane den Kleinmuth der Griechen erfahren hatte, begab sich derselbe mit der Hellas und einem Dampfboote an den Piräus, und machte von seinen Schiffen ein furchtbares Feuer auf das Kloster. Die Türken

antworteten aufs Kräftigste; aber das Kloster stürzte unter dem furchtbaren Artilleriefeuer fast ganz zusammen. Der edle Lord glaubte nun mit dem Dampfboote, das sehr beschädigt war, genug gethan zu haben, und fuhr nach Poros ab. Die Griechen wagten inzwischen doch nicht, sich den tapfern Muselmännern zu nähern, die beinahe unter den Trümmern des Klosters begraben, noch immer ein Flintenfeuer unterhielten. Endlich zwang sie die Noth, sich zu ergeben, da sie weder Lebensmittel, noch Wasser, noch Patronen mehr hatten. Sie verlangten zu kapituliren; wollten aber mit Waffen und Gepäk ausziehen, und nach Athen zurükkehren. Der Obriste Gordon und die Generale Church und Karaiskaki bewilligten diesen Tapfern Alles. Es wurden gegenseitig Geiseln gewechselt. Die Türken ziehen aus, und mit ihnen drei griechische Kapitaine und ein Philhellenen-Offizier. Nachdem man hundert Schritte auf dem Wege nach Athen zurükgelegt hatte, entspann sich ein Streit. Einer der griechischen Geiseln will sich der Waffe eines Türken, die ihm gefällt, bemächtigen. Dieser beruft sich auf den Vertrag. Der Grieche beharrt bei seiner Forderung. Mitten im Streite fällt die Waffe auf den Boden, und eine Flinte geht los. Darauf dringen die Griechen heran, stürzen sich ohne alle Nachfrage auf die Türken, und die Niedermezlung beginnt. Die Türken gehen zu Grunde, verkauften aber ihr Leben theuer; die griechischen Geiseln und Philhellenen fallen mit ihnen. Fünfzig derselben retten sich, wovon einige das Lager vor Athen erreichen. Der türkische Obrist rettete sich an Bord eines europäischen Schifs. Nach diesem schauderhaften Auftritt machten der Obrist Gordon, der General Church und alle gegenwärtigen Philhellenen den Griechen Vorwürfe über ihr feiges und niederträchtiges Betragen. Sie drohten ihnen mit der Entfernung des Großadmirals und mit der Entrüstung des Philhellenen-Comité's. Die Griechen sollen geantwortet haben, ihre Wuth habe sie hingerissen. Der Obrist Gordon hat die Griechen neuerdings verlassen, und begibt sich auf einem jonischen Schiffe nach Korfu. Er versichert, er würde nie mehr zurükkehren. Der General Church hat das Kommando noch nicht abgegeben, will aber, ehe er sich mit Lord Cochrane besprochen hat, die Griechen nicht wieder zum Kampfe führen. Im Lager des Kitay-Pascha erfuhr man inzwischen bald das unglükliche Schiksal der Besazung des Klosters, und die entkommenen Türken entflammten durch ihre Erzählungen den Muth ihrer Kameraden. Der Seraskier versammelte alle Bimbaschi's, und theilte ihnen einen Plan mit. Er ließ am folgenden Tag ein Korps von 2000 Mann auf dem Wege gegen den Piräus vorrüken, während er sich stellte, er wolle Athen verlassen, und dabei seine übrige Armee in der Stadt und Umgegend verstekt hielt. Die Griechen gingen in die Falle, und rükten in Masse gegen die türkische Avantgarde vor, die sie nach Athen lokte. Darauf drangen die Türken aus ihren Schlupfwinkeln, schnitten die Griechen ab, und machten ein furchtbares Blutbad. Die Griechen vertheidigten sich tapfer; überfallen und umringt würden sie jedoch verloren gewesen seyn, wenn nicht General Church an der Spize einer Kolonne von 3000 Mann gekommen wäre und ihnen Luft gemacht hätte. Die Zahl der Todten bei den Griechen war beträchtlich. Sie verloren Karaiskaki und mehrere andere Kapitaine. Man versichert, die Türken seyen nur 6000 Mann, die Griechen aber 10,000 Mann stark gewesen. — Briefe aus Syra melden, die Niederlage der Griechen vor Athen habe einen Schreken durch ganz Griechenland verbreitet; die Griechen klagten in ihrer Muthlosigkeit schon über Lord Cochrane, der sich der Ausfahrt der Flotte von Konstantinopel nicht widersezt und der ägyptischen Flotte die Ankunft zu Navarino gestattet habe. Wir verstehen die Plane des Großadmirals nicht, sagen sie, der troz aller Versprechungen die Akropolis nicht entsezen konnte, die nun jeden Augenblik kapituliren muß. Kurz der Name des Lord Cochrane hat allen Zauber verloren. In der westlichen Hemisphäre kam dem Lord überall Muth, Vaterlandsliebe und Hingebung entgegen, aber in diesem Lande hat er nur mit geldgierigen Primaten und Kapitani's zu thun, die wohl intrigiren, aber nicht kämpfen wollen. Wenn der Lord einen großen Streich ausführen will, wozu Ordnung und Genauigkeit nöthig ist, so werden alle befehlen, aber keiner gehorchen wollen. Auf diese Art hat derselbe durch seine Ankunft in Griechenland seinen ganzen Ruf auf das Spiel gesezt."

Gegenerklärung

auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für *thöricht* und *vorlaut*, für *verläumderisch*, *lügenhaft* und *heuchlerisch*, und, für mehrere Unterzeichner, *keineswegs ehrend*.

Thöricht und *vorlaut* ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist *verläumderisch* und *lügenhaft*, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen *unerlaubten Nachdruk* denunzirt. Die Bibliothek *aber ist kein* unerlaubter Nachdruk, *weil* sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, *bereits Gemeingut der deutschen Nation* geworden sind, und auf die ein *Verlagsrecht für Alle* besteht, ganze Werke *nur mit Genehmigung ihrer Verfasser* oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos *Auszüge*, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch

namhafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Euslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, troz allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den untenstehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung straks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können“!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen *); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

---

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

- Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
- Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
- Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
- Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.

} Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachdem von unterfertigter Behörde in dem Schuldenwesen des Jakob Glgiberger, Bürgers und Branntweinbrenners dahier, auf Andringen der Gläubiger unterm 23 März l. J. der Universalkonkurs erkannt wurde, und dieses Erkenntniß die Rechtskraft beschritten hat, so werden die gesezlichen Ediktstage angesezt, wie folgt:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 27 Jun. l. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 28 Jul. l. J.;
III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Dienstag den 28 Aug. l. J., für die Duplik auf Mittwoch den 12 Sept. l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr.

Hiezu werden sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 23 Mai 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. vac.

Freih. v. Schleich.
Listle.

Bekanntmachung.

(Die Verloosung eines dem Kaufmann Benjamin Krauß gehörigen Eichenwaldes und mehrerer Kunstgegenstände betreffend.)

Vom Magistrat der königl. bayerischen Stadt Nürnberg wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einem vom 31 v. Mts. eingelaufenen allerhöchsten Ministerial-Befehl vom 20 desselben Monats die obengenannte Verloosung auf den 30 August dieses Jahres unwiderruflich festgesezt ist, und an diesem Tage unfehlbar vor sich gehet. Sämtliche Kunstgegenstände sind amtlich hinterlegt, die Verloosung selbst garantirt, und wird unter Leitung einer magistratischen Kommission öffentlich auf dem großen Rathhaus-Saale vollzogen.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Binder. Küfner.

In Beziehung auf vorstehende Bekanntmachung füge ich noch bei, daß diese Verloosung mit der größten Pünktlichkeit vor sich gehet, und daß die günstigsten Resultate für die resp. Loose-Inhaber dem Unternehmer wie dem Hrn. Garanten höchst erfreulich seyn werden, weßhald man zu fortwährender Theilnahme durch Abnahme der Loose das verehrliche Publikum ergebenst einladet.

Die Herren Kommissionaire ersuche ich, ihre Abrechnungen, unverkaufte Loose und den Betrag der verkauften unter Angabe der Nummern bis zum 16 August, an den Garanten, Hrn. Franz Wibel dahier pr. Postwagen einzusenden; die bis dahin nicht bezahlten Loose spielen für Rechnung des Unternehmers.

Der Plan beschreibt das Nähere dieser Verloosung von 4198 Gewinnsten.

Loose à 1 fl. das Stük sind in allen Städten Deutschlands zu haben.

Nürnberg, den 1 Jun. 1827.

Der Unternehmer,
B. Krauß.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 170. | 19 Junius 1827.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. bayerischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Großbritannien.

London, 11 Jun. Konsol. 3Proz. 84⅝; mexicanische Bons 68¾; columbische 29; griechische 18; Cortes 12¼.

Die verwittwete Königin von Würtemberg, Schwester Königs Georg IV, hat seit dreißig Jahren ihr Vaterland nicht wieder gesehen. Man hatte im Schlosse zu Greenwich über den Ballustraden längs der Themse einen Altan und auf demselben einen prächtigen Pavillon errichtet. In dem Boden des Altans war eine Oefnung angebracht, unter welcher die königliche Barke anfuhr, und nun wurde die Königin aus der Barke mit einer mechanischen Vorrichtung bis auf den Altan emporgehoben, wo ein glänzender Siz für sie zurecht gemacht war. Der Herzog von Clarence und seine Gemahlin, die Herzogin von Glocester, nebst den Prinzessinnen Sophia und Augusta kamen um 10 Uhr Morgens, um die Königin zu empfangen. Auf dem Invalidenhause wehte die königliche Fahne und alle Gloken läuteten. Als die Königin Abends über die Brüke von Westminster in London einfuhr, wurde sie mit Artilleriesalven aus dem Park von St. James begrüßt; bei dem Eintritt in den Pallast wurden ihr die militairischen Ehrenbezeigungen gemacht. Der König ging ihr entgegen und empfing sie beim Aussteigen. Der Empfang war rührend und ein neuer Beweis, wie zärtlich die Kinder des verstorbenen Königs einander lieben.

Am 9 Jun. wurde in Hrn. Cannings Wohnung ein Kabinetsrath gehalten, dem der Herzog von Portland, der Marquis v. Lansdown, der Marquis v. Anglesea, die Grafen Harrowby und Carlisle, die Viscounts Goderich, Dudley and Ward, und Palmerston, Lord Berley, die HH. Canning, Sturges Bourne, Wynn und Tierney beiwohnten. Er dauerte dritthalb Stunden.

Ein Journal bemerkt, Hr. Canning sey der älteste Premierminister, den England seit dem Herzog von Newcastle gehabt. Der verstorbene Herzog von Portland sey zwar älter, aber bekanntlich nur dem Namen nach Premierminister gewesen.

Der Courier sagt: „Wir hatten die Schriftsteller, die der Opposition die guten Nachrichten verschaften, aufgefordert, ihr für heute eine zu erfinden, weil es durchaus nichts Neues gab. Nun haben sie sich den Kopf zerbrochen, und Folgendes zu Tage gefördert: „Wir hören aus guter Quelle, daß Hr. Canning endlich seine Thorheit und seinen Stolz selbst einsieht, und sich deshalb entschlossen hat, die erste Ministerstelle aufzugeben, um wieder ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zurükzutreten. Dabei wird der Marquis Lansdown, der anfänglich das Ministerium des Innern übernommen hatte, erster Minister werden u. s. w.“ Einen solchen Traum hat man noch nie geträumt. Das Schönste daran ist die Thorheit und der Stolz des Hrn. Canning, dieser Rüktritt in die auswärtigen Angelegenheiten, um ihn herunterzusezen, diese Entehrung vor der Nation. Allerdings wäre die Nachricht sehr traurig, wenn sie gegründet wäre; aber an der Sache ist nichts, als daß unsere Kollegen im Zeitungsschreiben eine schwere Pflicht übernommen haben, nemlich sie müssen alle Tage ein Wunderding zur Welt bringen.“

Der Courier erklärt auch die Nachricht der französischen Zeitungen, daß General Clinton in Portugal mit Sir William A'Court in Mißverständniß gerathen sey, für ganz ungegründet. — Dasselbe Journal prophezeiht, daß die Minister im Oberhause, bei ihrem Antrage das Wellingtonsche Amendement aus der Getreidebill wieder wegzulassen, nur eine wenig zahlreiche Opposition finden würden.

Die Times machten über die lezte Wendung der Getreideangelegenheit sehr ausführliche Bemerkungen. Man findet, sagen sie, unter den Pairs, welche die Mehrheit für das Amendement des Herzogs v. Wellington bildeten, die Namen einiger Lords, von welchen man weiß, daß sie nicht nur die Grundsäze der Bill selbst anerkannt hatten, sondern daß sie auch Freunde des jezigen Ministeriums sind. Daraus ergibt sich, daß der Herzog von Bedfort, die Lords Fitzwilliam, Derby, Jersey und Dacre nicht glaubten, daß sie beim Stimmen für das Amendement in eine feindselige Stellung gegen die Minister des Königs träten, und in dem Augenblik gar nicht vermutheten, daß durch die Abänderung einer ihrer Hauptverfügungen die Bill

auch in ihren andern Theilen zu Grunde gehen müsse. Die Times sezen hinzu: „In dieser Lage kan man entweder die Gelegenheit benuzen, wenn die Kommittee ihren Bericht erstatten wird, um sich einen Begrif von den Vortheilen zu machen, welche die Tories von der anscheinenden Verbindung der Freunde des Ministeriums mit dessen eifrigen, verblendeten Feinden zu ziehen meinen, oder man kan eine neue Bill vorschlagen, wobei eine neue Stimmenverschiedenheit sich ergeben und den eigentlichen Zustand der Meynung im Oberhause genauer aufhellen muß. Es wird angeführt, das Haus habe bei dem Amendement, wo man den Preis, über welchem das Getreide-Entrepot auf den Markt gebracht werden dürfte, über 62 Shilling erhöhte, den Zwek gehabt, erdichtete Durchschnittspreise zu verhindern. Allein auf diese Art wird unter dem Schein eines blossen Reglements das Prinzip des Gesezes selbst ganz entstellt. Die Bill war in ihrem Ursprung bestimmt, dem Verbot der Einfuhr des fremden Getreides ein Ende zu machen, und die Einfuhr in allen Fällen gegen eine gewisse Abgabe zu erlauben. Durch das berüchtigte Amendement des Herzogs von Wellington hat die Kammer der Lords das Verbotsprinzip wieder ins Leben gerufen und in ein Gesez verschmolzen, dessen Zwek die Aufhebung alles Verbots war. Der Weizen z. B. kan, wenn der irländische auf 62 Shilling steht, vermöge einer Abgabe von 20 S. 8 D. aus Holland eingeführt werden; wenn aber derselbe Weizen in englischen Entrepots verschlossen ist, so kan man ihn, wenn der englische Weizen auf 62 Shill. steht, so wie das Amendement lautet, aus den Entrepots nicht auf den Markt bringen, auch wenn man 20 Sh. 8 D. bezahlt, nicht einmal wenn man 40 Sh. 8 D. erlegte, überhaupt durchaus nicht und unter keiner Bedingung. Der Weizen im Entrepot ist durch den Herzog von Wellington verboten. Der holländische Kaufmann ist somit im Fall, daß er uns ernähren und sein Glük auf diese Art machen kan, während der englische Kaufmann, der Weizen im Entrepot hat, dabei zuschauen muß, und sich zu Grunde richtet, und das englische Volk ist genöthigt, den Wind abzuwarten, bis er günstig wird, damit ihm Brod aus dem Texel und aus der Schelde zukomme. Mithin ist ein Handlungszweig, welchen das Parlament in den lezten Zeiten so sehr begünstigt hat, in seinem tiefsten Grunde angegriffen. Das Entrepotsystem, das weiseste, das sicherste Mittel, welches je im Interesse des Ganzen erfunden worden, ist gänzlich und mit einem Schlage in Rüksicht des unserer Insel so nöthigen Getreides vernichtet. Wenn man dem einführenden Handelsmann den Vortheil von 4 Shillingen über den Entrepotskaufmann zugesteht, wie das im Amendement geschieht, so kan man fragen, ob jemand thöricht genug seyn werde, künftig Entrepots zu errichten? Welche Hülfe werden wir alsdann finden, wenn ein Schreken sich zeigen oder eine plözliche Steigerung eintreten sollte? Wir nehmen an, der Preis hebe sich plözlich, und zugleich, wie das oft geschieht, seyen die Winde mehrere Wochen lang ungünstig, wo werden alsdann die Gimpel (Wisecacres) der gegenwärtigen Opposition mit ihrem Widerstand gegen eine Verfügung, die einst aus ihrem eigenen Kabinet ausging, und von ihrem damaligen, jezt unglüklicher Weise unfähig gewordenen Oberhaupt vorbereitet wurde, in ihrem Hirnkasten Hülfe für den Armen finden? Wie werden sie den Armen vom Hungertode retten, und ihre reichen Freunde, vielleicht sich selbst, vor Gewalt und Plünderung bewahren? Dieses Amendement, wir wiederholen es, führt zum Sturze des Entrepotsystems; an dieses äusserste Unglük hatten vielleicht diejenigen nicht gedacht, die dasselbe unterstüzt haben; aber wenn ein raubhändiger Geselle im Zorne rechts und links um sich schlägt, so kümmert er sich wenig darum, wen er trift. Konnte je etwas gewisse Torypersonen noch verhaßter im Lande machen, so wäre es dieser neue Versuch, dem Volke das Brod noch saurer zu machen. Gewiß haben die Whig-Lords sich durch die anfängliche Darstellung des Urhebers des Amendements täuschen lassen, ohne die Absicht davon zu durchschauen, und haben sich auf diese Art hinreissen lassen. — Bisher sind in der Getreide-Gesezdebatte folgende Veränderungen in die neue Bill gebracht worden: 1. Lord Goderich hat eingewilligt, daß die Marktpreise auch zugleich nach den irländischen und nicht blos nach den englischen Märkten festgesezt; 2. daß die Marktpreise, statt jede Woche, nur alle sechs Wochen bestimmt werden, und 3. das Amendement des Lords Wellington. Dieses lezte wirft die Bill selbst über den Haufen, aber auch die beiden andern Abänderungen, wegen der irländischen Märkte und wegen der Verlängerung der Frist, innerhalb welcher die Marktpreise zu bestimmen sind, müssen auf den Preis des Weizens Einfluß haben, und mithin müßte auch schon deswegen die Bill verworfen werden, weil die Lordskammer das Recht nicht hat, die Ansäze von Abgaben zu steigern.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 75; 3Proz. 69, 60; Bankaktien 2045; Falconnet 75,55; Guebhard 59; Hayti 675.

Der Maire von Lille, Graf Muyssart, zeigte den dortigen Einwohnern an, daß der König selbst ihm mündlich versprochen habe, im Laufe des Septembers Lille mit einem Besuche zu beehren.

Am 11 Jun. hielt die Akademie der Wissenschaften, unter dem Vorsize des Hrn. Brogniart, eine öffentliche Sizung, in welcher die verschiedenen jährlichen Preise vertheilt wurden. Hierauf verlas Hr. Cuvier, beständiger Sekretair der Akademie, eine Lobrede auf Hrn. Hallé. Ihm folgte Hr. Karl Dupin mit statistischen Untersuchungen über die Kanäle in Frankreich, nebst einer Vergleichung der Mittel zur Errichtung derselben in dem Jahrhundert Ludwigs XIV und in der gegenwärtigen Zeit. Hr. Cuvier hielt alsdann eine zweite Lobrede auf Hrn. Corvisart, und Hr. Cordier endigte die Sizung durch den Auszug aus einer Denkschrift über die innere Temperatur der Erdkugel. Von dem durch seine Abhandlung über die Krankheiten des Herzens berühmt gewordenen Hrn. Corvisart sagt Hr. Cuvier ein ausserordentlicher Scharfblik zur Unterscheidung der Natur und des Sizes der Krankheiten sey sein Haupttalent gewesen. Im J. 1802 habe er den ausgezeichneten Posten bei Napoleon bekommen, nachdem er, wegen einer bedeutenden Unpäßlichkeit berufen, schnell die Natur derselben bestimmt und eben so schnell die Heilung vollbracht hätte. Corvisart blieb Leibarzt des Kaisers bis zum J. 1814, ohne durch das Leben am Hofe eine seiner geselligen Tugenden zu verlieren. Napoleon unterhielt sich gern mit ihm, und Corvisart hörte manche spöttische Bemerkungen über Arzneikunde und Aerzte aus dem Munde des Gebieters, denen er lebhaft widersprechen durfte. Er versuchte aber auch

in politischen Malereien mehrmals einen Ausfall, der aber immer mit strengem Blik und einem harten Worte abgewiesen wurde. Hr. Dupin legte in seiner Abhandlung einen umfassenden Plan der Kanalisation vor, mittels dessen Paris ein Seehafen werden sollte, der in näherer oder entfernterer Zeit die Völker des Festlandes in Verbindung sezen, selbst Europa mit Asien verknüpfen, und ohne das Meer ein leichtes Kommunikationsmittel gewähren sollte. Er schloß mit einer vergleichenden Darstellung des öffentlichen Wohlstandes Frankreichs unter Ludwig XIV und in der neuern Zeit.

† Paris, 12 Jun. Man spricht noch immer davon, daß die Censur gleich nach der Session eingeführt werden soll. Sie wird von der geistlichen Partei verlangt, von den Ministern gewünscht, und Alles ist schon so darauf gefaßt, daß die Sache selbst keinen besondern Eindruk mehr machen wird. Die Journale scheinen entschlossen, die Verfügung durch die Vorsichtsmaaßregel zu umgehen, daß sie zu Ende jeder Woche die von der Polizei gestrichenen Artikel in einer Broschüre besonders herausgeben. Man glaubt sogar, das Ministerium habe die Absicht, im nächsten Jahre ein Censurgesez für eine bestimmte Zeit vorzulegen. Zu dem Ende denkt man noch immer an die Ernennung neuer Pairs. Glaubwürdige Personen bestimmen die Zahl derselben auf 85; doch gibt es auch andere, die nur von 25 bis 35 wissen wollen. Die blauen Ordensbänder betreffend, so sollte ursprünglich nur eine Promotion von fünf Personen erfolgen. Diese waren die HH. Herzog v. St. Aignan, Marschall Graf Molitor, Baron v. Larochefoucault, Graf Mesnard und Marquis Vibraye. Hr. v. Villele machte den Abend zuvor noch einen Besuch im Schlosse, und darauf vergrößerte sich das Verzeichniß durch die HH. Peyronnet, Corbiere, u. a. Diese Ernennung machte bei dem alten Adel in der Vorstadt St. Germain das größte Aufsehen. Gegenstände der Eitelkeit finden daselbst immer mehr Interesse als Staatsangelegenheiten. Man war daher in diesem Kreise sehr erstaunt, daß die petite roture bei einem Ritterorden, der sonst nur den höchsten Hofwürden vergönnt war, zugelassen wurde; sie erblikte darin eine völlige Entwürdigung des heil. Geistordens. Herr v. Peyronnet zeigt die ganze Breite seines blauen Bandes, Hr. v. Corbiere sucht es möglichst zu verbergen. Die Folge davon ist, daß die Minister neue Feinde bekommen haben. Die Pairskammer beschäftigt sich mit dem Budget; sie wird sich demselben nicht widersezen, aber nicht ermangeln, ihre Besorgnisse, ihre Vorwürfe und ihre Hofnungen durch Reden und manche schwarze Kugel zu beurkunden. Unsere Geistlichkeit zerfällt gegenwärtig durch mancherlei Zwistigkeiten in mehrfache Spaltungen. Davon zeugt das Verhältniß der katholischen Gesellschaft der guten Bücher. Das Ministerium duldet Montrouge und St. Acheul, scheint aber das umfassende Gedeihen der katholischen Gesellschaft, bei der Hr. Laurentie, ein Mann, dem es nicht geneigt ist, präsidirt, ungern zu sehen. Man kan sich kaum vorstellen, wie vielfach kleinlicher Haß und Eifersucht bei dieser Gelegenheit wirken. Die aufgeklärte Geistlichkeit folgt dem Impulse des Hrn. v. Quelen, Erzbischofs von Paris. Wer keine entschiedene Meynung hat, schließt sich den schüchternen Lehren des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten an. Der eifrigste Theil aber der Geistlichkeit hat Hrn. v. la Mennais an der Spize, und steht unter dem Schuze des Großalmoseniers, Erzbischofs von Rouen. Alle diese Parteien bekämpfen sich gegenseitig, und dis geschieht leider nur zu oft mit Hintansezung der wahren Interessen der Religion.

Deutschland.

Se. kön. Hoheit der Prinz Karl von Bayern reisten von Würzburg, nach einem neuntägigen Aufenthalte, am 13 Jun. nach München zurük. Ihre Maj. die verwittwete Königin wollten sich, dem Vernehmen nach, mit den beiden Prinzessinnen, am 18 Jun. nach Darmstadt und von da nach Bruchsal begeben.

Von Seiten des kön. hannöverschen Kabinetsministeriums ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Se. Durchl. der regierende Herr Herzog von Braunschweig hat es, unter dem Schuze, den die Bundesakte allen deutschen Fürsten gewährt, für angemessen gehalten, in einer von Ihnen Selbst vollzogenen Bekanntmachung vom 6 Mai d. J. sich über die Verbindlichkeit der während der vormundschaftlichen Regierung Ihro königl. Majestät erlassenen Anordnungen und Vorschriften auf eine Weise zu äußern, welche Ihro Majestät mit gerechtem Unwillen erfüllet — ein Gefühl, welches alle Höfe theilen werden, denen das wahre Sachverhältniß bekannt ist. In jener Bekanntmachung ist die Rede von Beschlüssen und Verordnungen, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthumsrechte disponirt seyn könnte; — ja das lezte vormundschaftliche Regierungsjahr des Königs wird für ungesezmäßig erklärt, wonach sich von selbst ergeben soll, daß alle Verordnungen und Institutionen, welche in dem Zeitraume vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 erlassen worden, zu ihrer Rechtsgültigkeit des Herzogs spezielle Anerkennung bedürfen würden! Ihro Majestät haben, in Ansehung der Dauer der Vormundschaft, sich nach der sorgfältig erwogenen Ansicht der ersten herzogl. braunschweigischen Staatsdiener und bewährter Rechtslehrer gerichtet, und ganz in Uebereinstimmung mit den von Allerhöchstdenselben freundschaftlich zu Rathe gezogenen Höfen von Oestreich und Preußen gehandelt. Ihro vormundschaftliche Regierung ist von den braunschweigischen Behörden und Unterthanen mit rührendem Danke erkannt worden. Ihro Majestät behalten sich wegen der obigen Bekanntmachung die Schritte zu thun vor, die Ihre Würde erfordert. Nach den von Allerhöchstdenselben erhaltenen ausdrüklichen Anweisungen wird das Vorstehende hiemit öffentlich bekannt gemacht. Hannover den 7. Jun. 1827. Königl. großbr. hannöversche, zum Kabinetsministerio verordnete General-Gouverneur und Geheime-Räthe. v. Bremer."

Zu Braunschweig ist folgende Verordnung erschienen: „Karl, von Gottes Gnaden rc. Da Wir Uns bewogen gefunden haben, Unserm bisherigen Geheimen-Rathskollegio die Benennung eines herzoglichen Staatsministerii beizulegen, so wird solches hiedurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und haben sich sowol die sämtlichen Behörden als Unsere übrigen getreuen Unterthanen, in den an Unser Staatsministerium gerichteten Eingaben hienach gebührend zu achten. Urkundlich Unserer Unterschrift und beigedrukten herzogl. Geheimenkanzleisiegels. Braunschweig, den 31 Mai 1827. Auf höchsten Spezialbefehl. v. Bülow. v. Münchhausen."

Um die Mitte des Junius sollte zu Gotha der Landesdeputationstag, der erste unter der Regierung des jezigen Herzogs, seinen Anfang nehmen.

Deutschland.

** Darmstadt, Ende Mai's. Am vorigen Landtage bereits trug der Abgeordnete v. Rodenstein darauf an, daß die Staatsregierung um Revision des Edikts vom 12 April 1820, d. i. der sogenannten Dienstpragmatik, ersucht werden möge. Die Stände konnten sich aber nur dahin vereinigen, daß der Antrag mit Bezug auf die, in den Berathungen beider Kammern darüber statt gehabten Bemerkungen der Staatsregierung zur geeigneten Berüksichtigung zu empfehlen sey. Der Landtagsabschied schwieg indessen von diesem Gegenstande, und da nun auch, dem Vernehmen nach, die Stände keine, auf das befragte Edikt sich beziehenden Propositionen von der Staatsregierung, in Folge jener Petitionen, für jezt zu erwarten hatten, so wurde in der ersten Kammer von dem Freiherrn v. Breidenstein der Antrag gestellt: die Staatsregierung auf verfassungsmäßigem Wege zu ermächtigen und zu ersuchen, 1) die in den Art. 9, 10 und 13 des Edikts vom 12 April 1820 angeführten Pensionsquoten von 9, 8 und 7/10 auf 7, 6 und 5/10, und 2) für den Fall einer selbst verschuldeten Untauglichkeit des Staatsdieners, nach Beschaffenheit des Dienstalters, von 9, 8 und 7/10 auf 4, 3 und 2/10 herabzusezen.* — Nachdem die erste Kammer den Bericht ihres zweiten Ausschusses über diesen Antrag vernommen, ward derselbe angenommen, und es erfolgte eine Kommunikation mit der zweiten Kammer, die sich hienächst auf die Beschlußnahme beschränkte: „die großherzogliche Staatsregierung zu ersuchen, noch auf diesem Landtage einen, die zur Sprache gebrachten Verhältnisse regulirenden, die Verhandlungen der beiden Kammern berüksichtigenden Gesezesentwurf vorzulegen.“ Doch diese Beschlußnahme genügte, nach erfolgter Mittheilung, der ersten Kammer in keinerlei Weise, weil, wie es in dem desfalls erstatteten Ausschußberichte hieß, derselbe rein negativer Art sey, ein Resultat von dem beabsichtigten Schritte aber nur alsdann zu erwarten stehe, wenn sich auch die zweite Kammer über den Inhalt des vorzulegenden Gesezesentwurfes auf eine, nicht blos negative, sondern auch zugleich auf eine positive Weise ausspreche, und wenn sich beide Kammern wenigstens über die Grundlagen dieses Entwurfes vorher vereinigten. Um diese Absicht zu erreichen, ward demnach die zweite Kammer von der ersten ersucht, ihre Ansichten positiv auszusprechen, einem Gesuche, welchem sie insofern willfahrte, als sie nach abermals vernommenen Vortrage ihres Ausschusses sich in Beziehung auf den Antrag des Frhrn. v. Breidenstein dahin mit Bestimmtheit erklärte: daß 1) der Staatsdiener, welcher 40 Jahre dem Staate gedient, oder der das 70ste Lebensjahr zurükgelegt habe, die ihm in dem Art. 9. der Dienstpragmatik zugesicherte Pension behalten solle; daß sodann 2) die von den HH. Proponenten in Antrag gebrachte Herabsezung der Pensionsquoten dann eintreten solle, wenn, außer dem Falle des Art. 9., ein Diener auf Nachsuchen in Ruhestand versezt werde; daß dagegen 3) in den Fällen, in welchen ein Diener wider seinen Willen in Ruhestand versezt werde, die in dem Berichte des Ausschusses der zweiten Kammer gemachten, und der hohen Kammer aus dem frühern Vortrage bereits bekannten Unterscheidungen eintreten, und daß namentlich in dem Falle, in welchem Jemand nicht aus Gründen der Verwaltung, sondern aus Gründen des Unvermögens quieszirt werde, die in dem Ausschußberichte vorgeschlagenen schüzenden Formen* zur Anwendung gebracht werden sollen. — Ueber diese Beschlußnahmen nun hat kürzlich die erste Kammer einen abermaligen, vom Hrn. Kanzler Arens erstatteten Vortrag des betreffenden Ausschusses vernommen, welcher vornemlich gegen die Zulässigkeit der von der zweiten Kammer in Antrag gebrachten schüzenden Formen gerichtet ist, und sich im Wesentlichen darüber also äußert: „Die erste Kammer wird sich über diesen Punkt mit der zweiten um so gewisser niemals vereinigen können, als die beschlossenen Unterscheidungen und schüzenden Formen auf der einen Seite offenbar zu einer Inkonsequenz führen, oder sich doch als unpraktisch darstellen, auf der andern Seite aber wohl nie die Genehmigung Sr. k. H. des Großherzogs erhalten werden. — Inkonsequent und unpraktisch sind sie darum, weil 1) der Fall, in welchem ein Staatsdiener selbst um Quiescirung bittet, von nun an entweder gar nicht mehr, oder doch nur höchst selten vorkommen wird. Von dieser Bitte wird der Staatsdiener nemlich durch den Gedanken an eine ihn erwartende, nicht unbedeutende Verminderung seines Einkommens so lange als nur immer möglich abgehalten werden, — er wird, seiner dem Staatsdienste nachtheiligen geistigen oder physischen Gebrechen ungeachtet, es sorgfältig vermeiden, um Quiescirung zu bitten, weil der Reiz zu diesem interessanten Zustande hochbezahlter Ruhe sich um viele Prozente verringert hat, und es wird der Staatsregierung daher am Ende nichts übrig bleiben, als den Mann aus eignem Antriebe von einem Amte zu entfernen, was er vielleicht schon zu lange zum Nachtheil seiner Amtsuntergebenen und der Gesamtheit verwaltet hat. 2) Indem der Beschluß der zweiten Kammer auch die Fälle, in welchen der Staatsdiener aus Gründen der Verwaltung quiescirt, von dem Bedürfnisse der sogenannten schüzenden Formen entbindet, wird er das Merkmal der Inkonsequenz schwerlich von sich entfernt halten können. Ist nemlich das Mißtrauen gegen den Regenten und dessen ersten Räthe (was den in Antrag gebrachten schüzen-

* Nach den hier angezogenen Bestimmungen nemlich kan der Staatsbeamte nach zurükgelegten 70 Lebensjahren oder nach 40jährigem Dienstalter das Amt niederlegen, und behält den Titel und 9/10 der Besoldung. Bei einer hinlänglich erwiesenen Dienstesunfähigkeit, als Folge physischer Gebrechlichkeit vermöge Dienstesanstrengung oder unverschuldeten Unglüks, steht dem Staatsbeamten auch schon früher diese Befugniß zu, und er behält alsdann in den ersten zehn Jahren seit dem Eintritt in den Staatsdienst 7/10, in den zweiten zehn Jahren 8/10 und bei späterm Austritt 9/10 seiner Besoldung. Nach denselben Normen des Dienstalters ist die Pension bestimmt, welche derselbe anzusprechen hat, für den Fall, daß die oberste Staatsverwaltung von der ihr vorbehaltenen Befugniß Gebrauch macht, den Beamten zu jeder Zeit in den Ruhestand zu versezen.

* Das Wesentlichste dieser schüzenden Formen sollte, nach dem angegangenen Ausschußberichte, darin bestehen, daß in den Fällen, wo der Staatsdiener nicht um Pensionirung bittet, sondern aus Rüksicht seiner Unfähigkeit proprio motu quiescirt wird, die Pensionirung von der Entscheidung des Staatsraths in der Art abhängig gemacht werde, daß ohne diese die ungebetene Pensionirung nicht statt finden könne.

den Formen doch einzig und allein zum Grunde liegt,) wirklich verdient und begründet, läßt sich in einem konstitutionellem Staate, wie der unsrige, wirklich mit Recht befürchten, der Regent werde seine Staatsdiener nach Laune und Willkühr quiesciren, dann wird sich demselben gerade in den Fällen, in welchen die Ausübung des Quiescirungsrechtes nicht an diese schüzenden Formen gebunden seyn soll, ein weites Feld zu Umgehung der den eignen freien Entschluß beschränkenden Formen eröfnen. Es wird, um die dem Regenten und dessen ersten Ministern unangenehmen Staatsdiener von ihrem Posten zu entfernen, weiter nichts als der Vornahme neuer Organisationen und Veränderungen in der Verwaltung bedürfen; es wird weiter nichts nothwendig seyn, als die (befürchteten) Aeußerungen der Laune und der Willkühr durch das ersonnene Bedürfniß einer Veränderung in der Verwaltung zu verschleiern, um das zu erreichen, was durch die schüzenden Formen verhindert werden soll. Es leuchtet daher wohl von selbst ein, daß durch die von der zweiten Kammer in Antrag gebrachte Unterscheidung zwischen der Pensionirung, die in neuen Einrichtungen und Etatsbestimmungen, und derjenigen, welche in dem Unvermögen des Staatsdieners ihren Grund hat, der beabsichtigte Zwek nicht erreicht, daß vielmehr durch sie gerade umgekehrt eine hohe Gefahr begründet werden würde, das Gegentheil von dem herbeizuführen, was nach der Absicht der hohen ersten Kammer durch die Herabsezung der Pensionsquoten bewirkt werden soll. Es würde nemlich, so bald man, mit der zweiten Kammer, das in den Regenten und seine Minister gesezte Mißtrauen für begründet halten wollte, mit vollem Rechte zu befürchten seyn, die Staatsregierung werde in neuen Einrichtungen und Organisationen das kostspielige Mittel zur Befriedigung der Laune und Willkühr zu ergreifen wissen, und hiedurch die Staatskasse in einem viel höhern Grade belasten, als sie durch die beschlossene Herabsezung der Pensionsquote erleichtert werden würde. — Läge in allem diesem aber auch nicht schon allein ein genügender Grund zur Ablehnung der von der hohen zweiten Kammer gefaßten Beschlüsse, so würde diese Ablehnung doch hinreichend durch die Rüksicht gerechtfertigt erscheinen, daß des Großherzogs k. Hoh. in die Allerhöchstdemselben durch die zweite Kammer angesonnene Beschränkung ihrer verfassungsmäßigen Rechte wohl nie einwilligen werden. Der Preis, für welchen die zweite Kammer die, blos das Interesse der steuerpflichtigen Staatsangehörigen bezwekende Herabsezung der Pensionsquoten dem Regenten anträgt, ist, nach der Ansicht des Ausschusses, viel zu hoch gegriffen, als daß sich auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten ließe, die Staatsregierung werde sich auf diesen Kauf einlassen. Der Bericht des Ausschusses der zweiten Kammer ist zwar der Meynung, daß die Einführung der mehrgedachten schüzenden Formen gar keine **Rechtsentäußerung** für den Regenten enthalte, daß ferner ein, von dem Interesse der Gesamtheit des Staates verschiedenes Interesse des Regenten gar nicht denkbar sey, und daß daher auch von einem Erkaufen der geringen Pensionsquoten durch Aufopferung eines sehr wichtigen verfassungsmäßigen Regentenrechts gar nicht die Rede seyn könne. Wenn indessen, wie wohl Niemand bestreiten wird, die Rechtsentäußerung sich, ihrem wesentlichen Merkmale nach, durch den Verlust eines, einem Subjekte bisher zuständig gewesenen Rechtes (einer Befugniß) charakterisirt, so vermag der Ausschuß in der That nicht einzusehen, warum nicht auch der Verlust des dem **Regenten** bisher zuständig gewesenen Rechtes, nach **eigner freier** Entschließung einen Staatsdiener zu pensioniren, unter den Begrif der Rechtsentäußerung fallen soll, sobald man nicht etwa jedes Recht des Regenten ganz allgemein für ein rein prekäres und hinsichtlich seiner Dauer durch die Wohlfahrt des Staates bedingtes erklären will. Der Berichterstatter des Ausschusses der zweiten Kammer scheint indessen selbst kein Anhänger einer solchen Lehre zu seyn, indem er die allerhöchste Zustimmung für die Ausübung dieses Rechtes keineswegs für überflüssig erklärt, und blos der Meynung ist, daß kein Grund aufzufinden sey, welcher den Regenten von Ertheilung derselben abhalten werde. Allein auch hierin könne der Ausschuß die Meynung des Berichterstatters nicht theilen, theils darum, weil er nicht einsieht, wie in dem vorliegenden Falle die Wohlfahrt des Staats von dem Regenten eine Schmälerung seiner verfassungsmäßigen Rechte fordern könne, theils und noch mehr aber deswegen, weil er es überhaupt für höchst mißlich und nachtheilig erachtet, daß aus den, ein geschlossenes Ganzes bildenden, verfassungsmäßigen Rechten des Regenten auch nur ein einziges getrennt und losgerissen werde, und weil er überzeugt ist, daß das Prinzip, welches den Ansichten des Berichterstatters zum Grunde liegt, auch eben so gut zur Begründung des Antrags, daß der Regent, aus Rüksichten des öffentlichen Wohls, den größten und wichtigsten Theil seiner verfassungsmäßigen Rechte an die Stände übertragen möge, benuzt und angenommen werden könnte. „Nach diesen Entwikelungen trägt der Ausschuß darauf an, daß die erste Kammer den Antrag des Hrn. Proponenten, Falls die zweite Kammer auf den von ihr in Antrag gebrachten Unterscheidungen und schüzenden Formen auch ferner beharren sollte, auf sich beruhen lassen möge. „Sie wird es dann, heißt es schließlich, zwar bedauern müssen, daß in einer Zeit, in welcher man, nicht mit Unrecht, eben so sehr über die enorme Größe des Pensionsetats, als über den Druk der hohen Staatsabgaben Beschwerde führt, ihre wohlmeinenden Absichten nicht haben realisirt werden können, sie wird sich aber zugleich mit der Ueberzeugung trösten können, daß die Gründe hiervon nicht in ihr selbst, sondern in Hindernissen gelegen haben, welche sie zu überwinden nicht vermochte.“ — Auf die, in Folge dieses Vertrags, der zweiten Kammer abermals zugegangenen Mittheilungen, ist ihrerseits noch weiter keine neue Beschlußnahme erfolgt. Da indessen, wie man vernimmt, der gegenwärtige Landtag seinem Ende sich nahet, so ist mit Recht zu besorgen, daß der hier befragte höchst wichtige Gegenstand, wenigstens für diese Session, unerledigt bleiben wird.

Polen.

* Von der polnischen Gränze, Ende Mai's. Noch immer ist das Schiksal der zwei und dreißig Polen nicht entschieden, welche als Staatsverbrecher angeklagt sind. Ihre Verhöre sind längst beendigt, und es steht zu erwarten, daß nächstens von St. Petersburg ein gedrukter Bericht die ganze Untersuchung vor die Augen des europäischen Publikums bringen werde. Dis war wenigstens der entschiedene Wille des Kaisers Nikolaus, der auch hier die unwandelbare Gerichts- und Gerechtigkeitspflege beobachtet wissen will. So

viel glaubt man allgemein, daß nur einige des wirklichen Hochverraths insofern überwiesen worden sind, als sie um die russische Verschwörung wissend, nach ihrer Bethätigung Rußland auch in Polen anzugreifen, die russische Verwaltung aufzuheben, und bis zur Zusammenberufung eines konstituirenden Reichstages in der Person eines in der Fremde lebenden polnischen Feldherrn einen Diktator zu bestimmen, versprochen hatten. Aus den strengsten Verhören soll aber auch so viel hervorgehen, daß selbst jene Theilnehmer den verruchten Antrag russischer Verschwörer, den Czarewitsch in Warschau zu ermorden, mit Abscheu zurükwiesen, indem sie sagten, kein Pole habe sich je an dem Leben seines Königs vergriffen. Die meisten Inculpaten haben aber mit den russischen Rädelsführern in gar keiner Verbindung noch Berührung gestanden. Ihr Verbrechen ist nur, daß sie, mehr oder weniger vom Vorhandenseyn solcher Umtriebe in Kenntniß gesezt, die Anzeige davon zu machen unterließen. Man muß aber hier wieder die Bewohner des jezigen Königreichs, wovon Warschau die Regierungsstadt, und die Bewohner von Lithauen, und der Rußland seit lange schon einverleibten Gouvernements, unterscheiden. Jene können nur nach dem Gesez des Königreichs, diese nur nach dem russischen Geseze gerichtet werden. Jene würden daher, wenn keine Begnadigung des Kaisers statt fände, ein weit blutigeres Urtheil empfangen, als diese, da im Königreich schon früher die im Napoleonischen Koder hart genug ausgesprochenen Strafen durch einen eigenen, erst nach der Vereinigung mit Rußland verwirklichten Reichstagsbeschluß noch mehr geschärft worden sind. Was die im russischen Polen zu richtenden Verbrecher anbetrift, so werden diese wohl aus ihren Gefängnissen nach Wilna gebracht und dort ihnen das Urtheil gesprochen werden. Doch über dis alles bleibt ein undurchdringlicher Schleier verbreitet, und Alles, was man darüber spricht, beruht auf unverbürgten Gerüchten. — Natürlich fühlt man auch im Königreich Polen die Werthlosigkeit der Getreidevorräthe und die Erstarrung alles Gewerbs- und Handelsverkehrs auf das Allerschmerzlichste. Indeß hoft man doch durch die auch noch so sehr beengten neuen englischen Korngeseze einigen Abzug über Danzig. Denn wenn man den Berliner Scheffel Waizen nur zu 2 Thlrn. verkauft, so kan damit bei dem wohlfeilen Transport zu Wasser in England noch etwas gemacht werden. Uebrigens wird der größte Theil der aus dem verarmten Lande erhobenen Steuern und Abgaben zur Unterhaltung des großen Militairetats verbraucht. Erst hatte Polen in seinen südlichen Provinzen den Vortheil, die Remonte vom nördlichen Europa durch seine Pferdezucht zu bestreiten. Das hat natürlich schon zu Ende des lezten Jahrhunderts eine ganz andere Gestalt gewonnen. Das jezt so verkleinerte Polen muß fast alle seine Pferde kaufen. Aber jene noch vor Kurzem so einträgliche Pferdezucht Rußlands in der Ukraine und in Volhynien ist selbst auch nicht mehr, was sie war. Höchst nachtheilig wirkte auf sie das vor fünf Jahren noch vom Kaiser Alexander erlassene strenge Verbot alles Pferdeverkaufs ins Ausland. Denn die vollwichtigen Prämien, welche das Ausland für die bessern Racenpferde und Remonten zahlte, fallen nun ganz weg, und damit zugleich Lust und Eifer für die Erzeugung. Man hat von Seite der russischen Regierung bis jezt wohl eingesehen, und auch hier hat sich der Nachtheil des eisernen Prohibitivsystems erwiesen. Dagegen haben sich die preußischen Stutereien, besonders im Königreich Preußen, diesem für die Pferdezucht in seinen Niederungen an der Weichsel und in seiner Küstenlage so vorzüglich geeigneten Lande, seit wenigen Jahren verdoppelt und verdreifacht. Die große königliche Stuterei in Treken zählt jezt an 3000 Pferde. Es sind herrliche Thiere. Viele gehen nach Polen und Rußland, indem an der Gränze das eingebrannte preußische Zeichen durch ein zweites Einbrennen vertilgt wird. — Uebrigens ist von der Ankunft des Kaisers Nikolaus in Warschau oder von einer Zusammenkunft mit dem Könige von Preußen Alles still. Sie könnte wohl kaum eher, als im Spätsommer oder Herbst statt finden. Der König von Preußen wird zur Stärkung seiner, durch den Beinbruch noch immer etwas geschwächten Gesundheit früher als sonst nach Töplitz eilen, und vor Anfang Augusts schwerlich nach Berlin zurükkehren. Die Kaiserin Alexandra sieht neuen Mutterfreuden entgegen, und ohne ihre Begleitung wird der Kaiser nicht leicht mit dem Könige von Preußen zusammentreffen wollen.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 18 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/2	121 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/4	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 5/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 1/8	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Vierundzwanzigster Band. Zweites Heft.

Inhalt.

I. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsetzung). II. Ueber die Verhältnisse Persiens zu Europa. III. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Irland und über die Emancipation der Katholiken. Von A. H. IV. Literatur. De la tolérance arbitraire et coupable du Ministère à l'égard des Jésuites, de leur rétablissement légal, ou de leur expulsion selon les lois du Royaume. Considérations politiques par Saint Valry. Paris, Janvier, 1827. V. Politik des Tages. (Aus einem Schreiben aus Paris). VI. Miscellen.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Sehr interessante politische Broschüre.

Darstellung der Begebenheiten vor und nach Auflösung der Nationalgarde in Paris. Von einem Augenzeugen. Aus dem Französ. gr. 8. geh. 45 kr. rhein. oder 10 gr. sächs.

Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Debitmasse des k. Herrn Kämmerers und Oberst à la Suite Freiherrn v. Hornek gehörige allodiale Rittergut Dieterskirchen, Landgerichts- und Rentamts-Bezirks Neunburg vorm Walde, wird unter Hinweisung auf die Art. 64 und 69 des Hypothekengesetzes, im Orte Dieterskirchen durch eine Lokalkommission Montag den 6 August l. J. versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der im Jahre 1825 gerichtlich hergestellte Gutswerth kan stündlich in diesseitiger Registratur eingesehen werden.

Nach dieser Verifikation gehören zu Dieterskirchen das schöne und in dem besten Zustand erhaltene Schloßgebäude, dann Viehstallung, Getreid- und Zehendstädel, Remisen, Fischbehältnisse und andere Oekonomiegebäude, durchaus gut erhalten.

Ferner ein Schloßgarten zu 1 1/2 Tagw., an Feldern 3 3/4 Tagw., Wiesen 5 1/2 Tagw., Weiher 3 1/2 Tagw. Mehrere bedeutende Oed- und Weidgründe.

So wie gegen 1000 Tagw. in gutem Zustand befindliches Holz.

Die beständigen Erträgnisse von Dieterskirchen, dann der dahin gehörigen Orte Prokendorf, Neudeck, Stegen, Pettenhof und Koimhof, dann mehrerer abgabepflichtigen Hintersassen zu Miesaf, Bach, Juhrn, Wimpelau und Obermurrach, betragen jährlich 1005 fl. 54 3/4 kr.

Die unbeständigen Einnahmen belaufen sich nach Durchschnitts-Berechnung jährlich auf 2553 fl. 18 kr.

Auch ruht auf diesem Gute das Patronatsrecht für die Pfarrei Dieterskirchen.

Die beständigen Ausgaben an Steuern belaufen sich jährlich auf 235 fl. 49 kr., und die Besoldungen für einen jeweiligen Gerichtshalter, Diener und Jäger belaufen sich auf 558 fl. 55 kr.

Amberg, den 5 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Schleicher, Direktor.
Gebrath.

(Vorladung.) Joseph Lechner, Mirglberger-Sohn von Bodenkirchen d. G. u. Gemeiner beim k. 3 Linien-Infanterie-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe oder seine allenfalsige Deszendenz aufgefodert, sich binnen sechs Monaten von heute an hierorts zu melden, außerdessen nach Umfluß dieser Zeit sein in 700 fl. bestehendes älterliches Vermögen an seine Erben gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Vilsbiburg, den 8 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

(Waldversteigerung.) Montag den 2 Jul. d. J. werden im Wirthshause zu Schwabhausen an der Vizinalstraße von Landsberg nach Bruck, nachstehende Waldtheile nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 pag. 1577) mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Staatsministeriums der Finanzen an die Meistbietenden verkauft:

1. Das Landlat im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 58 1/2 Tagwerk, mit Fichten bewachsen,
2. das aus Eichen und Buchen bestehende Eichenhölzl im Steuerdistrikt Schwabhausen, Revier Lichtenberg, zu 9 1/2 Tagw.,
3. der kleine Einfang, ebenfalls in der Revier Lichtenberg und Steuerdistrikt Schwabhausen gelegen, mit Fichten bewachsen zu 9 1/2 Tagwerk,
4. der daselbst gelegene alte Krug zu 13 Tagwerk, aus Fichten bestehend,
5. die in der Revier Utting und Steuerdistrikt Windach gelegene Windachhalden mit Buchen bewachsen zu 6 1/4 Tagw.

Die königl. Revierförster von Lichtenberg und Utting sind angewiesen, den Kaufsliebhabern diese Waldtheile vorzuzeigen.

Die Versteigerung fängt Morgens neun Uhr an und endet um 3 Uhr Nachmittags.

Landsberg, den 21 Mai 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

Rentbeamter legal abw.
Neppel, Verweser. Scheiborn, Forstmeister.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.
v. Fischer.
vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10'' badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Zweite Vorladung.) Auf das Gesuch der Eventual-Erben des schon mehr als 60 Jahre unwissend wo abwesenden Hrn. Jakob von Jakob Wegelin von St. Gallen, und in Folge der Erkenntniß des löbl. Bezirksgerichts St. Gallen vom 28 Mai 1827, wird derselbe oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge anmit zum zweitenmal aufgefordert, sich bis zum 30 Junius nächstkünftig bei dem löbl. Präsidio besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt zu senden.

St. Gallen, 29 Mai 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der erste Staatsschreiber:
Baumgartner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 171. | 20 Junius 1827.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Vera-Cruz vom 11 April melden, daß der Präsident von Mexico das von einem Kriegsgericht gegen den Priester Arenas ausgesprochene Todesurtheil bestätigt hatte, aber es nicht vollziehen lassen wollte, ehe die kirchliche Junta ihm seine Würde abgenommen habe. Man glaubte, die Geistlichkeit werde sich nicht beeilen, diese Förmlichkeit vorzunehmen. Es hieß Arenas habe versprochen, wichtige Dinge zu offenbaren, wenn man ihn am Leben lasse. — Den 3 April wurde in dem mexicanischen Kongresse die Frage, ob es politisch sey, die Freimaurerei zu dulden, lebhaft erörtert. Die Gallerien waren mit Personen von beiderlei Geschlecht und allen Farben angefüllt. Der von einer Kommission erstattete Bericht, welcher auf einige Beschränkungen der geheimen Verhandlungen in den Maurerlogen antrug, wurde endlich angenommen, und zwar: im Senat mit 24 Stimmen gegen 7, und in der Kammer der Repräsentanten mit 40 gegen 24.

Spanien.

* Madrid, 4 Jun. Drei Regimenter Nationalmilizen haben Befehl erhalten, unverzüglich nach Catalonien aufzubrechen. Der Generalkapitain hat daselbst eine Amnestie für diejenigen erlassen, die sich bei ihm einfinden, und die Namen ihrer Kameraden und der Anstifter des Aufstandes angeben würden. Dis hat aber zu Aeußerungen persönlicher Rache geführt, indem die Aufwiegler solche Leute nannten, deren Untergang sie wünschten. — Seit vier bis fünf Tagen ist der Kourierwechsel mit Lissabon sehr häufig. Die Unterhandlungen zwischen Portugal und Spanien scheinen eine friedliche Wendung zu nehmen. Die Apostolischen sind darüber besorgt, und ihr Haß gegen die Liberalen wird immer größer. Die Gemäßigten sind ihrerseits über die Reise des Pater Cyrillo nach Valladolid, Zamora rc. besorgt. Er sollte den Regeln seines Ordens gemäß zu Fuß gehen, reist aber in einer prächtigen Kalesche mit Post, unter Voraussendung von Kourieren. — Der König zeigt neuerlich viel Geschmak für die Menagerie fremder Thiere, die mit einem Aufwande von 800,000 Fr. aus Frankreich gebracht wurde. Noch sind beträchtliche Summen zur Vervollständigung derselben angewiesen, und der Pavillon, von dem aus der König die Thiere betrachtet, wird aufs Prachtvollste meublirt. — Die Gerichtshöfe haben von dem Justizminister die Anweisung erhalten, das Dekret, die geheimen Gesellschaften betreffend, bei der ersten Spur aufrührerischer Bewegungen zu vollziehen. Vor einigen Tagen wurde sehr ernstlich von einem Plane gesprochen, der zu abentheuerlich ist, als daß er Glauben verdiente. Es soll nemlich im Staatsrath und im Rath von Castilien beschlossen worden seyn, alle Liberalen im Reiche zu vertilgen. Der König soll auf die Einsprache des Ober-Polizei-Intendanten den Plan nicht bewilligt haben. Man bringt damit die Aufhebung des Korps der Gendarmen in Verbindung, damit die königlichen Freiwilligen um so ungestörter dabei hätten verfahren können. — Zur Feier des Namenstags des Königs sollten Gastmähler und Feuerwerke bei der Armee statt finden. Der Generalintendant ließ durch eine Kavallerieabtheilung 50,000 Fr. dazu aus Plasencia abholen. Diese ging aber, erzählt man, mit dem Gelde nach Portugal, und das militairische Fest wurde zu einer bloßen Heerschau.

Großbritannien.

London, 12 Jun. Konsol. 3Proz. $84^{5}/_{8}$; russische Bons $91^{3}/_{8}$; mexicanische $68^{1}/_{2}$; columbische 29; griechische $17^{7}/_{8}$.

Lady Walgrave ist der Königin von Würtemberg für die Zeit ihres Aufenthalts in England als Hofdame zugegeben. Am 7 Jun. von 5 — 6 Uhr Nachmittags fuhren 6 — 700 Wagen von Personen des Adels und der Gentry bei dem Pallaste von St. James, in welchem Ihre Maj. wohnen, vor, um die Aufwartung zu machen, und sich nach dem Befinden der hohen Reisenden zu erkundigen. Es waren zwei Bücher aufgelegt, das eine für den Adel, welcher nicht ausstieg, das andere für diejenigen Personen, welche in den Pallast eintraten, um ihre Namen einzuzeichnen.

Das Unterhaus faßte am 11 Jun. auf Hrn. Dennisons Antrag den Beschluß: Daß der Zustand von Bestechlichkeit des Fleckens East-Redford, hinsichtlich auf Wahlen, eine ernste Prüfung von Seite des Parlaments fordere. Hr. Dennison erhielt hierauf Erlaubniß, eine Bill einzubringen, durch welche dem Flecken East-Redford sein Recht, zwei Abgeordnete ins Parlament zu wählen, entzogen, und auf die Stadt Birmingham übertragen werden soll. Der Antrag, von zwei Ministern, den HH. Wynn und Lord Palmerston unterstützt, wurde ohne Abstimmung angenommen. Es ergab sich aus dem, über die Wahlen dieses Fleckens dem Unterhause erstatteten Berichte, daß die Wahlmänner gewohnt waren, sich von jedem der gewählten Kandidaten 20 Pf. Sterl. bezahlen zu lassen.

Am 12 Jun. Abends wurde im Oberhause das Schiksal der Getreidebill, wie es scheint unwiderruflich, entschieden. Das Amendement des Herzogs von Wellington war bekanntlich in einer Generalkommittee des Hauses, wo keine Stimmgebung durch Prokuration zuläßig ist, angenommen worden; also konnte die Definitiventscheidung erst heute, wo der Bericht der Generalkommittee dem Hause vorgelegt wurde, und Stimmgebung durch Bevollmächtigte erlaubt war, erfolgen. Als man bei Vor-

lesung des Berichts der Generalkommittee zum Amendement des Herzogs von Wellington kam, widersezte sich Lord Goderich demselben. Der Herzog von Wellington erklärte, nachdem er sein Betragen zu vertheidigen gesucht, daß er sein Amendement zurüknehme. Allein andere Pairs beharrten darauf, dasselbe zu unterstüzen; es entstand eine lange Diskussion, und als es endlich zur Abstimmung kam, erklärten sich: für des Herzogs von Wellington Amendement 133, gegen dasselbe 122 Pairs. Mehrheit für dessen Annahme und gegen die Minister 11.

Die zweite Nummer des New-Anti-Jacobin enthält unter andern folgende Artikel: Geheime Geschichte der uneigennüzigen Unterhandlungen des Hrn. Brougham, oder enthülltes Geheimniß der seidnen Robe; von der Bestechung der Zeitungen; von dem Zustande Irlands; biographische und pittoreske Artikel über Sir Fr. Burdett, den Marquis von Lansdown, Lord Russel, Lord Holland &c.

Seit der lezten Ministerialveränderung klagt die neue Opposition unaufhörlich über die Regierung, sie habe die Journale in Sold genommen. Besonders sprach hievon Lord Ellenborough im Oberhause bei Gelegenheit der geheimen Ausgaben im Budget; allein Lord Dudley and Ward läugnete die Anschuldigung bestimmt. Der Courier sagt, er hätte gewünscht, der Hr. Minister möchte es unter seiner Würde gehalten haben, zu antworten, indem diejenigen, die eine solche Verläumdung verbreiteten, selbst gar wohl wüßten, was an der Sache sey. Ein Journal, das sich in Sold gäbe, würde gerade nicht des Ankaufs würdig gehalten werden. — Das Morning-Chronicle drükt sich über das Besolden der Journale noch derber aus; es erklärt: „Wer etwas vom Journalwesen in London versteht, obgleich die Lords im Allgemeinen und die Mitglieder in dem andern Hause davon so wenig wissen als von dem, was im Monde vorgeht, für den muß der Gedanke, die Journale zu besolden, äußerst lächerlich seyn. In England ist kein Minister, keine Partei reich genug, um ein Journal gegen die Folgen der Unzufriedenheit seiner Abonnenten zu schüzen. In einem Lande, wie das unsrige, oder wie Amerika, hält sich der Mensch, der schreibt, und der, der liest, an das Journal, das seine Grundsäze ausspricht. Freilich gibt es hier und da einige Ausnahmen; und doch geschieht auch hier die Verwandlung nicht des Geldes wegen, sondern sie ist das Resultat eines falschen Begriffs, den man sich von gewissen Prinzipien macht, als ob sie bei dem Publikum äußerst beliebt wären, oder sie ist die Folge einer Veränderung, wie diejenige, welche aus der Spaltung im lezten Ministerium entstand. In einem solchen Falle muß für die neue Opposition ein neuer Sprecher aufgestellt werden. Wir sind oft über die tiefe Unwissenheit der meisten ausgezeichneten Mitglieder unseres Parlaments hinsichtlich eines Werkzeugs erstaunt, das so mächtig auf die Bildung des Volkscharakters und auf das Schiksal der Staaten wirkt."

Mit dem Wege unter der Themse ist es noch beim Alten, und das Floß noch nicht in die Höhe gehoben worden, um, mit Eisen beladen, wieder hinunter gesenkt zu werden. Bei einer neuen Untersuchung durch die Tauchergloke fand es sich aufs Neue von der Stelle verrükt. Es scheint, als wenn den Direktoren das Geld zu fehlen anfinge. In den Times fordert jemand, der 20 Pf. Sterl. einsendet, zu Beiträgen auf, um ein so großes Werk nicht ins Stoken gerathen zu lassen.

Der Atlas sagt in Beziehung auf die von Sir Walter Scott vor einiger Zeit unternommene Reise nach Paris: „Als Sir Walter vor einigen Monaten nach Paris ging, glaubte man, der Zwek seiner Reise sey, authentische Nachrichten über Napoleon einzusammeln. Man irrte indessen, wenn man das glaubte. Sir Walter Scott ging nach Paris, um, wie ein Handelsmann, seine Waare an den Mann zu bringen. Man sagt, er habe einem Verleger in Paris die ausschließliche Benuzung seines Buches auf vier Tage für 1000 Guineen überlassen, und einem andern Verleger ein besonderes Verlagsrecht nach den ersten vier Tagen für eine gewisse Summe verkauft, die aber nicht angegeben worden ist. Aber nicht allein in Europa treibt der industriöse Baronet seinen Handel; in Amerika ist das Leben Napoleons bereits herausgekommen, und es sind hier Auszüge des in England noch ungedrukten Werkes durch den entfernten Kanal des North-American-Review eingetroffen.

** London, 10 Jun. Haben die Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich einen guten Fortgang, und hält die gewohnte Schlauigkeit der französischen Politik nicht mehr länger die beiden fremden Heere in der Halbinsel zurük, mit deren Abmarsch die Garantien für die Erhaltung des allgemeinen Friedens erst befestigt werden, so darf man dann dem Eintritte einer günstigen Gewerbs- und Handelsepoche vertrauensvoll entgegensehen. Spanien sich selbst überlassen, ohne daß es Portugal angreifen darf, wird alsdann nicht lange mehr zögern dürfen, mit seinen Kolonien wegen ihrer Unabhängigkeit zu unterhandeln, und Frieden mit ihnen zu schließen. Es hat schon zu lange zu seinem eigenen Schaden gewartet. Von diesem Augenblike an wird erst der segenvolle Wechselverkehr der neuen Welt mit der alten seine wahren Früchte tragen; bis dahin ist in den neuen Staaten Alles noch provisorisch, Alles ungeordnet, weil sie insgesamt sich im Kriegszustande befinden. Ob sich gleich kein spanisches Bajonet auf dem Festlande von Amerika befindet, so müssen doch große stehende Heere unterhalten werden, die zwar zur Sicherung der Unabhängigkeit des Staates und zur Befestigung der Regierung in dem Augenblike der Gährung der Gemüther nothwendig, die aber dennoch als das größte Hinderniß der Entwiklung der Volkskraft in jungen gering bevölkerten Staaten zu betrachten sind. Mit dem Frieden schwinden alsdann innere Unruhen und besoldete Armeen, und das Zeitalter der Volkswohlfahrt, worin Nordamerika so glänzend vorleuchtet, beginnt. Schon gibt Mexico in seinem Kriegszustande ein Beispiel, und läßt uns ahnen, was es nach zwanzig Friedensjahren für die Welt werden wird. Die Zolleinnahmen im Hafen von Vera-Cruz im vorigen Märzmonat betrugen nach einem offiziellen monatlich erscheinenden Berichte 560,441 Piaster 1. 6. Hievon wurden an den Schaz der Bundesregierung in Mexico 272,021. 2. 1.; an den Schaz des Staates Vera-Cruz 187,663. 3. 10. abgeliefert; an direkten Ausgaben auf die Zollkasse 73,995. 0. 8. bezahlt, und 26,762. 1. 5. blieben als Uebertrag auf den folgenden Monat. In Tampico trug der Zoll im Monate Februar P. 142,716. 2. 7. ein, und wurde ebenfalls an die verschiedenen Gewalten der Union verfassungsmäßig vertheilt. Hier läßt sich demnach mit Wahrscheinlichkeit eine diesjährige Einnahme von neun Millionen

piaster aus den beiden Häfen nachweisen, ohne auf die übrigen kleinen Häfen und die am stillen Meere, welche mit jedem Jahre für den asiatischen Handel wichtiger werden, Rüksicht zu nehmen. Was Mexico schon jezt unter einigen vortheilhaften Verhältnissen darbietet, werden in der Folge auch Peru, Columbien, Chili, Buenos-ayres und die andern Staaten zeigen. Diese Republiken bedürfen nur der Ruhe, um sich auszubilden. Buenos-ayres hat durch seine, im Februar zu Wasser und zu Lande erfochtenen Siege einen großen Schritt vorwärts gethan. Die Festigkeit, welche die Bundesregierung und der Kongreß dadurch erhalten, ist ihnen für ihre Anleihen im Innern, wo Familienränke und Intriguen fortwährend neue Entzweiungen schufen, eben so wichtig wie ihre veränderte Stellung zu Brasilien, dessen Kaiser hoffentlich für den Rath treuer Minister und eines aufrichtigen Bundesgenossen nicht mehr taub seyn wird. Don Pedro hat eine herbe Erfahrung gemacht; die Männer von Buenos-ayres haben ihm gezeigt, daß sie gefährliche Nachbarn sind, daß sie sich nicht scheuen, ihn in seinem eigenen Reiche anzugreifen, und mit dem blendenden Reiz des Republikanismus ausgestattet, hat die erste gewonnene Schlacht ihnen schon viele Ueberläufer zugeführt. Eine andere Folge jener Siege ist die gänzliche Vereitelung des Bolivarschen Planes, Columbien, Peru und Bolivia unter Eine Verfassung, unter Eine Verwaltung zu bringen. Buenos-ayres war schon lange gegen die Absichten Bolivars eifersüchtig, der in der Schöpfung Bolivia's die Feindschaft jener Republik und die der Nieder-Peruaner (Lima) auf sich lud. Auch sandte Columbien nicht ohne Bewegungsgrund einen Gesandten an den Hof von Rio, in dem Augenblike, wo Buenos-ayres sich sehr gedrängt fühlte. Zum Sturze jener Verfassung in Nieder-Peru hat Buenos-ayres indirekt beigetragen, und die Kette gebrochen, welche Ober-Peru mit Columbien vereinigen sollte. Columbien selbst ist noch in der Ungewißheitsperiode. Bolivar hat bei vielen Columbiern das Zutrauen verloren, nur wollen sie sich ungern äußern, weil sie ihm ihre Unabhängigkeit zu danken haben — ob ihre Freiheit? muß sich erst in der Folge zeigen. Der Senat wird ihm ohne Zweifel seine Scheinbitte, ihn der Präsidentschaft zu entheben, nicht gewähren, und er wird sich auch nicht zurükziehen; dagegen wird Santanders Resignation angenommen werden, weil er von Zerüttung bringenden Neuerungen, von offenbaren Eingriffen in die bestehende Verfassung nichts wissen will. Ravenga, der Begleiter Bolivars nach Venezuela, und der größte Intrigant unter den gegenwärtigen columbischen Staatsmännern, wird wohl zum Vice-Präsidenten gewählt werden. Die Parteien werden sich aber noch schroffer absondern, und Columbien wird von der herrschenden Partei vermuthlich mehr durch das Bajonet, als durch die Verfassung geleitet werden. Wohin aber eine Militair-Republik führt, weiß jedermann. Die Geschichte enthält Beispiele genug.

Frankreich.

Paris, 14 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 90; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 75, 90; Guebhard 59¹/₈; Hayti 680.

In der Sizung der Pairskammer am 13 Jun. wurde der Gesezesentwurf in Betref der Erwerbung des von der Deputirtenkammer eingenommenen Theils des Pallastes Bourbon mit 93 gegen 24 Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte hierauf einen Vorschlag des Marquis d'Orvilliers, die Verbesserung der Straßen betreffend. Endlich nahm sie den Gesezesentwurf, die Einschreitung der Militairpensionen betreffend, mit 86 gegen 11 Stimmen an. Am 14 wollte sie den Bericht über das Budget vernehmen.

Die Etoile nimmt in ihr tägliches Lügenregister folgenden Artikel des Constitutionnel auf: „Wir meldeten bereits, daß Hr. Stefani mit einem beträchtlichen Flintenankauf für Spanien beauftragt sey. Nach fernern Berichten hat es mit diesem beabsichtigten Kaufe seine Richtigkeit.“

*** Paris, 13 Jun. In der Ueberzeugung, daß die Censur wieder eingeführt werde, haben bereits die Journalisten eine regelmäßige Reihe von Broschüren angekündigt, deren Erscheinung ohne Verlezung der Formen nicht verhindert werden kan. Dadurch wollen sich die Verfasser in den Stand sezen, Artikel, welche die Censur nicht durchgehn lassen würde, dennoch ins Publikum zu bringen. Aber die Herrn vergessen dabei, daß es bei der Censur nicht auf Unterdrükung der Anzeigen und Warnungen gegen die Mißbräuche angesehen ist, sondern auf Hemmung des Gangs der Journale. Wer hierüber am schlimmsten von dem Ministerium denkt, glaubt dabei, daß gegen die Journale unter der Gestalt der Censur, ja mittels neuer Verwaltungsmaaßregeln, solche Anstalten bevorstehen, wodurch die Journale bald ganz aus dem Wege geschaft seyn würden. — In der Stadt Caen ist gegen Ende vorigen Monats von Seite der vorzüglichsten Bürger, in ihrer Eigenschaft als Nationalgarden, eine förmliche Protestation gegen die Verabschiedung der Pariser Nationalgarde unterschrieben, und dabei bestimmt erklärt worden, daß die Nationalgarde in Caen ganz so gegen das Ministerium gesinnt sey, wie die in Paris. Diese Erklärung wurde nicht nur in die Zeitungen eingerükt, sondern auch den Behörden eingegeben. — Der unermüdliche Gegner des Ministeriums, Hr. Cottu, Mitglied des Pariser Appellationsgerichtshofs, hat eine Fortsezung seiner Anklage gegen die Minister druken lassen; sein Schlagwort nach jedem Artikel ist: die französische Monarchie werde in den Händen des jezigen Ministeriums ganz zu Grunde gehen. — Man sucht jezt alle Meynungen über den gegenwärtigen Zustand in Ziffern auszudrüken; man zählt auf die ganze Nation, auf 31 Millionen Seelen, — ein Paar Individuen und einige hundert Deputirte und Staatsbeamten ausgenommen, — welche gegen das Ministerium stimmen würden, wenn man jezt die Wahlen eröfnete. Weil aber davon noch nicht die Rede ist, und am Ende keine Unmöglichkeit vorwaltet, die Deputirtenkammer für lebenslänglich zu erklären, so begnügen sich die antiministeriellen Statistiker mit der Bemerkung, daß sogar in der jezigen Deputirtenkammer sich 69 Stimmen gegen das diesjährige Budget ergeben haben. — Man liest seit Kurzem mehrere Fälle von Proselytenmacherei; so erzählten die Journale eine Religionsveränderung in einem Spitale, durch Mitwirkung der dabei angestellten Geistlichen und der Barmherzigkeitsschwester, die den Dienst einer Krankenwärterin daselbst zu versehen hatte, und sich von Geistlichen zur Bekehrung der Kranken gebrauchen ließ. Diese Publizität hat ihren Grund in der Besorgniß, welche die jezigen Umstände erregen; denn sonst schweigen die protestantischen Geistlichen zu manchem Unfug dieser Art, der in Spitälern vorging, weil die Klugheit sie zurük hielt. — Die Börsenkurse stehen seit einigen Wochen beinahe

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Alten, welche dem Glükswechsel auf gut heidnisch auch durch Tempel und Altäre huldigten, hatten eine eigene Glüksgöttin, die sie Automatia nannten. Damit bezeichneten sie die ganz unerwartete, durch Glük überraschende Gottheit. Und dieser würden dismal die Leipziger Merkurialmänner einen Altar erbauen müssen, wenn nicht eine höhere Weltansicht durchs Christenthum auch hier warnend und erwekend einträte. Also konnte der würdige Tzschirner, der zur Ostermesse 1826 bei harter Prüfung, die Leipzig damals betraf, nur Worte des Trostes predigte, dismal ein weit fröhlicheres Thema behandeln. Denn die dismalige Ostermesse war ihren Hauptgeschäften nach eine der ergiebigsten seit mehrern Jahren, und täuschte die Erwartung nur im besten Sinne. Ihre Vorläuferinnen, die Messen in Frankfurt an der Oder und am Main, in deren günstigem oder ungünstigem Erfolg man auch eine Vorbedeutung für die Leipziger zu sehen gewohnt ist, waren nicht dazu geeignet, eine gute Meynung für die Leipziger Frühlingsmesse zu begründen. In Frankfurt am Main floß in mehr als einem Sinne Wasser in die Buden. Man verkaufte, aber um Spottpreise, und jeder heilsame Verkauf wurde zu Wasser. Ist doch der Frankfurter Handel mit Zollinien umringt, und mitten in der Messe trat der Darmstädter Zolltarif mit seinen, in einigen Artikeln bis auf 30 Proz. erhöheten Zollsäzen feindselig ein. Ein großer sächsischer Fabrikant, der selbst bei schlechten Messen noch guten Erlös hatte, klagte, daß er, weil Alles schleudere, auch unter dem Fabrikationspreis zu verkaufen sich genöthigt gesehen, und an 6000 Rthlr. Verlust gehabt habe. Dieser Krebsschaden frißt an den edelsten Lebenstheilen des Handels. Wie konnte man also für diese Leipziger Jubilatemesse freundlichere Aussichten fassen? Die polnischen Juden seufzen unter den Ketten, welche ihnen das unerbittlich strenge, vom Finanzminister Cancrin täglich enger geschnürte russische Zollsystem, in dem selbst die einzuführen erlaubten Waaren so hart angesezt sind, daß der Zoll dem Werthe der Waaren gleich steht, mit steigendem Druk aufgelegt hat. Gallizische Juden jammerten über die Verfügung, die sie in Brody, dem Hauptpunkt des Verkehrs nach Moskau, und in den südlichen Gouvernements Rußlands, in einen fortdauernden Belagerungszustand erkläre, und keine Waare aus dem Weichbilde der Stadt zur Gränze auszugehn gestatte, ob sie sich gleich des landesväterlichen Schuzes des Kaisers von Oestreich zu erfreuen hätten. Der unbeendigte, unter neuen Feldherren erst aufs Neue bethätigte, den Araxes zur unwandelbaren Gränze bestimmende Krieg zwischen Rußland und Persien mußte der Wahrscheinlichkeit nach die bereits angekündigten Einkäufer aus Georgien zurükhalten. Und welche Verwirrung und Beklemmung in dem Verkehre mit dem südöstlichen Europa! Die politischen Verhältnisse in der Türkei, und die nur nach Pulver und Brod schreienden Hellenen, traten vernichtend für allen levantischen Handel ein, wozu der ungeheuer niedrige Stand des türkischen Geldes, das in großen Summen zum Einschmelzen in deutsche Münzstätten auswandert, zeigte nur zu deutlich, daß auch von jener Seite her wenig zu hoffen sey. Der deutsche Handel selbst aber ist bei den zahllosen Schlagbäumen und Zollinien der einzelnen Staaten gegen einander völlig gelähmt, und jeder freie Verkehr fast unmöglich. Hauptsächlich bedrohte der so schnell verfügte neue bayerische Zolltarif die Leipziger Messe, selbst bei dem ermäßigten Transit von 1,200,000 Centnern (so hoch wird er jährlich angeschlagen), mit dem empfindlichsten Nachtheil, ohne vielleicht in Bayern selbst reichen Gewinn zu bringen, wie dis der Verfasser des freimüthigen Wortes über Handel und Zollgeseze (Nürnberg 1826) und des durch Widerspruch hervorgelokten Nachtrags von demselben patriotischen Verfasser, auch ohne die eher verwundende Ironie in der Trostschrift an Bayerns Kaufleute hier zu berüksichtigen, deutlich genug gezeigt hat. Sachsen kan schon seiner ganzen Stellung nach, und ohne geradezu von den Maaßregeln abzugehn, die seinen Handel unter 50jähriger Regierung seines Friedrich Augusts gegen alle einseitigen Einflüsterungen seiner Fabrikanten und Manufakturisten stets aufrecht erhielten, sich nicht so an Bayern anschließen, wie es unter ganz andern Verhältnissen von Würtemberg geschah. Auch dürfte man sich wohl in der Annäherung von Seite der Nachbarn um so weniger übereilen, als im Zollgesez vom 11 Dec. 1826, auch nach Allem, was in der zur Prüfung desselben einberufenen Versammlung bereits erinnert worden ist, selbst durch die bevorstehende Ständeversammlung in wesentlichen Punkten Modifikationen und Ermäßigungen eintreten könnten, und die in einem Aufsaz in Dingler's polytechnischem Journal (XXIII, 3. S. 285.) so kräftig ausgesprochene Konsequenz in rein prohibitiven Maaßregeln den Krieg zwischen den Industriemännern und Kaufleuten schwerlich beilegen dürfte. Ein wohlunterrichteter Geschäftsmann aus Dresden wollte versichern, daß der durch Alter und Erfahrung reife, nun verstorbene König von Sachsen dem bayerischen Zollgesez eine kurze Dauer in seiner jezigen Gestalt vorausgesagt habe. Sey dem wie ihm wolle, das, was in einer Gelegenheitsschrift, die in Nürnberg (bei Wießner) erschien, so klar ausgesprochen wird, ist die Ueberzeugung von zwei Drittheilen der Bevölkerung Bayerns. „Ein einfaches, nicht komplizirtes Zollgesez mäßige die Defraudation; nicht allzusehr reizende Zollsäze, welche die Ausfuhr inländischer Produkte befördern, die Einfuhr ausländischer roher Produkte erleichtern, die inländische Fabrikation auf eine ausführbare Weise begünstigen, würden die nöthigen 2½ Millionen sicherer herbeischaffen, als hohe Säze, deren Umgehung nicht verhütet werden könne." Solche und ähnliche Betrachtungen konnte indeß die nur zu gegründete Besorgniß, daß auch diese neue Verstärkung von Mauthdrangsalen, nachtheiligen Einfluß auf die Messe haben müßte, nicht beseitigen, und so trübte sich von allen Seiten der ohnedis bewölkte Meßhorizont.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter vom 15 Jun. sagt: Nachstehender Artikel des Journal du Commerce vom 6 Jun. liefert einen neuen Beleg von dem schändlichen Lügen-Systeme, womit die revolutionären Pariser Journale ihr Publikum tagtäglich betrügen. Unser Publikum, namentlich in dieser Hauptstadt, ist am besten im Stande, von der gänzlichen Unwahrheit dieses

Artikels, welcher das Gepräge hämischer Erdichtung an der Stirne trägt, Zeugenschaft zu leisten: „Ein achtbares Pariser Handelshaus hat so eben eine Anzeige erhalten, deren Kenntniß für den Handelsstand von Wichtigkeit ist. Die zu Wien befindlichen Franzosen haben von der Polizei den Befehl erhalten, binnen drei Tagen diese Stadt zu verlassen, falls sie nicht von sechs Handelshäusern bezeugen und verbürgen lassen können, daß Geschäfte ihren Aufenthalt in dieser Hauptstadt noch länger erheischen. Dem Kaufmann, welcher den Brief geschrieben hat, aus dem wir diese Anzeige entnehmen, ist es mit vieler Mühe gelungen, sich die sechs geforderten Bürgen zu verschaffen; mehrere Franzosen, welche diese Bedingung nicht erfüllen konnten, sind genöthiget worden, abzureisen. Unser Botschafter hat denen, welche seinen Schuz in Anspruch nahmen, erwiedert, dis sey eine Polizei-Maaßregel, der er nichts anhaben könne. Derjenige, dem es gelungen war, die erheischte Kaution zu leisten, ist angegangen worden, sich nicht auf den Kaffeehäusern und an andern öffentlichen Orten zu zeigen. Es wird nicht gesagt, daß die in Frage stehende Maaßregel allgemein auf alle Fremden anwendbar sey, und sie scheint nur gegen die Franzosen gerichtet zu seyn. Man hat allen Grund zu glauben — und dis ist auch die Meynung unserer Landsleute zu Wien — daß dieser Befehl von der Pariser-Polizei herkommt, und dem Ganzen der ministeriellen Operationen vom Monat Mai die Krone aufsezt; der Arm, welcher auf Frankreich lastet, erreicht also die Franzosen auch noch auf fremdem Boden. Unsere Landsleute werden hinfüe zu Wien eben so wenig in Sicherheit seyn, als sie es in Preußen und Spanien sind."

Vor Kurzem las man in demselben Blatte Folgendes: „Die ernsten Wahrheiten, welche der nachstehende Artikel enthält, werden bei der großen Masse wenig Eingang finden, werden den Einen ein Aergerniß, den Andern eine Thorheit seyn. Diejenigen aber, für welche sie geschrieben sind, werden sie mit tiefer Rührung lesen, und nicht unbeherzigt lassen. Die Frage ist heute — sagt ein französischer Schriftsteller, der sich vom Strome der Zeit nicht fortreißen ließ — „wie vernichtet man die Revolution mit möglichster Schonung derer, welche ihr anhängen?" Bonaparte hatte sich diese Aufgabe vorgesezt, und glaubte sie zu lösen, indem er die Revolution durch ihre eigenen Freunde tödten wollte. Konnten diese aber ihre Natur ausziehen? Und war nicht Er selbst das größte Hinderniß für seinen Plan, weil man in ihm eine beständige Auffoderung zur Revolution, ein lebendiges Zeugniß ihrer Macht erblikte? Um die Revolution zu vernichten *, muß man den Geist, der sie erzeugt hat, und der sie fortdauernd erneuert, zu überwinden wissen; man muß ihr das Selbstbewußtseyn nehmen. Die Revolution hat nur Einen Gegner, den sie fürchtet. Nicht die Bajonette; sie versteht es, sie abzustumpfen oder gegen die gesezliche Ordnung zu kehren. Nicht die Diktatur; sie verbiegt sich, so lange diese dauert. Ihr einziger wahrer Gegner ist die Religion. Führt die Religion in die Sitten, in die Gesezgebung, in die Verfassungen, in die Erziehung der Jugend ein; laßt sie alle Epochen des bürgerlichen Lebens, laßt sie die geheimsten Falten der Gemüther durchdringen, und die Revolution ist vertilgt. Denn die Revolution ist der Hochmuth, und die Religion verbannt ihn als den Vater alles Uebels. Die Revolution ist die Begierde; und die Religion allein zeigt dem Menschen ein Ziel, das sein unersättliches Herz zu befriedigen vermag. Die Revolution ist die Ausgelassenheit der Leidenschaften, und die Religion allein besizt das Geheimniß, ihr sanftes Joch selbst den Leidenschaften erträglich zu machen. Die Revolution lehret den Menschen, nach Größe zu streben, so lange er lebt, weil es nach dem Leben nichts mehr gibt; die Religion tröstet ihn über seine Kleinheit, durch die Aussicht auf eine Größe, die kein Raum und keine Zeit beschränkt. Die Religion sagt: Gebet dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, und Gott, was Gott gebührt. Die Revolution sagt: Der Kaiser ist Euer Feind, und Gott ein leerer Name. Der ganze Mensch muß also umgebildet werden, wenn dem Verderbniß Einhalt gethan werden soll. Dis ist nicht das Werk eines Augenbliks. Die menschliche Natur ist schwach, und die Gewohnheit mächtig. Die Sitten haben zuweilen den Gesezen vorgearbeitet; heute müssen die Geseze den Sitten vorarbeiten. Schiefe Köpfe mögen uns andichten, wir predigten die Theokratie. Die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen den religiösen und gesellschaftlichen Grundsäzen — heißt das Theokratie? War jener Akt, der das neue europäische Völkerrecht besiegelte, den die Revolutionärs gern aus den Jahrbüchern unserer Geschichte verbannen möchten, ein theokratischer Akt? Beharrlichkeit und Muth! Das ist das Geheimniß der Stärke der Regierungen. Die Schwierigkeiten sind groß, die Gefahren unausbleiblich; aber der Ruhm, die Hölle besiegt zu haben, verdient auch, daß man ihn erkaufe. Heil denen, die sich einst sagen dürfen: Die Menschheit ging mit starken Schritten einem Abgrunde entgegen; die moralische Welt sank tiefer und tiefer ins Verderben. Dank unserer Sorgfalt, der Mensch hat seine Würde wieder erlangt, und Ungewitter schrecken uns nicht mehr, weil Alles um uns her auf festem Boden steht!"

* Das Wort Revolution ward sonst nur in Bezug auf eine bestimmte Begebenheit gebraucht; (englische, französische Revolution u. s. f.) nach und nach hat es einen selbstständigen Charakter angenommen, und bezeichnet jezt — bedeutungsvoll genug! — ein weit verbreitetes und tiefgewurzeltes System, welches die ganze gesellschaftliche Ordnung bedroht. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

Walter Scott's Napoleon!

Um den unaufhörlichen Anfragen und Klagen wegen der langen Verzögerung von

Leben Napoleons von W. Scott.

auf immer zu begegnen, sehen wir uns veranlaßt, Folgendes zu erklären:

Das Werk ist bis auf den lezten (neunten) Band vollständig in unsern Händen, auch wird dieser lezte Band Ende Junius noch fertig, so daß wir mit Gewißheit das Erscheinen des Werks im Monat Julius anzeigen können. Wenn bisher die versprochenen Termine wegen Erscheinung des Werks nicht eingehalten wurden, so liegt dieses weder an den englischen Buchhändlern, noch an uns, indem der reiche und Einfluß habende Autor sich wenig um die Klagen und das Drängen der Buchhändler kümmert, sondern sich Zeit zur Vollendung des Werks, so viel ihm beliebt, nimmt; auch häuften sich die Materialien nach Versicherung des Autors gegen Ende des Werks dergestalt an, daß es, anstatt der angezeigten Acht Bände, nun Neun Bände gibt, und selbes deswegen nicht den ersten Mai, wie solches versprochen wurde, erscheinen konnte.

Damit die Subscribenten auf unsere Ausgabe nicht zu lange aufgehalten werden, sind bei uns erschienen:

Kenilworth, 5 Thle.,

Ivanhoe, 5 Thle.,

welche im Laufe dieses Monats ausgegeben werden.

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Franckh.

Im Verlage von Anton Doll in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Handbuch für Reisende

in dem

östreichischen Kaiserstaate,

mit mehreren Haupt-Routen der angränzenden Länder.

Nach den

neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt

von

Rudolph E. v. Jenny.

Zwei Bände, groß Median-Oktav, 1823, sechzig Bogen stark, 4 Rthlr.

Erster Band, die am rechten Donau-Ufer gelegenen deutschen Staaten, und das lombardisch-venetianische Königreich (nebst einigen Haupt-Routen durch Bayern, Helvetien und Ober-Italien) enthaltend.

Zweiter Band, die am linken Donau-Ufer gelegenen deutschen Provinzen, das Königreich Gallizien, nebst der Bukowina und die ungarischen Erblande (nebst einigen Haupt-Routen durch Sachsen, Preußisch-Schlesien und Polen) enthaltend.

Es fehlt nicht an gelungenen, zum Theile klassischen Darstellungen einzelner Städte, Gegenden und Provinzen des östreichischen Kaiserstaates, durch die verdienstvollen Bemühungen mehrerer gelehrten Freunde der Vaterlandskunde, wohl aber an einem bequemen Handbuche für Fremde und Einheimische zur näheren Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten der östreichischen Provinzen, welches zugleich als Begleiter auf den verschiedenen Wanderungen durch alle Theile des östreichischen Staates dienen könnte. Diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Tendenz des vorliegenden Werkes, welches, weit entfernt, ein bloßer anzeigender Wegweiser für Wanderungslustige zu seyn, eine anschauliche Darstellung der größeren Städte und ihrer Umgebungen, der besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen, der sehenswertesten Schlösser, Ziergärten und Burg-Ruinen, der wichtigsten Bergwerke, dann der schönsten und interessantesten Gegenden der Monarchie enthält, mithin für Freunde der Länderkunde überhaupt, insbesondere aber für die Bewohner des östreichischen Kaiserstaates eine sehr willkommene Erscheinung seyn dürfte, da man hier umständliche Angaben über sehr viele interessante, und zum Theil noch ganz unbekannte Gegenstände findet, die in geographisch-statistischen Werken, der leichteren Uebersicht wegen, nur kurz angedeutet werden können. Die Vaterlandskunde erhält durch dieses Werk eine sehr bedeutende Erweiterung, vorzüglich in Beziehung auf Topographie, indem hier nicht nur sämtliche periodische Zeitschriften sorgfältig benuzt wurden, sondern nebst den Reisebemerkungen des Verfassers, auch viele handschriftliche Beiträge wesentlich zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben.

Wie sehr der Verfasser bemüht war, seinem Werke die möglichste Verläßlichkeit und gleichförmige Vollständigkeit zu geben, beweisen die Seite 411 bis 416, und Seite 865 bis 888 aufgenommenen Berichtigungen und Zusäze.

Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöhet die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

Der Preis ist, besonders hinsichtlich des kompressen Druckes, auf das Billigste bestimmt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Ansosso, und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von Schott, de dato 12 Febr. 1785, wurden den Rheinbergerschen Kindern 200 fl. irgirt.

Nachdem nun der Stand und der Aufenthaltsort der Reinbergerschen Kinder bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden dieselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, und zu dem fraglichen Legate genügend zu legitimiren, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins mit diesem Legate nach dem gerichtlichen Erbsvergleiche vom 26 Febr. 1803 verfahren würde.

Passau, den 30 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Director.

Scherndl.

Subhastations-Patent.

Vom

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

wird hiemit bekannt gemacht, daß das Rittergut Trautskirchen und Dagenbach samt Zubehör an den Meistbietenden verstrigert wird.

Hiezu ist der erste Bietungstermin

auf den 19 Februar 1827

der zweite

auf den 21 Mai 1827

der dritte, welcher peremtorisch ist

auf den 23 August 1827

jedesmal Vormittags 11 Uhr in dem Geschäftslokale des Gerichts im Kommissions-Zimmer Nro. 6. angesezt worden, und Kaufslustige haben sich daher daselbst einzufinden, ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und des Zuschlags, nach Vernehmung der Interessenten gewärtig zu seyn.

Das Rittergut Trautskirchen ist ein freies Allodium, liegt 4 Stunden von Ansbach und 7 Stunden von Nürnberg entfernt, und ist durch eine Vicinalstraße mit der Würzburger und der Ansbacher Hauptstraße verbunden.

Die Bestandtheile sind folgende:

I. Besizungen und zwar, A. Rustikalien:

1. Gebäude:
   a. das herrschaftliche Schloß von Quadern gebaut und gut erhalten, 135 Schuh lang, 55 breit,
   b. das Amtsdienershaus, massiv von Broken aufgeführt, 39½ Schuh lang, und 20½ Schuh breit,
   c. das Amthaus, 65½ Schuh lang und 31 Schuh breit,
   d. große Getreidscheuer mit allen nöthigen Vorrichtungen,
   e. Viehstallungen samt Futterboden,
   f. eine große Schaafscheune,
   g. eine kleine Getreidscheuer,
   h. eine Geflügelstallung,
   i. eine Schupfe.

Diese sämtlichen Gebäude sind mit 14,190 fl. in der Brand-Assekuranz versichert.

2. 6 Gärten mit einem Flächenraum von 3⅓ Tagwerk,
3. Aeker in 15 Stüken 69⅛ Morgen,
4. Wiesen mit Gartenrecht in 7 Stüken 27⅛ Tagwerk,
5. Wiesen in 13 Stüken, 22 Tagwerk,
6. Hopfengärten, sonst Weinberge 5 Morgen,
7. 3 Weiher, wovon aber 2 in Wiesen verwandelt sind,
8. Waldungen 135⅞ Morgen.

B. Dominikalien.

1. Von konsolidirten Lehen, die Grundbarkeit über 70 Grundholden zu Trautskirchen, Deggenbach, Einersdorf und Stöckach;
2. Von fliegenden Lehen, die Grundbarkeit über 60 Grundholden, so weit sie walzende Stüke besizen.

II. an Rechten:
   A. Die Patrimonialgerichtsbarkeit 2ter Klasse über alle Grundholden.
   B. Die niedere Polizeigewalt.
   C. Die hohe und niedere Jagd.
   D. Die Fischerei im Zennfluß.
   E. Das Zehentrecht;
      a. unter einem Theil der Trautskirchner Flur, und zwar den großen Getreidzehent,
      b. den kleinen Zehnten über die ganze Trautskirchner Flur,
      c. auf der Flur von Bazenbach den großen und kleinen Zehnten,
      d. den Heuzehnten zu Trautskirchen und Degenbach.
   F. Die Hutgerechtigkeit und zwar
      a. die Rindviehhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner Markung und im Hohenröther Holz und noch mehreren anderen Distrikten,
      b. die Schaafhutgerechtigkeit auf der Trautskirchner- und Hohenräther Flur und auf einem Theil der Seligenbacher Markung.
   G. Das Entschädigungsrecht wegen des verlornen Umgeldes.

III. Die zum Betriebe der Landwirthschaft gehörigen Moventien und Mobilien, worüber ein eigenes Inventarium vorliegt.

Kaufsliebhaber haben sich über ihre Besiz- und Zahlungsfähigkeit durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen, und können sich, um mehrere Aufschlüsse über die zu verkaufenden Objekte zu erhalten, an Ort und Stelle an den Rentenverwalter Kießlait wenden, so wie es ihnen freisteht das Taxationsprotokoll, welches eine Totalsumme von 66,669 fl. 25 kr. 2 pf. ergeben, und das Gutsinventarium, in der Registratur des Gerichts einzusehen.

Urkundlich gerichtlicher Fertigung!

Merz.

v. Junker.

(Vorladungs-Edikt.) Gebhard Feßler aus Frohnhofen, k. k. Landgerichts Bregenz, kam am 10 März 1810 zum ehemaligen k. b. 6ten leichten Bataillon, gerieth während des russischen Feldzuges am 11 December 1812 in Gefangenschaft, und wird seither gänzlich vermißt.

Derselbe wird nun aufgefordert, binnen einer Jahresfrist bei diesem Gerichte um so gewisser zu erscheinen, oder dasselbe auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens zu sezen, als widrigenfalls zu dessen Todeserklärung geschritten werden würde.

Bregenz in Vorarlberg den 7 März 1827.

K. k. Land- und Kriminalgericht.

Maldoner,

k. k. Land- und Kriminalrichter.

Osterdingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung Verschollener.) Jakob Friedrich Schmid, Sohn des weil. Chrysostomus Schmid und der Anna geb. Lehmann von Osterdingen, welcher schon seit 48 Jahren von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt, und werden deshalb derselbe oder seine etwaigen Leibeserben auf Antrag der nächsten Verwandten desselben hierdurch aufgefordert, sich binnen einer zerstörlichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht zu Osterdingen zu melden, widrigenfalls der Jakob Friedrich Schmid für todt angenommen, und dessen in Verwaltung stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Erben vertheilt werden wird.

Da nun auch ein Bruder des so eben Vorgeladenen, mit Namen Chrysostomus Schmid, schon viele Jahre verschollen, und am 24 Jul. 1746 geboren ist, mithin das 70ste Lebensjahr ebenfalls erreicht hat, so wird auf den Fall, daß ihm von seinem verschollenen Bruder Jakob Friedrich, Vermögen anfallen sollte, auch dieser oder seine etwaigen Leibeserben unter Anberaumung einer gleichen Frist von neunzig Tagen und unter Androhung eines gleichen Rechtsnachtheils aufgefordert, sich bei dem obigen Waisengericht zu melden.

Rottenburg, den 18 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Kretschmer.

Wurmlingen. Oberamts-Gerichtsbezirks Rottenburg am Nekar. (Vorladung eines Verschollenen.) Michael Baur, Sohn des weil. Philipp Baur, und der Franziska geb. Kleiflie in Wurmlingen, welcher schon 54 Jahre von Haus abwesend, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, hat bereits das 70ste Jahr zurükgelegt. Derselbe oder seine etwaigen Leibeserben, werden nun, auf den Antrag der bekannten nächsten Verwandten, hierdurch aufgefordert, sich binnen einer unerstreklichen Frist von neunzig Tagen bei dem Waisengericht in Wurmlingen zu melden, widrigenfalls Michael Baur für todt angenommen, und sein in Pflegschaft stehendes Vermögen unter seine bekannten nächsten Verwandten vertheilt werden wird.

Rottenburg, den 14 April 1827.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Akt. Bazlen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 172. 21 Junius 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 29 Mai: „Seit Ankunft der lezten Depeschen aus England scheint das auffallende Mißverständniß zwischen Sir W. Acourt und dem Obergeneral Clinton, wenigstens äußerlich, gehoben zu seyn. Dis soll in Folge von Zuschriften einer hohen Person an den Diplomaten und den General geschehen seyn. Der Kriegsminister Saldanha hat bei dem reichen Handelsmann Costa, Vicepräsidenten der Lissaboner Bank, 1,200,000 Fr. unter persönlicher Verantwortlichkeit angeliehen, um den laufenden Sold der Truppen zu berichtigen. Der zum Gouverneur von Madeira ernannte Obrist Valdez ist bereits daselbst angekommen, und hat der Regierung beruhigende Berichte eingeschikt. Der vormalige konstitutionelle Gouverneur der spanischen Stadt Puy, der im Fort St. Anton zu Corunna eingeschlossen war, hat sich endlich nach vielen vergeblichen Versuchen gerettet, und ist auf einem kleinen Boote zu Oporto angekommen, wo er bei dem General Stubbs eine freundliche Aufnahme gefunden hat."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 3 Jun.: „Die Unterhandlung des Hrn. v. Ofalia zu Paris steht in wesentlicher Verbindung mit der Unterhandlung unserer Regierung mit Portugal, worauf der Abzug der französischen und englischen Armeen beruht. Unsere Regierung scheint geneigt, die portugiesische Charte anzuerkennen, die Armee zurükzuziehen und aufzulösen, wenn in denjenigen Artikeln derselben, welche die Rechte der beiden Kammern und die Freiheit der Presse betreffen, Modifikationen vorgenommen werden. Auch das Kabinet der Tuillerien scheint diese Ansicht zu theilen. In keinem Fall würde inzwischen diese Räumung vor dem J. 1828 erfolgen. Der Kriegsminister Zambrano ist gefährlich krank. Der General Zayas, der im J. 1823 der Stadt Madrid so große Dienste geleistet, erhielt in Betref seiner Reinigung in erster und zweiter Instanz eine abschlägige Antwort, ist nun aber von dem Könige selbst für gereinigt erklärt worden."

Großbritannien.

London, 13 Jun. Konsol. 3 Proz. 84 3/4; russische Bons 92 1/2; mexicanische 68 3/4; columbische 29; griechische 17 3/4.

Im Oberhause stand am 13 Jun., bald nach Eröfnung der Sizung, Lord Goderich auf und sagte: „Er habe gestern auf verschiedene, an ihn gerichtete Fragen, wegen seiner fernern Absichten hinsichtlich der Getreidebill, nicht antworten können. Jezt erkläre er, daß, nachdem Ihre Herrlichkeiten zum zweitenmale ein Amendement angenommen hätten, das dem Fundamentalprinzip der Bill entgegen sey, er nicht mehr daran denken könne, gedachte Bill neuerdings zur Erwägung des Hauses zu bringen." — So unterbleibt demnach in diesem Jahre alle Abänderung in den Getreidegesezen, und es hat sich zugleich augenscheinlich gezeigt, daß das Ministerium im Oberhause nicht die Mehrheit für sich hat.

Als am 12 Jun. im Oberhause über des Herzogs von Wellington Amendement definitiv abgestimmt wurde, erklärten sich von den gegenwärtigen Lords 85 für, 78 gegen dasselbe. Durch Vollmachten votirten 48 abwesende Lords für, 44 gegen dasselbe. Allgemeines Resultat 133 Stimmen für, 122 gegen das Amendement. Es wurde gestern irrig angegeben, der Herzog von Wellington habe dasselbe freiwillig zurükgenommen; er erbot sich nur zu dieser Zurüknahme, falls die Minister ein Amendement im Sinne der Bill von 1791 (welche die Niederlegung von Getreide unter Königs Schloß sehr beschränkte) in Vorschlag bringen wollten.

Der Katholikenverein zu Dublin, welcher bekanntlich seine Sizungen auf sechs Wochen unterbrochen hatte, um das neue Ministerium nicht zu frühzeitig in Verlegenheit zu bringen, hat nun beschlossen, dieselben wieder fortzusezen. In der disfälligen Bekanntmachung heißt es: „dieser kurze Zwischenraum sey nicht durch die gehofte Wechselseitigkeit edelmüthiger Gesinnungen bezeichnet gewesen; der Haß der Sektirer habe sich thätiger und boshafter als je in einer Epoche der irländischen Geschichte gezeigt ꝛc."

Das Ministerium hat eine wichtige Verfügung erlassen, durch welche ein Zweig des englischen Handels viel Leben erhalten wird. Eine Kabinetsordre erlaubt die Einfuhr fremder roher Zuker aus Brasilien, Havannah u. a. gegen 29 Shilling Zoll; nur müssen sich die Zukersieder verbindlich machen, ein dem eingeführten Quantum rohen Zukers gleiches Quantum raffinirte Waare auszuführen; vorerst ist die Erlaubniß blos auf sechs Wochen gegeben, man glaubte aber, sie werde bleibend gemacht werden. — Eine zweite Kabinetsordre sezt den Zoll vom ostindischen Reis um 1 Shilling herab, und den vom amerikanischen um 6 P. hinauf. Diese Maaßregel soll als Erwiederung auf die neuerlichen Beschlüße der Regierung der nordamerikanischen Staaten dienen.

Auch hat der König einen Geheimenraths-Befehl erlassen, kraft dessen alle sogenannten Ankergelder (anchorage duties) von fremden Schiffen und Böten in den Inseln Guernsey, Jersey, Alderney und Sark, die von brittischen Schiffen nicht eben=

falls entrichtet werden, in Folge der Handelsverträge mit Frankreich vom 26 Jan. 1826, mit Dänemark vom 16 Jun. 1824, mit Preußen vom 2 April 1824, mit Schweden und Norwegen vom 18 März 1826, mit Hannover vom 12 Jun. 1825, mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika vom 3 Jul. 1815, mit den Hansestädten vom 29 Sept. 1825, mit Columbien vom 18 April 1825 und mit den Plataſtaaten vom 2 Febr. 1825 für die Schiffe und Boote obgedachter Länder aufgehoben sind.

Das eifrige Oppositionsblatt, die Morning-Post, sagt: „Das Gerücht von einer zahlreichen Promotion neuer Pairs scheint sich zu bestätigen. Diese Maaßregel soll von allen denen sehr betrieben werden, welche die so glükliche Verbindung des Sir Robert Wilson und des Hrn. Brougham mit der gegenwärtigen Verwaltung zu Stande gebracht haben. Wir zweifeln inzwischen, ob Jemand so kühn seyn dürfte, dem Könige von England vorzuschlagen, das Oberhaus mit persönlichen Kreaturen, nicht des Whigs Hrn. Canning, sondern des Hrn. Canning der Whigs, zur Erreichung eines augenbliklichen Zweks zu bevölkern. Der Scharfsinn und hohe Verstand des Königs sind zu bekannt, als daß man Sr. Majestät einen Vorschlag machen könnte, der dem Wesen nach eine Abdankung der königlichen Gewalt zu Gunsten des Hrn. Canning in sich schließen würde. Gesezt aber auch, die Maaßregel werde angenommen, so würde die neue Verwaltung doch nur für jede Stimme, die sie im Oberhause gewänne, drei andere im Unterhause verlieren, und die Erbitterung, die bereits in dem denkenden und aufgeklärten Theile des Landes herrscht, nur vermehrt werden. Man wird nie gestatten, daß einige Menschen auf diese Art ihren Souverain täuschen, und ihn auf eine Bahn führen, wo er sich aller Wirksamkeit auf die Zukunft berauben würde. Das in der Getreidebill vom Oberhause angenommene Amendement hat vielfache Freude gemacht, weil es nicht nur an und für sich selbst eine gute und wohlthätige Modifikation ist, sondern weil es in der Pairskammer ein bestimmtes Verlangen beurkundet, sich dem Strome der Neuerungen, von dem es durch die gegenwärtige Verwaltung bedroht ist, zu widersezen. Man kan die Pairs, die sich für dieses Amendement erklärt haben, in Rüksicht auf ihre Abstammung, Vermögen, Talente und öffentliche Tugenden zu der Blüthe des englischen Adels rechnen."

Der Standart, gleichfalls ein Toryblatt, schreibt: „Wir glauben annehmen zu dürfen, daß das von dem Grafen Delaware gegebene Beispiel, seine Stelle bei dem Hofstaate des Königs niederzulegen, von dem Grafen Erol nachgeahmt werden wird. Der Graf Delaware war ganz entschlossen, für das Amendement des Herzogs von Wellington zu stimmen, und schrieb diesen Entschluß seinem Freunde, Lord Goderich. Er drükte dabei die Hofnung aus, dieser Schritt würde nicht als eine feindselige Handlung gegen die Regierung angesehen werden. Lord Goderich ertheilte keine Antwort. Der Graf votirte seiner Anzeige gemäß, und erfuhr später, daß sein Votum als eine unverzeihliche Beleidigung angesehen worden sey, und Hr. Canning sich so bitter darüber ausgedrükt habe, daß er seine Stelle unmöglich unter dem Chef der Verwaltung, der dis gethan, beibehalten zu können glaubte. Er gab demnach seine Entlassung ein. Nichts scheint uns unverschämter als die Art, mit der Hr. Canning jezt von dem Betragen jener Staatsmänner spricht, die sich in der Sache des Amendements des Herzogs von Wellington von ihm trennen zu müssen glaubten. Sein Zorn war so groß, daß die Freunde des ehrenwerthen Gentleman einige Tage darauf bei seinem Charakter ernsthafte Besorgnisse für seine Gesundheit hegten. Man darf sich nicht wundern, wenn der Graf Erol sich ebenfalls zurükzieht; nur wird er sich zuvor mit dem Herzog von Clarence, mit dem er in vertrautem Verhältnisse steht, besprechen. Der Abgang Sr. Herrl. ist aber kein günstiges Vorzeichen für Hrn. Cannings Verwaltung und man muß gestehen, daß das Betragen des Ministers, das diese Folge herbeiführte, von großer Geschiklichkeit zeigt." — In Betref der geheimen Fonds, deren Verwendung unter Hrn. Canning seit einigen Jahren die dazu bestimmte Summe von 30,000 bis zu 82,000 Pf. St. überschritten hätte, sagt dieses Journal: „Wir wissen nicht, ob diese Summe zur Bestechung politischer Journale verwendet wurde. Denn wir kennen die Verhältnisse nicht genau, aber wir glauben behaupten zu können, daß mit Ausnahme der Times und des Morning-Chronicle, die mit ihrem eigenen Gelde Hrn. Canning vertheidigen, keine so starke Summe erforderlich wäre, um die Redaktoren anderer politischen Blätter zu erkaufen. Stellen sich einmal unsere Leser alle Journalisten in Reih und Glied aufgestellt vor, und vor ihnen 82,000 Souveraind'or. Wenn man ihnen nun sagte, Alles dis gehört euch, so würden sie sich wohl noch viel eiliger über diesen Goldhaufen herstürzen, als man die Hustings bei den Wahlen besezt sieht. Diese Darstellung ist allerdings für die Zeitungs-Presse nicht ehrend, aber sie ist nothwendig, um das Verdienst der unabhängigen Journale desto höher zu stellen."

Den neuesten Berichten über den Tunnel unter der Themse zufolge, ist das alte Loch vollkommen gestopft und die Säke mit Erde sind an ihrer Stelle liegen geblieben. Der zweite Einbruch des Wassers drang durch ein anderes Loch, wo der Boden schon früher als unsicher bekannt war. Es ist senkrecht, und läßt sich wie das erste stopfen. Auch haben die vorgelegten Balken dem Zwek des Baumeisters aufs Beste entsprochen, der zuerst nur einen plözlichen Wassersturz verhindern wollte, so daß das Wasser nur sehr langsam anschwoll, obgleich das neue Loch groß genug war, um den Tunnel eben so schnell zu füllen wie das erstemal. Die Versammlung der Direktoren hat von Hrn. Brunel einen sehr günstigen Bericht erhalten; die Balken waren bis an die Oberfläche des Wassers gestiegen, sollten aber wieder auf den Grund gesenkt, und deren Wegschwemmung durch die Kraft des Stroms vorgebeugt werden.

Nachrichten aus Sydney vom 20 Dec. v. J. zufolge, ist die Erndte in dem englischen Australien sehr ergiebig ausgefallen. Die Schafzucht nimmt in Neuholland und Vandiemensland sehr rasch zu. Die Ankunft des französischen Entdekungsschifs L'Astrolabe gab zu dem Gerüchte Anlaß, die Franzosen gedächten eine Niederlassung an der Südküste von Neuholland anzulegen. Die brittischen Kriegsschiffe Fly, Amity und Dragon gingen daher nach Western-Port und King George's Sund, um dort Ansiedler zurükzulassen. Von lezterm Punkte sollen die Franzosen Besiz genommen haben, und die brittischen Schiffe Willens seyn, sie daraus zu vertreiben. Mit den Eingebornen von Vandiemensland hatten Feindseligkeiten statt gefunden, und die Regierung hatte den Kolonisten gestattet, sich zu ihrer Vertheidigung aller gesezlichen Mittel zu bedienen.

Walter Scotts Leben Napoleons soll endlich gewiß am 30 Jun. zu London bei dem Buchhändler Longman in neun Bänden ausgegeben werden.

Frankreich.

Paris, 13 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 70; 3Proz. 69, 75; Bankaktien 2035; Falconnet 75, 70.

Nach Anzeige der Etoile wurde der Dauphin durch einen heftigen Schmerz, die Folge eines gewaltsamen Sprunges seines Pferdes, in den Tuillerien zurückgehalten. Man zweifelte, ob er am 17 der Fronleichnamsprozession werde beiwohnen können.

Nach dem, über das Budget in der Pairskammer erstatteten Berichte (meldet die Etoile) betrug die Einnahme im leztverflossenen Mai 4,298,000 Fr. mehr als in demselben Monate 1825, und 429,000 Fr. mehr, als in demselben Monate 1826. Statt daß also zu Ende Aprils ein Defizit von 2,563,000 Fr. gegen die Schäzung des Budgets vorhanden war, zeigt sich jezt in dem Ertrage der fünf ersten Monate des laufenden Jahres ein Ueberschuß von 1,688,000 Fr. gegen besagte Schäzung.

Die Etoile zählt folgende Lügen des Tages auf: Aus dem Journal du Commerce: „Der Hr. Dauphin hat dem Ministerrath am Mittwoch nicht beigewohnt, weil die Frage wegen der Censur neuerdings darin verhandelt wurde.“ — „Eine russische Flotte von 9 Linienschiffen und 9 Fregatten wird von Kronstadt nach dem mittelländischen Meere absegeln.“ (Die Etoile äußert ironisch, dis sey vermuthlich die nemliche Flotte, welche die Zeitungen im verflossenen Jahre bei Minorca signalisirt hätten. Wahrscheinlich werde sich die russische Flotte nur, wie gewöhnlich, in Evolutionen üben.) — Aus dem Courrier-français: „Ein von Rom kommender Kourier traf zu St. Cloud ein, als eben das Konseil wegen Herstellung der Censur versammelt war. Diese Depesche hat Einfluß auf die Entscheidung des Kabinets gehabt.“ — „Karl X und Georg IV haben in zwei eigenhändigen Briefen den König von Spanien eingeladen, ein Regierungssystem anzunehmen, das dem in Frankreich und Portugal befolgten minder entgegengesezt wäre.“ — Aus der Quotidienne und dem Courrier-français: „Die französische Besazung in Pampeluna ist beschäftigt, diese Festung in guten Vertheidigungsstand zu sezen. Täglich sieht man Wagen mit Munition daselbst ankommen.“ — Aus dem Journal des Debats: „Es scheint sicher daß die spanische Armee aufgelöst werden, oder sich wenigstens 60 Stunden von der Gränze entfernen wird. Diese Maaßregel ist das Resultat von Hrn. Lambs Unterhandlungen.“ — Aus dem Indicateur: „Man schreibt aus Lissabon, daß drei Depots von spanischen Deserteurs gebildet worden sind; ihre Zahl erstrekt sich auf 5000 Mann, sowol Offiziere als Soldaten.“

Der (ministerielle) Pilote zeigt in seiner Nummer vom 14 Jun. an, er werde von jezt an, bis auf weitere Anzeige nicht mehr erscheinen, und seinen Abonnenten einen verhältnißmäßigen Theil des vorausbezahlten Preises zurükerstatten. Die Oppositionsblätter wollen wissen, die Gazette de France und das Journal de Paris (beide gleichfalls ministeriell) würden mit Ende dieses Monats auch aufhören, und also nur der Moniteur und die Etoile als Organe des Ministeriums übrig bleiben.

Am 15 Jun. kam die Sache Maubreuil's bei dem königlichen Gerichtshofe vor. Der Beklagte schien in seiner Gesundheit wieder hergestellt, war sehr anständig gekleidet, und trug ein rothes Band im Knopfloch. Nachdem Hr. Cauchy, Gerichtsrath, den Bericht verlesen, wurden die von Hrn. v. Maubreuil vorgeforderten Zeugen aufgerufen. Von den (Nro. 168. der Allg. Zeit.* angeführten) Zeugen waren nur die HH. Lelouttre und Roustan gegenwärtig. Der Kronadvokat Hr. Tardé erklärt, mehrere der angeführten Zeugen könnten nur, vermöge ihrer hohen Stellen, auf besondere Erlaubniß des Königs erscheinen, und bei den fremden Gesandten seyen dazu diplomatische Förmlichkeiten nöthig. Der Gerichtshof beschließt nach einstündiger Berathung, daß die Zeugen nicht gezwungen werden könnten, zu erscheinen. Hr. v. Maubreuil verlangt weitern Aufschub seiner Sache, der aber nicht bewilligt wird. Von den beiden Zeugen erklärt Hr. Roustan, er habe im Januar 1814 dem Kaiser den Regenten und andere Diamanten, die in der Schazkammer der Tuillerien gewesen, gebracht, und glaube nicht, daß die Königin von Westphalen Krondiamanten gehabt habe. Auf die Frage des Präsidenten, ob er für die Sicherheit der Person Bonaparte's zu wachen beauftragt worden sey, antwortete Hr. Roustan bejahend; er hätte in dessen Zimmer, und zuweilen außer demselben vor der Thüre geschlafen. Auf die Frage, ob man ihm nicht etwas von dem Vorhaben einer Ermordung gesagt und ihn zu größerer Aufmerksamkeit aufgemuntert hätte, erwiederte er verneinend; der Kaiser habe sich damals in Fontainebleau, mitten unter seiner Garde, befunden, wo keine Ermordung möglich gewesen sey. Der Gerichtshof bestätigte hierauf das Urtheil erster Instanz zu fünfjähriger Haft des Angeklagten.

Deutschland.

Die seit 1819 zu Stuttgart aufgestellte Sammlung der HH. Boisseree und Bertram, welche bekanntlich Se. Maj. der König von Bayern angekauft hat, wird jezt eingepakt, um nach München gebracht zu werden.

Preußen.

Unterm 27 Mai hat Se. Maj. der König die vorbehaltenen Bestimmungen wegen Anordnung der Provinzialstände in der Provinz Sachsen erlassen. Es werden nemlich in dieser Provinz sechs Wahlbezirke gebildet. Die Ritterschaft hat 29 Abgeordnete. Die Summe der Abgeordneten aus den Städten in sämtlichen Wahlbezirken beträgt 24, und die der Landgemeinden 13. Die Landtags-Abgeordneten erhalten jeder ohne Unterschied des Standes für die Zeit der Anwesenheit am Landtage 3 Thlr. täglich Diäten, und Reisekosten 1 Thlr. 20 Sgr. pro Meile. — Unter demselben Datum hat Se. Maj. die Kreisordnung für die Provinz Sachsen erlassen. Die kreisständische Versammlung besteht 1) aus den zum Erscheinen auf dem Provinzial-Landtage berechtigten Prälaten, Grafen und Herren oder deren Bevollmächtigten; 2) aus Rittergutsbesizern oder den Besizern solcher Güter, die zur Kreisstandschaft berechtigt sind; 3) aus einem Deputirten von einer jeden im Kreise belegenen Stadt, und 4) aus drei Deputirten des Bauernstandes.

Rußland.

* St. Petersburg, 6 Jun. Ein am 6 April d. J. an den gewesenen Generalgouverneur von Georgien und Kaukasien,

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Aber es ging ganz anders, als man gefürchtet hatte. Die Wolken zertheilten sich, und es traten ganz unerwartet so viel günstige Umstände ein, daß alle unbefangenen, das Ganze richtig ins Auge fassenden Beobachter der Messe eine Belebung ertheilten, wie sie seit Jahren nicht gegeben werden konnte. Es war eine gute Messe. Es wurden seit langer Zeit wieder bedeutende Geschäfte mit den Armeniern und Griechen für Konstantinopel und die Levante landeinwärts über die Moldau und Wallachei gemacht, da neuerlich nur zur See über Triest und besonders über Livorno noch Geschäfte gemacht werden waren. Schon vierzehn Tage vor der Vorwoche oder sogenannten Böttcherwoche, in den Osterfeiertagen, kamen eine große Zahl griechische, armenische und jüdische Einkäufer aus der Moldau und Wallachei in Leipzig an, und begingen dißmal ihr Osterfest dort. Waren nun auch ihre Einkäufe noch nicht unmittelbar für Konstantinopel bestimmt, indem dis viele, die dort ihre Etablissements haben, jezt noch nicht wagen wollten, so mußte doch ihr Absaz in den Provinzen im vorigen Jahr ziemlich lebhaft gewesen seyn. Dis zeigten ihre Einkäufe in englischen, französischen, sächsischen und Schweizer-Artikeln, die um so bedeutender genannt werden müssen, da nur wenig auf Kredit, fast Alles in baarem Gelde gekauft wurde. Viel Beruhigung gewährte es dabei, daß troz der zeitherigen ungünstigen Verhältnisse in der Levante, von den Häusern, die seit Jahren den hiesigen Plaz besuchen, nur zwei wegblieben, und selbst durch deren Insolvenz Leipzig fast gar keinen Verlust erlitt. Ja ganz unerwartet hatte sich schon in der Vorwoche ein fränkisches, in Konstantinopel selbst etablirtes Haus eingefunden, weil es den Gewinn, den die Griechen von Bucharest durch den Zwischenhandel machen, sich selbst bewahren, und seine Einkäufe nach Smyrna und Kleinasien unmittelbar vertreiben wollte. Es machte um baares Geld starke Einkäufe in levantischen Artikeln. Man sah überall viele neue Gesichter, besonders von Bucharest, dem jezigen Hauptstapelplaz für die europäische Türkei, die begierig kauften und baar bezahlten. Besonders versahen sie sich mit leichten und fein gewebten wollenen Stoffen, mit Merinos (die nicht aus Strickwolle, sondern aus Kammwolle fabrizirt, eine eigene Appretur annehmen), die man zu Kaftans statt der schweren seidenen Zeuge braucht. Ueberhaupt müßte die Wiederherstellung der Handelsverhältnisse mit der Levante für diesen Plaz von äusserster Wichtigkeit seyn, da sich zahlreiche sächsische Wollen- und Baumwollenfabriken in vielen Artikeln seit mehreren Jahren blos für jene Gegenden eingerichtet hatten. Kaiser Nikolaus und Canning, die Griechenerlöser, waren daher auch ein Lieblingstrost auf dieser Messe. Das erste Bild aus Lüderitz Lithographie in Berlin, Canning's Bild in ganzer Statur, welches bei Black aus London zu sehen war, und sein meisterhaft auf eine Medaille in Bronze abgebildeter Kopf bei Treuttel und Würz aus London, wurden gern gesehen und gekauft. Griechenlands Emanzipation wäre für Leipzigs Meßhandel von entschiedenen Folgen, wenn man sich auch keineswegs verbirgt, daß vor allen Oestreichs steigender Fabrikfleiß und Ungarns Produktenfülle dabei gewinnen müßten. Auch die Grusianer aus Tiflis (die sogenannten Perser) blieben nicht aus, wenn gleich ihr Handel nach Persien gehemmt gewesen, und frühere Einkäufer aus jenen Gegenden durch den Krieg bedeutenden Verlust erlitten hatten. Denn es war doch im Allgemeinen der Absaz durch die russische Armee und durch den Bedarf im Lande selbst so bedeutend gewesen, daß nach ihren Aussagen fast alle Waaren vom Lager geräumt worden. Man muß damit allerdings die Vergünstigung in Verbindung sezen, welche die russische Regierung dem Handelsverkehr in Tscherkassien und Abassien ertheilte, indem ihnen mit Ausnahme der Waaren, welche einer besondern Verordnung vom 10 Okt. 1821 unterliegen, eine zehnjährige zollfreie Ein- und Ausfuhr zugestanden wurde. Die dißmalige Messe hatte sich acht dieser willkommenen Gäste aus Georgien zu erfreuen, welche theils über Moskau, theils über Odessa in der ersten Meßwoche zu Leipzig eintrafen. Ihr Einkauf, welcher der Zahl nach eher bedeutender, als schwächer wie voriges Jahr anzunehmen ist, betrug, gering geschäzt, 600,000 Thlr. und bestand größtentheils in Tüchern, englischen und sächsischen wollenen und baumwollenen Waaren, wobei von Seite der Verkäufer nur bedauerlich war, daß die Ungewißheit ihrer Ankunft und noch weit mehr die ihres jedesmaligen Bedarfs, dem Waarenhändler und Fabrikanten nicht erlaubte, sich im Voraus für den Begehr jener Gegenden einzurichten. Die mit ihren Aufträgen betrauten Unterhändler und Mäkler berichteten, daß eine dritte Abtheilung dieser Käufer zurük sey, die zwar unmittelbar nach Hamburg gehen, sich aber auch in Leipzig nach Allerlei umsehen werde. Merkwürdig war dabei der Umstand, daß, wie einzelne Mäkler verriethen, diese asiatischen Zugvögel sich über den Gang des Handels im Voraus treflich unterrichtet, ja von ihren schon früher dagewesenen Landsleuten sich eigene merkantilische Konduitenlisten über die Kaufleute, mit welchen sie Geschäfte anknüpfen könnten, zu verschaffen gewußt hatten. Auch von dem Ufer des Euphrats, von Bagdad, war dißmal ein Einkäufer bis an die kleine Pleisse vorgedrungen, der aber mehr auf Brillanten spekulirte, als auf Manufakturwaaren, gerade darin aber sehr gute Geschäfte machte, weil die feinen Bijouteriewaaren auf dieser Messe fast gar nicht gesucht waren. Und so erfreut sich Leipzig noch immer mit Recht des Rufs, ein Meßplaz für den Welthandel zu seyn und zu bleiben, und Sachsens liberale Handelspolitik macht diesen Ort zu einer grünen Oase mitten in den Douanensteppen, ja man würde gegen den im Ganzen so billigen Meßtarif nirgends etwas zu erinnern haben, wenn nicht durch eine noch immer fortdauernde Strenge gegen die transitirenden Güter in ihrer Verladung, aller Speditionshandel gleichsam mit Gewalt aus Leipzig weggetrieben würde. Die Anzahl der russischen Einkäufer war fast null, wiewol es nicht an Verkäufern mit russischen Produkten fehlte. Allein, wenn diese auch ihre Waaren preiswürdiger verkauft hatten, als es bei der gefährlichen Rivalität der östreichischen Erbstaaten und dem Uebergewicht Englands beim canadisch-amerikanischen Pelzhandel der Fall seyn konnte; so ists doch unmöglich, daß blos um des Verkaufs dieser meist sehr ins Gewicht fallenden Artikel willen die einst so lustig hin und hergehenden Kibitkenzüge noch statt finden könnten, da die Unkosten ungeheuer sind.

Wann wird des klugen Huskisson's Stimme bis nach Rußland dringen, der die Unmöglichkeit, nur verkaufen zu wollen, neuerlich wieder so klar in's Licht sezte! Was unter dem Titel russische Juden etwa sich hier noch bliken ließ, war größtentheils aus Lithauen, Slow, Brody und dem östreichischen Gallizien. Fast alle sonst hier gesehenen schwarzen Meßeinkäufer fehlten dismal, ein großer Verlust, besonders für Sachsen, da hier der größere wie der kleinere Fabrikant sonst an sie seinen gewissen Absaz bewerkstelligte. Der sogenannte Landhandel war zwar, was das nördliche Deutschland anbetrift, wegen der bekannten Vortheile, die jezt den Käufern auf den preußischen Messen gewährt werden, unbedeutend zu nennen, indem sich die wenigen Einkäufer nur auf das Allernothwendigste beschränkten. Allein nach Süddeutschland, in die Schweiz und die vorliegenden Länder war der Absaz über alle Erwartung, und trug viel dazu bei, daß die Messe eine gute Farbe hatte. Man war geneigt, diese vorherrschende Lust, sich mit Waare zu versehen, bei den deutschen Käufern, besonders auf die völlige Erschöpfung der bisherigen, nur sehr zaghaft ergänzten Waarenvorräthe, und auf die theilweise Erhöhung der Fruchtpreise zu schreiben, die nicht ohne günstigen Einfluß auf den Landmann und Gutsbesizer bleiben konnte, bei welchem auch jezt noch die Hofnung fortlebte, für seine als todtes Kapital lagernden Vorräthe einen günstigen Markt zu finden, für welche bei der Hartnäkigkeit und Verblendung der niederländischen Handelspolitik bald noch mehr Häfen, als der neue bremische zu Geestendorf an der Wesermündung, an den Küsten der Nordsee begründet werden dürften. Zwar fehlt noch der Muth zu den überseeischen Geschäften, wo noch immer Ueberfüllung die Spekulation hemmt. Indeß muß doch auch dort einmal die mit Schmerz gewizigte Konkurrenz in ihre wahren Schranken zurüktreten. Wenn nur alle Handelskompagnien in ihren Direktorialvorträgen über die unvermeidlichen Mißverhältnisse so offen und Zutrauen-belebrend gestellt würden, als dis der Fall bei der am 12 Mai in Leipzig gehaltenen Versammlung der elb-amerikanischen Gesellschaft war, wovon der klug verfaßte Bericht in den sachreichen Elb-Blättern (Nro. 61. 62.) zu lesen ist. Das meiste Zutrauen, um dis im Vorbeigehen zu bemerken, verdient unstreitig die Mexican Mining Society in London. Sie verschrieb noch neuerlich aus Schlesien den tüchtigen Hüttenmann Seiffert, der an der Spize mehrerer schlesischen Hüttenarbeiter zur Errichtung der goldgewinnenden Eisenhütten in Mexico dorthin abging, vorher aber eine Untersuchungsreise nach Horschwitz in Böhmen machte, jezt der ersten Hüttenanstalt in Norddeutschland, aber Filial von Gleiwitz.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. Heute, nur wenige Tage vor der neuen gerichtlichen Verhandlung in der immer merkwürdiger werdenden Sache Maubreil's, erscheint von einem seiner Freunde, wenigstens steht es auf dem Titel, eine historische Notiz über seine Person. Im Vorberichte heißt es, er werde sich endlich vor Gericht über die berüchtigte Ohrfeige erklären, die er in St. Denis dem Hrn. Fürsten v. Talleyrand gegeben habe, und die nichts anders sey, als das Resultat der vorhergehenden Thatsachen. Er kündigt dabei seine Memoires an, welche die ausführlichere Erzählung seines Lebenslaufs enthalten sollen. Lassen wir den Erzähler selbst sprechen: „Der Name des Herrn v. Maubreuil ist Marie Armand de Guerry de Maubreuil, aus einer der ältesten Familien von Bretagne und Poitou; er erbte von seiner Mutter ein sehr großes Vermögen, wanderte jung aus, und blieb nachher durch den Tod eines Großonkels auch noch der einzige Nachkomme der Familie d'Orvault. Seine Großmutter wollte ihn wieder nach Frankreich zurükhaben; ein deutscher Handelsmann aus Hamm in Westphalen, über dessen Nachläßigkeit er sich beklagt, sollte ihn von da nach Nantes zurükführen; er war noch ein Kind; der Handelsmann verschwand in Heidelberg, und Hr. v. Maubreuil reiste von da mit Baseler Kaufleuten. Der Deutsche kam nachher wieder in der Gegend von Freyburg zum Vorschein, und führte ihn zuerst nach Basel, dann nach Befort und endlich nach Nantes. Er nennt den Deutschen Schrauff, sagt von ihm, er habe damals die Geschäfte zwischen Frankreich und den Ausgewanderten in Deutschland geführt, das Zutrauen mancher Familie gewonnen, so daß man ihm einst 105,000 Livres in Geld anvertraut habe, die er aber in Aachen verspielte. Darauf habe er sich erschossen. Hr. v. Maubreuil ging zu den Royalisten in der Vendee, und wohnte vielen Gefechten bei. Nach dem zweiten Vendee-Frieden kam er zu seiner Großmutter und zu dem Marquis d'Orvault, seinem Großonkel in Nantes; dieser war von der Auswanderung zurükgekehrt. Der junge v. Maubreuil wurde jezt erst in ein Erziehungshaus in Paris gebracht. Napoleon zog damals den alten Adel an sich. Hr. v. Caulincourt stellte ihn bei Hieronymus, damals König in Westphalen, an. Hr. v. Maubreuil gefiel, ging mit dem Obristen Grafen v. Hammerstein als Kapitain der Chevauxlegers nach Spanien, und erhielt unter dem General Lasalle das Ehrenkreuz. Hier wird erzählt, wie er sich in Coraiva de la Calatrava auszeichnete, und seinen Obristen rettete; auch bei Alcantara, im Treffen von Brozas, den englischen General Robert Wilson beinahe gefangen machte. Hr. v. Maubreuil wurde an den Hof von Westphalen zurükgerufen, fiel wegen eines entdekten Liebeshandels in Ungnade, kam nach Paris zurük, und übernahm eine Pferdelieferung. Hier fing sein Unglük an. Er verlor dabei 300,000 Fr.; der Kriegsminister bot ihm gleichsam zur Entschädigung den berühmten Proviantlieferungstraktat von Barcellona an, der eine Sache von etwa 22 Millionen war. Napoleon ließ sich durch einen Eifersüchtigen verleiten, den bereits von den Ministern unterzeichneten Kontrakt zu vernichten. Nun wird Hr. v. Maubreuil Napoleons leidenschaftlicher Feind. Er gesteht ein, daß ihn der Haß verleitete, über dem Menschen die Sache, nemlich das Vaterland, zu vergessen; er gesteht ein, daß er sich dadurch zu großen Fehlschritten hinreißen ließ, und bereute, die Folgen damals nicht berechnet zu haben. Die provisorische Regierung Frankreichs lag nun in den Händen des Mannes, dessen ausführliche Geschichte die geheime Geschichte unserer Zeit seyn würde (Worte der historischen Notiz); seine Großmutter war die berühmte Prinzessin des Ursins gewesen. Zu Anfang der Revolution war er Bischof von Autun, dann Mitglied der konstituirenden Nationalversammlung, dann verbannt, dann Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dann Großkammerherr des Reichs und Fürst von Benevent, dann Vice-Großwahlherr von Frankreich, und endlich bis zur Ankunft des Königs Ludwigs XVIII., König,

wenigstens provisorisch, von Frankreich, unter dem Titel Regierungspräsident. Hr. v. Talleyrand war bei allen Katastrophen Frankreichs außer Gefahr; in den Begebenheiten, die er herbeiführte, bemerkte man ihn nicht. Er war unbeständig wie das Glük, hatte denselben Charakter wie dieses, kan jedoch weder mit Sully, noch mit Colbert, noch mit Mazarin, noch mit Choiseul verglichen werden; er ist nur Er selbst. Hr. v. T. hatte die heftige Stimmung des Hrn. v. Maubreuil bemerkt; er ließ ihn mehrmals in sein Hotel rufen. Hr. Roux v. Laborie, innigster Freund des Fürsten, und Sekretair der provisorischen Regierung, schrieb ihm fünf dringende Briefe deshalb. Er ging nach der Wohnung des Oberhauptes der provisorischen Regierung, und traf da . . . . Hier fanden Unterredungen statt, die man zeither so mannichfach ausgelegt hat. Die geheime Sendung, wovon das Publikum den geheimen Theil nie gekannt hat, wurde hier verabredet. Hr. v. Maubreuil wurde durch glänzende Versprechungen begeistert; man bot ihm Pferde, unter andern ein Pferd des bei Fere-Champenoise gebliebenen Flügel-Adjutanten Rapatel, den Grad als Generallieutenant, 200,000 Livres Renten, den Titel als Herzog und ein Gouvernement (?) in einer Provinz an. Hr. v. Talleyrand hatte den Siegern Napoleons, die noch immer vor ihm und vor den Trümmern seiner alten Armee Furcht hatten, den Antrag gemacht, den Kaiser und seinen Sohn aus der Welt zu schaffen. Dis war der Hauptgegenstand der Sendung des Hrn. v. Maubreuil; auch noch andere Geheimnisse gehörten dazu, allein der Zeitpunkt, sie bekannt zu machen, ist noch nicht da. (Nun kommen die bereits oft erwähnten Befehle an die Militair- und Polizeibehörden in Frankreich, daß man dem Hrn. v. Maubreuil gehorchen solle, da er eine geheime Sendung im Dienste Ludwigs XVIII. habe; sie sind vom 16 April 1814 und unterzeichnet von dem damaligen Kriegsminister General Dupont, von dem provisorischen General-Polizeikommissair Anglès, vom General-Postdirektor Bourienne vom 17 April, vom russischen General Baron Sacken, und vom preußischen General Baron v. Brockenhausen.) Dieselben Befehle wurden dem Hrn d'Asins, der den Hrn. v. M. begleitete, ausgefertigt, auf den Fall, daß er von ihm getrennt, oder daß dem Hrn. v. Maubreuil ein Unfall zugestoßen wäre. Mit diesen Papieren ging Hr. v. Maubreuil nach Fontainebleau. Aber hier fing er auf einmal an zu überlegen, zu welchem Schritte man ihn verleitet hatte; der Gedanke an das Verbrechen empörte ihn. Er sollte morden, den größten Mann des Jahrhunderts, den Urheber des großen Ruhms seines Vaterlands ermorden, und gerade in dem Augenblike, wo der Held bereits durch ganz Europa von seinem Siegeswagen gestürzt war. „Nein, rief er aus, man hat sich an mir betrogen; der Kaiser mag ungerecht gegen mich gewesen seyn, aber an ihm will ich kein Mörder werden.“ Man bemerke, daß ein großer Unterschied war zwischen dem Zeitpunkte, wo Hr. v. M. die Befehle erhielt, und zwischen der Epoche vorher, wo er die Sendung angenommen hatte. Am 17 April hatte Napoleon bereits abgedankt, und die Befehle wurden zu grausamen Wortbrüchen. Hr. v. M. wollte nicht nur nicht das Böse vollziehen, er wollte auch das Gute thun. Troz aller Gefahr ließ er die bezeichneten Opfer durchkommen; man machte ihm nachher besonders Vorwürfe wegen des kleinen Sohns von Napoleon, der ganz allein mit seiner Mutter von Rambouillet abgegangen war, und Hr. v. Maubreuil, der alle seine Einrichtungen getroffen hatte, konnte sich wenigstens in Rüksicht auf den Sohn nicht entschuldigen. Um jedoch seine Vollmachtgeber zu täuschen, vollzog er wenigstens Einen der wichtigern Theile seines Auftrags. Er ließ bei Fossart die ehemalige Königin von Westphalen anhalten, ihre Wagen, die das Gepäk führten, untersuchen, und einige Kisten wegnehmen, worin Diamanten und vier Säke mit Goldwaren. Die, welche ihm die Befehle übergaben, hatten ihm die Beute empfohlen. Sie wollten auch Geld verdienen. Hr. v. Maubreuil glaubte, wenn er ihnen die Kisten zuschikte, würden sie ihm verzeihen, daß er kein Blut vergossen habe. Er irrte sich. Schon der Advokat Couvier sagte in seiner Vertheidigung des Hrn. v. Asins im November 1814 die Worte: „Sie würden nicht so sehr gequält worden seyn, wenn sie mit dem Blut beflekt zurükgekommen wären, das man von ihnen verlangt hatte.“ Diese Vertheidigung wurde damals (1814) gedrukt. Der Advokat wurde wegen der ihm in der Hize entwischten Geständnisse von dem Herzog von Escars getadelt, und nachher seiner Stelle als Kapitain der Nationalgarde von Paris entsezt. Die Kisten wurden an das provisorische Gouvernement geschikt; sie waren an die HH. v. Vitrolles und v. Semallé gerichtet, aber diese übergaben sie erst vierundzwanzig Stunden nach deren Ankunft. Erst am 25 April wurden sie eröfnet, und laut eines Verzeichnisses der Königin fand man, daß viel fehlte. Hr. v. Maubreuil wurde bald nachher bei seiner Ankunft in Paris von den Bevollmächtigten der gewesenen Königin wegen Wieder-Erstattung belangt. (Hier äußert der Verfasser gegen die Urheber des Komplotts einen Verdacht, den er sich wenigstens allein gegen die provisorische Regierung hätte erlauben sollen.)

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeige.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In dem unterm 21 April d. J. eröfneten Testamente der verlebten Rosina Zinner, gebornen Degen dahier, vom 14 November 1774, wurde ihr Ehemann Gottfried Zinner als einziger Erbe eingesezt, und diesem auferlegt, nach ihrem Tode von ihrer Verlassenschaft ihrem Vetter Johann Elias Braunweis 100 fl. als ein Legat hinaus zu bezahlen.

Es werden daher alle diejenigen, welche aus diesem Testamente auf die Zinnersche Verlassenschaft einen Anspruch zu machen gedenken, hiemit vorgeladen, denselben binnen 60 Tagen von heute an um so gewisser geltend zu machen, als nach deren Verlaufe das Zinnersche Testament ohne weiters reponirt werden würde.

Augsburg, am 15 Juni 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Ganteditt). Das Erkenntniß gegen David Klopfer, Schuzjud von Buttenwiesen, auf Eröfnung des Universal-Konkurses hat die Rechtskraft erlangt; es werden deshalb in dieser Gantsache nachstehende Edittstage anberaumt:

Istens zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen der 28 Junius, und falls dabei die gütliche Klassifikation der Gläubiger nicht zu Stande kommen sollte,

IItens zur Abgabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen der 28 Julius; dann

IIItens zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar

a. zur Replik der 27 August, und der

b. Duplik der 10 September d. J.

Hiezu werden alle diejenigen, welche an den Gantirer aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen haben, unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am Isten Edittstage nicht erscheinen, und nicht liquidiren, von der Gantmasse ausgeschlossen, und jene, welche an einem der übrigen Edittstage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß das Besizthum des Gantirers im Gantinventar auf 514 fl. 6 kr. geschäzt worden sey, und der Gantirer auch mehrere kleine Waarenforderungen im Gesammtbetrage pr. 602 fl. 14 kr. zu seinem Aktivstand gehörig, zu Protokoll angegeben habe; sein bekannter Passivstand aber in 3386 fl. 57½ kr. bestehe, worunter 1050 fl. Hypothekforderungen sich befinden, und daß das Heimathrecht von vier Personen auf einer seiner Wohnungen versichert sey.

Wertingen am 26 Mai 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Edittal-Citation.) Nachdem von nachstehenden Staatskapitalien die Schuldurkunden verloren gegangen sind, so werden auf Andringen des Rechnungsführers von dem Distriktsfonds die allenfallsigen Besizer aufgefordert, in Zeit von sechs Monaten den rechtlichen Besiz derselben nachzuweisen, als nach fruchtlosem Verlaufe dieses Termins die fraglichen Schuldurkunden für amortisirt erklärt werden würden.

Nrus. curr.	Schuldner	früherer Gläubiger	dermaliger	Nro. der Obligation.	Datum der Obligation.			Kapitalsbetrag			Anmerkung.
					Tag	Monat	Jahr	fl.	kr.	hl.	
1	Staat	Die Dorfgemeinden und übrigen ungefreiten Grundherrn des Landgerichts Landsberg	Der Distriktsfonds vom Landgerichte Landsberg	1475	26	März	1799	133	31	1	Sämtliche Obligationen rühren von dem im Jahre 1798 stattgefundenen 1½ Steuer-Anlehen.
2	— —	Die ungefreiten Grundherrn im Landgerichte Landsberg	detto	1522	16	April	1799	18	30	1	
3	— —	Die eigenen und lehenbaren Realitätenbesizer vom Landgerichte Landsberg	detto	1528	23	April	1799	1131	51	1	

Landsberg, den 31 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfort a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Unwiderrufliche Ziehung vom Gute Bughof.

In Bezug auf die Anzeige dd. 31 Mai im Korrespondenten v. u. f. Deutschland, und mehreren anderen Zeitungen wird auf den Antrag mehrerer, besonders der entferntern Hauptkommissionaire, ihnen zur Einziehung ihrer Ausstände und völligen Abrechnung noch einige Monate Zeit zu gönnen, die Ziehung vom Gute Bughof bei Bamberg unwiderruflich auf den 30 September d. J. festgesezt. Zahlungsrükstände für Loose wollen demnach unverzüglich nach Angabe berichtigt werden, außerdem alle bis Ende August nicht bezahlten Loose dem §. 7. des Verloosungsplans verfallen sind. Bei baarer Bezahlung von 10 Loosen à 1 fl. 45 kr. pr. Stük wird das 11te als Freiloos unentgeldlich bewilligt. Bei den HH. C. G. Moser Lit. C. Nro. 164. und J. B. Baruni Lit. B. Nro. 11. in Augsburg und bei Hrn. J. G. Margreiter in München sind noch Loose zu beziehen.

Bamberg, den 31 Mai 1827.

Bankier Eduard v. Weling,
Garant des obigen Unternehmens.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 173. | 22 Junius 1827.

Portugal.

† Lissabon, 30 Mai. Noch immer dauern die Unruhen in den Gränzprovinzen fort, zum Beweise, daß die apostolische Partei, die ihre lezte Hofnung auf den Tod der Prinzessin Regentin gesezt zu haben schien, durch die Genesung derselben keineswegs entmuthigt worden ist. Spanische Emissairs, besonders Flüchtlinge von dem Landvolk, das an dem Aufstand der Garnison von Elvas am 29 und 30 des v. M. Theil genommen, durchstreifen das Land und bieten jedem, der sich vor die apostolische Junta stellen würde, ein Handgeld von 5 Patecas; zugleich verbreiten sie die Nachricht von der günstigen Aufnahme, die alle royalistischen Portugiesen in Spanien fänden, und versprechen ihre baldige Rükkehr mit größerer Macht. Besonders thätig erweist sich für dieses System der bekannte Royalisten-Chef Montealegre, der in einem Dorfe, eine halbe Meile von der Gränze, seinen Wohnsiz genommen hat. — Welche Wirkung die neuerdings, seit dem Wiedereintritt Saldanha's in das Ministerium, oder — wenn wir uns der Hofsprache bedienen sollen — seit seiner Genesung, ergriffenen strengeren Maaßregeln unter diesen Umständen auf die Beruhigung der Gemüther haben werden, steht dahin. Merkwürdig bleibt es immer, daß ein Dekret, wonach alle des Hochverraths schuldigen Individuen vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen, jezt bekannt gemacht wird (in der Gazeta de Lisboa vom 13 Mai), nachdem es, am 19 Dec. des v. J. erlassen und von der Prinzessin Regentin unterzeichnet, fünf volle Monate geschlummert hat. — Dis hindert indeß die Gegner der Konstitution keineswegs, ihren Kopf, selbst in der Hauptstadt, eben so hoch zu tragen und ihre Ansichten mit derselben Freiheit auszusprechen, als bisher. Zum Beleg führe ich nur einen Vorfall an, der so grauenerregend ist, wie selbst Lissabon nur wenige Beispiele kennt. Am 15 wurde in der Rua do Ferregial de Bairo auf offener Straße der noch frisch blutende Kopf eines Kindes — ohne alle Verhüllung — gefunden. Wahrscheinlich war er aus einem Fenster eines der gegenüberliegenden Häuser auf die Straße herausgeworfen worden, und dis mußte am hellen Tage, zwischen drei und vier Uhr des Nachmittags geschehen seyn. Ein englischer Bedienter, der durch die zusammenlaufende Volksmenge herbeigezogen wurde, rief einen Gendarmen-Posten aus dem benachbarten Franciskaner-Konvent herbei, und veranlaßte ihn, die Ausgänge der verdächtigen Häuser zu besezen, um sich des Verbrechers versichern zu können. Der Escrivao (Greffier) des Juiz de Crime (Kriminalrichter) von dem benachbarten Distrikt, nach dem gesandt worden war, erschien; aber statt aller Nachforschungen begnügte er sich, den Gendarmen zu sagen: sie hätten unrecht gethan, daß sie ohne sein ausdrükliches Geheiß gekommen wären. Die Wohnung eines Bürgers müsse ungestört bleiben, wenn auch die größten Verbrechen darin verübt worden wären; so verordne es die Konstitution. Freilich würden viele Unthaten deshalb unentdekt und ungestraft bleiben; aber das gehe Niemand etwas an, denn dis gehöre einmal zu den Folgen der Konstitution. Der Escrivao kehrte geschwind zurük, und ließ den Kopf des Kindes durch einen Gallego aufnehmen und auf das Amt bringen. Der Juiz de Crime lud darauf die Einwohner der Straße do Ferregial vor sein Tribunal, um ihre Aussagen zu vernehmen; aber natürlich wurde der Thäter nicht entdekt. — Die Nachrichten, die wir aus Brasilien erhalten haben, sind schlecht. Fast alle Geschäfte stehen still, weil baares Geld nicht vorhanden ist, und Papier so viel als gar keinen Werth hat. Der Grund, weshalb der amerikanische Gesandte Raguet seine Päße verlangt und erhalten hatte, war die Wegnahme der Brigg the Spark von New-York, die nach Montevideo bestimmt, und auf den Verdacht, daß sie nach Buenos-ayres gehen wolle, von dem brasilischen Geschwader angehalten worden war. Weshalb das Kabinet von Rio-Janeiro einer Erklärung über diesen Vorfall auswich, ist uns nicht bekannt geworden. Ernsthafte Folgen des daraus hervorgegangenen Mißverständnisses sind indeß nicht zu befürchten, da Brasilien, besonders seit den lezten Verlusten gegen Buenos-ayres, völlig außer Stand ist, sich in einen neuen Kampf einzulassen.

Großbritannien.

London, 14 Jun. Konsol. 3Proz. $84\frac{7}{8}$ bis 85; russische Bons $92\frac{1}{2}$; mexicanische $68\frac{7}{8}$; columbische $28\frac{1}{2}$; griechische 18.

Am 13 Jun. um 3 Uhr wurde bei Hrn. Canning ein Kabinetsrath gehalten, welchem die meisten Minister beiwohnten, sich aber nachher auf ihre Posten in beiden Kammern des Parlaments verfügten.

Als in der Sizung des Oberhauses am 13 Jun. (wie gestern erwähnt) Lord Goderich im Namen des Ministeriums die Bill zur Regulirung der Getreideeinfuhr in England, in Folge der Opposition des Oberhauses zurüknahm, führte er zwei Gründe für sein Verfahren an: „Erstens, sagte er, macht die von dem Hause zum zweitenmale ausgesprochene Entscheidung unmöglich, daß ich dasselbe auffordern sollte, noch einmal auf das (Wellingtonsche) Amendement zurük zu kommen. Zweitens ist dieses Amendement so anzusehen, als habe es die lezte Sanktion des Hauses erhalten. Inzwischen ist dieses Amendement dem Grundprinzip der Bill so sehr entgegen, daß ich an die Forderung, sie zum drittenmal zu verlesen, nicht mehr den-

ken kan.“ Der Herzog von Wellington fragte, ob die Tagesordnung, welche verlangt, daß die Bill nächsten Freitag zum drittenmal verlesen werden solle, als aufgehoben anzusehen sey, oder ob es nicht irgend einem Pair frei stehe, die dritte Verlesung derselben vorzuschlagen? Der Marquis von Lansdown erwiederte, die Tagesordnung werde nicht aufgehoben werden, und das Ministerium wolle sich zwar nicht mehr mit der Bill befassen, aber es stehe denjenigen, die sie als vortheilhaft für das Land betrachten möchten, frei, auf die dritte Verlesung derselben anzutragen.

Eine aus dem Unterhause herauf gekommene Bill, wodurch den Munizipalkorporationen untersagt wird, ihre Fonds zu Ausübung eines Einflusses bei den Parlamentswahlen zu verwenden, wurde an demselben Tage im Oberhause mit 28 Stimmen gegen 9 verworfen. Man war auch überzeugt, daß die Beschlüsse des Unterhauses, das Wahlrecht der Fleken Penryn und East Redfort auf die Städte Manchester und Birmingham zu übertragen, im Oberhause nicht durchgehn würden.

† London, 10 Jun. Wider unsre eigene Erwartung gewinnt Canning in seiner gegenwärtigen Stellung immer größere Sicherheit, und sonderbar genug, am meisten gerade durch die Bemühungen seiner Feinde, ihn zu stürzen. Das Geheimniß ihrer Schwäche, wenn nicht an Zahl, doch an geistiger Kraft, ist durch ihre bisherige Opposition zu deutlich an den Tag gekommen, als daß die Regierung je wieder ihren Händen anvertraut werden könnte. Und vielleicht können wir in dieser Beziehung ihren jezigen — wahrscheinlich nur kurzen — Sieg im Oberhause, durch das merkwürdige Amendement des Herzogs von Wellington, als den Coup de Grace betrachten, den sie selbst sich verliehen haben. Der einzige Mann von Talent, den sie in ihren Reihen Canning gegenüber aufstellen können, und zum Ueberdruß aufstellen, ist Peel, der allerdings ein recht guter Minister des Innern war; dis aber auch zu einer Zeit war, und unter Umständen, wodurch es sehr leicht wurde, ein guter Minister zu seyn. Ruhe im Innern forderte zu keinen gewaltsamen oder außerordentlichen Maaßregeln heraus; Alles ging daher in der Verwaltung seinen regelmäßigen eingewohnten Geschäftsgang fort. Peels Reichthum bewahrte ihn vor der Versuchung, sich auf Kosten des Landes zu bereichern; seine Kenntnisse in der Jurisprudenz sezten ihn in den Stand, die Abschaffung von manchen schreienden Mißbräuchen in der Gesezgebung in Vorschlag zu bringen. Dis ist aber auch Alles, was zu seinem Vortheil gesagt werden kan; nie kam ein Wort aus seinem Munde, das — nachdem die Debatte vorüber war — noch im Gedächtniß geblieben wäre; nie ging eine Maaßregel von ihm aus, die in den Annalen der brittischen Geschichte als Muster der Staatsweisheit verzeichnet zu werden verdient hätte. — Mit Cannings Sicherstellung im nächsten Zusammenhange steht die Befestigung der konstitutionellen Freiheit in Portugal, wo neuerdings, und gewiß nicht ohne Rüksicht auf Canning, Maaßregeln ergriffen worden sind, die durch ihre Entschiedenheit in scharfem Gegensaz gegen das bisherige Schwanken stehen. Großes Aufsehen mußte unter diesen Umständen der Artikel des Constitutionnel über die Bemühungen des Sir W. A'Court zum Nachtheil der Konstitution erregen; doch wissen wir ja wohl, daß der Constitutionnel so wenig als irgend eines der andern Pariser Blätter immer ein Orakel der Wahrheit ist. Langsam sind die Fortschritte der Freiheit überall. Einen neuen Beweis davon geben uns die Nachrichten, die wir über den Zustand der spanischen Republiken in Amerika erhalten. In Guatimala ist die Anarchie auf den höchsten Gipfel gestiegen. Handel und Wandel stehen still; und mißverstandene Begriffe von Freiheit und Menschenrechten sind es, welche einen Theil der Bevölkerung gegen den andern in die Waffen bringen. In der Provinz Nicaragua führen die Städte Grenada und Leon Krieg gegen Nicaragua und Merida, und halten leztere Stadt enge eingeschlossen. Massiah ist bereits eingenommen und geplündert worden. In Columbien stehn Santander und Bolivar einander gegenüber, die beide ihre Präsidentenstellen niederlegten, und nach wie vor fortregieren, als ob nichts der Art vorgefallen wäre, der erstere in Bogota, der leztere in Caraccas. Wie dieses Verhältniß sich ausgleichen wird, müssen die nächsten Sizungen des Senates entscheiden; bis dahin enthalten wir uns vorschneller Urtheile.

Frankreich.

Paris, 16 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 80; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 2040; Falconnet 75, 80; Guebhard 58 1/4; Hayti 680.

Die Fürstin Esterhazy hatte am 14 Jun. mit ihrem Sohne und ihren beiden Töchtern die Ehre, beim Könige zu speisen. — Am 17 wurden der König, die Dauphine und die Herzogin von Berry in Paris erwartet, um in der Kirche St. Germain l'Auxerrois der Frohnleichnamsprozession beizuwohnen. Der Dauphin befand sich noch unpäßlich.

Die Quotidienne hatte geäußert, Alles was das Ministerium in der jezt zu Ende gehenden Session erreicht habe, sey die Bewilligung einer Milliarde gewesen. Hierauf antwortet die Etoile, man könne noch hinzusezen: Das Jurygesez, das Posttarifsgesez, das Forstgesezbuch, das heiße Alles was das Ministerium begehrt habe, mit Ausnahme des, freiwillig zurükgenommenen Preßgesezes.

Die France chretienne behauptet, ein ganz neues ministerielles Morgenblatt werde vom 1 Jul. an die eingehende Gazette de France und das Journal de Paris ersezen; man sey aber über den Titel noch nicht einig.

Es ist ein neuer Prozeß über Napoleons Testament entstanden. Dieses Testament enthält nemlich ein Legat von 100,000 Franken zum Vortheil des Sohnes des verstorbenen Generals Dugommier, unter dem bekanntlich Napoleon seine ersten Feldzüge gemacht hatte. Dem Vernehmen nach hinterließ Dugommier, der im Jahr 1793 bei St. Sebastian blieb, nur einen legitimen Sohn, der ohne Nachkommenschaft verstorben ist. Diese Wittwe verlangt nun die Zahlung des Legats, und hat die Testaments-Exekutoren deshalb belangt. Indessen ist ein Hr. Adonis Dugommier dazwischen gekommen, der sich für einen natürlichen Sohn des Generals ausgibt, und der nun Anspruch auf das Legat macht. Die Wittwe behauptet, dieser Prätendent habe kein Recht dazu, insbesondere als Sohn einer Kreolin aus Guadeloupe.

Der neuernannte Bischof von Straßburg ist am 14 Jun. dort angekommen. Bei seinem feierlichen Eintritt in das Münster, bestieg derselbe die Kanzel und hielt eine Rede voll Salbung, worin man folgende Stelle bemerkte: „Ich ermahne

euch nicht, die Protestanten zu dulden, sondern sie brüderlich zu lieben."

Das Journal des Debats meldet aus Toulon vom 8 Junius: „Diesen Morgen um 3 Uhr ist eine Division, aus dem Linienschif Provence, den Fregatten Aurore und Cybele, der Gabarre Vulkan und der Goelette Torche bestehend, unter dem Befehle des Schifkapitains Collet, der seine Flagge auf dem Linienschif aufgepflanzt hat, mit einem geheimen Auftrage abgesegelt. Man glaubt sie sey gegen Algier, zur Forderung einer Genugthuung wegen der dem französischen Konsul zugefügten Beleidigungen, bestimmt. Eine zweite Division, aus dem Linienschif Scipio, der Fregatte Maria Theresia rc. bestehend, ist auf den ersten Befehl segelfertig."

Der Felsen, unter welchem die Rhone sich bei Bellegarde verlor, und wodurch dort die Schiffahrt unterbrochen wurde, ist durchgehauen, und nun an der Stelle ein Kanal, worauf eine große Menge Bauholz schwimmt. Diese wichtige Unternehmung war eine Zeitlang unterbrochen, weil die Kompagnie, welche die Sache betreibt, unterlassen hatte, die Ingenieurs des Brüken- und Chausseewesens in Savoyen zu Rathe zu ziehen. Sie wandte sich seither an den König, der die Wälder des Herzogthums untersuchen ließ, die Fortsezung des angefangenen Werks erlaubte, und die Kompagnie berechtigte, zwanzig Jahre lang Bauholz aus Faussigny zu ziehen, und es auf der Arve, und nachher auf der Rhone zu flößen.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 11 April wurden dort große Anstalten getroffen, um den Schiffen und Truppen bei Montevideo Verstärkungen zuzusenden. Alle Matrosen, selbst die fremden Nationen angehörenden, werden zum Dienste gezwungen. Der französische Geschäftsträger hatte jedoch die Freilassung mehrerer derselben verlangt und erhalten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Juni. Die Bestrebungen der Spekulanten à la baisse, bei Gelegenheit der jüngsten Abrechnung für die Mitte Monats eine ihren Absichten entsprechende Bewegung in den Papierkursen hervorzurufen, haben nur sehr unvollkommenen Erfolg gehabt. Zwar lieferten dieselben wider Erwartung, ansehnliche Quantitäten östreichische Metalliques, die sie gegen Prämie zum Preise von 90³/₈ für diesen Termin verkauft hatten, wirklich ab; allein die Empfänger fanden in dem gefüllten Geldkasten unserer Banquiers und Kapitalisten abermals eine bereite und hinlänglich erklekende Hülfsquelle, um sich mittels Prolongationen der Nothwendigkeit übereilter Rükverkäufe zu entziehen. Es entstand daher nur ein momentanes Schwanken, das heute, wo wir von Wien und Amsterdam günstigere Berichte erhalten haben, gänzlich aufgehört zu haben scheint. Oestreichische Metalliques finden zu 90⁷/₁₆ willige Käufer; Wiener Bankaktien zu 1306; Partiale 121¹/₄; östreichische 100 Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 138¹/₄. — Weit aussehende Operationen werden nicht gemacht, weil diejenigen Spekulanten, denen das tägliche Agiotiren kein Bedürfniß ist, allem Anschein nach den Eintritt einen jener Zeitpunkte erwarten, wo es sich wirklich der Mühe lohnt, etwas auf das Börsenspiel zu wagen. Bis dahin aber halten sie sich von demselben mit desto größerer Behutsamkeit entfernt, um alsdann, mit ungeschwächten Kräften, die Konjunktur desto besser benuzen zu können. Im Wechselverkehr des Plazes sind, mit alleiniger Ausnahme von Hamburg, woran Mangel ist und das zu 146¹/₂ in k. S. gesucht wird, alle fremden Devisen mehr angeboten als gefragt. Unter diesen macht sich besonders ein großer Ueberfluß an London bemerklich, welches auch eben deßwegen auf 150¹/₄ zurükgegangen ist. Die Ursache davon liegt, wie versichert wird, in der kürzlich von der königl. dänischen Regierung, mittels einiger englischen Häuser, bewirkten Finanzoperation, in Folge deren die deutschen Handelsplätze, vornemlich aber Hamburg, mit Londoner Briefen überreichlich versehen worden, und diese daselbst auch um einige Groth gefallen sind. — Die an unserem Nationaltheater gleich nach der Ostermesse begonnenen Bauten sind ihrer Vollendung nahe. Einer kürzlich von der Direktion erlassenen Ankündigung zu Folge, dürften die Vorstellungen in dem restaurirten Hause bereits am bevorstehenden Mittwoch wieder ihren Anfang nehmen. — Die Herstellung der Dampfschiffahrt zwischen Frankfurt und Mainz scheint einen abermaligen Aufschub erfahren zu haben. Wie es heißt, möchten noch wohl einige Monate vergehen, ehe wir uns schmeicheln dürfen, diese gemeinnüzige Anstalt hier ins Leben treten zu sehen.

* Braunschweig, 15 Jun. Unser regierender Herr Herzog hat sich am 7 d. nach den böhmischen Bädern begeben, von deren Gebrauch man sich für seine schwer verwundete rechte Hand die heilsamste Wirkung verspricht. — So eben erscheint in den hiesigen öffentlichen Blättern folgende Bekanntmachung: „Die Bekanntmachung des königl. hannöverschen Kabinetsministeriums vom 7 Jun. d. J., Nro. 46. der diesjährigen hannöverschen Anzeigen, verpflichtet das unterzeichnete herzogliche Staatsministerium, sich ohne Zeitverlust über den befremdenden Inhalt derselben zu äußern. Der Grundsaz, daß die vormundschaftliche Gewalt regelmäßig nur Verwaltungsbefugnisse producire, ist ohne Einschränkung in Privat-, wie in staatsrechtlichen Verhältnissen anerkannt. Das Patent Sr. herzoglichen Durchlaucht vom 10 Mai d. J. enthält für diesen Gegenstand nichts mehr und nichts weniger, als eine Wiederholung dessen, was gesezlich feststehet, und es ist einleuchtend, daß, wenn die vorbehaltene, nur zum Wohle der herzoglichen Landesunterthanen gereichende Prüfung ergeben möchte, daß während der vormundschaftlichen Regierung Institutionen ins Leben gerufen wären, durch welche über wohlerworbene Regierungs- und Eigenthums-Rechte disponirt worden, zur Aufrechterhaltung derselben keine staatsrechtliche Verpflichtung vorhanden seyn würde. Die für das Jahr vom 30 Okt. 1822 bis dahin 1823 bestandene vormundschaftliche Regierung für das Durchlauchtigste Haus Braunschweig verlezt ein bei jedem Regierungswechsel durch einen Vertrag zwischen Herrn und Ständen erneuertes, allgemein bekanntes Landesgrundgesez. Die bewährtesten Rechtslehrer, und namentlich der vormalige königl. hannöversche Gesandte am Bundestage v. Martens, haben seiner Zeit das Recht Sr. herzoglichen Durchlaucht für die mit vollendetem 18ten Jahre eintretende Regierungs-Mündigkeit einstimmig anerkannt. Zu bedauern ist es, wenn herzogl. braunschweigische Staatsdiener, um die entgegengesezte Meynung aufrecht zu erhalten, sich mit ihrer Ueberzeugung in Widerspruch gesezt haben sollten; zu bedauern ist es ferner, daß die Durchlauchtigsten Höfe von Oestreich und Preußen mit dem wohlbegründeten Rechte Sr. herzoglichen Durchlaucht nicht früher und vollständiger bekannt gemacht

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Uebrigens erfreute sich diese Messe zwar des zufälligen Vortheils, daß sie eine wahre Frühlingsmesse war; sie erfuhr aber auch einen harten Unfall, der sie von dem Tage an, wo sie nach altem Brauch eingeläutet wurde, mit einem Trauerflor bedekte. Ostern fiel dismal so spät, als es immer nach dem Kalendercyklus fallen kan. Der Mai war bei der günstigsten Witterung, der reichsten Baumblüthe und den ergiebigsten Spargelbeeten, dismal ein wahrer Wonnemonat, und in die drei ersten Wochen desselben fiel dis Jahr die Jubilatemesse. So hatten die Käufer aus fernen Gegenden alle herbei kommen können, und die englischen Manufakturhändler, welche in dieser Messe so bedeutende Geschäfte machten, und durch das, was sie verkauften, viel zu dem regen Leben im Brühl und in den andern Straßen beitrugen, hatten die neuesten und schönsten Waaren, frisch wie sie angekommen waren, in ihren Magazinen aufspeichern können. Und so rechtfertigte allerdings der Erfolg den schon öfter, neuerlich auch in den Eldblättern (im März) ausgesprochenen Wunsch, daß durch eine gewiß mit Erfolg einzuleitende Uebereinkunft bei der Leipziger Frühlingsmesse, ganz unabhängig von dem wandelbaren Osterfeste, die eigentliche Meßwoche doch immer auf den ersten Sonntag im Mai festgestellt, und dadurch großen Unbequemlichkeiten begegnet werden möchte. Die Kreise der Universität und des Studentenaufenthalts würden bei gehöriger Rüksichtnahme dadurch, daß man Hörsäle und Wohnungen während der Messe zu ganz andern Zweken räumen muß, auch nicht gestört werden. Die schon am 5 Abends in Leipzig bekannt gewordene Trauernachricht vom Tode des Königs hatte das Verstummen alles Theater- und Tonspiels zur unmittelbaren Folge, und eine Messe ohne Spiel, Tanz, Klang und Gesang, wo nun noch zur Mittagsstunde das allgemeine Trauergeläute gehört wurde, verbreitete allerdings auf allen öffentlichen Pläzen, im Stadttheater und in den Kirchen, eine seit zwei Menschenaltern so nie erlebte, aber durch Pflicht und Anstand frei gebotene Stille. Oberons Zauber, durch Maria v. Webers himmlische Töne doppelt bezaubernd, und des Meisters wohlgeordnete Gedächtnißfeier mußten, so viel auch schon fremde Besuche zu den immer erneuerten Vorstellungen angekündigt waren, plözlich verstummen; selbst das zum Besten der Abgebrannten in der Stadt Budissin zu veranstaltende Oratorium in der Paulinerkirche konnte nun, wo nach altem Herkommen selbst das Orgelspiel den Kirchengesang nicht begleiten durfte(!), nicht statt haben. Wie viel weniger hatten nun alle mit Musik begleiteten Schaustellungen auf dem mit Buden angefüllten Plaz vor Reimers Garten, oder andere fröhlich ertönenden Ergözlichkeiten, der Schau- und Tanzlust geöfnet werden können, worunter man wohl am meisten das Aufhören der pantomimischen Darstellungen, Ballette und Tänze der Familie Casorti beklagte. Man sah schon an den nächst folgenden Tagen ganze Schaaren von musicirenden Bergleuten, Drehorgelbuben und Harfenmädchen nach allen Richtungen hin fortziehen, einige selbst vom Magistrate mit einem, von der Noth abgedrungenen Zehrpfennig versehen. Auf die Fremden aus entfernten Gegenden hatte dis wenig Einfluß, und die Billigdenkenden ehrten ein Gesez, durch dessen Nichtbeachtung der Anstand schwer beleidigt worden wäre. Hatten sie ja alle seit langen Jahren an den milden und väterlichen Einrichtungen Friedrich Augusts des Gerechten während ihrer Meßbesuche selbst Theil genommen, und nicht selten Gelegenheit gehabt, Sachsens unerschütterlichen Wohlstand, und selbst in verhängnißvollen Zeiten kaum auf Augenblike gestörten Staatskredit, der mit dem Glauben an des Königs Rechtlichkeit in der Erfüllung aller Verpflichtungen aufs Engste zusammenhing, genau kennen zu lernen, und mit Manchem, was außer Sachsen nicht so war, in Vergleichung zu sezen. Die Trauer um einen solchen Jubelkönig schien Allen gerecht, und viele würden, wäre hier Ausnahme um einigen kleinlichen Gewinns willen gestattet worden, verdientes Aergerniß daran genommen haben. Besonders hörte man die ausländischen Buchhändler (nahe an 200) in voller Uebereinstimmung mit den polizeilichen Maaßregeln das Lob des zu seinen Ahnen versammelten guten Königs verkündigen, der, mit weiser Umsicht Gedanken- und Preßfreiheit in seinen Staaten schirmend, und eine eben so liberale als verständige Censur handhabend, dadurch allein die Möglichkeit bedingte, daß unter mancherlei Drangsalen und Beschränkungen, die den hart angeklagten Buchstaben von außen bedrohten, Leipzig der Stapelplaz des so weit verzweigten, Licht und Wissenschaft tausendfach fördernden Buchhandels seyn und bleiben konnte, und dadurch die in ihrer Quelle nie vertroknende Säugamme wahrer deutscher Nationalität wurde, die nur in gemeinsamer Sprach- und Schriftstellerei sich noch befreundend anerkennt. Zu läugnen ist es nicht, daß die durch diese Landestrauer gebotene Stille in den zwei lezten Meßwochen das Herbeiströmen schau- und auch wohl kauflustiger Meßbesucher aus der Nachbarschaft merklich hemmte, und dadurch dem sogenannten Kleinhandel bedeutenden Abbruch that. Man kan daher sagen: der Jahrmarkt war schlecht; die Messe aber, da aus fernen Gegenden immer neue Käufer ankamen, blieb gut. Die Gasttafeln füllten sich weniger, und das regere Wirthshausleben stokte. Wollte man den Verlust der Nahrung treibenden Bewohner auch auf 150,000 Thlr. anschlagen, was gewiß übertrieben wäre, so würde dieser Verlust doch nur Einzelne betroffen haben, der überraschende Erfolg der ganzen Messe aber, der wohl aus dem Betrag der Zollisten, welche dismal sehr glänzend ausfielen am Besten gewürdigt werden konnte, sichert der Stadt ihren alten Ruhm, ein Mittelpunkt des nordeuropäischen Welthandels zu seyn, und verbürgt eben dadurch den Einwohnern und Hausbesizern, denen dismal kein einziges Meßlogis gekündigt worden ist, für die Zukunft volle Entschädigung.

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Fortsezung.) „Der Bewahrer eines Geheimnisses, wodurch die provisorische Regierung so sehr gefährdet war, mußte natürlich den schwärzesten Bosheiten, den schändlichsten Ränken ausgesezt seyn; eine lange Reihe von Unfällen und Verfolgungen ergibt sich nun für Hrn. v. Maubreuil, und zwar alle unter dem leeren Vorwande der weggenommenen

Diamanten. Man wollte ihn nicht mehr anerkennen, und doch war er der beständige Bevollmächtigte gewesen. Zu seiner Vertheidigung zeigte er die erhaltenen Befehle vor. Diese bedeutenden Aktenstüke fallen dem Pariser-Departementsgericht befremdend auf; die Richter weisen die Sache von sich ab und erklären, „sie hätten nie aus den Händen der höchsten Behörde sich entfernen sollen." Nun wird Hr. v. M. den Ministern zur Verfügung übergeben. Aber welche Gerechtigkeit konnte ihm da werden, da die Minister selbst zum Theil die Befehle unterzeichnet hatten, und sein Untergang somit in ihrem Interesse lag? Man brachte ihn ins Gefängniß der Abtei; hier wurde er in geheimer Haft strenge gehalten, und erst am 18 März 1815 wieder frei gegeben, weil die nahe Ankunft Napoleons die ganze Regierung zerrüttet, und unter seinen Verfolgern Schreken verbreitet hatte. Hr. v. Maubreuil zog sich nach St. Germain zu einem seiner Freunde, dem Grafen d'Anés, zurük. Napoleon war bereits in Paris. Man fragt nach Hrn. v. Maubreuil, der nicht mehr im Gefängniß war. Herr v. Asiés, (der dieselben Befehle wie dieser bekommen hatte,) war Napoleon entgegen gegangen, und hatte die ganze Sache dem General Bertrand eröfnet. Hr. v. Réal (an der Spize der Polizei) entdekte ihn; dreißig seiner Sbirren müssen ihn aufheben, und am 23 März, fünf Tage nach seiner Loslassung aus der Abtei, wird er vor die Polizeipräfektur gebracht. Für ihn wurde die Regierungsveränderung zu einer blosen Verhaftortsveränderung. Troz aller feierlichen Versprechungen und seiner Entlassung aus dem Gefängniß der Abtei, wodurch der ganze Prozeß geendigt worden war, wird Hr. v. M. am 28 März vor ein Kriegsgericht gebracht. Dieses erklärt, die Sache gehöre nicht vor seine Gerichtsbarkeit. Allein der Gewalt-Prokurator Merlin von Douay macht einen förmlichen Antrag, vermöge dessen dieselbe vor die gewöhnlichen Gerichte verwiesen wird. Man erläßt die Entscheidung, daß Hr. v. M. vor einen Assisenhof gehöre; man sagt sogar, Napoleon habe gegen ihn, der doch wenigstens gewagt hatte, sein Leben, troz des gegebenen Versprechens ihn zu ermorden, zu schonen, einen Antrag auf Todesstrafe wegen Hochverraths und wegen Verlezung des Traktats von Fontainebleau erlassen. Der junge Marquis B..., inniger Freund des Verhafteten, war mit der königlichen Familie nach Gent gegangen. Dort hört er, in welcher Gefahr Hr. v. M. sey, kommt verkleidet nach Paris, spendet Gold mit vollen Händen, und hat das Glük, ihm aus dem Gefängnisse zu helfen. Sie gehen mit einander nach Gent, aber nahe an der Gränze schlägt ihm ein Pferd das Bein entzwei. Dadurch kommt er in große Gefahr, und in den Niederlanden in die unseligste Lage. Kaum waren sie in Brüssel angekommen, als der Graf von Semallé, damals Kommissär Ludwigs XVIII. in dortiger Stadt, den Hr. v. Maubreuil öffentlich überall beschuldigte, er habe einen Theil der Diamanten der ehemaligen Königin von Westphalen zurükbehalten, und ihn um Mitternacht durch Leibgarden aufheben ließ. Auch Hr. Anglés, dem daran gelegen war, den andern Unterzeichnern der Befehle, größtentheils furchtsamen, schon bei dem blosen Gedanken an das von ihnen so frech bestellte Verbrechen zitternden Leuten, aus der Angst zu helfen, ließ es an nichts fehlen, um die Plane des Semallé zu unterstüzen, und einen Ankläger, der ihre Anschläge allzugut kannte, zu entfernen. Damals war die Schlacht von Waterloo noch nicht verloren, und jedem lag daran, im Nothfall sich auf die Seite des Siegers zu schlagen, wer er auch seyn mochte. Nun führt man den Hrn. v. Maubreuil nach Gent, und wirft ihn, gleich einem gewöhnlichen Verbrecher in ein elendes Gefängniß. Im Unwillen schreit er dagegen; verlangt Gerechtigkeit, und wendet sich an die Minister Ludwigs XVIII. Statt aller Antwort erhält er Vorwürfe darüber, daß er den Hauptzwek seiner Sendung nicht erreicht habe. Der König der Niederlande erfährt diese auffallende Verlezung des Völkerrechts in seinen Staaten; er befiehlt, daß Hr. v. Maubreuil auf freien Fuß gesezt, und an die Gränze gegen Lüttich gebracht werden solle. Aber Anglés versteht sich mit einem gewissen Eckstein, damals Polizeikommissär in Gent, weicht den Befehlen des Monarchen aus, und troz des königlichen ausdrüklichen Willens, daß Hr. v. M. freigegeben werden solle, wird derselbe von Brigade zu Brigade bis Lüttich gebracht, um an die Preußen ausgeliefert zu werden, die ihn nach Deutschland, und von da ohne Zweifel nach Sibirien bringen sollten."

(Der Beschluß folgt).

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen griechischen Nachrichten aus dem österreichischen Beobachter.

Am 30 Mai kam die jonische Barke, Santa Catarina, Patron Konstantin Gumeno, von Santa Maura nach einer Fahrt von vier Tagen in Corfu an; selbe wurde von dem englischen Residenten auf besagter Insel, Major Temple, mit Depeschen an den Lord-Oberkommissair, Sir Frederik Adam, abgefertiget. Der Grund der Sendung dieses Expressen ist das Anlangen einer türkischen Kriegsbrigg zu Santa Maura, welche, von dem griechischen Dampfschiffe Karteria verfolgt, sich dahin flüchtete. Es heißt, daß das Dampfschif sich hierauf 24 Stunden in der Nähe der im Hafen von Skorpios (auf Santa Maura) vor Anker liegenden türkischen Brigg aufgehalten habe, und daß, nach Verlauf dieser Zeit, der Kommandant der Karteria, Hr. Hastings, dem englischen Residenten in Santa Maura bedeuten ließ, er solle der türkischen Brigg befehlen, den Hafen zu verlassen, da nach dem von der jonischen Regierung angenommenen Neutralitätssysteme den Fahrzeugen der kriegführenden Theile nicht gestattet sey, länger als 24 Stunden in den Häfen der jonischen Inseln zu verweilen. Major Temple ließ Hrn. Hastings verständigen, er solle sich zuvörderst auf eine Seemeile weit vom Hafen von Santa Maura entfernen, damit dem Neutralitätssystem auch seinerseits Genüge geleistet werde, in welchem Falle er (Major Temple) dann nicht ermangeln werde, die türkische Brigg zur Abfahrt zu bestimmen. Hr. Hastings habe hierauf erwiedert, daß man die Brigg sogleich fortschaffen solle, worauf auch er auf besagte Entfernung sich zurükziehen werde; wenn man aber die türkische Brigg noch länger in Santa Maura dulde, so sey er entschlossen, sie im dortigen Hafen zu verbrennen. So soll diese Angelegenheit bei Abgang der vorhin erwähnten jonischen Barke von Santa Maura gestanden, und Major Temple sich an den Lord-Oberkommissair zu Corfu gewendet haben, um Verhaltungsbefehle hierüber einzuholen. — Die neuesten Nachrichten über die Bewegungen der griechischen Schiffe in den jonischen Gewässern gibt folgendes Schreiben aus Zante vom

31 Mai, welches man am 2 Jun. in Corfu erhalten hatte: „Am 28 Mai Mai Mittags wurde vom Kanal von Ithaka her die griechische Fregatte Hellas mit einer Brigantine angezeigt. Um zwei Uhr Nachmittags waren diese beiden Schiffe so nahe bei unserm Gestade, daß man die darauf befindlichen Personen genau erkennen konnte. Die Fregatte führte, außer der gewöhnlichen griechischen, auch die Admirals-Flagge; Lord Cochrane war an Bord. Zwei Boote kamen ans hiesige Lazareth, wovon das eine Türken, und einen Handels-Kapitain von Cephalonia führte, in dem andern befand sich Lord Cochrane's Neffe und Miauli. Besagter Kapitain aus Cephalonia war der Eigenthümer einer bei den Strophen genommenen jonischen Martigana mit 27 gefangenen Griechen und 10 Türken an Bord, welche jene Gefangenen von Klarenza nach Patras führen wollten. Der griechische Admiral (Cochrane) übergab hier (zu Zante) besagte eilf Individuen, um sich dem Neutralitätsrechte zu unterziehen, verlangte aber, daß der jonische Kapitain wegen Uebertretung des Neutralitätsrechtes (durch die Transportirung gefangener Griechen) nach den Gesezen bestraft werde. Die obenerwähnte Brigantine ist ein türkisches Schif mit 180 Pulverfässern, Butter und andern Mundvorräthen beladen, welche von Prevesa nach Patras bestimmt waren; sie hatte 40 Türken, Männer und Frauen, an Bord, und ward in den Gewässern von Santa Maura aufgebracht. Lord Cochrane hat die türkischen Passagiere, mit aller ihrer Habe zu Klarenza ans Land gesezt, und ihnen ein Schreiben an Ibrahim Pascha mitgegeben, worin er sagte: so verfahren civilisirte Nationen, und er erwarte in Zukunft von dem Pascha ein ähnliches Betragen. Diese Schiffe standen bis zehn Uhr Abends unter Segel; hierauf verließen sie die Gewässer von Klarenza, vielleicht um sich mit dem Dampfschiffe zu vereinigen, von dem man nicht weiß, wo es sich befindet; indeß wird behauptet, es blokire zwei türkische Schiffe in dem Hafen von Skorpios auf Santa Maura. Lord Cochrane hat dem hiesigen Residenten die Erklärung des Golfs von Patras in Blokadestand zugeschikt; seitdem sind keine Speditionen mehr von hier aus nach jenem Golf gegeben worden." — Nach Aussage eines Handelsfahrers, welcher am 19 Mai zu Zante in drei Tagen von Modon anlangte, war die konstantinopolitanische Flotte, welche bekanntlich am 11 vom Commodore Hamilton und dem Kapitain der amerikanischen Fregatte Constitution in den Gewässern der Insel Serpho gesehen worden, 29 Segel stark zu Modon eingelaufen. Mehrere Tage früher waren auch die ägyptischen Schiffe, welche den neuen Statthalter von Candien, Suleiman Pascha (ehemaligen Obermauthdirektor zu Smyrna) von Alexandrien nach Candia geführt hatten, im Hafen von Navarin angelangt.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 21 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 1/4	121
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 3/4	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 5/8
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	102 1/2	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden in monatlichen Heften. Siebenter Band, 2tes Heft.

Außer mehrern die Griechen, Oestreich, das Königreich beider Sizilien, Rußland ꝛc. betreffenden Aktenstüken, findet man in diesem Heft die königl. würtembergische Deklaration über die staatsrechtlichen Verhältnisse der fürstlichen Häuser Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg und Hohenlohe Neuenstein-Kirchberg vom 27 Sept. 1825, dann die königl. hannöv'rische Verordnung über die standesherrlichen Verhältnisse des herzoglichen Hauses Aremberg in dem Kreise Meppen vom 9 Mai 1826; das erneuerte Militairkartel zwischen Oestreich und Bayern, die Uebereinkunft zwischen Bayern und Würtemberg wegen der Bestrafung der Forstfrevel in den beiderseitigen Grenzwaldungen, vom Oktober 1826, und den Vertrag dieser beiden Staaten die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse betreffend, vom 12 April d. J.

Das 3te und 4te Bändchen der

Damen-Bibliothek. Aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens. Einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben von Hofrath A. Schreiber. Subscriptions-Preis 36 kr. pr. Bändchen.

ist erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen versandt. Der geringe Subscriptionspreis ist noch bis Ende Juni offen.

* * *

Ferner hat die Presse verlassen und ist versandt:

Der Barbier von Paris. Nach Ch. Paul de Kock. Aus dem Franz. 4 Bändchen. Subscr.-Preis, pr. Bändch. 36 kr. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.

Heidelberg, 12 Mai 1827.

J. Engelmann.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gantproklama.)

Das

königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht

Amberg

hat in dem Schuldenwesen des Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirchen auf Fuchsberg und Talnz, königl. Kämmerers und Majors à la Suite, durch Entschließung vom 17 Mai 1825, welche ober- und oberstrichterlich bestätigt wurde, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 28 Juni l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 August l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 13 September l. J., und zwar für die Replik bis den 27 September l. J., und für die Duplik bis den 11 Oktober l. J. einschlüßig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den

übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben; und wird mit Bezug auf §. 32. der Prioritätsordnung für das Königreich Bayern vom 1 Juni 1822 schlüßlich noch bemerkt: daß der Aktivstand ausweislich der Akten 42,417 fl. 19 3/4 kr. Der Passivstand dagegen an Kapitalien und restigen Zinsen bis zum Jahre 1823 die Summe von 59,662 fl. beträgt.

Amberg, am 20 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Abwesenheitsprozeß.) Durch Urtheil vom 26 April 1827 hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, im Rheinkreise, auf Ansuchen der Präsumtiv-Erben von Franz Wilhelm, Mathias Wilhelm und Karl Wilhelm von Albersweiler, verordnet, daß die Abwesenheit dieser drei Personen, durch ein, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde abzuhaltendes Zeugenverhör konstatirt werden soll.

Landau, den 15 Jun. 1827.

Mahla,
Anwalt der Präsumtiv-Erben.

Da der abwesende Soldat Wilhelm Weezler von Emmendingen auf die disseitige öffentliche Aufforderung vom 17 Febr. 1826 keine Nachricht von sich gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen darum sich gemeldet habenden Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, 31 Mai 1827.

Großherzogl. badisches Ober-Amt.

Stocker.

Frankfurter deutsches Journal.

Alle neuen Anbestellungen auf das täglich erscheinende und sehr stark verbreitete Frankfurter deutsche Journal und der damit verbundenen Didaskalia und Wöchentlichen Unterhaltungen für das mit dem 1 Julius beginnende neue Halbjahr, bittet man gütigst bei den betreffenden wohllöbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen zu bewerkstelligen, indem wir sonst, des starken Absazes wegen, die Ablieferung kompletter Exemplare nicht versprechen können.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

Ein Mann von 30 Jahren, mit gesetztem Charakter und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die Haus- und Feldökonomie verstehet, auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichtskanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat, eine schöne geläufige Handschrift schreibt, — verbunden mit gutem Geschäftsstyl, — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbsinhaber als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch frankirte Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

Die königlich bayerische privilegirte Schwarz-Farben-Fabrik von Tlapa und Komp. in München

bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie nach Ueberwindung großer und mit vielen Kosten verbundener Hindernisse nunmehr im Stande ist, jedem Bedarf und jeder Bestellung auf folgende Farbenstoffe zu den angesezten Preisen, frei ab hier im bayerischen oder Wiener-Gewicht, Genüge zu leisten:

No. 1. Trokene Lithographie-Schwärze, erste Sorte, ein tiefes Schwarz, schnell troknend, auf Kreiden-Manier, auch für Fein-Lakierer, Maler 1c. Der Centner zu . . 80 fl.

— — Dergleichen zweite Sorte zu Gravier- und Schreibmanier; Eigenschaften, wie oben . . . . . . 40 fl.

— 2. Destillirter feinster Flamm-Ruß für Buchdrukereien, Wachstuch-, Buntpapier- und Fein-Lakier-Fabriken 1c. . 40 fl.

— 3. Mit dem reinsten Firniß stark und schwach zubereitete feinste Buchdruker-Farben, die schwache zu beliebiger Versezung mit der stärkern, die nie gelb durchschlägt, tief schwarz, schnell troknend, und besser als die bisher benuzte französische und andere noch einmal so hoch sich hieher stellende Buchdruker-Farben, und durch eigens hierzu verfertigte Vorrichtung aufs Feinste gerieben ist. . . . . . . 50 fl.

— 4. Superfeine, mit reinstem Firniß bereitete Drukerfarbe, eigens bestimmt für Handpressen auf königlichen Aemtern, Komptoirs 1c. in blechernen Büchsen, das Stük . 48 kr.

— 5. Trokene Münchner-Schwärze, erste Sorte, jedoch besser als die feinste Frankfurter-Schwärze zur Kupferdrukerei, Oel- und Fresko-Malerei, schnell troknend, äußerst fein, in das Blauschwarze fallend. Der Centner zu . 20 fl.

— 6. Münchner-Schwärze, zweite Sorte, für Oel-Maler, Leder- und Kutschen-Lakierer 1c. . . . . . . 15 fl.

— 7. Münchner-Schwärze, dritte Sorte, weit besser und ergiebiger als die gewöhnliche Frankfurter-Schwärze, ohne braunen Strich, in's Blauschwarze fallend, für Zimmer-Maler, Tabak- und Kotton-Fabrikanten, Maurer 1c. 10 fl.

— 8. Reiner Firniß für Lithographie-, Buch- und Kupferdruk, Maler, Porzellain-Fabriken, von zwei Sorten, der starke das Pfund zu 30 kr.; der schwache das Pfund zu 24 kr.

Auf Bestellung wird ferner verfertigt:

— 9. Trokene Maler- oder Mohnöl-Schwärze, schnell troknend, angenehm schwarz, sich sehr fein reibend, für Oel- und Kunstmaler. Das Pfund zu . . . . . . 24 kr.

— 10. Trokene Kunst-Schwärze, bisher nur aus Frankreich und England bezogen, selbe vollkommen ersezend, zu Steindruk auf Kreiden-Manier, zu feinen Buch- und Kupferdrukereien, für Lakierer 1c., schnell troknend, das Pfund zu . . . . 5 fl. 24 kr.

Bemerkt wird, daß alle diese trokenen Farben-Gattungen gänzlich geruchlos sind.

Der Handelsmann F. R. Mavizza dahier wird von nun an die ganze Leitung des Absazes ihres Fabrikats übernehmen, weshalb alle mündlichen Bestellungen bei demselben geschehen müssen, und dort auch die Muster eingesehen werden können. Alle auswärtigen schriftlichen Bestellungen werden an die Fabrikanten selbst adressirt.

Die rohen Produkte ihres Fabrikats bestehen aus lauter inländischen Erzeugnissen; das Fabrikat selbst übertrift das vom Auslande, und ist, wenn man den Gewicht-Unterschied berechnet, im Preise bedeutend billiger. Unter diesen Umständen, und durch hinlängliche Vorräthe versehen, hoft sie durch kräftiges Mitwirken der verehrten Künstler und übrigen Benüzer dieser Schwärze-Sorten dem Allerhöchsten Wunsche zu entsprechen, einen ausländischen Artikel entbehrlich machen zu können.

Sie bemerkt schließlich, daß jede Probe-Bestellung, und wenn sie noch so klein wäre, sogleich in Vollzug gesezt werden wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 174. 23 Junius 1827.

Portugal.

* Lissabon, 2 Jun. Unsre Zeitung enthält in ihrem amtlichen Theile folgenden Artikel: Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Durch Depeschen des portugiesischen Geschäftsträgers zu Madrid vom 25 Mai ist die Nachricht hier angekommen, daß die spanische Regierung Befehle an den General Sarsfield erlassen habe, die unter seinem Kommando stehende Armee wieder in die Stellungen, die sie früher eingenommen hatte, zurükkehren zu lassen. Zugleich hat man die offizielle Anzeige erhalten, daß die Rebellen, Marquis von Chaves und Vicomte vom Canellas, die von der spanischen Regierung aus ihrem Gebiete gewiesen wurden, zu Bayonne in Frankreich angekommen sind.

Spanien.

* Madrid, 7 Jun. Der Hof wird am 18 oder 20 d. von Aranjuez zurük wieder in Madrid erwartet. Die Ruhe ist in Catalonien noch immer gestört, und immer bilden sich wieder neue kriegerische Haufen. In der Gegend von Cordova zeigte sich vor Kurzem auch ein Haufe von hundert Reitern, die von dem Volke nicht feindselig behandelt wurden, da sie ihren Bedarf an Lebensmitteln bezahlten. Der Generalkapitain schikte eine Eskadron Kavallerie gegen sie aus, von der aber drei Offiziere getödtet oder verwundet, und die übrigen zerstreut wurden. Die Bank von St. Carlos erhielt vor einigen Tagen den Befehl, dem Direkter des öffentlichen Schazes sogleich alle ihre Fonds von gerichtlichen Depots auszuliefern. Dieses Geld soll für die Armee bestimmt seyn. Man sagt, vorgestern sey in einem großen Ministerrath zu Aranjuez in Folge einer Verwendung der Gesandten der großen europäischen Mächte die Anerkennung der gegenwärtigen portugiesischen Regierung beschlossen, und sogleich ein Kourier mit dieser Nachricht nach Lissabon abgeschikt worden. Die Schuld, für welche Hr. von Cienfuentes, Erzbischof von Sevilla, ein Moratorium erhalten hat, beträgt gegen vier Millionen Franken. Er behauptet, sie ganz zur Unterstüzung der Sache der portugiesischen Ueberläufer verwendet zu haben.

* Von der spanischen Gränze, 11 Jun. In der Provinz Guipuzcoa ist in Betref der Errichtung königlicher Freiwilligen eine große Sinnesänderung eingetreten. Alles beeilt sich jezt, den Dienst als königliche Freiwillige anzunehmen, um nicht verfolgt und mißhandelt zu werden. Die Priester predigen für alle Widerspenstigen die ewigen Strafen. Nur die Gemeinden von Azpeita, Ascoita, Segata und die ganze Seeküste konnten noch nicht bekehrt werden. Der Deputirte der Provinz ist in Madrid nicht gut empfangen worden. Emissaire durchziehen Navarra, Alava und Biscaya, um die Bauern zur Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen aufzumuntern.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir haben der englischen Nation den Umsturz ihrer Lieblingsmaaßregel, der Getreidebill, anzukündigen! Diese, von dem Gefühle der Menschlichkeit für das Volk gebotene Maaßregel, der Abschied des hinscheidenden Genies des Lords Liverpool, ist unter den Angriffen der Hinterlist und der Chikane, unter einem Amendement, das alle Wohlthaten derselben zu vernichten berechnet war, erlegen. Sollte uns Jemand fragen, ob wir es bedauern, daß die Bill von den Ministern zurükgenommen worden sey, statt daß sie mit einer Klausel, die das Prinzip derselben vernichtete, beibehalten worden wäre, so würden wir (und wir glauben gewiß, das ganze englische Volk mit uns) mit Nein antworten. Es war ganz dem Geiste der Humanität gemäß, der die Entstehung der Bill begleitete, sie in dem Augenblik zurükzunehmen, wo man von derselben keinen Vortheil, sondern nur noch Schaden für die Nation erbliken konnte. Die ursprüngliche Bill gestattete fremdem Getreide, unter Erlegung eines Zolls, die Einfuhr, wenn der Quarter einheimischen Korns auf 62 Sh. stand; durch das Amendement sollte hingegen dasselbe Korn, das gegenwärtig im Lande deponirt ist, nicht eher verkauft werden können, als bis das englische Korn auf 66 Sh. gestiegen wäre. Sollte man es glauben, daß unter den gegenwärtigen Umständen, mitten unter der durch die Verminderung des Taglohns eingetretenen Bedrängniß, verlangt wurde, der arbeitenden Klasse nicht zu gestatten, das gegenwärtig im Lande befindliche Korn unter einem Preise von 66 Sh. zu genießen? Wenn ein Volk den Gräueln der Hungersnoth ausgesezt, und kein Getreide im Lande vorhanden ist, so muß es sich nothwendig gedulden, bis durch Einfuhr für neue Vorräthe gesorgt wird. Aber eine ganze Bevölkerung der Angst vor dem Hunger überliefern, mit Bajonetten, Schloß und Riegel Berge von Getreide, die sie fast mit den Lippen berühren könnte, absondern, und ihr die Benüzung derselben verbieten, wenn sie nicht einen ihre Kräfte übersteigenden Preis dafür bezahlt, dieß heißt die Qualen des Tantalus und alle andern bekannten Grausamkeiten überschreiten. Die heidnischen Nationen des Alterthums, Rom, Karthago, die rohen und despotischen Regierungen der neuern Zeit, Algier und Marocco, haben die Fürsorge getroffen, in ihren Hauptstädten Niederlagen von Getreide zu errichten, um in Jahren des Mangels sich daraus zu helfen, und das Getreide der hungernden Bevölkerung nach ei-

nem, den Umständen angemessenen Preise zu verkaufen. Die Wirkung, der durch das Amendement entstellten Bill hätte aber darin bestanden, selbst die in Folge von Handelsspekulationen angehäuften Vorräthe dem Volke unzugänglich zu machen. Wir hätten Speicher gehabt, deren Inhalt nur zu einem Preise benüzt werden konnte, den die arbeitende Klasse, die jeder Zeit Brod haben muß, in theuren Zeiten nicht hätte bezahlen können. Diese, Privatleuten gehörenden Speicher würden, durch die unselige Geschiklichkeit der Gesezgeber, das Grab für das in ihnen eingeschlossene Getreide geworden seyn. Es ist daher nicht nur das Volk dieses Landes, sondern die ganze Menschheit den Ministern Dank schuldig, daß sie eine Bill von so empörender Art zurükgewiesen haben. Dem englischen Volke wird nun klar seyn, auf welcher Seite sich seine Freunde befinden. Die unmittelbare Folge der Verwerfung der Bill war ein Steigen des Kornpreises um fünf Sh. auf den Quarter. Ist wohl eine Handlung, die eine solche Folge hat, eine Handlung des Wohlwollens und der Humanität? Hat man je einen Kenner der Staatswirthschaft behaupten hören, daß theures Brod für den Staat von Nuzen sey? Niemals! Aber die Interessen des Akerbaues sollen beschüzt und im Flor erhalten werden. Was nennt man die Interessen des Akerbaus? Werden die Taglöhner, die die zahlreichste Klasse ausmachen, etwa ihren Lohn am Ende dieser Woche in dem angezeigten Verhältniß erhöht finden? Und wenn der Preis des Getreides noch ferner steigen sollte, wie dis wahrscheinlich ist, wird dann auch der Gewinn des armen Bauern sich zu gleicher Zeit vermehren? Wir für unsern Theil sind nur insofern Freunde des Ministeriums, als wir es für Freunde der Menschheit im Ganzen und dieser Nation insbesondere halten, und als solche handeln sehen. Man sagt, das Ministerium sey eine Koalition; allerdings ist es eine Koalition zwischen Männern, die Geschäfts-Erfahrung, und solchen, die neuerlich ihrer Politik Beifall gezollt haben. Und die Opposition? Sie ist ebenfalls eine Koalition zwischen dem Ausschuß der Verwaltung und den Leuten, die nach Stellen trachten. Das Land darf daher in Zukunft seine Blike auf die vollziehende Gewalt heften, deren Menschlichkeit erprobt ist, wenn es nöthig wird, eine Milderung in dem gegenwärtigen Verbotsysteme eintreten zu lassen. Die Nation weiß übrigens sehr gut, daß sie ihren eigenen Repräsentanten, so wie den Ministern Sr. Majestät keinen Mangel an Sorgfalt für ihre Interessen vorzuwerfen hat."

** London, 12 Jun. Nach langer Abwesenheit vom Parlamente ist endlich Sir James Macintosh wieder daselbst öffentlich aufgetreten, und hat vor einigen Tagen, als über die Geldbewilligung für die Armee in Portugal debattirt wurde, eine seinen höheren staatswirthschaftlichen Ansichten würdige Rede gehalten. Die so schnell dem Reiche Portugal in dem Augenblike seiner höchsten Gefahr verliehene kräftige Hülfe verdiene, nach seiner Ansicht, als einer der schönsten Züge in der Geschichte Großbrittanniens aufgezeichnet zu werden. Der Schritt der Minister sey nicht blos das Ergebniß einer auf Verträge gegründeten Verpflichtung, sondern der Wiederhall des Willens einer ganzen Nation. Er hätte nur die Westmorelands und die Londonderry's ausnehmen sollen, Männer, die eine Partei und zwar eine sehr starke bilden, weil sie zu den Hochtories Englands und Irlands gehören, welche aber vermöge ihrer Beschränktheit und ihres eingewurzelten Parteigeistes eben so wenig im Stande wären, eine Weltansicht zu hegen, als der portugiesische Bauer unter Chaves, der das spanische Bajonet auf den portugiesischen Boden wieder zu verpflanzen suche, um die ruhmvolle Epoche Philipps des Zweiten zurükzurufen. Die Schritte eines Canning, welchen die Vorsehung in einer so wichtigen Zeit an die Spize dieses Reiches gestellt, um den großen Interessen der Gegenwart eine Richtung zu geben, die einigermaaßen die Fehler seines unbrittischen Vorgängers gut machte, können allerdings die großen Lobeserhebungen und die Begeisterung des erwähnten ausgezeichneten Redners und Staatsmannes rechtfertigen, aber wir dürfen auch nicht vergessen, daß seit der Erhebung Cannings und mit ihm des freisinnigen Theils der Nation, die Haupt-Tories sich so kleinlich, ränkesüchtig, und in Beziehung auf die auswärtigen Verhältnisse so unwissend gezeigt haben, daß wir in dem Worte, „brittischer Charakter", bei dieser Klasse nur Selbstsucht und politischen Bigottismus wahrnehmen können; sie ist um kein Haar besser, als die Extreme der andern Seite, des Unkrauts der Freiheit, die Cobbettisten. Bei beiden ist der Staat nur ihr eigenes Ich; um dieses zu erhalten, wird in der stolzesten Versammlung Europa's, im Oberhause von England, ein Canning der schändlichste der Minister, und die Expedition nach Portugal, welche einen neuen schweren Krieg — und zugleich einen Meynungskrieg — von Europa abwendete, ein höchst thörichtes, gefährliches Unternehmen genannt. Wehe dem großbrittannischen Volke, wenn die Leitung seiner Schiksale solchen Männern anvertraut werden sollte! Mit Recht bemerkte Sir James Macintosh, „wenn es gegründet wäre, daß dieses große Reich so „lange wegen seiner Treue und seiner gewissenhaftesten Beobachtung der Verträge berühmt, seine Verpflichtungen verlezen „müßte, damit es bei manchen großen Mächten kein Mißfallen „errege, dann gestehe ich, daß nicht blos Portugal, sondern „England selbst für Freiheit nicht mehr zugänglich wäre. Hat „England seinem Stolz und dem Bewußtseyn seiner Größe „schon so entsagt, um sich bei der Vollziehung seiner Pflicht „einer niedrigen Furcht hinzugeben, daß die Aufrechthaltung „seiner Ehre bei irgend einer Nation der Erde Mißfallen erregen könnten, dann kan ich nur das cito peritura über dasselbe aussprechen. In der bloßen Furcht vor einem Angriffe „ist das Bollwerk seiner ganzen Freiheit dahin." Ohne seine Rede weiter zu verfolgen, wollen wir nur noch seine Beweisführung, daß Englands Vertheidigung Portugals nicht für die portugiesische Verfassung, sondern für das portugiesische Land geschieht, erwähnen, „daß in einer Note des Hrn. Canning „an Sir Charles Stuart im Jahre 1823 die französische Regierung benachrichtigt wurde, daß die erste feindselige Demonstration Frankreichs gegen Portugal, die ganze brittische Kriegsmacht ins Feld bringen würde, „und", sezte der Redner hinzu, „war dis „etwa zur Aufrechthaltung der damaligen portugiesischen Verfassung? Portugal befand sich zu jener Zeit in dem Zustande „einer demokratischen Revolution. Es besaß Institutionen, „welche England nicht billigte." Diese Worte Sir James Macintosh's, welche in seiner gegenwärtigen befreundeten Stellung zu dem hiesigen Ministerium ein besonderes Gewicht erhalten, geben einen neuen Schlüssel zu den seit jener Periode vorgefallenen Begebenheiten in beiden Reichen der Halbinsel.

Auch über Griechenland sprach er ein wichtiges Wort, dessen Befreiung „er geräuschlos, aber sicher verwirklicht zu sehen hoft." Das heute in den Times an ihn gerichtete Schreiben des Hrn. Eynard wird unstreitig einen großen Eindruk hervorbringen; es athmet die Würde, die einem so großen und unsterblichen Menschenfreunde allein eigenthümlich ist. Er allein war befugt, einer stolzen Nation Vorwürfe über ihr Betragen (ein Canning wird von Niemandem hiezu gerechnet werden) gegen Griechenland öffentlich zu machen. Er gab die Ursachen an, welche diese unerklärbare Gleichgültigkeit gegen die reinste und edelste Sache der europäischen Völkerschaften hervorbrachten. Aber es sey erlaubt, auf einen entferntern, auf einen tiefer liegenden Grund aufmerksam zu machen. Schon Parga hat den edlen Sinn der Theilnahme für die Freiheit jener Weltgegend bei dem brittischen Volke vergiftet, und das Betragen eines Castlereagh mit seinem Trabanten, Lord Maitland, hat vollends jedes Gefühl für allgemeine Theilnahme erstikt. Von dem Augenblik, daß die Griechen von dem Rednersize als Rebellen erklärt wurden, wo alle Tories es als die höchste politische Sünde betrachteten, ihnen zu Hülfe zu kommen, wo jede Neigung für eine Unterstüzung als Parteisache angesehen ward, konnte das Interesse für das unglükliche Volk nur bei Wenigen sich rein erhalten. Als später niedrige Börsenspieler Griechenfreunde wurden, die das Schiksal Griechenlands leiten wollten, da ging vollends jedes Volksgefühl zu Grabe, und nur die Wünsche und Handlungen Einzelner ließen sich entfernt für Griechenland vernehmen. In dieser Angelegenheit wird die hiesige Regierung jezt auf das Volk wirken, statt daß anderswo die Volksstimme wohlthätig auf die Ansichten der Regierungen wirkt.

Frankreich.

Der König, die Frau Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 17 Jun. der Fronleichnamsprozession in der Kirche St. Germain beigewohnt. Der König begab sich am Abend wieder nach St. Cloud zurük.

Der Ami de la Religion et du Roi verkündet, daß Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg, und Lehrer des Hrn. Herzogs von Bourdeaux, nach einem Winter-Aufenthalt zu Nizza, nun bald im Stande sey, seine Stelle wieder zu besorgen.

*** Paris, 16 Jun. Gestern stand Hr. v. Maubreuil abermals vor Gericht. Es war mit Gewißheit vorauszusehen, daß beinahe keiner von den durch ihn selbst vorgeladenen Zeugen erscheinen würde. Sie hätten erscheinen müssen, wenn die Staatsprokuratur sie vorgeladen hätte. Aber daran war ja nicht zu denken; die Staatsbehörde kan und darf in einer solchen Sache nicht einschreiten; ihre höhere, dringendere Pflicht ist, so viele Schande zu bedeken, weil das Gesez durch die Verjährung seine Kraft verloren hat gegen das Verbrechen, und weil auch da, wo seine Kraft in der Privatrüksicht noch lebendig wäre, die Rechte des zu Schaden gekommenen gegen den Beschädiger nicht bestimmt sind. Allerdings wird Hr. v. Maubreuil noch weiter vorangehn, so lange ihm in dem Laufe der Gerechtigkeit eine Instanz übrig bleibt; aber es ist vorauszusehen, daß das endliche lezte Urtheil die Natur fällen wird; denn der Mann, der bereits jezt schon über der fremden That seine eigene vergessen, und auf dem Cirkelpfade, in welchem er als Werkzeug, und die Andern als Urheber der Schandthat sich umhertreiben, seinen moralischen Sinn verwirrt hat, muß in Kurzem vollends unter der Last des Schiksals erliegen. Bei dem gestrigen Verfahren fiel besonders ein vorgelegtes Aktenstük auf nemlich ein Billet, das im Jahr 1814 Hr. Laborie, Sekretair des Hrn. v. Talleyrand und der provisorischen Regierung, an Hrn. v. M. geschrieben hatte. Als der Präsident des Gerichtshofs dasselbe vorlesen hörte, fragte er mit neuer Aufmerksamkeit nach folgenden Worten, die im Briefe stehen, und bisher nie so öffentlich berührt worden waren: „Die Sachen des Kaisers scheinen entschieden die Oberhand zu gewinnen; sorgen wir für die Unsrigen." Auch noch ein anderer, dem Publikum auffallender Gegenstand war Rustan, der ehemalige Mameluk Napoleons; er allein mit einem andern, jedoch ganz unbedeutenden Zeugen, war erschienen. Er bestätigte durch seine eigene Aussage, daß er vor der Abreise Napoleons ins Feld im J. 1814 auf einen Befehl desselben einen Theil der Krondiamanten geholt hatte, worunter der berühmte Stein Regent war. Seinen Geburtsort Tiflis in Georgien nannte er hier ebenfalls selbst, und aus seinem jezigen Alter von 44 Jahren sieht man, daß er sehr jung in Aegypten in die Dienste Napoleons getreten war. Somit wäre also der Roman Maubreuil wieder am Ende eines Bandes, bis vielleicht der lezte bald erscheinen möchte. Daß übrigens nur durch die überspannte Darstellung die Thatsachen romanhaft werden, aber dennoch wichtige Wahrheiten unter diesem Schutte von Shakespearischem Wahnsinn und pöbelhaften Grobheiten begraben sind, davon liegt der unwiderlegbare Beweis in dem eigenen Requisitorium, das einst in der Sache von dem damaligen königlichen Prokurator und jezigen Generalprokurator Hrn. Jacquinot de Pampelune erlassen wurde, worin die Hauptthaten in deutlichen Ausdrüken benannt sind. — Unsere Tagsneuigkeit ist der Tod eines der ministeriellen Journale, des Pilote. Das Wort, ministeriell, hat hier seinen eigenen Sinn; bei dem Pilote wollte es eigentlich nur so viel sagen, daß der Direktor desselben die Freiheit hatte, liberal und sogar antiministeriell zu seyn, wenn er nur den Hrn. Tissot, den für das Ministerium furchtbarsten politischen Schriftsteller und ehemaligen Mitarbeiter des Pilote, nicht mehr in sein Blatt einwirken ließ; es war ihm sogar erlaubt, litterarische Artikel zu Gunsten Tissot's aufzunehmen. In den lezten Zeiten, wo der arme Pilote merkte, daß das Fahrwasser zu seicht wurde, wollte er es versuchen, durch schmeichelhafte Artikel sich den Segen vom ministeriellen Himmel wieder zu erflehen, aber es war zu spät; Hr. v. V. hatte sich bereits zu oft und zu bestimmt erklärt, daß er der Ausgabe für die besoldeten Schriftsteller müde sey, und so sizt nun das Fahrzeug des Pilote fest. Man sagt, dieses Blatt sey noch einigermaaßen das Eigenthum eines Theils der ehemaligen Eigenthümer desselben, und so wäre es also möglich, daß dasselbe auf eigene Rechnung wieder erschiene. Gewiß ist, daß Paris das Bedürfniß eines vernünftigen Abendblattes hat, und daß dieses nicht befriedigt ist. Es scheint, die Reihe werde nun nicht nur an die bereits an die Regierung übergegangenen übrigen Blätter kommen, sondern es dürften auch noch einige anderen bisher noch freien zu unfreien werden, und diese dann ebenfalls zu Grabe getragen werden.

Deutschland.

Nachrichten aus Würzburg zufolge starb J. Maj. die verwit-

Frankreich.

*** Paris, 13 Jun. (Beschluß.) Der Zufall kam auch hier wieder dem Hrn. v. Maubreuil zu Hülfe. Der preußische Gensd'armenkapitain und Kommandant von Lüttich wollte ihn nicht annehmen, weil die Namen in den Papieren nicht ausgefüllt waren. Man führte ihn zum Intendanten der Provinz, Hrn. Papin; dieser kannte seine Familie; erstaunt, ihn in einem solchen Zustande zu sehen, verhört er ihn, und nimmt ihn sogleich unter seinen Schuz. Dieser redliche Beamte schreibt nach Brüssel, erhält von den niederländischen Ministern günstige Nachrichten, und sezt Hrn. v. M. sogleich auf freien Fuß. Nun geht die Schlacht von Waterloo für Napoleon verloren. Hr. v. Maubreuil, der am 18 März 1815 auf Befehl Ludwigs XVIII. auf freien Fuß gestellt worden war, geht auf Anrathen des Hrn. August von Laroche Jaquelin nach der Vendee. Aber der Polizeiminister Decazes wollte gewisse Personen von hoher Bedeutung stürzen, und sich so selbst heben; deswegen sucht er eine längst veraltete, gleichsam vergessene Geschichte wieder auf, und verlangt vom Tribunal des Seine-Departements eine Verfügung, daß Hr. v. Maubreuil und Hr. d'Asies vor das Assisengericht gebracht werden sollten. Hr. v. Maubreuil war nämlich im Jahr 1816 heimlich mit dem Kapitain Neiret von Mans nach Paris gereist, um sich mit Hrn. Decazes zu besprechen; allein sobald Hr. v. Maubreuil dessen seine Ränke durchschaute, sezte er den Hrn. August von Laroche Jaquelin davon in Kenntniß. Dieser nebst dem Hrn. Marquis de Brosse redete ihm zu, sich mit Decazes nicht einzulassen. Er ging nun nach Vaucresson, und schrieb an Hrn. Decazes, er sehe wohl ein, daß er ihn nur wie eine Citrone brauche, ihr den Saft auszudrüken, und die Schale nachher wegzuwerfen. Hr. Decazes, darüber aufgebracht, ließ Hrn. v. M. einen Monat nachher wegen angeblicher Verschwörung abermals verhaften. Nun kam die Sache der Verschwörung vor den königlichen Gerichtshof, der aber darin nichts weiter als einen Mißbrauch von Zutrauen fand, und sie vor das Zuchtpolizeigericht verwies. In der Zwischenzeit ließ Hr. Decazes dem Hrn. v. Maubreuil die glänzendsten Anträge machen; dieser verwarf sie aber, weil sie den Zwek hatten, Andere, deren hohe Stellung seine Eifersucht erregt hatte, zu entehren. Nun trat plözlich der Staatsprokurator von Neuem auf, und erhielt eine nochmalige Verweisung der Sache vom Polizeigericht an die Kriminal-Instanz. Hier wurden die Advokaten durch die höchste Gewalt abgeschrekt, und wagten es nicht, die Sache offen anzugreifen. Hr. v. Maubreuil übernahm also selbst am 17 April 1817 seine Vertheidigung. Er lüpfte da mit kühner Hand den dichten Schleier des lang verborgen gebliebenen Geheimnisses, und legte solche wichtige Dinge zu Tage, berührte so hohe politische Interessen, daß, ungeachtet die Sizung öffentlich gewesen war, der Minister Decazes nicht für räthlich hielt, den Journalen zu erlauben, davon zu sprechen. Aber schon waren die Artikel in den Drukereien gesezt. Mitten in der Nacht mußte die Polizei auf höchsten Befehl die Säze zusammen werfen. Aber damit hatte man doch die Vertheidigungsrede des Beklagten nicht aus dem Gedächtnisse der Zuhörer verlöscht. Man erzählte dieselbe in den Familien; man trug sie im Manuscripte herum. Nothwendig mußte man also sich den Urheber des Unfugs vom Halse schaffen. Die Staats-Prokuratur appellirte von dem Gerichtshofe an das höchste Kassationsgericht; dieses erklärte den Beschluß des Gerichtshofs von Paris für ungültig, verwies die Sache vor einen andern Gerichtshof, nemlich in Rouen, und so kam also Hr. v. Maubreuil unter einer Bedekung von fünfzig Gendarmen, in einem sechsspännigen Wagen, vor ein Gericht, wo man gehoft hatte, er würde eine gewisse Person in einer zweideutigen Stellung zeigen. Aber Hr. v. Maubreuil wollte das nicht thun. Der Gerichtshof sprach wieder so, wie der in Paris gesprochen hatte, nemlich, daß die ganze Sache, worin eigentlich nur von den Vorwürfen des Hrn. v. Maubreuil gegen Hrn. v. Semallé wegen der Diamanten und des Golds die Rede gewesen war, höchstens vor das Polizeigericht gehöre. Von diesem Spruche, der am 25 Jul. 1817 ertheilt worden war, appellirt der Generalprokurator, Baron v. Fouquet, wiederholt. Das höchste Kassationsgericht vernichtet abermal den Schluß von Rouen, und verweist die ursprüngliche Frage wegen der Kompetenz an den Gerichtshof in Douay. Dieser, ohne eine Vertheidigung zuzulassen, erklärt sich für kompetent. Hr. v. Maubreuil kommt dagegen vor dem Kassationshofe ein, kan aber die vorgeschriebenen 500 Fr., wenn man von diesem Gerichtshofe gerichtet werden will, nicht auftreiben, und verliert so seinen Kassationsgegenstand, so daß der Gerichtshof in Douay wirklich in der Sache zu urtheilen gehabt hätte. Allein Hr. v. Maubreuil entflieht nun aus dem Gefängnisse in Douay, und sein Gefängnißwärter wird deshalb auf zwei Jahre ins Gefängniß verurtheilt. In all diesen unzähligen Instanzen war jedoch über den eigentlichen Hauptpunkt nie etwas Bestimmtes und Klares zur Sprache gekommen. Man behauptete damals, Hr. Decazes selbst habe ihm die Thore des Gefängnisses öfnen lassen. Am Ende wurde Hr. v. Maubreuil, abwesend und flüchtig, in Douay auf fünf Jahre ins Gefängniß gesprochen. Nun ging er nach England, legte von London aus in einer Schrift an den Kongreß in Aachen die ganze Intrike dar, sagte, wie er die Eisen an den Händen getragen hätte, wie er in einem mit Blei ausgelegten unterirdischen Loche eingesperrt gewesen, wie er 686 Tage in geheimem Verhaft geblieben wäre. Hr. Manuel, der ehemalige Deputirte, sagte einst auf der Bühne in der Deputirtenkammer: „Man hat sich an Hrn. v. Maubreuil des Verbrechens der beleidigten Menschheit schuldig gemacht.“ Bei dieser Gelegenheit hatte Hr. v. Maubreuil der Kammer eine Petition eingereicht, und darin dargelegt, wie der damalige Hr. Justizminister P.... sich der Unterzeichner der geheimen Befehle angenommen, wie Hr. Angles, einer derselben, ihn bis auf den Tod verfolgte, und wie man ihn einst acht Tage lang ohne alle Nahrung gelassen hatte, so daß, wie der Advokat, Hr. Consure, in einem gedrukten Memoire sagt, man ihn erst nach und nach wieder mit Fleischbrühe, die man ihm zwischen die Zähne beibrachte, ins Leben zurükrief. Im Allgemeinen klagt Hr. v. Maubreuil vor allen den Hrn. v. T. als Urheber seines ganzen Unglüks an, weil er ihn gezwungen habe, die berüchtigte Sendung zu übernehmen. Die Adresse des Hrn. v. Maubreuil an den Kongreß in Aachen ist in London gedrukt, unter dem Titel: Zuschrift an den Kongreß in Aachen von v. Maubreuil, Mar-

quis d'Orvault, betreffend den Meuchelmord Napoleons und seines Sohnes, wie er von zwei Mächten verordnet, und von .... bestellt war. Diese Flugschrift ist in mehrere Sprachen übersezt, und unzählige Exemplare davon sind ins Publikum gekommen. Die Gesandten von R., P. und Frankreich beklagten sich deshalb bei der englischen Regierung. Diese verwieß sie aber an die Justiz. Die englische Polizei selbst entdekte nachher dem Hrn. v. Maubreuil die geheimen Schritte, die gegen ihn gemacht worden waren. Ein gewisser Graf Beaumont de Brivasac beobachtete ihn in London, und machte ihm allerlei Unannehmlichkeiten. Hr. v. M. verlangte die Erlaubniß, nach St. Helena zu gehen, um gegen Napoleon selbst sich zu erklären, allein der Graf Bathurst verweigerte sie, und nun ließ er seinen Brief an den Prinz-Regenten und seine Antwort auf die Weigerung des Ministers druken. Einstweilen waren alle beträchtlichen Güter des Hrn. v. Maubreuil in den Händen ungetreuer Geschäftsführer verschleudert worden. Er kommt deshalb nach Paris. Er wird daselbst krank, in ein Spital, und nachher in die Conciergerie ins Gefängniß gebracht. Man unterhandelt mit ihm; er willigt ein, nach Brüssel zu gehen, kommt aber später wieder nach Paris zurük. Schon von Lüttich aus hatte er vom 5 April 1824 eine förmliche Anzeige und Klage gegen die Unterzeichner der berühmten Befehle an den Hrn. Minister v. Corbiere eingeschikt. Von Paris ging er nach Nantes, sah da abermals eine Menge Polizeispione um sich her, legte bei dem Maire von Nantes eine Vorstellung ein, und brachte es dahin, daß die Aufsicht auf seine Person aufhörte. Von da kam er wieder nach Paris, in der Absicht, sich an die Minister zu wenden, wurde von diesen angehört, aber ohne weitern Erfolg, übergab bei der Staatsprokuratur eine abermalige förmliche Klage, und erhielt zur Antwort, daß in der Sache nicht gerichtlich von Seite derselben eingeschritten werden könne. Nun ging er nach St. Denis, und vergrif sich am 20 Jan. 1826 an Hrn. v. Talleyrand mit einer Ohrfeige. In einer an demselben Tage von ihm an den Polizeikommissair eingereichten schriftlichen Erklärung sagt er selbst ganz bestimmt, er habe die Ohrfeige aus drei Gründen gegeben, 1) um seine Familienehre zu rächen, 2) um ihn zu einer öffentlichen Erklärung und zu öffentlicher Genugthuung zu zwingen, und 3) weil der Hof, die Kammern, die Justiz vor einem ungestraften Verräther sich fürchten; er nennt ihn darin einen diplomatischen Astharothen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Nachrichten aus Griechenland: Die Nro. 41. der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai (neuen Styls) bringt den Bericht, welchen der Oberbefehlshaber der griechischen Landmacht, General Church, über die Einnahme des Klosters im Piräus, und die dabei vorgefallenen Begebenheiten an die stellvertretende Regierungskommission am 28 April aus dem Lager im Piräus erstattet hat. Diesem Berichte schikt die Zeitung folgende Einleitung voran: „Als der Feind nach Athen gekommen war, besezte er auch die wichtige Stellung des Piräus. Diese Stellung war für unsere Kriegsunternehmungen sehr vortheilhaft, und mußte nothwendig erobert werden. Die göttliche Vorsehung genehmigte dieses, und das Werk war leicht vollbracht, wie seit lange bekannt ist; aber es blieb seit jener Zeit in der Feinde Gewalt das gegen den Piräus zu liegende Kloster des heil. Spyridon. Der Feind hatte sich da eingenistet und befestiget, und hinderte dadurch unsere Fortschritte gegen Athen. Jene Stellung mußte daher entweder mit Sturm, oder durch Belagerung genommen werden. Ersteres war schwer, indem, obgleich die Mauern des Klosters durch das Bombardement des Dampfschiffes bei der ersten Landung im Piräus (in den ersten Tagen des Februars) dem Boden gleich gemacht worden waren, doch die Stellung selbst noch immer fest blieb. Das Zweite war langwierig, und folglich nachtheilig. Das Kloster ward demnach aufs Neue von der Fregatte beschossen, und kam, nachdem ihm die Kommunikation mit dem Feinde abgeschnitten worden, sehr in die Klemme. Daher mußte die Besazung sich an die Griechen ergeben. Das Kloster St. Spyridon ist also gegenwärtig in der Gewalt der Unsrigen. Die Umstände des Falls des Klosters, und die dabei stattgefundenen traurigen Begebenheiten erhellen aus dem nachstehenden Berichte des Generalissimus an die stellvertretende Regierungskommission: „Aus dem Lager im Piräus, 28 April. Excellenzen! Ich habe die Ehre, Ihnen zu berichten, daß, damit nichts das unter der Leitung des Generals Karaiskaki stehende Korps am Vordringen gegen Athen hindern, und damit es so des Feindes Stellungen in der Umgegend Athens angreifen könnte, den im Kloster St. Spyridon liegenden Türken ein Vergleich angeboten wurde, vermöge dessen sie mit den Kriegsehren aus dieser starken Stellung abziehen sollten, nachdem sie sich vorläufig darin einige Tage lang gegen ein so starkes Feuer des Kriegsschiffes Hellas, unter unmittelbarer Leitung des Lord Cochrane Exc., und gegen die Batterien im Piräus, so wie gegen ein ununterbrochenes Kleingewehrfeuer von den das Kloster umzingelnden Truppen auf das Tapferste vertheidiget hatten. Die starke und nicht gemeine Bauart des Klosters erlaubte den Griechen keinen Sturm, und indeß verzehrten sich die Kriegsmunitionen des Schiffes und der Batterien. Daher ward von Sr. Exc. des Großadmirals und meiner Seite den Tag vorher (am 27 April) eine Kapitulation angeboten, um, wo möglich, die Türken von völliger Vernichtung zu retten; doch sie schlugen den Antrag aus. Mein großer Wunsch, unsere Streitkräfte gegen Athen vorzupoussiren, bewog mich, den Türken die ehrenvollste Kapitulation anzubieten, der sie sich auch durch ihren tapfern Widerstand würdig gezeigt hatten. Dis Verfahren schien mir übrigens klug, indem es geeignet war, einen guten Eindruk zu machen auf die türkischen Albanesen, sowol auf die, welche sich im Lager befinden, als auf die, welche in der übrigen Gegend Rumili's zerstreut sind. Ich muß Ihnen jedoch, zu meiner grosen Betrübniß, berichten, daß auf diese so gemeinnüzige Kapitulation eine schrekliche Katastrophe gefolgt ist, obgleich zu deren Vermeidung keine mögliche Maaßregel versäumt worden war. Ich erzähle Ew. Excellenzen den Vorfall mit äußerster Betrübniß. Diese Handlung schadet über die Maaßen dem Charakter des griechischen Soldaten, wenn auch bei diesem Anlaß viele griechischen Offiziere und Gemeine sich als warme Beschüzer der Ehre und der Menschheit zeigten, und mit ihren Leibern die türkischen Gefangenen dekten, um sie gegen ihre aufgebrachten Landsleute zu schüzen; ein Offizier und sieben Soldaten sind bei Erfüllung dieser heiligen Pflicht getödtet worden. Ich schike der Regentschaft den Bericht des Generals Karaiskaki, wie auch eine Relation, die auf mein Ersuchen

der östreichische Konsul Hr. Gropius niedergeschrieben hat, wie er die Sache aus dem Munde eines durch einen griechischen Kavallerie-Offizier geretteten türkischen Offiziers gehört, und sie mir bei einem Besuche im Lager niedergeschrieben hat. Aus diesen Schriften und aus diesen Zeugnissen ersehen Sie deutlich, daß kein vorbedachter Plan zum Schimpf und Untergang der Gefangenen diese tragische Scene veranlaßt hat, die sowol Ew. Excellenzen, als jeder andere aufrichtige griechische Patriot beweinen müssen. Indem ich wünsche, daß sowol in Betref eines zügellosen Soldaten-Trupps, als der vorgefallenen Umstände, aus denen der unglükliche Vorfall entstanden, und die den Tod so vieler Türken veranlaßt haben, als auch in Betref der Ehre des griechischen Namens, die Wahrheit bekannt werde, so will ich Alles umständlicher auseinander sezen, wozu ich sonst nicht wohl Zeit hätte. Folgendes sind die nähern Umstände dieses Vorfalls: Nachdem der Vergleich mit den Türken abgeschlossen war, daß sie das Kloster räumen sollten, und General Karaiskaki ihre Fahnen in Empfang genommen hatte, stellte er sie (die Türken) in Reihe, an der Mauer des Klosters landeinwärts, und stellte zu ihrer Sicherheit eine Reihe Kavalleristen zwischen ihnen und den Truppen, welche die nächsten Stellungen am Kloster inne hatten. Auch rings um die türkische Reihe hatte er Infanterie und Kavallerie gestellt, und ins Centrum der Reihe waren der General Tsavella und andere von den bedeutendsten Offizieren als Geißeln gegangen. Die Kommandanten der irregulairen und der regulairen Reiterei waren gleichfalls zugegen, zum Schuz der Türken, und wirklich war von Karaiskaki jede Maaßregel zu ihrer Sicherheit genommen worden. Er selbst war anwesend, und zwar mitten unter den Türken. So sezte sich die türkische Linie vom Kloster aus in Marsch, und defilirte in guter Ordnung. Da aber unglüklicher Weise im Lager die Meynung allgemein war, daß der Seraskier selbst, und mehrere der ersten Offiziere im Kloster wären, mit unendlichen Reichthümern, — so war ein Haufe Soldaten von einer nahe gelegenen Position ins Kloster gekommen, in der Hofnung, Beute zu machen. Da sie nun sich getäuscht fanden, kamen sie hinter der türkischen Linie drein, und einer von ihnen strekte seine Hand nach dem Schwerte eines Türken aus, um es ihm zu nehmen; der Türke schoß, zum Unglüke, mit der Pistole nach ihm; sein Schuß ward aus der Flinte erwiedert, und so begann in einem Augenblik das Feuer von Seite der Ruhestörer gegen die Türken, und von diesen gegen die Griechen. Die Generale und Offiziere, welche die Türken schüzten, wurden selbst von diesen wüthenden Soldaten angegriffen, und retteten sich mit genauer Noth, und verschiedene Soldaten blieben todt. So wie diese Soldaten vorwärts kamen, folgten ihnen andere von verschiedenen Seiten her, bis sie an den Fuß eines Hügels kamen, der von den Türken besezt war. Von diesem Hügel herab feuerten die türkischen Batterien in den Haufen, und tödteten leider viele der unglüklichen Türken, und viele der Griechen. Die Verwirrung und der Tumult war unbeschreiblich. Da geschah etwas, was dem griechischen Militair große Ehre macht. Die zwei ersten Avantgarden des Lagers, bestehend aus Sulioten unter General Bozari, und vom Korps des Generals Nikita, eilten, ohne zu denken, daß sie in solcher Nähe des Feindes, und unter seinem Feuer seyen, hin, um den Rükzug der Türken zu deken, die durch das Feuer ihre Landsleute dazu genöthigt wurden, und eröfneteten ihnen glüklich den Weg ihrer Flucht, und so wurden ihrer viele gerettet. Nach der Aussage des türkischen, von dem griechischen Kavallerieoffizier, geretteten Offiziers scheint es, daß 130 Mann Türken getödtet worden, und wahrscheinlich eben so viele sich gerettet haben. Mir fehlen Worte, um Ihnen zu beschreiben, was ich fühle, indem ich Ihnen diese Begebenheit erzähle. Doch freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß diese Sache in der ganzen Armee das Gefühl großer Entrüstung erregt hat, besonders bei den Generalen und Offizieren, und ich hoffe, daß ein furchtbares Beispiel der Strafe an den Urhebern wird aufgestellt werden. Es ist schwer, den Ungestüm eines in der Eile zusammengebrachten Heeres, das an 10,000 Mann, steigt zu zügeln, besonders während der Haß gegen die Türken noch gesteigert wird, durch die neuerlich in Morea vom Feinde begangenen Unmenschlichkeiten gegen wehrlose Dörfer, Weiber und Kinder. Ueberdis hatten mehrere in unserm Lager geraume Zeit hindurch viele Entbehrungen erduldet. So groß ist, meine Herren, die Entrüstung meiner Seele in diesem Augenblike, daß nur die Furcht vor größerem Unglük (dem Fall von Athen) mich im Lager zu halten vermag, und die Ueberzeugung, daß es nicht mit Vorbedacht geschehen. Mehrere bedeutende Offiziere fremder Mächte Europa's waren zugegen im Lager, als dieses Unglük nahe an dem Kloster im Piräus sich ereignete; sie fühlten was ich; sie sahen es glüklicher Weise mit eigenen Augen, und nahe genug, um bezeugen zu können, daß es genau so sich zugetragen, wie es hier berichtet wird. Herr Blaquiere, welcher der Ueberbringer dieses meines Schreibens seyn wollte, war auch selbst Augenzeuge, und Ew. Excellenzen können von ihm jede andere verlangte Aufklärung erhalten. Ich habe die Ehre ꝛc. Ihr unterthäniger und gehorsamer Diener R. Church." — Zu obigem Berichte gibt die Zeitung nachfolgenden Epilog: „Die traurigen Ereignisse nach dem Falle des Klosters haben nicht nur den Generalissimus, den Generalkommandanten, alle Generale und Offiziere, sondern auch die Armee selbst entrüstet; und es wäre sehr schmerzlich, wenn die That aus Vorbedacht, und von der ganzen Armee geschehen wäre; aber ein kleiner Theil nur der zahlreichen Armee wagte es, gegen die heiligen Verträge zu handeln, und zu freveln, und die Urheber werden ohne Zweifel die ihnen nach den Kriegsgesezen gebührende Strafe erhalten. Keinem Bürger erschien diese Frevelthat als eine zu duldende, und eine allgemeine Entrüstung zeigte sich überall. Aber noch viel mehr erregte sie die gerechte Entrüstung der Regierungs-Kommission. Kaum hatte diese jene Gesezlosigkeit vernommen, als sie sogleich an die Armee schrieb, und offiziell ihr großes Mißfallen bezeugte. Es ist bekannt, daß die griechische Regierung immer die Verträge mit den Feinden in Ehren hielt, und so oft von der Armee etwas gegen die Verträge geschehen war, bezeugte die Regierung offiziell ihr Mißfallen, und es ist kein Zweifel, daß sie jeder vertragswidrigen Handlung zuvorgekommen wäre, hätte sie die erwünschte erforderliche Kraft gehabt. Mit Unrecht also nur kan der Regierung zugerechnet werden, was von Individuen gethan wird, weil die Geseze noch nicht stark genug sind. Aber mit Unrecht wird auch die ganze griechische Nation angeklagt wegen der Unordnungen Einzelner, während das Ganze keine Schuld hat; und Unordnung ist unvermeidlich bei einem Volke, das so viele Jahrhunderte Sklave

gewesen unter Türken, geboren und erzogen in der Unordnung. Aber es ist kein Zweifel, daß die von der türkischen Barbarei herrührende Unordnung sehr bald der Ordnung weichen wird, indem die Geseze die gebührende Kraft erhalten, und die Verbrechen werden bestraft werden."

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay von J. R. Rengger und Longchamp. gr. 8. Mit einer Charte von Paraguay. Preis 1 fl. 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Vorladung.) Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des verstorbenen Hrn. Oberlieutenants Johann Dillmann, aus was immer für Rechtstiteln, Ansprüche begründen zu können glauben, werden hiemit vorgeladen, selbige innerhalb 30 Tagen, vom heutigen gerechnet, bei dem unterfertigten Regimentskommando um so mehr vorzubringen, als sie nach Ablauf des anberaumten Termins mit ihren Forderungen nicht mehr gehört werden.

Landau, den 5 Jun. 1827.

Das Kommando des k. bayer. 6ten Linien-Infanterieregiments (Herzog Wilhelm).

Freiherr v. Horn, Obrist.

Kipper, Akt.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des in die Gant gerathenen Franz Ried, Bauern zu Langenerringen, wird auf Samstag den 30 d. von 2 bis 6 Uhr Nachmittags in der Behausung des Gantirers zu Langenerringen nebst Mobilien im Ganzen oder Stückweise der wiederholten Versteigerung ausgesezt, wozu man Kaufslustige unter Bezug auf die diesseitige Ausschreibung vom 9 April d. J. (eingerükt in die Beilage zu der Augsburgischen ordinär. Postzeitung sub Nro. 105., in das Kreisintelligenzblatt sub Nro. 14. und in die Allgemeine Zeitung) hiemit einladet.

Schwabmünchen, den 14 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen mehrerer Kreditoren des hiesigen Bierbräuers Jakob Plattner, und da der Selbstverkauf zu keinem Resultate geführt hat, wird hiemit bekannt gemacht, daß man nunmehr zum gerichtlichen Verkaufe schreiten müsse, und daß man hiezu Montag den 9 Julius d. J. bestimmt habe.

Das Bräuanwesen samt Zugehörungen kan bis dahin besichtiget werden, unterdessen wird angeführt, daß sich bei demselben an größtentheils ludeigenen Grundstüken befinden:

a. Gärten $4^3/_4$ gewöhnliche Tagwerke,
b. Hopfengärten 2 Tagwerke,
c. Felder $45^1/_2$ Tagw.,
d. Wiesen 7 Tagw.,
e. Holzgründe 47 Tagw.

Kaufsliebhaber haben sich über Leumund und Vermögen legal auszuweisen, und ihre Anbote an obigem Tage früh 10 Uhr in der hiesigen Kanzlei zu Protokoll zu geben.

Actum, den 25 Mai 1827.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach.

Scheis, Landrichter.

Haus- und Faß-Versteigerung.

Ein in Ruppertsberg, im königl. bayerischen Rheinkreise zwischen Neustadt und Dürkheim an der Hardt, eine kleine Viertelstunde von Deidesheim, vier Stunden von Mannheim und Speier, in einer der schönsten und vorzüglichsten Weingegenden gelegenes Gut, welches sich zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zur Betreibung des Weinhandels oder zum Landsize für eine Herrschaft eignet, läßt die unterzeichnete Eigenthümerin durch den k. b. Notar Kößler kommenden 16 August in untengenanntem, zu dem Gute gehörigen Wohnhause öffentlich freiwillig versteigern.

Dasselbe besteht in:

a) Einem in Stein erbauten Wohnhause, enthaltend: zu ebener Erde einen Saal und 4 geräumige Zimmer, wovon nebst dem Saale drei heizbar sind, Küche, Bakofen und sonstige Bequemlichkeiten; einen Speicher, um 150 Malter Früchte aufbewahren zu können, und welcher sich theilweise mit geringen Kosten bewohnbar machen läßt; unter dem Hause einen gewölbten und geglätteten Keller, 38 Schuh lang und 26 Schuh breit, in welchem 60—70 Fuder Wein gelagert werden können.
b) Ein Kelterhaus als Anbau, mit zwei Keltern und vortheilhafter Einrichtung, den Most von diesen in den Keller zu leiten.
c) Dem Wohnhause gegenüber ein neuer Bau, bestehend in mehreren geräumigen Zimmern, Küche ꝛc., einem Speicher für mehrere 100 Malter Früchte, unter diesem Hause ein neuer gewölbter und geglätteter Keller, 85 Schuh lang und 34 Schuh breit, geräumig für 200 Fuder Wein; als Verlängerung des Gebäudes ein bequemes Kelterhaus und Stallung.
d) Ein Gesindehaus; bestehend in Wohnstube, Küche, Stall und Speicher.
e) Ein zwischen beiden Häusern liegender geräumiger Hof, welcher nach der Straße mit Mauer und Thor geschlossen ist.
f) Ein 7 Viertel großer auf vorbeschriebene Gebäude, stoßender Wingertgarten, in bester Lage, mit den vorzüglichsten Rebsorten beypflanzt, und mit solcher Mauer umgeben.
g) In erwähnten Kellern befinden sich 83 Fuder weingrüne, sehr gut erhaltene Fässer von 2—6 Fuder, sämtlich in Eisen gebunden; ferner alle zum Einkeltern und Aufbewahren des Weins nöthigen Geräthschaften.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hälfte des Steigschillings auf erste Hypothek stehen bleiben kan.

Mannheim, den 30 Mai 1827.

Die Eigenthümerin B. Roßbach.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 175. | 24 Junius 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Leipzig.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 175. Rheinhandel im Monat Mai. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 2 Jun.: „Ein Theil des Gepäks des Sir W. Acourt war bereits an Bord gebracht, ist aber wieder ausgepakt worden. Dis läßt vermuthen, daß dieser Diplomat Lissabon vorerst noch nicht verlassen wird. Die Regentin hat sich schon wieder so weit erholt, daß Sie mit den Ministern, die täglich nach dem Landsize Benfica kommen, arbeiten kan. In den Provinzen ist Alles ruhig; nur in der Gegend von Malgace sucht der Obrist Vasconcellos durch ungereimte Gerüchte an der Spize einer Guerilla die Bauern aufzuwiegeln.“

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 7 Jun. „Die Unterhandlungen mit Portugal, die ein Zurükziehen der Armee zur Folge hatten, kommen sehr erwünscht, da der Aufwand kaum länger auszuhalten gewesen wäre. Nachdem die Kassen aller Verwaltungen erschöpft waren, mußte gestern die Munizipalität von Madrid 750,000 Fr. abliefern, die zu Zinsen für die bei ihr angelegten Kapitalien bestimmt gewesen waren. Hr. Lamb ist gegenwärtig in seinen Unterhandlungen thätiger als jemals, und scheint bei unserm Hofe viel Zutrauen zu genießen. In Murcia sind am Tage des h. Ferdinand ernsthafte Unruhen ausgebrochen, die von den daselbst besonders gewaltthätigen königlichen Freiwilligen veranlaßt wurden. Einige Liberalen sind dabei umgekommen, und viele andere würden ihr Schiksal getheilt haben, wenn sie nicht zuvor schon, aus Besorgniß vor Ausschweifungen an diesem Tage, die Stadt verlassen hätten.“

Großbritannien.

London, 15 Jun. Konsol. 3Proz. 85; 16 Jun. 85 1/8; mexicanische Bons 69 3/4; columbische 28 1/2.

Der König war am 15 Jun. bei dem Wettrennen zu Ascot. Hr. Canning fand sich ebenfalls daselbst ein, und man bemerkte, daß Se. Majestät ihn sehr freundlich empfing, ihm die Hand reichte, und sich einige Zeit mit ihm unterhielt.

Der Morning Herald sagt, der Oberbefehl der Armee dürfte wahrscheinlich dem Herzog von Cumberland angetragen werden, der diesen Sommer vermuthlich in England ankommen und York House bewohnen würde, falls diese Residenz nicht von dem muthmaaßlichen Thronerben, dem Herzog von Clarence, eingenommen werden sollte.

Der Graf Liverpool ist nun so weit hergestellt, daß er sich auf seinen Landsiz Combe-Wood begeben konnte.

Alle Nachrichten aus den Provinzen melden eine Zunahme in dem öffentlichen Einkommen. Bei dem Steigen der Getreidepreise glaubt man, die Minister dürften genöthigt seyn, ihre Zuflucht zu dem königlichen Vorrecht zu nehmen, mittels eines Geheimenrathsbefehls das fremde Getreide in den Häfen zuzulassen. Es fragt sich aber, ob die Pairs die dazu nöthige Indemnitäts-Bill bewilligen werden. Eine neue Pairs-Ernennung wird daher immer wahrscheinlicher.

In der Sizung des Oberhauses am 14 Jun. erkundigte sich Lord Teynham nach dem Stande der Unterhandlungen zwischen England und Frankreich, in Bezug auf die in Spanien und Portugal befindlichen fremden Truppen. Lord Dudley and Ward erwiederte, die Minister seyen von der Wichtigkeit dieser Frage durchdrungen; jede Mittheilung an das Haus könnte aber nur die Unterhandlungen erschweren. Wenn die Zeit zu Erklärungen komme, so würde sich zeigen, daß die Regierung Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit ihre Pflicht nicht versäumt habe. — In der Sizung am 15 wurde die dritte Verlesung der Bill für die Getreideeinfuhr erwartet. Da die Minister bei ihrer Erklärung der Verzichtleistung auf diese Bill die Aufhebung der Tagesordnung zur dritten Verlesung nicht verlangt hatten, so stand es irgend einem Pair frei, diese vorzuschlagen. Es fand daher ein großes Zuströmen zu dieser Sizung statt. Man hatte vor derselben gesagt, der Herzog von Wellington würde auf die dritte Verlesung antragen, und die Annahme und Zuweisung der Bill an das Unterhaus durchzusezen suchen, damit alsdann dieses, in Folge der Art des Amendements zu einer Verwerfung veranlaßt würde, und die Gehässigkeit dieser Maaßregel bei dem Volke mit den Pairs theilte. Die Neugierigen wurden aber in ihrer Erwartung getäuscht. Lord Goderich trug nach Abfertigung einiger unbedeutenden Geschäfte auf die Vertagung des Hauses an, der sich Niemand widersezte. Die Bill ist somit entschieden nicht nur von ihren Urhebern, sondern auch von denen, die sie amendirt hatten, aufgegeben.

Der Courier sagt, das Parlament dürfte am 26 Jun. vertagt werden.

*London, 14 Jun. Es ist den Gegnern der Kornbill gelungen, sie zu zerstören, und zwar nicht durch eine offenbare Verwerfung, sondern durch eine angehängte Klausel, die das Wesen derselben vernichtet. Was sie von Anfang an beunruhigte, war nicht so sehr der Grundsaz, daß der Getreidehandel frei seyn solle (denn obgleich Einige behaupteten, nichts als ein gänzliches Verbot könne dem Landeigenthümer genügen, so sahen doch die Meisten ein, daß der vorgeschlagene Tarif, im Durchschnitt genommen, fast eben so vortheilhaft für sie seyn würde

als ein solches Verbot), als die Furcht, daß Spekulanten sich des Vortheils bedienen würden, welchen die wöchentliche Annahme der Durchschnittspreise dem Betruge darböte, um durch falsche Verkäufe und Preisangaben Gelegenheit zu finden, so oft es ihnen beliebte, aus den Lagerhäusern eine große Masse Getreide ins Land zu bringen. Diesem befürchteten Uebel zu begegnen, hatte man mancherlei Dinge vorgeschlagen, und zum Theil auch angenommen; und deßwegen schlug auch der Herzog von Wellington den bekannten Zusaz vor. Die Annahme dieses Amendements ist ein Umstand, der bedeutend dazu beitragen muß, das Ministerium in der Volksachtung zu erheben, die Opposition aber darin herabzusezen. Im Grunde aber geht für den Brodkäufer durch den Verlust der Bill so wenig verloren, als die Eigenthümer und Pächter verloren haben würden, wenn die Bill angenommen worden wäre, wenigstens nicht in diesem Jahre. Denn eben so wenig, als zu erwarten war, daß bei den diesjährigen Preisen (und den davon abhängenden Abgaben) irgend eine bedeutende Menge auswärtigen Getreides hätte eingeführt werden sollen, eben so wenig ist zu befürchten, daß bei der zu erwartenden reichlichen Erndte die Preise so steigen werden, daß man die Einfuhr vermissen wird, in dem Sinne nemlich, wie sie das neue Gesez möglich gemacht hätte; denn obgleich das Getreide für den Augenblik etwas gestiegen, so ist es doch kaum glaublich, daß es so hoch sich erhalten wird. Die Opposition spricht nun davon, die Getreidebill von 1822, die bis jezt ein todter Buchstabe geblieben ist, ins Leben zu rufen; aber die Regierung ist dagegen, und es ist kaum glaublich, daß sie ihr dieselbe wird aufzwingen können; und um eine neue Maaßregel vorzuschlagen, ist es für diese Session zu spät. Inzwischen triumphirt die Opposition, welche diesen Sieg dem Beitritt vieler Whigs zu verdanken hat, die blos bei dieser Gelegenheit die Vortheile der Landeigenthümer zu wahren gedachten, und wahrscheinlich nicht die Absicht hatten, das Ministerium zu demüthigen. Wie dem auch sey, so ist gewiß, wenn irgend eine Klasse durch diese Verwerfung leidet, so ist es die der Eigenthümer, indem die fortdauernde Ungewißheit nothwendig alle Vermiethungen, Käufe und Verkäufe in den Besizungen unsicher macht. Da es einmal anerkannt ist, daß die bestehenden Getreidegeseze allen Klassen nachtheilig sind, und diese also nothwendig verändert werden müssen, die zulezt vorgeschlagene Veränderung aber die vortheilhafteste war, die möglicher Weise heut zu Tage für die Grundeigenthümer durchgeführt werden könnte, so muß jede spätere Veränderung für dieselben nachtheiliger werden. Diese Meynung herrscht fast bei allen Sachverständigen. Ein anderer Gegenstand des Triumphes für die Opposition ist, daß der König sich fortwährend weigert, den Glükwunsch der Londoner Bürgerschaft wegen des Ministerwechsels, worin die ausgetretenen Minister des Komplots gegen ihn beschuldigt werden, persönlich anzunehmen. Die Londoner Bürgerschaft hat nemlich ein Recht zu einer solchen persönlichen Annahme ihrer Vorstellungen an dem Thron, und der König, welcher nicht geneigt zu seyn scheint, die Anklage seiner alten Freunde und Diener zu bestätigen, ist genöthigt, Unpäßlichkeit vorzuschüzen, zu einer Zeit, wo er sich frisch und gesund bei dem Pferderennen zu Ascot sehen läßt. — Die vorige Woche gab eine von den großen Zünften der Altstadt ihr jährliches Essen, wobei nur die Opposition zugegen war, und obschon ausgemacht war, nichts von Politik zu reden, so sprach man doch von den Gefahren der Emanzipation der Katholiken. Am Mittwoch gab auch die ostindische Gesellschaft zur Ehre des Sir John Malcolm, welcher so eben zum Gouverneur von Bombay ernannt worden ist, ein großes Gastmahl, wobei alle Minister und Lord Wellington zugegen waren. Hr. Canning erhielt vieles Lob, aber auch der edle Herzog, und in beider Antworten war Parteipolitik ausgeschlossen. Beim Wegfahren wurde Hr. Canning vom Volke mit lautem Beifallrufen empfangen, und Lord Wellington ausgezischt; der edle Lord schien sich aber wenig daraus zu machen. — Die Parteischriften werden, wo möglich, von Tag zu Tag heftiger, besonders von Seite der Opposition. — Aus Brasilien will man wissen, daß viele von den kaiserlichen Truppen, unter andern auch ein Bataillon Deutsche, zu den Republikanern übergegangen wären, und fast alle Offiziere den General Alvear eingeladen hätten, die Befreiung der Provinz Rio Grande zu übernehmen und sie von Rio Janeiro unabhängig zu machen.

Frankreich.

Paris, 18 Jun. Konsol. 5Proz. 101, 95; 3Proz. 70, 15; Falconnet 76, 5; Guebhard 58⁷/₈; Hayti 680.

Bei dem Pariser Gerichtshofe ist von Seite des Generals Lallemand ein neuer Anspruch auf ein Vermächtniß im Testamente Napoleons gegen die Vollzieher desselben, die HH. Montholon und Bertrand, anhängig. Der General lebte, zum Tode verurtheilt, verbannt und ohne Vermögen in Brüssel, und sah sich genöthigt, zur Betreibung seiner Ansprüche nach Paris zu reisen. Er schrieb in dieser Lage an Hrn. Franchet: „Zwischen dem Hungertode und der Gefahr, im Gefängnisse zu sterben, ist keine Wahl; ich reise daher nach Paris, wo ich am . . . ankommen werde, um mit den HH. Bertrand und Montholon zu sprechen." Der General erhielt keine Antwort, machte aber diese Reise, und kehrte ungestört wieder nach Brüssel zurük. Die Sache soll am 22 vor Gericht entschieden werden.

Der Staatsminister Graf Anglès versichert in einem öffentlich erschienenen Schreiben, daß ihm keine Einladung, in der Maubreuil'schen Sache vor Gericht zu erscheinen, zugekommen sey. Würde eine befugte Behörde eine Erklärung von ihm verlangt haben, so würde er geantwortet haben: Hr. v. Maubreuil sey am 17 April 1814 mit einem Befehle des Kriegskommissairs, worin die Militairbehörden aufgefordert worden seyen, ihm bei Vollziehung eines Auftrags beizustehen, auf der Polizei erschienen. In seiner Abwesenheit habe der Bureausekretair, Hr. Van de Champlouis, von Hrn. Maubreuil die Erläuterung erhalten, daß sein Auftrag in Aufsuchung von Gegenständen von Werth für das Kriegsministerium bestände. Herr Champlouis habe dis für sehr wahrscheinlich gehalten, da das Kriegsministerium einige Tage zuvor angezeigt hätte, daß viele Kisten mit wichtigen Aktenstüken, Kupferplatten für die Cassinische Karte ꝛc. fehlten. Bei seiner Zurükkunft nach Hause habe er Hrn. Maubreuil nicht mehr getroffen, aber den schon zuvor von dem Sekretair niedergeschriebenen Befehl ohne Anstand unterzeichnet. Uebrigens habe er Hrn. Maubreuil nie gesehen.

Der Dienst bei der Fronleichnamsprozession, den seit der Restauration die Nationalgarde versehen hatte, wurde dismal von den Schweizern, einigen Linientruppen, den Gendarmen und den Pompiers versehen.

Die Schrift des Hrn. Cottu, Raths bei dem königlichen Gerichtshofe zu Paris, unter dem Titel: „Von der Nothwendigkeit einer Aenderung des Ministeriums,“ macht in Paris sehr großes Aufsehen, und die meisten Zeitungen geben mehr oder minder umständliche Auszüge derselben. In Betref der neuerdings so vielfach besprochenen Wahlen zur Deputirtenkammer, der fernern Dauer oder Auflösung derselben, sagt der Verfasser Folgendes: „Dem Geseze vom 9 Jun. 1824 zufolge soll allerdings die gegenwärtige Deputirtenkammer sieben Jahre dauern, wovon erst vier am Ende der gegenwärtigen Session verflossen sind. Wenn aber die Majorität der Kammer das Recht zu haben glaubte, ihre Vollmachten ohne die vorher gegangene Einwilligung der Wähler zu verlängern, ist es nicht möglich, daß die 87 Mitglieder, die diese Meynung nicht getheilt haben, sich unter diesem Umstand durch die Entscheidung der Majorität nicht gebunden halten? Ist es nicht möglich, daß sie sich nach der nächsten Session nicht mehr für berechtigt halten, an den Geschäften der Kammer Theil zu nehmen? Ist es nicht endlich möglich, daß eine große Zahl Deputirter selbst von der Majorität, von der Trunkenheit des Siegs im Jahr 1824 und der Beredtsamkeit ihrer Kollegen hingerissen, indessen reifere Ueberlegungen angestellt hat, und durch die Bemerkungen ihrer Kommittenten belehrt, sich der Ansicht der Minorität anschließt, und in ihrem Gewissen nicht mehr berechtigt glaubt, nach Verfluß der fünften Sizung in der Kammer zu bleiben? . . . Was auch der Gesezgeber von 1824 sagen mag, so konnte er doch sicher nicht das durchsezen, daß die Deputirten, die ihre Vollmachten von den Wählern erhielten, diese Vollmachten auf sieben Jahre bekommen hatten, da sie sie in der That nur auf fünf Jahre erhalten haben, und die Wähler selbst kein Recht hatten, ihnen Vollmachten auf eine längere Zeit zu verleihen. Hr. Devaux sagte daher bei Gelegenheit der Erörterung des Gesezes ganz richtig: „Der Deputirte, dessen Verrichtungen durch einen andern Ursprung als die Wahl verlängert worden sind, ist etwas ganz anders als ein Deputirter. Er kan irgend etwas anders seyn, aber ganz gewiß wird er kein Deputirter mehr seyn.“ Wenn die Kammer, vermöge des Gesezes von 1824, darauf beharrt, in ihren Verrichtungen fortzufahren, so behaupte ich hiemit ohne Furcht selbst vor der Kommission der Rechte: sie wird alsdann nur eine Thatgewalt (pouvoir de fait) ausüben, wie alle Regierungen, die sich seit 1789 gefolgt sind; sie wird aber die Bahn der Legitimität verlassen haben, weil da, wo Gewalt an die Stelle des Gesezes verlegt wurde, keine Legitimität mehr vorhanden seyn kan. Die Deputirtenkammer hatte 1824 nicht mehr Recht, ihre Vollmachten auf zwei Jahre auszudehnen, als sie jezt haben würde, sie für sieben weitere Jahre zu verlängern, oder sie endlich gar für erblich zu erklären. Sie konnte für diesen ungeheuern Eingrif in die Charte weder in ihrer Hingebung für den König, noch in dem vorgeblichen Heil der Monarchie eine Entschuldigung finden. Man kan nicht oft genug wiederholen, daß man, um Deputirter eines Departements zu seyn, durch ein Departement Deputirter gewesen seyn muß, und daß man sich nicht selbst deputiren kan. Wenn die Umstände von einer solchen Beschaffenheit erscheinen, daß sie außerordentliche Maaßregeln erfordern, so muß man diese Maaßregeln von denen treffen lassen, die ein Recht dazu haben. Alsdann kan jeder, nach seiner Ansicht, sich zur Unterstüzung derselben einfinden; aber man darf dazu nicht als Repräsentant eines Volks mitwirken, das man nicht repräsentirt. Die Wähler seyen, so sagt man, zum Voraus benachrichtigt gewesen, daß die Regierung die Absicht gehabt, der nächsten Kammer die siebenjährige und gänzliche Erneuerung statt der fünfjährigen und theilweisen vorzuschlagen. Was läßt sich aber daraus folgern? Wußten die Wähler, ob dieser Entwurf angenommen werden würde? Wußten sie, ob dis nicht unter der ausdrüklichen Bedingung geschehen würde, daß das neue Gesez nur auf eine neue Kammer anwendbar seyn sollte? Haben sie wirklich ihren Deputirten Vollmacht gegeben, sie über fünf Jahre hinaus zu repräsentiren, und konnten sie diese Vollmacht geben? Wurden die Wähler nicht in Folge der Geseze vom 5 Febr. 1817, 25 März 1818, 29 Jun. 1820, und demnach kraft des Art. 37. der Charte zusammenberufen, und wählten sie nicht unter diesen Verhältnissen ihre Stellvertreter? Es ist also gewiß, daß zu Ende der nächsten Session eine große Zahl Deputirter, vielleicht die Mehrheit der Kammer, erklären wird, daß sie ihre Vollmachten für erloschen hält. Welche Stellung werden dann die zurükbleibenden Deputirten einnehmen? Auf welche Achtung haben sie für ihre Handlungen Anspruch zu machen? Welche Haltung werden sie ihren neu gewählten Deputirten gegenüber, die von der öffentlichen Gunst und ihrer Legitimität umstrahlt sind, annehmen? Und was würde dann geschehen, wenn die 110 Pairs, die gegen die Septennalität votirt haben, im Verein mit den neuen, seit 1824 in die Kammer eingetretenen Pairs, in der erblichen Kammer eine dem System der Verlängerung der Vollmachten der Deputirtenkammer entgegengesezte Mehrheit bildeten, und wenn die Pairskammer, in Folge dieser Ansicht, die Vollmacht der Deputirten nach Verfluß der fünften Session nicht mehr anerkennen, und die Annahme ihrer Gesezesentwürfe und ihres Budgets verweigern würde? Dürfte alsdann nicht die unbedingte Nothwendigkeit eintreten, die gegenwärtige Kammer aufzulösen und eine neue zu berufen? Die Minister können demnach in einer sehr nahen Zeit der furchtbaren Prüfung einer neuen Wahl nicht entgehen. . . . Ich weiß zwar wohl, daß es Leute gibt, die alles dis für eitle Schreken ansehen, und glauben, es sey nichts leichter, als die Krone von den Beschränkungen zu befreien, die sie sich selbst aufgelegt habe, und sie wieder in den vollen Umfang ihrer Gewalt einzusezen. Sie haben einen Gott, der immer bereit ist, dem Meineide und der Verlezung der heiligsten Rechte der Völker zu fröhnen. Die Armee, so sagen sie zu dem Fürsten, ist dir ergeben; laß sie vorrüken, zerstöre Alles, Korporationen, Geseze, Kontrakte, Gebräuche, Privilegien; der König ist der Abgesandte Gottes; gegen ihn gibt es kein Recht. Sollte aber das Verhängniß neuerdings der Lüge den Sieg verschaffen, und die Bemühungen der Feinde der öffentlichen Freiheiten mit Erfolg krönen, glaubt man wohl, daß ihre gehässige Gewalt lange dauern würde, und daß der brennende Boden, der hundertmal gedroht hat, sich unter den Füßen Richelieu's zu öfnen, der das Testament Ludwigs XIV verzehrt, die alte Monarchie, und selbst den riesenhaften Thron Napoleons verschlungen hat, nicht auch bald ihre heillose und entwürdigende Tyrannei vernichtet haben dürfte?“

*** Paris, 18 Jun. Der Moniteur und das noch übrige

Rheinhandel während des Monats Mai.

* Mainz, 18 Jun. Die Thätigkeit, die sich während des verflossenen Monats in mehreren Zweigen des Rheinhandels gezeigt hat, ist nicht allein die Folge der durch den lange anhaltenden Winter verspäteten Transporte, die man nun wieder einzubringen sucht, sondern sie hat auch ihren Grund in der theilweisen Zunahme des Handels, wie später aus diesem Bericht sich ergeben wird. Folgende Angaben enthalten die im verflossenen Monat, sowol stromaufwärts wie stromabwärts verführten Güter:

Zu Thal in 312 Fahrzeugen.	Zu Berg in 290 Fahrzeugen.
12696 Cent. zur doppelt. Rekognit. Geb.	814 Cent.
31019 — — 1/20 Gebühr.	19841 —
42901 — — 1/4 —	13549 —
26371 — — 1/1 —	89001 —
3336 — für Reisende	3100 —
506 — für Marktleute	44 —
7724,29 K. Meter Eichenholz	— —
39595,51 K. — Tannenholz	171,60 K. M. Tannen.

Diese Beträge weichen von denen des Monats Mai 1826 um vieles ab, so wie denn die disjährigen bis zum Ende des vorigen Monats verführten Güter, gleichfalls merkliche Unterschiede ausweisen, wenn man sie mit den vom 1 Jan. bis 31 Mai 1826 statt gefundenen Versendungen vergleicht, wie aus nachstehenden Angaben erhellt. Im Jahr 1826 sind bis Ende Mai von hier abgegangen:

Zu Thal.	Zu Berg.
30652 Cent. zur dopp. Rekognitions-Gebühr.	4770 Cent.
52765 — — 1/20 — —	54605 —
53318 — — 1/4 — —	40942 —
62790 — — 1/1 — —	173882 —
4943 — für Reisende	8488 —
1092 — für Marktleute	472 —
25265,26 K. M. Eichen.	
85099,57 — — Tannen.	

Dagegen wurden in diesem Jahr bis Ende des vorigen Monats versendet:

Zu Thal.	Zu Berg.
30705 Cent. zur dopp. Rekogn. Gebühr.	5003 Cent.
91712 — — 1/20 Gebühr.	45270 —
158496 — — 1/4 —	34227 —
68762 — — 1/1 —	179103 —
5620 — für Reisende	7500 —
1409 — für Marktleute	284 —
11269,80 K. M. Eichen.	
58143,58 — — Tannen.	

Es sind bisher, wie hieraus ersichtlich ist, 169144 Centner mehr als bis zu derselben Epoche im vorigen Jahr stromabwärts verführt worden, und in den Waaren zur ganzen Gebühr, welche größtentheils in Kaufmannsgütern, in Kolonialwaaren, Fabrikaten rc. bestehen, ergibt sich, gleichfalls sowol für die Thal-, wie für die Bergtransporte, ein Mehrbetrag von beiläufig 6000 Centnern. Es hat ferner seit den drei lezten Jahren der Betrag dieser Güter fortwährend zugenommen; denn er belief sich

	Zu Thal.	Zu Berg.
im Jahr 1824 auf	140,339 Centner	507,641 Centner.
— — 1825 —	175,243 —	568,617 —
— — 1826 —	194,979 —	589,886 —

Die Thalgüter zur ganzen Gebühr, welche im Verlauf dieses Jahres ausgeführt worden sind, und hauptsächlich in rohen Fabrikstoffen, getroknetem Obst, so wie auch in Holzwaaren, Fabrikaten, Leinwand rc. bestehen, liefern den erfreulichen Beweis, daß nicht allein der Ausfuhrhandel auf dem Rhein sich von seiner Erschlaffung erholt, sondern auch, daß die Fabrikation im Inneren mit jedem Jahr zunimmt. Wenn der deutsche Gewerbsstand nicht den nachtheiligen Prohibitivsystemen und Verfügungen unterliegt, die ihn in einem großen Theil von Deutschland treffen, so hat er dis seiner Ausdauer und seinen eigenen Anstrengungen, so wie der Erweiterung des Handels mit England, Amerika, Westindien und Ostindien zu verdanken, wozu die Handelsgesellschaften, die sich in neuerer Zeit gebildet, wesentlich beigetragen haben. Unter denselben verdient die rheinisch-westindische Kompagnie angeführt zu werden, der es unter den schwierigsten Umständen gelungen ist, ihren Geschäften den größten Umfang zu geben, den die Verhältnisse ihnen zu ertheilen gestatten mochten. Noch vor Kurzem sind zwei ihrer Fahrzeuge, das eine in den Hafen von Batavia, nach einer Fahrt von 142 Tagen, das andere an den Küsten von Chili und Peru, nach einer Reise von 99 Tagen, glüklich angekommen. Wenn ich nicht irre, so war bis jezt die deutsche Flagge noch nie bis in den stillen Ocean vorgedrungen. Nicht allein unsere Fabrikate, sondern auch der Rheinwein, der im eigenen Vaterlande gleichsam geächtet ist, und von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird, findet nunmehr einigen Absaz in jenen fernen Gegenden, wo man ihm eine Heilkraft bei gewissen Krankheiten zuschreibt. Wie sehr indessen der Handel mit diesem Produkt, von welchem, wie Guiccardini berichtet, in früheren Jahrhunderten, als noch der Rhein frei war, jährlich sechzigtausend Fässer ausgeführt wurden, abgenommen hat, erhellt aus der geringen Quantität, die gegenwärtig verschikt wird. Vom 1 Jan. bis 21 Mai d. J., gerade in der Zeit, wo wegen der kühlen Witterung die meisten Versendungen gemacht werden, sind hier nicht mehr als 1444 Ohm zu Thal angekommen, und 1641 Ohm aus dem hiesigen Hafen abgegangen. Die Vorräthe in der Provinz Rheinhessen kan man jedoch auf etwa 70, die im Rheingau auf 50,000 Stük (7 1/2 Ohm) anschlagen; auch sind die Weinpreise nicht bedeutend in die Höhe gegangen, obschon der größere Theil der Weinreben erfroren, und die Aussicht auf eine ergiebige Weinlese für mehrere Jahre verschwunden ist.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 19 Jun. gibt folgende Fortsezung der Nachrichten aus Griechenland: Ueber Karaiskaki's Tod am 4 Mai enthält die neueste Nummer der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 9 gedachten Monats folgenden Be-

richt des Generals Church an die stellvertretende Regierungs-Kommission, aus dem Lager im Phalerus vom 5 Mai, mit nachstehender kurzen Einleitung: „Schmerzliches Ereigniß und großes Unglük am 4 dieses Monats. Der Generalkommandant der Truppen des griechischen Festlandes, der tapfere, kluge, würdige Karaiskaki war tödtlich verwundet, und starb in der Nacht desselben Tages auf den 5 Mai. Die ganze Armee beweinte den Verlust des Mannes, der sie nun schon zehn Monate lang zum Ruhme geführt, und die ganze Nation muß sich mit vollem Rechte betrüben. Der nachstehende Bericht des Generalissimus offenbart die Ursachen und die Umstände des durchaus beweinenswerthen Ereignisses: Aus dem Lager im Phalerus am 5 Mai. Mit Betrübniß meines Herzens mache ich der erlauchten Kommission bekannt, daß sowol das Vaterland als die Armee der fernern Dienste des tapfern Generals Karaiskaki, Generalkommandanten der Truppen des griechischen Festlandes, beraubt worden ist. Dieser achtungswürdige General, dessen Verlust die Armee beweint, ist diese Nacht gestorben an einer Wunde, die er gestern in einem Gefechte erhalten. Folgendes ist die Beschreibung dieses Gefechtes, das nur dadurch ein bedeutendes ist, daß es Griechenland eines seiner würdigsten Kommandanten beraubte, und um einige Soldaten brachte, die zu gleicher Zeit getödtet oder verwundet worden sind. Gestern gegen 9 Uhr (3 Uhr Nachmittags) begannen einige irreguläre Soldaten einen feindlichen Posten im Phalerus zu beschießen, wobei ein Mann verwundet ward. Die Türken kamen heraus, um den verwundeten Gefangenen zu nehmen. Andere nahe dabeistehende schritten vorwärts, um ihn zu retten, bis so allmählig sich viele sammelten, und ein unordentliches Gefecht begann, in dem die Griechen den besagten verschanzten Posten und noch einen andern nahegelegenen am Meere angriffen. Ein großes Korps feindlicher Reiterei kam heraus, zum Beistand der angefallenen Verschanzungen, und so begann aus kleinem Anlaß ein anhaltendes Gefecht. General Karaiskaki eilte, sobald er das Feuern hörte, herbei, um, wie ich vernehme, dem Gefechte ein Ende zu machen, das ohne Ordnung und ohne Ordre begonnen hatte. Andere Generale folgten ihm, und wurden mit der feindlichen Kavallerie und Infanterie handgemein, anstatt daß sie dem Gefechte ein Ende hätten machen sollen. Die Folge davon war der Verlust einiger Offiziere, und einiger getödteten und verwundeten Soldaten. Außer dem General Karaiskaki ward auch General Nikita leicht verwundet. Der Kapitain Whitcome, ein Engländer, der sich bei mehrern Gelegenheiten ausgezeichnet, ward von einer Kanonenkugel schwer verwundet; ich hoffe jedoch, daß er außer Gefahr ist. Panagioti von Vitina, Schildknappe des Generals Hadschi-Michali, ward verwundet, und zwar schwer; die Türken verloren viel Mannschaft, besonders Kavallerie. Unsere Kavallerie hat ihre Pflicht erfüllt; die Soldaten retirirten sich auf das Zureden der Offiziere, ohne daß der Feind sie verfolgte. Ich hoffe, daß der Verlust, den sie bei dieser ungeordneten und unbedachten Bewegung erlitten, den Griechen zu einer Lektion dienen werde, hinfür ohne Ordre kein Gefecht mehr anzufangen. Der Generalissimus Church." — Als die stellvertretende Regierungskommission das große Unglük der Armee vor Attica erfuhr, bezeugte sie ihren äußersten Schmerz. Der Todte ward hier (in Poro) erwartet, und Vorbereitung zu seiner Einholung und glänzenden Bestattung getroffen; allein plözlich kam die Nachricht, daß die Beerdigung in Salamis vor sich gegangen. Aber Karaiskaki, wenn auch in Salamis begraben, mußte doch auch hier Exequien erhalten. Die Regierungskommission zeigte der Nationalversammlung das große Unglük offiziell an, und der Präsident der Versammlung, viele Deputirte, der Generalkommandant der peloponnesischen Truppen, und sämtliche Militairs, die sich in Trözen befanden, gingen nach Poro, um bei der Todtenfeier Karaiskaki's zugegen zu seyn. Die Feier hatte statt gegenüber von Poro, um die neunte Stunde des Tages. Ein leerer Sarg, schwarz umhangen, und lorberbekränzt, getragen von Offizieren, und begleitet von Bischöfen und Priestern, Soldaten und vielem Volk, ward feierlich eine Streke weit getragen. Darauf ward von den Priestern die Commemoration für den Verstorbenen abgesungen, und endlich eine Leichenrede von Hrn. Spyridon Trikupi (aus dem Stegreife zwar, aber gut und beweglich) gehalten. Auf die Leichenrede folgte eine dreimalige Salve von Seite des Militärs, auf das Kommando des Generalkommandanten der peloponnesischen Truppen. Die Regierungskommission hat allen Provinzen und Gemeinden befohlen, für Karaiskaki Exequien zu halten. Der ganz Griechenland angehörte, dessen soll auch von allen Griechen gedacht werden, für die er sich im Kampfe aufgeopfert hat. Ueber eine See-Expedition der Griechen unter dem Oberbefehl des Kommandanten der Karteria, Hrn. Hastings, nach dem Golf von Volo in der lezten Hälfte des Aprils, wovon bisher aus keiner andern Quelle etwas Näheres verlautet hatte, enthält die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 5 Mai nachstehende Berichte: „Vor einiger Zeit waren zur Blokade der Golfe von Volo und von Zituni und des ganzen Umfangs von Euböa die Schiffe Themistocles, ein Dreideker des Hrn. Tumbasi, kommandirt vom Hrn. Anton Rafail, der Ares (Mars), ein Zweideker des Admirals Hrn. A. Miauli, befehligt vom Hrn. Anton Kriesi, die Aspasia, befehligt vom Hrn. Adriano, und die Panagia, unter Hrn. Lazar Renga, beordert worden. Es war überdis vom ersten Admiral befohlen worden, daß auch das Dampfschif Karteria sich dahin begeben, und unter die Leitung seines Kommandanten, Hrn. Hastings, wurden vom Oberadmiral besagte Schiffe gestellt. Der Zwek der Absendung ist aufs Beste erfüllt worden. Was diese Schiffe ausgerichtet haben, erhellt aus den nachstehenden Berichten des Mörarchen (Abtheilungs-Kommandanten) Hrn. Hastings an den ersten Admiral: „An Bord der Karteria, außerhalb Trikkeri, den 23 April 1827. Mylord! Ich habe die Ehre zu berichten, daß ich nach Ihren Befehlen am Abend des 20 d. M. mit der unter meiner Leitung stehenden Abtheilung, bestehend aus dem Themistocles, dem Ares, der Aspasia und der Panagia, nach Volo segelte. Ich beorderte den Themistocles und den Ares, außerhalb einer Batterie am Eingange des Hafens von Volo einzulaufen, und die Batterie zu beschießen, was sie auch mit größter Furchtlosigkeit thaten, auf die Weite eines Flintenschusses; und so brachten die zwei Schiffe die feindliche Batterie ganz zum Schweigen. Ich fuhr mit den Barken in den Hafen, und fand acht türkische Zweideker, alle zurükgezogen, und die meisten ohne Segel, so daß es schwer war, sie herauszubringen, da sie überdis durch das Feuer der Stadtbatterien vertheidigt wurden, gegen die wir auch kanonirten. Vier Stunden vor Mittag brachten wir es dahin, vier Briggs herauszuschaffen, und

verbrannten zwei, und ließen nur eine kleine am Lande, unter den Mauern der Stadt; jedoch ruinirten wir auch daran den Vordermast, und thaten ihr sonst noch Schaden durch unsere Beschießung. Ich sage Ihnen mit Freuden, daß bei allen diesem nicht Ein Mann von den Unsrigen weder getödtet, noch verwundet worden, obwol wir über vier Stunden, bei der geringen Entfernung, in der wir vor Anker lagen, dem Feuer der Feinde ausgesezt waren. Ich kan dieses Schreiben nicht schließen, ohne Ew. Excellenz meine hohe Zufriedenheit zu bezeugen mit dem Betragen aller bei dieser Expedition gewesenen Kommandanten, Offiziere und Mannschaft. Das Betragen eines Jeden war musterhaft. Gegen Mitternacht den 22 d. M. nahm ich alle Barken der Abtheilung, und fuhr nach Trikkeri, um dort eine türkische Kriegsbrigg von 16 Kanonen und 2 Mörsern zu nehmen. Wir näherten uns derselben, und wechselten einige Schüsse; da wir aber sahen, daß sie gar zu wohl geschüzt war durch ihren Stand nahe an den Felsen, durch die Batterien und zahlreiches Flintenfeuer, welchem auch unsere eigenen Barken ausgesezt waren, so fanden wir es schiklich, uns zurükzuziehen. Ich sende die Aspasia mit den Prisen ab, und ich bleibe hier drei oder vier Tage, um wo möglich die feindliche Brigg zu ruiniren. Ich habe die Ehre ꝛc. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — „An Bord der Karteria, den 26 April 1827. Mylord! Eine Stunde, nachdem ich die Ehre gehabt hatte, Ihnen das bei Volo Geschehene zu beschreiben, lief ich mit den unter meiner Leitung stehenden Schiffen Themistocles, Ares und der Panagia in Trikkeri ein. Die Türken hatten dort eine Kriegsbrigg, von der ich in meinem Vorhergehenden aus Irrthum gesagt hatte, daß sie 16 Kanonen habe, sie hat nur 14 Kanonen, 24pfünder, und 2 Mörser. Sie war sehr tief landeinwärts bugsirt, und zwischen hohen Felsen, hinter denen ein starkes Korps Albaneser aufgestellt war. Sie ward dort von einer Batterie vertheidigt, die unter dem Vordertheile des Schiffes selbst lag, außer fünf andern Batterien; vier kleine Goeletten waren an der äußersten Spize. Hätten wir Schiffe nehmen wollen, die in solchen Positionen von Männern vertheidigt waren, welche die Nacht zuvor bewiesen hatten, daß sie energisch und entschlossen seyen, so hätten wir das Leben der Matrosen aufs Spiel gesezt. Daher beschlossen wir, die Brigg zu verbrennen, was wir denn auch in einer Stunde zu Stande brachten. Gegen die Goeletten ward nichts unternommen; denn wir fanden es nicht des Nachtheils werth, dem wir uns ausgesezt hätten. Bei dieser Gelegenheit haben mich die Kommandanten, Offiziere und Matrosen alle in hohem Grade befriedigt. Ich schließe Ihnen die Liste der Gebliebenen und Verwundeten bei. Der Verlust ist, zum Glüke, sehr klein. Ich habe die Ehre u. s. w. F. A. Hastings, Kommandant der Karteria." — Die Zeitung, welche obige Berichte liefert, begleitet sie mit folgendem Nachsaz: „Hr. Hastings hatte bereits im Piräus, bei der Landung der Truppen, und später in Oropo seine Erfahrung und Geschiklichkeit zur See bewiesen; vorzüglich aber jezt bei der Expedition im Golf von Volo. Bei dieser Expedition haben sich auch die Vorzüge des Dampfschiffes noch glänzender gezeigt. Hr. Hastings hatte bei dieser Expedition auch einige der besten Schiffe der griechischen Marine mit, und diese Schiffe wurden von würdigen Männern befehligt, darunter sich besonders Kriesi und Rafail auszeichnen. Wer kennt in Griechenland den Anton Krieß nicht, und wie oft hatten wir nicht alle Veranlassung, ihn bei Seetreffen zu bewundern! Hr. Hastings sagt in seinem ersten Berichte, daß die zwei besagten Kapitains seine Ordre sogleich ins Werk sezten, ganz furchtlos auf Flintenschußweite. Solche Furchtlosigkeit haben besagte Kapitains immer bewiesen, und darum werden sie verdientermaaßen geehrt in der griechischen Marine. — Bei der Expedition nach dem Golf von Volo wurden nur zwei Matrosen getödtet; der eine von der Karteria, der andere vom Ares; und vier verwundet, zwei auf dem Ares, und zwei auf der Panagia; dis ist unser ganzer Verlust, während der des Feindes sehr groß ist. Die eroberten feindlichen Schiffe wurden vor einigen Tagen nach Poro gebracht, und enthalten Mund- und Kriegsbedürfnisse."

Die Unterzeichneten machen hiedurch bekannt, daß, mit allergnädigster Genehmigung Sr. Königlichen Majestät von Bayern, die Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher dieses Jahr, vom 18 Sept. anfangend, in München werde gehalten werden. Indem sie alle deutschen Aerzte, Naturforscher und Freunde der Naturforschung dazu geziemend einladen, können sie die Versicherung beifügen, daß man sich von allen Seiten bestreben werde, den Fremden, besonders auch rüksichtlich der Benüzung der zahlreichen Sammlungen, den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

München, den 15 Jun. 1827.

Dr. J. Döllinger und Dr. v. Martius,
als ernannte Geschäftsführer der Gesellschaft der deutschen Aerzte und Naturforscher.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 23 Jun. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138¾	138¼
Partial à 4 Proc.		131¼	131
Metalliques 5 Proc.		90⅝	90⅜
Bank Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 18[illegible]		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93¾	93½
detto — —	5 Proc.	102¼	102
Landanlehen — —	5 Proc.	102	101¾
Lotterie Loose L. — M.	4 Proc.	102½	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	101½

Litterarische Anzeige.

Den verehrten zahlreichen Abnehmern des ersten und zweiten Theils meines Handbuches der Anatomie mit Abbildungen in Steinabdrüken mache ich hiemit bekannt, daß auch der dritte Theil erschienen ist, unter dem Titel:

Eingeweidlehre

oder

Lehre von den sämtlichen Verdauungsorganen, den Harnwerkzeugen, den männlichen und weiblichen Geschlechtstheilen und den Organen der Stimme und des Athmens, mit achtzig Abbildungen in Lebensgröſse, auf zehn Folioblättern in gröſstem Regalformate, in Steinabdrüken, sämtlich vom Verfasser selbst nach der Natur und den besten Mustern auf

Stein gezeichnet, für Aerzte, Chirurgen und Geburtshelfer in anatomischer, physiologischer und praktischer Hinsicht bearbeitet
von
Dr. Mart. Münz
königl. bayerischem Hofrath, öffentl. ordentl. Universitäts-Professor der Medizin, insbesondere der Anatomie und Physiologie, etc.
Landshut 1827
im Verlage beim Verfasser, in Kommission in der Krüll'schen, Thomann'schen, und einigen andern Buchhandlungen.

Den Verlag dieses dritten Theiles meiner Anatomie, so wie der ersten und zweiten Auflage des ersten Theiles, und des zweiten Theiles mit einer neuen Auflage von Abbildungen dazu, habe ich selbst. Der Preis der beiden ersten Theile ist nach Anzeige derselben in der Allgem. Zeit., Beilage vom 20 Jun. und 3 Jul. 1822, bekannt. Der Preis des dritten Theiles ist 9 fl. rhein.; jeder Abnehmer erhält gegen Zahlung an mich denselben portofrei, und bei Abnahme von 6 Exemplaren das sechste Exemplar gratis.

In kürzerer Zeit wird auch der vierte lezte Theil in zwei Abtheilungen erscheinen.

Landshut, den 15 Jun. 1827.

Der Verfasser.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.
v. Fischer.
vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10'' badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

(Licitationsedikt.) Herrschaft Irnharding. Vom k. k. ob der ensischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Joseph v. Pflacher'schen Konkursmasse Interessenten die öffentliche Versteigerung der zu dieser Konkursmasse gehörigen, im innern und äußern Hausruckkreise, und zwar eine Stunde von Wels, und 4 Stunden von der Hauptstadt Linz gelegenen, und im Jahre 1825 auf 53,905 fl. 5 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschätzten Herrschaft Irnharding, mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstücken, Waldungen, Zehenden, Grund- und Jurisdiktions- obrigkeitlichen Rechten, Taggefäll, Jagdbarkeit und Fischwässern, wie alles im gerichtlichen Schäzungsoperate vom 20 Mai 1825 beschrieben ist, in dem Zustande, wie es sich am Tage des Verkaufs-Abschlusses befinden wird, und mit den nemlichen Rechten und Befugnissen, wie die bisherigen Eigenthümer solche besessen haben, oder zu benüzen berechtigt gewesen wären, mit alleiniger Ausnahme der von Joseph v. Pflacher bisher ausgeübten, blos persönlich genossenen Bräugerechtigkeit bewilliget worden.

Zur Vornahme dieser dritten und lezten Feilbietung wird die Tagsazung auf den 25 Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer dieses k. k. Stadt- und Landrechts mit dem Beisaze angeordnet, daß die gedachte Herrschaft Irnharding, wenn sie um den Schäzungswerth oder darüber nicht an Mann gebracht, auch unter dem Schäzungswerth hintangegeben werden wird.

Die ausführliche Beschreibung und das Schäzungsoperat vom 20 Mai 1825, so wie die Verkaufsbedingnisse können zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Expedits- und Registraturs-Direktion dieses k. k. Stadt- und Landrechts eingesehen werden, so wie es jedem Kaufsliebhaber frei steht, die Herrschaft selbst in Augenschein zu nehmen.

Linz am 2 Junius 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 176. | 25 Junius 1827.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 7 Jun.: „Es ist so wenig wahr, daß die Regierung die Absicht hat, die Beobachtungsarmee aufzulösen, daß vielmehr ganz neuerlich der älteste Sohn des Generaldirektors der Artillerie, Odonnel, von Caceres nach Sevilla abgereist ist, um die Ablieferung der Zelte aus dem dortigen Arsenale an die Armee zu betreiben. — Der Kriegsminister Zembrano bessert sich in seiner Gesundheit, und scheint nun außer Gefahr zu seyn. — Der Herzog von San Carlos ist noch nicht auf seinen Gesandtschaftsposten abgereist, und macht von der Gunst, die er bei dem Monarchen genießt, den schönen Gebrauch, daß er sich für das Schiksal berühmter Verbannter, die vormals die Zierden ihres Vaterlandes waren, und jezt zu der Zurükgezogenheit des Privatlebens verurtheilt sind, verwendet. Hr. Ofaril, der älteste, gegenwärtig in Paris lebende, spanische Minister, hat vorzüglich in diesem seinem vormaligen Freunde einen beredten Fürsprecher gefunden. Man versichert, Se. Majestät habe eingewilligt, denselben in seinen Grad als Generallieutenant und in seine früher erhaltenen Orden wieder einzusezen.“

Aus Barcellona meldet dasselbe Blatt vom 9 Jun., daß, so sehr auch die französischen Blätter Catalonien und Arragonien im Aufstande schildern, doch nichts gewisser sey, als daß man, seit der Bekanntmachung der Amnestie, durchaus nichts mehr von aufrührerischen Banden höre. Diejenigen Anführer, die nicht gefangen worden seyen, hätten sich der königlichen Gnade unterworfen.

Großbritannien.

Die Times sagen: „Wir bemerkten wiederholt und ausführlich, daß Hr. W. Acourt, wenn er genöthigt wird, einige Erläuterungen über sein Betragen gegen die spanischen und portugiesischen Liberalen, seit seiner Ernennung zu dem Gesandtschaftsposten in Portugal, zu geben, und diese Erläuterungen nicht klar und befriedigend ausfallen sollten, in völlige Ungnade fallen müsse. Die anstößige Gleichgültigkeit, die das englische Ministerium in Betref des unglüklichen Romero Alpuente gezeigt hat, den weder sein hohes Alter, noch seine höchst bedürftige Lage, seine ausgezeichneten Dienste und seine erduldeten ungerechten Leiden vor einer plözlichen und grausamen Vertreibung aus dem portugiesischen Gebiete, durch die Agenten der freien Regierung dieses Landes, selbst unter den Augen eines von Hrn. Canning ernannten Botschafters, schüzen konnten, wirft einen Verdacht auf das gegenwärtige Ministerium zurük, und fordert eine schnelle Untersuchung. Sir W. Acourt steht auf dem ganzen Festlande als der Anstifter der von der Prinzessin-Regentin getroffenen falschen Maaßregeln und alles dessen, was im Betragen ihrer Minister als strafbar und gehässig erschienen ist, im Rufe. Warum sollte man solche Dinge ohne Beweggrund behaupten? Warum antwortet man nicht darauf, da einmal so gesprochen wird? Wir haben schon früher Hrn. Canning über diesen Punkt aufgefordert, und hoffen, er werde nicht dem geringsten Vorwande Raum geben wollen, die Weisheit oder die Redlichkeit seiner Politik, die Freunde der Freiheit sowol in Spanien als in Portugal betreffend, mit Argwohn zu betrachten.“

In dem schon früher in unserm Blatte erwähnten Schreiben des Hrn. Eynard an Hrn. James Mackintosh klagt derselbe vorzüglich über die Gleichgültigkeit in Betref der griechischen Sache, die er in England bemerkt hat, und die er dem natürlichen Widerwillen zuschreibt, welchen das bedaurungswürdige Resultat der griechischen Anleihen, die den Dampfschiffen zugestoßenen unerklärbaren Zufälle, die Berichte über die innerlichen Zwiste zwischen den griechischen Anführern, die daraus erfolgten Verschleuderungen und die Verluste, welche der Handel durch die Seeräuberei der Griechen erleidet, haben einflößen müssen. Hr. Eynard bemerkt, daß man nicht der griechischen Nation die Unordnung der Anleihen und die Mißgeschike der Dampfschiffe zur Last legen dürfe. Indem er hernach die aufgestellten Fragen beantwortet, erklärt er, daß die Geschichte aller anfangenden Völker die nemliche sey, und daß der Londner Ausschuß ihnen vielmehr Kriegsbedürfnisse, als Geld hätte zuschiken sollen; denn lezteres wäre der Zankapfel für sie gewesen. Was die Seeräuberei betrift, müsse man bedenken, daß die Seeleute von Chio und Ipsara Alles verloren hätten. „Wenn ihre Weiber und Kinder,“ sagt er, „Brod von ihnen begehren, was sollen sie thun?“ Diese Bemerkungen entschuldigten zwar die Griechen nicht gänzlich, aber sie dienten wenigstens dazu, die Vorwürfe zu schwächen, die man ihnen mache. Hr. Eynard gibt hierauf eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes von Griechenland, seiner Mittel zum Widerstande, und der den Griechen übermachten Unterstüzungen. Er schließt mit dem Wunsche, daß eine schleunige Entschließung der Mächte diese Frage der Menschlichkeit entscheiden und neues Unglük verhüten möchte.

** London, 13 Jun. Unsere Lords haben zum Zweitenmale den, den freien Getreidehandel zerstörenden Zusaz des Herzogs von Wellington zur neuen Getreidebill, durch eine Mehrheit von 133 gegen 122 Stimmen, angenommen, und die

Minister sahen sich genöthigt, dem von der Kabale errungenen Siege zu weichen, und auf die dritte Lesung im Oberhause zu verzichten, so daß von ihrer Seite die Bill zurükgenommen ist. Alle abgegangenen Minister, selbst Graf Bathurst, der das Gesez bei der Einbringung an der Stelle des Grafen v. Liverpool vertheidigt hatte, als sey es eine nach der reiflichsten Erwägung der Regierung vorgebrachte Maaßregel, in welcher der Grundsaz eines freien Getreidehandels, jedoch unter beschränkenden hohen Schuzzöllen, ausgesprochen werde, stimmte nunmehr für die Vernichtung derselben. Ob die beste Schuzwehr gegen Mangeljahre, das Aufspeicherungs-System der Privatleute, bei welchem die Nation nur gewinnen kan, dadurch aufhören muß; ob die brittische Schiffahrt leiden wird, ob das freie Handelssystem, auf das wichtigste Bedürfniß des Volkes angewendet, sogar unter dem Schuze sehr hoher Zölle nicht gelten soll, sind Rüksichten, die bei ihren Herrlichkeiten wenig Eindruk machen können, wenn nur dem Hrn. Canning ein Stoß beigebracht werden kan. Dis ist die wahre Ursache, welche jenen Zusaz in die Hände des Herzogs von Wellington gespielt hat. Es würde inzwischen der Verbrüderung der Tories, aller Anstrengungen ungeachtet, ohne den bei diesem Gegenstande allein obwaltenden Umstand, daß mehrere Lords von der Whig-Partei für den Zusaz stimmten, nicht geglükt seyn, die Oberhand über die Minister zu erhalten. Männern, wie der Graf Fitzwilliam, der Herzog von Bedford und Andere, konnte es niemals einfallen, aus bloßer Intrigue gegen das Gesez zu stimmen. Als große Grundbesizer, und nur in dieser Eigenschaft müssen sie hierbei beurtheilt werden, glaubten sie, daß dasselbe ihren Interessen zuwider, ihrem Geschäfte nachtheilig sey; sie müssen hierbei wie jeder andere Geschäftsmann betrachtet werden, wie z. B. unsere Seidenfabrikanten, unsere Schifseigenthümer, die ebenfalls Proben einer kurzsichtigen Furcht über die von der Regierung vorgeschlagenen Veränderungen abgelegt hatten. Es bleibt immer das Schiksal, auch der besten und weisesten Regierung, daß sie Allen nicht auf einmal genügen kan, wenn sie auch recht hat. Gegen jene Gegner und andere der aufrichtigeren Tories läßt sich folglich nichts sagen; sie stimmten nach ihrer Ueberzeugung. Nur mit den Intriganten ist man allgemein unzufrieden, und der Eindruk, welchen diese Wendung der Dinge auf das Publikum hervorgebracht hat, ist sehr groß. Sogar diejenigen, welche Hrn. Canning aus Mode oder sonstiger Beschränktheit abgeneigt waren, beginnen ihr Bedauern über das Verfahren im Oberhause auszudrüken. Auf die Fonds hat dasselbe eher vortheilhaft als nachtheilig gewirkt, weil der Eigensinn des Oberhauses die Popularität des Ministeriums nur noch verstärkte. Dem festen Lande von Europa ist nun die Hofnung vereitelt, hin und wieder für manche Gattungen seines Getreides einen Markt in England zu finden, und einen Theil seines Ueberflusses unter billigen Erwartungen nach diesem Lande zu senden. Das alte verhaßte Verbotgesez tritt wieder verjüngt ins Leben. Jezt wäre es Zeit, auf alle brittischen Manufakturen auf dem Festlande einen viel höheren Zoll zu legen, und den Zoll zu erhöhen, je niedriger die Getreidepreise in bestimmten Zeiträumen gehen. Man muß unsere Lords nachahmen. Deutsche Wolle werden wir hier doch ohne hohen Zoll gebrauchen müssen, weil uns das rohe Produkt zur Verfertigung unserer Tücher sich wohlfeil stellen muß. So schwierig auch solche Wiedervergeltungsmaaßregeln sind, so bleiben sie doch ein sehr wirksames Mittel, den Gegner zur Billigkeit zurükzuführen. Dasselbe Argument, welches unsere Grundbesizer anführen, daß der blühende Landbau unsern Fabriken die besten Abnehmer zuführt, kan in einem umgewendeten Verhältnisse für Deutschland gelten, nemlich daß das Aufblühen der Fabriken und die dadurch vermehrte Bevölkerung den innern Landbau hebt, dem der brittische Markt verschlossen bleibt. Je mehr in Deutschland verarbeitet wird, desto größer wird sein Antheil am Welthandel, desto größer sein Kapital. Man mache ihm nur seine Flüsse frei, und strenge redlich und wohlmeinend alle Kräfte an, die dem Gewerbfleiße noch entgegenstehenden Hindernisse möglichst zu beseitigen, so werden unsere Herrlichkeiten bald durch die Klagen unserer Fabrikanten sich nachgiebiger zeigen müssen. Die hiesige Erndte verspricht sehr gesegnet auszufallen; aber die Weizen-Vorräthe sind jezt gering, und man besorgt, daß bis zur Benuzung des neuen Getreides ein Mangel eintreten dürfte, dem nur durch einen Beschluß der Minister, vermittelst eines Geheimenrathsbefehls das lagernde fremde Getreide zur Konsumtion zuzulassen, vorgebeugt werden kan. Schon ist Weizen mit 70 Sh. das Quarter bezahlt worden, und das Betragen der Faktion im Oberhause kan nur die allgemeine Unzufriedenheit des Landes erhöhen, wie man schon hier in der Hauptstadt mit empörtem Gefühle und Verachtung von derselben spricht. Man vergleiche nur das Betragen dieser Hochmüthigen mit dem bescheidenen Tone des ersten Ministers des Landes bei Gelegenheit eines großen Gastmahls, welches dem bekannten Sir John Malcolm vor seiner Abreise nach Ostindien als Gouverneur von Bombay an demselben Tage gegeben worden, als die Getreidebill im Oberhause gestürzt wurde. „Wir fühlen," sagt Hr. Canning, indem er für sich und im Namen seiner Kollegen spricht, „wir fühlen, daß wir keine Unterstüzung verdienen, und wir machen auf keine andere Anspruch, als insofern unsere Bemühungen die allgemeine Wohlfahrt und das Glük der Nation befördern können." Dis sind keine leeren Tischworte. Die gegenwärtigen brittischen Minister kennen keine Partei, wie die Londonderry's, die Melville's, die Bathurst und Konsorten. Ihnen liegt nur das wahre Fortschreiten des Volkes am Herzen; dis fühlt hier jeder Britte, und dem Unbefangenen zeigt es die Erfahrung.

Frankreich.

Paris, 19 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 10; 3Proz. 70, 35; Falconnet 76, 35; Guebhard 59½; Hayti 675.

Die Pairskammer versammelte sich, nachdem sie am 14 Jun. den Bericht ihrer Kommission über das Budget durch den Herzog von Brissac vernommen hatte, am 18, und begann die Erörterung darüber. An diesem Tage sprachen die HH. Vicomte von Chateaubriand, der Viceadmiral Graf Truguet und der Graf Roche-Aymon.

Mehrere Pariser Blätter liefern die von Hrn. v. Chateaubriand in der Pairskammer am 18 Jun. gehaltene Rede entweder ganz oder in großen Auszügen. Der Sizung selbst wohnten nicht nur alle Minister, sondern auch siebenzehn königliche Kommissairn bei. Die Zahl der Pairs war aber nicht in diesem Verhältnisse beträchtlich.

Hr. v. Maubreuil hat gegen das Urtheil des königlichen Gerichtshofs vom 15 Jun., das die Nichterscheinung der durch den Angeklagten vorgeforderten Zeugen autorisirt, an den Kassationshof appellirt.

Der Baron Eckstein hat in der Quotidienne den in der bekannten Maubreuil'schen Flugschrift gegen ihn angeführten Beschuldigungen widersprochen, und durch Thatsachen die Falschheit derselben bewiesen.

Bei der ersten Kammer des Gerichtshofs erster Instanz ist eine Forderung des Generals Franceschetti an die Wittwe Murats und ihre Kinder, beträchtliche Summen betreffend, die der General dem vormaligen Könige von Neapel bei seinem Aufenthalt in Corsika und seiner Landung in Calabrien vorgeschossen zu haben behauptet, anhängig. Die Verhandlungen darüber sollten am 22 Jun. beginnen.

Die Debatten über die Sache der des Aufstands beschuldigten jungen Leute, die bei den Unruhen am 10, 12 und 15 Mai im College de France verhaftet wurden, haben am 18 bei dem Zuchtpolizeigericht begonnen. Zuerst wurde der Baron v. Sacy, und hierauf noch mehrere Andere als Zeugen vernommen. Der Kronadvokat beharrte in seinem darauf folgenden Vortrage bei seiner Anklage.

Ein Pariser Blatt sagt: An der Börse vom 18 Jun. sind die Kurse fast aller Papiere gestiegen. Die Ursache davon ist die Berathschlagung über das Budget in der Pairskammer, das Steigen der englischen Stocks und der große Ueberfluß an Geld, das man nicht anzulegen weiß. Man hat viele Geschäfte gemacht. Das Comptant in allen Arten von Papieren war gesucht. Die mexicanischen sind zu 69 gesucht, weil Ende Juli eine Dividende fällig ist.

Bekanntlich hatte der englische Kapitän Dillon aus der Südsee von der Insel Mallicolo nach Calcutta eine Degenscheide gebracht, von der man vermuthete, daß sie dem berühmten Lapeyrouse gehörte. Leider sind die darauf gegründeten Muthmaaßungen nur Täuschungen. Der Seeminister hat der Münzverwaltung die Degenscheide zur Untersuchung vorgelegt. Diese fand, daß ein Namenszug, in dem man die Anfangsbuchstaben des Hrn. Lapeyrouse gefunden zu haben glaubte, nur die fünf Buchstaben des Worts Paris zeigt, die ganz mit dem Stempel übereinstimmen, der bei der Münzverwaltung niedergelegt ist. Das vermuthete Freimaurerzeichen F. M. F. ist ebenfalls nichts anders, als der Abdruk des Zeichens des Fabrikanten Franz Maximilian Foncesse, der in der Straße Pelleterie in Paris wohnte. Aus dieser Prüfung erhellt, daß der Degen, zu dem diese Scheide gehörte, in Paris verfertigt wurde, aber es geht durchaus kein Beweis hervor, daß der Degen dem berühmten Lapeyrouse gehört habe.

Zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Mexico ist unter dem Titel Déclarations ein Handelsvertrag folgenden wesentlichen Inhalts zu Stande gekommen. Er ist von den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten beider Mächte, HH. Baron v. Damas und v. Camacho, unterzeichnet, und dem mexicanischen Konsularagenten zu Havre durch den Generalhandelsagenten der Republik zugeschikt worden: Art. 1. Zwischen den beiden Staaten soll Freundschaft und wechselseitiger freier Handelsverkehr statt haben, und ihre Flüsse, Häfen und alle Orte, welche den Ausländern nicht verboten sind, den Schiffen und Ladungen offen stehen, mit der Befugniß, dort zu verweilen, sich einzumiethen, Magazine und Häuser einzunehmen, und alle möglichen Begünstigungen auf den beiderseitigen Gebieten zu genießen. Hiermit soll den Vorrechten der Küstenfahrer (commerce d'echelle et de cabotage) kein Abbruch gethan seyn, die besondern Anordnungen unterworfen werden dürfen. 2. Die Bewohner von Mexico sollen in den verschiedenen französischen Besizungen außerhalb Europa in Betref des Handels und der Schiffahrt aller Vortheile theilhaftig seyn, die den andern Fremden zustehen; desgleichen umgekehrt die französischen Handels- und Schifsleute. 3. Beim Eingange in die französischen Häfen sollen die Produkte mexicanischer Industrie oder die des Bodens keinem höhern oder anderweitigen Zoll unterworfen seyn, als die ähnlichen Erzeugnisse der allerbegünstigtsten ausländischen Nation. Dasselbe findet zum Vortheile der Franzosen, und sodann hinsichtlich der Ausfuhr statt; kein Verbot soll dergleichen Ein- oder Ausfuhr in den Weg gelegt werden, das nicht ebenfalls in Betref der andern Nationen bestünde. Ersteres soll den bestehenden Zollverminderungen der Einfuhr für beide Staaten unbeschadet gelten. — Alle Ausfuhrartikel müssen mit einer Bescheinigung ihres Ursprungs begleitet seyn, die von den Mauthbeamten in dem Hafen, von wo abgefahren wird, unterschrieben wird. Die Bescheinigungen eines jeden Schiffes werden numerirt, mit dem Siegel der Mauth an die Erklärung geheftet, und das ganze in dem Hafen der Einfahrt an die Douane abgeliefert. In den Häfen, wo keine Konsuln sich befinden, genügen Certifikate der Douane, und wo auch keine Douanen bestehen, werden sie von den Lokalbehörden ausgestellt. 4. Die Ortsgebühren werden in beiderseitigen Häfen nur gleich denen der begünstigtsten fremden Nation gefordert. 5. Die französischen Produkte zahlen in Mexico denselben Eingangszoll, sie mögen durch französische oder mexicanische Schiffe verführt werden. Desgleichen die mexicanischen Artikel, und eben so ist es hinsichtlich der Ausfuhrabgaben. 6. Als Kennzeichen, daß ein Fahrzeug französisch oder aber mexicanisch sey, ist angenommen, daß als französische alle gelten, die im Lande erbaut, oder erbeutet, oder durch die befugte Behörde als gute Prise erklärt worden u. s. w., wenn noch überdis die Eigenthümer, der Kapitain, und 3 Viertheile der Mannschaft Franzosen sind. Ferner hat jedes Fahrzeug, das die obigen Vortheile in Anspruch nehmen will, sich mit einem Register und Paß in gehöriger Form zu versehen. 7. Jedem Kaufmann oder Schifsbefehlshaber aus Frankreich oder aus Mexico steht es frei, seine Geschäfte persönlich zu betreiben, oder Faktoren, Agenten, oder Dollmetscher dafür zu bestellen. Auch ist ihnen die Bestimmung der Preise nach Gutbefinden überlassen, wenn sie sich übrigens den bestehenden Landesgesezen gemäß benehmen. Beiderseitige Einwohner sollen auf den verschiedenen Gebieten Schuz für ihre Personen und für ihre Güter genießen; ihnen sind die Gerichtshöfe zugänglich, sie dürfen sich durch Advokaten, Prokuratoren oder Agenten vertreten lassen, und genießen in dieser Hinsicht alle Rechte der Eingebornen. 8. Hinsichtlich der Erbfolge, der Verfügungsgewalt durch Kauf, Schenkung, Tausch, lezten Willen, u. a. m., so wie in Betref alles dessen, was sich auf die Verwaltung der Justiz bezieht, haben die Bewohner eines jeden Landes gleiche Privile-

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Fortsezung.)

An Frucht beliefen sich im Monat Mai die Versendungen nach dem Unterrhein auf 8261 Centner Haber, 7960 Ctr. Gerste, 2303 Ctr. Korn, 517 Ctr. Hirse, Bohnen und Erbsen. Die Preise, die schon zu Ende Aprils gewichen waren, haben sich mit Anfang Junius wieder etwas gehoben, und wurden den 2 d. auf unserm Markt

das Malter neuer Weizen zu 5 fl. 50 kr.
— — alter — — 6 fl.
— — neuer Roggen — 4 fl. 40 kr.
— — neue Gerste — 3 fl. 50 kr., und
— — Haber — 2 fl. 30 kr.

notirt. Auf den Hauptmärkten des Auslandes standen die Preise des Weizens für den Hektoliter folgendermaaßen:

Pläze.	Datum.	Preise.
Riga	März.	10 Fr. 50 Cent.
Stockholm	Januar.	16 — 19 —
Danzig	März.	13 — 31 —
Stettin	15 April	11 — 40 —
Bremen	März.	13 — 00 —
Kopenhagen	—	12 — 85 —
Hamburg	—	13 — 50 —
Antwerpen	30 März.	16 — 97 —
Triest	31 —	13 — 82 —
Palermo	12 —	16 — 74 —
Civita-Vecchia	März.	14 — 80 —
Livorno	—	14 — 88 —
Mailand	31 März.	19 — 80 —
Sant-Ander	März.	17 — 37 —
Norfolk	Februar.	16 — 46 —
Frankreich	15 April.	17 — 06 —
Mainz	31 Mai.	10 — 25 —

Es verdient bemerkt zu werden, daß auf diesem Verzeichniß Mainz, rüksichtlich des Preises, wie dis gewöhnlich der Fall ist, die unterste Stelle einnimmt. Die verschiedenen Ansichten, die man in Betref der Getreide-Einfuhr nach England hegt, haben sowol hier wie auf andern Märkten ein Schwanken der Preise erzeugt, welches auf deren Stand, so wie überhaupt auf die Spekulation nachtheilig wirken mußte, und erst dann aufhören dürfte fühlbar zu werden, wenn sich eine feste Meynung in Bezug auf die Folgen, welche die englische Getreidebill auf den Fruchthandel haben möchte, gebildet haben wird. In der lezten Hälfte des vorigen Monats beschränkten sich die überhaupt geringen Getreide-Versendungen hauptsächlich auf Gerste. Nachdem jedoch seit Anfang Junius die Preise auf den niederländischen Märkten wieder etwas gestiegen waren, haben sich die direkten Versendungen nach Rotterdam vermehrt, und auch andere Getreidesorten, insbesondere der Haber, mehr Absaz gefunden. Was die bevorstehende Erndte betrift, so ist man an vielen Orten für das Korn etwas besorgt, indem die zu große Nässe hauptsächlich für die besseren Fruchtfelder nachtheilig war. Was jedoch die übrigen Getreidegattungen angeht, so sind im Allgemeinen die Aussichten sehr günstig. Kleesame ist fortwährend ohne alle Nachfrage, und zwar ohne Unterschied der Gattung; sollte daher die diesjährige Erndte günstig ausfallen, so stünden sehr billige Preise zu erwarten. Auch in Rüböl war im verflossenen Monat der Absaz sehr unbedeutend; denn obschon die Preise in Holland und andern Gegenden weit höher als bei uns stehen, so konnten doch wegen der hohen Mauthgebühren keine Versendungen ins Ausland statt finden. Inzwischen haben sich doch zu Ende des vorigen Monats unsere Preise etwas gebessert, und wurden am Schluß desselben zu 25½ Rthlr. die Ohm notirt. In Kohl ist in der lezten Hälfte des Monats Mai ziemlich viel umgesezt worden, was den ungünstigen Aussichten auf die nächste Erndte, die sich in mehreren Ländern darbieten, zuzuschreiben ist. — Die Güter zur ganzen Gebühr, die in diesem Jahr bis Ende des Monats Mai nach dem Oberrhein verführt wurden, und welche überhaupt größtentheils in Kolonialwaaren bestehen, übersteigen, wie schon gesagt, die des vorigen Jahrs um etwa 6000 Centner. Diese Vermehrung ist hauptsächlich der verminderten Zufuhr über Havre de Grace, seitdem in Frankreich die höhern Preise des Habers und der Fourrage die Landfrachten vertheuern, zuzuschreiben, wiewol der vermehrte Absaz der Früchte und deren Preiserhöhung auf den Handel mit Kolonialwaaren nicht ohne Wirkung bleibt, und deren Verbrauch alsobald vermehrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß wenn man das Getreide von allen Zöllen und Abgaben befreite, und somit dessen Ausfuhr beförderte, der dadurch entstehende Ausfall im Rheinzoll durch die vermehrte Zolleinnahme für Zuker, Kaffee etc. größtentheils ersezt, und nebstdem dadurch die drükende Lage, in welcher sich der Landmann befindet, bedeutend erleichtert werden dürfte. — Nach Würtemberg, welches im Begrif steht, sich an das bayerische Mauthsystem anzuschließen und die Eingangsgebühren zu erhöhen, sind in der leztern Zeit große Partien Kolonialwaaren, hauptsächlich in Zuker bestehend, von hier abgegangen. Diese wurden jedoch nicht zu Wasser nach dem Oberrhein und Neckar gebracht, sondern zu Land von hier, so wie auch von Frankfurt, nach dem Ort ihrer Bestimmung verführt, weil der Transport zu Land weit schneller als zu Wasser bewerkstelligt wird, und die schnelle Beförderung der Güter in diesem Fall von großer Wichtigkeit ist. — Seitdem sich die Gelegenheiten zu direkten Beziehungen, durch Einführung der Dampfschiffahrt vermehrt haben, will man auf dem Niederrhein bereits eine Verminderung des Großhandels mit Kolonialwaaren und eine Vermehrung des Detailhandels bemerkt haben. Daß in dieser Beziehung die Dampfschiffahrt nicht ohne bedeutende Folgen bleiben kan, besonders nachdem der Rhein frei gegeben, und nachdem die gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz aufgehoben seyn werden, unterliegt keinem Zweifel. Auch sind bereits, und seitdem die Waaren in Zeit von vier Tagen mittelst der Dampfboote von Rotterdam hieher gelangen, mehrere Güter, die einen bedeutenden Werth haben, wie z. B. die Twiste, von welchen ein Ballen oft zehn bis eilf tausend Gulden im Ankauf kostet, und die nach der Schweiz gehen, auf die Wasserstraße gebracht worden. Während des vorigen Monats hat das Dampfschif, die Konkordia, welches wöchentlich zweimal die Hin- und Herreise zwischen hier und Köln macht, 2003 Cent. zu Thal und 558¼ Cent. zu Berg verführt. Für Reisende hat sich in

den lezteren Tagen täglich seine Einnahme auf 2 bis 300 preuß. Thaler belaufen, so daß Alles erwarten läßt, daß die Dampfschiffe nicht allein dem Handel, sondern auch den Unternehmern vortheilhaft seyn werden. Den Aktien-Inhabern der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft ist für das verflossene Jahr eine Dividende von 9½ Proz. ausgezahlt und nebst dem eine sehr bedeutende Summe als Reservefonds zurükgelegt worden.

(Der Beschluß folgt).

Der disjährige Frühjahrswollmarkt in Breslau.

Die Erwartungen auf dem disjährigen Wollmarkt waren, wie sich nach der vorjährigen Krisis wohl schließen ließ, allgemein aufs Höchste gespannt. Schmeichelte man sich von Seite der Produzenten auch nicht gerade mit einer übertriebenen Preiserhöhung, so glaubte man sich durch die fortdauernd guten Nachrichten über das wiederhergestellte Vertrauen in der merkantilischen Welt, und über die Wiederbelebung der Wollenmanufakturen doch zu der Hofnung einiger Besserung berechtigt. Diese Hofnungen stiegen noch besonders in der Woche vor dem Anfange des eigentlichen Marktes, indem da schon nicht unbedeutende Geschäfte zur Zufriedenheit der Verkäufer gemacht wurden. Besonders war gleich Anfangs eine lebhafte Nachfrage nach hochfeiner Wolle, und alle Partien, die von dieser Qualität an den Markt kamen, fanden sehr bald Käufer. Nach Angaben, die man nicht zu den erdichteten zu zählen Ursache hat, fand in dieser Sorte eine Preiserhöhung von 12 — 15 Proz. statt. Der Fall kam dabei sogar mitunter vor, daß man, wie vor zwei Jahren, diese Wolle kaum abgeladen hatte, wenn sie auch schon verkauft war. Als der eigentliche Markt am 5 Jun. eintrat, blieb der Gang derselbe. Was bald gekauft ward, gehörte in die gedachte Sorte, und nur wenig ward am ersten Tage in Mittelwolle gemacht. Ordinäre, und auch gute zweischürige ward ebenfalls gekauft, nur leider schien der Begehr derselben, der sich nur meist auf die inländische Verarbeitung gründet, gegen sonst, vermindert. Da die feine Wolle in den ersten Tagen fast ganz aufgekauft war, so wurde der Gang des Marktes in den folgenden immer flauer, und das dazu kommende Regenwetter war nicht geeignet, den Muth der Verkäufer zu beleben, besonders da eine Menge Wolle, wie immer, unter freiem Himmel lag. Die natürliche Folge hievon war ein immer weiteres Herabgehen der Preise. Wer nothgedrungen verkaufen mußte, und wem das von der Seehandlung, die wieder für die Zeit des Wollmarktes ein Komptoir in Breslau errichtet hatte, angebotene Darlehn gegen Verpfändung der Wolle nicht genügte, der mußte sich jeden angebotenen Preis gefallen lassen, und der Fall trat nicht selten ein, daß man den von vorigem Jahre noch nicht erreichte. Wir können nach Angaben, in deren Richtigkeit wir nicht Ursache haben, Zweifel zu sezen, die Preise der verschiedenen Sorten nach folgenden Säzen angeben:

Hochfeine ward bezahlt mit	120	bis	180	Thlr.	der	preuß.	Ctnr.
Feine mit	100	—	115	—		—	—
Mittelfeine	60	—	70	—		—	—
Mittel	40	—	50	—		—	—
Gute zweischürige	40	—	50	—		—	—
Ordin. ditto.	30	—	40	—		—	—

Die Masse der an den Markt gebrachten Wolle kan nur ungefähr angegeben werden, möchte aber wohl über 50,000 Cent. betragen. Von den in- und ausländischen Käufern fehlte fast keiner, und es hatten sich deren eher eingefunden, die den Markt früher noch nicht besucht hatten. Der Gang dieses Wollmarktes hat uns folgende Bemerkungen aufgedrungen: 1. Die hochfeine Wolle ist und wird noch lange bleiben ein Produkt des deutschen Fleißes und der deutschen Ausdauer. Wäre dis nicht, so würde der Begehr nach derselben nicht so lebhaft gewesen seyn. Es wurden im eigentlichsten Sinne „dem Verdienste seine Kronen.“ Denn war eine solche Wolle gut gewaschen und gut behandelt, so drängte man sich nach ihr, und der mehr als doppelte Preis, den sie gegen Mittelwolle erhielt, war der erfreulichste Lohn des verständigen und konsequenten Verfahrens der Schafzüchter. Nur durch dieses, wir können es nicht oft genug wiederholen, wird die deutsche Schafzucht ihren hohen Ruf erhalten, und noch lange eine ergiebige Quelle für den National-Wohlstand bleiben. 2. Bei dem zwar wiederkehrenden, aber doch noch nicht völlig wieder hergestellten Vertrauen in der Handelswelt konnten die großen, in Breslau aufgehäuften Wollmassen nicht alle gekauft werden, und da dis mit der feinen nur ausschließlich geschah, so bürgt uns dis für deren guten Absaz im künftigen Jahre schon im Voraus. In Hinsicht des kaufmännischen Vertrauens herrschte eine Behutsamkeit, wie sie noch fast nie statt gefunden hatte. Selbst wohl unterrichtete Kaufleute konnten durchaus nicht einmal Muthmaaßungen aufstellen, wie der Gang des Marktes sich gestalten würde. Es waren weniger Geldanweisungen da, als sonst, das war bekannt; aber man wußte nicht, ob nicht, wie es höchst wahrscheinlich war und sich auch zulezt bestätigte, eine Menge Käufer ihre Zahlungsmittel in Kassenanweisungen bei sich führten. Dadurch ward nun jedem Käufer die Uebersicht des Begehrs erschwert, ja unmöglich gemacht. Zögerten nun die größten derselben, so wurden alle stuzig, und der Markt ging flau; so wie sie wieder kauften, thaten es auch die andern, und es trat wieder Leben ein. Das war der Gang in den ersten Tagen. In den lezten (vom 8 bis 10 Jun.) wichen die Preise immer mehr. 3. Haben wir uns die Frage vorgelegt: ob jene Behutsamkeit allein, oder nicht auch die Ueberproduktion der Mittelwolle diese so drükte? — Lezteres konnte wohl nicht so plözlich eintreten, da voriges Jahr diese Sorte noch die gangbarste war, und die Fabrikate aus derselben, nach allen Nachrichten, doch ziemlich gut gehen. Diese Bemerkung haben wir von vielen Wollproduzenten gehört, nur ist die Bedenklichkeit in uns aufgestiegen, daß den Käufern dieser Waare ein zu großes Feld offen steht, daß sie dieselbe jezt fast in allen Ländern Europa's finden, und daß somit bei ihr derselbe Fall eintritt, wie bei der Wohlfeilheit des Getreides. Man ist nemlich sicher, immer und jeden Augenblik seinen Bedarf deken zu können, und kauft nur, wenn man dis für niedrige Preise thun kan. Da also bei dieser Waare die Spekulation wenig rege ist, so muß sie sich auch länger in erster Hand erhalten, und nur das allmählige Aufräumen in derselben kan ihren Preis, wenn auch nur unbedeutend, steigern.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten. Jahrgang 1827. Zweites Juniheft.

Inhalt.

Hallette's hydraulische Presse nach neuer Art mit doppelter Wirkung und ununterbrochener Bewegung. Eingeführt auf vielen Oelmühlen. Mit Abbildungen. — Perkins, über das Springen der Dampfmaschinen. — Cabanal's Verbesserung an einer Maschine zum Heben des Wassers, und auch zu anderen Zweken. Mit einer Abbildung. — Manwaring, über eine statisch-hydraulische Maschine bei dem Alaun-Werke der HH. Cook und Comp. zu Whitby. Mit Abbildungen. — Cosnahan's neue Vorrichtung zur Bestimmung des Weges, den ein Schiff zurükgelegt hat. Mit Abbildungen. — Collinge's Verbesserung an den Federn zum Schließen der Thüre und Thore. Mit einer Abbildung. — Dr. Romershausen's selbstthätiges Sicherheitsschloß für Feuergewehre, zur Verhütung von Unglüksfällen durch zufälliges Losgehen derselben. Mit Abbildungen. — Hunout's Verbesserungen an Feuergewehren. — Fox, über Sicherstellung gegen Entwendung bei der Destillation des Branntweines. Mit einer Abbildung. — Farrow's Verbesserung an Gebäuden zur Verminderung der Beschädigung durch Brand. Mit Abbildungen. — Biddle's Maschine zum Straßenbaue und zum Reinigen und zum Ausbessern der Straßen, die sich auch zu anderen Zweken benüzen läßt. Mit Abbildungen. — Poke's Vorrichtung zur Verhütung des Umwerfens der Wagen. Mit einer Abbildung. — Andrew's Verbesserungen in Verfertigung der Maschinen zum sogenannten Throstle- und Wasserspinnen des Garnes aus Baumwolle, Flachs, Seide, Wolle, oder aus irgend einem Faserstoffe, oder aus irgend einer Mischung der obigen Stoffe, wodurch zugleich das Zwirnen und Zurichten, Schlichten des Garnes vollendet wird, alle überflüßigen Fasern von demselben beseitiget werden, und die Maschine auch zum Vorspinnen verwendet werden kan. Mit Abbildungen. — Sheppard's Verbesserung bei dem Rauhen der Tücher, wodurch nicht blos das Rauhen erleichtert, sondern auch wohlfeiler wird; eine Verbesserung, die sich auch bei dem Zurichten des Tuches benüzen läßt. — Mayhew's Verbesserung bei Verfertigung der Hüte. — Apparat zum Troknen des Getreides. Mit einer Abbildung. — Knowly's neues Verzierungs-Metall. — Ueber das Bronziren der Messingwaaren. — Jones, über Bronzirung von Gyps-Figuren und anderen Artikeln. — Duesbury, Bereitung einer weißen Farbe aus der unreinen, natürlich vorkommenden, schwefelsauren Schwererde. — Ham's verbessertes Verfahren, die Einwirkung der Essigsäure auf metallische Körper zu befördern. — Neue Untersuchungen über den Färbestoff des Krappes von den HH. Colin und Robiquet. Mit Anmerkungen und einem Zusaze der Redaktion, die Wirkung der Kreide beim Krappfärben betreffend. — Vogel, über den gelben Färbestoff in den Maulbeerblättern. — Miscellen: Verzeichniß der Patente, welche in London im Mai 1827 ertheilt wurden. — Ueber das englische Patentwesen. — Handwerker-Schule zu Mez. — Landwirthschaftliches Institut zu Grignon. — Akerbau-Gesellschaften. — Savonnerie. — Wollenbedarf und Zustand der Schäfereien in Frankreich. — Flachs- und Seide-Spinnmaschine. — Surrogat für Glaspapier. — Feilen-Rad. — Wasser-Uhr. — Chinine-Fabriken in Frankreich. — Warnung vor Mettemberg's Quintessence antipsorique. — Ueber das Xanthopikrit (xanthopicrite), ein neues vegetabilisches Pigment. — Ueber Gewinnung der Bittererde aus der Mutterlauge der Kochsalzsiedereien. — Gratia Dei von Rubens — Künstliches Spinnengewebe für Mikrometer. — Litteratur. a) Englische. b) Französische. c) Italienische. d) Portugiesische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Bei Christoph Kranzfelder in Augsburg ist so eben angekommen:

Manuscrit de mil huit cent douze, contenant le précis des évènemens de cette année, pour servir à l'histoire de l'empereur Napoléon; par le Baron Fain, son secrétaire-archiviste à cette époque; 2 volumes. gr. 8. Paris 1827. 11 fl. 42 kr.

Im Verlage der Chr. Fr. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist so eben fertig geworden:

Dr. Herrmann Fr. Kilian,

Arzt vom Postdepartement Sr. kaiserl. russ. Majestät, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied etc.

UEBER DEN

KREISLAUF DES BLUTES IM KINDE,

WELCHES NOCH NICHT GEATHMET HAT.

Mit zehn lithographirten Tafeln.

(XXVII und 220 S. 4to) Preis 7 fl. 30 kr. rhein. oder 4 Rthlr. 12 gr. sächs.

Das Studium der betreffenden Litteratur begründete in dem Verfasser die Ueberzeugung, dafs weder die Kreislaufsorgane im Fötus, noch die Art der Blutbewegung und der Blutvertheilung in die beiden Hälften des eigenthümlich gebauten Fötus-Herzens hinlänglich bekannt seyen, und aus dieser innigen Ueberzeugung ging die gegenwärtige Schrift hervor. — Sie zerfällt in *drei* Abschnitte, von denen der *erste* einen geschichtlichen Ueberblik aller von Haller bis auf die neuesten Zeiten entstandenen Theorien über diesen Gegenstand liefert und zugleich das Erscheinen des Buches rechtfertigt. — Der *zweite* Abschnitt zerfällt in zwei Unterabtheilungen, die nach folgendem Plane bearbeitet sind: Die erste Unterabtheilung gibt die Entwikelungsgeschichte des menschlichen Herzens von seinem ersten Sichtbarwerden an, bis zum 3ten, 4ten Schwangerschaftsmonate, wobei jedoch bis zu einem gewissen Zeitpunkte die Resultate der Erfahrungen am bebrüteten Eye benuzt werden mufsten. — Die zweite Unterabtheilung umfafst in 8 Kapiteln folgende Gegenstände: I. Die Einmündung der Vena cava inferior in das Herz. II. Die Valvula Eustachii. III. Die Valvula foraminis ovalis. IV. Das Foramen ovale. V. Den Ductus arteriosus Botalli. VI. Die Arteriae pulmonales. VII. Die Vena umbilicalis und den Ductus venosus Arantii. — Die Arteriae umbilicales und VIII. Die Beschreibung des Herzens im ungebornen Kalbe. — Der *dritte* Abschnitt endlich, dazu bestimmt, die Arbeit, als ein für sich bestehendes Ganze zu schliefsen, erweist in kurzen Säzen die Unzulänglichkeit der Galen'schen und der Sabatier'schen Theorien, schikt die Punkte voraus, auf welche sich des Verfassers Lehre vom Blutlaufe im Fötus stüzt, theilt diese dann selbst mit, und zeigt in wenigen Umrissen das richtige Verhältnifs derselben zu den Ansichten,

welche wir vom Leben des Kindes im mütterlichen Schoofse zu theilen berechtigt sind. — Von den beigefügten zehn lithographirten Tafeln sind acht ganz neu und nach der Natur gezeichnet, und beziehen sich auf die Anatomie des Fötusherzens, zwei Tafeln dahingegen sind aus den Philosoph. Transact. Part. I. MDCCCXXV. entlehnt, und stellen die von Sir Everard Home gefundenen Nerven der Placenta dar.

Fernere Hinweisungen auf den Inhalt der Schrift glaubt man hier um so weniger an ihrem Plaze, als man aus dem bereits Gegebenen hinlänglich den in der Schrift befolgten Gang erkennen wird, und der Verfasser sich gestehen darf, nur nach einem unwandelbaren Ziele — der Wahrheit — gestrebt zu haben, folglich er hoffen kan, dafs sein Buch auch ohne preisende Anempfehlung seinen Weg in die Welt finden wird.

Die dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage von
Dr. L. F. Frank's

Der Arzt als Hausfreund,

oder freundliche Belehrungen eines Arztes an Väter und Mütter bei allen erdenklichen Krankheitsfällen in jedem Alter. Ein treuer und allgemein verständlicher Rathgeber für alle die, welche sich selbst belehren wollen, oder sich nicht gleich ärztlichen Rathes erfreuen können. Leipzig, bei Friedrich Fleischer, Preis gebunden 1 fl. 21 kr. rhein.

ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden. Die hauptsächlichsten Vermehrungen der 3ten Auflage sind besonders 1) eine genaue Darstellung der Behandlung der Neugebornen, von der Stunde ihrer Geburt an. 2) Eine bedeutende Anzahl Vorschriften zur Bereitung heilsamer und erquikender Speisen und Getränke für Kranke, oder kleines Krankenkochbuch. Beides, hoft der Verfasser, wird sorgsamen Hausmüttern eine angenehme Zugabe seyn. Uebrigens ist er auch in allen übrigen Theilen des Werkes mit größter Sorgfalt zu Werke gegangen, und schwerlich wird es einen Fall geben, wo der Leidende, der augenbliklich eines Arztes entbehrt, nicht Belehrung und Trost in diesem Buche fände. Mehr zu sagen, hält der Verleger für unnöthig, da der schnelle Absaz zwei so starker Auflagen in vier Jahren eine günstige Stimme des Publikums für das Werk hinreichend beurkundet hat. Eine ausführliche Anzeige des Inhalts ist in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten. In allen Buchhandlungen Bayerns, in Wien bei Schaumburg, Gerold, Heubner, Mörschner und allen sonstigen Buchhandlungen sofort zu erhalten.

Im Laufe dieses Monats erscheint gleichzeitig mit der in London unter die Presse gegebenen Auflage, in Paris und Straßburg, bei Treuttel und Würtz:

The Life of Napoleon Buonaparte, by Sir Walter Scott, 8 vol. in 8. Complet,

und

La Vie de Napoleon Bonaparte, par Sir Walter Scott, 8 vol. 8. Complet.

Man wendet sich deshalb an die Verlagshandlung selbst oder an alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

Für Kunstfreunde.

Bei mir ist so eben folgendes schöne Blatt erschienen:

Maria mit dem Christuskinde und Johannes; nach einem Gemälde des Franc. Francia in der königl. Gallerie zu Dresden, gestochen von Narc. Lecomte. Preis mit der Schrift 10 fl. rhein. vor der Schrift 20 fl. rhein.

Unter den ältern italienischen Malern, welchen es vorzugsweise gelang, religiöse Gegenstände würdig darzustellen, zeichnen sich die Madonnen des Franc. Francia, eines Zeitgenossen und Freundes Raphaëls, durch den Ausdruk der innigsten Frömmigkeit und Ruhe, so wie durch edle Einfalt ganz besonders aus, und das jezt zum erstenmal gestochene Gemälde, dessen eigenthümliche Schönheiten von dem Kupferstecher vortreflich wiedergegeben sind, gehört zu des Künstlers besten Arbeiten dieser Art. Das Kupferblatt hat die Gröfse des allgemein bekannten Johannes von Müller nach Dominichino, zu welchem es ein schönes Gegenstük bildet.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

(Bekanntmachung.) Bei dem untengenannten königlichen Oberpostamte finden sich folgende unbestellbare Stüke vor:

1. Ein Paket 4 fl., val. an Schuhmachermeister Anton Lechner, in Stift heil. Kreuzthal.
2. Ein Paket, 24 kr. val. an Pfarrer Dösinger, in Hafenhofen.
3. Ein Paket, angeblich 30 kr., val. an Nikolaus Roschmann, in Günzburg.
4. Ein Kistchen mit alten Kleidern, an Schauspieler Schäfer in Zwickau.
5. Ein Paket, 2 fl. 42 kr. val. an Elbe in Maulbronn.
6. Ein Paket, Werth 1 fl., an Matthias Ludwig in München.
7. Ein Brief mit 1 fl. 18 kr. baar, an Joseph Reithmayer, und
8. Eine Schachtel mit verdorbenem Inhalt, jedoch mit weiter beigelegenen 22 kr. baar, an Schrager in Augsburg.

Die Aufgeber oder Adressaten dieser Frachtstüke werden hierdurch aufgefordert, sich binnen

drei Monaten

bei dem hiesigen Oberpostamte zu melden, und ihre Ansprüche auf die verzeichneten Stüke nachzuweisen.

Nach Abfluß des ausgesprochenen Termins wird mit diesen Poststüken nach Vorschrift verfahren werden.

Augsburg, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Oberpostamt.
A. Gr. v. Taufkirchen.

Wildbad im Königreich Würtemberg.

Wir beeilen uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die neuen Baueinrichtungen und Verschönerungen an dem hiesigen Badgebäude vollendet sind. Nicht nur die Verschönerung des Aeußern der Badgebäude, sondern auch die innere Verbesserung, die Vermehrung der Ankleidzimmer, die Erwärmung der Gänge, die Vermehrung der Badkabinette, die ganz neue Einrichtung von Badwannen wird die Zufriedenheit der Badgäste erhalten, ja sogar ihre Erwartung übertreffen.

Den 14 Jun. 1827.

Die Bad-Aufsichts-Behörde.

Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Bruckmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 177. | 26 Junius 1827.

Großbritannien. (Parlamentsverhandlungen.) — Frankreich. (Rede des Hrn. v. Chateaubriand. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 177. Rheinhandel während des Monats Mai. Türkei. Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 Jun. Konsol. 3Proz. 85¾; columbische Bons 29; griechische 16½; mexicanische 70¼.

In der Sizung des Unterhauses am 15 Jun. wurde auf den Vorschlag des Hrn. Huskisson die Berathschlagung der Mauthbill in einer Kommittee vorgenommen. Er bemerkte dabei, daß die Regierung im Jahre 1825 eine unermeßliche Arbeit, nemlich die Verschmelzung der zahlreichen so verwirrten Mauth-Geseze in etwa drei oder vier Hauptsäze befohlen habe. Der eine beziehe sich auf die Schiffahrt, der andere auf den Betrug in Mauthsachen, ein dritter auf Eintragung der Schiffe in die Mauthregister und so fort. Schon im Jahre 1826 sey es nöthig geworden, einige Veränderungen vorzunehmen, und neue Umstände dürften von Zeit zu Zeit weitere Modifikationen in den Handelsgesezen herbeiführen. In der damals vorgeschlagenen Bill habe man die alten Verordnungen am Rande bemerkt, nach der Angabe des Verfassers eines sehr guten und einfachen Werks unter dem Titel: Mauthpandekten. Hr. Huskisson ging nach einer unbedeutenden Debatte in die Geschichte der Mauth-Geseze ein, wie nach und nach gewisse Artikel gar nicht mehr aus dem Auslande eingeführt, und andere nur in englischen oder fremden Schiffen aller Nationen eingebracht werden konnten. So habe man ehemals den Essig ganz aus dem Auslande bezogen, den man jezt wohlfeil in England bereite. So wie demnach nöthig geworden sey, aus der Liste der ausgenommenen Artikel diejenigen zu streichen, die nicht mehr eingeführt worden wären, so habe man auch zwekmäßig gefunden, einige beizufügen, deren Einfuhr beträchtlich gewesen sey. Zu Leztern gehörten 13 Artikel, unter andern Hanf und Bauholz, die bisher auf englischen und fremden Schiffen eingeführt worden wären. Unter diese Artikel gehörten auch Zitronen und Pomeranzen, Lein-, Reps- und Kleesamen, Krapp und Krappwurzel, die alle abgesondert genannt, und leicht unter zwei oder drei Hauptartikeln hätten aufgeführt werden können. Im Allgemeinen stellte er den Saz auf, daß man sich der Einfuhr fremder Erzeugnisse durch englische Schiffe nie widersezen sollte, aber beständig auf fremde Schiffe eifersüchtig seyn müsse. Schlüßlich versichert er, seine alten Grundsäze nicht aufgegeben zu haben; wenn er jezt Veränderungen vorschlage, so wolle er Niemanden überraschen, und die Vollziehung des Neuen auf 1828 verschieben. Uebrigens seyen die englischen Schiffahrts-Geseze die liberalsten der Welt, selbst die der Vereinigten Staaten nicht ausgenommen, die die Einfuhr nur auf eigenen Schiffen oder auf denen des erzeugenden Landes gestatteten, während England diese Beschränkung nur auf 28 Artikel anwende.

In der Sizung am 18 trat das Unterhaus auf den Antrag des Hrn. Western in eine Generalkommittee für die Getreidegeseze zusammen. Hr. Canning erklärte noch zuvor, daß er die Absicht habe, gewisse Beschlüsse, die Korngeseze betreffend, in dem Falle vorzuschlagen, wenn Hr. Western seine angekündigte Motion nicht machen sollte. In der Kommittee selbst schlug Hr. Western dem Hause die Erklärung oder Entschließung zur Annahme vor, einen gewissen Artikel des Gesezes von 1822, der die Kraft desselben beschränke, aufzuheben. Hr. Canning sprach im entgegengesezten Sinn und äußerte, er würde eine provisorische Maaßregel vorschlagen, die nur das gegenwärtig in Niederlage befindliche Getreide betreffen sollte. (Die Etoile, die diese vorläufige Nachricht mittheilt, sagt dabei, dis dürfte Erörterungen herbeiführen, durch welche die Session des Parlaments verlängert werden könnte.)

Der Globe and Traveller sagt: „Briefe aus Spanien, die heute angekommen, melden, daß die Unterhandlungen zwischen Spanien und Portugal sehr vorgerükt sind, und die ganze, an der Gränze aufgestellte Macht, zurükgezogen werden wird. Sie sezen hinzu, Frankreich werde Portugal die treue Vollziehung des Vertrags von Seite Spaniens garantiren."

Es ist Hrn. Brunel gelungen, nun auch die zweite mit seinem Tunnel in Verbindung stehende Oefnung im Boden der Themse zu verschließen. Er wartet noch einige Tage auf stärkere Einsenkung des zähen Lehms, und will dann das Auspumpen beginnen. Die Arbeit selbst dürfte durch den vielen im Tunnel angehäuften Schlamm, der zuvor herausgearbeitet werden muß, verzögert werden.

Frankreich.

Paris, 20 Jun. Konsol. 3Proz. 102, 20; 3Proz. 70, 35; Bankaktien 2035; Falconnet 76, 40.

Die Pairskammer schloß am 19 Jun. die allgemeine Erörterung über das Budget. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf v. Tournon, Viceadmiral Graf Verhuel, Herzog v. Choiseul, Marquis v. Lally, Graf Tascher und der Minister des Innern. Die Berathschlagung über die einzelnen Artikel sollte am folgenden Tage, nach der allgemeinen Zusammenstellung von Seite des Berichterstatters, Herzog v. Brissac, beginnen.

Der Courrier français sagt, in der Sizung der Pairskammer am 19 Jun. hätten, mit Ausnahme des Herzogs v. Choiseul, alle Pairs zu Gunsten des Budgets gesprochen. Die Antwort des Ministers des Innern, die Wiedereinführung der Censur betreffend, sey eben so ausweichend gewesen, wie die Antwort, die

im verflossenen Jahre Hr. v. Villele dem Hrn. Casimir Perier ertheilt habe. Eben so verhalte es sich mit der Antwort, die Ernennung neuer Pairs betreffend. Dis sey, so habe der Minister sich erklärt, ein Vorrecht der Krone, dessen sie sich nach ihrem Gutdünken bedienen würde.

Die Sache der des Aufruhrs beschuldigten jungen Leute wurde am 19 vor dem Zuchtpolizeigericht entschieden. Es fanden sich nur zwei Studenten darunter, ein Jurist, Namens Peyronnet, und ein Mediziner, Collet, für welche Hr. Merilhou sprach. Die übrigen waren Handwerker. Die Studenten wurden lärmenden Unfugs überwiesen erklärt, und zu fünftägiger Haft und 15 Fr. Geldstrafe, die übrigen zu verschiedenen höhern Strafen verurtheilt.

Der Herausgeber der France chretienne wurde wegen eines Artikels: Ueber die Gefahr, den Priestern die öffentliche Erziehung anzuvertrauen, von dem Gerichtshof, an den er von dem Spruch der ersten Instanz appellirt hatte, zu einmonatlicher Haft und 100 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Der Graf v. Semallé widerspricht seiner Seits in der Quotidienne mehreren Angaben des Grafen v. Anglès und des Baron Eckstein in der Maubreuil'schen Sache. Er sagt, weder der Graf v. Anglès, noch der Baron Eckstein hätten zu der Festsezung des Hrn. v. Maubreuil aufgefordert, oder sie vollzogen. Er nimmt die Verantwortlichkeit dieser Maaßregel auf sich, die ihm durch die offenbaren Gefahren, von denen die königliche Familie bedroht gewesen sey, und durch höhere politische Beweggründe geboten worden wäre.

In der Pairskammer am 18 Jun. hielt Hr. v. Chateaubriand dem Wesen nach folgende Rede: Es kostete mich einige Ueberwindung, auf dieser Tribune zu erscheinen. Die durch die Abreise einer großen Zahl ihrer Mitglieder bedeutend verminderte erbliche Kammer, die bereits fast ganz abwesende Wahlkammer, eine, von einer mehr als sechsmonatlichen Session ermüdete Aufmerksamkeit, sind Umstände, die dem Redner, der hier das Wort nimmt, keine wahrscheinliche Hofnung eines Erfolgs gewähren. Wenn überdis die Wahrheiten, die er vernehmen zu lassen sich vorgenommen hat, streng und auffallend sind, so ertönen sie nicht geschikt in einem Augenblik, wo die lau gewordene Stimmung zu Anhörung derselben nicht sehr geneigt ist. Mitten in einer Sizung, wo noch jeder auf seinem Posten, und die Polemik in ihrem ganzen Feuer steht, sieht ein von seinen Freunden umgebener Pair oder Deputirter seine angeführten Gründe entwikelt und gewürdigt. Das, was er nicht hinreichend bewiesen hat, beweisen andere klarer als er; am Ende einer Session aber, was sage ich! am lezten Tage, in der lezten Stunde dieser Session gleicht der Redner, der allein es unternimmt, Aufsehen auf dieser Tribune zu machen, einem Artilleristen, der, wenn die Schlacht schon geendigt ist, noch einen Kanonenschuß abfeuert. Endlich, meine Herrn, was ist meine Absicht? Sie aufzufordern, das Budget zu verwerfen; ich wähle meine Zeit gut dazu! jedes Jahr kommt das Budget zu spät zu uns, als daß es mit Sorgfalt geprüft werden könnte; wir beschweren uns darüber, und doch ertheilen wir nichtsdestoweniger der jährlichen Milliarde ihre Paßverwilligung. Vielleicht handeln wir dabei nicht auf die möglichst beste Art; aber es ist nun einmal so. Uebrigens gibt es ein Zusammentreffen von Verhältnissen, wo der Mangel an Vertrauen selbst bei Männern, die ein Verwaltungssystem nicht billigen, dieselben Folgen, wie das äußerste Vertrauen herbeiführt. Sie fühlen, daß die Frage außer dem vorgelegten Geseze liegt; es kommt ihnen alsdann wenig darauf an, ob dieses Gesez erörtert wird oder nicht; sie ziehen sich entweder zurük, oder verzichten auf abschlägige Abstimmungen, die ihnen nur als eine Kniferei, als ein kleinlichter Zank um einen großen Gegenstand erscheinen. Das auf einen gewissen Punkt getriebene Uebel tödtet die Opposition ebenso, wie das auf der höchsten Stufe angelangte Gute. Ich kenne kein furchtbareres Symptom, als die Einwilligung zum völligen Gewährenlassen, wenn man nichts verhindern kan. Dis ist inzwischen nicht meine Politik, und wenn ich auf dieser Tribune erscheine, so folge ich der Stimme meines Gewissens, so nachtheilig auch immer die äußere Lage seyn mag. Jezt, edle Pairs, betrachten Sie mich als einen treuen Ausleger, der Ihnen eine skizzirte Geschichte der Session vorlegt, der das Gemälde der Vergangenheit vor Ihren Augen entfaltet, und ein Ende des Vorhangs, hinter welchem sich die Zukunft verbirgt, zu lüften versucht. Nicht alle Menschen sind Propheten; wenn sie aber auch die bevorstehende Zukunft mit Genauigkeit voraussagen, so können sie doch oft aus dem Dinge, das sie sehen, das Ding, das sie sehen werden, muthmaaßen, und von dem Bekannten zum Unbekannten schreiten. Indem ich die Reihe der Handlungen der Verwaltung durchgehe, und in der Zukunft den Einfluß aufsuche, den neue aus der Leztern hervorgehende Handlungen auf unser Geschik haben dürften, werde ich mich bestreben, mein verneinendes Votum zu rechtfertigen. Ich verwerfe den Gesezesentwurf des Budgets, nicht aus Gründen, die allein aus diesem Entwurfe hervorgehen, sondern aus einer Menge anderer Motive: nichts kan mehr folgerecht seyn; denn ehe man das Vermögen einer Familie in die Hände eines Verwalters legt, will man wissen, wo er her ist, was er ist, was er gethan hat, und erst nach dieser Untersuchung faßt man seinen endlichen Beschluß. Seit der Erfindung der 3Proz., von denen man verkündete, sie würden auf 80 bis 82 gehen, und die fast gleich nach ihrem Erscheinen auf 60 fielen; seit der Errichtung dieser mit dem wahren Geldinteresse im Widerspruch stehenden Fonds, die ein Syndikat, die bei dem Steigen derselben interessirten Bankiers, und eine von ihrer Bestimmung abgeleitete Tilgungskasse kaum auf 70 erhalten können; seit Erfindung dieser Fonds für die Agiotage hat sich der Verwaltung ein unseliger Geist bemächtigt. Der Aerger, der in einem Manne entsteht, der einen ersten Fehler begangen hat, verderbt sein ganzes inneres Wesen, und man erkennt die Menschen nicht wieder, die man gut gekannt zu haben glaubte. Auf diese Art zeigten sich die gegenwärtigen Agenten der Autorität, nachdem sie die eifrigsten Vertheidiger der Preßfreiheit gewesen, als die grausamsten Feinde derselben; auf diesem Wege haben sie, die aus den Reihen der Opposition hervorgetreten sind, die man die royalistische nannte, die besten Diener des Königs verfolgt. Um hier nur Ein Beispiel anzuführen, durfte wohl eine von der Chambre introuvable hervorgegangene Verwaltung ein Haar von dem Haupte eines Deputirten fallen lassen, den ich mir zur Ehre rechne, unter meinen Freunden zu zählen? Zu gleicher Zeit die Unabhängigkeit der gesezgebenden Tribune und eine, fast an das Fabelhafte gränzende, Hingebung angreifen, heißt dis nicht, sich an die achtungswürdigsten Dinge wagen?

Daraus, daß die Tagesgewalten vor ihrer Erhöhung der Legitimität kein Unterpfand gegeben haben, will ich denselben keinen Vorwurf machen; aber es wäre vielleicht schiklicher gewesen, nicht in die Reihen derer einzutreten, gegen die man sich nachher als Feind erklären wollte; man mußte sich erinnern, daß die Treue unverlezlich ist. Edle Pairs, die Krone theilt ihre Tugenden mit, ohne etwas daran zu schwächen; ebenso wie sie Ihrem Blute deren Erblichkeit gegeben hat, hat sie nun auch den für sie erlittenen Unfällen deren Unverlezlichkeit mitgetheilt. Es ist daher eine Art von Entheiligung, sich an diesem Unglük zu vergreifen; es heißt, die moralischen Interessen bei Seite sezen, das Leben auf die materiellen Interessen beschränken. Nun aber, Mann der Gewalt, hüte dich wohl; denn bei dieser Politik des Undanks dient man dir nur so lange, als dir das Glük lächelt. Die alten Diener der Monarchie zurükstoßen, ohne den Ideen des Jahrhunderts zu huldigen; Dienste der alten Generationen bestrafen und die Lehren der neuen verläugnen, heißt dis nicht, jede Stüze von sich werfen? Man muß sehr reich seyn, um weder der Hingebung noch der Freiheit zu bedürfen. Betrachten Sie einmal, meine Herren, was seit Eröfnung der gegenwärtigen Session vorgefallen ist; sehen Sie, ob es möglich ist, das Budget mit Sicherheit zu votiren, wenn die Gewalt der Dinge nicht im Gegentheil gebietet, ein in Ihre Hände gelegtes konstitutionelles Mittel so zu gebrauchen, daß die Verwaltung veranlaßt wird, ihr System zu ändern? Gleich Anfangs legt man ein Gesez gegen die Presse vor, das den Zwek hat, die nichtperiodische Presse stumm zu machen, und die periodische der Gewalt zu unterwerfen. Die Meynung lehnt sich von einem Ende des Königreichs bis zum andern dagegen auf. Der Entwurf kommt in Ihre Kammer. Sie haben nicht Zeit, ihm sein Recht wiederfahren zu lassen; eine wohlthätige Gewalt vernimmt Ihre Wünsche. Daraus entsteht allgemeine Freude. Diese Preßfreiheit, die, wie man sagt, höchstens ein Duzend Journalisten interessirte, ist so populär, daß ganz Frankreich von freien Stüken beleuchtet erscheint; daß sogar die Matrosen auf den im Absegeln begriffenen Schiffen mit ihrem lezten Zurufe die Ufer des Vaterlands im Namen dieser Freiheit begrüßen.

(Fortsezung folgt.)

*** Paris, 20 Juni. Man darf jezt für ziemlich gewiß annehmen, daß die Zahl der Pairs vermehrt werden wird. Die ministeriellen Organe sprechen davon mit Zuversicht, und die Herren Minister selbst vertheidigen sich auch gar nicht gegen den Vorwurf, daß diese Art, sich den Vortheil im repräsentativen oder konstitutionellen Spiele zu geben, ein falsches Spiel sey. Im Gegentheil geben diese Organe zu verstehen, die Herren Minister seyen dazu genöthigt, weil die Opposition ihnen die offenbare Empörung ins Gesicht ansage, und dabei sprechen sie nun ganz unverhohlen aus, die Opposition, so wie sie in Frankreich gegen die Minister statt habe, sey nichts anders als Aufruhr. Darauf ist nun auch nichts zu antworten, so lange die Opposition noch nicht vor Gericht gezogen wird, was jedoch erst dann geschehen könnte, wenn durch eine neue künftige Mehrzahl in der hohen Kammer neue Preßgeseze, neue Geseze über das gerichtliche Verfahren, und sogar neue Kategorien von politischen Verbrechen und Vergehen zu Stande gekommen seyn werden, wozu alsdann wohl auch Rath werden könnte. — Der sogenannte Aufruhr, der in Klagen und Mißtrauen besteht, muß nothwendig zunehmen, so lange derselbe sich in täglichen hunderttausend Exemplaren von Zeitungen und Satyren äußert, und darum glaubt man denn auch wieder aufs Neue eben so gewiß an die Censur, die laut den Zusicherungen der Ministeriellen gleich der Ruhe das höchste Gut seyn solle. Ob es Wunsch sey, daß die Censur nicht kommen möge, oder Ueberzeugung, daß sie nicht kommen könne, wenn einzelne Oppositionsblätter noch heute die Censur läugnen, ist nicht wohl zu entscheiden, weil wahrscheinlich noch bis auf diese Stunde nicht einmal die Herren, die darüber verfügen können, selbst wissen, was sie thun sollen. Jedoch ist unter den Gründen, womit die Läugner der Möglichkeit der Censur sich selbst und das Volk trösten, einer gar zu gutmüthig; sie sagen, man werde jezt nicht leicht Personen finden, die bei dem Grade von Erbitterung des Publikums sich zu Censoren werden gebrauchen lassen; das möchte wohl ein Irrthum seyn, in einem Lande, wo man ein Beispiel gesehen hat, daß ein Mann Journalist und Censor zugleich war. — Die vom Fronleichnamstage auf den Sonntag verlegte Prozession, die bekanntlich im ganzen Jahre in Paris die einzige ist, die außerhalb der Kirchen gehalten werden darf, hat dieses Jahr zwei besondere Zierden verloren, nemlich die Begleitung der Nationalgarde, und die schönen Orchester blasender Instrumente, die gewöhnlich derselben beiwohnten. Ganz gewiß würde die Geistlichkeit damals, als die Nationalgarde verabschiedet wurde, diesen sogenannten Staatsstreich verhindert haben, wenn irgend jemand daran gedacht hätte, daß dieser Verlust für die heilige Feierlichkeit daraus entstehen würde. Die meisten der Prozessionen in den einzelnen Kirchspielen fielen deßhalb so kahl und kalt aus, daß die Unbefangenen sowol unter der Klerisei als unter dem wirklich frommen Volke sich nicht enthalten konnten, über die Abwesenheit der ausgezeichnetsten, der bestgekleideten und zu einer solchen Volksceremonie wesentlich nöthigen Bürger bitter zu klagen. In den Zeitungen wird dis wenig oder nicht berührt, weil unsre Stadtpublizisten wenig erfahren, was unter dem großen Haufen gesprochen wird. So wissen sie z. B. nicht, daß sogar die Frauen und Jungfrauen, welche Gattinnen und Töchter von verabschiedeten Nationalgarden sind, dißmal von der Prozession wegblieben, und wie das Höhere immer mit dem Niederen zusammenhängt, so wurden an dem Tage ein Paar tausend Louisdor an Puz und für Blumen, die bei der Prozession eines der reinsten Opfer sind, weniger an die armen Krämer und Blumenhändlerinnen ausgegeben. Wir sprechen hier nicht von dem schmerzlichen Gefühle, das die wahre Frömmigkeit und der kindliche Sinn der Jugend ausdrükte, als sie das Allerheiligste so schwach begleitet sahen. Ueberhaupt ist und wird es ein Zeichen der Zeit, daß die Religionsgegenstände der Opposition in Frankreich immer mehr Stof zu Klagen und Besorgnissen liefern, in dem Lande, von welchem einst ein Theil des übrigen Europa's die religiöse Freiheit zu erhalten hofte. — Auf die einzelnen Wahlen für die Deputirtenkammer in den Departementen, welche in der Zwischenzeit der allgemeinen Wahlen durch den Tod ihre Abgeordneten verlieren, legt seit dem so schwachen Zahlbestande der Oppositionsdeputirten das Publikum einen um so höhern Werth, da mit aller Wahrscheinlichkeit die jezige Deputirtenkammer noch drei Jahre vor sich hat, obgleich die allgemeine Meynung dahin geht, die jezige Kammer habe

Rheinhandel während des Monats Mai.

(Beschluß.)

In einem sehr wichtigen Handelszweige des Rheins, nemlich in der Flößerei, hat sich in diesem Jahr die Ausfuhr sehr bedeutend vermindert. Bis zu Ende Mai's des vorigen Jahrs giengen von hier ab 25265,56 K. M. Eichen und 85099,57 K. M. Tannen, in diesem Jahr dagegen nur 11269,80 K. M. Eichen und 58143,58 K. M. Tannen. Die Konkurrenz des Nordens für Tannenholz und die Verminderung, welche die holländische Regierung, durch die vermehrten Ausgaben gezwungen, die ihr der in ihren ostindischen Besizungen ausgebrochene Aufruhr verursacht, in dem Schifsbau hat eintreten lassen, sind die Hauptursachen des in den Niederlanden abgenommenen Absazes unseres Bauholzes. Doch kan die leztere Ursache nur eine momentane Wirkung haben, und es dürfte die Ausfuhr des Eichenholzes später nur um so bedeutender werden, um so mehr, da das rheinische Eichenholz, wegen seiner Härte und Güte, den Vorzug vor jedem anderen hat, und Holland es nicht leicht entbehren kan. Auch eröfnet sich unserem Bauholz eine andere Ausfuhrstraße auf dem Kanal Monsieur, der, wie es verlautet, in diesem Jahr beendigt werden, und uns alsdann einen Weg darbieten wird, um unser Holz bis in das Innere von Frankreich zu bringen, das bekanntlich großen Mangel an Bauholz hat, und mit bedeutenden Kosten sehr viel, theils aus Holland, theils aus dem Norden bezieht. Wie sehr übrigens das Tannenholz im Preis gewichen ist, ergibt sich aus dem einzelnen Falle, daß ein Stamm von 70 Fuß in der Länge, der vor einigen Jahren noch 55 fl. galt, gegenwärtig zu 37 bis 38 verkauft wird. In Berüksichtigung der ungünstigen Konjunktur, in der sich gegenwärtig der Holzhandel befindet, wäre es sehr zu wünschen, daß die im Großherzogthum Baden bestehenden Erschwernisse bald möglichst eingestellt werden möchten. So zählt man auf der Kinzig, auf welcher viel Holz aus dem Schwarzwald nach Kehl geflößt wird, vom würtembergischen Orte Alpirsbach bis Kehl, auf eine Distanz von 15 Stunden, nicht weniger als einen würtembergischen und zehn badische Zölle. Nebstdem sind die Holzhändler gehalten, ihre Knechte für die Flößerei von Kehl nach Mannheim ausschließlich an jenem Orte und zu Steinmauren zu nehmen, welches leztere nicht weit von Rastadt am Ausfluß der Murg liegt, auf der gleichfalls viel Holz aus Baden dem Rhein zugeführt wird. Die Bewohner dieser Orte, das angemaaßte Vorrecht mißbrauchend, lassen sich für die Fahrt von Kehl nach Steinmauren, für eine Distanz von 9 bis 10 Stunden, die bei günstiger Witterung in einem halben Tage zurükgelegt wird, mit Inbegrif des Kostgeldes 3 fl. 8 kr., und von Steinmauern bis Mannheim, die 15 Stunden von einander liegen, 6 fl. bezahlen, während der Lohn eines Floßknechtes von Mannheim bis Andernach, für eine Streke von beiläufig 40 Stunden, nur 3 fl., und von Mannheim bis Holland 5 bis 6 fl., ohne die Kost beträgt. Solche schreiende Mißbräuche brauchen einer aufgeklärten Regierung nur entdekt zu werden, um ihre Einstellung zu bewirken. — Eine Erleichterung ist der Flößerei so wie der Schiffahrt durch Aufhebung des bayerischen Zolles in Germersheim zu Theil geworden, in Folge deren die Flöße des Anhaltens überhoben sind, und von Steinmauren bis Mannheim jezt nur anderthalb Tage, statt zwei, die sie früher bedurften, gebrauchen. — Wenn die Verminderung der Flößerei zum Theil nur von momentanen Ursachen herrührt, und sich dagegen diesem Handelszweig ein neuer Markt und günstigere Aussichten am Oberrhein eröfnen; wenn ferner die Waarentransporte auf dem Rhein, sowol zu Thal wie zu Berg, wie aus den mitgetheilten Angaben erhellt, etwas zunehmen, und der Handel im Allgemeinen erfreulichere Resultate als in früheren Jahren gewährt, so läßt sich dagegen nicht verhehlen, daß der Schifferstand durch die fortgesezte strenge Beibehaltung des jezt auf dem Rhein bestehenden Zwangssystems, zu dem sich die Einführung der Dampfschiffahrt gesellt, in die traurigste Lage versezt, und wenn hierin nicht schleunigst eine zeitgemäße Abänderung getroffen wird, der gränzenlosesten Noth Preis gegeben werden dürfte. Es hat nemlich der Schiffer, der an eine Tourfahrt gebunden ist, und höchstens zwei bis drei Reisen im Jahre macht, sich bis jezt in seiner Thätigkeit beschränkt gesehen und nur mit Mühe eine kümmerliche Existenz fristen können, und es ist keine Uebertreibung, wenn ich Ihnen sage, daß im verflossenen Winter ein hiesiger Gildeschiffer, noch früher als die Dampfschiffahrt im Gang war, im eigentlichen Sinne des Wortes, vor Hunger und Elend gestorben ist. Wenn unter diesen Verhältnissen dem Segelschiffer auch nur ein sehr geringer Theil der Güter entzogen wird, die er bis jezt zu verladen hatte, so ist er durchaus nicht mehr im Fall, sich und seine Familie ernähren, und sein Fahrzeug und seine Geräthschaften im gehörigen Zustand erhalten oder nöthigen Falls ersezen zu können; man kan alsdann mit Gewißheit seinen gänzlichen Ruin im Voraus verkündigen. Diesem Unglük kan nur dadurch abgeholfen werden, daß man die Tourfahrt aufhebt. In diesem Fall würde der redliche und thätige Schiffer, der das Zutrauen des Handels genießt, in den Stand gesezt werden, viele Reisen in einem Jahre zu machen, und folglich auch zu billigeren Frachtpreisen zu fahren, als er es gegenwärtig thun kan, wo er nur wenige Fahrten macht. Der Schiffer, der kein Zutrauen genießt, und auch keins verdient, und nur in Folge des bestehenden Zwanges eine Ladung von dem Handelsstande erpreßt, würde, was auch der Billigkeit vollkommen angemessen ist, zu der Beschäftigung sich wenden, die sein Mangel an Fähigkeit ihm anweist, und bei anderen Schiffern als Sezschiffer oder Knecht dienen müssen. Auf diese Weise würde wenigstens der achtungswerthe Theil der Schiffer aufrecht erhalten, und in Stand gesezt werden, die Konkurrenz der Dampfschiffe zu bestehen, während alle, bei Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, in welchem ihnen gleichsam die Hände auf den Rüken gebunden sind, nothwendig zu Grunde gehen müssen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 21 Jul. bringt nun den Schluß seiner Auszüge mit folgenden Bekanntmachungen des Präsidenten (Georg Sißini) der Nationalversammlung zu Trözen, welche sich auf die Ernennung des Grafen Johann Capodistrias zum „Regenten an der Spize des griechischen Staates"

(κυβερνήτην ἐπὶ κεφαλῆς τῆς Ἑλληνικῆς πολιτείας), die einstweilige Ernennung einer „stellvertretenden Regierungskommission" (Ἀντικυβερνητικὴ τῆς Ἑλλάδος Ἐπιτροπὴ), ferner Lord Cochrane's zum „ersten Admiral (πρῶτος στόλαρχος) der gesammten Seemacht Griechenlands," und des General Church, zum „Generalissimus und Kommandanten" (ἀρχιστράτηγος καὶ διευθυντὴς) der sämtlichen Landmacht, und andere damit in Verbindung stehende Gegenstände beziehen: (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April.) Der Präsident der dritten Nationalversammlung macht bekannt: Seyd getrost, Mitbürger! Der gerechte Gott hat uns nicht verlassen, uns nicht vergessen. Die Versammlung hat zum Regenten an der Spize des griechischen Staates einen Einzigen ernannt, den Grafen J. Capodistrias, einen Staatsmann in Theorie und Praxis, auf dessen Vorzüge Griechenland mit Recht stolz seyn kan, und von dem es getrost seine Rettung und Wohlfahrt erwarten darf. Es hat ihn eingeladen, ehemöglichst nach dem Vaterlande zu kommen, und indessen eine Regentschaft aufgestellt, bestehend aus denn HH. G. Mauromichali, J. Marki Milaiti und J. Nako, welche unter dem Namen: Stellvertretende Regierungskommission Griechenlands, an seiner Statt die Nation lenken wird, bis er selbst kommt. Das griechische Meer bewillkommt mit lächelndem Wohlgefallen die Gegenwart des Lord Cochrane, wegen der guten Erwartungen, die das geliebte Vaterland von den großen Tugenden dieses Freundes der Gerechtigkeit und der Menschheit hegt. Er ist zum ersten Admiral der gesammten Seemacht Griechenlands ernannt, das stolz ist auf einen so hochbegabten Admiral, von dem es erwartet, daß es nicht mehr von den furchtbaren Flotten der Tyrannei werde belästiget werden. Der klassische Boden unserer unsterblichen Altvordern wird nun hoffentlich entlastet von der vielbeseufzten Bürde der Barbaren durch die tapfern Arme des Hellenen, der geleitet wird auf der Bahn der Unsterblichkeit von dem kriegserfahrnen Richard Tzurtz*, dem tugendhaften Philhellenen, der zum Generalissimus und Kommandanten der sämtlichen Landmacht ernannt ist, und der auch sonst schon ihn (den Hellenen) zum Siege führte, und ihm der Menschenwürde würdige Gesinnungen einflößte. Diese beiden Männer ziehen nun aus; der eine gegen die feindlichen Flotten und der andere nach Athen gegen den Feind, und werden mächtig für unsere Unabhängigkeit mitwirken. Der Obrist Fabvier kämpft an der Seite unserer Brüder, die in der Akropolis des ruhmvollen Athens belagert werden. Die Obristen Gordon und Helbegger (sic), im Piräus gelagert, wirken mit zu ihrer Rettung. Kontinental-Griechen, Sulioten und Peloponneser strömen in's Lager des Generalkommandanten Karaiskaki, und drohen dem belagernden Kiutajer den Untergang**. Das rühmlich gefallene Missolunghi wird von den Griechen rühmlich belagert***; das gesammte griechische Festland schüzt seine Rechte mit den Waffen in der Hand; die Kreter siegen und schreiten vorwärts auf der Bahn des Ruhmes, und der Wagehals Ibrahim bereut es schon, daß er den Boden des schönen Peloponnisus betreten; unsere Armuth und Hülflosigkeit wird durch die wohlthätigen Hülfsleistungen des Ritters Eynard und der Griechenvereine gehoben; die Mächtigen der Erde, und alle christlichen Völker bitten für unser Heil, und wirken dazu nach Kräften mit. Seyd daher guten Muths, Mitbürger, harrt aus in euerm heroischen Entschlusse, zu sterben oder frei zu leben, ergreift die Waffen, eilt in den Kampf, und seyd überzeugt, daß Gott mit uns ist. Am 16 April 1827, in Trözen. Der Präsident Georg Sißini. Der Sekr. N. Spiliadi. — Der Präsident der dritten griechischen Nationalversammlung macht kund: Die mit der exekutiven Gewalt der Nation bekleidete stellvertretende Regierungskommission hat ihre Arbeiten bereits begonnen. Und die Versammlung wird binnen Kurzem die Ueberarbeitung der Konstitution vollendet haben, nach welcher der griechische Staat regiert werden soll, und von der sie die Grundlage, von Hermione aus, durch den Druk bekannt gemacht hat. Daher es dringend ist, daß baldmöglichst auch der berathende Körper, der die gesezgebende Gewalt der Nation bilden soll, sich versammle. Soviel der Deputirten daher von den Provinzen Griechenlands bereits gesezmäßig gewählt sind, werden eingeladen, sich so bald als möglich da zu versammeln, wo die Regierung ist. Die Provinzen aber, die ihre Repräsentanten noch nicht erwählt haben, werden aufgefordert, sie ohne Verzug zu erwählen, und mit der erforderlichen Urkunde versehen abzufertigen, damit auch sie dort sich versammeln, wohin ihre heilige Pflicht sie ruft. Trözen, den 20 April 1827. Der Präs. G. Sißini. Der Sekr. N. Spiliadi. Nun folgt das bereits mitgetheilte Dekret der Nationalversammlung in Betref der Eröfnung einer dritten Anleihe, und ein, vom 15 April datirter Aufruf der stellvertretenden Regierungs-Kommission, Athen zu Hülfe zu eilen. — Dann nachstehender Artikel der Zeitung selbst: „Wir berichten dem gesamten Lande (εἰς τὸ Πανελλήνιον), daß in der Sizung der Nationalversammlung am 14 d. M. eine neue Regierung eingesezt worden ist, unter dem Namen: stellvertretende Regierungskommission, welche an des Einen Regenten statt (wie wir sagen werden) regieren soll. Die diese Kommission bildenden Mitglieder sind die HH. Georg Mauromichali, J. Marki Milaiti und J. Nako. Die zu dem großen Werke der Regierung Erwählten haben den Eid der Treue geleistet, am 15 d. M. (am Ostersonntag) im Angesichte der Nationalversammlung, und haben ihre Wirksamkeit sogleich begonnen. — Aus Grundsaz immer die bestehende Obrigkeit ehrend und achtend, fordern wir, (der Redakteur der allgemeinen Zeitung) brüderlich auch alle Griechen dazu auf. Nie wird eine Regierung fest und stark, wenn die Regierten die bestehende Obrigkeit nicht achten und ehren wollen, und ihren Befehlen nicht gehorchen; noch gewinnt das Gesez Kraft, wo die exekutive Gewalt nicht kräftig ist, und die exekutive Gewalt ist nicht kräftig, wenn die Regierten nicht wol-

---

* So schreiben und sprechen die Griechen diesen Namen, da ihre Sprache kein tsch, ja nicht einmal sch kennt, und statt derselben immer nur tz und ß gebraucht. (A. d. östr. B.)

** Das Datum dieser Bekanntmachung ist vom 16 April. (A. d. östr. B.)

*** Hievon melden die Berichte von den jonischen Inseln, welche doch diesem Schauplaze weit näher liegen, kein Wort; vielmehr wird in einem der lezten Berichte aus Zante angezeigt, daß fortwährend Truppen-Transporte von und zur Armee Ibrahim Pascha's, durch Missolunghi, welches folglich nicht von den Griechen belagert seyn kan, ziehen. (A. d. östr. B.)

* Wovon bisher nichts bekannt geworden ist. (A. d. östr. B.)

len. Wer nicht so denkt aus eigener Erwägung, möge es aus der sechsjährigen Erfahrung lernen. Die griechische Regierung konnte nie Kraft gewinnen, weil wir sie kaum eingesezt hatten, als wir auch schon anfingen, sie zu verachten, und ihren Befehlen nicht zu gehorchen; und jeder Grieche, einzeln, die ganze Regierung seyn wollte. Daraus entsprangen tausend Uebel, die uns endlich witzigen sollten. Lasset uns daher nicht auch gegen die neuerrichtete Regierung das nemliche Betragen beginnen, wie bisher. Lasset uns ihr Achtung und Ehrfurcht zollen. Lasset uns gehorchen ihren Befehlen, und sie getreu vollziehen. Die Verachtung der Regierung ist Verachtung der Nation, und der Ungehorsam gegen sie beeinträchtigt nicht die sie bildenden Individuen, sondern die ganze Nation, wie die Erfahrung gezeigt hat." — Das Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 21 April enthält am Schlusse den Aufruf, welchen Lord Cochrane am 17 April an den Kommandanten von Samos, Logotheti-Lykurgo, und die Einwohner der Insel Samos erlassen hatte. (Die Allgemeine Zeitung hat diesen Aufruf, mit dem Schreiben eines Engländers aus Smyrna vom 3 Mai begleitet, bereits Nro. 161. mitgetheilt.) — Die stellvertretende Regierungs-Kommission hat ihren Siz von Trözen nach der Insel Poros verlegt, wie aus nachstehender Bekanntmachung dieser Kommission (in der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 1 Mai) erhellt: „Indem die stellvertretende Regierungs-Kommission die Nothwendigkeit einsieht, ehemöglichst an einen zwekmäßigen und den gegenwärtigen Umständen angemessenen Ort zu übersiedeln, um ihrer Pflicht gemäß ihre Arbeiten mit mehr Ernst und Wirksamkeit ins Werk zu sezen, so wählt sie hiezu für jezt die Insel Poros; und siehe, mit Gott, übersiedelt sie gleich heute dorthin, wo die guten Einwohner der Insel bereit sind, sie gern und dankbar aufzunehmen. Sie erwartet indessen auch die Beendigung der Arbeiten der erlauchten dritten Nationalversammlung, um die Konstitution des griechischen Staats fertig zu übernehmen, und an deren Hand um so sicherer an ihre Arbeiten zu gehen. Trözen, am 27 April 1827. Die stellvertretende Regierungskommission: G. Mauromichali, J. M. Milaiti, Joannuli Nako. Der Generalsekretair: G. Glarali."

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 25 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	$138^{3}/_{4}$	$138^{1}/_{4}$
Partial à 4 Proc.	$121^{1}/_{2}$	$121^{1}/_{4}$
Metalliques 5 Proc.	$90^{5}/_{8}$	$90^{3}/_{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1091	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$93^{3}/_{4}$	$93^{1}/_{2}$
detto — — 5 Proc.	$102^{1}/_{4}$	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	$101^{3}/_{4}$
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	$102^{1}/_{2}$	$102^{1}/_{4}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	$101^{1}/_{2}$

2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Lauffe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Druks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Waagschale legen werde.

In Betracht dieser Verspätung bleibt der Subskriptions- und Pränumerationspreis noch länger stehen, nemlich 1 Prachtexemplar, Pränumeration 37 fl. 30 kr. Subskription 50 fl. 1 gewöhnliches Exemplar, Pränumeration 25 fl. Subskription 37 fl. 30 kr. Wer 5 Exemplare auf einmal nimmt, erhält ein sechstes gratis. Die Supplementstabellen, welche die so interessanten Gemälde der neuesten Veränderungen in allen Welttheilen, z. B. der Freistaaten des nördlichen und südlichen Amerika's enthalten, werden nachgeliefert, auch erscheint à 1 fl. 30 kr. eine Tabelle der alten und neuen Völker und Sprachen Europa's von Maltebrun; ein Blatt, das man bisher bei diesem Atlas entbehrte.

Karlsruhe im Mai 1827.

Johann Velten.

Gegenerklärung
auf eine Erklärung von achtzehn Berliner Buchhändlern, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

In mehreren öffentlichen Blättern, und unter andern auch in der Allgemeinen Zeitung vom 26 Mai, findet sich eine aus den Berliner Blättern entlehnte Anzeige, in welcher achtzehn von den Berliner Buchhandlungen erklären: sie nähmen keine Bestellungen auf die in unserm Verlag erscheinende Bibliothek der deutschen Klassiker an; dieses Unternehmen sey nichts als ein Nachdruk und wir hätten uns eines anmaaßenden, unerlaubten Gebrauchs ihrer Unterschrift zu unserer Subscriptionsankündigung schuldig gemacht.

Wir erklären diese Anzeige für thöricht und vorlaut, für verläumderisch, lügenhaft und heuchlerisch, und, für mehrere Unterzeichner, keineswegs ehrend.

Thöricht und vorlaut ist sie, da sie etwas beurtheilen will, was noch nicht da ist. Nur Kinder und Narren können die Farbe des Küchleins im Ei beschwazen wollen.

Sie ist verläumderisch und lügenhaft, weil sie die Bibliothek der deutschen Klassiker als einen unerlaubten Nachdruk denunzirt. Die Bibliothek aber ist kein unerlaubter Nachdruk, weil sie von allen Autoren, welche nicht, wie viele der ältern der ihr einverleibten Klassiker, bereits Gemeingut der deutschen Nation geworden sind, und auf die ein Verlagsrecht für Alle besteht, ganze Werke nur mit Genehmigung ihrer Verfasser oder deren Verleger, und wo diese nicht zu erlangen ist, blos Auszüge, durch biographische und kritische Original-Abhandlungen eingeleitet, bringt, welche Auszüge aber zu veranstalten überall und in allen deutschen Bundesstaaten gesezlich erlaubt ist, und wie sie eben noch, und in größerem Umfange als wir es beabsichtigen, durch nambafte Buchhandlungen, von Goethes Schriften in Hamburg, von Jean Pauls Werken in Leipzig, von den Stunden der Andacht in Prenzlau, und von Herders Werken durch einen der Berliner Denunzianten selbst (Hrn. Enslin), gemacht und von ihren resp. Regierungen, troz allen Reklamationen neidischer Verleger, als rechtmäßige Unternehmungen anerkannt wurden.

Verläumderisch und lügenhaft ist die Anzeige zweitens, weil wir uns der Unterschrift der Verläumder keineswegs auf eine anmaßende, unerlaubte Weise bedienten. Wohl sagen wir in unserer den Berliner Blättern eingerükten Ankündigung der Bibliothek: Man bestelle auf dieselbe bei allen (in Berlin bei den untenstehenden), Buchhandlungen; wir sagen aber nicht bei den unten unterzeichneten, und jene Form ist in dem allgemein bekannten Buchhandelsgebrauch, bei Ankündigungen eines gemein-interessanten, guten Werks die Buchhandlungen des Plazes dem Publikum zur Annahme von Bestellungen zu empfehlen, gerechtfertigt und durchaus nicht anstößig. Dem Publikum weiß machen zu wollen, dazu bedürfe es in der Regel einer vorhergegangenen Verabredung und Einwilligung von Seiten der Empfohlenen, ist lächerlich.

Heuchlerisch, lügenhaft und für mehrere ihrer Unterzeichner keineswegs ehrend ist endlich die gerügte Anzeige, weil eine ansehnliche Zahl jener Herren, ihrer Erklärung straks entgegen, uns unter der Hand mit recht artigen Bestellungen auf die Bibliothek beehrten; ja, einer dieser wakern Männer, die den Debit jenes Werks als ein ihnen verächtliches Gewerbe bezeichnen, besaß sogar die Dreistigkeit, uns zu bitten, ihm 200 Prospekte des Unternehmens, mit seiner vollen Namensunterschrift und mit der Angabe seiner Straße und Hausnummer versehen, zu übersenden, um, so schreibt er: „sich für den Absaz der Bibliothek recht thätig verwenden zu können"!!! — —

Ohe! jam satis! ruft mit Horaz das Publikum, und so — wir.

Gotha, den 30 Mai 1827.

Das bibliographische Institut.

In Bezug auf die vorstehend gerügte Erklärung der Berliner Bibliopolen, der seitdem auch die Leipziger beigetreten sind, — ein Verfahren über dessen wahre Beweggründe sich übrigens das Publikum keinen Augenblik getäuscht hat, — bieten wir jedem im Geschäftssprengel der Berliner Buchhändler wohnenden Partikulier, der die Gewogenheit haben wird uns wenigstens zwölf Unterzeichnungen für die Bibliothek in portofreien Briefen zuzuführen, dieselben Vortheile an, die wir den Buchhändlern offerirten; von den untenbemerkten Subskriptionspreisen*); auf 6 Exemplare ein siebentes frei, und überdis portofreie Zusendung. — Die Zahlung verlangen wir erst nach Ablieferung des Werks. — Gleiche Vortheile bieten wir dem Publikum überall an, wo Buchhändler die Annahme von Bestellungen auf die Bibliothek verweigern.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.	Jeder Band mit einem Portrait.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.	
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.	
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.	

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedsamkeit zu 10 gr. sächs., 45 kr., pr. Band gebunden.

Johann Beck, Schlossergesell von Ravensburg, wird hiemit ersucht und aufgefordert, seiner Mutter Maria Anna Beck, Wittwe, von seinem gegenwärtigen Aufenthalte ungesäumte Nachricht ertheilen zu wollen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch   Nro. 178.   27 Junius 1827.

Spanien.

* Madrid, 11 Jun. Noch immer finden häufig Ministerkonseils unter dem Vorsiz des Königs statt, in denen Angelegenheiten von der höchsten Wichtigkeit verhandelt werden. Man sagt allgemein, sie beträfen eine schiedsrichterliche Rolle von Seite Englands und Frankreichs in den politischen Angelegenheiten der Halbinsel. Der König soll für die vorgeschlagene Wendung der Dinge größere Geneigtheit zeigen als die hohe Geistlichkeit. Die Regierung scheint jezt die neuerlichen Umtriebe in Catalonien für bedenklicher anzusehen, indem sie nun eine strenge Untersuchung zur Entdekung der Ursachen und der Hauptanstifter derselben befohlen hat. Fünf bis sechstausend Mann sollen, wenn nicht völlig beruhigende Nachrichten eintreffen, unverzüglich sich dahin begeben. Der Kommandant der königlichen Freiwilligen zu Ocanna ist gefangen hier eingebracht worden. Man hat aufrührerische Proklamationen, im Sinne der Carlisten, bei ihm gefunden. Mehrere Personen haben sich für die Reinigung des General Zayas, der fast bei allen Klassen der Gesellschaft geschäzt ist, bei dem Könige verwendet, konnten sich aber noch keines günstigen Beschlusses erfreuen. Den lezten Nachrichten zufolge soll bei der Armee eine Krankheit herrschen, die wohl die ohnehin bevorstehende Auflösung derselben beschleunigen dürfte. Aus Cadiz wird vom 5 d. gemeldet, daß drei spanische Mauthschiffe an der Küste von Ayamonte eine englische Brigg, die Schleichhandel getrieben, nach einem fünfstündigen Gefechte genommen und in den Hafen gebracht haben. Sie hatte 10 Kanonen und 39 Mann Schiffsbesazung, von denen zwei verwundet und fünf getödtet wurden. Der Werth derselben wird auf 40,000 schwere Piaster geschäzt.

* Von der spanischen Gränze, 16 Jun. In der Provinz Guipuzcoa herrscht große Verwirrung. Die Geistlichen predigen nicht nur für die Anwerbung unter die königlichen Freiwilligen, sondern lassen sich auch selbst aufnehmen. Sie sagen, die europäischen Mächte wollten den König zwingen, sein System zu ändern, und deßwegen müßten alle guten Einwohner der Provinz zum Schuze des Throns und des Altars die Waffen ergreifen. Der größere Theil der Deputirten vertheidigt inzwischen die Privilegien. Ganz unvermuthet ist nun aber zu St. Sebastian gestern folgendes Schreiben des Joseph Maria de Carvajal zu Madrid vom 8 Jun. an den Grafen v. Senna Florida, Deputirten der Provinz Guipuzcoa, bekannt gemacht worden, das die Ruhe wieder herstellen dürfte: „Der König, unser Gebieter, hat durch ein eigenhändiges Dekret vom 7 d. befohlen, die Vollziehung des Dekrets vom 11 April, die Bildung von Korps königlicher Freiwilligen in der Provinz Guipuzcoa betreffend, zu suspendiren. Das daselbst gebräuchliche System der Bewafnung, soll eben so, wie in den Provinzen Biscaya und Alava fortdauern, und mir darüber monatliche Berichte wie bisher eingeschikt werden. Die Unterinspektion dieser Bewafnungen soll von der Deputation besorgt werden. Ich theile Ihnen dieses mit, damit es in dem, was Sie betrift, vollzogen werden kan."

Großbritannien.

London, 19 Jun. Konsol. 3Proz. $86\frac{1}{4}$; brasilische Bons 59; columbische $28\frac{7}{8}$; mexicanische $69\frac{7}{8}$; russische $92\frac{3}{4}$.

Der König hat erklärt, daß er die Adresse der City empfangen wollte, wenn er zur Prorogation des Parlaments, die im Laufe der nächsten Woche statt finden soll, in die Stadt kommen würde.

In der Unterhaussizung am 18 schlug Hr. Canning folgendes Amendement vor: die Kommitte ist der Ansicht, daß das aus fremden Ländern gegenwärtig in den Niederlagen des vereinigten Königreichs befindliche, so wie das noch bis zum 1 Jul. d. J. einschlüßlich darin niederzulegende Getreide und Mehl, bis zum 1 Mai 1828 zur Konsumtion zugelassen und denselben Taxen unterworfen werden solle, die in der gegenwärtig vor den Pairs liegenden Bill enthalten sind, so wie nemlich diese noch vor dem Amendement beschaffen gewesen ist. Hr. Canning sagte dabei, er wolle nicht in die Erörterung dessen eingehen, was anderwärts in Bezug auf die Getreidegeseze vorgefallen sey, sondern nur sagen, daß es keine unentschuldigbarere, tadelswürdigere und verkehrtere Faktion geben könne, als die sey, die eine, die wesentlichsten Interessen des Landes betreffende Frage zur Aufreizung des politischen Hasses der Parteien benüze. Die Kammer könne sich, ohne ihrer Würde zu vergeben, nicht so weit erniedrigen, daß sie ohne die Ueberzeugung, unrecht zu haben, ihre Grundsäze ändere, inzwischen wünsche er, daß die Bill auf eine solche Art verfaßt werde, daß sie die Opposition der andern Kammer nicht aufregen dürfte; er wünschte die Zulassung des fremden Getreides, besonders auch dessen, das man bei der gewissen Voraussezung, die Bill werde im Oberhaus angenommen werden, aus Canada abgeschikt hätte. Hr. Peel erklärt, er würde für das Amendement des Hrn. Canning stimmen, bedaure aber, daß Hr. Canning keine daurende Maaßregel vorgeschlagen habe, die zugleich als ehrenvolle Ausgleichung zwischen beiden Häusern hätte dienen können. Auch glaube er, der Herzog v. Wellington habe nie die Absicht gehabt, das Ministerium durch sein Amendement in Verlegenheit zu sezen, sondern vielmehr die Bill dadurch besser zu machen. Sir Newport sagt, das Amendement sey aus Parteirüksichten vorgelegt worden. Sir Knatchbull vertheidigt

den Herzog von Wellington, und sagt, es sey zu keiner Zeit schiklich, den edlen Herzog anzugreifen, am wenigsten aber am Jahrestage der Schlacht von Waterloo. Hr. Baring sagt, wenn er fünf Pairs sehe, die die Bill, so lange sie Minister gewesen, vertheidigt hätten, nun aber nach ihrem Austritt aus dem Kabinette sie erstikten, so könne er um so weniger ehrenvolle Motiven dabei annehmen, als das Amendement selbst höchst ungereimt wäre. Hr. Peel sucht den Herzog von Wellington neuerdings in Schuz zu nehmen, und sagt, das Lächerliche, das Hr. Baring auf den edlen Herzog zu wälzen suche, lasse sich eben so gut auf Hrn. Huskisson anwenden. Hr. Huskisson liest hierauf seinen Briefwechsel mit dem Herzog von Wellington vor, um zu zeigen, daß das Amendement, so wie es von dem edlen Herzog vorgeschlagen ward, von ihm nicht gebilligt worden sey, obschon er sich zu einem Amendement geneigt erklärt habe, daß man nach dem Verbrauch des gegenwärtig in Niederlage befindlichen Getreides kein anderes zulasse, als bis der englische Weizen auf 66 Sh. gekommen wäre. Doch selbst in diesem Falle würde er besorgt haben, daß das Unterhaus das Amendement mit seinen Privilegien in Widerspruch angesehen haben dürfte. Hr. Canning bemerkt, er habe deswegen keine dauernde Maaßregel vorgeschlagen, weil er ihr nicht das Loos der leztern bereiten wolle und übezeugt sey, daß im Oberhause der Entschluß bestehe, Alles, was das Unterhaus in dieser Beziehung annehmen würde, zu verwerfen. Niemand werde glauben, daß 133 Pairs für das Amendement blos deßwegen gestimmt hätten, weil sie es für nachtheilig gehalten haben. Er sey überzeugt, der Herzog von Wellington habe geglaubt, dem Lande einen Dienst damit zu erzeigen; doch könne er sich des Gedankens nicht erwehren, daß der Herzog nicht das Werkzeug anderer Personen gewesen sey. (Zur Ordnung! Hört!) Dis ist zu andern Zeiten bei eben so großen Männern, als der Herzog ist, auch der Fall gewesen. Ich glaube, sagt Hr. Canning, daß eine geheime Hand hier im Spiele war. Gegen den edlen Herzog hege ich keine feindselige Empfindung. Hr. Canning erklärte hierauf, er würde in der nächsten Sizung eine Maaßregel vorschlagen, die im Prinzip dieselbe sey, wie die von dem Oberhause verworfene. Bei der Abstimmung waren für die Motion des Hrn. Western 52, für das Amendement des Hrn. Canning 238 Stimmen.

Im Oberhause kündigt am 19 Jul. der Marquis v. Salisbury an, er werde am folgenden Tage die Minister fragen, ob sie entschlossen seyen, die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides zu behaupten oder zurük zu nehmen. Der Lordkanzler antwortet sogleich, die Bill werde nicht zurükgenommen werden. Der Marquis v. Salisbury macht hierauf einige Bemerkungen über das, was gestern im Unterhause vorgefallen sey, und sagt, man habe sich dort einer außerordentlichen Sprache bedient. (Zur Ordnung!) Der Lordkanzler bemerkt, solche Anspielungen seyen unschiklich. Lord Grey sagt, solche Anspielungen könnten sehr unangenehme Wirkungen hervorbringen; Beleidigungen aber von Seite amtlicher Personen gegen Ihre Herrlichkeiten dürften noch bedenklichere Folgen haben. Zuerst behandle man sie nur mit Verachtung, später aber möchten diese einen gewaltsamen Widerstand herbeiführen. Der Marquis v. Salisbury bemerkt, wenn die Person (Hr. Canning), der man die in Frage stehende Sprache zuschreibe, sich selbst achte, so werde sie erklären, daß man ihr etwas zugeschrieben habe, an das sie nie gedacht hätte. (Zur Ordnung!)

Frankreich.

Paris, 21 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 70, 60; Falconnet 76, 60.

Die Pairskammer vernahm am 20 Jun. die allgemeine Zusammenstellung der bisherigen Erörterung durch den Herzog von Brissac, und begann nun die Berathschlagung über die Artikel des Budgets. Die verschiedenen Kapitel bis zu dem Kapitel einschließlich, das die Dienste und Negoziationen im Finanzbudget enthält, wurden angenommen. In dieser Sizung sprachen die HH. Graf Marcellus, Graf Roche Aymon, Baron Pasquier, Graf Chastellur, Graf Ecquevilly, Vicomte von Chateaubriand, Marquis Marbois, der Finanzminister und der Generaldirektor der Brüken und Straßen.

Die Etoile bezeichnet als Lügen des Tages die Nachricht der Quotidienne: „Da die Blokade von Montevideo durch englisch-amerikanische Schiffe verlezt wurde, so hat der Kaiser Don Pedro an die Regierung der Vereinigten Staaten eine sehr starke Note erlassen, in deren Folge eine Kriegserklärung eingetreten ist.“ Dann in demselben Blatte: „England und Frankreich sollten Schiedsrichter zwischen Portugal und Spanien seyn. Der König von Spanien habe aber dieses Schiedsrichteramt abgelehnt, und Rußland und Preußen dazu gewählt; wegen der östreichischen Vorbehalte soll aber ein Kongreß zu Frankfurt statt finden.“ Die Nachricht des Courrier français: „Die königlichen Theater sollen aufgehoben werden.“ Als beinahe einmüthige Lüge wird bezeichnet: „Hr. Stratford Canning ist auf dem Wege nach London durch Karlsruhe gekommen.“

In einer Versammlung aller Kammern des königlichen Gerichtshofs am 16 Jun. erhielt der Huissier, der auf das Gesuch des Hrn. v. Maubreuil, den Hrn. Kanzler v. Frankreich ohne die Erlaubniß des Königs, und eben so die HH. v. Appony und Lord Granville, Botschafter Oestreichs und Englands in ihren Hotels vorgeladen hatte, einen feierlichen Verweis. Der Gerichtshof brachte, in Bezug auf die Vorladung des Hrn. Kanzlers den Art. 510 des Gesezbuchs der peinlichen Instruktion in Anwendung; in Betref der fremden Botschafter stüzte er sich auf die Grundsäze des Völkerrechts, die durch eine Vorladung verlezt worden seyen, die dem 69 Art. des Gesezbuchs des gerichtlichen Verfahrens zufolge, ihnen auf dem Parquet des Generalprokurators hätte zugestellt werden sollen.

Ueber die Abfahrt eines Linienschiffes, zweier Fregatten, einer Korvette und eines Aviso von Toulon schreibt man aus Marseille folgendes: „Man weiß gewiß, daß das Avisoschif zurükkommen wird, sobald man mit dem französischen Konsul sich besprochen, und die eigentlichen Absichten des Dey kennen wird. Troz des Abgangs dieser Schifsabtheilung hat die Ausrüstung von Kriegsschiffen und die Aushebung von Seeleuten in Toulon nicht nachgelassen. Besonders thätig ist die Direktion der Lebensmittel. Bis auf diesen Tag hat man keine Nachricht, daß einer von den Franzosen, die gegenwärtig in Algier sind, die geringste Beeinträchtigung erlitten, oder daß die algierischen Raubschiffe ein Fahrzeug genommen hätten. Die Mißhelligkeiten waren nur zwischen dem Dey und Hrn. Deval, dem französischen und zugleich päpstlichen Konsul. Man ist noch immer

überzeugt, daß die Sache mit Geld beigelegt werden wird. — Schon lange ist hier kein Schiff aus Aegypten angekommen. Man hat keine Nachricht aus Griechenland seit dem Treffen unter den Mauern der Akropolis."

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ist die Verwaltung aufgeklärt geworden, verläßt sie, seit dem Umsturz einer Maaßregel, die sie nicht entbehren zu können erklärt hatte, ihre unausführbar gewordenen Plane? Nein, meine Herren, sie ist eben so zufrieden bei der Zurüknahme des Gesezesentwurfs, als sie bei Vorlegung desselben vergnügt war: Niederlage oder Erfolg, alles gilt ihr als Sieg. Darauf kommt der traurige Vorfall vom Marsfelde. Ein Minister hat anfänglich die Verantwortlichkeit der Maaßregel auf sich genommen; am folgenden Tage gab er zu verstehen, daß eine andere Autorität diese Maaßregel provocirt habe; darauf glaubte er sich über das Wort Provokation erklären und den Ruhm seiner ersten Erklärung wieder behaupten zu müssen. Ein anderer Minister, der die Sache nicht von derselben Seite beurtheilte, hat sich zurükgezogen. Die öffentliche Meynung hat diesen Mann der Gewissenhaftigkeit und der Tugend mit ihrer Achtung umgeben; sie hat denjenigen der andern Minister Dank gezollt, von denen behauptet wurde, daß sie gegen eine Entlassung gewesen seyen, die eine eben so ergebene als treue Garde in Masse betroffen hat. Noch gestern suchte man mit Kummer vergebens bei dem Feste des Gottes des Vaterlands den friedlichen Schuz jener Bürger, deren Frauen und Kinder für das Wohl des Königs beteten. Sollen mich wohl solche Mißgriffe nicht zwingen, das Finanzgesez zu verwerfen, um auf einmal den Fortgang jener Systeme zu hemmen, deren Folgen vielleicht später von ihrem Urheber selbst am meisten beweint werden dürften? Hierauf untersucht der edle Pair die Folgen des Defizits; er zeigt die Unvorsichtigkeit des Finanzministers, der noch am 4 Februar so handelte, wie wenn keines vorhanden gewesen wäre. Welches Mittel haben Sie, meine Herren, fährt der Redner fort, die Wahrheit ausfindig zu machen? Wie wollen sie die kleinste der von mir aufgeworfenen ernsten Fragen auflösen? Sollte man uns nicht wenigstens mit irgend einer Antwort oder mit dem Stillschweigen der interessirten Partei zufrieden stellen? Würde ich vor dem Votiren der Auflage fragen, welches ist der wahre Betrag der Summe, die durch die Generaleinnehmer bei dem Syndikate verwendet wird; wollte ich die Geschäfte dieser verrechnenden Beamten an der Börse wissen, die Gewinne die sie gemacht, die Verluste die sie erlitten haben; möchte ich den Zustand ihrer öffentlichen Kassen prüfen, und dabei behaupten, daß diese drohende Verbündung ein Zuströmen von Kapitalien nach Paris hervorbringt, dabei aber die Provinzen troken legt, so würde man mir nach Belieben antworten; man würde sagen, Alles gehe vortreflich, es seyen alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, man dürfe der Voraussicht der Verwaltung ruhig vertrauen. Hatte etwa die Verwaltung am 10 Februar die Verminderung des Einkommens auf die ersten drei Monate des Jahres vorausgesehen? Die französische Bank ist mit todtem Geld überhäuft, der Handel gelähmt, die Zahlungen erfolgen öfters in baarem Gelde, das in den Postwagen, wie in Zeiten des größten Stillstands der Geschäfte, versendet wird. Haben wir die nöthigen Erläuterungen über das Eintreiben der Auflagen? Es gibt Finanzgeseze, die im aufsteigenden Verhältniß der Zahl der Individuen ihre Anwendung erhalten. Wenn nun aber unrichtige Berechnungen, die allerdings unwillkührlich seyn mögen, die Bevölkerung einer Gemeinde höher angeben sollten, als der wirkliche Bestand ist, so könnte man mit der Ankündigung einer Zunahme der Einkünfte kommen, die aber im Grunde doch nur eine Erhöhung ungesezlicher Auflagen wäre. Ich bitte Ew. Herrl. dem hier berührten Gegenstande Ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden: ein mehr oder weniger bestreitbares oder bestrittenes Defizit würde nicht die einzige wunde Seite unserer Finanzen seyn. Ich wünsche, daß die Zeit meine Besorgnisse nicht rechtfertigen möge. Wer nur immer der öffentlichen Meynung genauer nachforscht, sieht die politische Lage in einer andern Gestalt, und so, daß nothwendig eine Krise bevorsteht. Ich weiß, daß manchen Leuten ein oder zwei Jahre wie eine Ewigkeit vorkommen; wir aber wollen, als erbliche Wähler des Throns, eine so kurze Zukunft nicht mit so ruhigem Auge betrachten. Aus dieser Zukunft gerade werde ich die andern Gründe herleiten, die mich zur Verwerfung der Finanzgeseze veranlassen. Hier, meine Herren, weiß ich recht gut, daß ich eine wunde Seite berühre; jeder andere, als ich, bedürfte zur klaren Auseinandersezung eines solchen Gegenstandes einer besondern Aufopferung. Wer bin aber ich? Ein Schiffbrüchiger, saevis projectus ab undis, ein Mann, der nichts in seinem Leben verändert, wenn er zu allen den Wahrheiten, deren Aeußerung schon mißfällig genug aufgenommen worden ist, noch einige andere fügt. Ehe ich mich näher erkläre, muß ich redlich gestehen, daß ich noch nicht völlig an die Vollziehung der Entwürfe glaube, deren Entwikelung und Bekämpfung ich mir vorgenommen habe. Wenn ich zu aufrichtig bin, um den Schwächen der Gewalt zu schmeicheln, so bin ich auch zu wahrhaft, als daß ich ihr einen Fehler aufbürden sollte, an dem sie, wie mir scheint, noch keinen bestimmten Theil genommen hat; sie kan aber zu diesem Unfug hingerissen werden, und bei der mich beschleichenden Furcht vor einem heillosen Einfluß muß ich das Budget verwerfen, um damit zugleich alle Gefahren zu beseitigen. Unselige Gedanken haben sich nun einmal ganz sicher in verkehrten Köpfen eingenistet; diese wurden öffentlich bekannt, und sezten das Publikum in Schreken; diese Ideen haben sich dermaaßen festgesezt, daß Deputirte sich verpflichtet hielten, sie bei der Wahlkammer in Anregung zu bringen. Dieser einzige Umstand zwingt uns zu einer nähern Erklärung. Wenn wir auch darüber hätten schweigen wollen, so wäre es uns jezt nicht mehr möglich; wir können keine stummen Beobachter mehr bleiben, wenn die andere Kammer die Initiative über staatsgefährliche Absichten ergriffen hat. Wir können die Session nicht vorbei gehen lassen, ohne selbst einige Worte darüber auszusprechen; wir, meine Herren, die wir in dieser Angelegenheit hauptsächlich interessirt sind. Ich nehme daher Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch; es handelt sich hauptsächlich von der Pairie. Es dürfte gut seyn, wenn dieser Gegenstand ein für allemal auf dieser Tribune beleuchtet und abgehandelt wird. Die Minister Sr. Maj. werden dabei den Vortheil haben, sich in dem Entschlusse, den ich bei ihnen noch voraussetze, zu bestärken, sich nemlich nicht zu den lezten Maaßregeln des Verderbens hinreißen zu lassen; Maaßregeln, die, so ungewiß sie auch noch sind, mich doch hindern, Männern eine Milliarde zu bewilligen, die vielleicht nicht mehr hinreichende Kraft haben, der

Caulaincourt, Herzog von Vicenza.

Frankreich hat schon im Laufe dieses Jahres mehrere bedeutende Männer verloren, welche in seiner Geschichte eine ruhmvolle Stelle finden werden. Unter ihnen aber wird Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, der die höchsten Stellen bekleidet, und in einer ewig denkwürdigen Periode den größten Antheil an den Staatsangelegenheiten genommen hat, stets einer besondern Achtung gewürdigt werden. Indem wir Andern überlassen, die zu einer Darstellung der Ereignisse und Begebenheiten, bei welchen er sich thätig bewies, nöthigen Materialien zu sammeln, begnügen wir uns, unsern Lesern nur einen kurzen Ueberblik seines reinen, thatenreichen Lebens zu geben. Armand Augustin Louis von Caulaincourt, geboren im Jahre 1773, stammt aus einer alten, sehr geachteten adelichen Familie der Picardie. Der damaligen Gewohnheit gemäß trat er schon in frühester Jugend in Militairdienst, und zwar zuerst als Adjutant seines Vaters, des Generallieutenant Marquis von Caulaincourt, mit welchem er sich zu gleicher Zeit von der Armee zurükzog. Im Jahr 1792 wurde er als verdächtig mit seiner ganzen Familie gefänglich verhaftet. Er erhielt seine Freiheit nur deswegen wieder, weil er mit in die Ausbebung gehörte, welche man das erste Aufgebot nannte, und welche sich auf alle junge Leute vom 18ten bis 25sten Jahre erstrekte. Der Rang seiner Familie würde damals eher ein Grund zur Proscription, als zu seiner Begnadigung gewesen seyn. Seine Jugend und seine Bereitwilligkeit, als Soldat mitzuziehen, retteten ihn. Er rükte als gemeiner Soldat der Infanterie aus; später ging er zur Kavallerie über, wo er von unten herauf diente. Nach dem 9 Thermidor wurde er Adjutant des General Aubert Dubayet, und folgte demselben in seiner Gesandtschaft nach Konstantinopel. Im Jahr 1797 kehrte er nach Frankreich zurük, mit dem Auftrage, den türkischen Gesandten nach Paris zu begleiten; damals erhielt er den Grad eines Escadron-Chef, und wurde Adjutant seines Oheims, des General d'Harville. Im Jahre 1799 wurde er Obrist des zweiten Karabinier-Regiments, und zeichnete sich in dem Feldzuge, den er 1800 bei der Armee des General Moreau machte, durch persönlichen Muth und kaltes Blut sehr vortheilhaft aus. Nach dem Lüneviller Frieden ernannte ihn der erste Konsul zum Flügel-Adjutanten, und beauftragte ihn kurz darauf mit einer außerordentlichen Mission nach Rußland, wo er einige Monate vor Ankunft des Generals Hédouville die Geschäfte des ersten Konsuls leitete. Hier war es, wo er zuerst jene Würde des Benehmens, jene Kraft der Rede, jene vollendete Haltung beurkundete, welche ihn zu der diplomatischen Laufbahn besonders eigneten. Der erste Konsul bewies ihm von nun an steigendes Vertrauen und größere Auszeichnungen. Als die Tuilerien, selbst schon vor Errichtung des Kaiserthums, anfingen, das Ansehn und die Einrichtungen eines Hofes zu bekommen, erhielt Hr. v. Caulaincourt die Würde eines Oberstallmeisters. Im Monat März 1804 schikte der erste Konsul, als er Ursache hatte zu glauben, daß man im Auslande Pläne schmiede, die seine Sicherheit bedrohten, den Hrn. v. Caulaincourt nach Straßburg mit dem Befehle, über den Rhein zu gehen, und sich nach Offenburg zu begeben, wo, seinem Vermuthen nach, eine feindliche Vereinigung statt finden sollte. Diese Sendung war jedoch ohne Erfolg. Allein zu der nämlichen Zeit kam ein anderes Detaschement, von einem andern Offiziere, dem General Ordener, befehligt, in die Stadt Ettenheim, und hier war es, wo der Herzog von Enghien ergriffen wurde. Als wenige Tage nachher die plözliche und geheime Hinrichtung dieses unglüklichen Fürsten die Gemüther mit Staunen und Schreken erfüllte, äußerte Hr. v. Caulaincourt laut den tiefen Schmerz, welchen ihm diese That verursachte, und war so entrüstet, daß daß man schon daraus entnehmen konnte, wie er daran nicht den geringsten Antheil genommen hat. Er hörte jedoch nicht auf, seinem Vaterlande zu dienen, und auf der Bahn fortzuschreiten, die sich seinen jugendlichen Hofnungen und seiner Thätigkeit geöfnet hatte; allein standhaft, wie es sein Charakter forderte, allen gehässigen Vorurtheilen, wozu seine Sendung nach Straßburg Veranlassung gab, widerstrebend, beschloß er, durch sein ganzes Leben zu zeigen, daß er der Mann nicht sey, dem man die Vollziehung eines gewaltsamen, widerrechtlichen Auftrages hätte zumuthen können. Bei den hohen Aemtern, die er am Hofe des Kaisers bekleidete, sah man ihn stets eine würdevolle und vorsichtige Haltung behaupten. Immer bemerkte man bei ihm Ehrerbietung ohne knechtische Unterwerfung, Eifer ohne Schmeichelei, besonnenen Gehorsam, ungeheuchelte Festigkeit in der Rede, Tugenden, welche die Erinnerung an eine Monarchie wieder zurükrufen, wo die unumschränkte Gewalt durch Selbstständigkeit des Charakters und edle Sitten gemildert wurde. Nachdem er mit Napoleon die Feldzüge von 1805, 1806 und 1807 gemacht hatte, wurde er zu dessen Botschafter in Rußland erwählt. An diesem erhabenen Posten, bei dessen Antritte er zum Herzog von Vicenza ernannt wurde, erkannte man den Mann in seiner ganzen Würde. Er gewann die Achtung, ja selbst die Freundschaft des Kaisers Alexander. Nie benuzte er dieses persönliche Zutrauen zu etwas anderm, als zum Wohle Frankreichs; aber noch weniger mißbrauchte er je das Vertrauen, welches ihm seine Redlichkeit bei jenem Fürsten erworben hatte; ja, als er bemerkte, daß neue Pläne und eine Veränderung der Politik andere Verhältnisse und eine andere Sprache nöthig machten, bat er, daß man ihn zurükberufe. Jedermann weiß, mit welcher Freimüthigkeit, mit welch unerschütterlicher Beharrlichkeit er seine Rathschläge dem traurigen Unternehmen entgegenstellte, welches mit dem Rükzuge von Moskau und dem Verluste der französischen Armee endigen sollte. Im folgenden Jahre 1813 wurde er bestimmt, auf dem Kongresse zu Prag den Frieden zu unterhandeln. Als nach der unglüklichen Schlacht bei Leipzig Napoleon die öffentliche Meynung wieder beruhigen wollte, welche ihm wegen der Hartnäkigkeit, womit er einen Krieg führte, dessen Ende man nicht absehen konnte, Vorwürfe machte, und mit lauter Stimme den Frieden verlangte, berief er den Herzog von Vicenza an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten; da begannen die Unterhandlungen zu Chatillon. Nie wurde ein Minister in eine unangenehmere Lage versezt. Aber mitten in den unseligsten Verhältnissen, welche ihn nöthigten, gegen so lange unterdrükte Gefühle der Rache und gegen gerechtes Mißtrauen zu kämpfen, und ihn zwangen, den Befehlen Napoleons zu folgen, dessen Verzichtleisten oder Be-

gehren jeden Tag mit dem Wechsel der Schlachten sich änderte; mitten in diesen Verhältnissen wußte der Herzog von Vicenza, unablässig auf die Ehre und das Wohl seines Vaterlandes bedacht, Frankreich und seinem Gesandten Achtung zu erwerben. Napoleon unterlag, und der Herzog von Vicenza erfüllte bis auf den lezten Augenblik die Pflichten der Treue, zu denen er sich verbindlich gemacht hatte. Die neue Einrichtung machte seine Lage bedenklich. Obgleich von einem Argwohne verfolgt, dessen Ungerechtigkeit ihn seit langer Zeit verwundete, war er doch zu stolz, um Nachsicht zu suchen, deren er, wie ihm sein Gefühl sagte, nicht bedurfte. Niemals hat er zu einem solchen Behufe die Gunst irgend einer Regierung gesucht, nicht einmal die der irre geleiteten Meynung. Er wollte auf sein ganzes vergangenes Leben mit Stolz zurükbliken. Andere würden sich wirkliche Vergehungen haben demüthig vergeben lassen, er, er vermochte es nicht, seine Stirn vor falschem Scheine zu beugen. Er zog sich von dem Schauplaze des öffentlichen Lebens in die Einsamkeit zurük. Die Liebe, die ihn für die Seinigen beseelte, und die seinem Herzen so theuer war, der Umgang mit Freunden, das Vergnügen, wohlzuthun, dis alles reichte nicht hin, sein Leben zu beglüken. Stolze Seelen empfinden die Ungerechtigkeit der Menschen um so schmerzlicher, je weniger sie sich darüber beklagen. Der Gedanke, von welchem sie eingenommen sind, nagt an ihrem Herzen, ohne daß eine Ergießung sie erleichtere. Das ist ein Schmerz, den nicht Alle empfinden, dessen Quaalen aus einem reinem und stolzen Charakter fließen, und die für ihn ehrenvoll sind. Da er Ursache genug hatte, sein Leben zu betrauern, sah er um so muthvoller dem Tode entgegen, ja selbst mit herber Zufriedenheit. Er fand in ihm die Gelegenheit, seinem eigenen Zeugnisse, dem Rufe seines Gewissens jene Feierlichkeit, jene unwiderstehliche Ueberzeugung zu geben, die in den lezten Worten des Sterbenden liegen. Sein Testament, voll religiöser Empfindungen, die seine lezten Augenblike versüßten, schließt mit folgenden Worten: „Vor „Gott, im Angesichte des Todes, sagt man die Wahrheit. Ich „schwöre, daß ich an der Gefangennehmung des Herzogs von „Enghien nie Antheil genommen habe.“

Frankreich.

*** Paris, 21 Jun. Eine bekannte, jedoch niemand besonders auffallende Erscheinung ist das Steigen der französischen Staatspapiere an der Pariser Börse. Dismal scheint dasselbe nur die gewöhnlichen Anstrengungen und Aufopferungen in Paris allein zu erfordern, aber keine in London, von wo aus sonst die Pariser Dreiprozente gehoben werden müssen, wenn sie, wie es meistens der Fall ist, nicht auf dem natürlichen Wege in die Höhe gehen wollen. Das Haus Rothschild, das gewöhnlich die Kurse in London durch Ankäufe leitet, wenn die Dreiprozents in Paris an ihrer immer wieder zurükkehrenden Auszehrung leiden, ist gegenwärtig der Desperationskur überhoben, und mithin hat für den Augenblik die französische Finanzpolitik für keine Anschaffungen auf London zu sorgen; denn unsere Dreiprozents leben von dem natürlichen Steigen der englischen Stocks durch das Gedeihen des Canningschen Ministeriums, gerade wie die Schmarozerpflanzen sich von dem Safte der edleren Bäume nähren. Wenigstens in dieser Ansicht mag es unsere ostensible Politik wohlmeynen mit dem jezigen englischen Ministerium, und ihm des Himmels Segen wenigstens darum wünschen, weil der Segen in wohlthätigen Folgen zurükfließt in das dürre, undankbare Feld der Dreiprozents. Leider schlukt aber dieser dürftige, oder wenigstens durstige Boden alle Nahrung in sich allein, und einzelne Theile unserer großen Gewerbe, die sich mittelbar an unserer Börse regen, leiden nun seit einigen Wochen auf eine äußerst empfindliche Weise. Es ist Thatsache, daß im Allgemeinen der Werth aller neuen Bauten, in welchen so viele blanke Millionen steken, nun um 25 Prozent gefallen ist. Zwar hat man bis jezt viele einzelne Unternehmer von neuen Häusern gesehen, welche aus der Steingrube in den Schuldthurm wandern mußten, allein nun kommt die Reihe des Ausfalls auch an die großen Schöpfer von ganzen Straßen, von neuen Dörfern und Durchgängen. Wenn auch daraus kein anderer Nachtheil entsteht, als die todte Unthätigkeit, in welche dadurch die durch den Häuserhandel in Paris in Bewegung gewesene unermeßliche Kapitalien verfallen, so ist das schon für die so künstlich zusammengesezte Geldmaschine des großen Kolossen der Hauptstadt eine nur allzutraurige Hemmung. Wir haben hier nur allzuoft an der Börse und in dem Wechselgeschäfte die paradoxe Erscheinung, daß wir über den Ueberfluß an Geld klagen hören; und in der That ist diese Calamität eine dem Staatswirth sehr erklärliche Folge mißlungener Operationen aller Art. Man rast gewöhnlich zu denselben seine oft sehr beträchtliche Kapitalien zusammen, sezt sie in Umlauf, und zieht sie, wenn man kan, plözlich wieder zurük. Um sie zurükziehen zu können, läßt man sich entweder nur in sehr mobile Operationen ein, oder entschließt sich rasch zu einem Verluste, um aus der Operation heraus zu kommen, und verderbt dadurch das ganze Gewerbe, in welchem man nicht glüklich war. So kann es dann geschehen, daß auf einmal eine Menge geldreicher Männer mit ihren Haufen Goldes und ihren Stößen Banknoten da stehen und harren, ob sich irgend eine sichere Gelegenheit zum vortheilhafteren Anlegen ergeben wolle, und das Treiben und Suchen und mißtrauische Anbieten der todtliegenden Summen verursacht dann unter dem Namen Geldüberfluß dieselbe Verzweiflung im großen Haushalt wie beim armen Manne der Mangel am lieben Brode.

zinsung, Verloosung, Amortisation u. dgl. mehr, Bezug haben; sodann Anzeigen von obrigkeitlichen Beschlüssen, Verfügungen und Abänderungen, in Betref von Münz-, Maaß-, Gewichts-, Zoll- und Mauth-Verhältnissen, wie nicht minder hinsichtlich des Postwesens rc.

Desgleichen werden sonstige gemeinnützliche Notizen und Zusäze, unter Beifügung von Plänen aller mit Prämien-Ziehungen verbundenen Staatsanlehen, Prospekte, Statuten und Rechnungs-Ablagen von Nationalbanken, Kreditanstalten, Versorgungs-Tontinen, Leibrentenbanken, überseeischen und anderen Aktienvereinen, Feuerversicherungs-Kompagnien rc. das Interesse dieses Repertoirs erhöhen; so wie denn überhaupt eine fortgesezte Reihenfolge desselben in systematischem Zusammenhang dem Geschäfte treibenden Publikum ein zeitgemäßes unentbehrliches Bedarf werden, und daher — vornemlich in Bezug auf Staatspapiere, die ein Zweig des Welthandels und für den allgemeinen Wohlstand und das Vermögen vieler Privaten ein Gegenstand von unverkennbarer Wichtigkeit geworden sind, — eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Diese Blätter werden in untengenanntem Komptoir ausgegeben; der Pränumerationspreis für das mit Ende Junius ablaufende Quartal ist ein Gulden rheinisch, für die Folgezeit pränumerirt man halbjährig mit 2 fl. — Man kan sich auf allen löblichen Postämtern abonniren, welche diese Blätter zu demselben Preis unter sehr mäßigem Aufschlag liefern. Die hiesige löbliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition hat den Hauptversandt übernommen.

Das allgemeine Kommissions-Komptoir
große Sandgasse K. Nro. 55. in Frankfurt am Main.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartimä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,
und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

(Versteigerungs-Bekanntmachung.) Das Anwesen der Bierbräuers-Wittwe Josepha Weis in Laufen wird auf den Antrag der Betheiligten zum drittenmale
am Mittwoch den 11 Jul. l. J.
durch öffentliche Versteigerung dem Verkaufe ausgesezt.

Zu diesem allen Anforderungen eines guten Bräu- und geräumigen soliden Gasthauses entsprechenden Anwesen gehören die reale Bierbräu- und Taferngerechtigkeit, ein Gärtchen beim Hause, ein Stadel vor der Stadt, gegen 2 Tagwerk Wiesgrund und die erforderlichen Bräu- und Gewerbs-Einrichtungen.

Kaufsliebhaber können das Anwesen täglich besichtigen, und werden eingeladen, mit den nöthigen Zeugnissen sich am 11 Jul. Vormittags 9 Uhr hier einzufinden.

Den 10 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Laufen im Isarkreise.
Kuttner, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Den heurigen Wollmarkt betreffend.)

Vom Magistrat
der königlich bayerischen Stadt Nürnberg
wird auf Veranlassung des hiesigen k. Hallamtes der §. 3. Lit. A. des öffentlich bekannt gemachten vorläufigen Entwurfs der Wollmarkts-Ordnung vom 29 Mai d. J. dahin berichtigt.

Die Wolle wird im innern Verkehr, in der Ein- und Ausfuhr — nicht aber in der Durchfuhr — in zolladministrativer Hinsicht als Gegenstand der Landwirthschaft behandelt. Sie ist demnach im innern Verkehr vom Weggeld frei; in der Ein- und Ausfuhr aber wird dasselbe nach der Anzahl der Mähnstüke erhoben.

Nürnberg, den 15 Jun. 1827.

Binder. Scharrer.
Küffner.

(Staats-Realitäten-Verkauf betr.) In Gemäßheit höchster Weisung der k. Regierung des Isarkreises K. d. F. vom 26 Mai d. J. werden die nachbenannten, in dem dießseitigen Rentamtsbezirke gelegenen Staats-Realitäten im Wege der öffentlichen Versteigerung unter Beobachtung der im Regierungsblatt v. J. 1811 S. 1577 enthaltenen Normen veräußert, als:

Montag den 2 Juli.

1) Das in der Kirchengasse zu Mühldorf gelegene ganz gemauerte zweigädige Stiftshaus mit Hausnummer 210 bezeichnet; dann
2) das in der Apothekergasse daselbst situirte, gleichfalls gemauerte 2 Etagen hohe Wohnhaus der Gendarmeriemannschaft Hausnummer 216.

Dienstag den 3 Juli d. J.

3) Die in der erwähnten Stadt Mühldorf am Oettinger-Thor gelegene zweigädige Kanonikal-Behausung nebst Hofraum und Gärtchen, Hausnummer 218, und
4) der in der St. Katharinavorstadt hieselbst befindliche, von Holz erbaute Zehentstadl, sammt dem an leztern stoßenden s. g. Landrichter-Garten pr. 25 Dezimalen. Endlich

Mittwoch den 4 Juli d. J.

5) Die in dem Dorfe Aschau gelegene hölzerne Aerarial-Zehentscheune.

Die nähern Kaufsbedingnisse werden den Lizitanten vor der Versteigerung eröfnet werden; indessen wird vorläufig bemerkt, daß sich

a) Die zur Veräußerung bestimmten Wohnhäuser im guten Zustande befinden, und ihres Umfanges und ihrer Gelegenheit wegen vorzüglich für Gewerbtreibende geeignet erscheinen, und in der Zwischenzeit den Kaufsliebhabern auf Verlangen vorgezeigt werden;
b) daß das Lizitations-Protokoll an den bestimmten Tagen um 9 Uhr Vormittags eröfnet, und Nachmittags 4 Uhr geschlossen werden wird, dann daß
c) der Verkauf bezüglich auf den Staat allenthalben auf freies Eigenthum geschieht, und nur die radizirten Abgaben und Leistungen an Dritte vorbehalten bleiben.

Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, an den bemerkten Tagen, und zwar den 2 und 3 Juli in dießseitiger Rent-

amts-Kanzlei, am 4 Juli d. J. hingegen im Wirthshause zu Aschau zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Decretum, am 2 Juni 1827.

Königliches Rentamt Mühldorf
Mittenhuber, Rentbeamter.

Die Feja Zivy von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die lezte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Müllheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Crusler.

Die unten signalisirte Person, angeblich Elisabetha Hofmann von Heidelberg, ist wegen Diebstahls und Vagirens dahier in Untersuchung gerathen, und zu einer halbjährigen Korrektionshaus-Strafe durch Urtheil des großherzoglichen Hofgerichts des Mittelrheins vom 30 Mai d. J. verurtheilt, auch in die Straf-Anstalt nach Bruchsal heute ausgeliefert worden.

Ungeachtet der angestellten Nachforschungen über die Heimaths- und Familienverhältnisse der Inquisitin konnten jene dennoch nicht ausgemittelt werden.

Sämtliche resp. in- und ausländische Polizeibehörden werden hievon unter dem Ersuchen benachrichtigt, was etwa von der angeblichen Elisabetha Hofmann zu gerichtlicher Kenntniß gelangt seyn sollte, schleunigst gefällig anher mitzutheilen.

Karlsruhe, den 9 Jun. 1827.

Großherzoglich-badisches Landamt.
v. Fischer.
vdt. Schwab.

Signalement.

Die angebliche Elisabetha Hofmann mißt 4' 10'' badischen Konscriptionsmaaßes, ist nach ihrer Angabe bald 28 Jahre alt, hat dunkelbraune Haare, dunkelgraue Augen, ein rundes Gesicht und Kinn, stumpfe Nase, einen kleinen etwas aufgeworfenen Mund, frische Gesichtsfarbe, und trägt ein blau- und weiß gestreiftes Kleid von sogenanntem englischen Leder, eine roth- und weiß-gewürfelte Schürze von Baumwollenzeug, ein Halstuch von dunkelbraunem Grunde mit hellbraunen Punkten, und die Haare mit einem Kamme von Horn hinaufgesteckt.

Ihrer Mundart nach zu schließen, muß diese Person sich lange Zeit in der Gegend von Frankfurt und Mainz aufgehalten haben.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz. Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Anzeige.

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Dult München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

An die Freunde des englischen Porter- und Ale-Biers.

Die allseitig vielen Anfragen gleichzeitig höflichst zu erwiedern, sehe ich mich veranlaßt, hiemit bekannt zu machen, daß die zahlreichen Aufträge, auch für heuer schon wieder, meinen ganzen Vorrath von Porter- und Ale-Bier zu Ende gebracht haben, weshalb die nunmehrigen Bestellungen nur für künftiges Frühjahr vorgemerkt werden können. — Indem ich mich zugleich verpflichtet fühle, für die vielen ehrenvollen und aufmunternden Beweise, vorzüglichen Beifalls und besonderer Zufriedenheit mit diesen Bieren, meinen hohen Gönnern und verehrten Freunden den innigsten Dank zu bringen, empfehle ich mich und mein Gasthaus zu fernerem Wohlwollen bestens.

Donauwörth, den 25 Jun. 1827.

A. Dietrich,
Bierbrauer und Gastgeber zum Krebs.

Griesbach, im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 179. 28 Junius 1827.

Portugal.

Der Courier enthält nach den am 20 zu London angekommenen Privatbriefen aus Lissabon vom 9 Jun. die Nachricht einer Aenderung des dortigen Ministeriums. Diesen Briefen zufolge hätte General Saldanha der Regentin eine Denkschrift überreicht, in der er sich über die erfahrene Behandlung von Seite derjenigen seiner Kollegen, die sich nie mit den öffentlichen Angelegenheiten beschäftigten, beklagte, und die er damit schloß, daß er seine Entlassung für den Fall anbot, wenn man diesem Zustand der Dinge nicht abhelfen würde. Die Regentin verlangte, sagt man, Zeit zur Ueberlegung. Den folgenden Donnerstag habe General Saldanha eine Zusammenkunft sämtlicher Minister auf das Büreau der auswärtigen Angelegenheiten berufen, und jedem derselben ein Exemplar seiner Denkschrift überreicht. Die Minister, durch das Betragen ihres Kollegen beleidigt, hätten nun ihrerseits ihre Entlassung eingereicht, wenn die des Generals Saldanha nicht angenommen werden sollte. Die Entlassungsgesuche der Minister wurden angenommen, und die Privatbriefe bezeichnen folgendes als das neue Ministerium: Für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten den Marquis v. Palmella, gegenwärtig Botschafter in England, dessen Charakter und Talente gehörig bekannt sind. Für das Ministerium der Justiz den Bischof von Algarbien, einen geschikten Mann, der während der Sizungen der Cortes mehrere Schriften zu Gunsten der Charte verfertigt hat. Für das Ministerium des Innern den Vicomte v. Santarem, einen jungen Mann, der in den neuern Sprachen bewandert und als ein trefflicher Musiker bekannt ist, aber durchaus keine Erfahrung hat. Er ist mit der Nichte des Generals Saldanha verheirathet. Für das Departement der Finanzen ist von zwei Personen die Rede: Don Francisco Duarte Coelho und Graf Louzan. Der erstere, dessen Ernennung weniger zweifelhaft ist, hielt sich zur Partei der Franzosen, unter General Junot, war verbannt von 1809 bis 1820, und wurde in der leztern Zeit zum Minister ernannt; hierauf durch den Anhang Don Miguels vertrieben, kehrte er erst nach Einführung der neuen Konstitution zurük. Der zweite ist wenig bekannt; er soll ein Verwandter des Generals Saldanha seyn. Das Departement der Marine betreffend, so behält der gegenwärtige Minister, Torres, auf ausdrükliches Verlangen der Prinzessin-Regentin sein Portefeuille. Für das Kriegsdepartement ist nun, wie seine Freunde versichern, General Saldanha bestätigt; es wäre aber leicht möglich, daß diese Maasregeln Portugal in einen Krieg mit Spanien verwikeln könnten.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 11 Jun.: „Der General Sarsfield benachrichtigt das Kriegsministerium, daß sich in Folge der großen Hize in der Provinz Estramadura bei der Armee ein anstekendes Fieber gezeigt habe, und verlangt Aerzte und Zelten für die Kranken. Die Regierung schikte die berühmtesten Professoren des Kollegiums von San Carlos ab, und befahl dem General Quesada in Sevilla die daselbst befindlichen Zelten der Armee zuzuschiken. Es gibt Leute, die behaupten, die Regierung würde unter dem Vorwande, die Anstekung nicht weiter zu verbreiten, das Zurükziehen der Truppen noch so lange verschieben, bis die Unterhandlungen weiter vorgerükt seyen."

Großbritannien.

London, 20 Jun. Konsol. 3Proz. 86½; columbische Bons 31½; griechische 15; mexicanische 70¾.

Am 19 Jun. wurde die Bill, das in Niederlage befindliche Getreide betreffend, im Unterhause zum erstenmal verlesen; am 20 soll dis zum zweitenmal geschehen. Hrn. Canning's Aeußerung zufolge dürfte die Bill nicht wohl vor dem 25 Jun. in das Oberhaus kommen.

Der Star sagt: „Wenn Hrn. Cannings Vorschlag angenommen wird, so dürften ungefähr 560,000 Quarter fremdes Getreide auf den Markt kommen; dis möchte wohl hinreichen, einen gemäßigten Preis zu erhalten, und allen Besorgnissen vorzubeugen. Diese Maasregel wird auch die Interessen der Personen schüzen, die im Vertrauen auf die von dem vorigen Kabinette vorbereitete und vorgelegte Bill beträchtliche Kapitalien auf die Getreideeinfuhr verwendet haben. Das Oberhaus wird ohne Zweifel dieses Verhältniß berüksichtigen, und zugleich die Nothwendigkeit einsehen, etwas zur Beschwichtigung der durch das lezte Votum aufgereizten Stimmung beizutragen. Da es von dem größten Interesse ist, daß das Oberhaus in gutem Vernehmen mit dem Lande steht, so hören wir mit Vergnügen, daß die Maaßregel wahrscheinlich keinen ernsthaften Widerstand in demselben erfahren werde."

Die Etoile meldet in einer Nachschrift, am 21 hätte im Oberhause eine lebhafte Erörterung über die Rede des Hrn. Canning im Unterhause, das Amendement des Herzogs von Wellington betreffend, statt gefunden.

* London, 19 Juni. Die Pairs, welche den Sieg über die Getreidebill davon getragen, zu stolz, etwas anderes an ihrer Stelle vorzuschlagen, haben es einem Mitlandeigenthümer, und Gegner aller Veränderungen in dem Ausschließungsgesez von 1815, Hrn. Western, überlassen, auf die Modifikation des Getreidegesezes von 1822 anzutragen, nach welchem der Weizen,

wenn der Durchschnittspreis bis auf 70 Shilling gestiegen, mit einer Abgabe von 17 Shilling zugelassen werden soll. Dieses Gesez war aber durch einen späteren Zusaz, der den Zulaßpreis auf 80 Shillinge festsezte, ein todter Buchstabe geworden. Hr. Western schlug also vor, daß der Preis von 70 Shilling in jenem Geseze wieder hergestellt, und dasselbe alsdann als eine permanente Maaßregel angesehen werden sollte. Hr. Canning sagt aber, das Unterhaus werde sich nicht so weit erniedrigen, aus Rüksicht gegen das Oberhaus eine neue Norm anzunehmen, nachdem es nach reiflicher Ueberlegung zu der Entscheidung gekommen, daß 62 Shillinge per Quarter Waizen hinreichten, den Pächter für seine Auslagen und Arbeit zu belohnen, und dem Grundeigenthümer einen angemessenen Zins zuzusichern. Er bedauerte, daß man im Oberhause jene Bill so muthwillig vernichtet habe, und sagte dann, daß er, um die Uebel zu vermeiden, welche aus der Verwerfung der Maaßregel entstehen könnten, diesen Abend eine Bill vorschlagen würde, nach der alles jezt unter königlichem Schlosse liegende Getreide (ungefähr 560,000 Quarter Weizen, und 200,000 Quarter Gerste), so wie alles Getreide, das bis zum Ende dieses Monats eingeführt werden könnte, wie auch alles Getreide, welches, in der billigen Voraussezung, daß Lord Liverpools Bill durchgehn würde, jezt von Canada auf dem Wege wäre, zwischen jezt und der Mitte des künftigen Mai, zu den in der eben verloren gegangenen Bill genehmigten stufenmäßigen gegenseitigen Abgaben, zugelassen werden solle. Gegen diesen Vorschlag, besonders da er nur für eine kurze Zeit, und alles darin Enthaltene vom Oberhaus angenommen worden sey, erwarte er keinen Widerstand, während für den Vorschlag einer beständigen Maaßregel bei dem gegenwärtigen erhizten Zustand der Gemüther eine neue Verwerfung zu befürchten seyn würde. Uebrigens würde er in der künftigen Session gewiß eine solche Maaßregel vorschlagen. Hr. Peel erklärte sich gegen den Vorschlag des Hrn. Western, und für Hrn. Canning's Amendement, vertheidigte den Herzog v. Wellington, und sprach dabei mit großer Ruhe und Umsicht. Unglüklicher Weise aber stand Hr. Baring auf, sprach als Geschäftsman über jene Klausel des Oberhauses, und stellte sie in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Schädlichkeit dar. Nun verließ Hrn. Peel seine Kälte, und er sagte: wenn dieselbe so lächerlich wäre, so fiele die Schmach nicht auf seinen edlen Freund, sondern auf Hrn. Huskisson, der sie ihm angerathen. Hr. H. war dadurch genöthigt, eine Erklärung zu geben. (S. d. gestr. Allg. Zeit.) Bei der Abstimmung zeigte sich für Hrn. Cannings Vorschlag die große Majorität von 186 Stimmen. Die Annahme der ministeriellen Bill im Unterhause ist also gewiß; und das Oberhaus dürfte wohl kaum den Widerstand so weit fortsezen, sie jezt zu verwerfen, da sie wirklich nichts enthalten soll, als was es bereits früher genehmigt hatte. Verwirft es sie aber wieder, so bleibt dem Ministerium nur die Wahl, entweder eine Vollmacht wie die vorjährige zu verlangen, unter gewissen Umständen die Häfen durch einen Kabinetsbefehl zu öfnen, oder dieses im Nothfall auf seine eigene Verantwortlichkeit zu thun. Daß ihm das Oberhaus eine solche Vollmacht bewillige, ist kaum denkbar; und das leztere würde unter obwaltenden Umständen gefährlich seyn. Aber die Nothwendigkeit kennt kein Gesez; und da man glaubt, daß vor der Erndte der Getreidepreis nothwendig über 60 Shill. steigen müsse, so kan man beinahe mit Sicherheit darauf rechnen, daß auf eine oder die andere Art, das jezt hier aufgespeicherte fremde Getreide auf die hiesigen Märkte gebracht werden dürfte. Die Aristokratie macht es Hrn. Canning zum Verbrechen, daß er sich aufs Volk stüzt; was bleibt ihm aber übrig, wenn die Aristokratie sich zu gleicher Zeit gegen ihn und das Volk in eine feindliche Stellung sezt, als das Volk? Das Oberhaus hat ihm gezeigt, daß es seine besten Maaßregeln, selbst die, welchen die Exminister ihre Zustimmung gegeben, zerstören kan und zerstören will, so oft es ihm beliebt. Er muß sich also ganz auf das Unterhaus und den Volksbeifall stüzen; und wenn in diesem sich in der nächsten Session keine stärkere Opposition zeigt als in dieser, so steht zu erwarten, daß beide Häuser oft in unangenehme Berührung kommen werden. Die Emanzipation aber ist der Stein des Anstoßes, der ihn noch wohl vom Ministerium treiben dürfte, besonders da der König und sein unmittelbarer Nachfolger sich stark dagegen erklärt haben. Diese hat schon einmal Hrn. Pitt gezwungen zurükzutreten, und es würde Hrn. Canning keine Schande machen, ein gleiches Schiksal zu haben. Ein antikatholisches Kabinet aber könnte noch weniger bestehen. — Man hat so eben den Briefwechsel zwischen Georg III und Pitt über den Krönungseid bekannt gemacht, beide Parteien haben aber nichts damit gewonnen. Man sieht nur, wie ernstlich es jener große Staatsmann mit dieser Maaßregel meynte, und es ist höchst sonderbar, daß alle Mitglieder der Pittklubs abgesagte Feinde derselben sind.

Frankreich.

Paris, 22 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 71, 30; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 77, 15.

Am 21 Jun. wurde die Erörterung der Artikel des Budgets in der Pairskammer fortgesezt und geschlossen. Die Redner, die dabei auftraten, waren die HH. Vicomte v. Lainé, Graf Roy, Vicomte v. Chateaubriand, Graf Marcellus, Marquis v. Marbois, Baron Pasquier, Graf Tournon und der Finanzminister. Das ganze Budget wurde hierauf mit einer Mehrheit von 128 Stimmen gegen 11 angenommen. An demselben Abende hatte das Büreau der Pairskammer noch die Ehre, dem Könige den von derselben angenommenen Gesezesentwurf des Budgets zu überreichen.

Am 22 wurde durch die gewöhnliche königliche Ordonnanz, die in der Pairskammer von dem Präsidenten des Konseils, in der Deputirtenkammer von dem Minister des Innern verlesen ward, die Session der beiden Kammern für 1827 für geschlossen erklärt.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ehe wir nun aber den Hauptpunkt berühren, wollen wir einen Blik auf die Censur werfen. Haben wohl die Urheber der Entwürfe, die ich jezt beleuchten will, die Folgen derselben überdacht? Wenn man in der Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur einführen würde, und diese von den Ministern selbst in schlechten Kredit gebrachte Censur keine der von ihr erwarteten Wirkungen hervor brächte; wenn sie die Flugschriften nur vervielfachte; wenn das Ministerium die große Springfeder der Repräsentativregierung lahm gemacht hätte, ohne die Finanzen verbessert und die Gährung der Geister beruhigt zu haben;

wenn im Gegentheil der Haß, die Parteiung, das Mißtrauen sich steigerten; wenn das Mißvergnügen allgemeiner würde; wenn man der Opposition eine höhere Kraft dadurch verliehen hätte, daß man ihr Gelegenheit gäbe, eine öffentliche Freiheit zurükzufordern — wie könnte man alsdann von den Kammern die Fortsezung der Censur verlangen? Es ist zwar begreiflich, daß man im Genusse der Preßfreiheit die Censur unter dem Vorwande verlangen kan, der Frechheit einen Zügel anzulegen; aber es ist kaum einzusehen, wie man, von den Fesseln der Censur schon ganz belastet, noch die Censur fordern kan, ohne einen andern Grund geltend machen zu können, als das Brandmal dieser Unterdrükung. Die Aufhebung der Censur, die Zurüknahme des Gesezes gegen die Freiheit der Presse sind Wohlthaten Karls X; nichts würde unbesonnener seyn, als durch eine widersprechende Maaßregel das so populäre Andenken an jene Wohlthaten zu verwischen. Und welche Jämmerlichkeit ist es, zum Vortheil einiger persönlicher Interessen nun Censur einführen zu wollen, deren Auflegung man nicht einmal während des spanischen Kriegs, als das Schiksal Frankreichs vielleicht an einem Siege hing, für nöthig hielt. Möchten endlich die Minister Glauben an sich selbst gewinnen; möchten sie uns mit Wiederholung der unedlen Scenen verschonen, deren wir schon zu viel erduldet haben! Sollen wir jene Censoren wieder zu sehen bekommen, welche sogar die Namen dieser oder jener Männer in die Acht erklären, und mit demselben Federzuge sowol das den Tugenden des Thronerben gezollte Lob als den Tadel durchstreichen, der gegen die Agenten der Gewalt gerichtet ist. Wer Zeuge des Volksjubels vom 17 April gewesen ist, kan an der Liebe Frankreichs für die Freiheit der Presse nicht mehr zweifeln. In welchen Reihen wollt ihr denn gegenwärtig die Unterdrüker des Gedankens suchen? Unter den Fanatikern, die sich zur Schande drängten, wie zum Märtyrthum, und unter den Feilen, die den Schein des Eifers annahmen, um in ihrem Bewußtseyn selbst die öffentliche Verachtung zu verdienen. Ich schäze mich glüklich, meine Herren, mich in dieser Sache auf die entscheidensten Zeugnisse stüzen zu können. Ich berufe mich auf die unabweisbare Autorität einiger der HH. Kommissaire des Königs, die in dieser Sizung gegenwärtig sind. Ich appellire an meinen berühmten Freund, Hrn. v. Bonald, an meinen edlen Kollegen, den Marquis d'Herbouville; mit welcher Kraft des Geistes haben nicht sie alle die Censur niedergeschmettert! Hören Sie, meine Herrn, viel mächtigere Worte als die meinigen, hören Sie die des Herrn Präsidenten des Konseils: „Ein einziges Beispiel wird hinreichen," sagte derselbe im J. 1817, „zu beweisen, welchen Mißbrauch ein Minister von dieser übermäßigen Gewalt machen kan: Ich hielt, sagt ein Staatsmann, im J. 1815 das Journal in meinen Händen, in welchem die durch meinen ehrenwerthen Freund, Hrn. v. Corbiere, als Berichterstatter der Budgetskommission, an das Ministerium gerichtete Antwort, durch den Censor in jenen Stellen durchstrichen war, welche die Kommission von einer schweren gegen sie erhobenen Anklage reinigen sollte." Hr. v. Corbiere, noch weiter gehend, als sein Kollege, rief in der ganzen Macht seiner Ueberzeugung aus: „Hat man nicht jüngst gesehen, daß die unter das Joch des Despotismus gefallenen Journale Werkzeuge der Unterdrükung und der Sklaverei wurden? Dis ist der beste Beweis der Gefahr, die Journale zu unterjochen." — Was soll man, meine Herren, solchen Worten beifügen? Sind das die Lehren die man noch jezt bekennt?

(Fortsezung folgt.)

** Paris, 21 Jun. Noch immer sind folgende Fragen an der Tagesordnung: Wird man die Censur einführen? Werden neue Pairs ernannt werden? Soll eine Auflösung der Deputirtenkammer erfolgen? Noch nie gaben diese Fragen zu so hizigen Erörterungen Anlaß, wie im Laufe der vorigen Woche. Die kältesten und deswegen auch die ungläubigsten Männer waren jezt zu dem Glauben geneigt, die Staatsstreiche würden wieder beginnen, und das Ministerium warte dazu nur auf den Schluß der Session. Man trug sich mit folgendem neuesten Plane: Die Censur sollte wieder eingeführt, 80 neue Pairs ernannt, diese aus der Deputirtenkammer genommen, und leztere ganz erneuert werden. Vorzüglich beschäftigt der leztere Theil des des Plans die Geister. Schon früher meldete ich Ihnen, daß dem Könige eine Denkschrift überreicht worden sey, worin die Gefahr einer neuen Wahl in drei Jahren dargestellt und behauptet worden war, daß es besser seyn dürfte, jezt diese Wahl vornehmen zu lassen, weil man zwar allerdings viele Stimmen verlieren, aber doch immer noch die Mehrheit behalten würde. Diese Ansicht hat viele Anhänger auf der rechten Seite gefunden. Man fühlt die Gefahr einer neuen Wahl, wenn die öffentliche Meynung noch durch drei neue Sizungen aufgereizt seyn könnte, und glaubt weniger zu wagen, sich ihr jezt auszusezen. Daher hegt man den Gedanken, Alles auf einmal auszuführen, d. h. die Pairs zu ernennen, eine neue Kammer zu schaffen, die beständige Censur zu verlangen, und sich dadurch sieben ruhige Jahre zu sichern. Es ist auch bei näherer Prüfung nicht zu verkennen, daß dis bei einiger Entschlossenheit die wahre Verfahrungsart seyn möchte; aber es ist fast gewiß, daß weder der Hof, noch die Minister, noch die Jesuiten genau selbst wissen, was sie denn eigentlich wollen, und was dann geschehen soll. Dem Tone ihrer Journale hört man es an, daß sie noch nicht zum Entschlusse gekommen sind. Sie sagen blos, daß, wenn sie die Censur wieder einführten und neue Pairs machten, dis nicht als Staatsstreich angesehen werden könnte, da die Geseze ein Recht dazu geben. Sie sagen aber damit noch nicht, was sie wirklich thun werden. Jedem genauen Beobachter des Gangs der Dinge ist klar, daß noch kein fester Entschluß gefaßt ist. Leute, die in der Lage sind, sich genauer umzusehen, versicherten noch gestern, es herrsche die größte Unentschlossenheit; bei Hofe und bei der Kongregation höre man den Ausdruk mancher solcher Wünsche, bei Herrn v. Villele den der Besorgnisse, und dieser Kampf der Wünsche und der Besorgnisse hindere an einem festen Entschlusse. Dis hat auch viel innere Wahrscheinlichkeit. Dazu kommt, daß es jezt Sommer ist, der an sich schon als eine Art von Censur wirkt, weil es keine Neuigkeiten und keine Ereignisse gibt. Man wird einige Kanonenschüsse gegen Algier abfeuern. Dis macht eine kleine Diversion für die Geister, und gibt zu wizigen Reden Anlaß. Bei allen dem läßt sich bei Leuten, die so geringe Konsequenz in ihren Handlungen haben, wie unsere Minister, nichts Bestimmtes voraussehen. Ein einziger Entschluß scheint aber fest zu stehen, und dieser betrift Spanien. Es scheint, die Herren Villele und Canning seyen einig, beiderseits Spanien und Portugal zu räumen, aber langsam und

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.
(Fortsezung.)

2.

Waarenhandel.

Die Meßgeschäfte nehmen mit einer sehr naturgemäßen und der ganzen Kulturgeschichte angemessenen Stufenfolge mit den zwei Artikeln ihren Anfang, die selbst nach der mosaischen Urkunde den Menschen zur ersten Bekleidung dienten, mit dem Pelz- und Lederhandel. Er endet gewöhnlich schon in den ersten Tagen der Vorwoche. Für Pelzwaaren und Rauchwerk ist stets die Leipziger Ostermesse die besuchteste. Denn hier verschaffen sich die Kürschner und Pelzereieinkäufer das rohe Naturprodukt, welches nun erst während des Sommers für Puz und Bekleidung kunstreich zubereitet wird. Seit mehrern Jahren wurden in allen Sorten des edlen Rauchwerks und in dem Hasenfellhandel nicht so bedeutende Geschäfte gemacht, als dismal. Der russische und amerikanisch-englische Pelzhandel, der sich schon bei Ochozk und den Aleuten begegnet, traf auch wieder im kleinen Leipzig zusammen. Die sogenannten canadischen Pelzwerke (Zobel, Kreuzfüchse), virginische Seeotterfelle u. s. w. wurden in den Londoner Auktionen von Amsterdamer und Rotterdamer, Hamburger und Kopenhagner Händlern (Sibrowski) aufgekauft, und durch diese zur Leipziger Messe gebracht, so wie von der entgegengesezten Seite in russischen Kibitken große Vorräthe von feinen sibirischen Pelzwerken, von Talupen und Hasenfellen herbeiströmten. Doch auch von der Zurzacher Messe und den südlichen Gebirgszügen unsers Welttheils kam allerlei Kirschnerbedarf. Dagegen kauften die anwesenden griechischen Zwischenhändler, so wie Armenier und Perser viel ein zur Verbrämung ihrer langen Obergewänder, besonders der bessern Sorten von Fuchspelzen, die dismal sehr preiswürdig waren, da auch die Engländer große Einkäufe in russischen Rauchwaaren machten. Aber das größte Geschäft wurde in Hasenfellen gemacht. Man zahlt für die besten, langhaarigsten Felle der Art aus Rußland für den Ballen (der 500 Stük hält,) 50 bis 64 Friedrichsd'or. Von deutscher Waare wurde das Beste mit 46 Thaler das Hundert verkauft, wenn sie ganz frisch waren. Die vorjährigen, wenn auch eben so schönen, mußten um ein Merkliches billiger verlassen werden. In Frankfurt a. M. werden diese Hasenhaare zu mannichfachen Fabrikaten in Frankreich zubereitet, viel weniger zu Kastorhüten — denn hier thut der seidene Felbel, das Fischbein- und Strohgeflechte großen Abbruch — als für die feinsten Shawlsorten, als Surrogat des Ertrags von den Cachemirziegen und der Ternaurischen Fabrikation. — Der Lederhandel ging seinen gewöhnlichen Gang, und es war bei den bessern Sorten des niederländischen Sohlen- und sogenannten englischen Kalbleders weder Abschlag noch Aufschlag besonders zu bemerken. So ist es auf allen Märkten. Auf dem Pesther, dem Ledermarkt für ganz Ungarn, im April kostete in stehenden Preisen eine Ochsenhaut 16, eine Kuhhaut 10, Kalbfelle das Paar 1 1/4 fl. Ueberall die alten Marktpreise! Wenn nun demungeachtet von sehr verschiedenen Preisen gesprochen wird, welche dieselbe Waare gehabt habe, so reduzirt sich dis blos auf die Zeit des Einkaufs. Zu Anfang der Böttcherwoche, wo alle Magazine gefüllt sind, hat der gierige Einkäufer für die größere Auswahl auch hohe Preise zu zahlen, oft 3 — 4 Thlr. höher. Dis ist aber nur ein künstlicher Preis. Wer einige Tage später kauft, und Kenner ist, kan die Waare von derselben Güte um die alten Preise erhalten. Der eigentliche Mittelpunkt des Lederhandels für's nördliche Deutschland ist jezt die Naumburger Messe. Die in Malmedy, Stablo und andern Lederfabriken in Rheinpreußen plombirten Bürden (zu 6 Häuten) dürfen nun mit geringer Abgabe von Naumburg in alle preußischen Provinzen ausgeführt werden, da sie, von Leipzig ausgehend, einer hohen Verbrauchssteuer unterliegen. Darum versorgen sich auch die großen Leipziger Lederhandlungen, z. B. Richter und Comp. am meisten von Naumburg aus. Doch wurde auch im Mastrichter und Lütticher Sohlenleder viel gethan. Mit ihnen, da sie die Vortheile des weichsten Wassers und der herrlichen Lohe vom Ardennenwalde genießen, und die besten Kanäle für die Wildhäute aus Paraguay, Caraccas, Brasilien haben, wird noch lange die Konkurrenz nicht statt finden können. In den Weißgerberwaaren — die in dieser Messe guten Absaz fanden — und in der Handschuhfabrikation stehen die deutschen den französischen und englischen Fabrikationen noch immer weit nach. Wann werden sie kid-glover machen lernen, wie in England? Die reisenden Brittinnen bringen sie alle mit aus ihrem Vaterland. Man kan indeß den inländischen Gerbereien das Lob nicht streitig machen, daß auch sie in der neuern Zeit durch kluge Erforschung des Auslandes und Verpflanzung des Anwendbaren — die Viehweide kan kein Gerber verbessern — große Fortschritte machten, und weit besseres Leder bereiten. Dem verderblichen Einfluß des von England ausgegangenen Japan-black, der glänzenden Stiefelwichse vermag kein Leder zu widerstehn. Jeder tüchtige Lederhändler sollte damit anfangen, ein Schuhmacher zu werden! — Ueber den Leinenhandel ist in dem Meßbericht, welchen die beliebten Elbeblätter mittheilen, Folgendes zu lesen (Nr. 62): „Deutsches Leinen hebt sich immer mehr, und genießt offenbar auf den überseeischen Märkten eines entschiedenen Vorzugs. Die Berichte aus Mexico und Buenos-ayres für diese Artikel lauten günstig, und die dahin geschikten Partien wurden rasch abgesezt. Doch verlangt man durchaus dauerhafte und unverfälschte (durch die Bleiche nicht verdorbene) Waare. Denn eben wegen der Verfälschung werden die schottischen und irländischen Leinwande auf jenen Pläzen zurükgesezt. Dem unermüdlichen Fleiß mehrerer achtbaren Fabrikanten ist es gelungen, den durch schlechte Fabrikation verlornen Vorzug auf fremden Märkten wieder zu gewinnen. Möge dis Zutrauen dort wachsen! Und es wird zunehmen, je mehr man dort die Ueberzeugung gewinnt, daß Deutschland durchgehends nur reelle, dauerhafte Leinen liefere. Waren auch die Preise in dieser Messe nicht viel höher, so ist doch viel verkauft worden, und um Preise, bei welchen die Fabrikanten noch immer bestehen konnten." Dis klingt um so tröstlicher, da sich von vielen Seiten große Klagen über fortdauernden Mangel an Begehr vernehmen lassen, und die durch keine Schaukommission oder andere Maaßregeln je zu hindernde Verfälschung der Waare durch das verderbliche Streben nach Wohlfeilheit noch immer fortzudauern scheint. Nur in Hamburg, dem Stapelplaz des schlesischen Leinenhandels, und in Bremen für das Produkt des täglich mehr gedeihenden Wup-

vorthals mag man den Stand dieses Handels ganz richtig beurtheilen können. Aber davon, was zunächst liegt, schweigt auch die Börsenhall-Liste. Ein kleiner, auch besonders aus den schlesischen Provinzialblättern abgedrukter Aufsaz über Schlesiens Leinenhandel von dem durchaus kundigen, durch Alter und unmittelbaren Antheil am Leinwandhandel ganz urtheilsfähigen Reg. Rath Geier in Hirschberg erklärte sich bestimmt gegen Aktienvereine und Prämien, wodurch man dem schlesischen Handel allein zu Hülfe zu kommen glaubte. Er selbst stellt alles Heil auf erweiterten Begehr. Dagegen wird in der Haude-Spener'schen Zeitung (No. 127.) bemerkt, „daß der Produzent, ohne erst die Nachfrage abzuwarten, sogleich zuführen müsse, um bei der Konkurrenz mit Schottland und Irland nicht zurükzubleiben; nur durch Aktienvereine könne dem einzelnen Fabrikanten so unter die Arme gegriffen werden, daß er, vor schlechten Künsten und Verfälschungen bewahrt, bessere Waaren fabrizire, und das allein seligmachende Improvement in Anwendung bringe."

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

† London, 16 Jun. Die Kornbill zieht, wie leicht zu erachten, noch immer alle Aufmerksamkeit auf sich. Daß ungeachtet ihrer Verwerfung — denn so können wir die unfreiwillige Zurüknahme wohl nennen — die Fonds nicht gewichen sind, ist der beste Beweis für die Festigkeit, in der das gegenwärtige Gouvernement in der öffentlichen Meynung steht. Dagegen sind, sobald die Nachricht von dem Sinn des Wellingtonischen Amendements in das Publikum kam, die Kolonialwaaren sogleich um 15 Proz. gefallen; indem alle Aussicht auf den Absaz an Spekulanten, welche dieselben bisher gesucht hatten, um sie gegen fremdes Korn zu vertauschen, jezt natürlich schwand. Wie sehr eine solche augenblikliche Wirkung die Popularität Cannings und den Haß gegen die ihm gegenüberstehende aristokratische Partei verstärken mußte, läßt sich denken. Die allgemeine Meynung gegen diese ist, daß sie blos aus persönlichem Haß gegen Canning das Vaterland verrathen habe; was in der That von vielen der Mitglieder der Oppositionspartei sich kaum läugnen läßt. Unter diesen sind aber keineswegs blos überspannte Tories, sondern auch noch eine nicht unbedeutende Partei der Whigs, an deren Spize der durch seine Morosität bekannte Karl Grey steht. Beide aber haben durch das Amendement ihre öffentliche Achtung auf immer verloren. Von allen Seiten gehen daher Dankadressen an den König wegen seiner glüklichen Veränderung des Ministeriums ein, so erst vorgestern die der City von London. — In derselben Sizung des Gemeinderaths, in der diese vorgeschlagen wurde, war eine andere Adresse beschlossen worden, die — obschon friedlicherer Art — doch von nicht geringerem Interesse war. Auf Antrag des Aldermans Birch wurde nemlich eine Gratulation an die verwittwete Königin von Würtemberg bei Gelegenheit Ihrer Rükkehr in Ihr so lange vermißtes Vaterland abgefaßt. Der Alderman, der diesen Antrag machte, hatte bereits vor 30 Jahren, als die jezt verwittwete Königin sich vermählte, den Antrag zu der Vermählungsgratulation gemacht, und schilderte die allgemeine Liebe und Theilnahme, deren die Prinzessin damals in England genossen habe. Nicht politische Parteiung, sagte er, sondern nur Ihre ausgezeichneten Privattugenden und Vorzüge hatten ihr diese Anerkennung erworben. Ihre seltene Industrie zeichnete sie selbst vor allen andern Prinzessinnen Ihres Hauses aus; noch jezt ist in Ihrem Pallast kein Gemach, das nicht durch Stikerei von Ihrer Hand verziert wäre. — In dem Sekretariat der auswärtigen Angelegenheiten sollen, wie an der Börse behauptet wird, Nachrichten von der höchsten Wichtigkeit über den Krieg zwischen Buenos-ayres und Brasilien eingetroffen seyn. Durch die offiziellen Berichte der Regierung von Buenos-ayres ist bekannt, daß nach der lezten entscheidenden Schlacht zwischen dem republikanischen und dem kaiserlichen Heere 140 Mann deutscher Truppen von dem leztern übergegangen wären, und daß einige brasilische Offiziere dem General Alvear den Vorschlag gemacht hätten, die Provinz Rio Grande für unabhängig zu erklären. Aber jezt vernehmen wir, daß das Mißvergnügen in den Reihen der brasilischen Armee viel größere Fortschritte gemacht habe, als wir früher nur geahnet hatten. Nach der Schlacht hielten noch vier bis fünf tausend Mann Brasilier zusammen, als eine Kommunikation im Namen fast aller dieses Heer befehligender Offiziere an Alvear gemacht wurde; sie waren willig zu ihm überzugehen, wenn er eine Proklamation erlasse, daß er als Freund den Boden von Brasilien betrete, und daß Rio Grande künftig unabhängig von der Regierung von Rio-Janeiro seyn solle. Zugleich versprechen sie, alle dem Kaiser treu bleibenden Offiziere gefangen zu nehmen, und auszuliefern. Alvear antwortete — eines Kriegers und eines Spaniers, aber schwerlich eines staatsklugen Feldherrn würdig: er sey als Soldat in Brasilien eingerükt, um den Krieg zum Nachtheil des Feindes so gut zu führen, als er könne; politische Anordnungen könne er, ohne den bestimmten Auftrag seiner Regierung nicht treffen, weßhalb er sich von derselben Verhaltungsbefehle für diesen Fall einholen wolle. Dis that er, und das Gouvernement von Buenos-ayres scheint die Sache für zu wichtig und delikat betrachtet zu haben, um ohne Englands Mitwirkung oder Mitwissen einen entscheidenden Schritt zu wagen. Die vorherrschende Meynung war, man müsse von diesem Vortheil nur zur Erlangung besserer Friedensbedingungen Gebrauch machen; der Krieg werde nicht geführt, um das Gebiet von Buenos-ayres zu vergrößern, sondern nur um einen davon abgerissenen Bestandtheil (die Banda Oriental) wieder mit demselben zu vereinigen.

Schweiz.

* 25 Jun. In Appenzell Innerrhoden sind Unruhen ausgebrochen, die seit Jahren unter der Asche geglimmt hatten. Der Landammann Bischofberger besaß Ansehen und Kraft, um stürmische Auftritte zu hindern. Seit seinem Tod ist Niemand unter den Magistraten von Innerrhoden, der dis zu thun vermöchte. Ganz billige Begehren einiger Landleute weken die unbilligen und unverständigen anderer auf, und über dem Lärm derer, welche die leztern betreiben, müssen die erstern verstummen. Ein langes Register von Begehren aller Art an die Regierung, ward kürzlich auf einem halben Drukbogen mit der Aufschrift: „Gesuchs-Aeußerungen dem hochlöblichen großen Rathe des Kantons Appenzell I. R. eingegeben seit einiger Zeit von freimüthigen Mitlandleuten" unter dem Volke verbreitet. Am 18 Jun. ward die Sizung des Rathes durch einen Volksauflauf unterbrochen, und grober Unfug verübt. Die Regierung

fühlte sich ohnmächtig, und schrieb am 20 an den vorörtlichen Staatsrath, ihre Verlegenheit schildernd, und um schnelle Abordnung eines eidgenössischen Repräsentanten bittend, der jedoch aus einem demokratischen Kanton zu wählen, und mit keinerlei Militair-Begleit zu versehen wäre. Das Schreiben traf am 22 in Zürich ein, wo der vorörtliche Staatsrath dem Begehren entsprechend, den Landammann Sydler von Zug die Sendung zu übernehmen ersuchte; er folgte dem Ruf, und ist am 23 Mittags mit Instruktionen der Bundesbehörde für Herstellung von Ordnung und Ruhe in der Appenzell'schen Landschaft, von Zürich dahin abgereist. Zu Bern war der große Rath in voriger Woche zunächst für die Berathung zur Instruktion an die Tagsazung versammelt. Die Frage: ob der eidgenössische Staatsschreiber (Hr. Amrhyn von Luzern, als Verhörrichter im großen Gaunerprozeß, der den Kellerschen Handel herbeizog, bekannt geworden), für neue zwei Jahre an seiner Stelle zu bestätigen sey, wurde mit 64 gegen 54 Stimmen bejahend entschieden. An des verdienten Hrn. Staatsschreibers Gruber Stelle, dem die nachgesuchte Entlassung aufs Ehrenvollste bewilligt ward, ist der gewesene Oberamtmann von Courtelari, Hr. Mai, zum Staatsschreiber ernannt worden. Nach fünfmonatlicher Abwesenheit auf Urlaub ist der königl. bayerische Geschäftsträger, Ritter v. Olry, wieder in Bern eingetroffen, gleichzeitig dann aber auch sein vorläufig angekündigter Nachfolger, Hr. v. Malzen, der, wie versichert wird, zu Anfang Julius sein Beglaubigungsschreiben als königl. bayerischer Geschäftsträger dem Präsidenten der Tagsazung überreichen, Hr. v. Olry hingegen alsdann nach Turin abgehen wird. Gemeinsam mit dem königl. bayerischen Bevollmächtigten soll im kommenden Monat der angekündigte königl. würtembergische Bevollmächtigte, Hr. Oberfinanzrath v. Herzog, mit dazu beauftragten Kommissarien der Tagsazung in Zürich die Modifikationen erörtern, welche der Handelsvertrag zwischen Würtemberg und der Schweiz, in Folge der neuerlich zwischen Bayern und Würtemberg geschlossenen, erleiden muß. Die an der Akademie in Bern seit dem Tod des Professor Meißner erledigt gebliebene Lehrstelle der Naturgeschichte ist dem Hrn. Dr. Schnell (einem Schwiegersohn des Bernschen Professors der Rechte dieses Namens) übertragen worden. Der große Rath des Kantons Aargau hat das ihm zur Genehmigung vorgelegte Konkordat für Reorganisation des Bisthums Basel noch nicht genehmigt, sondern vollständigere Aufschlüsse darüber verlangt, die Akten der Verhandlung aber zur Einsicht seiner Mitglieder geöfnet, und sich, auch wenn inzwischen eine römische Bulle erscheinen sollte, die Entscheidung über den Beitritt des Kantons zum Bisthum aufs Feierlichste vorbehalten. Monsignor Ostini, welcher der Schweiz als Nuncius angekündigt war, hat eine andere Bestimmung erhalten.

---

l'an 1826. 4. Almanac des 25000 addresses. — 5. Mémoires de Falkenskiold.

XIII. Charten. 1. Schliebens Kulturcharte von Sachsen. — 2. Schliebens Atlas von Europa.

XIV. Freimaurerei. In Amerika.

XV. Erklärungen, Debatten, Berichtigungen. 1. Hochschule in München. — 2. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern. — 3. Die neueste Philosophie. — 4. Angaben aus der bayrischen Geschichte.

XVI. Gedichte. Nachtwächterlied.

XVII. Erzählungen. Der Bankier.

XVIII. Fabeln. 1. Der alte Oelkrug und die moderne Lampe. 2. Die Brunnquelle und der Wassereimer. 3. Der Knabe und der Aal. 4. Der Staatsminister und sein Arzt.

XIX. Anekdoten. 1. Rostocker Stadtrecht. — 2. Cartouche. — 3. Der genuesische Karabinier. — 4. Die Polizei am Zechtisch.

XX. Anfragen, Aufforderungen. 1. An deutsche Bühnenvorstände wegen: Komm her! — 2. Nachsicht in Vernachlässigung des Staatsdienstes wegen Geburt und Verwandtschaft.

XXI. Antworten. Jüngstgeburtsrecht.

XXII. Druckfehler bei Sachsens Ortsbestimmungen.

In der Expedition, breite Gasse L. Nro. 462. in Nürnberg, und bei allen Postämtern pränumerirt man um den äußerst billigen Preis von 2 fl. halbjährig auf

Die freie Presse.

Ein unabhängiges Zeitblatt.

Herausgegeben von Dr. Coremans, bisherigen Verleger und Redakteur der Erlanger Zeitung.

Wer Freimüthigkeit und Wahrheit liebt, abonnire sich auf die freie Presse; wer etwas Gutes und Nützliches bekannt machen, oder sich über ein erlittenes Unrecht öffentlich beklagen will, sende seine Aufsäze der Redaktion dieses Blattes zu. Alles, was aufnehmbar ist, wird darin aufgenommen.

In der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung zu Sulzbach ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der Gegenstand, der in diesem Buche behandelt wird, hat gewiß für Alle, denen Tugend und Religion nicht gleichgültig sind, die höchste Bedeutung, und da er seiner Natur nach von menschlicher Weisheit kaum erschöpft werden dürfte, so muß auch jeder Versuch, denselben in einem neuen Lichte darzustellen, dem Freunde der Wissenschaft sehr willkommen seyn. Dieser neue, eben anzuzeigende Versuch aber wird hoffentlich um so mehr die Aufmerksamkeit des gelehrten Publikums auf sich ziehen, da der Verfasser desselben die Fortschritte der neuern Philosophie und Naturwissenschaft weise benüzend, den so wichtigen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele nicht nur für die Religionslehre, sondern auch für die Metaphysik zu begründen sucht, und zugleich durch eine seltene Deutlichkeit der Begriffe und Folgerichtigkeit der Schlüsse die Anerkennung der Wahrheit zu fördern versteht. Gelegenheitlich berührt er auch mehrere andere philosophische sowol, als theologische Gegenstände, und stellt sie größtentheils von einer neuen oft überraschenden Seite dar; überall ist jedoch sein Bestreben dahin gerichtet, den Leser zu überzeugen, daß die Resultate der strengsten Wissenschaft mit den ewigen Wahrheiten des Christenthums im schönsten Einklange stehen. Eine ausführliche Inhaltsanzeige erleichtert die Uebersicht dieses an wichtigen Wahrheiten sehr reichen Werkes. Der Verleger hat für dessen äußere Ausstattung sein Möglichstes gethan.

Bei J. P. Wallishausser in Wien ist neu erschienen und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen andern guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Dramatisches Sträußchen für das Jahr 1827. Von J. F. Castelli. 12r Jahrgang. Taschenformat. geb. in Etuis. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Inhalt: Erste Liebe, oder Jugenderinnerungen. Lustspiel in 2 Akten nach Scribe. Die Pisanischen Brüder, Drama in 3 Akten, nach dem Italienischen des Federici. Zwei Freunde und ein Rok, Posse in 1 Akt, nach einem französischen Vaudeville. Das einsame Haus. Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heitmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hobmann, in 2020 Piecen bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiler.

Stuttgart. (Pferde-Verkauf.) Von der Anstalt des Landgestüts werden Donnerstag den 5 Jul. in dem königlichen Marstalle dahier

14 Hengste,
11 Stuten und
3 dreijährige Fohlen

im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung verkauft werden, zu welchem Verkauf, der Vormittags präcis 9 Uhr seinen Anfang nimmt, die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß unter den zum Verkauf kommenden Hengsten und Stuten, welche theils überzählig, theils für ihre bisherige oder beabsichtigte Bestimmung als Zuchtpferde minder geeignet sind, die größere Zahl zum Reiten und Fahren sehr tüchtig ist, und daß bei dem Verkauf die Ausmusterungsgründe bekannt gemacht werden.

Den 11 Jun. 1827.

Königliches Land-Oberstallmeisteramt.

Frhr. v. Moltke.

Anzeige

Mit dem 1 Jul. dieses Jahrs, wird das, durch besondere Anzeigen sowol, als wie in den meisten Münchener Tagesblättern angekündigte Tageblatt für München erscheinen.

Es hat sich dieses Blatt seiner vorgeschriebenen Tendenz wegen, welche auch genau befolgt werden wird, bereits schon einer sehr großen Anzahl von Subscribenten zu erfreuen.

Die unterzeichnete Redaktion ladet daher alle verehrlichen HH. Kauf- und Handelsleute höflichst ein, die, welche die nächste Jakobi-Dult München mit ihren Waarenlagern besuchen, und ihre Anzeigen unter dem allgemeinen Publikum verbreitet wissen wollen, uns mit ihren Inseraten zu beehren. Die Redaktion befindet sich Rosengasse Nro. 1007. über eine Stiege.

Jede eingelaufene Anzeige schnell und pünktlichst zu besorgen, verspricht

München, den 24 Jun. 1827.

Die Redaktion des Tageblatts.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 180. | 29 Junius 1827.

Großbritannien.

London, 21 Jun. Konsol. 3Proz. 86$^{1}/_{8}$.

In dem Oberhause überreicht am 20 Jun. der Graf Winchelsea eine Bittschrift für die Katholiken, und benüzt diese Gelegenheit, über die Rede des Hrn. Canning in Betref des Amendements des Herzogs von Wellington zu sprechen. Er wolle keine Anspielungen auf die Debatte dieser Kammer, den Reglemens entgegen, machen, aber er müsse sagen, daß, wenn man die Reglemens in dem Sinn, den ihnen mehrere Pairs beilegen, betrachte, sie mehr Nachtheil hervorbringen müssen, als wenn sie gar nicht vorhanden wären. Könne man gewisse Angriffe nicht öffentlich zurükweisen, so bleiben nur Privatwege übrig, die noch größere Nachtheile haben könnten. Kein Mitglied werde wohl dulden wollen, daß man auf dieses Haus Verachtung zu wälzen suche, und von der Majorität desselben sage, sie habe aus andern Beweggründen, als denen des öffentlichen Wohls votirt. Der Lordkanzler fragt, ob der edle Lord es für schiklich halte, indirekt das zu thun, was das Reglement auf dem direkten Wege verbiete. Der Graf Winchelsea erwiedert mit Feuer, wer ihn kenne, werde nicht glauben, daß er etwas indirekt thun würde, was er direkt zu thun nicht wagen möchte. Alle Journale enthalten die Rede, wodurch man das Haus herabzusezen suche. Bei der in Frage stehenden Gelegenheit habe die Majorität aus Liebe für das öffentliche Wohl gestimmt, und Niemand habe ein Recht, das Gegentheil zu behaupten. Er würde eher Alles aufopfern, als seine Ehre, die er mehr als sein Leben schäze, und könne daher nicht dulden, daß man ihm in Gemeinschaft mit jenen Männern, mit denen er die Ehre gehabt in gleichem Sinne zu handeln, unreine und persönliche Motive unterlege. Männer, die so viel zur Wohlfahrt des Landes beigetragen, seyen Gegenstand der niedrigsten Verläumdung geworden. Besonders sey das Betragen gegen eine erlauchte Person, die durch ihre militairischen Talente einen Glanz auf die Geschichte des Landes verbreite, von der Art, daß es die Entrüstung eines von Ehre und edlen Gefühlen durchdrungenen Volkes hervorrufen müsse. Lord Goderich sagt, er wisse wahrhaftig nicht, worauf der edle Graf anspiele. Obschon er aber Niemanden genannt habe, so könne man doch leicht denken, wen er meyne. Uebrigens lege man, seiner Ansicht nach, dem Unterhause Empfindungen bei, die es nie ausgedrükt habe. Der Graf Grey glaubt, sein edler Freund (der Graf Winchelsea) habe Recht gehabt, die befragten Anspielungen zu machen; auf diese, so angemessene Art vorgetragen, seyen sie nicht gegen die Reglemens des Hauses. Er wünschte nur, der edle Vicomte (Lord Goderich) und der edle Lord auf dem Wollsack, möchten ihren Einfluß bei einer Person, der schon durch ihre Stellung Behutsamkeit geboten sey, dahin benüzen, sie von jeder feindseligen Sprache gegen die Unabhängigkeit des Hauses abzuhalten. Nach einigen Bemerkungen des Marquis v. Lansdown sagt Lord Ellenborough, er halte es für sehr schiklich, in dem einen Hause nicht von dem zu sprechen, was in dem andern vorgefallen sey. Die Sprache und die Ausdrüke betreffend, die zu dieser Erörterung Veranlassung gegeben, so möchte wohl das Stillschweigen der Verachtung die beste Antwort darauf seyn.

Die Times melden aus einem Privatschreiben aus Lissabon, die Regentin habe das neue Ministerium auf den Rath des vormaligen Justizministers Barados gebildet, der das Vertrauen Don Pedro's in hohem Grade genieße.

** London, 19 Jun. Die neuen Resolutionen der Minister, welche von dem Unterhause mit einer sehr großen Mehrheit angenommen wurden, erregten unter dem hiesigen Handelsstande allgemeine Zufriedenheit, weil sie sowol die Furcht vor einem Mangel, der bis zur Erndte eintreten könnte, beseitigten, als zugleich die Beruhigung gewährten, daß die Minister sich nicht irre machen lassen, und bei dem Prinzip eines freien Getreidehandels beharren wollen, das allein einem schwankenden Zustande in der Manufaktur wie im Akerbauwesen vorbeugen kan. Mit wenig Ausnahme herrscht im ganzen Lande nur Eine Stimme über das unpolitische Betragen der in die Geheimnisse der Faktionsentwürfe eingeweihten Mitglieder des Oberhauses, die ein Gesez von der höchsten Wichtigkeit für die Wohlfahrt und Ruhe der Nation zu der Zielscheibe ihrer Leidenschaften machten, und den öffentlichen Nuzen persönlichen Feindschaften weichen ließen. Dieselbe Stimme äußerte sich noch viel lauter im gestrigen Parlamente, da eine Debatte über diese Angelegenheit erwartet wurde. Wir erinnern uns nicht, das Unterhaus — mit Ausnahme des Abends, als Hr. Canning seine berühmte Rede über die Einschiffung der Truppen nach Portugal gehalten hatte — je so angefüllt gesehen zu haben, sogar die Gallerien waren von Mitgliedern gedrängt voll, und jede Anspielung des Hrn. Canning auf das der Lieblingsbill geschehene Unrecht ward mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen. Man fühlte, daß das Haus von der ihm aus Faktionsgeist wiederfahrnen Unbill durchdrungen war, und als es Hr. Canning aufforderte, sich nicht vor die Füße des Oberhauses niederzuwerfen, hatten die Beifallsbezeugungen kein Ende. Der neue Plan der Minister, das bereits hier liegende fremde Getreide allmälig aufzuräumen, ist für die Eigenthümer desselben von großem Nuzen, da kein nach dem ersten Julius dieses

Jahrs hier eingeführtes Getreide dieses Vortheils theilhaft werden kan, die Einfuhr demzufolge fürs Erste aufhören wird, während die Preise bis zur Erndte sich auf dem Standpunkte halten werden, daß der Verkauf mit Nuzen bewerkstelligt werden kan, statt daß bei einer reichen Erndte die Eigenthümer große Verluste hätten erleiden können. Manche sind indeß noch mißtrauisch und fürchten, daß neue Winkelzüge im Oberhause gegen diesen Plan der Minister geschmiedet werden möchten, da die verborgenen Hauptfeinde, die sogar den Herzog von Wellington irre zu führen wußten, und ihn, ohne ihn vollkommen einzuweihen, an ihre Spize stellten, nicht geneigt sind, sich des Charakters der Inkonsequenz schuldig zu machen. Diese Besorgniß ist aber nicht wahrscheinlich; noch ehe die Kunstgriffe gehörig erkannt wurden, hatten ihre Urheber nur auf eine kleine Mehrheit von eilf Lords rechnen können, und jezt, da die allgemeine Stimme sich so stark gegen dieses Betragen äußert, der Weizen beträchtlich gestiegen ist, und das Unterhaus sich vollends durch eine so starke Majorität für die neuen Resolutionen ausgesprochen hat, wird es wohl weder ein Lauderdale, noch irgend ein Anderer im Oberhause wagen, der Stimme der ganzen Nation zu trozen. Es ist nun die Probe der Minister, ob das Oberhaus eine Spaltung will oder nicht. Hoffentlich wird die bessere Besonnenheit siegen.

Frankreich.

Paris, 23 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 76, 80.

Die Etoile enthält folgenden Artikel: „Wir haben vor einigen Tagen angekündigt, daß zwischen den fünf großen Mächten ein Vertrag zur Rettung Griechenlands unterzeichnet werden würde. Inzwischen haben wir bejammernswürdige Nachrichten über die Vorfälle bei Athen erhalten. Wir sind so glüklich, heute ankündigen zu können, daß den frühern Anordnungen gemäß bestimmte Befehle von Rußland, Frankreich und England gegeben worden sind, ihre Flotten zu vereinigen, und die Kämpfenden zu trennen."

Unter den Lügen des Tags führt dasselbe Blatt die Nachricht des Courrier-français auf: „Morgen wird im Moniteur die verhängnißvolle Censur-Ordonnanz erscheinen, als drohendes Vorspiel von individuellen Verfolgungen, rachsüchtigen Schritten, Eingriffen aller Art, welche die Faktion, der das Ministerium gehorcht, seit langer Zeit ausgedacht hat." Dann die Nachricht aus einem Journal des Südens: „Seit acht Tagen trägt man sich in Madrid mit einer sehr wichtigen Sage: die portugiesischen Angelegenheiten sollen nemlich auf dem Punkte stehen, durch die Dazwischenkunft Frankreichs, Rußlands und Oestreichs geendigt zu werden. Die Engländer würden ihre Truppen zurükziehen, der Infant Don Miguel unbedingt in Portugal herrschen, und der Kaiser von Oestreich ihm eine seiner Töchtern zur Gemahlin geben."

Das Wahlkollegium des Bezirks von Meaux stimmte am 22 Jun. über die Wahl eines neuen Deputirten. Unter 280 Stimmenden fielen 138 Stimmen auf Hrn. Tronchon, 131 auf den General Lafayette, 8 auf den Präsidenten General Courtier, 2 auf Hrn. Keratry. Da keiner der Kandidaten dabei die absolute Mehrheit von 141 Stimmen erhalten hatte, so wurde eine neue Wahl auf den folgenden Tag bestimmt.

In der lezten Sizung der Deputirtenkammer wurde die Ordonnanz der Schließung der Kammer so früh durch den Minister des Innern vorgelegt, daß das Protokoll der vorhergegangenen Sizung nicht mehr unterzeichnet werden konnte, und daher erst in der nächsten Session regulirt werden kan. Hr. Benjamin Constant erinnerte durch einen kurzen Ausruf daran. Die Pariser Blätter sagen, er habe auch noch den Antrag machen wollen, daß die Fragen, die an das Ministerium in Betref der Staatsstreiche und der Censur gerichtet worden wären, wörtlich in das Protokoll eingetragen werden sollen, damit das von den Ministern beobachtete Stillschweigen beurkundet würde.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

In den Provinzen, wo es fast kein Mittel gibt, die Wahrheit der Thatsachen zu untersuchen, die Auslassungen eines censirten Tagblattes zu ergänzen, würde das Mißtrauen und die Unzufriedenheit sich verlängern. Wenn dann eine Flugschrift erscheint, die in Paris in vierundzwanzig Stunden gelesen und vergessen ist, so beschäftigt sie ein Departement sechs Monate lang. Je mehr sie verfolgt wird, desto mehr wird sie gesucht; sie ersezt und wiegt, in einem entscheidenden Momente, hundert Journalartikel auf. Man macht Abschriften davon; sie wird, so zu sagen, das Tagbuch der Wahlen. Ich spreche, meine Herren, aus Erfahrung. Sie werden mir, zu Gunsten der wichtigen Sache, die ich vor Ihnen vertheidige, eine Bewegung der Eigenliebe verzeihen; ich bewahre mit Sorgfalt ein Schreiben, in welchem man die ausnehmende Gefälligkeit hatte, mich von der Wirkung zu unterrichten, welche zu Toulouse die Bekanntmachung der Monarchie nach der Charte hervorbrachte, und worin mir Glük gewünscht wird, zu einigen Ernennungen beigetragen oder die Entscheidung gegeben zu haben, aus denen Frankreich so große Vortheile zog. War damals die öffentliche Meynung feindlicher gegen das Ministerium gestimmt, als sie es gegen das jezige Ministerium ist? Nein, meine Herren, sie war es viel weniger. Diese öffentliche Meynung, von der Censur aufs Tiefste verlezt, würde, so wie sie ist, auf die nächsten Wahlen übergehen. Entweder täusche ich mich sehr, oder die wahren Feinde der Minister freuen sich im Grunde ihrer Seele über die vorausgesezte Einführung der Censur. Es ist Thatsache, daß die Freiheit der periodischen Presse mit jedem Tage abnimmt, weil sie nicht Stoff zu neuen Klagen finden kan; führt die Censur ein, und im Augenblik wird die Opposition ihre frühere Kraft wieder erlangen; sie wird über Alles gerechtfertigt seyn, was sie gegen die ministerielle Gewalt gesagt hat; auf diesem für sie so günstigen Boden erwartet sie ein gewisser Sieg. Ich, meine Herren, werde nie für das Budget stimmen, so lange ich befürchten muß, daß ein Ministerium, aus Berechnung oder Schwäche, einstimmt, die Freiheit der periodischen Presse zu unterdrüken; ich werde noch weit weniger für das Budget stimmen, wenn die Einführung der Censur selbst, durch eine gezwungene Konsequenz und, um die Censur gesezlich zu verlängern, zu dem Versuch einer Veränderung in der Majorität der erblichen Kammer führen muß. Und hier stehen wir denn, edle Pairs, bei der großen Frage, die, in meinen Augen, alle anderen beherrscht. Es ist die höchste Zeit, sich mit dem Finanzgeseze zu beschäftigen, wenn man weiß, daß Menschen von Einfluß auf die Entscheidungen der Macht in ihren Träumen so weit gehen, an Maaßregeln zu denken, welche die Pairie zerstören würden. Sie erinnern sich, daß, als früher einmal eine zahlreiche Ernennung von Pairs statt

fand, einer Ihrer Kollegen, so muthig auf dieser Tribüne, wie er es auf dem Schlachtfelde von Quiberon gewesen war, ein edler Vicomte, dessen trefliche Leichenrede Sie jüngst hörten, Ihnen vorschlug, eine unterthänige Adresse an den König einzureichen, mit der Bitte, andere Minister zu wählen. In der That, was wäre das für eine Versammlung, in welcher die auf einander folgenden Minister, um den traurigsten Gesezen die Annahme zu verschaffen, wechselsweise nach der Willkühr ihrer Leidenschaften, ihrer Interessen und Systeme neue Pairs einführen könnten? Wo wäre das Ziel dieser Ernennungen? Bald für Geseze, die schon zum Theil erörtert sind, bald für bloße Amendements! Würden sie nicht Kommissionen gegen die Sachen gleichen, wie man einst Kommissionen gegen die Menschen ernannte? Aber wird man nicht selbst in dem Falle, daß man im Schooße dieser edlen Kammer die erste unserer Freiheiten zu erstiken gedächte, sich betrogen sehen? Würden die neuen Pairs noch jenen Geist von Gelehrigkeit haben, wegen dessen man ihnen zum Voraus gnädig war? Würden sie sich mit der Verantwortlichkeit belasten wollen, die man ihnen aufzulegen wünscht? Würden sie sich dem Verdacht aussezen wollen, die erste Würde der Monarchie auf Kosten der Freiheiten Frankreichs erkauft zu haben? Endlich wage ich zu glauben, daß, wenn solche Entwürfe auch jemals durchgesezt würden, diejenigen meiner edlen Kollegen, von deren Meynung ich unglüklicher Weise gegenwärtig abweichen muß, die Fahnen der Minister verlassen würden. Die Ehre müßte uns die Majorität wieder geben, welche die Gewalt uns entreißen wollte.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 23 Jun. In einem Schreiben aus Mannheim in Nro. 168. der Allg. Zeit. wird gesagt, daß ungeachtet der Aufhebung des Mannheimer Stapels dennoch die Nekarschiffer nicht berechtigt seyen, Güter vom Rhein in den Nekar und umgekehrt zu verführen. Diese Behauptung ist durchaus ungegründet, und widerspricht einerseits der gesezlichen, auf dem Rhein bestehenden Ordnung, so wie andrerseits die Ausschließung der Nekarschiffer von der freien Nekar- und Rheinfahrt unvereinbar mit der erwähnten Aufhebung selbst ist, die alsdann keineswegs statt finden würde. — Es werden nemlich alle Schiffer der Nebenströme, des Mains, Nekars, der Mosel, Lahn ꝛc., so wie die Schiffer des Rheins oberhalb Straßburg, die weder zu dem konventionellen Rhein gehören, noch zu den Tourfahrten in den Stationshäfen Köln und Mainz berechtigt sind, auf dem Rhein, in Folge der §§. 19, 20 und 21 der Oktroikonvention, als Kleinschiffer betrachtet, und dürfen als solche alle Waaren von den Nebenströmen auf den Rhein bringen und aus den Zwischenhäfen des Rheins dahin zurükführen, und selbst aus den Stationshäfen, denen sie jede Waare zuführen, verschiedene Produkte und Güter von geringem Werth mitnehmen. Der §. 20 der Konvention schreibt den Kleinschiffern vor, sich mit einem Erlaubnißschein ihrer betreffenden Regierungen zu versehen, den die den Rhein befahrenden Nekarschiffer nothwendig haben müssen, weil sie sonst diese Fahrt nicht hätten betreiben können, was jedoch seit vielen Jahren der Fall ist. Bisher haben sie keine Stapel- oder sogenannte Kaufmannsgüter von den Zwischenhäfen des Rheins in den Nekar gebracht, wie dis bei andern Nebenströmen geschieht, weil sie der gezwungene Umschlag in Mannheim daran verhinderte. Dieser Umschlag betrift nur den Nekar und nicht den Rhein, indem bekanntlich die Rheinschiffe ungehindert und ohne auszuladen an Mannheim vorbeifahren; auch verdient bemerkt zu werden, daß der gezwungene Umschlag dieser Stadt die Spedition aller Nekargüter sichert, und daß bei Einführung dieser Zwangsmaaßregel, welche aus neuerer Zeit herrührt, die Stadt Heilbronn sehr lebhaft dagegen reklamirte. — Indem vor Kurzem die badische Regierung den gezwungenen Umschlag in Mannheim aufhob, konnte sie keinen andern Zwek haben, als die direkte Fahrt zwischen den Häfen des Nekars und Rheins, so wie sie die Konvention zuläßt und sie bei andern Nebenströmen statt findet, wieder herzustellen. Mit welchem Grund wollte man auch nun, da der Stapel in Mannheim aufgehoben ist, die Nekarschiffer ungünstiger, als die Schiffer anderer Nebenflüsse behandeln? Die erwähnte Maaßregel der badischen Regierung würde ihren Zwek verfehlen und ganz illusorisch seyn, wenn den Nekarschiffern untersagt bleiben sollte, mit Kaufmanns- oder Stapelgütern an Mannheim vorbei in den Nekar zu fahren; denn außer ihnen könnten nur die Rheinschiffer diese Fahrt betreiben; allein es ist physisch unmöglich, die Rheinschiffe, die 4 Fuß im Wasser gehen, auf den seichten Nekar zu bringen. Es würden demnach, in Folge der in Mannheim getroffenen Verfügung, den dortigen Tourschiffern ihre Tourfahrten von Mainz nach Mannheim, und den Kaufleuten der leztern Stadt nach wie vor die Spedition der Nekargüter verbleiben; mehr wünschen beide nicht, und dis scheint man auch daselbst durch eine unrichtige Anwendung der Geseze, wie sie der Mannheimer Korrespondent macht, bezweken zu wollen. Auf diese Weise werden häufig die wohlthätigsten Absichten einer liberalen Regierung vereitelt; denn daß die badische Regierung es ernstlich mit Aufhebung des gezwungenen Umschlages gemeynt, beweist schon der Umstand, daß sie durch keinen Vertrag gebunden ist, und folglich diesen Schritt ganz freiwillig gethan hat. Inzwischen ist bis jezt aus den in Mannheim und auf dem Nekar getroffenen Abänderungen, statt eines Vortheiles, im Gegentheil ein Nachtheil für den Handel entstanden; denn die stattgefundene Verminderung der Hafengebühren in Mannheim beträgt weniger als die Erhöhung des Nekarzolles, wodurch eine neue Last auf die Waarentransporte fällt. Das Wohlthätige der auf diese Weise in Ausführung gebrachten Aufhebung des Mannheimer Stapels muß erst eintreffen, bevor man in den Dank des Mannheimer Korrespondenten einstimmen kan. Nur die Spediteurs und Schiffer in Mannheim haben, wegen Aufrechthaltung ihres Privilegs, Ursache dankbar zu seyn. — Nachschrift vom 25 Jun. Die Fruchtversendungen von hier nach Holland haben seit einigen Tagen viel Leben gewonnen. Die Getreidepreise sind gestiegen, und können nicht ermangeln, noch ferner in die Höhe zu gehen. — Die neue vom Ministerium in Vorschlag gebrachte Landgerichts-Ordnung ist in der Ständeversammlung zum Zweitenmal mit einer bedeutenden Majorität verworfen worden. Diese Nachricht hat unter den Bewohnern von Rheinhessen eine freudige Sensation erregt.

* Darmstadt, 25 Jun. Der Landtag wurde heute geschlossen. Um 11 Uhr Vormittags versammelten sich die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer in dem Hause der vereinigten Gesellschaft, wo bisher die zweite Kammer ihre Sizungen gehalten hatte, so wie auch die Herren geheimen Staatsräthe und Glieder des Ministeriums. Die drei Gallerien waren mit

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.
(Fortsezung.)

Zu läugnen ist nicht, daß auch in diesem Handel dadurch, daß jeder Weber und kleine Produzent Markt und Messe selbst bezieht, und bei Mangel an Fonds seine Leinen mit Baumwolle verfälscht, Breite und Länge der Webe verkürzt, und um Spottpreise verkauft, dem soliden Handel großer Abbruch geschieht. Doch dringt von solcher Waare wenig bis in fremde Gegenden durch. Preiswürdige Waaren wurden in dieser Messe gesucht und bezahlt. Die Elberfelder dekten manchen Ausfall durch ihr bedeutendes Geschäft in roth gefärbtem Garne, welches noch immer großen Absaz findet, und selbst nach Frankreich geht. Die große Leinenhandlung von Schwägrigen in Rochlitz zeigte auch dismal ihr mannichfach einladendes Assortiment, machte aber ihr Hauptgeschäft von Haus aus. Die Großschönauer Damastfabrik hat zwar noch immer ihre soliden Arbeiter, und arbeitet viel auf Bestellung (die doch wegen der langen Dauer dieser Waare immer nur mäßig seyn kan), spaltet sich aber zu sehr, und muß zusehen, wie die Hälfte ihrer Arbeiter ganz Fremdartiges unternimmt, und dabei nur zu oft scheitert. Schmerzlich empfindet der Leinwandhandel den Umstand, daß die Herabsezung des Zolles auf diesen Artikel in den englischen Häfen wieder aufgehört hat. Einen gewaltigen Absaz machten auch in dieser Messe die brittischen Shirtings, ein Mischlingsgewebe, welches auf den power oder steam-looms dort so eng geschlagen und fest wird, daß sie, durch glänzende Außenseite täuschend, durch Wohlfeilheit lokend, die ächten Linnen für Hemden- und Tischzeug nur zu häufig zurükdrängen, weil man nicht nach Dauer, sondern nur nach dem Einkaufspreis fragt. Indeß erhält gute Waare stets ihre Liebhaber. Die niederländischen Batiste hatten starken Absaz um nicht gedrükte Preise. Eben so großen Abbruch thut die jezt alles überflutende Masse von englischem Spizengrund, tulle anglois, welcher, seit er aufgehört hat, Patentartikel und Monopol von Fischers Strond und Robinson zu seyn, in Frankreich und Deutschland der ächten Spizenfabrikation durch unbegreiflich niedrige Preise mehr oder weniger lähmend in den Weg tritt. Auch machen die englischen Fabrikanten die gewebten und gestikten Spizenkleider den Parisern in höchster Vollkommenheit nach. Ein Spizenkleid mit eingenähten Blumenzweigen aus einer der größten Londoner Spizenfabriken (a frog of Urling's spigged lace) für eine Braut wurde mit 20 Guineen bezahlt. Natürlich fanden unter diesen Umständen die erzgebirgischen ächten Spizen, troz ihrer Freiheit und Dauerhaftigkeit, weit weniger Gunst, als sie verdient hätten. — Die Ostermesse wird stets für die günstigere im Seidenwaarenhandel gehalten. Die meisten Seidenhandlungen hatten alle Ursache, mit ihrem Absaz zufrieden zu seyn, verkauften an Griechen und Perser auch viele bei uns nicht mehr gangbaren Artikel, und würden noch weit größern Absaz gefunden haben, wenn sie sich hätten entschließen können, Kredit zu geben. Einige neue Bankerotte in Bertischeff empfahlen doppelte Behutsamkeit; doch lauteten die neuesten Nachrichten aus Brody beruhigender. Unter den fremden Einkäufern machten die Warschauer kein unbedeutendes Geschäft, doch nur in Artikeln, die ihnen unentbehrlich waren. Die Elberfelder Seidenhandlungen können sehr zufrieden seyn. Große Geschäfte machten einige Creveldder Häuser; die Handlungen von der Leyen und Herbig nahmen außerordentlich große Bestellungen auf glatte seidene Zeuge, Florence, Levantins u. s. w. (auch wohl Dunst genannt) an, die sie anerkanntermaaßen besser gefärbt und wohlfeiler liefern als die Lyoner Fabriken, die freilich in allen façonnirten und gemusterten Stoffen, in gros de Naples und was sonst schöne Waare genannt wird, noch unübertroffen da stehen, und wohl noch so lange stehen werden, bis England auch da die Konkurrenz nicht länger scheuen darf. Schon jezt wetteifern die Seidenweber in Spitalfields mit den façonnirten Artikeln der Lyoner Fabriken, und es ist durch jene Anfangs in England selbst so schief beurtheilte Einfuhrerlaubniß auf nichts Geringeres abgesehen, als die französischen Waaren ganz überflüßig zu machen. Dupoilly, aus Lyon nach London verpflanzt, hat der Londoner Seidenweberei großen Vortheil gebracht, und hätte ein sehr reicher Mann werden können, wenn er nicht auf Kontreband ergriffen, und dadurch um den größten Theil seines Vermögens gekommen wäre. Die Crevelder Sammete empfahlen sich in dieser Messe durch ihre Schönheit und Billigkeit im Preise. Sie haben starken Absaz selbst nach England, und laufen dem französischen Sammet dort den Rang ab, können auch in England so wohlfeil nie fabrizirt werden, da bei diesen Fabrikaten fast Nichts durch Maschine, Alles durch Menschenhand gemacht wird, und diese in Großbritannien viel theurer bezahlt werden muß. — Außerordentlichen Absaz machten die englischen Manufaktur- und Baumwollenhändler, womit sie die Sachsen und Kontinentalfabrikanten völlig überflügelten. Sie überraschten und lokten durch viele schöne und neue Muster. Die Manufakturen in London, Manchester, Glasgow, Prisley, Leeds hatten durch den freien Verkehr, welcher den Lyoner Seidenwaaren raschen Eingang verschafte, die neuesten und zierlichsten Desseins erhalten, die stets von den Lyoner Musterzeichnern ausgehen. Schöne Appretur und unendliche Wohlfeilheit im Einkaufen des Garnes und des ersten Stoffes wirkten gleichfalls sehr günstig. Darum waren die in dieser Messe, in so großem Ueberfluß nach Leipzig gekommenen feinen englischen gedrukten Waaren so wohlfeil und doch so einladend. Zwei große jüdische Häuser in Hamburg mußten schnell neue Waaren von Hamburg nachkommen lassen, und als sie auf acht Beiwagen mit der Magdeburger Post angekommen waren, wurden auch diese bald erschöpft. Ob vermittelst der beschleunigten Ueberfahrt durch Dampfschiffe es möglich gewesen, sogar noch am Schluß der Messe neuen Waarenzufluß unmittelbar aus England selbst zu erhalten, der zu Anfang der Vorwoche erst von Leipzig aus angeordnet worden sey — wie einzelne Theilhaber an jenen Handlungen in Hamburg aus guten Gründen versicherten — muß billig dahin gestellt bleiben. Noch immer sind die karrirten Muster vorherrschend, doch in tausend gefälligen Schattirungen und Abwechselungen. Diese heißen nun auf dem Kontinent Walter Scotts. In Edinburg und Glasgow, wo jezt der große Unbekannte die Maske abgenommen, und durch sein Leben Napoleons in acht Bänden auch einen mächtigen Grif in Klio's Heiligthum gethan hat, weiß Niemand etwas von dieser fast ungereimten Benennung. Man vergesse übrigens nicht, daß alle diese Manufakturartikel bei der Ausfuhr ein Benefiz (Draw-back) von 8 bis 10 Sh.

genießen, das von den Pakern in Custom house erhoben, und den Versendern zugerechnet wird. Auffallend ist aber dabei die Erscheinung, daß troz des hohen Zolles und der schwunghaften inländischen Fabrikation doch immer mehr Schweizer und französische feine Kattuns nach England gehen. Natürlich entstand aus diesem Ueberfluß englischer Waaren für die sächsischen Baumwollenhändler empfindlicher Nachtheil. Nur ausgezeichnete Handlungen, wie Pflugbeil und Komp. und einige anderen Häuser im sächsischen Erzgebirge, konnten eines gewissen Absazes versichert seyn, da ihnen die Mittel und Ausführung in schönen Mustern zu Gebot standen. Denn alle schlechte Waare wirkte diesmal rükwärts, und bestrafte die falsche Spekulation. Ganz besonders stokten die Westenzeuge, eine traurige Aussicht für die zahllosen Arbeiter im Schönburgischen, welche seit langen Jahren zum großen Theil ihr Brod darin fanden. Eines etwas bessern Absazes hatten sich die Chemnitzer und Hohensteiner Strumpfwaaren zu erfreuen, da auch sie sich des eisernen Webeapparats für ihre feinsten Baumwollenstrümpfe bedienen, und dadurch ihrer Waare dieselbe Elasticität und Dehnbarkeit zu geben wissen, welche die englische auszeichnet.

(Fortsezung folgt.)

Rechtfertigung der sächsischen Schafzucht.

(Vergl. Beilage zu Nro. 127.)

In Nro. 78. der neuen Breslauer Zeitung wird unter den Miscellen unser Aufsaz: Standpunkt und Tendenz der deutschen Schafzucht, mit folgender Bemerkung angeführt: „Die Beilage zur Allg. Zeit. Nro. 127. enthält folgenden, sehr interessanten, und, wenn wir nicht irren, aus der geübten Feder eines sehr unterrichteten und bewährten schlesischen Landwirths geflossenen Aufsaz.“ Wir bemerken dabei, daß die Redaktion gedachter Zeitung im Rathen nicht unglüklich ist. Gegen diesen Aufsaz enthält dann die Korn'sche Bresl. Zeitung Nro. 64. 65. eine Vertheidigung der sächsischen Schafzüchter, mit W. unterzeichnet, und wir dürften, beiläufig gesagt, im Rathen nicht minder glüklich seyn, wenn wir den ganzen Namen nennen wollten, den dieses W. andeutet. Wir nehmen diese Widerlegung als eine willkommene Gelegenheit an, uns über den Betrieb der Schafzucht in Sachsen hier etwas weiter auszulassen, als wie wir es in dem Aufsaze in Nro. 127. gethan haben. Unser Gegner macht zuerst die Bemerkung, daß die Furcht, welche wir für Deutschland in Hinsicht der ungarischen Schafzucht äußerten, ungegründet sey, indem der Wollhändler, Hr. Köhler, schon vor sechzehn Jahren in einem Werkchen bewiesen habe, daß eine Menge Ursachen vorhanden seyen, die in Ungarn dem Fortgange der Schafzucht zur hohen Vollkommenheit im Wege stünden. Diese Hindernisse sollen bestehen in zu geiler Trift, mitunter zu heißem und dürrem Boden, und hauptsächlich im Mangel an deutscher Industrie. Bei lezterem hat unser Gegner nicht bedacht, daß sechzehn Jahre hierin einen großen Unterschied machen, und daß man auch von der schlesischen Schafzucht zur damaligen Zeit noch keine hohen Ideen hatte. Was aber die ersten beiden Hindernisse betrift, so hat Ungarn außer seinen zu geilen und zu dürren Gegenden, deren noch genug, wo die Schafzucht so ins Große getrieben werden kan, wovon man in Deutschland kaum einen Begrif hat. Uebrigens besiegt die Intelligenz auch jene Hindernisse; und daß diese in Ungarn sehr erwacht sey, scheint unserm Gegner nicht genug bekannt zu seyn. Wäre er einmal in Wien bei den Ausstellungen hochedlen Schafviehes zugegen gewesen, so würde er sich überzeugt haben, was man in Ungarn schon besizt, und zwar nicht etwa nur einzeln in kleinen Partien, sondern sehr häufig und in großen Massen. Unser Fehler ist, wir bekennen es, der, daß wir immer nur selbst sehen wollen, und mißtrauisch gegen Erzählungen sind. Was die sächsische Schafzucht betrift, so geben wir gern zu, daß wir den Saz, der uns besonders gerügt wird, nemlich: „Sachsen wußte eigentlich lange Zeit selbst nicht, welchen „Schaz es in seinen edlen Schafen besaß, und würdigte dessen „Werth auch so gering, daß es die Sache mehr der Natur, als „eigener Industrie anheim gab, und unbedenklich das Edelste „aus seinen Heerden auswählen und ins Ausland wandern „ließ,“ schonender und ohne der Wahrheit zu nahe zu treten, folgendermaaßen hätten stellen können: „Sachsen lernte den gro„ßen Schaz, den es in seinen edlen Schafen besaß, erst dann „kennen, als es den Vorzug merkte, den man seiner Wolle vor „aller übrigen gab, und als die darauf gegründete Nachfrage „nach Zuchtvieh immer mehr zunahm. Jedoch würdigte es die„sen Schaz nicht hoch genung, indem die Schafzüchter großen„theils die Züchtung mehr ihren natürlichen Gang gehen ließen, „als ihn durch Leitung zur schnellern Erreichung der Vollkom„menheit zu beschleunigen, und indem es aus gleicher Ursache „eine Menge sehr edles Zuchtvieh blos dem Alter nach, ohne „alle Rüksicht auf die vorzüglichsten Woll-Eigenschaften an's Aus„land, und noch dazu Anfangs für sehr geringe Preise abließ.“ Wir wollen diesen Saz beweisen. Unser Gegner, der besonders Rochsburg und immer wieder Rochsburg nennt, und hie und da nur andere edle sächsische Schäfereien anführt, sagt: Es wäre von jeher in Sachsen nur eine Auswahl aus dem Merzviehe gestattet worden. Dis ist jedoch nicht in allen Schäfereien geschehen; im Gegentheil kennen wir deren, die durch eine freigegebene Auswahl aus der ganzen Heerde rein verdorben worden sind. Wenn aber das Merzen, wie in Sachsen, meistentheils lediglich nach dem Alter, ohne alle Rüksicht auf Wollqualität geschieht, so werden die Schäfereien, wenn ihre Besizer noch dazu bei der Fortzucht nicht mit der größten Sorgsamkeit und mit Einsicht verfahren, allmählig zurükgehen, wie dis in der That in Sachsen mit vielen geschehen ist. Ausnahmen lassen wir sehr gern zu, bekennen auch, Schafheerden dort gesehen zu haben, die der hohen Vollendung nahe sind, die aber durch ihr Alter, und gerade dadurch, daß man die Sache ihren natürlichen Gang gehen ließ und nicht durch Mißgriffe Rükschritte machte, das wurden, was sie sind, es aber wohl noch früher und vollkommener hätten seyn können, wenn sie durch größere Sorgsamkeit der Natur nachgeholfen hätten. Mag auch Rochsburg und mehrere andere, besonders in neuerer Zeit, hievon eine Ausnahme machen, so kan doch der Theil nicht für das Ganze genommen werden. Wir werden nie versuchen, Sachsen den hohen Werth seiner Schafzucht absprechen zu wollen; wir haben vielmehr an andern Orten denselben völlig anerkannt, und behaupten auch jezt noch, daß es in der Totalität seiner Schäfereien den ersten Rang in Europa lange Zeit behauptet hat, und noch behauptet. Aber diesen Ruhm glauben wir, könnte es verlieren, wenn ihm, wie vor nicht gar langer Zeit geschehen, der Rükgang seiner Wolle von den Woll-

händlern noch ferner mit Grund vorgeworfen werden sollte. Es ist zwar wohl aufmerksam gemacht worden, und wird den Wettlauf mit andern Ländern rühmlich fortsezen, da auch in Sachsen jezt die Schafzüchter an Zahl zunehmen, die mit Intelligenz und Fleiß die Sache betreiben.' Aber ein Hinderniß dürfte es doch wohl immer noch in den vielen Verpachtungen der größern Güter finden. Diese Pachtungen sind meist sehr hoch, und es bleibt, wie wir aus Erfahrung wissen, den Pächtern oft zur Erschwingung ihrer Pachtquote kein anderer Ausweg, als den Fremden die freie Auswahl aus der ganzen Schäferei zu gestatten, um ihr überzähliges Vieh zu gutem Preise los zu werden. Eine Vorschrift, in welchem Zustande die Schafe der Wolle nach zurückgegeben werden müssen, ist, so viel uns bekannt, in keinem der dortigen Pachtkontrakte. Wenn wir nun aber auch Sachsen in der Totalität seiner Schafzucht, besonders wenn wir die kleinern Heerden der Bauern mit einschließen, den Vorzug vor den übrigen deutschen Provinzen einräumen, so können wir doch auch behaupten, daß es von einzelnen Schäfereien, besonders in Schlesien, übertroffen wird. Der Hr. Verfasser der Widerlegung dieser Behauptung führt zwar an, daß selbst im Jahre 1826 in Sachsen mehrere Schuren mit 20 Thlr. und darüber bezahlt worden seyen. Dis war ja aber auch in Schlesien der Fall. Uebrigens lauteten die Berichte aus Sachsen eben so traurig, wie aus allen Gegenden, und die Preise waren, troz der günstigern Verhältnisse für Sachsen, dennoch so niedrig wie in Breslau. Diese Preise sind in „Webers neuem Jahrbuche der Landwirthschaft," 5ten Bandes 1stes Stük S. 55 vom Dresdner Wollmarkte angegeben, wie folgt: „Die Preise waren so, wie in Leipzig, um 40 — 50 Proz. geringer als 1825; und man bezahlte die ersten und feinsten sächsischen Wollen nur höchstens mit 20 — 21 Thlr. pr. Stein; die meisten mit 12, 16 Thlr., geringere mit 8 — 10 — 11 Thlr., und selbst die Wollen der königlichen Schäfereien konnten nicht die geforderten 25 Thlr. pr. Stein erhalten." Diese Preise wurden in Schlesien auch erreicht, und einzeln auch noch höhere. Dadurch nun, daß wir uns zur Pflicht gemacht haben, eben so wenig die sächsische Schafzucht zu überschäzen, als ihren Werth geflissentlich herabzusezen, haben wir keineswegs die Absicht zeigen wollen, als seyen wir nicht für dieselbe. Vielmehr gestehen wir ihr ihre Vorzüge gern ein, wie auch unser Aufsaz in der Beilage Nro. 127. beweist. Das Geschik hat Sachsen bei der ersten Gründung seiner Merinoheerden begünstigt, und diese Heerden haben durch ihre Vermehrung und Verbreitung nach Außen der deutschen Wolle im Allgemeinen ihren guten Ruf begründet. Alle, die sich von dort angestammt, und die Züchtung mit Verstand betrieben haben, sind auf eine hohe Stufe der Vollkommenheit gelangt. Aber Sachsen würde jezt weiter in seiner Schafzucht seyn, wenn es das Edelste niemals (wäre es auch alt oder jung gewesen,) an's Ausland abgegeben hätte. Es würde sich dadurch zugleich auch das Monopol der Erzeugung der edelsten Wolle noch auf längere Zeit erhalten haben. Leider verleitet theils Gewinnsucht, theils Noth auch die Schafzüchter anderer Länder zu ähnlichem Verfahren; wenn auch dagegen Andere, denen der Ruf nicht so ängstlich am Herzen liegt, die Ausländer schlecht genug versorgen. Nur Ausdauer im Fleiß und in der Intelligenz kan jedes Land vor dem Ueberflügeltwerden in diesem lohnenden Zweige der Landwirthschaft schüzen. Die, welche bereits den Vorzug haben, müssen bei gleich verständigem Eifer, diesen auch stets behalten. Nie aber muß man seine Mitbewerber gering schäzen, und glauben, sie seyen nicht gefährlich. Man überzeugt sich sonst zu spät, welch großen Schaden man dadurch erleidet. Was schließlich noch die Bemerkung von Hrn. W. betrift: „Wir hätten Ostpreußen ganz übersehen und vergessen," so müssen wir ihm antworten: daß wir uns an die Geographie gehalten, und Ostpreußen nicht zu Deutschland gezählt haben. Ungarn führten wir nur als Rival von Deutschland an, was mit Ostpreußen jezt, bei dem tiefen Verfalle seiner Landwirthschaft, nicht geschehen konnte. E.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 28 Jun. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	$139^1/_4$	$138^1/_2$
Partial à 4 Proc.	$121^5/_8$	$121^3/_8$
Metalliques 5 Proc.	$90^5/_8$	$90^1/_2$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1095	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$93^5/_8$	$93^1/_2$
detto — — 5 Proc.	$102^1/_4$	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	$101^3/_4$
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$102^1/_2$	$101^3/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	$101^1/_2$

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta-schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch auf Reisen durch Würtemberg; mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Charte. 12.

Es sind bereits mehrere schäzbare Werke vorhanden, welche von Würtemberg und von einzelnen Theilen desselben genaue Beschreibungen, sowol in historischer als in topographischer Beziehung liefern. Allein durch alle diese Schriften scheint das Bedürfniß des Reisenden nicht ganz befriedigt zu seyn. Für diesen genügt es nicht blos einzelne Streken eines Landes, und wären es auch die merkwürdigeren, näher zu kennen; für ihn ist es wichtig, das Ganze hauptsächlich nach allen Straßenzügen zu überschauen, damit er einen vollständigen Reiseplan entwerfen könne, ohne sich die Mühe geben zu müssen, aus mehreren Schriften und Charten dasjenige zusammen zu tragen, was gerade für den Seinigen paßt. Er kan und will sich auf der Reise nicht mit mehreren Büchern belästigen, aber er wünscht ein Handbuch bei sich zu haben, das er unterwegs, so oft es ihm beliebt, zu Rathe ziehen kan, das ihm kurz den Aufschluß gibt, der ihm nöthig ist, und ihm die Schriften nachweist, in welchen er umständlichere Belehrung dieser oder jener Gegenstände finden kan; das ihn endlich in den Stand sezt, auf der Reise selbst noch seinen ursprünglichen Plan zu ändern, wenn irgend ein Ereigniß ihn bestimmt, jenen zu verlassen.

Ein Handbuch, das ganz Würtemberg umfaßt, und sich nach den erwähnten Rüksichten in den Gränzen des Wegweisers hält, möchte daher keineswegs als durch die angeführten Schriften entbehrlich erscheinen. Ein solches Handbuch wollte der Verfasser dieser Schrift liefern. Er ist weit entfernt, sich durch dieselbe ein schriftstellerisches Verdienst erwerben zu wollen, vielmehr war es ihm nur darum zu thun, den Reisenden, welche sein Vaterland besuchen, dadurch nüzlich zu werden, daß er ihnen nicht nur die Schönheiten und Merkwürdigkeiten desselben bekannt macht, son-

dern ihnen auch alle Mittel an die Hand gibt, um einen zweckmäßigen Reiseplan zu entwerfen, und alles dasjenige leicht aufzufinden, was sie eines nähern Beschauens werth achten.

Preis mit einer Charte 2 fl., ohne Charte 1 fl. 24 kr.

Für Kunstfreunde.

Nachstehendes wichtige Werk ist so eben erschienen, und durch alle Kunst- und Buchhandlungen (in Leipzig bei Leopold Voss) zu erhalten:

Abbildungen der vorzüglichsten Werke von Christ. Rauch, Bildhauer Sr. Maj. des Königs von Preussen. Mit einem erläuternden Texte von Dr. G. F. Waagen. Erste Lieferung. Denkmal des Grafen Bülow v. Dennewitz. 2te Lieferung. Denkmal des Generals von Scharnhorst. gr. Fol. Preis beider Lieferungen auf Velinpapier 5 Thlr. 10 Sgr., auf chinesischem Papier 10 Rthlr. Dasselbe Werk mit französischem Texte zu gleichen Preisen.

A. Gerstäcker,
Eigenthümer der Kunsthandlung Schenk und Gerstäcker in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Gärtners Bartlmä Schneider dahier durch Entschließung vom 6 Juni v. J., bestätigt in dritter Instanz am 20 v. M., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf Montag den 2 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 1 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freitag den 31 August d. J.,
und zwar für die Replik bis Freitag den 14 September einschlüßig, und für die Duplik bis Samstag den 29 September einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 29 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Steyrer.

Von dem
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß der gegen den königl. bayerischen Kämmerer, Freiherrn v. Welden zu Kleinerdlingen am 11 Jan. 1823 diesseits eröffnete, und unter andern in den Beilagen zu Nro. 17., 24. und 36. der Allgemeinen Zeitung vom Jahr 1823 ausgeschriebene Konkurs durch Vergleich beendigt, und dieser Vergleich von dem Freiherrn v. Welden pünktlich erfüllt worden ist.

Es wird demnach die in Folge des Konkurses eingetretene Vermögens-Beschlagnahme hiemit aufgehoben.

Ansbach, den 13 Jun. 1827.

Busch.

Hauenstein.

Ankündigung
der diesjährigen Aufnahme in das Kadettenkorps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Julius dis Jahrs eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über „einige Einrichtungen des Kadettenkorps für Eltern, Vormün„der ꝛc. der Zöglinge dieses Instituts" — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150, mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Plätzen, die entweder ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Pläze ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer, und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftmäßigen Rangkategorie der Eintritt in das Kadettenkorps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengeld-Beitrag von 2 fl., oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettenkorps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

München, den 18 Jun. 1827.

Das königl. bayerische Kadettenkorps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

Stuttgart. (Empfehlung des Stachelberger-Schwefelwassers.) Die unterzeichneten Besizer des rühmlichst bekannten, im Kanton Glarus befindlichen Stachelberger-Schwefelwassers, dessen vortrefliche Eigenschaften unter andern insbesondere durch die ausführliche und gediegene chemische Untersuchung von Hrn. Staatsrath und Prof. Dr. Kielmeyer zu Tübingen offen am Tage liegen, unterhalten hievon stets eine Niederlage, und können daher die Versicherung geben, daß dis einzige Wasser in seiner Art in bestens gepfropften und mit ihrem Familien-Siegel versehenen Flaschen, ungefähr 1/2 Maaß haltend, — immer ächt, die Flasche gegen Bezahlung von dreißig Kreuzern bezogen und damit auch auf Verlangen eine gedrukte Abhandlung, welche dessen vorzügliche Eigenschaften, als auch die Gebrauchsweise in den betreffenden Fällen näher bezeichnet, zu 4 Kreuzern das Exemplar abgegeben werden kan; womit sich bestens empfohlen halten

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Legler
aus Glarus in der Schweiz.

Ein in einem der ersten Handelshäuser zu Frankfurt a. M. als Kaufmann vollkommen gebildeter junger Mann, welcher in einer der angesehensten Handelsstädte Frankreichs konditionirte, und in Geschäften seines Hauses reiste, wünscht in seinem Vaterlande (Bayern) in einer Handlung entweder als Associé mit Zuschuß eines bedeutenden Kapitals oder auch als Kommis eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der Zeitung zu Aschaffenburg gegen portofreie, mit den Buchstaben F. K. bezeichnete Briefe.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 181. 30 Junius 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Zeitungen von Washington und New-York, bis zum 25 Mai, enthalten beinahe nichts als politische Diskussionen. Die Freunde des Generals Jackson machen die größten Anstrengungen, um seine Erhebung zur Präsidentenstelle durchzusezen. Diese Thätigkeit hat auch die Freunde des Präsidenten Adams in gleiche Bewegung gebracht, und selbst die zahlreiche Partei der Föderalisten und Anti-Föderalisten, die fürchten, General Jackson könnte, einmal zur obersten Gewalt gelangt, die republikanische Verfassung in einen Militär-Despotismus und zulezt in eine Monarchie umwandeln. Die Aufregung ist so groß, daß nicht nur alle Fehler, die sich der General in seinem öffentlichen wie in seinem Privatleben zu Schulden kommen ließ, ausführlich aufgezählt, sondern auch alle ihm ungünstigen Meynungen aus früherer Zeit wieder hervorgesucht werden. So hat man einen Brief bekannt gemacht, worin gesagt ist, daß der verstorbene Präsident Jefferson, ein vertrauter Freund des Generals, auf die Nachricht, daß eine zahlreiche Partei den General zur Präsidentenstelle vorgeschlagen habe, erklärte: „Er habe während der ganzen Zeit seiner langen, öffentlichen Laufbahn mit Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse in den Vereinigten Staaten verfolgt, um sich zu versichern, ob das Volk fähig sey, sich selbst zu regieren, wie sein Gefühl es ihn gerne glauben lasse. Während dieser ganzen Zeit sey die Neigung der Amerikaner, den General Jackson zum Präsidenten zu wählen, der einzige Umstand gewesen, der in ihm Zweifel erwekt, und ihn habe fürchten lassen, daß die amerikanische Republik bald das Schiksal aller andern Republiken, unter das militärische Joch zu fallen, theilen möchte."

Spanien.

* Madrid, 14 Jun. Die Unterhandlungen zwischen Madrid und Lissabon sind noch immer sehr lebhaft. Ist der erste Punkt, die Anerkennung der neuen Regierung, einmal im Reinen, so werden andere zur Sprache kommen, und statt der bisherigen Geschäftsträger Gesandte ernannt werden. England scheint auf der Ausführung des Dekrets von Cadiz vom 30 Sept. 1823 zu bestehen, während Frankreich in der Ausführung dieses noch unter dem Einflusse der Cortes erlassenen Dekrets große Schwierigkeit findet, und dagegen eine vollständige Amnestie und Zusammenberufung der alten Cortes vorschlägt. Die beiderseitigen Gesandten sollen nun Instruktionen verlangt haben. Der König scheint zu allen Bewilligungen geneigt, wenn ihm nur dabei die Unterstüzung Englands und Frankreichs gesichert bleibt. Die Berichte von zwei, von ihm abgesandten vertrauten Offizieren über die Stimmung in Catalonien und Arragonien, namentlich bei der ganz unter dem Einflusse der Geistlichkeit stehenden niedern Klasse, sollen ihm Mißtrauen gegen den Klerus eingeflößt haben, der sich schon früher seinen Unwillen durch die Protestation zugezogen hatte, welche der päpstliche Nuncius, Kardinal Giustiniani, vor seiner Abreise von Madrid in Betref gewisser Vorrechte erlassen hatte, die der König ihm entziehen wollte. — Die Sekte der Engannados (Betrogenen) macht troz der Gegenmaaßregeln der Regierung in Catalonien Fortschritte. — Vor einigen Tagen wurde der Postwagen von Barcellona nach Madrid in Catalonien durch etwa dreißig bewafnete Männer angehalten, welche die Reisenden aussteigen ließen und fragten: wollt ihr VII oder V (Ferdinand oder Karl)? Die Reisenden, welche vorher durch den Postillon unterrichtet waren, antworteten: wir wollen V, und durften nun ungehindert weiter fahren. — Nachdem nun der Herzog von San Carlos als spanischer Botschafter nach Paris ernannt ist, so glaubt man hier, Baron von Rayneval oder der Marschall Oudinot werde in derselben Eigenschaft hieher kommen. — Nachrichten aus Corunna vom 9 Jun. zufolge hat der Generalkapitain Eguia den Befehl erhalten, die königlichen Ordonnanzen gegen die Freimaurer und die Communeros, so wie die Beschränkung für die zur Zeit der Konstitution in Diensten gestandenen Offiziere, sich auf 15 Stunden von der Küste zu entfernen, vorerst nicht zum Vollzug zu bringen.

Großbritannien.

London, 22 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼; mexicanische Bons 70½; columbische 30½.

Am 21 Jun. hatte Hr. Canning in der Sizung der Kommittee des Unterhauses auf den von Seite des Hrn. Knatchbull ausgedrükten Zweifel, daß Lord Liverpool der Stifter der Getreidebill gewesen sey, geäußert, diese Bill sey ganz nach den von Lord Liverpool aufgezeichneten Bemerkungen verfaßt worden; namentlich gehöre dahin auch der neueste, dem Unterhause gemachte Antrag. Die Bill selbst wurde am 23 vom Unterhause ohne weitere Erörterung bei der dritten Verlesung angenommen.

Im Oberhause wurde am 22 die Bill zur Anordnung der Art der Bestimmung des Mittelpreises des Getreides in einer Kommittee erörtert. Lord Farnham schlug vor, aus einem der Artikel die Worte: England und Wales, zu streichen, und dafür die Worte: Großbritannien und Irland, zu sezen. Dieses Amendement würde der Bill eine mit den Absichten des Ministeriums unverträgliche Ausdehnung gegeben haben. Die Minister widersezten sich. Bei der Abstimmung waren 44 Stimmen für und 44 gegen das Amendement. Der Präsident stimmte alsdann für dasselbe, so daß das Amendement des Lords Farn-

ham gegen das Ministerium angenommen ist. Der Vorschlag, die Worte: Großbritannien und Irland, an die Stelle der gestrichenen Worte zu sezen, wurde mit 43 gegen 37 Stimmen verworfen, so daß die Bill demnach auf kein Land paßt. Bei der dritten Verlesung der Bill, die am 25 erfolgen soll, muß sich nun zeigen, ob man die ausgestrichenen Worte wieder aufnimmt. Wäre dis nicht der Fall, so muß die Bill zurükgenommen werden.

Die Times enthalten folgenden Artikel über die Zwischendebatte, die in der Sizung des Oberhauses vom 20 Jun. statt fand: „Uns über das, was gestern hier in dem Oberhause vorkam, verbreiten, oder auch nur auf eine besondere Art davon sprechen, hieße beinahe die Rolle eines gehässigen Zwischenträgers zwischen beiden Häusern spielen. Da die Debatten des einen Hauses dem andern nur auf nicht offiziellem Wege bekannt werden, so erscheint es als passender, die Aufmerksamkeit nicht auf das zu lenken, was nicht mit vollkommener Genauigkeit dargelegt werden kan. Die beiden Häuser stehen miteinander durch ihre Handlungen in zureichender Verbindung und Mittheilung; sich an die Worte halten, wäre also so unnüz als fruchtlos. Einige unangenehme Betrachtungen wurden, wie man sagt, in Betref gewisser Mitglieder des einen Hauses, durch ein Mitglied, das die Berathungen in dem andern leitet, angestellt, aber die Kollegen des leztern versichern, daß die Worte, die man ihm in den Mund legt, nicht gebraucht wurden. Wenn man bei diesem Stande der Dinge demjenigen, den man als den angreifenden Theil bezeichnet, den Rath geben will, künftig gemäßigter in seinen Ausdrüken zu seyn, oder verlangt, daß andere ihm diese Bemerkung machen, so heißt dis eine rein willkührliche Beleidigung begehen, es heißt die beiden Häuser miteinander in Berührung bringen, um Bitterkeit zwischen ihnen zu erregen. Es liegt im Prinzip unserer Verfassung, und wir glauben, daß die edlen Lords dis nie vergessen, daß das Oberhaus, wenn gleich nicht gewählt durch das Volk, wie das der Gemeinen, doch als ein blos im Interesse des Volks, aber nicht im Interesse seiner Mitglieder privilegirter Körper besteht. Man wiederholt den Souverainen beständig, daß sie für das gemeine Wohl regieren, und daß die Könige für die Völker und nicht die Völker für die Könige da sind. Weniger oft hört man sagen, daß das Volk nicht um der Lords willen, sondern die Lords um des Volkes willen da sind. Diese Wahrheit ist indessen nicht weniger gewiß als die erstere."

** London, 21 Jun. Die portugiesischen Minister scheinen unsere weiland Hochtory-Minister als Vorbild genommen zu haben. Gleich diesen konnten sie es nicht ertragen, einen Mann wie Saldanha Daun, der noch das Blut seines Großvaters, des Marquis v. Pombal, besizen soll, in seinem Willen, die Umtriebe der Apostolischen unwirksam zu machen, und die portugiesische Nation endlich den praktischen Werth der Verfassung fühlen zu lassen, von der Regentin unterstüzt zu sehen; sie reichten am 7 Jun. ihre Entlassung ein und ließen nur ihn als Kriegsminister, und den Minister der Marine Manuel de Noronha am Staatsruder. Die Regentin verfuhr dabei wie ihr königl. Bruder, Georg der Vierte in England, und nahm ohne Zaudern die Resignation ihrer Staatsdiener an. Die einzige neue Ernennung des bisherigen portugiesischen Botschafters am hiesigen Hofe, Marquis v. Palmella, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist eine ganze Ministerialrevolution werth. Der Marquis ist ein freisinniger, thätiger Staatsmann und von ausgezeichneten Fähigkeiten, der die Grundsäze der besten politischen Schule genau kennt und zu schäzen weiß; er besizt das volle Vertrauen Englands, das ihm in seiner Politik als Muster dient, und hat er auch in Portugal andere Materialien vor sich, so ist gerade seine große Erfahrung und Einsicht die beste Bürgschaft, daß er in der Verwaltung jenes Landes keinen falschen Schritt machen werde. Graf Villa Real wird sein Nachfolger am hiesigen Hofe. Graf de Louza, früher Finanzminister in Brasilien, wo er Beweise gegeben, daß er seinen Posten versteht, ist zum Finanzminister ernannt worden. Obgleich die portugiesischen Finanzen sich in diesem Augenblike in einem verwirrten Zustande befinden, so muß schon die Gewißheit, daß der neue Minister wenigstens nicht vorsäzlich die wohlgemeynten Absichten der Regierung zu vereiteln geneigt ist, vortheilhaft auf diesen wichtigsten Zweig des öffentlichen Dienstes wirken. Der Visconde de Santarem, gegenwärtig Archivar des Königreichs, hat das Portefeuille des Innern, und der Bischof von Algarbien das der Justiz erhalten. Auch Lezterer zeigte sich als Mitglied der Kammer der Pairs als ein Mann von geradem Sinne und Mäßigung. Die Regentin, noch zu schwach, um über wichtige Staatsangelegenheiten eine wirksame Kontrolle zu führen, hat in der Ernennung des neuen Ministeriums ganz dem Rathe eines geachteten Mitgliedes des Staatsraths, Barados, gefolgt, der selbst Justizminister im Jahre 1826 war, und der Verfassung Portugals aufrichtig ergeben ist. Der Bischof von Viseu, Exminister des Innern, hatte die Aufrichtigkeit, in derselben Ministerialsizung, wo die Resignationen übergeben wurden, zu erklären, daß die Minister das Zutrauen des Landes nicht mehr besizen, und eine Abdankung von ihrer Seite gerathen sey. Saldanha Daun hat nun über seine Gegner gesiegt; doch ist er nach dem Zeugnisse wohlunterrichteter Männer bescheiden genug zu fühlen, daß er zum leitenden Staatsmanne nicht taugt, und daß sein Wirkungskreis sich nur auf sein Kriegsbüreau beschränken muß. Die Ernennung des Marquis v. Palmella zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten oder vielmehr zum Premierminister, ist daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen Portugals einer wahren Erlösung gleich zu stellen. Gestern hatte derselbe Verhandlungen im auswärtigen Amte. Daß er seine Stelle annehmen wird, ist jezt um so weniger zu bezweifeln, da das Ministerium unter Hrn. Canning jezt mehr als jemals befestigt ist, und die Gegenwart eines, den Ansichten Englands minder befreundeten Gesandten jezt keine so große Rüksicht verdient, um einen verlängerten Aufenthalt des Marquis hier zu veranlassen, wogegen jezt wichtige andere Zweke vorliegen, die Portugal in neue Aufregung bringen könnten, wie z. B. die Ansprüche Spaniens, die des Don Miguel nach erreichter Volljährigkeit u. a. m., die einen ausgezeichneten Minister an der Spize der Angelegenheiten nothwendig machen. — Unsere Ultra-Pairs geben sich seit ihrem berüchtigten Amendement immer größere Blößen. Schon seit zwei Abenden beklagten sie sich über die Sprache des Hrn. Canning im Unterhause, und über das Publikum überhaupt, dessen Organe, die öffentliche Presse, ihnen allerdings zeigen, wie sehr, ihrer Würde unangemessen, sie das Interesse der Nation der Privatrache aufopferten; sie, die Hrn. Canning den schändlichsten der Minister nannten, verlangen nun, daß er alle ihre Intriguen mit Stillschweigen übergehe, und glauben sich als Stand über das Volk erhaben, während sie als Gesezgeber dem Volke durchaus angehö-

ren. — In einer Rede, welche Hr. Brougham auf einem öffentlichen, von den Einwohnern Liverpools ihm gegebenen Festmahle gehalten hatte, gab er eine Darstellung von Hrn. Cannings öffentlichem Leben, welche zeigt, wie unverträglich die politischen Grundsäze dieses außerordentlichen Mannes mit dem Ministerium des Lord Castlereagh waren. Seine Ernennung zum Generalgouverneur von Indien habe nur den Zwek gehabt, ihn weit zu entfernen, weil er über keinen Punkt der innern und auswärtigen Politik Großbritanniens mit ihnen übereinstimmen konnte. Hr. Brougham erwähnt ferner: „Ich betrachte es als Pflicht, Ihnen zu erklären, daß ich, weit entfernt, ihm entgegen zu seyn, jezt vielmehr mit ihm zusammen wirke; er im Amte — ich ohne Amt; — er im Besize von Macht und Einfluß — ich diese Macht unterstüzend — um mit meinem geringen Beitrag von Fähigkeiten und Eifer sie zu erhalten, weil ich aufrichtig glaube, daß ich meinem Vaterlande keinen größern Dienst leisten kan, als ihm meine unbedeutende, aber uneigennüzige Unterstüzung zu widmen.“ Glüklich das Land, wo eine solche Sprache durch den allgemeinen Nationalwunsch verwirklicht werden kan! — Aus Columbien haben wir bis zum 16 April von Bogota und bis zum 13 Mai von Carraccas Nachrichten erhalten. Bolivar hatte sich auf der brittischen Fregatte Aurora mit unserm Gesandten, Hrn. Cockburn, nach Carthagena eingeschift, um sich nach Bogota zu begeben, während ein Dekret des Vicepräsidenten Santander den Kongreß nach Tunja verlegt, vorgeblich wegen der Krankheit eines Senators für Tunja, der sich nicht von seinem Wohnorte entfernen kan. Die wahre Ursache ist aber wohl die immer mehr wachsende Uneinigkeit zwischen Bolivar und Santander, die wahrscheinlich mit dem Sturze der Partei des Leztern endigen wird. Schon gehorcht das Departement Zulia und die Stadt Carthagena der vollziehenden Gewalt in Bogota nicht mehr. In den meisten Provinzen der Ebenen sind die Gemüther schon auf Widerstand gegen die Regierung in der Hauptstadt vorbereitet worden, und man kan mit Sicherheit den Versuch Bolivars voraussehen, Santander und die Seinigen vom Staatsruder zu entfernen. Der Kongreß von Tunja soll wahrscheinlich den Stamm der Konstitutionspartei bilden, und Columbien, so sehr es einer festen Regierungsform bedarf, ist noch manchen Stürmen ausgesezt, falls leztere Partei hinreichende Kraft besizt, sich der Diktatur oder lebenslänglichen Präsidentschaft zu widersezen.

Frankreich.

Der König, der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry haben am 24 Jun. in St. Cloud der Fronleichnamsprozession beigewohnt.

Der General Lafayette wurde mit 141 Stimmen vom Wahlbezirke Meaux als Deputirter gewählt. Hr. Tronchon hatte 139 Stimmen erhalten.

Ein Gehülfe im Dienste der Madame Drake, welche, nach dem Tode ihres unglüklichen Gatten, Klapperschlangen in Orleans sehen läßt, wäre beinahe, wie der unglükliche Drake in Rouen, das Opfer des Bisses von einer derselben geworden. Die augenbliklich vorgenommene Abnahme des gebissenen Fingers rettete aber den Verwundeten von weitern nachtheiligen Folgen. Das Journal des Debats bemerkt dabei, die Einführung dieser gefährlichen Schlangen lasse sich durch keinen vernünftigen Vorwand rechtfertigen, da die bei dieser Gelegenheit befragte Akademie der Wissenschaften den förmlichen Ausspruch erlassen habe, daß der Vortheil, den die Wissenschaft daraus ziehen könnte, durchaus in keinem Verhältniß mit dem Schaden stehe, den die Gesellschaft durch die Anwesenheit dieser gefährlichen Thiere zu fürchten habe.

Fortsezung der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Und warum würde man ein so furchtbares Spiel wagen? Um bei einem Geseze des glüklichen Erfolgs gewiß zu seyn! Ein kurzer Erfolg! denn wodurch wäre man denn versichert, daß die neuen Pairs ewig mit dem Ministerium stimmen würden, das selbst nicht ewig ist? Um des Triumphs eines Augenbliks willen würde man also eines der ersten Elemente der Charte auf immer verlezen; der Noth einer Stunde, dem Ehrgeiz eines Tages würde man die Zukunft zum Opfer bringen. Noch gibt es Mittel gegen die Censur; verlezt man die Institution der Pairie, wo ist dann Hülfe zu finden? Nehmen Sie an, daß man uns in die nächste Sizung sechzig Pairs zuschikte, um mit einem Entwurf gegen die Freiheit der Presse durchzudringen, so ist der Entwurf zum Gesez geworden. Ein Jahr, zwei Jahre nachher kommt ein anderes Ministerium, und findet, daß das Gesez, das man glükbringend für Frankreich nannte, es im Gegentheil in Gefahr stürzt: schnell sechzig neue Pairs, um das Werk der sechzig vorhergehenden wieder zu vernichten. Dieses zweite Ministerium fällt; ein drittes erscheint mit entgegengesezten Ansichten: abermals sechzig Pairs, um die Dinge wieder in guten Stand zu sezen. Ein viertes .... ich höre auf, meine Herren, denn bedarf die Ungereimtheit und die Schmach eines solchen Verfahrens noch eines weitern Beweises? Man wende nicht ein, daß solche Geseze über die Presse oder über irgend einen andern Gegenstand nicht stattfinden werden: seit der Restauration haben wir fünfzehn Geseze oder Bruchstüke von Gesezen über die Presse, und sieben oder acht Ministerien gesehen. Ohne zu so traurigen Maaßregeln Zuflucht nehmen zu müssen, gibt es ein Mittel, Ihre Abstimmungen, meine Herren, zu beherrschen; es besteht darin, Ihnen nur das, was durch die Vernunft gebilligt ist, vorzuschlagen. Ich kenne kein einziges nüzliches Gesez, das in dieser Kammer nicht durchgegangen wäre, und zwar nicht blos mit Stimmenmehrheit, sondern beinahe einstimmig. Davon sprechen, diese Majorität durch eine zahlreiche Ernennung von Pairs verändern zu wollen, hieße beinahe die Absicht zugestehen, uns Entwürfe vorzulegen, bei welchen man das unbestechbare Urtheil Ihrer Weisheit zu fürchten hätte. Die Minister Sr. Majestät würden ohne Zweifel die Ersten seyn, eine solche Voraussezung zurükzuweisen. Bemerken Sie dabei wohl, daß Alles, was ich für die Kammer der Pairs sage, in entsprechendem Verhältnisse auch auf den Pairsgerichtshof seine Anwendung findet, indem, wenn den mächtigen und schuldbeladenen Ministern frei stände, die Zahl der Richter dieses obersten Gerichtshofs in Kriminalanklagen zu vermehren, sie eben damit ein Mittel in den Händen hätten, im Fall sie durch die Wahlkammer in Anklagestand versezt würden, ein Tribunal zu versammeln, das seiner Natur nach ihre Unschuld erklären würde. Man fühlt, wie weit dis in Zeiten der Verwirrung, der Minderjährigkeit oder einer Thronfolge führen könnte. Aber, wird man fragen, kan denn die erbliche Kammer nicht vermehrt werden? Ist die Kammer der Lords in England nicht viel zahlreicher als die französische Pairskammer, obgleich die Bevölkerung die-

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Die voigtländischen Musselinfabrikate und Stikereien fanden in dieser Messe wenig Aufmunterung. Man machte ihnen den Vorwurf, daß sie zu sehr am Alten kleben, und die von geschikten Fabrikherren in Planen erfundenen Vorrichtungen und Maschinerien nicht genug zu brauchen wüßten. Wenn nur dazu nicht Vorschüsse und Auslagen gehörten, welche die Kräfte der Einzelnen weit übersteigen. Immer bleibt es indeß sehr wahr, was der unterrichtete und wohlmeynende Berichterstatter in den Elbe-Blättern (Nro. 56.) sagt: „Die brittische Waare fand Absaz, weil sie reell und hübsch war. Möge dis für die deutschen Fabrikanten ein Sporn seyn, sich in den Artikeln, worin sie von den Engländern übertroffen wurden, ebenfalls zu vervollkommnen. Die deutschen Messen entscheiden ja nicht allein! Unsere Fabrikanten müssen nach fernen Gegenden bliken, wo sie bereits einen Namen erlangt haben, den zu erhöhen und zu befestigen ihr eifrigstes Streben seyn muß." Der Ausverkauf und die mit den Ueberresten der großen israelitischen Manufakturhandlung gefütterten Sakjuden sind freilich auch verderbliche Schmarozerpflanzen des Handels. Allein das Uebel liegt überhaupt weit tiefer. Alle solide Spekulation fehlt. Wer soll sie wagen? Das größte Unheil entspringt aus der gewissenlosen, leichtsinnigen Handlungsweise der jüngern Handelsgenossen. Jeder will selbst gleich ein vornehmer Handels-Herr seyn. Vordem gab es nur drei ehrliche Wege, dazu zu gelangen. Man wurde Associé durch Treue und langwierige Dienste, heirathete die Tochter des Hauses, oder errang sich durch Sparsamkeit oder eine andere reiche Heirath Selbstständigkeit. Jezt schämt sich Jeder, Handelsdiener und Kommis zu seyn. Man beginnt ein eigenes Etablissement, fängt mit erbettelten und zusammengeborgten Fonds an; sogleich tritt Nothverkauf ein; um die laufenden Wechsel und hohen Zinsen zu zahlen, verschleudert man die Waare, und nach einigen Jahren stürzt Alles zusammen! Was die Twiste anlangt, so haben sie, ungeachtet der niedrigen Preise, wenig angezogen. Da mehrere Berliner und Magdeburger Häuser, die sonst nichts in diesem Artikel thaten, in der lezten Messe ansehnliche Partien dargebracht hatten, so glaubten die Fabrikanten auch dismal noch, daß sie eher weichen als steigen würden. Dazu kam die ungeheure Exportation aus den brittischen Häfen, die in der lezten Woche Aprils und den ersten Tagen des Mai blos nach Deutschland in 1,345,000 Pf. bestanden haben soll. Allein hier dürfte sich der deutsche Fabrikant doch verrechnet haben. In den englischen Fabrikdistrikten herrscht überall aufs Neue eine große Geschäftsthätigkeit. In Glasgow allein hat in den lezten drei Monaten die Fabrikation so zugenommen, daß, wenn sonst nur Einmal die Schiffe nach London mit Gütern befrachtet abgingen, dis jezt jede Woche zweimal geschieht, und alle Schiffe immer volle Ladung haben.* Natürlich war dort auch die Baumwolle rasch gekauft, und zu bessern Preisen bezahlt, wodurch auch die Twiste anziehen müssen. Der Umsaz in ordinairem und Mittel-Tuch ist in dieser Messe vielleicht noch größer gewesen, als in den zwei vorjährigen. Nicht nur die sächsischen Fabrikanten (in Oschatz war noch vor Ende der Messe alles Tuch verkauft, und so in Großenhayn, Oederan u. s. w.), sondern auch die preußischen machten angenehme Geschäfte. Die Tuchfabriken in Spremberg, Fürstenwalde, Cottbus, Züllichau hatten ihre Lager aufgeräumt. Ein Haus in Görlitz verkaufte für 60,000 Thlr. Waare. Man bemerkte dabei, daß, seit Preußen mit Mexico in unmittelbaren Verkehr getreten sey, die preußischen Tuch- und Leinwandmanufakturen sich besonders zu heben anfingen, wozu für Schlesien auch die in Breslau gestiftete Oderfahrt-Association viel beitragen dürfte, welche in bisher ungewohnter Schnelle alle Waaren bis Stettin und Hamburg fördern wird. So günstig nun auch dis für den Augenblik seyn mochte, so hatte es doch auch seine unfreundliche Kehrseite. Die Fabrikanten, unvorbereitet auf die so plözlich eingetretene Kauflust und Konkurrenz der Einkäufe, schlugen ihre wohlfeil fabrizirten Waaren viel zu voreilig los, hätten aber bei dem so bedeutenden Bedarf — es ging besonders viel weißes Tuch in die Schweiz, wo es, gefärbt und appretirt, nach Italien und in die Levante verführt wird — weit bessere Preise abwarten können. Eine auffallende Erscheinung war es, daß dismal sogar Engländer mit ihren breiten Tüchern (broad-cloth) nach langer Zeit wieder auf hiesigem Markte erschienen. Denn sie hatten mit der in London im vorigen Sommer verschleuderten Wolle so wohlfeil fabrizirt, daß sie sogar in der Wohlfeilheit mit den deutschen Fabrikanten wetteifern konnten. Allein auch diese dürften jezt Neuekauf zahlen. Denn es sind, den neuesten Nachrichten zufolge, so große Bestellungen aus dem spanisch gewesenen Amerika gekommen, daß sie nicht genug zu liefern vermögen. Uebrigens ist während der Messe in Schafwolle wenig gemacht worden, da die Vorräthe sehr zusammengerükt waren, die Fabrikanten auch viel lieber die neue Schur abwarteten. Doch wurde mancher Posten böhmischer alter Wolle geräumt. Seit einigen Messen haben die Wiener Fabrikanten außer den schon bekannten schönen wollenen Shawls (S. Elbe-Blätter Nro. 36, S. 346.), die auch in dieser Messe große Gunst hatten, einen neuen Artikel hieher gebracht, nemlich täuschend nachgemachte ostindische Foulards oder Shawls-mouchoirs, die zwar nicht aus demselben Stof bereitet werden, aus welchem die ächt ostindischen bestehen, sondern aus Seide, die aus Ostindien kommen soll, übrigens aber durch Schönheit der Muster und größere Wohlfeilheit sich ungemein empfahlen, und auch in dieser Messe begierig gekauft wurden. Alle Luxusartikel, wohin auch die englischen Kurzwaaren, Plattirungen, Trinkets, die französischen Bronzen, Tassen und besonders Bijouterien gehören, fanden geringen Absaz. Die Kleinhändler, die hier einkaufen, hatten noch angefüllte Magazine, da bei allgemeiner Geldklemme ihre Vorräthe keine Liebhaber fanden. Die russische Sperre wird hier sehr schmerzhaft gefühlt. Ein Iserloher Nähnadelfabrikant hatte sonst oft für 50,000 Thlr. Geschäfte nach Rußland gemacht. Jezt stokt Alles. Auch die Solinger waren unzufrieden. Die Niederlage von dem in Schneeberg erzeugten Argentan hatte manche neue Muster, stellte aber zu hohe Preise, um viel verkaufen zu können. Desto besser gingen die in der Berliner Eisengußfabrik gefertigten Zierlichkeiten aus Eisen, wo ein Pfund durch die

* Formerly the vessels sailed only once a week, now they are regularly dispatched twice, and are never without a full cargo. New Monthly Magazine. June. 1827. p. 271.

kunstreiche Verarbeitung zu 120 Thlr. Waare veredelt erscheint. Der Kolonialwaarenhandel ist von Leipzig gewichen. Farbewaaren waren preiswürdig, besonders der Indigo. Es waren viele tausend Pfund russischer Karavanenthee auf dem Plaz. Die Bankiers mußten aus begreiflichen Gründen wenig erbaut seyn von dieser Messe, da sie nur kleine Wechselgeschäfte machten. Nicht ohne Einfluß blieb auch die glänzende Finanzoperation des Ministers v. Moz, welche sechs Millionen Staatsschuldscheine amortisirte, und an ihre Stelle eine gleiche Summe al pari stehende Kassenanweisungen ausgab, wodurch auf einmal jährlich 240,000 Thlr. Zinsen erspart werden.

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande.

In dem neuerlich zu Brüssel bekannt gemachten Straf-Koder, welcher den Generalstaaten in ihrer nächsten Sizung zur Berathung vorgelegt werden soll, liest man namentlich folgende Bestimmungen: Die verschiedenen gesezlich bestehenden Strafen sind: die Todesstrafe, die an beiden Geschlechtern in Zukunft blos durch den Strang vollzogen wird; die Auspeitschung und Brandmarkung auf dem Schaffot; die bloße Ausstellung auf demselben; das Schwingen des Schwertes über dem Kopfe auf dem Schaffot, und mit allen sonstigen Anstalten zur Hinrichtung; die Infam-Erklärung; die Kerkerstrafe; die Eingränzung; die Verbannung; die theilweise oder allgemeine Unfähigkeits-Erklärung für Bekleidung irgend eines öffentlichen Amtes; die Absezung, so wie die Untersagung der Ausübung eines Gewerbes für immer oder auf bestimmte Zeit; endlich die Geldstrafen. Bei Preßvergehen werden die Verleger und Buchdruker als erste Urheber eines solchen Vergehens belangt und bestraft. Vom Duell heißt es: Das Duell ist ein regelmäßiger Kampf zwischen zwei Personen, in Gegenwart von Zeugen, oder auch ohne diese, dem eine mündliche, schriftliche oder durch Geberden geschehene Herausforderung vorangegangen, in welcher zugleich eine Zeit bestimmt ist. Das Duell bezwekt, eine wirkliche oder angebliche Beleidigung zu rächen. Das Duell ist nicht sträflich, wenn keiner der Kämfer eine Wunde erhalten hat. Eben so ist der Versuch des Duells nicht sträflich, es mag noch so weit vorangegangen seyn. Derjenige, der nach ihm zugefügter Beleidigung und von ihm gemachter Herausforderung seinen Gegner des Lebens beraubt, wird von einer Gefängniß- oder Relegationsstrafe, mit oder ohne Verbannung, bestraft, die zusammen oder einzeln keine acht Jahre übersteigen darf. Die nämlichen Strafen treffen den, der die Beleidigung zugefügt und die Herausforderung angenommen, sodann seinen Gegner getödtet hat.

Deutschland.

Der Professor der Astronomie der Münchener Hochschule, Dr. Gruithuisen, hat gefunden, daß die Schwerkraft in den bewegten Körpern sehr verändert werde, so, daß sie zugleich als ablenkbar und als koncentrirbar sich erweise. Diese Thatsachen und die von Huyghens entdekte Excentricität des Mittelpunkts beim Schwunge, gaben dem obigen Professor Veranlassung zur Entdekung mehrerer zusammenwirkender Ursachen der Arendrehung der Sonnen, Planeten und der eigenthümlichen der Monde, welches er, nebst mehr Anderm, bald in einer eigenen kleinen periodischen Schrift nachweisen und physisch und mathematisch darstellen wird, und wovon er jezt, nur des Primats wegen, kurze Meldung macht.

Der durch seine strategischen und mathematisch-staatswirthschaftlichen Schriften bekannte k. würtembergische General von Theobald, Mitglied der würtembergischen Ständeversammlung, hat in der Sizung vom 9 Jun. derselben ein Werk überreicht, unter dem Titel: Cabbala algebraica von L. Christmann, Dr. der Philosophie, und dabei bemerkt, daß dieses Werk eine der merkwürdigsten Erscheinungen in der neuesten mathematischen Litteratur sey, und die Auflösung einer Aufgabe enthalte, welche die Mathematiker seit dreihundert Jahren beschäftigt habe.

Auf der Universität Tübingen starb am 20 Jun. der rühmlichst als Dichter bekannte Professor Conz, ordentlicher Lehrer der klassischen Litteratur, in einem Alter von 62, und zu Hamburg der verdiente Direktor des Johanneums und Gymnasiums, Dr. Gurlitt, in einem Alter von 74 Jahren.

Die Gesamtzahl der Studierenden auf der Universität Göttingen beträgt in diesem Semester 1458, und zwar 785 Landeskinder, und 673 Ausländer.

Schweden.

† Stockholm, 12 Jun. Dieser Tage ist das neugegründete technologische Institut hier eröfnet worden. — Die Kanäle vermehren sich in Schweden. Der große Kanal von Götha, der das Nordmeer und die baltische See vereinigt, wird im J. 1829 vollendet seyn; der Kanal von Hjelmaren, zu Verbindung der Seen von Mälaren und Hjelmaren, im J. 1828. Der Kanal von Waddo, der zwei Golfe vereinigt, und eine innere Schiffahrt von dreißig deutschen Meilen eröfnet, wird ebenfalls das nächste Jahr fertig werden. Gegenwärtig werden Plane zu einem neuen Kanale gemacht, der die Seen von Hjelmaren und Weddern verbinden, und eine innere Wasserkommunikation zwischen Gothenburg und Stockholm herstellen soll. — In der Provinz Jemtland wird die Vertheilung des Bodens zum Behuf des Anbau's oder der Kolonisirung mit der größten Thätigkeit fortgesezt. Außer der bereits gegründeten Kolonie von Dalekarlien werden dieses Jahr noch vierundzwanzig Haushaltungen von dort sich hier ansiedeln, welchen der König einige tausend Rthlr. als Unterstüzung bewilligt hat. Nunmehr wird in Herjedalen und in den Provinzen von Westnordland, West- und Nordbothnien mit der Bodenvertheilung fortgefahren. Auch dort vermehrt sich die Zahl der Einwanderungen mit jedem Jahr, und blos im Laufe des lezten wurden neunundsechzig neue Kolonien daselbst gegründet. — Nach offiziellen Berichten wurden im verflossenen Jahr in den verschiedenen Provinzen des Königreichs 77 Auerochsen, 570 Wölfe, 4791 Füchse, 950 Seehunde und 89 Adler getödtet. — Alles läßt hier eine gute Erndte hoffen. Bereits ist der Preis des Getreides beträchtlich gefallen. Zudem befinden sich hier große Vorräthe fremden Getreides, und die nördlichen Provinzen besizen einen bedeutenden Ueberfluß an Gerste. — Nach den neuesten Nachrichten aus Christiania war die Frage zur Sprache gekommen, ob der Präsident und die Sekretaire des Storthings von 1824 nicht in Anklagestand gesezt werden sollen, wegen eines durch dieselben auf verkehrte Weise ausgefertigten Storthingbeschlusses in Bezug auf den Verkauf von Branntewein in den Dörfern. Die hiezu niedergesezte Kommittee hatte blos darauf

angetragen, daß der Storthing seine Mißbilligung jenes Fehlers ausdrüken, und dem Könige für seine Sorgfalt zu Aufrechthaltung des Grundgesezes danken soll. Dieser Vorschlag wurde dann auch beinahe einstimmig angenommen. — Mehrere Bezirke von Norwegen hatten beschlossen, dem Storthing ihren Wunsch auszudrüken, daß dem Könige das absolute Veto zugestanden werde. Der König, hievon benachrichtigt, ließ aber den Bezirken bedeuten, wie sehr er einen solchen Schritt mißbilligen würde, indem er nur von dem selbstständigen Urtheile und der reifen Berathung des Storthings Prärogativen zu erhalten wünsche, die, wenn gleich unzertrennlich von dem monarchischen System, doch nur auf eine völlig freie Weise bewilligt werden dürfen.

Litterarische Anzeigen.

Ergänzung einer Anzeige in der Augsburger Allg. Zeitung vom 17 Juni, die Bibliothek der deutschen Klassiker betreffend.

Privatpersonen, welche sich des Subscribentensammelns für die Bibliothek der deutschen Klassiker im Geschäftssprengel der löblichen Leipziger und Berliner Buchhandlungen, welche keine Bestellung auf dieselbe besorgen werden, zu unterziehen die Güte haben, sichern wir nicht blos auf 6 Exemplare ein Freiexemplar und frankirte Einsendung des Werks zu, sondern auch auf die unten bemerkten Subscriptionspreise fünfundzwanzig Prozent Rabatt.

Der Subscriptionstermin schließt den 15 Juli, an welchem Tage die erste Lieferung versandt wird.

Das bibliographische Institut in Gotha.

*) Subskriptionspreise, von jezt an mit der Verbindlichkeit, wenigstens die nächsten 4 Lieferungen zu behalten, sind:

Miniaturausgabe in 16. zu 2 gr. sächs. das Bändchen brosch.
Kabinetsausgabe in 12. zu 4 gr. sächs. das Bändchen gebunden.
Prachtausgabe in Imper. 8. zu 6 gr. sächs. das Heft brosch.
Nationalausgabe in Royal. 4. zu 12 gr. sächs. das Heft brosch.
Jeder Band mit einem Portrait.

Die Ablieferung, wöchentlich 1 Bändchen oder Heft, beginnt den 15 Juli.

Bibliothek der deutschen Kanzelberedtsamkeit zu 10 gr. sächs., pr. Band gebunden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem ungeachtet der am 17 April 1827 ergangenen öffentlichen Ladung (inserirt in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827 Nro. 111.) kein Individuum aus der v. Russinischen Familie innerhalb des vorgesezten Termins das Einstandsrecht auf das Haus Litt. B. Nro. 17. geltend gemacht hat, so wird das angedrohte Präjudiz hiermit verwirklichet, der Verzicht auf dieses Einstandsrecht sofort angenommen, und die bisher vorgemerkte dessfallsige Beschränkung der Disposition im Hypothekenbuch gelöscht werden.

Augsburg, am 26 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München hat über die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Tändlers, Anton Lambel, nach dem Antrage der Interessenten den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 21 Juli d. J.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 22 August d. J.,
III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 21 September d. J., und zwar für die Replik bis den 6 Oktober einschlüßig, und für die Duplik bis den 22 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 12 Juni 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Brenner.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekargläubiger wird das Anwesen des Weißgerbers Anton Beier zu Großaitingen, bestehend:

a. in dem ganz gemauerten Wohnhaus samt Stall und Stadel unter einem Strohdache,
b. der Walkmühle von Holz,
c. 3/4 Tagwerk Garten,
d. ein kleiner Garten, sogenannter Oberweidachtheil,
e. 1/4 Haberlehen zu 6 Jauchert Aker und 2 Tagwerk Maad,
f. Gemeinderecht,

eingewerthet zu 1685 fl. 31 kr., dem öffentlichen Verkaufe im Ganzen oder Theilweise ausgesezt, und dazu Kommission auf den 6 Juli vormittägiger Gerichtszeit in diesseitiger Amtskanzlei anberaumt, wozu man Kaufslustige einladet.

Im Zerschlagungsfalle des Verkaufes kan fragliches Anwesen auch auf drei Jahre in Pacht gegeben werden.

Schwabmünchen, den 16 Juni 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Andrä Galerhoß zu Bobingen hat unterm 22 v. M. in seinem Viehstall bei Abbruch der weißen Deke ungefähr 175 fl. 36 kr. an baarem Gelde gefunden.

Man bringt dieses zu dem Ende hiemit zur allgemeinen Kenntniß, damit der unbekannte Eigenthümer dieses Geldes sein Eigenthumsrecht hierauf nachweise, widrigenfalls nach verflossener Verjährungszeit gesezlich hierüber verfügt werden würde.

Schwabmünchen, den 22 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

Oeffentliche Vorladung in Beziehung auf den Ankauf der Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen.

Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hochfürstliche Durchlaucht haben durch eine mit dem Freiherrn v. Speth auf Hettingen und auf Gammertingen abgeschlossene Kaufsverhandlung die Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen erworben, und deren Besiz wirklich übernommen.

Es werden daher auf Ansuchen der fürstlichen Hofkammer alle diejenigen, welche an die vorgesagten Grundherrschaften einzeln oder im Ganzen irgend einen Anspruch oder ein dingliches Recht zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, ihre Ein- und Ansprüche oder ihre dinglichen Rechte inner einer von dem 16 d. M. an zu berechnenden unerstreklichen Frist von 60 Tagen, bei fürstlichem Hofgerichte anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist werden alle dahier nicht angemeldeten Ansprüche als nicht existirend angenommen, und für alle Zukunft nicht mehr beachtet werden.

Sigmaringen, den 13 Jun. 1827.

Hochfürstlich hohenzollernsches Hofgericht.

v. Huber.

v. Baratti.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 182. 1 Julius 1827.

Brasilien.

Der Globe and Traveller enthält Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 20 April, nach welchen die brasilische Armee zu St. Paulo und in der Umgegend des Rio Grande steht. Man fürchtet, die Getreidezufuhr für die Hauptstadt und die nördlichen Provinzen möchte aufgefangen werden. Auch verbreitete man das Gerücht, die Armee von Buenos-ayres proklamire die Freiheit der Sklaven, und man wäre in diesem Fall für die Sicherheit der Regierung besorgt. Der Kaiser sey inzwischen ruhig zu Rio-Janeiro, und scheine wegen des Vorrükens der republikanischen Armee unbesorgt. Ein Schreiben vom 16 April sagt, die Friedensunterhandlungen mit der Regierung von Buenos-ayres hätten eine günstige Wendung genommen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 9 Jun.: „Unmittelbar nach dem Konseil, in welchem die neuen Minister ernannt worden waren, ging eines von den im Tajo liegenden englischen Schiffen unter Segel, wie man glaubt, um die Nachricht von jener Ministerialveränderung nach London zu bringen. An dem Tage des Konseils, das der Abdankung der Minister voranging, war General Saldanha mit allen seinen Kollegen, so wie Sir W. Acourt durch den Kommandanten der englischen Eskadre im Tajo zur Tafel geladen. Sie begaben sich auf das Admiralschif. Nach den frühern Vorgängen war natürlich die Stimmung beim Feste sehr kalt. Dennoch glaubte Sir W. Acourt am Ende der Tafel sich an den Kriegsminister wenden zu können, um ihm mit Ironie die Worte zu sagen: „General, es scheint, daß Sie den Sturmschritt lieben, um das Ministerium zu stürzen." Der Minister soll trolen erwiedert haben: „Es ist mir nicht erlaubt, mich über das zu erklären, was in dem Kabinette der Prinzessin Regentin vorgeht. Wenn einige meiner Kollegen (hiebei blikte er auf Hrn. v. Almeida, Minister der auswärtigen Angelegenheiten) Sie davon in Kenntniß zu sezen belieben, so beachte ich das nicht. Uebrigens kan ich Sie, Hr. Botschafter, versichern, daß man mir in meinem Betragen als Minister niemals niedrige diplomatische Intriguen vorwerfen kan, und daß die Grade, die ich erhielt, und die Dekorationen, die ich trage, mir auf dem Schlachtfelde ertheilt, und nicht durch Kriechereien in Vorzimmern erbettelt wurden."

* Lissabon, 9 Jun. Seit Vertreibung der Rebellen von unserem Boden ist die Ruhe in unsern nördlichen Provinzen, troz aller Umtriebe der Apostolischen, wieder völlig hergestellt. — Bei dem der lezten Ministerialveränderung vorausgegangenen Ministerrathe beklagte sich General Saldanha, mit der Freimüthigkeit eines braven Militärs, der keine Intriguen kennt, hauptsächlich über die Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen, und verlangte, im Fall man eine Aenderung des Systems von der Hand weisen sollte, seine Pässe nach Rio-Janeiro. Der Justizminister unterstüzte ihn, indem er beifügte, auch er sehe sich in allen seinen, die Ruhe und das Wohl des Landes bezwekenden Maaßregeln gehindert und beschränkt. Nun reichten die drei übrigen Minister ihre Entlassung ein, die angenommen, und hierauf das (bereits bekannte) Ministerium gebildet wurde.

Großbritannien.

London, 23 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼.

Die Fonds waren durch falsche Gerüchte, die die Abreise des Hrn. Stratford Canning von Konstantinopel u. s. w. verkündeten, bis auf 85⅞ gefallen, Abends aber wieder auf den oben angegebenen Stand zurükgekehrt, da Briefe von Hrn. Stratford Canning vom 30 Mai eingetroffen waren, die allerdings eine ungünstige Wendung der Unterhandlungen meldeten.

Die beiden Kammern des Parlaments hatten sich am 23 Jun., gegen die gewöhnliche Sitte, versammelt, um noch einige dringende Geschäfte vor der bevorstehenden Schließung der Session abzufertigen. Sie verhandelten aber nur Gegenstände von örtlichem Interesse.

Das Schif Pacifique hat auf der Fahrt von Liverpool nach New-York ungeheure Eismassen bei der großen Sandbank angetroffen; diese schwimmenden Inseln waren längs des östlichen Ufers der Bank, ungefähr unter 43 Graden Breite und zwischen 49 und 62 Graden Länge. Mehrere derselben schienen auf dem Sande festzusizen, aber die Bewegung der übrigen auf dem Wasser war sichtbar. Die Offiziere des Schiffes nahmen die Höhe einer dieser Eis-Inseln; sie war 244 Fuß außerhalb der Meeresfläche in der Höhe, und glich einer kolossalen Ruine. Andere sahen aus wie Kirchen, wie Häuser oder einzeln stehende Thürme, an deren Grundlage die Wogen mit Wuth sich brachen. Einigemal sah man nahe am Schiffe kleinere Eisstüke, welche wahrscheinlich von den großen Massen sich abgerissen hatten. Zum Glük war die Atmosphäre rein, und Tag und Nacht war man in den Mastkörben auf guter Hut. Zwei oder drei Tage lang blieb der Thermometer unter Null, und die Strikwand war mit Eis überzogen. Herr Crocker, der alleräl teste Kapitain von denen die im Südmeer fahren, und der 138mal über das atlantische Meer gekommen

ist, bemerkte: er habe nie so viele Eisberge auf derselben Fahrt gesehen.

† London, 19 Jun. Wenn irgend etwas im Stande ist, die so tief eingewurzelte Verehrung des englischen Volkes gegen seine Aristokratie völlig zu untergraben, nachdem sie bereits durch die Nachwirkungen der französischen Revolution und die Bemühungen unserer Radikalen so manchen Stoß erhalten hat, so muß dis durch die Stellung geschehen, in welche sich in diesem Augenblik das Haus der Pairs — nicht mehr allein gegen die Minister, sondern zugleich gegen das Volk und dessen Repräsentanten im Hause der Gemeinen und gegen die Person des Königs selbst gesezt hat. Das wichtigste Geheimniß des Adels — daß er nicht ein wesentlicher Bestandtheil des Throns und nothwendig zu dem Glanze desselben ist, sondern eine Partei, die gleich andern Parteien aus einzelnen Individuen besteht und, im Besize einer gewissen Macht, diese möglichst zur Beförderung ihres Vortheils zu benuzen sucht, dis Geheimniß ist verrathen, der Nimbus, der mit demselben die Häupter der Großen umgab, herabgerissen worden, und der Kampf, der einmal begonnen hat, zwischen der Masse des Volks, die zu der Gewalt jezt auch die Auktorität, und der Aristokratie, die nur die Macht der Form für sich hat, ist dadurch eigentlich bereits entschieden. Unvorsichtiger hat von allen Mitgliedern der neuen Opposition im Oberhause kaum einer in dieser Hinsicht sich benommen, als der vor Kurzem noch liberale Earl Grey, eines der ältesten Häupter der Whigs, der sich jezt bekanntlich mit den Hightories vereinigt hat. „Wenn es zu einem Kampf (encounter) zwischen diesem Hause und einem großen Theil der Population des Königreiches kommen sollte, sagte er ohne Rükhalt, so ist meine Partei bereits genommen: ich bin Mitglied eines Standes, mit dem ich entschlossen bin zu stehen oder zu fallen, und bis zur lezten Stunde meiner Existenz will ich kein Jota von den Rechten und Privilegien desselben aufgeben." Omen prohibeant Dii! Meynt denn der vornehme Earl wirklich, daß zwischen einer Oligarchie, wie die der englischen Pairs und der Masse des Volkes, sobald es diese Oligarchie nicht mehr anerkenne, nur an einen Kampf zu denken sey? Und handelt es sich hier um Rechte? Hat die englische Aristokratie ein Recht, dem englischen Volke theures Brod zu verkaufen und den Verkauf von wohlfeilem Brod zu verbieten? — Daß darauf das bekannte Amendement des Herzogs v. Wellington lediglich hinaus lief, darüber kan gegenwärtig kein Zweifel mehr seyn; wenn auch der edle Herzog, als er dasselbe vorschlug, erklärte: er ehre die Prinzipe der Kornbill und wolle diese nicht angreifen, sondern nur verbessern. Wenn er sein Amendement wirklich, wie er sagte, für eine Verbesserung und nicht vielmehr für eine Verwerfung der Bill gehalten hätte, so hätte er sich unmöglich damit beruhigen können, daß die Bill zurükgenommen würde, sondern darauf dringen müssen, daß an ihrer Statt sein Amendement angenommen werde. Dis ist das allgemeine Urtheil, und wie der edle Herzog dieses Dilemma lösen wird, steht zu erwarten. Alles aber berechtigt uns anzunehmen, daß die gegenwärtigen Scenen nur den ersten Akt eines großen Drama's bilden, dessen Ausgang ungewiß, aber doch, sobald nicht der Zufall den Knoten durchreißt, statt ihn zu lösen, leicht zu errathen ist.

* London, 22 Jun. Die Lords Grey und Winchester haben zweimal von dem Angriffe des Hrn. Canning auf das Oberhaus Notiz genommen, und die in jenem Hause sizenden Minister genöthigt, dieselben auf den Gebrauch des Hauses aufmerksam zu machen, von dem, was im Unterhause gesagt worden, keine Notiz zu nehmen, weil die Pairs offiziell nichts davon wissen können. Lord Lansdown sagte inzwischen, wenn ja Jemand dort sich anzüglicher Reden gegen dieses Haus bediene, so möge man sich erinnern, daß manche edlen Lords neulich sich ähnlicher Vergehungen gegen jenes Haus schuldig gemacht. Graf Grey aber wollte sich dergleichen nicht erinnern, und drohete, wenn Aehnliches wieder geschehen sollte, im Unterhause eine förmliche Anklage wegen Eingrif in die Rechte des Hauses vorzubringen. Lord Londonderry verlangte vom Marquis v. Lansdown das Versprechen, daß er Hrn. Canning vermögen wolle, seine Rede ohne Verstümmelung vorzutragen, ein Versprechen, zu welchem sich dieser, wie billig, nicht verstand. — Die Bill wegen Zulassung des jezt aufgespeicherten Getreides, ist im Unterhause zum zweitenmale verlesen worden, und wird ohne Zweifel durchgehn; besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß der Verlust der Getreidebill bereits ein Stoken in einem Theil des Fabrikwesens zu Manchester, besonders in denjenigen Waaren, welche nach Deutschland verfahren zu werden pflegen, zuwege gebracht hat; denn obgleich Lord Grey sagt, daß er für seinen Orden (den Adelstand) leben und sterben wolle, so glaube ich doch, daß die Mehrheit des brittischen Adels nicht geneigt ist, ihre Vortheile von den Vortheilen der Nation zu trennen, und sich mit den übrigen Ständen in Opposition zu sezen. Dis würde zu allen Zeiten ein gefährliches Spiel gewesen seyn, und gewiß noch mehr in diesen Tagen; auch würde es deßwegen schon höchst thöricht seyn, weil den Landeigenthümern weder durch diese Bill, noch durch die eben verlorene, irgend ein Verlust drohet, da, ehe ein einziges Quarter Weizen eingeführt werden könnte, der Preis eine Höhe erreichen müßte, welche er seit sieben Jahren im Durchschnitte bei mehr als vier Shillingen nicht erreicht hat. Indessen läßt es sich nicht sagen, wohin Parteigeist führen kan.

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 20; 3Proz. 70, 95; Falconnet 76, 50; Guebhard 59¼; Hayti 680.

Der Moniteur vom 25 Jun. enthält eine königl. Ordonnanz, wegen Wiedereinführung der Censur vermöge der Geseze vom 31 März 1820 und 26 Jul. 1821. Dieselbe ist vom 24 Jun. datirt, und von den HH. Ministern Corbiere, v. Villele und v. Peyronnet unterzeichnet. Eine zweite Ordonnanz des Königs von eben diesem Tage bestellt ein Bureau, worin alle Journale und periodische Schriften vorläufig untersucht werden sollen; es soll bestehen aus sechs Censoren; jedes Journal und jede periodische Schrift soll vor dem Druk mit dem Visa des Bureau versehen werden; der Direktor des Bureau ist Hr. v. Lourdoneir; das Visa ertheilt Hr. Dellege. In den Departementen ernennen die Präfekten die Censoren. Die Censur selbst steht unter einem Rath von neun Mitgliedern, welchem das Censurbureau jede Woche einmal seinen Bericht erstattet; auch die Departementscensoren berichten

demselben alle Monate einmal. Wenn vermöge des Gesezes ein Journal provisorisch abgeschaft, oder wenn ein Journal oder eine periodische Schrift nach gefälltem Urtheil vollkommen suspendirt oder aufgehoben werden soll, so muß dabei das Aufsichts- oder Untersuchungsbureau sein Gutachten, und der Justizminister einen Bericht erstatten. Eine dritte königl. Ordonnanz von eben diesem Datum ernennt als Mitglieder des Aufsichts-Bureau die HH. Staatsminister v. Bonald zum Präsidenten; den Marquis d'Herbouville zum Vicepräsidenten; so wie den Grafen v. Breteuil, den Deputirten und Staatsrath de Frenilly, die Deputirten Olivier, Maquillé, den Staatsrath Baron Cuvier; den Präsidenten des Rechnungsgerichtshofs, de Guilhermy, und den Generaladvokaten, de Broë. Eine vierte und lezte Ordonnanz ernennt zu Mitgliedern des Censurbureau die HH.: Levacher-Duplessis, ehemaligen Advokaten; Fougnet, Kronarchivisten; Couvret-de-Beauregard, ehemaligen Unterpräfekten; Joseph Pain, einen Litterator; die HH. Rio und Cair, beide Professoren der Geschichte.

Die Etoile sagt in einem Artikel, worin sie hauptsächlich die Quotidienne auffordert, in Zukunft gegenseitig alle frühere Feindseligkeit zu vergessen und abzulegen, daß zu Meaux eben so, wie früher zu Mamers (wo bekanntlich Hr. Dupin als Deputirter gewählt wurde), einige Stimmen die Wahl entschieden hätten. Dis seyen die Stimmen einiger Royalisten gewesen, die hartnäkig zu Mamers nicht für Hrn. Perrochet, und zu Meaux für den General Courtier und nicht für den Hrn. Tronchon, gestimmt hätten, dessen Ernennung (obschon er ein Liberaler wäre) wenigstens das Skandal der Wahl Lafayette's beseitigt haben würde.

Unter den Lügen des Tags zählt dasselbe Blatt folgende Nachrichten auf: Aus dem Journal des Debats: „Man verkündet die Räumung von Cadiz durch die französischen Truppen; sie sollen die Besazungen von Catalonien verstärken." Aus der Quotidienne: „Die englische Regierung besteht auf der Errichtung einer Repräsentativ-Regierung in Spanien." Aus dem Memorial Bordelais: „Wir hören als gewiß, daß die fünf großen europäischen Mächte sich entschieden haben, England und Frankreich als Schiedsrichter in den Angelegenheiten der Halbinsel sprechen zu lassen; der König habe dis amtlich seinem Ministerkonseil angezeigt, und darauf sey unmittelbar das neue Regierungssystem in Portugal anerkannt worden." Endlich die Angabe eines deutschen Blatts, die Sendung eines Sekretairs von der französischen Station im Archipel nach Alexandria betreffend. (S. Allg. Zeit. Nr. 172.)

Man schreibt aus Marseille vom 17 Jun.: „Die Ausrüstungen in Toulon dauern fort. Alles läßt vermuthen, daß in Zeit von Einem Monat von allen Nationen Streitkräfte im mittelländischen Meere sich befinden werden. Ein Kapitän behauptet, am 7 Juni beim Kap Gates mehrere Schiffe gesehen zu haben, die er für nordamerikanische hielt. Man spricht auch von der nahen Ankunft einer schwedischen Schiffs-Abtheilung. Es wäre bemerkenswerth, wenn zwischen den verschiedenen Mächten die Uebereinkunft getroffen worden wäre, daß alle, die keine Niederlassung im Mittelmeere haben, eine Insel unter ihre Herrschaft bekommen sollten, um als Station für ihre Schiffe zu dienen. Ein solcher Plan würde, mit den übrigen Ereignissen zusammengehalten, nichts Außerordentliches haben."

Beschluß der Rede des Hrn. v. Chateaubriand.

Ist die Zahl der englischen Pairs immer wie jezt gewesen? Im Jahr 1215 sind blos 12 Bischöfe und 28 Baronen Zeugen der Ertheilung der Charta magna. Im Jahr 1265 zählt das Parlament, Leicester genannt, wo man zuerst die Trennung in zwei Kammern wahrnimmt, 5 Grafen und 18 Baronen. Im Jahr 1377 bilden 1 Herzog, 13 Grafen, 47 Baronen, 10 Bischöfe, 22 Abbés und 2 Prioren die ganze hohe Kammer. Im J. 1539, nach der Reformation, findet man nur 41 weltliche und 20 geistliche Lords, im Ganzen 61 Pairs. So, meine Herren, bestand die englische Pairie während drei Jahrhunderten, von 1215 bis 1539, nie aus mehr als 80 bis 100 Pairs, und es bedurfte dreier Jahrhunderte, um sie auf ihre gegenwärtige Zahl zu bringen. Wir aber würden in sechs Jahren eben so viele Pairs schaffen als England in sechs Jahrhunderten. Sind die Menschen, die durch ihre Stellen an das gegenwärtig befolgte System geknüpft sind, zufrieden? Die kleine Zahl ausgenommen, die durch Charakter oder Noth in reine Dienstbarkeit gefallen ist, werden alle anderen Besorgnisse ausdrüken. Es ist natürlich, daß Alles leidet, da Alles in einer gezwungenen Stellung ist. Die Repräsentativregierung strebt, höhere Fähigkeiten mit der Macht zu verbinden; das gegenwärtige System aber stößt sie zurük. Daher kommt es, daß es gegenwärtig keine wahrhafte gesellschaftliche Superiorität, kein Talent von Werth gibt, das nicht in offener oder geheimer Opposition gegen die Administration steht. Träume mögen ihr Verdienst haben, aber uns, den Ausgewanderten, kommt es nicht zu, aufs Neue von Träumen zu sprechen. Wir haben oft genug in unsrer Jugend falsch geurtheilt, daher wir wohl in unsern alten Tagen vernünftig seyn könnten. Wir sagten 1789 auch, daß kein Mensch etwas von der Revolution wolle, wie wir gewisse Leute sagen hören, daß kein Mensch etwas von der Charte wolle. Auch wir rühmten uns, Geld und eine Armee zu besizen; auch wir sprachen von nichts, als von unsrer Standhaftigkeit, von unserm, über die Meynung zu erlangenden Sieg, von Staatsstreichen, um, gegen ihren Willen, die Unsinnigen zu retten, die nicht dachten wie wir. Auf einmal fanden wir uns verbannt, geächtet, ausgezogen; wir suchten unsre Träume in unserm Reisebündel: sie waren nicht mehr darin vorhanden; aber wir fanden noch die Ehre, die ein Franzose immer bei sich trägt. Die, welche geneigt seyn sollten, die gegenwärtige Ruhe oder vielmehr das kalte Blut Frankreichs als eine Folge der Kraft und Geschiklichkeit der Administration zu betrachten, verkennen die Zeit, in der sie leben. Sie sehen beständig nur das, was vor 1789 geschah; sie zählen für nichts die erhaltenen Lehren, die gemachten Erfahrungen, die erworbene Klarheit, den in alle Geister gekommenen politischen Verstand, und hauptsächlich die in den Generationen und Interessen vorgegangenen Veränderungen. Es ist nicht mehr das Volk, das, von heftigen Leidenschaften bewegt, sich eine verworrene Idee von seinen Rechten bildet: es ist der aufgeklärte Theil der Nation, der weiß, was er, mit eben so viel Festigkeit als Mäßigung, will. Die Sitten der unterrichteten Gesellschaft, wenn ich diesen Ausdruk wagen darf, sind in die Politik eingetreten, und nun hält man die Geduld und die Ruhe dieser Sitten für einen Beweis der Unmacht. Wie auch die Zukunft sich gestalten mag, auf

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

3.

Der deutsche Buchhandel zu Ostern 1827.

Den Meßkatalog nannte Charles Villers in seiner zu früh vergessenen Schrift über die deutschen Universitäten le grand indicateur d'Allemagne, und wenn, was Niemand läugnen wird, der Buchhändlerverein auf dem Stapelort des deutschen Buchhandels für das tüchtigste Hypomochlion des einzigen Hebels der deutschen Nationalität, unserer Sprache und Litteratur, mit Recht gehalten wird, so ist das allgemeine Bücherverzeichniß der jedesmaligen Ostermesse der dynamische Kraftmesser. So unzuverläßig er in Absicht auf wirklich fertige Bücher, so unvollständig wegen aller noch nicht in Reih und Glied gestellten Nachzügler, so gedunsen an Wind- und Wassersucht und allen übrigen Suchten, die einst unser Landsmann, Seyffert in Paris, in seinem Laufberichte benannte, er auch seyn mag, so ist er doch ein wichtiges Aktenstük und gibt dem, der ihn zu lesen versteht, wie Wachler einst in Breslau durch die That bewies, Stof zu einer eigenen encyklopädischen Musterung. Darum hat er ein eigenes Privilegium, aber eben dadurch auch die Verpflichtung bei der verständigsten Anordnung unter einem wohlbezahlten Redakteur sich frei von aller Persönlichkeit zu erhalten, welche schon dadurch verschuldet würde, wenn der zeitige Eigenthümer der Weidemannischen Handlung sich irgend eine willkührliche Abänderung oder nicht herkömmliche Exklusion anmaaßen wollte. Bei einer vor Kurzem vom Buchhändler Klein erhobenen Klage hat daher auch die königliche Bücherkommission, an deren Spize der erfahrne Beck steht, förmlich ausgesprochen, daß dis Bücherverzeichniß nichts weniger als ein Privatunternehmen, sondern eine Gemeinsache aller Buchhandlungen sey; es könne daher ein zu gehöriger Zeit (für die Ostermesse 6 Mai, Michaelismesse 28 Sept.) eingesendeter Titel keineswegs nach Belieben weggelassen werden. Da der jezige Besizer, Georg Reimer, einer der kundigsten und unternehmendsten Buchhändler, ein strengrechtlicher Mann ist, so wird er gewiß die höchste Isonomie behaupten. Denn die Anforderung, die er auch dismal wieder bestimmt aussprach, daß von allen Büchern, die als unveränderte oder wohlfeile neue Auflagen aufs Neue Eintritt ins Verzeichniß verlangen, ein zurükzugebendes Exemplar eingesandt werde, ist zu Vermeidung alles Mißbrauchs eben so heilsam als zwekmäßig. Engerer Druk, Hinausweisung der Musikalien, treue Angaben sind wesentliche Verbesserungen. Zu wünschen aber wäre, daß, was jezt nur einzeln verkauft wird, ein alphabetisches Register aller mit Leipzig in Berührung stehenden Buchhandlungen, mit den Namen der Komissionairs, in Leipzig halbjährig hintenan gedrukt würde. Dem bei Immanuel Müller in Leipzig alljährlich erscheinenden Verzeichnisse, welches viel mehr umfaßt und für die Statistik des Buchhandels wichtig ist, geschähe dadurch kein Eintrag. Dis würde auch manchem Gelehrten und Schriftsteller sehr erwünscht seyn. Auch könnten wohl noch mehrere kurze Anfragen, das Allgemeine des Buchhandels betreffend, angefügt werden. Doch dazu ist ja das in Marburg erscheinende Kriegersche Wochenblatt bestimmt! Obgleich die dismalige Ostermesse um vier Wochen später fiel, als die vorjährige, so enthielt doch der dismalige Katalog einen Bogen weniger, als der vorige (nur 19½ Bogen), und die Zahl der Buchhandlungen, deren Bücher verzeichnet stehn, sind auch nur 351 (40 weniger, obgleich zu erweisen steht, daß im Laufe des lezten Jahres in allen deutschsprechenden Gauen gewiß noch 40 neue Handlungen auftauchten). Die Zahl aller fertig gewordenen Schriften beträgt 2695 Nummern. Darunter sind 321 neue Ausgaben, oder die sich wenigstens so nennen. Man kan aber auch füglich noch 400 Nummern abziehen, aus Journalen einzeln abgedrukte Aufsäze, Reden, Programme, Zeitungen, Predigten, Listen, nur unter verschiedenen Titeln mehrmals aufgeführte Artikel u. s. w. enthaltend. Wie viel Proletarier gibts hier, denen das alte: Nos numerus sumus auf der Stirne steht, wenn man die Kappe abzieht! Mehrere Erscheinungen drängen sich hier auf. Unter den kritischen Blättern, Jahrbüchern und Litteraturzeitungen, die gern allgemein seyn möchten, ist es das Beck'sche Repertorium wirklich, sobald dem Veteranen, der hier nicht blos mit seinem Namen zahlt, die Zeit zureicht. Die Journalistik und Tageblatt-Litteratur scheint ihren Wendepunkt erreicht zu haben. Wer kan noch lesen, wer kaufen? Nichts liegt näher, als die Parodie nach Homer: „Gleich wie die Blätter im Walde, so sind die gedrukten Geschlechter.“ Und wenn es nur noch Sibyllenblätter wären! Da hat jeder Tag und jede Tageszeit ihr Blatt. Gegen ein Tagblatt, welches begraben wird, leben vier andere auf, die auch nicht perenniren. Jede Fakultät, jede Scienz, jede Beschäftigung hat ihre eigenen Bibliotheken, Archive, Zeitschriften. Die Jurisprudenz hat da allein acht allgemeine und fünf spezielle. Die Medizin mit den ihr zugetheilten Naturwissenschaften zählt noch einmal so viel. Hier gibt es selbst wieder eigene Revisionsblätter, und die Chemie, diese Königin aller Naturwissenschaften, erfreut sich nach Berzelius und Wöhler eines eigenen Jahresberichts. Nur wenige erfüllen ihren beschränkten Beruf so umfassend und wirksam eingreifend, als die Zimmermann'sche Kirchenzeitung, Dingler's polytechnisches Journal, Oken's Isis, die Hertha, in Verbindung mit den geographischen Ephemeriden, Jahn's Jahrbücher der Philologie, und Frorieps Notizenblatt. Denn da es dahin kommen mußte, daß fast jede Universität oder größere Lehranstalt ihre eigenen Quartalhefte oder Jahrbücher organisirte, wozu neuerlich Berlin mit seinen viel eingehegten Jahrbüchern der wissenschaftlichen Kritik getreten ist, so macht selbst dis wunderbare Feudalsystem in der Litteratur neue allgemeine Heerschau nöthig. So wenig nun auch gegen diese Zerstükelung in Journale für einzelne Studien und Wissenschaften zu einer Zeit, wo auch der erfindende und fortforschende Geist mit Eilposten und Dampfbooten fährt, und jeder nur mit seinem eigenen Fach vollauf zu thun hat, zu erinnern seyn möchte, so vermehrt dis doch auch Einseitigkeit und Beschränkung aufs bloße Brodstudium. Daß aber bei dieser Journalistik der Vortheil schneller, und allgemeine Verbreitung gewisser Ideen, wegen der dadurch nothwendig geforderten Oberflächlichkeit und bloßen Titel- und Anekdotenjagd theuer ver-

kauft wird, und daß die Leichtigkeit, zur Nothdurft sich zu unterrichten, zwar die Lesebibliotheken und Leseanstalten nährt, aber als Schmarozerpflanze an dem gesunden Baume des gründlichen Forschens und Wissens nagend, zugleich den Bücherkauf lähmt, und bei den meisten Lesern, die doch auch ihre Naschhaftigkeit noch immer theuer genug bezahlen, die Mittel erschöpft, für eine eigene Handbibliothek zu sorgen, liegt am Tage. Aber noch weit nachtheiliger wirkt die sich selbst nachdrukende, bis zur Lächerlichkeit sich überbietende Wohlfeildrukerei und Spekulation auf Zwei- und Viergroschen-Ausgaben. Mit diesen Taschenausgaben werden viele lose Taschenspielerkünste getrieben, und Vieles beruht auf einer kompletten Täuschung des nur scheinbar wohlfeil kaufenden Publikums. Nichts kan erfreulicher seyn, als wenn rechtmäßige Verleger von den wahren Klassikern unseres Volkes möglichst wohlfeile und doch korrekte Ausgaben veranstalten. Göschen und Cotta haben hier unläugbar ihren eignen Vortheil mit dem Gewinn des Publikums gut in Einklang gebracht. So werden Klopstock und Wieland, Göthe, Herder und Schiller erst wahres Nationalgut, und der Einfluß, den solches Herabsteigen unserer großen Genien in die untere Mittelklasse, die kaum einiges davon bis jezt erhascht hatte, auf wahre Bildung des Geschmaks und Verbreitung löblicher Leselust erst in der Folge haben wird, ist jezt noch gar nicht zu berechnen. So sind Luthers erwählte Schriften (neue Ausgabe bei Perthes in 10 Bänden), so die Stunden der Andacht (ein Licht- und Unionspanier), so Zschokke's sämtliche Werke, so Lessing und andere frühere Heroen nun erst Gemeingut geworden, und wenn Göschen zu seinem vollständigen und wohlfeilen Shakespear nun auch eine wohlfeile Auswahl der Ifflandischen Bühnenmoralitäten fügen will, wer mag es tadeln? Auch dagegen ist nichts zu sagen, daß der Liebling des europäischen Publikums, Walter Scott, und sein amerikanischer Nebenbuhler, Cooper, nicht nur von den unermüdeten Schumann's im Original und deutsch in ihren bis zu 180 Bändchen angewachsenen Taschenbibliotheken, sondern auch von Franckh in Stuttgart (dessen Rechenkunst gut rentirt), Gieditsch in Leipzig, Richter in Danzig u. s. w., durch 2, 4 und 9 Groschen-Ausgaben so zugänglich werden, daß hie und da ganze Kompagnien des Militairs oder andere Korporationen darauf subscribiren.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 26 Jun. enthält Folgendes: Die Nummer 44 der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 16 Mai, neuen Styls (die uns über Corfu zugekommen ist), enthält nachstehenden Bericht über die für die Griechen so unglüklichen Ereignisse bei Athen am 6 Mai, welcher mit den, in unser Blättern vom 9 und 10 Jun., nach den Mittheilungen unseres Korrespondenten auf Salamis, gelieferten Nachrichten über diese Begebenheiten in allen wesentlichen Punkten vollkommen übereinstimmt: „Dem Unglüke des Todes des Generalkommandanten Karaiskaki folgte auf dem Fuße ein anderes, um so größeres, um so niederschlagenderes, da es mit einmal zugleich Griechenland vieler tapferer und standhafter Vertheidiger beraubte, und andererseits die Hofnungen der ganzen Nation auf den Entsaz Athens zurük rükt; Hofnungen, die nie der Verwirklichung so nahe gekommen waren, als gerade in dem Augenblike, als sie getäuscht wurden. Indem wir einen genauen Bericht über das Ereigniß geben wollten, so verschoben wir ihn, um in der Zwischenzeit alle die Auskünfte zu erhalten, die erforderlich waren, um uns zu überzeugen, welche von den verbreiteten Gerüchten wahr, und als solche von uns angenommen, und durch die Zeitung mitgetheilt werden konnten. Nach der Einnahme der Stellungen um den Piräus, und des Klosters Spyridion, drangen einerseits die griechischen Truppen in der Ebene gegen den Olivenwald vor, mittelst kleiner, aber von allen Seiten geschlossener Verschanzungen, so daß sie der Linie des Olivenwaldes auf einen Flintenschuß weit sich genähert hatten, andererseits aber war beschlossen worden, daß ein anderer Theil eben der Truppen, über 3000 Mann, sich in der Nacht in Munychia (dem mittleren Hafen von Athen, zwischen dem Piräus und Phalerus) einschiffen, und auf der andern Seite der drei Thürme an der St. Georgskirche landen sollte, um, im Rüken der feindlichen Verschanzungen auf dem Hügel des Philopappus, gegen die Akropolis vorzudringen, und die Kommunikation mit der Festung herzustellen, in der doppelten Absicht, nemlich entweder die Kommunikationslinie, wo möglich, zu behaupten, und folglich die Belagerung aufzuheben, oder doch den Frauen, Kindern, Kranken und Verwundeten den Weg zu bahnen, und entweder die Besazung, oder doch einen Theil derselben abzulösen, und mittlerweile die Festung zu verproviantiren, dann aber wieder an die Küste sich zurükzuziehen und einzuschiffen. Während dieser Bewegung sollten die im Piräus befindlichen Truppen durch den Olivenwald vorrüken, und dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehen, und so seine Macht theilen, daß sie nicht ganz auf das vordringende Korps fiele. Die Vorbereitung der Erfordernisse hielt die Ausführung dieses Planes bis auf den Freitag, den 4 Mai auf, an welchem Tage, nachdem Alles bereit war, die zur Landung bestimmten Truppen ihre Stellungen verließen (nachdem andere an ihrer Statt beordert wurden), und sich bei Munychia versammelten, um nach Sonnenuntergang eingeschift zu werden. Aber am nemlichen Tage ereignete sich unglüklicher Weise zuerst das Scharmüzel und darauf die Schlacht, in der General Karaiskaki tödtlich verwundet wurde (siehe darüber den Bericht des Generalissimus in Nro. 43. der allgemeinen Zeitung Griechenlands, unsere Allg. Zeit. vom 24 Jun.). Die in Munychia befindlichen Korps, sobald sie den Kanonendonner hörten, zogen sogleich den Unsrigen zu Hülfe, und ihrer viele nahmen an der Schlacht Theil, so daß ihrer auch einige verwundet wurden. Und nachdem die Schlacht gegen Abend ein Ende genommen hatte, wurde sowol wegen der Lebensgefahr des Generalkommandanten, und weil provisorisch an seiner Statt ein anderer (Kommandant) ernannt werden mußte, um die gleichzeitige Bewegung durch den Olivenwald zu leiten, die Sache auf die folgende Nacht verschoben. Den 5 Mai brachten die zur Landung bestimmten Truppen bei Munychia zu, und begannen sich nach Sonnenuntergang einzuschiffen. Die Einschiffung endigte um die dritte Stunde der Nacht (nach 9 Uhr Abends). Um 1 Uhr nach Mitternacht gingen die Schiffe im Angesichte der kleinen Kirche

St. Georgs vor Anker, und sogleich begann die Ausschiffung, die bis zum Aufgang der Sonne dauerte. Die zum Vorrüken beorderten Korps (und darunter waren die der Sulioten, das von Kreta, das Atheniensische und das kleine Korps der regulairen Truppen) sezten sich sogleich in Marsch, und waren in fünf Viertelstunden an den Anhöhen unter dem Hügel des Philopappus angekommen, einen Flintenschuß weit von den feindlichen Verschanzungen, und so nahe an den Mauern der Akropolis, daß die Soldaten der Besazung laut ihre auswärtigen Brüder und Kameraden bewillkommten, während diese mit der Befestigung ihrer Stellung sich beschäftigten, die zugänglich, und um so gefährlicher war, als außer der Infanterie des Feindes auch eine zahlreiche Kavallerie von allen Seiten zusammenströmte, und sich zum Angrif in Reih und Glied stellte. Die übrigen Korps verschanzten sich für den Augenblik, so gut sie konnten, in verschiedenen stufenartig gelegenen Stellungen, bis zu der kleinen Kirche, wo sie gelandet waren. Der Feind hatte sicherlich diese kühne Bewegung der Griechen nicht erwartet, die den erwünschten Erfolg gehabt haben würde, wenn die vorrükenden Korps mehr Zeit gehabt hätten, sich in ihren Stellungen zu befestigen. Da aber die Landung erst mit Sonnenaufgang beendigt ward, so gewann der Feind, als er die Bewegung gewahr wurde, Zeit, um seine ganze Macht sogleich zu versammeln, und über die Griechen herzufallen, die nicht geschlafen hatten, und ermüdet waren von den Vorbereitungsarbeiten zu ihren noch unvollendeten Befestigungen. Des Feindes Streitmacht zu Pferde betrug an 2000 Mann, meistens Dell's und andere auserlesene Kavallerie; eine um so unerwartetere Sache, als in allen Handgemengen der vorhergehenden Tage die feindliche Reiterei sich schwach und wenig zahlreich gezeigt hatte. Es ist kein Zweifel, daß am Abend vor der Schlacht der Kintajer einen zahlreichen Kavallerie-Sukkurs aus Negroponte und über Zituni her erhalten, und daß Omer Pascha von Karysto dabei gewesen. Die Infanterie des Feindes war etwa der gelandeten griechischen Streitmacht gleich. Gegen die zweite Stunde nach Sonnenaufgang begann der Feind gegen die erste Linie der griechischen Verschanzungen zu kanoniren; sein Feuer ward nur aus zwei kleinen Kanonen erwiedert, die das reguläre Korps mitführte. Seine ganze Infanterie aber sammelte sich in einer Schlucht unterhalb der kleinen Anhöhen der ersten Linie der unsrigen, während seine Kavallerie links der nämlichen Linie stand, und ein Theil derselben sich nach den übrigen Verschanzungen in Marsch sezte. Zwei Angriffe des Feindes wurden mit ziemlichem Verlust abgeschlagen; aber beim dritten erstürmte er die Linie. Die Griechen kämpften wie Löwen, ohne zu weichen; Wenige gegen Viele, zu Fuß und zu Pferd ringend, gaben und empfingen sie den Tod. Doch konnte diese Scene nicht lange dauern. Das ganze Korps der dort befindlichen tapfern Sulioten, ein großer Theil des Korps der Athenienser, fast das ganze Korps der Regulären, und ein beträchtlicher Theil der Kreter fielen rühmlich. Der fürchterliche Anblik des Gemezels machte die Korps der übrigen Verschanzungen wanken; und ohne zu bedenken, daß sie größere Gefahr liefen, wenn sie flöhen, ließen sie ihre Verschanzungen im Stiche, verfolgt und niedergemezelt von einer starken Abtheilung der feindlichen Reiterei. Doch fanden sich auch bei diesen Korps viele Tapfere, die, zu Fuß gegen Reiter kämpfend, nicht ungerächt starben. Viele retteten sich auf den Pferden der Feinde, nachdem sie diese getödtet. Das Morden nahm erst ein Ende, als sie den lezten Hügel an der Küste erreichten, wo die Feinde, aus Furcht vor dem Feuer der dort kreuzenden griechischen Schiffe, sich zurükzogen. Die Schlacht dauerte an Eine Stunde lang, und darin wurden an 700 Griechen getödtet; darunter auch die Generale Lambro Vejko, Athanasius Tußa, Georg Tsavela, Foto Fotomara und Joh. Notara, und viele Offiziere, deren Namen wir in einem besondern Verzeichnisse bekannt machen werden, um keines tapfern Andenken zu beeinträchtigen; wir erwähnen (heute) nur des tapfern Artilleriemajors und treflichen Patrioten Ch. Inglesi, der das Korps der Regulären seit seiner Landung im Phalerus kommandirt hatte. Die Feinde tödteten auch gefangene Griechen, und von den Gefangenen leben, wie man uns versichert, nur die Generale Drako, der Suliote, bekannt durch seine große Tapferkeit, und D. Kallergi, Komandant des Korps der Kreter, ersterer im Arm schwer verwundet, D. Kallergi aber hat drei Wunden erhalten. Des Feindes Verlust, wenn er nicht stärker ist, als der unsrige, kommt ihm wenigstens gewiß gleich. Von den bei der Schlacht gewesenen Sulioten sind gerettet: die Generale K. Bozari, D. Zerva, N. Zerva und General Makrijanni, Kommandant der Athenienser. Sie haben unter großer Gefahr, mit den Adjutanten des Generalissimus, den Bataillonchefs Payne und O'Fallon, die Wiedereinschiffung der geretteten Truppen bewirkt. Von den zwölf Philhellenen, die mit dem regulären Korps ausgezogen sind und tapfer mitgekämpft haben, sind nur vier davon gekommen. Wir werden auch die Namen dieser aufrichtigen Mitkämpfer, und rühmlich gefallenen Männer in dem Kataloge der griechischen Offiziere mittheilen, sobald wir das erwartete genaue Verzeichniß werden erhalten haben."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 30 Jun. 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		139	$138^1/_4$
Partial à 4 Proc.		$121^1/_2$	$121^1/_4$
Metalliques 5 Proc.		$90^5/_8$	$90^3/_8$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1094	1093
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93^5/_8$	$93^1/_2$
detto — —	5 Proc.	$102^1/_4$	102
Landanlehen — —	5 Proc.	102	$101^3/_4$
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$102^5/_8$	$102^3/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100	$101^1/_2$

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (in der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Deißböck, J., Neuer allgemeiner Gartenfreund, oder kurzer, leicht faßlicher und doch vollständiger Unterricht zum Anbau des Küchen-, Blumen- und Obst-Gartens, dann der vorzüglichsten und üblichsten Zim-

mer-Gewächse. Nach eigener Erfahrung, und den vorzüglichsten neuesten Gartenbüchern, nebst mehreren Figuren zur Erläuterung des Pfropfens und Beschneidens der Bäume, und 3 Tabellen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wer immer das Gartenwesen zum Nuzen oder Vergnügen treiben will, findet hier eine praktische Anleitung, welche in gedrängter Kürze Alles enthält, was zu wissen nothwendig ist, um mit Vortheil die beliebtesten Küchengewächse, Bäume und Blumen zu erziehen. Keines der größten Gartenbücher kan im Grunde mehr sagen, wenn es gleich wortreicher ist. Dieses enthält zunächst dasjenige, was zur Ausübung der Gärtnerei weder große Gelehrsamkeit, noch kostspielige Vorrichtungen fordert, und doch Gutes und Schönes erzeugt. Zugleich findet der tiefere Forscher die Charakteristik, die Klassifikation und Nomenklatur nach den Regeln der Kunst und der Wissenschaften. In unsern Zeiten, wo der Anbau guter, gesunder Gemüsearten, und die Kultur der Obstbäume so ernst empfohlen ist, wird dieses Werk nicht nur wünschenswerth, sondern auch von umfassendem Nuzen seyn, besonders, da durch den sehr billigen Preis Jedermann der Ankauf erleichtert wurde, um ja recht gemeinnüzig zu werden.

Durch die drei beigefügten Tabellen, welche eine bequeme Uebersicht des für die Kultur der verschiedenen Gartengewächse Erforderlichen darbieten, wird die Brauchbarkeit des Buchs noch bedeutend erhöht.

Deißböck, J., Drei Uebersichts- und Erinnerungs-Tabellen zur Pflege und Wartung des Küchen-, Baum-, Blumen- und Fenster-Gartens. Groß Folio. 45 kr. oder 10 ggr.

Diese drei Tabellen in Folio vertreten füglich die Stelle eines Garten-Kalenders, der in einem Gartenhause an der Wand hängend, Alles im kurzen Ueberblike weiset, was für die Zeit und für jedes einzelne Gewächs zu thun nöthig ist. Die genaueste Rüksicht ist dabei auf Lage, Boden, Begießung, Saamen-Erzeugniß, und andere Wartung genommen, und die deutlichste Darstellung zeigt zugleich, daß hiemit einem wahrhaften Bedürfnisse für die Gartenpraktik abgeholfen ist.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Amortisations-Dekret). Der Almosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwald, den königlichen Advokaten v. Nibler zu München, um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte bei unterfertigtem Gerichtshofe gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden ist dem besagten Armenfonde nur in folgender Art möglich:

1stes Kapital von 100 fl. — den 16 Oktober 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Burgerbeed zu Meissenheim fundirt; rührt ursprünglich von Peter Bernhard her, und zinset 5 Prozent auf den 16 Oktober fällig.

2tes Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 pf. zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr., zinset 5 Prozent.

Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okkupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meissenheim verzinset, und ist aus 8 verschiedenen Posten in einen kontrahirt worden, nämlich:

1) 96 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinsen auf Michaelistag jeden Jahrs fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrüken, Johannes des II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.

2) 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinsen auf Michaeli fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzog Wolfgangs Frau Gemahlin, Anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.

NB. Der Tag der Stiftung kan nicht eruirt werden.

3) 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.

NB. Auch davon kan der Tag des Darleihens nicht angegeben werden.

4) 604 fl. 2 kr. 7 hl., als ¼ von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset à ⅓ 5 Prozent auf den 10 April fällig.

5) 40 fl. — unterm 1 August 1620 aus den Almosengefällen dem Kommissariate Meissenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.

6) 200 fl. — unterm 24 Juni 1633 Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Herzog Johannes II. (zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken) baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 Prozent — auf den Tag des Darleihens fällig zur Terz.

7) 1500 fl. — kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen nämlich
   a. 750 fl. als ½ von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johannes II. Frau Gemahlin Anno 1633 dem Almosen zu Zweibrüken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.
   b. 250 fl. — Anno 1633 den 1 August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johann des I. Frau Gemahlin p. m. dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Juli 1635 fundirt.
   c. 500 fl. — Anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legirt, und von Johannes dem II. auf das Hofgut zu Bretzenheim versichert.

   Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinsen auf Maria-Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

   Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Prozent zur Terz.

8) 500 fl. — von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzog Friedrich Ludwigs Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Prozent zur Terz liquidirt.

Dem von dem im Eingange erwähnten Anwalte im Namen des Almosenfonds zu Meissenheim gemachten Antrage entsprechend, wird daher der Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an, (4 April) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fraglichen Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Landshut am 4 April 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Schildermaier.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 183. 2 Julius 1827.

Portugal.

Ein im Courier enthaltenes Schreiben aus Lissabon macht, indem es von der dort vorgefallenen Ministerialveränderung spricht, die Bemerkung: „Die Liberalen haben in diesen Tagen einen Sieg erfochten, der sie in die freudigste Bewegung gesezt hat. Durch die Thätigkeit des Kriegsministers, Saldanha, haben sie ein Ministerium durchgesezt, in welchem sie ein Werkzeug zu Verwirklichung ihrer Plane zu finden hoffen. Hr. v. Saldanha besizt Talente, sie müssen aber geleitet werden, denn in seinem ungestümen Eifer, die neuen Institutionen zu unterstüzen, möchte er dieselben leicht den größten Gefahren aussezen."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 14 Jun.: „Es scheint, daß Hr. Lamb die bei unserer Armee ausgebrochene Krankheit nicht als hinreichenden Grund betrachtet, um die rükgängige Bewegung derselben aufzuhalten; denn er besteht hartnäkig auf der Ausführung des in dieser Hinsicht abgeschlossenen Vertrags; auch sollen wirklich neue Befehle in entsprechendem Sinne an den General Sarsfield abgehen, doch glaubt man seine rükgängige Bewegung dürfte sich nun nicht weiter als bis auf eine Entfernung von drei spanischen Meilen von der Gränze erstreken."

Großbritannien.

Die englische Gesandtschaft nach Ava hat die Vermehrung der wissenschaftlichen Kenntnisse nicht unbeachtet gelassen. Dr. Wallich hat an 12 bis 13,000 Pflanzen gesammelt, von denen fast ein Drittheil neu seyn soll. Auf den Bergen von Tona-Daong, 5 Meilen östlich von Ava, fand er mehrere unbekannte Gattungen von Eichen-, Nuß- und Birnbäumen, Stachelbeersträuchern ꝛc. Besonders wird auch die Mineralogie durch seine zahlreiche Sammlung von Petrefakten und Fossilien gewinnen.

*London, 22 Jun. Die Tories hoffen, und die Whigs fürchten, die allzugroße Empfindlichkeit und Reizbarkeit Cannings, in Betref der gegenwärtigen Opposition, könnte seine ohnedis schwächliche Gesundheit untergraben, und ihn vor Ende der nächsten Session mit Ekel von seinem Amte treiben. Die Opposition glaubt dann, daß die Whigs sich gänzlich der Regierung bemeistern werden, die sie nun um so leichter aus dem Sattel zu werfen hofft, weil sie durchaus keine Berührung mit ihnen hat, und, indem sie sie als gefährliche Neuerer darstellt, ihnen alle Volksklassen, welche etwas zu verlieren haben, entgegenzusezen hoffen kan. Indessen ist ihre Presse gegen ihren ehemaligen Kollegen sehr bitter und thätig. In der Morning-Post wird er jeden Morgen, in dem Standard jeden Abend, in dem Tory, dem Royal York, und dem Watchman jeden Sonntag, und in dem neuen Anti-Jacobin-Review jeden Monat, als ein Taschenspieler, ein Jesuit, ein Revolutionair, ein Experimentalist, ein Utilitarianer, und was dergleichen Titelchen mehr sind, dargestellt. The New Anti Jacobin Review ist eine Monatschrift, welche so eben erst gegen das Ministerium angefangen worden ist, und der Titel schon sagt, in welchem Sinne. „Hat nicht das revolutionäre Gift," heißt es in einer Stelle, „sich seitdem (den Zeiten Pitts) tief in des Volkes Gesinnung und bis ins Allerheiligste des brittischen Kabinets gedrängt? Macht nicht ein Zögling der französischen jakobinischen Schule, ein Jünger Turgots (Huskisson) Versuche wie jener mit unserem Handel, Fabriken und Akerbau? Ist er nicht in diesem Augenblik stolz auf sein neuliches Gelingen; nicht weil die Nation Vortheile daraus gezogen, sondern weil durch die Unterstüzung eines Heeres von Whigs und Radikalen und Utilitarianern und Oekonomisten und Ultraliberalen im Parlament, seine Grundsäze herrschen, und seine Macht begründet ist? Haben nicht Hr. Brougham und andere ähnliche selbstsuchtlose Patrioten Schulen, Universitäten, Handwerker-Institute, Büchergesellschaften und Disputationsgesellschaften und Vereine jeder Art und Gattung errichtet, um Unglauben und Ultra-Liberalismus zu verbreiten?" In einer Charakterschilderung unter der Form einer Prophezeiung heißt es unter anderm: „Und in diesen Tagen wird ein sonderbarer Mensch im Lande erscheinen, und er wird dem Volke zurufen: Seht ich bin vom Dämon des Ultra-Liberalismus besessen. Ich habe die Gabe der Unverständlichkeit empfangen, ich bin ein politischer Philosoph und ein Professor von Widersprüchen. Und eine Menge wird ihm folgen, und viele werden ihm glauben. Und er wird zu ihnen sagen: Ihr seyd alle Sklaven der Finsterniß und des Aberglaubens, und eure Staatsmänner und Geistlichen sind Frömmlinge, und ich will über euch herrschen; und er wird die natürliche Einfalt des Volkes durch seine listigen Reden berüken ... Und er soll zu der Welt sagen: Ich bin ein Günstling des Glükes, ich erschaffe und zerstöre Welttheile; und die Welt wird Zeugin von seiner Anmaaßung seyn. Und er wird laut ausrufen: Alle Whigs und Radicals sind Feinde der Verfassung, aber mir gefällt das Lob der Whigs und Radicals! Und sie werden die Regierung Sr. Maj. die Quelle der Verderbtheit schelten, und er wird viel von deren Wasser trinken ... Und in seinen Schrif-

ten wird er sagen, daß das Papstthum und der Unglaube die Sitten verderben; und er wird die Sache der Papisten und Ungläubigen vertheidigen ... Und er wird sagen, um sich über die Bildung einer Regierung zu rechtfertigen, in der falsche Grundsäze das Uebergewicht haben, daß er in einer Zeit lebte, wo Personen von gesunden Grundsäzen nicht unter ihm dienen wollten; und er wird die Wahrheit sagen.... Und die Papisten und Ultra-Liberalisten und Ungläubige werden Jo Paean jauchzen. Aber tugendhafte Leute von allen Parteien werden seine Thorheit mit Mitleiden ansehen. Und man wird ihn nicht mehr einen philosophischen Staatsmann, sondern den beredtesten aller Sophisten nennen. Und man wird sich wundern, wie ein gehorsamer Unterthan und Patriot eine so revolutionaire und unpatriotische Regierung bilden konnte. Und die da an ihn glaubten, werden nicht mehr an ihn glauben u.s.w." — Hr. Brougham hat bei einem Essen, das man ihm zu Liverpool gab, eine lange Rede gehalten, worin er aufs Neue die Gründe auseinander sezte, die ihn bewogen, Hrn. Cannings Regierung seinen Beistand zu geben. Das Merkwürdigste darin war, daß er versicherte, der neuliche Lordkanzler sey nicht sein persönlicher Feind gewesen, daß er im Gegentheil viele Verbindlichkeiten gegen ihn hätte, daß man ihm noch unter Lord Liverpools Verwaltung den Rang eines königlichen Advokaten angeboten, und daß er den Wunsch ausdrükte, Hr. Peel möge bald in das Ministerium zurükkommen.

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 15; 3Proz. 71; Bankaktien 2005; Falconnet 76, 50; Guebhard 59⅞.

Die Etoile sagt, in Bezug auf die Nachricht, daß der nach Madrid bestimmte päpstliche Nuncius von Irun wieder nach Bayonne zurükgekommen sey, sie glaube an die Sache, aber nicht an den angegebenen Grund, nemlich die Ernennung einiger Bischöfe in Amerika.

Die erste Kammer des königlichen Gerichtshofs und die Appellationskammer der Zuchtpolizei hatten am 26 Jun. eine gemeinschaftliche Sizung, wobei die Sache der Beleidigungen und Schmähungen, die sich die HH. Maubreuil und Paulmier gegenseitig vorwarfen, verhandelt werden sollte. Hr. Maubreuil beschwerte sich bei seinem Eintritt über die Gendarmen, die ihn gewaltthätig hätten behandeln und unter dem Arme halten wollen. Die Gendarmen versicherten, nur ihre Pflicht erfüllt zu haben. Paulmier konnte wegen Krankheit nicht erscheinen. Der Präsident verschob daher die Entscheidung bis zu dessen Genesung.

Das Generalkonseil der französischen Bank hat die Dividende des ersten Semesters von 1827 auf 59 Fr. für jede Aktie bestimmt. Die Reserve für jede Aktie besteht in 4 Fr. 50 Cent.

Der Moniteur vom 26 Jun. enthält folgenden Artikel: Seit einem Monat kündigten die Oppositionsjournale ihren Lesern an, die Censur werde unverzüglich eingeführt werden. Seit drei Jahren (denn man muß die Zügellosigkeit der Presse vom Junius 1824 an rechnen) gaben sie sich alle Mühe, die Ergreifung einer solchen Maaßregel unvermeidlich zu machen. Noch war das entscheidende Wort nicht ausgesprochen, als es schon in ihrem Gewissen geschrieben stand. Wenn die Kinder fühlen, daß sie gefehlt haben, so zittern sie vor ihrem Vater, selbst noch ehe dieser ihnen Vorwürfe gemacht hat. Die väterliche Regierung des Königs hatte auch strenge Vorwürfe den leichtsinnigen und unbesonnenen Geistern zu machen, die sich seit drei Jahren den Interessen und dem Glük des Landes so unverständig entgegengestellt haben. Aber sie selbst schienen für die Verurtheilung zu stimmen, indem sie diese Censur seit langer Zeit voraussahen und seit einem Monat voraussagten, deren Drohen sie doch nur in der Frechheit ihrer Schriften erbliken konnten. Hier ist sie also kontrasignirt, vor dem Geseze durch drei Minister, vor Frankreich und Europa aber durch alle Redakteurs der Oppositionsblätter. Es ist bekannt, daß man Anfangs keineswegs unter denen, die an der Spize der Gewalt stehen, oder unter ihren aufgeklärtesten Anhängern die Vertheidiger einer solchen Maaßregel fand. Fünf Jahre der Preßfreiheit, während welcher die Behörde es beständig von sich wieß, an dem verständigen Nationalsinne und an den Schriftstellern zu verzweifeln, die verpflichtet seyn sollten, ihn zu berathen, um ihm zu gefallen; fünf Jahre mühsamer Arbeiten gegenüber den Schwierigkeiten, welche die Frechheit der Schriften unaufhörlich gegen die aufgeklärtesten Entwürfe und gegen die gerechtesten Entschliessungen erwekte; fünf Jahre der Ausschweifungen von der einen, und der Geduld von der andern Seite, konnten jeden, dessen Meynung würdig ist, bei der Bestimmung des Schiksals eines Landes gezählt zu werden, lehren, wo die Feinde und wo die Freunde der Preßfreiheit waren; ihre Feinde haben gesiegt; sie haben den Widerstand ihrer Freunde entwafnet; sie haben zu einer Censurordnung die Administration gezwungen, die aus der Oeffentlichkeit der Tribune und der Presse entsprungen ist, die durch diese Oeffentlichkeit lebte, und die nun genöthigt ist, eine dieser Freiheiten zu beschränken, um die andern, um alle zusammen zu retten. Bei der ersten Erscheinung der Ordonnanzen zu Vollziehung des Censurgesezes wäre es zu voreilig, alle vorausgesezlichen Ursachen desselben zur Berathung zu bringen, vor den Augen der Leser alle Beweggründe, welche seit 1824 die Presse der Opposition an die Hand gab, zu entwikeln, und nicht nur das durch ihre Zügellosigkeit begangene Uebel, sondern auch das durch sie verhinderte Gute wieder aufzuzählen. Das durch die Leidenschaften begangene Uebel wurde durch die Kraft der Regierung unschädlich gemacht; diese Kraft wird ihr nie fehlen; aber das gehinderte Gute kan nur in der Ruhe der Berathung, im Interregnum der Parteien, wieder aufgefaßt werden. Dis allein wird der Regierung des Königs ihren Glanz wiedergeben, jenes Königs, des bestgesinnten, der je auf einem Throne saß, und der vielleicht am meisten in seinen hochherzigen Absichten sich durchkreuzt sieht. Diese Auseinandersezung, nicht der begangenen Unordnungen, — denn hier wußte die Kraft der Autorität Mittel zu schaffen, — sondern der gehinderten Wohlthaten, wird der Moniteur zu geben wissen. Er hat, um dis vor jedes Auge zu stellen, nichts nöthig, als seine Kolumnen wieder zu eröfnen, um hier die wohlthätigen Entwürfe, die lichtvollen Berathungen, die aufgeklärten Handlungen wieder hervorzuheben, über welche die Presse, oder vielmehr die faktiose Tyrannei, welche die Presse unterjochte, weniger durch den Despotismus als durch die Anarchie, seit drei Jahren ge-

phantastische Wolken verbreitet hat, in denen die eingenommenen Leser Alles sahen, was eine aufgeregte Einbildungskraft in Wolken erbliken kan. Nicht länger konnte der Thron sich davon verdunkelt sehen. Während der Sizung der Kammern überließ er der Tribune die Sorge, sie zu zerstreuen. Die Minister haben hier nicht gefehlt,* aber wenn die Tribune schweigt, würde es Unverstand seyn, den verläumderischen und lügnerischen Journalism allein und ohne Zügel reden zu lassen. Der Thron billigt das Licht der Tribune: die Finsterniß oder das falsche Licht der Journalistil aber weist er von sich. Deßwegen befiehlt er, nicht Stillschweigen, aber Ordnung der Berathungen; nicht Schweigen legt er den Journalen auf. Ist es denn zu viel gefordert, wenn man ein wenig von jener bewunderenswerthen Ordnung verlangt, die in den parlamentarischen Verhandlungen herrscht? Wollten die Zeitungen ein Privilegium begehren, weniger konstitutionnel, weniger gesezlich seyn zu dürfen, als die Kammern? Ein solches Begehren, wenn sie es zu gestehen wagten, würde mehr als alles andere die Vorsichtsmaaßregeln der Gewalt rechtfertigen. Aber wenn sie verständig oder klug genung sind, keine solchen Ansprüche zu machen, so braucht es nur das Eine: auf ihre Forderungen nicht weiter zu hören, und ihnen die Ehre anzuthun, sie beinahe gleich mit den parlamentarischen Gewalten zu behandeln, ungeachtet sie ihrerseits nie die Gerechtigkeit oder die Gewandtheit zeigten, die königliche Gewalt, oder, falls sie einen weniger erhabenen Namen wollen, die Verwaltung, als eine konstitutionelle Gewalt zu behandeln.

(Fortsezung folgt.)

Niederlande.

Die amtliche Zeitung von Brüssel enthält folgenden Artikel: „Die Quotidienne gibt an, der Graf von Celles werde unverzüglich zu Paris erwartet, und begebe sich nach Brüssel, indem die zwischen diesem Botschafter und dem römischen Hofe, wegen Abschließung eines Konkordats für das Königreich der Niederlande angeknüpften Unterhandlungen abgebrochen seyen. Mehrere Journale unserer Provinzen haben diesen Artikel wiederholt; andere haben dasselbe unter verschiedener Form versichert. Wir sind zu der Erklärung bevollmächtigt, daß diese Gerüchte durchaus grundlos sind, daß die Unterhandlungen zu Rom zur Zufriedenheit der Niederlande und des heiligen Stuhls fortgesezt werden, und daß nie so viel Grund vorhanden gewesen ist, an einen schnellen Abschluß derselben zu glauben."

Deutschland.

München, 30 Jun. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Von Köln wird gemeldet: „Das Dampfschif Friedrich Wilhelm hat den 21 d. auf der Fahrt von Köln nach Mainz, bei Schwarz-Reindorf, an dem Dampfkessel Schaden genommen, so daß die Reise nicht fortgesezt werden konnte, und die Reisenden und das Gepäk zu Lande nach ihrem Bestimmungsorte geführt werden mußten. Das Schif wurde Abends 8 Uhr durch das andere Dampfschif, das auf der umgekehrten Fahrt begriffen war, mit dem Schlepptau an die Stadt Köln gebracht. Bei der Untersuchung des Dampfkessels fand sich, daß der daran entstandene Riß von einer schadhaften Stelle im Eisen herkam, die man nicht hatte wahrnehmen können."

* Man lese besonders die Rede des Hrn. Finanzministers, in der Sizung der Deputirtenkammer, den 16 Februar.
Anm. d. Mon.

Schweiz.

* 28 Jun. Die in Innerrhoden des Kantons Appenzell ausgebrochenen Unruhen sind von keiner Bedeutung, und die Erscheinung des Eidgenössischen Repräsentanten wird die gestörte Ordnung ohne Zweifel in Bälde hergestellt haben. Im großen Rath, der am 18 Jun. versammelt war, fanden lebhafte Erörterungen über Incidenzfragen zweier, viel Aufsehen im Lande machenden Prozesse statt (der eine betrift einen Scheithandel, der andere die Frage einer Appellationsbefugniß); die Parteihäupter im Rath scheinen sich populäre Verstärkung außer der Versammlung nöthigenfalls bestellt zu haben, und als gegen Abend der Rath sich auflösen sollte, drangen lärmend und wüthend 200 bis 300 Landleute aufs Rathhaus und in den Rathsaal, und im wilden Tumult ward selbst der vorsizende Landammann beschimpft und, zwar unbedeutend, verlezt. Die Regierung besorgte Wiederholung so tumultuarischer Auftritte. Sie stellte ihre Gewalt ein, versammelte sich nicht weiter, rief die Dazwischenkunft der Bundesbehörde an, und ihre Häupter scheinen die Meynung gefaßt zu haben, der verlangte Eidgenössische Repräsentant solle das Vorgefallene untersuchen, und zwischen der Regierung und dem Haufen der Tumultuanten entscheiden. Am 24 Jun. Mittags traf der von Zürich abgeordnete Hr. Landammann Sydler in Appenzell ein, er fand die Landschaft dem Anschein nach ruhig und belehrte die Regierung, daß er zur Handhabung ihres Ansehens gekommen sey, keineswegs aber für Untersuchungen und Entscheidungen zwischen zwei Parteien Aufträge vom Vorort erhalten habe; er verlangte eine beförderliche Versammlung des großen Rathes.

Italien.

* Livorno, 18 Jun. Gestern ist der sardinische Schifskapitain Morteo in 14 Tagen von Algier mit der Nachricht hier angekommen, daß daselbst große Rüstungen, in Erwartung der Erscheinung einer französischen Flotille, gemacht würden. Von lezterer seyen zwei Fregatten von Toulon gerade nach Bona abgegangen, wo die Franzosen ein kleines Fort mit ungefähr 600 Mann haben sollen, die nach und nach in kleiner Anzahl mit den Fischerbarken dahin gebracht worden seyen. Man glaubt, daß dis eine der Ursachen zu den Mißhelligkeiten zwischen den beiden Regierungen sey. Die schon von Toulon abgegangenen Kriegsschiffe, so wie diejenigen, die nach ihrer Ausrüstung ihnen zu folgen bestimmt sind, vereinigen sich auf der Rhede von Mahon. Indessen ist noch kein Kaper von Toulon ausgelaufen. — Die Toskanische Regierung hat der hiesigen Handelskammer mittheilen lassen, daß die von Toulon zur Blokade von Algier ausgelaufene französische Eskadre die toskanischen Fischerbarken schüzen würde, und daß die Agenten seiner allerchristlichsten Majestät beauftragt seyen, bei den Unterhandlungen, welche vor oder nach den Feindseligkeiten statt fänden, von dem Dey zu verlangen, daß er von seinen Forderungen an Toskana abstehe, und sich den schon bestehenden Traktaten unterwerfe.

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Löblich sind auch die an mehreren Orten zugleich organisirten Uebersezungsfabriken (man entschuldige den Ausdruk, aber das Kind heißt so,) griechischer und römischer Klassiker, wo wir jezt nur der von Tafel und Osiander bei Mezler, und der mit Cicero beginnenden bei Ragoczi in Prenzlau gedenken wollen, weil ja auch dadurch Viele, welchen das Alterthum ein verschlossenes Buch bleiben müßte, einen Schlüssel dazu bekommen. Dann mag, was Ernst Fleischer in Leipzig, Brönner in Frankfurt mit englischen, spanischen und italienischen Klassikern im größten Oktavformat in gefälliger Ausstattung und Wohlfeilheit uns anbieten, sehr willkommen seyn. Kein Gebildeter wird jezt (wo tiefere Bekanntschaft mit der uns ganz homogenen englischen Sprache und Litteratur Niemand abgeht, der klassisch gebildet ist,) Werke, wie Shakespear, Sheridan, Moore, Byron, Scott nur aus Uebersezungen kennen wollen; aber wer ist reich genug, die Originalausgaben alle bezahlen zu können? Vorzügliche Gunst verdient auch der Parnaso Italiano und Calderons Obras bei Ernst Fleischer. Achtung verdient es auch, wenn wakere Verleger Lesenswürdiges, wie Jean Paul's sämtliche Werke bei Reimer, oder Vielgelesenes, wie die nun noch mit zierlichen Holzschnitten versehene, aufs Neue vermehrte Habicht'sche Tausend und eine Nacht bei Max, in ganzen Sammlungen billig ablassen, oder wenn der wakere Jubel-Typograph einen musterhaften stereotypirten ganzen Cicero noch immer in lesbaren Typenformen in Einem Quartbande feil bietet. Aber nun wird auch unter dem Vorwande, höchst wohlfeile Kabinets- und Taschenbibliotheken ausfliegen zu lassen, ein mehr oder weniger subtiler Nachdruk des alten und neuen Dichtereigenthums getrieben. Gegen Meyers klassische Mignaturbibliothek schritt bekanntlich selbst die Landesbehörde ein. Aber die Sache frißt wie ein Krebs um sich; wo Männer, wie Schreiber, Galetti u. a. ihre Namen vorsezen, da muß man überzeugt seyn, daß die oft schwer zu bestimmende Scheidelinie zwischen Nachdruk und Excerpt gewissenhaft werde beobachtet werden. Aber es war gewiß sehr an der Zeit, daß bei der, am 13 Mai früh in der Buchhändlerbörse in Leipzig gehaltenen allgemeinen Versammlung, wozu sich 290 theils anwesende, theils repräsentirte Handlungen unterschrieben hatten, von dem Vorstande die Fragen vorgelegt wurden: Sind die Zweigroschenausgaben dem Gedeihen der Litteratur und des Buchhandels überhaupt schädlich? und: wollen Sie solche Unternehmungen in Ihrem Geschäftskreise unterstüzen? die erste einstimmig bejaht, die zweite einstimmig verneint wurde. Wo kan der Weizen körnen und gedeihen, wo solches Unkraut üppig wuchert? Wenn auch nur selten so enorme Preise gestellt werden, wie J. H. Voß Hymnus an Demeter, so müssen doch tüchtige und gediegene Werke, rechtlich honorirt, und auf wenige Hundert in der Auflage beschränkt, den durch Wohlfeilheit verwöhnten und zum Ankauf verlokten Käufern bald ganz unerschwinglich vorkommen. Wakere Verlagshändler machten in dieser Messe die niederschlagendsten Erfahrungen darüber! Unserer sogenannten schönen Litteratur droht eine große und heilsame Reform. Jeder Mißbrauch hat durch das Uebermaaß auch schon sein Korrektiv in sich. Zwar führte uns auch der dismalige Meßkatalog zur beliebigen Entlangweilung der vornehmen Welt in Lese- und Badebibliotheken, und zur derben Eichelmast für die Winkel-Leihanstalten 219 Romane und 50 Schauspiele vors Auge. Allein gegen eine Sammlung von Erzählungen der Baronin v. Fouqué, der Frau v. Wolzogen, der Frau Schoppenhauer, der Fanny Tarnow, der Sophie May, der Amalie Schoppe, und der ehrenwerthen Namen von Karoline Pichler und Benedikte Naubert, — wo die deutschen Frauen mit den Britinnen wetteifern — gegen die wizigen Phantasieflüge von Hauff und Weisflog, die van der Veldesche Nachbildung von Tromlitz und Bronikowski, gegen die klassischen Erzählungen eines Fr. Jacobs, gegen die Aufbrausungen eines Spindler, wo doch Talent nicht zu verkennen ist, gegen die Bearbeitung des Obregon mit der gelehrten Vorrede Tiecks ist fast alles Uebrige, wie dort Falstafs Kampagne, Futter für das kritische Kleingewehr, Wassersucht, mit gestohlnen Lumpen bedekt. Nur wenige Romane verlegende Handlungen wissen, wie Arnold in Dresden, selbst von Schilling, der lange in die zweite Hälfte einer Centurie trat, noch sehr Lesbares abzugewinnen, und ihre Firma auch durch die Außenseite in Ehren zu halten. Viele andere erniedrigen sich durchaus zu Proviantmeistern für Garderoben und Kinderstuben. Aber große und kleine Kinder sind des Novell- und Erzählungsunwesens satt und überdrüßig. Man ist abgestumpft gegen alle Reizmittel, und es wird den Erzählern ergehen, wie den Dichtern, die bei der täglich zunehmenden Verseschen der Lese- und Versewuth der Dichterlinge schon lange keine Verleger mehr finden können, sondern oft noch zuzahlen müssen, wenn den Verleger nicht etwa, wie wohl bei Cotta und Göschen der Fall ist, anderweitige Befreundung bindet. (Auch hatte diese Messe, Baggesen's Adam und Eva, und des genialen Rheinanwohners, v. Nordeck Bachus ausgenommen, nur noch den lieblichen Liedercyclus Raphael von Karl Förster, dem Uebersezer Petrarchas, und eine neue Sammlung von des edlen Wessenbergs Gedichten sonst aber nur Fortsezungen und neue Auflagen zu zeigen). Aber eben darum wird auch bald die Mitternachtsstunde für alle Musenalmanachs, Taschenbücher und andere Kinder der sich jährlich erneuernden Herbstflora schlagen (zum Unheil für unsere Duzendkupferstecher und andere mit dieser einst so ergiebigen Spekulation in Verbindung stehenden Nahrungszweige, aber zum gewissen Hungertode für alle Autoren, die nichts weiter gelernt haben). Neue Taschenbücher heut noch zu unternehmen, ist Thorheit. Das zierlichste Vielliebchen wird damit anfangen, womit des Doppel-, ja Tripel-Gängers Clauren Vergißmeinnicht endet. Möge diese früher oder später gewiß eintretende Katastrophe bleibenden Produkten in unserer Litteratur zu gut kommen. Vor Kurzem konnte um Weihnachten kaum ein Hausvater zu einem vollwichtigen Werke Geld im Säkel finden, da die Taschenbücher alles vor wegnahmen. Viel zur Abgewöhnung von diesen Magenverderbenden Bonbons trugen ernstliche kritische Blätter bei, wohin wir der Haupttendenz nach (Menschlichkeiten sind überall) aus voller Ueberzeugung die bei Brockhaus erscheinenden Blätter für litte

rarische Unterhaltung, und manche gesalzenen Rezensionen von Müllner in der Hallischen Litteraturzeitung und im Mitternachtsblatt rechnen. Möchte es ihm nun gefallen, auch die zwanzig dramatischen neuen Mißgeburten in diesem Meßverzeichniß nach Gebühr abzufertigen. Da er selbst nur Altes gibt, da alles Uebrige neue Sammlungen oder Uebersezungen sind, da Houwald seinen Seeräuber erst vollendet hat, und Raupach sich nicht ins Glied stellen ließ, so sind v. Uechtriz und v. Zedliz allein hier noch nennenswerth. Aber eine achtungswerthe, selbst Anerkennung und Aufmunterung findende Seite unserer Litteratur geht auch aus der neuesten Uebersicht derselben hervor: eifriges und gründliches Studium der Uranfänge (mit dem Sanscrit verwandt) und frühesten Gestaltung unserer Muttersprache und Bearbeitung unserer frühesten Dichter; von der Hagen's in Berlin vieljährig vorbereitete kritisch erläuternde Ausgabe der Manessischen Minnesänger, Peter Suchenwirts Werke aus dem 14ten Jahrhunderte mit dem reichen Kommentar und Glossarium von Primisser in Wien, sind wahre Bereicherungen auf diesem Felde. Doch wird auch Kleineres nicht verschmäht, wie die Verdeutschung des Hohenlieds in 43 Minneliedern aus dem 13ten Jahrhunderte und Smellers Evangelium Matthäi. Was Grimm für die Grammatik geworden ist, kan der trefliche Verfasser der Abhandlung über die alt-hochdeutschen Präpositionen, Graff in Königsberg, für die vollständige Aufstellung der hochdeutschen Wortwurzeln zur Belebung des abgestorbenen Sinnes unserer heutigen Sprache werden. Seine vom preußischen Staate großsinnig unterstüzte Reise brachte reife Früchte, die er mit seltener Genauigkeit in den Denkmälern deutscher Sprache und Litteratur, wovon in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung der erste Band in drei Heften erschienen ist, in einzelnen Mittheilungen an verbundene Freunde niedergelegt. Diese Diutiska (nach ihr wird Niemand mehr deutsch schreiben,) ist der Prodromus eines uns noch fehlenden etymologisch bearbeiteten alt-hochdeutschen Sprachschazes und von äußerster Wichtigkeit. Eine willkommene Vorarbeit dazu wird des Akademikers, Schmellers in München, bayerisches Idiotikon seyn, welches eben jezt in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheint. Liest man die Namen der Würdigen, denen er im Vorwort seinen Dank abstattet, so belebt uns die Hofnung, daß durch den Verein solcher Ehrenmänner erst alle Glossen gesammelt, alle sprachthümlichen Quellen erforscht, und eine deutsche Philologie im schönsten Sinne fest begründet werden wird. Homeyers Sachsenspiegel und Dr. Phillipps legislischen Forschungen treten helfend ein. Möge indeß jede ausführliche Sprachlehre, wie die in der 4ten Ausgabe sehr vermehrte Heysische, diesen nicht geradezu entgegen arbeiten! Die Bearbeitung und Vervielfältigung von griechischen und römischen Klassikern, so wie sie jezt getrieben wird, und auch in dieser Messe erscheint (selbst der Professor der griechischen Sprache in Leipzig nennt sie in der Musterung des Meßkatalogs im Repertorium (I, 465) überfüllt,) dürfte die Befürchtung begründen, daß auch des Besten doch zu viel seyn könne. Es werden, recht gezählt, jezt zu gleicher Zeit 8 verschiedene Folgen und Kollationen der Art flott gemacht. Es ist schädlicher Luxus, wenn selbst ein Immanuel Becker blos um eines neuen Koder willen, nach welchem der Klassiker abgedrukt wird, wie beim Pausanias, eine ganz neue Ausgabe veranstaltet. Und doch können wir ihm wegen seines Plato, seiner griechischen Redner und so vieler andern emendirten Texte nicht dankbar genug seyn. Die Teubnerschen Ausgaben empfehlen sich durch Korrektheit, und Diedorfs Neues anfügende Besorgung. Doch verdient auch die von Jakob und Rost geleitete Bibliotheca selecta der griechischen Dichter und Prosaiker, wovon diese Messe 3 Bände Plato von Stallbaum ganz zum Zweke bearbeitet, ausstellt, als ein wahres Hermäon für Genießer, nicht Sammler blos belobt zu werden. Man muß Gesamtrezensionen lesen, wie sie in Jahn's Jahrbüchern eben jezt Baumgart-Crusius über die neuesten homerischen Studien, Passow über die griechische Anthologie gibt, um zu ermessen, was fast für jeden Autor zu gleicher Zeit geschieht. Cicero hat in dieser Messe allein 16 Nummern gezogen, worunter die Orellische Ausgabe sich auszeichnet. Zum Geisfordischen Stobäus, den schon Diedorf wieder gab, liefert Jakobs vollwichtige Lectiones stobenses. Hermann's Ausgabe des Euripideischen Ion und seiner Opuscula, Creuzers Cicero de republica, Lindemann's Ausgabe des Plautus versprachen wahren Gewinn, und hielten das Versprechen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland aus dem östreichischen Beobachter.

„Die im Piräus und Phalerus gebliebenen Korps konnten die Bewegung durch den Olivenwald nicht ins Werk sezen, die (doch) ungemein wirksam gewesen wäre, indem sie sowol die Aufmerksamkeit des Feindes, als auch einen großen Theil seiner Streitkräfte auf sich gezogen hätte. Für die eigentliche Ursache ihrer Unbeweglichkeit müssen wir die Muthlosigkeit halten, die sich nach Karaiskaki's Tode eines großen Theils der Armee bemächtigte, sonst würde der in jenem Tage an die Spize dieser Truppen gestellte General Kitzo Tsavela, dessen Tapferkeit und Geschiklichkeit sich bei vielen Gelegenheiten gezeigt hat, nicht unbeweglich geblieben seyn, wäre er nicht durch gute und starke Gründe zurük gehalten worden. Am Abend des 6 Mai, ehe noch die geretteten Truppen im Phalerus anlangten, geriethen die Truppen im Piräus, da sie die Stellungen in der Ebene verlassen und sich konzentriren wollten, in Unordnung, und es fehlte wenig, daß sie nicht selbst die wichtige Stellung des St. Spyridion-Klosters verließen: doch sammelten sie sich wieder, und behaupteten sowol diese, als den Phalerus, mit deren Befestigung sie sich dann beschäftigten. Diese Schlacht war eingestandner Maaßen eine der nachtheiligsten für die Griechen; indem nicht nur in keiner andern, seit ihrem siebenjährigen Kampfe, eine so starke Anzahl tapferer Soldaten und Generale geblieben, sondern auch mit einemmal so viele Anstrengungen vereitelt wurden, deren Frucht man unmittelbar nach ihrem Gelingen erwartete. In Ansehung der gefallenen Vorfechter der griechischen Freiheit können wir vielleicht nichts Angemessneres sagen, als was einst Lysias (der attische Redner) sagte: „Ich kan sie nur glüklich preisen, und um ihren Tod „beneiden, und denke, daß nur ihnen unter allen Menschen es

„besser war, geboren zu werden (als nicht), die, da ihnen nur „sterbliche Leiber zu Theil geworden, durch ihre Thaten ein „unsterbliches Andenken hinterließen." Ewig und unsterblich ist euer Andenken, ihr tapfern und wahren Söhne Griechenlands, die ihr, würdig der Tugend eurer Väter, würdig eurer früheren Thaten, würdig der Hofnungen des Vaterlandes, in der Schlacht vom 6 Mai gefallen seyd, tapfer kämpfend für des Vaterlandes Rechte und Freiheit! Nach dem Unfall des 6 Mai, schien die Gefahr der Akropolis dringend, nicht so sehr wegen der Stärke des Feindes, oder wegen der Unmöglichkeit eines nach einiger Zeit zu machenden neuen Versuchs zur Entsezung, als weil man allgemein glaubte, daß die Belagerten bis dahin sich selbst der ersten Lebensbedürfnisse beraubt finden würden. Hr. Leblanc, Kommandant der französischen Fregatte Juno, gewiß durch Gefühle der Menschheit für die Besazung bewogen, bot dem Kiutajer seine Vermitteluug an, die dieser annahm und folgende Vorschläge machte: (Folgen die Kapitulationsvorschläge, wie sie der östr. Beobachter vom 10 Jun. mittheilte. Eine Note bemerkt, daß die Kapitulation in französischer Sprache abgefaßt war, und hier nur in griechischer Uebersezung mitgetheilt ward). Dann fährt die Zeitung fort: „Wenn wir diese Kapitulation betrachten, sehen wir leicht ein, daß des Kiutajers Absicht nicht allein die ist, dadurch die Festung in die Hand zu bekommen; er hat dabei auch einen geheimen Zwek. Erstens, durch die Ausnahme, die er in dem ersten Artikel macht, in dem er vorschlägt, daß nur der Obrist Fabvier seine Waffen behalten, die übrigen alle aber sie abliefern sollen, wollte er Zwiespalt zwischen ihm (Fabvier) und den übrigen Kommandanten der Besazung säen. Hätte der Kiutajer nicht diese Absicht, so konnte er ja vorschlagen, daß nur die ersten Offiziere der Besazung ihre Waffen behalten sollen; denn es war ihm ein geringer Schaden, wenn acht bis zehn Menschen bewafnet abzögen; oder war ihm dis ein Schaden, so mußte er allen die Waffen abfordern, ohne eine Ausnahme zu machen. Wir sind gewiß, daß der tapfere und aufrichtige Philhellenen-Obrist nie etwas annehmen und dulden würde, wobei seine mitkämpfenden Offiziere insultirt wären; zweifeln aber keineswegs, daß der Vorschlag absichtlich, und zwar in der besagten Absicht gemacht worden; zweitens, in dem Artikel 2, wollte der Kiutajer die Griechen Unterthanen des Sultans nennen, und hofte, daß die Besazung so nothgedrungen diese ihre Schande unterschreiben würde. Aber mit hoher Zufriedenheit theilen wir die kurze Antwort der Basazung an Herrn Leblanc mit, eine Antwort, die uns das: Komm und nimm sie (μολὼν λάβε) unserer Altvordern in Erinnerung bringt; eine Antwort, tausendfachen Lobes würdig, würdig der Kämpfe dieser Besazung selbst, und des griechischen Blutes, das zu ihrer und der Akropolis Rettung bereits vergossen worden, und noch vergossen werden soll." (Hier folgt die doppelt authenticirte Antwort der Besazung an Hrn. Leblanc, wie wir sie im östreichischen Beobachter vom 10 Jun. mitgetheilt haben.) Dann fährt die Zeitung fort: „Diesen Brief begleitete der Kiutajer mit einem andern, von ihm selbst in italienischer Sprache geschriebenen an Hrn. Leblanc. Wir wünschten (anfänglich) ihn in der Sprache mitzutheilen, in der er geschrieben worden, indem vielleicht nur der Schreibende ihn gut verstehen mag; doch übersezen wir ihn, so gut wir ihn verstehen, um die Neugierde unserer Leser zu befriedigen. Hier ist der Brief: „12 Mai 1827. Athen. Excellenz! Aus Rüksicht für die Freundschaft, welche die beiden Mächte für einander hegen, ist Ihr Verlangen erhört worden. Diese Leute kennen weder Menschenliebe, noch beobachten sie ihre Pflichten. Zwei oder drei Individuen zu Liebe, welche die Macht in Händen haben, sind so viele unschuldige Seelen in Gefahr, mit den übrigen zu Grunde zu gehen. Sehen Sie, auf welche insultirende Art sie antworten. Was mich anlangt, so kan ich sagen, daß ich Ihnen gedient habe, wie Sie es von mir verlangten, und indem ich Sie wieder zu sehen wünsche, habe ich die Ehre zu seyn, Ihr bereitwilliger Freund, Vesir Mehmed Reschid Pascha, bevollmächtigter Generalissimus x. x." — Nach der vorstehenden Antwort (schließt die Zeitung) der tapfern Besazung der Akropolis, begann wieder am Abend des 12 Mai das Feuer gegen die Festung, und dauerte die ganze Nacht fort. Doch sind wir gewiß, daß, wenn dieses Feuer auch so viele kostbaren Denkmäler des Alterthums zerstört, die gegen dreißig Jahrhunderte geschont hatten, und deren erhabene Trümmer, umherliegend, am deutlichsten dafür zeugen werden, in welchem Jahrhundert, in welchen Tagen und in welcher Periode der Civilisation die Barbarei sie zertrümmern konnte, — es doch nicht im Stande seyn wird, sey es auch noch so heftig, die Ausdauer derjenigen zu erschüttern, die, wie sie schreiben, entschlossen sind, entweder frei zu leben oder zu sterben."

Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 19 Mai gibt einige kurze Nachrichten über Ibrahim Pascha's Zug nach Elis, die aber nicht weiter als bis zur Einschließung des Castell Tornese (welches sich bekanntlich seitdem ergeben hat,) reichen. „Neuere Nachrichten (sagt die griechische Zeitung,) von des Feindes Bewegungen haben wir nicht; aber er kan sich hinwenden, wohin er will, und thun, was er will, da er keinen Widerstand findet, indem ihm keine Armee entgegensteht, und selbst die unglüklichen Einwohner keinen Kommandanten und Anführer haben, während sie ganz bereit wären, gegen den Feind zu ziehen."

Dritter Band. Chronologie. — Numismatik. — Diplomatik. — Heraldik. — Genealogie. — Geschichte der Litteratur des Alterthums und des Mittelalters. gr. 8. 1821. 1 Rthlr.
Vierter Band. Geschichte der Literatur der neuern Zeit. gr. 8. 1821. 1 Rthlr.
Fünfter Band. Archäologie der Griechen und Römer. gr. 8. 1821. 1 Rthlr.
Sechster Band. Geschichte der historischen Wissenschaften. — Geschichte der philosophischen Wissenschaften. — Kurzgefaßte Universalgeschichte. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Siebenter Band. Geschichte der Griechen und Römer, und der mit diesen in Berührung gekommenen gleichzeitigen Völker. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Achter Band. Geschichte von England. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Neunter Band. Geschichte von Frankreich. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Zehnter Band. Geschichte von Deutschland. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Eilfter Band. Geschichte des östreichischen Kaiserstaates. gr. 8. 1822. 1 Rthlr.
Zwölfter Band. Geschichte der nordischen Reiche. gr. 8. 1823. 1 Rthlr.
Dreizehnter Band. Geschichte von Spanien, Portugal und Italien. gr. 8. 1823. 1 Rthlr.

Bibliothek der Humanitäts-Wissenschaften zur Selbstbildung für Jünglinge von reiferem Alter.

Philosophische Wissenschaften.

6 Bände. gr. 8. Wien 1824—1825. Statt 10 Rthlr. nun 5 Rthlr.
Jeder Band 25 — 30 Bogen stark.

Diese sechs Bände der philosophischen Wissenschaften enthalten, und sind einzeln im herabgesetzten Preis zu haben:
Erster Band. Logik. — Allgemeine Sprachlehre. — Psychologie. — Moralphilosophie. gr. 8. 1824. 1 Rthlr.
Zweiter Band. Aesthetik. — Poetik. gr. 8. 1824. 1 Rthlr.
Dritter und vierter Band. Pantheon der epischen Dichtungen aller Völker und Zeiten. Historisch-kritisch dargestellt. 2 Bde. gr. 8. 1825. 2 Rthlr.
Fünfter und sechster Band. Theorie der Beredtsamkeit für alle Formen prosaischer Darstellung. Nach den besten Quellen der Alten und Neueren bearbeitet, und mit Mustern und Beispielen belegt. 2 Bde. gr. 8. 1825. 2 Rthlr.

Morgenländisches Kleeblatt,

bestehend aus persischen Hymnen, arabischen Elegien, und türkischen Eklogen.

Ausgelesen durch Jos. v. Hammer.

Mit 3 Kupfern und 3 Vignetten. kl. 4. 1819. In Umschlag brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Wiederholte Nachfragen um diese Gedichte, welche bisher nur aus dem Morgenblatte bekannt waren, haben den Hrn. Verfasser bestimmt, dieselben in ein Bändchen zu vereinen, und die Ausgabe unter seinen Augen zu besorgen. Sie hegen den eigenthümlichen Stempel des Nationalcharakters der drei morgenländischen Völker, mit deren Sprachen und Sitten Hr. Hofrath v. Hammer durch Reisen und lange Studien vertrauter als irgend ein Anderer ist, der den Orient nur aus Büchern ohne Reisen, oder nur aus Reisen ohne Sprachkunde kennt. Er hat die Wurzel des Sinns und Gemüthes in den Tiefen des alten Mythos und der bis heute erhaltenen Sitte ergriffen, und durch Verpflanzung in den vaterländischen deutschen Grund und Boden in einem schönen dreistämmigen Kleeblatte entfaltet, das ungeachtet eines anmaaßungslosen Titels mehr Farbe und Würze als mancher andere poetische Blumenstrauß enthält.

Dschafer,

oder der Sturz der Barmegiden.
Ein historisches Trauerspiel
von Jos. v. Hammer.

Mit einer Vorrede von Matth. v. Collin. 8. 1813. 16 ggr.

Juwelenschnüre

Abul-Maanis (des Vaters der Bedeutungen), das ist: Bruchstücke eines unbekannten persischen Dichters. 8. 1822. 1 Rthlr.

Kurzgefaßte Neugriechische Sprachlehre,

nebst einer
Sammlung der nothwendigsten Wörter,
einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten Sprüchwörtern und Leseübungen,
mit deutscher Erklärung,
von
Michael G. Bojadschi.

gr. 8. Wien 1823. 26 Bogen stark. Statt 1 Rthlr. um 16 ggr.

Ankündigung der diesjährigen Aufnahme in das Kadettenkorps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Julius dis Jahrs eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über „einige Einrichtungen des Kadettenkorps für Eltern, Vormün„der 2c. der Zöglinge dieses Instituts" — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150, mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Pläzen, die entweder ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 50 Supernumerär-Pläze ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer, und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftmäßigen Rangkategorie der Eintritt in das Kadettenkorps außerdem nicht offen wäre. Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengeld-Beitrag von 2 fl., oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettenkorps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hinderniße unterliegt.

München, den 18 Jun. 1827.

Das königl. bayerische Kadettenkorps-Kommando.
v. Tausch, Generalmajor.

Griesbach, im Großherzogthum Baden. (Anzeige und Empfehlung.) Mit dem 15 d. M. wird meine Badanstalt für dieses Jahr geöfnet. Es wäre überflüssig, über die vortreflichen Eigenschaften dieser Heilquelle zum Trinken und Baden hier etwas zu sagen, indem dieselben längst bekannt genug sind, um als die beste Empfehlung zu dienen.

Auch das Gebäude, vor kurzer Zeit ganz neu hergestellt, mit der reinlichsten Einrichtung in Logis und Bädern, mit metallenen Badwannen versehen, immer noch mehr ausgebildet, wird den Badgästen einen angenehmen Aufenthalt gewähren, und mein Bestreben wird stets dahin gerichtet seyn, in allen Theilen der Wirthschaft jeder billigen Erwartung bestens zu entsprechen.

Friedr. Dollmätsch,
Inhaber der Heilquellen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 184. 3 Julius 1827.

Großbritannien.

London, 25 Jun. Konsol. 3Proz. 86⅞; mexicanische Bons 70¼; columbische 30¼; russische 93¼.

Hr. Canning hatte am 24 Jun. eine lange Audienz bei dem König.

Die Times sagen: „Nach Briefen aus Holland scheint die für das mittelländische Meer bestimmte russische Flotte absegeln und zu Portsmouth anlegen zu wollen. Es sind in dieser Woche beträchtliche Goldsendungen für den Dienst dieser Flotte angekommen. Einige wohlunterrichtete Personen behaupten, diese Eskadre habe nicht den Auftrag, feindlich gegen die Türken zu verfahren, sondern sie begebe sich unmittelbar in das schwarze Meer, um sich daselbst in Seemanövres zu üben. Sollten inzwischen die Türken auf ihrer Weigerung bestehen, so dürfte die Nähe der russischen Flotte sie zu günstigeren Gesinnungen veranlassen. Das für die Flotte überschikte Gold besteht ganz in holländischen Dukaten, die in Europa wegen der Reinheit ihrer Zusammensezung berühmt sind, da sie nur ein Achtundvierzigtheil Legirung haben, und deswegen auf allen Handelspläzen im Kurse sind."

Aus einem Artikel der Times über die neuesten Oberhausverhandlungen, rüksichtlich des Getreidegesezes, heben wir Folgendes aus: „Der Vorschlag, in den Tabellen über den Mittelpreis des Getreides den auf den irländischen und schottischen Märkten geltenden Preis mit aufzunehmen, wird, falls er angenommen werden sollte, zur nothwendigen Folge haben, daß der Nominalpreis des Getreides fällt und dadurch die Einfuhr gehindert wird. In Irland und Schottland ist das Getreide weniger theuer als auf den großen Seepläzen Englands, denn es wird aus jenen beiden Ländern regelmäßig in diese Pläze eingeführt. Da aber gerade diese Pläze es sind, die fremdes Getreide nöthig haben, so kan auch nur der Preis ihrer Märkte zu Grund gelegt werden, wenn es sich um Ausschließung oder Zulassung des fremden Getreides handelt. Wenn man also verlangt, daß der Preis, um welchen man in London soll Brod essen können, nach den irländischen Marktpreisen bestimmt werde, so verschärft man noch die Grausamkeit unseres alten Getreidegesez-Systems. Statt einer Erleichterung, wie die Regierung sie beabsichtigt, würde die Folge des Amendements vom Freitag, rüksichtlich der Getreidegeseze, ein wahres Wunder seyn, indem es sie noch schlechter als ehemals machte. Uebrigens sind wir über das, was in diesem Jahr in Hinsicht der entworfenen Geseze geschehen wird, ohne Sorgen. Alles, was den öffentlichen Haß gegen das unvernünftige System des Getreidemonopols, unter dem die Nation schon so lange geseuzt hat, aufs Neue steigerte, würde sich mit Zinsen wieder ersezen, selbst wenn es um den Preis einer Vermehrung der augenbliklichen Noth geschähe; denn alsdann würde das Uebel, troz aller faktiösen, selbstsüchtigen oder eigensinnigen Versuche, es zu verlängern, das Heilmittel in sich selbst finden."

Frankreich.

Paris, 27 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 71, 50; Falconnet 76, 80; Guebhard 59.

Der König hatte am 26 einen leichten Gichtanfall bekommen, und deswegen die Messe in seinen Zimmern gehört.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel über die Verhältnisse mit Algier: „Am 11 Jun. Morgens kam die königliche Goelette Torche, von dem Fregattenkapitain Faure befehligt, zu Algier an, und übergab dem Hrn. Deval, französischen Generalkonsul daselbst, die Verhaltungsbefehle des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Deval begab sich sogleich an Bord der Torche; auf seinen Befehl verließen die Mitglieder des Konsulats und die französischen Unterthanen Algier, um sich auf einer französischen Brigg einzuschiffen, die zu der Goelette, auf welche sich der Konsul begab, gestoßen war. Hr. Deval kam hierauf mit dem Schifskapitain Collet, der die nach Algier abgeschikte Seedivision befehligt, zusammen, und verabredete mit ihm die Maaßregeln, um eine Genugthuung von dem Dey zu erhalten. Es wurde eine Note verfaßt; darin verlangte man, daß eine Deputation, an deren Spize der Vekil-hardge (Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Seewesens der Regierung) wäre, sich an Bord des Kommandanten der Expedition begäbe, seine Entschuldigungen bei dem Generalkonsul in Betref des gegen ihn beobachteten Betragens machen, die französische Flagge auf den Forts von Algier aufgepflanzt und mit hundert Kanonenschüssen begrüßt werden sollte. Im entgegengesezten Fall würden die Feindseligkeiten beginnen. Diese Note wurde dem Dey durch den sardinischen Generalkonsul zu Algier überreicht. Da die verlangte Genugthuung nach Verfluß von vier und zwanzig Stunden nicht erfolgte, so wurde die Unterhandlung abgebrochen. Die Korvette nahm nun die Vicekonsuls zu Bona und im Fort Calle, so wie die in diesen Gegenden angesessenen Franzosen an Bord. Am 16 Jun. lag die französische Division vor Algier; die in dem Hafen eingeschlossenen Korsaren können dem Handel keinen Schaden zufügen."

Der Herzog von St. Leu lehnt in einem Schreiben aus Florenz an die Redaktion des Constitutionnel die Anerkennung des Fac Simile eines Briefs ab, der in einem Werke: „Briefwechsel des Johann Heinrich Bernardin von St. Pierre,“ ihm zugeschrieben wird. Er macht dabei auf die Unschiklichkeit aufmerksam, einen solchen Brief, selbst wenn er ächt wäre, mit allen Fehlern abzudruken, die einem Knaben von 14 Jahren (ein Alter, das er damals, dem Werke zufolge, gehabt haben müßte) entschlüpfen konnten. Auch beschwert er sich über einen heftigen Ausfall des Verfassers (Hrn. Pons) einer Schrift: „Der Kongreß von Chatillon,“ und sagt, daß er seit 1810 allen öffentlichen Angelegenheiten fremd geblieben sey. Er würde, wenn er heute seine Laufbahn noch einmal beginnen sollte, eben so handeln, wie er gehandelt habe, als ihm der Ausgang der Ereignisse noch unbekannt gewesen sey. Schlüßlich bekennt er sich, ausschließlich aller sonst genannten, nur zu folgenden von ihm verfaßten Schriften: 1. Marie ou les Hollandaises; 2. Recueil des odes; 3. Documens historiques sur la Hollande; 4. Mémoire sur la versification et essais divers, und 5. Essai sur la Versification.

Hr. Gambart in Marseille hat am 21 Jun. früh einen kleinen, dem bloßen Auge nicht sichtbaren, Kometen entdekt. Den 21, 2½ Uhr früh, war seine gerade Aufsteigung 2 St. 1 Min. und nördl. Deklination 65½ Grad. Die tägliche Bewegung in gerader Aufsteigung + 4° 30′, in Deklination + 5°.

Fortsezung des Artikels aus dem Moniteur über die Censur.

Diese leztern Phrasen schließen eine Masse von Streitfragen ein, auf welche zurükzukommen die Zwischenzeit der Sizungen geeignet seyn wird, um sie zu erklären und das politische Wörterbuch festzustellen, das Frankreich und der Charte noch abgeht. Dis aber ist nicht der Gegenstand dieses Artikels. Es handelt sich hier davon, vorläufig die Absicht der Censur-Ordonnanzen zu erklären, und zu diesem Zwek ist nichts nöthig, als den allgemeinen Eindruk zu befragen, den ihre Abfassung in den rechtlichgesinnten Geistern zurükgelassen hat, den einzigen, um deren Urtheil man sich zu kümmern braucht, und die allein entscheidenden Einfluß auf die Bestimmung der Institutionen haben. Wenn man die neuen Ordonnanzen mit den frühern, ebenfalls auf die Geseze vom 31 März 1820 und 26 Jul. 1821 sich beziehenden Reglemens vergleicht, erkennt jedermann in den Erlassen vom 24 Jun. 1827 mehrere besondere Merkmale, die der unter gebietenden Umständen geschehenen Ausübung der königlichen Autorität einen mehr populairen, väterlichen Charakter ausdrüken, und die zur Genüge zeigen, daß die Preßfreiheit niemals eine bessere Stüze gehabt hat, noch haben wird, als den legitimen Thron. Man nimmt wirklich wahr, daß die oberste Gewalt, indem sie durch die Ausschweifungen der Frechheit zu der Censur genöthigt ist, dennoch in jeder Zeile ihrer Ordonnanzen nur darauf bedacht scheint, Garantien gegen die Censur selbst festzustellen. Es ist die Unterweisung eines Vaters, der bei seiner Strenge stets seine Besorgniß, oder, besser gesagt, seine Voraussicht durchbliken läßt. Wie soll man überdis die Freiheit der Mittel noch weiter auseinander sezen, die Bezeichnung der Personen, die Oeffentlichkeit der Namen, den doppelten Grad von Jurisdiktion, und die formelle Trennung der politischen Gewalt mit der Administrativgewalt, welche mehr der Staatspolizei gewidmet ist? Diese vier Gesichtspunkte geben den allgemeinen Ueberblik über die Ursachen der Censur, über die Mittel zu ihrer Ausführung, über die Garantien, welche sie gewährt, und über die Früchte, die man sich davon versprechen darf. Die Resultate, welche die Censur, wie sie jezt ist, den Interessen des Landes, den wahrhaft konstitutionellen Lehren, der Aufrichtigkeit der Berathungen über Prinzipien oder Thatsachen verspricht, scheinen den wahren Freunden der Preßfreiheit so wenig ungewiß, daß für sie der Triumph dieser Freiheit erst von diesem Tage an zu rechnen ist, weil erst von diesem Tage an aus unsern politischen Streitschriften die Lügen verschwinden werden, die Niemand nüzen, die Beleidigungen, die aller Welt schaden, die unruhigen Aufregungen, die alle öffentlichen und Privatinteressen stürzen, die Verläumdungen, die gegen die Thatsachen streiten, und die Erdichtungen, die an die Stelle der Wahrheit treten, zum Nachtheil der Leser und selbst der Verfasser. Die Restauration fürchtet die Wahrheit nicht; die Frechheit lebte blos durch Betrug; die Censur wird nur das Wahre und Wirkliche bestehen lassen. Noch einmal sey es gesagt, dieses Resultat ist so augenscheinlich für die gutdenkenden Geister, es ist so nothwendig für die Regierung, daß der Moniteur sich nicht scheut, gerade den Tag der Bekanntmachung der Censurordonnanzen dazu zu wählen, um der Opposition gegenüber einen hochherzigen und aufrichtigen Aufruf an die Freiheit der Berathungen ergehen zu lassen. Die Ausforderung ist kühn, wenn man das Datum betrachtet, und dieses Datum selbst erprobt die Freimüthigkeit. An diesem Tage erlassen die Organe der Verwaltung einen Aufruf an die Organe der Opposition, weil sie glauben, daß es in der That von diesem Tage an möglich seyn wird, die öffentlichen Angelegenheiten zu besprechen, anstatt die Leidenschaften aufzuregen, sich zu berathen, statt sich zu erbittern, zu urtheilen, statt sich hinreißen zu lassen, mit Einem Wort, an die Stelle der Namen die Thatsachen, an die der Voraussezungen die Erklärungen zu sezen. Der Moniteur ist in dem, was von ihm abhängen kan, hiezu völlig vorbereitet. Die Stellung der Vertheidiger der Gewalt hat sich vereinfacht. Die Opposition kan an ihnen ein Beispiel nehmen, und ebenfalls lernen, ihre Kräfte zu vereinigen, ihre verschiedenen Farben zu verschmelzen, ihre Mittel zu prüfen. Aber wenn man die verschiedenen Elemente betrachtet, aus denen sie noch zusammengesezt ist, so möchte eine solche Vereinigung, die ihrerseits leicht wäre, noch weit entfernt erscheinen. Die Opposition ist in Frankreich mehr durch Umstände als durch Prinzipien, mehr durch Personen als durch Lehren gebildet: darüber dürften sich die Vertheidiger der Macht nicht zu beklagen haben, denn sie werden den Vortheil aus den Widersprüchen ziehen, welche ihre Gegner sich gegen ihre eigene Partei zu Schulden kommen lassen. Es gibt so viele geheime Gedanken, die unter den äußern Worten verborgen liegen, und die französische Sprache ist so durchsichtig! Wie dem auch seyn mag, die wahre Liebe der wahren Freiheit lebt so sehr auf der Seite der Gewalt, daß ihre ehrenwerthesten Anhänger am ersten, am lebhaftesten wünschen, daß unter Begünstigung einer Censur, die wachsam gegen die Treulosigkeit, nachsichtig gegen die Zweifel, streng gegen die Lüge, tolerant selbst ge=

gen den Irrthum ist, die Opposition die Verbindlichkeit und das Bedürfniß einer innern Beaufsichtigung erfülle, die vielleicht den Vertheidigern der Gewalt das Geschäft viel mühsamer macht, indem sie, statt unanständiger Verläumdungen, die sich selbst in Mißkredit bringen, künftig redlich gemeinte, und unter anständiger Form vorgebrachte Einreden zu beantworten haben werden.

(Beschluß folgt.)

** Paris, 27 Jun. Wir haben nun die Censur, und die trostlichen Aussichten auf ihre großen künftigen Wohlthaten. Aber der Anblik unserer Journale, groß und klein, war gestern früh, am ersten Tage der Censur, wie das Schlachtfeld, auf welchem eine bisher siegreiche Armee auf einmal durch die Ueberlegenheit der Zahl ihrer Gegner zu Grunde ging. Besonders matt kamen die kleinen Journale aus dem Kampfe zurük; da sie nur als leichte Truppen, gleichsam nur als Freikorps gekämpft hatten, so war auch der lezte Tag ihr Tag des Todes. Gestern erschienen einige gar nicht, und was gestern und heute erschien, trägt den Keim des baldigen Ablebens. Die ersten Censuren der großen Journale legen dar, daß künftig die Oppositionsblätter das Mittel der Kritik der öffentlichen Verwaltung unbeschränkt aussprechen dürfen. Die Censur soll, so sagt man, nur die Form des Tadels beschränken. Zum Unglük wird man erst bei einstiger Wiederabschaffung der Censur erfahren, in wiefern man die Kritik der Regierung unbeschränkt zugegeben hat; denn wenn die Beschränkung statt hätte, so würde das jezt nicht bekannt werden, weil alle Operationen der Censur Staatsgeheimnisse bleiben; man wird nemlich in den Blättern nur das sehen, was man zugelassen, aber nicht das, was man ausgestrichen hat. Das große Kapitel von dem Zweke der Censur wird nun von dem Moniteur, dem eigentlichen, von der Nation in der That als offiziell geachteten Blatte mit Würde abgehandelt, und der Verfasser scheint dabei ganz besonders den Befehl erhalten zu haben, sich in abgesonderten Zweikampf mit der Quotidienne einzulassen. Sie hatte nemlich in der lezten Zeit besonders den Saz ausgeführt, daß der allgemeine Haß gegen das Ministerium das Grab des Royalism sey. Ihre Ueberlegenheit über ein kleineres offizielles Blatt als der Moniteur war unläugbar; sie hatte nicht nur mehr Kraft und mehr Würde, sondern besonders war sie auch noch das Organ der geheimen Opposition, von welcher in den andern Blättern die Rede nicht werden konnte, weil sie von einem höhern Standpunkt ausging, und dabei eine ganz andere Sprache als die gewöhnlichen Journale führen mußte. Zwar hatte sich die Quotidienne unter die Fahne des Apostolozism anwerben, und sogar in die hämischen Ausfälle gegen Hrn. Canning hineinziehen lassen, wodurch sie offenbar nur dem französischen Ministerium zu Leibe gehen wollte, insofern es mit dem englischen zusammenhing; allein in ihrem Kampfe für den Royalism Frankreichs grif sie bisweilen der jezigen Verwaltung wesentlich ans Herz, weil sie einen Saz aufstellte, den man am Hofe, in dem innern Wesen der Regierung, ja sogar unter den Mitgliedern der erhabenen Familien selbst bewähren konnte, nemlich daß das Zutrauen geschwächt, die Liebe erkaltet, die Hofnungen weniger lebendig seyen. Der Quotidienne also wird in den Censurmanifesten ausschließlich die Hand der Versöhnung geboten; ihr wird anvertraut, daß die Censur den Zwek habe, zu beweisen, daß, wenn nur einmal die Persönlichkeiten gegen das Ministerium aufhörten, der Friede auch bald wieder erscheinen werde. Es ist nun zu erwarten, ob die Quotidienne diesen Oelzweig annimmt. Aber außerdem hat der Moniteur als Friedensbote einen andern großen Stein auf dem Herzen; er gibt deutlich zu verstehen, der neue, vorzügliche Plan der Regierung sey, durch die Censur die Allianz der Kontreopposition mit der Opposition zu zerstören. Es scheint, ein guter Geist walte jezt über den geheimen Leitern der royalistischen Politik, und er habe ihr endlich die Ueberzeugung gegeben, daß in der That in dem unseligen Zustand, wo nicht nur die Antiroyalisten, sondern auch die Royalisten, nicht nur die Absolutisten, sondern auch die Konstitutionellen, gegen die Organe der Regierung sind, Jedermann gegen die Regierung und die Regierung gegen Jedermann sey. Man sieht besonders aus diesem ganz neuen Gang, den die Sprecher der Verwaltung nehmen, nemlich insoferne sie auf die Debatte selbst mit Gründen und Gegengründen ohne Persönlichkeiten eingehen, daß man keineswegs einzig und allein mit Gewalt und mit Staatsstreichen es versuchen will, um sich künftig beliebt zu machen, sondern vor allen Dingen das Bedürfniß befriedigen will, sich mit seinen Apostaten wieder zu vereinigen. Es fragt sich nur, ob die Versöhnungsplane mit dem abfälligen Royalism leichter auszuführen seyn möchten, als die mit der eigentlichen Opposition, welche gegen die Verlezungen der Konstitution und gegen Jesuiten, Kongregation und Intoleranz sich aufgelehnt hat. Die Leztere wäre vielleicht mit geringerer Mühe zu gewinnen, als die Kontreopposition, und so scheint es denn, man habe die Wiedervereinigung mit der erstern als das schwerere Werk zuerst versuchen wollen. Dabei liegt vielleicht eine sehr feine Kriegslist zum Grunde; die Häupter der innern Politik wissen wohl, daß die Interessen der royalistischen Opposition sehr einfach und Eins sind, dagegen unter der konstitutionellen Opposition eine Menge von verschiedenen Meynungen statt finden. Die Opposition der Royalisten ist mit Einem Schlag abgethan, sie wird mit einer einzigen neuen, wichtigen Bewilligung gewonnen seyn, allein die konstitutionelle Opposition ist bekanntlich immer bereit, in eine Menge neuer Ansprüche zu zerfallen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Jun. Es ging zwar auch im Laufe dieser Woche noch ziemlich lebhaft im Staatspapierhandel an unserem Plaze zu; allein die meisten Zeitkäufe wurden über den nächsten Abrechnungstermin hinaus gemacht. Für diesen sowohl als gegen Baares haben die Kurse einen kleinen Rükgang erfahren, so daß diesen Morgen die östreichischen Metalliques auf 90⅝, die Wiener Bankaktien aber auf 1310 herunter gegangen sind. Partiale sind zu 120⅝ anzubringen, östreichische 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe zu 138½; Darmstädter Loose zu 75¾. Der nächste Grund dieser Konjunktur ist in dem Umstande zu suchen, daß gegen Ultimo das baare Geld immer etwas theurer zu stehen kommt, als im Laufe des Monats, was denn auch jezt der Fall ist, indem man in diesen Tagen östreichische Metalliques für den vollen Zinsgenuß auf einen Monat in Prolongation fix hingab. An-

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Die Hartmann'sche Handlung in Leipzig überströmte uns mit Abdrüken nach Ausgaben des Auslandes. Diedorfs Athenäus klopft allen ärmern Philologen an den Beutel. Wir haben uns die Schweighäuserische mit schweren Kosten errungen. Wo soll das hin? — Der Stereotypen, wie sie Tauchnitz mit Dukaten entfehlert, und Schulausgaben können nicht zu viel seyn. Aber die endlose Vervielfachung der größern Ausgaben, wobei mancher Sudelkoch schnelles Allerlei kocht, muß sich bald in sich selbst zerstören, und sicher verfehlte Spekulationen veranlassen. Doch mags gerühmt werden, wenn Weigel in Leipzig den kostbaren Apparat zum Plato, und einen wohlfeilen, doch korrekten Eustathius gibt, wenn Wagner in Dresden den seltenen Macklandischen Commentar zu der Sylve des Statius (nur zu kostbar) wieder abdrukt. Dabei die geistreiche Untersuchung über einzelne Stüke (über Aristophanisches Lustspiel) und die in allen Formen und Sylbenmaßen versuchten Uebersezungen (der Odyssee in fließend gereimten Trochäen von einer Dame in Bremen), ein wunderbares Gewimmel! Und welche Fülle und Auswahl in den Hülfsmitteln, Matthäis viel berechnete neue Ausgabe der griechischen Sprachlehre, Buttmann's ausführliche Sprachlehre, Passow's etymologisch geordnetes griechisch-lateinisches Wörterbuch (ein altes, schmerzlich gefühltes Bedürfniß), und ein zweites nach Ernesti bei Gleditsch, Fr. Jakobs lehr- und genußreiche römische Blumenlese, Dörings neue Ciceronianische Chrestomathie, vor allen aber die auf allen Universitäten rege sich bethätigenden philologischen Seminarien in ihren philologischen Erzeugnissen in Bonn, Heidelberg, Göttingen, Berlin, Breslau, Halle, Leipzig, München. Mag auch mancher Verleger seine Rechnung schlecht dabei finden, der Ertrag für's Ganze ist höchst erfreulich. Wo die ächte Alterthumskunde und Kritik so gründlich waltet und wetteifert, da kan die Kongregation und ihre Begierlichkeit keinen Fuß breit Land gewinnen! Und das leuchtet aus diesem neuesten Meßertrag auch ganz deutlich hervor: die sich oft, ohne es zu wollen, freundlich berührenden Potenzen, Mysticismus und Papismus (himmelweit vom Katholizismus unterschieden,) werden mit siegreichen Waffen bekämpft. Des Sophronizon Paulus Privatgutachten (bei Ackermann in Dessau) über die Köthner Streitfrage wird wohl alle evangelische Fürsten an die Wiederbelebung eines corpus Evangelicorum erinnern. Die neuesten Vorgänge in Schlesien, der in Hamburg und Holstein mächtig auftauchende Mysticismus, der Berliner Dogmatismus, der sächsische Pietismus, Alles wird, wie mehr als 30 kleinere und größere Schriften beweisen, auf die Kapelle gebracht, und nur, was nicht alchemistisches Gold ist, verpuft nicht. Man muß es der unparteiischen v. Seidelschen Handlung in Sulzbach, die ja auch van Eß Bibel und des hellen Binars geistreiche Zeitschrift verlegt, Dank wissen, daß sie uns in Kastners Würde der katholischen Kirche, Urchristenthum (wenn auch ein anderes als das Wellersche) und die neueste Schrift Katholizismus und Nichtkatholizismus den Standpunkt mittheilt, von welchem die jezigen Vertheidiger ausgehn. Man wird Hudtwalker und Stange in Hamburg beide hören und prüfen können, und Ritters Halbkantianer- und Pantheismus nicht ungelesen lassen. Warum sollten nicht auf derselben Universität des scharfsinnigen Verfassers der Schrift über den Sophismus: Commentar über den Johannes, und Wegscheiders Dogmatik und Gesenius orientalische Forschungen erscheinen können! Mag immer die Andreä'sche Buchhandlung eine Prachtausgabe der Vulgata, die Leo XII. selbst belobte, und Kupferberg in Mainz die kanonisch gebilligte lateinische Uebersezung herausgeben; wenn nur auch van Eß Belehrung über das Wankende des Textes in der Vulgata Beherzigung findet, und unterdessen die in Darmstadt veranstaltete sehr zwekmäßige Konkordanz über Luthers Werke ihren Fortgang hat, und Pahl's treffliche Untersuchung: das öffentliche Recht der evangelischen Kirche, von allen, die am Ruder sizen, recht erwogen wird! Eine Haupttendenz des Zeitgeistes ist Handelsstatistik, Belebung des Kunstfleißes und polytechnischer Unterricht. Mehr als 300 größere Schriften und Abhandlungen in diesem Verzeichnisse stehen in engerer oder weiterer Beziehung darauf, und berechtigen zur Erwartung, daß sich die lieben spekulirenden Deutschen doch auch in dieser praktischen Ausübung und Anweisung von den Franzosen und Britten nicht überflügeln lassen werden. Die Regierungen selbst wetteifern in Unterrichtsanstalten und Musterschriften in diesem Fach. Wie viel und wie gründlich umfassend sind die Jahrbücher des polytechnischen Instituts in Wien, dieser vielbegabten, lieben Pflegetochter des Kaisers Franz! Der 10te, in dieser Messe zu uns gekommene Theil enthält in 13 Abschnitten einen großen Reichthum von gründlichen Abhandlungen und einzelnen Notizen. Welch ein Verein von Kenntnissen und Kräften, wenn man im Vorbericht die unter Prechtl zusammenwirkenden Professoren und Lehrer nebst ihren Leistungen übersieht. Aber auch in Berlin geschieht Großes. Zu den vom geh. Finanzrath Beuth so herrlich ausgestatteten Musterbildern gesellte sich in dieser Messe ein Prachtwerk in Großfolio (100 Bogen Text und 42 Kupfertafeln): Abhandlungen für den Gewerbfleiss von der technischen Deputation des Gewerbsvereins, ein Schaz der geprüftesten Veranschaulichungen im würdigsten Gewand. Es wird nur wenig in den Buchhandel kommen, und doch ist der Preis von 30 Thlr. nur eine Anerkennung, nicht Zahlung. Dergleichen Unternehmungen, wie auch die Monumenta Germaniae sind, machen der Nation Ehre. So verdient, um dis im Vorbeigehen zu bemerken, auch das von der Berliner Akademie mit großsinnigem Aufwand gedekte, von dem gelehrten Böckh herausgegebene Corpus der griechischen Inschriften, wovon in wenigen Monaten die den ersten Band schließende dritte Abtheilung erscheint, durch die dadurch allein mögliche Ermäßigung des Preises, die Reimer zu stellen verpflichtet ist, die ehrenvollste Erwähnung. Manche Reisebeschreibung und statistische Uebersicht fällt gleichfalls in diesen Abschnitt, wohin wir des scharfbeobachtenden Schweizer-Ingenieurs J. C. Fischer Tagebücher seiner Reisen in die Fabrikstädte Englands (bei Sauerländer) und des amerikanischen Bürgers Sidons Vereinigte Staaten von Nordamerika in zwei Theile (J. G. Cottaische Buch-

handlung) rechnen, als das Neueste und Vollständigste über dieses Wunder eines schnell erstarkten Riesenkindes. (Forts. folgt.)

Wollmarkt zu Kirchheim unter Teck im Würtembergischen.

Sie haben schon seit mehreren Jahren in Ihrem Blatte die Resultate des Kirchheimer Wollmarktes mitgetheilt, welcher der einzige von Belang im südlicheren Deutschland diese Ehre nicht sowol wegen des dort zum Verkauf gebrachten Wollquantums, als wegen der Fortschritte verdient, welche die Kultur feinerer Wolle in dem lezten Jahrzehend in Würtemberg gemacht hat. Jedes Jahr konnte man sich dieser Ueberzeugung erfreuen, aber noch nie in so überraschendem augenfälligem Maaße, als diesesmal. Unter den größeren Schäfereibesizern währt der lobenswürdige Wetteifer in Veredlung ihrer Heerden unausgesezt fort, und mehrere haben durch bedeutende Ankäufe in Sachsen und eigene Züchtung schon nicht unbedeutende Heerden ausgezeichneteren Viehes aufzuweisen. Indessen hat ein, auch als Landwirth ausgezeichneter Gutsbesizer, der Freiherr v. Ellrichshausen, durch sachgemäße und kenntnißvolle Inzucht das Unglaubliche geleistet, und eine Wolle produzirt, welche bei großer Ausgeglichenheit an sächsische Wolle erinnert. Wenn zu Erreichung des Zwekes höchster Veredlung aber immer eine längere Reihe von Jahren unumgänglich nothwendig ist, so kan hingegen, in Behandlung der Wolle durch Fleiß und Liebe zur Sache, sogleich das Aeußerste geleistet werden. Dieses ist aber in Würtemberg von zwei Schäfereibesizern auf eine Art geschehen, die, wenn sie, wie zu vermuthen steht, von den anderen Schäfereien nachgeahmt wird, der würtembergischen Wolle einen ganz ungemeinen, ja sogar europäischen Ruf sichern kan. In keinem Lande nemlich ist nach des Berichterstatters Dafürhalten in Haltung, Waschen und Binden der Wolle noch Aehnliches geleistet worden. Hiedurch aber wird die Berechnung des Käufers, die Möglichkeit, die Wolle auch ins Ausland zu verkaufen, auf eine Art erleichtert, welche für den Wollhandel von unendlichem Werth ist, weshalb man diesem sorgfältigen Verfahren allgemeine Nachahmung wünschen muß. Nicht ganz in gleichem Maaßstabe mit diesen Bemühungen und weit hinter den gehegten Hofnungen zurük, sind die gebotenen und die gezahlten Preise geblieben, welche Käufer aus dem Lande, aus der Schweiz, dem Badischen, dem Ueberrhein und Frankfurt gewährt haben, die indessen bei den nicht feinen Wollen die vorjährigen doch um zehn bis zwanzig Prozente überstiegen haben. Indessen war dieses Mehr ein schwankendes und ungewisses, besonders da mehrere der bedeutenderen feinen Wollpartien gar nicht verkauft wurden, deren Preise von den Eigenthümern um etwa 20 Proz. höher als voriges Jahr gestellt, von den Käufern als zu hoch verworfen worden sind. Die höchsten Preise wurden im Anfang des Marktes gezahlt, dieselben gingen aber im Verlauf desselben immer mehr herunter, bis auf die sächsische Wolle, welche noch in den lezten Tagen verkauft wurde. Folgendes waren die Preise der verschiedenen Wollgattungen:

Sächsische Wolle der Centner von	180 —	200 fl.
Feine — — — —	110 —	150 —
Bastard — — — —	60 —	100 —
deutsche — — — —	45 —	60 —

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 27 Jun. enthält Folgendes aus Griechenland: Dem neuesten uns zugekommenen Blatte der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 19 Mai, neuen Styls, zufolge hat sich die Nationalversammlung zu Trözen, nach Beendigung ihrer Arbeiten, am 17 Mai aufgelöst, und zum Siz der stellvertretenden Regierungskommission, nebst dem Senate, ist Napoli di Romania bestimmt worden. Obgedachte Zeitung enthält hierüber nachstehende Bekanntmachung des Präsidenten der Nationalversammlung: „Der Präsident der dritten griechischen Nationalversammlung thut kund: Die dritte griechische Nationalversammlung hat ihre Arbeiten beendiget. Sie löset sich heute auf, und die bevollmächtigten Repräsentanten der Nation gehen in ihre Heimath zurük, um ihren Mitbürgern Rechenschaft von ihren Handlungen zu geben. — Griechen! Die Nationalversammlung hat das Gesez von Epidauros, d. i. die provisorische Verfassung Griechenlands, modifizirt, und hat sie vervollkommnet, und des vernünftigen Wesens würdiger gemacht, und tauglicher, um, durch eure Regierung vollzogen, das allgemeine Wohl der Nation zu bewirken. Eure neue Verfassung ward genannt: Politische Verfassung Griechenlands (Πολιτικόν Σύνταγμα τῆς Ἑλλάδος). Durch sie werden eure Rechte gegründet und geheiligt. Dreien Gewalten, dem Senat, dem Regenten und der Justiz ist eure Herrschaft anvertraut. — Eure bevollmächtigten Senatoren bilden bereits den Senat, und sollen der Nation die französische Gesezgebung anpassen, insofern sie mit den Sitten und den Umständen der Nation verträglich ist, und in ihren ersten Sizungen die Gerichte anordnen. — Die aufgestellte stellvertretende Regierungskommission Griechenlands wird ihre Pflichten erfüllen, laut des Dekrets unter Nr. *, bis er (der Regent) selbst nach unserm Vaterlande kommt. Zum Siz der Regentschaft ist Napoli (di Romania) bestimmt, wohin sich der Senat und die stellvertretende Regierungskommission begeben, um ihre Arbeiten zu beginnen. — Der Regent ist wiederholt eingeladen worden. Er hat, laut Dekret Nr. 12, die Erlaubniß, eine dritte Anleihe von fünf Millionen effektiver Thaler zu negoziren, wovon er auch die Zinsen der zwei vorhergehenden Anleihen bezahlen wird. — Griechenland wird bereits für glüklich gehalten, gestüzt auf den Regenten, den Admiral und den Generalissimus, aus deren Tugenden wohlthätige und heilsame Wirkungen hervorquellen werden. — Die Versammlung hat dekretirt, daß eine Nationalflotte geschaffen, und unser Militair organisirt werde in wirklich dienstthuende Truppen, in eventuell dienende und in Stadttruppen. So wird das Vaterland seine Kräfte nach ihren Bestimmungen zwekmäßig konzentriren, konsolidiren und leiten. — Aber weder die guten Geseze, noch die Form der Regierung, noch die Niedersezung von Gerichten, noch die Organisation der Flotte und des Militairs, noch die Mitwirkung der erwähnten Männer (Capodistrias, Cochrane und Church) sind hinreichend, um uns der über uns schwebenden Gefahr zu entledigen; vor Allem wird dazu die gegenseitige Liebe Aller erfordert, der Wille Aller, und die wechselseitige Mitwirkung, damit wir zu dem vorgestekten Ziel gelangen. —

* Die Nummer des Dekrets ist in der Bekanntmachung unausgefüllt geblieben. (Anm. d. östr. Beob.)

Griechen! unsre Erfahrung hat gezeigt, daß, wenn wir wollen, wir siegen können; Myriaden von Ottomanen verschwanden aus dem Angesichte unsers altväterlichen Bodens; ihrer Tausende sind wir im Stande zu vernichten, wenn wir uns gegenseitig lieben, und wenn wir, einträchtig, einen und denselben Willen haben; dann aber können wir einen und denselben Willen haben, wenn wir alle das gemeine Beste im Auge haben. Mitbürger! das gemeine Beste Aller ist, unser Vaterland wieder zu erhalten; um es wieder zu erhalten, müssen wir alle kämpfen; sowol Männer als Frauen, Jung und Alt; alle müssen wir die Waffen ergreifen, um zum gemeinschaftlichen Kampfe mitzuwirken; selbst die Frauen müssen mit uns in den Kampf eilen, mitkämpfen unter der Vormauer der Brust ihrer Männer, und dann werden wir gewiß siegen. Griechen! mit den Waffen in der Hand haben wir das schändliche Joch abgeworfen, und mit den Waffen in der Hand werden wir unser Leben und unsere Freiheit bewahren; Alle müssen wir die Waffen tragen; Alle müssen wir unser Leben opfern für den Glauben und für das Vaterland; Alle müssen wir mit Ehren sterben wollen, wollen wir anders nicht schändlich sterben; und ha! schändlich werden wir sterben, wenn wir einander nicht den lezten Abschiedskuß geben, und dann getrost gegen den Feind eilen, mit dem Entschluß zu sterben. Griechen! umsonst schont des Lebens, wer zum Tode verurtheilt ist; wir sind es, und unser Schlächter, der Ottomane, wird sein bluttriefendes Schwert nicht in die Scheide steken, wenn er uns nicht alle, wie Schafe, geschlachtet hat. Wohin etwa wollen wir fliehen? Nirgends finden wir Sicherheit, als in unsern Waffen und in unserm Losungsworte: Freiheit oder Tod. Aber was richten wir nicht aus, wenn wir entschlossen sind zu sterben, um unsterblich in der Geschichte zu leben! Vernichter der Tyrannen, Besieger des Churschid und des Dramali, werden wir am Ende auch den Ibrahim und den Kintajer besiegen und vernichten; und schon haben wir sie durch unsere Seelenstärke besiegt, und werden sie gewiß auch vernichten, wenn wir einander den Abschiedskuß geben, und mit den Waffen in der Hand auf sie losrennen, um zu sterben; wir werden diese und viele andere Tausende von Feinden vernichten, wenn wir gegenseitige Liebe und Eintracht bewahren, uns den heilsamen Gesezen und den rechtmäßigen Anordnungen der Regierung, die wir eingesezt haben, unterwerfen. Griechen! diese Regierung, unterstüzt durch die Tugenden des Admirals und des Generalissimus, ist bereit, und hoft die ihr anvertrauten Pflichten der allgemeinen Rettung und Wohlfahrt zu erfüllen; die Mächtigen Europa's, die menschenfreundlichen Philhellenen hören nicht auf mitzuwirken, daß wir unsere Rechte wieder erwerben mögen. Nachdem wir alle Stürme überstanden haben, laufen wir endlich in den Hafen der Sicherheit ein; aber auch wir müssen unsere Schuldigkeit thun, unsere Bereitwilligkeit verdoppeln, und unsere Dankbarkeit gegen unsere europäischen Wohlthäter dadurch beweisen, daß wir ihre edlen Hülfsleistungen wohl anwenden, und ihnen die Befriedigung verschaffen, wie ein freies und selbstständiges Volk zu leben. Griechen! die Mächtigen Europa's sind in Vermittlung unserer Freiheit begriffen; ihre rechtliebenden Gesandten bemühen sich, euerm Zwingherrn begreiflich zu machen, daß eurer Väter Land nicht ihm gehöre, und seine Bewohner nicht seine Sachen seyen, sondern vernünftige Wesen, nach Gottes Ebenbild und Aehnlichkeit geschaffen; aber wir haben keine andere Pflicht, als für unsere Rettung und Unabhängigkeit zu kämpfen. Während also die rechtliebenden Monarchen und die christliche Welt unsere Rechte vertheidigen, müssen wir, aus Liebe zur Menschheit, den Frieden anbieten, aber zugleich auch kämpfen, um endlich unsere Rechte zu gewinnen, oder um nicht schändliche Opfer der ungerechtesten Sultanischen Rache zu werden. Am 17 Mai 1827 in Trözen (Damala). Der Präsident: Georg Sissini. Der Sekretär: N. Spilladi."

Berichtigung.

Nach einer von dem Handelshause Böricke und Golle in Glauchau uns zugekommenen Berichtigung sind die von demselben auf die lezte Frankfurter Ostermesse gelieferten Maschinen-Merinos nicht, wie es in der Beil. zur Allg. Zeit. Nr. 156 irrig heißt, auf englischen Maschinen, sondern auf gewöhnlichen deutschen Weberstühlen gearbeitet.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 2 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 1/4
Partial à 4 Proc.	121 3/4	—
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	9 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	10 1
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 5/8	93 1/2
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 5/8	102 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

Litterarische Anzeige.

wollen. 2 Thle. Siebente verm. und verb. Auflage. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Herder, J. G. v., sämtl. Werke, Taschen-Ausg. 1ste Lieferung oder 1r — 6r Bd. Velinpr. Subscr. Pr. 3 fl. 36 kr. Weiß Drukpr. 2 fl. 24 kr.

Hertha, Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freihern. Alex. v. Humboldt, besorgt von Berghaus und Hoffmann. 3ter Jahrg. 1827. 12 Hefte. gr. 8. br. mit Charten und Kupfern. 16 fl.

Hesperus, encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausg. von C. C. André. 1827. gr. 4. 16 fl.

Hug, Dr. J. L., Einleitung in die Schriften des neuen Testaments. 2 Thle. 3te verb. u. verm. Auflage. gr. 8. 6 fl. 36 kr.

Humboldt, A. von, und A. Bonpland, Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents in den Jahren 1799 — 1804. 5r Thl. gr. 8. 6 fl. 45 kr.

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik 1827. 1r Jahrgang. gr. 4. 21 fl.

Journal, polytechn., Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie ꝛc., von Dr. J. G. Dingler. 8r Jahrg. 1827. 24 Hefte. gr. 8. mit Kupfern. 16 fl.

Justiz-, Kameral- und Polizeifama, allgem. deutsche, herausg. von Dr. Th. Hartleben. 1827. gr. 4. 9 fl.

Kunstblatt, herausg. von Schorn. 1827. gr. 4. 6 fl.

Litteraturblatt, Jahrgang 1827. gr. 4. 6 fl.

Memminger, J. D. G., Beschreibung des Königreichs Würtemberg. 4tes Heft, enthaltend die Beschreibung des Oberamts Riedlingen. gr. 8. br. Subscr.-Pr. 1 fl. 12 kr.

Morgenblatt für geb. Stände, Jahrg. 1827. gr. 4. 20 fl.

Mozin, Abrégé de la grammaire française. 4me Edit. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Richter, J. P. F., Selina, über die Unsterblichkeit. 2 Bdchn. 8. 3 fl.

Schmeller, J. A., bayrisches Wörterbuch, Sammlung von Wörtern und Ausdrüken, die in den lebenden Mundarten sowol als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein deutschen Schrift-Sprache entweder gar nicht oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet. 1r Theil. gr. 8. 5 fl.

Schwab, G., der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg, Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie. gr. 8. br. mit 2 Charten. 3 fl. 36 kr.

Sidons, C., die vereinigten Staaten von Nordamerika nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältniß betrachtet. Mit einer Reise durch den westlichen Theil von Pensylvanien, Ohio, Kentucky, Indiana, Illinois, Missuri, Tenessee, das Gebiet Arkansas, Missisippi und Louisiana. 2 Thle. gr. 8. 4 fl.

Staatsakten, neueste, und Urkunden in monatlichen Heften, 7r — 10r Bd. gr. 8. 12 Hefte. 16 fl.

Taschenbuch für Reisende durch Würtemberg; mit einem Anhang über die besuchteren Bäder Würtembergs, einem Ortsregister und zwei lithographirten Abbildungen, auch auf Verlangen mit einer Karte. 12. br.; ohne Karte 1 fl. 24 kr.; mit Karte 2 fl.

Thibaudeau, le comte, histoire générale de Napoléon Bonaparte, de sa vie privée et publique, de sa carrière politique et militaire, de son gouvernement et de son administration, par l'Auteur de mémoires sur le consulat. Tom. I. et IV. gr. 8. br. 5 fl. 30 kr.

Thiersch, Fr. v., über gelehrte Schulen, mit besonderer Rüksicht auf Baiern. II. 1e — 3e Heft. gr. 8. br. 3 fl.

Wagler, Dr. Joannes, Systema avium, pars prim. 8. broch. 3 fl.

Zeitung, allgemeine. 1827. gr. 4. 16 fl.

Karte, topograph., von Schwaben, (Fortsezung der Ammann- und Bohnenberger'schen Karte) von C. H. Michaelis. Nro. 10, 19 und 20. Jedes Blatt 1 fl. 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Zufolge allerhöchster Weisung vom 30 April dieses Jahres sollen im Versteigerungswege gegen baare Bezahlung die bedeutenden Lagervorräthe sämtlicher Verlags-Artikel der ehemaligen Expedition des königl. Regierungs- und Gesezblattes, wie selbe in der Verkaufs-Anzeige vom 31 Juli vorigen Jahres Regierungsblatt Stük XXX, Seite 563 bis 568 durch die hiesige Oberpostamts-Zeitungs-Expedition näher bezeichnet sind, nebst einer Quantität Makulatur-Papier, dann einer Stein- und Kupferdruk-Presse samt aller Zugehör, und mehreren Steindrukplatten von verschiedener Größe, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich veräußert werden.

Die Versteigerung geschieht in größern und kleinern Partien während der diesjährigen Jakobi-Dult und beginnt mit 30 Juli unter Fortsezung der folgenden Tage von Vormittags 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Lokale des königl. Reichs-Archivs-Konservatoriums im Altenhofe.

Dieses wird nun mit dem Anhange hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß jenen hinlänglich verbürgten Käufern, insbesondere Buchhändlern und Antiquaren, welche bedeutende Partien dieser Verlags-Artikel an sich zu bringen Lust tragen, gestattet ist, den hiefür zu entrichtenden Geldbetrag nicht sogleich bezahlen, sondern in vier gleichen, von 3 zu 3 Monaten fälligen Fristen gegen eine eigene, für jede Frist an sich selbst und an die Ordre der königl. Zentral-Staats-Kasse auszustellenden Tratte erlegen zu dürfen.

München, den 7 Juni 1827.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 185. 4 Julius 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 185. Prager Wollmarkt. — Rede des großherzogl. Darmstädtischen Ministers Grolmann beim Schlusse der Ständeversammlung. — Türkei. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 26 Jun. Konsol. 3Proz. $86^{1}/_{8}$.

Der Courier sagt, man glaube, das Parlament werde nun nicht vor dem 3 Jul. vertagt werden. Se. Majestät würden der Feierlichkeit nicht in Person beiwohnen. Für die dabei zu haltende Rede sollte am 30 Jun. ein geheimer Rath gehalten werden.

In der Sizung des Oberhauses am 25 Jun. schlug Lord Goderich die zweite Verlesung der, das in Niederlage befindliche Getreide betreffenden Bill vor. Bei dieser Gelegenheit erklärt der Herzog von Wellington, er halte für rathsam, die gegenwärtig von der Regierung vorgeschlagene Maaßregel anzunehmen. Er spricht hierauf von seinem Amendement, versichert geglaubt zu haben, es sey der Ansicht des sehr ehrenwerthen Präsidenten des Handelsbüreau gemäß, und erklärt zugleich, es sey nie seine Absicht gewesen, die Regierung in Verlegenheit zu sezen. Der Graf Grey drükt ebenfalls seine Beistimmung zu der gegenwärtig vorliegenden Bill aus, und legt wiederholt sein politisches Glaubensbekenntniß vor, die Würde der Krone, die gerechten Ansprüche des Volkes, aber auch die Rechte und Privilegien des Adels, als des Zwischenkörpers und der Schranke gegen die möglichen Angriffe sowol von Seite der Krone als von Seite des Volks, zu vertheidigen. Die Bill wurde hierauf zum zweitenmal verlesen, ohne daß das Haus abgestimmt hätte. Lord Goderich schlug statt der, in einer frühern Sizung, ausgeschlossenen Worte in der Bill zur Bestimmung der Ausfertigung der Tabellen nach dem Mittelpreise des Getreides einen Artikel vor. Darin heißt es, Se. Majestät werden durch einen Geheimeurathsbefehl die Städte und Häfen in Großbritannien und Irland bestimmen, wo die Tabellen des Mittelpreises gemacht werden sollen. Lord Farnham stimmte der Annahme dieses Artikels bei, der nun ohne Widerrede angenommen wurde.

In der Sizung des Oberhauses am 26 Jun. geht Lord Londonderry, — nach vorausgeschikter Bemerkung, die gegenwärtige Regierung handle nach keinem Prinzip, indem Lord Goderich erklärt habe, sie handle nach den Liverpool'schen Grundsäzen, Lord Holland aber, das Ministerium sey nicht nach den Grundsäzen des Lord Liverpool gebildet, — in einige Details, die nicht geheimen und die geheimen Ausgaben bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten betreffend, ein. Die leztern hätten unter dem Ministerium des verewigten Marquis Londonderry nur 30,000 Pf. St., unter Hrn. Canning aber 58,000 jährlich betragen. Lord Dudley and Ward geht in nähere Erörterung dieses Gegenstandes, besonders auch die in dieser Hinsicht erschienene Bekanntmachung der Times betreffend, ein, die zu gegenseitigen Vorwürfen in dieser Beziehung Veranlassung gibt. Außer diesem Gegenstande erfolgte in der Sizung nur noch eine lange Erörterung über die Bill, die Heirathen der Dissenters betreffend, die mit einer Mehrheit von sieben Stimmen angenommen wurde.

** London, 25 Jun. Das Oberhaus hatte am 22 sich in der ihm vorgelegten Bill zur Aufnehmung der Getreidedurchschnittspreise abermals einen kleinen Sieg über die Minister zu verschaffen gewußt, der nicht wenig dazu beitragen würde, die Durchschnittspreise zum Nachtheil der Brodkonsumenten und der Zulassung des wohlfeilern fremden Getreides viel niedriger zu bestimmen, als es bisher der Fall gewesen war, falls die Minister bei der nächsten Lesung der Bill nicht mehr Kraft sammelten, um die Versuche ihrer Gegner zu vereiteln. Nach dem vorigen Geseze wurden nur die in den Städten und Seehäfen des eigentlichen Englands geltenden Getreidepreise zur Feststellung des Durchschnittsergebnisses zugezogen, weil England allein es ist, dessen Boden bisweilen das Brodbedürfniß der zahlreichen Bevölkerung nicht ganz befriedigen kan. Die Getreidepreise in dem Innern Irlands und Schottlands wurden aber dabei nicht berüksichtigt. Ersteres Land führt ohnehin sein überflüssiges Getreide gleich auf die hiesigen Märkte, und die zurükgebliebenen geringern Qualitäten für seinen innern Verbrauch würden einen auf England nicht anzuwendenden Maaßstab geben. Schottland führt wenig Getreide aus, und hat hinsichtlich dieser Bodenerzeugnisse keine unmittelbare Wirkung auf England. Indem aber nun die Preise im Innern beider Länder niedriger als in England stehen, so würde der aus den Preisen des ganzen vereinigten Königreichs gezogene Durchschnittspreis sich viel niedriger stellen, als wenn er allein aus den Preisen Englands gezogen wäre. Eine Folge hiervon ist, daß sogar bei einem eintretenden Brodmangel im lezteren Lande, der hohe Preise verursacht, fremdes Getreide, wegen des außer Verhältniß zu dem innern Bedarf stehenden niedrigen Durchschnittspreises, gar nicht oder nur spärlich zu Markte gebracht werden dürfte, da der Zoll auf dasselbe nur nach den Durchschnittspreisen erhoben wird. Die Grundbesizer würden dann für ihr privilegirtes Getreide einen unverhältnißmäßig hohen Gewinn erhalten, während der Konsument sein Brod um 20 Proz. theurer würde bezahlen müssen, weil die Irländer in den kleinen Marktpläzen Irlands ihren wenigen Weizen (denn das Volk ißt meistens Kartoffeln statt Brod) wohlfeiler kaufen. Hoffentlich werden aber die Minister bei der dritten Lesung vorsichtiger seyn, und sich

nicht unvorbereitet wieder in die Minorität bringen lassen. Das Unterhaus ist bis zum 24 d. M. vertagt worden; bis dahin wird sich das Schiksal der neuen provisorischen, auf ein Jahr geltenden, Getreidebill im Oberhause entscheiden. — Die Nachrichten aus Nordamerika geben keine Veranlassung zu vermuthen, daß das Aufbringen einer amerikanischen Brigg durch die brasilischen Behörden in Rio-Janeiro zu ernsthaften Zwistigkeiten zwischen dem Hofe von Brasilien und den Vereinigten Staaten führen werde. Ein brasilischer Diplomat, Hr. Isidor Oliveira, hat sich eigens nach Washington begeben, die Schritte seiner Regierung zu erklären, und die Regierung der Vereinigten Staaten soll auch das Verlangen ihres Konsuls in Rio, daß man ihm seine Pässe ausliefere, nicht gebilligt haben, da er diesen Beschluß eigenmächtig faßte, ohne vorher seinem Kabinette einen Bericht abgestattet zu haben und dessen Verfügungen abzuwarten. Heute hieß es in der City, daß an unsere, in Portugal befindlichen Truppen der Befehl ergangen sey, sich einzuschiffen und zurükzukehren; wahr ist es, daß vor zwei Tagen wichtige Depeschen nach Lissabon durch eine Fregatte abgeschikt worden sind, aber sehr unwahrscheinlich, daß sie auf eine unmittelbare Räumung Bezug gehabt haben sollten. Portugal ist noch nicht so fest in seiner gegenwärtigen Regierungsform, daß ein Abzug der brittischen Truppen schon räthlich seyn sollte. Es sind in diesem Lande der Elemente zu Spaltungen und Zwistigkeiten noch gar viele, und ohne eine Auseinandersezung der auswärtigen Verhältnisse mit Spanien und Frankreich werden die brittischen Truppen Lissabon nicht verlassen. Eine zweite Gelegenheit, die Franzosen auf mittelbarem Wege zur Räumung Spaniens zu zwingen, würde sich für die hiesige Regierung nicht sobald wieder zeigen. — Von Irland gehen jezt sehr viele sogenannte Kolonisten nach Brasilien, die aber gleich nach der Ankunft zu Soldaten umgewandelt werden. Irland wird auf diese Weise zwei Tausend Individuen seiner überflüssigen Bevölkerung hergeben, wahrscheinlich wird aber ein baldiger Frieden mit Buenos-ayres die Anwendung dieser neuen Truppen überflüssig machen.

Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 35; 3Proz. 71, 20; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 55; Guebhard 59; Hayti 677, 50.

Der König war am 28 Jun. von seinem Gichtanfall schon wieder befreit, und jagte mit dem Dauphin in dem Forste von Marly.

Beschluß des Artikels aus dem Moniteur über die Censur.

Möchte das Bedürfniß, einem bekannten und allen gemeinsamen Gegner zu widerstehen, die Oppositionsblätter vereinigen, und so die Sprache rechtfertigen, die der Moniteur von heute an annimmt, den Aufruf, den er sich nicht scheut ergehen zu lassen, und die hochherzigen Absichten einer Regierung, die die Freiheit der Presse will, indem sie die Frechheit unterdrükt, und die ihrerseits und im Interesse des Landes die Oeffentlichkeit verspricht, gerade in dem Augenblik, wo sie die Censur gegen die Faktionen zu Hülfe ruft. Täuscht man sich, wenn man glaubt, daß ein solcher Erfolg sich schnell erreichen lasse? Es würde ein auffallender Fortschritt zu Vollendung unserer Institutionen seyn, dessen Verdienst ebenfalls der gegenwärtigen Verwaltung zugehören würde. So wird Frankreich, Schritt für Schritt, in der Bahn seiner Restauration vorwärts schreiten; und so außerordentlich es ist, so ruhmwürdig ist es für die Regierung, daß sie es ist, von der man stets die Lehre und das Beispiel eines konstitutionellen Betragens erhält. Dis ist allerdings eine neue Erscheinung, aber es ist zu gleicher Zeit eine Garantie; denn die Freiheiten, die vom Throne ausgehen, sind die sichersten, die fruchtbarsten. Frankreich hat auf eine doppelte Weise, seit fünfundzwanzig Jahren, diese Wahrheit erfahren. Wenn die Opposition sie begreifen, oder vielmehr wenn sie sie zugestehen wird, so wird sie den völlig gesezmäßigen Kampf annehmen, der ihr hier auf dem Boden der Charte angeboten wird, von dem sich die Organe der Gewalt so wenig entfernen werden, als die Gewalt selbst, und auf den sie die Opposition zurükzuleiten wünschten. Die Zeit der Deklamationen ist vorüber. Die Censur, die nichts weiter suchen soll, als der öffentlichen Mißbilligung zuvorzukommen, ist nur gegen sie gerichtet. Ihre Verfasser hätten, im Gefühl ihrer Unmacht, sich ihrer schon längst enthalten sollen. Es ist Zeit, von ihnen auf die Thatsachen zurükzukommen. Nie wird eine ernste und anständige Untersuchung über die Handlungen der Autorität, und über die, diesen Handlungen zu Grunde liegenden Motive zurükgewiesen werden. Endlich wird vielleicht die Opposition dazu gebracht werden, nur gleiche Waffen zu gebrauchen. Man verspricht ihr die Befugniß dazu, zu gleicher Zeit als man ihr die Nothwendigkeit davon auflegt. Die Weisheit der Regierung thut für die Opposition das, wozu diese längst ihr eigenes Interesse hätte bringen sollen. Von dieser Art ist die gestern von dem Moniteur bekannt gemachte Censur; sie entspricht unsern Gesezen, unsern Sitten, der Weisheit der Regierung, der Güte des Königs, und dieser Artikel selbst ist davon mehr eine Probe als ein Kommentar. Nicht Alles, was über diesen Gegenstand zu sagen ist, ist erschöpft. Lassen wir das Publikum und die Erfahrung lauter sprechen als unsere Worte; denn später dürfte es nicht unpassend seyn, das durch die Frechheit der Presse seit drei Jahren gestiftete Uebel mit dem Guten zu vergleichen, das die Freiheit weise geleiteter Diskussionen hervorbringen wird. Die Censur wird sich selbst vertheidigen durch die Art, wie sie ausgeübt wird. Die Namen der Censoren sind genannt; dis ist ein bedeutender Umstand, denn dadurch ist die persönliche Ehre mit im Spiele, und in Frankreich ist dis eine große Garantie. Eine Beaufsichtigungskommission ist aufgestellt; sie rechtfertigt, sie legitimirt sich schon durch ihre Zusammensezung, denn man findet hier nur Gesezgeber und Gerichtsbeamte, die durch ihren Charakter die Achtung der öffentlichen Freiheiten gewährleisten: endlich gehen diese Ernennungen von der königlichen Autorität aus, der Quelle aller französischen Freiheiten. Dis reicht hin, den wahrhaften Freunden der Preßfreiheit die Gewißheit zu geben, daß sie durch die Ordonnanzen vom 24 Jun. von einer unerträglichen Tyrannei, die auf dem Lande ruhte, befreit sind, und daß sie in der Censur der Frechheit nur die Emanzipation der Freiheit zu erbliken haben.

† Paris, 26 Jun. Die Sizung der Kammern ist geschlossen. Die Diskussion über das Budget in der Pairskammer bot nichts Interessantes dar, und mit Ausnahme der

Rede des Hrn. v. Chateaubriand, war der ruhige Gang der Untersuchung durch nichts besonders Hervortretendes bezeichnet. Millionen wurden in Minuten bewilligt, und ganze Kapitel ohne Diskussion angenommen. Die Pairskammer schien ganz entmuthigt. Ueberhaupt liegt etwas sehr Schlimmes in der Entmuthigung der politischen Körper, die gleichsam ermüdet sind, die Stimme der Wahrheit hören zu lassen. Nur unverständige Räthe der Krone könnten diese Ermattung der Geister, die nicht durch eine zu heftige Opposition die, ohnedis schon so große Verlegenheit der politischen Verwaltung vermehren wollen, als einen Triumph betrachten. Und dennoch, sollten Sie es glauben? sagen die Minister: um so besser! wir stehen nur um so fester; wir werden weniger Widerstand finden! Verständige Leute aber, die etwas weiter sehen, erblikten gerade in jener Niedergeschlagenheit der Geister die Merkmale eines nahen Falles. Doch gehen wir von Betrachtungen zu den Thatsachen über. Die Einführung der Censur ließ sich in der lezten Zeit fast mit Gewißheit voraussehen. Der Klerus unterhielt die Erbitterung mit seinen großen Worten von der Gottlosigkeit der Preßfrechheit; er wiederholte unaufhörlich seine Klagen über die freie Diskussion der religiösen Meynungen, die er mehr als Alles fürchtet; und das Ministerium wurde zu dieser Maaßregel der Gewalt durch seine eigene Stellung hingerissen. Immer aber drängt sich hiebei die Frage auf: war die Ergreifung dieser Maaßregel von dem Ministerium nicht ein großer Fehler? Es war in der That bereits Alles gegen die Minister gesagt, und die periodische Presse konnte ihnen keinen großen Schaden mehr thun. Wollten sie überdis das nächste Jahr hemmendere Geseze vorschlagen, so hätten sie die Presse ihren eigenen Ausschweifungen überlassen sollen, um durch diese ihre Klagen gegen dieselbe zu begründen. Nun aber, da die Censur eingeführt ist, wird später, einen Monat nach Eröfnung der Kammern, der Ausbruch der Journale nur um so heftiger seyn, und nach fünf oder sechs Monaten der Gebundenheit durch die Censur werden die Geister so sehr das Bedürfniß der Freiheit der Meynungen fühlen, daß es äußerst schwer seyn dürfte, alsdann hemmende Geseze durchzusezen. Indessen dachten die Journale bereits auf Mittel, die Censur zu umgehen. Es kam dabei der Vorschlag zur Sprache: die Journale sollten künftig einen Tag in der Woche nicht erscheinen, und statt dieser fehlenden Blätter sollten in unbestimmten Zwischenräumen Flugschriften herauskommen, welche alle durch die Censur unterdrükten Artikel enthalten sollten, so daß die Opposition mit allen ihren Waffen aufrecht bliebe, und die ganze Veränderung nur die Folge hätte, daß die Schriften mehr Reife und Kraft erhielten, und daß, da sie nur alle acht oder zehn Tage erscheinen würden, sie eine viel größere Wirkung hervorbrächten, als jenes alltägliche Lesen, das den Geist ermüdet und das Interesse lähmt. Würde aber erstens die Post solche Flugschriften, gleich allen übrigen Drukschriften gegen Erlegung des gesezmäßigen Postgeldes zur Beförderung übernehmen? und könnte zweitens das Ministerium diese Flugschriften nicht als eine Ergänzung der Journale und in Folge dessen als eine Uebertretung der Censurgeseze betrachten? Die erste Frage hat wenig auf sich, denn die Post kan und darf nicht wissen, was die ihr anvertrauten Pakete oder Briefe enthalten, und hat überhaupt keine weitere Anforderung zu machen, als daß ihr die gesezlich bestimmte Besorgungsgebühr entrichtet werde. Eine Weigerung von Seite der Post würde also eine gerichtliche Klage vollkommen rechtfertigen. Die zweite Frage ist delikater. Betrachtet man die Sache ihrem Geiste nach, so ist das Verfahren, die in einem Journal unterdrükten Artikel in der Form von Flugschriften herauszugeben, wirklich eine Ergänzung des Journals. Da nun jede Ergänzung wie das Journal selbst zu betrachten ist, so müßte also auch sie der Censur unterworfen seyn. Nun ist aber die Stimmung der königlichen Gerichtshöfe keineswegs günstig für das Ministerium, und sie können also, da alle Fragen dieser Art vor ihr Forum gehören, sehr leicht das Gegentheil festsezen. Da überdis die Flugschriften nicht in bestimmten Perioden erscheinen würden, sondern bald den achten, bald den zehnten oder fünfzehnten Tag herauskämen, so gäbe dis einen Scheingrund, sie nicht zur periodischen Litteratur zu rechnen. Wenn man endlich erwägt, daß die Charte jedem Franzosen das Recht zugesteht, eine politische Schrift herauszugeben, und mit allen diesen Stüzpunkten die Stimmung der Gerichtshöfe zusammenhält, so glaube ich, daß es dem Ministerium äußerst schwer werden dürfte, eine auf Prinzipien und den Geist der Sache gegründete Entscheidung bei den Gerichtshöfen durchzusezen.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

München, 1 Jul. Se. Maj. der König haben gestern nach dem Staatsrathe auch in einem Ministerrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Nach den jüngst hier eingegangenen Berichten von den niederländischen Seepläzen war man daselbst in sehr gespannter Erwartung wegen des Schiksals, welches das im brittischen Unterhause bereits genehmigte Amendement des Hrn. Canning, die Zulassung des unter Königsschloß befindlichen Getreides bezwekend, im Oberhause demnächst haben dürfte. In Erwägung der großen Kapitalien, die in jenen Getreidevorräthen, welche über eine halbe Million Quarter betragen, steken, würde deren Verschleiß zum Verbrauche auf brittischem Markte zweifelsohne auf die Handelskonjunkturen überhaupt einen sehr bedeutenden Einfluß äußern, indem alsdann alle die großen Summen, welche englische und holländische Kapitalisten auf jenes Getreide dessen Besizern vorgeschossen, wiederum anderen Kanälen zuströmen und den Handel gar sehr beleben würden. An den holländischen Seepläzen selbst waren die Getreidelager ungemein zusammen geschmolzen, so daß seit lange solche nicht so klein, wie zur jezigen Epoche, gewesen. So befanden sich zu Rotterdam etwa nur noch 5—6000 Lasten von allen Fruchtgattungen, während, wie bemerkt wird, Bäker, Brauer und Brenner unversehen waren. Gerste fehlte ganz; von Weizen aber waren, für französische Rechnung, an jenem Plaze sowol wie zu Amsterdam, nicht unbeträchtliche Quantitäten aufgekauft worden. Es sollen nemlich in mehreren Distrikten Frankreichs die Preise des Brodkorns bedeutend gestiegen seyn, weil man daselbst besorgt, mit den alten Vorräthen nicht bis zur Erndte auszureichen. Aus diesen Rüksichten nun glaubte man, sogar ohne Ausfuhr nach England, für Weizen eine anhaltend gute Frage sich versprechen zu dürfen.

Wollmarktsbericht von Prag.

Jede Sache, die erst anfängt, kan nicht gleich vollkommen seyn; mit diesem Spruche glauben wir mit Recht den gegenwärtigen Bericht beginnen zu dürfen. Von Seite der Behörden war zur günstigen Stellung dieses Marktes Alles, was nur für zwekmäßig erachtet wurde, gethan worden. Man hatte bei der ersten Einleitung und Ankündigung des abzuhaltenden Wollmarktes einen öffentlichen Plaz, den Viehmarkt, als am schiklichsten dazu erachtet. Um eine gefällige Waare an den Markt zu bringen, waren von Seite des Guberniums an alle obrigkeitlichen Aemter des Landes Aufforderungen ergangen, neben eigener sorgfältig reiner Wäsche der Wollen, auch Aufsicht auf kleinere Privatbesizer von Schafheerden zu haben, damit auch von diesen nicht durch schmuzige und entstellte Wolle dem Markte geschadet würde. Die Kosten der Stadt-Mauth und Wagegelder waren so niedrig gestellt, daß sie in Vergleich zu Preußen kaum den vierten Theil betrugen. Außerdem war die Veranstaltung getroffen worden, daß alle Abende ein lithographirtes Verzeichniß sämtlicher, des Tages in der Stadt eingegangenen Wollen in mehreren Exemplaren vertheilt und besonders in die Gasthöfe gebracht wurde. Alles Anstalten, die den Behörden nur zur Ehre gereichen konnten, und dennoch war die Sache nicht, wie sie wohl hätte seyn können und seyn sollen. Wir wollen angeben, welche Mängel sogleich fühlbar wurden, denen man wohl vielleicht hätte abhelfen können. Wir wollen referiren, wie sich uns die Sache dargestellt, und auf welche Weise sie uns zu Bemerkungen Veranlassung gegeben hat. Der erste Tag des Wollmarktes, der dritte Dienstag im Junius, dismal also der 19 Jun., ließ in der Stadt von demselben weniger bemerken, als wir geglaubt hatten. Wir besuchten den Plaz, auf welchem der Markt abgehalten werden sollte, und fanden ihn nicht. Nicht etwa aber den Plaz, sondern den Wollmarkt fanden wir nicht. Bei der in der Mitte des Plazes aufgerichteten Wage standen etwa 12 bis 15 Wagen, auf welchen Wolle lag, die von geringer Qualität war, und bei welcher der Verkehr einem Höferkrame glich. Doch war am Plaze auch ein Wollgewölbe da, worin die Wolle, wie es seyn muß, aufgestellt und ausgelegt war, und was, wegen seiner Einzelnheit, vorzüglich aber wegen der Art, wie hier eine Partie sehr edle Wolle (von der Herrschaft Chiesch unweit Karlsbad, ausgelegt war, von allen Seiten besucht, und zu einer Art von Börse für den Wollmarkt wurde. Weitere Erkundigungen und mühsame Gänge leiteten uns dann zu den hie und da in der Stadt zerstreuten und verborgenen Schäzen. Den Käufern hatte man es auf diese Weise freilich nicht allzu bequem gemacht, und wenn man nach dem am Eifrigsten strebt, was am Schwersten zu erringen ist, so hatten allerdings die Verkäufer Hofnung, ihre Wolle gesucht zu sehen und gut bezahlt zu bekommen. Der Erfolg rechtfertigte aber diese Hofnung nicht ganz, und die Klagen der Käufer, besonders der fremden, erschollen allgemein, daß die Zumuthung, in einer Stadt von solcher Ausdehnung, wie Prag, eine Waare in den entferntesten Theilen zusammen zu suchen, doch zu groß sey. Wer war aber daran wohl schuld? Doch wohl ohne Zweifel die Verkäufer mehr, als die Behörden. Wer seine Waare ins Geld sezen will, muß sie, wenn von einem Markte die Rede ist, auch an denselben bringen. Die Verhältnisse sind nun einmal in unseren jezigen Zeiten so geschraubt, daß allemal der Käufer der Vorschreibende, und der Verkäufer der Folgende ist, und nur selten finden Ausnahmen statt. Diese Ausnahmen waren aber hier um so weniger zu erwarten, da im Allgemeinen, troz der günstiger gestalteten Konjunktur für feine Wolle, die mittlern Sorten mehr angeboten als begehrt sind, und da man diese Sorten von Seite der Käufer mehr, als die feinen zu finden erwartete. Den Behörden blieb unter diesen Umständen freilich nichts anders übrig, als zur Herbeischaffung von Probesäken von den verschiedenen Wollpartien einzuladen, und dazu während des schon begonnenen Marktes eine Vorrichtung zu treffen, wo die Wolle vor Regen gesichert aufgestellt werden konnte. Es geschah in der That so viel und mit solcher Bereitwilligkeit, daß wir uns als Preußen und gute Patrioten kaum getrauen zu behaupten, daß man bei uns mehr, vielleicht auch nur dasselbe gethan haben würde. Woher kam es aber wohl, daß von Seite der Güterbesizer und Wollverkäufer nicht mehr Hand geboten wurde? Wir antworten mit dem allgemeinen Saze: Das Ungewohnte findet sich nicht gleich. Es war der erste Wollmarkt in Böhmen. Seither hatte man die Wolle immer zu Hause verkauft. Der Käufer suchte den Produzenten auf, und reservirte sich wohl auch bei seinem Anbot eine Kleinigkeit für diesen mühsamen Gang. Nun sollte sich die Sache auf einmal umkehren, und durch das zu Marktbringen der Wolle der Produzent als anbietender Theil erscheinen. Das führt Unbequemlichkeit bei sich, die sich mit der Zeit schon heben wird. Wir glauben deshalb mit ziemlicher Sicherheit prophezeihen zu können, daß der künftige Wollmarkt zu Prag entweder ein viel geregelterer, oder gar keiner seyn wird. Wir haben diese etwas lange Einleitung hier vorausgeschikt, weil wir es gewiß besser mit der Sache meynen, als man uns zutraut, und weil wir den Ausländern die Hofnung nicht rauben wollen, künftig ihre Ankäufe bequemer machen zu können. Am ersten Tage des Marktes ward wenig gemacht, und nur kleine Partien ordinärer Wolle zu 40 — 50 fl. K. M. wurden als verkauft angezeigt. Als aber in den folgenden einige Engländer als Käufer sich zeigten, fing die Sache an, einiges Leben zu gewinnen. Nur kam der Markt wegen der oben angegebenen Zerstreuung der Wolle in der Stadt herum, und vorzüglich auch deswegen in keinen recht raschen Gang, weil viele Verkäufer selbst nicht einmal recht wußten, was sie für ihre Waare fordern sollten, da sie den eigentlichen Werth derselben zum Theil nicht genau kannten. Feine und hochfeine Wolle kam in nicht gar zu großer Menge vor. Doch zeichnete sich ganz besonders die von Horzowitz, dem Grafen von Wrbna, gehörig aus. Vorzügliche Qualität, verbunden mit musterhafter Wäsche und Behandlung, würden sie zu einer Zierde des Marktes gemacht haben, wenn sie nicht unglüklicher Weise auch verstekt gelagert hätte. Wenn nur erst mehrere Partien von dieser Güte und Quantität in Böhmen vorhanden seyn werden, dann wird der Prager Wollmarkt an Ruf den übrigen in Deutschland nichts nachgeben. Er kan dann vielmehr der erste werden, weil die Lage von

Prag den Centralpunkt des deutschen Wollhandels bilden kan. Ob er dis in kurzer Zeit seyn wird, das steht deshalb zu bezweifeln, weil bei den großen und ausgedehnten Besizungen das Auge und die Hand des Herrn nicht überall so kräftig mitwirkt, wie in Horzowitz. Für hochfeine Wolle wurden bis zu 200 fl. K. M. für den Wiener Centner bezahlt. Den Durchschnittspreis der guten veredelten böhmischen Wolle können wir auf 80 — 100 fl. angeben. Zweischürige ward sogar mitunter zu 40 fl., auch vielleicht kaum so hoch gekauft. Dis ist freilich gegen die Preise in Breslau gering, und es können zu denselben nur zwei Veranlassungen da gewesen seyn. Entweder machte die geringere Konkurrenz der Käufer einen niedrigern Preis im Allgemeinen, oder die böhmischen Wollen sind im Durchschnitt weniger edel und gut, als die schlesischen. Käufer waren, außer mehrern inländischen Fabrikanten und Wollhändlern, auch einige Engländer und Sachsen. In der Billigkeit des Preises haben die Ausländer gewiß ihre Rechnung gefunden, und wenn sie durch die gesuchte Waare eben so befriedigt worden sind, so ist mit Gewißheit zu erwarten, daß sie künftiges Jahr in größerer Anzahl den Markt besuchen werden. Die Quantität der angefahrnen Wolle betrug bis zum 20ten des Abends ungefähr 10,000 Centner. Man erstaunt darüber, wie deren so wenig da seyn konnte, da von den fürstlich Lichtensteinischen Gütern allein 1000 Centner zu verkaufen waren. Außerdem hatten eine Menge der größern Güterbesizer noch die vorjährige Schur, und es waren in Böhmen mehrere Quantitäten von 2 — 500 Ctnr. an Einem Orte vorräthig. Viele hatten jedoch ihre Wolle gar nicht zur Stadt bringen lassen, und dis nur mit einigen Probesäken gethan, um erst den Markt anzusehen. Wäre alle in Böhmen noch in erster Hand vorräthige Wolle angefahren worden, so glauben wir gewiß, daß ein größeres Quantum, als in Breslau, auf dem Prager Wollmarkte zusammen gekommen seyn würde.

C.

Deutschland.

Die Rede, durch welche die Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen durch den Staatsminister v. Grolman geschlossen wurde, lautet folgendermaaßen: „Hochachtbare Versammlung der Stände des Großherzogthums! Der Großherzog, unser allergnädigster Herr, hat mir befohlen, heute in Ihrer Mitte zu erscheinen, Seine landesherrlichen Entschließungen über die auf diesem Landtage zur Berathung gekommenen Gegenstände, insoferne dieselben schon jezt in den Landtagsabschied aufgenommen werden konnten, zu verkünden, und, in Seinem Allerhöchsten Namen, diesen Landtag nach beinahe zehnmonatlicher Dauer zu schließen. Se. königl. Hoheit, der Großherzog, haben mir vorerst den Auftrag gegeben, der hochachtbaren Versammlung die Gründe zu eröfnen, warum von dem Vorbehalte in der Thronrede, nach Umständen die ständische Mitwirkung für die Unterstüzung der im vorigen Jahre durch Wetterschaden bedrükten Bewohner von Oberhessen in Anspruch zu nehmen, kein Gebrauch gemacht worden ist. Ohne alle Aufforderung sind der Staatsregierung von allen Seiten her, und insbesondere auch aus Rheinhessen, reichliche freiwillige Beiträge zur Erleichterung der Verunglükten zugeflossen. Dadurch und durch die Verwendung der bedeutenden Ersparnisse, welche die Staatsregierung bei der Staatsunterstüzungskasse, troz der Unbedeutendheit ihrer Fonds, vorsorglich gemacht hat, ist es möglich geworden, das Wort des Herrn, ohne Verwilligungen fordern zu müssen, vollständig zu lösen, und die Beschädigten in Oberhessen in jeder Beziehung so zu behandeln, wie im Jahre 1824 die Beschädigten in den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen behandelt worden sind. Se. königl. Hoheit, der Großherzog, erkennen hienächst an, daß aus den Arbeiten dieses Landtags gar manche heilsamen Resultate hervorgegangen sind. Insbesondere wird, in Hinsicht der Regulirung der persönlichen Leistungen der Unterthanen und der finanziellen Verhältnisse überhaupt, lange im Andenken bleiben, was auf diesem Landtage, wenn auch nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, gewirkt worden ist. Wenn die große Maaßregel der Gleichstellung der Unterthanen in den standesherrlichen und patrimonialgericht-herrlichen Bezirken mit den Unterthanen in den übrigen Landen hinsichtlich der Frohnverhältnisse auf den früheren Landtagen nur berathen werden konnte, so war es dagegen diesem Landtage vorbehalten, die ersten entscheidenden Schritte zu der Realisirung derselben zu thun und die Staatsregierung in die erfreuliche Lage zu sezen, mit Erfolg sich dem großen Ziele nähern zu können, das sie vor Augen hat. Und eben so war diesem Landtage es vorbehalten, zu der definitiven Gestaltung des direkten Steuersystems mitzuwirken, welche von dem künftigen Jahre an ohne Zweifel sehr segensreiche Folgen über das Land verbreiten und insbesondere den ärmeren Klassen der Unterthanen diejenige Erleichterung gewähren wird, welcher sie bedürfen. Offenbar hat auch die Gesezgebung über die indirekten Steuern den Arbeiten dieses Landtags sehr wesentliche Verbesserungen zu verdanken, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sich aus der näheren Entwikelung der desfalls getroffenen Bestimmungen sehr erwünschte Folgen für die Mehrzahl der Bewohner des Großherzogthums erzeugen werden. Der Staatskredit ist durch dasjenige, was auf diesem Landtage für die feste Dotation der Staatsschulden-Tilgungskasse und für die Ausführung der von der Staatsregierung für die Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld ergriffenen Maaßregeln geschehen ist, auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt worden. Wenn endlich aus demjenigen, was auf diesem Landtage über eine Landeskreditanstalt erörtert worden ist, und was auf jeden Fall die ernstliche Prüfung der Staatsregierung in Anspruch nehmen wird, sich vielleicht die Möglichkeit entwikeln sollte, demnächst ein Institut in das Leben zu rufen, welches den Kredit der Korporationen und der Einzelnen, wenn auch nur theilweise, auf eine nicht minder sichere Grundlage zu stüzen vermöchte, so würde mit Vertrauen einem wesentlich gebesserten Zustande der Dinge entgegen gesehen werden können. Auch in dem Fache der Gesezgebung haben Verbesserungen statt gefunden. Indessen sind die Bemühungen der Regierung, dem ganzen Lande die Wohlthat einer einförmigen, die Willkühr entfernenden und doch möglichst prompten und wenig kostspieligen Justizertheilung bei den unteren Gerichtsbehörden zu bereiten, in der zweiten Kammer nicht allgemein anerkannt worden. Die Staatsregierung sieht sich dadurch vor der Hand in ihren wohlwollenden Bestrebungen gehindert, und muß, wenn

sie sich in ihren Voraussezungen nicht täuscht, von der Folgezeit erwarten, was die Gegenwart versagt. Se. k. Hoheit, der Großherzog, erkennen übrigens alle Bemühungen für die Förderung des gemeinen Wohls, welche auch auf diesem Landtage hervorgetreten sind, dankbar an. Allerhöchstdieselben haben mir aufgetragen, zum Schlusse hier öffentlich zu erklären, daß Alle, welchen Sie diese Bemühungen verdanken, bei der Rükkehr zu ihren gewohnten Beschäftigungen versichert seyn können, daß sie die Gesinnungen gnädigster Wohlgeneigtheit ihres Souverains begleiten."

Türkei.

Kapitulation der Citadelle von Athen. Art. 1. Sämtliche Truppen der Garnison ziehen mit Waffen und Bagage aus. Art. 2. Sämtliche atheniensische Familien ziehen ohne Waffen, aber mit ihrem Gepäke aus, und können sich nach ihren Wohnungen und Dörfern begeben, wo sich der Pascha anheischig macht, ihnen ihr Eigenthum zurükzustellen, und dieses sowol, als ihr Leben, zu verbürgen. Der Pascha verpflichtet sich ferner, den Frauen und Kindern, die ihre Männer und Eltern verloren haben, die Mittel der Subsistenz zu sichern, und ihnen zum Aufenthalt ein Dorf anzuweisen. Art. 3. Sämtliche Muselmänner jeden Alters und Geschlechts, welche sich in der Citadelle befinden, werden dem Pascha ausgeliefert. Art. 4. Die Streke Landes, welche die Citadelle vom Kap Colias trennt, soll mit Ausnahme des Philopappus, welcher besezt bleibt, von sämtlichen türkischen Truppen geräumt werden. Art. 5. Drei französische Offiziere und drei Offiziere des Pascha, worunter sein Bostan Agassi, Tschokador-Aga, und die drei albanesischen Chefs, welche von den Griechen als Geißeln verlangt worden, werden die Kolonne bis zum Einschiffungsorte begleiten, und daselbst, bis alle Truppen eingeschift sind, verbleiben. Art. 6. Der Pascha liefert sechzig Pferde zum Transport der Kranken und Verwundeten. Art. 7. Die Citadelle wird in ihrem gegenwärtigen Zustande, mit allem darin befindlichen Geschüz, Munition und Vorräthen, übergeben. Art. 8. Da der Pascha erfahren hat, daß Minen geladen seyn können, so wird er drei vertraute Personen abschiken, welche, sobald gegenwärtige Kapitulation angenommen ist, in der Citadelle aufgenommen werden sollen. Art. 9. Da diese drei Personen als Geißeln in den Händen der Griechen betrachtet werden können, so geben diese dagegen drei andere distinguirte Personen, welche, sobald die Citadelle geräumt ist, zurükgeschikt werden sollen. Art. 10. Wenn die in die Citadelle eingelassenen Vertrauten des Pascha irgend eine nach Annahme der Kapitulation an den Brunnquellen oder an dem Thurme mittels der Minen verübte Verwüstung finden sollten, so soll die Kapitulation annullirt seyn. Art. 11. Gleich nach Annahme der Kapitulation wird man über die Stunde übereinkommen, an welcher die Vollziehung derselben beginnen soll. Wir Unterzeichnete, Kommandanten der Akropolis, haben obige Kapitulation, ihrer Form und ihrem Inhalte nach, angenommen. Gerasimo Phokas. N. Zacharitzas. Mitros Lekas. S. Vlachopulo. Obrist Fabvier. N. Kriesioti. Stathis Katzikojanni. D. Eumorphobulo. G. Mamuri.

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher, würtembergische, für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Herausgegeben von J. D. G. Memminger. Jahrgang 1826. 1stes Heft. 8. brosch. Mit einer Charte vom Bodensee und seinen Tiefen. Preis geh. 1 fl. 51 kr., roh 1 fl. 45 kr.

Das gegenwärtige Heft wird sich den Lesern, wie überhaupt durch mehrere interessante Aufsäze, so insbesondere durch die belehrende Vergleichung des Finanzzustandes von Würtemberg in der gegenwärtigen Zeit mit den frühern Perioden und die Gegeneinanderstellung der verschiedenen Etats empfehlen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Dem hiesigen Volkslehrer Johann Baptist Schwaiger, früher in der Vorstadt Au, ist die auf ihn lautende Staatsobligation vom 2 September 1818 per 400 fl. zu 5 Prozent, unter der Numer 386 eingetragen, zu Verlust gegangen.

Auf gestelltes Gesuch wird daher der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem das gedachte Dokument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 13 April 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hoffstetten.

Johann Beck von Schondra, geboren 5 Jan. 1768, welcher sich im Oktober 1787 in k. k. östreichische Militairdienste begeben hat, oder dessen Erben, werden, weil sie auf die öffentliche Ladung vom 3 Mai 1818 sich nicht gemeldet haben, hiemit wiederholt vorgeladen, in einer Frist von sechs Monaten das unter Pflege stehende Vermögen zu 95 fl. 40 kr. dahier auf gehörigen Ausweis in Empfang zu nehmen, als sonst nach beendigter gesezlicher Kautionszeit dieses Vermögen ohne Kaution den muthmaßlichen Erben des Verschollenen überlassen werden solle.

Brückenau, den 30 April 1827.

Königlich bayerisches Landgericht im Untermainkreise.

Er. Comitti.

Renß.

(Ediktalladung.) Nikolaus Anton Trebs, geboren zu Kitzingen im Jahre 1779, ging im Jahre 1801 als Schuhmacher, wie behauptet wird in die k. k. östreichischen Lande, auf die Wanderschaft, ohne seit dieser Zeit etwas von sich hören zu lassen.

Auf Antrag seiner nächsten Verwandten wird nun Nikolaus Anton Trebs oder dessen allenfallsige Leibeserben hiemit aufgefordert, binnen einem halben Jahre dahier sich zu melden, um das demselben längst angefallene älterliche Vermögen, zur Zeit 2467 fl. betragend, in Empfang zu nehmen, widrigens derselbe für todt erklärt und sein Vermögen an dessen sich legitimirende nächsten Verwandten ohne Kaution verabfolgt wird.

In derselben Frist hat auch jeder Dritte, welcher an das bemerkte Vermögen einen Anspruch etwa machen zu können glaubt, dahier sich zu melden, widrigens keine weitere Rüksicht hierauf genommen wird.

Kitzingen, den 27 Febr. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Ehrlich, Prot.

Vom königlich Bayerschen Kreis- und Stadt-Gericht.

Während der im Jahr 1817 gegen den nunmehr verstorbenen Gärtnerssohn Johann Christoph Krusch von hier bey dem unterfertigten Gerichte begonnenen Untersuchung kamen an baarem Gelde in gerichtl. Verwahr:

a) 233 fl. 58½ kr., welche bei demselben baar gefunden und von ihm als Rest von 350 fl. angegeben wurden, welche er im Jahre 1815 von einem auf dem Marsche durch Nürnberg gekommenen Russen zur Aufbewahrung erhalten,

b) 70 fl. — kr., welche er nach seiner Angabe von den erwähnten 350 fl. ausgeliehen hatte,

c) 329 fl. 51 kr., die gefunden wurden, als man an einem Orte nachgraben ließ, an welchen Johann Christoph Krusch, wie ein Keuchen-Kamrad desselben von ihm erfahren zu haben angab, Geld vergraben haben soll,

d) 55 fl. 36 kr. welche bei dem öffentlichen Verkaufe der dem benannten Krusch gehörig gewesenen Sachen und einer in gerichtl. Verwahr gekommenen Uhr erlöst wurden,

e) 4 fl. 54 kr. Ueberverdienst desselben bei seiner Ablieferung aus dem Zwangs-Arbeitshause.

Die Interessenten an diesen verzinslich angelegten Geldern konnten bisher mit Bestimmtheit nicht ausgemittelt werden. Man fodert daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an diese Masse zu haben glauben, auf, sich damit binnen sechs Monaten vom Tage der ersten Einrükung dieser Bekanntmachung an, hierorts zu melden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit diesen Ansprüchen durch förmliches Erkenntniß für immer werden ausgeschlossen, und über die Gelder weiter rechtlicher Ordnung nach wird verfügt werden.

Nürnberg den 7 März 1827.

Hörl.

v. Junker.

(Gant-Edikt.) Das gegen Joseph Baumann, Müller zu Emmersacker erlassene Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses ist in Rechtskraft erwachsen.

Es werden daher nachstehende Ediktstage anberaumt:

I. zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen der 28 Junius, und falls dabei die gütliche Klassifikation der Gläubiger nicht zu Stand kommen sollte,

II. zur Abgabe der Einreden, gegen die liquidirten Forderungen der 28 Julius, dann

III. zur Abgabe der Schlußerinnerungen und
 a. der Replik der 27 August, und
 b. der Duplik der 10 September dieses Jahres.

Hiezu werden alle diejenigen, welche an den Gantirer aus was immer für einem Grunde eine Forderung zu machen haben, unter dem Präjudiz hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am 1sten Ediktstage nicht erscheinen und nicht liquidiren, von der Gantmasse ausgeschlossen, und jene, welche an Einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß nach der gerichtlichen Inventur das Besitzthum des Gantirers auf 1628 fl. 42 kr. geschäzt sey, der bisher bekannte Passivstand 2754 fl. 37¼ kr. betrage, und darunter 2467 fl. Hypothekforderungen sich befinden.

Wertingen, am 26 Mai 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf das unterm 15 Febr. laufenden Jahrs ab intestato erfolgte Ableben des Priesters Andrä Huber, gewesenen Pfarrers zu Waldhofen dis Gerichts, werden dessen unbekannte Intestaterben und Gläubiger hiemit öffentlich aufgefordert, daß sich erstle über ihre Verwandtschafts-Verhältnisse und Erbschaftsansprüche mittels amtlicher Urkunden in legaler Form, lezte aber über ihre vermeyntlichen Forderungen an die Verlassenschaftsmasse auf gesezliche Weise binnen einem peremtorischen Termin von sechzig Tagen vom heutigen Tage angefangen um so sicherer persönlich oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälte anher auszuweisen haben, als sonst die Verlassenschaft, soferne selbe nicht streitig wird, geschlossen, und der etwa bleibende Rest an den sich meldenden nächsten Verwandten ausgeantwortet werden wird.

Pfaffenhofen, den 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenhofen im Isarkreise.

Haindl.

(Licitations-Edikt.) Herrschaft Irnharding. Vom k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Joseph v. Pflacher'schen Konkursmasse Interessenten die öffentliche Versteigerung der zu dieser Konkursmasse gehörigen, im innern und äußern Hausrukkreise, und zwar eine Stunde von Wels, und 4 Stunden von der Hauptstadt Linz gelegenen, und im Jahre 1825 auf 53,905 fl. 5 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten Herrschaft Irnharding, mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstüken, Waldungen, Zehenden, Grund- und Jurisdiktions- obrigkeitlichen Rechten, Taggefäll, Jagdbarkeit und Fischwässern, wie alles im gerichtlichen Schäzungsoperate vom 20 Mai 1825 beschrieben ist, in dem Zustande, wie es sich am Tage des Verkaufs-Abschlusses befinden wird, und mit den nemlichen Rechten und Befugnissen, wie die bisherigen Eigenthümer solche besessen haben, oder zu benüzen berechtigt gewesen wären, mit alleiniger Ausnahme der von Joseph v. Pflacher bisher ausgeübten, blos persönlich genossenen Bräugerechtigkeit bewilliget worden.

Zur Vornahme dieser dritten und lezten Feilbietung wird die Tagsazung auf den 25 Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer dieses k. k. Stadt- und Landrechts mit dem Beisaze angeordnet, daß die gedachte Herrschaft Irnharding, wenn sie um den Schäzungswerth oder darüber nicht an Mann gebracht, auch unter dem Schäzungswerth hintangegeben werden wird.

Die ausführliche Beschreibung und das Schäzungsoperat vom 20 Mai 1825, so wie die Verkaufsbedingnisse können zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Expedits- und Registraturs-Direktion dieses k. k. Stadt- und Landrechts eingesehen werden, so wie es jedem Kaufslustigen frei steht, die Herrschaft selbst in Augenschein zu nehmen.

Linz am 2 Junius 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 186. | 5 Julius 1827.

Portugal.

* Lissabon, 13 Jun. Die Organisation des Ministeriums hat einige Aenderungen erfahren, und ist nun nach dem offiziellen Blatte folgende: Ministerium des Kriegs: wie früher, General Saldanha; des Seewesens: wie früher, Admiral Noronha; der Justiz und des Kultus: der Bischof von Algarbien; des Innern: Vikomte von Santarem; der auswärtigen Angelegenheiten: Vikomte v. Palmella; der Finanzen: Marquis v. Montegro, welchem interimistisch, bis zur Ankunft des Hrn. v. Palmella, auch das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übergeben ist. Der Graf Villareal, Pair des Königreichs, kommt an Hrn. v. Palmellas Stelle als Botschafter nach London. In gleicher Eigenschaft geht Hr. Francisco Almeida, Exminister der auswärtigen Angelegenheiten, nach Paris. Alle Dekrete dieser Ernennungen sind von dem Seeminister kontrasignirt. Der Kriegsminister, dem seine früheren Kollegen entgegen arbeiteten, hatte zwar hinreichenden Einfluß sie zu stürzen, aber er glaubte, sich von Bezeichnung ihrer Nachfolger entfernt halten zu müssen, die ganz im Interesse Englands gewählt sind. Man versichert, daß künftig die Angelegenheiten einen aufrichtigeren Gang nehmen werden; schon glaubt man zu bemerken, daß Sir W. Acourt, den man als eine Hauptquelle der Mißgriffe und des zweideutigen Betragens des alten Ministeriums betrachtete, sein Benehmen ganz geändert habe. Man warf diesem Botschafter vor, ein Anhänger des von Hrn. Canning gestürzten Ministeriums zu seyn. Er ist in Lissabon nicht beliebt, ja man glaubt selbst, daß er zurükberufen werden dürfte. Es scheint, daß die Aenderung des Ministeriums nun auch die Bekanntmachung verschiedener Dekrete des Kaisers von Brasilien zur Folge haben werde, welche der Dr. Abrantes mitgebracht, und deren Bekanntmachung das vorige Ministerium verweigert hatte. Man erwartet dazu nun, wie es heißt, die Ankunft des Hrn. v. Palmella. — Die Prinzessin Regentin ist noch immer in Bemfika und scheint sich gegenwärtig wohl zu befinden. Sie hat bei der Ministerialveränderung viel Entschiedenheit gezeigt. — Seit einigen Tagen werden die geflüchteten Spanier mit mehr Schonung behandelt. Doch wurden gestern vier verhaftet, die man beschuldigt, sie hätten eine Guerilla errichten und damit in Spanien einfallen wollen.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 18 Jun.: „In einem der lezten Konsistorien hat Se. Heiligkeit, nach dem Vorschlage Bolivars, mehreren Bischöfen unserer amerikanischen Kolonien die kanonische Einsezung ertheilt. Diese Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig das spanische Kabinet in hohem Grade. Der Geschäftsträger Spaniens in Rom, Hr. Aparici, macht, bei Mittheilung dieser Nachricht an seine Regierung, darauf aufmerksam, daß jene Einsezung in Folge eines, zwischen dem römischen Hofe und Columbien, durch dessen Bevollmächtigten Teraba, abgeschlossenen Konkordats statt gefunden habe. Sogleich wurden an alle Gränzbehörden Befehle ausgefertigt, dem neuen päpstlichen Nuncius den Eintritt in Spanien nicht zu gestatten."

* Madrid, 18 Jun. Der Hof wird erst am 26 hieher zurükkehren; der König und die Königin sollen sich aber nur drei Tage hier aufhalten, und hierauf die Bäder von Solar de Cabras besuchen. — Der Kardinal Erzbischof von Toledo, auf dessen Verzeichniß verbotener Schriften sich alle fremden Bücher und Journale befinden, hat dem König eine Vorstellung eingereicht, daß, troz der getroffenen Maaßregeln, das Lesen der fremden Blätter nicht habe verhütet werden können, da die Gesandten, Konsuln und fremden Kaufleute sie erhalten und mittheilen, und daß er daher den König bitte, jedem Fremden die Mittheilung, so wie jedem Spanier die Annahme und das Lesen unter den strengsten Strafen zu verbieten, und ihre Konfiskation, überall wo sie sich finden, zu befehlen. Der König hat diese Vorstellung dem Staatsrathe übergeben. Dem leztern wurde ferner auf Befehl des Königs von Hrn. Salmon eine Note des spanischen Geschäftsträgers am römischen Hofe zugestellt, die von dem Papst vorgenommene Ernennung von Bischöfen für die neuen südamerikanischen Staaten betreffend. Die Berathung darüber im Staatsrath war äußerst stürmisch. Am meisten eiferte der Exfinanzminister Erro gegen den heiligen Stuhl, und schloß mit dem Antrag: die Bezahlung der Pensionen, der päpstlichen Rechte und überhaupt aller durch den Papst oder den römischen Hof bisher aus Spanien bezogenen Renten und Einkünfte vorläufig zu suspendiren. Andere Mitglieder riethen zu mildern Maaßregeln. Der Bischof von Leon schilderte die schreklichen Folgen, die ein Anathem der Kirche gerade in diesem Augenblike haben müßte. General Venegos schlug vor, den König zu bitten, zu Beurtheilung dieser Frage eine Junta von Theologen und Kanonikern zu ernennen. Lezterer Vorschlag wurde angenommen. Diese Angelegenheit ist der Gegenstand aller Unterhaltungen in unsern diplomatischen Salons.

Großbritannien.

London, 27 Jun. Konsol. 3Proz. 86 3/8; columbische Bons 29 3/4; merikanische 70 1/2; russische 93.

Die Times sagen: „Die Krise in Betref der Getreide-bill ist im Oberhause noch nicht geendigt. Lord Goderich hat in der lezten Sizung den gemäßigsten und versöhnendsten Vortrag gehalten, und die zweite Verlesung der Bill vorgeschlagen, die ein temporäres und theilweises Heilmittel für das aus der Verwerfung der ersten Maaßregel hervorgehende Uebel gewähren soll. Lord Malmesbury hat sich dagegen erklärt; da er aber in dem Herzog von Wellington keinen Beistand fand, der sich den Ministern zur Untersuchung der neuen Maaßregel anschloß, so bleibt über den endlichen Erfolg kein Zweifel übrig. Der Herzog von Wellington hat neue Auszüge seines Briefwechsels mit Hrn. Huskisson in Betref seines traurigen Amendements vorgelesen. Diese Ergänzungsbriefe beweisen offenbar die Rechtlichkeit des Herzogs, und zeigen, daß die Intelligenz Sr. Herrlichkeit ebenso unzugänglich wie seine Ehre ist. Die klare und überzeugende Sprache des Hrn. Huskisson scheint einen eben so großen Eindruk auf seinen militärischen Korrespondenten gemacht u haben, wie eine Kanonenkugel auf den Wall einer Festung. Die Schwäche des Ministeriums im Oberhause zwingt dasselbe jedesmal, wenn von dem Getreide-Preise die Rede ist, gegen eine ihm widerstehende ärgerliche und hartnäkige Majorität, sich nach allen Richtungen zu schmiegen. Lord Goderich hat nun vorgeschlagen, die Bestimmung der Tabelle des Mittelpreises auf die der Regierung zwekmäßig erscheinende Art zu bewilligen. Lord Farnham war damit einig, und so wurde die Bill, auf diese Art amendirt, bei der dritten Lesung angenommen."

Die Nachricht von Einführung der Censur in Frankreich hat auf die Fonds keinen Einfluß gezeigt. Mehrere englische Blätter und Börsenmänner drüken vielmehr die Ansicht aus, daß dadurch ein Steigen veranlaßt werden dürfte, indem die Censur eine neue Garantie für die Stabilität der Verhältnisse in Frankreich gewähre.

Miß Turner, deren Heirath mit G. Wakefield kürzlich durch eine Parlamentsakte für ungültig erklärt wurde, soll nun ihre Hand dem Abkömmling einer sehr alten Familie mit einer Mitgift von 600,000 Pf. St. reichen. Die Besizungen der beiden künftigen Eheleute in Cheshire gränzen zusammen.

* London, 26 Jun. Die Bill für Zulassung des jezt aufgespeicherten Getreides ist im Unterhause ohne Widerspruch, und im Oberhause, mit Zustimmung des Herzogs von Wellington und des Grafen Grey, zum Zweitenmale verlesen worden, und wird unstreitig durchgehen. Der Erstere las einen weitern Briefwechsel zwischen ihm und Hrn. Huskisson vor, aus dem, so wie aus seiner dabei gegebenen Erklärung, es offenbar hervorgeht, daß der edle Herzog bei seinem bekannten Amendement keine andere Absicht hatte, als die Betrügereien zur Aufstellung falscher Preise zu verhindern, welche er von der Leichtigkeit, Getreide in beliebiger Menge aus den Lagerhäusern auf den Markt zu bringen, befürchtet. Er behauptete, nur deswegen darauf beharrt zu seyn, weil er von Seite der Minister keinen Vorschlag gesehen hätte, der seine Besorgniß über diesen Punkt hätte heben können. Man glaubt ihm dieses gern, weil es seinem Charakter angemessener ist; aber was man auch von ihm denken mag, so ist gewiß, daß die meisten Gegner der Bill sich hinter ihn verstekten, entweder um dieselbe zu zerstören, oder sie ihrem Interesse unschädlich zu machen. Es ist inzwischen angenehm, alle Partheien über diesen Punkt zur Mäßigung zurükkommen zu sehen. Die Minister haben den Pairs so weit nachgegeben, daß sie eingewilligt, die Durchschnittsrechnungen der Preise alle 6 Wochen, statt jede Woche zu nehmen, und sich nicht, wie vormals, auf die an die See gränzenden Bezirke zu beschränken. Dagegen hat man ihnen eingeräumt, durch den geheimen Rath die Ortschaften und Gegenden zu wählen, deren Getreidepreise in diese Rechnung gezogen werden sollen, damit die wahren Mittelpreise im Lande ausgefunden würden. Graf Grey, welcher zu weit gegangen zu seyn glaubte, modifizirte Manches von seinen früheren Reden, und wollte es nicht von sich gesagt haben, daß er die Vortheile der Aristokratie von den Vortheilen der Nation trenne, und sie derselben entgegenseze. Er behauptete, diese nur deswegen so hartnäkig zu vertheidigen, weil er die Wohlfahrt aller übrigen Stände mit dem Wohlstand des seinigen innig verbunden halte. Er hätte die Rechte des Volkes vertheidigt, und würde es der Regierung Dank wissen, wenn sie auf die Abschaffung einiger Geseze antrüge, welche dieselben schmälerten. Kurz Alles deutet darauf hin, daß das Parlament sich in besserer Laune trennen werde, als man erwartete. Mit welchem Geiste es wieder zusammentreten wird, ist eine andere Frage. — Troz dem Geschrei, das die Freunde des Alten und Bestehenden gegen jede Neuerung erheben, dringt sich selbst ihnen das Lächerliche und Widersinnige in vielen unserer Geseze und Anstalten von Zeit zu Zeit auf. Selbst Hr. Peel, der Liebling jener Partei, hat durch seine vielen heilsamen Veränderungen in den Gesezen praktisch bewiesen, daß die „Weisheit unserer Vorfahren" nicht unfehlbar gewesen. Hätte ein Whigminister gethan, was er bereits unternommen hat, so wäre er als ein Turgot, ein Necker verkezert worden. Von Hrn. Peel aber wird es geduldet. Er hat inzwischen nicht nur die Geseze, die in weltlichen Sachen entscheiden, tadelhaft gefunden, sondern auch das römische Recht, das unsere geistlichen Gerichtshöfe beherrscht, hat er als eine Masse von Abgeschmaktheiten bezeichnet. Die Leute wollen es ihm kaum glauben. Jezt aber hat dasselbe auch ein Bischof, und zwar im öffentlichen Parlamente gesagt, daß nemlich diese Geseze einer Reformation bedürfen, und nun muß es doch wahr seyn. Was den hochwürdigen Geistlichen zu dieser Behauptung vermochte, ist Folgendes: In seinem Kirchsprengel lebt ein Geistlicher, ein schamloser Wollüstling, der seine Pfründe mit losen Weibspersonen verschwendet, und seit 16 Jahren nicht mehr als zweimal das Abendmahl gereicht hat; er hält keinen Gottesdienst und will keinem Kaplan erlauben, denselben in seiner Kirche zu halten — und die seltsamen Geseze verhindern den Bischof und das Konsistorium, diesen Elenden abzusezen, und der Gemeinde, die, wie der Bischof sagt, seit Jahren keine geistliche Belehrung mehr erhält, wie wenn sie mitten in einem heidnischen Lande lebte, einen Seelsorger zu geben!

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 30; 3Proz. 71, 30; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 60.

Der Moniteur vom 29 Jun. enthält das von dem Könige am 24 d. sanktionirte Gesez, die Bestimmung des Ausgaben- und Einnahmenbudgets von 1828 betreffend. Den die-

sem Geseze beigefügten Etats zufolge betragen die muthmaaßlichen Einnahmen 921,110,361; die Ausgaben 922,711,602 Fr. Es bliebe demnach ein Ueberschuß von 1,698,759 Franken.

Die Grundsteuer des Departements der Seine für das Jahr 1828 beträgt 8,991,690 Fr. 43 Cent. Die Personen- und Mobiliensteuer desselben beträgt 5,172,391 Fr.; die Thüren- und Fenstersteuer 1,471,885 Fr.

Die Etoile gibt folgenden Auszug eines Schreibens eines zu Algier wohnenden Franzosen, vom 18 Jun.: „Seit einigen Tagen hat sich unsere Lage sehr geändert, und die Beleidigungen, die der Dey gegen unsern Konsul verübt, werden gerächt werden. Am 11 Jun. kam die Goelette Torche und den folgenden Tag eine Division, aus einem Linienschif, zwei Fregatten und einer Korvette bestehend, hier an, die sich vor dem Hafen aufstellte. Der diese Abtheilung befehligende Kapitain Collet machte dem Dey kräftige Vorstellungen, auf die bald eine Kriegserklärung folgte, aus der zuerst der Umstand hervorgehn dürfte, daß kein Schif ohne die Erlaubniß des französischen Kommandanten in den Hafen von Algier einfahren oder daraus absegeln kan. Unser Generalkonsul befindet sich an Bord des Schifs, auf dem sich der Kommandant aufhält. Ein glüklicher Umstand für den französischen Handel ist, daß 18 algierische Kriegsschiffe nach Beute auszufahren bereit waren, die jezt im Hafen bleiben müssen. Nur zwei Schiffe derselben, eine Fregatte und eine Korvette, sind in offener See. Man weiß aber, wohin sie gesegelt sind. Sie werden von den Schiffen Sr. Majestät verfolgt werden, und wahrscheinlich bald außer Stande seyn, etwas gegen die französischen auf der See, befindlichen Schiffe zu unternehmen."

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens aus Paris vom 26 Jun.

† Welchen Erfolg aber würde dann die Censur haben? Denn auch abgesehen von solchen Umgehungen derselben, wird, da sie nur gegen die periodischen Blätter gerichtet ist, nun die ganze Freiheit der Presse sich auf Broschüren, und selbst auf Schriften von größerem Umfange werfen, und die Verfolgung vor den Tribunalen wird dann neue Schwierigkeiten darbieten, bei denen die Freiheit der Presse meist die Oberhand behalten wird. Die Ordonnanz will glauben machen, daß die Censur nicht in den Händen der Polizei, sondern in denen der Administration sey. Dis aber ist eine Täuschung, denn der Mann, der die Censur leiten wird, ist Hr. de Liège, der ganz Hrn. Franchet und den Jesuiten zugehört. So sind die leztern dennoch in der Ordonnanz, so sehr man sich auch Mühe gab, sie nicht sichtbar werden zu lassen. Die übrigen Censoren bestehen aus Männern ohne Festigkeit, denen das Unglük längst alle Unabhängigkeit geraubt hat. — Die Erwählung des Hrn. v. Lafayette hat einen großen Eindruk bei Hofe hervorgebracht. Lafayette ist vorzugsweise ein Mann von 1789. Es ist bekannt, daß alle Schreken gegen diese Zeit sich richten. In Wahrheit aber ist der arme General ein Mann, der unter den gegenwärtigen Umständen sehr wenig zu fürchten ist, und wenn wir eine Revolution zu besorgen haben, so wird sie gewiß nicht wie die von 1789 beginnen. Indessen offenbart die Erwählung des Herrn v. Lafayette ein großes Mißvergnügen der Gemüther, ja eine tiefe Erbitterung. Wenn man bedenkt, daß der ministerielle Kandidat nur acht Stimmen erhalten hat, und daß Hr. v. Lafayette selbst dem gemäßigt liberalen Mitbewerber vorgezogen wurde, so verdient der Zustand der Gesellschaft wohl beachtet zu werden, die auf jede Weise ihr Mißvergnügen über ein Ministerium an den Tag legen will, das Alles verdorben hat. Die Wahl von Angouleme scheint ebenfalls auf einen Kandidaten der Opposition fallen zu wollen, und diese wird sich bestreben, wo möglich die Erwählung des Hrn. de Lalot, eines erprobten Royalisten und glänzenden Redners, durchzusezen. Auf einen Mann, wie dieser, könnte sie zählen, aber ich glaube nicht, daß sie mit seiner Wahl durchdringen wird, da gewisse Geister noch zu sehr gegen diesen Kandidaten eingenommen sind. Man kan sich denken, daß die Wendung, welche die Wahlen nehmen, bei dem Ministerium ernste Gedanken in Hinsicht auf die gänzliche Erneuerung der Kammer erweken muß, die es nicht länger als ein, höchstens zwei Jahre verzögern kan. Schon im nächsten Jahr wird sich die Frage über die Gesezmäßigkeit der Bevollmächtigung über das fünfte Jahr, erheben. Es wird daher nöthig seyn, um eine gesezliche Verweigerung der Auflagen von Seite der Steuerpflichtigen zu vermeiden, die Kammer im sechsten Jahr aufzulösen. Man darf nicht glauben, daß die Idee einer Verweigerung der Auflagen ein bloßes Traumbild, ein bloßer Vorschlag ist. Diese Art von Widerstand wird gegenwärtig eine allgemeine, eine Nationalidee. Wenn man heutzutage von Vernichtung der Charte, von Staatsstreichen, von dem Regieren nach dem bon plaisir spricht, so ruft der unbedeutendste Bürger aus der Straße von St. Denis aus: Haben wir nicht das Recht der Verweigerung der Abgaben? Dabei muß man bedenken, daß ein passiver Widerstand dem Volke der liebste und zugleich das leichteste Mittel ist, das Umsichgreifen einer ungesezmäßigen Gewalt aufzuhalten. Das Ministerium wird sich zulezt genöthigt sehen, auf die neuen Wahlen zurükzukommen, und um bei diesen seine Rechnung zu finden, wird es einen bestimmten Entschluß fassen müssen. Es bleibt ihm hiezu nur unter zwei Mitteln die Wahl: entweder muß es das gegenwärtige Wahlgesez ändern und es zur bloßen Form machen, oder es muß wieder die öffentliche Meynung für sich zu gewinnen suchen. Eine Aenderung des Wahlgesezes böte viele Schwierigkeiten dar. Die Charte hat einmal die Wahlbestimmungen festgesezt, und es lassen sich hier schwer Ausschließungen vornehmen. Zudem sind die, die man die Wähler von dreihundert Franken nennt, nicht die, welche am meisten zu fürchten sind. Die großen Eigenthümer Frankreichs lieben Hrn. v. Villele nicht mehr als die kleinen. Welche Formen man auch wählen mag, und vorausgesezt, daß die gegenwärtige Kammer dieselben annehme, so wird dennoch die Opposition sich einschleichen, weil sie eben überall ist. Dabei muß man noch bemerken, daß seit Einführung des neuesten Jurygesezes, so wie es durch die Pairskammer modifizirt worden ist, die Umtriebe bei den Wahlen schwieriger geworden sind, so daß das Ministerium sich von ihnen nicht besonders viel versprechen darf. Was aber das zweite Mittel, die Wiedergewinnung der Popularität betrift, so scheint man wirklich von einigen Seiten einen solchen Erfolg ganz ernsthaft sich zu versprechen. Das Ministerium, sagt man, wird zu diesem Zwek 1) irgend eine Maaßregel gegen die Jesuiten nehmen, die, wenn sie nicht ihre vollständige Ausstoßung bewirkt, doch wenigstens beweisen wird, daß die Regierung

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Fortsezung.)

Viele Titel, wenig Bücher, zu zwei Drittheilen geborne Makulatur! so rief Mancher, als er sich so getäuscht fand, beim Durchblättern des lezten Meßverzeichnisses. Und wer wollte widersprechen, wer für alle, hier auf jeder Seite figurirenden Koch- und Rezeptbücher, Andachts- und Gebetbücher (aus Kempten, Augsburg, Ingolstadt, Wien u. s. w.), Katechismen, (50 Stük bei Baumgärtner in Leipzig), Zolltarifs und Wegweiser, Rechenbücher, Fibeln, Briefsteller, Stammbuchverse, Kinderfreunde und Robinsonaden, für die Unzahl von Kompendien und Lehrbücher, die jeder Professor, ja fast jeder Schulmeister in den Druk gibt, für die viel hundert von Buchhändlern selbst bestellten Beiläufer und Ephemeren gutmüthig die Lanze brechen! Allein wer sucht auch hinter jedem Blatt eine Traube auf seinem Weinberg? wer weiß nicht, daß, so wie im großen Haushalt der Natur, tausend Blüthen abfallen müssen und Pomone doch noch volle Körbe sammelt? Und wer nur Augen hat zu sehen, und Lust zu finden, wird auch bei dem dismaligen Was wir bringen des deutschen Buchhandels in allen Fächern des Ausgezeichneten und wahrhaft Begehrungswürdigen nicht wenig entdeken, und lernen, daß wir nirgends stehen bleiben. Der Holzhauer geht in den Wald, rief der Grieche, wenn er die Verlegenheit in der Wahl, wo vieles anlokt, ausdrüken wollte. Wir wollen nur einige der schönsten Stämme anzeichnen. Die Dichterheroen an der Ilme sind nicht unbeachtet geblieben. Voran schreitet Goethe mit der vielbesprochenen vollständigen Ausgabe von der lezten Hand. Es ist viel Hader und Widerspruch gegen den Verleger von seinen Kollegen vernommen worden. Hoffentlich sind sie nun alle zufrieden gestellt, und werden bei treuer Förderung eines so einzigen Unternehmens, dem nur die Dampfpressen in Augsburg genügen können, sich gar nicht schlecht befinden. Denn wer wird um solchen Preis (40 Bände um 10 Thlr. 12 gr. Pränumeration!) eine solche, nicht umsonst unter den Schuz des deutschen Bundes gestellte Sammlung nicht besizen wollen? Ist doch schon in der ersten Lieferung von 5 Bänden fast ein Viertel ganz neu. Und ein still ordnender Geist waltet im Ganzen. Man erstaunt über diese fast 50jährige Gesangs- und Dichterfülle in allen Gattungen und Liederweisen, und begreift bald, warum es in solcher Zusammenstellung ganz unthunlich war, jedem Gedicht die Jahrzahl beizusezen, und kan man auch den Wunsch nicht unterdrüken, daß noch aufklärende Bemerkungen, wie Th. 4. S. 175 ff. eingeschaltet sind, die Fremden in's Innere einführen möchten, so geduldet man sich doch gern, weil ja Manches in spätern Theilen Halt und Beziehung erhalten muß, und Goethe's Muse überhaupt den Troß der Glossen verachtet. Zu dem höchstüberraschenden Fragment Helene aus Faust, dem Höhergehobenen, hat der Dichter selbst schon im neuesten Stük seines „Alterthum und Kunst" den Schlüssel gegeben. Welch' eine Gunst ward dem Jubelgreis von dem Gotte zu Theil, seine Anweisungen an die Unsterblichkeit alle selbst noch ausstellen zu können! Zu gleicher Zeit erschienen bei demselben Verleger, dessen vielbeneidetes Verdienst um unsere Litteratur wohl erst nach seinem Tode gerechte Würdigung erhalten wird, die ersten 6 Bändchen von Herders sämtlichen Werken (ord. Preis 1 Thlr. 8 gr.!), und so wird der geniale, vielgestaltende Priester der Humanität zum erstenmal ganz auf die Kultur des deutschen Volkes einwirken können, von dem ihn bis jezt nur Wenige kannten und verstanden. Aber hier, bei diesem Polyhistor, wird ein Bändchen Register (das jeder Besizer gewiß gerne besonders bezahlt,) eine unerläßliche Ausstattung seyn. Göschen gab zu seinen jezt ganz vollendeten Ausgaben von Wieland's Werken nun auch den Schlußstein, die Biographie, wobei Gruber, dem Deutschland diese kritischen Ausgaben verdankt, alles schon früher über Wieland's Leben und Wirken von ihm selbst Gesagte nochmals prüft, und, mit Benüzung aller gedrukten und ungedrukten Briefe dieses nur von parteilscher Einseitigkeit herabgesezten Mannes, der Nation sein wahres Bild aufstellt. Die von W. Müller in Dessau kritisch besorgte Bibliothek alter deutschen Dichter, ein preiswürdiges Unternehmen, stieg zum 10ten Bändchen, und Klamer Schmidt's Leben und Werke (in der J. G. Cottaschen Buchhandlung) sind eben so sehr, als Jacobi's auserlesener Briefwechsel in zwei Bänden, schäzbare Aktenstüke zur Würdigung einer schönen Zeit, die uns immer Muster bleiben wird. In der Besorgung des Briefwechsels hat der geistreiche Fr. Roth in München gezeigt, wie Briefe der Verstorbenen herausgegeben werden müssen. — In der Geschichte, wo schon früher des treflichen Forschers Voigt's in Königsberg Geschichte Preußens und des deutschen Ordens ausgegeben worden war, glänzen vor allen zwei Werke. Von Jos. v. Hammer's Geschichte des osmanischen Reichs ist der erste Band (bei Hartleben in Pesth) erschienen, die Frucht einer 30jährigen Vorarbeit, eines zweimaligen Aufenthalts in Konstantinopel, eines aus 200 türkischen und arabischen Handschriften (meist im Besiz des Geschichtschreibers selbst) geschöpften Quellenstudiums und einer Forschung in den Archiven und Bibliotheken, wie sie nicht leicht ein anderer Geschichtschreiber anstellen konnte und wollte. Er geht bis zur Eroberung Konstantinopels. Durch die Begründung mit den fleißigsten Citaten, angefügten Erläuterungen und edle Darstellung erhob sich der hochgesinnte Verfasser, der nicht vergeblich die von der Morgensonne (der Wahrheit) bewohnte Memnonssäule zur Titelvignette wählt, zu dem ersten Geschichtschreiber dieses Volkes. Jezt erst wissen wir, wie diese Osmaulis den entarteten Europäern über den Kopf wuchsen, ohne Fabelei und Abgunst. Ein edler Schwede, v. Ekendahl, (jezt in Weimar lebend) erfreut uns mit dem 1sten Theil der Geschichte des schwedischen Volks und Reichs (Weimar, Industr. Kompt.), ein herrliches Werk, wo die gründlichste Quellenforschung mit Hochgefühl für Wahrheit und Licht in schönen Bund trat. Die Einleitung und das erste Buch erschließt uns auf neue Weise das Heldenalter des heidnischen Scandinaviens nach den beiden Edda und der Ynglinga-Saga; im zweiten Buche wird mit unerbittlicher Strenge der Gräuel des gemißbrauchten Christenthums enthüllt, ohne das Verdienst der Hierarchie um rohe Völker zu verkennen. Ein Schaz für Mythologie und Geschichtschreibung! Jezt erst kennen wir das alte Schweden. Ein

zweiter Band führt die Geschichte bis auf unsere Zeit. Die historische Taschen-Bibliothek (bei Hilscher in Dresden) umfaßt treffliche Arbeiten, wie Lindau's Schottland, Hasse's Lombardei, Bronkowki's Polen. Manche die Aufmerksamkeit im voraus reizenden Werke, wie Kortum's freistädtische Bünde, Rank's Fürsten und Völker Südeuropa's des 16ten und 17ten Jahrhunderts aus Gesandtschafts-Berichten, Schmidt-Phiselbeck's Menschengeschlecht auf dem gegenwärtigen Standpunkt, Wachsmuth's Alterthumskunde, waren noch nicht ausgegeben. Aber des Generals v. Rühle Aethiopien und Aegypten mit einem treflichen Atlas, und Kruse's Fragen, das heutige Griechenland betreffend, sind schöne Hülfsmittel für die Alterthumskunde. Niebuhr's römische Geschichte in der zweiten ganz umgearbeiteten Ausgabe, mit der lehrreichsten Anwendung auf Kritik, Historiographie und Verfassungskunde des Alterthums überhaupt, gehört zu den preiswürdigen neuen Erscheinungen. Da ist die Erndte doch nicht schlecht, wo solche Weizengarben gebunden werden. Gewiß darf auch das nun mit dem achten Bande geschlossene Schelsische Werk, die Geschichte des östreichischen Kaiserstaats (Wien, Heubner) sich in Reihe und Glied stellen, wenn man seinen nächsten Zwek im Auge behält. In der Biographie werden Varnhagens van Ense Leben Blüchers, Münchs kritische Bearbeitung Sickingens mit Belegen und Urkunden (in der J. G. Cotta-schen Buchhandlung), ja selbst die theologischen Lebensbeschreibungen von Hermes, die Lebens- und Amtserfahrungen, die Schröter (bei Hammerich, Altona) darstellt, willkommen seyn. Aber wahre Achtung und Förderung verdient der neue Nekrolog der Deutschen, wovon der rastlos betriebsame Voigt in Ilmenau nun schon den dritten Jahrgang auf 1825 in zwei starken Bänden zur Messe brachte. Es ist in diesen LXXII großen und nahe an 200 kleinen Biographien ein Schaz für die Zeit- und Litteraturkunde aufgespeichert, und wer gemeinnüziges liebt und deutsch fühlt, wird den Eifer des Herausgebers loben und nähren. Große litterarische Unternehmungen, wie die nun in doppelter Reihe muthig fortgesezte Ersch-Hasselsche Encyklopädie (der XVIte Theil bis Chi enthält wieder in allen Fächern die fleißigsten Arbeiten, z. B. Censoren, Chaldäa (von Gesenius), Chinarinde (von Schreger), chinesische Musik von Fink, Calderon von Keil, und die siebente, unter des gelehrten und umsichtigen Hasse in Dresden Hauptdirektion völlig neu gestaltete Ausgabe des Brockhausschen Konversationslexikon (eines Werkes, wie es so nur in Deutschland gedeihen und sich fortbilden konnte), wovon die ersten sechs Bände (A—L), mit Schnellpressen beschleunigt, eben ausgegeben werden, so wie auch des allumfassenden Eberts allgemeines bibliographisches Lexikon, tragen das Siegel deutscher Gründlichkeit und Beharrlichkeit. Da sind auch neun, mit allem Neuesten bereicherte Ausgaben, wie Tennemans Geschichte der Philosophie von Am. Wendt schön ausgestattet, oder Umarbeitungen, wie Wachler's Litterargeschichte in Einem Bande, wichtig. Auch darf man von Schottky's Briefwechsel Gottscheds und seiner Freunde (bei Wagner in Dresden) durch die Zusäze des Herausgebers viel Lehrreiches über die Mitte des vorigen Jahrhunderts erwarten. In der Geschichte der alten und neuen Kunst ladet Stieglitz Geschichte der Baukunst, die drei Hauptepochen bis auf die neueste Zeit umfassend, und alles in frühern Werken von ihm selbst Gegebene, zu klarer Uebersicht bringend (Nürnberg, bei Campe) auch durch den Vortrag ein. Dr. Sillig's Catalogus artificum Graecorum et Romanorum (Dresden, bei Arnold) ist ein Geschenk für alle Archäologen und zugleich Vorläufer einer Bearbeitung der Kunstbücher des Plinius, und v. Rumohr's italienische Forschungen (2 Bände, Nicolai) in die Kritik der neuen Kunstgeschichte vielfach eingreifend. Wollten wir nun auch nur die wichtigsten Erscheinungen in der Theologie (einen Abschnitt von Ammons Moral, voll Lichtbliken und kräftiger Entscheidung in der Casuistik), in allen Zweigen der Rechtslehre (das von Rotteck fortgesezte Aretin'sche Staatsrecht, von Glücks Pandekten den 28sten Band), in der Arzneikunde (Wittigs Toxikologie, Matthäi's gelbes Fieber und das sachreiche und aus Amerika zu uns herüber verpflanzte Hauptwerk: Beck's Elemente der gerichtlichen Medizin, Weimar, Industriekomptoir), in der Pädagogik (die lezten Hefte von Thiersch über gelehrte Schulen und Friedemanns reich ausgestatteten Paränesen), in der Philosophie, Naturlehre u. s. w., vorführen, wozu hier durchaus der Raum gebricht; so würde auch dieser, von absprechenden Beurtheilern so verächtlich behandelte Meßertrag zwar seine Kehrseite nicht verläugnen, aber doch auch eine recht glänzende Vorseite zur Schau stellen.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

† Schreiben eines Engländers aus Smyrna vom 1 Jun. (Eingesendet.) Es ist erwiesen, daß der unglaubliche Aufruf Lord Cochrane's an den Kommandanten und die Einwohner der Insel Samos, welcher schon in den lezten Tagen des Aprils hier in Abschriften cirkulirt hatte, ächt ist, denn wir haben ihn in den griechischen Zeitungen gedrukt gelesen. Wir hören zwar jezt, daß Lord Cochrane, nach den für die Griechen so unglüklichen Ereignissen bei Athen in den ersten Tagen des vorigen Monats, sich nach Westen gewendet habe, um der türkischen Flotte in die Gewässer von Morea nachzusegeln, so daß also vor der Hand von seinem Erscheinen auf der hiesigen Rhede nichts zu befürchten seyn dürfte; allein die Drohung ist einmal ausgesprochen, und fängt nun allmählig an, auch unter den hiesigen Türken böses Blut zu machen. Sollte Lord Cochrane wirklich früher oder später in den Gewässern erscheinen, und Miene machen, seine Drohung auszuführen, dann möge Gott uns und unsern christlichen Brüdern in Kleinasien und Syrien gnädig seyn! — Daß es in der Art des griechischen Großadmirals liegen mag, auf uns — seine Drohung sey nun Ernst oder Prahlerei — keine Rüksicht zu nehmen, begreifen wir; daß aber unsere Regierung dessen Gleichgültigkeit theilen, und uns gegen die leider nur allzu gewissen Folgen der Unternehmungen jenes Abenteurers schuzlos lassen sollte, während ihr hinreichende Mittel zu Gebote stehen, ihre wahre Pflicht gegen uns und gegen die Pforte, mit der sie sich im Friedensstande befindet, zu erfüllen, können wir uns nicht vorstellen. Wie! wenn die Pforte endlich der Unterstüzungen müde, die von Unterthanen europäischer, dem Scheine nach mit ihr befreundeter Mächte, den in Aufruhr begriffenen Griechen, welche sie (die Pforte) nun einmal für ihre Unterthanen, und sich daher für berechtigt hält, sie als Rebellen zu be-

handeln, und mit Gewalt der Waffen zum Gehorsam zurükzuführen — wie, frage ich, wenn die Pforte einen offenen Krieg dem geheimen Kriege vorzöge, oder auch nur ihren Unterthanen in dem Wege von Repressalien das Nemliche erlaubte, was namentlich unsere Regierung den Ihrigen nicht verwehren zu können behauptet — welch schrekliche Zukunft, würde dann nicht uns und den meisten Franken in den Stapelplätzen der Levante, und allenthalben, wohin der Arm der Türken reicht, bevorstehen? Die Menschheit schaudert bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit dieses Falles? — Bald, nachdem mit einiger Bestimmtheit verlautet hatte, daß Lord Cochrane auf einen Kreuzzug gegen die Türken ausgelaufen sey, wandten sich die Kaufleute unserer Nation mit Vorstellungen und Anfragen an Hrn. Stratford-Canning in Konstantinopel, ohne jedoch bisher eine befriedigende Antwort zu erhalten, während andererseits hier bekannt ist, daß sich der Reis-Effendi in seinen Konferenzen mit dem englischen Botschafter oder dessen Dragoman zu wiederholtenmalen gegen die auffallenden Unterstüzungen beschwerte, welche seit mehreren Jahren in jeder Art und Gestalt vorzüglich von den Engländern — den Unterschied zwischen Individuen und der Regierung will die Pforte nicht gelten lassen — den griechischen Insurgenten zugewendet, und diese, wie die Pforte glaubt, dadurch allein in den Stand gesezt werden, einen Kampf fortzusezen, der ohne diesen Beistand, und der dadurch fortgesezten Anreizung zum Widerstande, schon längst beendigt seyn würde. Ueberhaupt ergibt man sich in Europa viel zu sehr einer spekulativen Philanthropie und leeren Phrasen von Menschlichkeit und Religion, an welche diejenigen, die sie als Lokspeise für edlere oder unbefangere Gemüther stets im Munde führen, selbst nicht glauben. Man könnte damit leicht einen Brand entzünden, den die vereinten Mächte, die sich, gewiß mit den reinsten Absichten, nicht frei von dem Einfluß jener trügerischen Worte zu erhalten wußten, nicht mehr zu löschen im Stande seyn dürften. Als Engländer, welcher den Werth nationaler Freiheit, und einer nach den Fortschritten europäischer Kultur und Bildung geregelten Existenz im bürgerlichen Leben gewiß hoch zu schäzen weiß, ist es mein sehnlichster Wunsch, daß den Griechen, jene Wohlthaten — vorausgesezt, daß sie sich des Genusses derselben würdiger zeigen, als bisher — zu Theil werden mögen. Nicht minder lebhaft als dieser Wunsch, ist jedoch die, auf genaue Kenntniß des Landes und seiner Regierung gegründete Ueberzeugung in mir, daß der bisher, namentlich in der neuesten Zeit, von einigen europäischen Regierungen eingeschlagene Weg nicht der rechte ist, den Griechen zum Besize jener Güter zu verhelfen. Der Himmel gebe nur, daß am Ende nicht zu unserm Verderben und zum Verderben derjenigen, denen man zu Hülfe kommen will, gerade das Widerspiel von dem, was erzielt werden soll, hervorgerufen werde!

Litterarische Anzeigen.

Napoleon Bonaparte,

dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militärischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration,

von

Staatsrath Thibaudeau.

Wir besizen noch keine vollständige Geschichte Napoleons; nur die Schilderung seines militärischen Lebens läßt nach denen hierüber erschienenen Schriften wenig zu wünschen übrig.

An Hülfsmitteln zu einer solchen Geschichte fehlt es indessen keineswegs. St. Helena lieferte eine reichliche Erndte von Dokumenten, zahlreiche Werke vermehrten durch Aufklärungen, unbekannte Aktenstüke, vertrauliche Mittheilungen, den Schaz von Thatsachen, den wir in Napoleons eigenen Denkwürdigkeiten besizen. Um aber den Mann, der zwanzig Jahre lang der Mittelpunkt war, um welchen sich die politische Welt zu drehen schien, so wie die Epoche, welche er durch die Ueberlegenheit seines Genies beherrschte, richtig zu beurtheilen, müßte man eben so sehr das Ganze als das Einzelne aller dieser Schriften inne haben.

Der Gedanke, alles wahrhaft Wichtige, das sie enthalten, in Ein Werk zusammen zu tragen, ist daher gewiß ein sehr glüklicher zu nennen; und die schwierige Aufgabe, war nur, den geeigneten Mann dafür zu finden.

Auch dis ist gelungen. Der Verfasser, dem diese große Aufgabe zu lösen anvertraut wurde, ist nemlich einer der Wenigen, welche den ersten Ereignissen von Napoleons politischem Leben, dessen Erhebung auf den Thron und seinem Sturz beigewohnt und zu den Staatseinrichtungen, während Napoleon Frankreich regierte, mitgewirkt haben. Neben dieser seiner politischen Stellung, während der Republik und des Kaiserthums, gewähren sein rühmlich bekannter Charakter, seine Kenntnisse und Fähigkeiten, so wie die großen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, und deren Sammlung und Verarbeitung seit vielen Jahren seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, hinlängliche Bürgschaft, daß wir von ihm eine mit kritischer Sichtung verfaßte vollständige und umfassende, aber auch getreue Geschichte Napoleons, einzig auf Thatsachen begründet, erhalten werden.

Sie ist nach offiziellen und Privat-Dokumenten, nach öffentlichen und geheimen Mittheilungen verfaßt, und statt denen, mehr oder minder getreuen Skizzen, in welchen Napoleon nach einigen aus Haß zu sehr herabgewürdigt, nach anderen aus Bewunderung zu sehr erhoben wurde, bietet diese allgemeine Geschichte von ihm ein Gemälde dar, in dem er sich durch seine Handlungen, seinen Briefwechsel, seine Proklamationen, seine Unterredungen, seine vertraulichen Mittheilungen, seine Schriften, selbst schildert. Bonaparte erklärt uns in derselben Napoleon, und der Kaiser lernt den ersten Konsul kennen; mit einem Worte: es ist das Testament des größten aus der Revolution hervorgegangenen Mannes durch den größten Monarchen des Jahrhunderts niedergeschrieben.

Das Ganze wird 12 Bände enthalten, der Band von 20 bis 24 Oktav-Bogen wird für diejenigen, welche darauf unterzeichnen, für 48 kr. abgelassen, um diesem interessanten Werke durch einen sehr billigen Preis die möglichste Verbreitung zu bewirken.

Stuttgart und Tübingen, den 26 Jun. 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Aloys Doll, Buchhändler in Wien, ist neu erschienen und in Leipzig bei A. G. Liebeskind, Augsburg bei Nikol. Doll in Kommission zu haben:

Georg Treumuth

der

östreichische Robinson.

Ein Volksbuch

zur

nüzlichen Unterhaltung und zur Erwekung guter Gesinnungen, auch zu Prämien für die fleißige und wohlgesittete Jugend.

Herausgegeben

von Jos. B. Beichel,

Direktor der k. k. Haupt- und Industrie-Schule zu Bruck an der Leytha.

Zweite, ganz neu umgearbeitete Auflage.

8. Wien 1827. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. R. M.

Statt aller Anempfehlung dieser gewiß sehr interessanten Ju-

genbschrift, welche sich besonders für Prüfungsgeschenke eignet, verdient nur bemerkt zu werden, daß laut Wiener-Zeitung Nr. 79, vom Jahre 1816, dem Verfasser für die erste Auflage dieses Volksbuches, welches sich durch eine reine, herzeindringende Sprache und durch trefliche moralische Grundsäze auszeichnet, von Sr. Maj. dem Kaiser eine Belohnung von 200 fl. aus dem Normalschulfonde gnädigst bewilligt wurde.

Von demselben Verfasser ist auch erschienen:

Anleitung zum Kopfrechnen, nebst einem Vorrathe von Beispielen, zum Gebrauche der Lehrer und Lehrlinge, wie auch der Handels- und Wirthschaftsleute. Siebente vermehrte und nach stufenweisen Grundsäzen umgearb. Auflage 8. 1825. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Säze zum Diktando-Schreiben aus der Naturlehre und Naturgeschichte, aus der Erd- und Himmelskunde, aus der biblischen Geschichte ꝛc., zum Gebrauche der Schul- und Privatlehrer, auch als Prämien für die Jugend. 2 Hefte. 2te verm. Auflage. 8. 1821. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anweisung zum Briefschreiben und andern im gemeinen Leben vorkommenden schriftlichen Aufsäzen; durch viele Briefmuster erläutert, und zum Gebrauche der Lehrer, für die Stadt- und Landjugend, wie auch für Ortsrichter, Handwerks- und Bauersleute eingerichtet. Vierte verb. Aufl. 8. 1820. 12 ggr. oder 54 kr. R. W.

Anzeige für Oekonomen.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, ist erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Unkrautpflanzen und deren Vertilgungsart, als nothwendiges Mittel zur Verbesserung des Akerbaues und der Viehzucht.

Nebst einer botanisch-ökonomischen Beschreibung derselben.

Praktisch dargestellt von Joh. Ubald Teindl, Präfekten an der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie, und Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften in Steyermark und Krain.

gr. 8. Wien, 1827.

Preis: 1 Rthlr. 6 gr.

Die Ausrottung jener Gewächse, welche nicht nur dem ökonomischen Pflanzenbau hinderlich, sondern auch der Gesundheit des Arbeits- und Nuzviehes schädlich sind, ist für den Landwirth von größter Wichtigkeit, und darum eine richtige Kenntniß derselben von unbestreitbarer Nothwendigkeit. Dem ungeachtet ist dieser wichtige Gegenstand bisher fast in allen ökonomischen Lehr- und Hülfsbüchern entweder nur einzeln oder im Allgemeinen, folglich nur oberflächlich berührt worden.

Wie willkommen muß daher dem Oekonomen das Erscheinen des hiemit angezeigten Werkes seyn, welches im Zusammenhange die auf vieljährige Erfahrungen des Verfassers begründeten Mittel zur unfehlbaren Erlangung der größten Vortheile für Akerbau und Viehzucht praktisch behandelt, und somit Alles erschöpft, was über diese äußerst wichtigen Zweige der Landwirthschaft gesagt werden kan.

Mehrere in- und ausländische kritische Blätter haben dieses anerkannt, und bereits das günstigste Urtheil über dieses höchst nüzliche Werk gefällt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) In dem Kaffetier Heilmayerschen Gebäude unweit der St. Peterskirche Nro. 631. im dritten Stokwerke wird am Montag den 9 künftigen Monats Julius Vormittags von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 6 Uhr die Bibliothek des verlebten königl. Oberstudienraths und Dekans Hobmann, in 2020 Piecen bestehend, worüber das Verzeichniß beim hiesigen Antiquar Steyrer, wohnhaft in der Kreuzstraße, eingesehen werden kan, an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung preis gegeben.

Eben so wird auch nach dem Schlusse dieser Bücherversteigerung das vorhandene Silbergeräth, Mobiliarschaft, Kleider und Wäsche dem Striche unterworfen, worüber der Verkaufstag nachträglich bekannt gemacht werden wird.

München, den 9 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiler.

(Ediktalvorladung.) Nachdem am 1 März d. J. der Dosenfabrikant Simon Ernst Neuper in hiesiger Vorstadt Gostenhof verstorben, und der Aufenthalt seines abwesenden Sohnes, des Schauspielers Ulrich Neuper, unbekannt ist, so wird dieser hiemit aufgefordert,

binnen sechs Monaten

von heute an sich bei unterfertigtem Gerichte zu melden, und über die Anerkennung des von seinem Vater hinterlassenen Testamentes vernehmen zu lassen, widrigenfalls die hierüber durch den von Amtswegen ihm bestellten Kurator abzugebende Erklärung als vollkommen für ihn verbindlich würde erachtet werden.

Nürnberg, am 8 Mai 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner, coll.

Gutsverkauf.

Der gegenwärtige Besizer des Gutes Stettenhofen ist gesonnen, solches aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe hat eine sehr angenehme Lage, 2 Stunden von Augsburg, an der Hauptstraße nach Dillingen und Donauwörth, und umfaßt:

1) Das zweistökige Wohnhaus, Stallung, Stadel, Fruchtspeicher, Hofreithe und Garten, mit einer neuen Pfeilermauer und Staketen umgeben.

2) 66 Jauchert, 27 Decim. Akerfeld, Wiesen und Neubrüche, nebst 230 Jauchert, 90 Decim. Waldung und Anger, freies Eigenthum.

3) Die Grundherrlichkeit über 18 Familien, deren jährlichen Reichnisse an Geld, Naturalien, mit Einrechnung der Laudemialgebühren, im geringsten Anschlag auf 423 fl. 4 kr. sich berechnen.

4) Den Kleinzehend auf sämtliche Aeker und Neubrüche der Grundholden, auch einen Theil vom Großzehend, wogegen 36 fl. baar nebst 1 Laib Brod zur Pfarrei nach Gablingen jährlich verabreicht wird.

5) Die neu hergestellte, gut gebaute Mühle mit 2 Mahl- und 1 Gerbgang nebst dazu gehörigem Wohnhaus, neuem Stadel und Stallung, dann 17 Jauchert 32 Decim. Aeker und Wiesen samt Viehstand, Schif und Geschirr: hier kommt noch besonders zu bemerken, daß in den nur 1/2 und 3/4 Stunden entfernten Pfarrorten Langweid und Gersthofen sich keine Mühle befindet.

Auch ist der Bauernhof daselbst, bestehend in Wohnhaus, Stallung, Stadel, Garten, dazu 83 Jauchert 56 Decimalen Aeker und Wiesen, samt dabei befindlichem Viehstand, Schif und Geschirr unter billigen Bedingnissen zu verkaufen.

Der Grundplan, die Anschläge über die Renteneerträgnisse und Lasten sind in dem Kommissions-Bureau in Augsburg einzusehen, und mit demselben über den Verkaufspreis übereinzukommen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 187. — 6 Julius 1827.

Portugal.

† Lissabon, 11 Jun. Der entscheidende Schritt zur Befestigung der Konstitution ist geschehen; die Feinde und lauen Freunde derselben, die bisher die Hand am Ruder hatten, sind endlich entfernt und durch Männer ersezt worden, die fast ohne Ausnahme bereits die stärksten Proben ihres Eifers und guten Willens gegeben haben. Und was das Wichtigste ist, diese Veränderung ist ohne Zuthun von außen erfolgt; von diesem Moment erst können wir die portugiesische Verfassung als das Werk und die Wahl der Portugiesen betrachten, während sie uns bisher immer nur als Machwerk des englischen Kabinets erscheinen mußte. Unter allen bisherigen Ministern besaß das Vertrauen der Liberalen nur Don Jose Saldanha; dafür sah er alle seine Bemühungen durch seine Kollegen paralysirt, nicht selten schmachvoll vereitelt. Zwei Züge sind hinreichend, seine bisherige Stellung zu charakterisiren. Als Saldanha es nothwendig fand, um den guten Geist unter den Truppen an der nördlichen Gränze zu erhalten, ihren rükständigen Sold auszuzahlen, erklärte der Finanzminister, dis sey unmöglich, der Schaz sey von Geld völlig entblößt. Saldanha vermochte einen Freund, sich zu einem Vorschuß von 200 contos de rees (ungefähr 500,000 Gulden) bereit zu erklären, sobald er das Versprechen erhielte, daß diese Summe von der neuen Anleihe zurükgezahlt werden solle; und sogleich war die Kasse des Finanzministers hinreichend mit Geld versehen, um keines Vorschusses zu bedürfen. Die verlangte Zahlung geschah. Nicht immer war Saldanha so glüklich. Es wurde bekannt, daß der Gouverneur von St. Ubes Don Alvaro feindliche Gesinnungen gegen die Konstitution gezeigt und mehrere Personen hatte insultiren lassen, die auf den Straßen der Konstitution und Don Pedro ein Hoch gebracht hatten; Saldanha entließ ihn seines Amtes, sezte in dasselbe einen Kavallerie-Obristen, d'Olivara, und berief Alvaro nach Lissabon, um Rechenschaft über sein Benehmen abzulegen. Kaum hier angelangt, bewirkte er indeß durch die übrigen Minister seine Wiedereinsezung und die Entlassung Olivaras. Aehnliche Fälle ereigneten sich mehr, als einmal; dagegen mußte Saldanha es ruhig mit ansehen, daß der Minister des Innern (der Bischof von Visen) einen Mann in einem bedeutenden Staatsamte anstellte, der nach der Affaire von Villafranca die konstitutionelle Partei öffentlich eine „Brut des Teufels" genannt hatte. — Nach langem Ausharren gab wahrscheinlich der Ministerwechsel in England Saldanha den Gedanken zu einem ähnlichen Schritt in Portugal. Nachdem durch eine Menge Adressen von den verschiedenen Armeekorps und durch den persönlichen Antritt einer Anzahl von Ober-Offizieren, die sämtlich ihr unbegränztes Vertrauen in den Kriegsminister aussprachen, die kränkliche Prinzessin Regentin von der Nothwendigkeit überzeugt worden war, Saldanha beizubehalten, veranlaßte dieser eine Versammlung des Staatsraths unter dem persönlichen Vorsiz der Prinzessin, und erklärte in derselben, daß es ihm unmöglich sey, neben seinen bisherigen Kollegen länger zu dienen. Diese boten sogleich ihre Entlassung an; und die Prinzessin, ermüdet durch die unaufhörlichen Klagen eines Ministers wider den andern, und wahrscheinlich bestimmt durch den Rath des Staatsrathes Varados, eines gebornen Brasiliers von sehr liberalen Gesinnungen, nahm die angebotenen Entlassungen an, und bildete ein neues Ministerium, in welchem von den alten Ministern nur der Kriegsminister Saldanha und der Marineminister Don Antonio de Noronha blieben. Marquis Palmella, der Gesandte in London, bewährt durch die Freundschaft Cannings und die Verfolgung, die er 1824 durch Don Miguel erlitten, wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt; bis zu seiner Ankunft versprach der bisherige Minister Almeida, dem darauf eine Mission nach Paris anvertraut werden soll, das Portefeuille zu behalten. Dem Grafen de Louza, bekannt durch liberale politische Ansichten, wurde das Portefeuille der Finanzen angeboten, das freilich gegenwärtig eben keine erfreuliche oder einladende Aussicht gewähren kan, da im Schaz Nichts ist, die Ausgaben sich vermehren, die Einnahmen sich vermindern, selbst die vor Kurzem projektirte Anleihe nicht von statten gehen will, und doch fortwährend Besoldungen an die Staatsdiener und das Heer bezahlt werden sollen. Der Vicomte Santarem, der das Ministerium des Innern erhalten hat, war bisher nicht als Staats- und Weltmann, sondern als Gelehrter bekannt, und, wie wir vernehmen, eben mit einem Werke über die alten Cortes von Lamego beschäftigt, das mit Nächstem im Druk erscheinen soll. Der neue Minister der Justiz, der Bischof von Algarbien, ist ein respektabler Prälat und gelehrter Kanoniker; durch sein verständiges Benehmen in der Kammer der Pairs hat er die allgemeine Achtung gewonnen. — Unsere Liberalen sind auch nach dem, was jezt geschehen ist, noch immer nicht mit der Regierung zufrieden; wahrscheinlich, weil die Meisten sich selbst die größte Fähigkeit zu Staatsämtern zutrauen mögen. Kürzlich waren sie aufs Neue in großen Alarm gesezt worden, durch nichts Geringeres, als — einen Besuch der Königin Mutter bei ihrer Tochter der Regentin. Was diese Frau immer thun mag, wird ihr auf das Uebelste gedeutet. Die Prinzessin Regentin ist noch immer krank, doch hat ihr Uebel jezt

den Charakter einer in der königlichen Familie erblichen Krankheit angenommen, die ohne Gefahr seyn soll. Sie befindet sich bis jezt noch in dem Pallaste zu Bemfica, der zu enge ist, um für die übrigen Glieder der königlichen Familie Raum zu gewähren. Diese haben sich daher nach Ajuda begeben, zwei junge Prinzessinen zur Königin Mutter nach Queluz und die alte Prinzessin von Brasilien, Donna Maria Benedikta, der im Fall des Absterbens der Regentin die Regentschaft zugedacht war, auf ihren Landsiz Aurora am Tajo.

Großbritannien.

London, 28 Jun. Konsol. 3Proz. 86¼ und ⅛.

Der König hat erklärt, er wolle die Addresse der Korporation von London am 30 Jun. im Pallast St. James um 1 Uhr Nachmittags empfangen.

Das Oberhaus beschäftigte sich am 27 Jun. fortwährend mit der Bill, das aufgespeicherte Getreide betreffend. Der Graf Malmesbury schlägt vor, die Bill nur für das Getreide, das vor dem 1 Jun. und nicht, wie es in der Bill heiße, bis zum 1 Jul. aufgespeichert worden sey, gelten zu lassen. Der Marquis v. Salisbury unterstüzt, und der Vicomte Goderich bestreitet dieses Amendement, das alsdann von der Kammer verworfen wird. Alle anderen Klauseln der Bill werden angenommen, und die dritte Verlesung ward auf den folgenden Tag bestimmt.

Bei einem Besuche in dem unterirdischen Tunnel schlug ein leichtes Boot, das von sechs Personen besezt war, um. Fünf derselben hielten sich über dem Wasser, bis Hülfe gekommen war, aber ein sechster, Namens Richardson, hatte das Unglük zu ertrinken.

Die Sun enthält folgenden Artikel: „Vor noch nicht langer Zeit hat Hr. Canning dem Gerücht einer Ernennung von zwanzig neuen Pairs widersprochen; aber ungeachtet wir weit entfernt sind, solche Maaßregeln im Allgemeinen gut zu heißen, so sehen wir doch nicht ein, warum der sehr ehrenwerthe Herr zaudern sollte, Sr. Majestät die Ernennung von neuen Pairs vorzuschlagen, wenn das Oberhaus, von persönlichem Hasse beseelt, wirklich ohne Scheu alle im Interesse des öffentlichen Wohls vorgeschlagenen Maaßregeln zurükweisen sollte. Ihre Herrlichkeiten haben wahrhaftig alle Ursache mit dem gegenwärtigen Stand der Dinge zufrieden zu seyn, und wenn sie hierin noch eine Aenderung zu ihrem Vortheile wünschen, so kan blos reine Selbstsucht sie dabei leiten. Ausgedehnte Ländereien, prächtige Schlösser, herrliche Lustgärten, alle Annehmlichkeiten des Lebens sind ihr Erbtheil, während einer großen Zahl ihrer Mitbürger blos eine reiche Veranlassung zu Klagen und Mißvergnügen zu Theil wird. Ein Drittheil der Bevölkerung ist, als Katholiken gebrandmarkt und außer dem Gesez, aller Wohlthaten unserer Verfassung beraubt. Ein anderes Drittheil, die Dissidenten, seufzt unter zahlreichen, wenn auch weniger harten, Ausnahmsgesezen. Unsere Gefängnisse sind mit den unglüklichen Opfern unsrer mittelalterlichen Jagdgeseze angefüllt, und der Preis des Getreides ist so gewaltsamen Schwankungen unterworfen, daß Manufakturen und Akerbau wechselsweise in die größte Gefahr und Noth kommen. Wenn man unter Anführung von Autoritäten wie Burke, Fox und wohl auch Pitt, vorschlägt, die Wohlthaten unsrer ruhmwürdigen Verfassung auf alle, ungerechter Weise davon ausgeschlossenen, auszudehnen, so stellt sich das Oberhaus in den Weg, um es zu verhindern. Will man die Jagdgeseze verbessern, so stößt man abermals auf diese unübersteigliche Schranke von Vorurtheilen, und es scheint selbst, daß dieses aristokratische Vergnügen in den Augen gewisser Personen desto mehr Werth erhält, je mehr Thränen es die Unglüklichen kostet, die wegen Jagdvergehen eingekerkert werden. Es ist also auch nicht auffallend, daß man wenig Eindruk auf die Selbstsucht und die Unwissenheit macht, wenn man sie in ihrer eigentlichsten Verschanzung angreift, wie dis bei den Getreidegesezen der Fall war. Kurz, Ihren Herrlichkeiten gebührt das Verdienst, sich beharrlich jeder Art von Verbesserung entgegengesezt zu haben. Wir wiederholen es, wir würden eine Ernennung von neuen Pairs ungern sehen, aber salus publica suprema lex, und der sehr ehrenwerthe Herr, der gegenwärtig der Vereinigungspunkt aller aufgeklärten Prinzipien und einer weisen Freiheit auf der ganzen Erde ist, darf nicht anstehen, im Interesse dieser Prinzipien Maaßregeln zu treffen, welche, falls es sich blos um sein persönliches Interesse handelte, nicht gerechtfertigt werden könnten."

† London, 25 Jun. Die Aufregung wegen Verwerfung der Kornbill dauert fort, ungeachtet des neuen Vorschlages, dessen Annahme im Oberhause nicht bezweifelt wird, und welcher wenigstens dem augenbliklichen Bedürfniß abhilft. Die Ansicht, welche sich immer allgemeiner auch unter dem Volke verbreitet, ist, in unserer dermaligen Korngesezgebung nicht sowol Schuz für den Landbau, als eine willkührliche Besteurung der arbeitenden Klassen zu Gunsten der Grundbesizer zu sehen; eine Ansicht, die zwar schon längst in politischen Streitschriften aufgestellt war, aber lange Zeit bedurft hat, um auch bei den niedern Ständen — den Besteuerten — Eingang zu finden, wo ihre Wirkung nicht anders als gefährlich seyn kan. — Die Nachrichten von dem Ministerwechsel in Portugal haben um so größere Freude erregt, je zweideutiger bisher das Benehmen unsers Kabinets in den portugiesischen Angelegenheiten erscheinen mußte. Mit einem Heere, das zur Aufrechthaltung der Konstitution bestimmt war, wurde ein Diplomat gesandt, dessen Name schon als ein übles Vorzeichen für freie Verfassungen betrachtet wird. Eben so unerklärlich, als die Sendung des Sir William Acourt, war die bisherige Zusammensezung des portugiesischen Ministeriums aus Männern, die theils durch ihre Unentschiedenheit, theils durch ihre Abneigung gegen die Konstitution bekannt waren. Wozu England solcher Werkzeuge bedurfte — denn dis waren doch auch die lezteren — möchte in der That völlig unbegreiflich scheinen, wenn es nicht ein Grundzug in der Politik Cannings wäre, entscheidende Maaßregeln gegen Außen so lange als möglich zu vermeiden, vor Allem aber in diesem Augenblike Alles, was zu einem Kriege mit Spanien hätte führen müssen. Dazu kommt das Canning gleichfalls eigene Bestreben, es — wo möglich — mit keiner Partei zu verderben; weßhalb er — wie er selbst in England zwischen Whigs und Tories mitten inne steht — auch in Portugal ein Ministerium wünschte, das gegen Liberale und Royalisten gleiche Neutralität beobachtete. — Aus Ostindien haben wir zwar Nachrichten bis Ende Februars, die aber keine Neuigkeiten von Bedeutung bringen.

Der Aufstand der Talliens im Reiche der Birmanen (im alten Pegu), der nach Abzug der Engländer ausgebrochen war, dauert fort. Der kleine Häuptling von Syriam, Tumming, hatte sich unabhängig erklärt und seine Landsleute zu den Waffen gerufen. Nachdem er die birmanischen Abtheilungen, die von Rangoon aus gegen ihn gesandt wurden, geschlagen hatte, nahm er den stolzen Titel „König von Pegu, Herr des weißen Elephanten und des fliegenden Pferdes" an. Er forderte alle benachbarten Häuptlinge auf, sich ihm zu unterwerfen, als ihrem rechtmäßigen Fürsten, und gegen ihre alten Unterdrüker aufzustehen. Der Bedeutendste unter diesen Häuptlingen, Ujima, der Anfangs den Birmanen Verstärkungen zugesandt, entschied sich jezt dahin, den Ausgang des Kampfes abzuwarten, da Tumming bereits die ganze Dallaseite besezt hatte und sein Heer, das sich noch täglich durch neuen Zulauf mehrte, sich auf mehr als 10,000 Mann belief. Der Statthalter von Rangoon hatte zwar, als die englische Gesandtschaft in Ava war, eben die prahlerischsten Siegesbotschaften an seinen Hof gesandt; man behauptete aber, daß der Wungie, der gegen die Talliens ausgezogen sey, statt sie zu schlagen, eine Niederlage von ihnen erlitten habe, und daß Tumming bereits zu Wasser und zu Lande Demonstrationen gegen Rangoon mache. — Auch aus Amerika wenig Neues. Ein Artikel im Washington National-Intelligencer sagt, der amerikanische Konsul zu Rio de Janeiro, der seine Pässe vom brasilischen Hofe verlangt und erhalten hatte, habe ohne Vollmacht der Regierung gehandelt; woraus man schließt, daß die Differenzen zwischen den Vereinigten Staaten und Brasilien, die durch französische Blätter bereits zu einer völligen Kriegserklärung erweitert worden waren, bald ausgeglichen werden dürften. — Bolivar war am 9 Mai noch zu Caraccas, wo er seine Funktionen als oberster Präsident unausgesezt übte. Die Schlüsse, die man hieraus zieht, möchten indeß doch etwas zu voreilig seyn, da Bolivar nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, seine Stellung beizubehalten, bis der Senat seine Entsagung angenommen und ihm einen Nachfolger gegeben hat. Ob dis je geschehen wird, steht freilich dahin. — Wie wenig Stabilität die südamerikanischen Republiken noch besizen, und wie wenig die meisten derselben noch einer gewissen Vormundschaft entbehren können, davon hat kürzlich erst wieder Chili ein auffallendes Beispiel gegeben. Berichten aus Coquimbo vom 19 Febr. zu Folge war im Gouvernement Sant Jago de Chile ein Aufstand gegen die Regierung ausgebrochen; Bewafnete hatten die Minister plözlich verhaftet, als General Freire, der bekanntlich nach O'Higgins Verbannung (1823) Präsident geworden war und noch jezt große Autorität bei der Armee genoß, von derselben Gebrauch machte, die neue Regierungsjunta ergreifen und in das Gefängniß werfen ließ und die frühere wieder einsezte. Chili ist seit den Schlachten von Chacabuco und Mappo (im Jahr 1817) von keinem Spanier betreten worden; aber ungeachtet einer zehnjährigen äußern Ruhe dauert der Revolutionszustand noch immer fort, und es ist kein Ende desselben abzusehen. Alle Macht ist in den Händen weniger aristokratischen Familien, weil sich die übrigen Bürger nicht um Politik bekümmern. Wo nicht Treue und Glauben ist und kein Ehrgefühl, da gibt es auch keine Freiheit. Bevor die Südamerikaner zu dieser reif werden, bedarf ihr moralischer Charakter noch harter Läuterungen; und daß diese ihnen werden sollen, ist kein Zweifel.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 102, 50; 3Proz. 17, 45; Falconnet 76, 95; Hayti 675.

Die Lyoner Zeitung meldet aus Toulon vom 23 Jun., daß die Goelette Torche am 16 von Algier abgesegelt und am 22 zu Toulon angekommen sey. Der Dey soll nicht geglaubt haben, daß der französische Konsul, Hr. Deval, seine Beschwerden so schnell bei seiner Regierung anbringen und Antwort darauf erhalten würde. Deswegen habe lezterer auch ohne Bedenken Erlaubniß erhalten, einen Besuch auf der Goelette zu machen, von der er aber nicht mehr nach Algier zurük gekehrt sey. Der Dey sey nachher höchst erbost gewesen, indem er den Konsul gern als Geisel habe zurük behalten wollen. — Auch wird aus Toulon von demselben Datum gemeldet, daß die Korvette Hekla am 23 von Alexandria angekommen sey, und den französischen Generalkonsul in Aegypten, Hrn. Drovetti, an Bord habe.

Mehrere Pariser Blätter geben folgende Beschwerden des Deys von Algier als die Ursache des Zwistes an: 1. Die Sache des Hrn. Nathan Bacry, die von Frankreich im Jahr 1820 bezahlten sieben Millionen betreffend, von denen der Dey und seine Unterthanen noch nichts erhalten hätten. 2. Die Festungswerke, die die Franzosen zu Cale (ein in der Nähe von Bona, zwischen Algier und Tunis liegender, den Franzosen nach frühern Verträgen schon lange gehörender, für die Korallenfischerei dienender Hafen) errichteten. 3. Die Forderung des Tributs, den die von Frankreich beschüzten Mächte nicht bezahlen. 4. Das stolze Betragen des Hrn. Deval in seinen Geschäften mit der algierischen Regierung in Betref der französischen und römischen Angelegenheiten. Die dem Konsul zugefügte Beleidigung besteht, dieser Nachricht gemäß, darin, daß ihm der Dey in Folge einer Erörterung seinen Windfächer ins Gesicht geworfen und ihn aus dem Zimmer geschikt habe.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin sind am 3 Jun. Nachmittags um 3 Uhr, begleitet von den heißesten Segenswünschen aller getreuen Bewohner der Hauptstadt, in das Bad Brückenau abgereist. Das erste Nachtlager ist in Ingolstadt, das zweite in Ansbach bestimmt; in Würzburg werden Allerhöchstdieselben am 5 ankommen, und am 7 Ihre Reise nach Brückenau fortsezen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 1 Jul. enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 14 Jun.: „Am verflossenen Donnerstage, den 7 d. M., hatte der kaiserl. russische Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, seine feierliche Audienz bei dem Großwessir. Da diese Audienz die erste ist, welche seit Aufhebung des Janitscharenkorps und Einführung der regulairen Truppen stattgefunden, und die dabei beobachtete Ordnung und Etikette in mehreren Punkten von der bisherigen Uebung abweicht, so dürfte es nicht uninteressant seyn, das dabei beobachtete Cerimoniel, welches wahrscheinlich bei künftigen Audienzen fremder Gesandten zur Norm dienen wird, näher kennen zu lernen: Um 6 Uhr Morgens versammelte sich das ganze Personal des Zuges in Galla im russischen Gesandtschaftshause. Um 10 Uhr

Blike auf die Leipziger Jubilatemesse.

(Beschluß.)

Die merkantilische Seite des Buchhandels in dieser Messe bot im Ganzen das erfreuliche Ergebniß, daß in den Leistungen fast durchaus die größte Pünktlichkeit und Rechtlichkeit herrschte, und weder auf der Börse, noch in Privatabrechnungen die sonst so gewöhnlichen Ausnahmen herrschten. Aber selbst angesehene und vollkräftige Handlungen fühlten eine befremdende und beengende Abnahme des Absazes von allen ihren soliden Verlagsartikeln, und sprachen mit Sorgen von einer sich schnell nähernden Krise. Und immer mehr zeigt sichs, daß auch dem Buchhandel dieselbe Gefahr drohe, die noch vor Kurzem die ganze Handelswelt erschütterte. Offenbar gibt es hier, so wie dort, zu viel Fabrikanten, die nun alle auch Waaren zu Markt bringen, mit Selbstverlag ihr Sortiment ausgleichen, nicht blos Unterhändler, sondern auch Händler seyn wollen. Mit jedem Jahre mehren sich die namhaften Buchhandlungen selbst in den kleinen Provinzialstädten, und in größern Kreis- und Residenzstädten zählt man, wo es nur eines Patentes bedarf und keine polizeiliche Beschränkung eintritt, Duzende. Die immer noch zweideutige Aufklärung, welche durch Bücherlesen verbreitet wird, kan allerdings dadurch gewinnen. Allein die Solidität des Handels und die Güte der Produktion leidet dadurch weit mehr, als sich berechnen läßt. Wie oft tritt hier der Fall ein, daß sich der nur auf Wohlfeiles spekulirende Buchhändler seine Artikel selbst bei einem Winkelschriftsteller, Katechismus- und Kompendienschreiber bestellt, wie sie noch vor Kurzem der Allgem. Anzeiger (Nr. 148.) schilderte! Da dergleichen Kleinhändlern tüchtige Novitäten von den bessern Buchhandlungen selbst selten zugeschikt werden, so müssen sie sich wohl aus Noth auf den Büchertrödel, und auf Vertreibung der Nachdrüke legen, und so das edelste Geschäft, den Ideenhandel zur Makulaturvervielfältigung herabwürdigen. Sie müssen Leihbibliotheken anlegen, und in diese auch solche Artikel aufnehmen, wie einer der Art auf der Buchhändlerbörse in dieser Messe förmlich verurtheilt und zerrissen wurde. Aber daraus folgt nun auch schon, daß, so wie beim Waarenhandel, so auch hier, überall zu viel Bücher fabrizirt werden. Die Produktion übersteigt auch hier bei weitem die Konsumtion. Man spricht sehr viel von der bis in die untersten Klassen herab verbreiteten Leselust. Aber was wird gelesen, und was wird von dem, was wirklich die allgemeine Leselust reizt, gekauft? Man unterscheide hier ja ein doppeltes Publikum, das gebildetere, das auch Werke zu würdigen weiß und eine bestimmte Summe zum Ankaufe bestimmt, und das ungebildete, das nur mehr oder weniger frivolen Zeitvertreib sucht, sich in der Journal- und Tagblattleserei herumtreibt, und sich von Lese- und Leihbibliotheken abfüttern läßt. Unter 10 Lesebibliotheken kauft kaum Eine auch andere Artikel, als Romane, Schauspiele, Almanache und Tageblätter. Biographien, Reisebeschreibungen, Geschichtswerke, kurz, was eine hohe Bildung voraussezt, sind hier nicht im Katalog und an der Tagesordnung. Nichts ist gegründeter, als was ein des Buchhandels kundiger Mann in einem lesenswerthen Aufsaz im Kriegerschen Wochenblatte für Buchhändler über den jezigen deutschen Buchhandel (Nr. 146 — 149) auch darüber bemerkt: „Sonst sammelten viele Gelehrte ihr Fach vollständig. Kollegien, Magistrate, Kirchen und Institute ergänzten regelmäßig ihre Sammlungen. Jezt nennt man eine Privatsammlung von 3 — 500 Büchern schon eine große Bibliothek, und da ist aus Allem etwas. Bei dem gebildetsten Mann findet man oft nur seine alten Universitätsbücher und einige Brodbücher zum Nachschlagen. Uebrigens behilft man sich selbst auf Hochschulen und in Residenzen mit den öffentlichen Büchersammlungen und mit erborgter Ansicht aus den Buchhandlungen." Die Klöster, die sonst, besonders im südlichen Deutschland, gute Abnehmer waren, sind verschwunden. Alles ist centralisirt! Der Landgeistliche und Pächter, zwei sonst wichtige Käuferklassen, sind durch die gedrükten Fruchtpreise aufs Nothdürftigste beschränkt. Eine Kirchenzeitung, eine Litteraturzeitung, ein ökonomisches Blatt genügt. Auch würde der fleißigste und vermögendste Bücherkäufer bei der Superfötation der bibliographischen Fruchtbarkeit in jedem Fach nicht mehr komplett seyn können! Wie schwindet, so angesehen, die Zahl der Käufer, in welchem Mißverhältniß steht dagegen die täglich wachsende Büchermasse! Wie wird jede neu auftauchende Idee, jede litterarische Erscheinung, die einiges Aufsehen erregt, sogleich von Büchermachern ergriffen, von spekulativen Verlegern nachgemacht. Dis ist der schädlichste Nachdruk von allen. Wer mit diesem Blik den lezten Meßkatalog prüft, wie viel Ueberflüssiges, wie viel aufgekochter Kohl, wie viel kupferne Scheidemünze, statt Eines Goldstüks, wird uns da vorgeführt! Daher die Masse von zurükfluthenden Remittenden, Krebse genannt, die nur die Papierhändler, Druker und Frachtfuhrleute nähren, geborne Sterblinge, daher die Verwahrung gegen jede unbestellte Zusendung, daher die endlosen Litaneien der kopflosen Vielverleger! Daher aber auch jene dritte traurige Erscheinung, die der Buchhandel mit dem Waarenhandel gemein hat, das gewissenlose, stets zum Umsturz führende Schleudern mit der Waare, die alte Stammsünde, wie aus dem Overtrading das Underselling entspringt. Der gewissenlose Sortimentshändler verkauft in der Noth noch unter dem Buchhändler-Rabatt; der seine Ammen, die Sortimentshändler, ins Gesicht schlagende Nettohändler mit blos eigenem Verlage macht Partiepreise, stellt Bücherauktionen an, unterhält auch seinen Musterreiter. Dis ist die Quelle des Wohlfeildruks, dis die Ursache, daß von den solidesten Artikeln die Auflagen nur auf wenige Hundert gestellt werden können, und daß eben darum bei wirklich guten Werken viele Käufer zurükhalten, weil ja doch bald eine verbesserte, bereicherte Auflage erscheinen muß, und der Fall, wo rechtliche Buchhändler diese Zusäze und Abänderungen in eigenen Nachträgen liefern, schon seiner Natur nach nur selten eintreten kan. Wo ist aber nun Abhülfe gegen alle diese und hundert andere Gebrechen? Hier gilt nur die homöopathische Ansicht. Aus dem Gift selbst kommt das Gegengift. Die klugen Buchhändler werden immer wenig oder nur solches verlegen, was des Absazes gewiß ist. Der Virgilische laudato ingentia rura parva cole!

wird ihr Sinnspruch seyn. Die Anklagen werden zwar nicht in eigenem Fett, aber in eigener Makulatur ersliken. Da wird es auch weniger kostbare Bücheranzeigen, die Jedermann anekeln, weniger Litteraturzeitungen geben. Und warum ist bei uns das Zusammentreten mehrerer großen Buchhandlungen zu Einer Unternehmung, wie es in London und Paris täglich statt findet, so selten? Es war erfreulich, daß in dieser Messe auch aus den entferntesten Gegenden die Buchhändler entweder selbst erschienen waren, oder doch die Messe beschikten, und durch Anweisungen ihr Soll gedekt hatten. Um so trauriger war das Cirkular einiger sehr ehrenwerthen Handlungen in den Ostseeprovinzen des russischen Reichs, welche sich wegen der litterarischen Schlagbäume und wegen des Censurzwanges alle Zusendungen verbitten mußten. Unmöglich kan hier die Rüksicht auf Selbstfabrikation, wie bei dem Cancrinschen Waarentarif, eintreten, oder die Ansicht eines alles Anstößige ausmerzenden Nachdruks, wie in einer andern großen Monarchie. Einige Reisende, welche in Moskau und Petersburg die wahren Gesinnungen des strengen, aber gerechten Kaisers Nikolaus kennen gelernt hatten, wollten dabei ihren Augen nicht trauen, und versicherten: das könne nicht fortdauern. Befremdend war es, daß sich recht wakere Buchhandlungen, wie Mezler, Oswald, Schaumburg, Stiller u. s. w. dem Börsenverein, zu dem der ganze Beitrag nur 1 Thlr. 12 ggr. beträgt, nicht beigetreten waren, 150 weniger bedeutender Handlungen nicht zu gedenken, und doch bietet diese Börsenanstalt nicht nur große Bequemlichkeiten dar, sondern fordert auch einen Ordnung und Selbstachtung gebietenden Gemeingeist, jenen edlen Esprit de corps, der auch den Schlechten gut zu seyn zwingt, wie die allgemeine Besprechung am 13 Mai, wo Campe aus Nürnberg in Abwesenheit der Mitvorstände Schrag und Reinherz allein das Wort führte, und Voigt aus Ilmenau als Kassier und interimistischer Sekretair thätig war, in ihren Verhandlungen beurkundete. In der von dem Börsenvorstand in Druk gegebenen Liste findet man auch die Namen Bossange Frères aus Paris, und Treuttel und Würz aus London als permanente Theilnehmer. Wenn erstere den nicht blos in Brüssel, sondern auch in Deutschland nachgedrukten französischen Werken Einspruch thun wollten, so müßten sie erst den Selbstverlag dokumentiren. Leztere versprechen durch ihren kundigen und thätigen Associé, Richter, zum erstenmal einen schnellen und billigen Wechselverkehr der deutschen und brittischen Litteratur zu beleben, wovon einer der pünktlichsten Kommissionshändler in Leipzig, Enobloch, das Depot übernommen hat. Das von ihm angekündigte Foreign Quarterly Review wird in London und Edinburg ein beredtes Organ dieser Unternehmungen werden. Einen sehr wichtigen Abzug für die soliden Meßartikel gewährte Dänemark, welches dafür durch vier Kopenhagener Handlungen nach dem Verzeichniß der in ausländischen Sprachen fertig gewordenen Bücher im Meßkatalog fast seinen ganzen Büscherertrag nach Leipzig sendet, und Holland, von wo die große und ehrenwerthe Handlung Müller und Komp. aus Amsterdam auch dismal an 30,000 Thlr. zu zahlen hatte. Der Vertrieb nach Nordamerika von Hamburg und Bremen aus ist kaum der Rede werth. Nur wenige dort angesiedelten Deutschen haben den Muth, der überall vorherrschenden und von allen Bildungsanstalten unerläßlich geforderten englischen Sprache ihre vaterländische Litteratur entgegen zu stellen. Wir wünschen dem soliden deutschen Buchhandel, der besonders in den preußischen Rheinprovinzen durch achtbare Männer, die sich ihm dort weihen, in der lezten Zeit ungemein zugenommen hat, wie es der Grieche — Gott gebe den Hellenen einen guten Tag! — ausdrükt, Eveterie, einen guten Jahrswuchs, ohne Wasserfluthen, Censur-, Mehlthau- und Nachdruker-Raupenfraß!

Schweiz.

*1 Jul. Die Unruhen in Appenzell Innerrhoden können als beigelegt angesehen werden. Am 26 Jun. versammelte sich seit dem Auflauf vom 18 wieder zum erstenmal das engere, jedoch schon ziemlich zahlreiche Rathskollegium des sogenannten Wochenraths mit Zuzug. Bei demselben ward der Hr. Landammann Sydler als eidgenössischer Repräsentant eingeführt; er überreichte sein vom Vorort ausgestelltes Kreditiv, und entwikelte den auf Beschüzung des Ansehens und der verfassungsmäßigen Stellung der Regierung gerichteten und beschränkten Zwek seiner Sendung. Nach seinem Abtritt beschloß die Versammlung die Einberufung des großen Rathes auf den 28. An diesem Tage wurde, nun theils die Instruktion für den Tagsazungs-Gesandten berathen, und dieser in der Person des zweiten Landammanns, Hrn. Fäßler, ernannt, theils wurde [illegible] vom Wochenrath am 26 für die Untersuchung der Anstifter und Urheber der tumultuarischen Auftritte beauftragte, aus sechs der ersten Magistratspersonen, unter dem Vorsiz des Hrn. Stadthalters Bischoffberger (eines Bruders des verstorbenen Landammanns), gebildete Kommission genehmigt, und durch Zuordnung von annoch zwei Mitgliedern verstärkt. Diese hat die Verhöre schon am 27 angefangen. Hr. Landammann Sydler wird während ihres Geschäfts in dem übrigens ganz ruhigen Kanton verweilen, dessen Angelegenheiten nebenbei den in den nahen Kurorten Gais, Heinrichsbad u. s. w. anwesenden Kurgästen viele Unterhaltung gewähren, zumal sich ihre Elemente für Tagesgespräche und Tafelgespräche zum Besten eignen; es sind Scheltungen eines Landammanns durch einen Badewirth, die Anmaaßungen eines Pfarrers, der geistliche Immunitäten fordert, der Rekurs in einem Rechtsstreit, welcher Anfangs bewilligt und nachher abgeschlagen ward, und mehr anderes dergleichen. — Zu Luzern ward am 27 Jun. Malefizgericht abgehalten, (dessen Beisizer nicht blos die Appellationsrichter, sondern auch die übrigen Mitglieder des kleinen Raths, zusammen 36 sind,) über zwei weibliche Glieder der Wendelschen Gaunerbande, Barbara Wendel und ihre Mutter Katharina Dreyer (jene die Schwester, diese die Mutter der Klara Wendel, und alle drei durch die Rollen, die ihnen im Kellerschen Prozesse angewiesen waren, sattsam bekannt). Bei Eröfnung der Sizung ward das Begehren der HH. Pfyffer und Corragioni eröfnet, daß die vorzunehmende Beurtheilung möchte eingestellt werden, bis über ihre, dem großen Rath am 20 Jun. eingereichte Denkschrift für Anordnung einer Vervollständigung der Kellerschen Prozedur und für Ausmittlung der Urheber der falschen Anklage entschieden seyn würde. Das Begehren ward durch Stimmenmehrheit der Richter abgewiesen. Nach Anhörung des Anklageakts gegen die

beiden Weibspersonen, wurde alsdann von einem Mitgliede des Gerichtes in ausführlichem und kräftigem Vortrage entwikelt, wie dem versammelten Malefizgericht einzig nur kleinere Vergehen, Diebstähle u. dgl. vorgetragen werden, wo hingegen aus der langwierigen Prozedur gegen die Inkulpaten gar viel schwerere Beschuldigungen hervorgehen, nemlich die der falschen Anklagen, welche in der Anzahl von 77, theils Mord, Mordraub, Brandstiftungen, qualifizirte Diebstähle, tentirten Mord und Mordbrennereien (diese alle jedoch unerwiesen, erdichtet und falsch) betreffend, wodurch sehr viele unbescholtene, rechtschaffene, zum Theil auch in Aemtern und Ansehen stehende Personen in harte Gefängniß gelegt, kriminalisch behandelt, öffentlich verdächtigt und verläumdet wurden, und an ihrem Leib und Vermögen Schaden litten. Ein prozedurlich ausgemitteltes Verbrechen, wurde weiterhin bemerkt, dürfe um so weniger unbeachtet gelassen werden, weil nach den Luzernschen Gesezen ein Inkulpat nicht für jedes von ihm begangene Verbrechen einzeln und successiv könne beurtheilt werden, sondern in Umfassung aller auf ihm haftenden Verbrechen die Beurtheilung geschehen müsse, allzeit mit Zusezung der Strafe für das kleinere Verbrechen zu jener, die auf das größte fällt. Das Verbrechen der falschen Anklage sey nun aber nicht nur der Prozedur nicht enthoben worden, sondern es sey dasselbe sogar in dieser auch nicht einmal gehörig durchgeführt und zur befriedigenden Aufhellung des Thatbestands und der damit verbundenen Umstände gebracht worden, so daß der Abgang eines solchen Untersuchs die Prozedur unvollständig lasse, und sie sich daher auch nicht zu einer Beurtheilung eignen könne. Darum solle (hierauf ward nun angetragen) vom versammelten Malefizgericht der Rechtsgang eingestellt, und die Prozedur nochmals an den Appellationsrath zurükgewiesen werden, mit dem Auftrag, dieselbe zu vervollständigen, und die darin zum Vorschein kommenden falschen Anklagen, so wie alle Ursachen und Umstände, die sie veranlaßten und herbeiführten, genau zu untersuchen, damit der Gerichtshof dadurch befähigt werde, ein rechtsgültiges Urtheil über die Verbrechen, deren die Inkulpaten prozedurlich beschuldigt sind, aussprechen zu können. Zu Begründung alles dessen, was hier nur summarisch angedeutet ist, wurden in dem umständlichen Vortrag, dem Untersuchungsbericht des Hrn. Verhörrichters Moschi, eine Anzahl auffallender und empörender Thatverhalte enthoben, welche die Nothwendigkeit des verlangten Untersuchs noch dringender darthaten, und das Daseyn eines Systems widerrechtlicher Unterdrükung der weitern Untersuchung, zum Behuf der Unschuld und zur Abschrekung der Verläumdung, auf eine in die Augen springende Weise enthüllte. Die Mehrheit der Richter wiesen auch diesen Antrag ab, und das Tribunal schritt zum Urtheil. Gegen Barbara ward mit keiner Stimme auf Todesstrafe angetragen, zehn Stimmen hingegen wollten die Mutter, Katharina Wendel, geb. Dreyer, zum Todeverurtheilen. Für das erstere Urtheil weigerten zwei, und für das leztere ein Mitglied des Gerichts, ihre Stimmen zu geben, mit der Erklärung, daß sie sich nicht für befähigt halten, über eine unvollständige Prozedur ein richterliches Urtheil zu fällen. Der präsidirende Altschultheiß, Hr. Rüttimann, hatte sich aus der Sizung entfernt, und keinen Antheil an weiterer Berathung genommen, sobald die Bittschrift der HH. Pfyffer und Corragioni, und der Antrag für die Zurükweisung waren verworfen worden. Mit den Vorgängen in dieser Sizung des Luzernschen Malefizgerichts dürfte nun allerdings wohl der lezte Versuch, die abgebrochene Untersuchung auf die richterliche Bahn zurükzubringen, vereitelt seyn, denn es ist damit dem Appellationsgericht gelungen, den täglichen Rath, als Beisizer im Malefizgericht, zum Theilnehmer an der Rechtsweigerung zu machen, und einen Theil der eigenen Verantwortlichkeit auf ihn überzutragen. Im Anklagsakt durfte eben darum auch der falschen Anklage auf keine Weise erwähnt werden, weil die Vertheidiger sonst nicht ermangelt hätten, die Zurechnung zu untersuchen, die Irregularitäten, die Suggestionen und Gewaltthätigkeiten, den Abgang des prozedurlichen Erhebnisses u. s. w. öffentlich darzustellen, und auf weitere Untersuchung zu bringen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 Jul. 1817.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		$138\frac{3}{4}$	138
Partial à 4 Proc.		$121\frac{1}{2}$	—
Metalliques 5 Proc.		$90\frac{1}{2}$	$90\frac{3}{8}$
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan 1817		1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	$93\frac{5}{8}$	$93\frac{3}{8}$
detto — —	5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	102
Landanlehen — —	5 Proc.	102	$101\frac{3}{4}$
Lotterie-Loose E—M.	4 Proc.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	$101\frac{1}{2}$

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schmeller, J. A., bayerisches Wörterbuch. Sammlung von Wörtern und Ausdrüken, die in den lebenden Mundarten sowol, als in der ältern und ältesten Provinzial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, mit urkundlichen Belegen, nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet. 1ster Theil, enthaltend die Buchstaben A, E, J, O, U; B; P; D; T; F; V. gr. 8. Preis 5 fl.

Dieses Wörterbuch ist, nach seiner auf dem Titel ausgesprochenen Aufgabe, nicht blos ein Idiotikon über die, in den lebenden Dialekten vorkommenden Ausdrüke, und nicht blos ein Glossarium über die, in ältern Schriften und Urkunden gefundenen, sondern beides zugleich. Was ist, findet in dem, was war, und dieses in jenem seine natürliche Erklärung.

Vollständige wohlfeile Taschenausgabe von

A. Blumauer's sämtlichen Werken, herausgegeben von A. Kistenfeger in 8 Bändchen, jedes zu 4 gr. oder 15 kr., ohne Vorausbezahlung. 12. München bei Fleischmann.

Hiervon sind bereits 4 Bändchen erschienen und durch alle

Buchhandlungen zu erhalten. Diese, von allen Seiten mit der lebhaftesten Theilnahme beehrte Ausgabe der Werke des mit origineller Laune begabten, die Geißel der Satyre auf eine unnachahmliche Weise schwingenden Dichters ist mit erläuternden Anmerkungen, mit sechs bisher noch ungedrukten Gedichten, und mit der Biographie des Verfassers vermehrt worden. In allen Buchhandlungen wied Subskription angenommen; wer sich aber unmittelbar an die Verlagshandlung wendet, erhält auf acht Exemplare eines frei.

Einladung zur Subscription.

So eben sind fertig geworden, und im Selbstverlage des Unterzeichneten zu haben:

Anatomische Steinstiche.

Erstes Heft.

Enthaltend in Kupferstichmanier den Zungenfleischnerven nach Scarpa, und den dreigetheilten nach Bang, Bock, Hirsch, Meckel und Wrisberg, in drei ausgearbeiteten und drei Umrißtafeln. Titelblätter werden nachgeliefert.

Abbildungen sind für Anatomie unentbehrlich. Wäre dis nicht schon allgemein angenommen, so ließe sichs durch den Umstand erweisen, wie eifrig Spekulanten Cloquets nichts weniger als vortrefliche Blätter nachsudeln lassen. — Darauf bauend, bezweken meine Tafeln eine vollständige bildliche Darstellung der gesamten menschlichen Anatomie. Noch gibt es keine solche Sammlung. Bisher ist Alles nur Versuch geblieben. Vieles Gute ist jedoch schon geleistet; manche Vorarbeit ist da; aber auch manche Lüke bleibt noch auszufüllen.

Was untadelhaft ist, wird getreu kopirt; was mangelhaft ist, wird umgeändert; was fehlt, wird nach der Natur gezeichnet.

Jeder ausgearbeiteten Tafel wird eine Umrißtafel beigegeben. Diese sind auf eine neue Weise bearbeitet. Der Text ist systematisch, was bisher noch nie geschah, und hoffentlich viel zur leichten Auffassung des Gegenstandes beiträgt, den Skizzen beigesezt. Das ganze Werk ist auf 24 Hefte, jedes zu 6 Blättern, also zusammen 144, berechnet.

Außer dem Hauptzweke soll diese Sammlung noch Mehrfaches nebenbei erreichen, und zwar fürs Erste dem Unfuge steuern, welcher von Unberufenen mit der altbayerischen Kunst getrieben wird, insoferne man Originale (mitunter auch schlechte, wenn sie nur neu sind) schlecht kopirt, und sie unter prangenden Titeln in die Welt schikt, wie dis namentlich von Berlin, Landshut und Weimar aus geschieht. Auch die von mir selbst gearbeitete Myologie nach Albin (Eichstädt bei Beyer) ist nicht tadelfrei, obgleich besser als die Münz'sche; aber ich habe sie nur als ersten Versuch ausgegeben. — Ferner soll sie klar vor Augen stellen, daß unsere ächtbayerische Kunst des Lithographirens auch nur in Bayern heimisch sey; endlich soll sie zeigen, daß auch ein junger Mann ganz allein ohne Namen, Titel und Rang u. s. f. etwas Gutes leisten könne.

Jedes einzelne Heft kostet 1 fl. 21 kr. Vorausbezahlung und Bestellung auf folgende Hefte wird angenommen. Subscribentensammler erhalten das 13te Exemplar gratis. Höflichkeits- und Connaissancen-Exemplare gibt es nicht; dafür erhalten Rezensenten, welche besser lithographirte Tafeln der Art nachweisen, drei vollständige Freiexemplare.

Die Subscription bleibt offen, bis das zweite Heft erscheint; dann aber tritt der wahre Preis ein, so zwar, daß das ganze Werk, welches jezt auf nicht ganz 3 Karolin kommt, 109 Thlr. (Langenbeck's Tafeln kosten 108 Thlr.) kosten wird. Die Hefte werden rasch auf einander folgen; das Ganze soll in zwei Jahren beendigt seyn. — Briefe und Bestellungen erbitte ich frankirt.

München am 19 Jun. 1827.

Dr. Oesterreicher, Kaufingergasse Nr. 1016.

Haus- und Faß-Versteigerung.

Ein in Ruppertsberg, im königl. bayerischen Rheinkreise zwischen Neustadt und Dürkheim an der Hardt, eine kleine Viertelstunde von Deidesheim, vier Stunden von Mannheim und Speier, in einer der schönsten und vorzüglichsten Weingegenden gelegenes Gut, welches sich zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zur Betreibung des Weinhandels oder zum Landsize für eine Herrschaft eignet, läßt die unterzeichnete Eigenthümerin durch den k. b. Notar Kößler kommenden 16 August in untengenanntem, zu dem Gute gehörigen Wohnhause öffentlich freiwillig versteigern.

Dasselbe besteht in:

a) Einem in Stein erbauten Wohnhause, enthaltend: zu ebener Erde einen Saal und 4 geräumige Zimmer, wovon nebst dem Saale drei heizbar sind, Küche, Bakofen und sonstige Bequemlichkeiten; einen Speicher, um 150 Malter Früchte aufbewahren zu können, und welcher sich theilweise mit geringen Kosten bewohnbar machen läßt; unter dem Hause einen gewölbten und geglätteten Keller, 38 Schuh lang und 26 Schuh breit, in welchem 60 — 70 Fuder Wein gelagert werden können.

b) Ein Kelterhaus als Anbau, mit zwei Keltern und vortheilhafter Einrichtung, den Most von diesen in den Keller zu leiten.

c) Dem Wohnhause gegenüber ein neuer Bau, bestehend in mehreren geräumigen Zimmeen, Küche rc., einem Speicher für mehrere 100 Malter Früchte, unter diesem Hause ein neuer gewölbter und geglätteter Keller, 85 Schuh lang und 34 Schuh breit, geräumig für 200 Fuder Wein; als Verlängerung des Gebäudes ein bequemes Kelterhaus und Stallung.

d) Ein Gesindehaus; bestehend in Wohnstube, Küche, Stall und Speicher.

e) Ein zwischen beiden Häusern liegender geräumiger Hof, welcher nach der Straße mit Mauer und Thor geschlossen ist.

f) Ein 7 Viertel großer auf vorbeschriebene Gebäude, stoßender Winzergarten, in bester Lage, mit den vorzüglichsten Rebsorten bepflanzt, und mit solider Mauer umgeben.

g) In erwähnten Kellern befinden sich 83 Fuder weingrüne, sehr gut erhaltene Fässer von 2 — 6 Fuder, sämtlich in Eisen gebunden; ferner alle zum Einkeltern und Aufbewahren des Weins nöthigen Geräthschaften.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hälfte des Steigschillings auf erste Hypothek stehen bleiben kan.

Mannheim, den 30 Mai 1827.

Die Eigenthümerin B. Roßbach.

Ein Mann von 30 Jahren, mit geseztem Charakter und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben, die Haus- und Feldökonomie verstehet, auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichtskanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat, eine schöne geläufige Handschrift schreibt, — verbunden mit gutem Geschäftsstyl, — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbsinhaber als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch frankirte Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 188. | 7 Julius 1827.

Portugal.

Die Etoile schreibt aus Lissabon vom 16 Jun.: „Noch ist das Ministerium nicht vollständig, da das Portefeuille der Finanzen, das provisorisch dem Seeminister Noronha übergeben wurde, noch nicht besezt ist. Graf Louzan und Marquis d'Olhao haben es nicht angenommen. Jezt nennt man zwei Kandidaten dafür: F. Duante Coetha Dezem Borgador, der unter den Cortes von 1821 bereits Finanzminister war, und Antonio de Carvalho, Deputirter."

* Lissabon, 16 Jun. Da der Marquis v. Montegro das Finanzministerium nicht angenommen hat, so wurde dasselbe provisorisch dem Seeminister anvertraut. Das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, das ebenfalls Montegro übertragen war, hat nun bis zur Ankunft des Marquis v. Palmella der Kriegsminister übernommen.

Spanien.

Der Moniteur meldet aus Madrid vom 23 Jun.: „Der Rath von Kastilien und Indien, der aufgefordert worden war, über die Ernennung von Bischöfen in Südamerika und über ein darauf sich beziehendes Schreiben des Papstes an den König seine Meynung abzugeben, hat die Berathungen darüber geschlossen und das Resultat derselben dem Könige eingesandt. Es scheint, daß nun auch der Staatsrath sich damit beschäftigen wird. Seit vielen Jahren hat keine Angelegenheit so sehr die Gemüther aufgeregt."

Der Constitutionnel meldet unter demselben Datum ebendaher: „Der Erzbischof, Kardinal Giustiniani, Bischof von Imola, kürzlich noch päpstlicher Nuncius in Madrid, ist nach den neuesten Nachrichten aus Rom, durch Leo XII beauftragt worden, die amerikanische Kirche wiederherzustellen, zu ordnen, ihr den Frieden wieder zu geben und hauptsächlich den frühern päpstlichen Einfluß wo möglich wieder zu begründen. Dieser Kardinal ist daher im Begrif, unter dem Titel eines General-Legaten nach Mexico, Lima, Buenos-ayres und Columbien abzugehen. Er ist mit den ausgedehntesten Vollmachten und mit dem Recht, die Organisationsgeseze zu entwerfen, bekleidet, kurz es sind ihm dort alle Rechte, die sonst nur dem Papst selbst zukommen, verliehen. Se. Heiligkeit hat diesen Entschluß der Absendung eines General-Legaten ergriffen, um die mit der Vorlegung von Resolutionen und mit einer auf 2000 Meilen Entfernung zu unterhaltenden Korrespondenz verbundenen Zögerungen zu vermeiden; um ferner hauptsächlich zu verhindern, daß der Protestantismus und der Deismus, die in Amerika schon so verbreitet sind, nicht das Uebergewicht über den Katholicismus gewinnen; und um endlich überall, wo es nöthig seyn und das Uebel sich zeigen sollte, sogleich die nöthigen Gegenvorkehrungen treffen zu können."

* Von der spanischen Gränze, 26 Jun. Briefe aus Madrid vom 23 Jun. melden, daß am 21 eine neue Note von Rom durch unsern Geschäftsträger, Aparici, eingeschikt ward. Sie enthält die Forderung des Papstes an den König, den Ernennungsbullen der neuen Bischöfe in Südamerika das Exequatur zu ertheilen. In der Berathung des Staatsraths darüber suchte ein Mitglied zu beweisen, daß der Papst in solchen Angelegenheiten völlig unumschränkter Herr der katholischen Kirche sey, und daß, so wie ihm 1493 das Recht zuerkannt worden sey, über die neue Welt zu bestimmen und sie zu vertheilen, er noch mehr gegenwärtig das Recht haben müsse, für ihre geistigen Bedürfnisse zu sorgen, damit die Religion, deren Einführung dort so viel Blut gekostet habe, nun in jenen Ländern nicht untergehe. Ein anderes Mitglied behauptete, der Papst sey eigentlich blos Bischof von Rom. Man könnte einen Patriarchen von Spanien, Frankreich, von Indien haben, wie es Patriarchen von Antiochien, von Jerusalem, von Alexandrien gebe. Eine solche Meynung konnte aber natürlich in einem Staatsrathe Spaniens wenig Unterstüzung finden. Bei der Berathung wurden auch die unter den Cortes vorgekommenen Streitigkeiten und Differenzpunkte mit dem heiligen Stuhle wieder hervorgehoben, namentlich die Zurüknahme einer päpstlichen Bulle zu Gunsten des erwählten Bischofs Munnos Torrero, die verweigerte Annahme des 1821 nach Rom gesandten Botschafters Villanueva, die Berathungen über die nach Rom fließenden Dispensationsgelder, über die Annaten und über die Jurisdiktion des Papstes in Amerika. Drei Staatsräthe trugen auf Berufung eines Nationalkonciliums durch den König und den Kardinal Erzbischof von Toledo an. Die Sizung war wieder äußerst stürmisch, und die Erbitterung der Regierung ist aufs Höchste gestiegen. Man sagt, der römische Hof habe von Columbien eine Million Franken erhalten, und eine gleiche Summe sey auch von jeder der übrigen konsolidirten Regierungen Südamerika's versprochen. — In der Mancha soll sich eine neue konstitutionelle Bande gezeigt haben. — Der General Ozorio, Kommandant der königlichen Gardekavallerie, ist in Folge eines Sturzes vom Pferde gestorben. — Aus Pampeluna schreibt man vom 23 Jun., daß wegen der fortdauernden Unruhen in Catalonien und Arragonien am 21 eine Proklamation an alle guten Spanier erlassen worden sey, sich in Masse gegen jene Diebe, Räuber und Mörder zu erheben. Diese Proklamation habe aber weder an Ort und Stelle,

noch in Guipuzcoa und Biscaya einen besondern Eindruk gemacht.

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konsol. 3Proz. 86½.

Das Oberhaus hat am 28 Jun. die, das aufgespeicherte Getreide betreffende Bill nach der dritten Verlesung angenommen. Die Session des Parlaments nähert sich demnach ihrem Ende. In dieser Sizung vom 28 fragte der Marquis v. Londonderry den Marquis v. Lansdown, was er in der nächsten Sizung in Rüksicht der katholischen Angelegenheiten zu thun gedächte. Dieser antwortete, er würde alle ihm übergebenen Petitionen dem Hause vorlegen, in Allem aber, was er für die Katholiken thun dürfte, sich als bloßer Privatmann und nicht als Kabinetsminister benehmen. Am 29 wurde die Verlesung der Bill, die Heirathen gewisser Dissenters betreffend, auf acht Tage verschoben. Dadurch ist sie auf die künftige Session vertagt, wozu ohne Zweifel die Opposition des Grafen Eldon viel beigetragen hat.

Im Unterhause wurde am 29 Jun. nichts Wichtiges verhandelt.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, nach welcher die Bezirksräthe vom 1 Aug. an zusammen berufen werden. Ihre Sizung soll nicht über zehn Tage dauern. Die Sizung der Generalkonseils der Departements soll am 16 desselben Monats eröfnet werden, und am 30 zu Ende gehen.

Die Etoile zeigt an, daß sie sich mit der Gazette de France, die schon seit der Regierung Ludwigs XIII bestehe, verbunden habe, und künftig unter dem Titel der leztern, jedoch wie zuvor als Abendblatt, erscheinen würde. Eine zweite Kunstpresse seze sie in den Stand, 20,000 Abonnenten zu befriedigen.

Am 29 Jun. wurde die Klage des Generals Franceschetti gegen die Wittwe und die Erben des vormaligen Königs Murat bei der ersten Kammer des Gerichtshofs erster Instanz verhandelt. Der Advokat des Generals legte die Thatsachen vor. Der Advokat der Wittwe und der Erben Murats soll nach acht Tagen gehört werden.

*** Paris, 30 Jun. Der Sturm unter den kleinen Journalen ist noch nicht ganz vorüber; zwar erscheinen jezt wieder alle, aber mit allen Zeichen, daß sie sich mit Mühe vom Schifbruch gerettet haben; der Figaro hatte zum Beispiel vor einigen Wochen den Aufwand gemacht, und eine sehr gut gestochene Vignette an die Stelle der alten gegeben, auf welcher er bisher nur allein auf den Knieen in der Stellung zu sehen war, wie er vor seinem Herrn erscheint; aber auf der neuen stand er aufrecht, und drohte mit einem tüchtigen hölzernen Argument dem gegenüber stehenden Basil; der Basil war ganz das leibhafte Portrait eines Tartüff's, wie man ihn auf dem Theater vorstellt, und einige meynten gar, er gleiche einem Jesuiten. Seit der Censur erscheint der arme Figaro wieder ganz allein auf den Knieen, und so lacht man auch jezt noch, wenn er gleich nicht mehr so anziehend ist, als vor der Censur. — Morgen wird abermal ein ministerielles Blatt eingehen. Das Journal de Paris wird der Gazette de France einverleibt. Es sind persönliche Gründe des höhern Verdiensts zu Gunsten der Gazette vorhanden gewesen, warum sie nicht in das Journal de Paris eingeschmolzen wurde. Auch aus einer andern Rüksicht wollte man der Gazette den Vorzug geben; sie ist nemlich ein wahres politisches Alterthum, und besteht schon seit mehr als einem Jahrhundert. Ein besonderer, vielleicht der wichtigere Grund dieser Verschmelzungen liegt ohne Zweifel in den Ersparungen, die die Regierung dabei macht; denn alle Journale, die die Regierung an sich kaufte, verloren immer ihre Abonnenten, sobald das Publikum erfuhr, daß das Blatt ministeriell geworden war, und so mußten denn sogleich Anstalten getroffen werden, daß das unfruchtbare Feld, das nicht einmal einen Theil seiner Anbaukosten ertrug, wie ein dem Tode naher, kranker Körper genährt würde. Die meisten dieser Findelkinder kosten jährlich jedes etwa hunderttausend Franken. — Zwischen dem Moniteur und der Etoile scheint nun eine besondere Verfügung getroffen zu seyn. Die Etoile bleibt Abendjournal, und erhält alle den Tag über, besonders die durch die Rothschild'schen Kouriere eingehenden Nachrichten, insofern man sie ihr nemlich gerade anvertrauen will. Dagegen wird jezt der Moniteur als eigentliches offizielles Blatt zu den königlichen Ordonnanzen und zu denjenigen politischen Mittheilungen gebraucht, wozu entweder eine besser besorgte Redaktion und die Achtung gehört, welche dieses bedeutende Blatt auch in den lezten leidenschaftlichen Zeiten gerettet hat, oder wenn die Regierung in den Gegenstand selbst eine gewisse Würde legen will, oder endlich auch, wenn Nachrichten in der Nacht eingeschikt und sogleich mitgetheilt werden müssen. — An unserer Börse arbeitet man wenig auf Spekulation, aber desto mehr in politischen Absichten; leztere konzentriren sich einzig auf die Dreiprozents, und da sie auf den unnatürlichen Kurs von 71, 30 getrieben wurden, und daraus nothwendig folgt, daß die Absicht ist, sie noch höher zu treiben, besonders da die Londoner Börse mit den 86½ des Preises der Konsols den armen Pariserprozents zu Hülfe kommt, so hat sich dabei auch für die Fünfprozents ein Vortheil ergeben. Der Preis von 72 und mehr für Dreiprozents, denn darauf zählt man nun, stellt die Fünfprozents weit höher als ihren bisherigen Kurs, in welchen man sie stiefmütterlicher Weise eingebannt hatte; sie sind nun der Sklaverei müde geworden, und haben sich über 102 gehoben. Im Ganzen sind aber die Papiergeschäfte immer flau, wegen des Mißtrauens in die Umstände. Die andern Geschäfte, troz des großen Geldüberflusses, stoken ganz; man entschließt sich jezt schwer zu irgend einer Operation. — Im nächsten Monate soll der Pacht der Pariser Spielhäuser, der mit künftigem Januar zu Ende geht, wieder vergeben werden; es scheint, die Regierung wolle einige neue Bedingungen vorschreiben, z. B. daß erst um 4 Uhr Nachmittags gespielt werden darf, weil es so oft geschah, daß junge Leute und auch ältere das Geld verspielten, das sie für Rechnung ihrer Kommittenten des Tags über eingenommen hatten; auch sollen ein oder zwei Spielhäuser eingehen. Besonders scheint auch die Behörde nicht jeden Pächter, auch wenn er mehr zahlungsfähig seyn sollte als ein anderer, annehmen, sondern dabei auf die Moralität der Person Rüksicht nehmen zu wollen. Die Opposition hat also nicht ganz vergebens geschrieen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jul. Die jüngste Abrechnung

für Ende Juni gewährte eben nicht die befriedigendsten Resultate. Zwar wurden vor der Börsenstunde einige Versuche gemacht, durch ein künstliches Treiben höhere Kurse hervorzurufen, aber ein geübtes Auge konnte bald einen Ueberfluß von noch nicht untergebrachten Effekten entdeken, und so scheiterte diese Hofnung vollkommen; denn an der Börse herrschte nur Flaue, und anstatt des sonst so geräuschvollen und lebhaften Begehrs, der seit einer Reihe von Monaten deren Schluß auszeichnete, überstieg diesmal das Angebot bei Weitem die wirksame Frage. Oestreichische Metalliques und Wiener Bankaktien wurden in Prolongation gegeben, und für erstere, die seither bekanntlich ein Benefiz bei dergleichen Geschäften dem angeblichen Verkäufer ertrugen, nunmehr ein Report von $^1/_{16}$, für leztere aber $3^1/_2$ fl. pr. Monat bewilligt, so daß die Kapitalisten ihr Geld auf diese Weise zu 6 Proz. anlegen konnten. Doch mittels dieser Operationen befand sich noch bei Weitem nicht aller Ueberfluß von diesen beiden Effektensorten abgeführt, zumal da manche Spekulanten eine günstigere Wendung der Dinge erwarteten und so die Börsenstunde verstreichen ließen. Da sie nun zu wirklichen Verkäufen ihre Zuflucht nehmen mußten, so wurden durch die Konkurrenz derselben bald sämtliche Effektenkurse um ein Merkliches gedrükt. Oestreichische Metalliques gingen auf $90^1/_4$ herab; Wiener Bankaktien auf 1301; Partiale $120^1/_4$; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe 138; preußische Staatsschuldscheine $88^1/_4$; Liquidirte 4prozentige bayerische 93; badische Loose $63^3/_4$; darmstädter Loose $75^5/_8$. — Forscht man nach der Ursache der vorbemerkten, am jüngsten Ultimo obwaltenden Konjunktur, so scheint dieselbe, zum großen Theile wenigstens, in den starken Aufkäufen zu liegen, welche gewisse Spekulanten in darmstädter Loosen gemacht hatten. Der Angabe nach wären hievon etwa 40,000 Stük, mithin fast $^1/_3$ der ganzen Anleihe, von denselben angeschaft, zu diesem Behufe aber eine ihrem Preise entsprechende Quantität zinstragender Effekten von den Prolonganten aus der Hand gegeben worden. Eben jene Spekulanten, fügt man hinzu, sähen mit so großem Vertrauen einer demnächstigen bessern Zukunft für die genannten Loose entgegen, daß sie gern 6 Prozent laufende Zinsen nebst $^1/_4$ Prozent Provision an dieselben Kapitalisten vergüteten, um nur die Stüke inzwischen in feste Hände zu bringen und dem Umlaufe zu entziehen. — Außerdem aber scheint es, nach allen Umständen zu schließen, eine ausgemachte Thatsache zu seyn, daß unser Plaz während des verflossenen Monats einen starken Abfluß an baarem Geld, und umgekehrt, einen beträchtlichen Zufluß an Staatspapieren erfahren hat, so daß denn erstere Waare überhaupt im Preise gestiegen, und selbst im Wechsel-Diskonto gegenwärtig zu 4 Proz. unterzubringen ist. — Allein dieser ungünstigen Ergebnisse ungeachtet, welche der Monatsschluß lieferte, waren die Spekulationen, die wir während dem verflossenen Junius an unserer Börse erlebten, im Ganzen genommen, nicht bedeutend, indem, mit Ausnahme der Partialen, die indessen um etwa $1^1/_4$ Proz. gewichen, und der darmstädtischen Loose, die um eben so viel gestiegen sind, die Differenz bei keiner Effektensorte mehr als ungefähr $^1/_4$ Prozent beträgt. — Die Darmstädter 50Gulden Loose sind der Gegenstand einer besondern Drukschrift geworden. Verfasser derselben ist ein Hr. Louis Drucker. Er sucht den Umtausch der Loose gegen 3prozentige Obligationen und Promessenscheine auf die größern Prämiengewinnste zu empfehlen, und durch Berechnungen darzuthun, daß schon jezt die aus dieser Anleihe herrührenden Effekten einen Handelswerth von mehr als 91 Prozent haben. — Von Amsterdam haben wir heute etwas niedrigere Kurse erhalten; die östreichischen Metalliques waren daselbst auf $86^9/_{16}$ herabgegangen. Dieses Weichen sowol, wie auch die Rüksichtsnahme auf die so eben gemeldeten, bei dem jüngsten Abrechnungstermine vorwaltenden Konjunkturen sind Ursache, daß der neue Monats-Abschnitt mit den nemlichen Kursen eröfnet worden ist, zu denen der vorige schloß, da sonst gemeinhin nach jeder Liquidation die Kurse zu steigen pflegen. Gegen Baares ist jedoch wenig gehandelt worden, und der heutige Verkehr beschränkte sich auf einige Zeitkäufe in östreichischen Metalliques, welche zu $90^5/_{16}$ und Wiener Bankaktien, die zu 1307 für Ende Juli bedungen wurden. — Das neue Schauspielhaus zu Wiesbaden ist am vorigen Dienstage mit der Oper, die Vestalin, eröfnet worden. Man schmeichelt sich an diesem Badeorte mit einer außerordentlichen Frequenz; und in der That, wenn gleich bis jezt die Anzahl der daselbst anwesenden Kurgäste eben noch nicht sehr beträchtlich ist, so sind doch in den großen Gast- und Badehäusern schon so viele Bestellungen gemacht worden, daß in den meisten alle Zimmer vom 1 Jul. an schon bestellt sind.

Rußland.

* Odessa, 24 Jun. Nach einer vorläufigen, jedoch nicht zu verbürgenden Nachricht ist der Friede mit Persien seinem Abschluß nahe. Der Schach von Persien soll zufolge derselben an unsern glorreich beginnenden Kaiser alle Länder bis an den Araxes, worunter die Hauptfestung Erivan mitbegriffen ist, abtreten. Man schäzt den jährlichen Ertrag jenes Landstrichs an Seide allein auf 50 Millionen Franken. Diese Nachrichten haben hier sehr große Freude verursacht, und man nimmt an, daß dem Abschluß des Friedens entscheidende Waffenthaten vorangegangen seyen.

Oestreich.

* Wien, 2 Jul. Vorgestern war, nach der Ankunft Ihre Majestäten in Baden, Abends die ganze Stadt auf das Glänzendste beleuchtet. Vorzüglich zeichneten sich die Palläste des Erzherzogs Anton und des portugiesischen Ministers von Villa-Secca, das Rathhaus, Kasino und Militairspital aus. In dem reizenden Helenenthal strahlte der Pallast des Erzherzogs Karl, das Schloß Weilburg, in voller Pracht. Um 10 Uhr geruhten Se. Majestät mit J. Maj. der Kaiserin und Sr. kais. Hoh. dem Kronprinzen, die Beleuchtung in Augenschein zu nehmen, und zuerst beim Militairspital zu verweilen. Von da fuhren Ihre Majestäten selbst in das Helenenthal zum Pallast des Erzherzogs Karl, und hierauf wieder nach Baden zurük. Ueberall ertönte der Jubelruf des Volks. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl wird sich von Laxenburg mit seiner Durchl. Gemahlin nächstens auch nach Baden begeben.

Wien, 2 Jul. Metalliques $90^5/_8$; Bankaktien 1075.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 2 Jul. bringt Folgendes aus Griechenland: Eine Beilage zu Nro. 46. der allgemeinen

Charakteristik der Parteihäupter in den Vereinigten Staaten, in Beziehung auf die nächste Präsidentenwahl.

Ein so eben von einem nordamerikanischen Bürger erschienenes Werk * gibt über die innern Verhältnisse der Vereinigten Staaten die interessantesten Aufschlüsse. Der besonnene, scharfe Geist des Verfassers spricht sich besonders bei Beurtheilung der innern Politik seines Landes aus, und wenn bei Schilderung der Männer, die gegenwärtig dort zu den public characters gehören, auch hie und da der Parteigeist die Farben vielleicht etwas zu stark aufträgt, so dienen doch gerade solche grellen Züge oft am Meisten dazu, die Eigenthümlichkeiten des dortigen Parteikampfes hervorzuheben. Da dieser Kampf gerade gegenwärtig, wegen der herannahenden Präsidentenwahl, wieder aufs Heftigste beginnt, so dürfte es wohl interessant seyn, des Verfassers Charakteristik einiger der Männer, welche jezt dort die öffentliche Aufmerksamkeit am Meisten beschäftigen, hier auszuheben: „Von den vier Kandidaten, die sich zur Präsidentenstelle im Jahre 1824 meldeten, war der vom Kongresse vorgeschlagene Finanzminister Crawford der einzige, der sich zum Nachfolger Washingtons in jeder Hinsicht eignete. In seinem öffentlichen Leben weniger glänzend als solid, hatte er sich als Kongreßmitglied, Senator, Gesandter und Finanzminister für das bisherige System ausgesprochen, und es ließ sich erwarten, daß er ihm auch treu bleiben würde. Ungünstiger Weise jedoch hatten sich unter den drei lezten, gleichfalls vom Kongresse vorgeschlagenen Präsidenten bedeutende Mißbräuche eingeschlichen. Die Aemter wurden beinahe ausschließlich mit Anhängern des herrschenden Systems, gewöhnlich Virginiern oder Yankees besezt. Von Verantwortlichkeit war beinahe gar nicht mehr die Rede; im Postdepartement allein beliefen sich die Rükstände in die Hunderttausende. Man dachte, daß es Zeit sey, vom bisherigen Wege abzugehen, und dem Kongresse nicht länger ein Vorrecht zuzugestehen, das er sonst als verjährtes Recht ansprechen konnte. Es bildete sich daher gegen Crawford, den demokratischen Kandidaten, eine Opposition in derselben Partei, der die meisten demokratischen Staaten beitraten. Virginien, das sich beim bisherigen System wohl befunden hatte, hielt allein mit dem Mutterstaate Crawfords, Georgien, bei ihm aus, und trennte sich selbst dann nicht von ihm, als seine Aussicht hofnungslos wurde. — Pennsylvanien schloß sich mit Ohio, Indiana und den südlichen Staaten an den zweiten Kandidaten der demokratischen Partei, Generalmajor Jackson an, der von seinem Staate Tennessee als Kandidat aufgestellt war. Bewunderung für den Helden von New-Orleans bewog den Pennsylvanier und Ohioer, Dankbarkeit die südlichen Staaten, sich an Jackson anzuschließen, der sich für den Radikalismus erklärt hatte. ** — Das Staatssekretariat war schon einigemal die Brüke gewesen, die zur Präsidentschaft führte. Adams war gegenwärtig Staatssekretair. Diplomatiker im vollen Sinne des Wortes, hatte er, obwol das geborne Haupt der Tories, sich von diesen seit dem Jahre 1812 in Entfernung gehalten, und schien mit den Prinzipien seines Vaters nichts gemein zu haben. Er war früher Federal, nun war er Demokrat. Seiner Partei war er versichert, er mochte werden, was er wollte. Eine vollendete belletristische Bildung, ein großer diplomatischer Ruf, eine elegante Schreibart und das einflußreiche Staatssekretariat waren die Anziehungspunkte für die ästhetischen Geister in den übrigen Staaten, die neue Bildungsanstatten, eine respektablere Land- und Seemacht, einen höheren Ton gegen auswärtige Mächte und dergleichen Dinge mehr im Auge hatten. Solchen Aussichten konnten die durch ihren Kanal bereits schwindelnd gemachten New-Yorker und New-Yorkerinnen, die in diesem Falle auch ihre Stimmen, und zwar bedeutende, haben, nicht widerstehen. Der einförmige Crawford und der radikale Jackson wurden für den glänzenden diplomatischen Adams aufgegeben, und New-York trat beinahe ganz auf die Seite Adams. Clay hatte sich gleichfalls zum Präsidenten gemeldet, fand jedoch seine Partei blos in Kentucky und den Hinterstaaten. Ihm, so wie den Seinigen, war es für diesmal weniger um eine Erwählung, als vorzüglich um einen Präsidenten zu thun, der ihrem Interesse am Besten zusagte. Durch seine Partei hofte er den Ausschlag zu geben, und sich so den Weg zur künftigen Wahl zu bahnen. Kentucky, Missouri rc. hatten deshalb ihre Repräsentanten ausdrüklich angewiesen, im Fall Clay keine Hofnung, gewählt zu werden, hätte, sich an Jackson anzuschließen, von dem sich als Bürger und Senator für den benachbarten Staat Tennessee im Kongresse, mehr als von den übrigen zwei Kandidaten, Beachtung ihres Interesse erwarten ließ. Clay selbst versprach dieses seinen Konstituenten. — Von den vier Kandidaten erhielt Crawford von Virginien und Georgien 42, Jackson von Pennsylvanien, Tennessee und den südlichen Staaten 99, Adams von den Neuenglandstaaten, New-York und New-Jersey 84, und Clay von den Hinterstaaten 36 Stimmen. Die Wahl fiel demnach an das Haus der Repräsentanten. * Der Wille des Volkes hatte sich zu

---

* Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, nach ihrem politischen, religiösen und gesellschaftlichen Verhältnisse betrachtet, von C. Sidons, Bürger der V. St. v. N. A. 2 Theile. Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

** Die Radikalen hoften von Jacksons kräftiger Verwaltung eine vollkommene Reinigung von den zeither eingeschlichenen Mißbräuchen. Nur rechnete man unter die wirklichen Mißbräuche auch Dinge, die es nicht waren, als: Abschaffung des Heeres von 5800 Mann, Einschränkung der öffentlichen Auslagen für Fortifikationen u. s. w. Die Erklärung Jacksons, daß er die bisherigen Beamten und Tories verjagen wolle, hatte seine Partei mit allen Abenteurern der Vereinigten Staaten verstärkt, die durch ihn in Aemter und Würden zu kommen hoften; ein Umstand, der ihm mehr schadete, als nüzte.

* In diesem Falle, wenn keiner der Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit hat, bestimmt die Konstitution, daß nur jene drei Kandidaten als wahlfähig vor das Haus der Repräsentanten gelangen, die die meisten Stimmen haben: Clay wurde somit ausgeschlossen. Jeder einzelne Staat, ohne Unterschied seiner Bevölkerung oder Größe, hat blos Eine Stimme, über die sich seine Repräsentanten vereinigen. Die absolute Stimmenmehrheit (bei 24 Stimmen 13) macht die Wahl konstitutionell. Sie geht im Saale der Repräsentanten vor sich.

deutlich für Jackson erklärt, als daß man über den Ausgang der Wahl nicht hätte so ziemlich beruhigt seyn sollen. Ein Fehlschlagen dachte man sich um so weniger möglich, als die Feindschaft Clays und Adams, seit dem Friedensschluß von Ghent, etwas Notorisches war, und die bittern Ausfälle des erstern, im Hause der Repräsentanten, Allen noch im frischen Andenken schwebten. Zudem hatte Jackson die Mehrheit der Staaten für sich. Die Erwartung fand sich jedoch getäuscht, und das Selbstgefühl des souverainen Volkes von Nordamerika konnte nicht tiefer herabgestimmt werden, als es damals durch den Gebrauch ward, den seine Repräsentanten von der ihnen anvertrauten Gewalt machten.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Bei dem Gastmahl, das mehrere der angesehensten Einwohner Liverpools dem Hrn. Brougham am 17 Jun. gaben, war die Versammlung ungemein zahlreich, und selbst Damen waren ganz gegen die sonst hergebrachte Sitte zugegen. Als die Reihe an die Gesundheiten kam, und das Wohl des Volks getrunken war, trank der Präses (Hr. Francis Jordan) die Gesundheit „des eifrigen Freundes der National-Erziehung — des luchsäugigen Aufdekers der Mißbräuche — des Feindes der Sklaverei und Unterdrükung in allen Weltgegenden — des kraftvollen und standhaften Anwaltes der bürgerlichen und religiösen Freiheit — des weisen Patrioten, der sein eignes Interesse der Unterstüzung eines aufgeklärten Ministeriums zum Opfer gebracht", die mit rauschendem Beifall aufgenommen wurde. Hr. Brougham konnte bei dem allgemeinen Enthusiasmus und dem Drang seiner eigenen Gefühle Anfangs nicht zu Worte kommen. Nachdem er für die ihm erwiesene Theilnahme herzlich gedankt, gedachte er des Umstandes, daß er sich vor 15 Jahren, mit Hrn. Canning wetteifernd, beworben habe, Liverpool im Parlamente zu vertreten. Um so merkwürdiger ist es, fuhr er fort, daß ich jezt, nach fünfzehnjährigem Kampfe gegen die Maaßregeln der Regierung, hier bin. Damals stand ich einem der größten Staatsmänner unsrer Zeit, zwar nicht als Individuum, doch aber hinsichtlich der bei seinen Anhängern herrschenden Grundsäze, feindlich gegenüber, und jezt darf ich sagen, daß wir in Gemeinschaft handeln; er im Amte, ich ohne Amt; er mit Macht und Rang bekleidet, ich als Anwalt dieser Macht, weil ich mein geringes Scherflein von Fähigkeiten nicht nüzlicher verwenden zu können glaube. Zu diesem in der That unerwarteten Schritte sind wir durch vier bis fünfjährige Annäherung gelangt. Persönlichkeit gegen Hrn. Canning ist mir stets fremd gewesen; nie hat sein Triumph ein Gefühl des Grolls bei mir zurükgelassen. Wichtiger aber, als dieser beiläufig von mir erwähnte Umstand, ist die allmählige Umgestaltung der großen politischen Parteien, aus welchen die sogenannte Koalition sich entwikelt hat. Die bisherigen Beispiele von Koalitionen gewähren eben keine erfreuliche Erinnerung; selbst derjenigen, die den herrlichen Namen eines Fox führt, gedenke ich nur ungern. Ich mag nichts verdammen, was von diesem unsterblichsten aller Patrioten ausgegangen, der mir als höchster Gewährsmann und als erhabenstes Muster vorschwebt; doch die Koalition von 1784 ist nicht im Mindesten mit der von 1827 zu vergleichen. Keine Persönlichkeit hat die Mitglieder der gegenwärtigen gespalten; in allen großen Fragen stimmen sie überein: auswärtige und einheimische Politik — Kolonial-Angelegenheiten — die Verhältnisse mit Süd-Amerika; — hinsichtlich der Parlaments-Reform allein sind sie uneins. Lange bevor diese Gesinnungs-Einheit uns vereinigte, hatten wir bereits gemeinschaftlich zur Vernichtung des gemeinsamen Feindes der National-Unabhängigkeit gewirkt. Es ist bekannt, wie unbehaglich sich Hr. Canning schon lange unter seinen vormaligen Kollegen fühlte; wie ganz anders, als Liverpool, er über die religiöse Freiheit dachte, wie weit er von Lord Londonderry in seinen Ansichten über den Gegenstand abwich, der alle Gefühle des Engländers und der Menschheit überhaupt in Anspruch nimmt — die Sache allgemeiner Freiheit. Einzig und allein um dieser unausgleichbaren, tief eingewurzelten Verschiedenheit willen, wollte er die Heimath verlassen, um den Rest seiner besten Jahre in Indien zu verleben. Und wie verschieden von ihnen dachte er über die innere Verwaltung, über bürgerliche und peinliche Rechtspflege; von ihnen, die alle noch so handgreifliche und veraltete Mißbräuche abzuschaffen sich scheuten! die nirgends Verbesserung, als etwa in ihren Einkünften wollten, worunter sie ihren Gehalt und die Verarmung des Volkes meynten! Da war er, nicht mit ihnen, sondern gegen sie, der Anwalt jener Maaßregeln, die ihnen gewaltsam abgedrungen wurden, und gab in kleineren Dingen weislich nach, um in größeren das Gute zu befördern. Worin in aller Welt besteht also der Unterschied zwischen Hrn. Canning und den Whigs? Haben sie ja doch für Vaterland und Freiheit und die Sache des Menschengeschlechts überhaupt schon lange neben einander gestritten! Schon im zweiten oder dritten Jahre nach Lord Londonderrys Tode ging das Gerücht von einer Umbildung des Ministeriums; das Volk hoffte auf uns, seine alten Vertheidiger, und auf Hrn. Canning und die Seinigen, als die neuen. Unsre Politik wurde von dem Systeme des Kontinents entfesselt, und die spanischen Kolonien anerkannt. Die frühern Staatsmänner hätten vielleicht Englands Schiffe und Heere hergegeben, um ihnen das Joch des Mutterlandes von Neuem aufzulegen, oder doch gewiß das Verdienst verscherzt, die junge Freiheit jener Staaten zuerst zu begrüßen. Seitdem aber sind neue Schwierigkeiten entstanden: ich meyne die große Frage hinsichtlich der Korngeseze. Soll, fragt sich, das Volk sein Brod erschwingen können oder nicht? soll es ohne Erlaubniß seiner adelichen Oberherrn die Gaben der Vorsehung genießen dürfen, ohne im Schweiße seines Angesichtes seine Kräfte übermäßig anzustrengen? Ich kan mir nicht vorstellen, daß die frühern Minister, die Miturheber der Kornbill, ihr eigenes Kind noch länger sollten verstoßen, politischer Meynungs-Verschiedenheiten halber ihre eigene Maaßregel aufopfern wollen. Ich rede heute an einem Tage, der uns zur Dankbarkeit gegen den tapfern Krieger mahnt, der heute vor zwölf Jahren die Unsrigen zum Siege führte. Hätte er doch durch sein neuliches Benehmen nicht seinen großen Namen entwürdigt! Ist es, frage ich nochmals, ist es zu verwundern, daß die Koalition zu Stande kam, da sechs oder sieben Minister den König plözlich verließen, und die Bildung eines neuen Ministeriums dringend nöthig wurde? Ich will die Ausgetretenen nicht hart

beurtheilen. Ich habe den Herzog von Wellington sich entschuldigen hören, und er hat sich auf eine offene, eines Kriegsmanns würdige Weise gereinigt. Doch freue ich mich, daß er austrat, weil ich seinen Austritt für wohlthätig halte. Das Nämliche gilt von Hrn. Peel, einem Anhänger der Episcopalkirche, als Stellvertreter für Oxford — aber für die Rechtspflege wäre es gut, wenn er wieder einträte. Unterdessen kan er sich verbessert haben — wie seine Weine durch eine Reise nach Westindien (das müßt Ihr Liverpooler wissen). Die andern Minister haben sich gar nicht entschuldigt. Einer von ihnen stand gerade im Begrif, sich zurükzuziehen. Ich würde der undankbarste Mensch auf Erden seyn, wenn ich meine Verbindlichkeiten gegen den gewesenen Lord Kanzler vergessen könnte. (Man lacht.) Ich versichere Sie, daß ich in Ernst rede (man lacht noch lauter, aber der ernste Ton des Redners gebietet Stillschweigen), und bedaure, daß man meine Worte mißversteht. Ich erkläre ausdrüklich, daß der Graf von Eldon mir immer wohl gewollt, und ich schon früher den seidenen Rok hätte haben können, aber aus persönlichen Gründen nicht haben wollte. Wer von 5000 Pfd. St. jährlicher Einnahme spricht, die damit verbunden seyn sollen, kennt die Verhältnisse nicht; ich verliere eher bei dieser Beförderung. Als ich sie vor Kurzem annahm, that ich es nur auf den dringenden Wunsch der jezigen Minister. Um noch einmal auf die Koalition zurükzukommen! Ich darf behaupten, daß nie ein redlicheres und geraderes Anerbieten gemacht worden ist, als das von Seite des Hrn. Canning an die Häupter der Whigpartei; nie schied Jemand mehr wider Willen von seinen alten Kollegen, nie hat sich Jemand so lange der Annahme eines Amtes widersezt, als eben jene Häupter der Whigs. Man traf die provisorische Verabredung, sie sollten fürs Erste keine Stelle bekleiden, jedoch zu Gunsten der Regierung stimmen; im Fortgang der Angelegenheiten zeigte sich indessen die Unmöglichkeit, dabei zu beharren, und so traten sie endlich nach langem Zaudern in's Ministerium. — Ich habe lange — vielleicht zu lange geredet; aber ich war Ihnen nach langer Abwesenheit Rechenschaft über mein politisches Betragen schuldig: denn es liegt nicht an Ihnen, wenn ich die Ehre nicht hatte, Ihre Stadt zu vertreten (von allen Seiten: Versucht's noch einmal und es wird gelingen!). Sollte ich dem Präsidenten des Ministeriums meine Stimme versagen, weil er für meinen persönlichen Nebenbuhler galt? Die geringe Bereitwilligkeit meiner Freunde zur Uebernahme einer Stelle befremdet mich keineswegs. Macht, däucht mir, ist nicht beneidenswerth. Macht an sich ist nichts weniger als dem Guten günstig, oder ein Beweis des Verdienstes. Sie wird oft durch Geburt und Despotismus, durch Blut und Gräuel erworben, durch Anmaaßungen und Schandthaten aufrecht gehalten; und oft wird der edlere Theil des Menschen als Preis dafür hingegeben. Allein die Macht, Gutes zu wirken, Segen um sich zu verbreiten, Unwissenheit auszurotten, Ketten körperlicher und geistiger Sklaverei gleichviel, zum Besten welcher Farbe, Kaste oder Religion, zu sprengen, die Macht, dem Vaterlande zu dienen und das Menschengeschlecht zu veredeln — nach deren Besiz darf der Mensch mit Fug streben; ja die Engel möchten von ihren Höhen herabsteigen, um sich damit zu bekleiden. — Und so, schloß Hr. B., fühle ich denn vom Grunde meines Herzens, daß ich durch Unterstüzung der gegenwärtigen Staatsgewalt meine Pflicht erfülle; und wer das thut, ist besser belohnt als durch die höchste Stelle und den stolzesten Rang, und darf sich schmeicheln, so bescheiden seine Verdienste auch seyn mögen, noch in späten Jahrhunderten als Wohlthäter des Menschengeschlechts genannt zu werden.

Türkei.

** Konstantinopel, 15 Jun. Ueber die seit dem 7 bis statt gefundenen Audienzen des russischen Ministers v. Ribeaupierre erfährt man Folgendes: Man wußte schon seit mehrern Tagen, daß er seine Audienzen begehrt hatte, allein da einem unter russischer Flagge eingelaufenen Schiffe, dessen Papiere nicht in Ordnung waren, deshalb der Hafen-Kommandant die russische Flagge hatte abnehmen und Hrn. v. Ribeaupierre zuschilen lassen, so führte lezterer ernsthafte Beschwerde darüber, und verlangte Genugthuung mit der Erklärung, daß er, falls die russische Flagge nicht wieder aufgepflanzt würde, seine Audienzen nicht nehmen könne. Die verlangte Genugthuung wurde hierauf gegeben, und zugleich der Tag der Audienzen beim Großwessir auf den 7 und beim Sultan auf den 12 festgesezt. Erstere fand hierauf am 7 wirklich statt, und man war daher nicht wenig überrascht, als zwei Tage später die bereits bekannte förmlich abschlägige Erklärung in Betref der Pacifikation Griechenlands dem russischen und allen fränkischen Ministern übergeben wurde. Demungeachtet erfolgte gestern die feierliche Audienz beim Sultan ebenfalls. Sie ist inzwischen ein Ereigniß, das, ohne alle Formen zu verlezen und zugleich eine entschiedene feindliche Haltung anzunehmen, nicht ausbleiben konnte. — Es heißt hier, daß die englischen und französischen Flotten sich bereits im Archipel aufgestellt, und den Befehl erhalten hätten, die in Navarin und Modon eingelaufene ägyptische Flotte nicht mehr nach Alexandria zurük zu lassen.

Philosophie in der neueren Zeit und den Eintritt einer neuen Epoche in derselben. Von C. J. H. Windischmann, k. Pr. Medicinalrath und Prof. d. Philos. u. Medic. an d. k. Rheinunivers. zu Bonn. (Besonderer Abdruck der V Beil. zu d. Graf J. v. Maistre Abendstunden zu St. Petersb.) Frankfurt a. M. in der Andreäischen Buchh.

I. Oltmanns: General-Charte von Süd-Amerika. — Carte générale de l'Amérique méridionale, en deux grandes feuilles, d'après les observations et les cartes spéciales, rapportées du voyage dans l'intérieur du Brésil pendant les années 1817 — 20, dedié à Sa Maj. le Roi de Bavière, par les Docts. de Spix et de Martius etc. Munich 1825.

Frankenheim: J. S. T. Gehler's Physikalisches Wörterbuch, bearb. von Brandes, Gmelin, Horner, Muncke, Pfaff. I. Bd., A und B. — II. Bd., C und D.

Hufeland: Annales scholae clinicae medicae Ticinensis, auctore Franc. Nob. ab Hildebrand. Pars I. Papiae, ex typogr. P. Bizzoni. MDCCCXXVI.

Heinrich Leo: Histoire de Bretagne par M. Daru, de l'académie française. Paris Firmin Didot père et fils. 1826. Tom. I., II. et III.

Sechster Bericht.

Maximilians I., des Großen, väterliche Ermahnungen an seinen Sohn Ferdinand Maria. Herausgegeben von J. G. Oettl, k. b. geistl. Rath, Erzieher Sr. K. H. des Kronprinzen und des Prinzen Otto, Religionslehrer der königl. Jugend. Zweite Auflage. 16. München 1827. Bei M. Lindauer, k. Hofbuchdruker. Broch. 36 kr.

Das angezeigte Buch ist vom Herausgeber: „Seiner königlichen Hoheit dem Kronprinzen Maximilian von Bayern, zum Andenken an den ersten Empfang des heil. Abendmahls am 22 April 1827, geweiht," — und besteht, außer der Zueignung, und einer kurzen Einleitung, eigentlich aus zwei Theilen, nemlich aus einem Abriß der Lebensgeschichte Maximilians I., zu LXVIII S. und aus den Monitis paternis, mit einem Anhange zu 29 S., in welchem „Gottes Wort an die Fürsten" und ein Bericht über die Feier der ersten heil. Kommunion enthalten sind.

Eine Denkschrift der praktischen Fürstenerziehung ist also dieses Buch, und als solches wird es nach seinem Anlasse und Gehalte für die ganze bayerische Nation eine sehr erfreuliche Erscheinung seyn.

Kein ächter Vaterlandsfreund wird diesen Fürstenspiegel, der allenthalben das Gepräge eines tiefen Geistes, eines reinen Geschmakes und des lautersten Herzens trägt, aus der Hand legen, ohne von Freuden-Ahnung durchdrungen auszurufen:

„Glüklich der Fürst, zu dem die Wahrheit so ernst und strenge, und doch so gelind, so milde und freundlich spricht."

Da die erste Ausgabe beinahe gar nicht in den Buchhandel kam, hat der Verleger eine zweite in Taschenformat veranstaltet, und sie mit dem Bildnisse Maximilians I. und einem gefälligen Aeußern ausgestattet.

(In Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.)

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schaden, Adolph v., Skizzen in der Manier des seligen A. G. Meißner. Erste Sammlung. Mit des Verfassers wohlgetroffenem Bildnisse. 8. 363 S. Preis 2 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 16 ggr.

Die seltene Freimüthigkeit, mit welcher der Verfasser der allbekannten Kater-, Fuchs- und Bocksprünge seit einer langen Reihe von Jahren sich in seinen zahlreichen Werken aussprach, und welche von Rezensenten häufig eine in unsern Zeiten unerhörte genannt wurde, hat desselben Schriften eine ebenfalls seltene Frequenz verliehen. Ueber diese Skizzen erklärt sich der Herr Verfasser unter andern selbst so: „Seit Meißner's herrlichem Wirken haben sich die Zeiten und Verhältnisse der deutschen Litteratur gar mächtiglich geändert, und es galt hier nicht nur den Geist des Originals aufzufassen, sondern auch jene Verhältnisse zu beachten." Wie glüklich der Verfasser die sich selbst gegebene schwere Aufgabe zu lösen verstand, davon werden sich die zahlreichen Freunde seiner Muse gewiß überzeugen, denn unverkennbar bleiben diese Skizzen das Gediegenste, Eigenthümlichste und Tiefdurchdachteste unter Allem, was aus der Schadenschen Feder bis jezt geflossen. Uebrigens bildet diese erste Sammlung ein durchaus abgeschlossenes, in sich selbst gänzlich vollendetes Werk.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ladung.) Auf Anmelden der Erbsinteressenten werden

1. Joseph Springer, Müllerssohn von Rotthalmünster, ehemals bei dem 1sten königl. bayer. Artillerieregiments-Kommando, mit einem Vermögen von 1071 fl. 55 kr., und
2. Joseph Maier, Zanklsohn von Priel, Gemeiner des königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregiments, mit einem Vermögen von 310 fl.,

welche beide seit dem russischen Feldzuge als vermißt vorgetragen sind, hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato der Ausschreibung um so gewisser dahier zu melden, als sie außerdessen für verschollen erklärt werden, und ihr Vermögen nach geleisteter Kaution an die Erben verabfolgt werden würde.

Actum, den 15 Febr. 1827.

Königl. bayer. Landgericht Griesbach im Unterdonau-Kreis.

Scheis, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Thomas Grümpfle, Hirtensohn von Holzhausen, jenseits des Lechs, Soldat in dem königl. bayerischen Armeefuhrwesen, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Antrag seiner einzigen Schwester wird daher derselbe aufgefordert, innerhalb sechs Monaten von der ersten Einrükung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, von seinem Leben und gegenwärtigen Aufenthaltsorte hieher Nachricht zu ertheilen, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein beiläufig in 60 fl. bestehendes Vermögen seiner Schwester Kreszentia Saler in Brunnen gegen Kaution verabfolgt würde.

Landsberg, den 10 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

Ankündigung.

Bei der Expedition des topographischen Büreau vom königl. bayerischen Generalquartiermeister-Stabe in München, welche nach einer allerhöchsten Bestimmung mit dem Debit der, bei der königl. bayerischen Armee eingeführten Infanterie-Exerzier-Vorschriften beauftragt ist, werden von Vormittags 8 bis 1 Uhr Nachmittags, in dem Lokale Nro. 54. der Residenz-Schwabingergasse über eine Stiege, diese Vorschriften, bestehend in 3 Theilen mit Plans, das Exemplar ungebunden zu 4 fl., und broschirt zu 4 fl. 24 kr. abgegeben.

Anzeige.

Die in öffentlichen Blättern im Laufe des vorigen Jahres aufgeforderten Erben des in Westindien verstorbenen Herrn H. M. Grau haben sich bereits vorgefunden und die Erbschaft in Empfang genommen, wodurch diese Sache als erledigt anzusehen ist.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 189. | 8 Julius 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 16 Jun.: „Die seit gestern erfolgte Vereinigung des Kriegsministeriums mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, in der Person des Generals Saldanha, ist, wenn gleich nur provisorisch, unter den gegenwärtigen Umständen von großer Bedeutung. Eine englische Kriegsbrigg brachte sogleich diese Nachricht nach Plymouth, und eine Estafette von der spanischen Gesandtschaft nach Madrid. Don Manoel de Lima Berredo Praza, Major der Kavallerie und Adjutant Saldanha's, hat sich diesen Abend an Bord des portugiesischen Schiffes Canoa nach Rio-Janeiro eingeschift. Dieser Offizier überbringt Depeschen und vertraute Mittheilungen des neuen Ministeriums an Don Pedro IV. Die Depeschen sollen den König besonders von der Nothwendigkeit seiner baldigen Ankunft in Portugal zu überzeugen suchen. Zugleich soll diese Mittheilung eine Note unterstüzen, die mit einer großen Zahl achtungswerther Unterschriften versehen ist, und schon vorigen Monat auf drei verschiedenen Wegen an Don Pedro abgeschikt wurde. Es wird versichert, die erlangte Kenntniß des Inhalts jener Note habe viel zur Beschleunigung der ministeriellen Krisis beigetragen. — Man spricht von ernsthaften Zwistigkeiten, welche neuerlich wieder zwischen Sir W. Acourt und General Clinton über Dienstsachen statt gefunden hätten. Clinton ist auf einige Tage nach Cintra abgereist. — Der Kriegsminister sucht bereits die, in Folge der Reaktion im Mai 1823 gegen viele ausgezeichnete Offiziere begangenen schreienden Ungerechtigkeiten wieder gut zu machen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 21 Jun., ein Trupp portugiesischer Flüchtlinge, vereinigt mit spanischen Freiwilligen und andern Apostolischen, habe einen Angrif auf Elvas gemacht, sey aber geschlagen und in die Flucht getrieben worden. Auch habe sich, nach demselben Blatte, die Hautkrankheit, die sich bei der Beobachtungsarmee gezeigt, so sehr verbreitet, daß die Spitäler von Estramadura und Andalusien mit Kranken angefüllt seyen, und die Regierung die lebhaftesten Besorgnisse hege.

Dasselbe Blatt meldet ebendaher, die Fiskale des Raths von Castilien haben den Antrag gemacht, der König solle an die Stelle der vom Papste ernannten Bischöfe von Südamerika selbst andere Bischöfe für jene Länder ernennen. Der Rath von Castilien habe noch keine Entscheidung von sich gegeben, viele Mitglieder desselben riethen jedoch zu versöhnenden Maasregeln, aus Furcht, daß sonst ein Schisma der Kirche herbeigeführt werden möchte. Die Fiskale des Raths von Indien, denen die Sache ebenfalls vorgelegt worden, haben ihren Bericht noch nicht erstattet.

Der Courrier-français sagt, der Rath von Castilien habe das Resultat seiner Berathungen bereits eingereicht, soll sich aber dabei mit wenig Nachdruk ausgesprochen haben. Von allen Mitgliedern desselben habe sich blos der Fiskal Evia mit Festigkeit benommen.

Die Einwohner der Provinz Guipuzcoa überlassen sich, neuern Berichten zufolge, seitdem man daselbst den glüklichen Erfolg der Vorstellungen gegen die Organisation royalistischer Freiwilligen vernommen, der lebhaftesten Freude. Der von Sr. Majestät dem Generalkapitain ertheilte Befehl, den abgesezten Alcaden von Vergara, Grafen del Valle, der wegen seiner, in der Vertheidigung der Privilegien des Landes gezeigten Festigkeit bestraft werden sollte, wieder in sein Amt einzusezen, hat die allgemeine Freude sehr erhöht. In mehreren Gemeinden äußerte sich der öffentliche Jubel durch das Läuten der Gloken und Vertheilungen von Wein, obgleich der Provinzialdeputirte, Graf v. Penna Florida, von Madrid aus der Deputation geschrieben hatte, öffentliche Freudenbezeigungen zu vermeiden.

Großbritannien.

London, 30 Jun. Konsol. 3Proz. $86\frac{1}{8}$; mexicanische Bons $70\frac{3}{4}$; columbische $31\frac{1}{4}$; russische 93.

Die beiden Parlamentshäuser hatten sich nur mit Gegenständen von örtlichem Interesse beschäftigt.

Dem Globe and Traveller zufolge hat das Kriegsschif, die Isis, von 50 Kanonen den Befehl erhalten, nach den griechischen Inseln abzusegeln. Sir Thomas Stains befindet sich an Bord derselben, und wird die Commodors-Flagge aufziehen.

Es ist der berühmte Reisende, Leigh, dem die, durch die Parlamentsakte von der Verbindung mit ihrem Entführer G. Wakefield befreite Miß Turner ihre Hand reichen wird.

Bei dem Admiralitätsgericht ist gegenwärtig ein Prozeß anhängig, worin der frühere Herr einer mulattischen Sklavin sein Eigenthumsrecht auf diese damit zu begründen sucht, daß jene Sklavin zwar durch die Berührung des brittischen Bodens früher frei geworden, nun aber durch ihre Rükkehr in die Kolonie, wo sie Sklavin war, auch wieder in ihr früheres Verhältniß als Sklavin eingetreten sey. Man ist auf die Entscheidung des Gerichtes sehr gespannt.

Man hatte in London das Diario Fluminense bis zum 25 April erhalten. Darin wird die nahe Versammlung der Kammern verkündet, und zugleich enthält es amtliche Nach-

richten in Betreff des Kriegs zwischen Brasilien und Buenos-ayres. Die Niederlage der brasilischen Armee war selbst nach dem Berichte ihres Obergenerals vollständig. Dieser schreibt den unglüklichen Erfolg dem schlechten Betragen eines Theils seiner Truppen zu.

Man schreibt aus New-York vom 16 Mai: „In Ober-Canada, in der Nähe von Wellington, am See Ontario, wird eine neue Stadt, die den Namen der Guelphen erhalten soll, angelegt. Im Anfange Mais kamen in Quebek 110 Fahrzeuge aus England an, welche die Ueberfahrt in achtzehn, ja zum Theil in vierzehn und fünfzehn Tagen gemacht hatten. Diese von der englischen Regierung begünstigte Auswanderung machte großes Aufsehen, da sie viel zu Verbesserung der Ländereien in Amerika beitragen muß."

Der Manchester Guardian sagt; „Als einen Beweis, welchen Eindruk das neue Benehmen des Herzogs von Wellington auf die von ihm beim Volke genossene Achtung hervorgebracht hat, führen wir an, daß bei der lezten in Salferd gehaltenen Versammlung des Wellington-Klubbs zur Feier der „ewig denkwürdigen Schlacht von Waterloo," wo der Sitte gemäß die Gesundheit des Herzogs dreimal ausgebracht werden sollte, dismal auch nicht Ein Mitglied sich fand, das gewagt hätte, diesen Toast vorzuschlagen."

** London, 28 Jun. Die neue Bill der Minister, die Emanzipation des fremden aufgespeicherten Getreides betreffend, hat endlich mehr Gnade im Oberhause gefunden, als die erste, deren Abfassung mehrere Jahre Zeit und Vorarbeiten gekostet hatte. Der Herzog von Wellington, der, seines gesezgebenden Talentes ungeachtet, den Inhalt eines einfachen Briefes des Hrn. Huskisson nicht entziffern konnte, und in seinem Irrthum von seinen vorigen Kollegen, den Exministern, recht absichtlich unterstüzt worden war, hat nun wahrscheinlich aus einiger Achtung für die öffentliche Meynung der neuen Bill seine Zustimmung gegeben; nach seiner Behauptung, zwar nur aus dem Grunde, weil dieselbe mit seinem früher vorgeschlagenen Zusaze vollkommen übereinstimmt. Die neue Bill erlaubt nemlich die gänzlich freie Verfügung über alles jezt hier lagernde fremde Getreide bis zum 1 Jul. 1828, das bis zu dieser Zeit täglich auf die Märkte des Landes gebracht werden kan; nach dem Verlangen des Herzogs aber hätte der Weizen erst einen Durchschnittspreis von 66 Sh. erreichen müssen, bevor der fremde aus den Speichern genommen werden durfte. Wie nun die neue Bill mit dem Zusaze des Herzogs übereinstimmt, bleibt allerdings eine Aufgabe, die der große Gesezgeber wohl allein zu lösen vermag. Das hiesige Publikum läßt sich aber unter allen andern Völkern der Erde am Wenigsten hinter das Licht führen, und spottet nur solcher mit Trug und Heuchelei durchwebten Anführungen. Der Getreidebill sind nur aus Feindschaft gegen Hrn. Canning zerstörende Hindernisse entgegengesezt worden, dessen einziges Verbrechen, wie der gegenwärtige Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten neulich treflich bemerkte, darin bestehet, daß er an die Spize der Regierung gestellt worden ist. Aber alle Bemühungen seiner Gegner, ihn zu stürzen, sind vergeblich, und tragen nur dazu bei, seine Verwaltung volksthümlicher zu machen, während die politische Abneigung gegen sie und ihre Fähigkeiten allgemeiner wird. Die Torylords sind sich dieses Zustandes der Dinge recht gut bewußt; daher gaben sie bei der lezten Bill etwas nach, und wagten auch nicht der dritten Lesung der die Bestimmung der Durchschnittspreise betreffenden Bill eine starke Opposition entgegen zu sezen, die nach einem Zusaze des Ministers, Lord Goderich, daß es der Regierung überlassen werden möge, manche Städte des Königreichs nach Gutbefinden des geheimen Rathes zur Regulirung der Durchschnittspreise hinzu zu ziehen, angenommen wurde. Die starke, aus selbstischen Absichten sich bestimmt aussprechende Opposition, die nach den derben Worten des Lord Londonderry „uncompromising hostility" eine unversöhnliche Feindschaft gegen das bestehende Ministerium ist, hat nun die gute Folge, daß dasselbe mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das Volkswohl sehen, und Mißbräuche zu heben suchen muß, deren Entfernung man sich sonst widersezt haben würde. Die stillschweigende Einwilligung der Minister, daß das Repräsentationsrecht von manchem kleinen Fleken auf die großen Städte übertragen werde, ist ein merkwürdiger Beleg hiervon. Bei solcher Eifersucht einer starken Torypartei gegen ein freisinniges Ministerium kan die Gesamtheit des Volkes nur gewinnen. Ein vorgestern statt gehabter Debattenwechsel zwischen Lord Dudley and Ward und Lord Londonderry, diplomatischen Andenkens, hatte einen Anstrich von Skandal, wie wir in unsern gesezgebenden Häusern selten wahrnehmen. Ersterer als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten machte nämlich vor einigen Wochen dem Marquis bekannt, daß die auf sein zweites Gesuch um eine Pension verzeichnete schriftliche lakonische Antwort des würdigen Lords Liverpool „das ist zu arg" sich wirklich vorgefunden, und er, der Staatssekretair, sie selbst gelesen habe. Der Exambassadeur über diese offizielle Mittheilung, die er selbst veranlaßt hatte, noch mehr aufgebracht, sprühete nun Feuer und Flamme, und erklärte, dem Hrn. Canning den lezen Gnadenstoß zu versezen. Er klagte den Minister im Oberhause der Verschwendung an, und machte vor Ihren Herrlichkeiten mehrere Motionen zur Vorlegung von Dokumenten über die Verwendung öffentlicher und geheimer Dienstgelder im auswärtigen Amte. Viele Papiere wurden vorgebracht, welche die Ausgaben dieses Departements unter dessen Bruder, dem Lord Castlereagh, und unter der Verwaltung des Hrn. Canning nachwiesen, und der Marquis mußte sogar nach dem Rathe seiner innigen Freunde beschämt abziehen. Endlich klagte er nun den Hrn. Canning der persönlichen Verschwendung an, indem er zugegeben, daß die Ausstattung seines neuen Hauses und Bureaus in Downing-Street 8000 Pf. St. gekostet habe. Lord Dudley erwiederte ihm hierauf troken, daß, wenn auch Großbritannien von den 30 bis 40jährigen Staatsdiensten des Hrn. Canning nicht so viel Nuzen gezogen haben möge, als von der zehnjährigen diplomatischen Laufbahn des edlen Marquis, Ersterer dem Staate während dieser langen Zeit, zwischen 60,000 bis 70,000 Pf. St. gekostet habe, wogegen Lezterer für seine 10 Jahre nicht weniger als 160,000 Pf. St. gezogen hätte. Diese so zeitgemäße Antwort rief eine allgemeine Beifallbezeugung hervor, und der patriotische Ankläger, der so viel Empfindsamkeit bei der Verwendung öffentlicher Gelder an den Tag gelegt hatte, verstummte, nur auf seine lahme Vertheidigung über die Worte: „Dis ist zu arg" sich beschränkend. So entstehen oft Motionen, von welchen der

Bewegungsgrund Parteihaß ist, die dem Gegner nur Unannehmlichkeiten verursachen. Der minder Kundige hält sie für Aeußerungen des Patriotismus. Inzwischen haben sie ihre gute Seite, sie lassen mehr Licht herein. — Alle unsre hiesigen Zeitungen liefern seit gestern Kommentare über das Wiederaufleben der französischen Censur. In diesem freien Lande, wo jeder seine Meynung über die Verwaltung und Angelegenheiten des Landes unverholen äußern darf, und das Gesez gegen das, von der interessirten Einseitigkeit so oft im Munde geführte Wort „Preßfrechheit" stark genug ist, kan jene Maaßregel der französischen Regierung keine Freunde finden: sie ist eine Medicin, die bei einer, mit einer freien Verfassung gesegneten Nation, wie die französische es jezt ist, der Staatsverwaltung, die sich der Ueberladung hingegeben, wohl einige Augenblike Ruhe verschaffen mag, aber den Krankheitsstof nicht entfernt. — Die Nachrichten aus Hayti zeigen, wie einestheils die Regierung jener Insel bemüht ist, dem Akerbau seinen ehemaligen Glanz wiederzugeben, und anderntheils die Unabhängigkeit derselben auf das Aeußerste zu vertheidigen. Am 1 Mai wurde daselbst das erste Akerbaufest mit vieler Pracht gefeiert: der Präsident Boyer, alle Regierungsbeamten, der Senat und die Deputirten der zweiten Kammer begaben sich schon früh Morgens um 8 Uhr nach dem Plaze Petion, und bestiegen den „Altar des Vaterlandes", wo Reden an die Landbauer gehalten, Prämien vertheilt und darauf Gottesdienst gehalten wurde. Dagegen erschien am 8 April ein von der Gesezgebung angenommenes Gesez, nach welchem alle Haytier vom 15ten bis zum 60sten Lebensjahre als Nationalgarden zu den Waffen gerufen werden. Sie erhalten gediente Offiziere als Vorgesezte. Die jüngern Bürger bilden die Elite-Regimenter und ziehen, wie sich versteht, an der Spize der Natinalgarde aus. Jeder muß sich selbst bewafnen, nur das Geschüz gibt die Regierung her. Die Haytier handeln weise, auf ihrer Hut zu seyn. Wer bürgt dafür, daß nicht die angeblich gegen den Dey von Algier ausgerüstete französische Flotte ihren Weg zulezt nach den Antillen einschlagen könnte? Seitdem der Gesundheitskordon von 1822 in eine Eroberungs-Armee umgeschaffen worden ist, kan keine Macht auf die Zusicherungen des französischen Kabinettes mehr rechnen. Man nimmt hier an, die französischen Diplomaten gefallen sich mehr als jemals in Befolgung der alten Politik Ludwigs XIV. Von einer Räumung Portugals ist es wieder ganz still. Die neuen Ministerialveränderungen daselbst verursachen entsprechende Veränderungen in den Ansichten des benachbarten Spaniens, und wir würden eher an eine Verstärkung der brittischen Armee in Portugal, als an ihren schnellen Abzug glauben.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 55; 3Proz. 72; Bankaktien 2010; Falconnet 77; Guebhard 58; Hayti 640.

Mit dem 3 Juli hat die Verschmelzung der Etoile mit der Gazette de France begonnen. Sie hat nun den leztern Titel angenommen, über welchem ihr voriges Motto: Dieu, le Roi, la France steht.

Das Journal des Debats hatte zwei Tage hinter einander große Censurlüken. An dem einen war der ganze litterarische, an dem andern Tag der ganze politische Theil leer geblieben. Das neueste Stük desselben ist wieder ohne Lüke. Die France chretienne hatte mehrere Tage so große Censurlüken, daß kaum ein Viertel des Blattes noch einige unbedeutende Artikel enthielt. Seit mehreren Tagen erscheint sie gar nicht mehr, und hat in einem Umlaufschreiben ihren Abonnenten erklärt, die Censurbehörde wolle ihr Blatt gar nicht mehr censiren, und sie hoffe auf gerichtlichem Wege Abhülfe zu erhalten.

Auf einen Artikel im Constitutionnel, der die Nothwendigkeit der Beibehaltung der englischen Truppen in Portugal darzulegen sucht, wenn England nicht die Interessen seines Handels und seiner Industrie gefährdet sehen wollte, erwiedert die Etoile, daß Fragen dieser Art viel zu zarte Interessen berührten, als daß sie in öffentlichen Blättern abgehandelt werden könnten.

*** **Paris**, 1 Jul. Die liberalen Blätter haben keineswegs dieselbe gute Meynung von dem Anerbieten, das der Moniteur seit der Einführung der Censur gemacht hat, daß man sich mit einander vergleichen solle; der Courrier-français will nicht daran glauben, daß das, was der Moniteur verspricht, nemlich die Wiedervereinigung der Royalisten durch die Censur, in Erfüllung gehen werde; er findet es lustig, daß der Moniteur meynt, wenn nur erst die bisherige parlamentarische Mehrzahl wieder unter sich selber einig, das heißt, wenn nur erst die Kontreopposition beschwichtigt wäre, man die Minderzahl bald überzeugt und gewonnen haben würde. Der Constitutionnel, der weniger mißtrauisch gegen den Moniteur, aber desto mehr gegen das Ministerium auf der Hut zu seyn scheint, sagt zwar auch, er merke wohl, daß man einen Plan gemacht habe, die liberalen Blätter durch verschiedene verführerische Bewilligungen zu entzweien; aber er hebt wenigstens doch den Handschuh auf, und verspricht, sich auf die Debatte einzulassen, dagegen der Courrier ihn aus Mißtrauen liegen läßt. Unter allen diesen schönen Aussichten auf das goldene Zeitalter, das die Censur herbeibringen solle, hat bisher die liberale Opposition sowol als die royalistische nichts gefunden, als den Wunsch des Ministeriums, daß die Persönlichkeiten aufhören möchten, und man sich auf abstrakte Verhandlungen einlasse. Die beiden Oppositionen fühlen dabei sehr wohl, daß sie nicht auf ihrem selbstgewählten Terrain sind, sondern auf demjenigen, auf welches sie die Censur entweder mit List hereinlokt oder mit Gewalt hineinzieht. Am meisten Muth hat übrigens noch die Quotidienne, und man weiß warum; sie hat den Rüken frei; sie hat das komische Wort erfunden, der Moniteur habe bewiesen, die Censur sey die Freiheit. Sie sagt, die royalistische Opposition sey nichts anders, als das Geschrei des gesunden Menschenverstandes, der Seufzer der mißkannten Treue; diese werde die Censur nie ersiiken können und auch nicht wollen. Und was die liberalen Blätter betreffe, so könnte sie zwar die Censur weniger heftig, weniger übertrieben machen; aber indem sie nun wieder von den royalistischen Blättern allein spricht, so bezieht sie sich darauf, daß sie die eigenen Namen der Minister nie genannt habe, und daß sie beinahe nicht einmal die Namen der Minister kenne. Am Ende lenkt dann die Quotidienne wieder auf eine ganz wizige Weise aufs Allgemeine ein, und sagt über Censur in Frankreich überhaupt, man müsse den Nationalgeist sehr wenig kennen, wenn man glaube, man könne die Minister nicht anders nennen, als bei ihren Namen. Vor einiger Zeit

Charakteristik der Parteihäupter in den Vereinigten Staaten, in Beziehung auf die nächste Präsidentenwahl.

(Fortsezung.)

Gleiche Gesinnungen, gleiche Grundsäze machten aus Adams und seiner Partei ein geschlossenes Ganze, das sich vollkommen verstand. Hier fand sich am meisten Geist, wie es sich beim Yankee immer mit einer guten Zugabe von List und Betrug versteht. Den Tories fiel es daher auch nicht schwer, die Partei Jacksons zu überflügeln, wo der ehrliche aber schwerfällige Deutsche schon Alles gethan zu haben glaubte, wenn er gleich einer Schweizer-Leibgarde nur fest an seinem Führer hinge. Die Staaten, die sich in ihren Stimmen zwischen Adams und Jackson getheilt hatten, fielen zuerst und ohne sonderliche Mühe Adams zu, der so mit Jackson gleich viel Staaten und Stimmen, immer aber noch keine Mehrheit hatte. Die Partei Crawford hielt sich im Hintergrunde, und wollte weder mit Adams noch Jackson etwas zu thun haben. Clay war gleichfalls bisher neutral geblieben; nun schien es ihm jedoch Zeit, die Vermittlers-Stelle zu übernehmen. Mit Jackson wurde der Anfang gemacht. Clays Anhänger, keke, zu Allem fähige und ihrem Meister blindlings ergebene Kentuckyer, forschten in der ihnen eigenen tükisch-schlauen Weise gelegenheitlich, was wohl Clay vom Präsidenten Jackson für den Beitritt zu seiner Partei zu erwarten habe. Jackson, der sich Clay und seinen Anhängern nicht in die Hand geben wollte, oder dem Clay als Staatsminister nicht ganz anstand, gab keine Zusicherung. Die Repräsentanten von Kentucky waren von ihren Staaten angewiesen, ihre Stimmen im gegenwärtigen Falle ohne Bedingung Jackson zu geben. Ihrer Treue sich noch mehr zu versichern, sollten sie ohne Clays Genehmigung (dessen Feindschaft gegen Adams ihnen die sicherste Bürgschaft für seine Anhänglichkeit an Jackson schien) nichts thun. Zwei Wege hatten nun die Kentuckyer vor sich. Das Vertrauen, das ihre Konstituenten in sie gesezt, zu rechtfertigen, und so die Bedingung zu erfüllen, unter der sie zu Repräsentanten gewählt wurden, ohne Rüksicht auf ihr persönliches Interesse, oder — treulos an ihrem Staate, ihrer Ehre und der Nation, das Wohl dieser ihrem persönlichen Interesse aufzuopfern. — Sie wählten das Leztere. — Der Kredit der Kentuckyer ist nicht der festeste. Eine gewisse modische Lebensart, als: Hazardspiele, Wettrennen (zu Pferde), Staatsbankerotte und Landspekulationen haben die Finanzverhältnisse dieser Herren in einige Unordnung gebracht. Selbst M. Clay war vom allgemeinen Uebel nicht frei geblieben. Diesem ließ sich nur dadurch abhelfen, daß er Staatssekretair, das heißt, erster Minister wurde, und seinen getreuen Anhängern zu einträglichen Aemtern, als: Gesandtschaftsposten rc. verhalf. Was die beiden politischen Gegner bisher von einander trennte, ward nun der Grund zu ihrer Vereinigung — die Sucht zu herrschen. Adams und Clay kannten und fanden sich. Die nemlichen Männer, die sich noch vor acht Tagen bitter haßten, sahen sich nun heimlicher Weise bis tief in die Nacht hinein. Von einer Berüksichtigung dessen, was das Volk zu diesen Vorgängen sagen würde, konnte hier keine Rede seyn. Adams hatte als Diplomatiker, zu Paris, St. Petersburg und London — Clay als kentuckyscher Lebemann, sich über die Stimme des Volkes hinwegzusezen gelernt. Es wurde ein Kauf und Verkauf en gros abgeschlossen, der die Nation für vier Jahre Adams in die Hände gab. Clay mit den Repräsentanten der Staaten Kentucky, Missoury, trat zur Partei Adams über, und erhielt dafür das Staatssekretariat. Die Wahl gab Crawford 4, Jackson 7, Adams 13 Stimmen, und so Lezterem die Präsidentenstelle. John Quincy Adams war schon seines Vaters wegen unpopular. Von diesem frühzeitig in die wichtigsten Staatsämter gebracht, lernte er zeitlich auf das Volk herabbliken. Tory von Geburt, Tory durch Erziehung, ist er, so wie es sein Vater war, absoluter Tory, bei weniger Geistesgaben jedoch weit gefährlicher. Seines Vaters politische Fehler und die Diplomatik der Höfe von St. Petersburg, Paris und London waren die Schule, aus der er kalt, vorsichtig und scheinbar leidenschaftslos hervorging, unbekümmert um den Tadel, so wie das Lob des Volkes, über das er sich erhaben wähnte. Dieser Hochmuth ist Familienfehler, den er so wenig beherrschen kan, daß er kurz vor der Wahl einen Bankbeamten, der sein Endossement nur wie das eines andern Bürgers behandelte, mit dem vollen Gewichte seines Zornes bedrohte. Im gewöhnlichen Umgange nimmt er jedoch die Maske republikanischer Nachläßigkeit und einer gewissen Nonchalance an. Seine Miene verräth ein kaltes und herrschsüchtiges Gemüth, sein starres schwarzes Auge den herzlosen Diplomatiker. Als Politiker sind ihm alle Mittel gleich, wenn sie nur zum Ziele führen. Weder Demokrat noch Federal, war er bereits Beides, je nachdem es sein Vortheil erheischte. Als Staatssekretair sprach er unverholen die merkwürdigen Worte: „Die Vereinigten Staaten werden so lange keinen Rang unter den Nationen einnehmen, als die Präsidentenstelle nicht erblich wird.“ Als einer der, nächtlicher Weise bei ihm eingeführten Repräsentanten sein Bedenken über die Art seiner Erwählung äußerte, und auf das Urtheil des Volkes aufmerksam machte, war Adams merkwürdige Antwort: „Ich denke, Männer unserer Art sollten über das Urtheil des Volkes hinaus seyn. Glauben Sie mir, die Zeit wird auch bei uns kommen, wo die Regierung, und nicht ein willenloser und eingebildeter Volkshaufen die öffentliche Meynung bestimmen wird. Doch dis ist die Aufgabe, und die Frage ist, ob Sie die Größe derselben und die daraus für Sie entspringenden Vortheile einsehen, oder ihren bisherigen Weg gehen wollen. Ihr gegenwärtiger Entschluß in Beziehung auf die Wahl entscheidet.“ Man hält Adams für einen großen Kopf. Das ist er nicht. Seine Talente sind mittelmäßig, deshalb aber nicht weniger gefährlich, denn es sind nicht die größten, sondern die kalten und ausdauernden Politiker, die der Freiheit eines Volkes gefährlich sind. Seine Schreibart, ein Gemisch von diplomatischem und belletristischem Style, wird bewundert, weil sie neu ist. Zu läugnen ist nicht, daß sie seine politischen Gesinnungen und tiefgelegten Plane zu verschleiern ganz geeignet ist. Dieses, und Vorliebe für die Diplomatik, und Alles, was von Osten kommt, mag sie ihn vorziehen lassen. Nach Allem ist er für die Freiheit der Vereinigten Staaten der gefährlichste Mann,

den es geben kan. Sein angeborner Hochmuth hatte ihn von jeher vom Volke entfernt gehalten; er hatte sich nie unter daßselbe gemengt, und ganz in der Weise eines brittischen oder europäischen Grosen, der durch seine Kreaturen thun läßt, was ihm selbst unter seiner Würde scheint, hatte auch er es nur durch die in seinem Solde stehenden öffentlichen Blätter zu bearbeiten gesucht. Adams hatte keine der republikanischen Parteien für sich. Seine Erwählung war das Werk der Monarchischen, und seines eigenen Genius, der ihn in der neuen, halb jüdischen, halb diplomatischen Weise über den Rubicon führte. Ein glänzendes Imponiren, um die Welt mit einem hohen Namen zu erfüllen, einen hohen Rang unter den Grosen der Erde einzunehmen, um von den Monarchen mit Ehrfurcht als Gleicher begrüßt zu werden, dis war des Vaters, und das ist des Sohnes schwache, und für die Union verderbliche Seite. Schon der Vater machte als Vicepräsident den Vorschlag, den Titel des Präsidenten (Excellenz) in den Se. Hoheit und Beschüzer unserer Freiheit umzuändern. Der Sohn meynt, die Vereinigten Staaten werden nie als Nation einen Rang einnehmen, bis nicht die Präsidentschaft erblich (versteht sich, in seiner Familie) eingeführt sey, und es sey nun die höchste Zeit, eine bedeutendere Land- und Seemacht zu organisiren, und einen höhern Ton gegen auswärtige Mächte anzunehmen. Es hieße von Adams Fähigkeiten zu gering denken, wenn man voraussezte, daß er seine eigene Stärke so wenig kenne, um den Eingebungen eines blinden, tollen Ehrgeizes zu folgen. Er steht nun wieder an der Spize der Partei, die der Union im Jahre 1812 so augenscheinlich zeigte, daß sie der republikanischen Verfassung müde sey. Dazumal gab er sie auf, weil sie England, nicht ihn, zum Herrn haben wollte. Nun ist er mit ihr auf das Innigste verbunden, sie ist seine Phalanx im buchstäblichen Sinne des Wortes, und er ihr Chef und Organ. Durch sie hat er die Neuengland-Staaten ganz, New-York und New-Jersey zum Theile für sich. In diesen beiden Staaten, so wie in Virginien, spricht man sich immer lauter für das monarchische System aus. Wie weit die Verdorbenheit und Bestechlichkeit des Westens gehe, hat die lezte Präsidentenwahl gezeigt. Wie geduldig sich die Nation ihren Herrschern fügt, lehrt uns die tägliche Erfahrung! Was läßt sich nicht von einem Manne, wie Adams, erwarten, der kalt genug ist, Geduld zu haben, bis die Zeit der Reife kommt! Die Vereinigten Staaten gehen einer Krisis entgegen. Ist Adams im Stande, bei der nächsten Wahl sich zu behaupten, dann hat die Nation alles Gefühl für Recht und Freiheit verloren, und sie ist hinlänglich gezähmt, um sich unter das Joch zu beugen. Ungehindert kan dann Adams die Plane verfolgen, die er und seine Partei sich vorgezeichnet haben, und dann ist auch kein Zweifel über die Bestimmung der nördlichen Staaten. Eine Trennung von den westlichen und südlichen mit einer monarchischen Verfassung muß die baldige und natürliche Folge seyn. Dann wird auch das Räthsel gelöst seyn, warum derselbe Adams, der sich einer Anerkennung der südamerikanischen Freistaaten als Staatssekretair so lebhaft widersezte, nun plözlich ihr innigster Freund auf die Gefahr hin wird, die Sklavenstaaten der Union zu seinen bittersten Gegnern zu haben.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 3 Jul. enthält folgende Nachrichten: Berichte aus Korfu vom 7 Jun. melden: „Ein so eben aus Zante vom 2 d. M. eingelaufenes Schreiben enthält die Anzeige, daß am 31 Mai Nachmittags auf besagter Insel das Erscheinen türkischer Fahrzeuge signalisirt wurde. Am nächstfolgenden Morgen (den 1 Jun.) sah man daselbst diese Schiffe, und erkannte sie als die konstantinopolitanische Flotte; sie bestand aus 27 Fahrzeugen, nemlich 1 Linienschif, 8 Fregatten, 12 Korvetten, 4 Briggs und 2 Goeletten, und kreuzte den ganzen Tag (1 d. M.) in den Gewässern von Morea. Lord Cochrane, der sich mit der Fregatte Hellas zwischen den Strophen und Patras befand, verließ bei Annäherung der türkischen Flotte diese Position, und hielt sich den ganzen Nachmittag des ersten dieses Monats zwischen den Strophen und dem Kanale von Ithaka. Am 2 d. M. befand sich das konstantinopolitanische Geschwader in der Nähe des Kastells Tornese; Lord Cochrane hatte sich noch mehr von der am 1 d. M. inne gehabten Stellung entfernt; das griechische Dampfschif Karteria war nicht bei ihm, so wie auch keine andern Fahrzeuge der Griechen sich bei ihm befanden; die von ihm gemachten Prisen hielten sich immer hinter der Fregatte Hellas. Gleich nachdem die Ankunft der konstantinopolitanischen Flotte zu Zante bekannt ward, sendete das dort befindliche griechische Kommittee zwei Eilboten ab, um Lord Cochrane hievon zu verständigen. Der Neffe dieses Leztern war am 31 Mai im Lazarethe zu Zante angelangt, wo er die Kontumaz machen, und dann, wie verlautet, nach Marseille abgehen wird. Das am Morgen des 5 d. M. von hier nach den übrigen jonischen Inseln abgegangene jonische Dampfschif, Sir Frederick Adam, begegnete am nemlichen Vormittag in den Gewässern von Paro achtzehn, zur konstantinopolitanischen Flotte gehörigen Kriegsschiffen. Der Kommandant des Dampfschiffes, Hr. Thomas, wurde von den Türken befragt, wer er sei? Auf seine Erklärung, daß er der englisch-jonischen Regierung angehöre, ließ man ihn seine Fahrt fortsezen, nachdem man ihm die weitere Frage gestellt hatte, ob er nicht wisse, wo Lord Cochrane sich aufhalte, da die türkischen Fahrzeuge im Aufsuchen desselben begriffen seyen. In einem spätern Berichte aus Korfu vom 10 Jun. heißt es: Das jonische Dampfschif, Sir Frederick Adam, welches gestern Nachmittags um die dritte Stunde — wie solches gewöhnlich geschieht — von seiner wöchentlichen Fahrt nach den übrigen jonischen Inseln hier hätte eintreffen sollen, langte erst in der Nacht um 10 Uhr in diesem Hafen an. Folgendes ist die Ursache dieser Verspätung: Gestern Morgens, als dieses Fahrzeug von Santa Maura abgegangen war, um hieher zu fahren, begegnete es in den dortigen Gewässern zwei türkischen Fregatten. Das Dampfschif, seine Fahrt fortsezend, wobei es die jonische Flagge aufgezogen hatte, kam sehr nahe an eine dieser Fregatten; der Kommandant derselben, welcher, wie dis bei türkischen Schifskapitainen unter solchen Umständen gewöhnlich der Fall ist, argwohnte, durch die Flagge hintergangen zu werden, und vielleicht glaubte, das griechische Dampfschif (Karteria) vor sich zu haben, gab auf selbes Feuer; der Kapitain des Dampfschiffes, Hr. Thomas, zog hierauf auch die englische Flagge auf, und wollte seinen Weg fortsezen. Das Aufziehen zweier Flaggen erregte noch

mehr Argwohn bei dem türkischen Kapitain, und er richtete gegen das Dampfschif 7 bis 8 Kartätschenschüsse, die jedoch keinen Schaden verursachten, den Kapitain Thomas aber bewogen, sogleich nach Santa Maura zurükzusteuern. Nachdem er sich von dem erlittenen Schreken erholt hatte, begab er sich neuerdings auf die Reise, und sah, daß sich die türkischen Fregatten gegen Sajades begeben hatten, daher er auch seinen Weg bis hieher ohne weitern Unfall zurüklegte. Ein heute Morgens aus Zante eingelaufenes Schreiben vom 7 d. M. enthält die Anzeige, daß die konstantinopolitanische Flotte, welche in den Gewässern von Zante und Morea kreuzte, sich bis auf einige Kriegsschiffe, welche die Gewässer von Missolunghi und Patras befahren, gänzlich aus dieser Gegend entfernt habe. Von der Fregatte Hellas war zu Zante nichts mehr zu sehen, und man wußte damals auf besagter Insel nicht, wohin sie sich gewendet habe. Am 6 d. M. wurden zu Zante neuerdings Speditionen nach dem Golf von Patras ertheilt, welche bekanntlich in Folge der von Lord Cochrane nach seinem Erscheinen in den jonischen Gewässern verfügten Erklärung in Blokadestand jenes Meerbusens auf Befehl des englischen Residenten auf Zante suspendirt worden waren. Am 4 d. M. langte zu Zante nach einer Fahrt von acht Tagen der dem Lord Cochrane gehörige Schooner Unicorn, von Poros kommend, an. Der Neffe des Lord Cochrane, der sich im Lazarethe zu Zante befand, verfügte sich sogleich an Bord des Unicorn, der sich noch am nämlichen Abende, wie man behauptet, nach Marseille unter Segel sezte. Nachrichten aus Prevesa zufolge war der Sohn des Seraskiers Reschid Pascha zu Janina angelangt, um dort als Gouverneur zu residiren. Sein Kiaja ist Suleiman Bei Conizza (ein Albaneser). Ibrahim Pascha befand sich, wie man gleichfalls aus Prevesa erfährt, in den ersten Tagen d. M. zu Patras; seine Araber-Truppen hatten Vostizza (am Golf von Lepanto) besezt. Die Häupter von dreißig Ortschaften längs dieses Golfs sollen vor Ibrahim Pascha erschienen seyn, und sich ihm unterworfen haben." — Briefe aus Zante vom 12 Jun. melden Folgendes: „Während die hiesigen Einwohner die Fregatte Hellas noch in den jonischen Gewässern wissen wollten, erfährt man nun durch ein gestern in acht Tagen von Poros hier angekommenes jonisches Schif, daß selbe wieder nach dem Archipelagus und zwar nach Poros zurükgekehrt war, wohin sich demnach Lord Cochrane bald nach dem Erscheinen der türkischen Flotte in den Gewässern von Patras in den ersten Tagen dieses Monats gewendet haben muß, indem er zugleich diese seine Richtung geheim hielt, um sich dem Nachsezen der türkischen Flotte um so leichter zu entziehen. Auch das griechische Dampfschif Karteria war, und zwar früher, als die Fregatte Hellas, zu Spezzia angekommen, um seine Masten herzustellen, die durch einen heftigen Sturm in den Gewässern von Zante beschädigt worden waren. Nachdem bereits am 7 d. M. der englische Philhellenen-Obrist Gordon, welcher nun fest entschlossen zu seyn scheint, Griechenland für immer zu verlassen, da ihn das Benehmen der Griechen nach der Kapitulation des Klosters im Piräus in so hohem Grade empört hatte, von Cerigo, wo er Quarantaine hielt, hier angekommen war, langten gestern auch die, in der Gesellschaft des bayerischen Obristlieutenants v. Heldegger, im November vorigen Jahres von hier nach Griechenland abgegangenen bayerischen Offiziere, Baron Theodor Hügler *, Karl Krazeisen, Philipp Schönhammer, Johann Schnizlein, und der Arzt Sebastian Schreiner, samt den sie, als Diener, begleitenden Unteroffizieren, am Bord eines jonischen Schiffes in acht Tagen von Poros kommend, hier an, und werden in wenigen Tagen die weitere Reise nach ihrer Heimath fortsezen. Obristlieutenant v. Heidegger soll sich nach Milo begeben haben, um daselbst Nachgrabungen nach Alterthümern anstellen zu lassen."

* Von diesem hatte sich in Corfu das Gerücht verbreitet, daß er in der Schlacht bei Athen am 6 Mai umgekommen sey. (Anm. d. östr. Beob.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138¾	138
Partial à 4 Proc.	119	118¼
Metalliques 5 Proc.	90⅝	90⅜
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93⅝	93⅜
detto — — 5 Proc.	102¼	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101¾
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102⅝	102½
detto unverzinsliche, à 10 fl.	103	101½

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Karte von dem Königreich Würtemberg nach der neuen Landesvermessung im 1/50000 Maasstabe, von dem k. statistisch-topographischen Bureau. Schichte VII. Nr. 4. 5. Blatt 1. 2. Mit k. Privilegium gegen jeden Nachstich.

Diese neue, im Zusammenhang mit der Landesvermessung stehende Karte, wird auf Befehl Sr. Majestät des jezt regierenden Königs von Würtemberg von dem königl. stat. topogr. Bureau herausgegeben. Sie ist nach ihrem Maaßstabe ungefähr um ein Drittheil größer als die Bohnenbergersche Karte, und wird in einer Reihe von Blättern in der unterzeichneten Verlagshandlung erscheinen. Das Blatt ist, ohne Einfassung, 16 Decimalzoll hoch und eben so breit, und enthält einen Flächenraum von 9½ Quadratmeilen, wonach also das Ganze aus ungefähr 38 vollen Blättern bestehen wird. Zu ihrer Anfertigung wird durchaus nur neues und selbst geschaffenes Material gebraucht. Denn wie sie in ihrer Grundlage ganz auf die neue Landesvermessung gestüzt ist, so ist auch die Bergzeichnung völlig das Werk einer eigenen und besondern Aufnahme. Selbst die Graduirung ist neu, indem sie auf dem Ergebnisse der vor drei Jahren von Frankreich aus durch Süddeutschland vorgenommenen Gradmessung berechnet ist, wodurch die geographische Länge der Sternwarte von Tübingen um 35 Sekunden weniger, als bisher angenommen war, sich bestimmte.

Von der mathematischen Genauigkeit der Karte wird man sich eine Vorstellung machen können, wenn man weiß, daß jedes Blatt die Reduktion von 400 Katasterkarten und jedes Katasterblatt im Durchschnitt auf zwei trigonometrische Punkte gestüzt ist, so daß jedem Blatt unserer Karte 800 trigonometrische Punkte zu Grunde liegen, wozu der Hr. Professor von Bohnenberger, als Mitdirigent der Landesvermessung, das

Haupt-Dreiekne; geliefert hat. Nicht weniger aber, als für die mathematische Genauigkeit, ist auch für die topographische Richtigkeit und Vollständigkeit, so wie für eine den Fortschritten der Kunst entsprechende Ausführung in Zeichnung und Stich gesorgt. Jedes Blatt wird der umsichtigsten Prüfung unterworfen, kein topographisch merkwürdiger Gegenstand bleibt unbemerkt, von jedem Gemeindebezirk sind nicht nur die Markungsgränzen, sondern selbst die Kulturarten, Aeker, Wiesen, Weinberge 2c. angegeben. Die Verzeichnung und die Aufnahme derselben wird durch zwei geschikte Offiziere von dem k. Generalstabe, die HH. Lieutenants Schleber und Dürrich, welche von jenem dazu an das statist. topogr. Bureau abgegeben sind, nach Lehmannischer Methode besorgt. Für den Stich der Karte ist der Stein gewählt und derselbe dem Inspektor der königl. lithogr. Anstalt, Hrn. Fleischmann, übertragen, der durch frühere Arbeiten schon bewiesen hat, was die lithographische Kunst in neuern Zeiten auch im Kartenfache zu leisten vermag, und durch die nun vollendeten Blätter unsrer Karte es noch mehr bewies. Jeder Unbefangene wird sich bei diesen, wenn er auch die Gegenden nicht selber kennt, doch auf den ersten Anblik überzeugen, wie charakteristisch treu das Bild der Natur darin dargestellt ist. Dem Künstler ist auch nach Vollendung des ersten Blattes die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil geworden, daß Se. Maj. der König ihm die goldne Künstlermedaille zuerkannt haben. Wir glauben somit eine Karte ankündigen zu können, die sich eben so sehr durch Eigenthümlichkeit und Genauigkeit, als durch topographische Richtigkeit und Vollständigkeit so wie durch musterhafte Ausführung auszeichnet. Die Erscheinung der Karte wird ihren unterbrochenen Gang fortgehen; die beiden ersten Blätter sind bereits in der Verlagshandlung zu haben, ein drittes ist im Stiche, 25 Blätter liegen in der Zeichnung fertig vor.

Den Liebhabern wird hiermit der Weg der Subskription eröfnet, der Subskriptionspreis von 1 Blatt ist 1 fl. 21 kr.

Eine Uebersichtskarte und Zeichenerklärung wird seiner Zeit folgen.

Von der Zeitschrift:

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medizinisch-chirurgische Journalistik; herausgegeben von Dr. F. J. M. Waltenberg. gr. 8. 1827. München bei Fleischmann

ist das Aprilheft, oder des zweiten Bandes erstes Heft erschienen. Der vielseitige Nuzen, welchen diese treffliche Zeitschrift dem praktischen Arzte gewährt, ist unverkennbar; daher die große Theilnahme, welcher sich dieselbe, kaum in's Leben getretten, schon zu erfreuen hat. Jährlich erscheinen zwölf Hefte, deren drei einen Band bilden, welcher 1 Thlr. 9 gr. oder 2 fl. 6 kr. kostet.

Reise-Taschen-Lexicon
für
E U R O P A
von
Doct. C. G. D. Stein.
Leipzig
bei Friedr. Aug. Leo.
gr. 12. cartonirt 2 Thlr. 12 gr.

Dieses Werk ist nun an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet, wo sich daher jeder Reisende von dessen Gehalt, Einrichtung und bequemem Gebrauch überzeugen kan.

Ankündigung.

So eben ist zu London, bei W. Raddon, Nr. 38, Sidmouth Streed, Grays Inn Road, und Hrn. Colnaghi, Coekspeer Street, von W. Raddon in der Linienmanier gestochen, erschienen ein Kupferstich von dem berühmten Gemälde des sel. Hrn. H. Füßli, Mitglied und Professors der Londoner königl. Akademie, jezt im Besize Ihrer Hochwohlgeboren der Gräfin von Guildorf, genannt:

The Night Mare. (Der Alp). Größe des Kupfers, sieben Zoll, bei neun — Preise: Erste Abdrüke auf chinesischem Papier 1 Pf. St. 1 Sh. Dergl. auf französischem Papier 16 Sh. Gewöhnliche Abdrüke 10 Sh. 6 D.

S t o r i a
**delle Campagne e degli Assedii degli Italiani in Ispagna
dal 1807 al 1814,**
ou
Histoire de la Guerre de la Peninsule
precedée par un précis historique et statistique de l'Espagne et du Portugal
depuis l'époque la plus réculée jusqu'à la Paix de Tilsit,
par Mons. Vacani,
Major au Corps Impérial et Royal du Genie,
Chevalier des plusieurs ordres.

3 Volumes grand 4. de 1044 Pages, avec Atlas separé de 16 Planches grand folio gravées au Burin. Edition originale publiée en 1825. De l'Imprim. Imp. Royal. de Milan.

Prix 80 florins monnaie de convention. Chaque Exempl. en Velin avec Pl. coloriées.

65 florins monnaie de convention. Chaque Exempl. Velin moins fin. id.

55 florins monnaie de convention. Chaque Exempl. Velin. ordin. avec Planches non coloriées.

Se trouve à Vienne chez l'Auteur Mr. Vacani. Am Hof Nr. 322.; à Milan chez Mr. Ant. Jos. Stella, et chez tous les principaux Negocians des Livres et Estampes.

Unserm Vereine zur Gründung einer medizinisch-naturhistorischen Zeitung von und für Bayern sind beigetreten: Die HH. Doktoren Burger von Bamberg, Forster, von Lengriesser, Schrettinger, Waltenberg in München. Andere wollen beitreten, wenn die Sache einmal im Gange ist, wir aber wünschen uns jezt noch mehrere Gefährten, damit die Sache bald in Gang komme. Noch haben wir beizusezen, daß wir bereits schon gelobt und getadelt worden sind; ersteres freute uns, lezteres auch, denn wir wissen, daß nur bei Widerstand die Kräfte sich entwikeln, und Pfeffel erzählt, warum die Kröte auf das Johanneswürmchen ihr Gift sprizt.

In Auftrag Marcus und Oesterreicher.

Wildbad im Königreich Würtemberg.

Wir beeilen uns, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die neuen Bau-Einrichtungen und Verschönerungen an dem hiesigen Badgebäude vollendet sind. Nicht nur die Verschönerung des Aeußern der Badgebäude, sondern auch die innere Verbesserung, die Vermehrung der Ankleidzimmer, die Erwärmung der Gänge, die Vermehrung der Badkabinette, die ganz neue Einrichtung von Badwannen wird die Zufriedenheit der Badegäste erhalten, ja sogar ihre Erwartung übertreffen.

Den 14 Jun. 1827.

Die Bad-Aufsichts-Behörde.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 190. 9 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Aus Mexico wird vom 15 Febr. berichtet: „In dem für den 1 März von Panama nach Tambaya verlegten Generalkongreß der neuen amerikanischen Freistaaten befinden sich außer den zwei Abgeordneten von Mexico schon zwei von Guatemala und Columbia daselbst, und die von Peru werden jeden Augenblik erwartet. — In der Deputirtenkammer von Mexico wird gegenwärtig eine wichtige Frage berathen. Im Jahre 1802 nahmen die Russen den Hafen Bodega, an der Küste von Ober-Californien, in Besiz, errichteten dort für ihren Handel mit Pelzwerk eine Faktorei, und behielten den Hafen seitdem. Auf den Antrag eines Abgeordneten hat sich nun die Kammer über die Maaßregeln berichten lassen, die ergriffen worden seyen, um sich wieder in den Besiz des, Meriko gehörigen, Hafens zu sezen. Dieser Bericht ist jezt an eine Kommission der Kammer gewiesen worden."

Brasilien.

Der Daily Advertiser schreibt aus New-York vom 1 Juni: „Das aus Rio-Janeiro angekommene Schif Florida, das den 16 April von dort abging, bringt folgende Nachrichten: Der Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres gibt noch wenig Hofnung zu einem nahen Frieden. So sehr das brasilische Volk eine Beendigung der Feindseligkeiten wünscht, so wenig zeigt sich der Kaiser geneigt, in irgend einem der Streitpunkte nachzugeben, ebenso wie auch die Republikaner seit ihren beiden lezten Siegen zu Land und zur See nichts mehr von Unterhandlungen wissen wollen. Mit den Finanzen in Brasilien sieht es traurig aus. Der Geldmangel war so hoch gestiegen, daß man, wenige Tage vor der Abreise der Florida, sich genöthigt gesehen hatte, auf der Bank einen beträchtlichen Theil der Kronjuwelen öffentlich zum Verkauf auszubieten, ohne daß sich Käufer gefunden hätten. Der Admiral Pinto Geddes, Befehlshaber der aus mehr als sechzig Segeln bestehenden kaiserlichen Flotte im Rio de la Plata, hatte Verstärkungen verlangt. Das Talent und die Unerschrokenheit des tapfern Admirals Brown sicherten der Republik troz der Uebermacht, die die kaiserliche Flotte hinsichtlich der Zahl und des Materials hatte, dennoch das Uebergewicht auf dem Flusse. Der Kaiser hat Truppen aus der Hauptstadt abgeschikt, um seine Armee in der Provinz Rio-Grande zu verstärken, deren Reihen durch das Treffen am 20 Febr. sehr gelichtet worden sind. Die von dem Befehlshaber jenes Heeres eingelaufenen Depeschen wurden nicht bekannt gemacht; Privatbriefe geben den Verlust der kaiserlichen Truppen bei Ytuzaingo auf zweitausend Mann an. Die Cortes sollten sich den 3 Mai versammeln. Man erwartete stürmische Berathungen. Das Betragen des Geschäftsträgers der Vereinigten Staaten von Nordamerika, der seine Pässe forderte, hat bei dem diplomatischen Korps und bei allen Fremden vielen Beifall gefunden. Auf eine dem Kaiser gemachte Vorstellung, dem Geschäftsträger einige Konzessionen zu machen, soll jener geantwortet haben, er würde es vielleicht thun, wenn es der Repräsentant einer monarchischen Regierung wäre, aber er liebe weder die Republiken noch die Republikaner."

Großbritannien.

Der Antijacobin sagt: „Der gesellschaftliche Zustand ist jezt ganz anders als früher. Die Lage Englands hat sich gleichfalls geändert. Wer Augen hat, muß sehen, daß die Ideen des französischen Jakobinismus bei uns, unter der Benennung des Liberalismus, eingeführt worden sind. Die Turgot, die Calonne unserer Zeit machen dieselben Versuche, wie die französischen Philosophen, die auch für geschikte Politiker ausgegeben wurden, und ihr Land zu Grunde richteten. Hr. Huskisson, ein Schüler des Jakobinism, besaß schon seit seiner frühesten Jugend den Ehrgeiz, den falschen Versuchen der französischen Philosophen Eingang zu verschaffen. Noch stehen inzwischen genug erhaltende Grundsäze in der Welt aufrecht, um unser Land gegen solche Ausschweifungen zu retten, und wir erklären offen, daß wir allen Eifer für Aufrechthaltung der guten Sache anwenden werden. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß wir unsere Vorfahren in vielen Punkten übertreffen; was aber den praktischen Takt betrift, so sind sie uns weit überlegen. Es wäre höchst thöricht, das Alte unbedingt zu verehren, aber wahre Albernheit, diese Erfahrung der Jahrhunderte zu verwerfen, und die Aristokratie zu stürzen, um auf den Trümmern derselben eine stürmische Demokratie aufzustellen."

Im J. 1790 betrug die Handelseinfuhr Englands nicht über 16,487,947 Pf. St. Im J. 1800 stieg dieselbe auf 30,570,605 Pf., und die Ausfuhr auf 38,120,120 Pf. In den Jahren 1824 und 1825 betrug

	1824	1825
die Einfuhr	35,937,936	44,137,489 Pf.
— Ausfuhr	57,845,459	56,335,514 —

Die englischen Manufakturen, die 1820 nicht mehr als 32,000,000 Pf. Baumwolle 6,609,380 Pf. Wolle und 1,024,588 Pf. Seide verbraucht, und an Waaren nur für einen Werth von 13,578,956 Pf. St. ausgeführt hatten, verarbeiteten vom 10 Okt. 1824 bis 10 Okt. 1825, 222,457,616 Pf. Baumwolle, 38,705,689 Pf. Wolle, 4,231,673 Pf. Seide und führten einen

Werth von 40 Millionen Manufakturerzeugnisse aus, deren Verfertigung 2,500,000 Menschen beschäftigt hatte, ohne die große Zahl von Dampfmaschinen zu rechnen, welche die Arbeit von 35 Millionen Menschen aufwiegen! Beim Anfang des französischen Revolutionskrieges beschäftigte der englische Handel nur 16,079 Schiffe mit 1,546,145 Tonnengehalt. Im Jahr 1815 betrug die Zahl 26,946 mit 3,471,236 Tonnen. Von dieser Zahl gehörten blos 1,160 Schiffe mit 624,392 Tonnen den andern Seemächten Europas und Amerikas. Am Ende des J. 1824 war der Stand der Handelsmarine folgender:

	Fahrzeuge.	Tonnen.	Seeleute.
England	16,466	1,981,685	123,332
Schottland	2,961	266,975	19,631
Irland	1,376	73,293	6,779
Im Ganzen	20,803	2,321,953	149,742.

Ueberdis dienten 160 Dampfschiffe zur Ueberfahrt von Waaren und Reisenden. Im J. 1826 erlitt diese große Handelsbewegung einigen Stillstand, aber alles weist darauf hin, daß unter der gegenwärtigen Administration der bisherige fortschreitende Gang sich rasch wieder entwikeln werde.

Der Globe and Traveller sagt: „Von der Expedition des Kapitains Franklin und seines Gefährten sind Nachrichten aus St. Maria vom 29 April eingelaufen. Die Depeschen kamen am 12 März in der Meerenge an, und als der Ueberbringer derselben das Fort Franklin verließ, genoß die gesamte Mannschaft der Unternehmung der vollkommensten Gesundheit. Die Expedition scheint sich überzeugt zu haben, daß die Wasserkommunikation vom Ausflusse des Coppermine bis zum Flusse M'Kenzie reicht. Die Forschungen der Expedition erstreken sich bis zum 149sten Grad 48 Minuten westlicher Länge. In dieser Meerenge verhinderte die Dichtigkeit der Nebel, über das Nordkap in den stillen Ocean vorzudringen. Der Kapitain Franklin ward im Laufe des Julius zu Saulte St. Maria erwartet, von wo er unmittelbar nach England zurükkehren wird."

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 70; 3Proz. 72.

Ein Schreiben aus Marseille vom 25 Jun. sagt: „Die gegen Algier gesandten Streitkräfte sind nicht hinreichend, um alle Genugthuung sich zu verschaffen, die wir fordern. Seit Lord Exmouths Besuche ließ der Dey Algier befestigen, dessen Eingang nun durch sechshundert Feuerschlünde gedekt ist. Man glaubt nicht, daß die Schiffe sich auf die zu einem Bombardement nöthige Stellung werden nähern können. Es müßten also Truppen ans Land gesezt werden; aber diese wurden nicht eingeschift. Das Sicherste wäre, die Korvette und Fregatte wegzunehmen, wenn es gelingt, ihnen zu begegnen."

Der verantwortliche Herausgeber des Journal du Commerce ist auf 10 Jul. vor das Zuchtpolizeigericht geladen. Er ist beschuldigt: des Angrifs auf die königliche Würde, auf die Rechte, die dem Könige vermöge seiner Geburt zustehen, auf diejenigen, nach welchen er die Charte verliehen hat, auf dessen konstitutionelle Gewalt und auf die Unverlezlichkeit seiner Person.

Die französischen Briggs Eglise und Destin, die im Hafen von Nantes ausgerüstet worden waren, sind von der französischen Seestation an der Küste von Afrika als des Sklavenhandels verdächtig angehalten und nach Senegal abgeführt worden, um dort vor Gericht gezogen zu werden.

Die Giraffe, die der König von Frankreich von dem Pascha von Aegypten zum Geschenk erhalten hat, ist am 30 Jun. zu Paris angekommen, und macht den Gegenstand allgemeiner Neugierde aus.

Die Gazette de France sagt, es sey ein denkwürdiger meteorologischer Umstand, daß gegenwärtig eine so große Trokenheit in den nördlichen Ländern herrsche, die für den Ertrag der Erndten fürchten lasse, während der Mittelpunkt und der Süden von Europa von Ueberschwemmungen heimgesucht würden, die zum Theil die furchtbarsten Verheerungen im Gefolge hätten.

Die längst gemachten Versuche, durch mechanische Dampfwagen die Kraft der Pferde zu ersparen, scheinen neuerdings zu einem glüklichen Resultat führen zu wollen, so daß diese Wagen nicht nur auf Eisenbahnen, wie dis bereits in England geschah, sondern auch auf gewöhnlichen Straßen anwendbar werden dürften. Der neuerlich in London erschienene Dampfwagen (ein schwerer Reisewagen mit einem Vordersize für die denselben leitende Person) fuhr sehr schnell durch verschiedene Theile Londons, und machte, nach dem Belieben des Führers, acht bis zehn englische Meilen in einer Stunde. Man bemerkte dabei weder Rauch noch Dampf. In Paris hat sich eine Gesellschaft vereinigt, um nach vorliegenden vollständigen Zeichnungen einen Transportwagen als Modell bauen zu lassen, der nach bestimmten Berechnungen die bisher gewöhnlichen Transportkosten um 80 Prozent vermindern soll. Vorerst besteht das Kapital, das später beliebig vergrößert werden kan, nur in 10,000 Fr., in Aktien von 100 Fr. Der General Dommanget macht im Courrier-français die Bemerkung, daß die Ehre der Erfindung von Dampfwagen nicht ausschließlich den Engländern gehöre. Er macht dabei auf diesen Aktienverein aufmerksam, sagt, daß in Paris deßhalb ein Erfindungspatent genommen worden sey, und daß man hoffe, an die Stelle der Dampfmaschinen eine andere Bewegkraft, die neun Zehntheil weniger wiegen und sehr wenig Unterhaltung kosten werde, zu sezen.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Würtemberg, sind am 5 Jul. von Stuttgart nach Friedrichshafen abgereist, um einen Theil der schönen Jahreszeit daselbst zuzubringen.

Das Protokoll der hohen deutschen Bundesversammlung, abgefaßt in der Sizung vom 21 Jun., enthält Folgendes: „Auf Antrag des Präsidiums wurde der in der heutigen Sizung gefaßte Beschluß auf die Bitte der Prinzessin Berkeley zu London, Wittwe des lezten Markgrafen von Ansbach und Baireuth, die zwischen der königl. preußischen und königl. bayerischen Regierung streitige Entrichtung ihres Witthums betreffend, aus den Separatverhandlungen in das gegenwärtige offene Protokoll übertragen. Beschluß: Nachdem der Versuch der Güte zwischen den beiden in Anspruch genommenen allerhöchsten Regierungen für geschlossen erklärt wird, und das Austrägalverfahren in Gemäßheit der, von den beiden allerhöchst Betheiligten getroffenen Verabredung ohne Weiteres eingeleitet werden soll; von der Krone Bayern aber das königl. sächsische, das großherzoglich und herzogl. sächsische und das Ober-

Appellationsgericht der freien Städte als Austrägalgericht in Vorschlag gebracht — und aus diesen von der Krone Preußen das Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübeck gewählt worden ist, so wird 1) der Hr. Bundestagsgesandte der freien Städte ersucht, seinen hohen Kommittenten davon Anzeige zu machen, damit das Oberappellationsgericht zu Lübeck als Austrägalinstanz über die streitige Vorfrage: ob die Krone Preußen oder die Krone Bayern, und, wenn beide, in welchem Verhältnisse sie die von der Frau Fürstin Berkeley, Wittwe des lezten Markgrafen von Anspach und Baireuth, in Anspruch genommene Wittwenpension zu vertreten haben? in Gemäßheit der Bundes- und Wiener Schlußakte, dann der Beschlüsse vom 16 Jun. 1817, 3 Aug. 1820 und 19 Jun. 1823, im Namen der Bundesversammlung den Rechten gemäß erkenne; 2) werden zu dem Ende die bei der Bundesversammlung und dem Vermittlungsausschusse gepflogenen Verhandlungen, mit Anfügung der erwähnten Beschlüsse, dem Hrn. Bundestagsgesandten der freien Städte zugestellt. Hierzu ein Separat-Protokoll."

Preußen.

Die königliche Regierung zu Düsseldorf hat unterm 10 Juni folgende Bekanntmachung erlassen: „Des Königs Maj. haben Sich durch einen zu Allerhöchst-Ihrer Kenntniß gekommenen Fall veranlaßt gesehen, zu befehlen, daß auf das Verbot der sogenannten Kontrovers-Predigten, sowohl in den evangelischen als in den katholischen Kirchen der Monarchie, strenge gehalten, und die Geistlichen, welche sich der Uebertretung desselben schuldig machen, unnachsichtlich zur Strafe gezogen werden sollen. Indem wir diese allerhöchste Willensmeinung hierdurch zur Kenntniß der Geistlichen aller Konfessionen bringen, erwarten wir von ihnen, daß sie in ihren öffentlichen Vorträgen alle Ausdrüke sorgfältig vermeiden werden, welche den Frieden und die Einigkeit der verschiedenen Glaubensgenossen stören, und die dem Geiste des Evangeliums und der christlichen Duldung widerstreiten würden."

** Berlin, 30 Jun. Der diesjährige Wollmarkt hat im Ganzen den Erwartungen nicht entsprochen, die man im Anfange von ihm hegte. Zwar ist feine Wolle zu weit höheren Preisen verkauft worden, als im vorigen Jahre, dagegen ist im Preise der Mittelwolle und der schlechteren Sorten keine günstige Veränderung eingetreten. Will man jedoch billig seyn, so darf man mit den Resultaten des Wollmarkts sich nicht unzufrieden zeigen. Die Gutsbesizer haben nun vor einigen Jahren sich daran gewöhnt, in dem Wollerzeugniß ein Aequivalent für alle Schäden zu suchen, die sonst aus den ungünstigen Verhältnissen hervorgehen, und so ist ihre Unzufriedenheit nach den besonderen Ansprüchen, die jeder macht, zu beurtheilen. Die Intervention der königlichen Seehandlung ist auch in diesem Jahre den Nichtverkaufenden höchst wohlthätig geworden. — Unter die neueren gesellschaftlichen, den Mangel ächter Geistesenergie und Bildung beurkundenden, Plagen gehört auch die noch immer fortwirkende Sekte der Kopfhänger und Pietisten, die sich in allen Ständen rekrutirt. Man sagt, diese Sekte wolle sich in einem Organe, nemlich in einer hier zu errichtenden Kirchenzeitung aussprechen, die von einigen Professoren und überspannten Kandidaten redigirt werden soll. Daß die Pietisten ein Organ suchen ist eine gute Erscheinung. Da der Pietismus sonst nur in der Mystik des Herzens und im bunten Geweb der Gefühle lebt, so muß er verschwinden, sobald er es wagt, sich druken zu lassen, namentlich in einer Zeitung, die nun einmal von Sehnen und Thränen nicht leben kan.

Rußland.

Die Warschauer Zeitungen enthalten ein landesherrliches Dekret vom 7 (19) April d. J., wonach das einberufene Reichstagsgericht angewiesen wird, in der vor dasselbe gehörigen Sache folgender Angeschuldigten, als: des Severin Krzyzanowski, Stanisl. Grafen Soltyk, Franz Majewski, des Geistlichen Dembek, Stanislaus Zablocki, Adalb. Grzymala, Andr. Plichta, und des Roman Grafen Zaluski und anderer, die während des gerichtlichen Verfahrens jenen anzureihen seyn möchten, das Urtheil zu fällen. In Folge dessen ist das hohe Gericht am 15 d. M. niedergesezt worden, wobei der Staatsminister Graf Sobolewski unter andern sagte: „Senatoren! Die Verordnung über die Organisation des Reichstags-Gerichts bindet Euch nicht strenge an die Vorschriften der Kriminal-Gerichtsordnung, wenn es gilt, die Belege über das Vorhandenseyn oder Nichtvorhandenseyn der Schuld zu würdigen. Es übergibt deren Prüfung Eurem eigenen Gewissen, und gewährt dadurch einen unbestrittenen Beweis des hohen Vertrauens Seiner Majestät." Der Inhalt des Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Constantin, Cesarewitsch, Chef der polnischen Armee, erstatteten Berichts des Untersuchungs-Comite's, umfaßt Folgendes. „Mit Ende des Jahres 1814 bestand eine geheime Gesellschaft unter dem Namen „ächter Polen." Ihr Zwek war Verbreitung eines nationalen Geistes; jedes Mitglied verpflichtete sich, neue Mitglieder zu werben und das Geheimniß zu bewahren. Als äußeres Erkennungszeichen trugen sie Ringe mit den Nationalfarben, einer gewissen Anzahl von Punkten, welche an die Zahl der Grundgeseze der Gesellschaft erinnerten, und mit den Anfangsbuchstaben des Namens der Gesellschaft. Der Verein, welcher niemals über 12 Mitglieder zählte, gewann weniger Fortgang, und löste sich, etwa nach einem Jahre, von selbst auf, ohne daß von seiner Existenz sonstige Merkmale, als der rege gewordene Geist unruhiger Umtriebe, übrig geblieben wären. Bald darauf erhizte einige Gemüther aufs Neue eine beiläufige Aeußerung des verstorbenen Generals der Kavallerie von Dombrowski gegen einen seiner früheren Untergebenen, worin das Bedauern ausgedrükt war, daß die polnische, so tapfere Nation von ihrer Hingebung und ihren gebrachten Opfern für sich selbst so wenig Früchte davon getragen, daß die Existenz des von einander getrennten Volkes weniger gesichert erscheine, und es somit zu wünschen sey, daß der Muth der Polen angefacht und das Vertrauen zur eigenen Kraft gewekt werde, um, ohne Rüksicht auf die Verschiedenheit der Regierungen, denen sie jezt angehören, mit vereinter Kraft ihr ganzes Wirken zu Gunsten des gegenwärtigen Landesherrn im Königreiche Polen zu konzentriren, und nach Umständen eigene Selbstständigkeit und die Freiheit zu bewahren, einem Könige sich unterwerfen zu dürfen, den das Volk wählen möchte. Diese Aeußerungen blieben nicht ohne namhaften Eindruk und wurden zu verschiedenen Zeiten mitgetheilt dem Fürsten Anton Jablonowski, so wie den Obristlieutenants v. Krzyzanowski

Charakteristik der Parteihäupter in den Vereinigten Staaten, in Beziehung auf die nächste Präsidentenwahl.

(Beschluß.)

Es ist nicht die Form des Wahlgesezes, noch der Sprecher und das Haus der Repräsentanten, von denen die Vereinigten Staaten für ihre Freiheit zu fürchten haben. Clay würde bei aller eigenen und bei der Schlechtigkeit seiner Kentuckier nichts bei einem Jackson, Monroe oder Crawford ausgerichtet haben, weil sie für das Volk Achtung besizen. Der Streich Clays trägt selbst so sehr das Gepräge der Verworfenheit, daß es ihn zu viel würdigen hieße, seinetwegen das Wahlgesez zu verändern, und ihn zur Zielscheibe aller Ausfälle zu machen. Ein Mann, der jeden Ausfall, gleichviel ob im Senate oder in öffentlichen Blättern gemacht, mit einer wüthenden Ausforderung beantwortet, kan höchstens in Kentucky Einfluß haben. Für die Union ist er nicht gefährlich, und an seine Erwählung zum Präsidenten gar nicht zu denken. Aber man muß das Decorum so genau beobachten, und ein so guter Oekonom, wenn auch auf Kosten einer armen Puzmacherin oder eines armen T. seyn, wie Adams, man muß die Sazungen halten, darf an Sonntagen weder reiten noch fahren, vielweniger spielen, sondern in stiller Meditation darauf sinnen, wie man Montags seinen Nächsten um Freiheit und Vermögen bringen könne; man muß gegen Prediger liberal seyn, wenn man auch keine Religion hat, und auch bei den heftigsten Ausfällen sich nicht aus der Fassung bringen lassen, sondern lieber abwarten, bis man seinem Gegner von hinten, das heißt, diplomatisch beikommen kan, dann ist man steady (gesezt) — und kan thun, was einem beliebt. — Vielleicht sind nie von einem Manne widersprechendere Urtheile gefällt worden, als von Andrew Jackson. Während ihn die eine Partei (Adams) als einen Tyrannen, einen militärischen Häuptling, einen leidenschaftlichen Wüthrich schildert, erhebt ihn die andere zum Helden, der selbst Washington verdunkele. Er das Haupt der Opposition, und so hat natürlich die herrschende Partei alle Ursache ihn in den Staub zu treten, so wie die seinige, ihn zu den Wolken zu erheben. Der erste Anblik Jacksons ist imponirend, aber nicht angenehm. Eine Form über der gewöhnlichen Größe, von der Beschwerden und Strapazen alles überflüssige Fleisch genommen; heftige Leidenschaften, sprechende Gesichtszüge von tiefen Furchen durchzogen; ein graues, scharfes durchdringendes Auge, in dem Alter nicht das Fe er austilgen konnte, mit einem Zuge irländischer Schlauheit sind die unverkennbaren physiognomischen Züge des gegenwärtigen Helden der Opposition. In früher Jugend verlor er s nen Vater, und wurde als halber Waise bereits in seinem vierzehnten Jahre in's Kriegsgetümmel des Revolutionskrieges geworfen, Kriegsgefangen gemacht, befreite er sich selbst mit einer für seine Jahre seltenen Entschlossenheit. Aus dieser frühen Periode schreibt sich seine Vorliebe für das militärische Leben her. Später studierte er die Rechte, und wurde Lawyer (Advokat). Seine geschikte Vertheidigung in einem schon für verloren geachteten Rechtsfall gründete seinen Ruf. Er wurde später Präsident der vierteljährigen Gerichtssizungen, resignirte jedoch diese, so wie andere ehrenvollen Stellen wieder, und seine Vorliebe für die militärische Laufbahn bestimmte ihn, das Kommando einer Truppenabtheilung gegen die Indianer zu übernehmen. Der Krieg mit den wilden Völkerschaften, so unbedeutend er in den Augen eines europäischen Heerführers oder Militairs erscheinen mag, ist mit Gefahren und Beschwerden verbunden, von denen nur derjenige eine Idee haben kan, der die Hinterwälder, den Schauplaz dieser Kriege, bereiset hat. Nur ein Amerikaner kan diese Beschwerden ertragen, und durch pfad- und weglose Wildnisse, Ströme und Sümpfe einem Feinde nachfolgen, der nirgends sichtbar, und gerade dann am nächsten ist, wenn man ihn am weitesten entfernt glaubt. Der Indianer greift nie offen an, und hält es für die gröste Narrheit, dis zu thun. Es würde ihm bei seiner Nation eher zur Schande als zum Ruhme gereichen, seinen Feind im offenen Kampfe besiegt zu haben. Auf und hinter Bäumen, Heken, Felsen verborgen, schießt er seinen Feind nieder. Hat er keinen Schlupfwinkel, so legt er sich auf den Bauch in's Gras. Seine Lebensmittel sind eine Kalabasse mit Wasser, ein Bündel mit Maismehl; seine Waffen ein Tomahawk, ein Messer, und jezt beinahe allgemein eine Büchse. Mit Leichtigkeit macht er 40 bis 50 Meilen, und ehe es sich sein Feind versieht, hat er ihn im Naken. Nächtliche Ueberfälle sind ihm am liebsten, und darin ist er Meister. In einem der lezten Kriege machte die Nation der Sioux 300 Meilen unausgesezt, um ihre Gegner zu überfallen, und so vollkommen sicher glaubten sich diese, daß beinahe keine Seele dem Gemezel entwischte. Jackson kannte seinen Feind, und bekämpfte ihn nach seiner Weise. Unermüdet folgte er ihm von einem Schlupfwinkel zum andern, bis er ihn fand und zum Stehen brachte. Auf einem dieser Märsche hatte die Mannschaft des Brigadegenerals schon seit mehrern Tagen keine Lebensmittel mehr. Alle, selbst die Offiziere murrten, und wollten zurük. Jackson, der von allen Vorgängen genau unterrichtet war, lud diese zum Breakfast ein. Man war auf das Frühstük begierig und kam. Ein ungeheurer Haufen Eicheln lag in seiner von Baumästen aufgerichteten Hütte, und davor saß er. Als seine Gäste eintraten, stand er auf, deutete auf die Eicheln, und sagte ganz artig: „Meine Herren, so lange wir noch diese haben, dürfen wir nicht über Mangel klagen. Nehmen Sie Plaz.“ Ohne weiteres sezte er sich wieder auf die Erde, und so sehr die Offiziere auch die Gesichter verzogen, sie mußten schon in die herben Eicheln beißen, da sich nun einmal Roastbeef nicht haben ließ. Jacksons Beharrlichkeit wurde mit Erfolg gekrönt. Er fand die Indianer, züchtigte sie, und nöthigte sie zum Frieden. Ein andermal machte wirklich ein Theil seines Korps Miene zum Aufbruch. Ohne Verzug versammelte Jackson seine Offiziere und die Truppen, auf die er sich verlassen konnte, ließ sie eine Linie formiren, und erklärte: daß er Alle, die abziehen würden, niederschießen lassen wolle. Seine Entschlossenheit verfehlte ihre Wirkung nicht, da man aus Erfahrung wußte, daß er nichts weniger als Scherz verstehe, und wirklich früher einige Ausreisser niederschießen ließ. Seine Feinde machen ihm sein Betragen bei dieser Gelegenheit zum Vorwurf, und beschuldigen ihn der

Eigenmächtigkeit. Daß Jackson seine Truppen, auch wenn ihre Dienstzeit abgelaufen war, zum Bleiben zwang, läßt sich nicht rechtfertigen. So mangelhaft auch die Milizverfassung seyn mag — so lange sie nicht durch Geseze verändert wird, hat kein General das Recht, dem Einzelnen Zwang aufzulegen. Den Nachtheil, der für eine Republik aus der Verlezung der Freiheit eines einzigen Bürgers entsteht, wiegt der glänzendste Sieg nicht auf. Eben so wenig ist sein späteres Benehmen gegen Governor Troup von Georgien zu entschuldigen. Aber wenn er fehlte — und er fehlte, so viel ist gewiß, — warum zog man ihn nicht zur Verantwortung? Wir wissen, daß Jackson, wenn er an der Spize seiner Truppen ist, sich Gewaltschritte erlauben kan, aber eben sowol, daß er Republikaner genug ist, um sich der Strafe zu unterwerfen, wenn er sie verdient. In diesem Falle sollte ihm selbst der Umstand nicht geholfen haben, daß er seit der Revolution der erste und einzige war, der gegen die Indianer mit Erfolg kämpfte, und ihnen Respekt vor den Vereinigten Staaten einflößte. Beim Ausbruche des Krieges mit England finden wir ihn als Generalmajor der Vereinigten Staaten auf seinem Militärposten in New-Orleans. Noch ehe die Engländer in Louisiana gelandet waren, züchtigte er die Seminola-Indianer, die, von den Spaniern und Britten aufgehezt, sich Feindseligkeiten gegen die Vereinigten Staaten erlaubt hatten, nahm Pensakola mit Sturm*, verjagte die Engländer und spanischen Behörden, und kehrte mit Blizesschnelle nach New-Orleans zurük. Der Landkrieg gegen England war bisher auf eine äußerst unrühmliche Weise geführt, Washington verbrannt und die amerikanischen Heere theils geschlagen, theils gefangen. Die Tories hatten sich offenbar gegen die Regierung erklärt, und die Union stand in Gefahr, sich gewaltsam aufzulösen. Jackson, in einer meistentheils von fremden, zweideutigen Charakteren bewohnten Stadt, glaubte sich von allen Seiten von Verräthern umgeben, und proklamirte sogleich das Kriegsgesez **, so wie die Engländer den Staat Louisiana betreten hatten. Der Gesichtspunkt, aus dem die übrigen Bewohner der Vereinigten Staaten, und somit auch Jackson, Louisiana ansehen, ist nicht der günstigste. Man betrachtet es so ziemlich als Eigenthum, als eingekauftes Land, gegen das man sich Alles erlauben dürfe. Jackson handelte in dieser Weise ***, die Creolen brannten vor Begierde, sich der Union würdig zu zeigen, boten sich, ihre Sklaven und ihr Vermögen willig dem Dienste des Vaterlandes. Jackson nahm ihre Anstrengungen mit der Rüksichtslosigkeit eines kommandirenden Generals auf. So lange die Legislatur des Staates ihre Sizungen hielt, ließ er ihre Glieder ruhig. Sobald sie aufgebrochen waren, ersuchte er die dienstpflichtigen Männer ganz höflich, sich in ein Korps zu bilden, oder sich als Offiziere in die Milizen vertheilen zu lassen. Als man Anstand nahm, schikte Jackson ein Detaschement Soldaten, und somit war jede Widersezlichkeit am Ende. Mit den Fremden machte er noch weniger Umstände. Ungefähr funfzig Franzosen ließ er einladen, die Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind zu ergreifen. Sie entschuldigten sich mit dem zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Frieden, und machten ihnauf ihr Schiksal aufmerksam, im Falle sie zu Kriegsgefangenen gemacht würden. Wohlan, meine Herren! erwiederte ihnen Jackson, Sie fechten entweder mit uns, oder verlassen New-Orleans; so können wir Sie nicht brauchen. Jezt ist keine Zeit zu Spekulationen oder französischen Galanterien; und somit sandte er sie mit militairischer Eskorte nach Natchez, 300 Meilen über New-Orleans. Einer der angesehensten Fremden weigerte sich gleichfalls, an der Vertheidigung Antheil zu nehmen, und schüzte Mangel an Eigenthum vor: „Sie haben Kotton (Baumwolle).“ Ja, mein Herr. „Wie viele Ballen?“ Beiläufig 3000. „Wohl, wenn Sie uns nicht helfen wollen, die Feinde zu tödten, so können Sie uns wenigstens helfen, uns zu schüzen.“ Und sofort nahm er 1000 Baumwollenballen statt Schanzkörben zu seinen Batterien. Der schüchterne Creole ließ sich dieses, ein wenig unrepublikanische Betragen gefallen, der Fremde mußte es. Mit den eigentlichen Amerikanern kam er jedoch übel weg, und gerade diese waren seinen Maaßregeln am meisten entgegen. Jackson ließ einen der Widerspenstigen ohne gesezlichen Warrant in Verhaft nehmen. Judge P.... befreite ihn. Nun ließ Jackson beide ins Gefängniß sezen. Nach dem Frieden wurde er zur Verantwortung gezogen, und zu einer Geldstrafe von 2000 Dollars verurtheilt. Großmüthig trugen sich die Bewohner von New-Orleans zur Bezahlung derselben an. „Ich habe gesündigt,“ äußerte er sich, „ich muß dafür die Strafe leiden.“ — Eine Kompagnie Milizen hatte ihre Dienstzeit ausgehalten, und wollte einen oder zwei Tage vor dem Angriffe der Engländer nach Hause. Jackson wurde dieses gemeldet. Er läßt sie ausrüken. „Freunde“, redet er sie an, „ihr wollt uns doch nicht jezt verlassen?“ Ja, General. Unsere Dienstzeit ist vorüber. — „Wohl!“ und somit trat er einige Schritte zurük. Attention! Shoulder! Marsh! (Habt Acht! Geschultert! Marsch!) Eine Kompagnie mit aufgepflanztem Bajonet und scharfgeladenem Gewehr, im Rüken der Heimathslustigen aufgestellt, ließ sie nicht lange über die Straße, die sie einzuschlagen hatten, im Zweifel. Sie zogen ganz ruhig in die Verschanzung. — Die Resultate des Kampfes vom 8 Jan. 1815 sind bekannt. Ein glänzender Sieg von 5000 amerikanischen Milizen gegen 16,000 Engländer erfochten, befreite Louisiana von diesen, und rettete die Ehre der amerikanischen Waffen noch zulezt in diesem so unglüklich geführten Kriege.

* Pensakola, die Hauptstadt des westlichen Florida. Die spanischen Behörden begünstigten die Engländer offenbarer Weise, und munterten die Seminola-Indianer zu Feindseligkeiten gegen die damals mit England im Kriege begriffenen Vereinigten Staaten auf. Jackson trieb die Indianer zu Paaren, und rükte vor Pensakola, das er aufforderte, amerikanische Besazung für so lange anzunehmen, bis eine hinlängliche Verstärkung von Spanien gekommen seyn würde. Dis wurde vom Governor verweigert, und Jackson nahm nach einem schwachen Widerstande den Plaz mit Sturm, nachdem zuvor der Governor die Festungswerke gesprengt, und seine Kriegsvorräthe auf die englische Flotte in Sicherheit gebracht hatte.

** Martial law (Kriegsgesez) wird blos bei einem feindlichen Einfall, und für ein bestimmtes Gebiet proklamirt. Während dessen Dauer sind die bürgerlichen Behörden mit gewissen Restriktionen suspendirt.

*** Louisiana wurde vom Präsidenten Jefferson im Jahre 1803 von Frankreich für 18 Millionen Dollars erkauft, und die sämtliche weiße Bevölkerung dieses Staates als Bürger der V. St. anerkannt.

Je weniger ein so glüklicher Ausgang erwartet wurde, desto größer war der Jubel, nicht nur in New-Orleans, sondern in den sämtlichen Vereinigten Staaten. Gewaltthätigkeit paart sich in ihm sonderbar mit republikanischem Gleichheitssinne. Der nemliche Mann, der gegen Tories und Personen, deren Patriotismus ihm verdächtig scheint, Tyrann seyn kan, behandelt den ärmsten Farmer wie Seinesgleichen. — Er focht nochmals gegen die Indianer, überwand sie, und nöthigte sie zum Frieden. In diese Zeit fielen seine Streitigkeiten mit Governor Troup von Georgien, und die Exekution Arbuthnots und seines Gefährten. Die Legislatur seines Staates erwählte ihn hierauf zum Senator der Vereinigten Staaten für Tennessee, und er erschien auf der Kandidatenliste für die Präsidentenstelle im Jahr 1824, that jedoch keine besonderen Schritte, um seine Erwählung zu sichern, und zog sich, als das Haus der Repräsentanten Adams gewählt hatte, ruhig auf seine Besizungen bei Nashville zurük, wo er unabhängig, und von seinen Mitbürgern geachtet, lebt. Er hat zeither auch die Senatorsstelle aufgegeben. Nach der Versicherung glaubwürdiger Männer hat die Aussicht auf die erste Stelle in den Vereinigten Staaten, und das Fehlschlagen dieser Hofnung, auf ihn eine sonderbare Wirkung hervorgebracht. Aus dem wilden Soldaten ist ein würdevoller, angenehmer, gesellschaftlicher und gastfreier Greis geworden. Daß das Bewußtseyn, der Champion der Freiheit der Nation zu seyn, seine Seele gehoben hat, ist sicher, obwol die äußerst heftigen Anfälle der Opposition, die ihn ohne die geringste Schonung darstellten, das Ihrig, zu seiner philosophischen Gelassenheit beigetragen haben mögene Daß ein Mann von so entschiedenem Charakter als Jackson nothwendig zahlreiche Feinde haben müsse, ist natürlich. Die bloße Aeußerung, daß er, wenn es in seiner Macht gestanden wäre, alle Glieder der Hartfort Konvention gefangen haben würde, mußte ihm diese Partei zu unversönlichen Gegnern machen.. Seine eifrigsten Freunde haben alle Ursache, so Manches aus seinem Charakter wegzuwünschen. Sein Betragen in New-Orleans, und das gegen Arbuthnot, werden immer in seinem militairischen Leben Fleken bleiben. Diese Fleken waren es, die nicht blos die besten Männer, sondern ganze Staaten abhielten, ihm im Jahre 1824 beizutreten. Dieses Zartgefühl, so wenig anwendbar im politischen Leben, wird hoffentlich nun nicht mehr eintreten, und die Federals und Demokrats werden sich überzeugt haben, daß der in seinen frühern Jahren heftige und ungestüme Jackson höchstens den Tories und den Feinden seines Vaterlandes, nicht aber der Freiheit desselben gefährlich sey. Von Männern von Jacksons Charakter hat die Nation nie etwas zu fürchten. Die Vereinigten Staaten sind kein Frankreich, und ein 18 Brumaire würde erfolglos bleiben. Erlaubt sich Jackson Gewaltschritte, so thut er dis gewiß nicht ungestraft. Vor solchen sichert den Bürger der Vereinigten Staaten seine Konstitution und seine republikanischen Grundsäze, die ihn das Schwert gegen Unterdrüker ergreifen heißen. Es ist weder der Sieger von New-Orleans, noch seine Persönlichkeit, die die beiden republikanischen Parteien im Jahre 1828 bestimmen darf. Es sind seine politischen Grundsäze, die ihn zu ihrem Führer, zu ihrem Organ machen, und ihn so lange bei ihr erhalten, als er ihr getreu bleibt. Nicht Jackson, sondern die Federals und Demokraten sollen und werden herrschen, und es steht ganz in ihrer Willkühr, wie viel Gewalt er haben soll. Ohne sie ist er selbst als Präsident eine Null; und selbst Adams wäre ohne Partei nicht gefährlich. Gegen diesen ist er das Gegengift.

Wollmarkt von Berlin.

*Unser am 23 Jun. beendeter Wollmarkt hat ein ziemlich ergiebiges Resultat geliefert. Die Zufuhr betrug circa 35,000 Centner, außer den bei der Seehandlung und in den Privatspeichern gelagerten Vorräthen. Bei den feinen Gattungen Wolle wurde zum Theil der Mangel an Auswahl empfunden, weil einzelne englische Kaufleute gleich bei Anfang des Marktes rasch und zu hohen Preisen kauften, und dadurch andere Käufer von beabsichtigten ansehnlichen Einkäufen abhielten. Die höchst bewilligten Preise von 75 bis 120 Rthlr. für diese feine und Feinmittel-Sorten waren um 10 bis 24 Rthlr. theurer als im vorigen Jahre, und nur auf die Gattungen, welche die Höhe von 50 bis 70 Rthlr. erreichten, ist ein geringerer Aufschlag von 3 bis 10 Rthlr. gegen die vorjährigen Preise anzunehmen. Im Verkauf der Mittelwollen war es weniger lebhaft, und von 45 Rthlr. abwärts stellten sich die Preise ziemlich auf den Standpunkt derjenigen des vergangenen Jahres, wozu am Schlusse des Marktes noch bedeutend gekauft ward. Zu ordinairen Wollen von 50 Rthlr. abwärts, waren die Fabrikanten und jüdischen Fremden die willigsten Abnehmer, so daß binnen Kurzem der Vorrath gänzlich aufgeräumt wurde. Das unverkauft gebliebene Quantum besteht in circa 5000 Cent. Feinmittel- und Mittel-Wolle, die größtentheils der Obhut der Seehandlung übergeben, und nur Weniges in Privatlagern aufgelegt ist. Von unsern städtischen Behörden ward durch die sorgfältigsten Maaßregeln zur zwekmäßigsten Unterbringung der Wolle auf den öffentlichen Pläzen der freiere Verkehr ungemein befördert, was dankend allgemein anerkannt wird.

Verkaufspreise:

Feinste Wolle	20 — 26	Rthlr.	der	Stein.
Mittelfeine —	15 — 18	—	—	—
Feinmittel —	11 — 14	—	—	—
Mittel —	8 — 10	—	—	—
Ordinaire —	5 — 7	—	—	—

Litterarische Anzeigen.

Inhaltsanzeige des neuesten Bandes der medicinisch-chirurgischen Zeitung.

Der zweite Band der Innsbrucker (vorhin Salzburger) medicinisch-chirurgischen Zeitung vom Jahre 1827 enthält Recensionen von folgenden Werken: Fohmann, das Saugadersystem der Wirbelthiere. I. Heft. — Leuckart's Andeutungen über den Gang der bei Bearbeitung der Naturgeschichte, besonders der Zoologie, von ihrem Beginne bis auf unsere Zeiten genommen ist. — Transactions of the medical and physical Society of Calcutta, Vol. I. — Gierl's med.-chirurg. Beobachtungen, gesammelt in dem Augsburger allgem. Krankenhause u. s. w. — Descot, über die örtlichen Krankheiten der Nerven. Aus dem Franz. von Radius. — Jörg, über das physiologische und pathologische Leben des Kindes u. s. w. — Chelius's Handbuch der Chirurgie u. s. w. des I. Bds. II. Abth. der 2 Aufl. — v. Kronfels, Gais-, Weissbad und

die Molkenkuren im Kanton Appenzell. — Gierl, Hypopyon etc. Tradotto del Dott. Alb. de Schönberg. — Wildberg, einige Worte über das Scharlachfieber und den Gebrauch der Belladonna als Schuzmittel gegen dasselbe. — Mémoires de la Societé médicale d'Emulation de Paris. Tomes IX. Tome I. de la nouvelle série. — Fenderl über das Eigenthumsrecht der von Hrn. Prof. v. Walther zu Bonn im J. 1826 aufgestellten Grundsäze, Wunden, Abflüsse, Geschwüre und Fisteln zu behandeln. — Morel, der Selbstarzt in galanten Krankheiten u. s. w. Aus dem Franz. v. Reinhard. — Schweigger-Seidel, Prolusiones ad chemiam medicam etc. — v. Graefe's und v. Walther's Journal der Chirurgie und Augenheilkunde. IX. Bd. 1 und 2 Heft. — Transactions of the medico-chirurgical Society of Edinburgh. Vol. II. — Macher, das Römerbad nächst Tüffer in Steyermark 2c. — Sauter's Versuch einer geographisch-botanischen Schilderung der Umgebungen Wien's. — Burdach, vom Baue und Leben des Gehirns. II. und III. Bd. — De Vaux, neue Heilmethode der Gicht und des Rheumatismus durch prakt. Erfahrungen bewährt u. s. w. Aus dem Franz. von Köchy. — Hufeland's und Osann's Journal der prakt. Heilkunde. Jahrg. 1826. — Sommer's Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse. 6ter Jahrg. (Die Beschreibung der vorzüglichsten Heilquellen Ungarns.) — Hufeland, die Schuzkraft der Belladonna gegen das Scharlachfieber, zu fernerer Prüfung aufgestellt. — Waltenberg's Jahrbücher der gesamten Heilkunde. I. Bd. 1 und 2 Heft. — Rainer's Nachricht von der Entbindungsanstalt der königl. bayer. Universität Landshut. — Schultes et Ehl, Ratio medendi in schola clinica medica et chirurg. Universit. regiae L. M. Landishutan. Annus I. — The London medical and physical Journal. Edit. by R. Makleod. New Series. Vol. I. July-December 1826. — Fr. Nob. ab Hildenbrand Annales scholae clinicae medicae Ticinensis. Pars I. — Tiedemann's Fr., Treviranus's G. R. und L. Ch. Zeitschrift für Physiologie. II. Bd. 2. Heft. — Du Menil's neue chemisch-physikalische Untersuchung der Schwefelwässer, wie auch des Badeschlammes zu Eilsen u. s. w. — Ayre, Researches into the Nature and Treatment of Dropoy in the Brain, Chest, Abdomen, Ovarium and Skin etc. — v. Raimann's Handbuch der spec. med. Pathologie und Therapie u. s. w. Dritte verm. und verb. Aufl. I. u. II. Bd. — Heidelberger klinische Annalen, herausg. von den Prof. Puchelt, Chelius und Nägele. I. u. II. Bd. — Zu den vorzüglichsten eigenen Aufsäzen und Korrespondenznachrichten gehören nachstehende: Gruithuisen's praktische Bemerkungen über die Anwendung des Essigs in der häutigen Bräune. — Ueber die med.-chirurg. Litteratur Siciliens im 19ten Jahrhundert. — Ein Schreiben des Dr. und Ritter von und zu Eisenstein in Wien an den Herausgeber über eine von demselben glüklich verrichtete Lithontritie nach Civiale.

Innsbruck, den 11 Jun. 1827.

Medicinisch-chirurgisches Zeitungs-Komtoir.

Kollisions-Anzeige.

Von nachstehenden Werken:

Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du Palais et sur quelques évènemens de l'Empire pr. M. de Bausset, ancien préfet du Palais imperial. 2 volumes in 8.

Géometrie des artistes et des ouvriers en 20 leçons par Teysèdre avec 24 planches. in 12.

befinden sich deutsche Uebersezungen unter der Presse bei Karl Wilhelm Leske in Darmstadt.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Sechstes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenant Grafen von Wallmoden-Gimborn von der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Drittes Abschnitt. II. Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. (Fortsezung.) Mit dem Plane von Szigeth. III. Ueber strategische Freiheit. IV. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Schluß des dritten Abschnitts, oder des Zeitraums von 1519 bis 1619, die Regierungen Rudolph II. und Mathias V. Neueste Personal-Militair-Veränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat über die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Ländlers, Anton Lambel, nach dem Antrage der Interessenten den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 21 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 22 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 21 September d. J., und zwar für die Replik bis den 6 Oktober einschlüßig, und für die Duplik bis den 22 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 12 Juni 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Brenner.

(Bekanntmachung.) Joseph Altmannsberger, Weinwirthssohn von Rotthalmünster, und Korporal im königl. bayerischen 8ten Linien-Infanterieregimente, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Da nun die einbändige Schwester desselben, Franziska Salzlechner, vor zwei Jahren im ledigen Stande verstorben, und die Verlassenschaft derselben noch nicht erledigt ist, so wird Joseph Altmannsberger oder dessen eheliche Descendenz binnen einer Zeitfrist von sechs Monaten, sohin bis zum 15 Nov. d. J. hieher vorgeladen, unter dem Rechtsnachtheile, daß Joseph Altmannsberger als verschollen erklärt, und dessen Erbantheil, so wie der ihn von der Verlassenschaft seiner Schwester treffende Antheil den nächsten Erben gegen Kaution ausgehändigt werde.

Griesbach, am 29 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Scheis, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 191. — 10 Julius 1827.

Großbritannien.

London, 2 Jul. Konsol. 3Proz. 86¼.

Am 2 wurde das Parlament durch eine von Sr. Majestät ernannte Kommission von Pairs prorogirt. Die Lords-Kommissäre waren der Lordkanzler, der Erzbischof von Canterbury, der Graf v. Shaftsbury, der Lord Goderich und der Graf Harrowby. Um 2¼ Uhr wurden die Mitglieder des Unterhauses durch den Huissier mit dem schwarzen Stabe vor die Schranken Ihrer Herrlichkeiten berufen. Nachdem der Lordkanzler die Ordonnanz zu Prorogation des Parlaments verlesen, hielt er folgende Rede: „Ihre Herrlichkeiten und meine Herren, Wir haben von Sr. Majestät den Befehl erhalten, Ihnen die Zufriedenheit kund zu geben, mit welcher Se. Majestät, in Folge der Ausfertigung der öffentlichen Angelegenheiten, Sie von der Pflicht entledigen kan, bei dem Parlamente gegenwärtig zu seyn. Se. Majestät hat uns befohlen, Sie zu benachrichtigen, daß Sie fortwährend von den fremden Mächten die Versicherung ihrer innigen Wünsche zur Unterhaltung der freundschaftlichen Verhältnisse mit Sr. Majestät empfangen; und daß alle Bestrebungen und alle gegenseitigen Mittheilungen zwischen Sr. Majestät und ihren Verbündeten immer den Zwek haben, die bestehenden Feindseligkeiten zu endigen und den allgemeinen Frieden zu erhalten. — Meine Herren von der Kammer der Gemeinen, Se. Majestät hat uns befohlen, Ihnen für die Subsidien, die Sie für den Dienst des Jahres bewilligt haben, zu danken, und Sie zu versichern, daß Se. Majestät den Befehl ertheilt haben, den Finanzzustand des Landes mit Sorgfalt zu untersuchen, um den Aufwand, so weit es die Erfordernisse des öffentlichen Dienstes, die Interessen, die Ehre und Redlichkeit der Nation gestatten möchten, zu vermindern. — Ihre Herrlichkeiten und meine Herren, Se. Majestät haben das Vertrauen, daß Sie das Vergnügen theilen werden, das Dieselben bei den Anzeigen von dem allmähligen Wiedereintritt der Arbeiten in den Fabrikgegenden empfinden. Se. Majestät hoffen, daß, obschon Ihre Berathschlagungen in Bezug auf die Getreidegeseze während der gegenwärtigen Session nicht zu einer endlichen Anordnung in dieser wichtigen Frage geführt haben, diese gleich mit dem Anfang der nächsten Session wieder vorgenommen werden sollen, und daß man dann eine definitive Anordnung treffen wird, die den vernünftigen Wünschen Genüge leisten, und die wahren Interessen aller Klassen von Unterthanen Sr. Majestät ausgleichen dürfte.

Am 30 Jun. empfing der König, zu der früher von ihm bestimmten Stunde, die ihm von der Stadt London dargebotene Adresse. Sie ist folgenden Inhalts: „Gnädigster Gebieter, Wir, Eurer Majestät getreue und loyale Unterthanen, die Lord Maire, Aldermen und Gemeinen der Stadt London, als Konseil versammelt, bitten um die Erlaubniß, Eurer Majestät den Ausdruk unserer innigsten Gefühle der Verehrung und der Hochachtung zu erneuen. Indem wir unsere gränzenlose Verehrung für die Konstitution unseres Vaterlands ausdrüken, wovon das Vorrecht der Krone einen sehr beträchtlichen und wesentlichen Theil ausmacht, freuen wir uns zu sehn, daß Eure Majestät bei Bildung einer neuen Verwaltung jenes Vorrecht unter sehr schwierigen Umständen, auf eine höchst würdige und ganz konstitutionelle Art, in Anwendung gebracht haben. Wir hoffen, die Minister Eurer Majestät werden, indem sie einer aufgeklärten und freisinnigen Politik gemäß handeln, die ihnen von Ew. Maj. anvertrauten Vollmachten so anwenden, daß das Vorrecht der Krone unverlezt bleibt, und dabei die Freiheiten und die Wohlfahrt des Volks aufrecht erhalten und beschüzt werden können. Erlauben Sie uns, Ew. Majestät die Versicherung zu geben, daß wir mit allen unsern Kräften zu jeder Maaßregel beitragen wollen, die zur Beförderung dieser wichtigen Zweke wesentlich seyn könnte, und daß wir keinem der treuen Unterthanen Ew. Majestät in der Anhänglichkeit für Ihre königliche Person und die königliche Familie nachstehen werden." Se. Majestät geruhte Folgendes darauf zu antworten: „Ich empfange mit Vergnügen die loyale und unterwürfige Adresse der Lordmaire, Aldermen und Gemeinen der Stadt London. Welche Schwierigkeiten ich auch bei der Ausübung meines erhabenen Vorrechts unter den, in der Adresse angeführten Umständen erfahren mochte, so hat mir doch die Ueberzeugung, daß ich dabei blos die öffentliche Wohlfahrt im Auge hatte, die Kraft ertheilt, diesen zu begegnen und sie zu übersteigen." Alle Mitglieder der Deputation wurden hierauf zum Handkuß zugelassen.

Der Anti-Jacobin sagt: „Zwei große Parteien machen sich gegenwärtig die Gewalt streitig, die eine, um das Gebäude der alten Sitten und der alten Geseze zu zerstören, die andere, um es zu vertheidigen. Wenn wir einen Peel, einen Eldon, einen Wellington im Kampfe sehen gegen einen Burdett, einen Canning, einen Brougham, einen Wilson, können wir da einen Augenblick zaudern, uns unter das Banner zu stellen, das zur Vertheidigung unserer Nationalinteressen sich entfaltet? Gewiß könnten wir mit den Führern, die wir gewählt haben, mit der Sache, die wir vertheidigen und mit der Begeisterung, die uns beseelt, uns einen sichern Triumph versprechen; wenn wir aber auf die hinterlistigen Kunstgriffe uns-

rer Gegner bliken, wenn wir die bereits entwikelten Intriguen sowohl als die noch verborgenen Rathschläge des Liberalismus bedenken, die gemacht werden, um die Lüge aufzupuzen und die Wahrheit zu entstellen, so zieht eine geheime Furcht uns das Herz zusammen, und wir seufzen über das Unglük, das dem Vaterlande bereitet wird. Wir sezen indessen unser ganzes Vertrauen auf unsern gnädigen Monarchen. Alle Würde des Königs, alle Gefühle des Menschen müssen ihn in die Reihe seiner Vertheidiger stellen, denen gegenüber, die in seinen Rath sich eingedrängt haben. Se. Majestät muß erfahren, daß Hr. Canning in völliger Abhängigkeit von dem verächtlichsten Theile der Whigs sich befindet, daß er genöthigt ist, den Broughams und den Wilsons Bewilligungen zuzugestehen. Es ist außer allem Zweifel, daß der König persönlich den Hrn. Canning überhaupt nicht liebt; und noch weniger kan er ihn jezt lieben, nachdem er der innigste Verbündete der Vertheidiger der Königin und des gefährlichsten Radikalismus geworden ist. Es ist Thatsache und recht gut bekannt, daß die Minister förmlich die Absicht hatten, neue Pairs zu ernennen, daß diese hohe Würde dem Lord Binning und Hrn. Portmann versprochen ward, und daß Se. Majestät zwischen seine Minister und das Oberhaus sich gestellt hat. Se. Majestät antwortete: „Man braucht keine Ernennung;" dis sind des Königs eigene Worte. Als Pitt, der fühlte, daß seine Sache zugleich die Englands war, zu jener Maaßregel grif, um eine faktiöse Opposition zu stürzen, erhielt er die unbeschränkte Sanktion Georg III; Georg IV aber verweigerte sie, und um die Unzufriedenheit seines Souverains zu verbergen, ist der erste Minister Englands genöthigt, seine laut ausgesprochenen Absichten zu verläugnen. Unter den Pairs, die bei der Getreidebill gegen Hrn. Canning stimmten, bemerkte man die vertrautesten Freunde des Königs. Lord Aboyne, Schwiegervater des Lord Cunyngham, Lord Großmeister der Garderobe; Graf Errol, Eidam des Herzogs von Clarence; Lord Gywder, Lord Kämmerer; Lord Mancesfield, Gardekapitain, und Lord Hertfort, Botschafter in Rußland. So wurde also eine von diesem seltsamen Ministerium Sr. Majestät vorgeschlagene Maaßregel von dem königlichen Hause selbst zurükgewiesen. Graf Errol und Lord Deward reichten ihre Entlassung ein, und der Herzog von Clarence lobte laut ihr Benehmen. Hat Hr. Canning im Sinn, das ganze Haus des Königs zu verabschieden, um sich seine Stelle zu sichern? Man versichert, Lord Steward habe unumwunden seine Meynung ausgesprochen, daß das Ministerium sich nicht halten kan. Auch ist es bekannt, mit welcher Güte Lord Eldon von Sr. Majestät aufgenommen wurde; Se. Majestät beehrte ihn mit einer mehr als zweistündigen Audienz, ja, der Monarch wollte ihm ein theures Andenken seiner Güte übergeben, und doch ist Lord Eldon einer der Führer der Opposition; zu gleicher Zeit schrieb Se. Majestät an Lord Wellington, indem er ihn mein lieber Freund nannte, um ihn zu bitten, sein Entlassungsgesuch zurükzunehmen. Alles dis beweist, mehr als man es sagen mag, die persönliche Abneigung des Königs gegen Hrn. Canning."

Frankreich.

Paris, 4 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 60; 3Proz. 71, 95.

Der **Moniteur** theilt eine Rechnung mit, nach welcher von der zur Entschädigung der Ausgewanderten im Jahr 1825 bestimmten Milliarde bereits 550,498,643 Fr. in Kapital oder 16,517,115 Fr. in Renten zu 3Proz. in das große Buch eingeschrieben sind.

Am 2 Jul. brach in der Nähe von Paris und über Paris selbst ein heftiges Gewitter mit Hagel aus, das große Verheerungen anrichtete, und bei welchem der Bliz in Paris und in St. Cloud mehrmals einschlug. Der König war gerade mit dem Dauphin im obern Park von St. Cloud auf der Jagd, und sie mußten sich, wie ein Pariser Blatt anführt, während des heftigsten Gewitters in den Wagen flüchten, in welchem das Wildpret gefahren wird.

Die Gazette de France meldet: „Die am 21 Jun. von Algier abgesegelte Korvette Africaine ist zu Toulon angekommen. Sie berichtet, daß das Avisoschif, der Vulkan, am 17 vor Bona angekommen war, und daselbst die von Tunis gekommene Artesienne angetroffen hatte, wo der Vorfall mit Algier schon bekannt gewesen war. Am 18 waren die zu Bona wohnenden Franzosen mit ihrem Vermögen eingeschift, und am 19 das Fort Cale geräumt worden. Die Corallenfischer werden durch den Vulkan und die Artesienne nach Livorno begleitet, die alsdann nach Toulon segeln, um dort die aufgenommenen Personen und ihre Effekten abzusezen. Vor der Ankunft der Africaine zu Algier ward die Maria Theresia nach Bona abgeschikt; sie sollte von da nach Tunis abgehen, um nachzusehen, ob die von Alexandrien zurükkehrende algierische Korvette daselbst eingelaufen wäre. Wäre die Korvette noch nicht dort eingetroffen, so sollte die Africaine sie auf ihrer Fahrt erwarten. Der Hr. Gegenadmiral Rigny wurde durch die Aurora von dem Zustande der Verhältnisse mit Algier benachrichtigt."

Der königliche Gerichtshof hat in der Sache des Courrier français und des Hrn. Keratry das Urtheil der ersten Instanz bestätigt.

** **Paris**, 5 Jul. Das Konseil, in welchem der Beschluß über die Wiedereinführung der Censur gefaßt wurde, dauerte am 24 Jun. fünf Stunden. Keine Stimme lautete für die Freiheit der Presse. Nur Se. Majestät machten mehrere Einwürfe. Die Einstimmigkeit des Konseils, die besonders aus der gerade bekannt gewordenen Wahl des Hrn. Lafayette zum Deputirten entsprungen zu seyn scheint, brachte endlich den Entschluß zu Stande. Auch Hr. v. Villele wurde dadurch von seiner frühern Abneigung bekehrt, und ein starker und einstimmiger Widerstand imponirte ihm auch dismal, wie sonst bei frühern wichtigen Fällen. Man schlug vor, das Gehässige der Censur durch ein schikliches Verfahren dabei zu mildern. Ueber die Censoren wurde ein Konseil gestellt, das gewissermaaßen für ihre Handlungsweise verantwortlich seyn sollte. Dieses Konseil sezte man aus Pairs und Deputirten zusammen, um ihm einen angesehenen Charakter zu ertheilen. Alles dis geschah aber mit solcher Eile und Nachlässigkeit, daß die Censoren und die Mitglieder des Censurkonseils ohne die zuvor von ihnen nachgesuchte Einwilligung ernannt wurden. Daher kamen denn auch gleich mehrere Entlassungsgesuche ein. In dem großen Konseil verweigerten die Annahme die HH. Cuvier, de Broë und Olivier, in der Censurkommission zwei junge Litteratoren, die HH. Cair und Rio. Die Censur erlaubte die

Bekanntmachung dieses Vorfalls nicht. Da man so lange von der Censur gesprochen hatte, und zulezt ganz darauf gefaßt war, so bewirkte die Ordonnanz vom 24 keine besondere Ueberraschung. Man vernahm nur Aeußerungen mitleidigen Unmuths, die in keiner Verwandtschaft mit Achtung standen. Die Aufmerksamkeit des Publikums wandte sich nun besonders auf die Art, wie die Journale sich dabei benehmen würden. In dieser Beziehung war man mit dem Constitutionnel unzufrieden, der in einem ziemlich taktlos verfaßten Artikel aus der Feder eines sonst ehrenwerthen Mannes, unter dem Dekmantel von Lobsprüchen auf die erhabenste Person, einige kühne Aeußerungen zu Tage fördern zu müssen glaubte. Da man unter solchen Umständen Stillschweigen für das einzige schikliche Benehmen hält, so wollte man in diesem Artikel gleich eine Handlung der Unterwerfung sehen. Im Aerger sagte man dann, der Constitutionnel sey für zwei Millionen verkauft; eine Ungereimtheit, die inzwischen deswegen länger geglaubt wurde, weil die Eifersucht der andern Journale mit Widerlegung derselben nicht eilte. Dazu kam noch, daß der Constitutionnel einwilligte, die von der Censur gestrichene Stelle immer wieder durch unschuldige Artikel auszufüllen. Man sagte, er schließe seinen Vertrag, während er sich doch nur der Nothwendigkeit fügte. Diese blos aus Neid entstandenen Gerüchte haben sich nun aber wieder verloren. Die Einführung der Censur hat überhaupt die unglaublichsten Gerüchte hervorgerufen. So sagte man, der König habe von dem Papste eine Bulle erhalten, die ihn von dem auf die Charte geschwornen Eide frei spräche, die königliche Gewalt als göttlichen Ursprungs, unveräußerbar und keine Modifikationen duldend erklärte. Der König würde nun im Lager von St. Omer, im Schooße der Armee, die absolute Gewalt ausrufen, die beiden Kammern durch ein Konseil oder einen Plenarhof, aus einigen Bischöfen und Pairs bestehend, ersezen. Diese Sache ist sicher grundlos, aber sie beweist, daß man im Publikum von der Regierung nichts als Gewaltstreiche erwartet. Dabei läßt sich inzwischen doch mit Gewißheit annehmen, daß noch Etwas vor der künftigen Session geschehen muß, da man die Censur bei Eröfnung der Kammern nicht fallen lassen kan. An den Gerüchten ist nur so viel wahr, daß der König nach St. Omer gehen wird. — Das Ministerium hat in den von ihm abhängigen Journalen, der Gazette, dem Journal de Paris, dem Pilote und der Etoile, eine neue Einrichtung getroffen. Die Etoile gehörte dem Hrn. Genoude, der noch eine größere Vorliebe für die Kongregation als für das Ministerium, das ihn bezahlte, an den Tag legte. Es wurde eine Verschmelzung beschlossen, und der Titel der Gazette de France gewählt, weil eine hohe Person diese seit der Zeit gelesen hatte, wo die Quotidienne, durch ihr System der Gegenopposition, diese Gunst verloren hatte. Es wird demnach nur noch ein einziges amtliches Journal geben, nemlich die Gazette de France. Der Moniteur ist als ein Archiv für die Sizungen der Kammern, den Text der Ordonnanzen und der Geseze anzusehen. Für die Gegenopposition wird es nur Ein Journal, die Quotidienne, und für die Opposition vier, nemlich den Constitutionnel, das Journal des Debats, den Courrier und das Journal du Commerce geben. Jezt kommt die Zeit für die Broschüren. Hr. v. Chateaubriand hat die Reihe eröfnet. Er handelt von der Censur, und hat nur mittelmäßigen Eindruk hervorgebracht. Man ist aller dieser Diskussionen müde, und will einige Monate Ruhe haben. Künftigen Winter dürfte der Eifer dann mit neuer Kraft wiederkehren.

Deutschland.

* München, 9 Jul. Gestern ist der eilfjährige Sohn des Helden Marco Bozzaris mit seinem Begleiter, einem Sulioten und Kampfgenossen seines unsterblichen Vaters, hier angekommen. Seine Mutter, die er in Zante verlassen, sendet ihn an Se. Maj. unsern König, der für seine Erziehung zu sorgen übernommen hat. Diesem Monarchen allein, hat sie erklärt, könne sie sich entschließen, ihr Kind zu übergeben, nachdem ihr von mehrern Seiten, auch durch gekrönte Häupter, deshalb Anerbietungen waren gemacht worden. Der Knabe ist von sehr angenehmem Aeußern, sehr liebenswürdig im Benehmen, und sein Begleiter an Haltung und Ausdruk eine wahre Heldengestalt. Beide ziehen auch durch ihre nationale Kleidung und ihr dunkelschwarzes, über die Schultern lang herabhängendes Haar die Aufmerksamkeit unsrer Mitbürger auf sich. Zugleich mit ihnen, wiewol auf andern Wegen, ist endlich auch Nachricht von unsern Landsleuten in Griechenland durch Briefe, die mehrere derselben am 16 Mai von Aegina abgeschikt haben, angekommen, und hat den Gerüchten, von denen seit der Schlacht am Vorgebirge Kolias das Publikum in Bezug auf sie beunruhigt wurde, ein Ende gemacht. Sie sind bei jener unglüklichen Begebenheit nicht gegenwärtig gewesen. In Aegina durch den Drang seiner, gerade damals sehr gehäuften und die Lieferung der Munition und des Proviants für die Armee und die Flotte betreffenden Geschäfte bis den lezten Augenblik zurükgehalten, hatte der Obristlieutenant v. Heidegger am Abend vor der Schlacht keine Barke für sich und seine Gefährten zur Ueberschiffung nach Attika gefunden, und schon am folgenden Tage kam die Nachricht von der traurigen Katastrophe, in der 1000 Griechen auf dem Schlachtfelde erlagen, 600 gefangen wurden. Auch diesen bereitete der Kiutacher das Schiksal ihrer gefallenen Waffenbrüder. Er ließ ihnen die Hände fesseln, sie in Ordnung aufstellen und unter seinen Augen der Reihe nach enthaupten. Auch eine beträchtliche Anzahl von deutschen, schweizerischen und französischen Offizieren, die in seine Hände fielen, traf dieses Schiksal. Einer aus Korsika, bekannt durch seine Tapferkeit, spie noch dem Türken in das Gesicht, der kam, um ihm den Kopf abzuschneiden. Als Hauptursache der griechischen Niederlage wird in einem der angekommenen Briefe die Unvorsichtigkeit angegeben, mit welcher die Griechen, in der Meynung, ihre Ankunft sey den Türken unbekannt, vorrükten. Sie geriethen dadurch in einen Hinterhalt, und sahen sich plözlich von der Reiterei im Rüken angegriffen, die sich ihnen zur Seite hinter Felsen und Olivenwäldern verborgen gehalten hatte. Der Entschluß der bayerischen Offiziere, Griechenland zu verlassen, hängt übrigens mit diesen Unfällen nicht zusammen, und war schon früher gefaßt worden, nachdem sie sich überzeugten, daß als Einzelne sie den Griechen von keinem Nuzen seyn würden. Hr. Oberlieutenant Schnizlein von der Artillerie nebst dem Feuerwerker Ruprecht, die schon gute Dienste geleistet haben, sind nebst Hrn. v. Heidegger zurükgeblieben, welcher sich

Uebersicht der Verhandlungen der großherzogl. hessischen Landstände in den Jahren 18²⁶/₂₇.

Die sechs Wahljahre waren vorüber, und neue Wahlen mußten für die zweite Kammer der Landstände vorgenommen werden. Aber die Wahlen der Bevollmächtigten gingen nur langsam von statten. Selbst der Bürgermeister der Residenz sah sich genöthigt, ein förmliches Aufgebot zu erlassen, mit dem wahrscheinlichen Verluste des Wahlrechts zu drohen u. s. w. Endlich waren die Bevollmächtigten, die Wahlmänner, und, nach nicht minderen Schwierigkeiten, die Abgeordneten ernannt. Von den 50 Mitgliedern, welche die zweite Kammer bilden, waren nur Wenige den frühern Landtagen entnommen. Die Meisten sollten zum erstenmale das Wohl des Staats berathen, die Rechte des Volkes vertreten. Am 6 Sept. 1826 hielten die Stände ihre ersten Sizungen. Die erste Kammer zählte 9, die zweite 32 Mitglieder. Die zweite Kammer ist niemals vollständig geworden; noch in den Wintermonaten des Jahres 1826, noch im Februar 1827 traten Mitglieder ein, ihre höchste Zahl war 48. Nur mit kurzen Unterbrechungen blieben die Stände bis zum 25 Jun. 1827, also beinahe zehn Monate, in der Residenz versammelt. Unter den Wahlfragen, welche bald die zweite Kammer beschäftigten, war die des Kommerzienraths Hoffmann in Darmstadt von besonderem Interesse. Nach einem Hofgerichtsreskripte des Verbrechens der beleidigten Majestät indicirt, war er in Untersuchung genommen, und, auf erhobene Beschwerde, seine einstweilige Unzulässigkeit mit 18 gegen 14 Stimmen von der Kammer ausgesprochen worden. Die Untersuchung hat bis jezt kein endliches Resultat geliefert, und bei dem Umfange, den sie gewonnen, läßt sich keineswegs das Eintreten desselben mit Bestimmtheit voraussehen. Gleich in der dritten Sizung der zweiten Kammer hatte das großherzogliche Finanzministerium das Staatsbudget und Finanzgesez für die Finanzperiode von 1827 bis 1829 übergeben. Dasselbe war mit mehreren neuen Gesezesentwürfen im Finanzfache, namentlich zur Einführung einer gleichförmigen Gewerbsteuer, so wie einer allgemeinen Personalsteuer im Großherzogthum Hessen geschehen. Vereinzelter folgten sich die Gesezesentwürfe des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz. Aber auch hier waren die hauptsächlichsten schon im Laufe des Monats September den Ständen vorgelegt worden. Das Staatsbudget und Finanzgesez für die Finanzperiode von 1821 bis 1823 hatte 5,995,735 fl., das von 1824 bis 1826 6,078,104 fl., das von 1827 bis 1829 5,878,641 fl., und zwar die lezten Finanzperioden in folgenden summarischen Säzen in Anspruch genommen:

Ausgabe-Rubriken des Budgets.	1824—1826. für jedes Jahr.	1827—1829. für jedes Jahr.
	fl.	fl.
I. Lasten und Abgänge . . .	547,170	489,025
II. Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld	674,320	618,839
III. Pensionen	527,550	506,000
IV. Bedürfniß des großherzogl. hess. Hauses und Hofstaats	805,438	835,127
V. Kosten des Landtags . .	9,300	10,000
VI. Unterhaltung des Militairs und der Militairanstalten	961,145	911,229
VII. Staatsministerium und geheimes Kabinet	87,933	89,100
VIII. Ministerium der auswärtigen Verhältnisse	82,495	89,066
IX. Ministerium des Innern und der Justiz	969,465	974,726
X. Ministerium der Finanzen .	1,363,288	1,352,477
XI. Allgemeine Kosten im Kollegienhause	—	2,998
XII. Reservefonds	50,000	—
Zusammen . .	6,078,104	5,878,641

Im Budget von 1821 bis 1823 war Rubrik II. mit 681,828 fl., Rubrik III. mit 334,917 fl., Rubrik IV. mit 805,438 fl., Rubrik V. mit 15,000 fl., Rubrik VI. mit 1,086,933 fl., Rubrik VII. mit 82,952 fl., Rubrik VIII. mit 86,718 fl. aufgeführt. Jene Ausgaben sollten in den gedachten drei Finanzperioden wieder auf folgende Weise gedekt werden:

Einnahme-Rubriken.	1821—1823 jedes Jahr.	1824—1826 jedes Jahr.	1827—1829 jedes Jahr.
	fl.	fl.	fl.
I. Domainen . . .	1,910,635	1,617,852	1,439,487
II. Regalien . . .	25,260	54,720	43,219
III. Direkte Steuern .	2,603,107	2,430,367	283,608
IV. Indirekte Auflagen	1,299,903	1,937,915	2,264,418
V. Einnahme aus verschiedenen Quellen	157,605	37,250	47,909
Zusammen .	5,996,510	6,078,104	5,878,641

Unpassend möchte seyn, hier in irgend ein genaueres Detail über Anspruch und Verwilligung einzugehen. Schon ein irgend genaueres würde die abgestekten Gränzen überschreiten, es würde ein genauestes und auf unangenehme Weise vermißt werden. Die Stände hatten an der verlangten Summe von 5,878,641 fl. für diese Finanzperiode in verschiedenen Posten zusammen 60,557 fl. in Abzug gebracht, dagegen der Totalsumme in andern Posten wieder 104,109 fl. zugesezt. Mit Berüksichtigung mehrerer hiebei konkurrirender Umstände wurde also die mit 2,083,500 fl. vorgeschlagene direkte Steuer auf 2,128,023 fl. im Landtagsabschiede erhoben. Statt der bisherigen Gewerbsteuer in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg, statt der Thür- und Fenstersteuer, Personal- und Patentsteuer in der Provinz Rheinhessen sollte eine allgemeine, gleichförmige Personal- und Gewerbsteuer in's Leben treten. An der erstern sollten Alle ohne Ausnahme, welche im Großherzogthume die Rechte eines Inländers genießen, Theil nehmen; die leztern sollte von den reinen Erträgen der Gewerbe nach bestimmten Klassen zu entrichten seyn. Gegen beide Steuern, namentlich gegen die Personalsteuer, erhoben sich in der zweiten Kammer bedeutende Anstände. Einige Glieder hielten sie für unnöthig, die Gemüther des Volks unerfreulich aufregend, für eine neue

Steuer, mit der die Stände nicht nach Hause kommen dürften; Andere erblikten darin ein gutes Zeichen der Zeit, weil sich Gleichheit in ihrer Anwendung ausspreche, weil namentlich hiedurch die höhere, reichere Klasse zugezogen und dem Landmanne Erleichterung würde. Die Minorität des Ausschusses wollte den Gesezesentwurf gar nicht berathen haben, ehe das bisherige Rechnungswesen geprüft, ehe die Ausgabesumme für die nächste Finanzperiode definitiv bewilligt sey. Die Majorität und mit ihr die Mehrzahl der Kammer erkannte, daß es sich hier nur um eine Repartitionsnorm des noch zu Bewilligenden handle, und daß jeden Falls Steuer bewilligt werden müsse, um mindestens theilweise die Summe zu deken, welche zum Ausschlag auf direktem Wege beantragt sey. Da die Natur der Personalsteuer darin besteht: aus dem Miethwerthe den wahrscheinlichen Ertrag des reinen Einkommens zu erkennen und zu besteuern, so wurde die Personalsteuer von der zweiten Kammer Einkommensteuer, Einkommentaxe oder Klassensteuer genannt und darüber um so mehr ein förmlicher Beschluß gefaßt, als die Standesherrn von Personalsteuern frei sind, und der Begrif: Personalsteuer, kam hierbei vielfach zur Sprache. Auch sollten wirklich nach dem Gesezesentwurfe die Standesherren und ihre Familien, eben so das ganze aktive Militair, von der projektirten Steuer ausgenommen seyn. Die zweite Kammer wollte aber nur das leztere befreit wissen, **wenn es im Felde stehe**, nebst den dazu gehörigen Familien. Eine Ausnahme der Standesherren sollte gar nicht statt finden. Die übrigen Modifikationen waren von geringerem Belange. Aber die erste Kammer vereinigte sich nicht mit jenen hauptsächlichen Modifikationen der zweiten Kammer, und es fand sich diese hierdurch bestimmt, unbedingt das ganze aktive Militair frei zu geben, jedem Standesherrn aber nur die Steuerfreiheit auf ein Personalsteuer-Kapital von 10 fl., als allenfallsigen höchsten Betrag der in der projektirten Steuer liegenden eigentlichen Personalsteuer, zu gestatten. Versagte die erste Kammer oder die Staatsregierung diesem Beschlusse ihre Zustimmung, so sollte der ganze Gesezesentwurf abgelehnt werden. Die erste Kammer versagte wirklich ihre Zustimmung und beide Kammern vereinigten sich nun in eine Adresse an Se. königl. Hoh. den Großherzog, worin sie ihm die Entscheidung jener Streitfrage überließen. Im Landtagsabschiede ist der höchste motivirte Beschluß dahin ausgesprochen, daß die Standesherren und ihre Familien von der Personalsteuer frei seyen. Die Gewerbsteuer erregte weniger Anstand. Die zweite Kammer nahm sie an, mit einer Reihe von Bemerkungen und Anträgen zum Tarif. Der anfänglich vorgelegte Gesezesentwurf hinsichtlich der Versteuerung der Pfarr- und Schulbesoldungsgüter wurde von der Kammer nicht angenommen. Diese Güter sollten hierdurch steuerfrei werden. Aber die Kammer glaubte, daß mit solcher Steuerbefreiung eine Verlezung konstitutioneller Gleichheit gegeben sey, sie verlangte, daß die Steuern von jenen Gütern der Staat, die Kommunalgelder aber die Gemeinden zu übernehmen hätten. Wirklich ist auch in diesem Sinne ein Gesezesentwurf redigirt, angenommen und bereits bekannt gemacht worden.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 6 Jul. Der günstigen Konjunkturen ungeachtet, welche an allen großen Börsenplazen im Staatspapierhandel herrschen, will es damit an unserem Plaze doch keinesweges recht vorwärts gehen. Mit Ausnahme eines einzigen Tages, wo ein bekanntes großes Haus plözlich bedeutende Ankäufe in verschiedenen Effektensorten machte, und dadurch einigen Aufschwung der Kurse hervorrief, sind dieselben im ganzen Laufe dieser Woche fast durchgehends niedriger gegangen. Als Ursache dieser Erscheinung führt man vornemlich die Abführung des an unserm Plaze während mehrerer Monate herrschenden Geldüberflusses an. Nicht etwa, als walte gegenwärtig wirklicher Geldmangel ob; sondern es sind große Summen, die insbesondere als Cirkulationsmittel für den Papierhandel dienten, nach dem Großherzogthum Baden und der Schweiz während der lezten Wochen abgegangen. Auch ist viel Gold nach dem Norden gegangen, ein Abfluß, der, wie es scheint, in Zusammenhang mit der königl. dänischen Anleihe und den in England für die kais. russische Flotte zu bewirkenden Zahlungen steht, und welcher denn auch hier am Plaze den Kurs mehrerer Goldmünzen gesteigert hat, so daß namentlich die preußischen Friedrichsdore, deren Kurs gewöhnlich nicht 9 fl. 45 kr. übersteigt, jezt nicht unter 9 fl. 52 kr. zu haben sind. Sodann haben auch die an Ausdehnung immer noch zunehmenden Operationen in den Darmstädter 50Gulden-Loosen viele baare Fonds in Anspruch genommen, welche fast als ruhende Kapitalien nunmehr zu betrachten sind, da diese Effekten bekanntlich keine laufenden Zinsen tragen, und außerhalb unserer Börse keinen Umlauf haben. Es ist zwar fast nicht zu bezweifeln, daß der sogenannte Kurs-Verbesserungsplan sich auf eine fakultative Umwandlung der Loose in 3prozentige Obligationen, ohne weitere Promessen oder Prämienscheine, beschränken wird; dem ungeachtet stiegen sie gestern auf 78, somit über das Pari, insofern man sie nach ihrem ursprünglichen Emissionswerthe als ein angeblich 4prozentiges Papier berechnet. Auch die preußischen Staatsschuldscheine haben sich in Folge der bereits oben erwähnten Ankäufe auf 88⅝ gehoben und seitdem behauptet. Dagegen gingen die östreichischen Metalliques an der gestrigen Börse auf 90⅛ herab, wenn schon die Amsterdamer Berichte ihren dortigen Kurs auf 87 notirt hatten; und erst gegen Abend wurde für Monatsschluß in diesem Papier etwas zu 90¼ gemacht. Wiener Bankaktien galten 1305 und 1306 auf Lieferung für Ultimo; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 138½; Partiale 118, jedoch ohne Spiel bei der gegenwärtigen Ziehung, deren Resultate hier noch nicht bekannt waren. — Alle Devisen auf fremde Pläze sind nicht nur in Papier notirt, sondern wohl selten fand ein so bedeutender Unterschied zwischen dem also angegebenen Kurse und dem Preise statt, um welche sie anzubringen waren. Bei den meisten Wechselbriefen beträgt dieser Unterschied ¾ Proz., wie z. B. bei Amsterdam, Hamburg, Paris; bei manchen sogar ½ Proz., wie bei London und Wien; ein Umstand, woraus augenfällig die gegenwärtige Lähmung dieses Handelszweiges an unserem Plaze hervorzugehen scheint. Der Waarenhandel, vornemlich der mit Kolonialprodukten, gewährt eben keine erfreulichere Aussichten. Zwar erhalten sich die Melis-Zuker gegen Erwarten fortwährend ziem-

lich hoch im Preise, und zufolge aller Berichte von den Bezugsplätzen, sollen die Vorräthe an fertiger Waare daselbst nicht groß seyn, was sich auch in Erwägung der starken Beziehungen rechtfertigt, welche die verschiedenen Staaten, wo die Eingangszölle erhöhet wurden, von dorther machten. Indessen dürfte eben dieser leztere Umstand wohl die unmaaßgebliche Folge haben, daß aus eben denselben Gegenden in den nächstfolgenden Mönaten nur wenig Bestellungen einlaufen, und somit der gegenwärtige Stand der Preise wohl eine Veränderung erfahren möchte. Die Kandis-Zuker stehen im Verhältniß noch merklich höher; und obgleich die Beziehungen davon nicht so bedeutend waren, so behaupten sich die Preise davon an den ersten Pläzen doch vollkommen. Inzwischen hat der Abzug dieses Artikels seit einiger Zeit in unserer Gegend merklich abgenommen, und möchte sich wohl, aus der bereits angeführten Ursache, immer mehr vermindern. — Auch hinsichtlich des Kaffee's darf man für die nächste Zukunft eher wohlfeilere als theuere Preise, wie die gegenwärtigen, erwarten; denn nach den jüngsten holländischen Auktionsberichten hätten die lezten Verkäufe eben kein sehr befriedigendes Resultat in dieser Beziehung geliefert. Zwar bemerken eben diese Berichte, daß die mittelst jener Auktionen in den Verkehr getretenen ordinairen Kaffeesorten sich nicht für den Verbrauch in Deutschland eigneten, jedoch geben sie zu, daß die Preiserniedrigung, welche dieselben erfahren, auch auf die Preise der feinern Sorten Einfluß gehabt hätte.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	$138^3/_4$	138
Partial à 4 Proc.	$118^3/_4$	118
Metalliques 5 Proc.	$90^5/_8$	$90^1/_8$
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest 1827.	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$93^7/_8$	$93^5/_8$
detto — — 5 Proc.	$102^1/_4$	102
Landanlehen — — 5 Proc.	$101^7/_8$	$101^3/_4$
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$102^5/_8$	$102^3/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	$101^1/_2$

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Juliheft.

Inhalt.

Gilbert über die mathematische Theorie der Hängbrüken, mit Tafeln zur Erleichterung des Baues derselben. — Gurney's Vorrichtung, um Wagen auf gewöhnlichen Straßen und auf Eisenbahnen zu treiben. Mit Abbildungen. — Mason's Verbesserungen an jenen Achsen und Büchsen, die man gewöhnlich Mail-(-Diligence) -Achsen und Büchsen nennt. Mit Abbildungen. — Hunter's Verbesserung im Baue und in der Anwendung der Räder. Mit Abbildungen. — Gurney's Verbesserung an den Apparaten zur Dampf-Erzeugung. Mit Abbildungen. — Yandall's Verbesserungen an den Apparaten zum Abkühlen und Erhizen der Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Zachariah's Verbindung einiger bisher unbenüzten Materialien zu Brenn-Material. — Leroy, Beschreibung einer Walzen-Maschine, um den Zeugen Glanz zu geben. Mit Abbildungen. — Davis Verbesserungen an den Spinn-Maschinen, um die Wolle so zu spinnen, daß die Haare auf der Oberfläche der Faden hervorstehen. Mit Abbildungen. — Day's Verbesserung an der Stoß-Zwirn- und Spuhlen-Nez-Maschine. Mit Abbildungen. — Boussingault über die Zusammensezung des gediegenen silberhaltigen Goldes. — Treffliche Methode, kleine Gegenstände zu verzinnen. — Macintosh neue Methode, Stahl zu machen. — Perkins über das Anlassen des Stahles, so daß er weich wie Eisen wird. — Kimball's neues Verfahren, Eisen in Stahl zu verwandeln. — Beever's verbesserter Flintenlauf. — Thin's neuer Bratenwender. Mit Abbildungen. — Perkins über die gehörige Weise, die Felgen und Naben zu Rädern aus Guß-Eisen zu gießen, und Speichen aus geschlagenem Eisen in dieselben einzusezen. — Lukens verbesserte Methode, Räder aus Gußeisen zu verfertigen. — Ueber Feuersteine und ihre Bereitung. — Beitrag zur Geschichte des Glases. — Hassel über Nachahmung von Zeichnungen mit der Feder, mit Bleistift oder Kreide in Aqua-tinta. — Hicks verbessertes tragbares Rad. — Vernon über das pomeranzenfarbige phosphorsaure Blei. — Philipps über Kalk- und Soda-Chloride. — Tilloy's neue Bereitungsart der Citronensäure. — Miscellen: Philanthropische Gesellschaft zu Bogota in Columbien. — Gartenbau-Gesellschaft zu New-York. — Botanischer Garten zu Decima in Japan. — National-Institut zu Chili. — Einfuhr-Verbote. — Aufmunterung inländischen Kunstfleißes. — Ueber das Gelbfärben und Druken der Seide mit Salpeter-Säure. — Ueber den Färbestoff in den ungefärbten Weinen. — Cammwood, ein Färbeholz zum Rothfärben. — Surrogat für chinesische Tusche. — Chromographie. — Ueber Chinine. — Ueber Morphine aus inländischem Mohn. — Zuker aus Lumpen. — Ammonium in thonhaltigen Mineralien. — Braunes Chromoxyd. — Anthracit. — Beleuchtungs-Gas aus Harz. — Eisenflete auszubringen. — Glasfabriken in Nordamerika. — Härten des Eisens im Eiweiß. — Papierdrachen als Zugpferde an Wagen und Schiffen. — Nivellirwage. — Patentmaste. — Mikroskop aus Demant. — Logarithmentafeln. — Fein-Spinnerei in Irland. — Gehalt an Nahrungsstoff in verschiedenen Nahrungsmitteln. — Ueber den Einfluß des Düngers auf den Geschmak der Gewächse, und des Futters auf den Geschmak des Fleisches der Thiere. — Ueber das Aufziehen des Federviehes. — Litteratur: praktische Anleitung zum Seidenbaue.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

Im Verlag von G. Braun in Karlsruhe ist erschienen:

Auffenberg, J. Frhr. v., die Schwestern von Amiens, Trauerspiel in 5 Aufzügen 1 fl. 3 kr.

— — Ludwig der Eilfte in Peronne, Schauspiel in 5 Aufzügen 1 fl. 12 kr.

Von der Zeitschrift:

„Münchener Lesefrüchte“ belehrenden und unterhaltenden Inhalts. gr. 8. 1827. München bei Fleischmann

ist das Aprilheft erschienen. Diese gediegene Zeitschrift hat sich fortwährend des ungetheiltesten Beifalles der Lesewelt zu erfreuen, und wird monatlich regelmäßig versandt. Der Jahrgang von zwölf Heften kostet 6 Thlr. 20 gr. oder 10 fl. 24 kr. rhein.

Salzmann, J. G., allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften behandelt. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten, und einem Anhange vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. München bei Fleischmann. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Ein zwekmäßig eingerichtetes, vollständiges Gartenbuch ist jedem Gartenbesizer unentbehrlich. Das Salzmannische hat sich als eines der brauchbarsten bewährt, was die schnell aufeinander gefolgten Auflagen beweisen. Es hat bereits ungemein viel zur Beförderung des Gartenbaues beigetragen, und verdient vor allen die größte Empfehlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) In Gemäßheit der unbefolgt gebliebenen Ediktalladung vom 30 Jul. 1825 wird der als Soldat des königl. bayer. 2ten Chevauxlegers-Regiments seit dem 1 Oktober 1812 im russischen Feldzuge vermißte Bauerssohn Michael Bauer von Oberweikendorf hiedurch für verschollen erklärt, und beschlossen, daß dessen Vermögen nach Maaßgabe der in dem Schuldenwesen seines Bruders, des Bauern Georg Bauer von Richthof, unterm 11 Mai d. Js. gepflogenen Verhandlung an seine sich legitimirten nächsten Verwandten und Erben gegen Kaution nunmehr verabfolgt werde.

Parsberg, den 18 Jun. 1827.

Königl. bayer. Landgericht Parsberg im Regenkreise.

v. Baumgarten, Landrichter.

coll. Rupprecht.

Ankündigung
der disjährigen Aufnahme in das Kadettenkorps.

Sämtliche Aufnahmsgesuche müssen bis lezten Tag des Monats Julius dis Jahrs eingelaufen seyn.

Die Eltern oder Vormünder, welche die Aufnahme ihrer Söhne oder Mündel nachsuchen wollen, erhalten über Alles, was sie dabei zu beobachten haben, in der Schrift: „Nachricht über „einige Einrichtungen des Kadettenkorps für Eltern, Vormün„der ꝛc. der Zöglinge dieses Instituts“ — welche in allen Buchhandlungen des Königreichs Bayern zu haben ist, Aufschluß.

Als Ergänzung und Modifikation kommt nur noch zu bemerken, daß außer den 150, mit Ansprüchen auf Anstellung im Heere verbundenen Pläzen, die entweder ganze Freipläze oder gegen jährliche Zahlung von 102 fl., 204 fl. und 306 fl. verliehen werden, auch noch 60 Supernumerär-Pläze ohne den eben erwähnten Anspruch auf Anstellung und mit einer Zahlungsverbindlichkeit von jährlich 306 fl. bestehen, zu welch leztern auch Ausländer, und wesentlich solche Inländer zugelassen werden, denen nach den Bestimmungen hinsichtlich der vorschriftmäßigen Rangkategorie der Eintritt in das Kadettenkorps außerdem nicht offen wäre.

Jeder Zögling ohne Ausnahme zahlt überdis noch einen monatlichen Taschengeld-Beitrag von 2 fl., oder jährlich 24 fl.

Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist übrigens in der Art geregelt, daß der Uebertritt eines Zöglings aus dem Kadettenkorps auf ein Gymnasium in dieser Beziehung keinem Hindernisse unterliegt.

München, den 18 Jun. 1827.

Das königl. bayerische Kadettenkorps-Kommando.

v. Tausch, Generalmajor.

Stuttgart. (Empfehlung des Stachelberger-Schwefelwassers.) Die unterzeichneten Besizer des rühmlichst bekannten, im Kanton Glarus befindlichen Stachelberger-Schwefelwassers, dessen vortrefliche Eigenschaften unter andern insbesondere durch die ausführliche und gediegene chemische Untersuchung von Hrn. Staatsrath und Prof. Dr. Kielmeyer zu Tübingen offen am Tage liegen, unterhalten hievon stets eine Niederlage, und können daher die Versicherung geben, daß dis einzige Wasser in seiner Art in bestens gepfropften und mit ihrem Familien-Siegel versehenen Flaschen, ungefähr 1/2 Maaß haltend, — immer ächt, die Flasche gegen Bezahlung von dreißig Kreuzern bezogen und damit auch auf Verlangen eine gedrukte Abhandlung, welche dessen vorzügliche Eigenschaften, als auch die Gebrauchsweise in den betreffenden Fällen näher bezeichnet, zu 4 Kreuzern das Exemplar abgegeben werden kan; womit sich bestens empfohlen halten

Stuttgart im Junius 1827.

Gebrüder Legler
aus Glarus in der Schweiz.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Manbach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitglied des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Unterzeichneter empfiehlt seinen käuflich an sich gebrachten Gasthof zum schwarzen Bären, und schmeichelt sich den Wünschen und Erwartungen aller seiner Gäste bestens zu entsprechen.

Günzburg an der Donau, den 10 Jul 1827.

J. Georg Heck,
Gastgeber zum schwarzen Bären.

J. C. Brandt, welcher im Ausland verstorben, und ein Vermögen von 400,000 Gulden für seine nächsten Verwandten nachgelassen; bisher unbekannt, können dieselben eine Abschrift des Testaments-Todtenbriefs und Note der Zeitung, wo die Verwandten von Gerichtswegen aufgefordert wurden, bekommen, wenn diese sich mit frankirten Briefen an Noel Depeaux Gallerie Vivienne Nro. 56. zu Paris adressiren.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 192. 11 Julius 1827.

Spanien.

*Madrid, 25 Jun. Don Luis Fernandez de Cordoba, zulezt erster Sekretair bei der Gesandtschaft in Paris, geht als bevollmächtigter Minister unseres Hofs nach Dänemark. Graf la Ferronnays, gegenwärtig französischer Botschafter in Petersburg, ist zur Zufriedenheit Sr. katholischen Majestät als solcher nun nach Madrid ernannt. — Unsere nach Lissabon gehenden Kabinetskouriere klagen, daß sie in Portugal überall mit dem Rufe: Corcundas (Servile) und mit dem revolutionairen Gesang: Tragala tu Servilon empfangen werden. Unsere Regierung hat dem Lissaboner Kabinet deshalb eine Note übergeben. — Noch immer sind die mit Rom entstandenen Zwistigkeiten fast der einzige Gegenstand der Beschäftigung unserer höchsten Stellen. Mit Eifer sucht man nun von Seite der Regierung die Verhandlungen, Flugschriften ꝛc. aus der Zeit der Kortes, den Klerus betreffend, wieder hervor, und manche Schrift wird jezt mit schwerem Gelde bezahlt, die noch vor einem Monat für den, bei dem man sie gefunden hätte, Verhaftung und Verfolgung nach sich gezogen hätte. Dis ist namentlich der Fall mit Villanuevas: Mi despedida de Roma (mein Abschied von Rom) und mit dem bekannten Journal el Zurlago (die Geißel). — Die Unverschämtheit und Kühnheit der Bettler unserer Stadt geht gegenwärtig so weit, daß die Pfarrgeistlichen sich heuer geweigert haben, wie sonst das am Namensfeste des Königs jedesmal von der Stadt den Armen bestimmte Almosen auszutheilen. Es wurde daher eines der Bureaux der Generaldirektion des öffentlichen Schazes damit beauftragt, aber die Menge der seit einigen Tagen herbeiströmenden Armen ist so groß, daß lezthin die Garde, die den Zusammenlauf für eine revolutionaire Volksbewegung hielt, die Haufen auseinander trieb und die Straßen sperrte. Nie war aber auch die Masse der Bettler in Madrid so alles Maaß übersteigend. — In Algesiras soll durch die Carlisten die Ruhe aufs Neue gestört worden seyn. — Den neuesten Briefen aus Saragossa zufolge haben sich die Grundeigenthümer der Kirchspiele von St. Paul und St. Michael geweigert, ferner den Zehnten zu entrichten, und beharrten auf dieser Weigerung, troz der ihnen von den Behörden gemachten Vorstellungen, daß der Zehnte eine göttliche Einsezung und für ihre heilige Mutter, die Kirche, bestimmt sey. Aus Mangel an Truppen wagte man nicht, strengere Maaßregeln zu ergreifen. — Ein in Saragossa angekommener Kourier soll den Ortsbehörden dieser Stadt den geheimen Befehl gebracht haben, die Gemüther auf mehrere bevorstehende liberale Schritte der Regierung, namentlich auf eine vollständige Amnestie, vorzubereiten.

Großbritannien.

London, 5 Jul. Konsol. 3Proz. 86$^{3}/_{8}$; mexicanische Bons 68$^{3}/_{4}$; columbische 31; griechische 15.

Die Times sagen: „Unerwartete Verzögerungen, die nicht genug bedauert werden können, haben die förmliche Vollziehung des Vertrags, vermöge dessen Griechenland, unter der Sanktion Frankreichs, Rußlands und Englands, bereits zu dieser Stunde von dem türkischen Joche hätte befreit seyn sollen, aufgeschoben. Seit langer Zeit erwartet dieser Traktat nur noch die Unterzeichnung. Weder Frankreich, noch Rußland kan wegen dieser Verzögerung eine Schuld aufgebürdet werden. Wir hoffen, die Schuld laste nicht auf Hrn. Canning. Bei Erwägung der Langsamkeit, mit welcher in Ausführung eines Entwurfs verfahren wird, der so viele Wünsche und Hofnungen vereinigt, haben sich unter den achtungswerthesten Personen Aeußerungen des lebhaftesten Bedauerns verbreitet; es würde für diese eine weitere Bekümmerniß ausmachen, wenn die Rede des Königs, bei Prorogation des Parlaments, dem aufgeklärtesten Theile des Menschengeschlechts Raum zu dem Gedanken geben sollte, daß die Rettung dessen, was noch von Griechenland übrig ist, von derselben Autorität und bis auf einen ebenfalls entfernten Zeitraum vertagt wäre. Die Engländer sind nur zu sehr an den Glauben gewöhnt, daß die edle Sache der Freiheit und der Civilisation in keinem Lande von Europa so viele Anhänger hätte, wie in England. Dieses Vorurtheil könnte leicht durch die Betrachtung erschüttert werden, daß seit dem bedauernswerthen Einfall der Barbaren in Griechenland gerade die brittischen Unterthanen es nicht waren, die diesem unglüklichen Lande die eifrigste und kräftigste Hülfe haben angedeihen lassen."

Die neuesten englischen Journale enthalten bereits umständliche Auszüge aus Sir Walter Scott's Leben Napoleons. Der Courier sagt davon: „Die Erscheinung dieses Werkes hat überall große Neugierde erregt, und wir empfanden diese anfänglich ebenfalls; allein eine schnelle Durchsicht des Inhalts hat keinen günstigen Eindruk bewirken können. Wir vermuthen daher, daß dieses neue Geistesprodukt weder den Ruf des Verfassers vermehren, noch irgend etwas zu der Masse der historischen Thatsachen der Epoche, wovon es handelt, hinzufügen wird. Seit 30 Jahren ist die Welt mit Schriften über Napoleon überschwemmt worden, und wahrscheinlich ist nichts Neues mehr über ihn zu sagen. Auch scheint uns, es

sey Sir Walter Scott nicht gelungen, den bereits bekannten Thatsachen einen neuen Reiz zu geben."

** London, 2 Jul. Das Parlament vom Jahre 1826/27 schließt diesen Nachmittag seine Sizungen. So belangreich der Zeitraum seines Daseyns wegen der wichtigen Ministerialveränderung auch gewesen seyn mag, so war gerade dieses Ereigniß hinwieder Schuld, daß diese große Nationalversammlung viele der öffentlichen Angelegenheiten in einem provisorischen Zustande hatte zurük lassen müssen. Nur ein Schritt — ein sehr wichtiger aber — wurde mit einer beinahe vollkommenen Uebereinstimmung beider Häuser eben so schnell genehmigt als ausgeführt — die Besezung Portugals; aber das war eine von der auswärtigen Politik des Landes unzertrennliche Anforderung, die bewilligt werden mußte. So wie aber der Zufall die Leitung des ganzen Staates dem gegenwärtigen ersten Minister in die Hände gab, und mit dem Antritte zu seiner hohen Stelle eine Veränderung in der innern Staatspolitik von mächtigen Parteien befürchtet wurde, wie er sie bei der Uebernahme der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten eingeführt hatte, da erhielt die oftmalige Meinungsverschiedenheit der beiden Häuser der Gesezgebung vom erwachten Parteigeiste neue Nahrung, und manche der wichtigsten, von den Ministern vorgeschlagenen Maaßregeln konnten nicht durchgeführt werden. Sie mußten zu provisorischen Gesezen ihre Zuflucht nehmen. Der Plan, ein permanentes Getreide-Einfuhrsystem einzuführen, scheiterte, und ein nur bis zum 1 Mai nächsten Jahres dauerndes Gesez trat an dessen Stelle, wobei beide Parteien sich den Sieg zuschreiben; die Minister, daß das kurzlebende Gesez doch wenigstens auf ihre Prinzipien gegründet ist; ihre Gegner, daß sie sich einer starken Waffe gegen jene noch nicht entledigt haben. Eine andere, noch wichtigere Angelegenheit — die der Katholiken — überging man mit Stillschweigen. Nie kamen so wenige Bittschriften von diesem Theile der brittischen Unterthanen, um Erlangung ihrer staatsbürgerlichen Rechte, vor das Parlament als diesesmal, desto mehr aber von den protestantischen Dissenters, die ebenfalls Klagen über vorenthaltene Rechte einzureichen haben. Dieses Manövre wird allgemein als eine Vorbereitung zur Gleichstellung aller Unterthanen angesehen; es ist aber wahrscheinlich, daß diese Vorbereitungsperiode sich über die nächstjährige Sizung hinaus erstreken werde. Mittlerweile scheint die Wirkung der Zeit selbst den zukünftigen Planen des Ministers günstig werden zu wollen. Die Betriebsamkeit und die Anregung zu derselben hat sich im Volke ganz unerwartet wieder vermehrt — mit der Gewerbthätigkeit tritt Zufriedenheit ein — die beste Schuzwehr für die Stätigkeit der bestehenden Verwaltung; und wiewol nach offiziellen Dokumenten der Ausfuhrhandel brittischer Kunsterzeugnisse seit den lezten drei Jahren sich beträchtlich vermindert hat, so kan dis doch als kein Maaßstab des Standpunktes brittischer Wohlfahrt angenommen werden, indem der Glanz der Jahre 1823 und 1824 durch eben so ungewöhnliche Ursachen hervorgerufen worden, als es die Unfälle in den darauf folgenden Jahren waren. Die gegenwärtige Verbesserung im Handel und den Gewerben des Landes hat dagegen eine um so festere Grundlage, je weniger sie das Ergebniß außerordentlicher Anreizungen ist, die völlig aufgehört haben. In der Accise soll sich bis jezt ein Ueberschuß von 600,000 Pf. St. gegen die Einnahmen in demselben Zeitraume des vorigen Jahres, und von 100,000 gegen die des im Anfange so glänzend gewesenen Jahres 1825 vorfinden. Diese Thatsache, falls sie sich bestätigen sollte, ist ein weit richtigerer Maaßstab von der unerschöpflichen Kraft der Nation, als alle Nachweisungen der vier vorhergegangenen Jahre. — In der Audienz, welche Se. Maj. vorgestern vielen seiner Minister gegeben hatte, ward auch der Graf Ofalia, außerordentlicher Gesandter des Königs von Spanien auf einer speziellen Mission am hiesigen Hofe, feierlich eingeführt und Sr. Majestät vorgestellt. Möge es von beiden Seiten gelingen, diese Mission zu einem guten Ende gebracht zu sehen! Die schwierige Aufgabe, die verschiedenartigen Ansprüche auf Regierung und Theilnehmung in der herrschenden Familie Portugals auszugleichen, erheischt besondere Ruhe von außen her, damit die Uebertreibungen beider, so sehr von einander abweichenden Parteien im Innern mit Erfolg unschädlich gemacht werden können. Der Marquis von Palmella hat die hiesige Hauptstadt zwar noch nicht verlassen, es wird aber nicht bezweifelt, daß er seine wichtige Stelle annehmen werde. Er ist jezt für Portugal, was Hr. Canning nach dem Tode des Lord Castlereagh für Großbritannien wurde. Ersteres Land muß aus der gewaltigen Krisis gezogen werden, in welcher es sich jezt befindet, und nur dieser Staatsmann vermag es, nahen und entfernten Stürmen auszuweichen.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 70; 3Proz. 72, 15.

Die Gazette scheint den frühern Artikel der Tageslügen aufgegeben zu haben, und widerlegt jezt unter der civilisirtern einfachen Aufschrift von Paris die ihr unrichtig scheinenden Angaben anderer Blätter. So sagt sie in ihrem neuesten Blatte: der Courrier hätte sich, nach der von ihr darüber gegebenen Auskunft, enthalten können, die Einschiffung von 17,000 Mann aller Waffen auf der russischen Flotte zu Kronstadt zu verkünden. Ferner: das Journal du Commerce sey nicht gut berichtet, indem es die Abreise des östreichischen Botschafters, Grafen v. Appony, ankündige.

Dasselbe Blatt sagt, daß die aus Lissabon zu Paris angekommenen Zeitungen vom 18, 19 und 20 Jun. nichts Neues enthalten.

*** Paris, 1 Jul. Hr. v. Chateaubriand ist nun der Erste, der an die Stelle der bedrängten Journale mit einer Broschüre tritt. So lange die Regierung kein Mittel finden wird, was jedoch leicht ist, die Broschüren zu vertilgen, so ist dabei für das Publikum nichts verloren. Die Broschüre wird freilich erst nach und nach bekannt, weil die Censur auch die Anzeigen streicht. Die Sache steht nun folgendermaaßen, wie er unterm 1 Jul. schreibt: „Wenn ich auch unaufhörlich schreibe, so lange künftig die Censur dauert, so könnte ich alle ihre Verfolgungen nicht darlegen. Am 29 Jun. gibt das Journal des Debats einen litterarischen Artikel; die Censur findet einige Worte, einige Phrasen daran zu tadeln; sie streicht diesen ganzen Artikel und gibt den übrigen Theil des Journals Nachts um eilf Uhr zurük. Den andern Tag, 30 Jun., schikt man wie gewöhnlich den doppelten ersten Abzug in die Censur. Der Ueberbringer wartet bis Abends zehn Uhr, und verlangt seinen Abzug, der ihm mit dem Visa der Censur zurükgegeben werden solle; man gibt ihm den Einen der beiden

Abzüge unvisirt zurük, und sagt ihm, die Censoren seyen nach Hause gegangen. Zum Glük hatte das Journal einen Rest von einem alten visirten Artikel, und so kan alsdann dasselbe erscheinen, ohne daß seine Seiten alle leer sind; so erschien es also mit einem Theil seiner Seiten, wie jedermann gesehen hat. Ist es nicht offenbar, daß man bei einem solchen System von Nichtcensur ein Journal in der That abschaffen kan; denn wenn alle Spalten des Journals uncensirt bleiben, so muß das Journal entweder ganz weiß oder gar nicht erscheinen, oder wenn es mit nichtcensirten Artikeln erscheint, so wird es vermöge des Gesezes abgeschaft. Gibt es eine gehässigere, eine abscheulichere Verfolgung der Presse? Wo sind die Ausdrüke, mit welchen man stark und lebhaft genug den Unwillen über sie aussprechen könnte? Wie? Ihr macht ein Censurgesez; ich gehorche, und ihr wollt mir nicht einmal euer unterdrükendes Gesez angedeihen lassen! Ihr verweigert mir die Gerechtigkeit; ihr verweigert mir den Sklavenzustand, um mich zu erdrosseln! Wer mag ein solches System leiten? Wenn der Aufsichtsrath in der That etwas werth ist, so muß er augenbliklich einen solchen Menschen fortjagen. Also ein Geist der Rache gegen die weiß gelassenen Spalten, die Wuth gegen das Weiße, weil es die Schuld, die Verstümmlungen der Censur, beweist, diese Wuth führt uns diese ganze Unordnung des Despotism herbei; man will die, die man verwundet hat, hintendrein auch noch tödten, aus Furcht, man lasse Zeugen der Gewaltthat zurük, und aus Besorgniß, man möchte vor dem Tribunal der öffentlichen Meynung erkannt, gerichtet und verurtheilt werden. Und das will man uns für Freiheit ausgeben; und das heißt eine Censur blos gegen die Preßfrechheit! Die kleinen subalternen Tyrannen nehmen das Wesen der Niedrigkeit an, welche sie erzeugt hat. Zwar gibt es ein Mittel gegen eine solche Unredlichkeit: nemlich, wenn man das Journal uncensirt erscheinen läßt, nachdem man vorher so viel als möglich in gesezlicher Form die Verweigerung der Censur bewiesen haben wird. Das Journal wird nun suspendirt: es kommt zum Prozeß. Wir wollen sehen, ob die Tribunale ein Journal suspendiren werden, weil es ein Gesez übergangen hat, dem es sich jedoch unterworfen, aber dem man die traurige Wohlthat desselben versagt hatte. Am Ende war ja das Journal durch die Verweigerung in den Fall gekommen, daß es entweder uncensirt erscheinen oder aufhören mußte! Doch kan man nach Rechtsgrundsäzen weder einen Menschen noch eine Sache zu freiwilliger Selbstzerstörung verbinden. Ich beeile mich, das mitzutheilen, was das englische Blatt der Courier vom 27 Jun. über die Censur in Frankreich sagt: „Eine Regierung gewinnt keine Stärke dabei, wenn sie Besorgnisse wahrnehmen läßt, und ein mißvergnügtes Volk wird nicht zufriedener, wenn neue Ketten auf ihm lasten. . . . Künftig wird Frankreich nicht mehr durch die französischen Journale erfahren, was man von uns in Europa denkt. Auch das ist Eine der Wohlthaten der Censur." Ich bitte die Leser, in deren Hände diese Broschüre fallen möchte, sie aufzubewahren, nicht wegen ihres Verdienstes, sondern wegen der darin enthaltenen Thatsachen. Sie kan ihnen beim Lesen der unabhängigen Journale zum Schlüssel dienen. Es ist möglich, daß diese Journale in ihrer Unfähigkeit, gegen das Ministerium, das den schnöden Eifer der Knechte der Uebermacht für sich hat, zu kämpfen, in die Nothwendigkeit versezt werden, sich zu unterwerfen. Sie werden vielleicht, um ihre Existenz zu retten, genöthigt seyn, den weißen Spalten zu entsagen, sich mithin auf irgend eine andere Art selbst zu vernichten; denn die Censur lastet jezt eben so auf der schönwissenschaftlichen Schriftstellerei als auf der Politik. Die Leser der unabhängigen Blätter mögen alsdann bedenken, daß sie von den wirklichen Meynungen dieser Blätter nichts mehr vor sich sehen; allerdings, wenn sie alle einstimmig Widerstand leisteten, so würden sie ohne Zweifel die Oberhand behalten; aber es ist nicht leicht, verschiedene Köpfe unter dasselbe System zu stellen. Die Leser sollen dis Niemand zur Last legen, als den Unterdrükern der öffentlichen Meynung. Folgendes ist jezt der Zustand der periodischen Presse: Einerseits Stillschweigen, andererseits Lüge; wenn man jezt die Journale lesen will, so muß man diese doppelte Wahrheit immer vor Augen haben."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

*Vom 5 Juli. Die ordentliche eidgenössische Tagsazung ist am 2 d. M. mit vieler Feierlichkeit zu Zürich eröfnet worden. Das gesamte diplomatische Körps war aus Bern dafür eingetroffen, und der Eidesleistung der Gesandten der XXII Kantone in der Kirche des großen Münsters wohnten der Botschafter von Frankreich, die Gesandten, Minister und Geschäftsträger von Großbritannien, Rußland, Oestreich, Preußen, Sizilien, Sardinien, der Niederlande, von Bayern und Baden bei. In der kurzen und wohlgestellten Eröfnungsrede Sr. Exzellenz des Präsidenten der Tagsazung und Amtsbürgermeisters von Zürich, Hrn. David v. Wyß, lagen Offenheit und republikanischer Geist zu Tage. Er pries die göttliche Vorsehung, welche der schweizerischen Eidgenossenschaft glükliche Verhältnisse wiederhergestellt und erhalten hat, die ihr im Genusse der Selbstständigkeit, der Neutralität und eines bescheidenen Wohlstandes, durch menschenfreundliche Gesinnung ihre Theilnahme an dem Schiksal des fortdauernd im Kampfe gegen Barbaren mit Untergang bedroheten Volkes der Griechen auszudrüken gestatten, und nicht minder fromme Wünsche für den Sieg der verbesserten Einrichtungen, deren die pyrenäische Halbinsel bedarf, und für die gedeihliche Entwiklung der Schöpfungen freier Staaten in einem andern Erdtheile. Er freute sich des Wohlwollens, dessen die Schweiz bei den europäischen Mächten genießt und als dessen Bürgen ihre würdigen Stellvertreter dem Bundesfeste beiwohnen. Was dem Bunde selbst (bemerkte er weiterhin), welchem Treue zu schwören die Abgeordneten aller Kantone beauftragt und versammelt sind, an innerem Zusammenhang und Kraft mangeln möchte, das ersezt ein Gemeinsinn der Nation, der sich in erfreulichen Erscheinungen mehr und mehr bewährt. Wo die Mittel eines beschränkenden Staatshaushaltes nicht ausreichen, da kommt das Privatvermögen der Bürger für die von der öffentlichen Meynung für nüzlich erachteten Einrichtungen und Stiftungen jenem zu Hülfe, und durch viele freiwillige Vereine werden die mannichfachen und raschen Fortschritte in Kunst und Wissenschaft dem Vaterland zu Nuz gemacht, beinebens aber auch freundschaftliche Bande zwischen allen Eidgenossen vervielfacht und enger geknüpft. Ein neues Geschlecht lebt in der Zukunft mehr als in der Vergangenheit; aber die vaterlä-

Uebersicht der Verhandlungen der großherzogl. hessischen Landstände in den Jahren 18²⁶/₂₇.

(Fortsezung.)

Einige andere Gesezesentwürfe im Finanzfache, namentlich über den Steuerfuß bei außerordentlichen Steuerausschlägen und Gemeindeumlagen, über die von den Mühlen für die Benuzung des Wassergefälls zu entrichtenden Regalitäts-Abgaben, desgleichen des Kriegsministeriums über das Schuldenwesen der Invaliden, wurden, theilweise mit Modifikationen, von den Ständen angenommen. Der Rheindurchstich am Geyer ist ebenfalls im Allgemeinen votirt. Da auf dem vorigen Landtage über die Finanzverwaltung in der Finanzperiode von 1821 bis 1823 noch nicht vollständig berichtet werden konnte, so geschah dieses auf dem jezigen. Nach Art. 68. der Verfassungs-Urkunde sind die beiden Kammern befugt, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begehren. Aber die Staatsregierung weigerte sich, die Staatskassenrechnungen nebst Urkunden den Ständen vorzulegen. Auf jenen Artikel gestüzt, wahrte, in verschiedenen Erlassen, der Ausschuß sowol der ersten als zweiten Kammer, das Recht der Stände. Das Finanzministerium beharrte indessen auf seiner Weigerung. Um nicht noch weitere Verzögerungen herbeizuführen, fand sich der Ausschuß veranlaßt, seinen Bericht über jene Finanzperiode auf den Vortrag des Hrn. Finanzministers und auf die demselben beigefügten summarischen Rechnungsauszüge nebst den gegebenen Erläuterungen über einzelne Posten zu gründen. Noch vor Erstattung des Ausschußberichts hatte die Sache Sensation in der Kammer gemacht. Der Abgeordnete Gerich stellte den Antrag, vorerst und ehe in eine weitere Berathung über die Finanzverwaltung der verflossenen und laufenden Finanzperiode, so wie über die Einnahmen und Ausgaben der nächsten Finanzperiode eingegangen wäre, die Staatsregierung zu bitten, der Kammer in Gemäßheit des Art. 68. der Verfassung die Staatskassenrechnungen vorlegen zu lassen. Für den Antrag des Abgeordneten Gerich waren 16, gegen ihn 29 Stimmen, aber einstimmig faßte die Kammer den zweiten Beschluß, daß hierdurch keine Verzichtleistung auf jenes konstitutionelle Recht, oder irgend eine Nachgiebigkeit in fraglicher Beziehung gefolgert werden könne oder dürfe. Der Abgeordnete v. Kuder, obgleich dem Antrage des Abgeordneten Gerich nicht beistimmend, erklärte sich während der Diskussion dahin: „Ohne Zugeständniß dieses Rechts müsse er die ganze Stellung und Lage der Stände wahrhaft beklagenswerth und bedauernswürdig finden; ihre finanzielle Wirksamkeit würde sich dann zu einem Null reduziren, seines Erachtens würden sie dann in fraglicher Hinsicht als bloße Figuranten dastehen.“ Es ist nun zu erwarten, daß dieselbe Streitfrage auf dem nächsten Landtage vorkomme, da zwar über die Finanzverwaltung in den Jahren 1824 bis 1826 berichtet, aber noch nicht diskutirt und abgestimmt ist. Was die vom Ministerium des Innern und der Justiz vorgelegten Gesezesentwürfe anbelangt, so ist vom umfangsvollsten derselben, der neuen Civil-Untergerichtsordnung nebst Supplementargesezen, bereits früher in diesen Blättern die Rede gewesen. Eine Reihe mehr polizeilicher Bestimmungen enthielt das Forststrafgesez. Ungerechnet die verschiedenen Observanzen, Generalien und andere Normative, zählte man bisher über zwölf Forststrafordnungen im Großherzogthume. Das neue Gesez ist in 9 Abschnitte und in 91 Paragraphen zertrennt. Bei der Ungleichheit der Holzpreise sind die Strafen nicht in Geldsummen festgesezt, sondern in einem gewissen Vielfachen des Werthes der Entwendung gegeben; durch Bestimmung eines Größten und Kleinsten der Strafe hat das Gesez selbst die nöthige Elasticität bekommen, die in den Händen des umsichtigen, gewissenhaften Richters nur von Vortheil seyn kan. Noch andere Gesezesentwürfe im Justizfache gelangten zur Annahme, theilweise schon zur Publikation. Ein nachträgliches Gesez über Kollisionen zwischen Justiz- und Administrativ-Behörden sichert noch mehr die Rechte des Privaten, als es früher durch Schaffung des Staatsraths und ihm zugelegte Attribute geschehen. Ein anderer Gesezesentwurf trägt für die vermögenslosen Staatsdiener, die in Anklagestand versezt und ihres Gehaltsbezugs enthoben worden, angemessene Sorge. Wenn nun andere Gesezesentwürfe die sogenannte Lex Anastasiana nebst einer ihr entsprechenden Stelle im Code civil aufheben, die jüdischen Ehefrauen in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen hinsichtlich der Privilegien des Brautschazes und weiblicher Rechtswohlthaten den christlichen Ehefrauen gleich stellen, den Eintritt der Volljährigkeit von zurükgelegtem 25sten Jahre aufs zurükgelegte 21ste Jahr im ganzen Großherzogthume festsezen sollten, wenn durch Aufhebung des Vorzugsrechts von Kriminalkassen in Konkursen rüksichtlich der Forderungen von Untersuchungs-, Dekretions- und Azungskosten, nothwendig die Sicherheit der hypothekarischen Gläubiger sich mehren, durch den Gesezesentwurf über Abkauf der Leibeigenschaftsgefälle in den Souverainetäts-Landen das Verhältniß dieser ehemaligen Leibeignen sich bessern mußte, so liegt in all' jenen Entwürfen gewiß viel Dankenswerthes und Erfreuliches. Das Gesez über Zwangsveräußerungen in Rheinhessen, welches die zweite Kammer bereits mit Beifall angenommen hatte, ist, dem Vernehmen nach, in der ersten Kammer mit 6 gegen 1 Stimmen abgelehnt worden. Auch der Ausführung des Wegbaugesezes scheinen Hindernisse entgegengetreten zu seyn. Vom Antrage des Frhrn. v. Breidenstein, Mitgliedes der ersten Kammer, auf Abänderung des Ediktes vom 12 April 1820, der sogenannten Dienstpragmatik, ist früher schon ausführlich in diesen Blättern gesprochen worden. Jenes Edikt hatte die Dienstverhältnisse der Civilstaatsbeamten geordnet, die Pensionsquoten waren reichlich, aber doch wohl nicht überreichlich gegriffen, und das Interesse der Staatsdiener aufs Innigste mit dem ungeänderten Fortbestehen jenes Edikts verknüpft. Mannichfache Befürchtungen entstanden, und die Befürchtungen wurden zu Sprache und Schrift. Der Oberfinanzrath Hertel in Darmstadt behandelte in einer Broschüre die ganze Frage auf populär ansprechende Weise. Namentlich gegen den zweiten Theil des Vorschlags (die Schaffung der Pensionsquoten von 4, 3 und ²/₁₀tel) richtete er seine Waffen. Er suchte darzuthun, daß er für das Staatsinteresse be-

schwerend, möglicher Weise zum Mißbrauch führend, und alsdann mit den nachtheiligsten Folgen nicht blos für den Staatsdiener, sondern für den Staat und die Unterthanen selbst verknüpft sey, daß eine solche, dem Ermessen der Staatsregierung anheimgestellte Beurtheilung nicht blos den allgemeinen Grundsäzen des Strafrechts, sondern auch der Verfassungs-Urkunde widerstreite. Mehrere Aufsäze in dem vom geheimen Staatsrath Jaup redigirten, nunmehr eingegangenen Staatsboten beantworteten namentlich die Frage: Ob eine Abänderung jenes Edikts sich auf die bereits angestellten Staatsdiener erstreken könne? Eben so wie im Schriftchen des Oberfinanzraths Hertel war die Antwort verneinend. Aeußerst schwer möchte fallen, die Motionen, welche von der zweiten Kammer ausgingen, in irgend bestimmte Fächer zu verweisen. Drei davon betrafen Religion und Kirche, Pfarr- und Schulstellen, fünf den öffentlichen Unterricht, fünfzehn die Anlegung, Vollendung oder Uebernahme von Verbindungsstraßen, chaussirten Wegen oder Chausseen, sieben den Ufer-, Damm- und Schleusenbau, achtzehn das Abgaben- und Steuerwesen, zwei die Medicinaltaxe, acht forstliche Angelegenheiten, zwanzig materielle Gesezgebung, drei die Prozeßführung, zwölf die Stände selbst oder ständische Angelegenheiten, sieben die Gemeindeordnung vom 30 Jun. 1821, neunundzwanzig allgemeine oder besondere städtische oder Gemeinde-Interessen, vierundvierzig allgemeine Administrations-Angelegenheiten. Im Ganzen 173 Motionen — mindestens bis zu Nr. 115. der großherzogl. Zeitung — deren erstaunliche Anzahl außer dem unten Anzuführenden hauptsächlich darauf gründet, daß in Hinsicht allgemeiner politischer Interessen den Einzelnen und Korporationen kein Petitionsrecht und nur dann hinsichtlich individueller Interessen zusteht, wenn der vorgängig verfassungsmäßige Weg der Beschwerde vergeblich gewesen. Es war angemessen, daß die Gemeindeordnung wiederholte Berathung und Berüksichtigung fand. Den Gemeindehaushalt auf großartige Weise regelnd, die Gemeinde als Gemeinde mündig sprechend, von einem Geiste der Liberalität durchweht, welcher der Staatsregierung und den Ständen, aus deren vereintem Schooße sie hervorging, vielfach zur Ehre gereicht, hat sie dennoch ihre Unvollständigkeiten, deren Tilgung im Geiste des Gesezes allerdings wünschenswerth ist. Auf Revision der Gemeindeordnung hatte auch der Hr. Graf von Solms-Laubach in der ersten Kammer angetragen. Aber die beiden Kammern vereinigten sich nicht unbedingt in ihren Ansichten, und es könnte leicht seyn, daß auf dem nächsten Landtage, wenn die von der Staatsregierung in dem Landtagsabschiede nur im Allgemeinen angedeuteten Gesezesveränderungen vorgelegt werden, diese Getheiltheit der Ansichten noch entschiedener sich entgegen träte.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* **Mannheim**, 4 Jul. (Eingesendet.) Als Erwiederung zu der in der Allgemeinen Zeitung Nro. 180. von Mainz aus befindlichen Behauptung, „daß die bei Mannheim aufgehobene Neckar-Spedition den Neckarschiffern dermalen schon das Recht zur Güterfahrt auf dem Rheine einräume,“ muß man lediglich hieher wiederholen, daß diesem Begehren noch zur Zeit die Rheinschiffahrts-Polizei, und selbst jedes Herkommen entgegensteht, und bis zu einer Aenderung der polizeilichen Stromverhältnisse auf dem Rheine auch noch ferner entgegenstehen wird, wenn auch gleich in der obigen Behauptung dieses als durchaus ungegründet angesehen werden will. Die Neckarschiffer waren noch niemals zu einer solchen Güterfahrt berechtigt, wie sie dermalen mit Kaufmannsgütern gegen die noch bestehenden Vorschriften und zum Nachtheile der für den Rhein berechtigten Schiffer ausüben wollen; denselben war seit den ältesten Zeiten her nach ihrer sogenannten Brüderschaftsordnung nur ein gewisser Theil von Gütern bestimmt, welche sie sowol auf dem Rhein, als vom Rheine verbringen konnten. Diese Uebung, Uebergriffe abgerechnet, besteht noch, und die Aufhebung der Neckarspedition bei Mannheim kan durchaus keine solche abändernde Folgen haben, welche nur schädlich auf eine anderweite und für den Rhein eigens berechtigte Schifferklasse einwirken dürften. Die Voraussezung ist daher irrig, wenn in der vorberegten Behauptung angegeben werden will, „daß die Neckarschiffer schon seit vielen Jahren her die Güterfahrt auf dem Rheine betreiben“, und daraus gefolgert wird, „daß sie dadurch nothwendig auch Erlaubnißscheine für diese Güterfahrt auf dem Rheine haben müßten.“ Die bisher von denselben ausgeübte Güterfahrt auf dem Rheine findet, wie gesagt, nur auf bestimmte geringhaltige Artikel statt, worüber die landesherrlichen Verfügungen Maaß und Ziel geben, und die großherzogl. badische Verordnung über die Aufhebung der Neckarspedition spricht kein Wort von einer dadurch speziell an die Neckarschiffer gegebenen Erlaubniß, den Rhein nunmehr mit solchen Gütern befahren zu dürfen, welche in die Klasse der Speditionsgüter gehören, und vorher noch niemals von Neckarschiffern auf dem Rheine verführt worden sind. Dadurch ist indessen die Anwendung dieser genannten Verordnung keineswegs illusorisch, indem als Folge der Aufhebung des Neckar-Güterumschlags die Speditionsaufträge und die dadurch sich ergebenden Spesenkosten an die Mannheimer Kaufleute, wer diese nicht zu seinen Güterbesorgern wählen will, hinweg fallen, eine direkte Güterübergabe von Schiffer auf Schiffer geschehen kan, und in merkantilischer Hinsicht noch alle weiteren Vortheile zu genießen sind, welche mit der Aufhebung der bisherigen Zwangsspedition eintraten. Ist aber die Rede von einer Berechtigung der Schiffer, als Güterfuhrleuten unter sich, so sind für den Rhein, der nicht blos badische Schiffer zählt, durch die Oktroi-Konvention noch so lange Gränzen gesezt, bis die volle Anwendung der in Wien für die freie Rheinflußschiffahrt ausgesprochenen Grundsäze geschehen wird. Daher befahren wohl selbst alle anderweite Schiffer des Mains, der Mosel, Lahn ꝛc. den Rhein nur mittelst einer polizeilichen Berechtigung, weil die §§. 19, 20 und 21 der Oktroi-Konvention nur in diesem Sinne die Schiffer aus den Nebenflüssen, als sogenannte Kleinschiffer, für die Rhein-Güterfahrt zulassen; es wird dabei selbst noch weiter gefordert, daß die Qualität solcher Kleinschiffer bei ihrer Aufnahme nach dem Artikel 4. des Schiffer-Gilde-Reglements von ihren betreffenden Regierungen gewürdiget, und das visa der Rhein-Polizeibehörde gleich nach dem erhaltenen landesherrli-

chen Patente von dem Schiffer eingeholt werden soll. Die Gebühren-Erhebungsämter auf dem Rheine sind bis zur Stunde noch auf diese gesezlichen Bestimmungen verwiesen, und jeder Neckarschiffer, der außer den bestimmten geringhaltigen Gütern sogenannte Speditionsgüter sowol zu Thal, als zu Berg auf dem Rheine verführen wollte, würde bei dem passirenden Zoll-Büreau nicht expedirt werden, und müßte gegenfalls, im Falle einer Verheimlichung der ihm nicht zugestandenen Güter, bei dem nächsten Zoll-Büreau nach §. 117. der Oktroi-Konvention in Strafe genommen werden. Es scheint aber hieraus hervorzugehen, daß auch bei einer künftigen freien Rheinfahrt aus und nach den Nebenströmen immer Rüksichten eintreten müssen, um den Nahrungsstand der Schiffer unter sich zu sichern, und hauptsächlich als polizeiliche Sicherheits-Maaßregel für die Güterfahrt selbst eine Qualifikation der fahrenden Schiffer noch ferner beizubehalten, wie dieses für die künftige Schiffahrts-Einrichtung die Wiener-Konvention in ihren Bestimmungen über die Freiheit der Schiffahrt nach den Artikeln 1, 20, 21 und 27 schon zu erkennen gibt. Da bei der am 26 v. M. stattgefundenen Generalversammlung der Rhein-Gildeschiffer in Mainz dieser Uebergriff der Neckarschiffer gegen die Rheinschiffer bereits schon zur Sprache gekommen, und von Leztern desfalls eine gemeinsame Beschwerde durch ihren Verwaltungsrath an die höhere Schiffahrts-Polizeibehörde auf offiziellem Wege zur Abhülfe gelangt seyn soll; so mag auch dieser Umstand an den Tag legen, daß die Neckarschiffer ihre bisherigen Berechtigungen für die Rheingüterfahrt jedenfalls und auf eigenes Gutdünken hin überschreiten, und einer Freiheit voreilen wollen, welche für die Rheinschiffer noch zur Zeit durch die fortbestehenden Umschlagsplätze in Mainz und Köln bedingt ist, wodurch aber bei diesem einseitigen Vorschreiten die sämtlichen Rheinschiffer um so mehr in ihrem Erwerbe verkürzt wären, weil dann die Neckarschiffer, als vorgeblich patentisirte Klein-Rheinschiffer ihre Güterfahrten nicht nur für ihren Nebenstrom, sondern diese selbst ungehindert aus den oberhalb Mainz befindlichen Zwischenhäfen bis Basel vollführen, und sich bei ihren so überaus zahlreichen Schiffer-Individuen der ganzen Güterfahrt des Oberrheins theilhaftig machen könnten, was dann die Rheinschiffer für den Neckar auch bei dem besten Willen wegen ihrer 4 Fuß im Wasser gehenden Schiffe zu thun physisch behindert wären. Stüzt sich nun diese Darstellung auf das noch bestehende Rhein-Polizeigesez und auf das Herkommen, und sollte durch die frühere Erklärung der Aufforderung in Nr. 160. der Allgem. Zeitung blos entsprochen werden, so kan der sobenannte Mannheimer Korrespondent auf jeden weitern Dank verzichten, der ihm theilhaftig werden soll, da er nur die Gesezlichkeit der Sache als seine Privat-Ansicht ohne Nebenumstände darstellen wollte, und dermalen auch nichts Weiteres mehr verlangt.

Litterarische Anzeige.

Vom 1 Jul. d. J. an erscheint im Verlage des Unterzeichneten unter dem Titel:

Evangelische Kirchenzeitung

eine Zeitschrift, welche den Zwek hat, in streng gehaltener Einheit die evangelischen Wahrheiten, wie sie in der heiligen Schrift enthalten, und aus ihr in die Bekenntnißschriften unserer Kirche abgeleitet sind, zu begründen und zu vertheidigen, den Unterschied zwischen der evangelischen Lehre und der entgegenstehenden in ein helles Licht zu sezen, und durch Mittheilungen, theils über den Zustand der christlichen Kirche aller Gegenden, theils über die Wirkung des Evangeliums unter den Heidenvölkern eine lebendige Theilnahme an den kirchlichen Dingen zu erweken und das Bewußtseyn der Einheit in der evangelischen Kirche zu befördern. Die Redaktion hat der Hr. Professor Dr. Hengstenberg übernommen. Unter den Mitarbeitern werden vorläufig nur genannt: Hr. Konsistorialrath Prof. Dr. Th. Neander und Hr. Hofpred. Dr. Th. Strauß in Berlin; Hr. Dr. Th. Tholuk zu Halle, Dr. Th. Heubner zu Wittenberg, Hr. Prof. Dr. Th. Hahn, Hr. Prof. Dr. Th. Lindner und Hr. Prof. Dr. Heinroth in Leipzig; Hr. Dr. Th. v. Meyer in Frankfurt am M., Hr. Prof. Dr. Th. Scheibel in Breslau; Hr. Prof. Dr. Th. Steudel in Tübingen, Hr. Dr. Th. Krummacher in Bremen, Hr. Prof. Dr. Th. Olshausen in Königsberg, Hr. Dr. Rudelbach in Kopenhagen 2c.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, und wird das Julheft, da die Ankündigung unvorhergesehener Hindernisse wegen erst jezt ausgegeben werden konnte, am 1 August brochirt versandt werden. Der Preis ist halbjährlich 2 Thlr., und nehmen alle Postämter und Buchhandlungen, wo man auch eine ausführlichere Anzeige vorräthig findet, Bestellungen an.

Berlin, den 25 Jun. 1827. Ludwig Oehmigke.

Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Anrufen der Gläubiger werden in dem diesseitigen Gerichtslokale in dem VIII. Kommissionszimmer das bisher dem Pferdehändler Albrecht Kolb gehörige Haus Lit. A. Nro. 78., und die demselben bisher gehörigen zwei Städel Lit. A. Nro. 412 und 413. und zwar das Haus, und die beiden Städel besonders öffentlich Donnerstag den 26 Jul. Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden versteigert, und hiezu die Kaufslustigen eingeladen.

Augsburg, am 3 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekgläubiger werden die Gantrealitäten des bürgerlichen Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, in der Isarvorstadt an der Rumfordstraße Nro. 56. Grundbuchsfolio 511. mit Rüksicht auf §. 64 und 69. des Hypothekengesezes öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht am Montag den 16 Jul. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im disortigen Gerichtslokale.

Die Realitäten bestehen in einem neuen und älteren Wohngebäude, einem Färbehause, Gärtchen und Hofraume. Nähere Aufschlüsse können entweder bei Gericht, oder bei dem Massekurator, dem königlichen Kammerfourier, Franz Xaver Eichheim, erholt werden.

Kaufslustige sind eingeladen.

München, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat über die Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Tändlers, An-

ton Lambek, nach dem Antrage der Interessenten den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 21 Juli d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 22 August d. J.,

III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 21 September d. J., und zwar für die Replik bis den 6 Oktober einschlüßig, und für die Duplik bis den 22 Oktober einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

München, den 12 Juni 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Brenner.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Wer an das Vermögen der am 22 März laufenden Jahrs dahier verstorbenen Schuhmachermeisters-Wittwe M. B. Salomon aus was immer für einem Grund Anspruch machen will, hat dis in einer zerstörlichen Frist von 30 Tagen vom Tag der zweiten Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter geltend zu machen, widrigenfalls wird mit der Vertheilung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach verfahren.

Nürnberg, den 23 Jun. 1827.

Merz.

Wagner, K.

(Licitationsedikt.) Herrschaft Irnharding. Vom k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen der Joseph v. Pflacher'schen Konkursmasse-Interessenten die öffentliche Versteigerung der zu dieser Konkursmasse gehörigen, im innern und äußern Hausrukkreise, und zwar eine Stunde von Welk, und 4 Stunden von der Hauptstadt Linz gelegenen, und im Jahre 1825 auf 63,903 fl. 5 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten Herrschaft Irnharding, mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Grundstüken, Waldungen, Zehenden, Grund- und Jurisdiktions- obrigkeitlichen Rechten, Taggefäll, Jagdbarkeit und Fischwässern, wie alles im gerichtlichen Schäzungsoperate vom 20 Mai 1825 beschrieben ist, in dem Zustande, wie es sich am Tage des Verkaufs-Abschlusses befinden wird, und mit den nemlichen Rechten und Befugnissen, wie die bisherigen Eigenthümer solche besessen haben, oder zu benüzen berechtigt gewesen wären, mit alleiniger Ausnahme der von Joseph v. Pflacher bisher ausgeübten, blos persönlich genossenen Bräugerechtigkeit bewilliget worden.

Zur Vornahme dieser dritten und lezten Feilbietung wird die Tagsazung auf den 25 Juli d. J. Vormittags 10 Uhr im Rathszimmer dieses k. k. Stadt- und Landrechts mit dem Beisaze angeordnet, daß die gedachte Herrschaft Irnharding, wenn sie um den Schäzungswerth oder darüber nicht an Mann gebracht, auch unter dem Schäzungswerth hintangegeben werden wird.

Die ausführliche Beschreibung und das Schäzungsoperat vom 20 Mai 1825, so wie die Verkaufsbedingnisse können zu den gewöhnlichen Amtsstunden bei der Expedits- und Registratur-Direktion dieses k. k. Stadt- und Landrechts eingesehen werden, so wie es jedem Kaufsliebhaber frei steht, die Herrschaft selbst in Augenschein zu nehmen.

Linz am 2 Junius 1827.

Von den — dem würtembergischen Kreditverein angeliehenen Geldern können die Zinsraten bis zum 30 Jun. d. J. incl. täglich bei der Kasse des Vereins, Calwerstraße Nro. 140. gegen Bescheinigung, so wie die Obligationen von 1000 fl. vom Zinsfuß zu 4½ Proz. gegen Zurükgabe der ausgestellten Interimsquittungen in Empfang genommen werden.

Stuttgart, den 1 Jul. 1827.

Der Vereinskassier
Spittler.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. H. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Geschikte Silberarbeiter, die in Hammerarbeit und Montiren von geprägten Ornamenten gut bewandert sind, finden Anstellung in der Silberwaaren-Fabrik von

P. Bruckmann und Komp.
in Heilbronn a. N.

Todes-Anzeige.

Heute früh vier Uhr starb unser innigst geliebter Vater und Großvater,

Maximilian Graf von Preysing-Hohenaschau,

königlich bayerischer Kammerherr, Staatsrath im außerordentlichen Dienste und erblicher Reichsrath des Königreichs Bayern, Großkreuz des Ritterordens des heiligen Huberts und des heiligen Georgs, dann des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, so wie der französischen Ehrenlegion, in seinem 92sten Jahre nach Empfang der heiligen Sterbsakramente an allgemeiner Wassersucht als Folge der Altersschwäche.

Ueberzeugt von den theilnehmenden Empfindungen aller unserer Freunde und Bekannten an diesem uns unersezlichen Verluste verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen, und empfehlen den Entseelten ihrem frommen Andenken.

München, den 8 Jul. 1827.

Sämtliche Kinder und Enkel
des Verstorbenen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 193. 12 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Bogota vom 13 April zufolge, enthält der Bogota Constitucional vom 12 April die Abdankung Bolivars als Präsident von Columbien, ohne ein Wort zur Erläuterung beizufügen. Dasselbe Blatt macht Bolivar strenge Vorwürfe wegen seiner Versuche, die Freiheit der Presse zu beschränken, und so die Freiheit der Diskussion zu vernichten, die in einem neu entstehenden Staate eben so nothwendig zur Verbreitung der Bildung wie zur Beruhigung der Gemüther sey. Besonders wäre es zu bedauern, wenn die öffentliche Stimme in einem Staate unterdrükt würde, wo die Reform am lautesten verkündigt und am eifrigsten vertheidigt worden sey.

Nach einem Dekrete des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Mexico vom 16 März, ist die Abgabe von Baumwollestoffen, bis zur definitiven Regulirung von Seite des Handelsbureaus, um zwei Realen für die schmalen, und um drei Realen für die breiten Stoffe erhöht worden.

Zeitungen aus New-York bis zum 9 Jun., die in London angekommen waren, enthalten umständliche Nachrichten über Aufstände und Revolutionen, die täglich in den neuen Republiken von Südamerika vorfallen. Die Republik Guatimala sey in vollkommener Anarchie; die columbischen Truppen in Peru hätten sich empört, weil das Wahlkollegium von Lima die bolivische Konstitution angenommen und Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten ernannt habe. In Betref der Streitigkeiten zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten, sagen diese Zeitungen, daß man an eine friedliche Ausgleichung glaube.

Brasilien.

Das Memorial Bordelais sagt: „Die Friedenshofnungen verschwinden immer mehr. Der Kaiser vereinigt auf der Insel St. Katharina eine neue Armee aus den Divisionen des nördlichen Rio Grande, von Paraiva, Fernambuco, Bahia, Rio Janeiro und Paraty, welche, vereinigt mit den schon im Süden von Rio Grande stehenden Divisionen ein Heer von 30,000 Mann bilden werden, eine für Amerika sehr bedeutende Streitmasse. An einem glüklichen Erfolg für den Kaiser wird nicht gezweifelt. Da Peru in Anarchie verfallen ist, so könnte, nach dem ersten Siege, das dortige Volk sich unter die brasilischen Fahnen flüchten. Mit Paraguay lebt Brasilien jezt in gutem Einverständnisse. Dr. Francia hat nicht nur Vorschläge von Buenos-ayres zu einer Föderativ-Republik mit Spott zurükgewiesen, sondern dürfte unter gewissen Umständen selbst seine Streitkräfte zur See mit denen des Kaisers gegen jene Macht vereinigen."

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon vom 20 Jun.: „Die lezten Einkäufe zur Verproviantirung des englischen Armeekorps wurden nur für einen Monat gemacht. Der Akkord über die Weinlieferung für die Flotte wurde zurükgenommen und durch einen andern von kürzerer Dauer ersezt."

Der Constitutionnel schreibt unter demselben Datum ebendaher: „Die Spannung zwischen Hrn. Saldanha und Sir W. Acourt nimmt täglich zu; man spricht von neuen bittern Erklärungen, die gegenseitig statt gefunden hätten, und glaubt, daß Hr. Acourt unter dem neuen konstitutionellen System sich nicht werde halten können, ohne die Interessen seiner Nation und das gegenseitige Vertrauen aufs Spiel zu sezen. — Das Ministerium soll der Regentin vorgeschlagen haben, eine außerordentliche Versammlung der Cortes, zur Annahme der organischen Geseze der Charte, auf den 3 Sept. zu berufen. Man erkennt täglich mehr die dringende Nothwendigkeit der Ausführung der durch die Charte vorgeschriebenen Geseze, rüksichtlich einer Reorganisation der Verwaltungs- und Ortsbehörden, die durch Wahlkollegien ernannt werden müssen. Die Munizipal-Camaras, deren Verrichtungen jezt noch lebenslänglich sind, bestehen aus Männern von 1823, die unter dem Einflusse des Geistes der heftigsten Reaktion gewählt worden waren. Da diese Munizipalbehörden in Portugal einen großen Einfluß auf das Volk ausüben, so werden sie als die Hauptquelle der Unruhen und des Widerstandes betrachtet, welche die Feinde des konstitutionellen Systems in den Provinzen zu unterhalten streben. — Die Stadt Porto hat dem General Stubbs mittels freiwilliger Subskriptionen einen reich mit Brillanten besezten Ehrensäbel, eine Staatsuniform und das ebenfalls mit Brillanten besezte Kommandeurkreuz des Thurm- und Schwertordens überreichen lassen."

Nach einem Privatschreiben im Courier gäbe es in Lissabon vier Parteien außer derjenigen, die die Konstitution will, nemlich die Apostolischen, die Absolutisten, die Liberalen, und die Brasilianer. Die Apostolischen wollen die Erhaltung der Religion, die Absolutisten die alte Monarchie; beide Parteien seyen Feinde der Charte, und können als Eine betrachtet werden. Die Liberalen wollen nichts von Religion, wie diese auch seyn möge, wissen, und seyen, während sie sich für Freunde der Charte erklären, in der That nur die Apostel des Jakobinismus und der Revolution. Ihre Zahl sey jedoch nicht bedeutend. Die Faktion der Brasilianer stehe mit den Liberalen in engster Verbindung, und zähle sogar in ihren Reihen viele Li-

berale und Freimaurer. Ihr Zwek sey, das Uebergewicht des brasilischen Einflusses in Portugal aufrecht zu erhalten.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus einem Schreiben aus Madrid vom 25 Jun.: „Die Berichte der Räthe von Castilien und von Indien über unsere Streitigkeiten mit dem heiligen Stuhl sind nun einer Kommission von Bischöfen, Mönchen und einigen Gerichtspersonen zur Begutachtung übergeben. Dann erst wird die Sache wieder vor den Staatsrath kommen. Indessen bemerkt man schon jezt, daß die Regierung einen gemäßigten Gang einschlagen will. Es soll ein außerordentlicher Botschafter nach Rom geschikt werden; man nennt für diesen Zwek die HH. Labrador und Avalles. Der päpstliche Nuncius, Hr. Tiberi, scheint die Erlaubniß zu erhalten, wirklich nach Spanien zu kommen, etwa mit dem Vorbehalt, daß seine Zulassung den Klagen des spanischen Hofs in jener Sache keinen Eintrag thun solle. — In den lezten Tagen sind mehrere Abtheilungschefs vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die wegen ihres Betragens zur Zeit der Konstitution bisher entfernt waren, plözlich gereinigt und zurükberufen worden. Es wurde sogar einer derselben, der den Cortes nach Sevilla gefolgt war, als Botschaftssekretair des Herzogs von San Carlos gewählt. — Einige Geistliche und Mönche, die man als Mitschuldige an den Unruhen in Catalonien verhaftet hatte, werden jezt in die Gefängnisse von Madrid abgeführt."

Der Courrier-français, der in einer Korrespondenz aus Madrid vom 25 Jun. die gleiche Ansicht über den neuesten Schritt der spanischen Regierung hinsichtlich der Verhältnisse zu Rom ausspricht, sagt weiter: „Nach den neuesten, dem General Sarsfield zugekommenen Befehlen wird die Brigade des Generals Rodil als Beobachtungskorps an der Grenze von Portugal bleiben. Die übrigen Truppen werden aus Mangel an Lebensmitteln und aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten nach Caceres, Talaveira de la Reina, Oropesa, Velada und die umliegenden Gegenden vertheilt, obwol sie beständig in Kantonnirung bleiben. Die Gesamtzahl der Truppen soll zehntausend Mann betragen. Man sagt, es sollen viertausend Mann nach Catalonien geschikt werden. Der Obergeneral hat aber noch keinen Befehl dazu erhalten. — Hr. Villalba, vormals Gesandter zu Rio-Janeiro, ist zum Sekretair des neuen Botschafters nach Paris ernannt, findet aber bei den Chefs des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten Widerstand, da er beschuldigt wird, ein Negro zu seyn, und dem Cortesminister, Evarista San Miguel, Gastmahle gegeben zu haben."

Großbritannien.

London, 1 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼.

Die Times sagen: „Man glaubt, es dürften in wenigen Tagen alle die ministeriellen Anordnungen getroffen werden, die der lezte parlamentarische Kampf verzögert hat. Hr. Canning soll nemlich wieder den Posten der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen, aber die Würde und Vorrechte eines Premierministers beibehalten. Man glaubt ferner, der Herzog von Portland werde die erste Stelle bei der Schazkammer, die gegenwärtig Hr. Canning bekleidet, erhalten, und der Marquis v. Lansdown Minister des Innern werden. Auch dürfte Lord Holland eine Stelle erhalten. Bei der Regierung von Irland möchte wohl vor Weihnachten keine Veränderung eintreten."

Einem Schreiben aus Philadelphia zufolge scheinen die Unterzeichnungen zur Unterstüzung der Griechen sehr bedeutend auszufallen. Man glaubt, sie dürften 100,000 Piaster (500,000 Franken) betragen. Die Stadt New-York hat 35,000, Philadelphia 20,000, Boston 9000, Baltimore 5000 Dollars unterzeichnet. Bereits war ein Schif mit Vorräthen nach Napoli di Romania von New-York abgegangen, und zwei andere sollten unverzüglich von Philadelphia abgehen. Die Damen von Baltimore verkauften mehrere Kostbarkeiten öffentlich um einen den Werth derselben weit übersteigenden Preis. Der Ertrag wurde zu nüzlichen Ankäufen verwendet.

Die Arbeiten in dem Tunnel unter der Themse haben am Ende des Junius wieder begonnen, beschränken sich aber vorerst nur auf die Ausräumung des Schlammes.

London, 28 Jun. Die brasilischen Kammern sollten sich am 3 Mai versammeln; man glaubte in der Hauptstadt Rio de Janeiro, daß die Deputirten wagen werden, dem Kaiser die Bitte vorzutragen, dem Kriege mit Buenos-ayres ein Ende zu machen. Obgleich der Handel Brasiliens weit weniger als der der Republik gelitten, so haften doch die Kriegslasten auf dem jungen Kaiserreiche eben so drükend, wie auf dem Freistaate. Die Finanzen beider sind erschöpft, und zu neuen Anleihen gibt es keine Aussicht. Vielmehr sind die Opfer, welche wegen der pünktlichen Zinsenzahlung der bereits hier aufgenommenen Anleihen gemacht werden müssen, sehr fühlbar. Doch besizen beide benachbarten Staaten, vermöge ihrer geographischen Lage solche Mittel, ihre unermeßlichen Hülfsquellen schnell in Wirksamkeit treten zu lassen, daß nur wenige Jahre innerer und äußerer Ruhe hinreichen würden, die Zerrüttungen des Krieges zu entfernen. Mit Nordamerika sollen über die Gränzstreitigkeiten am St. Johns-Flusse wieder Unterhandlungen eingeleitet worden seyn. Diese Regierung zeigt sich geneigt, den Zwist auszugleichen, und das hiesige Kabinet wird sich gewiß bereitwillig finden lassen, einen Streit beendigt zu sehen, der Stof zu neuen Feindseligkeiten enthält. Ob aber die Vereinigten Staaten dadurch eine Milderung der jüngsten Maaßregeln gegen ihren Handel mit dem brittischen Westindien erhalten werden, ist sehr zu bezweifeln. Berechnet man, daß diese Republik im Jahre 1825 nach den Inseln allein 38061 Faß Mehl gesendet habe, wogegen das brittische Festland in Nordamerika nur 1493 Faß absenden konnte, und daß dieses Verhältniß in allen übrigen Landeserzeugnissen sich zeigte, so ist es klar, daß beschränkende Maaßregeln nothwendig waren, um sowol die Wüsteneien des sonst fruchtbaren Canada's zu lüften, als die westindischen Inseln aus der wirklichen Abhängigkeit von einem einzelnen fremden Lande zu befreien; Nordamerika hat ohnehin noch Spielraum genug, seine Produkte in großer Menge dem nahen Havannah abzulassen. Der Handel mit dieser Insel ist so wichtig, daß es gewiß nicht anmaaßend ist, wiederholt auf die Vortheile desselben für Deutschland aufmerksam zu machen. Wir haben aus offiziellen Quellen den Betrag ihres Handels von vorigem Jahre 1826 vor uns liegen. Es liefen in jenem Zeitraume ein: 95 spanische Schiffe (unter welchen aber 67 mit fremder Flagge unter königlicher Licenz) von 96,822 Tonnen; 91 englische von

15,361 Tonnen; 47 französische von 9685 Tonnen; 720 nordamerikanische von 117,776¼ T.; 12 bremische von 2452 T.; 14 hamburgische von 2710½ T.; 1 Lübecker von 147 T.; 1 hannöversches von 172 T.; 16 dänische von 5030; 2 schwedische von 601 T.; 3 portugiesische von 450 T.; 7 sardinische von 1328½ T.; 1 toskanisches von 236, und 10 niederländische von 2317 T.; zusammen 1028 Schiffe von 166,118 Tonnen. Bei der Annahme, daß alle dahin gesegelten Schiffe des Nordens von Europa, samt den schwedischen und dänischen, in deutschen Häfen Ladungen eingenommen haben, ergibt sich ihre Zahl auf 46 Schiffe von 9092 T., wogegen die Nordamerikaner 720 Schiffe von 117,776 T. dahin brachten, oder beinahe dreizehnmal so viel Produkte, als der gesamte Norden Europa's. Blikt man auf die Gattung und Quantität ihrer dahin gesandten Erzeugnisse, so finden wir mit Ausnahme eines einzigen Artikels nichts, was nicht Deutschland ebenfalls dahin abschiken könnte. Es waren 108,253 Faß Mehl, 3881¼ Faß gesalzenes Ochsenfleisch, 3662 dito Schweinefleisch, 9190 Quintal Schinken, 33,767 dito Spek, 30,287 dito Stokfisch, 99,316 dito Reis, 170,873 Pfund Spermazetlicht und 38,313 dito Talglicht, und für diese Erzeugnisse nahm Nordamerika theils die werthvollen Produkte der Inseln, theils baares Geld zurük. Wahrlich! ein solcher Handel verdient in Deutschland die größte Aufmunterung, der so wesentlich auf die Hebung des Akerbaues einwirkt. Zwar sind die Bedürfnisse dieser Insel gerade in diesem Augenblike sehr groß; die daselbst versammelte beträchtliche spanische Armee von beinahe 10,000 Mann, so wie die stete Versorgung des ebenfalls nicht unbeträchtlichen Geschwaders, erheischen eine große Anhäufung von Lebensmitteln; mit ihrem Abzuge würde daher der große Bedarf aufhören. Dennoch wird diese reiche Insel stets eine überaus große Menge Provision gebrauchen, und dieser Handel verdient von Europa aus dieselbe Aufmunterung, wie der der Leinwand und anderer Artikel des deutschen Kunstfleißes. — Das Gerücht, daß Kapitain Hastings mit seinem Dampfboote Perseverance von den Türken genommen worden sey, hat sich nicht nur nicht bestätigt, sondern ist vielmehr durch die neuesten Nachrichten dieses treflichen Seeoffiziers, der der türkischen Marine vielen Schaden zufügte und ihr fünf Kriegsschiffe zerstörte, völlig widersprochen. Das hiesige Kabinet hat den auf das Protokoll vom April v. J. abgeschlossenen Vertrag zur Befreiung Griechenlands noch nicht ratifizirt. Das Gleichgewicht Europa's verlangt einige Rüksichten, die in diesem Punkte vielleicht unseren besten Gefühlen widerstreiten. Es ist nicht blos die Frage, ob Griechenland frei, sondern bis wie weit die türkische Herrschaft aufhören solle.

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 80; 3Proz. 72, 25.

Die Gazette meldet, die HH. Silan, Sekretair-Redakteur der Deputirtenkammer, und l'Eveque, vormaliger Divisionschef im Kriegsbureau, seyen durch eine königliche Ordonnanz vom 4 Jul. zu Mitgliedern der Censurbehörde, an die Stelle der HH. Cair und Rio, ernannt worden.

Dasselbe Blatt sagt, die Angabe, daß der König und der Dauphin bei dem Gewitter vor einigen Tagen sich in einen Jagdwagen gerettet hätten, sey unrichtig. Beide erlauchte Personen seyen schon vor Ausbruch des Gewitters wieder in ihren Zimmern gewesen.

Auch sagt die Gazette: „Der Constitutionnel ist der Meynung, daß die vor Algier gesandten Streitkräfte unzureichend seyen, um die geforderte Genugthuung sich zu verschaffen. Fürchtet oder wünscht er dis? Wie dem auch seyn mag, so freut es uns, ihn beruhigen zu können. Duquesnels Flagge kennt man vor Algier. Sie wird dort sich nicht wieder entfalten, ohne die Genugthuung zu empfangen, die dem Enkel Ludwig XIV gebührt."

*** Paris, 4 Jul. (Beschluß.) Im Eingang der Broschüre sagt Hr. v. Chateaubriand, was schon vor einigen Wochen gesagt wurde, daß die nicht periodische Presse nunmehr der periodischen zu Hülfe kommen müsse. Nächstens werde der kräftige Hr. Salvandy über den gegenwärtigen Zustand schreiben. Hr. Alexis v. Jussieu werde dasselbe thun. Weil die Journale nicht einmal die Titel der Broschüren ankündigen dürfen, so werde Eine Broschüre die andere ankündigen. Uebrigens müsse bei einer solchen Censur nothwendig am Ende der Buchhandel zu Grunde gehen. Er bietet den Eigenthümern der Journale seine Feder zu ihrer Vertheidigung, zu ihren Klagen an, ruft die Freunde des Throns und der Charte von Einem Ende Frankreichs zum andern auf, sich gegen die Feinde der Nationalfreiheiten zu vertheidigen, und predigt Geduld und Gemeingeist. Er erinnert an das, was er in den lezten Tagen der Sizung der Pairskammer gesagt hatte, daß nemlich an die Stelle des Preßgesezes die Censur, bei der nächsten Sizung ein Preßgesez unter einer andern Form, und aus Besorgniß, dasselbe werde in der Pairskammer nicht durchgehen, eine Vermehrung der Pairszahl kommen werde. Einzelne Züge aus der Broschüre sind auffallend, z. B. folgende: „Während des Kaiserreichs schlug man anfänglich Geld mit den Worten auf der Einen Seite: Napoleon, Kaiser, und auf der andern: Französische Republik. Diese Münze hatte das Gepräge des Ruhms und war gangbar. Aber unter einer konstitutionellen Regierung, vermöge der Censur, könnte man Medaillen schlagen, mit dem Worte: Freiheit, und auf der Rükseite: Polizei. Wer möchte diese verfälschte Münze mit dem Gepräge des Ministeriums nehmen? — Man will nun die Lampen, welche wegen der Zurüknahme des Preßgesezes brannten, mit der Censur auslöschen. — Das Gesez schreibt vor, zur Censur-Einführung gehören wichtige Umstände; aber wir wissen nichts von wichtigen Umständen, die in der Nacht zwischen der Schließung der Sizung und der Einführung der Censur eingetreten wären; oder warum hat man diese wichtigen Umstände den Kammern verhehlt, so lange sie noch versammelt waren? — Die Censur ist eine wahre Verschwörung gegen den Thron unter den jezigen Umständen; offenbar ist sie nur in dem einzigen Interesse derer eingeführt, die kein Talent haben, und darüber böse sind, und wegen einer solchen Ursache raubt man Frankreich Rechte wieder, die es nun seit 13 Jahren genoß. — Freilich sieht der Censor die wichtigen Umstände, weil es ihm zusteht, daß die Freiheit verwaltet werde, wie Tabak; der Spion will Censur, weil man jezt Alles heraussagt, und dabei nichts mehr heimlich anzugeben ist; der Narr will die Censur, weil man über ihn lacht; der Heuchler, weil man ihn entlarvt; der ehrlose Mensch, weil man ihn ans Licht zieht.

Uebersicht der Verhandlungen der großherzogl. hessischen Landstände in den Jahren 18²⁶/₂₇.

(Beschluß.)

Ein Theil der andern Motionen gründete in den Verhältnissen Hessens als Uferstaat und in dem theilweise verbesserten Wegbau, welcher fort und fort neue Verbesserungen wünschenswerth macht. Anträge hinsichtlich der Prozeßführung schienen weniger nöthig, da die Untergerichtsordnung damals zur Berathung vorlag, überhaupt diese Abtheilung der neuen Gesezgebung eine nähere schien. Unter materielle Gesezgebung ließen sich folgende Anträge bringen: Die Einführung eines Wiesenkulturgesezes, Erlassung eines Gesezes gegen übermäßige Makelgelder und auf Errichtung einer Landeskreditanstalt, Verbesserung des Hypothekenwesens, namentlich in Rheinhessen, Verbesserung des Pupillenwesens in Rheinhessen, Abänderungen im Rekrutirungsgeseze, Erlassung einer zwekmäßigen Feldstrafgerichtsordnung, Verweisung der gerichtlichen Bestätigung aller Verträge schriftsäßiger Art an die Gerichte der gelegenen Sache — dabei wurde in der Diskussion der Aufhebung der Schriftsäßigkeit überhaupt als wünschenswerth gedacht — die Verabfolgung des Vermögens Abwesender an die nächsten Verwandten, Abänderung der Brandversicherungsordnung, Einführung einer Gesindeordnung, Erlassung eines Gesezes in Beziehung auf die Reassumtion von Untersuchungen nach vollkommen absolutorischem Erkenntnisse wegen neu aufgefundener Beweise, — die Kammer gab dem Antrage keine Folge — die allmähliche Reduktion der zu großen Anzahl bestehender Landesverordnungen in Ergänzungs- und Veränderungsfällen u. s. w. Der Anträge, welche Religion und Kirche betrafen, waren allerdings der Zahl nach wenige; nur zwei waren generell, aber diese beiden von großem Umfange. Der Abgeordnete v. Bibra wollte Vorkehrungen von der Staatsregierung erwirkt haben, wodurch der kirchliche Zustand des Landes sich verbessere. Von der katholischen und protestantischen Kirche sollte dis gelten; theils der öffentliche Gottesdienst, theils der moralische und wissenschaftliche Zustand der Geistlichen, theils endlich die Besoldungsverhältnisse und die äußere Stellung derselben sollten hierbei berüksichtigt werden. Der Abgeordnete Goldmann wollte die Pfarr- und Schulstellen gleichförmig organisirt sehen. Diese Gleichförmigkeit sollte hauptsächlich darin bestehen, daß alle Pfarr- und Schulbesoldungsfonds im ganzen Lande ohne Ausnahme zu einem gemeinschaftlichen Besoldungsfonds vereinigt würden, alle Geistlichen fixe Besoldungen erhielten, die Stellen oder die Zahl der Angestellten in Klassen getheilt würden. Das unständige, nicht mehr den Zeiten entsprechende Einkommen sollte aufgehoben, das entsprechende durch den Stempel gehoben werden. Die Geistlichen würden sodann ganz als Staatsdiener behandelt, in die allgemeine Civildiener-Wittwenkasse eingereiht und zu den Wohlthaten der Dienstpragmatik zugelassen. Der Antrag des Abgeordneten v. Bibra fand in beiden Kammern Unterstüzung, der Antrag des Abgeordneten Goldmann wurde vom Ausschuß der zweiten Kammer in seinem kleinsten Theile empfohlen, und auch in dieser Hinsicht kam keine Gesamtvereinigung zu Stande.

Von den Motionen, welche allgemeine Administrationsangelegenheiten betrafen, seyen nur diese genannt: Die Verbesserung der Landwirthschaft, die Festsezung eines fixen Gehalts für alle Bediensteten ohne Unterschied, die beim Volke eingerissene Lotterlespielsucht, die Errichtung einer Assekuranz für Beschädigungen durch Hagelschlag, die bei Kirchweihen und Tänzen auf dem Lande stattfindenden Mißbräuche, die ausschließenden Wirthschaftsprivilegien, die staatsbürgerliche Verbesserung der Juden, die Deportation von Hauptverbrechern, der Beitritt des Großherzogthums zum Handelsvertrage zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg. Ueber die lange Dauer des Landtags ist da und dort Fragendes, auch wohl Mißbilligendes geäußert worden. Allerdings dauerte er weit länger, als man anfänglich vermuthet hatte. Es lag in der Schwierigkeit der vorgekommenen Wahlfragen, in der Fülle von Motionen, welche von Mitgliedern der zweiten Kammer ausgingen, und die doch alle zu Bericht verwiesen und berathen, und der ersten Kammer mitgetheilt werden mußten, in den umfassenden Vorarbeiten, welche die Ausschüsse zu liefern hatten und wodurch das Eintreten der Berathung nothwendig bedingt war, in der Bedeutsamkeit der vorgelegten Gesezesentwürfe, in der zögernden Politik einzelner Ausschußmitglieder der zweiten Kammer hinsichtlich der projektirten Untergerichtsordnung, in der Streitfrage, welche zwischen der Staatsregierung und den Ausschüssen beider Kammern hinsichtlich der Vorlegung der Staatskasserechnungen längere Zeit obschwebte. Auch würde Manches schneller und freudiger beendigt worden seyn, wenn nicht in den lezten Sizungsmonaten das Verhältniß zwischen beiden Kammern sich getrübt hätte. Schon bei einigen Mittheilungen und Diskussionen über unbedeutendere Gegenstände trat dis hervor, aber namentlich bei der Untergerichtsordnung, den Zwangsveräußerungen in Rheinhessen, der Dienstpragmatik, der Revision der Gemeindeordnung. Wenn dem ungeachtet nicht geläugnet werden kan, daß die Diskussion in der zweiten Kammer oftmals zu ausführlich geworden, daß viele Motionen, deren Beruhenlassen ohnedis nachher von den Kammern beschlossen wurde, vielleicht angemessener niemals gestellt worden wären, so ist immerhin bedenklich, vielleicht auf Kosten der konstitutionellen Natur der Landstände, irgend Modifikationen hier eintreten zu sehen. Wenn die Lösung großer politischer Fragen unmöglich häufig bei kleineren Staaten vorkommen kan, wenn es bei kleineren Staaten hauptsächlich um tüchtige administrative Maaßregeln gilt, so liegt ziemlich in der Natur der Sache, daß die Volksvertreter solcher Staaten hauptsächlich um eine Ausfellung der Administration ins Detail, und zwar ins feinste Detail sich bekümmern, daß sie dieses Ins-Detailgehen zum hauptsächlichsten Vorwurfe sich machen, und, bei ihrer genauen Bekanntschaft mit den Lokalverhältnissen, was in größeren Staaten, bei qualitativ-minderer Zahl der Vertreter, nicht statt hat, hierzu vollständig Grund und Anleitung finden. Erfahrung und Uebung werden auch hier geben, was denn eigentlich passend, was nöthig, was überflüssig, was der Kosten nicht werth sey. Uebrigens wurde während der landständischen Sizungen mehrmals über Ersparung der Landtagskosten gehandelt. Am 1 Dec. 1826 stellte

der Abgeordnete v. Ruder einen Antrag auf Verminderung der Landtagskosten, hauptsächlich durch Eintheilung der Landtage in Finanz- und Gesezgebungslandtage. Als Gegner dieses Antrags ist der Regierungsassessor v. Gagern, ein Sohn des berühmten Publizisten und Geschichtschreibers, in einer Broschüre öffentlich aufgetreten, und der Antrag selbst scheint weiter keine Folge gehabt zu haben.

Deutschland.

Der Hamburger Korrespondent meldet aus Hannover vom 30 Jun. In Folge zweier vor Kurzem in Braunschweig erschienenen Schriften * hat sich der in den Diensten unserer Regierung angestellte Geh. Rath Justus von Schmidt-Phiseldeck bewogen gefunden, eine kleine Schrift herauszugeben, die den Titel führt: „Ueber meinen Austritt aus dem herzogl. braunschweigschen Staatsdienste.“ Sie enthält, außer der 6 Seiten umfassenden Vorrede und einem Schreiben an Se. Durchl. den Herzog von Braunschweig von 21 Seiten, noch ein Postscript von drei Seiten folgenden Inhalts: „Gnädigster Herr! Indem ich mein unterthänigstes Gesuch vom heutigen Tage abgehn lassen will, erhalte ich eine Ladung, vor einer von Ew. Durchl. niedergesezten Kommission zu erscheinen, welche zum Zwek haben soll, sowol meine Entfernung von Braunschweig, als auch auf Ew. Durchlaucht besondern Befehl die Legalität meines amtlichen Verfahrens und besondere Beschwerdepunkte, die mir leider nicht bekannt geworden sind, zu untersuchen. Den einzigen Grund meiner Entfernung von Braunschweig habe ich in meinem unterthänigsten heutigen Gesuche Ew. Durchl. Höchstselbst vorgetragen. Meine Amtsführung liegt klar vor, und ich kan wohl dreist die gesammten Einwohner des braunschweigschen Landes, besonders aber die Mitglieder des herzogl. Geheimenraths-Kollegii, mit welchen ich arbeitete, einschließlich des gewesenen Ministers, Grafen von Alvensleben, zum Zeugniß darüber aufrufen, ob ihnen eine wissentliche Illegalität von meiner Seite bekannt geworden. Auch würde eine solche bei meiner sehr bekannt gewesenen Ungnade längst zur Sprache gekommen, und Ew. Durchl. dadurch veranlaßt gewesen seyn, mich während des halben Jahres, wo ich in Braunschweig auf höchste Entschließung und die Eröfnung dessen harrte, worüber Ew. Durchl. von mir Auskunft begehren möchten, deshalb in rechtlichen Anspruch nehmen zu lassen. Statt dessen aber werden erst Stekbriefe gegen mich erlassen und hinterher eine Kommission ** niedergesezt, welche erforschen soll, ob sich wohl nicht eine Handlung von mir finden ließe, welche einem Verbrechen ähnlich sähe, und daher die erst ergriffene widerrechtliche Maaßregel hinterher rechtfertigen könnte. Ein solches Verfahren ist wiederum so sehr abweichend von den rechtlichen Grundsäzen, daß ich darüber ein Mehreres anzuführen mich völlig enthalte. Ich kan solches aus dem oben unterthänigst dargelegten Gesichtspunkte nicht anders, als nur als eine Fortsezung der gegen mich eingetretenen höchst ungerechten Verfolgung ansehen, und bitte um die gnädigste Erlaubniß, mich ehrerbietigst auf den Vortrag meines heutigen Gesuchs beziehen zu dürfen.“

* 1) Ueber den entwichenen herzogl. braunschweigschen Geh. Rath v. Schmidt-Phiseldeck von Dr. Aug. Ferd. Hurlebusch, herzogl. braunschw. Konsistorial-Präsidenten.
2) Beiträge zur Charakteristik des von Braunschweig entwichenen Geh. Rath v. Schmidt-Phiseldeck, in Fragen, beantwortet durch Antworten.

** Diese Kommission bestand aus: 1) dem Präsidenten Hurlebusch zu Wolfenbüttel, welcher damals gar nicht im Dienste, sondern vor mehrern Jahren als Ober-Appellationsgerichts-Vice-Präsident jubilirt war, und erst im jezigen Augenblik wieder zum Konsistorial-Präsidenten ernannt ist; 2) dem Obristen von Wachholz; 3) dem Kammerrathe Henneberg, seitdem zum Staatsrathe ernannt; 4) dem Dr. juris Fricke, einem Advokaten von bedeutender Praxis, der bislang nicht im Dienste gestanden, und nachher zum Hofrathe ernannt ist; 5) dem Kammer-Sekretair v. Hantelmann. Ob es wohl in der Ordnung war, durch eine solche Kommission die Amtsführung eines Geh. Raths untersuchen zu lassen, bleibt, ohne alle Rüksicht auf die Personalität, dem Ermessen Unbefangener überlassen. (Anm. des Hrn. v. Schm. Ph.)

Schweiz.

* Vom 3 Jul. (Beschluß des in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Briefes.) Seit die Begrüßungsreden der Gesandten (der sogenannte eidgenössische Gruß) nicht mehr, wie während der Mediationsverfassung, öffentlich, sondern im verschlossenen Sizungssaale gesprochen werden, haben sie all ihr vormaliges Interesse, man möchte sagen, allen Werth verloren. Im öffentlichen Vortrage wetteiferten die Redner, und wer Gold- oder Silbermünzen zu geben vermochte, der gab sie gewichtig, ein jeder aber mit eigenthümlichem Gepräge; jezt begnügt man sich mit dem Wechseltausch kleiner Scheidemünze, und nur etwa ein zum erstenmal auftretender Sprecher hält es der Mühe werth, auch etwas mehr Aufwand zu machen. Gewohnheits- und Höflichkeitsphrasen sind einziger Inhalt der meisten Reden. Glüklich genug, wenn irgend ein Vorgang des abgeflossenen Jahres zu belobender Würdigung Stof bietet. Die leztjährige Einrichtung eines reformirten Gottesdienstes im katholischen Vororte Luzern ward vom Gesandten Zürichs um so mehr als ein solcher mit Recht bezeichnet, weil ihre wohlthätigen Früchte, gedankt sey es dem edlen und guten Geist des Predigers, dem die Pfarrstelle übertragen ward, bereits nun allseitig anerkannt werden. Dem Vororte Zürich verbindliche Dinge zu sagen, hatte der Gesandte von Luzern übernommen, und er war dabei in der Geschichte bis auf Stüssi, den berühmten Ritter und Helden, gestiegen: „Wenn seit Langem (fuhr er fort) das Schwert in der Scheide ruht, so haben die Bürger der Stadt und des Kantons Zürich nie aufgehört, im Bereiche der Industrie, der Kunst und der Wissenschaften Eroberungen zu machen, und immer gibt es unter ihnen Männer, die der Wahrheit furchtlos das Wort führen; Zürich hat die für Republiken schwierige Aufgabe gelöst, Ernst und Einfachheit der Sitten mit der höchsten Kultur zu vereinbaren.“ — An den Reden der Gesandten von Schafhausen und Aargau ist der vaterländische Sinn gerühmt worden. Nie aber wird von denjenigen Gesandten, welchen Oeffentlichkeit und Preßfreiheit verhaßt und zuwider sind (und ihrer gibt es allzeit eine gute Zahl) auch schon der Tag der ersten Sizung unbenuzt gelassen, um ihr

Mißfallen über diese Dinge auszusprechen. Dismal hielt sich der Gesandte von Solothurn, vielleicht in der Aussicht auf die Verherrlichung, die der bischöfliche Hof seiner Stadt bringen soll, dazu berufen. In der zweiten Sizung, am 5 Jul., ward der eidgenössische Staatsschreiber, Hr. Amrhyn, für zwei Jahre an seiner Stelle bestätigt; nur zwei abweichende Stimmen schienen erinnern zu wollen, daß dem übrigens sehr tüchtigen jungen Manne, eine große Verirrung (im Kellerschen Handel begangen) gut zu machen, um dafür Vergessenheit zu erhalten, obliege. Die Bestätigung des Konklusums von 1823 für Nichtzulassung fremder Flüchtlinge und für Censur der Presse, hinsichtlich der auswärtigen Politik, war alsdann das erste Geschäft, dessen Erörterung vorgenommen ward. Im Ausschreiben für die Instruktionen hatte der Vorort Zürich diese Bestätigung wieder auf ein Jahr angetragen und empfohlen. In den großen Räthen mehrerer Kantone war lebhaft dagegen Einwendung gemacht worden, weil die außerordentliche Maaßregel, durch gebieterische Zeitumstände herbeigerufen, die leztern nicht überleben sollte, und durch Aufhebung eines Beschlusses, wozu der Bundesvertrag der Tagsazung keine Befugniß gab, die momentane Verlezung desselben wieder aufhören sollte. Inzwischen hatten doch, einmüthig oder mit Mehrheit, auch diese opponirenden großen Räthe zur nochmaliger Bestätigung des Beschlusses ihre Gesandten ermächtigt, die Einen mit dem Vorbehalt, daß es zum leztenmal geschehen solle, Andere, wofern Einstimmigkeit für die Erneuerung durch ihre Zustimmung erzielt würde. Der Gesandte von Bern eröfnete also den Antrag zum Fortbestand der Maaßnahme, die hinsichtlich äußerer Verhältnisse von der Klugheit immer noch geboten würde; aber auch für das Innere, glaubte er, sey der Schweiz eine unbedingte Preßfreiheit keineswegs Bedürfniß, da, was in den Rathssälen gesagt und gethan wird, auf noch kürzerm Wege zu öffentlicher Kunde gelangt, und jene Waffe, der die Opposition anderswo gegen Willkür bedarf, hier entbehrlich wird. Der Gesandte von Solothurn wiederholte seine gestrigen Klagen über die sich an geistlichen und weltlichen Behörden unbescheiden vergreifenden Zeitungsschreiber sehr umständlich. Derjenige von Basel pries das Glük des langen Bestandes dortiger Censur, wodurch selbst das Daseyn einer Zeitung in Basel abgewandt ward, der Vortheile ungeachtet, welche die Oertlichkeit für diesen Industriezweig bieten konnte. Der Gesandte von Neuenburg sprach, doch viel milder als in vorigen Jahren, für den Fortbestand der Maaßnahme, die er als den National-Interessen zusprechend ansah. Die Gesandten von St. Gallen, Aargau, Waadt und Luzern drükten verschiedentlich die abweichenden Gesinnungen ihrer Kommittenten aus. Die Bestätigung der Konklusen für ein Jahr ward mit ungetheilten Stimmen ausgesprochen. Nun kamen dann aber auch jene römischen Nachklänge zum Vorschein, welche seit einiger Zeit in öffentlichen Blättern schon angekündigt waren. Um Mißbräuchen der Presse hinsichtlich der innern, und besonders religiöser Verhältnisse zu steuern, hatten die Gesandten von Uri, Schwyz, Freyburg und Wallis sich Anträge vorbehalten, als vom Konklusum für's Aeußere die Rede gewesen war. Jezt aber schien jeder diese Anträge vom andern zu erwarten, und keiner gerüstet oder geneigt zu seyn, dieselben selbst zu eröfnen. Der einzige Gesandte von Wallis rükte mit der Klage heraus, es sey der Bischof von Sitten, der doch ein friedliebender Mann wäre, durch die Hechel eines Zeitungsblatts gezogen worden. Um der Verlegenheit, in die so schwankende Aeußerungen die Versammlung sezten, ein Ende zu machen, ward auf eine Einladung an die Stände angetragen, sie möchten einer frühern Einladung eingedenk bleiben, die vor 8 oder 10 Jahren, als nach dem Reformationsfest aus gleichem Mund wie jezt über Preß-Lizenz geklagt ward, an die Kantonsregierungen von der Tagsazung war erlassen worden. Die mehrern Gesandten hatten dagegen nichts einzuwenden; aber die von St. Gallen, Aargau, Genf und Waadt (wo die meisten Zeitungsblätter erscheinen), auch der Gesandte von Ausserrhoden-Appenzell, erklärten ihre Ungeneigtheit zu dem grundlosen Schritte durch Nichtbeistimmung und Vorbehalt des Referendum.

Litterarische Anzeigen.

Napoleon Bonaparte,

dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militärischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration,

von

Staatsrath Thibaudeau.

Wir besizen noch keine vollständige Geschichte Napoleons; nur die Schilderung seines militärischen Lebens läßt nach denen hierüber erschienenen Schriften wenig zu wünschen übrig.

An Hülfsmitteln zu einer solchen Geschichte fehlt es indessen keineswegs. St. Helena lieferte eine reichliche Erndte von Dokumenten, zahlreiche Werke vermehrten durch Aufklärungen, unbekannte Aktenstüke, vertrauliche Mittheilungen, den Schaz von Thatsachen, den wir in Napoleons eigenen Denkwürdigkeiten besizen. Um aber den Mann, der zwanzig Jahre lang der Mittelpunkt war, um welchen sich die politische Welt zu drehen schien, so wie die Epoche, welche er durch die Ueberlegenheit seines Genies beherrschte, richtig zu beurtheilen, müßte man eben so sehr das Ganze als das Einzelne aller dieser Schriften inne haben.

Der Gedanke, alles wahrhaft Wichtige, das sie enthalten, in Ein Werk zusammen zu tragen, ist daher gewiß ein sehr glüklicher zu nennen; und die schwierige Aufgabe war nur, den geeigneten Mann dafür zu finden.

Auch dis ist gelungen. Der Verfasser, dem diese große Aufgabe zu lösen anvertraut wurde, ist nemlich einer der Wenigen, welche den ersten Ereignissen von Napoleons politischem Leben, dessen Erhebung auf den Thron und seinem Sturz beigewohnt und zu den Staatseinrichtungen, während Napoleon Frankreich regierte, mitgewirkt haben. Neben dieser seiner politischen Stellung, während der Republik und des Kaiserthums, gewähren sein rühmlich bekannter Charakter, seine Kenntnisse und Fähigkeiten, so wie die großen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, und deren Sammlung und Verarbeitung seit vielen Jahren seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, hinlängliche Bürgschaft, daß wir von ihm eine mit kritischer Sichtung verfaßte vollständige und umfassende, aber auch getreue Geschichte Napoleons, einzig auf Thatsachen begründet, erhalten werden.

Sie ist nach offiziellen und Privat-Dokumenten, nach öffentlichen und geheimen Mittheilungen verfaßt, und statt den, mehr oder minder getreuen Skizzen, in welchen Napoleon nach einigen aus Haß zu sehr herabgewürdigt, nach anderen aus Bewunderung zu sehr erhoben wurde, bietet diese allgemeine Geschichte von ihm ein Gemälde dar, in dem er sich durch seine Handlungen, seinen Briefwechsel, seine Pro-

klamationen, seine Unterredungen, seine vertraulichen Mittheilungen, seine Schriften, selbst schildert. Bonaparte erklärt uns in derselben Napoleon, und der Kaiser lernt den ersten Konsul kennen; mit einem Worte: es ist das Testament des größten aus der Revolution hervorgegangenen Mannes durch den größten Monarchen des Jahrhunderts niedergeschrieben.

Das Ganze wird 12 Bände enthalten, der Band von 20 bis 24 Oktav-Bogen wird für diejenigen, welche darauf unterzeichnen, für 48 kr. abgelassen, um diesem interessanten Werke durch einen sehr billigen Preis die möglichste Verbreitung zu bewirken.

Stuttgart und Tübingen, den 26 Jun. 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Den zahlreichen Herren Subscribenten auf das Werk:

Charakterzüge und Anekdoten

als

Bilder der Güte und Wohlthätigkeit

aus

dem Leben

Maximilian Joseph I,

Königs von Bayern

(mit einem Titelkupfer)

kan ich nunmehr die Versicherung geben, daß es zu Ende dieses Monats die Presse verläßt. Es wird auf mehr denn 400 Seiten eine Auswahl der anziehendsten und interessantesten Charakterzüge und Anekdoten aus dem schönen Leben unsers ewig unvergeßlichen Maximilian Josephs enthalten, welche bisher größtentheils unbekannt geblieben sind, und durch dieses Werk der Nachwelt, zu Bayerns unsterblicher Erinnerung, aufbewahrt werden sollen. Diese herrlichen Beispiele des Handelns und Wirkens des großen Menschenfreundes werden dem Leser, sey er auch der gefühlloseste, manche Thräne der innigsten Rührung entlocken. Maximilian's Leben schließt eine fortlaufende Reihenfolge von Wohlthaten in sich, und Seine Herzensgüte kannte keine Gränzen, sie war himmlischen Ursprungs.

Das von Hrn. Schleich gestochene Titelkupfer stellt den König in höchster Aehnlichkeit dar, wie Er eben auf einem Spaziergange bei Tegernsee begriffen ist.

Der Subscriptionspreis für dieses starke Buch ist nicht mehr als 1 fl. 48 kr., und gilt nur noch bis Ende Julius; nachher kostet das Exemplar 2 fl. 42 kr. Subscribentensammler, welche in freien Briefen zehn Exemplare bei mir bestellen, erhalten das eilfte unentgeldlich.

Man kan in allen guten Buchhandlungen subscribiren.

München im Julius 1827.

C. A. Fleischmann, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekgläubiger werden die Gantrealitäten des bürgerlichen Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, in der Isarvorstadt an der Rumfordstraße Nro. 56. Grundbuchsfolio 511. mit Rücksicht auf §. 61 und 69. des Hypothekengesezes öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht am Montag den 16 Jul. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesortigen Gerichtslokale.

Die Realitäten bestehen in einem neuen und älteren Wohngebäude, einem Färbehause, Gärtchen und Hofraume. Nähere Aufschlüsse können entweder bei Gericht, oder bei dem Massekurator, dem königlichen Kammerfourier, Franz Xaver Eichheim, erholt werden. Kaufslustige sind eingeladen.

München, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Gant-Edikt.) Das gegen Georg Ott, Krämer zu Biberbach, gefällte Erkenntniß auf Eröfnung des Universalkonkurses hat die Rechtskraft erlangt; es werden daher nachstehende Ediktstage anberaumt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation der Forderungen der 25 Jul., und falls dabei die gütliche Klassifikation der Gläubiger nicht zu Stande kommen sollte;

II. zur Abgabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen der 23 August; dann

III. zur Abgabe der Schlußerinnerungen, und zwar

a) der Replik der 21 September, und

b) der Duplik der 8 Oktober d. J.

Alle diejenigen, welche an den Gantirer Forderungen aus was immer für einem Grunde zu machen haben, werden unter dem Präjudize hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am ersten Ediktstage nicht erscheinen und nicht liquidiren, von der Gantmasse, und jene, welche an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinen, mit der an diesem Tage vorzunehmenden Handlung ausgeschlossen werden.

Bemerkt wird, daß der Besizstand des Gantirers nach dem gerichtlichen Inventar auf 1760 fl. 28 kr. geschäzt sey, und der Gantirer Aktivforderungen im Betrage von 209 fl. 49 kr. haben wolle, derselben Liquidität aber nicht bekannt sey; dann daß der bisher bekannte Passivstand desselben in 5033 fl., worunter 3095 fl. Hypothekforderungen sich befinden, bestehe.

Wertingen, am 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhart, Landrichter.

Die Feja Zipp von hier, deren gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, und von welcher die lezte Nachricht vor 18 Jahren aus Livorno eingekommen ist, oder deren rechtmäßige Erben, werden hiemit aufgefordert, das unter Pflegschaft stehende Vermögen, binnen Jahresfrist in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe ihren nächsten Verwandten, die sich darum gemeldet haben, ausgefolgt werden wird.

Müllheim, am 10 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Crußler.

Erinnerung an die Leih-Bibliotheken.

Mit Ende des August hören die jezt bestehenden herabgesezten Preise meiner in den Jahren 1818 bis 1826 erschienenen Romane gänzlich auf, weshalb ich nicht unterlasse die Leihbibliotheken zu erinnern, daß sie den günstigen Augenblick zum billigen Ankauf derselben nicht ungenüzt wollen vorübergehen lassen. Verzeichnisse derselben finden sich in allen Buchhandlungen. (In Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung.)

Leipzig, Ende Junius 1827.

Ch. E. Kollmann.

Präziosen, von Brillanten, worunter mehrere vorzüglich schöne Solitärs sind, Perlen und farbigen Steinen, nebst einigen goldenen und silbernen Gegenständen, zu kirchlichem Gebrauche, sollen auf allerhöchsten königlichen Befehl durch Unterzeichneten in der kommenden Jakobi-Dult an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche Montag den 30 Jul. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr in dem königlichen Münzgebäude vorgenommen wird, sind Kaufsliebhaber eingeladen.

München, den 6 Jul. 1827.

v. Leprieur.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 194. 13 Julius 1827.

Portugal.

Die Quotidienne meldet von der portugiesischen Gränze vom 25 Jun.: „Der portugiesische Obrist Vasconcellos hat bei Melgaço einen neuen Einfall in die Provinz Entre Duero gemacht, und die konstitutionellen Behörden sehr in Schreken gesezt. Die royalistischen Guerillas zeigen sich namentlich in Beira unter Masarillas, so wie in Tras=os=Montes aufs Neue thätig. Die Chefs der Guerillas handeln im Namen Don Miguels und der Junta, die ihn zum König ausgerufen hat. An der baldigen Einschiffung der englischen Truppen zweifelt man nicht länger, da die Lieferungsakkorde nur noch für ganz kurze Zeit abgeschlossen worden sind. General Saldanha hingegen soll von Don Pedro den Befehl erhalten haben, das Kommando der neuen Expedition gegen Buenos-ayres zu übernehmen."

Die Times geben folgendes Privatschreiben aus Lissabon: „Das Ministerium ist nun, nach Ernennung des Hrn. Antonio Manoel de Carvalho zum Finanzminister, vollständig. Er soll in den Verhandlungen der lezten Sizung Proben seiner Kenntnisse im Finanzfache abgelegt haben. Aber seit vier oder fünf Tagen ist der ihm übergebene Schaz leer; wie wird er es anfangen, ihn wieder zu füllen? Die Unruhen in den Provinzen und der schlechte Stand des Handels mit Brasilien und andern Ländern haben für alle Zweige des öffentlichen Einkommens so schlimme Folgen hervorgebracht, daß die den Kammern in der lezten Sizung vorgelegten Berechnungen nicht mehr auf den gegenwärtigen Zustand der Einnahmen anwendbar sind. In Folge dessen wird den Beamten ihre Besoldung nicht bezahlt werden können, und wenn das Finanzministerium sich nicht Geld von der Bank verschaft, oder den Stein der Weisen findet, wird es genöthigt seyn, die Gläubiger des Schazes auf die leeren Kassen zu verweisen. Nichts ist störender für den Frieden des Landes und von schlimmerer Vorbedeutung für das Bestehen des gegenwärtigen Systems, als ein solcher Zustand der Dinge. Die neuen Steuern, die man ausschreiben, und die Strenge, mit der man sie wird eintreiben müssen, werden als Bestandtheile der neuen Institutionen betrachtet werden. So wird man dann die Charte blos für eine große Dampfmaschine ansehen, um alle Reichthümer des Landes in Steuern zu verwandeln. Bereits haben die neuen Stempelgeseze großes Mißvergnügen erregt. Sie haben bei mehreren Liberalen die politische Hize abgekühlt, und in den untern Klassen mehr als Einen Corcunda (Servilen) geschaffen. Alle Provinzen scheinen höchst unzufrieden. Der Geist der Empörung bewegt die Truppen. Die lezte Veränderung erfüllte die Feinde der Charte mit neuer Hofnung. Alles blikt ängstlich auf die Zukunft. Unglüklicher Weise spricht sich Niemand oder beinahe Niemand kräftig für eine Aenderung des Systems aus. Die Freunde des Don Miguel zeigen sich im Norden so thätig, daß mehrere Kaufleute von Oporto nach Lissabon geschrieben haben, was sie von diesem Gange der öffentlichen Angelegenheiten denken sollen. Einige dieser Briefe enthalten schlimme Prophezeihungen. Was werden wir thun, wenn eine Bewegung zu Gunsten Don Miguels statt findet? Erstens können unsre Truppen einem Volksausbruch nicht widerstehen. Zweitens würden unsre Grundsäze uns hindern, uns in einen rein nationalen Kampf zu mischen, selbst wenn wir Macht genug besäßen, dis mit Erfolg zu thun. Ich seze über den Zustand des Landes nichts mehr bei, da die bestunterrichteten Personen denselben für zu aufgeregt halten, als daß eine ruhige Betrachtung hier noch zugelassen würde."

Großbritannien.

London, 5 Jul. Konsol. 3Proz. 87 1/4; mexicanische Bons 68 1/4; columbische 31 1/4; russische 93 1/4.

Die Times sagen: „Bei einem neuerlich gehaltenen Feste hat sich ein sonderbarer Vorfall ereignet. Man sagt, die Mauern haben Ohren, und Leute, die sich verschwören, würden wohlthun, wenn sie um sich schauten, ehe sie von ihren Komplotten sprächen. Es soll nemlich ein sehr unschikliches Gespräch dabei vorgefallen seyn, das für den Premierminister von hoher Wichtigkeit gewesen und ihm sogleich hinterbracht worden sey. Solche Geheimnisse sind sehr wichtig. Zweitausend Pfund Sterling wären nicht zu viel für ein Geheimniß, wie das war, von dem es sich hier handelte."

Die Lords Stanhope, Malmesbury, Londonderry, Salisbury, Newcastle, Teynham, Mansfield, Redesdale, Colchester, Brownlow, Verulam und Lauderdale haben eine Protestation gegen die Bill, das unter Schloß befindliche Getreide betreffend, erlassen. Sie motiviren dieselbe dadurch, daß 1. das gegenwärtig in Kraft befindliche Getreidegesez durch die vorgeschlagene Maaßregel, so wie schon bei früheren Gelegenheiten der Fall gewesen sey, ohne einen zulässigen Vorwand und auf eine Art übertreten werden würde, die mit vollem Rechte und im Ganzen das Mißtrauen und die Unzufriedenheit der Grundeigenthümer erweken müßte; 2. daß die vorgeschlagene Maaßregel ihnen den Schuz entziehen würde, der ihnen durch das bestehende Getreidegesez sehr weise und gerecht gewährt wäre, und sie dadurch in ihren Rechten verlezt und in der Sicherheit

ihres Eigenthums gefährdet wären; 3. daß die Preise des Getreides, wie sie seit mehreren Monaten im Lande statt fänden, sehr niedrig seyen, und durchaus keinen Mangel an Produktion oder sonst Etwas andeuteten, was die Abführung einer großen Menge unter Schloß befindlichen Getreides auf die Märkte nothwendig machen könnte. Endlich, daß der Verkauf dieses Getreides (wovon ein Theil um die Hälfte wohlfeiler eingeführt worden sey, als die Eigenthümer des Landgetreides damals gelöst hätten) den Preis im Innern herabdrüken, und somit, offenbar ungerechter Weise, die Klasse der Akerbauern, und dadurch alle übrigen Klassen im Staate beeinträchtigen würde.

Die Times machen über diese Protestation folgende Bemerkungen: Sie wundern sich, daß die Akerbauern, die zur Vergrößerung der, während des Kriegs gemachten Schuld am meisten beigetragen haben, jezt alle Hülfsquellen der andern erschöpfen wollen, um sich in ihrer frühern Lage des Reichthums zu erhalten. Den ersten und zweiten Artikel der Protestation betreffend, erwiedern die Times, daß die Urheber der vormaligen Getreidebill darauf verzichten und daß das Volk verhungere, obschon der Weizen nur 60 Sh. gelte, während diese Bill einen Preis von 80 Sh. dafür annehme. Auf die Behauptung, der Weizen stehe niedrig, wird erwiedert, daß der Eingangszoll mit dem Sinken des Preises verhältnißmäßig und zwar in dem gedoppelten Verhältnisse des Sinkens, steige. Was die vierte Behauptung betreffe, so sey es falsch, daß der Weizen mit einem, um die Hälfte niedrigern, Preis als der englische Weizen gehabt habe, hätte eingeführt werden können. Sollte inzwischen dieser Fall statt gefunden haben, so würde nur der Beweis hervorgehen, daß der englische Landbauer seinen Weizen nicht zu wohlfeil verkaufe. Uebrigens, sezen die Times hinzu, seyen die Zölle immer hinreichend, den englischen Landbauer gegen fremde Konkurrenz in Schuz zu nehmen.

Der Morning Chronicle sagt: „Es geht allgemein das Gerücht, daß der zwischen dem Agenten der englischen Gläubiger und dem Repräsentanten Sr. katholischen Majestät vor einigen Monaten in Paris entworfene Vertrag förmlich für ungültig erklärt worden ist, und daß die gemischte Kommission aufs Neue deshalb zusammen treten wird. Die größte Schwierigkeit bei dieser Sache scheint nicht sowol die Bestimmung des Betrags jeder von Spanien zu bezahlenden Schuld, als vielmehr die Auffindung eines Auskunftsmittels zu seyn, um den Papieren des Königs Ferdinand, mit denen die schuldigen Summen bezahlt werden sollen, einen Werth zu verschaffen."

Nach dem Globe and Traveller glaubt man, daß der Marquis v. Anglesea an die Stelle des Marquis v. Wellesley als Statthalter nach Irland komme, und daß Lezterer eine bedeutende Stelle mit Siz und Stimme im Kabinet erhalten werde.

Die Standard beklagt sich über die vielen Bewilligungen, die Hr. Canning nun stets den Whigs zu gewähren genöthigt sey. Statt des für das große Siegel von Schottland neu ernannten Herzogs von Argyle habe Hr. Canning den Grafen Home ernennen wollen; Hr. Brougham habe aber die Ernennung des Erstern durchgesezt. Ebenso verhalte es sich mit Hrn. Crolser, Generalschazmeister der Armee. Auch Lord Goderich und Sir Georg Hill würden den Whigs, die täglich neue Ansprüche machen, geopfert werden. An die Stelle des Leztern scheine Sir James Newport bestimmt.

Auch die Morning-Post spricht in ähnlichem Sinne von bevorstehenden Ministerialveränderungen, nach welchen unter andern der Marquis v. Lansdown die Stelle des Lords Dudley and Ward, und Lord Holland das geheime Siegel des Lords Portland erhalten sollte. Lord Palmerston sollte als Gouverneur nach Jamaika abgehen, und Hr. Calcraft seine Stelle als Staatssekretair des Kriegswesens erhalten. Auch dem Grafen Morley sollte eine hohe Stelle im Hause des Königs bestimmt seyn.

Dem lezten Parlament ist eine Berechnung über die Ausfuhr der wichtigsten englischen Manufakturwaaren in den drei Jahren vom 5 Jan. 1824 bis dahin 1827 vorgelegt worden. Ausgeführt wurde nach derselben, 1824: 344 Millionen Stäbe an baumwollenen Waaren; 1826: nur 267 Millionen. An gesponnener Baumwolle dagegen 1824: nur 33, 1826 aber: 42 Millionen Pf. An Wollenwaaren, dem Stük nach: 1824: 1,856,201; 1826: nur 1,618,103; dem Stab nach 1824: 7,349,977, 1826 aber: 4,941,707. Linnen dem Stab nach 1824: 63, 1826: 39 Millionen. Eisen- und Messerschmidt-Waaren 1824: 214, 1826 aber nur noch 192 tausend Centner. Rohes und verarbeitetes Leder 1824: 1,745,015, 1826: 1,261,248 Pf. Auch an irdenen Gefäßen, Glas und Hüten hat die Ausfuhr beträchtlich abgenommen. Dagegen hat die Ausfuhr an Stahl und Eisen von 1824 — 1826 von 851,578 Pf. auf 1,107,724 Pf. zugenommen.

* London, 3 Jul. Gestern ist das Parlament durch eine königliche Kommission (und nicht, wie man erwartet hatte, durch den König in Person) für dieses Jahr vertagt worden, nachdem die Bill wegen der Zulassung des, bis zum 30 Jun. eingeführten und unter königlichem Schloß liegenden Getreides vom Oberhause angenommen und zum Gesez erhoben ward. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede enthält nichts Auffallendes. — Die Antwort, die der König dem Lord Mayor nach Ueberreichung der Adresse von der Stadt London ertheilte, sagt allerdings nicht so viel, als sie hätte zum Lobe des neuen Ministeriums sagen können, aber doch auch mehr, als die Opposition zu hören gewünscht hatte. Man muß inzwischen nie vergessen, daß dergleichen Antworten nicht mehr sagen wollen, als die Ausdrüke der gnädigen Aufnahme anderer Adressen, die blos in der Hofzeitung erscheinen. Ein brittischer König kan sich freilich weigern, etwas zu sagen, was sein Ministerium ihn sagen lassen will, und kan das sagen, was das Ministerium nicht gesagt wünscht; dann steht es aber auch dem Ministerium frei, zu jeder Zeit seinen Dienst zu verlassen. Daher hält man den Monarchen auch nie durch das gebunden, (weder politisch noch moralisch) was er öffentlich sagt, und es hat sich wohl eher zugetragen, daß ein König heute einen Minister öffentlich belobt, den er morgen verabschiedet. — Schon wieder haben zwei Lords von des Königs Haushaltung ihre Stellen niedergelegt, und man spricht von mehreren andern Veränderungen im Ministerium und am Hofe, wodurch einige von den ältern sowol, als von den neueren Beamten ihre Stellen an Whigs würden überlassen müssen. Auch spricht man aufs Neue von der Erhebung mehrerer thätigen Anhänger der Regierung in den Adelstand, und man nennt besonders den

Lord Binning, den Sohn eines schottischen Pairs, welcher unter dem Titel eines Lords Melrose in den englischen Pairstand erhoben werden soll. Uebrigens heißt es auch, daß das Parlament bald aufgelöst werden würde, besonders, um dem Ministerium durch die Wahl von schottischen Pairs, die im Interesse desselben sind, mehr Einfluß im Oberhaus zu geben. Inzwischen ist es angenehm zu bemerken, daß das Parteiwesen im geselligen Leben seit einigen Wochen einen Theil von seinem feindseligen Einflusse verloren hat. Einige öffentliche Versammlungen der vornehmen Welt von beiden Parteien haben Vieles dazu beigetragen; und es ist zu erwarten, daß man, wenn der Parteigeist nicht durch eine allgemeine Parlamentswahl aufs Neue angefacht wird, in der nächsten Sizung des Parlaments zwar eine starke Opposition, aber weniger Bitterkeit sehen wird, die bisher mehr aus Privatverhältnissen als aus öffentlichen Rüksichten geflossen ist, wie dis besonders bei dem lezten Auftritt mit dem Lord Londonderry der Fall war. Sonst haben wir wenig Neues hier — im Fabrikwesen tritt allmählig Besserung ein, und die Erndte ist vielversprechend. Im Handel ist mehr Thätigkeit, und die Staatseinkünfte sind im Zunehmen — Alles Umstände, welche dem neuen Ministerium vortheilhaft sind. In Portugal sieht es indessen bunt aus: dort scheinen die größte Unordnung, Mißtrauen und Kabale zu herrschen, und ehe die Sache der Thronfolge des Don Miguel entschieden und ausgemacht ist, ob dieser Prinz noch wie ehemals ein Verfechter der Alleinherrschaft sey, oder sich zu mäßigeren Grundsäzen geneigt zeigen wird, ist keine Beruhigung für jenes Land zu hoffen. Was aber auch der Ausgang seyn mag, so erwartet man von der Weisheit unsers Ministeriums, daß es einen Krieg vermeiden wird, den hier wenigstens keine Partei zu wünschen scheint. — Die Schifseigenthümer haben wieder eine Versammlung gehalten, worin sie die Angaben des Hrn. Huskisson wegen der Schiffahrt als falsch darzustellen suchen. Wer Recht hat, kan ein Zuschauer bei einer so verwikelten Sache, ohne eine sehr langwierige Untersuchung der vorhandenen Dokumente, nicht aussprechen wagen. Im Allgemeinen aber scheint es offenbar, daß der unparteiische, kluge, gelassene Minister sich nicht so leicht wird irre führen lassen, als Leute, welche unmöglich die umfassende Sachkenntniß besizen können, welche der Minister sich verschaffen kan, oder als Leute, die nur aus einzelnen und einseitigen Umständen schliessen, und, durch das Drükende ihrer gegenwärtigen Lage aufgebracht, gern der Regierung dasjenige zur Last legen möchten, was nicht von derselben herrührt. Auch mag bei Leztern die Hofnung wirken, daß, wenn sie ihre Sache mit zur Parteisache machen, sie vielleicht bei einem etwaigen Wechsel, der jezigen Verwaltung zum Troze, auf Unkosten der andern Erwerbzweige wieder Vorrechte erhalten dürften, die man ihnen sonst verweigern würde. Indessen ist und bleibt dis nur eine Nebenfrage, welche in dem Schiksale des Ministeriums nichts ändern kan.

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 10; 3Proz. 73.

Der König ertheilte am 7 Jul. dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg eine Privataudienz.

† Paris, 5 Jul. So leben wir denn also unter den Auspizien der Censur! Lassen Sie uns einige Einzelnheiten von diesem Monopole der Gedanken, das sich die Minister verschaft haben, betrachten. Wenn die Bischöfe über die Gefahren der Preßfrechheit Klage führten, wer wollte jezt in Frankreich der Meynung dieser Diener der Kirche widerstehen! Uebrigens ist es auch für die Minister so süß, jenen Zudringlichkeiten der periodischen Presse, die jeden Abend ihr Portefeuille ausstöberten, Stille zu gebieten. Im Konseil, scheint es, erfuhr die Maaßregel wenig Widerstand. Doch soll Hr. v. Chabrol auf eine fast ängstliche Art einige Einwürfe gemacht haben. Auch der Hr. Dauphin war nicht dafür. Ihnen aber hielt die Beredtsamkeit der HH. Villele, Peyronnet und Clermont-Tonnerre das Gleichgewicht. Die Censur ward beschlossen. Welche Form aber sollte gewählt werden? Die frühere Form eines geheimen Gerichts, dessen Glieder eine mysteriöse Gewalt über die ganze Gedankenwelt ausübten, gefiel dem Ministerium nicht übel, war jedoch zu sehr in Mißkredit gekommen, als daß es räthlich gewesen wäre, sie wieder hervor zu rufen. Dagegen träumten Leute wie die HH. v. Frenilly und v. St. Chamans schon längst von einer Art beständiger Censur, die einem obern Rathe anvertraut werden sollte, zusammengesezt aus Mitgliedern des Gerichts, aus Pairs und Deputirten, die die Aufsicht über alle periodischen Blätter führen sollten. Damit nun eine solche Censur bei der nächsten Sizung der Kammern, wo sie mittelst Vorlegung eines Gesezesentwurfs gefordert werden muß, Eingang finden möchte, mußte die jezige ministerielle Censur schon den ganzen Anstrich eines solchen erhabenen Tribunals erhalten. Daher in der Censurordonnanz der große Luxus in Namen. Es ist hier dreierlei zu unterscheiden: 1) die Censoren, 2) die Aufsichtskommission, 3) das Censurbureau. 1) Zu Censoren wurden ernannt: die HH. Levacher-Duplessis, Rio, Cair, Joseph Pain und Couvret de Beauregard. Hr. Levacher-Duplessis wurde gewählt, weil er als Gerichtsperson einen Namen hatte; er nahm die Stelle nur aus Noth an. Er war ein Mitglied der Gesellschaft der bonnes lettres, welche bisher beinahe alle Censoren geliefert hat. Im Ganzen ist er ein unbedeutender Mann. Rio ist Professor der Geschichte am Kollegium Ludwigs des Großen, ein junger Mann, früher liberal, nun Royalist. Sein Ehrgeiz war immer darauf gerichtet, in die Nähe des Herzogs von Bordeaux zu kommen, und längst schon dachte man es sich, daß ein Versprechen dieser Art ihn verführen könnte. Indessen besaß er, so wie Hr. Cair, ebenfalls öffentlicher Lehrer, Ehrgefühl genug, die Entlassung einzugeben, was aber die Censur, wenigstens Anfangs, bekannt zu machen verbot. Hr. Joseph Paint ist ein aus der Mode gekommener Vaudevillist, der in Gemeinschaft mit Bouilly mehrere Stüke geschrieben hat, und dessen Hauptwerk Fanchon das Leiermädchen ist. Hr. Beauregard war vor der Restauration Unterpräfekt, erhielt während der hundert Tage eine Präfektur, wurde später Redakteur des Drapeau blanc, und suchte nach dem Aufhören dieses Blattes Arbeit bei der Opposition zu bekommen. Man erzählt sich hiebei in allen Salons eine hübsche Anekdote. Hr. Beauregard hatte vor kurzer Zeit der Quotidienne einen Artikel voll der heftigsten Opposition über die Aristokratie eingesandt. Den Tag, als er zum Censor ernannt wurde, schikten die Redakteurs der Quotidienne jenen Artikel in die Censur, und Hr. Beauregard war sehr erstaunt, sich seinen Oppo-

Ueber Irland und seine Stimmführer Shiel und O'Connell.

Wir heben aus dem kürzlich erschienenen Reiseberichte eines jungen Franzosen (sur la situation de l'Irlande), dessen kurz vorausgegangene lettres sur les elections anglaises selbst in England mit dem entschiedensten Beifall aufgenommen wurden, einige Stellen aus. „An der Gränze von Connaught, in der kleinen Stadt Ballinasloe, wird jedes Jahr ein Markt gehalten, wo gegen 120,000 Schafe und 40,000 Stük Rindvieh zum Verkauf gebracht werden. Hieher strömt von den entferntesten Provinzen Irlands Alles in Masse zusammen, wie zu einem General-Kongresse. Die Katholiken konnten keinen bessern Zeitpunkt und keinen bessern Schauplaz wählen. Gelegen an der äußersten Spize Irlands, zulezt unterworfen, und häufig als das Gefängniß des besiegten Volkes bezeichnet, hat die Provinz Connaught mehr als jede andere die alten Sitten, die alte Religion und selbst die alte Sprache Irlands beibehalten. Früher als anderswo hat sich hier eine unabhängige Gentry * gebildet, deren Glauben und Interessen die der Majorität sind. Diese Gentry ist es hauptsächlich, die das Drükende der Strafgeseze fühlt, und sie war gestern (den 8 Okt. v. J.) in Masse in Ballinasloe versammelt. Emanzipation, volle, unbeschränkte Emanzipation, dis ist gegenwärtig der Ruf von sechs Millionen Menschen. Eine alte, halbverfallene Kirche, ohne Zierrathen, blos mit ein paar Mauergemälden; vor dem Altare ein erhöhter Plaz mit Bänken; zur Linken eine Emporkirche für die Männer, und eine andere zur Rechten für die Weiber; auf den Bänken zweihundert Country-Gentlemen in einer etwas pretentiös nachlässigen Kleidung, und überall sonst Landvolk von wildem Aussehen und malerischem Anzuge — diesen Anblik bot damals die große Meeting von Ballinasloe dar. Nachdem, dem Herkommen gemäß, das angesehenste Glied der Versammlung aufgerufen worden war, den großen Lehnstuhl in Besiz zu nehmen, und einer der gewandtesten zum Sekretair erwählt war, wurde die Sizung eröfnet. Es herrschte die tiefste Stille, und eine Reihe von Resolutionen, die den Abend vorher vorbereitet worden waren, wurden allmählig entwikelt. Die Erinnerung an die Country-Gentlemen von Lancashire hatte mich etwas mißtrauisch gegen die Beredtsamkeit derer von Connaught gemacht; ich fand aber, daß sich beinahe Alle mit Wärme und Leichtigkeit ausdrükten. Während einer derselben über die langfortgesezte Treulosigkeit Englands sich beklagte, und dabei das drohende Beispiel Amerika's anführte, erscholl auf einmal ein donnernder Beifallsruf; alle Hüte wurden geschwenkt, und ein durchdringender Schrei, der eigenthümliche Ausdruk der Freude bei den Irländern, erschütterte das Gewölbe der Kirche. Die unvermuthete Erscheinung des Hrn. Shiel war es, die eine solche Wirkung hervorbrachte. Wenn ich ein Signalement von Hrn. Shiel entwerfen sollte, so würde ich es etwa auf folgende Art machen: Fünf Fuß, lebendige und durchdringende Augen, bleiche Gesichtsfarbe, etwas hervorstehendes Kinn, schwarze Haare und einen mittlern Mund. Ich schmeichle mir, daß man im Paßbüreau selbst kein treffenderes Signalement machen würde. Dis aber wäre nur das Portrait des Gentleman, während das des Redners ein ganz anderes ist. Auch ist es, wenn man diese kleine gascognische Figur in Ruhe sieht, nicht möglich, sich vorzustellen, welche Züge ihm die Leidenschaft leihen kan. Derselbe Mann gleicht Juvenal, Pindar und Mirabeau. Seine Satyre ist scharf und zerfleischend, sein poetischer Schwung hinreißend und seine Begeisterung unwiderstehlich. Wenn er seine Sarkasmen schleudert, zieht ein bitteres Lächeln seine Lippen zusammen; wenn er droht, leuchtet sein Auge, in das ein erhabener Ausdruk tritt, wenn dichterische Begeisterung ihn beherrscht. Seine Stimme ist troken, kreischend, aber eine tiefe Empfindung scheint alle ihre Schwingungen zu begleiten. Seine Geberden sind scharf, heftig, ungeordnet, aber stets im vollkommensten Einklang mit dem Ausdruk seiner Gedanken. Shiel hat eine bewundernswürdige Kraft, sich beinahe bis zum Wahnsinn zu begeistern und dennoch stets Herr über sich zu bleiben. Ich stand an seiner Seite, während er sprach. Mehr als einmal sah ich alle seine Glieder zittern, in einem Moment darauf aber ergrif er die Diskussion wieder mit eben so viel Ruhe als Geist. Wie die Engländer, mit denen er sonst so wenig übereinstimmt, liebt Shiel die Citationen zu sehr; auch entstellen gewisse Züge eines schlechten Geschmaks seine Reden, so wie man im Allgemeinen in Geberden und Ausdruk etwas theatralisches findet. Wirklich glaubte ich manchmal Kean vor Augen zu haben — aber Kean ist ein bewundernswürdiger Schauspieler. Kurz, ich ward hingerissen und geblendet, und die ganze Versammlung mit mir. Während jener Stunde schien nur Eine Seele, die des Redners, die ganze Masse zu beleben, und oft ein elektrischer Schlag sie alle zu erschüttern. Nie habe ich einem so vollkommenen Triumphe beigewohnt. Vor Hrn. Shiel war es mehreren Rednern gelungen, sich den Beifall der Versammlung zu verschaffen; nach ihm schien blos das Stillschweigen räthlich zu seyn. Dennoch wußte ein junger Mann der Grafschaft, Hr. Macdermot, die Aufmerksamkeit wieder zu erweken. Seine Vorschläge waren: „1) Der Staat darf keine Religion haben. Er muß neutral zwischen allen stehen. 2) In jeder Religion kan man selig werden, wenn man diese Religion wirklich aus Ueberzeugung für die beste hält. 3) Es ist ein Angrif gegen die Gesellschaft, wenn man sich der Erziehung bemächtigen will, um sie zum Monopol einer einzelnen Klasse zu machen. 4) Der Geist der Proselytenmacherei ist verwerflich; jeder Glaube muß ruhig in seinen Gränzen bleiben. 5) Um tugendhaft zu seyn, müssen die Priester arm seyn. So wie sie sich bereichern, reißt auch das Verderben bei ihnen ein.“ Gewiß hat der Philosophism nie etwas Gefährlicheres hervorgebracht, als diese Säze, die man von vielen Seiten her als gottlos und atheistisch bezeichnen wird; und dennoch liegt in ihnen das Glaubensbekenntniß der Katholiken von Dublin bis Galway, von Derry bis zu der Bai von Bantry. Der Protestantism und der Katholizism scheinen hier ihre Rollen vertauscht zu haben; jener ist dogmatisch und unduldsam, dieser beinahe philosophisch. — An der Spize der

* Die Klasse der Landeigenthümer.

Unzufriedenen in Irland steht der sogenannte katholische Verein, der bei der lezten Sizung des Parlaments aufgehoben wurde, aber bald unter andern, vorsichtiger gewählten Formen wieder erstand. Der Verein hält seine Sizungen in einem länglichen Saale, der mit stufenweise erhöhten Bänken versehen, und ungefähr wie der Saal der Kammer der Gemeinen eingerichtet ist. Als ich zum erstenmal in denselben trat, erblikte ich in ihm einen Mann von ungefähr fünfzig Jahren, stehend, die Hand an der Brust, der auf nachläßige Weise gegen dreihundert aufmerksame Zuhörer seine Meynung hinzuwerfen schien. Dieser Mann war O'Connell, „der Ruhm von Kerry und der Stolz von Münster"; eine hohe Gestalt, eine imposante Haltung, sein ganzes Wesen eine Mischung von Freimüthigkeit und Feinheit, obgleich nicht ganz frei von halbbäuerischer Sitte. Wenn er spricht, so kan seine Physiognomie, so beweglich wie seine Einbildungskraft, in zwei Minuten zwanzigmal den Ausdruk wechseln. Es liegt kein Zwang, weder in seinen Geberden noch in seiner Sprache. Man fühlt mit ihm den Gedanken entstehen und sich entwikeln; man sieht, so zu sagen, ihn mit einer fühlbaren Form sich bekleiden; die Worte, die Geberden, der Ausdruk, Alles entsteht in und mit dem Gedanken. Er droht, und sein ganzer Körper scheint die Ausforderung zu begleiten, die er gegen England schleudert. Er scherzt, und ehe der Scherz über seine Lippen ist, belebt Heiterkeit schon alle seine Züge. Ich kenne keinen Redner, der eine so vollkommene Idee einer so tiefen Selbstüberzeugung gäbe. Zwischen seiner und Shiels Beredtsamkeit herrscht der gleiche Unterschied wie zwischen ihren Personen. Der Eine, mehr klassisch gebildet, ist ganz Berechnung; der Andere, mehr populär, ganz natürliche Begeisterung. Shiel ist ein Dramatiker. Für ihn ist eine Rede ein Gegenstand des Glanzes, voraus überdacht, und nun der öffentlichen Bewunderung übergeben, wie eine Tragödie. Für O'Connell ist es ein erhabenes oder ein vertrauliches Gespräch, je nach dem Bedürfniß oder der Stimmung des Tags. Jener bewegt die Seelen, auch ohne den blos allgemeinen Standpunkt zu verlassen; dieser aber braucht einen bestimmten Fall, der ihm den Impuls gibt, ein Interesse des Augenbliks, das ihn begeistert. Shiel ist der glänzende Geist, O'Connell der Geschäftsmann der Gesellschaft. Obgleich er einer der am meisten beschäftigten Advokaten von Dublin ist, findet man ihn doch stets hier als den ersten der kommt, als den lezten der geht; hieher eilt er, wenn er den Gerichtshof verläßt, und wenn er je zufällig auf sich warten läßt, fällt es Niemand ein ihn ersezen zu wollen. Er macht die Vorschläge, er leitet die Diskussion und beherrscht sie beinahe stets. Wenn er sich erhebt, schweigt Alles; wenn er aufhört zu sprechen, wiederhallt der Saal von Beifall; wenn er sich zurükzieht, scheint die Gesellschaft sich mit ihm zurükzuziehen. Welche Bescheidenheit würde über eine solche Stellung den Sieg davon tragen! Die O'Connells ist ihr vollständig unterlegen; so daß da, wo seine Feinde die Ehrsucht des Parteigeistes erbliken, sehr oft blos die Eitelkeit ihr Spiel treibt. Sucht nach Popularität beherrscht ihn; ihr Sklave ist er; ihr Verlust wäre sein Tod. Außer einer brennenden Liebe zu seinem Vaterlande, traue ich ihm sonst keine festen Grundsäze zu. Er lobt Bolivar und die heilige Allianz, Napoleon und den Bischof von Hermopolis. Jakob II. ist ihm heute ein Gott, morgen ein Tyrann. Er donnert gegen die Bibelgesellschaften, und erhebt die französischen Missionarien bis in die Wolken. Er erklärt sich als Kämpfer für die Volks-Souverainetät wie für das göttliche Recht. Mit Einem Wort, er vereinigt in sich, wie man richtig bemerkt hat, acht bis zehn verschiedene Menschen, die nicht stets im Einklange mit einander sind, die aber in der Verwünschung der Strafgeseze und im Haß gegen die Unterdrüker Irlands zusammen treffen. Indessen ist, wie ich glaube, die geheime Neigung O'Connells für die alte Monarchie mit ihren Titeln, ihren Dekorationen und all ihrem Spielwerk jeder Art. Als im Jahr 1820 Georg IV. nach Dublin kam, war der irländische Patriot ganz getreulich in seinen Vorzimmern zu treffen, und das grüne Band, das er als Chef des Ordens der Befreier*, den Spöttereien des Landes zum Troz, um sein Knie trägt, bezeugt seine Schwachheit. In einzelnen Beziehungen ist O'Connell der Chateaubriand Irlands. Gleich diesem großen Schriftsteller wird er durch seine eigenen Worte hingerissen. Dadurch, daß er von Religion sprach, ist er selbst religiös geworden. In allen seinen Reden zeigt sich überdis der Mann der alten Zeit. Das, was ihn begeistert, ist stets die alte Smaragdinsel mit ihren gothischen Thürmen und ihren noch gothischeren Erinnerungen. Er weint bei den großen Namen Dublachtah, Flahertak, Bryan Borhombe, hochherzigen Fürsten, die, vor dem Einfall der Dänen, das Glük Irlands gründeten; und aus der neuern Zeit hat der katholische Priester beinahe allein das Vorrecht, ihn in eine gerührte Stimmung zu versezen. Zwischen solchen Ideen und den unsern gibt es wenig Berührungspunkte, und doch gestehe ich, nie O'Connell gehört zu haben, ohne auf's Tiefste bewegt worden zu seyn. Das ist die unabweisliche Gewalt der Beredtsamkeit des Gefühls: auf Augenblike entreißt sie uns uns selbst. Es herrscht in den Gedanken O'Connells weniger Ordnung als Ueberfluß. Man möchte sagen, sie drängen sich hervorzukommen, und er, in Verwirrung gesezt durch diesen innern Kampf, verliere die Kraft, sie zu bemeistern. Hauptsächlich in Mitte des Volks erscheint O'Connell ganz in seiner vollen Gestalt. Persönlich gekannt von den irländischen Landleuten, und mit ihnen einen Theil des Jahres hindurch zusammen lebend, hat er Etwas von ihren Manieren, ihrer Sprache und selbst von ihrem Accente. Man muß ihn in einer Kirche von Münster sehen, mit losgeknüpftem Halstuche und aufgeknöpfter Weste. Er rühmt die Schönheit Irlands, seine herrlichen Thäler, seine lieblichen Hügel, und hauptsächlich die unbestreitbare Superiorität seiner Bewohner über die der ganzen übrigen Welt, und kaum sezt er hinzu: „the children of your bosom and the wives of your affection (die Kinder eurer Liebe und die Gattinnen eures Herzens)", so glänzen Freudenthränen in jedem Auge. Er macht übrigens keinen Anspruch darauf, mehr zu wissen, als ihm sein auf Irland beschränkter Gesichtspunkt darbietet. Er leiht den Gefühlen, den Leidenschaften, selbst den Vorurtheilen von sechs Millionen Menschen eine beredte Stimme, und dis ist Alles.

* Nach der Wahl von Waterford kam O'Connell auf den Einfall, einen Orden der Befreier zu stiften, dessen Chef er natürlich werden mußte. Nach dem Bericht der Journale ließ er in diesen Orden unlängst seinen zwei Monat alten Enkel aufnehmen.

Daher seine außerordentliche Popularität, daher seine zahlreichen Widersprüche. Aber diese Widersprüche sind, so zu sagen, national, und seine Inkonsequenzen patriotisch. Was liegt dem Volk daran, daß man ihm heute nicht dasselbe sagt, was man ihm gestern gesagt hat, wenn es nur stets das hört, was ihm gefällt? Das, was das Volk will, ist die Emanzipation: um sie zu erlangen, geht es vom Himmel zur Hölle, ist Tory und radikal, loyal und aufrührerisch, ohne diesen Wechsel zu ahnen, — so ist O'Connell ein Mann des Volks. Er ist ein Spiegel, in welchem Irland in seiner ganzen Gestalt sich erblikt, oder vielmehr er ist Irland selbst. Man hat ihn einem begeisterten Bauern verglichen. Dieser Bauer würde, wenn er wollte, morgen eine Million anderer sich folgen sehen.

Rußland.

• St. Petersburg, 27 Jun. In den höchsten Tagsbefehlen vom 7, 9 und 10 dieses, in welchen Se. Majestät den verschiedenen Marine-Chargen, die bei der schnellen Ausrüstung der Eskadern und an den Revüen thätig waren, namentlich dem Admiral Siniawin, den Vice-Admirals Moller (Chef des Marinestabes), und Sarytschew, Befehlshaber des Kronstädtischen Hafens, den Divisions-Chefs: Vice-Admiral Lutochin und Kontre-Admiral Graf Heiden, den Schifs- und Fregatten-Kommandeurs, sämtlichen bei den Eskadern angestellten Offiziers, ihren wohlwollendsten Dank bezeugen, würdigen Sie auch zugleich einen unserer ausgezeichnetsten Seemänner, den berühmten Weltumsegler Gegen-Admiral v. Krusenstern ihrer huldvollsten Aufmerksamkeit. Bei der Revüe am 10 Jun. wünschten Allerhöchstdieselben ausdrüklich, von ihm die Garde-Eskadre befehligt zu sehen. Der an diesem Tage erlassene höchste Tagsbefehl drükt sich in Beziehung seiner also aus: „Dem Kontre-Admiral Krusenstern, Gehülfen des Direktors vom Seekadettenkorps, so wie dem Flottenkapitain vom ersten Rang, Katschalow, bei demselben Korps attaschirt, bezeige Ich mein höchstes Wohlwollen für die ausgezeichnet gelungene Bildung, die Ich bei den in der Garde-Eskadre anwesend gewesenen Gardemarins und Kadetten gefunden. Ich hoffe, daß dieselben sich auch künftig noch in aller Hinsicht möglichst vervollkommnen werden. — Am 21 dieses trat auch das englische Dampfschif Georg IV., das während seines ganzen Aufenthalts hieselbst durch seine ungewöhnliche Größe und überaus elegante Einrichtung das allgemeine Interesse unseres Publikums in Anspruch nahm, und vom frühen Vormittage bis zum Abend viele Besuche erhielt, von Kronstadt aus seinen Rükweg nach London an. Nebst mehreren Passagieren von hier, befindet sich auch der Baron v. Krüdener an dessen Bord, der als unser neu ernannter Gesandter bei den nordamerikanischen Freistaaten zu seiner Bestimmung abgeht. Man darf jezt mit Bestimmtheit voraussezen, daß dieses Dampfboot noch im Laufe dieses Sommers einigemal seine Fahrten hieher wiederholen werde, um so mehr, da Se. Majestät der Kaiser seinen Eigenthümern für eine bequemere künftige Fahrt mehrere Vortheile zu bewilligen geruht haben. So ist nach diesen der Schiffer künftig nicht mehr befugt, über die Sachen der Passagiere eine Deklaration einzureichen, das Fahrzeug soll nicht mehr in Kronstadt aufgehalten werden dürfen, sondern ihm gestattet seyn, geraden Weges nach Petersburg zu segeln. Die Pässe der Passagiere werden nicht in Kronstadt, sondern hier durchgesehen. Um dieses Geschäft möglichst zu beschleunigen, verpflichtete sich der hiesige Korrespondent der Eigenthümer, der Baron Stieglitz, die jedesmalige Ankunft des Fahrzeuges dem General-Kriegsgouverneur anzuzeigen, der sodann ohne Verzug einen besondern Beamten aufs Dampfboot sendet. Die Equipagen der Passagiere sind einer eigenen Zollabgabe zu unterwerfen, und zwar zahlt eine vier- und zweisizige Kutsche 120 Rub. Silber, eine Kalesche 80 Rub., ein Carriole (einsiziges Fuhrwerk) 60 Rubel. Bei Entrichtung dieser Zollabgabe erhalten die Passagiere ein Certifikat, auf dessen Vorzeigung ihnen die Zollabgabe dort wieder erstattet wird, wo sie mit diesen Equipagen über die Gränze zurükkehren. Der Schiffer soll weder für sich selbst, noch für die Passagiere auf dem Fahrzeuge Briefe aus St. Petersburg nach London, noch aus London nach St. Petersburg annehmen, auch sie nicht nach ihren Adressen mit Vorbeigehung der Oberpostverwaltung abgeben. Vielmehr sind die Passagiere gehalten, die bei ihnen befindlichen Briefe dem Zollamte nach der allgemeinen Grundlage auszuliefern. Bei jedesmaliger Abfahrt des Dampfschifs aus St. Petersburg werden für die Regierung drei Pläze in der besten Kajüte für die von ihr nach London abzufertigenden Kouriere oder Beamten aufgehoben. Jeder dieser Pläze wird mit 30 Pf. Sterling nach dem Kurs bezahlt, hierin ist aber auch die Beköstigung während der Reise mit eingeschlossen. — Durch einen, dem dirigirenden Senat am 19 dieses erlassenen höchsten Ukas, ist der Hettmann des Donischen Kosakenheeres, Generallieutenant Ilowaisky der erste, dieser Charge entlassen, und zu seinem Nachfolger mit allen Vorrechten dieser Würde der Generalmajor Kuteinikow ernannt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 Jul. 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118 1/2	118
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	93 7/8
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	102	101 3/4
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	102 3/4	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	102 1/2	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. Mai. 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. Juni 1827.

Bei Jakob Giel, Buchhändler in München, ist so eben erschienen:

Jugend-Bibliothek von J. M. Hauber. Achtes und leztes Bändchen.

Auch unter dem besondern Titel:

Blüthengärtlein, enthaltend Erzählungen, Parabeln, Legenden und Mährchen zur Beförderung eines christlich-religiösen Sinnes. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 270 Seiten. 1 fl. 30 kr.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

T. Livius römische Geschichte, übersezt und erläutert von Dr. E. F. C. Oertel. 6r Bd. gr. 12. 1827. München bei Fleischmann. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Das Publikum erhält hier den neuesten Band einer Uebersezung des grossen römischen Geschichtschreibers, welche von mehreren kritischen Blättern als die vorzüglichste anerkannt ist. Dieser Band gehört zur Münchener Sammlung von Uebersezungen der griechischen und römischen Klassiker, die bekanntlich in einem anständigen Format erscheint, und mit belehrenden Anmerkungen versehen, also nicht mit den Ausgaben in Zwergformat zu verwechseln ist, die nur scheinbar wohlfeiler sind. Obige Sammlung hat ihren ungehinderten Fortgang, da sie sich des Beifalles eines gebildeten Publikums zu erfreuen hat.

Subscriptions-Anzeige.

Unter dem Titel:

Luna oder Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Pfarrers Florian Nebel aus Marienberg.

Eine Biographie aus J. P. Friedrich Richters römischer Schule in 12 Abendblättern, ist ein in der litterarischen Welt bereits sehr rühmlich bekannter Schriftsteller gesonnen, dem gebildeten Publikum einen Roman in die Hand zu geben.

Dieses, von Sachverständigen vielseitig geprüfte Werk hat überall Eine Stimme über den schönen herrlichen Geist gefunden, der in diesem eben so lehrreich als angenehm unterhaltenden Buche spricht, und über die Sprache, die an Reinheit und Glanz ihres Gleichen sucht. Eine Aeußerung stehe in wenig Worten hier für Alle:

Wenn das Werk schon deswegen jede Beachtung verdient, da es dem genialsten deutschen Humoristen J. P. Friedrich Richter nachgebildet ist, und so das Original schon beiträgt, den Werth der Kopie zu bestimmen, so ist dem Lesepublikum, d. h. dem denkenden, ein um so grösserer Genuß vorbehalten, da die Kopie eine sehr gelungene ist; den guten Meister erkennen, und ihm nachzustreben, bewährt schon den Werth eines Schriftstellers. Jede Klasse von Lesern wird mit Vergnügen dieses Buch aus der Hand legen, da sich bestimmt ein jeder befriediget findet, indem Laune, Humor, Gemüthlichkeit, schöne Weltansicht, große erhabene Moral und Belesenheit, den Autor als eine Erscheinung am litterärischen Himmel beurkunden, wovon viel Herrliches zu erwarten steht.

Der Verfasser übernimmt daher die Herausgabe dieses Buches auf Subscription, und ladet freundlich alle verehrten Leser dieses Blattes, und sonstige Freunde des Schönen und Guten, so wie alle in- und auswärtigen Buchhandlungen, welche den gehörigen Rabbat erhalten, zur Unterzeichnung ein. In München subscribirt man bei Hrn. Mühlberger, und in der Fleischmannschen Buchhandlung; auswärtige Subscribenten in portofreien Briefen. Alle Buchhandlungen und Adreßbüreaux Bayerns werden höflichst eingeladen, Subscription auf das Werk zu veranstalten; sie erhalten sodann mehr als gewöhnlichen Rabbat.

Für solche Personen, welche so freundlich sind, Abnehmer zu sammeln, wird das eilfte Exemplar freigegeben; der Subscriptionspreis ist bis 1 Aug. 54 kr., späterer Ladenpreis 1 fl. 48 kr. Das Werk selbst, etwa 15 — 20 Bogen stark, erscheint im Sept. d. J. Die Subscriptionslisten müssen aber längstens bis 1 Aug. an die Fleischmannsche Buchhandlung in München portofrei eingesandt werden.

Wem zu rathen ist, der subscribire.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Antrag der Hypothekgläubiger werden die Gantrealitäten des bürgerlichen Kunst- und Schönfärbers, Johann Nepomuk Zottmaier, in der Isarvorstadt an der Rumfordstraße Nro. 56. Grundbuchsfolio 511. mit Rüksicht auf §. 64 und 69. des Hypothekengesezes öffentlich versteigert.

Die Versteigerung geschieht am Montag den 16 Jul. d. J. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesortigen Gerichtslokale.

Die Realitäten bestehen in einem neuen und älteren Wohngebäude, einem Färbehause, Gärtchen und Hofraume. Nähere Aufschlüsse können entweder bei Gericht, oder bei dem Massekurator, dem königlichen Kammerfourier, Franz Xaver Eichheim, erholt werden. Kaufslustige sind eingeladen.

München, den 22 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

(Bekanntmachung.) In der Verlassenschaft- und Debitsache des pensionirten Probstrichters und Marktschreibers Mich. Hölzl zu Geiselhöring besteht zur summarischen Liquidation der Passiven, dann zum Versuch gütlicher Ausgleichungg und bei der Vereitlung zur Stellung rechtlicher Anträge am Montag den 16 Jul. früh 9 Uhr Termin dahier, wozu hiemit alle unbekannten Erben und Gläubiger des obigen Hölzl vorgeladen werden, um so gewisser in Person oder durch besonders Bevollmächtigte dahier zu erscheinen, als auf Seite der nichterscheinenden Gläubiger, wenn eine gütliche Ausgleichung erzielt werden könnte, der stillschweigende Beitritt an die Mehrheit der erscheinenden Gläubiger nach Beschaffenheit ihrer Forderungen angenommen, und jeder später sich meldende Gläubiger hiernach behandelt werden würde.

Mallersdorf, am 8 Jun. 1827.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.

Knittl, Landrichter.

Am Mittwoch den 1 August d. J. wird auf Ansuchen des Ignaz Salcher, Müllers zu Buch, sein Mühlanwesen unter obrigkeitlicher Leitung in Seefeld verkauft.

Dasselbe besteht:

1. in dem Mühlgebäude mit 2 Mahlgängen, einem Oelschlage und dem Oekonomiegebäude,
2. in 19 Tagw. 96 Decim. Aeker,
3. in 17 Tagw. 17 Decim. Wiesen.

Die einzelnen Lasten, so wie die Kaufsbedingungen wird man bei Eröfnung des Kaufsprotokolls bekannt machen.

Einsicht der Verkaufs-Objekte kan zu jeder Zeit genommen werden.

Seefeld, den 1 Jul. 1827.

Graf v. Törringisches Patrimonialgericht Seefeld.

Mayr, Gerichtshalter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 195. 14 Julius 1827.

Spanien.

* Madrid, 28 Jun. Vorgestern, Abends 7 Uhr, kehrten der König und die ganze königliche Familie nach Madrid zurük. — Nach einem vom Obrist Miranda, Gouverneur von Algesiras, erstatteten offiziellen Berichte, bereitete sich schon seit einigen Wochen in und um Algesiras eine Verschwörung, mit dem Zweke, die Negros zu ermorden, und Karl V. zum König auszurufen. Der Gouverneur wurde davon unterrichtet, und als die Verschwornen, einen ehemaligen Anführer der Glaubensarmee, Torre Alta, an der Spize, bewafnet und mit dem Ruf: „Es lebe Karl V.“ wirklich das Signal zum Aufstande gaben, wurden sie von den Truppen der Garnison angegriffen, und theils gefangen, theils zerstreut und verfolgt. — Vorgestern wurden hier fünf königliche Freiwillige von Aranjuez eingebracht, die sich grobe Beleidigungen gegen einige Garde du Corps erlaubt hatten. Die strengere Untersuchung ergab, daß seit 1823 jeder derselben einen oder mehrere Morde sich hatten zu Schulden kommen lassen, die aber wegen ihres Royalismus unbestraft geblieben waren. — Don Isidro, Kommandant von Ciudad de Real, hatte dem König eine Vorstellung wegen der Ausschweifungen der königlichen Freiwilligen eingereicht, wurde aber nun durch eine Ordonnanz vom 19 d. entlassen. — Der Pater Cyrillo hat von dem König den Befehl erhalten, nach Endigung seiner geistlichen Untersuchungsreise in dem ihm unterworfenen Sprengel, nicht nach Madrid zurükzukehren, sondern sich in einem der ihm untergebenen Klöster, dreißig Stunden von Madrid und den königlichen Residenzen seinen Siz zu wählen. Dieser Befehl hat hier großes Aufsehen erregt. — Frankreich und England sollen eine gemeinschaftliche Note wegen Auflösung der königlichen Freiwilligen übergeben, aber zur Antwort erhalten haben, daß der Widerstand des Klerus eine solche Maaßregel der Regierung unmöglich mache. — In allen Salons bemerkt man das politisch-religiöse Schisma, das durch die neuerlichen Streitigkeiten mit dem römischen Hofe herbeigeführt wurde. Man betrachtet den von lezterem geschehenen Schritt als eine wirkliche Anerkennung der Unabhängigkeit Südamerika's, und also als eine Sanktion der Revolution. Da wir indessen keines der wirksamen Mittel besizen, um ein Interdikt oder eine Exkommunikation zu vermeiden, und mit einer unüberwindlichen Waffe das Gesez zu geben, so glaubt man, daß alles nach den Wünschen Sr. Heiligkeit sich entwikeln wird. — Die Regierung soll sich mit dem Plane beschäftigen, die Havannah noch mehr zu befestigen, und neue Truppen dahin abzusenden. Fehlte nur nicht das Nöthigste: Schiffe und Geld! — Nach Briefen aus Salamanka vom 27 d. haben die berittenen Douaniers in Aldanueva del Camino bei einer nach Estramadura bestimmten Kontrebande eine revolutionaire Korrespondenz der nach Portugal geflüchteten Spanier mit den Konstitutionellgesinnten jener Gegend entdekt, in der ein förmlicher Aufstand vorbereitet wurde.

Die Quotidienne gibt den Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 25 Jun. folgenden Inhalts: „Nachdem man früher beliebt hat, die spanische Beobachtungsarmee nach Portugal desertiren zu lassen, gefallen sich gewisse französische Blätter nun darin, sie durch die Pest zu decimiren. Seyn Sie versichert, daß weder an der Desertion noch an der Epidemie etwas Wahres ist. Die Kantonnirungen der Armee werden blos aus Vorsicht geändert, was bei einer größern Anhäufung von Menschen beim Eintreten der Hundstage natürlich ist.“

Großbritannien.

London, 5 Jul. Die Konsol. 3Proz. schwankten von 88⅝ bis zu 88¾ und blieben am Ende auf 88¼.

Das Einkommen Großbritanniens betrug, ohne Irland mit zu rechnen, in dem Vierteljahre bis zum 5 Jul.:

	1826	1827	Zunahme.	Abnahme.
Zölle	3,708,828	3,911,394	202,566	—
Accise	4,198,915	4,148,806	—	—
Stempel	1,603,498	1,584,721	—	18,777
Posten	374,000	331,000	—	43,000
Taxen	1,875,160	1,922,983	47,825	—
Verschiedene Einnahmen	239,826	147,093	—	92,733
	12,000,227	12,045,997	250,389	204,619
Nach Abzug der Abnahme			204,619	
Zunahme für das Vierteljahr . . .			45,770	

Die englische Bank hat erklärt, daß sie zu 4 Prozent diskontiren würde.

** London, 5 Jul. Jezt, nachdem das Parlament geschlossen ist, und Hr. Canning den aktiven kleinen Krieg nicht mehr zu leiten nöthig hat, scheint sich zu verwirklichen, was Hr. Canning gleich im Beginn der neuen Ministerialanordnung unverholen geäußert hat, daß er nach einigen Monaten zu seinem Lieblingsposten, dem Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten, zurükkehren werde. Hier ist seine rechte Stellung — hier kan er sich als Repräsentant der brittischen Nation in ihren Verhältnissen zu der übrigen Welt zeigen. Als aktiver Premierminister und erster Lord des Schazes hat er gegen zu viele verschiedenartige Interessen und Parteien im

Innern anzukämpfen, und schwächt dadurch seine politische Kraft. Als aktiver Minister der auswärtigen Angelegenheiten steht ihm der gesamte Nationalwille zu Gebote, mit wenig Ausnahmen der Oligarchie von der Castlereagh'schen Schule, die aber als völlig nuz- und harmlosen Ueberbleibsel jener Politik betrachtet werden müssen, deren Prototyp eben so entfernt von einem Pitt als von einem Canning stand, und der Großbritannien an den Wagen fremdartiger Meinungen gespannt haben würde. Hr. Canning wird, wie ein Morgenblatt bereits angibt, sein voriges Amt wieder einnehmen, jedoch die mit der Würde eines ersten Ministers verknüpften Gerechtsame beibehalten, während der Herzog von Portland, sein Schwager, ihn wahrscheinlich in seiner gegenwärtigen Stelle ersezen wird. Diese neue Anordnung zeigt die große Gewandtheit des Mannes. Durch ein scheinbar freiwilliges Herabsteigen befestigt er gerade seinen Einfluß, und die überweisen Politiker, welche gern jeden Zustand herbeigeführt zu sehen wünschen, wo der Finsterniß ein neues Licht aufgehen könnte, werden wahrscheinlich noch sehr lange auf das Ende des sogenannten provisorischen unstäten Ministeriums harren müssen. Der Marquis v. Lansdown wird an der Stelle des Hrn. Sturges Bourne das Ministerium des Innern übernehmen. Ein ungemeiner Gewinn! Lange genug haben es die wahren Freunde des Landes bedauert, daß Talente so ungewöhnlicher Art in einem so ausgezeichneten Individuum vereinigt, nicht größern Spielraum erhalten hatten. Dieser ist ihm nun geworden, und die ganze Nation freut sich hierüber um so mehr, weil kein Nachfolger des Hrn. Peel den Austritt dieses verdienstvollen Mannes weniger schmerzhaft machen würde, als der Marquis v. Lansdown. Die Whigs zeigten dadurch, daß sie auch den Würdigsten ihrer Gegner (im politischen Sinne) auf das Würdigste ersezen können. Lord Holland wird als Mitglied des Kabinettes ins Ministerium treten, und so kan man mit Grund sagen, daß das brittische Ministerium jezt (mit wenig Ausnahmen) einen Verein von Männern in sich faßt, die zu den Erleuchtesten gehören, welche jemals ein brittisches Kabinet geziert haben. Hr. Canning hat die Erfüllung seines innigsten Herzenswunsches erreicht — er ist von einer Schaar umgeben, die schon längst verdiente, an der Spize der brittischen Nation zu stehen, weil diese vielleicht mehr als jede andere, großer politischen Anführer bedarf, die Erfahrung mit Freisinnigkeit, Weisheit mit Kraft verbinden, und Niemand wird in Abrede seyn, daß wir diese Eigenschaften bei Staatsmännern wie Canning, Lansdown, Robinson, Holland, Tierney, Huskisson und ihren unmittelbaren Freunden in vollem Maaße antreffen. — Die königl. Rede bei der Schließung des Parlaments enthielt wenig von Belange. Ueber die Ministerialveränderung konnte nichts erwähnt werden, weil die Minister nicht schiklich von sich selbst sprechen können, und dieser Akt auch nicht zu den gesezgebenden gehört. Dafür erwiederte auch der König am Tage vorher auf die an ihn überreichte Adresse des Magistrats und der Bürgerschaft Londons, daß er in der Ausübung seiner Gerechtsame nur von dem Bewußtseyn geleitet worden sey, die Wohlfahrt der Nation zu befördern. Hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse sind die Mittheilungen Sr. Majestät an seine Verbündeten auf die Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichtet. Ob aber alle Mittheilungen an Se. Majestät denselben Geist des Friedens athmen, ob nicht das östliche Europa eine Zeitlang vom allgemeinen Frieden ausgeschlossen werden wird, ist eine Frage welche nun die nächste Zukunft lösen kan. Die eingetretenen Verbesserungen des innern Zustandes des Landes wird mit weniger Worten berührt, als es eine so wichtige und erfreuliche Sache verdient. Die Minister wollten sich vermuthlich aus mehreren Ursachen jeder glänzenden Schilderung enthalten, und die Thatsache, daß eine bessere Zeit erschienen sey, für sich selbst sprechen lassen. In der königlichen Rede wurde auch die Hofnung ausgedrükt, daß die Aufstellung eines neuen permanenten Getreidegesezes endlich im nächsten Jahre von statten gehen möge. Da aber die diesjährige Erndte im ganzen Lande so äußerst gesegnet ausfällt, so wird es immer eine schwierige Aufgabe für die Minister bleiben, ihren Plan einer unbeschränkten Zulassung des fremden Getreides durchzusezen. Bleiben die Getreidepreise im hiesigen Lande mäßig, und die Gewerbe in gewohnter Thätigkeit, dann werden die Minister auf ihren Wunsch nach einem gänzlich freien Getreidehandel auch in dem nächsten Parlamente verzichten müssen, und entweder selbst Modifikationen vorschlagen, oder das Gesez von 1815 noch eine Weile länger leben lassen. Schon gegen das neue Gesez, das nur den freien Verkauf des bereits im Lande aufgehäuften fremden Getreides bis zum 1 Mai 1828 gegen die von den Ministern ursprünglich vorgeschlagenen hohen Zölle erlaubt, haben zwölf der Pairs, als sey dis eine von keiner Nothwendigkeit hervorgerufene Maaßregel, protestirt; ein Vorrecht der Mitglieder des Oberhauses, das übrigens ganz verfassungsmäßig, und bei Berufungen von einigem Einfluß ist. — Gestern hatten die Botschafter von Oestreich, Frankreich, Rußland und Portugal sowol mit Lord Dudley and Ward als mit Hrn. Canning Verhandlungen. Die Angelegenheiten Griechenlands und Portugals können nicht anders als Gegenstände der wichtigsten Erörterungen für alle hiebei betheiligten Staaten seyn. Lezteres Land erfordert jezt mehr als jemals die größte Aufmerksamkeit und Sorgfalt, seitdem die Regentschaft offenbar den Befehlen und Anordnungen des Don Pedro sich widersezen mußte, was neuen Brennstof ins Land warf, das schon ohnehin von so mannichfachen Interessen bewegt wird. So lange nur das portugiesische Heer nicht selbst wieder ins Spiel gebracht wird, und sich etwa für Don Miguel und seine, d. h. seiner Mutter und älteren Schwester Politik erklärt, wird sich auch die gegenwärtige Krisis besiegen lassen, indem die neuen Minister mehr eigene Ansichten als die vorigen haben, und es für die hiesige Regierung von der höchsten Wichtigkeit ist, neue gewaltsame Schritte in Portugal vermieden zu sehen. Unsere Fabriken sind jezt wieder im größten Flore; aus allen Seiten des Landes gehen gleichstimmige Nachrichten über die vortheilhafte Wendung, welche die Lage der Dinge überall genommen hat, ein. Irland theilt nicht minder diese neue Gewerbthätigkeit, und die Verarbeitung der Leinen- und Baumwollenwaaren hat sich seit dem vorigen Jahre beträchtlich vermehrt. Irland erhält seine Baumwolle aus England, und wetteifert im Kleinen schon mit seinem Schwesterlande, indem es einen vortheilhaften Absaz auf außereuropäischen Märkten findet. So beschränkt es sich demnach nicht mehr auf Leinen allein, seitdem Schottland als gre-

her Nebenbuhler aufgetreten ist. Es verdiente wohl in mancher Beziehung bekannt zu seyn, wie stark die Ausfuhr baumwollener Zeuge deutschen Fabrikats nach ausländischen Gegenden war. Auch andere Länder müssen bei der Verarbeitung fremder Urstoffe mit England in die Schranken treten können, wie dieser Staat die fremde Wolle und fremde Seide benuzt, um auch in Tüchern und Seidewaaren einen Vorsprung vor andern zu gewinnen. Man sollte auf das Wort „Stapelartikel" kein zu großes Gewicht mehr legen. Je allseitiger die Industrie der Völker wird, desto mehr sollte ein Volk auf seiner Hut seyn, daß es sich nicht auf die Verarbeitung eines Hauptartikels beschränke.

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Am Schluß der Börse: Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 73; Falconnet 78, 20; Bankaktien 2015; Guebhard 60³/₄.

† Paris, 5 Jul. (Beschluß.) 2) Die Aufsichtskommission ist nichts als ein unnüzer Luxus. Da an sie von Seite der censirten Journale nicht appellirt werden kan, so gewährt sie auch keine Bürgschaft. Es ist eine bloße Namenliste, die das Ministerium der Liste der Censoren gleichsam zur Veredlung angeschlossen hat. Ueberdis ist die Kommission so gewählt, daß das Ministerium nicht viel von ihr zu fürchten hat. Herr v. Bonald, der an der Spize des Verzeichnisses steht, hat sich selbst überlebt. Er ist erdrükt unter dem Gewichte seiner absoluten Ideen, und man kan jezt wohl noch sagen, seiner ministeriellen Besoldungen. Erstens zieht er als Staatsminister einen Gehalt von 20,000 Franken; sodann 24,000 Fr. als Präsident einer der zur Entschädigung der Ausgewanderten niedergesezten Sektionen; 12,000 Fr. Dotation von der Pairskammer, und gegen 6000 Fr. von dem Ministerium des Innern als Schriftsteller. Dis ist hinreichend, ihn in Abhängigkeit zu erhalten. Ueberdis läßt er sich durch seinen Sohn, Heinrich v. Bonald, leiten, einen beschränkten jungen Mann, voll nichtssagender anspruchsvoller Phrasen, der früher seine Gedanken in der Quotidienne niederlegte. Dann kommt der Marquis v. Herbouville, während des Kaiserthums Präfekt von Lyon, und noch einer jener Alten, die, nachdem sie eine Zeitlang in den Reihen der Opposition gestanden hatten, nun in den Armen des Ministeriums ihre Tage beschließen. Ich sah Hrn. v. Herbouville mit vieler Heftigkeit das Ministerium des Hrn. v. Villele angreifen, in dem Salon der Gesellschaft der bonnes lettres, zu deren eifrigsten Mitgliedern er damals gehörte. Die Entschädigung der Ausgewanderten hatte aber eine so zauberische Wirkung auf Herrn v. Herbouville, daß er jezt einer der erklärtesten Anhänger dieses Ministers geworden ist. Ueber den Grafen v. Breteuil läßt sich wenig sagen; er ragt auf keine Weise hervor. Herr v. Frenilly, Mitglied der Deputirtenkammer, Staatsrath und Mitglied einer der Entschädigungs-Sektionen, handelt gegenwärtig mehr aus Ueberzeugung als aus Interesse. Er ist redlich und nicht ohne Geist, träumt aber von nichts als von absoluter Herrschaft, von dem Glük des Regime du bon plaisir. Hr. Olivier de la Seine ist ein sehr reicher, ehemaliger Bankier, den man mit dem Versprechen der Pairie geködert hat. Er denkt nur an diese Ernennung, zu der Hr. v. Villele in ihm die Hofnung immer lebendig erhält. Herr Maquillé ist eines der folgsamsten Mitglieder der Deputirtenkammer, und hat deswegen auch einen eigenen Beinamen erhalten, der zugleich die Sagacität eines Haus- und Jagdthiers bezeichnet. Man behauptet in der Kammer, er verstehe sich unter allen Deputirten am besten auf die Bewegungen, durch die das Ministerium seinen Freunden andeutet, wenn sie zum Schlusse rufen sollen. Der Name des Hrn. v. Cuvier steht auf dem Verzeichniß, um ihm einigen Glanz zu verleihen. Ungeachtet er als Gelehrter vielleicht wenig geeignet seyn mag, dem ministeriellen Willen zu widerstehen, so heißt es doch, er habe seine Entlassung eingegeben. Gewiß ist wenigstens, daß er ohne seine Einwilligung ernannt wurde, und daß er nichts von der ihm zugedachten neuen Würde wußte. Hr. Broé ist eine Gerichtsperson von einigem Talent, aber in die Ideen der Jesuiten versunken, und zwar, wie man sagt, in der Absicht, sich emporzuschwingen. Dis ist ihm auch bereits gelungen, indem er zum Generaladvokaten am königlichen Gerichtshofe zu Paris und zum Maitre des Requetes beim Staatsrath ernannt wurde. 3) Das Censurbureau ist aus zwei Personen gebildet, Hrn. Lourdoueix und Hrn. de Liége als Sekretair. Hr. Lourdoueix ist auf der politischen Bühne zuerst mit Karrikaturen und Broschüren für das Ministerium de Cazes aufgetreten. Er soll große Ansprüche machen, nur in Sentenzen sprechen, und den Grundsaz haben, die Gewalt könne nicht irren; dabei ist er Chef der Abtheilung des Innern und verdankt diese Stelle Hrn. Roger. Man verzeiht ihm in Betracht seiner Schmiegsamkeit seine früheren Irrthümer. Jede Mittelmäßigkeit, jedes kleine Talent, das die Gewalten des Tags ihm empfehlen, nimmt er unter seinen Schuz, und da er über die Pensionsliste beim Ministerium des Innern gebietet, so sucht man ihn auf jede Art mit Aufmerksamkeit zu behandeln. Hr. de Liége war ehemals Advokat am Kassationshofe, aber aus Mangel an Geschäften genöthigt, seine Stelle zu verkaufen. Er erhielt nun bei den lezten Wahlen eine Stelle in der Präfektur der Seine, um die Wahlen dieses Departements zu leiten. Jedermann in Paris erinnert sich jenes berüchtigten Bureaus Tourniquet St. Jean genannt, wo so viele falsche Wahlzettel verfertigt wurden. Hr. de Liége soll bei allen diesen Manövern, auf eine etwas ungeschikte und indiskrete Art präsidirt haben. Er war übrigens schon bei der lezten Censur thätig, und nun ist ihm die Aufsicht über die Journale in lezter Hand übertragen. Er ist im Grunde ein guter Mann, nur trift ihn leider ein besonderes Geschik, mit allen seinen Geschäften am Ende die Regierung zu kompromittiren. Dis wäre die Organisation der Censur. Nun noch einige Worte über die ersten Handlungen derselben. Am Tage, wo die Censur in Kraft treten sollte, wurde allen Journalen durch den Polizeipräfekten verkündigt, ihre Blätter von 1 bis 4 und von 7 bis 9 Uhr ins Censur-Bureau zu schiken. Die Journale gehorchten. Nun beschied Hr. de Liége die Hauptredakteurs zu sich. Hier entspann sich folgendes Gespräch, dessen Richtigkeit ich Ihnen verbürge. Hr. d. L.: „Ich habe Ihnen zu bemerken, daß die Censur keine weißen Stellen in dem Journale dulden wird." Red.: „Aber wenn Sie mir streichen, so muß es wohl nothwendig weiße Stellen geben." Hr. d. L.: „Machen Sie das, wie Sie können. Schiken Sie einige Seiten mehr ein, um die, die man

Statistische Notizen über den Zustand der Schafzucht im preußischen Staate.

Im Jahre 1825 waren vorhanden an Schafen:

In den Provinzen:		Ganz veredelte.	Auf 1 □ Meil.	Mill. u. Ew. Einw. leben auf 1 □ M.	Halb veredelte.	Nicht veredelte.
743^{31} □ M.	Schlesien .	403,095	543	3112	1,298,841	507,620
455^{33} □ M.	Sachsen .	382,237	840	2990	917,264	705,489
723^{20} □ M.	Brandenburg	373,300	516	2039	947,740	798,357
566^{40} □ M.	Pommern .	244,236	432	1498	537,266	709,620
538^{44} □ M.	Posen .	122,912	229	1931	467,519	804,457
1168^{72} □ M.	Westpreußen	90,421	155	1638	141,584	422,639
	Ostpreußen.	80,447			102,722	384,697
364^{31} □ M.	Westphalen	26,743	74	3252	64,324	414,248
480^{32} □ M.	Rheinpreußen	10,714	22	4409	61,517	566,420
5040^{73} □ M. Im ganzen preuß. Staate		1,734,105 à 3 Pfd.	344	2431	4,558,771 à $2^{1}/_{2}$ Pfd.	5,313,547 à 2 Pfd.
Jährlicher Totalbetrag an Wolle		5,202,315 Pf.			11,396,927 Pf.	10,627,094 Pf.

Summe 27,226,336 Pfd. = $247,512^{1}/_{2}$ Centner.
Dazu kommt noch Ertrag aus Milch, Butter und Käse.

Im preußischen Staate waren 1816:
718,200 ganz veredelte,
2,341,047 halb veredelte
und 5,185,845 Landvieh.

(1821.) 981,508 ganz veredelte,
2,851,951 halb veredelte und
5,263,685 Landvieh.

(1824.) 1,117,000 ganz veredelte,
3,624,000 halb veredelte und
5,296,599 Landvieh.

1825.

Pfd.		Thlr.
5,202,315	beste Wollepr. Ct. 110	= 5,202,315
11,396,927	Mittel Wolle . 70	= 7,252,560
10,627,094	nicht veredelte . 45	= 4,347,395
	Rohertrag . .	16,802,270
	Für verkauftes Schlacht- und Zuchtvieh wohl die Hälfte	8,400,000
		25,000,000

1825 war die Einfuhr von roher Schafwolle: 10,060,600 Thlr.
— — — Ausfuhr — — — 12,608,860 —
— — — Durchfuhr — — 16,596,470 —

allein $18^{22}/_{24}$ durchschnittlich: 6,087,400 Pfd.
(— — — 11,519,860 —, darunter die Ausfuhr nach den Rheinprovinzen.)
(1823): 6,682,720 Pfd. (1824): 12,383,800 Pfd.

1825 wurden auf den Wollmärkten verkauft:

Breslau	3,939,320 Pfd.	nach Durchschnittspreisen	=	3,406,691 Thlr.
Berlin	3,350,820	— — —	=	3,465,852 —
Stettin	1,012,000	— — —	=	879,750 —
Königsberg	106,480	— — —	=	60,339 —
Landsberg a/W.	819,500	— — —	=	495,487 —
	9,228,120 Pfd.	— —	=	8,007,319 Thlr.

Die übrigen kleinern Wollmärkte aufzuführen, würde zu weitläufig seyn, und sich für diese Blätter nicht eignen.

	Schafe 1816.			1821.		
	Ganz veredelt	Halb veredelt	Landvieh.	Ganz veredelt	Halb veredelt	Nicht veredelt
Schlesien	178,780	901,787	665,942	213,700	117,923	552,998
Sachsen	277,859	514,866	641,772	291,052	731,668	668,722
Brandenburg	138,211	560,226	932,793	228,718	741,531	839,263
Pommern	39,618	134,709	817,865	111,697	274,116	800,455
Posen	32,146	127,219	636,749	56,149	280,677	707,331
Westpreußen	12,187	31,913	349,318	31,497	69,918	419,072
Ostpreußen	15,085	42,000	331,838	23,999	60,856	366,593
Westphalen	17,965	29,378	298,032	18,693	31,712	363,043
Rheinpreußen	6,369	18,849	460,736	6,003	53,557	546,208
Summe:	718,200	2,341,047	5,185,845	981,508	2,851,958	5,263,685

Von gesponnener und gefärbter Wolle ist jährlich in den preußischen Staaten:
Einfuhr . . . . . 42,400 Pf.
Ausfuhr . . . . . 66.000 —
Also Plus-Ausfuhr 23,500 —

1825. Ganz und halbwollene Waaren:
Einfuhr . . 1,042,800 Pf.
Ausfuhr . . 7,234,810 —
Plus-Ausfuhr. . 6,192,010 —

$18^{23}/_{24}$ durchschnittlich Wollenwaaren:
Einfuhr . . 859,000 Pf.
Ausfuhr . . 6,261,000 —
Der Werth davon:
(1822.) 9,601,240 Thlr.
(1823.) 12,924,943 — nämlich der Plus-Ausfuhr.

1819. Gehende Weberstühle:			1825.
	In Wolle und Halbwolle zu Tüchern und Zeugen aller Art	Als Nebenbeschäftigung zu groben wollenen Zeugen.	In Wolle und Halbwolle zu Tüchern und Zeugen aller Art.
Schlesien . .	3,949 Stühle.	195 Stühle.	3,107 Stühle.
Brandenburg .	5,806 —	343 —	5,983 —
Rheinpreußen .	3,159 —	202 —	3,595 —
Sachsen . .	2,573 —	110 —	1,979 —
Posen . . .	1,680 —	52 —	1,250 —
Königreich Preußen	860 —	3,130 —	729 —
Pommern . .	832 —	61 —	826 —
Westphalen . .	554 —	88 —	510 —
Im Ganzen .	17,418 —	4,181 —	15,979 —

Als Nebenbeschäftigung zu groben Zeugwaaren = 2,049 Stühlen.

1825.

Der Totalertrag an Wolle	=	27,226,336 Pfd.
Die Plus-Ausfuhr an Wolle	=	2,548,260 —
— — an Wollgarn	=	23,500 —
— — an Wollenwaare	=	6,192,010 —
		8,763,770 —
Im Inlande konsumirt	=	20,462,566 —

Die Tiefe des Bodensees und der kubische Inhalt seines Kessels.

Das neueste Heft der würtemb. Jahrbücher, woraus die Allg. Zeitung schon die interessante Darstellung des würtembergischen Finanzzustandes gegeben hat, enthält auch einen Aufsaz über die Tiefen des Bodensees und andere Verhältnisse desselben. Es gibt wenig Dinge, welche die menschliche Wißbegierde so allgemein reizen, als die Kenntniß der geheimnißvollen Tiefen großer Wassermassen; leicht wird daher auch jede, wenn auch noch so unzuverläßige Angabe ergriffen, und bloße Vermuthungen oder keke Behauptungen werden bald für entschiedene Thatsache ausgegeben, und gehen am Ende als solche von einer Schrift in die andere über. Einen Beweis davon liefert die Tiefe des Bodensees. Man glaubte dieselbe an zwei Orten, in der Gegend von Mörsburg und in der Gegend von Bregenz oder Mehrenau zu kennen. An dem erstern Orte wurde dieselbe zu 1800 Fuß, an dem lezteren sogar zu 2208 Fuß angegeben. Wie die erstere Angabe entstanden, weisen die würtembergischen Jahrbücher in einem frühern Hefte nach. In einer vor ungefähr 300 Jahren verfaßten Beschreibung des Bodensee's von Vadian heißt es nemlich: „Zu Mörsburg findet man Leute, die sagen, daß der See daselbst des Meerestiefe habe, und sagen von 300 Klafter." Diese Sage breitete sich fort, und wurde am Ende als Thatsache angenommen. Die andere Angabe beruht auf der Aussage von Arboner Schifleuten, welche die Tiefe des See's zwischen Lindau und Mehrenau vor ungefähr 50 Jahren gemessen haben wollten. Aber obgleich diese Angabe auf sicherern Grundlagen zu beruhen scheint, als die erstere, so erregte doch auch sie bei näherer Prüfung mancherlei Zweifel, und man mußte sich am Ende gestehen, daß man die Tiefe des See's weder auf der einen, noch auf der andern Seite kenne. Desto größer ist das Verdienst, welches sich die königl. würtembergische Regierung durch eine genaue Untersuchung erworben hat, die sie bei Gelegenheit der Landesvermessung durch das k. statistisch-topographische Büreau im Sommer 1826 und zum Theil schon 1825 veranstalten ließ. Diese Untersuchungen bringen nun den Gegenstand auf einmal ins Reine, und ihre Resultate, welche in einem ausführlichen Berichte in den würtembergischen Jahrbüchern zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden, werden gewiß auf Jahrhunderte hinein Quelle bleiben. Der See wurde nach dreizehn Richtungen, sowol der Breite, als der Länge nach, untersucht; bei jeder Untersuchung wurde das Senkblei je nach zehn Minuten ausgeworfen, und die Tiefe beobachtet, so daß im Ganzen 333 Senkungen vorgenommen worden sind. Nach diesen Messungen befindet sich die größte Tiefe des See's zwischen Friedrichshafen, Arbon und Romanshorn mit 964 W. Fuß. Die größte Tiefe zwischen Mörsburg und Staad beträgt 573 Fuß, zwischen Lindau und Bregenz 225, zwischen Lindau und Mehrenau 201 Fuß. Somit verschwinden also die ungeheuern Tiefen bei Mörsburg und bei Mehrenau, und es zeigt sich, daß sie an dem leztern Orte gerade um ungefähr 2000 Fuß zu hoch angegeben war. Die Tiefe bei Mörsburg, und zwar zwischen Constanz und Mörsburg, soll vor einigen Jahren auch von dem verstorbenen Kreisbaurath Waldmann in Constanz untersucht, und noch geringer gefunden worden seyn, als die angegebene zwischen Staad und Mörsburg. Ungewöhnlich groß aber ist die Tiefe, welche der See hier noch an dem Ufer hat; sie beträgt unmittelbar vor Mörsburg 122 Fuß, und dis hat wahrscheinlich Veranlassung zu jener übertriebenen Schäzung gegeben. Eine merkwürdige Einfurchung befindet sich in dem Seegrunde da, wo der Rhein einfließt, der hier in demselben ein Thal gebildet hat, das sich über eine Stunde weit in den See hineinzieht. Der Grund des See's ist, so weit er sich beobachten ließ, fast überall schlammig gefunden worden. Mit dem Berichte der Jahrbücher, woraus wir diese Resultate ausgehoben haben, ist eine interessante Karte verbunden, worauf der See und die Tiefenprofile von den dreizehn untersuchten Linien nebst Bemerkung der Tiefen von zehn zu zehn Minuten und der Entfernung von einem Orte zum andern dargestellt

sind. In dem Aufsaze selbst ist eine nicht uninteressante Berechnung von der Wassermasse des Bodensee's angestellt, wozu dem Verfasser eine ähnliche Berechnung, die vor einigen Jahren in dem Morgenblatte, und aus diesem in mehreren anderen Schriften erschienen ist, Veranlassung gegeben hat. Nachdem nemlich durch zwölfjährige Beobachtungen von dem Hrn. Rath Stähle zu Basel die Wassermasse ausgemittelt worden ist, welche in dem Rhein im Durchschnitt jährlich bei Basel vorbeifließt, so ist die Frage gestellt worden: Wie viel Zeit hätte der Rhein nöthig, um den Bodenseekessel auszufüllen, wenn er mit derselben Wassermasse und derselben Geschwindigkeit, womit er bei Basel vorbeifließt, sich dareln ergöße? Die Antwort ist: zwei Jahre und zwanzig Tage. Bekanntlich sind die Angaben von der Höhe des Bodensee's über der Meeresfläche sehr verschieden. Der erwähnte Aufsaz sezt es fast außer Zweifel, daß die Bestimmung des Hrn. Professor Schübler die richtige ist, wonach der Seespiegel 1201 Pariser Fuß über der Meeresfläche liegt; es wird aber zugleich die sehr wahrscheinliche Vermuthung geäußert, daß der See keine wagerechte, sondern eine abhängige Fläche habe, und demnach nicht überall gleich hoch sey.

Deutschland.

* Hannover, 9 Jul. Der Herzog von Cambridge hat auf seiner neulichen Reise im Lande vielfache Gelegenheit gefunden, seine Zufriedenheit zu bezeugen, und ist nun mit seiner Gemahlin nach Pyrmont wieder von hier abgereist. Der hiesige Geheimerath Doktor Rumann ist im 82sten Jahre am 27 v. M. hier gestorben, nachdem er 60 Jahr und zulezt im Ministerium als Chef des Justizdepartements gedient hat, und wenige Tage vor seinem Tode erst in den Ruhestand getreten ist. Bei der deutschen Kanzlei zu London ist der Kammerrath von Münchhausen als geheimer Kabinetsrath angestellt. Nach Göttingen ist für den verstorbenen Konsistorialrath Stäudlin der Professor der Theologie, Lücke von Bonn, berufen; zu außerordentlichen Professoren sind Doktor Reiche in der theologischen und Doktor Ewald in der philosophischen Fakultät ernannt. Unter den ausgesezten Preisfragen für die Studenten ist die philosophische unbeantwortet geblieben. Den Preis für die Rechtsfrage hat ein Berliner, Ludwig Erbkamm, gewonnen. — Unsere Landwirthe sind über die rükschreitende Korngesezgebung in England betreten, und die Herren aus unserer ersten Kammer haben an Wellington's erfochtene Siege über die Korneinfuhr noch mehr zu erinnern, als gegen die neuen dänischen geringhaltigen Fünfthaler Stüke. Da die Getreidepreise jezt eher sinken als steigen, so werden sie nach der bevorstehenden, allem Anschein nach, sehr reichen Erndte bedeutend fallen, wenn nicht irgend ein großes unglükliches Ereigniß eintritt. Mögen davon die Ungewitter nicht Vorboten seyn, welche mit ungewöhnlicher Heftigkeit und Verderblichkeit in diesem Sommer toben. — Der Uniform der hiesigen Truppen steht eine Veränderung nach Vorschlägen des Herzogs von Cumberland bevor. Der Generallieutenant v. Dörnberg hat sich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Petersburg zurükbegeben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Seiner königlichen Majestät von Bayern.

Der erbliche Herr Reichsrath, Karl Wilhelm Graf v. Eckart von Leonberg, königl. bayerischer Kämmerer, wirklicher geheimer Rath, Generallieutenant, Kreiskommandant der Landwehr des Regen- und Unterdonaukreises, Kommandeur des Verdienstordens der bayerischen Krone, Ehrenritter des Maltheser-Ordens, dann Ritter des königl. französischen St. Ludwigs-Ordens und des k. k. östreichischen St. Stephan-Ordens, hat sich entschlossen, das von ihm errichtete, und von diesseitiger Stelle unterm 6 Febr. dieses Jahrs bestätigte Familien-Fideikommiß Winklarn (Regierungsblatt Nro. 13. S. 220 — 228 vom Jahre 1817) mit der im Jahre 1825 vom Staate acquirirten, im königl. Landgerichte Kötzting im Unterdonaukreise liegenden und 2043 Tagwerk 125 Dezimalen Hochwaldung Hohenbogen, samt hoher und niederer Jagd, zu vermehren.

Auf dem Grunde des §. 26. des allerhöchsten Edikts vom 26 Mai 1818 über die Familien-Fideikommisse, und des §. 27. Nro. 3. der allerhöchsten Instruktion über die Behandlung der Fideikommisse vom 22 Dec. 1818, werden demnach alle diejenigen unbekannten Gläubiger, welche hinsichtlich dieses zur Vermehrung des Familien-Fideikommisses Winklarn bestimmtes Grundvermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen eines präklusiven Termins von sechs Monaten unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß nach Verstreichung dieses Termins das obgedachte Grundvermögen als ein Bestandtheil des Familien-Fideikommisses Winklarn immatrikulirt werden wird, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollten, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 6 April 1827.

Königl. bayerisches Appellationsgericht für den Regen-Kreis.
v. Weber, Präsident.
Wißinger, Sekretair.

(Ediktal-Citation.) Andreas Neugschwendtner, verwittibter Webermeister dahier — angeblich zu Thaures in Oestreich geboren, starb am 19 November 1826 ohne Hinterlassung von Leibeserben — mit Zurüklassung eines Testaments, in welchem er den hiesigen Armenfond zu seinem Erben einsezte.

Die hierorts unbekannten Intestaterben des obengenannten Erblassers werden nun anmit aufgefordert — sich binnen drei Monaten a dato über die Anerkennung des Neugschwendtner'schen Testaments um so gewisser zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbsansprüche hierorts geltend zu machen — als nach Ablauf dieses Termines das Testament als von ihnen anerkannt erachtet, und hienach mit Auseinandersezung der Neugschwendtner'schen Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Däßl.

(Vorladung.) Mathias Sießmair, geboren den 21 Februar 1768, und Joseph Sießmair, geboren den 10 März März 1774, beide Bauerssöhne von Scheuring, sind, und zwar ersterer als Mezger vor 36 Jahren, und lezterer als Mühlknecht vor 28 Jahren auf Wanderschaft gegangen, und haben seit dieser Zeit von ihrem Aufenthalt nichts mehr hören lassen.

Dieselben, oder ihre allenfalls vorhandene Descendenz werden nun auf Imploration ihrer Verwandten hiemit öffentlich vorgeladen, binnen 6 Monaten von ihrem Leben und Auf-

enthalt Nachricht zu geben, außerdessen sie nach Verfluß dieses Termins für verschollen erklärt, und ihr in 600 fl. bestehendes Vermögen den Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Landsberg, am 27 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Publikandum.) In der Gantsache der Maria Angerer, Handelsmanns-Wittwe von Kraiburg, ist das unterm 14 Mai l. J. gefällte Prioritäts-Urtheil heute an die Gerichtstafel geheftet worden.

Actum, den 9 Jun. 1827.

Königl. Landgericht Mühldorf.

Bartsch, Landrichter.

(Ellwangen. Aufruf.) Um das Inventar über den Allodial-Nachlaß des am 28 März vorigen Jahrs zu Hürbel, Oberamts Biberach verstorbenen Frhrn. Joseph von Freyberg-Eisenberg mit Sicherheit abschließen zu können, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an den erwähnten Nachlaß zu machen haben, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, insofern sie nicht bereits angezeigt sind, längstens bis zum 1 September d. J. bei dem mit der Inventarisation und Theilung beauftragten Oberamtsrichter Probst in Biberach um so gewisser anzumelden und gehörig nachzuweisen, als sie sich sonst die Nachtheile einer etwaigen Versäumung selbst beizumessen haben.

So beschlossen im Pupillen-Senat des königlich würtembergischen Gerichtshofs für den Jart-Kreis, Ellwangen den 22 Jun. 1827.

Göz.

Der ledige Kiefer Bernhard Armbruster von Achern, welcher im Jahr 1804 unter das k. k. östreichische Infanterie-Regiment, Großherzog Ferdinand Toscana, getreten ist, im Jahr 1806 aber bei diesem Regiment als vermißt in Abgang gebracht wurde, und bis daher keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich binnen Jahresfrist dahier zu stellen, oder Nachricht von sich zu geben, andernfalls er für verschollen erklärt, und sein in 601 fl. bestehendes Vermömögen seinen Geschwistern gegen Kaution in fürsorglichen Besiz überlassen wird.

Achern, am 27 Jun. 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Renz.

Nach erhaltener höherer Weisung soll die Insel Mainau einem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt werden.

Dieselbe liegt in demjenigen Theile des Bodensees, welcher der Ueberlinger See genannt wird, zwischen den Städten Konstanz, Ueberlingen und Meersburg, steht durch einen 570 Schritt langen, gut unterhaltenen Steg mit dem festen Lande in Verbindung, und wird wegen ihrer höchst interessanten Lage mit Recht für einen der reizendsten Punkte Deutschlands gehalten.

Diese Domaine begreift in sich

a) ein in den 1740ger Jahren massiv und geschmakvoll erbautes Schloß, in welchem sich 2 große Säle, 37 heizbare und 26 unheizbare Zimmer, 6 Küchen, 2 Speisgewölbe und unter denselben 5 gewölbte Keller zu 450 Fuder befinden;
b) eine gleichzeitig erbaute Kirche samt Thurm;
c) ein Wirthshaus mit Schildgerechtigkeit samt Stallung;
d) einen besondern und gewölbten Stall für 16 Stük Pferde;
e) 6 besondere Wohngebäude zum Gebrauch für höhere und niedere Dienerschaft, sodann 2 große Fruchtspeicher, eine Trotte, ein Gewächshaus, zwei weitere große Keller zu 330 Fuder Faß, und mehrere andere Oekonomiegebäude;
f) circa 7 Juch. 1 Vrl. Gras- und Baumgarten.
  — 4 — 2 — Gemüsgarten.
  — 53 — 3 — Akerland.
  — 30 — 3 — Wieswachs,
  und — 13 — 2 — Reben.

Diese Domaine eignet sich eben sowol zu einem der angenehmsten Wohnsize, als zum Umtriebe eines bedeutenden Gewerbes.

Der Verbrauch in öffentlicher Steigerung wird Montags den 20 August dieses Jahrs Vormittags 9 Uhr auf der Mainau statt finden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Ausrufspreis in 50,000 fl. bestehe, und die näheren Kaufsbedingnisse inzwischen dahier eingesehen werden können, auch auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Konstanz den 15 Jun. 1827.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.

Deimling.

(Edikt). Vom k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Johann Graf Pilatischen Konkursmassa-Verwalters, und in Folge Einverständnisses sämtlicher Konkursgläubiger zur öffentlichen Versteigerung: a) der in diese Konkursmassa gehörigen, auf 39,158 fl. 46 3/4 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Herrschaft Dachsberg im innern Hausruttkreise, samt Appertinentien an Gebäuden, Aekern Wiesen, Teichen, Waldungen, grundobrigkeitlichen Rechten, Jagdbarkeit, Bräugerechtigkeit u. s. w. dann, b) des, ebenfalls zur erwähnten Konkursmassa gehörigen, auf 9829 fl. 53 1/4 kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Theiles der im äußern Hausruttkreise gelegenen Parzellen dieser Herrschaft samt Appertinentien, die dritte Feilbietungstagsazung bewilliget, und dieselbe auf den 4 August d. J. Vormittags um 10 Uhr festgesezt worden.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an diesem Tage und zu dieser Stunde im Amtslokale dieses k. k. Stadt- und Landrechtes zu erscheinen, wobei denselben zugleich noch bemerket wird, 1. daß die landesfürstlichen, so wie die gräflich Stahrembergischen und gräfl. Pollheimischen Lehen, welche in dem Schäzungsoperate vom 12 Dezember 1825, unter dem oben ausgeführten Schäzungswerthe auch nicht begriffen sind, in den Verkauf nicht mit eingeschlossen seyen; 2. daß beide Realitäten zwar am nämlichen Tage, jedoch abgesondert, und die Parzellen erst nach der Versteigerung der Herrschaft selbst, werden veräußert werden; 3. daß die Herrschaft und die Parzellen bei dieser Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe hintan gegeben werden; endlich 4. daß die übrigen Lizitations- und Kaufsbedingnisse (welche ohnedis die nämlichen wie bei der ersten Feilbietung sind) so wie die nähere Beschreibung der Bestandtheile, sowol bei der diesgerichtlichen Expedits-Direktion, als bei dem Konkursmassa-Verwalter Dr. Fridr. v. Pflügl, eingesehen werden können.

Linz den 5 Junius 1827.

Ein Pharmazeut, welcher eine Reihe von Jahren bei verschiedenen Stationen konditionirt und mehrere Jahre hindurch Universitäten besucht hat, wünscht ein Provisorat in einem bedeutenden Geschäfte anzutreten. Briefe können im Münchner pharmaceutischen Universitäts-Laboratorium bei dem Assistenten Forster abgegeben werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 196. | 15 Julius 1827.

Brasilien.

Am 3 Mai wurde die Sizung der Kammern von dem Kaiser persönlich eröfnet. Ueber den Krieg mit Buenos-ayres sagte Se. Majestät: „Dieser Krieg wird so lange fortdauern, bis die cisplatinische, uns gehörende Provinz von den eingedrungenen Feinden befreit ist, und Buenos-ayres anerkennt, daß die cisplatinische Republik einen integrirenden Theil des brasilischen Reichs ausmacht." Der Kaiser verkündet hierauf, daß die Verhältnisse Brasiliens zu den andern Nationen unverändert wären, und daß die Weisheit des Präsidenten und der amerikanischen Nation das Hervorgehen beunruhigender Folgen aus der nicht motivirten Abreise des Gesandten der Vereinigten Staaten verhindern werde. Der Kaiser sagte ferner, daß er seinen Bruder Don Miguel bald an seinem Hofe erwarte, und sezt hinzu, daß die Konstitution in Portugal den Sieg behaupte. — Am 10 Mai kam der Gesandte von Buenos-ayres bei dem Könige von Großbritannien, Don Garcia del Rio, zu Rio-Janeiro an. Man erwies ihm die gewöhnlichen Ehrenbezeugungen. Er hatte eine Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und blieb darauf noch zu Rio-Janeiro. Dis machte, besonders nach der Rede des Kaisers, allgemeines Aufsehen.

Eine englische Morgenzeitung sagt, man dürfe mit allem Grund annehmen, daß die Unterhandlungen zwischen Buenos-ayres und Brasilien, unter den Auspizien des Lords Ponsonby, sehr vorgerükt seyen. Wahrscheinlich werde die cisplatinische Provinz unter englischen Schuz gestellt, und eine ähnliche Regierung wie auf den jonischen Inseln daselbst eingesezt werden.

Die mit diesen Nachrichten angekommenen Zeitungen melden, daß der Krieg zwischen den Brasiliern und den Buenos-ayriern noch immer auf dieselbe Weise fortgeführt werde. Die beiderseitigen Flotten hätten bei verschiedenen kleinen Gefechten einigen Schaden erlitten.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 23 Jun.: „Seit einiger Zeit bemerkt man hier diplomatische Intriguen, die mit denen in Madrid zu Ende des Jahres 1822 viele Aehnlichkeit zu haben scheinen. Der Graf Villa-Real hat seine Abreise wieder verschoben, um, wie er sagt, die Antwort des Hrn. v. Palmella abzuwarten. Auf einigen Punkten reißt unter den Truppen Desertion nach Spanien ein. Kleine Abtheilungen haben Campo-Mayor verlassen, und in den lezten Tagen fanden selbst in der Hauptstadt einige Desertionen statt. Der zweideutige Gang, den man beobachtet, und die Ungewißheit über die politischen Entwürfe, die in diesem Augenblik verhandelt werden, geben den beunruhigenden Gerüchten Bestand, und erleichtern jene Unordnungen. Diesen Abend von Oporto eingelaufene Nachrichten melden, daß man in aller Eile Truppen und einen Park leichter Artillerie von sechs Kanonen nach Chaves abgesendet habe. Man hat sehr verdächtige Bewegungen an dieser Gränze Spaniens wahrgenommen. Es ist bekannt, daß der lezte Einfall des Bandenführers Vasconcellos beabsichtigte, die Gährung unter den Landleuten zu unterhalten, und die Gemüther auf einen neuen allgemeinen Angrif der nach Spanien geflüchteten Rebellen vorzubereiten. Eine neue Bande von Aufrührern ist in Coa, an der äußersten Gränze, in der Nähe von Moncorvo, erschienen. Ein Pater Kapuziner des Klosters Pinhel, Namens Leonidio, ist ihr Anführer. Der General Villaflor soll das Kommando der Hauptstadt und der Provinz Estramadura an die Stelle des Grafen Sanpayo, übernehmen, der nach der Charte jene Funktionen, so wie die außerordentlichen Cortes zusammentreten, nicht mehr versehen kan, da er Mitglied der Deputirtenkammer ist. Ein auf den Vorschlag des Kriegsministers erlassenes Dekret der Prinzessin Regentin ernennt eine Militairkommission (von drei Generallieutenants und drei höheren Gerichtspersonen (desembargador) unter dem Vorsize des obgenannten Grafen Sanpayo) um das unterm 3 Febr. 1824 gegen den Generallieutenant Jorge de Avillez Jugarte de Sousa Tavares ausgesprochene Urtheil zu revidiren, nach welchem dieser degradirt wurde, und auf dem Punkte war, erschossen zu werden, weil er bis zum lezten Augenblike dem der konstitutionellen Monarchie geschwornen Eide treu geblieben war. Dieser General war damals der Mina Portugals und steht in hoher Achtung. Auch von dem Kaiser soll er sehr geschäzt seyn. Er ist zum Gouverneur von Elvas und zum Generalkommandanten der Provinz Alentejo bestimmt, und wird sogleich nach seiner Wiedereinsezung seinen Posten antreten. Dieser unerschrokene und patriotische Militair wird für einen der geschiktesten portugiesischen Generale gehalten. — Die Brigg Carlotta, von Santa-Cruz kommend, ist gestern im Tajo eingelaufen, und hat 41 Mann ausgerüsteter und bewafneter spanischer Truppen am Bord gehabt, die sich von der Garnison von Teneriffa getrennt, und jene Handelsbrigg gemiethet hatten. — Im Augenblik erfahre ich, daß ein außerordentlicher Kourier bei dem französischen Botschafter angekommen ist. Die diplomatische Geschäftigkeit, die man bemerkt, läßt auf wichtige Unterhandlungen schließen."

Großbritannien.

London, 7 Jul. Konsol. 3Proz. 87¾.

Am 6 Jul. wurde der Vertrag, Griechenland betreffend, unterzeichnet.

Lord William Bentink wird als Generalgouverneur nach Ostindien gehen.

Die Gesundheit des Hrn. Huskisson ist noch immer in einem wenig befriedigenden Zustande.

Die amtliche Zeitung verkündet die Ernennung des Herzogs von Argyle zum Großsiegelbewahrer von Schottland, so wie die Erhebung des sehr ehrenwerthen Thomas Hamilton, Lord Binning genannt, zu der Pairswürde unter dem Titel: Baron Melros.

Folgendes ist ein vergleichender Etat der beiden Jahre 1826 und 1827 bis zum 5 Julius:

	1826 Pf. St.	1827 Pf. St.	Zunahme. Pf. St.	Abnahme. Pf. St.
Zölle	16,134,942	16,067,164	—	67,778
Accise	17,751,962	18,289,471	—	462,491
Stempel	6,650,198	6,219,297	—	430,901
Posten	1,518,000	1,423,000	—	95,000
Taxen	4,691,327	4,762,665	71,338	—
Verschiedene Einnahmen	631,297	4,651,297	—	186,000
	47,397,726	46,228,894	71,338	1,243,170

Nach Abzug der Zunahme 71,338

Abnahme auf das mit dem 5 Jul. endigende Jahr 1827 1,170,832

Der Entschluß der Londner Bank zu 4 Prozent zu diskontiren, hat unter den Handelsleuten der Hauptstadt großes Aufsehen gemacht. Ueber die Folgen desselben herrschen sehr verschiedene Ansichten. Viele glauben, dieser Entschluß dürfte viel dazu beitragen, den Flor des Handels wieder herzustellen. Minder vermögliche Kaufleute sind dadurch in den Stand gesezt, sich nun wieder freier zu bewegen, was bis jezt blos bei den großen Kapitalbesizern der Fall gewesen ist. Inzwischen hat eine Verminderung im Zinsfuße der Bank immer ihre eigene Bedenklichkeiten. Die Times hoffen, daß man zu Vermeidung jeder Gefahr bei Annahme der Wechsel sehr vorsichtig verfahren und nicht blos untersuchen werde, ob diese gut seyen, sondern auch in wie weit die Kaufleute, von denen sie ausgestellt sind, Klugheit in ihren Geschäften an den Tag legen und Hofnung zu fester Dauer gewähren. Zwar werde dadurch die Menge des in Cirkulation befindlichen Papiergelds vermehrt werden und somit der Preis der Lebensmittel steigen; dis sey alsdann aber nur ein weiterer Grund zur Aenderung der Getreidegeseze.

** London, 6 Jul. Heute Abend verbreitete sich das Gerücht, daß alle von unserm Kabinette erhobenen Schwierigkeiten gegen die Unterzeichnung des Vertrags über die Befreiung Griechenlands beseitigt worden sind, — ein Gerücht das sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Es soll auch brittischem Militair erlaubt werden, Dienste bei den Griechen zu nehmen. Die griechischen Obligationen sind am Ende der Börse von 15¼ auf 18 gestiegen.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 90; 3Proz. 72, 90.

Hr. Tharin, vormaliger Bischof von Straßburg, Lehrer Sr. kön. Hoheit des Herzogs von Bourdeaux, ist am 7 Jul. von seiner Reise in das südliche Frankreich wieder in Paris eingetroffen und hatte am 8 eine Audienz bei Sr. Majestät.

Die Gazette sagt: „Während der Constitutionnel Portugal mit den Entwürfen Spaniens in Schreken sezen will, verkündet das Journal du Commerce, übereinstimmend mit unsern Korrespondenten, daß die spanische Armee sich in das Innere des Königreichs zurükziehe. An demselben Tage, wo der Courrier français erklärt, daß England die Unterzeichnung des Traktats zu Gunsten Griechenlands verweigert habe, zeigt der Constitutionnel Tag und Stunde der Unterzeichnung mit Zuversicht an. Während endlich das Journal du Commerce einen Adjutanten des portugiesischen Kriegsministers nach Rio-Janeiro mit der Einladung an den Kaiser Don Pedro abgehen läßt, den Zustand der Dinge selbst einzusehen; deutet die Quotidienne auf die Zwistigkeiten zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten, die einen solchen Vorschlag nicht zeitgemäß machen würden. So findet eine nüzliche gegenseitige Kontrole unter den Oppositionsblättern statt. Wir werden zur Unterscheidung des Wahren von dem Falschen nur das Verfahren beobachten, das wir zugleich allen unsern Lesern anrathen, zum Voraus Alles zu verwerfen, was nicht mit der Erhaltung des friedlichen Zustandes und der festen Verbindung der Kabinette im Einklange wäre; hingegen Allem beizustimmen, was dem Gedanken Raum gibt, daß Frankreich immer einen thätigen und mächtigen Antheil an den großherzigen Entschlüssen nehmen wird, die in den Konseils von Europa gefaßt werden dürften."

Der Constitutionnel sagt: Wir freuen uns, unsern Lesern anzeigen zu können, daß alle Schwierigkeiten, die das englische Ministerium hinsichtlich der Unterzeichnung der Uebereinkunft zu Gunsten Griechenlands machte, beseitigt sind, und daß dieselbe am Freitag Abend statt haben sollte. Man glaubt, daß der einzige Einwurf, den England machte, die Ernennung des Hrn. Capo d'Istrias zum Präsidenten der neuen griechischen Regierung gewesen sey. Hr. Canning schien zu fürchten, Rußland möchte dadurch ein zu großes Uebergewicht in Griechenland erlangen. Wir glauben aber, daß Hr. Capo d'Istrias ein zu aufrichtiger Vaterlandsfreund ist, als daß jemals etwas anderes als das Wohl seines Vaterlandes die Richtschnur seines Handelns werden könnte. Da dieser Haupteinwurf jezt beseitigt und keine andere Einwendung von Belang gemacht worden ist, so war es dadurch leicht, sich zu verständigen.

*** Paris, 8 Jul. Die Hrn. Mery und Barthelemy, junge politische Gelegenheitsdichter, welche allein unter allen Tadlern des jezigen Zustandes in Versen gesprochen und, obschon gegenwärtig ihre eilfte Satyre erscheint, bisher noch nie in die Hände der Staatsprokuratur gerathen sind, sagen, in ihrer Vorrede zu ihrer: Censur, in Prosa einige Worte, die man jezt nur noch in Flugschriften wagen darf. Diese Dichter sind gleichsam die Lieblingsschriftsteller des Augenbliks; sie entschädigen für die Gehaltlosigkeit der kleinen Journale und gefallen als Muster einer neuen Art von politischer Satyre, deren Vorbild in einigen Dichtern aus der Zeit des Verfalls des römischen Reichs auf uns gekommen ist. Auch ist das Motto der wenigen meisterhaften Verse welche die hiesigen Buchhändler den beiden Verfassern immer mit Gold aufwiegen, aus Juvenal: vexat censura. Diese Vorrede ist gewissermaaßen zugleich ein

Sittengemälde; sie sagen: „Die Freiheit der Presse und das lustige Leben des Moniteurs haben am 24 Juni 1827, dem Tage des Censurdekrets, angefangen. Vor dieser Epoche waren die Journale ganz zügellos; sie meldeten bald, daß der Abbé Saladin seinen Pfarrer vergiftet habe; bald daß ein Pfarrer seinen Beichtkindern in der Kirche Ohrfeigen gegeben, bald auch, daß der Abbé Monchy den König und seine Unterthanen verdammt hatte. Solche Skandale, nemlich von Seite der Journale, mußten bestraft werden. Freilich wäre es viel natürlicher gewesen, wenn man vielmehr eine wachsame Censur auf den Kanzeln und in den Sakristeien eingeführt hätte; aber man hat denselben Zwek auf einem andern Wege erreicht. Man wollte dem Ignazianerol eine vollkommene Unverlezbarkeit gewähren, und die kleinen Verirrungen oder Komplotte der Kongregation gegen die Publizität schüzen; also wurde die Censur eingesezt. Es ist ein Unglük, daß die Herren vom geistlichen Stande solche Handlungen noch während der Preßfreiheit verübten, denn damals konnte sie die Polizei nicht mit dem Schilde der Censur deken; aber den Vortheil haben sie nun für die Zukunft. Mit der Censur hat die Kongregation einen großen Schritt vorwärts gethan, denn eigentlich ist sie nur für sie allein. Die guten Minister, gegen welche man seit sechs Jahren zwanzigtausend Verse und dreißig Bände in Prosa geschrieben hat, sind darüber längst hinweg; ihnen lag wenig daran, ob Censur war oder nicht. Aber die Jesuiten haben nicht dieselbe politische Toleranz; sie lieben ein weichliches, ruhiges Leben; die Publizität ist ihnen zur Last, Widerstand reizt sie, Epigramme stören ihren Schlaf. So schlaft denn, heilige Männer, auf den Dunen eurer Oratorien; treibt euch während der Sonnenhize unter den heiligen Schatten zu Conflans (ein geistliches Landhaus bei Paris) oder im wollüstigen Park von Montrouge umher. Chevet (ein Lekerbissenhändler im Palais royal) hat für euch seine ersten Baumfrüchte beiseite gelegt; eure Keller strozen von kostbaren Weinflaschen; nur auf eure Erde fällt das Manna. Auch die andern Freuden, die etwas Vorsicht und Schatten heischen, möchtet ihr genießen; genießt, kostet! für euch ist ein Frankreich geschaffen; benuzt das gottlose, reiche Land, ohne Scheu, ohne Vorwurf eures Gewissens! die Censur sichert euch eine irdische Seligkeit, die künftig keine ungeweihte Stimme mehr stören kan." Der Gegenstand des kleinen Gedichts ist die Bestallung der Censoren und eine Probe, welche der Vorsteher der Censur mit ihnen vornimmt; er liest ihnen nämlich ein von ihm erdichtetes Journal artikelweise vor, und nun müssen sie ihr Censorgutachten geben; das Schlagwort ist immer „gestrichen!" Am Ende verspricht er ihnen große Belohnungen, und daß sie alsdann, nach Franz I Beispiel, der nach der Schlacht von Pavia rief: „Wir haben Alles verloren, nur die Ehre nicht," rufen werden: „Außer der Ehre haben wir nichts verloren." — Da jezt gerade durchaus nichts Merkwürdiges in der politischen Welt vorgeht, außer den Thatsachen, die sich auf die Censur beziehen, so führen wir, mit Vermeidung anstößiger Stellen, Auszüge an, in denen Nachweisungen zur Geschichte des Tages enthalten sind. Die Angriffe auf die Censoren und ihre Oberbehörden haben übrigens außer ihrem faktischen Inhalte eine gewisse Farbe, die zurükschrekend und in der That abscheulich ist. Die Verfasser sind die Betheiligten in dem neuen Prozesse zwischen der Censur und der Presse; sie erlauben sich also eine Sprache, die man sich nur durch das Gefühl des Unrechts erklären kan, das sie erlitten zu haben glauben, weil sie die Vernichtung ihrer Unternehmung vor sich sehen. Sie strengen ihr ganzes Talent an, und vergiften auch ihre Federspize so, daß der Angegriffene gleichsam einen Augenblik da steht, wie der Unglükliche, den der vergiftete Pfeil getroffen hat und dessen Blut bereits den Tod in sich einschließt. Es wäre eine undankbare Arbeit, diese Heftigkeiten ausführlich zu wiederholen; denn sie geben von dem Stande der Dinge in Frankreich keine neue Ansicht. Man sieht darin nur den Plan, den die Censirten der Censur unterstellen, und die Klage, die man über die Wirkung der Censur führt, so gräßlich auch ihr Geschrei in der Verzweiflung des Selbsterhaltungstriebs lautet. Aber die Mühe muß man sich doch geben, das nakte Faktum von dem beigefügten Raisonnement zu reinigen. So wird im Namen des Direktors des Blatts, genannt die France Chretienne, erzählt: Hr. Marin, dis ist sein Name, hat seine Artikel nach der Censur geschikt; erst um Mitternacht erhält er sie zurük, ohne Erlaubnißschein, aber auch ohne gestrichen oder ausgeschnitten zu seyn. Er glaubt, weil man ihm die Artikel ungestrichen zurük schikte, so sey das so viel als sie seyen durchgegangen, und nun drukt er. Aber aus Mißtrauen gibt er sein Blatt nicht aus. Nun geht er Nachmittags auf die Censur, und hier sagt ihm Hr. de Liège, der das Visa schreibt, es sey entschieden worden, die Direktoren der Journale sollten selbst sich vorläufig censiren, und nur solche Artikel einschiken, die sie für gut hielten, der Censur vorgelegt werden zu können, ohne Furcht vor dem Streichen. Hr. Marin erwiederte, er finde widersinnig, daß die Redaktoren sich selbst verstümmeln sollten. Hr. de Liège antwortete wiederum, der Constitutionnel, das Journal des Debats, alle andern Blätter hätten sich bereits unterworfen, und verwies ihn nun vor den Bureauchef des litterarischen Bureau im Ministerium. Hr. Marin fragte diesen, warum man ihm weder ausstreichen noch visiren wolle. Aber die Antwort war, die Censur habe keine Rechenschaft zu geben. Jedoch schikte Hr. Marin seine Artikel, und ein Theil derselben wurde genehmigt; aber da diese nicht hinlänglich waren, so erschien die France Chretienne mit weißen Stellen; denn alle übrigen Artikel waren gestrichen, und in der Erzählung wird behauptet, der gröbte Theil des Gestrichenen seyen unschuldige litterarische Artikel gewesen. Hr. de Liège erklärte nun dem Hrn. Marin, die Censur werde nie weiße Stellen zugeben, und da alle anderen Blätter sich darein fügen, so werde künftig die France Chretienne weder gestrichen noch genehmigt werden; und so schikt nun Hr. Marin seither alle Tage seine Artikel, und erhält sie um Mitternacht alle Tage ohne Genehmigung, aber auch ungestrichen zurük. Hr. Pagès, der Verfasser der Flugschrift, die diese Erzählung enthält, behauptet, die andern Journale seyen alle blos in einen Fallstrik der Censur gefallen, indem sie sich der Bedingung der Selbst-Censur unterwarfen; er meynt, der Plan sey, in der nächsten Sizung der Deputirtenkammer einen Entwurf einer allgemeinen und ewigen Censur vorzulegen. Darunter sollte Alles, auch Flugschriften, Bücher, Musik, Lithographien u. s. w. begriffen, und dieses Gesez im ersten Monat der Sizung, wo die Censur noch

Handelsverhältnisse der nördlichen und westlichen Schweiz.

Die Nachricht von der Aufhebung der Zollgränze zwischen Bayern und Würtemberg erregt in ganz Deutschland die lebhafteste Theilnahme. Die zwei größten Staaten des südwestlichen Deutschlands sind von jezt an durch ein doppeltes Band verknüpft: durch den freien Geist ihrer Staatsgrundgeseze und ihrer Regierungen, und durch die Einheit ihres Handelsinteresses. Wer wollte sich nach dem erhabenen Vorgang der beiden hochherzigen Könige die Hofnung versagen, bald andere deutsche Fürsten diesem Bunde beitreten zu sehen. Es wird der Handel im Innern von Deutschland von den Gesezen befreit werden, die bisher, wie eine Krankheit sich fortvererbend, ihm die beste Kraft geraubt haben; es wird sich ein auswärtiger Handel bilden, und das deutsche Volk zu neuer Wohlfahrt und Würde gelangen. Und diese Folgen werden ein ewiges Zeugniß bleiben für die beiden Fürsten, denen der doppelte Ruhm gebührt, die Wohlfahrt ihrer Länder für immer begründet, und entscheidend die moralische Kraft des deutschen Bundes verstärkt zu haben. Es ist wohl mehr als ein frommer Wunsch, daß in Kurzem die süddeutsche Gränze gegen Frankreich und die Schweiz nur Eine Zolllinie bilden wird. Hinsichtlich Frankreichs lassen sich die Verhältnisse schon im Voraus mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit bestimmen; weniger Zuverläßiges läßt sich über die Stellung vermuthen, die die Schweiz gegen uns einnehmen wird. Folgende Angaben über die Handelsverhältnisse der uns unmittelbar oder durch den Transithandel berührenden Kantone dürften also gerade für den gegenwärtigen Augenblik nicht uninteressant seyn, obgleich sie, da es für die Statistik der Schweiz an Hülfsmitteln fehlt, auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen können. Die Kantone St. Gallen, Appenzell Außer-Rhoden, Thurgau, Zürich, Schaffhausen, Basel, Solothurn, Aargau, Bern, Neufchatel, Freiburg, Waadt und Genf bilden die Gränze der Schweiz gegen Bayern, Würtemberg, Baden und Frankreich, mit einer Bevölkerung von 1,200,000, meist protestantischen Einwohnern, auf einem Flächenraum von etwa 470 Quadratmeilen. Ehe sich das Ausführlichere 1) über den eigentlichen Handel (Ausfuhr und Einfuhr) der Schweiz, und 2) über den Durchgangshandel (von Südfrankreich nach Deutschland und umgekehrt) angeben läßt, scheint es zwekmäßig, einige Notizen über die Fabrikationen und den Handel der einzelnen zuvor genannten Kantone voranzuschiken. Appenzell Außer-Rhoden: Die früher wegen genauer Aufsicht von Seite der Regierung, besonders während der schlesischen Kriege so blühende Leinwandfabrikation ist jezt beinahe ganz der Baumwollenspinnerei und Fabrikation gewichen, so daß sich mit diesem einzigen Industriezweig etwa ein Drittel der gesamten Volkszahl mit einem Verdienst von 6 bis 60 kr. beschäftigt. Gestikt werden viele tausend Stüke in den benachbarten Kantonen, weil es im Kanton an Händen fehlt. Die Zwirnmaschinen und das Modelstechen haben sich sehr vermehrt. Die Häute gehen roh ins Ausland. Zwei Papier- und eine Pulvermühle. Das Volk zeigt im Allgemeinen wenig Neigung zum Handwerksstand, daher fast alle Erzeugnisse von Handwerkern eingeführt werden müssen. — St. Gallen. Mechanische Spinnereien (82,000 Spindeln), Weberei von Tuch und baumwollenen Stoffen, Türkischfärbereien, Fabriken von Halbseidenzeug und Anderes, hauptsächlich aber die Stikerei beschäftigen die Einwohner. Ein Braunkohlenbergwerk in Uznach wird nicht bergmännisch benüzt. Ochsen- und Kühhäute (3000 jährlich) gehen in die nordwestlichen Kantone, 20,000 Ziegenfelle ins Ausland. Glas- und grobe Töpferarbeit wird im Land verfertigt. Der Haupthandel dieser beiden Kantone, Appenzell und St. Gallen, geht, da ihm durch Zollerhöhungen und Sperren seine frühern Märkte in Frankreich, Oberitalien, Neapel und Spanien verschlossen sind, seit mehreren Jahren auf die Messen von Leipzig und Frankfurt, nach den Niederlanden und Amerika. — Thurgau. Mehr als der dritte Theil der Einwohner erhält sich mit Baumwollenwaaren-, und auch ziemlicher Leinwandfabrikation. Eine Spizenfabrik findet im Würtembergischen Absaz. Mechanische Baumwollenspinnerei auf 21,000 Spindeln. Strumpfweberei mit sechzehn Stühlen für seidene und baumwollene Strümpfe. Viele Gerbereien; das Sohlleder steht dem Baseler nach; die Eichenrinde muß dem größern Theil nach aus dem Badischen bezogen werden. Die Fabrikate des Kantons kommen in den Handel von Schaffhausen, besonders aber von Zürich und St. Gallen. — Schaffhausen. Die gegerbten Häute (4500 Sohlenhäute, 2400 Schmalfelle, 6000 Kalbfelle) stehen den Baselern, würtembergischen und französischen nach. Die Eisenerzgruben können wegen Mangels an Brennmaterial nicht ganz benüzt werden; von den jährlich zu Tag gebrachten 30,000 Centnern werden 25,000 im Land verarbeitet. Der vor 1790 beträchtliche Handel mit Kolonialwaaren und roher Baumwolle hat, — zum Theil wegen der Mauthen in den Nachbarländern, und weil die Handspinnerei im Schwarzwald fast ganz eingegangen ist, — sehr abgenommen. Kutschenfabrik (durch Verbindung mehrerer Handwerker). Steingutfabrik, Flinten- und Pistolenfabriken. Sehr bedeutend ist eine Gußstahlfabrik, deren Produkt den Vorzug der Schweißbarkeit vor dem englischen Stahl voraus hat, und diesem namentlich zu Uhrenfedern vorgezogen wird. — Zürich. Mechanische Spinnereien mit 150,000 Spindeln. Verfertigung seidener Stoffe, die sehr viele Menschen vortheilhaft beschäftigen. Spinnerei von feiner Floretseide, die außer Landes, meist in Lyon, verwoben wird. Rothfärbereien, Wollentuchfabriken, Verfertigung von Kallikots, mehrere zum Theil vortrefliche Zizdrukereien. Die Gerbereien stehen den Baslern im Werth nach; die Waare erhält aber ein schöneres Aussehen. Papiermühlen; Eisengießereien; Kupferhämmer; Vitriolfabriken rc. Die mannichfaltigen Manufakturen gehen stark nach Frankreich, Deutschland, Italien, Rußland, Amerika. Außerdem hat Zürich einen Zwischenhandel mit Seide; bezieht aus Frankreich Oel und Krapp; aus den verschiedenen Seehäfen Kolonialwaaren aller Art; aus Deutschland Lebensmittel, Salz, Leinwand, Tabak, Oel rc. Obgleich der Transit sehr herabgesunken ist, hat sich doch die Zolleinnahme im Vergleich gegen 1780 — 1790 um mehr als 10 Proz. vermehrt. — Aargau. Unverarbeitet werden ausgeführt Schaf- und Geißfelle nach England; Küh- und Kälber-

häute, Haare und Borsten nach Deutschland. Sohlenleder wird ausgeführt; dagegen das Schmalleder vom Ausland bezogen. Die mechanische Spinnerei und die Fabrikation der Kattune und gefärbter Baumwollenzeuge, die an die Stelle der ehemals blühenden Baumwollen-Handspinnerei und Verfertigung solcher Tücher getreten ist, kan wegen der drükenden Maaßregeln des Auslands nicht recht aufkommen. Der Leinwandhandel liegt sehr darnieder; der Hanf wird meist aus dem Auslande gezogen. Die Messerschmiede könnten im Allgemeinen bessere Arbeit liefern. — Basel. Die Kerzen- und Papierfabriken sind blühend. Die Fabrikation seidener, baumwollener und floretseidener Bänder hat zugenommen. Außer Lands geht der größere Theil der Produkte von drei mechanischen Baumwollen-, einer Wollen- und einer Floretspinnerei. Schaf- und Geißfelle werden keine gegerbt; dagegen geht Sohlenleder, dem französischen an Güte gleich, als bedeutender Artikel nach Italien, Sachsen, Hamburg. Gegerbte Kalbsfelle, die denen von Nantes nicht an Schönheit, aber an Güte vollkommen gleich stehen, werden beträchtlich ausgesandt nach Italien, Bayern, Sachsen 2c.; viele Häute werden im Badischen aufgekauft. Der Transit hat im Vergleich mit den 80ger Jahren um wenigstens 25 Proz. zugenommen. Wie blühend im Allgemeinen der Handel sey, beweist zur Genüge, daß über hundert Millionäre in Basel sind, und gegen dreißig Kaufleute, die zwischen 1 und 6 Mill. Schweizer Franks besizen. — Solothurn hat blos den Handel mit seinen Manufakturen. Zur Fabrikation wollener Strümpfe werden jährlich 200 Centner neapolitanischer Wolle im Lande gesponnen und gestrikt. Die Bortenwirker arbeiten für die ganze Schweiz und einen Theil von Deutschland. Die Kattunfabrikate finden troz ihrer ausgezeichneten Qualität nicht genug Absaz. Ein Eisenwerk liefert vorzügliches Eisen; 500 Centner werden jährlich auf einem Eisendrahtwerk verarbeitet, und gehen auch in das benachbarte Deutschland. Mehrere andere Fabriken in verschiedenen Artikeln, besonders Drahtstifte, Papier, Haarkämme 2c. finden guten Absaz in einem großen Theil der Schweiz.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* 9 Jul. Von dem diplomatischen Korps, das zur Eröffnung der eidgenössischen Tagsazung in Zürich eingetroffen war, sind bereits mehrere Glieder wieder nach Bern zurükgekehrt; die Gesandten von Frankreich, Oestreich und Preußen hingegen dürften ihren Aufenthalt verlängern. Der Vertrag mit Frankreich hinsichtlich der Ansiedlungen ist schon in der zweiten Sizung der Tagsazung von der großen Mehrheit der Kantone ratifizirt worden, und es bleiben demselben nur die demokratischen Kantone fremd, die zum größern Theil auch keine französischen Angesiedelten bei sich haben. Hingegen scheint eine zweite Unterhandlung mit Frankreich, die dieser ersten unmittelbar folgen und anderweitige gerichtliche, bürgerliche, polizeiliche und nachbarliche Verhältnisse beider Staaten befassen sollte, die seit Auflösung des Allianzvertrags von 1803 schwankend geblieben waren, nochmals verschoben zu seyn, indem der französische Botschafter erklärt hat, daß er dafür annoch nähere Instruktionen erwarte. Man glaubt, es dürfte derselbe die Entwiklung einer von Oestreich verlangten Unterhandlung wegen Auslieferung der Verbrecher erst abwarten wollen, zumal unter den mit Frankreich zu unterhandelnden Punkten dieser ebenfalls als einer der wichtigsten zum Vorschein kommt. Die Eröffnung der Instruktionen über den östreichischen Antrag in der Tagsazung hat gezeigt, daß manche Kantone, füraus auch die an der Gränze gelegenen, wenig geneigt sind, solche Auslieferungsverträge abzuschließen, weil ihre Bestimmungen jederzeit ungleichen Auslegungen unterliegen, bei diesen auch untergeordneten Behörden vieler Spielraum gelassen ist, und daher leicht widrige Verflechtungen entstehen können; die nähere Prüfung dieser allseitigen Instruktionen ist von der Tagsazung an eine Kommission gewiesen worden. Mit dem Großherzogthum Baden, dessen Gesandter, Hr. geh. Legationsrath v. Dusch, jedoch die ganze Zeit der Tagsazung über in Zürich bleibt, dürfte in den nächsten Monaten schwerlich die Unterhandlung über den Handelsvertrag neu angehoben werden, indem ein Modus vivendi durch den Vertrag vom 16 Febr. 1827 einverstanden, und dieser neben den übrigen bestehenden Verkommnissen mit andern Staaten (mit Frankreich nemlich, dem Großherzogthum Hessen, Bayern und Würtemberg) in dem revidirten Ein- und Ausgangszolltarif des Großherzogthums Baden vom 21 Jun. 1827 aufgezählt ist, so daß auch auf ihn der allgemeine Grundsaz dieser leztern Anwendung leidet: „In allen Fällen, wo der vertragsmäßige Zoll höher ist, als der neue allgemeine Zoll, da soll der leztere, und nicht der vertragsmäßige erhoben werden." Hingegen sieht man der baldigen Eröffnung der zwischen schweizerischen und würtembergischen Bevollmächtigten durch den Vertrag Würtembergs mit Bayern erforderlich gewordenen Unterhandlung für Modifikation des bestehenden Handelsvertrags entgegen, und an dieser Unterhandlung soll auch der bayerische Gesandte Theil nehmen. Der bisherige bayerische Minister-Resident, Hr. geh. Legationsrath v. Olry, hat zwar schon unterm 27 Jun. dem Vorort seine Versezung nach Turin eröfnet, und der ihm bestimmte Nachfolger, Hr. Baron v. Malzen, befindet sich seit dem 30 Jun. in Zürich; er hat aber sein Kreditiv noch nicht erhalten, und konnte darum auch seine Stelle bisher nicht antreten. Von dem für die Schweiz ernannten Nuncius, Mgr. Ostini, wird es immer unwahrscheinlicher, daß er je in Luzern erscheinen werde, da in Rom, wohin er sich von Wien begab, ihm andere ausgezeichnete Verrichtungen bestimmt seyn sollen. Man hatte geglaubt, er würde Ueberbringer der päpstlichen Bulle für die Reorganisation des Bisthums Basel seyn; nun aber wird aus Rom geschrieben, die Bulle sey ausgefertigt, und sie soll unverzüglich eintreffen; man kennt auch bereits die dafür geforderte Kanzleitaxe von einhundert Louisd'or. Die Nachricht von dem am 16 Jun. zu Breslau erfolgten Tod des Professors der Theologie und Domherrn Thaddäus Anton Dereser hat in der Schweiz verschiedentliche Erinnerungen an die Verhältnisse seines früheren Aufenthalts in Luzern gewekt. Unter den Beschwerden des römischen Hofes gegen den Hrn. Bisthumsverweser v. Wessenberg befand sich auch die, daß er sich erlaubt hätte, den berüchtigten (famoso, wie die italienische Note des Kardinals Consalvi vom 2 Sept. 1817 sich ausdrükt) Dereser nicht nur anzustellen, sondern sogar auch zu vertheidigen, und über Anschuldigung von Kezerei zu rechtfertigen. Im Jahr 1815 hat

ihn der König von Preußen zum Professor der katholischen Dogmatik und Bibelexegese an der Universität Breslau berufen, und ihn zugleich zum Domherrn des Bisthums Breslau ernannt, ohne auf die Warnungen und Einwendungen zu achten, welche die päpstliche Nunciatur in Luzern an den Fürstbischof von Breslau übersandte. Dereser's Verfolgung in Luzern und die Art, wie er im Jahr 1814 von dort vertrieben ward, ist in Felder's Gelehrten-Lexikon der katholischen Geistlichkeit Deutschlands und der Schweiz (B. 1, S. 159 folg.) umständlich und treu erzählt. Die spanische Gesandtschaft in der Schweiz befindet sich auf eine seltsame Weise außer Thätigkeit und Anerkennung gesezt. Das persönliche Betragen des Geschäftsträgers, Don Felix Ramon d'Alvarado, das ihn zuvor schon den diplomatischen Kreisen in Bern entfremdet hatte, soll zu Anfang dieses Jahrs ein Verlangen der eidgenössischen Behörde um Abrufung dieses Gesandten begründet haben. Man versichert, der Hof von Madrid habe demselben entsprochen, und die Abrufung so wie der Befehl zu ungesäumter Abreise des Geschäftsträgers seyen mit der Ankündigung eines baldigen Nachfolgers, in Beantwortung jenes Begehrens angezeigt worden. Seither und vor etlichen Wochen ist dann auch ein spanischer Gesandtschaftssekretair in Bern eingetroffen, der das Archiv der Gesandtschaft in Empfang nehmen wollte. Hr. Alvarado aber behauptet, keine Befehle seines Souverains für die Abreise erhalten zu haben, und er weigert sich, das Gesandtschaftsarchiv zu übergeben. Das früher gemiethete Hotel hat er verlassen, und nach einigem Zwischenaufenthalt in Freyburg, wohnt er zu Bern im Gasthof zur Krone. Seine persönlichen Verhältnisse beschäftigen dort manche Behörde, und sind ein Tagesgespräch des Publikums, dessen Neugierde viele Anekdoten über diesen Diplomaten seit Jahresfrist gesammelt hat, und den Repräsentanten eines verwirrten Landes darin nachweist. In Zürich befindet sich gegenwärtig auch die eidgenössische Kommission versammelt, welcher die Revision der Strafgeseze für die kapitulirten Regimenter in Frankreich übertragen ist, und auf dem Gotthard sind die eidgenössischen Kommissarien (Hr. Zellweger von Trogen und der neuenburgische Staatsrath und Ingenieur, Joel Matile) für Untersuchung der Plane zu vollendeter Fahrbarmachung des Gotthardpasses eingetroffen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139 1/4
Partial à 4 Proc.	118 1/2	118
Metalliques 5 Proc.	91	90 7/8
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1te Semest. 1827.	1079	1077
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/4	94
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	101 7/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	101 1/2

---

besonders dadurch ein großes Interesse für das Ausland, daß darin die vorzüglichsten juridischen Erscheinungen desselben angezeigt und beurtheilt werden. 6 Hefte des Jahres 1827 sind bereits versandt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
Königl. Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Wer an das Vermögen der am 22 März laufenden Jahrs dahier verstorbenen Schuhmachermeisters-Wittwe M. B. Salomon aus was immer für einem Grund Anspruch machen will, hat dis in einer zerstörlichen Frist von 30 Tagen vom Tag der zweiten Einrükung dieser Bekanntmachung in die öffentlichen Blätter geltend zu machen, widrigenfalls wird mit der Vertheilung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach verfahren.

Nürnberg, den 23 Jun. 1827.

Merz.

Wagner, K.

(Bekanntmachung.) Das unterzeichnete Gericht hat in dem Schuldenwesen des Andreas Wimmer, Plaita Müllers d. O., durch Entschließung vom 11 Okt. v. J. bestätigt durch das k. Appellationsgericht des Isarkreises am 10 März l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher bei erschrittener Rechtskraft desselben die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 23 Julius d. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 20 August l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik Montag den 17 September d. J., und für die Duplik auf Montag den 1 Oktober l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Vilsbiburg, den 22 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Die zur Ausschazung des Hofkammerraths und Ritters v. Wankel gehörigen 1½ Stunde vom Bad Brückenau — ½ Stunde von der von Hammelburg nach Fulda führenden Landstraße entfernt liegenden Einraufs- und Klingelhöfe werden

Montag den 20 August l. J.

früh 10 Uhr auf dem Hofe selbst unter dort bekannt werdenden Bedingungen zum Aufstreich gebracht.

Diese Höfe, wovon die vollständige Beschreibung vor dem 1sten landgerichtlichen Geschäftszimmer angeheftet ist, bestehen aus folgenden Realitäten: Zwei Wohnhäusern, zweistökig, welche den in der Mitte befindlichen Viehstall begränzen, dann zwei gegenüber stehenden Scheuern mit Brennhaus — nebst einer Pottaschenhütte und Bakhaus — an welchen Gebäuden ein Küchen- und Grasgarten stoßt.

Auf einer Anhöhe befinden sich die Gebäude des Klingelhofes aus einem Schäferhaus, Scheuer und Stallung bestehend.

Die Grundstüke zu beiläufig 111 Schäffel Akerland und 40 Fuhren Heu Wieswachs liegen um die Höfe.

Das Geschlossene gibt jährlich 80 fl. Erbzins einschlüssig der ständigen Lehens-Rekognition — 1 Malter Korn — 1 Malter Habergült — 2 Sommerhahnen zur höchsten Herrschaft — 2 Maaß Korn und 2 Bund Stroh dem Lehrer zu Schandra.

Die walzenden Grundstüke geben 2 fl. 56 kr. $^6/_7$ hl. Erbzinsen, sind theils mit $6^2/_3$ — theils mit $2^1/_4$ Prozent handlohnbar — die Felder nur zum Theil zehntbar.

Brückenau, den 26 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bei Verhinderung des Vorstandes:

Kapp, Akt.

(Ediktalladung.) Johann König Bauerssohn von Miethraching, Soldat des k. 8ten Linien-Infanterieregiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Anrufen seiner Erben wird derselbe oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts anzumelden, als außerdem Johann König als verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Intestaterben gegen Kaution hinausgegeben werden würde.

Deggendorf, den 13 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Dienstgesuch.

Ein junger verheiratheter Mann, welcher im Gymnasium studierte, die besten Zeugnisse über Geschiklichkeit, Fleiß, Treue und reinmoralischen Charakter, so wie auch Praxis in juridischen und administrativen Fächern besizt, wünscht baldigst bei einer Gutsherrschaft als Patrimonialrichter zweiter Klasse, als Rentverwalter, auch Stadt- oder Marktschreiber, oder sonst eine ähnliche Anstellung zu erhalten, und kan im Erforderungsfalle auch Kaution leisten.

Dessen Adresse wird durch die Expedition dieses Blattes kund gegeben.

Der disorts wohlbekannte Verfasser zweier mit dem Postzeichen Lindau den 18 Mai 1827 versehener anonymer Briefe unter der Adresse: An Herrn P. F. D. und Herrn J. W. in Augsburg wird hiemit aufgefordert, die darin enthaltenen eben so unverschämten als boshaften Angaben mit hinlänglichen Beweisen zu belegen, als im entgegengesezten Falle derselbe als ein niederträchtiger Verläumder und Ehrabschneider öffentlich erklärt, und gerichtlich verfolgt werden müßte.

F. und J.

Durch verschiedene Beweggründe sieht sich der Unterzeichnete zu der Anzeige veranlaßt, daß er den in seinen Diensten gestandenen J. C. Brander aus Dinkelsbühl seit dem 7 Mai entlassen, und daher für an denselben zu machende Forderungen weder Rede noch Antwort stehe.

Schaffhausen im Juni 1827.

Joh. Friedrich Forster,
zum großen Kefich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 197. | 16 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

In einem im Constitutionnel enthaltenen Schreiben aus Vera-Cruz vom 10 April heißt es unter anderm: „Der Handel dieses Plazes ist völlig im Stoken. Der durch die Fremden zugeführte Ueberfluß an Waaren hat viele Verluste veranlaßt. Manche Waaren sind wohlfeiler als in Europa zu bekommen. Papier, Wein, Tücher, Seidenzeuge, Quincaillerie haben fast keinen Werth. Ein großer Theil wurde nun ins Innere des Landes abgeführt. Die Zölle sind ungeheuer, und scheinen, troz des der lezten Kammer vorgelegten Reduktionsgesezes dieselben bleiben zu sollen. Für die meisten Waaren besteht ein Schäzungstarif, der aber zu einer Zeit entworfen wurde, wo die Waaren noch sehr hoch im Preise standen. Nach diesem hohen Tarif müssen nun 26½ Prozent Einfuhr für jede Waare bezahlt werden, ausgenommen die Weine, welche 36½, und die gebrannten Wasser, welche 41½ Prozent entrichten. Blos die von der Zollverwaltung begünstigten Kaufleute erhalten einen Termin von drei Monaten. Vera-Cruz selbst, das nur 5 — 6000 Einwohner zählt, sieht verfallen und öd aus. Es fehlt noch fast an allen Bequemlichkeiten des Lebens. Die Umgebungen der Stadt sind versandet und unfruchtbar. Eine große Menge Raubvögel spaziert von Dach zu Dach, von Thurm zu Thurm, und theilt brüderlich mit den Hunden den Unrath der Straßen und die Reste von Pferden und Maulthieren. Von der Ungesundheit des Klimas kan das einen Beweis geben, daß in einem Zimmer des ersten Stoks in 48 Stunden die Schuhe mit Schimmel bedekt sind. Das Eisen ist in wenigen Jahren vom Rost zerfressen. Das Volk ist im Allgemeinen faul. Spiel ist ein Hauptlaster. Sehr stark besucht ist das Theater. Ich wohnte einer Vorstellung der Tempelherren bei, wo alle an die Gegenwart erinnernden Stellen mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Diese Empfänglichkeit läßt hoffen, daß die Civilisation bald die wohlthätigsten Fortschritte machen wird. Die Garnison besteht aus drei Kompagnien Artillerie und zwei Bataillonen Linientruppen. Sie sind sehr gut equipirt; die Bewafnung ist englisch. Die Stiergefechte sind sehr beliebt, und bei ihnen zeigt sich häufig die eigenthümliche Kraft und Gewandtheit der Einwohner.“

Englische Blätter geben nach offiziellen Aktenstüken in den mexikanischen Journalen den Betrag der vom 1 Jul. 1826 bis 31 März 1827 in Vera-Cruz erhobenen Einfuhrzölle auf 4,600,000 harte Piaster, und seit dem April auf 465,000 an. Der Betrag der von Mexico in Vera-Cruz durch die Conducta angekommenen, zur Ausfuhr bestimmten Piaster erhob sich auf 1,767,000. Den Betrag der auf dem Primrose nach England eingeschiften Piaster gibt ein Privatschreiben auf 850,000, die Zeitung von Vera-Cruz aber auf 1,767,000 Piaster an.

Der Senat von Mexico hat die Vorschläge der lezten Deputirtenkammer über den neuen Zolltarif verworfen, und mit Hinzufügung einiger Modifikationen das einstweilige Fortbestehen des alten Tarifs beschlossen.

Ein Schreiben aus Cuba versichert, die mexicanische Eskadre sey aus Key-West, wo sie blokirt war, entwischt, ohne daß die spanische Flotte es bemerkte. Die mexicanischen Schiffe hätten sich hierauf längs den Küsten der Insel zerstreut, und dort bereits gegen zwanzig reich beladene Fahrzeuge weggenommen.

Portugal.

Der Courrier-français schreibt aus Lissabon vom 25 Jun.: „Ein spanisches Schif, unter englischer Flagge, ist auf unserer Rhede mit der Besazung der Insel Gomera, einer der kanarischen Inseln, angekommen. Diese Besazung will sich mit den geflüchteten Spaniern vereinigen. Man weiß noch nicht, ob sie in den Depots werden zugelassen werden.“ (Hiernach ist die gestern aus dem Constitutionnel mitgetheilte Nachricht zu berichtigen.)

Spanien.

In einem im Constitutionnel enthaltenen Privatschreiben aus Madrid vom 28 Jun. heißt es, der Grund der Ungnade des Pater Cyrillo liege in den von dem spanischen Geschäftsträger in Rom eingesandten Beweisen, daß Cyrillo hauptsächlich den Entschluß des römischen Hofs, rüksichtlich der südamerikanischen Bischöfe, bestimmt habe. Cyrillo soll deshalb nach Madrid zur Rechenschaft gefordert werden. Uebrigens sey der, gegenwärtig in Paris befindliche Hr. Labrador zum außerordentlichen Botschafter nach Rom ernannt, um alle Differenzen beizulegen.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 28 Jun.: „Die Noth in unsern Finanzen ist noch immer so groß, daß der öffentliche Schaz bereits Anweisungen auf das lezte Trimester des Jahrs ertheilt. Nach Briefen aus Carthagena wurde daselbst wieder eine Verschwörung gegen die Behörden und die Liberalen entdekt, die am Fronleichnamsfeste hätte ausbrechen sollen, aber durch die Wachsamkeit der Polizei unterdrükt wurde. Dennoch wurden zwei Bataillone Infanterie von Valencia dahin abgeschikt.“

Großbritannien.

Der Vertrag, die Angelegenheiten Griechenlands betref-

fend, wurde mit Einwilligung von Seite Oestreichs unterzeichnet, obschon leztere Macht keinen thätigen Antheil an den Maaßregeln nimmt, die zu Gunsten der Griechen getroffen werden sollen.

Die Morning-Post sagt aus Gelegenheit der Ernennung des Lords Binuing zu der Pairswürde, daß in der Folge noch weitere Ernennungen stattfinden würden. Zugleich warnt sie die Freunde der Konstitution der Kirche und des Staats, gegen die Bestrebungen zur Untergrabung des Protestantismus auf der Hut zu seyn, indem Männer in die Pairskammer eingeführt würden, die bereit seyen, in Bezug auf die katholische Frage so zu handeln, wie Hr. Canning und die Whigs, seine Verbündeten, nur immer wünschen könnten.

Aus Veranlassung der Schließung des Parlaments sagt der Globe and Traveller unter anderem: „Es ist wahrscheinlich, daß die Wirkungen der Verwaltung des Hrn. Canning nicht ganz den Wünschen des englischen Volkes entsprechen werden; wir selbst weichen in mehreren wichtigen Punkten von ihm ab. Aber man darf nicht vergessen, daß nur die Wahl blieb zwischen Hrn. Canning (der manches Gute vielleicht nicht thun konnte, und manches, was andere so nennen, nicht thun mochte) und dem hartnäkigsten Theil der alten Torypartei, der die mehr liberalen Mitglieder des Ministeriums zu stürzen suchte. Dieser Sturz wäre gewiß ein Nationalunglük gewesen. Dennoch aber mögen die Minister wohl bedenken, daß die meisten Menschen mehr auf die getäuschten Hofnungen als auf die vermiedenen Gefahren bliken. Wenn es auch wirklich vortheilhaft für die Nation seyn mag, daß Hr. Canning in seiner Stelle bleibt, selbst im Fall er nicht mehr leistet als seine Vorgänger, so muß man doch zweifeln, daß das Volk eben so denken wird. Die Achtung, die der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sich erworben hat, legt dem Premierminister eine gefährliche Verantwortlichkeit auf. Wir sezen voraus, daß Hr. Canning dis recht gut weiß, und daß er nicht aufhören wird, hierauf sein Augenmerk zu richten, wenn auch die unvernünftigen Wünsche einiger Leute Wunder sehen wollten, noch ehe es Zeit war, auch nur das Unbedeutendste zu Stande zu bringen.“

Der Anti-Jacobin enthält folgenden Artikel: „Ausstellung der Portraits der Patrioten. Das Publikum wird hiemit in Kenntniß gesezt, daß nach der Vertagung des Parlaments ein höchst interessantes Schauspiel eröfnet werden wird, nemlich eine treue Darstellung der vorzüglichsten Mitglieder der gegenwärtigen Administration und ihrer Hauptstüzen. Die Subscribenten sind die italienischen Carbonari, die deutschen Illuminaten, die spanischen und portugiesischen Freimaurer und die französischen Jakobiner. Man hat uns das Manuscript der Aufschriften, die jedes Portrait tragen wird, mitgetheilt. Wir wollen heute das von Sir Francis Burdett geben. Es heißt: Altes Portrait, restaurirt durch einen neuen Jakobiner. Wenn man seinen Namen ausspricht, bezeichnet man auch seinen Charakter. Nach dem Tode seines Bruders wurde Sir Francis Besizer eines ungeheuern Vermögens. Um sich einen Namen zu machen, bekannte er sich zu den Grundsäzen der französischen Revolution, nahm an dem Klub der Jakobiner Theil, lobte Bonaparte, verband sich mit Gale Jone, Hunt und Carlisle, wurde der Advokat der Radikalreform, des einjährigen Parlaments, der Volksabstimmung, brachte nur der Volkssouveränetät Toaste aus, und ist nun die Stüze des Ministeriums, das sich Tory nennt.“

Nach dem Morning-Chronicle wurde in den Manufakturdistrikten durch die lezten Verhandlungen des Oberhauses über das Getreidegesez die höchste Unzufriedenheit unter der ganzen Volksmasse aufgeregt, die sich namentlich in einer in Mansfield gedrukten und überall im Ueberflusse vertheilten heftigen Schmähschrift ausspreche.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 80; 3Proz. 72, 85.

Am 9 Jul. wurde zu St. Cloud Sr. Maj. dem Könige, der ganzen königlichen Familie und dem Hofe die kürzlich in Paris angekommene Giraffe durch eine Deputation des Instituts, aus den HH. Cuvier und Geoffroi bestehend, vorgestellt. Hr. Geoffroi de St. Hilaire hatte die Ehre, bei dieser Veranlassung seine über die Giraffe neuerlich verfaßte kleine Schrift Sr. Majestät zu überreichen. Der König beobachtete den Gang und die Bewegungen des Thiers, die so viel Auffallendes zeigen, und unterhielt sich über eine halbe Stunde mit den gelehrten Akademikern.

Der neueste Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 27 Jun. zur Organisation der Jury, dem Geseze vom 2 Mai gemäß. Die allgemeine und jährliche Liste soll in allen Gemeinden am 15 August angeheftet werden. Nur wer die gehörigen bürgerlichen und politischen Rechte besize, und bis zum 30 September 30 Jahre alt sey, könne auf dieser Liste stehen. Die Liste werde am 30 Sept. geschlossen, und alle Reklamationen gegen dieselbe seyen nur vor diesem Endzeitraum gültig.

Eine zweite Ordonnanz vom 8 Jul. ernennt die HH. Blaire, Staatsrath, und Ollivier, Rath bei dem königlichen Kassationshof, zu Mitgliedern des Aufsichtskonseils der Censur an die Stelle der HH. Baron Cuvier und v. Broë.

Die Gazette sagt: „Die Quotidiennne gibt heute ihren Lesern zwei widersprechende Nachrichten. Sie verkündet, der Infant Don Miguel solle zu Lissabon am 1 Aug. gekrönt werden, und die portugiesische Regierung habe den verzweifelten Entschluß gefaßt, alle ihr von allen Seiten zuströmenden Ueberläufer in Korps zu organisiren. Wir glauben weder an die eine noch an die andere dieser Nachrichten.“

Das Journal du Commerce meldet: „Die Douane von Marseille wollte dem Hrn. Ricard-Ferrat von Montpellier nicht gestatten, einen Artillerietrain nach Griechenland auszuführen. Man wandte sich darüber nach Paris, worauf sogleich durch den Telegraphen der Befehl ertheilt wurde, diese Artillerie passiren zu lassen; sie wurde an Bord des Pacifique eingeschift, der unter Segel gegangen ist.“

Deutschland.

Das in der Sizung vom 13 Jun. aufgenommene Protokoll der hohen deutschen Bundesversammlung enthält über Nachsteuer- und Abzugsfreiheit folgenden Vortrag von Seite des hohen Präsidiums: In dem Bundestagsbeschlusse vom 23 Jun. 1817 über die Abzugs- und Nachsteuerfreiheit ist unter andern Bestimmungen auch festgesezt worden, daß diese Freiheit vom 1 Jul. 1817 an statt finden, und dabei der Zeitpunkt der

Vermögens-Exportation zur Richtschnur angenommen werden soll. Bereits in der vertraulichen Sizung vom 23 Febr. 1818 wurde aber der Zweifel zur Sprache gebracht, ob im Sinne des vorbemerkten Beschlusses ein Abzugsgeld von demjenigen Vermögen eingezogen werden könne, welches zwar vor dem 1 Jul 1817 einem Ausländer angefallen, hingegen erst nach diesem Zeitpunkt wirklich ausgeführt worden sey? Der kaiserl. königl. präsidirende Gesandte sprach bei dieser Gelegenheit die Ansicht aus, daß der Bundesbeschluß vom 23 Jun. 1817 die reelle und nicht die fingirte Exportation, so wie den Zeitpunkt der wirklichen Ausfuhr des Vermögens, und nicht jenen des Anfalls, als Richtschnur vorgestellt habe, und daß demnach jedes Vermögen, das bis zu dem Termine vom 1 Jul. 1817 aus einem Bundesstaate in den andern noch nicht wirklich ausgeführt worden, von Abzug- und Nachsteuer frei bleiben müsse. Dieser Ansicht pflichteten damals auch die übrigen verehrlichen Bundestagsgesandtschaften bei; ein förmlicher Beschluß ist aber bis jezt hierüber nicht gefaßt worden. — Da sich nun seitdem bei mehreren vorgekommenen Exportationsfällen ähnliche Zweifel erhoben haben, und es daher wünschenswerth ist, daß durch einen förmlichen Beschluß jeder Ungleichheit der Behandlung vorgebeugt werde; so gibt sich Präsidium, in Folge eines von seinem allerhöchsten Hofe erhaltenen Auftrags, hiemit die Ehre, darauf anzutragen, daß es der hohen Bundesversammlung gefällig seyn wolle, der oben bemerkten, in der vertraulichen Sizung vom 23 Febr. 1818 ausgesprochenen Ansicht der Gesandtschaften durch einen eigenen Bundesbeschluß die förmliche Bestätigung zu ertheilen, mithin bestimmt auszusprechen, wienach bei Abfassung jenes Beschlusses die Absicht des deutschen Bundes diese gewesen sey, daß bei Anwendung der unter den deutschen Bundesstaaten bestehenden Vermögensfreizügigkeit der Tag der reellen Exportation, ohne Rüksicht auf den Tag des Anfalls, entscheidend sey. Hierauf vereinigten sich nach dem Präsidialantrage sämtliche Gesandtschaften zu dem Beschlusse: bei ihren höchsten und hohen Regierungen binnen längstens vier Wochen Instruktionen hierüber einzuholen.

Preußen.

** Berlin, 7 Jul. Dem Vernehmen nach sollen, in Folge einer königlichen Kabinetsordre, diejenigen zwölf Prediger, welche den Brief gegen die Liturgie durch den Druk bekannt gemacht haben, öffentlich vor dem Konsistorium einen Verweis in Beziehung auf dieses Benehmen erhalten. Da Hr. Schleiermacher als Verfasser des Briefes genannt wird, in jedem Fall aber zu den Mitunterschriebenen gehört, so ist man auf sein Benehmen in dieser Angelegenheit gespannt. Bekanntlich hat derselbe schon früher in einer ähnlichen Angelegenheit, nemlich in der Fehde mit dem Geheimenrath Schmalz über den Tugendbund, mit einer ihm eigenen Gewandtheit den Forderungen der Regierung Genüge geleistet, und dadurch die unangenehmen Folgen abgewendet, die für ihn daraus hätten entstehen können. Seine Verehrer, und wer gehört hier nicht dazu, hoffen, daß er auch jezt die Geradheit nicht außer Augen sezen werde, die jeder an ihm kennt. — Hr. Professor A. W. v. Schlegel hat am 4 Jul. seine Vorlesungen über die Theorie und Geschichte der bildenden Künste geschlossen. Da die Zeit, die diesen Vorlesungen bestimmt war, ein tieferes Eingehen in den Gegenstand nicht wohl gestattete, so wäre es vielleicht passender gewesen, diese Vorlesungen nicht dem Druke zu übergeben, wie bis in einem hiesigen Blatte geschehen ist. — Mit wahrer Freude hat hier jeder das Zeichen der Achtung aufgenommen, womit Se. Majestät der König den abgehenden östreichischen Gesandten Hrn. v. Zichy durch Verleihung des schwarzen Adlerordens geehrt hat. Noch niemals hat man einen Diplomaten mit so vielem Bedauern scheiden sehen, als diesen höchst achtungswerthen Mann. — Der Prediger Ritschl ist zum Superintendenten und Bischof für Pommern ernannt worden. Die Bischofswürde ist hierbei ein bloßer Titel, da wir gar keine Episcopalverfassung besizen; doch sind tausend Thaler Einkünfte mit diesem Titel verbunden.

Schweden.

† Stockholm, 3 Jul. Lezten Sonnabend wurde der neugeborne Herzog von Upland mit herkömmlicher Feierlichkeit in der Schloßkapelle getauft, und erhielt die Namen Franz Gustav Oscar. Die Königin trug selbst das Kind von den königlichen Zimmern an bis nach der Kapelle, und wieder zurük. Zwei Reichsherren, die Grafen Rosenblad und Hildebrand, gingen an der Seite Ihrer Majestät. Der König und die Königin waren die gegenwärtigen Pathen. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich waren von der königlichen Familie zur Annahme der Pathenstelle bei dem neugebornen Prinzen eingeladen. Die Freude über die Geburt dieses Prinzen ist nicht weniger allgemein als im vorigen Jahre, und äußerte sich auch bei dieser Gelegenheit unter den im Schloßhofe versammelten unzähligen Zuschauern der Prozession. Man sieht in diesem jungen Prinzen einen neuen Bürgen für die Unabhängigkeit und das künftige Glük der skandinavischen Völker, und die allgemeine herzliche Theilnahme an diesem glüklichen Ereigniß in der königlichen Familie hat sich auch in den Provinzen, nicht allein öffentlich, sondern auch in Privat-Gesellschaften, zu erkennen gegeben. Am nemlichen Tage, als die Taufe verrichtet wurde, hatte eine große Deputation von der Provinz Upland Audienz beim Könige, um ihre unterthänigen Glükwünsche abzustatten, und zugleich für die der Provinz zu Theil gewordene Ehre zu danken, daß dem jungen Prinzen der Titel eines Herzogs von Upland beigelegt wurde. Gestern Abend empfing der König, die Königin und der Kronprinz die feierlichen Glükwünsche der Beamten des Reichs, der bürgerlichen und Militairbehörden, und der ausländischen Gesandten.

Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg vom 30 Jun. zufolge ist der Marquis von Hertford am 26 daselbst angekommen, um Sr. Majestät dem Kaiser, als außerordentlicher Gesandter von Seite Sr. Maj. des Königs von England, den Orden vom blauen Hosenbande zu überbringen. — Die Petersburger Zeitung enthält folgenden Kriegsbericht aus Grusien: „Ein Räuberhaufe von 500 Mann, durch Vorsorge des Miras-Chan, Verwesers in Lenkoran, aus den unweit Arkewan hausenden Vasallen des Hassan-Chan zusammengeraft, hatte sich zur Plünderung des Dorfes Lemberan in der Provinz Karabagh, aufgemacht, ohne zu wissen, daß sich dort russische Truppen befanden. Sobald der Obrist Makow, Kommandeur des weißrussischen Uhlanenregiments, diese Bewegung erfuhr, rükte er

Handelsverhältnisse der nördlichen und westlichen Schweiz.

(Fortsezung.)

Bern. Der deutsche Theil des Kantons beschäftigt sich weniger mit Industrie. Der wichtigste Theil der Ausfuhr ist Seidentaffent von vorzüglicher Qualität, der nach Deutschland, Holland, Rußland, selbst nach Frankreich geht. Zur Leinwandfabrikation wird der rohe Stof aus dem Elsaß, dem Breisgau und den Niederlanden bezogen. Bedeutende Ausfuhr von Käse. Große, zu Sohlenleder taugliche Häute werden im Kanton verarbeitet; die kleinern gehen roh in die nächsten Kantone und nach Deutschland, die Geißfelle nach England. Die Eisenbergwerke in den Leberberg'schen Vogteien liefern viel mehr Eisen als der Kanton bedarf, und verkaufen nach der westlichen Schweiz; dessen ungeachtet wird ungefähr ein Drittel des Bedürfnisses an Eisen aus Solothurn und England bezogen. Silberarbeiten im Großen mit bedeutender Ausfuhr, besonders nach Italien. Mehrere andere Industriezweige werden für den Bedarf des Kantons, oder, wie die Töpferarbeit, für die ganze Schweiz betrieben. — Freiburg hat wie die beiden vorigen Kantone nur den Handel mit seinen Produkten. Es sind dis die Strohgeflechte, von denen über eine Million jährlich in's Ausland geht, und der Käse, gegen 70,000 Centner, wovon kaum ein Sechstel im Land verbraucht wird. Hartes und Tannenholz wird seit wenigen Jahren so viel nach Frankreich ausgeführt, daß die früher werthlosen Waldungen nun mehr gelten, als selbst die Alpen. — Neuenburg. Seit Einführung der Spizen-Weberei ist die Spizenfabrikation um vieles gestiegen, obgleich die Preise dabei um 35 Proz. gesunken sind. Die Uhrenfabrikation ist bei gleichem Fall der Preise immer im Zunehmen, gegenwärtig mit starkem Handel nach Amerika. Die Indiennefabriken nehmen ebenfalls zu. Für die genannten drei Hauptfabrikate des Kantons müssen fast alle Stoffe aus dem Ausland bezogen werden. Die Sohlenledergerberei wird durch Handwerker betrieben; ihr Produkt steht daher auch an Güte dem Basler nach, wo die großen Gerbereien auf Rechnung von Kaufleuten gehen. Das Kalbleder wird sehr gut verarbeitet, und geht nach Frankreich und der Schweiz. Die übrigen Häute werden roh ausgeführt. Gebrannte Wasser gehen auch nach Deutschland. Der französische Kanal du Doubs und die kleinern Eingangsgebühren haben den Handel mit Kolonialwaaren, der früher durch das Waadtland ging, meist auf Neuenburg gezogen, wozu auch das beigetragen haben mag, daß mehrere Neuenburger sich in Amerika und in Havre (dem Hauptort für die Spedition dieser Waaren in die Schweiz) angesiedelt haben. Dreimal mehr Häuser als vor 40 Jahren, und mit größern Geschäften als damals, beschäftigen sich gegenwärtig mit diesem Handel. — Waadt. Früher gab es Handel mit Kolonialwaaren; seit 15 Jahren gibt es nur noch Kleinhandel. Von den wenigen Fabriken ist nur eine bedeutend, eine Lederfabrik, wo mit Ausnahme des Sohl- und Schmalleders alle andern Arten, vorzüglich gut die schwarzen Saffiane bereitet werden. Die Produkte gehen nach Italien, wo auch die Anstalt in Bologna eine Tochterniederlassung hat. Die andern rohen Häute werden meist nach Savoyen geschift, wo sie von ausgewanderten Schweizern bearbeitet werden. — Genf. Die Uhren- und Bijouteriefabriken liefern, obwol sie weniger Menschen beschäftigen, wegen Vervollkommnung der Werkzeuge mehr Arbeit. Der Taglohn dabei kan für einen geschikten Arbeiter leicht über fünf französische Franks steigen. Die Spieluhrenfabrikation nimmt beträchtlich zu; monatlich werden 1400 Stüke zwischen 20 und 300 Franks ausgeführt. Noch mehrere andere Fabriken würden ohne die unglükliche Lage des Kantons zwischen Frankreich und dem Kanton Waadt, deren hohe Einfuhrzölle feindlichen Verboten gleich kommen, rasch aufblühen; in der lezten Zeit sind mehrere eingegangen. Die Niederlagen von Kolonialwaaren in der Stadt selbst haben abgenommen, doch scheint es, es werde noch immer ein beträchtlicher Handel mit diesen Artikeln aus den Seehäfen geradezu an ihren Bestimmungsort auf Rechnung von Genferhäusern getrieben. Im Allgemeinen ergibt sich folgendes Bild des Handels und der Industrie in dem betreffenden Theil der Schweiz: von Eisen, Steingut, Töpferarbeiten, Glas, Cichorienkaffee, Seife und Kerzen, leinenen Bändern rc. ist, obgleich der erste Stof für diese Artikel im Land theils schon vorhanden ist, theils leicht erhalten werden könnte, die Fabrikation weder hinreichend für die Bedürfnisse der Schweiz, noch sind die Produkte im Allgemeinen, der Qualität nach, den Produkten der Nachbarländer gleich. Die mechanischen Spinnereien, die im Ganzen etwa 300,000 Spindeln beschäftigen, liefern noch lange nicht genug Garn, obgleich sie mehr produziren, als die Handspinner vor 1790. Ohnedis muß noch alles feinere Garn von Nr. 60 aufwärts aus England bezogen werden. Die Schafzucht würde in den sich dazu eignenden Gegenden viel einträglicher werden, wenn es außer den Züricher Wollen-Manufakturen noch andere bedeutende gäbe. An Absaz fehlt es in diesem Artikel nicht. Die Spielkarten aus den Schweizer-Fabriken stehen an Schönheit und Wohlfeilheit den deutschen nach. Die Gerbereien müssen, um zu gedeihen, vollkommene Bearbeitung mit bedeutenden Kapitalien vereinigen, weil von den leztern die gehörige Zubereitung der Lohe und die Möglichkeit abhängt, die Häute lang genug in der Grube zu lassen. Sohlenleder wird in der Schweiz nicht nur für den Bedarf, sondern selbst für bedeutende Ausfuhr verfertigt, das Beste in Basel; aber selbst dieses ist noch, besonders in Hinsicht des Aussehens, der Vervollkommnung fähig. Die Bereitung des Kalbleders hat sich seit 20 Jahren vervollkommnet, und dessen Verbrauch sich vermehrt; doch steht es an Güte, besonders an Schönheit, weit dem französischen nach. Das Schmalleder wird in der Schweiz nirgends so gut und leicht verarbeitet, als im Würtembergischen (Reutlingen). Die Schweizer wissen es nur auf 17, die Würtemberger dagegen auf 10 Pfd. zu gerben; natürlich gibt man, da diese Waare beim Gewicht verkauft wird, dem leztern den Vorzug, das gleich weit reicht und weniger wiegt. Beinahe alle Schaf- und Geißfelle werden unverarbeitet ausgeführt. Man meynt zwar, die daraus verfertigten Luxusartikel würden wegen der Entfernung von Hauptstädten keinen Absaz finden; doch beweist -

ja schon die Gerberei in Lausanne für das Gegentheil. Wären die schweizerischen Saffiane eben so gut und schön als die französischen und englischen, so ließe sich eine große Menge nach Deutschland und Italien ausführen. Am nachtheiligsten für die Gerbereien ist der hohe Preis der Eichenrinde, die noch dazu meist aus dem Badischen bezogen werden muß. Die Zu- oder Abnahme des Absazes von Uhren- und Baumwollenfabrikation hängt in den einzelnen Kantonen — und man kan dis für die ganze Schweiz und alle Industrie überhaupt als Grundsaz aufstellen, — davon ab, ob das Geschäft mehr handwerksmäßig und für den nächsten Markt oder mehr kaufmännisch und für die weite Welt betrieben wird. Die Schweiz ist zu klein, als daß der innere Verbrauch beträchtlichen Einfluß auf die Industrie hätte, die noch außerdem durch die Zölle der 22 souverainen Kantone hart genug beschränkt ist. Sobald aber ein Gewerb kaufmännisch betrieben wird, so erweitert sich der Raum des Absazes, und eben dadurch wird es fast unabhängig von den Verfügungen der Nachbarn; die Genfer-Uhren gehen nach Persien, China, nach Nord- und Südamerika.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

** London, 6 Jul. Unter den vielen interessanten amtlichen Nachweisungen, welche gewöhnlich dem hiesigen Parlamente vorgelegt werden, gibt es in diesem Jahre einige, die eine nähere Beachtung verdienen, nemlich die Angabe des Werthes der Maschinen, welche seit dem Anfange des Jahres 1824 aus England ausgeführt wurden, so wie eine vergleichende Darstellung der Ausfuhr von wollenen Fabrikaten in den Jahren 1816 und 1826. Aus ersteren ergibt sich folgendes Verhältniß:

Gesamtausfuhr der Maschinen im Jahre

		Pf. St.		Pf. St.		Pf. St.
	1824.	129652	1825.	212416	1826.	233955
Davon erhielten:						
Rußland	—	1880	—	2103	—	1902
Preußen	—	142	—	67	—	1088
Deutschland	—	492	—	3716	—	4371
Die Niederlande	—	9521	—	18132	—	46136
Frankreich	—	18878	—	42782	—	69765

Beim ersten Blike konnte man versucht werden zu glauben, daß Deutschland den Niederlanden und Frankreich in den Fortschritten des Fabrikwesens, wenn man das Bedürfniß für brittische Maschinen als einen Maaßstab gelten lassen will, gar sehr zurükstehe. Aber dis würde eine irrige Ansicht seyn. Unter der Rubrik Preußen versteht man in den hiesigen Zollhausregistern nur die preußischen Häfen an der Ostsee, unter Deutschland hauptsächlich Hamburg und Bremen. Die beträchtlichsten Zufuhren für das südliche und mittlere Deutschland finden über die Niederlande und über Frankreich statt, und die Vermuthung, daß drei Viertheile von denen nach den Niederlanden ausgeführten Maschinen ihren Weg nach Deutschland gefunden haben, ist nicht zu gewagt, wenn man berüksichtigt, daß die Niederlande selbst, durch die wahrhaft königlichen Bemühungen ihres vortreflichen Fürsten schon einen beträchtlichen Theil des festen Landes mit Maschinen versorgen. Man könnte demnach mit Grund behaupten, daß seit den drei lezten Jahren die Einführung der zu einem zwekmäßigen Gebrauche bestimmten englischen Maschinen sich in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden im Durchschnitte jährlich verdoppelt habe. Wir wissen nicht, ob es in Deutschland Vereine von Fabrikanten gibt, welche große Fabriken, wie zu Spinnereien gemeinschaftlich besizen, deren Errichtung die Kraft eines Einzelnen übersteigen würde. So viel ist uns bekannt, daß sich in Großbritannien solche Vereine finden, durch welche vieles geleistet wird, und manche Anstalten, worunter die zur Verfertigung von Maschinen jeglicher Art, würden auch in einem andern Lande Segen bringen. — Nach der zweiten Nachweisung betrug die Ausfuhr der wollenen Waaren im sogenannten Offizialwerthe:

	Pf. St.	Sh.	P.		Pf. St.	Sh.	P.
1816.	5586364	9	9	1826.	5041585	4	11
Davon erhielten:							
Rußland	416140	0	4	—	107012	18	8
Deutschland	405947	18	2	—	964306	1	1
Die Niederlande	277853	9	10	—	294306	15	4
Frankreich	2901	11	10	—	7849	1	11
Portugal u. die Azoren u. Madeira	403518	2	5	—	332182	12	1
Spanien	103175	13	10	—	45939	3	2
Italien	82095	16	—	—	188623	17	1
Malta	57914	1	8	—	9154	—	1

In den Hauptstaaten Europa's hat sich dieser Angabe zufolge die Einfuhr während des zehnjährigen Zeitraums in Rußland und Spanien beträchtlich vermindert, und in Deutschland sehr vermehrt, wie viel dieser Fabrikate aber aus Deutschland wieder ausgeführt worden seyn mögen, muß natürlich aus einheimischen Angaben geschöpft werden. Der Verbrauch in Italien (fügt man Malta im Jahr 1817 hinzu) hat sich etwas vermehrt, in Portugal vermindert. Dagegen haben die Ausfuhren nach Ostindien und den neuen Kolonien östlich vom Kap sich verdoppelt; sie waren nach

		Pf. St.	Sh.	P.		Pf. St.	Sh.	P.
Ostindien u. China	1816.	556769	16	5	1826.	944822	4	1
Vorgebirg der guten Hofnung	—	24478	4	3	—	82308	16	10
Neuholland	—	1879	10	6	—	14697	6	10

Nach Amerika hat die Ausfuhr in einem sehr merklichen Grade abgenommen, besonders seit die Nordamerikaner die Einfuhrzölle beträchtlich erhöht hatten, und ihre eigenen Manufakturen zu heben suchen. Die Ausfuhr betrug nach

		Pf. St.	Sh.	P.		Pf. St.	Sh.	P.
den brittischen Kolonien in Nordamerika	1816.	349030	3	—	1826.	201876	8	11
den brittischen Kolonien in Westindien	—	158320	4	4	—	104228	11	11
den nordamerikanischen Vereinigten Staaten	—	2241510	13	11	—	1230834	19	5
Brasilien	—	236560	11	9	—	182335	13	10

	1816.	Pf. St.	Sh.	P.	1826.	Pf. St.	Sh.	P.
Mexico u. Guatimala	—	—	—	—	—	30071	16	7
Columbien	—	—	—	—	—	8090	2	—
Peru	—	—	—	—	—	52890	1	10
Chili	—	—	—	—	—	39063	4	10
Buenos-ayres und Montevideo	—	63900	14	4	—	121344	1	11

Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, daß das vorige Jahr für den Ausfuhrhandel brittischer Fabrikate sehr nachtheilig gewesen war, und das gegenwärtige ein viel günstigeres Ergebniß liefern wird. Der Bedarf auf den indischen und neuen amerikanischen Märkten wird sich ohne Zweifel mit jedem Jahre vermehren, und so ersezt eine Weltgegend den verminderten Absaz in einer andern. — Das Budget der lezten Quartaleinnahme gibt zwar kein so erfreuliches Resultat, wie manche erwarten zu müssen glaubten. In den Zöllen war die Einnahme um 204619 Pf. St. stärker, als in demselben Quartale des vorigen Jahres; eine allerdings beträchtliche Vermehrung. Um so mehr muß der Ausfall in den meisten andern Einnahmen als Accise, Stempel und Postertrag befremden, da mit sehr wenig Ausnahmen keine Herabsezung in diesen Zweigen der öffentlichen Abgaben statt gefunden hat. Der ganze Mehrertrag gegen das vorjährige Quartal beläuft sich auf 45770 Pf. St., eine zwar geringe Summe, das Land geht aber der innern Verbesserung entgegen, und das Ende des Jahres 1827 wird sicher einen sehr vortheilhaften Unterschied in den Einnahmen des gegenwärtigen mit denen des vorigen Jahres zeigen.

Litterarische Anzeigen.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Hrn. Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch der beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jedem Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin, ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung überdis mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

Die neue, bereits im königlichen Regierungsblatt vom 10 Febr. d. J. erwähnte Ausgabe der

Täglichen Gebete der Israeliten in hebräischer und deutscher Sprache, mit Einleitung und Anmerkungen ꝛc.

wird binnen vierzehn Tagen die Presse verlassen. Dieses Werk wird gewiß wegen seiner besondern Vorzüge nicht nur dem Israeliten unentbehrlich, sondern auch jedem Freunde der Litteratur von hohem Interesse seyn. Damit nun jeder sich dasselbe leicht anschaffen könne, habe ich den Preis dieses, 34 Bogen gr. 8. starken Werkes zu

1 fl. 12 kr. auf gutes Drukpapier, und
1 — 45 — auf das schönste Velin-Drukpapier

festgesezt, ein Preis, der jedem unparteiischen Sachkenner als auffallend billig erscheinen muß.

Wer zehn Exemplare bestellt, erhält das eilfte frei. Bestellungen werden gemacht in portofreien Briefen bei

München, den 12 Jun. 1827.

Jb. Hirsch Pappenheimer.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Ueber meinen Austritt aus dem herzoglich braunschweigschen Staatsdienste von Justus v. Schmidt-Phiseldeck, königl. großbritannisch hannoverschen geheimen Rathe, Kommandeur des Guelphen-Ordens. gr. 8. geh. 4 ggr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem die am 8 April 1824 ausgeschriebenen zwei Obligationen der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassa dahier d. d. 9 Febr. 1814, jede zu 500 fl. sub Num. 21237 und 21368 binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 6 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
In Verhinderung des I. und in Ermangelung eines II. Direktors,
der älteste Rath
Dr. Weber.

Bekanntmachung.
Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Durch Erkenntniß der unterfertigten königlichen Stelle, vom heutigen Tage, ist in der Nachlaßsache des k. Ministerialraths und I. Direktors, Ritter Peter v. Maubach, der im Liquidations-Edikte vom 13 März 1827 angedrohte Rechtsnachtheil,

„daß der Nachlaß im Nichtanmeldungsfalle eines Anspruches ohne dessen Berüksichtigung, den Intestat-Erben ausgehändiget werde."

für verwirkt erklärt worden, was hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Nürnberg, den 28 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Militair-Appellationsgericht in Civilrechtssachen.
Beckers, G. d. I., Präsident.
Ganz,
Bataill. Audit. als Sekretair.

(Die Verloosung des Elsrauls und Klingelhofs betreffend.) Da der nöthigste Absaz der Loose zur Ausspielung dieser im Landgerichte Brückenau gelegenen dem Ritter v. Wankel zustehenden Güter nicht hat erzielt werden können, so wird die Verloosung hiemit gänzlich zurükgenommen, und dieses den Herren Interessenten andurch bekannt gemacht, mit der Versicherung, daß die hieher eingesendeten Gelder ehestens und längstens binnen einem Vierteljahre werden zurükgezahlt werden.

Hammelburg im Untermainkreise, 25 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
F. A. Großmann, Landrichter.
Schultheiß.

Ueber das allodiale Verlaßthum des zu Stuttgart verstorbenen vormaligen königl. Landvogtes, Staatsraths, Freiherrn Joseph August Friedrich v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eröfnet und zur Schuldenliquidation Tagsfahrt auf

Montag den 27 Aug. l. J. festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, hiemit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und auszuführen, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in einer der nächstfolgenden Gerichtssizungen der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden, wobei übrigens zu Vermeidung unnöthiger Kosten noch bemerkt wird, daß Forderungen, welche mit keinem Vorzugsrechte versehen sind, nach dem Aktiv-Massebestand ganz keine Befriedigung zu erwarten haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 26 Jun. 1827.

Essich.

Ein Kommis, der schon in verschiedenen Häusern zur Zufriedenheit seiner Vorgesezten gedient hat, und von denselben gute Zeugnisse aufweisen kan, sieht sich besonderer Verhältnisse wegen genöthigt, seine erst kurz angetretene Stelle wieder verlassen zu müssen, und wünschte nun, in einigen Monaten, oder auch früher, eine Anstellung in einem andern Hause zu finden.

Er würde sich sowol zur Führung der Bücher, als auch zur deutschen Korrespondenz verbindlich machen; hauptsächlich aber würde er gerne eine Stelle annehmen, die nebenbei auch mit Reisen verbunden ist.

Er bittet nun diejenigen Häuser, die auf ihn Rüksicht zu nehmen geneigt wären, ihm ihre Anträge versiegelt, mit der Adresse A. A. unter Couvert an die Expedition der Allg. Zeitung in Augsburg einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 198. 17 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten aus den von Buenos-ayres angekommenen Journalen bis zum 21 April Folgendes: „Den 7 März wurde eine brasilische Eskadre von vier Kriegsfahrzeugen (nemlich die Korvette Itaparica, die Brigg-Goelette l'Escudero, die Goelette Constancia und endlich die Korvette Duquesa de Goyas), mit 654 Mann, bei den sogenannten Patagones vollständig geschlagen. Drei Fahrzeuge wurden genommen, und nur das vierte, die Duquesa de Goyas, entkam, scheiterte aber später. Der Kommandant der brasilischen Eskadre wurde getödtet. Den nemlichen Tag ward der Admiral Brown mit vier Schiffen von 21 feindlichen Segeln angegriffen. Nach langem Widerstande wurden zwei von seinen Schiffen in den Grund gebohrt, er selbst verwundet, und der Kapitain der Independencia, Drummond, so wie der Lieutenant Thomas getödtet. Das sechste Armeebulletin gibt eine nähere Angabe über die Folgen des Treffens bei Ituzaingo. Es sagt, daß die Ueberbleibsel der kaiserlichen Armee sich in die Umgebungen von Rio-Pardo, oder San Laurent, gezogen haben. Der Obrist Bento Manuel, der noch nicht bei dem Treffen vom 20 Febr. gewesen, hat sich mit tausend Mann Infanterie und einiger Kavallerie mit der Armee vereinigt. Die sämtlichen feindlichen Magazine, die für eine dreifach größere Armee zwei Jahre lang hingereicht hätten, wurden zerstört. Seit dem Treffen von Ituzaingo ist die ganze Bevölkerung von Santa-Maria bis Tacuarembo wieder zu ihrem Heerde zurükgekehrt. Dieser, durch seine Menge von Vieh äußerst reiche Theil des Landes wurde in vier Militairdistrikte eingetheilt, und deren Verwaltung vier der angesehensten Einwohner anvertraut. Eine von dem Gouverneur der östlichen Provinz an den Minister des Innern eingesandte Depesche zeigt an, daß die konstituirende Generalversammlung des östlichen Ufers einstimmig die Verfassung von Buenos-ayres angenommen hat. In den ersten Tagen des Aprils ging für Rechnung der Regierung von Buenos-ayres ein Schif mit 32,000 Pfund Sterling nach Falmouth zur Bezahlung der Dividende der in London kontrahirten Anleihe ab.

Brasilien.

Die brasilianische Fregatte la Paula ist an der Spize von Laura gescheitert. Die Regierung von Monte-Video soll bei dieser Veranlassung gegen vierhundert Fremde, die im Verdacht standen, an diesem Ereignisse Schuld zu tragen, haben verhaften lassen. Der Kapitain des Ranger forderte die Freilassung aller englischen Unterthanen.

Nachrichten aus Brasilien vom 25 April berichten, daß der General Alvear, der im Begrif war, gegen die Hauptstadt der Provinz Rio-Grande zu ziehen, von der Regierung von Buenos-ayres Befehl erhalten habe, eilig zurükzukehren, indem seine Gegenwart gegen einige Distrikte nöthig sey, die die Union verließen, so wie zur Vertheidigung der Stadt gegen 3000 Indianer unter dem Befehl des Frutuoso-Ribeiro, der sich schon früher in der Provinz Monte-Video gegen die kaiserliche Gewalt empört hatte. Bestätigt sich diese Nachricht, so dürfte sie den Angelegenheiten schnell eine andere Wendung geben, und wahrscheinlich das Ende des verderblichen Kriegs herbeiführen.

Großbritannien.

Am 3 Jul. fand zu Dublin eine große Versammlung der Katholiken statt, worin eine Reihe von Beschlüssen vorgelegt und angenommen wurde. Hr. O'Connel erklärte sich bei dieser Gelegenheit als Anhänger des gegenwärtigen Ministeriums. Die merkwürdigsten Beschlüsse dieser Versammlung sind folgende: Dem Parlamente eine Bittschrift einzureichen, um die Zurüknahme der Akte über den Testeid und über die englischen Korporationen zu begehren; und eine andere Bittschrift, um die volle Emanzipation der irländischen Katholiken zu begehren. Die Versammlungen der Provinzen, Grafschaften, Baronieen und Pfarreien müssen zu gleicher Zeit statt finden, um jene Vorstellungen abzufassen und zu unterzeichnen. Die Versammlung wünscht dem Volke von Irland und ganz Großbritannien Glük dazu, daß diejenigen Personen ihre Entlassung nachgesucht und erhalten haben, deren Benehmen die Veranlassung der Unfälle und die Unterdrükung des Landes gewesen ist, so wie zu der Erhebung derjenigen Personen, die jezt das Ruder des Staats führen.

Lord Liverpool ist noch immer in Combewood; er kan zwar täglich eine Zeitlang im Garten umhergehen, aber den Gebrauch der Sprache hat er noch immer nicht wieder erhalten.

Zu St. Helena ist auf dem Berge l'Echelle eine Sternwarte errichtet worden. Die Lage der Insel ist für astronomische Beobachtungen sehr günstig.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Schluß der Börse: Konsol. 5Proz. 102, 95; 3Proz. 73.

Die Gazette de France ist uns heute nicht zugekommen.

Eine königliche Ordonnanz vom 8 Jul. verfügt, daß vom 1 Jan. 1828 neue Stempelabdrüke eintreten sollen. Der Umtausch des bisherigen Stempelpapiers wird vom 1 Jan. bis

zum 1 April zugelassen, und nach dem 1 April 1828 darf, mit Ausnahme der gedrukten Formulare der Verwaltung und der angefangenen Register, kein Gebrauch mehr von dem vorherigen Stempelpapier gemacht werden.

*** Paris, 10 Jul. Es ist ein sehr sinnvoller Anblik, wie die zahllosen Zeitungsleser in Paris noch alltäglich ins Lesekabinet und in die öffentlichen Gärten herbeiströmen, und die Blätter mit derselben Meynung, als seyen es Zeitungen, gierig durchsuchen. Vergebens wollen ihnen die noch erscheinenden Oppositionsblätter selbst die Augen öfnen, und erklären, daß das Journal, wie es jezt aus dem Feuer der Censurprobe hervorgeht, nichts mehr als eine gehaltlose Schlake ist, und wie sogar die unschuldig scheinende politische Nachricht aus dem Auslande nur das Faktum enthält, das die Behörde zu wissen erlaubt. Die Zeitungsliebhaber lesen immer fort, in der Hofnung, es werde sich doch bisweilen ein ächtes Stük Erz zwischen dem tauben Gesteine vorfinden, und Einige überreden sich sogar in ihrer Täuschung, das leere Fantom von erzählenden oder kommentirenden Artikeln enthalte dennoch einen reellen, etwa verstekten und vielleicht dem Späherauge des Censors entgangenen Sinn. Wer aber der Sache auf den Grund nachgeht, glaubt die Gewißheit vor sich zu haben, daß nicht nur die Sache, so wie sie jezt in der periodischen Schriftstellerei besteht, ein ganz vollkommener Zustand von Tod und Leblosigkeit ist, sondern daß auch dieser Zustand auf immer derselbe bleiben, und der Fall der Preßfreiheit für Zeitungen und regelmäßig erscheinende politische Schriften nie wieder eintreten wird. Schon weiß man, daß hierüber der Entschluß der Regierung gefaßt, und daß sie auch ihres Erfolgs gewiß ist; man hat in dem Texte der bestehenden Censurgeseze durch exegetischen Behelf das Mittel gefunden, die Wiederauferstehung der Todten zu verhindern, und die Censur wird auch nach dem Wiedereintritt der Kammern, unerachtet das Gesez dieselbe nach einem Monat der Sizung aufzuheben scheint, fortwährend bestehen. — Mit den Broschüren, die man als das Surrogat der Tagblätter versprochen hatte, geht es ganz langsam und spärlich her. Die erste Ankündigung derselben war mit Leidenschaft gemacht worden, und diese ist zum Theil bereits erkaltet. Auch ist nicht Jedermann mit dieser Art, den Krieg gegen die Gewalt zu führen, bekannt. Eine Broschüre erfordert einen besondern Gegenstand, und die Stoffe zu Kritiken und Satyren müssen neu seyn, wenn das nunmehr ganz sonderbar gestimmte Publikum seine Befriedigung darin finden soll; auch sind die Materialien nicht leicht aufzufinden, weil jezt weder Kammern noch andere thätige Mittheilungen zwischen dem Publikum und der Behörde bestehn. Diese scheint sogar selbst sich sehr in Acht zu nehmen, um keine Blöße zu geben. Man sollte glauben, die leztern Zeiten dienen ihr zur Warnung, und sie sehe nun selbst ein, daß auch sie sich bescheiden müsse, weil sie die Presse und durch sie das Publikum im Zaume hält. Freilich hat man die offiziellen Versicherungen, die Censur werde gar nicht so bitter schmeken, als man sich die Sache vorstelle, nicht für baares Geld angenommen, und die Quotidienne, vor welcher die Censur eine gewisse, beinahe komisch auffallende, unterthänige Ehrfurcht hat, welche jedoch die Quotidienne gar nicht mißbraucht, wahrscheinlich weil ihr das Vorrecht der Ausnahme von dem Joche der Zwingherren behagt, die Quotidienne, sagen wir, hat selbst sich unverholen über die knechtische Freiheit, welche die ministeriellen Blätter in der Censur finden wollten, als über eine Art von Mystifikation oder boshaftes Veriren lustig gemacht. Was den Druk der Broschüren betrift, so ist derselbe ebenfalls nicht so leicht, als man sich vorstellte. Die Verfasser wollen keine Blöße, keine Gelegenheit zu einem Triumph der Behörde geben; sie sind durch das lebendige Bild der warnenden, mit dem drohenden Schwerte dastehenden Rache vorsichtig gemacht, und die Buchdruker und Buchhändler stehen noch besonders unter einer Neben-Censur, nemlich unter der Furcht für ihr Gewerbe, das ihnen ohne weitere Formalität, ohne Prozeß niedergelegt werden kan. Darum werden auch vor der Erscheinung einer Flugschrift ganz besondere Klugheitsmaaßregeln genommen; das Werk wird mit Vorsicht in jedem Ausdruke geprüft, durch mehrere Sachkundige ängstlich abgewogen, und am Ende wird gleichsam noch über das Ganze das Gutachten eines Rechtsgelehrten eingeholt.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Jul. Die sehr hohen Kurse, welche wir seither aus Paris, London und Amsterdam erhielten, — am leztern Plaze sind die östreichischen Metalliques auf 87 1/16 gestiegen, — würden bei der fortdauernden Spekulationslust unsrer Börsenmännern, ihre Rükwirkung auf hiesigen Plaz nicht verfehlt haben, wären dieselbe nicht andererseits durch die Besorgniß gelähmt, die für den Papierhandel bereiten Geldvorräthe möchten, bei größerer Ausdehnung desselben, immer unzureichender, mithin jeder Gewinn am Kurse durch den gleichzeitig steigenden Report mehr als aufgewogen werden. In der That ist der Wechseldiskonto nicht nur auf 5 Proz. gestiegen, was wir im ganzen Laufe dieses Jahres noch nicht erlebt haben, sondern bei Hinterlegung von Staatspapieren müssen 6 Prozent Zinsen bezahlt, bei Prolongationen aber bis Ende Monat 1/16 Proz. vergütet werden, wiewol fast die Hälfte dieses Zeitabschnittes bereits verflossen ist. Sämtliche Effekten haben diese Woche nicht nur keinen bemerkenswerthen Aufschwung genommen, sondern es sind selbst einige, wie z. B. Wiener Bankaktien, auf die gestern von Paris und London eingetroffenen, etwas niedrigern Notirungen, — denen man als Beweggursache die Kunde von der nunmehr englischer Seits erfolgten Unterzeichnung des die griechisch-türkischen Angelegenheiten betreffenden Vertrags unterstellen will, — noch tiefer gegangen. Auch die Darmstädter 4prozentigen Obligationen sind abermals um 1 Prozent gewichen und stehen jezt 95 1/2. Doch hat dieses Weichen, wie leicht zu erachten, unabhängig von allen politischen Konjunkturen, und lediglich in Folge des Kurs-Verbesserungsplans der 50Guldenloose statt gefunden, von dem hier bereits Abschriften der zu erwartenden offiziellen Kundmachung unter der Hand cirkuliren, und wonach die Umwandlung dieser Loose in 3 und 4prozentige Obligationen bis zum 1 Dez. d. J., nach Wahl des Besizers, gestattet wird. Man glaubt indessen nicht, daß sich unter diesen eine nur etwas bedeutende Anzahl finden dürfte, welche für die 3Prozentigen sich entscheiden möchte, und die Rüksichtsnahme auf diesen Umstand hat bereits Wetten veranlaßt, daß innerhalb der nächsten 2 Monate nach Emission der neuen

4Prozentigen diese bis unter 90 fallen würden. Diese Wetten sind aber offenbar nur ein bloßes Manöver der Agiotage, und solide Spekulanten werden sich dadurch nicht irre führen lassen, da eine ganz einfache Berechnung darthut, daß, nach den gegenwärtigen Kursen der Loose zu 78, die neuen 4Prozentigen etwa 9 Proz. über den Umtauschpreis dieser leztern (zu 84) werth sind, wie denn auch wirklich bereits diesen Vormittag Zeitverkäufe zu 93 darin abgeschlossen worden sind. — Der vorhin erwähnten Geldtheuerung wird, wie Alles erwarten läßt, demnächst abgeholfen werden. Dieselbe ist blos den Abflüssen des Baaren zuzuschreiben, welche die anhaltende Wohlfeilheit des Geldes am hiesigen Plaze hervor rief. Nunmehr aber sollen ansehnliche Quantitäten auf dem Rükwege begriffen seyn, deren Besizer, Kapitalisten aus dem Bayerischen und andern Gegenden Süddeutschlands, die günstigere Konjunktur für den Artikel zu benuzen gedenken. Andrerseits ist es Thatsache, daß die höhern Kurse, worauf die östreichischen Effekten an andern deutschen, so wie auf den niederländischen Pläzen gestiegen sind, bedeutende Massen davon hier abgeführt haben, so daß schon aus dieser Ursache die Börsenkundigen für die zweite Hälfte des Monats vortheilhaftere Wechselfälle in Aussicht nehmen, als die erste Hälfte desselben darbot. — In Devisen auf fremde Pläze ist wenig Umsaz gewesen und die Kurse der meisten sind seit voriger Woche etwas gewichen. London 2 M. S. ist auf 150 und k. S. auf 149½ zurükgegangen, wovon man die Ursache vornemlich in den Verhältnissen des dortigen Geldmarktes zu suchen hat, welcher, allen Nachrichten zu Folge, sehr überflüssig mit edlen Metallen versehen ist. Bei den übrigen Wechseln beträgt, mit alleiniger Ausnahme von Augsburg, das um ⅛ gestiegen ist, das Weichen der Kurse etwa ¼ Proz. — Dem vorläufigen Vernehmen nach dürften bei der hohen deutschen Bundesversammlung die diesjährigen Sommerferien wohl nicht vor Ablauf künftigen Monats ihren Anfang nehmen. Der Geheimerath Freiherr von Lindenau, der bekanntlich schon vor längerer Zeit zum königl. sächsischen Bundestagsgesandten an die Stelle des zu andern hohen Funktionen zurükberufenen Hrn. v. Carlowiz designirt ward, wird, wie es heißt, innerhalb der nächsten vierzehn Tage hierselbst eintreffen. — Glaubwürdigen Angaben zu Folge bezwekt die demnächstige Zusammenkunft sämtlicher Chefs der Häuser Rothschild am hiesigen Plaze lediglich die Anordnung verschiedener Familienangelegenheiten, wiewol mancherlei Gerüchte in Betref großer Finanzoperationen, worüber hier Rüksprache genommen und Berathung gepflogen werden sollten, bereits deshalb im Schwange gehen. — N. S. Der Anfang unserer heutigen Börse, wo, wegen der nächstfolgenden Feiertage, bereits heute Abrechnung für Mitte Monats gehalten wird, läßt sich ziemlich vortheilhaft an. So eben eingegangene Handelsbriefe von Wien melden, daß man dort wissen wolle, die Pforte habe eine allgemeine Amnestie zu Gunsten der Griechen feierlichst verkünden lassen. Diese Nachricht, deren Authentizität man hier nicht bezweifelt, hat auch sofort auf die Kursbewegungen Einfluß geäußert, was denn den bei der Liquidation betheiligten Spekulanten à la hausse zu rechter Zeit zu statten kommt.

Italien.

* Rom, 7 Jul. Seit einigen Wochen waren hier die seltsamsten, ja unsinnigsten Gerüchte über einen vorgeblichen Aufruhr im hiesigen Kapuzinerkloster verbreitet, und hin und wieder mit so viel umständlicher Namhaftmachung der einzelnen Vorfälle und der dabei thätigen und leidenden Personen, und mit so viel scheinbarer Glaubwürdigkeit erzählt worden, daß das unbefangene Publikum nicht wußte, ob es die Geschichte für ein wahres Ereigniß, oder für ein Mährchen halten sollte. Der einzige Umstand, daß in dem Scharmüzel, wie versichert ward, sogar einige Kapuziner das Leben verloren haben, und heimlich im Kloster begraben worden seyn sollten, ward von Allen geradezu für eine lächerliche Uebertreibung erklärt. Jezt hat das hiesige Diario di Roma dem Publikum die Ungewißheit benommen, und das Gerücht für eine, von boshaften Menschen mit Fleiß ersonnene Fabel erklärt. Da benanntes Blatt wenigstens mittelbar offiziell ist, und unter der Censur der Regierung steht, folglich nichts druken darf, als was diese für wahr hält; so gibt es wahrscheinlich Niemanden mehr, welcher an jenen vorgeblichen Aufruhr im Kapuzinerkloster glauben möchte. Wahr ist es, unter allen hiesigen geistlichen Orden wird keiner von den übrigen mehr angefeindet, als eben die Kapuziner, die Jesuiten allein ausgenommen.

Schweden.

* Stokholm, 3 Jul. Was weder schon gegebene Versprechungen, noch die Erinnerung an geleistete Dienste über den Geist der hohen ottomanischen Pforte auszurichten im Stande gewesen, das hat nun Schweden endlich durch die Krisis erlangt, in welcher sich jene gegenwärtig den großen Mächten von Europa gegenüber befindet. Schon vor länger als vier Jahren hatte der Divan, mittels einer förmlichen Konvention, die zwischen ihm und unserm Gesandten zu Konstantinopel, Hrn. v. Palin, abgeschlossen worden, der schwedisch-norwegischen Flagge eine freie Schiffahrt im schwarzen Meere zugestanden; sobald aber einige wenige schwedische Schiffe davon Gebrauch machen wollten, wurden ihnen tausenderlei Chikanen gemacht und bedeutende Verluste verursacht. Die desfallsigen Vorstellungen des schwedischen Hofes blieben sämtlich ohne Erfolg, bis der König, einer solchen Treulosigkeit überdrüssig, seinem Gesandten bei der Pforte, dem Grafen v. Löwenhjelm, den Befehl ertheilte, Konstantinopel zu verlassen. Diese Maaßregel und die politischen Umstände des Augenbliks, sind von erwünschter Wirkung gewesen, und die Pforte hat nun, wie versichert wird, freiwillig und aus eignem Antriebe dasjenige zugestanden, was noch jüngst ein Gegenstand ihrer Weigerung und ihrer Ausflüchte war. Unser Gesandtschaftssekretair zu Konstantinopel, Hr. v. Ihre, ist vorgestern mit einer Konvention hier eingetroffen, die beiden scandinavischen Völkern die freie Schiffahrt im schwarzen Meere unter Bedingungen zusichert, die so vortheilhaft lauten, als sie je einer fremden Nation bewilligt worden sind. — Hier wollte man schon vor drei Tagen den Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Türkei wissen, was jedoch zu voreilig ist; doch schildern Briefe aus Finland ein solches Ereigniß als ser nahe bevorstehend.

Rußland.

Fortsezung des Berichts der Warschauer Untersuchungs-Kommission.

„Die Provinz Wolhynien ward hiernächst in sechs Bezirke

Handelsverhältnisse der nördlichen und westlichen Schweiz.

(Fortsezung.)

Dem Vorurtheil, die Einführung mechanischer Erfindungen schade dem Erwerb, steht das Beispiel der Schweiz in mehrfacher Hinsicht entgegen. Die Zwirn- und Spinnmaschinen, die Einführung von Maschinen bei der Indienne- und Uhrenfabrikation haben keine müßigen Hände gemacht, so viele sie auch erspart haben. (Um nur Ein Beispiel zu geben, wo sich aus der Verschiedenheit des Preises auf die erleichterte Arbeit schließen läßt: 12 Duzend Stifte für die Musik-Walzen in den Spieluhren kosteten früher zwischen 2 fl. 12 kr. und 2 fl. 20 kr., jezt nicht ganz 4 kr.) Je größere Wohlfeilheit, desto mehr Absaz. Vermehren sich die Bestellungen, so muß auch die Zahl der Arbeiter sich vermehren. Und wenn sich freilich auch dadurch das Gleichgewicht gegen früher noch nicht ganz herstellt, so zeigt doch z. B. Appenzell, daß die Arbeiter, die den einen Industriezweig verlassen müssen, bald in einem andern Beschäftigung finden; als die Leinwandfabrikation aufhörte, fieng die Baumwollenfabrikation an. Gelingt noch der Versuch, die Maschinen-Arbeiten so einzurichten, daß sie, im häuslichen Kreis vorgenommen, eben so schnell das nemliche Quantum von Fabrikaten liefern, und also die Nachtheile des Zusammen-Arbeitens vieler Menschen in demselben Lokale vermieden werden können, so sollte in dieser Rüksicht jeder Zweifel schwinden. Wie sich die Schweiz in Rüksicht der Ein- und Ausgangszölle zu verhalten habe, zeigt sich am allerdeutlichsten, wenn man z. B. eben den Zustand der Gerbereien in's Auge faßt. Legen die Schweizer-Regierungen einen starken Zoll auf die Ausfuhr der rohen Häute, und einen noch stärkern auf die Einfuhr des Schmalleders, was erfolgt? Die Besizer der rohen Häute verlieren an dem Preis ihrer Waare, weil sie dieselben nicht mehr dem Meistbietenden geben dürfen, sondern sich gezwungen sehen, sie an den Inländer zu verkaufen. Diejenigen, die zu ihrem Gewerb Schmalleder nöthig haben, müssen schlechteres Leder nehmen, und das vielleicht noch theurer bezahlen, als bei der vorigen Konkurrenz der Fall war. Für das Publikum wird also die Waare verschlechtert und vertheuert. Gewinnen wird dabei Niemand als die Gerber, die jezt ganz sorglos ihr Handwerk im alten Gleis fortgehen lassen, statt daß sie sonst genöthigt gewesen wären, ihre Arbeit immer mehr dem Grad von Vollkommenheit nahe zu bringen, durch den es dem Ausländer möglich war, auf dem schweizerischen Markt die Oberhand zu behaupten. Das sicherste Mittel also die Fabriken zu heben, und zugleich die große Mehrheit des Volks zu begünstigen, besteht, wenigstens für die Schweiz, gewiß darin, alle Hemmungen wegzuräumen und der Thätigkeit der Individuen freien Spielraum zu lassen. Aber auch für Deutschland sollte fast unbestritten und in seinem vollsten Umfang gelten, was ein Schweizer, den Geist und Charakter gleich sehr zu einem solchen Urtheil berechtigen, unlängst gegen die Tagsazung hierüber ausgesprochen hat: „Es zeigt „sich aus dem Gemälde des Zustandes unserer Fabriken, daß „Lage, Erzeugnisse des Bodens, Stand der Taglöhne, Neigung des Volks, alte Gewohnheiten und Geseze in unserm „Vaterland Schuld sind, daß an dem einen Ort Fabriken, Industriezweige gedeihen, die an dem andern zu Grund gehen, „daher die Ansicht, in einem Kanton die Produktion des andern „belasten zu wollen, an und für sich schon falsch ist, wenn sie „auch in einem Bundesstaate nicht sonst verwerflich wäre, we„gen ihrer Tendenz, gegenseitigen Neid, Haß, Plakereien und „einen tiefgreifenden stillen Kriegszustand zu erzeugen." Was nun den zweiten Hauptpunkt, den Transit der Schweiz betrift, so ist bereits bemerkt worden, daß Genf, Neuenburg, Basel und Zürich hauptsächlich den Handel mit Kolonialwaaren und fremden Produkten treiben, die andern Kantone dagegen sich mehr auf ihre Bedürfnisse und ihre Fabriken beschränken. Die frühere Transitstraße durchstrich in der Länge von Genf nach St. Gallen die ganze Schweiz. Genf hat jezt nur noch den Transit für das Waadtland und theilweise für Freiburg; dagegen sind die Hauptpläze für den Transit auf der westlichen Seite: Neuenburg und Basel. Der Handel mit Kolonialwaaren überhaupt hat seine Richtung über England, Nordfrankreich (Havre) und Holland genommen. Die Waaren, die aus den nördlichen französischen Seehäfen kommen, gehen über Dôle nach Besançon, und theilen sich dort in die zwei Straßen für Basel und Neuenburg, diese für die mittlere, jene für die nördliche Schweiz und Süddeutschland. Wenn aber auch die augenbliklichen Preise der Kolonialwaaren in Südfrankreich veranlassen, daß sie dorther bezogen werden, so nehmen auch diese Waaren größtentheils ihre Richtung über Lyon und den Kanal nach Besançon, von wo aus sie wieder in dieselben zwei Straßen von Neuenburg und Basel zerfallen. Dasselbe findet statt mit den Produkten des südlichen Frankreichs, den Weinen, Oel, Krapp ꝛc. Mehr oder weniger haben an ihrem Zolleinkommen verloren, je nachdem sie gar nicht mehr oder doch noch theilweise in die jezige Handelsstraße fallen: Genf, Waadt, Freiburg, Solothurn, Aargau, Zürich, St. Gallen und Schaffhausen; gewonnen haben Neuenburg und Basel. Ob dieser Gewinn jenen Ausfall für das Nationalvermögen der Schweiz erseze, steht sehr zu bezweifeln. Es wäre sogar möglich, daß der Transit der Kolonialwaaren für Süddeutschland seine Richtung ganz über Straßburg nähme, wohin sich seit den lezten Jahren immer mehr Zug kund thut. (Der Grund der wohlfeileren Fracht wird sogleich berührt werden, für jezt genüge nur die Bemerkung, daß dieses Hinüberziehen des Transits auf die Straße von Straßburg unzweifelhaft wäre, wenn auf der einen Seite die bisherigen Einrichtungen in der Schweiz als fortdauernd gedacht, auf der andern eine Vereinigung von Baden mit dem Handelssystem von Bayern und Würtemberg vorausgesezt würde.) Solothurn, einer der günstiger gelegenen Kantone in Rüksicht der neuen Durchgangsstraßen, hat im Vergleich mit den 80ger Jahren 20 Proz. verloren; Schaffhausen etwa 50 Proz.; St. Gallen hat den Transit der von Deutschland kommenden Waaren eingebüßt. Waadt und Freiburg haben außer dem Transit nach Turin fast keinen mehr. Basel hat an Transit gewonnen; etwaige Nachtheile, die es von der Nachbarschaft französischer Kanäle besorgen dürfte, könnten sich später mit der Einrichtung der Rheinschiffahrt aufheben, weil dann die nach

Frankfurt und den Niederlanden gehenden Waaren über Basel gingen. Der Durchgangshandel in entgegengesezter Richtung, d. h. die Ausfuhr aus der östlichen Schweiz und Süddeutschland nach dem südlichen Frankreich hat ebenfalls in der Hauptsache seine Richtung verändert. Was noch über Schaffhausen, durch die Thurgau'schen Straßen und über Rorschach eingeführt wird, ist meist für den Verbrauch der Schweiz; was dagegen nach Südfrankreich gehen sollte, nimmt seine Richtung über Basel oder über Straßburg. Die Gründe liegen zum Theil in der Begünstigung des Transits von würtembergischer und badischer Seite durch geringe Zölle und Weggelder, durch Straßenbau, Freistellung des Gewichts, der Ladungen 2c. In Frankreich gibt es gar keine Weggelder; die Fuhrleute sehen sich nirgends aufgehalten; ferner muß natürlich die Anlage mehrerer Kanäle (du Doubs, — Monsieur) und somit einer Wasserstraße zwischen dem Rhein und Bordeaux, viel von dem Transit auf diese Straße ziehen. Was hat dagegen die Schweiz gethan, um sich den Transit zu erhalten? oder was thut sie dafür? Die Zölle, Weg- und Brükengelder zwischen Rorschach und Genf kosten wenigstens 16 Bazen per Centner, vierzehnmal mehr als auf einer gleichen Streke im Würtembergischen oder Badischen. Dazu überall Aufenthalt, an den Zöllen, durch mehrfaches Abwägen, durch Umladen, durch gezwungene Rasten an den Sonntagen (Kanton Bern und Lausanne), spätes Oefnen und frühes Schließen der Zollhäuser und der Stadtthore, durch Alles zusammen im günstigsten Fall Verzögerung von einer Tagreise von St. Gallen bis Genf. — In vielen Kantonen ist das Gewicht der Ladungen beschränkt, für das Mehrgewicht müssen Lizenzgelder bezahlt werden. Das Gewicht ist aber nicht einmal überall gleich bestimmt: neue Plakereien. Ferner kleine Ausgaben an verschiedenen Orten, z. B. in Moudon und Lausanne, ½ Bazen, 1 Bazen von Pferd und Centner. Während im Badischen der Centner Waare für eine Streke von 60 Stunden nicht volle 5 kr. Transitzoll entrichtet, muß in Lausanne nur für Auf- oder Abladen 8 bis 9 kr. per Centner bezahlt werden. Waaren, die von Lyon nach Ulm gehen, werden dreimal abgestoßen, in Genf, Ouchi (Hafen von Lausanne) und in Schaffhausen, mit einer Gebühr an jedem Ort von wenigstens 16 kr. per Centner. Das Direktorium in Schaffhausen erwählt die Kehrfuhrleute nach Aargau, Bern, Waadt, Zürich, Basel, und bestimmt ihnen die Fracht; eben so wird dann wieder von Basel aus die Rükfracht für Schaffhausen bestimmt. Die Fuhrleute, welche von St. Gallen nach Lausanne und Neuenburg fahren, dürfen von Niemand, als von den ältesten zwei Spediteren Waaren annehmen. Ferner verursacht der Vorspann fast überall in der Schweiz große Unkosten und Zeitversäumniß. Die französischen Fuhrleute fahren bei Tagreisen von sechs Stunden mit Einem Futter den ganzen Tag durch; nur bei acht Stunden geben sie Zwischenfutter. Die Schweizer geben das leztere immer, obgleich sie in der Regel nur sechs Stunden machen. Die Schweizer Fuhrleute fordern für vier Pferde und einen Mann täglich 8 fl. 6 kr.; die Deutschen für sechs Pferde (jedes zu ein Vierling Haber 30 kr., 3 fl., Heu täglich für 2 fl. 24 kr., dem Knecht 1 fl. 36 kr.) und einen Mann, 7 fl.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* 12 Jul. Unter den bisherigen Verhandlungen der in Zürich versammelten Tagsazung zeichnet sich durch allgemeineres Interesse die in der Sizung vom 10 geführte aus, über Hemmungen des freien Verkehrs mit Landeserzeugnissen im Innern der Schweiz und von Kanton zu Kanton. Seit mehreren Jahren waren, besonders von den weinbauenden Kantonen, gegen die Einfuhrgebühren, welche von andern Kantonen auf schweizerische Weine sowol als auch andere Getränke und Bodenerzeugnisse gelegt werden, Klage geführt, und dagegen der eilfte Artikel der Bundesverfassung, welcher den freien Verkehr im Innern des Bundesstaats sichern soll, angerufen worden. Die vorjährige Verhandlung hatte eine nachdrükliche Einladung an jene Kantone, gegen die Klage geführt worden war, zur Folge gehabt, „damit sie ihre Verordnungen nach „dem wohlthätigen Sinn des eilften Artikels des Bundes„vertrags modifiziren, und dieselben von nun an für den in„nern Landesverkehr und den Handelstransit im Allgemeinen, „so wie in näherer Beziehung auf benachbarte Stände, un„nachtheilig machen mögen." Da nun gegenwärtig jene Klagen wiederholt und vorzugsweise gegen die Getränkseinfuhrgebühr des Kantons Bern gerichtet waren, so widersprach der Gesandte dieses Standes der Behauptung, daß durch seine Verordnungen der eilfte Art. des Bundesvertrags verlezt würde. Dieser, erwiederte er, gewährleiste einzig nur „den freien Kauf, die ungehinderte Aus- und Durchfuhr von einem Kanton zum andern", keineswegs aber werde dadurch die freie Einfuhr zugesichert. Im Jahr 1814 habe man recht gut gewußt, warum man das eine, nicht aber das andere wollte, und die an den damaligen Verhandlungen für Festsezung der Bundesakte Theil genommen hätten, müßten sich dessen auch recht gut erinnern. Es sey die Regierung von Bern zu ihrer Verordnung, welche die Weineinfuhr mit einer Abgabe belegt, durch das Bedürfniß bewogen worden, dem eigenen Landwein einen Mittelpreis zu sichern, und sie habe vorgezogen, das, wozu sie sich vollkommen berechtigt halte, mit biederer Offenheit zu thun, als hingegen unter dem Namen von Konsumosteuer die Mitstände täuschen zu wollen. Die Gesandtschaft, welche sich in frühern Jahren mit vielem Rükhalt in diesem Geschäfte benommen hatte, sey angewiesen, dermal diese freie Sprache zu führen und diese unumwundene Erklärung zu geben; auch müsse sie wünschen, daß eine Berathung, die zu keinem nuzbaren Zweke führen könne, sondern in ihren Wiederholungen widrig und nachtheilig seyn müßte, gänzlich aufgegeben werden möge. Im gleichen Sinne sprach dann auch der Gesandte von Wallis, dessen Regierung der Einfuhrgebühren bedürfe für ihren Haushalt, dem kostbare Straßenunterhaltung, die Sicherung gegen Verheerungen eines wilden Stromes und öftere Schädigungen durch Naturereignisse außerordentliche Ausgaben herbeiführen. Die Gesandten von Solothurn, Waadt und Neuenburg wollten die Behauptungen von Bern und Wallis nicht zugeben. Es gewährleiste, erwiederten sie, der Bundesvertrag nicht blos die Ausfuhr, sondern auch die Einfuhr, ohne die keine Ausfuhr möglich sey; diese Meynung habe ja freilich auch bei Entwerfung der Verfassung gewaltet, und das ganze Schweizervolk hege die Ueberzeugung, daß ihm jene Wohlthat durch den neuen Bund zugesichert ge-

blieben sey. Wofern die von Bern und Wallis aufgestellten Grundsäze anerkannt werden sollten, so würde die Erfahrung bald ihre Nachtheile darthun. Bei jeder kleinern Finanz-Verlegenheit würde jeder Kanton Einfuhrgebühren anordnen, denen später mit gleichem Recht Einfuhrverbote folgen könnten, und alle jene traurigen Plakereien und Verkehrshemmungen, die in ganz Europa verderblich wirken, müßten vollends auch in der Schweiz einheimisch werden. Während die Kantone über die Mauthverfügungen ihrer Nachbarstaaten beständig Klage führen, stehen sie selbst im Begrif, sich einander gegenseitig eben so zu behandeln. Auch die Mahnungen an die Kraft des Bundes stehen denen übel an, die jenen Grundsäzen huldigen, bei denen wohl kaum in Zeiten der Noth einer für den andern zu kämpfen geneigt seyn möchte, wenn in der Zeit des Friedens jene feindselige Behandlung statt fand. — In umständlicher und lebhafter Berathung nahmen verschiedentlich und in mehr und minder abweichendem Sinn die meisten Gesandtschaften an der Erörterung Theil, aber der Schluß war von dem vorjährigen nicht verschieden, und das Geschäft somit auf seinem alten Standpunkt geblieben. Die Gesandten von sechzehn Ständen nemlich erließen nochmals an die Abweichenden eine Einladung und Aufforderung, ihre Verfügungen, welche dem eilften Artikel des Bundesvertrags zuwider laufen sollten, abzuändern. Die Gesandten von Bern und Wallis blieben auf ihren Säzen, der von St. Gallen behielt seinem Stande die Konvenienz vor, und diejenigen von Schwyz, Unterwalden und Aargau thaten das Nemliche, indem sie das Angehörte ad referendum nahmen. — Es sind der Tagsazung einige der mit Neapel seit Jahresfrist geschlossenen Militairkapitulationen bereits eingereicht, von andern ist die Einreichung angekündigt worden; der neapolitanische Gesandte ist andauernd für Ausdehnung dieser Kapitulationen thätig, und es finden darin so auffallende Verhältnisse und Gefährdungen statt, daß man Erörterungen darüber bei der Bundesbehörde entgegen sieht.

Schweden.

† Stokholm, 3 Jul. Die Regierung hat diesen Sommer mehrere geschikte Mineralogen nach Lappland und Bothnien geschikt, um Mittel aufzusuchen, der Bearbeitung der Minen in den genannten Provinzen, so wie in Jemtland eine größere Ausdehnung zu geben. Gewiß ist, daß dort unerschöpfliche Eisenminen und ungeheure Wälder vorhanden sind; aber es fehlt an gehörigen Fahrwegen. Würde für diese gesorgt, so könnten blos die Eisenminen jener Provinzen für die Bedürfnisse eines großen Theils von Europa auf mehrere Jahrhunderte zureichen. Die Mineralogen, die jene Gegenden bereist haben, sind überzeugt, daß man bei fortgesezten Nachforschungen auch Blei- und Silberminen finden wird. Bereits hat man in den Gebirgen von Jemtland, nicht weit von Ostersund, Bleiadern entdekt, welche 50 Proz. Blei, und 3 bis 4 Proz. Silber geben. Zur Bearbeitung derselben hat sich eine Gesellschaft aus den Grafen Brahe, Wirsen und Björnstjerna, dem Gouverneur der Provinz und Hrn. Boy, Obrist des Regiments Jemtland, bestehend, gebildet. Man hoft, daß diese so ausgedehnte Provinz nach und nach eine im Verhältniß gleich große Bevölkerung erhalten wird. Die Menge der Kolonisten nimmt fortwährend zu, so daß die Regierung in Verlegenheit kommt, Vieh und Geräthschaften genug anzuweisen. — Das Abtragen der Festungswerke von Aggerhus, bei Christiania, wird sehr thätig fortgesezt. Bereits hat auf dem Glacis der Bau einer neuen Bank begonnen. — Gegenwärtig wird auf Befehl des Königs eine Sammlung der alten schwedischen Geseze unter der Leitung zweier Rechtsgelehrten herausgegeben. Der erste Band, 86 Bogen stark, ist bereits erschienen, und enthält das westgothische Gesezbuch.

Da seit einiger Zeit junge Griechen in der irrigen Voraussezung hier ankommen, in München Mittel zu ihrem Unterhalt zu finden, so sieht sich der hier zur Unterstüzung nothleidender Griechen bestehende Hülfsverein zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß die ihm anvertrauten Gelder, mit Ausnahme der Kosten, welche die Erziehung der griechischen Knaben, die er übernommen hat, und deren Zahl nicht vermehrt werden kan, allein zur Unterstüzung der Nothleidenden in Griechenland selbst bestimmt sind, und auf keinen Fall durch Hülfeleistungen an andere hier durchreisende oder sich hier aufhaltende Griechen zersplittert werden können. Um demnach den größten Verlegenheiten vorzubeugen, welche für jene nach München kommenden Hülfsbedürftigen aus ihren falschen Voraussezungen für sie entstehen müssen, rathen wir einem Jeden von der Reise zu uns ab, im Fall er sie in der Aussicht auf jene Unterstüzung unternehmen will, und nicht aus eigenen Mitteln unter uns seine Subsistenz bestreiten kan, zumal er auch außer dem Vereine keine seinen Wünschen entsprechende Hülfsquellen unter uns finden wird.

München im Julius 1827.

Der Hülfsverein in Bayern zur Unterstüzung nothleidender Griechen.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 16 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140 1/4	139 1/2
Partial à 4 Proc.	118 3/8	118
Metalliques 5 Proc.	91 1/8	90 7/8
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1080	1079
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	94
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	101 7/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	103	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterzeichnete Kommission hat über Forderungen vormaliger Mitglieder des Domkapitels zu Mainz, an Sustentationsrükständen, unterm 13 März d. J. die nachstehenden zwei Erkenntnisse erlassen. Nachdem jedoch hinsichtlich des einen Erkenntnisses der Aufenthalt des vormaligen Kanonikus Waldmann, resp. seiner Erben, und hinsichtlich des zweiten Erkenntnisses der Aufenthalt von 30 darin benannten Mitgliedern des vormaligen Mainzer Domkapitels, oder ihrer Erben, nicht ausgemittelt werden konnte, so werden diese Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München den 6 Jul. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die

königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Forderung der ehemaligen kurmainzischen Kanoniker Chandelle (nunmehr dessen Erben) und Waldmann im Betrage zu 1074 Fr. 49³/₈ Ct. für rükständige Sustentationsgelder vom 1 Jan. 1807 bis zum lezten April 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen: daß von dieser Forderung

a) der hierunter für die Zeit vom 1 Jan. bis zum lezten April 1814 begriffene Betrag von 39 Fr. 21⁵/₈ Ct. in Gemäßheit des Art. 26 des Friedens von 1814, und des Art. 14 der Konvention von 1815, als unstatthaft definitive abzuweisen;

b) der für die Zeit vom 1 Jan. 1807 bis zum 1 Jan. 1814 bestehende Rest von 1035 Fr. 28 Ct. aber, in Zeit von 6 Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, zum Beweis in der Art auszusezen sey, daß die Reklamanten dem Art. 9 des Arrêté vom 15 floréal IX, und dem kaiserlichen Dekret vom 13 Dec. 1809 zufolge, diesen Sustentationsrükstand bei dem General-Liquidationskonseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als eine Staatsschuld von Frankreich anerkannt worden sey.

München den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

Die

königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Sustentations-Rükständeforderung der Mitglieder des ehemaligen kurmainzischen Domkapitels (nämlich des Hrn. Fürsten Primas, des Grafen von der Leyen, des Freih. v. Dienheim, des Grafen v. Eltz sen., des Freih. v. Harff, des Freih. v. Fechenbach, des Grafen v. Stadion, des Grafen v. Hatzfeld, des Freih. v. Hacke, des Freih. v. Redwitz, des Grafen v. Schenk, des Grafen v. Kesselstadt, des Freih. v. Kageneck, der Domkapitularien Herr, Kraus, Lizius und des Geheimen Raths Will, (nunmehr deren Erben); dann des Freih. v. Boos, des Domkapitulars Grafen v. Kesselstadt, der Freihh. v. Beissel, Bettendorf, Wambold, Hettersdorf, Gros, Horneck, Ritter, Guttenberg, Bechtolsheim, Breidbach, Fechenbach (Domizilar), Dalberg, Veningen, der Grafen v. Eltz jun., Metternich und Nesselrode, der Domvikarien Orth, Rüßler, Böhm, und des General-Rezeptors Konrad,) im Betrage von 4387 fl. 53 kr. oder von 9455 Fr. 37 Ct. für die Zeit vom Jahre 1806 bis 1 Jun. 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen, daß von dieser Forderung

a) der für die Jahre 1806 bis 1810 auf dem von Frankreich okkupirten Fürstenthume Hanau haftende Rükstand von 3221 fl. 3³/₄ kr. oder von 6941 Fr. 1 Ct. in Folge des Art. 8 der zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt und dem Großherzogthum Frankfurt am 10 Febr. und 11 Mai 1810 abgeschlossenen Verträge (wornach alle Schulden des besagten Fürstenthums Hanau von Frankreich ab, und auf die resp. Besizer jenes Fürstenthums ohne Beschränkung, und ohne irgend einen Vorbehalt übergangen sind); dann

b) der vom 1 Jan. bis zum 1 Jun. 1814 in Aufrechnung gekommene Betrag von 66 fl. 54 kr. 3¹/₂ Pf. oder von 144 Fr. 20 Ct. nach Vorschrift des Art. 26 des Friedens von 1814 und des Art. 14 der Konvention von 1815; sohin sub a und b eine Summe von 7085 Fr. 21 Ct. von der diesseitigen französischen Aversionalmasse definitiv abzuweisen sey;

c) der für die Zeit vom 1 Dez. 1806 bis zum 31 Dez. 1813 auf dem in französischem Besiz gewesenen Amte Kassel radizirte Besoldungsrükstand von 1099 fl. 54 kr. 1¹/₂ Pf., oder von 2370 Fr. 16 Cent. hingegen, in Zeit von sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses von den Reklamanten dahin zu beweisen sey, daß sie diesen Rükstand in Gemäßheit des Art. 9. des Arrêté vom 15 floréal IX., und des kaiserlichen Dekrets vom 13 Dec. 1809 bei dem General-Liquidations-Konseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als Staatsschuld von Frankreich anerkannt wurde.

München, den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

(Amortisations-Dekret.) Der protestantischen Kirchenschaffnei Kusel im Konsistorialbezirke Speyer sind zwei Obligationen über zwei Kapitalien à 105 fl. zu 5 Prozent, dann à 100 fl. gegen jährlichen Zins von 1 fl. 40 kr., welche sie seit undenklichen Zeiten an die herrschaftliche Kasse des ehemalig herzoglich zweibrükischen Oberamts Lichtenberg zu fordern hatte, und welche nun die königlich bayerische Staatsschuldentilgungs-Kommission haftet, und wovon das leztere pr. 100 fl. nach dem Zinsfuße auf 33 fl. 20 kr. reduzirt worden ist, von welch beiden Obligationen übrigens weder Tag, noch Monat, noch Jahr ihrer Anlegung angegeben werden kan, zu Verlust gegangen.

Auf Anrufen der oberwähnten Kirchenschaffnei um Amortisirung dieser Dokumente, wird nun deren Inhaber hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (28 Jun.) angerechnet, bei dem unterzeichneten königl. Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem die bemeldten Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut am 28 Jun. 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Mußmann, Dr.

Schidermair, Sekr.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten wird die zu Heinrich Wilhelm Lampens Konkursmasse gehörige Sammlung von Mineralien, geognostischen Suiten, Versteinerungen und Naturseltenheiten, wovon ein specielles Verzeichniß unter hiesigem Rathhause aushängt, auch daselbst zu bekommen ist, zum Verkaufe im Ganzen hiermit feil geboten und es steht Jedem, der sich über seine Zahlungsfähigkeit ausweisen kan, frei, entweder auf Alles, was jenes Verzeichniß enthält, zusammen, oder auf jede Abtheilung desselben, Gebote zu thun und sich damit bei genannten Stadtgerichten zu melden. Dergleichen Gebote können jedoch nur bis zu dem 17 September 1827 geschehen, weil sich nicht im Voraus bestimmen läßt, ob sie sofort anzunehmen sind. Für den Fall, daß ein Verkauf im Ganzen nicht zu Stande kommt, wird den 22 Okt. 1827 und folgende Tage, Vormittags von 9 bis um 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis um 5 Uhr, mit der Versteigerung im Einzelnen gegen baare, in Konventionsgelde zu bewirkende Zahlung verfahren werden. Zur Ansicht der einzelnen Gegenstände ist in dem Lampen'schen, unter Nro. 1212 auf der Quergasse hieselbst gelegenen Hause, das für diese Versteigerung bestimmte Lokal Sonnabends, mit Ausnahme des 29 Sept. d. J., Nachmittags von 3 bis um 6 Uhr offen, und es wird daselbst ein Verzeichniß der Taxpreise auf Verlangen vorgelegt werden.

Leipzig, den 15 Junius 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 199. 18 Julius 1827.

Portugal.

Die Quotidienne meldet: „Nach Nachrichten aus Lissabon vom 24 Jun. ist die Regentin in Begleitung der Königin ihrer Mutter und ihrer Schwestern in die Hauptstadt zurükgekehrt. Am 22 fuhren sämtliche Prinzessinnen in demselben Wagen nach der Frauenkirche von La Roche. Das Volk drängte sich in Masse auf dem Wege dahin. Die Königin, die man seit langer Zeit nicht gesehen hatte, wurde mit dem lebhaftesten Zuruf empfangen. Dieselben Briefe sagen, die royalistischen Guerillas vermehren sich so stark, daß man darauf verzichte, sie zurükschlagen zu wollen. Auch sey beständig von Wiedereinschiffung der englischen Truppen die Rede."

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „General Gudin, Kommandant der französischen Truppen in Cadix, hatte bei den spanischen Behörden Vorstellungen gemacht, daß die französischen Soldaten zu Chiclana, auf der Insel Leon und auf Porto-Santa-Maria, bessere Wohnungen erhalten möchten. Die Behörden antworteten, das beste Mittel wäre die Erbauung neuer Kasernen. Dieser Vorschlag wurde angenommen, und die französischen Ingenieur-Offiziere sind mit dem Beginnen der Arbeiten beschäftigt."

Nach dem Echo du Midi vom 7 Jul. wurden die Befehle, den päpstlichen Nuncius auf spanischem Gebiete zuzulassen, nun wirklich abgeschikt, und auch dem Nuncius selbst desfalls von Madrid aus die gehörigen Mittheilungen gemacht.

Großbritannien.

London, 9 Jul. Konsol. 3Proz. 87⁵/₈. 10 Jul. Konsol. 3Proz. 87³/₈, ¹/₂; Schazkammerscheine 54 bis 55 Sh.; mexicanische Bons 69¹/₄; columbische 30¹/₂; griechische 17¹/₂.

Der Fürst von Polignac und sein erster Gesandtschaftssekretair arbeiteten am 9 Jul. auf dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Lord Dudley and Ward. Auch der spanische Gesandte arbeitete daselbst.

Lord Holland hat verflossenen Sonntag ein großes Gastmahl gegeben, bei welchem der Marquis v. Lansdown, Lord John Russel, Hr. Canning und andere angesehene Personen zugegen waren.

Auch der spanische Botschafter hat aus Gelegenheit der Ankunft des Grafen Ofalia ein großes Gastmahl gegeben. Die Morning Post sagt bei Ankündigung dieses Gastmahls, daß die Sendung des Grafen, wenn sie gelinge, Spanien großen Vortheil gewähren würde.

Die Morning-Post hält sich über die Ernennung des Lords Binning zur Pairswürde auf, und will darin eine Verlezung der neuern Erklärung des Hrn. Canning finden, daß keine neuen Pairs ernannt werden sollen. Der Courier antwortet spöttelnd, Hr. Canning sey hier wirklich auf der That ertappt, eben so wie derjenige, der auf die Frage, ob er ein Duzend Häuser bauen werde, mit nein antwortete und einige Zeit nachher eines baute; denn man müsse sein Werk irgendwo beginnen.

Die Times sagen: „Wir können unsern Lesern noch keine Abschrift des Vertrags für die Erhaltung Griechenlands vorlegen; aber wir können bestimmt sagen, daß die hohen kontrahirenden Parteien ihn unverzüglich vollziehen werden. Die russische Flotte ist bereits nach dem mittelländischen Meere abgesegelt, und die Flotten Frankreichs und Englands werden eine Macht bilden, von der man wohl sagen kan, daß die Türken nicht im Stande seyn dürften, ihr zu widerstehen. Wir hoffen, die Eintracht werde bei den Operationen dieser dreifarbigen Macht den Vorsiz führen, und die Theilnehmer bei diesen Maaßregeln möchten von denselben Beweggründen ausgehen und dasselbe Ziel verfolgen. Die Kommunikationen zwischen der Türkei und Aegypten können leicht abgeschnitten und dadurch die türkischen Truppen der Lebensmittel und der Munition beraubt werden. Oestreich hat sich allerdings mit Kraft einer Anordnung widersezt, nach welcher Griechenland, unter dem Schuze von drei großen Mächten, als unabhängig anerkannt werden soll. Es besorgt durch diese, den revolutionairen Grundsäzen verliehene Aufmunterung eine Verbreitung derselben nach Italien, und sagt, wir hätten für Griechenland mehr gethan als für die südamerikanischen Republiken, die nur anerkannt worden seyen, während die Unabhängigkeit Griechenlands festgestellt und behauptet werde. Es hat darin Recht. Man hat aber für Griechenland aus dem Grunde mehr gethan, weil es dieser thätigern Hülfe bedurfte. Die amerikanische Republiken haben ihre Unabhängigkeit selbst durchgesezt, und bedurften keiner Hülfe."

Der Anti-Jacobin enthält folgenden Artikel: „Hr. Peel und der Herzog von Wellington sind nun durch unauflösliche Bande vereinigt, überzeugt, daß sie, troz des augenbliklichen Vortheils ihres Gegners, noch immer das Vertrauen Sr. Majestät besizen. Ja, sie bilden unter sich eine wahrhafte Koalition, eine Koalition der Prinzipien und der Gefühle, geleitet durch das öffentliche Wohl und nie von persönlichem Interesse beseelt. Aufs Innigste sind sie mit Lord Eldon, Lord Melville und fast allen Mitgliedern des lezten Kabinets vereint. Hr. Peel gebietet über zweihundert Stimmen in dem Hause der Gemeinen. Der kurzen Zeit unseres Bestehens un-

geachtet, erhalten wir doch von allen Theilen des Königreichs großherzige Anerbietungen und Beweise von Interesse; es wurden uns Flugschriften gegen Hrn. Canning zugeschikt, nicht von Soldschriftstellern, sondern von unabhängigen Männern, die blos der Wunsch des öffentlichen Wohls beseelt. In vielen Theilen des Königreichs haben sich die Gefühle der Achtung gegen die lezten Minister Sr. Majestät so lebhaft ausgedrükt, daß diese nicht nöthig gehabt hätten, über ihr Betragen Erläuterung zu geben. Diese Gefühle haben sich aufs Höchste gesteigert, seitdem es an den Tag gekommen ist, daß Hr. Canning und die Whigs seit langer Zeit zu jener Revolution des Kabinets sich verschworen hatten, die die Entfernung der Tories herbeiführte. Man weiß jezt, daß schon seit dem Dezember unter den Vertrauten des Lords Holland ziemlich laut von einer Veränderung des Ministeriums die Rede war, nach welcher Hr. Canning an die Spize einer aus Whigs gebildeten Verwaltung gestellt werden sollte. Wir fordern Lord Holland auf, diese Thatsache zu läugnen. Die lezten Ereignisse haben jenes Komplott zur Reife gebracht. Seit langer Zeit sagten viele Personen das, was nun geschieht, voraus; überdis haben sich Brougham und Wilson öffentlich ihrer Verrätherei gerühmt. Jezt, Gott sey Dank, kennen wir unsere Feinde, wir kennen aber auch unsre Freunde. Wir können versichern, daß sie sicher, fest und entschieden sind. Das unsinnige Geschrei eines falschen Liberalismus wird den verständigen Sinn der Britten nicht irre führen, und mit unerschütterlichem Vertrauen hoffen wir, daß Hr. Peel in kurzer Zeit von Sr. Majestät mit Bildung eines neuen Toryministeriums beauftragt, und so Georg IV der mächtigste wie der populärste der Könige werden wird."

** London, 9 Jul. Die Fregatte Pyramus, welche im Anfange der vorigen Woche mit wichtigen Depeschen nach Lissabon abgesegelt war, überbrachte dem im Tagus befindlichen befehlshabenden Admiral Lord Beauclerck den Befehl, sich mit den drei Linienschiffen Spartiate, Genoa und Albion, jedes von 74 Kanonen, unverzüglich nach den Gewässern Griechenlands zu begeben. Blos eine Fregatte wird auf dem Tagus zurükbleiben. Unsere Flotte in der Nähe der Dardanellen, die schon ohne jene Verstärkung ansehnlich war, nimmt nun eine Ehrfurcht erregende Stellung ein. Der Vertrag zur Dazwischenkunft in die griechischen Angelegenheiten ist am vorigen Freitage den 6 von Hrn. Canning unterzeichnet und zur Ratifikation nach Paris gesendet worden. Möge das Einschreiten der grössern europäischen Mächte nicht zu spät kommen, und nicht blos dazu dienen, dem Ueberreste des griechischen Volkes eine sogenannte annehmbare Kapitulation zu verschaffen! Die Verständigung Englands, Rußlands und Frankreichs, bei einem Schritte von so großem Belange, gibt eine neue Garantie für die Erhaltung des europäischen Friedens unter den christlichen Mächten. Der auf einer außerordentlichen Mission hier befindliche Graf v. Ofalia, den das Gerücht zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten schon erhoben hatte, wird noch nicht von hier abreisen. Es scheint, als ob der Augenblik herannahet, wo im spanischen Kabinette mildere Ansichten endlich die Oberhand gewinnen sollen, und die Intriguen der apostolischen Partei nicht mehr allmächtig wirken werden. Sind Garantieen für die innere Ruhe da, und werden ferner die Mächte keinen revolutionairen eigenmächtig unternommenen Schritt billigen, dann wird auch die Räumung der Halbinsel von allen fremden Truppen bald darauf erfolgen. — Die neuesten Nachrichten aus Brasilien und vom la Plataстrome lassen die Hofnung übrig, daß der Friede zwischen den beiden kriegführenden Staaten bald zu Stande gebracht werden dürfte. Se. Maj. der Kaiser von Brasilien hatte am 3 Mai die Sizungen der brasilischen Kammern eröfnet. Seine Rede ist von wichtigem Inhalte; sie spricht die Fortsezung des Krieges aus, so lange die Banda oriental als einverleibte Provinz des brasilischen Reichs von Buenos-ayres nicht anerkannt wird. Sie gibt aber auch gleich darauf den schlechten Zustand des Finanzwesens kund, das in Brasilien beinahe eben so zerrüttet, wie in Buenos-ayres ist. Nur hat das Kaiserreich weit größere Hülfsquellen als der Nachbarstaat, und bei einer nur einigermaaßen rechtlichen Verwaltung, die aber in Brasilien erst geschaffen werden muß (denn kein Land in der Welt bietet wohl eine solche Verdorbenheit der niedern und mittlern Staatsbeamten dar, wie hier angetroffen wird) kan eine schnelle Verbesserung des finanziellen Zustandes nicht ausbleiben. — Sechs Tage nach dieser Rede, die so wenig Hofnung auf einen baldigen Frieden gab, kam Don Jose Garcia, nach dem Urtheile der Buenos-ayrier ihr ausgezeichnetster Diplomat, mit dem englischen Paketboote zu Rio-Janeiro an, angeblich, um sich nach London zu begeben, aber wahrscheinlich, um Unterhandlungen wegen Herstellung eines Friedens einzuleiten. Sein erster Empfang von Seite Brasiliens war sehr schmeichelhaft, und er hatte schon mehrere Konferenzen mit dem Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten. Was die Kriegsoperationen anbetrift, so stehen beide Staaten fast auf gleicher Stufe. Der Blokade von Buenos-ayres wird die Invasion des brasilischen Gebiets entgegengesezt, und die größere Seemacht Brasiliens (Brasilien besizt jezt 58 Kriegsschiffe von 1127 Kanonen, worunter 1 Linienschif von 74 Kanonen, 4 Fregatten von 64 Kanonen und 5 Fregatten von 62 bis 38 Kanonen, während die Republik nur 31 Kriegsschiffe von 186 Kanonen zählt) wiegt der ritterliche Muth der Seeleute von Buenos-ayres auf. Aber Buenos-ayres hat Ursache den Frieden zu wünschen; die beharrliche Verweigerung der meisten, die Republik bildenden Provinzen, die Suprematie von Buenos-ayres als eine Central-Regierung anzuerkennen, oder Antheil an ihren Schritten zu nehmen, so wie die außerordentliche Ausgabe des Papiergeldes, das bereits auf fünfzehn Millionen Piaster angeschwollen, und auf 200 Prozent gegen Silber gesunken ist, nöthigen endlich die Regierung, in die Zukunft zu bliken, und sich nicht den unübersehbaren Folgen einer langwierigen Anarchie im Innern Preis zu geben. Sie besizt jezt eine beträchtliche und wohldisciplinirte Armee, die sie zu jeder Zeit aus dem brasilischen Gebiete ziehen kan, und vielleicht soll die Eroberung oder Einverleibung Paraguays im Einverständnisse mit Brasilien für die aufgegebenen Ansprüche auf die Banda oriental entschädigen. Die Oefnung des la Platastromes wird wieder dem europäischen Handel nach dem Innern der Republik und den reichen Provinzen Ober-Perus einen lang entbehrten Aufschwung geben; aber die unvermeidliche Herabsezung des Papiergeldes in Buenos-ayres, und die dadurch in der ersten Zeit des Friedens unvermeidlich entstehende Verwirrung in

der Handelswelt macht Vorsicht bei den europäischen Kaufleuten sehr empfehlungswürdig.

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 73; Falconnet 79; Bankaktien 2010; Hayti 670; Guebhard 62. 12 Jul. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 72, 85.

Die Gazette sagt, der König würde am 30 August, und nicht am 15, wie andere Blätter behauptet hätten, zu St. Omer eintreffen.

Dasselbe Blatt enthält unter der Aufschrift Paris, 12 Jul. folgenden Artikel: „Der Constitutionnel und die Quotidienne von heute schreiben beide Großbritannien die Ehre der Erfindung eines Planes zu, der nur ihnen ausschließlich angehört. Der eine theilt Großbritannien das Protektorat über die, zwischen Brasilien und Buenos-ayres im Streite befindlichen Provinzen zu, und rühmt bei dieser Gelegenheit die englische Macht aufs Höchste. Die andere nimmt ebenfalls an, daß die cisplatinische Provinz unter die englische Herrschaft kommen werde, und erblikt in diesen Eingriffen die Folge von der stillen Beistimmung Europa's zu dem Aufstande der spanischen Kolonien, und zugleich die Strafe dafür. Wir wollen den beiden Journalen in ihren Schlüssen zu Gunsten Englands und zum Nachtheil für Europa nicht folgen, sondern uns mit der Erklärung begnügen, daß sie auf einer völlig falschen Thatsache beruhen. Vielleicht findet sich eine andere Gelegenheit, selbst den Irrthum und die Uebertreibungen dieser Journale in dieser Beziehung zu berichtigen."

Die in unserm vorgestrigen Blatte angegebene Ordonnanz, die Organisation der Jury, dem Geseze vom 2 Mai zufolge, betreffend, ist um so wichtiger, da das Verzeichniß der Geschwornen zugleich die Namen der Wähler enthalten, und somit die Rechte der Leztern konstatiren muß. Es tritt demnach dadurch gegen das frühere System zur Bildung der Wahllisten ein weit festeres neues System ein.

*** Paris, 10 Jul. (Beschluß.) Eine andere sehr merkwürdige Erscheinung ist die Einzelnheit des ministeriellen Blatts; statt des vormaligen Drapeau blanc, des Pilote, des Journal de Paris und der Etoile ist nun die einzige Gazette de France noch am Leben. An der Sache selbst ist der pikante Umstand, daß das Eine dieser Blätter, die Etoile, alle anderen verschlungen hat, indem sie noch jezt in der Hauptsache besteht. Ihr Geist blieb zurük, obgleich ihr Name „Stern" wie eine Schnuppe erloschen ist, dagegen hat die Gazette de France der neuen Geburt den Namen geschöpft; die Eine hat vier Andere getödtet, ganz allein ihr Daseyn gerettet, aber dabei ihren Titel verloren. Gewonnen hat aber in dem Brande durch die Erscheinung des neuen Phönix Niemand. „Die Gazette de France hatte schon als Morgenblatt keine Leser, und sie verliert nun als Abendblatt auch einen Theil der Abonnenten und Liebhaber, die die Etoile als Abendblatt lasen. Das Bild des Brandes drükt auch noch in einer andern Rüksicht die Nebenumstände des Todes der ministeriellen Blätter aus. Die vielen Menschen aller Art, die bei den nun aufhörenden Blättern ihre Nahrung gefunden hatten, und troz des Mangels an Abonnenten, sehr reichlich und regelmäßig bezahlt waren, sind nun brodlos, und man behauptet, die Direktoren derselben haben selbst gegen die Klagen der armen Menschen, die am Ende auf die Gazette de France ihre lezte Hofnung gerichtet hatten, aber bei dieser ganz entbehrlich waren, nicht einmal die Aussicht auf die Wiederherstellung irgend eines andern ministeriellen Blatts eröfnet. Es scheint also offenbar der feste Entschluß der Regierung zu seyn, dem Journalism ein Ende zu machen. Das Publikum ist allgemein davon überzeugt; aber auch ohne seine Leselust zu befriedigen, ist es dennoch nicht besorgt für die Zukunft. Die beständige, heftige Bewegung der Gemüther seit den lezten drei Jahren hat die ganz auffallende Folge gehabt, daß man, anstatt besorgt zu seyn, dem Gange der Dinge mit Klugheit zusieht. Gewisse Ideen sind dadurch bis unter das eigentliche Volk gekommen, und es ist nicht selten, einen Handwerker sagen zu hören: „Die Zeiten sind jezt ganz anders, und der Geist derselben schreitet auch ohne Zeitungen fort." Auch die Reden der Menschen sind bedeutungsvoller, so wie man weit mehr spricht, als man je sprach, so lang man so viel zu lesen hatte. So ist z. B. seit den drei Wochen, die nun die Censur bereits dauert, kein Wort mehr von Staatsstreichen gedrukt worden, und doch ist die Rede allgemein davon. es könnte wohl dahin kommen, daß die Wahlen zu der Deputirtenkammer, die entweder in einem oder in drei Jahren stattbaben müssen, je nachdem die Septennalität von 1824 auf fünf Jahre oder auf sieben Jahre zu verstehen sey, gar nie mehr statthaben werden. Wer die Sache mit einem starken Namen bezeichnet, sagt, die Charte werde ganz abgeschaft; wer von den Erfindern der Staatsstreiche noch mäßig, noch einigermaaßen gut denkt, sagt, sie werde nur suspendirt werden. Wer diese seine Meynung mit Gründen belegen will, schließt daraus, daß man gegenwärtig sehr redliche Anstalten wegen der Verfertigung der Wahllisten für die Geschwornengerichte macht; die Regierung denke dabei an keine Deputirtenwahlen weder für jezt, noch für die spätere Zukunft, denn sie würde sich ja selbst schaden, wenn sie die Listen in einem Zeitpunkte, wo Jedermann gegen die Minister ist, in Ordnung brächte. Ja, man sezt hinzu, gerade diese Veranstaltung der Geschwornenwahlen in der jezigen regen Bewegung der Meynungen beweise, daß die Listen nur allein für die Jury gebraucht, das heißt, daß die Wahlen ins gesezgebende Korps durch irgend eine höhere Verfügung ganz unterbleiben werden. Ein ganz ungewöhnliches Zeichen von höflicher Achtung für die Opposition, an welche diese bisher nicht gewöhnt war, ist vor einigen Tagen dadurch gegeben worden, daß die Regierung einen offiziellen Bericht über den Zustand des Kanalbaues in Frankreich gab, und daß die Censur die Rüge des ganzen Kanalsystems in einigen Zeitungen ungestrichen durchgehen ließ. Man hat ganz ungehindert sagen dürfen, daß die Arbeiten an den sogenannten vier Kanälen, welche gegenwärtig laut des Gesezes und laut der offiziellen Versprechungen bis auf zwei Drittel verfertigt seyn sollten, kaum zu einem Drittel geendigt sind. Man bemerke, daß diese vier Kanäle dieselben sind, wovon die Aktien alle Tage an der Börse vorkommen; man hat nemlich einer großen, reichen Kompagnie den Bau der vier Kanäle, genannt Bretagne, Nivernais, Herzog von Berry, und Seitenkanal der Loire, gegen gewisse Vortheile unter der Bedingung aufgetragen, daß sie die nöthigen Kapitalien durch Aktien dafür anschaffen solle. Dieser Kapitalienbetrag war auf

Handelsverhältnisse der nördlichen und westlichen Schweiz.

(Beschluß.)

Die Kantone mit den höchsten Zöllen und Beschwerden, Waadt und Freyburg, haben den Transit ganz verloren; Genf ist durch seine Lage hinter beiden mit im Schaden. In Bern haben die ältern Licenzverordnungen und der vielfältige Aufenthalt an den Zollstätten mit dazu beigetragen, daß der Transit die kürzeste Streke durch diesen Kanton wählte. Der in Schaffhausen und St. Gallen herrschende Privilegiengeist verschafte ihren Nachbarn im Aargau und Thurgau den Gewinn des Transits. Dieses Alles vorangeschikt, ist es wohl sehr begreiflich, daß der Transit die Schweiz immer mehr verläßt, und sich Straßburg zuwendet. Zur vollkommenen Erklärung dieser — wenn man blos Länge und Kürze des Weges in Anschlag bringt, allerdings sonderbaren — Thatsache wird es kaum noch nöthig seyn, folgende Notizen beizufügen:

Fracht von Lyon nach Ulm,	fl.	kr.		wohlfeiler um fl.	kr.
über Ouchy und Schaffhausen	7 fl.	3 kr.			
über Straßburg, 6 Tage länger	6 —	45 —	wohlfeiler um	— fl.	18 kr.
von Ulm nach Lyon, auf dem ersten Weg .	8 —	14 —			
auf dem zweiten . .	6 —	42 —	—	— 1 —	32 —
von Lyon nach Nürnberg auf dem ersten Weg	8 —	3 —			
auf dem zweiten, 4 Tage länger	6 —	35 —	—	— 1 —	28 —
von Nürnberg nach Lyon auf dem ersten Weg	9 —	36 —			
auf dem zweiten .	7 —	4 —	—	— 2 —	32 —
von Lyon nach Zürich über Genf	4 —	24 —			
über Besançon, zu Wasser, und Basel . .	3 —	11 —	—	— 1 —	13 —
von Lyon nach St. Gallen über Genf . . .	5 —	38 —			
über Neuenburg . .	4 —	47 —			
über Straßburg . .	4 —	20 —			
von Lyon nach Basel über Ouchi	3 —	55 —			
über Belfort . . .	2 —	16 —	—	— 1 —	39 —
von Havre nach St. Gallen über Basel	7 —	24 —			
über Straßburg . .	6 —	36 —	—	— — —	48 —

Das Resultat aller dieser Bemerkungen wäre: 1) Die durch die Sperren und Plakereien der Nachbarn gehemmte Industrie der Schweiz hat sich dennoch auf ihrer vorigen Höhe erhalten, theilweise sogar gehoben, indem die durch jene feindlichen Maaßregeln gewekte Thätigkeit Märkte in den entferntesten Weltgegenden aufsuchte und fand. 2) Nicht die Erleichterungen allein, die die Nachbarn dem Transit angedeihen ließen, sondern besonders auch die bisherige Handelsverfassung der Schweiz trägt die Schuld, daß der Durchgangshandel sich zum Theil schon weggewendet hat, und sich vielleicht ganz wegzuwenden droht. Die würtembergische Regierung hat laut den öffentlichen Blättern die Einleitung getroffen, um im Laufe dieses Sommers mit der Tagsazung die Veränderungen zu berathen, die aus der neuen Handelsvereinigung zwischen Bayern und Würtemberg für den schon früher zwischen lezterer Macht und der Schweiz abgeschlossenen Handelsvertrag hervorgehen dürften. Wenn es irgend einmal zu bedauern war, daß die Statistik eines Landes den Bewohnern dieses Landes unbekannt war, so ist es hier der Fall. Würde ein Schweizer alle hieher gehörigen Angaben und Bemerkungen seinem Vaterland ohne Scheu und vollständig zur Beurtheilung vorlegen, so würde sich die öffentliche Meynung gewiß bald dafür aussprechen, wofür sich der aufgeklärte Handelsstand der Schweiz längst erklärt hat, für Gleichstellung der Kantone in Hinsicht auf den Handel, besonders aber für den Transit. Wollte man jedem der 22 Kantone die Möglichkeit lassen, über Handelssachen im Allgemeinen nach seinem Wohlgefallen als souverainer Stand zu verfügen, so scheint es freilich höchst zweifelhaft, ob sich die Verhältnisse rüksichtlich des Transits sobald verändern werden. So lang es aber in der Willkühr des Einzelnen liegen könnte, das Ganze zu hemmen, scheint es auch in der Befugniß der allgemeinen Behörde zu liegen, den Willen des Ganzen über den Willen des Einzelnen zu sezen. Gesezt den Fall, daß auf einer Straße für den Durchgangshandel zwischen Genf und St. Gallen — und dis bleibt immer die vortheilhafteste — für die Schweizer, weil sie ihr ganzes Land der Länge nach durchstreicht, für die Ausländer, weil sie die kürzeste ist, gesezt den Fall, daß auf einer solchen Straße ein einziger hoher Stand bei der bisherigen Besteuerung der Transitwaaren beharren wollte, so würde das entweder die Fuhrleute von dieser Straße ganz abhalten, oder aber, würden auch die Erleichterungen von Seite der übrigen Kantone den Durchgangshandel auf diese Straße herbeiziehen, so würde jener einzelne Stand ganz folgerichtig handeln, indem er den Durchgang immer höher besteuerte, und für seinen Privatvortheil den größtmöglichen Nuzen daraus zu ziehen suchte; auf welche Art dann nach und nach die Abgaben an diesem Punkt wieder so steigen würden, daß am Ende die Straße doch wieder verlassen werden müßte. Soll diesem leztern von Seite der hohen Tagsazung vorgebeugt werden, so kan dis geschehen, wenn, gewissen frühern Vorschlägen gemäß, einzelne Straßen, also eben z. B. von Schaffhausen, St. Gallen und Basel nach Genf und Neuenburg für Transitstraßen erklärt, und für dieselben neue, bis auf's Einzelnste bestimmte, vielleicht selbst gleichförmige Geseze erlassen werden. Was den andern Theil des oben ausgedrükten Wunsches betrift, den Handel der Schweiz mit unsern deutschen Ländern von jeder nicht in der Natur der Sache begründeten Einschränkung befreit zu sehen, so sezt dis voraus, daß vorerst der Handel im Innern der Schweiz frei wäre. Diesem stehen aber zwei mächtige Hindernisse entgegen: einmal die, wie sehr sie auch manchen Wünschen zuwiderlaufe, doch in ihrem Grund höchst achtungswürdige Gewissenhaftigkeit der Bundesbehörde: „die altherkömmlichen Rechtsame und Einkommen der Kantone

„möglichst zu schonen;" — „mit Sorgfalt die Verhältnisse zu respektiren, die jeder Theil des Bundesstaates bei seinem Eintritt „in den Bund in Beziehung auf die Zölle mit sich gebracht „habe;" — und dann zweitens das Recht, das jeder Privatmann bei Verwaltung seines Vermögens behaupten, und das man eben so wenig dem einzelnen Kanton streitig machen darf, das Recht, seine Erfahrungen auf seine Kosten zu machen. Mögen, nach wie vor, Sitten, Natur, Sprache, Religion, Staatsverfassung, Bildung einen Kanton von dem andern unterscheiden und trennen; in Rüksicht auf das Handelsinteresse sollten die Schweizer erkennen, daß für sie alle es ein und dasselbe ist. Es liegt außer dem Plan dieses Aufsazes, die Gründe hiefür, so weit sie nicht schon im Bisherigen berührt worden sind, noch besonders zu entwikeln. Nur einer ist zu wichtig, als daß er nicht laut anerkannt werden sollte. Die Politik, so wie sie jezt ist, blikt vor Allem zuerst auf die Industrie und den Handel eines Landes: es ist die Politik des Friedens. Mit einem im Innern freien, nach Außen gleichen Handelssystem würde die Schweiz zugleich an Wohlstand gewinnen und an Bedeutung.

Des Hrn. Hofrath Thiersch Schrift: Ueber die hohen Schulen, mit besonderer Rüksicht auf die Universität München.

Kommen die höchsten Angelegenheiten eines Volks, — dessen geistige Entwikelung und Vervollkommnung — zur Sprache, untersucht ein denkender, mit dem Gegenstande vertrauter Mann die Natur dieser Angelegenheiten: so wäre träge Gleichgültigkeit fast schimpflich, — man soll die allgemeine Theilnahme aufrufen, damit die Stimme des Einzelnen nicht verhalle, wie in einer Wüste. — Seitdem unsere Alles verflachende Zeit den Staat zu einer bloßen Sicherheitsanstalt für die materiellen Interessen der Einzelnen erniedrigte, trat die Sorge für das innere Bedürfniß der Menschen mehr und mehr in den Hintergrund; und, indem ein Heer wechselnder, willkührlicher Aenderungen im äußern Organismus des Staates die innere Leerheit verhüllte, oder das Spiel der Winde mit dem Sande für vorwärts schreitende Bewegung des Lebens selbst genommen wurde, mußte es endlich dahin kommen, daß in jämmerlicher Verarmung die Wissenschaft, ihrer eigenthümlichen Herrschaft beraubt, als gemeine Dienstmagd die kümmerlichste Existenz führt. Diese heillose Verkehrtheit kan nicht stabil seyn. — In Bayern beginnt in dieser Beziehung eine neue Periode, die zu den schönsten Hofnungen berechtigt. Ein weiser König erkennt, daß alle wahre Wiederbelebung eines Volks vom Wirken auf den Geist ausgehen müsse; und was er für solchen Zwek anordnet, wird von den Männern der Civilisation dankbar verstanden, indem sie sich zugleich zur edelsten Mitwirkung begeistert und berufen fühlen. — Auch die Verlegung der Universität nach München hatte den Zwek, das geistige Leben zu erweitern und zu veredeln. Und diese große Maaßregel mußte die Geister aufrufen, über die Mittel nachzudenken, welche dem Uebel, dem dadurch gesteuert werden sollte, am Sichersten abhelfen könnten. Diesem Geschäft unterzog sich Hr. Hofrath Thiersch, und vollführte es mit ausgezeichnetem Talent, wie es von einem so vielfach gebildeten, tiefdenkenden Manne nicht anders zu erwarten war. Auf diese Schrift aufmerksam zu machen, damit des Hrn. Verfassers Absichten möglichst verbreitet werden, ist Pflicht für Jeden, dem Amt und Stellung dazu Anlaß geben. — In einer historischen Einleitung über die jezige Münchner Universität und über die verschiedenen Geseze, denen sie in ihrem frühern Zustande unterworfen war, wird von Hrn. Th. nachgewiesen, daß die Ursachen der gesunkenen Wissenschaftlichkeit auf der Universität Landshut vorzüglich im innern Bau der Gesezgebung zu suchen seyen, daß mithin eine bloße Luftveränderung dem tiefwurzelnden Uebel nicht abhelfen könne. Sodann eifert er mit vollem Rechte und mit großem Nachdruk gegen den Kollegienzwang, der wie ein altes, in Trümmer zerfallendes Gerüste den Zugang zum Tempel der Wissenschaft versperrt, wo es doch darauf ankommt, ihn von allem Schutt früherer Jahrhunderte gereinigt darzustellen. Für jedes einzelne Fachstudium ist nemlich in Bayern ein ganzes Heer spezieller Wissenschaften gesezlich vorgeschrieben, mit denen die Studierenden in den Hörsälen fertig werden sollen. Daß sie regelmäßig gehört worden, muß durch Atteste bezeugt werden; und der papierne Thurm dieser Zeugnisse gilt seit 1799 für die Beurkundung wissenschaftlicher Bildung, für die Bedingung, zu Amt und Würden zu gelangen. Hr. Th. beweist auf das Klarste, daß diese Einrichtung auf dem Irrthum beruhe, es könne geistige Bildung durch Anhören oder allenfalls durch Auswendiglernen der Katheder-Vorträge erworben werden, worin für eine fertige, in sich abgeschlossene Lehre blinde Annahme gefordert wird, während doch jeder wissenschaftliche Vortrag nur dann wahrhaft bildend und belebend auf den jugendlichen Geist einwirkt, wenn er die eigene Denkkraft aufregt, und durch genetische Entwikelung der Wahrheit zum Selbststudium, zum Mitproduziren anreizt. Darum heißen die Studierenden: Commilitones. — Die Folgen jener traurigen Verirrung konnten nicht ausbleiben. Indem man mechanisch den jungen Leuten die zugeschnittene Lehre übergab, und verlangte, daß sie, eben so mechanisch, den gelehrten Kram in sich aufnehmen und bewahren sollten, erschlaffte, unter dem Druk des jährlichen Frohndienstes, ihre eigene Kraft, während die Rüksicht auf den Hausbedarf zur Noth brauchbarer Geschäftsleute wahre Lust und Liebe zu den Wissenschaften erstikte. Auf der andern Seite sanken viele Lehrer selbst zu Tagwerkern im Heer der Musen herab; es war ja hinreichend, daß sie das vorgeschriebene Kommißbrod dem genügsamen Rekruten verabreichten; der Hebel freier Achtung ihres Werthes fehlte, da vermöge polizeilicher Anordnung die Hörsäle des geschikten, wie des ungeschikten Lehrers gefüllt seyn mußten. Daß bei solchem Handwerkswesen die Wissenschaft ertödtet werden mußte, liegt am Tage. Erwägt man dabei, daß es keine Kontrolle gibt, die den wirklichen Besuch der Kollegien erzwingen könne, und daß das bisherige Verfahren die Befugniß der Schulaufsicht überschreitet, ja an das Widerrechtliche gränzt, so wird man mit Hrn. Th. übereinstimmen, daß die gezogenen Schranken wohl stark genug waren, alles geistige Gedeihen von dem Umkreise der Universität entfernt zu halten; zugleich aber zu schwach, um den Verirrungen der Jugend von irgend einer Seite vorzubeugen. — Nach der Beleuchtung des Kollegienzwanges wendet sich der Verfasser auf einen zweiten, aus der frühern aka-

demischen Gesezgebung hervorgehenden Nachtheil, auf die unwissenschaftliche Ausscheidung und zeitliche Voranstellung der **allgemeinen Wissenschaften**. Jeder Studierende muß nemlich, ehe er zu seinem Fachstudium übergeht, zwei Jahre lang zuvor philosophische Kollegien hören; — und dazu wird, außer Philosophie, Geschichte, Philologie und Mathematik, auch Physik, Zoologie, Botanik und Mineralogie gerechnet. Mit dem Kollegienzwange sollte auch diese Einrichtung aufhören; es ist jedoch möglich, daß jener abgeschaft, diese aber beibehalten würde; daher Hr. Th. sie ausführlich prüft, und das Nachtheilige derselben mit schlagenden Gründen nachweist. Das philosophische Studium sezt mehr als jedes andere ein inneres Bedürfniß der Studierenden voraus, welches aus eigenem Drange im Verlaufe des Fachstudiums hervorgeht, indem der denkende Schüler auf höhere Gesichtspunkte geleitet wird. Daher kan die Philosophie nicht die Grundlage der Bildung seyn, sie ist die Vollendung, die Blüthe und Frucht derselben. Es ist unmöglich, die Zweklosigkeit der erwähnten Einrichtung zu verkennen; auch zeigt sie sich in den auffallendsten Folgen, indem, ungeachtet des bayerischen Biennium philosophicum gerade die philosophische Bildung am wenigsten gedeihen wollte, nach Verlauf von zwei Jahren glaubte der Studierende sich mit der Philosophie für immer abgefunden zu haben, und nun getrost sich an das höhere Brodstudium halten zu können. So war ihm die Philosophie eine frühere Last, statt daß sie eine Führerin durchs ganze Leben seyn sollte. — Sehr schön und beachtenswerth ist, was Hr. Th. über die akademische Freiheit sagt: nur unter ihrem Sonnenschein kan der jugendliche Geist Blüthen treiben. Doch verkennt der Verfasser auch nicht die Gefahren, die aus ihr in einer an Zerstreuungen reichen Hauptstadt hervorgehen können. Die Schuzmittel dagegen sieht er in einer zwekmäßigen Vorbereitung zur Universität, in der Art, wie die akademische Jugend ihre Verhältnisse unter sich ordnet, und in ihrer Stellung zur öffentlichen Behörde. In lezterer Rüksicht verdienen seine Bemerkungen die ernstlichste Beachtung. Es ließe sich vielleicht noch tiefer begründen, daß die Behörde mehr erziehend als strafend auf die Studierenden einwirken, die Aufsicht auf sie mehr väterlich als richterlich seyn sollte. — Die Begeisterung, mit welcher Hr. Th. von dem hohen Werthe der Wissenschaft spricht, ist geeignet wieder Begeisterung zu weken, und diese ist es allein, welche die Huldigung des erhabenen Königs und die Dankbarkeit für den Schuz, den er den Wissenschaften gewährt, würdig aussprechen kan.

---

herer Abnahme annehmbare Vortheile zu gewähren, wenn man sich unmittelbar an sie wendet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Am 18 Febr. d. J. ist der ledige Zimmerpolier Weiß, aus Oberöstreich gebürtig, in einem Alter von 78 Jahren ab intestato dahier verstorben.

Alle diejenigen, welche Erb- oder andere Ansprüche auf dessen in 17 fl. 58 kr. bestehenden Nachlaß begründen zu glauben vermeynen, werden hiemit aufgefordert, dieselben in Zeit sechzig Tagen, vom heutigen Tage an gerechnet, um so gewisser hierorts geltend zu machen, als auf solche nach Umfluß dieser Frist keine Rüksicht mehr genommen, und in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

Regensburg, den 26 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzheimer, Direktor.
Forster.

Thomas Grünwald aus Habelsbach, gräfl. v. Montgelas'schen Herrschaftsgerichts, Laberweinding im Regenkreise, gebürtig, und Fourier im unterfertigten Regiment, ist am 25 April l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Auschuldigung des gemeinen Verbrechens des Betruges und des militairischen Vergehens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich über obige Beschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 7 Jun. 1827.

Das königl. 4te Chevauxlegers-Regiment (König).
Bieber, Obrist.
Bayr, Aktuar.

(Bauholzversteigerung.) Freitag, den 3 künftigen Monats August Vormittags 10 Uhr wird von der unterzeichneten Kommission ein jährlicher Bedarf von Bauholz für die Garnisonen Dillingen und Lauingen, und zwar:

- 400 feichtene Floßbäume zu Brukhölzer, jeder zu 40 Schuh lang, am dünnen Theil 7 bis 8 Zoll stark, oder 16,000 Schuh feichten beschlagenes Holz zu 6 Zoll dik, 6, 7, 8 bis 10 Zoll breit;
- 200 feichtene Halbdiller, 15 Schuh lang, 2 Zoll dik, 13 bis bis 14 Zoll breit;
- 100 Bretter, 18 Schuh lang, 1½ Zoll dik, von der nemlichen Breite;
- 200 ordinaire Bretter, 15' lang, 1" dik, ebenfalls 13 bis 14" breit;
- 200 Schuh eichene Rämlinge, 7" im Durchmesser;
- 200 Schuh eichene Rämlinge, 6 und 7" dik;
- 400 Schuh eichene Rämlinge, 3" im Durchmesser;
- 100 feichtene Latten, 2½ Zoll breit, 1" dik;
- 300 Schuh feichtene Stangen, 5" im Durchmesser (zu Latierbäume)

öffentlich versteigert und an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Allerhöchsten Ratifikation, in Akkord gegeben; wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die weitern Bedingnisse bei der Versteigerung selbst statt finden.

Dillingen, den 6 Jul. 1827.

Die Lokal-Baukommission der Garnisonen Dillingen und Lauingen.
Hacker, Major.
Reinhart, Regimentsquart.

Präziosen, von Brillanten, worunter mehrere vorzüglich schöne Solitärs sind, Perlen und farbigen Steinen, nebst einigen goldenen und silbernen Gegenständen, zu kirchlichem Gebrauche, sollen auf allerhöchsten königlichen Befehl durch Unterzeichneten in der kommenden Jakobi-Dult an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung überlassen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche Montag den 30 Jul. Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 3 Uhr in dem königlichen Münzgebäude vorgenommen wird, sind Kaufsliebhaber eingeladen.

München, den 6 Jul. 1827.

v. Leprieur.

Ankündigung.

Bei der Expedition des topographischen Büreau vom königl. bayerischen Generalquartiermeister-Stabe in München, welche nach einer allerhöchsten Bestimmung mit dem Debit der, bei der königl. bayerischen Armee eingeführten Infanterie-Exerzier-Vorschriften beauftragt ist, werden von Vormittags 8 bis 1 Uhr Nachmittags, in dem Lokale Nro. 54. der Residenz-Schwabingergasse über eine Stiege, diese Vorschriften, bestehend in 5 Theilen mit Plans, das Exemplar ungebunden zu 4 fl., und broschirt zu 4 fl. 24 kr. abgegeben.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren, aus einer guten Familie, der bereits in großen Handlungshäusern gedient, Oestreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Italien (Calabrien und Sizilien mitbegriffen) so wie die Schweiz, bereist hat, sucht wieder Anstellung in einem angesehenen deutschen Handlungshause.

Seine Kenntnisse umfassen alle Zweige des Manufaktur-, Produkten- und Seehandels, er spricht und schreibt geläufig die französische, englische und italienische, neben seiner Muttersprache, und kan sich also sowol für Komptoir- als Magazins-Geschäfte engagiren. Am liebsten wäre ihm übrigens ein Engagement als Reisender. Seine Bedingungen sind billig, und der Unterzeichnete ist, sie mitzutheilen legitimirt.

Kammer-Revisor
Diebold.

Ein Pharmazent, welcher eine Reihe von Jahren bei verschiedenen Nationen konditionirt und mehrere Jahre hindurch Universitäten besucht hat, wünscht ein Provisorat in einem bedeutenden Geschäfte anzutreten. Briefe können im Münchner pharmaceutischen Universitäts-Laboratorium bei dem Assistenten Forster abgegeben werden.

Aufforderung.

Carl, Friedrich von Schütz, wird hiemit aufgefordert seiner Mutter ungesäumt von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben.

Nürnberg, den 10 Jul. 1827.

Helene von Schütz, Wittwe.

Berichtigung.

Beilage Nro. 191, Seite 1, Spalte 2, Zeile 27, v. u. statt 208,608 fl., lies: 2,083,608 fl. Im Entwurf des Finanzgesezes für die Jahre 1827 bis 1829 wurde die Totalsumme der direkten Steuern nur mit 2,083,500 fl. aufgeführt, weil hiebei die ständige Steuer aus dem, zwischen Würtemberg und Baden gelegenen Amte Kürnbach mit 108 fl. nicht in Betracht kam. Diese 108 fl. sind aber der Rubrik: direkte Steuern im Staats-Einnahme-Budget zugerechnet, und so finden sich hier 2,083,608 fl. — Nro. 192, Beilage, S. 1, Sp. 2, Z. 26, v. u. statt: Dekretions, lies: Detentions, und in der außerordentlichen Beilage Nro. 17. S. 1, Zeile 20, v. u. statt Lüge, lies: Rüge.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 200. | 19 Julius 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus New-York wird vom 10 Jun. berichtet: Der Nationalkongreß der Vereinigten Nordamerikanischen Staaten hat durch eine eigene Akte, zu allmähliger Vermehrung der Seemacht der Vereinigten Staaten, im Wesentlichen Folgendes verfügt: Es sollen 6 Jahre lang zu diesem Zwek jährlich 500,000 Dollars verwendet werden. Das für die Seemacht bestimmte Geld darf zu keinem andern Gegenstande dienen, und es soll dem Kongreß jedes Jahr über die bereits geschehene Ausgabe, so wie über die übrige Vollziehung dieses Beschlusses berichtet werden. Der Präsident ist ermächtigt, das zur Erbauung der verschiedenen Arten von Schiffen erforderliche Holz anzukaufen, auch die nöthigen Maaßregeln zu dessen Erhaltung zu treffen. Er ist ferner ermächtigt, Maaßregeln für die Bewahrung der, dem Staate zugehörigen Waldungen, welche hochstämmige Eichen u. s. w. enthalten, zu treffen. Er darf zwei Häfen erbauen lassen, den einen an der südlichen Spize des Flusses Potomac, den andern im Norden desselben. Er kan untersuchen lassen, ob es passend ist, zu Pensacola in Florida eine Eisenbahn an der See für die Ausbesserung der kleinen Schiffe zu bauen, und wenn dis der Fall ist, den Bau vornehmen lassen. Er kan die, zu Verbesserung der Seewerften vorgeschlagenen Plane genehmigen.

Portugal.

Die Gazette meldet aus Lissabon vom 28 Jun.: „In der Nacht vom 24 auf den 25 versuchten 250 Mann vom siebenten Linienregimente, dessen Abneigung gegen die Charte bekannt ist, aus Lissabon zu desertiren. Um diese Desertion zu bewerkstelligen, hatten sich die Werber mit den Schiffern, die den Gassenkoth von Lissabon auf die andere Seite des Tajo schaffen, in Einverständniß gesezt; eine Schildwache aber, die an einem der Quais stand, wo die Einschiffung vor sich gehen sollte, bemerkte die ungewöhnliche Menge von Fahrzeugen, schöpfte Verdacht und meldete es. Man traf die gehörigen Anstalten zur Verhinderung der Desertion, so daß 44 Soldaten auf verschiedenen Punkten in dem Augenblik verhaftet wurden, wo sie in die Barken steigen wollten.“

Spanien.

Die Gazette meldet aus Madrid vom 2 Jul.: „Von einem Tag zum andern erwartet man den Befehl zu Auflösung der Beobachtungsarmee. Bereits haben die Korps der Garde-Infanterie, die einen Theil jener Armee ausmachen, Befehl erhalten, ihre alten Kantonnirungen von Alcala, Segovia und Loganez wieder zu beziehen. Die Reiterei wird zu Talavera bleiben; ebenso die Linien-Infanterie; aber die ganze leichte Infanterie wird sich nach Catalonien, Valencia und Arragonien wenden. Man spricht noch immer von Bildung eines Nationalkonciliums. In Algesiras sollen bedeutende Unruhen ausgebrochen seyn. Der Thermometer stieg heute auf 30 Grad. Die königliche Familie wird den 10 oder 12 Madrid verlassen, und sich nach Granja (St. Ildefonso) begeben.“

Großbritannien.

London, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 87¹/₈.

Man sagte in der City, es werde am folgenden Tage eine Versammlung der Bankdirektoren statt finden, worin eine Maaßregel vorgeschlagen werden solle, die den von der Bank gefaßten Entschluß, zu 4 statt zu 5 Prozent zu diskontiren, großen Theils neutralisiren dürfte.

Lord Liverpool befindet sich, nachdem er in den lezten Tagen Anzeigen eines neuen Schlaganfalls gehabt hatte, wieder etwas besser.

Die Times sagen, sie wollen Hrn. Canning gegen die Beschuldigung eines großen Ehrgeizes nicht vertheidigen; nie hätte es einer großen Seele an dieser Leidenschaft gefehlt. Die Feinde dieses Staatsmannes schrieben ihm aber Anmaaßungen zu, deren ein Mann von gesundem Menschenverstande unfähig wäre, indem sie behaupteten, er wolle zugleich erster Lord der Schazkammer und Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Kellermeister und Vorreiter zugleich seyn. Der alte Geizhals Elves habe einen Diener gehabt, der beide Verrichtungen besorgt hätte, der König von England befinde sich aber nicht in der Nothwendigkeit, eine solche Anordnung zu treffen; auch fehle es der Nation noch nicht so sehr an Talenten, daß man nicht Männer genug finden könnte, die hinreichend mit freisinniger und aufgeklärter Politik ausgestattet wären, um beide Posten versehen zu können, ohne sie deswegen in Einen zu vereinigen.

Der Courier enthält folgenden Artikel: „Wir haben bereits angekündigt, daß zwischen England, Frankreich und Rußland ein Vertrag in der Absicht geschlossen worden ist, den Kampf in Griechenland zu beendigen. Wir haben auch gesagt, daß der Zwek dieses Vertrags sey, die Grundsäze in Vollziehung zu bringen, die in dieser Beziehung bei der diplomatischen Sendung des Herzogs von Wellington nach Petersburg beschlossen worden seyen. Die auf diese Art zu einem gemeinschaftlichen Zweke vereinigten Mächte erklären hauptsächlich, daß sie von einem innigen und aufrichtigen Wunsche beseelt seyen, dem schon über sechs Jahre dauernden Blutvergießen,

das dem Wesen des Streits zufolge noch eine sehr lange Dauer drohe, ein Ende zu machen. Die drei Mächte erkennen auch an, daß in Bezug auf ihre und ihrer Unterthanen Handels- und Seeinteressen nothwendig einem Zustande der Dinge abgeholfen werden müsse, der diese Interessen im mittelländischen Meere so bedenklich gefährdet. Wir glauben, daß darauf die Hauptbeweggründe der drei Mächte bei ihrer gemeinschaftlichen Dazwischenkunft beruhen. Die Art dieser Dazwischenkunft dürfte, wie uns scheint, in einer bloßen Remonstration oder Vorstellung im Namen der drei Mächte an die ottomannische Regierung bestehen, worin die verschiedenen Gründe, die eine Dazwischenkunft dringend gebieten, umständlich dargelegt, und zugleich ein Waffenstillstand von beschränkter Dauer vorgeschlagen werden soll, während dessen die drei Mächte Alles anwenden würden, die Griechenland und die Türkei betreffende Frage so zu erledigen, daß der gegenwärtige Kampf für immer aufhörte. Man hält diesen Schritt allerdings für wichtig. Bisher geschah Alles in dieser Beziehung zu Konstantinopel nur von Seite einzelner Botschafter. Diese übereinstimmende Remonstration aber, die Folge eines feierlich abgeschlossenen Vertrags, mit dem Gepräge der Einheit in den Absichten, muß mehr Autorität auf den Geist des Sultans ausüben. Man darf auch annehmen, daß Vorschläge, die auf eine solche Art gemacht werden, wo nicht mit der ausdrüklichen, doch mit der darunter verstandenen Versicherung begleitet seyn dürften, daß, falls der Hauptzwek einer freundschaftlichen Ausgleichung nicht erreicht werden sollte, kein anderer Ausweg übrig bliebe, als zu Maaßregeln zu greifen, die der Drang der in Frage stehenden Sache erheischen möchte. Diese Maaßregeln, wenn man ja genöthigt werden sollte, seine Zuflucht zu denselben zu nehmen, würden sich ohne Zweifel auf irgend eine Zusammenwirkung mit der Seemacht beschränken, mit dem Erfolge, die Ankunft jeder Art von äußerer Hülfe bei den kriegführenden Parteien von der Seeseite her zu verhindern. Da die kontrahirenden Parteien zu Vollziehung eines gemeinschaftlichen und bestimmten Zweks verbündet sind, so darf man annehmen, daß sie sich auch gegenseitig verpflichtet haben, keinen besondern oder individuellen Vergrößerungsplan zu verfolgen. Wir wissen, daß die Pforte neuerlich den festen Entschluß, jede Dazwischenkunft von Seite fremder Mächte abzuweisen, förmlich erklärt hat; diese Erklärung aber, was auch immer ihr wirklicher Ursprung seyn mag, findet nur ihre Anwendung auf die isolirten Remonstrationen, die von Zeit zu Zeit durch die Botschafter der europäischen Mächte eingereicht worden sind. Die Pforte konnte dabei durchaus nicht an jene einstimmige Remonstration Englands, Frankreichs und Rußlands denken, weil diese noch nicht statt gefunden hatte. Ohne Zweifel wird demnach die ottomanische Regierung einen hinreichenden Grund zur Aenderung ihres Entschlusses dann finden, wenn man ihr die Alternative vorlegen wird, die ihr in dem Fall bevorsteht, wenn sie derselben nicht beitreten würde."

* London, 9 Jul. Der dem Senate von Mexico vorgelegte Gesezesentwurf, alle Beamten, die geborne Spanier sind, ihrer Stellen zu entlassen, solange die Unabhängigkeit des Staates von Seite Spaniens nicht anerkannt wird, ist in dieser Versammlung angenommen worden, und wird ohne Zweifel die Sanktion der beiden andern gesezgebenden Gewalten erhalten. Diese Maaßregel erstrekt sich auch auf die Kloster- und Weltgeistlichkeit, hinsichtlich ihrer ökonomischen und administrativen Verrichtungen so wie ihrer weltlichen Gerichtsbarkeit. Nur die Bischöfe sind hievon ausgenommen. Die Regierung behält sich aber die Gewalt vor, die Pfarrer auch ihrer geistlichen Funktionen zu entsezen, falls sie zu gerechten Ahndungen Veranlassung geben. Aber das von der Staatspolitik gebotene Gesez, welches gewiß viele Unschuldige trift, athmet Menschlichkeit in einem hohen Grade, da alle Benachtheiligten im Genusse ihres Gehaltes bleiben. Der Staat bringt ein Opfer, aber er sichert sich auch dadurch die Anhänglichkeit derer, die im Amte ihm schaden könnten, ohne zu der grausamen Maaßregel der Vertreibung zu schreiten. — Die englische Regierung hat wieder einen weisen Schritt gethan, der beitragen wird, einen andern Handelszweig nach England zu ziehen. Bisher durften die hiesigen Zukerkocher, zur Verfertigung ihres raffinirten Zukers, nur Zuker der brittischen Kolonien und Besizungen benuzen. Die Zuker von der Havannah, Hayti rc. gehen daher nicht nach den brittischen Märkten, und finden ihre Abnehmer nur in Amerika und auf dem Festlande von Europa. Nach einem kürzlich erlassenen Geheimenrathsbefehl ist es nunmehr den hiesigen Zukersiedern auch gestattet worden, in brittischen Schiffen jene fremden rohen Zuker einzuführen, und sie sogar für den Bedarf des Landes selbst zu raffiniren, wenn sie sich nur anheischig machen, eine der Quantität entsprechende Masse raffinirter Zuker nachher wieder auszuführen. Obgleich diese Erlaubniß nur auf sechs Wochen beschränkt worden ist, so wird sie doch, wie man glaubt, erweitert werden, und der brittische Zukerhandel muß sich dadurch ausbreiten, da bekanntlich der Engländer bei seinem Eifer, geschäftsthätig zu seyn, durch Gewährung größerer Vortheile in Vorschüssen rc. den Kaufleuten anderer Nationen sogleich als glüklicher Nebenbuhler entgegentritt.

Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 90; 3Proz. 72, 65.

Der König, der Dauphin, die Frau Dauphine und die Herzogin von Berry besuchten am 9 Jul. die königliche Militairschule, betrachteten die verschiedenen Einrichtungen derselben und ließen die Zöglinge mehrere Manöuvres ausführen.

Der Moniteur enthält einen umständlichen vergleichenden Etat über das indirekte Einkommen Frankreichs und Englands, woraus sich das Resultat ergibt, daß seit dem 5 Okt. 1825 bis zum 5 Jul. 1827 die Einkünfte Englands sich um 88,422,250 Fr. vermindert haben; wo hingegen seit dem 1 Okt. 1825 bis zum 5 Jun. 1827 in den Einkünften Frankreichs im Ganzen eine Zunahme von 9,051,000 Fr. eingetreten sey, so daß daraus eine Differenz zu Gunsten Frankreichs im Betrage von 97,473,250 Fr. hervorgehe.

Der Constitutionnel schreibt aus Cagliari vom 19 Jun.: „Unser Vicekönig hat alle Küstengarnisonen verstärken lassen, und Befehl gegeben, alle Batterien, Thürme und Wachtposten an den sardinischen Küsten in Vertheidigungsstand zu sezen, auf denen die Barbaresken etwa Landungsversuche machen möchten. Auch die Magdaleneninseln wurden gegen einen etwaigen Ueberfall gedekt. Aehnliche Maaßregeln wurden von Seite Corsika's ergriffen, und der Adel der Insel Asinara, die in dem Kanal liegt, der die beiden In-

sein trennt, hat die Ausbebung mehrerer Kompagnien beschlossen, welche, so lange es die Umstände erfordern, den Dienst versehen werden. Man spricht von gleichen Vorkehrungen zum Schuze der Balearen und selbst Siziliens. Der Lage der vor Algier liegenden französischen Eskadre nach zu urtheilen, scheinen die Feindseligkeiten sich auf eine sehr strenge Blokade beschränken zu sollen; denn zu einer Beschießung wäre eine größere Entwiklung von Streitkräften als der von Toulon ausgelaufenen erforderlich. Wir wissen nicht, von welchen Erfolgen die französische Expedition begleitet seyn wird, aber es ist zu wünschen, daß sie schnell eintreten, denn der Kreuzzug gegen Algier muß beim Anfange des Herbstes aufhören; und wenn die französische Handelsmarine unter Bedekung segeln muß, so wird dis große Kosten und zahlreiche Nachtheile veranlassen. Die Zukunft wird den Beweis nicht schuldig bleiben, daß die christlichen Mächte schon längst den, dem Kongresse von Amiens gemachten Vorschlag hätten annehmen sollen, die Barbaresken auszurotten, und durch Bildung reicher und mächtiger Kolonien den nördlichen Theil Afrika's der Civilisation zurükzugeben. Die Sache wäre nicht so schwierig, als man es sich vielleicht vorstellen mag, und Europa würde dort, neben einem gesunden Klima und einem fruchtbaren Boden, einen glüklichen Ausweg für seine überflüßige Bevölkerung finden. Dann wäre das Mittelmeer von den Seeräubern gereinigt, die es noch gefährlicher machen als die Stürme des Ozeans. Die Geißel der Pest könnte vertilgt werden, und die Fahne des Kreuzes, aufgepflanzt von den Ufern des Bosphorus bis zu der Meerenge von Gibraltar, würde der Welt eine neue Zeit des Glüks verkündigen, das unmöglich ist, so lange noch Mahometaner vor unsern Thoren stehen."

Dasselbe Blatt enthält folgenden Artikel: „Die Erscheinung der Geschichte Napoleons von Walter Scott hat in Paris einiges Aufsehen erregt. Wir haben die ersten Bände durchgesehen, und nicht nur die größte Unrichtigkeit in manchen Thatsachen, sondern auch eine völlige Talentlosigkeit in der Ausführung gefunden, die uns von Seite eines Schriftstellers wie Walter Scott in einige Verwunderung gesezt hat. Er hat fast blos aus den während der lezten Kriege geschriebenen englischen Zeitungen geschöpft, und getreu alle Diatriben und Verläumdungen gegen Frankreich gesammelt, mit denen jene Blätter angefüllt sind. Dieses Werk wird vielleicht mit Vergnügen in den Londner Bierhäusern gelesen werden, aber bei uns nur Ekel erregen. Walter Scott hat die Pflichten eines Geschichtschreibers nicht gehörig erkannt. Die erste von allen ist: die offiziellen Urkunden zu Rath zu ziehen, die Zeugnisse zu vergleichen, die dunkeln Thatsachen mit unparteiischer Kritik zu beleuchten, und dem Volksgeschwäz zu mißtrauen. Diese Arbeit aber hat sich der schottische Schriftsteller erspart. Die bekanntesten Ereignisse sind entstellt; er schreibt unter dem Einflusse jenes Nationalhasses, der glüklicher Weise von Tag zu Tag abnimmt, und nur noch in der ungebildetsten Klasse der Gesellschaft zu finden ist. Wir erwarteten, troz Pauls Briefen, mehr von Walter Scott, fanden uns aber vollständig getäuscht. Wir sehen nicht ein, zu welchem Zwek er sich den Volksvorurtheilen seines Landes zugesellt hat. Die beiden Staaten leben im Frieden, und es ist kein Grund mehr vorhanden, die Nationalabneigung aufzuregen; das Beispiel der französischen Schriftsteller hätte ihn Urbanität, Achtung des Anstandes und der Wahrheit lehren sollen. Napoleon ist eine große historische Gestalt, deren Verhältnisse zu ermessen nicht jedem Schriftsteller gegeben ist. Sein Gang über die Erde hat tiefe Spuren zurükgelassen, und seine Geschichte, mit Unparteilichkeit und Talent geschrieben, würde ein Denkmal von langer Dauer seyn. Walter Scott aber wird dieses Denkmal nicht aufrichten; er kehre zu seinen Bergschotten-Anführern zurük, dort ist er in seinem Element. Daß Napoleon Großes gethan, daß er dem französischen Kunstfleiße eine heilsame Bewegung gegeben, daß er den Ruhm unserer Waffen auf die höchste Stufe gehoben hat, dis sind Thatsachen, die selbst von seinen Feinden nicht geläugnet werden. Wenn alles dieses nur sehr unvollkommen in seiner Geschichte vorkommt, und wenn man darin handgreifliche Unrichtigkeiten findet, so wird diese Geschichte keine Stelle in den litterärischen Produktionen der Zeit einnehmen, sondern vollständig vergessen werden. Dieses Schiksal droht dem neuen Werke Walter Scotts; selbst die, die ihn als Romanenschreiber bewunderten, werden ihn als Geschichtschreiber gering achten. Dis ist nur ein vorläufiges Urtheil, die Frucht des ersten Eindruks; wir werden aber beides durch erschöpfende Artikel rechtfertigen."

Oestreich.

* Wien, 14 Jul. Se. Durchl. der Fürst Metternich reist künftige Woche nach seinen Gütern in Böhmen ab. — Dem Vernehmen nach ist der ungarische Landtag abermals auf unbestimmte Zeit verlängert.

Wien, 14 Jul. Metalliques $91^7/_8$; Bankaktien 1088.

Türkei.

† Konstantinopel, 25 Jun. Hr. v. Ribeaupierre, dessen Schritte in Gemeinschaft mit den Ministern Englands und Frankreichs bemessen sind, hat seine feierliche Antrittsaudienz beim Sultan gehabt, und sich seitdem wieder auf das Land zurükgezogen. — Aus dem Kriegsschauplaz ist nichts Erhebliches im Publikum bekannt. — Die lezten Nachrichten aus Persien ließen einen baldigen Abschluß des Friedens hoffen, da die Russen bis über Erivan hinaus vorgerükt waren; allein seit drei Tagen verbreiteten sich Gerüchte, welche jezt durch, aus der Gegend von Tauris eingetroffene Tataren bestätigt werden, daß die Russen eine große Niederlage erlitten haben sollen, und sich gegen Tiflis zurükziehen.

* Konstantinopel, 26 Jun. Seit der abschlägigen Antwort des Sultans, rüksichtlich der Vorschläge der europäischen Minister, Griechenlands Pacifikation betreffend, entwikelt sich die Absicht des Divans immer mehr, und Alles zeigt an, daß der Sultan sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Beschlüssen der europäischen Mächte widersezen wird. Ein Ferman gebietet allen Pascha's in den Provinzen, die Bildung der Truppen auf das Schnellste und Nachdrüklichste ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, was etwas Unerhörtes ist, zu betreiben. Gleichzeitig erschien ein anderer Befehl an die Chefs des Marine-Arsenals, an die Direktoren der Schiffleute und an die Befehlshaber in den Schlössern längs des Bosphorus, den Stand des Personals und Materials unverzüglich einzureichen, und mit Eifer darauf zu sehen, daß die bereits begonnenen Arbeiten schnell ausgeführt werden. An die in Griechenland kommandirenden Pascha's Redschid

Andreas Italinsky,

russisch kaiserl. wirklicher Geheimerrath und Gesandter in Rom, geboren 15 Mai 1743, gestorben 27 Jun. 1827.

(Aus dem Morgenblatt.)

Andreas Italinsky wurde in der Nähe Kiews geboren. Sein Geschlecht nannte früher sich Piotrowsky, war wegen Verfolgungen, welche die griechische Kirche von der katholischen zu erdulden hatte, ausgewandert, erst südlich von Chotzyen, dann in die Nähe Kiews. Sein Großvater war ein ausnehmend kräftiger, aber unruhiger Mann, welcher von Peter dem Großen deshalb auf einige Zeit nach Archangel verwiesen wurde, der Vater ein wakerer Landedelmann. Die Klosterschule Kiews besaß damals ausgezeichnete Lehrer, und diese fanden in Italinsky einen so gelehrigen Schüler, daß er als sehr junger Mann unter der Regierung der Kaiserin Elisabeth in den Staatsdienst berufen, und im Departement des öffentlichen Unterrichts angestellt wurde. Eine Verbindung mit der geistreichsten Frau St. Petersburgs trug vorzüglich zu seiner Bildung bei. Er lernte die Zeugen der Wiedergeburt Rußlands, Münich, Lomonossow u. a. kennen. Sein Gesichtskreis erweiterte sich, und die vollständige und gründliche Bildung, zu welcher er sich berufen fühlte, war damals nur im Auslande zu erwerben. Er verließ also den Staatsdienst, reiste bald nach der Katastrophe Peters III. nach Leyden, wurde in stürmischer Seefahrt nach Norwegen verschlagen, kam aber endlich glüklich auf der berühmten Hochschule an, ausgestattet mit vielseitigen Kenntnissen, und begleitet von dem Rufe eines der ausgezeichnetsten Gelehrten seines Landes. Er studierte vorzüglich Naturwissenschaften unter Allemands Leitung; das feuchte Klima wirkte jedoch so nachtheilig auf seine Gesundheit, daß die Blutgefäße sich erweiterten, und er Blut auswarf. Nichtsdestoweniger entschloß er sich nach England und Schottland zu gehen, bezwang sein Uebel dadurch, daß er acht Jahre lebte, ohne Fleisch zu essen und Wein zu trinken, und nahm eine Lebensweise an, bei welcher er ohne bedeutende Rükfälle ein kräftiges und thätiges Greisenalter erreichte. Der Achtung und Freundschaft der bedeutendsten Männer Englands, eines Cullen, Pringle, Sir. S. Banks, Cook, Franklin rc., in deren engen Zirkel er zugelassen wurde, erwähnte er immer mit dankbarem Enthusiasmus. Er wurde Doktor der Philosophie zu Edinburgh und Mitglied der königlichen Societät zu London. Aber seine Gesundheit erheischte ein warmes Klima. Er ging nach Paris, und war bereits entschlossen, das Erbe seines damals verstorbenen Vaters zu veräußern, und in einem Winkel des südlichen Frankreichs den Wissenschaften zu leben. Der bekannte Freiherr v. Grimm, Katharinens litterarischer Berichterstatter, hatte ihn kennen und schäzen gelernt, und empfahl ihn so warm der Monarchin, daß er nach seinem Wunsche der russischen Mission in Neapel beigegeben wurde. Ungeachtet er bereits nahe an den Vierzigen war, und in ein Fach geworfen wurde, welches ihm ganz neu war, so diente er dennoch nicht nur zur Zufriedenheit seiner Vorgesezten, sondern sogar mit Auszeichnung; Schärfe und Geradheit des Verstandes, und Festigkeit des Charakters erhielten ihn oben. Er wurde Legationssekretair, übersah seinen Gesandten weit, und war bald im Besize des eigentlichen Geheimnisses seiner Stelle. Die guten Jahre vor Ausbruch der französischen Revolution genoß er in der angenehmsten Umgebung, unter dem schönsten Himmel, bei nüzlicher und angenehmer Beschäftigung. Kaiser Paul schäzte ihn besonders hoch, ernannte ihn vom Geschäftsträger zum Gesandten, und schenkte ihm ein Gut. Er verdankte dieses der richtigen Vorausberechnung der Katastrophe von 1798, welche ihn nach Sicilien verschlug. Er war es, welcher durch die Verfassungsurkunde der sieben Inseln den wahren Damm gegen Revolutionen andeutete, und die Ernennung Kaiser Pauls zum Großmeister von Malta einleitete. Die Gräuelsceenen bei der Rükkehr des Hofs nach Neapel erschütterten ihn tief. Er rettete viele, und hätte gern alle gerettet. Er erhielt hierauf den wichtigen Posten von Konstantinopel, wo er bis zum Ausbruch des Krieges zwischen Rußland und der Pforte einen schweren Stand mit so vieler Kraft und Würde behauptete, daß er der erste russische Gesandte war, welcher bei Ausbruch des Krieges nicht in die sieben Thürme wanderte. Die Türken glaubten früher nicht an seine Abreise, als bis sie hörten, daß seine Bibliothek eingepakt werde. Besonders bewunderten sie seine gründliche Kenntniß der morgenländischen Sprachen. Er ging nach St. Petersburg, und dann ins russische Hauptquartier, wo er den, für die Weltgeschichte so wichtigen Frieden von Bucharest abschließen half, und einzig dadurch die Ratifikation der Pforte erwirkte, daß er noch vor derselben nach Konstantinopel zurükkehrte, und alle Bemühungen des französischen Botschafters scheitern machte, indem er den gesunden Menschenverstand des Reis-Effendi über die wahren Interessen des Augenbliks aufklärte. Troz der Unbestimmtheit dieses Friedens, und des steigenden Einflusses der französischen Uebergewalt, gelang es ihm, ein leidlich gutes Vernehmen zu erhalten, und der französischen Botschaft nach der Einnahme von Paris 1814 zu beweisen, wie wenig Persönlichkeit er in amtliche Verhältnisse lege. Seinem Wunsche gemäß wurde er 1817 nach Rom versezt, ordnete auf die möglichst vortheilhafte Weise die Angelegenheiten der katholischen Kirche in Polen und Rußland, empfing 1819 Se. k. Hoheit den Großfürsten Michael in seiner Wohnung, wurde zum Kongresse von Verona berufen, und dort mit einer Auszeichnung und Herzlichkeit von seinem Monarchen empfangen, welche er verdiente, und welche den Tod Alexanders doppelt schmerzhaft für ihn machte. Auch die Ernennung zum wirklichen Geheimenrathe vermochte nicht seinen Schmerz zu mildern. Er lebte die lezten Jahre größtentheils ohne auszufahren, mit steter Theilnahme an den Naturwissenschaften, las täglich seine Klassiker, interessirte sich lebhaft für Alles, was sich auf Fortschritte der Gesittung bezog, und endete schnell und schmerzlos, ohne vorhergegangene Krankheit.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* 15 Jul. Der neue königl. bayerische Minister-Resident, Hr. Baron v. Malzen, hat nun am 12 d. sein Beglaubi-

gungsschreiben, und gleichzeitig hat auch sein Vorgänger, Hr. v. Olry, sein Rekreditiv dem Präsidenten der Tagsazung überreicht, und aus Stuttgart ist der Oberfinanzrath, Hr. v. Herzog, für die neue Unterhandlung hinsichtlich des Handelsvertrags in Zürich eingetroffen. Von Appenzell wird der eidgenössische Repräsentant, Hr. Landammann Sydler, im Laufe dieser Woche abgehen, um in der Tagsazung als Abgeordneter des Kantons Zug Siz zu nehmen. Seine Sendung ist beendigt, da in Appenzell völlige Ruhe herrscht, und die Regierung mit dem erforderlichen Ansehen ihre Verrichtungen wieder fortsezt. Die vierzehn Tage lang fortgesezte Untersuchung hat nichts Neues zu Tage gefördert. Zwei gemeine Wühler, von denen der eine ein Konvertit, sind verhaftet, weil sie zum Aufstand vom 18 Jun. Leute aufgemahnt zu haben überwiesen sind. Auf den 15 war der Wochenrath mit Zuzügern einberufen worden, um den Bericht der Untersuchungs-Kommission über ihre bisherigen Arbeiten anzuhören, und die Frage zu entscheiden, ob noch weiter die Untersuchungen fortzusezen Grund vorhanden sey? Kaum dürfte die Frage bejahend entschieden werden. Der Kanton Tessin hat durch seinen Vergiftungsprozeß seit einigen Monaten viel Redens verursacht, und bei dem Geheimniß, das noch über diesem Prozesse waltet, ist derselbe als ein Seitenstük zu dem berüchtigten Kellerschen Handel angesehen worden. Es sind indeß Quelle und Natur von beiden eben so verschieden, als die darin handelnden Personen, und nur in gewissen, zwar allerdings bedeutsamen Nebendingen mag Aehnlichkeit zwischen ihnen gefunden werden. In der Verhandlung von beiden nemlich sind gleich Anfangs außerordentliche Maaßnahmen getroffen, der gesezliche Rechtsgang beseitigt, Illegalitäten in Menge begangen worden, unter denen auch solche sind, welche die Ausmittelung des wahren Thatverhalts einiger Hauptumstände auf rechtsförmige Weise unmöglich machen. Auch ist in Lauis wie in Luzern der große Rath vom Staatsrath durch halbe Berichte, durch geheimnißvolle Andeutungen und verdekte Drohungen zum Theilnehmer des außerordentlichen Rechtsverfahrens gemacht, und es sind wie in Luzern so auch in Lauis die an den souverainen Rath hiefür gebrachten Anträge, ohne Prüfung oder Erörterung, alsbald, nachdem sie angehört, auch ohne Widerrede von demselben genehmigt worden. In diesen Schranken dürfte die Aehnlichkeit gefunden werden; außer ihnen ist große Verschiedenheit. Wie dicht auch zur Stunde noch der Schleier über der Vergiftungsgeschichte ruht, so kan doch immerhin mit Zuversicht gesagt werden, es sey eine Eiterbeule in ihr ausgebrochen von dem Pestübel, woran das Tessin'sche Gemeinwesen krank liegt. Das Uebel ist nicht von gestern her, und seinen Ursprung muß man in den Zeiten vor der Revolution und in jener Herrschaft der Landvögte über die sogenannten welschen Vogteien suchen, die einer aus ihnen, der hochsinnige Victor v. Bonstetten, nach dem Leben gezeichnet hat, wie dann auch noch seine vor etlichen Wochen erst erschienenen „Briefe an Matthisson" (S. 8) in einem Schreiben vom Jahr 1795 sich also ausdrüken: „Die italienischen Landvogteien sind in ihren Einzelnheiten nur wenig bekannt. S. v. Z. hat zwei lange Bände darüber geschrieben, in denen er die allerschändlichste Verwaltung (die der italienischen Vogteien) eine gütige Regierung nennt. Solche Bücher kriechen in der Welt in allen Ländern, wo keine Preßfreiheit ist. Der edle Firmian, der in Mailand herrschte, sagte mir einst: Vous mériteriez que l'empereur s'emparât par charité de ce malheureux pays." — Nun sind Bestechlichkeit, um zu Aemtern zu gelangen, wie in der Rechtspflege, und die Meynung, daß den Verwaltern des Gemeinwesens dieses für ihren Privatvortheil auszubeuten zustehe, aus der alten in die neue Ordnung der Dinge übergegangen, durch sie sind rechtliche und uneigennüzige Männer, deren ja freilich auch im Kanton Tessin sich nicht wenige befinden, verdrängt, und der Verdorbenheit ist die Herrschaft eingeräumt worden. Am Schlusse des vorigen und zu Anfang des laufenden Jahrs traten die periodischen Wahlen für die Erneuerung der Legislatur ein, und zwei Parteien, die von ihren Häuptern, den Landammännern Maggi und Quadri, benannt wurden, suchten sich einander das Uebergewicht zu gewinnen. Die Partei von Quadri trug den Sieg davon, und erhielt ein entschiedenes Uebergewicht im großen Rath. Den politischen gesellten sich persönliche und Privatfeindschaften hinzu, deren Einzelnheiten kein Tageslicht ertragen möchten. Unter solchen Umständen trat der Lärm von der versuchten Vergiftung ein, die wir hier nicht erzählen wollen. Quadri und seine Freunde sollten durch böse Anschläge ihrer Gegner vergiftet werden, ist die Deutung, welche allen getroffenen Maaßnahmen zum Grunde liegt, und die auch vor dem großen Rath ausgesprochen ward. Sie beruht auf dem Selbstgeständniß, das der Apotheker that, der die vergifteten Vögel bereitet hat, und der für sein Geständniß Straflosigkeit verlangt! Ein der Theilnahme beschuldigter Priester hat sich im Gefängniß um's Leben gebracht; aber auch hierüber weiß man nichts zuverlässig, zumal die Umstände in Lauis selbst gleich Anfangs auf zwei sehr verschiedene Weisen erzählt wurden. Die andere, minder laut gewordene Deutung beschuldigt die obsiegende Partei, sie habe, um die unterliegende ganz zu vernichten, und um sie aus der Regierung zu bringen (wie dann wirklich der Landammann Maggi nicht wieder in den Staatsrath ist gewählt worden,) ihr das Verbrechen angedichtet. Von der geheimen Untersuchungskommission soll die richterliche Verhandlung nun nächstens an ein Spezialgericht übergehen, dessen Glieder der Staatsrath ernannt hat. Gewiß nicht ohne Zusammenhang mit diesem Geschäft steht der unvorgesehene, jüngsthin dem großen Rath eingereichte Dekretsentwurf, nach welchem ohne Erlaubniß und Bewilligung des Staatsraths überall nichts im Kanton gedrukt werden sollte. Da ging es nun aber nicht wie beim Antrag für das Spezialgericht; der Terrorism, welcher diesem die stumme Zustimmung verschaft hatte, mochte für den Preßzwang keine Anwendung finden. Man fand sich überrascht und betroffen, und wies den Antrag an eine Kommission. Die öffentliche Meynung fand Zeit sich auszusprechen. Im Namen der Stadt Lauis gewissermaaßen ward eine auf zwei Foliobogen gedrukte Adresse (osservazioni sul progetto di legge sottoposto al gran consiglio del cantone Ticino intorno la censura della stampa) dem großen Rath eingereicht, mit der Bitte: er möge nicht die Schande auf Lauis wälzen, daß in der ersten dort gehaltenen Sizung der Legislatur (sie war die frühern 12 Jahre in Bellenz und Locarno versammelt gewesen,) ein solches, alle öffentlichen Freiheiten untergrabendes Gesez erlassen würde.

Beinahe einmüthig ward hierauf der Gesezes-Vorschlag verworfen.

Litterarische Anzeigen.

Napoleon Bonaparte,

dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militärischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration,

von

Staatsrath Thibaudeau.

Wir besizen noch keine vollständige Geschichte Napoleons; nur die Schilderung seines militärischen Lebens läßt nach denen hierüber erschienenen Schriften wenig zu wünschen übrig.

An Hülfsmitteln zu einer solchen Geschichte fehlt es indessen keineswegs. St. Helena lieferte eine reichliche Erndte von Dokumenten, zahlreiche Werke vermehrten durch Aufklärungen, unbekannte Aktenstüke, vertrauliche Mittheilungen, den Schaz von Thatsachen, den wir in Napoleons eigenen Denkwürdigkeiten besizen. Um aber den Mann, der zwanzig Jahre lang der Mittelpunkt war, um welchen sich die politische Welt zu drehen schien, so wie die Epoche, welche er durch die Ueberlegenheit seines Genies beherrschte, richtig zu beurtheilen, müßte man eben so sehr das Ganze als das Einzelne aller dieser Schriften inne haben.

Der Gedanke, alles wahrhaft Wichtige, das sie enthalten, in Ein Werk zusammen zu tragen, ist daher gewiß ein sehr glüklicher zu nennen; und die schwierige Aufgabe war nur, den geeigneten Mann dafür zu finden.

Auch dis ist gelungen. Der Verfasser, dem diese große Aufgabe zu lösen anvertraut wurde, ist nemlich einer der Wenigen, welche den ersten Ereignissen von Napoleons politischem Leben, dessen Erhebung auf den Thron und seinem Sturz beigewohnt und zu den Staatseinrichtungen, während Napoleon Frankreich regierte, mitgewirkt haben. Neben dieser seiner politischen Stellung, während der Republik und des Kaiserthums, gewähren sein rühmlich bekannter Charakter, seine Kenntnisse und Fähigkeiten, so wie die großen Hülfsmittel, die ihm zu Gebote standen, und deren Sammlung und Verarbeitung seit vielen Jahren seine ganze Thätigkeit in Anspruch nahmen, hinlängliche Bürgschaft, daß wir von ihm eine mit kritischer Sichtung verfaßte vollständige und umfassende, aber auch getreue Geschichte Napoleons, einzig auf Thatsachen begründet, erhalten werden.

Sie ist nach offiziellen und Privat-Dokumenten, nach öffentlichen und geheimen Mittheilungen verfaßt, und statt den, mehr oder minder getreuen Skizzen, in welchen Napoleon nach einigen aus Haß zu sehr herabgewürdigt, nach anderen aus Bewunderung zu sehr erhoben wurde, bietet diese allgemeine Geschichte von ihm ein Gemälde dar, in dem er sich durch seine Handlungen, seinen Briefwechsel, seine Proklamationen, seine Unterredungen, seine vertraulichen Mittheilungen, seine Schriften, selbst schildert. Bonaparte erklärt uns in derselben Napoleon, und der Kaiser lernt den ersten Konsul kennen; mit einem Worte: es ist das Testament des größten aus der Revolution hervorgegangenen Mannes durch den größten Monarchen des Jahrhunderts niedergeschrieben.

Das Ganze wird 12 Bände enthalten, der Band von 20 bis 24 Oktav-Bogen wird für diejenigen, welche darauf unterzeichnen, für 48 kr. abgelassen, um diesem interessanten Werke durch einen sehr billigen Preis die möglichste Verbreitung zu bewirken.

Stuttgart und Tübingen, den 26 Jun. 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Fleischmann in München ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Pausanias Beschreibung von Hellas, aus dem Griechischen übersezt und mit Anmerkungen erläutert von E. Wiedasch. Zweiter Theil. Mit einem Plane von Olympia und Sparta. gr. 12. 1827. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Deutschlands erste Philologen haben einstimmig ihr Lob über den großen Werth und die Vorzüge dieser Uebersezung des für die Kenntniß des alten Hellas so wichtigen Pausanias ausgesprochen. Dieser zweite Band hat vom Herrn Uebersezer eine höchst interessante Zugabe erhalten, nämlich: „eine Uebersicht der vorzüglichsten Bildner unter den Hellenen von dem Anfange der bildenden Kunst bis zum Ende ihrer schönsten Blüthe", welche als sehr schäzenswerthe Erläuterung des Pausanias dient.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber die

Gewerbe, den Handel und die Staatsverfassung

des

Königreichs Bayern

von

Dr. Ignaz Rudhart,

k. bayerischem Regierungs-Direktor ꝛc.

Erlangen 1827,

bei J. J. Palm und Ernst Enke.

Auch unter dem Titel:

Ueber den Zustand des Königreichs Bayern nach amtlichen Quellen, von Dr. Ign. Rudhart.

Zweiter Band.

Mit dem ersten Titel wurde dieser Band versehen, damit, wer ihn besonders kauft, ein Ganzes habe, indem sein Inhalt von viel allgemeinerem Interesse ist als der des ersten und des noch erscheinenden dritten Bandes, und nicht blos den Staatsmann, den Beamten angehet, sondern jeden Staatsbürger, vorzüglich den Gewerbe-, Fabrik- und Handeltreibenden. Von seiner Reichhaltigkeit zeugt das vor mehreren Monaten ausgegebene, in jeder Buchhandlung wohl noch vorzufindende Inhaltsverzeichniß, und für zwekmäßige Benuzung der vielen zu Gebote gestandenen Materialien, deren gründliche Bearbeitung und treffende Zusammenstellung bürgt schon der Name des berühmten Herrn Verfassers. Die Natur der Gegenstände brachte es mit sich, daß dieser Band besonders reich an Beilagen werden mußte; er hat 25½ Bogen Text in groß Oktav, und 22 Medianbogen Beilagen, zum größern Theil von dem schwierigsten Saz; der Preis von 6 fl. rhein. ist daher gewiß äußerst billig. Der dritte und lezte Band, die Finanzverwaltung des Innern, Rechtspflege und Kriegsanstalten enthaltend, erscheint innerhalb drei Monaten.

Erlangen, im Junius 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Durch Erkenntniß der unterzeichneten Kommission vom 20 November 1821 wurde Daniel Breugel von Brentschelbach mit zwei Forderungen, zusammen mit 29 Francs, wegen der, französischen Briefposten anvertrauten Gelder, aus dem Grunde definitiv abgewiesen, weil keine Rekonnaissance auf blauem Papier vorgelegt wurde, und die französische Behörde diese Forderungen als bereits bezahlt erklärte.

Da nun der Aufenthalt des benannten Breugel bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird das vorhin erwähnte ab-

weisende Erkenntniß hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 30 Jun. 1827.

Königl. Ministerial = Liquidations = Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) In der Gantsache des David Klopfer, Schuzjuden von Buttenwiesen, wird auf den Antrag der Gläubiger des Gantirers Besizthum am 28 d. am Gerichtssize dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Dieses Besizthum besteht:

1. Aus dem einstökigen Wohnhaus Nr. 6. mit Stadl und Stall unter einem Dache; dann ein dazu gehöriges Kraut-Bettl.
2. Aus dem Haus Nro. 43. samt Holzhütte.
3. Aus einem halben Jauchert Akers hinter der Judenbegräbniß.
4. Eine halbe Jauchert, die Stehlehalde genannt.
5. Einem Stand in der Synagoge.

Kaufsliebhaber, von welchen die Auswärtigen über ihr Vermögen und ihren Leumund sich auszuweisen haben, werden hiemit vorgeladen.

Wertingen, am 5 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gebhart, Landrichter.

(Bekanntmachung.) In der Gantsache des Joseph Baumann, Müllers zu Emmeracker, wird auf den Gläubiger Antrag des Gantirers Besizthum, am 28 dis, am Gerichtssize öffentlich versteigert.

Dieses Anwesen besteht:

1stens in dem genannten Wohnhause, worin die Mühle, die einen Mahl = und Gerbegang mit einem Wasserrade hat, sich befindet; dem Stadl und Stalle, beide unter einem Dache; dann einem Gärtchen und Gemeindenuzen, ferner einer Klafter Forst = Recht = Holz.

Dieses Anwesen ist zur fürstl. und gräfl. Fuggerschen Herrschaft Laugna erbrechtsweise grundbar, in Veränderungsfällen mit 55 kr. $^2/_4$ hl. ab = und auffährtig, und gibt dahin jährlich 2 fl. Herbstgefäll.

2tens in einem Jauchert der Klingenaker, ist gleichfalls dahin erbrechtsweise grund = und giltbar.

3tens $1^3/_4$ Jauch. Aker der Predigt=Stuhl, gleichfalls grund= und giltbar wie der vorige.

4tens ein Viertel Jauch. Aker, das Hangährle genannt, grund = und giltbar wie der vorige.

5tens einem halben Jauch. Aker, das Fuchshäldele, ist dahin grund =, gilt = und zehntbar.

6tens einer halben Jauch. Aker, der Steinrießl, dahin erbrechtsweise grund =, gilt = und zehentbar.

7tens eine halbe Jauch. Aker, die Wiesenschlau, dahin grund =, gilt = und zehentbar.

8tens einer halben Jauch., der Schnepfenaker, dahin grund =, gilt = und zehentbar.

9tens eine Viertel Jauch., der Stehleaker, dahin erbrechtsweise grund =, gilt = und zehentbar.

10tens $^3/_4$ Jauch., der Geißbergaker, dahin grund =, gilt= und zehentbar.

11tens einer Jauch., der Stuzenbergaker, dahin grund =, gilt = und zehentbar.

12tens $^1/_4$ Jauch., der Geißbergaker.

13tens einer Viertel Jauch., der hintere Stuzenbergaker, welcher, wie die vorigen, dahin grund =, gilt = und zehentbar ist.

14tens einem Tagwerk Maad, am Reitenberg, dahin grundbar.

15tens drei Viertel Tagwerk, das Ammaad, dahin grundbar.

16tens ein Tagwerk Maad am obern Riedlsberg, dahin grundbar.

17tens $1^1/_2$ Tagwerk Maad am untern Riedlsberg.

18tens in 4 Tagwerk Holz=Maad am Eichet, dahin grundbar.

19tens dem zu bauweisen Schloßbauernhöfe, welches besteht in $5^1/_4$ Jauch. Aker, $1^1/_2$ Tagw. Wiesen, und $1^1/_2$ Klafter Forstrecht, nebst 150 Wellen, ist in Veränderungsfällen mit 10 Proz. bestandbar, gibt zur Herrschaft Laugna jährlich 56 kr. $6^1/_2$ hlr. Dienstgeld, und die Aeker geben zur Stiftung und Pfarrei den Zehenten.

Bemerkt wird, daß der ganze Kompler mit ungemessenen Frohndiensten frohnbar sey.

Kaufsliebhaber, von denen die auswärtigen über ihr Vermögen und ihren Leumund sich legal auszuweisen haben, werden auf den genannten Tag vorgeladen.

Wertingen, den 5 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Gebhart, Landrichter.

München. Verkauf des Gasthofs zum goldenen Löwen.

Die Unterzeichnete findet sich durch den Tod ihres Gatten und durch fast beständige Kränklichkeit veranlaßt, ihren Gasthof zum goldenen Löwen zu verkaufen. Dieser, in der frequentesten Straße der Residenzstadt und in der Nähe des Viktualien-Markt = Plazes gelegen, umfaßt mit seinen Gebäuden, die sämtlich in gutem Zustande und durchaus massiv von Steinen erbaut sind, einen geschlossenen Hofraum von beinahe 4000 Quadratschuhen, durch welchen man in die Theaterstraße fahren kan. Die Ein = und Ausfahrt geschieht durch ein 4 stokwerkhohes Haupt = und ein 62 Schuh langes und 47 Schuh breites Hintergebäude, das die mit zwei großen Thoren versehenen Remisen enthält. — Außer den zum Betriebe der Gastwirthschaft erforderlichen Zimmern, in welchen sich 40 Betten befinden, enthalten die Gebäude gewölbte helle Stallungen auf 100 Pferde, 6 Keller und Wohnungen für 15 Familien. Zur Bequemlichkeit für diese und die Wirthschaft, so wie nicht minder zur Förderung der Löschanstalten im Falle eines Brandes im Hause läuft nicht nur ein kleiner Kanal quer durch den Hofraum, sondern es findet sich sogar außer einem Pumpbrunnen, an 6 verschiedenen Stellen des Hauses, darunter auch im Speise = Zimmer und in der Küche, laufendes Quellwasser, so daß für alle Fälle des Bedarfs über eine hinreichende Wassermasse verfügt werden kan. Nebst einem, noch wenig gebrauchten sehr schönen Billard werden dem Käufer alle Erfordernisse an Silber =, Kupfer =, Porzellain = Geräthen, Weißzeug ꝛc., worüber ein besonderes Verzeichniß vorliegt, mit den erwähnten Verkaufs = Objekten, die täglich zur Einsicht offen stehen, überlassen werden. Schriftliche Anfragen über die dem Verkaufe zu Grunde liegenden Bedingungen ꝛc. erbittet sich in frankirten Briefen

Franziska Niederer,
Besizerin des Gasthofes zum goldenen Löwen.

Durch Freunde, die mir die Ehre ihres Besuches gönnen, erfuhr ich, es hätte sich das Gerücht verbreitet, ich hätte meinen Gasthof verkauft, und derselbe hätte eine andere Bestimmung erhalten. Ich erkläre dieses hiermit als eine boshafte grobe Verläumdung, und beehre mich aufs Neue, meinen durch seine freundliche Lage und schöne Aussicht auf den Main, die Brüke ꝛc. schon längst bekannten Gasthof allen resp. Hrn. Reisenden bestens zu empfehlen, mit der Versicherung der reellsten und befriedigendsten Bedienung.

Würzburg, den 11 Jul. 1827.

G. A. Schwind,
zum weißen Schwan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 201. 20 Julius 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 27 Jun.: „Die Regierung hat durch das am 21 Abends nach Falmouth unter Segel gegangene englische Paketboot Magnet für 15,000 Pf. St. Wechselbriefe auf London abgesandt, welche Summe sogleich auf das in der Rhede von Brest liegende portugiesische Schif Johann IV gebracht werden soll, um die Kosten der Ueberfahrt dieses Kriegsschiffes nach Rio-Janeiro zu deken, das, so wie der Infant Don Miguel sich darauf eingeschift haben wird, dahin unter Segel gehen soll. Die von Teneriffa gekommenen spanischen Soldaten wurden den spanischen Militärdepots in Cascaes einverleibt, welche Maaßregel aber einige Schwierigkeit erfuhr. Der Gouverneur von Tras-os-Montes, General Marquis Angeja, soll daselbst gestorben seyn. Das Dekret zu Zusammenberufung der außerordentlichen Cortes ist noch nicht erschienen. Diese Zusammenberufung wird von dem bessern Theile der Nation aufs Lebhafteste gewünscht, da man erkennt, daß ohne die organischen Geseze die Charte ein leerer Name ist. Dennoch verhehlt man sich nicht, daß, wenn die ministeriellen Vorschläge in dieser Rüksicht den Ansichten des englischen Botschafters widersprechen, ihnen von der Regentin die Genehmigung verweigert werden dürfte. Man verliert sich bei dieser Veranlassung in Muthmaaßungen über die geheimen Gründe, die dem englischen Einflusse in Portugal mit einer bemerkenswerthen Hartnäkigkeit beständig die Richtung geben, die Entschlüsse zu neutralisiren oder wenigstens hinauszuschieben, durch welche die konstitutionelle Regierung allein in die Stellung gesezt werden kan, die innern Bewegungen ihrer Feinde nieder zu halten, ohne dazu fremder Hülfe zu bedürfen, welche nur zu Zurükweisung der Angriffe von außen in Anspruch genommen wurde. Man sieht recht gut ein, daß, wenn man die Freiheit hätte, alle Vorschriften der Charte offen zur Ausführung zu bringen, die physischen und moralischen Nationalhülfsquellen, die man eröfnen könnte, ohne die Gränzen der Charte im mindesten zu überschreiten, eine hinreichende Bürgschaft für Befestigung des konstitutionellen Systems gewähren würden. Dann würde nicht Straflosigkeit die Ruhestörer mehr aufmuntern; die alten Camaras würden durch Ortsbehörden ersezt, deren Mitglieder beim Triumph der Sache des Vaterlandes interessirt wären; die richterlichen Behörden und der Mechanismus des Verfahrens, der traurige Gegenstand der stärksten Reklamationen von Seite des Volks, würden auf eine dem öffentlichen Wohl entsprechende Weise gereinigt und verbessert werden; endlich würde man eine gut disciplinirte und vaterländisch gesinnte Armee bekommen. Hoffentlich wird der englische Botschafter endlich einen andern Gang einschlagen, und aufhören, diplomatischen Intriguen noch ernsthafterer Art eine mittelbare Stüze zu gewähren. Die lezten Nachrichten aus Villa-Real melden, daß der Aufrührer Manoel da Rosa Coelho eine Proklamation verbreitet habe, worin er den Einwohnern der Provinz versprochen, daß der König Don Miguel I unverzüglich an der Spize einer spanischen Armee nach Portugal zurükkehren werde. Die dem Bandenführer Vasconcellos abgenommenen Gefangenen wurden in die Gefängnisse von Oporto gebracht. Es befindet sich darunter Hr. Frio de Braga, ehemals Kavallerieoffizier, und zulezt Adjutant der Marquisin v. Chaves."

In einem zweiten Schreiben meldet dasselbe Blatt aus Lissabon vom 27 Jun.: „Ungeachtet der zwischen unserer und der spanischen Regierung eingetretenen Annäherung hört doch eine gewisse Partei nicht auf, Alles anzuwenden, um ein definitives Uebereinkommen zu verhindern. Die Günstlinge der Königin, Graf Cintra, Baron Sande, Don Pascual Moscoso (ein Spanier, der die Königin nie verläßt) sind die Hauptleiter aller Plane. Die gestern in Lissabon selbst versuchte Desertion einer Anzahl Soldaten des 7ten Regiments ist eine Folge jener Umtriebe. In diesem Augenblik versammeln sich die Truppen an einem bestimmten Plaze, wo jedes jener unglüklichen Opfer der Verführung zweihundert Stokstreiche erhalten soll. Auch vom 19ten Regiment vermißt man einige Soldaten. Aehnliche Desertionen fanden in der Provinz Minho und im Norden statt. In Alentejo hat die Wachsamkeit der Behörden denselben seit einigen Tagen Einhalt gethan."

Nach der Quotidienne soll am 23 Jun. auf die Ankunft eines von dem portugiesischen Botschafter in Wien abgesandten außerordentlichen Kouriers sich sogleich der Ministerrath versammelt, und das Gerücht sich verbreitet haben, Don Miguel werde nicht nach Brasilien gehen, sondern vor Allem erst seine Volljährigkeit, die mit dem nächsten Oktober eintritt, abwarten. Auch die Depeschen eines von London angekommenen Paketboots sollen sich auf diese Angelegenheit beziehen.

Spanien.

Die Gazette meldet aus Madrid vom 2 Jul.: „Der neue Nuncius hat in der Nähe von Bayonne ein Landhaus auf drei Wochen gemiethet, um dort die Erledigung der vorliegenden Streitfrage abzuwarten. Der Staatsrath hat über den von den Räthen von Castilien und von Indien eingereichten Bericht noch nicht berathschlagt. — Eine königliche Verordnung vom 22 Jun. bestimmt Maaßregeln zur Hebung des

Wollhandels. Der Ausfuhrzoll von Merinowolle wurde bekanntlich schon vor einigen Wochen aufgehoben. Die Einfuhrzölle fremder Wollmanufakturen werden sich nach den im Auslande auf die Einfuhr der spanischen Merinowolle gelegten Zöllen richten. Zu Verhütung der Ausfuhr der Merinos selbst aber wurden besondere Maaßregeln und Strafen festgesezt."

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 2 Jul., die Gerüchte über den schlimmen Geist der Truppen des Lagers von St. Roche zeigten sich nun theils als höchst übertrieben, theils als ganz ungegründet. Neuen Unordnungen sey durch die vom General Miranda genommenen Maaßregeln vorgebeugt. Ungeachtet die Unruhen in Catalonien durchaus keine Besorgniß mehr einflößen können, so sey doch der Entschluß, auf die von Truppen entblößten Punkte einige Regimenter abzuschiken, sehr zu loben. Die portugiesische Regierung habe genug mit ihren innern Feinden zu thun. Doch werde die Beobachtungsarmee vollständig bleiben.

Großbritannien.

London, 12 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼, ⅜.

Mehrere Schiffe sind von Liverpool an der irländischen Küste angekommen, um die für den Kaiser von Brasilien angeworbenen Truppen aufzunehmen.

Der John-Bull sagt: „Die Ernennung des Lords Melrose bringt die Zahl der von Hrn. Canning seit dem Junius 1826, also seit einem Jahre, neugeschaffenen Pairs auf sechszehn, nemlich: Marquis v. Thomond, Marquis v. Clanricorde, Graf Balcarras, Vicomte von Northland, Baron Farnborough, v. Tabley Wharncliffe, Fevenham Seaford, Gower, Lyndhurst, Tenterden, Plunkett, Goderich, Fife, Binning. Wir haben die größte Achtung vor der Prärogative Sr. Majestät, aber wir halten es nicht für weise, die gegenwärtige parlamentarische Zusammensezung des Oberhauses zu zerstören."

Die New-Times enthalten ein Privatschreiben von Montevideo, nach welchem die Schlacht von Ituzaingo nicht entscheidend gewesen seyn soll. Die Brasilier hätten wieder die Offensive ergriffen, und die Buenos-ayrier viele Soldaten in Folge der Strapazen, des Mangels an Lebensmitteln und durch Desertionen verloren.

Der Globe and Traveller sagt: „Nach Briefen und Journalen aus Gibraltar, die bis zum 18 Jun. gehen, sind mehrere französische Handelsschiffe durch die Algierer genommen worden. Man glaubt in Gibraltar allgemein, daß die französische Flotte bei einem Angrif auf den sehr befestigten Hafen von Algier zurükgeschlagen werden wird."

Nachrichten von der Goldküste von Afrika sagen, daß sich in Combassie, der Hauptstadt der Ashantees, mehrere Weiße als Sklaven befinden, die wahrscheinlich in der von Sir C. M'Carthy dem König der Ashantees gelieferten Schlacht zu Gefangenen gemacht wurden. Der gegenwärtige Gouverneur der Goldküste hatte beschlossen, eine Deputation nach Combassie zu schiken, um wegen ihrer Freilassung zu unterhandeln, aber kein Fanti wagt es, diese Mission zu übernehmen, und den Weißen ist es bekanntlich nicht erlaubt, das Gebiet des Königs der Ashantees zu betreten.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 90; 3Proz. 72, 80. Das Wahlkollegium der untern Charente hat am 11 Jul. Hrn. Delalot, vormaligen Präfekten, mit 113 Stimmen unter 181 zum Deputirten gewählt.

In der Nacht vom 13 auf den 14 Jul. brach in dem Theater Ambigu Comique Feuer aus, das in Kurzem solche Fortschritte machte, daß nur die vier Mauern noch übrig sind. Der Aufseher des Theaters und einige anderen Personen, die zum Löschen herbeigeeilt waren, sind dabei umgekommen.

† Paris, 15 Jul. Die Journale dürfen durchaus nichts von den Plakereien melden, denen sie seit Aufstellung der Censur unterworfen sind. Diese hat ihren Wohnsiz in den Bureaux des Ministeriums des Innern; dort versammeln sich jeden Abend die Gebieter der Gedanken. Man fordert, daß die Drukproben zwischen 2 und 4 Uhr eingeschikt seyen. Nachmittags oder Abends zwischen 7 und 9 Uhr halten sich die Censoren in einem Kabinette im zweiten Stokwerke auf. Niemand erhält den Zutritt bei ihnen, und mehrere Bureaudiener sind beauftragt, jeden Neugierigen, der gern den Richter seiner Gedanken persönlich kennen lernen möchte, zu entfernen. Die Censoren lesen den Artikel, und schneiden dann mit ungeheuren Scheeren nach ihrer Laune in den Artikeln aus, so daß diese zuweilen allen Sinn verlieren. Alle Einwendungen, die man dem Sekretair de Liège macht, werden von diesem mit Hize, die durch die Liebe zu den Gaben des Bachus angefacht ist, zurükgewiesen. Sein Stichwort bleibt immer: „Wenn Sie weiße Stellen lassen, so verweigern wir Ihnen morgen die Censur, so daß Sie mit acht weissen Spalten erscheinen mögen, was Ihren Abonnenten bald alle Lust rauben wird." Es bleibt also kein anderes Mittel übrig, als der Gewalt sich zu fügen; denn selbst bei einem Prozesse, wenn man ihn anfangen wollte, könnte die Behörde so viele Schwierigkeiten machen, daß indessen das Blatt zu Grunde ginge. Neuerlich hat der Moniteur mehrere Artikel über die Censur eingerükt, die nur Lächeln und Achselzuken hervorgebracht haben. Eine Behauptung der Art, das Zeitalter der Freiheit habe mit der Censur begonnen, und die Diskussion beginne jezt erst, nachdem man sich das Recht vorbehält, alles Mißfällige zu streichen, ist doch etwas zu stark, so daß selbst die Censoren über die Lehren stuzen, die der Moniteur als parlamentarische Wahrheiten ausgibt. „Dis bringt uns ja in Verlegenheit," sagte Hr. de Liège, „wir können dann nicht mehr Alles nach unserm Gutdünken streichen." Dabei ist denn merkwürdig, daß doch die meisten Antworten auf die Artikel des Moniteurs unbarmherzig zusammengeschnitten worden sind. Diese Ausmerzungen geschehen öfters mit der größten Unbesonnenheit, und ohne alle Unterscheidung der Wichtigkeit des Gestrichenen oder des Erlaubten. So hat man einem Journal das Votum eines Generalskonseils eines Departements gestrichen, das aus der amtlichen, von dem Ministerium bekannt gemachten Urkunde gezogen war. Andern ließ man die unbedeutendsten Artikel nicht durchgehen. Der Quotidienne strich man die Phrase: Hr. Desaugiers sey unser geistvollster Liederdichter, — ohne allen Grund. Manchmal rühren sich dabei eifersüchtige Betrachtungen oder Interessen, die man schonen will. Auch ist es nicht jedem Censor gegeben, die verschiedenen Schattirungen der Gedanken und die mannigfaltigen Formen in ihrer Darstellung aufzufassen. Die Inquisition der Censoren verweilt aber nicht blos bei den Artikeln,

das Innere betreffend, sondern erstrekt sich auch auf die Nachrichten vom Ausland; die Uebersezungen aus englischen und deutschen Journalen, und sogar die litterarischen Artikel sind dem allgemeinen Geseze unterworfen. Nicht nur die politischen Broschüren sind geächtet, sondern auch die Bücher, die den Censoren nicht gefallen. So haben sie nicht einmal die Ankündigung der neuen Sprichwörter des Hrn. Romieu gestattet. Der Moniteur hatte angezeigt, die oberste Censurkommission werde sich versammeln. Es haben sich aber nur zwei oder drei Mitglieder in der Kanzlei eingefunden, und es wurde nichts als ein unbedeutender Bericht über das Verfahren der Censur verlesen. Von den beiden Herren, die an die Stelle der Herren Cuvier und Bros gesezt wurden, ist der eine, Hr. de Blaire, durch Alter im Geiste beschränkt, Hr. Ollivier aber eine ausgezeichnete Gerichtsperson. Er hat im Jahre 1824 eine Broschüre über die Nothwendigkeit der Censur geschrieben, die ihn wahrscheinlich jezt zu dieser Stelle befördert hat. Die meisten Journale sammeln aufs Sorgfältigste alle ihnen von der Censur gestrichenen Stellen, um sie bei der Erörterung der Kammern vorzulegen. Je härter und drükender gegenwärtig das Gesez auf ihnen lastet, um so mehr Gerechtigkeit hoffen sie am Tage der Publicität zu erhalten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Jul. Die Abrechnung für Mitte Monats lieferte für die Spekulanten à la hausse über alle Erwartung günstige Resultate. Nicht nur waren alle Bemühungen ihrer Gegner, eine künstliche Geldverlegenheit hervorzurufen, fruchtlos, sondern es zeigte sich auch keinerlei Ueberfluß an komptanten Stüken, die am Schlusse der Börse sogar gesucht wurden. Eine am gestrigen Nachmittage eingetroffene Wiener Estafette mit höhern Kursen kam auch noch jenen Spekulanten zu statten; und da die Aussicht auf demnächstige Geldzuflüsse von Außen her immer mehr Wahrscheinlichkeit erhält, so haben sich die Effekten merklich gehoben. Oestreichische Metalliques werden mit 90⁹/₁₆ baar bezahlt; Wiener Bankaktien mit 1307; Partiale 118¹/₈; Oestreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 139. Der Diskonto ist um ¹/₂ Proz. gewichen, für Bankaktien werden 2 fl. Report bezahlt, bei den östreichischen Metalliques dagegen ist derselbe gänzlich verschwunden. In Folge des nunmehr amtlich publizirten Kursverbesserungsplans, Betreffs der Darmstädter 50-Guldenloose, sind die ältern 4prozentigen Schuldverschreibungen dieses Staats auf 93 herab gegangen, so daß also diese Effekten seit einem Monate mehr gewichen als die Loose gestiegen sind. Sachkundige Personen behaupten indessen, daß dieser Zustand nicht von Dauer seyn, vielweniger denn, daß zu besorgen stehe, dieselben Papiere dürften noch mehr heruntergehen, in so fern nur von höherer Hand veranstaltete Ankäufe bis zum Betrage von ¹/₂ Millionen Gulden etwa ins Mittel treten möchten. Und hierzu, meinen sie, fehle es der betreffenden Staatsregierung keineswegs an bereiten Hülfsquellen, da sich die Tilgungskasse dermalen im Besize ansehnlicher Geldsummen, — der Angabe nach 1¹/₂ Million fl. — befinde, deren Bestimmung freilich sey, die zu 4¹/₂ Proz. verzinsliche Staatsschuld abzulösen, wovon aber, ohne alle Inkonvenienz, ein Theil für jenen Zwek verwendet werden könne. Von Amsterdam haben wir etwas niedrigere Kurse erhalten: die östreichischen Metalliques waren an diesem Plaze auf 85⁷/₈ herabgegangen. Dieser Preisfall wäre, wird gemeldet, lediglich eine Folge der jüngsten zu London und Paris statt gehalten Schwankungen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgenden Artikel aus Berlin vom 10 Jul.: „In Nro. 107. des Hamburger Korrespondenten steht unter dem Artikel Frankfurt eine aus der Allgemeinen Zeitung entnommene Nachricht, von der Entlassung des zur katholischen Kirche übergetretenen Geh. Ober-Regierungsraths Bekendorff, welche einer Erläuterung bedarf, damit nicht Unkundige hieraus für die preußische Regierung einen Vorwurf von Unduldsamkeit herleiten können, von welcher dieselbe eben so weit entfernt ist, als sie dem Geiste der evangelischen Kirche überhaupt entgegen seyn würde. Der ꝛc. Bekendorff stand in dem Ministerium der Geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten dem evangelischen Schulwesen vor und war Regierungsbevollmächtigter bei der evangelischen Universität zu Berlin. Daß er daher, nach seinem Uebertritt zur römischen Kirche, diese Stellen nicht mehr bekleiden konnte, leuchtet von selbst ein, und eine weniger tolerante Regierung würde ihn, bei seiner schon seit mehreren Jahren zu erkennen gegebenen Hinneigung zum katholischen Glauben unfehlbar bereits früher entlassen haben.“

Dänemark.

Der Hamburger Correspondent meldet aus Copenhagen vom 7 Jul.: „Am Sonnabend ging die auf der Rhede liegende russische Fregatte, und Tags darauf ein russisches Transportschif nach der Nordsee ab. Die am 21 v. M. von Kronstadt abgegangene Flotte ist bisher noch nicht eingetroffen, wahrscheinlich von widrigem Winde aufgehalten.“

Rußland.

Fortsezung des Berichts der Warschauer Untersuchungs-Kommission.

„Die nähern Ermittelungen haben ergeben, daß der Sinn abweichend von der Tendenz des patriotischen Vereins, „alle Theile Polens in ein Ganzes zu bringen,“ nur dahin gegangen: „jedem um seine Unabhängigkeit kämpfenden Volke beizustehen,“ ein Fall, in dem Polen sich nicht befand, während die Tempelherren die Verpflichtung nicht hatten, die Lage der Dinge durch eine Revolution dahin zu führen. Kaum der Besorgniß entgangen, daß der Verein der Tempelherren sich auflösen, oder in dem patriotischen Verein untergehen würde, erblikte Maiewski die Möglichkeit, den Verein fernerhin nach eigenem Gutfinden zu lenken, aufs Neue gefährdet. Man traute ihm nemlich ziemlich allgemein die Fähigkeiten zur Leitung des Vereins mit Erfolg nicht zu, und nachdem der Graf Peter Moszynski dem Eiszewski seine Ansichten hierüber mitgetheilt, entwarf dieser ein Organisations-Projekt, nach welchem der Verein der Tempelherren die vier bereits bestehenden Grade beibehalten sollte. Davon umfaßte der erste: Liebe des Nächsten und gegenseitigen Beistand; der zweite: Erhaltung der Nationalität; der dritte im allgemeinen Ausdrüken Liebe seines Vaterlandes, und in dem vierten übernahm der Tempelherr die Verpflichtung, sich dem Vaterlande völlig zu opfern und bereit zu seyn, ihm Alles hinzugeben. Eiszewski, der damals bereits zum patriotischen Verein gehörte, paßte

Andreas Italinsky,

russisch kaiserl. wirklicher Geheimerrath und Gesandter in Rom, geboren 15 Mai 1743, gestorben 27 Jun. 1827.

(Beschluß.)

Italinsky war in jeder Beziehung eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Zeit, einer der wenigen Menschen, welche durch Einfachheit und Klarheit des Wissens und Thuns, durch die Ganzheit ihrer Erscheinung an die Alten, ja an die Patriarchen mahnten. Auf einem hohen und stämmigen Körper saß ein Kopf, welcher dem eines alten Löwen verglichen werden konnte. Eine unbeschreibliche Feinheit und Kunst der Menschenbehandlung trat erst nach langer und aufmerksamer Beobachtung aus der natürlichen Gemüthlichkeit hervor; während die Mehrzahl in ihm den Zerstreuten, nur mit gelehrten Forschungen beschäftigten Greis sah, entging ihm nichts, und es war ihm keine Blöße abzugewinnen. Ohne viele Vorbereitungen sezte er Jeden an seine Stelle, und es bildete sich ein Kreis des Vertrauens um ihn, in welchen man sich unwillkürlich gezogen fühlte. Er hat dieses Vertrauen stets auf das Heiligste geehrt, und durch Rath und Beispiel der Mäßigung und Rechtlichkeit manchen Sieg bereitet. Bei der isolirten Lage Roms war ein Mann wie er dem diplomatischen Korps doppelt werth. Auf dem gewöhnlichen Wege hätte er den großen antiken Styl, welcher ihn so sehr auszeichnete, nie erworben. Dieser machte es ihm auch möglich, aus seinen Untergebenen eine Schule zu bilden, aus welcher ihm der Freiherr von Hahn, jezt Gouverneur in Mietau, und Graf Stanislaus Kossakowsky, welcher seine lezten Jahre mit Sohnestreue pflegte, und in dessen Armen er starb, vorzüglich theuer waren. Er ging von dem Grundsaze aus, das möglichst gute Verhältniß zwischen der Regierung, welche er vertrat, und der, bei welcher er beglaubigt war, zu erhalten, und auch das Geheimste so zu betreiben, daß es das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen brauche. Er behandelte die Politik mit ruhiger Besonnenheit, sparte seine ganze Kraft auf entscheidende Momente, und schien sich um Begebenheiten des Tags gar nicht zu bekümmern, so genau er sie auch kannte. Er trug in sein Amt die Behandlungs- und Beobachtungsweise großer Aerzte über, war auch hier allen vorschnellen Systemen und Mitteln abhold, und behauptete, man müsse Menschen und Staaten nie auf Eine Leidenschaft erziehen, sondern immer dahin wirken, eine Leidenschaft durch die andere zu mäßigen und zu leiten. Als Gelehrter war er durch gründliche Kenntniß der semitischen Sprachen, des Griechischen und Lateinischen, und beinahe aller neueren Sprachen, durch genaue Bekanntschaft mit den Naturwissenschaften, der Geschichte und den verschiedenen philosophischen und religiösen Systemen, besonders aber durch praktische Verknüpfung seines Wissens und Auffindung der wesentlichen Punkte bei jeder Frage wohl ohne Nebenbuhler. Unzählige haben seinen Rath genüzt, ihn gestärkt, aufgeklärt und belehrt verlassen. Leider hat er außer den Erklärungen der Hamiltonschen Vasen und einigen kleinen antiquarischen Abhandlungen nichts Gedruktes, und schwerlich etwas Drukfertiges hinterlassen. Sein Wissen war lebendig. Seine Bücher enthalten beinahe alle Randglossen von vielfachem Werthe, besonders für Verwandtschaft der Sprachen, welche er als die lebende und innere Geschichte jedes Volksstamms ansah. Seine, für einen Privatmann kolossale Büchersammlung wird hier versteigert, seine morgenländischen Handschriften werden der Bibliothek des orientalischen Instituts zu St. Petersburg einverleibt werden. Seine Diener erben lebenslänglich die Zinsen seines erworbenen Vermögens, welches nach ihrem Absterben der Schule von Kiew, zum Behuf einer Sternwarte und Reisestipendien für Naturforscher, zufällt. Diese Verordnung seines lezten Willens bezeichnet den Mann, welcher redlich und unverdrossen an seiner und seiner Zeitgenossen Bildung gearbeitet hat, und dessen leztes, lebhaftes Gefühl ein entschiedener Haß gegen alle Strebungen war, das ewige Licht auszulöschen, oder wenigstens unter einen Scheffel zu stellen. Sein Gott war zu groß für irgend eine Nische, aber nie war ein Mensch duldsamer gegen Andersdenkende, sobald er keine Nebenabsichten oder Gleißnerei bemerkte. Treu und wohlwollend nach so vielfältigen Erfahrungen, nach ernster Arbeit an sich und dem großen Baue der Zeiten, konnte er getrost an der dunkeln Pforte anklopfen. Er ist unverehlicht gestorben. Entfernte Verwandte erben, was er von väterlicher Habe besaß. Er verstand nicht, Reichthümer zu sammeln. Eine schöne Wohnung, geziert mit treflichen Gemälden und morgenländischen Teppichen, eine zahlreiche, gut gehaltene Dienerschaft, edle Gastfreiheit waren ihm lieber. Im großen Saale des Pallastes Pamfili, dessen Deke Pietro de Cortona verfertigt hat, lebte, empfing, speiste er, wie ein arabischer Scheikh in seinem Zelte. Die vielen übrigen Gemächer wurden nur bei außerordentlichen Gelegenheiten geöfnet. Von diesem Saale wird allen ausgezeichneten Gelehrten, welche Rom im lezten Jahrzehnte bewohnten oder besuchten, das Bild lebhaft eingeprägt bleiben. Möchte einer derselben den einzigen Mann würdiger schildern, als diese Skizze es vermag! Der russische Bildhauer Halberg hat vor vier Jahren die ausnehmend ähnliche und geistvoll gearbeitete Büste Italinskys geliefert. Seine Leiche wird nach Livorno geführt, um nach griechischem Ritus auf dem dortigen Begräbnißplaze beigesezt zu werden.

Brasilien.

Der amtliche Bericht des brasilischen Obergenerals über die Schlacht von Ituzaingo lautet folgendermaaßen: „An Se. Excellenz den Conde Lavos. Rio Grande de St. Pedro Desul. Mein Herr! Am 20 d. M. ungefähr um 6 Uhr Morgens traf ich den Feind in der Nähe des Passo de Rozario an, und sogleich begann das Feuer. Der Generalmajor, Baron de Serro Largo, befehligte die Avantgarde, bestehend aus 560 Mann, die er selbst ausgesucht hatte, und die, wie er sagte, entschlossen wären, mit Kühnheit vorzudringen. Aber anstatt vorzudringen, oder den vier feindlichen Schwadronen Kavallerie den mindesten Widerstand zu leisten, flohen sie ohne einen Schuß zu thun oder den Säbel zu ziehen, und noch dazu in solcher Verwirrung, daß sie das 5te Regiment, welches sie unterstüzen sollte, in Unordnung brachten. Sie würden ohne Zweifel das

13te und 18te Bataillon durchbrochen haben, hätten diese nicht auf sie gefeuert, und unter andern den Generalmajor getödtet. Diese Unordnung, welche die Flanke der Division des Brigadegenerals Calado entblößte, nöthigte leztern, die Angriffe des Feindes auf jener Seite zurükzuschlagen. Er that dis zwar mit Erfolg; es hinderte ihn aber, mit der ersten Division zu agiren, als der Sieg zweimal sich für uns entschieden hatte, und wir hatten den Verdruß, das 24ste Regiment weichen zu sehen, während der Feind durch seine überlegene Zahl im Stande war, nicht allein Verstärkungen nach allen Angriffspunkten zu senden, sondern auch Schwadronen zu detachiren, welche unsere rechte und linke Flanke umgingen. Die Lanciers des Uruguay (Guaranis) betrugen sich auch schlecht; sie fielen auf unsere Bagage zurük und plünderten sie. Unter diesen Umständen, und da die Truppen von dem Feuer ermüdet waren, das sechs Stunden hindurch ununterbrochen gedauert hatte, und der Feind auch Miene machte, uns zum umringen, sah ich mich zum Rükzuge genöthigt, obgleich wir bis dahin in allen Angriffen und im Zurükschlagen der Angriffe des Feindes glüklich gewesen waren. Die fünf Bataillone thaten Wunder der Tapferkeit, und ihnen verdanken wir unsern geordneten Rükzug. Ich verlor nur 1 Kanone und 242 Todte und Verwundete; die Zahl der Zerstreuten ist größer. Um sie zu sammeln, habe ich aber einige Schwadronen Kavallerie zurükgelassen, und sie haben bereits angefangen, sich wieder an uns anzuschließen. Da die Kavallerie schlecht beritten, und die Infanterie außerordentlich ermüdet ist, so muß ich einen wenig exponirten Punkt suchen, wo ich die unumgänglich nothwendigen Zusendungen von Schuhen, Montirungen, Ammunition und Pferden erhalten kan. Ich zog den Passo do St. Laurenço am Jacui vor; die meisten Offiziere hielten aber St. Sepé für besser zur Erhaltung der Truppen und der Pferde, doch stimmten alle darin überein, daß wir den Passo do St. Laurenço inne haben müßten, sobald der Feind vordränge. Da nun der Feind nur vier Lieues von uns steht und der Marsch nach dem Flusse Jacui in ein bis zwei Tagen zurükgelegt werden kan, so würde es offenbar nachtheilig seyn, in St. Sepé zu bleiben. Wenn ich die Zusendungen, die ich brauche, zur gehörigen Zeit erhalte, so hoffe ich auch einen glüklichen endlichen Ausgang. Ich darf hier das tapfere Betragen der Kavallerie-Regimenter Lunerejo und des 20sten Regiments, so wie dasjenige eines Theils der Brigade des Obristen Bento Gonzalves während der Schlacht nicht übergehen. In dem beifolgenden Berichte finden Ew. Excellenz eine Angabe der Getödteten, Verwundeten und Gefangenen. In einer andern Depesche werde ich die Namen der Offiziere aufgeben, die sich ausgezeichnet haben. Denn wenn wir gleich genöthigt waren, das Schlachtfeld zu räumen, so sind meiner Meynung nach die Helden, die sich während eines 11stündigen Gefechtes, einem 24stündigen Marsche und einer 48stündigen Entbehrung an Lebensmitteln so rühmlichst auszeichneten, der Gunstbezeugungen Sr. Maj. eben so würdig, als wenn sie durch ihre Anstrengungen den Sieg erlangt hätten. Vacacuchy, den 25 Febr. 1827. (Unterz.) Marquis von Barbacena. — Depesche. An Se. Excell. den Conde Lavos. Provinz St. Katharina. Cidade de Desterro, den 31 März 1827. Mein Herr! Ich habe die Ehre Ew. Excell. anzuzeigen, daß der Präsident dieser Provinz mir heute eine Depesche von dem Präsidenten der Provinz St. Pedro de Sul zugesandt hat, in welcher dieser ihm die Anzeige macht, daß General Alvear mit seiner Armee jene Provinz geräumt hatte, nach dem andern Ufer des Flusses Taquerimbo abgegangen war, und nunmehr die Provinz disseits des Plata okkupirt. Ich beeile mich, Ew. Excell. diese Nachricht mitzutheilen, da Sie mir vorgeschrieben haben, Ihnen jedes Detail über die Bewegungen des Feindes wissen zu lassen. Ich verfehle nicht Ihren Befehlen nachzukommen, und Ihnen eine so angenehme Nachricht mitzutheilen. (Unterz.) Fernando Tellez da Silva, Befehlshaber der Provinz St. Katharina."

Großbritannien.

† London, 7 Jul. Nachdem das Parlament geschlossen, und Alles, was über den wichtigsten Gegenstand der Verhandlungen desselben — die Kornbill, gesagt werden konnte, erschöpft war, boten unsere öffentlichen Blätter und unsere politischen Unterhaltungen in den Clubbs und Salons nur dürftigen Stof dar. Ein merkwürdiger Beweis der Volksstimmung war, daß z. B. in dem zum Gedächtniß des 18 Jun. (Waterloo!) gestifteten Wellingtonklubb zu Salford die Gesundheit des Herzogs dismal — nicht ausgebracht wurde. Doch dergleichen kleine Vorfälle ziehen einen Augenblik die Aufmerksamkeit auf sich, und gleiten dann in die Vergessenheit vorüber. Jezt hat sich endlich durch die Entscheidung der griechischen Frage (the Greek Question) ein wichtigeres Interesse ergeben. Die Bestimmung der russischen Flotte, von der ein Theil vielleicht bereits den Sund passirt hat, ist keinem Zweifel länger unterworfen; von unserer eigenen Seemacht im Tago ist noch vor der Unterzeichnung der Konvention zwischen Rußland, Frankreich und England eine Abtheilung nach den Dardanellen unter Segel gegangen. Größere Rüstungen werden inzwischen, wie es scheint, nicht gemacht; auch sind diese hinreichend, den Blutströmen, die von allen Bergen und Hügeln Griechenlands ins Meer fließen, einen Damm entgegen zu sezen. — Portugal erregt gegenwärtig, nachdem der Sieg der konstitutionellen Partei gesichert ist, wenig Interesse; räthselhaft ist nur, warum Palmella, der hier als der eigentliche Schöpfer der portugiesischen Konstitution betrachtet wird, noch immer bleibt, statt auf seinen Posten nach Lissabon abzugehen. — Ueber Brasilien und Buenos-ayres sind widersprechende Gerüchte im Umlauf, die erst der Bestätigung bedürfen, ehe wir einem derselben Glauben beimessen können. Gewiß ist, daß bisher die beiderseitigen Seemächte, wie ungleich auch an Zahl, sich die Wage hielten, und daß zu Lande die Republikaner nach ihrem Siege bei Ituzaingo ein unbestrittenes Uebergewicht hatten. — Aus Chile und Peru nichts Neues. In Columbien sollen sich, Nachrichten über Nordamerika zufolge, neuerdings Carthagena, Santa Martha, Bogota und der östliche Theil von Venezuela für eine Föderativverfassung erklärt haben. General Lara, dem Anführer der columbischen Armee in Peru, der in Lima mit andern Offizieren verhaftet, und nach Columbien abgeschikt worden war, einem Liebling Bolivars, soll durch Santander der Aufenthalt in Bogota untersagt worden seyn, woraus man schließt, daß Bolivars Ansehen im Abnehmen sey, und seine Entsagung von der Präsi-

dentenstelle angenommen werden dürfte. — Unter allen südamerikanischen Republiken steht gegenwärtig neben Buenos-ayres der große Föderativstaat Mexico am festesten. Arenas Insurrektion ist auf eine Weise verunglükt, die wenig Lust zu einem ähnlichen Versuche übrig gelassen haben möchte. Die Sizungen des Kongresses sind für das Ausland ohne Interesse. — In Guatimala, wo noch vor Kurzem Alles in einem Zustande der äußersten Anarchie war, scheint die Partei der Regierung die Oberhand gewonnen zu haben. Die Empörer von St. Salvador bedrohten bereits die Hauptstadt, und hatten eine Stellung zu Coginicullapa, acht bis zehn spanische Meilen von derselben, genommen, als sie (am 22 April) von den Truppen der Regierung, 600 Mann mit neun Kanonen, den Präsidenten der Republik selbst an der Spize, angegriffen und auf das Haupt geschlagen wurden. Sie verloren ihr Geschüz und einen grosen Theil ihrer Gewehre. Die Gefahr von der Hauptstadt, in der bereits ein Theil der Bevölkerung die Waffen zur Vertheidigung ergriffen hatte, war durch diesen Sieg entfernt, und der Präsident marschirte auf St. Salvador, um die Empörung in ihrem Keime zu erstiken. — Zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem bekannten Clay, und dem Chargé d'Affaires des brasilischen Hofes zu Washington, sollen in Bezug auf den bereits früher erwähnten Vorfall zu Rio-Janeiro einige heftige Noten gewechselt worden seyn. Amerikanische Blätter vergleichen das Benehmen Brasiliens mit dem von Algier im Jahr 1819, wo Commodore Stewart sich schnelle Gerechtigkeit erzwang. Sie bemerken: die Republik müsse diese gekrönten Häupter (!) lehren, daß weder ihre Flagge, noch ihr Repräsentant ungestraft beleidigt werden dürfe! (The Republic must teach these crowned heads, that neither her flag nor her representive is to be insulted with impunity.)

Schweiz.

• Genf, 13 Jul. Die neuern Erscheinungen im Kanton Waadt, die Maaßregeln gegen die Publizität und jüngst gegen die Einführung des Geschwornengerichts haben uns sehr befremdet. Die Staaten, welche sich neu bilden, haben es viel leichter, zu erwünschten Zweken zu kommen, als die ältern. Bei ihnen sollte sich wenigstens nichts von den alten Vorurtheilen, von dem Hängen an verjährten Gewohnheiten und Meynungen finden, wie bei uns, wo Manchem sogar Mißbräuche ehrwürdig scheinen, weil sie alt sind. Die Zeit hat sie, so zu sagen, heilig gesprochen, und man muß oft und tadelnd darauf zurükkommen, wenn Abhülfe erfolgen soll. Die Schweiz überhaupt hat viele solche alte Gebrechen und Schäden, und auch bei uns in Genf mangelt es nicht daran. So haben wir den Namen Republik und Kanton Genf angenommen, der sich von den Benennungen der andern Bundesglieder unterscheidet, und so zu sagen, schon in dem ersten Buchstaben eine Verschiedenheit von ihnen zeigt, die unangenehm auffällt. So haben wir die Benennungen Nobles und Seigneuries aus der alten Zeit beibehalten, die heutzutage in Genf keinen Sinn mehr haben; so haben wir bei der neuen Konstitution die Gewalten nicht genug getrennt, und dis blos deswegen, weil der kleine Rath ehemals richtende und administrative Gewalt vereinigte. So haben wir uns beeilt, unmittelbar nach der Restauration das Geschwornengericht wieder abzuschaffen, so behielt man Mißbräuche bei den Wahlen zum repräsentativen Rath bei, desgleichen ein stehendes besoldetes Militair, das bisher Millionen gekostet hat, und den Gedanken, Genf fortgesezt als Festung zu betrachten, und mit grosen Kosten die Festungswerke zu unterhalten. Alles aus Vorurtheilen und Gedanken, an die man sich gewöhnt hat, und die man ungern will fahren lassen. Dis ist im Waadtland nicht, und doch ist dort so viel hartes Anstreben gegen das Bessere, was alle Guten der Nation für gut erkennen. Woher diese traurige Erscheinung, die auch der Entwikelung, Verbesserung und Vervollständigung der Konstitution grose Hindernisse in den Weg legen wird? — Die interessantesten Diskussionen, welche bei der, nun beendigten Maisizung unseres repräsentativen Raths statt fanden, betrafen das für die Gründung eines neuen Irrenhauses anzunehmende System und den Vorschlag, das Geschwornengericht versuchsweise, noch vor der Redaktion eines neuen Kriminalgesezbuchs, wieder einzuführen. Der erstere Gegenstand ward einer eigenen Kommission überwiesen, die aus unsern besten Patrioten und Aerzten besteht, die Jury aber für jezt nicht angenommen, sondern die Entscheidung der Hauptfrage wegen deren Wiedereinführung — auf künftige Zeiten vertagt. — Wir hatten vorige Woche hier den Epiroten Luriotti von Arta, der früher in London die Angelegenheit der griechischen Dampfsboote betrieb, oder eigentlich nicht betrieb. Bekanntlich ist dort Spaniolachi an seine Stelle gekommen. Luriotti geht nach Ankona.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139 1/2
Partial à 4 Proc.	118 1/2	118 1/4
Metalliques 5 Proc.	91 1/2	91 3/4
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest. 1827.	1082	1080
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . 4 Proc.	94 1/8	94
detto — — . . . 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — . . . 5 Proc.	102 1/4	101 7/8
Lotterie Loose E — M. . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	103	—

Litterarische Anzeigen.

überhaupt, und über polytechnische Schulen insbesondere. gr. 8. 168 S. Preis 1 fl.

Den Gegenstand dieser Schrift bilden eigentlich nur die polytechnischen Schulen; da aber über diese nur schwankende Begriffe cirkuliren, so mußte vom Unterrichte überhaupt gesprochen werden, um ihnen ihre rechte Stelle anweisen zu können. Alsdann verbreitet sich der Herr Verfasser über die Fächer der Naturwissenschaft an der Universität, und zeigt mit überwiegenden Gründen die beste Lehrart derselben. Endlich bekämpft er den von einigen Seiten gemachten Vorschlag, den öffentlichen Unterricht dem Klerus zu übertragen.

Im Verlage der Laupp'schen Buchhandlung zu Tübingen wird in wenigen Monaten erscheinen:

Vollständige Sammlung
sämtlicher in Europa geltender
Wechsel-Geseze,
herausgegeben
von
Christian August Tafel,
Doktor der Rechte und der Philosophie, Rechts-Konsulenten zu Oehringen
im Königreich Würtemberg.

Wenn in unserer Zeit die meisten europäischen Staaten neue Gesezbücher erhalten haben, so möchte gewiß für Jeden, den seine Berufsverhältnisse mit andern Nationen in Verbindung bringen, ein Werk um so mehr zum Bedürfniß geworden seyn, in welchem die Wechsel-Geseze aller Länder und Handelsplätze in Europa zusammengestellt sind, da die früheren, ohnedis sehr mangelhaften und unvollständigen Sammlungen von Wechsel-Gesezen, theils in Beziehung auf ihren Umfang äußerst beschränkt, theils durch die neuern Gesezgebungen gänzlich unbrauchbar geworden sind.

Der Herr Herausgeber hat sich daher entschlossen, die von ihm seit mehreren Jahren gesammelten Wechselordnungen sämtlicher europäischen Länder im Druk erscheinen zu lassen. Den in fremden Sprachen abgefaßten Wechsel-Gesezen sind deutsche Uebersezungen beigefügt. Weil jedoch die beste Uebersezung dem Geiste des Originals niemals vollkommen entspricht, so wurde, um dem Besizer des Werks den Vortheil der Originalität, und in vorkommenden Fällen, die Möglichkeit nicht zu entziehen, eine Stelle im Original selbst nachsehen zu können, das Gesez in der Ursprache mit der Uebersezung zur Seite geliefert.

Mit vielem Vergnügen haben wir diesem sehr verdienstlichen Unternehmen des Herrn Herausgebers die Hand geboten, indem wir auf dieses in vier großen Oktavbänden erscheinende Werk eine Subscription eröfnen, deren Ende bis Michaelis dieses Jahres festgesezt ist. Der Subscriptionspreis, der nur bis zu diesem Termine dargeboten wird, beträgt für jeden Band 2 fl. 42 kr. rheinisch, oder 1 Thlr. 12 gr. sächsisch. Nachher tritt der bedeutend erhöhte Ladenpreis ein. Die Zahlung wird bei Ablieferung eines jeden Bandes geleistet. Das Subscribentenverzeichniß wird dem ersten Bande beigefügt, mit dessen Druk gleich nach Michaelis begonnen und rasch fortgefahren wird, so, daß das ganze Werk wo möglich noch im Laufe dieses Jahres vollständig erscheinen kan.

Den 27 Mai 1827.

Laupp'sche Buchhandlung.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung):

Rathgeber für alle diejenigen, welche an
Harnbeschwerden und Harnverhaltung,
so wie an den diesen Krankheiten zum Grunde liegenden Uebeln, als Stein- und Grieserzeugung, Blasenentzündung, Blasenkrampf, Blasenhämorrhoiden, Anschwellung der Vorsteherdrüse und Verengerung der Harnröhre leiden. Nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können. Nach den neuesten Beobachtungen und Erfahrungen berühmter, besonders französischer Aerzte. 8. Preis 12 Ggr. oder 54 kr.

Der Mutterkatarrh oder der weiße Fluß.
Was hat das Frauenzimmer zu thun, um diese Krankheit zu verhüten, und sich von ihr nebst ihren nachtheiligen Folgen zu befreien? Eine nüzliche Schrift für das weibliche Geschlecht. Von Dr. Fr. Richter. 8. Preis 10 Ggr. oder 46 kr.

Höchst nöthiges Taschenbuch für Mannspersonen,
enthaltend das Wissenswerthe über die Art der Ansteckung der venerischen Krankheit; eine deutliche Schilderung der ersten örtlichen Zufälle und des nachfolgenden Verlaufs dieser Krankheit; die Zeichen, welche das Vorhandenseyn derselben beim andern Geschlechte zu erkennen geben: eine Angabe der Mittel, durch deren richtigen Gebrauch man sich vor der Ansteckung sichern kan, und endlich Verhaltungsregeln, deren Beobachtung, wenn man angesteckt seyn sollte, die Wiederherstellung sehr beschleunigen, und den Ausbruch der allgemeinen Lustseuche verhüten kan. Von Dr. Fr. Richter. Zweite vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage. 8 Preis 12 Ggr. oder 54 kr.

Anzeige

eines Verkaufs von 14,700 Stämmen Eichen-Holländer-Holz aus den Waldungen des Spessart.

Diese Quantität Eichen-Holländer-Holzes von vorzüglicher Qualität soll in Masse an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stokrecht auf vier Jahre von $18^{27}/_{28}$ anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt, und bezahlt zu werden braucht.

Von diesen 14,700 Stämmen liegen

5038	Stämme in dem Forstamtsbezirke Sailauf
4075	— — — — — Lohr
2814	— — — — — Bischbrunn
1292	— — — — — Orb
1481	— — — — — Gemünden
14,700	Stämme.

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariate der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen, des Untermainkreises in Würzburg, und bei den oben bezeichneten königl. Forstämtern, so wie bei den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kan.

Die Angebote müssen versiegelt bis 15 Sept. dieses Jahres bei der königl. bayerischen Kreisregierung in Würzburg eingereicht werden, und sind mit der Aufschrift „Angebot in Betref des Holländer-Holzverkaufs" und mit einem zweiten Adreß-Kouvert an die besagte königl. Kreisbehörde zu versehen.

Am 18 Sept. dis Jahrs werden die eingegangenen Angebote vor einer königl. Regierungskommission eröfnet, und zu Protokoll genommen.

Nachgebote werden nicht zugelassen.

Bis zum 15 Sept. dieses Jahrs können die zum Verkauf bestimmten Eichen-Kommerzial-Stämme an Ort und Stelle besichtiget werden.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, dieselben zu zeigen, und die nöthige Auskunft zu geben.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 202. 21 Julius 1827.

Portugal.

Die Quotidienne sagt, ein am 13 Jul. zu Paris angekommenes Schreiben aus Lissabon melde, Hr. Palmella werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht annehme[n], und dieses sey nun dem Hrn. Villa Real anvertraut, was ein ganz anderes System beweise, als das bei der lezten Ernennung statt gefunden habe.

Spanien.

* Madrid, 5 Jul. Die Regierung hat Befehl zu Bildung von fünf neuen Linienregimentern ertheilt, welche das Gerücht zu Garnisonen für die festen Pläze bestimmt, die am 1 Okt. von den Franzosen geräumt werden sollen. — Nach Algesiras sind neue, strengere Befehle zu Bestrafung der dortigen Unruhigen abgegangen. Wenn man indessen bedenkt, daß schon seit mehr als zwei Jahren der Name des Prinzen Don Carlos bei allen Empörungen an der Spize steht, ohne daß je durchgreifende Maaßregeln ergriffen worden wären, so läßt sich auch hier kein anderes Resultat erwarten. — Die Abreise des Herzogs von San Carlos nach Paris scheint von der Partei der Jesuiten und Carlisten ungern gesehen, und daher verzögert zu werden. Hr. v. Ofalia soll um seine Entlassung aus London gebeten haben, da das dortige Kabinet die zur Sprache gekommenen Fragen für so verwikelt zu halten scheine, daß sie, statt blos mit Spanien, vielmehr mit sämtlichen Hauptmächten Europa's ins Reine gebracht werden sollten. — Der König hält sich fast den ganzen Tag in der Menagerie auf, wohin blos den königlichen Freiwilligen der Zutritt gestattet ist. Indessen mehren sich im Innern die Räuberbanden, und an den Küsten kan kaum ein Schif von einem Hafen zum andern segeln, ohne Gefahr zu laufen, von den südamerikanischen Kapern genommen zu werden. — Hr. Tiberi hat noch keine Erlaubniß erhalten, nach Spanien zu kommen.

Großbritannien.

London, 12 Jul. Konsol. 3Proz. 87 3/8; columbische Bons 32 1/2; mexicanische 69 1/4; griechische 16 7/8.

Der Courier macht folgende definitive Anordnung des englischen Ministeriums bekannt: „Se. Herrlichkeit, der Herzog von Portland, wird als geheimer Siegelbewahrer austreten, und durch Lord Carlisle ersezt, der seinen Posten als Oberkommissair der Forsten abgibt, aber seinen Siz im Kabinette behält. Hr. Sturges Bourne ist der Nachfolger in der Stelle des Hrn. Carlisle. Der Marquis von Lansdown folgt dem Hrn. Sturges Bourne als Staatssekretair des Innern. Der Vicomte Dudley and Ward behält die auswärtigen Angelegenheiten. Hr. Canning bleibt erster Lord und Kanzler der Schazkammer. Hr. Spring Rice ersezt Hrn. Spencer Perceval als Unterstaatssekretair im Departement des Innern. Lord Holland tritt nicht in das Ministerium. Der Marquis von Wellesley soll noch bis zum Schlusse des J[ah]res das Gouvernement von Irland beibehalten und zu Dublin bleiben, dann aber wahrscheinlich durch den Marquis Anglesea abgelöst werden."

Die neuesten englischen Blätter enthalten den, zwischen den drei hohen Mächten, Rußland, England und Frankreich unterzeichneten Vertrag zur Pacifikation von Griechenland. Derselbe lautet folgendermaaßen: „Im Namen der heiligsten und unzertrennlichen Dreieinigkeit! Se. Maj. der König von Großbritannien und Irland, Se. Maj. der König von Frankreich und Navarra und Se. Maj. der Kaiser aller Reussen, von der Nothwendigkeit durchdrungen, dem blutigen Kampfe ein Ende zu machen, der, indem er die griechischen Provinzen und Inseln des Archipels allen Unordnungen der Anarchie Preis gibt, täglich dem Handel der europäischen Staaten neue Hindernisse in den Weg legt, und zu seeräuberischen Handlungen Veranlassung gibt, die nicht nur die Unterthanen der hohen kontrahirenden Parteien beträchtlichen Verlusten aussezen, sondern überdis lästige Maaßregeln des Schuzes und der Einschränkung nöthig machen; Se. Maj. der König von Großbritannien und Irland, und Se. Maj. der König von Frankreich und Navarra, nachdem sie überdis, von Seite Griechenlands, eine dringende Aufforderung erhalten haben, ihre Vermittlung bei der ottomanischen Pforte einzulegen, und eben so, wie Se. Maj. der Kaiser von Rußland, von dem Wunsche beseelt sind, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und die Fortdauer des Ungemachs aller Art zu hemmen, das aus der Fortsezung eines solchen Zustands der Dinge hervorgehen könnte, haben sich entschlossen, ihre Bestrebungen zu vereinigen, und durch einen förmlichen Traktat die Art ihrer Dazwischenkunft festzusezen, deren Zwek ist, den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten mittels einer Ausgleichung wieder herzustellen, die eben so vom Interesse der Menschheit als von den Bedürfnissen der Erhaltung der Ruhe von Europa erheischt wird. Sie haben demnach zu ihren bevollmächtigten Gesandten zur Erörterung, Abschließung und Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags ernannt: Se. Maj. der König von Großbritannien und Irland den sehr ehrenwerthen Vikomte Dudley u. s. w. Se. Maj. der König von Frankreich und Navarra den Fürsten Julius von Polignac, ihren Botschafter am brittischen Hofe, u. s. w. und Se. Maj. der Kaiser von Rußland

den General Fürsten Lieven, ihren außerordentlichen Botschafter bei Sr. brittischen Majestät u. s. w. Dieselben sind, nachdem sie sich gegenseitig ihre Vollmachten in guter und gebührender Form vorgelegt haben, über folgende Artikel einig geworden: Art. 1. Die hohen kontrahirenden Parteien werden der ottomanischen Pforte ihre Vermittlung in der Absicht anbieten, eine Wiederaussöhnung zwischen dieser Macht und den Griechen zu Stande zu bringen. Das Anerbieten dieser Vermittlung soll der ottomanischen Pforte gleich nach der Ratifikation des Vertrags, mittels einer durch die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe zu Konstantinopel unterzeichneten Erklärung, gemacht werden; und zu gleicher Zeit soll an die zwei kriegführenden Parteien die Forderung gestellt werden, als vorläufige und unausweichliche Bedingung für die Eröfnung der Unterhandlungen unverzüglich einen Waffenstillstand einzugehen. 2. Die der ottomanischen Pforte vorzuschlagende Ausgleichung soll auf folgender Grundlage beruhen: die Griechen werden den Sultan als ihren Oberlehnsherrn anerkennen, und dieser Oberherrschaft zufolge einen jährlichen Tribut bezahlen, dessen Betrag ein für allemal durch eine gemeinschaftliche Uebereinkunft bestimmt werden soll. Sie sollen von Behörden, die sie selbst zu wählen und zu ernennen haben, regiert werden. (Die Gazette bemerkt dabei, diese Stelle sey nicht ganz klar; man wisse nicht, ob es so viel heißen solle, daß die Pforte das Recht habe, ein Veto einzulegen, oder ob sie auf irgend eine andere Art auf die Wahlen einfließen werde. Der Globe and Traveller verstehe es so, daß für die Pforte das Recht des Veto stipulirt sey.) Um eine vollständige Trennung zwischen den Individuen der beiden Nationen zu Stande zu bringen, und Kollisionen, die unvermeidlichen Folgen eines so langen Streites, zu verhindern, werden die Griechen in den Besiz des auf dem Kontinente oder den griechischen Inseln gelegenen Eigenthums unter der Bedingung treten, die gegenwärtigen Eigenthümer entweder durch Entrichtung einer jährlichen Summe neben dem an die Pforte zu bezahlenden Tribut, oder durch irgend eine andere ähnliche Ausgleichung zu entschädigen. 3. Die Details dieser Anordnung, so wie die Gränze des Gebiets auf dem Festlande und die Bezeichnung der Inseln des Archipels, auf welche diese Anordnung Anwendung finden soll, werden durch weitere Unterhandlungen zwischen den hohen Mächten und den zwei kriegführenden Parteien bestimmt werden. 4. Die kontrahirenden Mächte verpflichten sich, das heilsame Werk der Pacifikation Griechenlands nach den, in den vorhergegangenen Artikeln aufgestellten Grundsäzen zu verfolgen, und ohne den geringsten Verzug ihren Repräsentanten zu Konstantinopel die nöthigen Instruktionen zur Vollziehung des jezt unterzeichneten Vertrags zu überliefern. 5. Die kontrahirenden Mächte werden bei diesen Anordnungen weder eine Gebietsvergrößerung, noch die Aufstellung eines ausschließlichen Einflusses, noch andere Handelsvortheile für ihre Unterthanen als diejenigen verlangen, welche jede andere Nation gleichfalls erhalten dürfte. 6. Die Bestimmungen der Wiederversöhnung und des Friedens, die definitiv zwischen den streitigen Parteien ausgemacht werden dürften, sollen durch diejenigen der unterzeichnenden Mächte garantirt werden, die es für nüzlich oder möglich für sich halten möchten, eine solche Verpflichtung einzugehen. Die Beschaffenheit dieser Garantie soll den Gegenstand nachfolgender Stipulation zwischen den hohen Mächten ausmachen. 7. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratifikationen in einer Zeit von zwei Monaten, oder, wenn es möglich ist, noch früher, ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen haben oben genannte Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und besiegelt. So geschehen zu London den 6 Jul. 1827."

Geheimer Zusaz-Artikel.

„Im Falle, daß die ottomannische Pforte in Zeit eines Monats die vorgeschlagene Vermittelung nicht annehmen sollte, kommen die hohen kontrahirenden Parteien überein, nachfolgende Maaßregeln zu ergreifen: 1. Es soll der Pforte durch ihre betreffenden Repräsentanten zu Konstantinopel erklärt werden, daß die in dem Vertrage angezeigten, von dem Zustande der Dinge in den lezten sechs Jahren im Orient unzertrennlichen Nachtheile und Unfälle, — ein Zustand, dem die Pforte abzuhelfen die gehörigen Mittel nicht zu haben scheint, — den hohen kontrahirenden Parteien die Verpflichtung auflegen, unverzüglich Maaßregeln zu ergreifen, um sich den Griechen zu nähern. Dabei ist wohl verstanden, daß diese Annäherung durch Eingehung von Handelsverhältnissen mit den Griechen, durch Absendung von Konsular-Agenten an sie und Annahme solcher von ihrer Seite auf so lange statt finden soll, als unter ihnen Behörden vorhanden seyn werden, die im Stande sind, solche Verhältnisse zu unterhalten. 2. Sollte die Pforte in Zeit eines Monats den in dem ersten Art. des öffentlichen Traktats vorgeschlagenen Waffenstillstand nicht annehmen, oder die Griechen ihrerseits denselben verweigern, so werden die hohen kontrahirenden Mächte derjenigen der kriegführenden Parteien, die die Feindseligkeiten fortsezen möchte, oder allen beiden, nöthigen Falls, erklären, daß die besagten hohen kontrahirenden Parteien die Absicht haben, alle Mittel zu ergreifen, welche die Umstände als zwekmäßig anzeigen sollten, um unmittelbar einen Waffenstillstand zu erhalten, indem sie, so viel ihnen möglich ist, jede Kollision zwischen den kriegführenden Parteien verhindern; in der That werden auch, unmittelbar nach obbesagter Erklärung, die hohen kontrahirenden Parteien im Verein alle, in ihrer Gewalt stehenden Mittel zur Erreichung des Zweks der besagten Erklärung anwenden, ohne inzwischen an den, zwischen den streitenden Parteien statt findenden Feindseligkeiten irgend einen Theil zu nehmen. Die hohen kontrahirenden Parteien werden demnach unmittelbar nach Unterzeichnung dieses geheimen Zusaz-Artikels den, ihre Eskadern in den levantischen Meeren kommandirenden Admiralen dem Inhalt dieses Artikels gemäße Instruktionen zusenden. 3. Sollten endlich diese Maaßregeln nicht zureichen, die ottomannische Pforte zur Annahme der Vorschläge der hohen kontrahirenden Parteien zu vermögen, oder sollten anderer Seits die Griechen auf die zu ihren Gunsten in dem heutigen Vertrage stipulirten Bedingungen verzichten, so werden die hohen kontrahirenden Parteien fortfahren, ihr Werk der Pacifikation nach den unter ihnen ausgemachten Grundsäzen zu verfolgen; und sie bevollmächtigen demnach ihre Repräsentanten zu London, die weitern Maaßregeln, deren Ergreifung nothwendig seyn dürfte, zu erörtern und zu bestimmen. Der gegenwärtige geheime Zusaz-Artikel soll dieselbe Kraft und Wirkung haben, als wenn er dem heutigen Vertrage einverleibt wäre. Er soll ratifizirt und die Ratifikationen in dersel-

den Zeit wie die des besagten Vertrags ausgewechselt werden. Zur Beglaubigung dessen u. s. w. London, 6 Jul. 1827. Dudley, Polignac, Lieven."

Der Globe enthält folgende Betrachtungen über die griechische Angelegenheit: „Die Griechen sind offenbar schwächer als die Türken, und nicht viel gesitteter und gebildeter als sie. Die Türken sind unsre Verbündeten, und haben sich bis jezt kein Unrecht gegen uns zu Schulden kommen lassen. Es wäre daher ungerecht von uns, die Griechen zu beschüzen, ohne sie zugleich zu hindern, ihre Offensivoperationen fortzusezen. Rüksichtlich der Inseln ließe sich die Sache leicht ins Werk stellen. Man kan ohne Schwierigkeit die türkischen Flotten blokiren, und sie innerhalb der Dardanellen eingeschlossen halten, so wie auf der andern Seite die Griechen gehindert werden können, größere Expeditionen als etwa ihre gewöhnlichen Seeräuberschiffe auslaufen zu lassen, die ohnedis von den europäischen Eskadern unterdrükt werden. Hinsichtlich des griechischen Festlandes aber sind die Schwierigkeiten größer. Es müßte eine europäische Militairmacht sich auf dem Isthmus von Korinth aufstellen, und so den Durchzug sowol von türkischen als von griechischen Truppen sperren. Ibrahim Pascha, der Hülfe über das Meer beraubt, wäre dann bald genöthigt, nach Aegypten zurükzukehren, und Morea könnte ein Zufluchtsort für die Griechen des Festlandes werden. Es wohnen in Morea keine Mohamedaner, außer in den Städten Modon und Coron und in der albanesischen Kolonie Lala, die neuerdings die Besazung von Patras gebildet hat. Diese, deren Zahl einige tausend nicht übersteigen kan, könnten in Rumelien sich ansiedeln, und dagegen die Rumelien verlassenden Griechen ihre Stelle in Morea einnehmen."

Der Globe and Traveller sagt: „Der Reconciliador von Caraccas macht einige Details über den Aufstand von Peru gegen das System Bolivars bekannt. 1800 Mann wurden unter dem Befehle Bustamente's zu Callao eingeschift, und nahmen ihre Richtung nach den südlichen Provinzen von Columbien, in der Absicht, diese gegen Bolivar aufzuwiegeln, sie von Columbien zu trennen und der Regierung des Don Luis Lopez Mendoz zu unterwerfen. — Nachrichten von Guatimala bis zum Ende Aprils sagen, es seyen neue Unruhen ausgebrochen; der Chef derselben sey der berüchtigte Heto Ordannos. — Nachrichten aus Caraccas bis zum Ende Mai's zufolge befand sich Bolivar daselbst und Alles war ruhig."

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Schluß der Börse: Konsol. 5Proz. 102, 85; 3Proz. 72, 75.

Nachrichten aus Toulon vom 8 Jul. zufolge ist die Gabarre, Vulcan, unter dem Befehle des Schifslieutenants v. Laplace, von Bona, das sie am 20 Jun. verlassen hatte, daselbst eingelaufen. Sie hatte 28 französische Passagiere beiderlei Geschlechts, und unter diesen die Familie des französischen Konsuls zu Bona an Bord. Sie begegnete in der Nähe von Livorno der königlichen Balancelle, Etincelle, die zwei Tage früher von Bona abgesegelt war, und 142 Korallenbarken das Geleite gegeben hatte.

Der Courrier-français sagt, bei der lezten Wahl von Angouleme haben die Freunde der HH. Keratry und Gilebert (Liberaler) ein großes Beispiel von Uneigennüzigkeit gegeben, indem sie ihre Stimmen mit den Wählern der Kontreopposition zu Gunsten Hrn. Delalots vereinigt hätten. Er hoffe, daß in einem ähnlichen Falle die Wähler der Kontreopposition auf dieselbe Art verfahren werden.

Die Gazette sagt: „Die von bedeutenden Pariser Handlungshäusern unterzeichnete Bittschrift wegen Gründung eines Stapelplazes in der Hauptstadt wurde von einer Deputation dem Herzog von Blacas, erstem Kammerherrn, übergeben, und von diesem dem König überreicht, der den Bittstellern wissen ließ, daß er dieselbe mit lebhaftem Interesse erhalten habe."

** Paris, 13 Jul. Eine vollständige Apathie hat sich seit Einführung der Censur unserer bemächtigt. Man darf dis jedoch weniger dem Stillschweigen der Journale als der Abspannung der Geister und dem gewöhnlichen Einflusse des Sommers zuschreiben. Vor vierzehn Tagen waren die Gemüther noch in Bewegung, indem man sich fragte, ob die Censur denn wirklich werde eingeführt werden. Aber so wie die Sache einmal entschieden war, schien jedermann Urlaub zu nehmen, um die Politik und alle Klagen auf den Herbst aufzuschieben. Auch der Versuch mit den Flugschriften hatte keinen Erfolg. Da man Niemand über die Motive jenes Schritts der Regierung erst aufzuklären brauchte, so war es auch schwer, etwas Anziehendes darüber zu sagen. Hr. v. Chateaubriand konnte mit all seinem Talent nur eine höchst unbedeutende Broschüre zu Stande bringen, die kaum Absaz fand. Nach ihm schrieb ein junger Mann, ein wahrer Schüler, Hr. v. Jussieu, ein Pamphlet voll der größten Plattheiten. Herr Pagès, ein Schriftsteller von einigem Verdienst, und Hr. Salvandy, schon bekannt durch seine matten und anspruchsvollen Broschüren, konnten sich fast gleich wenig Erfolg verschaffen, Alles, weil man ermüdet ist, und sich über den verkehrten Gang des Ministeriums nichts Neues mehr sagen läßt. Die mittelmäßigste Schrift wird im November mehr Wirkung hervorbringen, als im August ein Meisterwerk. Dann wird man von der Stille ermüdet seyn, wie jezt von dem Geräusch. Man wird Thatsachen gesammelt, und den lang verhaltenen Unwillen in Einen Strom vereinigt haben, so daß der Ausbruch nur um so heftiger werden dürfte. Jezt beschäftigt man sich mit der Giraffe, und der geheime Groll macht sich wenigstens in Calembourgs Luft, die auf die feierliche Präsentation derselben gemacht wurden. Das Werk Walter Scotts empört alle Welt durch die darin herrschende Flüchtigkeit, Ignoranz und Ungerechtigkeit. So sind die Giraffe und Walter Scott die einzigen Gegenstände, die jezt der Salons-Unterhaltung Stof geben. Indessen gibt es eine Menge Muthmaaßungen über die Entwürfe des Ministeriums. Man glaubt nicht, daß es sich mit der Censur begnügen werde, da, wenn diese bei Wiedereröfnung der Kammern fiele, das Gegenmittel schlimmer als das Uebel selbst wäre. Man muß daher Etwas thun. Es ist in dieser Rüksicht viel von Auflösung der Wahlkammer die Rede, welche Maaßregel von verschiedenen Vortheilen begleitet wäre. Erstens würde damit die Schwierigkeit wegen der fünf- und siebenjährigen Dauer gehoben. Die gegenwärtigen Deputirten, die noch unter dem alten Gesez gewählt sind, können es nur für fünf Jahre seyn. Blos die, die aus der nächsten Wahl hervorgehen, sind es wirklich für

Rheinhandel während des Monats Junius.

* Mainz, 8 Jul. Wenn die Transporte des Rheins während des Monats Mai von einer Vermehrung des Handels und der Schiffahrt auf diesem Flusse zeugen, wie ich in meinem Berichte jenes Monats erwähnte, so wird diese Behauptung gleichfalls durch die Waarentransporte während des Monats Junius bestätigt, wie folgende, mit einander zu vergleichenden Angaben darthun. — Es sind im Monat Junius 1827 von hier abgegangen:

Zu Thal in 255 Fahrzeugen.			Zu Berg in 296 Fahrzeugen.
14189	Cent. zur dopp. Rekognit. Gebühr	—	1642 Cent.
8759	— — $1/_{20}$ Gebühr	—	20814 —
77822	— — $1/_4$ Gebühr	—	8482 —
16329	— — $1/_1$ Gebühr	—	63625 —
3425	— für Reisende	—	2950 —
630	— für Marktleute	—	132 —
5416,20	Kubik=Meter Eichenholz	—	— —
24779,23	— — Tannenholz	—	— —

Im Monat Junius des verflossenen Jahres waren diese Beträge weit geringer. Dasselbe Resultat liefern auch, jedoch mit Ausnahme des Bauholzes, die Transporte des lezten halben Jahres, verglichen mit den vorjährigen; diese beliefen sich

Zu Thal.			Zu Berg.
36524	Cent. zur dopp. Rekognit. Gebühr	—	7720 Cent.
58675	— — $1/_{20}$ Gebühr	—	74620 —
56913	— — $1/_4$ Gebühr	—	46416 —
77288	— — $1/_1$ Gebühr	—	228247 —
6816	— für Reisende	—	11314 —
2636	— für Marktleute	—	630 —
27826,59	Kubik=Meter Eichenholz	—	— —
104010,00	— — Tannenholz	—	—. —

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres dagegen wurden auf dem Rhein verführt:

Zu Thal.			Zu Berg.
44894	Cent. zur dopp. Rekognit. Gebühr	—	6645 Cent.
100471	— $1/_{20}$ Gebühr	—	66084 —
236313	— $1/_4$ Gebühr	—	42719 —
85091	— $1/_1$ Gebühr	—	242728 —
9431	— für Reisende	—	10572 —
1653	— für Marktleute	—	294 —
16686,00	Kubik=Meter Eichenholz	—	— —
81922,91	— — Tannenholz	—	— —

Die Thalgüter zur $1/_4$ Gebühr weisen am Schluß dieses halben Jahres, wenn man sie mit den vorjährigen vergleicht, einen Mehrbetrag von 179400 Centnern aus, die hauptsächlich in Früchten bestehen, deren Ausfuhr sich im lezt verflossenen Monat auf

13102 Centner Gerste
12197 — Haber
11335 — Weizen
10231 Centner Korn, und
1243 — Hirse belief.

Wenn, ungeachtet der statt gefundenen Versendungen, die Fruchtpreise auf dem hiesigen, so wie auf den niederländischen Märkten neuerdings um 20 bis 30 kr. das Malter herabgegangen sind, so ist diese Erscheinung einerseits dem Mißlingen des vom englischen Ministerium in Vorschlag gebrachten Korngesezes, andererseits auch der Hofnung einer sehr ergiebigen Erndte zuzuschreiben, die man allenthalben im westlichen und südlichen Deutschland hegt. — Die Willkühr und der Egoismus, mit welchen übrigens England in Sachen des Handels gegen Deutschland erfährt, sollte billig für die deutschen Regierungen ein Motiv abgeben, um Repressalien gegen die Engländer zu gebrauchen, und ihre Fabrikate von unseren Märkten auszuschließen. Diese Verfügung würde ihren Manufakturen, besonders in diesem Augenblik, einen sehr empfindlichen Stoß versezen, und sie nöthigen, auf unseren Produktenhandel einige Rüksicht zu nehmen, was sie bisher unterlassen haben, weil die Gleichgültigkeit, die wir in Betref der Industrie an den Tag legen, sie einer jeden Rüksicht überhebt. Wie ganz anders hierin die Engländer und Nordamerikaner denken, welche die große Wichtigkeit anerkennen, die der Handel in neuerer Zeit gewonnen hat, beweisen die lebhaften Erörterungen, zu welchen es unlängst zwischen beiden Nationen, in Folge der ihrem Handel in Westindien und Nordamerika gegenseitig auferlegten Beschränkungen, gekommen ist. Sprach man doch schon in den englischen Zeitungen von der Wahrscheinlichkeit eines Krieges, wenn die Nordamerikaner nicht nachgiebiger sich zeigen sollten. Wie vielmehr Recht hätten wir, diese Sprache gegen fremde Nationen und insbesondere gegen Holland zu führen, das uns vor Jahrhunderten gewaltsam von der freien Beschiffung des Rheins ausgeschlossen hat, und nun selbst diejenigen Verträge nicht erfüllt, welche seine politische Existenz an die Freiheit der Rheinschiffahrt knüpfen, deren man die Deutschen nicht berauben kan, ohne ihnen die größten Nachtheile zuzufügen und die feindseligsten Gesinnungen zu zeigen. — An Waaren zur $1/_{20}$ Gebühr wurden in diesem halben Jahre zu Thal beinahe das Doppelte vom vorjährigen ersten Semester, und von den Waaren zur $1/_1$ Gebühr, die zum Theil Fabrikate begreifen, 7200 Centner mehr als in jener Periode ausgeführt. In der Centnerzahl für Reisende zeigt sich gleichfalls für dieses Jahr ein bedeutender Mehrbetrag, der der Einführung der Dampfschiffahrt zugeschrieben werden muß, die zwischen hier und Köln täglich mehr Umfang gewinnt. Im verflossenen Monat haben die beiden Dampfboote, die Concordia und der Friedrich, von hier nach Köln 2224 Centner, und stromaufwärts von Köln 8830 Centner verführt. Seitdem die Dampfboote im Gang sind, werden nicht allein stromaufwärts, wie ich in meinem lezten Berichte anführte, sondern auch stromabwärts manche Güter auf den Rhein gebracht, die früher andere Wege einschlugen. Zu den lezteren können die Waaren gerechnet werden, die aus Offenbach, Hanau und anderen Fabrikstädten des Mains nach Köln, Aachen und den rheinpreußischen Provinzen gehen, und früher den Landweg einschlugen, auf dem sie vier bis fünf Tage bis zum Ort ihrer Be-

stimmung gebrauchten. Die Fracht für diese Streke betrug einen preußischen Thaler für den Centner. Allein mittelst der Dampfboote wird gegenwärtig ein Drittel der Kosten und die Hälfte der Zeit erspart. — Gestern ist hier ein drittes, für den Oberrhein bestimmtes Dampfboot, der Ludwig genannt, angekommen. Es ist nicht so lang, aber etwas breiter als die Concordia, indem es nur 115 Fuß in der Länge, dagegen 27 Fuß in der Breite mißt; ungeladen senkt es 3½ Fuß in das Wasser ein. Es wird morgen eine Probereise nach Kehl antreten, und bei günstigem Wasserstand bis Basel vordringen, und mit dem 15 dieses seine regelmäßigen Fahrten von Mainz nach dem Oberrhein beginnen.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

• London, 12 Jul. Endlich ist der am 6 d. M. zwischen den drei großen europäischen Mächten, Großbritannien, Frankreich und Rußland, durch ihre bevollmächtigten Minister, Lord Dudley and Ward und die Fürsten Polignac und Lieven abgeschlossene Vermittelungsvertrag bei dem Kampfe der Griechen gegen die ottomannische Pforte öffentlich bekannt gemacht worden. Was einst ein vierter Julius für Nordamerika war, ist nun der sechste für Griechenland — seine Selbstständigkeit ist ausgesprochen worden, und Athen sollte nochmals der harten Probe des Joches auf wenig Tage sich unterwerfen, um bald verjüngt als die ewige Hauptstadt des neuen Griechenlands von den civilisirten Völkern begrüßt zu werden. Freilich spricht der Vertrag nicht ganze Unabhängigkeit aus, im Falle die Pforte sich geneigt finden sollte, die Vermittelung anzunehmen. Die Griechen sollen dann den Großherrn als ihren Oberlehnsherrn anerkennen, ihm dafür jährlich einen Tribut zahlen, und sich seinem Bestätigungsrecht bei der Wahl ihrer eigenen Behörden unterwerfen; aber die Pforte muß, um dieses großen Vortheils zu genießen, welches die griechische Nation in ein fast ähnliches, wenn auch etwas besseres Verhältniß, als die der Moldau und Wallachei gegen sie versezen würde, binnen einem Monate die ihr dargereichte Vermittelung annehmen. Weigert sie sich, so werden die verbündeten Mächte gleich nach dem Ablaufe dieses Zeitraumes Schritte zu einer Annäherung mit den Griechen als einem selbstständig unabhängigen Volke einleiten, und zuförderst Konsularagenten an sie absenden, und von ihrer Regierung annehmen, auch ihre ganze Macht anwenden, jedes fernere Zusammentreffen der kämpfenden Parteien zu verhindern, ohne jedoch selbst Antheil an den Feindseligkeiten zu nehmen. Die kontrahirenden Mächte behalten sich ferner das Recht vor, im Falle troz ihrer Schritte die Pforte diese Vorschläge nicht annehmen, oder die Griechen, die ihnen im Vertrage auferlegten Bedingungen verwerfen werden, das Pacifikationswerk dennoch auf die im Vertrage niedergelegte Basis eifrig fortzusezen. Dis sind die Hauptgrundzüge des berühmten Vertrages, der Griechenland eine neue Gestalt gibt. Ob die Pforte die Vermittelung annehmen werde? Nimmt man die bisher bekannte Politik dieser Macht in ihren diplomatischen Verhandlungen mit fremden Mächten als Richtschnur an, dann ließe sich diese Frage mit ziemlicher Gewißheit bejahen — sie bestand immer auf ihrem Rechte bis zum lezten Augenblike, — war dieser erschienen, dann gab sie nach. Der türkische Divan müßte mit Blindheit geschlagen seyn, wenn er der Hartnäkigkeit noch eine Minute Raum geben wollte. Nur ihre lezten Siege — der Fall Athens — möchten sie vielleicht von dem Wege der Besonnenheit und der Klugheit entfernen; aber dann können die Griechen der Vorsehung nicht genug für die jüngst erlittenen harten Schläge danken, die zu einem so thätigen Werkzeuge der Verwirrung in dem Rathe ihrer Unterdrüker verwandelt wurden, denn mit der Weigerung der Pforte werden die Griechen um so schneller zu einer freien, völlig unabhängigen Nation erhoben, ein Umstand, der früher oder später dennoch eintreffen muß. Nach dem Vertrage ist von Seite der Griechen nur bei Großbritannien und Frankreich um Vermittelung zwischen ihnen und der Pforte angesucht worden; aber man weiß, daß Rußland seinen mächtigen Schuz und die erste Garantie der Erhaltung griechischer Unabhängigkeit als nächster Nachbar übernimmt. Keine der kontrahirenden Mächte wird jedoch bei dem Vermittelungswerke nach dem 5. Artikel irgend eine Gebietsvergrößerung, besondern Einfluß oder Handelsvortheile für ihre Unterthanen zu erhalten suchen, welche die Unterthanen jeder andern Nation nicht ebenfalls erlangen können. Wichtige Staatsrüksichten mögen die andern Hauptmächte Europa's zurük gehalten haben, an dem Vermittelungsvertrag einen sichtbaren Antheil zu nehmen; aber es geschah gewiß nicht aus einem feindseligen Gefühle für die gute Sache der Befreiung eines edeln Volkes, und man darf daher dem Gerüchte, daß von Seite einer großen Macht bereits ernsthafte Vorstellungen gemacht worden sind, wenig Glauben schenken. Hr. Eynard hat einen Aufruf ans brittische Publikum zur Unterstüzung des Lords Cochrane und Generals Church erlassen; er selbst hat den Anfang mit einem Beitrage von dreihundert Pfund Sterling (3200 Gulden) gemacht. Hoffentlich wird nun die Apathie des hiesigen Volkes aufhören. „Griechenland besteht noch“, sagt der Menschenfreund, „und kan noch gerettet werden, wenn den Befehlshabern, die sich seiner Vertheidigung gewidmet haben, Mittel hiezu verschaft werden. Nie gab es einen Augenblik, wo die Unterstüzung Griechenlands von solcher Wichtigkeit war. Sein Schiksal fesselt nun die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte; Flotten werden schon in Bewegung gesezt, seinen gänzlichen Untergang zu verhindern. Aber damit dieser Schuz auch nüzlich in seinen Folgen sey, ist es nöthig, daß die Existenz Griechenlands erhalten und die Türken verhindert werden, den durch die Unglüksfälle von Athen herbeigeführten Schreken zu benuzen, um das begonnene blutige Werk zu vollenden.“ Ueber die unglükliche Schlacht bei Athen gab er folgenden Auszug aus den an ihn übersendeten authentischen Berichten. „Es blieben auf dem Schlachtfelde 700; gefangen wurden 240, worunter sich 18 Philhellenen aus verschiedenen Ländern befanden. Kiutachi glaubte, daß Lord Cochrane und General Church unter den Europäern wären, ließ die Gefangenen vor sich bringen, und nach einer sorgfältigen Ausfrage die 18 Europäer vor seinen Augen niederdolchen; die 222 Griechen befahl er nachher zusammenzuhauen. Die Milde Kiutachi's bei der Einnahme Athens wurde ihm durch die Gegenwart der englischen und französischen Kriegsschiffe abgezwungen. Seine Milde ist die List des Tigers.“ Lord Cochrane besaß

15 bewafnete Briggs, 6 Galliotten und 5 Brander. Der Seeheld schrieb ihm am 28 Mai von seiner Fregatte Hellas in der Nähe Navarinos: „Ich bin jezt hier, die türkische Flotte im „Hafen von Navarino zu beobachten. Sie besteht aus 14 Fre„gatten, 30 bis 40 Korvetten und mehrern kleinen Schiffen. „Mit einer einzelnen Fregatte kan ich sie nicht zerstören, und „unsere griechischen Matrosen sind noch nicht hinreichend ein„geübt, um einen entscheidenden Schlag zu wagen. Ich habe „den Befehl zur Ausrüstung einer kleinen Flottille gegeben; „aber was ist zu thun, wenn mir die Geldmittel fehlen? Ich „habe meine Meynung über die Mittel, die türkische Flotte zu „zerstören, nicht verändert, und bekomme ich nur die Dampf„boote, worauf ich schon so lange harre, so werde ich Ihnen „noch mein Versprechen halten. Werde ich mit Geldern ver„sehen, um die Flottille zu bezahlen, die ich bald erhalten „werde, so werde ich Alles, was mir mit so geringen Mitteln „zu leisten möglich ist, ausführen." In einer öffentlichen Versteigerung von 11 Kriegsschiffen, welche gestern die hiesige Regierung halten ließ, und wovon nur bei einem Linienschif und zwei Fregatten die Käufer sich anheischig machen mußten, solche abzubrechen, sollen drei andere für den Dienst der Griechen gekauft worden seyn. Die gröste Mitwirkung der Griechen selbst zu ihrer eigenen Befreiung liegt wieder in ihren Anstrengungen zur See. Eine gute Marine wird auch immer ihr bestes Bollwerk zur Vertheidigung ihrer Selbstständigkeit gegen den Halbmond bleiben. In Albanien ist nach den neuesten Nachrichten aus Corfu eine Rebellion ausgebrochen, und man darf erwarten, daß auch Aegypten, nachdem die Kunde der Beschlüsse der drei großen Mächte in Alexandrien eingetroffen seyn möchte, einer andern Politik Gehör geben wird. Der Herrscher dieses Landes hat sich samt einem großen Theil seiner öffentlichen Beamten und einflußreichen Einwohner zu weit der europäischen Kultur genähert, und den großen Interessen des Handels und der Gewerbe sich hingegeben, um noch viel länger die Bürde eines Vasallen des Divans von Konstantinopel zu tragen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 19 Jul. enthält eine Schilderung des bei der Präsentation des russischen Gesandten bei dem Großherrn am 11 stattgefundenen Cerimoniels (die wir Morgen nachliefern werden,) und folgende Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Jun. und von dem Kriegsschauplaze: „Unter den neuern Verfügungen der Regierung ist vorzüglich diejenige bemerkenswerth, welche die Aufstellung eigner Civil-Gouverneure in den Provinzen anordnet, so daß künftighin den Pascha's nur das Kommando über die Truppen und die Militärgewalt zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit bleiben, die eigentliche Administration aber, und besonders die Verwaltung der öffentlichen Einkünfte und Vertheilung der Steuern und Auflagen eignen, unmittelbar von der Pforte abhängigen Oberbeamten anvertraut wurde. Mit dieser neuen Einrichtung ist bereits in Smyrna der Anfang gemacht worden; jedoch ist der Umfang der Attribute des neuen Civil-Gouverneurs noch nicht hinlänglich bekannt. In der Hauptstadt hat sich in der leztern Zeit keine andere Veränderung in den höhern Aemtern ergeben, als die Absezung des bisherigen Sahire-Nasiri oder Intendanten des Proviantwesens, Arif Effendi, gegen welchen sowol von den Unterthanen der Pforte, als von den fremden Kaufleuten vielfältige Klagen erhoben worden waren; ein gewisser Risa-Effendi hat seine Stelle erhalten. Uebrigens werden hier sowol, als in den Provinzen, die Werbungen, Truppenübungen und Kasernenbauten aufs Thätigste fortgesezt. Ueber die Operationen des Seraskiers von Rumelien, Reschid Pascha, hat die Pforte seit der Uebergabe der Citadelle von Athen keine weitern Nachrichten erhalten; Ibrahim Pascha soll mit einem Theile seiner Truppen von Patras gegen Korinth aufgebrochen seyn.* Aus Salonick erfährt man vom 8 d. M., daß sich noch immer griechische Kreuzer im Golf von Volo aufhalten, ohne jedoch einen neuen Landungsversuch unternommen zu haben. Der Pascha von Salonick hat, auf Befehl der Pforte, seinen Sohn mit 1500 Mann nach Volo gesendet, welche Provinz unlängst mit seinem Gouvernement vereinigt worden ist. Der Golf von Salonick wurde fortwährend von Seeräubern beunruhiget, welche kürzlich auf den Inseln Thasso und Imbro gelandet waren und mehrere Ortschaften geplündert hatten. Auf Imbro nahmen sie alle kostbaren Paramente und Geräthe aus den griechischen Kirchen, unter dem seltsamen Vorwande, daß diese Schäze ihnen, als Griechen, gehörten. Zwei jonische Fahrzeuge wurden von diesen Piraten im Golf von Salonick angegriffen, und verdankten ihre Rettung nur dem kräftigsten Widerstande, wobei der Kapitain eines dieser Fahrzeuge verwundet wurde.** —

* Berichten aus Corfu vom 26 Jun. zufolge war der Seraskier, bald nach der Einnahme der Akropolis, nach West-Griechenland aufgebrochen, und gegen die Mitte gedachten Monats in Theben angelangt; er wurde in Missolunghi erwartet. Ein Theil seiner Truppen soll bereits zu Salona und Rachova (wo im verflossenen Winter die hizigen Gefechte zwischen Omer-Pascha und Karaiskaki vorgefallen waren,) eingetroffen seyn. Nach denselben Berichten hatte Ibrahim Pascha einen Theil seiner Araber nach Tripolizza, den andern gegen Korinth aufbrechen lassen, um diese Feste (Akro-Korinth) zu belagern. Die Distrikte von Patras und Gastuni, Kalavrita und Vostizza, und mehrere andere Städte und Ortschaften in Morea sollen sich dem Ibrahim Pascha unterworfen haben. (A. d. östr. B.)

** In einem Schreiben aus Corfu vom 26 Jun. heißt es: „Gestern Nachmittags langte aus den Gewässern von Morea die englische Kriegsbrig Pellican, Kapitain Irby, mit Depeschen für den Vice-Admiral Sir Eduard Codrington (welcher den Admiral Sir Harry Neale im Kommando der englischen Station im Archipelagus ablöst, und unlängst am Bord des Linienschiffes Asia in Corfu angekommen ist) und den Lord Oberkommissair Sir F. Adam auf dieser Rhede an. Heute Morgens verbreitet sich das Gerücht, daß eine bedeutende Anzahl Seeräuber sich in den Besiz von Skyro gesezt habe, und diese Insel wahrscheinlich zu ihrem Hauptquartier und zur Niederlage der geraubten Waaren machen wolle. Da sämtliche, auf der hiesigen Rhede befindlichen englischen Kriegsschiffe, das Linienschif Asia, die Fregatte Ariadne, die beiden Briggs Pellican und Alacrity, und der zum Admiralschif gehörige Kutter Racer, den Befehl bekommen haben, sich für morgen segelfertig zu halten, so glaubt man hier allgemein, daß Sir Eduard Codrington auf die Nachrichten von dem Unfuge, den die Piraten, ärger als je, in den Gewässern des Archipelagus treiben, beschlossen habe, sie zu züchtigen. General Adam wird sich am Bord der Asia nach Cerigo begeben, wohin ihn der jonische Kriegsschoo-

Der (zu Smyrna erscheinende, an die Stelle des Spectateur Oriental getretene) Observateur Impartial enthält ein Schreiben aus Samos vom 5 Jun., worin es unter Anderm heißt: „.... Der Gouverneur Logotheti hat in einer zahlreichen Versammlung die Adresse vorgelesen, welche er von Lord Cochrane erhalten hat. Seine Satelliten antworteten mit dem Geschrei: Es lebe die Freiheit! Es lebe Lord Cochrane! Die den Samiern verheißene Plünderung der Schäze der Muselmänner in Smyrna hat bei jenen Menschen, für welche Raub und Plünderung zu Wasser und zu Lande so großen Reiz haben, den höchsten Enthusiasmus erregt. Ihre Mistiks vermehren sich täglich, um die Schiffahrt an den benachbarten Küsten von Kleinasien zu stören, und die friedlichen Bewohner derselben in beständige Angst und Schreken zu versezen."

ner, Lord Castlereagh, Kapitain Torrini, begleitet, um ihn, nach beendigtem Aufenthalte auf Cerigo, nach Zante und Corfu zurükzuführen." (Anm. d. östr. Beob.)

Litterarische Anzeigen.

So eben hat die Presse verlassen, und ist um den beigesezten Preis durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Versuch
einer
Geschichte und Litteratur der Staatswissenschaft.
Von
Georg Gottfried Strelin,
Fürstl. Oettingen Wallerstein. geheimen Rathe und Vicepräsidenten.
Erlangen 1827.
Bei J. J. Palm und Ernst Enke.
(Preis 2 fl. rhein.)

Noch existirt kein Werk dieser Art, und es wird durch das vorstehende in der That eine Lüke in der staatswissenschaftlichen Litteratur ausgefüllt. Neigung nicht weniger als die dem Hrn. Verfasser gewordene Stellung erhielten denselben in steter Aufmerksamkeit auf alles, was seit fünfzig Jahren, und weiter zurük, im Fache der Staatswissenschaft, die sichersten in dieser Zeit, zur Wissenschaft heranbildete, erschien, und so dürfte denn kaum Jemand mehr Beruf gehabt haben zur Herausgabe eines solchen Werkes. Das demselben angehängte Sach- und Namenregister wird dessen Gebrauch zum Nachschlagen sehr erleichtern.

Erlangen im Junius 1827.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienhändler in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Hommages aux Dames.
Repertoire des nouvelles compositions brillantes pour le Pianoforte
par
Charles Czerny.

Cah. 1. Elégantine ou Rondeau brill. p. l. Pianof. 1 fl. K. M.
(Wird fortgesezt.)

Czerny, C., 100 Uebungsstüke für das Pianoforte mit Bezeichnung des Fingersazes. Zur Erleichterung des Unterrichtes für die Jugend. 139stes Werk.
Erste Lieferung Nr. 1 — 30. 1 fl. K. M.
Zweite Lieferung Nr. 31 — 60. 1 fl. K. M.
(Werden fortgesezt.)

— Fantaisie élegante ou Potpourri brill. sur les thèmes fav. de l'Op.: la Dame blanche, Oeuv. 131. Partie 1. 2. à 1 fl. D. M.

— Variations brill. pour le Pianoforte à 4 mains, sur un thème fav. de l'Op.: Il crociato, Oeuv. 125. 2 fl. K. M.

— Variationen über den beliebten Wiener Trauerwalzer von Fr. Schubert, für das Pianoforte, 12tes Werk. Zweite verbesserte und schöne Ausgabe. 45 kr. K. M.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen, und bei Nikol. in Augsburg und Liebeskind in Leipzig zu haben:

Handbuch für Reisende
in dem
östreichischen Kaiserstaate,
mit mehreren Hauptrouten der angränzenden Länder.
Nach den
neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen verfaßt
von
Rudolph C. v. Jenny.
Zwei Bände, Groß-Median-Oktav, gedrukt bei Anton Strauß 1823, sechzig Bogen stark, 5 fl. C. M.

Erster Band. Die am rechten Donau-Ufer gelegenen deutschen Staaten, und das lombardisch-venetianische Königreich (nebst einigen Hauptrouten durch Bayern, Helvetien und Oberitalien) enthaltend.

Zweiter Band. Die am linken Donau-Ufer gelegenen deutschen Provinzen, das Königreich Galizien, nebst der Bukowina und die ungarischen Erblande (nebst einigen Hauptrouten durch Sachsen, preußisch Schlesien und Polen) enthaltend.

Es fehlt nicht an gelungenen, zum Theile klassischen Darstellungen einzelner Städte, Gegenden und Provinzen des östreichischen Kaiserstaates, durch die verdienstvollen Bemühungen mehrerer gelehrten Freunde der Vaterlandskunde, wohl aber an einem bequemen Handbuche für Fremde und Einheimische zur nähern Kenntniß der Natur- und Kunstmerkwürdigkeiten der östreichischen Provinzen, welches zugleich als Begleiter auf den verschiedenen Wanderungen durch alle Theile des östreichischen Staates dienen könnte. Diesem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, ist die Tendenz des vorliegenden Werkes, welches, weit entfernt, ein bloßer anzeigender Wegweiser für Wanderungslustige zu seyn, eine anschauliche Darstellung der größeren Städte und ihrer Umgebungen, der besuchtesten Badeörter und Gesundbrunnen, der sehenswerthesten Schlösser, Ziergärten und Burgruinen, der wichtigsten Bergwerke, dann der schönsten und interessantesten Gegenden der Monarchie enthält, mithin für Freunde der Länderkunde überhaupt, insbesondere aber für die Bewohner des östreichischen Kaiserstaates eine sehr willkommene Erscheinung seyn dürfte, da man hier umständliche Angaben über sehr viele interessante, und zum Theil noch ganz unbekannte Gegenstände findet, die in geographisch-statistischen Werken, der leichteren Uebersicht wegen, nur kurz angedeutet werden können. Die Vaterlandskunde erhält durch dieses Werk eine sehr bedeutende Erweiterung, vorzüglich in Beziehung auf Topographie, indem hier nicht nur sämtliche periodische Zeitschriften sorgfältig benuzt wurden, sondern, nebst den Reisebemerkungen des Verfassers, auch viele handschriftliche Beiträge wesentlich zur Vervollständigung dieses Werkes beigetragen haben.

Das sorgfältigst bearbeitete alphabetische Register erhöhet die Brauchbarkeit des Werkes ungemein.

Der Preis ist, besonders hinsichtlich des kompressen Drukes, auf das Billigste bestimmt.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 203. 22 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten Folgendes aus den Journalen von Merico bis zum 10 Mai: „Das gegen den Pater Arenas wegen eines Verschwörungsversuchs ausgesprochene Urtheil wurde noch nicht vollzogen, da die geistlichen Behörden gegen das Verfahren des Gerichtshofs Einsprache gethan haben. Der Vorschlag, die Spanier von allen öffentlichen Stellen zu entfernen, bis der Madrider Hof Merico anerkannt haben wird, geht wahrscheinlich durch. Der Deputirtenkammer wurde ein Gesezesentwurf vorgelegt, nach welchem es verboten werden soll, Benefizien, Majorate und gewisse andere bürgerliche und geistliche Institutionen zu errichten, so wie es auch den Klöstern, Kongregationen und Brüderschaften nicht mehr gestattet seyn soll, testamentarische Vermächtnisse anzunehmen. In der Einleitung zu diesem Gesezesentwurf sind die verderblichen Folgen geschildert, die dergleichen Einrichtungen über Spanien gebracht haben."

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 30 Jun.: „Seit gestern ist viel von einer neuen Aenderung des Ministeriums die Rede. Graf Villa-Real soll an die Stelle des Marquis Palmella und Graf Villa-Flor an die des Kriegsministers Saldanha kommen. Gewiß scheint, daß Marquis Palmella die Annahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten verweigert hat. Würde dieses nun Hrn. v. Villa-Real übertragen, so träte General Saldanha wohl ebenfalls zurük; denn unmöglich kan er mit Villa-Real in Einem Ministerium seyn. — Das den 29 Jun. hier eingelaufene Handelsschif Prazeres und Alegria bringt die Nachricht, daß in der brasilischen Provinz Para die Republikanisch-Gesinnten gegen Don Pedro IV sich erhoben hätten. Die Empörung sey zwar sogleich unterdrükt worden, aber gegen zweihundert Menschen hätten dabei ihr Leben verloren. Eine neue Truppenaushebung scheine die Veranlassung des Aufstandes gewesen zu seyn."

„Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 30 Jun.: „Unter dem Ministerium des Don Francisco d'Almeida wurden mehrere, aus England gekommene geflüchtete Spanier in den Thurm von Belem gefangen gesezt, und sollten gezwungen werden, nach England zurükzukehren. General Saldanha hat sie in Freiheit sezen und mit ihren Landsleuten vereinigen lassen. Ein auf den Vorschlag des Kriegsministers erlassenes Dekret der Regentin entsezt den Gouverneur von Abrantes, Don Antonio de Rezende und Coutinho, seiner Stelle, weil er durch Nachlässigkeit die Flucht eines Staatsgefangenen erleichtert habe. Dasselbe Dekret stellt den Unterlieutenant vom 8ten Infanterieregiment, Don Jose Maria de Lara und mehrere andere Personen, welche jener Flucht Vorschub leisteten, vor ein Kriegsgericht. Die Desertion der Truppen in dieser Hauptstadt dauerte fort, ja in den lezten Tagen hatte man sogar die Kühnheit, neue aufrührerische Proklamationen der nach Spanien geflüchteten Rebellenanführer zu verbreiten. Bei der am 27 auf dem Plaze Alcantara statt gehabten Bestrafung der, auf einem Entweichungsversuche verhafteten Soldaten, waren alle Truppen der Besazung ausgerükt, und wurden von dem Brigadegeneral Graf Lumiares, Pair des Königreichs, befehligt. Einige der Gefangenen sollen wichtige Geständnisse abgelegt, und in deren Folge bereits einige Verhaftungen statt gefunden haben."

Die Lissaboner Zeitung vom 2 Jul. enthält ein Dekret gegen die Offiziere der Milizen, die den Ausreißern der Armee Aufenthalt in ihren Bezirken gestatten. Privatbriefe von Lissabon unter demselben Datum in englischen Blättern schildern den Zustand der portugiesischen Armee sehr beunruhigend. Die Desertionen seyen noch immer sehr zahlreich.

Spanien.

Der Constitutionnel und das Journal des Debats enthalten Schreiben aus Madrid vom 5 Jul., nach welchen am 3 Jul. zwei außerordentliche Kouriere von Lissabon bei Hrn. Lamb und bei dem französischen Geschäftsträger in Madrid angekommen waren, worauf nacheinander drei Staatsrathssizungen statt fanden. Man behauptet, daß der Inhalt der Depeschen ein zwischen England und Frankreich abgeschlossener und von Portugal unterschriebener Vertrag gewesen sey, und bezeichnet als dessen Hauptpunkte folgende: 1. Frankreich und England verbürgen die Aufrechthaltung des konstitutionellen Systems in Portugal. 2. England zieht seine Truppen zurük, aber um jeden Empörungsversuch der Faktionen abzuhalten, bleiben 2500 Mann mit entsprechender Artillerie in Lissabon, besezen das Fort von Belem, und dienen der Regentin auf Verlangen als Schuzwache. 3. Die französische Armee räumt Cadiz und Barcellona, behält aber Pampeluna und Figueras besezt. Hinsichtlich der Kosten werden die beiden Staaten unter sich besonders übereinkommen. — Es scheint, das spanische Ministerium wolle mit dieser Sache die Frage wegen Merico in Verbindung bringen; das Gerücht von einer dahin beabsichtigten Reise des Don Francisco de Paula verbreitet sich wieder mehr als je. Die Zurükziehung der französischen

Truppen scheint dem Ministerium besonders unthunlich, und vielleicht hat es selbst dabei die Hand im Spiele, daß die Unruhen in Catalonien und Arragonien gerade jezt den heftigsten Ausbruch drohen. Von Tortosa, Barcellona, ja selbst von dem Madrid so nahen Cuenza und Siguenza laufen Nachrichten über die tägliche Vermehrung der Carlistischen Banden und ihrer Gewaltthätigkeiten ein. — Das Gerücht über die Bildung von fünf neuen spanischen Regimentern bestätigt sich.

Großbritannien.

London, 13 Jul. Konsol. 3Proz. 87⅝. 14 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼; columbische Bons 32¼; griechische 16¼.

Lord Palmerston empfing am 12 Jul. zum erstenmal feierliche Besuche als Staatsfekretair des Kriegswesens. Um 2 Uhr fuhr der Herzog von Wellington in seinem Staatswagen und in der Uniform als Obrist der Garde-Grenadiere vor, und wurde zuerst dem Lord vorgestellt.

Fürst Polignac und Fürst Lieven arbeiteten am 12 Jul. lange mit dem Vicomte Dudley and Ward.

Bei Mittheilung des Traktats über Griechenland bemerken die Times: „Unsere Leser werden aus unserm heutigen Blatt ersehen, daß die Hofnungen, die wir vor einigen Tagen verkündigten, in Erfüllung gegangen sind, und daß es uns nun möglich ist, eine getreue und authentische Abschrift des wichtigen Vertrages, rüksichtlich der Unabhängigkeit Griechenlands, mitzutheilen, der den 6 d. unterzeichnet wurde. Ungeachtet der gewöhnlichen diplomatischen Verwahrungen, die Stipulationen dieser Art begleiten, und die vielleicht nicht umgangen werden konnten, glauben wir denselben doch als einen Vertrag der Unabhängigkeit bezeichnen zu können. Wenn man bedenkt, welche mächtige Interessen bei der Ausführung jener Frage später in Kollision gebracht werden konnten, wenn man der Eifersucht gegen die Macht Rußlands, und der Furcht sich erinnert, daß jene Macht, unter dem Namen der Religion und der Menschlichkeit, ein zu großes Uebergewicht in jenem Theile Europa's erlangen möchte, gegen den es mit so beharrlichem Ehrgeiz hinstrebt, so wird man dis Aktenstük mit aller Bestimmtheit und Festigkeit abgefaßt finden, die hier möglich waren. Wenn man auf der andern Seite bedenkt, wie sehr England den Vorwurf vermeiden mußte, troz seiner wiederholten Erklärungen eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten sich zu erlauben, und wenn man endlich die Forderungen der herrschenden Partei in Frankreich nicht vergißt, so wird jeder Unparteiische unserer Meynung beistimmen. Es ist gewiß, daß die bloße Uebereinkunft der allirten Mächte den Sturm zerstreuen wird, der über Griechenland auszubrechen drohte, und daß dieselbe ihm in der Folge die Unabhängigkeit verschaffen kan. Denn nehmen wir erstens an, (was die für Griechenland am wenigsten günstige Voraussezung ist) daß die Vermittlung der drei Mächte von den Türken angenommen werde, so erhält Griechenland ipso facto eine nationale Regierung, die mit der Pforte durch ein so schwaches Band verbunden seyn wird, daß die geringste Anstrengung, geknüpft an das Recht oder den Vorwand einer Einmischung von Seite Rußlands, hinreichend ist, es zu lösen. Nimmt man aber zweitens an, daß die Griechen die Vermittlung zurükweisen, während die Pforte sie annähme, so würde die Dazwischenkunft der drei Mächte den Griechen als Schild dienen, und ihnen die Erhaltung dessen sichern, was sie bereits gegen ihre Unterdrüker sich erkämpft haben. Nimmt man endlich an, daß die Pforte, ihrer alten Politik und ihrer neuern Erklärung getreu, die Vermittlung verwirft, so belehrt uns der geheime Zusazartikel, daß unmittelbar darauf Maaßregeln werden getroffen werden, um den Feindseligkeiten zwischen den kriegführenden Parteien Einhalt zu thun, und mit den Griechen, durch Zusendung so wie durch Annahme von Konsularagenten, freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen. Damit würde die Unabhängigkeit der gegenwärtig in Griechenland bestehenden Regierung feierlich anerkannt. Nachdem wir so den Schleier gehoben haben, der sonst stets Aktenstüke dieser Art bedekt, wünschen wir den Regierungen Glük, deren Bevollmächtigte diesen wichtigen Vertrag unterzeichneten, und begrüßen die Wiedererscheinung Griechenlands in der Reihe der Staaten Europa's."

Der John-Bull sagt: „Die Times verkündigen uns, daß sich der erste Minister das Geheimniß einer Gesellschaft um den Preis von zweitausend Pfd. Sterl. verschaft habe. Der Reiz der englischen Gesellschaft hatte bisher in der Freiheit des Vorschlags und der Unterhaltung bestanden; man konnte sich über die Verhältnisse wie über die Personen mit jener Unabhängigkeit ausdrüken, welche blos unter dem Gesez des Anstandes und der Schiklichkeit steht. Noch haben wir bis jezt kein Polizeiministerium gehabt, welches Familiengeheimnisse erkauft, und in den höhern Klassen der Gesellschaft Spione besoldet, um Worte und Redensarten aufzufangen und an den Thüren zu horchen. Noch hat sich bis jezt kein Minister zu diesem für ihn unbegreiflichen Handwerk erniedrigt, oder es war wenigstens noch keiner so unverständig, dem Publikum zu sagen, daß er Geheimnisse für zweitausend Pfund Sterling erkaufe. Eine solche öffentliche Aufmunterung zum Verrath ist dieser liberalen Zeiten würdig."

Die Times sagen, Hr. Canning ergreife die wirksamsten Maaßregeln, um die Ausgaben der Regierung zu vermindern. Er habe den Chefs der verschiedenen Departements den Befehl zugeschikt, ihm genaue Berechnungen über alle Ausgaben, Besoldungen ꝛc. vorzulegen. Freilich würde der ehrenwerthe Herr in diesem Punkt seine Anstrengungen nur um so bitterer von einem Heer eigennüziger Gegner bekämpft sehen, die, während sie die Macht dazu gehabt, nichts gethan hätten, um solche Ersparnisse herbeizuführen.

Man wollte in der City die Nachricht haben, Bolivar sey zum beständigen Präsidenten von Columbien gewählt, und die Entlassung Santanders von der Stelle als Vicepräsident angenommen worden.

†† London, 13 Jul. Die Times liefern den Vertrag dreier Mächte über die Mittel zur Beruhigung Griechenlands, und begleiten dieses Aktenstük mit Bemerkungen, welche den Glauben an die baldige Unabhängigkeit der Griechen stärken sollen. Schwerlich wird ein besonnener und nachdenkender Leser dieses Blatt der Times aus der Hand legen, ohne daß ihm die Schuppen von den Augen fallen. Das ministerielle Journal ist vielleicht geschikt genug gewesen, Leuten von der Fassungskraft des ehrlichen John Bull ganz genehme Argumente vor-

zulegen; der Unbefangene erblikt aber unter dem Schleier das ganz gewöhnliche Antliz englischer Politik. Die Freiheit fremder Völker erregt bei dem Stokengländer nur in sofern Theilnahme, als er davon Handelsvortheile erwartet; da er nun unter Anderm fürchtet, es könnten die für den Seedienst sehr geschikten Griechen mit der Zeit ein gefährliches Volk werden, so sieht er instinktartig mit Mißtrauen auf ihre mögliche Unabhängigkeit. Auch beschleicht ihn stets die Sorge, es könnte Rußland eine neue Gelegenheit der Vergrößerung finden. Seine Aufgabe, denkt er, ist sonach, die Griechen hinzuhalten, und, wenn es seyn könnte, Rußland zu lähmen. In Folge dieser Denkungsart ist er denn auch mit dem Traktat sehr zufrieden, und glaubt, es sey Hrn. Canning gelungen, die Aufgabe zu lösen. Der Vertrag soll erst in zwei Monaten ratificirt, und dann soll den Türken noch ein Monat Zeit gegeben werden, sich über die Vorschläge zu bedenken. So gewinnt man die schlechte Jahrezeit, wo von kräftigen Operationen nicht mehr die Rede seyn kan, und wo Intriguen hinreichend sind, die Gemüther zu beschäftigen. Auch können russische Schiffe, deren Holz und Bauart nicht für das Mittelmeer tauglich, im Herbst und Winter mancherlei Avanie leiden, während Kronstadt, von Schiffen entblößt, gegen England eine weniger imponirende Stellung erbleite. Es sind nicht leere Hypothesen, die ich hier ausspreche; ich habe aus dem Munde eines vornehmen Britten, dessen sonstige Vorsicht, in Folge einiger Flaschen Portwein, nach der Tafel ihn verließ, die übrigens so unverschämte, als prahlerische Behauptung gehört: ein junger philanthropischer Monarch könne leicht durch alte Füchse getäuscht werden; man werde in Worten ihm nachgeben, um in der That brittische Ueberlegenheit sich zu bewahren. Sie werden errathen, daß ich hier eine plumpe Redensart soviel als möglich ins Feine übersezen mußte. Wie wenig Werth man auch auf solche Aeußerungen sezen mag, sie sind immer zu beachten, wenn sich dabei eine gewisse Nationalgesinnung ausspricht. Und in der That, worauf beschränkt sich die Thätigkeit, zu welcher England durch den Traktat verpflichtet werden kan? Gibt er nicht vielmehr dem Kabinet von St. James Gelegenheit, der Thätigkeit Anderer ein Gegengewicht anzuhängen? Zugleich aber sind die Ansprüche der Menschenfreunde scheinbar befriedigt; zugleich ist ein neuer Beweis aufgestellt, daß die liberalen Parteien leicht durch Worte zu täuschen sind. Von den englischen Blättern ist zu erwarten, daß sie als gute Patrioten die Nasen, die man Andern dreht, nicht beleuchten werden. Zwar könnte in Frankreich irgend ein Publizist das Ding anders verstehen; allein glüklicher Weise wird dort die Censur ihn nöthigen, diskret zu seyn. Gewiß, diese Censur kommt gerade jezt für mehr als ein Interesse so zur gelegenen Zeit, daß man geneigt wird, diejenigen als kurzsichtige Leute zu verspotten, welche in ihr nur ein Kunststük der Jesuiten, oder eine Furcht der Minister, ihre Stellen zu verlieren, sehen wollten. Auch außerhalb Frankreich konnte Hr. v. Villele sich dadurch beliebt machen, was in Frankreich noch immer nothwendig ist, wenn es auch nicht offen am Tage liegt. Kombiniren Sie diese flüchtigen Andeutungen, so wird es Ihnen nicht schwer seyn, die Art von Stolz zu errathen, mit dem der Britte das Meisterstük seines Ministeriums betrachtet. Es hat sich allen Parteien verbindlich gemacht, und ist dadurch dem Ziel, der Schiedsrichter Europa's zu seyn, um so näher gekommen.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 80; 3Proz. 72, 60.

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz, nach welcher die in den Kolonien zu befolgende Rechtspflege provisorisch bestimmt wird, bis die vorgeschriebene Arbeit eines Gesezbuchs des peinlichen Verfahrens für Martinique, Guadeloupe und die davon abhängenden Gebiete vollendet seyn werde.

Der neueste Moniteur widerlegt eine Nachricht in fremden Blättern, daß einige französische Schiffe von den Algierern genommen worden seyen, und sezt hinzu, daß noch kein einziges Schif die Beute dieser Seeräuber geworden wäre.

Man hat aus Bilbao die Nachricht erhalten, daß ein columbischer Kaper fünf bis sechs spanische Schiffe und eine französische Goelette, Casimir, von Havre, mit einer Ladung von 300,000 Fr. am Werthe genommen, leztere nach Puerto Cabello als gute Prise abgeschikt, und zwei darauf befindliche Passagiere und zwei Matrosen, troz der in Ordnung gewesenen Schifspapiere, an Bord zurükbehalten habe.

*** Paris, 14 Jul. Man sieht gegenwärtig im Hofe des Louvre die neu aufgeschlagenen Gallerien, in welchen die Kunstfleißausstellungen im nächsten Monate statt haben werden. Die Anlage derselben ist allerdings geschmakvoll, der Raum scheint aber für eine große Nation gar zu eng berechnet zu seyn, und man ist äußerst begierig, ob Hr. Ternaux, den man allgemein für den ersten Repräsentanten der französischen Industrie hält, sein trauriges Wort, daß er bei der Ausstellung nicht erscheinen werde, halten wird. — In einem heute erschienenen Briefe der Giraffe an den Pascha von Aegypten meldet diese ihrem ehemaligen Herrn ihre Ankunft in Frankreich, und daß sie die Ehre gehabt habe, in St. Cloud vorgestellt zu werden; sie spricht darin viel von den Merkwürdigkeiten des Landes, und unter andern auch von der Censur; auch will sie die Gelegenheit nicht versäumen, S. H. einige Abschriften von Journalen, die diese nicht habe durchgehen lassen, zuzuschiken. Einer ihrer Führer, sagt sie, sey krank geworden, weil man ihn als einen guten Sklaven habe mit Gewalt zum Censor machen wollen, und er lieber Giraffenführer bleiben wollte; man habe seine Krankheit für das Heimweh ausgeben wollen, aber dem sey nicht so; sonst müßte ja auch Frankreich das Heimweh haben, denn auch Frankreich möchte gerne wieder den heimischen Boden der Charte sehen, auch es seufze nach den grünen Auen der Freiheit. Die Giraffe hat erfahren, daß der Pascha ein Journal in Alexandrien errichten wolle, und sie schikt ihm also ein ganz fertiges Blatt. — Durch die Giraffe erfährt man auch, daß die englischen Blätter sich gegenwärtig über die Vorgänge in Frankreich mit einiger Streuge ausdrüken, und daß sogar die Regierung selbst in den Times wegen der Einführung der Censur bitter getadelt, ja ganz unverholen vor deren Gefahr gewarnt worden sey. Die Giraffe erzählt, daß ein Artikel über die Verwerfung der Censur im Kanton Tessin dem Journal des Debats gestrichen worden; daß im Departement Charente Hr. Marquis von Villeneuve zum Deputirten erwählt worden wäre, ja daß ihm der König selbst zum Voraus dazu Glük gewünscht, daß aber die Kongregation seither Befehl gegeben habe, den Maire von Angouleme zu wählen, weil er

ein Kongreganiste sey; übrigens sey aber die größte Hofnung, daß der liberale Kandidat, Hr. Delalot, gewählt werde. — Sie meldet, daß die Censur einen Brief des Hrn. Herzogs von Choiseul, worin er Abschied von seinen Kameraden in der Nationalgarde nimmt, gestrichen; daß der Hr. Genoude, gewesener Redakteur der Etoile, beim König eine Privataudienz gehabt; daß beim Festmahl der Amerikaner der Toast Frankreichs gewesen sey: Auf das Vaterland, und daß die Kette, die es schleppt, nicht noch schwerer werde! daß in einem Journal die Worte: Es leben die unabhängigen Deputirten! gestrichen worden, dann das Journal selbst die Worte: Es lebe der König, gestrichen und nun gesezt habe: Es lebe die Charte! Die Censur habe eigentlich den Hrn. Erzbischof von Straßburg wieder nach Paris kommen lassen; auch der Kassationsrath Ollvier habe die Stelle im Censurrath ausgeschlagen; sogar der Sohn des Hrn. v. Villele habe sich aus politischen Gründen von Paris und von seinem Plaze entfernt.

Deutschland.

** Frankfurt, 17 Jul. Nach den jüngsten Berichten aus England zu schließen, möchte die neue provisorische Kornbill doch wohl nicht ganz ohne einige ersprießliche Resultate für die fruchtreichen Provinzen Deutschland seyn. Es waren seit jener Epoche bereits mehrere nicht unbeträchtliche Zufuhren fremden Getreides in London eingetroffen, auch bedeutende Quantitäten davon, mit Ausnahme des Weizens jedoch, der zu seinem gegenwärtigen Marktpreise von etwas mehr als 60 fl. die Abgabe nicht zu ertragen vermag, in den Verkehr getreten. Selbst die Haber-Preise hatten sich etwas gehoben, welches indessen wohl daher kommt, daß dis zum 15 Aug. der dafür zu entrichtende Zoll nur 4 D. beträgt, von diesem Zeitpunkte an aber, nach den neuerlichen Bestimmungen, 3 Sh. 3 D. zu dessen gegenwärtigem Preise von 29 Sh. 7 D. bezahlt werden müssen. Hinsichtlich mehrerer Kolonialwaaren scheinen auch die Konjunkturen an den brittischen Märkten günstiger als an den holländischen und norddeutschen Seepläzen zu seyn. Wenn indessen hier die Kaffee z. B. wenig oder gar keine der vorräthigen Feilschaft angemessene Nachfrage finden, so hatte der Artikel in den lezten, daselbst abgehaltenen Auktionen doch raschen Absaz gehabt. Auch die raffinirten Zuker waren um 1 Sh. gestiegen, und Lumpen waren unter 85 Sh. nicht zu haben, so wie in Muscowaden der Umsaz fortdauernd bedeutend war. Nicht so günstig lauten die Berichte in Betref der rohen Fabrikstoffe; denn in Indigo fand dermalen gar kein Umsaz, in Baumwolle aber nur ein sehr beschränkter statt.

Rußland.

Fortsezung des Berichts der Warschauer Untersuchungs-Kommission.

„Selbst die eifrigsten Glieder des patriotischen Vereins im Königreich Polen fanden, daß, wiewol die Zahl der Theilnehmer zugenommen, es doch an Männern von Bedeutung und Einfluß fehle, und Lukasinski, der hierbei auf das Militair einwirken sollte, gab zu, „daß die Grundsäze, um die es sich handelt, bei Generalen und Obristen keinen Eingang fänden.“ Um dem Vereine Ansehen zu verschaffen, bemühten sich die vorzüglicheren Mitglieder, die Meynung aufkommen zu lassen, daß die alten polnischen Militairs, deren Kriegsruhm bekannt sey, dazu gehörten; man sah indeß das Unhaltbare dieser Ausflucht selbst ein, und war daher auf einen Chef bedacht, dessen Charakter bekannt und der geeignet wäre, Vertrauen hervorzurufen. Namentlich war dis Machnicki, der rund heraus erklärte, daß, wenn nicht General Kniazlewicz, oder anderen Falles der inzwischen verstorbene General Kosinski sich an die Spize des Vereins stelle, der leztere nicht ferner bestehen könne. Diese Ansicht fand zwar in dem einstweiligen Central-Comité Gegner, indessen sollte sie doch dem General Kniazlewicz, der, aus dem Dienste geschieden, in Dresden sich aufhielt, nach der Wahl des Machnicki, mit der Lukasinski einverstanden war, durch den Pawlikowski mitgetheilt werden. Dieser, auf solchen Erwerb hingewiesen, versicherte, als das Nähere zu seiner Kenntniß kam, sich des ganzen Vertrauens des Generals Kniazlewicz zu erfreuen, und ging, mit Reisegeldern versehen, angeblich nach Dresden ab, kam indeß nur bis Posen, und meldete von hier aus, daß General Kniazlewicz, da er kein Beglaubigungsschreiben vorzuzeigen gehabt, sich mit ihm nicht weiter habe einlassen wollen. Er bat dabei um neue Instruktionen und vor Allem, um neue Geldmittel, die ihm auch wurden. Auf diese Weise hielt Pawlikowski die Mitglieder des Vereins eine Zeitlang hin, und wenn diese auch die Ueberzeugung davon, daß derselbe mit dem General Kniazlewicz gesprochen, nicht hatten, theilweise auch, daß es geschehen wäre, in Zweifel zogen, so nahmen sie doch nicht Anstand, den General Kniazlewicz bald als den Chef des Vereins, bald als den Präsidenten des Komité's zu bezeichnen, der im Auslande Verbindungen unterhielte, deren Geheimhaltung von der höchsten Wichtigkeit wäre. Die eingeleitete Untersuchung in dieser Hinsicht ergab Alles als unrichtig. General Kniazlewicz mag von dem Verein nicht einmal gehört haben, an dessen Spize er gestellt ward. Die angebliche Rüksprache mit ihm war nur von Pawlikowski vorgeschüzt, um dem Vereine so viel Geld abzuloken, als dieser herzugeben sich geneigt finden möchte. So geheim der Verein in seinen Operationen auch zu Werke ging, so erregten diese doch die Aufmerksamkeit der Regierung, die den ꝛc. Lukasinski, Machnicki, Dobrogoyski, Dobrycki, den Advokaten Szreder, Koszutski und mehrere Glieder des Vereins von geringerem Belang einziehen ließ. Dis versezte die Uebrigen in Schrek, Einer mied den Andern, und so war der patriotische Verein im Königreich Polen seinem Ende nahe, als man, da sich das Untersuchungsgeschäft in die Länge zog, und man sich in Bezug auf die eigene Person wieder sicherer fühlte, einzeln, namentlich im sächsischen Garten, wieder zusammen zu kommen anfing, und hier beschloß, dem Verein in Volhynien an die Hand zu gehen, und neue Aufnahmen einzustellen. Thätig hierbei blieben um diese Zeit im Königreiche Polen nur: der Obristlieutenant Krzyzanowski, der Fürst Anton Jablonowski, der Referendarius Grzymala, und der Sekretair Plichta, die eine erwünschte Akquisition an dem Senator und Kastellan Grafen Stanislaus Soltyk, in Bezug auf Namen, Stellung und Erfahrung — der Graf Soltyk zählt über 80 Jahre — machten.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Wien, 17 Jul. Metalliques 91⁷/₁₆; Bankaktien 1080.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des Monats Junius.

(Fortsezung.)

In den Transporten stromabwärts findet nur in der Flößerei des Eichen- und Tannenholzes eine Verminderung statt. Zu der Verminderung des Absazes in Holland, und den Zufuhren an Tannenholz aus dem Norden, gesellt sich noch die vermehrte Zufuhr aus der Lippe, um die Preise des oberrheinischen Bauholzes, besonders des Eichenholzes, herabzudrüken. Seitdem nemlich die preußische Regierung, die kein Mittel versäumt, um die Industrie ihrer Unterthanen zu befördern, den oberen Theil der Lippe hat schifbar machen lassen, wird von diesem Fluß weit mehr Eichenholz als früher auf die niederländischen Märkte gebracht. Dabei ist dieses Holz von der besten Qualität, und übertrift an Güte selbst das oberrheinische. Wie ungünstig übrigens im Allgemeinen die Verhältnisse des Holzhandels in diesem Jahre für Deutschland sind, erhellt schon hinlänglich aus dem Preise, zu welchem vor Kurzem eine Partie Eichenholz am Oberrhein in der Nähe von Gernsheim versteigert wurde; im verflossenen Jahr war der Kubikfuß auf 28 kr. gekommen, dieses Jahr löste man dafür nur 11 kr. Wenn die in den bayerischen Obermainprovinzen angekündigte Versteigerung nicht unter der Bedingung statt fände, daß man wenigstens einen Theil des Holzes auf dem Stamm belassen könne, so wäre vorauszusehen, daß kaum ein Gebot erfolgen dürfte. Allein auf diese Weise eröfnet sich den Kapitalisten eine ergiebige Spekulation, denn es ist vorauszusehen, daß das Bauholz, wo nicht auf seinen frühern, doch wieder auf einen höheren Preis steigen wird, um so mehr, da Holland unser Eichenholz nicht leicht entbehren kan, wiewol es bald eine Ersazquelle finden dürfte, wenn man es ihm zu sehr vertheuern wollte. Auch hat die bayerische Regierung im Interesse der Flößerei eine den Verhältnissen sehr angemessene Verfügung getroffen, indem sie den vor einiger Zeit eingeführten Ausgangszoll auf das Bauholz, von 10 Proz. seines Werthes, neuerdings aufgehoben, und dadurch diesem Handelszweig eine sehr große Erleichterung zu Theil hat werden lassen. Wenn der Holzhandel nach Holland an Umfang verliert, so scheint dagegen der Handel mit Sägewaaren und tannenem Bauholz, der vom Main und Oberrhein nach Rheinpreußen betrieben wird, keine Verminderung zu erleiden. Wenigstens hat sich der Absaz nach Düsseldorf, wo sich die Cleve- und Bergischen Provinzen zum Theil versehen, seit einigen Jahren bedeutend vermehrt; im

Jahr 1819 wurden dahin geflößt	20580	Kub.	Meter
— 1820 — — —	22572	—	—
— 1821 — — —	22629	—	—
— 1822 — — —	21512	—	—
— 1823 — — —	23016	—	—
— 1824 — — —	—	—	—
— 1825 — — —	29117	—	—

Dagegen scheint sich in Köln der Verbrauch vermindert zu haben, denn das dahin geflößte Tannenholz belief sich

im Jahr 1819 auf	36358	Kubik	Meter
— — 1820 —	29014	—	—
im Jahr 1821 auf	28471	Kubik	Meter
— — 1822 —	28554	—	—
— — 1823 —	22748	—	—
— — 1824 —	18226	—	—
— — 1825 —	26316	—	—

also im lezteren auf 10000 Kubik-Meter weniger als im Jahr 1819. Da es inzwischen wahrscheinlich ist, daß ein Theil dieses Holzes nicht allein zum Verbrauch in den erwähnten beiden Städten, sondern auch zum Handel mit der umliegenden Gegend verwendet wurde, so läßt sich aus diesen Angaben nicht mit voller Gewißheit auf die Zunahme oder Abnahme des Wohlstandes derselben schließen. Obschon der Holzhandel, der nach den preußischen Provinzen betrieben wird, gegenwärtig nicht in den ungünstigen Verhältnissen sich befindet, wie jener nach Holland, so ist er doch auch in einer gedrükten Lage, und hat bereits im Verlauf dieses Sommers denjenigen, die auf eigene Rechnung Versendungen gemacht und nicht die Bestellungen der Käufer abgewartet haben, manchen Verlust gebracht. Der Preis der hundert ordinairen zwölfschuhigen Mainborde beträgt gegenwärtig hier 21 fl. 30 kr., dagegen in Köln keine 2 fl. mehr, die doch erforderlich sind, um nur die Auslagen für Fracht, Wasser- und Eingangszoll zu bestreiten. — Was die Transporte stromauswärts betrift, so weisen am Ende dieses halben Jahres die Güter zur $\frac{1}{2}$ Gebühr, die größtentheils in Kolonialwaaren bestehen, 14481 Centner mehr als die des ersten Semesters 1826 aus; dagegen zeigt sich in den anderen Rubriken, welche größtentheils Produkte von geringem Werth begreifen, eine Verminderung. — Es würde die Schiffahrt auf dem Oberrhein und Main weit lebhafter seyn, wenn man daselbst die Zölle herabsezen wollte, denn auf diesen Flußstreken ist die Fahrt wegen der Seichtigkeit des Bettes und des schlechten Zustandes der Ufer und der Leinpfäde viel kostspieliger, als auf dem Unterrhein, und verursacht so viele Auslagen, daß oft die Landfracht wohlfeiler als die Wasserfracht zu stehen kommt, und dieser vorgezogen wird. So gehen jede Woche zu Land von hier nach Speyer ungefähr 360 Centner Zuker und Kaffee. Auch nach Worms, der Rheinschanze und anderen Orten schlägt man oft die Landstraße ein, auf der insbesondere alle Güter, die einigen Werth haben, und schnell an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollen, versendet werden. Durch die zu hohen Abgaben und die vielen Beschwernisse, welche man auf die Schiffahrt legt, beraubten wir uns selbst der Vortheile einer Wasserstraße, die sich andere Nationen mit Verwendung vieler Millionen durch die Kunst zu verschaffen suchen, wenn sie ihnen die Natur versagt hat. In Folge der Verminderung des Zolles würde nicht allein der Handel und die Schiffahrt, sondern auch der Fiskus gewinnen, der sich für die zugestandene Ermäßigung der Abgaben, und in Folge der dadurch bezwekten Vermehrung der Transporte nicht allein vollkommen entschädigt, sondern noch reichlich belohnt sehen würde. Allein solche Betrachtungen, die aus den Lehren der Nationalökonomie geschöpft sind, finden keinen Eingang auf dem Rhein, der noch in die trübe Atmosphäre des Zunftzwanges eingehüllt ist, und unter dem Druk der Beamtenherrschaft seufzt, ungeachtet der in Wien vor dreizehn Jahren verheißenen Frei-

heit. Seit jener Epoche sind die Rheinschiffahrts- und Handelsverhältnisse in einem Beharrungszustand verblieben, der unverträglich mit der veränderten Gestalt ist, welche die merkantilische Welt angenommen hat. Da, wo übrigens eine Veränderung statt gefunden, geschah sie nur im Interesse des Fiskus und zum Nachtheil des Handelsstandes, wie z. B. in Kaub, wo man den Zoll willkührlich erhöht hat; ferner in Mannheim und auf dem Neckar, wo im Ganzen die Abgaben gleichfalls erhöht worden sind, und endlich in Straßburg, wo Frankreich eine neue Zollstation errichtet hat, so wie in Altbreisach, wo Baden seit dem 1 Jul. gleichfalls einen ganz neuen Zoll bezieht, der stromauswärts, wie der zu Straßburg, für den Zentner 18 Cent., und stromabwärts 12 Cent. beträgt. Dis sind die zwei bedeutendsten Zölle die oberhalb Köln erhoben werden, obschon die Schiffahrt auf der Stromstreke zwischen Straßburg und Basel sehr kostspielig ist, und am Wenigsten eine so hohe Abgabe vertragen kan.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter berichtet von Konstantinopel vom 25 Jun.: „Folgendes ist das Cerimoniel, welches bei der am 14 d. M. stattgefundenen Audienz des kais. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, beim Großherrn beobachtet wurde: Der kaiserl. russische Gesandte, Hr. v. Ribeaupierre, begab sich am 14 Jun. früh um 7 Uhr von seinem Hotel in Pera in derselben Ordnung, wie bei der Audienz des Großwesirs * nach dem Ufer von Topchana, und von da nach Unkapan, wo ihn der Tschausch-Baschi erwartete. Von hier bewegte sich der Zug nach der Diwans-Straße, durch welche alle öffentlichen Züge nach dem Serail gehen, und wartete dann eine kleine Weile am ersten Thore des kaiserlichen Pallastes. Inzwischen waren die beiden Kadiaskere von Rumelien und Anatolien, der alte und der neue Seriasker, dann der Kapudan Pascha, von ihren Truppen und Gefolge umgeben, in das Serail eingezogen, um im Diwans-Saale die Ankunft des Großwesirs zu erwarten. Er erschien kurze Zeit darauf, indem er die Truppen-Spalier durchschritt, welche von den Kasernen der Tschebedschis bis zum ersten kaiserlichen Thore aufgestellt war. Die russische Gesandtschaft folgte ihm nach einem kurzen Zwischenraume, während der Großwesir sich nach dem Diwans-Saale begab. Zu beiden Seiten standen vom ersten bis zum zweiten Thore neue Truppen in Spalier aufgestellt, die den ganzen Zug mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und Präsentirung der Gewehre empfingen. Vor dem zweiten Thore stieg der Gesandte, nebst seinem Gefolge, an dem Absteigsteine der Pascha's vom Pferde, und ward von den hiezu bestimmten großherrlichen Kammerherren in Ceremonienkleidern und mit cylinderförmiger weißer Müze (Mudschewese) empfangen, die ihn, ohne Aufenthalt, durch eine neue Spalier regulirter Bostandschis und anderer Truppen, wie der Peiks und Ssolaks, nach dem Diwans-Saale geleiteten. Der Tschausch-Baschi trat dem Zuge voran, wobei er seinen mit Silber beschlagenen Stab abwechselnd auf den Boden stieß. Nachdem Hr. v. Ribeaupierre in den Diwans-Saal eingetreten, trat der Großwesir durch eine Seitenthüre herein und begrüßte, nebst den anwesenden Pascha's, stehend den Gesandten, worauf sich Alles niederließ. Der Großwesir, in einem kostbaren, mit weißem Atlas ausgeschlagenen Zobelpelze, einen brillantirten Handschar im Gürtel, auf dem Haupte den großen Galla-Turban der Pascha's und Wesire, welcher querüber von einem breiten Goldstreif überzogen ist, saß auf dem mittleren, mit Goldstof überhängten Diwan, der an der Wand gegenüber vom Haupteingange, unter der vergitterten Loge des Sultans, hinläuft. Ihm zur Linken, als dem Ehrenplaze der Herren des Gesezes, saßen auf derselben Bank die beiden Kadiaskere oder Heeresrichter von Rumelien und Anatolien; ihm zur Rechten, nach Abstufung der Anciennetät, der neue Seriasker, Chosrew Pascha, der vormalige Seriasker, Hussein-Pascha, und der neue Groß-Admiral, Mehmed-Pascha. Auf dem kleinern Seiten-Diwan an der linken Wand saßen der Nisandschi, der Defterdar und einige Chodschagane oder Kanzlei-Direktoren des Finanzdepartements; für den Gesandten stand im Vordergrunde links vom Haupt-Eingange, und dem Großwesir gegenüber ein reiches Tabouret bereitet, welches das Gesandtschaftspersonale, und eine zahlreiche Menge russischer Nationalen und fränkischer Zuschauer umgaben. Nachdem diese Versammlung einige Zeit hindurch stillschweigend gesessen hatte, wurde der Diwan, mit Weglassung der sonst üblichen Soldvertheilung an die Janitscharen, eröfnet. Einige prozessirende Parteien erschienen mit ihren Schriften, die der Großwesir entgegennahm und erledigte. Nach dem Diwan verfloß eine geraume Zeit, bis die Anstalten zum Speisen gemacht wurden. Man brachte Hrn. v. Ribeaupierre ein Beken mit Wasser zum Händewaschen, nebst dem gewöhnlichen, mit Gold gestikten Handtuche zum Abtroknen, wie überhaupt allen Herren, die an der Tafel Theil nehmen sollten, Wasser gereicht wurde. Es wurden hierauf mehrere kleine Tische gebracht; an dem ersten saß der Großwesir mit dem Gesandten, am zweiten der Seriaskier Chosrew-Pascha mit den Staatsräthen von Minciaki und von Bergk; an den andern Tischen das übrige Gesandtschaftspersonale. Die Speisen wurden von den Sülfli Baltadschi aus der fünften Küche, die immer an Diwans-Tagen für die anwesenden Minister beschäftigt ist, schnell und in großer Menge aufgetragen. Nachdem das Speisen beendiget war, und sich Jedermann an seinen Plaz zurük verfügt hatte, wurde zum zweitenmal Wasser zum Händewaschen gebracht, und Räucherwerk angebrannt und herumgetragen, worauf der Großwesir ein Telchiß (Vortrag) an den Großherrn schrieb, des Inhalts: „Daß der russische Gesandte „um die Gunst ansuche, vor dem Throne des Großherrn erscheinen zu dürfen.“ In Erwartung der Antwort unterhielt sich der Großwesir mittelst des Pforten-Dollmetsches, Ishak Effendi, mit Hrn. v. Ribeaupierre. Als nach Verlauf einer Stunde die schriftliche Antwort anlangte, erhob sich der Großwesir von seinem Size, trat dem Ueberbringer einige Schritte entgegen, übernahm das Schreiben, führte es an die Stirne, und eröfnete das Siegel, nachdem er es geküßt hatte, worauf er wieder Plaz nahm; es war das Zeichen, daß Hr. v. Ribeaupierre zur Audienz geführt werden sollte. Das gesammte Gesandtschaftpersonale begab sich daher, unter Vortretung des Tschausch-Baschi, nach der Gallerie vor dem dritten Thore, das in die großherrlichen Gemächer führt. Der Gesandte nahm

* Vergl. Allgem. Zeitung vom 6 Jul.

Plaz auf einem Tabouret, und ward mit einem kostbaren Zobelpelz bekleidet; an das Gefolge wurden, wie bei der Audienz des Großwesirs, acht Zobel- und zehn Hermelinpelze, nebst vierzehn Kerakes vertheilt. Inzwischen trat der Großwesir und die anwesenden Pascha's, die im Diwans-Saale zurükgeblieben waren, in die Gemächer des Großherrn, vor denen die Kapidschi-Baschis oder Kammerherren, nebst den Enderun Agalar oder Herren des Innern in Reihen standen. Im Audienzsaale angelangt, wurde Hr. v. Ribeaupierre mit dem herkömmlichen Ceremoniel vor den Großherren geführt, an welchen er seine Anrede in russischer Sprache hielt, und seine gleichfalls in dieser Sprache abgefaßten Kreditive überreichte. Nachdem Hr. v. Ribeaupierre ungefähr 10 Minuten im Audienzsaale zugebracht hatte, kehrte er, nach einem neuen Cerimoniel, in den Diwans-Pallast zurük, um die Rükkunft des Großwesirs vom Sultan abzuwarten. Als er erschienen und Plaz genommen, ward Räucherwerk umhergetragen, und somit das Abschiedskompliment beim Schlusse eines jeden türkischen Besuches vollbracht. Der Großwesir und die Pascha's blieben auf ihren Pläzen; der Gesandte aber durchschritt die Spaliere des zweiten Hofes unter militärischer Musik und Salutirung, bestieg außerhalb des ersten Thores sein Pferd, und trat, ohne wie bisher, den Großwesir vorüber passiren zu lassen, seinen Rükweg in derselben Ordnung an, wie er gekommen war. Ein Detaschement Reiterei beschloß den Zug. Hr. v. Ribeaupierre hatte, wie beim Großwesir, so auch beim Großherrn, ein reich aufgezäumtes Pferd zum Geschenk erhalten, wiewol dieses Geschenk bei Ministern des zweiten Ranges nicht gewöhnlich ist. Somit wurde eine Feierlichkeit beschlossen, die als die erste ihrer Art, seit Aufhebung des Janitscharen-Korps und Einführung der neuen Truppen, und durch den Pomp, mit dem sie begangen wurde, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Die Dauer derselben war nicht viel kürzer, als die der bisherigen, ungeachtet die sonst üblichen Soldauszahlungen (an die Janitscharen) wegfielen. In Hinsicht des Ceremoniels bot sie, wie aus dem Gange derselben hervorgeht, folgendes Neue dar: 1) Der Gesandte wartete nicht, wie bisher, unter dem zweiten Thore des Serails, sondern begab sich, nach seinem Eintritt durch das erste Thor, unmittelbar nach dem Diwans-Saale. 2) Sämtliche sonst von den Janitscharen besezten Posten waren von regulären Truppen besezt. Anstatt der Scene des Zulaufens des Janitscharen auf die im zweiten Hofe des Serails aufgestellten Pilav-Schüsseln beim Eintritte des Gesandten, bot sich das Schauspiel militärischer Haltung nach europäischer Disciplin dar. Der Gesandte kehrte, nach der Audienz, in den Diwans-Saal zurük, und erwartete daselbst den Großwesir, statt ihn wie bisher unter dem zweiten Thore zu erwarten. 4) Nachdem man sich im Diwan das Abschiedskompliment erwiesen, ritt der Gesandte geraden Weges nach Hause, ohne auf den Großwesir zu warten. 5) Hr. v. Ribeaupierre, obwol Gesandter vom zweiten Range, hat dennoch sowol vom Großwesir als vom Großherrn ein Pferd zum Geschenk erhalten. Diese Auszeichnung, welche in der Regel nur Botschaftern zukommt, wird von der Pforte als Ausnahme und besondere Gunst für Hrn. v. Ribeaupierre, wegen des vergnüglichen Ausganges der Konferenzen in Akjerman, erklärt."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 21 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	$139\frac{1}{2}$
Partial à 4 Proc.	$118\frac{3}{8}$	$118\frac{1}{8}$
Metalliques 5 Proc.	$91\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1te Semest. 1827.	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94	$93\frac{3}{4}$
detto — — . . . . 5 Proc.	$102\frac{3}{8}$	$102\frac{1}{8}$
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{7}{8}$
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	$102\frac{7}{8}$	$102\frac{5}{8}$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	$103\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Behufs der Auflösung des Depositorii der vormaligen Baireuther Regierung und des Pupillen-Kollegii und der Auseinandersezung der Interessenten sollen gegen 25,000 fl. rhein. an westpreußischen Pfandbriefen nebst den Zinscoupons, wovon das spezielle Verzeichniß bei dem unterzeichneten Kommissario täglich eingesehen werden kan, ferner folgende Kammerassekurationen und landständischen Obligationen:

An				
Konv.Geld.		Kourent.		
fl.	kr.	fl.	kr.	
80	—	—	—	Kammerassekuration vom 28 Nov. 1780.
800	—	—	—	Desgl. vom 6 Jul. 1780.
110	—	—	—	Desgl. vom 25 Okt. 1784.
1592	15	—	—	Desgl. vom 11 Sept. 1795.
—	—	2201	$53\frac{3}{5}$	Desgl. de eodem.
900	—	—	—	Desgl. vom 11 Dec. 1762.
700	—	—	—	Desgl. vom 29 April 1790.
1994	$35\frac{4}{5}$	—	—	Landständische Obligation vom 1 Jun. 1731.
—	—	640	—	Desgl. vom 8 Aug. 1750.
147	30	—	—	Desgl. vom 15 Nov. 1753.
6324	$20\frac{4}{5}$	2841	$53\frac{4}{5}$	Summa.

einzeln oder zusammen, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden.

Der Bietungstermin ist auf

Dienstag den 4 Sept. 1827. Vormittags 10 Uhr

vor der unterzeichneten Kommission in dem Lokal des königl. Kreis- und Stadtgerichts festgesezt, und werden Kaufslustige mit der Bedeutung dazu eingeladen, daß der Zuschlag nur mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Appellationsgerichts des Ober-Mainkreises, die jedoch sofort und längstens binnen acht Tagen eingeholt werden wird, geschehen, und die Hinausgabe der Papiere nur gegen baare Zahlung in Konventionsmünze erfolgen kan.

Baireuth, den 20 Jun. 1827.

Königl. bayerische Justizministerial-Kommission.

Schweizer,
Kreis- und Stadtgerichtsdirektor.

(Ediktalladung.) Am 10 Jun. 1825 starb zu Ottenhofen, königl. Landgerichts Ebersberg, der Benefiziat Jakob Bätzel, mit Hinterlassung eines Testaments, worin er seine Schwester Josepha als Universalerbin eingesezt und ihre Kinder für den Fall substituirt hat, wenn sie nicht mehr bei Leben seyn sollte.

Da nun dieselbe, ungeachtet mehrfälliger Korrespondenzen, ihrem dermaligen Aufenthalte nach bisher nicht ausgeforscht werden konnte, so werden die Josepha Bützel, Hoftapezirerstochter von Mannheim, welche sich mit einem Feldwebel verheirathet haben soll, und ihre allenfallsigen Deszendenten, so wie die sonstigen etwa noch vorhandenen Intestaterben aufgefordert, binnen sechszig Tagen präklusiver Frist um so gewisser sich hierorts zu melden, und sich über die Anerkennung des Testaments, dann über den Erbschaftsantritt zu erklären, als außerdessen das Testament für anerkannt gehalten, und in Bezug auf die versäumte Erklärung über den Erbschaftsantritt die Erbschaft für repudirt erachtet werden würde.

München, den 10 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Allweyer, Direktor.

coll. Linter.

(Bekanntmachung.) Gegen J. A. F. Zumstein und Söhne aus Gressonal, Herzogthums Aosta, sind Schuld- und Arrestklagen erhoben worden, und wurde ihnen deswegen ihr Waarenlager verarrestirt, und nachdem der Schuldner sich entfernt hat, wegen Verderbensgefahr dasselbe auch bereits öffentlich versteigert.

Da hierauf mehrere Schuldklagen neuerdings eingekommen sind, und wahrscheinlich noch mehrere unbekannte Kreditoren vorhanden seyn dürften, so werden hiemit alle diejenigen, welche Forderungen an Zumstein und Söhne zu machen haben, auf Samstag den 29 Sept. d. J. früh 10 Uhr zur Anmeldung und Liquidation ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß diejenigen, welche ihre Anmeldung in Person oder bevollmächtigten Anwälten unterlassen, zu gewärtigen, daß die in 1867 fl. 52 kr. bestehende Masse unter die bekannten Gläubiger ausgefolgt werden würde.

Indem der Aufenthalt des Schuldners, der bereits durch einen ex officio aufgestellten Anwalt vertreten worden ist, unbekannt, so wird derselbe nun unter dem nemlichen Rechtsnachtheile auf eben diesen Tag zu erscheinen vorgeladen.

Kempten, den 6 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. Kellerer, Direktor.

Dr. Brinz.

Bekanntmachung.

Von dem

königl. bayerischen Kreis- und Stadtgerichte

Ansbach

wird Abraham Joseph Eckard, geboren am 21 Nov. 1792 (Sohn des verstorbenen Buchdruckers Wilhelm Friedrich Eckard dahier), der sich mehrere Jahre bis zum Jahre 1810 zu Augsburg aufgehalten hat, im leztgedachten Jahre aber sich mit einem französischen Offizier von dort entfernt, und in der Folge entweder nach Spanien oder Rußland, was nicht ausgemittelt ist, begeben haben soll, seit der Zeit aber von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, nebst seinen unbekannten Erben und Erbnehmern, auf Antrag des ihm bestellten Kurators hierdurch geladen, sich längstens bis zu dem

auf den 10 Januar 1828

anberaumten peremtorischen Termine sich bei hiesigem königlichem Kreis- und Stadtgerichte oder in diesseitiger Gerichts-Registratur schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten.

Im entgegengesezten Fall würde Abraham Joseph Eckard für todt erklärt, und sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben, oder, wenn dergleichen nicht erscheinen, dem königl. Fiskus als herrenloses Gut zuerkannt werden.

Ansbach, am 7 März 1827.

Busch, Direktor.

Hauenstein.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Bierbräuers Xaver Ostermann zu Stadtamhof wiederholt zum Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf

Montag den 13 August

von 9 bis 12 Uhr Vormittags Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taschendach versehenen, sehr geräumigen Wohnhaus, mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waschhaus rc.
b. Dem wohleingerichteten Bräuhaus.
c. Der Malzmühle.
d. Dem Bräuhaus mit Malztenne und Stallungen.
e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.
f. Dem Keller unter der St. Mang-Sakristey.
g. Dem Hofraum an der St. Mang-Kirche.
h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karret.
i. Dem ½ Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.
k. Dem mit vielen Fruchtbäumen besezten, über 1 Tagwerk großen Obstgarten, welcher an den äußern 2 Seiten mit Mauern umgeben ist.

Sämtliche Gebäude sind in gutem Zustande, und das Anwesen ist freies Eigenthum.

Außer der darauf radicirten Bräuereigerechtsame, und der damit verbundenen Branntweinbrennerei, hatte der Besizer bisher auch die Weinessigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 6 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Lehner.

Ausschreibung.

(Die Erledigung einer Polizei-Offizlantenstelle betreffend.)

Bei dem diesseitigen Magistrate ist die Stelle eines Polizei-Offizianten erlediget, womit ein Jahrgehalt von 400 fl. verbunden ist.

Die Kompetenten um selbe, unter welchen geprüfte Rechtskandidaten vor Allen den Vorzug haben sollen, wollen sich unter Nachweisung ihrer Befähigung und Beibringung ihrer Sittenzeugnisse bis zum 15 des nächsten Monats melden.

Augsburg, den 10 Jul. 1827.

Magistrat der Stadt Augsburg.

Der I. Burgermeister

Barth.

Lanius, Sekr.

Das in einer schönen Lage befindliche Schloß Hurlach bei Landsberg nebst Oekonomie-Gebäuden, zwei Gärten, und zwei großen Angern wird auf drei Jahre vom 1 Oktober l. J. an verpachtet. Pachtliebhaber werden eingeladen, sich mit der daselbst befindlichen Fr. Besizerin, oder mit dem Kommissions-Büreau in Augsburg zu benehmen, wobei die weitern Pachtbedingungen eröfnet werden.

Hurlach, am 9 Jul. 1827.

Freiherrl. von Karwinskisches Patrimonialgericht Hurlach.

Dreyer, Patrimonialrichter.

Ein Pharmazeut, welcher eine Reihe von Jahren bei verschiedenen Nationen konditionirt und mehrere Jahre hindurch Universitäten besucht hat, wünscht ein Provisorat in einem bedeutenden Geschäfte anzutreten. Briefe können im Münchner pharmaceutischen Universitäts-Laboratorium bei dem Assistenten Forster abgegeben werden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 204. | 23 Julius 1827.

Portugal.

Der Globe and Traveller sagt: „Man hat durch ein zu Dartmouth angekommenes Dampfschif Nachrichten aus Gibraltar und Cadiz vom 1 und aus Lissabon vom 4 Jul. erhalten. Briefe aus lezterer Stadt sagen, daß die Desertion unter den portugiesischen Regimentern noch immer sehr groß sey, und die Ausreißer eine Zuflucht an der spanischen Gränze finden. Auch sollen die Insurgenten in starker Zahl in der Provinz Tras os Montes seyn. Diese Nachricht ist inzwischen unwahrscheinlich, da Briefe von Oporto vom 27 Jun. nichts der Art melden. Man sagte vor einigen Tagen, der Pyramus hätte Befehle an die drei im Tajo aufgestellten Kriegsschiffe gebracht, nach den Dardanellen abzusegeln; wir finden aber in unsern Briefen von daher nichts, was auf die Abfahrt dieser drei Schiffe Bezug hätte. Inzwischen können sie den Befehl, unter Segel zu gehen, erhalten haben, da ein großer Theil der englischen Flotte an der portugiesischen Küste kreuzt, und der Admiral ihnen eine andere Bestimmung gegeben haben kan, als die, im Tajo zu bleiben."

Der Portuguez vom 3 Jul. schreibt von Montfort de Livre vom 26 Jun.: „Unsere Bezirke sind noch immer in der größten Besorgniß wegen der vielen, an der Gränze des Nachbarstaats verbreiteten Insurgenten, von wo sie alle Arten von Ausschweifungen gegen die wehrlosen Dörfer verüben. Eine Bande dieser Elenden ist heute nach Tukela gekommen, und hat in dem Hause des Pfarrers, den sie als einen Negro bezeichnete, alle Arten von Gewaltthätigkeiten begangen, und gedroht, bei ihrer Widerkunft ihn umbringen zu wollen. Wenn man diese Leute nicht 40 Stunden weit von der Gränze zurükschikt, so dürfen wir keine Ruhe hoffen."

Großbritannien.

Der Herzog und die Herzogin von Wellington haben dem Grafen Ofalla, der mit einer speziellen und wichtigen Sendung von Madrid in London angekommen ist, ein großes Gastmahl gegeben. Man bemerkte unter den Gästen den Fürsten und die Fürstin von Polignac, den Fürsten und die Fürstin von Esterhazy, den Marquis und die Marquisin von Palmella, den Marquis und die Marquisin von Alcudia, die Gesandten Schwedens, Dänemarks, Preußens, Hannovers, Hollands u. s. w. Die gegenwärtigen Engländer waren: der Marquis und die Marquisin von Londonderry, der Marquis von Douro, die Grafen Eldon und Westmoreland, Vicomte Castlereagh, Lord Karl Wellesley, Hr. und Frau Arbuthnot, Sir Karl und Lady Elisabeth Stuart, der Obrist Philipp Roche und Lord Astley.

Lord Karl Sommerset, der bisherige Gouverneur vom Vorgebirg der guten Hofnung, hat seine Entlassung von dieser Stelle eingegeben. Das Morning-Chronicle sagt, er sey zu diesem Schritte durch die öffentliche Meynung genöthigt worden, die bekanntlich sowol in England als auf dem Kap gegen ihn sich so auffallend ausgesprochen habe, daß eine Klage über sein Betragen schon längere Zeit bei dem Unterhause vorliege.

Ueber die von den Times geschehene Bekanntmachung des Vertrags, namentlich der geheimen Artikel desselben, hat sich ein lebhafter Streit unter den englischen Journalen entsponnen. Zuerst erklärt der Courier, daß es nur durch einen höchst strafwürdigen Mißbrauch des Vertrauens habe geschehen können, daß Artikel bekannt gemacht werden, deren Bestimmung sey, geheim zu bleiben, und deren Anwendung sich nach den erst in der Folge eintretenden zufälligen Umständen richten müsse. Die Times antworten hierauf, die Artikel heißen blos um des bei solchen Verträgen hergebrachten Gebrauchs willen geheim, eigentlich aber sey es in der Absicht der kontrahirenden Parteien gelegen, sie mit den andern der Oeffentlichkeit zu übergeben, weil sie noch friedlicher und zur Vermittelung geeigneter seyen, als die Artikel des Vertrages selbst. Hätte man sie geheim gehalten, so wäre dis ein Mittel gewesen, die Besorgniß der Pforte aufzuregen und sie glauben zu machen, daß sie in einem andern Geiste abgefaßt seyen. Der Morning Herald beschuldigt das Ministerium geradezu, daß es selbst jene Dokumente den Journalen mitgetheilt habe; der Courier aber tritt dieser Behauptung entgegen, und beharrt darauf, daß jene Bekanntmachung nur durch einen Mißbrauch des Vertrauens sich erklären lasse.

Die New-Times sagen: „Der Vertrag über Griechenland muß nothwendig den Entwürfen Lord Cochranes ein Ziel sezen. Da es die Absicht der drei Mächte ist, die Feindseligkeiten der beiden Parteien zu beendigen, so würde Lord Cochrane, falls er ein aktives Kommando beibehielte, mit der Seemacht seines Mutterlandes in Opposition kommen. Zwar kan man nicht annehmen, daß die Griechen werden aufgefordert werden, ihre Schiffe zu entwafnen, aber sie werden keinen Gebrauch von ihnen machen können, wenn nicht die Pforte nicht allein alle Bedingungen verwirft, sondern auch Gewalt der Gewalt entgegensezt, was einen Krieg von Seite Englands zur Folge haben würde."

Der Morning-Herald äußerte (noch vor Bekanntwerdung des Vertrags) in Beziehung auf den Abgang der russischen Flotte: „Wir haben schon längst die Meynung ausge-

drükt, daß Rußland sich mit dem Gedanken beschäftige, die türkischen Provinzen zu unterwerfen. Es scheint jezt entschlossen, sich wenigstens einiger Punkte des ottomannischen Gebiets zu bemächtigen, unter dem Vorwande, sich wegen der Ausgaben zu entschädigen, die es zur Ausführung des Vertrags über die Räumung der Moldau und Wallachei machen mußte. Wir glauben auch, daß Rußland seine Augen auf Griechenland richtet, und wir wären nicht verwundert, wenn seine Eskadre dort einige Seehäfen in Besiz nähme. Zur Rechtfertigung eines solchen Schrittes brauchte der Kaiser Nikolaus nur auf unsre Besezung der jonischen Inseln hinzuweisen. Es wäre dem Interesse Englands aber geradezu entgegen, wenn Rußland sich in unmittelbarer Berührung mit Kleinasien, Persien, Arabien und Mesopotamien befände, denn von dort aus würde es Ostindien von allen Seiten bedrohen. Alle Nationen scheinen von dem Gedanken eingenommen, daß der Besiz Ostindiens eine reiche Quelle für jedes Volk wäre, das sich denselben verschaffen könnte. Frankreich, das bereits eine Eskadre in den griechischen Gewässern hat, schikt unter dem Vorwande, Algier zu blokiren, noch eine zweite dahin ab. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben eine Schifstation im ägeischen Meere. Selbst Oestreich unterhält eine gewisse Zahl von Schiffen daselbst. So haben vier große Staaten Europas und die bedeutendste Macht der neuen Welt ihre Seemacht an den Küsten Griechenlandes, bedeutend genug, um sich einen Niederlagsort, einen Anhaltspunkt zu sichern; jeder von ihnen wünscht sich eines Stükes von dem griechischen Boden zu bemächtigen, obgleich sie über die Größe des Gebiets noch nicht übereingekommen sind."

Das Morning-Chronicle hebt aus General Foy's Geschichte des spanischen Kriegs die Stelle aus, in welcher derselbe auf eine wenig günstige Weise von dem militairischen Talente des Herzogs von Wellington spricht, und macht dazu die Bemerkung: „Es würde von unserer Seite Eigendünkel verrathen, wenn wir über einen Gegenstand aburtheilen wollten, der uns so fremd ist; indessen war es uns immer räthselhaft, wie ein Mann, dem es, außer seinem Militairstande, beinahe an allem Scharfsinn zu fehlen scheint (almost destitute of penetration) in jenem Stande die höchsten Talente beurkundet haben soll. Doch wir überlassen den kompetenten Richtern die Entscheidung, ob General Foy dieses Räthsel gelöst hat."

* London, 13 Jul. Der Eintritt des Marquis v. Lansdown in die Stelle des Ministers des Innern, welche Herr Burne für eine geringere verläßt, ist ein sehr wichtiges Ereigniß; auch ward Hr. Spring Rice für eine der Untersekretairstellen genannt, welches, mit der neulichen Ernennung des Herzogs von Argyle zu einer hohen Ehrenstelle in Schottland, offenbar genug zeigt, daß der Einfluß der Whigs im Oberhause die Oberhand gewinnt. Lord Dudley behält vorerst noch die Stelle als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, aber wahrscheinlich nur für eine kurze Zeit, und am Ende dürfte wohl Hr. Canning, wenn er ja im Ministerium bleibt, diese Stelle mit der des ersten Ministers vereinigen. Aber es gibt Viele, die daran zweifeln, indem sie meynen, die Whigs würden ihn am Ende austreiben, und sich selbst alle Gewalt anmaaßen, um in weniger als einem Jahre selbst ausgetrieben zu werden. Ja das Land ist seit beinahe einem halben Jahrhundert so sehr daran gewöhnt, von den Tories beherrscht zu werden, daß man dem Gedanken keinen Raum geben will, als könne eine andere Art von Verwaltung von Dauer seyn. Die Erfahrung, die man im Jahr 1806 gemacht, unterstüzt allerdings eine solche Voraussezung. Indessen thut Hr. Canning das Einzige, was seine Verwaltung bei dem Volke beliebt machen kan; er sucht nemlich die Mittel auf, Ersparnisse in derselben herbeizuführen. Nur ist zu befürchten, daß er solche nicht ausgedehnt genug wird machen können; denn jeder vornehme Mann, jedes Parlamentsmitglied hat jüngere Söhne, Neffen, Vettern u. dergl., durch deren Versorgung der Minister, er sey von welcher Partei er wolle, sich ihre Freundschaft erkaufen muß — und wie läßt sich das thun, wenn man zu viele Stellen eingehen läßt, oder die Besoldung derselben zu sehr vermindert? Die Stimme des Volkes allein kan einen Minister nicht lange erhalten. Was ihm am Vortheilhaftesten seyn dürfte, ist die allmälige Besserung im Handel, und die damit verknüpfte Vermehrung der Staatseinkünfte. Schon in dem eben verflossenen Vierteljahre war eine kleine Vermehrung bemerkbar, und es steht zu erwarten, daß dieselbe gegen das Ende des Jahres bedeutend seyn wird. — Die Witterung ist von der Art, daß wir eine frühe und reichliche Erndte erwarten dürften, so daß das neue temporäre Getreidegesez wenig benuzt werden dürfte. — Bei dem so eben bekannt gewordenen Vertrag zwischen Rußland, Frankreich und England, bedauern die Griechenfreunde, daß man so lange gezögert, daß man die Türken hat so viele Vortheile erkämpfen, und dadurch das Vertrauen derselben auf ihre eigene Uebermacht so sehr steigern lassen, daß jezt wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden seyn dürfte, daß sie sich gutwillig zur Nachgiebigkeit verstehen werden, und ferner, daß in diesem so sehr zu erwartenden Weigerungsfall in dem Vertrage nicht nachdrüklich genug dafür gesorgt wurde, den Wünschen der Christenheit bald Genüge zu leisten. Die Freunde der Legitimität (und die Gegner unseres Ministeriums, und besonders die Morning-Post, welche sonst so sehr zu Gunsten der Griechen war, sind es jezt alle) beklagen sich deswegen, daß man in einem Augenblike zu einem solchen, dem Völkerrechte unangemessenen Schlusse gekommen sey, da doch die Türken sich mit Nachdruk erhoben hätten, und auf dem Punkte stünden, dem Kampfe auf ihrem eigenen Wege (d. h. wohl durch die Ausrottung der Griechen) ein Ende zu machen. Der Vorwand, daß die Seeräubereien im Archipelagus dem europäischen Handel nachtheilig wären, sey zu unwichtig, um die Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates zu entschuldigen, indem es nur bei den hohen Mächten stände, jenen Seeräubereien durch ihre Flotten ein Ende zu machen u. s. w. Auf der Stokbörse hat der Traktat im Ganzen Beruhigung hervorgebracht; aber die griechischen Aktien sind um ein Prozent gefallen, und zwar darum, weil in dem Traktat von einem Tribut und einer Entschädigung die Rede ist, welche die hohen Mächte sich zu verpflichten scheinen, die Griechen an die Türken bezahlen zu lassen. — Hr. Eynard hat Bruchstüke von Briefen von Lord Cochrane, dem Hrn. Church, dem Obristlieutenant Heidegger, Hrn. Gosse und Blacquiere mitgetheilt, welche alle die Hofnung für Griechenland nicht aufgeben, aber auch Geld als das einzige Ret-

tungsmittel nennen. Hr. Eynard ersucht daher das hiesige Publikum, schnell zwei Subscriptionen, die eine für Lord Cochrane und die andere für General Church, zu eröfnen, wozu er großmüthig selbst 500 Pf. St. anbietet; aber bis jezt ist sein Aufruf im Publikum unbeantwortet geblieben. Ob inzwischen in der Stille etwas für die Griechen gethan worden, habe ich nicht ausmitteln können. Es wurden gestern von Seite unserer Regierung 11 große und kleine Kriegsschiffe öffentlich versteigert, und man versichert, es seyen 5 davon zum Behufe des Lord Cochrane gekauft worden. — In Irland ists ziemlich ruhig: man sagte aber, daß am Ende des Jahres Lord Wellesley vom Marquis von Anglesea abgelöst werden solle. Lord Anglesea ist bekanntlich streng antikatholisch, und hat sogar noch im Anfange dieser Session im Parlamente zu verstehen gegeben, daß er lieber das Schwert gegen seine katholischen Mitbürger ziehen, als ihnen ihre bürgerlichen Rechte zugestehen wolle. Ein solcher Lordlieutenant könnte also unmöglich bei den irländischen Katholiken willkommen seyn; er würde aber die protestantischen Schreier einigermaaßen zum Schweigen bringen; eine Sicherheitsmaaßregel für die Minister, die, wie mich dünkt, da sie gegen die bessere Ueberzeugung der Mehrheit derselben angenommen werden müßte, ihnen wenig Ehre machen würde. — Im Rio de la Plata scheinen beide Theile einen Sieg erfochten zu haben; aber die Seemacht von Brasilien wird nach und nach so zahlreich, daß die der Republikaner am Ende der Menge brasilischer Schiffe, wenn auch nicht der Geschiklichkeit ihrer Führer, unterliegen muß. Auch sagen einige Berichte, daß die Vortheile, welche die Landmacht derselben in Rio Grande errungen hatte, auf dem Punkte wären, verloren zu gehen, indem die Republiken des Innern sich von Buenos-ayres los gerissen und demselben mit Krieg gedroht haben sollen. Dabei scheint Don Pedro, nach seiner Rede bei der Eröfnung der Ständesizung zu schließen, fest entschlossen, dem Krieg nicht eher ein Ende zu machen, als bis die Buenos-Ayrier auf die strittige Provinz Verzicht geleistet. Man muß sich in der That wundern, wie eine so kleine Republik bisher einem Staate wie Brasilien widerstehen konnte.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 80; 3Proz. 72, 45.

Die Gazette sagt: „Das Journal des Debats und der Constitutionnel berichteten gestern die vorgeblichen Grundlagen eines Vertrags zwischen zwei großen Mächten über die Angelegenheiten der Halbinsel. Wir können versichern, daß dis von ihrer Seite eine reine Erfindung war.“

Der Courier-français äußert in Beziehung auf den, Griechenland betreffenden Vertrag: „Schon seit mehreren Monaten war man über die Grundlagen einig. Wir enthalten uns jeder Bemerkung über diese diplomatischen Zögerungen. Die Thatsachen sprechen. Während der Zeit der Verhandlungen ist die Akropolis gefallen. Auch über die Unwirksamkeit und Unzulänglichkeit der, in dem geheimen Artikel des Vertrags festgesezten Maaßregeln haben wir dem, was wir schon früher darüber geäußert, nichts mehr beizusezen. Wir dürften bald sehen, welche Resultate die neuen Schritte der Botschafter in Konstantinopel, unterstüzt durch die vereinigten Flotten, haben werden. Auch hier werden die Thatsachen sprechen.“ — Die Quotidienne äußert in der nemlichen Beziehung: „Derjenige Theil des Vertrags, der die, die Ausführung betreffenden Maaßregeln enthält, ist höchst unbestimmt. Man bemerkt hier nichts Sicheres über die Mittel, mit denen man die Pforte im Fall einer Verweigerung zwingen will. Dieser Theil der Stipulationen scheint einem spätern Vertrage aufbehalten, und man kan sich nicht verhehlen, daß hier die zarteste Frage liegt.“

Der Constitutionnel sagt: „Es ließen sich viele Bemerkungen über den in Beziehung auf Griechenland abgeschlossenen Vertrag machen; wir verschieben sie aber auf eine andere Zeit, und beschränken uns blos auf einige allgemeinen Betrachtungen. Wir glauben, daß dieser Vertrag nicht ganz den Hofnungen der Freunde Griechenlands entspricht, und hauptsächlich, daß er nicht entschieden genug der unglüklichen Lage und der dringenden Gefahr, die ihm droht, entgegenwirkt. Wir fürchten, es möchte viel köstliches Blut vergossen werden, und unersezliches Unglük hereinbrechen, ehe die Vermittlung glükliche Resultate herbeiführt. Man darf sich darauf gefaßt machen, daß, so wie man in Konstantinopel Kenntniß von dem Vertrage erhält, sogleich dringende Befehle an Ibrahim und Reschid Pascha abgehen werden, um sich zu vereinigen und einen Hauptschlag auszuführen. Man weiß, daß Unterhandlungen mit den Türken ihre Rache nicht im Zaume halten, und daß sie häufig nur dazu dienen, ihr noch mehr Nachdruk und Verruchtheit zu geben. Wir glauben, daß die Dazwischenkunft ihren Zwek besser erreicht hätte, wenn unverzüglich ein provisorischer Waffenstillstand gefordert worden wäre. Nur mit Kraft und Entschiedenheit kan man ein fanatisches und barbarisches Volk im Zügel halten, das, wenn es seinem Interesse gemäß ist, mit den feierlichsten Verträgen spielt. Indessen bleibt immer der Einfluß der öffentlichen Meynung auf die Regierungen und ihr Fortschreiten seit dem Erwachen Griechenlands merkwürdig. Im Anfange des Kampfes zählte die Sache der Griechen noch wenige Vertheidiger, nun aber, da sie ihren Muth erprobt, ist die Theilnahme allgemein. Der König von Bayern selbst stellte sich an die Spize der Unterzeichner, und begünstigte den Enthusiasmus seines Volks. Einfache Bürger, wie Hr. Eynard und Oberst Fabvier, haben der Sache ihre Existenz geweiht. Endlich triumphirt die öffentliche Meynung Europa's, und die Regierungen scheinen geneigt, sie zu unterstüzen. Vereinigen wir unsere Bitten, daß die Hülfe nicht zu spät kommen möchte, und daß, wenn die Fahne des Kreuzes von Neuem an den Wällen Athens vorübersegelt, sie in Griechenland noch etwas mehr als Asche und Trümmer finde!“

Preußen.

** Berlin, 14 Jul. Der Verweis, den die zwölf Prediger, welche einen Brief gegen die Liturgie druken ließen, erhalten sollten, ist ihnen vor einigen Tagen, von dem Oberpräsidenten v. Bassewitz ertheilt worden. — Se. Majestät der König gehen in wenigen Tagen nach Töplitz ab. — Madame Catalani hat gestern ihr leztes Konzert bei überfülltem Hause gegeben.

Rußland.

Fortsezung des Berichts der Warschauer Untersuchungs-Kommission.

„Auf den Vorschlag, an die Spize der Warschauer Pro-

Rheinhandel während des Monats Junius.

(Beschluß.)

Es müssen auf diesem Theil des Flusses die Schiffe, die nicht mehr als höchstens 600 Centner laden können, durch dreißig Menschen und mehr vorangezogen werden, weil es hier keine Leinpfäde gibt, die Pferde betreten können, und auch das Flußbett im schlechtesten Zustande ist. Bei ungünstiger Witterung bleibt ein solches Fahrzeug wenigstens vierzehn Tage unterwegs, um eine Streke von etwa 36 bis 40 Stunden zurükzulegen. Indem die französische und badische Regierung die Schiffahrt auf der Rheinstreke oberhalb Straßburg noch mehr erschweren, als es bereits die Natur gethan hat, konnten sie keine andere Absicht haben, als die Güter von dem Rhein ab auf die Landstraße zu bringen, und die Spedition über Havre de Grace und die badischen Landpläze zu befördern. Solchen örtlichen Interessen bleibt seit Jahrhunderten der Handel und die Schiffahrt des Rheins untergeordnet, in Folge dessen denn auch diese Gewerbszweige nothwendig in Verfall gerathen mußten. Der Vortheil Aller ist, insbesondere im Handel, die sicherste Garantie des Vortheils der Einzelnen. So lange man diesen Grundsaz verkennt, wird die Beförderung der Schiffahrt und des Handels, so wie überhaupt eines jeden Zweiges der Industrie, ein frommer Wunsch bleiben. Wie wohlthätig auf dieselbe eine jede ihr zugestandene Erleichterung wirkt, beweist neuerdings die größere Frequenz, welche in der Schiffahrt der angeführten Stromstreke zwischen Straßburg und Basel bemerkbar ist, seitdem die Rheinschiffahrtsverwaltung den Schiffern jener Distanz, die früher von dem konventionellen Rhein fast gänzlich ausgeschlossen waren, erlaubt hat, in allen anderen, nur nicht in den Stationshäfen, direkt alle Schweizergüter zu verladen. Bevor ihnen diese Befugniß ertheilt und die Landfracht in Frankreich, beim niedrigen Stand der Fruchtpreise, noch nicht so theuer als jezt war, beliefen sich die nach der Schweiz versendeten Kaufmannsgüter (mit Ausnahme der Landesprodukte) kaum auf 18 bis 20,000 Centner, dagegen sind im verflossenen Jahr über 100,000 Centner nach Basel verführt worden, ohne das Getreide, Oel, den Kleesaamen, Tabak, die Stärke ꝛc., die in Mainz, Worms, Mannheim, Speyer, und die Eisenwaaren aus Rheinbayern zu rechnen, die in der Rheinschanze eingeladen und nach jener Stapelstadt der Schweiz verführt werden, ein Handel, der täglich mehr Umfang gewinnt, und bei erleichterter Verbindung mit dem Unterrhein die wohlthätigste Wirkung auf unseren Handel und Schiffahrt haben müßte. Die Ausfuhr unserer Produkte nach der Schweiz, die früher kaum eine Erwähnung verdiente, nun aber mehr Bedeutenheit zu gewinnen beginnt, könnte in Folge einer hinlänglichen Ermäßigung der bestehenden Abgaben und Lasten, besonders für den Oberrhein und dessen Landesprodukte von großer Wichtigkeit werden, wie schon aus dem Umstande erhellt, daß gegenwärtig, wo auf unserem Markte das Malter Weizen 5 fl. 40 kr. gilt, in Basel der Preis desselben zu 10 fl. und darüber notirt wird. — Wenn sich der Waarenhandel auf dem Rhein in Betref der Quantität gebessert hat, so läßt sich dasselbe auch in Betref der Preise und des gestiegenen Werthes der Hauptprodukte, die wir ausführen, sagen, wie sich aus der Vergleichung folgender Preisnotirungen der lezt verflossenen Jahre ergibt:

Preisnotirungen in dem hiesigen Freihafen im Jahr

	1 Jul. 1825.	3 Jul. 1826.	2 Jul. 1827.
Weizen (das Malter)	4 fl. 50 kr	4 fl. 50 kr.	5 fl. 40 kr.
Korn — —	3 fl.	4 fl.	4 fl. 20 kr.
Gerste — —	2 fl. 20 kr.	3 fl.	3 fl. 40 kr.
Haber — —	2 fl. 15 kr.	2 fl. 20 kr.	2 fl. 30 kr.
Kleesame	17 bis 18 fl.	14 bis 16 fl.	15 fl.
Kümmel	14 fl.	15 fl.	16 fl.
Mohnöl der Centner	13 Rthlr.	14¾ Rthlr.	18¾ Rthlr.
Rüböl die 290 Pfd. ohne Faß	23¼ Rthlr.	25 Rthlr.	26½ Rthlr.
Leinöl ditto.	33 à 38 —	30 — 35 Rthlr.	29 bis 34 Rthlr.
Rebs das Malter	8¾ fl.	10½ fl.	9¾ fl.
Mohnsame —	10½ fl.	12 fl.	15 fl.
Rebskuchen das 1000	38 fl.	32 fl.	26 fl.
Pottasche der Cent.	17 bis 20 fl.	17 fl.	15 fl.
Stärke der Centner	8 fl.	9 bis 11 fl.	9 bis 11 fl.
Zwetschen mit Last der Cntnr.	7½ fl.	5½ fl.	7 fl.
Hirsen das Malter	6½ fl.	7 fl.	7¼ fl.

Einige Artikel sind im Preis bedeutend gewichen, weil die Einfuhr derselben gleichzeitig in mehreren Staaten mit hohen Zöllen belegt wurde, wie dis mit den Rebskuchen der Fall ist, die aus dem Abfall des Rüböls verfertigt werden; da aber auf lezteres keine oder nur eine geringe Steuer fiel, so stieg sein Preis. Solche unnatürliche und folglich den Handel störende Verhältnisse werden durch den öftern und schnellen Wechsel der deutschen Mauthverfügungen erzeugt. Es hieße in der Wüste predigen, wollte man seine Stimme gegen das in Deutschland bei unsern Finanzmännern, wegen der Bequemlichkeiten, die es bei Erhebung der Steuern darbietet, allgemein beliebte Mauth- und Zollsystem erheben, allein ohne gegen dasselbe als Widersacher aufzutreten, kan man im Interesse des Handels und der Industrie wohl den Wunsch äußern, daß eine, nach reiflicher Ueberlegung angenommene Ordnung nicht fortwährenden Abänderungen, wie dis in fast allen kleinern Staaten Deutschlands der Fall ist, ausgesezt seyn möchte. Die daraus entstehende Ungewißheit unterdrükt alle Unternehmungen. Wer möchte auch eine Industrieanstalt gründen, wenn er den Verhältnissen, die ihn dazu einladen können, keine Dauer zuschreiben kan? Diesem Mißtrauen, welches man allenthalben in das unveränderte Fortbestehen der deutschen Mauthsysteme und Zolleinrichtungen sezt, ist hauptsächlich der Mangel an Unternehmungen zuzuschreiben, über welchen Alles klagt, während die Kapitalien in Ueberfluß vorhanden sind, und der Diskonto auf unserm Plaze zu 4 Proz. und an andern Orten zu 3 Proz. und noch darunter steht. Mit Ausnahme der rheinpreußischen Provinzen, deren Regierung ein weniger veränderliches und ein konsequentes Handelssystem befolgt, wagt man in den Rheingegenden größtentheils nur solche Gegenstände zu fabriziren, die nicht des Schuzes der Eingangs-

zölle bedürfen, und in keinem Fall vom Ausland bezogen werden können, und folglich gegen den Nachtheil, der aus irgend einer neuen Maaßregel entspringen könnte, gesichert sind. Auch wandern häufig Fabrikanten aus den benachbarten Gegenden in die rheinpreußischen Provinzen ein, oder begründen daselbst unter der Leitung zuverlässiger Personen Industrie-Institute, theils weil sie im Preußischen eine Sicherheit finden, die sie im eigenen Lande vermissen, theils auch, weil sie dadurch die hohen preußischen Eingangszölle ersparen. Wir besizen hier mehrere Lederfabriken, die mitunter zu den bedentendsten von Deutschland gehören, und welche gleichzeitig hier, in Berlin und in Bacharach am Rhein, Gewerbsanstalten errichtet, und auf diese Weise einen Theil ihrer Gewerbskräfte dahin versezt, und dem Inlande entzogen haben.

Wo stehen die Türken?

(Bruchstük aus den Considérations sur l'état actuel de la Grèce, par M. Lullin-Chateauvieux in Genf.)

Zehn Jahrhunderte dauerte der Kampf zwischen Moslem und Christen. Endlich hörte er auf, und es entstand eine Art des Lebens in jenen Gegenden, die aus der Ermattung und Ueberzeugung hervorging, der Kampf sey unnüz zwischen zwei sich fast gleichen Kräften. Dis sahen die zwei streitenden Nationen ein, bestimmten die Gränzen ihrer Herrschaft und beschränkten sich darauf. Seit vier Jahrhunderten beschäftigten sich die europäischen Völker mit ihrer eigenen Entwikelung und Vervollkommnung, und Alles lag ihnen näher am Herzen, als die Bekämpfung der mahometanischen Stämme. Diese blieben daher ruhig in ihren Besizungen, und legten nach und nach in dem Element des Friedens den feindlichen Charakter ab, und mit ihm verloren sie die barbarische Kraft, wodurch sie früher fürchterlich waren. Wohl verloren die Moslemstämme ihre kriegerische Stärke und ihren Muth, sie nahmen dafür aber nicht europäische Wissenschaften, Künste und Bildung an. Ich habe oft sagen hören, ihre Barbarei sey Folge ihrer Religion. Ich glaube, das ist irrig, und man hat dabei eine Wirkung für die Ursache genommen. Die wilde Abneigung dieser Völker vor aller Kultur kommt nicht von der Religion, sondern daher, daß die schöne Religion solchen barbarischen Völkern in die Hände fiel. Erinnere man sich doch, daß Muhamets Anhänger nicht immer so waren, wie heutzutage. Ja, in den ersten Jahrhunderten ihres Daseyns waren gerade nur sie gebildet, und die Christen schienen in Barbarei und Rohheit versunken. Nur bei den Moslemvölkern, nur am Hofe der Kaliphen erhielt sich noch die Bildung, als das römische Reich verfallen war; dort ward sie in mancher Beziehung durch neue wissenschaftliche Forschung noch vermehrt. Als die Kreuzfahrer nach Palästina kamen, fanden sie dort gebildetere Völker als sie selbst waren, und Saladin stand bei Weitem höher als Gottfrieds von Bouillon Paladine. Aus diesen Kriegen, aus dem Orient kam zum zweitenmal Licht über den Westen. Von da brachten die Kreuzfahrer die Künste nach Europa, und in ihr eigenes Wesen und in ihren Umgang war dort eine Bildung gedrungen, die sie vorher nicht kannten. Aber diese orientalische Kultur verlor sich kurz nach dem Einfall der Türken, welcher der Völkerwanderung und den Barbaren im Occident gleicht. Wie diese zerstörten sie das Kalifenreich, gaben den unterjochten Völkern ihre Sitten, statt bessere von ihnen anzunehmen, und als sie erst Herren im Lande waren, zwangen sie seine Bewohner, auch die Rohheit sich eigen zu machen, die sie aus der Wüste mitgebracht hatten, woher sie kamen. Die Verhältnisse und Verbindungen, welche im Laufe eines langen Friedens zwischen ihnen und den Christen angeknüpft wurden, waren ihnen von gar keinem Nuzen. Die Türken sind dumme, verduzte Zuschauer der ungeheuern Fortschritte geblieben, welche indessen die europäische Civilisation gemacht hat. Im sichern Vertrauen auf ihre ehemalige, aber vergangene Kraft und ihre gegenwärtige Unwissenheit, haben sie immer darauf gerechnet, daß man sich vor ihrer Macht schenen werde, bemerkten aber nicht, daß diese immer geringer wurde, je mehr der Einfluß der Kultur auf der andern Seite stieg. Dieser Friedenszustand mit den Türken war auch den abendländischen Völkern sehr angenehm und nüzlich, so lange ihre Civilisation nach einer andern Gegend des Erdballs nach Westen ihre Richtung hatte. Man muß ihnen auch lassen, daß sie die Gränzen des türkischen Reichs sorgfältig geehrt haben; ja ein Schatte dieser Verehrung und Scheu vertheidigt noch heute das türkische Land. Aber die abendländische Civilisation ist bereits bis zu den türkischen Gränzen vorgedrungen, und wenn sie da einen Damm findet, so wird sie steigen, bis sie überfluthet Durchaus nothwendig wäre dis eben nicht, aber jeder Tag führt die Zeit näher herbei, und es wird in Odessa kein Stein gelegt, ohne daß er einen Riß in die Mauern von Konstantinopel mache. Die Pforte hat endlich das Gefahrvolle ihrer Lage zwischen der englischen Herrschaft in Indien und dem südlichen Rußland erkannt. Sie hat es erkannt, als eine bisher rein-orientalische Frage sich auf einmal in eine europäische verwandelte, und als man den Friedensbund und die bestehenden Verhältnisse durch Intercession für die Griechen über den Haufen warf. Sie hat wohl eingesehen, daß nun, wo der Waffenstillstand zwischen den zwei Welten und den zwei Religionen gebrochen ist, der Bruch nur mit der Vernichtung der Pforte aufhören wird. Als sie nun fühlte, daß sie mit der Macht der Unkultur und der Barbarei solch' heftigem Stoß nicht widerstehen könne, wandte sie sich schnell zur Civilisation, um von ihr neue Kräfte zu borgen. Dieser Gedanke ging weder vom Sultan, noch vom Divan aus. Er gehört einem der Menschen an, die von Zeit zu Zeit erscheinen als große Ausnahme von ihren Völkern und Zeiten. Der Gedanke ging vom Vicekönig von Aegypten aus, der ihn schon vor fünfzehn Jahren hatte, ehe noch die Umstände dringend darauf hinwiesen. Er hatte die Umstände vorhergesehen. Er ahnete, sein Volk und seine Religion würden unter der Macht der christlichen Civilisation erliegen, wenn er nicht, wie Peter der Große, die ganze Kraft seines Genie's und seiner Willensmacht anwendete, um sein Volk so abzurichten, daß die neue Civilisation ihm nur eine Handlung des Gehorsams scheine. Da dis Beispiel einigen günstigen Erfolg hatte, so glaubte die Pforte es eben so im ganzen Umfang ihres Reichs machen zu müssen, um in den Kräften der Civilisation ihr Heil und ihre Rettung zu finden. Man kan nicht verkennen, daß ihre Ideen an sich sehr richtig sind. Aber sie kommen zu spät. Ein Jahrhundert früher hätten sich in der Türkei wohl eben so rasch die Natio-

nal- und Landeskräfte entwikeln können, wie in Rußland. Auf gleichem Wege wäre die Civilisation eingeführt worden, derselbe Zwek herrschte dabei vor: Mittel und Gegenstand wären fast dieselben gewesen. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Civilisation auf zwei Wegen kömmt. Bisweilen entsteht sie von selbst aus dem moralischen Bedürfniß einer Nation. Dann folgt sie in ihrer Entwikelung dem Stufengang dieser Bedürfnisse, sie schreitet ihnen aber nie vor. Dagegen kan eine höhere Gewalt auch den moralischen Bedürfnissen eines Volks voreilen, und ihnen mit Gewalt die Formen, und so zu sagen, das Materielle der Civilisation aufdringen. Dann findet das umgekehrte Verhältniß statt. Der tägliche Gebrauch dieser Formen erwekt endlich intellektuelle Bedürfnisse, je mehr die Erziehung der Nation fortschreitet, und die Völker immer mehr zu neuen Ideen hinaufsteigen. Es ist also an sich nicht unmöglicher die Türkei zu civilisiren, wie Rußland civilisirt ward. Die Erscheinung könnte statt finden. Ihre Unternehmung allein eröfnet eine unendlich weite, eine erstaunenswerthe Aussicht. Aber wird sie glüken? Dazu gehört das glüklichste Zusammentreffen günstiger Umstände. Zuerst müßte das Glük einen Mann an die Spize des Volks stellen, und unter ihm Männer, die den gegebenen Impuls leiten und fördern könnten. Vor Allem aber müßten die äußern Verhältnisse des Staats lange genug beunruhigend bleiben, um das begonnene Werk nicht wieder einschlafen zu lassen, und doch dürften ihn keine Ereignisse zu heftig rütteln und das Werk im Beginnen zerstören. Solch' günstiges Zusammentreffen der Umstände ist sehr unwahrscheinlich. Um Völker auf dem Wege der Disciplin zu civilisiren, dazu gehört vor Allem Zeit. Sollen sie kämpfen, so ist es nicht genug, sie in Reihe und Glied zu stellen. Ein gewisser Verbindungsgeist muß ihnen den Vortheil dieser geraden Stellung eingeben; denn nur dadurch werden sie lernen, sich dicht an einander zu halten. Eine Regierung muß alle Hülfsquellen der Civilisation und ihrer Berechnungen entwikeln können, um darin die Kraft zu finden, welche in ihnen wohnt. Der Drang der Ereignisse wird der Pforte nicht Ruhe und Zeit genug gönnen, um ihr kaum begonnenes Werk zu vollenden. Denn sie hat nur die arge Wahl zwischen zwei Aeußersten, entweder nachgeben den hohen Mächten, in deren Händen Griechenlands Rettung liegt, und die dessen Befreiung jezt fordern; dadurch aber erkennt sich die Pforte für besiegt, und verliert bei ihrer Nation allen Einfluß, den sie für ihr Civilisations- und Regenerationswerk so nothwendig bedürfte: oder Widerstand leisten, und sich in einen Krieg einlassen, dessen Ende sie ganz abhängig von Rußland machen wird, die andern Mächte mögen thun, was sie wollen, um dis zu verhüten. Freilich hat die Pforte in diesem Augenblik auf einen dritten Ausweg gedacht, sie will nämlich die Griechen unterwerfen, bevor sie genöthigt ist, den europäischen Mächten zu antworten. Aber auch damit kommt sie zu spät. Freilich ist Athen's Fall ein schrekliches Ereigniß. Aber dessen Folgen werden doch für die Nation nicht so traurig seyn, als Viele fürchten. Für das Erste werden die Türken ihren Vortheil nicht gleich und schnell genug benuzen. Der Hauptgrund aller tröstenden Hofnung liegt aber darin, die hohen Mächte *haben* sich nun einmal schon zur Rettung des Landes verbunden, und so lange noch Eine Fahne auf den Ruinen Griechenlands weht, so lange da noch Ein Kreuz steht, fordert die Ehre von ihnen, daß sie dem Land seine Freiheit geben.

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

D. Car. Aug. Gottschalk Selecta disceptationum forensium capita. Additae sunt Decisiones Sax. Supremi Provocationum Tribunalis, Tom. I. cum indicibus. Editio secunda multis partibus auctior et emendatior. Dresdae 1826. XXXII. und 456 S. Preis 2 Thlr. 18 Gr.

In dieser neuen, mit Inbegrif eines beigefügten Sachregisters um 103 Seiten vermehrten Ausgabe ist im Ganzen die Ordnung der in der ersten Ausgabe enthaltenen Kapitel beibehalten, und auf das, was in den lezten Jahren über die darin abgehandelten Materien vorgekommen ist, behufige Rüksicht genommen; auch sind die Entscheidungen des königl. sächsischen Appellationsgerichts, wodurch die in der frühern Ausgabe aufgestellten Rechtsgrundsäze ihre Bestärkung oder nähere Bestimmung erhalten haben, allenthalben eingeschaltet worden. Uebrigens ist die Anzahl der Kapitel mit einigen vermehrt worden, welche die Dotation geschwächter Frauenspersonen, die stillschweigende Kollation, die Ausschließung der Urkunden-Rekognition durch Zeugen, in Fällen, wo ein schleuniger Beweis herzustellen ist, und die Erörterung der Frage, von der Verbindlichkeit dessen, welcher Tratten per honor acceptirt, den Wechselprotest abzusenden, zum Gegenstand haben. Diese Materien sind in derselben Manier abgehandelt, in welcher der Verfasser die Kapitel der frühern Ausgabe bearbeitet hat.

Neue Schriften.

In allen Buchhandlungen ist bereits vorräthig zu haben, in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung:

Genesis. Ein populärer Vortrag über das Geschäftsleben. Zur Belehrung des Gebildeten über die Geschlechtsorgane des Menschen, ihre Verrichtung, ihren Mißbrauch und seine Folge-Krankheiten. Bearbeitet von R. S. Röme, der Medizin und höhern Chirurgie Doktor. 261 Seiten, in Umschlag geheftet, Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: Lange nicht so sorgfältig, als sie es verdienten, werden die so häufigen und verschiedenen Mißbräuche der Genitalien der Beachtung gewürdigt, und — oft zu spät für die Einlenkung zum Guten — erst an den grellsten Farben erkannt. Hiefür allen denen, welchen die moralische und physische Einwirkung auf die Jugend zur Pflicht oder zum Berufe geworden, leitende Winke zu geben, und wohl auch dem gereiften Schwelger das eigene schrekende Bild zum bessern Erwachen vorzuhalten, hat sich die Schrift zur wesentlichen Aufgabe gemacht. Und da mit dem Mißbrauche eines jeden Dinges auch die Frage nach seinem Gebrauche nicht unbeantwortet bleiben kan, und die Nachtheile des ersteren nur aus der Kenntniß des lezteren klar werden, auch es sich überhaupt nicht gebührt, daß der Mensch auf einer gewissen Stufe der Bildung in einer so wichtigen und seiner Wißbegierde so nahe liegenden Sache, als der Fortpflanzungsakt ist, sich mit den verkehrtesten Vorstellungen trage, so wurde der pathologischen Zeichnung die physiologische vorangeschikt u. s. w.

Entsagung und Lohn. Ein Original-Lustspiel in 3 Aufzügen von C. F. Friederich. 140 Seiten, in Umschlag geheftet, Preis 1 fl. oder 16 gr.

Gerber, N. Widerlegung der Schwierigkeiten, welche gegen den methodischen Gesang-Unterricht in den Schulen und die zukünftige Einführung eines mehrstimmigen Gesanges von ganzen Gemeinden in den evangelischen Kirchen vorgebracht worden sind. 140 Seiten, broschirt, Preis 36 kr. oder 9 gr.

Canz, W. Chr., Richtige und geprüfte Zins- Ratenberechnungen auf jeden Tag im Jahr, über Kapitalien zu 4½ Prozent, von 1 — 100,000 fl., zur Geschäftsbeförderung für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben, 48 Seiten, 4°, broschirt. Preis 36 kr. oder 9 gr.

Resolvirungs-Tabelle der ganzen, halben und Viertels-Kronenthaler in Gulden und Kreuzern nach dem 24Gulden-Fuß, von 1 — 1000 Stük ununterbrochen. Preis 15 kr.

Ludwigsburg im Februar 1827.

C. F. Nast'sche Buchhandlung.

Einladung zur Subscription
auf

Die Hesperiden.

Eine Monatsschrift
zur Erheiterung,
herausgegeben
von A. Kistenfeger.

Der Subscriptionspreis für den halben Jahrgang dieser Monatsschrift beträgt 2 fl. 24 kr. R. M., und wird voraus bezahlt. Jeden Monat erscheint ein Heft von 6 Drukbogen in 8. mit elegantem Umschlage; für die richtige Fortsezung derselben bürgt hinlänglich der vorhandene Vorrath von Material. Man subscribirt sich im Lokale der Redaktion, Schrannenplaz Nro. 602 im 2tenStoke in München. Buchhandlungen sowol, als Privatunternehmer können auswärtige Subscriptionen besorgen, nur bittet man sich so bald wie möglich in portofreien Briefen an die Redaktion zu wenden; indem, so wie durch die Anzahl der HH. Subscribenten die Drukkosten gedekt sind, unverzüglich das erste Heft erscheinen wird.

Wer fünf Exemplare abnimmt, erhält das sechste frei.

Durch den Verein mit mehreren geist- und talentvollen Männern bin ich in den Stand gesezt, dieses schwierige Unternehmen mit der Zuversicht zu beginnen, daß es sich der Würdigung des Publikums werde erfreuen dürfen. Wer Erheiterung in lehrreichen und gemüthlichen Erzählungen, in geistreichen und herzlichen Dichtungen findet, wird diese Monatsschrift nicht unbefriedigt durchblättern. Es werden nur Originale aufgenommen. Nach Wahrheit, anakreontischem Frohsinn und reiner Erhebung des Herzens geht unser Bestreben. Angemessene Beiträge werden dankbar angenommen. Ich schließe mit der Ueberzeugung, daß ein Publikum, das so gerne alles Gute und Nüzliche befördert, auch den Hesperiden eine freundliche Theilnahme nicht versagen wird. Es sind zwar jezt in ihren Gärten nur Blüthen, — aber diese versprechen gute Früchte.

München im Julius 1827.

A. Kistenfeger.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber Zahlungsrükstände für Katasterarbeiten im vormaligen französischen Departement Donnersberg wurde von der unterfertigten Kommission unterm 6 April 1824 das hier untenstehende Erkenntniß erlassen. Nachdem nun die darin angeführten Indikatoren in dem gegenwärtig hessischen Kanton Oberingelheim bisher nicht näher ausgemittelt werden konnten, so wird das gedachte Erkenntniß andurch mit der Auflage zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sich die gedachten Indikatoren hinsichtlich der ihnen zuerkannten Summe binnen sechs Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, unter gehöriger Nachweisung, disorts zu melden haben.

München, den 16 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die
königliche Ministerial-Liquidations-Kommission
für die Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten Zahlungsrükstände für Katasterarbeiten im ehemaligen Departement vom Donnersberg im Betrag von 20,607 Fr. 32 Cent., respektive 19,943 Fr. 32 Cent. betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen:

1) daß von der reklamirten Summe der Betrag von 3 Fr. 78 Cent. zu Gunsten des Steuerkontrolleurs Römich, resp. dessen Erben, 1123 Fr. 50 Cent. zu Gunsten der Indikatoren in dem dermaligen hessischen Kanton Oberingelheim für liquid zu erkennen seyen.

2) Daß auf den Grund der vorliegenden amtlichen Aufschlüsse und in Konformität des Art. 1. Nro. 3. der Verordnung vom 28 Mai 1821, 16,818 Fr. 66 Cent. als bereits von der vormaligen Landes-Administration und von der dermaligen Regierung des Rheinkreises bezahlt, ferner 1798 Fr. 18 Cent. als von Seite der großherzogl. hessischen Regierung bereits berichtiget, und 199 Fr. 20 Cent. für Vermessung der Gemeinde Mutterstadt aus dem Grunde abzuweisen seyen, weil nach den vorliegenden amtlichen Aufschlüssen diese Arbeit ganz unbrauchbar ausgefallen ist.

München, den 6 April 1824.

v. Ritter.

Thomaso.

Ein großer Theil der Fuhrleute, welche in der hierzu geeigneten Jahreszeit mit Mineralwasser Handel treiben, beschäftigt sich seit Kurzem damit, Krüge, in welchen früher Selterser Wasser befindlich war, an geringhaltigen, mit dem Selterser Wasser nicht die mindeste Aehnlichkeit habenden Mineralquellen zu füllen, und dieses Wasser als Selterser zu verkaufen, zu welchem Behuf sie die Krüge mit einem Brunnensiegel versehen, das von dem Selterser kaum zu unterscheiden ist, und Brunnenscheine vorzeigen, welche sie von Fuhrleuten, die direkt an die Selterser Quelle fahren, zu erschleichen wissen. Dieser, die strengste Ahndung der Sanitätsbehörden verdienende Betrug kan dadurch entdekt werden, daß man das mit Pech überzogene Leder von dem Pfropf ablößt, worauf sich bei dem ächten Selterser auf dem Pfropf ein Papier mit einem Löwen und der Umschrift Selters aufgeklebt findet, während bei dem unächten zwar auch ein Papierchen mit einem Löwen, jedoch nicht mit der Umschrift Selters, sondern mit derjenigen Seiz. Brunnen auf dem Pfropf befindlich ist.

Indem man das Publikum hievon unterrichtet, empfiehlt man den Käufern von Selterser Wasser, genau darnach zu sehen, daß die Krüge, alle auf den Brunnenscheinen angegebenen Kennzeichen haben, und besonders auf dem Pfropf der Krüge ein Papier mit einem Löwen und der einfachen Umschrift Selters aufgeklebt ist, wie dis auch von dem herzogl. nassauischen Mineralwasser-Verschleißkomptoir in diesem Frühjahr schon durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht wurde, indem der Genuß von dergleichen als Selterser ausgegebenen Mineralwassern bei manchen Personen von sehr nachtheiligen Folgen für die Gesundheit seyn kan.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 205. 24 Julius 1827.

Brasilien.

Die neueste Gazette meldet: „Durch eine von Montevideo angekommene französische Brigg erfährt man, daß der Gouverneur von Mato-Grosso, unter kaiserlicher Bevollmächtigung, eine Konvention mit dem Kommandanten der Truppen von Paraguay abgeschlossen hat. Leztere sollten dieser zufolge das brasilische Gebiet ganz räumen. Der Kaiser von Brasilien erkennt die neuen Institutionen an, die der Doktor Francia gegeben hat, und lezterer verpflichtet sich zu einer vollkommenen Neutralität zwischen Brasilien und Buenos-ayres. Auch wird die Kolonie del Sacramento zu einem Freihafen für Paraguay erklärt. Der Kommandant von Paraguay hat folgende Proklamation an seine Truppen erlassen: „Soldaten, ihr habt dem Vertrauen vollkommen entsprochen, das euer Vaterland auf euch sezte, indem es euch für die Stüzen seiner Integrität und seiner Unabhängigkeit gehalten hat. Der Doktor Francia, unser höchster Gebieter, weiß, daß von dem Augenblike, wo sich die Abrudagnos (oder Abendanos) aus unserer Mitte entfernt haben, auch die Tugenden wieder neu auflebten, die man ersliken wollte, um die Institutionen zu vernichten, die durch die Umstände für unser Gebiet gerecht und unerläßlich geworden sind. Ich danke euch im Namen des Vaterlandes für das von euch beobachtete gute Betragen in diesem Feldzuge, der übrigens kürzer gedauert hat, als wir vermutheten. Diese kurze Dauer war inzwischen hinreichend, euch Gelegenheit zu verschaffen, eure ausgezeichneten Eigenschaften zu beweisen. Soldaten, ich sage nur die Wahrheit, wenn ich behaupte, daß ihr die wahren Magnete des Systems seyd, das uns so wohlthätig regiert; dieses ist weise, gerecht und nüzlich. Von diesen Wahrheiten überzeugt, haben wir auch geschworen, es zu vertheidigen. Soldaten, ich sage euch jezt Lebewohl, da die Gerechtigkeit erheischt, daß ihr nunmehr zu euern Familien zurükkehrt. Zu einer andern Zeit werde ich euch wieder zurükrufen, und dann derselbe seyn, wie ihr mich immer gekannt habt, der erste und immer unermüdete, euch in den Pflichten des Soldaten zu unterrichten. Ich werde immer euer Kamerad und euer Kommandant seyn und ihr werdet mich immer bereit finden, euch Alles zu bewilligen, was sich mit der Gerechtigkeit verträgt, und möglich ist. Im Hauptquartier San Fernando, 10 April 1827. Der Brigadier Generalkommandant, Pereira."

Großbritannien.

London, 16 Jul. Konsol. 3Proz. $87^{7}/_{8}$; columbische Bons $32^{1}/_{2}$; mexicanische 69; griechische $16^{1}/_{2}$.

Der Courier meldet, der Marquis von Lansdown habe das Portefeuille des Departements des Innern bereits übernommen, und werde am 17 seine Verrichtungen antreten. Am 16 hätten sich alle Minister nach Windsor begeben, um einem Konseil beizuwohnen, worin die bestimmten Verfügungen über die ministeriellen Veränderungen getroffen werden sollten.

Lord Liverpool hat sich von seinem neuern Anfall wieder so erholt, daß er fast den ganzen Tag außer dem Bette zubringen kan. Auch hat sich die Sprache wieder eingestellt, und Lady Liverpool, die ihn keinen Augenblik verläßt, liest ihm vor und unterhält sich mit ihm. Doktor Driver brachte ihn wieder aus dem schweren Anfall durch eine starke Gabe Laudanum zum Bewußtseyn.

Frankreich.

Paris, 18 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 90; 3Proz. 72, 45.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Seit einiger Zeit unterhalten uns die Londner Blätter von einem zwischen den drei großen Seemächten Europa's in der Absicht abgeschlossenen Vertrag, Griechenland den Frieden zu geben. Die Times haben diesen Vertrag mit allen seinen verborgenen und geheimen Klauseln bekannt gemacht. Wir schenken aber dem von den Times mitgetheilten Aktenstüke nur bedingten Glauben. Nicht als ob das Wesentliche ihrer Nachricht uns verdächtig schiene. Wir wissen bestimmt, daß die Kabinette dieses schrekliche Schauspiel, schon von dem Tage an, wo es begann, zu beendigen gestrebt haben. Wie auch die Ansichten der Staatsmänner über die Rechte seyn mögen, die aus der Eroberung entsprungen sind, und über diejenigen, welche die leztere überlebe̅n, so haben doch alle beständig diesen Wunsch der Pacifikation getheilt. Wie also auch der Vertrag seyn mag, so können wir ohne Anstand versichern, daß er der hohen Kontrahenten, der großen und ganz neuen Lage, in der sich die politische Welt befindet, und des Völkerrechts, das seit zwölf Jahren Europa regiert, würdig seyn wird. Da nun aber zwischen dem Geist eines Vertrages und seinen wörtlichen Verfügungen einiger Unterschied statt findet, so schreibt uns, so lange diese Verfügungen uns nicht offiziell mitgetheilt werden, unsere Achtung vor dem Publikum das Gesez vor, uns blos auf die Untersuchung der Wahrscheinlichkeiten zu beschränken. Die von den Times gegebene Nachricht selbst ist übrigens nicht blos wahrscheinlich. Wir bürgen für ihre strenge Wahrheit in der Hinsicht, daß nur eine heilige Liebe für die Menschheit den Vertrag leiten konnte, ohne daß irgend ein persönliches Interesse der Vergrößerung jenen Gedanken entheiligt hätte. Dis können wir von Frankreich versichern, im Namen der Tugenden seines

Königs, im Namen des von seinen Konsuln allen Unglüklichen gewährten heldenmüthigen Schuzes, im Namen seiner Flagge, die in diesen von Blut gefärbten Meeren stets als eine Losung des Heils und des Mitleids entfaltet wurde. Wir können dis von den andern Kabinetten versichern, im Namen Alexanders, der vier Jahre unbeweglich an den Ufern des Pruth geblieben, im Namen Nikolaus, der die diplomatischen Unterhandlungen im Angesichte seiner ruhmbegierigen Armee fortsezte, im Namen Lord Strangfords, der zu keinem andern Zwek eine Dazwischenkunft verlangte, als um das Recht zu erhalten, den Divan über seine wahren Interessen aufzuklären. Auch ist sehr wahrscheinlich, daß eine gemeinschaftlich abgefaßte Note jeder kriegerischen Demonstration vorangehen dürfte, und daß eine Demonstration dieser Art, wenn man zu ihr seine Zuflucht nimmt, keinen andern Zwek haben wird, als die Streitenden zu trennen, zu verhindern; daß ein ganzes Volk aus dem Buche des Lebens gestrichen werde, was einer Verstümmelung des menschlichen Geschlechtes gleichen würde. Diese Verfahrungsart, dieser langsame und stufenweise Gang liegt ganz in dem Geiste einer ihrem Wesen nach erhaltenden Politik, die bei einem Brande sich nicht zu dem Zweke einmischt, die Flamme von einem Punkt ab und auf einen andern zu leiten, sondern sie zu löschen sucht, die den Schwachen nicht beschüzt, um seine Rache zu begünstigen, sondern ihn der Rache des Stärkern zu entziehen sucht. Wenn wir von Uneigennüzigkeit sprechen, so muß man diesen Ausdruk in dem Sinne einer Gebiets- oder Machtvergrößerung verstehen; denn es ist nicht alles persönliche Interesse aus dieser Kombination verbannt. Wenn es wahr ist, daß der Vertilgungskrieg, dessen Schauplaz Griechenland ist, vorzüglich unsern levantinischen Handel stört, und das civilisirte Europa zu drükenden Kosten des Schuzes und der Repression nöthigt, so durfte ein solches Motiv nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung der drei Mächte seyn; denn wem sind sie ihre erste Sorge schuldig, als den ihnen von der Vorsehung anvertrauten Völkern? Hier dürften wir vielleicht die Erklärung einer Thatsache finden, die etwas dunkel zu seyn scheint, obgleich es ihr nicht an frühern Vorgängen fehlt. Den Times zufolge würden nur drei der großen verbündeten Mächte die Pacifikation vermitteln; der Grund davon liegt wahrscheinlich darin, weil an einer See-Intervention nur die Seemächte theilnehmen können. Nach dem, was man schon zweimal gesehen hat, kan dis nicht auffallen. Uebernahm es nicht 1820 Oestreich allein, Neapel den Frieden wieder zu geben? Uebernahm es nicht 1823 Frankreich allein, in Spanien das Gleiche zu thun? Beide handelten ohne materielle Beihülfe ihrer Alliirten, aber unterstüzt von den Arbeiten ihrer Diplomatie. So vereinfachen sich bei der innigen Vereinigung der Kabinette auch die Mittel der Ausführung, und jedes nimmt den Posten ein, den ihm seine entsprechende Lage und die Natur seiner Kräfte anweist. (Beschluß in der Beilage.)

Niederlande.

Das Journal von Gent enthält folgenden Artikel: „Der König hat durch einen Beschluß vom 12 Juni 1824 für die religiösen Kongregationen einen bestimmte Zahl festgesezt, die nicht überschritten werden soll, und dabei den Grundsaz aufgestellt, die noch nicht anerkannten und blos geduldeten Gemeinschaften einstweilen in dem gegenwärtigen Zustande zu lassen, d. h. keine weiteren Mitglieder mehr unter irgend einem Vorwande aufzunehmen. Da demungeachtet verschiedene religiöse Brüderschaften des Bisthums Gent Novizen annahmen, so hatten die Behörden diejenigen aus den betreffenden Häusern wieder hinausgeschafft, welche den bestehenden Verordnungen zuwider sich darin befanden, und hierin liegt eine große Nachsicht, indem die Kongregation, welche, vom Staat nur unter gewissen Bedingungen geduldet, die leztern überschreitet, eigentlich ihre Aufhebung verwirkt."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 20 Jul. Wäre nicht auf unserer Börse ein entschiedener Skepticismus gegen die meisten politischen Nachrichten an die Stelle der frühern, wohl etwas gar zu großen Empfänglichkeit für dieselben getreten, so hätte es in dieser Woche nicht an Beweggründen gefehlt, eine jener großen Schwankungen hervorzurufen, welche Epoche in der Geschichte des Papierhandels machen. So aber ist nicht blos der von mehreren hiesigen Blättern mitgetheilte Bologneser Artikel (Mord- und Gräuelsceenen in Konstantinopel verkündend) ganz wirkungslos an unserm Papiermarkte vorübergegangen, sondern sogar die Thatsache des unter dem 6 d. M. zwischen England, Frankreich und Rußland abgeschlossenen Traktats ist nicht einmal viel beachtet worden. Jenem Artikel wollten sogar Manche eine hinterhaltige Absicht zu Grunde legen, wiewol er ganz das Gepräge einer unschuldigen Improvisation oder höchstens einer scherzhaften Mystifikation an sich trägt. Und was diesen Traktat anbetrift, so ist zwar dessen Daseyn, als diplomatische Urkunde, nicht zu bezweifeln; allein man ist weit entfernt, darin eine Veranlassung zu Besorgnissen wegen dereinstiger Störung der Ruhe und der bestehenden Ordnung der Dinge zu gewahren. Ueberdis hält man großentheils dafür, daß dieser Traktat, bevor der Zeitpunkt eingetreten, wo solcher, seinen Bestimmungen gemäß, zur Ausführung gebracht werden soll, bereits gegenstandlos geworden seyn dürfte, und wahrscheinlich noch vor Ablauf der nächsten drei Monate in Griechenland die Ruhe, und wäre es auch die des Grabes, ohne alle fremde Dazwischenkunft, sich hergestellt befinden möchte. — Fehlte es indessen an irgend einem Anlasse, um ein bedeutendes Weichen der Effekten zu erzeugen, so mangelte es auch an solchen, um die gegentheilige Wirkung hervorzubringen. Gegen die gestern erhaltenen höheren Kursnotirungen von Wien waren die französischen Renten und die englischen Stoks gefallen. Zudem sind die unlängst verkündeten Geldzufuhren bis jezt noch nicht eingetroffen, weshalb sich denn auch der Diskonto wieder auf 5 Prozent gehoben hat. Daher sind auch gestern die Effekten gewichen. Oestreichische Metalliques konnten sowol baar wie für Ende Monats zu 90³/₈ gekauft werden, für Ende August aber zu 90¹/₂. Wiener Bankaktien blieben zu 1305 baar, und zu 1306 für nächsten Ultimo; Partiale zu 117³/₄ und 117⁷/₈; Oestreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe zu 139. — Die 4prozentigen Darmstädter Obligationen sind auf 92 und die Loose auf 77¹/₄ zurükgegangen. — Der höhere Diskonto macht ebenfalls den Umsaz in fremden Wechseln immer schwieriger. Amsterdam k. S. war nicht über 138¹/₄ anzubringen; Hamburg k. S. 145³/₄; Wien 99³/₈.

Alle übrigen Devisen sind verhältnißmäßig gefallen und waren um ¹/₂ Proz. wohlfeiler als in der vorigen Woche zu haben.

Italien.

* Rom, 14 Jul. Die Nichtzulassung des päpstlichen Nuncius auf spanischem Grund und Boden nimmt hier die öffentliche Theilnahme in hohem Grade in Anspruch. Alle Wohlgesinnten drüken über diesen Akt einer sich verkennenden und befangenen Politik ihr höchstes Mißfallen aus. Je friedfertiger und umsichtiger die Mäßigung gewesen ist, mit welcher der h. Vater schon vom ersten Augenblike seiner Thronbesteigung an, um Spaniens Lage zu schonen, dem Gesuche der ehemaligen spanischen Kolonien zu willfahren gezögert und stets in der Hofnung gelebt hat, durch eine Annäherung beider Theile und Ausgleichung ihrer Verhältnisse in den Stand gesezt zu werden, den religiösen Bedürfnissen jener Länder Genüge zu leisten, ohne gegen die Politik des Mutterstaats zu verstoßen, um so herzlicher ist der Antheil, welchen das hiesige Publikum, zu Gunsten des h. Vaters, an diesem Ereignisse nimmt. Die Sache kan natürlich vor Rükkehr des von der hiesigen spanischen Legation nach Madrid abgeschikten Kouriers keine Aenderung erleiden. Einige versichern, es sey auch ein päpstlicher Kourier dahin abgegangen, welches aber andere bezweifeln, da, wie es heißt, die spanische Regierung erklärt habe, keine unmittelbaren Depeschen annehmen zu wollen. Sollte lezterer Hof in seiner Ansicht der Sache verharren, so würde die gegenseitige Lage um so verwikelter werden, als keiner der vier katholischen Höfe (drei ihrer unmittelbaren Stellung zu Spanien, und einer seiner Grundsäze wegen) eine Vermittlung in der Sache übernehmen kan. Das Mißlichste dabei ist, daß diese Spaltung gerade in dem Augenblike entstanden ist, wo der vorige Nuncius schon abgereist war; so befindet sich der päpstliche Hof in der unangenehmen Lage, dort ohne Geschäftsträger zu seyn. Man zweifelt hier daran, daß die spanische Regierung den früheren Nuncius fortzuschiken gewagt haben sollte, wenn sie auch keinen Anstand genommen hat, dem neuen den Zutritt zu versagen. Endlich wollen hier einige wissen, unter dem Ministerium des Herzogs von Infantado sey diese Angelegenheit bereits ausgeglichen und dem h. Vater zugestanden gewesen, in den amerikanischen Provinzen seinen geistlichen Obliegenheiten, welche ja ohnehin weder mittel- noch unmittelbar einen politischen Akt implicirten, Genüge zu leisten; bei Veränderung des Ministeriums habe aber auch diese Sache eine veränderte Gestalt angenommen. Was die hiesigen Spanier dem päpstlichen Stuhle vorwerfen, ist der Umstand, daß der heil. Vater nicht allein die Ernennung der dortigen Bischöfe, sondern auch die Auswahl derselben, aus eigener Macht vorgenommen, da doch leztere hätte vom spanischen Hofe gemacht werden müssen. Dis mag wahr seyn; eben so wahr aber auch, daß lezterer sich keiner der oft wiederholten Ansuchungen, die Bischöfe vorzuschlagen, gefügt hat, und daß daher der heil. Vater am Ende wider seinen Willen gezwungen worden ist, die Wahl nach eigenem Gutdünken vorzunehmen. Endlich versichert man, die spanische Regierung habe, vor Ergreifung der besagten Maaßregel, die Meynung ihrer höheren Geistlichkeit einholen, und erst dann, als sich die Majorität derselben gegen den päpstlichen Hof entschieden, dem Nuncius den Eintritt in Spanien versagen lassen. Die Wahrheit übrigens ist, daß noch vor einem Jahre die Verhältnisse zwischen beiden Regierungen das friedlichste Ansehn von der Welt, und daß mehrere Akte des heil. Vaters, zum Beispiele die damaligen Kardinalswahlen, besonders die Ernennung des Msgr. Marco, eines gebornen Spaniers, zu der ausgezeichneten Würde eines Gouverneurs von Rom, den Beweis einer ungestörten Eintracht gegeben haben.

* Livorno, 16 Jul. Das sardinische Schif Fortuna ist am 14 bis in neun Tagen von Algier hier angekommen. Der Kapitain ward nicht am Auslaufen verhindert; er sah in weiter Entfernung ein Linienschif und zwei Fregatten kreuzen. Die Algierer Fregatte war ohne Hinderniß und mit ihr fünf Algierer Korsarenschiffe ausgelaufen. — Aus Alexandrien wird unterm 28 Mai geschrieben, daß das daselbst von Marseille angekommene Schif, Jean Bart, ausgeplündert worden sey. Es hatte eine reiche Ladung am Bord. Ein anderes französisches Schif, von Tunis kommend, hatte dasselbe Schiksal. Auf der Höhe von Malta fand man ein mit Oel beladenes französisches Schif, das entmastet war, und nur zwei todte Körper am Bord hatte. Man hat das Schif nach Malta gebracht. — Heute lief hier das englische Schif Albion, in 30 Tagen von Smyrna kommend, ein. Auf der Höhe von Ipsara ward dasselbe von zwei griechischen Böten geplündert; der Kapitain hatte nur ein Hemd und ein paar Beinkleider behalten.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 5 Jul. bringt folgende Nachrichten vom Kriegsschauplaze in Grusien: Sobald der General Benkendorff erfahren hatte, daß Hassan-Chan sich mit einem Häufchen Kavallerie an dem rechten Ufer des Araxes postirt habe und die Bewohner des linken Ufers abhalte, sich in ihre Wohnungen zurük zu begeben, rükte er am 6 Jun. mit einem Bataillon Jäger, 100 Grenadieren, 2 Kanonen und 950 Kosaken gegen Sardar-Abad vor. Am 7 Morgens erfuhr er bei Feoda, daß Hassan-Chan mit seiner Reiterei, 500 Mann Fußvolk und 3 Kanonen sich bei Tagesanbruch schleunig weg und am Araxes hinab gezogen. General Benkendorff, der die Kräfte des Feindes kennen zu lernen wünschte, nahm sich vor, eine Rekognoscirung zu machen, und passirte mit 100 Scharfschüzen und den Kosaken den Araxes. Zwei Werste vom Ufer besezte er das Dorf Chan-Mamat und detaschirte den Major Werbitzky mit 300 Kosaken zur Beobachtung des Feindes. Auf die Bitten dieses Offiziers erlaubte ihm der General, eine sich nähernde Schaar von 200 Persern anzugreifen, wobei er ihm befahl, vorsichtig zu seyn und sich von dem Detaschement nicht zu entfernen. Zugleich gab er dem Obrist Karpow II den Befehl, sich mit den übrigen Kosaken in Bereitschaft zu halten. Sobald er vernahm, daß Werbitzky vorgerükt sey, fertigte er auch jenen zu seiner Verstärkung ab. Der Feind retirirte in die Gebirge, am Dorfe Kassim-Dschan vorbei, und zog die Kosaken in Gegenden, die steinig und von Hohlwegen durchschnitten waren. Hier stürzte der Major Werbitzky, durch seine Kühnheit fortgerissen, auf die Perser und hatte beinahe ihren rechten Flügel geworfen, als in eben der Zeit eine beträchtliche Reiterei, die im Hinterhalte gelauscht, den Kosaken in die Flanke fiel. — In diesem Treffen wurden der Major Werbitzky und der Sotnik Uschakow getödtet. Die Kosaken verthei-

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827. Nro. 205.

Nachrichten aus Griechenland.*

* Aegina, 27 März. . . . . Bei dieser Gelegenheit (der Fahrt nach Oropos) umschifte ich zweimal das Vorgebirge Sunium (jezt Kolonia) und sah mit Bewunderung des herrlichen Tempels prächtige Trümmer, und das schöne Felsenriff, über dem er sich erhebt. Die göttliche Aussicht auf das wunderbare Inselmeer, der schön geformte, röthlich gelbe Felsen, auf dessen, mit kleinem Gesträuch bewachsenem Rüken die weiß marmornen Säulen stehen, am Fuße schäumend die dunkelbraune Fluth, die eben von einem frischen Winde bewegt wurde, als wir vorbeifuhren, und oben drüber die wolkenlose azurne Himmelsdeke! Warum haben ungeweihte Hände dieses Heiligthum durch die fremdartige Inschrift Bellona austriaca 1824, welche sich in kolossalen Lettern aus gelblichter Oelfarbe durch die ganze Länge des Tempels hinzieht, entstellt? Ich schämte mich als Deutscher über den Mangel an Gefühl, wodurch die Anschauung des Herrlichen verkümmert wurde. Auch sahen wir bei Oropos des Euripus seltsame Fluthungen, und in der Ferne den Hafen von Aulis. Die Insel Euböa ist schön und sehr fruchtbar. Wir lagen im Hafen von Stura vor Anker. In der Bucht des marathonischen Vorgebirges sahen wir die kleine marathonische Ebene und das Schlachtfeld, auf welchem des Darius Macht der athenischen Tapferkeit erlag. Jezt bedrängen asiatische Horden die heilige Stadt, und Marathon wird von einem Aga und 150 Mann in Gehorsam gehalten. Der Jammer ist hier groß. Fast keine Familie, die nicht einen Verlornen, wenigstens nun Vermißten beweint. Familien, an Ueberfluß gewöhnt, darben im gräßlichsten Elende, und scheuen sich, das Mitleid der Fremden anzusprechen. Man muß die armen hungernden Familien der Athenienser sehen, deren Väter und Brüder in der Akropolis fechten, oder früher schon gestorben sind; die armen Sulioten= und Rumeliotenfamilien in gleichem Elend. Die Kirchen muß man besuchen und die Kapellen, an deren Schwellen der Jammer zu Gott um Erlösung fleht, um ein Bild des Ungemachs zu sehen, wie es nur lang dauernde Umwälzung hervorbringt. Hälfe hier nicht Klima und Genügsamkeit, so wäre dis Land ein großes Pesthaus, ein ungeheurer Leichenhügel. Aber in dem Gemüthe der Hellenen steht als der Uebel höchstes die türkische Knechtschaft. — Aegina, 12 April. Diesen Brief bringt Ihnen Hr. P. M., Sohn eines der ersten hiesigen Bürger, der auf Ihrer neuen Hochschule in München studieren wird. Wie Ihnen, möge er dem Wohlwollen von Th. empfohlen seyn. Könnte ich hier nur ohne die Mühseligkeiten eines so vielfach beschwerlichen und oft gefährlichen Berufs blos mir leben, meiner Kunst und meinen Erinnerungen mit einigen Freunden von offenem Sinn und Fähigkeit, diese Herrlichkeit zu fassen! Welch ein Leben unter diesem Himmel! Die Luft allein ist mir noch frei, und dieser freue ich mich, so oft ich Augenblike finde, und schlürfe ihren Balsam in vollen durstigen Zügen. Aber zum Zeichnen fehlt die Zeit, und ich lechze tantalisch in der unendlichen Fülle. Hier ist Alles Schönheit der Formen und Wunder der Farbenpracht, Licht und Aether, und doch die Schatten so tief und dunkelklar, und diese Scenerie belebt von den herrlichsten Gesichtern, in malerischen mannichfaltigen Trachten, und in den Herzen, welche sie beleben, wenn auch gedämpft, und oft mühsam aus der Asche brechend, noch die heilige Flamme edler menschlicher Gefühle! nun dazu die schönen Ruinen athenischer Herrlichkeit, und alle die Geister jener Heldenzeit, die um diese Trümmer schweben. Ich sah Plato unter den Säulengängen des Tempels, der leuchtend und selbst als Geistergestalt dasteht auf der meerumflutheten Berghöhe von Sunium. Ich sah die Griechenboten ihre Geschenke in den Tempel des panhellenischen Zeus bringen, und den ernsten Vater der Götter ihnen Gewährung winken. Von den Felsen um Eleusis wehten die Schauer der Mysterien mich an, und auf Salamis hörte ich, als der Tag aus dem Meer steigend alles mit schimmerndem Strahl erfüllte, den Päan der zur Seeschlacht eilenden Hellenen. — An der Insel des Patroclus und des Helenus vorüber kamen wir des Nachts in die marathonische Bucht, und dort vor Anker liegend, vernahmen wir durch die Nacht das Wiehern der Rosse und den Schlachtruf der Männer. Die Geister der Unsterblichen, die hier unvergänglichen Ruhm gegen einen kurzen Rest des Lebens eintauschten, schienen noch jezt über die Ebene hinzuschweben, die sich uns zur Rechten ausbreitend gegen das Meer in Sümpfe verliert. Die Erinnerungen werden jezt lebendiger und mächtiger, wo ähnliche Kämpfe gegen die asiatischen Barbaren um dieselben Güter auf dieser heiligen Erde gefochten werden. Denn leider! blikt die ewige Akropolis unzugänglich nur aus der Ferne zu uns herüber; verschlossen für uns sind die Tempel des Olympiers, des Theseus und die Heiligthümer des freudebringenden Gottes. Aus den Säulen des Olympios vor dem Aeropag und von der Höhe des Philopappos schleudert noch der Türke seine Bomben, und zerschmettert die Tempel der jungfräulichen Göttin und des Erechtheum's herrlichen Bau. Die Segel aber, die Flaggen christlicher Mächte, kreuzen an dem Ufer hin und her, und lassen es geschehen. In wenigen Tagen gehen wir nach Poros. Ich werde Trözen besuchen, und sobald es die Umstände erlauben, Korinth und Megara. Dann möchte ich den Asopus hinauf nach Leuctra, Theben und nach Delphi. Ob es recht und gut sey, daß christliche Mächte den düstern Halbmond mit seinen nächtlichen Dämonen über diesem irdischen Paradiese walten lassen, und ob ein Volk in diesem Zustande der Entwürdigung und Verkommniß verharren soll, in die es kein Feind, der Feind der Gesittung, durch Schreken und Bedrängniß übermüthiger Barbarei hinabstieß, ob die unveräußerliche Spannkraft seines an edlen Kräften reichen Geistes noch ferner sich im niedrigen Dienste schlechter Künste der Knechtschaft üben, oder sich über seine barbarischen Gebieter in die

* Bei der Unregelmäßigkeit des Verkehrs mit Griechenland kommen uns die Nachrichten von dort oft sehr spät, die ältern oft später als die neuern, zu. Doch werden die Leser der Allgemeinen Zeitung uns nicht ungern folgen, wenn wir den endlich eingegangenen ausführlichen und sichern Nachrichten über die lezten wichtigen Begebenheiten bei Athen Einiges aus den frühern Briefen, die gegen dieselbe Zeit ankamen, vorausschiken, zumal was die alte Herrlichkeit des Landes, und die unvergleichliche Schönheit seiner Natur berührt.

Bahn großer Entschlüsse und rühmlicher Thaten erheben soll, um unter den europäischen Nationen den ihm gebührenden Rang einzunehmen, diese Fragen bin ich oft versucht, an den Gott zu richten, der mit Licht und Wärme die Erde umspannt, und glaube seine Antwort und ihren strengen Sinn deuten zu können. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß dieses schöne Land sich selbst regieren möge, und sonst Niemand sich einmische. Ich habe eine so entschiedene Neigung dafür gefaßt, daß, hielten mich nicht höhere Rüksichten gefesselt, ich nimmermehr zu dem Eis und Schnee der Hyperboreer zurükkehren würde. Wo Tausende nichts sehen, als Schlechtes, sehe ich den Blok edlen Marmors, aus dem sich jederzeit der Apollo meißeln läßt. Statt der Schellenkappen eurer Carneval-Lustbarkeiten, unterhält mich ein Bok meiner Palikaren. Dem haben sie Glökchen an den Hörnern befestigt, die er, ein gar verständiger Geißbok, mit possierlichem Ernste trägt. Wir essen schon heurige Mandeln. Alles Getreide steht in Aehren. Die Bohnen sind schon zum Auspflüken. Schon sucht man gern den Schatten des dichten Oelbaumes und des dreitblätterigen Feigenbaumes. Diese wachsen in großer Ueppigkeit zwischen dem Gesteine an den Wegen, die gegen den Tempel der Artemis und des panhellenischen Zeus hinaufführen. — Aegina, 9 Mai. Die Nachrichten, welche mein heutiger Brief enthält, sind traurig und um so niederschlagender, als die heftigen Gemüther dieses Volks in Leid und Freude gleich zum Aeußersten getrieben werden. Ich schrieb Ihnen zulezt von unserer Hofnung auf einen neuen und nachdrüklichen Zug nach Oropos. Es galt, dem hartnäkigen Kiutacher, die Zufuhr zur See und zu Lande abzuschneiden, und dadurch die Belagerung von Athen ohne Schwertstreich aufzuheben. Unsichtbare Hemmungen, besonders jene Kraft der Trägheit, die bei widrigem Willen der Griechen den bestgemeynten Rathschlägen und den heilsamsten Unternehmungen des Ausländers entgegen steht, ließen diese Bewegungen im Rüken des Feindes nicht zu Stande kommen, und Karaiskaki, in seiner Stellung bei Keratzini und auf dem Phalerus, trieb seinen langwierigen und langweiligen Verschanzungskrieg nach wie vor. Lord Cochrane, in seinen Ansichten großartig, in der Ausführung beharrlich und kräftig, sezte zur Befreiung Athens nach Möglichkeit Alles in Bewegung, nicht Mühe noch Geld sparend, nur mit der Zeit geizend. Inselbewohner wurden um schweren Sold geworben, um mit Uebermacht längs dem Fuß des Hymettus auf der Türken linkem Flügel in die Stadt zu dringen, und, wenn auch die Vertreibung des Seraskiers bei der taktischen Unfähigkeit der Griechen und der Ueberlegenheit der türkischen Reiterei nicht möglich wäre, doch die Besazung zu wechseln, und bei 1500 Weiber, Kinder, Alte und Kampfunfähige aus der Festung zu führen. Die Vorräthe an Korn und Gerste darin waren noch bedeutend, nur an Wasser Mangel, und eine frische Besazung, befreit von der Last jener 1500 unnüzen Gäste, konnte die Burg und sich in ihr noch längere Zeit halten, dadurch aber uns Zeit verschaffen, die weitern Operationen zu entwikeln.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

(Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels.) Diejenigen, welche nie mit dem gegenwärtigen Guten sich zu begnügen wissen, möchten vielleicht von den drei Regierungen Rechenschaft über die Zögerung verlangen, die stattfand, ehe man diese großmüthige Stellung einnahm. Wir antworten ihnen, daß England Südamerika erst nach sechzehn Jahren des Kampfes gegen das Mutterland anerkannte; daß Frankreich erst 1823 den Kortes den Krieg erklärte, welche seit 1820 einen Bourbon gefangen hielten; daß, in etwas entfernterer Zeit Frankreich vier Jahre wartete, ehe es sich zu Gunsten der Insurgenten von Nordamerika erklärte, und daß England die gleiche Zeit brauchte, um seine Feindseligkeiten gegen die französische Revolution vorzubereiten. Gleich im ersten Augenblike eine entschiedene Partei ergreifen, hieße sich bedeutenden Rükschritten aussezen. Ein Ereigniß ist oft nur ein Sympton, eine vorübergehende Abweichung. Ein Meteor kan im Augenblik seines Glanzes wieder erlöschen. Wenn diese Gründe hinreichen, um den langsamen Gang eines Kabinets zu rechtfertigen, wie wird es seyn, wenn es sich von einer Konföderation handelt? In diesem Fall muß man zusammenkommen, verhandeln, beschließen. Nicht Jeder sieht oft die nämlichen Dinge an demselben Tage, hauptsächlich wenn die Schwierigkeiten sich häufen, und die Gründe, die ein Zurükbleiben anrathen, denen, die ein thätiges Eingreifen räthlich machen, sich ungefähr das Gleichgewicht halten. Verhält es sich nun nicht so mit den Angelegenheiten Griechenlands? Hat die Revolution in ihrem Gange den nemlichen Charakter behauptet? War sie 1821 unter Ypsilanti dasselbe, was sie 1827 unter Georg Sissini ist? Konnte man aus all diesem Wechsel von Unglüksfällen und Erfolgen nicht die Hofnung schöpfen, daß jede der kämpfenden Parteien etwas von ihren Forderungen opfern würde? Viele gleich achtungswürdige Gründe durchkreuzten und widersprachen sich bei dieser Untersuchung: gegen die Türken ihr ursprünglicher Anspruchsgrund, und ihre fremden, die europäische Einheit verlezenden Sitten; für sie, ein Besizstand von vierthalb Jahrhunderten, und die zahlreichen, ihn sanktionirenden Verträge; gegen die Griechen das Prinzip selbst ihrer neuen Regierung; für sie, die Gleichheit der Religion, wenigstens den Grunddogmen nach, und das Mitleid, das man beim Anblik ihrer Leiden unmöglich unterdrüken kan. War es überdis nicht ein unumgänglicher Präliminarpunkt, daß die Konföderation sich vorher von jedem Partikular-Interesse eines ihrer Mitglieder losmachte, und mußte deswegen der Vertrag von Akjerman nicht dem von London vorausgehen? Durch die hier vorausgesezte Anordnung würde Alles ausgeglichen werden; sowol die Rechte der Pforte, die im Grunde wirkliche Rechte sind, als die der Griechen, die doch auch keine Chimären sind. Diese Anordnung würde jeder der kriegführenden Parteien nur eine Forderung und eine Gefahr abnehmen: den Griechen die politische Unabhängigkeit und die Klippen einer für sie zu hohen Lage, den Türken eine Souverainetät, die nur dem Hasse Genüge leistet, indem Oberherrlichkeit (Suzeraineté) ihrem Stolze weit angemessener ist. Und wie hätten auch nach diesem blutigen Zwiespalt die alten Verhältnisse wieder aufleben können? Wie sollten zwei Völker, die beide den lezten Blutstropfen von einander gefodert haben, nun noch mit einander unter Einem Dache leben? Statt dieser ganz fruchtlosen Herrschaft erhält die Pforte einen Tribut, der garantirt werden soll. Die Griechen aber sollen statt einer unmöglichen Unabhängigkeit, die

selbst wegen der Vermittelung der Interessen, die als nothwendige Folge derselben hervorgehen würde, gefährlich wäre, die Munizipalfreiheit in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten. Sie sollen nicht ferner unterjocht seyn, ohne als Nationalkörper zu existiren; sie sollen im Frieden leben als Vasallen und Tributpflichtige. Wie man auch den Sinn einer von den in die Times eingerückten Klauseln auslegen mag, so sollen sie nicht in so weit von der Herrschaft ihres vormaligen Gebieters befreit werden, daß sie das Daseyn dieser Herrschaft nicht in den Handlungen ihres neuen Daseyns beurkundeten. Wir werden demnach unglükliche Völkerschaften den Qualen der Hölle nicht entrissen haben, um sie in das Chaos zu stürzen. Fern sey von den drei Kabinetten jede ehrgeizige Absicht! Wir leben in einer neuen Zeit, die nicht nach den alten Begriffen beurtheilt werden darf. Eine ganze Welt erhebt sich zwischen der Politik der Gegenwart und der der Vergangenheit. Europa ist, Dank der dauernden Allianz der Regierungen, nur noch Ein Vaterland. Möchte es diesen edeln Weg nie verlassen! Hier nur wird es Größe und Sicherheit finden; auf ihm nur wird es sich auf der hohen Stufe des Schiedsrichters der Welt erhalten, die das sichere Erbtheil der uneigennüzigen Macht ist. Wirklich kan auch nichts auf der Erde ein sichtbareres Bild der Vorsehung geben, als eine Macht, die Alles vermag, und doch nichts für sich will, und die für die Schwachen gerade das will, was ihnen selbst ihr eigenes wohlverstandenes Interesse vorschreiben würde, falls sie Herr ihrer Wahl wären.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 23 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139 1/2
Partial à 4 Proc.	118 3/4	118
Metalliques 5 Proc.	91 3/8	91 1/4
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. IIte Semest. 1827.	1079	1077
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/8	93 7/8
detto — — 5 Proc.	102 1/4	102
Landanlehen — — 5 Proc.	102 1/4	101 7/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	103 1/2	103 1/8

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weisser, Friedrich, Neue Sammlung auserlesener prosaischer Schriften. 3 Bde. 8. Schreibpapier 7 fl. 36 kr. oder 5 Rthlr.

Eine Sammlung wie die gegenwärtige braucht dem bessern, von der leidigen Romanenwuth unserer Tage frei gebliebenen Publikum nicht erst angepriesen zu werden. Mit entschiedenem Beifall ist der Herr Verfasser seit einer Reihe von Jahren als Schriftsteller seinen eigenen Weg gegangen, und kein Unbefangener wird ihm das Zeugniß versagen, daß er mit der Kunst zu ergözen, stets die Kunst zu nüzen und zu belehren zu verbinden trachtete, und daß ihm die Geseze des Guten und des Schönen, so wie die Rechte der gesunden Vernunft zu allen Zeiten und in jeder seiner Schriften gleich heilig geblieben sind. Von dem besondern Inhalt dieser 3 Bände sey es genug zu bemerken, daß er aus biographischen, dramatischen, litterarischen, erzählenden und vermischten Aufsäzen besteht.

An alle Buchhandlungen ist versandt worden:

v. Wening-Ingenheim, Dr. J. N., Lehrbuch des gemeinen Civilrechts, nach Heyse's Grundriß eines Systems des gemeinen Civilrechts zum Behufe von Pandekten-Vorlesungen 1ster Band, dritte verb. Auflage. gr. 8. München 1827, bei Fleischmann. Preis für beide Bände 5 Rthlr. 20 gr. oder 8 fl. 48 kr.

Dieses Werk hatte in den früheren Auflagen 3 Bände, ist aber jezt vom Herrn Verf. in 2 Bände abgetheilt worden, welche nicht getrennt werden können. Der 2te und lezte Band erscheint zu Michaelis.

In der J. Lindauerschen Buchhandlung in München ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (auch in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg) zu haben:

Anweisung zum Schachspiel, nebst Kritik desselben und Ideen zu einem neuen Schachspiel, welches von Maschinen nicht nachgeahmt werden kan. Von J. v. R. Mit 1 Kpfr. und 2 Holzschnitten. 8. geh. 6 ggr. oder 24 kr.

Bruckbräu, F. W., Bayern's vollständiger Zolltarif vom 28 Dez. 1826, mit beigefügter Waarenerklärung, dann mit allen hierauf bezüglichen allerhöchsten Verordnungen, samt einem alphabet. Namensverzeichnisse aller Zoll-Postirungen Bayern's mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören. gr. 8. geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

— — der Wanderer durch Deutschland. Ein getreuer Rathgeber für alle Reisende zu Lande und zu Wasser, in allen erdenklichen Fällen, enthaltend: Denksprüche, Lebensregeln, die Grundlehren der Moral, den väterlichen Rath von Claudius, die Tugend-Kunst von Franklin, Stellen aus der heil. Schrift zur religiösen Erbauung, die Angabe der zwekmäßigsten Kleidung, Andeutungen über Reisegefährten und Reiseklugheit, über Wanderzeit, Wegerkundigung, Vertheidigungsmittel bei Angriffen u. s. w., eine Witterungsanzeige nach hundertjährigen Beobachtungen, Gesundheitsvorschriften und Heilmittel bei besondern körperlichen Uebeln, dann Rettungsmittel in plözlichen Lebensgefahren, eine Anzeige der Geldsorten in den meisten Staaten, eine Nachweisung der Gewerbe in verschiedenen Städten; mit 415 ganz vollständigen Reiserouten durch Deutschland in allen Richtungen und in die benachbarten Staaten, nebst den Sehenswürdigkeiten der vorzüglichsten Städte. 12. geh. 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr.

— — Wegweiser durch Deutschland und die benachbarten Staaten, enthaltend 415 ganz vollständige Reiserouten. 12. geh. 5 ggr. oder 20 kr.

Für Aerzte und Nichtärzte,

erhält das in unserm Verlage 1820 erschienene Werk:

Die Schuzpokenimpfung in ihrer endlichen Entscheidung als Angelegenheit des Staats, der Familien und des Einzelnen von Dr. G. Fr. Krauss, k. b. (jezt k. preuss.) Reg. Mediz. Rath. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 45 kr.

neuen und ganz besondern Werth, indem solches das Räthsel über die vielen, seit einiger Zeit in mehreren Ländern vorgekommenen Blatter-Ausschläge nach der Vaccination befriedigend löste.

Es ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Riegel und Wiesner in Nürnberg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Durch die Urkunde vom 31 August 1814 wurde der k. Hofkirche zum heil. Michael in München ein Antheil von 10,000 fl. an dem auf das Provinzial-Kapitel des Maltheser-Ordens lautenden, unter der Nummer 651 inkatastrirten ständischen Anlehen vom 29 August 1796 zu 25,000 fl. zugeschrieben. Da das im Eingange erwähnte Dokument vom 31 August 1814 zu Verlust gegangen, so wird hiermit der unbekannte Inhaber desselben, auf Anrufen des k. Finanzfiskalats, aufgefordert: die bezeichnete Urkunde binnen 6 Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts um so gewisser vorzuweisen, als außerdem das benannte Instrument für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 10 Jul. 1827.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

(Oeffentliche Vorladung.) Urban Lang von Türkheim, 48 Jahre alt, begab sich schon im Jahre 1804 in die Fremde, später nach Ungarn, und soll Ao. 1812 in die Türkei gereist seyn, ohne seither noch etwas von sich hören zu lassen.

Da deshalb zu bezweifeln ist, daß er sich noch am Leben befinde, so wird er oder seine allenfallsigen Leibeserben auf Antrag seiner Seitenverwandten aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute an hier zu melden, außer dessen sein bei seinem Bruder befindliches Vermögen seinen bekannten Interkalarerben gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Türkheim, am 5 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Wintrich, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf das unterm 15 Febr. laufenden Jahrs ab intestato erfolgte Ableben des Priesters Andrä Huber, gewesenen Pfarrers zu Waidhofen dis Gerichts, werden dessen unbekannte Intestaterben und Gläubiger hiemit öffentlich aufgefordert, daß sich erste über ihre Verwandtschafts-Verhältnisse und Erbschaftsansprüche mittels amtlicher Urkunden in legaler Form, lezte aber über ihre vermeyntlichen Forderungen an die Verlassenschaftsmasse auf gesezliche Weise binnen einem peremtorischen Termin von sechzig Tagen vom heutigen Tage angefangen um so sicherer persönlich oder durch hinlänglich bevollmächtigte Anwälte anher auszuweisen haben, als sonst die Verlassenschaft, soferne selbe nicht streitig wird, geschlossen, und der etwa bleibende Rest an den sich meldenden nächsten Verwandten ausgeantwortet werden wird.

Pfaffenhofen, den 8 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Pfaffenhofen im Isarkreise.
Haindl.

(Edittalladung). Ueber das unbeschränkt-allodiale Verlaßthum des verstorbenen Hof-Oberforstmeisters, Freiherrn Ludwig v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eingeleitet, und zur Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 27 August l. J.

festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in der unmittelbar nachfolgenden Gerichtssizung der Ausschlußbescheid ausgesprochen, wobei übrigens noch bemerkt wird, daß die befragte Allodialverlassenschaftsmasse nach dem Inventar nur 6449 fl. 6 kr. beträgt, und die Illatenforderungen der hinterlassenen Wittwe des gedachten Freiherrn Ludwig v. Liebenstein mit Einschluß der Zinsen zu 29,771 fl. 58 kr. im Inventar angegeben sind.

So beschlossen im Civilsenat des k. Gerichtshofs zu Ulm den 17 April 1827.

Für den Vorstand.

Braun.

Nach fruchtlosem Ablauf der, unterm 16 December v. J. durch die öffentlichen Blätter an den hiesigen Bürger Johannes Kambli, gewesenen Pfarrer zu Knonau, erlassenen Ediktal-Ladung, wird hiemit der Konkurs über dessen in hier befindliches Vermögen eröfnet, und demnach Jedermann, der irgend eine Ansprache an denselben zu machen hat, aufgefordert, unfehlbar, und zwar bei Strafe des Ausschlusses von der Masse, bis zum 25 August d. J. eine förmliche Eingabe darüber an die Kanzlei des unterzeichneten Gerichtes gelangen zu lassen, und sodann am Mittwoch den 29 desselben Monats, als dem Kollokationstage der Gläubiger, Morgens um 7 Uhr entweder persönlich oder durch Bevollmächtigten vor Gericht auf der Gerwe zu erscheinen, und seine Rechte geltend zu machen.

So beschlossen Mittwochs den 27 Jun. 1827.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 206. 25 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Einem Schreiben aus Karthagena vom 15 Mai zufolge erwartete man daselbst täglich die Ankunft Bolivars mit dem englischen Gesandten Cockburn an Bord der Fregatte Aurora. Beide sollen aber sogleich wieder nach Bogota abreisen. Man glaubte daselbst allgemein, Bolivar werde die Stelle des Präsidenten der Republik wieder annehmen, und seine Entwürfe in Betref der bolivischen Konstitution aufgeben. — Aus Caraccas wird vom 26 Mai geschrieben: „Bolivar ist so sehr um die öffentliche Meynung nicht nur in Amerika, sondern auch in dem von ihm so bewunderten England besorgt, daß er kaum wagt, die von ihm zur Rettung von Columbien für wesentlich gehaltenen Maaßregeln zu ergreifen; allein die Vorfälle in Peru, der beabsichtete Angrif von Seite der Aufwiegler in Lima gegen die südlichen Provinzen der Republik und endlich die öffentliche Stimme haben seine Bedenklichkeiten zerstreut und ihn zum Entschlusse gebracht, sich an die Spize der Angelegenheiten zu stellen. Bei einem neuerlich dem Hrn. Cockburn und dem englischen Konsul, Hrn. Porter, gegebenen Gastmahle ließ sich Bolivar die in der Hauptkirche aufbewahrte Fahne Pizarros bringen, schnitt ein Stük von derselben ab und übergab es Hrn. Cockburn als eine kostbare Reliquie mit der Bemerkung, daß der Gesandte als Engländer ein solches Andenken des Triumphs der Freiheit über die Unterdrükung zu schäzen wissen würde. Auch gab er ihm für den König von England ein chilisches Pferd, dessen er sich als Schlachtpferd in dem peruanischen Feldzuge bedient hatte.“

Brasilien.

Die Times enthalten folgendes Schreiben aus Monte-Video vom 20 April über die gegenwärtige Lage Brasiliens: „In dem am 20 Febr. gelieferten Treffen bei Ituzaingo blieb der Sieg unentschieden; jedes der beiden Heere hat sich zurükgezogen. Indessen sind nun die Brasilier aufs Neue vorgerükt, während die Truppen von Buenos-ayres aus Mangel an Lebensmitteln sehr durch Desertion zusammenschmelzen. Im Ganzen scheint dieser Kampf noch keineswegs seinem Ende nahe, da die Wechselfälle des Kriegs sich das Gleichgewicht halten, und die Unterhandlungen ganz abgebrochen seyn sollen. Der Kaiser von Brasilien scheint überzeugt zu seyn, daß für ihn die Hauptquelle der Sicherheit, des Reichthums und der Macht in der Marine liege. Er hat deswegen auch mit der, seinem Charakter eigenen raschen Entschiedenheit sein Hauptaugenmerk auf diesen, für einen Seestaat so wichtigen Zweig der öffentlichen Macht gerichtet. Natürlich gab es dabei Anfangs große Schwierigkeiten zu überwinden, und obgleich nun in Zeit von fünf Jahren eine, scheinbar Achtung gebietende Seemacht geschaffen wurde, so ist doch im Einzelnen noch Vieles mangelhaft, was nur durch Zeit und Beharrlichkeit gehörig geordnet werden kan. Die geographische Lage Brasiliens, die große Ausdehnung seiner Küsten, seine schönen Seehäfen, seine mächtigen Flüsse, sein milder Himmel und sein fruchtbarer Boden, Alles scheint sich zu vereinigen, um aus diesem Lande eine große See- und Handelsmacht zu bilden. Zwar liegt ein Haupthinderniß in dem Charakter seiner Bewohner; da man aber weiß, welche außerordentlichen Wirkungen ein von einem entschlossenen Geiste gegebener Impuls hervorbringen kan, besonders wenn dieser an der Spize einer Regierung steht, so darf man auch nicht daran verzweifeln, daß die entarteten Nachkommen der einst so unternehmenden Portugiesen die Kraft ihrer Vorfahren wieder erlangen, und sich auf dem wogenden Element wieder zu jener Stufe der Größe erheben werden, die jene zum Gegenstand des Neides und der Bewunderung Europa's machte. Unglüklicher Weise ist der Seedienst noch durch sehr nachtheilige Formen gebunden. Nach dem gegenwärtigen System sollte ein Admiral eher ein Staatsmann als ein Kriegsmann seyn, geschikter in Handhabung der Feder als des Degens, und dazu gemacht, die allerunbedeutendsten Details zu wissen und abzuwägen. Lord Cochrane, dem diese Art des Dienstes sehr zuwider war, vernachlässigte ihn hierin so, daß er, um wieder auf das Laufende zu kommen, oft genöthigt war, sich zwei oder drei Tage lang einzuschließen, um die Berge von Papier wegzuarbeiten. Auf das Gefühl militairischer Ehre legen die brasilischen Offiziere kein großes Gewicht, und zollen der Kühnheit und Tapferkeit keineswegs jene Achtung und Bewunderung, wie es Männern ihres Standes geziemt. Sich mitten in das feindliche Feuer zu stürzen, betrachten sie vielmehr als einen Mangel an Verstand. Gerne schlagen sie sich nach gewissen bequemen, selbst gebildeten Regeln, und weichen nicht leicht von einer Förmlichkeit ab, auch wenn dis ihnen den Sieg sicherte. Da die Tapferkeit nirgends würdige Anerkennung findet, so wird sie häufig der Feigheit gleichgestellt, wovon ich merkwürdige Beispiele gesehen habe. Nicht selten verdunkelt auch die Intrigue den Ruhm des Tapfern und bringt den Feigen zu Ehren. Der Kaiser blikt mit Staunen und Bewunderung auf die ungeheure Uebermacht der englischen Marine über die aller andern Nationen, aber diese Bewunderung wird eitel seyn, so lange er nicht jenes System annimmt und durchführt, dem England seine Superiorität verdankt; und so lange wird er denn auch eine

bloße Parade=Marine besizen, die unfähig ist, dem Staate wirkliche Dienste zu leisten."

Portugal.

Der Morning Herald enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 3 Jull: „Man ist hier ängstlich darauf gespannt, ob Marquis v. Palmella das ihm angebotene Ministerium annehmen oder, an einem guten Erfolge verzweifelnd, es ausschlagen und sein Vaterland seinem Schiksale überlassen wird. Man sezt nicht das geringste Vertrauen in das gegenwärtige Ministerium, und es ist selbst zweifelhaft, ob Marquis v. Palmella dieses Vertrauen herstellen könnte. Der neue Minister des Innern, Vicomte v. Santarem, hat im Namen der Regentin ein Dekret bekannt gemacht, das jede Diskussion über solche Doktrinen verbietet, deren Auslegung Sache der Gesezgebung ist, so wie die Bekanntmachung jeder Schrift, welche die, durch den 92ten Artikel der Charte festgestellten Grundsäze angreift. Dieser Artikel bezieht sich auf die Regentschaft. Wenn man an den Zustand des Landes denkt, an das Mißvergnügen der Truppen und der Einwohner, an die Unmacht des Ministeriums und an die Rechte Don Miguels, so kan man mit Ueberzeugung sagen, daß sich die Verfassung seit sechs Monaten in keiner so großen Gefahr, wie gegenwärtig, befand. Ich glaube nicht, daß Don Miguel übereilte Maaßregeln ergreifen dürfte, um zur Macht zu gelangen, aber man kan nicht zweifeln, daß er mit dem Eintritt des Oktobers sich damit beschäftigen wird. Ist er einmal in Portugal, so darf er die Regentschaft nur verlangen; kein Mitglied des Adels und wahrscheinlich wenig andere Personen dürften sich ihm dabei widersezen. Thäten sie dis, so brauchte er sich nur den Truppen zu zeigen, die sich bis auf den lezten Mann mit ihm vereinigen würden. Jedermann ist bekannt, wie schnell bei einer andern Gelegenheit die Truppen wechselten, zu einer Zeit, wo sie noch günstiger für die Verfassung gestimmt schienen, als gegenwärtig. Ein heute von Wien angekommener Kourier soll die Nachricht gebracht haben, daß Don Miguel die Abreise nach Brasilien endlich bestimmt verweigert habe. Dis ist höchst glaubwürdig, und die Freude, welche die Apostolischen dabei bliken ließen, zeigte deutlich genug, daß sie gute Gründe haben, daran zu glauben. Heute ist ein Paketboot, der 23 Mai, nach Rio-Janeiro abgegangen, wahrscheinlich, um diese Nachricht dahin zu überbringen. Es war nichts anders zu erwarten. Don Miguel ist nicht so einfältig, sich selbst den Strik um den Hals zu hängen. Indem ich alle diese Umstände betrachte, stehe ich nicht an, zu behaupten, daß die konstitutionelle Regierung ihrem Ende nahe sey."

* Lissabon, 4 Jul. Vorgestern Abend zeigte sich die Regentin zum erstenmal wieder seit ihrer Krankheit im Publikum. Sie fuhr durch die Straßen von Lissabon, und wurde von den Einwohnern überall mit dem freudigsten Zuruf empfangen. — Graf Villa-Real ist gestern auf einem Dampfschiffe nach London abgegangen, um seine neue Stelle als Botschafter daselbst anzutreten. — In der lezten Zeit wurden hier mehrere Spanier, die sich theils für Kaufleute, theils für Flüchtlinge ausgaben, verhaftet, da die Behörden sie als Spione der apostolischen Partei in Spanien erkannt hatten. Man fand bei ihnen Proklamationen in spanischer und portugiesischer Sprache, worin die Vereinigung Portugals und Spaniens unter Karl V verkündigt wird. Von der im Tajo liegenden englischen Eskadre haben der Spartiate und der Albion Lebensmittel und Munition auf zehn Monate eingenommen. Mit Ausnahme des Genoa liegt die ganze Eskadre auf der Höhe von Belem vor Anker und erwartet Befehle von England.

Spanien.

* Madrid, 9 Jul. Briefe aus Cadiz schildern den dortigen Verfall alles Handels und Gewerbes als so groß, daß in Folge desselben die Auswanderung, namentlich in den lezten Monaten, ganz unglaublich zugenommen habe, und ganze Straßen fast leer und verlassen stehen. An der Küste kreuzen fortwährend columbische Korsaren, von denen gerade gegenwärtig zwei den aus der Havannah in St. Ander erwarteten beiden spanischen Schiffen Piedad und Montezuma auflauern. Ueberhaupt hörte man täglich von neuen Kapereien, wodurch nicht nur der Seehandel, sondern selbst die Küstenfischerei beinahe völlig vernichtet werden. — Die Unruhen in Catalonien nehmen zu, die bewafneten Banden vermehren sich und durchziehen das Land. Dennoch ist die Regierung ruhig und unbesorgt, und thut nichts, um einer der schönsten und mächtigsten Provinzen des Königreichs den Frieden wieder zu geben. Dis beweist, daß ihr diese Unruhen bei den gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen nicht ganz ungelegen kommen; aber es möchte doch einst böse Früchte tragen, wenn man, um Winkelzüge des Augenbliks durchzuführen, die Gemüther an Selbsthülfe, Gewalt und Aufstand gewöhnt, und unter dem Namen der Religion und des Königthums Unordnungen und Frevelthaten jeder Art den Zügel schießen läßt. Was soll namentlich aus der fast religiösen Achtung des Königthums werden, wenn die Regierung selbst die Banden begünstigt, die sich das Recht beilegen, in Karl V einen neuen König zu proklamiren? Auf der andern Seite fährt man fort, die Unruhen in den portugiesischen Gränzprovinzen zu unterhalten. Erst neuerlich brach ein kleines Depot portugiesischer Flüchtlinge, aus einem Brigadier, einem Obristen und 72 Soldaten bestehend, das bisher in la Riga sich aufhielt, über die Gränze, und kehrte, nachdem es in mehreren Dörfern Don Miguel ausgerufen hatte, am fünften Tage wieder nach Spanien zurük. Die Unterhaltung der königlichen Freiwilligen kostet ungeheure Summen, so daß die deswegen umgelegten indirekten Steuern zwei Drittel der gewöhnlichen Abgaben betragen sollen.

Großbritannien.

London, 17 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼.

Am 16 Jul. hatte der König zu Windsor dem Hrn. Sturges Bourne Audienz ertheilt, und das Siegel des Staatssekretairs für das Departement des Innern aus seinen Händen empfangen. Der König gab darauf dem Marquis v. Lansdown Audienz, und übereichte diesem das Siegel des Innern. Auch der Herzog von Portland hatte die Ehre einer Audienz bei dem Könige, und überreichte Sr. Majestät das geheime Siegel, das alsdann dem Grafen Carlisle verliehen wurde. Hierauf wurde unter dem Vorsize Sr. Majestät ein geheimer Rath gehalten, dem die Minister und der Lordschazmeister des königlichen Hauses beiwohnten. Hr. Canning hatte sich wegen Unpäßlichkeit bei diesem Konseil nicht einfinden können.

Am 17 arbeitete der Marquis v. Lansdown zum Erstenmal auf dem Departement des Innern.

Die **Times** sagen: „Es ist natürlich, daß zu einer Zeit, wo ministerielle Veränderungen vorgehen, falsche Gerüchte sich verbreiten. So sagt man, der Marquis v. Anglesea habe, aus Gelegenheit des ihm gemachten Antrags zu der Stelle als Lordlieutenant von Irland, die Bedingung der Beibehaltung antikatholischer Meynungen stipulirt. Gewiß ist nun aber, daß Se. Herrl. immer für die Emanzipation votirt hat. Eben so gewiß ist, daß der Marquis, durch gewaltthätiges Betragen der Katholiken selbst aufgeregt, bei einer Gelegenheit in sehr starken Ausdrüken gesagt hat, daß diese von Gewaltthaten nichts zu erwarten hätten. Se. Herrl. hat nie daran gezweifelt, daß es nicht zwekmäßig seyn möchte, sie den übrigen Unterthanen Sr. Majestät durch eine legislative Maaßregel gleichzustellen, und mit dieser in ihm ganz fest gewordenen Ansicht wird der Marquis die Stelle des Lordlieutenant von Irland übernehmen.“

Der **Courier** sagt: „Wir geben mit Bedauern die Nachricht, daß die Gesundheit des Hrn. Huskisson durch die anstrengenden Arbeiten der lezten Session so angegriffen ist, daß er sich jezt in einem bedenklichen Zustande befindet, der die sorgfältigste Pflege und ununterbrochene Ruhe erheischt. Bei der Nachricht von seiner Unpäßlichkeit hat sich unter allen Klassen der Gesellschaft die größte Theilnahme gezeigt, und wir glauben, daß die Männer aller Parteien in dem Wunsche übereinstimmen werden, seine Gesundheit möchte doch in der Zeit zwischen der verflossenen und künftigen Session wieder hergestellt werden. Wir kennen den Werth seiner Talente, und fühlen, daß dem Lande kaum ein größeres Unglük wiederfahren könnte, als der Vortheile beraubt zu werden, die es durch die Erfahrung und Geschiklichkeit des sehr ehrenwerther Herrn gewinnt.“

** London, 16 Jul. Graf Clanwilliam, unser Gesandter am königl. preußischen Hofe, ist vorgestern unerwartet hier eingetroffen. Der berühmte Vermittlungsvertrag vom 6 Jul. wird nun die hiesige Hauptstadt zum Mittelpunkte der europäischen Negotiationen machen. Der §. 3 des additionellen und geheimen Artikels sagt ausdrüklich, daß die hohen kontrahirenden Mächte zur Vollendung des großen Pacifikationswerks ihre Repräsentanten in London von der Zeit der Abschließung des Vertrages an bevollmächtigen, fernerhin alle Maaßregeln zu erörtern und zu entscheiden, die in der Folge nothwendig werden dürften. Schon dieser Umstand kan außer dem §. 5 des Vertrages als eine Garantie gegen jede etwaige Furcht dienen, daß das sogenannte europäische Gleichgewicht durch diesen Traktat noch mehr erschüttert werden könnte. Griechenland wird nach dem Vertrage entweder einen ganz unabhängigen oder einen modifizirt selbstständigen Staat bilden, mit einer nominellen Abhängigkeit vom Sultan als Oberlehnsherr, je nachdem die Pforte sich entschließen sollte, die Vermittelung der verbündeten Mächte anzunehmen oder zu verwerfen. Niemals wird Griechenland das Erbtheil eines der Schuzmächte werden, die seine Selbstständigkeit garantiren. Dieselbe Politik, die bisher von Seite der europäischen Mächte gegen die Pforte in Beziehung auf ihre Integrität beobachtet wurde, wird sich nun bei Griechenland aussprechen. Die erste Pflicht jedes brittischen Ministers wird seyn — so lange nämlich der König von Großbritannien Schuzherr der jonischen Inseln bleibt — die Unabhängigkeit Griechenlands auch in der That erhalten zu sehen, so wie bei einer fernern Schwächung der Pforte die Unabhängigkeit Aegyptens als ein selbstständiges Ganzes zu befördern. Wir werden hier neue Reiche entstehen sehen die nach hergestelltem Frieden der europäischen Kultur, dem Handel und dem Gewerbe neue Wege bahnen werden. Mehrere unserer Tagsblätter sind — wohl besonders aus Neid — gegen die Times sehr böse, den Vertrag samt den geheimen Artikeln bekannt gemacht zu haben. Einige derselben, nur von blindem Parteihasse bewegt, behaupten, es sey eine Verrätherei von Seite des hiesigen Departements der auswärtigen Angelegenheiten. Dis ist Verläumdung und verdient kaum einer Erwiederung. Es gehört aber immerhin zu den seltensten Fällen, die sich wohl je ereignet hatten, daß ein so wichtiger Vertrag, der das Schiksal eines neuen Landes und eines ältern Staates ausspricht, vier Tage nach der Unterzeichnung samt den geheimen Artikeln seinen Weg schon in die öffentlichen Blätter finden konnte. Man darf aber nicht vergessen, daß die Präliminarverhandlungen über Griechenland, bei dem noch sehr ungeordneten Zustande seiner höchsten Verwaltungsform, nicht so geheim wie bei andern Staaten gewöhnlich zu geschehen pflegt, gehalten werden konnten. Die griechische Sache hat eine Anzahl thätiger und durch ihre Anstrengungen höchst wichtig gewordener Freunde gefunden, deren Verhältnisse sie in dieser Angelegenheit den diplomatischen Verhandlungen näher bringen, die aber doch keine Staatsdiener und zu unabhängig sind, daß sie nicht Alles, was sie zur Beförderung der guten Sache bekannt zu machen für gut finden, der Welt mittheilen sollten. *Ihre eigene Zeitung hat in der That schon mehrere Tage früher als die* Times in einer Korrespondenznachricht aus Odessa vom 26 Jun., *also gar eilf Tage vor der wirklichen Unterzeichnung des Vertrags*, die wichtigsten Hauptzüge desselben, einige kleine Abweichungen abgerechnet, geliefert. Im hiesigen Kabinette herrscht nun die größte Thätigkeit, und die Botschafter der beiden andern kontrahirenden Hauptmächte haben öfters vereinigt lange Konferenzen mit dem Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, das fernere Schiksal Griechenlands betreffend. Die Minister waren am 12 bis Mitternacht beisammen, und am folgenden Tage gingen sehr wichtige Depeschen nach den jonischen Inseln ab. In unsern Häfen werden noch mehrere Schiffe ausgerüstet, die sich nach dem mittelländischen Meere begeben. Das Geschwader im Tajo lag schon Anfangs Julius segelfertig, und wartete nur auf Befehle von hier, um nach dem mittelländischen Meere abzusegeln. Bis zur Mitte des nächsten Monats, ungefähr vierzehn Tage vor dem Ablaufe des der Pforte vorgelegten Ultimatums, wird die ganze vereinigte Seemacht der drei verbündeten Mächte in den griechischen Gewässern versammelt seyn. Wie weit Lord Cochrane als Oberbefehlshaber der griechischen Seemacht dem Verlangen eines unverzüglichen Waffenstillstandes Gehör geben mag, wird die Zeit lehren. Der Charakter dieses Mannes tritt aus der Reihe der gewöhnlichen heraus. Ist er sich des Gelingens seines Planes, der Verbrennung der feindlichen Flotte, bewußt, dann kehrt er sich auch an die Befehle der provisorischen griechischen Regierung nicht und verfolgt denselben.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Am 25 v. M. wurden in raschem Anlauf fünf türkische Verschanzungen genommen. Ein Theil der Besazung, von drei bis vierhundert Mann, rettete sich in das Kloster am Hafen. In diesen liefen nun die Fregatte und acht Kriegsfahrzeuge ein. Das Geschüz ward ausgeschifft, und von der Stellung des Phalerus schmetterte eine furchtbare Artillerie das Kloster in Trümmer. Die Cisternen darin wurden verschüttet, und zu großem Verlust an Menschen und Pferden kam noch quälender Durst über den geängsteten Feind, dennoch hielt er bis zum 28. Wir hatten kein Wurfgeschüz, er stand hinter den Trümmern verschanzt, und der Sturm war bei den moralischen Mitteln der Griechen und der festen Lage des Klosters auch jezt nicht auszuführen. Endlich am 28 nahm der Feind die Kapitulation an. Er sollte mit den Waffen zu den Seinigen abziehen. Einem Theile des griechischen Heeres aber war diese Uebereinkunft unbekannt geblieben, ein großer Fehler! und wie die Griechen sind, glaubten sie, Karaiskaki mit andern Häuptlingen sey bestochen, die Feinde bewafnet und mit ihren Habseligkeiten durchzulassen. In Schaaren strömte nun Alles zum Kloster, und um die Verwirrung, in der man sich zu den Gefangenen drängte, zu vermehren, machten die Türken aus ihrer Verschanzung von der Höhe einen Ausfall, sie zu retten. Da fiel ein Schuß, hierauf furchtbares Getümmel; die Griechen waren über die Gefangenen gestürzt; nur 39 bis 40 retteten sich, die andern alle wurden zusammen gehauen. Wir waren in einer Grotte am Gestade des Hafens, und glaubten das Schießen veranlaßt durch den Ausfall der Feinde. Bald aber ward uns der schrekliche Vorfall gemeldet. Entrüstet über diesen Treubruch, beschlossen wir sämtliche Europäer, augenbliklich abzureisen, als Erkundigung der nähern Umstände uns bewog, den Vorfall als ein weniger schuldvolles Ungemach zu betrachten. Ein türkischer Bey nemlich, der aus dem Gemezel sich gerettet hatte, sagte auf einer östreichischen Brigg zu Protokoll aus, daß nicht Absicht, sondern Zufall die Veranlassung dazu gegeben. Ein Grieche, der mit den andern herbeigelaufen, erblikte im Besize eines gefangenen Türken einen Säbel, der seinem, in einem frühern Gefechte gefallenen Bruder gehört hatte, und machte Miene, ihm die Waffe zu entreißen. Sogleich zieht der Türke das Pistol, und feuert es auf die Griechen, die dadurch in Wuth gesezt, über ihn und seine Gefährten herfallen. Durch diese Veranlassung verlor die That einen Theil ihrer Gehässigkeit, und trat in die Reihe der wilden Vorfälle, die in diesem argen Kriege auf beiden Seiten nur zu häufig sind. Vier Griechen waren dabei umgekommen. Ein so höchst trauriger und verwirrender Vorfall mit alle den Erörterungen, die er nach sich zog, brachte neue Stokung in die Anstalten zum Angrif; und als endlich Alles beigelegt und einig war, fehlte das Schanzzeug, das die Kapitains im Uebermaaß begehrten. Denn ohne ihre sogenannten Tamburins vorzurüken, sind diese Führer in keiner Art zu bewegen. Doch das war nicht die einzige Schwierigkeit, auf welche wir stießen; man versprach immer, und wurde nie fertig, bald wurde dieser, bald jener Grund der Zögerung vorgeschüzt; die Oberanführung der Fremden ward, wie natürlich, nicht ohne Eifersucht gesehen. Indeß hatte Karaiskaki das Heer in sechs Haufen getheilt, jeden von 1000 bis 1250 Mann; jedem stand ein ausgezeichneter, älterer Kapitain vor. Diese Maaßregel versprach für die Zukunft mehr Ordnung. Der übrige Theil, aus Hydrioten und andern Insulanern, den Taktikern und Philhellenen bestehend, behielt seine eigenen Anführer. Das ganze, zwischen Keratzini und dem Phalerus stehende griechische Heer betrug 10 bis 12,000 Mann, und jeden Augenblik kamen neue Streitlustige dabei an. Während dieser Zögerungen führte den 4 Mai der Zufall ein Gefecht herbei, welches beinahe eine Entscheidung zu Gunsten der Griechen zur Folge gehabt hätte. Die leichten Verschanzungen, in denen beide Heere gegen einander zu Felde standen, waren durch nicht große Zwischenräume getrennt, welche ein bequemes Schlachtfeld für die fast täglichen kleinen Gefechte bildeten, zu denen sich die feindlichen Parteien gegenseitig durch allerlei Reizmittel, nicht selten auch, ächt homerisch, durch Schmähungen herausforderten. Diesen Tag war ein Kandiot vorgelaufen, um aus dem feindlichen Tamburo gegenüber eine Fahne zu holen, welche die Türken nach hiesiger Kriegsart auf dieser leichten Verschanzung aufgepflanzt hatten. Ehe es ihm gelingt, sie zu ergreifen, wird er von einem Schuß verwundet. Mehrere Türken brechen hervor, ihn zu fangen, seine Landsleute, ihn zu retten. Es entspinnt sich ein hiziges Gefecht, in welches bald größere Schaaren mit ihren Kapitains und der Reiterei verwikelt werden. Karaiskaki selbst wirft sich auf den Feind und treibt, wie ein homerischer Kriegshort selbst einhauend, ganze Schaaren vor sich her, eben so Nikitas, der nach einander zwei Türken im heftigsten Zweikampfe zu Boden wirft. Die Lust des Kampfes steigt mit jedem Augenblik; der Kandiot ist befreit, der Feind in verworrener Flucht, und ich sehe den Augenblik kommen, wo alle Schaaren in Begeisterung fortgerissen und die türkischen Schanzen genommen waren. Da fällt Karaiskaki von einem tödtlichen Schuß in den Unterleib, und wird aus dem Getümmel zurükgetragen; bald nach ihm kommt Nikitas, in das Knie verwundet, doch nicht gefährlich, und die Streitlust der von diesem Schlag getroffenen Griechen verdampft eben so schnell, wie sie sich entzündet hatte, nachdem der Feind hinter seiner Verschanzung Schuz gefunden. Karaiskaki hatte gleich nach seiner Verwundung, von der Mattigkeit des nahenden Todes ergriffen, zur Stärkung Branntwein begehrt. Ich bot ihm noch auf dem Wahlplaze meine Feldflasche, er konnte nicht mehr daraus trinken. Wir brachten ihn auf die Goelette des General Church. Noch fand er Kraft und Besinnung, sein Testament zu machen, welches bewies, daß er nicht reich geworden war. Eine Stunde darauf verschied er mit Standhaftigkeit und Ergebung. Auf Salamis ruht seine Asche. Dieser Mann kannte, wie kein Anderer, seiner Landsleute Geist, Kriegsart und Fähigkeit. Roh und wild, wie das Handwerk der Klephthen, das er von Jugend auf getrieben, aber mit großen kriegerischen Eigenschaften gerüstet, unfähig seinen Namen zu schreiben, aber nach hellenischer Art voll Eifer für Bildung und Unterricht, einfach im Leben, ver-

schlossen im Rath, offen in der That, uneigennüzig, wenn es das Oeffentliche, eifersüchtig, wenn es den Ruhm galt, ein furchtbarer Feind der Türken, ein Rächer der neuerwachten Freiheit seines Volkes, starb er im Glanze seines Ruhmes, und ein allgemeiner und gerechter Schmerz folgt ihm in das Grab, um so gerechter, weil mit ihm die Hauptstüze seines Vaterlandes zu brechen schien. Sein Benehmen in der lezten Zeit ist nicht ganz klar. Er hauptsächlich verzögerte das rasche Vordringen gegen Athen, und es blieb unentschieden, ob er dieses that, weil die Leitung des Ganzen durch eine ihrer Lage nicht gewachsene unkluge Regierung seinen Händen entnommen worden, oder weil er seinen Landsleuten das Vermögen nicht zutraute, der Macht des Feindes gegenüber eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Im Augenblik für Griechenland ein schwer zu ersezender Verlust, wäre er vielleicht in der Folge ein Hinderniß besserer Einrichtungen geworden.

(Fortsezung folgt.)

Brasilien.

Die Rede, welche Se. Maj. der Kaiser von Brasilien am 3 Mai bei Eröfnung der Sizung der Kammern gehalten hat, lautet vollständig folgendermaaßen: „Erlauchte und ehrenwerthe Repräsentanten des brasilischen Volkes! Ich trete in Gemäßheit des Gesezes unter Sie, um diese Versammlung mit denselben hohen Gefühlen, die Ich immer empfunden habe, wenn Ich diese heilige Pflicht erfüllte, zu eröfnen. Leider kan Ich nicht sagen, daß Ich es auch mit derselben Freude thue, denn Schmerz und Kummer haben dieses Gefühl aus meiner kaiserlichen Brust verdrängt, seitdem der Tod Mir Meine theure Gemahlin, die Kaiserin, geraubt hat. Den 11 Dec. um 10¼ Uhr des Morgens hat Sie diese Welt gegen den Aufenthalt der Gerechten vertauscht, wo gewiß jezt ihre Wohnung ist, da, wie die heilige Religion uns lehrt, dieser Ort allein denen aufbehalten ist, die, wie sie, nur der Religion und Tugend lebten. Dieses allgemein beweinte Unglük, welches noch heute Meiner Seele so gegenwärtig ist, als hätte es sich gestern erst ereignet, traf Mich, als Ich in der Provinz von Rio-Grande de San Pedro di Sul damit beschäftigt war, alle die Anstrengungen zu machen, die Mir die Vaterlandsliebe eingab, um den Krieg zwischen Brasilien und Buenos-ayres durch die Begeisterung, die Ich dem kriegerischen Muthe der Einwohner dieser Provinz einzuflößen suchte, zu Ende zu bringen. Dieser Krieg, von dem Ich Sie schon bei seinem Ausbruche benachrichtigte, dauert noch fort und muß noch fortdauern, bis die cisplatinische Provinz, die uns gehört, uns von denen wieder zurükgegeben ist, die sie an sich gerissen haben, und bis die Unabhängigkeit der brasilischen Nation wie die Integrität des Reichs durch die Einverleibung der cisplatinischen Provinz, die von freien Stüken erklärt hat, zu demselben gehören zu wollen, von Buenos-ayres anerkannt seyn wird. Ich spreche so, weil Ich das Vertrauen in Sie seze, Sie werden den Beistand verwirklichen, den die Versammlung in ihrer lezten Sizung Mir durch eine, an Meine kaiserliche Person gesandte Deputation anbot, welche mir die Gefühle der Versammlung ausdrüken sollte, die mit den in Meiner Eröfnungsrede ausgesprochenen übereinstimmten. In dieser Sizung muß Ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Organisation eines guten Finanzsystems gerichtet seyn; denn das jezige System ist, wie Sie aus dem Bericht des Finanzministers ersehen, mangelhaft, und gibt zu jeder Art von Mißbrauch Veranlassung. Ich wiederhole, wir haben eine Finanzeinrichtung nöthig, die, wenn auch nicht alle, jedoch den größten Theil unserer jezigen Ausgaben dekt, welche, da sie auf gesezlichem Wege festgesezt sind, durch keine Maaßregel der Regierung umgangen werden können. Die richterliche Gewalt ist ein wichtiger Zweig der Staatsgewalt, der mächtig zur genauen Ausführung des neuen Finanzsystems, welches Sie, wie ich hoffe, annehmen werden, beitragen muß. Unsere Gesezbücher und unser gerichtliches Verfahren stehen mit dem Geiste des Jahrhunderts nicht im Einklang; die Geseze widersprechen sich, die Richter wissen nicht, wornach sie sich zu richten haben, die Parteien sind in ihren Interessen verlezt, die Verbrecher bleiben unbestraft und die Besoldung der Richter ist zu gering, um sie über die Versuchung des gemeinen und schmuzigen Eigennuzes zu erheben. Es ist daher nothwendig, daß die Versammlung sich eifrig und ohne Aufschub mit einem Gegenstande beschäftige, der für die Ruhe und das Wohl des Volkes von so großer Wichtigkeit ist. Ein Volk kan ohne ein gutes finanzielles und gerichtliches System unmöglich bestehen. Ich weiß freilich, daß es viele Gegenstände gibt, die die Aufmerksamkeit der Versammlung fesseln; daß nicht Alles auf einmal geschehen kan; daß immer Sachen von einer Sizung bis zur andern aufgeschoben werden müssen. Aber es ist nothwendig, daß Sie in Uebereinstimmung anfangen, sich mit dem einen oder dem andern dieser beiden Gegenstände zu beschäftigen, und wenn andere Sachen, die unmöglich aufgeschoben werden können, die Zeit hinaus rüken sollten, wo Sie die Verhandlung der Gegenstände, von denen ich spreche, fortsezen können, so bitte Ich die Versammlung, daß ein solcher Aufschub so kurz als möglich sey, und daß sie in Bälde die zu Ausführung der Verfassung unumgänglich nothwendigen Geseze feststelle. Wenn auch zur Zeit eines Kriegs es erklärlich seyn mag, daß nicht in allen Theilen des öffentlichen Dienstes vollkommene Ordnung herrscht, so muß doch die Regierung durch diese Versammlung eine nach dem Geseze möglichst ausgedehnte Vollmacht erhalten, um mit aller Strenge sowol gegen die Verschwender öffentlicher Gelder und gegen die ihrer Pflicht ungetreuen Beamten, als gegen die Feinde des gegenwärtigen Zustandes der Dinge, dessen Aufrechthaltung sie alle beschworen haben, verfahren zu können. Niemand gehorcht lieber dem Geseze als Ich, aber damit die, welche dasselbe übertreten, nicht glauben, daß es keine Macht gibt, die diese Uebertretungen ahndet, so ist es unumgänglich nothwendig, daß der Regierung eine gewisse Autorität eingeräumt werde, bis das Regierungssystem vollständig organisirt ist, und Alles sich an einen regelmäßigen und verfassungsmäßigen Gang gewöhnt hat. Die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Brasilien und den Nationen, die uns Gesandte geschikt haben, sind unverändert geblieben. Die Abreise des Abgesandten der Vereinigten Staaten von Amerika, die so plözlich und mit so wenig Grund erfolgte, darf durchaus keine Besorgniß erregen, denn wir dürfen auf das umsichtige Benehmen des Präsidenten dieser Staaten und auf die Weisheit, Gerechtigkeit und Unparteilichkeit der Nordamerikaner vertrauen. Das Verlöbniß Meiner Toch-

ter, der Königin von Portugal, ist schon in Wien vollzogen worden, und Ich hoffe bald Meinen Bruder, ihren Gemahl, an meinem Hofe zu sehen. Die Sache der Konstitution triumphirt in Portugal, troz der mächtigen Partei, die ihr entgegen ist, und es konnte auch nicht anders seyn, wenn man bedenkt, daß die Charte auf legitime Weise zugestanden worden ist. Um auf die Angelegenheiten des Kaiserthums zurükzukommen, so bin Ich innig überzeugt, daß Jeder, der in dieser Hinsicht nicht die Gesinnungen theilt, die Ich in dieser kaiserlichen Rede ausgedrükt habe, kein wahrer Freund des Kaiserthums, kein konstitutionel kaiserlich Gesinnter, sondern ein verhülltes Ungeheuer ist, das nur auf eine Gelegenheit lauert, um seine Rache in dem Blute derer zu kühlen, die den Thron, das Vaterland und die Religion vertheidigen. Ich bin aber überzeugt, daß in dieser Versammlung kein einziger Stellvertreter des Volkes size, der nicht gesinnt ist, wie Ich, welches auch die Mittel seyn mögen, die er für dienlich erachten wird, zur Erfüllung Meiner Wünsche, nämlich die Verfassung befestigt und Brasilien glüklich zu sehen. Nachdem Ich, edle und ehrenwerthe Repräsentanten des brasilischen Volkes, Ihnen so die Gegenstände, die uns für das Glük des Volks am Nothwendigsten scheinen, an's Herz gelegt habe, kehre ich mit Vertrauen zurük, und mit der Hofnung, daß ich beim Schlusse der Sizung Ihnen werde sagen können: Man konnte nichts Geringeres von Ihnen erwarten. Ich bin zufrieden. Die Nation ist vergnügt. Wir sind glüklich. Die Versammlung, die diesen legislativen Arbeiten sich gewidmet hat, hat ihre Pflicht erfüllt."

Deutschland.

Man schreibt aus Hannover vom 4 Jul.: „Der Hauptinhalt der bereits angezeigten Schrift des Geheimeraths v. Schmidt-Phiseldeck vom 18 Mai an den Herzog von Braunschweig, aus welchem, neben dem gerechten Selbstgefühl eines verdienten Staatsdieners so viel Bescheidenheit und Mäßigung spricht, daß wohl kein Leser ohne Theilnahme für den Verfasser bleiben kan, der nach dreißigjährigem Dienste durch Mißverhältnisse gezwungen ward, sein Vaterland und mit ihm alle Verbindungen, die ihm lieb waren, aufzugeben, ist folgender: Nach der lezten Reise des Herzogs nach England und Frankreich bemerkte v. Schm. Ph. zuerst, daß der Herzog ihm sein Vertrauen entzog; seine Lage als vortragender geheimer Rath wurde dadurch peinlich, und er hätte gern sofort seinen Abschied genommen, wenn er, bei Mangel an Vermögen, eine andere Dienstanstellung zum Unterhalt seiner Familie gehabt hätte. Zur Zeit der vormundschaftlichen Regierung Braunschweigs hatte man ihm in Hannover viel Vertrauen bezeigt, und sogar die Aussicht eröfnet, daß man ihn gern in hannöversche Dienste aufnehmen würde. Dis veranlaßte v. Schm. Ph., hier anzufragen, ob er noch jezt darauf würde rechnen können, und als er bejahende Antwort erhielt, bat er den Herzog von Braunschweig um seine Entlassung. Der Herzog sagte diese mündlich zu, änderte aber seine Ansicht und ließ die Entlassungsurkunde nicht ausfertigen; v. Schm. Ph. ward nur seiner Dienstverrichtungen einstweilen entbunden, mußte seine sämtlichen Dienstpapiere abgeben, und sein Gehalt ward einstweilen unter die Hälfte herabgesezt. Alle Vorstellungen und Bitten um Ausfertigung des Abschieds blieben fruchtlos, und ein halbes Jahr lang blieb v. Schm. Ph. in dieser Lage in Braunschweig, immer noch die Hofnung hegend, es würden ihm bestimmte Vorwürfe über irgend ein Vergehen gemacht werden, und er dann leicht seine Unschuld darthun können. Da ward ihm am 11 April eröfnet, es sollten in den Geheimenrathsakten über die Majorennität und den Regierungsantritt des Herzogs Berichte und eine darauf erfolgte Erklärung und Entscheidung des königlichen Vormundes fehlen, und er für deren Herbeischaffung verantwortlich seyn. v. Schm. Ph. wußte, daß dergleichen Papiere in jenen Akten nicht fehlten, hatte aber seinen Privat-Briefwechsel über jenen Gegenstand längst vernichtet, weil er darüber nur der Vormundschaft Rechenschaft schuldig zu seyn glaubte. Aber jezt schien ihm seine Lage gefährlich zu werden, und da er fürchtete, daß ein rascher Entschluß des Herzogs ihn seiner Freiheit berauben könne, so begab er sich am 15 April nach Hannover unter den Schuz des gewesenen Vormundes, und beantwortete von hier aus am 17 April die ihm gemachte Zumuthung. Daß er außerdem Schlimmes zu erwarten gehabt hätte, beweist wohl der Erlaß jenes Stekbriefes, wie hinter einen gemeinen Verbrecher. Der Verfolgte sah nach dieser ihm widerfahrnen Kränkung sein Verhältniß zu Braunschweig als völlig aufgelöst an, und trug kein Bedenken, die ihm angebotene ehrenvolle Anstellung in Hannover anzunehmen. Der Herzog von Braunschweig hat indessen eine Kommission niedergesezt, welche zum Zwek haben soll, sowol v. Schm. Ph's. Entfernung von Braunschweig, als die Gesezmäßigkeit seiner amtlichen Handlungsweise zu untersuchen. Der Angeklagte hat in einer Nachschrift zu obigem Schreiben, welche gleichfalls in der kleinen Schrift mit abgedrukt ist, dem Herzog bemerkt, daß seine Entfernung von Braunschweig nur den oben angegebenen Grund habe, seine Amtsführung aber klar vorliege, und daß er wohl dreist die gesammten Einwohner des braunschweigschen Landes, besonders aber die Mitglieder des Geheimenraths, mit welchen er arbeitete, zum Zeugniß darüber aufrufen könne, ob ihnen eine wissentliche Ungesezlichkeit von seiner Seite bekannt geworden sey."

---

ser des benannten Buches über Schlesien gesagt, als vielmehr die Grundsäze zu berichtigen, auf die er seine Urtheile über Kirchthum und alle seine Vorschläge zu Verbesserungen gestüzt hat. Die Leser werden hier durchaus keine Leidenschaftlichkeit, keinen blinden Eifer entdeken, sondern sich überall freundlich angezogen fühlen durch eine weise Mäßigung, welche die Achtung gegen bestehende Formen mit dem Streben nach heilsamen Verbesserungen auf das Schönste zu vereinigen weiß. Den katholischen Theologen aber wird eine originelle und scharfsinnige Begründung der wichtigsten Unterscheidungslehren seiner Kirche gewiß sehr angenehm überraschen. Als Beleg des guten Geistes, in welchem das Schreiben verfaßt ist, mögen die Seite 93 an den Verfasser jenes berühmten Buches gerichteten Worte dienen.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienhändler in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Erste Messe in B.

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Violoncell und Kontrebaß, 2 Hoboen, 2 Fag., 2 Trompeten, Pauken und Orgel, von

Joh. Nep. Hummel.

77stes Werk.

In Partitur (neue Prachtausgabe) 7 fl. K. M.

In einzelnen Orchester-Stimmen 8 fl. K. M.

Hummel, J. N., erstes Graduale (Quod, quod in orbe) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Flöten, 2 Hoboen, 2 Fag., 2 Hörner, Pauken, Kontrebaß und Orgel, 88stes Werk. In Partitur 2 fl. In einzelnen Orchesterstimmen 2 fl. 30 kr. K. M.

— — Erstes Offertorium (Alma virgo) für Sopransolo und Chor, 2 Violinen, Viola, 2 Flöten, 2 Hoboen, 2 Fag., 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Kontrebaß und Orgel, 89stes Werk. In Partitur 2 fl. In einzelnen Orchesterstimmen 2 fl. 30 K. M.

Die Gesang- und Orchesterstimmen sind nach Bedarf in mehrfacher Anzahl, der Bogen zu 6 kr. K. M. zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der dißseitige Soldat, Namens Christoph Aranner, aus Solenhofen, königlichen Landgerichts Monheim gebürtig, ist seit dem 1 Juni 1823, als in Urlaub desertirt, in den Listen in Abgang gebracht worden, und hat sich weder während dieser Zeit, noch binnen des inzwischen ausgeschriebenen General-Pardons, beim Regiment gestellt.

Es wird daher derselbe hiemit vorgeladen, binnen

drei Monaten,

und längstens bis zu dem am

31 August laufenden Jahrs,

anberaumten Termin, bei unterfertigter Behörde sich zu stellen, um sich sowol, wegen des ihm zur Last liegenden Desertions-Vergehens, zu verantworten, als auch wegen denen an sein Vermögen dißseits vorliegenden Forderungen, das Weitere verhandeln zu können.

Sollte Aranner bis zu diesem Termin nicht erscheinen, so wird das Weitere in der Sache, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt werden.

Ansbach, am 11 Mai 1827.

Das königl. bayerische 2te Chevauxlegers-Regiment, (Fürst von Thurn und Taxis.)

van der Mark, Obristlieutenant.

Häublein, Aktuar.

(Edictal-Citation.) Der Hammerschmiedsgeselle Johann Gottfried Krauß, geboren den 18 Febr. 1789, ältester Sohn des verstorbenen Frischmeisters Gottfried Krauß auf dem Froebershammer, und dessen verlebter Ehefrau Anna Barbara geborne Rudowsky, ist seit 1807 verschollen.

Auf den Antrag und die gestellte Provocation seiner 8 Geschwisterte wird derselbe nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern dergestalt hiemit öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen neun Monaten und längstens an dem

auf den Mittwoch den 12 Dec. 1827

anberaumten Termin im hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich melden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Außenbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämtliches 114 fl. 20¾ kr. betragendes Vermögen seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezlich legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck, den 19 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

In der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten sind außer den, in dem gratis ausgegeben werdenden Preis-Kourant verzeichneten Taschen-, Pendel- und Gemäldeuhren, gegenwärtig noch folgende Kunst-Uhren vorräthig, als: Eine in feinem 13 löthigen Silber 8 Tage gehend, Sekunden, Monate, Wochen und Tage zeigend à 90 fl. In feinem 18 karathigen Golde, eine Repetieruhr mit springenden Sekunden (secunde mort für Aerzte) à 180 fl.; eine ganz schwere und ganz feine à 220 fl.; 1 Stük noch schwerer und feineres Meisterstük à 275 fl.; 1 mit silbernem Zifferblatt, Cylinderwerk, verschiedenden Stunden, neueste Pariser Erfindung à 90 fl. Dieselbe ganz flach von der Dike eines preußischen Thalers für Damen und Herren auf guten Steinen gehend à 120 bis 200 fl.; ein Stük Stunden und Viertel von selbst schlagend und repetirend à 275 fl.; 1 ganz feine, Stunden, Viertel und Minuten von selbst schlagend und repetirend à 300 fl.; ganz flache Cylinder, Repetiruhren auf Steinen gehend von 150 fl. bis zu dem véritable ecolier Breguet à 400 fl. Damen-Prachtuhren, sehr reich mit farbigem Golde und Rubinen besezt, mit und ohne Agrafen von 70 bis zu 130 fl. Reise- oder Nachtuhren in Bronce mit Ziehe Rep. Werk und Weker à 44 fl. Ferner sind folgende zwei Meisterstüke vorräthig: ein Damen-Arbeits-Kästchen mit allen nöthigen Instrumenten und Perlmutter mit Silber, schwer vergoldet eingelegt, neuester Geschmak, mit einer feinen richtig gehenden Uhr angepaßt, die jede Stunde ein Stük spielt, das Aeußere mit Stahlperlen garnirt à 220 fl.; eine ganz fein Blechgemälde-Uhr, Koblenz und Ehrenbreitstein vorstellend 8 Tage gehend, Stunden und Viertel schlagend und repetirend, 12 Stük Musik spielend und 3malig täglichem Geläute, ebenfalls ein Meisterstük à 390 fl.; eine Musik-Repetiruhr à 110 fl.; 1 Stük à 110 fl.; 1 Stük à 150 fl. Ganz feine böhmisch geschliffene Gläser mit Musik, welche beim Füllen mit Wein von selbst zu spielen anfangen à 60 fl. — Briefe und Gelder werden portofrei erbeten. Die Preise sind im 24Gulden-Fuß.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nro. 53. in Frankfurt am Main.

Wer sich einer Reise-Gelegenheit nach Mailand oder auf der Straße dahin durch die Schweiz bedienen will, kan im Gasthof zur goldenen Traube in Augsburg Näheres erholen.

Es wird ein größeres Gut in der Nähe Augsburgs oder München, ungefähr im Werthe einer halben Million Gulden, zu kaufen gesucht; die Verkaufs-Liebhaber sind gebeten, ihre Adressen der dißseitigen Expedition unter P. A. längstens innerhalb sechs Tagen, nebst den Verkaufs-Bedingnissen, einzusenden.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 207. 26 Julius 1827.

Nordamerikanische Freistaaten.

Die nordamerikanischen Zeitungen erzählen von einem wiederholten Steinregen, der am 9 Mai zu Nashville gefallen sey. Zuerst wäre nur eine kleine Quantität solcher Meteorsteine gefallen, nachher aber hätten sich diese wie ein Plazregen herabgestürzt. Mehrere dieser Steine, heißt es in diesem Berichte, drangen durch den Fall zwölf Zoll tief in die Erde ein, und zeigten ein Gewicht von 11½ Pfund. Die amerikanischen Blätter sagen, das dabei stattgefundene Geräusch in der Luft sey dem Kanonen- und Pelotonfeuer bei einer Schlacht und dem begleitenden Wirbeln der Trommeln völlig ähnlich gewesen. (Diese Umstände sind als beständige Begleiter des Steinregens überall bekannt.) Das Journal von Philadelphia macht aber den sehr seltsamen Zusaz: „Diß ist hier ein sehr gewöhnliches Ereigniß, und es ist deswegen höchst gefährlich, in der Provinz Tennessee zu leben."

Portugal.

Der Courrier-français schreibt aus Lissabon vom 4 Jul., die neueren, aus Wien angekommenen Depeschen sprechen von dem schlechten Gesundheitszustande des Infanten Don Miguel, der ihn hindere, die Reise nach Brasilien anzutreten. Zugleich scheine darin der Wunsch ausgedrükt gewesen zu seyn, daß dem Infanten beim Antritt seines fünfundzwanzigsten Jahres die Regentschaft übergeben werden möchte. Zu dem darauf in Lissabon gehaltenen Ministerrath seyen auch die Gesandten der hohen Mächte geladen worden, wobei sich die Botschafter von Oestreich und Frankreich gegen die Einschiffung nach Brasilien ausgesprochen, der englische Botschafter aber erklärt habe, er schließe sich der Meynung des Lissaboner Kabinets an, dem hierin allein die Entscheidung zukomme. Die Minister hätten nun auseinandergesezt, wie die Regentin bereit sey, zu Gunsten ihres Bruders zurükzutreten, dis aber ohne ausdrüklichen Befehl des Kaisers nicht thun könne. In Folge dessen sey dann eine Kriegsbrigg nach Rio-Janeiro unter Segel gegangen. Zugleich scheine man in Spanien einen Schatten von Verfassung geben, hingegen das Lissaboner Kabinet bestimmen zu wollen, einige Modifikationen in der portugiesischen Charte eintreten zu lassen. Wirklich scheinen in Spanien ernstlichere Anstalten getroffen zu werden, um die portugiesischen Flüchtlinge ganz von der Gränze zu entfernen.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 3 Jul., der Minister Saldanha habe dem Dekrete, das den Don Francisco d'Almeida zum Botschafter in Paris ernennt, seine Unterschrift verweigert, weil dieser leztere Mitglied der Deputirtenkammer und zugleich in dem von seinem Kollegen Magalhaes feierlich angekündigten Anklagakte gegen das damalige Ministerium mitbegriffen sey, das bei der nächsten Zusammenberufung der Cortes werde vorgelegt werden.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 9 Jul., nach einem von General Monet an den Kriegsminister abgesandten Kourier seyen von der Division dieses Generals ungefähr 200 Mann mit Waffen und Gepäk nach Portugal desertirt. Die nachsezenden spanischen Truppen hätten dabei auf zwei Punkten die Gränze überschritten.

Nach dem Constitutionnel wären mit dem römischen Hofe aufs Neue einige Streitigkeiten, aus Veranlassung einer von dem leztern vorgenommenen Besezung von vier Kommenthurien des Maltheser-Ordens ausgebrochen, indem das spanische Kabinet erkläre, daß keine anderen Personen für jene Kommenthurien, die auf spanischem Gebiete sich befinden, ernannt werden können, als die Spanien hiezu vorschlage.

Nach der Quotidienne werden der König und die Königin am 10 Abends auf den königlichen Landsiz von Granja abgehen, und blos von Hrn. Calomarde begleitet werden. Doch habe auch der Herzog San Carlos, den der Monarch besonders zu lieben scheine, ein Haus in Granja gemiethet. Zugleich spricht dieses Blatt von Ausrüstung zweier Regimenter nach Cuba, von wo aus man aufs Neue eine Expedition nach dem spanischen Amerika beabsichtige.

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼.

Hr. Canning befand sich am 17 etwas besser. Der Graf Carlisle, Hr. Stourges Bourne, Hr. Huskisson, Hr. Grant und andere besuchten ihn an diesem Tage. Doch war er nicht im Stande, an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen. Hr. Huskisson, der sich bedeutend gebessert hat, wird in wenigen Tagen nach Calais abreisen.

Journale von New-York enthalten eine amtliche Urkunde über die Niederlage der Insurgenten in Guatimala am 23 März. Der Präsident hoft, die Ruhe wieder ganz herstellen zu können.

** London, 16 Jul. Graf Villa Real, der neue portugiesische Botschafter am hiesigen Hofe, ist gestern hier eingetroffen. Die Abreise des Marquis v. Palmella nach Portugal ist nun nahe, und sein Eintritt ins portugiesische Ministerium kan als ein Triumph der guten Sache angesehen werden. Unerfahrne und unruhige Köpfe mochten mit dem daselbst beobachteten Temporisirungssysteme unzufrieden seyn; sie vergaßen aber, daß die Charte nicht gegeben wurde, den gesell-

schaftlichen Zustand, wie er in Portugal besteht, gewaltsam und plözlich umzustoßen. Gerade das — eine Revolution — sollte sie auf immer verhüten, und eben so wenig darf durch zu rasche Maaßregeln einem nicht minder großen Uebelstande, einer Reaktion, Nahrung gegeben werden. Prinz Miguel wird nun wohl fürs Erste nicht nach Lissabon gehen, so sehr auch seine absoluten Anhänger diesen Zeitpunkt beschleunigt sehen möchten. Ohne in Begleitung der gesezlichen Königin, deren Hand er nur mit seiner Abreise nach Brasilien erhalten kan, würde er in Portugal nur ein Werkzeug der spanischen Ultra-Partei werden, wie er sich schon einmal bei dem Versuche, den ehrwürdigen alten Vater des Thrones zu entsezen, gezeigt hatte. Doch erleidet jene Voraussezung Modifikationen, und es sind hinlängliche Gründe vorhanden, die Vermuthung hier auszusprechen, daß binnen Kurzem eine solche Anordnung zu Stande gebracht werden wird, welche die Regierung Portugals dem Don Miguel sichert, ohne Gefahr des Umsturzes der Verfassung und der bestehenden Ordnung der Dinge. Ist dieser Zeitpunkt eingetroffen, dann bleibt der Herrschaft der apostolischen Intriguen kein Schlupfwinkel mehr offen, und die politische Ruhe Portugals ist gesichert, wie sehr auch das verderbene Mönchs- und Beamtenwesen — beide der größte Fluch Portugals — die alte Zeit zurükwünschen möchten. Es fehlt ihnen dann eine Puppe, die dem Don Miguel — ihrem gegenwärtigen Idol — entgegenzusezen wäre, weil Portugal keinen Don Carlos mehr hat. Hr. Huskisson, dem Großbritannien erst nach seinem Tode volle Gerechtigkeit, was er dem Lande war, wird widerfahren lassen, ist, durch seine angestrengten Arbeiten so sehr erschöpft worden, daß die Aerzte auf eine Reise nach Italien gedrungen haben, die er, wie es heißt, bald antreten wird. Hr. Huskisson ist nicht blos Handelsminister, sondern auch Hrn. Cannings, als Kanzlers der Schazkammer, rechte Hand. Die ganze Handelspolitik des Landes, und die darauf sich beziehenden diplomatischen Verhandlungen im Kabinette stehen unter seiner Leitung. Arbeiten, die die Kräfte eines Mannes, der das sechszigste Jahr bereits erreicht hat, allerdings übersteigen.

** London, 18 Jul. Gestern Nachts ist eine russische Fregatte zu Portsmouth angekommen; sie ist bestimmt, die Kriegskasse für die russische Heeresmacht an Bord zu nehmen, die schon seit einiger Zeit in die Hände des Rothschildischen Hauses hieselbst niedergelegt worden. Acht Linienschiffe der vereinigten Flotte werden sich sogleich nach dem mittelländischen Meere begeben, 22 Schiffe derselben jedoch fernere Befehle von hier aus, wo alle Verhandlungen geleitet werden, abwarten. Welche Schwierigkeiten auch der Vollziehung des Vermittelungsvertrages in den Weg gesezt werden möchten — und deren sind, wie man sagt, nicht wenige — so werden die kontrahirenden Mächte dennoch mit aller Kraft ihr Ziel verfolgen. Der Marquis v. Lansdown hat gestern in einem, vom Könige gehaltenen Hoflager das Amtssiegel als Minister der innern Angelegenheiten erhalten. Bei dieser Veränderung kan das Land sich Glük wünschen, und jeder freut sich, die Stelle eines so ausgezeichneten Mannes, wie Hr. Peel als Minister des Innern war, durch einen so würdigen Nachfolger besezt zu sehen. Hr. Canning hat seine ministerielle Lage als Kanzler der Schazkammer (außer seiner hohen Stellung als Premierminister) nicht gegen die des Departements der auswärtigen Angelegenheiten vertauscht. Ursachen, die wohl mehr in dem persönlichen Befinden desselben liegen, sollen besonders zu dieser Stetigkeit beigetragen haben. Das Ministerium ist nun fest geordnet. Dennoch wird der Herzog von Wellington die Oberbefehlshaberstelle der Armee wieder übernehmen, ohne jedoch einen Siz im Kabinette zu erlangen. Er steht in dieser Beziehung ganz auf derselben Stufe zum Staate wie der Herzog von Clarence. Oberbefehlshaber der bewafneten Macht des Reichs passen in einer freien Monarchie nicht in den geheimen Rath, wo die Hoheit des Gesezes auch nicht im entferntesten Grade von Waffenglanz beherrscht werden darf. Immerhin bleiben aber die Dienste eines Helden wie des Herzogs von Wellington in diesen hochwichtigen Augenbliken von größtem Nuzen für Großbritannien, und sein Wiedereintritt in den Staatsdienst wird gewiß von den Parteien aller Farben mit Jubel vernommen werden. — N. S. Als eine kaufmännische Nachricht bemerke ich Ihnen, daß Zuker heute beträchtlich im Preise gestiegen sind; es sollen 5500 Faß mit 2½ Shilling per Centner höheren Preisen als gestern verkauft worden seyn.

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. . . .; 3Proz. 72, 25. Die Gazette sagt, die Geschäfte auf der Börse seyen so wenig lebhaft, daß den Tag zuvor nicht Ein Kurs in den 5Proz. auf Monatschluß gemacht worden wäre. An der Londner Börse sey es aber ebenso.

Die Gazette bemerkt in einem Artikel: „Das *Journal du Commerce* bedauert, daß die Kapitalien aus einigen Industrie-Unternehmungen zurükgezogen worden sind, um sie in die Fonds zu legen. Wahrscheinlich boten diese Unternehmungen nicht die erwünschte Sicherheit dar, während die Fonds eine größere gewährten. Es rechnet auf ein nahes Steigen der Fonds, um die Kapitalisten zu veranlassen, ihr Geld wieder auf diese Unternehmungen zurük zu verwenden, indem sie theils kein so großes Interesse mehr bei der Rente erheben, theils ihren Gewinn realisiren würden. Es sagt dabei, wenn die 3Prozents z. B. über 75 steigen sollten, so würde dieser Vortheil dann statt finden. Dis beweist uns, daß dieses Journal auf das Gedeihen unsers Kredits rechnet. Glaubt es denn aber auch fest daran, daß sich alle Kapitalien selbst bei *diesem* Preise beeilen würden, aus den öffentlichen Fonds sich zurükzuziehen?“

*** Paris, 18 Jul. Wenn auch die Zeitungen schweigen, so verstummt doch der lebendige Geist der französischen Nation nicht, weil man sie nicht am Wirken hindern, weil man ihre Werke nicht mit einem Schleier bedeken kan. Nur aus diesen kan man erkennen, wie die Zeit durchaus nicht darum fortschreitet, weil man sie in den periodischen Blättern vorantrieb, sondern daß der Trieb zur Veredlung und die Lust des Wirkens in dem freigewordenen Sinne der Franzosen liegen; ihre Schöpfungen sprechen laut, wenn auch die Journale nur schwache Töne von sich geben. Die Gesellschaft der christlichen Moral hat sich vor einigen Tagen wiederum in einem Berichte über ihre Geschäfte ausgesprochen. Man sieht darin die Kraft der

Starken, die sich alles Gute zum Ziele nehmen, und die Namen, die in diesem Vereine, gleichsam wie an einer Gedächtnißsäule, aufgezeichnet sind, stehen als eine furchtbare Opposition da, die, um zu sagen, was man thun sollte, um Frankreich glüklich zu machen, nicht der Worte bedarf, sondern nur ihre Handlungen erzählt. Eine Menge ihrer Mitglieder, die von der Regierung nicht unabhängig sind, erscheinen jedoch in dem Vereine unverholen. Da derselbe keine politische Ansicht, keine anderen als blos moralische Zweke hat, so geht er muthig voran, weil es die Verwaltung nicht wagen darf, die Zahl oder den Wirkungskreis der Edleren zu beschränken, wenn auch die Bestandtheile, aus welchen ihr Cirkel gebildet ist, ihr mißfallen sollten. Der Verein der christlichen Moral durfte es sich erlauben, in einer öffentlichen Erwähnung den Edelsten aller französischen Zeitgenossen, den kürzlich ins Grab gegangenen Herzog von Larochefoucault-Liancourt, mit einem Danke und einer Würdigung zu nennen, die nothwendig einen um so größeren Eindruk machten, als man das, was in den lezten Zeiten der Gegenstand einer so heftigen, schmerzlichen Beschwerde war, jezt nicht mehr in den Tagblättern sagt. — Wenn auf diese Art eine sehr fühlbare Sonderung zwischen der Regierung und einer so sehr bedeutenden Abtheilung der Gesellschaft erscheint, so nähert dagegen der Zwek und das Bestreben bisweilen auch die heterogensten Theile derselben; was offenbar beweist, daß es Verläumdung ist, wenn man der Opposition nur die Absicht des Widerstrebens vorwirft. Seit kurzer Zeit sind zweihundert und fünfzig Aktien des neuen königlichen Akerbauvereins, der in dem Staatsdomaingut Grignon, in der Nähe von Paris, eine Musterschule für Akerbau errichten will, ohne alle Schwierigkeit angebracht worden. Unter den Aktieninhabern ist die bunteste Mischung der Stände und der Meynungen; nach dem Hrn. Marquis v. Bouthilliers und dem Hrn. Generaldirektor Becquey steht auf der Liste der Hr. Baron Ternaux; die französischen Pairs, Herzoge von Mortemar und d'Escars, der Hr. Morin, Unternehmer eines großen Erziehungshauses, der Herzog von Montebello und sein Bruder, die Frau Gräfin Ducayla, der Herzog von Decazes, die Herren Lafitte, Mallet, Baron Oberkamp, haben ihre Namen in den patriotischen Kranz gewunden. An der Spize sieht man den Bevollmächtigten des Herrn Dauphin, Hrn. Gouverna, der sein Schazmeister, und aus Auftrag der Frau Herzogin von Berry, den Hrn. Marquis v. Sassenay, der ihr Sekretair des Commendemens ist. — Was den Bestand des Vereins selbst betrift, so sind bis jezt außer den 250 Aktien keine weiteren ausgegeben; auch ist es unbekannt, ob dergleichen in Zukunft zu vermehren die Absicht ist; jedoch können die Aktien, gleich den Renten, durch Wechselagenten von einem Namen auf den andern negozirt werden. Die Kron-Domaine hat das große Krongut Grignon, das in der Nähe von Paris in der Gegend von Malmaison liegt, auf 40 Jahre an den Verein um eine geringe Summe von 300,000 Franken für den ganzen Zeitraum, oder für 7500 Fr. jährlich, und zwar unter der weitern vortheilhaften Bedingung verpachtet, daß die jährliche Summe immer zu Verbesserungen des Guts verwendet werden muß. Hier können also die entgegengesezteſten politischen Meynungen am Pfluge zusammentreffen, und die Akerbauschule kan der Punkt werden, wo man, ohne einander bestellt zu haben, sich gegenseitig erklären wird, wovon jeder Einzelne in seinem höhern Standpunkte den augenbliklichen Uebelstand herzuleiten habe.

Rußland.

Fortsezung des Berichts der Warschauer Untersuchungs-Kommission.

„Krzyzanowski habe übrigens gleich nach dieser Unterredung Kiiow verlassen, und dasjenige, was jener in Folge derselben zu Papier gebracht und dem Juszniewski zur Beförderung an das Tultschiner Direktorat anvertraut, nie zu Gesicht bekommen. Sergius Murawief bestätigte dis, und Juszniewski will die ihm von Bestuschef übergebene Schrift, den Entwurf einer Konvention enthaltend, da sie von Niemand unterzeichnet war, in Gegenwart mehrerer Mitglieder des russischen Vereins vernichtet haben. Krzyzanowski theilte die Resultate seiner Mission dem Fürsten Jablonowski mit, und stattete bei seiner Zurükkunft dem von Soltyk seinen Bericht darüber ab. Obgleich die vorzüglicheren Mitglieder des patriotischen Vereins zu Warschau sich von dem Schreken etwas erholten, welchen die Verhaftung mehrerer Theilhaber ihnen verursacht hatte, so waren sie doch nicht ohne Besorgniß wegen der Ungewißheit über das Resultat der angeordnet gewesenen Untersuchung. Sie wurden jedoch alsbald beruhigt, indem bei der Verstoktheit der Verbündeten man nur einen Theil der Umtriebe des Vereins auszumitteln im Stande war. Nur Lukasinski, Dobrogoyski und Dobrzycki wurden zur Strafe gezogen, die übrigen, als Machnicki, Koszutski und Szreder wegen Mangel an hinlänglichen Beweisen aber in Freiheit gesezt und unter Polizei-Aufsicht gestellt. Se. Maj. der Kaiser Alexander ließ Begnadigung allen denjenigen angedeihen, welche, obgleich in den Verein aufgenommen, keinen thätigen Antheil daran hatten. Der Verein entging demnach der Gefahr, völlig verrathen zu werden. — Mittlerweile hatten sich Murawief und Bestuschef gegen Grodecki beschwert, daß die Polen sie zu meiden suchten und kein Zutrauen hätten. Hierauf sagte ihm Bestuschef, daß die Russen, einer souverainen Regierung müde, gesonnen seyen, eine konstitutionelle Verfassung einzuführen, und daß die Polen nur auf sie bauen und nur mit ihrer Hülfe sogar ihre alten, in dem Besize anderer Mächte befindlichen Provinzen wieder erlangen könnten. Grodecki sollte dis dem patriotischen Vereine hinterbringen, dieser überließ es aber dem Grafen Moszynski, da er selbst keine Gelegenheit hatte, diesem Ansinnen Folge zu leisten. Troz seinem Versprechen that dis Moszynski jedoch nicht. — Nach der Aussage des Bestuschef soll derselbe, nach der mit Krzyzanowski abgehaltenen Konferenz, den Grodecki benachrichtigt haben, daß der russische Verein verlange, die Polen sollten im Laufe desselben Jahres (1824) Se. k. H. den Großfürsten Konstantin ums Leben bringen. Grodecki soll die Mittheilung dieses Verlangens seinem Vereine versprochen und hinzugefügt haben, wie er glaube, daß man ihm willfahren werde. Grodecki hat dieses bestritten, und keine Aussage hat es im Laufe der Untersuchung bestätigt. Bestuschef hat zwar im Jahre 1824 ein Schreiben an den patriotischen Verein unter Grodecki's Adresse gerichtet und dasselbe dem Fürsten Wolkonski behändigt, dieser aber die Besorgung mit dem Bemerken: jede schriftliche Mittheilung sey unerlaubt, abge-

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Der Tod Karaiskaki's hatte nur Verzögerung in die Anstalten zum allgemeinen Angrif gebracht; doch waren diese am 5 Mai so weit vollendet, daß etwa 3000 Griechen, der rechte Flügel des Heers, in der Nacht vom 5 bis 6 sich einschiffen konnten, um beim Vorgebirge Kolias zu landen, und von dort aus gegen die Stadt vorzudringen. Ich blieb mit Schnizlein bei der Hauptarmee in der Hofnung, am andern Tag, der die ganze Sache zur Entscheidung bringen mußte, mit ihr gegen Athen vorzudringen. Unsere Gefährten, der Zögerung müde und in der Voraussezung, daß es noch längere Zeit nicht zu einer, ihre Thätigkeit in Anspruch nehmenden Waffenthat kommen würde, waren schon früher, im Unmuth über Karaiskaki's Zaudern, nach Aegina gegangen, um indeß einen Ausflug nach Korinth zu machen.* Um 1 Uhr in der Nacht gaben wir der Akropolis das Signal, daß der rechte Flügel beim Vorgebirge Kolias in der Landung begriffen sey. Es ward verstanden und von der Burg erwiedert, und wir zogen uns in unsere Grotte auf der Höhe des Phalerus zurük, um dort den Tag und seine Begebenheiten zu erwarten, vergnügt, daß die Sachen so weit gediehen waren. In der Frühe sah ich die vom rechten Flügel auf Kanonenschußweite von der Akropolis hinter ihren Tamburins stehen. Die Bewegung war glüklich ausgeführt, und sie an dem bestimmten Orte angelangt. Alles hing nun von der Mitwirkung des Centrums und des linken Flügels ab. Es galt, durch eine kräftige Bewegung dieser bedeutenden Streitkräfte den vorgeschobenen rechten Flügel zu unterstüzen; darauf war die ganze Unternehmung berechnet; indeß das Centrum hielt sich ruhig. Ich sandte den Oberlieutenant Schnizlein zum General Kizo Tschavellas, der es anführte, um diesen auf die Lage der Dinge aufmerksam machen und ihn bitten zu lassen, den Angrif nicht zu verschieben. Er ließ mir sagen, daß er ohne Geld nichts thun könne. Während so das Centrum in Unthätigkeit beharrte, verließen die Moreoten unter Sissini und Colocotroni, dem Sohn, ihre Stellung und drei Kanonen auf dem linken Flügel, und zogen sich nach Megara zurük. Das Schiksal des Tages war entschieden, ehe das Gefecht begann. Nach 8 Uhr des Morgens erschien die türkische Reiterei, und zog sich, den rechten Flügel der Griechen umgehend, zwischen diesem und dem Hymettus hervor; das Fußvolk der Türken, mit einer Kanone, nahm die Anhöhe gegenüber den Griechen ein. Gegen Mittag brach die türkische Reiterei, 800 Mann stark, auf die Stellung der Griechen in ungestümem Andrange hervor, ward aber von den tapfern Schaaren, die in diese gewagte Stellung gegangen waren, von den Sulioten, den Atheniensern, Kandioten und Philhellenen, zweimal mit Verlust zurük geschlagen. Endlich gelang ihr, die Standhaftigkeit der hintersten Stellungen zu erschüttern; die Tamburins von Vasso, Panaptali, Notara, Mighell wurden verlassen. Dadurch überflügelt, begannen auch die übrigen zu weichen. Sie verließen ihre drei Stük Geschüz, und flohen, von der Reiterei verfolgt, mit Rosses-Schnelle, und dem nachsezenden Feinde meistens noch voraus eilend, dem Meere zu, wo die Flotille durch ihre Artillerie die Verfolger in Entfernung hielt und den gänzlichen Ruin dieser Heeresabtheilung abwandte. Der geschlagene Flügel, welcher sich größtentheils unter jenem Schuze wieder gesammelt hatte, wurde bei einbrechender Nacht eingeschift und in den Phalerus zurükgebracht. Wird dieses Gefecht, das zumeist durch die Unthätigkeit des Hauptheers verloren ging, an sich und nach dem materiellen Verlust betrachtet, so muß es von untergeordneter Bedeutung erscheinen. Auf dem Schlachtfelde sind nur zwischen 4 bis 500 Mann geblieben, und etwa die Hälfte dieser Zahl fiel auf der Ebene der verfolgenden Reiterei in die Hände. Auch war der Schaden auf Seite des Feindes bedeutend; fast jeder gefallene Grieche hatte sein Leben theuer verkauft; indeß, obwol der materielle Verlust auf beiden Seiten sich so ziemlich ausglich und an sich von untergeordnetem Belange war, erschien er auf griechischer Seite doch von größerer Bedeutung dadurch, daß er die besten und tapfersten Truppen und einige der besten Führer traf und den Muth des ganzen Heeres brach. Ich sah es kommen, daß sie, so wie ihre Schanzen in der Ebene gegen den Olivenwald, auch die neu erstürmten Höhen am Phalerus räumen würden, wenn die Türken Kraft genug zu einem nachdrüklichen Angrif entwikeln sollten. Um die Flucht aus dieser Stellung unmöglich zu machen, ward Anstalt getroffen, die kleinen Fahrzeuge, welche die Feldflüchtigen aufnehmen konnten, zu entfernen. Das war um so nöthiger, weil sie früher den Hydrioten ähnliche Dienste geleistet hatten. Lord Cochrane hatte um schweres Geld tausend dieser Insulaner geworben; von ihnen waren an jenem Tage nicht mehr dreihundert beisammen. Die Fahrzeuge mußten aber noch bei Tag zurükgebracht werden. Bei Nacht wären sie von den Flüchtlingen durch Flintenschüsse zu ihrem Aufnehmen gezwungen worden. Wir selbst, um bei Nacht nicht von solchen Ausreißern überfallen zu werden, stießen vom Lande, und hielten unsere Barke in gehöriger Entfernung. Wir schliefen schon, als zwei junge Leute von der Reiterei des Centrums heranschwammen und um Aufnahme baten. Sie meldeten, die sämtliche Reiterei sey eben überfallen und zusammen gehauen worden, auch Hadzi Michali und Graf Almeida, jener Chef der ungeregelten, dieser der taktischen Reiter, seyen geblieben. Der andere Tag zeigte, daß diese Nachricht nicht nur ganz grundlos, sondern im Gegentheil, daß ein nächtliches Gefecht derselben ganz zum Vortheil der Griechen ausgefallen war. Eine kleine Abtheilung Türken, die sich in das zerschossene Kloster gewagt hatte, war von den griechischen Reitern bemerkt und zusammen gehauen worden. Aber so groß war der Schreken, daß jeder kleine Vorfall den Untergang des Ganzen herbeizu-

* Hieraus berichtigt sich die in einem frühern Artikel der Allg. Zeit. aus einem nicht genauen Auszuge eines ihrer Briefe enthaltene Nachricht, daß auch der Obristlieutenant v. Heidegger von dem Schauplaz jener Begebenheiten entfernt und in Aegina gewesen wäre. Er war, wie man sieht, bei dem Haupttheil des Heeres zurükgeblieben, wo seine Gegenwart bei der Abwesenheit von Church doppelt nöthig war, und in der Erwartung, mit dem Oberlieutenant Schnizlein an der Schlacht am folgenden Tage Theil nehmen zu können.

führen schien. Ich schikte die beiden Pursche, ganz nakt wie sie waren, an den Bord einer hydriotischen Brigg. — Vom 20. Nach und nach fassen sich die Griechen wieder. Die Stellung am Phalerus ist durch den Besiz des Klosters ergänzt. Man beschloß, sie so fest als möglich zu machen und mit 3000 Mann besezt zu halten, um die Türken, im Falle die Akropolis sich ergeben müßte, vor dieser Stellung zu neuen Kämpfen zu nöthigen und ihr Vordringen nach Korinth zu hindern. Besorgt um das Schiksal der tapfern Besazung, der armen Weiber und Kinder in der Akropolis, bat Lord Cochrane den Kommandanten der französischen Fregatte le Blanc, eine Art Vermittelung zu übernehmen. Dieser ließ hierauf durch Kiutachi der Besazung eine Kapitulation vorschlagen. Ich lege sie bei nebst ihrer heldenmüthigen Antwort. Ergrimmt über ihr Betragen, das er Insolenz nannte, schoß und warf nun der Türke gegen die Akropolis, die aber mit Gewalt nicht zu nehmen ist. Einige Tage darauf ließ uns die Besazung sagen, daß sie die Anstrengungen erkenne, die zu ihrem Entsaz seyen gemacht worden. Auch sie werde ihrerseits Alles thun, und noch fünf Monate halten. Das ist nun zwar recht sehr gut; doch war das Drängen dieser Besazung, ihre oft wiederholte Meldung, daß sie in einer, in zwei Wochen sich ergeben müsse, Schuld, daß die zwar langsame, aber sichere Operation im Rüken des Serastiers unterblieb. Sie allein bewog uns zu dem, am Ende doch erfolglosen, großen Aufwande an Lebensmitteln, Munition, Geld und Menschen, da wir uns genöthigt fanden, den Stier bei den Hörnern zu fassen, dem man in kurzer Zeit die Schlinge rükwärts überwerfen konnte. Den Aufruhr in den Gemüthern der Hellenen zu stillen, trugen auch Nachrichten von Vortheilen bei, welche Saffakos und Rankos in den Pässen des Oeta und Parnassus über die Albanesen erfochten, welche von Lepanto ausgezogen waren, um das Heer des Serastiers zu verstärken. Auch ein Zug von Pferden, die Ibrahim Pascha in Thessalien aufgekauft hatte, war genommen worden. Zugleich hatte eine kleine Abtheilung von 4 Schiffen, darunter der Vapor, die Bay von Volo besucht, und dort 4 Schiffe, darunter eine schöne Kriegsbrigg von 16 Kanonen, in den Grund gebohrt oder verbrannt. Fünf andere, mit Getreide und Kriegsbedarf beladen, waren genommen worden. Die Gebirgsbewohner von Thessalien, durch diese Expedition ermuthiget, ließen fragen, ob sie auf Hülfe rechnen könnten, im Fall sie zu den Waffen griffen. Man ließ ihnen antworten, sich bereit zu halten, aber zu warten, bis man ihnen die Aufforderung senden würde. — Aegina, 20 Mai. Die Katastrophen bei Athen haben unserer Thätigkeit eine andere Richtung gegeben, und da durch Verlust und Abzug das Heer im Piräus sehr zusammen geschmolzen ist, sind auch unsere Arbeiten für dessen Verpflegung geringer. Ich benuze die Gelegenheit, bis die Sachen sich wieder in Ordnung sezen, nach Milos zu gehen, um dort in den Besizungen Sr. Majestät des Königs Nachgrabungen nach Alterthümern zu veranstalten. Der Boden scheint dort sehr ergiebig zu seyn. Außer Schnitzlein und dem Feuerwerker Ruprecht gehen meine übrigen Gefährten zurük. Sie führen nur ihren schon früher gefaßten Entschluß aus, da der einzelne Offizier, ohne europäische Mannschaft, nichts mehr thun kan, wie jeder andere einzelne Mann. Der Umstand, daß die Zögerungen der griechischen Kapitanis sie veranlaßten, nach Aegina zu gehen, um vor ihrem Abgange noch die Meerenge von Korinth und die Umgebungen der Stadt zu sehen, hat sie offenbar vom Untergange gerettet. Sie würden sonst, wie in frühern Fällen, jedesmal sich den andern Philhellenen und den regulären Truppen angeschlossen haben, und in ihr Schiksal verwikelt worden seyn. Von 22 Philhellenen kamen nur 4 zum Vorgebirge Kollas zurük, Minobry, ein Schwede, Odon, ein Franzose, und zwei Deutsche, Dr. Bormann und Nezelbach. Die übrigen, unter ihnen auch zwei Ungarn, fielen auf dem Schlachtfelde, oder, was eben so viel ist, in die blutigen Hände des Kiutachi. Die Anzahl der Gefangenen, wie die der Gebliebenen, ward Anfangs sehr übertrieben; doch hatten nicht weniger als 240 das Loos, lebendig in die Gewalt der Türken zu fallen. Sie alle ließ der Kiutachi an den Händen fesseln, in eine Reihe sezen, und vor seinen Augen von zwei Henkern ihnen die Köpfe abschlagen und abschneiden. Nur Dimitrios Kalergi, Anführer der Hydrioten, entging diesem Blutbad. Die Delli's, welche ihn gefangen nahmen, beschlossen seine Rettung, und drohten offenen Aufstand, wenn man ihnen den Schüzling entreissen würde. Kiutachi, um dem Aufruhr dieser tapfern und nüzlichen Reiterei vorzubeugen, sah sich gezwungen, ihnen nachzugeben, und Kalergi wurde von seinem Bruder um 50,000 türkische Piaster (1500 spanische Thaler) losgekauft. Dieser erzählte, daß Kiutachi gehoft, den General Church, besonders aber den Admiral Cochrane zu fangen, und darum der Reiterei den Befehl gegeben habe, jeden Europäer, den sie ergreifen würden, lebendig vor ihn zu bringen. Pasqual, ein korsischer Philhellene, wurde für Lord Cochrane gehalten und einer scharfen Untersuchung unterworfen. Als der Türke seine Täuschung entdekt hatte, ließ er den tapfern Korsen in die Reihe derjenigen abführen, die den Tod erwarteten. Gebunden, wie er war, konnte er seinem Zorne nur dadurch Luft machen, daß er den Türken in das Gesicht spie, bis er den tödtlichen Streich empfing. Kapitain Georgios Draco, dem gleichen Schiksale bestimmt, rief den Türken zu: „Ich habe mit eigenen Händen mehr der Euren erwürgt, als ihr hier gefangen habt. Nicht ihr sollt den Draco umbringen!" und so entleibte er sich durch Stiche eines kleinen Messers, das er bei sich getragen hatte. Sechs gefangene Priester wurden gespießt; und so ließ auch der wilde rothbärtige, dike Kiutachi den tapfern Männern seines eigenen Heeres, die aus dem Kloster und dem Untergang der Gefangenen entkommen waren, die Köpfe abhauen, weil sie kapitulirt hatten. Mit solchen Gründen wird ein türkischer Feldherr dem griechischen stets überlegen seyn, der seine Palikaren nur bitten und überreden, nie aber strafen kan. Verstärkungen für Kiutachi stehen bei Zeituni; Ibrahim ist bei Patras, und belagert Clumonzi beim Kap Ternese. Die türkische Flotte ist ausgelaufen, befehligt von Tahir, einem Kapitain Mehmed-Alis, unter dessen Oberleitung die Seeunternehmungen gestellt sind. Lord Cochrane ist mit der Fregatte und dem Dampfboot ausgelaufen, um Erkundigungen über die Seemacht des Feindes im Westen von Morea und im Golf von Korinth einzuziehen, die Lage der Häfen, die Zahl und Stärke der Schiffe zu untersuchen, und die künftigen Operationen vorzubereiten. Indeß sollen die griechischen Schiffe in Hydra und Spezia sich rüsten. — 24 Mai. Mit den rükkehrenden Offizieren werden

auch die Knaben eintreffen, deren Erziehung Se. Majestät der König besorgen zu lassen übernommen hat; der junge Nakos aus Rumelien, der Enkel des jüngst verstorbenen Admirals Apostolis von Ipsara, der junge Bendi aus Korinth. Sein älterer Bruder begleitet ihn, aber auf Kosten der hiesigen Freunde seiner sehr unglüklichen Familie. Auch der Bräutigam seiner sehr schönen Schwester, General Archentopulo Notara fiel jüngst bei Athen, mit ihm die Hauptstüze dieser zahlreichen Familie. Desgleichen kommt der junge Johann Karonni aus Missolunghi. Sein Vater, seine beiden Brüder sind für das Vaterland gestorben, seine Mutter und seine Schwester, die an einen deutschen Philhellenen verheirathet war, leben auf Kalamos in großer Bedrängniß. Ueberall treffen wir nur Reste der griechischen Familien. Sechs Jahre voll Kampf und Elend haben sie zerrüttet und aufgerieben. Den jungen Kalligiropulos wird der Vater selbst nachsenden, nebst einem andern Sohn, der auf eigene Kosten in München studieren soll. Diese Stadt, von der zuerst rege Theilnahme für Griechenland ausging, und jezt der Siz eines Monarchen, der sich zuerst offen für die heilige Sache dieses unglüklichen Volkes aussprach, ist jedem Griechen in das Herz geschrieben. Möge die griechische Jugend, die sich dort versammelt und versammeln wird, aus ihr in das Vaterland die Bildung zurük bringen, die von ihren Vorfahren ausgegangen ist. — Nachschrift. Die Türken haben sich aus der Ebene von Megara, die Araber von Patras zurükgezogen. Wenn Lord Cochrane Glük hat, und nur zur See geschüzt bleibt, wird wieder Alles in Ordnung kommen. Die Türken, von der See abgeschnitten, und auf die unsichere Zufuhr von Euböa und Zeituni beschränkt, leiden nicht weniger Noth wie die Griechen.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

*23 Jul. Nachdem der Wochenrath und Zuzug in Appenzell am 13 d. von der Untersuchungskommission, in Gegenwart des eidgenössischen Repräsentanten, die Ergebnisse der mit 106 Personen aufgenommenen Verhöre, denen auch Hr. Landammann Sydler beizuwohnen ersucht worden war, vernommen hatte, so beschloß die Behörde, es solle dieser Bericht an den großen Rath erstattet und von diesem die weiteren Schlußnahmen erwartet werden. Am 16 hörte der große Rath den Bericht an, und zugleich die Ansichten des eidgenössischen Repräsentanten, welcher als Stellvertreter der Eidgenossenschaft und als Haupt eines demokratischen Standes, kräftige Erinnerungen und zeitgemäße Warnungen mit vaterländischem Geist aus warmem Herzen zu sprechen, den gedoppelten Beruf und vielfachen Antrieb hatte. Der Versammlung ward die Frage zur Entscheidung vorgelegt: ob der Untersuch unter Anwendung strengeren Verfahrens noch weiter fortzusezen, oder aber für vollendet und geschlossen zu erklären sey? Daß bisher, demselben zufolge, der Tumult vom 18 Jun. mehr einem Zusammentreffen zufälliger Umstände, der Neugierde, dem aufgeregten Parteigeist, über drei an jenem Tag von der Regierung verhandelte Gegenstände und der Rohheit der Menge zugerechnet werden müsse, als planmäßigen Bemühungen und damit beabsichteten Zweken einzelner Häuptlinge, ist schon früherhin gemeldet worden. Jezt sprachen in der Versammlung drei Meynungen sich aus: Die eine wollte die Untersuchung mit Anwendung strengerer Mittel fortsezen, die zweite trug auf die Erklärung einer Amnestie und der Vergessenheit alles Vorgefallenen an, die dritte wollte die Untersuchung für beendigt erklären, und dem Wochenrath mit Zuzügern die Beurtheilung der Schuldigen übertragen. Diese dritte Meynung ward mit überwiegendem Stimmenmehr beschlossen, und nebenbei dem dadurch bevollmächtigten Richter anheim gestellt, wo er Vervollständigung des Untersuchs nöthig fände, auch diesen zu veranstalten. Man glaubte indeß, die Aburtheilung dürfte schon in gegenwärtiger Woche vor sich gehen. Am 17 überreichte Hr. Landammann Sydler dem Rathe sein Rekreditiv, und nahm von ihm Abschied. Die Regierung, wie Tags zuvor auch der große Rath schon gethan hatte, verdankte ihm und hinwieder auch dem eidgenössischen Vororte den erhaltenen wichtigen Schuz ihres Ansehens und die Herstellung gestörter Ordnung. Am 18 kehrte der Repräsentant nach Zürich zurük. Nochmalige Unruhen sind in der nächsten Zeit auf keine Weise zu besorgen. Wenn auch Straffentenzen erfolgen, so werden sie wohl zuverläßig keinen Charakter von Härte und Strenge an sich tragen, der Reaktionen herbeirufen könnte, vor denen die eigene Geschichte des Landes Appenzell im leztverflossenen Jahrhundert am Kräftigsten warnen muß, zumal die Reminiscenzen des sogenannten Suter'schen Handels, oder der an dem Landammann Suter vor mehrern Jahrzehnten verübten empörenden Mißhandlung, selbst jezt wieder in noch mächtig fortlebenden Rachegefühlen sich offenbarten. Der Klugheit der Regierung wird es obliegen, bis zur nächsten ordentlichen Landsgemeinde solche Maaßregeln zu treffen, die etwaigen unruhigen Köpfen zu schlimmen Anschlägen alle scheinbaren Vorwände entziehen, indem sie gerechten Begehren, die unter dem Volke rege geworden sind, entsprechen und damit auch das Gemeinwohl befördern. Es gehören dahin die längst vielseitig verlangte Revision dunkler, zweideutiger oder nicht mehr zeitgemäßer Bestimmungen der Landesordnungen, Oeffentlichkeit des Staatshaushalts und der Rechnungen, Offenheit in der Verwaltung überhaupt, wie sie dem demokratischen Kanton ziemt. Hiemit hat die Regierung von Ausserrhoden sich die Achtung, Liebe und Zutrauen ihrer Landleute erworben; damit allein nur wird die Regierung von Innerrhoden den gleichen Zwek zu erreichen vermögend seyn.

gleichzeitiger Benüzung der von den bewährtesten Schriftstellern gesammelten neuesten Erfahrungen.

Mit einem Anhange

über die Behandlung der Obstbäume in Gartentöpfen, einem Gartenkalender, zwei Verzeichnissen botanischer Kunstausdrüke und Benennungen der am häufigsten vorkommenden Gewächse, in lateinischer Sprache mit beigefügter Betonung.

Von

Karl Ernest Mayer,

fürstl. Schwarzenbergischen Revidenten und der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien wirklichem, der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Akerbaues, der Natur- und Landeskunde korrespondirendem, dann der praktischen Gartenbaugesellschaft in Frauendorf ordentlichem Mitgliede.

46 Drukbogen, mit 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen von Gartengeräthschaften.

gr. 8. Wien 1827. In elegantem Umschlag broschirt.

Preis 2 Rthlr. 8 ggr.

Der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien gewidmet.

Bei der großen Anzahl von Büchern, welche über den Gartenbau bisher erschienen sind, bleibt ein Unternehmen dieser Art, wenn das Werk nicht in jeder Hinsicht ausgezeichnete Vorzüge besizt, immer ein sehr gewagtes. Aus dieser Ursache, wir gestehen es offenherzig, hatten wir das Manuscript vorerwähnten Buches nicht ohne Vorurtheil und Befangenheit zur Einsicht übernommen. Da wir uns jedoch nach der strengsten Prüfung und Beurtheilung desselben durch mehrere, in diesem Fache bewährte Männer die vollkommenste Ueberzeugung von den ungemeinen Vorzügen vor so vielen seines Gleichen verschaften, nahmen wir keinen Anstand, uns dessen Besizes zu versichern, und wir freuen uns nun, dem geehrten Publikum ein Werk liefern zu können, welches den Forderungen der strengsten Kritik in jeder Beziehung entspricht.

Ueber die Zwekmäßigkeit der Anlage, über die Reichhaltigkeit der Gegenstände, über den so einsichtsvoll gewählten, stufenweise fortschreitenden und für den selbst wenig oder gar nicht Vorgebildeten, mit weiser Ueberlegung berechneten Vortrag, liefert die Uebersicht des Inhaltes den sprechendsten Beweis. Was die Bearbeitung, die beobachtete bündigste Kürze, die vollständigste, alles Wissenswertheste umfassende, und jeden Wortschwall oder zwellose Weitschichtigkeit vermeidende Darstellung der einzelnen Gegenstände betrift, so müssen wir, zur nähern und gründlichern Ueberzeugung, auf das Buch selbst verweisen, und glauben nur noch den durch mehrere litterarische Arbeiten vortheilhaft bekannten Hrn. Verfasser in Erinnerung bringen zu dürfen, um uns jeder weitern Bürgschaft zu entledigen.

Viele einzelne Zweige des Gartenbaues berührenden Schriften bleiben nur in partieller Beziehung werthvoll, andere über den gesamten Gartenbau sich verbreitende Werke sind wegen zu großer Ausdehnung, oft lästiger und abgeschmakter Weitläufigkeit, weniger brauchbar, oder wegen zu kostspieliger Anschaffung für die geringste Zahl der mit dem Gartenbaue sich Beschäftigenden benuzbar. Daher müssen wir unser Gartenbuch um so dringender empfehlen, als es ein Resultat der eigenen mehrjährigen Erfahrungen, vereint mit den Beobachtungen der berühmtesten Schriftsteller neuerer Zeit ist, welches mit Rüksicht auf den reichhaltigen Inhalt und der deutlichen, bündigen, und dabei doch leichtfaßlichen Sprache, sich auch in der Darstellungsweise, dergestalt vor so vielen andern Werken dieser Art auszeichnet, daß es in beider Hinsicht manches gleichnamige Buch weit hinter sich läßt.

Ohne uns in eine nähere, umständliche, die einzelnen Vorzüge genauer bezeichnende Erörterung einzulassen, welche sich schon bei einem Ueberblike des reichhaltigen Inhaltes so vortheilhaft ausspricht, können wir dennoch nicht umhin, des Anhanges zu erwähnen, einer Zugabe nemlich, welche selbst in den neuesten Gartenbüchern zum Theil nur oberflächlich berührt, zum Theil ganz übergangen wurde. Dieser Anhang, welcher in einer bündigen, die Hauptmomente des Gegenstandes hervorhebenden Bearbeitung vorgetragen wurde, begreift unter andern die in so vielfacher Rüksicht interessante, ja wichtige Erziehung der Obstbäume in Gartentöpfen, bekannt unter dem gewöhnlichen Ausdruke der Obst-Orangerie, wodurch einem bei so manchen Gartenbüchern erkannten Mangel abgeholfen ist. Die Uebersicht der vorzüglicheren Gartenbeschäftigungen, sie mögen nun blos vorbereitend, oder die Kultur selbst betreffend seyn, wird ferner, obgleich man sie ohnedis bei jedem einzelnen Gewächse nach Erforderniß mehr oder weniger ausführlich angegeben findet, nach Monaten abgetheilt, der größern Zahl der Gartenbesorger nicht gleichgültig bleiben, und hierüber enthält der darauf folgende Gartenkalender das Erforderliche. Ganz neu endlich, und einer verdienstlichen Idee angehörend, sind die am Schlusse beigefügten beiden Wörterverzeichnisse der nothwendigsten botanischen Kunstausdrüke, so wie der vorzüglichsten Benennungen von in den Gartenbau einschlagenden Gewächsen, in lateinischer Sprache, mit beigefügter Betonung, zur Erleichterung eines richtigen Aussprechens, vorzüglich demjenigen sehr vortheilhaft zu Statten kommend, welcher sich nicht in der günstigen Lage einer wissenschaftlichen Vorbildung befindet.

In der Ueberzeugung, daß das Verdienst des Hrn. Verfassers bei dem vorliegenden Werke eben so ausgezeichnet, als bei frühern litterarischen Erscheinungen gewürdiget werde, glauben wir uns jeder weitern Empfehlung enthalten zu dürfen, und berühren schließlich nur noch die beigegebenen 66 in Kupfer gestochenen Abbildungen, welche die vorzüglichsten, in jedem Garten unentbehrlichen Geräthe, in richtigen getreuen Zeichnungen darstellen, und zur Versinnlichung der in dem betreffenden Abschnitte behandelten Gegenstände dienen. Ein deutlicher gefälliger Druk, besorgt durch die so vortheilhaft bekannte Strauß'sche Offizin, ein gutes weißes Papier, erhöhen noch den Werth des Werkes, welches zur gefälligeren Ausstattung überdis mit einem geschmakvollen Umschlag versehen wurde.

(Edikt). Vom k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Johann Graf Pilatischen Konkursmassa-Verwalters, und in Folge Einverständnisses sämtlicher Konkursgläubiger zur öffentlichen Versteigerung: a) der in diese Konkursmassa gehörigen, auf 39,158 fl. 46¾ kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Herrschaft Dachsberg im innern Hausrukkreise, samt Appertinentien an Gebäuden, Aekern Wiesen, Teichen, Waldungen, grundobrigkeitlichen Rechten, Jagdbarkeit, Bräugerechtigkeit u. s. w. dann, b) des, ebenfalls zur erwähnten Konkursmassa gehörigen, auf 9829 fl. 53½ kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Theiles der im äußern Hausrukkreise gelegenen Parzellen dieser Herrschaft samt Appertinentien, die dritte Feilbietungstagsazung bewilliget, und dieselbe auf den 4 August d. J. Vormittags um 10 Uhr festgesezt worden.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an diesem Tage und zu dieser Stunde im Amtslokale dieses k. k. Stadt- und Landrechtes zu erscheinen, wobei denselben zugleich noch bemerket wird, 1. daß die landesfürstlichen, so wie die gräflich Stahrembergischen und gräfl. Pellheimischen Lehen, welche in dem Schäzungsoperate vom 12 Dezember 1823, unter dem oben aufgeführten Schäzungswerthe auch nicht begriffen sind, in den Verkauf nicht mit eingeschlossen seyen; 2. daß beide Realitäten zwar am nämlichen Tage, jedoch abgesondert, und die Parzellen erst nach der Versteigerung der Herrschaft selbst, werden veräußert werden; 3. daß die Herrschaft und die Parzellen bei dieser Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe hintan gegeben werden; endlich 4. daß die übrigen Lizitations- und Kaufsbedingnisse (welche ohnedis die nämlichen wie bei der ersten Feilbietung sind) so wie die nähere Beschreibung der Bestandtheile, sowol bei der disgerichtlichen Expedits-Direktion, als bei dem Konkursmassa-Verwalter Dr. Fridr. v. Pflügl, eingesehen werden können.

Linz den 5 Junius 1827.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 208. 27 Julius 1827.

Portugal.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Artikel: „Das Morning-Chronicle versichert, es sey in Portugal von einem Plane die Rede, den Prinzen Don Miguel mit dem Titel als Regent an die Spize der Regierung zu stellen, in Gemäßheit des 92sten Artikels der Verfassung, nach welchem, im Fall der Minderjährigkeit des Königs oder der Königin, die Regentschaft den nächsten Verwandten des Königs nach der Erbfolgeordnung zufällt. Die Schwierigkeiten, welche die gegenwärtigen Verhältnisse in Portugal darbieten, betreffen theils die Form, theils das Wesen selbst. Die formelle Schwierigkeit liegt in der Frage, ob der Kaiser von Brasilien aufgehört habe, Souverain von Portugal zu seyn; die wesentliche Schwierigkeit aber ist, in Portugal eine feste Regierung einzurichten, unter der Autorität eines Gliedes der königlichen Familie, das weder die Verfassung umstürzen noch das Land in einen bürgerlichen Krieg verwikeln will. Der Kaiser von Brasilien scheint nicht aufgehört zu haben, König zu seyn, da die Ereignisse, von denen er seine Abdankung abhängig machte, noch nicht statt gefunden haben. Er erklärte ausdrüklich, daß seine Abdankung und Abtretung als nicht geschehen zu betrachten seyen, wenn die daran geknüpften Bedingungen nicht erfüllt würden. Eine dieser Bedingungen ist die Verheirathung Don Miguels mit der Tochter des Kaisers. Auf diese Bedingung wird der Kaiser wahrscheinlich nicht verzichten, und wenn Don Miguel sich dennoch der Regentschaft bemächtigte, so könnte dis nur durch eine Verlezung der Rechte des legitimen Souverains geschehen. Unstreitig ist die Lage der Dinge in Portugal sehr bedenklich, hauptsächlich weil es an den Elementen einer guten Verwaltung fehlt. Die Verpflichtungen Englands aber sind sehr klar. Die portugiesische Verfassung wurde nicht von uns gemacht, und es ist nicht unsre Sache, sie gegen das Volk zu vertheidigen. Don Pedro hat uns seine Souverainetätsrechte weder übertragen, noch sind wir berufen, sie gegen seine eigene Familie in Schuz zu nehmen; aber es ist unsere Pflicht, ihm gegen fremde Gewalt zu helfen, und ihn vor Betrug zu warnen. Man sagt, Graf Ofalia habe unter Anderm den Auftrag, mit England über den Plan zu unterhandeln, Don Miguel an die Spize der Regierung zu stellen. Dis hieße unsern Verbündeten verrathen. Wenn wir es von uns weisen, uns selbst zum Schuze der legitimen Rechte des Souverains und der Verfassung in die inneren Angelegenheiten Portugals zu mischen, wie kan man glauben, daß wir uns einmischen werden, um diese zu zerstören?"

Die Times sagen: „Die Zahl der in Lissabon vorfallenden Ermordungen ist seit Kurzem außerordentlich groß. In jeder Woche zählt man acht oder neun. Dis ist nicht sowol der Verwilderung des Volks, als vielmehr dem Mangel an Polizei und gesezlicher Ordnung zuzuschreiben. Zwei Weiber haben ihre Männer umgebracht. Auf einem Markte erstach ein Mann einen andern, vor wenigstens zweihundert Zeugen, die seine Flucht begünstigten. Aehnliche Verbrechen, ohne besondere Veranlassung, werden in Menge begangen."

Großbritannien.

London, 18 Jul. Konsol. 3Proz. 87¼.

Hr. Canning, in dessen Wohnung am 17 Jul. ein Kabinets-Konseil gehalten ward, wollte am 18 Jul. nach dem Schlosse des Herzogs von Devonshire zu Chiswick abreisen. Hr. Huskisson war bereits auf das Festland zur Wiederherstellung seiner Gesundheit abgegangen.

Am 17 Jul. wurde Lord William Bentink von dem Direktorium der ostindischen Kompagnie zum Generalgouverneur von Bengalen ernannt, und man glaubt, er werde am 20 d. seinen Eid in dieser Eigenschaft ablegen.

Der Marquis v. Anglesea ward von der Insel Wight nach London berufen, und begab sich gleich nach seiner Ankunft zu London nach Windsor-Park, wo ihm der König eine Audienz ertheilte. Am 17 Abends wohnte er dem bei Hrn. Canning gehaltenen Kabinetskonseil bei.

Die Korvette Primrose, die von Veracruz und der Havannah kommt, und Hrn. Ward, den mexicanischen Geschäftsträger Englands, und Hrn. Rocafuerte, mexicanischen Gesandten an den englischen Hof, an Bord hat, ist zu Spithead eingelaufen. Sie bringt 1,200,000 Dollars baar, und etwas Cochenille mit. Die Ankunft dieses Schifs hat keine günstige Wirkung auf die mexicanischen Fonds hervorgebracht.

Das Schif Blossom, das nach der Beringsstraße abgegangen war, um den Kapitain Franklin aufzunehmen, ist bis zu der Bucht Kozebue und selbst 120 Stunden über das Eiskap des Kapitain Cook gelangt. Der Blossom blieb bis zum 14 Okt. daselbst. Hätte daher Kapitain Franklin ausgeharrt, so würde er den Zwek seiner Expedition vollständig erreicht haben.

** London, 18 Jul. Seitdem die Mehrheit der Bankdirektoren den Beschluß gefaßt hatte, den Zinsfuß auf Wechsel von 5 auf 4 Procent herabzusezen, hat sich eine sichtbare Besserung in dem Waarenhandel eingestellt, und es herrscht nach dem gültigen Zeugnisse angesehener Kaufleute in allen

Zweigen des Produktenverkehrs eine größere Lebhaftigkeit. Diese wohlthätige Veränderung der Dinge zeigt abermals, wie sogar eine Maaßregel, welche der bestehende Zustand der Dinge beinahe überflüssig macht, dennoch höchst nüzlich für den Verkehr und Handelsbetrieb werden kan, weil die aus ihr mittelbar hervorgehenden Folgen als eine wirkliche Aufmunterung des Handels dienen. Vor jenem Beschlusse diskontirte die Bank nur zu 5 Proz. Aber die Direktoren saßen in ihren Direktionszimmern mit leeren Händen — es brachte ihnen niemand Wechsel, weil jeder Inhaber sie bei den Privatbanken und andern Kapitalisten zu 4 Proz. auch zu einem noch geringern Zinsfuße von 3 und 2½ Prozent verzinsen konnte, und noch obendrein einen Dank erhielt, da sichere Wechselbriefe bei dem Ueberflusse an Kapitalien sehr viele Abnehmer fanden. Indem die Bank dem Strome der Handelsverhältnisse nachgeben und ihren Zinsfuß herabsezen mußte, machen ihr die Privatkapitalisten wieder die Palme streitig und diskontiren ein für allemal zu 3 Proz. Aber nun entstehet durch den Wetteifer beider das Wohlthätige, daß Wechsel von sogenannten Mittelhäusern ebenfalls einen Abzug finden, und ein thätiger und redlicher Kaufmann manches nüzliche Geschäft wieder unternehmen kan, auf welches er aus Furcht, keinen Kredit zu erhalten, verzichten mußte. Der Kapitalist gibt sich wieder der Spekulation auf Waaren statt dem trägern Diskontiren hin, und so entstehet ein reges Leben, das höchst heilsam für den Handel und die Wohlfahrt des Landes sich zeigt. Diese Bewegung mit sorgenvollen Bliken betrachten, aus Furcht, daß man sich überhandeln werde, hieße in dem Schlendrian der Verzagtheit beharren zu wollen, und im Verkehre Rükschritte machen. Alles Gute ist der Uebertreibung unterworfen, so auch der Handel der von ewigen Zeiten her seine Fieberepochen hatte, aber nach deren Verschwinden sich gewöhnlich kraftvoller als vorher zeigt. Trägt der leichtere Papierkredit hier mehr zur schnellern Entwikelung einer Handelskrisis bei, so darf man dagegen nicht vergessen, daß dieses System das hauptsächlichste Mittel war, der Handelsgröße Englands ihren Erstaunen erregenden hohen Standpunkt zu geben; ohne dasselbe hätten alle Flotten nicht vermocht, die Nation zum größten Handelsvolke der Welt zu machen. Daß aber jedes Gute auch manches Uebel in seinem Gefolge hat, wird niemand läugnen, und die Erfahrung hat nun der brittischen Gesezgebung den Weg gezeigt, wie den größern Mißbräuchen des Privatbanksystems auszuweichen ist, ohne diese große Quelle der Nationalthätigkeit in ihrem ursprünglichen Laufe zu verstopfen.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 102,90; 3Proz. 72,50.

Die Gazette sagt, sie halte es für Pflicht, ihre Leser zu benachrichtigen, daß ihre von Madrid und Lissabon eingetroffenen Nachrichten weit entfernt seyen, die von andern Journalen erdachten oder verbreiteten Besorgnisse zu rechtfertigen. Sie wolle nichts Bestimmtes über die zu treffenden Anordnungen auf der Halbinsel sagen, glaube aber den, von den Blättern verschiedener Farben angeführten Behauptungen in Allem widersprechen zu können, was den gerechten Hofnungen zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung in den beiden Königreichen der Halbinsel durch gegenseitige Garantie entgegen sey.

Das Zuchtpolizeigericht hat in der Sache des Journal du Commerce am 20 Jul. das Urtheil gefällt, daß Cardon durch Einrükung des betreffenden Artikels als verantwortlicher Redakteur sich des Vergehens des Angrifs gegen die königliche Würde und die Unverlezlichkeit der Person des Königs, eines durch den 1. Art. des Gesezes vom 17 Mai 1819 und 2. Art. des Gesezes vom 25 Mai 1822 vorausgesehenen Vergehens, schuldig gemacht habe. Es verurtheilt demnach Cardon zu dreimonatlicher Haft, 300 Fr. Geldstrafe und den Prozeßkosten, und befiehlt die Einrükung des Urtheils in eines der Blätter des besagten Journals.

† Paris, 19 Jul. Die Erwählung des Hrn. Delalot in die Kammer der Deputirten ist ein für die Regierung sehr ernstes Ereigniß. Nie hat das Ministerium und besonders Hr. v. Villele ein so peinliches Gefühl empfunden. Man muß zuerst bemerken, daß das Kollegium, das diesen Deputirten wählte, kein Bezirks-, sondern ein Departemenskollegium ist, d. h. aus den bedeutendsten Grundeigenthümern und den Höchstbesteuerten besteht; sodann, daß Angouleme zu den am meisten royalistisch-gesinnten Städten Frankreichs gehört; und endlich, daß die Wahl das Resultat der Vereinigung der Royalisten und Liberalen gegen das Ministerium war. In jedem dieser drei Umstände spricht sich die öffentliche Meynung gleich stark aus. Wäre die Wahl des Hrn. Delalot von einem Bezirkskollegium ausgegangen, das aus Wählern von 300 Fr. besteht, so hätte das Ministerium hoffen können, durch eine Modifikation des Wahlgesezes, namentlich durch eine größere Begünstigung des aristokratischen Elements, seine Absicht zu erreichen. Da nun aber die Wahl des Hrn. Delalot gerade aus dem Schoose dieser Aristokratie hervorging, so versprechen Modifikationen des Wahlgesezes wenig Erfolg, denn immer wird man doch die Wahlen den Notabeln des Landes anvertrauen müssen. Das Ministerium sieht um so mehr ein, wie schwierig es ist, das Resultat der Wahlen für sich zu gewinnen, da es bemerkt, daß jene Wahl keineswegs in einem jener Departemens vorfiel, die sich durch Aufklärung und liberale Meynungen auszeichnen. Angouleme ist vielmehr durchaus religiös und monarchisch gesinnt, und gerade die Wahl des Hrn. Delalot ist ein Beweis davon. Aber eben deswegen war die Vereinigung der royalistischen Stimmen mit denen der Liberalen um so schmerzlicher und zugleich um so auffallender. Wer den Haß und die Vorurtheile kennt, wodurch beide Parteien von einander getrennt werden, für den ist diese Vereinigung ein ganz neues Schauspiel, das nur der noch größere Haß gegen das Ministerium hervorrufen konnte; und wahrlich ein Haß, der vereinigen konnte, was sich sonst ewig trennt, muß groß seyn! Hr. Delalot selbst ist ein Royalist voll Talent, den Hr. v. Villele persönlich sehr fürchtet, weil in seiner Sprache etwas Hinreißendes und jener Ton der Ueberzeugung liegt, der von der Tribüne herunter Befehle ertheilt. Er war bekanntlich einer jener Deputirten, die am meisten zum Sturz des lezten Ministeriums beitrugen, und Hr. v. Villele wußte seine Wiederernennung sowol bei den lezten siebenjährigen Wahlen als bei allen nachfolgenden zu hintertreiben. Dismal aber betrug die Majorität des Hrn. Delalot über den ministeriellen Kandidaten beinahe zwei Drittel der Stimmen. — Die Censur entwikelt immer mehr ihre

Härte und ihre Willkühr. Gestern wurden sogar die öffentlichen Debatten und Verhandlungen in der Anklagesache des Courrier, des Journal du Commerce und des Constitutionnel unterdrükt. Das Gesez sagt: Die Verhandlungen sollen öffentlich seyn! Die Censoren aber vernichten mit einem Schnitt der Scheere jedes Mittel der Oeffentlichkeit. Die Freunde der Preßfreiheit, weit entfernt, sich über diese Willkühr zu betrüben, freuen sich vielmehr darüber. Eine gemäßigte Censur könnte nach und nach die öffentliche Meynung mit sich aussöhnen, und dadurch in der Folge gesezlich und fortdauernd werden. Eine drükende Censur aber hindert selbst ihre spätere Annahme durch die Deputirtenkammer. Sie gleicht dem menschlichen Körper, der durch Mißbrauch seiner Kraft sich nur um so schneller den Tod bereitet. — Der Vertrag über die Pacifikation Griechenlands hat hier nicht viel Aufsehen erregt. Man findet ihn im Allgemeinen der großen Frage wenig würdig, und glaubt, daß noch ein zweiter geheimer Vertrag von weiterer Grundlage und thätigerer Politik existire. Was soll diese gezwungene Amnestie, zu der man die Türken wie die Griechen nöthigen will? Welche Mittel hat man, falls die Griechen sich weigern, mit den durch den Vertrag vorgeschriebenen Grundlagen sich zu begnügen? Sezt die Pforte den Krieg fort, wird man dann mit ihr selbst die Feindseligkeiten beginnen, um sie zum Frieden zu zwingen? — Man spricht von einem Gefechte, welches zwischen der französischen Eskadre und einigen algierischen Schiffen statt gefunden und nicht zum Vortheil der erstern geendigt haben soll; dieses Gerücht läßt sich jedoch nicht verbürgen. Das Ministerium behandelt diese Expedition als wichtig, um durch Vertheidigung der Ehre der französischen Flagge sich Popularität zu verschaffen.

Schweiz.

** Genf, 20 Jul. Es ist jezt die für unsere kleine Republik interessante Zeit der Wahlen für den repräsentativen Rath. Die Wahl ist bei uns nicht direkt, sondern halbmittelbar. Es bestehen zwei Wahlkorps. Das erste bilden die Wähler, welche jährlich fünfundzwanzig Genfer Gulden direkte Abgaben zahlen. Das andere Wahlkorps besteht aus den sogenannten Retenteurs oder denjenigen Wählern, welche Mitglieder des repräsentativen oder des Staatsraths sind, welche ein Alter von 60 Jahren haben, und welche im vergangenen Jahre im repräsentativen Rath saßen. Dis hat allerdings viel Mißliches und führt häufig zu Wahlen, aus denen der Coteriengeist spricht, und auf welche die oberste Behörde einen bedeutenden direkten Einfluß hat. Dis hat freilich jezt in Genf keine üble Folgen, da der repräsentative und der Staatsrath von treflichem Geiste beseelt sind. Aber wer bürgt dafür, daß dis immer daure? Möge man doch nicht vergessen, was im Jahr 1820 der Herzog von Broglio in der Pairskammer in Beziehung auf das neue französische Wahlgesez sagte: ohne direkte Wahlen gibt es so wenig wahre Repräsentation als wahrhaft Repräsentirte . . . Auch unsere Wahlen haben schon einige Friktionen veranlaßt, die jedoch bei uns von gar keinen übeln Folgen sind, und nur neue Ideen zu Tage fördern, in denen die Verschiedenheit der Ansichten sich ohne Hize und Leidenschaft ausspricht. — Der am 21 Jun. auf der Sternwarte zu Marseille entdekte, mit bloßem Auge nicht sichtbare neue Komet im Fuße des Pegasus, ist auch auf der hiesigen Sternwarte beobachtet worden.

Deutschland.

Aus Bremen wird gemeldet; „Am 11 Jul. wurde hier ein betteinder Schneidergeselle von der Armenpolizei verhaftet, worauf mehrere fremde Gesellen und Lehrlinge derselben Profession nebst einigen Menschen aus den niedrigsten Volksklassen den Verhafteten des Abends gewaltsam zu befreien versuchten. Der Auflauf mußte durch militairische Hülfe aus einander getrieben werden. Da am folgenden Tage Abends die nemlichen Auftritte, obwol ebenfalls vergeblich, wiederholt wurden, so erließ unser Senat am 13 ein sehr strenges Proklam in acht Paragraphen, um die vollkommene Wiederherstellung der Ruhe zu befördern. Demselben zufolge sind sämtliche Handwerks-Herbergen und Krüge bis auf Weiteres geschlossen worden, und dürfen auch die übrigen Schenken, bei Verlust der Schenkgerechtigkeit, nicht länger als bis 7 Uhr Abends offen seyn. Die Meister sind für das Betragen der Gesellen und Lehrlinge nach Sonnenuntergang verantwortlich, oder haben es, wenn es Fremde sind, sofort der Polizei anzuzeigen. Alles Zusammentreten von mehr als sechs Personen auf den Straßen ist verboten; alle Uebertreter dürfen mit Gewalt aus einander getrieben werden, und wenn sie Widerstand leisten, sind die kommandirenden Offiziere ermächtigt, scharf feuern zu lassen. Alle Mithelfer bei solchem Frevel sollen ebenfalls nach aller Strenge der Geseze behandelt, und die Bürger aufgefordert werden, sich von Auftritten der Art entfernt zu halten.“

** Frankfurt a. M., 23 Jul. Mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, die neuerdings um einige Gulden das Stük gewichen sind, haben sich in den lezten Tagen keine bemerkenswerthen Veränderungen in den Kursen der östreichischen Staatspapiere zugetragen. Desto bedeutender war die Bewegung, welche die Darmstädter Effekten erfuhren. Die 50Gulden-Loose stiegen in Folge eines Ankaufs von 4000 Stük, der für Rechnung eines auswärtigen Spekulanten — man sagt aus Darmstadt selbst — bewirkt wurde, auf 78¼ Prozent; und auch die 4prozentigen Obligationen hoben sich gleichzeitig wieder auf 93½. Der Aufschwung dieser lezteren ward durch die Meynung veranlaßt, die Frage nach diesen Papieren werde sich demnächst von Seite derjenigen Kapitalisten vermehren, denen die höher verzinslichen Fonds zurükgezahlt werden sollen, wozu, wie es heißt, die Tilgungskasse etwa zwei Millionen in Bereitschaft habe. Und in der That erscheint diese Schlußziehung vollkommen begründet, wenn man erwägt, daß jene Kapitalisten gröstentheils Einwohner des Großherzogthums sind, die bei der Schwierigkeit, die zurükgezahlten Kapitalien sofort wieder im Lande anzulegen, sich wohl dem Zinsabzuge werden fügen müssen. Ueberhaupt herrscht jezt große Flauheit in unserm Börsenverkehre, wozu, außer der bereits öfter erwähnten relativen Theuerung des baaren Geldes, der Umstand viel beiträgt, daß sich ein guter Theil unsrer ansehnlichsten Spekulanten gegenwärtig in den benachbarten Bädern des Taunus befindet. — J. J. k. k. H. H. der Prinz Wilhelm von Preußen, zweiter Sohn Sr. Majestät, und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande, werden diesen Nachmittag hier

Blike auf die Folgen von erweiterten Handelsverbindungen zwischen Asien und Europa.

Wir haben schon früher (Nro. 264 der Beilage zur Allg. Zeit. vom 21 Sept. 1826) einige Notizen über die Anknüpfung erweiterter Handelsverbindungen mit dem Orient, und über die Anlegung von Kanälen von der Seine bis zur Donau mitgetheilt. Wir stellen nun aus dem neuerlich erschienenen Hauptwerke über diesen hochwichtigen Gegenstand: Voyage dans la Russie méridionale etc. par le Chev. Gamba, Consul du Roi à Tiflis, die Hauptideen und Resultate zusammen: Während Pitt die Aufmerksamkeit Europa's immer auf den Ehrgeiz Frankreichs hinzulenken wußte, erwarb er dem Lande, an dessen Ruder er gestellt war, allmählig und ganz in der Stille die ganze Inselgruppe der Antillen, die reichsten Länder Asiens, die besten Pläze im Mittelmeer und im Ozean, die für Handel und Kolonien vortheilhaftesten Gegenden Afrika's. Nach seinem Tode wurden seine Plane und seine Grundsäze mit eigentlich religiöser Verehrung erhalten, und von seinen Schülern, den Addington, den Castlereagh, den Canning aufs Pünktlichste befolgt. Als endlich die Macht Frankreichs in die alten Gränzen zurükgedrängt ward, behielt England nicht nur seine unermeßlichen Eroberungen, sondern vergrößerte sich noch durch die seinem ewigen Nebenbuhler abgenommene Beute. Auf diese Art ist es England gelungen, sich auf eine Höhe der Macht zu schwingen, die allein das ganze Gleichgewicht Europa's aufhebt. In Indien, nicht zufrieden mit seinen ungeheuern Besizungen, beherrscht es Nepal, bedroht Thibet und richtet gierige Blike auf das Reich der Birmanen; durch die Bewältigung Ava's berührt es China;* endlich sieht man es seit drei Jahren sich der Insel Kismich, im persischen Meerbusen, bemächtigen, als wollte es schon im Voraus Rußland andeuten, daß es ihm einst nicht das ausschließliche Recht, über Persien zu verfügen, lassen werde. In Afrika sind seine Plane nicht weniger ausgedehnt. In Amerika endlich, um hier die neu sich bildenden Staaten, deren Unabhängigkeit es zuerst anerkannt hat, nicht von sich abwendig zu machen, zeigt es sich nicht als Eroberer, aber es weiß sich dort wenigstens einer fast ausschließlichen moralischen Herrschaft zu bemächtigen, indem es ihnen Anleihen und Vorschüsse gibt. Die Emanzipation Südamerika's, weit entfernt, Europa einen Nachtheil zu bringen, würde für dasselbe vielmehr eine Quelle außerordentlicher Vortheile seyn, wenn nicht England, vermittelst seines unberechenbaren Reichthums und seiner Macht zur See, dort bereits einen Einfluß und Vortheile errungen hätte, welche der von Spanien und Portugal früher hier ausgeübten Herrschaft gleich kommen. Wenn auf der andern Seite Nordamerika, durch seine in vierzig Jahren errungene Volksmenge, Macht und Reichthum, unabhängig von einem beherrschenden Einflusse Englands ist, so ist seine wachsende Kraft doch nichts destoweniger ein Gegenstand der Unruhe für Europa. Gleiche Abstammung, Sprache, Sitten, Religion, Erinnerungen des früheren Ruhms und gemeinschaftliche Interessen der Gegenwart, Alles kan dazu beitragen, zwischen diesen beiden Völkern eine Allianz zu stiften, deren Ziel das Monopol im südlichen Amerika und wahrscheinlich in allen den Ländern seyn wird, die das Weltmeer und der indische Ozean bespült. Und hier bietet sich nun die Frage dar: Hat Europa Mittel in Händen, diesem Zustande der Dinge zu begegnen, das gestörte Gleichgewicht herzustellen, und England zu hindern, seine Meeresherrschaft zu mißbrauchen? Zwei Mittel möchte es geben, der Macht Englands das Gleichgewicht zu halten; und zwar muß hiebei das Wort Macht in der weitesten Bedeutung genommen werden, so daß es Geld, Kredit, Handel, Schiffahrt, Kolonien, Land- und Seemacht unter sich begreift. Das erste Mittel wäre eine nicht bewafnete, sondern friedliche Neutralität, durch welche die großen Mächte Europa's durch die gemeinsamen Interessen eines das Ganze umfassenden Handels verbunden würden. Das zweite Mittel würde darin bestehen, den größten Theil des europäisch-asiatischen Handels über das schwarze Meer gehen zu lassen, und sich so, im Falle eines Seekrieges, in der Lage zu befinden, zwischen diesen beiden Theilen der alten Welt die Handelsverbindungen wieder herzustellen, wie sie vor der Entdekung Amerika's und des Wegs um das Kap der guten Hofnung statt fanden. Europa verdankt der Einigkeit der Kabinette den Frieden, dessen es seit zehn Jahren genießt; aber diese Einigkeit, die die Festigkeit der Throne und die Ruhe der Staaten zum Zwek hat, wird nur dann wahrhaft dauerhaft werden, wenn die vereinigten Souveraine ihre Aufmerksamkeit auf die großen Interessen des Handels und der Industrie richten, und Maaßregeln ergreifen werden, welche geeignet sind, zwischen ihren Unterhanen jenen mannichfaltigen, geistigen und materiellen Austausch zu begründen, welcher eine Quelle gegenseitigen Vertrauens und gemeinsamer Interessen ist. Um diesen Zwek zu erreichen, wäre es nöthig, einen nach verständigen und umfassenden Grundsäzen verfaßten allgemeinen Zolltarif für die Staaten Europa's zu entwerfen, der natürlich den durch besondere Lokalitäten und die eigenthümliche Lage einzelner Staaten bedingten Modifikationen unterworfen seyn müßte. Jedes Verbot von Waaren müßte in diesem Tarif ausgeschlossen seyn, und nur diejenigen Abgaben dürften beibehalten werden, welche man zur Aufrechthaltung besonderer Mannufakturzweige für unumgänglich nöthig hält. Der Transit müßte überall, wie in Frankreich und in Oestreich, frei von Auflagen, und besonders begünstigt seyn. Gewiß würde eine Vermehrung des Austausches der Bedürfnisse, und der Mittel sie zu befriedigen, den Einwohnern der Staaten weder schaden, und noch weniger ihre Existenz in Gefahr bringen. Die Vortheile solcher Maaßregeln läugnen zu wollen, wäre gerade, als wenn man behaupten wollte, Frankreich z. B. könnte niemals seine Territorial-Gränzen und seine Douanenlinien erweitern, ohne Gefahr zu laufen, seinen Handel und seine Industrie zu verlieren. Nun haben wir aber in unsern Tagen Napoleon den Umfang Frankreichs erweitern, Belgien, das linke Rheinufer, Piemont damit vereinigen, es bis an die

* Es ist bekannt, daß im Jahr 1758 Lord Clive, damals General-Gouverneur von Ostindien, den Vorschlag machte, China zu erobern, und dazu blos eine Armee von 15,000 Mann verlangte. Dieser Vorschlag wurde damals dem Parlamente vorgelegt.

Erde ausdehnen und die Gränzen auf ungeheure Entfernungen hinausrüken sehen, ohne daß unsere Manufakturen unter der Konkurrenz der thätigen Industrie der einverleibten Provinzen verloren hätten; und man kan nicht in Abrede stellen, daß, ohne die lezten Unfälle Napoleons, es möglich gewesen wäre, daß der ganze europäische Kontinent, augenbliklich nur einem einzigen Einflusse unterworfen, das nämliche System angenommen und so den gegenseitigen Austausch in's Unendliche ausgedehnt hätte, so daß die Douanen blos gegen England gerichtet gewesen wären; eine Maasregel, welche durch die Dekrete von Berlin und Mailand ausgeführt zu werden begann. Kan das, was ohne Nachtheil für Handel und Industrie das Resultat der französischen Waffen war, nicht auf eine noch vollkommnere Art, nach den Bedürfnissen und Wünschen der Völker, durch eine freie Vereinigung der Fürsten geschehen, ohne daß die Interessen ihrer Staaten darunter leiden? So würde jene große Idee der Freiheit in's Leben treten, die eins ist mit den Bedürfnissen und Forderungen der Zeit. — So groß auch die Gebiete sind, die England in allen vier Theilen der Welt besizt, und so ungeheuer sowol ihre Konsumtion als die Ausfuhr Englands nach dem europäischen Kontinent ist, so steht doch dis Alles noch lange nicht im Verhältnisse mit den Fortschritten seiner Manufaktur-Industrie, und daher ist es unablässig beschäftigt, immer neue Absazwege sich zu eröfnen. Alle Theile Asiens, Afrikas und der neuen Welt sind mit Reisenden des englischen Gouvernements bedekt, oder mit Aufmunterungs-Gesellschaften für Entdekungen, und stets ist Vergrößerung und Handel der Hauptzwek dieser Missionen. Aber nicht blos Reisende, Gesandte und Konsuln stellt die englische Regierung zu diesem Zweke auf, sondern es werden auch von ihr auf allen Vortheil versprechenden Pläzen Handelsniederlassungen aufgemuntert und begünstigt. Auf diese Art kan es England gelingen die Gefahr zu vermeiden, die aus der Einführung der Maschinen und der ungeheuern Vermehrung seiner Manufaktur-Produkte hätte entspringen können. Das Festland von Europa hat die nämliche Aufgabe zu lösen. Die Aufmerksamkeit seiner Regierungen muß nicht blos ganz Amerika umfassen, sondern auch Afrika und hauptsächlich Asien, diesen ältesten Theil der Welt, bei dessen Völkern ebensowohl für die Bedürfnisse der gewöhnlichen Konsumtion als für die Gegenstände des ausgesuchtesten Luxus sich ein Markt öfnen würde. Aber eine solche Aufmerksamkeit auf den Handel müßte durchgreifend seyn; sie müßte von den Souverainen selbst, von der ganzen höhern Klasse der Gesellschaft ausgehen. In England ehrt der Adel den Handel. Die berühmtesten Familien besizen Manufakturen, und unter den Pairs, die im Oberhause sizen, gibt es manche, deren Brüder zu den Handelsleuten Londons gehören. So war es einst in Venedig, so in Florenz, das Frankreich zwei Königinnen gab. Auf solche Beispiele mögen die Regierungen bliken! Gehen wir nun zu der zweiten Frage, über eine Vereinigung Asiens und Europas mittelst des geschlossenen kaspischen Meeres. Würde diese umfassende Maaßregel ausgeführt, so würden im Fall eines Seekrieges alle Transporte zwischen Asien und Europa zu Lande oder vermittelst der Flußkommunikationen geschehen. Indem die Waaren nicht mehr die Meerenge der Dardanellen passiren dürften, wäre man weder den Kosten noch den übrigen Unannehmlichkeiten der Quarantainen mehr ausgesezt; es dürften keine Versicherungsprämien mehr bezahlt werden; die Waaren würden zu bestimmten Zeiten ankommen; verständige Berechnungen würden die Transportkosten in Europa auf einen mäßigen Preis bestimmen; in Asien sind dieselben ohnedis höchst unbedeutend, indem man dort für die Quartiere in der Regel nichts bezahlen darf, und die Lastthiere auf den allgemeinen Weiden ihre Nahrung finden; und da überdis beinahe alle Waaren, welche in dem asiatisch-europäischen Handel vorkommen, einen im Verhältniß zu ihrem Umfang und Gewicht großen Werth besizen, so darf man nicht zweifeln, daß, im Falle eines Krieges, der Handel auf diesem neuen Wege die Konkurrenz mit den Handels-Expeditionen aushalten könnte, welche über das Mittelmeer gehen, und noch viel mehr mit denen, die den doppelt weitern Weg um das Kap der guten Hofnung einschlagen. Und wenn diese neuen Kommunikationswege durch den Lauf der Donau erleichtert würden, wenn die Entwürfe von Kanälen im Innern Frankreichs und Deutschlands zur Ausführung kämen, dann würde die chinesische rohe Seide und die Baumwolle aus Armenien, an der Mündung der Donau eingeschift, auf den nämlichen Fahrzeugen auf dem Rhein bis nach Straßburg kommen, das ein ungeheurer Haupt-Stapelplaz werden würde; von dieser Stadt aus würden die Waaren den Rhein hinunter nach Holland gehen; ins Mittelmeer würden sie durch den Kanal gelangen, der den Doubs, die Saone und Rhone verbinden soll; und in den Ozean durch den Kanal, den man, von St. Dizier ausgehend, zwischen der Marne und dem Rheine anlegen will. So würde der Gedanke Ludwig XIV, den Ozean mit dem Mittelmeere zu verbinden, in einem noch größern Maaßstabe zur Ausführung kommen, indem vermittelst der Fluß-Kommunikationen das schwarze Meer, die Nordsee, das mittelländische Meer und der Ozean mit einander in Verbindung gesezt würden. Dann könnte man die Vereinigung Europas und Asiens der kolossalen Macht des mit der neuen Welt verbundenen Englands; Flußschiffahrt und Land-Transporte der Meeresherrschaft; die freien Kommunikationen der Völker des Kontinents dem Monopole Englands; den Anbau der Kolonialwaaren in Kleinasien, in Armenien, an den Gestaden des schwarzen Meeres, dem Anbau derselben in Amerika und Indien; endlich die Civilisirung Asiens der Emanzipation Amerikas entgegensezen. Nicht blos die europäische Türkei scheint berufen, nach und nach die Barbarei, die es bedekt, weichen zu sehen; das ganze westliche Asien, vom Indus bis an das Mittelmeer, strekt gleichermaaßen flehende Hände gegen Europa aus, von ihm Ruhe und einen Funken seiner Civilisation fordernd. Hierüber herrscht unter allen, die diese Gegenden durchreist haben, nur Eine Stimme. Wird Europa immer gleichgültig bleiben über das gegenwärtige und über das künftige Schiksal dieses schönen Theils von Asien? Sind diese in der Geschichte so berühmten Länder unwiderruflich dazu verdammt, stets der blutige Schauplaz der Verwüstung und jedes Verbrechens zu seyn? Wird man selbst dann, wenn das Bedürfniß von Kolonien, das Bedürfniß neuen Bodens, sich auf dem ganzen europäischen Festlande fühlbar macht, wird man es selbst dann nicht vorziehen, Niederlassungen in Asien zu suchen, statt in Afrika, dessen brennender Himmel dem europäischen Blute so wenig angemessen ist, oder in Amerika, das so arm ist an

Erinnerungen, wohin man, um das Land zu bebauen, eine ganze Bevölkerung verpflanzen muß, und welches überdis, im Falle eines Seekriegs, von aller Verbindung mit Europa abgeschnitten ist. Niederlassungen in Asien, nöthig gemacht durch die dringende Lage, in der sich der europäische Kontinent befindet, können durch Unterhandlungen, Uebereinkünfte, Traktate zu Stand gebracht werden, und weit entfernt, der Menschheit Thränen zu kosten, stehen sie im Einklang mit den Interessen der Völker Asiens und selbst mit denen ihrer Souveraine. Diese Niederlassungen würden verlassene Wüsten zu reichen Saatfeldern umschaffen, sie würden bei den Völkern Asiens neue Bedürfnisse veranlassen, der europäischen Industrie fast unbegränzte Absazwege öfnen, und die Nationen Europas und Asiens durch die mächtigen Bande der gegenseitigen Mittheilungen, der Interessen und des Handels mit einander verbinden. Diese Resultate würde man von solchen Niederlassungen erhalten. Sie sind wohl würdig, die Aufmerksamkeit der Souveraine Europas auf sich zu ziehen, und verdienen ihre begünstigende Dazwischenkunft; denn auf diesem großen Felde könnten alle Gedanken mit mächtiger Hand erfaßt, alle Verluste erſezt, die widrigen Erinnerungen verlöscht und die sich bekämpfenden Leidenschaften zur Ruhe gebracht werden.

Wollmarkt in Nürnberg 1827.

Auf dem zweiten hiesigen Wollmarkt, der vom 9 bis zum 11 Jul. gedauert hat, sind ungefähr 54,000 Pfund Wolle ausgeboten worden, welche in folgenden Qualitäten bestanden:

Feinste spanische Wolle	12,100 Pfund.
Spanische	21,600 —
Bastard	12,900 —
Deutsche	7400 —
	54,000 Pfund.

Ungeachtet die Umstände heuer dem Markte ungünstiger waren, als voriges Jahr, weil die gestiegenen Wollpreise dem Schafzüchter Gelegenheit geben, seine Wolle prompt zu Hause zu verkaufen, so sind doch gegen 1826 10,400 Pfund mehr ausgeboten worden. Da überdis mehrere Wollmärkte im Königreiche, und alle um dieselbe Jahreszeit gehalten werden, und der Schäfereibesizer, so lange seine Wolle von dem Käufer an Ort und Stelle gesucht wird, zum Marktbesuche nicht gedrungen ist, so kan das Wachsen des hiesigen Marktes nur mit der Zeit erwartet werden. Auch ist nicht zu übersehen, daß die Gegenwirkungen aus sehr natürlichen Gründen so lange statt finden und dem Markte schaden werden, als er noch etwas Neues und Ungewohntes ist. Die Wolle von der königlichen Staatsgüter-Administration von Schleißheim behauptete wieder an Schönheit den Vorrang unter den Marktzufuhren; am nächsten kam ihr die Wolle, welche von den Schäfereien der HH. Grafen v. Irsch, Hofrath v. Benda und Grafen v. Schönborn gebracht wurde, und mit Dank ist zu erkennen, daß die königliche Staatsgüter-Administration ausgezeichnet feine Vließe zur Ansicht ausstellte, und sich bereit erklärte, jedem Schafzüchter Rath und Anweisung zu geben, um die Wollproduktion mit möglichstem Vortheil zu betreiben. Auch auf diesem Markte waren bedeutende Summen zu Vorschüssen auf Wolle bereit. Die Verkäufe bestanden in

4900 Pf.	feinste spanische Wolle zu	114 bis	210 fl.
5100 —	spanische . . .	85 —	96 —
9000 —	Bastard . . .	62 —	75 —
2700 —	deutsche . . .	33 —	45 —
21700 Pf.			

was ebenfalls die Verkäufe des vorigen Jahres überschreitet und bedeutend höhere Preise als im vorigen Jahre ausweist. Uebrigens sind noch am Schluß des Marktes mehrere Unterhandlungen angeknüpft worden, welche theils schon zu Stande gekommen, theils noch im Gange sind, und erwarten lassen, daß der Ueberrest auch vollends verkauft werde.

Frankreich.

†† Paris, 19 Jul. Hr. v. Chateaubriand hat so eben eine neue Schrift gegen die Censur herausgegeben unter dem Titel: Les Amis de la liberté de la presse. — Marche et effet de la Censure. In dem Vorworte kündigt er an, daß eine Gesellschaft wohlgesinnter Männer, die gleiche Anhänglichkeit an Religion, König und Vaterland bewahren, sich gebildet habe, um der vornehmsten Freiheit der Franzosen zu Hülfe zu kommen. Die Broschüren, welche diese Gesellschaft heraus gibt, werden gratis in Paris und in den Departemens vertheilt, so daß, um bekannt zu werden, sie nicht nöthig haben, angekündigt zu werden, — was in den gefesselten Journalen ihnen verweigert werden könnte. „Das Publikum,“ sagt Hr. v. Chateaubriand, „wird auf solche Art, sowol die Wahrheiten erfahren, welche die Censur aus den unabhängigen Zeitungen verbannt, wie die Lügen, welche sie den ministeriellen Blättern zu verbreiten erlaubt.“ Man muß gestehen, daß das Mittel, gratis politische Broschüren zu verbreiten, eine Erfindung ist, die weisen Berechnungen der Minister bei Einführung der Censur ein wenig zu Schanden zu machen. Die erwähnte Schrift des Hrn. v. Chateaubriand enthält unter andern eine Korrespondenz des Herzogs von Choiseul mit Hrn. v. Bonald, woraus erhellt, daß die Censur dem Herzog einen Brief an den Constitutionnel über die Nationalgarde gestrichen hatte, wogegen der Herzog als eine Verlezung seiner Rechte als Pair protestirt. So werden, wie auch Hr. v. Chateaubriand nachweist, die achtungswürdigsten Männer der Willkühr einiger obscuren Censoren unterworfen, und gleichsam gezwungen, in Opposition gegen die Regierung zu treten. Auf die Länge kan dis unmöglich gut thun. Uebrigens thut man den Ministern vielleicht Unrecht, wenn man glaubt, daß sie die Maaßregel der Censur blos ergriffen hätten, sich gegen die Anfeindungen der Journale zu sichern. Diese Anfeindungen hatten ihnen mehrere Jahre hindurch wenig geschadet, und in vielfacher Rüksicht sogar genüzt. Aber es gibt auswärtige Gründe, welche auf Censur drangen, und diesen ließ sich nicht anders als durch Nachgiebigkeit begegnen. Es liegt in der natürlichen Eitelkeit der Franzosen, wenn sie zunächst an solche auswärtige Gründe nicht glauben wollen. Sie denken, ihre Ehre sey dadurch kompromittirt, und haben darin vielleicht nicht ganz Unrecht.

Augsbürger Wechsel-Kurs.
vom 26 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	$139\frac{1}{2}$
Parzial à 4 Proc.	$118\frac{1}{4}$	118
Metalliques 5 Proc.	$91\frac{3}{8}$	$91\frac{1}{8}$
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1te Semest. 182.	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	95	$94\frac{3}{4}$
detto — — 5 Proc.	$102\frac{5}{8}$	$102\frac{3}{8}$
Landanlehen — — 5 Proc.	$100\frac{3}{4}$	—
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	$103\frac{1}{4}$	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.	$103\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$

Litterarische Anzeige.

Napoleon
von
Walter Scott!
Englisch und deutsch.

Alexander der Große hatte es beklagt, daß Homer nicht mehr lebe, der sein Leben beschreibe; sein Zeitalter und die Nachwelt hat es mit ihm bedauert; doch diese glükliche Vereinigung der Umstände tritt in unsern Tagen ein, denn der berühmteste Dichter des Zeitalters, beschreibt das Leben des größten Mannes unseres Jahrhunderts und somit übergeben wir dem Publikum das:

Leben Napoleon Buonaparte's,
Kaisers von Frankreich.
Mit einer Uebersicht der französischen Revolution.
Von
Walter Scott.
Aus dem Englischen übersezt
von
General J. von Theobald.

und glauben einigermaaßen stolz darauf seyn zu dürfen, daß wir die Ersten sind, die dem deutschen Volke dieses unsterbliche Werk vorlegen können; durch die trefliche Uebersezung des Hrn. Generals von Theobald wird es gleichsam Eigenthum unserer Nation werden.

Wir haben folgende Ausgaben veranstaltet:

1. Ausgabe in 8., auf Velin-Drukpapier, elegant broschirt, jeder Band 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr. sächs.
   Diese Ausgabe besteht gleich der englischen in 9 Bänden.
2. Ausgabe in Taschenformat, elegant broschirt jedes Bändchen 18 kr. oder 4 Groschen.
3) Ausgabe für die Subscribenten der ganzen Sammlung der Stuttgarter Ausgabe von „W. Scott's sämtlichen Werken" jedes Bändchen zu 9 kr. oder 2 gr.
   Nur die Subscribenten der ganzen Sammlung erhalten dieses Werk zu diesem beispiellos wohlfeilen Preis.
4. Ausgabe in englischer Sprache, in Taschenformat eleg. broschirt jedes Bändchen zu 18 kr. oder 4 gr.

Stuttgart, am 1 Jul. 1827.

Gebrüder Franckh.

In Wien zu haben bei: Beck, Gerold, Mörschner und Jasper, Schaumburg und Komp., Tendler und v. Manstein, Schalbacher, v. Mösle. In Gräz bei Greiner. In Linz bei Haslinger.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Bierbräuers Xaver Ostermann zu Stadtamhof wiederholt zum Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf

Montag den 13 August

von 9 bis 12 Uhr Vormittags Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taschendach versehenen, sehr geräumigen Wohnhaus, mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waschhaus rc.
b. Dem wohleingerichteten Bräuhaus.
c. Der Malzmühle.
d. Dem Bräuhaus mit Malztenne und Stallungen.
e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.
f. Dem Keller unter der St. Mang-Sakristey.
g. Dem Hofraum an der St. Mang-Kirche.
h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karrer.
i. Dem ½ Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.
k. Dem mit vielen Fruchtbäumen besezten, über 1 Tagwerk großen Obstgarten, welcher an den äußern 2 Seiten mit Mauern umgeben ist.

Sämtliche Gebäude sind in gutem Zustande, und das Anwesen ist freies Eigenthum.

Außer der darauf radicirten Bräuereigerechtsame, und der damit verbundenen Branntweinbrennerei, hatte der Besizer bisher auch die Weinessigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 6 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Director.

Lehner.

(Edikt). Vom k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte zu Linz wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Johann Graf Pilatischen Konkursmassa-Verwalters, und in Folge Einverständnisses sämtlicher Konkursgläubiger zur öffentlichen Versteigerung: a) der in diese Konkursmassa gehörigen, auf 39,158 fl. 16¾ kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Herrschaft Dachsberg im innern Hausrukkreise, samt Appertinentien an Gebäuden, Aekern Wiesen, Teichen, Waldungen, grundobrigkeitlichen Rechten, Jagdbarkeit, Bräugerechtigkeit u. s. w. dann, b) des, ebenfalls zur erwähnten Konkursmassa gehörigen, auf 9829 fl. 53½ kr. K. M. W. W. gerichtlich geschäzten allodialen Theiles der im äußern Hausrukkreise gelegenen Parzellen dieser Herrschaft samt Appertinentien, die dritte Feilbietungstagsazung bewilliget, und dieselbe auf den 1 August d. J. Vormittags um 10 Uhr festgesezt worden.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an diesem Tage und zu dieser Stunde im Amtslokale dieses k. k. Stadt- und Landrechtes zu erscheinen, wobei denselben zugleich noch bemerket wird, 1. daß die landesfürstlichen, so wie die gräflich Stahrembergischen und gräfl. Polheimischen Lehen, welche in dem Schäzungsoperate vom 12 Dezember 1823, unter dem oben ausgeführten Schäzungswerthe auch nicht begriffen sind, in den Verkauf nicht mit eingeschlossen seyen; 2. daß beide Realitäten zwar am nämlichen Tage, jedoch abgesondert, und die Parzellen erst nach der Versteigerung der Herrschaft selbst, werden veräußert werden; 3. daß die Herrschaft und die Parzellen bei dieser Tagsazung auch unter dem Schäzungswerthe hintan gegeben werden; endlich 4. daß die übrigen Lizitations- und Kaufsbedingnisse (welche ohnedis die nämlichen wie bei der ersten Feilbietung sind) so wie die nähere Beschreibung der Bestandtheile, sowol bei der diesgerichtlichen Expedits-Direktion, als bei dem Konkursmassa-Verwalter Dr. Fridr. v. Pflügl, eingesehen werden können.

Linz den 5 Junius 1827.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 209. | 28 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Die New-Times enthalten folgendes (schon in Nro. 206. der Allgem. Zeitung erwähnte) Schreiben aus Caraccas vom 26 Mai: „Bolivar ist noch immer hier, und erwartet die Entscheidung des Kongresses, der am 2 d. zusammentrat. Jedermann ist überzeugt, daß Bolivar allein unserer Republik die Ruhe wieder schenken kan; aber sein persönlicher Einfluß allein wird nicht hinreichen, wenn er nicht mit einer außerordentlichen Gewalt bekleidet wird, die ihn in Stand sezt, die streitenden Interessen auszugleichen und dem System der Rache Einhalt zu thun, das unauslöschlichen Haß anfregen und zulezt das Verderben des Landes herbeiführen würde. Der Kongreß will die große Nationalversammlung zusammenberufen, deren Bestimmung es ist, die verschiedenen Meynungen über die von den Departemens so lebhaft geforderten Reformen zu sammeln. Die gewissenhafte Achtung der öffentlichen Meynung Südamerika's und Englands machte Bolivar zweifelhaft über die für das Wohl Columbiens von ihm für dienlich erachteten Maaßregeln; indessen haben die Vorfälle in Peru und die allgemeinen Wünsche seiner Mitbürger ihn bestimmt, zu Wiederherstellung der Ordnung und unter Beistimmung des Kongresses sich aufs Neue an die Spize der Ereignisse zu stellen, bis der große Nationalrath zusammenberufen seyn wird, um über das Schiksal des Landes zu entscheiden. Durch diesen patriotischen Entschluß kan man Columbien als bereits wieder beruhigt ansehen. In Peru hat General Santa-Cruz, der dem Befreier und seinem Eide treu blieb, die Ordnung aufrecht erhalten. Auch die Finanzen kamen daselbst nicht in Unordnung, da Hr. Lavrea, ein Mann von höchst achtungswerthem Charakter, seinen beabsichteten Rüktritt vom Finanzministerium wieder zurüknahm. Die Aufwiegler der Hülfsarmee, welche in jener höchst verdorbenen Hauptstadt gänzlich demoralisirt wurde, sind ausgestoßen und in Callao eingeschift worden. Die Einwohner von Lima brachten große Opfer, um die Einschiffung dieser 1800 Mann starken Division durchzusezen. Don Louis Lopez Mendez sollte Direktor und Bustamente Befehlshaber der Truppen und Generalkapitain werden, im Fall es ihnen gelungen wäre, sich des Südens von Columbien zu bemächtigen, und daraus von Pasta bis Cuença einen unabhängigen Staat zu bilden. Die Behörden von Guayaquil und Quito, von Lima aus davon in Kenntniß gesezt, erklärten die Verfassung des Landes bedroht. Der oberste Chef, General Perez, schikte den General Illington mit zwei Kriegsfahrzeugen ab, um die Expedition abzuschneiden, und der tapfere und erfahrne General Flores rükte mit überlegenen Streitkräften aus, um die Aufwiegler bei ihrer Landung anzugreifen. Nach geheimen, von den Soldaten von Venezuela vor ihrer Einschiffung nach Callao gemachten Mittheilungen hatte man aber allen Grund zu vermuthen, daß blos das Blut ihrer treulosen Führer vergossen werden dürfte. So wie die Nachricht von der Empörung der Truppen in Lima nach Arequipa kam, zog sich ein Regiment columbischer Infanterie und eine Eskadron Reiterei nach Puno zurük, und vereinigte sich später mit der Division des General Cordova in Bolivia, wo unter der verständigen und gerechten Verwaltung des Präsidenten, General Sucre, vollkommene Ruhe herrscht. — Die Regierung von Peru hat in Folge der beharrlichen Weigerung des Papstes, mit den neuen südamerikanischen Republiken Unterhandlungen anzuknüpfen, es über sich genommen, die erledigten Bisthümer und Erzbisthümer selbst zu besezen, und die Aufhebung aller Klöster zu befehlen, in welchen zur Zeit der Bekanntmachung des Dekrets nur wenige Mönche sich befanden. Sie hat überdis bestimmt, daß künftig in jeder Stadt nicht mehr als Ein Kloster seyn dürfe. Durch diesen Schritt erlitt die päpstliche Gewalt in Südamerika einen bedeutenden Stoß, und zugleich erspart man dadurch eine große Masse von Fonds, die auf den öffentlichen Unterricht und auf Gründung verschiedener nüzlichen Institute, die bereits durch ein besonderes Gesez darauf angewiesen sind, verwendet werden sollen. Auch in der Republik Bolivia wurde die Säkularisation der Mönche beschlossen. In Bolivia und Peru wurde zwar die katholische Religion zur Staatsreligion erklärt, aber die öffentliche Ausübung der andern Religionen nicht untersagt, und die Andersglaubigen sind von keiner öffentlichen Stelle ausgeschlossen. Diese Toleranz mahnt auch an das auf Veranlassung Bolivars erlassene Gesez hinsichtlich der allmähligen Befreiung der Sklaven in Columbia, und daran, daß er selbst sogleich auf seinen ausgedehnten Gütern allen Sklaven die Freiheit schenkte. Die ihm vom Staate als Entschädigung angebotene Million Piaster schlug er aus — lauter Beweise von Bolivars Humanität, Uneigennüzigkeit, Aufklärung und moralischer Gewalt über die Gemüther seiner Mitbürger. Die Personen, von denen zu vermuthen ist, daß sie namentlich bei den Anleihen und Lieferungen sich auf unerlaubte Weise bereichert haben, und die nun eine Untersuchung ihrer Handlungsweise fürchten, wenden Alles an, um die Provinzen in Aufregung zu erhalten. Bolivar aber hat die Ausgaben der Republik auf weniger als die Hälfte herunter gesezt, (von 17,478,719 auf 8,550,027 Dollars, mit Einschluß der Zinsen der öffentlichen Schuld, im Betrage von 2,400,000 Dollars), und da er

entschlossen ist, jeden Mißbrauch und jeden Unterschleif in Erhebung der Steuern aufs Strengste zu bestrafen, so wird dis zu Erleichterung des Volkes sehr viel beitragen. Die auf den Tabak gelegten Abgaben, die auf eine wenig drükende Weise erhoben werden, dürften allein die öffentlichen Einnahmen so vermehren, daß sie zu Bezahlung der Zinsen der fremden Schuld hinreichen werden. Zwar haben einige Handelsleute sich über die Finanzmaaßregeln Bolivars beschwert, durch welche ihre Spekulationen auf die Papiere der Regierung gestört wurden, deren geringer Werth ihnen bedeutende Vortheile verschafte; aber seit der Einführung jener Maaßregeln lebt der Handel wieder auf und gewährt befriedigende Aussichten. In Cumana und Barcellona fielen zu Gunsten der farbigen Leute einige Unruhen vor; da aber der Hauptanführer, Obrist Renos, von seiner eigenen Partei erschlagen, und der zweite Anführer, Santos, gefangen wurde, so ward dadurch die Ruhe wieder hergestellt. Bolivars strenge Vollziehung der Geseze bringt überall die glüklichsten Wirkungen hervor, und ein neuerlich zu Caraccas gegebenes Beispiel zeigte dem Volke, daß es unter Gesezen lebe, die zum Wohl und zum Schuz aller Klassen gerecht und strenge gehandhabt werden. Ein junger Mann, Namens V., aus einer der ersten Familien von Caraccas, hatte einen jungen Franzosen ermordet, um ihn zu berauben. Das Verbrechen war um so größer, als der Ermordete der Gastfreund des Hauses war. Der Mörder wurde untersucht, überwiesen und zum Tod verurtheilt. Nun aber kamen alle Mitglieder des Gerichtshofs, der ihn verurtheilt hatte, alle Stiftsherren der Hauptkirche, alle Mönche und Nonnen und die ersten Damen von Caraccas, aus Theilnahme an dem Schmerz der Mutter und der Familie dieses Verbrechers, bei dem Liberador um Gnade ein. Dieser aber, überzeugt, daß es seine Pflicht sey, das Gesez zu vollziehen, war jedem andern Gefühl als dem der Gerechtigkeit unzugänglich, und befahl die Hinrichtung des Schuldigen, zum nicht geringem Erstaunen des Volks, das hier zum erstenmal recht deutlich sah, daß die Geseze, die bis dahin nur dem Namen nach bestanden, künftig ohne Ansehen der Person aufrecht erhalten werden sollen. Außer Bolivar hätte in ganz Südamerika niemand gewagt, bei dieser Gelegenheit diese unerschütterliche Festigkeit zu zeigen. Dabei hat dieser Besieger Amerika's, wie allgemein bekannt ist, gegenwärtig nicht 200 Pf. St., die er sein Eigenthum nennen könnte. Sein einst außerordentlich großes Privatvermögen hat er unter seine Verwandte vertheilt, um seinen Grundsaz durchführen zu können, keinem derselben ein gewinnbringendes Amt zu geben. Ueberdis hat er von seinem, 36,000 Piaster betragenden Einkommen als Präsident, jährlich 14,000 Piaster Pensionen an Wittwen und Waisen der in Vertheidigung des Vaterlandes Gefallenen angewiesen."

Portugal.

* Lissabon, 7 Jul. Am 4 d., als am Geburtsfeste der Regentin, war große Aufwartung in der Residenz d'Alfarrobeira. Die in der Rhede liegenden Schiffe gaben die gewöhnlichen Salven, und die englischen Truppen, ihren Oberbefehlshaber an der Spize, defilirten vor dem Pallaste der Regentin. — Ein Bürger von Lissabon hat sich erboten, zwölf Individuen, die freiwillig unter die Linientruppen treten würden, auf längere Zeit jedem 15 Fr. monatlich zu bezahlen, und die Einsteher haben sich auch gefunden. Ebenso haben die Herausgeber des Journals, el Portuguez, und mehrere andere Bürger den jungen Männern, die sich unter das aktive Militair einreihen lassen würden, Belohnungen zur Aufmunterung versprochen. — Der Bandenführer, Obrist Vasconcellos, hat sich wieder nach Spanien geflüchtet.

Spanien.

* Madrid, 12 Jul. Die königlichen Freiwilligen von Madrid werden nun regelmäßig in den Waffen geübt und gemustert; es dürfte aber schwer halten, diese spanischen Janitscharen der militärischen Disciplin zu unterwerfen. Als neuerlich einige Korsaren dem Hafen von Malaga sich näherten, verließen fast alle Posten ihren Plaz, und die ganze Garnison, blos aus königlichen Freiwilligen bestehend, zeigte die völligste Muthlosigkeit. — Unsere Regierung hat durch vertraute Personen in alle Provinzen Ausschreiben schiken lassen, daß sie entschlossen sey, eine vollständige Amnestie zu erlassen, das neue System in Portugal, die Anleihen der Kortes und die Staaten von Südamerika gegen eine von den hohen Mächten zu bestimmende Geldsumme anzuerkennen. Augenscheinlich ist dis nur ein Kunstgrif, um die öffentliche Meynung zu erforschen, denn schwerlich dürfte man jezt schon an Konzessionen denken, die man am Ende doch wird machen müssen. — Zwei Oberoffiziere, der Obrist eines Kavallerieregiments, de la Barthe, ein französischer Ausgewanderter, und der ehemalige Chef des Generalstabs der Glaubensarmee, Nunnez Abreu, wurden verhaftet. Man beschuldigt sie des Einverständnisses mit den Karlisten in Catalonien. — Die unregelmäßige und unvollständige Abreichung des Solds und der Rationen an die Madrider Besazung veranlaßt manche unwillige Aeußerung und Vergleichung mit der königlichen Menagerie, wo die wilden Thiere im Ueberfluß gefüttert werden. — Der Generalkapitain von Catalonien, Campo Sagrado, schikt Kouriere über Kouriere, und bittet um Unterstüzung von Truppen, um die Ordnung aufrecht erhalten zu können. Auch in Castilien und selbst in Galizien zeigen sich nun Symptome des Karlismus. — Die Nachrichten von den Seeküsten sind noch immer höchst niederschlagend, da Spanien von den Korsaren eigentlich blokirt ist.

Großbritannien.

London, 20 Jul. Konsol. 3Proz. 87$^1/_2$; mexicanische Bons 68$^7/_8$; columbische 32$^7/_8$; griechische 16$^1/_4$.

Hr. Canning besserte sich in seiner Gesundheit. Hr. Huskisson war auf einem Dampfboote nach Calais abgereist; er wollte drei Monate abwesend bleiben, und Deutschland und Italien besuchen.

Hr. Rocafuerte, der schon früher Gesandter von Mexico bei England gewesen, und mit dem Schiffe Primrose angekommen ist, wird diese Verrichtungen wieder übernehmen. Er hat den von dem Kongresse förmlich ratifizirten Handelsvertrag zwischen England und Mexico mitgebracht, und man glaubt, dieser werde, gleich nach erhaltener Ratifikation von Seite Englands, durch Hrn. Camacho in sein Vaterland zurükgebracht werden, da Lezterer gesonnen ist, wegen seiner Gesundheit, die das englische Klima nicht ertragen kan, unverzüglich wieder nach Mexico zurükzukehren.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Schluß der Börse: Konsol. 5Proz. 102, 85;

3Proz. 72, 45; Falconnet 78, 40; Bankaktien 2012, 50; Guebhard 61½; Hayti 675.

Einem Schreiben aus Toulon vom 12 Jul. zufolge waren die Briggs Marsouin und Faune, die erste von Alexandrien, die zweite von Algier, daselbst eingelaufen. Die Blokade von Algier, heißt es darin, wird noch immer streng beobachtet; die beiden von Brest abgegangenen Fregatten und die Bellona hatten ihre Stellung vor Algier und vor Bona genommen.

*** Paris, 21 Jul. Jezt ist der Zeitpunkt zu den alljährigen zweimaligen Versammlungen der Berathungskonseils, wovon das eine Departementalkonseil ist, und das andere die großen Munizipalitäten der einzelnen Departemente in sich begreift. Bekanntlich stehen sie ganz unter der Abhängigkeit der Präfekten, und insofern will sie die Opposition keineswegs für eine Volksstimme gelten lassen. Aber bei allem Einfluß der Regierung kan man es doch nicht verhindern, daß nicht bisweilen von den Generalkonseils aus einzelne Beschwerden erschallen, und besonders auffallend ist, daß gerade gegenwärtig mehrere derselben auftreten, und sich gegen das berüchtigte Centralisationssystem beklagen, nemlich über die seit einigen Jahren bis auf den jezigen höchsten Grad gesteigerte Tendenz der Regierung, die Munizipal- und Departemental-Verwaltung vollends ganz ausschließlich in den Büreaus der Ministerien zu konzentriren. Gewiß ist dieser Pulsschlag des französischen Staatskörpers noch ein Beweis des Lebens, und daß man dieses gerade während der Censur, die die Anzeigen von den Berathschlagungen der Konseils nicht wohl streichen kan, sein obgleich unter dem Zwang stehendes Spiel offenbaren läßt, wenn auch andere darüber schreien, daß Alles sich zum Tode neige, dis ist offenbar ein wichtiges Zeichen. Gewiß darf man daraus die Hofnung schöpfen, daß wenigstens das so oft angekündigte Munizipalverwaltungsgesez endlich einmal werde bearbeitet werden. — Die seit der Einführung der Censur in Umlauf kommenden Besorgnisse wegen einer, wo nicht gänzlichen Abschaffung aber doch Suspendirung der Konstitution auf zehn Jahre werden nun zur Volkssage. Man hört davon auf öffentlicher Straße sprechen. Die äußerst geheimnißvollen, beinahe unverständlichen Winke, welche hierüber die einzige Quotidienne dem Censurstriche zu entrüken gewußt hat, deuten auf nichts anderes. Da sie das Organ der sich ausschließlich so nennenden Royalisten ist, so liegt ein gar nicht unbedeutender Werth in ihrer förmlichen Erklärung, daß dem reinen Royalism das reine alte System des Despotism in Frankreich durchaus nicht zustehe. Dis fällt um so mehr von Seite der Royalisten, deren Organ dieses mächtige Oppositionsblatt ist, auf, als dasselbe gewöhnlich den Absolutism der Halbinsel ausspricht. Also auch die Kontreopposition, für welche man behaupten darf, daß die neuliche Wahl des Herrn Delalot zum Deputirten in Angouleme, einer sonst bekannten, sehr royalistisch gesinnten Stadt, gemacht worden sey, will die ihr von dem Ministerium angebotene Versöhnung nicht annehmen. Auch sie behauptet, aus den jezigen Trümmern der veralteten, längst zusammengestürzten französischen Monarchie könne nie wieder ein anderes Gebäude errichtet werden, das dem alten monarchischen Staatsgebäude gleichkomme, oder an die Stelle des bestehenden gesezt werden möge. — Hieher gehört nun auch die jezt allgemein herrschende Vermuthung, die Kammer der Deputirten werde nächstens aufgelöst werden Man erklärt sich die Sache auf folgende Art: das Ministerium soll nemlich die Gewißheit erhalten haben, daß es auf die Mehrzahl der Deputirten nicht mehr zählen könne. Einmal besteht allerdings noch in ihrer großen Kraft die bisherige Kontreopposition; dann hat sich in den lezten Zeiten der Sizung eine bedeutende Abtheilung von Männern gebildet, die in Intensität und in der Zahl noch wichtiger sich darstellte, als die bisherige Opposition der linken Seite, mit welcher sie in jedem Fall stimmte, unerachtet sie eine bestimmtere Schattirung von konstitutionellem Royalism darstellt, nemlich die H.H. Beaumont, Cambon, Preyssac, Bourdeau, Lezardieres, Leyval, Gauthier von Bordeaux, Bertin de Vaux und Noailles. Hiezu darf man nun auch den Hrn. Delalot rechnen. Die furchtbare Wahrheit, daß die Zeit immer rascher vorrükt als die Menschen, läßt dabei mit Gewißheit voraussehen, daß das neue, für die Minister noch vor zwei Monaten kaum mit dem Fernglase sichtbare Oppositionsgestirn immer höher am Horizonte aufsteigen wird. Es wäre möglich, daß in einer nächsten Sizung auf Einmal ein vollkommenes System da stände, mit Sonne, Mond, Planeten und Kometen, die zwar gegenwärtig noch nicht förmlich in demselben Systeme vereinigt stehen, aber auf welche die allmächtige Attraktion bereits wirkt. Damit, und dann zugleich mit der Gewißheit, welche die Minister haben, daß die künftigen Wahlen ganz gegen das bestehende System ausfallen würden, kan man sich jene beiden Sagen von Suspension der Charte auf eine gewisse Zeit und von Auflösung der Kammer der Deputirten erklären. Aber zugleich steht nun auch troz alles Widerstandes, den die Opposition von Seite der Censur zu befürchten hat, diese dennoch mit ihren Warnungen und mit ihrem Aufruf an die Wahlmänner auf, die bekanntlich dieselben Bedingungen zu erfüllen haben, wie diejenigen Bürger, welche fähig sind, zu Geschwornen aufgenommen zu werden. Die Bildung der Geschwornenlisten, die gegenwärtig vorgenommen wird, ist in der That eine wahre Parallele der Deputirtenwahlen. Die Opposition, welche sich noch immer für mächtiger hält als die Minister, legt einen ganz besondern Werth darauf, daß die Bürger ja nicht versäumen, ihre Rechte bei der Bildung der Geschwornenlisten zu bewahren. Sie glaubt nemlich zwar an die Auflösung der Kammer, entweder durch die Regierung selbst aus Noth, oder vermöge des Grundsazes, daß die gegenwärtige Kammer sich selbst die Septennalität nicht zueignen konnte, und also nächstens auseinander gehen müsse, aber die Suspension der Charte hält die Opposition für unmöglich. Auch wiederholt sie nun in ihren Broschüren ihren Aufruf um so ernsthafter, als die Censur seit den lezten Tagen in den Journalen das Meiste gestrichen hatte, was von der nahen Auflösung der Kammer und wegen der Geschwornenliste gesagt worden war; sie bemerkt, die Franzosen würden die Geisel der jezigen Reaktion vollkommen verdienen, wenn sie bei der Geschwornenoperation nachlässig blieben.

Italien.

Das Diario di Roma meldet aus Rom vom 18 Jul.: „Wir wissen nicht, woher mehrere französische Blätter die Nachricht genommen haben, daß Se. Heiligkeit den Hrn. Kardinal Giustiniani, Bischof von Imola, zum Legaten a Latere

Vergleichende Darstellung der produktiven und kommerziellen Verhältnisse Frankreichs und Großbritanniens.

Die menschliche Produktionskraft, sagt Dupin, nehmen wir als voll an vom 17ten bis zum 54sten Lebensjahr; als halbvoll vom 12ten bis zum 17ten, und vom 54sten bis zum 60sten Lebensjahr. Sie ist aber oft schon weit früher, als hier angenommen wird, im Abnehmen begriffen; deswegen rechnen wir, um das richtige Verhältniß wieder herzustellen, was über 60 Jahr alt ist, nicht ein. Nach einer Berechnung des Längenbureaus von Frankreich sind bei einer Bevölkerung von zehn Millionen Individuen beiderlei Geschlechts folgende Produktionskräfte:

Von 12 bis 17 Jahren	923,297	X $^1/_2$	=	461,648
— 17 bis 54 —	5,236,258	X 1	=	5,236,258
— 54 bis 60 —	510,566	X $^1/_2$	=	255,283
				5,953,189

Nach diesem Maaßstabe gibt eine Bevölkerung von 31,600,000 Einwohnern 18,812,077 arbeitsfähige Individuen beiderlei Geschlechts. Die Zahl der männlichen Geburten übertrift die der weiblichen ungefähr um $4^1/_2$ auf 100; indessen sind die Sterbfälle beim männlichen Geschlecht in den Kinderjahren häufiger, so daß man die Zahl der erwachsenen Personen beiderlei Geschlechts wieder als gleich annehmen darf. Nach dieser Hypothese vertheilen wir die Summe von 18,812,077 in zwei gleiche Theile, so daß auf jeden Theil 9,406,038 Individuen kommen. Von dem männlichen Theile ziehen wir die außerordentlichen Verluste dreißigjähriger Kriege und Revolutionen mit $1^1/_2$ Millionen ab, so daß bleibt . . . . 7,906,038; indem wir den weiblichen Theil halbiren, so reduziren wir ihn ungefähr auf die Produktionskraft des männlichen, und erhalten dadurch zu der vorigen Summe noch . . . 4,703,019; so daß die gesamte Produktionskraft des jezigen Frankreichs ist gleich der Kraft von . . . . 12,609,057 männlichen Individuen im besten Alter. Von dieser Produktionskraft vertheilt man auf den Akerbau $^2/_3$ . . 8,406,038; auf Manufakturen und Handel $^1/_3$ . . . . . 4,203,019.

Nun ist es aber nicht blos die menschliche Hand, die arbeitet, sondern es werden auch thierische und leblose Kräfte in Bewegung gesezt. Hauptsächlich bedient sich der Mensch der Kräfte des Pferds, des Esels, des Maulthiers, des Ochsen, der Kuh. Die Kraft eines erwachsenen Pferds ist gleich der vereinten Kraft von 7 Menschen; die eines Ochsen gleich der von 4 Menschen; die einer Kuh noch geringer. Da aber viele Kühe blos zur Fortpflanzung und viele Ochsen blos zur Mastung bestimmt sind, so nehmen wir im Durchschnitt die Kraft eines Individuums von dieser Gattung gleich der Kraft von $2^1/_2$ Menschen an. Die Kraft eines Esels glauben wir nicht zu überschäzen, wenn wir sie der eines Menschen von vollem Alter gleich schäzen. Wir erhalten für den Akerbau Frankreichs folgende Kräfte:

1) menschliche, nach der obigen Berechnung 8,406,037;
2) thierische, nach ganz neuen Mittheilungen von Seite des Ministeriums des Innern:

a) Pferde	1,600,000	=	11,200,000	Menschen.
b) Ochsen, Kühe	6,973,000	=	17,432,500	
c) Esel	240,000	=	240,000	
Im Ganzen		=	37,278,537	

So wird durch Hinzukommen der thierischen Kraft die menschliche verfünffacht. Man berechnet, daß Frankreich durch diese Kräfte 46,000,000 Hektaren Landes kultivirt; mithin kommen auf 1000 Hektaren 810 Arbeiter. — Wir vergleichen Großbritannien. Die Bewohner Englands und Schottlands zu 15,000,000 angenommen, ergeben sich nach unserm Kalkul 6,697,339 Arbeiter; ziehen wir den während des Kriegs erlittenen Menschenverlust mit 300,000 ab, so bleiben 6,397,339. Von dieser Zahl beschäftigt sich $^1/_3$ mit dem Akerbau; $^2/_3$ beschäftigen sich mit Gewerb und Handel. Demnach zählt Großbritannien 2,132,446 Akerbauer und 4,264,893 Gewerbsleute. Nehmen wir für die Schäzung der thierischen Kräfte, die dem Akerbau dienstbar sind, dieselben Verhältnisse bei Großbritannien wie bei Frankreich an, so ist die Rechnung folgende:

1) menschliche Kräfte:			2,132,446	Menschen.
2) thierische, nämlich:				
a) Pferde	1,250,000	=	8,250,000	
b) Ochsen, Kühe	5,500,000	=	13,750,000	
Im Ganzen		=	24,632,446	

die Esel nicht einmal mit eingerechnet. Auf diese Weise ist die menschliche Kraft durch die thierische um das zwölffache vermehrt. Man schäzt den kultivirten Boden Großbritanniens auf 21,643,000 Hektaren; mithin kommen auf 1000 Hektaren 1138 Arbeiter, d. i. 260 mehr als in Frankreich. Es ist zu bedauern, daß man von Irland nicht die genauen Angaben besizt wie von Großbritannien. Die Bevölkerung Irlands ist etwas mehr als $^1/_3$ der von Frankreich. Da sich aber daselbst die Industrie weniger vervollkommnet hat, so schäzen wir die Summe der in Irland dem Akerbau gewidmeten Kräfte blos gleich $^1/_5$ derselben Kräfte in Frankreich. Summe der in den drei Königreichen auf den Akerbau verwendeten Kräfte:

1) Großbritannien	24,632,446
2) Irland	7,455,701
	32,088,147.

Die industriellen Kräfte Frankreichs haben wir geschäzt

zu			4,203,019	menschliche Kräfte.
dazu Pferde	300,000	=	2,100,000	
Im Ganzen			6,303,000	

Die industriellen Kräfte

1) Großbritanniens:			
a) menschliche			4,264,893
b) thierische	250,000 Pferde	=	1,750,000
2) Irlands			1,260,604
Im Ganzen . . .			7,275,497

Uebersicht der für den Akerbau und die Industrie verwendeten Kräfte:

	Frankreich.	Die drei Königreiche.
Für den Akerbau	37,278,537	32,088,117
Für die Industrie	6,303,019	7,275,497
Im Ganzen:	43,581,556	39,363,641

Rechnet man blos die lebenden Kräfte, so ist Frankreich um $^1/_7$ im Vortheil gegen die drei Königreiche; allein erst, wenn man auch die unbelebten Kräfte beider Länder kennt, läßt sich ein richtiges Endresultat ziehen. Wir ziehen blos die in Betracht, welche wir dem Wasser, dem Wind und dem Dampf verdanken. Es gibt in Frankreich 76,000 Mühlen, darunter 10,000 Windmühlen. Das Getreide, welches Frankreich in einem gewöhnlichen Jahre mahlt, beträgt sieben Milliarden Kilogramme. Die zum Mahlen von tausend Kilogrammen erforderliche Kraft ist gleich der Tagesarbeit von 56 Menschen, bei sieben Milliarden gleich der Kraft von 1,306,666 Menschen. Zieht man die Arbeit der 10,000 Windmühlen, die der Kraft von 126,666 Arbeitern gleich kommt, ab, so bleibt für die Wassermühlen Frankreichs eine Arbeit gleich der Kraft von 1,180,000 Menschen, die im Jahr 300 Tage arbeiten. Das Arbeitsprodukt der Wassermühlen und aller hydraulischen Maschinen Frankreichs kan man der Kraft von 1,500,000 Arbeitern gleich schäzen. Wir haben die Kraft der Getreide-Windmühlen gleich der Arbeit von 126,666 Menschen angenommen; diese Summe verdopeln wir, um den Werth der Arbeit zu erhalten, die auch in andern Gegenständen der Industrie durch Windmühlen bewirkt wird: dadurch erhält man eine Kraft, die der jährlichen Arbeit von 253,333 Menschen gleich kommt. Die Kraft, die der Wind allen Schiffen Großbritanniens liefert, kan man der Arbeit von 12,000,000 Menschen gleich schäzen. Der Tonnengehalt der Schiffe Frankreichs beträgt ungefähr $^1/_4$ von jenen; die Kraft des Windes, auf die Schiffahrt Frankreichs angewendet, ist also gleich der Kraft von 3,000,000 Menschen. Die Kraft der Dampfmaschinen Frankreichs übersteigt die von 60,000 Dynamen = der Kraft von 480,000 Arbeitern. Die Kraft der Dampfmaschinen Großbritanniens beträgt wenigstens 800,000 Dynamen = der Kraft von 6,400,000 Arbeitern.

	Frankreich.	Großbritannien.	
Mühlen und hydraulische Maschinen	1,500,000	1,200,000	Menschenkräfte.
Windmühlen	253,333	240,000	
Wind und Schiffahrt	3,000,000	12,000,000	
Dampfmaschinen	480,000	6,400,000	
	5,233,333	19,840,000	

Der Gebrauch lebloser Kräfte in Frankreich beträgt also kaum mehr als $^1/_4$ von dem in Großbritannien.

Uebersicht der industriellenund kommerziellen Kräfte.

	Frankreich.	Großbritannien.
1) lebende	6,303,019	7,275,497
2) leblose	5,233,333	19,840,000
		1,002,667 für Irland.
Im Ganzen	11,536,352	28,118,164

Die drei vereinigten Königreiche sind daher fast um's Dreifache im Vortheil gegen Frankreich. Rechnet man die Kräfte, die auf den Akerbau und die Industrie verwendet werden, zusammen, so ist England nicht ganz um $^1/_5$ im Vortheil. Im Verhältniß zur Quantität der Kräfte steht die Quantität der Produkte. — Mit dieser Ansicht von beiden Reichen aus dem Jahr 1826 vergleichen wir die Periode von 1780. Damals hatte Frankreich 24,800,000 Einwohner, Großbritannien 8,500,000 und Irland 4,000,000, beide leztern zusammen 12,500,000. Das Verhältniß der Kräfte war folgendes:

	Frankreich.	Die drei Königreiche.
Lebende Kräfte	34,583,016	27,126,572
hydraulische Maschinen und Windmühlen	1,209,560	1,054,460
Schiffahrt	3,000,000	3,000,000
Im Ganzen	38,792,666	31,281,032

Vergleichung beider Perioden:

	Frankreich.	Die drei Königreiche.
1826.	18,814,889	60,206,311
1780.	38,792,666	31,281,032
Zunahme in einem Zeitraum von 46 Jahren	22,332,394	64,345,607
Jährliche Zunahme im Durchschnitt	485,291	1,398,817

Zieht man die Kräfte ab, die blos auf die Schiffahrt und auf den Transport der Produkte verwendet werden, so bleiben für die Produktion übrig:

Frankreich.	Die drei Königreiche.
6,436,352	11,948,164

Bei diesem Aufwand von Kräften beträgt der Werth der Produkte in Frankreich 1,800,000,000 Franken, und verhältnißmäßig in den drei Königreichen 3,340,000,000 Franken.

Schweiz.

* 24 Jul. Die Tagsazung hat in der Sizung vom 20 d. Kommissionalbericht über die von dem östreichischen Minister vorgeschlagene Unterhandlung eines Vertrags wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher angehört, und den Anträgen desselben gemäß mit Mehrheit beschlossen: es soll zu der verlangten Unterhandlung Hand geboten, auch der Vorort ermächtigt werden, eidgenössische Kommissarien dafür zu ernennen, und sie mit Instruktionen zu versehen, deren Grundlagen oder Hauptbestimmungen von der Tagsazung selbst festgesezt wurden. Einige Gesandtschaften waren im Fall, das Referendum über diesen Schluß zu nehmen, und die Gesandten von Graubündten und Appenzell erklärten, daß ihre Stände an dem Vertrag keinen Theil zu nehmen gedächten. Der östreichische Gesandte ist hierauf von Zürich nach Bern zurükgekehrt, wo vermuthlich späterhin die Unterhandlung statt finden wird. Der preußische Gesandte, Freiherr v. Otterstett, benuzt seinen diesjährigen Sommeranfenthalt in der Schweiz, um den größten Theil der Kantone zu besuchen; gegenwärtig befindet er sich auf einer Reise durch die Kantone St. Gallen, Appenzell, Graubündten und Tessin. Die Angelegenheit der Heimathlosen hat die Tagsazung in den Sizungen vom 17 und 19 beschäftigt, wobei indeß die Angelegenheit um keinen Schritt vorgerükt, sondern nochmals der fehlerhafte Kreis verfolgt worden ist, worin man sich seit mehreren Jahren umdreht. Es handelt sich um eine immer noch nicht zuverlässig gekannte Anzahl Familien und Individuen, die in der Schweiz geboren, und wie durch Herkunft so durch Aufenthalt derselben angehörend, jedoch in keinem Kanton und von keiner Gemeinde anerkannt, nirgends sich ansiedeln können, indem sie überall fortgewiesen werden; die dadurch, beim besten Willen und vorhandener

Kraft, ihr Brod redlich zu verdienen, hieran wie an der Erziehung ihrer Kinder gehindert, zum Vaganten-Leben genöthigt sind, woraus dann Gauner und Diebsgesindel hervorgeht. Diesen nun sollte das Konkordat von 1819 Heimathsrechte verschaffen, indem es die Verhältnisse der Herkunft und des Aufenthalts festsezte, in Folge deren der eine oder der andere Kanton den einen oder anderen Heimathlosen als seinen Angehörigen anerkennen, und hierüber, wo mehrere Kantone streitig sind, durch eidgenössische Schiedsrichter entschieden werden soll. Dieses Konkordat bleibt ohne Erfüllung, weil Niemand für seine Vollziehung sorgt, oder zu sorgen ermächtigt ist. Jeder Kanton weiset die Heimathlosen von seinem Gebiet dem Nachbar zu, weigert sich sie anzuerkennen, und will auch den Richter nicht anrufen, aus Besorgniß, er möchte durch dessen Entscheid betroffen werden. Vor ein Paar Jahren ward vorgeschlagen, die Verzeichnisse der Heimathlosen aufnehmen und durch einen Kommissair dafür sorgen zu lassen, daß auf sie das Konkordat Anwendung finde. Bevor man dis sich nun aber gefallen lassen will, so sollen nun die Quellen künftiger neuer Heimathlosigkeit verstopft werden, und weil man sich darüber nicht verständigen kan, dient das besorgte künftige Uebel als Grund oder Vorwand, um dem gegenwärtigen und vorhandenen nicht abhelfen zu wollen. So greift das Uebel um sich, und wird mit jedem Jahr schlimmer, während die Aerzte alljährliche große Konsultationen halten, bei denen jeder Recht behalten will, dem andern Vorwürfe macht, und weil man sich über nichts verstehen kan, der Kranke unbesorgt bleibt. Auch dis Jahr fing man nicht mit dem Erforderniß der Gegenwart, sondern mit dem der Zukunft an. Ganz richtig und wohl begründet ward nachgewiesen, daß neben einigen minder bedeutsamen, zwei große in der jüngsten Zeit vorzüglich nachtheilig wirksame Quellen neuer Heimathlosikeit, theils im fremden Kriegsdienst, theils in Ebeeinsegnungen, welche dem bürgerlichen Gesez zuwider und ohne Bewilligung im Auslande statt finden, berüksichtigt werden müßten. Die Gesandten von Zürich, Bern, Glarus, Waadt und Aargau sprachen mit besonderem Nachdruk gegen die, aus den stets sich vermehrenden Militairkapitulationen hervorgehenden diesfälligen Gefährdungen. Diese finden bei den holländischen Regimentern, wo keine Fremden zugelassen werden, nicht statt, desto mehr aber beim französischen, und am meist en beim neapolitanischen kapitulirten Dienst. Mehrere Kantone haben so unverhältnißmäßige Kapitulationen geschlossen, daß sie zum größern Theil Fremde anwerben müssen. Diese sind von den Konskriptionsgesezen ihres Landes betroffen, und wenn sie denselben zuwider handeln, und auf der Wanderschaft oder anderweitig für Schweizerdienst angeworben werden, so verlieren sie ihr Heimathsrecht; wenn sie alsdann später aus dem fremden Kriegsdienst zurükkehren, werden sie in ihrem Vaterlande weder anerkannt, noch zugelassen, und müssen in der Schweiz bleiben. Nicht blos in der Schweiz aber, sondern auch da, wo die Regimenter sich aufhalten, werden Fremde für dieselben angeworben, von welchen die Kantone nicht einmal Kunde erhalten, und zu Vollendung des Unfugs geschehen die Anwerbungen auch wohl unter gefälschten Namen, Tauf- und Herkunftszeugnissen. Wenn auch, wie Wallis und Freiburg es gethan haben, die Hauptleute für den Nachtheil verantwortlich gemacht werden, so ist dis ein schlechter Trost, weil, wenn die Verantwortlichkeit geltend gemacht werden sollte, der Hauptmann meist nicht mehr vorhanden, oder ihr ein Genüge zu thun außer Stande seyn wird. Die Gefährdung erscheint aber nun auf's Höchste gesteigert durch die empörende Thatsache, daß man geschehen läßt, wenn Privaten (der Obrist Salis-Soglio aus Graubünden), deren Kantonsregierungen die Kapitulationsgesuche des neapolitanischen Ministers wiederholt abgeschlagen haben, in eignem Namen mit Neapel kapituliren, und, nachdem ihnen jede Werbung in ihrem eigenen Kanton untersagt worden, ihre Werb-Depots anderswo ungehindert errichten. Diese Aeußerungen blieben meist völlig unbeantwortet von den Gesandtschaften der Kantone, die dem fremden Kriegsdienst gewogen, Gebrauch und Mißbrauch desselben in Schuz nehmen; der Gesandte von Bern aber erklärte, daß sein Stand für die von ihm kapitulirten Regimenter keine Ausländer anwerben lasse.

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktal-Citation.) Andreas Neugschwendtner, verwittibter Webermeister dahier — angeblich zu Thaures in Oestreich geboren, starb am 19 November 1826 ohne Hinterlassung von Leibeserben — mit Zurüklassung eines Testaments, in welchem er den hiesigen Armenfond zu seinem Erben einsezte.

Die hierorts unbekannten Intestaterben des obengenannten Erblassers werden nun anmit aufgefordert — sich binnen drei Monaten a dato über die Anerkennung des Neugschwendtnerschen Testaments um so gewisser zu erklären, und ihre allenfallsigen Erbsansprüche hierorts geltend zu machen — als nach Ablauf dieses Termines das Testament als von ihnen anerkannt erachtet, und hienach mit Auseinandersezung der Neugschwendtner'schen Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

München, den 11 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gernsreß, Direktor.

Dähl.

Bekanntmachung.
(Die vom Buchhändler und Antiquar Lechner in Nürnberg veranstalteten Auktionen eigener Bücher betreffend.)

Vom Magistrat
der königl. baoerischen Stadt Nürnberg
als Polizeisenat

wird hiemit in Erwägung, daß der Buchhändler und Antiquar Lechner dahier, vermöge vorliegender Entschließung der königl. Regierung des Rezatkreises, Kammer des Innern, nur zur Veranktionirung eigener gebundener Bücher, ohne Zuziehung des verpflichteten Auktionators, berechtiget ist, derselbe aber in den von ihm versendeten Verzeichnissen gebundener Bücher unterlassen hat, sich als Eigenthümer zu erklären, dagegen sich als Kommissionair aufgeführt hat, bekannt gemacht, daß Lechner nachträglich sich amtlich als Eigenthümer der von ihm zur Auktion ausgeschriebenen Bücher erklärt hat.

Nürnberg, den 16 Jul. 1827.

Binder.

Küffner.

(Waldversteigerung.) Der in der Revier Lichtenberg zwischen Schwabhausen und Eresing gelegene, mit Buchen und Fichten bestandene Streicherloch-Wald zu 65 Tagwert wird nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept.

1811 (Regierungsblatt 1811 Seite 1577), mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung an die Meistbietenden, entweder theilweise oder im Ganzen verkauft. Die Versteigerung selbst geschieht Freitag den 24 Aug. d. J., und fängt Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Eresing an.

Der königl. Revierförster zu Schwabhausen ist angewiesen, den Kaufsliebhabern diesen Wald vorzuzeigen.

Landsberg, den 20 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.

v. Stefanelli, Rentbeamter. Scheiborn, Forstm.

Anzeige für Bierbräuer und Wirthe.

Jedes Unternehmen, das auf Verbreitung nüzlicher Kenntnisse abzwekt, kan Anspruch auf den Beifall einsichtsvoller Männer machen, den nachstehende Anzeige in hohem Grade verdient.

1) Neue, äußerst vortheilhafte Vorrichtung zur Bier- und Weingährung. Beschreibung des verbesserten französischen Patent-Gährungs-Apparats.

Diese äußerst wichtige Erfindung ist bis jezt noch Wenigen bekannt, daher sie hier auf das Angelegentlichste empfohlen wird.

Da die weinigte Gährung zur Erzeugung eines der Hauptartikel unserer Subsistenz, nemlich des Bieres und des Weins, nothwendig ist, so folgt auch daraus, daß die sparsamste und beste Methode hierzu von großer Wichtigkeit für das Publikum seyn muß, indem die gute oder schlechte Qualität und auch die Quantität jener Erzeugnisse davon abhängt, wie das Verfahren ist. Sehr oft aber verfliegt während der Gährung der beste Geist und ein Theil des Wohlgeschmakes in der Gestalt von Dampf, und die kostbaren Stoffe werden in einen schaalen, sauern, ungesunden und ungenießbaren Trank verwandelt, wenn wir einen nahrhaften, kräftigen, erquikenden uns wünschen. Man hielt es bisher so lange für unmöglich, obigen Uebelstand ganz zu vermeiden, bis der Patent-Gährungs-Apparat erfunden wurde, der große Vortheile gewährt. Dieser Apparat ist ein neuer Beweis, daß oft die größten Vortheile aus den einfachsten Mitteln abgeleitet werden. Es ist hier nicht Raum genug, alle die großen Vortheile anzuzeigen, welche der neue Patent-Gährungs-Apparat hervorbringt, daher nur Einiges gesagt werden soll. Bei der Anwendung dieses Apparates wird eine beträchtliche Menge Alkohol oder Weingeist, welcher sonst gewöhnlich als Dampf verflog, erhalten und in die Flüssigkeit zurükgeführt. Er gewährt noch den wichtigen Vortheil, daß die Gährung während der heißesten Sommertage eben sowol, als während des Herbstes und Frühjahres von statten gehen wird. Dieser neue Apparat bewährt auch darin seinen unendlichen Nuzen, daß er jene Herbe und jenen unangenehmen Geschmak verhütet, welche die meisten unserer gewöhnlichen Getränke verderben, und dadurch erlangt man eine Gesundheit und vorzügliche Milde des Getränkes, was nie durch eine andere Methode hervorgebracht werden kan. Da dieser Apparat auch für die Gährung des Weintraubenmostes angewendet worden ist, so hat sich gezeigt, daß man dadurch eine größere Quantität erhält, welche meistens 8 bis 10 Prozent betrug, nebstdem, daß das Erzeugniß um so vieles besser, geistiger und aromatischer wurde.

Gebraucht man diesen Apparat bei der Gährung des Biers, so ist die beständige Ersparniß 6 bis 8 Prozent, was sehr wichtig erscheint, wenn man bedenkt, daß dieses Ersparniß ein Geist, welcher mit der Natur des Bieres gleichartig, und ein wesentliches, zur Erhaltung des Bieres nothwendiges Oel ist. Die weitern Vortheile sind von eben so großer Bedeutung, indem dadurch der Sauerstof, welchen sonst das Bier aus der Luft anzieht, abgehalten wird, und also das Sauer- erden und Verderben desselben verhütet. So kan denn also der Brauer gewiß seyn, daß er während des Sommers sowol als des Winters ein gesundes Bier braut, welches einen gleichförmigen Wohlgeschmak zu jeder Zeit erhält. Die Beschreibung und Abbildung dieses Apparates in einem Heft.

2) Erfindung eines neuen Bierklärungs-Apparates, welcher ausgezeichneten Nuzen gewährt.

Die Klarheit des Bieres hängt sehr von der Genauigkeit ab, womit die Oberhefen oder Spundhefen bei der Gährung abgesondert werden. Die gewöhnliche Verfahrungsart ist sehr mangelhaft und oft fruchtlos. Ein Engländer ist so glüklich gewesen, eine sehr einfache Vorrichtung zu erfinden, wodurch die Gährung im Fasse vorgehet, und zugleich die Aussonderung der Spundhefen auf das Allerbeste bewirkt wird, ohne daß man beständig nachfüllen und aufmerksam seyn muß. Durch die Annahme dieser äußerst nüzlichen und doch sehr wohlfeilen Vorrichtung wird ein beträchtlicher Theil in der Quantität erspart, und das Bier gewinnt um ein Großes, nebst dem, daß Zeit und Unkosten für das Nachfüllen erspart werden. Der Erfinder wurde für die Mittheilung dieser wünschenswerthen Vervollkommnung in der Bierbrauerei, von der Gesellschaft der Künste zu London, mit der großen goldenen Medaille beehrt.

Die Beschreibung nebst Abbildung davon in einem Heft.

3) Wichtige Geheimnisse für Brauer und Wirthe; als: Kunst, das Sauerwerden des Biers auf eine der Gesundheit durchaus nicht schädliche Weise zu verhüten, und schon sauer gewordenes ohne allen Nachtheil wieder gut zu machen, so wie zu alt gewordenes Bier wieder in erster Vortreflichkeit herzustellen, und dem Verderben desselben vorzubeugen, und dieses in einem stets reifen Zustande zu erhalten und seine Stärke zu erhöhen.

Die genaue Beschreibung dieser Erfindungen in einem Heft.

Wer 10 fl. baar, franko, an unterfertigte Adresse einsendet, erhält diese drei Hefte unverzüglich durch die Post zugeschikt; jedoch unter der Bedingniß, daß der sich darum Meldende solche nur für sich bekommt, und selbe unter keinem Vorwande einem Andern mittheilen oder bekannt machen darf.

Johann Konrad Kraus,
wohnhaft in eigenem Hause, L. Nro. 263. in der vordern Ledergasse am Josephplaze, sonst Kornmarkt genannt, in Nürnberg.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren, aus einer guten Familie, der bereits in großen Handlungshäusern gedient, Oestreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Italien (Calabrien und Sizilien mitbegriffen) so wie die Schweiz, bereist hat, sucht wieder Anstellung in einem angesehenen deutschen Handlungshause.

Seine Kenntnisse umfassen alle Zweige des Manufaktur-, Produkten- und Seehandels, er spricht und schreibt geläufig die französische, englische und italienische, neben seiner Muttersprache, und kan sich also sowol für Komptoir- als Magazins-Geschäfte engagiren. Am liebsten wäre ihm übrigens ein Engagement als Reisender. Seine Bedingungen sind billig, und der Unterzeichnete ist sie mitzutheilen legitimirt.

Kammer-Revisor
Diebold.

(Associé-Gesuch.) In ein sehr solid begründetes, und für Jeden angenehm gelegenes Fabrikgeschäft wird ein rechtlicher Mann, der ein reelles Betriebskapital (je größer, desto ergiebiger im Nuzen) einlegen kan, als Mitinteressent gesucht. Frei eingehende schriftliche Anträge (ohne Dazwischenkunft Dritter) mit der Aufschrift: Associé-Gesuch betreffend, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 210. | 29 Julius 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel berichtet aus Lissabon vom 7 Jul., Don Joao Candido, ehemaliger Direktor der geheimen Polizei in Portugal, sey schon vor längerer Zeit nach Rio-Janeiro abgegangen, und werde daselbst etwa zu Ende Junius eingetroffen seyn. Hr. Candido sey aufs Genauste mit der ganzen Lage der Dinge in Portugal vertraut, und habe den Auftrag, Don Pedro IV aufs Dringendste aufzufordern, noch vor dem 25 Oktober nach Portugal zurükzukehren. — Lord Yarborough, sagt dieses Blatt ferner, sey mit vier Freunden in Lissabon angekommen, jedoch, wie er versichere, als bloßer Reisender.

Das Journal des Debats meldet aus Lissabon unter demselben Datum: „Zwei englische Kriegsschiffe, Albion und Genoa, haben heute unsern Hafen verlassen, um, wie man sagt, sich ins Mittelmeer zu begeben. Dagegen ist die Fregatte Pyramus eingelaufen, um eine andere Fregatte zu ersezen, die schon vor einiger Zeit die Station verlassen hat. Die Gränze ist ruhig. Die spanischen Behörden haben die Flüchtlinge entwafnet und nach Salamanca gebracht."

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 87 1/8.

Hr. Canning, der mit seiner Gattin nach Chiswick, dem Landsiz des Herzogs von Devonshire, abgereist ist, wird sich vier bis sechs Wochen daselbst aufhalten. Der Herzog von Portland hatte noch vor der Abreise des Hrn. Canning eine Zusammenkunft mit demselben.

Die Morning-Post sagt, man höre mit Vergnügen, daß der Herzog von Wellington bei dem Könige, in Folge einer ausdrüklichen Einladung von Seite Sr. Majestät, eine Privataudienz gehabt habe. Sie wolle über die unmittelbare Ursache dieser Zusammenkunft kein voreiliges Urtheil fällen, hoffe aber, daß damit die eifrigsten Wünsche und zugleich die theuersten Interessen des Landes befriedigt werden dürften.

Der Courier erwiedert, die Gegner der Regierung des Königs bestrebten sich, die einfachsten Umstände zum Vortheil der Partei, der sie dienten, auszulegen, und zu diesem Zweke selbst zur Lüge ihre Zuflucht zu nehmen. Daß der Herzog von Wellington es für schiklich gehalten habe, am Jahrestage der Krönung Sr. Majestät seine Aufwartung zu machen, sey ganz in der Ordnung, aber es verleze die Wahrheit, wenn man behaupte, Se. Herrlichkeit sey von Sr. Majestät eingeladen worden, oder der König habe den Besuch des Herzogs erwartet.

Die Sun sagt, Sir Humphrey Davy habe seine Entlassung als Präsident der königlichen Societät eingegeben, und sezt hinzu, man sage, Hr. Peel würde zu dieser Stelle ernannt werden.

Nach dem Globe and Traveller sollen zwischen dem Pascha von Aegypten und dem englischen Generalkonsul so ernsthafte Mißverständnisse statt gefunden haben, daß der Konsul den Schuz des Admirals der Station von Malta angerufen hätte.

** London, 19 Jul. Außer den Spanien unmittelbar betreffenden Gegenständen, welche Hr. v. Ofalia hier zu verhandeln hat, soll seine Mission sich auch auf die Ansprüche des Prinzen Miguel zur Regentschaft Portugals nach dessen erlangter gesezlicher Volljährigkeit ausdehnen. Seitdem die Gewalt zur Durchführung einer andern Ordnung der Dinge in jenem Lande nichts gefruchtet, alle Versuche der Chaves und ihrer in Madrid befindlichen Beschüzer vereitelt worden, und die hin und wieder sich zeigende Thätigkeit der apostolischen Partei nur die Kraft ihrer Gegner gehoben, und die Auflösung des vorigen schwankenden und unentschlossenen Ministeriums um so viel schneller herbeigeführt hatte, sahen die besonnenen und höher stehenden Anwälte jener Partei wohl ein, wie blos auf diplomatischem Wege das zu erlangen sey, wozu andere Mittel sich unzulänglich erwiesen hatten. Und gewiß ist dis einzig und allein der rechte Weg, weil nur vermittelst desselben eine Mittelstraße zwischen den sich widerstrebenden politischen Maximen finden läßt, welche jezt die Halbinsel thatsächlich bewegen. Die portugiesische Charte enthält durchaus nichts, das irgend eine gerechte Furcht wegen einer Revolution — diesem Schreiworte aller Reaktionisten — erregen könnte; sie hat alle großen Vorrechte der höhern Klassen und der Geistlichkeit vielmehr sanktionirt, nur sollte die heruntergekommene Nation, das tief erniedrigte Volk wieder gehoben werden, und zu diesem Endzweke wurden ihm von seinem Könige aus fernen Landen die alten Gerechtsame wieder erneuert, die Verfassung gegeben, welche Portugal ohne Brasilien stärker und geachteter machen sollte, als es je Portugal mit Brasilien gewesen war. Ob nun Don Miguel nach Rio-Janeiro gehen mag oder nicht, seine Reise nach Portugal, seine Uebernahme der Regentschaft, oder seine Theilnahme an der höchsten Verwaltung als König und Gemahl der erblichen Königin, an die ihr Vater sein Thronrecht abgetreten, können nur in Uebereinstimmung mit lezterem Monarchen und allen dabei betheiligten Höfen statt finden. Ist es z. B. Spaniens oder anderer Staaten Wunsch, Don Miguel an die Spize der Regierung Portugals jezt gestellt zu sehen, und nimmt ein solcher Hof Partei für ihn, so ist nichts natürlicher, als daß es auch andere Höfe

geben sollte, welche Partei für die Gerechtsame des abwesenden Don Pedro und seiner Tochter nehmen, ohne dessen Einwilligung jeder eigenmächtige Schritt höchst gesezwidrig seyn würde. Die streitige Sache und die erhobenen Ansprüche werden also ein Gegenstand ruhiger Verhandlungen, und bei dieser Wendung der Dinge können die Freunde der Wiedergeburt gesunkener Nationen sich vollkommen beruhigen. Die Diplomatie hat jezt die Ausbildung erlangt, daß es für einen Staat nicht mehr so leicht wird, den andern zu hintergehen; es wird Alles gar zu genau erwogen. Don Miguel, nach geschehener Verständigung aller dabei Betheiligten nach Portugal zurükgekehrt, wird dann weder die Kraft haben, die Verfassung zu stürzen, noch die Neigung, ein solches Zerstörungswerk zu unternehmen. Ohne Verfassung, ohne Kolonien, mit der nahen Aussicht auf die Feindschaft Brasiliens und Englands würde Portugal nur ein erbärmliches Anhängsel Spaniens bilden, ein Zustand, dem das Mönchthum, die portugiesisch-spanischen Prinzessinnen zu Madrid und die Schwester König Ferdinands zugethan seyn mögen, den aber kein portugiesischer Staatsmann herbeiwünschen kan, dem das Wohl seines Landes am Herzen liegt. Auch ist die Partei einer freien Verfassung schon zu stark, als daß sie sich ganz unterdrüken lassen sollte. Was für Portugal am wünschenswerthesten wäre, ist ein stetes Ministerium unter der Leitung eines so ausgezeichneten Mannes wie Palmella. Nur eine solche Verwaltung würde es vermögen, den schädlichen Ansprüchen der Heftigen beider Parteien im Innern sich kräftig entgegenzustellen, und dem Staate die Achtung nach Außen zu verschaffen, die er vermissen muß, so lange er der Spielball feindseliger Leidenschaften bleibt, worin auch fremde Staaten ihre eigene Sache erkennen wollen. Die Diplomatie war in der lezten Zeit in Lissabon für die Ansprüche des Don Miguel sehr thätig, und mögen auch viele Eiferer gegen jeden Antrag, jede Note, die nicht gleich mit ihren Ansichten übereinstimmt, heftig klagen und Verrath träumen, so bleibt es dennoch wahr, daß in dieser delikaten Angelegenheit die Feder mehr Nuzen als das Schwert stiftet. Uebrigens wird sich bald verwirklichen, was schon früher erwähnt worden war, daß kein Theil der brittischen Truppen eher Portugal verläßt, bis die Franzosen Cadiz geräumt haben werden. Der Meisterstreich Cannings in der schnellen Besezung Portugals, wodurch die ganze Politik für die pyrenäische Halbinsel erschüttert wurde, entwikelt sich nun auch vor den Augen der eigensinnigsten Ultra's. — Hr. Roccafuerte, Gesandter von Mexico, und unser bisheriger Gesandte bei diesem Staate, sind diesen Morgen auf der Fregatte Primrose hier angekommen. Der Freundschafts- und Handelsvertrag mit Großbritannien wird nun ehestens die Ratifikation erhalten. Die Freundschaft Englands ist Mexico besonders wichtig, seitdem in Spanien der Versuch als die ultima ratio der frühern Herrschaft noch nicht aufgegeben ist, jenem Lande einen besondern König oder Kaiser aus der Familie der gegenwärtigen Dynastie des Hauses Bourbon zu geben. Viele spanisch gesinnten Mexicaner außerhalb und in Europa sind diesem Plane sehr hold; die mexicanische Regierung zeigt sich aber sehr wachsam, die Verbreitung dieser politischen Lehre zu hemmen, so wie sehr thätig, den Staatshaushalt in völliger Ordnung zu halten, um keine Veranlassung zu Mißvergnügen zu geben. Auf Nordamerika kan sie nicht rechnen; ihre Verhältnisse mit dieser Nachbarrepublik sind in diesem Augenblike nicht von der freundschaftlichsten Art. Der Versuch, Mexico aus dem Schifbruche der aus einem mehr als halben Welttheile bestandenen Besizungen Spaniens zu retten und der königl. Familie zu erhalten, kommt zu spät; was früher gerne angenommen worden wäre, ist jezt auf immer verloren. Das größte Glük Spaniens wäre, an einen Frieden mit den neuen Staaten ernstlich zu denken. Tausende und Tausende der verarmten Nation würden nach den in Sitten, Sprache und Glauben mit ihnen verwandten neuen Republiken auswandern, diese allerdings bevölkern und heben, aber zugleich auch den unmittelbaren Verkehr mit dem vorigen Mutterlande wieder herstellen und lebhaft unterhalten, von welchem Spanien allein Heilung für die vielen Wunden hoffen kan, die ihm das schlechte Regierungssystem schon seit so vielen Jahren versezt hat.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 102, 95; 3Proz. 72, 55.

Der König begab sich am 22 Jul. von St. Cloud nach Versailles, und hielt daselbst Heerschau über die dritte Kompagnie der HH. Gardes du Corps, die Nationalgarde zu Fuß und zu Pferd, und die Sapeurs-Pompiers von Versailles, ein Schweizer-Regiment der königlichen Garde und zwei Regimenter Kavallerie derselben Waffe. Der Zulauf des Volks war troz des Regens sehr bedeutend. Der Reisestallmeister Sr. Majestät, Hr. Marquis v. Martel, der vor dem Wagen des Königs ritt, hatte in der Nähe von Versailles das Unglük, von dem Pferde zu stürzen, einige Zeit auf dem Strassenpflaster geschleift und tödtlich am Kopfe verwundet zu werden. Der König ließ anhalten, und den Verwundeten in eine Wohnung bei der Barriere bringen. Leider war alle angewandte Hülfe vergeblich.

Der Moniteur vertheidigt in einem langen Artikel die Censur und das gegenwärtige Verwaltungssystem überhaupt. Er sagt: „Um zu beweisen, daß die Presse unterdrükt ist, drukt man so eilig als möglich Flugschriften, Memoiren, Verse und Prosa, welche jene Wahrheit beweisen, hängt sie an jede Straßeneke und bietet sie auf allen Pläzen feil." Der Artikel schließt: „Die nicht periodische Presse kündigt an, daß sie sich mit dem Verluste der Journale bereichern werde. Sey es! Das Publikum ist schon im Stande, die Natur dieser Reichthümer richtig zu würdigen. Mögen sie doch jeden Tag zunehmen; mögen doch die Broschüren der ausschließliche Zufluchtsort der Deklamationen, der Persönlichkeiten, der erdichteten Thatsachen, der verläumderischen Voraussezungen werden, während die kontrolirte Presse nüzliche Untersuchungen, begründete Reklamationen, so wie alle zur Aufklärung über die Lage Frankreichs und Europas dienenden Thatsachen und Dokumente enthalten wird. So wird, durch eine von unserer Gesezgebung begünstigte Anomalie, das Publikum den Gebrauch und den Mißbrauch neben einander erbliken, und sein Urtheil darnach bilden, wobei das Recht am Ende doch Recht behalten dürfte. Die Censur wird ihre Vertheidigung ihren Gegnern überlassen können; diese werden bekannt machen, was sie verwirft."

Der Moniteur enthält auch eine Mittheilung von der sogenannten äußern Station von Afrika, nach welcher bereits in

den ersten Monaten dieses Jahrs acht Schiffe an der afrikanischen Küste durch die französische Station wegen unerlaubten Negerhandels angehalten, und durch Urtheil zu Gore für konfiscirt erklärt worden waren. Es sind die Amazone von St. Pierre (Martinique), Creole von Guadeloupe, Diane, Deux freres, Louise von St. Thomas (Antillen), Elise, Destin und die Goelette Hermione.

Die Quotidienne prüft in ihrem neuesten Blatte den Vertrag zur Pacifikation Griechenlands. Sie findet Englands Betragen im Widerspruch mit seinen früheren Erklärungen, deutet auf die übermächtige Stellung Rußlands, weist zulezt auf die Gefahren hin, die für Griechenland selbst aus der langen Zögerung hervorgehen, und schließt: „Wenn man den Barbaren lange Zeit voraus verkündigt, daß man ihnen die Beute, die sie in den Händen halten, entreißen wolle, heißt dis nicht gerade so viel, als wenn man ihnen sagte: beeilt euch sie zu verschlingen?“

Der Pariser Griechenverein hat an die europäische Kommission in Napoli eine neue Sendung von 40,000 Franken gemacht, wovon die Häfte von dem Pariser Komité und die andere Hälfte von den deutschen und schweizerischen Vereinen geliefert wurde. Hr. Alexander Lameth hat dem Komité in seiner lezten Sizung 7000 Fr. übergeben, nemlich 2000 Fr. von dem Herzog von Orleans, 2000 von der Herzogin von Orleans, 2000 Fr. von Mademoiselle d'Orleans und 1000 Fr. von dem Herzog von Chartres.

*** Paris, 22 Jul. Man hatte die Mißhelligkeiten zwischen der Censur und dem Herrn Herzog von Choiseul bereits vergessen; sein Brief an das Journal des Debats über die Abschiedsschreiben, welche ihm als gewesenem Oberoffiziere der Nationalgarde mehrere Mitglieder derselben geschrieben hatten, war nemlich gestrichen worden. Aber nun erfährt man, daß diese Sache seither eine ganz ernsthafte Wendung genommen hat. Der Hr. v. Choiseul schrieb nemlich an den Hrn. v. Bonald, Mitglied des Censur-Rathes, um ihn als seinen Kollegen in der Pairskammer wegen des Streichens seines Briefs in das Journal des Debats zu Rathe zu ziehen, und bat ihn, ein solches Skandal, daß man bei der Censur sich eine solche Rüge eines Pairs von Frankreich erlaube, zu heben. Hr. v. Bonald antwortete ihm, er werde die Sache dem Censur-Rath vorlegen. Die Anzeige von diesem Schritte des Herzogs wurde dem Constitutionnel gestrichen. Die Antwort des Hrn. v. Bonald kam nun auch vor acht Tagen dem Hrn. v. Choiseul zu, dahin gehend, daß der Censurrath das Betragen des Censurbureaus gegen den Brief des Hrn. v. Choiseul einstimmig gebilligt habe. Dieser hat nun abermal an Hrn. v. Bonald als Präsidenten des Censur-Rathes erwiedert, die Unschiklichkeit der Bestätigung sey die natürliche Folge der Unschiklichkeit des ersten Schrittes; er als Pair von Frankreich könne in einem Censurbüreau kein Tribunal anerkennen, er als Pair sey keinem Urtheil in außerordentlichen Fällen, als dem der Pairskammer unterworfen, und in den ordentlichen den Tribunalen; er könne die Verlezung der Rechte der Pairs nicht zugeben, und protestire hiemit förmlich gegen dieselbe. Man hat nun erfahren, daß der Herzog den Rath von Rechtsverständigen über die Art, wie er als Pair Genugthuung zu verlangen habe, einholt. Schon aus diesem einzigen Umstande, daß ein Pair in Frankreich nicht einmal ein paar Zeilen in ein öffentliches Blatt einrüken lassen darf, zieht die Opposition den wichtigen Schluß, daß Charte und Censur von nun an, entweder die eine oder die andere, weichen müsse, und sie erlaubt sich, das traurige Bild eines französischen Pairs, der ein Mann von Talent, ein Greis ist, darzustellen, wie er einst seinem Mit-Pair, dessen unbedeutende Artikel er als Mitglied des Censuramts hatte streichen lassen, begegnen, und vor ihm in Verlegenheit seyn werde, um so mehr, als die hohe Kammer selbst während der Berathschlagung über das verunglükte Preßgesez förmlich erklärt hatte, daß keines ihrer Mitglieder es sich erlauben könnte, in der darin vorgeschlagenen Censurkommission als Mitglied zu sizen. Auch bringt die Opposition dabei in Erinnerung, daß derselbe Hr. v. Bonald, der jezt gegen die Einrükungen in das Journal des Debats, und gegen die Artikel des Hrn. v. Chateaubriand entscheide, einst der Mitarbeiter des Hrn. v. Chateaubriand, sein Mitvertheidiger der Preßfreiheit war, und daß nun die Censur bereits gegen drei Pairs, den Hrn. v. Chateaubriand, den Herzog von Choiseul und gegen den Hrn. Herzog von Dalberg feindselig aufgetreten sey. Dieser leztere hatte sich nemlich gegen die Behauptung in dem Buche des Hrn. v. Montgaillard, als ob er einst aus Auftrag Napoleons die spanischen Prinzen nach Valençay gebracht hätte, da es doch der Kammerherr v. Darberg gewesen war, im Courrier français als gegen eine Unwahrheit verwahren wollen, der Artikel war aber gestrichen worden. — Die Opposition schreit in ihren jezigen censurfreien Produkten darüber, daß in dem Traktat zu Gunsten der Griechen der König von Frankreich nur namentlich genannt, aber der König von England als derjenige, von welchem die Griechen Hülfe erfleht, und der Kaiser von Rußland als Gegner des türkisch-griechischen Blutvergießens bezeichnet sey; sie sagt bei dieser Gelegenheit, auch wenn die Griechen noch eine Art von oberherrlichem Rechte des Divans vermöge des Tributs anerkennen müßten, so sey doch immer der Rok des Freigelassenen noch leichter als die Kette des Sklaven. — Als Censurmerkwürdigkeit erfährt man noch ganz neu, daß Herr Cuvier noch in derselben Nacht, in welcher ihm seine Ernennung als Censur-Rath kund geworden, dagegen eingekommen. — In Havre hat sich der Herr Unterpräfekt selbst entschließen müssen, den Censor zu machen; er ist ein ältlicher, würdiger Mann, mußte aber mit seiner eigenen Hand alle Stellen eines Artikels streichen, worin das Journal von Havre gegen das Projekt aufgetreten war, aus Paris einen großen Waaren-Entrepot für ganz Frankreich zu machen, was alle französischen Seestädte, die bisher allein Entrepots hatten, vollkommen zu Grunde richten würde. Der Plan für Paris scheint von der großen Geldmacht besonders betrieben zu werden. — Ein Departementalblatt bemerkt, daß überall entweder Geistliche oder Polizeikommissarien die Censorstellen übernommen haben. — Im Departement du Pas-de-Calais ist gar kein Censor. — Dem Lyoner Blatt, Precurseur, ist der komische Streich begegnet, daß es eine Vertheidigung der neuen Philosophie gegen die Einwürfe ihrer Gegner, und dabei diese Einwürfe ganz ausführlich eingerükt hatte; aber die Censur strich die Vertheidigungsstellen, und ließ blos die Stellen der Gegner stehn, die dabei in sehr derbem Tone abgefaßt waren. — Die schon mehrmals

Einführung des Geschwornen-Gerichts auf der Insel Ceylon.

In einem Schreiben des Hrn. Alexander Johnston, ersten Richters des Gerichtshofs auf der Insel Ceylon, an Hrn. Wynn, Präsidenten des Kontrolbüreaus der indischen Angelegenheiten zu London, findet man folgende Nachrichten von der Einführung des Instituts des Geschwornen-Gerichts auf jener Insel, und von dem bereits dadurch erzielten glüklichen Erfolg. Da diese Nachrichten ein erfreulicher Beweis von der durch die Engländer in Asien sich vorbereitenden Civilisation sind, so glauben wir, sie hier im Auszuge aufnehmen zu müssen. Nach kurzer Einleitung beginnt der Bericht: „Dem alten Gerichtssystem der Insel wurden Langsamkeit, Kostspieligkeit und Unvolksthümlichkeit mit Recht zum Vorwurf gemacht. Die wesentlichen Fehler dieses Systems muß man in folgenden Umständen suchen: Erstens in dem geringen Werth, welchen die Einwohner auf den Ruf von Treue und Glauben sezten; zweitens in dem Mangel des Interesse an einer Rechtspflege, der sie völlig fremd blieben; drittens in der Schwierigkeit, welche europäische Richter fanden, indem sie verpflichtet waren, zugleich über die Thatsachen zu erkennen und das Gesez anzuwenden, und doch sich außer Stande fühlten, sich zu vergewissern, welchen Grad des Vertrauens das Zeugniß der Eingebornen verdienen mochte; und endlich viertens in der Langsamkeit des Gerichtsgangs, welche den doppelten Nachtheil mit sich führte, daß die Zeugen lange bei den Sessionen hingehalten, und daher der Regierung, die sie unterhielt, bedeutende Kosten verursacht wurden. Mehrere Mittel zeigten sich, diesen Mängeln zu begegnen. Zuerst war es nöthig, den Eingebornen ein unmittelbares Interesse für die Rechtspflege dadurch mitzutheilen, daß man ihnen einen Antheil daran gab; sodann mußte man ihnen Achtung für Treue und Glauben einflößen, indem man sie gewöhnte, die Heiligkeit der Wahrheit als ein wesentliches Erforderniß anzusehen, um die Achtung ihrer Mitbürger zu verdienen und in den öffentlichen Stellen vorzurüken; endlich mußte man den Eingebornen selbst die Funktionen der Richter über den Thatbestand übertragen, weil ihre genauere Kenntniß des Charakters ihrer Mitbürger sie besser in den Stand sezte, über die Glaubwürdigkeit ihrer Zeugnisse zu erkennen, als dis Fremden möglich ist. So kürzte man die Dauer des Prozesses ab; man kürzte zugleich die Zeit ab, welche die Zeugen bei dem Gerichtshofe zuzubringen hatten, und verminderte die der Regierung zur Last fallenden Kosten. Die Einführung des Geschwornen-Gerichts in Ceylon, und, mit einigen Ausnahmen, die Zulassung aller Eingebornen zu der Stelle eines Geschwornen, schienen mir die beste Methode, um zum Zwek zu gelangen. Ich berathschlagte mich deshalb mit den vornehmsten Priestern des Buddha-Kultus in Rüksicht auf die Interessen der Cingalesen in dem südlichen Theile der Insel, und mit den Braminen von Ramissuram, Madure und Jafna, hinsichtlich der Hindus, die den Norden der Insel bewohnen. Hierauf legte ich meinen Plan dem Gouverneur und dem Rathe der Insel vor. Sir Th. Maitland, damals Gouverneur, und die übrigen Mitglieder des Raths glaubten, daß die Annahme dieses Plans sehr wichtig für die Wohlfahrt der Insel seyn würde; sie fürchteten aber, die Neuheit der vorgeschlagenen Maaßregeln möchte Widerspruch in England finden, weil man noch keinem der Eingebornen Indiens die Rechte bewilligt hatte, die ich für die Eingebornen Ceylons forderte. In Folge dessen wurde ich, als erstes Mitglied des Raths der Insel, nach England gesandt, mit der Bevollmächtigung, die Annahme des Plans unter den Modifikationen zu betreiben, welche die Minister Sr. Majestät, wenn sie mich gehört, für nöthig erachten würden. Nachdem der Gegenstand in London reiflich erwogen worden war, ertheilte eine Charte, mit dem großen Siegel gesiegelt, den Einwohnern Ceylons das Recht gewählt zu werden, um in Kriminalfällen als Geschworne zu erkennen. Diese Rechts-Ertheilung geschah in der Art, wie ich es vorgeschlagen hatte, und bei meiner Rükkehr nach Ceylon im Jahr 1811 wurden die nöthigen Maaßregeln ergriffen, die Charte zur Ausführung zu bringen. Um Ihnen eine Idee von der Art und Weise zu geben, wie das Gericht der Geschwornen unter den Eingebornen und den Individuen aus der sogenannten Halb-Kaste eingeführt worden ist, muß ich Ihnen 1) die Bedingungen bemerklich machen, unter denen ein Eingeborner Theil an einer Jury nehmen kan; 2) die Art, wie die Geschwornen zu jeder Sizung berufen werden; 3) wie sie zu jedem gerichtlichen Spruche gewählt werden, und 4) in welcher Form sie ihre Ueberzeugung dabei bilden, und ihr Verdikt aussprechen. Jeder freie Eingeborne von Ceylon, der das einundzwanzigste Jahr erreicht hat, und auf der Insel ansäßig ist, kann Geschworner werden. So wie die Zeit der Assisen in einer Provinz bestimmt ist, beruft der Fiskal oder der Sherif eine große Zahl Geschworner von jeder Kaste. Er trägt die größte Sorge, keinen Geschwornen außer seiner Reihe zu berufen, und keinen Zeitpunkt zu wählen, der ihn entweder dringenden Arbeiten des Akerbaues oder der Gewerbe, oder einer religiösen Cerimonie entziehen würde, welche die Gegenwart der Glieder seiner Kaste fordert. Bei der Eröffnung der Sizung werden die Namen aller berufenen Geschwornen verlesen. Alle diese Geschwornen, mit sämtlichen Gemeinde- und Polizei-Beamten, treten in den Sizungssaal, wo sodann die durch den Richter verfaßte Anklageakte verlesen wird. Dann läßt man die Angeklagten vortreten. Jeder von diesen hat das Recht durch dreißig Geschworne aus seiner Kaste gerichtet zu werden, falls der Advokat des Fiskus (der in Ceylon ungefähr die nemlichen Funktionen hat, wie in Schottland der Lord-Advokat,) nicht Gründe geltend macht, daß der Angeklagte nicht durch eine Jury aus seiner Kaste gerichtet werden könne, und der Gerichtshof seinen Antrag genehmigt; oder falls nicht der Angeklagte selbst, Vorurtheile von Seite seiner Kaste befürchtend, ein aus einer andern Kaste gewähltes Geschwornengericht verlangt, oder auch eines, welches entweder aus Individuen der Halb-Kasten oder aus Europäern gebildet ist. Sobald die Kaste, aus welcher die Jury gewählt werden soll, definitiv bestimmt ist, legt der Schreiber des Gerichtshofes eine große Zahl Namen von Geschwornen, aus der Kaste, aus der die Jury gewählt werden soll, in eine Urne, die so gestellt ist, daß jeder Anwesende sie sehen kan. Fünf der aus der

Urne gezogenen Namen darf der Angeklagte, ohne irgend einen Grund dafür anzugeben, und eine unbestimmte Zahl, wenn er Gründe dafür nachweist, verwerfen, so lange bis aus der Urne dreißig Namen von Geschwornen genommen sind, die er nicht verworfen hat. Diese leisten alsdann, jeder nach den von seiner Religion vorgeschriebenen Formen, einen Eid, über die Thatsache unparteiisch nach ihrer Ueberzeugung zu richten. Sodann sezt der Fiskal-Advokat den Richter von den Thatumständen in Kenntniß, (wenn es nöthig ist, vermittelst eines Dolmetschers) und geht hierauf zur Instruktion des Prozesses, zum namentlichen Aufruf sämtlicher Zeugen über. Der Richter empfängt nun die Angaben dieser Zeugen (immer, wo es nöthig ist, vermittelst eines Dolmetschers) in Gegenwart der Jury. Die Geschwornen sind berechtigt, die Zeugen-Aussagen zu prüfen, und eben so steht dem Angeklagten das Recht der Gegenprüfung jener Aussagen zu; beides dadurch, daß sie weitere Fragen an die Zeugen stellen. Wenn der Prozeß instruirt ist, spricht der Angeklagte zu seiner Vertheidigung, und läßt seine Zeugen vortreten, deren Aussagen nun ebenfalls vom Richter aufgenommen und sowol von den Geschwornen als von dem Fiskal-Advokat geprüft werden. Selten und beinahe niemals, außerordentliche Fälle ausgenommen, ist es dem Fiskal-Advokaten gestattet, die Zeugen repliciren, oder sie aufs Neue abhören zu lassen. Nach geendigter Instruktion und Vertheidigung rekapitulirt der Richter (stets unter nöthiger Beiziehung des Dolmetschers) nach seinen aufgenommenen Notizen für die Jury die Resultate der Verhandlung, indem er dieser zusammenfassenden Darstellung die Bemerkungen beifügt, die ihm dienlich scheinen. Wenn hierauf das Geschwornengericht sich berathschlagt hat, entweder auf seinen Sizen, oder, falls es abgesondert berathschlagen will, in einem Zimmer, zu dem die Richter keinen Zutritt haben; so übergibt es sein Verdikt, welches der Vorsteher des Geschwornengerichts im vollen Tribunale verkündigt. Dieses Verdikt wird durch die Majorität der Jury bestimmt. Man nimmt die genauesten Vorsichtsmaaßregeln, daß die Geschwornen sich nicht absondern, und mit irgend Jemand kommuniziren; dis geschieht von dem Augenblik ihrer Eidesleistung an bis zu der öffentlichen Verkündigung und Einregistrirung ihres Verdikts durch den Gerichtsschreiber."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* 24 Jul. (Beschluß.) Verwikelter noch und in einzelnen ihrer Ergebnisse auffallender, war die Erörterung über die unordentlichen Eheeinsegnungen im Ausland. Diese finden seit der Regierung des gegenwärtigen Papstes in Rom mit der größten Leichtigkeit statt für schweizerische Angehörige, die nach ihren heimathlichen Gesezen wegen Mittellosigkeit oder aus anderen Gründen keine Bewilligung zur Ehe erhalten konnten. Wenn nun die Verehlichten zurükkommen, so werden ihre Ehen nicht anerkannt, und sie durch die Geseze verschiedener Kantone mit dem Verlust des Landrechts bestraft, wodurch also wieder Heimathlose und Vaganten erzeugt werden. Schon die vorjährige Tagsazung hatte den Vorort beauftragt, beim römischen Hofe Vorstellungen gegen jene, die bürgerliche Ordnung störenden Eheeinsegnungen zu machen, und es wurden jezt der Tagsazung die zwei kräftigen Noten, worin diesem Auftrag Erfüllung gegeben worden ist, vorgelegt; die eine vom Staatsrath des Vororts Luzern am 17 Dec. 1826, die andere vom Staatsrath des Vororts Zürich am 12 Febr. 1827, jene an den damaligen Internuncius, Hr. Gizzi, diese an den Kardinal Staatssekretair in Rom gerichtet. Es sind aber beide bisher unbeantwortet geblieben, und der Unfug dauert fort; jüngsthin noch ward ein 18jähriger Bursche aus dem Kanton St. Gallen mit einem 16jährigen Mädchen in Rom kopulirt; Brautleute, die als Bruder und Schwester sich einen Reisepaß zu verschaffen gewußt hatten, wurden in Rom eingesegnet u. s. w. Fast mehr als Ort und Zeit gestatten mochten, wurden in der Erörterung das kirchliche und das bürgerliche System über Schließung des Ehevertrags gegen einander über erörtert. Nicht nur etliche Gesandtschaften katholischer Stände, sondern auffallend genug auch der Gesandte von Neuenburg, betrachteten die Ehe als ein Sakrament, das vom bürgerlichen Gesez unabhängig, auf der kirchlichen Einsegnung beruhe, so daß, wo immer diese statt gefunden habe, die Ehe anerkannt werden müsse, wie dis denn auch durch die Gesezgebung des Fürstenthums Neuenburg geschehe, und der Hr. Gesandte rief für seine Behauptung die Autorität des Kirchenraths von Trient an. Die Gesandten von St. Gallen und Aargau hingegen hielten dafür, daß die ohne bürgerliche Autorisation eingesegneten Ehen völlig ungültig wären. Die Ehe habe, erklärten sie, selbst nach den Grundsäzen der katholischen Konfession, einen doppelten Charakter: sie sey einerseits ein bürgerlicher Vertrag, und andererseits ein Sakrament. Die Schließung des Vertrages müsse dem Empfang des Sakramentes vorangehen, durch welches leztere, als durch eine religiöse Weihe, die Ehe geheiligt werde. Die kirchliche Einsegnung erfordere demnach vorhinaus die Erfüllung alles dessen, was den bürgerlichen Vertrag nach den bestehenden Landesgesezen begründe, und die Einsegnung sey daher ohne Wirkung, wo der bürgerliche Vertrag nicht förmlich und vollständig sich abgeschlossen finde. Ueberhaupt habe die Ehe längst unter den Christen bestanden, bevor sie zum Sakrament erklärt worden. Diese Lehre gelte auch im katholischen Deutschland. Jüngsthin sey in Bayern die zu Rom eingesegnete Ehe eines bayerischen Unterthans mit einer Schweizerin (aus dem Kanton Luzern) als ungültig und aufgelöst erklärt worden, und die Frau samt zwei nach der Einsegnung von ihr gebornen Kindern, seyen als unehelich nach der Schweiz gesandt worden, wo man sie annehmen mußte. — Es war nicht einzusehen, wohin diese kirchenrechtlichen Erörterungen führen sollten, und hingegen wurde durch den Gesandten von Bern die Erörterung auf einen für den Hauptrathschlag ziemenderen Standpunkt zurükgeführt. Wenn man auch, bemerkte er, von Seite eidgenössischer Behörden nicht ermüden soll, jenen unbefugten Eheeinsegnungen die kräftigsten Verwendungen entgegen zu sezen, so dürfe man doch nicht hoffen, damit überall vollständige Beruhigung zu erzielen. Wie dort gewisse Ansichten des römischen Klerus, so dürften in andern Ländern die Geseze selbst, welche von jenen der Schweiz in Hinsicht der Erfordernisse zur Eheeinsegnung wesentlich verschieden sind, und noch öfters von Seite einiger Diener der Kirche Mangel an Einsicht, Uebereilung oder wirkliche Kollusion, die

Veranlassung zu mancherlei Mißbräuchen und Unregelmäßigkeiten darbieten. Wegen solcher, den schweizerischen Gesezen zuwider im Auslande statt gefundenen Einsegnungen aber die furchtbare Strafe der Heimathlosigkeit auszusprechen, hält der Stand Bern einerseits für allzuhart, andererseits auch nachtheilig für die Schweiz selbst. Wie unverhältnißmäßig streng diese Strafe sey, erhelle schon daraus, daß man auch für heimathliche Rechte der außerehelich Gebornen sorge, obgleich hier eine doppelte Uebertretung des bürgerlichen sowol als des sittlichen und kirchlichen Gesezes statt fand, während in jenem ersten Fall die Vorschriften des bürgerlichen Gesezes allein umgangen wurden. Solche Zuwiderhandlungen mögen allerdings mit Ernst geahndet werden, ohne deswegen die Eheleute und alle ihre Nachkommen auf immer der Heimathlosigkeit Preis zu geben. Dabei lehre die Erfahrung auch sattsam, wie schwierig die Vollziehung solcher Maaßregeln allzeit bleiben müsse. Dadurch, daß man gegen dergleichen Eheleute Fortweisung und Verbannung ausspricht, werden dieselben dennoch keineswegs in diejenigen Staaten verpflanzt, wo sie die Einsegnung unbefugter Weise erhielten; sie kommen immer früher oder später in die Schweiz zurük, und fallen ihr zur Last als herumschweifende, höchst unglükliche, zulezt vielleicht sehr gefährliche Menschen. Aus Rüksichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, so wie der Ehre und Wohlfahrt der Schweiz möchte daher Bern alle Mitstände dringend ersuchen, auf solche unregelmäßige Eheeinsegnungen die Strafe der Heimathlosigkeit nimmermehr anzuwenden. Manche anderen Gesandte huldigten diesen Grundsäzen und schlossen sich an Berns Empfehlung an. Am Ende dieser ersten Hälfte des Rathschlags wurden von eilf Ständen die übrigen eingeladen, sich ebenfalls dem Konklusum anzuschließen, dessen Bestimmung ist, der Entstehung von Heimathlosen in der Zukunft vorzubeugen. Als dann der zweite Theil des Rathschlags eröfnet ward über Sicherung der Vollziehung des Konkordats für Ertheilung von Heimathrechten an die jezt vorhandenen Heimathlosen, da war am einleuchtendsten, daß die oben angedeuteten Vorschläge nur bei einer Minderheit der Stände Eingang gefunden hatten, unter denen Bern, Luzern, Uri, Zug, Bünden die geneigtesten schienen. Um nun nochmals zu versuchen, ob andere Vorschläge mit mehr Glük zu machen möglich wäre, ward eine Kommission niedergesezt, die der Tagsazung Bericht erstatten, und wo möglich neue Anträge bringen soll.

Frankreich.

†† Paris, 22 Jul. Wir leben in einer wunderlichen Zeit. Es scheint, als ob diejenigen, welche die doch unvermeidliche Bewegung der Gesellschaft leiten sollten, sich nur auf Hemmung derselben verstehen, und übrigens weder ein bestimmtes Ziel im Auge haben, noch über die Mittel, dahin zu gelangen, mit sich einig sind. Dabei macht jeder Gegenstand, der augenbliklich die Aufmerksamkeit fesselt, gleich alle andern vergessen. So wurde, bei der Geschäftigkeit im Reden und Schreiben über den Vertrag zur Beruhigung Griechenlands, kaum mehr daran gedacht, daß in Spanien Ruhe und Ordnung eben auch fehlen, und für ihre Wiederherstellung viel zu thun wäre, ja in der That gethan werden soll. Dennoch geschieht so viel als nichts. Ich habe eine diplomatische Korrespondenz über die pyrenäischen Angelegenheiten gelesen, und mich hinreichend überzeugen können, daß über Zwek und Mittel die Staatsmänner noch nicht auf's Klare gekommen sind. Viel Wohlwollen spricht sich in den Depeschen aus; man erlaubt sich freundliche Warnungen in allgemeinen Ausdrüken, gibt allenfalls leise die Möglichkeit eines guten Rathes zu verstehen; deutet in den gemäßigsten Ausdrüken auf halbe Maaßregeln hin; umgeht aber die eigentlich wunde Stelle der spanischen Verwaltung, läßt dieser die Ausflucht höflicher, nichtssagender Redensarten, wobei sie wenigstens Zeit, wenn auch keine Haltung gewinnt; — und so vergehen Monate, Jahre, ohne daß irgend eine Arbeit, eine That zu Stande kommt. Unterdessen wird die innere Lüke, der durch Unentschiedenheit nicht abgeholfen werden kan, immer größer; es wird endlich, was über dem Hohlen erbaut ist, zusammen stürzen, und guter Rath, der schon jezt theuer ist, wird dann nicht zu erschwingen, das Bedauern über verlorne Zeit auf jeden Fall unnüz seyn. — Die Liebe zu gewissen Doktrinen, auch zu den alten Familien, ist gut; man könnte sie nicht besser wünschen; nur darf, bei so hohen Interessen, hier die Liebe nicht blind seyn; man darf Besonnenheit und Energie nicht bei Seite sezen. Vor Allem aber, wenn einmal der Hemmschuh gute Dienste geleistet, soll man nicht glauben, ein geschikter Kutscher sey dadurch überflüssig geworden. Man blike auf die pyrenäische Halbinsel, und sage, ob diese Bemerkungen außer der Zeit seyen. Die Hofnung, Hr. Canning werde, durch Entschlossenheit, irgend eine thätige Hülfe nothwendig machen, ist nun auch vereitelt worden. Die Herren am Steuer brauchen gar zu viel Zeit sich festzusezen; indessen wird die Richtung des Schifs dem Spiel der Wellen überlassen. Man frage: wie wird es in fünf Jahren in Spanien und Griechenland aussehen? Niemand weiß es; man weiß bestimmt nicht einmal, wie man will, daß es aussehen soll.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 28 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139 1/2
Partial à 4 Proc.	118 1/4	118
Metalliques 5 Proc.	91 1/2	91 1/4
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest. 1827.	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	95 7/8	95 1/2
detto — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.	103 1/2	—

Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsetzung.) III. Literatur. Ueber die geschichtliche Entwickelung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. Von Friedrich von Raumer. Leipzig 1826. IV. Miscellen. Spinoza über Censur.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Kollisions-Anzeige.

Von den

Memoires tirés des papiers d'un homme d'état prussien (H — g.) en 4 Vol.

aus der Feder eines sich gegenwärtig in Paris aufhaltenden vornehmen Preußen, erscheint bei Unterzeichnetem so schnell eine deutsche Uebersezung, als es das bogenweis von Paris hier eintreffende Original nur immer gestattet.

Ilmenau, 14 Jul. 1827.

B. F. Voigt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Wer an den Nachlaß des verlebten königlichen Kreis- und Stadtgerichts-Direktors Joseph v. Stuber zu Landshut aus was immer für einem Rechts-Grunde Ansprüche zu machen hat, wird aufgefordert, dieselben in 30 Tagen a dato bei unterfertigtem Gerichte anzumelden, als außerdem die Verlassenschaftssache ohne weitere Rüksichtsnahme auf die unbekannten Interessenten auseinandergesezt werden wird.

München, den 17 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Dätzl.

(Ediktalladung.) Wer an die Debitmasse der Schuhmachers-Wittwe Anna Maria Bruckmaier, und ihres verstorbenen Gatten Franz Bruckmaier zu Neumarkt einen Anspruch machen zu können glaubt, hat selben bei Vermeidung dessen Ausschlusses von der gegenwärtigen Masse bis zum 22 Aug. l. J. hierorts sicher anzumelden.

Mühldorf, den 13 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bartsch, Landrichter.

(Ediktal-Citation.) Die Bäurin Josepha Sauter vom Glashof hat wider ihren geschiedenen Ehemann Mathias Sauter von da eine Klage erhoben, und hierin um Auflösung der Heirathspakten und um Zuerkennung des ganzen Vermögens gebeten.

Da nun der Beklagte unwissend wo abwesend ist, so wird derselbe hiemit öffentlich aufgefordert, innerhalb sechs Wochen a dato zu erscheinen, und auf die wider ihn erhobene Klage gehörig zu antworten, widrigenfalls für ihn ein Anwalt von Amtswegen aufgestellt, und mit diesem sodann das gesezliche Verfahren begonnen werden würde.

Ottobeuren, am 18 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Kolb, Landrichter.

(Ediktalladung.) In dem Schuldenwesen des Färbers Philipp Sonderer von Diessen, welcher auch zu Miesbach ein Färberanwesen besizt, wurde von disseitiger Behörde unterm 11 März d. J. der Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Dienstag den 11 September d. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 11 Oktober d. J.,

III. Zur Schlußverhandlung auf
Samstag den 10 November 1827.

und zwar für die Gegenerinnerung bis Freitag den 23 November einschlüssig, und für die Schlußerinnerung bis Freitag den 17 Dezember d. J. einschlüssig, jedesmal Vormittags 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners Sonderer unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landsberg, am 19 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Bauholzversteigerung.) Freitag, den 3 künftigen Monats August Vormittags 10 Uhr wird von der unterzeichneten Kommission ein jährlicher Bedarf von Bauholz für die Garnisonen Dillingen und Lauingen, und zwar:

400 feichtene Floßbäume zu Bruthölzer, jeder zu 40 Schuh lang, am dünnen Theil 7 bis 8 Zoll stark, oder 16,000 Schuh feichten beschlagenes Holz zu 6 Zoll dik, 6, 7, 8 bis 10 Zoll breit;
200 feichtene Halbdiller, 15 Schuh lang, 2 Zoll dik, 13 bis bis 14 Zoll breit;
100 Bretter, 18 Schuh lang, 1½ Zoll dik, von der nemlichen Breite;
200 ordinaire Bretter, 15' lang, 1" dik, ebenfalls 13 bis 14" breit;
200 Schuh eichene Rämlinge, 7" im Durchmesser;
200 Schuh eichene Rämlinge, 6 und 7" dik;
400 Schuh eichene Rämlinge, 3" im Durchmesser;
100 feichtene Latten, 2½ Zoll breit, 1" dik;
300 Schuh feichtene Stangen, 5" im Durchmesser (zu Latier-Bäume)

öffentlich versteigert und an den Wenigstnehmenden, vorbehaltlich der Allerhöchsten Ratifikation, in Akkord gegeben; wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die weitern Bedingnisse bei der Versteigerung selbst statt finden.

Dillingen, den 6 Jul. 1827.

Die Lokal-Baukommission der Garnisonen Dillingen und Lauingen.

Hacker, Major.

Reinhart, Regimentsquart.

Kupferstich-Versteigerung.

Den 3 Sept. dieses Jahrs und die folgenden Tage wird in Stuttgart eine bedeutende Anzahl Kupferstiche, Holzschnitte, Kupferwerke ꝛc. (Doubletten und sonstige überzählige Blätter der königl. Kupferstichsammlung) aus der italienischen, deutschen, niederländischen und französischen Schule, an den Meistbietenden öffentlich verkauft werden. Der gedrukte Katalog hierüber ist für 6 kr. in der Gg. Ebnerschen Kunsthandlung in Stuttgart und in den meisten soliden Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu erhalten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 211. — 30 Julius 1827.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen enthalten folgendes Schreiben der HH. Beaufort und T. Watts von der Gesandtschaft der nordamerikanischen Freistaaten zu Bogota an den Befreier vom 15 März d. J. von Bogota: „Mein Herr, als Repräsentant meines Landes habe ich die Ehre, mich an Ew. Excellenz zu wenden. Sie werden von den Ereignissen in Peru wissen, bei jener Nation, die Ew. Excellenz allein geschaffen haben, und die im Frieden war, als Sie nach Columbia berufen wurden, um durch Ihre moralische Kraft die Aufreizung der unzufriedenen Völker von Venezuela zu beschwichtigen. Erlauben Sie mir, als Repräsentant meines Landes, der Republik Washingtons, Ew. Exc. zu bitten nach Bogota, der Hauptstadt von Columbia, zurükzukommen, um das Land zu retten. Ohne Ew. Exc. ist Alles verloren. Die drei Nationen, die Ew. Exc. allein geschaffen haben, Columbia, Peru und Bolivia, die Sie aus einem dem Chaos nahe kommenden Zustande gerettet haben, werden bald wieder in ihr voriges Dunkel zurüksinken, wenn Ew. Exc. nicht fortfahren, diese Republiken durch Ihre Dienste zu retten."

Briefen aus Bogota und Carthagena zufolge war Joseph Lancaster, nachdem er sich vergeblich bemüht hatte, den wechselseitigen Unterricht in Columbia einzuführen, sehr mißvergnügt von dort wieder abgereist.

Ein Schreiben von Veracruz vom 11 Mai in der Zeitung von Baltimore sagt: „Ich verkünde Ihnen mit Bedauern, daß dieses Land durch innere Verschwörungen und fremde Intriguen sich in solcher Zerrüttung befindet, daß zu befürchten ist, selbst die Institutionen des Landes möchten in Kurzem durch irgend eine ernsthafte Volksbewegung gefährdet werden."

Portugal.

Es wurde früher schon erwähnt, daß Hr. W. A'Court die Veranlassung gewesen, warum der ehemalige spanische Deputirte Romero Alpuente, der mit mehreren andern geflüchteten Spaniern aus England nach Portugal gekommen war, nebst seinen Gefährten genöthigt wurde, Portugal zu verlassen. Nunmehr geben französische Blätter die Note, die Hr. A'Court damals in Bezug auf jenen 80jährigen Greis an den Minister Almeida erlassen haben soll. „Lissabon, 17 April 1827. Der unterzeichnete außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Sr. Allergetr. M. hat die Ehre, Sr. Exc. dem Don Francisco Almeida, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mitzutheilen, wie zu seiner Kenntniß gekommen, daß ein Individuum, Namens Romero Alpuente, in dieser Hauptstadt angelangt ist, wo man ihm erlaubt hat, sich auszuschiffen, obwol es weder mit einem spanischen noch portugiesischen Passe versehen ist. Da die Anwesenheit dieses Individuums zu Lissabon in dem gegenwärtigen Augenblik sehr wichtige Folgen haben kan, so hält es der Unterzeichnete für seine Pflicht, sowol gegen Portugal als gegen England und ganz Europa, die für die Beibehaltung des Friedens und der Ruhe alle gleich interessirt sind, zu verlangen, daß derselbe unmittelbar wieder entfernt werde. Er spricht zugleich seine Ueberzeugung aus, daß, wenn England Portugal seinen Schuz angedeihen läßt, es nie beabsichtigen konnte, zuzugeben, daß dasselbe als Vereinigungspunkt für die Unzufriedenen aller Länder diene, um ihre Anschläge gegen den Frieden und die Ruhe der benachbarten Staaten auszuführen. Der Unterzeichnete bittet Se. Exc. diese Note der Prinzessin Regentin vorzulegen, und von Ihrer k. Hoh. den Befehl zu Entfernung dieses gefährlichen Mannes zu verlangen."

Der Courrier-français meldet aus Lissabon vom 3 Jul.: Es scheint nun gewiß, daß die außerordentlichen Kortes spätestens bis zum Monat Oktober werden zusammenberufen werden. Den schlimmsten Einfluß übt der General-Intendant der Polizei aus, der die Regentin beständig mit Unruhen und Verschwörungen schrekt, und sich dadurch eine große, selbst von den Ministern unabhängige Wichtigkeit verschaft hat. Auf der andern Seite wird der Klerus nicht müde, stets auf's Neue die nahe Ankunft des Don Miguel zu verkünden. Im Innern haben einige Truppenverlegungen statt gehabt, wie es scheint, durch die immer sich erneuernden Aufstände antikonstitutioneller Guerillas veranlaßt. Das 18te Regiment begibt sich von Oporto nach Mirandela in Tras-os-montes; das Bataillon Nr. 10. geht nach Viseu, und das 12te zieht gegen Valença. In Oporto bleibt das sechste Infanterie-Regiment und mehrere Milizen. Diese Festung soll in Vertheidigungsstand gesezt und mit Truppen verstärkt werden."

General Saldanha bringt diejenigen von den Dekreten, welche Dr. Abrantes von Rio-Janeiro überbracht hatte, die in sein Ministerium einschlagen, nun zur Ausführung. In Folge derselben wurde der Marechal de Camp Don Luiz do Rego, der 1823 in Tras-os-Montes die konstitutionellen Truppen gegen den Grafen Amarante, jezigen Marquis v. Chaves, befehligte, zum Generallieutenant und Gouverneur der Provinz Minho ernannt.

Ein auf den Vorschlag des Kriegsministers erlassenes Dekret der Regentin enthält eine bedeutende Anzahl Reformen hinsichtlich des Personals der Obristen der Provinzial-Milizregimenter und der Capitaos moz, Beamten von großem

Einfluß, die namentlich die Rekrutirung in den Provinzen zu leiten haben.

Die Gazette schreibt aus Lissabon vom 7 Jul.: „Briefe aus Elvas melden, daß die Behörden von Badajoz Befehl erhalten haben, allen Personen, die Pässe nach Portugal verlangen sollten, dieselben auszustellen und die Kommunikation überhaupt durchaus frei zu geben. Zwei Kriegsschiffe verlassen den Tajo, um in das Mittelmeer zu segeln. Man sagt, noch einige andere im Tajo liegende Kriegsfahrzeuge werden ihnen folgen, wogegen man ein Regiment Infanterie aus Gibraltar und einige englische Kavallerie erwarte."

Spanien.

Die Quotidienne sagt, es sey lächerlich, beständig von Spaniens Geldverlegenheiten zu sprechen, während es schon seit sechs Monaten eine zahlreiche, richtig bezahlte und mit Allem aufs Beste versorgte Armee an der Gränze halte, und fast täglich Schiffe, zum Theil mit Truppen beladen, nach seinen Kolonien, namentlich nach Cuba unter Segel gehen lasse. Die beste Widerlegung des Geschreis sey aber folgender Artikel eines Madrider Blatts: „Direktion der königl. Schuldentilgungskasse. Die konsolidirten und nicht konsolidirten Vales, die der Direktion zur Anerkennung vorgelegt wurden, um damit die Interessen bis zum 2 Okt. 1826 zu tilgen, liegen bereit, daher man sich vom 10 Jul. an auf dem Büreau der Schuldentilgungskasse von neun Uhr bis Mittag melden kan."

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 12 Jul.: „Eine Gesellschaft Kaufleute von der Havannah hat die Veranstaltung getroffen, daß künftig die Kommunikation mit Spanien durch regelmäßige Paketboote erhalten wird. Bereits ist das erste Fahrzeug dieser Art in Coronna angekommen. Die Briefe und Depeschen desselben gehen bis zum 1 Juni. Ungeachtet der Thätigkeit des Admirals Laborde war es dem Commodore Porter gelungen, einige Handelsschiffe wegzunehmen. Wegen der nöthig gewordenen Ausbesserung des Linienschifs Guerrero und der Fregatte Sabina mußte das Kreuzen eingestellt werden. Da man die Materialien zur Ausbesserung aus den Vereinigten Staaten kommen lassen muß, so wird es gegen zwei Monate dauern, bis jene Schiffe wieder zum Auslaufen tauglich seyn werden. Der Generalkapitain der Insel Cuba, Vives, ist zum fünftenmal um seine Entlassung eingekommen. — Briefe aus Badajoz melden, daß die portugiesischen Gränzbewohner den Befehl erhalten haben, ihre Heerden ins Innere des Landes zu treiben. In der Gegend von Zamora sollen in einem Streite zwischen den Portugiesen und den Spaniern auf beiden Seiten mehrere verwundet und getödtet worden seyn. — Die Polizei hat sich mehrerer in Paris gedrukten und für Catalonien bestimmten Proklamationen bemächtigt."

Großbritannien.

Der Globe and Traveller meldet: Die Loge der Orangisten in Tipperary, aus Soldaten des 54sten Regiments bestehend, feierte den 12 d. den Jahrestag des Treffens von Anghrim. Als ihnen der Wein in die Köpfe gestiegen war, zerstreuten sich die Soldaten in der Stadt mit den Zeichen ihrer Partei. Da gerade Markttag und daher eine große Zahl Landleute in der Stadt war, so erhob sich bald Streit, wobei die Soldaten gezwungen wurden, sich in die Kasernen zu flüchten. Bald aber erschienen sie bewafnet wieder, und machten Miene Feuer zu geben. Die Landleute, vom Pöbel unterstüzt, trieben sie aufs Neue zurük, bis endlich die Polizei mit den Waffen in der Hand dem Kampfe ein Ende machte, bei welchem mehrere Personen theils getödtet, theils gefährlich verwundet worden waren."

Aus einem auf Befehl des Unterhauses gedrukten Aktenauszuge ersieht man die Zahl der seit 36 Jahren gestempelten Journaldrukbogen. Während dieser Zeit war die Zahl dieser Bogen im Jahr 1802 am schwächsten, wo sie 15,232,029 Bogen betrug, im Jahr 1825 aber am stärksten, wo sie, dem Aktenauszuge zufolge, bis auf 26,980,552 stieg, wobei der Courier jedoch die Bemerkung beifügt, daß diese Angabe augenscheinlich unvollständig sey.

Der Handelsstand in Dublin hatte an den Herzog von Wellington, Lord Eldon und Hrn. Peel bei ihrem Austritte aus dem Ministerium Adressen eingereicht, worauf leztere unterm 16 und 19 Juni antworteten. Lord Wellington sagt dabei: „Durch Gründe bewogen, die jezt dem Publikum bekannt sind, hielt ich es für besser, wenn ich nicht mehr an dem Konseil Sr. M. Theil nähme, aber ich habe der gegenwärtigen Administration meine Unterstüzung nie verweigert, und werde sie nie verweigern, so oft diese Maaßregeln vorschlagen wird, die zur Ehre, zum Frieden und zum Wohl des Landes gereichen werden." Lord Eldon bemerkt: „Man darf nicht zweifeln, daß ich den Rest meines Lebens der Vertheidigung und Aufrechthaltung der Grundsäze weihen werde, die ich immer befolgte, der Vertheidigung der alten Verfassung der Kirche und des Staats." Hr. Peel äußert: „Ich werde stets den gleichen Eifer beweisen, um zu Allem mitzuwirken, was die Ehre der Krone und das Wohl des Landes betrifft."

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 103; 3Proz. 72, 75.

In der lezten Sizung der geographischen Gesellschaft in Paris haben die HH. Tailleler und Peyroneau ihre bevorstehende Abreise nach Südamerika angekündigt, und dabei von der Centralkommission geographische Instruktionen verlangt. Ihre Absicht ist, Cumana, Caraccas, den See Maracaibo, Santa-Fe und Popayan zu untersuchen, den Lauf des Magdalenenflusses von der Quelle bis zur Mündung zu verfolgen, Carthagena, Porto-bello, Panama zu besuchen und sich von da nach Guayaquil einzuschiffen. Sodann werden sie die Anden besuchen, und nach dem Uebersteigen derselben die Ufer des Orinoko bis zu seiner Mündung bereisen.

** Paris, 23 Jul. Die Censur ist thätig, aber ziemlich sanft, und bei verbeltem Spiel. Man hat sogar die Journale unter der Hand aufgefordert, kühne Artikel einzusenden, und ihnen versprochen, sie zu dulden, wenn sie nicht zu sehr die Schranken überschreiten. Der Grund dieser Handlungsweise ist nicht schwer zu errathen. Das Journal des Debats trozt, und will nichts schreiben. Der Constitutionnel hat ein anderes System angenommen, und versucht von Zeit zu Zeit einige Wahrheiten zu sagen. Die gegen ihn verbreiteten ungereimten Gerüchte verlieren sich wieder, aber erst nachdem sie sich vorher im ganzen Lande Bahn gemacht hatten. — Nach der Meynung mehrerer angesehenen und wohlunterrichteten Pairs ist die Auflösung der Kammer so wie die Er-

nennung von sechszig neuen Pairs beschlossen. Die Hofnung des Ministeriums rüksichtlich der neuen Wahlen beruht darauf, daß es auf die Sorglosigkeit der Wähler, ihre Wahlansprüche geltend zu machen, rechnet. Das neue Jurygesez legt nemlich jedem Wähler die Pflicht auf, sich alle Jahre neu einschreiben zu lassen und seine Rechtsansprüche vorzuweisen. Das Ministerium hoft nun, daß die meisten durch Trägheit und Gleichgültigkeit sich werden abhalten lassen, auf diese Weise ihre Eigenschaft rechtskräftig zu machen. Dabei rechnet es auf die Censur, wodurch die Journale gehindert werden, die Nachlässigen aufzumuntern. — Zu der Abreise des Königs nach St. Omer werden noch keine Anstalten getroffen. Da der Sommer bei uns die Geister in Schlaf gewiegt hat, so scheint die Regierung gegenwärtig mehr mit der Sorge um die äußere Politik beschäftigt. Die Nachrichten aus Portugal haben unsere Ultras sehr befriedigt. Man spricht von neuen Unruhen, von neuen Gefahren für die portugiesische Charte. Man hoft England endlich zu ermüden, und ihm den, Portugal gegebenen Schuz zu entleiden. Dabei blikt man nicht ohne Freude auf Hrn. Cannings unsichere Stellung, und auf die Wechselfälle, die die Eröfnung des Parlaments herbeiführen könnte. Aengstlicher sind die Aussichten auf die Angelegenheiten des Orients, weil hier die Ereignisse, einmal begonnen, zu mächtig sind, als daß sie durch Intriguen bemeistert werden könnten. Das Ministerium fürchtet, England möchte die Absicht haben, dort einen von seinem Willen abhängigen Staat zu gründen, wodurch Rußland unwillig gemacht und bewogen werden könnte, den Streit mit einigen fünfzigtausend Mann zu entscheiden. Welche Rolle soll dabei Frankreich ergreifen? Doch, wie die Sachen stehen, ist es leicht möglich, daß die Furcht wegen des Oriens nicht tiefer begründet ist, als die hinsichtlich Portugals geschöpfte Hofnung, bei welch lezterer man die bei uns im Augenblik herrschende Schlafsucht auch gar zu gern auf das englische Ministerium übergetragen sehen möchte. — Die von Hrn. Dupin herausgegebene Vertheidigung der Journale, in welcher er den Constitutionnel gegen die über ihn verbreiteten widersinnigen Gerüchte rächte, hat allein einiges Aufsehen erregt. Er hat darin die Censoren hart mitgenommen, die unter dem Vorwande ihm ihre Erlaubniß der Einrükung verweigerten, daß sie sich doch unmöglich so schmählich könnten behandeln lassen. Hr. Dupin hatte nemlich gesagt, die Censoren hätten selbst das Gerücht verbreitet, daß der Constitutionnel erkauft sey, und hätten ihn nachher gehindert, sich zu vertheidigen. Besonders ist eine Wendung dieser Schuzschrift aufgefallen, wo es heißt, die Journale sprechen nur noch von der Giraffe, und könnten von nichts Anderm mehr reden. Hier sagt Hr. Dupin: „Wenn ihr ein gutes Buch oder eine schöne Handlung verkündet, so streicht man euch den Artikel; wenn ihr aber von der Giraffe sprecht, so ist euch Alles erlaubt. Die Censur sagt also zu Frankreich: faites comme la cour, allez voir la bête.“

Deutschland.

In der am 12 Jul. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung gab der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, in seiner Eigenschaft als herzogl. sächsischer Gesandte, folgende Erklärung zum Protokoll: Als die Gesandtschaft in der ersten diesjährigen Sizung hoher Bundesversammlung von der — unter weiland Sr. Majestät, des zu allgemeinem Bedauern jüngst verewigten Königs Friedrich August von Sachsen, glorwürdigsten Gedächtnisses, hohen Vermittlung — zwischen den durchlauchtigsten Herzogen von Sachsen, Ernestinischer Linie, über die Nachfolge in die herzogl. Sachsen-Gotha-Altenburgischen Lande am 12 Nov. vorigen Jahrs zu Hildburghausen zu Stande gekommenen Vereinigung die Anzeige machte, behielt sie sich zugleich wegen der Matrikular- und, einiger andern, mit dem Erlöschen der herzogl. Sachsen-Gothaischen Spezziallinie und mit gedachter Vereinbarung in Verbindung stehenden Verhältnisse weitere Mittheilungen und Anträge vor. Die Gesandtschaft sieht sich hierzu dermalen in Ansehung der Matrikularverhältnisse im Stande, und hat in dieser Hinsicht die Ehre, hoher Bundesversammlung Folgendes anzuzeigen: Die Volkszahl der sämtlichen Besizungen des herzogl. Sachsen-Gothaischen Gesamthauses beträgt nach der provisorischen Matrikel in runder Zahl 319,800 Seelen. Es war auf diese Zahl ein Militärkontingent von 3498 Mann zugetheilt und davon waren 250 Mann auf 25,000 Seelen für das Fürstenthum Lichtenberg gerechnet worden. Bei der Theilung der herzoglich Sachsen-Gotha-Altenburgischen Lande durch den oberwähnten Vergleich, d. d. Hildburghausen am 12 Nov. 1826, hat man die, durch Bundestagsbeschluß für das herzogl. Sachsen-Gothaische Gesamthaus berechnete, ganze Zahl der Kontingentsmannschaft nach dem Verhältnisse der Summe der einem jeden der succedirenden herzogl. Häuser von den Gotha-Altenburgischen Landen zugefallenen und seinen eigenen zurükbehaltenen Landestheilen vertheilt und sich dabei folgendes Verhältniß ergeben:

1. Sachsen-Altenburg wegen	98,200 S. —	982 M. Kont.
2. Sachsen-Koburg-Gotha, ohne die 25,000 Seelen des Fürstenthums Lichtenberg, wegen . . .	111,600 — —	1116 — —
3. Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, wegen .	115,000 — —	1150 — —
a) ohne Lichtenberg	324,800 S. —	3248 M. Kont.
b) mit Lichtenberg	319,800 — —	3198 — —

Nach demselben Verhältnisse sind auch die Matrikularbeiträge, welche für das ganze herzogliche Gesamthaus Gotha auf jede von dem ganzen durchlauchtigsten Bunde zusammen zu bringenden 30,000 fl., ohne die auf das Fürstenthum Lichtenberg mit 21 fl. 52 3/13 kr. gerechnete Quote, 323 fl. 3/16 kr. betragen, für die Zukunft angenommen worden:

1. bei Sachsen-Altenburg . .	97 fl.	39 kr.
2. — Sachsen-Koburg-Gotha .	110 —	59 3/16 —
3. — Sachsen-Meiningen-Hildburghausen	111 —	22 —
	323 fl.	— 3/16 kr.

Die Gesandtschaft hat mit dieser Anzeige die Bitte zu verbinden, hiernach das Nöthige in der provisorischen Bundesmatrikel bemerken zu lassen, und sich die Anzeigen und Anträge wegen einiger andern Gegenstände vorzubehalten. Hierauf wurde, nach dem Antrage des Präsidiums, beschlossen: Von den Angaben der herzogl. sächsischen Gesandtschaft in der provisorischen Bundesmatrikel die angemessene Vormerkung, und

Deutschland.

Das neueste Heft der Würtembergischen Jahrbücher von Memminger gibt eine interessante Uebersicht über Würtembergs Finanzzustand im Jahre 1826 in Vergleichung des Zustandes in den Jahren 1815 (der lezten Periode unter der vorigen Regierung) und 1819 (dem ersten Jahre der ständischen Wirksamkeit), woraus wir Folgendes ausheben:

I. Staats-Ausgabe.	$18^{19}/_{20}$ fl.	kr.	$18^{25}/_{26}$ fl.	kr.	Im lezten Jahre mehr fl.	kr.	weniger fl.	kr.	Proz. d. ganz. Ausg.
A. Ordentliche:									
1) Für die Civilliste, Apanagen und Witthum	1266706	14	1211191	22	—	—	55514	52	$12^1/_2$
2) Staatsschuld (Zinse und Tilg. Fonds) Renten, Entschädigungen	1454292	27	1765429	29	311137	2	—	—	$18^1/_2$
3) Militair, einschließlich der Militair-Pensionen und Ordens-Pensionen	2092550	33	1962014	7	—	—	130536	26	$20^1/_2$
4) Kirchen- und Schulwesen, einschlüssig der Universität Tübingen	804630	14	900141	1	95510	47	—	—	$9^1/_2$
5) Gemeinnüzige Anstalten, und zwar Straßenbau, Flußbau, Neckar-Schiffahrt, Beschälwesen und Landgestüte	525294	17	561473	33	36179	16	—	—	$5^1/_2$
6) Hochbauwesen	360412	45	344219	25	—	—	16193	20	$3^1/_2$
7) Eigentlicher Regierungs-Aufwand an Besoldungen sämtlicher Departements, einschließlich der Landbeamtungen in den Departements der Justiz und des Innern, und für sämtliche übrige Anstalten und Bedürfnisse der Staats-Verwaltung	2268453	53	1861784	5	—	—	406671	48	23 (7 u. 8)
8) Pensionen, mit Ausschluß der ältern durch Staats-Verträge übernommenen, auch Gratialien ꝛc.	148798	2	291649	9	142851	7	—	—	
9) Landständische Sustentationskasse	—	—	42338	17	42338	17	—	—	$^1/_2$
Summe A.	8921110	25	8940240	28	18100	3	—	—	—
B. Vorübergehende Ausgaben:									
a) Aeltere übernommene Pensionen	493000	—	388000	—	—	—	105000	—	$6^1/_2$ (a–c)
b) Quiescenten-Gehalte	42163	24	92132	16	49668	52	—	—	
c) Katasterkosten	86014	10	126332	12	40318	32	—	—	
Hauptsumme der Ausgaben	9512617	59	9516705	26	4087	27	—	—	100

Anmerkung. Nach dem in den lezten Tagen mit den Ständen verabschiedeten Haupt-Finanz-Etat für $18^{26}/_{30}$ sind für das lezte dieser Jahre $18^{29}/_{30}$ in Voranschlag gebracht:

die ordentlichen Ausgaben mit . . . 8,813,427 fl. 44 kr.
die außerordentlichen . . . . 548,546 fl. 11 kr.
Zusammen 9,361,973 fl. 55 kr.

Die wesentlichsten Veränderungen seit 1819 sind einerseits eine Erhöhung der Ausgabe für die Staatsschuld, welche, durch Uebernahme von $6^1/_2$ Millionen Gulden Schulden neuwürtembergischer Körperschaften, vormaliger Reichsstädte und vormals reichsunmittelbarer Standesherren, an Zinsen und Tilgungsfonds einen jährlichen Mehraufwand von 311,137 fl. verursachten, ungeachtet die Zinse der Staatsschuld im Allgemeinen durch Herabsezung von 5 auf $4^1/_2$ Prozent jährlich etwa 120,000 fl. weniger erfordern; ferner eine Mehrausgabe für die größere Ausdehnung der Unterrichts- und Bildungsanstalten, und endlich für den Straßen-, Brüken- und Uferbau. Eine neue Ausgabe für die Staatskasse verursachte auch die ständische Repräsentation, welche im Durchschnitt jährlich 83,000 fl. kostet. Dagegen sind bedeutende Beschränkungen der Ausgaben eingetreten: bei dem Militair 130,536 fl. und einschließlich der der Kriegskasse entzogenen und der Staatskasse zugewendeten eigenen Einnahmen von 110,000 fl.; im Ganzen seit 1819 240,536 fl. seit 1815 aber 318,000 fl.; ferner bei der Civilliste, indem sie das Theater mit einem Aufwande von 92,000 fl. gegen eine Entschädigung von nur 50,000 fl. übernommen hat; bei den Apanagen und Apanagen-Schlössern; bei dem allgemeinen Bauaufwande; vorzüglich aber bei dem eigentlichen Regierungs- oder Staats-Verwaltungs-Aufwande, der um beinahe $^1/_5$ seines Betrages i. J. 1819 vermindert ist. Die Besoldungen und Kanzleikosten allein sind seit 1819 um 208,916 fl. wirklich vermindert, und es ist sowol durch das Erlöschen mehrerer auf die Quiescenten- und Pensionslisten gesezten Gehalte für entbehrlich gewordene Diener, als durch mehrere noch im Plane liegende Beschränkungen des Personals einer weitern Ersparniß von 300,000 fl. entgegen zu sehen. Die Besoldungen für Civil-Staatsdiener aller Departemente, mit Ausnahme der Erhebungsbeamten im Finanzdepartement, deren Gehalte von den Gefällen unmittelbar in Abzug kommen, betrugen 1819 1,444,086 fl., 1826 1,193,633 fl.

II. Staats-Einnahme.	$18^{19}/_{20}$.		$18^{25}/_{26}$.		Im leztern Jahre			
					mehr		weniger	
A. Ordentliche.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Ertrag der Domainen:								
A) Bei den Kameralämtern	2801781	48	2153138	24	—	—	648643	24
B) Von Forsten, Jagden und Flößereien	556608	25	832559	52	275951	27	—	—
C) Von den Berg- und Hüttenwerken	138043	28	143792	3	5748	35	—	—
D) Von den Salinen, ohne die Salzsteuer	88586	2	135552	22	46966	20	—	—
	3585019	43	3265042	41	—	—	319977	2
II. Ertrag der Regalien:								
A) Post-Regal	89201	52	70000	—	—	—	19201	52
B) Münz-Regal	8317	30	4713	56	—	—	3603	34
	97519	22	74713	56	—	—	22805	26
III. Pensions-Beiträge von Besoldeten und Pensionären	—	—	51778	41	51778	41	—	—
IV. Zufällige Einnahmen	—	—	11084	41	11084	41	—	—
Summe I. — IV.	3682539	5	3402619	59	—	—	279919	6
V. Steuern.								
A) Direkte.								
a) Gebäude-, Gewerbe- und Grundsteuer	2400000	—	2600000	—	119355	40	—	—
Gefäll-Steuer	80611	20						
b) Kapital-Steuer	412102	49	394819	1	—	—	17583	18
c) Besoldungs- und Pensions-Steuer	100018	45	120703	45	20685	—	—	—
d) Apanagen-Steuer	—	—	12674	36	12674	36	—	—
A. —	2993065	54	3128197	22	135131	28	—	—
B) Indirekte:								
a) Zoll	409910	31	524234	47	114324	16	—	—
b) Accise und Hundetaxe	906211	39	437818	44	—	—	468392	55
c) Straßenbau-Abgabe	194412	2	212126	13	17714	11	—	—
d) Umgeld und Wirthschafts-Accise	763123	16	646135	11	—	—	116688	5
e) Tabaks-Auflage	120000	—	28231	35	—	—	91768	25
f) Taxen, Stempel, Sporteln	211842	15	192655	56	—	—	19186	18
g) Zucht- und Waisenhaus-Gefälle	—	—	51975	40	51975	40	—	—
h) Salz-Steuer	400000	—	600000	—	—	—	—	—
B. —	3006529	43	2693508	6	—	—	313021	37
Summe der Steuern V.	5999595	37	5821705	28	—	—	177890	9
Summe der ordentlichen Einnahme	9682131	12	9224325	27	—	—	457809	15
B) Außerordentliche.								
1) Von der Rest-Verwaltung	258955	5	200000	—	—	—	58955	5
2) Von der Grundstoks-Verwaltung	—	—	200000	—	200000	—	—	—
3) Durch Anlehen	—	—	157204	58	157204	59	—	—
4) Von der französischen Kontribution	119725	54	—	—	—	—	119725	54
Summe der außerordentlichen Einnahme	378680	59	557204	58	178523	59	—	—
Haupt-Summe der Einnahme	10060815	41	9781530	25	—	—	279285	16

Anmerkung. Nach dem Etat für $18^{29}/_{30}$ sind alle außerordentlichen Dekungsmittel entfernt, und als ordentliche Einnahmen in Voranschlag genommen:

Domanial-Einkünfte, Regalien ꝛc. (oben I. — IV.) . 3,272,441 fl. 32 kr.
Direkte und indirekte Steuern, einschließlich einer Zoll-Erhöhung auf Zuker, Kaffee und Tabak . 6,217,080 fl. —

Zusammen . 9,489,521 fl. 32 kr.
Mithin Ueberschuß über die Ausgabe . . 127,547 fl. 37 kr.

(Fortsezung folgt.)

Italien.

* Rom, 21 Jul. Obgleich noch von Einigen daran gezweifelt wird, glaube ich dennoch mit Gewißheit melden zu können, daß der Zwiespalt, welcher sich zwischen dem römischen und spanischen Hofe, wegen der Ernennung der Bischöfe in den südamerikanischen Provinzen, erhoben hatte, beigelegt ist. Man versichert sogar, Msgr. Tiberi habe bereits seine Reise fortgesezt, und fügt hinzu, es werde in Kurzem ein spanischer Gesandter in Rom eintreffen. Wie diese Sache, von der man schon, und vielleicht nicht mit Unrecht, bis- oder jenseits des Meeres, kirchliche Spaltungen oder gar Schismata befürchtete, auf einmal eine so friedfertige Wendung hat nehmen können, läßt sich vielleicht dadurch am Besten erklären, daß der h. Vater nicht allein seine geistige Befugniß zu jener Ernennung geltend gemacht, sondern auch seine rechtsgemäße Bevollmächtigung dazu beigebracht hat. Leztere hat sich aus einem eigenhändigen Briefe des Herzogs von Infantado, damaligen spanischen Ministers, ergeben, in welchem dieser, im Namen des Königs, dem päpstlichen Hofe in der bewußten Angelegenheit pro bono animarum et ecclesiae zu thun gestattet, was lezterer für nothwendig erachten werde; eine Kopie des Briefes ist auf der Stelle an Msgr. Tiberi gesandt worden. Aus welchen Gründen der heilige Vater drei Jahre gezögert hat, von dieser buchstäblichen Zugestehung Gebrauch zu machen, ob vielleicht nachher von Seite Spaniens neue Schwierigkeiten erhoben, oder ob diese von den südamerikanischen Provinzen ausgegangen sind, ist nicht bekannt; doch müssen sie wichtig gewesen seyn, weil sonst die Ernennung nicht so lange aufgeschoben worden wäre. Bemerkt muß hier werden, daß der römische Hof erst in Folge jenes Briefes dem columbischen Geschäftsträger, Hrn. Terada, welcher bis dahin in Civitavecchia hatte warten müssen, die Ueberkunft nach Rom gestattet hat. Daß, wie einige versichern, der Generalkapitain auf der spanischen Gränze seine erhaltenen Instruktionen überschritten, oder unrecht verstanden, und dadurch die nächste Veranlassung zur Verzögerung der Reise des päpstlichen Nuncius gegeben haben sollte, ist nicht glaubbar. Wenn von der einen Seite zu erwarten steht, daß diese Differenzen werden glüklich beigelegt werden, oder vielmehr schon beigelegt worden sind; so kan ich ein Gleiches von den Verhältnissen zwischen dem hiesigen und dem niederländischen Hofe melden. Der Botschafter des leztern, Graf v. Celles, hat den Legationsrath v. Germain nach Brüssel gesandt, um dorthin das päpstliche Ultimatum zu überbringen. Unterrichtete Personen zweifeln nicht daran, daß der König der Niederlande es annehmen, und daß demnächst das so lange und so sehnlich erwartete Konkordat endlich zu Stande kommen werde. Troz dem gibt es noch hin und wieder Personen, welche an eine so nahe Beendigung dieser Angelegenheit nicht glauben; ihnen scheint gerade in der Reise des Hrn. v. Germain der Beweis zu liegen, daß noch manche Schwierigkeiten beseitigt werden müssen, und daß man dieses nur im Wege einer persönlichen Verhandlung in Brüssel, welche die hiesige Lage der Sachen mit Scharfblik und Unpartheilichkeit darlege, bewirken zu können glaubt. Eine dritte, nicht unwichtige Nachricht ist, daß der Kaiser von Rußland einen eigenhändigen Brief an den h. Vater geschrieben hat, in welchem er ihn von der bevorstehenden Ankunft einer russischen Eskadre im mittelländischen Meere benachrichtigt, und zugleich unter übriger Darlegung seiner friedfertigen Gesinnungen ersucht, derselben bei vorkommenden Gelegenheiten Schuz und Unterstüzung zu verleihen. Dieses Ereigniß gibt den hiesigen Politikern Vieles zu denken. Von der einen Seite zeigt sich, daß England, welchem französische Blätter so heftige Vorwürfe über seine scheinbare Gleichgültigkeit und Unthätigkeit bei den griechischen Angelegenheiten gemacht haben, durch seine Zustimmung zu jener Flottensendung und wahrscheinlich auch durch anderweitige Unterstüzung bei Ausrüstung derselben bedeutendere Schritte gethan hat, als geglaubt worden ist; andererseits versichert man, das französische Geschwader, welches scheinbarer Weise den Dei von Algier züchtigen soll, werde sich, nachdem dieser Plan auf die eine oder die andere Weise ausgeführt worden, mit der russischen Flotte vereinigen.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 30 Jul. 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	$139^3/_4$
Partial à 4 Proc.	$118^1/_8$	—
Metalliques 5 Proc.	$91^3/_8$	$91^1/_8$
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest. 1827.	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	$96^1/_4$	$96^1/_4$
detto — — 5 Proc.	$102^7/_8$	$102^5/_8$
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$103^1/_4$	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.	104	$103^1/_2$

Litterarische Anzeige.

In Leipzig in der Reinschen Buchhandlung und in allen Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Discours sur l'Origine, les Progrès, les Revolutions et l'Etat actuel de la MUSIQUE ITALIENNE par André Majer, Vénitien, Historiographe des Beaux-Arts. Traduit de l'Italien par le Docteur Joseph de Valeriani, ancien Jurisconsulte, Professeur de langue et litterature italienne et française. Auguste 1827. 1 Rthlr. sächsisch oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Dieses Werk enthält eine kurze, wohlgelungene historische Schilderung der italienischen Musik, von ihrem Ursprung an bis auf unsre Zeiten, nebst den genauesten, bis jezt unbekannten Nachrichten über die berühmtesten, sowol alten als neuern Kompositeurs, Tonkünstler, Virtuosen, Sänger und Sängerinnen, und wird daher den Freunden der Musik von großem Nuzen, so wie für Gebildete eine belehrende Lektüre seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterzeichnete Kommission hat über Forderungen vormaliger Mitglieder des Domkapitels zu Mainz, an Sustentationsrükständen, unterm 13 März h. J. die nachstehenden zwei Erkenntnisse erlassen. Nachdem jedoch hinsichtlich des einen Erkenntnisses der Aufenthalt des vormaligen Kanonikus Waldmann, resp. seiner Erben, und hinsichtlich des zweiten Erkenntnisses der Aufenthalt von 30 darin benannten Mitgliedern des vormaligen Mainzer Domkapitels, oder ihrer Erben,

nicht ausgemittelt werden konnte, so werden diese Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München den 6 Jul. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die

königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Forderung der ehemaligen kurmainzischen Kanoniker Chandelle (nunmehr dessen Erben) und Waldmann im Betrage zu 1074 Fr. 49$^3/_4$ Ct. für rükständige Sustentationsgelder vom 1 Jan. 1807 bis zum lezten April 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen: daß von dieser Forderung

a) der hierunter für die Zeit vom 1 Jan. bis zum lezten April 1814 begriffene Betrag von 39 Fr. 21$^3/_4$ Ct. in Gemäßheit des Art. 26 des Friedens von 1814, und des Art. 14 der Konvention von 1815, als unstatthaft definitive abzuweisen;

b) der für die Zeit vom 1 Jan. 1807 bis zum 1 Jan. 1814 bestehende Rest von 1035 Fr. 28 Ct. aber, in Zeit von 6 Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, zum Beweis in der Art auszusezen sey, daß die Reklamanten dem Art. 9 des Arrêté vom 15 floréal IX, und dem kaiserlichen Dekret vom 13 Dec. 1809 zufolge, diesen Sustentationsrükstand bei dem General-Liquidationskonseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als eine Staatsschuld von Frankreich anerkannt worden sey.

München den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

Die

königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Sustentations-Rükstandesforderung der Mitglieder des ehemaligen kurmainzischen Domkapitels (nämlich des Hrn. Fürsten Primas, des Grafen von der Leyen, des Freih. v. Dienheim, des Grafen v. Eltz sen., des Freih. v. Harff, des Freih. v. Fechenbach, des Grafen v. Stadion, des Grafen v. Hatzfeld, des Freih. v. Hacke, des Freih. v. Redwitz, des Grafen v. Schenk, des Grafen v. Kesselstadt, des Freih. v. Kageneck, der Domkapitularien Herr, Kraus, Litzius und des Geheimen Raths Will, (nunmehr deren Erben); dann des Freih. v. Boos, des Domkapitulars Grafen v. Kesselstadt, der Freihh. v. Beissel, Bettendorf, Wambold, Hettersdorf, Gros, Horneck, Ritter, Guttenberg, Bechtolsheim, Breidbach, Fechenbach (Domizilar), Dalberg, Venningen, der Grafen v. Eltz jun., Metternich und Resselrode, der Domvikarien Orth, Rüßler, Böhm, und des General-Rezeptors Konrad,) im Betrage von 4387 fl. 55 kr. oder von 9455 Fr. 57 Ct. für die Zeit vom Jahre 1806 bis 1 Jun. 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen, daß von dieser Forderung

a) der für die Jahre 1806 bis 1810 auf dem von Frankreich okkupirten Fürstenthume Hanau haftende Rükstand von 3221 fl. 3$^1/_4$ kr. oder von 6911 Fr. 1 Ct. in Folge des Art. 8 der zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt und dem Großherzogthum Frankfurt am 10 Febr. und 11 Mai 1810 abgeschlossenen Verträge (wornach alle Schulden des besagten Fürstenthums Hanau von Frankreich ab, und auf die resp. Besizer jenes Fürstenthums ohne Beschränkung, und ohne irgend einen Vorbehalt übergangen sind); dann

b) der vom 1 Jan. bis zum 1 Jun. 1814 in Aufrechnung gekommene Betrag von 66 fl. 54 kr. 3$^1/_2$ Pf. oder von 144 Fr. 20 Ct. nach Vorschrift des Art. 26 des Friedens von 1814 und des Art. 14 der Konvention von 1815; sohin sub a und b eine Summe von 7085 Fr. 21 Ct. von der diesseitigen französischen Aversionalmasse definitiv abzuweisen sey;

c) der für die Zeit vom 1 Dez. 1806 bis zum 31 Dez. 1813 auf dem in französischem Besiz gewesenen Amte Kassel radizirte Besoldungsrükstand von 1099 fl. 54 kr. 1$^1/_2$ Pf., oder von 2370 Fr. 16 Cent. hingegen, in Zeit von sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses von den Reklamanten dahin zu beweisen sey, daß sie diesen Rükstand in Gemäßheit des Art. 9. des Arrêté vom 15 floréal IX., und des kaiserlichen Dekrets vom 13 Dec. 1809 bei dem General-Liquidations-Konseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als Staatsschuld von Frankreich anerkannt wurde.

München, den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

Ediktal-Ladung

vom

königlichen Landgerichte Weißmain.

Der Maurerssohn Friedrich Gemeinhardt aus Weißmain, königl. Landgerichts Weißmain, im Obermainkreise des Königreichs Bayern, geboren am 30 September 1757, hat seit ungefähr 53 Jahren heimlicher Weise seinen Geburtsort verlassen.

Nachdem seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen ist, so werden in Folge gesezlicher Bestimmungen, und auf Antrag der Betheiligten

der Friedrich Gemeinhardt oder aber die von ihm etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmer

vorgeladen, sich binnen

Sechs Monaten

bei hiesigem königl. Landgerichte schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls er für todt erklärt, und das ihm hinterlassene Vermögen seiner Eltern, welches nach lezter Rechnung in

486 fl. 40$^1/_4$ kr. rhein.

besteht, seinen nächsten Verwandten, die sich als solche legitimiren werden, gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Weißmain am 17 Mai 1827.

Königl. Landgericht Weißmain im Obermainkreise.

Houdinger, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 212. | 31 Julius 1827.

Portugal.

Ein in den Times enthaltenes Privatschreiben aus Lissabon sucht zu beweisen, daß Don Miguel kein Recht auf die Regentschaft habe, und fügt bei, die Freunde der Konstitution dringen darauf, daß Don Pedro nach Portugal komme, von der Krone Besiz ergreife, die Ruhe des Landes wieder herstelle, die Verfassung befestige und dann zu Gunsten Don Miguel's abdanke, wenn dieser vorher geschworen habe, nie einen Versuch zum Umsturz der Verfassung zu machen. Dis halten in Portugal die aufgeklärtesten Männer für das einzige Mittel, die Verfassung zu retten.

Der Constitutionnel gibt, unter dem Datum: London 7 Jul., folgenden Brief des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt über die Regentschaft Portugals und über die Autorität Don Pedro IV, in seiner Eigenschaft als König von Portugal und als Vater der Dona Maria II. „Sehr berühmter und sehr vortreflicher Herr! Seit dem Tage, an dem J. H. die durchlauchtigste Infantin Dona Isabella Maria sich zur Regentin Portugals erklärte, hat Ew. Exc. angefangen, überall das Gerücht auszustreuen, daß die Regentschaft J. H. nicht länger dauern könnte, als bis S. H. der Infant Don Miguel sein fünfundzwanzigstes Jahr erreicht haben werde. Ew. Exc. werden sich erinnern, daß wir in Ihrem eigenen Kabinette diese Frage miteinander besprachen, und daß ich Ihnen folgendes Dilemma stellte: Entweder beschwört der Infant die konstitutionelle Charte, oder er beschwört sie nicht. Beschwört er sie, so wie man es von seiner Treue und seinem Gehorsam gegen die Befehle seines erhabenen Bruders und Königs nicht anders erwarten darf, so kan er nicht Regent von Portugal werden, weil dis die Charte nicht zuläßt; beschwört er die Charte nicht, so hört er auf, als Portugiese betrachtet zu werden, und muß also noch viel mehr von der Regentschaft eines Königreichs ausgeschlossen werden, dessen Grundgesez anzuerkennen er sich weigert. Ich suchte damals Ew. Exc. den wahren Sinn der verschiedenen Artikel der Verfassung begreiflich zu machen, um Ihnen zu zeigen, daß Sie sich in dem vollständigsten Irrthum befänden; aber ich war nicht so glüklich Sie zu überreden, und noch weniger Sie zu überzeugen. Es schien mir im Gegentheil, daß Sie unsere konstitutionelle Charte nicht verstehen, weil Sie des Portugiesischen nicht mächtig sind, und überdis die zu einer solchen Untersuchung nöthigen Elementarkenntnisse des öffentlichen Rechts so wie der Gesezgebung Portugals nicht besizen. Ich glaubte zu bemerken, wie der Grund Ihrer Mißbilligung des unerwarteten Entschlusses J. H. vorzüglich darin bestand, daß man Sie dabei nicht um Rath gefragt hatte. Die Zeit hat meine Vermuthung bestärkt. Wollte Gott, ich hätte mich getäuscht! Ew. Exc. haben mich damals mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß die Proklamation J. H. vom 10 Aug. nicht, wie es seyn sollte, durch den Minister Staatssekretair des Innern visirt war. Ich antwortete darauf, daß hier nicht Ihre Hoheit, sondern den Minister die Verantwortung treffe, der wegen dieser Verlezung der gesezlichen Form in Anklagestand hätte gesezt werden sollen. Vor Allem aber ist nöthig, daß Ew. Exc. und das portugiesische Volk von den Gründen unterrichtet werden, welche J. H. die Infantin Dona Maria Isabella bestimmten, sich zur Regentin des Königreichs zu erklären. Durch das Dekret vom 6 März hatte König Johann VI eine Regierungsjunta ernannt, aus vier Mitgliedern bestehend, unter dem Vorsize der Infantin Dona Maria Isabella, um über alle Angelegenheiten zu entscheiden, indem sie jeden Minister mit der Ausführung der in sein betreffendes Ministerium einschlagenden Geschäfte beauftragen sollte. Die Nation zeigte sich über diese Regierung beunruhigt, nicht allein weil im Allgemeinen alle Kollektivregierungen schlecht sind, sondern auch weil die Mitglieder, aus denen diese bestand, mit Ausnahme des Herzogs von Cadaval die öffentliche Meynung nicht für sich hatten, und überdis alle Minister, Barradas ausgenommen, durchaus verabscheut wurden. J. k. H. die Infantin Dona Maria Isabella hatte sich durch ihre natürliche Leutseligkeit, durch ihr einnehmendes Betragen und durch ihre ausgezeichneten Eigenschaften und Tugenden die Liebe der Hauptstadt und der ganzen Nation erworben; da sie aber die bloße Präsidentin der Regierung und an die Majorität der Meinungen von Menschen gebunden war, die bei dem Volke kein Vertrauen genoßen, so war ihr Wirkungskreis für das Gute sehr beschränkt. Dis war die allgemeine Stimme des Volks, und diese täuscht sich selten. Gleich die erste Maaßregel der Junta erregte in der Hauptstadt lebhaftes Mißfallen, nämlich die Verlegung der Residenz der Infantin von Lissabon nach Ajuda. Diese Maaßregel mißfiel, weil durch sie die Infantin von den Angelegenheiten entfernt wurde, die sie doch kennen lernen sollte, und weil die Bewohner der Hauptstadt fürchteten, in Ajuda möchte ihr Leben in Gefahr seyn. Der allgemeine Wunsch war daher, daß J. H. im Pallaste Rocio, im Mittelpunkt der Hauptstadt, bleiben möchte, wo sich J. H., zum Wenigsten in den Wintermonaten, besser befinden müßte, als in Ajuda, und wo, im Fall die Um-

stände es nöthig machen sollten, alle Bewohner Lissabons sich um sie versammeln könnten, um ihr kostbares Leben zu vertheidigen. Aber der Graf von Murza, durch eine eben so engherzige als falsche und unpolitische Berechnung bewogen, wagte nicht die Entscheidungen der Junta im Geringsten zu ändern. J. H. gehorchte, während das Publikum den Grafen von Murza und die Mitglieder der Junta täglich mehr verwünschte. Es vernahm, daß J. H. das Beispiel ihres erhabenen Vaters nachahmen und allen Personen Audienz geben wollte, daß aber die Junta sich diesem Entschlusse widersezt hatte. Dadurch vermehrte sich, wie zu erwarten war, die öffentliche Unruhe über die Absichten der Junta und der Minister. J. H. erhielt hievon Kenntniß, und fing an, indem sie sich über die Opposition der Regentschaft hinwegsezte, ihre Audienzen zu geben, wodurch sie sich je mehr und mehr die Zuneigung der Hauptstadt verschaffte. Bei Weitem die meisten, die zu der ersten Audienz herbeiströmten, hatten keinen andern Zwek, als J. H. zu begrüßen, und ihr für die durch diesen Entschluß dem Publikum erwiesene Wohlthat zu danken."

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

Das Memorial bordelais gibt aus St. Sebastian vom 16 Jul die Nachricht, die es aber nicht verbürgen will, daß die spanische Regierung das neue System in Portugal so wie, gegen eine von den hohen Mächten zu bestimmende Geldsumme, die südamerikanischen Staaten anerkannt, dabei eine vollständige Amnestie ausgesprochen, und im Sinn habe, die Kortes por Estamentos zu berufen. Die Quotidienne widerspricht dieser Nachricht, die nur dann möglich wäre, wenn in Spanien eine Revolution ausgebrochen, und Ferdinand VII aufs Neue unter das Joch der Kortes gefallen wäre. (S. auch d. Art. Frankreich.)

Großbritannien.

London, 23 Jul. Konsol. 3Proz. 87³/₄. Die fremden Fonds standen unverändert, und es wurden keine Geschäfte darin gemacht.

Der Courier sagt: „Nach Briefen aus dem mittelländischen Meere ist der Admiral Sir E. Codrington auf dem Linienschiffe Asia von 84 Kanonen mit dem größern Theil seiner Flotte nach den Dardanellen und Alexandrien abgesegelt. — Die zu Spithead angelangte russische Fregatte Konstantine ist die Avantgarde einer Flotte von 9 Linienschiffen, 8 Fregatten und 3 Korvetten unter dem Befehle des Admirals Senjavin, die von der russischen Regierung in das mittelländische Meer abgeschikt wird, um die im Verein mit Frankreich und England zur Pazifikation von Griechenland gemachten Vorschläge zu unterstüzen. Der Admiral ist am 23 von Kronstadt abgesegelt, und die Flotte würde, wenn sie nicht durch widrige Winde zurükgehalten worden wäre, bereits bei Spithead vor Anker liegen. Sie soll sich nur zehn Tage daselbst aufhalten.

Der Marquis von Lansdown ist am 22 d. nach seinem Landsiz Richemont abgereist.

Die Times enthalten folgende Artikel: „Wir haben allen Grund zu glauben, daß die Meynung, die unser Korrespondent als in Portugal herrschend ausgibt, daß man nemlich dem Infanten Don Miguel gestatten werde, nach Portugal zurükzukehren, ohne zuvor Anordnungen zu treffen, und ohne daß die Hauptmächte von Europa diese Anordnungen genehmigen, ungegründet ist. Dieses Gerücht wurde allerdings durch die Insurgenten verbreitet, die als Gewähr dafür den D. Miguel selbst anführen, aber dieses Gerücht und die vorgegebene Kommunikation des Infanten haben durchaus keinen Grund." — „Die Macht der nicht angewandten Kapitalien wirkt auf die Regierungs-Effekten so, daß ein Fallen derselben unwahrscheinlich ist; aber einige Wechselagenten glauben nicht mehr so stark an die Wahrscheinlichkeit eines weitern Steigens, als bis noch vor einigen Tagen der Fall gewesen war. Es sind zwei Gründe zu diesem Mißtrauen vorhanden. Der erste liegt in dem Zustande der portugiesischen Angelegenheiten, und obschon die Gefahr nicht unmittelbar drohend ist, so verbreitet sich doch die Meynung, daß eine geheime Gefahr vorhanden sey, die im nächsten Augenblik einen Ausbruch veranlassen könne. Dann sind die Geister auch durch Gerüchte beunruhigt, die sich täglich in Bezug auf die Intriguen der Feinde des Hrn. Canning verbreiten, nach welchen diese den Zwek haben, seine Gunst bei dem Könige zu vermindern und seinen Einfluß auf das Parlament zu schwächen. Man hört von Zeit zu Zeit davon sprechen, dieser oder jener Lord habe die ministerielle Partei verlassen; diejenigen, die noch scheinbar dieser Partei zugethan wären, spielten die Verräther, und Andere hätten sich offen als Feinde erklärt, die bisher an dem politischen Streite keinen Theil genommen. Dazu kommt noch ein Umstand, der oberflächlichen Beobachtern unbedeutend scheinen dürfte, nemlich das Vertrauen einer andern Klasse, die nicht die unwichtigste ist, wird durch den Rüktritt des Hrn. Herries erschüttert. Die Besizer öffentlicher Fonds haben eine Art Instinkt für jede Aenderung im System der Finanzen und der öffentlichen Schuld, und wissen, daß das gegenwärtige System großentheils von den eifrigen Bemühungen des Hrn. Herries herrührt, der alle Verrichtungen des Kanzlers der Schazkammer, mit Ausnahme der Darstellung des Budgets, besorgt hat. Es ist daher schwer, einen Mann zu finden, der ihn ersezen könnte."

Frankreich.

Paris, 25 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 5; 3Proz. 72, 55.

Die Gazette sagt: „Die von einigen Journalen aus Pera gegebenen Nachrichten verdienen ebenso wenig Zutrauen, als die aus dem Memorial bordelais entlehnten und Spanien betreffenden Angaben."

Am 21 Jul. starb zu Dijon der Graf Maret, Staatsrath und Generaldirektor der Lebensmittel unter der kaiserlichen Regierung, der ältere Bruder des Herzogs von Bassano.

Die Quotidienne eifert gegen die Uebermacht und die Politik Englands. Nach allen Theilen der Welt strekt es seine Arme aus, um seinen Einfluß geltend zu machen und seinen Handel zu vergrößern. Nachdem Holland und Spanien vor ihm bedeutungslos geworden, sey es blos Frankreich möglich, durch Vergrößerung seiner Seemacht ihm das Gleichgewicht zu halten, Spanien zu schüzen, seinen Kolonien Ruhe und Frieden zu geben, sie in glükliche Handelsverbindungen mit ganz Europa zu bringen und Portugal von dem unglüklichen Einflusse der Politik Englands zu befreien. England habe am meisten dazu beigetragen, den harten

Kampf um die neue Ordnung der Dinge zu einem glüklichen Ende zu bringen; „aber — schließt die Quotidienne — wenige Jahre gehen vorüber, einige Menschen sterben oder verschwinden von dem politischen Schauplaze, und wir hören die Männer, die auf der höchsten Stufe des Staates stehen, die Lehren der Revolution verkündigen. Albion! Albion! in dessen Rathe kaum noch die Weisheit herrschte, wie heißt die Gottheit, die jezt darin den Vorsiz führt?"

Dasselbe Blatt enthält folgenden Artikel: „Es wird täglich klarer, daß die diplomatischen Agenten der Vereinigten Staaten Alles anwenden, um einen bedeutenden Einfluß in den neuen Republiken Amerikas zu erhalten. Der von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Bogota an Bolivar erlassene Brief beweist, daß diese sich zu Gunsten der Entwürfe des Liberadors entschieden haben, Entwürfe, die in Südamerika selbst starken Widerstand finden, und die auch das englische Kabinet gegen sich zu haben scheinen. Hr. Cockburn geht Bolivar nicht von der Seite und hat ihn in Venezuela überall hin begleitet. Möchte nicht der Wunsch, ihn diesem Einflusse zu entreißen, der Grund seyn, warum die Gesandten der Vereinigten Staaten die Gegenwart Bolivars in Bogota so dringend fodern? Auf der andern Seite sieht man, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten bei der mexicanischen Regierung jedes in seiner Gewalt stehende Mittel anwendet, um nicht nur den englischen Einfluß zu vernichten, sondern auch der exaltirtesten Partei von Mexico die Macht in die Hände zu spielen, nemlich der Freimaurerloge der Yorkins, die der Botschafter präsidirt und nach Gutdünken leitet."

Am 13 Jul. ward der Prozeß des Generals Franceschetti gegen die Gräfin v. Lipona (Wittwe des Exkönigs Murat) bei dem Tribunal erster Instanz fortgesezt. Hr. Barthe trat als Anwalt der lezteren auf. Die Geschichte, sagte er, gedenkt der großen Katastrophen, die auf das Schiksal der Reiche Einfluß haben; sie bestätigt die Thatsachen und Resultate, schließt aber gern die Augen bei den kleinlichen Interessen, die sich unter jene großen Ereignisse mischen. General Franceschetti beruft sich auf seine eigne Schrift über das unglükliche Ende von Joachim Murat, worin er vor allem seine Gastfreundschaft hervorhebt, und sich seiner Treue gegen seinen gewesenen Herrn rühmt. Und doch hat er nur um eines Prozesses willen die Feder ergriffen, und selbst die angesprochene Achtung vernichtet, indem er eine Frau und eine Verbannte zu verläumden sucht! Der General behauptet, Murat habe nur unter seinem Dache Aufnahme finden können. Wahrlich, es wäre eine bittere Satyre auf korsische Gastfreundschaft, wenn sie bei dem wohlwollendsten Korsen auf 86,000 Fr. zu stehen kommt! Aber Murat war F's. Wohlthäter; Fr. verdankte seinen Rang mehr der Gunst des Königs als seiner Tapferkeit. F. behandelte Murat als Monarch, und bald faßte dieser den Gedanken, Neapel wieder zu erobern. Ceccaldi, des Generals Schwiegervater, war Maire von Vescovato und ein alter Anhänger der Bourbons, der auch nicht ermangelte, dem Militairkommandanten M's. Ankunft anzuzeigen. Die Regierung wurde besorgt, und erließ schon am 15 Sept. 1815 eine Proklamation wegen einiger stattgefundenen Aufläufe, gegen die Murats Sekretair eine Antwort verfaßte, welche der General selbst übersandte. Diese Proklamation soll zum Beweisstük dienen, und darin heißt es: „Es war nicht mehr als Schuldigkeit, daß er (F.) den Unteroffizieren und Soldaten Lebensmittel austheilen ließ, damit sie der Gemeinde nicht zur Last fielen." Murat ist in Ajaccio wie im Triumphzuge angekommen, schreibt der General, und jezt will er die Kosten für diesen Empfang getragen haben. Alles dis ist nichts als Trug und Wahn. Murat war weder jemals so arm, als man ihn schildert, noch F. und Ceccaldi im Stande, ihn zu unterstüzen. Ceccaldi ist zu Vescovato nur wegen seiner Schulden bekannt, und F. hatte nie Vermögen, da er nebst zwei Schwestern und einem Bruder als Erbgut nichts als das zweite Geschoß eines Hauses besaß. F., ein bloßer Bataillonschef in neapolitanischen Diensten, den die französische Regierung am 18 Jun. 1818 als Obrist anerkannte, ist erst zu Vescovato zum General ernannt worden, zum Lohn für den gastfreundlichen Empfang des Königs Joachim. Der schändliche Verlust von 120,000 Fr. ist gegründet; doch hatte Murat noch 10,000 Franken in Golde bei sich, die er sogleich Hrn. F. einhändigte. Außerdem besaß er Diamanten zum Werth von 200,000 Fr., von denen indeß der eine für 90,000 Fr. verpfändet wurde, wie F. in seiner Schrift selbst anerkannt hat. Den 2 Sept. zog Murat mittelst des von F. ihm empfohlnen Bankiers Gregori einen Wechsel von 250,000 Fr. auf den Bankier Bouillon zu Paris, wovon er nur 172,000 Fr. erhielt. Am 28 Sept. 1815 kam Macerone aus Paris mit Geleitsbriefen für Murat und Zusicherung eines ungestörten Aufenthalts in Oestreich an, wo er unter dem Namen eines Grafen v. Lipona leben sollte. Aber Murat war durch seine Aufnahme zu Ajaccio bethört und erklärte, Neapel wieder erobern oder sterben zu wollen. Hierüber hat sich der Gegner sehr umständlich verbreitet; ich begnüge mich, das lezte Schreiben des Exkönigs an seine Gemahlin mitzutheilen, das er wenige Augenblike vor seinem Tode niederschrieb: „Liebe Karoline! Meine lezte Stunde ist gekommen. In wenig Augenbliken bin ich nicht mehr; in wenig Augenbliken hast Du keinen Gatten mehr. Vergiß mich nicht! Keine Ungerechtigkeit beflekt mein Leben. Lebt wohl, mein Achilles, meine Lätitia, mein Lucian und meine Louise! Zeigt euch meiner würdig in der Welt. Ich lasse euch ohne Thron und Vermögen mitten unter zahlreichen Feinden. Gedenkt, was ihr seyd und gewesen seyd, und Gott wird euch segnen. Verwünscht mein Andenken nicht, und wißt, daß mich in diesen lezten Augenbliken meines Lebens nichts mehr schmerzt, als fern von meinen Kindern sterben zu müssen. Empfangt den väterlichen Segen, empfangt meine Thränen und Umarmungen und gedenkt ewig eures unglüklichen Vaters Joachim." Die Familie wurde hierauf nach vielen und mancherlei Leiden zerstreut. Wittwe und Tochter leben in Oestreich, ein Sohn ist nach den Vereinigten Staaten gegangen und hat eine Nichte von Washington geheirathet. Weder F. noch ein Hr. Armand, den man ebenfalls anführt, haben sich indessen über Undank zu beschweren. Macerone hat eine vom General Murat unterschriebene Anweisung von 40,000 Fr. überbracht, die auch von der Wittwe aus ihrem Privatvermögen berichtigt wurde. Hr. Armand dagegen, dem eine Pension zugesichert worden, schreibt wie folgt: „Mit tiefem Bedauern habe ich erfahren, daß man sich meines Namens zur Anschuldigung gegen die Prinzessin Karoline bedient hat. Ich wäre

Einführung des Geschwornen-Gerichts auf der Insel Ceylon.

(Beschluß.)

„Die Zahl der zur Stelle eines Geschwornen fähigen Eingebornen aus jeder Klasse ist so bedeutend, und die Ungewißheit über die Namen derjenigen, die eine Jury bilden werden, ist so groß, daß es beinahe unmöglich irgend Jemand, wer es auch sey und wie bedeutend auch sein Ansehen seyn mag, gelingen könnte, einen Einfluß auf die Jury auszuüben oder sie zu bestechen. Die Menge der durch den Fiskal oder den Sherif zu jeder Sizung berufenen Geschwornen; die Unpartellichkeit, die in der blos durch den Zufall bestimmten Namensziehung liegt; das dem Angeklagten und dem Fiskal zustehende Recht der Verwerfung; die Vorsicht, die das Tribunal anwendet, um, nach geschehener Eidesleistung, jede Kommunikation der Geschwornen unter sich oder mit andern Personen zu verhindern — alles dis verleiht ihrer Entscheidung ein großes Gewicht. Da nun die Eingebornen auf diese Art Richter über den Thatbestand sind, und die europäischen Richter keine andere Funktion mehr, als die der Anwendung des Gesezes haben; so reicht jezt zu lezterem Amte eine einzige Person hin, während früher, als das Tribunal beide Obliegenheiten in sich vereinigte, zwei oder drei nöthig waren. Dabei entscheiden die eingebornen Geschwornen, die den Grad des Vertrauens, den die Zeugen verdienen, am Besten zu würdigen wissen, die den Thatbestand betreffenden Fragen viel schneller, als es Europäern möglich wäre. Deswegen reicht auch, seit Einführung der Jury, ein Tag zu Aburtheilung einer Sache hin, und die Session dauert nicht leicht länger als höchstens acht oder zehn Tage, während früher ein Prozeß oft sechs bis acht Wochen währte, und eine Session drei Monate. Alle zu den Gerichten als Geschworne berufenen Eingebornen werden, während der Dauer ihrer Funktionen, mit allen Formen und Regeln der gerichtlichen Verhandlungen so vertraut, daß, seit der Einführung der Jury, die Regierung aus den Eingebornen und aus den Individuen der Halb-Kasten, die als Geschworne berufen waren, einige der fähigsten und geschiktesten Magistrate des Landes wählen konnte. Unter der Aufsicht des obersten Gerichtshofes verwalten sie, bei Vergehen von geringerem Belang, die Justiz unter ihren Mitbürgern, ohne Kosten oder mit äußerst geringen Kosten für die Regierung. So verdankt man der Einführung der Jury den dreifachen Vortheil, daß dadurch der Nuzen und die Bedeutung der Gerichtshöfe vermehrt, daß die Angeklagten und die Zeugen von den drükenden Nachtheilen befreit wurden, die aus der langen Dauer der Sessionen für sie entstanden, und daß endlich die Regierung sich in Stand gesezt sah, eine Ersparniß von 10,000 Pf. St. jährlich eintreten zu lassen. Da nur Leute von unbescholtenem Ruf auf die Liste der Geschwornen gesezt werden; so gilt die Einschreibung in jene Liste als ein ehrenvolles Sittenzeugniß. Man beruft sich darauf vor den Tribunalen, um sich gegen disfällige Anschuldigungen zu vertheidigen, oder die Bitte um eine von der Regierung abhängige Anstellung zu unterstüzen. Die Geschwornen-Listen, die bei jeder Session von dem Gerichtshofe revidirt werden, üben auf das Volk den mächtigsten Einfluß aus, und sind für die Eingebornen ein Grund, auf die Wahrhaftigkeit viel mehr Gewicht zu legen, als sie es früher zu thun gewohnt waren. Das Recht, unter den Geschwornen zu sizen, hat den Charakter der Cingalesen veredelt, und in sittlicher Beziehung sehr bemerkenswerthe Fortschritte begründet. Alle Eingebornen, die auf den Verzeichnissen der Geschwornen stehen, betrachten sich, eben so gut als die europäischen Richter, als Theilhaber an der Regierung ihres Vaterlandes; auch nehmen sie, seit der Einführung der Jury, an der Aufrechthaltung der brittischen Herrschaft ein Interesse, das ihnen sonst völlig fremd war. Diese, in ihren Gesinnungen vorgegangene Aenderung springt am Deutlichsten in die Augen, wenn man ihr Betragen während des Kriegs von Kandy im Jahr 1803 und während des vom Jahr 1816 mit einander vergleicht. Bei dem von 1803 bestand noch keine Jury; zu dieser Zeit waren die Eingebornen der brittischen Niederlassungen größtentheils im Zustande der Empörung. Im Jahr 1816, fünf Jahre nach Einführung der Jury, zeigten sie, obgleich rings von Krieg umgeben, nicht die leiseste Spur von Unzufriedenheit, sondern ergriffen vielmehr die Gelegenheit meiner Rükkehr nach England, um mich zum Organ ihrer Dankbarkeit gegen das brittische Gouvernement und gegen Se. Majestät zu machen, dafür daß ihnen das wichtige Vorrecht des Geschwornengerichts ertheilt worden sey. Der Bericht meines Nachfolgers, als Chefs der Justiz der Insel, vom Jahr 1820, bietet neue und sehr starke Beweise der wohlthätigen Erfolge dar, welche die Einführung der Geschwornen auf Ceylon hatte. (Asiatic Journal 10 Bd. S. 289 — 290.) Jeder eingeborne Geschworne, welches auch seine Kaste und seine Religion seyn möge, und welche Gegend der Insel er auch bewohne, erscheint vor dem Gerichtshofe zum wenigsten einmal in zwei Jahren. Bei Eröfnung jeder Session, hält der vorsizende Richter eine Rede an die berufenen Geschwornen. Die Einführung der Jury ist also nicht blos ein Mittel, ihnen Theil an der Rechtspflege zu geben, sondern es ist für sie auch eine Gelegenheit die Bemerkungen zu hören, welche ihnen die Richter über diesen Gegenstand sowol, als über die öffentlichen Verhältnisse und über den besondern und allgemeinen Sittenzustand mittheilen. Der Unterschied des Betragens der Sklavenbesizer auf Ceylon im Jahr 1806, vor der Einführung der Jury, und im Jahr 1816, fünf Jahre nach dieser Einführung, ist ein starker Beweis, welche Veränderung Richter in der öffentlichen Meynung hervorbringen können, welche die Eröfnung der Session dazu benuzen, dem Geiste der Eingebornen Ideen einzuprägen, die das Fortschreiten der verschiedenen Klassen der Gesellschaft befördern. Da durch die Kapitulation, durch welche im Jahr 1795 diese holländische Kolonie den Engländern übergeben wurde, den Eigenthümern das Recht, ihre Sklaven zu behalten, garantirt worden war, so hielt sich das brittische Gouvernement nicht für berechtigt, die Sklaverei abzuschaffen, so wünschenswerth auch diese Maaßregel gewesen wäre. Indessen machte ich dennoch im Jahr 1806 den Sklavenbesizern den Antrag, für sich selbst irgend einen Plan zu einer allmähligen Abschaffung anzunehmen. Dieser Vorschlag wurde damals einstimmig ver-

worfen. Da nun das Geschwornengericht für die Eingebornen im Jahr 1811 eingesezt worden war, so benuzte ich seit dieser Zeit jede Gelegenheit, welche mir meine jährlichen Reden an die Geschwornen (größtentheils bedeutende Sklavenbesizer) darboten, um sie über das, was in England für die Abschaffung der Sklaverei geschah, zu belehren. Diesen Nachrichten fügte ich Bemerkungen über die Schwierigkeiten bei, die sie oft zu erfahren Gelegenheit finden würden, wenn sie ihre Pflicht als Geschworne in solchen Angelegenheiten erfüllen sollten, in denen Sklaven betheiligte Parteien seyen. Nach und nach konnte ich eine merkliche Umänderung ihrer Ansichten über die Sklaverei wahrnehmen; endlich, im Jahr 1816, übergaben mir die Sklavenbesizer aller Kasten und von jeder Religion, zur öffentlichen Kundmachung und zur Einregistrirung beim Gerichtshof, einen einstimmigen Beschluß, welcher alle nach dem 12 Aug. 1816 gebornen Kinder der Sklaven für frei erklärte — eine Maaßregel, welche in wenigen Jahren der Sklaverei ein Ziel sezen muß, die seit mehr als drei Jahrhunderten auf dieser Insel lastete."

Schweiz.

* Bern, 23 Jul. Die schweizerische Hagelversicherungsanstalt hat dis Jahr ungemein große Erweiterung und Ausdehnung in vielen Kantonen gewonnen, und im Kanton Waadt insonderheit ist ein bedeutender Theil des Weinertrags versichert, seitdem schon im Mai ein mit Hagelableitern versehener Landstrich durch Schlossen verheert ward, und damit das lezte Vertrauen in dieses Schuzmittel hinschwand. Der Bernische Professor Brunner hat in einer zu Eröfnung der Gewerbschule gehaltenen Rede, wo er sich über die durch Verbreitung von technologischem Unterricht zu vertilgende feindselige Trennung von Theorie und Praxis sehr belehrend erklärt, der Hagelableiter, die nun bald wieder für einmal vergessen seyn werden, u. a. also gedacht: „Nicht selten verlangt der wissenschaftlich ungebildete Praktiker von der Natur Wirkungen, die sie nicht leisten kan, und wendet, um dieselben zu erlangen, die wunderlichsten Mittel an, dem Gelehrten, der seine Vourtheile aus Gründen der Theorie bestreitet, nicht Gehör gebend, weil er die Theorie gewissermaaßen als die erklärte Feindin der Praxis ansieht. So errichtet er z. B. Stangen, um von seinen Feldern den Hagel abzuwenden, und auf alle Zweifel, welche ihm die Wissenschaft entgegengestellt, antwortet er: „Es geschieht so viel Sonderbares und Unerklärtes in der „Natur, warum sollte es nicht auch möglich seyn, daß diese „Stangen den Hagel abwenden?" Das Schlimmste dabei ist, daß in solchen Fällen von dem Unkundigen die Wissenschaft angeklagt wird, als hätte sie ihn irre geleitet. — Auch die „schweizerische gegenseitige Mobiliar-Versicherungsgesellschaft gegen Brandschaden" macht gedeihliche Fortschritte. Sie hat schon im ersten Jahr ihres Bestehens ein Kapital von acht Millionen versichert, besizt schon gegenwärtig einen Garantiefond von 700 Aktien (140,000 Schw. Franken) der sich stets vermehrt, und zwei im Kanton Aargau statt gefundene Brandschäden sind mit 17,000 Fr. vollständig von ihr entschädigt worden.

Preußen.

†† Berlin, 23 Jul. So eben sind die Verhandlungen der sächsischen Provinzialstände mit dem Landtagsabschiede erschienen. Wenn man diese mit denen der Brandenburgischen, Pommerschen und Preußischen Stände vergleicht, so zeigen sich merkwürdige Resultate. Jene Sächsischen haben das Wesen und den Zwek von Provinzialständen scharf aufgefaßt, und von diesem Gesichtspunkte aus die königlichen Propositionen streng untersucht, und die eingesendeten Petitionen gesichtet und an dem Thron niedergelegt. Sie verfuhren in ihren Anträgen einer solchen Versammlung würdig, und machten, den ersten kameralistischen Grundsäzen huldigend, der Regierung wenig Vorschläge, welche sie durchaus abweisen mußte. So scheint es auch, daß dieser Landtagsabschied mit mehr Liebe und Genauigkeit abgefaßt ist, als jene der drei übrigen Stände. Diese können sich in ihre neuen Verhältnisse noch gar nicht finden; minder reif zu einer politischen Freiheit, scheinen sie mehr noch der Bevormundung und Leitung der Regierung zu bedürfen, und, an Meynungen und Grundsäzen einer vergangenen Zeit hängend, der freisinnigen innern Politik unserer wakern Obern Fesseln anlegen zu wollen. Man darf nur die Verhandlungen dieser vier Stände lesen, so wird man eine treue Charakteristik der vier Provinzen, sowol hinsichtlich der politischen, als kameralistischen Kultur finden. Einen Gegenstande erlaube man uns, herauszuheben. Es ist wunderbar, daß die Regierung, welche doch so zwekmäßig Abgaben aufzulegen weiß, und kürzlich noch den Personen von 60 Jahren die Klassensteuer abnahm, durchaus nicht die Steuer vom inländischen Tabak aufheben, oder zum mindesten herabsezen will, obwol alle vier Provinzialstände sie darum gebeten haben. Dennoch läßt sich statistisch nachweisen, daß 1820, 213,852 Centner inländischer Tabak im preußischen Staate produzirt wurde; Werth durchschnittlich à 8 Rthlr. = 1,710,816 Rthlr., davon betrug die Abgabe à 1 Rthlr. = 213,852 Rthlr. Dagegen war 1825 die Produktion nur 141,111½ Cent., an welchem Minderertrage wohl kein anderer Grund Schuld war, als die schwere Abgabe. Doch enthalten wir uns jeder weitern Forschung, da wir nicht wissen können, was die Regierung, die nur des Landes Bestes will, wie aus allen ihren Handlungen hervorgeht, noch sonst für Ursachen haben mag. Noch immer scheinen die Unterhandlungen mit Köthen und Dessau wegen Beitritt zu unserm Zollverbande nicht den gewünschten Fortgang zu haben. Alle übrigen Regierungen sind mit ihren Enklaven in unserm Staate beigetreten, außer einer kleinen Gothaischen im Bezirke Erfurt. Nur diese beiden sind nicht zu bewegen und zu überzeugen, daß ihrer Souverainetät kein Abbruch geschehe, wenn sie sich anschließen. Man gehe nur einmal unsere Zollverfassung durch, ob sie nicht mit wenig Ausnahmen ganz für die örtliche Lage, und unter jezigen Zeitumständen angemessen, und geschichtlich und kameralistisch begründet ist. Wohl wäre es zu wünschen, wenn beide Meklenburg beiträten. Indessen das Gute und Zwekmäßige wird und muß siegen.

Die böhmischen Bäder.

Seit einigen Jahren wurde das Bedürfniß einer Dampfbadeanstalt am Sprudel zu Karlsbad lebhaft gefühlt. Die von den Kurgästen und Aerzten ausgesprochenen Wünsche sind erfüllt.

Im verflossenen Jahre ist über die Hygienquelle eine Dampfbadeanstalt nach Grundsäzen errichtet worden, welche die Erfahrung bei ähnlichen Einrichtungen im Auslande als die richtigen bewährt hatte.

Im Erdgeschosse bildet ein Salon den Vorraum der Quelle, welche zum Trinken, und zur Ableitung der Dämpfe vorgerichtet ist. Der Dampf wird in das erste Stockwerk durch Röhren längs der Badegemächer geleitet, die wohl eingerichtet und von Ruhezimmern umgeben sind. Die Temperatur der Dämpfe kan nach den Bestimmungen der Aerzte in den Dampfkästen gesteigert oder verringert werden, und es bestehen die Vorrichtungen zu Duschbädern.

In demselben Jahre wurde dieses Gebäude mit einer neuen Halle um den alten Sprudel verbunden, in welcher diese durch ihre Heilkraft berühmt gewordene Quelle in ihrer alten Eigenthümlichkeit stoßweise aufwallt, und in eine von schönstem Sinter überzogene Schale niederfällt.

In dem laufenden Jahre wird die Dampfbadeanstalt eröffnet, und die Kurgäste finden an derselben eine neue gedekte Promenade.

Wichtiger waren die, in diesem Jahre begonnenen, der Vollendung nahen Bauführungen am Mühlbrunnen.

Hier drängten sich das alte Mühlgebäude, die Mühle, die Brettsäge, und der offene Mühlkanal so auf einen Punkt zusammen, daß der Zugang zu dem Mühlbrunngebäude und zu der Brüke gefährlich und oft gehemmt war. Selbst der Raum um den viel besuchten Mühlbrunnen war eng, finster und überfüllt.

Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurde das alte Mühlbrunngebäude, die Mühle und die Brettsäge abgetragen, eine breite Straße zum Mühlbrunnen angelegt, an dieser Quelle eine neue Kolonade mit einem Rundbaue um die Quelle aufgestellt und mittels eines Kommunikationsganges mit der Promenade am Neubrunnen verbunden, neben der neuerbauten zurükgerükten Mühle wird ein neues Badehaus mit sieben Bädern, einem Saale, und einem eine reizende Aussicht gewährenden Balkon hergestellt, der Bau ist sehr weit vorgerükt, die Vorrichtungen zu Spriz- und Duschbädern angetragen, und hinter der Kolonade am Mühlbrunnen am Fuß der Felsquelle ein Tropfbad, durch natürlichen Fall erhalten, eingerichtet. In der Mitte des geräumigen Vorplazes ist eine neue Bogenbrüke aus Bohlen zum Schluß der ganzen Anlage in vollem Baue begriffen.

Außer diesen Bauführungen ist im verflossenen Jahre am Ende der Neubrunnpromenade über den Bernardfelsen ein anmuthiger Fußpfad zur Höhe des neuen Bernardtempels gezogen worden. Dieser Weg senkt sich allmählig, und leitet am Ufer zu der vollendeten neuen steinernen Brüke, die in einem Bogen mit einer Spannung von 96 Fuß über die Töpl gespannt wurde. Auf allen höheren Punkten der nächsten Umgebungen des Kurortes bietet sich diese Brüke, welche die Verbindung der beiden Ufern der Töpl selbst bei ungewöhnlichen Hochwässern sichert, dem auf diese malerische Gegend mit Lust gerichteteten Auge dar.

In dem Kurorte Franzensbrunn ist in diesem Jahre das neu erbaute, durch eine mit Bäumen besezte Esplanade begränzte Gasbadhaus eingerichtet worden. Der im Spätherbste von einem Hausbesizer begonnene Bau eines umfangreichen Badehauses, welches mit einem Wohngebäude von zwei Stokwerken verbunden ist, wurde vollendet. Die Badezimmer werden geschmakvoll eingerichtet, und durch Dampfmaschinen das aus der Louisenquelle, aus dem kalten Sprudel und aus der Franzensquelle in das Badehaus geleitete Abfallwasser gehoben und erwärmt. Um allen Anforderungen zu entsprechen, wurden von dem Eigenthümer auch die gewünschten Dusch-, Tropf-, Spriz-, Moor- und Schlammbäder vorgerichtet.

Noch in diesem Jahre, vor dem Eintritte eigentlichen Kurzeit wird in Franzensbrunn das städtische Traiteurhaus neu eingedekt, der große Saal neu dekorirt, und zur Erfüllung eines schon lange allgemein ausgesprochenen Wunsches ein Säulengang, bei 300 Fuß lang und 18 Fuß breit, bei der immer mehr an Ruf gewinnenden Salzquelle erbaut, die Gartenanlagen werden verschönert, und es dürfte die Erweiterung des Parkes im nächsten Jahre erfolgen.

Der Kurort Marienbad, welcher erst seit einem Jahrzehend durch die Bemühung der Obrigkeit und durch die Einwirkung der Landesbehörden aus einem öden Waldgrunde emporstieg, wird durch die großartigen, mit jedem Jahre sich verschönernden Gartenanlagen, durch die geschmakvolle innere Einrichtung der schönen Wohngebäude und durch die Zwekmäßigkeit der Bade- und Trinkanstalten immer angenehmer.

Auch in diesem Badeorte wurden im laufenden Jahre bei der entfernten Ferdinandquelle eine Wandelbahn von 218 Schuh Länge und 18 Schuh Breite mit einer Rotunde in der Mitte, und einem heizbaren Saal in Bau genommen, eine Fahrstraße von da nach Marienbad hergestellt, und in diesem Orte ein neues Badehaus mit einer Dampfmaschine zur Erwärmung des Mineralwassers aus der Ambrosius- und Karolinenquelle angelegt.

Nebstdem sollen die alten Buden an der gedekten Promenade nach einem von dem Landesgubernium genehmigten Plane umgebaut, der Marienbrunnen überdekt, ein neues Gasbadhaus erbaut, hinter dem Kreuzbrunn ein Bassin für die Tagwässer angelegt, und endlich eine neue Kirche an einem erhöhten Punkte in einem würdevollen Style erbaut werden.

Die Spaziergänge in den diesen Kurort umgebenden schönen Waldungen werden durch die großmüthige Mitwirkung der fürstlichen Obrigkeit der Herrschaft Wartenberg mit jedem Jahre erweitert, und es ist in diesem Jahre insbesondere die umfangreiche Gartenpartie vor dem Gasthofe Klinger's vollendet, und auf die Ausführung des Baues aller Wege gedrungen worden, um die gesamten Anlagen in Uebereinstimmung zu bringen, und auf diese Art einen großen natürlichen, höchst anmuthigen Park zu bilden.

In dem von einer großartigen Natur umgebenen Kurorte Töplitz werden die Heilanstalten immer mehr gehoben.

Im verflossenen Jahre wurden die Stadtbäder den Fürstenbädern gleich überbaut, ein zweites Abkühlungsbassin hergestellt, und die Badezimmer mit Eleganz eingerichtet. Das aus den Stadtbädern abgeleitete Wasser, welches in einem offenen Rinnsaale durch Straßen und Gärten zog, und bei einem zu geringen Falle einen übeln Geruch verbreitet hat, wird nunmehr nahe am Badehause in einen mit Aufwand hergestellten überwölbten Kanal geleitet, die Pflasterung des Markt-

plazes, der Waidgasse, und die Legung des Trotoirs auf dem Schloßplaze noch in diesem Jahre vollendet, und an den Vorschlägen zu neuen Einrichtungen und Verschönerungen gearbeitet.

Von den neuen Gebäuden verdient vorzüglich das für das königl. preußische Militair erbaute, sehr zwekmäßig eingerichtete Badehaus genannt zu werden.

Um die Kurorte zu verbinden, ist der Bau einer Straße zwischen Marienbad und Karlsbad, dann zwischen dem ersten Kurorte und Töplitz im Antrage, die Kunststraße zwischen Saaz, Brür und Töpliz ist vollendet, und es soll noch in diesem Jahre eine neue Kettenbrüke über die reissende Eger bei Saaz befahren werden. Der Straßenbau von Franzensbrunn nach Asch ist beendigt. Endlich soll dem Vernehmen nach der Bau einer neuen Kunststraße von Eger nach Schönberg, einer zweiten von Karlsbad über Neudeck, und einer dritten von Karlsbad über Joachimsthal nach Sachsen im kommenden Jahre unternommen werden.

Subscriptions = Anzeige.

Unter dem Titel:

Luna oder Tod, Auferstehung und Himmelfahrt des Pfarrers Florian Nebel aus Marienberg.

Eine Biographie aus J. P. Friedrich Richters römischer Schule in 12 Abendblättern, ist ein in der litterarischen Welt bereits sehr rühmlich bekannter Schriftsteller gesonnen, dem gebildeten Publikum einen Roman in die Hand zu geben.

Dieses, von Sachverständigen vielseitig geprüfte Werk hat überall Eine Stimme über den schönen herrlichen Geist gefunden, der in diesem eben so lehrreich als angenehm unterhaltenden Buche spricht, und über die Sprache, die an Reinheit und Glanz ihres Gleichen sucht. Eine Aeußerung stehe in wenig Worten hier für Alle:

Wenn das Werk schon deswegen jede Beachtung verdient, da es dem genialsten deutschen Humoristen J. P. Friedrich Richter nachgebildet ist, und so das Original schon beiträgt, den Werth der Kopie zu bestimmen, so ist dem Lesepublikum, d. h. dem denkenden, ein um so größerer Genuß vorbehalten, da die Kopie eine sehr gelungene ist; den guten Meister erkennen, und ihm nachzustreben, bewährt schon den Werth eines Schriftstellers. Jede Klasse von Lesern wird mit Vergnügen dieses Buch aus der Hand legen, da sich bestimmt ein jeder befriediget findet, indem Laune, Humor, Gemüthlichkeit, schöne Weltansicht, große erhabene Moral und Belesenheit, den Autor als eine Erscheinung am litterärischen Himmel beurkunden, wovon viel Herrliches zu erwarten steht.

Der Verfasser übernimmt daher die Herausgabe dieses Buches auf Subscription, und ladet freundlich alle verehrten Leser dieses Blattes, und sonstige Freunde des Schönen und Guten, so wie alle in- und auswärtigen Buchhandlungen, welche den gehörigen Rabbat erhalten, zur Unterzeichnung ein. In München subscribirt man bei Hrn. Mühlberger, und in der Fleischmannschen Buchhandlung; auswärtige Subscribenten in portofreien Briefen. Alle Buchhandlungen und Adreßbüreaux Bayerns werden höflichst eingeladen, Subscription auf das Werk zu veranstalten; sie erhalten sodann mehr als gewöhnlichen Rabbat.

Für solche Personen, welche so freundlich sind, Abnehmer zu sammeln, wird das eilfte Exemplar freigegeben; der Subscriptionspreis ist bis 1 Aug. 54 kr., späterer Ladenpreis 1 fl. 48 kr. Das Werk selbst, etwa 15 — 20 Bogen stark, erscheint im Sept. d. J. Die Subscriptionslisten müssen aber längstens bis 1 Aug. an die Fleischmannsche Buchhandlung in München portofrei eingesandt werden.

Wem zu rathen ist, der subscribire.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ueber das allodiale Verlaßthum des zu Stuttgart verstorbenen vormaligen königl. Landvogtes, Staatsraths, Freiherrn Joseph August Friedrich v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eröfnet und zur Schuldenliquidation Tagsfahrt auf

Montag den 27 Aug. l. J. festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, hiemit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und auszuführen, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in einer der nächstfolgenden Gerichtssizungen der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden, wobei übrigens zu Vermeidung unnöthiger Kosten noch bemerkt wird, daß Forderungen, welche mit keinem Vorzugsrechte versehen sind, nach dem Aktiv-Massebestand ganz keine Befriedigung zu erwarten haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 26 Jun. 1827.

Essich.

Nach erhaltener höherer Weisung soll die Insel Mainau einem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt werden.

Dieselbe liegt in demjenigen Theile des Bodensees, welcher der Ueberlinger See genannt wird, zwischen den Städten Konstanz, Ueberlingen und Meersburg, steht durch einen 570 Schritt langen, gut unterhaltenen Steg mit dem festen Lande in Verbindung, und wird wegen ihrer höchst interessanten Lage mit Recht für einen der reizendsten Punkte Deutschlands gehalten.

Diese Domaine begreift in sich

a) ein in den 1740ger Jahren massiv und geschmakvoll erbautes Schloß, in welchem sich 2 große Säle, 57 heizbare und 26 unheizbare Zimmer, 6 Küchen, 2 Speisegewölbe und unter denselben 5 gewölbte Keller zu 450 Fuder befinden;

b) eine gleichzeitig erbaute Kirche samt Thurm;

c) ein Wirthshaus mit Schildgerechtigkeit samt Stallung;

d) einen besondern und gewölbten Stall für 16 Stük Pferde;

e) 6 besondere Wohngebäude zum Gebrauch für höhere und niedere Dienerschaft, sodann 2 große Fruchtspeicher, eine Trotte, ein Gewächshaus, zwei weitere große Keller zu 350 Fuder Faß, und mehrere andere Oekonomiegebäude;

f) circa 7 Juch. 1 Vrl. Gras- und Baumgarten.
— 4 — 2 — Gemüsgarten.
— 53 — 3 — Akerland.
— 30 — 3 — Wieswachs,
und — 15 — 2 — Reben.

Diese Domaine eignet sich eben sowol zu einem der angenehmsten Wohnsize, als zum Umtriebe eines bedeutenden Gewerbes.

Der Verbrauch in öffentlicher Steigerung wird Montags den 20 August dieses Jahrs Vormittags 9 Uhr auf der Mainau statt finden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Ausrufspreis in 50,000 fl. bestehe, und die näheren Kaufsbedingnisse inzwischen dahier eingesehen werden können, auch auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Konstanz den 15 Jun. 1827.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.

Deimling.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 213. 1 August 1827.

Brasilien.

Englische Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Bahia bis zum 14 Mai: „In den Zukerpflanzungen des Innern drohte ein Negeraufstand, der aber durch Vertheilung von Milizdetaschemens unterdrükt wurde. Diese Empörungsversuche der Neger werden immer häufiger, weil man weder von Seite der Regierung, noch von Seite der Eigenthümer Festigkeit und Entschiedenheit genug zeigt. — In den lezten Tagen ist ein Korsar von Buenos-ayres vor der Rhede von Bahia erschienen, und hat bereits vor den Augen der Einwohner 14 Fahrzeuge von jeder Größe weggenommen. Es ist eine in den Vereinigten Staaten gebaute Goelette mit vier Kanonen und einer Bemannung von achtzig Nordamerikanern. Ein anderer Korsar hat sehr reiche Prisen vor Fernambuco gemacht; der bedeutendste aber ist die Goelette, die vor Rio-Janeiro kreuzt. Sie führen meist portugiesische und brasilische Flaggen. Kürzlich wurde von einem derselben die amerikanische Brigg Ontario angehalten, und mehrere darauf befindliche Deputirte von Bahia, die nach Rio-Janeiro gingen, rein ausgeplündert. Es ist bemerkenswerth, daß es vorzüglich die Fremden sind, die sich in die Vortheile sowol, als in die Gefahren der kriegerischen Unternehmungen Brasiliens theilen. Die brasilische Marine ist größtentheils aus Engländern, Amerikanern, Portugiesen und Franzosen zusammengesezt. Die Landarmee zählt viele Deutsche, und Einem derselben verdankt sie es, daß sie in Rio-Grande nicht vernichtet wurde. Da die feindlichen Streitkräfte aus eben so verschiedenartigen Elementen gebildet sind, so vertauschen die gegenseitigen Gefangenen sogleich den Dienst ihrer bisherigen Partei mit dem der andern, und kehren, wenn sie in einem spätern Treffen wieder gefangen werden, auch eben so schnell wieder unter ihre alten Fahnen zurük. Die Korsaren, die von den Vereinigten Staaten unter amerikanischer Flagge auslaufen, erst auf hoher See die Flagge von Buenos-ayres aufziehen und nur mit Fremden bemannt sind, könnten eigentlich als Seeräuber behandelt werden, wenn die brasilische Regierung nicht durch die Schwäche ihrer Seemacht und durch die Furcht vor Repressalien von einer solchen Maaßregel abgehalten würde. Sind diese Korsaren einmal von den Vereinigten Staaten ausgelaufen, so können sie, da sie deren Geseze verlezten, nicht mehr dahin zurükkehren, und sehen sich gezwungen, ihre Ladungen in Cuba und St. Thomas zu verkaufen."

Portugal.

Die Times sagen: „Die Quotidienne gibt die bestimmte Versicherung, daß Marquis v. Palmella das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht angenommen habe. Wir können über die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Angabe nicht entscheiden; doch glauben wir, daß Se. Exc. sich nicht sehr beeilt zeigen kan, einen so wichtigen und mit so großer Verantwortlichkeit verbundenen Posten anzunehmen, ohne klare und ausführliche Versicherungen rüksichtlich des Systems erhalten zu haben, das bei der Organisation des neuen Kabinets zu Grund gelegt werden soll. Es scheint uns, daß in der kritischen Lage, in der sich gegenwärtig die Angelegenheiten Portugals befinden, der Marquis seinem unglüklichen Lande viel wirksamer in London als in Lissabon dienen kan."

Fortsezung des Briefs des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt. „Alles, was in den Junten vorging, wurde, durch die Indiskretion eines Regierungsmitglieds, unmittelbar darauf in Queluz sowohl als im Publikum bekannt. Man wußte, daß J. H. in den Ausgaben des königlichen Hauses einige Reformen vornehmen wollte, und daß sie die Großoffiziere ihres Hauses und den Grafen v. Murça, als Präsidenten des Schazes, damit beauftragt hatte. Dieser wollte die Reformen so weit ausdehnen, daß eine große Zahl von Familien an den Bettelstab wäre gebracht worden. Die Regentin erschrak vor einer solchen Reform, und gab den Gedanken daran auf. Sie behielt Alles bei, was ihr Vater angeordnet hatte, und befahl nur, weil die Zahl der Angestellten zu groß war, daß manche in Erledigung kommende Stellen nicht mehr besezt würden, wollte aber, daß man die bereits besezten erst nach dem Tode ihrer Besizer abschaffen sollte. Sie wußte, daß zu einer solchen Reform der Zeitpunkt geeignet war, und ersparte dadurch in den Ausgaben ihres Hauses mehr als 150 Contos de reis. So ging J. H. allen andern Verwaltungen mit gutem Beispiele voran, aber Niemand folgte ihr. Das Publikum wußte, daß die Junta dem Wunsche J. H., das Resultat jener Reformen möchte in der Zeitung von Lissabon bekannt gemacht werden, sich widersezt hatte. J. H. aber, gutem Rathe folgend, ordnete nun die Bekanntmachung durch einen ausdrüklichen Befehl an. So stieg der Haß gegen die Junta zu gleicher Zeit mit der Liebe und Hochachtung gegen J. H. Barradas schlug der Junta vor, alle Personen, welche an dem unglüklichen 30 April 1824 mehr oder weniger kompromittirt wurden, nach Lissabon zurükzurufen. Die Junta willigte einstimmig ein, da Barradas versicherte, daß der König jenen Entschluß habe unverzüglich zur Ausführung bringen wollen. Diese Maaßregel erregte den allgemeinen Unwillen so sehr, daß Barradas von diesem Augenblik an die öffentliche Achtung verlor. Auch sah er selbst nach wenigen Tagen ein, welch

großen politischen Mißgrif er gethan hatte. Er sah sich schon nach Verfluß von ein paar Tagen genöthigt, den Großprior des Christusordens, dem er doch so große Lobsprüche ertheilt hatte, verhaften zu lassen. Von nun an wurden Barradas und die Junta verwünscht. Das Publikum erfuhr, daß Lacerda, dem Beispiele Barradas folgend, der Junta den Vorschlag gemacht hatte, einige Gnadenbezeigungen bekannt zu machen, welche der König ebenfalls die Absicht gehabt haben sollte, an seinem Geburtsfeste zu ertheilen. Die Junta billigte den Vorschlag, das Publikum aber sah darin einen förmlichen Angrif auf die königliche Autorität Don Pedro IV, und verabscheute die Junta nur um so mehr. Das Publikum wußte, daß am Ende Mais der Graf dos Arcos in voller Sizung der Junta die Regentin mit sehr wenig Achtung behandelt hatte, und daß J. H. durch diesen Auftritt so heftig erschüttert ward, daß sie am Arme und an dem rechten Schenkel gelähmt wurde. Der Unwille, der Haß und die Aufregung des Publikums gegen den Grafen dos Arcos stieg auf den höchsten Grad; und wenn J. H. nicht schnell wieder hergestellt worden wäre, so hätte das Leben des Grafen dos Arcos in der größten Gefahr schweben können. Dis scheinen Ew. Excellenz vergessen zu haben. (Fortsezung folgt.)

* Lissabon, 11 Jul. Der Marquis v. Valença wurde zum Gouverneur von Tras-os-Montes, und Graf Lumiares zum Gouverneur von Minho ernannt. Vorgestern hat die Regentin ihren Pallast von Ajuda wieder bezogen. Sie ist vollkommen hergestellt, und hat dem bei dieser Gelegenheit abgehaltenen Tedeum beigewohnt. Gestern um 5 Uhr Abends begab sie sich mit ihren erlauchten Schwestern ins Arsenal, um die Kriegsbrigg Don Pedro in See stechen zu sehen. — Die englischen Kriegsschiffe Albion und Genoa liegen noch im Tajo vor Anker. Das englische Armeekommissariat hat einen Lieferungsakkord bekannt gemacht, der vom 6 Aug. an gerechnet sechs Monate dauern soll, doch so, daß die Kontrahenten den Akkord gegen einmonatliche Aufkündigung wieder aufheben können.

Spanien.

* Spanische Gränze, 21 Jul. Briefe aus Madrid bis zum 16 sprechen aufs Neue von einer zu erlassenden Amnestie, zu der die Mehrzahl der Minister gerathen haben, und zu der auch der König geneigt seyn soll, deren Bekanntmachung aber der castilische und der Staatsrath entgegenarbeiten. Die Entwürfe wegen Anerkennung der Kortesanleihen und Südamerika's scheinen noch strengere Quarantaine halten zu müssen. — Graf Ofalia soll angezeigt haben, daß der Zwek seiner Mission mißlungen und er im Begrif sey, zurükzukehren. — In Catalonien sieht es so unruhig als je aus. Kürzlich wurde zu Gunsten Karl V eine Proklamation an alle Unzufriedenen, Verlezten und Verfolgten, kurz ein wahrer Revolutionsaufruf erlassen. — Der Finanzminister Ballasteros soll am meisten für die Amnestie sprechen, weil er hoft, daß die Regierung dadurch sich wieder Kredit verschaffen, und die Rükkehrenden aus Dankbarkeit sich beeilen werden, die Lieferungen ꝛc. für die Armee zu übernehmen, für die sich, wegen der unsichern Bezahlung, kein Mensch mehr finden will. Auch herrschen darüber die größten Klagen bei der Armee, und Graf Espanna wurde deshalb dahin zur Untersuchung abgeschikt. — Das Haus Urionoguesa hat mit 3 Millionen Franken fallirt, wobei die Jesuiten 300,000 Fr. verlieren sollen. — Die Provinzen Biscaya und Guipuzcoa wollten einige Kanonierboote zum Schuz der Küstenfahrt ausrüsten, aber aus Furcht vor den columbischen Korsaren kan man die nöthige Bemannung nicht zusammen bringen. — General Morillo kam dieser Tage mit seiner Familie durch Bayonne. Er begibt sich in die Bäder von Barèges. Bei seiner Abreise von Bordeaux sangen ihm Spanier und viele junge Leute der Stadt das Tragala. — Ein Fahrzeug aus Bayonne, der Arlequin, das von Cette nach Cadiz segelte, wurde durch die Algierer genommen; doch rettete sich die Mannschaft auf einer Schaluppe nach Spanien. — Hr. Tiberi hat von dem Ministerium eine Einladung nach Madrid erhalten, aber geantwortet, daß er die Befehle des Papstes abwarten müsse.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. standen am Morgen etwas niederer, als den Abend zuvor, wo sie 87⅝ gewesen waren.

Der Hampshire Telegraph sagt über den zwischen England und Mexico abgeschlossenen, von lezterem Staate jezt ratifizirten Vertrag Folgendes: „Hr. Canning soll anfänglich fest darauf bestanden seyn, daß der Traktat die Ausübung des protestantischen Kultus in Mexico auf eben die Art, wie man mit Columbia überein gekommen war, anerkenne. Dieser Punkt wurde aber später nach langer Ueberlegung aufgegeben, nicht in Folge der Opposition von Seite eines Mitglieds der mexicanischen Regierung, sondern aus der Ueberzeugung, daß es unnüz und selbst gefährlich seyn würde, sich über diesen Punkt förmlich in einem Traktat mit einer fremden Nation auszudrüken, wo der Einfluß der Priester und Mönche auf die Stimmung des niedern Volks noch immer so mächtig ist. Man wird daher dieser Sache ihren natürlichen Lauf lassen, und Lord Orford, der unverzüglich als bevollmächtigter Minister nach Mexico abgehen werde, soll einen Kaplan mitnehmen, der in einem der Zimmer des Gesandtschaftshauses den Gottesdienst zu versehen habe, dem alsdann die englischen Unterthanen ohne alles Hinderniß beiwohnen könnten. Wir hören mit Vergnügen, daß sich Hr. Ward die Achtung aller Mitglieder der mexicanischen Regierung und aller aufgeklärten Männer des Landes erworben habe. Bei seiner Abreise bot ihm der Präsident Vittoria eine Stufe gediegenen Silbers von beträchtlichem Umfang und eine der größten, die man je von den Gruben Südamerika's ausgebeutet hat, zum Geschenke an. Hr. Ward hat auf das ausdrükliche Ansuchen des Hrn. Canning alle peruanischen Gruben besucht, und einen umständlichen Bericht über ihren jährlichen Ertrag, und die Hofnungen, die sie für die Zukunft gewähren, erstattet. Die Schlußfolgen des Berichts des Hrn. Ward sind nicht nur sehr ermuthigend für die bei Ausbeutung der Gruben interessirten Kapitalisten, sondern es erhellt auch noch daraus, daß sich die mexicanische Regierung die ehrenvollste Mühe gibt, ihren Geldverpflichtungen Genüge zu leisten, ihre Handelsverbindungen zu vergrößern und die innere Lage des Landes zu verbessern. Der Handelstraktat, den Hr. Poinsett, Gesandter der Vereinigten Staaten, mit Mexico unterhandelt, scheint noch nicht sobald zum Ziele zu kommen. Man weiß, daß der Kongreß und der Senat alle

Vorschläge verwerfen werden, die dem englischen Interesse entgegen seyn könnten; in dem gegenwärtigen Augenblik ist aber dem Traktate der Umstand entgegen, daß die Amerikaner eine Gränzlinie verlangen, wodurch sie die Provinz Texas gewinnen würden."

Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 10; 3Proz. 72, 55.

Nach dem Journal des Norddepartements ist nun die Reise des Königs nach St. Omer festgesezt. Se. Majestät werden St. Cloud am 3 Sept. verlassen, nach dem Besuche des Lagers nach Dünkirchen gehen, und zu Lille am 7 eintreffen. Die Abwesenheit Sr. Majestät wird zwanzig Tage dauern. Der König wird gleich darauf wieder die Tuillerien beziehen, wo alsdann alle Bauausbesserungen vollendet seyn werden.

Die Quotidienne sagt: „Man spricht immer von dem Vertrag der drei Mächte zu Gunsten Griechenlands, und wird noch lange davon sprechen, ehe er zur Ausführung kommt. Die Geschichte belehrt uns, daß man während des 16ten Jahrhunderts mehr als dreißig Kreuzzüge gegen die Türken verabredete, die niemals ausgeführt wurden. Sollte es eben so mit dem gehen, den man gegenwärtig vorbereitet? Bis jezt sehen wir blos Kabinette, die über die Rettung Griechenlands berathschlagen, und Comité's, die ihnen in thätiger Hülfe schon voraus geeilt sind. Sollte es möglich seyn, daß Europa in derselben Sache die Augen zugleich auf die Mächte der Erde und auf einen einfachen Bürger von Genf richtete, der mit seinem Beispiele vorangeht? Diese gesellschaftliche Anomalie gehört unter die charakteristischen Züge des Jahrhunderts, die keineswegs am wenigsten bezeichnend und bemerkenswerth sind."

*** Paris, 25 Jul. Ein abermaliger Beweis, daß die Prozesse gegen die Journalisten eine sehr unpolitische Unternehmung sind, wobei der Beklagte, sogar wenn er verliert, doch gewinnt, und wobei die öffentliche Behörde allein verlieren muß, wurde in der Appellation des Constitutionnel und des Courrier-français vor acht Tagen gegeben. Bekanntlich hat die Censur nicht erlaubt, die Erzählung des gerichtlichen Verfahrens in die öffentlichen Blätter einzurüken, so daß man erst durch Broschüren, die seit drei Tagen in Umlauf sind, erfährt, wie übel dabei die Ankläger weggekommen sind, unerachtet die Richter der zweiten Instanz anerkannt haben, daß die beiden Journalisten sich in der That einiger Verläumdung gegen die öffentliche Verwaltung schuldig gemacht, indem sie sich des Ausdruks bedient hatten, sie unterdrüke die Nation. Uebrigens war ein Punkt der Klage, daß der Constitutionnel die lezten Wahlen für verfälscht ausgegeben hatte, und in der That sagt das Urtheil der zweiten Instanz nichts, woraus erhellte, daß dieser Vorwurf für eine Verläumdung angesehen werde. — Der Vertheidiger, der berühmte Hr. Dupin, war bei dieser Gelegenheit ganz eigentlich in seinem Fache. Er berief sich auf die allgemeinen Klagen des Publikums gegen die Verfälschung der Wahlen, als auf eine notorische Sache. Er behauptete sogar, noch jezt daure das Verfälschungssystem fort, und führte zum Beweise an, daß bei der lezten Wahl in Meaux, wo am Ende dennoch Hr. Lafayette erwählt wurde, der Sohn des berühmten ehemaligen Polizeiministers Fouché, der sich unter den Wahlmännern unter dem Namen Herzog von Otranto hatte einschreiben lassen, ausgeschlossen wurde, weil sein Taufschein den Namen Fouché ausweise, so daß die Identität der Person nicht dargethan sey. Hr. Dupin mußte sich übrigens auf alle andern Klagepunkte ausdehnen. Der Constitutionnel hatte von den Polizeiagenten gesprochen, welche sich unter das Publikum einschleichen, um die Leute durch ihre Reden gegen die Regierung aufzureizen. Hr. Dupin vergleicht diese Menschen gar wizig mit den zahmen Elephanten, mit welchen man in Ostindien die wilden Elephanten fängt. Auch hatte der Constitutionnel viel gegen die damals bereits angedrohte Censur gesprochen, und nun läßt sich Hr. Dupin über den Gegenstand sowol im Allgemeinen als besonders rüksichtlich des Constitutionnel ein. Er behauptet, die Censur werde gegen dieses Journal auf eine ganz seltsame Weise vollzogen. Alle politischen Artikel werden ihm entweder ganz gestrichen, oder wenigstens in den wesentlichsten Theilen abgeändert; was nur einigermaaßen stark ist, wird ihm geschwächt; man verstümmelt seine Thatsachen oder nimmt die Neuigkeiten ganz heraus; sogar was den andern Journalen erlaubt wird, verbietet man dem Constitutionnel, als wäre er der Helote der Presse. Hierüber frohloken dann der Moniteur und das andere noch übrige ministerielle Journal, und sagen, er sey nun ganz ein anderer, er habe sich gebessert, er spreche nun vernünftig und voll Ueberzeugung, ohne Drohung, ohne Heftigkeit. Dieses heuchlerische Lob wird sogar in den Departemensjournalen wiederholt. Der Moniteur besonders hat dasselbe in Umlauf gebracht. Dabei aber streut man das Gerücht aus, der Constitutionnel habe sich an die Regierung verkauft, und man sollte glauben, es liege der bekannten Behörde besonders daran, diese Behauptung in die Welt zu bringen. Nein, gewiß nicht, rief Hr. Dupin aus, der Constitutionnel ist nicht verkauft; man kan ihn für den Augenblik in das Joch zwingen, aber nie wird er ein Unfreier werden. — Bei diesem Prozeß war, wie jezt gewöhnlich in den Sizungen der Zuchtpolizeitribunale in ganz Frankreich, ein zahlreiches Publikum gegenwärtig; und einzelne Züge, welche der geistvolle Advokat besonders heraushob, machten einen außerordentlichen Eindruk, sogar bisweilen auf die Herren Appellationsrichter selbst; der Constitutionnel hatte aus dem Moniteur folgende Stelle entlehnt: „Der Entschluß der großen Mächte zu Gunsten der Griechen hat sehr viel Gutes gewirkt, und der Papst sogar, der schon längst den Kampf zwischen Halbmond und Kreuz mit Kummer sah, wird sich vielleicht einst an die Spize eines Kreuzzugs gegen die Muselmänner stellen." Der erste Theil dieses Artikels ging durch, aber das, was vom Papst gesagt ist, wurde dem Constitutionnel gestrichen. Die Quotidienne hatte die Nachricht von der Abbrennung des Theaters Ambigu den andern Morgen allein gegeben und den Artikel von Mitternacht datirt. Da die Censur Abends um zehn Uhr auseinander geht, so war derselbe offenbar nicht censirt worden, woraus man schließt, daß die Quotidienne censurfrei ist; der Constitutionnel schrieb den andern Tag den Artikel ab, und ließ das Wort Mitternacht, aber nun wurde ihm der Artikel, den die Quotidienne sich erlaubt hatte, gestrichen. — Hr. Dupin wollte den Richtern und den Zuhörern einen Beweis geben, wie die Censur mit dem Constitutionnel verfährt, und zeigte mehrere Blätter, die von allen Seiten durch

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827. Nro. 213.

Deutschland.

Würtembergs Finanzzustand im Jahre 1826 in Vergleichung des Zustandes in den Jahren 1815 (der lezten Periode unter der vorigen Regierung) und 1819 (dem ersten Jahre der ständischen Wirksamkeit).

(Fortsezung.)

Einen sehr bedeutenden Ausfall erlitt die Staatskasse gegen 1819 bei den Dominial-Einkünften, vorzüglich durch die tief gesunkenen Preise des Getreides, da jährlich 250 bis 300,000 Scheffel Früchte zum Verkauf zu bringen sind. Neben dem mußte sich aber auch eine Abnahme des Ertrags durch die vielen Veräußerungen von Domainen und einzelnen Gütern und Gefällen ergeben, nachdem seit 1819 für etwa drei Millionen Gulden von solchen Objekten verkauft sind, und der Erlös nur zum Theil zu neuen Erwerbungen, zum grössern Theil aber zur Ablösung von Passivlasten der Staatskasse verwendet worden ist. Dieser Ausfall gleicht sich aber ungefähr zur Hälfte wieder aus, durch einen Mehrertrag der übrigen Zweige des Staatsguts an Forsten, Eisenwerken und Salinen, so daß effektiv die Staats-Einnahmen, ohne die Steuern, im Jahr 1826 nur um 279,919 fl. 56 kr. weniger betruger, als 1819. Leztere, die Steuern, erscheinen jezt um 177,890 fl. 9 kr. niedriger, als 1819. Eine viel bedeutendere Verminderung derselben aber ergibt sich aus nachstehender Vergleichung derselben mit jenen des Jahres 1815. Dieselben betrugen

	1815.		1826.		Im leztern Jahre mehr		Im leztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Direkte Steuern								
a) Gebäude-, Gewerbe- und Grund-Steuer	2400000	—	2600000	—	200000	—	—	—
b) Kapital-Steuer	—	—	391819	1	391819	1	—	—
c) Besoldungs- und Pensions-Steuer	—	—	120703	45	120703	45	—	—
d) Apanagen-Steuer	—	—	12674	36	12674	36	—	—
B. Indirekte Steuern								
a) Zoll	440000	—	524234	47	84234	47	—	16
b) Accise und Hundetaxe	1120000	—	437848	44	—	—	682151	16
c) Straßenbau-Abgabe	220000	—	212126	13	—	—	7873	47
d) Umgeld- und Wirthschafts-Accise	750000	—	646435	11	—	—	103564	49
e) Tabaks-Auflage	210000	—	28231	35	—	—	181768	25
f) Taxen, Sporteln, Stempel	350000	—	192655	56	—	—	157344	4
g) Zucht- und Waisenhaus-Gefälle	76000	—	51975	40	—	—	24024	20
h) Salz-Steuer	400000	—	600000	—	200000	—	—	—
i) Impost von Kolonial-Waaren	60000	—	—	—	—	—	60000	—
k) Impost von ausländischen Weinen	33000	—	—	—	—	—	33000	—
l) Stamm-Miethe	152314	—	—	—	—	—	152314	—
m) Gestütts-Beiträge	15334	—	—	—	—	—	15334	—
n) Pferde-Verkaufs-Konzessions-Gelder	19866	—	—	—	—	—	19866	—
Dazu kommt noch:								
1) Der Nachlaß an Personal-Leibeigenschafts-Gefällen i. J. 1817	28513	—	—	—	—	—	28513	—
2) Der nachgelassene Ertrag des Salpeter-Regals und der Taubenschlaggelder i. J. 1821	14500	—	—	—	—	—	14500	—
und endlich								
3) Das was früher unter den Amts-Korporations-Ausgaben nach dem Steuerfuße umgelegt wurde, nun aber auf die Staatskasse ohne eine weitere als die oben schon in Berechnung genommene Erhöhung der direkten Steuer übernommen ist, und zwar:								
a) Zinse und Tilgungsfonds der von Korporationen der neuen Landestheile auf die Staats-Kasse übernommenen Schulden, welche betrugen nach dem Geseze vom								
14 März 1821 . . . 2,832,300 fl.								
19 Jun. 1821 . . . 857,085 —								
18 Jul. 1824 . . . 1,789,373 —								
Zusammen — 5,478,758 fl.								
mithin an Zins à 4½ Prozent . . . 246,541 fl.								
1/10 hievon als Tilgungsfonds . . . 24,651 fl.								
— — — .	271195	—	—	—	—	—	271195	—
b) Uebrige vormalige Korporationslasten	150255	36	—	—	—	—	150255	36
Summa	6710977	36	5821705	28	1012432	9	1901701	17

Die Verminderungen an Steuern und Abgaben betragen
1,901,704 fl. 17 kr.
davon: die Vermehrungen mit . 1,012,432 fl. 9 kr.
bleibt wirkliche Verminderung . 889,272 fl. 8 kr.
davon wurden insbesondere zu Theil: 1) den Grund=Eigenthümern und Gebäudebesitzern: durch Aufhebung der Leibeigenschaftsgefälle, der Stamm=Miethe, der Gestüttsbeiträge, der Pferde=Verkaufs=Konzessionsgelder, der Accise von verpachteten Viehweiden, der Accise von dem in's Ausland verkauften Vieh, der Accise vom Vieh überhaupt, der Accise vom Weinmost und Obstmost, der Accise von Feld= und Gartenfrüchten, des Ausfuhrzolles von Lebensmitteln, ferner: des Salpeter=Regals und der Taubenschlaggelder, endlich durch die auf Grund=Eigenthum und Gebäude kommenden $^{21}/_{24}$ an den auf die Staatskasse übernommenen Korporations=Lasten und Schulden und durch übrige einzelne Erleichterungen und Nachlässe — im Ganzen . . . . . 1,225,000 fl.,
über Abzug einer neuaufgelegten Vermehrung der direkten Steuer im Jahre 1821 und 1824 an 200,000 fl. zu $^{21}/_{24}$ für Grundeigenthum und Gebäude mit . . 175,000 fl.
Vermehrung der Salzsteuer zur Hälfte . 100,000 —
bleibt effektiver Nachlaß . 950,000 fl.

2) Dem Handel und Verkehr, den Gewerbtreibenden und Konsumenten kamen an der Abgaben=Verminderung zu gut: Impost von ausländischen Weinen, Verminderung der Stempel=Abgabe, Impost von Kolonialwaaren, Markt=Accise von inländischen Gewerbsleuten, Stempel von öffentlichen Schuldverschreibungen, Ertrag der aufgelösten Tabaks=Regie, Patent=Accise, Nachlaß am Umgeld, an 412,450 fl. 36 kr. weggefallenen Korporations=Umlagen, auf die Gewerbe fallenden $^{3}/_{24}$, endlich mehrere einzelne Erleichterungen und Nachlässe, — im Ganzen . . . . 732,469 fl. 30 kr.,
über Abzug der Zollerhöhung im J. 1824 mit 140,000 fl. —
der Vermehrung der direkten Steuer von 200,000 fl. zu $^{3}/_{24}$ auf die Gewerbe . . . . . . 25,000 fl. —
und der Vermehrung der Salzsteuer zur Hälfte mit
100,000 fl. —
zusammen . 265,000 fl. —
bleibt wirklicher Nachlaß . 467,496 fl. 30 kr.
Im Ganzen sind also die Abgaben auf Grundeigenthum und Gebäude, Handel und Gewerbe, und die Konsumenten, erleichtert um . . . . . . 1,417,469 fl. 30 kr.
Dagegen sind von den früher mehr geschonten Ständen neu beigezogen: 3) die Kapitalisten mit 394,819 fl. 1 kr.
4) die Besoldeten, Pensionäre ꝛc. mit 133,378 fl. 21 kr.
zusammen mit . 528,197 fl. 22 kr.
wodurch sich wieder obige effektive Abgaben=Verminderung ergibt von . . . . . . 889,272 fl. 8 kr.

(Beschluß folgt.)

* Mainz, 18 Jul. Das in Nro. 192. der Beilage zur Allg. Zeit. enthaltene Schreiben aus Mannheim, in welchem der von mir aufgestellten Behauptung, daß die Aufhebung des Mannheimer Stapels die Neckarschiffer berechtige, aus den Zwischenhäfen des Rheins Güter in den Neckar zu führen, widersprochen wird, enthält fast eben so viele Irrthümer als Angaben. Daß die Rheinschiffahrtspolizei dem Begehren der Neckarschiffer im Wege stünde, wie es am Eingang jenes Korrespondenzartikels heißt, ist durchaus ungegründet; denn dieselbe erstreckt sich nur über den Rhein, und nicht über seine Nebenflüsse; aber der gezwungene Umschlag in Mannheim betrift ausschließlich den Neckar, und gehört folglich nicht zur Kompetenz der Rheinschiffahrts=, sondern der Neckarbehörden, oder der Uferstaaten dieses Flusses. Auch ist von Seite der Rheinschiffahrtsverwaltung, so sehr dieselbe den Zwangsmaaßregeln und dem vormundschaftlichen Verwaltungssystem anhängen mag, nicht der mindeste Einspruch dagegen erfolgt. Was die Frage betrift, ob die Neckarschiffer in den Zwischenhäfen des Rheins verladen dürfen, so ist dieselbe schon längst zu ihren Gunsten entschieden, theils durch die Konvention von 1804, theils durch die von der Rheinschiffahrtsverwaltung und der Centralkommission, welche einen badischen Bevollmächtigten in ihrer Mitte zählt, erlassenen Verordnungen, die allen Schiffern der Nebenströme das von den Neckarschiffern in Anspruch genommene Recht ohne die mindeste Beschränkung zugestehen; auch befinden sich jene Schiffer seit vielen Jahren in dem ungestörten Genuß desselben. Eben so ungegründet wie die angeführte Behauptung, ist die Aussage des Mannheimer Korrespondenten, daß die Neckarschiffer niemals zur Güterfahrt berechtigt gewesen wären, denn diese Befugniß stand ihnen vor der, nach Einführung der Konvention von 1804 erfolgten Errichtung des gezwungenen Umschlags der Neckargüter in Mannheim allerdings zu, wie denn gleichfalls nicht bestritten werden kan, daß die Einführung des erwähnten Umschlages zu lebhaften Reklamationen von Seite der Stadt Heilbronn Anlaß gab. Vor der besagten Epoche konnten die Neckarschiffer in Worms, Speyer, Gernsheim, Oppenheim ꝛc. Waaren laden, und sie an Mannheim vorbei in den Neckar bringen. Doch ohne weiter in das Einzelne der vom Mannheimer Korrespondenten aufgestellten Irrthümer einzugehen, werde ich mich in meiner Widerlegung auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken, welche die wahre Lage der Dinge und die Richtigkeit meiner Behauptung am Sichersten darthun dürften. Da der Mannheimer Umschlag ausschließlich für den Neckar und nicht für den Rhein besteht, dessen Schiffer dabei direkt nicht betheiligt sind, so muß nothwendig die Aufhebung desselben den Neckarschiffern den Vortheil gewähren, frei und ungehindert an Mannheim vorbeifahren zu dürfen, wenn überhaupt die zugestandene Bewilligung irgend eine Wirkung haben, und nicht ein leeres Wort und gänzlich illusorisch seyn soll, wie sie es gegenwärtig ist, denn wer hätte sonst einen Nuzen davon? Zu der Fahrt von den Zwischenhäfen des Rheins in den Neckar sind, wie schon gesagt, die Neckarschiffer in Gemäßheit der §. 19, 20 und 21 der Konvention von 1804 und der von der Rheinschiffahrtsverwaltung erlassenen Verordnungen berechtigt. Alle Schiffer der anderen Nebenströme genießen das Recht, vom Rhein Güter auf ihre Flüsse und umgekehrt zu bringen. Selbst für die badischen Schiffer der oberhalb Straßburg gelenen Rheinstreke, welche die Konvention von 1804 als Nebenstrom behandelt, hat die großherzogl. badische Regierung, gestüzt auf die oben angeführten Geseze und Verordnungen, mittelst ihres Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrtskommission in Mainz, vor mehreren Jahren die Befugniß erwirkt, daß

sie den Rhein befahren und Güter aus allen Zwischenhäfen nach dem nicht konventionellen Theil des Oberrheins verführen dürfen. Ja, was noch mehr ist, die Neckarschiffer dürfen gegenwärtig in der Rheinschanze, einem bayerischen Hafen des Rheins, der Mannheim gegenüber liegt, alle Sorten von Gütern einladen, und sie, ohne umzuladen, an Mannheim vorbei und in den Neckar bringen. Wie könnte nun die badische Regierung, nachdem sie freiwillig den Neckarstapel in Mannheim aufgehoben hat, die Neckarschiffer, die in der Rheinschanze laden, anders behandeln wollen, als diejenigen, die in Worms, Gernsheim, Oppenheim ꝛc. Ladungen machen, welche Orte gleichfalls Zwischenhäfen sind und in Einer Kategorie mit der Rheinschanze stehen. Dieses Verfahren würde der konsequenten und gerechten Handlungsweise, welche alle ihre Schritte bezeichnen, widersprechen; auch kan dasselbe nur denjenigen zur Last gelegt werden, die mit der Aufhebung des Mannheimer Stapels beauftragt sind, aber im Interesse der Mannheimer Gildeschiffer diese wohlthätige Verfügung zu vereiteln suchen. Man fürchtet nemlich, daß in Mainz Güter, für den Neckar bestimmt, von den zum Einladen in Mainz berechtigten Marktschiffern nach Oppenheim, Gernsheim ꝛc. gebracht und daselbst von den Neckarschiffern abgeholt werden möchten. Dadurch würden die Transporte der in Mainz sowol für den bayerischen Hafen, die Rheinschanze, wie für Mannheim ladenden Gildeschiffer, welche lezteren ein Drittel mehr an Fracht als jene Markt- und Neckarschiffer nehmen, sich bedeutend vermindern, falls sie nicht ihren Frachtpreis, welcher dem der Landfracht beinahe gleich kommt, herabsezen sollten. Es verdient hier beiläufig bemerkt zu werden, daß in Folge der privilegirten Fahrt zwischen Mainz und Mannheim der Vortheil der Wasserstraße für das große Publikum fast gänzlich verloren gegangen, und nur den Gildeschiffern anheim gefallen ist. Sobald leztere die Güter nach Mannheim oder der gegenüber liegenden Rheinschanze gebracht haben, so scheint man in jener Stadt ganz gleichgültig dagegen zu seyn, von wem sie nun, ob von den Neckarschiffern oder von anderen, abgeholt und in den Neckar verführt werden. Unter dem Vorwande, das Recht zu handhaben, sucht man in Mannheim nur das Interesse der badischen Gildeschiffer auf eine ungesezliche Weise zu sichern. Die Geseze, so wie der auf dem Rhein bestehende faktische Zustand widersprechen, wie man sieht, in gleichem Maaß der Behauptung, daß die Neckarschiffer, nach aufgehobenem Umschlag in Mannheim, nicht berechtigt seyen, in den Neckar zu fahren. Gerade weil ihnen früher diese Befugniß nicht zustand, ist die Aufhebung des Stapels angeordnet worden, die, im Sinn des Mannheimer Korrespondenten und der mit ihm gleichdenkenden Gildeschiffer ausgeführt, die wohlthätige Absicht der badischen Regierung, wie schon gesagt, gänzlich vereiteln und eine Verfügung ohne Zwek seyn würde. Um diese Behauptung zu widerlegen, rühmt der Mannheimer Korrespondent den großen Vortheil, der für den Handel nunmehr aus der Befugniß erwachsen dürfte, daß die Rhein- und Neckarschiffer gegenseitig in ihre Fahrzeuge direkt überschlagen könnten, wodurch das Geschäft der Mannheimer Spediteure entbehrlich gemacht würde. Also würde der ganze Vortheil des von Baden aufgehobenen Umschlags darin bestehen, daß die Güter, statt an dem Ufer ausgeladen zu werden, künftighin aus einem Schiffe in das andere übergeladen werden könnten. Den Glauben an den daraus entspringenden Nuzen kan nur Jemand haben, dem die Verhältnisse des Handels und der Schiffahrt gänzlich unbekannt sind. Wie möchte man auch den Schiffern, unter welchen es viele gibt, die kaum ihren Namen schreiben können, zumuthen, daß sie alle Schreibereien, die Abschriften der Frachtbriefe, die Rechnungen, Spesenkonti ꝛc. machen, die bei der Uebergabe der Güter erforderlich sind? Ihnen dieses Geschäft übertragen, hieße der Unordnung Thür und Thor öfnen, und würde in die Transporte die größte Unsicherheit bringen. Damit ferner ein Schiffer in das Fahrzeug eines anderen überschlagen könnte, müßten beide zu gleicher Zeit mit ihren Schiffen in Mannheim eintreffen, wenn ihnen kein Aufenthalt und großer Schaden verursacht werden sollte. Wie ist es aber dem Schiffer, der erst in fremden Häfen abwarten muß, bis sich für ihn eine Ladung findet, möglich, den Tag, ja selbst die Woche, und wenn ungünstige Witterung eintritt, selbst noch einen längern Zeitraum zu bestimmen, wo er wieder in Mannheim wird seyn können? Während dieser ganzen Zeit wäre aber der andere auf ihn harrende Schiffer aufgehalten und zur Unthätigkeit gezwungen. — Wenn der Mannheimer Korrespondent sich die Mühe nehmen will, nähere Erkundigungen über die Verhältnisse des Handels und der Schiffahrt einzuziehen, wozu ihm sein Aufenthalt die beste Gelegenheit darbietet, so wird er sich überzeugen, daß ein jedes Umladen nothwendig das Geschäft der Spedition nach sich zieht, und daß bis jezt die Rhein- und Neckarschiffer von seinen Vorschlägen keinen Gebrauch gemacht haben und auch nie machen werden. Es hätte demnach der im Sinn der Mannheimer Gildeschiffer aufgehobene Umschlag bis jezt durchaus keinen Vortheil weder der Schiffahrt noch dem Handel gebracht, und es wäre im Gegentheil dem lezteren aus der Erhöhung des Neckarzolles, zu welcher die Aufhebung des Stapels die Veranlassung darbot, eine neue Last erwachsen. — Zum Schluß kan ich nicht umhin, dem Mannheimer Korrespondenten noch ferner zu bemerken, daß, wenn er seine Angaben aus zuverlässigen, allem persönlichen Interesse fremden Quellen geschöpft hätte, er weniger irrthümliche und zum Theil aus der Luft gegriffene Angaben mitgetheilt, und unter anderen nicht die wahrheitswidrige Aussage vorgebracht haben würde, daß bei der am 26 Mai statt gefundenen Generalversammlung der Gildeschiffer in Mainz, von Seite des Verwaltungsraths derselben, ein Gesuch an die höhere Schiffahrtspolizeibehörde eingereicht worden sey, in welchem man gegen die Neckarschiffer Beschwerde geführt habe. Diese Maaßregel, welche, wenn sie auch statt gefunden hätte, durchaus nichts beweisen würde, hat indessen der Verwaltungsrath nicht ergriffen, weil er mit den Gesezen der Rheinschiffahrt bekannt ist und sehr wohl weiß, daß sich die Ausschließung der Neckarschiffer von der Fahrt aus den Zwischenhäfen des Rheins in den Neckar, nachdem der gezwungene Umschlag in Mannheim aufgehoben ist, durch keine gesezliche Verfügung rechtfertigen läßt und nur das Ergebniß der Intrigue und Willkühr der unteren Behörden seyn kan.

(Bekanntmachung.) Diejenigen Individuen, welche für das nächste Unterrichtsjahr 1827/28 in die hiesige landwirthschaftliche Lehranstalt aufgenommen zu werden wünschen, werden eingeladen, ihre schriftlichen Gesuche bis längstens Ende des Monats September l. J. bei der unterfertigten königl. Inspektion einzureichen. Hiebei sieht man sich veranlaßt, um den vielen Anfragen im Betref der gegenwärtigen Einrichtung der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt, insbesondere der IIten Klasse derselben, zu begegnen, unter Beziehung auf die dem Regierungsblatte vom Jahre 1825, Nro. 34, angelegte Bekanntmachung vom 10 August 1825 hierüber Folgendes wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Die Zöglinge der Anstalt sind in 3 Klassen abgetheilt:

1) Der Bildungszwek der Zöglinge der ersten Klasse beschränkt sich auf die Aneignung der Gewerbsgeschiklichkeit in einem oder in mehreren Zweigen des landwirthschaftlichen Betriebes und steht in unmittelbarer Verbindung mit diesen Betriebszweigen an dem hiesigen königlichen Staatsgute, wo sie nach Maaßgabe ihrer künftigen Bestimmung im Akerbaue, in der Viehzucht oder in landwirthschaftlichen Nebengewerben geübt, über alle dabei vorkommenden Gegenstände und Verfahrungsarten ausführliche Erklärung erhalten, und zur wirklichen Dienstleistung in der ihrem künftigen Berufe entsprechenden Eigenschaft als Vorarbeiter, Aufseher rc. bei den Vorwerken oder bei einzelnen Zweigen des hiesigen Hauptguts bis zur erlangten Fertigkeit verwendet werden. Für den einjährigen Unterricht und die Verpflegung bezahlt jeder Zögling dieser Klasse 60 fl.

2) Die IIte Klasse der Zöglinge theilt sich in zwei Jahres-Kurse.

Im ersten Jahr werden sie in den allgemeinen Vorbegriffen und in den — dem Landwirthe wissenswürdigsten Gegenständen der Naturlehre, Botanik, Zoologie und Mathematik unterrichtet, und theils auf dem Probefelde der Anstalt, theils bei den Betriebszweigen des hiesigen königlichen Staatsguts in allen — bei einer Landwirthschaft und den hier betriebenen landwirthschaftlichen Nebengewerben, als der Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Essigbereitung, Käserei rc. vorkommenden Arbeiten mit steter Hinsicht auf den Betriebsaufwand und Betriebserfolg jener Zweige geübt. Im zweiten Jahre wird den Zöglingen dieser Klasse über die sämtlichen Zweige der Landwirthschaft und über die genannten Nebengewerbe ausführlicher theoretischer Unterricht nach dem gegenwärtigen Stande des rationellen Betriebes mit besonderer Hinsicht auf die geographischen, klimatischen und bürgerlichen Verhältnisse des Vaterlandes ertheilt, die landwirthschaftliche Praxis fortgesezt, und vorzüglich das landwirthschaftliche Rechnungswesen in der Register- und doppelten Buchhaltungsform eingeübt, wozu die Rechnungsbücher der königl. Staatsgüter-Administration die vorzüglichste Gelegenheit darbieten, und von den Zöglingen des IIten Kurses abwechslungsweise bis zur erlangten Fertigkeit auch wirklich geführt werden.

3) Die Verpflegung der Zöglinge der IIten Klasse betreffend, wird zum Frühstük gegeben: eine Milch-, Mehl- oder andere Suppe; zum Mittagessen: Suppe, Rindfleisch und Gemüs, und zum Abendessen: eine Suppe und eine Fleisch- oder Mehlspeise. Nach der geringern oder größern Zahl der Zöglinge bewohnt einer oder zwei ein Zimmer, welches für jeden eingerichtet ist mit den nöthigen Meubeln und einer Schlafstätte, enthaltend einen Strohsak mit Polster, eine Matraze, zwei Kopfkissen, ein Betttuch und eine wollene Deke. Das Reinigen des Bettzeuges, der Stiefel und Kleider, dann die Beheizung und Beleuchtung bestreitet die Anstalt. Für den Unterricht und die Verpflegung in der bezeichneten Art bezahlt jeder Zögling auf den Zeitraum eines Unterrichtsjahrs vom 15 November bis 15 Oktober 150 fl. — in zwei Hälften, wovon die eine beim Eintritte in die Anstalt, die andere beim Beginnen des zweiten Semesters entrichtet wird.

4) Die dritte Klasse unterscheidet sich von der zweiten nur darin, daß bei den Zöglingen jener Klasse umfassendere naturwissenschaftliche Kenntnisse vorausgesezt werden, ihr Unterricht nur 1 Jahr dauert, mit dem Praktikum bei der königl. Staatsgüter-Administration in Verbindung gesezt, und eine bessere Verpflegung gegeben wird. Hiefür bezahlt jeder Zögling dieser Klasse 250 fl.

5) Die Zöglinge der Anstalt stehen übrigens, mit Ausnahme einiger freien Erholungs-Stunden des Tags, stets unter strenger Aufsicht. Ueber ihr moralisches Betragen wird ein eigenes Vormerkungsbuch geführt, die Zeit vom frühesten Morgen bis zum Abend nach einer vorgeschriebenen Ordnung eingetheilt und verwendet, und überhaupt besondere Sorgfalt getragen, daß die Zöglinge immer zwekmäßig beschäftigt werden und hiedurch jede Gelegenheit zur Ausartung entfernt gehalten werde. Dieses geregelte Leben, verbunden mit Studien und Beschäftigungen, welche den Geist und das Herz zugleich erheitern, übt den wohlthätigsten Einfluß auf die körperliche Entwiklung der Zöglinge. Krankheiten sind bisher nicht nur allein nicht vorgekommen; sondern junge Leute, welche Anlagen zur Kränklichkeit und Schwächlichkeit in die Schule gebracht haben, hatten sie hier bald gegen den Genuß der vollkommensten Gesundheit umgetauscht.

Schleißheim bei München, den 17 Jul. 1827.

Die königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Max Schönleutner,
königl. Staatsgüter-Direktor als Vorstand.

Verloosung eines Eichenwaldes und mehrerer Kunstgegenstände von B. Kraus in Nürnberg betreffend.

Die unwiderrufliche Ziehung dieser Lotterie ist auf
den 30 August d. J.
festgesezt, und geschieht unter Leitung einer magistratischen Kommission mit der größten Pünktlichkeit und Ordnung öffentlich in dem großen Rathhaussaale dahier.

Alle Loose, welche 8 Tage vor der Ziehung an den unterzeichneten Garanten nicht bezahlt sind, spielen für Rechnung des Unternehmers.

Sämtliche Gewinnste sind bei dem hiesigen Magistrat deponirt, und auf diese Weise für die größte Sicherheit des spielenden Publikums gesorgt.

Loose zu dieser Lotterie sind in allen Städten des Königreichs Bayern zu 1 fl. das Stük zu haben, und bei Abnahme von 10 Loosen wird 1 Loos gratis gegeben.

Wer sich noch mit dem Verkauf der Loose beschäftigen will, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher sehr annehmbare Bedingnisse dafür bewilligt.

Nürnberg, den 24 Jul. 1827.

Franz Wibel, als Garant.

Durch Freunde, die mir die Ehre ihres Besuches gönnen, erfuhr ich, es habe sich das Gerücht verbreitet, ich hätte meinen Gasthof verkauft, und derselbe hätte eine andere Bestimmung erhalten. Ich erkläre dieses hiermit als eine boshafte grobe Verläumdung, und beehre mich aufs Neue, meinen durch seine freundliche Lage und schöne Aussicht auf den Main, die Brüke rc. schon längst bekannten Gasthof allen resp. Hrn. Reisenden bestens zu empfehlen, mit der Versicherung der reelsten und befriedigendsten Bedienung.

Würzburg, den 11 Jul. 1827.

G. A. Schwind,
zum weißen Schwan.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 214. | 2 August 1827.

Portugal.

Das Journal des Debats und der Constitutionnel enthalten Schreiben aus Lissabon vom 11 Jul., nach welchen der östreichische Botschafter bei der Regentin angefragt haben soll, ob Don Miguel, nach Antritt seines 25sten Jahres, nach Portugal zurükkehren und, der Konstitution gemäß, die Zügel der Regierung ergreifen könne. Die Regentin soll darauf geantwortet haben: Sie wünschte, als die Schwester des Infanten, seinen Wünschen entsprechen, und den Frieden der Familie und des Landes erhalten zu können, um so mehr, als die Last der Regierung über ihre Kräfte gehe; aber die gegenwärtige Regentschaft sey nicht durch die Charte bestimmt, es sey darin nichts von der Minderjährigkeit gesagt worden, und die Regierung des Königreichs sey ihr durch ihren Vater übertragen und durch ihren Bruder und König bestätigt worden. Sie könne demnach für sich selbst hierin nichts entscheiden, sondern man müsse sich damit an Don Pedro wenden, der hier allein zu befehlen habe.

Der Morning-Herald schreibt aus Lissabon vom 7 Jul.: „Trigoso und Barradas sind die thätigsten Hauptpersonen im Interesse Don Miguels und der Apostolischen. Durch häufige Veränderungen suchen sie das Volk zu überzeugen, daß Alles schwankend und unsicher ist, und bringen zugleich Männer in Aemter, die ihre Absichten begünstigen. Alle neuern Anstellungen in den obrigkeitlichen Aemtern und beim Heere geschahen zu Gunsten der Feinde der Konstitution, und wollte Palmella sein Ministerium antreten, so müßte er eine Totalreform vornehmen, oder er würde von dem Strudel der apostolischen Politik fortgerissen werden.“

Die Times enthalten folgendes Privatschreiben aus Lissabon vom 7 Jul.: „Don Miguel weigert sich, der Einladung seines Bruders zu folgen, und besteht auf seinem Rechte, nach Portugal zurükzukehren, das ihm in Gemäßheit der Charte und als Gemahl seiner Nichte zukomme. Er sagt, daß er der erste Pair Portugals sey, daß er ein bereits auf die Einnahmen der Casa d'Infantado versichertes Einkommen besize, daß er die durch die Verfassung vorgeschriebenen Eide schon abgelegt habe, und daß er, im Fall seine Rechte auf die Regentschaft noch zweifelhaft wären, bereit sey, die Entscheidung der Frage einer außerordentlichen Sizung der Kammern zu unterwerfen. Da die Alliirten nicht seine Kerkermeister seyen, so sehe er nicht ein, wie man sich seiner Rükkehr widersezen könne, besonders seitdem er so löbliche Absichten an den Tag lege. Der Fürst von Metternich soll erklärt haben, er sey von der edeln Gesinnung des Infanten überzeugt, und könne ihm die Pässe nicht verweigern. Der Aufenthalt in Wien und die daselbst erhaltenen Lehren haben auf Se. kön. Hoh. einen sehr guten Einfluß gehabt; er sey von seinen frühern Irrthümern zurükgekommen, und werde daher die Zügel einer konstitutionellen Regierung wohl zu führen wissen. Auf jeden Fall soll der Fürst dafür halten, daß die Alliirten ihn nicht zurükhalten können. Die französische Regierung theilt diese Ansichten und führt die nemliche Sprache. Und in der That, wenn der Prinz frei ist und über Frankreich nach Spanien geht, was sollen dann das Schif von Don Pedro in Brest und die englische Eskadre im Tajo nüzen? Die Regentin und die Minister sprechen es als ihre innigste Ueberzeugung aus, daß, so wie der Prinz an der Gränze erscheint, sie nicht über ein einziges Regiment mehr Meister seyn werden; sie fügen bei, daß, wenn man die Kammern zusammenberufen und ihnen den Vorschlag machen wollte, den Prinzen von der Regentschaft auszuschließen, man darin keine zur Durchsezung des Vorschlags hinreichende Majorität erhalten würde, und ihnen also nichts übrig bliebe, als sich zu unterwerfen. Die arme Regierung weiß, mit den besten Absichten von der Welt, nicht, was sie thun soll. Sie wartet auf die Entscheidung Englands und der Kontinentalmächte. Die alliirten Mächte werden, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, dem Prinzen gestatten, nach Portugal zurükzukehren, gegen Gewährung von Garantien, daß er die Rechte der Nation und die seines Bruders achten werde. Man braucht aber gerade kein Zauberer zu seyn, um voraus zu wissen, welche Auslegung der Infant und seine Anhänger jenen Garantien geben werden. Möglich ist, daß man eine plözliche Reaktion verhindert, aber schwer ist es zu erlangen, daß die Verfassung unverlezt bleibe. — Bekanntlich wurden lezthin mehrere Deserteurs öffentlich bestraft; den folgenden Tag aber desertirten schon wieder 20 Mann. In den Provinzen ist man höchst besorgt. Mehrere spanische Offiziere, die sich als Deserteurs meldeten, so wie einige, die zu den Geflüchteten gehören, machen nun die Spione ihrer Regierung. — Noch ist das Paketboot nicht angekommen, daher der englische Botschafter seine Instruktionen noch nicht empfing, aber den umlaufenden Gerüchten nach sollen die Botschafter der heiligen Allianz die ihrigen erhalten, und deswegen der östreichische, französische und spanische bereits der Regierung erklärt haben, daß, da Don Miguel den Wunsch bezeige, nach Portugal zurükzukehren und die ihm vermöge der Charte zustehenden Rechte auszuüben, ihre Souveraine ihm die nöthigen Pässe zur Reise nicht verweigern können. Der englische Botschafter soll jede Theilnahme an diesem Schritte verweigert haben. Die Brigg Treze de

Mayo soll mit dieser Nachricht nach Rio-Janeiro unter Segel gegangen seyn."

Spanien.

Die Quotidienne gibt einen Bericht des Kapitain Francisco Morilla an Don Francisco Serafin, worin jener meldet, daß er mit zwei Schiffen ausgelaufen sey, um die Operationen der feindlichen Kaper zu beobachten, und daß er bereits ein mit Tabak beladenes Fahrzeug genommen, so wie die von einem columbischen Korsaren aufgebrachte spanische Brigg-Goelette la Perla wieder erobert habe.

Großbritannien.

London, 25 Jul. Konsol. 3Proz. 87⁷/₈; mexicanische Bons 69³/₄; columbische 33¹/₄.

Der französische Botschafter, Fürst Polignac, reiste am 25 mit seiner Familie nach Paris ab. In seiner Abwesenheit wird der erste Gesandtschaftssekretair, Hr. Roth, sein Amt versehen.

Hr. Canning war am 24 wieder nach London zurükgekommen.

Nach Briefen, die zu London aus Bahia eingetroffen sind, sollen die Buenos-ayrier neue Vortheile über die Brasilier errungen haben. Man glaubte deswegen, daß der zu Rio angekommene Buenos-ayrische Gesandte, unter der Vermittelung des Lord Ponsonby und Hrn. Gordon, seine Unterhandlungen bald zu einem glüklichen Ende bringen würde.

Die Times sagen: „Der lezte Besuch des Herzogs von Wellington zu Windsor (und dieses Wort lezte kan, im Vorbeigehen zu bemerken, in mehrfachem Sinne genommen werden) ward der Gegenstand tiefer und vielfacher Erörterungen. Wurde Se. Herrl. berufen? Nein, Sie wurde nicht berufen! War Sie erwartet? Nein, Sie war nicht erwartet! Wir glauben eine Auflösung dieser wichtigen Frage auf dem Wege der Schlußfolgerung geben zu können. Warum war denn der edle Herzog so lange nicht mehr zu Windsor? Man durfte allerdings nicht erwarten, daß Se. Herrlichkeit die einzige Person seyn sollte, die den Unterschied nicht auffaßte, der zwischen den zwei Handlungen des Souverains besteht: sein politisches Vertrauen einer Verwaltung zu entziehen, und seine persönliche Achtung den Mitgliedern dieser Verwaltung, oder wenigstens denen zu entziehen, die diese nicht verdienten, unter welche gewiß der Herzog von Wellington nicht gehört. Viele von den alten Ministern verdienten ohne Zweifel weder die Achtung Sr. Majestät, noch die irgend einer andern Person. Es könnte wohl das Schmollen Sr. Herrlichkeit zu einer verbindlichen Frage von Seite Sr. Majestät, z. B. warum ist der Herzog von Wellington noch nicht gekommen? Veranlassung gegeben haben. Eine solche Aeußerung würde wohl sogleich der betreffenden Person durch einen ihrer Verwandten, wahrscheinlich den Lord Maryborough, überbracht worden seyn. Der Herzog könnte sich dadurch verpflichtet gehalten haben, dieser Art von Wunsch zu entsprechen. In diesem Sinne allein kan man also sagen, der Herzog sey berufen worden. Der Besuch war, wie sich erwarten ließ, kurz, da er gezwungen war. Er kan zehn Minuten oder eine Viertelstunde gedauert haben. Der Herzog wird den König versichert haben, daß er an ihm einen getreuen Unterthanen hätte, und dafür einige wohlwollende Aeußerungen von Seite Sr. Maj. empfangen haben. Dis ist Alles! Mögen diese gegenseitigen Versicherungen lange dauern! Befindet sich aber die Partei, die dahin gebracht ist, sie als Beweis ihrer Rükkehr zur Gewalt anzuführen, nicht in einer bedauernswerthen Lage?"

Zeitungen und Briefen aus Neufundland vom 27 Jun. zufolge wurden die französischen Fischer von Engländern gröblich mißhandelt. Ihre Hütten wurden verbrannt und ihr Eigenthum geraubt. Der Gouverneur Cochrane hat am 6 Jun. in dieser Beziehung eine Proklamation erlassen und befohlen, die Beleidiger vor Gericht zu ziehen.

Ein durch den Generalinspektor der Ein- und Ausfuhr bekannt gemachter Aktenauszug bezeichnet die von 1790 bis 1826 in England ein- und ausgeführten Artikel. Die Einfuhr des Weins blieb sich ungefähr gleich. Im Jahr 1790 betrug sie 5,778,068 Gallonen, 1826 über 5,510,677. Eben so verhält es sich mit dem Branntwein, von dem 1790—1,483,513, und 1826—1,412,251 Gallonen eingeführt wurden. Hingegen wurden 1790 nur 346 Centner Butter, 1826 aber 201,708 Centner eingeführt. Die Einfuhr des Kaffes hat sich außerordentlich vermehrt, denn im J. 1790 betrug sie blos 973,110 Pf., während sie 1826 bis 12,728,227 Pf. stieg. Baumwolle wurde 1790 — 59¹/₂ Millionen Pf., im J. 1826 — 160 Millionen eingeführt; Schafwolle 1790 — 3,120,000, und 1826 nahe an 18 Mill. Die Einfuhr des Zukers ist seit 1790 beinahe um das Doppelte gestiegen; die des Rums von 1,545,429 G. auf 3,417,394 G.; die der Seide (rohe und Floßseide) von 449,151 Pf. auf 1,963,377 Pf.

** London, 23 Jul. Die hiesigen, nach Columbien handelnden Kaufleute erwarten mit Ungeduld Nachrichten aus Bogota und andern Gegenden dieses Landes. Die in Lima anwesend gewesenen columbischen Truppen, welche zum Umsturze der bolivarischen Partei in Niederperu gebraucht wurden, hatten sich, 2500 Mann stark, unter Anführung ihres Anführers Bustamente von Callao eingeschifft, um das südliche Columbien zu revolutioniren und Guyaquil nebst Quito von der Republik zu trennen. So thöricht dieser Plan auch war, so mußte man doch solche Unternehmungen von Militairpersonen erwarten, die zur Hervorbringung von innern Unruhen und Aufständen gebraucht werden; die columbischen Soldaten in Lima finden in dieser Hinsicht in Europa ihre Brüder in den portugiesischen Rebellen und in den spanischen Freiwilligen und Karlisten wieder. Alle werden durch einige Silberlinge erkauft, und sind blinde Werkzeuge von höher stehenden Intriganten. Den columbischen Rebellen war es aber nach den neuesten Nachrichten nicht geglükt, ihren Plan durchzusezen. Sowol zu Guyaquil als Quito traf man Anstalten, sie als Feinde zu empfangen; der Kommandant der ersten Stadt, Obrist Perez, war entschlossen die Stadt zu vertheidigen; er hatte aber kaum 500 Mann unter seinen Befehlen, und da 1400 Mann der Rebellen zu Monte Christi, zwölf Leguas von Guyaquil, gelandet waren, so wie 800 zu Payta in der Absicht auf Quito zu marschiren, so können uns erst spätere Nachrichten über den Ausgang dieses Unternehmens befriedigen. Diese neue Wendung wird aber wohl die Beschleunigung einer Uebernahme der Regierung von Seite Bolivars herbeiführen. Er wird seinen Plan, die bolivische Verfassung einzuführen, fürs Erste nicht durchzusezen suchen, und die Annahme oder Verwerfung derselben der großen

Versammlung überlassen, die aber wohl auch erst nach der Verfassung von 1821 nach vier Jahren zusammen gerufen werden wird. Mittlerweile wird er sich mit allen Attributen der höchsten Staatsgewalt bekleidet sehen, und, wie alle Freunde Columbiens hoffen, solche zur Stillung und Beilegung leidenschaftlicher Zwiste und Meynungsverschiedenheiten gebrauchen. — In Mexico bereitet man sich schon auf die nächste Wahl eines Präsidenten der Republik vor. Die Hauptkandidaten sind: General Guerrero, ein sehr beliebter Mann, Gomez Pedrissa, Staatssekretair des Krieges, und Estero, Finanzsekretair. Diese Republik geht allen andern neuen Staaten in ihrer Entwikelung als Muster voran. Der gegenwärtige Präsident, General Vittoria, hat sich als einer der weisesten und ausgezeichnetsten Staatsmänner des spanischen Amerikas bewiesen, und hatte auch Mexico keinen so furchtbaren Krieg wie Columbien, Peru und Buenos-ayres zu führen, ist auch das Land von dem Fluche der Negersklaverei verschont geblieben, so waren hinwieder Schwierigkeiten eines andern Charakters gegen die ruhige Ausbildung des neuen Systems, die besiegt und ausgesöhnt werden mußten, nemlich der große Einfluß der gebornen spanischen Kaufleute und Beamten im Innern, und die politische Gewalt der Geistlichkeit. Leztere wirkt noch so sehr auf die Gemüther des Volkes, daß in dem nunmehr zur Ratifikation gereiften Vertrag zwischen Großbritannien und Mexico beide Parteien freiwillig den Punkt über Freiheit des öffentlichen Gottesdienstes für die protestantischen Glaubensgenossen im Vertrage übergangen haben, weil man einsah, daß es besser sey, diesen Punkt den Fortschritten der Aufklärung im Volke selbst zu überlassen, als ihn dem Buchstaben nach in einem Augenblike zu erzwingen, wo er der Geistlichkeit als eine Waffe gegen die Regierung dienen könnte. Unser neuer und erster außerordentlicher Gesandter bei der mexicanischen Republik, Lord Orford, der nächstens nach seinem Bestimmungsorte abgehet, wird demzufolge Privatgottesdienst in seinem Gesandtschaftshause für alle brittischen Kaufleute halten; ein Beispiel, das hoffentlich von den Repräsentanten deutscher protestantischer Mächte in jenem Staate befolgt werden wird, da der Zufluß von Individuen dieser Nation, besonders aus den nördlichen Gegenden, in Mexico sehr groß ist.

Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 20; 3Proz. 72, 80. Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Nach Berichten, auf deren Genauigkeit wir glauben zählen zu können, versammelt Frankreich in diesem Augenblik ungewöhnlich beträchtliche Streitkräfte im Mittelmeere. Diese Streitkräfte sind vorzüglich vertheilt zwischen der Eskadre der Levante, der Abtheilung, welche die algierischen Seehäfen blokirt und den nöthigen Kreuzern, um die Korsaren zu bewachen, die, troz der Wachsamkeit der Schiffe des Königs, aus jenen Häfen entwischt seyn sollen. Die levantische Eskadre wird aus 23 Schiffen bestehen, unter welchen man vier Linienschiffe zählt, den Scipio, den Breslau, den Trident und die Provence, jedes von 74 Kanonen; eine Fregatte, die Syrene, von 58 Kanonen; drei Fregatten von 44 Kanonen, die Armide, die Juno und die Magicienne; vier Korvetten und eilf kleinere Schiffe. Diese Eskadre wird gegen Mitte Augusts unter dem Befehle des Hrn. Kontreadmirals, Ritters v. Rigny, vollständig bereit seyn. Die Zahl der vor den algierischen Seehäfen liegenden Schiffe beträgt bereits sieben. Bald jedoch wird sie auf zwölf gebracht seyn, worunter zwei Fregatten von 58 Kanonen, die Amphitryte und die Vestalin; drei Fregatten von 44 Kanonen, die Konstanze, die Cybele und die Galathee; eine Korvette und sechs kleinere Schiffe. Sechs weitere Schiffe sind zum Kreuzen auf verschiedenen Punkten des Mittelmeeres bestimmt, z. B. beim Kap Bona, an den Küsten Italiens, den balearischen Inseln rc. Unter diesen Schiffen sind zwei Fregatten von 58 und 44 Kanonen, jene die Maria Theresia, diese die Aurora. Endlich sind vier Briggs und einige Goeletten bestimmt, die Handelsfahrzeuge auf den beiden Hauptlinien, von Marseille nach Cadiz und von Marseille nach dem Archipel, zu begleiten. So werden auf dem Mittelmeere allein gegen fünfzig Schiffe der königlichen Marine sich befinden, unabhängig von der Station von Barcellona. In dem Ozean nehmen mehr als sechszig Schiffe, worunter neun Fregatten, die Stationen von Cadiz, der westlichen Küste von Afrika, Indiens, Südamerikas, der Antillen und Neufundlands ein. Einige kreuzen längs der spanischen Küste, um die amerikanischen Korsaren aufzusuchen, die, unter dem Vorwande, dem spanischen Handel zu schaden, auch schon an Bord französischer Fahrzeuge Raub und Erpressung sich erlaubt haben. Nie, zu keiner Zeit des Friedens, herrschte in den Seehäfen des Königreichs eine solche Thätigkeit. Die lezten Ausrüstungen geschahen mit bemerkenswerther Schnelligkeit. Von 24 Fahrzeugen, worunter vier Linienschiffe und acht Fregatten, zu deren Ausrüstung für den außerordentlichen Dienst in der lezten Zeit der Befehl gegeben wurde, sind blos vier oder fünf Briggs noch nicht in die See gestochen, von denen aber die lezte noch vor dem 10 Aug. eingerichtet seyn wird."

Der Moniteur enthält noch einen Artikel über die gegenwärtige Lage der Halbinsel, aus dem wir vorerst folgende Stelle anführen: „Einige Journale haben von der Rükkehr des Don Pedro nach Europa gesprochen. Was sollte er hier thun? Welche Macht würde er seinen vormaligen Unterthanen mitbringen? und wer würde ihm während seiner Abwesenheit für Brasilien stehen? Wer würde ihm die Unbeweglichkeit der argentinischen Republik, die Treue der Republikaner von Fernambuco, die Unparteilichkeit der Vereinigten Staaten, die mehr Beweise ihres Uebergewichts als ihres Wohlwollens gegeben haben, verbürgen? Einen wirklichen Besiz wegen einer schwierigen Zurükforderung oder wegen einer kizlichen und selbst fruchtlosen Vermittelung verlassen; eine allerdings noch schwach befestigte Lage, deren größere Sicherung indessen für die Zukunft nicht unmöglich ist, gegen offenbare Gefahr austauschen; die Meere durchsegeln, um auf der andern Halbkugel Widersprüche und Widerstand aufzusuchen; ist dis wohl ein des Ringens werther Preis? Don Pedro hat abgedankt; er hat selbst die Bedingungen für diese Abdankung aufgestellt; diese sind erfüllt. Don Miguel hat den Eid auf die Charte abgelegt; er hat, dem Wunsche des Kaisers gemäß, sein Verlöbniß zu Wien gefeiert; dis hat Don Pedro selbst amtlich dem brasilischen Parlamente angezeigt. Was sollte noch weiter nöthig seyn? Etwa eine Erläuterung des Art. 92 der Charte? Dieser Artikel bedarf keiner Erläuterung."

Deutschland.

Würtembergs Finanzzustand im Jahre 1826 in Vergleichung des Zustandes in den Jahren 1815 (der lezten Periode unter der vorigen Regierung) und 1819 (dem ersten Jahre der ständischen Wirksamkeit).

(Beschluß.)

Bei allem dem sind die außerordentlichen Kriegssteuern, die Militair-Verpflegungs-, Quartier- und Vorspanns-Kosten, die Landes-Konkurrenzgelder, die Naturalien-Requisitionen und die außerordentlichen Kapital- und Vermögenssteuern nicht eingerechnet, deren Belauf von 1812 bis 1815 die Stände im Jahr 1815 zu 22 Millionen Gulden berechnet hatten; eben so wenig die Opfer, welche die Staatskasse im Theurungsjahre durch Beischaffung von Früchten und Abgabe an die Gemeinden zu wohlfeileren Preisen in einem Betrage von 1,870,000 fl. brachte. Es sind ferner nicht in Berechnung genommen: die den Korporationskassen abgenommenen Ausgaben an Emolumenten für die nun vom Staate höher besoldeten Beamten, die Abstellung der königlichen Jagden und der Jagd- und Hofstaats-Frohnen, die Milderung des Postzwangs und die Aufhebung der Handerer-Taxen. Es ist vom Ministerium des Innern in einem Vortrage an die Stände vom 18 Dec. 1826 nachgewiesen worden, daß die besondern Umlagen der Gemeinden und Amtskorporationen an Amtsschäden und Amts-Vergleichungskosten seit $18^{16}/_{17}$

von	952,136 fl. auf	460,254 fl.,
die Gemeinde-Umlagen von	996,960 fl. auf	739,292 fl.,
im Ganzen also von	1,949,123 fl. auf	1,199,546 fl.,

mithin auf weniger als die Hälfte der ordentlichen direkten Steuer zurükgegangen sind, woneben noch seit 1817 um beinahe drei Millionen mehr Schulden heimbezahlt wurden, als an Aktiv-Ausständen eingingen. Was die Größe der jezt noch bestehenden Staatssteuern betrift, die nach dem oben Angeführten einen Reinertrag von 5,821,705 fl. abwerfen, und mit Hinzurechnung der Erhebungskosten von etwa 6 Proz. mit 349,302 — für die Besteuerten einen Aufwand von 6,171,007 fl. ausmachen, so kommen bei einer Bevölkerung von 1,500,000 Einwohnern auf einen Einwohner im Durchschnitt 4 fl. 6 kr. So wenig nun zwar die Vergleichung der Abgaben verschiedener Länder nach dem Durchschnitt auf einen Einwohner einen sichern Maaßstab zur Beurtheilung der größern oder kleinern Steuerlast eines einzelnen Staates abgeben kan, wenn nicht zugleich auf die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse und auf den wohlfeilern oder theurern Lebensunterhalt, als bestes Merkmal von dem höhern oder geringern Werthe des Geldes, auf die neben den Staatsabgaben bestehenden Gemeinde- und Korporations-Umlagen und auf die dem Grundeigenthum außerdem anhängenden Grundlasten an Gülten, Zinsen, Zehenten ꝛc. Rüksicht genommen wird, so möchte doch eine Vergleichung mit unsern Nachbarstaaten, deren Verhältnisse sich nicht sehr unähnlich sind, hier eine Stelle finden. Sie ist dem gründlichsten Werke, das wir über europäische Statistik besizen und das durchaus auf offiziellen Nachrichten mit Angabe der Quellen beruht, der „Statistik und Staatenkunde vom Freiherrn v. Malchus, Stuttgart und Tübingen 1826," entnommen, und weist nach, daß die Abgaben in Würtemberg kleiner sind, als in allen benachbarten Staaten, die auf gleicher und selbst auf einer Rangstufe nach ihm stehen. Die Steuern und Abgaben, so weit sie aus den Staatsbudgets zu ersehen sind, betragen nemlich nach §§. 87, 88, 89 des angeführten Werkes:

Staaten	im Ganzen	auf jeden Einwohner	
In dem	fl.	fl.	kr.
Königreich Sachsen	9000000	6	20
Kurfürstenthum Hessen	3700000	6	20
Königreich Bayern	22225100	5	56
Großherzogthum Hessen	4000000	5	50
Großherzogthum Sachsen-Weimar .	1124400	5	30
Großherzogthum Baden	5820600	5	15
Großherzogthum Sachsen-Koburg .	400000	4	50
Herzogthum Sachsen-Gotha	820000	4	24
Königreich Hannover	5940000	4	9
Königreich Würtemberg	5900900	4	6
Herzogthum Nassau	1300000	4	3
Herzogthum Sachsen-Meiningen . .	219000	4	—
Fürstenth. Hohenzollern-Sigmaringen	125000	3	20
Fürstenth. Hohenzollern-Hechingen .	50000	3	20
Herzogthum Sachsen-Hildburghausen	73100	2	18

In besonderer Beziehung auf die Grundsteuer gibt die im Jahre 1826 beendigte Revision des Katasters, worüber der Finanzminister im December 1826 in der Kammer der Abgeordneten einen Vortrag gehalten hat, folgendes Resultat:

1) Der Reinertrag von sämtlichem steuerbaren Grundeigenthum, und zwar

3,425,871 Morgen gebauten Feldes und

1,496,938 Morgen ungebauten Feldes an Waldungen und Weiden ꝛc., zusammen von

4,922,810 Morgen,* beträgt im Ganzen 16,896,787 fl.

Auf 1 Morgen gebauten Feldes kommen im Durchschnitt des höchsten Oberamts (der Stadt Stuttgart) 12 fl. 14 kr., und im Durchschnitt des niedrigsten Oberamts (Münsingen) 2 fl. 1 kr. Reinertrag. Auf 1 Morgen ungebauten Feldes kommen beim höchsten Oberamt (Ludwigsburg) 2 fl. 31 kr. und beim niedrigsten Oberamt (Aalen) 35 kr. Reinertrag. An Grundlasten haften auf dem gesamten Grundeigenthum mit Ausschluß der Zehenten und Theilgebühren 1,102,449 fl. also im Durchschnitte $6^1/_2$ Proz. des Reinertrags

bleibt Reinertrag für das Kataster 15,795,338 fl.

* Diese durch das Steuerprovisorium erhobene Fläche wird sich, wie die Erfahrung zeigt, in Folge der Landesvermessung ohne Zweifel noch bedeutend höher herausstellen. Der Flächenraum des Königreichs beträgt ungefähr 6,300,000 Morgen; zieht man davon die obige Fläche von 4,922,810 Morgen ab, so bleiben noch ungefähr 1,377,000 Morgen für das Areal der Ortschaften, Straßen, Gewässer ꝛc. Es ist aber zu zweifeln, ob diese zusammen mehr als $^1/_{30}$ des ganzen Flächenraumes, also 210,000 Morgen ausmachen. Bei den Oberämtern Riedlingen und Ehingen, welche doch die Donau und viele Nebengewässer, den bedeutenden Federsee und eine Menge Straßen und Wege haben, machen sie kaum $^1/_{36}$ aus. A. d. H.

dazu Katasteranschlag des Reinertrags der
Grundgefälle . . . . 1,006,110 fl.
Summe 16,801,448 fl.

Hievon sind an ordentlicher direkter Staatssteuer zu 17/24 an 2,600,000 fl. zu entrichten

vom Grundeigenthum . . . . 1,731,384 fl.
von Gefällen . . . . 110,283 —
1,841,667 fl.

also 10⁹/₁₆ Proz. des Reinertrags, oder auf 10 fl. Reinertrag 1 fl. 6 kr. Ueberhaupt kommen im Gesamtdurchschnitt von der direkten Steuer à 2,600,000 fl.

auf 1 Morgen Grundfläche . . . . — fl. 21⅓ kr.
auf 1 Gebäude 482 fl. Kapital oder an Steuer
à 17⅚ kr. für 100 fl. . . . . 1 — 25 —

Sodann auf 1 Gewerbtreibenden im Durchschnitt 2 fl. 26 kr. und insbesondere auf

103,129 Handwerker, je . . . . 1 fl. 48 kr.
3,109 Handlungen, je . . . . 16 — 26 —
5,313 Mühlen und andere Werke, je . . . 6 — 24 —
12,291 Wirthschaften, je . . . . 3 — 22 —
9,661 Getränkefabriken, je . . . . 1 — 18 —

Wirft man nun noch einen Blik zurük auf das Ganze, was seit 1815 geschehen ist; erwägt man: daß durch Uebernahme einer Schuld von 6¼ Millionen die Ansprüche der neuwürtembergischen Landschaften, Reichsstädte und Standesherren befriedigt, daß durch Erweiterung der Lehr- und Bildungsanstalten aller Art dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit entsprochen, daß der Verkehr durch größere Sorgfalt für den Straßenbau befördert, die Korporationskassen durch Uebernahme beträchtlicher Ausgaben auf die Staatskasse erleichtert, der Staatsaufwand durch die Sustentation der Stände um jährliche 85,000 fl. vermehrt, daß neben dem, und ungeachtet eines sehr bedeutenden Ausfalls an den Natraliengefällen des Staats durch das allgemeine Sinken der Viktualienpreise, die Staatsabgaben seit 1815 dennoch sehr bedeutend vermindert, und insbesondere Grundeigenthum, Handel und Gewerbe um beinahe 1½ Millionen erleichtert, daß auch die Amts- und Gemeinde-Umlagen um 750,000 fl. herabgesezt und daneben drei Millionen an Amts- und Gemeindeschulden getilgt worden sind; — da dis Alles möglich geworden ist durch Reduktionen und Ersparungen im Staats-, Verwaltungs- und Militair-Aufwande und durch Herstellung der größten Ordnung und Oekonomie im Finanz- wie im Gemeindehaushalt, so kan die Beantwortung der Frage nicht schwer seyn: ob der Zustand der Finanzen in Würtemberg sich gebessert, und ob der Besteuerte, so weit es in der Macht der Regierung steht, jezt nach zwölf Friedensjahren die Früchte des Friedens zu genießen habe?

† Mannheim, 28 Jul. Frankfurter Blätter enthalten nachstehendes, der Berichtigung bedürftige Schreiben aus Mainz vom 21 Jul.: „Nach eingegangenen Nachrichten sollen die groß„herzogl. badischen zur Untersuchung des Dampfbootes Ludwig „ernannten Kommissarien dasselbe für untauglich befunden „haben. Es scheint, als wenn die hiesige Dampfschiffahrts„Direktion mit wenig Umsicht bei Anfertigung der Schiffe zu „Werke gegangen sey und für schweres Geld schlechte Waare „erhalten habe." Daß dieser Artikel aus einer, dem Hasse dienenden Feder geflossen sey, wahrscheinlich aus derselben, welche früher die Möglichkeit über Dampfschiffahrt auf dem Rhein bestritt, erhellt schon aus dem beigefügten Vorwurf gegen die Direktion; denn dem Einsender ist ohne Zweifel bewußt, daß diese ihre Schiffe aus derselben guten Fabrik von Rotterdam bezieht, in welcher die drei Dampfboote erbaut sind, welche zwischen Mainz und Köln fahren, und so allgemeinen Beifall finden und verdienen, daß, wie ein anderes Schreiben aus Mainz in öffentlichen Blättern erwähnte, „bei dem „Zudrange von Reisenden, welche diese Dampfschiffahrt benu„zen, die Gasthöfe kaum hinreichen, die mit demselben ankom„menden Gäste zu beherbergen." Von gleichem Gehalt wie der Vorwurf ist auch die Nachricht, daß die badischen Kommissarien das Schif für untauglich befunden hätten. Folgendes ist der wahre Hergang und Stand dieser Angelegenheit. Da das Dampfboot „Ludwig" für die Fahrt zwischen Mainz und Kehl bestimmt ist, so hatte die Direktion die großherzogl. badische Regierung gebeten, dasselbe durch Sachverständige untersuchen und prüfen zu lassen, wie dis zur Beruhigung der Aktiengesellschaft der Regierung und der Reisenden nothwendig ist, was auch bei der „Concordia" beobachtet wurde. Hr. Baumeister Haberstroh von Karlsruhe wurde hierauf von der Regierung mit dieser Prüfung beauftragt und begab sich nach Mannheim. Nachdem nun das Dampfboot Ludwig am 9 Jul. Abends vor Mannheim angekommen war, hat sich Hr. Baumeister Haberstroh am 10 Jul. an Bord desselben begeben, um die Untersuchung der Maschinen vorzunehmen. Die an Bord anwesenden Mitglieder der Direktion händigten demselben das in Abschrift beigefügte Certifikat der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft über Konstruktion und Stärke der Maschinen und Kessel dieses Dampfbootes ein. Hr. Baumeister Haberstroh ließ hierauf die Probe des Kessels an der Stirbordseite mit der hydraulischen Presse in Beiseyn der HH. Mitglieder der Direktion vornehmen, und indem er dem auf der Sicherheitsklappe befindlichen Gewicht von sechsundsechszig Pfund Kölnisch, Klappe und Hebel nicht mitbegriffen, ein additionelles Gewicht von fünf zu fünf Pfunden hinzufügen ließ, ward diese Probe bis zu dem additionellen Gewicht von sechsundsechszig und respektive siebenundsechszig Pfunden getrieben, wenn Klappe und Hebel für ein Pfund gerechnet werden, so daß demnach circa das Doppelte des gewöhnlichen Gewichts auf der Klappe lag. Als sich nun zeigte, daß einige Stellen der Pumpröhren (nicht des Kessels), durch welche das Wasser eingepreßt wurde, zu leken anfingen, sezte man die Probe nicht weiter fort. Dieselbe Operation ward nun an dem Bakbord-Kessel bis zu siebenundfünfzig Pfund additionellen Gewichtes vorgenommen, auf welchem Punkte sowol die Pumpenröhren als auch der Kessel selbst, an solchen Stellen, wo Röhren und Dekel angesezt sind, zu leken begannen. Da nun Hr. Baumeister Haberstroh anzeigte, sich mit diesen Proben nicht befriedigen zu können, indem seine Instruktion ihm auflege, solche bis auf das Fünffache des Drukes zu bringen, welche die Kessel bei gewöhnlicher Beschwerung der Klappe auszuhalten haben, so erklärte Hr. Heidel (der Mechanikus des Dampfbootes), daß die Kessel diesen vermehrten Druk wohl aushalten, Klappen, Röhren und Hähne aber Noth leiden würden, und da das Dampfboot seine Probefahrt den Rhein hinauf fortse-

zen solle und man die Mittel nicht zur Hand habe, einen etwaigen Schaden sogleich zu repariren, es rathsam seyn dürfte, die Fortsezung der Probe bis zur Rükkehr zu verschieben. Die Direktion der Dampfschiffahrtgesellschaft erklärte sich hierüber mit Hrn. Heidel einverstanden, und Hr. Baumeister Haberstroh war nicht entgegen, daß das Dampfboot seine Reise fortseze, vorbehaltlich weiterer Probe bei der Rükkehr nach Mannheim. Die Reise wurde sodann bis nach Kehl mit dem glüklichsten Erfolg fortgesezt. Hiebei erprobte sich die Kraft der Maschine vollkommen, indem das von dem Erbauer dieser Dampfboote, Hrn. Direktor Röntgen, beabsichtete Resultat erreicht wurde; es sollten nemlich mittelst der neuen Maschine die heftigen Strömungen überwunden werden, welche bei der ersten Versuchsfahrt im Jahr 1825 sich so stark zeigten, daß sie einer Kraft von 70 Pferden widerstanden. Dis leistete nun der Ludwig, der ohne den mindesten Anstand durch die stärksten Strömungen durchfuhr. Auf dieser Fahrt befand sich Hr. Baumeister Haberstroh selbst, so wie von Seite der Direktion die HH. Humann, Kert und Kiesling, und von Schröck aus auch Hr. Baron v. Cotta. Wäre die erste Untersuchung der Maschine nicht beruhigend ausgefallen, so würden gewiß diese Herren weder sich, noch ihre Familien, die sie bei sich hatten, dem Schiffe anvertraut und am wenigsten würde dis Hr. Baumeister Haberstroh gethan haben. Welcher Gewissenlosigkeit würde der leztere sich schuldig gemacht haben, wenn er sich und eine so zahlreiche Gesellschaft, die von Kehl bis Freistadt noch durch viele Straßburger vermehrt wurde, auf einem untanglichen Schiffe offenbarer Gefahr ausgesezt hätte? Es war aber im Gegentheil die Ueberzeugung von der Tauglichkeit der Maschine fest und unbestritten. Weder Hr. Haberstroh noch irgend ein Anderer bezweifelten im Geringsten, daß die angestellte Prüfung für die nächsten Jahre hinlängliche Sicherheit erwiesen habe; nur glaubte Hr. Baumeister Haberstroh, daß, um diese Sicherheit auch für mehrere Jahre aussprechen zu können, noch eine Prüfung mit dem fünffachen Gewicht nothwendig sey, welche denn bei der Rükkehr in Mannheim vorgenommen werden sollte. Als darauf am 18 Jul. der Ludwig wieder vor Mannheim eingetroffen war, ließ Hr. Haberstroh die Probe von Neuem anstellen. Hier zeigte sich bei einem additionellen Gewicht von 27 Pfund Kölnisch, daß der Feuer-Cylinder, (nicht der Dampfkessel) eine starke Einbiegung nach dem Feuerraum erlitten hatte. Hr. Heidel erklärte hierauf: „Daß die Probe der Kessel auf dem Dampfboot Ludwig nun nicht vorgenommen werden könne, ohne denselben und den dazu gehörigen Theilen Schaden zuzufügen, wodurch monatlange Reparaturen entstehen können; er erkläre aber ferner, daß die Probe in Zeit von vierzehn Tagen vorgenommen werden könne.“ Sodann kam man allerseits überein, die Proben vor der Hand nicht weiter fortzusezen, sondern abzuwarten, bis Hr. Heidel die Kessel in Stand gesezt haben würde. — Dis ist der wahre Hergang der Sache, wobei weniger in Betracht kommt, was Neid, Mißgunst und Unverstand dagegen Unrichtiges vorbringen, als vielmehr die Frage zu beantworten ist: welche Art von Prüfung hier zulässig ist, und mit welchen Mitteln sie angestellt werden müsse? — Genügte das doppelte und dreifache Gewicht noch nicht, da doch die vielfachen Klappen schon Sicherheit geben? Wie verhält sich die Probe zum Zwek? Wird man eine Kette, die bestimmt ist, 100 Pfund zu tragen, um sie zu prüfen mit 500 Pf. belasten? Wird ein Gewicht von 150 Pf. die Stärke der Kette hinreichend beurkunden? Wird, wenn man dem Kessel eine fünffache Last auflegt, eine so gesteigerte Ausdehnung desselben nicht ihm selbst nachtheilig werden? „Aber die Engländer probiren die Kessel gewöhnlich mit dem fünffachen Gewicht.“ Allerdings, doch ist dabei nicht zu vergessen, daß sie dis thun, ehe der Kessel eingesezt, ehe Klappen, Röhren und Hähne angebracht sind. Auch probiren die Engländer mit Dampf, der elastisch ist, und nicht mit Wasser, das nicht elastisch ist. Führt man also das Beispiel der Engländer an, so muß man auch genau ihr Verfahren beobachten, und darf gerade das fünffache Gewicht nicht für die Hauptsache ansehen. Würde überdem der Dampf selbst, bis er zu der Stärke gelangt, welche eine fünffache Belastung voraussezt, nicht einen solchen Hizegrad erreichen, daß dadurch die kleineren, zur Sicherheit angebrachten Propfen geöfnet würden? Diese Fragen eines Laien wird der Sachverständige zu würdigen wissen. Jeder Unpartheiische wird indessen zugeben, daß die Direktion mit Vorsicht und Umsicht zu Werke gegangen sey, indem sie ihre Boote bei der besten Behörde bestellte, und erst nachdem von deren sachkundigem Direktor die Stromstreke, welche befahren werden sollte, untersucht war, und nach dem Schif und Maschine nach den Resultaten dieser Untersuchung konstruirt werden konnten.

Frankreich.

Das Journal des Debats enthält folgenden Brief in Bezug auf die Behauptungen des Dr. Pariset (S. Außerordentliche Beilage zur Allg. Zeit. Nr. 21.) den Ursprung der Pest betreffend: „Mein Herr! Seit Kurzem aus Aegypten zurükgekommen, wo ich ein Jahr verweilte, habe ich natürlich mit besonderer Aufmerksamkeit in Ihrem Blatte den auf jenes Land bezüglichen Brief des Hrn. Pariset gelesen. Da einige der Säze, die er enthält, sich im Widerspruch mit den Aufklärungen finden, die ich in jenen Gegenden sammelte, so glaube ich darauf antworten zu müssen. Hr. Pariset betrachtet das Einbalsamiren der Mumien blos als eine große Maaßregel der Gesundheitspflege, die das Klima und die Oertlichkeiten erheischen; voll von dieser Idee, salzt, balsamirt er ein, und führt in die Gruben der Wüste und in die Katakomben alle Leichname Aegyptens, das er hiedurch vor der Pest verwahrt, die er vom Augenblik an ihm wieder zurükgibt, wo man aufhörte, die Art des Einsalzens, die er andeutet, zu gebrauchen. Einige Bekanntschaft mit den Oertlichkeiten, der Besuch der Katakomben, würden ihm das Schwankende seines Systems gezeigt haben. Ich glaube, daß die Einbalsamirungen immer für die reichen Leute vorbehalten waren; die Operation war langwierig; sie erforderte wenigstens dreißigmaliges Einweichen in Natrumwasser; sie war, nach der Menge von Erdpech, Bändern und in das Innere der Mumie niedergelegten Amuleten zu urtheilen, und endlich auch wegen der zuweilen dreifachen Särge, die den Leichnam aufnahmen, kostspielig. Immer seiner, auf die Erhaltung der Gesundheit gerichteten Hypothese folgend, unterwirft Hr. Pariset der nämlichen Operation des Einbalsamirens auch die Körper der während der Ueberschwemmung gestorbenen Thiere, und läßt sie, eingesalzen

oder einbalsamirt, neben ihren Herrn beisezen. Er wird auf diesen Gedanken geführt worden seyn, indem er in einigen Reisebeschreibungen las, daß Aegypten eine große Menge einbalsamirter Thiere enthält; allein was — in Betref der Thiere wenigstens — beweist, daß das Einbalsamiren eine Vorschrift der Religion war, das ist der Umstand, daß es immer die nämlichen, für heilig gehaltenen Thiere sind, die man in diesen großen Todtenkammern wieder findet. Ich durchwanderte sorgfältig diejenigen, die sich in der Nähe der Pyramiden von Sakkarah finden; ich sah darin immer Ibise, Kazen, zuweilen Chamäleone, aber niemals andere Hausthiere, die Aegypten zur Zeit seines Glanzes in sehr großer Menge haben mußte. Nachdem Hr. Pariset als Grundsaz aufgestellt hat, daß die Einbalsamirung Aegypten vor der Pest verwahrte, so folgert er, um sich selbst konsequent zu bleiben, daß daselbst wegen Unterlassung des Einbalsamirens die Pest erzeugt wurde, daß also die Pest die Pest bringt und unterhält. Allein aus diesem neuen Systeme, wenn es wahr wäre, folgt eine fürchterliche Progression, die schon lange die ägyptische Bevölkerung hätte vertilgen müssen; glüklicher Weise widerlegen die unumstößlichsten Fakta jenes System. Sehr selten folgt auf ein Pestjahr zu Cairo wieder ein Pestjahr, und man ist sogar nach einem Jahre, wo sehr viele an der Pest starben, für einige Zeit davor sicher. Die lezte Pest zu Cairo hat, wie Einige meinen, 90,000, und nach den mäßigsten Berechnungen, 30,000 Einwohner hinweggeraft; seitdem ist daselbst die Pest nicht wieder erschienen: sie hat also eine ganz andere Ursache, als eine durch die nicht einbalsamirten Leichname verursachte Luft-Fäulniß. Uebrigens ist es leichter zu sagen, was die Pest in Aegypten nicht erzeugt, als anzugeben, was sie dort erzeugt. Man kan hieraus schließen, daß sie keineswegs ursprünglich aus diesem Lande kam, und daß Hr. Pariset eine wenig gegründete Behauptung vorbringt, wenn er die Wiege dieser Krankheit in Aegypten aufstellt; dis ist eine traurige Ehre, die man, wie ich glaube, der europäischen Türkei lassen muß. In der That ist die Pest zu Konstantinopel immerwährend, sehr häufig zu Alexandria, welche Stadt in beständigem Verkehr mit dieser Hauptstadt ist, und selten zu Cairo. Wenn sie geradezu aus der Türkei nach Cairo kommt, so ist sie gefährlich; wenn sie dort, aus Ober-Aegypten her, sich fortpflanzt, ist sie fürchterlich. Uebrigens vereitelt diese in ihrem Gange eben so seltsame als in ihren Wirkungen tödtliche Landplage alle Wissenschaft und Beobachtung; man sieht dieselbe ihre Verwüstungen überall und zu gleicher Zeit verbreiten, oder auch, sich selber in gewisse Gränzen einschließend, Cairo entvölkern und Boulac verschonen, das eine Vorstadt von Cairo am östlichen Ufer des Nils ist. Im ersten Jahre unserer Okkupation ergrif sie unsere Soldaten, indem sie die Einwohner verschonte; während sie, bei ihrer Wiedererscheinung im dritten Jahre, die Franzosen verschonte und fast ausschließlich die Einwohner anfiel. Nach der Abreise der französischen Armee ließ sie Aegypten während einer ziemlich langen Periode ruhig. Winterregen, eine zu starke Ueberschwemmung werden überhaupt als Vorläufer der Pest angesehen, und gleichwol waren diese zwei vereinten Ursachen zuweilen ohne nachtheiliges Resultat. Zur Unterstüzung seiner Meynung, daß Aegypten das Vaterland der Pest sey, spricht Hr. Pariset von den Verlusten, die sie unserer Orient-Armee zuzog. Ihm muß die Medizinal-Geschichte dieser Armee, herausgegeben von Hrn. Desgenettes, der bei ihr das Amt eines obersten Arztes verwaltete, unbekannt geblieben seyn. Er würde darin, unstreitig mit Erstaunen, gesehen haben, daß unsere wenigstens aus 30,000 Mann bestehende Armee, während eines dreijährigen Aufenthalts, dort durch die Pest blos 1685 Individuen verlor, von denen die meisten in dem syrischen Feldzuge starben; daß das 21ste Regiment leichter Infanterie, welches fast immer in Ober-Aegypten stand und 2000 Mann stark war, nur 20 Mann durch die Pest einbüßte. Wir wollen als eine interessante Thatsache, die dem Klima von Aegypten und der Verwaltung unserer Armee zum Ruhme gereicht, noch hinzufügen, daß während dem ganzen Aufenthalt unserer Armee in jenem Lande ihr sämtlicher Verlust nur auf 8915 Mann sich beläuft.

B. C. D. V.

Litterarische Anzeige.

Den HH. Subscribenten auf das höchst interessante Werk:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Joseph I., Königs von Bayern,

mache ich die ergebenste Anzeige, daß es — samt der Einleitung über 400 Seiten stark — nunmehr die Presse verlassen hat. Es kan jedoch erst in 8 bis 10 Tagen ausgegeben werden, indem die Kupferplatte noch nicht ganz vollendet ist. Ich benuze diese Zeit, den Subscriptionspreis von 1 fl. 48 kr. noch bis zum 12 August fortdauern zu lassen. Da sich von allen Seiten die allgemeinste und lebendigste Theilnahme für dasselbe ausspricht, so ersuche ich die Verehrer des Allerhöchstseligen Königes — und das sind alle Bayern — diesen Termin zu benuzen, um noch für den wohlfeilen Preis zum Besize eines Werks zu gelangen, das gewiß von Jedermann als ein heiliges Kleinod aufbewahrt werden wird.

München am 31 Jul. 1827.

C. A. Fleischmann,
Buchhändler.

Bekanntmachung.

Die königlich bayer'sche Akademie der bildenden Künste in München

hat bestimmt, daß die Aufnahme neuer Zöglinge künftig nur im Anfang der Monate Mai und November statt finden soll. Es werden daher alle diejenigen, welche in die Akademie einzutreten wünschen, aufgefordert, sich zu diesen bestimmten Zeiten zu melden, indem während der Zwischenhalbjahre keine Aufnahme statt finden kan.

München den 25 Jul. 1827.

P. v. Cornelius, Direktor.
Statt des Generalsekretairs,
Dr. Schorn.

Wer von dem Leben, Aufenthalt oder Tod meines vor 10 Jahren nach Nordamerika und hierauf nach Ostindien sich eingeschiften Mannes, Johann Martin Kutter, ehemaligen Zunderfabrikanten zu Ulm, eine bestimmte Nachricht mittheilen kan, wird höflich gebeten, mich in Kenntniß zu sezen.

Augsburg, den 30 Jul. 1827.

Nanette Kutter,
geborne Breumayer Litt. G. Nro. 321.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 215. 3 August 1827.

Portugal.

Der Courrier-français meldet aus Lissabon vom 11 Jul., Hr. v. Palmella habe der Regierung angezeigt, daß er Anstalten treffe, nach Portugal zurükzukehren und das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten anzutreten. Auch seine Familie habe er von seiner Rükkehr benachrichtigt. — Dasselbe Blatt sagt ferner, das in Brest liegende Schif Johann VI, das von Rio-Janeiro gekommen, um Don Miguel dahin überzuführen, werde nächstens nach Brasilien zurükkehren, da alle Anstalten zur nahen Abfahrt getroffen seyen.

Fortsezung des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

Das Publikum wußte, daß in Folge eines falschen Gerüchtes (das gegen Ende Mai's der Kapitain eines von Bahia nach Lissabon gekommenen Schiffes ausgestreut hatte, nach welchem der König Don Pedro IV erklärt haben sollte, daß er nichts mehr von Portugal wolle) der Graf dos Arcos der Regierung den Vorschlag gemacht hatte, den Marquis d'Abrantes und alle anderen Personen nach Lissabon zurükkommen zu lassen, die der König, den Gott in seinem Ruhm erhalten wolle! in Folge des schreklichen und traurigen 30 Aprils 1824 aus dem Königreiche entfernt hatte. Das Publikum wußte, daß dieser Vorschlag, den nur die Unverständigsten machen konnten, den Beifall der Junta erhielt, daß aber J. Hoheit förmlich erklärte, Sie werde, ohne ausdrüklichen Befehl ihres erhabenen Bruders und Königs, nie in die Rükkehr jener Personen nach Lissabon willigen. Während J. H. in den Bädern von Caldas war, erhielt der Graf Porto-Santo, Ew. Excell. vertrauter Freund, zu Anfang Julius einen Kourier unsers Gesandten in Paris, der ihm mittheilte, die französische Regierung habe durch ein den 16 Jul. zu Brest aus Rio-Janeiro angekommenes Schif die Nachricht erhalten, daß Don Pedro IV auf die portugiesische Krone Verzicht geleistet habe. Pedro de Mello gab die Nachricht so, wie sie hinterlistiger Weise die französische Regierung ihm mitgetheilt hatte, ich sage hinterlistiger Weise, weil die französische Regierung wußte, daß Don Pedro IV die Krone Portugals nur zu Gunsten seiner erhabenen Tochter abgetreten hatte, und weil sie die Bedingungen kannte, unter denen dis geschah; weil sie ferner, während sie wußte, daß Don Pedro IV seinen getreuen Unterthanen eine konstitutionelle Charte gegeben hatte, dennoch alle jene wichtigen und bedeutenden Umstände dem portugiesischen Gesandten nicht mittheilte. Hr. Mello theilte, wie gesagt, dem Grafen Porto-Santo diese Nachrichten mit, empfahl sie ihm aber als strenges Geheimniß, bis umständlichere, offizielle Berichte eingegangen seyn würden. Der Graf Porto-Santo, statt das Geheimniß zu bewahren, that gerade das Gegentheil. Es wäre seine Pflicht gewesen, unverzüglich die Regierung davon in Kenntniß zu sezen, die damals in Caldas ihren Siz hatte. Statt dessen aber theilte er die Nachrichten dem Generalintendanten der Polizei mit, der sie sogleich den Mitgliedern der Polizei in Lissabon, so wie dem Kriegsminister, Grafen Barbacena, schrieb, welcher leztere nun seinerseits dem Gouverneur des Plazes, Grafen d'Alhandra, den Befehl gab, alle Chefs der Truppen der Hauptstadt davon in Kenntniß zu sezen, daß von nun an der Infant Don Miguel der legitime König Portugals seyn werde. Der General gehorchte seinen Befehlen, und Lissabon und das ganze Königreich standen auf dem Punkt, sich im Blut zu baden. Der öffentliche Haß fiel mit neuer Gewalt auf die Grafen Porto-Santo (Saldanha) und Barbacena, so wie auf die Junta, die ein solches Betragen mit Stillschweigen übergangen hatte. Das Publikum weiß, daß erst, nachdem diese strafwürdigen Mittheilungen geschehen waren, der Graf Porto-Santo die von Paris erhaltenen Nachrichten nach Caldas da Rainha schikte, wo man sie bereits durch Privatbriefe aus Lissabon erfahren hatte, die die Bestürzung der Hauptstadt und den gegen die Grafen Porto-Santo und Barbacena herrschenden Unwillen schilderten. Glüklicher Weise traf endlich den 8 Jul. Sir Charles Stuart in Caldas ein, und überbrachte die konstitutionelle Charte, mehrere Dekrete, so wie ein Schreiben Don Pedro's IV an seine Schwester, die Infantin Isabella Maria. Aber das Publikum weiß, daß, so groß als das Vergnügen und die Genugthuung J. H. war, so in die Augen fallend zugleich die Gleichgültigkeit oder vielmehr der Widerwillen war, mit dem die Junta diese Nachricht, so wie die konstitutionelle Charte und die Dekrete des Königs Don Pedro empfing. J. H. verließ damals die Bäder von Caldas, denen sie die Erhaltung ihres Lebens verdankt und die sie noch wenigstens zwanzig Tage länger hätte gebrauchen sollen. Sie kehrte in die Hauptstadt zurük, um die Befehle ihres erhabenen Bruders auszuführen und in Vollzug sezen zu lassen. Aber die ganze Hauptstadt wußte, daß, so groß die Thätigkeit und der gute Willen J. H. war, um die Befehle ihres Souverains zur Ausführung zu bringen, in gleichem Grade die Indolenz und der schlechte Willen der Junta und sämtlicher Minister groß war.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 16 Jul., daß mit großer Thätigkeit ein nach Cuba bestimmtes Regi-

ment von 2500 Mann ausgerüstet werde, zu dessen Ueberfahrt der Soberano bestimmt sey. Zugleich schreibt der Courrier français aus Cadiz vom 11 Jul., daß die beiden spanischen Linienschiffe, San Pablo und Algesiras, wieder zum Dienst tauglich gemacht würden, daß die Behörden von Havannah die auf zwölf Millionen Realen geschäzten Kosten zu tragen hätten, daß der San Pablo, ein Linienschif von 74 Kanonen, den Namen Soberano erhalten habe, und seine Abfahrt so bald als möglich antreten werde, um die Eskadre des Admirals Laborde zu verstärken. Die mexikanische Flotille soll dem Handel der Havannah bedeutenden Schaden zufügen.

Großbritannien.

London, 26 Jul. Die Konsol. 3Proz. standen anfänglich auf 88 3/4, und blieben später auf 88 3/8; mexicanische Bons 70 1/8; columbische 33 1/4; griechische 15. Die Ankündigung der Zahlungsunfähigkeit des Hrn. Henty mit einer Differenz von 70 bis 80,000 Pf. St. hatte auf der Börse großes Aufsehen gemacht, und man fürchtete noch mehrere andere bedeutende Fallimente.

* London, 24 Jul. In Ermanglung wichtiger politischen Ereignisse haschen unsere müßigen Politiker nach den unbedeutendsten Kleinigkeiten, um nur die Gelegenheit zu haben, etwas zu sagen. So hat ein Besuch des Herzogs von Wellington beim Könige den Oppositionszeitungen Gelegenheit verschaft, mancherlei Winke über bevorstehende politische Veränderungen, Schreken unter den Ministern u. s. w. zu geben. Die ministeriellen Journale haben bei dem ohnehin jezt fehlenden Stof den Vortheil, daß sie nun Antworten verfassen können, indem ihnen für den Augenblik die Opposition selbst nichts zu sagen gibt, da dieselbe für jezt nichts Besseres thun kan, als in der Stille ihre Kräfte zu sammeln, und sich ruhig zu verhalten. In Irland aber zeigt sich der Parteigeist, wo er kan: zu Tipperary z. B. versammelten sich am 12 Jul. einige Soldaten und Polizeidiener mit den Oranienabzeichen, und brachten durch Parteiauerufungen und Lieder den katholischen Pöbel so auf, daß es zu einer ernsthaften Balgerei kam, wobei mehrere Personen verwundet und eine Menge Fenster zerbrochen wurden, und das Militair den Kürzern zog. Zu Dublin verweigerte man dem Hrn. Lamb das Bürgerrecht, womit die Bürgerschaft sonst alle diejenigen, welche als Staats-Sekretaire nach Irland geschikt worden, zu beehren pflegte, selbst Hrn. Grant nicht ausgenommen, der doch ebenfalls ein Begünstiger der Emanzipation, aber freilich nicht durch Hrn. Canning ernannt worden war. — Es soll bereits etwas von dem aufgespeicherten Getreide auf den Markt gebracht worden seyn, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird mit dem übrigen fortgefahren werden; aber die Erndte ist so viel versprechend, daß man einem Durchschnittspreis des Weizens von 56 Shillingen entgegensehen darf — ein Umstand, welcher die Entscheidung der Frage über die Getreide-Einfuhr weniger dringend macht, und den Landeigenthümern bei den bevorstehenden Verhandlungen darüber den Vortheil geben wird, daß ihnen das Volk, welches immer nur von gegenwärtigen Beweggründen geleitet wird, freien Spielraum läßt. — Die englischen Stocks behaupten noch immer ihre hohen Preise, welches theils daher rührt, daß die Kapitalisten weniger Zutrauen in die ausländischen hegen, und theils auch daher, weil der Handel noch immer nicht das ganze Kapital der Geschäftsleute in Anspruch nimmt, obgleich es sich mit demselben immer mehr und mehr bessert. Dazu hat besonders der Beschluß der Bank, für 4 Prozent zu diskontiren, beigetragen. — Der Weg unter der Themse ist wieder ganz wasserfrei, aber bis das Gewölbe 3 bis 4 Fuß weiter geführt ist, welches ungefähr die Breite der losen Erdlage ausmacht, durch welche der Weg hindurch muß, ist das Gelingen ungewiß; nachher aber scheint nichts mehr zu befürchten, indem der Grund jenseits sehr fest ist. — Die Nachrichten aus Portugal sind traurig, das Land ist noch immer ein Raub der Parteien und der Unwissenheit, ohne Mittel, ohne Zutrauen, und mit Aussichten für die Zukunft, die noch schlimmer sind. Der Kriegsminister Saldanha, welcher für einen ehrlichen Mann gilt, scheint zu glauben, daß Alles damit gewonnen sey, wenn man nur viele Soldaten hat. Er läßt daher, während es dem Lande an Mitteln fehlt, die alten Truppen zu besolden, immer mehr neue werben, und macht durch dieses gewaltsame Verfahren der Verfassung nur noch mehr Feinde. Die Lage der Halbinsel scheint überhaupt verzweifelt, und das Heilmittel nicht im Bereiche der Politik. Die Zeit wird kommen, wo die europäischen Mächte sich werden entschliessen müssen, die Erschütterungen, welche den beiden Ländern so lange gedrohet, wirklich statt finden und die bösen Säfte im Innern derselben ausgähren zu lassen.

Frankreich.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. . . .; 3Proz. 72, 90; die 5Proz. waren am Tag zuvor beim Schlusse der Börse 103, 25 gewesen.

Der Artikel des Moniteurs, aus dem wir in unserm gestrigen Blatte eine Stelle angeführt haben, lautet vollständig folgendermaaßen: „Die Lage der Halbinsel beschäftigt die Geister ganz besonders. Da sie einmal an Muthmaaßungen gewöhnt sind, so blendet und hindert sie jede klare und bestimmte Politik. Sie haben Geschmak für Besorgnisse und wollen Erstaunen erregen. Wir aber, die wir vorzugsweise alles Schwankende fliehen und die Auflösung der Aufgaben nicht unabhängig von den gegebenen Thatsachen suchen, glauben versichern zu können, daß alle düstern Prophezeihungen, die man zu verbreiten sucht, unerfüllt bleiben dürften, und der aus dieser Verwiklung hervorgehende Erfolg nur Beruhigung für alle Interessen hervorbringen wird. Werfen wir zuerst einen Blik auf den gegenwärtigen Zeitpunkt. Wer diesen aus den vorausgegangenen Zeiträumen beurtheilen wollte, würde sich den befremdendsten Täuschungen aussezen. Nichts gleicht in der Geschichte der Nation derjenigen Zeit, worin wir uns befinden. Die Politik geheimer Intriguen und kleinlicher Eifersucht ist als ein Werkzeug der Schmach und des Untergangs aufgegeben. Der gegenwärtige Charakter der europäischen Politik besteht darin, diesem doppelten Bedürfniß der Völker Genüge zu leisten, das zwar die Leidenschaften verkennen kan, das sich aber aus dem Bewußtseyn des Menschengeschlechts offenbart; nemlich dem Bedürfnisse der Ruhe und dem Bedürfnisse der Thätigkeit, die beide aus derselben Ursache hervorgehen, und aus einer unordentlichen Gährung und einem allgemeinem Forschungstriebe erzeugt sind. Es würde vielleicht

schwer seyn, genau zu sagen, ob der gegenwärtige Augenblik das lezte Ziel des Fortschreitens sey. Wie es sich aber auch damit verhalten mag, so kan man den Regierungen von Europa den Ruhm nicht versagen, daß sie Schwierigkeiten, die unübersteiglich schienen, zu überwinden gewußt haben. Man betrachte nur Frankreichs Frieden mit Hayti. Oberflächliche Beobachter urtheilten, es würde seine Ehre oder sein Geld dabei verlieren. Seine Ehre hat nicht dabei gelitten, und die Tribute dürften eben so wenig vergebens stipulirt worden seyn. Man blike auf England, nach dem Kriege der Halbinsel, wie es sich sein Schuzrecht bei einer unseligen Verwiklung vorbehält, ohne dadurch Europa einem Stoße auszusezen. Seit der Revolution haben alle Regierungen diese Prüfungen bestanden. Alle schiften zwischen der Scylla und der Charybdis. Offenbar mochte der Einzug unserer Legionen in Spanien kein wohlwollendes Gefühl bei unsern vormaligen Rivalen erweken. Sie konnten leicht einen außerordentlichen Zuwachs von Einflusse besorgen; der Schatten des großen Königs konnte ihnen erscheinen und sagen: Auf meinen Ruf gibt es keine Pyrenäen mehr; auf den Ruf meines Nachfolgers wird es keine cantabrischen Gebirge mehr geben. Sie konnten fürchten, Bande der Natur und der Familie, von Uebereinstimmung der Ansichten bestärkt, möchten einer Partei, die nicht zu ihren Gunsten gesinnt ist, eine große Macht ertheilen. Dis war die unvermeidliche nachtheilige Seite des an sich doch so nothwendig gewesenen Feldzugs von 1823; denn Nichts in der Welt, so gut es auch an sich selbst seyn mag, hat nicht auch seine nachtheilige Seite; das Böse folgt dem Guten, wie der Schatten dem Körper. Eine stille Uebereinkunft theilte die Halbinsel zwischen zwei Einflüsse; das Gleichgewicht mußte sich wieder herstellen. Leidenschaftliche Menschen sahen diese Nothwendigkeit ein, und bedienten sich ihrer als Werkzeug. Sie träumten schon von einem großen Brande: sie sahen schon Spanien von England angegriffen, von Frankreich unterstüzt; einen Krieg zwischen zwei rivalisirenden Schuzherren, der sich hinter die Scharmüzel von Beyra und Tras=os=Montes, so wie den weitern allgemeinen Krieg, der sich hinter diesem Kriege zwischen zwei Mächten verstekte. Wie der Erfolg diesen Prophezeihungen entsprochen hat, ist bekannt. Spanien und Portugal leben in gutem Einverständniß, troz der natürlichen Rivalität dieser Völker, troz der Verschiedenheit der Regierungen und endlich troz aller Vorgänge und übrigen Umstände. Die Gouverneurs der spanischen Gränzen weisen die portugiesischen Flüchtlinge zurük und befehlen selbst ihre Verhaftung. Ein verwegener Streich von vier Tagen, ein Abfall von achtzig Mann, ist der lezte Erfolg der Intrigue. Portugal und Spanien werden den Frieden bewahren, denn England und Frankreich verbünden sich gegen den Krieg. Sie werden ihn bewahren, wie auch der Ausgang eines Konflikts von Forderungen seyn mag, wenn überhaupt ein solcher Konflikt vorhanden ist, und troz einer Schwierigkeit, die die Politik der Mächte nicht lösen dürfte, die man aber auch dem Schwerte nicht gestatten wird, zu durchhauen. Aus Brasilien wurde eine Charte nach Portugal geworfen. War dis eine Diversion, oder eine Verführung; war es gegebenes Unterpfand für den in Amerika herrschenden republikanischen Geist, der die neue Monarchie belagert, und bereit ist, sie als ausländisch zu verbannen, oder eine, dem sich noch immer auf der Halbinsel rührenden Geiste der Neuerung dargebrachte Huldigung? Hatten die Furcht oder der Ehrgeiz diese große Veränderung eingegeben? Deutet sie auf ein Verlangen sich zu vergrößern oder zu befestigen, sich mit den neuen Nachbarn freundlich zu vertragen, oder die alten Nachbarn zu erschreken? Diese, dem Anscheine nach sehr ernsten Fragen bieten uns kein höheres Interesse dar, als das, zu wissen, bis zu welchem Punkte diese Charte zeitgemäß war, und ob sie jemals populär werden kan. Wir wollen dem Konseil des Don Pedro überlassen, diese Frage zu erörtern und aufzulösen. Uns lag blos die Frage vor, ob England an diesem Werke Theil genommen hatte. England hat aber dieses Werk von sich abgewiesen, selbst in dem Augenblik, wo es ihm Beistand zu leisten schien. Es weist noch heute dasselbe zurük, und erklärt, daß es sich nie in die innere Gesezgebung seiner Verbündeten gemischt hat. Dis erhellt deutlich aus der, von einem Minister der Regentschaft kürzlich gegen den brittischen Botschafter aufgestellten Thesis." (Darauf folgt die in dem gestrigen Blatte bereits mitgetheilte Stelle.) Der Schluß lautet alsdann folgendermaaßen: „Man beruhige sich daher im Vertrauen auf die beiden Einflüsse, deren Rivalität allein den Feinden der Unruhen Hofnung gewähren konnte, denen aber nichts widersteht, so wie sie verbündet sind; im Vertrauen auf Spanien, das zu friedlichen Gesinnungen zurükgekehrt ist, und dessen Verfahren nichts Zweideutiges mehr hat; im Vertrauen auf Portugal, das mehr um die Sorge für seine Ruhe, als um eitle Spizfindigkeiten bekümmert ist; im Vertrauen auf alle europäischen Kabinette, die sich nicht der öffentlichen Meynung nachschleppen, die aber auch dieser nicht den Krieg erklären wollen, und wohl einsehen, daß es für sie und die öffentliche Meynung einen gemeinschaftlichen Leitstern gibt, nemlich das Interesse der Völker, die sie beherrschen."

Die Gazette sagt: „Wir haben bereits angezeigt, daß die Abreise Sr. Majestät nach dem Lager von St. Omer bestimmt auf Montag den 3 Sept. festgesezt sey. Diese Reise ist, den Ausdrüken eines Morgenblatts zufolge, die wir mit Vergnügen wiederholen, der Gegenstand aller Unterhaltungen. Wir wollen hier nicht alle zum voraus darüber gemachten Aeußerungen vortragen. Uns scheint das Gefühl royalistischer Herzen hinreichend zu seyn, um uns die Zukunft ahnen, und schon von heute an den Feierlichkeiten beiwohnen zu lassen, welche die Gegenwart des Vaters der großen Familie in der Mitte seiner zahlreichen Kinder begleiten werden. Ueberall die Wohlthaten eines väterlichen Königthums verbreiten, den Frankreich durch die königliche Weisheit verliehenen Institutionen Achtung verschaffen, sich nach den Bedürfnissen der Völker erkundigen, in allen Herzen die Liebe zur Eintracht, zur Religion und dem Geseze beleben, Allen Gerechtigkeit sichern, Akerbau und Kunstfleiß aufmuntern, allen Leidenden beistehn, den Eifer, die Treue und die Tugend belohnen, darin besteht die Politik der Bourbons, diese Ereignisse werden wir während der Reise des Königs zu berichten haben. Auch werden wir die Hymnen des öffentlichen Danks, und den aufrichtigen Ausdruk der Liebe der Völker, die unser vielgeliebter Monarch besuchen wird, zu wiederholen haben."

Oeffentlichen Nachrichten aus Bordeaux zufolge sind zwei fran=

Wichtigkeit einiger Centralpunkte der Verbindungen zwischen Asien und Europa.

Der allgemeinen Darstellung die wir, Hrn. Gamba folgend, über die Wichtigkeit eines sich vorbereitenden asiatisch-europäischen Welthandels gegeben haben (Beil. Nro. 208) lassen wir nun die Betrachtung einiger Centralpunkte jenes Handels folgen, überzeugt, daß nichts so sehr geeignet wäre, dem industriellen Leben Deutschlands einen mächtigen Umschwung zu geben, als wenn seine Regierungen gemeinsam die Hand böten, um durch freisinnige, die Interessen von einem erhöheten Standpunkte auffassende Zollgesezgebungen, so wie durch Anlegung von Flußkommunikationen, einen Handel wieder ins Leben zu rufen, der einst im nördlichen und im obern Deutschland, rings an den Ufern der Elbe, der Donau, des Rheins und Mains Leben, Reichthum und Macht verbreitete, ungeachtet damals die Verhältnisse bei weitem ungünstiger, und alle äußeren, und namentlich die mechanischen Hülfsmittel unendlich geringer waren, als jezt. Die nähere Betrachtung dieses Handels möchte zugleich für die gegenwärtigen Verhältnisse Rußlands mit Persien neue und größere Gesichtspunkte öfnen. — Im Mittelalter war Astrakhan der Stapelplaz für die Verbindungen, welche die Hansestädte mit Asien angeknüpft hatten. Auf diesem Wege erhielten Bremen, Hamburg, einige andere Seehäfen an der baltischen und an der Nordsee, so wie England und Holland die Gewürze, die Edelsteine und die reichen Stoffe Indiens, mit denen Italien, Frankreich und Deutschland zunächst durch die Venetianer und Genueser versehen wurden. Als im 16ten und 17ten Jahrhundert der größte Theil des asiatischen Handels sich nach den von den Europäern in Indien gegründeten Niederlassungen zog, mußte nothwendig Astrakhan, gleich den Häfen an den östlichen Küsten des Mittelmeers, unter einer Veränderung leiden, deren Ursachen man selten richtig erwogen hat. Man hat allgemein der Entdekung des Wegs um das Kap der guten Hofnung die Vernichtung des asiatischen Handels über das schwarze und das mittelländische Meer zugeschrieben, so wie den Verfall Genuas und Venedigs, deren Reichthum auf jenen Verbindungen beruhte. Es scheint aber, daß man hier die Wirkung mit der Ursache verwechselt hat, da die Entdekung des Caps der guten Hofnung erst ungefähr dreißig Jahre später erfolgte, als die Vertreibung der Genueser aus Caffa, und die Ausschließung der christlichen Flagge aus dem schwarzen Meere. Lange schon hatte man den Handel und die Reichthümer der zwei mächtigen italienischen Republiken beneidet, und als man nun nach Indien auf dem Ocean gelangte, so strömte man dieser neuen Richtung um so eifriger zu, je mehr gerade um diese Zeit die Einnahme der Seeküsten Asiens und des Mittelmeers, und die Eroberung Konstantinopels alle die Gegenden, die so lange der Mittelpunkt des reichsten Verkehrs gewesen waren, der Barbarei und blinden Gewalt überlieferten. Seitdem aber nun die von Kaiser Alexander im Oktober 1821 erlassene Ukase den Provinzen jenseits des Caucasus große Handelsfreiheiten bewilligt, und dadurch den Karavanen Asiens aufs Neue die günstigsten Marktpläze auf dem Gebiet eines mächtigen und civilisirten Staates geöfnet hat; seitdem ferner jene Karavanen, in Folge des russischen Einflusses, ohne Gefahr das ganze westliche Asien, von dem rechten Ufer des Indus bis an das caspische Meer und die östliche Küste des schwarzen Meeres durchziehen können; seitdem endlich von jenen Stapelplätzen aus die Verbindungen mit Europa während des Friedens zur See, im Falle eines Kriegs aber durch Fluß-Kommunikationen unterhalten werden können, dürfte kein Zweifel obwalten, daß ein sehr großer Theil des asiatischen Handels seinen alten Weg wieder einschlagen wird, da dieser kürzer, vortheilhafter und nicht beherrscht durch eine privilegirte Kompagnie ist. Bei dieser Veränderung muß Astrakhan, welches vermittelst seiner Binnenschiffahrt auf der einen Seite mit Petersburg, und auf der andern mit der azowschen See kommunizirt, nothwendig einen bedeutenden Antheil an dem asiatischen Handel erhalten, dessen Mittelpunkt Georgien werden wird. — Tiflis, die Hauptstadt von Georgien, besizt die erste Grundbedingung, um eine blühende Handelsstadt zu werden, die nemlich, sehr vortheilhaft gelegen zu seyn. Ungefähr 100 Lieues vom schwarzen Meere so wie von der caspischen See entfernt, kan sie mit diesen beiden Meeren stets eine leichte, schnelle, mit keinerlei Gefahr und mit wenigen Kosten verbundene Kommunikation unterhalten. Durch das schwarze Meer kan es Verbindungen mit der ganzen Seeküste von Natolien, mit den Häfen des südlichen Rußlands, mit der Mündung der Donau anknüpfen; und wenn diese Verbindungen durch die Anwendung von Dampfschiffen noch erleichtert werden, so kan es in weniger als acht Tagen mit den entferntesten Häfen jenes Meeres, mit der Mündung des Phasis und des Khopi, so wie mit Konstantinopel kommuniziren. Da diese Verbindungen auf einem geschlossenen Meere statt fänden, so wären sie sicher vor jeder Störung, die sonst etwa durch die Eifersucht einer, die Herrschaft der See besizenden Nation herbeigeführt werden könnte. Jene Verbindungen würden überdis alle Völker des westlichen Asiens, die 52 Millionen der Bevölkerung Rußlands, und endlich das ganze europäische Festland umfassen. Wenn diese Theile der Welt Frieden genießen, so werden die Schiffe, an den Ufern des Phasis mit den Erzeugnissen Asiens und des südlichen Rußlands beladen, in allen Häfen Amerika's ihre Flaggen entfalten, und hier in eine gegenseitig belebende Konkurrenz mit den Schiffen aus den ersten Handelsstädten Europa's treten. Durch das caspische Meer aber können die mit den Erzeugnissen der europäischen Industrie beladenen Schiffe von Baku aus in 36 Stunden an die Küste von Ghilan, Masanderan und Asterabad (in Persien) oder in den Golf von Balkan gelangen, in sechs Tagen hingegen nach Astrakhan. So können die in Tiflis etablirten Handelshäuser in ihren weitgreifenden Planen ganz Afghanistan, die Bucharei, Caschemir, Tibet umfassen; sie können die alte Handelsstraße wieder herstellen, auf der in achtzig oder hundert Tagen die Waaren aus Chensi, der westlichsten Provinz China's, an die Ufer des Oxus, oder in zweihundert Tagen an die Küsten des caspischen Meeres kamen, und damit man diese Angabe nicht für übertrieben oder gewagt halte, erinnere ich an den Weg von ungefähr 3000 Lieues, welchen die preußischen Tücher von Schle

sien bis nach Kiachta, an der chinesischen Gränze, zurüklegen. Diese Tücher, die an der russischen Gränze einen Transitzoll von 15 Silber-Kopeken für die Arschine, 1 Frank für die französische Elle, d. h. etwa acht Prozent bezahlen, tragen diese Taxen, weil die Transportkosten in Rußland und in einem großen Theile von Asien beinahe gar nicht in Anschlag kommen, indem dort die Lastthiere auf den Gemein-Weiden sich aufhalten, und also keinerlei Auslagen in Herbergen veranlassen. Auch gewähren diese Expeditionen den Fabrikanten so viel Vortheil, daß seit dem Jahr 1818 die Sendungen sich ununterbrochen folgen, und manchmal gegen 15,000 Stük Tuch im Jahr betragen, deren Werth man auf vier bis fünfthalb Millionen Franken anschlagen kan.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

28. Jul. Der in der Sizung vom 20 d. M. der Tagsazung vorgelegte Kommissionalbericht über den Antrag zu Abschließung eines Vertrags wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich und der schweizerischen Eidgenossenschaft erklärt sich über die Frage der Annahme dieses Antrags folgendermaaßen: „Als ein eigentlich vorhandenes, durch gemachte Erfahrungen fühlbar gewordenes Bedürfniß kan zwar die Errichtung eines solchen Vertrages für die Eidgenossenschaft nicht betrachtet werden, indem auch bei weniger geregelten Verhältnissen denn doch längs der östreichischen Gränze wie anderwärts, vermöge gegenseitig bereitwilliger Mitwirkung, immerhin die Verbrecher verfolgt worden sind, und es an Handhabung guter Polizei und Sorge für die öffentliche Sicherheit, dieses Grundes wegen, wohl selten gefehlt haben dürfte. Wie es dann überhaupt der Gegenstand einer besondern Behutsamkeit für den kleinern Staat seyn muß, sich in seinen Verbindungen mit größern, zumal ganz anders organisirten Ländern in einer möglichst unbefangenen und freien Stellung zu erhalten, so möchte gerade hier dem Zweifel Raum gegeben werden können, ob nicht, ungeachtet der vollständigsten Reciprozität in den Grundsäzen, denn doch mitunter die Anwendung solche Verwiklungen und ungleiche Auslegungen zum Vorschein bringen könnte, die im Falle selbst immer schwer auf eine befriedigende Weise zu beseitigen sind, und nur allzuoft zu unangenehmen Erörterungen Anlaß geben; man könnte vielleicht noch ferner annehmen, daß das Zurükbleiben von einer solchen Verbindung mit dem richtig aufgefaßten System eines neutralen Freistaates und der früher beobachteten Maxime der vaterländischen Regierungen vorzugsweise übereinstimmen. Diese Gründe würden allerdings als gewichtig und einer ernsten Beherzigung würdig erscheinen müssen, wenn die Frage über Unterhandlung und Abschließung eines Vertrages für Auslieferung der Verbrecher gegenwärtig zum erstenmale bei der hohen Tagsazung zur Berathung und Entscheidung käme, und der allgemeine Gesichtspunkt nicht durch frühere Vorgänge als festgesezt angesehen werden müßte. Zieht man aber in Betrachtung, daß im Laufe der lezten Dezennien nicht nur solche Verbindungen mit auswärtigen Staatsregierungen bereits förmlich eingegangen worden sind, sondern daß nur durch fremdartige Ereignisse der Abschluß desjenigen Vertrages, der nun neuerdings zu einem Berathungsgegenstande werden soll, und für dessen Annahme sich die Tagsazung im Jahr 1805 bereits einmüthig ausgesprochen hatte, verhindert worden ist, so darf wohl mit Grund behauptet werden, es könne unter solchen Umständen eine ausschließliche Berüksichtigung dessen, was etwa die bloße Konvenienz mit sich bringen möchte, nicht statt finden, sondern der Fall sey unverkennbar vorhanden, daß, nebst der Bethätigung gefälliger Gesinnungen gegen einen großen befreundeten Nachbarstaat, bei dieser Gelegenheit die Absicht gegen alle mit der Eidgenossenschaft in guten nachbarlichen Verhältnissen stehenden Regierungen ein gleichmäßiges Benehmen zu beobachten, und, ungeachtet der einem Föderativstaate eigenen Hindernisse, billigen, die allgemeine Ruhe und Sicherheit befördernden Verkommnissen nicht fremd zu bleiben, beurkundet werden sollte. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, die Ablehnung der angebotenen Unterhandlungen, oder auch nur eine weitgehende Erschwerung derselben, würde dem Rüktritte von einer bereits eingegangenen Verpflichtung beinahe gleich geachtet, vielleicht als Beweis veränderter Gesinnungen ausgelegt werden, und sich bei übrigens unveränderter Lage der Dinge durch keine hinlänglichen Gründe rechtfertigen lassen, mithin einen Eindruk verursachen, den gewiß kein löblicher Stand Wurzel fassen zu lassen die Absicht haben kan, wie sehr übrigens allen daran gelegen seyn muß, sich durch keinerlei Betrachtungen von demjenigen Pfade abringen zu lassen, den eine anspruchlose, aber zugleich freie und konsequente Politik vorzeichnet, und vermittelst dessen immerhin die Ehre und die Unabhängigkeit des Vaterlandes zum Hauptbestimmungsgrunde aller Transaktionen, welcher Art selbige seyn mögen, angenommen werden muß." — Daß hierauf 18 Gesandtschaften die Einwilligung zur Unterhandlung über den Vertrag im Namen ihrer Kantone aussprachen, ist früher schon gemeldet worden; diejenigen von Luzern und Genf mußten weitere Instruktionen einholen und behielten sich das Protokoll offen. Appenzell und Graubündten aber wollen der Unterhandlung fremd bleiben; der leztere Stand, weil nach seiner Gesezgebung das forum delicti zu Begründung der Gerichtsbarkeit in allen Fällen anerkannt werden müßte, wovon der angetragene Vertrag völlig abweicht, in welchem sich jedoch die Verpflichtung zur Auslieferung immerhin nur auf die durch gerichtliche Behörden requirirten Unterthanen oder Angehörigen des requirirenden Staates beschränkt. Diese leztere Bestimmung wird schweizerischer Seits nun auch in dem mit Frankreich zu unterhandelnden Vertrag über verschiedene Rechts- und Polizei-Verhältnisse verlangt, während in dem vormals bestandenen Allianzvertrag eine solche Beschränkung nicht statt gefunden hatte. Die Tagsazung hat die Grundlagen dieser nochmaligen Unterhandlung mit Frankreich erörtert und den Vorort beauftragt, daraufhin eben jenen Kommissarien, welche den Vertrag über die Ansiedlungen negozirt haben (Schultheiß Fischer, Bürgermeister Herzog und Staatsrath Perrot), neue Instruktionen zu ertheilen; jedoch sollen sie den zu unterhandelnden Vertrag nicht unterzeichnen, sondern es soll derselbe durch den Vorort sämtlichen Kantonsregierungen zur Kenntniß gebracht werden, damit dieselben darüber ihre Willensmeynung weiter erklären mögen. Am 23 Jul. ward der Tagsazung eine, am 21 von dem königl. bayerischen Minister-Residenten, Hrn. von

Maizen, und dem k. würtembergischen Oberfinanzrath, Hrn. von Herzog, gemeinsam ausgestellte Note überreicht, womit sie von der zwischen beiden Staaten verabredeten Zollverbindung Kenntniß geben und zu vernehmen wünschen, ob auch die Schweiz disfalls mit ihnen in verhältnißmäßige Verbindung treten wolle, zu welchem Behuf alsdann, wie auch der schweizerische Vertrag mit Würtemberg es vorbehalten hatte, eine neue Unterhandlung über die erforderlich werdenden Modifikationen angeboten wird. Die Note wünscht, es möchten Kommissarien von der Tagsazung ernannt werden, denen die zwei Bevollmächtigten Eröfnungen machen würden, die alsdann zu weitern Entwiklungen führen würden; doch könne voraushin versichert werden, daß dem Transit und der Einfuhr der bedeutsamsten schweizerischen Erzeugnisse, Begünstigungen zu Theil werden würden. Die Tagsazung entsprach dem Verlangen für Ernennung von Kommissarien, und es wurden als solche der Bürgermeister von Meyenburg, der Rathsherr von Muralt und der Zollrevisor Zellweger bezeichnet; sie sollen der Tagsazung über die zu erhaltenden Eröfnungen Bericht erstatten, um alsdann weitere Aufträge zu empfangen. — Der Gesandte von Unterwalden nid dem Wald, Hr. Landammann Blättler, ist am 25 Vormittags in Zürich, von einem Schlagflusse getroffen, schnell verstorben. Er war 62 Jahr alt, der Sohn unbemittelter Landleute, der sich durch Ausübung der Arzneiwissenschaft ein bedeutendes Vermögen erworben, seit der Mediationsakte in seinem Kanton die ersten Stellen bekleidet und in stürmischen Zeiten viele Festigkeit gezeigt hatte. Seine Leiche ward, durch Verwandte abgeholt, am 26 Abends von Zürich nach Stans abgeführt.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 2 August 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	139 3/4
Partial à 4 Proc.	118	—
Metalliques 5 Proc.	91 3/8	91 1/8
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest. 1827.	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	96 1/2	95 7/8
detto — — 5 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose L — M. 4 Proc.	103 3/8	103 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103 1/2

Litterarische Anzeigen
Karlsruhe.

Oeffentliche Bekanntmachung in Betref der angekündigten Herausgabe der Hebel'schen sämtlichen Werke.

In der Freiburger Zeitung, Nro. 175, kündigt der Herr Professor Münch daselbst die Herausgabe von Hebels sämtlichen Werken an, die durch die Franckh'sche Buchhandlung in Stuttgart erscheinen sollen.

Wir halten es für unsre Pflicht, den vielen Verehrern des seligen Hrn. Prälaten Hebel, so wie dem Publikum des In- und Auslandes hierdurch öffentlich zu erklären, daß die Erben desselben allein im Besiz seines noch ungedrukten litterarischen Nachlasses sind, und daß derselbe nicht an den Hrn. Professor Münch ausgeliefert werden wird, da bereits eine Gesellschaft hiesiger Gelehrten auf geschehenes Ansuchen zusammen getreten ist, um im Namen der rechtmäßigen, zur Herausgabe allein befugten Erben und zum Besten derselben Hebels sämtliche Werke zum Druk zu befördern. Diesen Werken wird Hebels vollständige Biographie vorgedrukt werden, die nur allein mit Hülfe von einigen Original-Dokumenten, die ebenfalls im Besiz der Erben sind, genau gegeben werden kan.

Die angekündigte Münch'sche Herausgabe von Hebels sämtlichen Werken kan daher, ohne Besiz dessen ungedrukten litterarischen Nachlasses und der erwähnten Dokumente, nicht anders, als sehr mangelhaft und unvollständig erscheinen.

Karlsruhe, den 25 Jul. 1827.

Die bevollmächtigten Sachwalter der Hebel'schen Erben
Chr. Sonntag, Regimentsquartiermeister.
Fr. Jacobi, Ministerial-Registrator.

So eben ist erschienen und durch die J. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg zu erhalten:

Evangelische Kirchenzeitung, herausgegeben vom Prof. Dr. Hengstenberg, 1r Bd, 1s Heft. Julius 1827. Preis halbjährlich 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Zu beziehen in monatlichen oder wöchentlichen Lieferungen durch alle Buchhandlungen, und ohne Preiserhöhung durch alle preußischen Postämter.

Berlin, den 28 Jul. 1827.

Ludwig Oehmigke.

Litterarische Notiz.

In Betref des von Hrn. Pfarrer Brandt in Roth bei Nürnberg herausgegebenen homiletisch-liturgischen Korrespondenzblattes ist von Seite der großherzogl. badischen evangelischen Kirchensektion unter dem 3 Jul. l. J. an sämtliche Dekanate und Pfarr-Ministerien folgendes Generale erlassen worden: „Man ist auf Verlangen mehrerer Geistlichen des Landes, besonders aber durch selbstgenommene Einsicht bewogen worden, auf die in Nürnberg herauskommende Zeitschrift, betitelt: Homiletisch-liturgisches Korrespondenzblatt, wegen der Mannichfaltigkeit der Materien, hauptsächlich aber wegen ihrer ächt evangelischen, kirchlichen und praktischen Tendenz, die evangelischen Geistlichen des Landes aufmerksam zu machen, und muß wünschen, daß dieselbe für jede Diöcese-Lesegesellschaft angeschaft werde und cirkulire. Es kommt in jeder Woche ein Bogen davon heraus, und 52 Bogen in 4. kosten nur 2 fl. Wir glauben auf den Dank der Geistlichen rechnen zu dürfen, wenn wir diese treffliche Zeitschrift ihnen empfehlen, und schließen uns auf diese Weise mit diesem Generale nur an die Rescripte der königl. bayerischen evangelischen Konsistorien in Ansbach und Bayreuth vom 25 Mai und 11 April 1826 an, welche sich in Nro. 25. des Jahrgangs 1826 dieser Zeitschrift befinden."

Gerichtliche Bekanntmachungen.
Versteigerung.

Auf allerhöchsten königl. Befehl werden Montag den 6 August verschiedene Theile einer großen Kirchenorgel gegen baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Diese Theile bestehen:

1. aus mehreren Windladen nebst den dazu gehörigen Windstößen, Schleifen und Windhaken, dann dem nöthigen Schraubenwerke;
2. aus mehrern ganz brauchbaren Blasbälgen mit mehrern Büchsen, Haupt- und Nebenkanälen;
3. aus einigen hölzernen Pfeifen, zum Pedal gehörig;
4. aus einem vollständigen Gedek, und den dazu gehörigen Pfeifen — 8 Fuß;
5. aus mehreren hölzernen Pfeifen von verschiedener Größe;

6. aus großen Pfeifen von Zinn zum Prestant 18 Fuß, und Prinzipal 8 Fuß;
7. aus einer großen Anzahl zinnerner Pfeifen von verschiedener Größe;
8. aus einer ähnlichen Anzahl schadhafter zinnernen Pfeifen;
9. aus mehreren Büscheln Abstrakten;
10. aus einer Menge Eisentheilen zum Regierwerk;
11. aus zwei Klaviaturen von Ebenholz zum Hauptmanual;
12. aus vier Klaviaturen von Bein.

Diese Versteigerung findet an obgenanntem Tage Morgens 9 Uhr in einem Nebenbaue des für ein Franziskaner-Kloster bestimmten Gebäudes in der St. Anna-Vorstadt, zunächst der Hieronymitaner-Kirche (früher Lechel-Kaserne genannt) statt, und es ist die Verfügung getroffen, daß diese Orgeltheile Tags vorher durch den Hausaufseher Gierlinger den allenfallsigen Kaufsliebhabern zur Einsicht vorgezeigt werden.

München, den 17 Jul. 1827.

Von Planckh,
k. Kämmerer und Ministerialrath, als Kommissair.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Buchhändlers Johann Bürgler von Augsburg durch Entschließung vom 29 Mai d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden die gesezlichen Edikstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Sonnabend den 1 September,
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 1 Oktober,
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Mittwoch den 31 Oktober,
und für die Duplik auf Donnerstag den 15 November bis inclus. 29 November l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, am 24 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
In Abwesenheit des Isten, und in Ermangelung eines IIten Direktors der älteste Rath
Dr. Weber.

Vorbrugg.

München. Verkauf des Gasthofs zum goldenen Löwen.

Die Unterzeichnete findet sich durch den Tod ihres Gatten und durch fast beständige Kränklichkeit veranlaßt, ihren Gasthof zum goldenen Löwen zu verkaufen. Dieser, in der frequentesten Straße der Residenzstadt und in der Nähe des Viktualien-Markt-Plazes gelegen, umfaßt mit seinen Gebäuden, die sämtlich in gutem Zustande und durchaus massiv von Steinen erbaut sind, einen geschlossenen Hofraum von beinahe 4000 Quadratschuhen, durch welchen man in die Theaterstraße fahren kan. Die Ein- und Ausfahrt geschieht durch ein 4 stokwerkhohes Haupt- und ein 62 Schuh langes und 47 Schuh breites Hintergebäude, das die mit zwei großen Thoren versehenen Remisen enthält. — Außer den zum Betriebe der Gastwirthschaft erforderlichen Zimmern, in welchen sich 40 Betten befinden, enthalten die Gebäude gewölbte helle Stallungen auf 100 Pferde, 6 Keller und Wohnungen für 15 Familien. Zur Bequemlichkeit für diese und die Wirthschaft, so wie nicht minder zur Förderung der Löschanstalten im Falle eines Brandes im Hause läuft nicht nur ein kleiner Kanal quer durch den Hofraum, sondern es findet sich sogar außer einem Pumpbrunnen, an 6 verschiedenen Stellen des Hauses, darunter auch im Speise-Zimmer und in der Küche, laufendes Quellwasser, so daß für alle Fälle des Bedarfs über eine hinreichende Wassermasse verfügt werden kan. Nebst einem, noch wenig gebrauchten sehr schönen Billard werden dem Käufer alle Erfordernisse an Silber-, Kupfer-, Porzellain-Geräthen, Weißzeug 2c., worüber ein besonderes Verzeichniß vorliegt, mit den erwähnten Verkaufs-Objekten, die täglich zur Einsicht offen stehen, überlassen werden. Schriftliche Anfragen über die dem Verkaufe zu Grunde liegenden Bedingungen 2c. erbittet sich in frankirten Briefen

Franziska Riederer,
Besizerin des Gasthofes zum goldenen Löwen.

Guts-Verkauf.

Ein ganz besonders schön und reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Zürich wird zum Verkauf angetragen.

Das mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehene Hauptgebäude, unter welchem sich vorzüglich gute Keller befinden, enthält ohne das Erdgeschoß in 2 Etagen 9 geräumige Zimmer und Balcons, von welchen man die schönsten Aussichten in das anmuthvolle Limmat-Thal, an die lieblichen Ufer des Zürich-Sees und auf die prachtvollen Alpengebirge genießt, während die zunächst liegenden schönen Garten-Anlagen alle möglichen Annehmlichkeiten darbieten.

Die landwirthschaftlichen Gebäude enthalten Pferde-, Hornvieh-, und andere Stallungen, Heu- und Strohboden, Remise, Holzbehälter, so wie eine Birnen-Mühle und Wein-Presse u. s. w., ein besonderes Bak- und Waschhaus nebst Dörrofen und Brennerei.

Zu diesem Gut gehören ferner: ein vorzüglich guter Weinberg, circa 12 Jucharten Wiesen und Akerfeld, mit mehr als 200 der vorzüglichsten Obstbäume besezt, und 2 Jucharten Holz.

Die hieraus fließenden Nuzungen bilden ein höchst einträgliches Ganzes, das durch die romantische Lage des Gutes selbst im Werth noch bedeutend erhöht wird.

Nähere Auskunft über die sehr vortheilhaften Kaufbedingungen ertheilt man auf frankirte Briefe, welche lediglich unter der Chiffre H. K. an die Expedition der Allgemeinen Zeitung einzusenden sind.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und mein eigenes Haus bezogen habe. Bei diesem habe ich ein neues großes Gießhaus angelegt, wodurch ich in Vereinigung neuer, aufs Beste konstruirter Maschinen, in Stand gesezt bin, alle in das Fach der Gloken- und Rothgießerei einschlagenden Arbeiten, nemlich Kirchthurm- und Hausgloken, alle Gattungen Feuerlösch-Maschinen, Wasserwerke, so wie alle kleineren Arbeiten, als: Mörser, Hahnen, Leuchter, Ventile u. s. w.; dann gezogene und gegossene Bleiröhren von allen Dimensionen zu Wasserleitungen, eben so prompt als billig zu liefern. Auch liefere ich die sogenannten Tyroler-Gloken in allen im Handel gangbaren Sorten im Großen, welche Gießerei ich nebst andern Artikeln von meinem Pflegvater, Hrn. Agabitus Hubinger dahier, übernommen habe; zu vielen Aufträgen empfehle ich mich ergebenst.

Augsburg den 24 Jul. 1827.

Anton Bieti,
Roth- und Glokengießer, Lit. F. Nr. 348
in der alten Gasse.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 216. | 4 August 1827.

Brasilien.

Englische Blätter enthalten Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 19 Mai. Hienach hatten die Truppen von Buenos-ayres neue Vortheile über die Brasilier erfochten, und man hofte, daß dis einen günstigen Einfluß auf die durch den Abgeordneten von Buenos-ayres in Rio-Janeiro angeknüpften Friedensunterhandlungen haben werde. Die brasilischen Effekten waren in Folge dieser Hofnung gestiegen. In den lezten Verhandlungen der beiden Kammern hatte viele Lebhaftigkeit geherrscht; die Legislatur stand in heftigem Zwiespalt mit den Ministern, da diesen leztern die unglükliche Wendung zum Vorwurf gemacht ward, die unter ihrer Leitung die Kriegsangelegenheiten im Süden genommen haben.

Portugal.

Die Times enthalten eine von den nach Spanien geflüchteten portugiesischen Rebellen erlassene Proklamation, worin sie sagen, sie hätten durch ihren Rükzug nach Spanien blos das weitere Vergießen unschuldigen Blutes verhindern wollen, hätten aber dadurch die Sache Portugals und Don Miguels I nicht aufgegeben. England allein, das die Nationen aussauge und verderbe, sey Schuld an allem Unglük des Landes. Nur kurze Zeit sey noch auszuharren. Bald werde der König Don Miguel seine Rechte zurükfordern, und in ihrer Mitte seinen siegreichen Einzug in Portugal halten.

* Lissabon, 12 Jul. Die Redaktion der Gazetta de Lisboa, unseres ministeriellen Journals, wurde einem verdienstvollen Schriftsteller, Don Jose Liberato Freire de Carvalho, ehemaligem Cortesmitgliede, übergeben. Dieses Blatt war bisher sehr arm an Nachrichten über den innern Zustand des Landes, soll aber künftig dazu bestimmt seyn, die Unklarheit der Begriffe über die wahren Interessen des Volks so wie die Sophismen der Gegner zu zerstreuen. Bereits das heutige Blatt enthält zwei solche Artikel: über die Nothwendigkeit, das Volk zu belehren, und über die politische und religiöse Heuchelei. — Die Regentin, begleitet von ihrer erlauchten Schwester, ist nach den Bädern von Caldas da Rainha abgereist. — Briefe aus Villaviciosa vom 9 dis sprechen von einem in der Nacht vom 7 auf den 8 ausgebrochenen Aufstande eines Theils des 5ten Kavallerieregiments, wobei einige Offiziere, welche die Unruhigen zur Ordnung zurükbringen wollten, verwundet wurden. Eine Abtheilung des 15ten Infanterieregiments gab Feuer auf die Empörer, die sich nach kurzem Gefecht auf die Flucht begaben. Sie nahmen ihren Weg nach Badajoz, wo sie den, von dem spanischen General San Juan dem Gouverneur von Elvas gegebenen Nachrichten zufolge, sogleich entwafnet wurden. Im Ganzen bestanden die Rebellen aus 41 Mann, von einem Unteroffiziere angeführt. — Der Exminister, Don Pedro de Mello Breyner, soll zum Präsidenten des obersten Gerichtshofs, und Hr. Leytao, Schwiegersohn des Generals Caula, zum Generalintendanten der Polizei ernannt werden.

Fortsezung des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

Mit Schreken und Unwillen sah das Publikum, daß man die Charte nur im Auszug und ganz entstellt bekannt machte, um das Volk zu täuschen und es gegen die Verfassung selbst einzunehmen. J. H. verlangte strenge Bestrafung des Verfassers und des Censors, aber weder die Junta noch der Staatsminister, und namentlich Barradas (in dessen Geschäftskreis diese Sache gehörte, da er Minister der Justiz und des Kultus war) thaten einen Schritt, um den Verfasser, den Censor oder den Herausgeber zu entdeken. Die Einwohner von Lissabon und Oporto wissen, daß die Junta und die Minister Alles angewendet haben, um die Eidesleistung auf die konstitutionelle Charte zu verhindern, die indeß doch den 31 Jul. statt fand; sie wissen, daß man Tag und Nacht Verschwörungen anzettelte, gegen die Verfassung sowol als gegen die Befehle Don Pedro IV, dessen unbestreitbare Rechte die Feinde des öffentlichen Wohls und der Geseze bereits in Zweifel zu ziehen anfingen. Das Publikum weiß, daß die Junta über dieses Alles täglich sehr genaue Berichte erhielt; daß in Alentejo das 17te Infanterieregiment, so wie ein Regiment Kavallerie und die Garnison von Elvas zur Empörung aufgefordert wurden; daß der niederträchtige Brigadier Magessi, und der Generalkapitain d'Allandroal die Hauptleiter dieser Empörung waren; daß Silveira die unglükliche Provinz Tras-os-Montes in Aufstand zu bringen suchte, und daß das 24ste Infanterieregiment auf dem Punkte stand, nach Spanien zu desertiren, falls nicht die Regierung schnell Gegenmaaßregeln ergriffe. Die Regierung war von Allem unterrichtet. Vergebens schlug die Infantin tausend- und aber tausendmal vor, so großen Uebeln rasch und entschieden zuvorzukommen. Die Junta und die Minister, besonders die Grafen Barbacena und Barradas, die unverzüglich und in Gemeinschaft hätten einschreiten sollen, schienen eingeschlafen und thaten keinen Schritt. Ergriffen sie je eine Maaßregel, so geschah es zu spät und unzureichend. Magessi und d'Allandroal flüchteten sich, und mit ihnen das 17te Infanterie- und das 2te Kavallerie-Regiment. Das Gleiche that in Tras-os-Montes das 24ste Infanterieregiment mit dem Vicomte v. Monte-Alegre, seinem Vater und vielen an-

dern Silveiristen. Die Einwohner Lissabons waren in Verzweiflung. Sie sahen die Nation verrathen. Sie waren überzeugt, daß die Junta und die Minister gegen den König Don Pedro IV verschworen waren, und daß diese, um zu ihrem Zwek zu kommen, sich in der durch das Dekret vom 6 März bestimmten Regentschaft behaupten wollten. Die Einwohner beschlossen daher, die Infantin Donna Maria Isabella den 1 August zur Regentin auszurufen, und sie so wie die Charte mit Gefahr ihres Lebens zu vertheidigen. Man hatte bereits eine Proklamation gedrukt, die den Morgen des 1 Augusts an den Straßen von Lissabon angeheftet werden sollte, und mehrere tausend Bürger und Militairs sollten sich vor dem Pallast von Ajuda versammeln, um hier wie in ganz Lissabon die Infantin als Regentin auszurufen. Die erwähnte Proklamation lautete: „Portugiesen! Don Pedro IV, unser legitimer Souverain, hat durch ein Dekret vom 26 April die von seinem erhabenen Vater aufgestellte Regentschaft bestätigt, aber blos bis zur Einsezung derjenigen, die die konstitutionelle Charte vorschrieb. Diese Regentschaft kommt einzig der Infantin Donna Isabella Maria zu, und diese muß den 31 dis eingesezt werden, da von diesem Tage an die Charte in Wirksamkeit tritt. Aber Menschen, klein an Zahl, doch groß an Macht, da sie an der Spize der Geschäfte stehen, wollen die Rechte der Infantin usurpiren, und sich, vielleicht noch Schlimmeres im Schilde führend, im Besiz der Regentschaft behaupten, bis die allgemeinen Cortes sich versammeln werden. Portugiesen, Pairs des Königreichs, Klerus, Adel und Volk, Militairs und Gerichtspersonen! duldet ihr, daß man so die Tochter, die Schwester, die Tante unseres Souverains beschimpft? Ihr wäret der konstitutionellen Charte unwürdig, wenn ihr die schimpfliche Schwachheit beginget, euch derselben auf eine so niederträchtige Art berauben zu lassen, an dem nemlichen Tage, wo man ihr Gehorsam schwören soll. Es lebe unser Herr, Don Pedro IV, und seine erhabene Tochter Donna Maria! Es lebe die Infantin Donna Isabella Maria, die einzige Regentin! Es lebe die Verfassung! Es zittern die Rebellen und Verräther!"

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

* Madrid, 19 Jul. Die Nachrichten aus Catalonien werden immer beunruhigender. Dem Unwillen gegen die Franzosen, deren Gegenwart bisher noch an manchen Orten den Ausbruch von öffentlichen Unordnungen zurükhielt, gesellt sich nun vorzüglich der Haß gegen die Polizei bei, weil diese allen Schlichen der Ruhestörer auf die Spur kommt. Bereits wurde eine große Menge von Bittschriften um ihre Aufhebung bei Hofe eingereicht, welche Maaßregel aber gewiß jezt vom höchsten Nachtheil für das Land seyn würde. Eine bedeutende Zahl Truppen ist zur Besezung von Catalonien bestimmt. Man sagt, daß den dazu bezeichneten sechs Regimentern noch einige tausend Mann beigefügt werden sollen. Die Hauptmacht der Karlisten befindet sich in Mequinenza. — Der Absendung des Grafen Espanna zur Beobachtungsarmee legt man verschiedene Motive unter. Einige sprechen von einem Aufstande der Truppen, andere von einer ernsthaftern Stellung gegen Portugal. Eins aber ist so unverbürgt als das Andere. Um der häufigen Desertion entgegen zu wirken, befiehlt ein königliches Dekret vom 12 d., daß künftig der Geburtsort des Deserteurs einen neuen Mann für ihn zu stellen habe.

Großbritannien.

† London, 17 Jul. Eines der achtbarsten hiesigen Blätter äußert sich, nachdem es von den pekuniären Verhältnissen Großbritanniens und dessen Hülfsmitteln eine Uebersicht gegeben, über die mexicanischen Bergwerksunternehmungen folgendergestalt: „Eine andere Quelle, von welcher wir uns binnen Kurzem einen ungeheuern Zuwachs von Kapital versprechen dürfen, sind die südamerikanischen und namentlich die mexicanischen Bergwerksunternehmungen, welche still, aber rasch und unaufhaltsam einer großen Ergiebigkeit entgegen schreiten. Die allgemeine Krisis und Geldklemme hat während einiger Zeit diesen wichtigen Operationen die öffentliche Aufmerksamkeit entzogen, die Arbeiten sind aber darum jenseits nicht eingestellt worden, und aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Augenblik nicht fern, wo der Wendepunkt und mit ihm ein Zustand der Dinge eintritt, welcher selbst die kühnsten Erwartungen des Spekulanten befriedigen wird. Wir haben Briefe von Hrn. Alaman aus Mexico an die Direktion eines der wichtigsten hiesigen Bergwerksvereine gesehen, welche die Fortschritte jener Unternehmungen auf eine höchstbefriedigende Weise darthun und die Meynung, welche man vor zwei Jahren davon hegte, vollkommen rechtfertigen. Diese Briefe sind vom 8 und 10 Mai datirt, mithin neuer als der lezte General-Bericht des Hrn. Alaman an die unirte Bergwerkskompagnie, der bekanntlich sehr befriedigend ausfiel. Der Erfolg wird demnach täglich sicherer, und wenn erst alle die verschiedenen Werke in Ausbeute kommen, so kan es nicht ausbleiben, daß eine ungeheure Masse von Silber nach dem nördlichen Europa fließen, das Geld in seinem Werth fallen, und wirkliches Eigenthum in demselben Verhältniß steigen wird. Dis aber wird auf die bürgerliche Gesellschaft, wie sie jezt gestaltet ist, einen höchst wohlthätigen Einfluß haben, indem es die Staatsschulden, die überall nach einem festen Quantum von Metall kontrahirt sind, minder drükend für die Völker machen muß und wird. Da nun die Bergwerksunternehmungen ihr Ziel, wenn auch später als Anfangs gehoft, sicher erreichen werden, so kan jene wünschenswerthe Wirkung, als nothwendige Folge, eben so wenig ausbleiben, und eröfnet uns mithin eine angenehme Zukunft." — Ein Reisender, welcher nach einem zweijährigen Aufenthalte in Mexico kürzlich von daher zurükkehrte, gibt auch überhaupt über den Zustand dieses Landes sehr günstige Berichte. Er war auf einer Streke von 500 englischen Meilen in das Innere gekommen, und hatte die Bewohner überall in vollkommener politischer Ruhe und nüzlicher Thätigkeit gefunden. Die Kultur und mit ihr der Geschmak für Erzeugnisse der europäischen Industrie verbreitete sich sichtlich. Besonders der Bergbau machte, sagt auch dieser Reisende, gute Fortschritte. Die Ausbeute des englisch-mexicanischen Vereins betrug:

Im Jahre	Piaster.	
1825 vom Mai bis December	13,238	monatlich
1826 vom Jan. bis December	26,238	
1827 vom Jan. bis März	48,958	

Frankreich.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 18 Jul. werden der

bisherige Präfekt der Vendee, Hr. de Curzay, in die Ille und Vilaine, der bisherige Präfekt der Vaucluse, Hr. de Sulleau, in die Vendee, der bisherige Präfekt des Tarn und der Garonne, Hr. de Limairac, in die Vaucluse, der bisherige Präfekt der Ille und Vilaine, Hr. de Vendeuvre, in den Tarn und die Garonne, der bisherige Präfekt der Aude, Hr. de Beaumont, in die obern Alpen, und der bisherige Präfekt der obern Alpen, Hr. Asselin, in die Aude versezt.

Der König ertheilte vor Kurzem dem Ritter Weber, Milchbruder der Königin Marie Antoinette, und Verfasser der bekannten Denkwürdigkeiten über das Leben dieser Fürstin, eine Privataudienz.

Der mit Urlaub nach Frankreich zurükgekommene Botschafter beim englischen Hofe, Fürst Polignac, wurde am 28 Jul. auf seinem Landgute Beaumont, bei Versailles, erwartet.

Die Gazette schreibt unterm 29 Jul.: „Eine Morgen-Zeitung meldet, es wären zwei französische Schiffe im mittelländischen Meere geplündert worden. Nach unsrer Korrespondenz zu urtheilen, liegt hierin ein unwillkührlicher Irrthum. Vermuthlich meynt gedachte Zeitung die Wegnahme von zwei algierischen Korsaren, die durch unser Kreuzgeschwader in dem Augenblike, wo sie den Hafen verlassen wollten, angehalten worden sind. Diese Thatsache widerlegt zugleich die Nachricht eines andern Blattes, daß 11 Korsaren zu Beunruhigung unsers Handels von Algier ausgelaufen wären. Wir kündigten bereits an, daß alle Maaßregeln getroffen wären, um unsern Handel gegen dergleichen Seeräubereien zu schüzen, und wir freuen uns heute durch die That beweisen zu können, daß diese Maaßregeln nicht unwirksam geblieben sind."

Niederlande.

Nachrichten aus Brüssel melden aus der Zeitung von Batavia vom 7 März: „Der Gouverneur, Generallieutenant v. Kock, hatte erfahren, daß ein Korps von 3000 Rebellen sich im Distrikt von Padjang versammelt habe. Er grif sie den 23 Febr. an, zerstreute sie, und da sie keine Miene machten, sich aufs Neue zu sammeln, ließ er seine Truppen in die Kantonnirungen zurükkehren. Das Resultat dieses Treffens hat einen guten Einfluß auf die niedern Chefs des Distrikts von Padjang hervorgebracht, und einige von ihnen haben sich bereits unterworfen. Von Djocjokarta gehen günstige Berichte ein. Blos die Lebensmittel sind wieder seltener geworden. In der Residenz von Kadoe hat Obrist Cleerens eine kleine Demonstration von der Seite von Bagelleen gemacht, in Folge deren mehrere Chefs sich unterwarfen. Der Rebellen-Anführer Diepo Negoro hat sich, begleitet von mehreren seiner Anhänger, von Benjon Oerip in die Nähe von Padjang begeben, nachdem er in ersterem Orte eine kleine Besazung gelassen. Die Kolonne des Obristen van der Wyck, in dem Bezirk von Probolingo, beobachtete alle Bewegungen des Feindes, und hatte kürzlich einen Trupp Rebellen, die Miene machten, sich in Bilgo festzusezen, geschlagen. Uebrigens herrscht in diesem Bezirke Ruhe. Mehrere Chefs hatten sich den 27 Febr. in Blabak versammelt, und dem Residenten von Kadoe Versicherungen ihrer erneuerten Treue gegeben. In Batavia hatte man die Abfahrt beträchtlicher Streitkräfte aus dem Mutterlande erfahren."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg ist von Friedrichshafen am 1 Aug. für einige Wochen nach Livorno abgereist, um dort Seebäder zu gebrauchen.

J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern befanden sich noch zu Bruchsal, wollten aber von dort nächstens Ihre Reise nach Tegernsee antreten. (Ihre Majestät werden am 3 Aug. zu Augsburg erwartet.)

Se. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen traf von Darmstadt am 28 Jul. unter dem Namen eines Grafen von Lingen zu Karlsruhe ein, und wollte von da über Baden seine Reise nach der Schweiz fortsezen.

Zu Baden befanden sich neuerlich, nebst andern ausgezeichneten Personen, die Frau Herzogin von Rovigo, der General Sebastiani und Hr. Casimir Perrier; Hr. Benjamin Constant wurde erwartet. Auch der englische Handelsminister, Hr. Huskisson, war mit seiner Familie daselbst angekommen; (er passirte auf seinem fernern Wege nach Italien am 1 Aug. durch Augsburg.)

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Die benachbarten Bäder des Taunus erfreuen sich auch in diesem Jahre einer ausgezeichneten Frequenz; ja was das numerische Verhältniß der Kurgäste betrift, so scheint das gegenwärtige Jahr fast alle früheren zu übertreffen. Zu Wiesbaden allein gaben die Listen vom 23 d. M. die Zahl der Kurgäste auf 3532 an, die der durchgereisten Fremden aber auf 3832. In der That sind dort nicht blos die großen Gast- und Badehäuser so stark besezt, daß es, ihrer Geräumigkeit ungeachtet, dem neu ankommenden Fremden fast unmöglich fällt, ohne vorhergegangene Bestellung, ein Unterkommen zu finden, sondern auch in Privathäusern ist mit vieler Mühe nur noch hin und wieder ein Zimmer zu erhalten. Dessen ungeachtet vernimmt man doch häufig Aeußerungen der Unzufriedenheit von Seite derjenigen Einwohner in den Taunusbädern, die hinsichts ihres Erwerbes vornemlich auf den Verzehr- und Luxusaufwand der Badegäste hingewiesen sind. Es zeigt sich nemlich unter diesen eine auffallende Mäßigkeit, besonders im Genusse der Freuden der Tafel und den kostspieligen gesellschaftlichen Unterhaltungen, so daß die Lebensweise immer mehr idyllenartig zu werden scheint. Auch vermißt man bei der persönlichen Zusammensezung der diesjährigen Gesellschaft viele jener höchsten Herrschaften, die sonst wohl unsre Bäder zu besuchen pflegten, und die sowol durch eignen Standesaufwand, als durch die mancherlei Ausgaben, wozu ihre Anwesenheit die übrige Badewelt veranlaßte, bedeutende Geldsummen in Umlauf sezten. Nächst den Gastwirthen, Restaurateurs und andern Gewerbsleuten haben aber auch die Unternehmer der Spielbanken Ursache, mit der heurigen Saison mißvergnügt zu seyn. Ihr Lokale ist häufig selbst zu den Stunden verödet, wo man sonst Mühe hatte, bis zu dem grünen Tische vorzudringen, und nur selten sieht man die wenigen Pointeurs mit Geldstüken spielen. Was endlich noch die diesjährige Saison in den Bädern des Taunus besonders charakterisirt, ist die fast gänzliche Abwesenheit der nordischen Gäste, vornemlich der Russen und Polen, die in frühern Jahren einen in vielen Beziehungen sehr interessanten Theil der vornehmen Welt daselbst bildeten, und welche die allerdings stärkere Anzahl der Britten nur sehr unvollkommen er-

Wichtigkeit einiger Centralpunkte der Verbindungen zwischen Asien und Europa.

(Beschluß.)

Robertson, der so viele Untersuchungen über den asiatischen Handel angestellt hat, bezeichnet, nachdem er von dem Wege über Suez und von dort über den persischen Meerbusen gesprochen, die Kommunikation zwischen dem schwarzen und dem caspischen Meere als eine der allergünstigsten. Die Karavanen kommen in fünfzehn Tagen von Tiflis nach Erzerum, und in gleich kurzer Zeit nach Tauris; in sechzig Tagen aber nach Bender-Bucher am persischen Meerbusen. Von diesem Hafen brauchen die Fahrzeuge, die sehr häufig nach Bombay abgehen, gewöhnlich fünfzehn bis zwanzig Tage zur Ueberfahrt. So steht Tiflis mit Indien mittelst eines kurzen, sichern und leichten Weges in Verbindung. Ein noch größerer Vortheil aber ist Tiflis dadurch zu Theil geworden, daß es nun einem christlichen und civilisirten Reiche angehört. Dieser unermeßliche Vortheil verspricht Tiflis einen Glanz gleich dem von Ormus, der es zu einem neuen Palmyra, zu einem neuen Alexandrien umwandeln wird. Die Gewalt der Dinge wird viel größer seyn als alle Hindernisse, die die lebendige Bewegung bisher gestört haben, welche eine solche Verbindung Asiens und Europas erzeugen muß. Vergebens wird man einwenden, daß die asiatischen Karavanen, welche nach Aleppo, Smyrna, Konstantinopel gehen, bei ihrer gewohnten Weise bleiben und nie ihre Wege verändern werden: in Asien, noch mehr als anderswo, folgen die Menschen blos ihrem Vortheil und ihrer Sicherheit. Unter Justinian, unter Chosroës und dessen Nachfolgern gingen die Waaren über Georgien und Colchis; unter Zenobia zogen sie durch die Wüste, welche Palmyra umgibt, um nach dem Mittelmeer zu gelangen; unter den Sultanen von Aegypten wurden die Erzeugnisse Indiens in Suez ausgeschift und gingen nach Alexandrien; die Venetianer schlugen den Weg von Tana oder Asow ein, während die Genueser den über Colchis wieder herstellten. Diese Veränderungen, deren man noch manche aufzählen könnte, beweisen augenscheinlich, daß, bei einer sonst günstigen Lage, vor Allem Sicherheit und Schuz die Grundbedingungen sind; und wenn also, wie in die Augen springt, die russischen Provinzen jenseits des Kaukasus mit dem Vortheil einer glüklichen Lage den einer aufgeklärten Regierung verbinden, so ergeben sich die wichtigen Folgen für den Welthandel von selbst. Früher konnte der Handel in einem offenen, stets feindlichen Einfällen ausgesezten Lande, welches überdis jeder Kommunikation mit Europa beraubt war, nicht gedeihen. Er ist vielmehr eine ganz neue Schöpfung, die erst mit der Ankunft der Russen oder eigentlich erst mit dem Traktat von Gulistan, der Georgien Frieden gab, beginnt. Seit aber die Ukase vom Oktober 1821 den Handel jener Gegenden für frei erklärte, haben die äußern Ereignisse, die politischen Schwankungen in den das Mittelmeer umgebenden Ländern, so wie die drükende Handelskrisis die Aufmerksamkeit von einer Gegend abgezogen, die unsern Fabriken einen unermeßlichen Absazweg und großen Handelskombinationen ein so ungeheures Feld eröfnete. Während wir nun zögerten, gingen die Armenier von Georgien uns voran. Der Armenier Saratjeff, ein Handelsmann von Tiflis, war der Erste, der 1823 nach Odessa kam, wo er für ungefähr 100,000 Franken europäische Waaren kaufte. Das folgende Jahr erschienen sechs vereinigte Armenier zum erstenmal auf der Leipziger Messe, kauften dort für 600,000 Fr. europäische Manufaktur-Erzeugnisse, führten sie als Transit durch Gallizien und das südliche Rußland bis Odessa, wo sie nach Redute-Kalé eingeschift wurden, und den ihnen von Saratjeff bezeichneten Weg verfolgten. Im J. 1825 betrug der Werth der in Leipzig eingekauften Waaren bereits 1,200,000 Fr., und nach neuern Nachrichten soll auf der lezten Messe der Umtausch der Handelsleute aus Tiflis bis auf die Summe von 2,800,000 Fr. gestiegen seyn. Dis von den Armeniern gegebene Beispiel muß unter den Europäern Nachahmung finden. Sie werden in Tiflis eine Niederlage der europäischen Fabrikate errichten, die sowol von den Bedürfnissen der Völker Asiens als von dem Luxus des Orients gefordert werden, und dann dürften die Karavanen von Caschemir, Afghanistan und der Bucharei, welche nach Tauris, Yezd und Ispahan kommen, ihre Reise bis Tiflis fortsezen, wo sie verschiedenartiger und mehr nach ihrem Geschmak ausgewählte Waaren, so wie Handelsleute finden werden, reich genug, um ihnen das, womit ihre Pferde und Kameele beladen sind, abzukaufen. — Da der Handel für die europäischen Staaten das Hauptmittel der Macht geworden ist, da ferner auf dieser Basis die Manufaktur-Industrie und selbst die innere Ruhe der Staaten gegründet ist, so wird die Wichtigkeit eines Handelszugs in die Augen springen, bei dem es sich um eine Bevölkerung handelt, welche die des südlichen Amerika's um mehr als das Vierfache übersteigt. So lange der Handel zwischen dem westlichen Asien und Europa nur durch die Hände persischer Kaufleute ging, mußte er nothwendig beschränkt bleiben. Bei einer so großen Entfernung konnten sie nicht wissen, welche Boden- und Industrie-Erzeugnisse wohl einer größern Konsumtion in Europa fähig wären, und noch weniger konnten sie unter den mannichfaltigen Industrie-Erzeugnissen Europas, welche in den lezten dreißig Jahren so erstaunenswürdige Fortschritte gemacht haben, gerade diejenigen errathen, welche in Persien einen großen Absaz finden würden. Noch mehr ist dieser Umstand in Bezug auf die Einwohner Multans, Lahores, Samarcands, Cachemires, Tibets und Afghanistans zu berüksichtigen, die seit Jahrhunderten die europäischen Waaren nur durch die dritte oder vierte Hand erhalten, über Rußland, über den persischen Meerbusen, oder durch die Kaufleute von Tauris, Yezd und Ispahan. Es ist sicher, daß den Tag, wo Tiflis ein bedeutender Handelsplaz wird, auf den die Karavanen von den Ufern des Indus, vom Pendjab bis Guzurate, zusammenströmen, sich auch neue Handelsverbindungen bilden werden, ein unermeßlicher Verkehr zwischen den Manufakturen Europas und zwischen Asien, das so reich ist an den ersten unentbehrlichen Materialien für unsere Künste und Fabriken. Dieser Handelsweg, dieser Markt in den Staaten eines civilisirten Volks, dieses neue Ormus ist also von Wichtigkeit für Frankreich, und verdient seine ganze Aufmerksamkeit; es ist von Wichtigkeit für Rußland, dessen

Provinz bestimmt ist, der Mittelpunkt des ausgedehntesten Verkehrs zu werden; es ist von Wichtigkeit für ganz Europa, das überall Absazwege für seine Industrie sucht, welcher der enge Kreis des gegenwärtigen Handels so wenig entspricht.

Deutschland.

In der 22sten Sizung der hohen Bundesversammlung, am 19 Jul., verlas der k. k. präsidirende Gesandte eine (französisch abgefaßte) Note des kais. russischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Freiherrn v. Anstett, vom 12 Jul., mit welcher derselbe der Bundesversammlung ein Exemplar des Berichts, den die Warschauer, zur Erforschung der geheimen Gesellschaften in Polen eingesezte Untersuchungskommission an Se. kais. Hoheit den Großfürsten Konstantin erstattet hat, und dann Nachricht von den Verfügungen, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland zu Aburtheilung und Bestrafung der Theilnehmer getroffen, mittheilt. Der russische Minister sagt in der Note: „In Folge dieses (eben erwähnten) Berichts haben Se. Maj. der Kaiser und König für nöthig gefunden, den hohen National-Gerichtshof des Königreichs Polen zusammen zu berufen, um die diesem Lande angehörigen Beschuldigten zu richten. Die aus den polnischen Provinzen des Kaiserreichs werden von dem Kriminal-Departement des russischen Senats gerichtet werden. So betrübend auch alle Einzelnheiten von den angelegten und entdekten Komplotts seyn mögen, Se. kais. Majestät haben unwiderruflich den Grundsaz angenommen, alle darauf Bezug habenden Umstände unumwunden bekannt zu machen. Die Oeffentlichkeit ist bei einer solchen Sache die sicherste Gewähr für die Unparteilichkeit der Urtheile.“ Das Präsidium schlug sodann eine Antwort an den russischen Gesandten vor, zu welcher sämtliche Gesandtschaften einhellig ihre Zustimmung gaben, und in welcher es heißt: „Der deutsche Bund kan die Verfügung, welche Se. russisch kais. Maj. zur Ermittelung und Bestrafung der Theilnehmer an den im Königreiche Polen und in den polnischen Provinzen des russischen Kaiserreichs entdekten geheimen politischen Gesellschaften zu treffen geruhet haben, nur mit dem lebhaftesten Interesse vernehmen. Diese Maaßregel bezeichnet die Weisheit und Gerechtigkeitsliebe Sr. Maj. des Kaisers, indem sie für die Heiligkeit des Gesezes und für die Unparteilichkeit der Kriminal-Justizpflege Bürgschaft bietet.“

Schweiz.

* 30 Jul. Der Tagsazung ist in der Sizung vom 25 d. M. das Budget der Central-Militairausgaben für das kommende Jahr (1828) zur Genehmigung durch die Militairaufsichtsbehörde vorgelegt worden. Es belauft sich dasselbe auf 76,000 Schw. Fr., die sich in folgende Rubriken theilen: Instruktionsschule in Thun, 25,000; die zweite Hälfte der Kosten des fünften im nächsten Jahr abzuhaltenden Uebungslagers 29,000; Kosten der Aufsichtsbehörde 10,000; Rekognitionen durch eidgenössische Stabsoffiziere 4000; Anschaffung von Militair-Geräthschaften und Pulver 4800; Fortsezung trigonometrischer Vermessungen 3200 Fr. Diese Kosten werden zum grössern Theil durch Zinsen der Kriegsgelder, zum kleinern durch direkte Beiträge der Kantonskassen gedekt. In der gleichen Sizung beschloß die Tagsazung die Errichtung von Handelskonsulaten in Mexico und in Rio-Janeiro, und sie wählte am einen und andern Ort angesiedelte schweizerische Kaufleute zu Konsuln, den Hrn. Karl Lavater aus Zürich in Mexico, und den Hrn. John Terris aus Genf in Rio-Janeiro. Vor einem Jahr schon war das Konsulat in Mexico vorgeschlagen, damals aber verschiedentlich, am meisten von Neuenburg, gegen die damit verbundene Anerkennung dieses amerikanischen Freistaats Einwendung gemacht worden. Jezt war die Einsprache nicht mehr bedeutend, jedoch ward der Beschluß ohne Zustimmung von Neuenburg gefaßt; auch die Stände Schwyz, Nidwalden und Solothurn, durch Pensionsansprüche an Spanien von Seite ihrer im Dienst dieser Macht gestandenen Offiziere abgehalten, stimmten nicht dazu. Das durch Tod erledigte schweizerische Handelskonsulat in Amsterdam ward dem dort angesiedelten Handelsmann aus Basel, Hr. Gysendörfer, übertragen. Mit Brasilien sind bereits Einleitungen für Abschließung eines Handelsvertrags getroffen worden, und die Schweiz hat von Sr. Maj. dem Kaiser Don Pedro die vorläufige Zusicherung für Gleichstellung hinsichtlich der Waareneingangszölle mit den am meisten begünstigten Nationen erhalten. Der Vorort ist zu Abschließung eines Vertrages nunmehr ermächtigt worden, der zwischen dem schweizerischen und dem brasilischen Geschäftsträger in Paris unterhandelt werden soll. Am 26 Jul. war die Tagsazung mit der immer noch unerledigten Angelegenheit der durch Konfiskation ihres Eigenthums in Veltlin, Cleven und Worms geschädigten Bündtner lange beschäftigt. Die Gesandtschaft von Graubündten reichte eine den ganzen Hergang der Sache umfassende Denkschrift ein, und bat nachdruksam für Unterstüzung der gerechten Ansprachen ihrer Angehörigen. Es sind der geschädigten Individuen über 200, oder etwa 100 Familien. Zur Zeit des Wiener Kongresses ward ihre damals auf drei Millionen Reichsgulden gestellte Entschädigungsforderung für gerecht und billig anerkannt; Oestreich hatte bei Uebernahme der Provinzen die Entschädigung verheißen, und es sollte diese zwischen östreichischen und bündtnerischen Kommissarien vollends ausgemittelt werden. Seit 1816 haben auch verschiedentlich zwischen östreichischen Deputirten und bündtnerischen Abgeordneten Unterhandlungen in Mailand statt gefunden, die ohne allen Erfolg blieben, außer daß sie den bündtnerischen Reklamanten große Kosten verursachten, die ihren Schaden mehren. Die Tagsazung hat eine Kommission niedergesezt, um Vorschläge zu bringen, was zu Gunsten der Geschädigten gethan werden solle. Von dem großherzogl. badischen Geschäftsträger, Hrn. Legationsrath v. Dusch, ist eine vom 20 Jul. datirte Note der Tagsazung eingereicht worden, worin er die Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den im Januar 1826 geschlossenen, aber nicht ratifizirten Handelsvertrag zwischen Baden und der Schweiz anträgt, bevor das nur auf die Dauer eines Jahres geschlossene provisorische Einverständniß zu Ende gehen wird.

Litterarische Anzeigen.

Einheimische; oder: neueste kurzgefaßte Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München, ihrer Merkwürdigkeiten und Umgebungen; auf alle Tage der Woche eingerichtet, und mit allerhöchster Genehmigung größtentheils aus amtlichen Quellen geschöpft. Mit 5 Ansichten und 1 Plane. Preis: hübsch gebunden 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Seit mehreren Jahren war eine neue Beschreibung Münchens ein sehr fühlbares, ja selbst dringendes Bedürfniß, indem sich in Bayerns Hauptstadt so Vieles umgestaltet hatte, daß dadurch die vorhandenen Topographien beinahe gänzlich unbrauchbar geworden waren. — Das nun bei uns erschienene neue topographisch-statistische Handbuch bedarf keiner prahlenden Anrühmung, indem wir uns für überzeugt halten, daß es sich hinsichtlich seines inneren Gehaltes, und offiziellen Charakters, so wie der geschmakvollen äußeren Ausstattung, von selbst hinlänglich empfehlen wird.

Die unterzeichnete Buchhandlung ladet zur Subscription auf das neueste, so vielseitig Interesse erregende Werk über

Napoleon Bonaparte,

dargestellt in einer umfassenden Geschichte seines öffentlichen und Privatlebens, seiner politischen und militairischen Laufbahn, seiner Regierung und seiner Administration vom Staatsrath Thibaudeau.

Ferner liefern wir noch immer zu dem ersten Subscriptions- und Pränumerationspreis alle die in lezterer Zeit in wohlfeilen Ausgaben erschienenen Werke, wovon wir hier nur die größern anführen wollen:

Goethe in 8 Lieferungen, jede zu 5 Bänden à 2 fl. 42 kr., die Kupfer dazu à 36 kr. — Herder in 10 Lieferungen, jede zu 6 Bdn à 2 fl. 24 kr. — Wieland 52 Bde 25 fl. 12 kr., die Kupfer dazu 7 fl. 12 kr. — Zschokke ausgew. Schriften 28 Bde. 20 fl. — Dessen belletr. Werke 15 Bde. 9 fl. — Schiller 18 Bde. 8 fl. 24 kr., Kupfer dazu 2 fl. 24 kr. — Klopstock 12 Bde. 6 fl. 18 kr., Kupfer dazu 1 fl. 48 kr. — Seume 6 fl. 18 kr. — Kleist 3 fl. 48 kr. — Jean Paul in 12 Lieferungen, jede zu 5 Bdn. à 4 fl. 48 kr. — Novalis 2 fl. 24 kr. — Stolberg 20 Bde. 18 fl. — Gellert 10 Bde. 8 fl. 24 kr. — Lessing 30 Bde. 24 fl. — Wagner 10 Bde. 7 fl. 20 kr. — Shakespeare v. Benda 19 Bde. 8 fl. 24 kr. — Steins Reisen 6 Bde. 8 fl. 6 kr. — Van der Velde per Band 18 kr. rc., und empfehlen uns zur Abnahme von Atlassen und einzelnen Karten. Wir unterhalten stets ein gebundenes Lager von allen guten Wörterbüchern in deutscher, englischer, französischer, italienischer, spanischer, griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache, so wie in allen Hauptfächern der deutschen Litteratur. Von den beliebten englischen Original-Ausgaben, von Walkers british classics und the british anthology und den Pariser Didotschen Stereotypen, haben wir ebenfalls ein komplettes Lager, und empfehlen uns zu geneigten Aufträgen.

Pustet'sche Buchhandlung
in Passau und Regensburg.

An das deutsche Publikum.

Deutscher Ehrentempel, oder das Schönste und Gediegenste aus Deutschlands Dichtern und Prosaisten. Von Luther bis auf die Gegenwart. Zum Gemeingut für das deutsche Volk ausgewählt und mit geschichtlichen Einleitungen, Biographien, Charakteristiken rc. begleitet von Hofrath Dr. A. Gebauer.

Es haben schon mehrere Männer das Bedürfniß einer Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus unsern Dichtern gefühlt und einzelne, größere oder kleinere Sammlungen dargeboten. So Zachariä, v. Matthisson, W. Müller und der Herausgeber des deutschen Dichtersaals. An eine Auswahl aber, die das Schönste und Gediegenste der vaterländischen Dichter und Prosaisten mit geschichtlichen Einleitungen, die dabei durchaus nöthig sind, mit Biographien und Charakteristiken, in chronologischer Ordnung zum Gemeingut des deutschen Volkes macht, hat bis jezt Niemand gedacht. Deshalb glaube ich auf die Theilnahme und den Beifall Vieler zählen zu dürfen, wenn ich die Herausgabe eines Werkes, wie man in der Litteratur der Engländer und Franzosen mehrere findet, ankündige, das von Luther, dem Schöpfer der neuern deutschen Geisteskultur, an, bis auf die Gegenwart alles dasjenige enthält, was seiner Trefflichkeit und Gediegenheit halber Gemeingut der Nation zu werden verdient, was sich für Jung und Alt, für Männer und Frauen, für alle Stände zu einer geist- und herzbildenden Lektüre eignet.

Das Ganze, das etwa 75 Bände umfaßt, zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste beginnt mit Luther und führt bis auf Haller und Hagedorn herab; die zweite reicht von Haller und Hagedorn bis auf die Gebrüder Schlegel; die dritte endlich von diesen bis auf die Gegenwart. Jeder Abtheilung ist eine geschichtliche Einleitung vorausgeschikt, die dem Leser willkommen seyn wird, da sie das Einzelne zu einem zusammenhängenden Ganzen ordnet, ihm die nöthige Uebersicht gewährt. Dann folgt von jedem Schriftsteller Biographie und Charakteristik, ausführlicher oder gedrängter, je nachdem es sein Werth erheischt, je nachdem es die vorhandenen Materialien gestatten. Auch ein kurzes Verzeichniß der hinterlassenen Schriften so wie die Urtheile der bewährtesten Männer über dieselben sollen gegeben werden. Hierauf das, was nach einer umsichtigen Kritik für das Gelungenste in ihren Werken angesehen werden kan. Zulezt einzelne Stellen, Gedanken und Bilder, die entweder den Genius im schönsten Lichte zeigen, oder für das Leben besondern Werth haben. Die Grundlage dieses Werkes, die größere und kleinere Theile miteinander verbindet, ist eine geschichtliche, und so hat es sich eine doppelte Aufgabe zu lösen gestellt, nemlich neben der Geschichte der deutschen schönen Litteratur das Beste, was diese enthält, zum Belege, zur Erläuterung mitzutheilen.

Daß die Heroen unserer Litteratur, Lessing, Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Klopstock, Jean Paul, Voß rc. rc. besonders berüksichtigt, daß jedem mehrere Bände gewidmet sind, bedarf wohl keiner besondern Bemerkung, da es sich von selbst versteht.

Durch eine mehr als zwölfjährige besondere Beschäftigung mit der deutschen Litteratur glaube ich mich zur Ausführung dieses Unternehmens würdig vorbereitet; durch verschiedene meiner, seither im Druk erschienenen, litterarischen Arbeiten so viel Vertrauen bei dem Publikum gewonnen zu haben, als nöthig seyn mag, um bei der Eröfnung des deutschen Ehrentempels, auch ohne marktschreierische Ankündigung, auf einen zahlreichen Kreis von Theilnehmenden mit Zuversicht rechnen zu dürfen.

Hofrath Dr. A. Gebauer.

Von Michaelis an erscheinen jeden Monat regelmäßig drei Bände, jeder zu 11 bis 16 Bogen in gefälligem Oktavformat, im Laufe des Jahres also noch 9 Bände. Es werden zwei Ausgaben, eine auf weißem Drukpapier, der Band zu 27 kr. (6 gr. sächs.) und eine auf feinem Schreibpapier, der Band zu 36 kr. (8 gr. sächs.) veranstaltet. Pränumerationspreis für 25 Bände der gewöhnlichen Ausgabe 10 fl. (5 Thlr. 16 gr.), der bessern 13 fl. 30 kr. (7 Thlr. 12 gr.). Diese Preise gelten für diejenigen, die bis zum achtzehnten August subscribiren oder pränumeriren; die nachherigen Ladenpreise wenigstens 1/3 höher. Einzelne Bände werden

nicht abgegeben, weil das Werk ein untrennbares Ganzes bildet.

Papier, Druk und Korrektheit werden dem Inhalte dieses Nationalwerks vollkommen entsprechen, und das Publikum wird sich so in jeder Hinsicht zufrieden gestellt sehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Tübingen, im Jul. 1827.

Expedition des deutschen Ehrentempels.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikhandlungen zu haben:

Fantasie, Andante, Menuett und Allegretto

für das Piano forte allein

von

Franz Schubert.

78stes Werk. Preis: 2 fl. K. M.

Auber, D. Der Maurer und der Schlosser. Oper, für das Pianoforte allein (mit Hinweglassung der Worte) 3 fl. K. M. (Alle Musikstüke sind auch einzeln zu haben.)

— — Ouverture zur Oper: Der Maurer und der Schlosser, für das Pianoforte allein 30 kr. K. M., für das Pianoforte zu 4 Händen 45 kr. K. M.

— — Ouverture zur Oper: Leicester, oder: das Schloß Kenilworth, für das Pianoforte allein 30 kr. K. M., für das Pianoforte zu 4 Händen 1 fl. K. M.

Boieldieu A., Ouverture zur Oper: Die weisse Frau, für das Pianoforte allein 30 kr. K. M., für das Pianoforte zu 4 Händen 45 kr. K. M., für das Pianoforte im leichten Style für die Jugend 30 kr. K. M.

— — Ouverture zur Oper: Die umgeworfenen Kutschen, für das Pianoforte allein 30 kr., für das Pianoforte zu 4 Händen 1 fl. K. M.

Carafa, M., Ouverture zur Oper: le Solitaire (der Klausner), für das Pianoforte allein 45 kr., für das Pianoforte zu 4 Händen 1 fl. K. M.

Herold, F., Ouverture zur Oper: Marie, für das Pianoforte allein 30 kr., für das Pianoforte zu 4 Händen 45 kr. K. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Forderung der Wittwe Gautier, aus der Gemeinde Bruchmühlbach, im Rheinkreise, zu 20 Francs 20 Centimes, für 40 Centiares Wiesengrund, welchen dieselbe zum Bau der Pariser Straße annis 1807 — 1813 abgetreten hat, wurde von der unterfertigten Kommission unterm 18 Jul. 1826 interlokuterisch erkannt, daß diese Forderung erst nach Vorschrift des Gesezes vom 16 September 1807,

(Collect. générale des loix, tome dixième, IIte Partie, page 660 etc.)

binnen sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses, zu beweisen sey.

Da nun die Reklamantin, oder ihre Erben, bisher nicht ausfindig gemach werden konnten, so wird das vorhin erwähnte Interlokut hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 23 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Versteigerung.

Auf allerhöchsten königl. Befehl werden Montag den 6 August verschiedene Theile einer großen Kirchenorgel gegen baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung gebracht. Diese Theile bestehen:

1. aus mehreren Windladen nebst den dazu gehörigen Windstößen, Schleifen und Windhaken, dann dem nöthigen Schraubenwerke;
2. aus mehrern ganz brauchbaren Blasbälgen mit mehrern Büchsen, Haupt- und Nebenkanälen;
3. aus einigen hölzernen Pfeifen, zum Pedal gehörig;
4. aus einem vollständigen Gedek, und den dazu gehörigen Pfeifen — 8 Fuß;
5. aus mehreren hölzernen Pfeifen von verschiedener Größe;
6. aus großen Pfeifen von Zinn zum Prestant 18 Fuß, und Prinzipal 8 Fuß;
7. aus einer großen Anzahl zinnerner Pfeifen von verschiedener Größe;
8. aus einer ähnlichen Anzahl schadhafter zinnernen Pfeifen;
9. aus mehreren Büscheln Abstrakten;
10. aus einer Menge Eisentheilen zum Regierwerk;
11. aus zwei Klaviaturen von Ebenholz zum Hauptmanual;
12. aus vier Klaviaturen von Bein.

Diese Versteigerung findet an obgenanntem Tage Morgens 9 Uhr in einem Nebenbaue des für ein Franziskaner-Kloster bestimmten Gebäudes in der St. Anna-Vorstadt, zunächst der Hieronymitaner-Kirche (früher Lechel-Kaserne genannt) statt, und es ist die Verfügung getroffen, daß diese Orgeltheile Tags vorher durch den Hausaufseher Gierlinger den allenfallsigen Kaufsliebhabern zur Einsicht vorgezeigt werden.

München, den 17 Jul. 1827.

Von Planck h,
k. Kämmerer und Ministerialrath, als Kommissair.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des auf 37,916 fl. 40 kr. gerichtlich geschäzten Oekonomieguttes Bughof bei Bamberg betreffend,

mit einer Ablösungssumme von 20,000 fl.
und Geldgewinnsten von 10,000 fl.

Gegenwärtig bin ich zur öffentlichen Anzeige in den Stand gesezt, daß alle mir zur Disposition gestellten und vorräthigen Loose in Kommission gegeben sind. Auf den 30 September d. J. ist — wie schon angezeigt — die Ziehung festgesezt, ich darf nun von der Billigkeit und Einsicht der Herren Interessenten erwarten, daß sie bis Ende August ihre Zahlungen vollständig an die aufgegebenen Adressen, oder direkt hierher leisten werden, damit einem jeden Hindernisse vorgebeugt sey.

Jene Loose-Inhaber, welche schon so lange mit ihren Zahlungen im Rükstande sind und bisher fruchtlos von mir gemahnt wurden, werden hiermit in lezter Frist dazu aufgefordert, indem ich bei längerer Zahlungssäumniß ihre sämtlichen Loose bei hiesiger Behörde als ungültig vormerken lassen müßte.

Schlüßlich angelegentlichst bittend, durch Abnahme von Loosen den Herren Kommissionairen förderlich zu seyn, werden sich die HH. A. H. Lohen in Frankfurt, J. G. Knab in Nürnberg, C. G. Moser und J. B. Bauoni in Augsburg, J. G. Margreitter in München, Borer und Porzelius in Regensburg, Franz Altmannsberger in Passau, die Kommissionsbureaux Nürnberg, Würzburg, Ansbach u. s. w. besonders bemühen, jeden gefälligen Auftrag bestens zu besorgen, und bei Abnahme von 11 Loosen à 1 fl. 45 kr. pro Stük alle Vortheile des Plans bewilligen.

Bamberg, den 20 Jul. 1827.

Eduard v. Weling,
als Garant des Unternehmens.

Die XXIIIste Fortsezung des Verzeichnisses meiner Sammlung gebundener Bücher, französische, italienische und englische Werke enthaltend, ist so eben fertig geworden, und kan unentgeldlich abgeholt werden.

Chr. Kranzfelder.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 217. 5 August 1827.

Spanisches Amerika.

New-Yorker Blätter geben folgendes Schreiben aus Caraccas vom 1 Jun.: „Ich wollte Sie von den neuern politischen Ereignissen dieses Landes unterhalten; aber es ist unmöglich jezt schon zu sagen, was in nächster Zukunft erfolgen wird. Alles beruht auf Vermuthungen, und aus den Thatsachen werden Sie selbst sich am Besten Ihre Ansicht bilden können. General Bolivar hat, wie ich glaube, ein so tief angelegtes Spiel gespielt, daß er jezt einige Schwierigkeit erfährt es fortzusezen, um zu seinem Zweke zu gelangen. Als er von Peru nach Bogota und von Bogota hieher sich begab, trug er Sorge, in den Orten die er durchreiste, die zum Kongresse gewählten Mitglieder auf indirekte Art wissen zu lassen, daß kein Kongreß statt finden werde. Obgleich seine in dieser Rüksicht gegebenen Versicherungen unbestimmt waren, dienten sie doch den meisten Kongreßmitgliedern als Vorwand, zu Hause zu bleiben, so daß die Zahl der Mitglieder, die sich wirklich einfanden, zu der gesezlich erforderlichen Zahl nicht hinreichte. Nun ließ sich Bolivar mit einer außerordentlichen Gewalt bekleiden, nahm viele Veränderungen vor und legte dann, mitten in der allgemeinen Verwirrung, die Präsidentschaft nieder, überzeugt, daß Niemand sie annehmen werde. Indessen scheint es, daß General Santander Alles aufbietet, um den Kongreß vollständig zu versammeln. Gelingt ihm dis, so glauben Viele, daß alsdann die Abdankung Bolivars angenommen werden wird. In jedem Falle dürfte die Konstitution einige Modifikationen erfahren. Als Bolivar nach Venezuela kam, glaubte er, daselbst kein anderes Hinderniß zu finden, als den General Paez und seine Partei. Seine erste Sorge war, diese mit sich zu vereinigen, und nun glaubte er, daß seinem Plane nichts mehr im Wege stände, die Republiken Bolivia, Peru und Columbien unter Eine Regierung zu vereinigen und sich an deren Spize zu stellen. Aber troz der wohlverdienten allgemeinen Achtung für die jenen Ländern geleisteten wichtigen Dienste, gelang es ihm doch nicht, eine bedeutende Partei für seine Plane zu gewinnen. General Lara ist von Peru hier angekommen. Bolivar hatte ihn in Lima an der Spize des Heeres gelassen; er wurde von seinen Offizieren zurükgeschikt. Bolivar hat ihm heftige Vorwürfe gemacht, daß er sich gegen eine solche Behandlung nicht sicher gestellt habe. Die Art, wie er sich über die Revolution in Peru ausdrükt, zeigt seinen tiefen Unwillen. Man glaubt, daß Bolivar in einem oder zwei Monaten von hier nach Bogota abgehen werde, doch ist dis noch bloße Vermuthung. Seine Abreise möchte wohl nicht erfolgen, bevor er weiß, wie es hinsichtlich seiner Abdankung enden wird. General Paez wird das Kommando behalten. In kurzer Zeit dürfte Venezuela eine eigene Regierung bilden."

Portugal.

Fortsezung des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

„J. H. wurde durch mich von Allem unterrichtet, was am Abend des 1 Augusts zur Ausführung kommen sollte. Ich übergab J. H. ein Exemplar der gedrukten Proklamation, das jezt in den Händen Sr. Maj. Don Pedro IV sich befindet. Ein erklärter Feind von Revolutionen, stellte ich J. H. die traurigen Folgen vor, die solche tumultuarische Versammlungen namentlich für die Minister und die Mitglieder der Junta haben könnten, die, mit Ausnahme des Herzogs von Cadaval, als die Urheber alles Unglüks betrachtet wurden. Ich bat J. H. eine Revolution, die sie nicht berechnen konnte, schon im Keime zu erstiken. Ich zeigte ihr, wie die Kabinette Europa's sie mißbilligen, und gerade darauf ihre Einsprüche gegen die Charte stüzen würden. Ich zeigte ihr, daß nach dieser Charte ihr die Regentschaft Niemand streitig machen könne, daher sie sich zur Regentin erklären und ihren erhabenen Bruder und König sogleich von den Gründen dieser Maaßregel in Kenntniß sezen soll. Ich enthalte mich hier, die von J. H. bei dieser Gelegenheit gefällten kenntnißreichen Urtheile zu berichten. Ich sage Ew. Exc. blos, daß J. H., von meinen Gründen so wie von meiner Treue überzeugt, mir befahl, eine Proklamation zu entwerfen und Ihr vorzulegen. Um der erwähnten tumultuarischen Proklamation zuvorzukommen, sollte ich in ihrem Namen überall die Versicherung geben, daß sie alle nöthigen Maaßregeln ergreifen werde, um am 1 August die Besorgnisse Lissabons gänzlich zu zerstreuen. Ich gehorchte den Befehlen der Prinzessin, der ich den 30 Abends die, zu ihrer Zufriedenheit abgefaßte Proklamation überreichte. Den 31 Abends vier Uhr schikte sie dieselbe dem Minister des Innern, mit dem Befehle, unverzüglich sechstausend Exemplare davon druken und einen Theil derselben den 1 August in den Straßen von Lissabon anheften zu lassen. Der Minister antwortete: „Madame! Die schöne Proklamation J. H. hatte ich die Ehre zu empfangen, und das Vergnügen zu lesen. Sie wird Alle, die die Charte beschwören wollen, überreden. Ich werde die Befehle J. H. Punkt für Punkt befolgen, und nie aufhören ꝛc. Den 31 Jul. 1½ Uhr Abends. Jose Joachim d'Amelda Araujo Correa de Lacerda." Ew. Exc. wird mit mir gestehen, daß J. H. es wohl unterlassen konnte, diese Proklamation durch ihren Minister Staatssekretair unterzeichnen zu lassen. Es war seine Pflicht, sie zu unterzeichnen, besonders

nachdem er, wie dieser Brief beweist, sie gebilligt hatte. Billigte aber das Ministerium weder die Maaßregel noch die Proklamation, so war es seine Pflicht, sich unverzüglich zu J. H. zu begeben, und ihr die Gründe der Mißbilligung vorzulegen. Aus Allem aber ersieht man, daß nicht Ehrsucht, sondern nur der Wunsch einer Revolution zuvorzukommen, J. H. zu jenem Schritte bestimmte. Hätte sie die Ehrsucht, die die schändlichste Verläumdung ihr beilegt, wirklich besessen, so würde sie nicht mit Unwillen und Schreken die Vorschläge zurükgewiesen haben, die man ihr machte, und die jeden andern Fürsten geblendet und hingerissen haben würden. Kehren wir nun zu der Frage zurük, ob die Regentschaft wirklich der Infantin Isabella Maria, oder ob sie nicht vielmehr von Rechtswegen dem Infanten Don Miguel gebühre. Diesem Lezteren kan das, was ich sage, nicht besonders gefallen; aber ich bezeichne die Dinge so wie ich sie sehe, und fürchtet Se. Hoh. die Wahrheit nicht, so fürchte ich meinerseits mich nicht, sie zu sagen. Dabei leitet mich kein persönlicher Grund gegen den Prinzen. Ich habe ihn, so lange er in Portugal war, stets mit höchster Achtung behandelt, und er wird sich erinnern, daß, als er sich an Bord des englischen Schiffes Windsor-Castle befand, wo sein ganzes Haus ihn floh, ich nicht ermangelte ihn zu besuchen, um, indem ich ihm die Hand küßte, mich nach dem Zustand seiner Gesundheit zu erkundigen. Der Infant Don Miguel hat die Charte beschworen. Er muß daher ihre Gebote befolgen und dem Geseze gehorchen. Thäte er dis nicht, so wäre er ein Usurpator. Eines solchen Vergehens ist aber Se. Hoh. unfähig. Dis muß man wenigstens voraussezen, und darf noch weniger glauben, daß es Souveraine geben könnte, die so sehr ihrer selbst vergessen, die so gleichgültig gegen Recht und Gerechtigkeit seyn sollten, daß sie sich durch eine so falsche und gefährliche Politik leiten lassen könnten, den Infanten mit dem Eintritt seines 25ten Jahres **mit Gewalt** zum Regenten Portugals machen zu wollen. Der 92ste Artikel der Verfassung, die durch die legitime Autorität ertheilt, und durch das Volk, wie Ew. Excellenz selbst erklärte, mit Enthusiasmus beschworen wurde, sagt: „Während der Minderjährigkeit des Königs wird das Königreich durch eine Regentschaft regiert, die von Rechtswegen dem nächsten Verwandten des Königs nach der Erbfolgeordnung, der 25 Jahre alt ist, gebührt.“ Die Infantin war, im Augenblik der Eidesleistung auf die Charte, die nächste Verwandte, und zugleich die einzige, die über fünf und zwanzig Jahre alt war; die Regentschaft gebührt ihr also von Rechtswegen. Aber Ew. Exc. und die übrigen in Lissabon residirenden Diplomaten behaupten, daß dis nur auf so lange zu verstehen sey, bis der Infant Don Miguel sein 25stes Jahr erreicht habe. Wer kan diese Frage entscheiden? Offenbar nur die Charte, so wie das Recht und der Wille des Königs Don Pedro IV, keineswegs aber diplomatische Intriguen. Zeigen mir Ew. Exc., auf welchen Artikel der Charte jene Lehre sich stüzt. Der hier ausgehobene 92ste Artikel sagt nichts davon, und macht keine solche Unterscheidung. Was aber das Gesez nicht vorschreibt, das darf Niemand vorschreiben. Dis ist ein unbestreitbares Rechtsprinzip. (Fortsezung folgt.)

Spanien.

Die **Times** behaupten, so lange das spanische Kabinet die von ihm versprochene Neutralität nur irgend beobachte, werde England den spanischen Geflüchteten nicht gestatten, auf die Halbinsel zurükzukehren. Wenn dasselbe aber die Geseze der Neutralität durchaus verleze, so erklären sie ihm, daß auch England die ausgewanderten Konstitutionellen und Liberalen nach Spanien schiken werde. Alle Schwierigkeiten könnten durch das Zurükziehen der französischen Truppen gelöst werden, da der Friede nie gänzlich gesichert sey, so lange die englischen und die französischen Waffen als die Vertreter der beiden entgegengesezten Prinzipien und Parteien betrachtet werden könnten.

Die **Gazette** sagt in einem Schreiben aus Madrid vom 18 Jul., man glaube die spanische Regierung beschäftige sich sehr ernsthaft mit einer neuen Expedition nach Südamerika, die, vereinigt mit der bereits auf Cuba befindlichen Armee von etwa 18,000 Mann, glükliche Erfolge gegen jene schwankenden Republiken verspräche.

Das **Journal des Debats** schreibt aus **Madrid** vom 19 Julius: „Mehrere Regimenter von der Beobachtungsarmee, die in das Innere zurükverlegt waren und in Caleira und dessen Umgebungen in Kantonnirung lagen, haben Befehl erhalten, wieder nach der portugiesischen Gränze aufzubrechen. Einige Vorschriften zur Verproviantirung des Heeres, die in der lezten Zeit zurükgenommen waren, sind nun wieder in Wirksamkeit getreten; überhaupt sieht Alles, was man seit acht Tagen sieht, sehr wenig im Einklang mit der in der lezten Zeit gehegten Meynung von einer nahen glüklichen Vollendung der Unterhandlungen mit Portugal. General O'Donnel ist zum Befehlshaber des nach Catalonien bestimmten kleinen Truppenkorps ernannt worden. Man weiß nicht, soll dis den dortigen Aufruhr niederschlagen oder ermuthigen, denn O'Donnel wird fast allgemein für einen treuen Anhänger der Carlisten gehalten.“

Das **Echo du Midi** schreibt von der spanischen Gränze vom 20 Jul.: „Wir vernehmen von Castel Ruiz, der Vicomte v. Montalegre habe von dem Könige Befehl erhalten, jene Stadt zu verlassen und sich nach Miranda del Ebro zu begeben. Die neue Stellung dieses bekannten portugiesischen Royalistenchefs, den portugiesischen Armeedepots gegenüber, verleiht dieser Maaßregel einige politische Wichtigkeit. Der Baron Porcella und der Brigadier Carreti befinden sich unter den Personen von Auszeichnung, die in den lezten Tagen über die portugiesische Gränze gingen, um nach Spanien auszuwandern. Im Allgemeinen hat die Auswanderung nicht aufgehört, was auch liberale französische und englische Blätter dagegen sagen mögen, und dis beweist, daß in Portugal für alle Menschen von hochherziger Gesinnung das Joch unerträglich ist.“

Großbritannien.

London, 27 Jul. Konsol. 3Proz. (nach abgelöstem Coupon) 85 3/4; mexicanische Bons 70 1/8; columbische 33 1/2; griechische 15 1/2.

Der Streit unter den englischen Journalisten über den neulichen Besuch des Herzogs von Wellington beim Könige dauert fort. Die **Times** beharren bei ihrer Behauptung, daß Se. Maj. den Herzog weder eingeladen noch erwartet habe. Auch seyen seitdem (bemerken sie) so wenig Aenderungen im Ministerium, oder Abfälle unter dessen Anhängern vorgekommen,

daß vielmehr zwei ausgezeichnete Mitglieder der Opposition, der Herzog von Buckingham und Lord Hopeton, zur Ministerialseite übergegangen wären. — Die New-Times erzählen, der Herzog von Wellington habe seinen ersten Lakaien (footman) fortgeschikt, weil er vertrauliche Privatgespräche über Staatssachen, die er anzuhören Gelegenheit gehabt, gewissen Journalen mitgetheilt habe.

** London, 26 Jul. Seitdem der Marquis v. Lansdown sein Amt, als Staatssekretair des Innern angetreten hat, kan unser gegenwärtiges Ministerium als völlig konstituirt angesehen werden. Die Grundsäze der Whigs — d. h. die Grundsäze, welche zeitgemäße Verbesserungen und billige Reformen aussprechen, haben jezt die Oberhand und den Schuz der Regierung; sie werden bald ihre Wirkungen im Innern des Landes nicht verfehlen. Denn auch unsre schönsten Institute konnten dem schädlichen Einflusse der Torypartei nicht entgehen; sie war es, die sich aller Stellen als Friedensrichter oder Magistratspersonen im Lande bemächtigte; und die Folge davon war, daß sich Mißbräuche in dem Gemeindewesen, in der Verwaltung des Armenwesens verewigten, denen zu steuern Niemand mächtig genug war, weil die Toryeigenthümer das Monopol der Herrschaft hatten. Unter ihrem Regimente hat das Land die betrübende und wahrhaft schrekbare Erscheinung gesehn, daß die Armentaxe sich mit jedem Friedensjahre vermehrte und zu einer Höhe anschwoll, die gegründete Besorgniß erweken mußte. Diese Monopolregierung hört nun auf, und unter der Leitung eines Ministers des Innern, wie Lord Lansdown, werden wieder freisinnige Landeigenthümer denjenigen ehrenvollen Antheil an der Selbstregierung des Volkes erhalten, welcher ihre trägen und sorglosen politischen Gegner nöthigen wird, aus ihrem Schlummer zu erwachen, und nicht blos auf ihren ausschließlichen Vortheil zu sehen, ihren politischen Einfluß zur Erlangung wohlfeiler Arbeit von den zu Bettlern erniedrigten Agrikulturklassen zu benuzen. — Hr. Canning, welcher in der vorigen Woche ernsthaft unpäßlich war, ist wieder hergestellt. Vorgestern hatten der Marquis v. Palmella und der Graf v. Villa Real, der neu ernannte portugiesische Minister, eine Zusammenkunft mit ihm. Die Verhältnisse Portugals sind jezt so verwikelter Art, daß nur die besonnensten Verhandlungen, ohne Beimischung irgend eines leidenschaftlichen Gefühls, im Stande seyn dürften, ein befriedigendes Ergebniß herbeizuführen. Es ist bekannt, daß in demselben Augenblik, wo Don Miguel seine Ansprüche auf die portugiesische Regentschaft vermittelst seiner Abreise nach Portugal in Ausführung bringen will, und offiziell seine Weigerung, sich nach Brasilien zu begeben, zu erkennen gab, die apostolische Partei in Spanien und Portugal wieder ihr Haupt erhebt, und ihr „Nieder mit der Verfassung!" lauter als jemals ausruft. Die Versuche, die Truppen zur Untreue zu verleiten, hören nicht auf, und troz aller exemplarischen Bestrafung übt das Gold der Kirche eine größere Gewalt aus. Don Miguel könnte demnach schon bei seinem Eintritt auf portugiesischen Boden, um vermöge der Charte, worauf er sich stüzt, die Regentschaft zu übernehmen, dieselbe Charte bereits umgestürzt finden. So wenig wie Großbritannien sich auch in die innern Zwistigkeiten Portugals mischen darf, kann es doch nicht einwilligen, daß fremde Intriguen dabei thätig seyn sollen, oder daß die Rechte Don Pedro's und seiner Tochter, der jungen Königin, verlezt werden. Die portugiesische Regierung hatte im Anfange dieses Monats ein Extraschif mit den aus Wien eingetroffenen Nachrichten von Don Miguel nach Brasilien abgesendet, und es ist nicht wahrscheinlich, daß Don Miguel vor der Ankunft einer Antwort aus Rio-Janeiro sich nach Lissabon begeben werde. Das üble Beispiel, daß die Soldaten ihn zum Regenten erklären, dürfte doch kaum von den Mächten geduldet werden. Portugal fühlt jezt den großen Nachtheil des Krieges zwischen Brasilien und Buenos-ayres. Ohne diesen wäre der Kaiser längst in seinen europäischen Besizungen angelangt, und hätte mit kräftiger Hand seine Institutionen zu befestigen gesucht. Man hoft indessen daß der Friede in Südamerika bald hergestellt werden wird, da die Verhandlungen des Abgesandten von Buenos-ayres, Don Martin Garcia, zu Rio guten Fortgang zu haben schienen, die brasilische Deputirtenkammer sich für eine Beendigung des Krieges aussprach, und unsere Regierung ihr Vermittlungswerk thätig fortsezt. Beide brittische Minister bei den Kabinetten von Rio und Buenos-ayres, Hr. Gordon und Lord Ponsonby, sind hiebei wirksam. Der Friede mit Buenos-ayres muß unmittelbar auf die Angelegenheiten Portugals zurükwirken, und die erste Nachricht hiervon wird ein Donnerschlag für die Ohren der spanisch-apostolischen Partei seyn. — Die russische Flotte, welche in Portsmouth erwartet wird, war bis gestern noch nicht angekommen; sie wird aber nächstens erwartet und soll angeblich schon zwischen dem 6 und 9 August nach dem mittelländischen Meere absegeln. — An dem heutigen Abrechnungstage haben sich mehrere Spekulanten, seitdem die Fonds mehrere Prozente gestiegen sind, für zahlungsunfähig erklärt. Zu welcher Höhe die Spekulationswuth Einzelner getrieben werden kan, sieht man aus dem Umstande, daß ein Einziger dieser Unglüklichen, bei einer doch nur mäßigen Steigerung von 3 Prozent, über 110,000 Pf. St. an sogenannten Differenzen zu zahlen hatte.

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 25; 3Proz. 72, 85.

Der König empfing zu St. Cloud am 29 Jul. den von London angekommenen Fürsten von Polignac in einer Privat-Audienz, und machte am 30 eine Spazierfahrt nach Rambouillet.

Eine königliche Ordonnanz vom 25 Jul. kassirt einen Beschluß des Präfekturraths vom Lot- und Garonnedepartement, wodurch den Protestanten, mittels falscher Auslegung eines ältern Beschlusses vom 23 Febr. 1804, zu Nerac eine Kirche weggenommen worden war.

*** Paris, 29 Jul. Man sieht aus einer Bekanntmachung der nicht periodischen Presse, daß aus der anfänglichen einfachen Ankündigung von bloßen Flugschriften zum Ersaz der Journale, nach und nach ein förmlicher Verein entstanden ist, dessen Zwek dem Stillschweigen, das die Censur einzuführen beabsichtigte, diametral entgegensteht. Etwa hundert Personen bilden unter dem Namen der Freunde der Preßfreiheit einen Kern; es sind lauter Männer, die, der gegenwärtigen Dynastie in Rüksicht der Meynung unverdächtig, durch öffentliche Dienste sich ausgezeichnet haben. Auf diese Art ist nun für den Augenblik die Verbreitung von ganzen Ausgaben der Bro-

Kapitain Franklins Nordpol-Expedition.

Das Neueste, was wir über die Unternehmung dieses Reisenden besizen, ist folgender Auszug eines Briefes von einem Reisegefährten Franklins, welcher am 12 Nov. 1826 vom großen Sklavensee aus datirt, und in der Quebecker Zeitung mitgetheilt ist: „Der Hauptzwek der Unternehmung war, eine schifbare Durchfahrt westlich von der Mündung des Mackenzieflusses zur Behringsstraße zu entdeken, und das brittische Kriegsschif Blossom war zu dem Zwek um das Kap Horn abgeschikt, um mit ihr am Eiskap oder in Kozebue's Sund zusammen zu treffen. Wenn Kapitain Franklins Hülfsmittel es ihm erlaubten, so sollte er ebenfalls ein Detaschement östlich absenden, um die Küste zwischen dem Mackenzie- und Kupferminenfluß aufzunehmen, und von der Mündung des leztern zu Lande nach der Niederlassung am Bärensee zurükkehren. Durch seine geschikt getroffenen Einrichtungen sah sich Kapitain Franklin voriges Jahr in Stand gesezt, binnen sechs Monaten nach seiner Abreise von England den Mackenzie hinabzuschiffen, die arktische See zu erreichen und auf dem Flusse bei offenem Wasser wieder nach Fort Franklin am Bärensee zurük zu kehren. Während dieser Zeit war ich rund um den Bärensee gesegelt, und hatte die Entfernung zwischen dem östlichen Ende und dem Kupferminenflusse ermittelt. Die durch diese Exkursionen erlangte Kenntniß des Landes und die reichlichen Zufuhren von Lebensmitteln, womit die Hudsons-Bay-Kompagnie uns dieses Frühjahr versah, sezten Kapitain Franklin in den Stand, beide Parteien ausrüsten zu können. Drei Boote waren für den Dienst in England aus Mahagoni (Acajou) Holz gebaut worden, welches man als sehr tauglich für diesen Zwek hielt. Sie waren nothwendig sehr klein und leicht gebaut, um desto leichter über die zahlreichen Tragpläze auf dem Wege von York-Faktorei, an der Hudsonsbay, nach dem Bärensee getragen werden zu können. Wegen der Sorgfalt, die bei deren Verfertigung angewendet worden, erreichten sie diesen Plaz ohne wesentliche Beschädigung und entsprachen dem Zweke besser, als man Anfangs erwartete. Ein viertes Boot von ähnlicher Größe und Gestalt wurde am Bärensee von Fichtenholz gebaut, und fiel eben so gut aus, als die andern. Die Hauptexpedition, welche unter Kapitain Franklins eigenem Befehle in zwei Booten westlich vordringen sollte, Lion und Reliance benannt, bestand aus Lieutenant Back, 11 Engländern, Matrosen und Soldaten, zwei canadischen Reisenden und einem Esquimaux-Dollmetscher. Das östliche Detaschement aus Hrn. Kindall, zweitem Aufseher, einem Matrosen, zwei See- und sechs Landsoldaten, und Einem Esquimaux bestehend, schifte sich auf dem Delphin und der Union ein, und wurde unter den Befehl von Dr. Richardson gestellt. Wir verließen unsere Winterquartiere am 21 Jun. und schiften bis zum 2 Jul. den Mackenziefluß bis zum 67° 38′ n. Br. und 133° 53′ w. L. hinab. An dieser Stelle, von Kapitain Franklin Parting Point benannt, theilt sich der Fluß in eine Menge, weit sich ausbreitender Arme, die durch niedriges und zum Theil überschwemmtes Land getrennt sind. Es war beschlossen, daß die beiden Expeditionen sich hier trennen sollten, und daß jede Partei dem Lauf folgen sollte, welcher am besten dem verschiedenen Reisewege entsprach. Kapitain Franklin hatte vorigen Herbst einen der mittlern Arme verfolgt, und die See bei Garrys Eiland in 69° 30′ n. Br. und 135° 45′ w. L. erreicht. Jezt schlug er den westlichen Arm ein, welcher sich um den Fuß der felsigen Gebirge windet, und erreichte die Mündung am 7 Jul. Diese ist so durch Sandbänke verstopft, daß die Mannschaft gezwungen war, die Boote, sogar bei der Fluth, meilenweit zu ziehen. In dieser unangenehmen Lage wurden sie von einem großen Haufen Esquimaux besucht, welche sich anfänglich ruhig betrugen und auf freundschaftliche Weise einen Tauschhandel anfingen. Auf einmal aber, durch die Begierde nach Raub getrieben, und auf ihre überlegene Zahl bauend, stürzten sich auf ein verabredetes Zeichen gegen 250 stämmige Bursche, mit langen Messern bewafnet, ins Wasser, bemächtigten sich der Boote und zogen sie ans Land. Die verständigen Maaßregeln aber, welche Kapitain Franklin ergrif und welche durch den schnellen Gehorsam und das entschlossene Benehmen von Lieutenant Back und der Mannschaft der Boote unterstüzt wurden, brachten es dahin, daß die Vorräthe und alles wichtigere Eigenthum aus den Händen der Freibeuter wieder gerettet und die Boote am Ende wieder flott gemacht wurden, ohne daß ein Schuß abgefeuert oder irgend Jemand verwundet worden. Dieselbe Partei kam in der Nacht zweimal, und am nächsten Tage mit feindlichen Absichten wieder, als die Expedition ans Land gestiegen war, um das Takelwerk der Boote auszubessern, welches im Handgemenge entzwei geschnitten worden; die Vertheidigungsstellung aber, welche Kapitain Franklin annahm, schrekte sie von Erneuerung ihres Angrifs zurük. Die kleinern Haufen Esquimaux, welchen man später an der Küste der See begegnete, betrugen sich freundschaftlich.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Berichte aus Smyrna vom 3 Jul. im östreichischen Beobachter melden Folgendes: .... „Wir haben wenig Neues vom Kriegsschauplaze. Ibrahim Pascha, den man schon seit mehreren Wochen auf dem Marsche gegen Korinth glaubte, befand sich, den lezten Nachrichten zufolge, noch immer in Patras, mit friedlicher Unterwerfung der nördlichen Distrikte von Morea beschäftiget, auf die derselbe heute größeren Werth zu legen scheint, als auf Eroberungen durch Gewalt seiner Waffen, denen auf keinem Punkte der Halbinsel, außer dem Schlosse von Korinth und Nauplia, irgend eine feindliche Macht von Bedeutung entgegensteht. — Akrokorinth ist durch den Obristlieutenant Heidegger auf sechs Monate verproviantirt worden; man behauptet, dieser Obristlieutenant selbst habe sich in das Schloß von Korinth geworfen, und die Vertheidigung desselben übernommen. Der von der Regierung dahin gesendete Kommandant, Notara Archandopulo, wurde von der Besazung, die einen rükständigen Sold von 130 bis 140,000 Piastern anspricht, nicht angenommen, auch dem Eparchen der Stadt der Eintritt in das Schloß versagt. — Das türkische Geschwader (1 Linienschif, 8 Fregatten, 11 Korvetten, 4 Briggs und 2 Goe-

letten) war in den ersten Tagen des Junius von Navarin nach den Gewässern von Patras gesegelt. — Der Seraskier Reschid Pascha ist mit einem Theile seiner Truppen aus Attika, durch Böotien, nach Phocis aufgebrochen; viele Bewohner jener Landschaften flüchteten sich bei seiner Annäherung nach dem Isthmus: die griechischen Kapitaine, welche Karaiskaki, nach Vertreibung der Türken aus diesen Gegenden im verflossenen Winter, zur Bewachung der dortigen Stellungen zurükgelassen hatte, zogen sich vor dem überlegenen Feinde in die Gebirge zurük. — General Church, der seit den Ereignissen vom 6 Mai bei Athen und der hierauf, noch während die Akropolis hielt, erfolgten Räumung des Phalerus (in der Nacht vom 27 auf den 28 Mai) allen Kredit bei den Griechen verloren hat, befindet sich zu Aegina, mit Planen zu neuen Unternehmungen beschäftigt, wobei es ihm aber an zwei zur Ausführung wesentlichen Bedingungen, an Geld und Leuten, zu fehlen scheint. — Fabvier ist zu Methana. Sämtliche Kapitaine, welche aus der Akropolis gekommen sind, haben am 15 Jun. eine Klage gegen Fabvier unterzeichnet und bei der Regierung eingereicht, die sich noch immer in Poro befand und ihren Siz noch nicht nach Nauplia übertragen hatte. Der Kapitain Kriesioti, welcher eigentlich das Oberkommando in der Akropolis führte, ist sogar mit der Behauptung aufgetreten, man habe ihn mit der Pistole auf der Brust zur Unterzeichnung der Kapitulation gezwungen. Gegen Church, welcher, ehe er den griechischen Kontinent verließ, den Befehl zur Uebergabe der Akropolis gegeben hatte, ist das Geschrei allgemein. Der Kontre-Admiral de Rigny hat für seine menschenfreundlichen Bemühungen, die Besazung und die unglüklichen Einwohner jener Veste zu retten, nur Undank geerndtet, der bei dem unwissenden oder getäuschten Volke so weit ging, daß Offiziere der Fregatte Juno (deren Kommandant, Le Blanc, bekanntlich die ersten Kapitulationsanträge machte) zu Nauplia insultirt wurden. Man schrie ihnen ins Angesicht, de Rigny habe, um einen Franzosen zu retten, das Bollwerk Griechenlands geopfert! Daß die Akropolis noch auf vier Monate Lebensmittel gehabt habe,* gilt für einen Glaubensartikel. Durch derlei grundlose Behauptungen meynt man in Griechenland die Insurgenten über ihre eigene Schwäche und Lage zu täuschen und den Eindruk des Falles von Athen zu vermindern. Colocotroni hat sich in der ersten Hälfte des Junius des Schlosses von Nauplia durch Gewalt und Hinterlist bemächtigen wollen. Schon seit längerer Zeit (seit der Affaire vom 6 Mai) lagert dieser Häuptling in und bei Argos mit nahe an 2000 Mann, welche seine ganze Truppenkraft ausmachen. Im Einverständniß mit dem Sulioten Photomara, der die Albanitika (die untere Citadelle von Nauplia) besezt hält, und im Vertrauen auf den Sekretair Griva's, den er mit einer bedeutenden Summe (man sagt, 2000 Zechinen und einem Paar reichgezierter Pistolen) erkauft hatte, redete er mit beiden einen Ueberfall auf den Palamides ab. Die Besazung in diesem Plaze, den die Rumelioten wie ihre Insel in der Morea betrachten, wurde durch Geldgeschenke und durch die Zusicherung des rükständigen Soldes bearbeitet. An dem bestimmten Tage nahm der Sohn Colocotroni's mit 300 Mann von der Albanitika Besiz, während sich eine andere Kolonne vor Tagesanbruch dem Palamides ungesehen näherte, und durch das offene Thor der ersten Umwallung gelangte. Dort, statt vorzudringen, machten sie Halt, und ließ sich erst in's Gespräch mit Griva's Unter-Kapitainen ein. Dadurch gewannen einige Leute desselben Zeit, diesen aus dem Schlafe zu weken. Colocotroni's Truppen wurden mittlerweile durch höfliche Redensarten hingehalten; dann, als Alles zu ihrem Empfange bereit war, lud man sie zum Einmarsch in die verschiedenen Forts ein, und begrüßte sie mit Kartätschen. Diese Kolonne floh, und Gennäos Colocotroni, den Ausgang erfahrend, verließ auch die Albanitika wieder und ging nach Argos zurük. Man hat eine Korrespondenz zwischen Koletti und dem Kiaja des Seraskiers, Reschid Pascha, entdekt. Die Regierung hat nicht gewagt, Koletti zu greifen; er geht frei zu Poro umher. Auf mehreren Inseln sind Unordnungen ausgebrochen — zu Milo, — zu Naxia — zu Santorin — zu Syra; überall Gewaltthaten der Flüchtigen und Heimathlosen gegen die Ansäßigen. Die Kandioten auf Milo, Santorin und Naxia spielen dort den Herrn. Es gehen Dinge vor, welche an die Zeiten der Sabinerinnen erinnern, ohne jedoch in den Kandioten deshalb Römer zu sehen. Besonders zu Naxia haben die Kandioten Töchter der reichsten Besizer geraubt, oder die Eltern mit den Waffen in der Hand zur Ausstattung und Einwilligung in die Ehe mit ihren Kindern gezwungen — in Berufung auf solche Rechtstitel Gütertheilung verlangt, und einstweilen die Erndten in Empfang genommen — Abgaben ausgeschrieben und eingetrieben, wobei die europäischen Agenten, insofern sie Grund und Häuser besizen, nicht verschont wurden. Die von der Nationalversammlung zu Trözen, vor ihrer Auflösung (am 17 Mai) ernannte stellvertretende Regierungskommission (aus den HH. G. Mauromichali, J. Marki Miliati und J. Nako bestehend), über deren Nullität, selbst unter den eifrigsten Anhängern der Griechen, nur Eine Stimme ist, hat kürzlich die untergeordnete Leitung der Regierungsgeschäfte folgenden, nach der Konstitution verantwortlichen Ministern übertragen: Für die auswärtigen Angelegenheiten: G. Glaraki, (General-Sekretair der vorigen Regierungskommission); — für das Innere und die Polizei: Anastassius Londo (ehemaliges Mitglied des Ausschusses der Nationalversammlung); — für die Finanzen: Mavromati; — für den Krieg: Andreas Metara; — für die Justiz: Erasm. Kupas. — Die Marinegeschäfte sind einstweilen an Hydra und Spezzia gewiesen, welchen Inseln auch die Wahl eines Marine-Ministers überlassen wurde. Der Kriegsminister, der sich in Nauplia befand, ist, als Anhänger Colocotroni's, vor der Hand von Griva gefangen gesezt worden. — Aus Alexandria erhalten wir (in Smyrna) durch die französische Gabarre Lamproie folgende Nachricht: Lord Cochrane, von seinem Kreuzzug in den jonischen Gewässern am 7 Jun. in Spezzia eingetroffen, war von dort wenige Tage darauf, mit der Hellas und 22 Segeln, worunter 8 Brander, nach Alexandria aufgebrochen. Am 16 Jun. Abend zeigte er sich im Angesichte dieses Hafens mit

* Es ist Thatsache, daß sich bei der Räumung der Akropolis nur noch auf fünf Tage Lebensmittel, und zwar nichts als Haber, in der Veste fanden, deren Kommandanten bereits in der lezten Hälfte des Aprils durch Kundschafter ins griechische Lager im Phalerus sagen ließen, daß sie sich in äusserster Noth befänden, und nur noch für wenige Tage zu leben hätten. (Anm. d. östr. Beob.)

östreichischer Flagge, und meynte, es würde ihm gelingen, sein Geschwader für ein Konvoy der Bellona gelten zu machen, und durch diese List in den Hafen zu führen. Die ägyptische Wachtbrigg an der Einfahrt erkannte den Feind, suchte den Hafen zu gewinnen und strandete auf den Untiefen; die Mannschaft eilte in Booten nach der Stadt. Lord Cochrane, da er sich einmal erkannt sah, sandte einen Brander gegen diese Brigg, und da jener vergeblich sich verzehrte, einen zweiten, wodurch endlich dieses verlassene Wachtschif zu Grunde gerichtet ward. Die Hellas ging außerhalb der Einfahrt vor Anker; die Briggs und Brander machten Miene, in den Hafen zu dringen. Dis Alles geschah am 17 früh. Der Vice-König hatte die Nacht, wie gewöhnlich, im Landhause Moharrem-Bei's am Kanal zugebracht. Dort erhielt er die Nachricht von Lord Cochrane's Besuch. Er eilte sogleich nach der Stadt, bestieg eine kürzlich aus Marseille erhaltene kleine Brigg von 16 Kanonen, ließ 10 größere Fahrzeuge unter Segel gehen, fuhr aus dem Hafen und gerade auf das griechische Geschwader los, das nicht Stand zu halten wagte. Da der Vicekönig die Flucht Lord Cochrane's entschieden sah, kehrte er auf seiner Brigg zurük, und ließ andere fünf Schiffe zu den Verfolgenden stoßen. Diesen gab er den Auftrag, dem Lord bis in den Archipelagus nachzusezen. — An demselben Tage lief ein Konvoy von 12 ägyptischen Transportschiffen, von drei Kriegsbrigg begleitet, aus Caramanien und Syrien zu Alexandria ein. — Dis sind die Nachrichten der Gabarre Lamproie, welche am 23 Jun. Alexandria verließ und am 30 auf hiesiger Rhede ankerte. Die Presse der Regierung war in der lezten Zeit so sehr mit dem Druke der von der Nationalversammlung zu Trözen revidirten Konstitution Griechenlands beschäftiget, daß die Erscheinung der allgemeinen Zeitung Griechenlands dadurch in's Stoken gerathen ist, und vom 28 Mai bis 14 Jun. (neuen Styls) kein neues Blatt derselben * ausgegeben wurde.

* Das lezte Blatt, welches wir, hier in Wien, erhalten haben, war Nr. 46. vom 26 Mai, mit einer Beilage vom 28 Mai, welche den Bericht des Generals Church über die Räumung des Phalerus enthielt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 4 August 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.

	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	140
Partial à 4 Proc.	118	117 1/2
Metalliques 5 Proc.	91 3/8	91 1/4
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1077	1075

b) Bayerische Staatspapiere.

		Papier.	Geld.
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	96 1/4	96
detto — —	5 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 3/4	103 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	103 1/2

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf wiederholten Antrag der Kreditorschaft werden die zur Konkursmasse des Hrn. Kämmerers und Halloberbeamten Anton Peter Freiherrn v. Poißl zu Kempten gehörigen allodialen Landgüter

Haunkenzell und Stallwang

entweder im Ganzen oder theilweise in der Art zum öffentlichen Verkaufe gebracht, daß das Bräuhaus mit einem entsprechenden Komplexe von Oekonomiegründen und Waldungen sonderheitlich, und so auch der Romlinger Hof abgesondert auf Erbsgerechtigkeit, sofort dann die übrigen Bestandtheile des Gutes mit Abzug des Bräuhauses und der dazu gegebenen Rustikalien und der Bestandtheile des Romlinger Hofes wieder sonderheitlich, jedoch auf ludeigene, zum Verkaufe feilgeboten werden. Rüksichtlich der näheren Beschreibung der Bestandtheile obiger Güter, so wie des Verkaufsplans selbst, dann der nähern Bezeichnung sämtlicher Gutserträgnisse und Lasten, endlich des auf 81,513 fl. 33 1/2 kr. angeschlagenen Güterwerthes, wird sich auf die in der Beilage zu Nro. 181 enthaltene Ausschreibung vom 10 Jun. 1825 bezogen.

Der Verkauf geschieht vor einer Lokal-Kommission im Schlosse zu Haunkenzell am Donnerstag den 30 Aug. 1827 und den darauf folgenden Tagen.

Die besondern Kaufsbedingungen werden bei der Verhandlung bekannt gemacht, und die Einsicht der Kaufsobjekte stehet jedem frei, zu welchem Ende sich an den Administrator und Gerichtsrath Gebrath zu wenden ist.

Dem Gerichte unbekannte Käufer haben sich über Zahlungs-Vermögen und andere gesezliche Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen.

Straubing, den 6 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Wunderl.

Der gewesene Greifenwirth zu Nördlingen, Karl Wünsch, hat sich als zahlungsunfähig erklärt und um eine Zusammenberufung der Gläubiger zur Vorlage seines Zahlungs-Vorschlages mit 22 Prozent gebeten. Es werden daher

I. sämtliche unbekannten Gläubiger auf Montag den 13 Aug. unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses ihrer Forderungen bei gegenwärtiger Konkursverhandlung hiemit ediktal zur Liquidirung ihrer Ansprüche und Angabe ihrer Erklärung über den Zahlungsvorschlag vorgeladen und zugleich

II. insofern auf gütlichem Weg die Beilegung nicht erreicht werden sollte, auf Donnerstag der 13 Sept. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, und

III. zur Schlußverhandlung, und zwar zur Replikverhandlung auf Samstag den 13 Oktober, und

IV. zur Duplik auf Donnerstag den 20 Oktober jedesmal Morgens 9 Uhr Termin mit dem Rechtsnachtheil der Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen festgesezt.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Endlich wird noch angeführt, daß Karl Wünsch seine Passiven auf 11,747 fl. 2 kr. und sein Aktivvermögen, aus Wein und wenigen Aktivschulden bestehend, auf 2917 fl. 2 kr. angegeben hat.

Nördlingen, den 10 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Weilbach.

(Bekanntmachung.) Am 26 v. M. verstarb dahier die Rothgerberswittwe Ursula Kner mit Hinterlassung eines Testaments. Es werden daher alle diejenigen, welche an deren Rüklaß Erbschafts-Ansprüche machen zu können glauben, hiemit öffentlich aufgefordert, diese ihre Ansprüche binnen 60 Tagen, und längstens bei der zu diesem Behufe auf Samstag den 15 l. M. September Vormittags bis 9 Uhr diesseits anberaumten Tagsfahrt um so gewisser vorzubringen, und geltend zu machen, als sie später damit nicht mehr gehört, sondern das vorliegende Testament für anerkannt gehalten, und weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden müßte.

Schrobenhausen, am 14 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Ramsauer, Landrichter.

Knitl.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 14 August d. J. Vormittags 9 Uhr wird im hiesigen königl. Militair-Krankenhause die Lieferung von

77 einmännigen Bettladen mit eisernen Einhänghaken,
123 wollene Deken,
3172 (bayer.) Ellen gebleichter Leinwand,
2699 — Ellen Strohsak-Leinwand,
256 — Ellen weiß und blau gestreifter, 7/6 breiter Gradl und
802 — Pfund gute Roßhaar

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich versteigert, daß allein inländische Gewerbsberechtigte, welche sich über die hinreichenden Mittel zur Annahme einer Lieferung durch legale Zeugnisse ausweisen können, zur Steigerung zugelassen werden, wobei zugleich ausdrüklich bestimmt wird, daß nur inländische Fabrikate, wovon die betreffenden Individuen bei der Steigerung die Muster vorzuzeigen haben, abgeliefert werden dürfen, und schriftliche Angebote so wie Nachgebote durchaus nicht angenommen werden.

Die Bedingungen über die Eigenschaft, Güte und Form dieser Bedürfnisse, dann über die sonstigen Lieferungs-Verbindlichkeiten werden unter Vorzeigen der Zeichnung und Muster vor der Versteigerung selbst bekannt gemacht.

Landau, den 24 Jul. 1827.

Königliche Militair-Krankenhaus-Aufsichts-Kommission.

v. Roth, Plazmajor. v. Bernclau, Inspektor.

Nachdem der Ober-Justizprokurator Vischer dahier um Kraftlos-Erklärung einer abhanden gekommenen schwäbisch-östreichisch-landständischen Obligation vom 12 April 1798 sub Nro. 410. über ein auf denselben Tag verzinsliches Kapital von 1200 fl., welches nach dem Verzeichnisse der von den vormaligen schwäbisch-östreichischen Landständen in Ehingen übernommenen Passivkapitalien auf die Krone Würtemberg überwiesen worden, in diesem Verzeichnisse sub Nro. 795. und 796. unter der Benennung „von Meß'sche Kinder, der Eine Karl v. Meß in östreichischen Militairdiensten, der andere Maximilian v. Meß, Kanzleirath in Eßlingen", in der Schuldenabtheilung aber unter Lit. A. Nro. 5562. eingetragen, und im Dec. 1809 auf den nun verstorbenen Kanzleirath Maximilian v. Meß durch Cession des Karl v. Meß völlig übergegangen, aus der Verlassenschaft des Erstern aber nunmehr auf den Ober-Justizprokurator Vischer gekommen ist, gebeten hat; so wird der unbekannte Inhaber dieser Obligation hiemit aufgefordert, solche binnen neunzig Tagen, vom Tage dieses Beschlusses an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle vorzulegen und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser Frist die bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Nekar-Kreis. Eßlingen, den 12 Jul. 1827.

Sattler.

Oeffentliche Vorladung in Beziehung auf den Ankauf der Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen.

Unsers gnädigsten Fürsten und Herrn hochfürstliche Durchlaucht haben durch eine mit dem Freiherrn v. Speth auf Hettingen und auf Gammertingen abgeschlossene Kaufverhandlung die Grundherrschaften Gammertingen und Hettingen erworben, und deren Besiz wirklich übernommen.

Es werden daher auf Ansuchen der fürstlichen Hofkammer alle diejenigen, welche an die vorgesagten Grundherrschaften einzeln oder im Ganzen irgend einen Anspruch oder ein dingliches Recht zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, ihre Ein- und Ansprüche oder ihre dinglichen Rechte inner einer von dem 16 d. M. an zu berechnenden unerstreklichen Frist von 60 Tagen, bei fürstlichem Hofgerichte anzuzeigen, und zugleich die Beweise hiefür vorzulegen. Nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist werden alle dahier nicht angemeldeten Ansprüche als nicht existirend angenommen, und für alle Zukunft nicht mehr beachtet werden.

Sigmaringen, den 13 Jun. 1827.

Hochfürstlich hohenzollernsches Hofgericht.

v. Huber.

v. Baratti.

Bekanntmachung.

Die in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung in Augsburg, Nro. 148. bekannt gemachte, Gesundheits-Magnete, welche um die bestimmten Preise, von 1 fl. 30 kr., 2, 3, 4 und 5 fl. bis zu 1, 2, 3 und 4 Louisd'or; die leztere Gattung ist zur Hebung besonders schwerer Krankheiten und Nervenübel bestimmt, als: heftiger Rheumatismus, Gicht, Podagra u. s. w. Die Ohren-Magnete zur Harthörigkeit, kosten das Paar 2 fl. Kinder-Magnete, die das Zahnen der kleinen Kinder erleichtern und ohne Schmerzen von statten gehen lassen, das Stük 48 kr. Die Stangen-Magnete, welche besonders für das Zahnweh der Damen gemacht sind, kostet das Stük 2 fl.; wer sich ein Paar Ohren-Magnete kommen läßt, muß auch einen kleinen Magnet dabei haben, um die Schneke im Ohr zu magnetisiren; auch thut jeder sehr wohl daran, um vor Nervenschlag oder Schlagflüssen gesichert zu seyn, einen Magnet nur von 2 fl. auf der Brust zu tragen. Man beliebe das Ausführliche davon in oben genannter Beilage zu ersehen. Diese Gesundheits-Magnete sind beständig zu haben in München in dem Rosenthal Nro. 650. im Kaufmann Hoferschen Hause über eine Stiege; Briefe und Gelder werden franko eingesendet, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Jos. v. Barth, Chemikus.

Ein Familienvater von 46 Jahren, der in einer der ersten Handelsstädte Bayerns ein eigenes nicht unbedeutendes Geschäft führte, durch den Druk der Zeitumstände aber und durch schwere Krankheiten genöthigt war, selbiges aufzugeben, wünscht bei gänzlich hergestellter Gesundheit entweder im In- oder Auslande Beschäftigung und Unterkunft zu finden. An Fleiß und Ordnung gewöhnt, besizt er vorzügliche merkantilische Kenntnisse, und im Waarenfache ist er besonders Kenner aller Gattungen Modeartikel. Er wünscht entweder auf der Schreibstube als Geschäftsführer, Buchhalter, Kommis oder auch als Fabrikaufseher und besonders zu Reisen angestellt zu werden. Sonst würde er sich aber auch zu einer Verwalterstelle auf irgend einem Gute, in so weit sie ins Rechnungswesen einschlüge, engagiren. Seine Forderungen sind sehr mäßig und bei guter freundschaftlicher Behandlung würde er sich mit einem kleinen Gehalte, insoferne derselbe hinreicht, um Frau und Kinder unter nöthigen Einschränkungen zu ernähren, begnügen. Im Nothfalle könnte er ein Paar tausend Gulden Kaution stellen. Solche Personen, die ihn zu beschäftigen wissen und aus seiner jezt sorgenvollen Lage dadurch reißen können, belieben sich an die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg unter dem Buchstaben N. zu wenden, um nähere Auskunft über ihn zu erhalten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 218. 6 August 1827.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Lima vom 12 März sagt: „In Europa wird man vermuthlich unsere leztere Umwälzung aus einem falschen Gesichtspunkte betrachten, und es als Undank und Unklugheit ansehen, daß die Regierung von Peru durch Sendung einer Expedition nach Guayaquil den Bürgerkrieg in den südlichen Provinzen von Columbien entzünden will. Diese, ganz aus columbischen Truppen bestehende Expedition ist allerdings abgegangen, allein unsere Regierung hat keinen Antheil daran, sondern sie ist nur eine Folge der Stellung, die Bustamente in Bezug auf sein Vaterland Columbien angenommen hat. Dieser General, ein beständiger Feind von Sucre, hat es dem Bolivar nie verzeihen können, daß er jenen als Sieger von Ayacucho proklamirt hat; seitdem hat er nur auf Mittel gesonnen, um Beide zu stürzen. In dieser Absicht hat er sich stets bemüht, die Armee glauben zu machen, Bolivar trachte nach einer Krone und nach dem Umsturz der columbischen Konstitution. Unsere Regierung, der fremden Truppen müde, und um zugleich den Anforderungen der Kosten des lezten Kriegs von Seite Bolivars zu entgehen, hat geschikt die Gesinnungen des Hülfskorps benuzt, um diesen doppelten Zwek zu erreichen. Demnach erklärte Santa Cruz dem Bustamente, unmittelbar nach den Ereignissen vom 26 Jan., die Lage Peru's erfordere die Anwesenheit fremder Truppen nicht mehr, und sie möchten unser Gebiet verlassen. Bustamente, der also weder in Peru bleiben, noch nach Bogota zurükkehren konnte, fand für gut, sich nach Guayaquil zu begeben, um die südlichen Provinzen von dem columbischen Verein zu trennen, und einen besondern Staat daraus zu bilden. Welches Resultat diese Unternehmung haben wird, läßt sich noch nicht voraussagen, sicher aber ist, daß die Nachricht von unserer Umwälzung und von dem Sturz der bolivischen Konstitution in ganz Südamerika und selbst in Columbien mit Freudensbezeugungen aufgenommen worden ist. In Oberperu hat General Sucre seine Truppen bei La Paz zusammengezogen, sobald er von den Ereignissen in Lima Kunde erhielt, und man sagt, er beabsichtige, dahin zurükzukehren. Gestern langte von Guayaquil ein Schif an, welches zwei Offiziere mit Depeschen von Bolivar an Bord hatte. Die Regierung ließ die Depeschen wegnehmen. Man spricht davon, Bolivar wolle sich aus Venezuela hieher begeben. Dieses würde große Unruhen veranlassen, indem er wohl nicht ohne Blutvergießen es dahin bringen wird, Alles auf den Fuß zurükzusezen, worin es sich vor seiner Abreise befand."

Briefe aus Carthagena vom 19 Mai melden: „Santander hat seine Entlassung als Vicepräsident nicht gegeben, wie das Gerücht ging. Man glaubt allgemein, die Entlassung Bolivars werde nicht angenommen werden. Zugleich wird versichert, (was doch ziemlich unwahrscheinlich ist,) Hr. Canning sey Willens, die englische Gesandtschaft zurükzuziehen, wenn ein Anderer als Bolivar an die Spize der Geschäfte gelange."

Nordamerikanische Blätter schreiben aus Guayaquil vom 4 April: „Unsere politische Lage ist jezt weit entfernt, beruhigend zu seyn. Ein Korps von 2800 Mann ist am 19 des vorigen Monats von Callao nach unserm Hafen abgesegelt und muß in diesem Augenblik schon in der Nähe seyn. Es besteht aus Columbiern, und zwar aus denselben Leuten, die sich gegen ihre Obern in Peru empört haben. Ihre Absicht ist, die Macht Bolivars zu stürzen, den sie zwar als einen Befreier ansehen, aber den sie auch als einen Despoten hassen." — Vom 12 April. „Alle Geschäfte sind gänzlich eingestellt, und ich fürchte sehr, daß dieser Zustand der Dinge eine Zeitlang dauern werde. Die aus Peru kommende columbische Division ist am 1 d. bei Mintiesti (?) gelandet, und jezt in Marsch gegen unsere Stadt. Man ist eifrig damit beschäftigt, sie in Vertheidigungszustand zu sezen. Die vornehmsten Familien der Stadt sind weggereist, alle Buden sind geschlossen und an Geschäfte ist gar nicht zu denken. Es wird jedoch schwerlich viel Blut vergossen werden; jedenfalls ist es aber so gut wie gewiß, daß die Sache der Konstitution (d. h. das antibolivarische System) den Sieg davon tragen wird."

Portugal.

Die Times schließen einen Artikel über die Zurükziehung der englischen und französischen Truppen aus der Halbinsel mit folgenden Worten: „Man könnte uns entgegnen, daß, wenn beide Mächte ihre Hülfstruppen zurükruften, sogleich ein Krieg zwischen den Servilen und Konstitutionellen ausbrechen würde. Wir erwiedern hierauf, daß dis nicht unsre Sache ist. Frankreich und England haben eine bewafnete Vermittlung versucht; keinem von beiden aber ist sie gelungen. Die streitenden Parteien sind in diesem Augenblike von einer gegenseitigen Annäherung noch so weit entfernt, als sie es zur Zeit des Einmarsches der französischen Truppen in Spanien waren, ja was noch mehr ist, der unglükliche Zustand hat einen solchen Grad erreicht, daß die Summe der daraus hervorgehenden Uebel viel größer seyn dürfte, als diejenigen, die ein offener, freimüthiger Krieg beider Parteien, ohne Einmischung fremder Truppen, nach sich ziehen würde."

Der Standard macht hiezu folgende Bemerkungen: „Diese Worte der Times scheinen uns ein trauriger Kommentar zu der Rede des Hrn. Canning. Also nach all dem Geld, das wir aus-

gegeben, nach all den Gefahren, denen wir uns ausgesezt haben, müssen wir nun erfahren, daß die Sache uns eigentlich nichts angeht. Nachdem wir vor dem Angesichte Europa's laut erklärt haben, daß wir die Schiedsrichter über Krieg und Frieden seyen, daß wir zu bestimmen haben, ob ein Land liberal oder despotisch regiert werden solle, müssen wir nun gestehen, daß unsre bewafnete Vermittlung nicht einmal den Frieden des kleinsten Königreichs in Europa sichern konnte, dessen Bevölkerung nicht viel beträchtlicher als die der Grafschaft Lancaster ist. Wir haben unser Geld, unsern diplomatischen Einfluß verschwendet, um das portugiesische Volk mit seiner Regierung zu versöhnen, und müssen nun zugeben, daß wir von einer Beruhigung des Landes weiter entfernt sind, als zur Zeit des Einmarsches der Franzosen in Spanien. Die wahre Auslegung dieser Worte ist, daß wir unser Geld hinausgeworfen und unsern Nationalcharakter kompromittirt haben. Man kan dem Dilemma nicht ausweichen: entweder kannte Hr. Canning, als er seine stolze Rede hielt, den Stand der Dinge, und sagte also die Unwahrheit; oder er kannte ihn nicht, und war also ein Ignorant."

Die Quotidienne sagt in einem Artikel über die gegenwärtige Lage Spaniens und Portugals unter Anderem: „Die Stellung der englischen Truppen an den Ufern des Tajo bietet gegenwärtig einen seltsamen Anblik dar. Hieher geschikt, um gegen die Spanier zu kämpfen, sehen sie nun, das Gewehr im Arm, dem Sturze einer Konstitution zu, die recht gut auch ohne sie hätte verscheiden können. Diese Soldaten können sich mit Recht fragen: was sollen wir hier machen, wenn wir nicht zum Schuze der Revolution hier sind? Die nemliche Frage richtet Europa an England. Was die Zurükziehung der französischen Truppen aus Spanien betrift, in Folge des Abgangs der englischen Truppen aus Portugal, so scheint es, daß die Dinge wenigstens vorher wieder in den Stand gestellt werden sollten, in dem sie, näher betrachtet, waren, ehe die Engländer dazwischen kamen, und daß deswegen General Clinton das Meisterwerk, das Sir Ch. Stuart in seinem Portefeuille brachte, mit in seine Bagage paken muß."

Fortsezung des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

„Der Artikel 97 der Charte sagt sehr bestimmt: Der Regent und die Regentschaft schwören den im Artikel 76 erwähnten Eid, unter Beifügung der Klausel der Treue gegen den König, und des Versprechens, die Regierung in seine Hände zu geben, sobald er seine Volljährigkeit erreicht haben oder das Hinderniß gehoben seyn wird, das ihn von der Verwaltung entfernt hielt. Es geht hieraus klar hervor, daß der, welchem einmal die Regentschaft übertragen ist, dieselbe beibehalten muß, und sie nur in die Hände des legitimen Souverains zurükgeben darf. Von dieser Art war der von Ihrer Hoheit abgelegte Eid. Sie machte sich also eines Meineids schuldig, wenn sie die Regierung jemand anders als der Königin Dona Maria II übergäbe. In keinem Artikel der Verfassung steht geschrieben und aus keinem derselben kan man folgern, daß eine Infantin, die nach zurükgelegtem 25sten Jahre die Regentschaft erhalten hat, diese Regentschaft niederlegen muß, im Fall ein Infant nach ihr jenes Alter erreicht. Der Artikel 92 sagt sogar: „Wenn der minderjährige König keinen Verwandten hat, der die dazu erforderlichen Eigenschaften vereinigt, so wird das Königreich durch eine permanente Regentschaft verwaltet, die von den allgemeinen Cortes ernannt, und aus drei Mitgliedern bestehen wird, deren Aeltestes jedesmal Präsident ist." Wie? eine von den Cortes ernannte Regentschaft sollte permanent, die der Infantin Isabella Maria aber, der die Charte unbestreitbar diese hohe Stelle verleiht, nur temporär seyn? Wäre die Regentschaft nur temporär, welch' großes Feld wäre damit den Intriguen, Kabalen, Unruhen und Parteiungen geöfnet, deren Opfer nur zu oft das Volk werden müßte! Ew. Excellenz sehen daraus, wenn Sie aufrichtig seyn wollen, daß nach der vom Infanten ohne allen Vorbehalt beschwornen Charte Se. Hoheit als bloser Infant nicht Regent von Portugal werden kan. Noch weniger aber kan er es werden als Verlobter der legitimen Königin. Nach dem 90sten Artikel der Verfassung kan der Infant Don Miguel nicht eher Theil an der Regierung des Königreichs nehmen und den Titel König führen, als bis ihm die Königin, seine Gattin, einen Sohn oder eine Tochter geschenkt hat. Darf der Infant also selbst dann, wenn seine Gattin bereits die Regierung übernommen hat, noch keinen Antheil an der Regierung nehmen, wie dürfte er die Regierung während der Minderjährigkeit der Königin verlangen? Diese Ungereimtheit wäre in dem vorliegenden Falle um so größer, als hier die Minorität noch zehn Jahre dauert. Don Pedro IV wurde von allen Kabinetten Europa's als legitimer König Portugals anerkannt. Nach der Cirkularnote des Fürsten von Metternich an die Botschafter und Gesandten Sr. k. k. apostol. Majestät, datirt aus Wien, vom 27 März 1826, konnte blos noch ein durch Gold und Intriguen des Madrider Kabinets und der apostolischen Junta gewonnener Haufe von Empörern seine Legitimität läugnen. Don Pedro konnte als legitimer König, selbst nach den Lehren der heil. Allianz, seinen Unterthanen eine konstitutionelle Charte verleihen. Indem Se. Majestät dis that, stellte Sie blos die Institutionen wieder her, die so alt sind, als die portugiesische Monarchie, und unter deren Schuze das an Zahl so geringe portugiesische Volk Europa und die Welt mit dem Ruhme seiner Thaten erfüllt hatte. Se. Majestät gab uns blos das wieder zurük, was der Despotismus und falsch geleitete Politik uns seit 1698 vorenthalten hatten, und was uns auch jezt Despotismus, Aberglaube und Heuchelei wieder entreißen wollen. Don Pedro hat die Krone Portugals und Algarbiens zu Gunsten seiner erlauchten Tochter abgetreten, aber unter folgenden Bedingungen: 1) daß vorher der Eid auf die Charte geleistet werde; 2) daß vor Allem das Verlöbniß gefeiert und die Vermählung vollzogen werde. Der Souverain selbst fügte bei: „meine Abdankung ist als nicht geschehen zu betrachten, falls eine dieser Bedingungen nicht erfüllt wird." Der Eid wurde geleistet, das Verlöbniß gefeiert; ist aber die Vermählung vollzogen? Sie ist es so wenig, daß Don Miguel sich noch heute mit jeder andern Prinzessin vermählen, und die Königin Maria II noch jeder anderen Wahl ihres erhabenen Vaters folgen kan. Dieser Schluß ist vielleicht nicht diplomatisch, aber er ist logisch und nothwendig.

(Fortsezung folgt.)

Spanien.

Französische Blätter theilen einige Details über die Desertion der Truppenabtheilung mit, welche auf der Insel Gomera in Garnison lag, und die kürzlich auf einem englischen Schiffe nach Portugal übergegangen ist; die Nachrichten sollen aus einer Regierungsdepesche genommen seyn: „Don Pantaleon Guerra, Lieutenant des Regiments von Albuera, welches seit wenigen Monaten von Ceuta nach den canarischen Inseln verlegt worden war, befand sich mit ungefähr 40 Mann von seinem Regiment abgesondert auf der Insel Gomera. Es gelang ihm, seine Untergebenen zum Aufstand zu bewegen; er begab sich mit einigen Soldaten zum reichsten Bewohner der Insel, und ließ sich ungefähr 3000 harte Piaster (15,000 Fr.) geben. Darauf eilte er mit seinen Leuten nach dem Hafen, wo er sich, ohne zu fragen, eines dort vor Anker liegenden englischen Fahrzeugs bemächtigte. Auf diese Weise segelten Guerra, ein Sergent, vier Korporale und eine Handvoll Soldaten nach Lissabon ab. Was es dem Chef besonders leicht machte, die Soldaten zu diesem Schritt zu bewegen, war, daß der größte Theil von ihnen, seit ihrer Ankunft auf den canarischen Inseln, unzufrieden mit Wohnung und Nahrungsmitteln war. Sie hatten keine Betten, das Brod und alle Lebensmittel, die sie erhielten, waren schlecht, und dabei hatten sie noch vielerlei Unannehmlichkeiten von den Einwohnern auszustehen, die keine spanischen Truppen bei sich leiden wollen. Die Regierung hegt die Hofnung, daß Alles ein anderes Ansehen gewinnen werde, sobald der neue Befehlshaber auf den canarischen Inseln, General Don Thomas Morales, angelangt sey."

Großbritannien.

London, 28 Jul. Konsol. 3Proz. 87; mexicanische Bons 70; columbische 33³/₄; griechische 15¹/₂; Cortes 10. — In Folge der Unzahlbarkeits-Erklärung des J. Henty waren in der City noch neun Fallimente ausgebrochen; doch meist unbedeutend. Henty's Gläubiger hatten in einer Versammlung beschlossen, ihn wegen trügerischen Bankerotts gerichtlich zu verfolgen, da er bis zum lezten Augenblik die größten Lieferungskontrakte abgeschlossen hatte, ohne mehr als 3 oder 4000 Pf. St. baar zu deren Realisirung zu besizen.

Nach einigen Journalen beschäftigt man sich mit einer Reduktion der Armee. Sir Robert Taylor soll nach Windsor abgegangen seyn, um den Plan dem Könige vorzulegen.

Die Times sagen bei diesem Anlaß: „Die Gerüchte von Verminderung der Staatsausgaben nehmen zu. Wir hoffen daß diese Reduktionen nicht, wie gewisse Empfindungen von Reue, zu spät kommen werden. Wenn indessen einmal von Reue die Rede seyn soll, so ist es immer besser, sie kommt spät, als sie kommt gar nicht; denn wenn auch eben jezt keine sonderliche Verbesserung zu erwarten steht, so zeigt sich doch wenigstens eine Neigung dazu, und man kan sagen, etwas, was künftigen Ersparnissen ähnlich sieht. Man sagt, es solle die Zahl der Pferde der Kavallerieregimenter vermindert werden. Hr. Canning thut wohl daran, mit den Pferden anzufangen; diese können weder murren noch kabaliren. Mit andern Thieren (other brutes) wird er mehr zu thun finden, besonders mit denen, die parlamentarische Interessen besizen, und noch mehr mit denen, die kürzlich ihre Stellen abgaben, indem immer noch mehrere ihrer Anhänger übrig bleiben, die im Stande sind, die Reduktionsplane im Einzelnen zu hemmen und zu vereiteln, eben so wie sie der Politik der Regierung in Beziehung auf das Ausland und den Handel entgegenarbeiten können. Warum z. B. den Sir Henry Wellesley an einem Hofe dulden, dessen Rath und dessen Betragen in diesem Augenblik einen so mächtigen Einfluß, in gutem oder nachtheiligem Sinne, auf die Angelegenheiten Portugals haben kan? Dasselbe kan man von gewissen andern Posten sagen, die wie bisher besezt geblieben sind. Bonaparte hielt es für nöthig, einen Bourbon hinrichten zu lassen, um seinen Anhängern zu beweisen, daß es ihm Ernst sey, und daß er die alte Dynastie weder herstellen, noch ihr dienen wolle. Wir empfehlen Hrn. Canning zwar keinen so blutigen Schritt, aber er könnte, ohne sich mit einem Verbrechen zu besteken, in gewisser Art Bonaparte nachahmen, indem er die Männer auf wichtigen Posten, die sich überlebt haben, opferte, um zu beweisen, daß er mit denen, die ihn und seinen königlichen Herrn so gröblich beschimpft haben, keinerlei Versöhnung beabsichtige. Wir wollen indeß damit nicht sagen, daß es dem ersten Minister an Muth gefehlt habe, oder daß er einige Furcht vor seinen Feinden habe bliken lassen. Man lasse ihn nur machen. Er ist der Vertraute und die Stüze seines königlichen Herrn, und von diesem persönlich begünstigt, muß er noch tiefer die unwürdige Behandlung fühlen, die man Se. Majestät erfahren ließ. . . Und wer sind diese Männer? Es sind weder Jakobiner noch Gleichheitsmacher, denen jede Souverainetät verhaßt ist, sondern Männer, von der königlichen Gunst bedekt, Männer, die behauptet haben, daß der königliche Wille keinen Widerspruch erfahren dürfe, und die nun den gegenwärtigen Souverain dazu auserfehen haben, mit ihm den ersten Versuch ihrer übeln Laune zu machen, indem sie alle zu gleicher Zeit erklärten, daß er nicht befugt sey, seine Minister zu wählen. Denn man muß wohl bemerken, daß sie nicht gegen Hrn. Canning aufgebracht sind, weil dieser die ihm angebotene Stelle annahm, da sie wußten, daß er dieselbe nicht ausschlagen konnte, ohne offen die Sache seines Souverains zu verlassen. Jeder kan, ohne deloyal zu seyn, sich weigern, unter Hrn. Canning zu dienen; aber, wie könnte Hr. Canning sich weigern, den Befehlen des Königs zu gehorchen? Also gegen den König, in der Ausübung seiner königlichen Funktionen, haben jene Menschen ihren Unwillen und ihre Feindseligkeiten gerichtet."

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konsol. 5Proz. 103, 35; 3Proz. 72, 80.

Es hieß, der Minister des Innern werde den König auf seiner Musterungsreise nach Lille begleiten.

Die Gazette enthält einen Aufsaz, worin vorgeschlagen wird, dem neu zu bauenden Saale der Deputirtenkammer eine elliptische, oder, nach dem Muster des englischen Unterhauses, eine Rektangularform zu geben.

Hr. Drovetti, Generalkonsul zu Alexandrien, ist, nachdem er in Marseille die Quarantaine gehalten, nach Paris abgereist. Französische Blätter bringen, jedoch ohne alle nähere Angaben, seine Reise in Zusammenhang mit dem zuerst von englischen Blättern gegebenen, später aber wieder von ihnen selbst zurükgenommenen Gerüchte, daß der Pascha von Aegypten beabsichtige, sich unabhängig zu erklären.

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Poros, 18 Jun. Die Stellung am Phalerus, eine der wichtigsten, die man, Herr zur See, gegen ein feindliches Heer in Attika einnehmen kan, ist leider aufgegeben, und vorgestern verlassen worden. Ein Theil des Geschüzes, vier große eiserne Kanonen, sind zurükgeblieben; die Griechen haben sie vernagelt und in die Cisternen geworfen. Ob eine Nöthigung da war, den Phalerus zu verlassen? Gewiß nicht, außer der im Moralischen der Mannschaft: 3000 Mann hätten ihn gegen jeden Angrif vertheidigt; aber man war nicht sicher, daß die dort versammelten Haufen, aus allen ihren Eroberungen herausgetrieben, und voll Unmuth, auch nur Einen ernsthaften Angrif der Türken aushalten würden, und dem Ungestüme, mit dem sie sich aus diesem Bollwerke ihrer Heimath hinweg drängten, wurde gegen den Willen und die Ueberzeugung der Bessern nachgegeben, weil man die Mittel des Widerstandes nicht hatte. Was die Folge davon seyn wird? Wer mag es wissen! Von jenen befestigten Anhöhen aus hielten wir den Seraskier unter den Trümmern von Athen in Schach, und nach dem Falle der Burg wäre die Reihe, belagert zu werden, an ihn gekommen; er konnte kein bedeutend Korps gegen den Isthmus absenden, weil dann der Angrif auf seine Stellungen bei Athen leicht, und der Erfolg kaum zweifelhaft gewesen wäre; er war genöthigt, in dem ausgehungerten Lande zu verharren, während unsere Schiffe bei Oropos und Volos ihm die lezten Zufuhren abgeschnitten, und unsere Emissaire auf dem Olympus die Klephten, welche nur das Signal erwarteten, in Bewegung gebracht, und den Paß der Thermopylen gesperrt hätten. Jezt machen Entmuthigung und Erschöpfung, die nun erst nach den Unfällen recht fühlbar werden, die Ausführung jeder durchgreifenden Maaßregel zur Unmöglichkeit. Ein neuer Abschnitt der Begebenheiten, ein neuer Charakter dieses gräuelvollen Kampfes, beginnt sich zu entwikeln. Es gilt zunächst, den Isthmus und die Gebirge von Megara, den saronischen Paß, der bei Attika über steile Klippen, oft an Abgründen und am Meer vorbei nach Korinth führt, zu besezen, und die Feinde in Attika und Morea außer Verbindung zu halten. Aber die Sachen zeigen sich in abschrekender Gestalt. Ein feindliches Heer in Attika, eines im Peloponnes, die ägyptische Flotte ausgelaufen, die türkische ebenfalls auf dem Wege. Die lezten Festungen auf dem Festlande, und die lezten Bollwerke zur See, Hydra, Spezzia, Samos zugleich bedroht, und zu ihrer Vertheidigung nichts als zerstreute und entmuthigte Schaaren in einem von tausendfachem Elende zerrissenen und zerstörten Lande. Wer, dem dieses treue Bild unserer Lage in der Entfernung von dem Schauplaz der Dinge entgegentritt, würde uns nicht für verloren achten? Doch, Gott sey Dank! es ist zu diesem Aeußersten noch nicht gekommen. Haben auch die Griechen nicht Kraft und Geschik genug, den Feind in offener Schlacht zu besiegen, so haben sie doch Kraft und Geschik genug, die Vertilgung von sich abzuwenden. Des Feindes Kräfte, obwol von größerer Bedeutung, sind wie die übrigen ohne gemeinsamen Plan in Bewegung, und in diesem so aufgeregten und durch die Schule von sechs Leidensjahren gehärteten Lande ist, im Fall es wie jezt nicht auf Angrif, sondern auf Selbstvertheidigung ankommt, jeder Einzelne dem vordringenden Feinde ein Hinderniß, und jeder Fels gegen ihn ein Bollwerk. So wird dieser unheilvolle Krieg, mit jedem Monate die Gestalten wechselnd, in den Klüften und Hochgebirgen umherziehen, einschlafend und erwachend, wie es Ermattung oder Erholung der Streitenden herbeiführt, und die tödtliche Wunde offen halten, an welcher die türkische Macht sich verblutet. In solcher Lage wird sich das Wort von Tsavellas bewähren, das er bei der Räumung des Phalerus sagte: „Nicht in den Kanonen, sondern in den Männern ist Griechenland, nicht hinter Schanzen, sondern in ihrer Brust sein Bollwerk!" und das Volk, auf die Waffenfähigen zurükgebracht, wird, treu dem Ausspruche eines alten Klephthen-Lieds bestehn, welches mir meine Palikaren seit einigen Tagen mit wenig Harmonie, aber mit großer Energie und Mimik vorsingen:

> Was weilt ihr in den Gründen dort, was in den fetten Ebnen!
> Herauf in unsre Bergeshöhn, herauf in unsre Höhlen.
> Ihr erndtet Mais, ihr presset Wein, ihr presset Oel die Fülle;
> Wir leiden Hunger, leiden Durst, wir dulden Reif und Kälte;
> Doch nähret uns die Eichel noch, es tränket uns die Quelle,
> Euch aber plagt ein schlimmrer Feind, als Frost und Winterstürme;
> Der sauget Euch das Leben aus, und schnüret Euch den Athem.
> Wir wehren ihn mit Flinten ab, mit Dolch und Schwert und Leben,
> Viel lieber mit den Wölfen hier, als drunten mit den Türken.

Kapitain Franklins Nordpol-Expedition.

(Fortsezung.)

Am 9 Jul. wurde Kapitain Franklin durch Eis aufgehalten, welches noch mit dem Ufer zusammenhing, und von dem Tage an bis zum 4 August konnte er nur in dem Maaße vordringen, wie es sich trennte, und selten mehr als eine oder zwei Meilen täglich zurüklegen. Auf diese zögernde Weise erreichte er den 141° w. L. (von Greenwich), um welche Zeit das Fahrwasser vom Eise frei war, und den Booten die Fahrt erlaubte. Nun aber sezten sich andere Hindernisse ernsthafterer Art ihrem Vordringen entgegen. Die Küste war so niedrig, und wegen der Flachheit des Wassers so schwer zu erreichen, daß eine Landung auf der Küste des festen Landes nur ein einzigesmal bewirkt werden konnte, nachdem der 139° passirt war, obgleich mehremale der Versuch gemacht wurde, indem man die Boote meilenweit durch den Schlamm zog. Bei allen andern Gelegenheiten mußten sie auf den nakten Felsenriffen landen, welche die Küste umgürten, wo die Gesellschaft, nachdem das Eis sich verloren hatte, an süßem Wasser starken Mangel litt, und einmal zwei Tage lang ohne diesen unentbehrlichen Arti-

kel zubrachte. Dike Nebel und heftige Windstöße hinderten die Expedition, diesen unwirthlichen Theil der Küste zu verlassen, und an einer Stelle wurde sie acht Tage lang durch einen so dichten Nebel aufgehalten, daß man auf wenige Ellen nichts mehr unterscheiden konnte, während zugleich die ganze Zeit über stürmisches Wetter vorherrschte. Troz dieser fast unübersteiglichen Hindernisse sezten die Entschlossenheit und Beharrlichkeit von Kapitain Franklin und seiner Gesellschaft sie in den Stand, am 18 August beinahe den 150sten Längen-Grad zu erreichen. Sie hatten zu der Zeit über die Hälfte der Entfernung der Küste entlang nach Eiskap zurükgelegt, waren reichlich mit Mundvorrath versehen, die Boote waren in der besten Ordnung, eine offene See vor ihnen; und obgleich die Mannschaft wegen der bestandenen Mühseligkeiten etwas an Kräften verloren hatte, so war ihr Muth noch nicht gebrochen. Aber der Zeitpunkt war nun gekommen, wo es seinen Verhaltungsbefehlen gemäß Kapitain Franklins Pflicht geworden war, die Wahrscheinlichkeit, Kozebues Sund vor dem Eintritt der strengen Jahrszeit zu erreichen, wohl zu erwägen; sollte er nicht erwarten dürfen, dieses Ziel zu erreichen, so war ihm untersagt, die Sicherheit der Mannschaft durch längern Aufenthalt an der Küste in Gefahr zu sezen. Es würde die äußerste Unbesonnenheit gewesen seyn, wenn er bei dieser vorgerükten Jahrszeit den Versuch gemacht hätte, längs einer unbekannten Küste nach Kozebues Sund zu gelangen, selbst wenn er gewiß gewesen wäre, daß der Blossom dort angekommen sey; die Ungewißheit aber, welche alle Reisen in hohen Breiten begleitet, machte die Ankunft jenes Schiffes an dem bestimmten Sammelplaze äußerst zweifelhaft. Nach der dem Kapitain Franklin eigenen Verständigkeit, und der fast väterlichen Aengstlichkeit, die er stets für die Wohlfahrt derer an den Tag gelegt hat, die das Glük gehabt haben, unter seinem Befehl zu dienen, beschloß er die Rükreise nach dem Bären-See anzutreten. Es war für ihn selbst so wie für die ganze Gesellschaft ein Gegenstand tiefen Leidwesens, einem ununtersuchten Theile der Küste den Rüken kehren zu müssen. Die einzige Empfindung, die dis bei Andern erregen wird, wird die des Staunens seyn, daß er den Hindernissen, die sich seinem Fortschreiten entgegensezten, in der Ausdehnung zu widerstehen vermocht, wie er es gethan. Die Richtigkeit von Kapitain Franklins Entschlusse wurde durch fortgesezte stürmische Witterung bestätigt, die bald darauf eintrat, und durch die Nachricht, welche er durch einige freundschaftlich gesinnte junge Esquimaux erhielt, daß ihre Landsleute im Begrif wären, sich in großer Anzahl an der Mündung des Mackenzie-Flusses zu sammeln, und daß eine große Partei Berg-Indianer auf dem Marsch sey, ihn aufzufangen, weil sie glaubten, daß er gekommen sey, um sich in ihren Handel mit den Esquimaux zu mischen. Wäre er nur wenige Tage später eingetroffen, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er seinen zahlreichen Feinden nicht ohne Kampf entkommen seyn würde. Er langte am 21 Sept. mit seiner Gesellschaft in vollkommener Gesundheit am Bärensee wieder an, und fertigte am folgenden Morgen einen Boten mit einem Berichte über seine Begebenheiten an die Regierung ab. Da der Bote nothwendig unverzüglich abgehen mußte, um den Mackenzie noch während der offenen Schiffahrt hinanschiffen zu können, so hatte Kapitain Franklin nur Zeit mir ganz kurz über seine Reise zu schreiben. Die vorstehende Skizze ist aus diesem Grunde nothwendig sehr unvollkommen. Ich habe noch zu erwähnen vergessen, daß die Biegung der Küste die Unternehmung bis zum 70½ Grad der Breite führte. — Was nun die östliche Abtheilung der Unternehmung angeht, so verfolgte diese nach der Trennung von Kapitain Franklin den östlichen Lauf des Flusses, welcher der ist, auf dem Mackenzie von dem Meere zurükkehrte, und welcher so genau und so geschikt von ihm beschrieben ist. Sie erreichte am 7 Jul. in 69° 29′ n. B. und 133° 24′ w. L. die See, nachdem sie an demselben Tage auf eine Horde Esquimaux gestoßen war, welche, während die Boote in ähnlicher Lage wie Kapitain Franklin auf den Untiefen an der Mündung des Flusses auf Grund saßen, sich des Boots von Hrn. Kendall zu bemächtigen strebten, ohne Zweifel in der Absicht, es zu plündern. An dem Versuche, der vielleicht blos der Impuls des Augenbliks war, nahm die ganze Horde keinen Antheil, und er wurde augenbliklich durch die ruhige Besonnenheit des Hrn. Kendall und die entschlossene Stellung, welche die Gesellschaft annahm, vereitelt, ohne daß man nöthig hatte, zur Gewalt seine Zuflucht zu nehmen. Sie beunruhigten sie nicht weiter, und die Gesellschaft verließ sie, anscheinend freundschaftlich. Die einzelnen Parteien von dieser Nation, welchen man später begegnete, waren, da sie schwächer an Zahl waren, sehr artig. Sie legten jedoch bei Eröfnung eines Verkehrs vielen Muth an den Tag. Nachdem man die See erreicht hatte, zeigten sich große Schwierigkeiten bei der Fahrt längs einer Küste von ganz besonderer Art bis zum 70° 37′ der Breite und 126° 52′ w. L. Bis dahin besteht sie aus Inseln angeschwemmten (oder vielleicht, nach der jezigen Sprache der Geologen, sündfluthlichen) Ursprungs, von Sandbänken umgürtet, die weit in die See hinauslaufen, von Buchten salzigen Wassers durchschnitten und zum Theil durch breite Flußmündungen getrennt sind, die um diese Jahreszeit eine Menge süßen Wassers ausströmen. Dieses angeschwemmte Land wird bei Springfluthen vom Meere überströmt und mit Treibholz bedekt, mit Ausnahme einer Anzahl freistehender Wälle von gefrorner Erde, welche bedeutend über das höchste Wasserzeichen hervorragen und den gefrornen Bänken oder Eisbergen gleichen, welche der Beschreibung nach Kozebues Sund umgeben. Zwischen ihnen und dem Ufer des festen Landes befindet sich ein sehr ausgedehnter See salzigen Wassers, welcher vielleicht mit dem östlichen Arm des Mackenzie in Verbindung steht, und wenigstens keinen andern großen Fluß aufnimmt. Diese Partei folgte darauf den Spuren eines felsigen und kühnern Ufers, umschifte Kap Parry in 70° 18′ n. B. und 125° der Länge, Kap Krusenstern in 68° 46′ n. B. und 114° 45′ w. L., und fuhr dann in den Golf von Georgs IV. Krönung, durch die Dolphin- und Unionstraße hinein, welche sie fast bis zum 113ten Grade westlicher Länge brachte. Dann lenkte sie nach dem Kupferminenflusse um, wo sie am 8 August eintraf. (Beschluß folgt.)

Spanisch-Amerika.

Ueber die lezten Ereignisse in Peru und deren Veranlassung und Ursprung dürfte nachstehende gedrängte Uebersicht, obgleich aus nordamerikanischen Blättern gezogen, die Boli-

var'n nicht besonders günstig sind, dennoch zu näherer Bezeichnung jener Ereignisse willkommen seyn, wenn auch die Farbe des Parteigeistes darin nicht zu verkennen ist. „Schon seit der Auflösung des partiellen Kongresses von 1825, der Bolivar'n die Fortdauer seiner Diktatur bewilligte, sah man der Erfüllung des Versprechens einer regelmäßigen Versammlung und der Niederlegung der Diktatorialgewalt entgegen. Endlich erfolgte die Wahl der Deputirten und ihr Zusammentritt mit Anfang des Jahres 1826 zu Lima. Allein die Versammlung wurde theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung bewogen, selbst ihre Auflösung auszusprechen. Fünfzig Mitglieder unterzeichneten eine Bittschrift, um Bolivar zu bitten, die Diktatur zu behalten, was er that und einen neuen Kongreß versprach. Die dreizehn übrigen Mitglieder nahmen keinen Theil an diesem Schritt, und eines derselben, der geschäzte Luna de Pizarro, wurde verbannt. Die Peruaner waren um so mißvergnügter hierüber, als die Anwesenheit einer zahlreichen columbischen Armee ihnen keine tröstliche Aussicht gab, und Niemand Bolivar's eigentliche Absichten zu errathen vermochte. Doch der Zweifel lößte sich, als die bolivische Konstitution, als deren Verfasser er sich bekannte, zum Vorschein kam, deren Hauptbestimmung die Ernennung eines lebenslänglichen Präsidenten mit unumschränkter Gewalt und ohne Verantwortlichkeit war. Am 16 Jul. v. J., nach Bolivar's Abreise nach Guayaquil, wurden alle buenos-ayresschen, chilesischen und viele peruanischen Offiziere, worunter General Nicochea, in Einer Nacht verhaftet, auch die Abführung aller im Lande wohnenden Chilesen und Buenos-Ayrier nach der Hauptstadt angeordnet. Die Einflußreichsten wurden verbannt, die Uebrigen durften gegen Kaution bleiben. Man legte ihnen eine Verschwörung gegen Bolivar's Leben zur Last, worüber aber nie der geringste Beweis beigebracht wurde. Es wurde hierauf Alles angewendet, um die Wahlen zum Kongreß auf blindergebene Anhänger Bolivar's zu lenken, man schrieb sogar in den Provinzen die Namen der zu Wählenden amtlich vor. Die Wähler von Lima versammelten sich zu Ende Septembers, und in Folge der Drohungen der anwesenden columbischen Generale genehmigten sie den Entwurf der Konstitution und ernannten Bolivar zum lebenslänglichen Präsidenten. In den Provinzen wurden ähnliche Kunstgriffe angewendet, und endlich die Konstitution am 9 Dec. feierlich proklamirt. Sie wurde von den meisten Beamten beschworen. Das Volk blieb aber kalt dabei. Gleichzeitig erfuhr man die Unruhen in Venezuela, welche zeigten, daß Bolivar der Republik Columbien eine ähnliche Konstitution auferlegen, und mit dem bescheidenen Titel eines Direktors beide Staaten unumschränkt beherrschen wolle. Die Gährung stieg immer höher, wurde aber durch die Furcht vor der Anwesenheit der columbischen Truppen am Ausbruch gehindert, bis dieser endlich von einer Seite erfolgte, von der man ihn am Wenigsten erwartete. In der Nacht vom 26 Jan. d. J. wurden die Generale Lara und Sands, Anführer der columbischen Armee, so wie viele Obristen und Obristlieutenants, durch ungefähr 50 columbische Soldaten, die von einem Lieutenant befehligt waren, verhaftet, ins Fort von Callao gesperrt und nach acht Tagen in die Provinz Choco abgeschikt. In Lima, wo man den Zwek dieser Bewegung nicht kannte, war man Anfangs äußerst bestürzt, allein der Obrist Bustamente erklärte in einer Proklamation, daß die Bewegung im Interesse des Landes geschehen, und daß die columbischen Truppen die Konstitution ihres Vaterlandes gegen die Umtriebe des Generals Paez und der Munizipalitäten von Guayaquil, Quito u. s. w. aufs Aeußerste zu vertheidigen gesonnen seyen. Sie würden sich übrigens in die peruanischen Angelegenheiten in keiner Art mischen. Die Freude und Ueberraschung des Volks stiegen aufs Höchste, als es sich durch diejenigen befreit sah, die es lange als seine Unterdrüker betrachtete. Die vornehmsten Einwohner von Lima erklärten in einer Versammlung Peru für eine unabhängige Nation, die nicht das Erbtheil eines Einzelnen oder einer Familie sey, und es wurden Wahlen zu einem neuen Generalkongreß angeordnet. Man schikte Deputirte an den General Santa Cruz nach Chorillos, um ihm die Präsidentschaft bis zur Versammlung des Kongresses anzubieten. Mehrere Minister gaben ihre Entlassung; einer derselben, Perez, einer von Bolivar's thätigsten Agenten, flüchtete sich auf ein französisches Schif, das ihn nach Guayaquil brachte. Diese mit großen Freudensbezeugungen begleitete Revolution kostete keinen Tropfen Blut und war in 24 Stunden vollendet. In den Provinzen wurde sie mit demselben Enthusiasmus aufgenommen, und nach den neuesten Berichten bis 1 März gingen die Wahlen der Repräsentanten so schnell vor sich, daß man hofte, der neue Kongreß werde sich bis Anfang Aprils versammeln können. Man hatte zuerst allgemein geglaubt, die Bewegung der columbischen Truppen sey von Bustamente und seinen Freunden allein ausgegangen; aber spätere Ereignisse zeigten, daß der Vicepräsident von Columbien (Santander) der geheime Anstifter dieser ganzen Sache war." (Man vergleiche mit diesen ältern Nachrichten die in der Allg. Zeit. Nro. 209. mitgetheilten aus Caraccas vom 26 Mai.)

Williams Zug zum Herausziehen der Menschen, die im Wasser untergesunken sind. Mit Abbildungen. — Hoopers Wasserwage für Baumeister. Mit Abbildungen. — Medhurst's hydraulische Wage zu mechanischen und hydraulischen Zweken. Mit Abbildungen. — Downing's Verbesserung an Vogelflinten und anderen Feuergewehren (nach dem Detonations-System). Mit Abbildungen. — Windfahne, die die Richtung des Windes in dem Zimmer zeigt, zugleich mit einem Windmesser. Mit Abbildungen. — Robert's Sicherheits-Lampe für die Gruben-Arbeiter. Mit Abbildungen. — Weathersey's Maschine zum Spalten des Holzes, und zum Aufbinden desselben in Bündel. Mit Abbildungen. — Schalter's Verbesserung an Ueberschuhen. Mit Abbildungen. — Pratts's Verbesserungen an Betten, Bettstellen, Sophas, Sesseln und andern Schifs-Meubeln. Mit Abbildungen. — Adcock's Thürhebel zum Schließen der Thüren. Mit Abbildungen, — Eiserner Dachstuhl. Mit Abbildungen. — Rowbothams neue Methode, gewisse Stoffe zuzubereiten, zu formen, zu vereinigen und zu verbinden, um daraus Hüte, Kappen, Müzen, Ueberröke, Röke, Pumphosen und allerlei Anzüge zu verfertigen. — Harrison's verbesserte Methode, Stroh und Gras zum Flechten der Hüte zuzubereiten. — Knowly's Verbesserung im Gärben. — Grove's Verbesserung in der Bereitung des Bleiweißes. — Dessen Verbesserung in Bereitung einer Farbe zum Anstreichen mit Oel oder Terpentin oder anderen Ingredienzien. — Ueber die Bereitung der Chlor-Alkalien. — Sunderland's neues künstliches Brenn-Material. — Neuer englischer Abtritt. Mit Abbildungen. — Miscellen: Verzeichniß der Patente, die im Julius zu London ertheilt wurden. — Verzeichniß der zu London neu verfallenen Patente vom Jahre 1813 angefangen. — Preis-Aufgabe der Société de Pharmacie für das Jahr 1827. — Preisaufgabe der k. Gesellschaft des Akerbaues zu Turin. — Einfuhr der Wollen-Waaren in Deutschland. — Perkin's Dampfmaschine. — Mißlingen der Hängebrüke zu Paris. — Pferdekraft. — Wilh. Hurst's und Joseph Carter's verbesserte Spinnmühlen (Mules and Billies). — Hurst's Kardätschen-Maschine. — Ueber Kapillar-Attraktion und Verwandschaft heterogener Substanzen. — Ueber die specifische Wärme der Gasarten. — Bereitung der Kohks aus Steinkohlen-Staub. — Litteratur. a. Englische, b. Französische, c. Italienische.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet, durch die Buchhandlungen bezogen, 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge auch auf allen Postämtern im ganzen Königreiche Bayern abgegeben wird. Eben so sind die Postämter des Auslandes nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

So eben ist fertig geworden:

Anatomische Steinstiche.

Zweites Heft: Herz und Arterienstämme nach Neubauer, Scherer und Tiedemann; Herznerven nach Scarpa. 6 Blätter. Großmedianfolio. Basler-Papier.

Jedes einzelne Heft kostet von jezt an 2 fl. 42 kr. Subscribenten bezahlen 1 fl. 48 kr. für's Heft. Alle Buchhandlungen nehmen Subscription an und erhalten 25 Proz. Rabatt. Pränumeranten erhalten um 1 Kronenthaler 8 Hefte, und wenden sich direkt an mich.

Das erste Heft erfreute sich ungemeinen Beifalls. Mehr Beifall geben ist unmöglich. Mehr verlangen ist Narrheit. Ich danke. Gelegentlich empfehle ich die früher schon bei Beyer in Eichstädt erschienene Muskellehre. Die wenigen mißlungenen Blätter werden neu bearbeitet und gratis nachgeliefert.

München am 30 Jul. 1827.

Dr. Oesterreicher, Kaufingergasse 1016.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Bierbräuers Xaver Ostermann zu Stadtamhof wiederholt zum Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf

Montag den 13 August

von 9 bis 12 Uhr Vormittags Termin anberaumt.

Dieses Anwesen besteht:

a. Aus dem 2 Stokwerk hohen, mit doppeltem Taschendach versehenen, sehr geräumigen Wohnhaus, mit Schenkgewölb, Weinkeller, Waschhaus rc.
b. Dem wohleingerichteten Bräuhaus.
c. Der Malzmühle.
d. Dem Bräuhaus mit Malztenne und Stallungen.
e. Dem Stadel und dem darunter befindlichen Keller.
f. Dem Keller unter der St. Mang-Sakristey.
g. Dem Hofraum an der St. Mang-Kirche.
h. Dem Sommerkeller auf dem Wege nach Karret.
i. Dem 1/4 Tagwerk haltenden Grasgarten mit gedekter Kegelbahn.
k. Dem mit vielen Fruchtbäumen besezten, über 1 Tagwerk großen Obstgarten, welcher an den äußern 2 Seiten mit Mauern umgeben ist.

Sämtliche Gebäude sind in gutem Zustande, und das Anwesen ist freies Eigenthum.

Außer der darauf radicirten Bräuereigerechtsame, und der damit verbundenen Branntweinbrennerei, hatte der Besizer bisher auch die Weinessigfabrikation und das Recht zu einer Großhandlung.

Uebrigens wird bemerkt, daß nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf den Realitäten verzinslich liegen bleiben kan.

Regensburg, den 6 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Lehner.

Bekanntmachung.

Die Herren Ehinger und Komp., Bankiers in Basel, als Direktoren und Generalagenten für die Schweiz und das Ausland von der französischen Phönix-Gesellschaft in Paris, haben dem Unterzeichneten die Hauptagentschaft im Königreiche Bayern übertragen; in Folge dessen derselbe durch die allerhöchste Gnade Sr. Majestät des Königs von Bayern besonders ermächtiget, die öffentliche Einladung zum freiwilligen Beitritt in diese berühmte Brandversicherungs-Gesellschaft, welche stets die billigsten Prämien festsezen wird, an alle diejenigen ergehen läßt, welche ihr bewegliches Eigenthum gegen Brandschaden versichern zu lassen geneigt sind. Die Gegenstände, welche versichert werden, sind: Waaren und Mobilien jeder Art, Getreide in Schobern und auf Böden, Heu und Stroh, alle Gattungen Vieh, Fabriken, Mühlen, Bräuereien, Werkzeuge und Vorräthe für Künstler und Professionisten rc.

Der Ruf dieser Gesellschaft, der bis jezt bezahlte Brandschaden von 7 Millionen, das bis jezt versicherte Gesamtkapital von 2000 Millionen, einem Garantiefond von 4 baaren Millionen, der im Nothfall auf 24 Millionen gebracht werden kan, nebst einem Reservefond, der auf 12 Millionen steigen wird, bürgen für den Vorzug dieser Gesellschaft, und geben zugleich jedem Versicherten die vollkommenste Beruhigung, im Falle eines erlittenen Brandunglükes die versicherte Summe sogleich und gänzlich baar bezahlt zu erhalten.

Auf portofreie Anfragen wird der Unterzeichnete unverzüglich erschöpfende Auskunft ertheilen.

Kasimir Schroff,
Hauptagent des Phönix, in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 219. 7 August 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die New-Yorker Zeitungen bis zum 30 Junius sind angefüllt mit Untersuchungen und Aktenstüken über das Leben, den Charakter und das Betragen des Generals Jackson während der lezten 36 Jahre. Einige im Interesse der gegenwärtigen Verwaltung schreibende Journalisten haben in ihrem Eifer, den Bewerbungen des Generals um die Präsidentschaft entgegen zu arbeiten, eine ganze Masse kleinlicher und schmähsüchtiger Anekdoten zusammengebracht, um den Kandidaten in der öffentlichen Achtung herabzusezen. Gerade diese Leidenschaftlichkeit aber scheint ihren Gegnern genüzt zu haben, indem sie die Partei des Generals zu den größten Anstrengungen trieb, um ihren Günstling zu vertheidigen, wobei alle Verläumdungen vollständig zurükgewiesen und fast allgemein eine für Jackson so günstige Stimmung verbreitet wurde, daß derselbe sich von der nächsten Wahl viel scheint versprechen zu dürfen. (In den Beil. Nro. 189 und 190. zur Allg. Zeitung haben wir die ausführliche Charakteristik eines Amerikaners von Adams und Jackson geliefert.)

Spanisches Amerika.

In Nachrichten aus Veracruz vom 20 Mai heißt es: „Gestern Abend ist Commodore Porter aus dem Hafen von Key-West hier angelangt. Er wollte sogleich wieder mit der Brigg Guerrero in See stechen, um den spanischen Kaper Conquistador zu verfolgen, den er in wenigstens 10 Tagen in unsern Hafen einzubringen versprach. Es wurde indessen beschlossen, daß die Brigg morgen, aber ohne ihn, auslaufen wird, indem er ein größeres Unternehmen ausführen soll. Der Commodore sah auf seiner Hieherfahrt das Geschwader des Admirals Laborde, so wie einen Kaper, der fünf, unsrer Republik gehörige Schiffe, weggenommen hatte. — Unterm 14 Mai wurde in Mexico das neue Gesez, das die Spanier von allen Staatsdiensten ausschließt, unter großem Jubel des Volks öffentlich bekannt gemacht. Es wurde dabei mit allen Gloken geläutet. — Die Bezirke von Sonsonate und Satanha sind der Regierung von Guatimala getreu geblieben; eben so die Bezirke von Gracias, Nantabara, Nacaome und Olancho, die den Staat von Honduras bilden. In dem Staate von Nicaragua aber herrscht große Unordnung, und die Mehrzahl des Volkes denkt auf nichts als Raub und Plünderung. Die Einigkeit und Festigkeit der Staaten von Guatimala und Costarica haben das Land gerettet, und werden hoffentlich das Ansehen der Regierung bald wieder herstellen."

Nachstehender Artikel aus Zeitungen von Jamaica zeigt, daß die aus Peru kommenden Columbier die Behörden von Guayaquil, die man als Gegner der gegenwärtigen Konstitution betrachtete, ohne Blutvergießen abgesezt haben. Diese Truppen, die, wie man sagt, im Einverständniß mit Santander und seiner Partei handeln, ziehen gegen Bogota. Die Stadt Guayaquil scheint sehr für den Frieden zu seyn, denn seit Anfang der Revolution fielen auf ihrem Gebiete keine Unruhen vor. In Folge dessen ist sie auch sehr blühend. „Kingston, 12 Jun. Gestern erhielten wir über Carthagena die Zeitungen von Panama und Guayaquil bis zum 5 Mai. Die Hülfstruppen von Peru, an ihrer Spize General Bustamente, kamen am 6 April in Guayaquil an. Sie bestanden aus den Bataillonen von Vencedor, Caraccas, Caramarca und vier Eskadronen Husaren. Der kommandirende Offizier, so wie die ersten Behörden von Guayaquil wurden sogleich abgesezt, und General La Mar zum Kommandanten en Chef ernannt. Da die Ruhe schnell wieder hergestellt war, so machten sich die Truppen bereit, gegen Bogota zu ziehen."

Den neuesten Nachrichten aus Bogota zufolge hatte der Kongreß bis zum 17 Mai über die Abdankung Bolivars noch Nichts entschieden. Den General Santander, der als Vice-Präsident aufs Neue in Thätigkeit getreten ist, bezeichnet das Gerücht immer mehr als erklärten Feind Bolivars.

Der Constitutional von Bogota enthält einen weitläufigen Artikel, um zu zeigen, daß die Entlassung Bolivars nicht angenommen werden könne.

Die Staatsausgaben von Columbien für 1827 sind auf 8,495,821 Dollars geschäzt, nemlich auswärtige Angelegenheiten 69,369; Inneres 526,886; Krieg 4,307,797; Marine 912,721; Finanzen 579,017; Zinsen der Staatsschuld 1,800,000; Tilgungskasse 300,000.

Portugal.

Fortsezung des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

„Ew. Excellenz weiß, daß man den Worten ihren klaren und natürlichen Sinn geben muß, und im Allgemeinen denjenigen, den ihnen der, der redet oder spricht, selbst gibt. Wenn aber auch in dem gegenwärtigen Fall über die Erläuterung der von Don Pedro IV an seine Abdankung geknüpften Bedingungen noch ein Zweifel statt finden sollte (obwol für den, der Portugiesisch versteht, keiner statt finden kan), wem kommt es dann zu, den wahren Sinn derselben festzusezen? Etwa dem Fürsten von Metternich? oder Ew. Exc., Ihnen, die Sie, wenn wir einer Menge Lissaboner Briefe Glauben schenken dürfen, schon tausendmal gesagt haben, daß Don Pedro seit der Verleihung der Charte aufgehört habe, König

von Portugal zu seyn? Oder kommt es den Diplomaten, ihren Kollegen in Lissabon, zu, die so viel Eifer gezeigt haben, die Verfassung zu Grunde richten zu sehen? Gewiß keinem von Allen! sondern ausschließlich dem, der die Abdankungsakte erlassen hat, und der, zu Portugals und Brasiliens Glük, noch am Leben ist. Sind die Bedingungen, unter denen die Abdankung geschah, nicht erfüllt, wie dis denn wirklich ohne Widerrede der Fall ist, so springt in die Augen, daß Don Pedro IV noch König von Portugal ist, und daß er als solcher bis zu dem Augenblik betrachtet werden muß, wo die Vermählung vollzogen seyn wird. Der Fall der Minderjährigkeit kan hier gar nicht zur Sprache kommen, da der wirkliche König noch da ist. Dieser, der Vormund seiner erlauchten Tochter, Don Pedro IV allein ist es, der die Person ernennen kan, die seine Stelle versehen, d. h. sein Generallieutenant in Portugal seyn soll. Wenn ein fremdes Kabinet in dieser Sache einschreiten oder die Prärogative des Königs zurükweisen wollte, so würde es ein unverantwortliches und unheilvolles Beispiel geben, das eines Tags ihm selbst gefährlich werden könnte. Durch alle diese Gründe bewogen, erklärte sich J. H. die Infantin Isabella Maria zur Regentin, und Ew. Exc. war bei dieser Gelegenheit Augenzeuge des Jubels der ganzen Hauptstadt. Ew. Exc. weiß zugleich, mit welchem Beifall jener Entschluß J. H. von allen obrigkeitlichen Stellen und allen Städten des Königreichs aufgenommen wurde. Unzählige Glükwunschadressen wurden eingereicht und verbreitet, und Ew. Exc. weiß, daß J. H. den Beifall nie erkauft hat. Ich bin sicher, daß keiner von Ew. Exc. Spionen, troz der dieser Art Menschen eigenen Verkehrtheit, Ew. Exc. je eine solche Lüge berichten konnte. Ew. Exc. weiß zugleich, daß troz der strafbarsten Intriguen, der schwärzesten Verläumdungen und der schändlichsten Erdichtungen von Seite der Feinde des Königs und der Charte, J. H. nichts desto weniger die Hochachtung und die Liebe aller Portugiesen besizt. So wie sich J. H. zur Regentin erklärt hatte, legte sie darüber ihrem erlauchten Bruder und König Rechenschaft ab, der Alles, was sie gethan, billigte. Von diesem Augenblike an betrachtete Don Pedro seine erlauchte Schwester als seinen Delegirten in Portugal, keineswegs aber als den Repräsentanten seiner erlauchten Tochter, während ihrer Minderjährigkeit; denn von dieser kan nicht die Rede seyn, so lange Don Pedro noch lebt, oder wenigstens so lange die Bedingungen der Abdankung nicht vollständig erfüllt sind. J. H. leistete dem öffentlichen Wohl und der Sache der Legitimität einen wesentlichen Dienst, indem sie durch ihre Erklärung dem Unglük einer sonst unvermeidlichen Revolution vorbeugte. Ob Ew. Exc. und Ihre Kollegen dieses Verdienst anerkennen, daran liegt wenig. Es genügt, daß Don Pedro ihre ganze Handlungsweise laut gebilligt hat.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 28 Jul. 4 Uhr Nachmittags Konsol. 3Proz. 87¹/₈; mexicanische Bons 70¹/₄; columbische 33¹/₄; griechische 15¹/₂; Cortes 9¹/₂.

Der König wird Brighton in diesem Jahre wahrscheinlich nicht besuchen. Der dortige königliche Pavillon wird für die verwittwete Königin von Würtemberg in Bereitschaft gesezt, weil dieselbe vor ihrer Abreise aus England Seebäder zu nehmen gedenkt.

Der Courier beschwert sich über die Bemühungen der Torypartei, Hrn. Canning und sein Ministerium als Gegner der herrschenden Kirche darzustellen. Er behauptet, Hr. Canning habe während der drei Monate seiner Amtsführung erst zwei kirchliche Stellen von einiger Bedeutung, und zwar an sehr würdige Männer, vergeben.

Frankreich.

Paris, 1 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 65; 3Proz. 72, 85; Bankaktien 2010; Falconnet 78, 65.

Die Gazette de France sagt: „Die Regierung verfolgt mit Beharrlichkeit die Revision und Vervollkommnung aller Theile unserer, die Verwaltung betreffenden Gesezgebung, deren Unordnung und Nichtzusammenhang man mit Recht rügen konnte. Jedes Jahr vergrößert sich die Masse der zu diesem Zweke entworfenen Arbeiten. Vom J. 1825 an wurde eine Kommission eingesezt, um zu der allgemeinen Revision unserer Geseze zu schreiten, und sie unter sich zu koordiniren, indem man aus den bändereichen Sammlungen, worin sie niedergelegt sind, die Verfügungen wegstrich, deren Gegenstand blos temporair war, so wie auch diejenigen, welche die Zeit oder bestimmte Geseze abgeschaft oder modifizirt haben. Wir sahen seitdem den Kammern zwei besondere Gesezbücher (den Forst- und den Militairkodex) vorlegen, wovon der eine schon ihre Zustimmung und die Sanktion des Monarchen erhalten hat, und wovon der andere, zum Theil angenommen, Zweifelsohne bei der nächsten Session wird vervollständiget werden. Endlich ist ein Entwurf zu einem Kodex der Flußfischerei in der lichtvollen Gründedarstellung des Forstgesezbuches angekündigt, um den General-Departementsräthen mitgetheilt zu werden, die eingeladen sind, ihre Beobachtungen und den Tribut ihrer Einsichten zu liefern. Besagter Entwurf soll unverzüglich auch an die königlichen Gerichtshöfe, so wie an die Mitglieder der beiden Kammern ausgetheilt werden. Durch derartige Arbeiten und durch die ihrer Prüfung gegebene Oeffentlichkeit bemüht sich die Verwaltung täglich, das Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen und den Bedürfnissen des Landes Genüge zu leisten."

Mittels Kontrakts vom 12 Jul. ist die Handelsgesellschaft Jacques Lafitte und Komp. vom 1 Jan. 1828 an auf weitere fünf Jahre verlängert worden. Die ganze Einlage der Interessenten beträgt 15 Mill. Fr., wovon Hr. Jacques Lafitte 7 Mill. einlegt.

Deutschland.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern nebst den Prinzessinnen Marie und Ludovike trafen am 4 Aug. um 2 Uhr zu München ein, nahmen bei J. k. H. der Frau Herzogin von Leuchtenberg das Mittagmahl ein, und sezten nach der Tafel Ihre Reise nach Tegernsee fort.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine, von Sr. Maj. dem Könige unterm 20 v. M. genehmigte Landes- und Hoftrauerordnung. Die Trauer bei dem Ableben des Königs, der Königin und der verwittweten Landesregentinnen von Bayern wird auf drei Monate, bei dem Ableben eines Kronprinzen oder einer Kronprinzessin auf sechs Wochen, bei

dem Ableben von andern Prinzen oder Prinzessinnen des königlichen Hauses auf vier Wochen beschränkt 2c.

Der neu ernannte bayerische Bevollmächtigte bei der Militairkommission des deutschen Bundes, Fürst August von Thurn und Taxis, Obrist und königlicher Flügeladjutant, ist zu Frankfurt eingetroffen. — Auch der Herzog von Holstein-Glüksburg kam aus Holstein, und der kaiserl. russische Generaladjutant Fürst Barclay de Tolly aus Petersburg, zu Frankfurt an.

** Frankfurt a. M., 2 Aug. Die Resultate der jüngsten Abrechnung sind ziemlich befriedigend ausgefallen. In Rükerinnerung an die Vorgänge vom lezten Ultimo besorgte man zwar Anfangs, daß die auf Prämien gekauften Partien nicht gekündigt und somit ein Ueberfluß von Stüken, vornemlich Bankaktien, sich zeigen möchte. Inzwischen kam es anders, als die Spekulanten à la baisse und die Besizer des baaren Geldes gehoft; denn als gegen Ende der Börse die Kündigungen erfolgten, so hoben sich die am Vormittage beträchtlich gesunkenen Kurse wieder auf einen Standpunkt, der fast demjenigen gleich war, womit sie am 1 dis Monats eröfneten. Gestern und heute nun hat sich die Konjunktur noch merklich verbessert; es zeigt sich für alle Papiersorten viel Kauflust, und die Tendenz zum fernerweitigen Steigen ist unverkennbar. Oestreichische Metalliques werden zu 90$^{13}/_{16}$ baar und zu 90$^{3}/_{4}$ für Ultimo fir gekauft; Wiener Bankaktien sind auf 1298 (Exdividend), seit der Abrechnung also um 11 fl. das Stük, gestiegen; Partiale sind nicht unter 118 baar zu haben, und für die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe zahlt man 139$^{7}/_{8}$ baar und 140 für Ende August. Außer den Darmstädter Loosen, die während des verflossenen Monats um etwa 4 Prozent gestiegen sind, und deren Preis sich auf 80 fixiren zu wollen scheint, haben die königl. bayerischen 4prozent. Liquidirten die stärkste Kursbesserung erfahren. Dieselbe beträgt mehr als 2 Proz., so daß diese Papiere gegenwärtig zu 95$^{1}/_{4}$ Gegenstand einer sehr lebhaften Frage sind. Der erwähnte, seit der Liquidation eingetretene Aufschwung verspricht aber, nach der Meynung der dabei interessirten Spekulanten, um so mehr Nachhaltigkeit, da derselbe unabhängig von den Schwankungen der Effektenkurse zu Wien, wo solche etwas gefallen sind, erfolgte, und das Geld gleichzeitig überflüssiger, mithin wohlfeiler geworden ist. Denn nicht nur ist seit Ultimo der Diskonto wieder um $^{1}/_{2}$ Proz. (auf 4$^{1}/_{2}$) gewichen, sondern auch der Report für östreichische Metalliques ist so gänzlich verschwunden, daß bei Prolongationen die Courtage dem Besizer des Effekts vergütet, bei Bankaktien aber nur 3 fl. pr. Stük monatlich bezahlt werden. Fernerweitige Geldzuflüsse werden aus Karlsruhe, in Folge der Umwandlung der 4$^{1}/_{2}$prozentigen badischen Effekten in 4prozentige, erwartet; und auch aus Darmstadt sollen bereits Baarsendungen für nicht unbedeutende Partien von Loosen, die hier für dortige Rechnung eingekauft wurden, eingetroffen seyn.

Der Altonaer Merkur vom 30 Jul. enthält Folgendes: „Da der Hr. Etatsrath und Polizeimeister v. Aspern, wegen seiner schon seit längerer Zeit geschwächten Gesundheit, am ehegestrigen Tage eine Badereise angetreten hat; so haben Se. Exc. der Hr. Oberpräsident, Graf Blücher von Altona, an demselben Tage dem Hrn. Senator Gähler in seiner Abwesenheit die einstweilige Verwaltung der Polizeigeschäfte aufgetragen."

Preußen.

** Berlin, 28 Jul. Seit einigen Tagen cirkulirten in der Stadt Gerüchte, daß Se. Majestät der König in Töplitz sich nicht in erwünschtem Wohlseyn befänden. Diese Gerüchte haben sich aber zur Freude aller Einwohner als völlig ungegründet ausgewiesen. — Hr. A. W. v. Schlegel hat uns nach einem fast dreimonatlichen Aufenthalte, der sicherlich zu seiner Zufriedenheit ausgefallen ist, verlassen, und ist direkt nach Bonn zurükgegangen. — Der Prozeß zwischen dem Magistrate und dem Konsistorium wegen Bestätigung zweier Prediger ist auf Befehl Sr. Majestät des Königs niedergeschlagen worden. — Man spricht davon, daß die Stelle eines Regierungsbevollmächtigten an der hiesigen Universität, die durch den Abgang des Hrn. Beckendorf vakant geworden, nicht wieder besezt werden solle. Da es jezt an Verarbeitung demagogischen Stoffes fehlt, so scheint namentlich hier, wo sich die Universität unter den Augen des Ministeriums befindet, eine solche blos hindernde Stelle überflüssig. Einige meynen, diese Stelle könnte von einem der Professoren verwaltet werden. — Die evangelische Kirchenzeitung, von der schon früher gesprochen wurde, ist nunmehr erschienen. Daß Professoren, statt für die Wissenschaft zu arbeiten, sich „gottselige Schneidergesellen" zu Lesern wünschen, kan recht erbaulich seyn, möchte aber doch wohl unfruchtbar genannt werden.

Schweden.

* Stockholm, 21 Jul. Die Vermuthung, daß die Sizungen des norwegischen Storthings diesmal in der zuerst festgesezten Zeit würden beendigt werden, hat sich nicht bestätigt; vorgestern traf ein Kourier von Christiania mit einer Bittschrift jener Versammlung ein: daß der König geruhen wolle, die Zeit ihrer Sizungen bis zum 9 August zu verlängern. Der König hat diesem Wunsche gewillfahret. — Der Graf v. Wetterstedt hat auf einige Wochen Urlaub erhalten, um Privatangelegenheiten auf seinem Gute Finspang zu ordnen. Der Hofkanzler v. Schulzenheim verwaltet während seiner Abwesenheit das Portefeuille des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Morgen kehrt unser Legationssekretair zu Konstantinopel, Hr. v. Ihre, auf seinen Posten zurük, und überbringt zugleich die Einwilligung des Königs zu der Uebereinkunft, die der schwedisch-norwegischen Flagge freie Fahrt im schwarzen Meere gestattet. — Der König hat den Abgebrannten der Stadt Borås aus seiner Privatkasse ein Geschenk von 10,000 Rthlrn. Bko. gemacht. Die Versicherungskasse erleidet durch jene Feuersbrunst einen Verlust von mehr als 300,000 Rthlrn. Bko. — Seit gestern geht die Rede, der König wolle sich nach Christiania begeben, um in Person die Sizungen des Storthings zu schließen.

Dänemark.

* Kopenhagen, 28 Jul. Privatbriefe aus Stockholm sprechen von einer außergewöhnlichen Berufung des norwegischen Storthings für das nächste Jahr, um gewisse, auf dem jezigen genommene Beschlüsse einer neuen Berathung zu unterwerfen. — Am 25 Jul. segelte die hier in der Rönne gelegene russische Kriegsflotte nordwärts ab.

Kapitain Franklins Nordpol-Expedition.

(Beschluß.)

Auf dieser Reise litten sie einige Verzögerung durch schlechtes Wetter, und mußten sich mehreremale mit dem Beil eine Durchfahrt durch Eiszungen erdfnen. Das Eis erreicht in jener Meeresgegend eine große Dike. Von den Eisschollen saßen einige bei neun Faden Wasser auf Grund; bei dem mächtigen Schein einer Sonne aber, die während der Sommermonate beständig über dem Horizonte steht, schmilzt es mit fast unglaublicher Schnelle. Da die Boote nur 20 Zoll tief gingen, so war die Gesellschaft bei verschiedenen Gelegenheiten im Stande, durch flache Kanäle zu segeln, welche von dem Wellenschlage auf der Oberfläche jener Eisschollen eingespült waren, wenn sie, weil das Eis sich am Ufer dicht aufeinander gehäuft hatte, zwischen den Massen keine Durchfahrt finden konnten. Glüklicher Weise hatten sie bei diesen Versuchen helles Wetter. Hätten sie die Nebel gehabt, welche Kapitain Franklin im Westen traf, so würden sie nothwendig haben am Ufer bleiben müssen. Troz der großen Menge Eises, die sie so früh im Jahre antrafen, sind sie überzeugt, daß ein Schif gegen Ende Augusts längst der nördlichen Küste von Amerika vom 100sten bis zum 150sten Grade westlicher Länge eine freie Durchfahrt finden würde. Oestlich vom Mackenziefluße befinden sich einige bequeme Häfen; keine aber auf dem durch Kapitain Franklin untersuchten westlichen Theile der Küste. Die ganze Schwierigkeit, die Nordwestdurchfahrt zu bewerkstelligen, scheint darin zu bestehen, die Küste des festen Landes durch die verworrenen Straßen zu erreichen, welche von der Baffins- oder Hudsons-Bay hinführen. Die Fluth trat an der ganzen Küste von Osten her ein. Die Stromschnellen (rapids), welche die Schiffahrt auf dem Kupferminenfluß unterbrachen, hinderten sie, ihre Boote über acht Meilen von der See hinaufzubringen. Sie ließen sie deswegen dort, mit den Ueberbleibseln ihrer Vorräthe, den Zelten u. s. w. als Geschenk für die Esquimaux zurük, und sezten ihre Reise zu Lande nach Fort Franklin fort, indem sie mit Ausnahme der Instrumente, Waffen und Munition, jeder nur ein Hemd und auf 10 Tage Mundvorrath trugen. Sie erreichten den östlichen Arm des Bärensee's am 18 August und das Fort am 1 September, nach 71tägiger Abwesenheit, in bester Gesundheit. Die beiden Abtheilungen der Unternehmung haben auf diese Weise die Küste auf eine Streke von beinahe 36 Längengraden aufgenommen, welche Aufnahme in Verbindung mit Kapitain Franklins frühern Entdekungen, und denjenigen von Kapitain Parry, das arktische Meer bis zum 150sten Grade westl. Länge ziemlich genau kennen lehrt. Es bleiben von da bis zum Eiskap nur 11 Grade unbekannt, und vielleicht hat Kapitain Beechy davon eine beträchtliche Streke auf dem Blossom untersucht, so daß eine vollständige Entdekung der Nordwestdurchfahrt, so lange ein Gegenstand des Strebens für Großbritannien, jezt in sehr enge Schranken zurükgewiesen ist. Die Expedition kehrt nächstes Jahr auf dem Schiffe der Hudsons-Bay-Kompagnie nach England zurük, mit Ausnahme von Kapitain Franklin und Dr. Richardson, welche den Rükweg über Canada und New-York einzuschlagen gedenken. Da Kapitain Franklin vor hat, den Winter über's Eis zu reisen, so hoft er Montreal gegen Ende August 1827 zu erreichen. — Soweit dieses Schreiben aus der Quebecker Zeitung. Da es interessant seyn wird, hier auch die neueste Kunde über Kapitain Beechy zu lesen, so fügen wir zugleich ein Schreiben des Leztern hier bei: San Francisco (Neu-Albion), den 4 Nov. 1826. Mit der Erwartung, um diese Zeit bereits wieder auf dem Rükwege zu seyn, verließ ich St. Pauls Hafen am 4 Jul. und eilte nach Kozebues Sund, indem ich auf meinem Wege dahin für die Hydrographie that, was ich vermochte. Ich wartete dort vier Tage und sezte dann meine Reise nördlich fort. Das Wetter war schön und günstig für unsern Zwek, und es glükte uns, noch 120 * (englische) Meilen weiter als Kapitain Cooks Eiskap zu dringen. Ein so glüklicher Erfolg erregte in uns die lebhafteste Erwartung eines gleich guten Glüks für meinen sehr geschäzten Freund, den Kapitain Franklin. Sie verminderte sich aber allmählig, wie die Zeit dahinschwand, ohne daß er ankam. Ich meines Theils war so voll guter Hofnung für sein Gelingen, nach dem, was ich von der Küste in der Gegend von des Prinz Regenten Einfahrt und der Leichtigkeit gesehen, welche sich den Booten darbietet, zwischen dem Lande und Eise vorzudringen, daß die Erscheinung jeder Baidare (Boote der Eingebornen), welche um die Landspize unsers Ankerplazes herumfuhr, die lebendigste Hofnung aufregte. Jede nachfolgende Täuschung aber und die starke Annäherung des Winters, welche die lezte Zeit über sehr sichtbar wurde, dienten dazu, diese Empfindungen zu schwächen, bis endlich jede Hofnung verschwand. Dennoch beschloß ich, so lange es, ohne einzufrieren, möglich wäre, auf ihn zu warten. Gegen Ende Septembers wurden wir durch verschiedene Gesellschaften Eingeborner besucht, welche mit ihrend während der Sommermonate für den Winter gesammelten Vorräthen nach Hause reiseten. Dieses unterbrach auf einige Weise die Einförmigkeit des Schauplazes; aber ihre Besuche wurden weniger und immer seltener, und endlich blieben wir ganz allein. Zulezt waren die Ränder des Hafens gefroren, und es bedurfte nur noch einen oder zwei Tage ruhigen Wetters, um das Ganze in eine einzige Eismasse zu verwandeln. Dis war das Zeichen zum Aufbruch, welches ich nicht unbeachtet lassen durfte, und so steuerten wir am 14 Okt. bei heiterm Himmel und hartem Frostwetter aus dem Sunde, voll Sorge um unsern unerschrokenen Landsmann, für den wir für den Nothfall, daß er noch nach unserer Abreise eintreffen sollte, einen Vorrath Mehl nebst einer Kiste Glasperlen zurükließen, um sich damit die Freundschaft der benachbarten Stämme erkaufen zu können.

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland, aus dem östreichischen Beobachter.

Der Präsident der Nationalversammlung G. Sissini hat an die hellenische Nation eine Proklamation erlassen, worin

* An einer andern Stelle in englischen Blättern wird von 160 Meilen gesprochen; eins von beiden muß ein Drukfehler seyn.

er derselben Bericht über die Arbeiten der Versammlung erstattet, die ziemlich unbedeutend sind; er kündigt darin an, daß die wirksamsten Maaßregeln zur Ausrüstung von Schiffen und zur Organisation von Truppen werden ergriffen werden. Ferner zeigt er neuerdings an, daß eine Anleihe von fünf Millionen Piastern dekretirt worden sey, und daß er sich von der Mitwirkung der Nation das glüklichste Resultat des Kampfes verspreche, in welchen Griechenland verwikelt ist. * — Die neue griechische Regierung wird tagtäglich zu Nauplia erwartet, wo die Anarchie aufs Höchste gestiegen ist; die Besazung und die Einwohner standen jeden Augenblik in Begrif, handgemein mit einander zu werden. Die Sulioten, welche im Besiz des Palamides sind, üben eine tyrannische Gewalt in dieser unglüklichen Stadt aus, wo jedoch Lebensmittel im Ueberfluß vorhanden sind. — Colocotroni befindet sich fortwährend zu Argos, wo er Intriguen spinnt, anstatt sich zu schlagen, und Plane schmiedet, sich in Nauplia festzusezen, um ganz Morea Geseze vorzuschreiben, wo ihm verwandtschaftliche Bande und vor Allem seine Reichthümer ein reelles Uebergewicht geben. — Wenige Dörfer im Peloponnes haben sich Ibrahim Pascha unterworfen; die unglüklichen Einwohner dieser Halbinsel halten sich großentheils an unzugänglichen Orten, auf steilen Gebirgen oder in Höhlen, gleich den Thieren des Waldes, auf, wo sie von den Kapitanis oder Klephten zu bleiben gezwungen sind, unter Androhung, widrigenfalls von ihnen als Feinde behandelt zu werden. — Ferner aus Salamis vom 27 Jun. „Die Räumung des Lagers im Phalerus darf man nicht blos der Zwietracht, die unter den Befehlshabern herrschte, dem geringen Zusammenwirken oder endlich der Feigheit der Griechen beimessen, sondern auch dem Mangel an Lebensmitteln, denn die Truppen waren drei Tage lang durchaus von Allem entblößt. Diese Räumung geschah mit einer unglaublichen Schnelligkeit. In einigen Stunden war dieses Lager geräumt, zu dessen Errichtung der augenblikliche Enthusiasmus, welchen die Ankunft des Lord Cochrane erregte, so gewaltig beigetragen hatte. Man kan sagen, daß sich die Griechen seit geraumer Zeit in keiner so großen Anzahl versammelt hatten; denn man zählte an 12,000 Mann Bewafneter. Die Niederlage, die nach der Ausschiffung am Kap Collas erfolgte, demoralisirte dieses Lager. Die Truppen gingen allmählig aus einander, und zur Zeit der Räumung zählte man keine 4000 Mann mehr. Der General Church war bei der Affaire am 6 Mai nicht am Lande befindlich, sondern er blieb unbegreiflicher Weise an Bord seiner Goelette, wo er seine Befehle ertheilte, und während sich der Großadmiral am Lande befand, war der Generalissimus an Bord. Wirklich wurden auch die Befehle des Church schlecht ausgeführt, und da das Lager vom Phalerus den gelandeten Truppen keine Hülfe leistete, so schlug die Expedition fehl, und die Griechen wurden, wie bekannt, niedergemacht oder zerstreut. — Salamis fängt an, freier zu athmen. Seit einigen Tagen sind die Truppen allmählig aufgebrochen. Gemeiniglich marschiren die Soldaten einzeln ab; die einen begeben sich nach den Inseln, die andern nach Morea. Dem Obristen Fabvier ist es gelungen, 900 Mann zusammen zu bringen, worunter die meisten mit der europäischen Taktik vertraut sind. Er wird mit diesem Korps nach Methana, seinem Lieblingsaufenthalte, gehen, wo ihn ein Kauffahrteischif erwartet, das ihm von Seite der Philhellenen-Comité's Geld, nebst Kriegs- und Mundvorräthen, überbringt. — Nichts beweist mehr die Undankbarkeit der Griechen, als das Murren und sogar die lauten Klagen der Befehlshaber und Gemeinen von der Besazung der Akropolis. Wenn man sie hört, so schmerzt es sie, auf Salamis zu seyn, und sie wären, wie sie sagen, noch im Besiz der Citadelle, wenn man ihnen nicht den Stand der Dinge übertrieben hätte. Sie murren laut gegen Church und Cochrane, welche durch ihre Schritte bei Hrn. Le-Blanc Alles übereilt hätten. — Wenn Sie wüßten, welche Schwierigkeiten der Kontre-Admiral de Rigny fand, um sie zur Annahme der ehrenvollen Kapitulation zu bewegen, die ihnen zu Theil wurde, so würden Sie es kaum glauben! Jedes einzelne Individuum derselben wollte einen Separat-Artikel für sich stipulirt haben. Man hätte glauben sollen, daß es eben so viele Besazungen, als Individuen gebe! In dem Augenblik der Räumung des Plazes neue Schwierigkeiten! Die türkischen Vorposten zogen sich zurük, aber sie waren unsern Hellenen noch immer zu nahe; da gab es unaufhörlich neue Forderungen, daß sich die Muselmänner so weit als möglich entfernen sollten. Endlich defilirte Obrist Fabvier zuerst an der Spize seines Korps, und als die gesammte Kolonne vor dem Philopappus vorbei zog, geriethen die Griechen bei dem Anblik der Osmanen in die größte Angst. Augenzeugen haben uns versichert, daß sich die ganze Besazung auf die erste feindselige Demonstration von Seite der am Philopappus gelagerten Albaneser zerstreut haben würde, ohne einen Schuß zu thun; so malte sich die Furcht auf den Gesichtern der Meisten derselben. Bei der Ankunft am Kap Collas that man ihnen zu wissen, daß man nicht Alle sogleich einschiffen könne. Der Obrist Fabvier erklärte sich sogleich bereit, mit seinem Korps zu bivouakiren, das ihm hierin nicht zu widersprechen wagte. Die Befehlshaber schäzten sich sehr glüklich, die ersten an Bord zu gelangen; als man ihnen aber anzeigte, daß die Fahrzeuge hinreichten, die gesammte Besazung aufzunehmen, da wollte Jeder von ihnen bivouakiren. Man muß dem rechtlichen Benehmen des Seraskiers gebührende Gerechtigkeit widerfahren lassen. In dem Augenblike, wo man glaubte, daß nicht die gesammte Besazung eingeschift werden könne, war Reschid Pascha der Erste, welcher sagen ließ, daß sich die auf der Küste zurükbleibenden Griechen verschanzen möchten, um jedem Unglük vorzubeugen."

* Wir haben diese Proklamation in der Allg. Zeitung vom 3 Jul. mitgetheilt.

Augsburger Wechsel-Kurs.
vom 6 August 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140 1/2	140
Partial à 4 Proc.	118	117 3/4
Metalliques 5 Proc.	91 5/8	91 3/8
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1081	1079
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	96 1/4	95 7/8
detto — — 5 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 3/4	103 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	103 1/2

Litterarische Anzeigen.

A. Blumauers sämtliche Werke, herausgegeben von A. Kistenfeger. 12. München 1827 bei Fleischmann.

Von dieser vollständigen wohlfeilen Taschenausgabe sind bis jezt 7 Bändchen erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden; das 8te Bändchen verläßt in acht Tagen die Presse. Der Subscriptionspreis eines jeden Bändchens ist 15 kr., und währt noch so lange, bis das 9te und lezte Bändchen, das den Herren Abnehmern unentgeldlich nachgeliefert wird, fertig ist. Die Vorzüge dieser Ausgabe des in scherzhafter Laune und Satyre unerreichbaren Blumauer werden Jedermann einleuchten, der sie mit andern vergleicht. Alle Buchhandlungen nehmen fortdauernd Subscription an, Privatsammlern aber wird auf 8 Exemplare ein Freiexemplar zugesichert; Vorauszahlung wird nicht verlangt.

In unserm Verlag erscheint in kurzer Zeit eine deutsche Uebersezung des interessanten französischen Werks:

Histoire de Jean VI, Roi de Portugal, depuis sa naissance jusqu'à sa mort en 1826; avec des particularités sur sa vie privée et sur les principales circónstances de son régne. Paris chez Ponthieu 1827.

Stuttgart im August 1827.

F. C. Löflund und Sohn.

Gustav Schillings Schriften, vollständig gesammelt.

Subscriptionspreis für jedes geheftete Bändchen von 6 — 8 Bogen auf weißem Drukpapier 10 kr.
Auf ganz feinem Velinpapier 15 kr.
Pränumerationspreis für 20 Bändchen auf weißem Drukpapier, pr. Bändchen 8 kr. — 2 fl. 40 kr.
Auf ganz feines Velinpapier pr. Bändchen 12 kr. — 4 fl.

Die ganze Reihe der nach und nach erscheinenden Bändchen, wovon das erste bereits die Presse verlassen hat, wird folgende, theils größere, theils kleinere Erzählungen enthalten:

Die Geschwister. Das Weib wie es ist. Die Ignoranten. Der Liebesdienst. Die schöne Sybille. Guido von Sohnsdom. Bagatellen. Erzählungen. Geschichten. Irrlichter. Abendgenossen. Das Orakel. Laura im Bade. Der Beichtvater. Die Saat des Bösen. Klärchens Geständnisse. Die Wunderapotheke. Der Weihnachtsabend. Die Neuntödter. Die Geister des Erzgebirges. Floken, kleine Erzählungen. Gottholds Abentheuer. Wallmann, der Schüze. Die Nachwehen. Freudengeister. Die Bedrängten. Der Roman im Romane. Die Heimsuchung: Blätter aus dem Buche der Vorzeit. Orangen. Flämmchen. Die Versucherinnen. Das Teufelshäuschen. Der Mann wie er ist. Die Verkümmerung. Heimchen. Stoffe. Die Familie Bürger. Wallows Töchter. Zeichnungen. Wolfgang, oder der Name in der That. Häusliche Bilder. Der Mädchenhüter. Schilderungen. Leander. Die Brautschau. Drako, Dämon der Hölle. Die gute Frau. Glossen über einige Städte und Gegenden des nördlichen Deutschlands. Das Kleeblatt. Mondsteinwürfe von Zebedäus Kukuk. Die Reise nach dem Tode und das Leben im Fegefeuer. Röschens Geheimnisse. Cyanen. Gedichte. Die Macht der Wallungen. Schauspiel. Julius. Das Gespenst. Ich und meine Frau. Der Mantel. Die Vorzeichen. Gefährten. Der Hausgenosse. Historien. Gebilde.

Gewiß hat schon jeder Gebildete, wenn er in der Stunde der Muße sich nach einer Erholung umsah, die ihn von den Geschäften des Tages in das Gebiet schöner Phantasien hinüberführen sollte, es lebhaft bedauert, daß die belletristischen Werke der Matadore unsers Vaterlandes nur mit bedeutenden Kosten angeschaft werden können, und diese Ausgabe also lieber auf das, was das Leben nothwendig erheischte, verwandt, obgleich bedauernd, daß den Garten der Hesperiden nur goldne Schlüssel öfnen. Ich glaube daher, dem gesamten deutschen Publikum einen Dienst durch Ankündigung dieser Ausgabe zu erweisen. Die ganze Sammlung, von welcher vom 15 Jul. an monatlich regelmäßig vier Bändchen erscheinen, kommt also auf Drukpapier im Pränumerationspreis ungefähr auf 12 bis 13 fl. und auf Velinpapier auf circa 18 fl. zu stehen, während sie sonst auch in dem jezt herabgesezten Preise über 120 fl. kosten.

Für diese Ausgabe werden neue, besonders dazu gegossene Lettern verwandt, der Druk wird daher elegant und die Ausgabe gewiß korrekt erscheinen.

Der Subscriptions- und Pränumerationstermin bleibt bis 1 November 1827 offen; alsdann trit der um ein Bedentendes erhöhte Ladenpreis ein.

Diejenigen, welchen der oben genannte belletristische Schriftsteller minder bekannt seyn sollte, verweise ich auf das im Konversationslexikon Gesagte.

Bestellungen hierauf nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an, bei welchen das bereits erschienene erste Bändchen eingesehen werden kan. Privat-Subscribentensammler, welche sich mit ihren Bestellungen direkt an den unterzeichneten Verleger wenden, erhalten bei 6 Exemplaren das 7te gratis.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Heilbronn, im Jul. 1827.

Karl Schell, Buchdruker.

Neuer Bücher-Katalog.

In der Jos. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist so eben fertig geworden und wird an Bücher-Liebhaber gratis abgegeben:

Katalog der neuesten Bücher, welche vom Januar bis August 1827 erschienen und in der obigen Buchhandlung um beigesezte Preise zu haben sind. 13½ Bogen in 8. brosch.

Augsburg, am 6 Aug. 1827.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von Joseph Peters aus München, und von Ignaz Gangenrieder aus Augsburg, kamen Forderungen an die diesseitige französische Aversional-Masse zur Anmeldung, und zwar vom erstern für einen Sold-Rükstand von 820 Fr. in seiner Eigenschaft als vormaliger französischer Ouvrier, und vom zweiten für ein Gratifikationsguthaben von 500 Fr. in seiner Eigenschaft als vormaliger französischer Chirurgien-Sous-Aide.

Nach Beschluß der unterzeichneten Kommission vom 26 Aug. und 7 Okt. 1823 wurde Beiden, bei der Unbekanntheit ihres Aufenthalts, durch Ausschreibung in öffentlichen Blättern der Auftrag ertheilt, binnen sechs und resp. drei Monaten die rechtzeitige Anmeldung ihrer Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses zu beweisen.

Nachdem nun dieser öffentlichen Aufforderung, nach nunmehr längst verflossenen Terminen, bis jezt nicht genügt und eben so wenig bis jezt der Aufenthalt der Reklamanten ausgemittelt wurde, so wird der heutige Kommissionsbeschluß, wonach die benannten, Peters und Gangenrieder mit ihren Forderungen 820 Fr. und 500 Fr. nunmehr definitive abgewiesen sind, hiermit gleichfalls zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 10 Jul. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Edittal-Ladung.) Johann Baptist Hoß von Nonnenhorn, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterie-Regiments, ist schon seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Ansuchen seiner nächsten Verwandten wird derselbe hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen einem Termin von sechs Monaten zur Empfangnahme seines unter Kuratel gestellten Vermögens, von 1168 fl. 16 kr. dahier zu melden, widrigenfalls dasselbe diesen nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

Lindau, den 19 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, I. Assessor.

(Edittalvorladung.) Auf der Elisabetha Stadtmüllerischen Verlassenschaft zu Lindau haftet auch ein Passivkapital von 320 fl., — welche Summe dem Bankier Jakob Stadtmüller in Augsburg, vergleichsweise aus der gräflich Neipergischen Debitmasse zu Eßlingen, angefallen, weil derselbe jedoch schon mehrere Jahre mit Tod abgegangen war, an die Wittwe des hiesigen Ulrich Stadtmüller, der sich dieser Schuldforderung ebenfalls früher schon angenommen hat, zugesendet worden ist.

Die Wittwe Stadtmüller konnte sich nur für ihre Person als Erbin ihres Mannes, und für ihren Schwager Martin Friedrich Stadtmüller legitimiren, weil ihr die übrigen immer unwissend wo abwesend blieben.

Den Intestaterben dieser Elisabetha Stadtmüller liegt jedoch daran, diese Sache vollends ins Reine zu sezen und sie haben deswegen hierorts die geeigneten Anträge gestellt.

Diesem zufolge werden daher alle diejenigen unbekannten Erben des verstorbenen Bankiers Jakob Stadtmüller von Augsburg aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche an oben besagte 320 fl. innerhalb 3 Monaten a dato bei dem unterfertigten königlichen Landgericht um so gewisser anzubringen und geltend zu machen, als außerdessen sie mit denselben ferner nicht mehr gehört werden würden.

Lindau den 18 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, I. Assessor.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Hypothekgläubigers soll das Anwesen des Zachä Scheitle, Bauers von Wehringen, zum zweitenmal zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben werden.

Indem hiezu auf Samstag den 18 Aug. d. J. Nachmittags 3 Uhr Termin festgesezt wird, wozu man Kaufsliebhaber in hiesige Kanzlei zur Angabe ihrer Angebote vorladet, beruft man sich in Ansehung des Anwesensbeschriebes und der Taxation auf die Beilage zur Moy'schen Zeitung Nro. 149.

Schwabmünchen, am 27 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Vorladung.) Der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat des 7ten königlichen Linien-Infanterie-Regiments, Xaver Pfundmair, Gütlerssohn von Edenried, wird auf Andringen seiner Geschwisterte, oder im Falle seines Abganges mit Tod, seine allenfallsige Nachkommenschaft hiermit vorgeladen, binnen sechs Monaten sich hier zu stellen, und in Person, oder durch einen gesezlich Bevollmächtigten ihre Rechte auf das Xaver Pfundmairsche Vermögen darzuthun, außerdessen nach Umfluß dieses Termins Xaver Pfundmair für verschollen erklärt und dessen Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Aichach, den 13 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Forster.
Cramer.

Tübingen. (Edittalladung.) Der gewesene Gewehr-Fabrikverwalter Gustav Wucherer von Oberndorf hat sich vor ungefähr einem Jahr von Hause entfernt, und theils vor seiner Entfernung, theils nach derselben, von seinem damaligen Aufenthaltsorte in Portugal seine Absicht, in das Vaterland nicht mehr zurük zu kommen und die Ehe mit seiner Gattin nicht mehr fortzusezen, auf eine unzweideutige Weise erklärt, und soll sich nun nach Amerika begeben haben, wo dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden kan.

Auf die Bitte seiner Ehefrau ist nun der Ehescheidungsprozeß erkannt und zur Verhandlung Tagfahrt auf

den 21 November 1827

anberaumt worden.

Es wird nun gedachter Wucherer oder auch dessen Verwandte und Freunde, welche ihn in Rechten zu vertreten gesonnen seyn sollten, hiemit aufgefordert, an benannter Tagesfahrt Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten königl. Gerichtsstelle zu erscheinen und in der Sache rechtlich zu handeln, wobei übrigens, sie erscheinen oder nicht, in der Sache rechtlicher Ordnung gemäß weiter verfahren werden wird.

So beschlossen im ehegerichtlichen Senate des k. würtemb. Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis, Tübingen den 11 Jul. 1827.

v. Weber.

Ueber das allodiale Verlaßthum des zu Stuttgart verstorbenen vormaligen königl. Landvogtes, Staatsraths, Freiherrn Joseph August Friedrich v. Liebenstein auf Jebenhausen, ist nach fehlgeschlagenen Vergleichsversuchen das Konkursverfahren eröfnet und zur Schuldenliquidation Tagsfahrt auf

Montag den 27 Aug. l. J. festgesezt worden.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieses Verlaßthum aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, hiemit vorgeladen, an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr in der Kanzlei des königl. Gerichtshofs allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche an besagte Masse und deren etwaige Vorzugsrechte zu liquidiren und auszuführen, und zu dem Ende auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in einer der nächstfolgenden Gerichtssizungen der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden, wobei übrigens zu Vermeidung unnöthiger Kosten noch bemerkt wird, daß Forderungen, welche mit keinem Vorzugsrechte versehen sind, nach dem Aktiv-Massebestand ganz keine Befriedigung zu erwarten haben.

So beschlossen im Civil-Senat des königlichen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 26 Jun. 1827.

Efflich.

Wir Unterzeichnete bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir Maschinen zum Extrahiren des Oels aus Lein-, Repps-, Mohn- und andern Saamenarten auch für Bayern verfertigen, worauf wir von Sr. Majestät ein allergnädigstes Privilegium erhalten haben. Diese Maschinerien zeichnen sich dadurch besonders aus, daß sie den Saamen durch einmaliges Vermahlen so herstellen, daß vermittelst guter holländischen Pressen durch einmaliges Pressen ohne Erwärmen aus 100 Pfd. guten Winterrepps 40 Pfd. Oel gewonnen werden, und zwar mit weniger Kraftaufwand als gewöhnlich. Wer nähere Auskunft hierüber zu erhalten wünscht, beliebe sich an uns pr. Adresse Karl Lorenz v. Mayer in München zu wenden.

Trier im Julius 1827.

Peter Marx und Comp.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 220. | 8 August 1827.

Portugal.

Die Gazette de France meldet aus Lissabon vom 19 Jul., durch ein Dekret des Kriegsministers vom 12 sey eine große Zahl Spanier, die in der portugiesischen Armee Dienst thaten, verabschiedet worden.

Ein Korrespondent der Times schreibt aus Lissabon, man zweifle mit Recht daran, daß die gegen die Desertion genommenen Maaßregeln ihren Zwek erreichen würden. General Caula, Kommandant von Elvas, melde, daß wenn die Gerüchte von der nahen Ankunft Don Miguels sich erhielten, er für seine Besazung nicht stehen könne. Kaum habe er diesen Brief geschrieben gehabt, so sey eine ganze Eskadron Kavallerie von dieser Besazung desertirt.

Beschluß des Schreibens des Staatsraths Abrantes an Sir W. Acourt.

„Als legitimer König von Portugal konnte Don Pedro seinem Stellvertreter daselbst volle oder beschränkte Vollmachten ertheilen. Kein Publizist, kein Rechtsgelehrter von Portugal wird dis bestreiten, und diese möchten zur Lösung jener Frage doch wohl eher geeignet seyn, als Sie und Ihre Kollegen, die dazu nicht die nöthigen Kenntnisse zu besizen scheinen, oder, wenn sie sie besizen, treulos und gegen ihre Ueberzeugung handeln. Hätte Don Pedro seinem Stellvertreter unbedingte Vollmachten ertheilt, so wäre dis nicht gerade an und für sich eine Gunstbezeugung gewesen. Ihre Hoheit hat, seitdem sie als Regentin anerkannt wurde, deren von ihm nur wenige empfangen. Wie konnten dessen ungeachtet die portugiesischen Minister, von Ew. Excellenz unterstüzt (wie dis die New-Times und der Courier vom 23 Mai berichten), es wagen, sich diesen so seltenen Gunstbezeugungen des Souverains zu widersezen? Heißt dis nicht eine Ermunterung zu Verbrechen und Aufruhr? Aus glaubwürdigen Briefen von Lissabon weiß ich, daß Ew. Exc. behauptet und ausgestreut haben, Don Pedro regiere seit Ertheilung der Charte nicht mehr in Portugal, indem dis der durch England gewährleisteten Trennung von Brasilien widerspräche. Aber was hat die Trennung von Brasilien mit den Dekreten gemein, die der König Don Pedro nach Portugal schikt? Inwiefern geschieht dadurch der Trennung Portugals von Brasilien Eintrag? Ich erwarte Ihre Antwort. Ew. Exc. behaupteten auch, durch Zusendung solcher Dekrete würde Portugal eine Kolonie Brasiliens werden. Welch eigene Logik! Fürchten Sie nichts! Das wird so wenig geschehen, als Brasilien jemals wieder eine portugiesische Kolonie werden wird. Beide Länder sind auf ewig getrennt, in ihrer Diplomatie, Armee, Marine, ihrem Schaz und ihren Beamten, kurz in Allem. Weiß Ew. Exc. nicht, daß, wer nicht portugiesischer Bürger ist, zu keinem öffentlichen Amte zugelassen werden darf? Bedarf es weiterer Beweise, daß hier nicht von einem Kolonialverhältnisse die Rede seyn kan? Kan ein Souverain nicht zwei von einander völlig unabhängige Staaten besizen, ohne daß eines dieser Länder eine Kolonie des andern würde? Ist England eine Kolonie Hannovers, oder ist dieses die Kolonie Englands? Unsere eigene Geschichte gibt mir eine Menge Beweise in die Hand. Ew. Exc. weiß ohne Zweifel nicht, daß Alphons III zugleich souverainer Graf von Boulogne und König von Portugal war, ohne daß eines die Kolonie des andern geworden wäre. Ew. Exc. weiß ohne Zweifel ebensowenig, daß Alphons König von Castilien und Leon wurde, und diese Staaten sogar in Person regierte, ohne deshalb die Ausübung seiner Souverainetät in Portugal zu verlieren, und daß das Gleiche mit König Don Manuel der Fall war, der Castilien, Leon und Arragonien ebenfalls in Person regierte. Ew. Exc. scheint nicht zu wissen, daß zwei Nationen, die Einen König haben, deshalb noch nicht vereinigt sind. Don Pedro bleibt, so lange die an seine Abdankung geknüpften Bedingungen nicht erfüllt sind, König. Aber selbst dann, wenn diese Bedingungen erfüllt sind, und er, seinem eigenen Willen gemäß, aufhört König zu seyn, hört er deswegen alsdann auch auf, Vater, Vormund und Curator seiner Kinder zu seyn? Wer kan Don Pedro das Recht streitig machen, denjenigen zu ernennen, der die Rechte seiner erlauchten Tochter, während ihrer Minderjährigkeit, in Portugal verwalten solle? Wollten es Diplomaten oder ein fremdes Kabinet, so wäre dis eine Usurpation der heiligsten Rechte, deren ich keinen Souverain Europas für fähig halte. Nach allen diesen klaren Beweisen wird kein Mensch von gesundem Verstande, kein Freund der Wahrheit, Ordnung und Legitimität läugnen, daß Don Pedro nicht aufgehört hat, König von Portugal zu seyn, und allein seinen Stellvertreter in Portugal ernennen kan; daß die Infantin Dona Maria Isabella Regentin ist und bleibt, weil die Regentschaft permanent seyn muß und Don Miguel keinerlei Ansprache daran zu machen hat. Wenn Don Miguel den seinem erlauchten Bruder und König schuldigen Gehorsam und seinen Eid für nichts achtet, wenn man das öffentliche Recht Europas und Portugals verlezt, die vom Throne verliehene und mit Jubel beschworne Charte mit Füßen tritt, an die Stelle der Vernunft, des Rechts und der Legitimität, die Gewalt, die Intriguen und den Betrug sezt, dann freilich wird die Frage anders entschieden. Alles dis würde ich, eben so freimüthig wie Ew. Exc., auch Sr. Hoh. dem Infanten Don Miguel sagen, und gewiß

statt Vorwürfen nur Lob von ihm erhalten, da er erkennen würde, daß ich es redlich mit seiner Ehre und seinem Ruhme meyne. Möchte der Infant mit dem Beispiele der Treue und des Gehorsams vorangehen, damit durch ein so ehrenwerthes Benehmen Mißtrauen und Verdacht sich verlieren, und die Portugiesen erkennen, daß Don Miguel würdig ist, eines Tags an der Seite seiner erhabenen Königin und Gemahlin eine tapfere und getreue Nation zu regieren. Ich habe die Ehre rc. der Staatsrath Bernard Joze d'Abrantes e Castro."

Spanien.

* Madrid, 23 Jul. Am 20 kam in St. Ildefonso Alles in Bewegung. Es fand nemlich in dem nur drei Stunden davon gelegenen kleinen Dorfe Tres Casas ein heftiger Kampf zwischen einer Bande Schmuggler und den Zollsoldaten statt, wo erstere, selbst als mehrere Detaschemens der königlichen Garde gegen sie ausrükten, erst nach dem hartnäkigsten Widerstand, und nachdem sie ihren Gegnern zehn Mann getödtet hatten, das Feld räumten. — Briefe aus Vigo in Galizien vom 16 d. melden, daß an der Gränze die Truppen gegenseitig zur Desertion ermuntert werden. Am 10 soll von der Besazung jener Stadt eine ganze Kompagnie mit ihren Offizieren nach Portugal übergegangen seyn, troz der strengen Maaßregeln des Generalkapitains Eguia, welche durch die an der Gränze zirkulirenden schönen englischen Guineen oft in Vergessenheit gebracht werden. Auch von Algesiras soll heute dem Kriegsministerium die Nachricht zugekommen seyn, daß ein Theil des Regiments der Prinzessin sich dort empört und nach Portugal eingeschift habe.

Großbritannien.

London, 30 Jul. um 4 Uhr Nachmittags. Konsol. 3Proz. 88½; mexicanische Bons 69⅞; columbische 32; griechische 16; Cortes 10¼.

Der Courier enthält Folgendes: „Zwischen dem Kaiser von Brasilien und der Republik Buenos-ayres ist der Friede abgeschlossen worden. Diese Nachricht hat ein königl. Kriegsschif, der Warspite, das am 9 Jun. Rio-Janeiro verließ, mitgebracht. Der Gesandte von Buenos-ayres, Don J. Garcia, der auf einem englischen Paketboot nach Rio gekommen war, hatte diese Hauptstadt am 7 Jun., mit dem ratifizirten Vertrage, auf der Brigg Heron wieder verlassen." — „Briefe aus Rio-Janeiro vom 8 Jun. melden gleichfalls, daß die Präliminarien nach Buenos-ayres geschikt worden seyen, wo sie erst bei Unterzeichnung des Vertrags bekannt gemacht werden sollten. Da die Präliminarien jedoch gemeinschaftlich mit dem Gesandten von Buenos-ayres entworfen wurden, so zweifelte man nicht an der Beendigung des Kriegs."

Die Times vom 31 Jul. schreiben: „Man hat seit einer Woche viel von den kriegerischen Rüstungen der Pforte gesprochen, von der feindlichen Stellung, die sie den zum Schuze Griechenlands nun vereinigten Mächten gegenüber annehme, von dem hochtrabenden Aufruf, den sie an alle unter ihrem Einflusse stehenden Muselmänner erlassen habe. Diese durch die Vermittelung der östreichischen Diplomatie uns zugekommenen Drohungen verloren ohne Zweifel nichts von ihrer Kraft. Man kan, ohne lächerlich zu werden, keinen Augenblik annehmen, daß ein Staat wie der türkische der bewafneten Dazwischenkunft der drei großen Mächte Europa's widerstehen könne, die in der Sache Griechenlands vereinigt, und entschlossen sind, dessen Trennung von der Pforte zu bewerkstelligen. Es wäre dis gerade so, als wenn man behaupten wollte, Spanien würde Frankreich und England widerstehen können, falls diese beiden Mächte die Insel Cuba unabhängig vom Mutterlande machen wollten. Nein, zum Glük für die Welt, besizt ein solcher Despotismus nur wenig wirkliche Kraft. Es wäre möglich daß, im Augenblik seines Untergangs, er noch einmal aufflammte, gleich dem hellen, aber vorüberfliegenden Lichte einer erlöschenden Lampe. Allein dis wird nur auf Feige und Unverständige Eindruk machen. Seine Lebenskraft ist dahin, und wird nie wiederkehren. Im Gegentheil freuen wir uns über die Symptome einer blinden und unmächtigen Wuth von Seite der Muselmänner, da dis die Verwerfung der durch die verbündeten Mächte angebotenen Vermittelung wahrscheinlicher macht. Man erinnert sich, daß für diesen Fall bestimmt ist, Konsuln nach Griechenland zu schiken, und mit seiner Regierung Verbindungen der Freundschaft und des Wohlwollens anzuknüpfen, so daß, wie wir gezeigt haben, die Anerkennung einer vollständigen Unabhängigkeit Griechenlands die Folge davon seyn wird. Aber als Antwort auf die übertriebenen und lächerlichen Behauptungen, die man über die Widerstandsmittel der Türkei aufgestellt hat, haben wir auf eine Thatsache hinzuweisen, die gewiß nicht unwichtig ist, da sie die Zerstükelung des ottomannischen Reiches zeigt — sie ist nichts Geringeres, als die Trennung Aegyptens von der türkischen Herrschaft. Wir können jezt aufs Bestimmteste versichern, daß der Pascha von Aegypten seinen Entschluß an den Tag gelegt hat, künftig an dem, nur zu lange schon dauernden blutigen Kampfe zwischen Griechenland und seinen Unterdrükern keinen Theil mehr zu nehmen. Dieses mächtige und furchtbare Werkzeug der türkischen Tyrannei fällt daher gerade zu guter Stunde von ihr ab, und dis möchte ein entscheidender Beweis von dem Erfolge seyn, den die hohe Pforte von dem Aufruf an ihre Vasallen sich versprechen darf. Der aufmerksame Beobachter wird ohne Mühe die außerordentliche Wichtigkeit erkennen, die gerade jezt ein solcher Schritt des mächtigen und geschikten Beherrschers von Aegypten haben muß. Er wird nicht unbemerkt lassen, daß Griechenland und Aegypten sich gegenseitig als Stüze dienen werden; aber er wird auch auf den ersten Blik erkennen, wie sehr dieses Ereigniß die schon zu lange erwartete vollständige Befreiung Griechenlands erleichtern und beschleunigen muß. Wir wissen daß der Pascha bereits, durch den englischen Konsul in Alexandrien, seinen Entschluß und seine Absichten an den Tag gelegt hat, um zu erfahren, in wie weit er dabei auf die Unterstüzung der verbündeten Mächte zählen könnte. Man kan die Antwort leicht ahnen, die man auf diese Eröfnung gegeben hat, die so zu rechter Stunde und gerade in dem Augenblike kommt, wo die Flotten Englands, Frankreichs und Rußlands zur Vertheidigung Griechenlands gerüstet stehen. Dieser Fall ließ nur Eine Antwort zu, und wir hören, daß die englische Regierung bei dieser Veranlassung mit aller hier nothwendigen Schnelligkeit zu Werke ging. Wir sahen uns mehreremale schon im Fall, uns über Zögerungen zu beklagen, ja selbst sie zu tadeln; aber hier kan der Erfolg weder zweifelhaft noch von langer Dauer seyn, und und wir glau-

ben, daß er nicht unter der Hofnung der Freunde der griechischen Unabhängigkeit ausfallen wird."

** London, 30 Jul. Zwei Vermuthungen — höchst wichtig in ihren Rükwirkungen auf Europa — die vor Kurzem in diesen Briefen geäußert wurden, haben sich verwirklicht: Friede zwischen Brasilien und Buenos-ayres, und die faktische Unabhängigkeitserklärung des Pascha's von Aegypten, mittelst seiner Weigerung ferner an der Bekriegung Griechenlands Theil zu nehmen. Nichts zeigt sichtbarer, wie die Politik der Staaten andrer Welttheile — und wir haben hier ein Ereigniß in Amerika und eins in Afrika vor uns — jezt so unmittelbar ihren Einfluß auf die Verhältnisse des europäischen Staaten-Systems und selbst auf dessen inneres Leben ausübt, als die zwei erwähnten großen Ereignisse. Groß darf man sie beide nennen. Ist das Leztere glänzender beim ersten Anblik; führt es vermuthlich die Befreiung eines unterjochten Volkes schneller herbei, und ruft es zugleich die Selbstständigkeit einer Republik, und die einer auf europäische Civilisation gegründeten neuen Monarchie in dem Mutterlande der Geschichte, in Aegypten, hervor, so muß Ersteres dem, der die innere Lage des europäischen Festlandes zu beurtheilen weiß, nicht minder wichtig erscheinen. Es raubt dem sogenannten Apostolismus die Hofnung, seinen eisernen, allen Volksgeist und alle Volkswohlfahrt lähmenden Arm wieder über dem ganzen westlichen Europa zu schwingen. Schon wähnte derselbe, mit der Ankunft seines Abgottes in Portugal daselbst die von dem rechtmäßigen Könige gegebene Verfassung umzustoßen; alle seine Bestrebungen zielten darauf hin; Aufwiegelung des Volkes, Bestechung der Soldaten, und jedes andere unerlaubte Mittel, wurden und werden noch für diesen Zwek angewendet. Der Friede des Kaisers von Brasilien mit Buenos-ayres dämpft aber die Erwartungen dieser Partei, die so gern ihren finstern Schlupfwinkel auf der pyrenäischen Halbinsel dem Eindringen des Lichtes auf ewig verschließen möchte. Don Pedro, benachrichtigt daß sein Bruder die Bedingungen nicht erfüllen will, unter welchen demselben Theilnahme an der konstitutionellen Krone Portugals angeboten worden ist, daß er sich vielmehr geneigt zeigt, im Oktober dieses Jahrs in Portugal zu erscheinen, um angeblich zufolge der Verfassung Attribute zu übernehmen, die ihm weder diese Verfassung, noch ein anderes königliches Hausgesez zusprechen, wird zweifelsohne mit derselben Energie handeln, die er bisher in allen Angelegenheiten seiner thätigen Laufbahn gezeigt hatte. Im Frieden mit dem Nachbarstaate, wird er wahrscheinlich durch die inneren Verhältnisse seines Reiches nicht gehindert seyn, selbst nach Europa zu kommen, um seine und seiner Tochter Rechte zu wahren. Schon in der Mitte Augusts wird die Nachricht von den neuen Umtrieben in Portugal zu Rio angekommen seyn, und es ist von da bis zum Ablaufe des Oktobers Zeit genug, um in Europa die Willensmeynung des Kaisers zu kennen. Ohne seine Uebertragung und Einwilligung kan Don Miguel keine Regentschaft übernehmen; Gewalt zu brauchen ist ihm unmöglich, mag er auch das von dem Klerus erkaufte Gesindel für sich haben, er kan sich in keinen förmlichen Krieg mit Brasilien, mit seinem Bruder einlassen, für eine Sache, für welche er nie die Sanktion der großen Mächte erlangen wird, so lange der rechtmäßige Fürst sie nicht billigt, und dieser wird hinwieder nichts billigen, was unmittelbar auf die Zerstörung seines königlichen Werks hinzielt. — Die ottomannische Pforte scheint entschlossen, den ihr zur Ausgleichung mit den Griechen gesezten Termin unbenuzt vorübergehn zu lassen; in ihrem Eigensinne liegt der Keim zur gänzlichen Trennung Griechenlands vom türkischen Joche. Sie nöthigt die großen Mächte, ihr zu zeigen, daß ihr gemeinsamer Wille, dem Blutvergießen und dem Vertilgungswerke ein Ende zu machen, auch für den Orient Gesez sey. Aber welch großes Ereigniß: der Abfall des mächtigen ägyptischen Vasallen von der Oberherrschaft des Türken! Aegypten, ein neues selbstständiges Königreich, von Großbritannien zuerst anerkannt, und bald auch von den andern europäischen Staaten! Wie folgenreich vielleicht für Europa, für Ostindien, für Afrika und für den Welthandel! Der Keim zu künftigen Kriegen bei der einstigen Auflösung des türkischen Reichs ist hier in der Geburt erstikt. Die erste Hälfte unsers Jahrhunderts ist beinahe reicher an Begebenheiten, als die zehen ihr vorangegangenen Jahrhunderte! — Die Staatspapiere sowol von Brasilien als von Buenos-ayres sind heute beinahe um fünf Prozente gestiegen. Auch aus Portugal sind die heute angekommenen Berichte von der Mitte dieses Monats beruhigender; der Finanzminister hatte einen vortheilhaften Kontrakt mit der Bank von Lissabon über einen großen Theil der neuen Anleihe abgeschlossen, und die Regierung erhält dadurch Mittel, ihre Maaßregeln kräftiger zu verfolgen. — Auch unsre Konsols sind heute auf 88⅗ gestiegen.

Frankreich.

Paris, 2 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 55; 3Proz. 73.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz von 12 Titeln und 197 Paragraphen, in Bezug auf die Einführung des von den Kammern während ihrer lezten Sizung dekretirten Forstgesezbuchs.

Nach einer Bekanntmachung des Finanzministeriums betrug die ganze Summe der Emigranten-Entschädigung, deren Einschreibung ins große Buch von der Kommission bis zum 1 August d. J. autorisirt worden war, 569,513,097 Fr. in Kapital, 17,085,522 in Renten.

Der Herzog von Riviere hat nun seinen Dienst bei dem Herzog von Bordeaux wieder angetreten.

Die französische Akademie ertheilte am 1 Aug. den Preis in der Dichtkunst einem Hrn. Lemaire, Professor am College St. Louis. Das aufgegebene Thema war die Befreiung von Griechenland.

Bei dem großen Zuwachs, den die königlichen Museen unter Aufsicht des Vicomte Sosthene de la Rochefoucault erhalten haben, war dieses Jahr im Louvre kein Plaz für die am 1 August zu eröfnende Industrieausstellung. Man hat deshalb im innern Hofe vier große hölzerne Galerien aufgeführt, deren Länge zusammen 170 Toisen beträgt. Diese Galerien werden durch große Oefnungen in den Wänden, die blos durch Rollvorhänge von Wachstaffent geschlossen sind, erleuchtet, was ein reichliches aber sanftes Licht gibt. Jede Galerie ist 30 Fuß breit, und hat zu beiden Seiten eine Reihe von Buden, die 7½ Fuß tief sind. Die übrigen 15 Fuß sind für das beschauende Publikum bestimmt. Im Ganzen bieten die vier Galerien nicht so viel Plaz dar, als man bei der lezten Aus-

Das Bad und die Molkenanstalt in Kreuth.

Den schönsten und gelungensten Schöpfungen des, seinen Bayern unvergeßlichen Maximilian Joseph sich anreihend, hat das Bad mit der Molkenanstalt zu *Kreuth* schon bei der ersten Entwikelung seiner dermaligen Gestalt die Blike Aller auf sich gezogen, welche für das wahrhaft Schöne und Gute, für Reinheit des Lebensgenusses und für Bereicherung der vaterländischen Schäze Sinn und Gefühl haben. Schon die Lage dieses Kurortes im Hintergrunde eines der schönsten Thäler der bayerischen Alpen, im Schooße einer großartigen, freundlichen und üppigen Natur, gewährt demselben einen hohen Reiz, und vielleicht wurde nie ein Wink der Natur richtiger aufgefaßt und getreuer befolgt, als solches durch die Begründung einer Molkenanstalt in diesem, früherhin weniger bekannten Badorte geschah. Darum konnte es auch nicht fehlen, daß schon die ersten Versuche mit dem günstigsten Erfolge gekrönt wurden, und daß in unglaublich kurzer Zeit eine sachkundige Vergleichung dieser jungen Schöpfung mit der Schwesteranstalt in Gais den königlichen Stifter mit inniger Freude überraschen, und seine Vaterhuld für eine ausgedehntere Gestaltung dieses Lieblingswerkes gewinnen konnte. Der Tod des Königs konnte ein Unternehmen nicht stören, das seine Grundlage von der Liebe, und die Bürgschaft seiner Vollendung und Fortdauer von der Weisheit des großen Menschenfreundes empfangen hatte. In demselben Augenblike, wo die Plane zur Erweiterung und Verschönerung dieser herrlichen Anstalt in der Ausführung begriffen waren, ging sie, als ein heiliges Vermächtniß, an Diejenige über, welche Sein Leben verschönert, für Ihn gelebt und mit Ihm gedacht und gefühlt hatte. Nach einer kaum merkbaren Unterbrechung erhoben sich die begonnenen Neubauten zu ihrer Vollendung, und in diesem Augenblike ist bereits Alles geschehen, was diesen Plaz unter die vorzüglichsten Kurorte Bayerns erhebt und Deutschlands *einziger Molkenanstalt* würdig ist. — So gepflegt und in allen seinen Theilen mit wahrhaft königlicher Munifizenz ausgestattet, vereiniget das liebliche Kreuth alle Vorzüge in sich, welche an einen Kurort nur immer gestellt werden können. In Beziehung auf edle Einfalt und auf zarte Verwebung der Kunst mit der Natur kan es vielleicht als einzig da stehend betrachtet werden. Kein schwerfälliger Pallast mit auf einander geschichteten Stokwerken empfängt den ankommenden Fremdling; nur zwei einstökige Häuser, in modernem und einfach zierlichem Style, daneben der neue Kur- oder Molkensaal mit seiner auf zweiundzwanzig vierekigen Säulen ruhenden Vorhalle — Alles durch bedekte Gänge mit einander verbunden, und im schönsten und gefälligsten Ebenmaaße sich ausdehnend — rükwärts das Königshaus und die erforderlichen Wirthschaftsgebäude — diese ganze heitere Gruppe, in das zauberische Grün der rund umher aufsteigenden Hochgebirge gefaßt, gewährt dem neuen Ankömmling, der noch wenige Augenblike vorher einer Wildniß entgegen zu gehen wähnte, die freudigste Ueberraschung. Diese Ueberraschung steigert sich mit dem Eintritt in die freundlichen Gebäude: allenthalben Geräumigkeit, Licht, Ordnung und Reinlichkeit, allenthalben das Bild eines bequemen, gastlichen Aufenthaltes! — Die beiden Hauptwohngebäude, wovon das neuere erst in diesem Jahre vollendet wurde, sind nach gleichem Plane gebaut, enthalten zwei zierlich geschmükte Speisesäle mit einem eben so schönen Gesellschaftssaal, und beherbergen an hundert Gäste in lichten und gesunden, elegant meublirten, oder zum Baden eingerichteten, vorzüglich aber mit sehr guten Betten versehenen Zimmern. Andere Gäste finden in einigen Zimmern der Nebengebäude, wie auch in dem gegenüber stehenden alten Badhause eine gleich bequeme Unterkunft, so daß im laufenden Jahre die Zahl der *gleichzeitig* anwesenden Gäste und Fremden, worunter viele ausgezeichnete Namen, nicht selten über 150 stieg. — Der eben auch in diesem Jahre vollendete *neue Kursaal*, in welchem die Molken und die Pflanzensäfte getrunken werden, ist — ohne Einrechnung der geräumigen offenen Vorhalle — 50 Schritte lang und 20 Schritte breit, und zeichnet sich durch Einfachheit und Geschmak, vorzüglich aber durch sein angenehmes und richtiges Verhältniß vortheilhaft aus. Er ist an jedem Morgen der Vereinigungspunkt sämtlicher Gäste, und dient bei unfreundlicher Witterung neben dem Gesellschaftsaale zur geselligen Unterhaltung. Was aber sowol in Beziehung auf diesen Kursaal als auf die Wohngebäude eine besondere Auszeichnung in Anspruch nimmt, besteht in der eben so einfachen als künstlichen Vorrichtung, mittelst welcher sowol der Saal als die sämtlichen Gänge beider Wohngebäude *mit erwärmter Luft geheizt* werden können — eine Einrichtung, welche kaum in einem Bade Deutschlands in dieser Vollkommenheit anzutreffen seyn dürfte. — Wendet sich das Auge aus den zierlichen Sälen und freundlichen Wohnzimmern nach außen, so lacht ihm an jedem Punkte das frischeste Grün der Waldungen und Alpenweiden aus den malerischen Gruppen der nahen und entfernteren Felsengebirge entgegen. Hat man aber erst das Haus verlassen und das Auge gesättigt im Anblike der lieblichen Fläche, die an der Stirnseite der Gebäude sich ausdehnt, so lustwandelt man auf künstlich und bequem gebahnten, in zahlreichen Zweigen theils eben, theils bergan auslaufenden Pfaden durch herrliche Wälder, und wird nicht müde, Aug und Ohr zu ergözen an der üppigen Vegetation des Alpenhimmels, an den mit jedem Schritte wechselnden Aussichten, am Geräusche der Waldströme und am Sturze der Wasserfälle. Für entferntere Ausflüge in die romantischen Thäler des bayerischen und tirolischen Hochgebirgs und auf mehrern dieser Gebirgshöhen selbst steht eine hinlängliche Zahl von bequemen Fuhrwerken und Eseln bereit; und bei günstiger Witterung gewähren an jedem Morgen und Mittag die ausziehenden manichfaltigen Karavanen ein eben so interessantes als freundliches Schauspiel. — Ueber die heilsamen und erprobten Wirkungen dieses Schwefelbades, dann der Molken und Pflanzensäfte überlassen wir das Urtheil einer kompetenteren Feder; dem Laien liefert der Anblik der unter seinen Augen sich ergebenden Besserungsfälle, und des allgemein herrschenden Frohsinns überhaupt, das sprechendste Zeugniß. Eine vorzügliche Auszeichnung unter den neuesten Erweiterungen verdienen die *Tropf- und Dampf-*, dann die *Solenbäder*; der Gebrauch derselben war schon in diesem ersten Jahre eben so frequent als von glüklichem Erfolge begleitet. Wer aber, auch ohne den Gebrauch irgend eines der vorhandenen Heilmittel,

blos die reine Gebirgsluft dieses herrlichen Alpenthales mehrere Wochen lang eingeathmet hat, wird sich neu gestärkt und belebt fühlen, und zu seinem Berufe mit dem Wunsche zurükkehren, daß eine baldige Zukunft ihm den wiederholten Gebrauch dieses einfachsten und reinsten Arzneimittels gestatten möge. — Was der unvergeßliche König in diesem großen Tempel der Natur zum Wohle der Menschheit schuf, wird in gesicherter Fortdauer dem erhabenen Stifter auch das würdigste Denkmal bilden; und in dieser Beziehung hat der bereits vorliegende Plan, zur Errichtung eines besondern Denkmales in der nächsten Umgebung des Bades, sein Daseyn und seine Förderung nicht sowol einer gewöhnlichen Huldigung, als den Eingebungen der Anerkennung und Liebe zu verdanken. Schon im gegenwärtigen Augenblike ist die Ausführung dieses Planes durch zahlreiche und namhafte Unterzeichnungen (gegenwärtig über 5000 fl.) hinlänglich gedekt; ja es ist bereits, durch die tägliche Mehrung dieser Unterzeichnungen und durch die Einrechnung einiger unausbleiblicher Beiträge, die sichere Hofnung auf einen Ueberschuß begründet, welcher im großen Geiste des königlichen Stifters und der erhabenen Erbin und Vollenderin Seines menschenfreundlichen Werkes, wohl nicht anders als zur Stiftung eines oder mehrerer Freipläze für Arme verwendet werden wird.

Protestantische Kirche zu München.

* München, 5 Aug. Am heutigen Sonntage um 11 Uhr wurde der Grundstein zur protestantischen Pfarrkirche hier mit geziemender Feierlichkeit gelegt. Die Tage vorher war der große und schöne Plaz, links dem Karlsthor, dessen hintere, von der Straße abgelegene Seite diese Kirche bilden und zieren wird, abgestekt, und mit Schranken eingeschlossen worden, um den Zudrang des Volkes abzuwehren, und denjenigen, die zum Eintritt Karten erhalten hatten, die Möglichkeit zu gewähren, der Feierlichkeit mit Ruhe beizuwohnen. Für sie war im Innern des Raums eine große Tribüne gebaut worden, Auf ihr und in dem übrigen Raume versammelten sich seit zehn Uhr viele angesehene Einwohner aller Konfessionen, an welche die Regierung des Isarkreises die Eintrittskarten vertheilt hatte, dazu der Magistrat, die Gemeindebevollmächtigten, das Oberkonsistorium und die Vorgesezten der protestantischen Kirchengemeinde samt den Gliedern derselben, welche die Einladung vom Pfarramte erhalten hatten. Gegen halb 11 Uhr erschien in feierlichem Zuge die protestantische Schuljugend beider Geschlechter, geführt von ihren Lehrern und in Begleitung der Geistlichkeit, nach ihnen um 11 Uhr der Hr. Staatsrath v. Stürmer, der während der Abwesenheit des Ministers des Innern, des Hrn. Grafen v. Armannsperg, dessen Portefeuille führt, und seine Stelle vertrat. Der Direktor der Kreisregierung, Hr. Graf v. Seinsheim, war als Abgeordneter dieser obern Behörde schon vor ihm eingetroffen. Auf einer Tafel im Innern des Kreises waren die Baupläne ausgebreitet, die Hr. Oberbaurath Pertsch entworfen und ausgeführt hat. Sie sind sowol von der Akademie der bildenden Künste, als auch von dem Oberkonsistorium und dem Kirchenvorstande mit Beifall aufgenommen worden. Gegen den Plaz erhält die Kirche einen dreifachen, schön verzierten Eingang, hinter dem sich das Hauptgebäude in ovaler Form ausbreitet, welche die größte Ausbiegung zu beiden Seiten hat. Dem Eingang gegenüber kommt der Chor, mit der Kanzel, der Sakristey, und hinter diesem der Glokenthurm. Auf einer, die Rotunde im Innern umgebenden Säulenreihe wird die Emporkirche ruhen. Die Tiefe des Gebäudes ist auf 160 Schuhe, die Breite auf 150, die Höhe des Glokenthurmes auf 180 Schuhe berechnet, das Schif allein wird 1500 Size enthalten. Die Feierlichkeit selbst begann mit einem zu diesem Zweke gedichteten Liede, das unter Begleitung einer erlesenen Instrumentalmusik nach der Melodie „Jesus meine Zuversicht" von der ganzen Gemeinde gesungen ward. Die Wirkung dieses religiösen Gesanges im Freien und unter dem achtungsvollen Schweigen einer um den Plaz und in den nahen Häusern dicht gedrängten Volksmenge war allgemein und ergreifend. Hierauf bestieg der Hr. Pfarrer Beck eine zu diesem Behuf errichtete Kanzel und sprach in einer zwekmäßigen Rede von der Wichtigkeit dieses Tages, den zu erleben viele Glieder dieser Gemeinde umsonst gehoft, und den Viele früher erscheinen sähen, als sie zu hoffen gewagt hätten. Er wies auf die höheren Fügungen hin, durch welche die Möglichkeit herbeigeführt worden, in der Hauptstadt des gemeinsamen Vaterlandes dem Gottesdienste seiner evangelischen Bürger die erste Kirche zu gründen, nicht ohne der wohlwollenden Gesinnung des unvergeßlichen Königs Maximilian Josephs, der Bereitwilligkeit der Reichsstände bei Bewilligung der nöthigen Summe zum Baue, des Zusammenwirkens der königlichen und städtischen Behörden, besonders aber des entschlossenen und kraftvollen Willens Sr. Maj. unsers Königs Ludwig zu gedenken, der allein die Hindernisse, welche noch im Wege standen, so schnell und entscheidend zu beseitigen gewußt hat. Nach Beendigung dieser Rede wurde durch den Hrn. Staatsrath, den Hrn. Regierungskommissair, die Glieder des Oberkonsistoriums und andere angesehene Glieder der Gemeinde die Grundsteinlegung in gewöhnlicher Weise vollzogen. Eingeschlossen ward in den Grundstein das Bildniß Sr. Maj. des Königs, in Krystall gefaßt, die verschiedenen Sorten der in diesem Jahre geprägten Münzen in Gold und Silber, mehrere Schaumünzen, die zu diesem Behufe aus Augsburg von Gliedern der dortigen protestantischen Gemeinde waren eingesendet worden, dazu auf Steinplatten der Riß der Kirche und die das Einzelne dieser Begebenheit meldende Inschrift. Hierzu kam noch ein Exemplar der Bibel, die von dem hiesigen sehr thätigen Bibelvereine an die unvermögenden Mitglieder der protestantischen Gemeinde dahier in beträchtlicher Anzahl vertheilt wird. Nach Beendigung der Cerimonie bestieg der Hr. Pfarrer Beck von Neuem die Kanzel, um das Dankgebet zu sprechen, und die Führung und glükliche Vollendung des Baues der göttlichen Gnade zu empfehlen. Hierauf ward das Lied „Nun danket alle Gott" gesungen, und nach dessen Beendigung die Versammlung nach empfangenem Segen entlassen. Alle gingen aus jenen Räumen erbaut und erfreut von der eben so zwekmäßig angeordneten, als würdevoll ausgeführten Feierlichkeit, und häufig hörte man Bemerkungen über das Glük dieser Zeit in unserm Vaterlande, die unter dem Schirme einer Alle beschüzenden Verfassung, und unter der Pflege eines seine sämtlichen Unterthanen mit gleicher Sorgfalt und Theilnahme umfassenden Monarchen, einen solchen

Tag und diese Feier herbeigeführt hat, die als ein schönes Denkmal seiner Regentenweisheit und des Geistes christlicher Eintracht, welche die Glieder der verschiedenen Konfessionen unter uns vereiniget, noch in späten Zeiten wird betrachtet werden. Gott erhalte den König!

Litterarische Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nachdem die mit Memmingers kleiner Beschreibung von Würtemberg verbundene Karte des Königreichs Würtemberg wieder frisch aufgestochen worden ist, so sind nun wieder Schrift und Karte zusammen zu haben. Es wird dabei bemerkt, daß die Karte auch zu dem größern Werke — Beschreibung des Königreichs Würtemberg ꝛc. von Memminger — wovon in unserm Verlage die zweite Ausgabe erschienen ist, um den Preis von 24 kr. gegeben wird. Der Preis der Karte allein ist 36 kr.

Stuttgart und Tübingen im Julius 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben ganz neu angekommen:

Neueste Post- und Reisekarte von Deutschland und den anliegenden Ländern bis Dover, Paris, Orleans, Lyon, Grenoble, Turin, Alessandria, Piacenza, Mantua, Venedig, Fiume, Agram, Krakau, Warschau, Königsberg, Stralsund, Schleswig, Amsterdam etc. mit kolorirten Gränzen und Bezeichnung der Routen, auf welchen bis jezt Eilwagen errichtet worden sind. Elephant-Form. Nürnberg 1827. Schneider und Weigel. In Taschenformat mit zierlichem Futteral 48 kr.

An das deutsche Publikum.

Deutscher Ehrentempel, oder das Schönste und Gediegenste aus Deutschlands Dichtern und Prosaisten. Von Luther bis auf die Gegenwart. Zum Gemeingut für das deutsche Volk ausgewählt und mit geschichtlichen Einleitungen, Biographien, Charakteristiken ꝛc. begleitet von Hofrath Dr. A. Gebauer.

Es haben schon mehrere Männer das Bedürfniß einer Auswahl des Schönsten und Gediegensten aus unsern Dichtern gefühlt und einzelne, größere oder kleinere Sammlungen dargeboten. So Zachariä, v. Matthisson, W. Müller und der Herausgeber des deutschen Dichtersaals. An eine Auswahl aber, die das Schönste und Gediegenste der vaterländischen Dichter und Prosaisten mit geschichtlichen Einleitungen, die dabei durchaus nöthig sind, mit Biographien und Charakteristiken, in chronologischer Ordnung zum Gemeingut des deutschen Volkes macht, hat bis jezt Niemand gedacht. Deshalb glaube ich auf die Theilnahme und den Beifall Vieler zählen zu dürfen, wenn ich die Herausgabe eines Werkes, wie man in der Litteratur der Engländer und Franzosen mehrere findet, ankündige, das von Luther, dem Schöpfer der neuern deutschen Geisteskultur, an, bis auf die Gegenwart alles dasjenige enthält, was seiner Trefflichkeit und Gediegenheit halber Gemeingut der Nation zu werden verdient, was sich für Jung und Alt, für Männer und Frauen, für alle Stände zu einer geist- und herzbildenden Lektüre eignet.

Das Ganze, das etwa 75 Bände umfaßt, zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste beginnt mit Luther und führt bis auf Haller und Hagedorn herab; die zweite reicht von Haller und Hagedorn bis auf die Gebrüder Schlegel; die dritte endlich von diesen bis auf die Gegenwart. Jeder Abtheilung ist eine geschichtliche Einleitung vorausgeschikt, die dem Leser willkommen seyn wird, da sie das Einzelne zu einem zusammenhängenden Ganzen ordnet, ihm die nöthige Uebersicht gewährt. Dann folgt von jedem Schriftsteller Biographie und Charakteristik, ausführlicher oder gedrängter, je nachdem es sein Werth erheischt, je nachdem es die vorhandenen Materialien gestatten. Auch ein kurzes Verzeichniß der hinterlassenen Schriften so wie die Urtheile der bewährtesten Männer über dieselben sollen gegeben werden. Hierauf das, was nach einer umsichtigen Kritik für das Gelungenste in ihren Werken angesehen werden kan. Zulezt einzelne Stellen, Gedanken und Bilder, die entweder den Genius im schönsten Lichte zeigen, oder für das Leben besondern Werth haben. Die Grundlage dieses Werkes, die größere und kleinere Theile miteinander verbindet, ist eine geschichtliche, und so hat es sich eine doppelte Aufgabe zu lösen gestellt, nemlich neben der Geschichte der deutschen schönen Litteratur das Beste, was diese enthält, zum Belege, zur Erläuterung mitzutheilen.

Daß die Heroen unserer Litteratur, Lessing, Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Klopstock, Jean Paul, Voß ꝛc. ꝛc. besonders berüksichtigt, daß jedem mehrere Bände gewidmet sind, bedarf wohl keiner besondern Bemerkung, da es sich von selbst versteht.

Durch eine mehr als zwölfjährige besondere Beschäftigung mit der deutschen Litteratur glaube ich mich zur Ausführung dieses Unternehmens würdig vorbereitet; durch verschiedene meiner, seither im Druk erschienenen, litterarischen Arbeiten so viel Vertrauen bei dem Publikum gewonnen zu haben, als nöthig seyn mag, um bei der Eröfnung des deutschen Ehrentempels, auch ohne marktschreierische Ankündigung, auf einen zahlreichen Kreis von Theilnehmenden mit Zuversicht rechnen zu dürfen.

Hofrath Dr. A. Gebauer.

Von Michaelis an erscheinen jeden Monat regelmäßig drei Bände, jeder zu 14 bis 16 Bogen in gefälligem Oktavformat, im Laufe des Jahres also noch 9 Bände. Es werden zwei Ausgaben, eine auf weißem Drukpapier, der Band zu 27 kr. (6 gr. sächs.) und eine auf feinem Schreibpapier, der Band zu 36 kr. (8 gr. sächs.) veranstaltet. Pränumerationspreis für 25 Bände der gewöhnlichen Ausgabe 10 fl. (5 Thlr. 16 gr.), der bessern 13 fl. 30 kr. (7 Thlr. 12 gr.). Diese Preise gelten für diejenigen, die bis zum achtzehnten August subscribiren oder pränumeriren; die nachherigen Ladenpreise wenigstens $^1/_3$ höher. Einzelne Bände werden nicht abgegeben, weil das Werk ein untrennbares Ganzes bildet.

Papier, Druk und Korrektheit werden dem Inhalte dieses Nationalwerks vollkommen entsprechen, und das Publikum wird sich so in jeder Hinsicht zufrieden gestellt sehen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Tübingen, im Jul. 1827.

Expedition des deutschen Ehrentempels.

Tübingen bei L. F. Fues ist erschienen:

Taschenbuch zur Lebens-Sicherheit und Lebensrettung, oder Rathgeber und Helfer für Schwimmer und Schwimmlustige, für Badende, für Lustfahrende und Reisende zu Wasser, für Nothleidende bei Ueberschwemmungen und in allen übrigen Wassersgefahren. Von Dr. J. M. Poppe, Hofrath und ordentlichem Professor zu

Tübingen. Mit 3 Steintafeln. 12. gebunden 48 kr. oder 12 ggr.

Der Verleger glaubt dis kleine Buch, dessen reicher Inhalt von allgemeinem Interesse ist, um so mehr empfehlen zu dürfen, da des Hrn. Verfassers früheren, selbst in mehrere fremde Sprachen übersezten Schriften über ähnliche Fächer mit dem grössten Beifall aufgenommen wurden. Es enthält die besten Verhaltungsregeln gegen alle mögliche Wassersgefahren und die sichersten Rettungsmittel aus schon eingetretenen Gefahren, z. B. beim Schwimmen, Baden, beim Fahren auf dem Wasser, bei Ueberschwemmungen, beim zufälligen Hineinfallen in das Wasser, beim Einbrechen in Eis u. s. w. so wie Vorschriften zur Wiederbelebung von Ertrunkenen, die nur scheintodt sind.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Forderung der Wittwe Gautier, aus der Gemeinde Bruchmühlbach, im Rheinkreise, zu 20 Francs 20 Centimes, für 40 Centiares Wiesengrund, welchen dieselbe zum Bau der Pariser Straße annis 1807 — 1813 abgetreten hat, wurde von der unterfertigten Kommission unterm 18 Jul. 1826 interlokutorisch erkannt, daß diese Forderung erst nach Vorschrift des Gesezes vom 16 September 1807,

(Collect. générale des loix, tome dixième, IIe Partie, page 660 etc.)

binnen sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses, zu beweisen sey.

Da nun die Reklamantin, oder ihre Erben, bisher nicht ausfündig gemacht werden konnten, so wird das vorhin erwähnte Interlokut hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 23 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Nach erhaltener höherer Weisung soll die Insel Mainau einem öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesezt werden.

Dieselbe liegt in demjenigen Theile des Bodensees, welcher der Ueberlinger See genannt wird, zwischen den Städten Konstanz, Ueberlingen und Meersburg, steht durch einen 570 Schritt langen, gut unterhaltenen Steg mit dem festen Lande in Verbindung, und wird wegen ihrer höchst interessanten Lage mit Recht für einen der reizendsten Punkte Deutschlands gehalten.

Diese Domaine begreift in sich

a) ein in den 1740ger Jahren massiv und geschmakvoll erbautes Schloß, in welchem sich 2 große Säle, 37 heizbare und 26 unheizbare Zimmer, 6 Küchen, 2 Speisgewölbe und unter denselben 5 gewölbte Keller zu 450 Fuder befinden;
b) eine gleichzeitig erbaute Kirche samt Thurm;
c) ein Wirthshaus mit Schildgerechtigkeit samt Stallung;
d) einen besondern und gewölbten Stall für 16 Stük Pferde;
e) 6 besondere Wohngebäude zum Gebrauch für höhere und niedere Dienerschaft, sodann 2 große Fruchtspeicher, eine Trotte, ein Gewächshaus, zwei weitere große Keller zu 350 Fuder Faß, und mehrere andere Oekonomiegebäude;
f) circa 7 Juch. 1 Vrl. Gras- und Baumgarten.
— 4 — 2 — Gemüsgarten.
— 53 — 3 — Akerland.
— 30 — 3 — Wieswachs,
und — 13 — 2 — Reben.

Diese Domaine eignet sich eben sowol zu einem der angenehmsten Wohnsize, als zum Umtriebe eines bedeutenden Gewerbes.

Der Verbrauch in öffentlicher Steigerung wird Montags den 20 August dieses Jahrs Vormittags 9 Uhr auf der Mainau statt finden, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Ausrufspreis in 50,000 fl. bestehe, und die näheren Kaufsbedingnisse inzwischen dahier eingesehen werden können, auch auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Konstanz den 15 Jun. 1827.

Großherzoglich badische Domänen-Verwaltung.

Deimling.

Ein großer Theil der Fuhrleute, welche in der hierzu geeigneten Jahreszeit mit Mineralwasser Handel treiben, beschäftigt sich seit Kurzem damit, Krüge, in welchen früher Selterser Wasser befindlich war, an geringhaltigen, mit dem Selterser Wasser nicht die mindeste Aehnlichkeit habenden Mineralquellen zu füllen, und dieses Wasser als Selterser zu verkaufen, zu welchem Behuf sie die Krüge mit einem Brunnensiegel versehen, das von dem Selterser kaum zu unterscheiden ist, und Brunnenscheine vorzeigen, welche sie von Fuhrleuten, die direkt an die Selterser Quelle fahren, zu erschleichen wissen. Dieser, die strengste Ahndung der Sanitätsbehörden verdienende Betrug kan dadurch entdekt werden, daß man das mit Pech überzogene Leder von dem Pfropf ablöst, worauf sich bei dem ächten Selterser auf dem Pfropf ein Papier mit einem Löwen und der Umschrift Selters aufgeklebt findet, während bei dem unächten zwar auch ein Papierchen mit einem Löwen, jedoch nicht mit der Umschrift Selters, sondern mit derjenigen Selz. Brunnen, auf dem Pfropf befindlich ist.

Indem man das Publikum hievon unterrichtet, empfiehlt man den Käufern von Selterser Wasser, genau darnach zu sehen, daß die Krüge alle auf den Brunnenscheinen angegebenen Kennzeichen haben, und besonders auf dem Pfropf der Krüge ein Papier mit einem Löwen und der einfachen Umschrift Selters aufgeklebt ist, wie dis auch von dem herzogl. nassauischen Mineralwasser-Verschleißkomptoir in diesem Frühjahr schon durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht wurde, indem der Genuß von dergleichen als Selterser ausgegebenen Mineralwassern bei manchen Personen von sehr nachtheiligen Folgen für die Gesundheit seyn kan.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Dem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung verlassen und mein eigenes Haus bezogen habe. Bei diesem habe ich ein neues großes Gießhaus angelegt, wodurch ich in Vereinigung neuer, aufs Beste konstruirter Maschinen, in Stand gesezt bin, alle in das Fach der Gloken- und Rothgießerei einschlagenden Arbeiten, nemlich Kirchthurm- und Hausgloken, alle Gattungen Feuerlösch-Maschinen, Wasserwerke, so wie die kleineren Arbeiten, als: Mörser, Hahnen, Leuchter, Ventile u. s. w.; dann gezogene und gegossene Bleiröhren von allen Dimensionen zu Wasserleitungen, eben so prompt als billig zu liefern. Auch liefere ich die sogenannten Tyroler-Gloken in allen im Handel gangbaren Sorten im Großen, welche Gießerei ich nebst andern Artikeln von meinem Pflegvater, Hrn. Agabitus Hubinger dahier, übernommen habe; zu vielen Aufträgen empfehle ich mich ergebenst.

Augsburg den 24 Jul. 1827.

Anton Bierl,
Roth- und Glokengießer, Lit. F. Nr. 348.
in der alten Gasse.

(Associé-Gesuch.) In ein sehr solid begründetes, und für Jeden angenehm gelegenes Fabrikgeschäft wird ein rechtlicher Mann, der ein reelles Betriebskapital (je größer, desto ergiebiger im Nuzen) einlegen kan, als Mitinteressent gesucht. Reel eingehende schriftliche Anträge (ohne Dazwischenkunft Dritter) mit der Ausschrift: Associé-Gesuch betreffend, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag. Nro. 221. 9 August 1827.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung von Bogota vom 17 Mai enthält mehrere Details über die Eröfnung des Kongresses, und über die von Bolivar und Santander eingereichte Entlassung. Die des Leztern wurde unter dem Vorwande zurükgewiesen, daß er während der Abwesenheit des Präsidenten von seinen Funktionen nicht gesezlich zurüktreten könne; aber in der von Santander gehaltenen Rede, worin er wiederholt seine Entlassung anbot, sprach sich ein großer Widerwille gegen Beibehaltung der Stelle eines Vicepräsidenten aus. (Späteren Nachrichten zufolge hat er dem Wunsche des Kongresses dennoch nachgegeben.) Er sprach heftig gegen die neuerlich vorgekommenen Verlezungen der Verfassung, worin er ohne Zweifel das Betragen von Paez und die zwischen ihm und Bolivar getroffene Uebereinkunft verstand. Er machte dabei darauf aufmerksam, wie er, wenn er seine Stelle beibehielte, in Opposition mit Männern kommen würde, die ehrgeizige Absichten hegten. Auch die von Bolivar eingegebene Entlassung hat der Senat zurükgewiesen, aber die Anhänger desselben sind der Meynung, daß, nach der von Santander abgelegten Erklärung, er diesen nicht als seinen Kollegen werde neben sich dulden wollen.

Ein Korrespondent des Jamaica Courant schreibt aus Bogota vom 17 Mai: „Der Kongreß hat sich bis jezt beinahe blos mit der Abdankung Bolivars beschäftigt. Wir sind überzeugt, daß das Schiksal Columbiens fast ausschließlich an die Entscheidung dieser großen Frage geknüpft ist, und geben das folgende Urtheil darüber als das Resultat einer unpartelischen Untersuchung des gegenwärtigen Zustandes der Dinge. Die Frage muß unter den beiden Gesichtspunkten, nemlich der Person Bolivars und der Interessen des Landes, aufgefaßt werden. Es ist unläugbar, daß während der lezten Gährung der Gemüther im ganzen Umkreis der Republik, wobei man fürchtete, daß der Streit der Parteien nur durch die Waffen entschieden werden könnte, allein der Name Bolivars es war, der auf die von Zwietracht bewegten Geister, die Geseze und Verfassung verachteten, noch Einfluß ausübte, und über die Achtung Aller gebot. Die Repräsentanten haben geschworen, dis nie zu vergessen. Der columbische Staat, von innerer Parteiung zerrissen, verlangt einen Mann an der Spize seiner Regierung, der die öffentliche Meynung für sich hat.“ (Hier führt der Korrespondent alles an, was Bolivar im Norden gethan, und zeigt, wie nothwendig es sey, daß er dieselbe Festigkeit auch im Süden entwikele.) „Man hat gezweifelt, ob der Liberador, im Fall seine Entlassung vom Kongresse verworfen werden sollte, sich einer Aufforderung desselben fügen, und den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid leisten würde. Wir wissen in der That nicht, auf was diese Zweifel sich stüzen. Nichts im ganzen Lebenslauf Bolivars rechtfertigt sie. Jede seiner ganzen Handlungen zeigt seine tiefe Achtung vor den gesezlichen Behörden, und auch die von ihm eingereichte Entlassung ist in den für den Kongreß schmeichelhaftesten Ausdrüken abgefaßt. Zwar ist die Voraussezung natürlich, daß der Liberador nicht ohne innere Bewegung den Rest seines Lebens in zurükgezogener Ruhe werde zubringen wollen; aber gewiß wird die Betrachtung des allgemeinen Wohls jedem andern Gedanken vorangehen.“

Die neuesten Nachrichten aus Bogota sind vom 21 Mai. Denselben zufolge hatte der columbische Senat rüksichtlich der Entlassung Bolivars noch keinen Entschluß gefaßt. Die Diskussion darüber war auf den 6 Jun. festgesezt. Indessen stand eine Deputation des Senats im Begriffe nach Carthagena, wo Bolivar erwartet wurde, abzureisen, um ihn einzuladen, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten wieder zu übernehmen.

Die Sun enthält ein Schreiben aus Santa Marta vom 21 Mai, nach welchem daselbst den Abend vorher ein Adjutant Bolivars angekommen war, mit dem Befehl, Vorbereitungen zu dessen Empfang zu treffen. Bolivar gab vor, in Person alle Douanen in den verschiedenen Seehäfen der Republik in Augenschein nehmen zu wollen, um dem überhandnehmenden Schleichhandel ein Ziel zu sezen und Reglements zu verfassen, die dem Einkommen des Landes günstigere Aussichten versprächen. Er wollte sich von Santa Marta aus nach Carthagena begeben. Beim Abgang des gedachten Briefes herrschte äußerlich überall Ruhe.

Brasilien.

In englischen Blättern findet man jezt öfters Bruchstüke aus den Verhandlungen der brasilischen Legislatur. In der Sizung der Deputirtenkammer am 10 Mai wurde von einem Hrn. Ledo, als Berichterstatter der dazu niedergesezten Kommission, der Entwurf der Antwort auf die Thronrede verlesen. Sie war, namentlich in Bezug auf den Krieg gegen Buenosayres, in allgemeinen Ausdrüken abgefaßt: daß man dabei der Weisheit und Gerechtigkeit der Regierung vertraue ꝛc. Die Berathung darüber fand erst am 11 statt, wobei der Abgeordnete Custodio Dias sich zuerst gegen den Entwurf erhob. Er sagte: Man muß dem Thron die Wahrheit ohne Zweideutigkeit sagen. Hat die Kommission, wenn sie von Weisheit und

Gerechtigkeit, die im Rathe der Regierung herrschen, spricht, die Gerechtigkeit dieses Kriegs auch geprüft? Das brasilische Blut fliest, und ich bin nicht gewiß, ob für eine gerechte Sache. Die Nationalehre ist verlezt; das Defizit der Finanzen nimmt von Tag zu Tag zu; die Unsittlichkeit und Verdorbenheit steigen auf den höchsten Grad; endlich kreuzen die Vorläufer der Auflösung der Reiche vor unsern Häfen. Nur durch wirkliche Ausführung der Verfassung kan der Staat gerettet werden. Dulden wir keinen ungerechten Krieg! Sagen wir den Ministern, daß man eine Nation nicht ungestraft mit ihren Nachbarn kompromittirt!" Hr. Lino Coutinho, Mitglied der Kommission: „Die Antwort auf eine Thronrede kan nur in allgemeinen, ehrerbietigen Ausdrüken abgefaßt seyn. Der Krieg ward, der Ungeschiklichkeit der Regierung wegen, seit zwei Jahren unglüklich geführt. Man schikte lauter undisziplinirte Truppen, sorgte nicht für ihre Gesundheit und gab ihnen die unerfahrensten Generale. Wir haben zu Land und zur See große Verluste erlitten. Unser Handel ist vernichtet, unsre Küsten sind mit Korsaren bedekt. Von der Gerechtigkeit dieses Kriegs kan jedoch erst dann die Rede seyn, wenn die Regierung von uns Geld oder Truppen verlangt. Dann ziehe man die Minister über ihr Betragen zur Verantwortung. Der Thron aber ist unverlezlich und heilig." Hr. Teixeira do Governo wünscht gleichfalls, daß die nähere Berathung bis zu Vorlegung der betreffenden Aktenstüke verschoben werde. Hr. Custodio Dias beharrt auf seinem Antrag. Hr. Cunha Malta glaubt, der Krieg sey rechtmäßig, aber schlecht geleitet. Hr. Souza Francio hält die Antwort für bloße Etikette. Hr. Verguerro ist der entgegengesezten Meynung, daß nemlich die Thronrede die Gesinnungen der Regierung und die Antwort die der Kammer ausspreche. Da aber die Regierung über Krieg und Frieden zu entscheiden habe, so müsse man auch ihrer Weisheit vertrauen. Hr. Arcajo Lima sagt, hier sey der Ort, wo die Gründe der Mißbilligung erwogen werden müßten. Hr. Luiz Cavalcante bemerkt, daß die Regierung für das, was die Kammer billige, von dieser auch die nöthige Unterstüzung verlangen werde. Man müsse daher bis zu weiterer Aufklärung jede Antwort in dieser Rüksicht verweigern. Hr. Cunha Mattos wundert sich, daß man an Brasiliens Hülfsmitteln zu glüklicher Fortsezung des Kriegs zweifle. Hr. Clement Pereira stimmt ihm bei. An Allem sey blos die schlechte Leitung Schuld. Brasilien sey sonst ein Riese gegen Buenos-ayres. Hr. Calmon findet den Krieg gerecht, und wird darin von mehrern Mitgliedern unterstüzt, die blos die angewandten Mittel tadeln. Am Schlusse wurde der Entwurf der Kommission angenommen.

Der Korrespondent eines englischen Blattes theilt demselben folgende Notizen über Don Pedro und dessen Tochter, Portugals künftige Königin, mit: „Es ist nicht allgemein bekannt, welche physische Kraft der Kaiser von Brasilien besizt, und wie sehr er sie in Gegenwart Anderer zu zeigen sucht, indem er große Massen in die Höhe hebt. Selten findet er darin seines Gleichen. Seine Tochter Donna Maria da Gloria, geboren im April 1819, gleicht ihrem Vater in Hinsicht auf Körperkraft, und der Kaiser macht den Höflingen und Fremden, die seinen Pallast besuchen, dieses gern bemerklich. So z. B. wäscht der Kaiser sich in einem silbernen Beken, welches, mit Wasser angefüllt, für den stärksten der Diener eine schwere Last ist. Die junge Prinzessin hebt dasselbe mit Leichtigkeit auf und sezt es ihrem Vater vor. Alle Kinder des Kaisers haben etwas Merkwürdiges in ihrer Gestalt. Braun, mit den markirten Zügen der Familie Braganza, zeigt ihr Gesicht die sanfte Güte der östreichischen Prinzessinnen. Die Mutter war eine große schlanke Frau; der Vater ist klein aber untersezt, gleicht viel Johann VI, und trägt seiner diken, hervorstehenden Knie halber gewöhnlich Kürassierstiefel à la Friedrich. Die künftige Königin von Portugal verspricht eine kühne, thätige und rüstige Frau, kurz eine wahre Königin für ein ritterliches Volk zu werden. Lebhaft, eindringend und fest, erscheint sie über die Hof-Etikette erhaben, und nur den außerordentlichen Begebenheiten zu leben, besonders wenn sie *selbst* eine Rolle darin einnimmt. Sie belustigt sich an Nekereien, die jedoch gewöhnlich von Muth und Genie zeugen. Ihr Gedächtniß ist, wie bei den meisten Mitgliedern des Hauses Braganza, vorzüglich, sie lernt außerordentlich leicht, und gewiß wird Don Pedro sie mitnehmen, wenn er nach Portugal geht, worauf sie vermuthlich Frankreich, Oestreich und England besuchen werden, indem der Kaiser öfters von Belehrungen spricht, die er in diesen Ländern zum Wohl seines Volkes zu schöpfen wünsche. Die junge Königin schreibt schon sehr gut, übersezt und spricht Französisch, und kennt die portugiesische Geschichte. Der Kaiser wohnt oft den Unterrichtsstunden seiner Kinder bei, um ihre Fortschritte selbst zu beobachten. Er hat einen besondern Geschmak für die Mechanik, und hat mehrere sehr geschikte Drechslerarbeiten verfertigt. Es freut ihn, die Haare seiner Kinder abzuschneiden, und als neulich der östreichische Gesandte, Baron Neumann, ihn bei diesem Geschäfte traf, bat ihn der Kaiser um Erlaubniß, dasselbe erst zu vollenden. Dis erinnert an einen Zug aus dem Leben Heinrichs IV. Der Kaiser steht früh auf, und liest, bis der Ministerrath sich versammelt; nach dessen Beendigung sezt er sich in bürgerlicher Kleidung mit rundem Hut zu Pferde. Er sieht selbst die öffentlichen Arbeiten ein, und untersucht, ob die Unternehmer den Traktaten nachkommen. Oefters unterhält er sich mit den Vorübergehenden, und speist mit bloßen Privatpersonen. Er liebt besonders, was auf das Militair Bezug hat, ist ein guter Reiter und Schüze, und weiß geschikt den Säbel zu führen. Er hat den Gipfel des öden Berges Corcobado, unweit Rio, *selbst* bestiegen, und Posten, Signale nebst einem zugänglichen Weg dorthin angeordnet. Er lebt mäßig, und gibt öfters Beispiele von Leutseligkeit und Herzensgüte. In seiner lezten Rede an die versammelten Kammern flossen ihm Thränen über die Wangen, als er auf seine verewigte Gemahlin zu sprechen kam, deren Tugenden er immer hochgeschäzt hat.

Portugal.

Der Courier schreibt aus Lissabon vom 14 Jul.: „Die von den Freunden der Konstitution gemachten Versprechungen waren herrlich, aber sie gingen nicht in Erfüllung, und die wahrgenommene Täuschung hat unter den Landleuten bald Haß und den Wunsch der Rache erzeugt. Aus dieser Quelle muß man ihr Mißvergnügen herleiten. Auch die Soldaten, die glauben, das Glük bestehe darin, daß man nichts thue und einen guten Sold erhalte, waren voll Hoffnung; auch ihr Mißvergnügen ist daher begreiflich, da sie mehr thun mußten

und weniger erhielten. Die Desertionen werden durch Emissarien veranlaßt, die das Land durchstreifen. Man sagt dem Soldaten, daß er in Spanien gut gehalten werde, und statt der vier Sous und der schlechten Rationen, die er in Portugal erhalte, dort acht Sous und gute Rationen bekomme. Man versichert, daß die Zahl der portugiesischen Soldaten in Spanien gegenwärtig auf 15,000 Mann steige."

Spanien.

Die Gazette schreibt aus Madrid vom 26 Jul.: „Die in Guernica versammelte Generaljunta von Biscaya hat sich durch einen am 14 gefaßten Beschluß, unter Berufung auf die Privilegien der Provinz, geweigert, zu der Rekrutirung der Armee an Geld oder Mannschaft etwas beizutragen. — Die Kriegskorvette Descubierta hat am 19 in der Nähe von Trafalgar die columbische Goelette genommen, die schon mehrere spanische Fahrzeuge und kürzlich auch das französische Schif Casimir gekapert hatte. — Der Herzog San Lorenzo hat die Erlaubniß zur Rükkehr nach Spanien erhalten, ohne sich jedoch in Madrid oder den übrigen königlichen Residenzen aufhalten zu dürfen. Graf Noblejas, Erbmarschall von Castilien, der nach Barcellona verwiesen war, darf nach Madrid zurükkehren.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 23 Jul.: „Der Herzog von San Carlos wendet, unterstüzt von dem französischen Gesandten, seinen ganzen Einfluß an, um ein versöhnendes System herbeizuführen. Man spricht von Zurükberufung des Hrn. Martinez de la Rosa. General O'Farill ist in seine frühern Grade und Ehren wieder eingesezt, und die Apostolischen fürchten schon, ihn und Almenara an der Spize der Ministerien des Kriegs und der Finanzen zu sehen. Der spanische Botschafter in Neapel, Don Vallejo, ist zurükberufen, und an seine Stelle ein Schwiegersohn des Herzogs von San Carlos, der Marquis v. Trastamara, ernannt.

Großbritannien.

London, 31 Jul. um 4 Uhr Nachmittags. Konsol. 3Proz. $89^3/_8$; mexicanische Bons 70; columbische $32^1/_4$; Cortes $9^3/_4$.

Die neuesten Times vom 1 Aug. enthalten folgenden Artikel: „Wir kündigten gestern unsern Lesern zwei wichtige Ereignisse an: den Abfall des Pascha's von Aegypten von der Pforte, und den Abschluß des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres.* Die erste dieser Thatsachen ist gewiß, und sie ist von einer zu augenscheinlichen Wichtigkeit, als daß es nöthig wäre, sich weiter dabei aufzuhalten. Die zweite Nachricht hingegen ist nicht ganz so gewiß; aber es ist wahrscheinlich, daß die Bemühungen des englischen Botschafters in Buenos-Ayres und die Erwägung der Nuzlosigkeit dieses lästigen Kriegs zu dem Resultate führen werden, das offenbar die Interessen der beiden kriegführenden Mächte fordern. Der Vortheil dieses Friedens würde nicht blos in Amerika gefühlt werden. Indem er Don Pedro gestattete, nach Europa zu kommen, würde er die Hofnungen der aufrührerischen Portugiesen vermindern, die, überzeugt, daß der Kaiser wegen der fortdauernden Feindseligkeiten Brasilien nicht verlassen könne, seine Charte mit Füßen getreten und ihn als einen abgedankten Monarchen betrachtet haben, während doch die Bedingungen seiner Abdankung noch nicht erfüllt sind. Der Moniteur gibt zu verstehen, Don Pedro werde nicht räthlich finden, sein brasilisches Reich dadurch aufs Spiel zu sezen, daß er sich davon entferne um die portugiesische Charte zu befestigen. Das Betragen des Kaisers hängt ohne Zweifel von seinen eigenen Ansichten über die Stellung beider Länder ab. Er besizt Energie genug, um sich nicht von gewöhnlichen Gefahren und Schwierigkeiten schreken zu lassen, und die Vorliebe für die von ihm ertheilte Charte wird die Festigkeit seines Charakters noch unterstüzen. Wir sprachen hinsichtlich Portugals schon früher die Ansicht aus, daß die Rükkehr Don Pedro's in sein Geburtsland viel dazu beitragen würde, den Aufruhr zu dämpfen und alle Volksklassen zu Gunsten jenes Systems politischer Verbesserung zu vereinigen, das man blos deswegen zurükstößt, weil der böse Wille des Parteigeistes sein Verständniß und seine Entwiklung nicht gestattet. Zugleich geben wir jedoch zu, daß das brasilische Volk vielleicht nicht gerade geneigt wäre, durch eigene Anstrengungen die Entwürfe zur Wohlfahrt ihrer überseeischen Brüder zu unterstüzen, und daß man die Abwesenheit des Fürsten zu einem Versuche benuzen könnte, die brasilische Regierungsform der der umliegenden Republiken gleich zu machen. Aber dis geht nur den Kaiser und seine Unterthanen an. Wie auch das Problem gelöst werden möge, so würde das von dem Moniteur bezeichnete Resultat nichts seyn in Vergleich des Vortheils, in Portugal eine ruhige Regierung zu gründen; denn die Zerrüttung dieses Landes schadet nicht blos ihm selbst, sondern droht auch einen großen Theil Europas in Krieg zu verwikeln. An diese Angelegenheit knüpft sich noch ein anderer Punkt, nemlich die gleichzeitige Räumung Spaniens und Portugals durch die französischen und englischen Truppen. Wir haben indessen schon so oft auf die Wichtigkeit oder vielmehr auf die Nothwendigkeit dieser Maaßregel hingewiesen, daß wir jezt nicht weiter davon sprechen wollen."

Ueber die Nachrichten von dem Friedensabschlusse zwischen Brasilien und Buenos-ayres sagen die Times noch besonders: „Keiner der durch den Warspite mitgebrachten Briefe spricht auf sichere Weise von dem Frieden zwischen Brasilien und der Republik Rio de la Plata. Die Kaufleute glaubten, daß dem Botschafter von Buenos-ayres, Don Garcia, Vorschläge gemacht worden seyen, daß er dieselben aber ohne neue Instruktionen seiner Regierung nicht habe annehmen wollen. Um den Entschluß derselben kennen zu lernen, sey er dann auf dem Heron nach Buenos-ayres abgesegelt. Ein Brief versichert, der Kaiser wolle Montevideo nicht abtreten; in diesem Falle begreift man nicht, wie Buenos-ayres Frieden schließen könne."

** London, 30 Jul. Aus Columbien haben wir einige interessante Nachrichten. Der Vicepräsident Santander hat auf das wiederholte dringende Ansuchen beider Häuser des Kongresses, die zulezt eine Deputation aus ihrer Mitte an ihn abschikten, seine Resignation zurükgenommen und darauf

* Die Gazette de France macht hierzu folgende Anmerkung: „Wir äußerten gestern schon, daß wir die Nachricht hinsichtlich des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres für zu voreilig hielten. Die Times nehmen sie heute zurük. Mit der Nachricht von der Unabhängigkeit Aegyptens wird es, wie wir glauben, in einigen Tagen eben so gehn."

Deutschland.

Zu Dresden wurde am 30 Jul. folgender königl. Erlaß bekannt gemacht: „Wir Anton, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. thun hiemit kund und zu wissen, daß es, bei angetretener Regierung des von Gott Uns anvertrauten Königreichs, Unser ernstlicher Wille ist, die Verwaltung desselben dergestalt zu führen, daß Unsere getreuen Stände, Vasallen und Unterthanen der landesväterlichen Fürsorge, welche ihnen unter der Regierung Unsers vielgeliebtesten Bruders, des weiland allerdurchl. großmächt. Königs Friedrich August Liebden, zu Theil worden ist, sich auch fernerhin zu erfreuen haben; daß es daher jederzeit Unsere angelegentlichste Sorge seyn wird, daß einem Jeden Recht und Gerechtigkeit, auch hinlängliches Gehör wiederfahre, und Jeder bei seinen wohlhergebrachten Rechten und Gerechtsamen in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten ungekränkt erhalten und geschüzt werde. Wie demnach, was insbesondere den Religionspunkt betrift, Unsere getreuen Unterthanen Augsburgischer Konfession bei ihren Kirchen, Gottesdienst, Cerimonien, Gebräuchen, öffentlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten, Benefizien, Einkünften und Nuzungen, auch piis causis, ferner ungestört gelassen, und ohne Abbruch beschüzt und gehandhabt werden sollen, und es in Ansehung der Verpflichtung der bei dem Ober-Konsistorio, bei andern Konsistorien und geistlichen Gerichten Augsburgischer Konfession, in Unserm Königreiche anzustellenden Personen, ingleichen der Kirchen- und Schuldiener dieser Konfession und ihres Bekenntnisses dazu, bei der derzeitigen Verfassung und Einrichtung sein ferneres Bewenden haben soll, inmaaßen Wir namentlich den von Unsers ältern Herrn Vaters, königl. Maj., dem vormaligen geheimen Konsilio ertheilten, seitdem fortwährend bestandenen, zulezt von Unsers jüngstverstorbenen Herrn Bruders Liebden auf die zur evangelischen Kirche sich bekennenden Mitglieder des geheimen Raths erstrekten Auftrag zu Besorgung der evangelischen Religions-Angelegenheiten bestehen lassen und erneuern; — als lassen Wir es auch im Uebrigen bei den, von weiland Unsers Herrn Bruders Liebden, in den Mandaten vom 16 Febr. 1807 und 18 März 1811, auch dem Rescripte vom 7 Aug. 1815, getroffenen Bestimmungen unverändert bewenden. Dem gemäß soll die Ausübung des römisch-katholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Konfessionsverwandten gänzlich gleichgestellt bleiben, und Unsere getreuen Unterthanen beider Konfessionen gleiche bürgerliche und politische Rechte ohne Einschränkung ferner zu genießen haben; nicht minder sollen den reformirten Religionsverwandten die freie und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes, auch eben die bürgerlichen und politischen Rechte verbleiben, welche den römisch-katholischen Glaubensverwandten, durch das Mandat vom 16 Febr. 1807, zugestanden worden sind, und welche die Augsburgischen Konfessionsverwandten schon vorher genossen haben; auch haben die in hiesigen Landen sich aufhaltenden griechischen Christen der Gleichheit mit den übrigen christlichen Religionsparteien in Ansehung ihrer bürgerlichen Gerechtsame sich zu gewärtigen. Solches Alles sehen Wir aus eigener Bewegung, nach hinlänglicher Ueberlegung und wohlbedächtigem Entschlusse, zu erklären Uns bewogen, versprechen es auch andurch für Uns und Unsere Nachfolger in der Regierung des Königreichs, bei Unsern königlichen hohen Worten, Treue und Glauben, und haben zu dessen Urkund gegenwärtige Unsere Erklärung und Zusage, welche als feste Richtschnur in Unserm Königreiche gelten soll, eigenhändig unterschrieben, und mit Vordrukung Unsers königlichen Siegels ausfertigen lassen, auch befohlen, daß selbige, außer der gewöhnlichen Publikation durch die Gesezsammlung, mittelst öffentlichen Anschlags zur allgemeinen Kenntniß gebracht werde. Gegeben zu Dresden, den 23 Jul. 1827. Anton."

Schweiz.

* 2 August. Folgendes ist die von der Gesandtschaft des Kantons Graubündten der Tagsazung am 27 Jul. eingereichte Erklärung, betreffend die Rechtsverwahrung gegen die Abreissung von Veltlin, Cleven und Worms: „Seit dreizehn Jahren hat der Stand Graubündten als rechtmäßiger, landesherrlicher Eigenthümer der Landschaften Veltlin, Cleven und Worms alljährlich eine Verwahrung seiner Rechte auf dieselben in das Protokoll der eidgenössischen Tagsazung niedergelegt, und diese hohe Behörde nahm solche auf und that derselben im Traktanden-Cirkular Erwähnung. Der dabei beabsichtigte Zwek ging dahin: 1. Bei seinen Miteidgenossen diesen wichtigen Gegenstand unverjährt und in stets frischem Andenken zu erhalten, damit in jedem Fall, wo es thunlich werden möchte, auf dem Wege der Unterhandlung, ohne Beeinträchtigung des von dem Wiener-Kongreß aufgestellten politischen Systems der Schweiz, ein uralter, von der Natur angewiesener, in militairischer Hinsicht unentbehrlicher, in merkantilischer höchst wichtiger Gränzpunkt revindicirt werden könnte. 2. Bei den hohen Mitständen und ihren an den jährlichen Tagsazungen öfter abwechselnden Repräsentanten stets erinnerlich zu erhalten, daß diejenige hohe Macht, welcher die mitkontrahirenden Staaten den faktischen Besiz dieser Landschaften eingeräumt haben, die Bedingung dieser Einräumung bis jezt noch nicht erfüllt habe, indem die von ihr laut dem unter öffentlicher Autorität bekannt gemachten Kongreßprotokoll vom 13 März 1815 versprochene Entschädigung an die Bündtner, deren Eigenthum konfiscirt worden, noch keineswegs geleistet wurde. Hiebei stand die Regierung von Graubündten in der Ueberzeugung, daß, so wie sie selbst die Obliegenheit hat, die Rechte ihrer Angehörigen bei auswärtigen Mächten zu vertreten, sie sich hierin auch der kräftigen Unterstüzung des gesamten Schweizerbundes werde zu erfreuen haben, welcher noch unlängst zu Gunsten der bei den großherzogl. badischen Inkamerationen interessirten Stände so wirksam einzuschreiten wußte und seine Verwendung noch alljährlich fortdauernd mehreren Ständen zu Theil werden läßt; eine Verwendung, die der Stand Graubündten mit desto größerm Recht in dieser Angelegenheit anzusprechen befugt ist, als jene Entschädigung mit dem Verlust eines wichtigen Theils der südlichen Schweizergränze in Verbindung steht. Wirklich hat auch die hohe Tagsazung im J. 1815 und seither jene alljährlich erneuerte Rechtsverwahrung zehn Jahre lang aus dem gleichen Gesichtspunkt, wie Graubündten, betrachtet, und daher mit sehr dankens-

werther, wahrhaft eidgenössischer Theilnahme großentheils einmüthig die Aufnahme in das Protokoll, in den Abschied und in das Traktanden-Cirkular beschlossen. Erst seit wenigen Jahren erhoben sich Stimmen gegen diese fortgesezten Beschlüsse. Es konnte daher dem Stande Graubündten nicht anders als höchst auffallend seyn, und muß ihm schmerzlich fallen, daß ohne irgend eine vorangegangene Veränderung der Umstände, oder die leiseste, vom Ausland kundgewordene Beschwerde, und gerade in dem Augenblik, wo die Unterhandlung wegen einer befriedigenden Entschädigung für unsere im Veltlin beschädigten Eidgenossen am Eifrigsten betrieben ward, die leztjährige Tagsazung, auf Bedenklichkeiten hin, deren Begründetheit die Regierung von Graubündten nicht einsehen kan, den Beschluß faßte, die eben so zwekmäßige als bis dahin unausgesezte Aufnahme jener Rechtsverwahrung in das Traktanden-Cirkular und den Abschied zu verweigern, und Graubündten nur auf dasjenige zu beschränken, was nicht verweigert werden konnte, was aber diesen Stand besorgen läßt, es möchte die Theilnahme seiner Miteidgenossen in der vorliegenden Angelegenheit künftighin nicht mehr so warm seyn, als es bisher der Fall gewesen, und er nemlich sich jezt auf die einfache Niederlegung einer Rechtsverwahrung in das Tagsazungsprotokoll beschränkt sehen. Jene hohe Behörde scheint die Absichten, welche frühere Tagsazungen so wie der Stand Graubündten schon so viele Jahre bei der Art wie diese Angelegenheit behandelt wurde, im Auge hatten, ganz aus dem Gesicht verloren zu haben. Niemals kam es der Regierung von Graubündten in den Sinn, durch jene, von der hohen Tagsazung selbst eingeführte Uebung auch nur auf eine entfernte Art Veränderungen des durch den Wiener Kongreß in der Schweiz eingeführten Territorialsystems provoziren zu wollen, dagegen kan es wohl keine Macht jemals der Schweiz verübeln, wenn sie fortdauernd darauf Bedacht nimmt, sich bei schiklichem Anlaß durch Unterhandlungen eine sichere militairische Gränze wieder zu verschaffen, oder die gänzliche Erfüllung von Traktaten anzusprechen, bei deren Nichterfüllung das Interesse eines ansehnlichen Mitstandes verlezt bleibt. Da die früheren Tagsazungen bis zum Jahr 1826 durch die von ihnen in dieser Sache befolgte Form sich nicht kompromittirt geglaubt haben (das Gegentheil wird wohl Niemand behaupten), so konnte wohl bei der leztjährigen kaum ein hinreichender Grund vorhanden seyn, Graubündtens unbedenkliches und gerechtes Begehren abzulehnen. Der Stand Graubündten getröstet sich daher, daß es der hohen Tagsazung gefallen werde, die alljährliche Rechtsverwahrung nicht nur in das Protokoll, sondern auch in den Abschied aufzunehmen, und derselben im Traktanden-Cirkular wenigstens so lange Erwähnung zu thun, bis das von Seite des jezigen Besizers von Cleven, Veltlin und Worms bei Uebernahme dieser Ländereien ertheilte Versprechen einer Entschädigung für die durch die berüchtigte Konfiskation leidenden Eidgenossen in Erfüllung gebracht seyn wird. Sollte die hohe Tagsazung Anstand nehmen, diesem Begehren zu entsprechen, so müßte sich die Regierung von Graubündten vorbehalten, dieses Verlangen in einem Kreisschreiben an die hohen Stände näher zu entwikeln, wodurch freilich dieses Anliegen eine Publizität erhalten möchte, welche bedenklicher seyn könnte, als der bisherige Gang der hohen Tagsazung in dieser Sache."

Rußland.

* Petersburg, 25 Jul. Unsere Kriegszeitung enthielt gestern folgende neue Nachrichten von der Armee in Georgien: „Nachdem der Generalmajor Pancratieff, Befehlshaber des in Karabagh stationirten Truppenkorps, die Nachricht erhalten hatte, daß der ehemalige Fürst von Karabagh, Mekhti-Kuli-Khan, sich unter den Schuz Sr. Maj. des Kaisers zu stellen wünsche, sezte er sich am 8 Jun. (neuen Styls) mit zwei Bataillons Infanterie, zwei Stüken leichten Geschüzes und vier Kompagnien (Sotnis) Kosaken gegen das Defilé von Araklin in Marsch. Die Ankunft unserer Truppen machte vielen Eindruk auf die Nomaden, welche Mekhti-Kuli-Khan mit sich gebracht hatte, und erleichterte die Mittel, die Familie des Khan kommen zu lassen, welche sich in ziemlicher Entfernung am rechten Ufer des Arares befand. Am 10 Jun. begab sich Mekhti-Kuli-Khan in unser Bivouac bei Agh-Karavanseral, und erklärte, daß er sein Schiksal der Großmuth Sr. kais. Majestät anheim stelle. Ein Bataillon Infanterie, eine Kanone und 50 Kosaken wurden detaschirt, um die Uebersiedelung von 3000 Familien zu erleichtern, welche im Defilé von Daraliagut zurükgeblieben waren, da sie dem Khan nicht auf unser Gebiet folgen konnten, und Mekhti-Kuli-Khan ging selbst ab, um jedem Widerstande von Seite der Perser vorzubeugen. Außer dem heilsamen Einfluß, welchen die Uebersiedelung dieser Familien, die einer kriegerischen Nation, welche zwischen Karabagh und Nakhitschevan umher streift und über 4000 Mann treflicher Reiterei zum Partelgängerkriege ins Feld zu stellen vermag, angehören, auf die Bewohner der Kantone jenseits unserer Gränze äußern wird, sichert sie auch unsere Kommunikation mit dem Hauptarmeekorps, und außerdem vermehrt die große Menge Schlachtvieh, welche sie besizen, unsere Hülfsquellen für die Transporte und die Verproviantirung unserer Truppen. Am 17 Jun. um 2 Uhr früh überfielen 500 Sarbasen unversehens die vorgeschobenen Posten der Karabiniere, welche den Heracliusberg besezt halten; sie wurden jedoch nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer zurükgeschlagen. Am 20 Jun. traf der General Paskewitsch zu Etschmiazin ein, wo er den Bruder Hassan's, Sultans der Schadlinen, empfing, welcher in seinem und dieser ganzen Nation Namen kam, um den Schuz Sr. Maj. des Kaisers anzuflehen. Nach Aussage der Schadlinen, die sich aus Sardar-Abad geflüchtet haben, wird diese Festung von 17 bis 18 Kanonen, und von einer Besazung von 1000 Sarbasen und 500 irregulairen Scharfschüzen von Mazanderan vertheidiget; sie hat blos auf zwei Monate Lebensmittel, und bereits sind die Brodportionen der Besazung vermindert worden. — Am 22 Jun. haben sich die Truppen und Transporte nach dem Garnitschai in Marsch gesezt, welcher auf der Straße von Nakhitschevan, zwanzig Werste jenseits Erivan, fließt. — Der Generalmajor Trufson hat Befehl erhalten, Batterien am rechten Ufer der Zanga aufzuwerfen, und den Plaz (Erivan) vom Heracliusberge, aus Haubiz-Mörsern zu beschießen." — Am 21 dieses hatte der am 14 hier eingetroffene kaiserl. östreichische Botschafter, Graf v. Zichy, die Ehre, Sr. Majestät dem Kaiser zur Audienz vorgestellt zu werden und das Kreditiv seines Monarchen zu überreichen. Eine gleiche Audienz zur Ueberreichung seiner neuen Kreditbriefe erhielt der königl. sächsische Gesandte, Graf Einsiedel.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch dem Kaiser die Gesandtschaftssekretaire von Bayern und Spanien: Graf v. Lerchenfeld und Hr. Marcoletta, vorgestellt. — Die neueste Nummer der Handelszeitung gibt uns eine gedrängte Uebersicht über die Schiffahrt und den Handelsbetrag aller Seehäfen des Reichs während der abgelaufenen ersten Hälfte dieses Jahrs. Dieser Angabe zufolge waren vom Beginn der Schiffahrt bis zum 1 dieses in allen Häfen des Reichs überhaupt 2957 Schiffe angekommen. Unter ihnen befanden sich 1882 mit Ballast; abgegangen waren 1971, unter ihnen nur 23 mit Ballast. Ausländische, bereits verzollte Waaren waren für 83,957,320 Rubel eingeführt, und inländische Erzeugnisse für 107,427,640 Rubel ausgeführt worden. Geld in geprägter Münze und in Barren war für 5,891,788 Rubel ins Reich gebracht worden, dagegen nur 2,255,334 Rubel davon außerhalb demselben abgegangen. Von den Haupterzeugnissen des Landes waren ausgeführt worden: Flachs 1,046,121 Pud, Eisen 487,143 Pud, Talg 1,370,991 Pud, Pottasche 188,383 Pud, rohe und bearbeitete Häute 101,610 Pud. — Getreide war für 17,951,186 Rubel, Holz für 1,283,640 Rubel verschift worden. — Im lezten Mai betrug die Einfuhr zu Riga 1,674,781 Rubel, die Ausfuhr inländischer Erzeugnisse dagegen 14,801,729 Rubel. Die Ausfuhr zu Archangel betrug in demselben Monat 1,110,321 Rubel.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird erscheinen:

v. Stackelberg, Freiherr Otto, Aelteste Denkmäler der Malerei, oder Wandgemälde aus den Hypogäen von Tarquinia. Fol. Mit 35 Steindrüken.

Die dargestellten Gegenstände haben ein hohes Interesse und man kan diese Gemälde ohne Uebertreibung an Wichtigkeit den Pompejanischen vorziehen, indem sie Aufschlüsse über eine Kunst geben, deren Kenntniß in Bezug auf das Alterthum so sehr entbehrt wird, und die mit viel mehr Sorgfalt gemacht sind, als die lezt genannten. Selbst die Inschriften können über eine verlorne Sprache Licht verbreiten; die Zeichnung der früher bekannten Malereien aus derselben Gegend beweist hinlänglich, daß diese einer spätern Zeit angehören dürfen, also mit diesen unentdekten nicht in Vergleich kommen.

Bei Fr. Pustet, Buchhändler in Regensburg, neuer Pfarrplaz, ist so eben angekommen und zu haben die siebente vermehrte und verbesserte Originalauflage des

Konversations-Lexikons oder der allgemeinen deutschen Real-Encyklopädie. Zwölf Bände in gr. 8. mit großer Schrift.

Pränumerationspreis auf das ganze Werk:

Auf weißem Drukpapier . . . 27 fl.
— gutem Schreibpapier . . 36 —
— extrafeinem Velinpapier . 64 — 48 kr.

Druk und Papier dieser neuen Auflage sind ganz vorzüglich schön. Ueberhaupt zeichnet sie sich von allen frühern durch eine für das Auge gefälligere und bequemere äußere Einrichtung aus, verbunden mit der innern zwek- und zeitgemäßen Umbildung.

Das erste Heft — April, Mai und Junius — des

Repertoirs
von
Verordnungen und Bekanntmachungen,
die wichtigsten
Finanz- und Handels-Angelegenheiten in den deutschen Bundesstaaten betreffend,

unter Berüksichtigung industrieller Erfindungen und Verbesserungen, ist bereits fertig geworden, und durch alle bekannten Buchhandlungen, welche auch Subscription auf die folgenden Blätter annehmen, in Augsburg bei Engelbrecht, Ulm bei Ebner, so wie bei der unterzeichneten Stelle zu dem Preis von 1 fl. rhein. zu bekommen.

Frankfurt a. M. im Julius 1827.

Das allgem. Kommissions-Komptoir.

Bei J. Souter, 73, North Side of St. Pauls Church Yard, London, ist erschienen:

Australian Scenery,
bestehend:

aus vier und zwanzig Ansichten in Neu-Süd-Wales und vier und zwanzig Ansichten in Van Diemen's Land. Von J. Lycett, einen zehnjährigen Bewohner jener Niederlassungen und Maler des damaligen Gouverneurs. Mit Erlaubniß Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn Grafen Bathurst gewidmet.

In Imperial 4to in prächtigen Franzband von Juchten, mit den Kupfern nach der Natur illuminirt und in besonders schönem Styl St. 7. 17 S. 6 D., oder mit nicht illuminirten Kupfern 5 St. 15 S. 6 D.

Ansichten in Neu-Süd-Wales:

Nro.
1. Nördliche Ansicht von Sydney, der Hauptstadt der Kolonie.
2. Ansicht von Kissing Point.
3. — — Newcastle.
4. — — dem Becket's Fall, im Apsley-Fluß.
5. — — Paramatta.
6. — — dem Patterson-See.
7. — — dem Zukerhutberg, bei Newcastle.
8. — — den Heads, bei der Einfahrt im Port Jackson.
9. — — der Salt-Pan-Ebene.
10. — — Windsor, am Hawkesbury-Fluß.
11. — — dem Bathurst Cataract, im Apsley-Fluß.
12. — — Liverpool.
13. — an dem Wingee Carabee-Fluß.
14. — von der Waisenmädchen-Schule bei Paramatta.
15. — — — Botany-Bay.
16. — — Wilberforce, am Hawkesbury.
17. — an dem Nepean-Fluß.
18. — von dem George-See.
19. — — — Port Macquarie, bei der Mündung des Hastings.
20. — — — Hause des Hrn. M'Arthur, bei Paramatta.
21. — — Sydney aus der Ferne, von dem Leuchtthurme bei South Head.
22. — — Kapit. Piper's Villa am Meere, bei Eliza Point, Sydney.
23. — — Raby, dem Eigenthume des Hrn. A. Riley.
24. — — Wooloomooloo, bei Sydney.
25. — — Burwood, dem Eigenthume des Hrn. A. Riley.
26. Eine große Karte von Neu-Süd-Wales, nach der lezten Aufnahme.

Ansichten in Van Diemen's Land.

27. Ansicht von Hobart Town, aus der Ferne.
28. — — Mount Wellington, bei Hobart Town.

Nro.
29. Ansicht von Mount Dromedary, am Derwent-Flusse.
30. — — dem Tafelberg, einem Theil des Jordan am Derwent.
31. — — — Kap Pillar, bei der Mündung des Derwent.
32. — — — Ben Lomond.
33. — — Hobart Town, in der Nähe.
34. — — dem Mount Direktion, bei Hobart Town.
35. — — dem Ram Head Point, Port Davey.
36. — — dem Western Bonndary See.
37. — — der Roseneath Fähre, bei Hobart Town.
38. — — des Governor's Retreat, zu New Norfolk.
39. — — nahe bei dem Gipfel des Constitution-Hill.
40. — an dem South Esk Fluß.
41. — von Mount Nelson, bei Hobart Town, von der Mulgrave Batterie.
42. — — Tasman's Peak und den Macquarie Ebenen.
43. — — Roseneath Fähre, von der Ostseite.
44. — an dem Tamar Fluß, und einem Theil der Asbeston Berge.
45. — — — Macquarie Flusse, bei den Fort Argyle-Ebenen.
46. — — — Beaumonts See.
47. — — — Huon Fluß.
48. — — — Gipfel des Mount Nelson, mit Hobart Town und der umliegenden Gegend.
49. — — — südlichen Ende von Schootens Insel.
50. Eine Karte von Van Diemen's Land.

Nebst einer Nachricht von der Entdekung, Gründung und dem jezigen Zustande jener Kolonien.

Die Eigenthümer dieses Werkes bitten das Publikum zu benachrichtigen, daß sie die ersten sechs Ansichten, welche dem ursprünglichen Plane nach im Steindruk hatten erscheinen sollen, haben in demselben prachtvollen Styl wie die übrigen in Kupfer stechen lassen. Diese für sie so kostspielige Veränderung haben sie um so nothwendiger erachtet, da diese Ansichten, welche ganz einzig ihrer Art sind, einen so hohen und ausgebreiteten Schuz genießen, und es ihr besonderer Wunsch war, sie desselben und des vorgerükten Zustandes der Künste in Großbritannien würdig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königliche bayerische Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Handelsmanns **Andreas Butta** dahier durch Entschließung vom 11 Aug. 1826 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf **Montag den 1 Oktober**,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf **Mittwoch den 31 Oktober**,

III. zur Schlußverhandlung **auf Freitag den 30 November**, und zwar für die Replik bis **Freitag den 14 December** einschlüßig, und für die Duplik bis **Sonnabend den 29 December** einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Bemerkt wird noch, daß das Aktivvermögen bezeichneter Gantmasse besteht:

a. Aus einem am Rindermarkte dahier gelegenen Hause, geschäzt auf 24,000 fl.
b. Aus dem durch die Versteigerung des Waarenlagers gewonnenen Erlöse von 3737 fl. 33 kr. und
c. Aus den im Handlungsbuche vorgetragenen, aber noch illiquiden Aktivforderungen pr. 2885 fl. 55 kr.

sohin in Summa 30,623 fl. 28 kr.;

wogegen jedoch die zur Zeit schon Gerichts-bekannten Passiven betragen:

a. An Ewiggeldkapitalien . . . . . 8,550 fl. — kr.
b. An Hypothekposten . . . . . . 29,800 fl. 40 kr.
Dann
c. An Wechsel- und Kurrentforderungen circa 15,000 fl. — kr.

in Summa 53,350 fl. 40 kr.

Den 24 Jul. 1827.

v. Gerngroß, Direktor.

Kelling.

Bekanntmachung.

Die Einlösung sämtlicher badischen Rentenscheine zu fünf Prozent betreffend.

Das großherzogliche Finanzministerium hat uns, mit allerhöchster Genehmigung Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs, den Auftrag ertheilt, alle im Kurs befindlichen 5 prozentigen Rentenscheine, im Gesamtbetrage von 5,377,200 fl., nach und nach einzulösen.

Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4½ prozentige Rentenscheine von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. aufgenommen, dabei aber den Besizern der 5prozentigen Rentenscheine vor allen andern Personen, welche Kapitalien auf diese Weise bei uns anlegen wollen, der Vorzug eingeräumt werden.

Um unter Beobachtung dieser, den gegenwärtigen Kreditoren gewidmeten, Rüksicht den erhaltenen Auftrag sachgemäß vollziehen zu können, finden wir uns veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß sämtlicher Inhaber 5prozentiger Rentenscheine zu bringen:

1) die 4½prozentigen Rentenscheine sind ganz gleichlautend mit den 5prozentigen;
2) diejenigen Inhaber 5prozentiger Rentenscheine, welche den Umtausch derselben gegen 4½ prozentige dem Rükempfang ihres Kapitals vorziehen, haben dieses innerhalb 4 Wochen verbindend zu erklären. Die Erklärung kan mündlich bei der Kasse oder schriftlich abgegeben werden, im leztern Falle sind Vor- und Zuname und Wohnort des Inhabers und die Nummern der Rentenscheine deutlich zu bezeichnen; auch ist zugleich zu bemerken, ob solche 100 oder 500 fl. betragen.
3) Die Rükzahlung der 5prozentigen Rentenscheine, für welche der den Inhabern eingeräumte Vorzug nicht in Anspruch genommen wird, erfolgt nach Art. 4. der Anlehns-Urkunden, 6 Monate nach Ablauf der Aufforderung an die Inhaber zur Empfangnahme des Kapitals durch öffentliche Bekanntmachung der Nummern, und wird seiner Zeit, wenn nicht alle Nummern auf den nemlichen Termin zur Rükzahlung kommen, nach der natürlichen Reihenfolge derselben geschehen.

Karlsruhe, den 26 Jul. 1827.

Großherzogl. badische Amortisationskasse.

Am 1 Okt. d. J. und den folgenden Tagen wird die im Fache der Theologie, der Geschichte, der klassischen und altdeutschen Litteratur und der Litterargeschichte bedeutende Bibliothek des verstorbenen Prälaten v. Schmid in Ulm öffentlich versteigert werden. Kataloge sind bei Antiquar W. **Neubronner** in Ulm gegen portofreie Briefe zu bekommen.

Birett.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 222. 10 August 1827.

Portugal.

Der Bischof von Castello Branco hat in einem unterm 15 Jul. erlassenen Hirtenbrief die ihm untergebenen Diener der Kirche aufgefordert, der schon früher erlassenen Verordnung zu gehorchen, die Gläubigen mit der Charte näher bekannt zu machen und ihnen zu zeigen, wie von dem Gehorsam gegen sie die Ruhe und das Heil des Volkes abhange. Die Zuwiderhandelnden sollen von ihren Funktionen entfernt und gestraft werden.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 18 Jul., die in den Provinzen befindlichen englischen Truppen näherten sich der Hauptstadt, in deren Umgebungen sie in Kantonnirungsquartiere vertheilt werden sollten.

Spanien.

Die Quotidienne sagt, der Herzog von San Carlos treffe noch keine Anstalten zur Abreise. Er habe eine Wohnung in der königlichen Residenz bezogen, und stehe bei dem Monarchen sehr in Gnaden. Die strengen Maaßregeln gegen Personen, welche politische Briefe oder aufrührerische Proklamationen zugesendet erhielten, seyen sehr gemildert worden.

Großbritannien.

London, 1 Aug. Konsol. 3Proz. $89^5/_8$; mexicanische Bons $70^3/_4$; brasilische $67^1/_2$; columbische $32^1/_2$; griechische $15^3/_4$; Cortes 10.

London, 2 Aug. Konsol. 3Proz. $88^7/_8$; mexicanische Bons $70^1/_2$; columbische $32^1/_2$; griechische $15^1/_2$; Cortes 10. — Nachmittags um 4 Uhr konsol. 3Proz. $89^1/_8$.

Die neuesten Times sagen: „Die Zweifel, die einige Handelsleute hinsichtlich der Nachricht von einem Frieden zwischen Brasilien und Buenos-ayres erhoben haben, sind zerstreut, und wir sind überzeugt, daß die, welche die Vortheile dieses Friedens in den stärksten Ausdrüken schilderten, die Wichtigkeit dieses neuen Beweises der Freundschaft Englands gegen die beiden kriegführenden Parteien nicht übertrieben haben. Es ist nicht nöthig, ja es wäre vielleicht nicht klug, alle Gedanken zu entwikeln, die sich über die politischen Vortheile anstellen lassen, welche aus jenem Frieden erwachsen werden. Hr. Canning, der die Verhandlungen mit Eifer und Thätigkeit zu einem glüklichen Ende gebracht hat, wird zuerst die unschäzbaren Vortheile einsehen, welche aus dem von ihm erzielten Erfolge hervorgehen werden, indem sie Don Pedro gestatten, in sein Mutterland zurükzukehren. Wir dürfen die Hoffnung nähren, die aufrührerische Partei Don Miguels zerstäuben zu sehen, wenn es uns auch nicht gestattet ist, zu diesem Zwek auf sichtbare Weise mitzuwirken. Dis Ereigniß wird England in den Stand sezen, seine Truppen mit Ehre und Sicherheit zurük zu ziehen, und dadurch Frankreich nöthigen, entweder der loyalen Nation die Vertheidigung ihrer eigenen Festungen und die Sorge für ihren geliebten König selbst anzuvertrauen, oder zu gestehen, daß es Plane der Vergrößerung und des Ehrgeizes nähre, die mit der Ehre der spanischen Krone, mit der Unabhängigkeit der Monarchie und dem Frieden Europas unvereinbar sind. Wir haben das Recht und die Pflicht, bis der englischen Nation als die rechtmäßige Folge der Befreiung Don Pedro's von dem Kampfe darzulegen, der ihn zu einem entfernten Zuschauer der Empörungen und Einfälle machte, die sein altes Erbkönigreich zerrissen und beschimpften."

Der bekannte deutsche Schriftsteller, Hofrath Murhard, ist zu London angekommen.

Der Warspite, von 74 Kanonen, der die neuesten Nachrichten aus Brasilien gebracht hat, ist das erste Linienschif, das je die Fahrt um die Erde gemacht hat. Als es den 180sten Grad westlicher Länge von Greenwich passirte, mußte es zweimal denselben Tag datiren, d. h. eine Woche von acht Tagen machen, in welcher sich zwei Dienstage fanden. Es fuhr von Port Jackson (Neuholland) nach Valparaiso (Chili), durchsegelte bei dieser Gelegenheit die Cooksstraße, welche die beiden großen neuseeländischen Inseln trennt. Diese Straße war noch nicht genau erforscht; da man bisher blos den von Cook gegebenen Nachrichten folgte, so fanden sich auf den Karten mehrere Punkte falsch bezeichnet. Es erforderte also nicht nur eine große Kühnheit, sondern auch die äußerste Geschiklichkeit und Wachsamkeit, mit einem Linienschiffe eine so wenig bekannte Straße zu durchsegeln, die an mehreren Stellen nur wenige Meilen breit ist. Die Schwierigkeit wurde durch den gerade entgegengesezten Wind noch vermehrt, der den Warspite nöthigte, während der sechs Tage und sechs Nächte, welche die Durchfahrt dauerte, bald links bald rechts zu laviren. Hingegen war die Ueberfahrt von Rio-Janeiro so sehr vom Wetter begünstigt, daß man sie mit voller Sicherheit im kleinsten Boote hätte machen können. Von den Azoren nach Portsmouth brauchte der Warspite nur sieben Tage.

† London, 1 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Die muthmaaßlichen Hauptbedingungen des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres sind nach den glaubwürdigsten Briefen aus Rio-Janeiro: 1. Daß Buenos-ayres und Brasilien sich in die cisplatinischen Länder theilen. 2. Daß Montevideo zum Freihafen erklärt wird, und eine englische Besazung erhält. Don Garcia versicherte seine besten Freunde vor sei-

ner Abreise von Rio, daß an der Ratifikation von Seite der Regierung von Buenos-ayres nicht zu zweifeln sey. Vom Kaiser Don Pedro nahm er die Ratifikation bekanntlich mit.

Frankreich.

Paris, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 105, 80; 3Proz. 73, 45.

Nach den bisher bekannt gewordenen Nachrichten wird der König am 3 Sept. St. Cloud verlassen, am 4 zu Cambrai, am 5 zu Valenciennes, am 6 zu Douai, am 7 zu Lille, am 9 zu Dünkirchen und am 10 oder 11 zu St. Omer eintreffen. Hier wird er fünf Tage beim Lager verweilen, und dann über Arras gegen den 19 nach Paris zurükkehren.

Die Dauphine und die Herzogin von Berry besuchten am 2 Aug. die Industrie-Ausstellung im Louvre.

Der Moniteur enthält einen weitläuftigen Artikel über die Frage der gleichzeitigen Räumung der Halbinsel von den englischen und den französischen Truppen, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: „Der wahre Grund der Dazwischenkunft Englands war keineswegs Eifer für die konstitutionellen Ideen, sondern die Sorge für das Gleichgewicht des politischen Einflusses. Der Rath, den es uns gegenwärtig gibt, läßt sich durch den nemlichen Grund rechtfertigen, da der Grund der gegenseitigen Besezung auch eben so die gleichzeitige Räumung anzurathen scheint. Doch müssen wir die Sache aus einem höhern, mehr nationalen Gesichtspunkte betrachten, da die Interessen Englands wohl zuweilen mit den unsrigen zusammentreffen, sie aber nie beherrschen können. Die Anarchie Portugals ist das Einzige, was Spanien gegenwärtig zu fürchten braucht. Die Drohung, einen Aufruf an die Revolutionairs zu erlassen, ist blos eines jener Schrekbilder, welche die Politik nur dann anwendet, wenn es ihr nicht in den Sinn kommt, wirklichen Gebrauch davon zu machen. Die wahre Gefahr liegt, wie gesagt, nur darin daß das Nachbarland der Unordnung preis gegeben ist. Dieses Land befindet sich in der sonderbarsten Lage; einem Könige gehorchend, der weder regieren kan noch will; einer Charte unterworfen, die jeder nach seinem Interesse, nach seiner Stellung auslegt; getrennt in zwei Parteien, von denen die eine mit Ungeduld nach der Stunde sich sehnt, deren Folgen im Gesez bezeichnet sind, während die andere wünscht, daß jene Stunde nie schlagen möge. Ist dis nicht ein neuer Beweis, daß eine bedingte Abdankung ein Land gewissermaaßen so lange ohne Regierung läßt, bis sie definitiv wird? Diese Gefahr ist es offenbar, die beide Okkupationen verlängert. Ist sie einmal verschwunden, so ist es beinahe gewiß, daß die Interessen beider Länder die Räumung fordern. Welches Mittel gibt es, diese Gefahr zu beschwören? Man braucht es nicht außer der Charte zu suchen. Man lasse die Wege frei, die Don Miguel zur Regentschaft führen, und dieser enthalte sich, sie erweitern zu wollen. Der Dr. Abrantes schlägt in seiner Schuzschrift der Charte, die er vertheidigen will, selbst die tiefste Wunde. Von dem Augenblike an, wo eine Person, die alle durch das Grundgesez vorgeschriebenen Eigenschaften in sich vereinigt, um mit der Regentschaft bekleidet zu werden, sich davon ausgeschlossen findet, oder wo man, die Charte in der Hand, der Person, die mit der Regentschaft bekleidet ist, beweisen kan, daß ihr eine nothwendige Bedingung zu deren Ausübung abgeht, wird eine offenbare Verlezung der Charte statt finden. Gewiß hingegen ist, daß, wenn Don Miguel an dem von der Verfassung bestimmten Tage von der Regentschaft Besiz ergreift, er durch diesen einzigen Schritt Alles beruhigt und befestiget. Er hat das Grundgesez beschworen, er leitet aus ihm sein Recht her, und kan daher die Rechte, die es andern verleiht, nicht zurükweisen. Eine freimüthige und loyale Ausübung der Charte würde der Politik des Regenten zu Grunde liegen. So ist Don Pedro über das Schiksal des von ihm verliehenen Gesezes beruhigt; der Reise der jungen Königin steht nichts mehr im Wege, und die Abdankung wird unwiderruflich. Zugleich verschwindet das Mißtrauen zwischen Spanien und Portugal; es hat keinen Vorwand mehr. Der 25 Oktober wird dis zur Erfüllung bringen, wenn Don Miguel, unterrichtet in der Schule der Könige, sich lebhaft überzeugt, welche Vortheile und Verpflichtungen ihm seine Lage bietet. Bis jezt spricht Alles dafür, daß jene Hofnung sich erfüllen werde. Freiwillig und entfernt von dem Schauplaz der Unruhen hat er die Charte beschworen; feierlich hat er durch sein Verlöbniß jenen Akt vorbereitet, der jeder Ungewißheit ein Ende machen wird; man sieht nicht, daß er den Augenblik der Erfüllung seiner gerechten Wünsche widerrechtlich zu beschleunigen suchte. Einige eigensinnige Antipathien werden der Ausübung eines konstitutionellen Rechts kein Hinderniß in den Weg legen; die Völker werden sich nicht von jenen Menschen täuschen lassen, welche die Geseze ihres Landes auslegen, wie einst die Prätorianer die Geseze Roms. Sind diese Bedingungen einmal in Erfüllung gegangen, so wird auch gestattet seyn zu fragen, zu was eine längere Okkupation nüzen solle. Ihr Zwek fällt weg mit der Herstellung des Friedens und der Ruhe; denn nur der Frieden ist unser Zwek. Ein englisches Journal, weniger als wir beruhigt über die Lage Spaniens, scheint Unruhen zu befürchten, im Falle daß wir es verlassen; aber es tröstet sich mit dem Gedanken, daß England vor Gegenstößen sicher sey. Wir werden diese stoische Fühllosigkeit nicht nachahmen; wir haben davon bereits Beweise gegeben."

Man hatte Nachricht daß die Fregatte Circe und die Korvette Sylphide, beide von Brest ausgelaufen, am 11 Jun. zu Port au Prince angekommen waren.

Pariser Journale melden: „Hr. William Dansort, Sekretair des brittischen Generalkonsulats zu Algier, ist auf seiner Reise nach London am 19 Jul. zu Perpignan angekommen. Man vermuthet, daß er seiner Regierung Konsulatsdepeschen in Betref der neulichen Ereignisse überbringe. Er war erst vor zehn Tagen von Algier abgereist. Der Hafen wurde von der französischen Flotte eng blokirt; allein der Dey bezeugte nicht die mindeste Neigung, Genugthuung zu geben. Ohne Interesse für den Handel, liegt diesem Despoten wenig daran blokirt zu seyn, und seine Freibeuter in den Grund bohren zu sehen. Nur zu Lande könnte man ihn zu gemäßigteren Gesinnungen und zur endlichen Anerkennung der Rechte gesitteter Länder bewegen."

Der Seeminister hat die Marinekommissairs in den französischen Häfen zur Warnung des Handelsstandes benachrichtigt, daß drei algierische Korsaren durch die Meerenge von Gibraltar nach dem Ozean gesegelt wären. Außer ihnen hätten noch drei bis vier andere kleine Korsaren, unter Begünstigung der Nacht und der geringen Tiefe, deren sie bedurften,

die Wachsamkeit des französischen Blokadegeschwaders vor Algier getäuscht, und schienen sich nach Osten hin gewendet zu haben.

** Paris, 3 Aug. Kaum vor einem Monate noch sprach das Ministerium von nichts als von Maaßregeln der Strenge und von Staatsstreichen. Gegenwärtig nun wechselt es, wenigstens scheinbar, die Farbe, und sucht sich Popularität zu erwerben. Man weiß nicht, soll man diese Veränderung dem glüklichen Einflusse der natürlichen Güte des Monarchen zuschreiben, oder der schwankenden Politik des Ministeriums, das ohne bestimmte Prinzipien vorwärts schreitet, und, wenn es anhält, blos von dem Wunsche, am Ruder zu bleiben, geleitet wird. Für den Augenblik scheinen die vielbesprochenen Entwürfe alle aufgegeben, sowol die Ernennung neuer Pairs und die Errichtung von Prevotalgerichtshöfen, als die Auflösung der Kammern und eine Regierung durch Ordonnanzen. Man wird auf gesezlichem Wege, ohne Gewalt und Aufregung seinen Gang verfolgen. Mögen auch geschikte Staatsmänner es für unmöglich halten, daß der allgemeine Unwillen sich je wieder mit dem gegenwärtigen Ministerium versöhnen könne — genug, das leztere glaubt, die öffentliche Stimme lasse sich mit derselben Leichtigkeit wieder gewinnen als man sie verloren hat. Hr. v. Villele hat dabei viel auf den Vertrag hinsichtlich Griechenlands gerechnet, und auf das Zusammentreffen desselben mit der Reise des Königs nach St. Omer. Von dieser Reise, von der persönlichen Erscheinung des Königs in den Provinzen, verspricht sich das Ministerium einen sehr günstigen Einfluß. Alle früher damit in Verbindung gebrachten Gerüchte, von Abschaffung der Charte &c. sind völlig ungegründet. Der König selbst soll über ein, von einem Journale an seine Abonnenten vertheiltes Rundschreiben, worin jene Reise als ein großes Ereigniß bezeichnet war, geäußert haben, er fürchte, solche Redensarten möchten nicht dazu beitragen, die über diese Reise verbreiteten Gerüchte zu zerstreuen. Dem Hrn. v. Villele legt man die Worte in den Mund: „Es ist so leicht mit der Charte zu regieren, daß es sich nicht der Mühe lohnt, sich durch Staatsstreiche einer Volksbewegung auszusezen. Mit Deputirten bekommt man Geld, und mit Geld Deputirte." Auch die Gewährung eines Entrepots, d. h. eines Stapelplazes in Paris für Waaren, für die bis zu ihrer Konsumtion keine Einfuhrzölle bezahlt werden dürften, soll das Ministerium bei seinem Bearbeiten der öffentlichen Meynung mit in Rechnung gezogen haben. Da ein solcher Stapelplaz höchst vortheilhaft für die Hauptstadt wäre, und eine große Menge Waaren dahin ziehen müßte, so wird man vielleicht mit der Erlaubniß bis zur Eröfnung der Hauptwahlen zögern. Sodann hat man sich alle Mühe gegeben, die Industrie-Ausstellung so glänzend als möglich zu machen. Man wird die Belohnungen erhöhen und alles anwenden, die Aufmerksamkeit von den öffentlichen Angelegenheiten abzulenken, um desto freieres Spiel bei den Wahlen zu haben. Es scheint nemlich, als ob das Ministerium für das nächste Jahr eine allgemeine Wahl beabsichtigte. Bekanntlich geht mit dieser Sizung das fünfte Jahr der Kammer, das heißt die ganze konstitutionelle Vollmacht der Deputirten, zu Ende. Da es nun die gegenwärtige Kammer selbst ist, welche die Septennalität angenommen hat, so halten sich viele Deputirten in ihrem Gewissen nicht für berechtigt, länger als fünf Jahre zu bleiben, da sie sonst selbst ihre Gewalt verlängert hätten. Man befürchtet daher, die nächste Sizung möchte nicht vollständig werden, und will, um diese Verlegenheit zu vermeiden, eine neue allgemeine Wahl anordnen. Das Ministerium zählt dabei immer auf eine, wenn gleich vielleicht nur kleine, Majorität. Es glaubt, es werde etwa ein Drittel Liberaler und eine kleine Anzahl unabhängiger Royalisten ernannt werden; die Stärke der Liberalen würde die Royalisten abhalten, sich mit ihnen zu vereinigen, weil sie die Revolution doch noch mehr hassen, als das Ministerium. Sie würden den Liberalismus bekämpfen, und darüber das Ministerium vergessen, an das sie blos denken können, wenn die Zahl der Liberalen zu unbedeutend ist, um Furcht einzuflößen. So rechnet das Ministerium. Indessen hat die Wahl des Hrn. Delalot die Möglichkeit einer Vereinigung der Royalisten und Liberalen gezeigt, und wiederholt sich dieses Beispiel, so möchte es mit der ministeriellen Majorität zweifelhaft aussehen. Dabei sind durch die Erlassung des neuen Jurygesezes die Wahlumtriebe sehr erschwert. Wenn sonst die Präfekten fast ungehindert unberechtigte Wähler auf die Listen sezen, und wirklich berechtigte davon streichen konnten, so ist dis künftig unmöglich, da die Listen jährlich gefertigt, zugleich für die Bildung der Jury und der Wahlkollegien entworfen, und nicht bis auf den lezten Augenblik der Wahl werden verschoben werden, wodurch die Rechte der Einzelnen in jeder Hinsicht mehr gesichert und geschüzt sind. Zwar zählt das Ministerium auf die Nachläßigkeit der Wähler, sich einschreiben zu lassen, aber diese Nachläßigkeit möchte bei den Ministeriellen noch größer seyn, als bei einer in ihren Interessen so lebhaft aufgeregten Opposition.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Das bedeutende Steigen, welches neuerdings die französische Rente und die englischen Stocks erfuhren, ist auch an unserer Börse nicht unbeachtet geblieben, wenn schon sich ihre Meynung dahin ausspricht, es sey jene Bewegung lediglich als eine Rükwirkung der Contremine an den respektiven Pläzen zu betrachten. Mit entschiedener Tendenz zum fernerweiten Steigen sind denn auch die östreichischen Metalliques auf 91¼ baar in die Höhe gegangen; die Wiener Bankaktien auf 1302; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, 140½; Partiale 118½. Bei Zeitkäufen auf fixe Lieferung für Ende Monats wird für östreichische Metalliques 1/16 weniger, bei Zeitkäufen aber, wo die Ablieferung täglich in Wahl des Beziehers gefordert werden kan, ⅛ mehr als gegen Baargeld bezahlt. Auch Prämienkäufe sind wieder häufig an der Tagesordnung, besonders für entferntere Epochen. Die preußischen Staatsschuldscheine haben sich auf 89⅛ baar gehoben, und möchten wohl bald 90 erreichen, da die Frage nach diesem Effekt sehr anhaltend ist. — Mit Geldmitteln ist der Plaz nunmehr im Ueberfluß versehen, da sowol der zeitweilige niedrigere Kurs der Staatspapiere, als auch die relative Wohlfeilheit der fremden Devisen bedeutende Baarsendungen aus Bayern und Sachsen veranlaßt haben. Von Leipzig besonders sind beträchtliche Summen in Wechselgeld, d. h. in Konventionsmünze und Kronenthalern, gegen preußisch Kon-

Spanisch-Amerika.

Folgendes ist der vollständige Inhalt der von dem Vicepräsidenten Santander am 12 Mai an den Kongreß zu Bogota bei seiner Eröfnung erlassenen Botschaft: „Mitbürger, Mitglieder des Senats und der Kammer der Repräsentanten! Die fünfte Sizung des Kongresses der Republik sollte den 2 Jan. d. J. eröfnet werden, und an jenem Tage sollte ich meine Stelle als Vicepräsident von Columbien niederlegen. Beides forderte das Gesez. Diese Gründe hatten mich bestimmt, auf jene Zeit die gewöhnliche Botschaft der ausübenden Gewalt vorzubereiten. Besondere Umstände, die außerhalb einer gesezlichen Gewalt lagen, haben die Vereinigung des gesezgebenden Körpers bis jezt gehindert, wo endlich durch diesen Kongreß die Nation würdig und verfassungsmäßig repräsentirt ist. Die Gegenstände Ihrer Berathungen sind groß und wichtig. Groß und wohlbegründet sind auch die Hofnungen Ihrer Konstituenten und der Regierung. In der Botschaft vom 2 Jan. theilte ich Ihnen den Zustand der Republik nach seinen verschiedenen Beziehungen mit; heute aber habe ich Ihnen über die zeither stattgehabten Ereignisse nähere Aufschlüsse zu geben. Zwei Gründe bewogen mich, noch an der Spize der ausübenden Gewalt zu bleiben: erstens hielt der Liberador bei dem aufgeregten Zustande der Republik es für nothwendig, das Gesez zu suspendiren, wodurch das Aufhören der Gewalt des Präsidenten und des Vicepräsidenten auf den zweiten Januar des lezten Jahrs der konstitutionellen Periode festgesezt wurde, und es schien mir räthlich, mich unter jenen Umständen den Wünschen des Liberadors nicht zu widersezen; zweitens war die Beibehaltung meiner Funktionen die am mindesten ungesezliche Handlung, die ich während jener Krise begehen konnte, nach den Zweifeln, welche der Präsident des Senats über die gesezliche Dauer seiner Autorität hegte. Alle darauf bezüglichen Aktenstüke werden dem Kongreß vorgelegt werden. Meine erste Sorge bei dieser Gelegenheit war, die öffentliche Ruhe zu sichern, die Geseze aufrecht zu halten, die zu Wiederherstellung der Ordnung in einigen Städten des Nordens von dem Liberador genommenen Maaßregeln zu unterstüzen, und den Zusammentritt des gegenwärtigen Kongresses zu beschleunigen. Die außerordentliche Gewalt, mit der ich bekleidet wurde, habe ich mit solcher Mäßigung ausgeübt, daß man, wie ich überzeugt bin, in Columbien wenig von der furchtbaren Macht fühlte, die in meine Hände gelegt war. Unsere Verbindungen mit den fremden Mächten wurden fortwährend erweitert. Der König der Niederlande hat in dieser Hauptstadt einen Generalkonsul und einen Vicekonsul akkreditirt; ebenso einen Konsul in Guayra. Die ausübende Gewalt hat dazu das Exequatur ertheilt, und wird diese Gelegenheit benüzen, um die freundschaftlichsten Verhältnisse zwischen Columbien und den Niederlanden anzuknüpfen. Der von der französischen Regierung ernannte oberste Handelsagent hat neuerlich den Titel eines Inspektors des Handels von Bogota und dessen Dependenzen erhalten, welchen ihm wenigstens der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten beigelegt hat. Aber die ausübende Gewalt hat dennoch einige Schwierigkeit gefunden, ihm das Exequatur zu ertheilen, und hat daher diesen Schritt verschoben, bis die Verbindungen zwischen Columbien und Sr. allerchristl. Maj. auf eine bestimmtere, dem Völkerrechte gemäße Weise festgesezt seyn werden. Die Könige von Dänemark, von Preußen und von Bayern haben ihren Wunsch an den Tag gelegt, mit der Republik Verbindungen anzuknüpfen, und sie, zum Vortheil der gegenseitigen Länder, für immer festzustellen. Die Exekutivgewalt hat diese Eröfnungen auf die entgegenkommendste Weise empfangen, jedoch ohne der Nationalwürde zu nahe zu treten, oder die Prinzipien zu verlassen, die den Nationen gegenüber angenommen wurden, mit denen die Republik bereits Verträge abgeschlossen hat."

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

*Vom 5 Aug. Der Tagsazung ist am 30 Jul. durch den Hrn. Landammann Sydler, den gewesenen eidgenössischen Repräsentanten in Appenzell-Innerrhoden, über seine Sendung für Pacifikation dieses Kantons ein sehr umständlicher Bericht erstattet worden worden, dem wir hier nur diejenigen Angaben entheben wollen, welche die bisher in der Allg. Zeit. gelieferten Nachrichten über diese Sendung und die Vorfälle, welche sie begründet haben, zu vervollständigen geeignet sind. Er wolle, hob der Berichterstatter an, mit voller Freimüthigkeit die Sache darstellen, wie sie sich verhalte, und er wünsche, daß ihm diese dem Charakter eines ächten Republikaners ziemende Offenheit, auf keine Weise möge übel gedeutet werden. Der tumultuarische Vorgang auf dem Rathhause in Appenzell am 18 Jun. war wesentlich durch zwei Ereignisse herbeigeführt worden, durch den Prozeß des Rathsherrn Rechsteiner nemlich, und durch die Verhandlungen über die Männli-Alp. Die erstere Geschichte verhält sich also: Joseph Maria Rechsteiner legte in einem Civilstreit ein Zeugniß ab. Man beschuldigte ihn, ein zum Theil unrichtiges Zeugniß abgelegt zu haben, indem er bei der Hauptverhandlung, über die er Zeugniß ablegte, nicht gegenwärtig gewesen sey. Dis veranlaßte eine Klage gegen Rechsteiner, welcher durch den Wochenrath zu einer Geldstrafe von 20 Gulden mit Einstellung in dem Aktivbürgerrecht auf ein Jahr verurtheilt ward. Er wollte nun an den großen Rath appelliren. Hierüber entstand die Frage: ob eine solche Appellation statt finden könne? Die Meynungen des großen Raths, an welchen das Geschäft gebracht ward, fanden sich getheilt. Die Einen glaubten, daß kein Beispiel einer solchen Appellation aufgewiesen werden könne, und daß des Wochenrathes Urtheile in solchen Dingen inappellabel wären. Andere hingegen glaubten: weil dis nirgends in der Verfassung ausgesprochen sey, so könne der Rekurs an den großen Rath nicht gehindert werden. Die Mehrheit entschied im leztern Sinne. Der vorsizende Landammann, von diesem unerwarteten Ausgang überrascht, legte eine Protestation gegen diesen Entscheid des großen Rathes ein, worin derselbe für verfassungswidrig erklärt ward. Diese erst mündlich vorgetragene, nachher schriftlich eingereichte Protestation war durch den Landammann Buelmann und den Landesstatthalter Bischofberger unterzeichnet,

und hierüber sollte am 18 Jun. eine neue Berathung im großen Rath statt finden. Die Verhandlung wegen der Mänil-Alp war diese: Durch mehrere Beschlüsse des großen Raths war eine bessere Benuzung dieser Alp beabsichtigt worden, und eine Streke davon wurde dem Armenhaus überlassen. Die Gemeinde der Antheilhaber versammelte sich am 20 und 27 Mai unter Vorsiz des zweiten Landammanns, des Hrn. Fäßlers. In Hinsicht des dem Armenhause abgetretenen Stük Landes erhoben sich mehrere von einander abweichende Ansichten. Die Einen wollten dieses Land zurükziehen, die Andern seine Ueberlassung an's Armenhaus bestätigen. Es fanden wiederholte Abmehrungen statt, die jedesmal in ihrem Ergebniß zweifelhaft erschienen. Der Landammann Fäßler erklärte: Da er kein entschiedenes Mehr herausbringen könne, so müßten die Stimmen individuell abgezählt werden. Man widersezte sich dieser ungewohnten Art der Abmehrung; es gab Wortwechsel und ein Theil der Versammlung ging aus einander. Nun nahm Hr. Fäßler noch eine Abmehrung vor und erklärte, das Mehr sey dahin ausgefallen, daß das fragliche Stük Land noch auf ein Jahr dem Armenhaus überlassen bleiben soll. Bald nachher fand ein anstößiger Auftritt zwischen dem Großrath, Peter Näff, Wirth in Gonten, und dem Landammann Fäßler, an einem Markttag in Altstätten statt. Näff schimpfte öffentlich über die vorgedachte Abmehrung, und Fäßler, welcher sich durch Näff's Aeußerungen nicht blos persönlich beleidigt glaubte, sondern wirklich auch die Regierung dadurch für beschimpft hielt, machte dem Wochenrathe von dem Vorgefallenen Anzeige. Dieser rief den Näff zur Verantwortung vor sich. Der Gerufene erschien auf die erste Vorladung nicht, sondern erst das zweitemal, als man ihm den Standesläufer sandte. Er erwiederte nun: daß er das Forum nicht anerkenne, weil er in Altstätten auf dem Gebiete des Kantons St. Gallen geschimpft haben solle und also auch nur vor dortigem Richter Rede zu stehen habe. Auch dieses Geschäft sollte nun am 18 Jun. vor den großen Rath gebracht werden. Auf die gleiche Rathssizung war dann vollends noch ein drittes Geschäft von sehr gehässiger Natur vertaget. Der Kaplan Weißhaupt zu Brülisau (ein Bruder des Pfarrers in Appenzell) hatte in seiner Kirche auf der Kommunionbank einen Mann, dem er nicht gewogen war, geflissentlich und auf auszeichnende Weise übergangen. Es war darüber an die Regierung Klage eingereicht worden und über dieselbe sollte am 18 Jun. eingetreten werden. Die Wichtigkeit aller dieser Geschäfte hatte eine Menge Neugieriger nach Appenzell gelokt. Sie sammelten sich auf dem Rathhaus, stellten sich in den Gang vor dem Sizungssaal, um fortgehend von dem was vorging, Bericht zu erhalten. Der große Rath erledigte seine Geschäfte. Er sprach die Entsezung des Kaplans Weißhaupt aus; er beschloß, daß Peter Näff, insofern seine Scheltungen die Regierung von Appenzell und nicht blos Partikularen beträfen, in Appenzell sich zu verantworten habe; er erkannte endlich, es solle die Frage, ob Rechsteiner an den großen Rath appelliren könne, da sie eine Auslegung der Verfassung erheische, im Allgemeinen vor die nächste Landsgemeinde gebracht werden. Diese Schlüsse wurden, wie sie nach einander gefaßt waren, der versammelten Menge bekannt. Wegen Rechsteiner gelangte die Kunde in das nahe, beim Rathhaus gelegene, Wirthshaus zur Krone, wo Rechsteiner die Gäste bedienen half. Die Leute bezeugten darüber Freude, weil, wie sie sagten, das Volksrecht dadurch anerkannt sey. Rechsteiner aber ging auf das Rathhaus, und da bald nachher der Landammann aus der Rathsstube trat, bat er ihn, es möchte gestattet werden, daß er vor den großen Rath trete, um ein Paar Worte zu sprechen. Er stellte dis Begehren mit Anstand und Höflichkeit. Der Landammann aber wies ihn troken ab. Rechsteiner blieb bei der Menge auf dem Gang stehen; er fand es hart, daß man ihm gar kein Gehör geben wolle und es ward laut darüber gemurrt; doch schien man allzeit noch zu hoffen, der verlangte Zutritt dürfte Rechsteinern bewilligt werden.

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Hannover, 28 Jul. In der feierlichen Versammlung der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen am 7 d. M. hat der Hofrath Tychsen die Gedächtnißrede auf den Geheimen Justizrath Eichhorn gehalten, welcher am 25 v. M. ein mehr als fünfzigjähriges außerordentlich thätiges Arbeitsleben vollbracht hat. Er gab mit umfassender Kenntniß der morgenländischen Sprachen in seinen Einleitungen in's alte und neue Testament Aufklärungen und Zweifel, wovon die einen noch unerwarteter als die andern waren; und er bemächtigte sich dann der neuern Geschichte und des Schriftwesens mit Erkenntniß der Höhe, die von Moses und Homer herab zu Friedrich II und Voltaire ist. Die Göttingischen gelehrten Anzeigen blieben unter seiner Leitung der freien und gründlichen Forschung zugesagt, aber der Schwärmerei und Leidenschaft versagt; und sie werden sich ohne Zweifel unter der Leitung des Hofraths Heeren in ihrem Range und Stande erhalten. — Der Preis für die Beantwortung der Frage in Betref der Sturmfluthen von 1825, wurde von der Gesellschaft dem hiesigen Major Müller vom Generalstabe zuerkannt. — Auf der Straße von Göttingen nach Kassel naht sich der neue Weg an der steilen Lutterberger Höhe seiner Vollendung, wie gleichfalls der Wegbau auf der Handelsstraße zwischen Hamburg und Braunschweig. Mit der herzogl. braunschweigischen Regierung ist ein Zollvertrag abgeschlossen. Das Schazkollegium macht bekannt, daß es in diesem Jahre über 80,000 Rthlr. Schulden abgetragen habe, und die 4prozentigen Obligationen zum vollen Werthe einlöse. Wie sehr sich das umlaufende Geld vermehrt habe, beweisen auch die häufigen Badereisen; der von hier besuchteste Badeort, die Stadt Rehburg hat eine neue Verfassung erhalten.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 August 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		$141^1/_4$	$140^1/_2$
Partial à 4 Proc.		$118^3/_4$	$118^1/_2$
Metalliques 5 Proc.		92	$91^7/_8$
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 1ste Semest. 1827.		1088	1086
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	96	$95^3/_4$
detto — —	5 Proc.	103	$102^3/_4$
Landanlehen — —	5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	$103^3/_4$	$103^3/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	$104^1/_2$

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Seeger, K. A. F., ausführliche Erläuterung des Pfand- und Prioritätsgesezes für das Königreich Würtemberg. Zweiter Theil. Subscriptionspreis 1 fl. 36 kr. Ladenpreis 2 fl.

Dieser zweite Theil, mit welchem das Werk geschlossen ist, umfaßt den pragmatischen Theil des Unterpfandsgesezes, das Faustpfandrecht und das Prioritätsgesez.

Bei portofreier Einsendung des Betrags erlassen wir beide Theile noch auf kurze Zeit im Subscriptionspreis von 4 fl. — der Ladenpreis ist 5 fl.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen und bei Nik. Doll in Augsburg und Liebeskind in Leipzig zu haben:

Donau-Fahrten.

Ein Handbuch für Reisende auf der Donau, von J. A. Schultes, Hofrath und Professor.

Erster Band. Mit Karten. gr. 12. 1819. 3 fl. R. W.

Die Donau, Europens größter Strom, und der dritte an Größe in der alten Welt, ist vielleicht mehr berühmt als wirklich bekannt. Die Naturschönheiten ihrer Ufer, die überraschenden Ansichten ihres Laufes, ihre mächtige Breite, ihr reißender Strom gewähren dem Donaufahrer hohes Interesse. Die Donau ist merkwürdig durch die Menschen, die an ihren Ufern leben, durch die Thaten, die an ihrem Strande gethan wurden, durch die ehrwürdigen Denkmale beider, so wie durch die grauen Ueberreste von Burgfesten und Ruinen alter Schlösser, durch die Städte, Märkte und zahllosen Dörfer, die an ihrem Ufer gelegen sind. Hr. Hofrath Schultes hat nach zwölfmaliger Bereisung der Donau ein Werk geliefert, das den Reisen nach dem Schneeberge und dem Glokner würdig zur Seite steht, wo nicht dieselben übertrift. Naturhistorische, geographische und geschichtliche Nachrichten wechseln hier mit den Schilderungen von Städten, Gegenden und Menschen; die Eigenthümlichkeiten der beobachteten Gegenstände sind mit glüklichem Scharfsinn herausgehoben, die rege Darstellungsgabe bringt Leben und Bewegung in das Gemälde, und des Hrn. Verfassers treffender Wiz leuchtet mit hellen Funken aus vielen Stellen des Werkes. Man braucht noch kaum zu erwähnen, daß dieses Werk als ein treuer zeitgemäßer Guide für Donaufahrer von dem entschiedensten Nuzen seyn wird. Dieser Band hat auch den Titel: Bayerns Donaustrom von Ulm bis Engelhardszell, mit allem an den Ufern desselben vorkommenden Merkwürdigen.

Der 2te Band, welcher den Donaustrom bis an die ungarische Gränze enthält, ist diese Ostermesse in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg
wird andurch bekannt gemacht, daß der Präklusiv-Bescheid in Beziehung auf die Ladung vom 15 April l. J. in der Getreidmesser Johann Mathias Schüssel'schen Verlassenschafts-Sache unter dem heutigen erlassen und zu Jedermanns Wissenschaft an die Gerichtstafel affigirt wurde.

Hörl.

Liebeskind.

(Vorladung.) Anna Maria Meyer, verwittwete bürgerliche Schneidermeisterin von Moosburg, ist am 8 d. mit Hinterlassung einer leztwilligen Verfügung verstorben. Alle diejenigen, welche an das Verlaßthum derselben Ansprüche, aus welch immer einen Rechtstitel zu machen vermeynen, werden daher aufgefordert, solche binnen sechs Wochen a dato um so gewisser hierorts anzumelden, und nachzuweisen, als nach Umfluß dieses Termins durchaus keine Forderung mehr berüksichtiget, sondern das Verlaßthum rechtlicher Ordnung nach verendschaftet werden wird.

Zugleich wird Jedermann, welcher zur Erbmasse etwas haftet, hiermit aufgefordert, solches um so gewisser hierorts anzuzeigen, als im Entdekungsfalle wegen Vorenthaltung fremden Eigenthums gegen einen solchen Schuldner nach Vorschrift der bestehenden Geseze eingeschritten werden wird.

Moosburg, den 20 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

(Ediktalladung.) Der Krämer Michael Müller von Scheffau hat sich dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage und zwar:

1. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Freitag den 31 Aug. d. J.,
2. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Sept. d. J. und
3. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 29 Sept., und für die Duplik auf Samstag den 13 Okt. d. J.

jedesmal früh 8 Uhr anberaumt und hierzu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners in der hiesigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

So viel bisher bekannt wurde, betragen die Hypothekar-Schulden 600 fl., der ganze Schuldenstand 4152 fl. 41 kr., das Vermögen aber circa 1850 fl.

Endlich wird auch hiermit eröfnet, daß das Anwesen, bestehend in Haus samt ein halb Winterfuhren Gut, so wie auch sämtliches Mobiliar Donnerstag den 30 Aug. d. J. früh 8 Uhr zu Scheffau versteigert werden wird.

Weiler, am 31 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Von den unterzeichneten Stadtgerichten soll den 21 Sept. 1827 und folgende Tage Vormittags von 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr die zu Heinrich Wilhelm Campes Konkursmasse gehörige Sammlung von Oelgemälden, Handzeichnungen und anderen Kunstgegenständen in dem Campeschen, unter Nro. 1212. auf der Quergasse hieselbst gelegenen Hause gegen baare, in Konventionsgeld zu bewirkende Zahlung im Einzelnen öffentlich versteigert werden. Ein Verzeichniß davon hängt unterm hiesigen Rathhause aus, und ist daselbst, so wie bei dem hiesigen Kunstmaler, Hrn. Karl Gustav Börner, wohnhaft in der Haverstraße Nro. 204., zu bekommen, auch ist das Lokal, wo sich die Sammlung in dem obenbezeichneten Hause befindet, Mittwochs und Sonnabends in jeder Woche Nachmittags von 2 bis 5 Uhr offen, und genannter Hr. Börner wird dort jedem, der sich als Kunstfreund zu erkennen gibt, die einzelnen zu versteigernden Gegenstände vorzeigen.

Leipzig, den 30 Jun. 1827.

Die Stadtgerichte zu Leipzig.

Haus- und Faß-Versteigerung.

Ein in Ruppertsberg, im königl. bayerischen Rheinkreise zwischen Neustadt und Dürkheim an der Hardt, eine kleine Viertelstunde von Deidesheim, vier Stunden von Mannheim und Speier, in einer der schönsten und vorzüglichsten Weinlagen gelegenes Gut, welches sich zu jedem Geschäfte, vorzüglich aber zur Betreibung des Weinhandels oder zum Landsitze für eine Herrschaft eignet, läßt die unterzeichnete Eigenthümerin durch den k. b. Notar Köhler kommenden 16 August in untengenanntem, zu dem Gute gehörigen Wohnhause öffentlich freiwillig versteigern.

Dasselbe besteht in:

a) Einem in Stein erbauten Wohnhause, enthaltend: zu ebener Erde einen Saal und 4 geräumige Zimmer, wovon nebst dem Saale drei heizbar sind, Küche, Bakofen und sonstige Bequemlichkeiten; einen Speicher, um 150 Malter Früchte aufbewahren zu können, und welcher sich theilweise mit geringen Kosten bewohnbar machen läßt; unter dem Hause einen gewölbten und geplatteten Keller, 38 Schuh lang und 26 Schuh breit, in welchem 60—70 Fuder Wein gelagert werden können.

b) Ein Kelterhaus als Anbau, mit zwei Keltern und vortheilhafter Einrichtung, den Most von diesen in den Keller zu leiten.

c) Dem Wohnhause gegenüber ein neuer Bau, bestehend in mehreren geräumigen Zimmern, Küche ꝛc., einem Speicher für mehrere 100 Malter Früchte, unter diesem Hause ein neuer gewölbter und geplatteter Keller, 85 Schuh lang und 34 Schuh breit, geräumig für 200 Fuder Wein; als Verlängerung des Gebäudes ein bequemes Kelterhaus und Stallung.

d) Ein Gesindehaus; bestehend in Wohnstube, Küche, Stall und Speicher.

e) Ein zwischen beiden Häusern liegender geräumiger Hof, welcher nach der Straße mit Mauer und Thor geschlossen ist.

f) Ein 7 Viertel großer, auf vorbeschriebene Gebäude stoßender Winzergarten, in bester Lage, mit den vorzüglichsten Rebsorten bepflanzt, und mit solider Mauer umgeben.

g) In erwähnten Kellern befinden sich 83 Fuder weingrüne, sehr gut erhaltene Fässer von 2 — 6 Fuder, sämtlich in Eisen gebunden; ferner alle zum Einkeltern und Aufbewahren des Weins nöthigen Geräthschaften.

Schließlich wird bemerkt, daß die Hälfte des Steigschillings auf erste Hypothek stehen bleiben kan.

Mannheim, den 30 Mai 1827.

Die Eigenthümerin B. Roßbach.

Versteigerung von Silberwerk, Porzellan und verschiedenen andern Geräthschaften zu Schlitz bei Fulda.

Dienstag den 16 Oktober l. J. und die folgenden Tage soll dahier zu Schlitz in dem Saale der gräflich Görtzischen Vorderburg verschiedenes, zum Mobiliarnachlaß des verstorbenen großherzogl. hessischen Standesherrn, Hrn. Karl Heinrich Johann Wilhelm Grafen von Schlitz, genannt von Görtz ꝛc. gehöriges Silberwerk und Porcellan, nebst andern Geräthschaften, unter den bei der Versteigerung bekannt gemacht werdenden Bedingungen, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Die vorzüglichsten Gegenstände der Versteigerung sind:

1) Ein vollständiges silbernes Tafelservice, Augsburger Probe, wozu vier Terrinen mit Einsatzschalen, doppelten Dekeln und Fußgestellen, vier Kasseroles, zehn Dutzend Teller, jedes Dutzend im Durchschnitt zu 30 bis 31 Mark an Gewicht und nach dieser Maaßgabe alles übrige, zu einem Tafelgeschirr (Vaisselle) Erforderliche gehört und im Innern vergoldet ist.

2) Sechs Dutzend silberne Bestecke; zu jedem Dutzend gehören zwei Ragout-Löffel und ein Besteckkasten. Jedes Dutzend an reinem Silber, ohne Ragout-Löffel und Messerklingen zu 12½ Mrk. Gewicht im Durchschnitt, (Fadenarbeit).

3) Drei Dutzend silberne, im Feuer vergoldete Dessertbestecke, jedes Dutzend zwischen 7 und 8 Mrk. an Gewicht.

4) Ein porzellanenes Dessertservice von sächsischer Fabrik, mit goldnem Rand, arabesquen Reifen und in der Mitte mit nach der Natur gemalten Blumen und Pflanzen, deren Namen auf der Rükseite stehen. Es enthält sechs Dutzend Teller, Compotieren, Glacieren en Vase ꝛc.

5) Neun Stüke Plateaux in broncirtem Rahmen nebst Laubwerk-Malerei in blauem Grund und unbelegten Spiegelgläsern, mit neun hierzu gehörigen Gruppen von sächsischem Biscuit.

6) Vier Fruchtschalen mit Postamenten von Bronze und im Feuer matt vergoldeten Figuren.

7) Ein vollständiges Tafel- und Dessertservice von sächsischem Porzellan, weiß mit bunten Blumen und goldnem Rand, zu 24 Converts; hierzu gehören 24 Dessertbestecke, wovon die Messer Hefte von Porzellan haben, die Klingen aber, so wie die Gabeln und Löffel ganz im Feuer vergoldet sind.

8) Verschiedene sehr feine damastene Tafelgedeke von sechs bis sieben Ellen Breite, ohne Nath, zwanzig Ellen Länge, doppelten Rouleaux, auch Tafeltüchern von sieben Ellen im Quadrat, nebst resp. zwei, vier und sechs Dutzend dazu gehörigen Servietten.

9) Ein moderner Stadtwagen (Coupé) mit allen, zum Reisen erforderlichen Zugehörungen, und noch wenig gebraucht.

10) Eine Offenbacher bedekte Kalesche, ebenfalls mit allen zum Reisen gehörigen Geräthschaften, und in vollkommenem guten Zustande.

Außerdem wird noch vieles andere Porcellain, wie auch plattirte und bronzirte Tafel- und Dessert-Geräthschaften, Gläser und andere Sachen versteigert.

Sämtliche Gegenstände können einige Tage vor der Versteigerung von den Kauflustigen in Augenschein genommen werden.

Schlitz, den 16 Jul. 1827.

Aus Auftrag des, zu Folge der Verfügungen des am 10 Dec. v. J. verstorbenen großherzogl. hessischen Standesherrn, Herrn Karl Heinrich Johann Wilhelm Grafen v. Schlitz, genannt von Görtz, ernannten und von dem großherzogl. hessischen Ober-Appellationsgericht bestätigten — auch von den Herren Mitkuratoren bevollmächtigten Fideikommis-Kurators und Testaments-Exekutors, des großherzogl. hessischen Herrn wirklichen Geheimenraths und Regierungs-Präsidenten, Freiherrn v. Stein Excellenz in Gießen,

der gräfl. görtz'sche Rath F. C. Lange.

Die von dem verlebten hiesigen Bürger und Handelsmann Johann Karl Pilon hinterlassene zahlreiche Gemäldesammlung, wobei sich Bilder von Rubens, Hals, Ravsdaal, Ostade, Zeemann, Tenier, Saftleben, Roos, Peters, Snayers, Ruthard, van Baalen, van Blömen, Molyn, Delorme, Bourgignon, Breugel, Horemans, Ricci, Zuccarelli, Seekatz, Rugendas, Kobell und vielen andern Meistern befinden, wird Montag den 27 Aug. d. J. und die folgenden Tage, Vor- und Nachmittags in dem Hause M. 1. Nro. 9., dem ehemaligen Nonnenkloster gegenüber, im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich freiwillig versteigert, wozu die Kunstliebhaber höflich eingeladen werden.

Mannheim, den 30 Jul. 1827.

Aus Auftrag der Wittwe.
Grua, Theilungskommissair.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 223. 11 August 1827.

Spanisch-Amerika.

Englische Blätter geben folgende Auszüge als das Wichtigste aus der am 21 Mai beim Schlusse des Kongresses gehaltenen Rede des Präsidenten von Mexico, Guadelupe Vittoria: „Unsere, seit einiger Zeit mit England bestehenden Verbindungen wurden im lezten Jahre noch fester geschlossen. Der am 26 Dec. in London unterzeichnete Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag ist, nachdem er die Genehmigung der Kammern erhalten, zur Auswechselung der Ratifikationen dahin zurükgesandt worden, und wird auf unsern Kredit in der ganzen civilisirten Welt einen mächtigen Einfluß ausüben. Man hat uns einen bevollmächtigten Gesandten zugesagt, und der Gesandte der mexicanischen Republik wird diesen ehrenvollen Titel in der Hauptstadt des Volkes führen, das so großen Einfluß in Europa besizt. Einstweilen befindet sich der Sekretair der englischen Gesandtschaft als Geschäftsträger hier, während die mexicanische Regierung denselben Titel ihrem Agenten in London verliehen hat." Der Präsident geht dann auf die Verbindungen mit Frankreich über, mit welchem bekanntlich indessen ein Handelsvertrag abgeschlossen wurde, der nun in Mexico angekommen seyn muß. Sodann verkündigt er, daß auch von Hannover ein Konsularagent in Mexico ernannt worden sey. Mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika bestehe die vollkommenste Harmonie, und der Gränzvertrag werde so schnell als möglich beendigt werden. Mit allen übrigen amerikanischen Staaten sey Mexico durch die Gleichheit der Interessen glüklich vereint, und Spanien werde seine vergeblichen Versuche gegen Amerika wohl nie wieder erneuern. Der Kredit Mexico's, dem Auslande gegenüber, scheint größer, als der aller übrigen neuen Republiken, und der von dem Finanzminister bei Eröfnung der Kammern vorgelegte Bericht zeigt, daß die Bodenerzeugnisse zu den ordentlichen Ausgaben der Nation hinreichen. Der Schluß der Botschaft berührt blos Lokalinteressen. Ueber die entdekte Verschwörung sagt der Präsident: „Während der lezten sechs Monate sind die wenigen Feinde, die die Freiheit von mehr als sechs Millionen Mexicaner zerstören wollten, entdekt worden. Die Bestrafung der Schuldigen wird der öffentlichen Gerechtigkeit Genugthuung verschaffen." Ungeachtet dieser Erklärung aber scheint die Untersuchung des Pater Arenas noch nicht geschlossen. Mehrere Einwohner von Toluca wurden als Mitschuldige des Komplots verhaftet und nach Mexico abgeführt. Die Gattin des Generals Negrete hatte eine Klage gegen den Kriegsminister angestellt, weil er in jener Verschwörungssache ihren Gatten habe verhaften lassen. Am 16 Mai hatte aber die große Jury des Senats erklärt, daß der Klage keine Folge gegeben werden könne.

Portugal.

* Lissabon, 21 Jul. Die offizielle Zeitung gibt ein Verzeichniß von 36 Offizieren, auf welche die, am 13 April erlassene Amnestie angewendet wurde. Dis ist die beste Antwort auf die gegen jenen Akt der Gnade erhobenen Zweifel. Briefe aus Rio-Janeiro sprechen von wichtigen Dekreten des Kaisers, die vielleicht noch vor seiner Ankunft in Europa erscheinen dürften. Die öffentlichen Angelegenheiten gehen jezt zwar etwas besser; übrigens bleibt das neue Ministerium, mit Ausnahme des Kriegsministers, noch sehr hinter den Hofnungen zurük, welche die Freunde der Charte sich von ihm gemacht hatten. Die Miguelisten sind äußerlich etwas ruhiger geworden, sezen aber im Geheimen ihre Thätigkeit nur um so eifriger fort, und sparen weder Geld noch Intriguen, um die Truppen zur Desertion zu vermögen. Man schmeichelt sich, daß Sir William Acourt, welcher sich hier das Mißtrauen aller Parteien zugezogen hat, in seinem Gesandtschaftsposten durch Sir Charles Stuart, welcher bekanntlich die Charte nach Europa brachte, ersezt werden dürfte. — Vorgestern ist eine englische Eskadre in den Tajo eingelaufen, sie besteht aus den Fregatten Galathee, Challenge, Tyne und Saphir, und den Kuttern Wolf, Alerte, Satellite, Colombine und Acorn. Der Kontreadmiral Sir Thomas Hardy befehligt dieses Geschwader, dessen Bestimmung man nicht kennt.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 31 Jul. Neueren Befehlen der Regierung zu Folge müssen die Milizen (Tercios) der Provinz Guipuzcoa auf den Kriegsfuß gestellt werden. Sie werden acht Bataillone, im Ganzen von 4660 Mann, bilden. Das 400 Mann betragende Bataillon der Stadt St. Sebastian wird für sich allein ein Bataillon formiren. Oberster Befehlshaber ist der Graf del Valle, gegenwärtig Alcalde von Vergara, der sich neuerlich den Befehlen des Generalkapitains Blas-Fournas, die den Privilegien der Provinz widersprachen, am Heftigsten widersezt hatte. Der Seeminister Salazar ist in den lezten Tagen nach Biscaya gekommen, wie man glaubt um die Küsten in Augenschein zu nehmen. — Madrider Briefen vom 26 zu Folge wurde das von dem Generalkapitain Quesada in Sevilla bewohnte Hotel am 17 ein Raub der Flammen. Mehrere Umstände sprechen dafür, daß das Feuer eingelegt gewesen. Quesada ist wegen seiner gemäßigten Grundsäze bei

den Apostolischen sehr verhaßt. — Graf de la Ferronays soll die ihm angetragene Stelle eines französischen Botschafters in Spanien ausgeschlagen haben. — General Graf Espanna ist, nachdem er überall die Kantonnirungsquartiere der Beobachtungsarmee in genauen Augenschein genommen, nun zu dem gleichen Zwek an die äußerste Gränze abgereist. — Nach einem Cirkular des Justizministers an alle Gerichtshöfe und Tribunale sollen vorerst alle Untersuchungen wegen politischer Meynungen eingestellt werden, mit Ausnahme derer, bei denen faktische Versuche zur Untergrabung der absoluten Gewalt des Königs an den Tag gekommen sind. — Die neue Aushebung wird sehr thätig betrieben. Bis zu Ende Septembers sollen fünf neue Regimenter vollständig ausgerüstet seyn. Auch spricht man wieder von Aufhebung der royalistischen Freiwilligen. — Ein Schreiben aus Cadiz vom 20 Jul. sagt: Bekanntlich hat die spanische Korvette la Descubierta einen columbischen Korsaren genommen und hieher aufgebracht. Die Mannschaft desselben bestand jedoch nur noch aus 25 Mann, da die übrigen an Bord seiner Prisen geschikt worden waren. Der Korsar heißt der General Armorio. Er kreuzte beim Kap Trafalgar, und näherte sich einem der französischen Kreuzschiffe, um es um Wasser zu bitten. Dieses wies ihn an die Korvette Descubierta, die es ihm geben könne. Leichtgläubiger Weise segelte der Columbier auf die leztere zu, welche die französische Flagge aufgezogen hatte, wurde aber, statt mit Wasser mit Kugeln empfangen, und mußte sich, obgleich ein trefflicher Segler, doch ergeben, da er ganz in der Schußweite der Korvette war und diese ihn in den Grund bohren konnte. Uebrigens wird das Betragen des französischen Kapitains hiebei selbst von den Spaniern nicht gebilligt.

Französische Blätter erzählen: „Die Besazungen der beiden canarischen Inseln Teneriffa und Lanzarote hatten seit zwei Monaten ihre Rationen auf Kredit nehmen müssen (wie dieses jezt auch in Madrid der Fall ist), und da sie Niemand mehr fanden, der sich zu deren Lieferung verstehen wollte, litten sie Mangel an Lebensmitteln, indem ihnen auch seit vier Monaten kein Sold bezahlt worden. Also empörten sie sich endlich, und sprachen von Freiheit, Unabhängigkeit und Konstitution; da aber die Behörden und das Volk nicht mit ihnen einverstanden waren, plünderten sie ihre Garnisonsstädte vier Stunden hindurch, und schiften sich sodann nach Portugal ein.“

Großbritannien.

Am 29 Jul. stand zu London der Reaumursche Thermometer im Schatten auf 29 $^1/_3$, in der Sonne auf 34 $^1/_3$ Grad. Die Sun meynt, eine solche Hize sey eine schlimme Zeit für die Zeitungsschreiber, weil sich dann Niemand mit Politik abgebe. Auch der Korrespondent der Times zu Lissabon versichert, die Hize habe dort für den Augenblik die Erbitterung der Parteien erstikt.

*London, 1 Aug. Alle Nachrichten aus Columbien sind traurigen Inhalts; das Land scheint der größten Verwirrung preis gegeben und einem Staatsbankerot nahe. Die Statthalter in den Provinzen handeln überall so, als wären sie Niemandem verantwortlich; und um das Uebel aufs Höchste zu treiben, mischen sich auch die von Peru nach Hause geschikten Hülfstruppen in die Regierungsangelegenheiten. Sobald dieselben unter General Bustamente zu Guayaquil das Land betreten hatten, war es ihr erstes Geschäft, die dortigen obern Behörden zu wechseln, und sich dann nach der Hauptstadt Bogota in Marsch zu sezen. Der Kongreß, welchen Santander am 2 Mai zu Tunja eröfnet hatte, begab sich mittlerweile gleichfalls nach Bogota, wo der Vicepräsident am 12 desselben Monats eine zweite Botschaft an denselben erließ, welche von dem Zustande der Landesfinanzen das traurigste Bild entwirft. Die Resignation dieses Beamten wurde zweimal abgeschlagen, und nach Privatbriefen ist auch Bolivar's Resignation nicht angenommen worden. Dieser Leztere befand sich damals, von dem brittischen Minister Cockburn begleitet, auf dem Wege nach der Hauptstadt, und nur die Feinde der Republik wünschten daß er auf dem Entschluß, seine Würde niederzulegen, bestehen möchte, indem alsdann die Republik in eben so viele Staaten zerfallen müßte, als es jezt Statthalter in den Provinzen gibt. — In Mexico scheint die vollkommenste Ruhe zu herrschen, und wenn man der beim Schlusse des lezten Kongresses, am 21 Mai, vom Präsidenten gehaltenen Rede trauen darf, so sind auch die Finanzen in einem viel versprechenden Zustande. Der Präsident lobt auch die Revolution in Peru, welche dem Ansehn Bolivar's dort ein Ende machte; er zeigt dadurch, daß dieser sonst so geachtete Mann auch in den anderen Staaten an seiner Popularität verloren hat. — Alle Briefe von Rio-Janeiro stimmen darin überein, daß der Kaiser dem Frieden nicht abgeneigt ist. Don Garcia, der Abgeordnete von Buenos-ayres, war nach dieser Stadt zurükgesegelt, wie Einige wollen, mit einem vorläufigen Friedenstraktate in der Tasche, oder, wie Andere behaupten, mit Vorschlägen dazu an seine Regierung, welche er anzunehmen oder zu verwerfen nicht auf sich nehmen konnte. Man sieht hier der Entscheidung dieser Sache mit um so größerer Theilnahme entgegen, als man die Reise des Kaisers nach Europa davon abhängig glaubt, eine Reise, die allein Portugal von einer furchtbaren politischen Erschütterung retten kan. Ohne dieselbe werden die Apostolischen zuverlässig nicht ruhen, bis sie die Verfassung umgestoßen haben, da sie, auf den Prinzen Miguel und Spanien als Rükhalt zählend, immer thätig sind, während die Freunde der Verfassung vor der Zukunft zittern, und ohne irgend einen Anhaltspunkt nichts Entscheidendes zu thun wagen. Die Mönche predigen den Aufruhr von der Kanzel, und bestechen fast öffentlich die Soldaten, um sie zum Abfalle von einer Regierung zu reizen, der es an Muth und Kraft oder am Willen gebricht, die Unruhestifter zu bestrafen.

Frankreich.

Paris, 4 Aug. beim Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 95; 3Proz. 73, 70; Falconnet 78, 85; Guebhard 64 $^1/_8$.

Das neueste Gesezbulletin enthält drei königl. Ordonnanzen zur Ermächtigung eben so vieler Frauen-Kongregationen, zu Brest (Finisterre), Lautrac (Tarn und Garonne) und Avallon (Yonne). Ferner zwölf Ermächtigungen zur Annahme von Schenkungen und Vermächtnissen für Seminarien und Kirchen.

Da der Besazungsdienst zu Paris für vier Infanterieregimenter zu beschwerlich ist, so soll ihnen ein fünftes beigesellt werden.

Am 23 Jul. starb der Generallieutenant Sorbier, in sei-

nem 65sten Jahre, auf einem kleinen Gute in der Nähe von Nevers.

Zu Lyon stand am 30 Jul. der Reaumursche Thermometer im Schatten auf 29, zu Straßburg auf 27¾; zu Bordeaux auf 33°. Zu Paris überstieg er nicht 25⅗.

Der Moniteur vom 5 Aug. antwortet einem Journale, das gegen den hinsichtlich Griechenlands abgeschlossenen Pacifikationsvertrag tadelnde Bemerkungen gerichtet hatte. Das Journal hatte das Recht der Vermittlung anerkannt, und auch den ersten Artikel des Vertrags nicht angegriffen, wohl aber die einzelnen Bestimmungen des zweiten. Der Moniteur sagt hierüber: „Die Basis des Vertrags ist nun zwiefach: die Befreiung Griechenlands und die Aufrechthaltung der Rechte des Großherrn. Um beide Anforderungen zu befriedigen, möchte es mehrere Mittel geben. Griechenland z. B. könnte die Kandidaten verschlagen und die Pforte unter ihnen wählen, oder umgekehrt. Es wäre selbst nicht unmöglich, drei Wahlgrade festzusezen, indem dem Garanten das Recht des Vorschlags oder der Verwerfung mitverliehen würde. Möchte eine Hospodar-Regierung nicht auch auf Griechenland anwendbar seyn? Gleichen sich nicht Sitten, Interessen, Ueberlieferungen und Glauben? Alles dis, das wir jedoch nur beispielsweise anführen, mag beweisen, daß die Hindernisse nicht unübersteiglich sind. Das Journal macht den weitern Einwurf: „„Kan es den neutralen und vermittelnden Mächten zukommen, die Grundlagen eines Vertrags zwischen den beiden kriegführenden Mächten festzustellen?"" Was wäre aber ohne dieses Recht das doch zugestandene Recht der Vermittlung? Ueberhaupt schließt der Einwurf so viele Irrthümer als Worte in sich. Zuerst paßt das Beiwort neutral nicht ganz auf die vermittelnden Mächte, weil sie, indem sie ihren Handel und die Ehre ihrer Flagge schüzen, auch in ihrem eigenen Interesse handeln. Zweitens ist der Ausdruk kriegführende Macht, auf Griechenland angewandt, noch unpassender, weil Griechenland weder jezt noch künftig als solche anerkannt werden kan, ohne das Völkerrecht sowol, als die Bestimmungen des Vertrags zu verlezen. Der dritte Einwurf ist gegen die Klausel gerichtet, hinsichtlich einer Entschädigung der Muselmänner, die in Folge der Pacifikation Griechenlands ihr Eigenthum verlieren sollten; indem selbst das Souverainetätsrecht nicht in das Privateigenthum eingreifen dürfe. Hier ist aber die Veränderung der bürgerlichen Ordnung nothwendig bedingt durch die Veränderung der politischen. Wie vertrügen sich griechische Behörden mit türkischen Eigenthümern, besonders wenn jene noch der Oberlehnsherrlichkeit des Großherrn unterworfen wären? Empörte sich nicht der ganze Islamismus gegen ein solches Verhältniß? Würde religiöse Duldung statt finden? Wie vereinigten sich Vielweiberei und Eunuchen mit Christenthum und europäischer Gesittung? Die türkische Gesezgebung verwirft die Anleihen gegen Zinsen, welcher Art und wie gemäßigt leztere auch seyn mögen. Wie könnte aber die neue griechische Regierung ohne Anleihen sich aufrecht halten? Der Boden, einst so fruchtbar an köstlichen Weinen, wird er von den Anhängern Muhameds mit Reben bepflanzt werden? Kan die griechische Regierung, die, wie jede regelmäßige Regierung, bei der Heiligkeit der Ehen interessirt ist, gestatten können, daß der Sohn eines Sklaven mit dem legitimen Sohn die väterliche Erbschaft theile? Bei den Muselmännern hat das Haupt der Familie das Recht, über das Eigenthum derselben ganz frei, selbst zu Gunsten von Fremden zu verfügen. Noch widerstreitender werden die Verhältnisse in der Kriminalgesezgebung. Häufig treten hier blos Geldbußen ein; in welche Kasse sollen diese fließen? Selbst wenn die Völker sich mit einander vertrügen, so vertrügen sich die Geseze nicht. Ueberall würden zwei Systeme hervortreten, in jeder Stadt würden zwei Städte sich bilden. Das religiöse Gesez duldet keine Modifikationen, und die Rechte der Türken hängen alle mit dem Koran zusammen. Die bereits bestehenden Thatsachen sprechen für die Unmöglichkeit einer Vereinigung. Ein den Hydrioten und andern Ortschaften verliehenes Privilegium verbot den Muselmännern sogar den Eintritt in die befreiten Städte. Ueberall in den Staaten des Großherrn, wo der Grieche nicht Sklave ist, darf sich kein Türke aufhalten."

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

Der König verließ, auf die Nachricht von dem, seiner Gemahlin zugestoßenen Unfalle am 2 Aug. Abends Haag, und traf am folgenden Tage auf Schloß Laeken ein. Die Bulletins über das Befinden der erlauchten Kranken lauten fortwährend beruhigend.

Deutschland.

Einer Bekanntmachung vom 8 Aug., im königl. bayerischen Regierungsblatte, zufolge, wird die dreizehnte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Lotterie-Anlehns am 22 und 23 August vorgenommen werden.

Die meisten deutschen Zeitungen, zuerst die Zwickauer Biene, hatten der Pariser deutschen Zeitung nachgeschrieben, daß Se. Heil. der Papst dem königl. sächsischen Edikte vom 19 Febr. d. J., „die Ausübung der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit und die Grundsäze zu Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen betreffend" seine Bestätigung verweigert habe. Dis wird im Anzeiger der Deutschen für eine reine Erdichtung erklärt und dabei bemerkt: daß die königl. Landesregierung mittelst Verfügung an die Behörden, die strengsten Maaßregeln zur Erforschung des Verfassers dieses, „eine boshafte Tendenz verrathenden Artikels", wie sich das Rescript ausdrüke, bereits ergriffen habe.

Preußen.

† Berlin, 31 Jul. Der Traktat wegen der Griechen hat hier wieder Gelegenheit gegeben zu politisiren, oder abenteuerliche Kombinationen zu machen, und die abgeschmaktesten Neuigkeiten zu verbreiten. Dis geschieht vorzüglich in den mittlern und niedern Volksklassen. Es ist wahrhaftig gut, daß die, welche am Staatsruder sizen, dis Kannegießern selten hören; sie möchten oft anstehen, neue und zwekmäßige Maaßregeln zu beschließen und auszuführen. Die höheren Stände bekümmern sich um Politik wenig oder gar nicht. Entweder wollen sie Kunstrichter vorstellen in den ästhetischen Theezirkeln, oder sie wollen Philosophen seyn, und das Ewige und Wahre in der Wirklichkeit ergründet haben, und nur davon reden, oder sie wizeln aus Verzweiflung, die Wahrheit in den politischen Nachrichten nicht erfahren und nicht selbst in

Spanisches Amerika.

Beschluß der Botschaft des Vicepräsidenten Santander an den Kongreß in Bogota.

Der Präsident Libertador hatte in einem aus Maracalbo datirten Dekrete verkündigt, daß seine Pflicht ihn nöthige, Gewalt anzuwenden und die empörten Städte zum Gehorsam zurükzuführen; und Thatsache ist, daß alle seine Maaßregeln kräftig dazu beitrugen, jenes glükliche Resultat zu Stande zu bringen. Von Boyaca, Maracalbo und Carthagena wurde Hülfe angeboten. General Urdaneta zog westlich von Venezuela, der Libertador aber nach Puerto Cabello, das sich von den Insurgenten bereits getrennt hatte. Die Städte schwuren in die Hände des Libertadors auf's Neue Gehorsam, die aufrührerischen Behörden legten die Waffen nieder, und Alles kehrte zur vorigen Ordnung zurük. Diese Erfolge werden von dem Kongresse noch besser erkannt werden, wenn die darauf bezüglichen Aktenstüke ihm werden vorgelegt seyn. Er wird daraus die Treue der Bezirke von Manteeal, Guadualito und anderer Städte der Provinz Apure kennen lernen, an deren Spize der brave Obrist Inchazu sich gestellt hat. Zugleich wird der Kongreß erkennen, daß der Einfluß des Libertadors und die Milde und Güte, die alle seine Schritte begleiteten, die Flammen des Bürgerkriegs gelöscht, den Gesezen ihr Ansehen und Columbien den Frieden wiedergegeben haben. Dem Kongresse werden die außerordentlichen Vortheile nicht entgehen, die den wiederhergestellten innern Frieden begleiten, unter dessen Schatten die Interessen des Volks berathen, und seine Vorstellungen gehört werden können. Statt der Klagen und des Jammers, den Folgen des Bürgerkriegs, sieht man nun nichts mehr als den redlichen Wunsch, die Wunden des Landes zu heilen und an seinem Glüke zu arbeiten. Das Unglük schien unvermeidlich. In Cumana war bereits theures columbisches Blut vergossen worden; in Puerto-Cabello hatte brudermörderisches Geschüz gedonnert; ein beweinenswerther Kampf brach in Apure aus unter den Soldaten, die das spanische Heer vernichtet hatten; Parteiung, Haß und Rache drohten die Republik in den Abgrund zu stürzen; aber bei der Erfahrung, die das Volk bereits gemacht, bei den Leiden, die es erduldet hatte, kehrte, auf die Stimme des Libertadors und beim Anblik seiner Truppen, an die Stelle der Verwirrung, der Furcht, der Leidenschaft und des Kriegs, Ordnung, Vertrauen, Einsicht und Friede zurük. Dis ist der Zustand der Departemente des Nordens, nach den neuesten, von dem Generalsekretär des Libertador-Präsidenten eingesandten Berichten. — Dringend mahne ich den Kongreß an die Nothwendigkeit, die organischen Geseze hinsichtlich der Schulen durchzusezen. Der gegen sie erhobene Tadel ist bekannt, und die ausübende Gewalt wünscht, daß Sie diesen wichtigen Gegenstand aufs Ernstlichste prüfen möchten, damit die öffentliche Erziehung über ganz Columbien verbreitet werde und kein Columbier mehr ihrer Wohlthaten sich beraubt sehe. Der von der Regierung verfaßte Plan des öffentlichen Unterrichts war nur provisorisch. Die Reformen der Verbesserungen hängen von der Einsicht und Erfahrung ab. — Mit Vergnügen zeige ich dem Kongresse an, daß das öffentliche Einkommen im lezten Jahre, vom 1 Jul. 1825 bis 30 Jun. 1826, den Betrag des vorhergehenden Jahres überstieg, und daß der Anschlag der Ausgaben in diesem Jahre so viel niedriger als der der frühern Jahre ist, daß sie den Einnahmen bei Weitem nicht gleich kommen. Aber es ist leicht zu erkennen, welch' traurigen Einfluß die politischen Unruhen, die wir alle beklagen, auf die Quellen des Nationalwohlstandes üben mußten. Wären wir davon befreit geblieben, so wäre es, besonders wenn man den oben angezeigten Stand des Staats-Einkommens betrachtet, unzweifelhaft, daß wir bereits dahin gelangt seyn würden, nicht blos die Einnahmen und Ausgaben in's Gleichgewicht zu sezen, sondern auch den öffentlichen Kredit sicher zu stellen und die Staatsschuld zu konsolidiren, ohne das Volk mit Abgaben zu überladen, die ohnedis in den lezten Jahren so schwer auf ihm lasteten. Ich empfehle diesen Gegenstand Ihrer sorgfältigsten Untersuchung, indem ich Ihnen bemerke, daß gegenwärtig in den Finanzen der Nation eine solche Unordnung und Verwirrung herrscht, daß den Bedürfnissen der Verwaltung und den Verpflichtungen der Republik unmöglich Genüge geleistet werden kan. Der Finanzminister wird ihnen die neueste, von der Exekutivgewalt angenommene Maaßregel vorlegen, um die Interessen der Staatsschuld zu berichtigen, welches uns im lezten Jahre unmöglich, und für die Regierung ein Gegenstand des Schmerzes und der Unruhe war. Bei der Armee fiel kein Ereigniß von Wichtigkeit vor, ausgenommen die Bewegung des Hülfskorps von Peru, die am 26 Jan. in Lima statt fand. Diese Division ensezte an jenem Tage die Offiziere des Kommando's, die der Libertador mit der vollen Gewalt der Regierung bekleidet hatte. Die aktiven Behörden jener Division haben ihren frühern Eid der Unterwerfung und des Gehorsams gegen unsere konstitutionellen Geseze feierlich erneuert; ein Eid, der ein Pfand der Treue jener Behörden ist, und den die Division nicht hätte schwören können, wenn sie nicht vor Allem sich selbst von ihren Chefs getrennt hätte. Die auf diese Angelegenheiten bezüglichen Dokumente werden dem Kongresse durch den Staatssekretär des Krieges vorgelegt werden, woraus derselbe die schwierige Lage der Behörden, und die von der Exekutivgewalt in jener delikaten Sache beobachte Klugheit erkennen wird. Die Mitwirkung der Regierung zu Ausführung der Beschlüsse des Kongresses, die die Wohlfahrt des Staates zum Zweke haben, ist eine Pflicht, auf deren Erfüllung sie unter allen Umständen rechnen können. Die Nation hat ihr Vertrauen auf Sie gesezt. Sie haben es verdient, und sind berufen, die theuersten Interessen des Landes zu wahren. Machen Sie sich desselben fortdauernd werth, unter den Segnungen des aufgeklärten Theils der Welt! Weihen Sie sich mit Eifer und Festigkeit der ehrenvollen Pflicht, unsere politischen Wunden von Grund aus zu heilen. Ihre und Columbiens Ehre, Ihr und Ihres Volkes Glük, Ihr Schiksal und das Schiksal des Landes, das all' unsrer Opfer so würdig, ist an Ihre Entscheidungen geknüpft. Sie sind das Leben oder der Tod Columbiens. Europa und Amerika bliken auf Sie, und gerecht wird die Nachwelt Ihr Andenken segnen oder verwünschen. Ich, der erste Repräsentant der Republik, die erste obrigkeitliche Person

der gegenwärtigen Regierung, ein alter Soldat der Freiheit und treuer Unterthan der Geseze, ich kan und will nie den Ruhm meines Vaterlandes und seiner Institutionen gegen Zerrüttung und Anarchie vertauschen."

Schweiz.

* Vom 5 Aug. (Beschluß.) Der große Rath fuhr nun noch einige Zeit in Behandlung seiner Geschäfte fort, sodann wurde die Sizung aufgehoben und die Rathsglieder wollten den Saal verlassen. Nun drängte die Menge, sich hart an einander schließend, die Rathsglieder unter dem Ruf in die Rathsstube zurük: „Hinein mit den Herren!" Der Landammann Brühlmann wurde gestoßen und an der Hand leicht verwundet. Ein mit besonderer Stärke begabtes Rathsglied öfnete endlich seinen Kollegen die Bahn, das Volk machte ihnen Plaz und sie verließen das Rathhaus. — Hierauf stellte die Regierung ihr Amt ein und rief den eidgenössischen Vorort um Schuz an: Die Zahl der Tumultuanten mochte ein paar Hundert betragen. Während der eidgenössische Repräsentant sich in Appenzell aufhielt, ward die nähere Untersuchung des Vorgangs durch eine Verhörkommission veranstaltet. Der Verhöre wurden 106 aufgenommen. Die Aussagen waren schwankend und widersprechend; es geht daraus immerhin hervor, daß keine Verabredungen statt gefunden hatten, und daß überhaupt der ganze Auftritt nur die Folge einer augenbliklichen Aufwallung gewesen ist. In der Regierung von Appenzell walteten aber jezt verschiedene Ansichten über die weitere Behandlung des Geschäfts, und es handelte sich um den Entscheid der Frage: ob dasselbe auf dem Weg des Kriminal-Rechtsganges beseitigt werden müsse oder nicht? Für die Behandlung dieser Sache ward der große Rath am 18 Jul. versammelt. Der eidgenössische Repräsentant rieth zur Milde und sprach mit Nachdruk gegen die Anordnung eines Kriminal-Rechtsganges, der manche Wunde schlagen möchte, die sobald nicht wieder vernarben würde; er warnte vor Handlungen der Gewalt, die in dem kleinen Land sehr leicht Reaktionen herbeirufen könnten. Zwischen drei Meynungen wurde endlich durch das Mehr entschieden. Die erste verlangte einen Kriminaluntersuch, der dann nach Appenzeller Sitte mit peinlichen Verhören angehoben hätte; die zweite wünschte eine vollkommene Amnestie, und die dritte hielt für besser, über die Akten, wie sie vorliegen, abzurtheilen. Mit großer Mehrheit wurde Lezteres beschlossen. Bei seinem Abschied hat der Repräsentant die Regierung von Appenzell aufgefordert, mit Kraft ihr Regiment zu führen, ihres Volkes Wohl aufrichtig zu fördern und des Schuzes der Eidgenossenschaft versichert zu seyn. Drei Dinge schienen ihm besondere Beachtung zu heischen: eine baldige Revision der unvollständigen und veralteten Landesgeseze (des Landbuches), eine befriedigendere Rechnungsführung, zumal hinsichtlich des Diöcesanfonds und der Wiener Receßgelder, und endlich ein besseres Einverständniß zwischen der Regierung und der Geistlichkeit. Die Spannung zwischen diesen beiden schreibt sich von einem Mißgriffe her, der bei der Wahl des wirklichen Pfarrers in Appenzell begangen worden ist, indem derselbe schon vor der Wahl die in Appenzell von jeher geltend gemachten Rechte der Obrigkeit in geistlichen Dingen nicht anerkennen zu wollen erklärt hatte, und nun dennoch gewählt ward. Die Tagsazung, welche den anderthalb Stunden dauernden Bericht mit theilnehmender Aufmerksamkeit angehört hatte, sprach mit ungetheilten Stimmen Zufriedenheit und Dank gegen den Vorort und gegen den Repräsentanten aus, für das, was jener in dem Geschäft angeordnet und dieser vollzogen hat. — Nach einigen Konferenzen zwischen den schweizerischen, bayerischen und würtembergischen Kommissarien über den gegenseitigen Handelsverkehr der drei Länder, sind die Unterhandlungen suspendirt worden, bis zwischen beiden deutschen Staaten das Einverständniß vervollständigt seyn wird. Der Oberfinanzrath v. Herzog ist am 3 Aug. von Zürich nach Stuttgart zurük gereist, von wo er sich, wie versichert wird, ungesäumt nach München begeben soll. Ein Schweizer Blatt drükt sich über den Gegenstand dieser Unterhandlung also aus: „Dem Zoll- und Handelsvertrag, den Bayern und Würtemberg am 12 April 1827 unter sich geschlossen haben, mangelt noch Verständigung über die gemeinschaftliche Zolllinie und über den Zolltarif. Jene beschlägt einen Umfang von ungefähr 130 Stunden, und einen Markt von ungefähr sechs Millionen Menschen. Der dritte Artikel des Vertrags berührt die Einverständnisse, welche mit der benachbarten Schweiz zu treffen sind. Wenn man betrachtet, wie große Summen wöchentlich aus der Schweiz nach Bayern und Würtemberg für Getreide gehen, und was aus Salzlieferungsverträgen nach den königlichen Kassen wandert, so ist die Rechnung bald gemacht und anschaulich gelöst, daß der Vortheil zu Gunsten Bayerns und Würtembergs sich neige. Bringt man überdis in Anschlag, daß die Schweiz, weder Einfuhr noch Durchfuhr beschwerend, bei höchst mäßigen Zöllen, keinen Verkehr hemmt, so zeigt sich wieder ein auffallender Vortheil für jene Staaten. Um so befremdlicher fallen die enormen Zollansäze des neuen bayerischen Zolltarifs, und es läßt sich nicht bergen, daß sie vor einem wirklichen Einfuhrverbote gar nichts voraus haben. So drükend ist die Belästigung, daß selbst ein Heruntermarkten auf die Hälfte ungenüglich wäre. Die moderne Finanzpolitik dürfte sich sehr irren wenn sie glaubte, daß in dem Ruin gewerbfleißiger Nachbarn ihr Heil erblühe. Angenommen, daß solches Kunststük gelänge, würde die Noth sich mit Kartoffeln behelfen und auf das Brod verzichten müssen. Und eben so wenig Glük würde für Staaten ersprießen, deren Geseze, im In- und Auslande die Kontrebande organisirend, den Betrug zum großen Augenmerk machten. Wahrlich keine Kanzeln würden ersezen, um was dadurch der angeborne ehrliche deutsche Schlag verdorben werden müßte." — Am 2 Aug. ward der Tagsazung die Note des großherzogl. badischen Geschäftsträgers, des geheimen Legationsraths v. Dusch, wegen Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Rheinzölle und über den nicht ratifizirten Handelsvertrag vorgelegt, und sie ernannte zu Kommissarien hiefür: die HH. Bürgermeister Fezer von Aarau, den Rathsherrn v. Muralt von Zürich und Zollrevisor Zellweger von Trogen.

Deutschland.

* Braunschweig, 2 Aug. Die hiesige Messe fängt sehr lebhaft an und verspricht noch lebhafter zu werden, da, nach der unterm 18 Mai d. J. geschlossenen Konvention, „die kö-

„niglich hannöversche Regierung für die Stadt Braunschweig „eine Kommerzstraße für ihre Transitgüter zugesteht," wie so eben bei dem Anfange der Messe bekannt geworden.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Jul. Das von dem Ministerium des Innern im Jahr 1817 dem hier wohnhaften Oberbergmeister Karl Baird ertheilte zehnjährige Privilegium zur ausschließlichen Erbauung von Dampfbooten und Befahrung der ihm zugestandenen Ströme, ist am 20 Jun. d. J. abgelaufen. Das englische Dampfboot Georg IV sollte am 19 d. M. wieder aus London nach Kronstadt abgehen, wo es zum 30 eintreffen wird. — Die Kommission der geistlichen Schulen ist ermächtigt worden, von den ansehnlichen Kapitalien, die sie besizt, jährlich 25,000 Rubel als Unterstüzungssumme für denjenigen griechischen Klerus zu verwenden, der bei erwiesener Dürftigkeit durch Feuerschaden seine Habe verliert. Die dabei erlassenen Verhaltungsregeln sind zur Verhütung des Mißbrauchs und der Täuschung überaus streng. Unter andern wird zur Bewilligung dieser Wohlthat auch ein moralisch gutes Verhalten des durch Brand beschädigten Geistlichen erfordert. — Der Kaiser hat der Wittwe des jüngst hier mit Tode abgegangenen Generallieutenants vom Ingenieurwesen, Grafen Siewers, der während einer langen Reihe von Jahren einer der umsichtigsten, thätigsten und nuzvollsten Glieder des Ingenieur-Departements, des Konseils der Wege- und Wasser-Kommunikationen, der Kommittee'n zur Reorganisation der Militair- und bürgerlichen Schulen war, eine lebenslängliche Leibrente von 8000 Rubeln jährlich ausgesezt.

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Gläubigers wird das nachbeschriebene Anwesen des Vitus Buchberger von Almersdorf wiederholt zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf kommenden

Dienstag den 4 September. d. J.

angesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an jenem Tage sich in diesseitigem Gerichtslokale einzufinden und die nähern Bedingungen zu gewärtigen. Auswärtige haben sich mit Sitten- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Beschreibung des Anwesens.

1. Das Wohnhaus, gemauert, mit Viehstallung und Stadel unter einem mit Ziegeln eingedekten Dache.
2. Ein Bakofen.
3. Ein Hausgarten gegen ein Tagwerk.
4. 13 Einsez (drei zu zwei Tagwerk) Feld.
5. 1 1/16 Tagwerk Wiesgrund.
6. 3/4 Tagwerk Holzgrund.

Das Anwesen ist zum königl. Rentamt Abensberg in Neustadt grundbar.

Abensberg, am 7 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

(Vorladung.) Lorenz Maier, beaustragter Bauer von der Einöde Münchsberg bei Altfalterbach d. G., ist Anfangs April l. J. mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition verstorben.

Wer daher an dessen Verlaßthum aus welch immer einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiermit aufgefordert, solche um so gewisser binnen sechs Wochen rechtlicher Ordnung nach hierorts anzumelden und nachzuweisen, als außerdem die Verlassenschaft im gesezlichen Wege auseinandergesezt und verendschaftet werden wird.

Zugleich werden diejenigen, welche zum Verlaßthum ex quocunque titulo haften, aufgefordert, diese Haftungen hierorts sub eodem termino anzuzeigen, widrigenfalls im Entdekungsfalle nach Gesezesvorschrift wegen Vorenthaltung fremden Eigenthums eingeschritten werden wird.

Moosburg, den 20 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Beck, Landrichter.

(Bekanntmachung.) In Folge allerhöchster Bestimmung wird das bisherige königl. Rentamtsgebände in Aibling nach den für die Staats-Realitäten-Verkäufe gegebenen Normen und unter der besonderen Bedingung, daß die Benüzung dieses Gebäudes noch so lange vorbehalten bleibe, bis das neue Rentamts-Lokale im Schlosse zugerichtet seyn wird, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert.

Das fragliche Gebäude liegt mitten im Markte Aibling zwischen Privatgebäuden, ist ganz gemauert, und begreift

zu ebener Erde zwei heizbare gewölbte Zimmer vorne heraus — die bisherige Kanzlei und das Kassa-Zimmer — ein heizbares und ein unheizbares Zimmer rükwärts, Waschküche, Hühnerstube, Einsaz und Keller;

über eine Stiege 8 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche und Speise, und
unter dem Dache einen geräumigen Boden.
Dazu gehört ferner ein laufendes Wasser, dessen Leitung gemeinschaftlich mit dem Amerbräu unterhalten, und wofür jährlich 1 fl. 30 kr. Wasserzins bezahlt werden muß, ein Hofraum und Wurzgärtchen, in welchem eine Holzschupfe steht.
Das Ganze hält nach der Steuermessung einen Umfang von — Tagwerk 41 Dezimalen.
Zur Versteigerung dieser Realität hat man
Donnerstag den 30 Aug. Vormittags von 9 bis 12 Uhr bestimmt.
Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dieser Versteigerung zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.
Die Verkaufsobjekte können in der Zwischenzeit, oder am Versteigerungstage eingesehen werden.
Kaufsliebhaber, deren Zahlungsfähigkeit nicht notorisch ist, haben sich hierüber durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.
Aibling, den 28 Jul. 1827.
Königl. bayerisches Rentamt Rosenheim.
Beer.

(Bekanntmachung.) Auf Befehl der königl. bayerischen Regierung in Augsburg werden nachstehende Realitäten an die Meistbietenden öffentlich versteigert:

1) **Das angenehm gegen den Alpsee situirte und arrondirte Oekonomiegut Rothenfels, auf einer Bergspitze bei Immenstadt liegend; I. Abtheilung bestehend: in Wohnung und Oekonomiegebäuden aus Stein, 24 Tagw. 47 Dez. Anger, Aecker und einmädige Wiesen 43 Tagw. 87 Dez., Viehweid 38 Tagw. 40 Dez., Waldungen 17 Tagw. 51 Dez.**
2) **Die II. gleichfalls arrondirte Abtheilung dieses Gutes, an erstes Gut angränzend, bestehend aus einem Oekonomiestadel, Anger oder Doppelwiesen 42 Tagw. 46 Dez., einmädige Wiesen und Aecker 29 Tagw. 78 Dez., Viehweid 20 Tagw. 52 Dez., Waldung 15 Tagw. 55 Dez., acht Weiden zu Ehrenschwang und acht zu Seifen. Zum Hausbau wird das benöthigte Holz nebst einem Theil des bei dem Königsgute befindlichen Fohlenstadels überlassen.**
3) **Das Königsgut bei Immenstadt, an Rothenfels angränzend, bestehend aus Wohnung und Oekonomiegebäuden, Anger 26 Tagw. 21 Dez., Viehweid 12 Tagw. 18 Dez., Waldung 5 Tagw. 37 Dez.**
4) **Die Sennalpe Oberelpe im Distrikt Gunzesried, bestehend aus ungefähr 300 Tagw. Weidboden, 2 Tagw. 55 Dez. Waldung, nebst Hütte und Fluchtstall.**
5) **Die Sennalpe Mittelelpe allda, bestehend aus ungefähr 250 Tagw. Weidboden und 18 Tagw. 1 Dez. Waldungen.**
6) **Die Sennalpe Unterelpe daselbst, mit 255 Tagw. 27 Dez. Weidboden und 22 Tagw. 36 Dez. Waldungen, nebst Hütte und Fluchtstall.**

Der Verkauf dieser Parzellen beginnt am 3 September 1827 Vormittags 9 Uhr in hiesiger Rentamtskanzlei, und wird ununterbrochen fortgesetzt.

Im Landgerichtsbezirk Sonthofen, Distrikt Hindelang:

7) **Die Hennemühle, bestehend aus der Mahlmühle mit drei Gängen und Sägmühle, Anger 6 Tagw. 97 Dez., einmädige Wiesen und Aecker 6 Tagw. 90 Dez., Weidboden 15 Tagw. 81 Dez., Waldung 12 Tagw. 15 Dez.**
8) **Das Oekonomiegut Hindelang mit dem Vorgute Retterschwang, bestehend aus einem schönen Schlosse und bedeutenden Oekonomiegebäuden, dann Anger und Doppelwiesen 43 Tagw. 77 Dez., Aecker und einmädige Wiesen 126 Tagw. 65 Dez., Weidboden 686 Tagw. 16 Dez., Waldungen 390 Tagw. 45 Dez.**

Sollten sich Liebhaber für einzelne Theile dieses Gutes **finden, so ist Veranstaltung getroffen, daß in zwei oder drei Abtheilungen ausgeboten werden kan.**

9) An einzelnen Gründen der Hindelanger Flur 82 Dez. Anger und 17 Tagw. 84 Dez. einmädige Wiesen.

Der Verkauf der Abtheilungen 7 bis 9 wird zu Hindelang am 5 September vorgenommen.
Die sämtlichen Gutstheile befinden sich in vorzüglichem Zustande, und es haften, außer den allgemeinen Landessteuern, dann einem unbedeutenden fixen Zehentgelde, keine Lasten darauf.
Ein Theil des Weidbodens kan auch in Wiesen umgewandelt werden, und wird bereits als solcher benützt.
Die Güter und Verkaufsbedingungen können täglich eingesehen werden.
Immenstadt am 20 Jul. 1827.
Königl. bayerisches Rentamt.
Reitschuster, Rentbeamter.

Der diesseitige Soldat, Namens Christoph Arauner, aus Solenhofen, königlichen Landgerichts Monheim gebürtig, ist seit dem 1 Juni 1825, als im Urlaub desertirt, in den Listen in Abgang gebracht werden, und hat sich weder während dieser Zeit, noch binnen des inzwischen ausgeschriebenen General-Pardons, beim Regiment gestellt.
Es wird daher derselbe hiemit vorgeladen, binnen
drei Monaten,
und längstens bis zu dem am
31 August laufenden Jahrs,
anberaumten Termin, bei unterfertigter Behörde **sich zu stellen, um** sich sowol, wegen des ihm zur Last liegenden Desertions-Vergehens, zu verantworten, als auch wegen denen an sein Vermögen disseits vorliegenden Forderungen, das Weitere verhandeln zu können.
Sollte Arauner bis zu diesem Termin nicht erscheinen, so wird das Weitere in der Sache, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt werden.
Ansbach, am 11 Mai 1827.
Das königl. bayerische 2te Chevauxlegers-Regiment,
(Fürst von Thurn und Taxis.)
van der Marck, Obristlieutenant.
Häublein, Aktuar.

Ueberzeugt, dem Wunsche vieler seiner Freunde und Abnehmer in der Gegend von Augsburg zu entsprechen, hat Unterzeichneter sich entschlossen, unter Leitung des Hrn. *Christian Gemeiner*, eine Kommissions-Niederlage von Gusswaaren, als

Kanon-, Säulen- und Platten-Oefen, Herdplatten, Kochgeschirren u. s. w., Schmied-, Schneid- und gezogenem Fassband-Eisen, gewalzten Eisenblechen und sonstigen gewalzten Metallen, Erzeugnissen seiner Fabriken zu Lohr und Laufach,

in dieser Stadt zu etabliren.
Etwas über die Schönheit seiner Fabrikate zu sagen, hält er für überflüssig. Güte wird garantirt!
Nach Zeichnungen oder Modellen wird Alles, was im Gusse nur ausführbar ist, gefertigt, und im Besize vorzüglicher Drehbänke und Bohrereien, können auf Verlangen auch Gegenstände, die abgedreht oder ausgebohrt werden müssen, vollständig fertig geliefert werden, wobei das Billige und Schöne der Arbeiten dem Besteller nie etwas zu wünschen übrig lassen muss.
Gewölbe und Komptoir sind im Hause des Herrn Baurath v. Horslin Lit. D. Nr. 44.
Augsburg den 8 August 1827.
Heinrich Gemeiner,
Besizer der Berg- und Hüttenwerke zu Laufach und des Blech-Walzwerkes zu Lohr a. M.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 224. | 12 August 1827.

Großbritannien.

London, 3 Aug. Konsol. 3Proz. 88¾.

London, 4 Aug. Konsol. 3Proz. 88⅜; mexicanische Bons 69½; brasilische 66½; Buenos-ayres 64½; columbische 32.

Nach dem Artikel, welchen die Zeitungen unter der Ueberschrift: Hofzirkular, zu liefern pflegen, hatte sich der Gesundheitszustand des Hrn. Canning, welcher sich fortwährend zu Chiswick aufhält, verschlimmert; er mußte das Zimmer hüten, und es waren, außer dem Doktor Holland, mehrere Londoner Aerzte, Behufs einer Konsultation, zu ihm berufen worden. Einige Journale hatten von einer chirurgischen Operation gesprochen, die er ausgestanden; der Courier längnet dis aber, man müßte denn eine Aderlaß so nennen wollen. Hrn. Cannings Krankheit (sagt er) sey das Rükenweh (lumbago), gegen welches keine chirurgische Operation etwas helfe.

Ein, für zuverlässig ausgegebenes Schreiben aus London in Pariser Blättern sagt: „Der Warspite, welcher Rio am 9 Jun. verließ, überbringt einen Brief von einem Mitgliede der brasilischen Regierung. Nach dessen Versicherung ist der Friedenstraktat zwischen Buenos-ayres und Brasilien zu Rio-Janeiro am 13 Mai unterzeichnet und ratifizirt worden; am 2 Jun. ist der Bevollmächtigte Garcia, in Begleitung eines brasilischen Angestellten beim auswärtigen Departement, damit nach Buenos-ayres abgereist, und soll binnen 30 Tagen die Ratifikation der Republik zurükbringen. Nach diesem Traktat behält Brasilien die cisplatinische Provinz, und bekommt einige Entschädigungen. Die Schiffahrt auf dem la Plata-strome wird für alle Nationen frei erklärt; doch sollen einige derselben, durch einen nächstens abzuschließenden Bundes-, Schiffahrts- und Handelstraktat, besondere Begünstigungen erlangen. Der Marquis v. Aracatis (v. Oyenhausen) ist zum Präsidenten der cisplatinischen Provinz ernannt. Das Paketboot sollte am 15 Jun. absegeln, und wird uns nähere Nachrichten bringen. Die brasilischen Bevollmächtigten waren der Marquis v. Queluz, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hr. v. Macego, Seeminister. Durch Briefe aus Washington vom 13 Jun. erhält man Gewißheit, daß zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten das gute Einverständniß nicht gestört werden wird. Man scheint die übereilte Abreise des nordamerikanischen Geschäftsträgers von Rio zu mißbilligen."

** London, 2 Aug. Unser Gesandter am Hofe von Rio-Janeiro, Hr. Gordon, hat den Ministern die offizielle Nachricht von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien zwischen den beiden kriegführenden Staaten mitgetheilt, und Lord Ponsonby wird in Buenos-ayres eben so thätig seyn, die Ratifikation des Vertrags herbeizuführen, als es Hr. Gordon bei der Abschließung war. Der Einfluß Großbritanniens in den neuen amerikanischen Kabinetten zeigt sich hier im günstigsten Lichte, und es scheint unserm Lande unter der Leitung seines gegenwärtigen ersten Ministers beschieden zu seyn, ausschließlich als Vermittler zwischen den neuen Staaten, in ihren Streitigkeiten unter einander und in sich selbst, aufzutreten. Nordamerika, das vermöge seiner Lage, der Aehnlichkeit seiner Regierungsform und in andern Beziehungen diese Stelle eigentlich einnehmen sollte, bleibt dabei im Hintergrunde. Eigentlich hätten die Natur und Umstände diese Republik angewiesen, sich an die Spize der amerikanischen Staaten zu stellen, und ihre Politik zu leiten; dis ist aber bis jezt nicht geschehen, und der Vorsprung Englands ist ein Werk der Politik seines Canning. Wohl hat daher ein amerikanischer Publizist in seiner Behauptung Recht, daß Englands Anerkennung der neuen Staaten beinahe einer geographischen Versezung aus einem Welttheile in den andern gleichkomme, in Betracht der daraus entstehenden wichtigen Folgen. Das Interesse des hiesigen Kabinettes wird es aber auch noch lange mit sich bringen, Frieden in den neuen Republiken herrschen zu sehen, besonders auch damit das Anerkennungswerk von Seite des vormaligen Mutterlandes schneller und mit mehr Wahrscheinlichkeit des Erfolgs betrieben werden, und die jungen Staaten sich konsolidiren können. Daher haben auch die columbischen Angelegenheiten die Aufmerksamkeit unsers Kabinets ernstlich auf sich gezogen, und unser Minister bei dieser Republik, Hr. Cockburn, der sich in der Nähe Bolivars aufhält, ist thätig beschäftigt, eine Aussöhnung der Parteien zu Stande zu bringen. Ohne die freundschaftlichen Bemühungen Englands würde Columbien eine geraume Zeit in Anarchie zerfallen. Diese Gefahr ist aber hoffentlich schon vorübergegangen; Bolivar wird sich nachgiebig zeigen, seinen zu frühzeitigen Plan, Columbien, Peru und Bolivia unter eine neue scheinbar republikanische Verfassung zu vereinigen, aufgeben, und sich die Zuneigung wieder gewinnen, die er in einem großen Theile Südamerika's, das ihn mit Recht Befreier nennt, beinahe verscherzt hatte. Auch ist sein Vorhaben jezt völlig unausführbar, seitdem Peru sich der ihm aufgebürdeten Verfassung zu entledigen wußte; ein Ereigniß, das bei allen Schwester-Republiken die freudigste Theilnahme erregte; weder der Vicepräsident Santander, noch der Präsident der vereinigten mexicanischen Staaten, Guadelupe Vittoria, konnten sich enthalten, in ihren Botschaften an ihre Kongresse mit

Beifall darauf hinzudeuten. Die neuen Republikaner sehen wohl ein, daß schon die Klausel einer lebenslänglichen Präsidentenwürde, mit der Befugniß des Präsidenten, seinen Nachfolger zu ernennen, faktisch eine erbliche monarchische Regierungsform ist. Zu der Uebertragung der Gewalt des Vaters auf den Sohn gibt es alsdann nur noch Einen Schritt, und man muß erstaunen, daß Bolivar seinen Landsleuten hierbei so wenig Scharfsicht zugetraut hat. Die columbische Verfassung wird inzwischen einige Reformen erhalten, und der diesjährige Kongreß wird zu diesem Endzweke über die Frage entscheiden, ob die öffentlichen Angelegenheiten es erheischen, daß die große Konvention schon vor dem Jahr 1831 zusammenberufen werde oder nicht. — Unsere Fonds sind seit einigen Tagen beträchtlich gestiegen. Seitdem die Bank ihren Zinsfuß auf 4 Prozent herabgesezt hat, und Privatkapitalisten an der hiesigen Börse mit einem noch geringern Zinsfuße zufrieden seyn müssen, vermehrten sich die wirklichen Einkäufe und Belegungen in den 3prozentigen Konsols, und ein Steigen war die natürliche Folge. Hiezu wirkt noch die Gewißheit einer sehr beträchtlichen Ersparung in den öffentlichen Ausgaben, die der erste Schritt des nächstjährigen Parlaments seyn soll, und die auf eine und eine halbe Million Pfund Sterling angegeben wird. Dem Steigen der Konsols folgt gewöhnlich verhältnißmäßig das aller ausländischen Staatspapiere, und somit hat der Einwohner des festen Landes ein unmittelbares Interesse, Ersparnisse und Wohlstand in dem Haushalte Großbritanniens eingeführt zu sehen. Möge dasselbe Verhältniß sich überall so gestalten!

Frankreich.

Paris, 6 Aug. um 2½ Uhr Konsol. 5Proz. 103, 80; 3Proz. 73, 25.

Die **Gazette** erklärt die Nachrichten einiger Pariser Journale, daß in Portugal außerordentliche Cortes zusammenberufen werden sollten, daß der Kaiser Don Pedro von den brasilischen Kammern Autorisation begehrt habe, nach Europa zu reisen ꝛc. für ungegründet.

Der columbische Gesandte bei der englischen Regierung, Hr. Hurtado, war zu Paris angekommen.

Es hieß das (ministerielle) Journal des villes et campagnes werde aufhören, und mit dem Journal des maires vereinigt werden.

Ueber den (in unserm vorgestrigen Blatte enthaltenen) Artikel des **Moniteur**, hinsichtlich der Lage von Portugal und Spanien, wünscht die **Quotidienne** dem Moniteur Glük, daß er die Rechte Don Miguels endlich offen anerkenne; nur, meynt sie, beruhen jene Rechte nicht auf der Charte. Diese sey vielmehr gerade die Quelle des Unglüks, und man sollte deswegen dem Uebel lieber gerade gegenüber treten, als es umgehen. — Der **Constitutionnel** hingegen äußert: „Bis auf diese Stunde schien es uns, als ob in dem System der Verfasser jenes Artikels die Charte der einzige Grund der Anarchie wäre, über die sie sich beklagen, denn sie selbst haben noch vor einigen Tagen erklärt, sie sey von Brasilien herüber geschleudert, und werde nie populär werden. Jezt aber soll eben diese Charte die Rechte Don Miguels begründen, und ihre getreue Beobachtung die Ruhe des Landes sichern!“

Beschluß des Artikels über die Verhältnisse Griechenlands, aus dem Moniteur.

„Wir haben über die Bedingungen der Garantie gesprochen, die übrigens, da sie Gegenstand eines nachfolgenden Vertrags seyn müssen, nicht eher besprochen werden sollten, als bis dieser Vertrag zur Kenntniß des Publikums kommt. Das uns widerstreitende Journal weist wiederholt auf die Vergrößerung des russischen Einflusses hin, indem es uns unsere eigenen Prinzipien über das Gleichgewicht des politischen Einflusses entgegen hält. Wir bemerken jedoch, daß es einen natürlichen und daher unvermeidlichen Einfluß gibt. Dahin gehört namentlich die Gleichheit des Glaubens. So lange die Griechen und die Russen den nemlichen Kultus bekennen, und denselben Gott unter demselben Ritus verehren, so lange die Reliquien der griechischen Märtyrer in den russischen Tempeln die Empfindungen des Schmerzens und frommer Gastfreundschaft nähren werden, wird bei den Griechen stets einige Vorliebe für das große Reich statt finden. Muß man aber nicht jeden Einfluß als eine Wohlthat betrachten, der größerem zuvor kommt oder doch von ihm abweicht? Wenn in der Folge ein Erbe Katharinens Entwürfe wieder vornähme, die auf einem zu hohen Schauplaze spielten, als daß die Welt mit ihnen unbekannt seyn könnte, ist es dann zweifelhaft, ob jene Entwürfe in dem frei gewordenen Griechenland nicht einigen Widerstand fänden; ob jene Behörden, die frei wären, ohne souverain zu seyn, im Genusse einer wirklichen Freiheit unter einer Nominal-Oberlehnsherrlichkeit, diese Art von Unabhängigkeit, die ihnen der Vertrag zusichert, nicht der Ehre einer Einverleibung vorzögen? Doch was sprechen wir von einer Inkorporation, da doch die Grundlage des Vertrags eine absolute Verzichtleistung auf jede Gebietsvergrößerung ist? Wir haben sorgfältig die wahrscheinlichen Folgerungen aus bekannten Verhältnissen gezogen, und die natürlichen Ergebnisse einer gezwungenen Vereinigung zwischen feindlichen Sitten und Gesezen gezeigt. Damit haben wir die Gränzen der Untersuchung erreicht. Wollte man diese überschreiten, so müßte man die aufrichtige Gesinnung der Kontrahenten in Zweifel ziehen, und das Prinzip dieser neuen Untersuchung könnte blos Ungerechtigkeit und Beleidigung seyn.“

Deutschland.

** **Frankfurt** a. M., 6 Aug. Man merkt es bereits an der zunehmenden Lebhaftigkeit des Fuhrwesens in den Straßen unserer Stadt, daß wir uns dem Zeitpunkte der Messe nähern. Immerhin läßt sich nach diesem Merkmale noch keine Vermuthung über deren Beschaffenheit aufstellen. Nur so viel erfährt man, daß die Konkurrenz der englischen Waarenhändler durch ein Hamburger Haus, das seither noch nicht unsern Meßplaz besuchte, abermals vergrößert werden wird. Dagegen dürfte unser Ledermarkt wohl die meisten rheinpreußischen Gerber vermissen, weil der mit ihrem Fabrikat hier bisher betriebene Zwischenhandel, in Folge der bereits zur Zeit der jüngsten Ostermesse von Preußen erlassenen Verordnungen, von nun an aufhören muß. — Im Bereiche des Weinhandels ist es in der lezten Zeit ziemlich lebhaft zugegangen. Die böhmischen Fuhrleute, welche östreichische Wollen hieher brachten, nahmen bedeutende Ladungen, vornehmlich französischer Weine, mit zurük; und auch nach England wurden nicht unbeträchtliche

Quantitäten Rheinweine verschift. Da nun wenigstens, nach Behauptung der Weinhändler, von dem disjährigen Gewächs durchaus kein Ergebniß zu erwarten steht, so sind die Jahrgänge von 1822 und 1825 im Preise gestiegen. Die Produzenten geben zwar die Richtigkeit jener Behauptung nicht unbedingt zu; indessen läßt sich, des für den Weinstok überaus günstigen Sommers ungeachtet, wohl kein ergiebiges Erträgniß erwarten, weil bekanntlich in vielen Gegenden des Rheingau's und der Pfalz das Holz im verwichenen Winter erfroren ist. Dagegen hoft man, daß diejenigen Distrikte, welche dieses Unglük nicht traf, ein durch vorzügliche Güte sich empfehlendes Getränk liefern werden. — Für die Erzeuger des Rübsamens in der Umgegend und am Mittelrheine scheint die gegenwärtige Konjunktur ungemein günstig. Die erste Erndte dieser Pflanze war äußerst ergiebig, in den Niederlanden aber ist solche fast ganz fehlgeschlagen, weshalb denn auch dort die Preise des Rüböls bedeutend gestiegen und beträchtliche Sendungen von Samen bereits dorthin gemacht worden sind. Da die Zahlungen dafür größtentheils in preußischen Thalerstüken geleistet werden, so hat auch dis einen merkbaren Abfluß dieser Geldsorte am hiesigen Plaze bewirkt, und es liegt mit darin eine Ursache, weshalb deren Kurs hier bedeutend gestiegen ist. — Wie man aus Wiesbaden vernimmt, hat sich dort sowol als zu Bad-Ems die Zahl der Kurgäste noch immer nicht vermindert; auch Schwalbach füllt sich täglich mehr.

Preußen.

Berichten aus Berlin vom 6 August zufolge war der kais. russische wirkliche geh. Rath und Staatsminister, Graf Capo d'Istrias, von Petersburg daselbst eingetroffen.

Oestreich.

* Wien, 7 Aug. Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich geht erst morgen nach Böhmen ab, und wird dem Vernehmen nach sich auf einige Tage nach Töpliz begeben, um Sr. Majestät dem Könige von Preußen seine Aufwartung zu machen.

Wien, 7 Aug. Metalliques 91 11/16; Bankaktien 1083.

Türkei.

* Bucharest, 24 Jul. Ein am 16 Jul. aus Wien abgefertigter englischer Kourier passirte vor Kurzem hier durch nach Konstantinopel, und seitdem verbreitet sich die Nachricht, daß er der Ueberbringer eines, Griechenlands Pacifikation betreffenden Vertrags der Höfe von England, Frankreich und Rußland sey. Man sieht daher mit Ungeduld den nächsten Briefen aus Konstantinopel entgegen, nachdem alle früheren Berichte darauf hindeuteten, daß der Sultan fest entschlossen sey, sich allen Vermittelungsanträgen zu widersezen.

* Semlin, 1 Aug. Tataren aus Seres bringen die Kunde, daß ein neu organisirtes Truppenkorps durch die dortige Gegend zieht, um dem Seraskier zur Unterdrükung der Insurrektion beizustehen. Im ganzen ottomannischen Reiche werden die Rüstungen zur schnellen Bezwingung der Griechen verdoppelt.

* Marseille, 1 Aug. Eine eben von Alexandria angekommene Konvoy bestätigt es, daß Lord Cochrane zwar vor dem dortigen Hafen mit seinem Geschwader und mehreren Brandern erschienen, daß es ihm aber nur gelungen ist, Eine Brigg des Pascha's zu verbrennen. Lezterer ließ hierauf seine Flotte auslaufen, welche den griechischen Admiral verjagte. — Dem Vernehmen nach sollen die verschiedenen Eskadern der europäischen allirten Mächte am 15 Sept. bei Milo zusammentreffen. — In Hinsicht auf Algier steht Alles beim Alten.

Die Times, und aus denselben die neueste Gazette de France, bringen nun folgende Antwort des Reis-Effendi an die Gesandten der europäischen Mächte. (Diese Urkunde wurde den 9 und 10 Junius vom Reis-Effendi den Dragomans der französischen, englischen, russischen, östreichischen und preußischen Gesandtschaften übergeben, noch ehe der neuerlich bekannt gemachte Vertrag unterzeichnet war.)

„Es ist für jeden Menschen von Einsicht und Scharfsinn augenscheinlich, daß, den Beschlüssen der Vorsehung gemäß, die Wohlfahrt der Welt aus der Vereinigung der Menschen zur Gesellschaft entspringt, und da, in Folge der Verschiedenheit der Gebräuche und des Charakters der Menschen, ihre Vereinigung nicht anders zu Stande gebracht werden kan, als durch die Unterwerfung der verschiedenen Völker, so hat die allmächtige Weisheit, die das Weltall beschüzt, in den verschiedenen Ländern jedem derselben einen Souverain gegeben, dem sie die absolute Gewalt über die seiner Herrschaft unterworfene Nation anvertraute. Nach einem so weisen System hat der Schöpfer die Ordnung der Welt festgestellt und geregelt. Wenn auf der einen Seite das Bestehen und die Dauer eines solchen Zustandes der Dinge davon abhängt, daß die Souveraine jeder Einmischung in die innern und besondern Angelegenheiten ihrer Nachbarn sich enthalten, so ist es auf der andern Seite nicht weniger augenscheinlich, daß der wesentliche Zwek der Verträge zwischen den verschiedenen Reichen darin bestehe, einen Angrif auf ein System von so bewundernswürdiger Ordnung zu verhindern, und dadurch die Sicherheit der Völker und der Staaten zu begründen. So besizt jede unabhängige Macht, außer den Verpflichtungen, die ihr die Verträge und die auswärtigen Verhältnisse auferlegen, auch Institutionen und Verhältnisse, welche ausschließlich auf sie selbst Bezug haben, und welche das Resultat ihrer Gesezgebung und ihrer Regierungsform sind. Ihr allein kommt es daher zu, über das, was ihr in dieser Hinsicht dienlich seyn mag, zu urtheilen und zu beschließen. Es ist überdis bekannt, daß alle Angelegenheiten der ottomannischen hohen Pforte auf ihrer heiligen Gesezgebung ruhen, und daß alle ihre nationalen und politischen Anordnungen aufs Genaueste mit den Vorschriften der Religion verbunden sind. Die Griechen nun, die einen Theil der Nationen bilden, welche die vor Jahrhunderten durch die ottomannischen Waffen eroberten Länder bewohnen, und welche, von Geschlecht zu Geschlecht, die zinspflichtigen Unterthanen der hohen Pforte waren, genossen unter der Aegide unserer Gesezgebung einer vollkommenen Ruhe, gleich allen Nationen, die seit dem Ursprung des Islamismus sich in getreuer Unterwerfung hielten. Es ist notorisch, daß diese nemlichen Griechen in allen Beziehungen wie die Muselmänner selbst behandelt wurden, in Allem, was ihre Güter, ihre persönliche Sicherheit und ihre Ehre betraf. Es ist notorisch, daß sie unter der glorreichen Regierung des gegenwärtigen Souverains mit Wohlthaten überhäuft wurden, die Alles weit übertrafen, was für ihre Voreltern geschehen war. Aber gerade diese Ruhe, diese Begünstigungen wekten den Aufruhr, den niederträchtige

Großbritannien.

Ein Hamburger Blatt enthält Nachstehendes aus London vom Ende Julius: „Das Parlament ist nun seit einigen Wochen geschlossen. Das Wichtigste, was während desselben vorging, war die Besezung von Portugal und die neueste merkwürdige Veränderung in unserm Ministerium, die England und Europa auf gleiche Weise überrascht hat und die unendlich wichtiger werden dürfte, als man sich in diesem Augenblike selbst noch vorstellt. Lange Zeit bezeichnete man mit den Worten Whig und Tory die Freunde und Feinde des Hauses Stuart. Die Whig-Aristokratie führte nicht allein die Revolution im Jahre 1688 herbei, sondern sicherte auch, beim Ableben der Königin Anna, den Thron Georgs des Ersten. Durch diese Verhältnisse kamen die Whigs ans Ruder, und die Namen Walpole und Newcastle erinnern an die Art, wie sie ihre Macht gebrauchten. Die Tories waren damals die Auwälde des Volks; sie verlangten Freiheit, und als im Jahr 1757 der ältere Pitt den Whigs das Ministerium entriß, begrüßte man ihn mit eben solchem Jubel, als Hrn. Canning im Jahr 1827. Pitt selbst gehörte zu keiner Partei. Allein die Verhältnisse nahmen nach und nach eine andere Gestalt an; die Tories wußten sich allmählig wieder geltend zu machen; hatten sie nicht die Stuarts und mit ihnen die Autorität vertheidigt! Im 17ten Jahrhunderte handelte es sich jedoch nicht sowol um Freiheit, als um Freiheiten und Immunitäten, und das aristokratische Gebäude war den Whigs damals, im Grunde genommen, eben so heilig, als den Tories. Es bildeten sich auf diese Weise zwei mächtige, um die Herrschaft kämpfende Koalitionen; Gold trat an die Stelle des Eisens; statt Soldaten hatte man Klienten; die Stelle der Schlösser ersezten die verfallenen Fleken, und die beiden Häuser des Parlaments wurden das Schlachtfeld. Die Geistlichkeit nahm Theil an den Kämpfen, und der König, als Oberherr, entschied bald für die eine, bald für die andere Partei. Das Volk kümmerte sich weniger um den Streit, als gegenwärtig, allein es war ihm doch nicht fremd; es schlug sich bald zu den Tories, bald zu den Whigs, doch meistens zu den lezteren. Jeder hatte und behauptete in der Gesellschaft seinen bestimmten Rang. Mit der französischen Revolution schien die Herrschaft der Aristokratie ein Ende zu haben; allein es schien nur so; denn die Verhältnisse blieben beim Altem. Nationalhaß gegen Frankreich und Unterstüzung der Aristokratie von Seite der Geistlichkeit, waren hauptsächlich Schuld daran. Die Reform der Geseze wurde vergessen und politische Gegenstände verschlangen das allgemeine Interesse. Von Zeit zu Zeit standen zwar Neuerer und Radikale auf; aber ihre Bestrebungen waren vergeblich; Whigs und Tories stritten nach wie vor um die Vormundschaft des Volks. England blieb jedoch während dieser Zeit nicht auf dem alten Standpunkte. Es wurde reicher, Bildung und Unterricht machten größere Fortschritte, die Dissidenten nahmen der Geistlichkeit einen Theil ihres Einflusses, in der öffentlichen Meynung trat nach und nach eine Veränderung ein; man zettelte nicht mehr Verschwörungen an, man schrieb, und das Westminster Review wurde bei den Angriffen auf die Aristokratie, ihre unerschöpflichen Reichthümer und ihre Allmacht, der Vorfechter. Die französischen Grundsäze erwarben sich Freunde und es kamen die wichtigsten Fragen, z. B. die Getreidegeseze, die gutsherrlichen Privilegien rc. zur Sprache. Die Namen Whig und Tory wurden leere Worte; neben beiden saßen Männer von entgegengesezten Meynungen, und viele anscheinende Feinde wünschten einander näher zu kommen. Hr. Brougham war einiger mit Hrn. Canning, als mancher Ministerielle, und an die Stelle einer durchaus bedeutungslosen Klassifikation trat nothwendig eine natürliche. Die Opposition war über die Maaßen artig gegen das Ministerium, während die Ministeriellen nur mit Widerwillen mit demselben stimmten. Einige klagten, Andere erklärten geradezu, daß, wenn man sie so weit führen wolle, sie nicht weiter gehen würden, indem sie keine Neuerungen wollten. Die Emanzipation der Katholiken vermehrte den Zwiespalt. Dazu kam die Feindschaft zwischen Lord Eldon und Hrn. Robinson, so wie zwischen Hrn. Canning und Lord Westmoreland. Hr. Peel schien neutral. So standen die Sachen, als unvermuthet der Schlag, welcher Lord Liverpool lähmte, den längst geahneten Sturm zum Ausbruch brachte. Von dem Augenblike war an kein längeres Zusammenhalten der Parteien zu denken. Die Verhältnisse traten in ihr natürliches Gleis. Die Liberalen warfen den austretenden Ministern vor, sie hätten sich zusammengethan, um dem Könige ein Ministerium aufzudrängen; die alten Tories gaben den Liberalen Schuld, Hrn. Canning beigestanden zu haben; Beides mit Unrecht, denn man that nichts, als daß man der Gewalt der Umstände folgte; nichts, als was man thun mußte. Hr. Canning ward der Mann des Volks, Lord Eldon der Mann der Aristokratie. Was hätten sonst die Dankadressen für das Canningsche Ministerium, was der Uebergang so mancher eifrigen aristokratischen Whigs zu den Feinden aller Neuerungen zu bedeuten? Alt- und Neu-England traten sich nun einander gegenüber. Lord Liverpool's Krankheit ward das Signal dazu. Mit derselben begannen die Unterhandlungen mit der Opposition. In beiden Häusern herrschte für einen Augenblik eine Art von Anarchie, die aber durch Hrn. Cannings Vereinigung mit den Whigs bald beendigt wurde. Die Landgutsbesizer stürzten sich hierauf in Masse auf die linke Seite, während die Broughams, Burdetts, Wilsons, Mackintosh sich hinter die Minister stellten. Nur Hume und einige andere hartnäkige Radikale blieben auf der Oppositionsbank. In der Pairskammer ging es eben so. Das liberalste Mitglied derselben, Lord King, erklärte sich für Hrn. Canning, andere griffen Alles an, was einer Neuerung glich, ja sie ergossen sich in Schmähungen gegen das neue Ministerium. Demungeachtet ist es immer schwer mit Freunden zu brechen; Lord Grey und Lord Ellenborough allein hatten den Muth dazu. Die Aristokratie ist offenbar in großem Schreken. Hr. Canning hat nicht viel Freunde darunter, aber er hat Geld und Stellen zu vergeben. In der Nation hat sein Ministerium stärker Wurzel gefaßt. — Revolutionen geschehen auf doppelte Weise: mittelst gewaltsamer, blutiger Katastrophen, oder einer Reihe langsamer, doch entschiedener Neuerungen. England scheint heutzutage lezteren Weg einschlagen zu wollen. Ein ganz aristokratisches Ministerium hätte Alles

über den Haufen gestürzt, ein ganz liberales in den Kammern Schifbruch gelitten. Die Vereinigung Hrn. Cannings mit dem Marquis v. Lansdown ist eine Brüke über den reissenden Bergstrom. Zwei durch Charakter und Talent gleich einflußreiche Mitglieder des Unterhauses haben allein bei dem Umschwung der Verhältnisse eine mysteriöse Rolle gespielt: Hr. Brougham und Hr. Peel. Bekanntlich hat in England, wie die Ministerialpartei, so auch die Opposition, ihren Führer; er sizt den Ministern gegenüber und führt in allen wichtigen Angelegenheiten das Wort zulezt. Siegt oder vergleicht sich die Opposition, so erhält dieser Chef stets ein wichtiges Amt und seine Beförderung ist gewissermaaßen eine conditio sine qua non. Nachdem sich Hr. Tierney zurükgezogen hatte, behauptete Hr. Brougham jenen wichtigen Plaz. Ihm gebührte bei der neuen Einrichtung ein angesehener Posten, aber er war zu seiner Zeit Vertheidiger der Königin. Ein großes Hinderniß! Doch der Ehrgeiz wich dismal der Vaterlandsliebe. Hr. Brougham wurde weder Minister, noch Chef der Opposition, erlangte aber eine desto höhere Stufe in der Achtung der Nation und nahm seinen Siz hinter Hrn. Canning ein, von wo aus er mit zermalmender Beredtsamkeit Sir Thomas Lethbridge und seinen Anhang bekämpft. Hrn. Peels Betragen ist weniger klar. Anfangs schien es, als wenn er daran dächte, nach Entscheidung der katholischen Frage wieder in's Ministerium zu treten. Die Zeitungen schieden sorgfältig sein Betragen von dem seiner Kollegen; er nannte sich Hrn. Canning's Freund; saß auf den neutralen Bänken der Kammer ꝛc. Allein die Verhältnisse giengen ihren Gang fort; die Whigs erlangten das Uebergewicht, das Ministerium gewann Festigkeit, und Hr. Peel wurde verdrießlich und bitter. Zu gebildet, um Sir Thomas Lethbridge's unbeholfene Anträge zu unterstüzen, tadelte er sie doch nicht; er wurde bald der Göze der neuen Opposition, und, nachdem Hr. Canning seine Feinde offen auf den Kampfplaz herausgefordert hatte, nahm er seinen Siz da, wo drei Monate vorher Hr. Brougham gesessen hatte. Die Geistlichkeit verfuhr, wie es sich von ihr erwarten ließ. Im Herzen verdammte sie Hrn. Canning und intriguirte im Stillen, um ihn zu stürzen. Aber Hr. Canning hat die geistlichen Stellen zu vergeben; er hat die Geistlichkeit und diese ihn nöthig. — Bis jezt hat das Ministerium im Unterhause eine ansehnliche Majorität für sich gehabt; im Oberhause steht es nicht so fest. Anfangs entschieden vier, später eilf Stimmen für das Amendement, wodurch Herzog Wellington die neuen Getreidegeseze über den Haufen warf. Man könnte sich darüber wundern, wenn man einen Blick auf das Black-Book wirft; ohne Zweifel hat man aber gefunden, daß die bei den Korngesezen gefährdeten, hohen Pachtgelder mehr einbrächten, als die Pensionen, die man von der Regierung bezieht. Dennoch sind einige Schritte zurükgethan worden, wie die provisorische Bill beweist, die unter gewissen Bedingungen alles vor dem 1 Jul. eingeführte Getreide zur Konsumtion zuläßt. Die neue Opposition könnte sich auch nicht leicht ungeschikter benehmen. Daß sie bei der vielbestrittenen katholischen Frage die Minister schlug, war ein wahrer Triumph; daß sie aber gegen die wohlfeilere Ernährung des Volks stimmte, und, um ihre Einkünfte zu vergrößern, sich gewissermaaßen zum Anwald der Hungersnoth machte, mußte offenbar Hrn. Canning in den Augen des Volks heben. Mit großer Gewandtheit hat das Ministerium auch die amendirte Bill nicht wieder in's Unterhaus gebracht. Die Nation wurde so gleichsam zum Schiedsrichter zwischen einer Aristokratie gemacht, die sie hungern lassen, und einer Administration, die ihr Erleichterung verschaffen will. — Es ist bis jezt der Krone noch nicht gedacht worden. Sie neigte sich Anfangs wohl auf die Seite der austretenden Minister, aber Hr. Canning hielt sie zurük, und der König scheint seitdem einiges Interesse an dem genommen zu haben, was er in der Jugend liebte. Bekanntlich stand er damals auf Seite der Whigs, und der plözliche gemeinschaftliche Abfall seiner bisherigen Rathgeber und Hofbeamten mußte nothwendig tiefen Eindruk auf sein Gemüth machen. Demungeachtet würde Hr. Canning nur sehr unsicher stehen, wenn er nicht neben der Krone noch die Nation zur Stüze hätte. Aber wird er sich demungeachtet auf die Länge halten? Wird er an der Spize des Ministeriums bleiben? Einige scheinen die nächste Sizung zu fürchten; allem Anschein nach darf man aber der Meynung vertrauen, die sich so laut ausgesprochen hat. Die Partei des Herzogs v. Wellington und des Marquis von Londonderry würde sich kaum einige Wochen am Ruder erhalten. Von den aristokratischen Aufwallungen gegen Hrn. Canning ist gewiß wenig zu fürchten; im Gegentheil dürfte die wahre Gefahr erst eintreten, wenn jene Aufwallungen abgekühlt sind. Dis erfordert einige Erläuterungen. Bei einem oberflächlichen Blik auf England scheint dieses Land hinsichtlich seiner politischen, kommerziellen und industriellen Verhältnisse, wie seiner Institutionen, in einem äußerst glänzenden Lichte. Allein bei genauer Untersuchung zeigen sich die Verhältnisse etwas anders! Eine ungeheure Ungleichheit des Vermögens, und zur Abhülfe derselben eine Armensteuer, die mit der sich mehrenden Bevölkerung steigt und Alles zu verschlingen droht; eine ungeheure Schuldenmasse; ein Grund und Boden, der beinahe ausschließlich in den Händen einer reichen Geistlichkeit und einiger Tausend Gutsbesizer ist, und einer furchtbaren Masse vermögenloser Handarbeiter, die nicht, wie im Mittelalter, glebae, sondern machinis adscripti sind; mit einem Worte die Folgen eines Systems, welches den Reichthum in eine kleine Anzahl von Händen bringen und Privilegien verewigen wollte. So klug dieses System auch geführt wurde, so wuchs dennoch die Bedrängniß. Man suchte zu helfen, allein Alles hat seine Gränze! Viele Einrichtungen in England sind veralteter, als irgendwo. Wie soll, einem solchen gesellschaftlichen Zustande gegenüber, das neue Ministerium wirken! Weder Hr. Canning, noch der Marquis von Landsdown sind für rasche, gewaltsame Veränderungen, deren Folgen zu unsicher sind, und die der Gegenwart gefährlich werden können; und doch kan das Ministerium, das der Aristokratie ein Dorn im Auge ist, nicht bestehen, wenn es nicht die Nation für sich hat. Um diese aber zu fesseln, sind Milderungen, begünstigende Veränderungen in den Gesezen erforderlich. Modifikationen in den Getreidegesezen, die Aufrechthaltung der portugiesischen Konstitution ꝛc. genügen für den Augenblik; aber wie soll es in der Folge werden? Man wird weitere Schritte verlangen, und, wenn das Ministerium stehen bleibt, wo findet es dann eine Stüze? Für den Augenblik scheint das beste Einverständniß zwischen Hrn. Canning und den Whigs

obzuwalten. Aber wird es immer so bleiben, da Leztere ohne Widerrede mehr wollen als Ersterer? Hr. C. hat sich entschieden gegen Parlamentsreform und Aufhebung der Test = und Korporationsakte* erklärt; allein viele seiner Freunde wollen jene, noch mehrere diese. Auf Verlangen der Dissidenten selbst ist diese wichtige Frage, wie die Emanzipationssache, bis auf Weiteres ausgesezt worden. Vielleicht wird man Anfangs auch nur ein Scheingefecht führen; aber wer kan verhindern, daß es Ernst werde? Es ist früher einer kleinen Anzahl von Reformers gedacht worden. So lange das Ministerium noch disseits des Ziels bleibt, wohin es selbst und jene gemeinschaftlich streben, wird man kaum von ihnen hören: aber wie gewaltig werden sie dastehn, wenn dieses Ziel erreicht ist! Das Ministerium wird sich dann zwischen zwei Oppositionen befinden, von welchen die eine ihm jeden Fortschritt zum Vorwurf machen, die andere es tadeln wird, daß es nicht weit genug gehe. Hr. Canning wird sich dann ganz in derselben Lage befinden, in welcher der Herzog von Wellington sich vor Kurzem befand, und der Marquis v. Lansdown die Rolle spielen, die Hr. C. jezt spielt. John Bull** vergleicht Hrn. Brougham bereits mit der Spinne, welche mit Freuden der Fliege auflauert, die sie umgarnen will, und Hrn. Cannings übrigens so bewundernswürdiges Rednertalent dürfte seine neuen Anhänger nicht bewegen, auf Meynungen zu verzichten, die sie ihr ganzes Leben hindurch geäußert haben. Was vermag überhaupt die Macht des Menschen gegen die Gewalt der Dinge! Resumirt man das Gesagte, so scheint daraus hervorzugehn: 1) daß die neueste Ministerialveränderung einen ganz besondern Charakter hat, daß sie wahrhaft populär und national ist; 2) daß das jezige Ministerium, so wie es gegenwärtig zusammengesezt ist, nur ein vorübergehendes ist, und Hr. Canning sich schwerlich auf die Länge an der Spize erhalten wird. Je länger die Angriffe der Aristokraten dauern, desto besser für Hrn. Canning! Eine desto zuverlässigere Stüze findet er an dem englischen Volke! Die Folge wird lehren, ob die Aristokratie andere Wege, als die bisherigen, einschlagen, und ob dem neuen Ministerium die Heilung veralteter Uebel, mit Vermeidung wichtigerer Krisen, möglich ist."

* Dieses Gesez verpflichtet die Dissidenten, das heil. Abendmahl nach dem Ritus der Episkopalkirche zu nehmen, wenn sie gewisse öffentliche Stellen erhalten wollen. Man mag es nicht aufheben, dispensirt aber oft davon durch Bewilligung einer Indemnity-Bill.

** Eine Zeitung, die, wie der Standard, die Sache der ausgetretenen Minister gegen das neue Ministerium und die mit ihm verbundenen Whigs führt.

Türkei.

(Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Note.) Da diese Erklärung die Grundlage der Resultate jener Konferenzen war, so kan rüksichtlich dieser Angelegenheit kein Zweifel mehr obwalten, und die Pforte hat das Recht, sie als definitiv und von Grund aus abgemacht anzusehen. Indessen hält die Pforte sich zugleich für berechtigt, zur Unterstüzung ihrer vorhergehenden Behauptungen folgende Betrachtungen hier beizufügen. Die Maaßregeln, welche die hohe Pforte von Anfang an annahm, und welche sie gegen die insurgirten Griechen jezt zur Ausführung bringen läßt, sind nicht geeignet, den Krieg als einen Religionskrieg betrachten zu lassen. Jene Maaßregeln erstreken sich nicht auf das ganze Volk; sie haben keinen andern Zwek, als den Aufruhr zu unterdrüken, und diejenigen Unterthanen der Pforte zu bestrafen, die, wie wahre Räuberanführer, furchtbare Gräuel begangen haben. Die Pforte hat denen, die sich ergeben, niemals Verzeihung verweigert. Stets sind die Thore ihrer Gnade und ihres Mitleids offen. Dis hat die Pforte durch die That erprobt, und erprobt es noch immer, indem sie denen ihren Schuz angedeihen läßt, die zu ihrer Pflicht zurükkehren. Der wahre Grund der Verlängerung des Aufruhrs liegt in den Vorschlägen, die man der Pforte gemacht hat. Die durch den Krieg veranlaßten Uebel werden blos von der Pforte gefühlt; denn die ganze Welt weiß, daß die europäische Schiffahrt niemals durch jenen Zustand der Dinge unterbrochen wurde, der, statt den europäischen Handelsleuten nachtheilig zu seyn, ihnen vielmehr manche Vortheile verschafte. Ueberdis bestehen die Unruhen und der Aufruhr nur in einem einzigen Lande des ottomannischen Reichs, und blos unter den Anhängern der Uebelgesinnten; denn, Gott sey Dank, die übrigen Provinzen dieses ausgedehnten Reichs haben nichts gelitten, und alle ihre Einwohner genießen der vollkommensten Ruhe. Es ist daher nicht leicht einzusehen, wie jene Unruhen den andern Ländern Europa's sich mittheilen könnten. Selbst aber angenommen es wäre so, so muß, da jede Macht ihr eigener Herr ist, sie auch diejenigen ihrer Unterthanen kennen, die aufrührerische Gesinnungen an den Tag legen, und muß sie strafen nach ihren eigenen Gesezen und um die Pflichten zu erfüllen, die die Souverainetät ihr auflegt. Dabei ist es nicht nöthig beizufügen, daß die Pforte in dergleichen Angelegenheiten sich nie einmischen würde. Betrachtet man die hier berührten Fragen unter dem Gesichtspunkte des Rechts und der Billigkeit, so wird man sich leicht überzeugen, daß es keinen Vorwand mehr gibt, um jene Angelegenheiten weiter zu untersuchen. Indessen, ungeachtet es wünschenswerth ist, daß jede weitere Einmischung unterbleibe, hat man jezt doch als leztes Resultat eine Vermittlung angeboten. Nun versteht man, gemäß dem politischen Sprachgebrauche, unter jenem Ausdruk, daß, wenn zwischen zwei unabhängigen Mächten Streitigkeiten oder Feindseligkeiten sich erheben, alsdann mittelst der dritten befreundeten Macht eine Versöhnung herbeigeführt werden kan. Das Nämliche findet bei den Verträgen über Waffenstillstand oder Frieden statt, die ebenfalls nur zwischen zwei anerkannten Mächten abgeschlossen werden können. Die hohe Pforte aber bestraft blos auf ihrem eigenen Gebiete und in Gemäßheit ihrer heiligen Geseze diejenigen ihrer unruhigen Unterthanen, die sich empört hatten. Wie kan man hier eine passende Vermittlung anwenden? Muß die ottomannische Regierung denen, die ihr diese Vorschläge machen, nicht die Absicht beilegen, einem Haufen von Straßenräubern Wichtigkeit zu geben? Man spricht von einer griechischen Regierung, die man anerkennen werde, falls die hohe Pforte keinen Vertrag mit den Rebellen schließen wolle. Ist die Pforte nicht mit Recht erstaunt über eine solche Sprache von Seite der befreundeten Mächte? Die ganze Geschichte bietet kein Beispiel eines Betragens dar, das in jeder Beziehung den Grundsäzen und den Pflichten der Regierungen so entge-

gen gesezt wäre. Niemals kan daher die hohe Pforte solchen Vorschlägen Gehör schenken; Vorschlägen, die sie weder annehmen noch begreifen kan, so lange Griechenland einen Theil des ottomannischen Reiches ausmachen und der Pforte zinspflichtig seyn wird, die auf diese Rechte nie verzichtet. Wenn die Pforte, unter dem Beistande des Allmächtigen, sich wieder in den vollen Besiz des Landes gesezt hat, so wird sie dann, sowol für jezt als für die Zukunft, den Vorschriften gemäß handeln, welche ihre heiligen Geseze ihr in Bezug auf ihre Unterthanen vorschreiben. Die Pforte, in der Ueberzeugung, daß sie rüksichtlich dieser Sache unmöglich an etwas Anderes, als an die Lehren ihrer Religion und ihres Gesezbuchs denken kan, glaubt sich zu der Erklärung berechtigt, daß religiöse, politische, nationale und administrative Gründe sie verhindern, auf die ihr definitiv vorgelegten Vorschläge auch nur das mindeste Zugeständniß zu machen. Die hohe Pforte, stets bereit, die ihr durch die Verträge auferlegten Pflichten zu erfüllen, die mit den befreundeten Mächten abgeschlossen wurden, deren Schritte nun diese kategorische Antwort nothwendig machen, erklärt hiermit zum Leztenmale, daß alles Gesagte vollkommen übereinstimme mit den souverainen Ansichten Sr. Hoheit des Großherrn, mit denen seiner Minister, und mit denen des gesamten muselmännischen Volkes. In der Hofnung, daß diese getreue Auseinandersezung hinreichen werde, um ihre billigen Freunde von der Gerechtigkeit ihrer Sache zu überzeugen, ergreift die hohe Pforte diese Gelegenheit, ihre Versicherungen der Hochachtung zu wiederholen. Heil und Frieden dem, der den Weg des Rechts wandelt!

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 11 August 1817.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	141 1/4	140 3/4
Partial à 4 Proc.	118 3/4	118 1/2
Metalliques 5 Proc.	92	91 7/8
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1817.	1088	1087
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	96	95 3/4
detto — — 5 Proc.	103	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 3/4	103 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	105

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 fl. 45 kr. zu haben:

Oestreich's Donaustrom mit allen an den Ufern desselben von Engelhard'szell bis Wien vorkommenden Merkwürdigkeiten. Ein Taschenbuch für Donaufahrer. Von J. A. Schultes, M. Dr. etc.

Dieses Werk, welches die Donaufahrt von Engelhard'szell bis Wien beschreibt, kan als der zweite Theil der Donaufahrten des Verfassers betrachtet werden. Aus den besten Quellen geschöpft, mit Geist aufgefaßt und dargestellt, und mit Kenntnissen und Allem bereichert, was den Reisenden der Donau nur interessiren kan, wird es sich gewiß des allgemeinen Beifalls erfreuen, den es verdient.

Folgendes ist der Inhalt: I. Von Engelhard'szell bis Aschach. Engelhard'szell. — Rana-Riedl. — Marsbach. — Schlägen. — Ober-Michl. — Neuhaus. — II. Aschach. Aschach. — Schaumberg. — Ober-Walsee. — Eschelberg. — Mühllacken. — Bauernkrieg. — III. Von Aschach bis Linz. Pupping. — Efferding. — Ottensheim. — Wilbering. — IV. Linz. Die Stadt. — Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten. — Fabriken. — Nächste Umgebungen. — V. Von Linz bis Mauthausen. Steyereck. — Ebelsberg. — Pulgarn. — Lustenberg. — St. Florian. — Tilly's-Burg. — Spielberg. — VI. Mauthausen. Ens. Lorch. — VII. Von Mauthausen bis Grein. Erla-Kloster. — Baumgartenberg. — Nieder-Walsee. — Clam. — Kreutzen. — Grein. — VIII. Von Grein bis St. Nikola. Strudel und Wirbel. — Alte Burgen an demselben. — IX. Von St. Nikola bis Marbach. St. Nikola. — Sarblingstein. — Freistein. — Bösenbeng. — Yps. — Säusenstein. — X. Von Marbach bis Melk. Marbach. — Maria Taferl. — Pechlarn. — Weideneck. — Lubereck. — XI. Von Melk bis Spitz. Melk. — Emmersdorf. — Wachau. — Schönbühel. — Aggsbach. — Aggstein. — Willendorf. — Schwallenbach. — Arnsdorf. — XII. Von Spitz bis Dürrenstein. Spitz. — St. Michael. — Wesendorf. — Weißenkirchen. — Rührsdorf. — Dürrenstein. — XIII. Von Dürrenstein bis Stein. Stein. — Mautern. — Krems. — Göttweih. — XIV. Von Stein bis Tuln. Thalern. — Holenburg. — Trasenmauer. — Tuln. — Neueigen. — Triebensee. — XV. Von Tuln bis Nußdorf. Stockerau. — Greifenstein. — Korneuburg. — Klosterneuburg. — Kallenberg. — Nußdorf. — XVI. Agenda für Fremde bei ihrer Ankunft in Nußdorf und Wien. Schriften über Wien und seine nächsten Umgebungen. — Anhang. 1. Ueber die Bewohner der Ufer der östreichischen Donau. — 2. Einige Bemerkungen über das östreichische Donau-Thal. — 3. Einige oryktologische Bemerkungen über das eigentliche Donau-Thal. — 4. Ueber die Gärten und Garten-Anlagen in und um Wien. — 5. Verzeichniß der von Engelhardszell bis Wien an beiden Ufern der Donau gelegenen Städte, Märkte, Dörfer und Schlösser, nebst Angabe ihrer Entfernungen und der Zahl ihrer Häuser und Einwohner, nach den neuesten Quellen.

Von

Faraday's Chemical Manipulation

wird eine deutsche Uebersezung besorgt, was zur Vermeidung von Collisionen hiemit angezeigt wird.

Wir zeigen an, daß der Pränumerationspreis auf den ersten Band der

Allgemeinen Encyklopädie der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen ꝛc. Herausgegeben vom Adjunktus Dr. C. W. E. Putsche,

nur noch bis zum Erscheinen des 2ten Bandes offen seyn wird; es haben sich demnach diejenigen, welche denselben noch genießen wollen, schleunig zu melden, indem das Erscheinen des 2ten Bandes in wenig Wochen erfolgt.

Baumgärtner's Buchhandlung
zu Leipzig.

Im Hause Nro. 47. in der Residenzstraße in München ist der zweite Stok, bestehend in zwei großen Zimmern auf die Straße, einem Vorzimmer mit Wandkasten, Bedienten-Zimmer mit Kabinet, schön meublirt; ferner Stallung für drei Pferde, Sattelkammer, Heuspeicher, Plaz für ein oder zwei Wagen unterzubringen und andern Bequemlichkeiten versehen, auf die nächste Ständeversammlung zu vermiethen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nro. 225.** **13 August 1827.**

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Portugal. (Entsagungsakte des Don Pedro.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 225. Ueber Aegypten. — Schweiz. — Deutschland. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten, bis zum 8 Jul. gehenden Journale von New-York bringen folgende Nachrichten: Am 4 Jul. wurde die Sklaverei in diesem Staate abgeschaft. Den folgenden Tag veranstalteten die Farbigen deshalb ein großes Fest. Der 4 Jul. war der 51ste Jahrestag der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten. Die in New-York dabei statt gefundenen Feierlichkeiten wurden durch das Betragen eines Milizregiments gestört, das zu glauben schien, es sey an diesem Tage von der Subordination gegen seine Offiziere entbunden. Das ganze Regiment wurde in Arrest geschikt. — John Randolph, vormals einer der wärmsten Anhänger und geschiktesten Vertheidiger der amerikanischen Freiheit, ist gestorben.

Spanisch-Amerika.

Nach Briefen aus Buenos-ayres vom 15 Mai hatte der Präsident Rivadavia, auf die Nachricht von dem Siege bei Ituzaingo, eine allgemeine Amnestie für die Deserteurs so wie für die zu korrektionellen Strafen verurtheilten Militairs erlassen; der Generalkongreß hingegen bewilligte Jedem, der an dem Treffen Antheil hatte, einen auf dem linken Arme zu tragenden Ehrenschild, und versprach noch weitere Belohnungen. Die nemliche Auszeichnung wurde den sämtlichen Marinetruppen des kleinen Geschwaders zu Theil, das den 8 und 9 Febr. auf dem Uruguay und dem Parana die brasilische Seemacht geschlagen hatte. Ueberdis erhielt Admiral Brown eine Gratifikation von 20,000 Pesos, jeder Kapitain zwei Monate und die Seesoldaten einen doppelten Sold.

Portugal.

Aus Anlaß der Fehde über Don Miguels Recht zur Regentschaft, bringt der Constitutionnel die Entsagungs-Akte Don Pedro's in Erinnerung, die er mit gewissenhaftester Treue aus einem offiziellen Journale von Rio-Janeiro übersezt zu haben versichert. Sie lautet: „Don Pedro, von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarbien ꝛc. Da es mit den Interessen des Kaiserreichs Brasilien und jenen des Königreichs Portugal unverträglich ist, daß ich länger fortfahre, König von Portugal, Algarbien und anderer damit verknüpften Besizungen zu seyn, und da ich das Glük jener Königreiche zu machen mich bestrebe, so viel an mir ist, so habe ich aus eigenem Antrieb und völlig freiem Willen beschlossen, allen meinen unbestreitbaren und unvergänglichen Rechten, die ich an die Krone der portugiesischen Monarchie, und an die Souverainetät besagter Königreiche habe, zu Gunsten der Person meiner vor Allen geliebten, geehrten und geschäzten Tochter, der Prinzessin von Groß-Para, Donna Maria da Gloria zu entsagen, und sie ihr abzutreten, damit sie in der Eigenschaft einer regierenden Königin solche als von diesem Kaiserreiche unabhängige Staaten beherrsche, und zwar nach der Konstitution, die es mir beliebt hat zu beschließen, zu verleihen, und in Folge der Gesezes-Urkunde vom 29 April l. J. beschwören zu lassen. Ich erkläre ferner, daß gedachte meine Tochter, die regierende Königin von Portugal, das Kaiserthum Brasilien nicht verlassen wird, bevor ich auf offiziellem Wege in Kenntniß gesezt worden seyn werde, daß, meinen Befehlen gemäß, die Konstitution beschworen worden sey, so wie, bevor das Eheverlöbniß, welches ich sie mit meinem vielgeliebten und geschäzten Bruder, dem Infanten Don Miguel, eingehen zu lassen gesonnen bin, gefeiert, und die Ehe wirklich vollzogen worden; und diese Entsagung und Abtretung soll sich nicht verwirklichen, wenn eine oder die andere dieser beiden Bedingungen nicht erfüllt würde. Aus diesem Grunde befehle ich allen Behörden, denen es zukommt, von dieser Gesezes-Urkunde Kenntniß zu nehmen, solche öffentlich bekannt zu machen, damit allen meinen portugiesischen Unterthanen der Entschluß kund werde, den ich gefaßt habe. Die Regentschaft meiner gedachten Reiche und Staaten hat sich hiernach zu achten, und gegenwärtige Urkunde in vollkommenster Authentizität druken und bekannt machen zu lassen, damit ihr Inhalt in seinem ganzen Umfange vollzogen werde. Gegeben im Pallaste zu Rio-Janeiro, am zweiten Tage des Monats Mai, im Jahre nach der Geburt unseres Herrn Jesus Christus 1826. Der König."

Der Constitutionnel schreibt auch aus Lissabon vom 21 Jul.: „Minister Saldanha ist zur Regentin nach Caldas da Rainha abgereist, wie man glaubt um die Schwierigkeiten zu heben, die durch Intriguen der Bekanntmachung der Anstellungsdekrete der HH. Pedro de Mello Breyner und Gravito entgegengestellt wurden. Die Regierungszeitung macht fortwährend zahlreiche Beförderungen und Reformen im Personal der Armee bekannt. Die Umtriebe der Apostolischen, um die Truppen zur Desertion zu verleiten, sind wieder thätiger als je, so daß neuerdings mehrere Verhaftungen statt fanden. — Ebendaher meldet das Journal des Debats: „Das 16te Linien-Infanterieregiment, das in Visen zu Besazung lag, war den 15 von dort nach Coimbra aufgebrochen, aber kaum hier angelangt, als die Nachricht einlief, daß in jener Stadt zum zweitenmale Unruhen ausgebrochen wären, hauptsächlich von denen veranlaßt, die in Folge der lezten Amnestie nach Hause

zurükgekommen waren. Das Regiment kehrte, zu Herstellung der Ordnung, sogleich nach Viseu zurük." — Endlich schreibt der Courrier-français aus Lissabon unterm 26 Jul.: „Das englische Truppenkorps zieht sich in der Nähe dieser Hauptstadt zusammen, doch deutet hiebei nichts auf einen politischen Grund hin. Uebrigens glaubt man, daß rüksichtlich dieses Korps vor 3 oder 4 Monaten keine Aenderung eintreten dürfte."

Spanien.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 26 Jul.: „Wegen der gegenwärtig so häufigen Unterhandlungen zwischen St. Ildefonso und der englischen Gesandtschaft hat Hr. Lamb sich entschlossen, sich auf längere Zeit dahin zu begeben. Der lezte Bericht des Generalkapitains von Catalonien, Marquis v. Campo Sagrado, kündigt an, daß es ihm, weniger durch Gewalt als durch Ueberredung gelungen sey, die meisten Banden der Carlisten zu Niederlegung der Waffen zu bewegen. Doch daure die Neigung zum Aufruhr in ihrer ganzen Gewalt fort, und es stehe zu befürchten, daß nach Beendigung der Erndte die Unruhen aufs Neue ausbrechen. Wegen der überhandnehmenden Zahl von Räubern wurden auf der Straße von Madrid nach Andalusien überall Kavallerieabtheilungen aufgestellt." — Dasselbe Journal schreibt aus Perpignan vom 30 Jul., am 27 habe in der Nähe von Girona ein lebhaftes Gefecht zwischen einer Insurgentenschaar und einer Abtheilung königlicher Truppen statt gefunden, wobei jene nach hartnäkigem Widerstande endlich in die Flucht geschlagen und zerstreut worden seyen. — Die Quotidienne meldet aus Barcellona vom 28 Jul.: „Die Bandenführer el Carnicero (der Fleischer) und Jep-del-Estacoys, durchstreifen mit einer Handvoll Leute, jener die Umgegend von Girona, dieser den Bezirk von Barga. Sie haben die Amnestie verworfen, in der Hofnung, der spanischen Regierung Bedingungen vorschreiben zu können. In einem deshalb am 27 Jul. in Barcellona statt gefundenen Kriegsrath wurde beschlossen, daß das zweite Linienregiment mit einer Abtheilung königlicher Freiwilliger zur Verfolgung jener Banden unter die Befehle des Generals Manso gestellt werden solle."

Großbritannien.

Chiswick, wo Hr. Canning krank liegt, ist ein, fünf Stunden von London an der Themse gelegenes Dorf, wo sich, ausser dem schönen Schlosse und Park des Herzogs von Devonshire und andern Landhäusern, auch die botanischen Gärten, Baumschulen und Gewächshäuser der großen englischen Gartenbaugesellschaft befinden.

Die Morning-Post enthält folgenden Artikel: „Die Vertheidiger des Ministeriums sind entzükt über die Nachricht, daß der Pascha von Aegypten die Bande der Unterwürfigkeit unter die Pforte gelöst habe, und daß man der brittischen Regierung die Ehre verdanke, seine Abtrünnigkeit ermuthigt und vorbereitet zu haben. Diese Nachricht ist blos auf Gerüchte gegründet, und unwahrscheinlich oder wenigstens voreilig. Folgendes ist die Geschichte jener Unterhandlungen. Den Organen der Ministerialpartei zu Folge scheint es, daß der Pascha schon seit langer Zeit mit dem Gedanken umging, sich von seiner Unterwürfigkeit los zu sagen; daß er vor einiger Zeit diesen Entschluß dem Hrn. Canning mittheilte, der ihm Aufmunterung und Beifall schenkte, und daß endlich der ehrenwerthe Herr, im Namen Großbritanniens, eines der ältesten und vertrautesten Bundesgenossen der Pforte, keinen Anstand nahm, mit der größten Eile dem rebellischen Pascha die Sanktion und die Unterstüzung Großbritanniens zu versprechen." Der Ueberrest dieses Artikels besteht aus Deklamationen gegen das Ministerium des Hrn. Canning, dessen Treulosigkeit, Immoralität und Beschränktheit sich bei diesem Schritte stärker als je ausgesprochen hätten.

Ueber die Note des Divans an die europäischen Mächte äußern die Times, neben sehr bittern Ausfällen auf die Politik einiger Kabinette, unter Anderem: „Das türkische Manifest ist sehr gut mit Beweisen ausgestattet. Man steigt darin bis zu den ersten Prinzipien der Gesellschaft auf und bekennt sich zu jenem Grundsaze aller Regierungen des christlichen Europa's, daß die Regierten Alles ihren Herren zu danken haben und ihnen für die väterliche Sorge, deren Gegenstand sie sind, die ausgedehnteste Dankbarkeit und Liebe schuldig seyen. Uebrigens enthält dieses Dokument einige auffallende Thatsachen. Es behauptet, daß beim Beginn des griechischen Aufstandes einige der großen europäischen Mächte der Türkei ihren Beistand angeboten haben, um die verwegenen christlichen Sklaven zu züchtigen, die sich gegen ihren so milden und wohlwollenden Herrn empört hatten, ja, daß später, bei Gelegenheit des Kongresses von Verona, ein Botschafter sich noch in nähere und bestimmtere Erklärungen über jene Hülfe eingelassen, der türkische Minister aber aus nationalen und religiösen Gründen das Anerbieten abgelehnt habe. Der christliche Minister also bietet dem muhamedanischen die Hand, um die Christen auszurotten, dieser aber weist aus Gründen der Religion die Hülfe des Christen zurük, und bewahrt so seine empörten christlichen Unterthanen vor der schreklichen Einmischung ihrer Mitchristen. Wir sagen nicht, daß der verstorbene Castlereagh die Person sey, von der hier die Rede ist; er hatte sich schon vor der Versammlung des Kongresses den Tod gegeben. Wir wollen auch nicht sagen, daß der Herzog von Wellington, sein Delegirter, jener Mann sey; denn es ist augenscheinlich, daß der bezeichnete Diplomat Gesandter in Konstantinopel war. Aber wir sagen mit Bestimmtheit und ohne einen Widerspruch zu befürchten, daß jener Vorschlag das Resultat der von den Lords Castlereagh und Wellington angenommenen Grundsäze war, welche nun die liberale Politik des Hrn. Canning zu stürzen sucht. Unter jener Verwaltung wurde Hülfe zur Vertilgung der Griechen angeboten, unter diesem aber ein Vertrag abgeschlossen, um die Türken und Griechen zu hindern, sich wechselseitig abzuschlachten."

Der Courier sagt: „Wir haben Ursache zu glauben, daß das türkische Manifest im Voraus abgefaßt wurde, gleichsam als eine anticipirte Antwort auf die Unterhandlungen, die gerade damals in Bezug auf den neulich abgeschlossenen Vertrag beginnen sollten, wovon die Pforte, wir wollen nicht entscheiden auf welchem Wege, unterrichtet war. Uebrigens konnten uns die Gründe, die die Pforte vorbringt, nicht überzeugen; auf jeden Fall glauben wir, daß ein Blik auf diesen Theil des Aktenstüks hinreichen wird, um die meisten, die es lesen, zu überzeugen, daß jene Gründe nicht aus der Feder eines türkischen Diplomaten geflossen sind."

Der Globe and Traveller erzählt aus einem, von dem Kapitain eines neapolitanischen Paketboots erhaltenen Briefe, es sey zwischen Licata und Mazzarena eine, vermuthlich um Schwefel zu laden hingekommene englische Brigg, vor Anker liegend gefunden worden, deren ganze Mannschaft ermordet, der Kapitain aber an dem großen Mast aufgehängt gewesen. Ein Kourier habe diese Nachricht nach Palermo gebracht.

Der Weg unter der Themse ist wieder ganz wasserfrei; allein bis das Gewölbe 3 bis 4 Fuß weiter geführt ist, als so weit noch die lose Erdlage reicht, durch welche der Weg hindurch muß, ist das Gelingen ungewiß. Nachher wird der Grund wieder fest.

Das Morning-Chronicle enthält in einem Schreiben aus Algier vom 5 Jul. folgende Angaben über die dortigen Vorgänge: „Sobald die französische Eskadre, bestehend aus einem Linienschif und fünf Fregatten, am 12 Jun. vor Algier erschienen war, forderte der sie befehligende Admiral von dem Dey Genugthuung für die seiner Nation, in der Person ihres Konsuls, zugefügte Beleidigung. Er verlangte, es sollte einer der Minister des Deys unverzüglich an Bord seines Schiffes erscheinen, und im Namen des Deys, so wie in Gegenwart des französischen Konsuls sowol als der andern europäischen Konsuln, eine weitläuftige Entschuldigung jener Beleidigung vorbringen. Der Dey wies diese Botschaft mit Unwillen zurük und erklärte, daß die Unverschämtheit derselben die Beleidigung, über die man sich beklage, mehr als aufwiege. Zugleich ließ er jedoch den französischen Admiral in seinen Pallast einladen, um dort die streitigen Punkte näher zu besprechen, mit der Erklärung, daß, wenn binnen 48 Stunden keine genügende Uebereinkunft getroffen wäre, die Regentschaft auf jede andere Maaßregel gefaßt seyn werde. So begannen die Feindseligkeiten. Die Franzosen blokirten den Hafen mit einem Linienschiffe und bald zwei, bald fünf Fregatten. Diese Blokade ist jedoch bis jezt ziemlich unwirksam geblieben; wenigstens sind mehrere Handelsschiffe ohne Schwierigkeit ein- und ausgelaufen. Die ausgesprochene Absicht, Algier zur See und zu Land anzugreifen, hat keine andere Wirkung hervorgebracht, als die algierische Regierung vorsichtig zu machen. Niemand scheint hier ungeneigt, mit dem mächtigen Gegner in die Schranken zu treten. Im Gegentheil beschlossen die Algierer, dem Blokadegeschwader zum Troz, drei Kriegsschiffe in die Meerenge von Gibraltar zu senden, um den französischen Kauffahrteischiffen aufzulauern, von denen bald einige in ihre Hände fallen dürften. Die Drohung eines Angrifs hat Alles aufgeregt und zu den größten Anstrengungen aufgerufen. Bereits haben sich zahlreiche Stämme der mächtigen Araber und Kobylen der Regentschaft angeschlossen und gelobt, alles zur Vertheidigung der Religion und des Landes zu wagen. Die europäischen Konsuln haben, auf den Fall, daß die Feindseligkeiten sich in die Länge ziehen sollten, beschlossen, ihre Familien nach Mahon zu senden, da es zweifelhaft ist, ob, wenn eine große Zahl Bewaffneter in ihrer Nähe sich zusammenzöge, ihre Würde stets geachtet werden würde."

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 73, 35; Bankaktien 2007, 50; Falconnet 79, 40; Guebhard 63⅝; Hayti 700.

Die Herzogin von Berry reiste am 26 Aug. nach Dieppe ab.

Mehrere Journale wollen wissen, Graf Osalla habe in London die Aufhebung des in Paris mit den englischen Gläubigern abgeschlossenen Vertrags, wegen dessen der Herzog von Villa Hermosa in Ungnade fiel, bewirkt; es sollten aber nun unverzüglich neue Unterhandlungen auf andern Grundlagen deshalb eröfnet werden.

Von Toulon gingen am 31 Jul. das Linienschif Scipio nach den Dardanellen, die bewafneten Briggs Dromedar und Avanture nach Smyrna und Alexandrien unter Segel. Die Bestimmung der beiden Lezten ist, Kauffahrteischiffe zu geleiten.

Der Kaiser Don Pedro von Brasilien nimmt vielen Antheil an Wissenschaft und Kunst. Gegenwärtig wird eins der größten typographischen Unternehmen für seine Rechnung in Paris betrieben. Zwanzig lithographische Pressen sind bei Senefelder mit der Ausführung der vom Kaiser bestellten Flora fluminensis beschäftigt. Sie wird in 1700 Zeichnungen bestehen, wovon auf groß Folio 3000 Abdrüke gezogen werden sollen, was im Ganzen über 5 Millionen Exemplarien ausmacht. Der Druker liefert deren monatlich ungefähr 100,000; das Werk soll sechzig Lieferungen ausmachen, wovon 15 bereits erschienen sind. Sie kommen erst in den Buchhandel, nachdem der Text, welcher in Rio gedrukt wird, angelangt, oder wenn das ganze Werk vollendet seyn wird. Das kolossale Unternehmen erfordert 5000 Ries Jesus-Velinpapier.

Italien.

Am 2 Aug. hat Professor Pons zu Florenz bei dem Sternbilde des Luchs einen sehr kleinen Kometen entdekt.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Preußen, welcher sich seit dem 16 Jul. zu Töpliz befindet, machte am 2 Aug., um dem Ceremoniel Seines am folgenden Tage eintretenden Geburtstages auszuweichen, über Außig eine Reise nach der sächsischen Schweiz, speiste am 4 zu Pillnitz bei dem Könige von Sachsen, und kehrte dann nach Töplitz zurük.

Die Annahme der Huldigung im Königreiche Sachsen ist, wegen verschiedener, noch zu treffender Anordnungen, bis zum 6 und 8 Okt. d. J. verschoben worden. — Es hieß, die sächsische Armee solle, statt der weißen, grüne Uniform erhalten.

Nach einer zu Braunschweig erschienenen herzoglichen Verordnung soll, „da sich durch allgemeinere Verbreitung des Ehrgefühls die Ansicht über das Verhältniß der Strafe der öffentlichen Ausstellung zu andern verändert hat," diese Strafe von nun an allein bei Bestrafung des Meineids statt finden, und wird sodann die Natur einer Ausstellung am Schandpfahl annehmen. In allen übrigen Fällen, wo nach der bisherigen Gesezgebung auf dergleichen zu erkennen gewesen wäre, hat der Richter eine andere angemessene körperliche Strafe, als verlängerte Gefängniß-, oder Arbeitsstrafe, oder Erschwerung derselben durch Beköstigung mit Wasser und Brod, an die Stelle der verordneten Ausstellung zu sezen. Eben so soll körperliche Züchtigung bei erwachsenen Personen gänzlich hinwegfallen und in dem Straferkenntnisse auf andere Weise ersezt werden. Was hingegen die Disziplinarzüchtigungen der Kinder betrift, so soll es bei der solcherhalb bestehenden Observanz und Gesezgebung sein Verbleiben haben.

Frankreich.

Der Courrier-français enthält folgenden eingesandten Artikel über Aegypten: „Der wichtige Schritt, den man den Pascha thun läßt, scheint mir so wenig ausführbar, daß ich geneigt bin, ihn für eine völlig europäische Erfindung zu halten. Es sind nun vier Jahre, daß dieses Unternehmen leichter und gelegener gewesen wäre, und doch hat es Mehmed Ali nicht versucht; es konnte zu Griechenlands Befreiung beitragen und Ali war wegen dieses Grundes berechtigt, von Europa's Kabinetten Beistand und Schuz zu verlangen. Er hatte sich bei den Muselmännern durch die Befreiung von Mekka, durch die Vertheidigung gegen die Wechabiten einen großen Ruf erworben. Er konnte 50,000 Mann disciplinirter Truppen zusammen bringen, und sie mit 200 Mill., die er angehäuft hatte, unterstüzen. Sein Geld machte ihn zum Herrn des Divans. Mit den Griechen im Bund, konnte er, durch die Vereinigung der Truppen und der Marine beider Länder, die Türken hindern, entweder gegen Aegypten oder gegen die Griechen etwas zu unternehmen. Die geschwächte Türkei konnte selbst zu jener Zeit gegen die Anstrengungen der sich selbst überlassenen Griechen nicht kämpfen. Europa erwartete von ihm Aegyptens Civilisation, und dieses schöne Land sehnte sich nach der Herstellung einer schüzenden und wohlthätigen Regierung. Statt nun alle seine Mittel nach diesem Unternehmen hinzuwenden, das, der Ausgang mochte seyn, welcher er wolle, immer edel geblieben wäre, kehrte eine falsche Politik seine Anstrengungen auf Griechenlands blutige Eroberung. Nun änderte Alles seine Gestalt; der Divan vertilgte jezt viel gewandter mit den Truppen des Pascha die Griechen, und der Großherr verfolgte mit Glük seine Organisation nach europäischer Weise. Welches ist die gegenwärtige Lage des Pascha? Sein Schaz ist erschöpft, die Reihen seiner Soldaten sind durch den Krieg gelichtet, seine Bevölkerung ist durch Aushebungen und das Auswandern vermindert; alle seine Unterthanen leben in Unzufriedenheit, da sie ein widerwärtiges Monopol zu Grunde richtet und im Elende umkommen läßt. Dazu kommen die furchtbaren Grausamkeiten, die sein Sohn in Morea verübt, dessen Geisel er geworden ist; die stolzen Civilisations-Entwürfe, welche man, in der Nähe betrachtet, nach ihrem wahren Werthe schäzt; auf der andern Seite die den Muselmännern eingeflößte wüthende Energie und die in ihrem Lager eingeführte neue Kriegszucht; — alles dieses scheint dem Pascha die Verbindlichkeit aufzuerlegen, das Recht unbestritten zu lassen, das man ihn geltend machen läßt, und sich mit der faktischen Unabhängigkeit, deren er genießt, zu begnügen. Angenommen, die europäische Politik sey hinsichtlich Griechenlands eine offene und gerade, so steht zu erwarten, daß die hohe Pforte jeden Krieg gegen die insurgirten Christen aus Zwang aufschieben und ihre Beute nur unter Brüllen fahren lassen wird. Mehmed Ali wird ohne Zweifel mit Vergnügen Feindseligkeiten aufhören sehen, die ihn erschöpfen; aber es ist auch möglich, daß für den Fall, wo er glauben sollte, einen solchen Zufall zur Abwerfung des Joches benüzen zu können, die aus Morea vertriebene Pforte sich nun gänzlich auf Aegypten stürzen, den Kopf Mehemeds-Alys den von seinem Sohne nach Konstantinopel gesendeten Köpfen beigesellen und in den, sodann blos zu ihrem Nuzen erhobenen Einkünften Aegyptens eine reiche Entschädigung für den Verlust Griechenlands finden würde. Bei den Arabern gilt noch immer das Sprichwort: „Das Feld, welches ein Türke betritt, bleibt sieben Jahre ohne Gras." In der That, Aegypten produzirt wohl heutzutage, aber nur zu eines Einzigen Gewinne."

Schweiz.

*Luzern, Julius. Von der Regierung des Standes Luzern ist durch Kreisschreiben vom 25 Jun. denjenigen Kantonsregierungen, welche an dem gemeinsam unternommenen großen Gaunerprozeß Theil genommen haben, nachdem nun derselbe den Grad der Reife erlangt hat, der zu seiner völligen Erledigung erforderlich war, der Antrag zu Abhaltung einer nochmaligen Konferenz in Zürich während der Tagsazung gemacht, und zugleich ist ihnen der sehr ausführliche Bericht des Hrn. Verhörrichters Roschi über die ganze, durch ihn geleitete Prozedur mitgetheilt worden, aus dem nun beinebens hervorgeht, daß alle, seit zwei Jahren in der Allgemeinen Zeitung über diesen Gaunerhandel, wie über den aus ihm unselig hervorgegangenen Kellerschen Handel gelieferten Angaben und ausgesprochenen Ansichten sich prozedurlich erwahret und bekräftigt finden, wie sehr dieselben auch von etlichen schweizerischen Parteiblättern vielfältig sind angefeindet und geschmäht worden. Wir wollen später auf einige andere Theile dieses Berichtes zurükkommen und entheben ihm heute einzig nur die nachstehenden gewichtigen Schlußbetrachtungen des Hrn. Roschi über einige, durch diese Prozeduren aufgedekten Mängel der schweizerischen Kriminal-, Polizei- und Justiz-Anstalten. „Schon das Bestehen so vieler Gauner (sagt Hr. Roschi), welche fortdauernd in einigen Kantonen herumziehen und sich beinahe ausschließlich vom Diebsgewerb ernähren, muß die Aufmerksamkeit aller hohen Stände lebhaft in Anspruch nehmen. Bereits bei der ersten Konferenz zu Richtenschwyl wurde zur Sprache gebracht, wie dem Gaunerwesen bleibend abgeholfen werden könnte, obgleich damals noch die Folgen desselben nicht in so hohem Grade bekannt seyn konnten, wie sie der vollendete Untersuch darstellt. Aus demselben ergibt sich nun: 1) daß die dreißig abgehörten Individuen in einem Zeitraum von zehn Jahren an wenigstens 1255 Diebstählen Antheil genommen und dadurch dem Eigenthum so vieler rechtlichen Menschen einen Schaden von nicht weniger als 41,746 Franken zugefügt haben; und 2) daß noch über 500 Individuen, mit Inbegrif der Weiber und Kinder, existiren, welche auf gleiche Weise vom Diebstahl ernährt werden. Nimmt man also an, daß auf jeden Kopf jährlich nicht mehr als 100 Fr. an Werth entwendet werde, so beträgt dieses allein schon einen jährlichen Schaden von 50,000 Fr., welcher dem Eigenthum der ruhigen Landbewohner lediglich von den Gaunern zugefügt wird. Der größere Theil dieser Vaganten aber sind Heimathlose, nemlich Menschen, deren Voreltern entweder als Schweizer durch Aenderung der Religion, oder als Landsfremde durch Heirath und Aufenthalt, ihr ursprüngliches Heimathrecht verloren, dagegen aber kein anderes erhalten, mithin ihr höchst

des Vaterlandes hat der hiesigen Nationalbibliothek eine sehr bedeutende Sammlung ihr noch fehlender, seltener und werthvoller Werke zum Geschenk gemacht. Durch diese liberale Verwendung krönt der bisherige Besitzer ein langes, rühmliches, litterarisches Leben und Wirken, und seiner Gabe gebührt in vollem Maaße die öffentliche Anerkennung; wie denn überhaupt durch Vermächtnisse dieser Art (die in unsern Tagen bereits selten geworden waren,) die vorzüglichsten Bibliotheken Europa's ihre schönsten Bereicherungen erhielten, während die Donatarien sich dadurch ein ehrenvolles Andenken bei der Nachwelt stifteten. Se. Majestät der König, von dieser patriotischen Handlung unterrichtet, haben dem Geber in einem eigenen Kabinetsschreiben Höchstihr Wohlgefallen in den huldvollsten Ausdrüken zu erkennen gegeben.

Litterarische Anzeigen.

ten, Pauken, Violon und Orgel, von C. B. Witzka, Kapellmeister an der Kathedralkirche in Augsburg. 17tes Werk. Preis 2 fl.

Die Werke dieses genialen und gründlichen Tonsezers waren bisher dem auswärtigen musikalischen Publikum nur durch seine öffentlich erschienenen Klavierkompositionen bekannt. Um nun dem von vielen Kunstkennern gehegten Wunsche zu entsprechen, und die Weiterverbreitung seiner vortreflichen Kirchenkompositionen herbei zu führen, habe ich es unternommen, mehrere derselben in meinem Verlage herauszugeben. Mit obigem Graduale und Offertorium, sowol für Stadt- als besser besezte Landchöre brauchbar, wird nun der Anfang gemacht. Bald werden mehrere und größere Werke dieses beliebten Tonsezers denselben folgen.

Augsburg im August 1827.

Andreas Böhm, Musikalien-Verleger.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf die Forderung der Wittwe Gantier, aus der Gemeinde Bruchmühlbach, im Rheinkreise, zu 20 Francs 20 Centimes, für 40 Centiares Wiesengrund, welchen dieselbe zum Bau der Pariser Straße annis 1807 — 1813 abgetreten hat, wurde von der unterfertigten Kommission unterm 18 Jul. 1826 interlokutorisch erkannt, daß diese Forderung erst nach Vorschrift des Gesezes vom 16 September 1807,

(Collect. générale des loix, tome dixième, II^de Partie, page 660 etc.)

binnen sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses, zu beweisen sey.

Da nun die Reklamantin, oder ihre Erben, bisher nicht ausfindig gemacht werden konnten, so wird das vorhin erwähnte Interlokut hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 23 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg

wird andurch bekannt gemacht, daß in der Verlassenschaftssache der Wittwe Kunigunda Margaretha Solger die Vorladung des Johann Wilhelm Eckstein aus Gostenhof zur Empfangnahme des ihm nach dem Schüsselschen Testamente zugedachten Legates ad 100 fl. betreffend, in Beziehung auf die Ladung vom 3 März l. J. das betreffende Erkenntniß heute erlassen, und zu Jedermanns Wissenschaft an die Gerichtstafel geheftet wurde.

Nürnberg, am 27 Jun. 1827.

Hörl.

Liebeskind.

Der vormalige fürstl. fuldaische Hofkammerrath und Ritter des königl. schwedischen Wasa-Ordens, v. Wankel, Gutsbesizer der Einraufs- und Klingelhöfe, hat die Verloosung seiner Güter aufgegeben und sich dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher nachstehende Ediktstage festgesezt:

Montag der 13 August l. J. zur Einklagung der Forderungen und Ansprechung der Vorzugsrechte mit Anbringung der gesezlichen Beweismittel;

Montag der 24 September l. J. zur vorschriftsgemäßen Stellung etwaiger Einreden gegen die Richtigkeit der Forderungen und angesprochenen Vorzüge.

Montag der 22 Oktober l. J. zu beiderseitigen schlüßlichen Handlungen.

Sämtliche Gläubiger haben sonach an obigen Tagen jedesmal früh 8 Uhr unter dem Rechtsnachtheil des Ausschlusses von der Konkursmasse resp. mit den treffenden Handlungen dahier zu erscheinen.

Wer zur Masse gehörige Gegenstände besizt, wird aufgefordert, vorbehaltlich seiner Rechtszuständigkeiten solche anher auszuliefern, und zwar bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes.

Brückenau, den 26 Jun. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bei Verhinderung des Vorstandes:

Kapp, Akt.

Ein großer Theil der Fuhrleute, welche in der hierzu geeigneten Jahreszeit mit Mineralwasser Handel treiben, beschäftigt sich seit Kurzem damit, Krüge, in welchen früher Selterser Wasser befindlich war, an geringhaltigen, mit dem Selterser Wasser nicht die mindeste Aehnlichkeit habenden Mineralquellen zu füllen, und dieses Wasser als Selterser zu verkaufen, zu welchem Behuf sie die Krüge mit einem Brunnensiegel versehen, das von dem Selterser kaum zu unterscheiden ist, und Brunnenscheine vorzeigen, welche sie von Fuhrleuten, die direkt an die Selterser Quelle fahren, zu erschleichen wissen. Dieser, die strengste Ahndung der Sanitätsbehörden verdienende Betrug kan dadurch entdekt werden, daß man das mit Pech überzogene Leder von dem Pfropf ablöst, worauf sich bei dem ächten Selterser auf dem Pfropf ein Papier mit einem Löwen und der Umschrift Selters aufgeklebt findet, während bei dem unächten zwar auch ein Papierchen mit einem Löwen, jedoch nicht mit der Umschrift Selters, sondern mit derjenigen Selz. Brunnen, auf dem Pfropf befindlich ist.

Indem man das Publikum hievon unterrichtet, empfiehlt man den Käufern von Selterser Wasser, genau darnach zu sehen, daß die Krüge alle auf den Brunnenscheinen angegebenen Kennzeichen haben, und besonders auf dem Pfropf der Krüge ein Papier mit einem Löwen und der einfachen Umschrift Selters aufgeklebt ist, wie dis auch von dem herzogl. nassauischen Mineralwasser-Verschleißkomptoir in diesem Frühjahr schon durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht wurde, indem der Genuß von dergleichen als Selterser ausgegebenen Mineralwassern bei manchen Personen von sehr nachtheiligen Folgen für die Gesundheit seyn kan.

Ein Oekonomiegut von wenigstens 500 bis 1000 Morgen wird zu kaufen gesucht. Portofreie Anerbietungen unter der Adresse A. E. besorgt die Redaktion des Frankfurter deutschen Journals.

Todes-Anzeige.

Mit tiefstem Schmerzgefühle geben wir unsern theuern Verwandten, verehrtesten Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Allerhöchsten gefallen hat, unsern lieben Bruder Ferdinand Joseph Zeller, Ministerialrath des königl. Kriegsministeriums, im 49sten Lebensjahre und nach einer nur zweitägigen Krankheit an einem Schlagflusse heute Nachts $^1/_2$ zwei Uhr in ein besseres Leben zu berufen. Wir empfehlen uns allerseits zum fernern freundschaftlichen Wohlwollen, und bitten um gütige, stille Theilnahme an unserm gränzenlosen Schmerze.

München am 10 August 1827.

Sigmund Zeller, königl. pens. Oberstlieutenant, im Namen sämtlicher Geschwister und Verwandten.

Drukfehler.

In Nro. 221. S. 883. in der Anzeige von Freih. v. Stackelbergs Aeltesten Denkmälern der Malerei, ist in der lezten Zeile zu lesen: neuentdekten, statt: unentdekten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 226. 14 August 1827.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Der Geldmarkt war, in Folge der schlimmen Nachrichten von Hrn. Cannings Gesundheit, sehr stürmisch. Die Konsol. 3Proz. standen zulezt 86⁷/₈; russische Bons 95; portugiesische 75¹/₄; mexicanische 68; columbische 30; Cortes 10.

Hr. Canning war nemlich von einer Gedärmentzündung befallen, deren nothwendige ärztliche Behandlung ihn in einem solchen Grade geschwächt hatte, daß man am 5 Aug. Abends fast alle Hofnung ihn zu retten aufgab, und daß auch bis zum 6 Abends um 6 Uhr noch keine Besserung eingetreten war.

Folgendes waren die neuesten, in seiner Wohnung in der Downingstraße angekommenen Bulletins: „Chiswick 5 Aug. Morgens. Wir zeigen mit Bedauern an, daß Hr. Canning von einer heftigen Entzündung befallen worden ist. Er hat in der Nacht weniger gelitten, und die Gefahr der Symptome hat sich in diesem Augenblik etwas gemindert. (Unterz.) M. J. Tierney; J. B. Farre; H. Holland." — „Chiswick 5 Aug. 8 Uhr Abends. Wir melden mit Betrübniß, daß die Symptome seit heute Morgen so beunruhigend geworden sind, daß wir sein Leben als höchst bedroht ansehn." (Unterschriften wie vorher.) — „Chiswick 6 Aug. Morgens um 8 Uhr, Hr. Canning hat während der verflossenen Nacht in Zwischenräumen geschlafen; aber die Gefahr ist fortdauernd sehr drohend." — Nach spätern Berichten vom 6 Aug. Nachmittags um 2¹/₂ Uhr meynten die Aerzte, daß sich sein Zustand seit dem Morgen nicht verschlimmert habe. Indessen war nach Privatbriefen zu Chiswick die Meynung allgemein, daß der Kranke den Abend nicht überleben würde. Die Aerzte hatten sich noch Sir W. Knighton zugesellt. Man publizirte am 6 kein neues Bulletin mehr, und beantwortete alle Erkundigungen mit größter Zurükhaltung, was vielleicht Anlaß gab, daß manche sich die Gefahr noch größer als sie wirklich seyn mochte, vorstellten.

Die Minister hielten in Bezug auf Hrn. Cannings Krankheit am 6 Aug. Nachmittags um 3 Uhr in Downingstreet eine Kabinetsversammlung.

Der John Bull schreibt: „Mit dem aufrichtigsten Bedauern zeigen wir an, daß Hr. Canning gestern Abend sich in einem so beunruhigenden Zustande befand, daß seine Aerzte ihn in sehr bedeutender Gefahr hielten. Es kamen uns über diesen traurigen Gegenstand folgende näheren Mittheilungen zu. Die Krankheit des Hrn. Canning nahm stufenweise von Dienstag bis Freitag (31 Jul. bis 3 Aug.) zu, an welch lezterem Tage sie ernsthaft wurde. An diesem Tage wurde ein Staatsboote an Hrn. Planta geschikt, der damals auf seinem Landsiz Fairlawn bei Hastings sich befand. Er begab sich unverzüglich nach London und von da nach Chiswick. Mehrere Aerzte wurden zur Konsultation berufen, und vier derselben blieben die Nacht in Chiswick. Am Sonnabend (4 Aug.) wurden häufige Botschaften an Se. Maj. sowol als an den Lordkanzler und die Minister geschikt. Am Abend jenes Tags wurden die Symptome beunruhigend; sechs Aerzte brachten die Nacht am Bette des Kranken zu, und machten die verschiedenen in die Journale eingerükten Bülletins bekannt. Die lezten Nachrichten, die wir vor dem Schlusse unseres Blatts empfingen, enthielten nichts, was wir den obigen schmerzlichen Nachrichten noch beifügen könnten, als daß der sehr ehrenwerthe Herr sich stets in demselben beunruhigenden Zustande befindet.

Dasselbe Blatt sagt an einer andern Stelle: „Die Krankheit des Hrn. Canning wird vielleicht die Entlassung des Lords Dudley and Ward verzögern, der seine Absicht erklärt hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten nicht über einen gewissen festgesezten Zeitpunkt hinaus zu behalten. Lord Holland ist als Nachfolger dieses Ministers bezeichnet, und auf diese Art werden die Ernennungen der Whigs, eine nach der andern, von der Krone, ohne daß sie sie billigte, sanktionirt werden, bis unsere Vorhersagungen eingetroffen sind. Wenn wir behaupten, daß diese Ernennungen ohne Billigung der Krone geschehen, so wollen wir damit sagen, daß Se. Maj. den Empfehlungen des Hrn. Canning, dessen Stellung berüksichtigend, gnädig nachgibt, aber daß der König durch nichts, als durch den Akt der Sanktion selbst, je seine Billigung oder seine Mißbilligung rüksichtlich der neuen Minister-Ernennungen ausgedrükt hat."

Die Times enthalten auch einen weitläuftigen Artikel über Hrn. Cannings Krankheit, und die Folgen, die sich an seinen Tod knüpfen würden. Wir heben das Wesentlichste aus: „Die Bösartigkeit, mit der Hr. Canning verläumdet wurde, ist ohne Beispiel in der Geschichte. Nichts schien zu niedrig, nichts zu lügenhaft, um als Waffe gegen ihn zu dienen. Dennoch vereinigten sich die edelsten Männer der Nation um ihn, zufrieden, die Gefahren der wichtigen Krise mit ihm zu theilen, und sich der Bösartigkeit eines verdorbenen Haufens auszusezen, der seit 40 Jahren den Namen einer Faktion verdient hat. Die durch Hrn. Canning und seine Freunde, die Whigs, unter freiwilliger und entschiedener Billigung des Monarchen verfolgte Politik, war Recht und Freiheit in England und im Auslande.

Viel hat dieses Ministerium gethan, um die Wunden zu heilen, und die Fesseln zu brechen, die Folgen des Castlereaghschen Ministeriums, das von dem ganzen menschlichen Geschlechte verwünscht wurde. Sein Tod würde daher die Welt in Bestürzung sezen. Alles würde eine veränderte Gestalt gewinnen, wenn die Tories wieder zur Macht gelangten. Im Osten und Westen würden die Entwürfe der Vergrößerung und der Unterdrükung ohne Scheu hervortreten. Griechenland würde vernichtet; die Türkei und Persien eine Beute Rußlands; Spanien und Portugal Frankreich unterworfen; Irland das Schlachtfeld, wo sich die Apostolischen des Hauses Bourbon und die bigotten Parteigänger von Londonderry und Peel bekämpften; die Armee, statt vermindert, würde verdoppelt werden. Die Verminderung der Ausgaben würde man für unausführbar erklären; den Handel und Kunstfleiß durch die Wiederherstellung des Verbotsystems niederhalten. Der Kredit würde sinken, unser Gewicht bei den Völkern verschwinden. Der König von England, Georg IV, ist für jenen unglüklichen Fall, den Gott verhüten möge, die einzige Zuflucht seines Volks, für das er schon so viel gethan und gelitten hat. Se. Maj. würde zu entscheiden haben zwischen den natürlichen Nachfolgern Cannings, seinen aufgeklärten und ehrfurchtsvollen Dienern, von denen mehrere jezt mit am Ruder stehen, und jenen vorurtheilsvollen, undankbaren und selbstsüchtigen Menschen, die, indem sie erklärt, daß sie kein Ministerium bilden könnten, ihren Souverain gleichsam herausforderten, und ihm zu verstehen gaben, daß er noch schwächer sey als sie. Wenn die Vorsehung Seine Majestät durch den Tod des Hrn. Canning heimsuchte, so würde er auf der Stelle zwischen einem Ministerium Eldon und einem Ministerium Lansdown zu entscheiden haben. Ehrfurchtsvoll bringen wir dem Könige die Bitte und die Wünsche seines treuen Volks dar, damit er, die Interessen seines Volkes und seiner Kinder erwägend, sich durch jenen unabhängigen und scharfsichtigen Geist führen lassen möge, unter Beihülfe der Vorsehung, der er ihn verdankt, durch den er schon einmal auf eine so weise und für das Land so vortheilhafte Art sich bei seiner Wahl leiten ließ."

Die Zeitung von Calcutta macht einen zwischen der ostindischen Kompagnie und dem Könige von Siam abgeschlossenen Freundschafts- und Handelsvertrag bekannt. Nach den Hauptbestimmungen dieses Vertrags soll zwischen den Engländern und Siamesen Friede und Freundschaft bestehen. Der Handel zwischen beiden Völkern soll statt finden auf der Prinz von Wales-Insel, auf Malacca und Sincapore, in dem Lande der Siamesen aber in Serdilong, Singora rc. Die Birmanen und die Bewohner von Pegu sind von diesem Handel ausgeschlossen. Wenn ein Engländer einem Siamesen und ein Siamese einem Engländer schreibt, soll den Brief Niemand, als die Person, an die er gerichtet ist, öfnen dürfen. Die der englischen Regierung gehörigen Schiffe dürfen nach Bankok kommen, und müssen sich nach den dort geltenden Gesezen richten, doch dürfen sie Kanonen und Pulver blos der Regierung überbringen. Gegen Entrichtung außerordentlicher Zölle können sie alle Gattungen von Waaren ausführen, mit Ausnahme des Reises. Wenn ein englisches Handelsschif in einem Hafen von Siam anlangt, so schikt es dem Gouverneur einen Eilboten, um ihn davon zu benachrichtigen, jener aber sendet einen Lootsmann und einen Dolmetscher zur Erklärung der Geseze und Vorschriften des Landes. Vor dem Einlaufen in Bankok muß der englische Kapitain das Pulver und die Kanonen in Paknam niederlegen lassen rc. Der Vertrag mit Siam ist auch gegen die Birmanen gerichtet, welchen Siam lange unterworfen war. Der Handel mit diesem reichen Königreiche verspricht England große Vortheile, dessen Handel von hier aus bald den von China an sich ziehen kan.

Frankreich.

Paris, 8 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 25; 3Proz. 71, 90; Bankaktien 2000; Falconnet 78, 10.

Der König hielt am 8 Aug. zu St. Cloud einen Ministerrath, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Eine königliche Ordonnanz vom 29 Jul. befiehlt die Rechnungen über die, zum Ankauf des Gutes Chambord eingegangenen Gelder dem Rechnungshofe vorzulegen, und das Resultat der Untersuchung bekannt zu machen.

Nach Anzeige der Gazette ist die russische Flotte, aus 15 Linienschiffen, Fregatten und dreimastigen Korvetten bestehend, am 6 Aug. Morgens um 8 Uhr bei Calais, nach Westen steuernd, vorbei gekommen.

Nach derselben Gazette bestritten Briefe aus Schweden, namentlich von Carlscrona, die Nachricht mehrerer Zeitungen, daß sich schwedische Kriegsschiffe der russischen Flotte im mittelländischen Meere anschließen würden.

Der Herzog von Buckingham war zu Havre angelangt.

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Die Angelegenheit Portugals beschäftigt fortwährend den Scharfsinn der englischen und französischen Journale. Nichts ist natürlicher; die wichtigsten Fragen, alle Fragen des Tags, knüpfen sich an jene Frage. Was die Lösung derselben hauptsächlich befördern muß, ist daß alle Welt in dem wesentlichen Punkte übereinzustimmen scheint, daß nemlich die in diesem Theile der Halbinsel herrschende Anarchie die einzige Quelle der Unruhen ist. Nur über die Gegenmittel weichen die Meynungen von einander ab. Die Times und unsere ganze liberale Opposition beharren darauf, daß jenes Gegenmittel blos in der Rükkehr Don Pedro's nach Portugal liege; wir, im Gegentheil, sezen es in die Gelangung des Don Miguel zur Regentschaft. Unter diesen beiden Maaßregeln bleibt nun die Wahl. Die Times stüzen sich auf den neuerlichen Abschluß des Friedens zwischen Buenos-ayres und Brasilien. Wenn dis nun auch die Reise, die sie wünschen, erleichterte, so würde es sie noch nicht rechtfertigen, und unglüklicher Weise für die Logik der Times findet weder das Eine noch das Andere statt. Bemerken wir zuerst, daß ein Krieg nicht ohne Bedingungen geendigt wird, die nur zu häufig selbst eine Quelle von neuen Kriegen sind; daß in der alten wie in der neuen Welt am Ende eines politischen Streits, wie am Ende eines gerichtlichen, immer noch der Artikel des Schadenersazes übrig bleibt, und daß gewöhnlich die Besiegten die Kosten des Kampfes zu bezahlen haben. Hier muß man dann die Hülfsquellen des Landes zu Rathe ziehen und zu Befriedigung der Gegenwart neue erfinden; kommt ein erworbenes oder abgetretenes Gebiet mit ins Spiel, so hat die Räumung und die Besizergreifung auch ihre Schwierigkeiten. Dabei rechnen wir noch nicht die Menge

Streitfragen, die der Vertrag nicht vorhersehen konnte, die erst bei Gelegenheit sich zeigen. Wir fragen, ob bei einem solchen Zustande der Dinge dem Don Pedro eine Reise von, die Rükkehr mit eingerechnet, viertausend Stunden anzurathen sey? Wer wird während dieser langen Abwesenheit Brasilien regieren? Ein Regentschaftsrath ist immer etwas Gefährliches, selbst in festgegründeten Monarchien; wie wird dis erst in einer jungen Monarchie der Fall seyn, die der Geist des Republikanismus umgibt, ja vielleicht beherrscht? Es ist eine physische Unmöglichkeit, die Gewalt in einer einzigen Person des kaiserlichen Bluts zu konzentriren, da der Kaiser keine Gemahlin mehr hat, und seine Kinder noch zu jung sind. So würde also ein Friedensschluß die Reise des Kaisers nicht erleichtern. Nehmen wir nun aber an, die Schwierigkeiten hinsichtlich Brasiliens seyen gehoben, und betrachten wir blos die, die Don Pedro in Europa erwarten. Er hat feierlich erklärt, „daß es unverträglich mit den Interessen Brasiliens und Portugals sey, daß er, Don Pedro, fortfahre, König von Portugal zu seyn.“ Man bemerke wohl, daß jene Unverträglichkeit nicht auf der Verschiedenheit der Gesezgebungen ruht, die sich im Gegentheil sehr ähnlich sind, sondern auf der Nothwendigkeit eines Unterschieds zwischen den Herrschern. Nicht also, um Portugal zu regieren, würde er dahin kommen. Was würde er denn daselbst machen? Welchen Vortheil brächte er den Portugiesen? Wie lange würde er unter ihnen bleiben? Was würde während seiner Abwesenheit aus Brasilien werden? was, wenn er es wieder verließe, aus Portugal? Wem hätte jene Reise genüzt? Brasilien? Nein! denn während dieser Zeit sähe es sich eines Souverains beraubt, dessen Gegenwart bis jezt unumgänglich nothwendig zur Aufrechthaltung der Ruhe schien. Hätte sie Portugal genüzt? Eben so wenig! denn was könnte ihm die temporaire Gegenwart eines Souverains helfen, der zu Gunsten eines Kindes von acht Jahren abdankt, und der nach wie vor seiner Reise, sich genöthigt sähe, die Regentschaft entweder in denjenigen Händen zu lassen, in denen sie die Folgen, die wir erbliken, hervorgebracht hat, oder in den Händen dessen, dessen Gelangung dazu jene Reise unnüz machen würde. Die Frage: Wem wird die Reise nüzen? drängt sich immer wieder auf; gewiß soll sie doch Jemand nüzen; und in der That glauben wir, daß sie denen nüzen wird, die eine Revolution in Brasilien und neue Unordnungen in Portugal wünschen. Der Constitutionnel geht in die Frage ein, und wirft uns einen Widerspruch vor. Wenn man aber citirt, muß man recht citiren. Wir haben nicht gesagt, daß die portugiesische Charte niemals werde populär werden; wir sagten nur, es stehe uns nicht zu, zu untersuchen, ob sie es je werde; denn gewiß muß man doch zugeben, daß sie es in diesem Augenblik wenig ist. Was man als eine von unserer Seite gegebene Entscheidung ausgibt, ist vielmehr das Verweigern einer solchen Entscheidung. Aber auch vorausgesezt, daß, nach unserer Einsicht, die Charte nicht für Portugal passe, würde dis denn ein Grund seyn, ihre Beobachtung dem Prinzen nicht zu empfehlen, der in ihrem Namen die Zügel des Staats in Anspruch nimmt, und der, um sie zu ergreifen, wartet, bis die von ihr bezeichnete Stunde geschlagen hat? Ist die Charte unvollkommen, so trägt sie das Gegenmittel in sich selbst, weil sie die Repräsentativregierung feststellt. Fordern die Sitten des Volks, für das sie entworfen ist, einst eine Modifikation, so bezeichnet sie selbst den Weg, den man einschlagen muß, um zu einer solchen Modifikation zu gelangen. Bis dahin ist sie das Gesez des Landes, der Rechtsgrund des Regenten und ein heiliges, seinen Händen anvertrautes Gut.“

(Beschluß folgt.)

† Paris, 6 Aug. Die Censur kan in diesem Augenblik dem Publikum wenig vorenthalten, denn es geht nichts vor, dessen Verschweigung man bedauern könnte. Die heiße Jahrszeit übt ihren ganzen Einfluß; die Menschen sind unaufmerksam und gleichgültig. Die einzige Frage, die noch einiges Interesse erregt, betrift die Auflösung der Deputirtenkammer. Die Ansichten sind sehr getheilt. Die ganze Gesellschaft des Hrn. Pasquier, d. h. die der alten Minister in der Pairskammer, glaubt an die Auflösung. Eine andere Partei, der Zahl und der Stellung nach eben so gewichtig, hält sie für durchaus unwahrscheinlich. Hier sind die Thatsachen, auf die beide Meynungen sich stüzen. Es ist dringend nothwendig, für das nächste Jahr neue Pairs zu kreiren, wenn man in dieser Kammer etwas durchsezen will. Es soll deswegen auch die Ernennung von 80 bis 100 beschlossen seyn. Ungefähr 60 Deputirten wurde die Pairie versprochen, und diese dringen nun auf Erfüllung. Gewährt man ihnen aber diese, wie man es denn nicht wohl wird umgehen können, so verliert die Wahlkammer einen Theil ihrer Mitglieder. Ein zweiter dringenger Grund zur Auflösung liegt in einer, erst jezt bekannt gewordenen Thatsache. Die Kontreopposition soll nemlich mit vielen Mitgliedern der liberalen in Einverständniß getreten seyn, wobei, wie es heißt, beschlossen wurde, bei der nächsten Sizung gegen 60 Entlassungen einzureichen, weil die gegenwärtige Kammer noch nicht das Recht der Septennalität besize. Da die Einreichung jener Entlassungen die verdrießlichsten Scenen herbeiführen würde, so scheint das Ministerium von dieser Drohung sehr erschrekt. Nun soll über die Frage der Auflösung zwischen Hrn. v. Villele und Hrn. v. Corbiere ein lebhafter Zwiespalt statt finden. Jener ist dafür, um neue Pairs ernennen zu können, die Schwierigkeit wegen der Septennalität zu lösen, und durch die neue Kammer wieder auf sieben Jahr Ruhe zu erlangen. Einer seiner Vertrauten soll in dieser Hinsicht folgendes Raisonnement ausgesprochen haben: Die Opposition kan bei einer neuen allgemeinen Wahl 100 bis 150 Mitglieder gewinnen. Ist sie stark, so begeht sie die nemlichen Fehler, wie vor acht Jahren. Dis entfernt die Kontreopposition von ihr, die zum Ministerium zurükkehren, und die Partei der Royalisten wieder ergänzen wird. Ginge die Sache aber einen andern Gang, und erhielte die Opposition, statt etwa hundert Mitgliedern, vielmehr die Majorität, schikte man uns dreihundert Manuels (dis soll der von jenem Vertrauten gebrauchte Ausdruk seyn) „dann würde der König wieder in seine volle Gewalt eintreten, und die Monarchie retten.“ Dieses Raisonnement beweist, daß Hr. v. Villele geneigt scheint, die Schwierigkeit gleich jezt zu bekämpfen. Hr. v. Corbiere hingegen soll es für höchst unklug halten, sich einer allgemeinen Wahl auszusezen. Die Anhänger seiner Meynung glauben, man sollte mit der gegenwärtigen Kammer noch eine Sizung halten, neue Pairs ernennen und ein Wahlgesez vor-

Großbritannien.

** London, 3 Aug. Die heute dem Publikum bekannt gemachte Erklärung der ottomannischen Pforte, von dem Reis-Effendi den Gesandten der fünf größern europäischen Mächte in Konstantinopel am 9 und 10 Jun. (also vor der Unterzeichnung des bekannten Vermittlungsvertrags) übergeben, ist ein merkwürdiges Aktenstük. Sie dekt Thatsachen auf, welche ein neues Licht, oder, wenn man will, Schatten auf die europäische Diplomatie vor dem Kongresse von Verona werfen, und liefert zugleich einen Kommentar zu dem, an Lord Castlereaghs Bahre von dem englischen Volke instinktartig ausgestoßenen Freudengeschrei. Wie stark auch verdienter oder unverdienter Weise die europäischen Vorurtheile gegen die türkische Regierung seyn mögen, so wird Niemand derselben Falschheit oder Entstellung der Wahrheit in allen ihren Verhältnissen mit andern Mächten Schuld geben können. Die Anführungen des türkischen Ministers, namentlich hinsichtlich der, von einer europäischen Macht der Pforte angebotenen Hülfe zu Bestrafung der Rebellen, darf man daher Wort für Wort als wahr annehmen. Glüklicher Weise überhob noch vor der Eröfnung des Kongresses Lord Castlereaghs Federmesser den türkischen Minister der Mühe, noch öfter das fromme Anerbieten einer Unterstüzung gegen die Insurgenten ablehnen zu müssen. Die Eifersucht für das Gleichgewicht Europa's fand andere Mittel, als jenes Anerbieten, und es brach wenigstens eine Morgendämmerung für die Griechen an. Der Botschafter kam von Verona nach Konstantinopel zurük, und, fährt der Reis-Effendi fort, erklärte in mehreren Konferenzen ausdrüklich und offiziell, auf Befehl seines Hofes und im Namen der andern Mächte, daß man die griechische Sache als einen Gegenstand anerkenne, der die innern Angelegenheiten der hohen Pforte betreffe, daß sie als solche ausschließlich von der Pforte selbst zu Ende gebracht werden müsse, daß keine andere Macht sich darein zu mischen habe, und daß, wenn eine jemals ihre Dazwischenkunft geltend machen wollte, alle anderen den Grundsäzen des Völkerrechts gemäß handeln würden. Diese Stellen liefern ein treues Bild von dem Charakter unserer Administration am Ende der Castlereagh'schen Laufbahn und beim Anfange der Canningschen. Ersterer trug kein Bedenken, während er die bekannte Note zur Zeit des Kongresses von Laibach schreiben mußte, den Türken die Unterstüzung seiner Nation gegen die im Aufstande begriffenen christlichen Griechen anzubieten, und fand aus Furcht über die etwanigen Absichten des Nordens, bereitwillige Unterstüzung und Aufmunterung. Canning widersezte sich dieser unwürdigen Politik, und verlezte insofern nach fünfjährigem schwerem Kampfe der Parteien den von England anerkannten Grundsaz des Nichtdazwischenkunftssystems, indem er durch den §. 5. des bekannten Vermittelungsvertrags die Besorgniß zu entfernen wußte, welche die Springfeder der ganzen frühern Politik war, die in dieser Sache beobachtet wurde. Das türkische Dokument verdient sehr aufmerksam gelesen zu werden. Aus rein politischem Gesichtspunkt mag die Pforte das Recht auf ihrer Seite haben; sie steht mit den Griechen in demselben Verhältniß, wie Spanien zu seinen vormaligen Kolonien, wie einst England zu den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Aber es ist die Strafe des Despotismus und der Unterdrükung, daß Völker, wenn das Maaß voll ist, sich frei zu machen versuchen, und ihre Existenz aufs Spiel sezen, um das unerträglich gewordene Joch abzuschütteln. Eine Mittelstraße gibt es in solchen Fällen selten. Unabhängigkeit oder verschärfte Knechtschaft sind die Alternative. — Es scheint, daß es wegen Spanien zu neuen Erörterungen mit Frankreich kommen werde. Darf man einigen Gerüchten Glauben beimessen, so hätte das hiesige Kabinet abermals auf die Räumung jenes Landes gedrungen, indem der spanische Apostolicismus, dieser wirkliche Staat im Staate, bei der Gegenwart der Franzosen in Spanien seine Umtriebe gegen Portugal fortwährend mit Eifer verfolgen kan, indem er sich auf die Unterstüzung der französischen Besazung verläßt, falls konstitutionelle Spanier neuerdings ihr Haupt erheben wollten. Die wahrscheinliche Ankunft des Don Pedro in Portugal erheischt durchaus eine Veränderung in den Verhältnissen der pyrenäischen Halbinsel.

Schweiz.

* Luzern, Julius. (Beschluß.) Zu den Mängeln in unsern Polizeianstalten gehört auch vorzüglich, daß in mehrern Kantonen nicht genug für die Behinderung des Eindringens, die Entdekung und sichere Fortschaffung der fremden Vaganten gesorgt wird; weil einerseits das Korps der Polizeidiener nicht hinreicht, auch an vielen Orten schlecht organisirt ist, und anderseits diese noch so nothwendigen Einrichtungen mit Kostenaufwand für den Staat begleitet sind. Allein man berüksichtigt den Schaden nicht, welcher aus dieser Vernachlässigung für die rechtlichen Bewohner des Landes entsteht, weil er nicht aus der Staatskasse ersezt werden muß. Die meisten Vaganten werden daher erst im Innern der Schweiz, nachdem sie sich schon lange auf Kosten der Wohlthätigkeit und der Eigenthumssicherheit in derselben unter mannichfaltigen Masken herumgetrieben, entdekt; allein zu Ersparung der Kosten selten gehörig untersucht, ja nicht einmal bis auf die Gränzen der Eidgenossenschaft, sondern sehr oft nur auf die betreffende Kantonsgränze transportirt, weil ihre Abnahme von dem angränzenden Posten, öfters nur aus Bequemlichkeit, verweigert, oder auch wegen Mangel eines Postens sogar unmöglich wird, so daß man gezwungen ist, dergleichen Gesindel laufen zu lassen, um seiner los zu werden, oder, wie die Landjäger spöttisch zu sagen pflegen, solches verliert. Dieses würde aber nicht der Fall seyn, wenn auf gemeinschaftliche Rechnung auf allen Gränzposten der Schweiz eigene Central-Beamten, und auf allen Hauptstraßen eigene Transportstationen zur geschwinden Fortschaffung errichtet werden könnten. So wie man in mehrern Kantonen durch vernachlässigte Polizeianstalten und offenbar untaugliche, ja selbst mit den Gaunern einverstandene Polizeidiener — wie der Untersuch leider mehrere Beispiele aufweist — die Landstreicherei, das Diebshandwerk und die Hehlerei indirekt begünstiget, eben so nachtheilig für die allgemeine Sicherheit ist der Mangel an zwekmäßigen Strafanstalten, indem man diese durch bloße Verbannung oder Todesstrafen zu ersezen sucht. Allein weder die eine noch die andere dieser Strafarten erreichen

ihren Zwek und sind, wie gesagt, der allgemeinen Sicherheit nachtheilig. Bannisationsstrafen gegen Heimatlose sind schon an und für sich nicht geeignet, den Verbrecher zu bessern, sondern versezen ihn vielmehr in die Nothwendigkeit, dieselben zu übertreten, weil er anderwärts ebenfalls nicht geduldet wird; und ungerecht ist jede Strafe wegen Bannisations-Uebertretung, wenn der Verbannte außer Stand war, die ihm abgezwungene Urphede zu halten. Daß auch Todesstrafen nicht immer zwekmäßig und gerecht sind, auch wegen ihrer nachtheiligen Folgen für die hinterlassenen, heimatlosen Waisen als der gemeinen Sicherheit nachtheilig angesehen werden müssen, beweiset wiederum der gemeinsame Untersuch. Sie können nicht als Abschrekungsmittel angesehen werden, weil der Heimathlose beinahe gezwungen ist, seinen Unterhalt auf unerlaubte Weise zu suchen, und er denselben Vorzugsweise da suchen muß, wo schlechte Polizeianstalten existiren, damit er nicht so geschwind entdekt werde, wie der unglükliche Arnold (ein vor etlichen Monaten zu Luzern enthaupteter Gauner) sehr richtig bemerkt hatte. Auch wäre es ungerecht, wenn nach früheren Bestrafungen und daheriger Todeswürdigkeit des Inquisiten geschlossen würde, so lange nichts zu seiner Besserung gethan, sondern derselbe vielmehr in der Nothwendigkeit gelassen worden, seine verbrecherische Laufbahn fortzusezen. Da aber auch dieses nur als Folge des Mangels an zwekmäßigen Strafanstalten betrachtet werden muß, zu deren Hebung in mehreren Kantonen die finanziellen Mittel fehlen, so werden die Uebel zum Nachtheil der öffentlichen und Eigenthumssicherheit, so wie einer gerechten Justizpflege, nicht nur in den kleinern, sondern auch in den mehrsten andern Kantonen so lange fortdauern, als nicht zwekmäßige Anstalten vorhanden sind, in welche gegen ein billiges Kostgeld dergleichen Verbrecher untergebracht werden können. Denn obgleich in mehrern der größern Kantone bessere Polizei- und Justizeinrichtungen vorhanden sind, so wird doch nicht verhindert werden können, daß diese dem Naturzustand preis gegebenen Gauner oder Vaganten sich nur in jenen Kantonen aufhalten, wo keine oder nur schlechte Anstalten existiren, deren Mangel man freilich mit Todesstrafen zu ersezen sucht, sondern daß sie nicht auch öfters ihre Streifzüge nächtlicher Weise, während die Polizei-Angestellten zu ruhen pflegen, bis in das benachbarte oder entferntere Gebiet ausdehnen, in welchem dann ein einziger Diebstahl oft mehr beträgt, als zwanzig in den ärmern Gegenden zusammengenommen; so daß zulezt diese Menschen dennoch denjenigen Kantonen zur Bestrafung anheimfallen, in welchen humanere Geseze und Verhaftanstalten existiren, wie der gegenwärtige Untersuch abermals bewiesen hat. Endlich dann ist unter den wesentlichsten Mängeln unsrer vaterländischen Kriminaljustiz noch anzuführen, daß das bestehende eidgenössische Konkordat wegen Verfolgung und Auslieferung der Verbrecher keine Grundsäze aufgestellt hat, nach welchen das größere Verbrechen zu bestimmen sey, wenn mehrere von gleicher Qualifikation begangen worden sind, und daß dasselbe sogar keinen Stand verpflichtete, die ihm angetragene Auslieferung, selbst auch wenn ihm nach allgemeinen Grundsäzen die Judikatur zukommen würde, anzunehmen; dagegen aber festsezt, das die Untersuchungskosten bis zum Tag der angetragenen Auslieferung, demjenigen Stand auffallen, in dessen Gebiet die Gauner durch zwekmäßige Vorkehren aufgefangen wurden. Wir wollen zwar nicht annehmen, daß durch lezteres irgend eine Behörde bewogen werden könnte, einen solchen Gauner lieber mit einer korrektionellen Züchtigung — nach dem polizeilichen Sprachgebrauch — zu verlieren (laufen zu lassen), als einen weitläufigen und kostbaren Untersuch einzuleiten, und am Ende noch Gefahr zu laufen, daß ihr der Inquisit auf dem Halse bleibe; hingegen darf nicht unberührt gelassen werden, daß, so lange die Unbestimmtheit über die Judikatur, und die Befugniß, diese zu übernehmen oder nicht, fortdauert, und bei der Beurtheilung nicht auch die außerhalb dem Gebiet, wo solche statt hat, verübten Verbrechen in Betracht gezogen werden, als worüber aber verschiedene Geseze und Gebräuche walten, niemals gehörig für die Handhabung der gemeinen Sicherheit gesorgt werden kan, wie der Untersuch ebenfalls auffallend bewiesen hat. So lange also heimathlose Menschen in unserm gemeinsamen Vaterlande existiren, welche ihren Unterhalt im Vagantenleben suchen müssen, und so lange als in einzelnen Kantonen die Mittel fehlen, die allgemeine Sicherheit durch zwekmäßige Polizei- und Strafanstalten zu handhaben, wie es Pflicht, Gerechtigkeit und die Civilisation des Volkes erfordern, so besizt die Schweiz auch nicht nur keine Garantie für die innere Sicherheit der Personen und des Eigenthums, sondern die gleichen traurigen Ergebnisse des stattgehabten Untersuches werden sich noch öfter zum Nachtheil unserer Nationalehre wiederholen. Es liegt daher in dem Interesse der ganzen Eidgenossenschaft, daß in jedem Theil derselben die allgemeine Sicherheit so gehandhabt werde, wie es die ersten Bedingnisse eines souverainen Staats, seine Ehre und die heiligen Pflichten gegen seine Bundesgenossen erfordern, und es ist also nicht zu zweifeln, daß, weil die Kräfte des Einzelnen hiezu nicht hinreichen, dieselbe auch dismal ein Opfer für diesen allgemeinen wichtigen Zwek des Vaterlandes bringen werde. Wie Vieles ist nicht schon für die Handhabung der äußern Sicherheit gethan worden und wird noch gethan; sollte denn die innere Sicherheit, die Versorgung einiger hundert unglüklichen Menschen und die Erhaltung des mit schwerem Schweiß erworbenen Eigenthums des friedliebenden Bürgers, welcher alle Nächte in Gefahr steht, desselben beraubt und sich mit Weib und Kindern von dem Nothwendigsten entblößt zu sehen, schwieriger seyn und sich nicht gleicher Centralanstalten mit weit kleinern Aufopferungen zu erfreuen haben!"

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 13 August 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		141	140 1/2
Partial à 4 Proc.		118 1/4	118
Metalliques 5 Proc.		91 3/4	91 1/2
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 182.		1085	1083
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	96	95 3/4
detto — —	5 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 5/8	103 3/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	105

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Julius 1827.

Inhalt.

Heinrich Leo: Histoire de Bretagne par M. Daru. Paris 1826. 3 Bde.
Zimmern: Die Lehre von der Cession der Forderungsrechte; von Dr. C. F. Mühlenbruch. Zweite Aufl. Greifswalde 1826.
J. F. H. Abegg: Beiträge zu der Geschichte des Inquisitionsprocesses und der Geschwornen-Gerichte; von Dr. Fr. Aug. Biener. Leipzig 1827.
A. Hirt: Sinnbilder und Kunstvorstellungen der alten Christen; von Dr. Fr. Münter. Altona 1825.
Wilhelm Müller: 1) Lieder von Schmidt von Lübeck. Herausgegeben von H. C. Schumacher. Altona 1826. 2) Gedichte von Justinus Kerner. Stuttgart und Tübingen 1826.
Carl Lehnerdt: Philosophie und Christenthum, oder Glauben und Wissen; von J. Rust. Mannheim 1824.
I. Oltmanns: Almanac ten Dienste der Zeelieden, voor het jaar 1825. Te s'Gravenhage 1824.
Marheineke: Ueber alleinseligmachende Kirche; von F. M. Carové. Frankfurt a. M. 1826.
Hinrichs: Fr. Heinr. Jacobi's auserlesener Briefwechsel. Leipzig 1825 und 1827. 2 Bde.
Carus: Moriz Herold's d. A. D. etc., Untersuchungen über die Bildungsgeschichte der wirbellosen Thiere im Eie. Erster Theil. Von der Erzeugung der Spinnen im Eie. Marburg 1824.
Siebenter Bericht.

Beiträge aus dem Taschenbuch meiner europäischen Schmetterlinge II. Heft mit 6 illuminirten Kupfertafeln. Herausgegeben von C. F. Freyer. Augsburg beim Verfasser Lit. H. Nro. 25. und in der J. Wolff'schen Buchhandlung.

(Bezüglich auf die Bekanntmachung S. 476 dieser Zeitung vom heurigen Jahr.)

Gustav Schillings sämtliche Schriften.

Zweites Bändchen

ist so eben erschienen und liegt für die resp. Pränumeranten und Subscribenten bereit. Das dritte Bändchen hat ebenfalls die Presse verlassen und wird in wenigen Tagen zu haben seyn.
Heilbronn, den 27 Jul. 1827.

Karl Schell, Buchdruker.

Bei F. Laue in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. C. J. B. Karsten
metallurgische Reise durch einen Theil von Bayern und durch die süddeutschen Provinzen Oesterreichs. Mit einem Kupfer. gr. 8. 1821. Preis 2½ Rthlr. preuß. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Dr. C. H. Zober,
Der deutsche Wanderer, 2te unveränderte Auflage mit einer Karte von Deutschland. Brosch. 8. 1826. Preis 1½ Rthlr. preuß. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

In allen Buchhandlungen ist nächstens zu haben:

Elisabeth oder die Verbannten von Siberien. Aus dem Französischen der Mdme Cottin frei übersezt. Mit einem Kupfer. 12. Ulm in der J. Ebnerschen Buchhandlung. Preis 45 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Hülfsvollstrekung wird das Peter Bauersche ½ Hofsanwesen, beim Roßberger genannt, zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zu dieser Verhandlung Tagsfahrt auf Donnerstag den 27 Sept. l. J. anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden, und über die Beschaffenheit des Gutes sich bis dahin Kenntniß verschaffen können.

Auswärtige Kaufsliebhaber haben übrigens Vermögens- und Leumunds-Atteste beizubringen.

Dieses Anwesen besteht:

I. Aus dem ½ Roßberger Einödhof, freistiftig zum Rentamt Moosburg, enthaltend 1. zu Dorf,
 a) das ganz hölzerne Wohnhaus mit Pferd- und Kühstall unter einem Strohdache,
 b) den ganz hölzernen Stadel mit Schafstall unter einem Strohdache,
 c) den ganz hölzernen mit Haggen eingedekten Bakofen,
 d) den Hofraum pr. 0 Tagw. 72 Dez.,
 e) Garten nebst Akerland pr. 4 Tagw. 71 Dez.;
 2. zu Feld:
 a) aus 50 Tagw. 76 Dez. Aeker und Wiesen,
 b) 1 Tagw. 50 Dez. Holz.

Auf diesem Hofe lasten:

Steuersimplum . . .	2 fl.	17 kr.	6 hl.
Ordin. Scharwerkgeld . . .	3 fl.	— kr.	— hl.
Jagdscharwerkgeld . . .	— fl.	30 kr.	— hl.
Brodbauerngeld . . .	— fl.	7 kr.	— hl.
Strohgeld für 2 Schütt . . .	— fl.	21 kr.	— hl.
Stift	2 fl.	37 kr.	4 hl.

Futtersammlungshaber — Schfl. — M. 3 V. — S.

II. Aus der zum königl. Rentamt Moosburg leibrechtigen Roßbergerlohe pr. 6 Tagw. 73 Dez. — Auf dieser haften

Ordin. Scharwerkgeld . . .	— fl.	14 kr.	4 hl.
Jagdscharwerkgeld . . .	— fl.	3 kr.	4 hl.
Stiftscharwerkgeld	— fl.	11 kr.	1 hl.
Küchendienst	— fl.	11 kr.	— hl.
Steuersimplum	— fl.	4 kr.	4 hl.

Das ganze Anwesen ist zehentbar zum königl. Rentamt Moosburg. Schließlich wird bemerkt, daß sämtliche Gründe rund um das Wohnhaus und zur Betreibung der Feldwirthschaft sehr vortheilhaft gelegen sind.

Zugleich werden alle unbekannten Peter Bauerschen Gläubiger aufgefordert, bis zum 27 Sept. ihre Forderungen hieher bekannt zu geben, widrigenfalls bei einem allenfalls erfolgenden Vergleich unter den Gläubigern und Masseverthellung auf sie keine Rüksicht genommen werden könnte.

Moosburg, den 18 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
In legaler Abwesenheit des k. Landrichters.
Beck, Assessor.

(Bekanntmachung.) Der längst vermißte Badersohn Franz Xaver Hirsch aus Rennertshofen wurde vom unterfertigten königlichen Landgerichte für verschollen erklärt, und wird daher das Vermögen desselben gegen Kaution an seine nächsten Anverwandten hinausgegeben werden.

Solches wird andurch öffentlich bekannt gemacht.

Monheim, den 26 Jun. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Förg, Landrichter.

Peter, coll.

(Geldtage-Publikation.) Ueber Johann Jakob Hübscher, Strohgeflechthändler von Wohlen, welcher seinen Gläubigern Habe und Gut dargeschlagen, hat das Bezirksgericht Bremgarten den Konkurs erkannt, und als Tag der Verrechtfertigung bestimmt Samstag den 15 Herbstmonat 1827, wobei alle, welche an gedachtem Cridar etwas zu fordern haben oder ihm schuldig sind, peremtorisch aufgefordert werden, an jenem Tage, Morgens 8 Uhr, vor dem bemeldeten Bezirksgericht entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und respektive ihre An- und Gegenforderungen in dem gesezlichen Rechnungsfuße, auf Stempelpapier und in Original, und zwar erstere unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Masse, die leztern aber zur Vervollständigung derselben getreulich einzugeben.

Bremgarten, den 1 Augustmonat 1827.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts,
Weissenbach.
Im Namen des Bezirksgerichts,
der Gerichtsschreiber
J. Ruepp.

Gmünd. Göppingen.

(Verkauf einer großen Wirthschaft samt Nebengebäuden und Feldgütern.)

Der Postmeister Kramer in Gmünd ist gesonnen, sein besizendes Haus samt Nebengebäuden, so wie seine Feldgüter, unter Vorbehalt öffentlichen Aufstreiches, zu verkaufen, und hat mit solchem Verkaufe den Unterzeichneten beauftragt.

Die Liegenschaften, welche hiemit auf diesem Wege zum Verkaufe ausgeboten werden, bestehen in:

A. Dem Wirthschaftsgebäude selbst. Dieses — in welchem bis auf die neuere Zeit eine stets sehr frequente, überall rühmlich bekannte Gastwirthschaft unter dem Schilde zur goldenen Kanne betrieben wurde — liegt mitten in der Stadt Gmünd, in der Nähe des Rathhauses auf dem Marktplaze; es ist ein ganz massives Haus von 3 Stokwerken mit Mansardendach, und enthält 13 heizbare und 4 unheizbare Zimmer, einen Speisesaal und Tanzsaal, sämtlich schön geipst und hoch, sofort 3 geräumige Speiskammern, 3 andere Kammern, unter dem Dache einen großen Fruchtspeicher und unter dem Hause 3 gewölbte Keller, die zusammen 3 — 400 Eimer halten, endlich Stallung zu 30 Pferden.

B. An dieses Haus ist sodann eine Scheuer angebaut, welche hinlänglichen Raum zur Aufbewahrung von 2500 — 3000 Centnern Futter hat; zu ebener Erde in derselben befinden sich 2 Pferdställe zu 20 Pferden, ein Rindviehstall zu 10 Stüken, 2 Schweinställe und eine Chaisenremise.

C. Es ist ferner an das Wirths- und Wohnhaus ein weiteres, ursprünglich zu einer Brauerei bestimmtes, jezt noch zu einer Branntweinbrennerei eingerichtetes Gebäude angestoßen. Dasselbe ist 3 Stokwerke hoch, und in ihm befinden sich neben einem Ziehbrunnen 3 sehr große Fruchtspeicher, mit 1 Keller zu 100 Eimern.

Diese 3 Gebäude schließen einen Hofraum ein, in welchem ein laufender Brunnen und ein bedekter Holzplaz zu 100 Klaftern Holz, so wie in geringer Entfernung 1 großer Dunghof, ein geräumiges Geflügelhaus und ein 4facher Schweinstall angebracht ist. — Dem leztern Gebäude gegenüber befindet sich weiter

D. Ein besonderes, ganz großes Oekonomiegebäude; dasselbe ist ebenfalls in ganz baulichem Zustande, und umfaßt:

a) ein großes gewölbtes Waschhaus mit laufendem Brunnen, nebst einem daran stoßenden Badezimmer;
b) einem großen Torfboden;
c) eine Chaisenremise;
d) eine Stallung zu 12 Pferden, und endlich
e) vier übereinander liegende große Fruchtspeicher.

Dieses ganze Gebäude kan sehr leicht zu einem Wohnhause eingerichtet werden; die Kamineinrichtung ist schon vorhanden, und an dem Haus ist ein Hof nebst einem Wurzgarten.

E. Auf dem Wohnhause ruhet Wirthschafts-, Brauerei-, Brennerei-, Billard- und Kaffeehausgerechtigkeit; es bietet zu jedem — auch dem ausgedehntesten Gewerbe die besten Bequemlichkeiten und Einrichtungen dar, und so wie die darin bis auf die neuern Zeiten betriebene Wirthschaft immer unter die frequentesten und ersten gehört hat, so wird sie auch ferner bei der Größe der Stadt Gmünd und der Frequenz der durch dieselbe gehenden Landstraße, verbunden mit der günstigen Lage des Hauses selbst, jedem künftigen Besizer die Wiedereinrichtung der Wirthschaft sichern und großen Vortheil gewähren.

Es bestehen endlich die zum Verkaufe ausgesezten Güter

F. in 30 würtembergischen Morgen der besten dreimädigen Wiesen an einem Stük, welche mit einer großen Zahl tragbarer feiner Obstbäume besezt sind. — Es ist ferner auf diesem Wiesengute ein Wohnhaus mit 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Kammer und Küche, und stehet dieses Haus mitten in einem um dasselbe angelegten Wurzgarten.

An dieses Gut stoßet sodann

G. das ebenfalls zum Verkauf ausgesezte sogenannte Krähengut von
12 Morgen Wiesen an einem Stük, worauf sich ein völlig eingerichtetes Schafhaus zu 500 Stük Schafen, so wie auch ein zweistökiges Wohnhaus mit 2 heizbaren und 2 nicht heizbaren Stuben, samt Kammer und Küche befindet, und diese beiden Gebäude sind in ganz baulichem Stande.

Auf sämtlich vorbeschriebenen Realitäten ruhen nur die gewöhnlichen Steuern und Abgaben, und es ladet nun der Unterzeichnete die etwaigen verehrlichen Liebhaber ein, sich mit ihren Anträgen, und zum Behufe der Vernehmung der weiteren Bedingungen in möglichster Bälde an ihn zu wenden, wobei sodann wegen Besichtigung der Realitäten zugleich die erforderliche Nachweisung gegeben werden wird.

Göppingen, den 1 August 1827.

Rechtskonsulent Dreis.

Stuttgart. (Anstellung wird gesucht.) Ein unverheiratheter Mann von 30 Jahren, aus einer guten Familie, der bereits in großen Handlungshäusern gedient, Oestreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Italien (Calabrien und Sizilien mitbegriffen) so wie die Schweiz, bereist hat, sucht wieder Anstellung in einem angesehenen deutschen Handlungshause.

Seine Kenntnisse umfassen alle Zweige des Manufaktur-, Produkten- und Seehandels, er spricht und schreibt geläufig die französische, englische und italienische, neben seiner Mutter-Sprache, und kan sich also sowol für Komptoir- als Magazins-Geschäfte engagiren. Am liebsten wäre ihm übrigens ein Engagement als Reisender. Seine Bedingungen sind billig, und der Unterzeichnete ist sie mitzutheilen legitimirt.

Kammer-Revisor
Diebold.

(Associé-Gesuch.) In ein sehr solid begründetes, und für Jeden angenehm gelegenes Fabrikgeschäft wird ein rechtlicher Mann, der ein reelles Betriebskapital (je größer, desto ergiebiger im Nuzen) einlegen kan, als Mitinteressent gesucht. Frei eingehende schriftliche Anträge (ohne Dazwischenkunft Dritter) mit der Aufschrift: Associé-Gesuch betreffend, befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 227. 15 August 1827.

Portugal.

* Lissabon, 25 Jul. General Saldanha hat seit gestern Abend aufgehört Minister zu seyn. Die heutigen Journale schweigen noch darüber, aber die Sache ist gewiß. Alle Freunde des neuen Systems sind darüber in Bestürzung. Bekanntlich war Saldanha nach Caldas gereist, um bei der Regentin die Bestätigung des Hrn. Mello de Breyner zum Regedor der Justiz, so wie des neu vorgeschlagenen Polizei-Intendanten zu erhalten. Die Corcundas (Servilen) fürchteten Alles von diesen beiden Männern. Als nun vorgestern Saldanha der Regentin die im Ministerrathe beschlossenen Ernennungsdekrete vorlegte, soll die Regentin geäußert haben, er möge die Sache noch auf sich beruhen lassen; sie wolle sie erst in weitere Ueberlegung ziehen. General Saldanha, überzeugt daß die Umtriebe seiner Gegner gesiegt hatten, bat nun um seine Entlassung, und erhielt sie. Noch kennt man seinen Nachfolger nicht. Aber selbst wenn die Wahl auf einen Konstitutionellen fiele, möchte kaum ein Mann zu finden seyn, der ihn ersezte. Gestern Abends um sieben Uhr, im Augenblik als sich die Nachricht hiervon in der Stadt verbreitete, versammelten sich auf verschiedenen Punkten, namentlich in der Straße Emenda, unruhige Haufen, die dem General und dem gegenwärtigen Ministerium, so wie der Verfassung ein Lebehoch brachten, den Corcundas aber den Tod wünschten, und noch auf andere Weise ihren Unwillen über die Gerüchte von Ministerialveränderungen zu erkennen gaben. Das höchste Mißtrauen ist gegen die Engländer und ihre Politik erwacht, daher auch mehrere jener unruhigen Haufen sich vor das Hotel des Sir W. Acourt begaben, ihren Ruf dort wiederholten und ihn fragten, ob die Vernichtung der Charte beschlossen sey?

Großbritannien.

London, 6 Aug. am Schlusse der Börse Konsol. 3Proz. $87^1/_8$; mexicanische Bons $68^3/_8$; columbische $30^1/_4$; griechische $15^1/_2$. — Nach der Börse Konsol. 3Proz. 87.

London, 7 Aug. Konsol. 3Proz. $86^7/_8$; russische Bons $95^3/_4$; mexicanische $68^7/_8$; brasilische $65^1/_2$; columbische $30^3/_4$.

Der Courier enthält folgenden Artikel: „Wir wünschten daß es in unserer Macht stände, ein Wort der Beruhigung über den Krankheitszustand unseres großen Staatsmannes zu sagen. Aber unsere und des Landes Hofnungen beschränken sich darauf, daß wenigstens noch einige Reste des Lebens übrig sind. Der Zustand von Erschöpfung, in dem sich der Kranke befindet, sowol in Folge der heftigen Schmerzen, die er erduldet, als der gegen die Entzündung angewendeten Mittel, läßt ihm sehr wenig Kraft übrig, um den Kampf auszuhalten. Die ganze Nacht über war der Schmerz so groß, daß die Aerzte zwischen zwei und sieben Uhr jeden Augenblik das Ende erwarteten; dann aber erholte sich der Kranke ein wenig, und blieb den Morgen über in dem nemlichen Zustande. Um acht Uhr wurde folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Chiswick, acht Uhr Morgens. Die Gefahr des Zustandes des Hrn. Canning ist noch drohender als im Augenblik der Bekanntmachung des Bulletins von gestern Abend.“ Der allgemeine Schmerz hat seit gestern etwas nachgelassen, und der Kranke beklagt sich blos über die außerordentliche Aufreizung an der Stelle, wo sich das Uebel mit der größten Gewalt fühlbar machte. Die innerliche Entzündung ist so allgemein, daß es den Aerzten unmöglich war, den Hauptsiz des Uebels zu bestimmen und zu sagen, ob die Entzündung hauptsächlich die Lungen, das Rippenfell, die Leber oder die Gedärme ergriffen habe. Hr. Canning selbst war der Lezte, der die Gefahr erkannte. Am Donnerstag (2 August) war ein Arzt seiner Freunde nach Chiswick in Geschäften gekommen, und wurde so bestürzt von dem völlig veränderten Aussehen des sehr ehrenwerthen Herrn, daß er unverzüglich auf Herbeirufung ärztlicher Hülfe drang. Der Rath wurde befolgt, und noch denselben Abend fand eine Konsultation statt, in Folge deren die Aerzte Hrn. Cannings Krankheit für höchst gefährlich erklärten. Das Uebel machte, troz aller Gegenanstrengungen der Aerzte, reißende Fortschritte. Bei einem solchen Zustande des Körpers kan man sich leicht vorstellen, daß der Geist mit leidet. Unsere Leser werden daher nicht ohne Rührung und Interesse erfahren, daß in den Augenbliken, wo der Geist des berühmten Kranken sich verirrt, ihm Worte entfallen, die anzeigen, daß stets dieselben Gedanken und dieselbe Unruhe ihn beschäftigen. Die abgerissenen Reden, die über seine Lippen gehen, beweisen, daß die öffentlichen Angelegenheiten und das Wohl seines Landes die Gegenstände sind, die sich ganz besonders seinem Geiste darbieten, und selbst seiner geschwächten Aufmerksamkeit sich aufdrängen. Diese unveränderliche Unruhe spricht sich auch in den Augenbliken aus, wo der Kranke ruhiger ist und weniger leidet. In einem dieser Zwischenräume der Erholung drükte er sich auf die rührendste und edelste Art über seine und seines Souverains Stellung aus. Der König nimmt mit hochherzigem Gefühl und aller Zärtlichkeit der Freundschaft Theil an dem schmerzlichen Zustande eines Ministers, den er in einer Krise, die so große Festigkeit forderte, seines vollen Vertrauens würdig fand. Ach! sind es nicht wahrscheinlich die Sorgen, die Anstrengungen, die Unruhe der vier lezten Monate, die ihn auf dieses Schmerzensbett, von dem er vielleicht nie mehr sich erheben wird, ge-

worfen haben; denn er hatte Hindernisse zu bekämpfen, die am geeignetsten waren, die Kraft eines Charakters wie der seinige zu brechen: eine treulose, niedrige und gehässige Verfolgung. Die Beleidigungen, die feilen Angebereien, die frechen Verläumdungen, deren Gegenstand Hr. Canning war, finden kein Seitenstük in der Geschichte des Parteihasses. Doch wir wollen den Kummer, den uns das Unglük einflößt, nicht mit dem Unwillen über die, die es veranlaßten, vermischen. Wir wollen lieber unsere flehenden Hände gegen den aufheben, der der Herr aller Dinge ist, damit er von dem Lande eines der größten Uebel abwenden möge, das es in diesem Augenblik betreffen könnte. Beim Schluß dieses Artikels erhalten wir neue Nachrichten von Chiswick, von halb zwei Uhr. Nach denselben befindet sich Hr. Canning nicht schlimmer als diesen Morgen, d. h. seit dem Augenblik, wo er, wie wir gemeldet, einige Linderung fühlte."'

Während die Minister am 6 Aug. Nachmittags in Bezug auf Hrn. Cannings Krankheit eine Zusammenkunft hielten, fand, wie die Times sich ausdrüken, noch eine Kabinetsversammlung anderer Art statt, indem Hr. Peel mit dem Herzog von Wellington eine Unterredung hatte.

Die neueste Gazette de France macht nun durch folgende Nachschrift aller Ungewißheit ein Ende: „Der französische Geschäftsträger meldet aus London unterm 8 Aug., daß Hr. Canning am 8 um 3 Uhr 50 Minuten zu Chiswick gestorben ist."

Nach dem Morning-Herald befand sich auch Hr. Brougham so krank, daß er seine Sachwaltergeschäfte zu versehen außer Stande war.

Frankreich.

Paris, 9 Aug. Nachmittags um 2½ Uhr. Konsol. 5Proz. 103, 30; 3Proz. 72. Um 4 Uhr 3Proz. 72, 10.

Der brasilische Kammerherr, Kommandeur Rocca Pinto, welcher den Auftrag hatte, den Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro zu begleiten, ist, nach Fehlschlagung dieser Sendung, von Paris nach Brest abgereist, wo das brasilische Linienschif Johann VI auf ihn wartet.

Die Zeitung von Tournay spricht von einem Gerüchte, daß der König der Niederlande, und vielleicht auch der König von Preußen, das Lager bei St. Omer besuchen würden.

Beschluß des Artikels über die portugiesischen Verhältnisse, aus dem Moniteur.

„Die Feinde des Don Miguel halten sich nicht für geschlagen. Es ist unglaublich, wie viel Wolken sie zusammen häufen um ein Recht zu verdeken, das augenscheinlich ist, mag man es nach nationalen Gründen oder von Seite seiner konstitutionellen Nothwendigkeit beurtheilen. Der Korrespondent des von uns angeführten Journals unterscheidet sich unter allen andern durch die Spizfindigkeit seiner Kunstgriffe. Ihm zufolge dürfte der 92ste Artikel der Charte niemals auf Don Miguel angewendet werden, weil er noch auf Niemand als auf Dona Isabella anwendbar sey. Dis ist gerade als wenn man behauptete, ein Minderjähriger werde niemals über sein Eigenthum verfügen können, weil er jezt noch nicht zur Volljährigkeit gelangt sey. Aber, sagt man uns, der Beweis, daß Don Miguel die Wohlthat des Artikels 92 nicht in Anspruch nehmen kan, liegt darin, daß der Artikel 90 dem Gemahl der Königin jede Theilnahme an der Regierung verbietet, bis die Königin Mutter geworden ist. Heißt dis nicht zwei ganz verschiedene Dinge mit einander verwechseln? Wenn Don Miguel der Gatte seiner Nichte geworden seyn wird, so wird diese ihre Volljährigkeit erreicht haben; es wird daher keine Regentschaft mehr bestehen. Bis sie aber ihre Volljährigkeit erlangt, ist eine Regentschaft nothwendig, und die Person, die damit bekleidet wird, muß alle durch die Charte erforderten Bedingungen in sich vereinigen. Hier kan nicht im mindesten von einem Dilemma die Rede seyn. Don Miguel, als Regent, muß alle durch die Charte dem Regenten zugewiesene Macht ausüben; als Gemahl der jungen Königin muß er sich auf die Ehre beschränken, welche die Charte dem Gemahl der jungen Königin vorbehält. Dis sind also zwei verschiedene Personen, durch eine Gränze getrennt, die so klar wie der Tag ist. Man führt die Worte der Abdankung an. Sie lauten: „Ich erkläre, daß meine Tochter, regierende Königin von Portugal, Brasilien nicht verlassen wird, bevor nicht auf offiziellem Wege bekannt ist, daß die Konstitution meinen Befehlen gemäß beschworen worden sey, so wie bevor das Eheverlöbniß, welches ich sie mit meinem vielgeliebten und geschäzten Bruder, dem Infanten Don Miguel, eingehen zu lassen gesonnen bin, gefeiert und die Ehe vollzogen worden; und diese Entsagung und Abtretung soll sich nicht verwirklichen, wenn eine oder die andere dieser beiden Bedingungen nicht erfüllt würde." Wir können den unerschrokensten Schüler von Scotus herausfordern, in dieser Stelle irgend etwas aufzufinden, was Don Miguel von der Regentschaft ausschließt. Alles was man darein legen könnte, wäre, daß die Abdankung nichtig seyn sollte, wenn die Verehelichung Don Miguels zu der Zeit, wo es möglich seyn wird, sie zu vollziehen, nicht vollzogen wurde. Lediglich auf diesem Punkte bleibt die Frage stehen. Ist es aber sogar nicht sehr wahrscheinlich, daß der Ausdruk „die Ehe soll vollzogen seyn" (mariage accompli) blos eine Redensart ist und dem Gedanken nichts hinzufügt? Da man die Entscheidung der politischen Interessen der Grammatik überläßt, so gestehen wir, daß die Sprachlehre dem Worte zwei nicht die Bedeutung drei verleiht. Nach den Gegnern des Don Miguel aber wären es drei Bedingungen, welche Don Pedro auferlegt hätte, damit seine Abdankung definitiv würde: der Eid, das Eheverlöbniß und die Vollziehung der Ehe. In jedem Fall, sagt man, hat Don Pedro zu entscheiden. Da er der Schöpfer der Charte ist, so kennt er allein den wahren Sinn derselben. Vergleicht man diese, in den Constitutionnel aufgenommene Behauptung mit so vielen andern, von denen es ihn selbst verdrießen würde, wenn die Erinnerung daran sich verwischte, so kan man sich der Bemerkung nicht enthalten, daß eine große Revolution in seinen Ideen vorgegangen seyn muß. In Wahrheit, er wird, wenn er sich nicht in Acht nimmt, aus dem Liberalismus in den Servilismus fallen. Dieser ist es, der, nachdem er die Regentschaft, eine unveränderliche Autorität, definirt hat, dem Don Pedro das Recht zugesteht sie zu ordnen, wie es ihm gefällt, indem er entweder die Infantin, seine Schwester, in deren Besize erhält, oder sie dem überträgt, dem es ihm gut dünken wird. Die Ungeschiklichkeit der Feinde Don Miguels ist groß, und der Kaiser ist ihnen wenig Dank schuldig für den leidenschaftlichen, ja fast faktionsmäßigen Charak-

ter den sie seiner Charte leihen. Kommen wir zum Schluß! Der Geist und der Wortlaut der Charte, das Interesse Brasiliens und das Portugals, Europas und Amerikas Ruhe, endlich das gemeine Recht der Nationen, Alles widersezt sich der Rükkehr des Don Pedro, alles weist die Autorität eines Schiedsrichters ab, der schon sich selbst verworfen hat. Wir wiederholen es, er hat abgedankt. Er erklärt selbst, daß diese Abdankung nicht die Frucht eines Widerwillens oder einer geheimen Eingebung, sondern die Folge einer vollkommenen Unverträglichkeit sey, welche also nach seiner Rükkehr dieselbe bleiben muß, wie vor seiner Abreise. Dieses Prinzip verkündigen, und gleich nachher in sich zwei einander ausschließende Gewalten vereinigen, wäre kein Merkmal von gesunder Politik. Europa und Amerika würden sich für getäuscht halten. Aus dieser Verlezung der Charte durch ihren Urheber, aus dieser Verachtung einer Nothwendigkeit durch den, der sie feierlich anerkannt hat, würden Verwiklungen und Konflikte hervorgehn, deren Ausgang menschliche Weisheit nicht vorhersehen könnte. Es ist ein zu allen Zeiten anerkanntes Prinzip, daß man nicht wieder auf den Thron steigt, von dem man freiwillig herunter gestiegen ist, und daß das Glük der Nationen unabhängig von einer Laune seyn muß. So fand Europa nicht, daß der Nachfolger von Victor Amadeus deswegen ein schlechter Sohn gewesen sey, weil er den wiederauflebenden Ehrgeiz seines Vaters unterdrükte. Die Gegenwart Don Pedro's in Portugal würde nur die Parteien wieder erweken, den Bürgerkrieg neu anfachen, seinen in Amerika zurükbleibenden Feinden Grund oder Vorwand leihen, jene Charte, die er als ein Pfand des Friedens verliehen, zu vernichten, mit Einem Wort, sowol den Thron, den er zurükweist, als den, den er vorzieht, die Ruhe der Halbinsel und Brasiliens aufs Empfindlichste zu kompromittiren. Alle Stürme scheinen uns in diesem Entwurfe eingeschlossen, bereit, zum Unglük der Welt daraus hervorzubrechen. Hoffen wir mit den Freunden der Ordnung und des Friedens, daß er nicht zur Ausführung komme."

Der neueste Moniteur enthält folgenden Artikel: „Nicht ohne Verwunderung hat man den offiziellen Dollmetscher der Pforte sich in Abstraktionen verlieren sehen. Dis ist nicht der gewohnte Charakter seiner Noten. Das Prinzip, das er aufstellt, ist zu gleicher Zeit ein Prinzip der Feindseligkeit gegen Europa und der Anklage gegen die Pforte selbst. Wenn Gott die Nationen unter mehrere Souverains vertheilt hat, mit besondern Gesezen und unveränderlichen Gränzen, so hat die Pforte, indem sie die alten griechischen Kaiser vom Throne stieß, das göttliche Gesez verlezt. Wenn die Pforte ihre Politik einzig auf religiöse Dogmen gründet, so sezt sie sich also in eine Stellung beständiger Feindseligkeit gegen jeden, der nicht Muselmann ist. Denn eine durchaus religiöse Politik strebt die ganze Welt unter das Joch einer einzigen Religion zu beugen. Und in der That ist dis auch der Geist des Korans. Alles darin athmet so durchaus den Geist der Eroberung, daß sich in demselben ausdrükliche Vorschriften für die Theilung der Beute finden. Ist es nicht wirklich eine Maxime ihrer verehrtesten Lehrer, daß das Schwert der Schlüssel des Himmels ist? Da man sich nicht enthalten kan, in den Folgerungen dieses Prinzips etwas Drohendes für die Menschheit, und eine durch das Gesez der Natur verliehene Berechtigung für alle Staaten zu finden, sich gegen den zu vereinigen, der zu jenem Grundsaz ohne Vorbehalt sich bekennen würde, so sah sich der Islamismus schon in mehreren Fällen gezwungen, sich selbst zu modifiziren. Wir wollen hiefür kein anderes Beispiel als die Sklaverei der durch das Schwert unterworfenen Völker anführen. Diese Sklaverei widerspricht dem Gesez des Propheten, welches das Blut der Ungläubigen fordert, und nicht ihre Gefangenschaft. Nach der hohen Sprache, die der Reis-Effendi führt, sollte man glauben, daß die Pforte sich nie von den Grundsäzen entfernt habe, die sie ausspricht; daß sie z. B. nie das Recht der Vermittelung zwischen sich und ihren Unterthanen anerkannt habe. Die Antwort auf diese Behauptung liegt in dem Vertrage von Carlowitz, der den Venetianern Morea überlieferte; in dem Vertrage von Kainardgy, der die Tataren der Krimm befreite; in der Masse von spätern Verträgen, die Rußland ein Schuzrecht über ganze Provinzen zusichern; endlich in dem Protokolle der Konferenzen von Akjerman. Ueberdis ist das Recht der Einmischung nicht die einzige Grundlage des Vertrags; auch das persönliche Interesse der Verbündeten hat daran Theil. Gewiß dürfen Mächte, die den Weg ihrer Schiffe durch Leichname gesperrt und von Seeräubern unsicher gemacht erbliken, ohne sich selbst zu verläugnen, die Quelle eines so traurigen Zustandes der Dinge nicht mit gleichgültigen Augen ansehen. Vergebens versichert der Wortführer der hohen Pforte, daß die durch die griechische Insurrektion veranlaßten Uebel nur auf die Pforte fallen: die Thatsachen sprechen lauter als die Noten."

*** Paris, 8 Aug. Aus dem Verbot, das die Censur mit so vieler Strenge handhabt, daß in den Journalen die Geistlichkeit nicht genannt werde, sind durch Zufall einige Nachtheile entstanden, wobei eben sowol die gute Sache als die Censur selbst in ein zweideutiges Licht gestellt wurden. Noch aus der Zeit vor der Einführung der Censur kannte das Publikum den furchtbaren Verdacht, der in einem französischen Departemente auf einen Vikar gefallen war, daß er seinen Pfarrer mit dem Nachtmalwein zu vergiften unternommen habe; der Vikar heißt Abbé Saladin; seit der Censur ist nun dieser Prozeß vor dem Assisengericht in Valence, Dromedepartement, ganz zu Gunsten des Angeklagten entschieden worden. Die Censur hat die ganze Sache unterdrükt, und daraus ist eine Flugschrift entstanden, woraus erhellt, daß sie nicht einmal die Freisprechung des Hrn. Saladin anzuzeigen erlaubt hat. Die Flugschrift sagt also: „Man hat mit diesem Verfahren den Richter beleidigt, das Recht der Vertheidigung verlezt, und in die Publizität der gerichtlichen Handlungen eingegriffen; Alles dis blos, um eine Klasse der Nation zu begünstigen. In dem Verfahren wurde dargethan, daß zwischen dem Pfarrer und seinem Vikar Mißverhältnisse herrschten, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Pfarrer selbst den Wein mit Kupfersäure vermischt hatte, um seinen Vikar ins Unglük zu bringen. Die Broschüre erinnert dabei, daß die Censur, anstatt dem Vikar und der Religion einen Dienst zu leisten, vielmehr beiden Schaden gethan hat; und nun behauptet sie, der eigentliche Urheber dieses Verfahrens der Censur sey Hr. v. Bonald; dieser habe schon bei der Sache von Benfeld als Präsident des Censurraths verordnet, daß dergleichen

Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1827. Nro. 227.

Die disjährige Erndte und die zu erwartenden Getreidepreise.

Den von mehreren Orten her wiederholten Berichten von der Hofnung auf eine sehr gesegnete Erndte können wir von hier, so gern wir es auch thäten, doch nicht unbedingt beistimmen. Das Frühjahr versprach allerdings einen sehr reichen Ertrag aller Feldfrüchte, auch konnte man diesen noch bis zu Anfange des Sommers erwarten. Dessen ungeachtet dürfte aber die disjährige Erndte wohl die vorjährige kaum übertreffen, ja es scheint uns noch nicht einmal ganz gewiß, daß sie dieselbe erreichen wird. Wir wollen unsere Gründe anführen: 1) Die häufigen Ueberschwemmungen im mittlern Europa, die noch dazu mit vielen verwüstenden Hagelwettern verbunden waren, haben eine große Menge von Feldfrüchten zu Grunde gerichtet. Wenn nun auch dergleichen Kalamitäten immer nur partiell sind, so erstreken sie sich dis Jahr doch so weit und gehen mitunter so ins Große, daß sie wohl eine bedeutende Lüke in der Erndte verursachen. 2) Das durch das feuchte Wetter im Frühjahr üppig empor getriebene Getreide erfuhr dasselbe Schiksal, wie voriges Jahr, d. h. es verlor seine Kraft bei der darauf folgenden Dürre, weshalb es auch äußerst schlecht schüttet. Diese Dürre aber fing in den nördlichen europäischen Ländern viel früher an, als z. B. in Deutschland, und äußerte auf das Gedeihen der Feldfrüchte einen höchst nachtheiligen Einfluß. Da, wo die Näße bis in den Junius vorherrschte, ward das Getreide großentheils vom Roste dermaaßen befallen, daß die Sommerfrucht fast ganz verging, und das Wintergetreide hie und da fast gar kein Korn hat. Dieses Uebel traf hauptsächlich einen großen Theil von Schlesien bis nach Polen hinein. Wir haben große Streken gesehen, wo die Sommerfrucht kaum das Aberndten lohnen wird. Mit diesem Roste, der eine Art giftigen Schwammes ist, welcher sich an Blatt und Halm des Getreides legt, scheint eine verwandte Ursache auch der viele Brand im Weizen zu haben. Auf Feldmarken, wo man durch schüzende Vorkehrungsmittel dahin gekommen zu seyn glaubte, dis Uebel nie mehr zu bekommen, fand er sich in Menge ein, und wo man jene Mittel nicht angewandt hatte, war beinahe die Hälfte des Weizens davon angestekt. Dis wird auch in dieser, sonst im Ganzen fast allein gut gerathenen Frucht einen nicht unbedeutenden Ausfall geben. 3) Die jezt herrschende große Dürre äußert schon ihren nachtheiligen Einfluß auf das Wachsthum der Kartoffeln, und wenn sie noch lange anhalten sollte, so ist ein gänzliches Mißrathen derselben gar sehr zu fürchten. 4) Zu allem diesem kommt nun noch, daß dis Jahr nicht mehr der sechste Theil der vorjährigen Bestände an Getreide vorhanden ist. Wir kennen eine große Zahl nicht unbedeutender Landwirthschaften, deren Vorräthe so aufgezehrt waren, daß die neue Erndte sogleich angegriffen werden mußte. Viele hatten auch, in der Ueberzeugung, daß das Getreide nach der Erndte wieder auf seinen frühern Unwerth herabgehen würde, sich aller Bestände entäußert und ihre Speicher dermaaßen geleert, daß sie selbst keinen Monat mehr ihre eigene Wirthschaft davon hätten aushalten können. Wir wissen ziemlich gewiß, daß Landwirthe, die voriges Jahr mehr als drei volle Erndten liegen hatten, dis Jahr keine halbe mehr vorräthig haben. Wenn nun, troz der vorhandenen großen Bestände, voriges Jahr fast Alles aufgezehrt ward; wenn zu diesem Aufräumen die Ausfuhr wenig beitrug, und das Meiste zum innern Bedarf verwendet werden mußte; wenn man das Getreide wenig oder fast gar nicht mehr zum Futter für das Vieh (außer den Pferden) anwandte: so sind die Aussichten für dis Jahr wohl ziemlich bedenklich. Daß man sich vor Mangel nicht sicher glaubt, beweisen auch die so schnell wieder gestiegenen Getreidepreise, die z. B. in Breslau seit drei Wochen schon um 25 Proz. höher gegangen sind. Unter solchen Aussichten dürfen wir in Deutschland wohl in der That keine Getreideausfuhr wünschen. Was könnte sie uns nüzen, wenn wir das Ausgeführte in vielleicht weniger denn zehn Monaten für weit höhere Preise wieder einführen müßen? Wir halten diesen Gegenstand der sorgfältigen Beachtung der Staatsverwaltungen werth, damit nicht am Ende das, was wir seit Jahren als die größte Wohlthat herbei gewünscht haben, zum größten Uebel für uns werde. Wir sind der Meynung, ein Land wie Deutschland, müsse es nie in seinem besondern Interesse finden, auf eine starke Ausfuhr seiner Cerealien hinzuwirken. Nur animalische Produkte muß es dem Auslande liefern, damit eine starke Viehhaltung zur steten Vermehrung seiner Bodenkraft wirke. Wir sehen bereits jezt, was es mit der so sehr ausgeschrienen Ueberproduktion von Getreide sey. Zwei mittelmäßige Erndten lassen uns schon Mangel fürchten. Der Himmel verhüte ein darauf folgendes Mißwachsjahr! Nicht die übermäßig großen Massen des erzeugten Getreides, sondern das allmählige Verarmen des Landbebauers war Ursache des tief gesunkenen Getreidepreises. Er mußte Alles, was er nur entbehren konnte, an den Markt bringen, weil er bei dem Unwerthe desselben drei bis viermal so viel anbieten mußte, um nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Er wird jezt, wo der Preis bald wieder das Vierfache von dem vor zwei Jahren beträgt, weniger den Markt überfüllen. Dazu kan er dis auch nicht selbst, wenn er es wollte, weil die schlechte Schüttung des Getreides ihn so leicht keine große Partien aufbringen läßt. Nehmen wir nun zu alle dem noch die immer steigende Bevölkerung, so dürfte unsere obige Meynung sich wohl bewähren, und der natürliche Gang der Dinge und am Ende die eigene Noth uns zu Repressalien gegen England zwingen, daß wir ihm, wenn es Getreide wünschen wird, keines zuführen werden, da es uns, als wir Ueberfluß hatten, seinen Markt verschloß. Aber wir müssen doch Produkte haben, womit wir das Gleichgewicht in unserm Handel erhalten, wenn wir nicht zulezt ganz von unserm Gelde entblößt seyn wollen. Allerdings! Aber es ist für ein stark bevölkertes Land immer ein Uebel, wenn es seine natürlichen Erzeugnisse roh ausführt. Unsere Fabriken und Manufakturen werden sich heben, sobald wir den großen Vorzug des wohlfeilern Arbeitslohns richtig genug zu benuzen verstehen, und durch deren Produkte kan mehr Geld nach Deutschland kommen, als durch allen Getreidehandel, der ohnedis so selten wiederkehrt und im Ganzen so wenig Gewinn bringt. Außerdem sind die animalischen Produkte noch in Deutschland in solcher Menge zu produziren, und für einen Preis

an den Markt zu bringen, der uns deren Abnahme für die Dauer sichert. Je mehr wir deren erzeugen, desto mehr gewinnt unser Landbau, und desto weniger haben wir Noth und den Untergang unsrer Fabriken zu fürchten. E.

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle sagt: „Nach sehr glaubwürdigen Briefen aus Buenos-ayres scheint es, daß die ersten Unterhandlungen über den kürzlich mit Brasilien abgeschlossenen Vertrag, die unter den Auspizien Großbritanniens eingeleitet wurden, in Rüksicht der östlichen Ufer des la Plata gleich von der Bemerkung begleitet waren, daß bei den unbegränzten Ansprüchen beider Theile kein anderes Mittel übrig bleiben werde, als diesen Strich Landes für unabhängig zu erklären, und zwar unter dem Schuze und der Garantie irgend einer europäischen Seemacht, die durch eine gesezliche Versammlung der Einwohner erwählt würde. Natürlich wäre bei der Annahme dieses Vorschlags die Wahl auf England gefallen. Buenos-ayres schien nach langer Korrespondenz auf diesen Vorschlag eingehen zu wollen. Allein der Kaiser und die Vereinigten Staaten von Nordamerika zeigten unübersteigliche Hindernisse. Ein zweiter Vorschlag bestand darin, daß Buenos-ayres an Brasilien 20 Mill. Dollars für den Besiz von Montevideo und des ganzen östlichen Ufers des la Plata bezahlen, dabei aber die Gränzen wiederum so bestimmt werden sollten, wie sie im Jahr 1762 nach der lezten Vertreibung der Portugiesen aus Colonia del Sacramento bestanden. Don Pedro verweigerte die Annahme dieses Vorschlags, indem er erklärte, daß er und sein Vater beträchtliche Ausgaben gemacht hätten, um die Ruhe des östlichen Ufers zu erhalten; daß überdis die disfälligen Rechte der Krone Portugal auf dem Rechte der Eroberung beruhten, und Portugal jenes Land schon vor 1705 besessen habe, wo die Portugiesen zum erstenmal durch die spanischen Pflanzer von Buenos-ayres daraus vertrieben worden; daß Portugal ferner nie durch einen Vertrag das Eigenthumsrecht aufgegeben, sondern 1724 und 1762 Versuche gemacht habe, sich wieder in Besiz zu sezen; überdis sey die cisplatinische Provinz durch förmliche Beistimmung der versammelten Einwohner dem Kaiserthum einverleibt worden, und er als konstitutioneller Kaiser habe, vermöge seines Eides, nicht das Recht, irgend einen Theil des Gebiets zu veräußern oder zu zerstükeln. In Buenos-ayres hatte man diese Festigkeit nicht erwartet. Zugleich bestanden dort seit geraumer Zeit innere Zwistigkeiten und Unruhen. Paraguay, Potosi, la Paz, Cochabamba, Cordova und Salta wollten in kein Bündniß mit der Hauptstadt treten, so daß leztere allein den Krieg führen mußte. Zwar entwikelte die Seemacht eine große Thätigkeit, was man den Anstrengungen der Fremden verdankte, die sich mit den Republikanern vereinigt hatten. Aber dennoch verbreitete sich unter den Einwohnern Mißvergnügen, weil die Blokade ihnen jeden Handel zur See abschnitt, und sie auch mit dem Innern des Landes keinen Verkehr unterhalten konnten. Die Regierung fürchtete am Ende eine Reaktion, und schikte Hrn. Garcia nach Rio-Janeiro, um den Frieden unter den bestmöglichen Bedingungen zu erwirken."

Portugal.

* Bayonne, 4 Aug. Durch einen von Madrid her durchpassirenden Kourier erhalten wir folgendes Schreiben aus Lissabon vom 26 Jul. Abends: „Die Entlassung des Ministers Saldanha ist angenommen, und das Portefeuille des Kriegsministers dem Finanzminister Carvalho übergeben. Man versichert, auch die übrigen Minister wollten diesen Abend ihre Entlassung einreichen. Die Hauptstadt ist in bedeutender Gährung, und allgemein geht das Gerücht, die Regentin gehorche jezt den Befehlen der Königin Mutter. — Die den 19 hier angekommene englische Eskadre soll zur Verstärkung der Station im Tajo bestimmt seyn."

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 10 August enthält Folgendes: „Ein aus Jassy mit Estaffette eingegangenes Schreiben bringt die traurige Nachricht von einem fürchterlichen Brande, wodurch am 31 Jul. ein großer Theil dieser Stadt in Asche gelegt worden ist: „Jassy, den 1 Aug. 1827, 2 Uhr Nachmittags. Der gestrige Tag war für die Stadt Jassy ein Tag des Jammers und der Verzweiflung. Um 2¹/₂ Uhr Nachmittags brach in dem Hause des Spathar Ille Izmeo, in der Nähe des russischen Konsulates, Feuer aus. Der heftigste Nordwestwind trug die brennenden Schindeln des Daches augenbliklich in verschiedene, in jener Richtung gelegene Quartiere der Stadt, und in Zeit von einer Viertelstunde standen schon mehr als zehn Häuser auf mehreren, von einander entlegenen Punkten in vollen Flammen. Immer wüthender brauste der Sturm, und gleich einem Meere wogten die fürchterlichen Flammen, und ergriffen mit unglaublicher Schnelligkeit Alles auf ihrem Wege. Alle menschliche Hülfe war unmöglich, und Jedermann froh, nur das Leben retten zu können. Von dem Hause des Spathar Izmeo, in der Breite bis nahe an's französische Konsulatsgebäude, und abwärts auf der andern Seite bis zum Bache Bachlui, und auf der andern bis zum Kloster Fromosa ist bis zum gegenwärtigen Augenblik Alles in Asche verwandelt. Mehr als ein Drittel der Stadt, und zwar der schönste Theil derselben, ist abgebrannt. Gegen achthundert Häuser, worunter der Fürsten-Hof (die Residenz des Hospodars) mit allen Kanzleien und Archiven, die Palläste der Bojaren Roznowan, Ghika, Palladi, Kallmachi ec., fast alle Waarenlager, fünfzehn Kirchen, worunter auch die Metropolie und das katholische Kloster, sind ein Raub des wüthenden Elementes geworden. Der Schaden ist unermeßlich. Die Flammen umzingelten mit Blizesschnelle vorzüglich die zum Fürsten-Hof führende Hauptstraße, und da die Straßen hier nicht mit Steinen gepflastert, sondern blos mit Dielen belegt sind, und diese auch gleich Feuer fingen, so ward hiedurch Vielen, welche mit Rettung von Habseligkeiten sich verspäteten, jeder Ausweg versperrt. Bis jezt hat man schon über fünfzig Leichname aus dem Schutte hervorgezogen. Der Fürst selbst hatte kaum so viel Zeit, sich mit den Seinigen durch eine Hinterthüre zu retten. Die katholischen Missionäre entkamen nur durch einen Sprung über eine hohe Mauer, und befinden sich gegenwärtig, aller ihrer Habe beraubt, im k. k. Agentie-Gebäude. Ueber zehntausend Menschen sind ganz ohne Obdach und irren verzweiflungsvoll umher. Nur mit außerordentlicher Anstrengung gelang es, das k. k. Agentie-Gebäude und die nahe gelegene Wohnung des Cancelliere zu retten, welche bei einem Wind-

stoße, der ganz brennende Holzstüke auf die Dächer dieser beiden Häuser trieb, in die augenscheinlichste Gefahr geriethen. Ueber alle Beschreibung fürchterlich war, vorzüglich bei einbrechender Nacht, der Anblik einer Streke von beinahe einer halben Meile in hellen Flammen. Zu allen diesen Schreknissen gesellte sich noch der Umstand, daß man gezwungen war, sämtliche Sträflinge aus den Kerkern zu entlassen, da die Fronfeste Temnisza, wo sie eingesperrt waren, ebenfalls in Brand gerieth. Diese Bösewichte, in Verbindung mit anderm Gesindel, bedrohten den übrigen Theil der Stadt mit Plünderung; nur den angestrengtesten Bemühungen der Behörden und Einwohner, wobei sich die k. k. Unterthanen besonders auszeichneten, gelang es, diese Rotte im Zaum zu halten und neues Unglük abzuwenden. Gräßlich war das Schauspiel, als die blutroth aufgehende Sonne am folgenden Morgen die Trümmer dieser unglüklichen Stadt beleuchtete, und man auf den Stellen, wo gestern noch üppiger Wohlstand herrschte, unter Ruinen mit Verzweiflung ringende Menschen umherirren sah, welche zum Theil damit beschäftiget waren, verbrannte Leichname ihrer Angehörigen aus dem Schutte hervorzugraben. In diesem Augenblike, wo ich dieses Schreiben schließe, steht neuerdings ein Theil der Stadt in hellen Flammen; der fürchterlichste Sturm braust fortwährend; nur die Allmacht kan uns vor gänzlichem Untergange schüzen."

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staatsakten und Urkunden. Siebenter Band. Drittes Heft.

Mit diesem Heft schließt sich der siebente Band dieser Sammlung, weil die Bogenzahl der einzelnen Hefte so vermehrt worden ist, daß deren drei künftig einen Band bilden. Dieses Heft ist größtentheils den neuen Staaten von Amerika gewidmet, und man findet daher in demselben die neuesten Urkunden, Bolivia, Peru, Chili, Central-Amerika, Buenos-ayres, Paraguay ꝛc. betreffend. Außer den wichtigsten Verhandlungen des norwegischen Storthings von diesem Jahre, enthält dieses Heft einige Aktenstüke in Bezug auf Spaniens innere und äußere Verhältnisse, und den Vertrag zwischen Hannover und Bremen über Anlegung eines Hafens an der Unterweser vom 11 Jan. d. J.

Diesem Heft ist das Register über den siebenten Band beigefügt, woraus sich ergibt, daß derselbe gegen achtzig neue Urkunden enthalte. Die Zahl der in den bisher erschienenen sieben Bänden dieser reichhaltigen Sammlung gelieferten Urkunden über die neuesten und wichtigsten Ereignisse in allen europäischen und außer-europäischen Staaten beläuft sich sonach ungefähr auf 700.

Um die Anschaffung der bisher erschienenen 6 Bände zu erleichtern, sind dieselben bis 1 Sept. d. J. im herabgesezten Preis von 8 fl. zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Forderungssache des Adam Dietper und Andreas Roth zu Homburg, eine Entschädigung für Grundstüke betreffend, die sie zum Bau der Pariser-Straße während der Jahre 1807 — 13 abgetreten haben, wurde von der unterfertigten Kommission unterm 18 Jul. 1826 interlokutorisch erkannt, daß binnen 6 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses

Dietper, hinsichtlich einer Entschädigung von 13 Fr. 50 Ct. für 70 Centiares Wiesgrund, und
Roth, hinsichtlich einer Entschädigung von 22 Fr. 50 Ct. für 1 Are 80 Centiares Akerfeld

die Liquidität ihrer Forderung, nach Vorschrift des Gesezes vom 16 September 1807,

(collect. génér. des loix, tome dixième, II partie, page 660)

zu erweisen haben.

Da nun der Aufenthalt dieser Reklamanten oder ihrer Erben bis jezt nicht ausgemittelt werden konnte, so werden die erwähnten Interlokute vom 18 Jul. v. J. hiemit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München den 21 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.
In Abwesenheit des Vorstandes.
v. Belli.
Friedrich.

(Amortisations-Decret). Der Almosenfond zu Meissenheim in Rheinbayern hat durch seinen zu den Akten bevollmächtigten Anwald, den königlichen Advokaten v. Nibler zu München, um Amortisirung von Schuldurkunden über ihm gehörige Staatskapitalien die Bitte bei unterfertigtem Gerichtshofe gestellt.

Die nähere Bezeichnung dieser Urkunden ist dem besagten Armenfonde nur in folgender Art möglich:

1stes Kapital von 100 fl. — den 16 Oktober 1652 von weiland Herzog Friedrich p. m. zum Almosen gestiftet, und auf die Burgerbeed zu Meissenheim fundiet; rührt ursprünglich von Peter Bernhard her, und zinset 5 Proz. auf den 16 Okt. fällig.

2tes Kapital von 4059 fl. 12 kr. 8 pf. zur Terz liquidirt, à 1353 fl. 20 kr., zinset 5 Prozent.

Dieses Kapital wurde bis zur französischen Okkupation aus den Einkünften der Landschaft oder des Kommissariats Meissenheim verzinset, und ist aus acht verschiedenen Posten in einen kontrahiert worden, nämlich:

1) 96 fl. — nach dem Zinsfuß nur 30 fl. — wovon die Zinsen auf Michaelistag jeden Jahrs fällig sind, von weiland dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herzog von Pfalzzweibrüken, Johannes des II. den 1 August 1630 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert.
2) 1000 fl. — nach dem Zinsfuß nur 333 fl. — wovon die Zinsen auf Michaeli fällig, von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Anna von Hessen, Herzog Wolfgangs Frau Gemahlin, Anno 1456 p. m. zum Almosen gestiftet.
   NB. Der Tag der Stiftung kan nicht erurirt werden.
3) 125 fl. — nach dem Zinsfuß nur 41 fl. 40 kr. — als Rest eines Kapitals von 135 fl., welches im Jahre 1619 der Landschaft Meissenheim aus dem Almosen baar dargeliehen worden ist.
   NB. Auch davon kan der Tag des Darleihens nicht angegeben werden.
4) 604 fl. 2 kr. 7 hl., als ¼ von 2416 fl. 10 kr., so unterm 10 April 1668 aus den Almosengefällen der Landschaft Meissenheim baar dargeliehen worden, zinset à ⅓ 5 Prozent auf den 10 April fällig.
5) 40 fl. — unterm 1 August 1626 aus den Almosengefällen dem Kommissariate Meissenheim baar dargeliehen, zinset à 5 Prozent zur Terz.
6) 200 fl. — unterm 24 Juni 1633 Sr. hochfürstlichen Durchlaucht Herzog Johannes II. (zur Auferbauung des Pfarrhauses zu Stadeken) baar vorgeschossen, und ebenfalls auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset 5 Prozent — auf den Tag des Darleihens fällig zur Terz.

7) 1500 fl. — kontrahirt aus folgenden drei Stiftungen nämlich

a. 750 fl. als ½ von 1500 fl., welche die durchlauchtigste Pfalzgräfin Louise, geborne Pfalzgräfin von Düsseldorf, Herzog Johannes II. Frau Gemahlin Anno 1633 dem Almosen zu Zweibrüken und Meissenheim zu gleichen Theilen legirt, und auf die Aemter Kirkel und Zweibrücken fundirt hat.

b. 250 fl. — Anno 1633 den 1 August von der durchlauchtigsten Fürstin und Pfalzgräfin Magdalena von Jülich, Herzog Johanns des I. Frau Gemahlin p. m. dem Almosen legirt, und vom Herzog Johann dem II. in Folge mütterlicher Disposition und Testaments auf die Landschaft Lichtenberg den 28 Juli 1635 fundirt.

c. 500 fl. — Anno 1633 den 15 März von derselben durchlauchtigsten Pfalzgräfin durch ihre testamentarische Disposition dem Almosen legirt, und von Johannes dem II. auf das Hofgut zu Brehenheim versichert.

Von den beiden Kapitalien b. und c. sollten die Zinsen auf Maria-Magdalena-Tag jeden Jahres bezahlt werden.

Diese 3 Posten a. b. c. sind seit 1667 in einen kontrahirt worden, zinset à 5 Prozent zur Terz.

8) 500 fl. — von weiland der durchlauchtigsten Pfalzgräfin Juliana Magdalena, Herzog Friedrich Ludwigs Frau Gemahlin, Tochter von Johannes dem II., unterm 15 Mai 1672 zum Almosen gestiftet, und auf die Landschaft Meissenheim versichert, zinset den 15 Mai 5 Prozent zur Terz liquidirt.

Dem von dem im Eingange erwähnten Anwalte im Namen des Almosenfonds zu Meissenheim gemachten Antrage entsprechend, wird daher der Inhaber dieser Urkunden hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten, vom heutigen Tage an, (4 April) bei dem unterzeichneten königlichen Appellationsgerichte vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdessen die fraglichen Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Landshut am 4 April 1827.

Königl. Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schilder, Präsident.

Schildermaier.

(Bekanntmachung.) Die untenbeschriebene und eingeschäzte Topasdose soll auf Antrag der Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche in dem diesseitigen Gerichtslokale vorgenommen wird, werden Kaufslustige auf

Montag den 3 September d. J. Morgens 9 Uhr

hiemit eingeladen, und wird bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schaale bildet. — Die Schaale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben, nach dem vormaligen Pariser Fuße, folgende Dimensionen:

1 Zoll	9¹⁰/₁₀₀ Linien	Länge der Dose;
1 —	5²¹/₁₀₀ —	Breite derselben;
1 —	²⁰/₁₀₀ —	Höhe, ohne Dekel;
	6⁹⁰/₁₀₀ —	innere Tiefe des hohlen Steines;
	6¹³/₁₀₀ —	Dike des Bodens und Dekels;
	2⁴⁰/₁₀₀ —	Dike des Topas von allen Seiten.

Die in den Jahren 1764, 1766 und 1773 über diesen Topas vernommenen zehn Kunstverständigen von Augsburg, Regensburg und Dillingen, welche sich glüklich schäzten, denselben gesehen zu haben, erklärten, nach vorgenommener Probe auf der Kupferscheibe, einstimmig, daß derselbe ein orientalischer Topas, und wegen seiner Größe und Reinheit unschäzbar, daher die Krone unter allen Kleinodien und Juwelen, und blos ein Kabinetstük sey, welches der Liebhaber taxiren möge, ob er es um 30 bis 100 oder mehr tausend Gulden, unter seine Schäze aufnehmen wolle. Allein die im Jahre 1816 gerichtlich einvernommenen Kunstverständigen halten diesen Topas, nach angestellter Probe auf der Blei-, Zinn- und Kupferscheibe, für keinen orientalischen, sondern für einen spanischen oder sibirischen Topas, welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 Gulden habe.

Regensburg den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzheimer, Direktor.

Loichinger, Prot.

(Bekanntmachung.) Nachbezeichnete Gegenstände, welche aus diesseitigen Kriminal-Untersuchungen bereits mehrjährig vorliegen, ohne daß ihr rechtmäßiger Eigenthümer bekannt geworden wäre, werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß ausgeschrieben, damit sich deren allenfallsige Eigenthümer hierüber in einem Termine von sechs Wochen hier Amts legal ausweisen mögen, widrigenfalls dieselben als freies Gut dem Fiskus heimgefallen betrachtet werden.

Ein Jagdgewehr mit messingnem Bügel und solcher Mühle und hölzernem Ladestok — ein solches mit messingenem Bügel, eiserner Mühle und hölzernem Ladestok — drei Pistolen und ein abgeschraubtes Jagdgewehr — 8 Ellen flächserne gebleichte Leinwand — 4 flächserne Mannshemden ohne Zeichen — ein weiß baumwollenes Manns-Unterhalstuch — ein hellblau tuchener Janker mit messingenen Knöpfen — ein Paar rindlederne hohe Bauernstiefeln — ein Paar rindlederne Stiefelröhre — ein alter Sak mit dem Namen Thomas Miller von Derndorf und mit der Jahrzahl 1761 — dann noch verschiedene andere Geräthschaften an Eisen, Scharren, Sensen, Sicheln, Pfannen, Zinn, Porzellain und auch einige Wäsche, Kleidung und eine silberne doppelgehäusige Sakuhr.

Zusmarshausen, den 7 Aug. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Burger, Landrichter.

Friedrich Regus aus Stücht zog im Jahre 1812 als königl. bayerischer Fuhrsoldat zu Felde gegen Rußland aus, wurde in den Listen des ehemaligen königl. bayerischen Fuhrwesens-Bataillons am 1 Jan. 1813 als vermißt abgeschrieben, und soll nach den dahier vorliegenden eidlichen Aussagen zweier Zeugen verlebt seyn, weßhalb auf Bitten seiner nächsten Verwandten denselben dessen Nachlaß, bestehend nach lezt gelegter Kuratelrechnung in 2167 fl. 38¼ kr. rheinisch auf den Grund eines noch abzufassenden Todeserklärungserkenntnisses ohne Kaution ausgeantwortet werden soll.

Dessen allenfallsige Leibes- oder Testamentserben, oder wer sonst rechtliche Ansprüche auf seinen Nachlaß zu haben vermeint, werden daher hiemit geladen, innerhalb eines halben Jahres a dato diese Ansprüche dahier geltend zu machen, oder zu gewärtigen, daß nach Verlauf dieser Frist auf sie keine weitere Rüksicht werde gemacht, und der Friedrich Regus'sche Nachlaß an dessen nächste Verwandten ausgehändigt werden.

Burggrub, im königl. Landgerichte Ebermannstadt im königl. bayerischen Ober-Mainkreise, den 23. Jul. 1827.

Königl. Freiherrl. Schenk von Stauffenbergisches Patrimonialgericht I.

Gleitsmann.

Hofmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 228. 16 August 1827.

Portugal.

Der Constitutionnel berichtet aus Lissabon vom 25 Jul., das Entlassungsdekret des Ministers Saldanha sey von seinem Neffen, dem Vicomte v. Santarem, Minister des Innern, kontrasignirt gewesen. Der General sey sogleich nach Cintra abgereist, um den Uebelwollenden jeden Vorwand zur Verläumdung zu entziehen. In Lissabon selbst hätten sich große Massen von Einwohnern auf den Straßen und öffentlichen Plätzen versammelt, und seyen bis ein Uhr Nachts beisammen geblieben, jedoch ohne irgend eine Unordnung sich zu Schulden kommen zu lassen. Blos die Anhänglichkeit an den entlassenen Minister sey der Gegenstand ihrer Ausrufungen gewesen. Die Patrouillen der Nationalgarde und der Linientruppen hätten sich mit den Massen vereinigt, und in ihren Ruf mit eingestimmt. Am 25 sey das Mißvergnügen gestiegen. An diesem Tage sey ein Dampfschif nach Oporto abgegangen, wo jene Nachricht auch eine große Bewegung hervorbringen werde. Die Minister der Marine und der Justiz, so wie die Generale Villaflor und Sampayo, sollten entschlossen seyn, das Schiksal ihres Kollegen zu theilen. General Clinton habe gerade vor der Ankunft des Dekrets die Generale Villaflor und Saldanha noch zur Tafel geladen. Er sey in Lissabon sehr beliebt, und stehe mit den beiden Leztern auf dem freundschaftlichsten Fuße."

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 28 Jul.: „Ich beeile mich, Ihnen einige Details über das mitzutheilen, was sich in Folge der Entlassung des Kriegsministers, Generals Saldanha, ereignete. Seine Stelle wurde Anfangs provisorisch dem Finanzminister übertragen. Aber den 25 und 26 versammelte sich aus Veranlassung jener Absezung, welche die Uebelwollenden fremdem Einflusse zuschreiben zu müssen glaubten, unruhige Haufen in den Straßen der Hauptstadt, unter dem Geschrei: Es lebe Saldanha! Tod dem Polizeiintendanten! Die öffentliche Ruhe wurde durch diese Zusammenrottungen sehr ernsthaft gestört, die aus mehreren tausend Menschen bestanden und am 27 sich wiederholten. In diesem Augenblick (den 28 Morgens) sind sie noch nicht zerstreut. Republikanische Ausrufungen lassen sich von Zeit zu Zeit unter dem oben bemerkten Rufe vernehmen. Die zur Zerstreuung der Zusammenrottungen, freilich in kleiner Zahl, ausgesandten Militairs nahmen die Partei der Unruhigen. Die Handwerkszünfte, der Richter des Volks, so wie Deputationen einiger Regimenter, begaben sich, dem dringenden Volkswunsche sich fügend, zu der Regentin, um sie um die Wiedereinsezung Saldanha's zu bitten. Man glaubt, die Regentin werde dieselbe verweigern. J. H. hatte den 19 Hrn. Candido zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, der die Stelle aber nicht annahm; am 27 ernannte sie dann sowol zu jenem Departement als provisorisch auch zum Kriegsministerium den Obristen Grafen d'Aponte; aber man glaubt, daß auch dieser die beiden Portefeuilles bald wieder zurükgeben werde. Der Graf Villaflor wurde zum militairischen Befehlshaber von Lissabon ernannt. Die Unruhe ist allgemein, und man weiß nicht, wie dis enden wird. Die sich so widersprechenden Nachrichten aus Wien und Brasilien lassen uns nichts Sicheres über den Ausgang der Ereignisse schließen, und die Anarchie, die uns verheert, entspringt hauptsächlich aus der Ungewißheit, in der sich alle Parteien rüksichtlich der Zukunft befinden."

Spanien.

*Madrid, 30 Jul. Alle Briefe aus Cadiz sprechen von den fortdauernden Kapereien der columbischen Korsaren in der Meerenge und an allen unsern Küsten. Kürzlich wurde der Mistik Carmen genommen, von dem Korsarenkapitain aber wieder freigegeben, weil fast blos Frauen an Bord waren. Eigentlich haben die Kaper den Befehl, alle diejenigen Fahrzeuge, die ihnen unnüz sind, zu verbrennen. — Neuerdings soll zwischen unserm und dem Londoner Kabinet wieder eine größere Spannung eingetreten seyn, indem lezteres drohende Hinweisungen auf die in London befindlichen geflüchteten Spanier gemacht habe. Es gibt sogar Leute, welche das antikonstitutionell scheinende Betragen des englischen Botschafters in Lissabon blos darauf berechnet glauben, die tiefer liegenden Plane desto besser zu verschleiern. — Der Ministerrath versammelt sich fast täglich. Der Hauptgegenstand seiner Berathungen scheint die Finanznoth zu seyn. — Unsere Verhältnisse mit Rom wollen noch immer nicht vorwärts rüken. Der päpstliche Nuncius ist noch in Bayonne, und nichts läßt auf eine nahe Abreise desselben schließen. Der heilige Vater soll selbst an den König geschrieben und ihm vorgestellt haben, daß er nur zur Rettung der Religion jene Ernennungen in Südamerika vorgenommen habe; der castilische und der Staatsrath aber, denen jenes Schreiben mitgetheilt worden, hätten darauf angetragen, es gar nicht zu beantworten.

Großbritannien.

London, 7 Aug. Nachmittags um 4 Uhr, Konsol. 3Proz. $87^3/_8$; mexicanische Bons $68^3/_4$; columbische $30^1/_2$; griechische $15^1/_4$; Cortes $10^1/_4$.

Am 6 Aug. Abends gab die verwittwete Königin von Würtemberg zu Frogmore ein großes Diner, welchem der König beiwohnte. Am 7 Nachmittags fuhr der König von der Royal Lodge aus nach dem Virginia-Water, wo er sich zwei Stunden mit Angeln unterhielt. Hierauf speiste man unter einem Zelte am Wasser; die Hofmusik befand sich in einem benachbarten Zelte.

Während Hr. Canning zu Chiswick krank lag, herrschte daselbst die größte Traurigkeit und Stille. Alle Augenblike kamen Kouriere und eilten mit den eingezogenen Nachrichten wieder fort. Der König und alle Mitglieder der königlichen Familie schikten von Windsor und Kensington aus täglich in kurzen Zwischenräumen Kouriere. Auch sah man von allen Seiten her Kutschen eintreffen. Die Mitglieder des diplomatischen Korps, der Sprecher des Unterhauses, die Präsidenten der ostindischen Kompagnie, und eine Menge angesehener Personen (worunter auch Graf Westmoreland, Lord Eldon und Hr. Peel, Hrn. Cannings Hauptgegner) kamen in Person, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen.

Mit Einbruch der Nacht am 7 Aug. genoß Hr. Canning einen Schlummer von mehrern Stunden, welcher den Personen die ihn umgaben, einige Hofnung und viel Erleichterung gewährte; denn bis dahin litt der Kranke oft solche Schmerzen, daß man sein Geschrei selbst in entfernten Zimmern hörte.

*London, 7 Aug. Hrn. Cannings längst besprochene Unpäßlichkeit hat sich in eine Krankheit umgestaltet, von welcher, ohne ein Wunder, kein Aufkommen zu hoffen ist. Er ist nemlich von einer so heftigen Gedärmentzündung befallen, daß man jeden Augenblik den Hinzutritt des Brandes befürchten muß. Hr. Canning soll schon seit mehreren Jahren an Unverdaulichkeit gelitten haben, die schnelle Ueberhandnahme des Uebels aber schreibt man den vielen Kränkungen zu, die er seit Kurzem von den Tories erfahren hat, und welche sein reizbares Gemüth heftiger angriffen, als er sich äußerlich merken ließ. Die Theilnahme, welche der gefahrvolle Zustand des Ministers in London und im ganzen Lande hervorruft, ist unbeschreiblich; auf allen Zungen schwebt die Frage: wer kan ihn ersezen? Ich für meinen Theil wage es nicht, dem Laufe der Begebenheiten durch Vermuthungen vorzugreifen. Doch muß ich freimüthig meinen Zweifel gestehn, daß die jezige Verwaltung sich ohne ihn sollte halten können. Erstlich glaube ich, daß mehrere von den älteren, und einer von den neuen Ministern, nicht werden, ohne die Stüze die Hrn. Cannings Genie ihren gemäßigteren Ansichten gewährte, unter den Whigs dienen wollen; zweitens scheint es mir auch nicht, als ob die Whigs allein sollten eine feste Verwaltung bilden können. Nicht als ob es der Partei an Männern von Talent, Rang und großem Vermögen fehle; sie hat deren eine große Menge; aber in den vielen Jahren, während deren diese Männer sich in der Opposition befanden, haben sie so vielerlei Reformen in Kirche und Staat, so viele Veränderungen, so mannigfaltige Ersparnisse verlangt und für das Landeswohl unentbehrlich erklärt, sie haben sich auf so mancherlei Weise mit der Demokratie verbunden und an dieselbe verpflichtet, daß alle privilegirten Stände vor ihrer Herrschaft zittern, ob sie gleich wohl wissen, daß die Whigs nicht den zehnten Theil von allen den angedrohten Veränderungen ausführen können, oder nur ausführen wollen. Während sie also die zahl- und einflußreiche Aristokratie gröstentheils gegen sich haben, müssen sie auch mit der Herrschaft allmälig die Anhänglichkeit des großen Haufens verlieren, dem sie als Verräther erscheinen, weil sie nicht Alles ausführen, was sie als Opposition vertheidigt haben, und wovon Vieles, wenn es ausgeführt würde, sie selbst und alle ihre Standesgenossen zu Grunde richten müßte. Sonst haben wir hier nichts Neues. — Aus Portugal lauten die Nachrichten nicht befriedigender. Die Liberalen sehen der Ankunft des Don Pedro, die Servilen dem Regentschaftsantritt des Don Miguel entgegen, um ihre Partei triumphiren zu machen. Unsre Kaufleute, welche mit Rio-Janeiro in Verbindung stehen, erklären sich von dem Friedensschlusse zwischen Brasilien und Buenos-ayres völlig überzeugt, und sehen daher der baldigen Ankunft des Kaisers in Europa mit Zuversicht entgegen. Was mir aber ihre Angabe zweifelhaft macht, ist die Behauptung, daß die Republikaner allen Ansprüchen auf die streitige Banda oriental entsagt haben sollen. Es ist mir nicht wahrscheinlich, daß sie dieses nach einer gewonnenen Schlacht, und bei der unfehlbaren Ueberzeugung, daß der Kaiser sehr ernstlich den Frieden wünscht, sollten gethan haben.

**London, 7 Aug. In dem Augenblik wo Sie dieses erhalten, lebt sehr vermuthlich Großbritanniens erster Minister nicht mehr. Georg Canning wird in der Geschichte des Kampfes der Freiheit gegen Despotismus bei seinem plözlichen Abtreten mitten in dem Gewühle der geschäftigen Leidenschaften den unverwelklichen Ruhm mit ins Grab nehmen, nächst Chatam und Pitt der gröste Staatsmann gewesen zu seyn, der England je besessen; er hat nicht nur die Größe seines Vaterlands unversehrt erhalten, sondern dieselbe von dem ersten Tage seiner neuen Verwaltung an unermüdet erhöht, Großbritannien von Neuem an die Spize der Weltangelegenheiten gestellt, und sich als ein mächtiger Sachwalter der Anforderungen unsrer Zeit gezeigt, so daß man ihm mit Recht den Titel eines Freundes des Menschengeschlechts beilegte. Sein gefahrvoller Zustand erregt eine Theilnahme, die man im Auslande kaum ahnen kan: auch der Geringste im Volke scheint von dem Verluste durchdrungen, welchen das Land durch das Ableben dieses Ministers in dem Augenblike, wo es seiner noch so sehr bedarf, erleiden wird. Seine körperliche Konstitution war schon seit längerer Zeit durch seine höchst geschwächten Verdauungsorgane gefährdet; als Beweis, in welchem bedenklichen Zustande er sich schon lange befunden hat, mag der Umstand dienen, daß einer seiner Verwandten vor drei Monaten sein Leben versichern wollte, (denn Hr. Canning stirbt, wie Pitt und Fox, ohne Vermögen) aber dis nicht bewerkstelligen konnte, weil keine Versicherungsanstalt nach eingezogenen Erkundigungen das werthvolle Leben versichern mochte. Daß die großen Anstrengungen seines Geistes, gepaart mit dem Verdrusse über die höchst leidenschaftlichen persönlichen Angriffe unsrer Ultrapartei, die Krisis beschleunigten, ist sehr wahrscheinlich.

London, 8 Aug., Nachmittags um 4 Uhr. Konsol. 3Proz. 87⅞; russische Bons 96; portugiesische (um 2 Proz. gefallen) 75; mexicanische 69; buenos-ayrische 63; columbische 30⅝; chilische 30; griechische 15.

Nach Hrn. Cannings, am 8 Aug. Morgens um 3 Uhr 50 Minuten erfolgten Tode berief der König eine Kabinetsversammlung nach Windsor, zu welcher der Marquis v. Lansdown um 2³/₄ Uhr (es wird nicht angegeben, ob Morgens oder Nachmittags) abging. Man glaubte zu London, daß die Ernennung eines Premierministers sich nicht lange verzögern dürfte.

Die Times sagten schon am 7 Aug.: „Nie hat ein Staatsmann in England eine größere und allgemeinere Bekümmerniß erregt, als gegenwärtig der erste Minister des Königs. Selbst die Elenden, die während der lezten drei Monate nur lebten, um die öffentliche Achtung des Hrn. Canning auf eine eben so feige als boshafte Art anzugreifen, machen jezt von ihrer Heuchelei Gebrauch, und sprechen von der Verehrung, die sie beständig für ihn gehegt hätten. Die alten Tory-Intriganten des Liverpoolschen Kabinets sind in London. Kaum fehlt auch nur Einer von ihnen. Sie sind hier, die Großsprecher; sie bereiten sich schon, über die Erbschaft dessen herzustürzen, den freche Verläumdung hauptsächlich morden half. Aber noch lebt Einer, der ihre Manöuvres bewacht, und den sie auch noch durch Verläumdung des Lebens berauben müssen, ehe ihr Triumph vollkommen ist. Der König lebt noch, und lebt, um das brittische Volk mit der Aegide seiner Weisheit zu deken. Der König hat, zur Erleichterung seiner Unterthanen, und zu seinem wie zu ihrem Ruhm im Auslande, ein politisches System bestätigt und durch seine offiziellen Diener ausführen lassen, dessen Aufgeben nur Unehre bringen könnte. Se. Maj. hat Beleidigungen erfahren, die noch jezt wiederholt werden würden, wenn er nicht sein hohes Mißfallen gegen die an den Tag gelegt hätte, die die Urheber und Anstifter jener Unwürdigkeiten waren. Sollen die Tories, schon einmal von der Gewalt entfernt, aufs Neue ihren Souverain umlagern, und durch den Mißbrauch seiner Prärogative ihre ekelerregenden Orgien auf der Asche eines Kollegen feiern, den sie verwünschten, indem sie sich zugleich über den beleidigten Monarchen, so wie über das von ihnen verachtete Volk lustig machten?"

Die Times vom 8 Aug. stellen hierauf folgende Betrachtungen an: „Einige Worte werden künftig, wie wir fürchten, hinreichen, um die traurige Erzählung, deren Gegenstand der erste Minister Großbritanniens seit einigen Tagen ist, zu vollenden; und diese Ergänzungen zur Geschichte seiner Krankheit wird man in allen Bulletins, so wie sie erscheinen, finden. Wenn man sagt, daß Hr. Canning seine glänzende politische Laufbahn nicht beschließt, bevor er die seit langer Zeit in seinem Geiste gereiften Prinzipien entwikelt und dem Nachdenken seiner Mitbürger überliefert hat; daß er die Ehre hatte, die hochherzigsten und in ihren Folgen größten Plane einer nationalen, europäischen und selbst einer Weltpolitik nicht nur zu entwerfen, sondern dieselben auch unter dem Beifall aller aufgeklärten Staatsmänner zur Ausführung zu bringen — so heißt das sagen, daß er für seinen eigenen Ruhm genug gelebt habe. Aber je mehr das Andenken eines so glorreichen Lebens denen zum Troste gereicht, die durch Freundschaft oder Familienbande an ihn geknüpft sind, desto tiefer müssen der Souverain und das Land den, wenigstens für sie zu frühzeitigen Verlust eines Staatsmanns fühlen, der, wenn er noch länger gelebt hätte, seine patriotischen Unternehmungen hätte vollenden, das Gelingen derselben sichern und sie denen hätte überliefern können, für deren Wohl sie unternommen wurden, während man fürchten muß, daß in weniger geschikten und festen Händen jene hochherzige Politik nur dazu dienen dürfte, die Achtung für ihren Urheber wieder zu verwischen. Dieses Gefühl der Trauer und Beunruhigung muß nothwendig im ganzen Reiche sich verbreiten, und auf allen Punkten der Erde die Freunde der Freiheit, oder wenigstens einer gesezmäßigen, despotischer Gewalt entgegenstrebenden Regierung, ergreifen. Die gegenwärtige Stellung der Parteien in England gibt einigen Grund zu vermuthen, daß hinzukommende Umstände vielleicht in kurzer Zeit Besorgnisse solcher Art noch vermehren könnten. Der Augenblik des Todes des Hrn. Canning wird als Augenblik einer günstigen Krise betrachtet werden, um eine neue Anstrengung zu versuchen, der gestürzten Faktion wieder die Macht zu verschaffen. Die Anführer dieser Faktion werden ohne Zweifel den König umlagern, und, durch eine angemessene Mischung von Drohungen und Schmeicheleien, versuchen, noch einmal auf die Vorurtheile und Befürchtungen Sr. Majestät zu wirken. Nach der beständigen Bekümmerniß und der großherzigen und rührenden Güte aber, die Se. Maj. gegen Hrn. Canning während des ganzen Verlaufs der traurigen Krankheit an den Tag gelegt hat, darf man auf der andern Seite schließen, daß so viel persönliche Rüksicht einem Minister nicht, unabhängig von einem großen Vertrauen und einer innigen Vereinigung, geschenkt worden wäre. Ein Freund, ja der zärtlichste Bruder hätte keine lebhaftere Theilnahme zeigen können, als diejenige war, die der König hinsichtlich seines sterbenden Ministers zu zeigen geruhte. Eine Person, die bei Sr. Maj. in großer Achtung steht, war, dem Schmerzenslager gegenüber, die beständige Mittelsperson der königlichen Bekümmerniß. In einigen Zwischenräumen, in denen die Verminderung der Schmerzen den Geist des Kranken wieder frei gemacht hatte, rief er sich nicht nur unter Sorgen die Punkte eines öffentlichen Interesse, mit dem er sich vorzugsweise beschäftigte, zurük, sondern hat auch, Sr. Maj. als seinen lezten Wunsch die Bitte zu hinterbringen, das gegenwärtige System der innern und äußern Politik zu verfolgen. Nichts kan die Ruhe übertreffen, mit der Hr. Canning sein Ende erwartete. Er bedauerte nichts als die Möglichkeit des Unglüks einer Veränderung in dem Rathe des Königs, und ein Verlassen dessen, was das Resultat der von ihm genommenen Maaßregeln war, von denen die Ehre und das Glük Großbritanniens und das Wohl der Welt abhingen. In kurzer Zeit muß man erfahren, ob er Se. Maj. gebeten hat, ihm rüksichtlich dieser Frage ein Versprechen zu machen, und ob dieses Versprechen gnädig ertheilt wurde; aber die große Aengstlichkeit des Hrn. Canning in Hinsicht der Gegenstände, die seine eigenen Glükumstände nicht berührten, ist ein ehrenvoller Beweis seines reinen Patriotismus und jenes Charakters eines edlen Ehrgeizes, den er bis ans Ende bewahrt hat."

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Nachmittags um 2¹/₂ Uhr. Konsol. 5Proz. 103, 70; 3Proz. 72, 45.

Der König ertheilte am 9 Aug. zu St. Cloud dem Fürsten v. Talleyrand und dem Fürsten v. Polignac Privataudienzen.

Ueber die Wirksamkeit des kais. östreichischen Tilgungsfonds, besonders Hinsichts der durch 5prozentige Metalliques-Obligationen repräsentirten Staatsschuld.

** Vom Main, 10 August. Auf allen deutschen und niederländischen Börsenpläzen sind die aus der östreichischen Staatsschuld herrührenden Effekten Gegenstand der Spekulation, und unter denselben betrachtet man, auf den meisten dieser Pläze, die 5prozentigen Metalliques-Obligationen fast als die gangbarste Waare. Haben sich nichtsdestoweniger diese Papiere, vergleichsweise zu andern Staats-Effekten, noch nicht auf denjenigen Standpunkt erhoben, welcher der Sicherheit der Kapitals-Anlage und dem Betrage des Zinsgenusses, den dieselben gewähren, entspricht, so darf man hievon füglich den Hauptgrund in der Unbekanntschaft mit dem Tilgungsmodus und der hiedurch bewirkten, fortschreitenden Verminderung der Staatsschuld suchen, die sie repräsentieren. Die Agiotage findet daher an ihnen ein nur allzubereites Objekt ihrer unseligen Thätigkeit. Um diesem verderblichen Gewerbe, das wohl eines der größten Uebel ist, welche das von den neuern Regierungen angenommene System der Staatsanleihen erzeugte, einigermaaßen zu steuern, dürfte eine Uebersicht der Resultate nüzlich seyn, welche der bereits seit zehn Jahren bestehende Tilgungsfonds, in Gemäßheit seiner Einrichtungen und Bestimmungen, für die nächste fünfjährige Periode gewähren muß, und die im Folgenden mitgetheilt wird. Als Grundlage der Berechnung wird der Bestand des Tilgungsfonds angenommen, wie solcher am Schlusse des 20sten Semesters, gemäß dem an Se. kaiserl. Maj. von der, zu dessen Verifizirung ernannten Kommission erstatteten Berichte, befunden ward. In Zurechnung werden gebracht: a) die halbjährigen Beträge der beständigen Ausstattung dieses Fonds, dem bekanntlich 5,500,000 fl. zu seinem Zweke alljährlich überwiesen sind; b) das progressiv sich vergrößernde Zins-Erträgniß, das dem Fonds durch die von demselben angekauften und außer Umlauf gesezten Metalliques-Obligationen erwächst, und endlich c) der dem Fonds zu gute kommende Gewinnst am Kurs, welcher, zur Erleichterung der Berechnung, im Mittel von 90 Prozent angenommen wurde, wenn schon der gegenwärtige Börsenpreis der Metalliques-Obligationen merklich höher ist. In Abzug dagegen werden gebracht: die dem Tilgungsfonds überwiesenen und von demselben periodisch zu leistenden Rükzahlungen der aus den beiden Anleihen von 1820 und 1821 herrührenden Staatsschuld, die bekanntlich durch sogenannte Lotterie-Effekten, zu 100 und respekt. 250 fl. pr. Stük, repräsentirt, deren Realisirung aber jedesmal 3 Monat nach ihrer partiellen Verloosung bewirkt wird. — In Gemäßheit der oben erwähnten Berichterstattung bezog der Tilgungsfonds am Schlusse des 20. Semesters

an jährlichen Zinsen	5,754,793 fl.	oder besaß an Kapital	115,095,860 fl.
Hiezu: a) noch zu erhebender Rest von der Dotat. pr. 2 Sem. 1826	1,486,229 —		
— b) halbjährige Dotation pr. 1. Semester 1827	2,750,000 —		
	4,236,229 —		
Hievon ab: Betrag der 7. Verloos. der 100 fl. Loose pr. 1 Jun. 1827	1,642,750 —		
Bleiben	2,593,479 —		
Hiezu: Halbjährige Zinsen des Kapitals von 115,095,860 fl. zu 5 Proz. pr. 1. Semester 1827	2,877,396 —		
	5,470,875 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	547,087 —	Betrag des Zuwachses an Kapital	6,017,962 —
Hiezu: Halbjährige Dotation pr. 2. Semester 1827	2,750,000 —	21. Semester	121,113,822 —
Ab: Betr. der 11 Verloos. der 250 fl. Loose per 1 Okt. 1827	1,356,725 —		
Bleiben	1,393,275 —		
Hiezu ½jährige Zinsen des Kapitals von 121,113,822 fl. zu 5 Proz. pr. 2. Semester 1827	3,027,845 —		
	4,421,120 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	442,112 —	Betrag des Zuwachses am Kapital	4,863,232 —
Hiezu ½jährige Dotation pr. 1. Semester 1828	2,750,000 —	22. Semester	125,977,054 —
Ab: Betrag der 8. Verloos. der 100 fl. Loose pr. 1 Jun. 1828	1,723,600 —		
Bleiben	1,026,400 —		
Hiezu ½jähr. Zinsen von 125,977,054 fl. pr. 1. Sem. 1828	3,149,426 —		
	4,175,826 —		
Der Gewinnst vom Kurs, zu 10 Proz., beträgt	417,582 —	Betrag des Zuwachses an Kapital	4,593,408 —
Hiezu ½jährige Dotation pr. 2. Semester 1828	2,750,000 —	23. Semester	130,570,462 —
— ½jährige Zinsen von 130,570,462 fl.	3,264,262 —		
	6,014,262 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	601,426 —	Betrag des Zuwachses an Kapital	6,615,688 —
Hiezu ½jährige Dotation pr. 1. Semester 1829	2,750,000 —	24. Semester	137,186,150 —
Ab: Betrag der 6. Verloos. der 250 fl. Loose pr. 1 April 1829	1,394,050 —		
Bleiben	1,355,950 —		

Hiezu ½jähr. Zinsen von 137,186,150 fl. pr. 1 Sem. 1829	3,429,653 fl.		
	4,785,603 —		
Ab: Betrag der 9. Verloos. der 100 fl. Loose pr. 1 Jun. 1829	1,749,855 —		
Bleiben	3,035,748 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	303,574 —	Betrag des Zuwachses an Kapital	3,339,322 —
Hiezu: ½jährige Dotation pr. 2. Semester 1829	2,750,000 —	25. Semester	140,525,472 —
— ½jährige Zinsen von 140,525,472 fl.	3,513,137 —		
	6,263,137 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	626,313 —	Betrag des Zuwachses an Kapital	6,889,450 —
Hiezu ½jährliche Dotation pr. 1. Semester 1830	2,750,000 —	26. Semester	147,414,922 —
Ab: Betrag d. 10. Verlos. d. 100 fl. Loose pr. 1. Jun. 1830	1,776,560 —		
Bleiben	973,440 —		
Hierzu: ½jährl. Zinsen von 147,414,922 fl. pr. 1. Semstr. 1830	3,685,373 —		
	4,658,813 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	465,883 —	Betrag der Zinsen am Kapital	5,124,696 —
Hiezu: ½jährl. Dotation pr. 2. Semester 1830	2,750,000 —	27. Semester	152,539,618 —
Ab: Betrag d. 7. Verloos. d. 250 fl. Loose pr. 1 Okt. 1830	1,437,875 —		
Bleiben	1,312,125 —		
Hiezu: ½jährl. Zinsen von 152,359,618 fl. pr. 2. Semstr. 1830	3,813,489 —		
	5,125,614 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	512,561 —	Betrag der Zinsen am Kapital	5,638,175 —
Hiezu: ½jährl. Dotation pr. 1. Semester 1831	2,750,000 —	28. Semester	158,177,793 —
Ab: Betrag d. 11. Verloos. d. 100 fl. Loose pr. 1 Jun. 1831	1,825,765 —		
Bleiben	924,235 —		
Hiezu: ½jährl. Zinsen von 158,177,793 fl. pr. 1 Semester 1831	3,954,443 —		
	4,878,678 —		
Der Gewinnst hievon dem Kurs, zu 10 Proz., beträgt	487,867 —	Betrag der Zinsen am Kapital	5,366,545 —
Hiezu: ½jährl. Dotation pr. 2 Semester 1831	2,750,000 —	29. Semester	163,544,338 —
Hierzu: ½jährl. Zinsen von 163,544,338 fl. pr. 2. Semstr. 1831	4,088,606 —		
	6,838,606 —		
Der Gewinnst hievon am Kurs, zu 10 Proz., beträgt	683,860 —	Betrag der Zinsen am Kapital	7,522,466 —
		30. Semester	171,066,804 fl.

Zieht man nun von vorstehender Summe den gegenwärtigen und oben angegebenen Kapitalbestand des Tilgungsfonds mit . . . . 115,095,860 fl. ab, so ergibt sich, daß dieser Fonds innerhalb der nächsten 4½ Jahre einen Kapital-Zuwachs von . . . . 55,970,944 fl. erhalten wird. Nach einer annähernden Angabe repräsentiren die in den Händen von Privaten noch befindlichen 5prozentigen Metalliques-Obligationen eine Staatsschuld von circa 220,000,000 fl. Durch den hier skizzirten Tilgungsmodus würde demnach innerhalb des fraglichen Zeitraums etwa der vierte Theil jener Effekten absorbirt, ungerechnet der durch denselben Fonds bewirkten Rükzahlungen an den beiden Lotterie-Anleihen von 1820 und 1821. Schlüßlich wäre noch zu bemerken, daß Sachkundige, für den unbezweifelten Fall der Fortdauer des Friedens wenigstens, eine fernerweitige Vermehrung der östreichischen Staatsschuld durch neue Anleihen keineswegs für wahrscheinlich erachten. Die jüngsten Finanzoperationen dieser Art bezwekten, wie man weiß, die successive Einziehung des unter dem Namen von Einlösungsscheinen bekannten Papiergeldes. Da nun aber dieses bereits auf die mäßige Summe von 90 Millionen fl. W. W. oder 36 Millionen Konv. Münze herabgebracht worden ist, so geht die Meynung dahin, die betreffende Staatsregierung werde, vorausgesezt, daß die gänzliche Vertilgung des umlaufenden Papiergeldes in ihrem Plane liege, dieselbe fernerhin nicht mehr durch das Ergebniß neuer Anleihen, sondern durch andere, zu ihrer Verfügung bereite Mittel, wie etwa durch die Nationalbank selber, in kleinern Raten allmählig bewerkstelligen lassen.

Spanisch-Amerika.

Oeffentliche Nachrichten aus Caraceas vom 20 Jun. bringen folgende Proklamation Bolivars: „Columbier! neue Feinde bedrohen Columbien mit Vernichtung; seine Rettung ist meine Pflicht. Schon gegen zehn Jahre stehe ich, nach den beinahe einstimmigen Wünschen des Volkes, an eurer Spize. In jeder Periode des Ruhms und des Glüks der Republik habe ich den obersten Befehl mit reinster Aufrichtigkeit niedergelegt. Ich wünschte überdis, mich ganz jener schrankenlosen Gewalt zu begeben, jenes Werkzeugs der Tyrannei, die ich noch mehr hasse, als selbst die Unruhen. Darf ich euch aber im Augenblik der Gefahr verlassen? Wäre ein solches Betragen eines Soldaten oder eines Bürgers würdig? Ich bin entschlossen, eher alle Gefahren zu bekämpfen, als die Anarchie an die Stelle der Freiheit, den Aufruhr an die Stelle der Verfassung treten zu lassen. Als Bürger, als Befreier und Präsident habe ich die ruhmwürdige Verpflichtung, mich selbst für euch zum Opfer zu bringen. Ich ziehe daher gegen die südliche Gränze der Republik, um mein Leben und mei-

nen Ruf zu wagen und euch die Treulosen zu überliefern, die, nachdem sie ihre heiligsten Pflichten mit Füßen getreten hatten, das Panier des Verraths erhoben, und die treuesten, unsers Schuzes würdigsten Provinzen überfielen. Columbier! die Stimme des Vaterlandes ist durch diese neuen prätorianischen Kohorten erstikt, die sich das Recht angemaßt haben, dem Souverain, dem sie Gehorsam schuldig sind, Geseze vorzuschreiben. Sie haben sich die höchste Prärogative der Nation beigelegt und alle öffentlichen Prinzipien verlezt. Mit Einem Wort, die columbischen Truppen, die Hülfstruppen von Peru, wollten in ihrem Lande auf den Trümmern der Republik eine neue und besondere Regierungsform gründen, und übertreffen in ihren Beleidigungen und Beschimpfungen selbst noch unsere alten Unterdrüker. Columbier, ich rufe eure Ehre und eure Vaterlandsliebe auf. Vereinigt euch um die Nationalfahne, die ihr im Triumph von der Mündung des Orinoko bis zum Gipfel von Potosi getragen hat. Bleibt ihr getreu, dann kan die Nation, ihre Freiheit bewahrend, aufs Neue mit vollkommenem Vertrauen die Sorge der Entscheidung ihres Schiksals dem Nationalwillen überlassen. Eine große Generalversammlung ist der allgemeine Wunsch Columbiens und höchst nothwendig zu seinem Glük. Ich werde sie unverzüglich zusammenberufen, und in ihre Hände den Degen und den Kommandostab niederlegen, die mir von der Republik übergeben worden. Ich werde die Hofnungen meines Landes nicht täuschen. Troz den Anstrengungen eurer Feinde habt ihr euch die Freiheit erobert, den Ruhm und die Geseze; troz einer schändlichen Anarchie werdet ihr sie euch erhalten. (Unterz.) Bolivar."

Frankreich.

*** Paris, 9 Aug. Die öffentliche Ausstellung der Werke des französischen Kunstfleißes ist seit einigen Tagen eröfnet. Im Allgemeinen findet das Publikum in derselben den Reiz der Neuheit nicht mehr, weil seit 1806 so viele Ausstellungen dieser Art waren, und es auch in der That für denjenigen, der den täglichen Fortschritten der Kunst nicht nachgeht und ihre beständigen Ausbreitung von einem Tag zum andern beobachtet, schwer ist etwas Neues zu treffen. Auch bemerkt man an den Ausstellern und an den Beobachtern, daß zwischen dem Kunstfleiße selbst und dessen höheren Leitern eine gewisse Kälte herrscht. Zwar hat Hr. Ternaux, dessen Erzeugnisse immer die wichtigsten und merkwürdigsten sind, seine Drohung, ganz wegzubleiben, nicht ausgeführt, sondern er steht mit den ehrenvollsten Beweisen seines großen Verdienstes an seiner Stelle. Dagegen aber erschallen jene vormaligen lauten Zeugnisse der Zufriedenheit der Fabrikanten und des Beifalls der Besucher nicht mehr; das Lob und der Enthusiasmus sind verstummt. Und nun tritt die Opposition auf, und findet, daß die großen Silbermassen und die reichen Vergoldungen, die kolossalen Heiligenbilder, die Menge Monstranzen, kirchliche Gefäße und Zierrathen den Blik des Wißbegierigen von den andern Gegenständen abziehen. Auch bezeugt sie ihr Leidwesen, daß die unedlen, unvollkommenen Arbeiten in der Bildnerei die Kunst selbst vielmehr in ihrer Entwürdigung darstellen. — Nach der neulichen Katastrophe des Theaters Feydeau, das nun die Hälfte seines Kunstpersonals durch Abschiede und Absezungen verloren hat, kommt nun auch die Reihe an die große Oper; eine Menge Besoldungen wurden vermindert, mehrere Sänger und Tänzer abgeschaft. Das Theater der Porte St. Martin geht ganz ein, und wird mit dem Odeon vereinigt.

Rußland.

Die Petersburger Zeitung vom 31 Jul. enthält folgende Nachrichten von der Armee in Georgien: „Der Obrist Schipoff, der abgeordnet worden war, um dem Hassan-Chan den Rükzug abzuschneiden, entdekte am 12 Jun. einen wenig beträchtlichen feindlichen Haufen, der, sobald er von den Kosaken angegriffen worden, nach Sardar-Abad hin floh. Man erfuhr, daß Hassan-Chan, indem er Nachts über das Gebirge gegangen, Sardar-Abad erreicht und sich demnächst gegen den Araxes zurükgezogen hatte. Der Obrist Schipoff kam nach Etschmiadzine zurük. Der Generalmajor Baron Rosen, der am 14 Jun. mit der 2ten Uhlanenbrigade angelangt, hat gemeldet, daß er bis Besch-Abarane vorgegangen war, daß aber seine Kundschafter nirgend den Feind getroffen hatten. Das Abtheilungslager, welches in Karabagh bei Daschl-Sane aufgeschlagen worden war, ist nach den Gärten von Djibrail, 5 Werste nördlich von Pethil-Tschilar, gebracht worden. Die Truppen und Bagage sezen ihre Bewegung fort; sämtliche Transporte sind ohne Unfall am Garnitschaï angelangt. Am 18 Jun. brechen sämtliche Truppen von Neuem auf und werden dann ohne Aufenthalt vorrüken. Der Lieutenant Korganoff, der vom Generaladjutanten Paskewitsch gegen den Paß von Goltscha abgeschikt worden, meldet unterm 18 Jun., daß die 1300 Nomaden-Familien, die er daselbst beisammen gefunden, mit Freuden gehört haben, daß sie unter den Schuz Sr. Maj. des Kaisers genommen worden; er fügt hinzu, daß ein Theil derselben sich bereits auf unser Gebiet begibt."

trotz ihres hohen Preises von 54 Thlr. sächs. bis auf wenige Exemplare vergriffen ist. Unterzeichneter entschloss sich daher, da der Besiz dieses Buches für jeden Gelehrten ein Bedürfnifs ist, für viele aber bis jezt, des hohen Preises wegen, ein frommer Wunsch bleiben mufste, und da die in England erschienene Ausgabe durch einen Preis von 70 Thlrn. den Ankauf noch weit mehr erschwert, mit einem getreuen und korrekten Abdruk der italienischen Ausgabe dem Wunsche und dem Bedürfnisse der gelehrten Welt entgegen zu kommen. Um aber das Anschaffen dieses Werkes einem Jeden so leicht als möglich zu machen, ist der Weg der Subscription eingeschlagen worden, wo das Ganze in 8 Lieferungen für 16 Thaler preufs. Courant abgelassen wird.

Der Druk beginnt zu Michaelis d. J., so dafs die erste Lieferung, 52 Bogen stark, Anfangs Januar 1828 bestimmt versendet werden kan, von wo an dann die übrigen Lieferungen, gleiche Bogenzahl haltend, jede in einem Zeitraume von 3 Monaten nachfolgen, mithin in 2 Jahren das Ganze sicher beendet seyn wird. Die Herren Subscribenten zahlen bei Empfang der ersten Lieferung 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. eben so viel bei Empfang der zweiten; die dritte, vierte, fünfte, sechste und siebente empfangen sie für 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. und die lezte gratis.

Mit dem Erscheinen der ersten Lieferung, oder vom ersten Januar 1828 an, hört der Subscriptionspreis von 16 Thlr. pr. Cour. oder 28 fl. 48 kr. ohne Ausnahme auf, und es tritt dafür ein erhöheter Ladenpreis von 24 Thlr. pr. Cour. oder 43 fl. 12 kr. ein.

Um sich von der äufsern eleganten Ausstattung und von der Korrektheit des Werkes zu überzeugen, kan man in *allen* soliden Buchhandlungen einen *PROSPECTUS* desselben in Augenschein nehmen. Mit ganz neuen Schriften auf das schönste Velin-Papier gedrukt, wird diese Ausgabe des *Forcellini'schen Lexicon* jene in *Padua* erschienene nicht nur weit an Schönheit hinter sich zurüklassen, sondern auch überhaupt dem Schönsten, was in dieser Hinsicht geleistet worden ist, sich gleichstellen können.

Schneeberg, im Juni 1827.

C. Schumann.

Da uns Herr *C. Schumann* den *Debit* dieses Werks übertragen hat, so bitten wir alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes, sich mit ihren Bestellungen an *uns* zu wenden.

Zwickau, im Juni 1827.

Gebrüder Schumann.

Gesinnet, unsere mechanische Baumwoll-Spinnerei dahier eingehen zu lassen, bieten wir hiermit die sämtlichen, nachstehend verzeichneten Werke derselben zum Verkaufe an; die Besichtigung steht täglich jedem allfälligen Liebhaber frei, so wie wir auch jede beliebige Auskunft darüber zu ertheilen immer bereit sind. — Selbst bei theilweisem Verkaufe werden wir die billigsten Bedingungen machen, ganz besonders aber denjenigen begünstigen, der als Liebhaber fürs Ganze sich zeigen wird.

11 Vorkarden mit messingenem Trieb, theils hölzernen und theils papiernen Trommeln.
12 Auskarden mit hölzernen Trommeln und messingenem Räderwerk.
12 Systeme Lammpiers auf 2 Stühlen.
2 Laternenstühle, einen mit 6 und einen mit 8 Laternen.
118 Große Blech-Kübel.
3 Waagen für den Auflegetisch.
1 Neue Karden-Dekel-Schleifmaschine.
2 Schmergel-Walzen samt Zugehör, zum Schleifen der Karden-Trommeln.
3 Vorspinnstühle, wovon einer mit 108 Spindeln.
— 2 — 102 —
18 Feinspinnstühle, wovon 1 mit 228 Spindeln.
— 6 — 220 —
— 8 — 216 —
— 2 — 208 —
— 1 — 204 —
1 Baumwollen-Zausler mit 3 Schlaghäspeln nach neuer Konstruktion.
1 Alter Baumwollen-Zausler mit 1 Schlaghäspele und einem Zakenhaspel.
1 Große Waage zum Ballenwägen mit 400 Pf. steinernem Gewicht.
1 Eiserne Waage mit 100 Pf. steinernem Gewicht.
1 Garnwaage mit 8 Schalen samt 12 Pf. Gewicht.
19 Häspel.
2 Paspressen.
36 Lak- und 50 Garnkistchen.
38 Lampen.
2 Laternen.
4 Wandleuchter.
1 Großer blechener Oeltrog mit zwei Abtheilungen.
3 Große und zwei kleine Oelkannen von Blech 2c.

St. Gallen den 1 August 1827.

J. W. Weniger u. Komp.

Wein-Versteigerung.

Durch unterzeichneten königl. bayerischen Notar werden am 27, 28 und den folgenden Tagen des Monats September l. J., hier im Gasthaus zum goldenen Löwen, und auf der Haardt im ehemaligen Herrschaftshause, nachbeschriebene, aus der Verlassenschaft des dahier verlebten Rentners, Hrn. Johann Leonhard Henrich, herrührende, reingehaltene Weine öffentlich zur Versteigerung gebracht, als:

1. Hier in Neustadt lagernd.

22 Fuder 1818er Hambacher
7 — 1819er dito.
$2\frac{1}{2}$ — 1819er Musbacher Traminer
2 — 1824er Neustädter
3 — 1825er dito.
3 — 1826er dito.

2. Auf der Hardt liegend.

6 Fuder 1819er Hainfelder
6 — 1819er Winzinger
4 — 1819er Königsbacher
20 — 1822er Haardter
$3\frac{1}{2}$ — 1822er dito Traminer
$4\frac{1}{2}$ — 1822er Burweiler
4 — 1822er Weyherer
11 — 1825er Haardter
$6\frac{1}{2}$ — 1825er Gimmeldinger
2 — 1825er Musbacher Traminer
12 — 1825er Burweiler
8 Ohm 1825er Weyherer Riesling
13 Fuder 1826er St. Martiner
5 — 1826er Hainfelder
1 Fuder 2 Ohm 1826er Haardter Rother.

Zusammen 141 Fuder.

Neustadt an der Haardt im Rheinkreise, den 7 Aug. 1827.
(Untersch.) Lembert.

Die Musik-Gesellschaft von Schaffhausen in der Schweiz wünscht einen Musik-Direktor anzustellen, der mit den Eigenschaften, die nothwendig sind, um eine solche Stelle zu bekleiden, noch diejenigen vereinet, einen gründlichen Unterricht im Klavier und im Figural-Gesang zu ertheilen.

Die näheren Aufschlüsse gibt

Der Vorstand der Musik-Gesellschaft in Schaffhausen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 229. 17 August 1827.

Portugal.

Die Gazeta di Lisboa vertheidigt, bei Erzählung der neuern, in Folge von Saldanha's Entlassung statt gehabten Vorfälle, die Unruhestifter, und behauptet, daß sie die Ordnung nicht gestört, sondern blos gerufen hätten: Es lebe die Charte! Es lebe General Saldanha! Dasselbe Blatt enthielt am 26 Jul. zwei Dekrete, welche den Grafen Ponte zum Kriegsminister, und, interimistisch, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernennen. Unterm 27 enthielt jenes Blatt eine Erzählung der unruhigen Auftritte am 26 Abends. Das Volk habe mit großem Geschrei die Wiedereinsezung Saldanha's verlangt. Uebrigens, sezt die Gazeta hinzu, hätten die Verläumder des Volks bei diesem Auftritte sehen können, wie verständig es sich benommen habe!

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 30 Jul.: „In dem Milizregimente von Ciudad wurde ein Desertionskomplott entdekt, in Folge dessen eine Anzahl Unteroffiziere und Soldaten zu den Galeeren verurtheilt wurden. Die Besazung von Penon, einem der drei festen Pläze, die Spanien an der Küste von Afrika besizt, ist desertirt, und zwar, wie man versichert, an Bord eines columbischen Fahrzeugs. Da Penon ein Galeerensklavengefängniß ist, so sind viele Galeerensklaven mit desertirt; aber es scheint, daß die Besazung, die sie mitnahm, blos die wegen politischer Vergehen Verurtheilten bei sich aufnahm."

Großbritannien.

London, 7 Aug. Konsol. 3Proz. 88 1/2; russische Bons 96 1/2; portugiesische 75; mexicanische 69 1/2; columbische 31 1/2; Cortes 10.

Sir Matthew Tierney und Doktor Holland befanden sich bei Hrn. Canning, als er seinen lezten Athemzug that. Gleich darauf fertigte des Verewigten erster Sekretair, Hr. Stapleton, folgendes Bulletin aus: „Chiswick 8 Aug. 4 Uhr des Morgens. Hr. Canning ist heute früh, ohne schmerzhaften Todeskampf, um 3 Uhr 50 Minuten verschieden." Dieses Bulletin wurde dem Marquis von Lansdown, als erstem Staatssekretair fürs Innere, zugeschikt. Dr. Farre, der sich nach London hatte begeben müssen, war bei Hrn. Cannings lezten Augenbliken nicht zugegen. Außer den drei Aerzten, welche die Bulletins unterzeichneten, wurde Hr. Canning auch von zwei Wundärzten, den HH. Shuter und Vance, besucht. Alle aber hatten seit dem 4 Aug. jede Hofnung der Rettung aufgegeben, und die Gefahr schien ihnen so groß, daß Hr. Tierney, der am 6 zu Chiswick über Nacht blieb, sich am folgenden Morgen wunderte, daß der Kranke noch lebe. — Der Marquis v. Lansdown fuhr am 8 Vormittags um 10 1/2 Uhr von London nach Windsor, um dem Könige die traurige Nachricht zu überbringen. Auch Viscount Goderich und Hr. Sturges Bourne begaben sich, auf ausdrüklichen Befehl des Königs, um 2 1/2 Uhr von London nach Windsor. Marquis v. Lansdown kam um 4 Uhr nach London zurük. Um diese Stunde versammelten sich die Minister in Hrn. Cannings Wohnung (im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, Downingstraße) zu einem Kabinetsrathe. Anwesend waren: der Herzog von Portland, Marquis v. Lansdown, Marquis v. Anglesea, Graf Harrowby, Graf Carlisle, Viscount Dudley and Ward, Viscount Palmerston, Lord Berley, Hr. Tierney ꝛc. Der Lordkanzler erschien um 5 Uhr und die Berathung dauerte bis 6 Uhr. Abends kam auch Viscount Goderich, nachdem er eine lange Audienz beim Könige gehabt, nach London zurük.

Ein Artikel im Morning Herald vom 8 Aug. Abends sagt: „Hrn. Cannings Tod hat in der City nicht die Wirkung hervorgebracht, die er gehabt hätte, wenn man durch den gestrigen Zustand seiner Gesundheit nicht schon jeder Hofnung beraubt gewesen wäre. Die Börse war Anfangs bewegt, aber bald erhielt sie ihre Ruhe wieder, wie bei gewöhnlichen Fällen. Alles was man fragt, ist: wer wird nun unser Premierminister werden? Die Einwohner der City scheinen alle darüber einig, daß keiner der alten Minister ihn ersezen werde. Sie sprechen von Lord Goderich, von dem Marquis v. Lansdown und von dem Herzog von Portland. Heute Nachmittag stand der Leztere in größerer Gunst als die Uebrigen, man weiß nicht warum. Uebrigens glaubt man, daß die Wahl des Nachfolgers des sehr ehrenwerthen Herrn bereits getroffen ist. Wie dem auch sey, die Ernennung wird ohne Schwierigkeit und ohne Verzug statt finden. Man stüzt diese Ansichten auf gewisse Börsenoperationen. Ein Spekulant, der viele Geschäfte gemacht, und der, wie es heißt, mit Personen des Hofs in Verbindung steht, kam auf die Börse, während die Fonds, wie man sagt, krank waren, und kaufte für 150,000 Pf. Sterl. Konsols. — Im Jahre 1806 sprach Fox, nachdem er ein Ministerium gebildet hatte, dessen Chef er war, zum leztenmal in der Kammer im Monat Junius, und starb im August zu Chiswick. Im Jahre 1827 sprach Hr. Canning, nachdem er ein Ministerium gebildet hatte, dessen Chef er war, im Junius zum leztenmal in der Kammer, und starb zu Chiswick in dem nemlichen Monat und in demselben Zimmer wie Fox. Beide waren 57 Jahre alt."

Die Times sagen: „Die öffentliche Neugier zeigt sich sehr

thätig in Aufsuchung aller Anzeichen, die auf die Art der Ersezung des Hrn. Canning schliessen lassen; doch ist es bis jezt noch nicht möglich, sich auf bestimmte Thatsachen zu stüzen. Der Besuch des Lords Lansdown in Windsor hatte einen offiziellen Charakter. Seiner Stellung nach war er verpflichtet, dem Könige über den Tod des Premierministers Bericht zu erstatten; Se. Majestät aber ließ den Lord Goderich und Hrn. Sturges Bourne rufen. Marquis v. Lansdown, obgleich nicht berufen, kan doch wohl mit dem Könige über die zu treffenden Maaßnahmen gesprochen haben, und Lord Goderich so wie Hr. Bourne sind Mitglieder der Verwaltung des Hrn. Canning. Hauptsächlich der Leztere hatte eine besondere Anhänglichkeit an ihn, und besaß sein ganzes Vertrauen. Wir erstatten von diesen Umständen blos einfachen Bericht; mögen Andere erwägen, in wie weit sie eine Vermuthung begründen können."

*London, 7 Aug. Die Nachrichten aus Columbia sind wichtig. Man weiß, daß die columbischen Hülfstruppen in Lima, unter General Bustamente, auf das Gerücht (Einige wollen, auf einen heimlichen Wink ihrer Regierung zu Bogota), daß Bolivar den Umsturz der republikanischen Verfassung ihres Vaterlandes beabsichtige, ihre Bolivarn ergebenen Chefs abgesezt und gefangen nach Columbia geschikt, dann die Verfassung von Peru für aufgehoben erklärt, und sich endlich nach ihrem Vaterlande eingeschift haben, wo ihr erstes Geschäft war, zu Guayaquil andere Beamten einzusezen und die Provinz für unabhängig zu erklären. Bustamente erließ auch einen Aufruf, worin Bolivar für einen Verräther erklärt seyn soll. Inzwischen blieben diese Bewegungen in Columbien nicht unbekannt, und man liest in den dortigen Zeitungen ein Schreiben von dem Vicepräsidenten Santander an Bolivarn, worin er ihn aufs Freundschaftlichste und Dringendste bittet, nach Bogota zurükzukommen und seine Stelle als Präsident selbst zu verwalten, indem er allein es vermöge, Columbia als einen einzigen Staat zusammen zu halten. Dieser Brief (welcher freilich schon im April geschrieben worden) trägt durchaus das Gepräge der Aufrichtigkeit, und zeigt (wenn anders dieser Santander nicht der verächtlichste Heuchler oder, wenn es wahr, daß Bolivar nach der obersten Gewalt strebt, nicht einer seiner Mitverschworenen ist), daß die Regierung Bolivarn noch immer ihr ganzes Zutrauen schenkte. Am 19 Junius aber zeigte der Minister des Innern dem Vicepräsidenten an, daß der Libertador dem Rufe seiner Landsleute Gehör gegeben und sich aufs Neue entschlossen habe, sich an die Spize der Regierung zu stellen. Eine Proklamation vom folgenden Tage von ihm selbst bestätigt dieses; er nennt darin Bustamente und dessen Gefährten Verräther und fordert alle guten Bürger auf, unter ihm gegen dieselben auszuziehen. Ein Privatbrief von Caraccas versichert, die dortigen Einwohner hätten, statt ihm zu gehorchen, sein Bildniß und seine Proklamation öffentlich verbrannt. Dis ist um so weniger glaublich, als Bolivar sich zur Zeit noch in dieser Stadt befand. Ueberhaupt ist es bemerkenswerth, daß die kaufmännischen Briefe aus Peru sowol als aus Columbia fast durchaus eine Bitterkeit gegen Bolivar verrathen, welche ihre Nachrichten verdächtig macht. Indessen ist es gewiß, daß der Bürgerkrieg in Columbia nahe, wo nicht ausgebrochen ist, und es wäre nicht zu verwundern, wenn Bolivar am Ende, wenn er anders siegreich aus dem Kampfe tritt, sich wirklich zum Herrn eines Landes aufwürfe, dessen Bewohner nicht fähig scheinen sich selbst zu beherrschen, die nur er hatte vom auswärtigen Joch befreien können, und die nur sein Genie gegen Anarchie und innere Auflösung beschüzen zu können scheint. Die Finanzen des Landes sollen inzwischen in einem höchst betrübten Zustande seyn, und werden bei dieser Verwirrung sich nur noch mehr verschlimmern. Es ist zu bezweifeln daß er werde diesem Uebel begegnen können; das System der Plünderung, Verschwendung und nachlässigen Verwaltung hat zu lange gewaltet, und ein durchgreifender Krieger ist nicht immer der beste Staatswirth. Auch machen die hiesigen Inhaber columbischer Staatsscheine die verdrießlichsten Gesichter.

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Konsol. 5Proz. 103, 85; 3Proz. 72, 85.

Die Gazette enthält eine ausführliche Erzählung von dem Besuche, den der König in Begleitung des Dauphins am 10 Aug. der Industrieausstellung im Louvre machte. Der Monarch verweilte darin sechs Stunden, und bezeigte wiederholt seine Zufriedenheit mit den Fortschritten des französischen Kunstfleißes seit 1823.

Die Gazette de France sagt: „Als Antwort auf unsre Bemerkungen über das wahrhafte Mittel, die Anarchie Portugals zu beendigen, läßt sich ein Journal einen Brief zuschiken, worin es heißt, daß Don Miguel, zu konstitutionell in den Augen der neuen Partei, zu wenig konstitutionell in den Augen der andern, niemals die Gemüther werde vereinigen können. Der Korrespondent vergißt, daß Don Miguels Rechte genau die der Konstitution sind; daß in den Augen eines wahrhaften Freundes der Konstitution Don Miguel kein Individuum, sondern ein Prinzip ist; daß, wenn man einen Prinzen, ich weiß nicht aus welchem Argwohn, ausschließt, man das Grundgesez umwandelt, indem man die Wahl an die Stelle der Erblichkeit sezt. Dis hieße, wir haben es schon gesagt, die portugiesische Charte verstehen, wie die Prätorianer die Geseze Roms."

Der Precurseur de Lyon schreibt aus Marseille vom 2 August: „Den neuesten Nachrichten aus Algier zufolge ließ der Dey alle zu la Calle durch die Franzosen aufgeworfenen Verschanzungen zerstören. Das Schif die Provence, von 74 Kanonen, das bisher gekreuzt hatte, wird zu der unter den Befehlen des Hrn. de Rigny stehenden Eskadre stoßen; der die Blokade befehligende Kommandant Collet wird dafür eine Fregatte von 60 Kanonen besteigen, und seine Station wird nur aus Korvetten und Briggs bestehen. Der Angrif auf Algier scheint also verschoben, und wird sich blos auf eine Blokade beschränken, welche aber während der Zeit der Tag- und Nachtgleiche nicht streng seyn dürfte. Der Dey zeigt sich stets zu Unterhandlungen geneigt, allein unter der Bedingung, daß dabei des Hrn. Deval nicht erwähnt werde."

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Marseille vom 2 August: „Die Gazette de France hat in Marseille keinen großen Glauben an ihre Wahrhaftigkeit erwekt, da sie in ihrem Blatt vom 30 Juli die Wegnahme französischer Schiffe durch Seeräuber oder Algierer läugnete. Keinen größern Glauben hat man der Nachricht von der Weg-

nahme zweier algierischen Korsaren durch die französische Eskadre geschenkt, die sie gehindert haben soll aus Algier auszulaufen. Und doch brachte derselbe Kourier dem hiesigen Marinekommissair eine Depesche des Ministers, mit der Nachricht, daß nach Berichten der französischen Konsuln in Cadiz und Gibraltar drei algierische Korsaren, gut bewafnet und ausgerüstet und schnelle Segler, durch die Meerenge gegangen wären, um in dem Ozean zu kreuzen, und daß also die französischen Schiffe auf ihrer Hut seyn möchten. Diese drei Korsaren seyen in dem Hafen von Oran ausgerüstet worden, wo man noch mehrere bewafne.

Der Constitutionnel bricht nun das Stillschweigen über den, von unserm Korrespondenten schon einigemale erwähnten ärgerlichen Vorfall zu Paris. Der Abbé Contrefato (sagt er), Priester, war wegen eines Attentats auf die Schamhaftigkeit eines Mädchens von fünf Jahren angeklagt. Seine Verhaftung erfolgte am 3 Aug. auf Requisition des öffentlichen Ministeriums. Am 4 Aug. entschied die Anklage-Kammer, auf den Bericht des Instruktionsrichters und die damit übereinstimmenden Schlüsse des königlichen Prokurators, daß keine gerichtliche Verfolgung statt finden könne; der Angeklagte wurde daher in Freiheit gesezt. Am 5 begegnete die Mutter des jungen Mädchens dem Abbé Contrefato: sie wohnen nemlich in demselben Hause. Es entsteht ein Streit, es fallen von beiden Seiten Faustschläge, die Nachbarn laufen herbei, der Abbé flüchtet sich in eine Kirche; es erscheint bewafnete Macht, Hr. Contrefato wird in einen Fiakre und unter Begleitung von zwölf Gendarmen auf die Polizeipräfektur gebracht. Den folgenden Tag stellt Abbé Contrefato eine Klage gegen Frau L., Wittwe des Obristen dieses Namens, Nichte des Erzbischofs von T. und Mutter des jungen Mädchens, an. An demselben Tage klagt diese Dame auch ihrerseits gegen den Abbé. Diese Sache hatte, zuerst in dem Quartier, dann in ganz Paris, großes Aufsehen gemacht. Der königliche Gerichtshof erhielt davon Kenntniß und ließ sich darüber, in Gemäßheit des Artikels 235 des Gesezbuchs über das Kriminalverfahren, Bericht erstatten. Er ernannte einen seiner Räthe zum Instruktionsrichter. Dieser erließ nun gestern einen Verhaftsbefehl gegen den Abbé Contrefato."

Hr. Dupin schlägt in den Pariser Zeitungen vor, zu Ehren des verstorbenen Canning eine Medaille prägen zu lassen. Auf die eine Seite wäre seine Devise, mit der Umschrift zu sezen: Liberté civile et religieuse dans tout l'univers; auf die andere sein Bildniß mit den Worten: Au nom des peuples, les Français à George Canning.

Deutschland.

Se. kön. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen hat von Tegernsee seine Reise nach Italien fortgesezt.

** Frankfurt a. M., 13 Aug. Die erste Nachricht von der Agonie des Hrn. G. Canning, die sich hier bereits vorgestern Morgens verbreitete, erregte viel Bestürzung unter unsern Börsenmännern. Gleichzeitig verlautbarten einige beträchtliche Verkäufe, die ein großes Haus, das jene Nachricht zuerst erhalten, bewirkt haben sollte; auch wollte man wissen, daß zu Paris die Rente um mehrere Franks gefallen sey. Wie es indessen bei dergleichen Dingen zu gehen pflegt, der wirkliche Eintritt des vorhergesehenen Falles brachte bei Weitem nicht die schlimmen Folgen zu Wege, als die zuvor gehegten Besorgnisse es hatten erwarten lassen. Die östreichischen Metalliques, welche auf die obenerwähnte Kunde bereits unter 91 herabgegangen waren, hoben sich, im Laufe des gestrigen Tages, an dessen Morgen ein hiesiges Zeitungsblatt das Ableben des brittischen Premierministers meldete, wieder auf $91^1/_4$, $^3/_8$; Wiener Bankaktien auf 1302; Partiale $118^1/_4$, $^3/_8$. Was zunächst diesen Aufschwung hervorrief, waren die beträchtlichen Käufe, welche von der Kontremine auf das erste Fallen der Papiere gemacht wurden; denn da diese, kurz vor der Katastrophe, bedeutende Lieferungs-Verbindlichkeiten eingegangen war, so glaubte sie nunmehr den ersten, ihr günstigen Moment benuzen zu müssen, um sich durch schnelle Dekung vor Verlusten zu bewahren. Inzwischen trug auch die Berüksichtigung des Ganges, den die Effektenkurse an den Börsen zu Paris und London genommen, das Ihrige bei, unsere Papierhändler bei gutem Muthe zu erhalten; so wie es denn endlich eine ausgemachte Sache ist, daß die große Mehrheit ein zu gutes Vertrauen in die seit zwölf Jahren sich bewährende Stabilität des Prinzips sezt, als daß sie ernstlich befürchten sollte, eine Veränderung in der Persönlichkeit der Hauptträger des Systems werde dasselbe wesentlich erschüttern. Ginge es nach ihren Ansichten, so stände nicht einmal zu erwarten, daß Hrn. Cannings Ableben hinsichtlich der organischen Zusammensezung des brittischen Ministeriums selbst Folgen von Wichtigkeit nach sich ziehen dürfte; denn nach ihrer Meynung könnte Georg IV nicht umhin, diesen berühmten Staatsmann durch ein Individuum von der nemlichen politischen Nuance zu ersezen. Immerhin jedoch möchten Se. brittische Majestät schwerlich Ihren königlichen Willen durch die an einem deutschen Börsenplaze geäußerte Meynung bestimmen lassen. Es dürfte daher auch die in einem vielleicht kompetentern Publikum, als die Börse es ist, sich bemerklich machende Spannung um so gegründeter erscheinen, als sich an die Ersezung der Person des ersten Staatsministers eines der mächtigsten Reiche der Erde die fernerweitige Lösung so manches Knotens knüpft, wobei nicht blos die Interessen der Politik, sondern selbst die der Menschheit innig verflochten sind. — In andern Effektensorten, wie den obenerwähnten, fand in diesen Tagen kein Umsaz statt. Der Diskonto ist zu 4 Proz. geblieben, und im Wechselhandel hat sich ebenfalls keine Veränderung bemerklich gemacht.

Rußland.

* Warschau, 3 Aug. Wir erfahren hier zu unserer größten Freude, daß der Graf Capo d'Istria mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers die ihm angetragene Stelle eines Präsidenten von Griechenland angenommen, und den russischen Staatsdienst verlassen hat. Obgleich der Verlust eines solchen Staatsmannes für Rußland schmerzlich seyn muß, so kan man sich doch der Hofnung hingeben, daß Gewohnheit und Liebe für die alten Verhältnisse den Grafen in seiner neuen Sphäre begleiten werden, und daß er als Präsident von Griechenland nicht aufhören wird, für das Interesse Rußlands, von dem das Wohl Griechenlands ausschließlich abzuhängen scheint, zu wachen. Graf Capo d'Istria hat Petersburg am 26 v. M. verlassen, und begibt sich über Berlin nach London. Er wird daselbst die Zustimmung des englischen Kabinets für seine Präsi-

Die Sommermesse zu Braunschweig.

Es zogen die Kaufleute und ihre Frachtwagen dismal zur Messe nach Braunschweig schon durch die vollreifen Weizenbreiten, welche die Hofnung der Landleute zugleich erfüllten und täuschten, denn ihr Ertrag war reich, berechnete sich aber in Gelde nicht wie sich die Landleute so lange gedacht hatten, bis daß wider alles Erwarten das Verbot der Korneinfuhr in England erneuert war. Sie wissen nun, daß für sie von dort keine Hülfe kommen wird; aber sie wissen auch, daß unter ihnen nichts weniger als alte ungeheure Getreidevorräthe in der Zeit zum Vorschein kamen, worin die Korneinfuhr nach England geschehen konnte, daß durch die damaligen Verladungen zur See die städtischen Speicher leer gemacht sind, und daß daher für ihr disjähriges Getreide ein leidlicher Preis nicht fehlen mag, dessen Zahlung dem Städter, durch den vermehrten Geldvorrath während des Kornabsazes nach England wohl auch erleichtert wird. Doch eine sehr bedenkliche Frage ist, ob nicht mit der wieder eingetretenen Kornsperre in England gegen Deutschland der Abfluß unseres Geldes nach England wieder überhand nehmen und sodann auf die Entwerthung unsers Getreides zurükwirken wird? Leider haben wir die traurige Erfahrung gemacht, und Niemand wird sie mehr läugnen wollen, daß der Abfluß des baaren Geldes aus Deutschland nach England Schuld an der Entwerthung unsers Getreides gewesen ist; denn diese Entwerthung fing mit der englischen Kornsperre gegen Deutschland an, und endigte mit ihr, so sehr wir inzwischen auch bemüht waren, den fehlenden Absaz von Getreide dorthin durch vermehrten Absaz von Wolle zu deken. Wäre die englische Kornsperre nicht Schuld an dieser Entwerthung, bei unserer Abhängigkeit von dem englischen Handel, gewesen, so hätte das Getreide in Frankreich, bei der dortigen grösseren natürlichen Fruchtbarkeit in Vergleich mit Deutschland, während jener Zeit nicht theurer als in Deutschland seyn können; aber man fühlte dort die Wirkung der englischen Kornsperre nicht, weil man kein Getreide behielt, das früher nach England gegangen war, und weil man statt dessen kein Geld nach England senden mußte. Wäre die englische Kornsperre nicht Schuld an der Entwerthung unseres Getreides gewesen, so hätte diese Entwerthung nicht aufhören können, als die Kornsperre aufhörte, und mit dem dort wieder anfangenden Verkauf unseres Getreides hätte sich nicht sogleich ein vermehrter Ankauf von Kolonialwaaren für unsere Landleute verbinden können.* Es liegt nicht leicht eine staatswirthschaftliche Wechselwirkung so klar vor Augen als hier. Aber in welche Abhängigkeit von England sind wir gerathen? Ist nicht die Krankheit eines englischen Ministers der Anlaß geworden, wodurch nun die Rechnung unserer Landleute, unserer Kaufleute und unserer öffentlichen Kassen in neue Ungewißheit und Verwirrung zu gerathen droht? Ohne die Krankheit des Eintracht stiftenden Lords Liverpool würde es in England keinen Ministerwechsel, und ohne Ministerwechsel keine neue Kornsperre gegen Deutschland gegeben haben. Ohne diese Kornsperre hätten wir uns zwar nichts weniger als goldene Berge von unserm Getreidehandel nach England versprechen dürfen, aber vor dem Rükfall unsers Getreides in die kaum geendigte Entwerthung wären wir gesichert worden. Wie werden wir sie nun vermeiden? Wir entgehen ihr nicht durch einen vermehrten Absaz anderer Waaren nach England, weil er, wie wir bei dem selbst übertriebensten Wollabsaz dahin gesehen, den innern Verbrauch des Getreide-Ueberflusses nur unmerklich befördert, der sonst dahin ausgeführt wurde und nun ruhig lagern wird; noch weniger entgehen wir der Entwerthung unsers Korns durch den verminderten Waarenbezug aus England, welcher allerdings die Folge der dortigen Kornsperre seyn wird, wie er es früher gewesen ist, aber seinen nächsten Grund in der eintretenden Stokung unsers innern Verkehrs hat, und selbst wieder neue Stokungen darin bewirkt, wodurch der innere Kornverbrauch vermindert wird. Man darf auch der Furcht vor der Kornentwerthung nicht zu sehr durch große Hofnung auf die Märkte in Westindien und Südamerika sich erwehren. Offen sind jene Märkte für uns wohl, aber die einen noch mißlicher als die andern; das Mehl verkauft sich dort leichter als das Getreide, und auf Mehlversendungen sind wir noch nicht recht eingerichtet; nach dem englischen Westindien dürfen keine nordamerikanischen Kornschiffe, aber doch die englischen mit nordamerikanischer Ladung kommen; nach der Havannah, dem günstigsten Kornmarkt, sind im vorigen Jahre unter 1028 Schiffen nur 27 Hanseschiffe gefahren, und die rheinisch-westindische Handelsgesellschaft hat kaum für 30,000 Rthlr. Weizenmehl nach Südamerika und Ostindien versandt. So schlecht steht es mit den fernen Ausfuhrwegen für unser Getreide; und die nahen, früher bewährten nach Schweden und Norwegen, Spanien und Portugal lassen sich, dort wegen der reicheren Erndten und hier wegen der Verarmung der Länder, nicht mehr wie sonst benuzen. Also scheint nach hergestellter englischer Kornsperre eine Verbesserung unserer Getreidepreise von Außen nicht erwartet werden zu können, es müßte sonst durch Krieg seyn. Auf Krieg, in der That, auf einen verhängnißvollen Krieg waren die englischen Minister, wie sie jezt erklären, im vorigen Jahre gefaßt, und Spanien und Portugal sind seitdem nicht beruhigt. Zum Handelsbruch ist es im vorigen Jahre zwischen England und Nordamerika gekommen; er besteht fort, und Nordamerika baut Kriegsschiffe und droht, vielleicht am meisten zu seinem eigenen Schaden, mit einem kriegerischen Präsidenten. Wird in England seinerseits die nicht ruhig regierte, sondern scharf aufgespornte Betriebsamkeit, die wild und wilder aufdrängende Gewerkbevölkerung, der tief und tiefer einschneidende Zwiespalt der Gewerbleute und Landleute nicht, für den innern Frieden, zum Kriege nöthigen? Scheint nicht auch Rußland, zur Ableitung des bösen Blutes im Heere, des Krieges bedurft zu haben? und führt es ihn mit Persien um mehr als Felsenklüfte und Steppenböden? Wie konnte es unter den gegebenen Umständen staatswirthschaftlicher und wirksamer seinen Landleuten an der Ostsee in ihrer Geldverlegenheit wegen Preislosigkeit des Getreides zu Hülfe kommen, als durch die plözliche Ver-

* In der ersten Hälfte dieses Jahrs sind auf dem Rhein über 14,000 Centner Waaren zur vollen Gebühr mehr als im vorigen Jahr verschift, und das sind meist Kolonie-waaren.

mehrung des dortigen Verbrauchs in solcher Masse, als ihn die Versorgung der grosen Flotte veranlaßt hat, die zu Kronstadt für die Fahrt vor oder durch die Dardanellen ausgerüstet ist?

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 8 Aug. Der Tagsazung ist in der Sizung vom 2 d. M. das Resultat der von ihr veranstalteten nochmaligen Kommissionalprüfung der Heimathlosen-Angelegenheit vorgetragen worden. Die Kommission sagte: Da alles bisher Vorgeschlagene sey abgelehnt worden, so bleibe ihr nichts übrig, als nunmehr darauf anzutragen: es solle der Vorort beauftragt und ermächtigt werden, für Vollziehung des Konkordats von 1819, wodurch den Heimathlosen Heimathrechte zu Theil werden sollten, Sorge zu tragen. Uebrigens waren auch die Glieder der Kommission getheilter Meynung. Die Mehrheit drükte ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß die leztes Jahr sorgfältig berathenen Vorschläge, welche dem Zwek wesentlich entsprechend und für die Rechte der eidgenössischen Stände keineswegs nachtheilig gewesen wären, bei vielen derselben einen so entschiedenen Widerspruch gefunden hätten. Wenn diese Mitglieder einen vergleichenden Rükblik auf den Gang dieser Angelegenheit werfen, die seit dem ersten Gutachten der vom Vorort Luzern im Frühjahr 1826 einberufenen besondern Kommission, zum Theil schon in der eidgenössischen Berathung desselben Jahrs, weit mehr aber noch in Folge der neuesten Erklärungen der Stände auf der gegenwärtigen Tagsazung, so grose Rükschritte gemacht hat; wenn sie ferner der Ueberzeugung fortwährend huldigen, daß man durch sorgfältige Aufnahme von Verzeichnissen zu einer klaren Ansicht der Größe und der eigentlichen Natur des Uebels hätte gelangen, sonach im richtigen Verhältniß die nöthige Wirksamkeit der Abhülfe bestimmen und zugleich dadurch ein sicheres Mittel erhalten können, der öffentlichen und Privatwohlthätigkeit für bestimmte Fälle und Zweke eine lebhaftere Anregung und zugleich die heilsamste Richtung zu geben; wenn sie endlich noch jezt in der Ansicht stehen, die Aufstellung eines eigenen Beauftragten, dessen Wachsamkeit und Thätigkeit auf Erzielung der so wünschbaren genügenden und konsequenten Vollziehung des Konkordats gerichtet seyn sollte, würde unstreitig vor jeder andern Art und Weise der vorörtlichen Einwirkung wesentliche Vortheile dargeboten haben: so konnten in der That die gedachten Kommissionsglieder sich nur sehr ungern entschließen, auf jene beiden vorjährigen Anträge zu verzichten. Es war aber Gebot der Nothwendigkeit, weil sie offenbar von der Mehrheit der Stände zurükgewiesen worden waren, und eben so war es für alle Mitglieder der Kommission eine unerläßliche Pflicht, sich den nunmehr als einstimmig erscheinenden neuen Anträgen anzuschließen, damit doch wenigstens in einer so wichtigen Aufgabe, welche die Gerechtigkeit, die Menschlichkeit und die landesväterliche Sorgfalt aller eidgenössischen Regierungen lebhaft in Anspruch nehmen sollte, eine Vereinigung erzielt werde. Die Minderheit der Kommission bezog sich einfach auf die von einer bedeutenden Anzahl von Ständen dargestellten Gründe, welche die angegebene wesentliche Abänderung des früheren Vorschlags unerläßlich erforderten, so daß schwerlich jemals für weiter gehende Bestimmungen als die im vorliegenden Gutachten enthalten sind, irgend ein befriedigendes Einverständniß hätte gehoft werden dürfen. Die nun folgende Erörterung brachte wenig Anderes als eine Wiederholung der früheren, in der Allg. Zeitung schon gemeldeten Diskussion zu Tage. Die Gesandtschaft von Luzern jedoch gab die Erklärung zu Protokoll: Ihr hoher Stand bedaure innigst die so großen und auffallenden Rükschritte, welche in dieser allgemein wichtigen vaterländischen Angelegenheit geschehen sind, und mit lebhafter Besorgniß sehe derselbe diejenigen Maaßregeln, welche zur Unterdrükung der Heimatlosigkeit dringend nothwendig geworden sind, nunmehr so schwach dargegeben, daß noch kaum die Hofnung übrig bleibe, den wohlthätigen Zwek auch nur langsam und unvollkommen zu erreichen. — Noch ward selbst aus dem Antrag der Tagsazungskommission die Bestimmung weggelassen, wonach vom Vorort alljährlich der Tagsazung über den Stand der Geschäfte Bericht erstattet werden sollte; man hatte damit wenigstens eine Gelegenheit zu geben gehoft, aufmerksam zu machen auf das, was in der Zukunft Bedürfniß werden oder als solches fühlbarer sich darstellen möchte. — Das Ergebniß des Rathschlags waren nun die nachfolgenden Bestimmungen, welche konkordatsweise, zu besserer Vollziehung des Konkordats vom 3 Aug. 1819, von zwölf Ständen, — nemlich unbedingt von Luzern, Uri, Zug, Aargau und Neuenburg, und unter Ratifikations-Vorbehalt von Bern, Solothurn, Basel, Schafhausen, Graubündten, Thurgau und Wallis angenommen worden sind, und die von Zürich, Unterwalden, Glarus, St. Gallen, Tessin, Waadt und Genf dem Entscheid ihrer Regierungen unterlegt werden wollen. Freyburg, Schwyz und Appenzell enthielten sich gänzlich der Abstimmung. Die Bestimmungen lauten also: „Art. 1. Dem jeweiligen Vorort wird aufgetragen, die nöthigen Maaßregeln zu vollständiger Anwendung des Konkordats vom 3 Aug. 1819 über Ertheilung von Heimatrechten an Heimatlose unter seine unmittelbare Leitung und Aufsicht zu nehmen. Art. 2. Zum gleichen Zwek werden die eidgenössischen Stände der vorörtlichen Behörde sowol die von ihr gewünschten Berichte ertheilen, als zu den Ausmittlungen für die Anwendung des Konkordats die nöthige Unterstüzung gewähren, und den Einladungen des Vororts, sey es zu beförderlicher gütlicher Ausgleichung, oder zur Ueberweisung an das eidgenössische Recht, im Sinne des Konkordats entsprechen. Art. 3. Das heimatlose Individuum darf sich von seinem Aufenthalte aus an den Vorort zur Erhaltung der im Art. 2. angeführten Dazwischenkunft wenden. Die Kantonal- oder örtlichen Polizeibehörden werden einem solchen Individuum zur Erörterung seiner Ansprüche beförderlich seyn, und ohne Kosten die nöthige Unterstüzung angedeihen lassen. Art. 4. Die eidgenössischen Schiedsgerichte treten in der Regel während der Tagsazung zusammen. Insofern jedoch auf diesen Zeitpunkt die Geschäfte nicht hinlänglich vorbereitet seyn könnten, würde die Versammlung des Gerichts nachher mit aller möglichen Beförderung veranstaltet werden." — Der Prinz Wilhelm von Preußen hat seine Reise durch die Schweiz von Basel nach Zug, Luzern, Altdorf und auf den Gotthard, dann wieder zurük über den Vierwaldstättersee fortgesezt; nach Besteigung des Rigi ging er nach der östlichen Schwiz, St. Gallen u. s. w. ab. Der preußische Minister, Freiherr v. Otterstedt, vernahm in

Chur die Ankunft Sr. königl. Hoheit in der Schweiz, eilte zurük und traf am 3 August mit dem Prinzen in Rappersschwyl zusammen. Von Zürich ist der französische Botschafter nach Bern zurükgekehrt. Die Tagsazung wird kommende Woche ihre Sizung beendigen. In Appenzell haben erst mit dem 6 August die Aburtheilungen der in dem tumultuarischen Auftritt vom 18 Junius fehlbar erfundenen Personen ihren Anfang genommen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 16 August 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		141	140 1/4
Partial à 4 Proc.		118 3/8	118
Metalliques 5 Proc.		91 3/4	91 1/2
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.		1184	1182
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	96	95 7/8
detto — —	5 Proc.	103	102 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose fl — M.	4 Proc.	103 1/2	103 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	106

Litterarische Anzeigen.

Bei P. G. Kummer in Leipzig sind folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Amondieu, Versuch e. elementarischen Lehrbegrifs der Optik. Aus dem Franz. mit Anmerkungen und Zusäzen von C. M. Hahn. Mit Kupfern. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Blike, schwache, in das Reich der Wahrheit. 8. 18 Gr.

Flatt, C. C. v., Vorlesungen über die beiden Briefe an die Korinthier; herausgegeben von C. D. F. Hoffmann. gr. 8. 2 Thlr.

Funke, C. P., Naturgeschichte für Kinder; herausgegeben von Lippold. 7te verbesserte Auflage. gr. 8. Mit illuminirt. Kupfern. 3 Thlr.

— — Dieselbe mit schwarzen Kupfern. 2 Thlr.

Oberleitner, A., Chrestomathia syriaca. Pars II., Glossarium continens 8maj. 2 Thlr.

Pahl, J. G., das öffentliche Recht der evangelisch-lutherischen Kirche in Deutschland, kritisch dargestellt. gr. 8. 2 Thlr.

Steudel, J. C. F., die Bedeutsamkeit des evangelisch-theologischen Seminars in Würtemberg beleuchtet. 8. 8 Gr.

Zehme, C. V., Leitfaden für Sprachschüler. 4te vermehrte Auflage. 8. 3 Gr.

— — Anhang dazu, enthaltend die 5 Hauptstüke des christlichen Glaubens. 8. 1 Gr.

An die deutschen Thaterdirektionen.

Flegma und Cholera, komische Oper in zwei Aufzügen. Von Donizetti.

Ein hier lebender, junger deutscher Gelehrter bearbeitet, von mir dazu aufgefordert, unter obigem Titel die, hier im vorigen Karneval aufgeführte Donizettische Oper: Olivo e Pasquale, für die deutschen Bühnen. Wo es nöthig seyn dürfte, besonders bei Vermischung der, mit deutschen Sitten zu kontrastirenden Lokalitäten, werde ich ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Die Musik hat zwar in Rom, wo zur Zeit noch die Melodiesucht über die Charakteristik den Sieg davon trägt, nicht gefallen, ist aber dennoch ein vortrefliches, ganz im deutschen Sinne und mit deutschem Fleiße geschriebenes Werk. Die Abschrift (zwei starke Akte) wird an kaiserliche und königliche Bühnen für 24, an die übrigen fürstlichen Bühnen für 20, an große stehende Direktionen für 16, an kleinere für 12, und an reisende Truppen für 8 französische Louisd'or, doch nur gegen Vorausbezahlung, abgelassen. Zugleich gibt jeder Käufer sein Ehrenwort, die Partitur auf keine Weise wieder zu veräußern, oder sonst, zu welchem Gebrauche es immer sey, in fremde Hände zu geben.

Rom, im Juli 1827.

G. L. P. Sievers.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Messe

zur

Krönungsfeier Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline,

als Königin von Ungarn ꝛc.

Für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Hoboen, 3 Clarinette, 2 Fagotte, (3 Posaunen ad lib.) 2 Trompeten, Pauken und Orgel.

Von

Joseph Eybler,

königl. bayer. erstem Hof-Kapellmeister.

In Partitur 10 fl. In einzelnen Orchesterstimmen 10 fl. K. M.

Eybler, J., zweite Messe (in C-dur) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Vello. und Contrabaß, 2 Hoboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken und Orgel. In Partitur 6 fl. 45 kr. In einzelnen Orchester-Stimmen 8 fl. 30 kr. K. M.

— — Erstes Graduale (tua est potentia) für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, 2 Clarinette, 2 Fagotte, 2 Trompeten, Pauken, Contrabaß und Orgel. In Partitur 1 fl. 30 kr. In einzelnen Orchester-Stimmen 1 fl. 30 kr. K. M.

— — Zweites Graduale (sperate in Deo) für 4 Singstimm., 2 Violinen, Viola, Vello. und Baß, 2 Hoboen, 2 Fag., 2 Hörner. In Partitur 1 fl. 15 kr. In einzelnen Orchester-Stimmen 1 fl. 30 kr. K. M.

— — Erstes Offertorium (Domine! si observaveris) für Sopran-Solo und Chor, 2 Violinen, Viola, 2 Hoboen, 2 Fagotte, 2 Tromp., Pauken, Contrabaß und Orgel. In Partitur 2 fl. In einzelnen Orchester-Stimmen 2 fl. K. M.

— — Zweites Offertorium (si consistant) für 4 Singstimm., 2 Violinen, Viola, Vello. und Contrabaß, 2 Hoboen, 2 Fag., 2 Hörner, 2 Tromp., Pauken und Orgel. In Partitur 2 fl. In einzelnen Orchester-Stimmen 2 fl. K. M.

Die Gesang- und Orchester-Stimmen sind nach Bedarf in mehrfacher Anzahl, der Bogen zu 6 kr. K. M., zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterzeichnete Kommission hat über Forderungen vormaliger Mitglieder des Domkapitels zu Mainz, an Sustentationsrükständen, unterm 13 März d. J. die nachstehenden zwei Erkenntnisse erlassen. Nachdem jedoch hinsichtlich des einen Erkenntnisses der Aufenthalt des vormaligen Kanonikus Waldmann, resp. seiner Erben, und hinsichtlich des zweiten Erkenntnisses der Aufenthalt von 30 darin benannten Mitgliedern des vormaligen Mainzer Domkapitels, oder ihrer Erben, nicht ausgemittelt werden konnte, so werden diese Erkenntnisse hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München den 6 Jul. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die
königliche Ministerial-Liquidationskommission für die
Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Forderung der ehemaligen kurmainzischen Kanoniker Chandelle (nunmehr dessen Erben) und Waldmann im Betrage zu 1074 Fr. 49⁵/₆ Ct. für rückständige Sustentationsgelder vom 1 Jan. 1807 bis zum lezten April 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen: daß von dieser Forderung

a) der hierunter für die Zeit vom 1 Jan. bis zum lezten April 1814 begriffene Betrag von 39 Fr. 21³/₄ Ct. in Gemäßheit des Art. 26 des Friedens von 1814, und des Art. 14 der Konvention von 1815, als unstatthaft definitive abzuweisen;

b) der für die Zeit vom 1 Jan. 1807 bis zum 1 Jan. 1814 bestehende Rest von 1035 Fr. 28 Ct. aber, in Zeit von 6 Wochen, bei Vermeidung des Ausschlusses, zum Beweis in der Art auszusezen sey, daß die Reklamanten dem Art. 9 des Arrêté vom 15 floréal IX, und dem kaiserlichen Dekret vom 13 Dec. 1809 zufolge, diesen Sustentationsrückstand bei dem General-Liquidationskonseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als eine Staatsschuld von Frankreich anerkannt worden sey.

München den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

Die
königliche Ministerial-Liquidationskommission für die
Forderungen an Frankreich

hat sich aus den vorgelegten Akten die Sustentations-Rückstandeforderung der Mitglieder des ehemaligen kurmainzischen Domkapitels (nämlich des Hrn. Fürsten Primas, des Grafen von der Leyen, des Freih. v. Dienheim, des Grafen v. Eltz sen., des Freih. v. Harff, des Freih. v. Fechenbach, des Grafen v. Stadion, des Grafen v. Hatzfeld, des Freih. v. Hacke, des Freih. v. Redwitz, des Grafen v. Schenk, des Grafen v. Kesselstadt, des Freih. v. Kageneck, der Domkapitularien Herr, Kraus, Libius und des Geheimen Raths Will, (nunmehr deren Erben); dann des Freih. v. Boos, des Domkapitulars Grafen v. Kesselstadt, der Freihh. v. Beissel, Bettendorf, Wambold, Hettersdorf, Gros, Horneck, Ritter, Guttenberg, Bechtolsheim, Breidbach, Fechenbach (Domizilar), Dalberg, Beningen, der Grafen v. Eltz jun., Metternich und Nesselrode, der Domvikarien Orth, Rüßler, Böhm, und des General-Rezeptors Konrad,) im Betrage von 4387 fl. 53 kr. oder von 9455 Fr. 37 Ct. für die Zeit vom Jahre 1806 bis 1 Jun. 1814 betreffend, umständlichen Vortrag erstatten lassen, und nach Vernehmung des General-Kontradiktors beschlossen, daß von dieser Forderung

a) der für die Jahre 1806 bis 1810 auf dem von Frankreich okkupirten Fürstenthume Hanau haftende Rückstand von 5221 fl. 3³/₄ kr. oder von 6941 Fr. 1 Ct. in Folge des Art. 8 der zwischen Frankreich und dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt und dem Großherzogthum Frankfurt am 10 Febr. und 11 Mai 1810 abgeschlossenen Verträge (wornach alle Schulden des besagten Fürstenthums Hanau von Frankreich ab, und auf die resp. Besizer jenes Fürstenthums ohne Beschränkung, und ohne irgend einen Vorbehalt übergangen sind); dann

b) der vom 1 Jan. bis zum 1 Jun. 1814 in Aufrechnung gekommene Betrag von 66 fl. 54 kr. 3¹/₂ Pf. oder von 144 Fr. 20 Ct. nach Vorschrift des Art. 26 des Friedens von 1814 und des Art. 14 der Konvention von 1815; sohin sub a und b eine Summe von 7085 Fr. 21 Ct. von der diesseitigen französischen Aversionalmasse definitiv abzuweisen sey;

c) der für die Zeit vom 1 Dez. 1806 bis zum 31 Dez. 1813 auf dem in französischem Besiz gewesenen Amte Kassel radizirte Besoldungsrückstand von 1099 fl. 54 kr. 1¹/₂ Pf., oder von 2370 Fr. 16 Cent. hingegen, in Zeit von sechs Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses von den Reklamanten dahin zu beweisen sey, daß sie diesen Rückstand in Gemäßheit des Art. 9. des Arrêté vom 15 floréal IX., und des kaiserlichen Dekrets vom 13 Dec. 1809 bei dem General-Liquidations-Konseil gehörig angemeldet haben, und daß derselbe als Staatsschuld von Frankreich anerkannt wurde.

München, den 13 März 1827.

v. Ritter.

Thomaso.

Gesinnet, unsere mechanische Baumwoll-Spinnerei dahier eingehen zu lassen, bieten wir hiermit die sämtlichen, nachstehend verzeichneten Werke derselben zum Verkaufe an; die Besichtigung steht täglich jedem allfälligen Liebhaber frei, so wie wir auch jede beliebige Auskunft darüber zu ertheilen immer bereit sind. — Selbst bei theilweisem Verkaufe werden wir die billigsten Bedingungen machen, ganz besonders aber denjenigen begünstigen, der als Liebhaber fürs Ganze sich zeigen wird.

11 Vorkarden mit messingenem Trieb, theils hölzernen und theils papiernen Trommeln.
12 Auskarden mit hölzernen Trommeln und messingenem Räderwerk.
12 Systeme Lammoirs auf 2 Stühlen.
2 Laternenstühle, einen mit 6 und einen mit 8 Laternen.
118 Große Blech-Kübel.
3 Waagen für den Auflegetisch.
1 Neue Karden-Dekel-Schleifmaschine.
2 Schmergel-Walzen samt Zugehör, zum Schleifen der Karden-Trommeln.
5 Vorspinnstühle, wovon einer mit 108 Spindeln.
— 2 — 102 —
18 Feinspinnstühle, wovon 1 mit 228 Spindeln.
— 6 — 220 —
— 8 — 216 —
— 2 — 208 —
— 1 — 204 —
1 Baumwollen-Zausler mit 3 Schlaghäspeln nach neuer Konstruktion.
1 Alter Baumwollen-Zausler mit 1 Schlaghäspele und einem Zakenhaspel.
1 Große Waage zum Ballenwägen mit 400 Pf. steinernem Gewicht.
1 Eiserne Waage mit 100 Pf. steinernem Gewicht.
1 Garnwaage mit 8 Schalen samt 12 Pf. Gewicht.
19 Häspel.
2 Pakpressen.
36 Lak- und 50 Garnkistchen.
38 Lampen.
2 Laternen.
4 Wandleuchter.
1 Großer blechener Oeltrog mit zwei Abtheilungen.
3 Große und zwei kleine Oelkannen von Blech 2c.

St. Gallen den 1 August 1827.

J. W. Weniger u. Komp.

Am 1 Okt. d. J. und den folgenden Tagen wird die im Fache der Theologie, der Geschichte, der klassischen und altdeutschen Litteratur und der Litterargeschichte bedeutende Bibliothek des verstorbenen Prälaten v. Schmid in Ulm öffentlich versteigert werden. Kataloge sind bei Antiquar W. Neubronner in Ulm gegen portofreie Briefe zu bekommen, wie auch bei W. Birett in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 230. 18 August 1827.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter enthalten Folgendes aus Carthagena vom 8 Jun.: „Durch den so eben angekommenen Kourier aus dem Innern erhält man das Schreiben, das wir unten mitzutheilen das Vergnügen haben. Endlich hat die wahre Meynung aller, die den berühmten Namen Columbier tragen, aller, die sich ihrem Vaterland weihten, vollständig gesiegt. Eine Truppendivision, verführt durch einige lasterhafte und ungeschikte Offiziere, hatte sich gegen ihre Chefs aufgelehnt, sie abgesezt und verhaftet, und kam in ihr Vaterland, hingerissen durch die, die sein Verderben wollten; aber so wie sie durch die Nachrichten aus Guayaquil den Abgrund entdekt, in den man sie stürzen wollte, und die gegen den Präsident Libertador ausgeschütteten Schmähungen und Verläumdungen bemerkt, kehrt sie im Augenblik zu ihrer Pflicht zurük, und macht ihren Fehler durch die nemlichen Mittel gut, durch die sie ihn beging: sie bemächtigt sich der Verführer, und liefert sie dem General Flores aus. Der Irrthum dauerte nur kurze Zeit. Die Columbier sind zu verständig, als daß sie nicht die Gründe erwogen hätten, die den Parteiungen zum Grunde liegen. Sie riefen sich die Thaten des Libertadors zurük, seine Tugenden, seine blutigen Opfer für die Freiheit; so entschieden sie sich für die gerechte Sache und verwünschten die Empörer. Der oben bemerkte Brief lautet: „Bogota, 28 Mai: Heute ist ein von dem General Flores abgeschikter Eilbote aus Quito angelangt, mit der Nachricht, daß sich die von Bustamente befehligte Division gegen denselben empört habe; daß sie bereits auf dem Marsche begriffen sey, um sich mit ihm (Flores) zu vereinigen, und die verhafteten Offiziere, worunter Lopes-Mendez, ihm auszuliefern; daß er sich nach Cuenca begebe, um sich mit der Division des Bustamente zu vereinigen, und dann gemeinschaftlich dem General Barreto entgegen zu ziehen, der von Guayaquil mit der Truppenkolonne kam, welche hier unter dem Kommando von Erisalde gelandet hatte. Perez muß bereits in Quito seyn."

Portugal.

* Lissabon, 28 Jul. In den lezten drei Tagen dauerten die Zusammenrottungen fort. Die Einwohner aus allen Klassen legten ihr Mißvergnügen an den Tag, und Haufen von Unruhigen, die sich jedesmal mit Einbruch der Nacht sammelten, durchzogen die Stadt nach allen Richtungen, ohne sich jedoch größere Exzesse, als das Einwerfen einiger Fenster, zu erlauben. Sie zogen meist vor die Häuser der ersten Regierungsbeamten, und forderten sie auf, bei der Regentin die Wiedereinsezung Saldanha's zu bewirken. Das Haus des Polizei-Intendanten wurde mit dem Rufe „Verräther" und ähnlichen Beiworten begrüßt. Zahlreiche Kavallerie- und Infanterie-Patrouillen durchstreiften die Stadt, zeigten jedoch viele Mäßigung, und baten die Bürger, ruhig zu seyn und sich zurükzuziehen. Gestern Abend wiederholten sich die Zusammenrottungen zahlreicher als je. Mehrere tausend Menschen versammelten sich auf dem Handelsplaze. Die von den, an diesem Tage noch verstärkten Patrouillen gegebenen Weisungen, auseinander zu gehen, waren fruchtlos. Zu gleicher Zeit verbreitete sich das Gerücht, Graf da Ponte sey zum Kriegsminister ernannt. Man zeigte sich nicht unzufrieden über die Wahl. Der Graf ist ein Schwager des Generals Saldanha, und soll seine Grundsäze theilen, nur weniger Energie und Entschlossenheit haben. So betrachtete man seine Ernennung gleichsam als ein dem Wunsche des Volks gemachtes Zugeständniß. Dennoch dauerte der Ruf: Es lebe Saldanha! fort, bis endlich eine Kavallerieabtheilung Miene machte, einzusprengen und Gewalt zu gebrauchen, worauf dann im Augenblik Alles auseinanderlief. Die heutige Gazeta enthält nun das Ernennungs-Dekret des Grafen da Ponte, worüber die Apostolischen und die Corcundas sehr unzufrieden sind, denen überhaupt die von den Truppen und dem Volke an den Tag gelegte Anhänglichkeit an die Männer der Konstitution etwas unerwartet war, so wie auf der andern Seite die konstitutionellen Einigkeit und Mäßigung zeigten. Man spricht von mehreren Adressen, welche der Regentin sowol von den achtbarsten Bürgern als von Seite der Armee, zu Gunsten Saldanha's, eingereicht werden sollen. Namentlich haben die Offiziere des 19ten Linienregiments bereits eine solche Adresse eingesandt. Auf der andern Seite hat der neue Kriegsminister einen Tagsbefehl erlassen, worin er die Unzufriedenheit der Regentin ausdrükt, daß manche Offiziere sich in die Gruppen der Unruhestifter gemischt und die Entschließungen der Regentin getadelt haben. Man hat bemerkt, daß unter den zu Ehren Don Pedro's, der Konstitution und Saldanha's so zahlreich ausgebrachten Lebehoch, der Ruf: Es lebe die Regentin! auch nicht Einmal vernommen wurde. — Nachschrift vom 29 Jul. Ich benüze die Gelegenheit eines Reisenden, um Ihnen zu meinem gestrigen Briefe noch folgenden Nachtrag zu senden: Alle Regimenter wollen Adressen an die Regentin entwerfen. Das erste und vierte Kavallerieregiment, welche diese Nacht zur Zerstreuung der Unruhigen ausrüken mußten, haben gemeinschaftliche Sache mit ihnen gemacht. Unter dem Geschrei soll selbst der Ruf: Es lebe die Freiheit! Es lebe der erste Konsul Saldanha! gehört worden

seyn. Saldanha selbst, der sich, vom Augenblik seiner Entlassung an nach Cintra zurükgezogen hatte, soll heute Abend auf dem Dampfboote nach London, und von da nach Rio-Janeiro zu gehn entschlossen seyn. Fünf Kriegsfahrzeuge von der englischen Station im Tajo haben die Anker gelichtet, um, wie das Gerücht glauben machen will, nach Triest zu gehen, und von dort den Infanten Don Miguel nach Brasilien überzuführen.

Die Gazette de France sagt: „Offiziellen Nachrichten aus Lissabon vom 1 Aug. melden, daß in dieser Hauptstadt die Ruhe wieder hergestellt ist. Man hatte energische Maaßregeln ergriffen, um die Zusammenrottungen zu zerstreuen. Das diplomatische Korps erhielt eine Note in Bezug auf jene Ereignisse. Privatbriefe berichten, daß man die Rükkehr der Ordnung der Festigkeit der Regentin verdanke, und den durch den Kriegsminister da Ponte genommenen Maaßregeln, um die Kavallerieregimenter Nr. 1 und 4 zu ihrer Pflicht zurükzuführen. Ungeachtet aber unter den portugiesischen Truppen der Besazung die Disciplin wieder hergestellt seyn soll, sagt man doch, die Regentin habe von Caldas eine Eskadron englischer Lanciers zu ihrer persönlichen Bewachung kommen lassen."

Spanien.

* Madrid, 2 Aug. General Graf d'Espanna, der mit seinen Truppenmusterungen fortfährt, erhält sehr häufig Kouriere von der Regierung, deren Depeschen aber, statt von dem Kriegsminister, blos von Hrn. Calomarde ausgefertigt seyn sollen. Auch mit General Eguia, Generalkapitain von Gallizien, findet ein lebhafter Kourierwechsel statt. Der englische Botschafter, der sich nach San Ildefonso begeben hatte, um mit dem Könige selbst zu sprechen, soll die Antwort erhalten haben, daß Se. Maj. Niemand bei sich empfangen könne. Der portugiesische Geschäftsträger, der schon vor mehr als sechs Wochen Genugthuung für die Verlezung des portugiesischen Gebiets durch spanische Soldaten verlangt hatte, die zwei Häuser daselbst plünderten, konnte noch nicht einmal eine Bescheinigung des Empfangs seiner Note erhalten. Unsere Apostolischen fangen an, das Haupt höher zu heben. Sie behaupten, Oestreich, Frankreich und Spanien hätten sich vereint, um Don Miguel auf den portugiesischen Thron zu sezen. — Aus Gelegenheit der eingeleiteten Untersuchung gegen die Urheber der Feuersbrunst, welche den Pallast des Generalkapitains Quesada zerstörte, sind in mehreren Städten Andalusiens, namentlich in Sevilla, Unruhen ausgebrochen, wobei selbst Blut geflossen seyn soll. Man bezeichnet den Klerus und die royalistischen Freiwilligen, ja selbst den Erzbischof von Sevilla, Hrn. v. Cienfugos, als die Anstifter jenes Brandes, bei dem Quesada bekanntlich verwundet wurde, und kaum noch sich retten konnte. Man erinnert sich, daß in einer, vor einiger Zeit dem Könige eingereichten Vorstellung gegen den General Quesada und die erste Magistratsperson jener Provinz, Hrn. Ariona, die Stelle vorkam: „Wenn diese, des Vertrauens Ew. Maj. unwürdigen Diener fortdauernd an der Spize der Geschäfte in Sevilla bleiben, so möchten Ew. Maj. eines Tags das schmerzliche Schauspiel erleben, ganz Andalusien in Flammen gesezt zu sehen." Ist dis gegründet, so wäre das freilich eine eigene Art von Petitionsrecht, die sonst nur in Konstantinopel gebräuchlich war.

Die Gazette de France schreibt aus Perpignan vom 6 Aug.: „Die Unruhen in Catalonien brechen aufs Neue aus. Jep des Estangs, Anführer einer Bande, die Anfangs aus hundert Mann bestand, ist in den Umgebungen von Ribes, und durchstreift die Berge über d'Osseva, wo er die Heerden raubt. Die spanischen Schnitter dieser Gegend haben ihre Absicht verkündigt, sich mit jener Bande zu vereinigen. Ein Korporal und vier Mann von der Besazung von Puycerda, die nach Girona gezogen waren, um Sold zu holen, wurden verhaftet, entwafnet und einer Summe von 2,500 Franken beraubt. Dieselbe Bande nahm auch eine Heerde von 300 Schafen weg. Bereits ist sie bis auf zweitausend Mann angewachsen, und vermehrt sich noch täglich. Von einer andern Seite erfahren wir, daß eine zweite Bande von 200 Mann, die man Carlisten nennt, den 30 Jul. in Ripol angekommen war, sich auf ihrem Wege mit 200 Vagabunden vermehrt, eine starke Abtheilung nach San-Juan de Lasabadassa geschikt und ein Gefecht mit den königlichen Truppen gehabt hatte. Die Abtheilung von San-Juan de Lasabadassa hatte den 2 Aug. 13 oder 14 Mann nach Campredon geschikt, wohin ihnen ohne Zweifel bald andere folgten. Man sagt, sie entwafnen, doch ohne sonstige Gewaltthätigkeiten, die Einwohner der Orte, die sie durchziehen. Doch scheint es, die Gemeinde von San-Juan habe sich dieser Maaßregel widersezt. Ihr Feldgeschrei ist: Es lebe der König! Nieder mit den Ministern! Tod der Polizei und den Liberalen! Der Anführer der nach San-Juan gekommenen Bande war am 15 April einmal auf französischem Gebiete verhaftet worden."

Großbritannien.

London, 9 Aug. Beim Schlusse der Börse Konsol. 3Proz. 88¹/₄; mexikanische Bons 69¹/₂; columbische 31¹/₄; griechische 15; Cortes 9³/₄.

Hr. Canning hinterläßt drei Kinder, zwei Söhne und eine Tochter. Leztere ist mit dem Marquis v. Clanricarde verehlicht; der älteste Sohn ist Kapitain in der königlichen Marine; der zweite, Karl, kam aus der Grafschaft York am 6 August Abends zu Chiswick an, und konnte noch von seinem Vater Abschied nehmen. Hr. Canning war 1771 zu London geboren. (Die Allg. Zeitung lieferte bereits in ihren Nummern 113 und 114 vom laufenden Jahre ausführliche Notizen über das Leben dieses ausgezeichneten Mannes.)

Der französische Moniteur meldet aus dem Courier vom 10 Aug., der König habe den Lord Goderich beauftragt, das neue Ministerium zusammen zu sezen, dessen Chef er vermuthlich werden solle. (Hr. Robinson, vor den lezten Veränderungen Kanzler der Schazkammer, wurde bekanntlich mit dem Titel Lord Goderich ins Oberhaus gebracht, um den Grafen Liverpool als Wortführer der Regierung zu ersezen.)

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Beim Schlusse der Börse Konsol. 5Proz. 103, 90; 3Proz. 72, 80; Bankaktien 2010; Falconnet 79; Guebhard 63¹/₂; Hayti 695.

Die Akademie der Wissenschaften hat an Volta's Stelle Hrn. Thomas Young in London zu ihrem auswärtigen Associé gewählt. Er erhielt von 44 Stimmen 30. Neben ihm waren

die HH. Bessel, Blumenbach, Robert Brown, Dalton, Leopold v. Buch, Olbers, Oersted, Plana, Sömmering rc. in Vorschlag.

Die Gazette sagt: „Wir bitten den Redakteur des Morning-Herald, der versicherte, daß die russische Flotte zehntausend Mann an Bord habe, er wolle sich die Mühe geben, sich einen Augenblik seinen wichtigen Geschäften zu entreißen, um in Portsmouth, wo jene Flotte angekommen ist, selbst nachzusehen. Die Entfernung ist nicht groß, und das Zählen der Truppen, welche die Bemannung bilden, wird ihn nicht so lange aufhalten, als er glaubt."

Der Moniteur enthält folgenden Artikel: „Der Tod des Hrn. Canning ist sehr Vielen mehr wie ein öffentliches Ereigniß als wie ein Privatunglük erschienen. Man glaubte nicht einen Menschen, sondern ein System dahinsinken zu sehen. Wir fühlen das Bedürfniß, die Ansicht über die unmittelbaren Folgen dieses frühzeitigen Todes zu berichtigen. Ohne Zweifel (und es drängt uns, unser Herz über diesen Gegenstand zu erleichtern) sieht man nicht ohne lebhafte Bewegung von dem Gipfel der Macht und von der noch persönlicheren Erhebung eines großen Talents plözlich einen Staatsmann herunterstürzen, der stets durch seine, auf der Tribüne erlangten Erfolge glänzte, und in neuerer Zeit mit dem Vertrauen seines Souverains und der Güte des unsern beehrt war. Schöne parlamentarische Erinnerungen so wie schöne Hofnungen knüpften sich an den Namen des Hrn. Canning. Sein Land versprach sich große Dinge davon, und die Interessen der Civilisation in den beiden Welttheilen sind gegenwärtig so befestigt, daß kein Mann von Hochsinn und Talent auf irgend einem Punkte der Welt stirbt, ohne daß sein Tod allgemeine Trauer veranlaßt. Man muß aber, um die Bewegungen des ersten Augenbliks richtig zu beurtheilen, an das Bedürfniß denken, das so viele unruhige Geister fühlen, bei Allem, was geschieht, inhaltschwere Folgen vorauszusehen und herauszufinden. Der Friede, der Europa zum Troste gereicht, ist für manche Bestrebungen des Ehrgeizes drükend. Diese lassen also keinen Vorwand entschlüpfen, sich über die Folgen eines jeden Ereignisses Illusionen zu machen, und sich ihrer stets als einer Lösung zu ihren Gunsten zu bemächtigen. Daher jene, beinahe allgemeine Neigung, die Wichtigkeit eines jeden Ereignisses, das in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge sich zuträgt, zu übertreiben, und eine vollständige Revolution darin zu erbliken. Wie sehr und oft hat man nicht, seit dreißig Jahren, die Redensarten: Alles ist verloren; Alles ist gerettet! mißbraucht. Die menschlichen Dinge gehen nicht diesen Gang. Sie folgen ihrem Lauf, ohne unaufhörlich zu ihrer Quelle wieder aufzusteigen. Die ersten Grundbedingungen sind selten; nur die Schwachheit unsers Bliks ist es, die uns als solche diejenigen Ursachen betrachten läßt, die rein sekundär sind. Beurtheilen wir die Ereignisse weder als so gut, noch als so schlimm; das Jahrhundert duldet nichts Absolutes. Welches System glaubt man denn nun, daß mit Hrn. Canning ins Grab gestiegen sey? Bei keinem Menschen ist es nöthiger als bei diesem Staatsmanne, daß man sein politisches Leben in mehrere Epochen trenne, und Niemand hat sich lebhafter mit seinen eigenen Widersprüchen gegen ihn bewafnet, als die neuen Freunde, auf die er sich in England und auf dem Kontinent stüzte. Schließen wir aber die parlamentarischen Jahrbücher und die politischen Biographien, um die neue Laufbahn des Hrn. Canning vom Tage seines Wiedereintritts ins Kabinet an zu datiren. Hier aber sehen wir ihn Anfangs unter der Präsidentschaft des Lords Liverpool sizen, sich ganz dessen Politik anschließen und sich in seinem Benehmen durch nichts von dem Systeme dieses weisen Ministers trennen. Die Reden des Einen und des Andern in den beiden Häusern antworteten sich gegenseitig, blos mit Nüancen, die mehr durch die Verschiedenheit derer, an die sie gerichtet waren, als durch die Verschiedenheit der Ansicht der beiden Redner veranlaßt waren. Mit einem Wort, die beiden großen Entschlüsse Englands, die die lezten Jahre bezeichneten, nemlich: die ostensible Trennung Großbritanniens von einem Kontinentalsystem, das man der heiligen Allianz zuschrieb, und die Anerkennung der südamerikanischen Staaten, diese beiden Maaßregeln, sagen wir, waren sie nicht, die erste eine bloße Sanktion des Benehmens des Lords Castlereagh, zur Zeit des Kongresses von Laybach, und desjenigen des Herzogs von Wellington auf dem Kongresse von Verona; und die zweite eine Nothwendigkeit, die Lord Londonderry selbst lange Zeit vorausgesehen, und Lord Liverpool nach ihm, und vor Hrn. Canning, verkündigt hatte? Wenn man nach einem neuen Systeme fragt, das von dem Tage, wo Hr. Canning Ministerpräsident wurde, begonnen habe, so ist schwer zu sagen, in welchen Handlungen man jene Neuerungen erbliken soll? Wir finden keine weiteren Merkmale, als blos Aenderungen der Personen, die kein anderes Resultat hatten, als zahlreiche und verwikelte Schwierigkeiten hervorzurufen, die (wenn man den, dem Andenken des ehrenwerthen Verstorbenen ergebensten Schriftstellern Glauben schenken darf) nicht wenig dazu beitrugen, sein Ende zu beschleunigen."

(Beschluß folgt.)

** Paris, 11 Aug. Der plözliche Tod des Hrn. Canning hat hier eine lebhafte Bewegung hervorgebracht, und veranlaßt mich, mit einigen Zügen die allgemeine Stellung unserer Diplomatie, und die für sie aus dem Tode jenes Staatsmannes hervorgehenden Folgen zu bezeichnen. Betrachtet man die persönlichen Meynungen des Hofs und des Ministeriums, so dürften sie wohl weder Hrn. Canning noch der gegenwärtigen englischen Politik überhaupt besonders günstig seyn. Einen richtigen Thermometer für die Ansichten des Hofes liefert hierin vielleicht die Quotidienne. Daneben aber steht nun die ministerielle Noth, die in eine Masse von Finanzoperationen verflochten ist, hauptsächlich um durch Gesellschaften und Syndikate die 3Prozent aufrecht zu erhalten. Da zittert man nun vor der kleinsten europäischen Bewegung; so wurde Hr. v. Villele Hrn. Canning genähert, ja mit ihm vereint, in Folge dessen die englische Politik den mächtigen Einfluß auf unsere eigenen Angelegenheiten erhielt. Die erste dieser Angelegenheiten war die Besezung Spaniens, die durch die portugiesische Charte noch verwikelter wurde. Bekannt ist, welche Resultate wir aus einer so kostspieligen Expedition zogen, und welche Stellung unsere Diplomatie in Spanien einnahm. Ungeachtet die Partei der Kongregation aufs Eifrigste die Sache der spanischen Apostolischen und der portugiesischen Royalisten zu unterstüzen wünschte, ging Hr. v. Villele doch ganz in den Willen des Hrn. Canning ein. Als er es wünschte, wurde unser

Die Sommermesse zu Braunschweig.

(Beschluß.)

England, Rußland und Frankreich haben sich endlich über die griechische Frage verständigt und durch unbekannter Weise offenkundigen Vertrag und geheimen Zusaz verbunden. Das Wort ist friedlich; wird, kan es auch die That seyn? Der Krieg zwischen den Türken und den Griechen soll aufhören; die Türken sollen ihr Grundeigenthum in den noch nicht bestimmten griechischen Landen, also wenigstens in Morea, gegen Entschädigung aufgeben, und sie sollen die Landesherrlichkeit über die Griechen durch einen jährlichen Zins ablösen lassen. Wollen sie das nicht, so sollen sie mit den Griechen außer Berührung gesezt werden. Das Leztere kan doch wohl nur dadurch geschehen, daß vor den Dardanellen und bei Korinth eine Frieden gebietende Macht aufgestellt wird. Indessen sind die Türken nicht die zahmen Kinder der europäischen Zucht, sondern die wilde Brut der Natur. Sie sehen die Stürme der Gewalt, dieselben mögen von ihrem Großherrn, oder woher sonst kommen, als Naturereignisse an, und sie beugen sich darunter nicht, bevor sie ihre Kraft dawider nicht versucht haben. Es würde einem Wunder gleichen, wenn sie plözlich auf das bloße Wort gehorchen sollten, wenn sie eine Sperre in ihrem Meer und in ihrem Lande nicht für schmähliche Gewalt halten und nicht versuchen sollten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; wenn sie nicht thun sollten, was sie können, und sie können noch einen großen Krieg machen. Nun ließe zwar an seinem Ausgange zu ihrem Schaden sich wohl nicht zweifeln; er würde aber doch den Siegern auch große Kosten machen, und es dürfte vielleicht bezweifelt werden, ob sie diese Kosten ohne alle Entschädigung übernehmen möchten, und ob das Ende jenes Krieges nicht der Anfang eines verhängnißvollen Krieges werden könnte. Der jezige offenkundige Vertrag spricht mittelbar von Kosten, weil er von aufzubietenden Flotten spricht; er schweigt aber von Kostenersaz, der mit der Erklärung unverträglich ist, daß man weder Gebietsvergrößerung noch Handelsvortheile verlange. So viel Glük auch den unglüklichen Griechen aus diesem Vertrage und noch über dem gewünscht wird, so scheint doch die Frage erlaubt zu seyn, ob die schon an Ort und Stelle vorhandene englische Seemacht fremder Hülfe zur Ausführung des beschlossenen Verfahrens gegen die Türken bedurfte, wenn man dabei keinen bedeutenden Widerstand, keinen Krieg berechnet hätte? warum Oestreich und Preußen diesen Vertrag nicht, wie die übrigen Verträge über europäische Fragen, mit geschlossen haben? ob sie eine Friedensstiftung auf Gefahr eines Krieges nicht gewünscht, und diese Gefahr wenigstens auf einen Seekrieg zu beschränken gestrebt haben? Sollte es in dem unglüklichen Falle des Krieges wirklich glüken, Deutschland davor zu bewahren, so würden seine Gewerbe schnell eben so aufblühen, als sein Landbau, und seine Landleute würden ein eben so reichliches Einkommen haben, als es jezt dürftig ist. Es bedarf nur einer augenbliklichen Herstellung des verlornen Gleichgewichts in unserm Haushalte und sie wird bleibend seyn. Wenn erst einmal ein Zusammentreffen guter Preise für unser Getreide und guten Absazes für unsere Gewerbswaaren erreicht ist, wenn nur einmal ihr gleichzeitiges Einkommen den Gewerbleuten die Mittel zum Wohlleben und den Landleuten die Anschaffung von Bequemlichkeiten gewährt, so läßt sich nicht zweifeln, daß sie beiderseits so gut und so bequem wirklich leben, als sie leben können und gewiß auch wollen; so wird der vermehrte Verbrauch der Lebensmittel bei den Gewerbsleuten neues Einkommen für die Landleute, und der vermehrte Waarenverbrauch bei den Landleuten neues Einkommen bei den Gewerbsleuten, und so erhält sich dann durch fortgehenden gegenseitigen Umtausch und Vortheil das hergestellte Haushaltsgewicht, nachdem der erste Anlaß zu seiner Herstellung längst wieder verschwunden ist. Aus dieser Wechselwirkung des innern Verbrauchs und Erwerbes, aus einem rüstigen und tüchtigen innern Verkehr allein können bleibend gute Getreidepreise hervorgehen; muß man sie von dem auswärtigen Kornhandel erwarten, so erwartet man sie von einer Nothhülfe, denn die Gewerbleute würden kein Getreide zur Ausfuhr übrig lassen, wenn ihr Einkommen zum Wohlleben hinreichte. Leider sind wir jezt noch in der traurigen Lage, daß wir jener Nothhülfe bedürfen und sie doch entbehren müssen, und daß mitten im Ueberfluß von Lebensmitteln und Waaren unsere Landleute großentheils kaum die nothwendigsten Sachen haben und unsere Gewerbsleute auch nicht im Wohlleben sind. Da wir unserer aber genug sind, um unter den Lebensmitteln und Waaren aufzuräumen, wenn die Mengen kaufen können, die kaufen möchten, so scheint gar keine außerordentliche, sondern nur eine mäßige äußere Handelsbewegung erforderlich, um unsern innern Verkehr in seinen vollen gedeihlichen Gang zu bringen. So schlecht es noch mit ihm steht, so ist er doch seit der schnell vorübergegangenen Kornausfuhr nach England besser geworden, als er war, und er hätte sich wohl noch mehr gehoben, wenn jener Kornausfuhr nicht eine vermehrte Einfuhr von Kolonlewaaren (wonach man nur zu lüstern ist) gefolgt wäre. Jene Kornausfuhr war nur mäßig und vorübergehend gewesen, aber die Getreidepreise stiegen nicht blos an der Küste, sondern durch ganz Deutschland, und es stieg mit ihnen zugleich der Waarenabsaz. Die Getreidepreise fielen seit der englischen Kornsperre noch nicht merklich wieder und der Waarenabsaz fiel gleichfalls noch nicht. So ließ sich denn auch erwarten, daß der Meßverkehr zu Braunschweig lebhaft seyn würde, und er war es in der That. Die früher zahlreiche Menge der Verkäufer hatte sich wieder vermehrt, aber auch die Einkäufer waren nicht zurükgeblieben, und sie machten zusammen eine sehr besuchte Messe. Die Waarenvorräthe hatten sich, wie man sagte, noch dadurch vergrößert, daß mehrere unverkaufte Güter von der Frankfurter Messe hieher gesandt wurden. Sie kamen hier auf einen nicht ungünstigen Markt, und fahren nun vertragsmäßig mit erleichterter Zoll-Last durch das Hannöverische. Der Tuchhandel ging rasch und der Preis hatte die erwartete Neigung zum Steigen, besonders in Mitteltüchern, wenn auch den alten guten Kunden noch die alten Preise gehalten wurden. Die Niederländer hatten wohl noch mehr als Sachsen und Preußen Ursache, mit dem Absaze zufrieden zu seyn. Auf regen Gewerkbetrieb deuteten dabei die steigenden Wollpreise; die feine Wolle galt über

20 Prozent mehr als im vorigen Jahr, die mittlere etwa 5 und die grobe 10. Das weitere Steigen wird davon abhängen, wie sich die Preise in England nach den Wollsendungen stellen, die jezt dahin gemacht werden. Die spanische Verordnung zu Gunsten der Wollausfuhr dürfte darauf wohl keinen Einfluß haben, da jede Stadt in Spanien für sich ihr Wesen treibt, und es dort leider nicht mehr so ehrlich und ordentlich als sonst im Handel zugeht, also die Engländer sich dort sehr vorsehen werden. Hamburg ist dagegen noch mehr als zuvor das Hauptthor des Handels zwischen England und dem festen Lande geworden, und es hat überdem, in Gefolge seiner bewährten Geschäftsordnung, bei den neulichen Handelsübertreibungen in England nun eine Menge von nordamerikanischen Waaren unmittelbar erhalten, welche sonst über England gingen. Wie hätte das Vertrauen auf Hamburg nicht steigen sollen, da diese Handelsstadt jene gewaltigen Handelsverwirrungen von sich abhielt, obgleich sie mitten unter den erschütterten Handelsstädten liegt*, und obgleich sie enger als jede andere Stadt mit dem englischen Handel verbunden und verwikelt war! sie bestand in der That jene gefahrvolle Zeit bewundernswürdig im Ganzen und im Einzelnen. (So blieb auch namentlich bei dem Sturze des Hauses B. A. Goldschmidt zu London das nahverwandte Haus Robinow Goldschmidt und Komp. zu Hamburg aufrecht, beschränkte aber seine Ausgaben und erklärte offen, daß es in großen Verlust gerathen. Es hat sich glüklicher Weise zu seinem Vortheil verrechnet, denn das Vermögen von B. A. Goldschmidt dekt alle Schulden reichlich und seine Gläubiger haben schon 75 Prozent erhalten.) Ist Hamburg der nächste, beste Markt für die englischen Waaren, so ist es auch wiederum der nächste beste Wollmarkt für England, weil der dortige Wollkäufer leicht und wohlfeil Wechsel auf Hamburg haben kan, und weil die deutsche Wolle bekanntlich an Güte und Behandlung den Vorzug vor der spanischen hat. Also darf man für sie auf guten Absaz und Preis in England hoffen. Auf den Lederhandel in der Messe wirkte der Krieg zwischen Buenos=ayres und Brasilien ein; er hatte die Zufuhr der Häute von dort nach Europa seit mehrern Jahren erschwert, und so war allmählig weniger von dem schwersten und kernhaftesten Leder, dem sogenannten Mastrichter, obgleich das dortige nicht hieher gelangt, aus den Gruben gekommen; was davon hieher gebracht war, vermochte die Nachfrage nicht zu befriedigen, und war bei schnell steigendem Preise bald vergriffen. Die übrigen Lederarten verkauften sich zu den frühern Preisen; doch stand das schlechte Leder zurük, weil das gute reichlich vorhanden war. Das Mastrichter galt bis 50 Rthlr. der Centner, und das Brand=Sohlleder bis 38, das Fahlleder bis 11 ggr. das Pfund, das braune Kalbleder bis 17, das schwarze bis 12 ggr. Größer als zuvor waren die Vorräthe von englischen Waaren und niedriger als zuvor ihre Preise in Baumwollzeug. Es ward viel Kattun die Elle zu 1 ggr. verkauft. Die rohe Baumwolle selbst schlug um etwa 10 Prozent zurük, die verarbeitete von deutscher und französischer Hand verkaufte sich aber zu hergebrachtem Preise in gewöhnlicher Ordnung. Die Leinwand hatte raschen Verkehr, und die Seidenwaaren wurden auch begehrt. Sie hatten zum Theil ermäßigte Preise, wohl weil jene Herren von Elberfeld, die jezt Millionäre sind und sonst blos Weber waren, in ihrem kühnen Emporschreiten mehr und mehr die sehr thätigen, aber auch sehr gebeugten Lyoner von dem deutschen Markte drängen möchten. Nürnberg hatte seine Waaren nicht im Ueberfluß, aber zu wohlfeilen Preisen gesandt. Die Eisenwaaren gingen besser als die Prachtsachen, wenn es auch in den Schmuklagern nicht an Käufern fehlte. Die Waaren, welche mit der Erndte in Verbindung stehen, sanken gegen die vorige Messe im Preise. Der Kaffee hielt den Preis und der Zuker veränderte ihn wenig, obgleich die Nachrichten für den diesjährigen Ertrag nicht günstig aus Westindien lauteten; dagegen verkauften sich die Gewürze, sie mochten über England oder über Holland bezogen seyn, wohlfeiler. Der Tabak bewahrte seinen festen Preis; aber der sonst auch stetige Theepreis neigte sich zum Fallen. Der Schluß aus Allem ist, daß man mit der Messe Ursache hatte zufrieden zu seyn, und der beste Beweis, daß man darüber nicht zu klagen hatte, ist, daß es kaum zu irgend einer Rechtsklage auf Zahlung vor dem Kaufgerichte kam, und daß auch die reiche öffentliche Kasse nicht für Zahlung in Anspruch genommen ward, welche, gegen Sicherheit in Waaren durch Darlehnszahlung, aller Geldverlegenheit augenbliklich zu steuern vermag. Man hatte Geld genug mitgebracht und gutes: harte preuß. Thaler, die gegen Konventionsgeld 3²/₃ Proz. verloren, und Gold, das 10¹/₄ gewann; aber jene wurden im Kleinhandel für voll und dieses zu 6 Rthlr. angenommen.

* Die alte Hauptlinie des Welthandels lief von Tyrus nach Carthago und hatte die größten Städte zu beiden Seiten; die jezige läuft von Lissabon nach Petersburg; und Hume bemerkt schon, daß die größten Märkte, London, Paris, Amsterdam und Hamburg, nahe beisammen liegen. Scheint nicht der Handel zugleich einen Mittelpunkt zu suchen und die Abhängigkeit von Einem Orte zu fliehen? Wäre er von London noch abhängiger gewesen, wie viel schlimmer würde dann die dortige Verwirrung gewirkt haben!

Großbritannien.

Der neunzigjährige spanische Verbannte, Don Romero Alpuente, hat ein Schreiben an den Herzog von Wellington in die Londoner Blätter einrüken lassen, worin er sich über das von dem Herzog erduldete Betragen bitter beschwert. Auf die Nachricht, daß der Herzog mit der Vertheilung einer Geldsumme zur Unterstüzung für die spanischen Flüchtlinge und namentlich für die Cortes=Deputirten beauftragt sey, sandte er unterm 14 Jul. ein Schreiben in spanischer Sprache an den Herzog, worin er anführte, daß er einer der ältesten Deputirten und ersten Richter am Gerichtshofe zu Madrid gewesen sey, daß seine Dienste im Kriege gegen Napoleon durch förmlichen Cortesbeschluß vom Oktober 1813 anerkannt worden und seine schweren Leiden und Krankheit seit sechs Monaten ihn besonders hülfsbedürftig gemacht hätten. Die Gerüchte, sagte er darin, die man über meine Ausschließung von jener Unterstüzung verbreitet hat, betrachte ich als bloßes Gerede und schreibe dieselbe blos der Vergessenheit zu, mit Bitte, mich in die Liste aufnehmen zu lassen. — Hierauf erhielt er unterm 17 Jul. folgende Antwort von dem Herzoge von Welington: „Mein Herr! Ich hatte die Ehre, Ihr Schreiben vom 14 d. zu erhalten, worin von gewissen Personen die Rede war, die, wie Sie glauben, in die Liste der Individuen

aufgenommen sind, denen die Wohlthaten Sr. Majestät durch meine Hände zufließen. Ich muß Ihnen hierauf erwiedern, daß Sie durchaus im Irrthum sind, und spreche Ihnen überhaupt die Berechtigung zur Nachfrage, wer sich auf der Liste befindet oder nicht, warum dieser oder jener Name vorkommt oder nicht, oder warum der Ihrige ausgelassen ist, durchaus ab. Ich bin für meine Handlungen oder Unterlassungen in dieser Hinsicht denjenigen, die mich beauftragt, verantwortlich, und werde keinem Andern Rechenschaft darüber ertheilen." — Habe ich — fragt hierauf R. Alpuente in einem zweiten Schreiben — habe ich eine solche Behandlung verdient! Ich habe nur als Individuum um Unterstüzung gebeten, die vielen minder Verdienten zugekommen ist. Generale und Deputirte hatten immer den Vorzug. Ew. Gnaden sind dem König verantwortlich; der Monarch, das Parlament und die Nation kennen in dieser Angelegenheit keinen Unterschied, und Verdienst darf allein der Maaßstab seyn. Ew. Gnaden Aeußerungen scheinen mit der feindlichen Behandlung, die ich aus mir unbekannten Gründen von Sr. brittischen Majestät Regierung erfahren, zusammenzuhängen. Mit Schreken las ich neulich ein offizielles Schreiben von Sir W. A'Court, worin meines Aufenthaltes in Lissabon Erwähnung geschieht, und derselbe es für seine Pflicht hält, auf meine augenblikliche Entfernung von dort anzutragen, weil die brittische Regierung Portugal nicht zum Sammelplaz für die Unzufriedenen anderer Nationen machen wolle. Wo wird die Verfolgung gegen mich aufhören? Nicht länger fähig, das rauhe Klima dieses Landes zu ertragen, krank und fast am Rande der Ewigkeit, kaum stark genug, um das Schif zu besteigen, ging ich nach Lissabon, um ein Asyl zu suchen — ja, nur einige Fuß Erde zu einer Grabstätte für meine Gebeine, und werde von Seite der brittischen Regierung verfolgt. Nachdem ich dreißig Jahre die Geseze meines Landes mit Unbescholtenheit verwaltet, werde ich in meinem vorgerükten Alter als Revolutionair gebrandmarkt, weil geheime Feinde gegen mich wirken! Dis kan ich nicht länger ertragen. Ich fordere darum Ew. Gnaden, wie auch Sir W. A'Court, öffentlich auf, Ihre Gründe zu Ihrem Benehmen gegen mich anzugeben und das brittische Publikum mag Richter zwischen uns seyn! Juan Romero Alpuente."

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Behufs der Auflösung des Depositorii der vormaligen Baireuther Regierung und des Pupillen-Kollegii, und der Auseinandersezung der Interessenten, sollen gegen 25,000 fl. rhein. an westpreußischen Pfandbriefen nebst den Zinskoupons, wovon das spezielle Verzeichniß bei dem unterzeichneten Kommissario täglich eingesehen werden kan, ferner folgende Kammerassekurationen und landständische Obligationen:

An				
Konv.Geld.		Kourant.		
fl.	kr.	fl.	kr.	
80	—	—	—	Kammerassekuration vom 28 Nov. 1780.
800	—	—	—	Desgl. vom 6 Jul. 1780.
110	—	—	—	Desgl. vom 25 Okt. 1784.
1592	15	—	—	Desgl. vom 11 Sept. 1795.
—	—	2201	53²/₅	Desgl. de eodem.
900	—	—	—	Desgl. vom 11 Dec. 1762.
700	—	—	—	Desgl. vom 29 April 1790.
1994	35⁴/₅	—	—	Landständische Obligation vom 1 Jun. 1731.
—	—	640	—	Desgl. vom 8 Aug. 1750.
147	30	—	—	Desgl. vom 15 Nov. 1753.
6324	20⁴/₅	2841	53⁴/₅	Summa.

einzeln oder zusammen, öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden.

Der Bietungstermin ist auf

Dienstag den 4 Sept. 1827. Vormittags 10 Uhr

vor der unterzeichneten Kommission in dem Lokal des königl. Kreis- und Stadtgerichts festgesezt, und werden Kaufslustige mit der Bedeutung dazu eingeladen, daß der Zuschlag nur mit Vorbehalt der Genehmigung des königl. Appellationsgerichts des Ober-Mainkreises, die jedoch sofort und längstens binnen acht Tagen eingeholt werden wird, geschehen, und die Hinausgabe der Papiere nur gegen baare Zahlung in Konventionsmünze erfolgen kan.

Baireuth, den 20 Jun. 1827.

Königl. bayerische Justizministerial-Kommission.

Schweizer,
Kreis- und Stadtgerichtsdirektor.

(Verkaufsproklama.) Die zweimaligen Verkaufsverhandlungen über das allodiale Konkursanwesen des verlebten königl. Kämmerers und ehemaligen Landschaftsverordneten Max Freiherrn v. Cronegg, bestehend aus den beiden Hofmarken Loberham und Asenham, haben den erwünschten Zwek nicht erreicht.

Unter Bezug der Gesezstelle, Novelle vom 22 Jul. 1819, Nr. X. §. 37. werden diese Landgüter zum drittenmale zum Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu auf künftigen

Samstag den 29 September l. J.

Morgens 9 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei Kommission anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange eingeladen werden, daß der Zuschlag Nachmittags 4 Uhr vorbehaltlich der Genehmigung erfolgen soll.

Kaufsliebhaber können die Kaufsobjekte nachlesen in der Münchner politischen Zeitung, 1826, Beil. zu Nro. 86. Kreisintell. Bl. Passau, 1826, Stük 16, pag. 173. Kurier an der Donau, 1826, Nro. 99, pag. 468. Augsburger Ord. Postzeitung, 1826, Beil. zu Nro. 94.

Pfarrkirchen, 9 Aug. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Doß, Landrichter.

Die ledige Maria Anna Götz ist mit Hinterlassung eines Testaments zu Unterwittighausen gestorben. Da der Aufenthalt ihrer gesezlichen Erben, namentlich einiger Kinder ihres verstorbenen Bruders Mathes Götz, nicht bekannt ist, so werden dieselben anmit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen um so gewisser wegen Anerkennung des Testaments dahier zu erklären, als ansonst die Erbschaft an die Testaments-Erben ausgeliefert werden soll.

Gerlachsheim, den 7 Aug. 1827.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Langh.

vd. Winkopp.

Nach fruchtlosem Ablauf der, unterm 16 December v. J. durch die öffentlichen Blätter an den hiesigen Bürger Johannes Kambli, gewesenen Pfarrer zu Knonau, erlassenen Ediktal-Ladung, wird hiemit der Konkurs über dessen in hier befindliches Vermögen eröfnet, und demnach Jedermann, der irgend eine Ansprache an denselben zu machen hat, aufgefordert, unfehlbar, und zwar bei Strafe des Ausschlusses von der Masse, bis zum 25 August d. J. eine förmliche Eingabe darüber an die Kanzlei des unterzeichneten Gerichtes gelangen zu lassen, und sodann am Mittwoch den 29 desselben Monats, als dem Kollokationstage der Gläubiger, Morgens um 7 Uhr entweder persönlich oder durch Bevollmächtigten vor Gericht auf der Gerwe zu erscheinen, und seine Rechte geltend zu machen.

So beschlossen Mittwochs den 27 Jun. 1827.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Gesinnet, unsere mechanische Baumwoll-Spinnerei dahier eingehen zu lassen, bieten wir hiermit die sämtlichen, nachstehend verzeichneten Werke derselben zum Verkaufe an; die Besichtigung steht täglich jedem allfälligen Liebhaber frei, so wie wir auch jede beliebige Auskunft darüber zu ertheilen immer bereit sind. — Selbst bei theilweisem Verkaufe werden wir die billigsten Bedingungen machen, ganz besonders aber denjenigen begünstigen, der als Liebhaber fürs Ganze sich zeigen wird.

11 Vorkarden mit messingenem Trieb, theils hölzernen und theils papiernen Trommeln.
12 Auskarden mit hölzernen Trommeln und messingenem Räderwerk.
12 Systême Laminoirs auf 2 Stühlen.
2 Laternenstühle, einen mit 6 und einen mit 8 Laternen.
118 Große Blech-Kübel.
5 Waagen für den Auflegetisch.
1 Neue Karden-Dekel-Schleifmaschine.
2 Schmergel-Walzen samt Zugehör, zum Schleifen der Karden-Trommeln.
3 Vorspinnstühle, wovon einer mit 108 Spindeln.
— 2 — 102 —
18 Feinspinnstühle, wovon 1 mit 228 Spindeln.
— 6 — 220 —
— 8 — 216 —
— 2 — 208 —
— 1 — 204 —
1 Baumwollen-Zausler mit 3 Schlaghäspeln nach neuer Konstruktion.
1 Alter Baumwollen-Zausler mit 1 Schlaghäspele und einem Zatenhaspel.
1 Große Waage zum Ballenwägen mit 400 Pf. steinernem Gewicht.
1 Eiserne Waage mit 100 Pf. steinernem Gewicht.
1 Garnwaage mit 8 Schalen samt 12 Pf. Gewicht.
19 Häspel.
2 Pakpressen.
36 Lak- und 50 Garnkistchen.
38 Lampen.
2 Laternen.
4 Wandleuchter.
1 Großer blechener Oeltrog mit zwei Abtheilungen.
3 Große und zwei kleine Oelkannen von Blech rc.

St. Gallen den 1 August 1827.

J. W. Weniger u. Komp.

Wein-Versteigerung.

Freitag den 21 September l. J., Morgens 9 Uhr, läßt Unterzeichnete in ihrem Hause folgende, ganz rein gehaltene Weine versteigern:

10 rhein. Fuder 1819er Ruppertsberger,
3 — 1818er —
$2^1/_2$ — 1815er —
$^1/_2$ — 1811er Ungsteiner.

Die Weine werden, je nachdem sich Steigliebhaber einfinden, in größern oder kleinern Quantitäten ausgeboten, und Proben werden am Tage der Versteigerung, so wie auch vorher an den Fässern gegeben.

Frankenthal, den 4 August 1827.

Wittib Werner.

Nachdem ich aus den Ateliers der berühmtesten Schriftgießereien in London und Paris zurükgekehrt bin, und bei Firmin Didot, erstem Typographen von Frankreich, mehrere Jahre mich im Schriftgießen und Schriftgraviren vervollkommnet, welches leztere im ganzen Königreiche Bayern und in den meisten deutschen Bundesstaaten noch nicht existirt, so empfehle ich mich sowol den hiesigen als auch auswärtigen Herren Buchdrukern zu gefälliger Uebertragung der in obige Fächer einschlägigen typographischen Arbeiten, als Fraktur-, Antiqua-, Cursiv- und Titelschriften von allen Größen; ferner griechische Schriften, alt- und neugothische, Lapidar- und Schattenschriften, Gußstege, Vignetten, englische Linien, Akkoladen, Einfassungen rc., welch' sämtliche Arbeiten von dem besten Zeug gegossen und mit der größten Pünktlichkeit und Genauigkeit in Kegel und Höhe nach der neuen Firmin Didot'schen Methode zugerichtet werden.

J. B. Friedrich Schoch,
konzessionirter Schriftgießer und Graveur
Lit. G. 218. in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 231. | 19 August 1827.

Portugal.

Die Times enthalten folgenden Artikel: „Die Nachrichten aus Lissabon rüksichtlich der Entlassung des Kriegsministers Saldanha sind interessant, wenn auch nicht befriedigend. Dieser Minister besizt vielleicht weder viel Talent noch viel Klugheit des Benehmens, aber er verstand es, sich gut mit der Armee zu stellen und unter dem Volke konstitutionellen Geist zu verbreiten. Es erscheint uns also als ein Unglük für die Sache Don Pedro's und der Charte, daß ein redlicher Mann auf diese Art auf die Seite gesezt wurde. Unglüklicher Weise sahen diejenigen, die man jezt die Camarilla der Regentin nennt, daß Saldanha ein thätiger Anhänger der Charte war, und dis genügte dann ihnen, die man für Kreaturen der Königin Mutter hält, um die Regentin zu überreden, daß sie sich seiner entledigte. Der Polizei-Intendant Bastos, dessen politische Meynungen den Vorzug vor denen Saldanha's erhielten, wird für einen Gegner der Charte gehalten. Alles dis gibt ein trauriges Bild von den Gefahren, die die portugiesische Konstitution umlagern, und zeigt, wie sehr sich Don Pedro täuschte, wenn er voraussezte, daß seine, jenseits des Ozeans gegebenen Befehle so viel Gewicht haben würden, als wenn er sie persönlich gegenwärtig in einem Lande ertheilt hätte, in welchem so viele Vorurtheile, Interessen und Leidenschaften, so viele fremde und einheimische Intriguen gegen die Freiheiten Portugals sich verschwören. Da Don Pedro's Rükkehr am geeignetsten ist, die Konstitution zu retten, so werden die Freunde der gemäßigten Regierungen mit Besorgniß vernehmen, daß Don Miguel sich auf dem Wege nach Lissabon befindet. (Diese Nachricht, bemerkt die Gazette de France, ist durchaus falsch.) Augenscheinlich wurden die Bewegungen des Don Miguel durch die Furcht, sein Souverain möchte in Lissabon ankommen, beschleunigt. Es scheint also, daß Don Miguel keine Zeit zu verlieren hat; und die englische Regierung, wenn sie weise genug ist, in der äußern Politik den von ihrem bisherigen Chef vorgezeichneten Gang zu verfolgen, befindet sich nun in einer wichtigen und entscheidenden Lage, so daß selbst der geschikteste Minister keine wichtigere sich wünschen könnte, um seinen Ruf und die Größe seines Landes zu begründen."

Der erst kürzlich angestellte Hauptredakteur der Gazeta di Lisboa, (der in diesem Blatte die Partei der Ruhestörer ergriffen, und die Ordnung und Harmonie, womit dieselben gerufen hätten: Es lebe die Charte! Es lebe Saldanha! gerühmt hatte) ist auf Befehl der Regentin von diesem Geschäft wieder entfernt worden.

Großbritannien.

London, 11 Aug. Konsol. 3Proz. 88$^{3}/_{8}$.

Die aus der Ostsee kommende russische Flotte, aus 8 Linienschiffen, 7 Fregatten und 1 Korvette bestehend, lief am 8 Aug. zu Portsmouth ein, wo sich bereits eine Fregatte von dieser Nation befand. Alle Schiffe schienen im besten Zustande. Der eben zu Portsmouth anwesende Großadmiral, Herzog von Clarence, besuchte den russischen Admiral an Bord seines Schifs.

In den Times liest man Folgendes: „Wir haben eine wichtige Neuigkeit zu verkünden, nämlich, daß Lord Goderich von Sr. Maj. den Befehl erhalten hat, wir sagen nicht ein neues Kabinet zu bilden, sondern mittels der gegenwärtigen Mitglieder des Kabinets den Verlust des verstorbenen Ministers zu ersezen. Die Schnelligkeit, mit der man bei dieser Ernennung zu Werk geht, beweist, daß man die Bedürfnisse nicht allein des brittischen Reichs, sondern auch des ganzen Europa's kennt; denn der Gang der Ereignisse, die Angelegenheiten Griechenlands und Portugals warten nicht, bis man hinzutritt, sie zu leiten: Alles schreitet vorwärts, Alles drängt sich, und wenn Niemand Kraft genug hat, sie mit völliger Genauigkeit zu beherrschen, so werden doch mäßige Talente hinreichen, sie zu einem glüklichen Resultate zu führen. Wir sezen voraus, daß man jezt sich nicht in Diskussionen einlassen werde, um zu untersuchen, wer der Chef des Ministeriums seyn wird, mit dessen Bildung Lord Goderich beauftragt ist. Niemand außer dem Ministerium hat das Recht an der Weisheit der Wahl zu zweifeln, ja man kann nicht einmal daran zweifeln, wenn diejenigen, deren Stellung mit jener Wahl verknüpft ist, mit Vergnügen ihre Beistimmung geben. In der That ward auch jene Würde weder von Sr. Herrlichkeit, noch von seinen Kollegen gesucht. Die Wahl fiel auf ihn, weil sie auf irgend eine Seite fallen mußte, und sie legt vielmehr eine Arbeit auf, die Jedermann gern vermeiden möchte, als sie eine Ehre verleiht, die zu beneiden wäre. Die Personen außer dem Ministerium hingegen finden sich in einer andern Stellung. Wir wollen nicht sagen, daß man bis über dasselbe hinaus gegangen ist. Se. Majestät gelangte nicht bis zu ihnen. Und da es andere Personen gibt, mit politischen Ansichten, die von den ihrigen verschieden sind, die Sr. Maj. Aufmerksamkeit anziehen können, so ist es wahrscheinlich, daß diese niemals bis zu ihnen gelangen wird. Was die Zulassung des Hrn. Peel zum Ministerium betrift, so ist es sonderbar, daß die Sprache, die man zur Zeit der Erhebung des Hrn. Canning als ehrenvoll für ihn betrachtete, jezt dahin führt, ihn von

dem Ministerium auszuschließen. Warum wollte er keinen Theil am Ministerium nehmen? Wir könnten hier seine ganze Rede anführen; aber es genügt uns an der Bemerkung, daß er seine Weigerung darauf gründete, daß der ganze Einfluß des Premierministeriums auf einen eifrigen Freund jener Maaßregel übertragen worden wäre, deren entschiedener Gegner er von jeher gewesen sey."

Die Times vom folgenden Tage sagen ferner: „In der lezten Nummer unsers Journals bemerkten wir, daß Lord Goderich zu dem Könige berufen worden sey; heute haben wir nichts beizufügen, als daß der Lordkanzler ebenfalls zu Sr. Majestät berufen, und nach seiner Zurükkunft von Windsor ein Kabinetsrath gehalten wurde. Die getroffenen Maaßnahmen bleiben, wie die Bestimmungen eines Vertrags, geheim, bis alles im Reinen ist. Indessen kan man doch bestimmt sagen, daß der Geist der Regierung keine Aenderung erfahren wird. Es wäre passend, das Benehmen der Whigs und der Tories zu untersuchen, wenn man diesen Namen noch Parteien geben kan, von denen weder die eine noch die andere der ursprünglichen Bedeutung jener Namen mehr entspricht. Die Whigs sahen sich seit mehrern Jahren von der Regierung ausgeschlossen, und doch war ihre Sprache konstitutionell und ihr Benehmen ehrerbietig. Erst seit Ostern war Hr. Canning zur Gewalt erhoben worden, und doch wäre es unmöglich, alle Sarkasmen zu wiederholen, welche nun die Tories gegen Se. Majestät schleuderten, jene Faktion, über welche jede Art von königlicher Gunst ausgeschüttet gewesen war. Jede Woche, fast jeder Tag sah ein neues Journal auskriechen, um den König, seine Freunde, und den Cirkel der ihn umgibt, zu insultiren. Sir William Knigthon und eine Dame, deren Unterhaltung und Manieren, wie man glaubt, dem Könige sehr angenehm sind, wurden der Gegenstand der gemeinsten Verläumdung. Das gegenwärtige Ministerium ist kein Whigministerium. Lord Goderich ist kein Whig, der Kanzler ist es nicht mehr, und Lord Lansdown ist ein Mann, dem Graf Liverpool gar oft und viel die Last der Regierung zu übertragen gewünscht hätte."

Der Morning Herald ist der Meynung, daß man Lord Eldon, Hrn. Peel und den Herzog von Wellington ins neue Ministerium berufen solle. Die Sun macht bereits Lord Eldon zum Präsidenten des geheimen Raths, neben dem Marquis v. Lansdown, der Premierminister werden könne. Die Morningpost sucht in einem ausführlichen Artikel zu beweisen, daß der Haupt- und einzige Punkt, der bei Zusammensezung des neuen Ministeriums die englische Nation interessire, die Erhaltung des Uebergewichts der protestantischen Religion sey. Zu dem Ende müßten die antikatholischen Minister die Mehrheit im Kabinet bilden.

** London, 9 Aug. Hr. Canning ist nicht mehr; in ihm hat Großbritannien seinen wahrhaft ersten Minister, das Menschengeschlecht einen seiner mächtigsten Freunde verloren. Er starb im Zenith seines Ruhmes, aber leider zu früh für die Welt, die eines Mannes von so hohem Genie, von so wohlthätigem Einflusse noch bedurfte, der von der ersten Rednerbühne Europa's sich als Vertheidiger alles Guten, als Freund vernünftiger Freiheit, als aufrichtiger Feind der Finsterniß zeigte, welche die Welt in neue Banden zu schlagen wähnt; er führte Mehreres aus, was keiner vor ihm vermochte. An seinem Grabe weint das ganze Volk; selbst seine politischen Gegner affektiren tiefe Trauer, weil das Volk seinen Liebling verloren, und sein Name wird, wie jezt noch der eines Chatam, segensvoll auf die künftigen Geschlechter der Britten wirken; er hat die Unsterblichkeit verdient, weil er als Staatsmann in der Geschichte rein und unbeflekt dastehen wird. Der Ausdruk: sein Tod ist ein Nationalunglük (a public calamity) wird hier aus dem Munde eines Jeden gehört. Er schied aber von der politischen Schaubühne mit dem Bewußtseyn, daß der innigste Wunsch, den er seit so vielen Jahren gehegt hatte, — durch heilsame Reformen in der Verwaltung seines Vaterlandes dessen Kräfte zu verjüngen — endlich in Erfüllung zu gehen anfing. Der gute Stern Großbritanniens wollte, daß er, wenn auch nur kurze Zeit, doch lange genug an die Spize im Rathe des Volkes gestellt wurde, um den Samen des Guten mit kräftiger Hand ausstreuen zu können. Er hat sein Vaterland der Leitung von Männern hinterlassen, deren Grundsäze nicht einer besonders begünstigten Klasse angehören, sondern Gemeingut der ganzen Nation, ja der gesamten Menschheit sind; und es muß jeden Freund der bürgerlichen Freiheit innig freuen, daß allem Anschein nach diese Gesinnungen, diese neue Staatspolitik auch nach seinem Tode im brittischen Kabinette vorwalten werden. Seine lezten Worte auf seinem Krankenbette waren dem Vaterlande gewidmet, es war seine lezte Bitte an seinen Fürsten, auf der Bahn zu verharren, die er, nach so vielen Mühen, eingeschlagen, und diese Bitte des sterbenden Ministers, dem Fürsten unmittelbar überbracht, wurde nicht vergebens gethan. Der Marquis von Lansdown, welcher vermöge seines Amtes als Minister des Innern, dem Könige die Nachricht von dem Ableben des Premierministers mitzutheilen hatte, erhielt von demselben Befehl, die beiden vorzüglichen Freunde und Kollegen des Hingeschiedenen, Lord Goderich und Hr. Sturges Bourne, nach Windsor einzuladen, wohin sie sich auch noch gestern begaben. Lezterer war besonders Cannings vertrauter Freund und man kan diesen Wunsch des Königs, sich über alle Ansichten seines verstorbenen Dieners die genaueste Auskunft zu verschaffen, als ein günstiges Zeichen seiner Bereitwilligkeit ansehen, die Fußstapfen des großen Mannes zu verfolgen, und für sein Reich dieselbe Politik noch fernerhin walten zu lassen. Der Wille der großen Mehrheit der Nation ist für die Aufrechthaltung des gegenwärtigen Systems, und es bleibt den Mitgliedern des alten Ministeriums wenig Hofnung, wieder in's Kabinet zu kommen. Das hiesige Land bedarf in diesem Augenblik einer festen Hand; Konsequenz ist der rettende Stern desselben. Eine Abweichung von Cannings Politik bei der gegenwärtigen Gestaltung der Welt wäre eine traurige Vorbedeutung für Großbritannien, das dann wieder mit noch rascheren Schritten sinken würde, als solches unter Castlereagh in den lezten Jahren seiner unheilbringenden Verwaltung nach wiederhergestelltem europäischen Frieden der Fall war. Die Nation ist sich aber dieser Alternative bewußt, und ist auch das Genie des heimgegangenen Ministers unersezbar, so wird sie doch schwerlich gestatten, daß man sein begonnenes Werk aufgebe, und sich von der Bahn, die er mit so vielem Ruhme vorgezeichnet hat, entferne.

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Nachmittags um $2^1/_2$ Uhr: Konsol. 5Proz. 104; 3Proz. 73.

Der König ertheilte am 13 Aug. unter Andern dem von Alexandrien zurükgekommenen französischen Konsul Drovetti eine Privataudienz.

Der Graf Dedelay d'Agier, Pair von Frankreich, ist am 4 Aug. auf seinem Landgute gestorben. — Auch der beliebte Liederdichter und Direktor des Vaudeville-Theaters, Marc Antoine Desaugiers, (geb. 1772 zu Frejus) ist zu Paris mit Tode abgegangen.

Das Journal von Bordeaux meldet, nach einem Briefe aus Port au Prince vom 27 Jul. sey am Abend des 25 Jul. ein Versuch gemacht worden, den Präsidenten Boyer zu ermorden. Zehn Gardeoffiziere sollten an dem Komplotte Theil genommen haben, und sieben von ihnen noch an demselben Abend verhaftet worden seyn.

Ein englischer Staatsbote passirte durch Paris, um Hrn. Huskisson in Deutschland aufzusuchen. Das Gerücht bestimmte ihm die Stelle eines Kanzlers der Schazkammer.

Obristlieutenant v. Heidegger schrieb an Hrn. Eynard: „Da die Griechen sehen, daß sie in Masse und ohne Taktik die Türken nicht besiegen können, so sind sie entschlossen, den Krieg in kleinen Haufen, wie es ihnen bis jezt am Vortheilhaftesten war, wieder anzufangen. Den Türken fehlt es fortwährend an Lebensmitteln, und die Griechen werden, indem sie sich auf die feindlichen Verbindungslinien werfen, die Ankunft der Konvois hindern."

Die Gazette de France sagt: „Das Journal des Debats will von den zehntausend Soldaten, die es auf die russische Flotte einschiffen ließ, keinen Mann nachlassen. Diese Flotte, mit Ausnahme von vier Linienschiffen und einigen Fregatten, die zu Operationen im Mittelmeer bestimmt sind, besteht übrigens aus einem Uebungsgeschwader, das blos die Bildung der Mannschaft bezwekt. Die Schiffe müssen von Zeit zu Zeit die Gewässer der Ostsee verlassen, deren Wirkung bekannt ist. Man benüzt diese Nothwendigkeit, um die Mannschaft einzuüben, und schift daher eine so große Zahl von Leuten ein, als man unterbringen kan. Daher die zahlreiche Bemannung, die nicht ausschließlich aus Matrosen gebildet ist, wie wir diesen Ausdruk verstehen. Wenn man übrigens die Fahrzeuge zählt, und die Menschen berechnet, die deren Bemannung bilden können, so ist es augenscheinlich, daß man sich von der durch das Journal des Debats gemachten Rechnung noch weit entfernt befindet."

Die Gazette de France weist auch die kriegerischen Winke des Courrier-français zurük, der die spanische Armee durchaus gegen die portugiesische Gränze vorrüken lassen wolle; sie versichert die Ruhe der Halbinsel werde, ungeachtet, und vielleicht eben wegen der Wünsche des Courrier, nicht gestört werden. — Endlich spottet sie über das Journal du Commerce, welches nicht an die Klugheit des Divans glauben will, sondern den Sultan, mit Zurükweisung aller Vorschläge, sich zum Widerstande rüsten läßt. Gerade so, meynt die Gazette, habe man zur Zeit der Konferenzen von Akjermann gesprochen, und doch habe die Pforte damals nur mit einer der drei Mächte zu thun gehabt.

Beschluß des Artikels aus dem Moniteur über Cannings Tod.

„Es wäre nach allem Gesagten sehr gewagt, jezt berechnen zu wollen, welches zulezt der Ausgang der lezten Arrangemens gewesen seyn würde, die in England begonnen, aber nicht vollständig beendigt waren. Wir gestehen, daß es uns nicht möglich war, auch hier, wie andere Publizisten, ein bestimmtes System zu erbliken; wir wollen einstweilen zuwarten, jedoch hiebei nicht unterlassen daran zu erinnern, daß das Frankreich der Restauration, rüksichtlich seiner selbst, durch die frühern Handlungen des Hrn. Canning nicht anders als beruhigt seyn kan. Eine Stadt, die wegen ihrer Anhänglichkeit an die königliche Sache mit Recht berühmt ist, hatte von ihm schon 1816 die achtungswerthesten Gesinnungen zu Ehren unserer legitimen Könige vernommen. In jedem Falle kan man zu Gunsten der Erhaltung des guten Einverständnisses der Regierungen, auf welchem das Glük der Nationen ruht, ein ganz einfaches Dilemma stellen: Falls England in der Person des Hrn. Canning ein neues System angenommen hatte, das es zu Heilung seiner innerlichen Uebel und zur Erhaltung seines äußern Einflusses für unumgänglich nothwendig hielt, so kan man nicht annehmen, daß die Nothwendigkeit dieses Systems, das der europäischen Ordnung auf keine Weise zu widersprechen schien, mit einem Manne verschwunden sey, der berufen war, es zur Ausführung zu bringen; es ist nicht vorauszusezen, daß man von der lange in Ueberlegung gezogenen Annahme jenes Systems sich durch ein natürliches Zwischenereigniß sollte entmuthigen lassen, durch ein Ereigniß, das sich zu leicht voraussehen ließ, als daß es bei den entscheidenden Berathschlagungen nicht hätte mit in Berechnung kommen sollen. Sah man im Gegentheil in Hrn. Canning nichts als einen Mann von Talent, berufen, das englische System, wie es Europa seit fünfzehn Jahren kennt, zu vervollkommnen, indem er es fortsezte, so braucht man in diesem Falle, um die öffentliche Meynung zu beruhigen, nur zu sagen, daß England zu allen legitimen Restaurationen, selbst zu der von 1823 mitgewirkt hat. Wie dem auch sey — wenn wir die mehr blos auf England bezüglichen Betrachtungen bei Seite lassen, um allein den Einfluß zu betrachten, der von Außen auf unser Land sich erstreken kan, so empfinden wir einen gerechten Stolz über die Stellung, in die Frankreich durch seine legitimen Fürsten wieder gebracht wurde. Frankreich hat, hauptsächlich in dieser leztern Zeit, wieder eine französische Politik gefunden, die ihm erlaubt, von der ganzen Politik des Auslandes das anzunehmen, was sich Gutes darin findet, ohne das allfällige Schlimme derselben fürchten zu dürfen. Es sympathisirt mit jedem hochherzigen und friedlichen Einflusse, ohne mit Jemand auf eine unrechte und ausschließende Weise Verträge einzugehen. So sah man es neuerlich, im Interesse seines Handels, die Wege einschlagen, die England in Amerika gebahnt hatte, und dennoch jede Vorsicht beobachten, die seine Verbindungen mit Spanien räthlich machten. Einig mit Rußland über die Mittel, die weitere Vergießung des Blutes im Orient aufzuhalten, mit England über die Erhaltung des Friedens auf der Halbinsel, mit Oestreich über die Rechte der Königin Dona Maria und des Infanten Don Miguel, geht seine Politik ihren eigenen Gang, weil es

Schweden.

Folgendes war nach der Staatszeitung die Adresse des norwegischen Storthings an den König: „Gnädigster König! Durch gnädige Proposition vom 11 Dec. 1826 haben Ew. Maj. geruhet, dem jezt versammelten Storthing des Reiches Norwegen die Bewilligung einer Summe von 280,000 Spthlr. vorzuschlagen, zur Fortsezung der Aufführung der angefangenen Königswohnung während der drei folgenden Jahre. Das Storthing hat mit der Aufmerksamkeit, welche es Ew. Maj. gnädigen Propositionen schuldig ist, diese wichtige Sache in die genaueste Erwägung genommen, und wagt, unterthänigst die Gründe vorzustellen, welche das Storthing genöthigt, dem Gefühl seiner unterthänigen Hingebung an Ew. Maj. Gewalt anzuthun und einem Vorschlage nicht zu genügen, welchen unterstüzen zu können und in's Werk zu richten, es aus vielen Ursachen innigst gewünscht hätte. Das Storthing sieht vollkommen die Ungelegenheiten ein, welche der Mangel an einem dienlichen Gebäude, um eine würdige Wohnung für Ew. Maj. und Ihre hohe Familie zu seyn, mit sich führt; und es wünschte, alle nöthigen Bequemlichkeiten zur Aufnahme Ew. Maj., so oft es Ihnen gefällt, Ihr norwegisches Volk mit Ihrer Gegenwart zu erfreuen, anordnen zu können. Allein indem das Storthing billiges Absehen auf die Gründe richtete, die es hätten drängen können, die Aufbringung der verlangten Summe zu bewilligen, wagte es zugleich auch, Ew. Maj. gnädigen Beifall für die Erwägung der Schwierigkeiten vorauszusezen, die mit der Bewerkstelligung Ihres Vorschlages im gegenwärtigen Zeitpunkte verknüpft sind. Das Storthing hat die, in Ew. Maj. Proposition vorzuschlagen geruhte Summe so viel höher als die, welche von andern außerordentlichen Storthingen auf einmal bewilligt worden, gefunden, daß es geglaubt hat, in ernstliche Erwägung ziehen zu müssen, inwieweit die Kräfte der Nation hinreichen möchten, die größern Ausgaben zu bestreiten, die die durch diesen geänderten Beschluß ihr auferlegt werden würden. Das Storthing kan es sich nicht verbergen, daß die weniger glüklichen Umstände, welche in der leztern Zeit sowol in Hinsicht der Landes-Gewerbe als der Staats-Einkünfte eingetreten, es für die Nation bedenklich machen, jezt die Hand thätig an große und kostbare Unternehmungen zu legen, und es glaubt dabei annehmen zu dürfen, daß diese Umstände in den sechs Monaten, welche seit Ausfertigung des Vorschlages Ew. Maj. verflossen, bis auf den Grad schlimmer geworden, daß die Sache hiedurch ein verändertes Aussehen bekommen haben dürfte. Die weniger vortheilhafte Lage, worin sich die meisten Gewerbszweige voriges Jahr befanden, ist in dem gegenwärtigen zu einem Zustande der Schwäche übergegangen, der sich fast über sie alle verbreitet. Mit diesem abnehmenden Wohlstande vereinigen sich die Folgen des theilweisen Mißwachses vom vorigen Jahre, theils in Norwegen selbst, theils in den Ländern, welche Getreide absezen und als die Kornkammern Norwegens anzusehen sind, was einerseits den Bedarf der Nothwendigkeiten des Lebens vermehrt, andererseits die Preise derselben weit über das, was sie in den leztern Jahren gewöhnlich waren, gesteigert hat. Verminderter Kredit in fremden Ländern, geschwächte Kraft zum Tragen der Staatslasten bei fast allen produzirenden Klassen des Landes, sind durch diese unglüklich zusammentreffenden Umstände zu der Verminderung der Staats-Einnahmen gekommen und haben den Zustand des Landes im Ganzen verschlimmert. Das Storthing wagt vorauszusezen, daß Ew. Maj., welche stets mit königlicher Freigebigkeit den Leidenden unterstüzt und deren königliche Weisheit sich so oft mit den Bestrebungen des Storthings vereiniget hat, um die schwere und bedenkliche Stellung des Reichs zu einem wünschenswerthen Ende hinauszuführen, auch ohne Mißfallen auf einen Beschluß sehen werden, der zum größten Theil durch vorsichtiges Absehen auf die Landes-Nothdurft veranlaßt worden. Hiernächst erlaubt sich das Storthing, noch einen andern Gesichtspunkt aufzustellen, der es zu seinem Beschluß in dieser Hinsicht bewogen hat und der im nächsten Zusammenhange mit dem oben angeführten steht. Das Storthing läßt sich nicht in die Beurtheilung der Nothwendigkeit ein, dem Plan zur Aufführung einer neuen Königswohnung, den Ew. Maj. geruhet haben, demselben vorlegen zu lassen, einen so großen Umfang zu geben; es erlaubt sich nicht, Wünsche über Einschränkungen zu äußern, die Ew. Maj. Bequemlichkeiten mindern oder mit dem Passenden und Schiklichen streiten könnten; allein es wagt, den allgemeinen Wunsch vorzustellen, daß, zur Ersparung der Kosten, solche Einschränkungen bei der Ausführung des Plans vorzunehmen wären, wie die Umstände sie an die Hand geben, und die Einnahmen der Staatskasse sie nothwendig machen. Insonderheit glaubte das Storthing, daß die äußern Verzierungen am Gebäude ohne Schaden für die Würde und den Geschmak desselben bedeutend beschränkt und vereinfacht werden, und große Ersparungen durch die Wahl von weniger theuern Materialien und in Hinsicht der innern Verzierung der Zimmer angewandt werden könnten, welches Alles bedeutende Minderung der Kosten, vermuthlich ohne Schaden für die Dauerhaftigkeit, den passenden Charakter und Styl des Gebäudes, herbeiführen würde. Von der Beschaffenheit dieser Einschränkungen jedoch und wie große Ersparung dadurch entstehen könnte, kan das gegenwärtige Storthing sich keinen bestimmten Begrif bilden, so lange nicht der demselben vorgelegte Plan in dieser Absicht modifizirt worden; und es wagt noch, sich die unterthänige Bemerkung zu erlauben, daß auch ein künftiges Storthing nach aller Wahrscheinlichkeit keinen entscheidenden Beschluß über die Fortsezung der Arbeit wird fassen können, wenn nicht ein solcher Weise geänderter und bestimmter Plan, begleitet von genauer Kosten-Berechnung, es möglich macht, endliche Gränzen für diese Kosten zu bestimmen. Da das Storthing übrigens vorausgesezt hat, daß fast alle zur Aufführung der Königswohnung jezt angenommene Personen entlassen, und die dazu angewendeten Thiere verkauft werden können, so hat es die Summe von jährlichen 1000 Spthlrn., welche es zur Erhaltung der angefangenen Arbeit und angeschaften Materialien, zur Verwahrung und nöthigen Aufsicht darüber bestimmt hat, hinreichend gehalten, wenn hiezu das kommt, was durch Verpachtung und Vermiethung solcher von den angekauften Bodenstreken und Gebäuden, die nicht zur Aufbewahrung der Materialien erforderlich sind, eingehen kan. Mit Rüksicht hierauf, und in der Hofnung, daß diese Arbeit,

deren glükliche und zwekmäßige Vollendung ein allgemeiner Nationalwunsch ist, desto schnellere Fortschritte machen werde, wann die obberührten Schwierigkeiten entfernt seyn werden, hat das jezt versammelte Storthing gewagt, auf Ew. Maj. Zufriedenheit mit seinem Beschlusse zu hoffen, für jezt nichts zur Fortsezung der Aufführung einer Königswohnung zu bewilligen. Und indem das Storthing hiemit unterthänigst diese Beschlüsse Ew. Maj. mittheilt, wagt es zugleich, Ew. Maj. zu bitten, daß Sie dem nächsten Storthinge einen, auf obangeführte Gründe gebauten Plan zur Fortsezung der Arbeit vorlegen zu lassen geruhen mögen; und hat das Storthing übrigens keinen höhern Wunsch, als daß seine Beschlüsse in dieser schwierigen Materie eben so sicher Ew. Maj. Wohlgefallen erreichen und zum Vortheile des Reiches ausfallen mögen, als sie, dieses hoffend und mit Absehen hierauf, vom Storthing gefaßt worden. Christiania, im fünften ordentlichen Storthinge Norwegens, den 19 Jun. 1827. Weldemann, p. t. Präsident des Storthings. Bryn, p. t. Sekretair des Storthings." — Sr. Maj. Antwort vom 19 Jul. d. J. lautet: „Se. Majestät finden einen großen Widerspruch zwischen der, in gegenwärtiger Adresse enthaltenen Schilderung des Zustandes des Reiches, und der, welche die Administration bei der Eröfnung des Storthings vorgelegt; Se. Maj. befehlen der norwegischen Regierung, eine Vergleichung zwischen dieser Adresse und der, der Nation am 12 Febr. gegebenen Darstellung aufzusezen. Se. Maj. wünschen blos, die wirkliche Lage des Landes zu kennen, um die Nation darauf aufmerksam zu machen, und mit den Repräsentanten derselben die Mittel zu überlegen, welche am dienlichsten und wirksamsten das allgemeine Wohl befördern können. Se. Maj. beklagen, daß ein Bau, dessen Aufführung von der allgemeinen Stimme verlangt worden, und den alle Klassen des gemeinen Wesens höchlich gewünscht haben, mit einmal unterbrochen worden, ohne wesentliche andere Ursachen, als daß man sich Betrachtungen hingegeben, die, wenn sie auch vollkommen mit dem wahren Verhalten übereinstimmten, gleichwol nicht einen Beschluß hätten veranlassen sollen, der den Arbeitsbetrieb und Gewerbsfleiß in einer Stadt lähmen wird, deren Volksmenge sich in den lezten zwölf Jahren fast um die Hälfte vermehrt hat, und deren tägliche Bedürfnisse die ununterbrochene Fürsorge der Regierung erfordern. Wie sehr auch Se. Maj. die vom Storthinge angeführten Gründe nach deren Werthe schäzen, können sie doch nicht dessen Gedanken von der Nothwendigkeit des Aufhörens dieser Arbeit theilen. Je eingeschränkter der auswärtige Handel ist, je mehr muß die innere Landesthätigkeit befördert werden; dadurch erwerben die Einwohner desselben ihren Unterhalt, und bilden sich dadurch aus, und es kan in der gegenwärtigen Lage der Dinge diese Thätigkeit statt finden, ohne die öffentliche Schuldenlast zu vermehren. Der Ueberschuß der Staats-Einkünfte in den lezten drei Jahren beweiset deutlich die, von der Regierung in solcher Hinsicht angewandte Fürsorge. Die Stokung im auswärtigen Handel hat die mächtigsten Nationen so betroffen, wie sie auf den Wohlstand kleinerer Staaten wirkt, und Norwegen darf nicht hoffen, den Folgen derselben allein zu entgehen. Se. Maj. wollen in Allem, was mit Gerechtigkeit, Klugheit und der Würde der Nation übereinstimmt, den Wünschen des Storthings entgegen kommen; andererseits aber werden Se. Maj. auch nie Anstand nehmen, diese Versammlung über das, was wider den Vortheil der Nation und das allgemeine Wohl streiten möchte, aufzuklären."

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält aus einem Schreiben aus Jassy vom 3 Aug. Folgendes: „Am 1 gegen Abend legte sich der heftige Wind und somit wurde, Dank sey es der Vorsehung, der noch übrige Theil der Stadt von der Wuth der Flammen verschont. Alles, was ich in meinem Schreiben vom 1 d. M. meldete, ist nach näherer Erkundigung, leider nur zu wahr, und die Zahl der abgebrannten Gebäude und der in den Flammen umgekommenen Menschen noch größer. Stündlich werden neue Leichen aus dem Schutte hervorgezogen. Ohne Vergleich bedeutender ist der durch die lezte Feuersbrunst angerichtete Schaden, als der, welchen diese unglükliche Stadt durch den Brand im Jahre 1821 erlitten hatte. Damals war der größte Theil der Einwohner (wegen der Unruhen in den Fürstenthümern) abwesend; die Häuser und Handelsbuden standen beinahe leer, und überdis ward das schönste und volkreichste Quartier verschont, welches jezt ein Raub der Flammen geworden ist. Fast alle hochgefüllten Waarenlager, die vorzüglichsten Paläste der Stadt und die schönsten Kirchen sind zerstört. Es ist ein über alle Beschreibung gräßlicher Anblik, eine Streke von beinahe einer halben Stunde in einem unermeßlichen, noch rauchenden Schutthaufen und die Straßen und Pläze mit Leichen der vielen verunglükten Menschen und der verbrannten Hausthiere bedekt zu sehen, welche, bei der großen Hize, die Luft verpesten. Zu allen diesen Schreknissen gesellte sich noch die durch das herumstreifende Raubgesindel, welches bereits an mehreren Orten neuerdings Feuer anzulegen versucht hatte, aufs Aeußerste getriebene Unsicherheit, und nur der Thätigkeit der seit drei Tagen organisirten Patrouillen, wobei sich die k. k. östreichischen Unterthanen ganz besonders auszeichneten, verdankt man die Rettung der übrigen Theile der Stadt. — Der Fürst hat mit seiner Familie das vom Brand verschont gebliebene Haus des Westernik, Dimitraki Ghika, bezogen." — Nachrichten aus Bukarest vom 30 Jul. zufolge war der kais. russische Konsular-Agent in diesem Fürstenthume, Hr. v. Minciaki, nebst seiner Familie und einigen Konsulatsbeamten, am 28 gedachten Monats aus Konstantinopel wieder daselbst eingetroffen. Hr. v. Minciaki wurde von dem Ufer der Donau bis Bukarest mit den gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, begleitet und in die Stadt geführt. Mehrere der ersten Bojaren waren ihm einige Stunden weit entgegen gekommen. Er bewohnt einstweilen das Haus, welches der kais. russische Konsulatsverweser bisher inne hatte. Am folgenden Tage, den 29 Jul., machten ihm sämtliche Bojaren, an ihrer Spize der Metropolit, die Aufwartung.

Berichte aus Zante vom 12 Jul., ebenfalls im östreichischen Beobachter, melden Folgendes: „Die 3 bis 4000 Araber, welche Ibrahim Pascha im Laufe des verflossenen Maimonats nach Arta geschikt hatte, um daselbst einen starken Transport Pferde in Empfang zu nehmen, waren am 2 Jun. von da wieder nach Patras aufgebrochen und am 5 gedachten Monats im Kastell von Rumelien (am Golf von Patras) eingetroffen. Die Zahl der mitgebrachten Pferde beläuft sich auf

3000. Ibrahim Pascha begab sich, nach Empfang dieser Nachricht, am 6 Jun. nach dem Kastell von Morea, um die Ueberschiffung besagter Truppen und Pferde einzuleiten, welche in größter Ordnung erfolgte. Am 14 Jun. schikte er den Kommandanten des Kastells von Morea, Achmet Pascha, mit den erwähnten ägyptischen Truppen und 3000 Albanesern, nebst 2000, mit Lebensmitteln beladenen Pferden, nach Tripolizza. Am 18 Jun. war Ibrahim wieder nach Patras zurükgekehrt, wo an eben diesem Tage auch die zur Belagerung des Kastells Tornese (welches bekanntlich am 17 Mai kapitulirte) verwendet gewesenen Aegyptier und andern Truppen eingetroffen waren. — Am 25 Jun. war Achmet Pascha von dem nach Tripolizza unternommenen Zuge gleichfalls nach Patras zurükgekehrt. Die Absendung von Mundvorräthen nach Tripolizza geht ununterbrochen fort, ohne daß die Aegyptier von Seite der Griechen das geringste Hinderniß hiebei erfahren. — Die Städte Kalavrita und Vostizza, nebst den umliegenden Ortschaften, haben sich Ibrahim Pascha unterworfen, und demselben am 26 Jun. die von ihm verlangten Geiseln gestellt. — Am nemlichen Tage brach ein Korps ägyptischer Truppen von 2000 Mann Infanterie und 500 Reitern gegen Vostizza auf, dem einige Tage später, am 29 Jun., Ibrahim Pascha selbst folgte. Von Vostizza hat sich Ibrahim nach Kalavrita, und von da, Einigen zufolge, nach dem drei oder vier Stunden nördlich von dieser Stadt gelegenen Kloster Mega Spiläon, dem größten und reichsten Kloster Griechenlands, gewendet, während Andere behaupten, daß er den geraden Weg nach Tripolizza eingeschlagen habe. Die von Tahir Pascha (dem Kapudana-Beg) befehligte Flotten-Division, die am 31 Mai, aus den Gewässern von Navarin kommend, in der Richtung nach Patras bei Zante vorbei segelte, war am 4 Jun. in Patras angelangt; allein nur sieben Schiffe gingen an jenem Tage dort vor Anker, die übrigen, 21 an der Zahl, worunter auch das Admiralschif, blieben unter Segel und kreuzten bis zum 16 Jun. in den Gewässern von Chiarenza bis zum Kap Ducato, an welchem Tage sie ebenfalls bei Patras Anker warfen. Diese Flottenabtheilung war hierauf am 23 Jun. von Patras nach Navarin zurük gesegelt, erschien am 5 Jul. wieder zu Patras und kehrte von da, nach einem Aufenthalte von fünf Tagen, am 10 Jul., abermals nach Navarin zurük."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 18 August 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	141	$140^1/_4$
Partial à 4 Proc.	$118^1/_4$	$117^7/_8$
Metalliques 5 Proc.	$91^5/_8$	$91^3/_8$
Bank-Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1081	1079
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	96	$95^3/_4$
detto — — 5 Proc.	103	$102^3/_4$
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	$103^3/_8$	$103^1/_8$
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	107

Litterarische Anzeige.

Praktische französische Sprachlehre für den Unterricht und das Privatstudium, von C. G. Hölder, Dr. Phil., Professor am königlichen Gymnasium zu Stuttgart. Mit königlich würtembergischem Privilegium. Stuttgart, bei dem Verfasser, und Tübingen, in Kommission bei H. Laupp. 1827. 610 Seiten; Preis 2 fl.

(Für Würtemberg, in dessen höhere Lehranstalten diese Sprachlehre durch eine Verfügung des königlichen Studienraths eingeführt werden soll, findet ein herabgesezter Preis von 1 fl. 36 kr., baar zu bezahlen, statt. Wer sich an den Verfasser wendet, erhält auf zwölf Exemplare ein dreizehntes gratis. Die Versendungen für Würtemberg geschehen portofrei. Da von mehrern Seiten der Wunsch geäußert worden ist, daß der praktischen französischen Sprachlehre für Anfänger, von demselben Verfasser, auch Materialien zum Uebersezen ins Deutsche beigegeben werden möchten, so sind zwei Bogen französische Lesestüke (Preis 6 kr.) abgedrukt worden, welche sowol der kleinern, als der größern Sprachlehre beigebunden werden können.)

Der Hauptzwek dieses Lehrbuches ist, durch streng logische Eintheilung der Redetheile, faßliche Darstellung der Sprachregeln und praktische Anwendung derselben, so wie durch eine vorausgeschikte Lehrmethode, wie sie dem Verfasser, vermöge einer fünfundzwanzigjährigen Erfahrung, am zwekdienlichsten scheint, einen gründlichen Unterricht in der französischen Sprache zu befördern. Außer diesem Hauptzweke hatte der Verfasser auch die Absicht, Jünglingen, die keine Gelegenheit haben, die französische Sprache, welche heutzutage für einen nothwendigen Theil der allgemeinen Bildung angesehen wird, unter Anleitung eines Lehrers zu lernen, ein Mittel an die Hand zu geben, dieselbe, wenn sie mit den grammatischen Kenntnissen der lateinischen Sprache versehen sind, durch Privatstudium so weit zu erfassen, daß sie jeden französischen Schriftsteller verstehen und korrekt schreiben können. Ferner ist durch ein vollständiges Register jedem Liebhaber der französischen Sprache Gelegenheit gegeben, seine Zweifel in Rüksicht der Sprachregeln zu lösen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die unterfertigte Kommission hat mit Erkenntniß vom 30 Okt. 1821 den vormaligen französischen Feldbäker Joseph Brukner aus Bamberg, mit seiner Soldrükstände-Forderung zu 1048 Francs 88 Cent. auf den Grund des versäumten Anmeldungstermins definitiv abgewiesen.

Da nun Brukners Aufenthalt bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird dessen Abweisung mit seiner Forderung andurch zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 20 Jul. 1827.

Königl. Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

In Abwesenheit des Vorstandes.

v. Belli.

Thomaso.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem Joseph Kainz, seiner Profession ein Kürschner, oder dessen allenfallsige Erben auf die unterm 26 Jun. 1826 in öffentlichen Blättern erlassene Edikral-Citation sich dahier nicht gemeldet, so wird Ersterer hiemit für verschollen erklärt, auf spätere Anmeldungen keine Rüksicht genommen und die Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach weiters auseinander gesezt werden, was man hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringt.

Wolfstein im Unterdonaukreise, am 28 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

v. Hofstetten.

Thomas Grünwald aus Habelsbach, gräfl. v. Montgelas'schen Herrschaftsgerichts, Laberweinding im Regenkreise, gebürtig, und Fourier im unterfertigten Regiment, ist am 25 April l. J. meineidig entwichen.

Da nun gegen diesen die Anschuldigung des gemeinen Verbrechens des Betruges und des militairischen Vergehens der Desertion vorliegt, so wird er hiemit vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei unterfertigtem Untersuchungsgericht zu erscheinen, und sich über obige Beschuldigungen zu verantworten.

Augsburg, den 7 Jun. 1827.

Das königl. 4te Chevauxlegers-Regiment (König).
Bieber, Obrist.
Bayr, Aktuar.

(Stekbrief.) Der des ausgezeichneten Diebstahls angeschuldigte diesseitige Gefreite Franz Heil von Frevenfels, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, ist in der Nacht vom 16 auf den 17 v. M. aus seiner Detentionsverhaft entwichen.

Sämtliche Militair- und Civilbehörden werden ersucht, auf den gefährlichen, unten beschriebenen Flüchtling genaue Spähe zu halten, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher zu liefern.

Bamberg, den 10 August 1827.

Das königl. 3te Chevauxlegers-Regimentskommando.
Seckendorff, Obrist.
Ruff, Akt.

Beschreibung.

Franz Heil ist 21 Jahre alt, mißt 5 Schuh 7 Zoll, ist von untersetztem Körperbaue, gewölbter Stirne, proportionirter Nase und Mund, vollem Gesichte, und hat gesunde röthliche Gesichtsfarbe, dunkelbraune Haare, dergleichen Augenbraune, und wenig, jedoch schwärzlichen Backenbart. Am Leibe trug er einen grüntuchenen Militair-Spenser, dergleichen Hosen, eine weißleinene Pantalon, eine grüntuchene Schirmmüze, ein Paar lange Stiefel, ein Hemd und eine Unterhose.

(Gutsverkauf.) Die großherzogl. sächsische, adeliche Gutsbesizung zu Maßbach und Neubauhof, im Königreich Bayern, Unter-Mainkreis, 4 Stunden von Schweinfurt und 2 Stunden von Münnerstadt gelegen, soll in einem

am zwanzigsten Oktober dieses Jahres, Vormittags um 10 Uhr

vor uns zu haltenden Termine an den Meistbietenden verkauft werden. Sie besteht aus Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einem Wirthshause, Bräuhause und Darrhause, ungefähr 950 Akern (Morgen) Artland, 56 Akern Wiesen, 9 Akern Gärten, 3 Akern Teichen, 1184 Akern Waldung (1163 Akern Laubholz, 21 Akern Nadelholz) — der Aker zu 160 □Ruthen, die Ruthe zu 12 Fuß Nürnberger Maaß gerechnet; auch gehören dazu ungefähr 380 fl. rheinl. jährliche ständige Geldgefälle, 211 Münnerstadter Achtel Gültgetreide (1 Achtel Weizen, 120 Achtel Korn, 90 Achtel Haber), 800 bis 1000 fl. rhein. jährliche unständige Gefälle (mit Einschluß des Ertrages der geschlossenen hohen, mittlern und niedern Jagd in der Maßbacher, Völkertshausener und Bräuhofer Gemarkung, so wie der Stoppeljagd in mehreren anderen Fluren, ferner mit Einschluß des Pachtgeldes vom Wirthshause, des Werthes der Frohnen und des Blut-, Heu-, Reps- und kleinen Zehnten), 76 Achtel Getreidezehnten (44 Achtel Korn, 32 Achtel Haber); die Steuern und Geldbesoldungen betragen ungefähr 600 fl. rhein. jährlich.

Indem wir die Kaufsliebhaber hierdurch zum Erscheinen in dem gedachten Versteigerungstermin einladen, machen wir bemerklich, daß die Bedingungen über die Zahlung des Kaufgeldes ꝛc. im Termin selbst werden festgestellt werden, und daß der Zuschlag an den Meistbietenden von der Genehmigung Sr. königl. Hoheit, des Großherzoges, abhängig ist.

Weimar, den 10 Aug. 1827.

Großherzogl. sächsische Kammer daselbst.
C. W. C. Stichling.
Keßler.

Gesinnet, unsere mechanische Baumwoll-Spinnerei dahier eingehen zu lassen, bieten wir hiermit die sämtlichen, nachstehend verzeichneten Werke derselben zum Verkaufe an; die Besichtigung steht täglich jedem allfälligen Liebhaber frei, so wie wir auch jede beliebige Auskunft darüber zu ertheilen immer bereit sind. — Selbst bei theilweisem Verkaufe werden wir die billigsten Bedingungen machen, ganz besonders aber denjenigen begünstigen, der als Liebhaber fürs Ganze sich zeigen wird.

11 Vorkarden mit messingenem Trieb, theils hölzernen und theils papiernen Trommeln.
12 Auskarden mit hölzernen Trommeln und messingenem Räderwerk.
12 Systême Laminoirs auf 2 Stühlen.
2 Laternenstühle, einen mit 6 und einen mit 8 Laternen.
118 Große Blech-Kübel.
3 Waagen für den Auflegetisch.
1 Neue Karden-Dekel-Schleifmaschine.
2 Schmergel-Walzen samt Zugehör, zum Schleifen der Karden-Trommeln.
3 Vorspinnstühle, wovon einer mit 108 Spindeln.
— 2 — 102 —
18 Feinspinnstühle, wovon 1 mit 228 Spindeln.
— 6 — 220 —
— 8 — 216 —
— 2 — 208 —
— 1 — 204 —
1 Baumwollen-Zausler mit 3 Schlaghäspeln nach neuer Konstruktion.
1 Alter Baumwollen-Zausler mit 1 Schlaghäspele und einem Zakenhaspel.
1 Große Waage zum Ballenwägen mit 400 Pf. steinernem Gewicht.
1 Eiserne Waage mit 100 Pf. steinernem Gewicht.
1 Garnwaage mit 8 Schalen samt 12 Pf. Gewicht.
19 Häspel.
2 Pakpressen.
36 Lak- und 50 Garnkistchen.
38 Lampen.
2 Laternen.
4 Wandleuchter.
1 Großer blechener Oeltrog mit zwei Abtheilungen.
3 Große und zwei kleine Oelkannen von Blech ꝛc.

St. Gallen den 1 August 1827.
J. W. Weniger u. Komp.

Ein Familienvater von 46 Jahren, der in einer der ersten Handelsstädte Bayerns ein eigenes nicht unbedeutendes Geschäft führte, durch den Druk der Zeitumstände aber und durch schwere Krankheiten genöthigt war, selbiges aufzugeben, wünscht bei gänzlich hergestellter Gesundheit entweder im In- oder Auslande Beschäftigung und Unterkunft zu finden. An Fleiß und Ordnung gewöhnt, besizt er vorzügliche merkantilische Kenntnisse, und im Waarenfache ist er besonders Kenner aller Gattungen Modeartikel. Er wünscht entweder auf der Schreibstube als Geschäftsführer, Buchhalter, Kommis oder auch als Fabrikaufseher und besonders zu Reisen angestellt zu werden. Sonst würde er sich aber auch zu einer Verwalterstelle auf irgend einem Gute, in so weit sie ins Rechnungswesen einschlüge, engagiren. Seine Forderungen sind sehr mäßig und bei guter freundschaftlicher Behandlung würde er sich mit einem kleinen Gehalte, insoferne derselbe hinreicht, um Frau und Kinder unter nöthigen Einschränkungen zu ernähren, begnügen. Im Nothfalle könnte er ein Paar tausend Gulden Kaution stellen. Solche Personen, die ihn zu beschäftigen wissen und aus seiner jezt sorgenvollen Lage dadurch reißen können, belieben sich an die Expedition der Allgem. Zeitung in Augsburg unter dem Buchstaben N. zu wenden, um nähere Auskunft über ihn zu erhalten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 232. | 20 August 1827.

Spanisches Amerika.

Die columbische Hülfsdivision von Peru war am 18 März von Lima abgesegelt und hatte sich in zwei Korps getheilt, von denen das eine unter Kommando des Generals Bustamente in der Provinz von Manati landete und den Weg nach Cuença und Quito einschlug; das andere, befehligt von Erizalde, bewerkstelligte seine Landung bei Monte Christi. Die ganze Division hatte bekanntlich ohne Befehl der columbischen Regierung Lima verlassen. Die von Erizalde kommandirte Truppenabtheilung marschirte auf Guayaquil, der Chef des Generalstabs bestach die Soldaten und zwang das Volk, sich für ihn auszusprechen und den Großmarschall La Mar an die Spize der Regierung zu stellen. Um dem Vordringen der Division, die bei Manati gelandet war, Einhalt zu thun, hatte sich der Generalkommandant von Ecuador mit 3000 Mann bei Rio-Brambo postirt, um dem General Bolivar Zeit zu verschaffen, durch seine persönliche Gegenwart die Friedensstörer aus einander zu treiben. (Daß später General Bustamente's Plane durch die Empörung seiner Truppen vereitelt wurden, weiß man aus unserer vorgestrigen Zeitung.)

Portugal.

Der Constitutionnel führt in einem Schreiben aus Lissabon vom 28 Jul. über die Unruhen daselbst noch folgende Umstände an: „Wenige Stunden nachdem man die Nachricht von Saldanha's Entlassung erfahren hatte, eiferte der Prior von Bareiro öffentlich auf dem Plaze Rocio gegen Saldanha, die Konstitution und ihre Anhänger, und verkündigte Don Miguels nahe Ankunft. Das Volk führte ihn zu einem Polizei-Kommissair, und, als dieser ihn heimlich wieder frei ließ, zu einem zweiten, der ihn dann in das Stadtgefängniß abführen ließ. Am 27 stellten sich zwei Kavallerieregimenter auf dem Handelsplaze in Linie, und forderten das Volk auf, sich zurükzuziehen, wobei einige Unordnungen vorfielen, weil Niemand auf eine so plözliche Aenderung der Maaßregeln der Behörden vorbereitet war. Die Einwohner drängten sich in den Straßen, die Lebehoch dauerten fort, und man schien nicht ungeneigt, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Plözlich ritt die Kavallerie in schnellem Trab vor die Kaserne der Nationalgarde des Handelsstandes, und versuchte einzudringen; aber die Freiwilligen kreuzten die Bajonette und die Reiterei zog sich zurük. Da die Kaserne auf einer kleinen Erhöhung liegt, vor dem Hotel des englischen Botschafters, so konnte sie ein furchtbarer Sammelplaz für die Unruhigen werden. Es erhielt nun das 16te Infanterieregiment Befehl, sich vor der Kaserne aufzustellen, und that dis in geschlossenen Kolonnen. Auf der andern Seite sezte sich die Kavallerie der Handelsgarde in Bewegung, um ihren Kameraden zu Hülfe zu kommen, und die Artillerie jener Garde ließ zwei Stüke Geschüz vorrüken. Indeß blieb es bei diesen Demonstrationen, da das Regiment um Ein Uhr Morgens sich wieder zurükzog. Bis jezt (den 28 fünf Uhr Abends) wurde die Ordnung nicht wieder gestört. Die englischen Truppen blieben unbeweglich und durchaus neutral. General Clinton betrug sich mit einer Besonnenheit und Umsicht, die ihm zur Ehre gereichen."

Am 28 Jul. Abends ließ die Regierung folgende Bekanntmachung als Beilage zu der Gazeta von jenem Tage erscheinen: „Offizieller Artikel. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Die Gazeta vom 26 Jul. enthält Artikel, die durch ihren Inhalt und ihre Unrichtigkeit zeigen, daß der Redakteur der Gazeta von einem, der guten Ordnung, der Meynung der Regierung, der öffentlichen Ruhe und der konstitutionellen Charte so widersprechenden Geiste beseelt ist, daß man es für unumgänglich nothwendig hält, die Redaktion dieses Blattes einer Person zu übergeben, die das Vertrauen nicht mißbraucht, das die Regierung in den sezt, dem sie ein so wichtiges Geschäft überträgt." — „Hrn. Jose Liberato Freire de Carvalho. Mein Herr! Da die Artikel, die Sie in die Gazeta di Lisboa von gestern und vorgestern einrüken ließen, der konstitutionellen Charte widersprechen, einen Angriff auf die Autorität J. kön. Hoh. der Prinzessin-Regentin enthalten, und überdis der Meynung ihrer Regierung entgegen gesezt sind, so befiehlt J. kön. Hoh., im Namen des Königs, daß Sie von dem Geschäfte des Redakteurs der Gazeta di Lisboa entlassen seyen, wovon ich Sie hiemit in Kenntniß seze. Gott erhalte Sie in seinem heiligen Schuz! Caldas da Rainha 28 Jul. Unterz. Graf da Ponte."

Die Korrespondenten der New-Times und des Courier in Lissabon behaupten, Saldanha sey Freimaurer und der Günstling der geheimen Gesellschaften, und man habe daher nichts gespart, um das Volk zu seinen Gunsten aufzuregen. Am 24 Jul. Abends hätten sich mehrere Personen in der Nähe des Polizeiintendanten Bastos aufgestellt, um den Pöbel zu vermögen, insultirendes Geschrei gegen ihn auszustoßen; man habe unter die Schreier Geld ausgetheilt, jedem zwölf Sous. Endlich sey auch, um acht Sous für den Abend, eine große Menge Straßenjungen angeworben gewesen, um bei den statt gehabten Zusammenrottungen tüchtig zu schreien. — Die Morning-Post hingegen meynt, der Patriotismus, den die Portugiesen bei Gelegenheit von Saldanha's Entlassung an den Tag gelegt, werde die Plane der Feinde der Charte vereiteln.

Spanien.

Französische Blätter melden aus Barcelona vom 4 Aug.: „In einer der lezten Nächte zeigte sich in dem Dorfe Granollers, drei Stunden von Barcelona, eine Bande von 5—600 Mann. Selbst in dem nur eine Stunde von Barcelona entfernten San-Andrea de Besos brach vorgestern ein kleiner Aufstand aus. Von der Seite von Vich sollen sich zahlreiche Zusammenrottungen bilden. Hr. v. Villemur, Plazkommandant von Barcelona, ist dieser Tage an der Spize einiger Truppen ausgezogen, wie man glaubt gegen die unruhigen Gebirgsbewohner. Jezt, nach geendigter Erndte, vermehren sich die bewafneten Banden wieder täglich."

Die Gazette de France schreibt aus Perpignan vom 7 Aug.: „Eine Bande von 6 bis 700 Mann, als Carlisten bezeichnet, erschien vor Olot und forderte, daß man ihnen Waffen, Kleidungsstüke und hundert Quadrupel ausliefere. Man weigerte sich Anfangs sie aufzunehmen, aber nach einem ungefähr zweistündigen Gewehrfeuer zogen sie ein. Zwei Handelsleute, welche in der Nähe von Ripoll Heerden führten, wurden durch jene Bande verhaftet, auf ihre Erklärung aber, daß sie für ihre eigene Rechnung handelten, wieder frei gegeben. Die Heerden wären weggenommen worden, wenn sie eine andere Bestimmung gehabt hätten."

Großbritannien.

London, 11 Aug. Nachmittags um 4 Uhr; Konsol. 3Proz. 88½; mexicanische Bons 69⅜; columbische 31; griechische 15; Cortes 10⅛.

In den Times liest man Folgendes: „Hr. Canning ist der lezte von fünf Premierministern, die seit 22 Jahren, mit Ausnahme des Hrn. Perceval, auf ihren Stellen, niedergebeugt durch die Last ihrer Geschäfte oder die damit verbundenen Verdrießlichkeiten, gestorben sind, weil ihre ohnehin schon geschwächten Gesundheits-Umstände sie nicht ertragen konnten. Die Namen Pitt, Fox, Liverpool und Canning können als eine Warnung des dem politischen Ehrgeize in diesem Lande nur zu oft aufbewahrten Looses dienen. Man liest übrigens viele Notizen über die Ereignisse, welche die verschiedenen Perioden aus Cannings Leben bilden. Wir geben einige Details, aber wie man sich auf einer eiligen Reise nicht erst lange mit Zählung der Meilenzeiger beschäftigt, um desto schneller zum Ziele zu gelangen, so wollen auch wir uns hauptsächlich mit der Person und dem Charakter desjenigen beschäftigen, der so schnell die Lebensstufen durchlaufen, und zwar von dem Orte aus, wo unsere Blike ihn zum leztenmal gesehen haben. Hr. Canning zeigte im Vergleich mit seinen Jugendgefährten eine Ueberlegenheit der Anlagen, die man nicht durch den gewöhnlichen Ausdruk einer frühzeitigen Intelligenz zu bezeichnen vermag. Es lag in seinen jungen Talenten nichts Unreifes, nichts Falsches, nichts Uebertriebenes, mit einem Worte nichts, was die Zukunft eines Tags Lügen strafen konnte. Die Ueberlegenheit, welche Hr. Canning in seiner Jugend bliken ließ, bewahrte er in den litterarischen Kämpfen seines Frühlingslebens, so wie in den ernsten Schlachten des Ehrgeizes und des männlichen Alters, bis er endlich, nach einigen Veränderungen und vorübergehenden Niederlagen, die mehr auf Rechnung der tükischen Glüksgöttin als auf seine eigene zu sezen sind, zu dem non plus ultra alles Ruhmes gelangte, den ein englischer Unterthan nur immer erreichen kan; ihn empfing das einstimmige Zujauchzen der civilisirten Welt. Der lebhaften und hohen Reizbarkeit des Hrn. Canning muß man die Hindernisse beimessen, welche seinen definitiven Triumph verzögerten, und mehr noch seine glühenden Anstrengungen zu vernichten bedrohten." — Die Times erinnern bei dieser Gelegenheit an den Zweikampf, welcher zwischen Hrn. Canning und Lord Castlereagh zur Zeit der Expedition nach der Insel Walchern statt fand, und schreiben diesem Umstande seine Ernennung zur Gesandtschaft nach Lissabon zu, welchen Lebensabschnitt des Hrn. Canning dieselben bitter tadeln und alsdann sagen: „Wenn die ersten Zeitabschnitte des politischen Lebens dieses Staatsmanns nicht durch so glänzende Handlungen bezeichnet wurden, als diejenigen, welche jede Woche, jede Stunde des so eben verflossenen Zeitraums auszeichneten, und wenn diese ersten Jahre nichts darbieten, welches als Grundlage zu dem unbestreitbaren Ruhm dienen könnte, den der Freund der Freiheit seitdem sich erworben hat, so muß man den Grund in der Unbedeutenheit der Stellen suchen, die derselbe bis zu den lezten Jahren seiner Laufbahn bekleidet hatte. Man muß jedoch hiervon den Posten im Kabinette ausnehmen, dem er unter Pitt und dem Herzog von Portland vorstand; aber damals überwog das Interesse des Krieges alle Punkte, durch welche er seinen Ruf als Staatsmann hätte befestigen können. Also erst seit dem Tode des Lord Castlereagh, wo Hr. Canning ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten berufen wurde, fand er Gelegenheit, seine Kräfte auf einem weitern Felde zu versuchen und zu entfalten. Erst seitdem sonderte sich England von der heiligen Allianz ab. Der Einfall in Spanien wurde durch die Geschiklichkeit des Herrn Canning etwas weniger nachtheilig in seinen Folgen, als er ursprünglich ungerecht war, und die Welt sah im Kontraste Frankreich gegen Spanien eine Handlung sich erlauben, die zu gleicher Zeit ihr Ende und ihre Strafe erhalten dürfte, während England Amerika eine Wohlthat erzeigte, die zugleich ihre Bürgschaft und ihre Belohnung empfangen wird. Die portugiesische Konstitution wurde durch die diplomatische Geschiklichkeit und durch die militairische Festigkeit geschüzt, welche auf eine solche Weise ins Werk gesezt wurden, daß die bürgerlichen Rechte des portugiesischen Volkes und die Unabhängigkeit von Don Pedro's Krone dadurch gewahrt werden. — Hr. Canning ist nach unserer Ansicht nicht der erste Redner unter seinen Zeitgenossen gewesen, Brougham weiß in seinen Vorträgen weit besser den beißenden Spott anzuwenden, er ist viel heftiger, reicher und lebhafter. Plunkett hat eine kräftigere Logik, ist origineller, hinreißender und beredter. In seinem Privatleben und seinen engern Verbindungen galt Hr. Canning für einen achtungswürdigen Mann von tadellosem Betragen. Seine Jugendfreunde waren ihm aufrichtig ergeben, und er wußte sich schnell bei denen beliebt zu machen, die er sich später erwarb."

* London, 10 Aug. Es wäre überflüssig, eine ausführliche Schilderung von dem allgemeinen Bedauern machen zu wollen, welches Cannings unerwarteter Verlust erregt hat.

Die Engländer müßten die stumpfsinnigsten Menschen seyn, wenn sie nicht tief empfänden, was sie als Nation Hrn. Canning zu danken haben. Auch vereinigen sich jezt alle Stimmen zu seinem Lobe; während die Liberalen ihm seine Gesandtschaft nach Lissabon vergeben, die früher ihm so bittern Tadel zugezogen, sind die Tories gütig genug, ihm früherer Verdienste wegen seine neuere Freisinnigkeit, und besonders die ihm zur Abschüttelung seiner vorigen Kollegen zugeschriebene List zu verzeihen. Der König soll den Verlust tief empfunden haben, und Anfangs aus Achtung für den Verstorbenen nicht geneigt gewesen seyn, dessen Stelle vor dem Begräbniß auszufüllen. Indessen scheinen Se. Majestät dem Rathe der übrigen Minister nachgegeben zu haben, welcher ohne Zweifel dahin ging, daß die Lage der Dinge, besonders im Auslande, in diesem Augenblike keine lange Unterbrechung in Besezung dieser höchst wichtigen und verantwortlichen Stelle zulasse, daß ein Ministerium ohne Haupt keinen entscheidenden Schritt thun, und doch jeder kommende Tag einen solchen nothwendig machen könne. Die Times, welche bekanntlich von der jezigen Verwaltung begünstigt sind, berichten heute, und Alle, die von dergleichen zu wissen pflegen, bestätigen es, daß der Monarch den Lord Goderich eine Verwaltung zu bilden beauftragt, oder in andern Worten, ihn zum ersten Minister ernannt habe. Sie sezen sogar hinzu, daß die übrigen Minister sich gerne dieser Einrichtung unterwürfen, und folglich in der Politik Englands vor der Hand keine Veränderung zu erwarten wäre. Dabei versichern die Times aber, daß man nicht an einen Beitritt des Hrn. Peel denken dürfe. Es wäre zu wünschen, daß sie sich hierin irrten, denn das Ministerium würde durch ihn einen Zuwachs an moralischer Stärke erhalten, der es fast unerschütterlich machen müßte, indem durch seine Theilnahme an der Verwaltung der antikatholischen Partei, als solcher, jeder Grund zur Opposition benommen würde. Wahrscheinlich wird über kurz oder lang Hr. Peel doch wieder in ein Ministerium treten, mit dem er über alle Punkte außer über die Emanzipation einig ist, und das er, seiner eigenen Erklärung nach, nur deswegen verlassen hat, weil dessen Haupt der entschiedenste Verfechter dieser Maaßregel war, und eigentlich an der Spize der Emanzipationisten stand, während er selbst an der Spize der Gegner war. Dieser Umstand trift bei Lord Goderich nicht ein. Die Einrichtung übrigens, welche der König durch die Ernennung des Lords Goderich getroffen, ist ganz so wie jeder Patriot sie wünschen mußte, denn sie macht uns gewiß, besonders wenn ein Mann wie Lansdown sich derselben unterwirft, daß die gemäßigten liberalen Rathschlüsse in unserm Kabinette fortherrschen werden, die man unter Hrn. Cannings Verwaltung erwarten durfte. Eine solche Verwaltung schließt die Ultra's von beiden Parteien aus, und eröfnet den Männern von wahrem Verdienst und zeitgemäßen Gesinnungen eine ehrenvolle Laufbahn. Warum mir eine ausschließliche Whigverwaltung unhaltbar scheint, habe ich in meinem Lezten entwikelt; es bedarf nur noch einiger Erklärung, warum man ein Ultra-Tory-Ministerium für eben so unstatthaft hält, obgleich es sich vermittelst des großen Einflusses der Episkopal- und Adelspartei wahrscheinlich länger behaupten würde. Diese Erklärung ist in einem gehaltreichen Artikel im lezten Stük des Edinburger Review: „Ueber die jezige Verwaltung" gegeben: „Sie werden zurükkehren (heißt es darin unter Anderm), nicht wie vorher, als Kollegen von Männern, deren hohes Talent sie in Schranken hielt, und deren wohlthätigen Maaßregeln sie oft wider Willen beistimmen mußten. . . . sie werden zu Stellen zurükkehren, die sie weder ihren Talenten noch Tugenden, weder der Wahl des Königs noch der Liebe ihrer Mitbürger zu verdanken haben; sondern einzig und allein einer oligarchischen Faktion, welche reichlich mit jeder Eigenschaft begabt ist, die ihr den Haß der Nation zuziehen muß. . . . sie werden zurükkehren, mit der Verbindlichkeit beladen, sich jeder Verbesserung zu widersezen, einen beständigen Kampf gegen das Zeitalter zu unterhalten, Mißbräuche zu vertheidigen, welche die Nation jeden Tag deutlicher einsehn lernt. Selbst Hr. Peel, wenn er sich unglüklicher Weise zulezt zu einem Mitglied dieser Partei machen sollte, würde seine Liebe zu Neuerungen beschränken müssen. . . . Dann werden alle jene verzweifelten und grausamen Hülfsmittel erscheinen, deren nur schlechte Regierungen bedürfen. Man muß dann neue Geseze gegen die Presse haben. Es bilden sich geheime Gesellschaften: man muß das Gesez der persönlichen Freiheit (Habeas-Corpus-Akte) beseitigen. Das Volk ist in Noth und stürmisch: man muß es durch Gewalt nieder halten. Man muß die Armee vermehren, und deshalb auch die Abgaben. Dadurch wachsen die Noth und die Unruhen: dann muß die Armee noch weiter vermehrt werden. Sie werden das Land regieren, wie eine schlechte Wärterin ein Kind regiert — sie schlägt es bis es schreit, und schlägt es dann wieder, weil es schreit." Dis scheint dem Verfasser jenes Artikels der Gang, welchen die Regierung eines Ultra-Tory-Ministeriums nehmen müsse, und er scheint nicht Unrecht zu haben, wenn man sich erinnert, welchen Gang sie während der Herrschaft der Castlereagh-Partei wirklich nahm; wie man jede Annäherung zu Verbesserungen als gefährliche Neuerung bekämpfte, und wie man das Volk erst zum Aufruhr antrieb (oder doch wenigstens nicht vom Aufruhr abzuhalten wußte) und es dann durch ein vergrößertes Heer und strenge Geseze nieder zu halten suchte. Der Verfasser jenes Artikels bemerkt sehr richtig, daß der Mangel, welchem die niedrige Volksklasse immer mehr oder weniger ausgesezt sey, dieselbe zum Wechsel geneigt mache, und wenn eine schlechte Verwaltung am Staatsruder stehe, die nicht zur rechten Zeit nachzugeben wisse, die kein Gefühl für dessen Leiden, keine Bereitwilligkeit zur Abhülfe derselben zeige, dieselbe leicht zum Spielwerk der geschikten Demagogen mache, deren es eine bedeutende Anzahl im Lande gibt, die ihren Zwek niemals aus den Augen verlieren, und immer bereit sind, von den Umständen für ihre Lieblingsplane Vortheil zu ziehen. Er hält es für gewiß, daß unter einer solchen Verwaltung die mittleren Stände sich zum gemeinen Volke schlagen würden, wie sie zum Theil beim Prozesse der Königin gethan, und daß es endlich zu einer allgemeinen furchtbaren Revolution kommen müsse, wie es wahrscheinlich damals geschehn seyn würde, wenn man jenen unseligen Prozeß nicht aufgegeben hätte. Ob es wirklich bis dahin kommen würde, ist mir freilich sehr zweifelhaft; denn ich glaube nicht, daß es die aufgeklärtere Aristokratie würde so weit kommen lassen. Sie hat gesehen, wozu eine mißverstandene Beharrlichkeit vor Castlereaghs Tode ge-

Verhandlungen der sechsten General=Versammlung des deutsch=amerikanischen Bergwerksvereins zu Elberfeld am 10 Jul. 1827.

Nach einem, von dem Subdirektor des Vereins, Hrn. J. Leisler, im Namen der Direktion gehaltenen Vortrag, wurde einstimmig (nur mit Widerspruch Eines auswärtigen, 30 Aktien besizenden Theilhabers) beschlossen: „Durch eine sofort zu entrichtende Zubuße von 10 Proz., oder 50 Rthlrn. für die ganze und 25 Rthlrn. für die halbe Aktie, den Immediatbedürfnissen des Vereins zu begegnen, und hinsichtlich der zur Dekung der Schuld an die rheinisch=westindische Kompagnie, und zum fernern Betrieb benöthigten Zuschüsse, die nächsten Berichte von Außen abzuwarten, und sich zu dem Ende Anfangs September, oder früher, wieder zu versammeln." — Mit Bezug auf die von der Direktion vorgeschlagenen, und von mehrern Aktionairs gleichfalls in Anregung gebrachte Kapitalvermehrung durch erweiterten Aktienabsaz auf auswärtigen und inländischen Börsen, wurde eine Kommission von neun Gliedern aus der Mitte der Versammlung, und aus den meist betheiligten Aktien=Inhabern gewählt, mit der Befugniß, sich bei Anwesenheit von fünfen zu einem Forum zu konstituiren, und in Vereinigung mit der Direktion und dem großen Rath, durch Stimmenmehrheit über die fraglichen Punkte, Namens der Generalversammlung, zu entscheiden. Die durch das Loos ausgeschiedenen Glieder des Direktoriums und großen Raths wurden zu ihren Stellen wieder gewählt. — In dem Eingangs erwähnten, im Namen der Direktion erstatteten Bericht finden sich folgende interessante Angaben: „Die Acquisitionen des deutsch=amerikanischen Bergwerksvereins zerfallen in vier Haupt=Inspektionen, nemlich in die I. von Chico, II. von Zimapan, III. von Angangueo, IV. von Arriba de Temascaltepec. Die erste Haupt=Inspektion Chico können wir als die Basis der Unternehmung ansehen, denn wir besizen dort einen 16 bis 18 Varas (37 bis 48′) mächtigen Gang, der in seiner ganzen Mächtigkeit eine silberhaltige Gangmasse enthält, in welcher selbst noch Erze von 6 bis 8 Mark und mehr im Centner vorkommen, worauf, des gewissen Erfolgs halber, selbst während der Revolution, die Arbeiten immer statt fanden. Die Gewinnung dieser Masse und Erze wird erleichtert, da man auf einem Stollen baut, mithin eine, in Mexico gewöhnlich höchst kostspielige Wasserhaltung erspart wird. Die Produktion läßt sich mit aller Gewißheit voraus bestimmen, indem der Erfolg allein durch die zu Gebot stehenden Mittel bedingt wird. Die nöthigen Taggebände mit den Aufbereitungs=Anstalten, dem Hütten= und Amalgamir=Werke ꝛc., sind größtentheils vollendet, und schon jezt würden wir eine höchst bedeutende Ausbeute haben, wenn es nicht in diesem Distrikt an Arbeitern fehlte, wozu noch die Nähe bedeutender Betriebe Vieles beiträgt; wie z. B. des vom Real del Monte, der nur fünf Stunden entfernt ist. Die jezige Ausbeute beträgt 500 Pesos per Woche; sie ist aber ohne allen Zweifel auf 4 bis 6000 Pesos und mehr zu bringen.— In der zweiten Haupt=Inspektion Zimapan liegt die Grube Sta. Rita, die sich nicht allein frei baut, sondern bereits in einer wöchentlichen Ausbeute von 275 Pesos steht. Zu dieser Inspektion gehören ferner vier Gold= und Silbergruben, von denen besonders Chalma und Santissima einen bedeutenden Ruf haben. Außerdem gehören noch vier Eisensteingruben, auf dem Streichen der Lagerstätte hieher, die der Verein durch Muthung erworben hat, und deren Betrieb von Vortheil seyn würde, wenn wir die nöthigen Summen für einen Eisenbetrieb verwenden könnten. Nach dem Urtheil der Agentschaft würde leichtlich ein Reinertrag von 10,000 Pesos zu bezweken seyn, was nicht übertrieben scheint, wenn wir die hohen Preise des Eisens in Mexico und den eigenen bedeutenden Bedarf berüksichtigen. In dieser Inspektion liegt auch noch ein kleines Bleiwerk Saltillo, das weniger an sich, als deßfalls wichtig ist, weil es die Zuschlag=Erze für den Betrieb in Chico darbietet. Weiter rechnen wir hieher die im Real Pechuga liegenden sechs Gruben, mit der Hacienda Loreto, von denen aber nur eine schwach betrieben wurde, weil es ohnedis noch ganz an den Zugutmachungs=Anstalten fehlt. Von dieser zweiten Hauptinspektion sagt die Agentschaft, daß durch Verwendung einer mäßigen Summe der Ertrag der Werke selbst die weitern Mittel darbieten würde, um sämtliche Gruben in Betrieb zu sezen. — Die dritte Hauptinspektion ist Angangueo, mit drei Gruben. Ein Werk, welches bereits jezt in einer bedeutenden Förderung steht, die vom Januar bis Junius 44,000 Pesos beträgt. Es findet bei diesem Werke eine besonders kostspielige Wasserhaltung statt, da sie durch Pferdegöpel geschieht, deren Unterhalt bis jezt 400 Pesos wöchentlich betrug. Um diese großen Unkosten zu ersparen, entschloß sich die Agentschaft, eine Wassersäulenmaschine zu erbauen, welche in der Zeichnung Ihnen vorliegt. Durch diesen sehr wünschenswerthen Bau werden sich die 400 Pesos wöchentlicher Unkosten bis auf 50 Pesos vermindern; ihn zu bezweken, müssen wir bis diesen Monat circa 12,000 Pesos auf die Silberproduktion zulegen, kommen aber dann auch zu der bedeutenden wöchentlichen Produktion von circa 250 Mark Silber. Bei den bedeutenden Verwendungen auf dis Werk bemerke ich Ihnen, daß es sich bei der Acquisition nicht um den, an eine bestimmte Zeit gebundenen, Besiz handelt, sondern daß es ganz von dem Verein abhängt, diesen Betrieb für ewige Zeiten beizubehalten. — Die vierte Hauptinspektion von Arriba de Temascaltepec umfaßt die Gruben von Rincon, welche 23 Schächte auf einem Gange bauen, wo man bis jezt nur mit der Aufräumung des zu Bruch gegangenen Stollens beschäftigt war und eine beträchtliche Streke erreicht hat. Es ist indessen nach Ansicht der Agentschaft noch eine bedeutende Summe nöthig, um diese Gruben aufzunehmen. Indessen bemerkt sie dabei, daß dieses Werk in früherer Zeit 1500 bis 2000 Cargas Erze, in einem Durchschnittsgehalt von 3/4 Mark Silber per Carga, schüttete. Es seyen aber auch Erze bis zu 20 Mark gewonnen worden. Nehmen wir einen gewöhnlichen Ertrag an, so würde er so bedeutend seyn, daß die verwendete Summe in einem Jahr gedekt werden könnte! Zu dieser Inspektion gehören weiter die fünf früher erworbenen Gruben im Real del Cristo, so wie die vier Silbergruben im Real de Sultepec mit den Aufbereitungs=, Schmelz= und Amalgamiranstalten. Diese Gruben, namentlich die lezteren, bauen

auf dem Ausgehenden eines sehr mächtigen Ganges, der überall Spuren von Erzen zeigt und große Reichthümer geliefert hat. Mancherlei Schwierigkeiten, aber besonders Mangel der nöthigen Geldmittel, hielten das weitere Aufschließen auf! Die Verhältnisse, die ich Ihnen, meine Herren, die Ehre hatte eben vorzutragen, sind nur die, welche das gewöhnliche Vorkommen darbietet. Alle ungewissen Glüksfälle dürfen wir nicht in unsern Kalkul aufnehmen; dessen ungeachtet erlaube ich mir, Ihnen zu bemerken, daß in allen Werken bedeutend reiche Mittel von Zeit zu Zeit vorkamen, die in der kurzen Zeitfrist von einigen Monaten Hunderttausende darboten. Ohne auf eine so glükliche Erscheinung bestimmt zu rechnen, sey es mir vergönnt, die Wahrscheinlichkeit eines solchen glüklichen Ereignisses, bei unsern so vielfältigen Berührungen, hoffend auszusprechen! Uebrigens bemerke ich noch schließlich, daß die Silber-Produktion bis zum 13 Nov. verflossenen Jahres bereits 176,000 Thlr. betrug, mithin jezo 200,000 Thlr. übersteigen haben muß."

Schweiz.

* Vom 13 Aug. Der königl. spanische Geschäftsträger, Don Felix Ramon d'Alvarado, ist endlich von Bern abgereist. Während seines ungefähr vierzehnmonatlichen Aufenthalts ist er nicht im Fall gewesen, irgend eine diplomatische Verhandlung zu betreiben; zu persönlichen gab sein in jeder Beziehung unwürdiges und unziemendes Betragen vielfältige Gelegenheit, und nachdem seine Rükrufung vor etlichen Monaten aus Madrid auf dort anhängig gemachte Beschwerde war zugesichert worden, so hat er unterm 27 Jul. dem eidgenössischen Vorort seine Abreise angekündigt, mit dem Beifügen: er hätte endlich die seit seiner Ankunft in der Schweiz öfter, um seiner zerrütteten Gesundheit und um dringender Familienangelegenheiten willen nachgesuchte Bewilligung zur Rükkehr nach Spanien von Sr. Maj. dem König erhalten, und bis zur Ankunft seines Nachfolgers würde der Gesandtschaftssekretair Hr. D'Abvilar die Geschäfte der Legation besorgen. Die Tagsazung wird im Laufe dieser Woche ihre disjährige Sizung beendigen. Am 9 Aug. wurden ihr die Verhandlungen für Abschließung eines Freizügigkeitsvertrags mit Dänemark vorgelegt, und nachdem dieselben die Genehmigung der Kantone erhalten haben, sollen gleichlautende, die geschlossene Uebereinkunft enthaltende Erklärungen von der Eidgenossenschaft wie von Dänemark ausgestellt und zwischen den Geschäftsträgern beider Staaten in Wien ausgewechselt werden. Am 6 Aug. ward das Resultat der besonderen, zwischen den dreizehn Kantonen, welche von der großen Handelsstraße von Rorschach bis Genf berührt sind, gepflogenen Unterhandlungen eröfnet, allein das ihnen durch den Zollrevisor, Hrn. Zellweger, angetragene System der Herabsezung der Zölle und Weggelder auf ein Drittheil ihres gegenwärtigen Bestandes für alles Transitgut, um damit den verminderten und gefährdeten Transithandel zu sichern und herzustellen, kommt nicht zu Stande. Die Weigerungen von Schaffhausen und Thurgau könnten, weil ihr Gebiet unberührt gelassen werden mag, — die Ausführung des beabsichtigten Werkes zwar nicht hindern, aber die Weigerung des Kantons Waadt that dis. Der Gesandte dieses Standes sprach mit vielem Nachdruk und mit Heftigkeit gegen die Sache. Er behauptete, die Einbuße, die der Kanton Waadt damit erlitte, würde an hunderttausend Franken betragen, und es würde sein ganzer Staatshaushalt dadurch eine Umwälzung erleiden, zumal auch der ganze Ertrag der Zölle und Weggelder durch gesezliche Verfügung dem Straßenunterhalte zugesichert seyn und bleiben müsse. Die Erwartungen und Hofnungen für Zunahme und Vermehrung des Transits, woher Ersaz für die Einbuße kommen sollte, erklärte er für chimärisch und für Täuschung; den ganzen Plan aber auch wohl für eine Spekulation etlicher fabrizirenden und kommerzirenden Kantone auf Kosten der übrigen. Wenn von reinem Transitgut nur allein die Rede wäre, sagte er, das will sagen, von solchem, das vom Ausland in die Schweiz eingeführt wird, um unaufgehalten durch dieselbe wieder ausgeführt zu werden, so könnte allenfalls auch Waadt dem Vorschlage Gehör geben; aber man wolle unter Transitgut alle fabrizirten Waaren und alle Erzeugnisse verstehen, welche die Kantone ins Ausland senden und Alles, was vom Ausland ihnen zugeführt wird. Diesen zu lieb sollte der Kanton Waadt auf zwei Drittheile seiner Weg- und Durchgangsgebühren verzichten, während eben die Kantone, welche solche Begünstigung von ihm verlangen, die waadtländischen Erzeugnisse, am meisten das wichtigste derselben, den Wein, mit Abgaben, Verbrauchsteuern u. s. w. belegen und damit seinen Absaz erschweren. Mit 14 Stimmen beschloß die Tagsazung, das Ergebniß der Verhandlung an den Vorort zurükzuweisen und seiner Sorgfalt zu überlassen, das mangelnde Einverständniß der bei der Sache betheiligten Kantone wo möglich annoch zu erzielen — wozu nun freilich, für die nächste Zukunft wenige oder keine Aussicht vorhanden ist. Die seit manchem Jahr abgebrochene Unterhandlung für Abschließung eines Vertrags mit dem Großherzogthum Baden wegen Vaganten und Heimatlosen wieder aufzunehmen, wenn der großherzogliche Gesandte dafür, wie man vermuthet, instruirt ist, ward die vorörtliche Behörde ermächtigt. Die seit mehrern Jahren angeregte, aber auch bestrittene Zurükziehung aller, zur Zeit der helvetischen Republik ausgeprägten Scheidemünze ist nunmehr durch Stimmenmehrheit beschlossen, und das dabei zu beobachtende Verfahren festgesezt worden. Der disfällige Beschluß bedarf jedoch noch der Ratifikation der Kantone und kan also erst im kommenden Jahre zur Vollziehung gelangen. Er geht dahin, daß alle Scheidemünze (die Fünfbazenstüke und jede kleinere Münze), durch Anordnung und unter Kontrolle des Vororts, gleichzeitig in allen Kantonen soll eingezogen, ihrem Nennwerthe nach gegen kursirende Münze ausgetauscht, die spezificirten Verzeichnisse darüber dem Vorort eingereicht, die eingezogenen Münzen zerschnitten, ihre Metallmasse veräußert und endlich der auf die Operation sich ergebende Verlust in dem Verhältniß des bundesmäßigen Geldkontingents von den Kantonen soll getragen werden, mit Ausnahme der Stände Graubündten, Neuenburg und Genf, welche nicht zur helvetischen Republik gehört hatten. Der Gesandte von Bündten war durch seine Instruktion beauftragt, das Verlangen zu stellen: die Tagsazung möchte künftig sparsamer wie bis dahin in Ertheilung von Danksagungen, Belobungen und Belohnungen seyn, weil die in solchen Dingen bewiesene Freigebigkeit ihren Werth vermindere, und dem wahren Verdienst oder für geleistete wichtige Arbeiten wenig aufmunternd seyn

konnte. Die Mahnung ward stillschweigend angehört, sie wird aber in den Abschied fallen und ihren Zwek kaum verfehlen. — Im bernischen Oberlande ward am 3 August der schöne, gewerbsame und wohlhabende Marktfleken Frutigen, an der Straße von Thun zur Gemmi, 230 Häuser und 900 Einwohner zählend, durch eine schrekliche Feuerbrunst zum größern Theil, und das eigentliche Dorf beinahe gänzlich eingeäschert. Zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags brach das Feuer in dem großen und neuerbauten Hause des in Bern wohnenden Rathsherrn Schneider von Frutigen aus, und bei heftig wehendem Südwind und der großen Austroknung der hölzernen Häuser grif die Flamme, obgleich Wasser und Hülfe vorhanden waren, unaufhaltsam um sich und wüthete bis am folgenden Morgen; 128 Firste brannten nieder, worunter 82 Wohnhäuser sich befinden. Eine Frau fand ihren Tod in den Flammen, Hausrath konnte sehr wenig gerettet werden; 135 Familien, aus mehr als 600 Personen bestehend, haben ihr Obdach verloren, sind aber einstweilen in den zerstreuten und vereinzelten Häusern der Gemeinde, und in den Bergscheunen untergebracht. Von dem eigentlichen Dorf steht nur noch die Kirche, das Pfarrhaus und sechs oder sieben andere Häuser. Die Regierung von Bern sandte auf die erste erhaltene Anzeige zwei ihrer Mitglieder nach der Unglüksstätte, um Hülfe und Rath zu bringen. Am 7, 8 und 9 August ward die Jahresversammlung der allgemeinen schweizerischen Musikgesellschaft in Bern sehr festlich begangen. Die berühmte Platteforme neben dem Münster war in einen großen Ballsaal verwandelt. Auf kommendes Jahr ward Neuenburg zum Versammlungsort der Gesellschaft bestimmt. — Der königl. preußische Gesandte, Baron v. Otterstedt, geht am 14 von Zürich ab, um nach Karlsruhe zurükzukehren.

Türkei.

Im östreichischen Beobachter liest man: „Nachrichten aus Smyrna vom 18 Jul. zufolge hatte der griechische Branderführer Canari einen, unter Begleitung der k. k. Kriegsbrigg Ussaro, Kapitain Caffiero, von Alexandrien nach Smyrna, Konstantinopel ꝛc. segelnden Konvoi östreichischer Handelsschiffe, der durch widrige Winde genöthiget worden war, zu Naussa, (auf der Insel Poros) vor Anker zu gehen, visitiren wollen; ein Vorhaben, welches jedoch durch die Festigkeit des Kommandanten jenes Kriegsschiffes vereitelt wurde. Der nach Smyrna bestimmte Theil jenes Konvoi's war bereits glüklich daselbst angelangt." — „Nach Berichten aus Alexandria, die bis zum 5 Jul. reichen, war die Eskadre, welche am 17 Jun. aus gedachtem Hafen gegen Lord Cochrane ausgelaufen war, am 1 Jul. wieder nach Alexandria zurükgekehrt. Sie hatte das griechische Geschwader, welches vor Alexandria erschienen war, aber bei Annäherung der ägyptischen Kriegsschiffe die Flucht ergriffen hatte, bis auf 75 Meilen nördlich von gedachtem Hafen verfolgt und selbes wirklich erreicht; allein während die Aegyptier sich zum Angriffe bereiteten, segelten die Griechen bei Nacht, in der Richtung nach Samos, davon, worauf der Befehlshaber der ägyptischen Eskadre nach Alexandria zurükkehrte. Die zu Marseille für den Vicekönig von Aegypten erbaute Fregatte Guerriere zeichnete sich bei dieser Expedition als besonders guter Segler aus; man versichert auch, Mohammed Ali-Pascha habe neue Aufträge zum Bau zweier andern Kriegsfahrzeuge auf den Werften von Marseille gegeben. Zwei ägyptische Korvetten, die nemlichen, welche am 22 Mai d. J. Lord Cochrane's Angriffe an der Westküste von Morea, bei Klarenza, abgeschlagen hatten, waren gleichfalls in den ersten Tagen des Jul. aus Navarin in Alexandria eingelaufen. Uebrigens wurde die Ausrüstung der neuen Expedition, welche der Vicekönig von Aegypten, dem Vernehmen zufolge, noch im Laufe des Julimonats nach Morea, oder wie Einige behaupten, gegen Hydra abschiken wollte, aufs Thätigste betrieben; sie soll 4000 Mann und bedeutende Vorräthe an Munition und Lebensmitteln an Bord nehmen." — „Die stellvertretende Regierungskommission Griechenlands hatte Poros endlich am 28 Jun. verlassen, und ihren Siz nach Napoli di Romania verlegt, wo, Nachrichten aus Smyrna zufolge, neuerdings ernsthafte Unruhen, veranlaßt durch einen Befehl des Generalissimus Church (der sich auf Salamis befindet,) drei Sulioten wegen subordinationswidrigem Benehmen erschießen zu lassen, statt gefunden haben sollen, die nur durch das zufällige Erscheinen englischer Kriegsschiffe auf der dortigen Rhede beschwichtiget worden seyen. Die Sulioten, die unter Anführung ihres Landsmannes Griva den Palamides besezt halten, sollen, über vorerwähnten Befehl entrüstet, dem General Church den Tod geschworen haben." — „Endlich, nach langer Unterbrechung, ist uns wieder ein Blatt der allgemeinen Zeitung Griechenlands (Nr. 47. vom 16 Jun., neuen Styls) zugekommen, welches den griechischen Bericht über den Fall der Akropolis von Athen enthält. Am Schlusse des Blattes zeigt der bisherige Redakteur, Theoklit Pharmakidi, an, daß er die Redaktion und Direktion dieser Zeitung niederlege."

Litterarische Anzeigen.

einem lithographirten Titelkupfer und einer Vignette. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.

Diese Uebersezung einer der beliebtesten Erzählungen des Lieblingsschriftstellers der gebildeten Frauenwelt, ist besonders empfehlungswerth bei der Erlernung der englischen Sprache für Damen, als Uebungs- und zugleich Unterhaltungsbuch.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der k. Pfarrer Ignaz Soller zu Niederroth, Landgerichts Dachau, ist am 12 v. M. mit Hinterlassung eines Testamentes gestorben. Da die Verwandtschafts-Verhältnisse des Verstorbenen dem Gerichte durchaus unbekannt sind, so werden die allenfalls vorhandenen Intestat-Erben desselben hiemit öffentlich aufgefordert, sich in 30 Tagen a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdem das Testament von ihnen für anerkannt gehalten und die Verlassenschaft nach Inhalt desselben auseinandergesezt wird.

In dem nemlichen Termine haben auch die zur Zeit noch unbekannten Gläubiger des Verlebten ihre Forderungen dahier anzumelden, da außerdem auch sie bei dieser Verlassenschafts-Verhandlung unberüksichtigt bleiben müßten.

München, am 10 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Dänl.

(Vorladung.) Die Schlossersöhne Ruppert und Franz Gässel von Kühbach sind schon seit 40 Jahren landesabwesend und es ist seither ihr Aufenthalt unbekannt.

Auf Andringen der Schwester Cäcilia werden dieselben oder ihre allenfallsigen ehelichen Nachkommen vorgeladen, sich binnen sechs Monaten von heute an entweder in Person oder durch einen gesezlich Bevollmächtigten hierorts zu stellen, und ihre Rechte auf deren elterliches Vermögen darzuthun, außerdessen nach Umfluß dieses Termins Ruppert und Franz Gässel für verschollen erklärt, und deren Vermögen an die nächsten Anverwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Aichach, den 9 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Forster, Landrichter.
Cramer.

(Bekanntmachung.) Nachdem die dem Johann Hekenstaller, ledigen Glasergesellen von Falkenfels, königl. Landgerichts Mitterfels, unterm 29 Jul. vorigen Jahrs nach Perlesreith dis Gerichts ertheilte Glaser-Konzession aus administrativen Rüksichten wieder eingezogen wurde, derselbe aber die ihm unter obigem Datum ausgefertigte Konzessions-Urkunde, der unterm 16 Dec. vorigen Jahrs an ihn erlassenen Aufforderung zuwider, dem unterfertigten Amte noch nicht aushändigte, so will man, um allen hieraus entstehen könnenden Nachtheilen vorzubeugen, dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Am 27 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Wolfstein im Unterdonaukreise.
v. Hoffstetten, Landrichter.

(Proklama.) Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaft des aus Grub, königl. Landgerichts Vohenstrauß im Regenkreise, gebürtigen und in dem hiesigen königl. Militair-Krankenhause am 15 v. M. verstorbenen disseitigen Gefreiten Johann Burger aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, sich deshalb binnen 30 Tagen um so mehr hierorts zu melden, als nach Abfluß dieser Zeitfrist in Verhandlung des befraglichen Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung gemäß vorgeschritten werden wird.

München, den 6 Aug. 1827.

Königl. bayer. Linien-Infanterie-Leibregiment.
v. Greis, Obrist.
Lämmlein, Akt.

(Waldversteigerung.) Der in der Revier Lichtenberg zwischen Schwabhausen und Eresing gelegene, mit Buchen und Fichten bestandene Streicherloch-Wald zu 63 Tagwerk wird nach den Bestimmungen der Normalverordnung vom 30 Sept. 1811 (Regierungsblatt 1811 Seite 1577), mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung an die Meistbietenden, entweder theilweise oder im Ganzen verkauft. Die Versteigerung selbst geschieht Freitag den 24 Aug. d. J., und fängt Vormittags 9 Uhr im Wirthshause zu Eresing an.

Der königl. Revierförster zu Schwabhausen ist angewiesen, den Kaufsliebhabern diesen Wald vorzuzeigen.

Landsberg, den 20 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Landsberg und Forstamt Pflugdorf.
v. Stefanelli, Rentbeamter. Schelhorn, Forstm.

Von einer der edelsten Schäfereien des Königreichs Würtemberg wird in Gemäßheit einer, zwischen den beiden Theilhabern derselben getroffenen Uebereinkunft die eine — in allen Klassen gleiche — Hälfte zum Verkauf ausgesezt.

Eine solche Hälfte besteht:

In Mutterschafen (belegt)	237	Stük.
— Kilber-Jährlingen	75	—
— Böken von verschiedenem Alter, sämtlich ganz edel	25	—
— Boklämmern	6	—
— Kilberlämmern	77	—
— Hämmeln	210	—
Im Ganzen	630	Stük.

Der Verkauf findet statt den 1 Oktober dieses Jahrs zu Zainingen, Oberamts Urach, nachdem die gemeinschaftliche Heerde, welche jezt schon täglich in Augenschein genommen werden kan, in Gegenwart der Käufer nach gleicher Qualität getheilt und die zu verkaufende Hälfte durch das Loos bestimmt wird.

Sollte ein Gutsbesizer oder angehender Landwirth die so höchst seltene Gelegenheit zum Ankauf einer ganz konstanten Heerde benuzen wollen, so ist man bereit, einen Verkauf mit ihm abzuschließen, wenn die Erklärung so bald erfolgt, daß ein Widerruf des öffentlichen Verkaufs noch längstens am 20 Sept. geschehen kan.

Hemmingen bei Schwieberdingen, den 15 Aug. 1827.

Freiherrl. v. Varnbülerscher Hausmeister
Gutbrecht.

Die von dem verlebten hiesigen Bürger und Handelsmann Johann Karl Piton hinterlassene zahlreiche Gemäldesammlung, wobei sich Bilder von Rubens, Hals, Ruysdaal, Ostade, Zeemann, Tenier, Saftleben, Roos, Peters, Snayers, Ruthard, van Baalen, van Blömen, Molyn, Delorme, Bourguignon, Brengel, Horemans, Ricci, Zuccarelli, Seekatz, Rugendas, Kobell und vielen andern Meistern befinden, wird Montag den 27 Aug. d. J. und die folgenden Tage, Vor- und Nachmittags in dem Hause M. 1. Nro. 9., dem ehemaligen Nonnenkloster gegenüber, im Einzelnen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich freiwillig versteigert, wozu die Kunstliebhaber höflich eingeladen werden.

Mannheim, den 30 Jul. 1827.

Aus Auftrag der Wittwe.
Grua, Theilungskommissair.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 233. | 21 August 1827.

Spanisches Amerika.

Die neulich mitgetheilten Nachrichten über das Fehlschlagen der Unternehmungen des Generals Bustamente finden sich durch Briefe bestätigt, die mit dem niederländischen Paketboot von Curaçao aus in Holland angelangt sind. Der columbische Agent in Curaçao, Hr. Merida, hatte in den ersten Tagen des Julius über Maracaibo einen eigenhändigen Brief von Santander erhalten, datirt Bogota den 23 Mai, nach welchem die Unternehmung des Bustamente durch den Aufruhr seiner Truppen vereitelt, und er gefänglich nach Bogota eingebracht wurde.

Portugal.

Der Artikel der Gazeta di Lisboa, welcher, wie gestern erwähnt, die Absezung des Redakteurs veranlaßte, war im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Ungeachtet es unnüz scheinen möchte, eine Erzählung dessen zu liefern, was unter den Augen Aller vorgefallen sey, so möchten doch, wenn ein getreuer Bericht unterlassen würde, Betrug und böser Wille den Provinzen das, was blos eine friedliche und gerechte Reklamation gewesen, als einen Aufstand darstellen wollen.“ Der Artikel erzählt nun (was größtentheils schon bekannt ist), daß ein Priester öffentlich in Ausrufungen gegen Saldanha ausgebrochen, und hierauf verhaftet worden sey, daß das Volk mehrere der ersten obrigkeitlichen Personen, namentlich den Marineminister, den Richter des Volks (Juiz do povo) und den Generalbrigadier Wiquer um ihre Verwendung bei der Regentin zu Gunsten Saldanha's angegangen habe, daß überall konstitutionelle Lebehoch ausgebracht und im Theater San Carlos patriotische Lieder gesungen worden seyen, und daß endlich Graf Sampayo der Regentin die Vorstellungen mehrerer Korps der Besazung übergeben habe. Sodann schließt der Artikel: „Wir können versichern, daß bei Allem nicht die mindeste Unordnung statt fand, und daß man sich unmöglich eine so große Ruhe und eine so schöne Harmonie bei einer doch so außerordentlich großen Versammlung des Volkes denken kan. Nie haben die Feinde der Ordnung und die Verläumder des Volks eine so große Lehre von der Klugheit desselben erhalten, denn vier Tage voll Aufregung und allgemeiner Gährung haben nicht die mindeste Unordnung, nicht das mindeste unangenehme Ereigniß veranlaßt.“

Großbritannien.

Der Courier sagt: „Mistreß Canning erträgt ihren Verlust mit allem Muth und aller Ergebung, die man nach einem so plözlichen und so schmerzlichen Ereignisse erwarten kan. Der Herzog von Devonshire hat ihr auf die zuvorkommendste Weise angeboten, in Chiswick zu bleiben, und während des nächsten Jahrs, oder so lange sie es wünschen sollte, die Wohnung als ganz zu ihrer Verfügung stehend zu betrachten; sie kehrte jedoch nach London zurük und bewohnt nun Harcourt House, in Cavendish Square, das gewöhnliche Hotel ihres Schwagers, des Herzogs von Portland. Hr. Canning wird in der Westminsterabtei beigesezt werden, sobald die Umstände seine Beisezung neben dem Grabe seines großen Musters und Vorgängers William Pitt gestatten. Die Leichenfeier wird die eines Privatmanns seyn, im gewöhnlichen Sinne dieses Worts; aber nach der Zahl der Personen, die in ihrem Eifer, dem Andenken des berühmten Todten den lezten Tribut der Achtung zu bezahlen, ihre Namen bereits einschreiben ließen, wird das Leichenbegängniß gewiß wie das von Fox und Londonderry ganz den imposanten Charakter einer öffentlichen Cerimonie erhalten. Der Herzog von Portland leitet die Anordnungen, und ist darüber bereits mit Dr. Ireland, dem Dechant von Westminster, in Berathung getreten. Der Tag der Leichenfeier ist noch nicht bestimmt.“

Ueber die, Hrn. Canning so oft zum Vorwurf gemachte Verschiedenheit seiner frühern politischen Ansichten von seinen spätern, bemerkt der Globe and Traveller: „Die doch sehr klare Unterscheidung jenes Theils seines öffentlichen Lebens, in welchem er sich durch Autoritäten und Umstände leiten ließ, von jenem Theil, in welchem er blos dem Impulse seines Genies folgte, wurde von seinen Beurtheilern nicht immer festgehalten. Unmittelbar vor dem Anfang des Kriegs gegen die französische Republik trat er in die öffentliche Laufbahn, zu einer Zeit, wo die ganze Autorität des Staats, das Gewicht der Aristokratie, (welche die natürliche Einwirkung seiner Erziehung ihn verehren ließ) Pitts Beredtsamkeit, Burkes poetische Philosophie und bald nachher auch die National-Meynung selbst gegen die Neuerungen in Frankreich gerichtet waren, so wie, durch eine gemeinschaftliche Antipathie, gegen jede, wohlthätige oder schädliche, politische Aenderung in der ganzen Welt. In jener Zeit konnte ein junger Mann leichter als in jeder andern dahin kommen, einen falschen Weg zu wählen, und ihn, wenn er ihn einmal gewählt hatte, mit unüberlegtem Eifer zu verfolgen. Hr. Canning wurde daher ein Feind der Reform, und, wie alle übrigen Anhänger seiner Partei, in die Angriffe gegen die Freiheit der Unterthanen mit hineingezogen, die aus der Nothwendigkeit hervorgingen, durch außerordentliche Maaßregeln der Verbreitung der demokratischen Meynungen Schranken zu sezen. Er zeichnete sich in jenem Angriffe aus, weil überall, wo die Umstände ihm ge-

statteten, sich selbst zu folgen, er sich durch den großherzigen Sinn auszeichnete, mit dem er sich auf die Seite der Gerechtigkeit und einer vernünftigen Freiheit stellte. Vom Anbeginn seines politischen Lebens an war er ein erklärter Anhänger der Abschaffung des Negerhandels, so wie ein Freund der Freiheit und des Friedens von Irland; und als später sein Vorgänger duldete, daß der Einfluß und der Name Englands zur Unterstüzung des Despotismus gebraucht wurden, so befreite er sein Land von diesem Versuche und vereinigte sich vor den Augen der ganzen Welt mit der Sache einer verständig begränzten Freiheit. Die Augen der Nation sind nun auf seine Nachfolger gerichtet, vor Allem auf die Lords Lansdown und Goderich. Wir fürchten nur, es möchte keiner Hrn. Canning in dem gleichkommen, was sein Hauptverdienst bildete: in jener umsichtigen Kühnheit und jenem politischen Muth, der seit Chatam keinem Minister in ausgezeichneterm Grade eigen war, als ihm; doch besizen sie Tugenden ähnlicher Art, die geeignet sind, sie ihrem Lande theuer zu machen."

Der Standard (ein Toryjournal) sagt: „Alle Aufmerksamkeit in den Cirkeln richtet sich gegenwärtig auf die Person, die bestimmt ist, die erste Stelle in dem Rathe Sr. Maj. einzunehmen. Bis jezt können wir blos Vermuthungen aufstellen; doch ist es gewiß, daß keines der Mitglieder der früheren Verwaltung, die der verständige Theil der Nation mit Freude in den Rath zurükkehren sehen würde, thätige Schritte thun wird, um die Wahl des Königs zu bestimmen. Die Ministeriellen (people ministerial) sind getheilt zwischen dem Marquis v. Lansdown und Lord Goderich. Dem Erstern stellen sich unübersteigliche Hindernisse entgegen, denn er ist dem König als einer der eifrigsten Vertheidiger der Königin Karoline empfohlen, und als der Begünstiger, wo nicht der Verfasser der beleidigendsten Pamphlete gegen die Person des Königs. Lord Goderich ist Sr. Maj. weniger verhaßt, und darin liegt wohl der Grund, warum er von dem Könige berufen wurde; aber die Anhänger des Ministeriums sowol als die Mitglieder der Opposition wissen alle, daß er nicht Kraft genug hat, um eine solche Last zu tragen. Er weiß eine gute Rede zu machen, aber stellt dabei stets die Angelegenheiten seines Departements zu sehr in den Vordergrund. Wenn dis auch oft zu guten Erfolgen führen mag, so ist es doch eine etwas zu gedehnte Art, die öffentlichen Angelegenheiten zu verwalten. Hr. Sturges Bourne wurde ebenfalls durch den König berufen; aber ungeachtet der ehrenwerthe Herr und Lord Bexley die ältesten Mitglieder des Kabinets sind, so glauben wir doch nicht, daß das Recht der Anciennität, auf das man bei der Erhebung des Hrn. Canning so großen Werth legte, in dem jezigen Falle sehr in Rechnung kommen dürfte. Alle diese Vermuthungen sind, wie man wohl fühlt, voreilig. Unmöglich kan sich der König bei dieser Wahl so beeilen, indem dadurch nur die mit einer solchen Wahl ohnedis verknüpften Schwierigkeiten noch gesteigert würden. Wir kennen die Folgen des Todes des Hrn. Canning nicht, aber man darf zweifeln, ob die Whigs von 1827 die nemliche Bescheidenheit haben würden, wie die Whigs, die sich nach For Tode zurükzogen; sie sind als Administratoren noch nicht so verachtet, daß sie nicht wieder eine Opposition bilden könnten."

Der Globe and Traveller äußert über Lord Goderich: „Die lange Erfahrung, welche Lord Goderich in Handhabung der öffentlichen Geschäfte erlangt hat, und die hohe Achtung, deren er genoß, als er die Funktionen eines Kanzlers der Schazkammer verwaltete, geben ihm große Vortheile an die Hand, um seine neue Stelle als erster Lord des Schazes zu bekleiden. Auf der andern Seite macht ihn das Glük, das er hatte, sich die Gunst aller Klassen des Volks zu erwerben, geeignet, der Chef einer gemischten, gemäßigten Verwaltung zu seyn, und fähig, Verbesserungen in allen Zweigen der Regierung zu bewirken. Kein Staatsmann hat noch so anhaltend die Gunst des Publikums besessen, oder war persönlich je weniger der Wuth der Parteien ausgesezt. Der Wahlspruch fas est ab hoste doceri wurde von ihm auf eine Art angenommen, welche die glüklichsten Resultate hervor bringt. Seine Redlichkeit ist allgemein anerkannt, sein Talent zur Führung der öffentlichen Angelegenheiten unbezweifelt, und seine Beredtsamkeit klar und überzeugend. Zwar ist sie nicht imponirend, glänzend und hinreißend, aber sie ist die eines rechtlichen Mannes, der eine rechtliche Sache vor einer Versammlung rechtlicher Männer vertheidigt. Verhehlen darf man sich jedoch hiebei nicht, daß er seit seinem Eintritt ins Oberhaus etwas von der öffentlichen Achtung verloren hat, nicht als ob man seine Redlichkeit und sein gerades Urtheil in Zweifel gezogen hätte, sondern weil man bemerkte, daß es ihm an Energie fehle; vielleicht geschah dis, weil er unterließ, da Aufsehen erregen zu wollen, wo er es am wenigsten nöthig glaubte, und weil er einfach und offen zu Leuten sprach, die an Einfachheit und Offenheit nicht gewöhnt waren. Wenn die Regierung künftig nicht mehr nöthig hat, eine schreiende Aristokratie zu beschämen oder zum Schweigen zu bringen, sondern vortheilhafte Maaßregeln aufzustellen und mit Ruhe zu diskutiren, so zweifeln wir nicht an einem vollkommenen Erfolg."

Der russische Botschafter, Fürst Liewen, besuchte mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal die bei Portsmouth liegende russische Flotte. Es bestätigt sich, daß nur vier Linienschiffe und einige Fregatten von dieser Flotte nach dem mittelländischen Meere gehn, die übrigen Schiffe aber nach Kronstadt zurükkehren werden.

Das griechische Dampfschif Enterprise hat nun, nach erhaltenen bedeutenden Verbesserungen, seine Fahrt nach dem Archipel neuerdings angetreten.

Von Sidney-Cove aus ist vor Kurzem bei Western-Point, unweit Kanguruh-Point, in der Basses-Straße, eine neue Kolonie angelegt worden.

Der englische Gouverneur von Newfoundland hat aus Anlaß einiger gegen französische Fischer begangenen Gewaltthätigkeiten Folgendes erlassen: „Proklamation Sr. Exc. des Sir Thomas C. Cochrane, Gouverneurs und obersten Befehlshabers, auch Viceadmirals der Insel Newfoundland. St. John, 8 Jun. Da mir Klagen zugekommen sind, daß seit mehreren Jahren verschiedene übelgesinnte Personen, welche mit den englischen Fischereien beschäftigt sind, auf ihrer Fahrt nach den Fischereien des Nordens und von Labrador, mit ihren Booten und Goeletten mehrere Häfen auf demjenigen Theile der Insel berührten, welcher gewöhnlich die französische Küste genannt wird, und wohin die französischen Unterthanen auf den Fischfang sich begeben, und daß jene Personen den leztern sogar verschiedene

Gegenstände, wie Salz, Fischerkähne ꝛc. weggenommen und ihr Eigenthum boshafter Weise zerstört haben, so seze ich hiermit alle jene übelgesinnte Personen in Kenntniß, daß, im Fall der Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten, ich gegen die Schuldigen die strengste gerichtliche Verfolgung werde eintreten lassen, und daß, um diese Maaßregel der Gerechtigkeit noch wirksamer zu machen, die französischen Behörden ermächtigt sind, alle Uebertreter verhaften und zur Aburtheilung nach St. John führen zu lassen. Auf Befehl Sr. Exz.: W. A. Clark, Sekretair."

Frankreich.

Der Moniteur enthält nun ebenfalls einen Artikel über den neuerlich in Paris aus Veranlassung eines Abbé's statt gefundenen Auflauf. Er sagt, die von einigen Journalen der Handlungsweise des fremden Priesters gegebene Publizität scheine ihm selbst in manchen Beziehungen nüzlich, und blos Achtung für Sittlichkeit habe ihn bewogen, jene Handlungsweise mit Stillschweigen zu übergehen. Man dürfe nicht zweifeln, daß die Regierung und der Klerus den allgemeinen Unwillen über Skandale dieser Art theilten, die unglüklicher Weise in dieser Klasse der Gesellschaft nicht mehr als in jeder andern zu vermeiden seyen. Indessen könne man sich Glük wünschen, daß der Angeklagte ein Ausländer sey, und kein Mitglied des französischen Klerus, den Frankreich täglich mehr verehre, je mehr er sich den Institutionen und Sitten des Landes anschließe. Uebrigens sey eine strenge Untersuchung angeordnet, und es sey wichtig, daß alle Welt erfahre, daß die Geseze keinen Unterschied der Personen kennen, und daß die Verbrechen um so schwerer seyen, wenn sie von Personen begangen würden, deren Stand die öffentliche Achtung fordere.

Am 13 Aug. wurde auf dem Pariser Rathhause die Pacht der Hazardspiele in Paris, für sechs oder neun Jahre, vom 1 Jan. k. J. anzufangen, versteigert. Das Ausgebot war sechs Millionen, ohne die Lasten. Es hatten sich fünf Lizitanten eingefunden, unter denen sie dem Hrn. Benazet, als Meistbietendem, für eine jährliche Summe von 6,055,100 Fr. zugeschlagen wurde. Die bisherigen Pächter hatten 6,526,500 Franken bezahlt. Die Verminderung wurde dadurch herbeigeführt, daß nach dem neuen Kontrakte das Spielhaus in der Straße St. André des Arcs, wegen Nähe der Schulen, unterdrükt, in mehrern Häusern die Spielzeit um eine Stunde verkürzt, an zehn Tagen im Jahre alle Spielhäuser geschlossen werden sollen ꝛc.

Hr. Eynard hat an die Griechenvereine folgendes Schreiben in Betref der Unterstüzungen, welche seit den Unglüksfällen bei Athen in Griechenland werden angelangt seyn, erlassen: „London, 8 Aug. 1827. M. HH., unter den gegenwärtigen Umständen müssen alle wohlthätigen Herzen, die sich für das Schiksal der unglüklichen Griechen interessiren, ihre gegenwärtigen Hülfsquellen und Existenzmittel kennen lernen. Die Freunde Griechenlands werden bei der Anlangung der lezten Trauerbotschaften über den verzweiflungsvollen Zustand eines ganzen Volkes bekümmert gewesen seyn; denn die unglükliche Unternehmung gegen Athen hat dem Lande nicht blos theures Blut gekostet, sondern auch die Aufwendung des größten Theils der überschikten Unterstüzungen an Baarschaft, Lebensmitteln und Munition erfordert. Glüklicher Weise ist die christliche Mildthätigkeit nicht ermüdet, es haben zahlreiche Edle auf dem Festlande den an sie gerichteten Aufrufen entsprochen. Ich statte Ihnen meinen verbindlichen Dank dafür ab, daß durch Ihr Zuthun die Sendungen haben fortgesezt werden können, und beeile mich, genaue Details über die seit den Unfällen in Griechenland angekommenen Spendungen mitzutheilen. Der Obrist Heidegger hat mir unterm 31 Mai geschrieben: „Alle unsere Quellen sind erschöpft, meine lezten Talaris habe ich hergegeben, die Kommission ist verschuldet und wir wissen den Bedürfnissen, die über uns einbrechen, nicht zu steuern." — Am folgenden Tage schrieb er weiter: „In diesem Augenblike langen Ihre siebenzehntausend harte Plaster bei uns an, die übrigen 6000 sind acceptirt, und sollen binnen 14 Tagen nachfolgen. Hätten wir keine Schulden, so würden wir nie so reich gewesen seyn, u. s. w." Den früher angekommenen Briefen zufolge schlage ich die Schulden auf ungefähr 8000 Plaster an. Am 1 Jun. blieben demnach der Kommission, nach Abtragung derselben, noch an spanischen

Plastern baar	9000
Dabei hatte sie ein Kreditschreiben von	6000
	15,000

Summen in Baarem und in Kreditbriefen, die bei der Kommission seit dem 1 Jun. eingegangen seyn werden. Von Corfu gingen

ab im Mai	7000
Kreditbrief auf Smyrna, abgeschikt im Mai . . .	10000
Sendungen des Pariser Komité's in Kreditbriefen auf Smyrna, nach den Details in den öffentlichen Blättern 125,000 Franken, macht ungefähr	24000
Baar von Marseille aus zu Ende Julius 40,000 Franken (halb von dem Pariser Komité herrührend) ungefähr	7700
Baar durch den Unicorn, welcher zu Anfang dieses Monats von Marseille absegeln soll	10000
Abgegangen von Genf am 14 Jul. in Kreditbriefen auf Smyrna	3000
Ein Ungenannter hat überdis so eben 50,000 Franken auf Corfu angewiesen	9500
Ein anderer Unbekannter schießt neuerdings 12,000 Plaster vor, die in Kreditbriefen auf Smyrna, Corfu oder Zante übersandt werden sollen	12000
Zusammen spanische Plaster	98,200

Macht ungefähr 515,000 Franken, worüber die Kommission für die Subsistenzen vom 1 Jun. wird haben verfügen können. Lebensmittel und Munition, die erst seit dem 1 Jun. werden angelangt seyn: Sechs von Ancona abgegangene Schiffe mit Mais, Mehl und anderen Nahrungsmitteln; ein von Odessa abgegangenes Schif mit Getreide, ein Schif mit Pulver und Kohlen, abgegangen von London; ein Schif mit Pulver, Kugeln und Segeltuch, abgegangen von Livorno; ein Schif mit Munition, Pulver und Kohlen, abgegangen von London. Ferner sind von Marseille zu Ende Julius Haubizen, die durch Maulesel fortgebracht werden können, und ein geschikter Ingenieur mit Materialien zur Pulverfabrikation, abgeschikt worden. Hr. Gosse, der hauptsächlich mit der Verwaltung der Flotte sich beschäftiget, hat mir geschrieben, in Gemäßheit der von der Nationalversammlung ertheilten Vollmachten habe die

immer seinen Platz. Schon der ... der Wohnungen (zum Theil ...) ... auch der Preis der Wirthstafeln in einigen ... ert worden, spricht laut gegen jene ... Badeliste gibt die Zahl der Fremden ... zu 6327 an. Aber das Bad ist bereits ... der Aufenthalt in Baden jetzt ... den heißern Sommertagen. Die ... zwei oder drei Wochen.

Der großherzogl. badische Staats- und ... v. Berstett, passirte auf seinem ... Frankfurt.

Graf Capo d'Istria kam von Berlin am ... an, und schiffte sich am folgenden Tage ... Dampfboote William Jolliffe nach London ... seine Reise nach Griechenland fortsetzen ...

In Altona langte am 9 Aug., ... eine aus mehreren königl. ... ende Untersuchungskommission an; ... 2000 Mann Infanterie vom ... und 200 Dragoner vom ... Glückstadt, ... ein. Auch kam der Etatsrath ... Itzehoe ein. ... am 8 Aug. ... Reise ins Hannöverische ... Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll ... Sitzung vom ... über die ...

...nichkeit, die ihn von allen diplomatischen Unterhandlungen der neuern Geschichte wesentlich unterscheiden. In keinem andern Falle haben sich große Mächte je vereiniget, bei einem Kampfe zwischen Unterthanen und ihrer durch Verträge anerkannten Regierung, diese durch das Gewicht ihres verbundenen Ansehens zu vermögen, mit dem, was als Aufruhr betrachtet wurde, und von der angegriffenen Macht fortdauernd als Aufruhr, ja als Empörung von Knechten und Räubern betrachtet wird, zu vertragen, dadurch aber ihrer Würde, ohne die keine selbstständige Macht besteht, zu entsagen, oder, im Fall sie der That nach schon früher verloren ging, sie nun auch öffentlich in die Hände der Vermittler niederzulegen. — Fragt man zuerst nach dem Grunde dieser auffallenden Erscheinung, so wird in dem Vertrage selbst als solcher vorausgestellt, daß der Schade, welchen die Unsicherheit und die Seeräubereien in den Gewässern des mittelländischen Meeres, eine nothwendige Folge jenes erbitterten Krieges, dem Handel und der Schiffahrt der drei Reiche zufügten, verbunden mit der geringen Wahrscheinlichkeit, daß es der Pforte gelingen werde, die Sicherheit in jenen Gewässern und die zu ihrer Gewähr nöthige Ruhe in den daran stoßenden Ländern herzustellen und zu schirmen, den hohen Theilnehmern die Verpflichtung auferlegt habe, einem solchen Zustande durch Ausgleichung der streitenden Interessen ein Ziel zu setzen. Es ist unmöglich, die Gegründetheit und zugleich das Gewicht dieser Erklärung zu ver...

...pflag, und wichtige Absichten übrigen gemeiniglich, die tiefe... liegenden Beweggründe eben in der Tiefe zu lassen, zur Mo... tivirung aber die untergeordneten hervorzustellen. In diese... Falle aber sind jene tiefern Beweggründe wohl zunächst in de... Charakter, welchen der Krieg zwischen den Griechen und Tü... ken gleich von Anfang entwikelt, und in der Lage Rußland... gegen die Türkei, zugleich aber auch in der Ueberzeugung z... suchen, daß der Schirm des europäischen Friedens und de... Pforte selbst, an deren Bestand er geknüpft ist, jene Dazwi... schenkunft unabwendbar gemacht habe. — Der Aufstand de... Griechen, durch geheime Verbindungen unter dem Volke selbs... vorbereitet, und vor der Zeit zu einem übereilten Ausbruch... gelangt, hatte die Absicht, die Macht des Großherrn in Kon... stantinopel selbst zugleich mit seinem ganzen Hause zu ver... nichten, und auf der Sophienkirche das Zeichen des Kreuze... wieder aufzupflanzen. Der Großherr, gleich bei dem erste... Ausbruche von dem Umfang und der Absicht der Verschwörung unterrichtet, trug Sorge den Kampf, welcher nun auf Le... ben und Tod ging, als das zu stempeln, was er war, un... der Märtyrertod, den er dem Haupte der morgenländische... Christenheit und den ehrwürdigen Bischöfen des heiligen Synodes durch den Strang an den Pfosten ihres Tempels, und mitten unter den heiligen Gebräuchen des Osterfestes, bereitete, verkündigte den abendländischen Völkern, daß ein Religionskrieg, ein Kampf der Vertilgung des christlichen Na...

jenen Ideen, welche eben so die Rechte des Menschen schirmen, wie sie den Gehorsam als eine Unterwerfung unter göttliche Ordnung adeln, in der Kraft und Weisheit, welche sie den Völkern verleihen, liegt die Stärke, wie die Würde der europäischen Nationen und Regierungen, in ihnen ist eben so das Band, welches sie unter einander anknüpft, wie die Stüze, der Grundpfeiler zu finden, auf welchem ihre Throne gegründet stehen, der geheime Einfluß, der allein auch den materiellen Kräften, den Waffen und dem Reichthum erst Halt und Sicherheit gewähren kan. — Die Staaten von diesen Ansichten trennen, würde heissen, sie von den Wurzeln ablösen, aus denen sie Leben und Stärke ziehen, und die sehr sichere und feste Macht des Geistes, der sie gegründet und gehoben hat, gegen die Schwerkraft materieller Massen und die Berechnungen des Egoismus anstauschen. Zwar haben diese Berechnungen überall ein nur zu merkbares Uebergewicht; indeß im gewöhnlichen Verkehr der Individuen wie der Mächte unter sich bleiben jene die christlichen Staaten gründenden und durchdringenden Ideen unberührt, und treten oft, wo es am wenigsten geahndet wird, mildernd oder ausgleichend hervor. Ein Kampf aber, wie der eben bezeichnete, grif unmittelbar in das heilige Band, durch welches die Christenheit sich geeint fühlt und in ihr Leben, und die Heftigkeit, mit welcher jene Vorstellungen, einmal aufgeregt, auf die öffentliche Meynung wirkten, oder vielmehr sich als öffentliche Meynung aussprachen, mußte selbst den Leichtsinnigen und Verblendeten die Stärke zeigen, in welcher sie noch vorhanden und durch welche sie im Stande sind, die verschiedensten Bestrebungen und Gesinnungen auszugleichen und zu gemeinsamen Zweken zu vereinigen. Die öffentliche Macht der Staaten aber befand sich gleich von vorn herein durch die Natur der hier in Widerstreit gerathenen Verhältnisse in einer falschen Stellung. Eben erst darauf eingegangen, die öffentlichen Angelegenheiten nach den Grundsäzen eines Bundes zu schlichten, der auf die Lehren des Evangeliums gegründet war, ward sie von jenem Kampfe gegen ein christliches Volk, gegen das Evangelium überrascht, und fand sich wenigstens zu Anfange in dem Falle, diejenigen als ihres Schuzes unwürdig zu erklären, deren Unternehmen mit der Ehre des Namens verbunden war, an den der Glaube und die Hofnung des christlichen Europa's, sein Heil und seine Ehre unauflöslich gebunden sind.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Folgendes ist der (gestern erwähnte) Bericht über den Fall der Akropolis von Athen, welchen die allgemeine Zeitung Griechenlands aus Poro vom 16 Jun., wo damals die Regierungskommission noch ihren Siz hatte, liefert: „Mit unbeschreiblichem Schmerz machen wir dem gesammten Griechenland bekannt, daß die Akropolis des ruhmvollen Athens in die Hände ihres Belagerers gefallen ist, indem die Besazung, samt allen Einwohnern, in Folge einer Kapitulation am 5 Jun. daraus abgezogen ist. — Nach der Antwort der Besazung an den Hrn. Leblanc, Kommandanten der französischen Fregatte Juno, hatten wir gehoft, daß sie sich halten würde. Der Abzug der Unsrigen aus dem Piräus, und viele andere Ursachen trugen bei, um den Fall der Akropolis zu beschleunigen. Zu der endlichen Negotiation über die Uebergabe der Festung gab zuerst Hr. Corner, Kommandant der östreichischen Brigg il Veneto, Anlaß, und wirkte später angelegentlich der Viceadmiral de Rigny, Kommandant der Seemacht Sr. allerchristlichsten Majestät im Mittelmeere, bei, und durch ihn kam die Kapitulation zu Stande. Die Besazung marschirte aus mit ihren Waffen und aller ihr gehörigen Bagage und andern Dingen. Wir werden in der Folge auch die Kapitulations-Artikel und so viel wir von der vorläufigen Korrespondenz zwischen den Offizieren der zwei neutralen Mächte, und den Kommandanten der Besazung in Händen haben, bekannt machen, überzeugt, daß solche Aktenstüke das geeignetste Mittel sind, um unsre Leser auf die Spur der Wahrheit hinzuleiten. — Nach dieser unglüklichen Begebenheit erließ der Oberbefehlshaber (General Church) folgende Proklamation: „Griechen! Die Nation, die Regierung, die Kommandanten zu Land und zur See, die Menschenliebe der Vereine Europa's thaten Alles, was möglich war, für die Akropolis von Athen und die darin Belagerten, und unterstüzten die bei Athen Kämpfenden mit allem Beistande, den die Umstände erlaubten. — Aber eben so unerwartete, als unangenehme Vorfälle vereitelten die Hofnungen, die wir mit Recht auf so viele Anstrengungen und Opfer bauen durften. — Die Akropolis von Athen ist, nach einem heldenmüthigen Widerstande von so vielen Monaten, durch Kapitulation in die Hände der Feinde übergegangen; die Belagerten alle, die Bewafneten und Unbewafneten, sind gerettet worden, eingeschift auf Kriegsschiffe Frankreichs und Oestreichs. — Indessen ist des Feindes Vortheil dabei viel geringer, als ihn euch der Eindruk der ersten Augenblike vorstellen mag. — Von viel größern Gefahren, als die heutigen, haben die göttliche Vorsicht und eure eigenen Arme sonst schon Griechenland gerettet. Heute aber, da ihr auch die Gefühle und den Beistand der christlichen Welt für euch habt, welche den grausamen und blutdürstigen Charakter eurer Tyrannen nicht mehr mißkennt, welcher Zweifel bleibt noch übrig, daß ihr sowol euern Feinden durch neue glänzende Thaten schaden, als auch Griechenlands ruhmvolles Daseyn vollends befestigen könnet. — Eure großen Opfer und die vorhergehenden Siege haben genug bewiesen, daß ihr der kostbaren Freiheit würdig seyd. Um auf festem Grunde zu fussen, und sicher und bald ans Ziel eurer Kämpfe zu gelangen, überzeugt euch, daß ihr nur die trügerischen und hinterlistigen Versprechungen eurer Feinde fürchten und fliehen müsset; denn wenn Betrug der Vorläufer ihres lange gefaßten und unabänderlichen Planes gegen euch ist, so werden Tod und Sklaverei seine unabwendbaren Folgen seyn. Ueberzeugt euch, daß eure Tapferkeit, begleitet von Eintracht, Gehorsam und Energie, keineswegs das Feuer und das Schwert eines Feindes fürchten darf, dessen Vernichtung gewiß ist, wenn ihr ihn mit standhafter Entschlossenheit bekämpfen wollet. — Griechen! Ergreifet daher alle die Waffen, ohne Ausnahme und ohne Verzug; eilt alle muthig gegen den Feind. Und ihr Einwohner jedes andern Standes, wirket mit und helfet, was jeder vermag, zu den Kriegsunternehmungen, und zweifelt nicht, daß Sieg und Triumph folgen werden auf eure nur zeitlichen und kleinen Unfälle. Was mich betrift, so will ich keinen Augenblik verlieren, und nichts versäumen, um meine großen und heiligen Pflichten gegen

rech) folgende Proklamation: „Griechen! ...
gierung, die Kommandanten zu Land und zur See, ...
liebe der Vereine Europa's thaten Alles, was ...
die Akropolis von Athen und die darin ...
erhizten die bei Athen Kämpfenden mit den ...
die Umstände erlaubten. — Aber eben so ...
angenehme Vorfälle vereitelten die Hofnungen ...
echt auf so viele Anstrengungen und Opfer ...
die Akropolis von Athen ist, nach einem ...
erstande von so vielen Monaten, durch ...
Hände der Feinde übergegangen; die Belagerten ...
afneten und Unbewafneten, sind gerettet ...
f Kriegsschiffe Frankreichs und Oestreichs. — ...
Feindes Vortheil dabei viel geringer, als ...
r ersten Augenblike vorstellen mag. — ...
bren, als die heutigen, haben die göttliche ...
enen Arme sonst schon Griechenland ...
ihr auch die Gefühle und den Beistand ...
r euch habt, welche den grausamen und ...
r eurer Tyrannen nicht mehr ...
h übrig, daß ihr sowol euern Feinden ...
haten schaden, als auch Griechenlands ...
Standes befestigen könnet. — Eure großen ...
... haben genug bewiesen, daß ...

eine Korvette und eine Brigg. Das größte derselben muß sehr stark gelitten haben, indem es von der Hellas auf Stimmweite beschossen wurde. — Später nahm sie ein türkisches Kauffahrteischif, beladen mit Kriegs- und Mundvorräthen, und machte auf fünf andere mit ähnlicher Ladung Jagd. — Alle Gefangenen, darunter der Kluhuk-Aga von Patras, ein Kommissair des Kiutajers, mit seiner Familie, wurden unangefochten entlassen, mit ihren Sachen, auf die Bedingung, daß für sie christliche Gefangene frei gelassen werden. — Ich habe die Ehre zu seyn, meine Herren, Euer gehorsamer Diener, Cochrane. Gegenüber von Calamo am 28 Mai 1827." — Das Dekret der stellvertretenden Regierungskommission hinsichtlich der von der neuen Konstitution (die bereits zu Poro in Druk erschienen ist) vorgeschriebenen Ernennung der verantwortlichen Staatssekretaire lautet folgendermaaßen: „Die stellvertretende Kommission thut kund: Vor der Promulgation der nun sanktionirten Staatsverfassung erfüllte die stellvertretende Kommission die Pflichten der Regierung unmittelbar, oder durch den Generalsekretair, Hrn. Georg Glarakl (der nach der Verfassung der zweiten Nationalversammlung gewählt war). — Nun aber, da jene Verfassung bekannt gemacht worden, sind, kraft §. 126, von der stellvertretenden Kommission folgende Staatssekretaire ernannt worden: für das Auswärtige, Hr. G. Glarakl; für das Innere und die Polizei, Hr. Anastasius Londo; für die Oekonomie (Staatswirthschaft, Finanzen), Hr. ...

Partial à 4 Proc.	$118^{1}/_{4}$	$117^{7}/_{8}$
Metalliques 5 Proc.	$91^{3}/_{4}$	$91^{5}/_{8}$
Bank Aktien mit Divid. vom 1 Jul. 11te Semest. 1827.	1082	1080

b) Bayerische Staatspapiere.

Obligationen mit Coupons . . . 4 Proc.	96	$95^{3}/_{4}$
detto — — . . . 5 Proc.	103	$102^{3}/_{4}$
Landanlehen — — . . . 5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose L — M. . . . 4 Proc.	$103^{1}/_{2}$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	108

Litterarische Anzeigen.

Napoleon
von
Walter Scott!
Englisch und deutsch.

Alexander der Große hatte es beklagt, daß Homer nicht mehr lebe, der sein Leben beschreibe; sein Zeitalter und die Nachwelt haben es mit ihm bedauert; doch diese glükliche Vereinigung der Umstände tritt in unsern Tagen ein, denn der berühmteste Dichter des Zeitalters, beschreibt das Leben des größten Mannes unseres Jahrhunderts und somit übergeben wir dem Publikum das:

Leben Napoleon Buonaparte's,
Kaisers von Frankreich.
Mit einer Uebersicht der französischen Revolution.
Von

Nur die Subscribenten der ganzen Sammlung erhalten dieses Werk zu diesem beispiellos wohlfeilen Preis.

4. Ausgabe in englischer Sprache, in Taschenformat eleg. broschirt jedes Bändchen zu 18 kr. oder 4 gr.

Stuttgart, am 1 Jul. 1827.

Gebrüder Franckh.

In Wien zu haben bei: Beck, Gerold, Mörschner und Jasper, Schaumburg und Komp., Tendler und v. Manstein, Schalbacher, v. Mösle. In Gräz bei Greiner. In Linz bei Haßlinger.

Nachricht.

(Herabgesezte Preise.) Von einem Nachdruk bedroht, ist Endesgenannte entschlossen, folgende zwei Werke des sel. Hrn. Oberkirchenraths v. Weekmeister von jezt an bis Ende des Jahrs 1827 im Preise herabzusezen, nämlich: Predigten in den Jahren 1784 bis 1791 in Stuttgart und Hohenheim gehalten, 3 Bände. gr. 8. 1812—15. Ladenpreis 7 fl. 30 kr., jezt 3 fl. 45 kr. Jahrschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken. 16 Hefte. gr. 8. 1806—24. Ladenpreis 20 fl., jezt 10 fl. — Unbemittelten wird man die Bezahlung auf alle Art zu erleichtern suchen.

Ulm am 1 August 1827.

Wohlersche Buchhandlung.

So eben ist bei W. Raddon, 38 Sidmouth-Street, Gray's Inn Road, und Hen. Colnaghi, Cockspur-Street, London, erschienen: — Ein Kupferstich, in der Linienmanier, von W. Raddon gestochen. — Nach einem Gemälde des sel. Akademikers und Professors der Malerei, H. Fusseli; im Besize J. Hochwohlgeb. der Gräfin von Guilford: The Night Mare (der Alp). Gröse des Stiches, 7 Zoll bei 9. — Proben auf chinesischem Papier 1 Pf. St. 1 Sh., Proben auf französischem Papier 16 Schilling Sterling. Gewöhnliche Abdrüke 10 Sh. 6 D.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die Staatsobligation vom 18 März 1801 über das 5 prozentig verzinsliche, sub Nro. 533. inkatastrirte Anlehenskapital des Bräuhauses zu Egmating pr. 150 fl. ist zu Verlust gegangen. Auf Anrufen der Baron v. Hornsteinschen Güter-Administration Egmating und Hechenkirchen wird daher der unbekannte Inhaber der bezeichneten Schuldobligation aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den 1 Mai 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

(Stekbrief.) Der des ausgezeichneten Diebstahls angeschuldigte diesseitige Gefreite Franz Heil von Freyenfels, Landgerichts Hollfeld im Obermainkreise, ist in der Nacht vom 16 auf den 17 v. M. aus seiner Detentionsverhaft entwichen. Sämtliche Militair- und Civilbehörden werden ersucht, auf den gefährlichen, unten beschriebenen Flüchtling genaue Spähe zu halten, und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher zu liefern.

Bamberg, den 10 August 1827.

Das königl. 3te Chevauxlegers-Regimentskommando.

Seckendorff, Obrist.

Ruff, Akt.

Beschreibung.

Franz Heil ist 21 Jahre alt, mißt 5 Schuh 7 Zoll, ist von unterseztem Körperbaue, gewölbter Stirne, proportionirter Nase und Mund, vollem Gesichte, und hat gesunde röthliche Gesichtsfarbe, dunkelbraune Haare, dergleichen Augenbraune, und wenig, jedoch schwärzlichen Batenbart. Am Leibe trug er einen grüntuchenen Militair-Spenser, dergleichen Hosen, eine weißleinene Pantalon, eine grüntuchene Schirmmüze, ein Paar lange Stiefel, ein Hemd und eine Unterhose.

---

ar., super fyne gestripten ... Nr. 1.
Delden 'T bonte Paard Nr. 0. 1 fl.; Nr. 1. ...
3. 1 fl. 20 kr.; Vos 36 kr. Spanisch Wapen
kr.; Cnasser Nr. 3. 2 fl. 32 kr. Roelofs ...
fl. 52 kr.; Nr. 2. 1 fl. 8 kr.; Nr. 3. 1 fl. ...
Idrneckrr AB. 24 kr. und 32 kr. Minderen
Ruiter AB. 40 kr. W. Stern Dwars Ruiter ...
40 kr. Nederlansch Wapen Nr. 0. ...
rico Nr. 1. 36 kr.; Nr. 2. 44 kr.; Nr. 3. ...
Nr. 1. 1 fl. 8 kr.; Nr. 2. 1 fl. 20 kr. ...
Nr. 1. 1 fl. 56 kr.; Nr. 3. 2 fl. 32 kr. ...
kr.; Nr. 4. 1 fl. 56 kr.; Nr. 3. 8 fl. ...
a fyne Cnasser Nr. 1. 7 fl.; Nr. 3. ... Nr. 15 ...
pon und Everts feinsten Cnasser Nr. ...
fl. 40 kr.; Nr. 10. 3 fl. 42 kr. Super ...
ibo Cnasser in blechernen Dosen. ...
ne Puyks Canatter-Tabak, 9 fl. per ...

L o s e T a b a k

Portorico, 1 fl.; feinster, 1 fl. 24 kr. ...
r. 1 fl. 52 kr.; super super fyne Varinas ...
per super feinsten Varinas in Rollen
nen Portorico in Rollen, 48 kr.; ...
kr.; feinen gelben Marielaad, 36 kr. und ...
chten Amerikanischen, 20 kr. und 32 kr. ...

A e c h t e C i g a r r e n

Per ¼ Kiste à 250 Stück.

Nr. 0. 1 fl. 15 kr.; Nr. 1 Amerikanische ...
kr.; mit Posen, 3 fl.; Nr. 2 A. Virginier ...
t Posen, 3 fl. 20 kr.; Nr. 2 B. 3 fl. 12 kr. ...
eland. 3 fl. 24 kr.; mit Posen, 3 fl. ...
... 3 fl. 27 kr.; mit Posen ... Nr. 7 halb ...

Blandots und da Ponte's mußten bis um so mehr bewirken, als die Unruhen, ohne weitern Zwek, blos die öffentliche Meynung über Saldanha's Entlassung aussprechen sollten, und nirgends ein Parteihaupt heraustrat, der zu größerem Mißbrauch und zur Leitung der Bewegungen sich an die Spize gestellt hätte. In einem von Seite des Ministeriums an das diplomatische Korps erlassenen Cirkular wird die ganze Sache als ziemlich unbedeutend behandelt, und gesagt, daß die Entlassung Saldanha's den Uebelgesinnten, meist aus der untern Volksklasse, blos als Vorwand zu Unordnungen gedient habe. Die Engländer machten durchaus nur ruhige Zuschauer, konnten jedoch ihre geheime Freude über die Vorfälle nicht verbergen. — Gestern wurde hier der erste Jahrestag der Beschwörung der Charte gefeiert. Das Fort St. Georg, so wie die Schiffe im Tajo hatten ihre Flaggen aufgezogen. Abends war große Parade auf dem Handelsplaze, wobei sämtliche Truppen gemustert wurden. Graf Villaflor und der Kriegsminister da Pante waren gegenwärtig. — Das Geschwader des Admirals Hardy hat gestern die Segel gelichtet, wahrscheinlich um nach dem Mittelmeere abzugehen. — Zwei Individuen, die gerufen hatten: Es lebe der Infant, der absolute König! wurden sogleich verhaftet, und sollen den Gesezen gemäß bestraft werden. Die Regierungszeitung berichtet darüber in ihrem offiziellen Theile, die Regierung Ihrer Hoheit verwerfe jede Partei, und wolle der portugiesischen Nation zeigen, daß ihr blos die Charte die zu verfolgende Bahn vorzeichne.

S p a n i e n.

schon Hunderte verloren hätten.

G r o ß b r i t a n n i e n.

Laudon, 13 Aug. Konsol. 3Proz. 88¹/₂.

London, 14 Aug. Konsol. 3Proz. 88³/₈; mexicanische Bons 69¹/₂; columbische 31¹/₂; griechische 15; Cortes 10¹/₄.

Die Times vom 15 Aug. sagen: „Wenn ein Ministerium sich in voller Thätigkeit befindet, so bestehen die Handlungen der Regierung in den Handlungen der Minister, d. h. diese sind dafür verantwortlich, sichern ihre Annahme, und leiten ihre Ausführung. Aber die Ergänzung eines Ministeriums, oder die Schaffung eines neuen ist eine Handlung des Königs, und eine der höchsten Prärogativen der königlichen Gewalt. Als Hr. Canning dem Tode nahe war, hatte er nur Einen Wunsch: daß sein Nachfolger sobald als möglich ernannt werde, und wirklich haben Se. Majestät geruht, diese Pflicht mit all' der Schnelligkeit zu erfüllen, welche die Umstände erheischen. Der König hat den Wünschen des Volks entsprochen und ist den Bedürfnissen des Landes entgegen gekommen: Lord Goderich, bereits erfahren in Finanzangelegenheiten, bisheriger Kanzler der Schazkammer, wird erster Lord des Schazes, und so ist es kaum noch nöthig, auch von den andern Arrangements, die statt finden, zu sprechen. Man wird sie bald kennen lernen, denn sie werden mit derselben Schnelligkeit getroffen werden, von der Se. Maj. schon Beweise gegeben haben. Das Leichenbegängniß des Hrn. Canning wird am 16 August statt finden, und wahrscheinlich werden dann die Ministerernennungen den folgenden Tag bekannt gemacht werden." Dasselbe

Augenblike kan eine solche Erklärung nicht Plaz greifen, da Se. Herrlichkeit die Erhebung des Lords Goderich mit Vergnügen gesehen hat. Man sagt, Hr. Peel sey, nachdem wir die Berufung des Lords Goderich nach Windsor gemeldet hatten, den folgenden Tag von London nach Mansfield abgereist. Ein Journal aber spricht von einem komischen Umstande, rüksichtlich eines edlen Lords, der, so wie er Hrn. Cannings Tod erfahren hatte, nach London kam, wahrscheinlich um die vakante Stelle zu ersezen. Dis ist doch zu stark (this is too bad) hätte hier Graf Liverpool gesagt."

Der Courier fügt diesen Nachrichten der Times bei, er glaube nicht zu weit zu gehen, wenn er behaupte, daß man Hrn. Huskisson die Leitung des Unterhauses und die durch die Erhebung des Lords Goderich erledigte Stelle eines Ministers der Kolonien anbieten werde. Die Zwischenzeit bis zur nächsten Parlamentssizung könnte der sehr ehrenwerthe Herr noch zu Herstellung seiner Gesundheit auf dem festen Lande bleiben. Im Handelsbüreau würde Hr. Huskisson durch Hrn. Karl Grant, der gegenwärtig Vicepräsident desselben ist, ersezt. (Er war Staatssekretair von Irland und sehr für die Emanzipation gestimmt.) Die öffentliche Meynung hat Hrn. Herries als Kanzler der Schazkammer bezeichnet, und wahrscheinlich dürfte er diese Stelle auch, troz des schlimmen Zustandes seiner Gesundheit annehmen. So wie er dann bei Sr. Majestät zum Handkusse zugelassen wäre, würde er nach dem festen Lande abreisen. Lord Goderich hat die Präsidentschaft des Konseils, die durch den Rüktritt des Lords Harrowby erledigt ist, dem Herzog von Portland, Schwager des Hrn. Canning angeboten, und Se. Gnaden wird sie nicht zurükweisen. So wird das Kabinet durch den edlen Viscount gebildet werden, ohne daß irgend jemand hinein berufen würde, der nicht unter der Verwaltung des Hrn. Canning Theil daran gehabt hätte. Marquis v. Lansdown und seine Freunde bleiben in ihren respektiven Stellungen, und man freut sich zu sehen, daß sie nichts gethan haben, um Lord Goderich in Verlegenheit zu sezen."

Die neulich zu Lissabon eingelaufenen 4 englischen Fregatten und 4 Briggs sind das sogenannte Experimentier-Geschwader, das sich seit einiger Zeit mit nautischen Versuchen beschäftigt. Ein Leck, das die Fregatte Sapphir bekam, vermochte den Admiral Hardy im Tajo Anker zu werfen. Man wußte noch nicht, ob dieses Geschwader nach dem Mittelmeere weiter gehn, oder seine Versuche fortsezen werde.

Ein neuholländisches Blatt, the Australian, vom 26 August 1826, meldet, daß der Landmesser Florence und der Astronom Runcker, vormals Begleiter des verstorbenen Gouverneurs Sir Thomas Brisbane, im Begriffe standen, eine wissenschaftliche Reise ins Innere von New-South-Wales anzutreten. Ihre Instruktion beauftragt sie unter Anderm, einen oder mehrere Grade des Meridians in der Breite von Liverpool Plains zu messen. Es sind, sezt das Blatt hinzu, noch keine Beobachtungen dieser Art in einer südlichern Breite als von 22 bis 23° bekannt.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 40; 3Proz. 73, 55. Der König kam am 15 Aug. mit dem Dauphin und dessen Gemahlin von St. Cloud nach Paris, um in der Kathedral-Kirche der Prozession zu Ehren der heil. Jungfrau, welche Ludwig XIII in Folge eines Gelübdes einführte, beizuwohnen. Er wurde bei der Ankunft und Abfahrt vom Volke mit lebhaftem Vivatgeschrei begleitet.

Der Courrier-français sagt: „Ein englisches Journal (die Times) verkündigte, der Infant Don Miguel sey bereits auf dem Wege nach Portugal. Diese Nachricht ist wenigstens zu voreilig. Erst am 27 Okt., an dem er seine Volljährigkeit erreicht, wird der Prinz nach Lissabon zurükkehren, wenn nicht irgend ein Ereigniß seine Entwürfe durchkreuzt. Die Ankunft Don Pedro's könnte seine und seiner Räthe Berechnungen in Unordnung bringen. Aehnliche Vorfälle, wie die, die so eben in Portugal statt fanden, könnten seine Gelangung zur Regierung ebenfalls schwieriger machen. Was jedoch diejenigen Hindernisse betrift, die bis jezt seine Rükkehr in das Land verhinderten, aus dem er sich unter, noch nicht in Vergessenheit gekommenen Umständen entfernte, so scheinen dieselben seit einigen Wochen vollständig beseitigt."

Deutschland.

Der von Pons im Sternbilde des Luchses entdekte kleine Komet wurde am 16 August in Speyer aufgefunden, und den folgenden Abend am Meridiankreise der Sternwarte des Lyzeums beobachtet, wie folgt:

August 17 10 Uhr 59.' 8" m. Sp. Zt. ger. Aufst. 115.° 18.' 0" nördl. Abw. 59.° 17'. 59."

Seine tägliche Bewegung ist + 3¼° in ger. Aufsteigung und — 1° in Abweichung. Er ist einem glänzenden runden Nebelflek ähnlich.

Mit Vergnügen nehmen wir folgende offizielle Berichtigung eines, in unserm Blatte vom 15 Aug. erwähnten Gerüchts auf: „Heidelberg, 18 Aug. In Beziehung auf die in Nro. 227. der Allg. Zeit. enthaltene Nachricht erklärt die unterzeichnete akademische Behörde, daß die Vorlesungen auf hiesiger Universität nur drei Tage ausgesezt wurden, und daß zu dieser Aussezung nicht ein tumultuarischer Auftritt, als von welchem man hier nichts weiß, Veranlassung gegeben hat. Das akademische Direktorium, Dr. Erhardt, d. Z. Prorektor."

** Baden, 17 Aug. Gestern Abend ist Hr. Benjamin Constant hier angekommen, und wird einen Monat die hiesigen Bäder gebrauchen. Bei seinem ersten Erscheinen im hiesigen Kursaale sammelte sich eine Menge neugieriger Badegäste um ihn und seine Gattin. Ueberall in Frankreich, wo man von seiner Durchreise nur frühere Kunde erhalten hatte, sollen sich viele Stadt- und Dorfbewohner versammelt, und ihm die unzweideutigsten Aeußerungen der Hochschäzung dargebracht haben. Vorzüglich sey dis in den von Protestanten bewohnten Orten der Fall gewesen, wo die Geistlichen mit der Bürgerschaft und der Schuljugend ihn zum Theil mit Gesängen bewillkommten. In Straßburg, wo er im Gasthofe zum Geist abstieg, waren in kurzer Zeit Tausende auf der benachbarten Brüke und den Quais versammelt, die den beredten Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten mit ihrem Zurufe begrüßten. Abends 9 Uhr stellten sich drei mit Blumenkränzen gezierte Boote mit Musik auf dem Flusse vor dem Gasthofe auf, und

nfalls schwieriger machen. ...
e betrift, die bis jezt seine Rükkehr in das ...
ten, aus dem er sich unter, noch nicht in Beziehung ...
menen Umständen entfernte, so scheinen dieselbe ...
Wochen vollständig beseitigt."

Deutschland.

Der von Pons im Sternbilde des ... entdekte ... Komet wurde am 16 August in Speyer ... am folgenden Abend am Meridiankreise der ... zeums beobachtet, wie folgt:

August 17 10 Uhr 59.′ 8″ m. Sp. Z. ...
nördl. Abw. 59.° 17′. 39.″

Seine tägliche Bewegung ist + 5$^1/_4$° in ... 1° in Abweichung. Er ist einem glänzenden ... ähnlich.

Mit Vergnügen nehmen wir folgende ... in unserm Blatte vom 15 Aug. ... : „Heidelberg, 18 Aug. In Beziehung auf ... Nro. 227. der Allg. Zeit. enthaltene Nachricht ... zeichnete akademische Behörde, daß die ... enger Universität nur drei Tage ... in dieser Aussezung nicht ein ... von welchem man hier nichts weiß. ... von welchem man hier nichts weiß, Dr. Erhardt ...

Das akademische Direktorium, Dr. Erhardt ...

tion an ihn mit dem Ausdruk des Danks für seine Vertheidigung der französischen Jugend im Laufe der lezten Session. Bei seiner Abreise wurde er von vielen Personen zu Wagen und zu Pferd bis nach Lamperthheim begleitet, von wo er dann seine Reise über Bischweiler und Selz nach Baden fortsezte.

** Frankfurt a. M., 16 Aug. Die Abrechnung für Mitte Monats, welche gestern statt fand, hat für die Spekulanten à la hausse so günstige Resultate geliefert, als unter den gegenwärtigen Umständen vor wenigen Tagen noch kaum zu erwarten war. Es wurden viele Papiere gekündigt und die Kontremineurs mußten, um solche anzuschaffen, höhere Preise baar bewilligen, als sie solche beim Wiederverkauf für Ende Monats zu erzielen vermochten. — Heute nun sind zwar keine bedeutenden Geschäfte gemacht worden; doch fanden abermals mehrere Kündigungen statt, wobei es sich dann auswies, daß ein Mangel an effektiven Stüken, besonders an östreichischen Metalliques, am Plaze herrscht; denn man konnte diese Papiere, welche 91$^7/_{16}$ baar stehen, für Monatsschluß um $^1/_8$ Proz. wohlfeiler haben. Aufs Jahr gerechnet, beträgt dies eine Differenz von 3 Proz., was denn nur einen Zinsgenuß von etwa 2$^1/_2$ Proz. übrig läßt, und woraus sich ergibt, daß bei dergleichen Operationen der Kapitalertrag dermalen noch bedeutend geringer ist, als bei Geldanlagen im Diskonto, der sich auf 4 Proz. erhält. Wiener Bankaktien sind bei weitem weniger gefragt als Metalliques, oder vielmehr es sind im Verhältnisse zum wirksamen Begehr größere Massen davon am ...

derholte Versicherung, daß weder die Angelegenheiten des Orients, noch die Verwiklungen auf der pyrenäischen Halbinsel Besorgnisse wegen möglicher Störung des Friedens daselbst einflößten. Am leztern Gegenstande nehmen noch mehrere unserer Papierhändler ein ganz individuelles Interesse, weil bedeutende Quantitäten spanischer Effekten, aus der Hoperschen und den Cortes-Anleihen herrührend, in ihren Händen sind, und sie sich von der Hofnung nicht trennen können, daß bei einer definitiven Lösung der spanischen Frage auch diese Effekten wieder einen reellen Werth erhalten dürften. — Im Wechselhandel des Plazes ist für Berlin zu 103$^1/_4$, Hamburg 146 und Wien 100$^1/_4$ in k. S. häufig Geld da. Wien besonders wird stark gesucht, weil in Folge der Wandlungen, welche die Staatseffekten-Kurse hier und dort während der lezten Periode erfahren haben, wie auch durch die Arbitrage, welche die bezüglichen Geldverhältnisse veranlaßten, nunmehr starke Zahlungen nach jener Hauptstadt hin von Frankfurt aus zu leisten sind.

Oestreich.

* Wien, 17 Aug. Ihre k. k. Majestäten sind heute nach Schloßhof abgegangen, von wo der Monarch sich in den Primatial-Pallast nach Preßburg verfügen und den Landtag mittels einer Rede vom Throne schließen wird. Man erwartet hierauf beide Majestäten hier, von wo Sie sich unverzüglich nach Ober-Oestreich auf Ihre Familiengüter begeben werden.

Wien, 17 Aug. Metalliques 91$^{11}/_{16}$; Bankaktien 1077.

...nemlichen Sitzung den Grafen ... zum
... Jahre zum Präsidenten der griechischen Republ...
...ate bis zu seiner Ankunft eine provisorische ...
drei Mitgliedern: Georg Mavromichali, ...
Nako. Am 12 April erließ Cochrane ...
... er die Griechen zur Vereinigung und ...

Diese Proklamation brachte auf alle ...
...liche Wirkung hervor, daß die angefangenen ...
...ungen in wenigen Tagen einige tausend ...
...abrachten. Nur Hodes theilte nicht ...
...thusiasmus. Ein Adjutant Cochrane's ...
...il insultirt und entging nur mit Mühe ...
...rane ergrif, oder rieth wenigstens einige ...
...ern Organisation an. Die Insel ...
...eral bezeichnet, und der Sold der ...
... Piaster, der der Soldaten aber auf 50 ...
...retirte die Versammlung in Trözen ...
...en (des dritten) Anleihens von 5 Millionen ...
... Piastern, gegen Verpfändung der Territorial...
...des. Graf Capo d'Istria wurde mit ...
...gt, und die Bedingungen ihm überlassen. ...
...ne langte die Expedition von Cochrane, ...
...m Phalerus an, wo Karaiskaki bereits ...
...selbung inne hatte. Die kleine türkische ...
... auf dem Wege von Athen, ...

der Griechen in die Schranken getreten war. Nichts vielleicht hat auf die Achtung und das Vertrauen, auf welche die öffentliche Macht einen gerechten Anspruch hat, in den neuern Jahrhunderten wenigstens eine Zeitlang so durchschneidend und feindselig gewirkt, als die Abneigung, und nach deren Milderung die Gleichgültigkeit, mit welcher von ihr jener Kampf betrachtet, und so schien es, in der griechischen Sache die Sache des Christenthums selber Preis gegeben ward. Der tiefverletzende, der alle heiligen Gefühle auflösende, und selbst das Pflichtgefühl bedrohende Widerspruch, in welchen in dem christlichen Europa hier die öffentliche Macht und die öffentliche Meynung miteinander selbst gerathen waren, konnte samt den endlichen Folgen der Aufmerksamkeit der Regierungen selbst nicht lange verhüllt bleiben. Sollten sie fortdauernd gestatten, daß ein ganzes christliches Volk in blutigen Scenen, wie die von Konstantinopel, Chios, Ipsara, Missolunghi, gleichsam vor den Augen ihrer eigenen Völker hingeschlachtet würde, während christliche Flotten die Meere, christliche Kriegsheere die Gränzen des gemeinsamen Feindes bedeckten? Sollten sie der Ueberzeugung Raum geben, daß die öffentliche Macht, bestimmt die Ehre und das Wohl der Völker zu schirmen, unthätig beharre, wenn es gelte, die allgemeine, die wichtigste Angelegenheit der europäischen Christenheit, ihren Glauben in einem ganzen Volke zu schirmen, und sich nur in Bewegung setze, um Kombinationen zu unterstützen, die aus dem Irrthum oder den Leiden der Zeit hervorgegangen, vergänglich sind gleich den Urhebern ...

...lei verderbliche Folgen aufzuhalten er weder im Stande noch ... meynt sey. Dem Gewichte seines Rathes und seiner Drohung... es zumeist beizulegen, daß die Pforte alsobald ihr Verfah... ermäßigte und seitdem zu vermeiden sucht, was an einen ...ligionskrieg erinnern kan, ja, sie ist wiederholt in spätern ...plomatischen Unterhandlungen darauf ausgegangen, jenen ...verkennbaren Charakter dieses Krieges zu verhüllen, und ... als einen gewöhnlichen Kampf gegen Aufruhr und Verrath ...zustellen. Wie man aber dieser Macht nicht Gleichgültig... gegen die Sache des Christenthums, so kan man ihr auch ...vorwerfen, daß sie Gliedern ihres Heeres gestattet hätte, ... den Rüstungen und Kämpfen der Türken gegen die Grie... Theil zu nehmen; kein östreichischer Offizier hat vor Mi...lunghi gekämpft, während der englische Kapitain, der nach ... Falle dieses Bollwerks von Westgriechenland an das Land g... Ibrahim Pascha zu begrüßen, glaubte in ein französische... Hauptquartier zu kommen; so zahlreich waren die Offiz... dieser Nation in jenem Generalstabe, der bestimmt war, ... griechischen Unabhängigkeit den tödtlichen Stoß zu verse... Wenn aber ungeachtet dieser Rükenthaltung in jener Th...nahme an der Sache des Christenthums Oestreich dennoch ... außer der nun geschlossenen Verbindung zur Rettung ei... christlichen Volkes gestellt hat, so ist der Grund wohl in sei... Lage gegen die Pforte, in der Beharrlichkeit bei seiner An... über die griechische Sache, vielleicht auch in der Ueberzeugu... zu suchen, daß die Angelegenheit der Vermittlung sich zu ein...

von Panama eine noch nicht ganz klar gewordene Rolle spielte, an den Vicepräsidenten von Columbien, Paulo Santander. Nachdem er in jenem Schreiben sein Bedauern über die von ihm vorausgesezte Aenderung in den Gesinnungen Bolivars ausgedrükt hat, fährt er fort: „Es war ein Plan entworfen, das amerikanische Festland in vier Staaten zu theilen: Merico, das Guatimala seiner Unabhängigkeit berauben sollte; Columbien, das mit Ober= und Nieder=Peru, so wie mit Buenos-ayres und Chili eben so verfahren sollte; Brasilien, mit dessen Kaiser man bereits in Unterhandlung war; und endlich Nordamerika: im Ganzen zwei Monarchien und zwei große Republiken. Ein getreuer Bericht über diese Entwürfe kam nach Panama. Von dort aus schrieb man sogleich an Bolivar, und that es mit dem Freimuth und der Festigkeit, die einen Mann (Vidaure) charakterisiren, der wohl bekannt ist, seit dem ersten Augenblike, wo Amerika das spanische Joch abzuschütteln begann. Nur mit peinlichem Gefühl hörte ich den Neffen des Libertadors, Senhor Brieeno Mendez, bevollmächtigten Minister beim großen amerikanischen Kongresse, von seiner Krönung sprechen. Auch sein ehemaliger Adjutant, Masquera, gegenwärtig Intendant von Guayaquil, zeigte sich als den Apostel seines Königthums. Wie groß war mein Schmerz und meine Verwunderung, als ich Senhor Gual zu mir sagen hörte: „Columbien wird eine so große Bevölkerung als Merico erhalten!" Wie könnte dis geschehen, ohne die Vereinigung verschiedener Staaten unter dem Befehle des Libertadors. Von diesem Augenblike an war ich entschlossen, einen Anschlag von Grund aus zu vernichten, der, so stark er auch in der Meynung der Mitschuldigen der Tyrannei seyn mochte, doch, sobald man den Grund untersuchte, äußerst schwach war. Ich schrieb zur Eröfnung des Kongresses eine Rede, die von den Repräsentanten aller freien Staaten gebilligt wurde, im Pallaste aber als Vorwand diente, uns einen summarischen Prozeß zu machen. Die Gesandten Englands und der Niederlande sagten mir: „Ihr Leben steht in größter Gefahr. Bolivar hat die Maske abgeworfen; er will Kaiser werden und eine neue Dynastie gründen. Wenn man die Bolivische Konstitution gelesen hat, kan man daran nicht mehr zweifeln." Diese Diplomaten schikten jenes Dokument sogleich nach Europa. Ich mußte zur Verstellung meine Zuflucht nehmen, was für mich ein schmerzliches Opfer war. So wie der Libertador meine Gesinnungen erfahren hatte, so beraubte er mich der Präsidentschaft des obersten Gerichtshofs, die von dem Rathe als unentsezbar erklärt worden war. Pando, der für sich allein mehr Talente besaß, als der ganze Schwarm, der Bolivarn umgab, bewog ihn, das Dekret zurükzunehmen, das er ihm diktirt hatte. Vidaure stürzen, hieße die Vertheidiger seines Landes stürzen. Dieser Schritt diente nur dazu, seine zahlreichen Freunde zu erbittern. Man fand daher ein anderes Mittel mich aus Peru zu entfernen: es bestand darin, mich unter dem ehrenvollen Titel eines bevollmächtigten Ministers der Republik nach Columbien zu verbannen. Senhor Pando sollte nach Panama zurükkehren, um sich hier mit Senhor Tudela, dem Gesandten des Libertadors, zu vereinigen. Diese Entwürfe scheiterten durch die Eile, mit der unsere Verträge abgeschlossen wurden. Die Bevollmächtigten von Merico und Guatimala, von den Absichten der columbischen Repräsentanten unterrichtet, wollten nicht in die Ernennung eines Präsidenten aus der Mitte der Versammlung willigen, aus Furcht, die Wahl möchte auf die HH. Gual und Brieeno fallen, und diese möchten dadurch einen zu großen Einfluß auf unsere Berathungen erhalten. Große Hindernisse erwarteten mich. Ich berührte Guayaquil, wo einer meiner Freunde mich davon in Kenntniß sezte, daß man die Absicht habe, meine Rükkehr nach Peru zu verhindern. Alle Patrioten von Guayaquil theilten diese Ueberzeugung. Jene Nachricht war für mich ein sehr großer Dienst. Ich machte ihnen einige der Fehler der Konstitution bemerklich, aber zugleich zeigte ich mich geneigt, auf ihre Wünsche einzugehen. O Machiavell! wenn du auch keine Lehren gegeben hättest, als, je nach den Umständen, die Eigenschaften des Fuchses oder des Löwen anzunehmen, so wärest du doch der größte Politiker eines Jahrhunderts gewesen. Der Sekretair Perez eröfnete mir: „Ihre Interessen, sagte er, müssen unzertrennlich von denen des Libertadors seyn. Glauben Sie mir, daß Simon Bolivar nach Peru zurükkehrt, und die Stimme des Volkes entweder erhält, oder über sie gebietet." In Paita fand ich, daß Gewalt, Verführung und Drohung Alles vollendet hatten. Die Auflösung des gesezgebenden Körpers, die Verbannung des tapfern Luna und aller Generale und Offiziere von Buenos-ayres und Chili, die Einführung von Spionen in die Kreise der Freundschaft und die Geheimnisse der Familien, die Gewaltschritte des Terrorismus, um ein gelehriges Volk zu schreken, die Ernennung von Aufrührern zu den wichtigsten Stellen, endlich vor Allem die in Peru, wie in einem eroberten Lande gelassene Besazung — Alles dis sah ich, ohne eingeschüchtert zu werden. In Lima angekommen, sprach ich überall offen meine liberalen Gesinnungen aus, ja ich schrieb schon am dritten Tage an Se. Excellenz Don Thomas Perez, es sey nothwendig, daß ich mich auf die eine oder die andere Art von Peru trenne. (Hier geht Vidaure in lange Details über die gegen die Wähler ausgeübten Gewaltthätigkeiten ein, um sie zur Annahme der Bolivischen Konstitution zu veranlassen; dann fährt er fort:) Bereits war die Angelegenheit rüksichtlich der Vereinigung der drei Republiken Bolivia, Peru und Columbien, unter dem Titel einer Konföderation, mit einer Hauptstadt, welche die Residenz eines beständigen und unverlezlichen Chefs werden sollte, weit vorgerükt. Schon wurden die, die sich entgegen sezten, Aufrührer und Anarchisten genannt. Was mich betrift, so betrachtete man mich als ihr Vorbild, und ich wäre beinahe verbannt worden, wenn nicht Marschall Santa Cruz Präsident des Raths der Regierung geworden wäre. Da ich stets nur mit politischen Prinzipien kämpfte, so wußte ich mich mit denselben Waffen zu vertheidigen, die mich überwältigen zu müssen schienen. Ich wünsche und begehre nichts; ich verlange nichts zu werden. Ich habe zu dem Volk gesprochen und ihm gezeigt, daß seine Gewalt aufgehört hätte. Ich habe alle öffentlich hervorgetretenen Männer studirt; ich wollte in ihrem Herzen lesen und ihre lezten Gedanken erforschen, und ich habe erkannt, daß der Großmarschall Santa Cruz ein junger kriegerischer Mann ist, sanft, gefällig und durchaus peruanisch gesinnt. So dachte ich, als die columbischen Truppen sich zu Gunsten der Konstitution erklärten und uns ihre Hülfe anboten. Alles war in Zeit von acht Stunden beendigt, und mit der größten Ruhe.

h der größte Politiker eines Jahrhunderts
Sekretair Perez eröfnete mir: „Ihre Interessen,
ssen unzertrennlich von denen des Liberalismus
Sie mir, daß Simon Bolivar nach Peru
Stimme des Volkes entweder erhält, oder
." In Paita fand ich, daß Gewalt, Bestechung
ng Alles vollendet hatten. Die Auflösung des
heeres, die Verbannung des tapfern Lara und
nd Offiziere von Buenos-ayres und Chili, die
pionen in die Kreise der Freundschaft und
er Familien, die Gewaltschritte des Terrorism
briges Volk zu schrecken, die Ernennung
en wichtigsten Stellen, endlich vor Allem
nem eroberten Lande gelassene Besazung
, ohne eingeschüchtert zu werden. In
rach ich überall offen meine liberalen Gesinnungen
schrieb schon am dritten Tage an Se.
as Perez, es sey nothwendig, daß
er die andere Art von Peru trenne.
lange Details über die gegen die Wünsche
altrepublikaneiten ein, um sie zur Annahme der
tration zu veranlassen; dann führt er fort:
ngelegenheit rüksichtlich der Vereinigung der
olivia, Peru und Columbien, unter dem
mit einer Hauptstadt, welche die

öffentlichen Meynung verloren hat, da die Entscheidung des Kongresses zu Gunsten Santanders beinahe einstimmig war, während gegen ihn doch manche Stimmen sich erhoben. Der Kongreß will sich nun mit Modifikationen der Verfassung beschäftigen. Unverzüglich soll ein Gesezesvorschlag zu diesem Ende vorgelegt werden. Die Nachricht von General Bustamentes Verhaftung wird auch hier gemeldet. Bolivar machte Anstalten sich nach Bogoa zu begeben."

Rußland.

Der seit dem 30 Jun. in Smyrna nun wieder erscheinende Spectateur Oriental enthält in seiner neuesten Nummer folgenden, wohl mit großem Mißtrauen zu lesenden, Artikel: „Briefe aus Tauris vom 16 Mai geben über die persischen Angelegenheiten Nachrichten, welche von den durch die Journale von Petersburg bekannt gemachten abweichen. Ihnen zufolge schien es, daß der Krieg bis dahin nicht sehr zum Vortheile der Russen ausgeschlagen war. Ihre vor Erivan stehende Armee ist nicht über 8000 Mann stark, und den 6 Mai sollen sie bei der Brüke von Rond-Auferine mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen worden seyn. Früher hatten sie ohne vielen Widerstand Karabagh, Schiki, Schirwan und die Ebenen von Tallisch, also ihre wichtigsten Stellungen verlassen. Unmöglich kan in diesen von Muhamedanern bewohnten Provinzen die Ruhe schon wieder vollkommen hergestellt seyn. Der Ausgang dieses Kriegs, den Rußland als unbedeutend betrachtet zu haben scheint, ist nicht so leicht vorauszusehen, beson-

vom 16 Jun. schließt mit folgender Anzeige von Seite de bisherigen Redakteurs: „Immer von dem Wunsche beseel nach meinen Kräften auch dem Vaterlande zu dienen, un der Nation mich nüzlich zu erzeigen, hatte ich die Redaktio der (allgemeinen) Zeitung begonnen, obschon ich aus E fahrung* wußte, welch ein mühsames, unbequemes und un dankbares Geschäft ich übernahm. Ich habe diese Last Monate lang (seit 19 Okt. 1825) getragen. Aber nun ka ich, besonderer Umstände halber, die Redaktion und Direktio der Zeitung nicht mehr fortsezen; und indem ich sie aufgeb wünsche ich erstens meinem Vaterlande das Beste, und zwe tens danke ich meinen nachsichtigen Lesern, und allen, d mir halfen, indem sie Beiträge für die Zeitung lieferten, wie den Ortsvorstehern. Ich glaube, daß ich, so lange ic Redakteur gewesen, zum Besten des Vaterlandes gehandel und mich immer bestrebt habe, auf der gesunden Seite mei ner Mitbürger zu seyn. Viele haben sich mir feindselig be zeigt, und mich öffentlich beschuldigt, als einen Sklaven vo Faktionen, als einen Miethling u. s. w.; aber es zeigte sich daß sie ungerecht gewesen; und hätten sie richtiger geurtheilt so hätten sie sich anders erwiesen. Uebrigens kam es mi auch nie in den Sinn, daß ich es allen recht machen könnte gefällt doch (nach dem alten Sprichworte) selbst Jupiter nich allen. So sehr ich mich auch bestrebt habe, die Zeitung voll kommener zu machen, so konnte ich es doch nicht zuwegebrin gen. Der Hindernisse waren viele, und es stand nicht in mei ner Macht, sie zu überwinden. Immerhin that ich, was ic

Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Karlsbad und seine Heilquellen.

Ein Handbuch für Kurgäste, enthaltend eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der Mineralwasser von Karlsbad, nebst einer genauen Beschreibung dieses Brunnenortes, in physikalischer, historischer, topographischer und pittoresker Hinsicht von Dr. J. E. Koba.

8. Prag, 1827. Auf schönem weißen Drukpapier 312 Seiten, im engl. steifen Einbande ohne Plan, 1 Rthlr. 8 gr. mit einem großen Situationsplane von Karlsbad und seinen Umgebungen 1 Rthlr. 20 gr.

Diese Beschreibung von Karlsbad ist unter allen bisher erschienenen die vollständigste, indem sie Alles enthält, was nur immer in einem solchen Werke gesucht werden kan, um sich über den genannten Brunnenort, seine Quellen und deren Heilkräfte, das nöthige Verhalten beim Gebrauche derselben, so wie über die dortigen öffentlichen und Privatverhältnisse, die Merkwürdigkeiten und Schönheiten jener Gegend u. s. w. genugend zu unterrichten. Der Verfasser, welcher diesen berühmten Heilort als praktischer Arzt aus eigener mehrjähriger Erfahrung kennt, hat seine Schilderungen nicht auf Treu und Glauben aus andern Büchern entlehnt, sondern aus eigenen getreuen Beobachtungen des gegenwärtigen wirklichen Zustandes von Karlsbad geschöpft, wodurch es ihm möglich ward, manche Irrthümer zu berichtigen, mehrere Lüken auszufüllen und das Ganze als ein klares in allen seinen Theilen bestimmtes und lebensvolles Bild seinen Lesern vor die Augen zu führen. Vor Allem wurde der erste Zwek der Heilung, sofern dieselbe von der Einsicht und dem Verhalten der Kranken abhängt, ins Auge gefaßt.

Ankündigung.

J. A. Fefsler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Karten . . . . . . 34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 22 Thlr. 12 gr.
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . 66 Thlr. — gr.

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch, so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grofsen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltenen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Franz Joseph Seidl, Kornmesserssohn von Landsberg, ist als Soldat des ehemaligen 6ten leichten Infanterie-Bataillons La Roche seit dem 7 Sept. 1813 vermißt.

Da im Falle er sich noch am Leben befindet, ihm durch den Tod seiner Mutter Anastasia Seidl, Kornmesserswittwe von Landsberg, ein Vermögen von 262 fl. 45 kr. angefallen ist, so wird derselbe oder dessen eheliche Nachkommenschaft aufgefordert, sich um so mehr innerhalb sechs Monaten von der ersten Einrükung in öffentlichen Blättern hierorts zu melden, als außerdem Franz Joseph Seidl für verschollen erklärt, und sein Vermögen seiner Verwandtschaft gegen Kaution überlassen würde.

Landsberg, am 14 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Luzzenberger, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Gemäß allergnädigster Weisung der königl. Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer des Innern, vom 5 Aug. 1827, wird der in Altötting befindliche mittlere Chorherrenstok zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Das bezeichnete Gebäude ist 3stökig, in einem schönen Styl erbaut und zerfällt in vier Abtheilungen, deren jede

9 heizbare Zimmer,
2 Küchen,
1 Trokenboden,
1 gewölbten Keller,
1 Hofraum,

nebst Waschküche, Holzlage und Hühnerstube enthält.

Die Verkaufshandlung geschieht unter Vorbehalt allergnädigster Genehmigung nach den für die Veräußerung der Stiftungsgebäude bestehenden Normen in dem Amtslokal der königl. Kapell-Direktion zu Altötting, und wird hiezu als Versteigerungstag

der 10te September dis Jahrs

festgesezt.

Unbekannte Kaufslustige haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die weitern Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage selbst bekannt gegeben.

Kaufslustige will man daher einladen, an dem oben bestimmten Tage zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Altötting, den 11 Aug. 1827.

Königl. bayerische Kapelle-Direktion.

Lit. Riedl, Direktor.

Ueberzeugt, dem Wunsche vieler seiner Freunde und Abnehmer in der Gegend von Augsburg zu entsprechen, hat Unterzeichneter sich entschlossen, unter Leitung des Hrn. *Christian Gemeiner*, eine Kommissions-Niederlage von Gufswaaren, als

Kanon-, Säulen- und Platten-Oefen, Herdplatten, Kochgeschirren u. s. w., Schmied-, Schneid- und gezogenem Fafsband-Eisen, gewalzten Eisenblechen und sonstigen gewalzten Metallen, Erzeugnissen seiner Fabriken zu Lohr und Laufach,

in dieser Stadt zu etabliren.

Etwas über die Schönheit seiner Fabrikate zu sagen, hält er für überflüssig, Güte wird garantirt!

Nach Zeichnungen oder Modellen wird Alles, was im Gusse nur ausführbar ist, gefertigt, und im Besize vorzüglicher Drehbänke und Bohrereien, können auf Verlangen auch Gegenstände, die abgedreht oder ausgebohrt werden müssen, vollständig fertig geliefert werden, wobei das Billige und Schöne der Arbeiten dem Besteller nie etwas zu wünschen übrig lassen mufs.

Gewölbe und Komptoir sind im Hause des Herrn Baurath v. Hoeslin Lit. D. Nr. 44.

Augsburg den 8 August 1827.

Heinrich Gemeiner,

Besizer der Berg- und Hüttenwerke zu Laufach und des Blech-Walzwerkes zu Lohr a. M.

1 Tro'e boden.
1 gewölbten Keller.
1 Heuraum.
nebst Wasch... Holzlage und Hühnerstube ...
Die Verkaufshandlung geschieht unter ...
... Genehmigung nach den für die ...
... bestehenden Normen in dem ...
Rent-Direktion zu Altötting, und wird ...
gerungstag

der 10te September ...

festgesezt.

Unbekannte Kaufslustige haben sich über ...
legal auszuweisen.

Die weitern Kaufsbedingnisse werden ...
tage selbst bekannt gegeben.

Kaufslustige will man daher einladen ...
ten Tage zu erscheinen und ihre ...
geben.

Altötting, den 11 Aug. 1827.

Königl. bayerische Rent-...

Ueberzeugt, dem Wunsche vieler ...
Abnehmer in der Gegend von Augsburg ...
hat Unterzeichneter sich entschlossen, ...
Hrn. *Christian Gemeiner*, eine ...
von Gusswaaren, als

Kanon-, Säulen- und Platten Oefen, ...
geschirren u. s. w., Schmied-, ...
...band-Eisen, gewalzten ...

... bot das Zusammentreten von mehr als acht oder zehen Personen. So wie sie angeheftet war, hörten die Zusammenrottungen auf. Gestern am Jahrestage der Beschwörung der Charte brachten die Grafen Villaflor und da Ponte bei der Musterung der Truppen selbst ein dreimaliges Lebehoch der Charte, Don Pedro IV und der Regentin aus. Die Truppen antworteten, aber das Volk blieb still. Abends im Theater hingegen sprach sich, troz der verstärkten Wachen, der Enthusiasmus für die konstitutionelle Sache um so lebhafter aus. Heute ließ der Polizei-Intendant gegen dreißig Personen wegen ihrer Theilnahme an den Zusammenrottungen verhaften, und noch mehrere sollen nachfolgen. Die Verhafteten sind meist Söhne von Kaufleuten oder Eigenthümern; auch ist ein Priester und der königliche Hofprediger, Kanonikus Delgado darunter. Alle wurden von ihren Freunden in Wagen zum Gefängnisse begleitet. — Nachrichten aus Oporto zufolge, hat daselbst Saldanha's Entlassung die gleiche Bewegung wie in Lissabon hervorgebracht. Am 29 versammelten sich mehr als sechstausend Menschen, die Freiwilligen und Milizen traten unter die Waffen, die Linientruppen vereinigten sich mit ihnen, kurz alle Scenen von Lissabon wiederholten sich hier. Die auf das Jahresfest der Beschwörung der Charte getroffenen Vorbereitungen wurden sogleich eingestellt. — Die Regentin ist noch in Caldas und nun wieder vollkommen hergestellt. Die portugiesischen Truppen sehen mit Mißvergnügen, daß den englischen Truppen die Wache bei J. H. übergeben wurde."

Lord Goderich, der am 13 Aug. zu Windsor eine lan... Audienz beim Könige gehabt hatte, konferirte nach seiner R... kehr mit dem Marquis v. Lansdown und Hrn. Herrie... Seitdem verlautete allgemein, und auch die Times bestätig... es, daß der Herzog von Portland, an Lord Harrowby's Ste... zum Präsidenten des geheimen Raths, und Hr. Herries z... Kanzler der Schazkammer ernannt sey.

Es hieß der geheime Rath werde sich nächster Tage v... sammeln, um das Parlament, welches vermöge seiner lezt... Prorogation am 21 Aug. wieder zusammentreten sollte, neu... dings zu vertagen. (Nach dem englischen Staatsrechte kan d. Parlament jedesmal höchstens nur auf 40 Tage proroga... werden.)

Es hieß, Hr. Peel wolle zwei Monate bei Sir J. Shell... in Macclesfield zubringen.

Der Courier meldet, der Graf Capo d'Istria sey, nac... dem er aus russischen in griechische Dienste übergetreten, a... 15 Aug. Morgens von Hamburg auf dem Dampfboote zu Lo... don angekommen. Sonderbarer Weise sezt er hinzu, ... heiße, der Graf solle als griechischer Gesandter in Englan... bleiben.

Der Globe will durch Briefe aus dem Orient wissen, d... der Pascha von Aegypten von Seite seiner alten Feinde, d... Wechabiten, mit ernstlichem Kriege bedroht sey. Zwei Reg... menter, die er gegen diese fanatischen Insurgenten ausgeschi... seyen zu ihnen übergegangen.

Nach Versicherung des Observer glaubte die russisch...

hat durchaus kein Recht, Don Pedro's Rükkehr nach Europa zu bewirken, selbst nicht wenn derselbe einwilligt; und wenn dieser Souverain es für angemessen hält, daß die künftige Krone seiner Tochter und die von ihm gegebene Verfassung eine Beute des Ehrgeizes des Hauses Bourbon werden, so gibt es keine Macht, die, selbst nicht durch physische Mittel, einer solchen Katastrophe zuvorkommen könnte, insofern seine und seiner Tochter Partikularinteressen dabei aufs Spiel gesezt seyn könnten. Wie würde eine solche Handlungsweise von andern Souverainen beurtheilt werden? Dis ist freilich eine etwas verschiedene Frage. Aber jenen Drohungen gegenüber, die durch gewisse, in einem entferntern Theile Europa's sich entwikelnde Umstände noch verstärkt werden, ist es klar, daß nichts wichtiger für den Erfolg unserer auswärtigen Politik seyn könnte, als ein rascher Entschluß unsers Souverains, die Zügel von Englands Verwaltung in die Hände derer zu legen, die am meisten geneigt sind, den von Hrn. Canning eingeschlagenen Weg zu verfolgen. Wir sind nun gewiß, daß wir ein Ministerium erhalten, das Hrn. Cannings Andenken Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, indem es mit derselben Festigkeit und in demselben Geiste die schwierige Frage lösen wird, deren Gegenstand allein Portugal ist, deren Lösung aber die Ehre und Würde Großbritanniens, so wie alle Hofnungen umfaßt, daß die entartetsten Nationen Europens zur Aufklärung und Freiheit zurükkehren werden. Der Thatsache, daß es uns, blos physisch genommen, unmöglich wäre, Don Pedro zu nöthigen nach Europa zurükzukehren, müssen wir noch das Geständniß beifügen, daß es uns eben so schwer wäre, Don Miguels Rükkehr zu verhindern. Betrachtet man aber Don Miguels natürliche Hinneigung, sich der absoluten Gewalt in Portugal zu bemächtigen, so muß man doch zugeben, daß wenn England die Vorsichtsmaaßregeln vernachläßigte, die es hier treffen kan, dis geradezu ein freiwilliges Aufopfern aller Interessen wäre, die an die Erhaltung Portugals als eines unabhängigen Staats geknüpft sind, und ein indirektes Aufgeben des politischen Systems, das Großbritannien seit länger als einem Jahrhunderte verfolgt, um Spanien selbst vor einer Einverleibung mit Frankreich zu sichern. Offenbar betrachtet man in Paris die Frage ganz aus dem richtigen Gesichtspunkte, wenn man sie auch, wie gewöhnlich, nur von Einer Seite darstellt. Jene Journalisten sehen recht gut ein, daß man keinen Theil der Halbinsel als Bourbonische Provinzen erhalten kan, außer wenn man auch über Portugal den Despotismus ausbreitet, dessen Mittelpunkt Madrid ist, und den Paris unter seinen Schuz nimmt; sie beschränken sich daher auf den Rath, daß das Gegengift gegen jene Verbreitung das, von England begünstigt, in Lissabon sich zu entwikeln beginnt, zerstört werde, damit sich dasselbe nicht auch über die zwölf Millionen Spanier verbreite. Hiezu gibt es kein passenderes Mittel, als sich Don Miguels zu bedienen. Nach der Erziehung, die dieser Prinz genossen, kan man es ihm nicht als Verbrechen anrechnen, wenn er so guten Willen zeigt, das Werk, das man ihm aufträgt, zu übernehmen. Gegen diese Gefahr also muß sich England wahren, jedoch, wie wir hoffen, mehr auf dem Wege der Diplomatie, als durch die Waffen. Wenn die übrigen Regierungen Europa's die Krone Portugals der jungen Prinzessin, so wie die Charte gegen jeden Angrif von Seite Don Miguels garantiren, so würde Alles, was dieser Garantie widerspräche, der brittischen Regierung das Recht einer augenbliklichen Intervention geben. Dis ist übrigens nur Eines von den zahlreichen Mitteln, durch welche eine für die Spanier wie für die uns verbündeten Portugiesen gleich vortheilhafte Garantie gesichert werden könnte. Die gegenwärtigen Minister haben nicht nöthig, daß man sie auf die Leichtigkeit aufmerksam mache, mit welcher der konstitutionelle Geist der Spanier dazu angewendet werden könnte, Portugal gegen die Drohungen des Hauses Bourbon zu schüzen."

Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 73, 55.

Der König kam am 17 Aug. von St. Cloud nach Paris, um die Industrieausstellung zum zweitenmale zu besuchen.

Der Moniteur lobt die Quotidienne, daß sie gesagt habe: „Der Nachfolger des Hrn. Canning werde, aus welchen Reihen er auch gewählt werden möge, doch in Europa nie die schrekliche Gewalt erlangen, die Hrn. Cannings Name über die Revolutionairs ausgeübt habe."

Der Constitutionnel sagt: „Viele Kaufleute zu Havre eilen, sich zu der Medaille auf Hrn. Canning zu unterzeichnen, da sie die liberale Politik dieses Ministers sowol in Bezug auf Handel, als auf bürgerliche und religieuse Freiheit zu schäzen wissen." — Das Journal du Commerce meldet seinerseits, die unterzeichnete Summe belaufe sich schon auf 5000 Fr., und der Vicomte Chateaubriand befinde sich unter den Subscribenten.

Die Gazette de France bringt hierauf folgende angebliche Zuschrift eines Engländers: „Mein Herr! Ich höre zu Versailles, wo ich mich jedes Jahr den Sommer über aufhalte, daß in Paris zu einer Medaille für Hrn. Canning eine Subscription eröfnet worden ist, mit der Aufschrift: Bürgerliche und religieuse Freiheit auf der ganzen Erde. Meine Anhänglichkeit an Ihr Land, von der ich schon einige Beweise gegeben habe, erlaubt mir nicht, Ihnen zu verschweigen, daß ich befürchte, diese Sache möchte in England durchaus ihre Wirkung verfehlen, und den Stolz meiner Landsleute ein wenig lächeln machen, die sich der, mehr als herabsezenden Art erinnern, mit der Hr. Canning von Frankreich und selbst von den Journalen sprach, die jezt seine Apologisten sind. Die Engländer, die an den Fremden diese Anglomanie nicht lieben, und sie auch nicht immer theilen, werden ein wenig erstaunt seyn über das plözliche Wohlwollen einer Partei für einen Minister, der ein Gegner der französischen Revolution zu einer Zeit war, wo jene Partei nicht genug über die Treulosigkeit jener „habgierigen Inselbewohner" schreien konnte, für einen Minister, den die „wahren Franzosen" vor zwei Jahren insultirten. Vielleicht wird man in London auch die Bemerkung machen, daß man dort nie auf die großen Männer, die Frankreich verlor, Medaillen geschlagen habe, selbst nicht auf General Foy und Hrn. Talma, die großen Parteigänger der bürgerlichen und religieusen Freiheit, die dieselbe auch gehörig gebrauchten, besonders der leztere. Ich schenke hiebei den Versicherungen einiger Uebelwollenden keinen Glauben, welche behaupten, alle diese Subscriptionen seyen persönliche Spekulationen, wobei einzelne Leute ihre Rechnung fänden; dis beweise die Unternehmung für den Champ d'Asyle, von der nun kein Mensch mehr

die Industrieausstellung ...
Der Moniteur lobt die Quotidienne, daß sie ... er Nachfolger des Hrn. Canning werde, ... er auch gewählt werden möge, doch in Europa ... etliche Gewalt erlangen, die Hrn. Canning den Revolutionairs ausgeübt habe."

Der Constitutionnel sagt: „Viele ... sich zu der Medaille auf Hrn. Canning ... en, da sie die liberale Politik dieses Ministers ... auf Handel, als auf bürgerliche und religiöse ... wissen." — Das Journal du Commerce ... unterzeichnete Summe ... ... Fr., und der Vicomte Chateaubriand ... Subscribenten.

Die Gazette de France bringt hierauf ... Zuschrift eines Engländers: „Mein Herr! ... es, wo ich mich jedes Jahr den Sommer ... Paris zu einer Medaille für Hrn. Canning ... eröffnet worden ist, mit der Aufschrift: ... religieuse Freiheit auf der ganzen Erde. ... Ihr Land, von der ich schon einige ... erlaubt mir nicht, Ihnen zu verschweigen, ... diese Sache möchte in England durchaus ... en, und den Stolz meiner Landsleute ... en, die sich der, mehr als herabsetzender ... von Frankreich und selbst ...

... in Paris zu Gunsten Hrn. Cannings eröffnete Subscription wundere, indem dieser Staatsmann mehr als einmal erklärt habe, es sey die Pflicht eines englischen Ministers, blos für die ausschließlichen Interessen Englands zu wirken, welcher Gedanke ihm auch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beständig vorgeschwebt habe. Ueberdieß habe Hr. Canning die Lobsprüche des Liberalismus stets zurückgewiesen, und noch hören wir, fügt der Courier hinzu, seine von der Tribune gesprochenen Worte: „England ist der einzige Wahlspruch meiner Politik."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 16 Aug. Die Meßbuden sind hier bereits aufgeschlagen, und für die nächste Woche sieht man dem Eintreffen der sächsischen und anderer Manufakturwaaren-Händler entgegen, wenn schon der eigentliche Anfang der Messe noch fast drei Wochen hinaus liegt. — Ungeachtet die zwischen der k. preußischen und k. niederländischen Regierung, wegen Herstellung der freien Rheinschiffahrt nach billigen Grundsätzen, zu Aachen gepflogenen Unterhandlungen für den Augenblik, wie bekannt, das beabsichtigte Resultat nicht gehabt haben, so schmeicheln sich doch die Anwohner des Niederrheins mit der Hofnung, daß innerhalb nicht langer Zeit ein, ihren und der übrigen Rheinuferländer Interessen entsprechendes, Abkommen durch veränderte Argumente zu Stande gebracht werden dürfte. — Von eben daher vernimmt man, daß die bis jezt in Rheinpreußen geltende Gesezgebung wahrscheinlich bis zum Jahr 1832 unverändert fortbestehen werde.

... Summen für Ausgaben, die nicht im Budget aufgeführt oder vom Storthing autorisirt waren, auf den öffentlichen Sch... angewiesen hat. Man versichert, es sey die Rede davon ge... wesen, auch gegen mehrere andere Mitglieder des besagten Staatsraths, die Theil an den Beschlüssen hinsichtlich der Verwendung dieser Summen genommen, in gleicher Weise zu verfahren; doch habe man nachher geglaubt, sich für diesesmal auf eine partielle Mißbilligung beschränken zu müssen. ...

... der Dey von Tripolis wieder einige alte Forderungen wegen Rükständen zur Sprache gebracht hat, so wird man ihm B... weise bringen müssen, daß er im Irrthum ist; sollte dies aber auch nicht möglich seyn, so scheint man hier doch schon auf Mittel gedacht zu haben, um unsere Schiffahrt gegen jeden Ueberfall zu sichern. — Der Graf v. Wopna hat den Auftrag erhalten, Namens seines Monarchen, des Kaisers von Oestreich, unserm neugebornen Prinzen, dem Herzoge von Upland, eine Diamanten-Agraffe, und dem Kapitain Malmberg, der das Gesuch des Königs an Se. kaiserl. Majestät, Pathenstelle bei dem eben genannten Prinzen zu übernehmen, nach Wien überbracht hat, einen Diamantring zu behändigen. — Gestern ist der königl. Adjutant Major Kielland als Kourier von Christiania hier angekommen, und heute Abend geht der norwegische Gardelieutenant Hofgaard wieder als Kourier von hier dorthin ab.

Rußland.

* St. Petersburg, 8 Aug. Die am 13 vergangenen Monats hiesigen Orts erfolgte Entlassung des Geheimenraths ...

lner y
er, u
n es l
len a
: Ver,
m Tol
n sich
ang u
zten
trat
selbstst
a Ein
Stren
m üb
Juhr
die A
and a
der
e geb
en S
nd T
des h
g auf
Welt
Rußl
en de
ersbur
heit,
lle un
m de
, ohn
Vork
gebr
geme

a.
ittsbr
den
wobei
es auf
eubay
r, wie
stützen
elt se
le A
Ursac
on P
rten:
Colum
Pana
von
solle
keine
könn

geregte Zustand aber, in dem sich jene drei Staaten seit Eröfnung des Kongresses von Panama befanden, verhinderte eine genauere Prüfung jener Verträge, die doch der Ratifikation derselben vorausgehen muß. Man glaubt, daß erst, wenn diese Ratifikation erfolgt seyn wird, der Kongreß von Tucubaya werde eröfnet werden."

Schweiz.

** Genf, 15 Aug. Wir sind jezt hier in einer sonderbaren Verlegenheit. Genf — die Festung Genf — hat zur Zeit weder ein militärisches Strafgesezbuch, noch eine militärische Kriminalbehörde. Die Aufstellung von beiden wurde immer von einer Zeit zur andern verschoben, besonders wollte man damit bis zur Abfassung des neuen Kriminalgesezbuchs warten. Nun hat sich am 23 und 24 Jul. im Kasernenhofe eine grobe Insubordination — fast könnte man es Meuterei nennen — eines Theils der Soldtruppen gezeigt, die vielleicht anderswo mit dem Tode bestraft werden würde. Man ist sehr neugierig, wie sich die Sache nun endigen wird. Wahrscheinlich nimmt man subsidiarisch den Militär-Strafkoder der Konföderation zu Hülfe. Bekanntlich ist er sehr streng. Die Geldsammlung für die Fertigung des Gimbernatischen Zoogenon oder Gelatine (der Gallerte durch chemische Mittel aus Knochen gewonnen) und deren Versendung nach Griechenland hat den besten Fortgang. — Die schweizerische Tagsazung hat am 30 Jul. unsern vielfach verdienten Obristen Dufour zum eidgenössischen Obristen ernannt. Genf verdankt ihm unter andern auch seine Drathbrüken und den achtbaren Zustand seines Genie- und Artilleriekorps. — Zwei Engländer, Karl Fellons und Harves, haben vor Kurzem wieder den Montblanc bestiegen, der seit 1825 unzugänglich geworden zu seyn schien. Sie hatten neun Führer und einen jungen Menschen bei sich. Am 22 Jul. übernachteten sie bei dem bekannten Felsen des Grands-mulets. Am 23 stiegen sie ohne besondere Schwierigkeiten höher. Aber auf der Höhe des Grand-Plateau bemerkte man, daß die Vorderseite des Montblanc, die bisher allein zugänglich gewesen, und wo alle Montblancsteiger hinaufgeklimmt, jezt durch einen ungeheuern Eisbruch unzugänglich war, wo kein Uebergang möglich blieb. Nun giengen vier Führer auf Entdekung eines neuen Wegs aus, und entdekten auch glüklich einen, auf der linken Schulterseite des Gipfels zwischen den Monts-mandits und dem Rocher rouge. Dieser Weg wurde viel leichter gefunden als der frühere. Um 1 Uhr gelangten daher die ausgehenden Führer schon auf die Höhe, die Andern folgten ihren Signalen und kamen um 3 Uhr Nachmittags auf den Gipfel. Nebel benahm ihnen leider die Aussicht, man stieg daher bald wieder herab, und übernachtete auf den Grands-mulets. Am folgenden Morgen kam man wohlbehalten wieder nach Chamouni; nur an den Augen und der Haut hatten die Reisenden gelitten.

Bayern.

** München. Diese Hauptstadt, welche jezt, da der Hof und viele angesehene Personen abwesend sind, eine größere Stille zeigt, nachdem die Jakobimesse vorüber ist, die ein zahlreiches Publikum aus der Nähe herbei zu ziehen pflegt, wird indessen von Reisenden häufig besucht, die durch die mannichfaltigen Kunstschäze angezogen werden, welche sich hier befinden, und dereinst, wenn sie in den prachtvollen Lokalen aufgestellt seyn werden, die man jezt dazu aufführt, München zu einer in Hinsicht auf Kunst und Wissenschaft sehr interessanten Stadt erheben müssen. Schon die antike Vasen-Sammlung aus Murats Nachlaß und die Boissereesche Sammlung werden zahlreiche Freunde der Kunst hierher ziehen, und in Vereinigung mit der hiesigen und der Schleißheimer Sammlung eine Gallerie von einem Umfange bilden, wie man deren wohl nur wenige finden möchte. Unter den Fremden, welche in der lezten Zeit denselben ihre Aufmerksamkeit schenkten, befanden sich auch der englische Minister, Hr. Huskisson, und der Herausgeber der Dresdener Abendzeitung, Hr. Hofrath Winkler. Beide eilten von hier dem bayerischen und Salzburger Alpenlande zu. — Das neue Odeon, dem herzogl. Leuchtenbergischen Pallaste gegenüber, ein Gebäude, welches für Konzerte und Bälle bestimmt ist, nähert sich seiner Vollendung. Mehrere Künstler sind eifrig beschäftigt, die Dekengemälde und Verzierungen der Säle al fresco zu vollenden, so daß man hoffen darf, es bis zu Ende des Jahrs fertig zu sehen, um es mit Anfange des neuen festlich zu eröfnen. — Da das Sommer-Semester der Universität nun bald zu Ende geht, so bereiten sich Lehrer und Lernende vor, die Ferienzeit zu kleinen Reisen und Ausflügen zu benuzen. Mehrere indessen werden durch die ankommenden Naturforscher zurük gehalten, die hier im September sich freundschaftlich versammeln werden. — Die Harmonie der verschiedenen Stände mit den Studierenden dauert indeß glüklich fort und ist nur selten durch kleine Vorfälle, die bei jungen lebhaften Gemüthern wohl eine Entschuldigung zulassen, gestört worden; als eine Eigenthümlichkeit unseres Musensizes könnte man wohl die bals champêtres ansehen, welche während dieses Sommers mehreremal an einem hiesigen ländlichen Belustigungsorte statt fanden. Viele Familien von höheren Staatsbeamten, Professoren und angesehenen Bürgern nahmen die Einladungen an, welche von einigen Abgeordneten der Studierenden ihnen dazu gemacht wurden, und waren überrascht, den Tanzsaal mit Guirlanden und Blumen geschmükt zu finden, und die jungen Leute sehr anständig gekleidet, zu ihrem Empfange bereit zu sehen. Ein solcher ländlicher Ball, der lezte in diesem Sommer, hatte noch am Sonnabend den 18 d. statt und war zahlreich besucht. Als der Abend hereinbrach, wurden die Bäume um den Tanzplaz mit Transparenten, Laternen und Lampen artig beleuchtet. — Verschiedene hier seit einiger Zeit erscheinende kleine Volksblätter haben in den lezten Monaten viel Redens veranlaßt, und der Mißbrauch, welchen sie mit der ihnen verliehenen Censurfreiheit treiben, hat mancherlei Beschwerden nach sich gezogen. — Nachdem unsere Hofbühne im Laufe dieses Sommers uns mancherlei angenehme Genüsse durch die Gastrollen ausgezeichneter fremder Künstler, des Hrn. Pauly aus Dresden, der Demoiselle Lindner aus Frankfurt und Dem. Schweiger aus Kassel dargeboten hat, ist nun wieder die alte Observanz eingetreten, welche sich in der Wiederholung des oft Gesehenen zeigt. Hr. Eßlair, von Reisen zurükgekehrt, ernuert bei uns den Cyclus seiner im Auslande gegebenen Vorstellungen. Hr. Vespermann, körperlich und in seinem Gemüth angegriffen, bedurfte einer fast neunmonatlichen Ruhe, um in der „Erinnerung" von Jf-

be zu. — Das neue Odeon, dem [illegible] Lande gegenüber, ein Gebäude, welches für [illegible] ße bestimmt ist, nähert sich seiner Vollendung [illegible] Maler sind eifrig beschäftigt, die Deckengemälde [illegible] gen der Säle al fresco zu vollenden, so daß [illegible] f, es bis zu Ende des Jahres fertig zu sehen, [illegible] fange des neuen festlich zu eröfnen. — Da das [illegible] semester der Universität nun bald zu Ende geht, [illegible] Lehrer und Lernende vor, die Ferienzeit zu [illegible] und Ausflugen zu benutzen. Mehrere indessen [illegible] kommenden Naturforscher zurük gehalten, [illegible] under sich freundschaftlich versammeln werden. [illegible] onie der verschiedenen Stände mit den [illegible] deß glüklich fort und ist nur selten durch [illegible] jungen lebhaften Gemüthern wohl eine [illegible] ssen, gestört worden; als eine Eigenthümlichkeit [illegible] zeiges könnte man wohl die bals champêtres [illegible] ährend dieses Sommers mehreremal an einem [illegible] ten Belustigungsorte statt fanden. Viele [illegible] ren Staatsbeamten, Professoren und [illegible] ahmen die Einladungen an, welche von einigen [illegible] r Studierenden ihnen dazu gemacht wurden, [illegible] saal, den Tanzsaal mit Gasirlanden und [illegible] finden, und die jungen Leute sehr [illegible] n Empfange bereit zu sehen. Ein [illegible] [illegible] hatte noch am [illegible]

[illegible] sche Schriften. 2 Bde. 8. 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl.

Wenn Männer wie Salis, Matthisson, der Verfasser der Glokentöne und andere; wenn alle Litteraturzeitungen und kritischen Blätter eine Schrift übereinstimmend, als vortreflich bezeichnen; wenn es z. B. in den Blättern für litterarische Unterhaltung (Nro. 52. 1827) heißt: „Referent kan es unbefangen aussprechen, daß es Niemand gereuen wird, das Buch in seiner Familie als Inventar des Lesetisches nieder zu legen. Wenn es auch die Kinder bald genug nicht nur durch-, sondern auch zerlesen; lieb, von Herzen lieb werden ihnen diese Lebensbilder seyn, und ein guter erfreulicher Geist wird ganz gewiß von ihnen auf sie übergehen," — so darf sie die Verlagshandlung dem Publikum wohl mit wahrer Freude empfehlen, und überzeugt seyn, daß sie bei Männern und Frauen die regste Theilnahme finden wird, weil sie dieselbe verdient.

Weichselbaumer, D. C., die Vertrauenden. Eine Sammlung von Erzählungen und Zwischengesprächen. 2 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 16 gr. oder 7 fl.

Wollmar, Charlotte, Erinnerungen aus meinem Leben. 2 Bde., (jeder 5 Erzählungen enthaltend) 8. 3 Rthlr. 4 gr. oder 4 fl. 45 kr.

Auch diese beiden Schriften wurden in mehreren kritischen und anderen Blättern sehr günstig beurtheilt und als vorzüglich mit Wärme empfohlen.

Stettin'sche Buchhandlung in Ulm.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen und in Augsburg bei Nikol. Doll, in Leipzig bei Liebeskind zu haben:

[illegible] [illegible] Zimmermann.

Eine Sammlung von Legenden und Sagen ist noch gar nicht vorhanden. Die unverkennbare Vorliebe eines großen Theils der Lesewelt für die lyrisch-epischen Dichtungsarten, wird nicht nur die Herausgabe der gegenwärtigen Sammlung rechtfertigen, sondern auch die Nothwendigkeit zeigen, solche Sammlungen von Zeit zu Zeit zu erneuern.

Von Ifflands dramatischen Werken, ist der erste Band erschienen, und im Komptoir des Museums deutscher Lektüre, in Lit. B. Nro. 181 in der kleinen Katharina-Gasse abzuverlangen. Uebrigens steht der Termin zur Subscription, 18 kr. für den Band, immer noch offen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Die untenbeschriebene und eingeschäzte Topasdose soll auf Antrag der Interessenten dem öffentlichen Verkaufe unterworfen werden.

Zu dieser Versteigerung, welche in dem dißseitigen Gerichtslokale vorgenommen wird, werden Kaufslustige auf

Montag den 3 September d. J. Morgens 9 Uhr

hiemit eingeladen, und wird bemerkt, daß der Zuschlag nur vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten geschehe.

Beschreibung und Einschäzung dieser Dose.

Diese Dose besteht aus zwei Topasen, wovon einer den Dekel mit einer Antike, mit Brillanten und Rosetten besezt, und der andere die Schaale bildet. — Die Schaale allein ist 5 Loth schwer, und beide Theile haben, nach dem vormaligen Pariser Fuße, folgende Dimensionen:

[illegible]

welcher als Kabinetsstük doch einen Werth von 10 bis 20,000 Gulden habe.

Regensburg den 8 Mai 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzheimer, Direktor.
Loichinger, Prot.

(Ediktal-Ladung.) Bei der unterzeichneten Stelle hat sich der Freiherr Nepomuk v. Ungelter auf Oberstozingen für den Fall, daß ein, dermalen bei dem königl. Ober-Tribunal in der Appellationsinstanz gegen ihn anhängiger Rechtsstreit des Bürgermeisters v. Wachter in Memmingen und Konsorten, über einen hypothekarischen Kapitalforderungs-Rest von

34,000 fl.

nach der Intention der Kläger wider ihn entschieden werden sollte, als zahlungsunfähig angegeben.

Da nun überdis nach oberrichterlichem Auftrage in diesem Rechtsstreite von dem Gerichtshofe ein, mit den Verhandlungen in dem Debitwesen des gedachten Freiherrn zu verbindender Vergleichsversuch angestellt werden soll, so ist unterzeichnete Stelle sowol hierdurch, als auch durch das Ergebniß der, inzwischen statt gehabten Vermögensuntersuchung veranlaßt, nicht nur für den angegebenen Zwek, sondern überhaupt zu einer, das ganze Schuldenwesen des Freiherrn umfassenden Vergleichsverhandlung, so wie zu einer, damit in Verbindung zu sezenden Schuldenliquidation Tagfahrt auf

Montag den 24 Sept. dis Jahrs

anzuordnen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an den mehrerwähnten Freiherrn aus irgend einem Grunde Ansprüche zu machen haben, hiermit vorgeladen, an gedachtem Tage

Vormittags um 8 Uhr

in der Kanzlei des königl. Gerichtshofes allhier entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, an dem Vergleichsverfahren Theil zu nehmen, auch ihre Ansprüche an besagte Masse und die etwaigen Vorzugsrechte der ersteren rechtsgenügend zu liquidiren und auszuführen, zu dem Ende aber auch ihre Beweismittel sogleich vorzulegen.

Gegen die Nichterscheinenden wird in einer der nächst folgenden Gerichtssizungen der Ausschluß-Bescheid ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civil-Senat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 10 Aug. 1827.

Essich.

Anzeige

eines Verkaufs von 14,700 Stämmen Eichen-Holländer-Holz aus den Waldungen des Spessart.

Diese Quantität Eichen-Holländer-Holzes von vorzüglicher Qualität soll in Masse an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stokrecht auf vier Jahre von 18 27/28 anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt, und bezahlt zu werden braucht.

Von diesen 14,700 Stämmen liegen

5038 Stämme in dem Forstamtsbezirke	Sallauf
4075 — — — — — —	Lohr
2814 — — — — — —	Bischbrunn
1292 — — — — — —	Orb
1481 — — — — — —	Gemünden
14,700 Stämme.	

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariate der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen, des Untermainkreises in Würzburg, und bei den oben bezeichneten königl. Forstämtern, so wie bei den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kan.

Die Angebote müssen versiegelt bis 15 Sept. dieses Jahres bei der königl. bayerischen Kreisregierung in Würzburg eingereicht werden, und sind mit der Aufschrift „Angebot in Betref des Holländer-Holzverkaufs" und mit einem zweiten Adreß-Kouvert an die besagte königl. Kreisbehörde zu versehen.

Am 18 Sept. dis Jahrs werden die eingegangenen Angebote vor einer königl. Regierungskommission eröfnet, und zu Protokoll genommen.

Nachgebote werden nicht zugelassen.

Bis zum 15 Sept. dieses Jahrs können die zum Verkauf bestimmten Eichen-Kommerzial-Stämme an Ort und Stelle besichtiget werden.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, dieselben zu zeigen, und die nöthige Auskunft zu geben.

In der Haupt-Uhren-Niederlage

des Unterzeichneten sind außer den, in dem gratis ausgegeben werdenden Preis-Kourant verzeichneten Taschen-, Pendel- und Gemäldeuhren, gegenwärtig noch folgende Kunst-Uhren vorräthig, als: Eine in feinem 13 löthigen Silber 8 Tage gehend, Sekunden, Monate, Wochen und Tage zeigend à 90 fl. In feinem 18 karatigen Golde, eine Repetieruhr mit springenden Sekunden (Secunde mort für Aerzte) à 180 fl.; eine ganz schwere und ganz feine à 220 fl.; 1 Stük noch schwerer und feiner, Meisterstük à 275 fl.; 1 mit silbernem Zifferblatt, Cylinderwerk, verschiedenen Stunden, neueste Pariser Erfindung à 90 fl. Dieselbe ganz flach von der Dike eines preußischen Thalers für Damen und Herren auf guten Steinen gehend à 120 bis 200 fl.; ein Stük Stunden und Viertel von selbst schlagend und repetirend à 275 fl.; 1 ganz feine, Stunden, Viertel und Minuten von selbst schlagend und repetirend à 300 fl.; ganz flache Cylinder, Repetiruhren auf Steinen gehend von 150 fl. bis zu dem véritable écolier Breguet à 400 fl. Damen-Prachtuhren, sehr reich mit farbigem Golde und Rubinen besezt, mit und ohne Agraffen von 70 bis zu 130 fl. Reise- oder Nachtuhren in Bronce mit Ziehe Rep. Werk und Weker à 44 fl. Ferner sind folgende zwei Meisterstüke vorräthig: ein Damen-Arbeits-Kästchen mit allen nöthigen Instrumenten und Perlmutter mit Silber, schwer vergoldet eingelegt, neuester Geschmak, mit einer feinen richtig gehenden Uhr angepaßt, die jede Stunde ein Stük spielt, das Aeußere mit Stahlperlen garnirt à 220 fl.; eine ganz fein Blechgemälde-Uhr, Koblenz und Ehrenbreitstein vorstellend 8 Tage gehend, Stunden und Viertel schlagend und repetirend, 12 Stük Musik spielend und 3malig täglichem Geläute, ebenfalls ein Meisterstük à 390 fl.; eine Musik-Repetiruhr à 110 fl.; 1 Stük à 140 fl.; 1 Stük à 150 fl. Ganz feine böhmisch geschliffene Gläser mit Musik, welche beim Füllen mit Wein von selbst zu spielen anfangen à 60 fl. — Briefe und Gelder werden Portofrei erbeten. Die Preise sind im 24Gulden-Fuß.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nro. 53. in Frankfurt am Main.

Für einen jungen Mann mit den allerbesten Zeugnissen, dessen ausgezeichnete theoretisch-praktische Geschiklichkeit, seltene Geschäftstüchtigkeit und Gewandtheit, und gleiche Brauchbarkeit im Justiz- und Administrativfache ein kompetenter Richter verbürgt, und der schon vor einigen Jahren alle Bedingungen zum unmittelbaren Staatsdienste mit Auszeichnung erfüllt hat, wünscht man baldigst eine Anstellung als Patrimonialrichter erster Klasse, als Oekonomie-Verwalter oder als Herrschafts-Gerichts-Aktuar. Briefe unter der Adresse F. G. befördert das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Das königl. Lokal-Forstpersonal ist angewiesen, ...
gen, und die nöthige Auskunft zu geben.

In der Haupt-Uhren-Niederlage

... Unterzeichneten sind außer den, in dem ... erbenden Preis-Kourant verzeichneten Taschen... emaidenbren, gegenwärtig noch folgende ... , als: Eine in feinem 13 löthigen Silber ... gehend, Sekunden, Monate, Wochen und Tage ... in feinem 18 karatigen Golde, eine ... springenden Sekunden (seconde mort ...) eine ganz schwere und ganz feine à 220 fl.; 1 ... ter und feiner, Meisterwerk à 275 fl.; 1 ... Cylinderwerk, verschiedenen Stunden ... Erfindung à 90 fl. Dieselbe ganz flach von der ... Thalers für Damen und Herren auf ... à 130 bis 200 fl.; ein Stück Stunden und ... à 130 bis 200 fl.; 1 ganz feine ... gend und repetirend à 275 fl.; 1 ganz feine ... und Minuten von selbst schlagend und repetirend ... flache Cylinder, Repetiruhren auf Steinen ... bis zu dem veritable écolier Breguet à ... uhren, sehr reich mit farbigem Golde und ... und ohne Gravuren von 70 bis zu 150 fl. ... in Bronce mit Ziede Rep. Werk und ... sind folgende zwei Meisterstücke vorräthig: ... Kästchen mit allen nöthigen Instrumenten ... Silber, schwer vergoldet eingelegt, ... einer feinen richtig gehenden Uhr angepaßt, ... spielt, das Aeußere mit Stahlperlen ... Spiel ... gemälde ...

eingezogen, und haben sich dort großen Ausschweifungen und Zügellosigkeiten überlassen. In einigen andern, kleinern Städten sollen sie ähnliche Exzesse begangen und mehrere Personen ermordet haben, unter denen man namentlich einen ausgezeichneten Militair, einen Grafen von Negro (?) nennt. Ihre Fahnen tragen die Insignien der Inquisition. Die Generalkapitaine von Valencia und Arragonien sollen Befehl erhalten haben, so viel Truppen als sie in den ihnen untergebenen Besatzungen entbehren können, nach Catalonien zu schicken."

Das **Memorial bordelais** meldet von der portugiesischen Gränze vom 3 Aug.: „Einige Regimenter der spanischen Observationsarmee hatten vom Kriegsministerium Befehl erhalten, sich nach Catalonien und Arragonien zu begeben, da die daselbst herrschenden Unruhen eine Verstärkung der Truppen nöthig machen; neuerdings aber hat der Oberbefehlshaber den Gegenbefehl erhalten, daß von der Beobachtungsarmee kein Regiment entfernt werden dürfe, sondern daß sie alle streng in den angewiesenen Stellungen zu verbleiben haben." — Dasselbe Blatt spricht von mehreren bewafneten Banden von vier bis sechshundert Mann, welche Catalonien durchstreifen, Kontributionen eintreiben, Waffen und Pferde wegnehmen, und überall durch Geld neue Theilnehmer werben sollen.

Großbritannien.

London, 16 Aug. Konsol. 3Proz. 89¼; russische Bons 97¼; mexicanische 68½; columbische 31½; griechische 15; Cortes 10.

Der Leichnam des Hrn. Canning wurde am 16 Aug. in der

... les Canning; hierauf die übrige Leichenbegleitung, zuerst der Marquis v. Clanricarde, dann der Lordkanzler, Lord Goderich, Herzog von Devonshire, Marquis v. Anglesea, Viscount Dudley and Ward, Lord Garvagh, Sir J. Mackintosh, Hr. Villiers, Hr. Brodill, Marquis v. Cunningham, Graf Monley, Hr. Tierney, Graf Spencer, Lord Verley, Lord Palmerston, Hr. B. Bathurst, Hr. Planta, Hr. Backhouse und Hr. Stapleton. Nachdem der Dechant von Westminster die üblichen Gebete gesprochen, wurde der Körper in der Gruft beigesetzt, an deren Eingange die Herzoge von Clarence, von Sussex, von Portland und von Devonshire, die fremden Botschafter und die nahen Verwandten des Verstorbenen standen. Nach vollendetem Trauergottesdienste begab man sich an den Rand der Gruft, um zum leztenmale den Sarg zu betrachten, der die irdischen Ueberreste von Georg Canning einschließt. Nach und nach zog sich Alles zurük, bis auf die Personen, die den Stein zu legen hatten, der die Gruft schließt.

Die **Morningpost** will wissen, der König werde am 17 Aug. nach London kommen, und einen Kabinetsrath halten, worin Sr. Majestät die Proklamation zur Vertagung des Parlaments, und vermuthlich auch die neue definitive Einrichtung des Ministeriums, zur Genehmigung vorgelegt werden würden. Beide sollten sodann in einer außerordentlichen Hofzeitung erscheinen. Auch werde der König bei dieser Gelegenheit den Bericht des Recorders von London über die, in der lezten Gerichtssizung zum Tode verurtheilten Personen anhören.

Das neue Ministerium soll folgendergestalt zusammenge-

wähntermaaßen gebildeten Kabinette sind nur vier Mitglieder Gegner der Emanzipation.

** London, 14 Aug. Die Stelle des heimgegangenen grossen Staatsmannes ist wiederum zur allgemeinen Zufriedenheit ersezt. Lord Goderich, dem Auslande mehr unter seinem frühern Familiennamen Robinson bekannt, wurde vom Könige zum Nachfolger des Hrn. Canning als Premierminister und erster Lord des Schazes ernannt, eine Wahl, die dem König ein Recht auf den innigsten Dank seines Volkes gibt. Als Freund und treuer Gefährte seines Vorgängers, wird Lord Goderich auf dem, von Jenem gelegten Grunde am politischen Gebäude Englands zu arbeiten fortfahren, und die Grundsäze noch mehr zu befestigen suchen, welche einen Lansdown, einen Tierney und andere Verfechter der politischen und religiösen Freiheiten ins brittische Kabinet gebracht haben. Lord Goderich hat sogar über sein grosses politisches Vorbild den Vortheil, daß er mit keinen Gegnern zu kämpfen hat, welche persönliche Abneigung oder Feindschaft als den Grund oder Deckmantel ihres unpatriotischen Widerstandes gegen die Wünsche des Volkes und der Regierung aufstellen könnten. Ueber den Charakter des gegenwärtigen Premierministers herrscht nur Eine Stimme, die der Achtung für seine Aufrichtigkeit und Talente. Vermissen wir auch in ihm das Gigantische in der Auffassung, und den Muth in der schnellen Ausführung grosser Plane, durch die Canning sich auszeichnete, so nehmen wir dagegen bei ihm alle herrlichen Eigenschaften eines Lords Liverpool, mit einer noch grössern Charakterfestigkeit wahr. Schon als Kanzler der Schazkammer wußte er sich die Liebe und Achtung der Nation zu gewinnen, indem er mit seinen Kollegen Canning und Huskisson das schönste Kleeblatt in dem Vereine der brittischen Minister unter der Administration des Lords Liverpool bildete. Den ausgetretenen Tory-Lords bleibt schwerlich Hofnung übrig, je wieder ans Ruder der öffentlichen Angelegenheiten zu kommen; der Wunsch von neun Zehntheilen der Nation und der feste Wille des Königs stellen sich ihnen entgegen. Der einzige Taugliche unter ihnen, Hr. Peel, ist durch den Marquis v. Lansdown vollkommen im Ministerium des Innern ersezt, und wenn er eine andere Stelle, wie etwa das erledigte Staatssekretariat der Kolonien, unter einem Premierminister annehmen wollte, der, wie Canning, ein Freund der innern Ruhe Großbritanniens und somit der politischen Gleichstellung der Katholiken ist, so würde er dadurch den Grundsäzen entsagen, welche ihn vermochten, seine Stelle unter der Verwaltung des verstorbenen Ministers niederzulegen. Dis ist die Strafe des falschen Ehrgeizes, der sich durch politische Heuchelei rechtfertigen will. Dem Hrn. Peel war eigentlich nur die Erhebung Cannings im vorigen Jahre ein Dorn im Auge; beleidigter Stolz ließ ihn aus dem Ministerium treten, nur durfte dieser nicht so gezeigt werden, als sey er aristokratischer Natur, weil der Unzufriedene selbst seine hohe Stellung nur dem Reichthume verdankte, den sein Vater im bürgerlichen Leben erworben hatte. Er mußte daher zu Prinzipien seine Zuflucht nehmen, bei welchen kein brittischer Staatsmann, der es gut mit seinem Volke meynt, eigensinnig beharren kan. Dieselben vorgeschobenen Prinzipien sind aber ebenfalls im Widerspruche mit dem politischen Glaubensbekenntnisse des gegenwärtigen ersten Ministers, der, wie sein Vorgänger, sich als Freund der Emanzipation bekennt; es hat sich daher nichts in den Verhältnissen des Hrn. Peel zu dem jezigen Ministerium verändert, und sein Wiedereintritt könnte nur auf Unkosten seines politischen Charakters geschehen; ein Schritt, den ein brittischer Staatsmann ärger als die Sünde fürchtet. Es heißt, daß Hr. Herries zum Kanzler der Schazkammer, und der so eben aus Jamaica zurükgekommene Herzog von Manchester zum Staatssekretair der Kolonien ernannt werden würde; tauglichere Subjekte konnte der König nicht wählen; Ersterer ist für das Finanzwesen, was Hr. Huskisson im Handelsfache ist, und lezterer hat sich in seinem schwierigen Posten als Generalgouverneur von Jamaica, troz aller Eifersucht gegen die Gewalt des Mutterlandes von Seite der Kolonial-Legislaturen, die aufrichtige Achtung der westindischen Kolonien zu erwerben gewußt. Von allen Exministern hat nur der Herzog von Wellington Hofnung sein Amt als Oberfeldherr der Armee wieder zu erhalten, aber nicht als das eines Kabinetsministers; in diese Stellung würde er aber auch vielleicht getreten seyn, selbst wenn Canning noch am Leben blieb. — Der Herzog von Clarence ist von seiner Inspektionsreise nach den Küstenhäfen wieder hier eingetroffen, und hat sich zu dem Könige seinem Bruder nach Windsor begeben; seine Gegenwart in der Nähe des Königs ist ein neuer Damm gegen die erwachten Ansprüche der vorigen Minister und ihrer Freunde. Der Thronerbe hat seit seiner Ernennung zum Staatsdiener durch seine Maaßregeln an Popularität so sehr gewonnen, daß sein Einfluß auf die Beschlüsse des Königs von größtem Belange ist. Er hatte in seinem eigenen Dienstzweige Gelegenheit, das Gehässige der vorigen Verwaltung näher kennen zu lernen. Unsre Fonds haben wieder die Höhe erreicht, auf welcher sie vor Cannings Tode gestanden, jedermann hält sich überzeugt, daß die Einschränkungen, welche dieser große Minister beabsichtigte, von seinem Nachfolger, der bekanntlich dem Finanzwesen mit so vielem Ruhme vorstand, ebenfalls ins Werk gesezt werden dürften; man kan sogar vermuthen, daß im Falle die Angelegenheiten Portugals zu einem für die wahren Interessen jenes Landes glüklichem Schlusse gebracht werden, der öffentliche Kredit noch einen höhern Schwung nehmen werde. Portugals gegenwärtige Lage fordert allerdings die höchste Aufmerksamkeit unsers Kabinets; es ist die erste Pflicht Großbritanniens nicht zuzugeben, daß die Rechte Don Pedro's verlezt, und daß der Apostolicismus der bourbonischen Ministerien, unter dem Vorwande der Parteinahme für Don Miguel, jenes Königreich in eine mittelbar französische Provinz, wie es Spanien jezt ist, verwandle, und dadurch den brittischen Einfluß vom Kontinente ganz verbanne. Mögen die Portugiesen und Spanier ihre Streitigkeiten unter sich selbst schlichten; nur ward England seit der zweiten Eroberung Spaniens durch Frankreich, zur Aufrechthaltung seines eigenen Gewichtes genöthigt, eine sichtbare Einmischung in die Angelegenheiten Portugals zu zeigen. Ohne diesen Schritt würden dieselben Intriguen, welche einst die Armee Napoleons nach Madrid führten, auch dismal die französischen Fahnen nach Lissabon gebracht haben. — Die Nachrichten aus Columbien sind beruhigender als Viele erwarteten. Der Kongreß hat weder die Resignation Bolivars noch die des Santander angenommen, und daß sich die Stimmen

ran hat nur der Herzog von Wellington [illegible]
Oberfeldherrn der Armee wieder zu erhalten, [illegible]
eines Kabinetsministers; in diese Stellung [illegible]
nicht getreten seyn, selbst wenn Canning noch [illegible]
Der Herzog von Clarence ist von seiner [illegible]
den Küstenhäfen wieder hier eingetroffen, [illegible]
Könige seinem Bruder nach Windsor begeben, [illegible]
wart in der Nähe des Königs ist ein neuer [illegible]
erwachten Ansprüche der vorigen Minister [illegible]

Der Thronerbe hat seit seiner Ernennung [illegible] an Popularität [illegible]
ner durch seine Maasregeln [illegible] Beschlüsse des [illegible]
, daß sein Einfluß auf die [illegible]
Belange ist. Er hatte in seinem [illegible]
legenheit, das Gehässige der vorigen [illegible]
nen zu lernen. Unsre Fonds haben [illegible]
, auf welcher sie vor Cannings Tode [illegible]
hält sich überzeugt, daß die Einschränkungen, [illegible]
ier große Minister beabsichtigte, von seinem [illegible]
kanntlich dem Finanzwesen mit so vielen [illegible]
enfalls ins Werk gesezt werden dürften; [illegible]
muthen, daß im Falle die Angelegenheiten [illegible]
em für die wahren Interessen jenes [illegible]
Ansehe gebracht werden, der öffentliche Kredit [illegible]
en Schwung nehmen werde. Portugals [illegible]

mit vielen Fabrikanten, namentlich auch mit Hrn. Ternaux, sehr lange und gnädig. Man legte Sr. Majestät Tücher vor, die zu Louviers aus sächsischer und französischer Wolle verfertigt waren, und es wird versichert, daß die lezteren den Vorzug verdienten.

Der neueste Moniteur enthält einen Artikel, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Wir haben gezeigt, daß, da die Anarchie, die Portugal zerreißt, ein beständiger Gegenstand der Angst und der Unruhe für Spanien ist, die Sicherheit dieses Königreichs nur dann wiederhergestellt werden könne, wenn dem Nachbarlande Ordnung und Frieden zurükgegeben seyn werden. Wir haben gesagt, daß eine solche Pacifikation, nicht bloß der Dinge, sondern auch der Geister, die erste und unerläßliche Bedingung sey, welche in nahe heranrükender Zeit die vollständige Räumung der Halbinsel bestimmen, und die lezten Spuren der Revolutionen, die Europa's Ruhe störten und gefährdeten, verwischen müsse. Die Gelangung Don Miguels zur Regentschaft schien uns das Mittel, um sicher und fast unmittelbar zu dem gewünschten Zweke zu gelangen. In der That würde dieser Prinz, wenn er volljährig geworden ist und nach Portugal zurükkehrt, um hier in Gemäßheit der durch Don Pedro verliehenen Charte die Gewalt auszuüben, in seiner Person und seiner Autorität die beiden Parteien, die Portugal trennen, vereinigen. Dis ist eine der seltenen Kombinationen, welche hier und da den Lauf der Dinge, selbst unter den schwierigsten und verwikeltsten Umständen, zum Ziel

dem er aus ihr seine Gewalt herleitet, ihr seinerseits die Stüze einer lebendigen unbestrittenen Autorität verleiht, und sie in den Augen Aller heiligt, indem er ihren königlichen Ursprung zurükruft, und durch sein Beispiel alle Geister und alle Bestrebungen in die neue Bahn zieht, welche sie dem Lande eröfnet. Die besondern Ansichten, die man Don Miguel unterschieben kan, und die er unter andern Umständen an den Tag legen konnte, gehören hier nicht zur Sache. Man weiß, welches Gewicht im Allgemeinen Meynungen haben, wenn sie mit der Lage der Dinge und mit neuen Interessen ins Gleichgewicht gestellt werden; und sollte dis bey einem Prinzen der Fall seyn, der seine Volljährigkeit noch nicht erreicht hat, dessen ganzes politisches Leben in Worten oder Gefühlen besteht, die zu einer Zeit ausgedrükt wurden, wo er noch nicht die unbedeutendste bürgerliche Handlung gesezlich vornehmen konnte? Gewiß liegt in der glüklichen Aussicht, die sich uns rüksichtlich Don Miguels Gelangung zur Regentschaft darstellt, nichts Chimärisches. Wie übrigens auch das Loos fallen mag, das die Zukunft der Halbinsel bereitet, so werden wir jedenfalls die Ueberzeugung bewahren, daß überall, wo die Freiheit möglich ist, sie nur durch solche Mittel eingeführt und befestigt werden kan. Nicht durch das Schwert sollen wir unsere Institutionen erhalten. Große politische Bewegungen, der Kampf der Völker gegen die Könige, könnten heutzutage nur zum Despotismus führen. Man nehme z. B. an, daß auf der Halbinsel die Konstitutionellen und die

Der Spectateur oriental enthält folgende [illegible]
[illegible]: „Ein Artikel der „Times", eines [illegible]
[illegible] Journals, den die „Etoile", ein französisches
[illegible]blatt, abschreibt, läßt glauben, daß ein [illegible]
[illegible] der griechischen Angelegenheiten betreffend, [illegible]
[illegible] worden sey. Man geht sogar so weit, [illegible]
[illegible], welche getroffen werden sollen, wenn [illegible]
[illegible]ermittelung ausschlagen sollte, die [illegible]
[illegible] Mächten angeboten worden. — Nachdem [illegible]
[illegible] Manifest auf offiziellem Wege ihre [illegible]
[illegible] hat, schweben die europäischen [illegible]
[illegible] Levante über einem Abgrunde. Die [illegible]
[illegible] Mächte, die nach Verträgen und [illegible]
[illegible], gegen welche die Pforte sich [illegible]
[illegible] sind, glaubten sich durch den [illegible]
[illegible] in Sicherheit. Wir können daher [illegible]
[illegible] Sache so weit treiben werde, daß [illegible]
[illegible] dadurch in Gefahr käme. Die [illegible]
[illegible] die Pacifikation Griechenlands [illegible]
[illegible] nicht die Absicht haben diesen [illegible]
[illegible] Unterthanen zu erreichen. [illegible]
[illegible] und die Religion zu Gunsten der [illegible]
[illegible] gebieterisch zu Gunsten der Andern. [illegible]
[illegible], daß wie hier als Geißeln [illegible]
[illegible] sind. Glücklicherweise [illegible]
[illegible] Griechen [illegible]

[illegible] es durften, auch die Bauern Wollzüchter. Daraus folgte, daß seit sechs Jahren die Heerden über alles Verhältniß vermehrt, die Schaffütterung selbst durch Körner häufig bewerkstelligt, und dadurch die Erzeugungen so gesteigert wurden, daß schon die Konkurrenz der Verkäufer alle höheren Preise vereitelte. Da nun zu gleicher Zeit viele Wollhändler bei diesem Ueberfluß des Produkts ein eigener Spekulationsschwindel ergrif, und diese nach England und in die Niederlande unbegreifliche Konsignationen machten, wodurch alle verderblichen Folgen der Ueberführung (Overtrading) entstehen mußten, so ward der Sturz unvermeidlich. Sachsen, der alte Mittelpunkt des deutschen Wollhandels, erhielt die schmerzlichsten Wunden. Kleine Verluste nicht zu rechnen, so stürzten drei große Häuser, eins früher in Dresden, zwei in Leipzig, durch die Folgen dieser übertriebenen Spekulation. Die schon im Jahr 1825 erlittenen Verluste hatten so große Kapitalien diesem Handel entzogen, daß jeder Einkäufer und Wollstapler kopfschen geworden war. Im Jahr 1826 hatten die Preise ihren tiefsten Stand erreicht. Sehr betrübend war dabei die Erscheinung, daß nur Mittelwolle und selbst die schlechten Sorten gesucht, zwar auch um äußerst gedrükte Preise gekauft, aber doch noch bezahlt wurden. Dahingegen schien alle Nachfrage nach den ganz verfeinerten Sorten verstummt. Eingebildete und auch wirkliche Geldverlegenheit und Beschränkung ließ selbst die Vornehmsten, welche die unabweichlich hohen Preise der feinen niederländischen und französischen Tücher für un[illegible]

[illegible] brittische Bevollmächtigte von alten sächsischen Stammschäfer[illegible] (auch das Anhaltische mit eingeschlossen) veredelte Zuchtsch[illegible] um sie nach Schottland und Irland zu verpflanzen, wo sie [illegible] dem Vernehmen nach, vortreflich gedeihen. (Dahingegen [illegible] kauft England seine langhaarige Leicesterrace jezt häufig [illegible] Ausland, wie denn die Kompagnie Heuaet in Paris erst [illegible]lich wieder zwei Störe von Durham, jeden zu 1000 Fr., 40 [illegible]terschafe von Isley und 450 Störe und Mutterschafe [illegible]mein, aus Leicestershire erhielt, auch einer der ersten Schafz[illegible]ter in Deutschland, v. Speck in Leipzig, auf seinem Gute [illegible]schern dergleichen zur Probe ansiedelte). Schon Anfa[illegible] März 1827 wurden wieder ansehnliche Transporte dieser e[illegible] Thiere, sowol für die brittische Insel als selbst für Schäfere[illegible] des amerikanischen Freistaats, in Hamburg eingeschift. So [illegible]denklich, ja ganz eigentlich die edelsten Lebenstheile des [illegible]sischen Veredelungsprozesses angreifend dieser Verkauf des [illegible]sten Viehes — denn die geübten Einkäufer lassen sich dar[illegible] nicht täuschen — seyn mußte, so war er doch für jezt die [illegible]zige Hülfsquelle; auch schien diese Maaßregel durch die [illegible]ringe Nachfrage nach der ganz veredelten Wolle vollkomm[illegible] gerechtfertigt. Indeß so konnte und sollte es nicht bleib[illegible] Die Wollvorräthe rükten überall sehr zusammen. Ungeach[illegible] Deutschland voriges Jahr nur ungefähr 48,000 Ballen W[illegible] (den Ballen zu drei Centnern) nach England gesandt hat [illegible] 1825 erhielt England 100,600 Ballen! — so war doch im [illegible]ten Winter bereits in Deutschland fast alle Wolle verg[illegible]sen, und die schlesischen Fabrikanten erklärten sogar, daß [illegible]

konnte nicht anders als nachtheilig auf die Preise wirken und mußte, wenn nicht unmittelbare niederländische und englische Einkäufe eintraten, und jenen das Spiel verdarben, durchaus nachtheilig auf die Preise wirken, ja selbst diejenigen Käufer, welche für eigene Rechnung kaufen und verkaufen, zum Losschlagen nöthigen. Indeß bestätigte doch diese Operation die Ueberzeugung, daß der Ueberfluß an Waare mehr scheinbar als wirklich sey. In den Marken und in Schlesien hatte Preußens veredelnde Schafzucht in den lezten sechs Jahren einen eben so schnellen, als bewundernswürdigen Umschwung gewonnen, und litt ebenfalls an Ueberfüllung und Uebermaaß der Produktion. Allein diese schien jezt immer mehr aus der Konkurrenz zu treten. Durch die neue Einrichtung der von dem klugen Rother, dem Organ der Seehandlung, organisirten Entrepots der Wollvorräthe preußischer Produzenten in Berlin, Breslau, Stettin, nach welcher die Seehandlung nicht mehr auf eigene Rechnung kaufen, sondern gegen ein da credo von 2 Proz. blos den Verkauf der unter gehöriger Form bei ihr deponirten Wolle theils ins Ausland, vor Allem aber nach England, theils unmittelbar an die Fabrikanten besorgen, auch das Sortirungsgeschäft mit möglichster Intelligenz und Uneigennützigkeit treiben sollte, mußte jedem abgedrungenen Nothverkauf auf einmal entgegnet werden. Da die Handlung dabei nur die Bureaukosten anrechnete, und also nur als Mäkler eintrat, so war hier besonders auch für die Fabrikanten gesorgt, die in ermäßigtem Preise hier Jahr aus Jahr ein jeden Bedarf befriedigen konnten. Die Sache war von großer Wichtigkeit.

(Fortsezung folgt.)

Preußen.

Zur Berichtigung der Behauptung, daß die Zahl der Einwohner des preußischen Staats sich schon in sechsundzwanzig Jahren verdoppeln würde, wenn sie ferner, wie in den lezten Jahren fortwüchse, enthält die preußische Staatszeitung Folgendes: „Die Zählung der Einwohner des preußischen Staats zu Ende des Jahres 1820 ward mit vorzüglicher Sorgfalt vollzogen, weil damals die Klassensteuer eingeführt wurde; nach derselben befanden sich im ganzen Staate mit Einschluß des Militärs, jedoch ohne Neufchatel, Einwohner . 11,272,482

In den sechs Jahren vom 1 Jan. 1821 bis zum 31 Dec. 1826 wurden unter denselben geboren 3,060,262

dagegen starben unter ihnen in derselben Zeit 1,921,956

Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen betrug demnach in diesen sechs Jahren . 1,138,306

und es würden also ohne Rüksicht auf Einwanderungen und Auswanderungen am Ende des Jahres 1826 vorhanden gewesen seyn, Einwohner . 12,410,788

Hieraus folgt nach den Regeln der sogenannten doppelten Zinsrechnung, die hier bekanntlich Anwendung finden: a) daß die Volkszahl durchschnittlich jährlich in diesem Zeitraume ein $1^{6163}/_{10000}$ Prozent, oder um etwas über $1^{3}/_{5}$ Prozent gewachsen ist, folglich die jährliche Zunahme auf eine Million 16,163 beträgt; b) und daß, wenn die gleiche Zunahme fortdauern sollte, sich die Bevölkerung in etwas über 43 Jahren (die Rechnung gibt $43^{231}/_{1000}$) verdoppeln würde. In solchen Rechnungen bleibt das Ergebniß schon deshalb sehr unsicher, weil die jährliche Zunahme sehr wandelbar ist. Der Ueberschuß der Gebornen über die Gestorbenen betrug:

im Jahre	1821	216,587
— —	1822	188,412
— —	1823	179,765
— —	1824	186,890
— —	1825	196,271
— —	1826	170,471
Zusammen wie vorhin		1,138,,306.

Es geben daher andere Jahre leicht beträchtlich andere Vermehrungen. Indessen dürfte es jedenfalls auf einem Irrthume beruhen, wenn das Wachsthum der Bevölkerung im preußischen Staate in hohem Maaße schneller angegeben wird, als es in andern großen europäischen Staaten der Erfahrung nach gegenwärtig vorkommt.

Schweiz.

* Vom 20 August. Das Bad in Pfäfers war diesen Sommer wieder eben so viel besucht wie je, und über die badärztlichen Beobachtungen ist der eben in Zürich versammelten Gesellschaft der schweizerischen Naturforscher von dem trefflichen Arzt der Therme, Hr. Doktor Kaiser, ein Bericht eingereicht worden. Durch Anordnung eben dieser Gesellschaft werden nun aber auch über die physikalischen und chemischen Verhältnisse der geheimnißvollen Quelle neue und sorgfältige Untersuchungen vorgenommen. Die Bade-Einrichtungen ihrerseits, wie Manches sie noch zu wünschen übrig lassen, verbessern sich doch auch mit jedem Jahre, und erweiterte Bauten entsprechen dem vermehrten Zuwachs der Badegäste. Im großen Badhause ist voriges Jahr ein sechstes neues Stokwerk mit 31 schönen hellen Zimmern nach beiden Seiten gegen die Tamina und Valens aufgeführt worden. In diesem Jahre wurden zwischen beiden Häusern in der gleichen Richtung der Bäder, sechs neue Badgewölbe aufgeführt, und über diesen ein Speisesaal für die Mittelklasse, nebst noch einigen Zimmern eingerichtet. Die neuen Bäder waren zwar diesen Sommer noch nicht brauchbar, sie werden aber bis zu ihrer Eröfnung im nächsten Jahre so eingerichtet, daß einige derselben eine tiefere Temperatur als die gewöhnliche erhalten, ohne daß dafür, wie bisher der Fall war, durch Oefnung der Fenster äußere Luft zutreten darf; denn bei einer solchen Therme wird es immerhin wesentlicher Vorzug bleiben, das Heilbad so gebrauchen zu können, wie es ungeschwächt seinem Felsengrabe entquillt. Die seit 1821 im Bade bestehende Armenanstalt erhält sich gedeihlich. Ihre Rechnung für 1826 zeigt eine Einnahme von 679 fl. 18 kr., die aus Beiträgen der Kurgäste mit 468, aus solchen der Gemeinden, welche Arme in's Bad senden, mit 167, und aus einem Beitrag der Kantonsregierung von 44 fl. gebildet ist. Die Unkosten von 37 kurmäßig verpflegten Armen betrugen 641 fl. und es blieb also ein Kassarest von 37 fl. übrig. Im vorigen Spätjahre hatten die in öffentlichen Blättern mitgetheilten rhabdomantischen Angaben einer neuentdekten Pfäfersquelle die Aufmerksamkeit des Publikums erregt. Die Sache verhält sich kürzlich also: Schon im Jahre 1814 hatte die in mehreren Schweizerkantonen bekannt gewordene Rhabdomantin Katha-

Staate in hohem Maaße schneller ... andern großen europäischen Staaten der Erziehung ... wärtig vorkommt.

Schweiz.

• Vom 20 August. Das Bad in Pfäfers ... Sommer wieder eben so viel besucht wie ... ärztlichen Beobachtungen ist der eben ... Gesellschaft der schweizerischen Naturforscher ... Arzt der Therme, Hr. Doktor Kaiser, ... worden. Durch Anordnung eben dieser ... aber auch über die physikalischen und ... der geheimnißvollen Quelle neue und ... gen vorgenommen. Die Bade-Einrichtungen ... Manches sie noch zu wünschen übrig lassen ... auch mit jedem Jahre, und erweiterte ... vermehrten Zuwachs der Badegäste. ... voriges Jahr ein sechstes neues Stokwerk ... len Zimmern nach beiden Seiten gegen ... aufgeführt worden. In diesem Jahre wurde ... Häusern in der gleichen Richtung der Bäder ... gewölbe aufgeführt, und über diesen ein ... trillage, nebst noch einigen Zimmern ... Bäder waren zwar diesen Sommer ... werden aber bis zu ihrer Eröffnung ...

eben jene Rhabdomantin zu sich zu berufen, um ihre Aussagen bestätigen zu lassen. Welche Orakelsprüche erfolgt sind, und wie diese aufgenommen wurden, weiß man nicht, und bis zur Stunde ist auch nichts, was davon hergeleitet werden könnte, unternommen worden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 August 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	141
Partial à 4 Proc.	118¹/₄	118
Metalliques 5 Proc.	92	91³/₄
Bank-Aktien mit Divid. vom 2. Semest. 1827.	1084	1082
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	96	95³/₄
detto — — 5 Proc.	103	102³/₄
Landanlehen — — 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	—	—
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf Andringen eines Gläubigers wird das nachbeschriebene Anwesen des Vitus Buchberger von Almersdorf wiederholt zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf kommenden

Dienstag den 4 September. d. J.

angesezt.

jährlich 1 fl. 30 kr. Wasserzins bezahlt werden muß, Hofraum und Wurzgärtchen, in welchem eine Holzsch... steht.

Das Ganze hält nach der Steuermessung einen Umfang — Tagwerk 41 Dezimalen.

Zur Versteigerung dieser Realität hat man

Donnerstag den 30 Aug. Vormittags von 9 bis 12 Uhr bestimmt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dieser Versteiger... zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Die Verkaufsobjekte können in der Zwischenzeit, oder Versteigerungstage eingesehen werden.

Kaufsliebhaber, deren Zahlungsfähigkeit nicht notorisch haben sich hierüber durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Aibling, den 28 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Rosenheim.

Beer.

(Bekanntmachung.) Gemäß allergnädigster Weis... der königl. Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer des ... nern, vom 5 Aug. 1827, wird der in Altötting befindliche ... lere Chorherrenstok zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Das bezeichnete Gebäude ist 3stökig, in einem schönen ... erbaut und zerfällt in vier Abtheilungen, deren jede

- 9 heizbare Zimmer,
- 2 Küchen,
- 1 Trokenboden,
- 1 gewölbten Keller,
- 1 Hofraum,

nebst Waschküche, Holzlage und Hühnerstube enthält.

Die Verkaufshandlung geschieht unter Vorbehalt allerg... höchster Genehmigung nach den für die Veräußerung der ...

Bekanntmachung vom Central-Verwaltungs-Ausschusse des polytechnischen Vereins.

(Die Einsendung der Gegenstände für die öffentliche Ausstellung der Erzeugnisse des inländischen Kunst- und Gewerbsfleißes betreffend.)

Zufolge der in dem 19ten, 25sten und 30sten Stüke des Kunst- und Gewerbe-Blattes erlassenen Bekanntmachung der in diesem Jahre stattfindenden öffentlichen Ausstellung der Gegenstände des Kunst- und Gewerbsfleißes, wodurch sämtliche bayerische Künstler, Fabrikanten und Gewerbsleute zur Theilnahme eingeladen wurden, um ihren Mitbürgern den Fortgang ihrer verschiedenen Arbeiten und Vervollkommnungen vor Augen zu legen, und diese Vorlage, die dem Nationalwohlstande so sehr schädliche Vorliebe für ausländische Waaren zu verdrängen, bringt der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins hinsichtlich der Einsendung der Gegenstände hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß alle diese Gegenstände, wie in den früheren Jahren, wieder an das hiesige Handlungshaus

Franz Xaver Stießberger

zu senden sind, welches dismal wieder für Empfang, Bewahrung und Zurüksendung, oder für den kommissionellen Verkauf, Sorge zu tragen sich gefälligst erboten hat.

Den 7 Okt. wird diese Ausstellung mit dem Beginnen der landwirthschaftlichen Feste ihren Anfang nehmen, weswegen man zum Vortheile der Herren Einsender, um alle einzusendenden Gegenstände gehörig ordnen, aufstellen, in ein Verzeichniß bringen und die Vorarbeiten für das Preisgericht mit der erforderlichen Umsicht herstellen zu können, den 15 Sept. als den Tag bestimmt, an welchem alle Einsendungen oder schriftlichen Anmeldungen zu geschehen haben, den lezten Termin aber zur Einlieferung der Gegenstände selbst, auf den 25 Sept. hiemit festsezt.

Zugleich wird bemerkt, daß jeder Einsendung ein ausführliches Verzeichniß der Stüke und ihres Preises von Seite der Einsender beizusezen kommt, und die Sendung portofrei zu geschehen hat.

München, den 24 Jul. 1827.

Der
Central-Verwaltungs-Ausschuß
des
polytechnischen Vereins
für Bayern

v. Mann,
als Vorstand.

Weyfer
d. Z. Sekretair.

Empfehlung des Selser-Wassers.

Es hat sich ein Unbekannter erlaubt in mehrern Zeitungen das Publikum vor dem Ankauf des vom Sels-Brunnen kommenden Wassers zu warnen, und sogar dieses der Gesundheit schädlich zu nennen.

Jeder, der dieses seit Jahrhunderten bekannte und beliebte Wasser und dessen Bestandtheile und die vielfachen durch dasselbe gelungenen Kuren kennt, wird es allerdings glaubhaft finden, daß die Vertreiber des Selterser Wassers, das weit hinter dem Wasser des Sels-Brunnens im angenehmen Geschmak und Lieblichkeit zurüksteht, lezterem, welches nach der Beschreibung und Zerlegung sehr geschikter Chemiker und Aerzte weder dem Schwalbacher, Selterser, Fachinger, noch sonst derartigen Mineralquellen nachsteht, (wie namentlich aus der neuerdings im Jahre 1820 von Hrn. Dr. Karl Christian Nonne in Frankfurt erschienenen Schrift zu ersehen ist,) alles Mögliche anzuwenden suchen, diesem Wasser einen bösen Namen zu machen.

Allein jeder Arzt, der dieses Wasser gegen andere Mineralwasser versucht, wird diesem den Vorzug geben, und solches Gesunden und Kranken empfehlen.

Nach der lezten Zerlegung des geschikten Apothekers Mink in Friedberg befinden sich in einem Civilpfund Wasser

29 bis 30 Kubikzoll kohlensaures Gas,
$^4/_5$ Gran schwefelsaure Kalkerde,
$11^3/_4$ — Kochsalz,
$8^1/_4$ — kohlensaurer Kalk,
$3^4/_5$ — kohlensaure Bitter-Erde oder Magnesia,
$^1/_5$ — Eisen-Oxyd,

und hiernach werden die HH. Aerzte dessen Heilkraft beurtheilen und ihren Patienten anordnen können, zumal es vor dem Selterser Wasser den großen Vorzug hat, daß es den Magen stärkt, und nicht wie ersteres schwächt, wie dis schon von dem berühmten Hrn. Staatsrath Dr. Hufeland in Berlin gesagt ist.

Jeder, der die genaue Beschreibung dieses Wassers zu haben wünscht, kan sich nur an die

Selser-Mineralwasser-Brunnenverwaltung bei Okarben in der Wetterau, oder an die HH. Boehm und Marchand in Offenbach,

die den Versand übernommen haben, wenden, von woher auch die größten Bestellungen dieses vortreflichen, von Zeiten der Römer her gefaßten und bekannten Wassers besorgt werden.

Zum Beweis der Haltbarkeit des Wassers führt man unter andern gemachten Proben nur die im Hofkeller Sr. k. Hoheit des Groß- und Erbprinzen zu Darmstadt an, wo sechs Jahre und fünf Monat altes Wasser bei Eröfnung noch ganz die Güte und Kraft des frisch gefüllten hatte.

Möge Jeder berüksichtigen, daß es ein schlechtes Empfehlungsmittel ist, mit solchen Waffen, wie der Verfasser der Selterser Wasser-Annoncen sich erlaubte, zu kämpfen.

Ein Verehrer des Selser Mineralwassers.

(Eßlingen in Würtemberg.) Herde- und Ofen-Empfehlung.) Einem verehrlichen Publikum erlaube ich mir meine eisernen Ofen, Herde und alle andern Gußwaaren bestens zu empfehlen. In ersteren unterhalte ich stets ein reich assortirtes Lager von Allem, was in diesem Fache Vorzügliches erscheint, und benuze die neuesten Erfahrungen, um meinen Ofen die größte Vollkommenheit zu geben. In Herden darf ich sowol die zum Einmauren als meine selbst erfundenen tragbaren Sparkochherde als so vorzüglich empfehlen, daß die Kosten des Ankaufs in dem ersten Jahre durch Holzersparniß gedekt werden. Bei den Ofen, so wie bei den Herden bietet die Meißnerische Luftheizungs-Methode ein weites Feld dar, um das bisher übliche zu verbessern, und die verschiedenartige Anwendung von Luftwärmungsröhren bei meinen Ofen, wurde allgemein mit dem besten Erfolge gekrönt, und ich kan nicht nur diese Art Ofen, deren ich von 20 bis 50 fl. das Stük verkaufe, sondern auch solche, um ganze Gebäude mit erwärmter Luft zu heizen, von 150 bis 250 fl. mit der vollsten Zuversicht empfehlen, und darf hier auch noch eines neuen Kochherdes erwähnen, der neben dem allerbequemsten Kochen ein bis zwei Zimmer mit erwärmter Luft heizt, und den Ofen ganz entbehrlich macht, bedeutend weniger Holz erfordert, als ein gewöhnlicher Ofen, und als bloßer Herd alle Vortheile in sich vereinigt, welche die bisherigen besseren Herde gewährten.

Bestellungen können in frankirten Briefen unter Angabe der Größe des zu beheizenden Lokals oder des zu speisenden Personals gemacht, und die vollkommenste Befriedigung erwartet werden.

Immanuel Steudel.

Die auf den 17 Sept. d. J. angekündigte Versteigerung von Kunstgegenständen wird nicht statt haben.

Offenbach, den 11 Aug. 1827.

Rödiger.

...archand in Offenbach.

...und übernommen haben, werden, ...
...tellungen dieses vortreflichen, ...
...kasten und bekannten Wassers ...
...ts der Haltbarkeit des Wassers ...
...ten Proben nur die im Hoskeller Sr. k. Hoh.
...d Erbprinzen zu Darmstadt an, ...
...at altes Wasser bei Eröfnung und ganz ...
... frisch gefüllten hatte.

...er berüksichtigen, daß es ein ...
..., mit solchen Waffen, wie der Verfasser der ...
...Annoncen sich erlaubte, zu kämpfen.

Ein Verehrer des Selter Mineralwassers.

...n in Wirtemberg.) Herde- und Ofen-...
...g.) Einem verehrlichen Publikum ...
...ernen Ofen, Herde und alle andern ...
...fehlen. In ersteren ...
...ser von Allem, was ... Erfahrungen, ...
...d benuze die neuesten Erfahrungen, ...
...te Vollkommenheit zu geben. ...
...zum Einmauern als meine selbst erfundenen ...
...herde als so vorzüglich empfehlen, daß ...
...auch in dem ersten Jahre durch Holzersparniß ...
Bei den Ofen, so wie bei den Herden ...
...ische Luftdruckmaaß-Methode ein ...
...er ... zu verbessern, und ...
...on Luftwärmungsröhren bei meinen Ofen, ...
... dem besten Erfolge gebraucht, ...
... Ofen, deren ich von 30 bis 50 fl. ...
... auch solche, um ganze Gebäude mit ...
...

sandten Botschaften nach: Der Sprecher der von der Wahlkammer abgeschikten Deputation drükte zuerst die Freude und den Enthusiasmus aus, mit welchem die Kammer den Kaiser sich dem Gesez habe anschließen, und durch dieses heilsame Beispiel des Gehorsams gegen die Konstitution das Zeugniß habe ablegen sehen, wie nothwendig dieselbe zur Erhaltung des Reichs sey. Hierauf erwähnte der Redner den Schmerz, den der Tod der Kaiserin bei der Kammer erwekt habe, und fuhr dann fort: „Sire! die Kammer der Deputirten hat der Thronrede die angestrengteste Aufmerksamkeit gewidmet, und uns beauftragt Ew. kaiserl. Maj. auszudrüken, daß, in voller Anerkennung des Rechts der Entscheidung über Krieg und Frieden, als eines Attributes der Regierung, sie zugleich erkenne, daß stets Weisheit und Gerechtigkeit bei den Berathungen der leztern den Vorsiz führen und ihre Entscheidungen bestimmen müssen, damit der Ruhm, die Hofnungen und das Glük des Volks nie in Gefahr gesezt werden. In der schmeichelhaften Voraussezung, daß der Gang der Regierung diesen Grundsäzen gemäß war, verbürgt die Kammer Ew. kaiserl. Majestät, wie früher, daß sie beharrlich fortfahren werde, die Regierung mit allen in ihrer Gewalt stehenden Mitteln zu unterstüzen, so oft die Nationalehre sich verlezt zeigen sollte. Die Kammer, überzeugt von der Mangelhaftigkeit des gegenwärtigen Finanzsystems, hätte bereits ihre Sorge auf die Verbesserung dieses wichtigen Gegenstandes gewendet, wenn ihr die zu dieser Untersuchung nöthigen Materialien zu gehöriger Zeit übergeben worden wären, was sie nun aber hoffen darf. Die Kammer ... Maaß, und die ganze

... der größten Zahl der Mißbräuche, auf die Sie ... Kammer aufmerksam gemacht haben, kräftig entgegenwirken kan. Mit großer Freude hat die Kammer der Deputirten von Ew. k. Maj. die Versicherung von der unerschütterlichen Fortsezung der freundschaftlichen Verhältnisse mit den fremden Mächten vernommen, und stattet Ew. k. Maj. mit derselben Freude ihren Dank dafür ab, überzeugt, daß der Friede, stets ein Geschenk des Himmels, besonders für Brasilien unumgänglich nothwendig ist, da von ihm die Entwiklung seiner unermeßlichen Kräfte, die Vermehrung seines Handels, die Vervollkommnung seines Akerbau's, die Zunahme seiner Bevölkerung, der Bestand seiner Institutionen und die Fortschritte seiner Bildung abhängen. Geleitet von jener allgemeinen Menschenliebe, die das Wesen konstitutioneller Völker ist, hat die Kammer mit nicht minderem Interesse die Versicherung vernommen, daß die Sache der Konstitution in Portugal triumphirt, so wie wir gerne hoffen, daß sie in der ganzen gebildeten Welt triumphiren werde, troz des Kampfs, den die Tyrannei der Leidenschaften und alter Vorurtheile beständig gegen sie zu führen bemüht ist. Endlich, Sire, hat die Kammer uns besonders aufgetragen, Ew. Maj. zu versichern, daß sie mit aller möglichen Umsicht die Vorschläge prüfen werde, welche die Regierung vortragen wird, und Ew. Maj. zu betheuern, daß sie sich nie von der Verfassung entfernen und nie den Kampf gegen die Nichtbefolgung dieses heiligen Gesezbuchs aufgeben werde, überzeugt, daß der Gründer sein Werk liebt und daß die Nation nur bei seiner buchstäblichen Befolgung glüklich seyn kan. Unerschütterlich in den durch die Konstitution gebotenen

penaushebung, ungeachtet die 24,000 Mann der lezten noch nicht alle gekleidet sind. — Das Gerücht geht, der Infant Don Carlos wolle ein Manifest erlassen, worin er die auf seinen Namen begonnenen Unruhen und Intriguen laut zurükweisen und mißbilligen werde, wobei nichts zu verwundern ist, als daß diese Maaßregel nicht früher ergriffen wurde. Es ist Befehl ergangen, fünf Provinzialmilizregimenter und alle disponibeln Linientruppen nach Catalonien zu senden. In dieser Provinz herrscht die größte Anarchie. Nach der Reihe wird Karl V, Ferdinand VII, die Religion, die Inquisition und die Konstitution ausgerufen; in Einem Punkte aber treffen alle bewafneten Banden zusammen: dem Geseze nicht zu gehorchen, und den, der etwas hat, zu berauben, mag er eine Farbe tragen welche er will. Die sehr zahlreiche Bande eines gewissen Cortante soll unter den Mauern von Girona mit einem Kavallerieregiment ein hiziges Gefecht bestanden und dabei eine beträchtliche Anzahl von Todten und Verwundeten verloren haben. Die von dem Generalkapitain von Catalonien, Marquis v. Campo Sagrado wiederholt eingereichte Entlassung ist, wie versichert wird, angenommen und an seine Stelle General Sarsfield ernannt worden, statt dessen Graf d'Espanna dann den Oberbefehl über die Beobachtungsarmee übernehmen würde. Man sagt sogar, der König hätte rüksichtlich Cataloniens die strengsten Maaßregeln angeordnet, und namentlich befohlen, alle die mit den Waffen in der Hand ergriffen würden, ohne Schonung nach dem Kriegsgeseze zu verurtheilen. — Die Streitigkeiten mit Rom sollen der Beendigung nahe seyn, und Monsignor Tiberi unverzüglich nach Madrid kommen. — Briefe aus Cadiz vom 5 August melden, daß die bekanntlich von zwei algierischen Korsaren genommene französische Brigg Arlequin nach Oran geführt und die Ladung dort verkauft wurde. Die Kaper sollen hierauf nach Algier zurükgekehrt seyn, was auf eine wenig strenge Blokade schließen läßt. Die französische Fregatte die Oran blokirte, war schon seit mehreren Tagen nicht mehr daselbst gesehen worden. In Algier selbst soll eine außerordentlich große Zahl Araber aus dem Innern angekommen seyn und ihre Hülfe angeboten haben.

Großbritannien.

London, 17 Aug. Konsol. 3Proz. $88^7/_8$; russische Bons 97; mexicanische $68^1/_2$; brasilische 67; columbische $31^1/_4$; griechische $15^3/_4$.

Die Organisation des neuen Ministeriums war noch nicht offiziell bekannt; indessen hatte der König am 17 Aug. eine Kabinetsversammlung nach Windsor berufen, zu welcher alle dermaligen Minister von London abgegangen waren, und worin die neuen Einrichtungen definitiv festgesezt werden sollten. Auch Hr. Herries hatte sich nach Windsor begeben, welches der Courier als den besten Beweis der Falschheit des Gerüchts anführt, daß derselbe wegen seiner schwachen Gesundheit den Posten eines Kanzlers der Schazkammer ausgeschlagen habe.

In unserm gestrigen Verzeichnisse der vermuthlichen Minister fehlt Hr. Wynn, Präsident des Kontrollamts der ostindischen Angelegenheiten. Die Stelle eines ersten Lords der Admiralität ist bekanntlich aufgehoben; der Herzog von Clarence ist zwar Großadmiral von England, sizt aber nicht im Kabinette.

Ueber die Leichenfeier des Hrn. Canning am 16 Aug. tragen wir noch Einiges nach. Schon von früh an hatte sich eine große Menge Volks in der Downingstraße und den benachbarten Straßen versammelt, um die Anstalten zu sehen. Am Hotel selbst war kein äußeres Zeichen bemerkbar, außer daß Alles verschlossen war, und zwei Leichendiener an jeder Seite des Eingangs standen. Gegen Mittag war die Volksmenge so angewachsen, daß die Polizeioffiziere und der Constabel von Westminster, die zu Pferde waren, sich genöthigt sahen, die Neugierigen etwas entfernen zu lassen. Der Leichenwagen, gezogen von sechs schwarzen Pferden, und neun Trauerwagen mit vier Pferden, so wie die zur Begleitung des Zuges zugelassenen Privatkutschen fuhren nun vor, und der Zug nahm seine Richtung nach Westminster. An der Abtei angekommen, wurde der Sarg unter folgender Begleitung getragen: eines der Mitglieder des Armenhauses (Charity) von Westminster, schwarz gekleidet mit einer blauen Tunika und einem Leichenstabe; zwei Leichendiener ebenfalls mit solchen Stäben; ein Leichendiener mit einem ungeheuern schwarzen Federbusch; sechs Leichendiener, zu zwei und zwei, mit schwarzen Stäben; die Leiche, gefolgt von den Herzogen von Clarence und von Sussex und zwischen ihnen der jüngere Sohn des Hrn. Canning; die übrigen dazu bezeichneten Personen; die Domestiken des Verstorbenen, zum Theil von hohem Alter und in Thränen schwimmend. Lord Goderich und der Herzog von Devonshire schluchzten und schienen in den tiefsten Schmerz versunken. Der Dechant von Westminster, (Dr. Ireland, der seine Beförderung und seine gegenwärtige Stelle Hrn. Canning verdankt) sprach nun die üblichen Gebete und vollzog die gewöhnlichen Cerimonien. Als der Körper in die Gruft hinabgelassen war, zog sich die Leichenbegleitung zurük, mit Ausnahme der zwei Personen, die ihr Dienst noch zurükhielt. Die Herzoge von Sussex und von Clarence ergriffen, indem sie sich entfernten, liebevoll die Hand des jungen Canning. Der während des Leichenzugs fallende heftige Regen konnte die Neugierigen nicht entfernen; er hörte erst in dem Augenblike auf, als man den Körper in die Gruft senkte.

Sir John Frederick Robinson, Nachfolger des Hrn. Canning in der Stelle als erster Minister, ist ein Sohn von Thomas Robinson, dem Abkömmling einer alten Familie, der im April 1761 unter dem Titel eines Baron Grantham zur Pairie erhoben wurde. Sir John Frederick ist der jüngere Sohn von Thomas Philip Wedell Robinson (Lord Grantham), geboren im Jahre 1781. Mitglied des Parlaments wurde er 1807, für den Fleken Ripon, in der Grafschaft York, auf die Ernennung von Mistreß Allanson; wieder erwählt 1813 und für die folgenden Parlamente. Im J. 1815 vermählte er sich mit der einzigen Tochter des Grafen Buckingham. Unter Lord Liverpool trat er in eine der sekundären Stellen des Ministeriums. Beim Tode Lord Castlereaghs war er Präsident des Handelsbureau's, und als Hr. Vansittart zum Lord Bexley erhoben wurde, folgte ihm Hr. Robinson als Kanzler der Schazkammer. Als Hr. Canning erster Lord des Schazes ward, erhielt John Frederick den Lordstitel unter dem Namen eines Viscount Goderich, wo er dann aus dem Hause der Gemeinen in das Oberhaus überging, und das Ministerium der Kolonien erhielt. Er war es hauptsächlich der seinem Freunde, Hrn. Huskisson,

Sarg unter folgender Begleitung [illegible]
der des Armendauses (Charity) von [illegible]
eidet mit einer blauen Tunika und einem [illegible]
Leichendiener ebenfalls mit solchen Stäben, [illegible]
r mit einem ungeheuern schwarzen Federbusch;
diener, zu zwei und zwei, mit schwarzen Stäben,
gefolgt von den Herzogen von Clarence und von
zwischen ihnen der jüngere Sohn des Hrn. Can[illegible]
übrigen dazu bezeichneten Personen; die Dienerschaft
geben, zum Theil von [illegible]
mend. Lord Goderich und der Herzog von De[illegible]
nächsten und schienen in den tiefsten Schmerz ver[illegible]
Der Dechant von Westminster, (Dr. Ireland, der
derung und seine gegenwärtige Stelle Hrn. Can[illegible]
halt) sprach nun die üblichen Gebete und übrigen
en Cerimonien. Als der Körper in die Gruft nie[illegible]
r, zog sich die Leichenbegleitung zurük, mit [illegible]
zwei Personen, die ihr Dienst noch zurükhielt. [illegible]
en Sussex und von Clarence ergriffen, indem sie
liebevoll die Hand des jungen Canning. Der [illegible]
Leichenzugs fallende heftige Regen konnte die [illegible]
nicht entfernen; er hörte erst in dem Augenblike auf
en Körper in die Gruft senkte.
en Frederic Robinson, Nachfolger des Hrn. Canning
als erster Minister, ist ein Sohn von Thomas
[illegible] einer alten Familie, [illegible]

[illegible] im Tajo stationirte englische Geschwader am 31 Jul. nach dem Orient abgegangen.

Die Gazette de France sagt: „Nach Behauptung des Courrier-français hat der aus Griechenland nach Schottland zurükkehrende Obrist Gordon in Paris bei seiner Durchreise unangenehme Nachrichten über die griechischen Angelegenheiten, und besonders über die Stimmung der Griechen, welche den Muth verlören, mitgetheilt. Wir können den Courrier und alle Philhellenen über diesen Punkt beruhigen. Die Nachricht von dem Interventionstraktate, welcher jezt mit allen Ratifikationen versehen ist, hat im Gegentheil den Griechen neuen Muth und Hofnung eingeflößt. Ibrahims Truppen und die türkische Armee sind unthätig. Der Courrier erwähnt ehrenvolle Zeugnisse, welche die griechische Regierung dem Obristen Gordon mitgegeben hat; sie sind vom 25 Febr. und 9 April datirt. Vielleicht hat er Griechenland zu einer Zeit verlassen, wo der Traktat noch nicht bekannt war?"

Die Gazette de France schreibt auch: „Das Gerücht verbreitet sich, die Augsburger A. Zeitung habe zu erscheinen aufgehört. Die lezte uns zugekommene Nummer ist vom 13; man findet darin Nichts, was diese Nachricht wahrscheinlich machte." (Nach Berichten von der französischen Gränze, die man zu Augsburg erhält, ist durch eine Verfügung aus dem Ministerium des Innern der Allg. Zeitung der Eingang in Frankreich untersagt worden. Wir wundern uns, daß dis der Gazette unbekannt geblieben ist.)

Hr. Manuel soll gefährlich krank liegen.

die beiden Andern angenommen haben, nicht genügen. Es scheint, es gehe dem Courrier mit der Censur, wie den Griechen mit den Türken; sie trauen keiner Kapitulation. Dem Courrier-français ist sogar eine materielle Aeußerung der Mäßigung der Censurgrundsäze gegeben worden; man hat ihm das Wort, Jesuite, erlaubt, was seit Beginn des neuen Amtes durchaus verboten war. Zwar hatte er sich des Worts so bedient, daß es zum Lobe der politischen Mönche ausfiel, aber es hatte anfänglich geschienen, als ob man sie nicht einmal zu ihrem Lobe nennen dürfe. — Wir haben seit der Ausstellung der Erzeugnisse des französischen Kunstfleißes schon bemerkt, daß der Parteigeist sich ausschließlich das Verdienst des Guten, das dieselbe gestiftet haben mag, zuzueignen sucht; bald will das offizielle Blatt die Fortschritte des Landes allein der jezigen Regierung zuschreiben, bald gehen die Kritiker der Erzeugnisse in die ersten Zeiten nach der Besänftigung der wilden Revolution zurük, und behaupten, schon damals sey der Keim der jezigen Vollkommenheit gelegt worden, und nichts davon gehöre der jezigen Regierung zu. — Immer auffallender wird der offenherzige Ton, den jezt das ministerielle, offizielle Organ im Angesichte von England und Europa in Rüksicht auf die ganze Kontinentalpolitik annimmt, nachdem es kürzlich sich über Portugal und Spanien ausgesprochen hatte. Vorgestern sagte es ganz ohne Scheu über Hrn. Canning: in seinem Charakter habe etwas Feindseliges, und in seiner Sprache eine furchtbare, überwiegende Anmaaßung geherrscht. Es erklärt dabei in klaren Worten, daß Frankreich im Falle einer Verän[illegible]

... erkenntniß und Zuversicht, in einem ...
gust augenscheinlichst dargethan. Verschiedene ...
urnale haben diesem Artikel, in welchem ...
mit der Unverschämtheit um den Rang ...
gt, ihn aufzunehmen, und, andere ...
t zu behandeln, beinahe ...
nzustellen. Folgendes liest man z. B. in der ...
e vom 9: „Man beschäftigt sich ...
rlon der Pforte, und dem von der ...
ren Artikel. Dieser ist ...
eniger merkwürdig, als der ...
Die Sprache des Divans ...
Liberalismus scheint Krieg zu ...
ng des Divans vom Koran eingegeben ...
lungen des englischen ...
thums geschrieben. Wir erwarten mit ...
ntwort des östreichischen Beobachters ...
en uns, die letzten Worte der ...
n: Heil und Frieden demjenigen, der ...
Wege der Gerechtigkeit wandelt.“ — ...
die anzebaldige Erwartung der ...
ders befriedigen zu können, als ...
teurung des Wortes radikalen ...
unvermeidlichen Schicksal ruhig überlassen. ...
wenn es deren wirklich geben sollte — ...

zur Ernährung des Fabrikfleißes erforderlich seyn werde. Es springt in die Augen, wie sehr der Umstand, daß Preußen nach und nach als selbstproduzirender und selbstfabrizirender Staat gleichsam aus der allgemeinen Konkurrenz heraustreitt, zur Hebung der Preise in den sächsischen und östreichischen Wollen beitragen müsse. Englands Bedarf schien entschieden. Und wäre auch, wie behauptet werden wollte, über eine Million Pfund Wolle aus Neusüdwales dort eingebracht worden, so ist diese doch viel zu spröde, und kan nur zu wenigen Artikeln gebraucht werden. Nichts wäre ungereimter, als zu glauben, daß Rußlands Zwangsfabrikation, durch Theilnahme der ersten Senatoren und Minister selbst aufrecht erhalten, durch seine neue Schafzuchtveredelung schon jezt das Ausland entbehren und die in Breslau und Berlin besonders zu bewerkstelligenden Ankäufe aufgeben könne. Hören wir darüber die uns von einem der einsichtsvollsten Kenner des russischen Wollstandes, dem im Jahr 1825 dort selbst anwesenden, und das ganze Reich unter kaiserlicher Autorität bereisenden Ritter v. Speck mitgetheilte Nachricht: „Rußlands Fabriken haben im Jahre 1826 schon viel Wolle aus Mähren, Ungarn und Oestreich bezogen, und dabei selbst bei dem hohen Frachtlohne nach Moskau, wo jezt die Tuchfabrikation durch alle mögliche Vergünstigung empor gehoben wird, mehr Vortheil gefunden, als bei ihren inländischen Wollen. Das südliche Rußland hat allerdings schon bedeutende Heerden veredelter Schafe und kauft jährlich noch im Auslande dazu. Da aber dis Geschäft theilweise noch immer nicht mit gehöriger Kenntniß, Vorsicht u. s. w.

kannt. Durch die Nachfrage nach den besten Sorten und ihren schnellen Absaz hatten sich die Preise nach der innern Güte des Produkts wieder auf den ruhigen Standpunkt ausgeglichen, und schon tritt der Fall ein, daß englische Aufkäufer die vorzüglichsten Schäfereien in Sachsen selbst besuchen und die Schur im Voraus bezahlen. Nach einem in den Elbblättern (Nr. 66.) mitgetheilten gründlichen Berichte über den Leipziger Wollmarkt sind von den dort aufgebrachten 28,000 Stein nicht über 500 Stein unverkauft geblieben, und auch diese würden Abnehmer gefunden haben, wären die Erzeuger nicht zu überspannt in ihren Forderungen gewesen. Ganz feine Wolle wurde mit 110 — 120 Thlrn. für den Centner bezahlt, feine 90 — 100, mittelfeine 70 — 85, ordinäre 50 — 65, die sogenannte Bauernwolle, unter welcher sich viele befand, die es mit den Rittergütern aufnehmen konnte, mit 40 — 75 Thlrn. Aber auch die Qualität der Wolle war im Durchschnitte besser, da die der Wolle eher nachtheilige Kornfütterung fast überall nicht statt gehabt hatte, und nur die Wäsche hatte beim schlechten Wetter, da die Ueberschwemmung viel Flugsand zurückließ, und der Pelz oft bestaubt wurde, nicht so gut wie sonst bewerkstelligt werden können. Freilich zeigte sich auch hier, daß mancher Schafzüchter bei der Veredlung schon zurük gegangen war. Allein die jezige Erfahrung wird aufs Neue zum Sporn dienen, Alles aufzubieten, daß der alte Ruhm nicht von Sachsen weiche. Von Seite des Magistrats war alles Mögliche geschehen. Auf dem dazu bestimmten Plaze waren in Eile mehrere Schoppen zur Bedekung errichtet, auch einige Interims-Wagen be-

Die Wollen von Toulechen, Gröditz, Maren, Klosterzell und einigen königlichen, so wie dem gräfl. Bräslerschen Gute in der Lausitz (dis verkaufte allein für 22,000 Thlr.), und den fürstl. Reußschen Schäfereien, bewahrten zum Theil als Race- und Stammschäfereien ihren alten Ruhm. Billig hätte den drei Tagen (vom 11 bis 13 Jun.) noch ein vierter hinzugesezt werden sollen. Ueber 3/4 der hieher gebrachten Wolle wurde schnell verkauft, so daß von der feinsten gar nichts, von der mittelfeinen nur wenig übrig blieb. Das Verhältniß der feinsten Wolle kan man mit Gewißheit auf 20 — 25, der Mittelsorte auf 12 — 18 und der ordinären auf 5 — 10 Proz. höher annehmen als im vorigen Jahre. Es kam fast Alles an ausländische Aufkäufer, so daß an 60 sächsische Fabrikanten, welche sich gleichfalls eingefunden hatten, durch diese Steigerung zurük geschrekt, mit leeren Händen abzogen, und nun erst ihre zu wohlfeilen Tuchverkäufe in der Leipziger Messe recht zu beklagen anfiengen. Es muß in diesen Preisen ein bedeutender Aufschlag erfolgen. Zu bedauern war es nur, daß noch immer nicht für gehörige Bequemlichkeit, besonders bei dem Abwägen, welches außerordentlich aufhielt und große Ungeduld erregte, von Seite der zu zaghaften Behörde gesorgt worden war. Dis wird künftig gewiß anders werden. Aus der Einnahme des Lagerzinses auf dem zur Aufnahme der verkäuflichen Wolle bestimmten Gewandhause ergab sich, daß dort allein 17,000 Stein gelagert hatten, die fast alle schon am ersten Tage verkauft waren. 13,628 Stein sind als verkauft abgewogen worden. Allein da hier fixirte Accise eintritt, so kan man annehmen, daß noch weit mehr nicht gewogen verkauft worden ist. Nun geht es nach Berlin, und von da nach Prag und Pilsen. Davon im nächsten Berichte!

Portugal.

Die Gazeta di Lisboa vom 31 Jul. enthält folgende Cirkularadresse an die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger Portugals an den auswärtigen Höfen: „Ihre königl. Hoheit die Infantin Regentin hatte geruht, im Namen des Königs, Don Johann Karl von Saldanha Oliveira y Daun von der Stelle eines Ministers und Staatssekretairs im Kriegsdepartement zu entfernen. Sobald diese Nachricht in Lissabon sich verbreitet hatte, fingen verschiedene Individuen, nicht von niedrigem Stande und aus der Reihe derer, die stets zu Unruhen geneigt sind, an sich zu versammeln und Lärm zu machen. Am 24, gegen Abend, durchzogen sie die Straßen der Hauptstadt, um die friedlichen Einwohner aufzuregen, und brachten dem entlassenen Minister Lebehoch. Dann nahmen sie ihre Richtung nach dem Hause des Generalintendanten der Polizei, indem sie Beleidigungen und Drohungen gegen diesen Beamten ausstießen, und wäre die bewafnete Macht nicht zu Hülfe gekommen, so wären sie in seine Wohnung eingedrungen. Dieselben ärgerlichen Scenen wiederholten sich während der Nacht des 25 und 26, unter Verachtung der königlichen Autorität Ihrer Hoheit. Die Unruhestifter zogen vor das Hotel des Ministers des Innern, wo dieser sich mit dem Minister der Marine und der Justiz in Konferenz befand, und verlangten eingelassen zu werden. Es stellten sich nun drei Menschen vor, ohne alle Bedeutung und von notorisch schlechtem Lebenswandel, nannten sich Deputirte des Volks, und forderten die Wiedereinsezung des Hrn. Saldanha. Eben so gingen sie auch zu dem Juiz do povo, um ihn zu bestimmen sich zu Ihrer königl. Hoheit zu begeben und die Forderungen dieser Demagogen vorzulegen, die sich Organe der öffentlichen Meynung nannten. Als ich nun gestern ins Ministerium trat, war meine erste Sorge, schnelle und kräftige Maaßregeln zu nehmen, um diesen anarchischen Bewegungen ein Ende zu machen, und es gelang mir seit gestern mittelst kräftiger Dazwischenkunft der bewafneten Macht die öffentliche Ruhe wieder herzustellen, indem jene die demagogischen Banden nöthigte, sich zu zerstreuen. Da der Redakteur der Gazeta di Lisboa gewagt hatte, in den Nummern von gestern und heute, wie dis Ew. Exc. selbst sehen werden, Artikel aufzunehmen, die im Sinne der Partei waren, welche die Unordnungen aufregte, Artikel, die dem 74. Artikel der konstitutionellen Charte widersprechen, die Autorität Ihrer königl. Hoheit angriffen, und überdis voll Falschheiten waren, so hielt es Ihre Hoheit für räthlich, wie dis Ew. Exc. aus dem Supplement der heutigen Gazeta ersehen werden, zu befehlen, daß das mit der Redaktion beauftragte Individuum derselben entsezt werde. Ich theile Ew. Exc. diese Erzählung der Thatsachen mit, weniger um sie über das Vorgefallene zu unterrichten, als um die übertriebenen und wahrheitswidrigen Gerüchte zu widerlegen, die bei diesem Anlasse verbreitet werden könnten. Gott schüze Ew. Exc. Caldas de Rainha, 28 Jul. 1827. (Unterz.) Graf da Ponte."

Der Censor, der die Artikel der Gazeta vom 27 und 28 durchgehen ließ, erhielt in der Gazeta vom 31 einen öffentlichen Verweis. Die Gazeta vom 2 Aug. enthält das Dekret der Regentin vom 23 Jul., das, nach dem Wunsche des Ministers Saldanha, ihn von dem Ministerium des Krieges, von dem er Titular war, so wie von dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, dessen Portefeuille er provisorisch verwaltete, entließ. Es wurde verboten, in den Theatern Lebehoch auszubringen und Gedichte abzulesen, die nicht vorher der Polizei vorgelegt worden. Der Exredakteur der Gazeta, Freire de Carvalho, wurde auch seiner Stelle im Departement der auswärtigen Angelegenheiten entsezt.

Schweiz.

* Genf, 17 Aug. Nach dem Bericht des ehemaligen Syndiks Odier an den Staatsrath war der Stand der Einnahme und Ausgabe des Kantons Genf im Jahre 1826 folgender, wobei wir bemerken, daß ein Genfer Gulden 12 Kreuzern rhein. gleichkommt:

Vermuthliche Einnahme nach dem Budget	1,633,429 fl.	
Wirkliche Einnahme mit dem Ueberschuß von 1824		1,902,503 fl.
Vermuthliche Ausgabe nach dem Budget	1,633,429 —	
Wirkliche Ausgabe		1,674,096 —
Ueberschuß der Einnahme		228,407 fl.

Merkwürdig ist wohl, daß der Thorschluß allein 58,985 fl., die an Fremde ertheilten Aufenthaltskarten aber 50,769 fl. eintrugen. Die Staatsschuld beläuft sich auf 300,000 fl., wovon im Jahre 1827 die Summe von 100,000 fl. abgetragen wird.

— Nach einem Briefe, den der Graf Capo d'Istria neulich von London hieher geschrieben hat, befindet er sich dort als außerordentlicher Gesandter in den Angelegenheiten Griechenlands. Er hat in St. Petersburg die günstigste Aufnahme, und die der Griechensache so vortheilhafte Stimmung des Kabinets von 1816 gefunden. — Vor einigen Tagen ist der Marquis d'Yenne, Gouverneur von Genua, zu Evian am Genfer See angekommen, um dort die treflichen seifenhaltigen Wasser zu gebrauchen. Der General, Graf de Boigne, hat der Société académique von Savoyen eine jährliche Rente von 1000 Livres geschenkt, und die Gesellschaft hat ihn dafür zu ihrem lebenslänglichen Präsidenten ernannt. — In den Steinbrüchen des Monte Orfano, auf piemontesischem Gebiet, sind die Granitblöke zu zwei kolossalen Säulen gebrochen worden, die für die Basilika von St. Paul in Rom bestimmt sind. Eine von diesen Säulen wurde am Ende Julius auf dem Lago maggiore nach Venedig eingeschift, von wo sie nach Ostia und von da auf der Tiber nach Rom gebracht werden soll. Sie wiegt 19608 Kilogramme.

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist bereits vorräthig zu haben, in Augsburg in der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung:

Genesis. Ein populärer Vortrag über das Geschlechtsleben. Zur Belehrung des Gebildeten über die Geschlechtsorgane des Menschen, ihre Verrichtung, ihren Mißbrauch und seine Folge-Krankheiten. Bearbeitet von R. S. Röme, der Medizin und höhern Chirurgie Doktor. 261 Seiten, in Umschlag geheftet, Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: Lange nicht so sorgfältig, als sie es verdienten, werden die so häufigen und verschiedenen Mißbräuche der Genitalien der Beachtung gewürdigt, und — oft zu spät für die Einlenkung zum Guten — erst an den grellsten Farben erkannt. Hiefür allen denen, welchen die moralische und physische Einwirkung auf die Jugend zur Pflicht oder zum Berufe geworden, leitende Winke zu geben, und wohl auch dem gereiften Schweiger das eigene schrekende Bild zum bessern Erwachen vorzuhalten, hat sich die Schrift zur wesentlichen Aufgabe gemacht. Und da mit dem Mißbrauche eines jeden Dinges auch die Frage nach seinem Gebrauche nicht unbeantwortet bleiben kan, und die Nachtheile des ersteren nur aus der Kenntniß des lezteren klar werden, auch es sich überhaupt nicht gebührt, daß der Mensch auf einer gewissen Stufe der Bildung in einer so wichtigen und seiner Wißbegierde so nahe liegenden Sache, als der Fortpflanzungsakt ist, sich mit den verkehrtesten Vorstellungen trage, so wurde der pathologischen Zeichnung die physiologische vorangeschikt u. s. w.

Folgende interessante Schrift ist kürzlich in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Krähwinkelsche Briefe, gesammelt von dem quiesc. Runkelrüben-Kommissions-Assessor Sperling. 8. brosch. 36 kr. oder 9 gr.

Wer dem launigen Verfasser auf seinem Spaziergange durch Krähwinkel mit Vergnügen gefolgt ist, der wird nicht minder in diesen originellen, die neueste Zeit berührenden Briefen, Stof zur Erheiterung und zum Lachen finden.

Druk und Ausstattung empfehlen auch äußerlich dieses Werkchen.

Ferner zeigen wir an, daß:

Sailers, Sebast., Schriften im schwäbischen Dialekte, gesammelt und mit einer Vorrede versehen von Sixt Bachmann. 8. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr,

nun unser Eigenthum sind, und daß sie, entweder direkt oder durch andere Buchhandlungen, nur von uns bezogen werden können. Sailers drollige Darstellung, auch des Ernsthaftesten, ist bekannt, und diese Schriften bedürfen daher keiner weitern Anpreisung.

Stettin'sche Buchhandlung in Ulm.

Maschinenwesen.

So eben erschien bei Leopold Voß in Leipzig:

Poppe, Dr. J. H. M., Encyklopädie des gesamten Maschinenwesens, oder vollständiger Unterricht in der praktischen Mechanik und Maschinenlehre, mit Erklärung der dazu gehörigen Kunstwörter, in alphabetischer Ordnung. Ein Handbuch für Kameralisten, Baumeister, Mechaniker, Fabrikanten und für Jeden, dem Kenntnisse des Maschinenwesens nöthig und nüzlich sind. Achter Theil, oder 3r Supplementband. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Die praktische Mechanik hat seit der Erscheinung des lezten Supplementbandes dieser Encyklopädie des gesamten Maschinenwesens so große Fortschritte gemacht, und in dem zu dieser Wissenschaft gehörigen Maschinenwesen sind so viele neue Erfindungen und Verbesserungen gemacht worden, daß den Besizern jenes Werks ein neuer Supplementband, worin alles dieses Neue beschrieben ist, und die Fortschritte im Maschinenwesen seit den lezten zehen Jahren überhaupt vorkommen, gewiß sehr erwünscht seyn wird. Die Reichhaltigkeit dieses neuen Bandes wird bei der Durchsicht desselben bald erkannt werden. Unter den wichtigern Artikeln will der Verleger nur Austiefungsmaschine, Bohrmaschine, Dämpfe, Dampfmaschinen, Dampfschiffe, Eisenbahnen, erhizte Luft (als Maschinenkraft), Feuerspritzen, Fuhrwerke, Geschwindigkeitsveränderungen bei Maschinen, Herzförmige Scheibe, Hydraulische Presse, Kettengebläse, Ketten- und Eimerwerke, Krahn, Luftpresse, Oelmühlen, Kopirmaschinen, Kraft, Hebzeuge, Getreide-Reinigungsmaschinen, Pumpen, Papiermühlen, Röhren, Regulatoren, Schleußen, Schrauben, Schraubenmühlen, Schwungräder, Sägemaschinen, Stärke, Treträder, Tuchscheermaschinen, Vakuummaschinen, Waage, Wasserräder, Webemaschinen, Ziegelpreßmaschinen 2c. nennen.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue historische Basreliefs. Schilderungen merkwürdiger Personen und wichtiger Begebenheiten vergangener Zeiten. Für gebildete Leser aus allen Ständen. Dargestellt von ° r. 8. Geheftet 1 Thlr. 6 gr.

Inhalt: 1) Alba, Herzog von Toledo, der sich „Feuer, Krieg und Blut" zum Wahlspruch gewählt hatte, der mit teuflischer Gleichgültigkeit Tausenden den Weg zum Tode zeigte. 2) Karl's V Zug nach Afrika. Karl V segelte zweimal nach Afrika, um den Raubstaat Tunis und Algier zu zerstören. 3) Sitten und Kultur der alten Schotten, empfehlen wir den Verehrern Ossians und den Lesern der W. Scottschen Romane. 4) Die Eroberung von Neapel 1494 und 95, ist ein interessantes Seitenstük zu der schnellen Eroberung 1821. 5) Der Marschall von Villars gibt ein Bild von den Kriegern, die damals den Westen unseres deutschen Vater-

Landes verwüsteten. 6) **Das Duell zwischen Franz I und Karl V** macht den Beschluß.

Der Zwek des Verfassers: Gebildeten eine interessante Unterhaltung zu schaffen, die vor Romanen den historischen Werth voraus hat, ist durch diese Basreliefs vollkommen erreicht.

Leipzig im Juli 1827.

Weygand'sche Buchhandlung.

Ankündigung.

Gustav Schilling,

seit länger als 30 Jahren ein Liebling der Lesewelt, war zeither immer ernstlich beschäftigt, die lezte bessernde Hand an seine Romane und Erzählungen zu legen und besonders die frühern Erzeugnisse seiner Phantasie ganz in Einklang mit den neuesten zu bringen, umzuwandeln, weniger Gelungenes ganz zu beseitigen, und Alles so zu gestalten, daß das Lesen derselben für die zarteste Jungfrau ganz unbedenklich und für den welterfahrnen Leser dennoch erfreulich sey; als auf einmal wieder ein Nachdruker, Schell in Heilbronn, einen Diebesdruk der sämtlichen Werke von Schilling, in einer sogenannten Taschen-, vielmehr aber Lappen-Ausgabe, in **ganz unveränderter Gestalt** des zeitherigen mangelhaften Drukes ankündigt, und besonders Süddeutschland damit zu überschwemmen sucht.

Da nun bis jezt leider die deutschen Buchhändler in manchen Bundesstaaten noch in einem völlig rechtlosen Zustande sich befinden, so hoft der Verfasser mit dem Verleger, ganz allein von der Rechtlichkeit und Klugheit des süddeutschen Publikums, daß es die von uns hiemit angekündigte vollständige Original-Ausgabe lezter Hand, unter dem Titel:

Sämtliche Schriften
von
Gustav Schilling.
Neueste sehr verbesserte und umgestaltete Ausgabe,

welche jezt in etwas mehr als 100 Bänden besteht, und künftig in 50 Bände zusammen gedrängt werden soll, erwarten und vorziehen werde.

Die ersten 10 Bände erscheinen zu Ende dieses Jahres, auf das bekannte schöne Abendzeitungs-Papier, mit neuen Typen, gedrukt in Taschenformat, und zwar so, daß immer 6 oder 7 Bände aus Romanen und 3 bis 4 Bände aus kleinen Erzählungen bestehen werden, für den äußerst geringen Preis von 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rheinl., welche erst bei dem Erscheinen dieser unzertrennlichen Lieferung bezahlt werden, und wobei lediglich für die 5te (lezte) Lieferung vom 41sten bis 50sten Bande 2 Thlr. 12 gr. als Vorauszahlung mit zu leisten sind.

Alle fünf Lieferungen, jede zu 10 Bänden, kosten demnach nicht mehr als 12 Thlr. 12 gr. oder 22 fl. 30 kr. rheinl., welche früher 110 Thlr. kosteten, mithin jeder Band nicht mehr als 6 gr. oder 27 kr. rheinl.

Wer es jedoch vorziehen sollte, bei der ersten Lieferung auf das Ganze vorauszuzahlen, dem werden alle 50 Bände, welche im Laufe des Jahres 1828 vollständig erscheinen sollen, für 10 Thlr. preuß. oder 18 fl. rheinl. (also ein Band für weniger als 5 gr. oder 22 kr.) durch alle namhaften und rechtlichen Buchhandlungen Deutschlands, welche von jezt an bis zum Erscheinen der ersten Lieferung Unterzeichnung darauf annehmen, ohne weitere Kosten an Porto rc. richtig abgeliefert werden. Der spätere Ladenpreis ist auf 18 Thlr. oder 32 fl. 24 kr. rheinl. festgesezt.

Dresden und Leipzig im Junius 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

Die Jos. Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg wird hierauf mit Vergnügen Bestellungen annehmen und prompt besorgen.

Zum Wiederverkauf.

Das Duzend für zwei Gulden sind in München, Isarvorstadt, vor dem Angerthore, Müllerstraße Nro. 51. Lit. E. zu ebener Erde, Logis-Eingang links, gegen portofreie Zuschikung oder Entrichtung des Betrags, auf's Fleißigste schön gearbeitet, ganz genau dem Zweke gemäß konstruirt, die neuerfundenen Nachtlichtschwimmerchen, zu haben, welche jede Art von Docht entbehrlich machen, daher gut erhalten, immer fortdauern, und mittelst welcher das gewöhnliche Brennöl ohne Docht das schönste Licht gibt, daher dieselben in Kirchen, öffentlichen und Privathäusern wegen ihrer Vorzüglichkeit allgemeine Anwendung um so mehr verdienen, weil selbe auch heller brennen und doch weniger Oel verzehren, als die bisherigen derlei Vorrichtungen, indem ein vierzehntägiger Gebrauch bewiesen hat, daß ein derlei Nachtlicht während zwölf Stunden höchstens ein Loth Brennöl verzehre, welches, das Pfund zu 16 kr. gerechnet, daher nur einen Kostenaufwand von einem halben Kreuzer erfordert.

Neu erfundene Nachtlichtschwimmerchen.

Dieselben machen jede Art von Docht entbehrlich, da sie mittelst des gewöhnlichen Brennöls ohne Docht das schönste Licht geben; gut erhalten, dauern selbe daher beständig fort. — Von der Vorzüglichkeit dieser neuerfundenen Nachtlichtschwimmerchen wird sich Jedermann selbst überzeugen, auch ist ihre Anwendung eben so vortheilhaft als einfach.

Man füllt nemlich ein Weingläschen beinahe voll mit Baum- oder gereinigtem Repsöl (Brennöl), ohne jedoch, wie es bei andern Nachtlichtern manchmal geschieht, Wasser hinzuzugießen. Man sezt nun das Nachtlichtschwimmerchen so darauf, daß das Schüsselchen auf dem Oele frei schwimmt, und das vorstehende Röhrchen im Oele eingesenkt sich befindet, und zündet nun mit einem brennenden Hölzchen das Oel im Röhrchen an. Das Schüsselchen muß immer rein erhalten werden, so wie das Röhrchen. Diese Nachtlichtschwimmerchen zeichnen sich vor andern nachgemachten dadurch aus, daß sie nach mehrfältig angestellten Versuchen ganz genau dem Zweke gemäß konstruirt sind.

Bei Unterzeichnetem können Liebhaber exotischer Pflanzen um die hier beigesezten Preise dato in gesunden und schönen Exemplaren sich verschaffen als: Gefüllte japanische Rosen, Camellia japonica alba plena. 4 à 6 Schw. Fr. das Stük. Flavescens, pl. 4 à 6 Fr.; rubra plenissima 5 à 7 Fr.; variegata pl. 4 à 6 Fr.; incarnata pl. 4 à 6 Fr.; carnea alba, pl. 4 à 6 Fr.; anemoneflora pl. 5 à 7 Fr.; pink pl. 4 Fr.; pomponia, pl. 5 à 7 Fr.; paeoniflora rosea pl. 5 à 7 Fr.; waratah alba pl. 6 Fr.; alba simplici 5 à 7 Fr.; atro rubens pl. 6 à 7 Fr.; expansa pl. 4 Fr.; myrtifolia pl. 7 à 8 Fr.; sasanqua semi plena 4 Fr.; conchiflora pl. 8 Fr.; coronata pl. 7 Fr.; atro purpurea pl. 6 Fr.; und sasanqua rosea pl. 8 Fr. Die zehn erst erwähnten Sorten zusammen genommen à 40 Schw. Fr. Ferner Orangenbäumlein, blühbare und mit Früchten 2 à 4 Fr. das Stük, nebst vielen andern Zierpflanzen, Bäumen, Sträuchern, holländischen Blumenzwiebeln rc. laut Preis-Katalog, welcher durch frankirte Briefe gratis bei mir zu haben ist.

Joh. Ad. Saß,
Handels-Gärtner in Basel, Vorstadt St. Alban
Nro. 1273.

Die Musik-Gesellschaft von Schaffhausen in der Schweiz wünscht einen Musik-Direktor anzustellen, der mit den Eigenschaften, die nothwendig sind, um eine solche Stelle zu bekleiden, noch diejenigen vereinet, einen gründlichen Unterricht im Klavier und im Figural-Gesang zu ertheilen.

Die nähern Aufschlüsse gibt

Der Vorstand der Musik-Gesellschaft
in Schaffhausen.

...uner erfordert.

erfundene Nachtlichtschwimmer

...rlben machen jede Art von Docht entbehrlich ... des gewöhnlichen Brennöls ohne Docht ... gut erhalten, dauern selbe ... der Vorzüglichkeit dieser neuerfundenen ... rchen wird sich Jedermann selbst überzeugen ... wendung eben so vortheilhaft als einige ... füllt nemlich ein Weinglächen ... gemeinem Rebbl (Brennöl), ... manchmal geschieht ... Nachtlichtschwimmer ... nun das Nachtlichtschwimmer ... auf dem Oele frei schwimmt ... im Oele eingesenkt sich befinden ... brennenden Hölzchen das Oel ... muß immer rein erhalten werden ... Diese Nachtlichtschwimmer ... gemachten dadurch aus, daß sie ... Versuchen ganz genau dem Zweck ...

Unterzeichnetem können Liebhaber ... hier beigesetzten Preise ... sich verschaffen als: Gefüllte ... japonica alba plena. 4 à 6 ... rubra plenissima 3 à 5 ... pl. 4 à 6 Fr.; incarnata pl. 4 à 6 Fr.; ... pl. 4 à 6 Fr.; anemoneflora pl. 3 à 7 Fr.; ... pl. 4 à 6 Fr.; pl. 5 à 7 Fr.; paeoniflora ... pomponia. pl. 6 Fr.; alba amplex ... waratah alba pl. ... expansa pl. 1 Fr.; ...

Die von der Kammer des Senatoren an den Kaiser gesandte Botschaft war im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Der Senat schäzt, seiner Pflicht gemäß, die persönlichen Opfer, denen Ew. königl. Maj. sich unterwarfen, um den öffentlichen Geist zum Widerstande gegen die Umtriebe der Regierung von Buenos-ayres aufzuregen, so wie die von Ew. k. Maj. abgelegten Beweise von Vaterlandsliebe, und von dem Entschlusse, der Geißel des Kriegs ein Ziel zu sezen. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wird der Senat zu Verbesserung des Finanzsystems und der Gerechtigkeitspflege mitwirken, welche Ew. k. Maj. mit väterlicher Bekümmerniß wünschen, und das Auge vorzugsweise auf die Organisation eines Nationalgesezbuchs richten, das „frei“ ist von den Verwiklungen und Widersprüchen einer alten fremden Gesezgebung, und wodurch den Mißbräuchen ein Ziel gesezt werden kan, welche noch von der der Regeneration Brasiliens vorhergehenden Regierung abstammen und noch vergrößert wurden durch die Verwirrung und das Verderben, die ungestraft in den richterlichen und den Verwaltungszweigen des Staats herrschten, — wobei jedoch die Schwierigkeit des Geschäfts und die zu den Berathungen und den allmähligen Reformen nöthige Umsicht nicht verkannt werden. Der Senat, voll Vertrauen auf die aufgeklärte Politik Ew. k. Maj. und in wahrhaft religiöser Beobachtung der Konstitution, hoft, daß kraft der neuen gesezlichen Verfügungen über die Finanzen, die Justiz und die Staatsökonomie, es nicht mehr nothwendig seyn wird, außerordentliche Maaßregeln zu treffen, außer in den von der Konstitution selbst bezeichneten Fällen, und daß also die Regierung alle Mittel in Händen

...hit, ein Akt, der die Loospfande aller Nationen beweist, und der das Glük Brasiliens und Portugals kräftig verbürgt. Der Senat ist erfreut in der portugiesischen Monarchie die Sache der Konstitution triumphiren zu sehen, troz der eiteln Anstrengungen einiger Ehrsüchtigen, so wie einiger Verirrten, die unglüklich genug sind, die unschäzbare Wohlthat der freisinnigen Charte nicht zu erkennen, welche Ew. k. Maj. dem portugiesischen Volke zu verleihen geruhte, die selbst im englischen Parlamente mit dem Zuruf des Beifalls empfangen wurde, und hier den Tribut der Bewunderung erhielt, den ein so großherziges Geschenk verdiente.“ Der Kaiser antwortete hierauf blos: „Ich habe es vollkommen verstanden.“

Spanien.

* Madrid, 9 Aug. Der Generalinspektor der königlichen Freiwilligen hat die Anordnung getroffen, daß die Freiwilligen von Madrid neue Kleidung bekommen; die Freiwilligen der Provinzen sollen dieselbe Bewilligung erhalten. Diese Milizen und die Jesuiten besizen in Spanien fast allein noch Geld, da die Zölle und Erhebungssteuern alle in ihre Kasse fließen. Um die großen Ausgaben, die ihre Unterhaltung nothwendig macht, bestreiten zu können, müssen die rükständigen Abgaben mit größter Strenge beigetrieben werden, was die Noth stets vermehrt. — Die Waldungen von Guadarama, sieben Stunden von hier, sind ein Raub der Flammen geworden. Man schäzt den Verlust auf ungefähr vier Millionen Franken. — Von der etwa 12,000 Mann starken Observationsarmee soll ein Drittheil krank seyn, in Folge der drükenden Hize, so wie der wenigen und schlechten Nahrungsmittel. — Viele Beschlüsse der

um Olot, und Pirola in der um Girona. Natürlich muß die gebirgige Beschaffenheit Cataloniens diese Banden sehr begünstigen.

Großbritannien.

London, 18 Aug. Konsol. 3Proz. 88⁵/₈; russische Bons 97; mexicanische 68³/₈; columbische 31; Cortes 10.

Das neueste **Hofcirkular** lautet so: „Gestern (17. Aug.) hat der König seinen Hof in Windsor gehalten. Viscount Goderich wurde Sr. Maj. zu dem gewöhnlichen Handkusse vorgestellt, aus Veranlassung seiner Ernennung zu der Stelle des Premierministers. Hr. **Herries** ward Sr. Maj. durch Viscount Goderich vorgestellt, als der ehrenwerthe Herr die Siegel als Kanzler der Schazkammer erhielt, wobei er die Ehre hatte, Sr. Maj. die Hand zu küssen. Lord **William Bentink** wurde Sr. Maj. durch den sehr ehrenwerthen Charles Wynn, Präsidenten des Kontrolbureaus der indischen Angelegenheiten, vorgestellt und hat die Hand Sr. Maj. geküßt, bei Gelegenheit seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Ostindien. Hierauf hielt der König geheimes Konseil. Hr. Herries und Lord William Bentink schwuren den Eid als geheime Räthe und nahmen Siz an der Tafel. Man glaubt, daß die Ernennung des Herzogs von Portland zum Konseilpräsidenten dabei bekannt gemacht wurde."

Der **Courier**, der **Globe and Traveller** und die **Sun** behaupten, daß der Verfasser des Hofcirkulars schlecht unterrichtet sey, indem Hr. **Herries** die Siegel als Kanzler der Schazkammer nicht erhalten habe, und daß er sie auch nicht erhalten werde, bevor die Antwort des Hrn. Huskisson eingelaufen.

Die **Times** bemerken: „Die Aenderungen im Innern des Ministeriums sind weder zahlreich noch wichtig. Wie konnten sie es auch seyn, da Se. Maj. die Absicht hat das gegenwärtige Ministerium zu erhalten, und Hr. Canning, obgleich Chef desselben, im Ganzen doch nur ein Mitglied davon war? Man ersieht aus dem Hofcirkular, daß das durch die Times verkündigte Arrangement so weit ausgeführt wurde, als es die Umstände gestatteten. Es war unmöglich, daß man die Antwort des Hrn. Huskisson schon erhalten haben konnte, selbst wenn er die durch den Tod seines Freundes nothwendig gewordenen Aenderungen im Kabinet gebilligt hat."

Der **Courier** sagt: „Mit dem größten Vergnügen melden wir unserm Lande, daß Se. Gnaden der **Herzog von Wellington** das ihm von Sr. Majestät gnädig angebotene **Kommando der Armee** übernommen hat. Wir hören, daß Marquis v. Anglesea diesen Vorschlag dem Herzog, der gegenwärtig sich auf dem Lande befindet, zu überbringen hatte, und daß der edle Marquis gestern Abend mit der bejahenden Antwort desselben zurükkehrte. Wir sind überzeugt, daß diese Nachricht mit einstimmiger Freude aufgenommen werden wird; denn man war stets darüber einig, daß der Herzog der einzige Mann ist, in dessen Hand diese hohe Stelle gelegt werden kan."

Während des Leichenbegängnisses des Hrn. Canning stellten sich mehrere Leute in die Eken der Downingstraße mit großen Zetteln, worauf geschrieben stand: „Parlamentsreform! Erinnert euch des 16 Augusts 1819!" Diese Zettel, dazu bestimmt, dem Volke die Opposition des Hrn. Canning gegen die Parlamentsreform ins Gedächtniß zu rufen, und den Tag seines Leichenbegängnisses als einen Tag des Triumphs für die Anhänger der Reform zu bezeichnen, wurden von der Volksmenge, sobald sie sie gewahr wurde, in Stüke zerrissen.

Der Marquis v. Hertford, der aus Rußland zurükkehrt, ist schneller als man erwartete in London angelangt, aus Veranlassung von Hrn. Cannings Tod, den der Marquis in Deutschland erfuhr. Eigentlich hatte derselbe, nach Beendigung seiner Mission, die Absicht, einige Zeit auf dem Festlande zu bleiben. Mit dem Marquis kam Lord W. Russel, Sohn des Herzogs von Bedford.

Der **Atlas**, ein Toryjournal, sagt: „Man fände kein Ende, wenn man alle Trauerklagen und Lobreden aufzählen wollte, die über den verstorbenen Minister seit zehen Tagen von den Pressen in London und den Provinzen angestimmt wurden. Die Sache ist in der That bis zur Ausschweifung getrieben, und der Kukuksgesang ist langweilig, nicht weil er unnatürlich sondern weil er eintönig ist. Der Tribut der französischen Presse, oder, wie Hr. Dupin will, „des französischen Volkes," verdient kaum, daß man ihm den nämlichen Einwurf entgegen stellt, denn Uebertreibung ist die gewöhnliche Sprache der Franzosen. Wenn es übrigens selten ist, daß ein englischer Premierminister eine Popularität wie Hr. Canning besizt, so sieht man noch weniger häufig die fremden Nationen so lebhaften Antheil an dem Schiksale eines solchen Ministers nehmen."

In den **New-Times** liest man Folgendes: „Die meisten Briefe aus Portsmouth melden einstimmig, daß von der daselbst angekommenen russischen Flotte sich nur vier Linienschiffe und vier Fregatten in das Mittelmeer begeben, die übrigen Schiffe aber nach Kronstadt zurükkehren werden. Als Grund dieser Aenderung ihrer Bestimmung führt man an, daß von unsrer Regierung Vorstellungen gemacht worden seyen, welche sich der Vereinigung so beträchtlicher Streitkräfte widersezt, wie sie die ganze russische Flotte in Verbindung mit der Eskadre, die Frankreich in der Levante zusammenzieht, bilden würde. Wenn man bedenkt, daß drei mächtige Staaten Schiffe in das Mittelmeer schiken, und daß die Geschwader der kriegführenden Parteien, welche man an weitern Feindseligkeiten hindern will, zu schwach sind, um auch nur gegen eine kleine europäische Eskadre den Kampf aufzunehmen, so wird klar, daß nicht nöthig ist, daß jede der kontrahirenden Mächte eine so beträchtliche Streitmacht absende, die das allein ausführen könnte, was die Vereinigung der drei Kontingente zu Stande bringen soll. Die Verminderung eines jeden Geschwaders veranlaßt eine große Verminderung in den Ausgaben, ohne dem vorgesezten Ziele einen Nachtheil zu bringen. Es wird Niemand in Abrede stellen wollen, daß eine Flotte von zwölf Linienschiffen, zu gleichen Theilen aus der englischen, französischen und russischen Marine gezogen, nicht im Stande wäre, die dreißig oder vierzig kleinere bewafnete Fahrzeuge der griechischen Marine, so wie die drei oder vier unbehülflichen Kriegsschiffe der Pforte samt ihren und den ägyptischen Korsaren, zu hindern aneinander zu gerathen. Eine Verminderung der russischen Flotte bis auf die Hälfte, und die Absendung einer gleichen Zahl englischer und französischer Kriegsschiffe, wird die vereinigte Flotte auf die erwähnte Zahl brin-

...e über den verstorbenen Minister ...
reden in London und den Provinzen ...
Sache ist in der That bis zur ...
der Kulturgesang ist langweilig, nicht weil ...
dern weil er einförmig ist. Der Text der ...
...ie, oder, wie Hr. Dupin will, ...
verdient kaum, daß man ihm den ...
...ellt, denn Uebertreibung ist die ...
...esen. Wenn es übrigens selten ist, daß es ...
...erminister eine Popularität ...
...t man noch weniger häufig ...
...ten Antheil an dem Schicksale ...

Den New-Times liest man Folgendes: ...
aus Portsmouth melden einstimmig, daß ...
...ekommenen russischen Flotte ...
Fregatten in das Mittelmeer begeben, ...
...ieret nach Kronstadt zurückkehren werden. ...
...derung ihrer Bestimmung ...
...eteten Vorstellungen gemacht werden ...
Vereinigung so beträchtlicher Streitkräfte ...
...nze russische Flotte in Verbindung ...
...d in der Levante zusammenzieht. ...
... bedenkt, daß drei mächtige ...
...meer halten, und daß die ...
... welche man ...

daß er dann hier erfuhr, daß der Botschafter Sr. kaiserlichen Majestät in London die Flotte in Augenschein nehmen, und in Uebereinstimmung mit der englischen Regierung die zu Beendigung des Kriegs zwischen den Türken und Griechen abzusendende Seemacht bestimmen werde. In Folge dieses Uebereinkommens begab sich Fürst Liewen am 10 Aug. an Bord des Azof, des Schifs des Admirals Siniawin, und nachdem er dasselbe in Augenschein genommen hatte, befahl er dem Kontreadmiral Graf Hayden, die Linienschiffe St. Andreas, Argos, Ezechiel und Alexander-Newsky, so wie die Fregatten Helena, Prevornoi, Kreuzer und Konstantin zur Absendung ins Mittelmeer bereit zu halten. Mit Unrecht hat man behauptet, daß die russischen Schiffe mehr Bemannung an Bord hätten, als, streng genommen, zur Leitung und Vertheidigung der Schiffe nöthig sey. Die Seeleute, welche die Bemannung der russischen Flotte bilden, sind zugleich Matrosen und Soldaten; sie sind in Regimenter eingetheilt und tragen die Nummer ihres Regiments auf einem weißen Schildchen ihrer Uniform. Die Linienschiffe haben 700 Mann an Bord, die großen Fregatten 500, und die gewöhnlichen Fregatten 400 Mann, was eine Gesamtzahl von 10,000 Mann bildet. Die zu dieser Mission bestimmten englischen Schiffe können keine geringere Bemannung haben. Der Abgang des Geschwaders des Kontreadmirals Hayden ist auf den 17 Aug. bestimmt, wenn seine Wiederverproviantirung beendigt seyn wird. Es ist nicht gewiß, ob der Rest der Flotte unmittelbar nach Kronstadt zurükkehrt; man versichert, die definitiven Befehle in dieser

Parteien diesen traurigen Rath zurükweisen werden."

Die Gazette de France sagt: „Nach den lezten Briefen aus Oporto ist daselbst Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Die Unruhen dauerten zwei Tage."

Man erinnert sich, daß laut einem seitdem aufgehobenen Gesez von 1817 die königliche Ermächtigung zur Herausgabe der Journale nicht mehr nöthig war. Damals erschien zu Paris ein Journal unter dem Titel: Le Spectateur religieux et politique; da jedoch die spätern Geseze von den Journalen Bürgschaft und einen verantwortlichen Herausgeber fodern, so fügte sich besagtes Journal nicht in diese Förmlichkeiten, und hörte auf zu erscheinen. Vor Kurzem bot das Journal plözlich eine Bürgschaft und einen verantwortlichen Herausgeber an, und es erschienen einige Nummern; alsbald belangte der Staatsanwald die Eigenthümer desselben und behaupteten, da ihr Blatt aufgehört habe, und das Gesez von 1817 seitdem aufgehoben worden, so könnten sie dasselbe nur mit Genehmigung der Regierung wieder beginnen. Das Pariser Polizeigericht hat diesen Grundsaz in einem Spruch verworfen, wovon hier die bedeutendsten Beweggründe folgen. „Daß die vom König seinen Völkern bewilligte Verfassungsurkunde für Frankreich einen neuen Zeitabschnitt begonnen, wo die Preßfreiheit als eine der Grundlagen des gesellschaftlichen Vertrags aufgestellt worden; — daß daher die Geseze zur Regulirung der Preßfreiheit, hinsichtlich der politischen Tagblätter, jederzeit das seit der Verfassungsurkunde bestehende Eigenthum in Ehren gehalten; — daß, da das Gesez vom

folge war Se. k. H. und Eminenz, der [illegible] Rudolph, Kardinal und Erzbischof von Olmüz [illegible] [illegible]te stets von Wohlthaten begleitet sich, [illegible] [illegible]te beinahe als ein Heiliger verehrt wird, [illegible] [illegible]el wieder so ernstlich befallen werden, [illegible] [illegible] zitterte. Se. k. H. wurden mit den hl. [illegible] [illegible] versehen, und die Krisis schien auf [illegible] [illegible] Beim Abgang des lezten Berichts [illegible] [illegible] zur Erhaltung eines so [illegible] [illegible]en.

[illegible] 21 Aug. Metalliques 93¾; [illegible]

Türkei.

[Konst]antinopel, 23 Jul. [illegible] [illegible] Ruhe, so wie große Thätigkeit in [illegible] [illegible] der türkischen Land= und Seemacht. [illegible] [illegible] Gesandten geben und kommen [illegible] [illegible] das ottomanische Ministerium [illegible] [illegible] Das türkisch: [illegible] [illegible] von Candia [illegible] werden, [illegible] [illegible] Richtung gegen [illegible] oder [illegible] [illegible] Kürzlich wurden in den Dardanellen [illegible] [illegible] in Beschlag genommen, das eine von [illegible] [illegible] von Milos kommend, [illegible] [illegible] aber nicht mit der gewöhnlichen [illegible] [illegible] sondern blos mit einem [illegible] [illegible] von einem hierzu nicht berechtigten [illegible] [illegible] Nation angestellt war. Der [illegible] [illegible]

[illegible] Drangsalen der Mauth erwekt indessen die Vereinigung der Königreiche Bayern und Würtemberg zu einem gemeinschaftlichen Handelssystem, bei welchem das Interesse des Fiskus als eine untergeordnete, und das der Industrie als die Hauptrüksicht erscheint, die freudige Hofnung, daß andere Staaten sich diesem Verein anschließen werden, und daß bald ein großer Theil von Deutschland aller Hemmungen und Beschränkungen im Innern überhoben seyn wird. Auch ist in Bayern und Würtemberg der innere Verkehr mit möglichster Schonung behandelt, und die einheimische Industrie gegen das Ausland geschüzt und auf vielfache Weise befördert. Dagegen kan in einem kleinen Staate, schon wegen der geringen Ausdehnung seines Gebietes und seiner unbedeutenden Bevölkerung, die Mauth nur nachtheilig auf die Gewerbe wirken; denn eine jede, wenn auch noch so sehr durch die Mauth begünstigte Fabrik, muß, wenn sie gedeihen soll, nothwendig auf eine große Anzahl Konsumenten rechnen können. Wenn es aber daran mangelt, und nebstdem eine Mauthordnung nur aus rein=fiskalischen Motiven und ohne Berüksichtigung der innern Handelsverhältnisse eingeführet wird, so kan unmöglich in einem solchen Lande die Industrie voranschreiten, und sie muß im Gegentheil nothwendig in Verfall gerathen. In Folge der neuen, im Großherzogthum Hessen seit dem 1 d. eingeführten Mauthordnung sind die lästigen, früher zum Theil nur an der Gränze üblichen Formalitäten über das ganze Land ausgedehnt, und ein jeder Ort im Innern der strengsten Aufsicht von Seite der Mauthbeamten unterworfen worden. Alle Güter, sey es, daß [...]

bleiben, was ihm nothwendig einen Zeitverlust verursacht und ihn in seinem Gewerbe beeinträchtigt. Derselbe Nachtheil erwächst ihm auch aus der Verfügung, daß er nur in den Tagesstunden ein= und ausladen darf. Ferner ist dem Schiffer vorgeschrieben sich mit seinem Schif in einer Entfernung von 40 Schuhen vom Ufer zu halten, wodurch für die Schiffahrt an der Breite des Flusses 80 Fuß verloren gehen. Diese verschiedenen Bestimmungen bilden offenbar einen Eingrif in die Oktroi=Konvention von 1804, die ausdrüklich den Mauthbehörden untersagt in die Schiffahrtsverhältnisse einzuwirken; auch kan die leztere dieser Bestimmungen nicht in Vollzug gebracht werden, ohne der Schiffahrt die größten Hindernisse in den Weg zu legen, weil an vielen Orten der Fahrweg im Fluß kaum 30 bis 20 und an manchen Stellen selbst nur 15 Fuß und weniger vom Ufer hingeht. — Viele Waaren, die, wenn sie im Innern zirkuliren, oder in den Städten und Ortschaften nur von einer Straße in die andere gebracht werden sollen, müssen mit Transportscheinen, und einige selbst, wie der Wein, Kaffee, Zuker rc., mit dem Mauthsiegel versehen seyn. Alle eingeführten kurzen Waaren werden Stük für Stük beim Eingang und der Niederlage in den Kaufläden mittelst eines Mauthstempels bezeichnet. Zu jeder Stunde ist es den Beamten gestattet Hausvisitationen anzustellen, und sich die Bücher und Register der Kaufleute und Fabrikanten vorlegen zu lassen. Sie müssen ferner in Kenntniß eines jeden Stük Gutes gesezt werden, welches in das Magazin gebracht wird, und dasselbe in das von ihnen paraphirte Magazinbuch eintragen. Die Art

greift, sollte mit der größten Klarheit ausgedrükt, und selbst für den Unwissendsten verständlich seyn. Dis ist so wenig mit den bisher erlassenen Mauthverordnungen der Fall, daß in den ersten Tagen, wo sie erschienen, jedesmal viele Versendungen und Expeditionen ausgesezt blieben, weil man jene Anordnungen nicht gehörig verstand und befürchten mußte, einen Verstoß gegen dieselben zu begehen. — Auch zieht diese Undeutlichkeit und die daraus entstehende Ungewißheit viele Kontraventionsfälle und Prozesse nach sich, und macht die Menschen zaghaft, und den Geschäften abgeneigt. Statt daß früher die Geldbesizer ihre Kapitalien in Wein und sonstigen Landesprodukten anlegten, ziehen nun Viele vor, Geschäfte in den Staatspapieren zu machen, bei welchen sie keine der in den Mauthverordnungen angedrohten Strafen zu befürchten haben. — Wenn man den Blik von den Einrichtungen der Mauth auf jene der Verwaltung der Rheinschiffahrt wendet, so findet man fast überall denselben Zwang und dieselben, dem Handel auferlegten Beschränkungen wieder, obschon in einem geringeren Grade fühlbar, und allenthalben entdekt man Mangel an Einheit und Mangel an Uebereinstimmung in den erlassenen Verfügungen mit den jezt bestehenden Verhältnissen des Handels und der Schiffahrt. — Die Konvention von 1804 hatte hauptsächlich zum Zwek die zahllosen Mißbräuche einzustellen, die sich im Verlauf von mehreren Jahrhunderten in der Schiffahrt und dem Zollwesen des Rheins eingeschlichen hatten. Mit der Einführung jenes Vertrages verschwanden die Willkühr und der anarchische Zustand auf diesem Strome, und Ordnung und Regelmäßigkeit traten an deren Stelle. Allein die Freiheit des Handels und der Schiffahrt blieb beschränkt, durch das Fortbestehen der gezwungenen Umschlagsrechte in Köln und Mainz, die Beibehaltung der Schifferzünfte und Einführung der Tourfahrten. Uebrigens waren alle darin enthaltenen Verfügungen dem durch diese Zwangsanstalten begründeten Zustand vollkommen angemessen; es herrschte eine große Einheit in dem ganzen, wenn auch an und für sich und in seiner Grundlage fehlerhaften Verwaltungssystem. In früheren Zeiten waren übrigens die daraus entstehenden Nachtheile nicht sehr fühlbar, weil andere Länder und Handelsstraßen in gleichem Grad und noch weit mehr als der Rhein mit Zwangsanstalten belästigt waren. Seitdem aber die Schiffahrt auf der Elbe und Weser frei gegeben worden ist, und Frankreich neue Handelsstraßen von Havre de Grace nach Basel, Straßburg, Mainz rc. durch die dem Transit zu Theil gewordene Erleichterung eröfnet hat; seitdem ferner viele Landstrasen, sowol was die Wohlfeilheit der Frachten, als auch was die schnelle Beförderung der Güter anlangt, mit der Handelsstraße des Rheins konkurriren können, hat sich die Lage der Dinge auf diesem Fluß durchaus geändert, und die noch auf dem Rhein bestehenden Zwangsmaaßregeln, deren andere Länder schon längst enthoben sind, mußten endlich für den Handels- und Schifferstand, der sich in seiner Existenz gefährdet sah, unerträglich werden. In Folge dieser Ursache suchte man auf alle Weise die eingeführte Ordnung zu umgehen und die bestehenden Maaßregeln zu eludiren. Indessen wird eine aufgeklärte Verwaltung suchen, die Industrie in allen ihren Bewegungen zu unterstüzen. Verändert leztere ihren Gang, was sehr häufig geschieht, weil die Gewerbsverhältnisse ihrer Natur nach sehr veränderlich sind, so muß auch die Verwaltung auf andere Mittel sinnen, um ferner noch die Industrie in dem veränderten Gang, den sie angenommen hat, unterstüzen zu können. Statt dessen begnügte sich die Rheinschiffahrtsverwaltung auf dem Status quo zu beharren, indem sie sich auf die in der Wiener Kongreßakte enthaltene Bestimmung, daß nemlich auf dem Rhein die Konvention von 1804 bis zur Erlassung des definitiven Reglements beibehalten werden solle, berief. Allein die hohen Alliirten, welche in ihrer Weisheit die Freiheit der Rheinschiffahrt aussprachen, hatten die erwähnte, damit in Verbindung stehende, sehr zwekmäßige Verfügung in der Voraussezung erlassen, daß das definitive Reglement höchstens in einigen Monaten abgefaßt seyn würde, und daß darüber nicht, wie es bis jezt der Fall ist, ein Zeitraum von elf Jahren verstreichen dürfte. Hätten sie die Widerspenstigkeit Hollands und die dadurch verursachte Verzögerung ahnen können, so würden sie ohne Zweifel die geeigneten Mittel ergriffen haben, um nicht die Industrie, die sie zu befördern suchten, mit neuen Lasten beschwert, den Handels- und Schifferstand zu Grunde gerichtet, und den Wohlstand der Uferländer beeinträchtigt zu sehen. Wenn man den Geist eines Vertrages verkennend, im wesentlichsten Theile desselben offenbar dem Willen der hohen Kontrahenten zuwider handelt, so sezt man sich nothwendig auch in Widerspruch mit dem abgeschlossenen Vertrage selbst, sollte man übrigens in vollkommener Uebereinstimmung mit dem todten Buchstaben des Gesezes handeln. Dis ist der Fall bei der Rheinschiffahrtsverwaltung, und hierin liegt zugleich die Ursache der täglich lauter werdenden Klagen des Handels- und Schifferstandes, von welchen hauptsächlich der leztere die gegründetsten Beschwerden führt.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet aus Preßburg vom 19 Aug.: „Gestern gegen 1 Uhr Nachmittags wurde den Bewohnern dieser Stadt das hohe Glük zu Theil, Se. Majestät den Kaiser und König, zur Schließung des seit dem 18 Sept. 1825 hier versammelten Reichstages, in ihren Mauern ankommen zu sehen. Se. Maj., Allerhöchstwelche Baden am Morgen dieses Tages verließen, hatten Sich alle Empfangs-Feierlichkeiten ausdrüklich verbeten; dessenungeachtet war dem geliebten Monarchen eine zahllose Menge Einwohner bis an's jenseitige Ufer des Flusses entgegengeströmt, welche Se. Majestät mit den lautesten Freudensbezeigungen begrüßten, und bis zum Primatial-Pallaste begleiteten. Hier wurden Allerhöchstdieselben von Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog-Palatinus, Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand von Este, Kommandirenden im Königreiche Ungarn, dann von Ihren Excell. dem königl. ungarischen Hofkanzler, Grafen v. Nadasd, dem königl. ungarischen ersten Hof-Vice-Kanzler, Grafen Revicky von Revisnye, dem Grafen Gyulay, Ban und obersten Capitän von Kroatien, Dalmatien und Slavonien, dem Hrn. Tavernikus Grafen von Cziraky, dem Kapitän der königl. ungarischen Leibgarde, Fürsten Nikolaus Esterhazy von Galantha, und dem Hrn. Personal, v. Mailáth, empfangen und in Ihre Appartemens begleitet. Von da erhoben Sich Se. Majestät, nach eingenommenem Mittagsmahle, gegen 5 Uhr Nachmittags

ein Zeitraum von eilf Jahren [illegible]
[illegible] Widerspenstigkeit Hollands und die [illegible]
[illegible] Verzögerung ahnen können, so würden sie [illegible]
[illegible] neten Mittel ergriffen haben, um nicht [illegible]
[illegible] befördern suchten, mit neuen [illegible]
[illegible] und Schifferland zu Grunde gerichtet, [illegible]
[illegible] Uferländer beeinträchtigt zu sehen. [illegible]
[illegible] nes Vertrages verkennend, im [illegible]
[illegible] offenbar dem Willen der hohen [illegible]
[illegible], so sezt man sich nothwendig [illegible]
[illegible] geschlossenen Vertrage selbst, [illegible]
[illegible] mener Uebereinstimmung mit [illegible]
[illegible] sezes handeln. Dis ist der Fall [illegible]
[illegible] ung, und hierin liegt zugleich [illegible]
[illegible] werdenden Klagen des Handels [illegible]
[illegible] ichen hauptsächlich der leztere [illegible]
[illegible] der.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

[illegible] östreichische Beobachter meldet aus Presburg [illegible]
[illegible] „Gestern gegen 1 Uhr Nachmittags [illegible]
[illegible] dieser Stadt das hohe Glük zu Theil, [illegible]
[illegible] und König, zur Schließung des [illegible]
[illegible] er versammelten Reichstages, [illegible]
[illegible] Se. Maj. [illegible]

haben, ist von Uns, während der nun beinahe zweijährigen Dauer derselben, treu und standhaft gehalten worden. Unser Gewissen, dessen Prüfung und Erforschung vor Gott Wir Uns stets angelegen seyn lassen, gibt Uns demnach das beruhigende Zeugniß, daß Wir der ungarischen Nation einen neuen Beweis Unserer väterlichen Zuneigung und Sorgfalt, die einzig und allein auf deren Wohlfahrt gerichtet sind, gegeben haben. Es hat sich zwar Einiges auf diesem Reichstage zugetragen, was ein Gefühl des Schmerzes in Uns erregen konnte. Dieß übergehen Wir jedoch um so bereitwilliger mit Stillschweigen, als es Unserem Herzen angenehm ist, daß mehrere sehr wichtige Gegenstände durch wechselseitige Berathungen der Stände, mit Unserer huldreichen königlichen Genehmigung, Gesezes-Kraft erhalten haben. Wir brauchen hier blos die in Betref der beiden so wichtigen Gegenstände, der Kontribution und der Konscription, gefaßten Beschlüsse zu erwähnen, welche von der Art sind, daß sie euch von Unserer geneigten Huld überzeugen, und der späten Nachkommenschaft beweisen werden, daß ihr würdige Sprossen eurer Vorfahren seyd. Und deshalb, obschon Unser aufrichtiger Wunsch, die Geldverhältnisse unter den Privaten durch ein Gesez zu ordnen, nicht erfüllt worden ist, treibt Uns dennoch auch dieser unverhofte Ausgang nur noch mehr an, mit erneuerter, durch die Redlichkeit Unserer Absichten beseelter und gestärkter Kraft dahin zu arbeiten, daß gegenseitiges und unauflösliches Vertrauen zwischen Uns und euch geknüpft, die gebührende Ordnung der Dinge durch jene rechtmäßige Macht, welche Unsere altherkömmliche [illegible]

und künftigen Handlungen zum Besten des Vaterlands, wenn der Herr Uns aus diesem Leben abruft, bei der vielgeliebten ungarischen Nation im dankbaren und segensreichen Andenken verbleiben." — Nach beendigter Thronrede, welche bei mehreren Stellen durch einstimmiges Vivatrufen unterbrochen und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen wurde, begaben Sich Se. Majestät mit demselben Ceremoniel, wie Allerhöchstdieselben eingeführt worden waren, wieder in Ihre Appartemens zurük, wo Sie noch eine Deputation der Stadt Preßburg zu empfangen geruhten. — Heute Morgens, nachdem Se. Majestät dem Gottesdienste in der Primatial-Hofkapelle beigewohnt hatten, haben Allerhöchstdieselben, von den Segenswünschen Ihrer getreuen Stände und der Bewohner dieser Stadt begleitet, die Reise nach Wien angetreten."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 25 August 1817.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		—	151½
Partial à 4 Proc.		118⅗	118¾
Metalliques 5 Proc.		92¼	92
Bank-Aktien mit Divid. vom 2. Semest. 1817.		1185	1183
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	96⅛	95⅞
detto — —	5 Proc.	113	102¾
Landanlehen — —	5 Proc.	—	—

und Erfindungen in diesen Fächern in England bekannt zu machen, wofür er hiermit dem Auslande seine Dienste anbietet. Reisende Künstler finden bei ihm auch einen Konzertsaal, worin sie sich mit Vortheil hören lassen können, und J. Green wird es sich angelegen seyn lassen, denjenigen, welche sich bei ihrer Ankunft in London an ihn wenden, in ihrem Zweke ihr Talent bekannt und geltend zu machen, beförderlich zu seyn, und ihnen mit Rath und That beizustehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) In Folge allerhöchster Bestimmung wird das bisherige königl. Rentamtsgebäude in Aibling nach den für die Staats-Realitäten-Verkäufe gegebenen Normen und unter der besonderen Bedingung, daß die Benüzung dieses Gebäudes noch so lange vorbehalten bleibe, bis das neue Rentamts-Lokale im Schlosse zugerichtet seyn wird, mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert.

Das fragliche Gebäude liegt mitten im Markte Aibling zwischen Privatgebäuden, ist ganz gemauert, und begreift
zu ebener Erde zwei heizbare gewölbte Zimmer vorne heraus — die bisherige Kanzlei und das Kassa-Zimmer — ein heizbares und ein unheizbares Zimmer rükwärts, Waschküche, Hühnerstube, Einsaz und Keller;
über eine Stiege 8 heizbare und 2 unheizbare Zimmer, Küche und Speise, und
unter dem Dache einen geräumigen Boden.
Dazu gehört ferner ein laufendes Wasser, dessen Leitung gemeinschaftlich mit dem Amerbräu unterhalten, und wofür jährlich 1 fl. 30 kr. Wasserzins bezahlt werden muß, ein Hofraum und Wurzgärtchen, in welchem eine Holzschupfe steht.
Das Ganze hält nach der Steuermessung einen Umfang von — Tagwerk 41 Dezimalen.

Zur Versteigerung dieser Realität hat man
Donnerstag den 30 Aug. Vormittags von 9 bis 12 Uhr
bestimmt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei dieser Versteigerung zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Die Verkaufsobjekte können in der Zwischenzeit, oder am Versteigerungstage eingesehen werden.

Kaufsliebhaber, deren Zahlungsfähigkeit nicht notorisch ist, haben sich hierüber durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen.

Aibling, den 28 Jul. 1827.

Königl. bayerisches Rentamt Rosenheim.

Beer.

(Bekanntmachung.) Gemäß allergnädigster Weisung der königl. Regierung des Unter-Donaukreises, Kammer des Innern, vom 5 Aug. 1827, wird der in Altötting befindliche mittlere Chorherrenstok zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Das bezeichnete Gebäude ist 3stökig, in einem schönen Styl erbaut und zerfällt in vier Abtheilungen, deren jede
9 heizbare Zimmer,
2 Küchen,
1 Trokenboden,
1 gewölbten Keller,
1 Hofraum,
nebst Waschküche, Holzlage und Hühnerstube enthält.

Die Verkaufshandlung geschieht unter Vorbehalt allergnädigster Genehmigung nach den für die Veräußerung der Stiftungsgebäude bestehenden Normen in dem Amtslokal der königl. Kapell-Direktion zu Altötting, und wird hiezu als Versteigerungstag
der 10te September dieses Jahrs
festgesezt.

Unbekannte Kaufslustige haben sich über Zahlungsfähigkeit legal auszuweisen.

Die weitern Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungstage selbst bekannt gegeben.

Kaufslustige will man daher einladen, an dem oben bestimmten Tage zu erscheinen und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Altötting, den 11 Aug. 1827.

Königl. bayerische Kapell-Direktion.

Lic. Riedl, Direktor.

(Bekanntmachung.) Auf Anbringen eines Gläubigers wird das nachbeschriebene Anwesen des Vitus Buchberger von Almersdorf wiederholt zum öffentlichen Verkauf ausgeboten und hiezu Termin auf kommenden
Dienstag den 4 September d. J.
angesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an jenem Tage sich in diesseitigem Gerichtslokale einzufinden und die nähern Bedingnungen zu gewärtigen. Auswärtige haben sich mit Sitten- und Vermögenszeugnissen zu versehen.

Beschreibung des Anwesens.

1. Das Wohnhaus, gemauert, mit Viehstallung und Stadel unter einem mit Ziegeln eingedekten Dache.
2. Ein Bakofen.
3. Ein Hausgarten gegen ein Tagwerk.
4. 13 Einsez (drei zu zwei Tagwerk) Feld.
5. $1^1/_{16}$ Tagwerk Wiesgrund.
6. $^3/_4$ Tagwerk Holzgrund.

Das Anwesen ist zum königl. Rentamt Abensberg in Neustadt grundbar.

Abensberg, am 7 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

(Vorladung.) Andreas Pfaffinger, Söldnerssohn von Eßgau, hat sich bereits vor dreißig Jahren von hier entfernt, und angeblich in die k. k. östreichischen Staaten begeben, seit dieser Zeit aber von sich keine Nachricht mehr ertheilt. Desselben nächste Verwandten haben nun um Aushändigung seines gerichtlich deponirten, in 407 fl. 33 kr. bestehenden Vermögens gebeten, daher der landabwesende Andreas Pfaffinger oder dessen etwaige Deszendenz hiermit öffentlich vorgeladen wird, binnen eines Zeitraums von sechs Monaten, bis wohin derselbe das 70ste Lebensjahr erlebt hat, sich in der dahiesigen Gerichtskanzlei zu melden, außerdem nach dessen Umfluß das Vermögen den hierortigen Intestaterben gegen Kaution verabfolgt wird.

Oberndorf bei Donauwörth, am 15 Aug. 1827.

Gräflich Fugger'sches Herrschaftsgericht.

Schmid, Herrschaftsrichter.

(Stuttgart.) Von der bisher privilegirten Kronengold-Fabrik dahier wird Montag den 17 Sept. und folgende Tage in der vormaligen Sallnenkassier Zieglerischen Wohnung am Wilhelmsthor der sämtliche Vorrath fabrizirter Kronen-Goldwaaren ic. mittelst Auktion verkauft werden.

Die zum Verkaufe kommenden Gegenstände sind folgende: Eine sehr große Quantität Pferdsgeschirr-Garnierungen aller Art, besonders viele ganze und halbe Geschirr- und Reitzaum-Schnallen, Stangringe, Halbmondringe, Steigbügel, Sporn, Vorleg-, Eß- und Kaffeelöffel, Messer, Gabeln, Dessertbestecke, Dosen, Cigarrenbüchsen, Uhrketten, Uhrschlüssel, Cachets, Uhrengehäuse, Salz- und Pfefferbüchsen, Brillengestelle, Lorgnetten, Zahnstocher- und Nadel-Etuis, Dintenzeuge, Geldbeutel-Schlösser, Mantel-Schlösser, Feuerstähle, Brasselets, Fingerringe, Fingerhüte, Glokengriffe, Armkörbchen ic., sodann vieles unverarbeitetes Metall, eine vorzüglich gute Drehbank mit Zugehör, verschiedenes Handwerkszeug ic. und endlich ungefähr 7 Centner russische Kopeken.

...tliedhaber werden daher eingeladen, ...
...fettigem Gerichtslokale einzufinden und ...
...gen zu gewärtigen. Auswärtige haben ...
... Vermögenszeugnissen zu versehen.

Beschreibung des Anwesens.

... Wohnhaus, gemauert, mit Stallung und ...
... einem mit Ziegeln eingedeckten Dache.
... Backofen.
... Hausgarten gegen ein Tagwerk.
... Einfeng (drei zu zwei Tagwerk) Feld.
... Tagwerk Wiesgrund.
... Tagwerk Holzgrund.
... Anwesen ist zum königl. Rentamt ... lehen ...
...undbar.
...nsberg, am 7 Jul. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht ...

...r. Lichtenbreuer, ...

...orladung.) Andreas Pfisinger, ...
...aan, hat sich bereits vor vielen Jahren ...
... und angeblich in die k. k. österreichischen Staaten ...
... Zeit aber von sich keine Nachricht ...
...eben nächste Verwandten haben um ...
... gerichtlich deponirten, in ... fl. ... Andreas ...
...end gebeten. Daher der landabwesende ...
...r oder dessen etwaige Descendenz ...
...en wird, binnen eines Zeitraums von ...
...rin derselbe das ... leben ... melden, ...
...eren Gerichtskanzlei zu melden, ...
...us das Vermögen den ...
... wird. ... am 15 Aug. 1827.

---

mit einer Summe von 900,000 Piastern fallit. Der Pater Arenas, der, als einer Verschwörung gegen die jezige Regierung überwiesen, schon seit mehreren Monaten zum Tode verurtheilt war, wurde, nachdem ihn ein geistliches Gericht seiner Priesterwürde entkleidet, am 2 Jun. erschossen. Aus Furcht, daß das Schauspiel der Hinrichtung eines von der weltlichen Obrigkeit gerichteten Mönchs unter der Menge einige Bewegung hervorbringen möchte, wurde die Hinrichtung nicht in der Stadt, sondern auf einer Brüke auf dem Wege nach Tucubaya vollzogen. Es scheint nicht, daß der Verurtheilte irgend ein bedeutendes Geständniß gemacht habe; aber er hatte mehreremale eine Unterredung mit Hrn. Poinsett, dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, verlangt, die ihm jedoch nicht bewilligt wurde.

Briefe aus La Guayra vom 4 Jul. erzählen: „Bolivar will morgen an Bord der englischen Fregatte der Druide nach Carthagena unter Segel gehen, begleitet von seinem Generalstabe und von 550 Mann seiner Garde. Der Libertador scheint Willens, sich sogleich nach der Hauptstadt Bogota zu begeben. Zwei Fahrzeuge mit einer großen Zahl columbischer Offiziere, worunter Gen. Paez, werden den Druide begleiten. Da Bolivar sich die Erhaltung der Zuneigung seiner Truppen besonders angelegen seyn ließ, so hat er alles im Schaze befindliche Geld zu Bezahlung der Rükstände und zu ihrem ferneren Unterhalt verwendet, so daß weder in den hiesigen noch in den öffentlichen Kassen von Caracas auch nur ein Piaster mehr übrig blieb. Bolivar hat in Caracas viel von seiner

Madrid, 9 Aug. Ein Vorschritt zum Bessern ist, daß bei der Wahl der Beamten ihr früheres politisches Betragen nicht mehr so hoch angeschlagen zu werden scheint. So sollen neuerdings zwei Afrancesados, Don Sebastiani di Minano, bisher Direktor des geographischen Kabinets, und der in Paris sich aufhaltende Advokat Don Vicente Gonzales Aruao, höhere Stellen in den Büreaux des Staatsministeriums erhalten haben. Auch Generallieutenant O'Farill wird unmittelbar nach Madrid zurükkehren, und das Hotel des Marschalls Castannos bewohnen. Endlich hat der aus der Zeit der Cortes bekannte Hr. Villaiba, der neuerlich troz der Gegenintriguen der Apostolischen zum Sekretair der Botschaft in Paris ernannt wurde, aufs Neue Zeichen der königlichen Gunst erhalten. Die Abreise des Botschafters selbst, des Herzogs von San Carlos, wird noch immer verschoben.

Das Echo du Midi schreibt aus Barcelona vom 11 Aug.: „Die Agraviados, wie sich die catalonischen Insurgenten nennen, sezen ihre Verheerungen fort. Vor drei Tagen erschossen sie einen reichen Privatmann aus Lampourdan, der seine Heerden nicht wegführen lassen wollte. Drei oder vierhundert derselben schrieben in Olot Kontributionen aus. In Puycerda boten Emissarien des Bandenführers Bozom Jedem, der unter seine Fahne treten wolle, täglich 1 Fr. 50 Cent. an. Man erwartet 10,000 Mann spanische Truppen zur Unterdrükung der Insurrektion."

Großbritannien.

Der Morning-Herald, ein Toryblatt, sagt: „Einige

nicht einmal sehr bekannt, denn er saß nur Einmal im Ministerium, und das vor zweiundzwanzig Jahren, als Kanzler der Schazkammer, unter einer Verwaltung, die weder sehr populär noch sehr glüklich war. Als Staatssekretair des Innern, welche Stelle derselbe erst seit so kurzer Zeit inne hat, glauben wir nicht, daß Lord Lansdown den geschikten Mann, der vor ihm die Siegel dieses Departements besaß (Hrn. Peel) wird vergessen machen wollen."

Im Standard, ebenfalls einem Toryjournale, liest man: „Das Morning-Chronicle klagt uns noch heute, gleichsam auf dem Grabe des Hrn. Canning, an, das Leben dieses Staatsmannes verkürzt zu haben. Wir sind verlegen, wie wir so kindischen Behauptungen über einen so ernsten Gegenstand antworten sollen; aber dis ist der Fehler derer, die durch die thörichte Art, mit der sie die Frage behandeln, traurige Dinge ins Lächerliche ziehen. Wir glauben in der That an Hrn. Cannings Tode wenigstens so viel Theil zu haben, als an Julius Cäsars Ermordung. Das Morning-Chronicle stellt aber noch eine wichtigere Anklage auf, indem sie die Person des Königs selbst berührt. Es wirft uns, so wie dem Watchman, vor, den Schleier zerrissen zu haben, den der Souverain zwischen sich und dem Publikum gezogen. Wir läugnen diese Thatsache durchaus; doch könnten wir das Morning-Chronicle fragen, woher ihm gegenwärtig die Skrupel kommen, die es doch sonst nicht an den Tag legte? Sollte man, um auf der radikalen Bahn zum Ziel zu gelangen, nöthig haben, das Privatleben der Souveraine zu verschleiern? Wir wissen, daß die Chefs des Liberalismus einen auf eine strafwürdige Zuneigung sich gründenden Einfluß benuzt haben; das aber geht uns nichts an. Die Partei, unter deren Fahnen wir uns gereiht haben, stüzt sich blos auf die sittlichen und religiösen Gefühle des Monarchen, und zum Glük für ihn, zum Glük für das Land, ist diese Hofnung wohl begründet."

Zu Edinburg wird an einer neuen Auflage von Walter Scotts Leben Napoleons gedrukt, angeblich mit zahlreichen Aenderungen, Berichtigungen und Zusäzen.

* London, 17 Aug. Gestern schloß sich das Grab über Georg Canning, dem Manne, der noch vor wenigen Wochen, mit edelm Troze auf der Stirne, im Unterhause stand und diese Versammlung aufforderte, sich nicht dem Oberhause vor die Füße zu legen; der noch vor wenigen Tagen der Gegenstand der Hofnung oder Furcht, der Bewunderung und Liebe, oder der Geringschäzung und des Hasses von Tausenden war. Er ruht an der Seite des großen Pitt, und sein Name wird ewig leben, wie der des großen Ministers, dem er in so vielen Stüken glich. Ein unerwarteter Tod hat ihn dem übertriebenen Lobe seiner Anhänger, so wie den unverdienten Verläumdungen seiner Gegner entzogen. Noch zwar toben die Leidenschaften, die sein mächtiger Geist aufgeregt; aber sie werden sich legen, und die Geschichte, der er jezt angehört, wird ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Canning, von armen Eltern geboren, würde troz der Vortheile einer guten Erziehung vielleicht seine Tage in Dunkelheit verlebt haben, hätte nicht sein frühzeitiges Genie ihn schon in der Schule emporgehoben, und ihn denjenigen unter seinen Mitschülern empfohlen, die später den Rath der Nation lenkten. Schon seit 1793 brachte Pitt ihn ins Parlament, wo er ein eifriger Vertheidiger seiner Maaßregeln ward, und an allen den Verfolgungen des revolutionairen Geistes Theil nahm, welcher damals Europa bewegte und England bedrohte. Pitt war kein Tyrann, sein Kreuzzug gegen die Freiheit entsprang nicht aus natürlicher Vorliebe für den Despotismus, sondern aus Liebe zur bürgerlichen Ordnung und aus Furcht vor gewaltsamen Umwälzungen; — der Gegner des Sklavenhandels und der eifrige Verfechter der Sache seiner bedrükten katholischen Mitbürger mußte an die Vervollkommnung der Menschheit glauben; und ich bin überzeugt, daß, hätte er in unsern Tagen gelebt, Cannings Wahlspruch: Bürgerliche und religiöse Freiheit in der ganzen Welt! auch der seinige gewesen seyn würde. Dis war der Anfang von Cannings politischer Laufbahn. Von der Nothwendigkeit, dem republikanischen Schwindelgeiste Schranken zu sezen durchdrungen, schloß er sich der herrschenden Partei in England an, welche sich dieses zum Ziele gestekt hatte; ihr lieh er Zunge und Feder, wo sie es bedurfte, und warf das mit seinem glänzenden Wize und scharfer Satyre darnieder, was Pitts ernstere Beredtsamkeit nicht zu überzeugen vermochte. Oft mag er hierin zu weit gegangen seyn; sein Wiz war oft beißend, und seine Satyre traf manchmal das Unglük eben sowol als das Verbrechen; aber dis ist der Fehler aller Männer von kühnem Geiste und lebhafter Einbildungskraft; wenn sie sich einer Partei anschließen, gehen sie oft weiter als es die strenge Pflicht erfordert. Auch muß man bedenken, daß Canning weder Reichthum noch Ansehen besaß, daß er sich dis Alles erst erwerben mußte, und solches nur durch den kräftigen Beistand, den er seiner Partei leistete, erzielen konnte. Man sagt, es ist leicht ehrlich zu seyn, wenn man reich ist; eben so könnte man sagen, es ist leicht für einen Mann von Vermögen und Geburt in der Politik unabhängig zu seyn — dem armen aber ehrgeizigen Plebejer, der nichts hat als sein Talent um sich zu heben, muß man Manches übersehen; glüklich dürfte die Welt sich nennen, wenn alle, die wie Canning gestiegen, ihre Erhebung nicht theurer erkauft hätten. Auch sehen wir ihn, sobald er es wagen zu dürfen glaubte, die selbst angelegte Fessel abwerfen, und, indem er sich weigerte an der unpolitischen und unter obwaltenden Umständen ungerechten Anklage der Königin Theil zu nehmen, seinem eigenen Gewissen und der öffentlichen Meynung huldigen. Er war damals nicht unvermögend, denn er hatte eine reiche Erbin geheirathet, und sich vielleicht Manches von seinen Besoldungen erspart, aber für einen englischen Gentleman war er keineswegs reich; er hatte Siz im Ministerium und einen hohen Ruf im Lande, aber er war noch weit von dem höchsten Range entfernt und hatte sich noch nicht unentbehrlich zu machen gewußt. Dennoch legte er seine Stelle nieder, und beleidigte seinen Monarchen und einen großen Theil der Aristokratie lieber, als daß er die Regierung in einem Schritte unterstüzt hätte, den sein Herz mißbilligte. Von diesem Augenblike an erscheint er als ein anderer Mann; mit Londonderry's Tode und Cannings Uebernahme seiner Stelle trat ein veränderter Geist ins brittische Ministerium; zu Hause wurden heilsame Reformen unternommen, die Geseze menschlicher und vernünftiger, der Handel freier gemacht, die Steuern wurden vermindert, und an die Stelle der Strenge

den Handel der Vortheil verloren, der aus der Konkurrenz entspringt.

(Fortsezung folgt.)

Spanisch=Amerika.

In englischen Blättern liest man folgende, freilich schon etwas alte, aber zu Aufklärung der spätern Ereignisse dienliche, Nachrichten aus Guayaquil vom 20 April: „Am 6 April erließ der General=Kommandant eines Theils der aus Peru kommenden Truppen aus seinem Hauptquartier zu Montecristi eine Zuschrift an den columbischen Brigadegeneral Don Jose Perla, worin er ihm meldete, er sey mit den Bataillons Vencedor, Caracas und Aranje in dieser Provinz gelandet; zugleich habe der Generalkommandant Bustamante ein Bataillon Scharfschüzen, zwei Kompagnien aus Caracas und die vierte Eskadron aus Muzares del Pasta ausgeschikt. Er erklärt, der Aufstand der Truppen am 26 Jan. habe einzig stattgefunden, um dem columbischen Volke darzuthun, daß sie für seine Freiheit Alles zu opfern bereit wären. Die Absezung des Generals Lara und anderer unter ihm stehenden Offiziere sey nothwendig gewesen, weil diese in den Plan, Columbien, Peru und Bolivia zu einem großen Reiche umzuschaffen, verwikelt wären. Wir sind überzeugt, heißt es ferner, daß Se. Exc. der General Bolivar gegenwärtig an das Glük der Völker, die unter seiner Leitung so viele Opfer für die Freiheit gebracht haben, nicht mehr denkt, sondern allein mit dem abscheulichen Plane umgeht, sie zu unterjochen, wie dis die bolivische Verfassung deutlich beweist. Unsere Abtheilung besteht aus Bürgern von jeder Gegend der Republik, und die einzige Weise, uns mit dem Betragen Sr. Exc. zu versöhnen, ist, daß er sich als bloßer Bürger vor den Kongreß der Republik stelle und Rechenschaft von seinem Verfahren in Peru ablege, wohin er als Anführer der von Seite unserer Regierung abgesandten Hülfstruppen abgegangen ist; ein solcher Schritt wird ihm in unsern Augen mehr Anspruch auf den Oberbefehl geben, als die Rechte, die er durch das Kriegsglük erworben zu haben glaubt. Der General Perla wird daher aufgefordert, nebst allen übrigen, an dem Usurpationsplane (plan de corona) theilnehmenden Offizieren, die Provinz zu verlassen, und ihm zu verstehen gegeben, er solle für sein Betragen bei der Regierung von Columbien verantwortlich seyn. Die Division erklärt, nichts solle ihre Bewegungen so lange aufhalten, bis die südlichen Departemens das Joch der übelgesinnten Behörden abgeschüttelt, und verspricht zugleich, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu erhalten, bis dieselben sich nach der von dem Kongresse zu bestimmenden Regierungsform konstituirt haben werden. Ueber alle diese Mittheilungen sollte dem Vice=Präsidenten Santander Bericht erstattet werden. Die Aufnahme, sagt er ferner, die wir in dieser Provinz gefunden, verspricht uns eine ähnliche in der Hauptstadt (Guayaquil) und in allen Städten Columbiens. Ich erinnere Sie an das Schiksal Iturbide's und daran, daß unsere Division schon vor Jahren geschworen, frei zu seyn oder nicht zu existiren. Wie ergrimmt waren die spanischen Zwingherren über unser Streben nach Freiheit! und doch ging es in Erfüllung. Wolle Gott, man möge nie von einem Columbier sagen, er habe sein Vaterland verrathen! Nichts erwarten wir sehnlicher als den Tag, wo wir unsre Verfassung befestigen, und wo der Befreier, mittelst des obengenannten Schrittes, als das Vorbild der besten Bürger sich zeigen möge! Es sey Columbiens höchster Ruhm, als seinen würdigsten Sohn den Amerikaner zu bewahren, der sich im ganzen Laufe unserer Revolution die meisten Lorbeeren erworben. — In einer Nachschrift werden sämtliche Intendanten ebenfalls aufgefordert, die Provinz zu verlassen, weil sie dem Volke vorgespiegelt (alucinados) hätten, die bolivische Verfassung sey zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung nothwendig; doch wird ihnen freigestellt, als bloße Bürger in der Stadt zu bleiben. — Am 16 April versammelte sich die hiesige Munizipalität, um zur Wahl eines Departements=Chefs (gefe de la administracion departamental) zu schreiten, in Folge einer von Seite des Militair=Chefs (gefe del estado mayor) erhaltenen Zuschrift, daß die bewafnete Miliz in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volks gesonnen sey, sich mit der bei Manabi gelandeten dritten Abtheilung der columbischen Hülfstruppen in Peru in keine Feindseligkeiten einzulassen. Nach reiflicher Erwägung und in Betracht, daß diese Provinz bereits früher eine Veränderung in der Verfassung gewünscht habe, da sie die Nachtheile der Central=Verwaltung durch eigne und praktische Erfahrung empfunden, und um die Gräuel eines Bürgerkriegs zu vermeiden; daß ferner die früheren, von der vollziehenden Gewalt ernannten Behörden sich eigenmächtig betragen, und überdis von ihrem Posten gewichen und das Volk ohne Oberhaupt (acefalo) gelassen hätten, wurde der Großmarschall Don Jose de Lamar zum politischen und Militair=Chef des ganzen Departements ernannt, und dem Obristen D. Antonio Elizalde, wie auch dem Obristlieutenant D. Rafael Merino, wegen ihres weisen Benehmens beim Anrüken der columbischen Truppen, der Dank der Munizipalität abgestattet. Anfangs wurde beschlossen, Ersterem das ihm übertragene Amt durch eine aus den Alcalden und einer Magistratsperson bestehenden Kommission anzubieten; das Volk ließ sich indessen nicht halten, zog vor die Wohnung des Großmarschalls und rief ihn unter allgemeinem Jubel aus. Mit gerührter Erkenntlichkeit suchte er diesen ehrenvollen Posten von sich abzulehnen, und bat das Volk, ihn mit der Kommission allein zu lassen, um die Gründe seiner Weigerung anzugeben, die allerdings gewichtig waren und von seinem Zartgefühle zeugten; wegen der obwaltenden bedenklichen Umstände und in Betracht, daß sein Ruf über jeden Angrif erhaben sey, mußte er sich jedoch zur Uebernahme des Amtes bequemen, worauf er mit den herkömmlichen Förmlichkeiten den Eid leistete. — Hierauf wurde der Obrist Don A. Elizalde zum Oberbefehlshaber der bewafneten Gewalt des Departements unter dem Großmarschall erwählt. Derselbe erließ noch am nämlichen Tage ein Schreiben an den politischen Chef, worin er anführte, die Freiheit Guayaquil's sey durch das tyrannische Betragen der früheren Behörden unterdrükt worden; die dritte Hülfsdivision sey zu seiner Befreiung aus Peru herbeigekommen, und die Besazung habe ihr hülfreiche Hand geleistet. Guayaquil ist frei, heißt es weiter. Die Municipalität muß aber alsbald den Wünschen des Volks entsprechen und zur volksmäßigen Installirung sämtlicher Behörden schreiten, denen die Besazung unbedingten Gehorsam leisten wird, damit es nicht heiße, die Umgestaltung der Dinge sey

formeln von J. Chr. Ebermaier, 4te verbesserte Auflage von J. Fr. Niemann. 8. 1 Rthlr.

die Presse verlassen hat, den ich mit den übrigen Theilen, nemlich:

Ir Thl. 1r Bd. W. G. Consbruch, anatomisches Taschenbuch für Aerzte und Wundärzte. 3te vermehrte Aufl. 1 Rthlr. 12 gr.

Ir Thl. 2r Bd. — — — Taschenbuch d. pathologischen Anatomie für praktische Aerzte u. Wundärzte. 1 Rthlr. 8 gr.

IIr Thl. 1r Bd. — — — physiologisches Taschenbuch für Aerzte und Liebhaber der Anthropologie. 3te verm. Aufl. mit des Autors Bildnisse. 1 Rthlr. 8 gr.

IIr Thl. 2r Bd. — — — pathologisches Taschenbuch für praktische Aerzte, 2e verb. und verm. Auflage. 1 Rthlr. 4 gr.

IIIr Thl. — — — — diätetisches Taschenbuch für Aerzte und Nichtärzte. 2te verm. Auflage. 1 Rthlr. 12 gr.

IVr Thl. — — — Taschenbuch der Arzneimittellehre für prakt. Aerzte und Wundärzte. 3te verb. u. verm. Auflage. 1 Rthlr. 4 gr.

Vr Thl. 1r u. 2r Bd. J. Chr. Ebermaier, Taschenbuch der Pharmacie für Aerzte und Apotheker. 2 Bde. 2e verb. u. verm. Aufl. mit des Autors Bildnisse. 6 Rthlr. 8 gr.

VIIr Thl. 1r u. 2r B. W. G. Consbruch, klinisches Taschenbuch für praktische Aerzte. 2 Bde. 6te sehr verm. Aufl. 3 Rthlr. 16 gr.

VIIIr Thl. 1r u. 2r Bd. J. Chr. Ebermaier, Taschenbuch der Geburtshülfe für angehende Geburtshelfer. 2 Bde. 2e verm. u. verb. Aufl. 2 Rthlr. 12 gr.

IXr Thl. 1r u. 2r Bd. — — Taschenbuch der Chirurgie für angehende prakt. Aerzte und Wundärzte. 2 Bde. 3te verb. u. verb. Aufl. 4 Rthlr. 12 gr.

aufs Neue hiermit angelegentlichst zu empfehlen mir erlaube.

Die 1ste Abtheilung des 2ten Bandes der Staatsarzneiwissenschaft (Xter Thl. IIter Bd. 1ste Abth. der Encyklopädie) enthält die Civilmedizinalpolizei und erscheint zu Ende dieses Jahres; die 2te Abtheilung des IIten Bandes wird die Militairmedizinalpolizei abhandeln, und zur Jubilatemesse 1828 ausgegeben werden.

Ueber die künftig noch zu erscheinenden Theile, welche die Veterinärwissenschaft, die pragmatische und Litterärgeschichte der Medizin und die Einleitung in die gesamten medizinischen Wissenschaften nebst Methodologie in sich begreifen sollen, behalte ich mir nach Beendigung des Xten Theiles speziellere Anzeige vor. Für die Käufer sämtlicher bis jezt erschienenen Theile der Encyklopädie ermäfsige ich den Ladenpreis von 27 Rthlr. 12 gr. um $^{1}/_{3}$, wofür sie gegen postfreie Einsendung des Betrags von mir zu beziehen sind.

Leipzig im Juli 1827.

Joh. Ambr. Barth.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung.) Der Gasthof zum goldenen Storchen dahier, genannt zum Banhofe, bestehend aus einem zweistökigen Hause Nro. 1091. in der Karlsstraße, einem Mittelstöke und einem Hinterhause in der Stiftsgasse, gerichtlich geschäzt auf 54,000 fl., wird hiemit zum zweitenmal zum öffentlichen Verkaufe im Steigerungswege ausgeboten, und hiezu auf Donnerstag den 20 September Vormittags von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt festgesezt.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am erwähnten Kommissionstage im diesseitigen Gerichtslokale zu erscheinen und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Der Einsicht wegen kan sich an den Massekurator Privatier Gaigl gewendet werden, und die Kaufsbedingungen sind am Kommissionstage zu vernehmen.

München, den 17 Aug. 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Bekanntmachung.) Montag den 3 Sept. d. J. und nöthigen Falls den folgenden Tag wird durch landgerichtliche Kommission im Pfarrhofe zu Grünenbaindt Verschiedenes an Wasch, Kleidungsstüken, Büchern und andern Hausgeräthschaften nebst wenigem Silber aus der Verlassenschaft des verstorbenen dortigen Pfarrers Joseph Berz öffentlich gegen Meistgebot im Wege der Versteigerung verkauft werden, und es werden Kauflustige hiezu eingeladen.

Da übrigens das Vermögen dieser Verlassenschaft von den bereits gerichtsbekannten Schulden schon bedeutend überstiegen wird, so hat man zur Liquidation der sämtlichen Forderungen und zum Nachlaß und gütlicher Ausgleichung Tagsfahrt auf Freitag den 7 September d. J. angesezt, wozu dessen sämtliche bekannten wie unbekannten Gläubiger mit dem Präjudiz vorgeladen werden, daß Nichterscheinende der Stimmenmehrzahl der Erschienenen in dieser Sache beigezählt werden sollen.

Zusmarshausen, den 20 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Burger, Landrichter.

Verloosung eines Eichenwaldes und mehrerer Kunstgegenstände von B. Kraus in Nürnberg betreffend.

Die unwiderrufliche Ziehung dieser Lotterie ist auf den 30 August d. J.

festgesezt, und geschieht unter Leitung einer magistratischen Kommission mit der größten Pünktlichkeit und Ordnung öffentlich in dem großen Rathhaussaale dahier.

Alle Loose, welche 8 Tage vor der Ziehung an den unterzeichneten Garanten nicht bezahlt sind, spielen für Rechnung des Unternehmers.

Sämtliche Gewinnste sind bei dem hiesigen Magistrat deponirt, und auf diese Weise für die größte Sicherheit des spielenden Publikums gesorgt.

Loose zu dieser Lotterie sind in allen Städten des Königreichs Bayern zu 1 fl. das Stük zu haben, und bei Abnahme von 10 Loosen wird 1 Loos gratis gegeben.

Wer sich noch mit dem Verkauf der Loose beschäftigen will, beliebe sich an den Unterzeichneten zu wenden, welcher sehr annehmbare Bedingnisse dafür bewilligt.

Nürnberg, den 24 Jul. 1827.

Franz Wibel, als Garant.

Hiermit machen wir unsern geliebten Eltern, Verwandten und Freunden zu wissen, daß wir hier in Augsburg gestern Abend den 23 August gesund und wohl angekommen sind.

Gott segne Euch alle, und unser geliebtes Vaterland! Dis wünschen von ganzem Herzen

Gebrüder N. u. G. B. v. N....
und C. G. M.....

wo Hr. Robinson, jezt Lord Goderich, seine Stelle erhielt. Hr. Vansittart ward zum Pair gemacht, und erhielt seinen Plaz im Kabinet. Obgleich entschiedener Tory, hat er doch stets für die Emanzipation gestimmt. Marquis v. Lansdown, 47 Jahre alt, Minister des Innern, gemäßigter Whig, Sohn des berühmten Marquis dieses Namens, der als Minister im J. 1761, unter dem Namen Lord Shelburne bekannt war. Marquis v. Lansdown war schon in seinem 25sten Jahre Kanzler der Schazkammer, während des kurzen Ministeriums von Fox im Jahr 1806. Damals hieß er Sir Henry Petty, weil sein älterer Bruder, der den Marquistitel führte, noch lebte. Der gegenwärtige Minister war stets ein Vertheidiger der Emanzipation. Marquis v. Anglesea, 50 Jahre alt, Großmeister der Artillerie, an der Stelle des Herzogs v. Wellington. Er ist ein vortreflicher Kavalleriegeneral, man nennt ihn den Murat des englischen Heeres. Als entschiedener Tory hat er stets gegen die Katholiken gestimmt. Minister, Mitglieder des Unterhauses. Hr. Herries, Kanzler der Schazkammer, 48 Jahre alt, entschiedener Tory, Neffe des berühmten Bankiers dieses Namens. Er begann seine Laufbahn in dem Bureau des Schazes, und ward 1807 Percevals geheimer Sekretair. Nach dem Tode dieses Ministers wurde er zum Armeeintendanten ernannt. Als, nach eingetretenem Frieden, diese Stelle einging, ward Hr. Herries Kommissair der Civilliste, und nach Marquis von Londonderry's Tode einer der Schazsekretaire so wie Mitglied des Parlaments. Er ist sehr bewandert in den Finanzen und der Nationalökonomie. Er machte seine Studien in Deutschland, und übersezte alle Werke des Hrn. v. Genz über Englands Finanzen in das Englische, als Antwort auf das bekannte Werk des Hrn. v. Hauterive: l'Etat de la France à la fin de l'an VIII. Hr. Herries stimmte im lezten Parlamente gegen die Emanzipation. Hr. Huskisson, Minister der Kolonien, gemäßigter Whig, 62 Jahre alt, von anerkannter Gewandtheit in allen Fächern der Finanzen, des Handels und der Nationalökonomie. Er ist der Sohn eines Apothekers zu Dover, und kam 1791 nach Paris, um seine chirurgischen Studien fortzusezen. Während der Herrschaft der Jakobiner befand er sich noch in dieser Hauptstadt, und konnte nüzliche Beobachtungen anstellen. Zu jener Zeit wurde Pitt auf ihn aufmerksam; er gab ihm, so wie der Krieg ausbrach, eine öffentliche Stelle. Er wurde nach und nach Unterstaatssekretair der Kolonien und der auswärtigen Angelegenheiten. Als Hr. Canning, der stets sein Freund war, im J. 1807 ins Ministerium trat, ward Hr. Huskisson einer der Sekretaire des Schazes, verließ aber diese Stelle, als Hr. Canning in Folge seines Zweikampfs mit Lord Castlereagh sich zurük zog. Bei Cannings Wiedereintritt, im J. 1816, als Präsident des Bureau's für die ostindischen Angelegenheiten, wurde Hr. Huskisson zum Kommissair der Kronwaldungen ernannt, jedoch ohne Siz im Kabinette, nach Castlereagh's Tode aber ward er Präsident des Handelsbureau's und kam ins Kabinet. Er stimmte stets für die Katholiken. Hr. Wynn, Präsident des Bureau's für die ostindischen Angelegenheiten, trat an die Stelle des Hrn. Canning, als dieser 1821 das Ministerium verließ; er ist ein Verwandter der Grenville, die einen großen parlamentarischen Einfluß besizen. Obgleich entschiedener Tory, stimmt er doch für die Katholiken. Lord Palmerston, Sekretair für das Kriegsmaterial und sehr bewandert in diesem Theile der Verwaltung. Er ist Tory, aber für die Emanzipation. Hr. Sturges Bourne, ein reicher Eigenthümer, Freund des Hrn. Canning, entschiedener Tory, aber ein Anhänger der Emanzipation, gegenwärtig Kommissair der Kronwaldungen. Er saß nie in einem Ministerium. Seine Aufmerksamkeit richtet sich vorzüglich auf die Angelegenheiten der Kirchspielverwaltung, der Armen, und auf menschenfreundliche Institutionen. Hr. Tierney, 64 Jahre alt, Münzdirektor, seit dreißig Jahren im Unterhause stets der Wortführer in allen Finanzangelegenheiten. Im J. 1787 duellirte er sich mit Hrn. Pitt. Hr. Tierney saß damals in den Reihen der Whigs, ward aber, als Hr. Addington (Lord Sidmouth) im J. 1801 an Pitts Stelle trat, zum Marineschazmeister, jedoch ohne Siz im Kabinette, ernannt. Bei Pitts Wiedereintritt ins Ministerium verlor er jenen Posten, und ward durch Hrn. Canning ersezt. An dem Ministerium von Fox nahm er keinen Theil. Er ist ein ausgezeichneter Redner, stimmte fast durchgängig mit den Whigs, und ist ein Anhänger der Emanzipation. Hr. Grant, zeither Vicepräsident, nun aber Präsident des Handelsbureau's, entschiedener Tory. Er war von 1817 bis 1822 Staatssekretair für die irländischen Angelegenheiten, und ist ein entschiedener Anhänger der Katholiken. Man rühmt seine Gewandtheit in Finanzsachen. — Unter den fünfzehn Mitgliedern des Kabinets sind also nur vier, die gegen die Emanzipation der Katholiken stimmen."

Frankreich.

Paris, 22 Aug. Konsol. 5Proz. 104, 10; 3Proz. 72, 90.

Das Generalkonseil des Maine- und Loiredepartements hat Hrn. v. Labourdonnaye zu seinem Präsidenten gewählt.

Nach Briefen aus Toulon wird die russische Eskadre daselbst einlaufen, um frische Lebensmittel einzunehmen.

Die Gazette de France meldet, der bekannte Polizeidirektor von Madrid, H. Recacho, sey abgesezt und nach Oviedo verwiesen worden.

† Paris, 21 Aug. Auf einmal bemächtigt sich des Moniteurs eine wahre Manie zu polemisiren. Zu jedem Kampf, mit jeder Waffe, ist er gerüstet, als Kämpfer der Regierung alle Widersacher vor die Schranken fodernd, ohne bemerken zu wollen, daß seine französischen Gegner alle gebunden sind. Einst trat er nur bei bedeutenden Veranlassungen und stets mit einer gewissen feierlichen Sprache auf, wie kürzlich noch bei den Gesezesentwürfen über das Erstgeburtsrecht und über die Presse. Dadurch erhielt seine Polemik eine größere Bedeutung, indem man sie stets als die wohlerwogene und zusammenfassende Darlegung der Gesinnungen der Regierung betrachtete. Gegenwärtig nun hat er einen andern Gang eingeschlagen. Er antwortet auf den geringsten Einwurf, er hält für jeden Fall große und kleine Artikel bereit, bald ernst und streng, bald leicht und scherzend. Eigentlich erfordert diese tägliche Streitlust mehr Muth und einen sicherern Blik als seine frühere ernsthafte Einsylbigkeit. In der Leidenschaft des täglichen Gefechts verräth sich manche Blöße und entschlüpft manches Wort, das tiefer in die eigentliche Gesinnung des Kämpfers bliken läßt. Etwas auffallend ist zwar, daß dieser Kriegsmuth dem Moniteur erst mit der Censur gekommen ist, und daß sein Feuer steigt, je mehr die Gegner zum Stillschweigen gezwungen sind, weshalb ihn auch die Quotidienne

Frankreich	30 Jun.	16 Frank. 78 — Cent.
Mainz	31 Jul.	10 — 50 —

In den Rheingegenden ist unter den diesjährigen Früchten nur der Weizen sehr reichlich ausgefallen; auch ist er von besonders guter Qualität. Das Korn dagegen gibt wenig im Maaß, und wegen der anhaltenden trokenen Witterung, die wir gehabt haben, ist nicht zu erwarten, daß sowol diese als auch die übrigen Fruchtgattungen die gewöhnlichen Quantitäten übersteigen werden. Seiner Qualität nach wird unser diesjähriges Getreide sehr haltbar und zu Versendungen ins Ausland sehr geeignet seyn, weshalb denn auch die Preise sich erhalten, obschon seit einigen Wochen keine Versendungen mehr statt finden. Diese würden jedoch bald wieder beginnen, wenn es in Griechenland, im Interesse der Menschheit und der Civilisation, zu einem ernstlichen Ausbruch der Feindseligkeiten kommen und die Ausrüstung zahlreicher Flotten statt finden sollte. — An Salz, welches so wie das Getreide unter den Gütern zur Quartgebühr begriffen ist, wurden im verflossenen Monat 6890 Centner von hier nach dem Unterrhein versendet. Dieses Erzeugniß kommt von den Werken in Wimpfen am Neckar; unter denselben liefert die Ludwigshalle, welche Hessen angehört, die beste Sorte. Seitdem die Wimpfener Salzwerke, die fast ganz Deutschland versehen könnten, entstanden sind, hat sich der Absaz des holländischen Salzes in Rheinpreußen bedeutend vermindert, und der des Wimpfener in gleichem Maaße vermehrt, wie folgende Angabe ausweist. Vom 10 Jul. 1821 bis Ende desselben Jahres wurden 10,816 Centner Wimpfener Salz von hier nach dem Unterrhein verführt:

im Jahr 1822	. . .	30,495 Centner
— — 1823	. . .	39,023 —
— — 1824	. . .	44,921 —
— — 1825	. . .	54,170 —
— — 1826	. . .	64,016 —

und in diesem Jahre bis Ende des vorigen Monats 36,485 Centner. Es nimmt nicht allein in Rheinpreußen der Absaz des holländischen Salzes ab, sondern es scheint auch, daß überhaupt daselbst der Verbrauch sich mit jedem Jahr bedeutend vermehrt, und gleichen Schritt mit dem zunehmenden Wohlstand und dem Aufblühen der Fabriken und des Akerbaues hält, welche beide Gewerbe sehr viel Salz bedürfen. — Wenn im verflossenen Monat mehr Bauholz als im Julius 1826 von hier abging, so ist dieser Mehrbetrag keineswegs einer Besserung in diesem Handelszweige, sondern lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß im vorigen Jahr zu dieser Zeit der niedrige Wasserstand der Flößerei sehr hinderlich war, was in diesem Sommer nicht der Fall ist. Noch immer vernimmt man die Klagen der Flößer über die niedrigen Holzpreise in Holland, die den hiesigen beinahe gleich stehen, und folglich den zum Verkauf gezwungenen Eigner in Schaden bringen müssen. In diese Nothwendigkeit sieht er sich leider oft versezt, denn kein Handel erfordert größere Kapitalien als der Holzhandel nach Holland. Die Flöße, welche diese Bestimmung haben, enthalten gewöhnlich, wenigstens die größeren, einen Werth von 100,000 fl. und mehr. Denselben Werth hat das Holz, welches der Flößer in den Waldungen kaufen und schlagen und zur Flößerei zubereiten läßt. Das Holz, welches er in Holland vorräthig haben muß, rechnet man ungefähr eben so hoch. Ist nun der Flößer nicht mit dem nöthigem Kapital versehen, um alle diese Ausgaben nach Bequemlichkeit bestreiten und die günstige Zeit zum Verkauf abwarten zu können, so erleidet er in einer ungünstigen Konjunktur, wie gerade die gegenwärtige ist, den größten Verlust. Der bedeutendste Markt für das Holz in Holland ist Dortrecht, wo die Einrichtungen viel Bequemlichkeiten darbieten, und Behälter und Magazine — Plantage genannt — errichtet sind, in welchen der Flößer seine Waare troken legen und aufbewahren kan, was in Amsterdam, dessen Holzmarkt auch von Bedeutung ist, nicht der Fall ist. Der Kubikfuß Eichenholz, der im Durchschnitt im verflossenen Jahre am Oberrhein, beschlagen und an das Wasser geliefert, 30 kr. kostete, gilt gegenwärtig 20 kr., und am Main nur 17 statt 24, die er im verflossenen Jahre galt.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet, nach Berichten aus Corfu vom 31 Jul., Folgendes: „Seit Lord Cochrane's Erscheinen in den Gewässern dieser Inseln, im Monate Mai d. J., treibt sich noch immer eine griechische Brigg (St. Georg), nebst einigen kleineren Fahrzeugen, Mistiks und Schoonern, in den Gewässern zwischen Zante, Patras und Missolunghi umher, um die damals von Lord Cochrane erklärte Blokade des Golfs von Patras zu bewerkstelligen. Bisher hatten diese Fahrzeuge jedes Zusammentreffen mit der häufig zwischen Navarin und Patras hin und her segelnden türkischen Flotte sorgfältig zu vermeiden gesucht; als jedoch am 23 d. M. acht Schiffe von dieser Flotte, nemlich eine Fregatte, zwei Korvetten und fünf Briggs oder Goeletten, von Navarin kommend, gegen den Meerbusen von Lepanto steuerten, wagte es die griechische Brigg, St. Georg, mit einem anderen griechischen Fahrzeuge, in der Nacht vom 23 auf den 24 d. M. das türkische Schif, welches die Vorhut hatte, anzugreifen; da aber die hinterher segelnden Fregatten und Korvetten sogleich herankamen, zogen sich die Griechen zurük, nachdem von beiden Seiten gegen hundert Kanonenschüsse gewechselt worden waren. — Ein Bericht aus Prevesa vom 27 d. M. bestätigt obige Nachricht, mit dem Beisaze, daß zwei Tage später, am 25 d. M., zwei griechische Fahrzeuge vom Kap-Papa kommend, bei Mitiga (einer Heide an der Küste, Calamo gegenüber) Anker warfen, welche in einem Gefechte mit fünf türkischen Schiffen, die aus dem Golf von Patras gegen sie ausgelaufen, beschädigt und zum Rükzuge genöthigt worden waren. Der Befehlshaber eines dieser Fahrzeuge (der Brigg St. Georg), sey ein Neffe Lord Cochrane's und in besagtem Gefechte verwundet worden. Das Beklagenswertheste ist, daß seit der Anwesenheit jener griechischen Fahrzeuge, die Seeräuberei, woran diese Schiffe, unter dem Dekmantel der Blokade, selbst Theil zu nehmen scheinen, auch in diesen Gewässern in einem Grade zugenommen hat, welcher der Handelsschiffahrt zum größten Nachtheile gereicht. So wurde kürzlich der östreichische Handelsfahrer Franz d'Este, des Trabakels il Floeido, auf seiner Fahrt von Zante nach Triest, ungefähr 15 Seemeilen von Cephalonia entfernt, von griechischen Seeräubern angefallen und geplündert, wobei man ihm auch 3000 spanische Thaler, die er in Baarem bei sich hatte,

Seitdem in Folge des hohen in Bayern auf den Eingang des fabrizirten Zukers gelegten Zolles, in Nürnberg, Schweinfurt und Würzburg Raffinerien errichtet worden sind, geht viel roher Zuker den Main hinauf. Der für Nürnberg bestimmte wird in Offenbach bei Frankfurt ausgeladen, und von da, als Retourgut, zu Lande nach jener Stadt gebracht. — Ein anderes rohes Produkt, das man bisher wenigstens nicht in großen Partien nach dem Oberrheine zu verführen pflegte, ist der Schwefel, der aus Messina kommt, und nach Seckenbach bei Mannheim geht, wo er in einer Vitriolöl-Fabrik verbraucht wird. Es verdient bemerkt zu werden, daß alle rohen Fabrikstoffe, selbst das zerbrochene Glas, die in Säke gepakten Abfälle des Leders, der Hundekoth, den man in den Saffiangerbereien gebraucht, die ganze Rheinschiffahrtsgebühr, und folglich so viel wie die kostbarsten Wohlgerüche und Gewürze bezahlen; allein solche Gegenstände, denen zum Theil erst der Transport einen Werth ertheilt, sollten, im Interesse der vaterländischen Industrie, billiger Weise auf die niedrigste Gebühr herabgesezt werden. — Unter den Berggütern zur $^1/_{20}$ Gebühr des verflossenen Monats, welche mit den vorjährigen verglichen, gleichfalls einen Mehrbetrag ausweisen, sind einige Ladungen Schiefersteine begriffen, die in Kaub gebrochen und von da nach Drusenheim, unterhalb Straßburg, verführt werden. Von jenem Orte bringt man sie zu Land nach Mühlhausen, dessen zahlreiche Fabriken in einem sehr blühenden Zustande sich befinden, und wo gegenwärtig 1500 Menschen mit dem Baue neuer Häuser und Werkstätten beschäftigt sind. Dagegen soll in dem übrigen Theile des Elsaßes, in Folge der strengen Mauthverbote, der Handel in einem sehr gedrükten Zustande seyn. — Nach Berichten aus London ist in Westindien die Erndte des Zukers nicht sehr ergiebig gewesen. In Folge dieser Nachricht haben sich hier wie auf andern Märkten die Einkäufe vermehrt, und die Preise dieses Produktes sind gestiegen; die Brodzuker mehr als der Kandis. Auch der Kaffee hat im verflossenen Monate auf unserm Markte mehr Umsaz als früher gehabt. Nach Gewürzen ist dagegen wenig Nachfrage und der Pfeffer ganz ohne Begehr.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 Aug. Der kaiserl. östreichische Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, ist zwar vorgestern von hier abgereist; allein nicht unmittelbar nach Wien, sondern, wie man vernimmt, zuvörderst nach Dresden. Da der zum königl. sächsischen Bundestagsgesandten designirte Freiherr v. Lindenau dermalen nicht hier anwesend ist, auch sein Beglaubigungsschreiben beim Abgange des Hrn. v. Carlowitz noch nicht übereicht hatte, so substituirte sich dieser den königl. hannöverischen Bundestagsgesandten Hrn. v. Strahlenheim. — Es scheint, als werde der Gebrauch des Gases zur Beleuchtung des Innern der Häuser nachgerade auch hier in Schwung kommen. Es hat sich ein Privatunternehmer dieſigen Orts gefunden, der sich der disfälligen Besorgung zu unterziehen sich erboten hat, für den Fall, daß sich eine hinlängliche Anzahl von Subskribenten finden sollte, um den Kostenbetrag der Röhrenleitung und anderer Veranstaltungen zu deken, die zu diesem Behufe getroffen werden müssen. Ueber das schon früher zur Sprache gekommene Projekt einer allgemeinen Straßenbeleuchtung durch Gas verlautet noch nichts mit Bestimmtheit, wiewol dasselbe neuerdings bei der Behörde vorgebracht worden, und viele Unterstüzung gefunden haben soll. — Wie es heißt, dürften die gemeinnüzigen Anstalten dieser freien Stadt demnächst noch durch die Herstellung eines Taubstummeninstituts eine Erweiterung erhalten. Ein Hr. Kosel von hier, der sich mehrere Jahre lang dem Studium der betreffenden Lehrmethode in den berühmtesten Instituten dieser Art widmete, und bereits durch den Privatunterricht, den er einzelnen Unglüklichen hier ertheilte, Proben seiner Befähigung abgelegt hat, soll einen Plan zur Errichtung einer solchen Anstalt eingereicht haben, und nunmehr der gesezlichen Erlaubniß entgegen sehen. — Die sächsischen, französischen und Schweizer Fabrikanten, die hier zur Messe feil hatten, sind im Laufe dieser Woche eingetroffen. Nach den großen Vorräthen von Waaren, die sie mitgebracht, zu schließen, scheinen sie einen guten Markt zu erwarten. In der That soll sich, nach dem was man von Sachverständigen vernimmt, besonders das Fabrikat der Schweizer für diese Messe vorzüglich auszeichnen, nicht nur weil sie in der Fabrizierung selbst immer größere Fortschritte machen, sondern auch weil die Witterung dieses Sommers ihnen hinsichtlich der Bleichen außerordentlich zu statten kam. — Nach Handelsberichten aus Amsterdam sind daselbst alle Vorräthe fabrizirten Zukers, besonders Melisse aller Gattungen aufgekauft, und so viele Bestellungen darin gemacht worden, daß die Raffinadeurs deren keine mehr auf kurze Zeit annehmen wollten. In Folge dieser Konjunktur waren Melisse 1ma Sorte auf 32 fl. und 2da auf $30^3/_4$ der Centner gestiegen. Eben so lebhafte Frage hatte sich auch am Londoner Markte bemerklich gemacht, und man vermuthete, daß solche durch Spekulation mehr noch, als durch wirklichen Bedarf hervorgerufen worden. Diese Meynung erwekte die freilich etwas ungewisse Hofnung, daß sich demnächst auch für andere Kolonialartikel, worin zeither noch immer große Flauheit waltete, eine günstigere Konjunktur einstellen dürfte.

Schweiz.

* 20 August. Die eigenössische Tagsazung hat am 16 d. M. mit der siebenundzwanzigsten Sizung ihre diesjährigen Berathungen beendigt und die Gesandtschaften sind bereits alle von Zürich abgereist. Die merkwürdigste Verhandlung der lezten Tage kam in der Sizung vom 14 vor und betraf die Militär-Kapitulationen, welche von den Ständen Freiburg, Solothurn, Wallis und Schwyz seit Jahresfrist mit dem Gesandten von Neapel waren geschlossen worden, und die sie der Tagsazung zur Anerkennung eingereicht hatten. Es verfügt nämlich der Bundesvertrag: „Militär-Kapitulationen mögen von einzelnen Kantonen mit auswärtigen Staaten geschlossen werden. Sie sollen aber weder dem Bundesvereine, noch bestehenden Bündnissen, noch verfassungsmäßigen Rechten anderer Kantone zuwider seyn, und zu diesem Ende zur Kenntniß der Tagsazung gebracht werden" (Art. 8.); und eine im Jahre 1819 von der Tagsazung beschlossene organische Vorschrift hatte den Bundesartikel noch dahin erläutert: es sollen die erwähnten Verträge vor ihrer Ratifikation der Tagsazung übereicht

Zeichnung seines unvergleichlichen Charakters, die Entwikelung seiner theologischen Bildung und seines Einflusses auf die Theologie, und zugleich eine, den HH. Predigern gewiß nicht unwillkommene Erörterung seiner Wirksamkeit als Prediger.

Scriptores classici de praxi medica.

Von dieser mit so vielem Beifalle aufgenommenen Sammlung sind wieder erschienen:

Baglivi, G., Opera omnia medico-practica et anatomica. Editionem reliquis omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam cur. C. Gottl. Kühn. Tom. I. 8. cart. 1 Rthlr. 16 Gr.

Morgagni, Jo. Bapt., De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis libri quinque. Editionem reliquis emendatiorem et vita auctoris auctam cur. Justus Radius. Tom. I. 8. cart. 1 Rthlr. 16 Gr.

Außer den Fortsezungen dieser Schriftsteller werden baldigst erscheinen: Ramazzini Opera medica cur. J. Radius.

Leipzig, den 1 Aug. 1827.

Leopold Voß.

Neue Bücher und Kunstsachen des Industrie-Komptoirs zu Leipzig: Petersstraße Nr. 112, welche in allen deutschen Buchhandlungen zu haben sind:

Anekdoten von Napoleon

(zum größten Theil unbekannt) zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Englischen des Hrn. W. H. Ireland, so wie nach vielen anderen französischen und englischen Schriftstellern bearbeitet. 22s Heft. Mit einem Kupfer. 8. br. Preis 9 gr.

Die fortwährend gute Aufnahme, welche diese Sammlung findet, dürfte in dem Fleiße zu suchen seyn, womit der Verfasser alle neuen Quellen benuzt, interessante Aufschlüsse über des Helden Charakteristik zu erhalten, die so gesammelt eine recht unterhaltende und belehrende Lektüre gewähren. Das nächste Heft bringt das Interessante, aus dem eben in Paris erschienenen Werke de Baussets: Mémoires anecdotiques sur l'intérieur du Palais et sur quelques événemens de l'Empire.

Krähwinkler Bilderwiz, ein Taschenbuch zum Lachen.

Mit 25 kolorirten Kupfern. In Kommission. In 12. mit Goldschnitt gebunden. Preis 12 gr.

Bei Kronberger und Weber, Buchhändlern in Prag ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz versendet worden:

Karlsbad und seine Heilquellen.

Ein Handbuch für Kurgäste, enthaltend eine ausführliche Anweisung zum Gebrauche der Mineralwasser von Karlsbad, nebst einer genauen Beschreibung dieses Brunnenortes, in physikalischer, historischer, topographischer und pittoresker Hinsicht von Dr. J. E. Kyba.

8. Prag, 1827. Auf schönem weißen Drukpapier 312 Seiten, im engl. steifen Einbande ohne Plan, 1 Rthlr. 8 gr. mit einem großen Situationsplane von Karlsbad und seinen Umgebungen 1 Rthlr. 20 gr.

Diese Beschreibung von Karlsbad ist unter allen bisher erschienenen die vollständigste, indem sie Alles enthält, was nur immer in einem solchen Werke gesucht werden kan, um sich über den genannten Brunnenort, seine Quellen und deren Heilkräfte, das nöthige Verhalten beim Gebrauche derselben, so wie über die dortigen öffentlichen und Privatverhältnisse, die Merkwürdigkeiten und Schönheiten jener Gegend u. s. w. genügend zu unterrichten. Der Verfasser, welcher diesen berühmten Heilort als praktischer Arzt aus eigener mehrjähriger Erfahrung kennt, hat seine Schilderungen nicht auf Treu und Glauben aus andern Büchern entlehnt, sondern aus eigenen getreuen Beobachtungen des gegenwärtigen wirklichen Zustandes von Karlsbad geschöpft, wodurch es ihm möglich ward, manche Irrthümer zu berichtigen, mehrere Lüken auszufüllen und das Ganze als ein klares in allen seinen Theilen bestimmtes und lebensvolles Bild seinen Lesern vor die Augen zu führen. Vor Allem wurde der erste Zwek der Heilung, sofern dieselbe von der Einsicht und dem Verhalten der Kranken abhängt, ins Auge gefaßt.

Bei Wilh. Ludw. Wesché in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

John Lingard Geschichte von England seit dem ersten Einfalle der Römer.

Aus dem Englischen übersezt von B. A. Freiherrn v. Salis. 2r Band, gr. 8. Velinpapier. Preis 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhein. Der 3te Band wird binnen Kurzem nachfolgen.

(In Augsburg bei Christ. Kranzfelder vorräthig.)

Ueberzeugt, dem Wunsche vieler seiner Freunde und Abnehmer in der Gegend von Augsburg zu entsprechen, hat Unterzeichneter sich entschlossen, unter Leitung des Hrn. *Christian Gemeiner*, eine Kommissions-Niederlage von Gusswaaren, als

Kanon-, Säulen- und Platten-Oefen, Herdplatten, Kochgeschirren u. s. w., Schmied-, Schneid- und gezogenem Fassband-Eisen, gewalzten Eisenblechen und sonstigen gewalzten Metallen, Erzeugnissen seiner Fabriken zu Lohr und Laufach,

in dieser Stadt zu etabliren.

Etwas über die Schönheit seiner Fabrikate zu sagen, hält er für überflüssig, Güte wird garantirt!

Nach Zeichnungen oder Modellen wird Alles, was im Gusse nur ausführbar ist, gefertigt, und im Besize vorzüglicher Drehbänke und Bohrereien, können auf Verlangen auch Gegenstände, die abgedreht oder ausgebohrt werden müssen, vollständig fertig geliefert werden, wobei das Billige und Schöne der Arbeiten dem Besteller nie etwas zu wünschen übrig lassen muss.

Gewölbe und Komptoir sind im Hause des Herrn Baurath v. Hoeslin Lit. D. Nr. 44.

Augsburg den 8 August 1827.

Heinrich Gemeiner,
Besizer der Berg- und Hüttenwerke zu Laufach und des Blech-Walzwerkes zu Lohr a. M.

(Aufforderung von London.) Wenn Johann August David Stein, Wundarzt zu Dresden, Sohn des Johann Stein und der Elisabeth Knot, zu ihrer Lebzeit in der Stadt Altendorf, im Herzogthume Braunschweig ansäßig, oder eines von dessen ehelichen Kindern am Leben ist, und sich an mich wenden will, so soll er eine Nachricht erhalten, die ihm zum Vortheil gereichen dürfte. J. Joseph, Nro. 65. Great Prescot-Street. London, den 9 Aug. 1827.

regeln des Ministeriums und des Parlaments einzureichen, welche die Verbesserung der Lage der Sklaven in den großbritannischen Kolonien zum Zwek haben. Diese Vorstellung ist nun durch den Marquis v. Lansdown dem Könige vorgelegt worden. Obwol die Kolonisten sich den Anschein der Ehrfurcht gegen den Monarchen geben, so ist doch die Vorstellung im Allgemeinen in einem wenig unterwürfigen und selbst oft drohenden Tone abgefaßt. Sie bemerken, daß, während alle Nationen Europa's sich in Gährung befunden hätten, und England selbst mehrmals einer Revolution nahe gewesen, die Kolonie Jamaika stets treu verblieben sey. Hierauf gehen sie zu den Verbesserungen über, die bereits die Kolonialversammlung selbst rüksichtlich der Lage der Neger eingeführt habe, und fahren dann fort: „Hier müssen wir stehen bleiben. Wir können nicht einwilligen, einen Schritt weiter zu thun, ohne daß das englische Parlament vorher sich bestimmt anheischig mache, uns eine hinreichende Entschädigung für den Nachtheil zu verschaffen, der für uns aus den von ihm empfohlenen Maaßregeln entsteht." In der Folge sagen sie sogar: „Wir haben Ew. Majestät die nicht übertriebene Auseinandersezung der Uebel vorgelegt, die wir erdulden, und welche binnen kurzer Zeit die Trennung dieser werthvollen Kolonie von Ihrem Reiche zu bewirken drohen. Wenn es der Wille Ew. Maj. ist, daß wir von Neuem zur Befolgung der Beschlüsse des Parlaments und der denselben gleichförmig von Ew. Maj. an Ihren hiesigen Repräsentanten erlassenen Instruktionen aufgefordert werden, so mussen wir Ew. Maj. bitten dahin zu wirken, daß diese Urkunden mit einer Parlamentsakte begleitet werden, die uns volle Entschädigung versichere, ohne welche wir nie in die Annahme jener Maaßregeln einstimmen werden."

** London, 17 Aug. Die irdischen Ueberreste Cannings sind gestern neben dem Grabe des großen Pitt in der Westminsterabtei beigesezt worden; einfach wie er im Leben war, sollte auch nach seinem ausdrüklichen Wunsche sein Leichenbegängniß erscheinen. Das glänzendste Gepränge in seinem Gefolge war die tiefe Stille der unzählbaren Volksmenge, welche der Leiche bis zu der Halle des brittischen Pantheons folgte, so wie die freiwillige Theilnahme der ganzen Nation an dem großen Verlust. In allen Gegenden, in allen Städten that sich dasselbe Trauergefühl kund, überall deuteten die halbgesenkten Flaggen von den Schiffen und den öffentlichen Gebäuden an, daß ein großer Mann heimgegangen sey. Selbst seine Feinde wagen es nicht mehr ihre Gesinnungen laut werden zu lassen, so stark spricht sich die allgemeine Stimme für die außerordentlichen Verdienste des Hingeschiedenen aus. Der ganze unabhängige Theil des Volks, und dieser bildet hauptsächlich die Grundlage und das Bollwerk für die konstitutionellen Freiheiten des Landes, ist jezt tief von der Wahrheit durchdrungen, daß es Cannings großes Ziel war, die Nation nicht nur unabhängig von allem auswärtigen Einflusse zu machen, sondern sie auch allmälich von allem in ihrer Mitte wirkenden schädlichen Einflusse zu befreien, um sie zu einem gesunden Zustande wieder herzustellen, und die Entfaltung neuer Kräfte in ihr zu befördern. Daher seine Absicht bedeutende Ersparnisse in allen Staatsausgaben einzuführen, die Armee zu vermindern, die Sinecurestellen aufzuheben, und andere Reformen herbeizuführen, welche die Energie des Bürgerthums zu heben bezweken. Wir dürfen nur den einen Fall erwähnen, daß er, obgleich erklärter Gegner aller radikalen Parlamentsreformen, die sowol die Heiligkeit des Eigenthums als andere bestehende Rechte verlezen würden, es unter seiner kurzen Staatsverwaltung dennoch gern zugab, daß das Wahlrecht zweier Burgen, die sich ihres alten Privilegiums, wie die meisten ihrer Schwesterburgen, durch Bestechung unwürdig gemacht, auf zwei der größten Städte Englands, auf Birmingham und Manchester, übertragen werden sollten. Verminderter Einfluß der Krone oder des Adels, welcher leztere sich als vermittelndes Prinzip zwischen der Krone und dem Volke ansieht, obgleich unsre Geschichte eine andere Sprache führt, wäre das Geschrei früherer Staatsmänner gewesen, und hallt noch in der Brust vieler Lords wieder. Aber Canning gehörte nicht mehr zu dieser Schule; als treuer Anhänger der konstitutionellen Monarchie, würde er sich als der erklärteste Gegner jedes Versuchs gezeigt haben, auch nur das kleinste Vorrecht der Krone verlezen zu wollen, seine Erfahrung lehrte ihn aber hinwieder, daß das sogenannte „vermittelnde Prinzip" nur ein Dekmantel für den auffallendsten Egoismus war, dem in der jezigen innern Lage Englands durchaus entgegengearbeitet werden mußte. Ein König von England, mit der freien Liebe seines Volkes beglükt, besizt den festesten und vielleicht den mächtigsten Thron der Erde. Dieser Grundsaz war das leitende Prinzip in der Canningschen Verwaltung, daher ihr Charakter der Unabhängigkeit im Innern wie im Aeußern. Großbritannien kan sich nun Glük wünschen, daß die Canningsche Administration mit dem Tode ihres Stifters nicht aufhört, ja sogar mehr Festigkeit gewinnt, weil die Privatrache und Leidenschaft gegen ihren Urheber nun verstummen muß. Seine freisinnige Politik, die ihm die Dankbarkeit des aufgeklärten Publikums verschaft hat, lebt fort, und das engherzige monopolistische Verwaltungssystem der vorigen Minister, treuer Nachfolger Castlereaghs, hat jezt weniger als je Hofnung wieder empor zu kommen; in der Regel gilt jezt nur Tauglichkeit in unserm Kabinette, und wir sehen in demselben Männer zu den wichtigsten Stellen gerufen, deren Ansprüche sich blos auf ihre persönlichen Fähigkeiten beschränken. Ein Canning, Robinson, Huskisson, und neuerlich ein Herries und ein Grant, hatten keine andere Titel zu ihren wichtigen Aemtern. Das Abtreten des Erstern von der Schaubühne der Weltangelegenheiten wird wohl nirgends tiefer empfunden werden, als in den neuen Staaten Amerika's, da die meisten derselben ihn mit Recht als den Begründer ihres politischen Daseyns betrachten. Er war ihnen nicht blos Beschüzer, sondern auch treuer Rathgeber, der aufrichtig wünschte, sie dem Chaos ungeordneter Kräfte zu entreißen, die jungen Freistaaten so oft den Untergang bringen. Die neuesten Nachrichten aus jenen Gegenden geben abermals einen Beweis, wie viel diese Staaten noch zu thun haben, bevor ihr gesellschaftliches Gebäude in allen Theilen fest stehen wird. Ein wichtiges Recht, welches die Föderativregierung von Mexico zu haben vermeynt, nemlich Gouverneurs für die einzelnen Bundesstaaten zu ernennen, wird von Veracruz nicht anerkannt; dieser Staat hat dem neuen Gouverneur Esteva, bisherigem Finanzminister, nicht erlaubt seine Funktionen anzutreten, sondern ihn nach der Hauptstadt zurükgeschikt, mit der Drohung sich von der Union

jedes Mittel, den äußern Wohlstand wie die innere Tüchtigkeit seines Volkes zu erhöhen, aufsucht und in Wirkung sezt, und darum auch nie Gefahr läuft, weder in Geistesschwelgerei auszuarten, noch in jenen unköniglichen Sinn zu verfallen, der nur das gemein und grob Nüzliche der Aufmerksamkeit und Belohnung werth achtet. Er hat sie gewollt und will sie, nicht mit einem Vorbehalt, der sich auf die Meynung gründete, dem einmal freien Geiste eines Volkes könne Widerstrebendes durch königliches Ansehen aufgenöthiget, oder einer nothwendigen Richtung des Geistes mit Gewalt entgegen gewirkt werden; sondern unbedingt, im Vertrauen auf die der Wahrheit selbst inwohnende Macht, und die Kraft, welche alle der Menschheit wesentlichen Ueberzeugungen im deutschen Geiste erlangt haben, so wie mit klarer Voraussicht und Erwägung der Folgen, welche zugleich die Zuversicht einflößt, daß, wie immer die Schwierigkeiten, denen so edle Absichten begegnen müssen, beschaffen seyn — welche schmerzliche Verluste, welche harte Kämpfe der Sache noch bevorstehen mögen, welche Er als die Seinige betrachtet, Sein königliches Herz, im Einklange mit seiner Alles überlegenden Weisheit, alle Hemmungen überwinden, die königliche Gesinnung immer dieselbe bleiben und keine der Hoffnungen täuschen werde, welche die Besten seines Volks und seiner Zeit von ihr gefaßt hatten. — Die Vorsehung, die Ihn durch eine Zeit trostlos scheinender Verwirrung, während der nur Ein Verhängniß über seinem Haupte und dem seines Volkes schwebte, sicher auf den Thron seiner Väter geleitete, wacht auch jezt über Ihm und Bayern, um die eifrigen und einhelligen Gebete zu erhören, welche heute die Erhaltung des theuern Königs und den glorreichen Erfolg aller seiner Unternehmungen erflehn. — Wir, die von manchen Seiten mehr, als Viele, nah und fern, im Stande sind, das Zeitalter des Ruhms vorauszusehen, das Er Bayern bereitet, haben auch desto mehr Ursache, Sein edles, großes Wollen treu und liebend anzuerkennen. Dürfen wir doch annehmen, daß für die liebende und liebeheischende Seele eines durch Eigenschaften des Herzens nicht minder als des Geistes ausgezeichneten Herrschers, der höchste Genuß jener einzige sey, den auch die nichts bedürfende Gottheit nicht verschmäht, in ihrem Wollen und ihren Absichten erkannt zu werden! — Möge in dem zusammenhangenden Ganzen Wissenschaft fördernder Anstalten, wie es allmälig aus dem Geiste des Königs hervorgeht, die Akademie ihre Stelle mehr und mehr thätig erfüllen, und möge die unbestechliche Geschichte, die schon so vielen, der äußern Abhängigkeit der Wissenschaften abgedrungenen Huldigungen ihre Bestätigung verweigert hat, wenn sie einst das Werk König Ludwigs anerkennend und bewundernd erzählt, von der Akademie sagen: auch sie hat mitgewirkt zu der großen königlichen Absicht: Erhebung des bayerischen Volks zu der ihm gebührenden, von Gott und Natur bestimmten Stelle im — Reiche des Geistes!"

Kanäle und Eisenbahnen in den nordamerikanischen Freistaaten.

(Aus einem Schreiben eines seit zwei Jahren dort wohnenden Deutschen an den königlich bayerischen Oberst-Bergrath Ritter Joseph v. Baader in München.)

Reading, Pensylvanien, den 27 April 1827. Hochzuverehrender Herr! Ich habe nicht die Ehre Ihnen persönlich bekannt zu seyn, und ich würde, in Betracht meiner politischen Laufbahn und der Ungewißheit, wie Sie darüber denken, Bedenken tragen, mich schriftlich an Sie zu wenden, läge nicht meiner Zuschrift die Haupt-Absicht zum Grunde, Ihnen durch Mittheilung der großen Erfolge Ihres Wirkens aus diesem fernen Welttheile eine Freude zu machen, und Ihnen dadurch meine Erkenntlichkeit für manche Belehrung zu bezeigen, die ich aus Ihren Schriften geschöpft habe. Ich hoffe daher, daß Sie wenigstens diese meine Zuschrift nicht ungütig aufnehmen werden. Das ganze Streben dieser jugendlichen Staaten ist auf Verbesserung ihres innern Zustandes gerichtet, in welchem Geschäfte sie von Außen nicht gehindert, im Innern aber in jeder Hinsicht unterstüzt sind. Kanäle und Eisenbahnen spielen dabei die Hauptrolle. Der große Erfolg des New-York-Kanals ist Ihnen bekannt. Im lezten Jahre hat er 400,000 Dollars mehr eingebracht, als Unterhaltungskosten und Interessen betragen. Akerbau, Gewerbe, Handel und Bevölkerung sind seit fünf Jahren auf unglaubliche Weise gestiegen. Der Staat hat sich aus dem vierten Range zum ersten aufgeschwungen. Jedes Jahr werden noch Nebenkanäle angelegt, um die Gegenden rechts und links mit dem großen Kanal in Verbindung zu sezen. Die wichtigste dieser neuern Unternehmungen ist der Hudson- und Delaware-Kanal, wodurch der unermeßliche Reichthum von Steinkohlen, womit das nordwestliche Pensylvanien angefüllt ist, nach New-York geleitet werden soll. Pensylvanien besizt bereits einen Kanal nach den Steinkohlengruben in den blauen Bergen, längs des Schuylkill, 108 Meilen lang; ferner ist auch der Union-Kanal von Reading nach Middletown an der Susquehanna fertig geworden, womit dieser Strom mit dem obigen Schuylkill-Kanal in Verbindung gesezt worden ist. Bei Middletown beginnt der pensylvanische Kanal, welcher demnach eine Fortsezung des Schuylkill- und Union-Kanals ist, und geht längs der Susquehanna aufwärts, dann längs der Juniata bis zu den alleghanischen Gebirgen, über welche eine 42 Meilen lange Eisenbahn errichtet wird, dann längs der Connemach und Alleghany bis Pittsburg. Hievon sind bereits 50 Meilen fertig; das Uebrige soll im Laufe der nächsten drei Jahre zu Stande gebracht werden. In der lezten General-Assembly sind noch weiter beschlossen worden: 1) ein Kanal längs dem Susquehanna-Fluß aufwärts bis Northumberland, wo sich der Strom in den Nord-Arm und West-Arm theilt; 2) längs dem Nord-Arm bis zur Gränze des New-Yorkstaates; 3) längs dem West-Arm bis zum Erie-See; von der Mündung des Kiskiminatus längs dem Alleghany-Fluß bis zum Erie-See — im Ganzen 1100 Meilen. — Sodann ist die Abmessung von dreizehn Neben-Kanälen angeordnet worden; auch wurden mehrere Gesellschaften inkorporirt, welche auf ihre eigene Rechnung kleinere Kanäle und Eisenbahnen anlegen wollen. Ich müßte ein ganzes Buch schreiben, wollte ich Ihnen nur eine summarische Uebersicht von allen Unternehmungen dieser Art geben. Außer den bereits angeführten sind die bedeutendsten in Ohio und Maryland im Werk. Ohio verbindet seinen großen Strom mit dem Erie-See, und folglich mit dem New-York-Kanal, und hat daran bereits 150 Meilen zu Stande gebracht. Maryland verbindet die Chesapeak-Bay mit der Delaware-Bay durch einen Kanal, welcher in zwei Jahren vollendet werden soll; sodann Baltimore und Pittsburg ver-

v. Bergheim, deren Beschreibung, so weit sie erhoben werden konnte, hier unten folgt, haben sich dahier unter falscher Vorspiegelung eine beträchtliche Summe Geldes zu verschaffen gewußt, und so einen hiesigen Einwohner um einen großen Theil seines Vermögens geprellt.

Ein sicherer Berchem, der sich für einen königl. preuß. pensionirten Offizier ausgibt, ist, allem Anscheine nach, Theilhaber dieses schändlichen Betrugs.

Die beiden van den Bergh von Bergheim haben sich auch schon den Namen Gaal von Koblenz beigelegt, und Berchem hat sich auch Stadler von Bonn genannt.

Indem man dieses zur Warnung zur öffentlichen Kenntniß bringt, ersucht man zugleich alle obrigkeitlichen Behörden, auf befragliche Betrüger fahnden, dieselben auf Betreten in Verhaft nehmen, und sodann mit ihren bei sich führenden Habseligkeiten gegen Ersaz der Kosten anher ausliefern zu lassen.

Mannheim, den 22 August 1827.

Großherzogl. badisches Stadtamt.
Wund.
vdt. Hoffmann.

Beschreibung
des Gottfried van den Bergh von Bergheim.

Derselbe ist ein 86jähriger Greis, von großer Statur, hat weiße Haare und eine große dike Nase. Er trägt gewöhnlich einen grautuchenen Ueberrok, lange Beinkleider und eine Kappe, deren Farbe nicht angegeben werden kan, war ehemals Rentmeister der weiland verwittweten Gräfin von Hohenzollern zu Guelle, eine Meile von Mästricht, und abwechselnd zu Guelle und zu Mecheien wohnhaft. v. Bergheim spricht gewöhnlich holländisch, schlecht deutsch, aber gut französisch.

Beschreibung
des Hermann van den Bergh von Bergheim.

Derselbe ist großer Statur, von dunkler Gesichtsfarbe, blatternarbig, von groben Gesichtszügen; er ist zudringlich höflich. Gewöhnlich trägt solcher einen grüntuchenen Ueberrok, eine viereckige Kappe von gleicher Farbe, lange Hosen, auch zuweilen einen blauen Kittel. Festtäglich war er bekleidet mit einem schwarztuchenen Frake, dergleichen langen Beinkleidern, einer schwarz seidenen Weste und einem schwarzen runden Filzhut. Er spricht, wie sein Vater, gewöhnlich holländisch, schlecht deutsch, aber ziemlich gut französisch.

Dieselben tragen in einer rothen Brieftasche immer eine Summe von wenigstens 5500 preußischen Thalern in Tresorscheinen bei sich. Höchst wahrscheinlich sind sie mit einem Paß der königlich preußischen Regierung von Koblenz versehen.

Gmünd. Göppingen.

(Verkauf einer großen Wirthschaft samt Nebengebäuden und Feldgütern.)

Der Postmeister Kramer in Gmünd ist gesonnen, sein besitzendes Haus samt Nebengebäuden, so wie seine Feldgüter, unter Vorbehalt öffentlichen Aufstreiches, zu verkaufen, und hat mit solchem Verkaufe den Unterzeichneten beauftragt.

Die Liegenschaften, welche hiemit auf diesem Wege zum Verkaufe ausgeboten werden, bestehen in:

A. Dem Wirthschaftsgebäude selbst. Dieses — in welchem bis auf die neuere Zeit eine stets sehr frequente, überall rühmlich bekannte Gastwirthschaft unter dem Schilde zur goldenen Kanne betrieben wurde — liegt mitten in der Stadt Gmünd, in der Nähe des Rathhauses auf dem Marktplaze; es ist ein ganz massives Haus von 3 Stokwerken mit Mansardendach, und enthält 13 heizbare und 4 unheizbare Zimmer, einen Speisesaal und Tanzsaal, sämtlich schön gegypst und hoch, sofort 3 geräumige Speiskammern, 3 andere Kammern, unter dem Dache einen großen Fruchtspeicher und unter dem Hause 3 gewölbte Keller, die zusammen 3 — 400 Eimer halten, endlich Stallung zu 30 Pferden.

B. An dieses Haus ist sodann eine Scheuer angebaut, welche hinlänglichen Raum zur Aufbewahrung von 2500 — 3000 Centnern Futter hat; zu ebener Erde in derselben befinden sich 2 Pferdställe zu 20 Pferden, ein Rindviehstall zu 10 Stüken, 2 Schweinställe und eine Chaisenremise.

C. Es ist ferner an das Wirths- und Wohnhaus ein weiteres, ursprünglich zu einer Brauerei bestimmtes, jezt noch zu einer Branntweinbrennerei eingerichtetes Gebäude angestoßen. Dasselbe ist 3 Stokwerke hoch, und in ihm befinden sich neben einem Ziehbrunnen 3 sehr große Fruchtspeicher, mit 1 Keller zu 100 Eimern.

Diese 3 Gebäude schließen einen Hofraum ein, in welchem ein laufender Brunnen und ein bedekter Holzplaz zu 100 Klaftern Holz, so wie in geringer Entfernung 1 großer Dunghof, ein geräumiges Geflügelhaus und ein 4facher Schweinstall angebracht ist. — Dem leztern Gebäude gegenüber befindet sich weiter

D. Ein besonderes, ganz großes Oekonomiegebäude; dasselbe ist ebenfalls in ganz baulichem Zustande, und umfaßt:
a) ein großes gewölbtes Waschhaus mit laufendem Brunnen, nebst einem daran stoßenden Badezimmer;
b) einem großen Torfboden;
c) eine Chaisenremise;
d) eine Stallung zu 12 Pferden, und endlich
e) vier übereinander liegende große Fruchtspeicher.

Dieses ganze Gebäude kan sehr leicht zu einem Wohnhause eingerichtet werden; die Kamineinrichtung ist schon vorhanden, und an dem Hause ist ein Hof nebst einem Wurzgarten.

E. Auf dem Wohnhause ruhet Wirthschafts-, Brauerei-, Brennerei-, Billiard- und Kaffeehausgerechtigkeit; es bietet zu jedem — auch dem ausgedehntesten Gewerbe die besten Bequemlichkeiten und Einrichtungen dar, und so wie die darin bis auf die neuern Zeiten betriebene Wirthschaft immer unter die frequentesten und ersten gehört hat, so wird sie auch ferner bei der Größe der Stadt Gmünd und der Frequenz der durch dieselbe gehenden Landstraße, verbunden mit der günstigen Lage des Hauses selbst, jedem künftigen Besizer die Wiedereinrichtung der Wirthschaft sichern und großen Vortheil gewähren.

Es bestehen endlich die zum Verkaufe ausgesezten Güter

F. in 30 würtembergischen Morgen der besten dreimädigen Wiesen an einem Stük, welche mit einer großen Zahl tragbarer feiner Obstbäume besezt sind. — Es ist ferner auf diesem Wiesengute ein Wohnhaus mit 1 heizbaren und 1 unheizbaren Zimmer, Kammer und Küche, und stehet dieses Haus mitten in einem um dasselbe angelegten Wurzgarten.

An dieses Gut stoßet sodann

G. das ebenfalls zum Verkauf ausgesezte sogenannte Krähengut von

12 Morgen Wiesen an einem Stük, worauf sich ein völlig eingerichtetes Schafhaus zu 500 Stük Schafen, so wie auch ein zweistökiges Wohnhaus mit 2 heizbaren und 2 nicht heizbaren Stuben, samt Kammer und Küche befindet, und diese beiden Gebäude sind in ganz baulichem Stande.

Auf sämtlich vorbeschriebenen Realitäten ruhen nur die gewöhnlichen Steuern und Abgaben, und es ladet nun der Unterzeichnete die etwaigen verehrlichen Liebhaber ein, sich mit ihren Anträgen, und zum Behufe der Vernehmung der weiteren Bedingungen in möglichster Bälde an ihn zu wenden, wobei sodann wegen Besichtigung der Realitäten zugleich die erforderliche Nachweisung gegeben werden wird.

Göppingen, den 1 August 1827.

Rechtskonsulent Dreis.

Minder, aufrecht erhalten und beschüzen. Fest überzeugt, daß diese Charte und diese Institutionen dem einstimmigen Willen aller guten Portugiesen entsprechen, die ich in dieser volkreichen Stadt deutliche Beweise von ihrer Anhänglichkeit an diese Institutionen an den Tag legen sehe, so wie, nach den Nachrichten die ich erhalten, überzeugt, daß derselbe Wille überall im Königreiche vorhanden ist, glaube ich den mir zugesandten ministeriellen Weisungen gemäß zu handeln, wenn ich den Kommandanten des ersten und zweiten Korps der Linie blos einfach empfehle, mich in der Aufrechthaltung der guten Ordnung unter denen, die unter ihren Befehlen stehen, zu unterstüzen und sie diesen Tagsbefehl lesen zu lassen, wobei sie alle die Ueberzeugung werden theilen müssen, daß die Regierung Sr. Maj. Don Pedro's und die von ihm verliehene Charte das einzige Gesez sind, dem wir zu folgen haben, und den Zielpunkt bilden, den jeder ehrenhafte Soldat stets im Auge behalten muß. (Unterz.) Thomas William Stubbs."

Die Gazette de France schreibt aus Lissabon vom 8 Aug.: „Auf die von Seite Oestreichs gegen unsre Regierung förmlich ausgesprochene Absicht, den Infanten Don Miguel an die Spize der Regentschaft zu stellen, versammelten sich die Minister und Oberbehörden mehreremal, um über den hiebei zu ergreifenden Entschluß zu berathen. Wir erfahren nun heute, daß die Vorschläge des Wiener Kabinets ihre Zustimmung erhielten, und daß beschlossen wurde, der Prinz solle, nach Erreichung seines fünf und zwanzigsten Jahres, das Recht haben, die Zügel der Regierung in Anspruch zu nehmen. Man behauptet, die drei Militairbefehlshaber der Provinz und der Stadt Lissabon, so wie der Stadt Oporto, General Graf Sampayo, Graf Villaflor und General Stubbs seyen ihrer Stellen entsezt. Unter den Personen, die an ihre Stelle bestimmt seyn sollen, nennt man den Vicomte Allende und den General Palmerino."

* Ein Privatschreiben aus Lissabon sagt: „Die Bank hat die ganze Anleihe übernommen, was die Staatspapiere in die Höhe getrieben hat. In Lissabon ist ein den 11 Jun. von Rio=Janeiro abgegangenes brasilisches Schif mit der Nachricht angekommen, daß der Kaiser damals Anstalten zur Abreise nach Europa getroffen habe."

Spanien.

Die Gazette de France schreibt aus Madrid: „Der Zustand von Catalonien wird jeden Tag beunruhigender. Die Insurrektion breitet sich in den Bezirken von Girona, Vich, Olot, Manresa, und einem Theile von Urgel aus. Wenn die Rebellen in einer Stadt oder einem Dorfe einziehen, so vereinigt sich jedesmal ein Theil der königlichen Freiwilligen mit ihnen; denen aber, die sich weigern gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, werden die Waffen abgenommen. Ungeachtet sie bis jezt blos in kleinen Abtheilungen agiren, bemerkt man doch in ihren Operationen einen gewissen Zusammenhang. Jep dels Estanys (der Obristlieutenant Bosom) nennt sich Generalkommandant der royalistischen Divisionen; zum Intendanten seiner Truppen machte er einen gewissen Gonzales. Dabei ernennt er Obristen und andere Offiziere, und soll für sich selbst die Insignien eines Generalkapitains tragen. Die Insurgenten zeigten in den bis jezt vorgefallenen verschiedenen Gefechten viele Entschlossenheit. Auf einer ihrer Expeditionen hatten sie einen Postdirektor ergriffen und wollten ihn als Geisel behalten, ließen ihn jedoch aus Rüksicht für sein hohes Alter wieder frei. Man versichert, die Gräfin Reiset, die unter einer Eskorte von sechzehn Gendarmen nach Frankreich zurükkehrte, sey einer dieser Banden begegnet, welche sie ohne irgend eine Beleidigung habe weiter ziehen lassen. Die Regierung hat dem Generalkapitain der Balearen Befehl ertheilt, ein auf Majorca in Besazung liegendes Bataillon nach Catalonien zu senden. Auch von Grenada sind einige Truppen abgegangen, man glaubt aber, daß sie in Valencia stehn bleiben werden. — Die columbischen Korsaren haben abermals einige Prisen im Mittelmeere gemacht. — Vor einigen Tagen wollte der Generalschazmeister den Militair= und Beamtenwittwen eben einen Theil ihrer rükständigen Pensionen ausbezahlen, als er einen königlichen Befehl erhielt, dem Ueberbringer desselben sogleich alle in seinen Händen befindlichen Fonds zu überliefern. Die unglüklichen Frauen wurden daher wieder abgewiesen und vertröstet. — Das heutige, in der offiziellen Zeitung bekannt gemachte Dekret, wodurch die Aufhebung der Oberintendanz der Polizei angeordnet wird, ist an den Minister der Gnade und Justiz gerichtet und lautet: In Betracht wie nöthig es ist, in allen Zweigen der Verwaltung Ersparungen einzuführen, so wie daß die Polizei einer der kostspieligsten ist, will ich, daß künftig die Obliegenheiten derselben mit den Geschäften des Ministeriums vereint werden, das Ihnen anvertraut ist, und befehle Ihnen mir in kürzester Frist die Reform der Angestellten und der Ausgaben vorzulegen. — Die Regierungszeitung macht noch ein zweites, am 14 erlassenes Dekret bekannt, wodurch die neue Form der Polizei bestimmt wird. Nicht allein die Oberintendanz, sondern auch die Intendanzen sind aufgehoben, und durch einfache Delegationen ersezt. Die Zahl der untergeordneten Angestellten ist vermindert. Die durch das frühere Reglement dem Oberintendanten und den Intendanten verliehene Gewalt ist in gewissen Beziehungen beschränkt, und die von ihnen erhobenen Taxen für Sicherheitskarten und andere Gegenstände um die Hälfte oder ein Drittheil vermindert."

Der Constitutionnel, der Courrier=français und die Quotidienne wollen Briefe aus Madrid vom 18 Aug. haben, wornach schon am 16 Aug. eine durch den Haß der Apostolischen gegen Recacho veranlaßte Volksbewegung in Madrid statt gefunden hätte, in Folge deren dann der König die Absezung und Verweisung desselben ausgesprochen habe.

Großbritannien.

London, 22 Aug. Lezter Kurs der Konsol. 3Proz. am Schlusse der Börse $87^1/_2$; mexicanische Bons $67^1/_4$; columbische $30^3/_4$. Die Börse war an diesem Tage stürmischer als seit langer Zeit gewesen. Die Spekulanten verbreiteten eine Menge, angeblich durch Kouriere von Paris mitgebrachte Gerüchte. Der Kaiser Don Pedro sollte nach Abschließung des Friedens mit Buenos=ayres im Begriffe stehn, nach Lissabon abzusegeln; Don Miguel sollte auf seiner Reise nach Spanien bereits in Frankreich angelangt, und der Krieg zwischen Spanien und Portugal erklärt seyn; die europäischen Botschafter sollten Konstantinopel verlassen haben, daher der Krieg mit der

Eisenbahn-Kommunikationen. Der Verkehr im Thale von Ohio ist schon jezt so bedeutend und verspricht so unermeßlich (immense) zu werden, daß er wohl um jeden Preis, der unsere Mittel nicht übersteige, gesichert zu werden verdiente. Man muß indessen gestehen, daß die Hindernisse eines Kanals vielerlei und schreklich (formidable) sind — der von Jahr zu Jahr fühlbarer werdende Wassermangel, die ungeheure Anzahl von Schleusen und die damit verbundenen Verzögerungen des Transports, der große Theil des Jahres, in welchem der Kanal zugefroren wäre, und endlich die Ungesundheit desselben während des Herbstes in dieser Breite. Diese Schwierigkeiten, obwol sie den Nuzen eines Kanals in den Augen des Publikums nicht völlig aufgehoben hätten, machen jedoch den Werth eines Projektes desto auffallender, durch welches dieselben gänzlich vermieden werden können. Wir werden für die Angst, womit wir seit einiger Zeit gesehen haben, wie der innere Handel sich allmälig von uns nach andern Richtungen entfernte, und uns am Ende wahrscheinlich für immer ganz entzogen zu werden drohete, uns reichlich entschädigt fühlen, wenn wir durch unser bisheriges Zögern von der Ausführung eines kostbarern und minder nüzlichen Projekts abgehalten worden sind, und unsere Mittel ungeschwächt für einen nüzlichern, wohlfeilern und wirksamern Plan aufgespart haben. — — — — Wir enthalten uns hier einer detaillirten Angabe der Berechnungen, durch welche das Comité bestimmt wurde, dem Plane mit Eisenbahnen den Vorzug zu geben, und beschränken uns auf die Versicherung, daß das Comité sich überzeugt hat, daß in Hinsicht auf Ersparung an Zeit und an Länge der Wege, an den Kosten der Anlage, der Unterhaltung und des Transports, so wie in Bezug auf eine Vergrößerung des Handels, die Eisenbahnen einen entschiedenen Vorzug vor den Kanälen behaupten. Die folgende Tabelle kontrastirt die beiden Kommunikationsmittel in ihren wichtigsten Verhältnissen.

1ste Tabelle.

Entfernung zwischen Baltimore und Pittsburg auf dem projektirten Chesapeak- und Ohio-Kanal	390 Meilen.
— — auf der vorgeschlagenen Eisenbahn	250 —
Ersparniß an der Entfernung	140 Meilen.

2te Tabelle.

Kleinster Kosten-Anschlag des projektirten Chesapeak- und Ohio-Kanals	12,000,000 Doll.
Höchster Kosten-Anschlag der Eisenbahn	5,000,000 —
Ersparniß am Anlags-Kapital	7,000,000 —

3te Tabelle.

Kosten der Fracht, an Schleusen-Gebühren allein, für jede Tonne (20 Centner) von Pittsburg nach Baltimore auf dem Kanal	5 Doll. 83 Sb.
Dieselben Kosten an Weggebühren auf der Eisenbahn	2 — .50 Sb.
Ersparniß an Transportkosten bei jeder Tonne	3 — 33 Sb.

4te und 5te Tabelle.

Jährliche Einnahme an Weggeldern auf der vorgeschlagenen Eisenbahn	750,000 Doll.
Davon ab 6 Prozent des verwendeten Anlags-Kapitals	300,000 Doll.
Jährlicher Ueberschuß-Gewinn für Reparationen und Dividende	150,000 Doll.

6te Tabelle.

Zeit, die ein Boot brauchen würde, um auf dem Kanal von Baltimore nach Pittsburg zu kommen	214½ Stunden.
Zeit, die ein Wagenzug auf der Eisenbahn bedarf, um von einem dieser Orte zum andern zu gelangen	63½ Stunden.
Ersparniß an Zeit	151 Stunden.

Anmerkung. Ich halte mich nicht befugt, den Verfasser dieses Schreibens, welches ich im Original mehreren meiner hiesigen Freunde gezeigt habe, und Jedem, der sich von der Aechtheit der gegenwärtigen Mittheilung überzeugen will, vorzulegen erbötig bin, vor der Hand öffentlich zu nennen, kann jedoch versichern, daß er dem allgemeinen Rufe nach ein Mann von ausgezeichneten Kenntnissen und Fähigkeiten ist, daß er kein Bayer, auch nie in bayerischen Staatsdiensten gewesen ist, und daß ich selbst ihn nur dem Namen nach kenne, auch nie in irgend einer weder direkten noch indirekten Verbindung mit ihm gestanden habe. München, den 10 August 1827. Joseph Ritter v. Baader.

Der Komet.

Aus den seit acht Tagen auf der Sternwarte des königl. Lyzeums zu Speier angestellten Beobachtungen ergeben sich für die Bahn des jezt sichtbaren Kometen folgende parabolische Elemente:

Zeit der Sonnennähe 1827 Sept.	11,69216 mittl. Sp. Zeit.
Länge der Sonnennähe . . .	250°, 54′, 18″
Länge des aufst. Knotens . . .	149°, 39′, 55″
Neigung der Bahn	54°, 5′, 58″
log. q	9,13742
rükläufig.	

Diese Elemente stimmen sehr nahe mit den Elementen des ersten, im Jahre 1780 erschienenen Kometen überein, und machen es daher höchst wahrscheinlich, daß der jezige mit jenem identisch ist. Da der gegenwärtige Komet den obigen Elementen zufolge zwar in wenigen Tagen in den Strahlen der Sonne verschwinden, nach seinem Durchgang durch's Perihel aber gegen das Ende des nächsten Monats wieder zum Vorschein kommen muß, so wird die Wahrheit unserer Vermuthung durch künftige Beobachtungen mit großer Zuverlässigkeit entschieden werden können.

Rußland.

Die Bremer Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, unterm 9 Aug.: „So schwer es auch ist von den Dislokationen und Truppen-Bewegungen im Innern Rußlands überhaupt bestimmte Nachrichten zu erhalten, so werden doch die Versicherungen, daß selbige, und zwar in Massen vorgenommen werden, von allen aus jenen Gegenden eintreffenden Reisenden bestätigt. Wir betrachten hier solche Nachrichten für wich-

verschollen erklärt, und denselben sein Vermögen, jedoch gegen Kaution, ausgehändigt.

Aubau, den 2 Aug. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.
Dir. leg. abs.
Schmid, Ister Assessor.

(Edikta l=Ladung.) Nachdem die Obligation der königl. bayerischen Staatsschulden=Tilgungs=Spezial=Kasse zu München, dd. 1 Jul. 1814, Kataster Nro. 61., über kapitalisirte Zinsen von 1810 bis 1812 pr. 50 fl. zu 4 Proz. verzinslich, welche auf 93 Gemeinden und Grundeigenthümer des königl. Landgerichts Dachau lautet, zu Verlust gegangen ist, so wird der unbekannte Inhaber auf Ansuchen des Distrikts=Armenfonds des königl. Landgerichts Dachau als Eigenthümers hiermit aufgefordert, diese Urkunde binnen sechs Monaten vor dißseitigem Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt werden würde.

Dachau, den 21 Aug. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Eder, Landrichter.
Blab, coll.

(Handels=Institut in Bamberg.) Durch eine hiezu beauftragte Kommission wurde am 2 d. M. die jährliche Prüfung mit den Zöglingen meines Instituts vorgenommen, deren Ergebniß ich im nachstehenden Zeugniß eines hohen Stadtmagistrats zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Ich erlaube mir hiebei zu bemerken, daß der Eintritt eines Eleven in meine Anstalt zu jeder Zeit vor sich gehen kan; daß die jährliche Pension auf 300 bis 360 fl. festgesezt ist, und daß auf Verlangen der Eltern auch für praktische Beschäftigung und für zwekmäßigen Unterricht in der Chemie, Musik, so wie in der Reit= und Tanzkunst gesorgt, überhaupt auf ein sittliches, wohlanständiges Benehmen des Zöglings die geeignete Rüksicht genommen wird.

Bamberg, den 25 Aug. 1827.

G. Wolfrum,
Director des Handels=Instituts.

(Abschrift.) Zeugniß.

Bei der den 2 d. vorgenommenen Prüfung der Zöglinge in dem Georg Wolfrum'schen Handels=Institut, haben dieselben, nach ihren Abtheilungen, in der kaufmännischen Korrespondenz, in der englischen, französischen und italienischen Sprache, in der Rechenkunst, in der Geographie, in der Buchhaltung, in der Schönschreibekunst und im Zeichnen so viele Kenntnisse und Fertigkeit gezeigt, daß die angeordnete Prüfungs=Kommission sich verpflichtet sah, ihre vollkommene Zufriedenheit hierüber auszusprechen.

Dieses wird dem Vorsteher des Handels=Instituts hiermit bezeugt, und ihm zugleich eröfnet, daß der Magistrat, was zur Beförderung dieses Instituts von seiner Seite geschehen kan, recht gern beitragen wird, da der Vortheil desselben sowol in allgemeiner Hinsicht, als auch in Beziehung auf die Stadt, nur zu klar vorliegt.

Bamberg, den 22 Aug. 1827.

Der Stadtmagistrat.
Bayl.

Busch.

Wein=Versteigerung.

Durch unterzeichneten königl. bayerischen Notar werden am 27, 28 und den folgenden Tagen des Monats September l. J., hier im Gasthaus zum goldenen Löwen, und auf der Haardt im ehemaligen Herrschaftshause, nachbeschriebene, aus der Verlassenschaft des dahier verlebten Rentners, Hrn. Johann Leonhard Henrich, herrührende, reingehaltene Weine öffentlich zur Versteigerung gebracht, als:

1. Hier in Neustadt lagernd.

22	Fuder	1818er	Hambacher
7	—	1819er	dito.
2½	—	1819er	Musbacher Traminer
2	—	1824er	Neustädter
3	—	1825er	dito.
3	—	1826er	dito.

2. Auf der Haardt liegend.

6	Fuder	1819er	Hainfelder
6	—	1819er	Winzinger
4	—	1819er	Königsbacher
20	—	1822er	Haardter
3½	—	1822er	dito Traminer
4½	—	1822er	Burweiler
4	—	1822er	Weyherer
11	—	1825er	Haardter
6½	—	1825er	Gimmeldinger
2	—	1825er	Musbacher Traminer
12	—	1825er	Burweiler
8	Ohm	1825er	Weyherer Rießling
13	Fuder	1826er	St. Martiner
5	—	1826er	Hainfelder
1	Fuder 2 Ohm	1826er	Haardter Rother.

Zusammen 141 Fuder.

Neustadt an der Haardt im Rheinkreise, den 7 Aug. 1827.

(Untersch.) Lembert.

Von einer der edelsten Schäfereien des Königreichs Würtemberg wird in Gemäßheit einer, zwischen den beiden Theilhabern derselben getroffenen Uebereinkunft die eine — in allen Klassen gleiche — Hälfte zum Verkauf ausgesezt.

Eine solche Hälfte besteht:

In Mutterschafen (belegt)	237	Stük.
— Kilber=Jährlingen	75	—
— Böken von verschiedenem Alter, sämtlich ganz edel	25	—
— Boklämmern	6	—
— Kilberlämmern	77	—
— Hämmeln	210	—
Im Ganzen	630	Stük.

Der Verkauf findet statt den 1 Oktober dieses Jahrs zu Zainingen, Oberamts Urach, nachdem die gemeinschaftliche Heerde, welche jezt schon täglich in Augenschein genommen werden kan, in Gegenwart der Käufer nach gleicher Qualität getheilt und die zu verkaufende Hälfte durch das Loos bestimmt wird.

Sollte ein Gutsbesizer oder angehender Landwirth die so höchst seltene Gelegenheit zum Ankauf einer ganz konstanten Heerde benuzen wollen, so ist man bereit, einen Verkauf mit ihm abzuschließen, wenn die Erklärung so bald erfolgt, daß ein Widerruf des öffentlichen Verkaufs noch längstens am 20 Sept. geschehen kan.

Hemmingen bei Schwieberdingen, den 15 Aug. 1827.

Freiherrl. v. Varnbülerscher Hausmeister
Gutbrecht.

Dienstgesuch.

Ein protestantischer Theolog, welcher nicht nur in den ältern Sprachen, in dem Fache der Geschichte, Geographie und der deutschen Litteratur zu unterrichten, sondern auch im Französischen, und nöthigenfalls auch im Italienischen etwas zu leisten im Stande ist, wünscht sobald als möglich eine Anstellung entweder als Hauslehrer, oder als Docent an irgend einer Anstalt, oder als Gehülfe in einem Pfarramte. Nächst dem Theologischen und Philologischen macht er sich besonders zu gründlichen Leistungen im Klavierspiel und Gesang anheischig. Rüksichtlich seiner Brauchbarkeit kan er, wenn es gefordert wird, mit Zeugnissen dienen.

Das Nähere besorgt die Expedition dieses Blattes auf portofreie Briefe unter der Adresse L. H.

richt verbinden wird. Wenigstens alle 3 Jahre ladet sie zu einer General-Versammlung ein. Jeder, der hiebei passiv oder aktiv interessirt ist, kan bei derselben auf eine angemessene Weise mitwirken. Bei dieser wählt die Debitorschaft ihren Ausschuß wieder auf die kommenden 3 Jahre. Der gegenwärtig provisorisch bestehende hat abzutreten, wenn für 300,000 fl. Obligationen emittirt seyn werden. Die dann vorzunehmende Wahl des neuen geschieht durch die erste veranstaltet werdende dermalige Versammlung.

Die höchste Einfachheit, die sich diese Anstalt gleichzeitig zum Ziele gesezt hat, wird dadurch erreicht, daß bei ihr nur eine Stelle ist, die wirkt, der kaum berührte Ausschuß. Dessen Mitglieder, den Rechtskonsulenten ausgenommen, erhalten keine Belohnung. Das Bureau der Anstalt besteht aus einem Direktor, vorläufig ohne Gehalt, einem Kassier und einem Kontrolleur, und 1 bis 2 Buchhaltern nebst einem Dekopisten. Für deren Salarirung, für Miethzins, Holz, Schreibmaterialien, Porto-Auslagen 2c. wird, die erstern Jahre ausgenommen, nur ein Aufwand von 5 bis 6000 fl. erforderlich seyn. Zu Erleichterung aller Operationen werden bereits in einzelnen Gegenden des Landes Geschäftsführer aufgestellt. Dieses geschieht auch im Auslande, und namentlich hat in Basel diese Geschäftsführung schon übernommen das Haus Edinger u. Kompagnie für die Schweiz, in Augsburg das Wechselhaus Joh. Lor. Schäzler, und in München das Wechselhaus Straßburger. Diese Geschäftsführer befassen sich vorläufig mit der Negoziation von Anlehn für den Verein, und werden in der Folge Namens desselben die Zinse gegen Uebergabe der Koupons bezahlen, und gegen gleiche der durch Verloosung oder Aufkündigung amortisirt werdende Obligation deren Betrag dem Inhaber berichtigen, während sowol die einzelnen Darleiher für ihre Geldübermachung als wie die einzelnen Besizer von Zins-Coupons 2c. auf keine Weise irgend einen Kosten zu leiden haben. Die Agenten sind ferner: in Nürnberg das Haus Cramer, in Leipzig Frege, und in Dresden Bassange. Hiedurch erleichtert sich die Anstalt ihre Operationen, und macht eine vielseitigere Theilnahme durch Anlehn möglich. Von verschiedenen Punkten Deutschlands haben sich bereits mehrere der angesehensten Handlungshäuser zur Uebernahme einer gleichen Agentie angetragen, die nachträglich nach abgeschlossener Uebereinkunft in diesen Blättern auch noch zur öffentlichen Kunde werden gebracht werden.

Marienbad in Böhmen.

Weit entfernt den heilsamen, oft wunderähnlichen Wirkungen der Heilquellen und Mineralwasser im Allgemeinen auch nur den geringsten Zweifel entgegenstellen zu wollen; vielmehr überzeugt, daß bei zwekmäßigen Vor- und Einrichtungen die Erfolge noch bedeutender ausfallen müßten, beschränkt sich die Mehrzahl sowohl der in- als ausländischen Bäder entweder auf eine Trink- oder auf eine Badekur, meistens nur auf eine einzige von beiden, vielmals mit Entbehrung einer zwekmäßigen ärztlichen Hülfe oder Erfüllung sonstiger Bedürfnisse.

In Bezug auf menschliche und ärztliche Hülfe, Pflege, Wohnung und Heilkraft steht der Badeort Marienbad in Böhmen, 6 Stunden von Tirschenreuth entfernt, ganz sicher oben an, und äußert in vielen Fällen die Wirkungen des berühmten Mineralbades in Pyrmont. In Marienbad befinden sich 2 ausgezeichnete Aerzte; 1 Wundarzt, 1 Apotheker, eine musterhafte Bade-Inspektion mit einem vortrefflichen Bademeister.

Zum Trinken ist bereit: das Kreuzbrunnen-, Karolinen-, Ambrosi- und Ferdinands-Wasser, nebst noch etwa 60 in der Gegend zerstreut liegenden Mineralquellen ganz eigener Art.

Zum Baden ist eingerichtet: das berühmte Marienbad, ein Tropf-, Douche-, Gas- und Schlamm- oder Moorbad, wie auch das russische Dampf- und Schwizbad. Es ist Gelegenheit gegeben die Mittel zur Heilung auszuwählen, und wenn eines nicht entspricht, ein anderes zu ergreifen, oder mehrere nach einander anzuwenden, worüber die Badeärzte mit voller Gewißheit zu bestimmen im Stande sind.

Die Wirkungen jener Heilquellen äußern sich erprobt bei Infarkten, in der Hypochondrie und Hysterie, in Hämorrhoidalbeschwerden, bei Verstopfungen der Leber, Anomalien der Gallen-Absonderung, Neigung zur Säure, zur Polycholie, zur Hartleibigkeit. Bei langwieriger Schwerverdaulichkeit, Verschleimung des Magens, Blähungen; in chronischen Nervenkrankheiten, im Magenkrampfe, in der habituellen Kolik, in der Gicht, in den Skropheln, in Steinbeschwerden, bei Andeutungen zu Schlagflüssen, gegen Blutstöße, bei großen Störungen des Kreislaufes im Unterleibe, in der Kinderpraxis, bei Brustkranken, Sand und Gries in den Nieren und in der Blase, bei chronischen nicht entzündlichen Schleimflüssen dieser Theile, Erbrechen der Schwangern, gegen Bandwürmer, Störung der weiblichen Reinigung, gegen Aderkröpfe und Krampfadern. Vielmals in Fällen der Unfruchtbarkeit als Folge der Störung der Unterleibsfunktionen, Erschlaffung der Mutterbänder, Atonie der Gebärmutter und Fühllosigkeit. Gallensteine giengen schon häufig ab, weißer Fluß wurde nicht selten vertrieben; Lähmungen, Steifigkeiten, Drüsen durch die Moorbäder vielmals geheilt, Wechselfieber verschwanden sehr oft 2c.

Das große Kaffeehaus zum Klinger bietet Gelegenheit dar, daß 200 bis 300 Personen Mittags und Abends speisen können, 25 bis 30 Dienstboten wetteifern in Erfüllung der Wünsche der Badgäste.

Das ansehnliche Gasthaus zur Stadt Weimar und zum Kaiser von Oesterreich übertrifft gewöhnlich die Erwartungen der Gäste; im leztern ist Gelegenheit für 32 Zimmer, Stallung auf 20 Pferde, und ein Raum auf 10 Wagen. Es fehlt nicht an Unterkommen für Kutscher, Bediente und weibliche Dienstboten, auch liegt es zunächst am großen Badhause, und ist schon gebrechlichen Badegästen vorzüglich und überhaupt auch deßwegen zu empfehlen, indem daselbst die Kost gerade so gereicht wird, wie sie den Badegästen zur Kur entspricht. Es fehlt nicht an Fiakern, Senftenträgern, Krankenwärtern, Handwerksleuten und Krämern.

Eine vorzügliche Morgen-, Abend- und Tafelmusik erheitert die Gemüther der Badegäste, und eine ansprechende Kapelle erhebt durch täglichen Gottesdienst die Gemüther der Gläubigen zu Gott.

Es ist sofort in jeder Betrachtung für alles Wünschenswerthe bestens gesorgt, in vielen Gegenständen eine große Wohlfeilheit bemerkbar. Arme erhalten die Bäder auf gerichtliche Zeugnisse gratis.

Literarische Anzeigen.

Bei Karl Hoffmann ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig sind sie reißende Wölfe. Matth. 7. 15. Ein Traktätlein an evang. Bürger und Landleute, so wie an jeden ächten evang. Christen, von dem alten Volksfreunde. In 8. elegant gedrukt und broschirt 36 kr.

Die Schrift des alten Volksfreundes: „Wir bleiben Protestanten!" so wie sein Protestantismus haben in mehreren theologischen Zeitschriften eine so äußerst günstige Kritik erfahren, daß der Verleger jede Lobpreisung des obigen Büchleins für unnöthig hält, da dessen innerer Gehalt ihm eine freundliche Aufnahme bei allen wahren evangelischen Christen sichert — reine Liebe zum ächten Christenthum in kräftiger, und dabei einfacher Rede muß ein jedes religiöses Gemüth ergreifen, besonders wenn der Gegenstand dieser Worte die

land gültig ist, abschloß. Da aber das Bedürfniß der Zeit ihm nicht gestattete, sich blos auf die Darstellung des Bestehenden zu beschränken, sondern im Gegentheile ihn aufforderte, den kritischen Weg einzuschlagen, und auf demselben nachzuweisen, was nach den Grundsätzen der Vernunft, den biblischen Offenbarungsquellen und der Geschichte, im Organismus der Kirche und ihren Beziehungen auf andere Korporationen rechtlich bestehen soll; so ergab es sich von selbst auf der einen Seite, daß die Ermittlung der dargestellten Resultate weiter ausholen mußte, als es in einem schulgerechten Kompendium nöthig gewesen wäre, und auf der andern, daß manche Stoffe wenigstens in beiläufige Berührung kamen, die in dem Bereiche des Privatkirchenrechts und der Kirchenpolitik liegen; so wie hierdurch auch der Plan des Werks seine Bestimmung erhielt, vermöge dessen nach vorausgeschilkter Erörterung der Grundbegriffe des allgemeinen Kirchenrechts und einer übersichtlichen Geschichte der christlichen Kirche überhaupt und der evangelisch-lutherischen insbesondere, erst die geistige Grundlage der leztern und ihrer Gesetzgebung und dann ihr öffentliches inneres und äußeres Recht dargestellt wird. Auf solche Weise glaubte der Verf., den Ansprüchen, die gebildete Leser überhaupt, in der gegenwärtigen Zeit, an eine Arbeit dieser Art machen, zu genügen, durch dieselbe aber hauptsächlich denjenigen zu dienen, die in der Kirche des Amts der Lehre und der Seelsorge warten, oder sich darauf vorbereiten, und denen der Reichthum des Sachinhaltes um so nützlicher werden mußte, als bekanntlich das Kirchenrecht in der Regel von ihrem akademischen Studienkreise ausgeschlossen ist, und für sie manche Nachweisung nicht gründlich gegeben werden konnte, ohne daß zugleich ihre Prämissen und ihre Konsektarien berührt wurden. Eine kritische Beilage charakterisirt die neueste wissenschaftliche Darstellung des allgemeinen Kirchenrechts von Hrn. Prof. Krug; in einer zweiten aber wird ein Verzeichniß der wichtigern, das protestantische Kirchenrecht betreffenden Schriften gegeben.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Neugriechisch-deutsches
und
deutsch-neugriechisches

Wörterbuch.

Zum Gebrauch der Deutschen und Griechen,
von
M. J. A. E. Schmidt,
Lehrer der russischen und neugriechischen Sprache an der Universität zu Leipzig.

Zweyter Theil. Deutsch-Neugriechisch. Preis 2 Thlr. 8 Gr.

Da die neugriechische Sprache, die fast mehr wie ein Dialekt der altgriechischen, als für eine neue, von dieser ganz verschiedene Sprache angesehen werden kann, durch die Bemühungen mehrerer achtungswerther Gelehrten unter den jezigen Griechen, die an ihrer Vervollkommnung arbeiten, ein immer steigendes Interesse, auch für den Philologen, der sich vorzüglich mit dem Studium der altgriechischen Sprache beschäftiget, gewinnt: so darf man mit Recht hoffen, dafs gegenwärtiges Wörterbuch, als der zweite Theil des im vorigen Jahre herausgegebenen neugriechisch-deutschen Wörterbuches, nicht nur den immer zahlreicher werdenden Freunden dieser Sprache unter den Deutschen, sondern auch eben so sehr den Griechen willkommen seyn werde, da es für diese zur Erlernung der deutschen Sprache eben so, wie für jene zum Erlernen der neugriechischen, gleich brauchbar, vorzüglich durch den hinzugefügten grammatischen Anhang, bearbeitet ist. Der Preis des neugriechisch-deutschen Theils ist 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Januar 1827.

E. B. Schwickert.

Ankündigung.

In der Thadé Weigl'schen Kunst- und Musikhandlung in Wien ist so eben ganz neu erschienen und bei A. G. Liebeskind in Leipzig so wie in allen Buch- und Musikhandlungen sogleich zu haben:

Marie, oder verborgene Liebe.
Lyrisch-komische Oper in 3 Akten,
nach dem Französischen des Planard von J. F. Castelli.
Vollständiger Klavierauszug.

Der äußerst billige Preis dieser mit einer sehr schönen Titel-Vignette gezierten Prachtausgabe ist 3 Rthlr. 8 ggr. Die Ouverture und sämtliche Stüke dieses Klavierauszuges sind ebenfalls einzeln um die billigsten Preise zu haben.

Dieselbe Oper mit Hinweglassung der Worte für's Pianoforte allein, in einer eben so schönen Ausgabe kostet 2 Thlr. 16 ggr.

Auch hiervon wird die Ouverture und sämtliche Stüke einzeln verkauft. Der außerordentliche stets zunehmende Beifall, dessen sich diese Oper bei jeder Vorstellung in Frankreich und Deutschland bis gegenwärtigen Augenblick erfreut, macht jede fernere Anpreisung überflüssig. Der Klavierauszug derselben zu 4 Händen, so wie das Violin- und Flöten-Duett, dann Violin- und Flöten-Quartett sind unter der Presse.

Im Industrie-Comptoir in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anekdoten von Napoleon

(zum größten Theil unbekannt) zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Englischen des Herrn W. H. Ireland, so wie nach vielen andern französischen und englischen Schriftstellern bearbeitet. Zwanzigstes Heft. Mit einem Kupfer. Preis 9 Gr.

Aus dem Inhalt führen wir an: Napoleons Arbeitszimmer zu St. Cloud. — Napoleon und Talma. — Napoleon wünscht sich mit Friedrich dem Großen zu unterhalten. — Warum ging Napoleon im Jahre 1812 nicht nach St. Petersburg? — Bonapartes mißliche Lage. — Der Moniteur unter Napoleons Regierung. — Napoleons Ankunft in Leipzig im Jahre 1813. — Herr von Maudreuil, Marquis von Orvault und der Prinz von Talleyrand. — Napoleons Absichten in Hinsicht Griechenlands und seiner Befreiung. — Napoleon sezt sich dem Angeiregen aus.

Wir empfehlen diese Sammlung, welche eine Menge Thatsachen und Charakterzüge des großen Mannes erzählt, zur allgemeinen Aufmerksamkeit. Da alle neuen ausländischen Werke angeschafft werden, in welchen neue Aufschlüsse zu vermuthen sind, so findet man in dieser sorgfältigen Auswahl eine lebhafte und belehrende Unterhaltung.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Encyklopädie
der gesammten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen,

mit gehöriger Berücksichtigung der dahin einschlagenden Natur- und anderen Wissenschaften. Ein wohlfeiles Hand-, Haus- und Hülfsbuch für alle Stände Deutschlands; zum leichtern Gebrauch nach den zwölf Mona-

Bibliothek der Deutschen Klassiker;

eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Mit den von Rosmäslers Meisterhand gestochenen Portraits sämmtlicher Schriftsteller.

Gotha und New-York. 1827.

Diese kleine Bibliothek, die den Hausbedarf eines Jeden, dem nicht allein um eine unterhaltende, sondern zugleich um eine den Verstand bildende, Geist und Herz erhebende Lektüre zu thun ist, befriedigt, erscheint auf das kostbarste englische Velin gedrukt, in drei verschiedenen Ausgaben, nämlich:

I. Die Miniatur-Ausgabe, (sehr niedlich) das elegant broschirte Bändchen von 6 bis 8 Bogen 9 Kreuzer rhein.
II. Die Kabinets-Ausgabe, das schön und dauerhaft gebundene Bändchen von 8 bis 10 Bogen in größerem Format und mit größerer Schrift zu 18 Kreuzer.
III. Die Pracht-Ausgabe, im Imperial-Oktav, das broschirte Heft zu 27 Kreuzer.

Vom ersten Mai an wird wöchentlich ein Bändchen geliefert. Schiller's Gedichte machen den Anfang. Man bestellt vor dem 1. Mai bei irgend einer (in Augsburg bei der unterzeichneten) Buchhandlung, wo man auch einen Prospektus der Ausgaben I. und II. ansehen kann. Später erhöht sich der Preis um die Hälfte.

Man verpflichtet sich immer nur für das nächste Bändchen. Jedes Bändchen ist ein Ganzes für sich, und enthält das Beste eines berühmten Schriftstellers. Subskribentensammler erhalten das siebente Exemplar von uns frei. — Ein solches Unternehmen noch besonders empfehlen zu wollen, wäre Verschwendung.

Wolffsche Buchhandlung in Augsburg.

Während nach ein Paar Jahrzehnten jene Uebersetzungen, jene fremden Propfreiser der deutschen Literatur verdorrt und vergessen sind, und ihr Käufer das dafür bezahlte Geld als weggeworfen bedauert, kann hingegen der Inhalt unserer Bibliothek niemals veralten, oder ihr Werth sich verringern; er ist unvergänglich: denn die Werke, deren Schönstes sie bietet, bleiben ewig, unsterblich sind Schiller, und Göthe, und Voß, und Klopstock, wie Griechenlands Homer. Wie sie uns erfreuen, so erfreuen sie nach Jahrhunderten noch unsere Enkel; und derselbe Genuß, den unsere Bibliothek ihrem ersten Besizer gewähret, überträgt sich ungeschwächt auf alle folgenden. Der Familienvater, der sie als werthvolles Geschenk für seine Kinder kauft, der Freund, der sie dem Freunde, der Gatte, der sie der Gattin, der Liebende, der sie der Geliebten verehrt als Mahl der Erinnerung und der Liebe, sie alle tragen das schöne Bewußtseyn in sich, daß eine solche Lektüre nur die Keime des Großen, des Schönen, des Guten weken könne in der Seele der Jugend, nur Veredelung schaffen werde im Geiste des Mannes und der Hausfrau, — denn verbannt ist alles Unheilige, alle giftbergenden Blüthen sind gewissenhaft geschieden aus unserm Kranze.

Das Bibliographische Institut.

Vorzügliche deutsche Sprachschriften,

welche im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover erschienen sind:

Heyse's, Dr. J. Ch. A., (Schuldirektors zu Magdeburg) Theoretisch-praktische deutsche Grammatik oder Lehrbuch zum reinen und richtigen Sprechen, Lesen und Schreiben der deutschen Sprache, nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben. 4te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. (55 Bogen). 2 Thlr. 8 ggr.

Dessen theoretisch-praktische Schul-Grammatik oder kurzgefaßtes Lehrbuch der deutschen Sprache; mit Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln. 6te verbesserte Auflage. gr. 8. 1826. (24 Bogen.) 16 Gr.

Dessen Leitfaden zum gründlichen Unterricht in der deutschen Sprache, für höhere und niedere Schulen. 4te sehr verbesserte Aufl. gr. 8. 1826. (8 Bogen) 6 gr.

Dessen kurzgefaßtes Fremd-Wörterbuch, oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen Ausdrücke; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung, und der nöthigsten Erklärung. 4te (mit 5000 Wörtern) vermehrte und verbesserte Ausgabe. gr. 8. ord. Drukpapier 1 Thlr. 16 ggr.
fein Drukpapier 1 Thlr. 20 ggr.

Heyse's, K. W. L., kurzgefaßte Verslehre der deutschen Sprache, zum Schul- und Hausgebrauch. 2te umgearbeitete und vermehrte Aufl. gr. 8. 12 ggr.

Heinsius, Dr. Th., (Professor in Berlin) Vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache; mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung für die Geschäfts- und Lesewelt, 4 Bände in groß Lexikonformat. A bis Z. (353 Bogen.) Auf einige Zeit besteht noch der Pränumerations-Preis für's Ganze auf Drukpap. 10 Rthlr. (wonach der Bogen nur ungefähr 7 Pf. kostet) und auf Schreibpapier 13⅓ Rthlr. Der spätere Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

Falkmann, Ch. F., stylistisches Elementarbuch oder erster Kursus der Styl-Uebungen, enthaltend eine kurze Anleitung zum guten Styl, eine große Anzahl Aufgaben sowohl zu einzelnen Uebungen als auch zu Beschreibungen, Erzählungen, Abhandlungen, Briefen und Geschäftsaufsäzen aller Art, nebst einer Reihe Beilagen über Grammatik, Titulaturen 2c. für Anfänger im schriftlichen Vortrage und zur Selbstbelehrung bestimmt. gr. 8. 18 Bogen. 12 ggr.

Dessen Hülfsbuch der deutschen Stylübungen; für die Schüler der mittleren und höheren Klassen bei dem öffentlichen und beim Privat-Unterrichte. gr. 8. (37 Bog.) 1 Rthlr. 12 ggr.

Dessen Methodik der deutschen Stylübungen. Zweite, gänzlich umgearbeitete und bedeutend vermehrte Auflage. gr. 8. (41½ Bogen) 2 Rthlr.

Bei H. L. Brönner ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Luthers Großer Katechismus.

Als
christliches Lehr-, Erbauungs-
und
Kommunion-Buch
nach den Original-Ausgaben auf's neue herausgegeben.

Auf schönem Druckpapier broschirt 48 kr., auf Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Dieser Katechismus ist nach der noch von Luther selbst aufs neue korrigirten Wittenberger Ausgabe von 1537, 8. verglichen mit dem Abdruk in den Folio-Ausgaben und mit der Rechenbergischen Uebersezung.

Dem Religionslehrer muß dieses Buch sehr erwünscht seyn: er hat darin die beste Vorbereitung und Anleitung zu seinem Unterricht, welches er zugleich als das beste, sicherste und zwekmäßigste Handbuch seinen weitern Schülern empfehlen wird. Denn dieses Buch ist auch höchstes Bedürfniß für jeden Christen, nicht allein deswegen, damit dieser jedermann Rechenschaft geben könne von seiner Ueberzeugung, und damit nicht Unwissenheit ferner die Ursache des Unglaubens sey, wie sie die des Aberglaubens war, sondern auch zu seiner eigenen Erbauung und Heiligung.

Bandes erstes Heft. gr. 8. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Inhalt. I. Beitrag zu der Lehre über den Gebrauch und die Ableistung des Schiedseides von moralischen Personen. Von Hrn. Prof. Linde zu Gießen. — II. Einiges zur Lehre von der Klagen-Verjährung. Von v. Löhr. — III. Bemerkungen über Einzeln-Richter und Richter-Kollegien in erster Instanz, dann über Oeffentlichkeit des Verfahrens, veranlaßt durch den Entwurf der Großh. Hess. Civil-Proceßordnung von 1818 und die darüber in 1826 erschienenen Betrachtungen des Mainzer Barreau. Von dem Hrn. von der Nahmer, Obergerichtsprokurator in Wiesbaden. — IV. Ueber die Anwendung neuer Proceßgesetze auf anhängige Rechtsstreitigkeiten. Von Mittermaier. — V. Ueber die Natur der auf jeden Inhaber lautenden Verschreibungen. Von Hrn. Dr. Souchay, Advocaten zu Frankfurt a. M. — VI. Ueber die gleichzeitige Mora des Gläubigers und des Schuldners. Von Hrn. Prof. Fritz in Freyburg.

Ferner ist in demselben Verlag erschienen:

Zachariä, K. S., Geh. Rath u. Prof., Handbuch des Französischen Civilrechts. 3te Auflage in 4 Bänden, mit Rücksicht auf den neuesten Zustand der Französischen juristischen Literatur genau durchgesehen, stark vermehrt und in einigen Lehren gänzlich umgearbeitet, 1r Bd. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Im Laufe dieses Sommers erscheint ferner in meinem Verlage:

Mittermaier, C. J. A., Geheimerath und Prof., das Deutsche Strafverfahren nach gemeinrechtlichen Quellen und nach der Fortbildung durch Deutsche Gesezbücher in Vergleichung mit dem Englischen und Französischen Strafverfahren. gr. 8.

Desgleichen:

Spangenberg, D. E., Oberappellationsrath zu Celle, die Lehre von dem Urkundenbeweise in Bezug auf alte Urkunden. Zunächst für juristische Geschäftsmänner. Nebst einem Anhange, enthaltend eine chronologische Sammlung merkwürdiger Urkunden, als Beweisstücke zu vorstehender Abhandlung. gr. 8.

Im Anfange dieses Jahres ist erschienen:

Nicke D. K. Fr. (in Karlsruhe), Erläuterungen der Evangelisch-Protestantischen Kirchenvereinigungs-Urkunde des Großherzogthums Baden. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 12 kr.

Wie entstand die vereinigte Kirche in Baden? Wie verhält sich dieselbe zum Vorigen? Wie zu sich selbst? Und welche Bürgschaften sind für die Zukunft gewonnen? Diese Fragen sucht der Verfasser klar und gründlich zur Befriedigung längst gefühlten Bedürfnisses zu beantworten.

Ueber die Entstehung der Evangelisch-Reformirten Pfarrgemeinde in Lucern. Ein Beitrag zur Staats- und Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. 8. geh. 4 gr. oder 12 kr.

Heidelberg, April 1827.

J. C. B. Mohr.

Bei J. F. Steinkopf in Stuttgart ist erschienen, und durch alle guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber die nächsten Ursachen der materiellen Erscheinungen des Universums von Sir Rich. Philipps. Nach dem Englischen bearbeitet von General v. Theobald und Prof. Dr. Lebret. Mit 4 Steintafeln. gr. 8. 1826. Preis roh 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Diese Schrift darf als eine der wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der höhern Physik angesehen werden. Die bisherigen Erklärungen über die Ursachen der Erscheinungen des Universums genügen dem Verfasser nicht. Er stellt ein ganz neues wohldurchdachtes, zusammenhängendes System auf, das in einem hohen Grade die Prüfung der Physiker sowohl als aller derjenigen verdient, welchen daran gelegen ist, eine mehr als gewöhnliche Kenntniß von unserem Welt-All zu haben. Es ist daher zu hoffen, daß sich nicht nur Kenner der physikalischen Wissenschaften, sondern auch Lese-Gesellschaften, so wie denkende Männer insbesondere, dieses interessante Buch anschaffen werden.

Inhaltsanzeige. Kurze Uebersicht des neuen in diesem Werke enthaltenen naturwissenschaftlichen Systems. — Ueber den Bau und die physischen Gesetze des Welt-Alls: 1. Abschnitt. Grundzüge des Systems der Physik, so wie es von Keppler, Newton und ihren Nachfolgern gelehrt wurde. — 2. Von der wahren Universal-Ursache, ihren Haupt- und Neben-Eigenschaften, und ihren Unter-Arten. — 3. Von der Ursache des Falls der Körper gegen die Erde. — 4. Ueber den Welt-Raum, seinen Inhalt, und seine mechanischen Verbindungen. — 5. Ueber das Sonnen-System, und die Erscheinungen der Planeten und Kometen. — 6. Theorie der Ebbe und Fluth. — 7. Von den Veränderungen, welche auf der Oberfläche der Erde, durch ihre Bewegungen als ein Planet, erfolgen. — 8. Ueber atomische Bewegung und ihre Erscheinungen. — 9. Ueber Verbrennung, Licht, Farben und Schall. — 10. Ueber Elektricität, Galvanismus und Magnetismus. — 11. Allgemeine Blicke auf die thierische und die Pflanzen-Natur. — 12. Ueber die Erscheinungen von Schicksal und Nothwendigkeit. — Erläuterungen. — Meinungen neuerer Schriftsteller über die in diesem Werke abgehandelten Materien. — Nachschrift des Verfassers.

Das erste Bändchen der früher in öffentlichen Blättern angekündigten Oktav-Ausgabe von

Montesquieu's sämmtlichen Werken von 10 Bogen in 8. à 24 kr. Stuttgart bei Karl Hoffmann

hat die Presse verlassen und ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben.

Die Claß'sche Buchhandlung in Heilbronn läßt zwar ebenfalls eine deutsche Ausgabe von Montesquieu's Werken erscheinen; allein der Hr. Herausgeber glaubt dem Publikum bemerken zu müssen, daß Hr. Claß, sein ehemaliger Kommissionär, nur auf unrechtmäßigem Wege größten Theils in den Besitz seiner Subskriptionen gekommen ist, da er die auf Kosten und im Namen des Herausgebers gesammelten Subskriptionen sonderbarer Weise für sein Eigenthum erklärt hat!?? Jeder rechtlich Denkende wird ein solches Betragen zu würdigen wissen; auch hat der Herausgeber Hrn. Claß dieser gesetzwidrigen Handlung wegen bereits gerichtlich belangt. — Ueber den Werth der beiden Ausgaben von Montesquieu — ein Gegenstand, über den sich Hr. Claß bereits auf eine eigene Art ausgesprochen hat — wird das Publikum auf eine unpartheiische und sachkundige Weise zu urtheilen wissen. Der Claß'sche Uebersetzer erweckt übrigens, sine ira et odio gesprochen, schon auf seinem ersten Blatte eine hohe Idee von seiner Geschicklichkeit; in der dritten Zeile seiner ersten Seite (siehe Claß. Ausg. p. 1) erlaubt er sich den sinnlosen Ausdruck: die höchste Achtung vor dasselbe (nämlich Publikum)!!??

Das zweite Bändchen von Montesquieu wird nächstens die Presse verlassen.

Der Herausgeber.

Literarische Anzeigen.

Ankündigung für Blumenfreunde und Gartenliebhaber.

I.

Im Verlage des Joseph Sigmund Reitmayr, Buch-, Kunst- und Musikalienhändlers in Regensburg, ist so eben erschienen:

Encyklopädisches Handbuch der Blumen- und Zierpflanzenzucht für ungeübte Blumenfreunde und für Blumisten. Eine klar und umfassend ausgearbeitete, die Gestalt, das Vaterland, die Blüthezeit, die Kultur und die Ueberwinterung der vorzüglichsten Gewächse enthaltende Anleitung; Flora's Freunden gewidmet von T. K. v. Train. Mit einem sehr schön lithographirten Titel und Umschlage. 8. 1827. Preis 1 fl. 36 kr.

„Schon wieder ein Werk aus Flora's Bereich" — wird hier mancher Blumenfreund ausrufen, und zwar in Beziehung auf die Menge der über Gewächse-Zucht erschienenen Schriften nicht mit Unrecht, da diese Menge Legion heißt. — Aber trotz dieser sich unter verschiedenen, oft sehr pompösen Aufschriften und Ankündigungen gestalteten Legion besitzen wir auch nicht Ein Werk, welches rein bearbeitet ist, sowohl für den Blumisten, als für den ganz ungeübten Blumenfreund; denn beinahe alle, die über diesen Gegenstand geschrieben, — ich spreche hier nur von den vorzüglichsten, worunter Dietrich die erste Stelle behauptet, — haben entweder die Pflanzen-Kultur größtentheils als Nebensache behandelt, und die Botanik zur Hauptsache erhoben, oder, wie der sonst sehr unterrichtete Bouché, sich auf eine zu kleine Anzahl von Gewächsen beschränkt, oder mehr für den schon erfahrnen, als angehenden Blumenerzieher geschrieben.

Herr von Train ist von dem Grundsatze ausgegangen, Flora's Verehrern eine Leistung zu übergeben, die dem Eingeweihten, wie dem Laien willkommen seyn wird. — Er eröffnet den Cyclus seiner Vorträge mit einem Vorunterrichte, welcher zerfällt:

A. in das Seyn der Pflanzen,

B. in die Behandlung der Pflanzen.

A lehrt die Bestandtheile, die primitiven Grundstoffe, das Wachsen, das Athmen, die Propagation, die Krankheiten der Pflanzen kennen, und schließt mit Linné's Sexualsystem.

B entwickelt den Bau und die Bestandtheile der Blüthen, weiset die Bereitung einer vorzüglichen Blumenerde an, bezeichnet den Standort der Gewächse für jede Jahreszeit, lehrt die geeignete Ertheilung der Luft, des Lichtes, der Wärme und die verschiedenen Fortpflanzungsarten, empfiehlt eine durch Erfahrung als vortrefflich erprobte Dungmethode, spricht ein sehr zu beachtendes Wort über die Form und das Wesentliche der Blumentöpfe, über das Auflockern der Topferde und über das Begießen der Topfgewächse, schließt diesen Vorunterricht, worin eine historische Skizze des Blumenhandels in Holland, und eine gedrängte Biographie des interessanten Reaumur recht sinnig gegeben sind, mit einer gedrängten Uebersicht der monatlichen Funktionen bey der Kultur der Topfgewächse und geht nun zur Gestalt, zum Vaterlande, zur Fortpflanzung, zur Kultur und zur Ueberwinterung der einzelnen Pflanzen über.

Der Verfasser hat nur die vorzüglichsten Zimmer- und Garten-Zierpflanzen in dieses Handbuch aufgenommen und darunter keine einzige, welche mehr als 12 Grad Wärme anspricht.

Dieser erste Band enthält: Abatia — Azorella. Das Ganze erscheint in 5 — 6 Bänden.

Man hofft den Freunden der Blumen-Kultur ein Werk zu übergeben, welches, durch gediegenen Werth und anziehende Sprache sich empfehlend, bisher das einzige in dieser Art ist.

II.

Sechs Walzer für das Piano-Forte, in Musik gesezt und zur Vermählungs-Feyer Seiner Königlichen Hoheit des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg ꝛc. ꝛc. mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis ꝛc. ꝛc. in tiefster Ehrfurcht geweiht von August Endres, erstem Oboisten der fürstlich Thurn- und Taxischen Kapelle. gr. Fol. Preis 30 kr.

In der Jos. Wolff'schen- und allen übrigen Buchhandlungen Augsburgs zu haben.

Katholische Erbauungsschriften von anerkanntem Werthe.

1) Rückkehr zu Gott. Gebetbuch vom Verfasser des katholischen Hausbuches. Vierte Auflage, 43 Bogen und 2 Kupfer, Wien 1826. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.
2) Hausbuch, Christ-Katholisches. Gesammelt von einem Weltpriester. 2 Theile. 4te Auflage, Wien 1825. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.
3) Silbert, J. P., Kommunionbuch für fromme Seelen nach den Lehren der Heiligen. Mit Kupfern, Wien 1825. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.
4) — —, geistliche Myrthenkrone. Eine vollständige Sammlung auserwählter Gebete der berühmtesten katholischen Schriftsteller. Mit Kupfern, Wien 1826. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
5) Tauler, J., Spiegel der christlichen Liebe. Bearbeitet von Silbert. Mit Kupfern, Wien 1825. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
6) Brunn von Brunnthal Himmelsharfe. Geistliche Dichtungen. Mit Kupfern, Wien 1826. 12 gr. oder 54 kr.
7) Pritsch über die heiligen Sakramente der Buße und des Altars. Ein Erinnerungs- und Erbauungsbuch. 4te Auflage, 1826. 8 gr. 36 kr.

Sämmtlich in Kommission bei Friedrich Fleischer in Leipzig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neueste Verlagsbücher der Etlingerschen Buch- und Kunsthandlung zu Würzburg, welche durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen sind:

Andachten der christlichen Kirche auf alle Tage und Feste des Jahrs. Für Katholiken. Vom Uebersetzer der Religion nach Racine. 12. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Antwort eines alten Freundes der Wahrheit auf das Sendschreiben an protestantische Bürger und Landleute: „Wir bleiben Protestanten." gr. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

Auffenberg, Jos. Freihr. v., Fergus Mac Ivor. Ein Schauspiel in 6 Aufzügen, nach W. Scott's Waverley bearbeitet. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — der Löwe von Kurdistan. Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach W. Scott's Talisman bearbeitet. Mit Musik von Hrn. Kapellmeister Strauß. 8. geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Fritz, Ph., der im Geiste Jesu bethende Christ. Ein Gebethbuch für gebildete Katholiken. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, mit 3 Kupfern. In Taschenformat. Auf weiß Velin-Druckpapier 12 gr. oder 58 kr. Dasselbe auf Postpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gehrig, J. M., die Feier des Opfers Jesu am Kreuze, oder: die heil. Messe der katholischen Kirche. In einem Curse Fastenpredigten. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — XIII Predigten als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der christlichen Religion und Sittenlehre. Zweite Auflage. 8. geheftet 9 gr. oder 36 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung: Daß das Christenthum Gottes Werk sey? Beantwortet für Gebildete. Zweite Aufl. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Geistes-Funken, aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Z. Werner, herausgegeben von J. Regiomontanus. Mit Werner's Portrait. gr. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Onymus, Dr. A. J., Homilien und Betrachtungen über die

Blätter, deren Sache es sonst nicht ist, sich mit der Kritik militärischer Werke zu befassen, hierüber die interessantesten Beurtheilungen enthielten, u. a. das „Mitternachtsblatt für gebildete Stände, herausgegeben von Müllner", worin es heißt: „Man kann den geistreichen Verfasser bildlicher Weise einen literarischen Kavalleristen nennen. Er macht seine Streifzüge im Gebiete der Kriegskunst nicht zu Fuß, mit der logischen Spießflinte auf der Schulter und mit dem schweren Tornister pedantischer Gelehrsamkeit auf dem Rücken, sondern auf dem geflügelten Pferde der Phantasie, den Zaum des Nachdenkens in der einen, den blanken Säbel der Anschauung in der andern Hand, und hinter dem Sattel den wohlgestopften Mantelsack der Erfahrung. Sein Ideengang und der davon abhängige Styl haben weniger Aehnlichkeit mit dem menschlichen Fußgange, als mit dem Trab und Galopp der Pferde, und die Carrés der Vorurtheile, des Herkommens, des Schlendrians attaquirt er ventre-à-terre."

Jedes Jahr zu Ostern erscheint ein weiterer Band dieser Reiter-Bibliothek von 24 — 25 Druckbogen, und alle Theile derselben können zusammen oder auch einzeln, so wie die nachstehenden, früher von demselben genialen Verfasser in unserm Verlage erschienenen Werke durch jede solide Buchhandlung bezogen werden:

Vorlesungen über die Taktik der Reiterei
samt den
Elementen der Bewegungskunst eines Reiter-Regiments mit 23 Planen und dem Bildniß des Verfassers. Dritte Auflage. (Ist in's Französische und Englische übersezt.)
Preis 3 fl.

Der Feldherr nach Vorbildern der Alten.
Preis 1 fl. 30 kr.

Felddienst der Reiterei.
(Ist in's Französische übersezt. Erlebte, in's Polnische übersezt, in Warschau innerhalb 4 Wochen 2 Auflagen.)
Preis 48 kr.

Felddienst-Instruktion für Schützen-Reiter.
Dritte Auflage. (Ist in's Englische, Polnische u. Russische übersezt.)
Preis 36 kr.

Schützen-System der Reiterei.
Mit 5 Planen. Zweite Auflage. Preis 2 fl. 36 kr.

Sämtliche Werke sind in dem bequemen Duodezformat auf schönes weißes Velinpapier gedruckt, und ist jeder Band mit einem geschmackvollen Umschlag versehen und gut eingebunden in einem Futteral.

Karlsruhe, im Mai 1827.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum, zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter. Im Verein mit mehreren evang. prot. Gottesgelehrten, herausgegeben von Dr. G. Friederich. Erster Band, 1stes bis 3tes Heft. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 48 kr.

Kühn und geradezu, aber besonnen und ernst tritt diese Zeitschrift, mit dem Schilde evangelischer Wahrheit bewaffnet, dem rückkehrenden Gespenste des religiösen Fanatismus entgegen, das die Erleuchtung und Befestigung der Christenheit aufs Neue in dem Qualm flammender Scheiterhaufen und in den Blutströmen der Märtyrer für biblische Ueberzeugung zu feiern strebt.

Sie beabsichtigt einem Hauptbedürfnisse dieser neuesten Zeit möglichst zu genügen, nämlich: auch den gebildeten Nichttheologen in seinem reinen evangelischen Glauben zu festigen, und diesen lezteren selbst durch Vernunft, Offenbarung und Geschichte zwar kräftigst, aber leidenschaftslos gegen die jezt so häufigen Angriffe der Obskuranten und hierarchischen Söldlinge zu schirmen.

Wie sehr aber dieser Kampf gegen den Götzen der Hierarchie und seine opferlüsternen Priester an der Zeit ist, beweist die wahrhaft ausgezeichnete Aufnahme, welche der Protestant, kaum nach seinem Hervortreten, in und sogar schon außerhalb Deutschland findet.

Die beiden bisher erschienenen Hefte des 1sten Bandes zeigen es, daß schon jezt die berühmtesten ev. Theologen (u. a. Gelehrten), Antheil an d. Z. nehmen, und die Folge wird es — nach dem Reichthume der Materialien im Besitze der Red. — durch Inhalt und Namen darlegen, wie groß das Interesse der Besten unserer Zeit an diesem, dem Schirme des Heiligsten, unserer Glaubensfreiheit, geweihten Institute schon gegenwärtig ist und in stets höherem Grade sich entwickelt. Allen hochherzigen Freunden der Menschenveredlung, die den Kampf für das Licht und gegen die drohende Verfinsterung unserer Tage nicht scheuen, sey darum diese Zeitschrift zur eifrigsten Verbreitung empfohlen.

Inhalt: Erstes Heft: Vorwort und Anzeige. — Wo ist das wahre Christenthum zu finden? Ein religiöser Vortrag von Dr. und Hofprediger E. Zimmermann. — Grundsätze, nach denen für die vereinigte evang. prot. Kirche ein Volkslehrbuch bearbeitet werden soll. Mit Wünschen und Bemerkungen von einem Verehrer der biblisch-christlichen Religion. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Andeutungen aus dem Reiche des Höheren, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Litteratur. — Miscellen. — Zweites Heft: Der Aberglaube ist mit dem Christenthume unverträglich, vom Dr. d. Theologie und Superintendenten J. G. Marezoll in Jena. — Grundsätze, rc. (Beschluß). — Betrachtungen eines Katholiken über Katholicismus, von H. K. — Blicke in das Reich der Tiefe, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Die Liturgie der Reformirten zu Frankfurt am Main, von Dr. E. — Nachweisung der Beweisstelle, daß noch 1803 bis 1805 das päpstliche souveraine Pontifikat nach dem Rechte seiner Kirche alle ketzerischen Regenten der Unterthanen-Treue und ihrer Gebiete verlustig erklärte. Nebst Anwendung auf die wichtige europäische Frage: Wie die katholischen Irländer sich selbst die Rechtsgleichstellung mit allen konstitutionellen Britten gewähren könnten und sollten. Vom Geheimen-Kirchenrathe, Dr. und erstem Professor der Theologie, H. E. G. Paulus, in Heidelberg. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Zwei merkwürdige Aktenstücke aus der alten und neuesten Zeit. — Litteratur.

Neue Bücher, welche seit Michaelis 1826 im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienen sind:

Abhandlungen der Königl. Preuß. Technischen Deputation für Gewerbe. Theil 1., in Folio, mit 29 Kupfertafeln in gleichem und 23 in Atlas-Format. (In Kommission) 30 Thlr. oder 54 fl.

Alles für seine Königin, oder der Priester und der Garde du Corps. Von dem Verfasser der „Heer- und Querstraßen." Aus dem Englischen übersezt von Theodor Hell. 8. geh. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Becker's (K. F.) Weltgeschichte. Fünfte verbesserte Auflage, mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Menzel. V. und lezte Lieferung. (Band 11. und 12.)

Der Ladenpreis für alle 12 Bände ist:

1) für die Ausgabe in Oktav auf Druckpapier 15 Thlr. oder 27 fl.
2) Ausgabe in gr. Oktav, auf feinem Median der Berliner Patentpapier-Fabrik. 18 Thlr. oder 32 fl. 24 kr.

Für die Exemplare auf feinem Papier gilt der Prän.-Preis von 16⅔ Thlr. oder 30 fl. noch bis Michaelis.

Der 11te und 12te Band sind unter dem Titel: „Geschichte unserer Zeit seit dem Tode Friedrichs II; von K. A. Menzel" als selbstständiges Werk und zur Kompletirung der frühe-

Die Auswahl

besteht in 11 Bänden; jeder ungefähr 20 bis 24 Bogen, wovon die ersten 6 Bände zu Ende Oktober d. J. erscheinen, damit sie noch als Weihnachtsgeschenk für die Jugend benuzt werden können! Die übrigen 5 Bände werden zu Ostern 1828 an die Pränumeranten abgeliefert. Diese 11 Bände enthalten folgende Stücke:

I. Band. Albert von Thurneisen. Verbrechen aus Ehrsucht. Der Komet. II. Bd. Die Jäger. Der Spieler. III. Bd. Bewußtseyn. Reue versöhnt. IV. Bd. Frauenstand. Hausfrieden. V. Bd. Herbsttag. Leichter Sinn. VI. Bd. Elisa von Valberg. Erinnerung. VII. Bd. Der Mann von Wort. Die Hagestolzen. VIII. Bd. Die Aussteuer. Die Reise nach der Stadt. IX. Bd. Das Erbtheil des Vaters. Die Advokaten. X. Bd. Dienstpflicht. Der Vormund. Vaterfreude. XI. Bd. Die Höhen. Scheinverdienst.

Bis zur Michaelis-Messe d. J. kosten diese 11 Bände 3 Rthlr. 18 gr. sächs. gegen Vorausbezahlung; nach dieser Messe 5 Rthlr. Ich verspreche reinlichen Druck, weißes Druckpapier und sorgfältige Korrektur.

Alle Buchhandlungen nehmen Pränumeration an; andere Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Ifflands sämmtliche Werke in 8. 16 Bände mit Kupfern, nebst Ifflands Portrait, sind bei mir noch immer für 18 Rthlr. zu haben.

Eilf schöne Kupfer in guten Abdrücken auf Schweizerpapier zu Ifflands sämmtlichen Werken, von den trefflichen Künstlern W. Böhm und Jury, sechs von dem erstern und fünf von dem leztern nach Ramberg, auch Ifflands ähnliches Portrait, von Bolt gestochen, in Oktav (nicht in Taschenformat) sind bei mir für 2 Rthlr. 12 gr. besonders zu haben.

Leipzig, im Mai 1827.

G. J. Göschen.

Im Verlage der Hahn'schen Hof-Buchhandlung in Hannover sind erschienen:

Schaffer, J. F., französische Sprachlehre für Schulen und zum Privat-Unterricht. Erster Kursus, welcher die Anfangsgründe enthält. 7te verm. Aufl. gr. 8. 1827. 28½ Bog. 14 ggr.

Dessen zweiter Kursus, welcher eine vollständige Anweisung zur französ. Sprache enthält. 2te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

Dessen erster Unterricht in der französischen Sprache, für Kinder; oder: Vorübungen zur leichten und schnellen Erlernung des mündlichen Ausdrucks im Französischen, für Schulen und zum Privatunterricht. 8. 6 ggr.

Dessen französisches Lesebuch für Anfänger. Mit einem Wörterbuche. 2te verb. Aufl. gr. 8. 10 gr.

Vorstehende Schriften bilden eine, nach Stufen vollendete Sprachanweisung, bei welcher man mit jedem Fortschritte, dem durchdringenden Forschungsgeiste, wie dem lichtvollen Vortrage jenen Beifall schenken muß, der immer mehr wächst, je vertrauter der aufmerksame Lehrer, der lernbegierige Schüler, mit dem Verfasser wird: denn auch für den Privatfleiß sind diese Bücher vorzüglich berechnet. Die Methode des Verfassers ist eigenthümlich; sie ist durch fortgeseztes Studium, durch vielseitige praktische Anwendung bestätigt und beurkundet tiefe Einsicht in das Bedürfniß der Lernenden.

Die wiederholten Auflagen des 1sten Kursus haben schon hinreichend für die Vorzüge desselben gesprochen, und zugleich veranlaßt, daß dieser durch die fortgesezten Verbesserungen und Erweiterungen zu einer vollständigen Sprachlehre anwuchs, ohne die glücklich getroffene Mitte zwischen dem Zuviel und zu Wenig zu überschreiten, so groß auch die hier gegebene Anzahl trefflicher Beispiele über alle grammatikalischen Lehren und Regeln, so wie der vielseitigen Dialoge zur Erlernung und Uebung des mündlichen gewandten Ausdruckes im Französischen ist.

Der Hr. Verfasser hat überall die Voltaire'sche Orthographie befolgt und in der Vorrede noch schätzbare Winke über seine Methode und Erfahrungen niedergelegt. Die äußerst geringen Preise werden die fernere Verbreitung und Einführung dieser Lehrbücher sehr erleichtern.

Ferner sind in demselben Verlage erschienen:

Canzlers, C., Uebungen im Lesen und Sprechen für Anfänger im Französischen. 8. 10 ggr.

Dessen leicht eingerichteten Kindergespräche, deutsch und französisch; zur Erleichterung des ersten Unterrichts in der franz. Sprache. 3te verb. Aufl. 10 ggr.

La Henriade, poëme épique en dix chants par Voltaire. Mit historischen und grammatikalischen Anmerkungen von C. W. Siemsen. 8. 1827. 6 ggr.

Sußmann, A., Uebungen im französ. Briefstyl; aus Voltaire's Korrespondenz gezogen. Ins Deutsche übersezt und mit französ. Noten aus dem Original versehen. gr. 8. 18 ggr.

Wir beeilen uns, die Lesewelt mit einer der vorzüglichsten und interessantesten Unterhaltungsschriften bekannt zu machen, die so eben im Verlage von A. Wiendrack in Leipzig erschienen ist und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet wurde.

Der Thurm Hill, von Horaz Smith.
Nach der zweiten Auflage des Englischen, übersezt von G. Sellen. 4 Theile in 8. Preis 4 Rthlr.

Horaz Smith, der glücklichste Nachahmer Walter Scotts, wie ihn die Engländer nennen, der Verf. von Brambletye-House, welches binnen 2 Jahren 4 Auflagen erlebt hat, beschenkt seine Nation hier mit einem Werke, das auch in Deutschland bekannt zu werden verdient und für dessen Trefflichkeit schon der Umstand spricht, daß die erste starke Auflage in London in wenig Wochen vergriffen ward. In Zeichnung und Haltung der Charaktere ähnlich mit W. Scott, vermeidet H. Smith doch immer dessen ermüdende Breiten, ist reicher an frappantem, buntem Scenenwechsel, und weiß die Aufmerksamkeit bis zum überraschenden, großartigen Schluße unausgesezt zu spannen. Selten hat ein Schriftsteller diese Macht und Gewalt über die Gemüther seiner Leser, selten weiß einer so zu befriedigen, wie H. Smith. England ist stolz auf ihn, und sieht jedem neuen Werke seiner Feder mit Sehnsucht entgegen.

In allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper, in Pesth bei Hartleben) ist zu haben:

Leben, Thaten und Ende
des Kaisers Napoleon.

Den Zeitgenossen und der Nachwelt, besonders aber denen gewidmet, welche unter ihm gedient haben. Mit Benutzung aller bis jezt bekannten geschichtlichen Quellen herausgegeben von F. A. Rüder. Mit Napoleons Brustbild, 209 Seiten. Geheftet 12 ggr., 15 Sgr. oder 54 kr. Auf weißes Druckpapier 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Mit Ungeduld hat Deutschland bisher Napoleons Biographie von dem Romanendichter Walter Scott erwartet, dessen Vaterland er nie betrat. Während man die Verdeutschung davon mit drolliger Gewißheit von einem Termin zum andern verspricht, versichert der Morning Chronicle, daß zwar bereits 6 Bände (!!) gedruckt seyen, zwei aber noch erwartet werden, deren Erscheinung noch ungewiß ist. — Man sieht überhaupt, daß hier von einem bändereichen theuren Werke und von keiner Volksschrift die Rede ist. — Wer Napoleons Geschichte, als ein in sich abgeschlossenes Ganze gedrängt, aber vollständig seinem Hausarchive einzuverleiben und seinen Nachkommen zu hinterlassen wünscht, dem empfehlen wir das obengenannte interessante Kompendium, bei dem der Verfasser die Aufgabe gelöst hat, wie man Napoleons Leben bei aller Kürze dennoch lückenlos, charakteristisch und originell vortragen könne.

ne homöopathische Pathologie, worin der Verfasser viele neuen, erläuternden, berichtigenden, diese Lehre erweiternden Erfahrungssätze niedergelegt hat. Die zweite enthält eigene, an gesunden Mannspersonen angestellte Versuche über den Mesmerismus und die nöthige, mit Erfahrungen belegte Anweisung, ihn rationell in Krankheiten zu gebrauchen, nebst Angabe der Heilmittel, welche ihm analog wirken und gegen sein Uebermaaß anwendbar sind.

In Wien ist in der Pichlerschen Bücher-Verlagshandlung neu erschienen, und in Leipzig bei August Liebeskind in Kommission zu haben:

Die Schweden in Prag,

von

Karoline Pichler, gebornen v. Greiner.

3 Theile auf Postdruckp. mit Kupf. v. D. Weiß. 8. 1827. broschirt 4 Rthlr. 12 gr. (Dis ist der 35ste, 36ste, 37ste Bd. der sämtlichen Werke.)

Dieses neueste Werk der ausgezeichneten Verfasserin kann als ein Seitenstük zu ihrem früheren Romane: die Belagerung Wiens, betrachtet werden. Wie bei jenem, macht auch hier ein vaterländisches, weltgeschichtlich wichtiges Ereigniß den Grund des Werkes aus, nemlich der Schluß des dreißigjährigen Krieges, welcher seinen Anfang und sein Ende in Prag fand. Wie in der Belagerung Wiens, sind auch hier geschichtliche Personen, Graf Martinitz, Ernst v. Odowalski, P. Plachy u. a. mit den Charakterzügen und der Handlungsweise, welche sie in der Wirklichkeit hatten, in den Gang der Begebenheiten verwebt, und der Roman folgt diesem Gange der damaligen Ereignisse mit möglichster Treue. So ist aus wirklichen Thaten und Begebenheiten, und einigen Erdichtungen, welche das poetische Ganze zu gestalten dienen mußten, ein mit der lebhaftesten Darstellung und der classischen Schreibart geschmücktes Gemälde zusammengestellt, das durch seine großen dichterischen Verdienste, durch den Reiz der Wirklichkeit und das vaterländische Interesse sich eben so sehr des allgemeinen Beifalls der lesenden Welt, wie alle früheren Werke der Verfasserin erfreuen wird.

Ankündigung und Prospectus.

Der Eremit,

eine Uebersicht

der Journalistik der Zeit. *)

Die vom Monat Juli dieses Jahres an in Groß-Quartformat, wöchentlich vorläufig in 3 halben Bogen, herauskommende Zeitschrift wird, wie dis ihre Benennung schon zeigt, ihren Lesern in gedrängter Kürze möglichst alles Wissenswürdige, Interessante, Auffallende, Nützliche und Gute mit Weglassung des Mittelmäßigen, Unbedeutenden und blos Ephemeren referiren, was die große Masse der Tageslitteratur Deutschlands (zum Theil auch Frankreichs und Englands) bringt, und dis zwar immer so schnell, daß in der Regel dis Blatt schon in der folgenden Woche das erwähnt, was in der laufenden sich in dieser Hinsicht ereignet.

Daß hier von keinem Nachdruck in irgend einer Art die Rede ist, kann man im Voraus überzeugt seyn; eben so wenig ist es aber auch die Tendenz unseres sich so neugestaltenden Blattes, geradezu ein Forum bilden zu wollen, vor welchem die Gaben der anderen Zeitschriften kritisch gemustert werden; sondern der Zweck ist allein: jener großen Zahl Gebildeter, deren Verhältnisse, Aufenthaltsort oder Zeit es ihnen nicht gestatten, sich immer au courant der täglich wachsenden Menge interessanter oder in irgend einer Hinsicht wissenswerther Neuigkeiten zu halten; mit einem Worte: jenen, die es nicht vermögen, die immer höher anschwellende Flut der Tageslitteratur sich zu verschaffen, oder, wenn ihnen dis auch die örtlichen Umstände gestatten, sie selbst nur zu durchblättern, um sich auf diese Weise aus derselben mühsam das herauszusuchen, was sie anspricht oder ihnen zu wissen wünschenswerth ist, ein Mittel zu gewähren, das ihnen auf eine bequeme und möglichst vollständige Weise hierzu verhilft.

Der Preis der Zeitschrift ist auf 6 Thlr. sächsisch für den Jahrgang von 78 Quartbogen, für das erste Halbjahr sonach auf 3 Thlr. sächs. bestimmt worden, wofür sie durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Expeditionen zu beziehen ist. Die äußere Ausstattung ist anständig und Probeblätter, welche in einiger Zeit ausgegeben werden sollen, werden ein Urtheil darüber zulassen.

Industrie-Komtoir in Leipzig, Petersstraße No. 112.

*) Eine Fortsetzung des Eremiten in Deutschland von Panse.

Verkauf

der zweiten oder medizinischen Abtheilung der Heiseschen Bibliothek in Hamburg.

Am Montage, den 16ten Julius d. J. und an den folgenden Tagen soll hieselbst in öffentlicher Auktion verkauft werden die zweite Abtheilung der von dem verstorbenen Herrn Karl Johann Heise, Med. Dr. hinterlassenen, rühmlichst bekannten Bibliothek, die medizinischen Bücher enthaltend. Vorzügliche und seltene Ausgaben verschiedener griechischen und römischen, geschätzte Original-Editionen englicher medizinischer Werke, mehrere wichtige Monographien einzelner Krankheiten ꝛc. zeichnen sich in dieser, mit Sorgfalt ausgewählten Sammlung, deren Verzeichniß durch die hiesigen Buchhandlungen von Perthes und Besser und Hoffmann und Campe zu erhalten ist, besonders aus.

Litterarische Nachweisungen wird Herr Dr. F. L. Hoffmann hieselbst ertheilen.

Aufträge übernehmen die Kommissionaire Herr Dr. Pappe, Schwormstädt, Ruprecht und Behn.

Hamburg, d. 20 Mai 1827.

Neuester Roman

von

Wilhelm Blumenhagen.

Im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Höhe und Tiefe, oder So sind sie! Roman in Briefen von Wilh. Blumenhagen. In 2 Bänden. Erste Abtheilung. Schwärmerei und Uebereilung. Auch unter dem Titel: Novellen und Erzählungen von Wilh. Blumenhagen; 3r Band. 8. Velinpapier 1 Rthl. 8 ggr.

Es bedarf nur der Anzeige der obigen Erscheinung, um das Interesse der Freunde und Freundinnen anziehender und angenehm unterhaltender Lektüre auf dieses neue romantische Produkt eines der Lieblingsschriftsteller in der deutschen belletristischen Original-Litteratur zu richten, welches durch geistvolle, lebhaft ausgemalte Charakter- und Sittenschilderungen, durch Fülle der Phantasie und Erfindung so wie durch blühende, eigenthümliche Darstellung, sich bei der Lesewelt gleichen Dank und Beifall, als wie die seitherigen Leistungen des talentvollen Verfassers erwerben wird. Zugleich bildet dieser noch ungedrukt gewesene Roman (dessen 2r Band in einigen Wochen erscheint) eine Fortsetzung der „Novellen und Erzählungen von Wilh. Blumenhagen" wovon die beiden ersten Bände (à 1 Rthlr. 16 ggr. jeder) bereits in den Bücher-Sammlungen für schöngeistige Unterhaltungslektüre und den Lesezirkeln und Leihbibliotheken eine willkommene Aufnahme fanden.

Bei Kronberger u. Weber in Prag ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Monatschrift der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen. 1er Jahrgang 1827. Januar — April.

Bei Unterzeichnetem hat so eben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Des sel. verstorb. Joh. Florent. Schreven,
weiland Pfarrers in Bocholt,

hinterlassene Predigten.

Nach des Verfassers Tode
gesammelt und herausgegeben
von
seinen Freunden.

Sonntagspredigten.
nebst
einigen auf des Herrn höchste Feste.

Zweite Auflage.
gr. 8. Preis 1 Thaler oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sonntagspredigten, wovon die erste Auflage im Sommer 1824 erschien, fanden eine so besonders günstige Aufnahme, und wurden in mehreren kritischen Zeitschriften so vortheilhaft beurtheilt, daß die nicht geringe Auflage binnen zwei Jahren vergriffen wurde.

Die häufigen Nachfragen machten einen neuen Abdruck nothwendig, welchen ich hiermit dem Publikum, zwar unverändert, doch in einer, was äußere Ausstattung anbelangt, vorzüglichern Gestalt übergebe.

Mit den im vorigen Herbste erschienenen Festtagspredigten bilden dieselben nun eine Sammlung von Kanzelreden, die den ausgezeichnetern, in neuern Zeiten im Druck erschienenen, unbedingt zur Seite gestellt werden darf.

Hier ist die reine Lehre des Christenthums, ohne Wortgepränge, klar und leicht faßlich zu Jedermanns Verständlichkeit dargestellt, wodurch sie sich den Herren Landpfarrern noch besonders empfehlen.

In einigen Monaten folgt noch ein Bändchen Fastenreden, womit dann das ganze Werk geschlossen ist.

Köln, den 18. April. 1827.

Pet. Schmitz.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag sind so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Homer's Werke.

3r. 4r. Band; Odyssee 2 Bände.
Prosaisch übersezt von
Professor J. St. Zauper.

In Taschenformat, wie Schiller's, Klopstock's und Wieland's Werke. Prag 1827. 20 Bogen stark. Sauber gebunden 1 Thlr. 12 gr.

Der vielfältige Beifall, den Prof. Zaupers prosaische Uebersezung der Iliade im Heimathlande und in Deutschland erhielt, so wie der Wunsch, daß der durch eine so gemeinnüzige Uebertragung Homer's beabsichtete Nuzen vollständig erreicht werden möge, vermochten den Verfasser, auch die Odyssee, in derselben Art und Weise behandelt, dem Publikum zu übergeben. Da hier Summarien, wie sie der Iliade aus Goethe's „Kunst und Alterthum" eingeschaltet sind, fehlten, so bemühte sich der Verfasser, solche auch für die Odyssee nach dem Muster der erstgenannten zu bearbeiten, welche gleichen Vortheil für Selbststudium und Auffindung einzelner Schönheiten des Klassikers darbieten. Die Verlagshandlung, welche dieses zweite Werk dem ersten dem Aeußern nach ganz gleich ausstattete, hofft um so mehr Theilnahme, als schon mehrere Anfragen die gute Wirkung bezeugen, welche die Iliade in der Uebersezung des vorgenannten Verfassers auf die Unterrichteten und sich zu unterrichten Strebenden gemacht habe.

Sammler von fünf Exemplaren erhalten das sechste gratis, daselbe gilt auch von der im vorigen Jahre erschienenen Iliade, [illegible] für ein Exemplar gleichfalls 1 Rthlr. 12 ggr. beträgt.

Das

Saidschitzer Bitterwasser,

chemisch untersucht von
Professor Steinmann,
historisch, geognostisch und heilkundig dargestellt von
Dr. Reuß,
k. k. Bergrathe,

gr. 8. Prag 1827. 8½ Bogen stark. In elegantem Umschlage, broschirt 12 ggr.

Der Hr. Verfasser sagt unter anderm in der Vorrede: „Durch diese wiederholte Untersuchung wird dargethan, daß dem Saidschitzer Bitterwasser eine Eigenthümlichkeit zukommt, die es vor allen andern salinischen Mineralwässern vortheilhaft auszeichnet. Diese neue chemische Analyse, und die darauf gegründete, durch eine mehr als hundertjährige Erfahrung bestätigte Wirksamkeit des Saidschitzer Bitterwassers wird in dieser Abhandlung vorgelegt und es läßt sich hoffen, daß die nähere Kenntniß der Vorzüge desselben, und seines wesentlichen Unterschieds vor allen andern salinischen Mineralwässern zu seiner weitern Verbreitung beitragen werde."

In allen deutschen Buchhandlungen, in Augsburg in der Wolff'schen, in Passau und Regensburg bei Pustet ist so eben angekommen:

Die Gattin im Umgange mit Gott

bei den
wichtigsten Veränderungen ihres Lebens.
Zur Erbauung für gebildete Frauen
von
M. Karl Gottlob Willkomm,
Pfarrer zu Herwigsdorf bei Zittau.

(18 Bogen) Velin-Drukpapier sauber gebunden 20 gr.

Das Ziel, welches der Verfasser bei Abfassung dieser Schrift sich vorsteckte, war: „Das Wichtigste im Leben der Gattin, von ihrem Eintritte in diese Lage, bis zur Erfüllung der süßesten Wünsche, aufzufassen und unparteiisch darzustellen, mit dem erforderlichen Zartsinn, mit der nöthigen Schonung da zu sprechen, wo der Anstand eben so leicht verlezt, als das Herz verwundet werden kann: nichts zu verheimlichen, zu verschleiern oder zu entschuldigen, was der lauten, aber freundlichen und väterlichen Rüge bedarf, wenn so manche Gebrechen des ehelichen und häuslichen Lebens gehoben werden sollen." Ob seine Worte so einleuchtend, so tröstend und erhebend sind, als der Herr Verfasser es wünscht, das werden am Besten seine Leserinnen, in deren Herzen zu schauen, und deren Lagen er sich zu vergegenwärtigen suchte, beurtheilen können; doch bezweifle ich es nicht, nach dem, was derselbe in der Schrift: Die Jungfrau im Umgange mit Gott (1826. gebunden 14 gr.) bereits geleistet hat, und empfehle das Werk allen jungen Gattinnen, so auch als würdiges Brautgeschenk. Das Aeußere ist nett, der Preis sehr billig.

Leipzig im April 1827.

Ch. E. Kollmann.

Ein Mann von 30 Jahren mit geseztem Charakter, und ledig, der sich in Führung und Stellung — mitunter auch im Revidiren — bedeutender Gemeinds-, Vormundschafts- und Stiftungs- (Geld-, Natural- und Materialien-) Rechnungen und in allen dahin einschlagenden Geschäften, nach den neuern und ältern Prinzipien, theoretisch-praktische Kenntnisse und Fertigkeiten erworben; die Haus- und Feld-Oekonomie versteht; auf verschiedenen Verrechnungen, Verwaltungen und Gerichts-Kanzleien einige Jahre als Gehülfe gearbeitet hat; eine schöne geläufige Handschrift schreibt, verbunden mit gutem Geschäfts-Styl; — und der sich hierüber, so wie über Fleiß, Redlichkeit, Verträglichkeit und gutes sittliches Betragen, durch vortheilhafte legale Zeugnisse auszuweisen vermag, wünscht bei einer Herrschaft, bei einem Gutsbesizer oder Gewerbs-Inhaber, als Verwalter und resp. Faktor angestellt zu werden.

Das Nähere erfährt man durch Briefe an das Komptoir dieses Blattes, bezeichnet mit H. O. Z.

nach Michaelis begonnen und rasch fortgefahren wird, so daß das ganze Werk, wo möglich noch im Laufe dieses Jahrs vollständig erscheinen kann.

Tübingen den 27 Mai 1827.

Laupp'sche Buchhandlung.

Pränumerations-Anzeige.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändler, Trattnerhof in Wien, erscheint vom 1ten Juli d. J. an

eine neue

Allgemeine Wiener Handlungs- und Industrie-Zeitung,

oder

Mittheilungen des Neuesten, Gemeinnützigsten und Wissenswürdigsten, aus dem Gebiete des Handels, des Fabrik- und Gewerbewesens, der Haus- und Landwirthschaft und der Kunst.

Herausgegeben und redigiret

von

Aloys Hofmann,

Hauptredakteur des neuen Natur- und Kunstlexikons, und Herausgeber des naturhistorischen General-Atlasses.

Wien, gedrukt bei Franz Ludwig.

Die Rubriken dieser Zeitschrift sind:

I. Mittheilungen und Beurtheilungen aller in- und ausländischen neuen Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen aus dem Gebiete der gewerblichen Künste und des Handels, insofern sie sich als gemeinnüzig bewähren.

II. Abhandlungen über die neuesten und interessantesten Gegenstände der Waarenkunde, der Handelsgeographie und Handelsgeschichte; des Handels- und Wechselrechtes; der Merkantilrechenkunst, der Buchhandlung u. s. w.

III. Beschreibungen der vorzüglicheren in- und ausländischen Fabriken, Manufakturen und Industrie-Anstalten.

IV. Geld-, Wechsel- und Staatspapier-Kurse; Anzeigen von neuen Handlungen, Fabriken und Manufakturen; Bankerrotten; Firma-, Gewölbe-, und Niederlagsveränderungen.

V. Die Kolonial-Waarenpreise in den vorzüglichsten Handelsstädten, dann die Preise der in- und ausländischen Natur- und Kunsterzeugnisse rc. z. B. der Wolle, des Getreides, des Weines, der Seiden-, Leinen-, Baum- und Schafwollenstoffe u. s. w.

VI. Eine Chronik und Mittheilungen aller auf Handel- und Gewerbskunde Bezug habenden in- und ausländischen Geseze und Verordnungen.

VII. Ansichten, Meinungen, Vorschläge, Belehrungen, Berichtigungen und Prüfungen einzelner Handels- und Industrie-Gegenstände.

VIII. Anzeigen und Beurtheilungen von neuen Büchern, in allen Sprachen, über Handels- und Gewerbskunde.

IX. Endlich Miscellen und Korrespondenz-Nachrichten aus allen Theilen der östreichischen Monarchie, und den bedeutendsten Handelsplätzen des Auslandes.

Die allgemeine Handlungs- und Industrie-Zeitung erscheint wöchentlich zweimal, und zwar: Mittwoch und Samstag, jedesmal ein halber Bogen in 4., mit Beilagen und zeitweisen Abbildungen. Der für diese Bogenzahl verhältnißmäßig geringe Preis, ist: ganzjährig, 9 Rthlr. Man beliebe sich mit der Bestellung entweder an die löbl. k. k. Oberpostamts-Hauptzeitungs-Expedition in Wien, oder an die zunächstliegenden Postämter oder Buchhandlungen zu wenden. Plangemäße Beiträge und Korrespondenz-Nachrichten werden nach Verlangen honoriet; jedoch bittet man alle zugedachten Sendungen und Briefe, unter der Aufschrift: „An die Redaktion der Wiener allgemeinen Handlungs- und Industrie-Zeitung" portofrei einzuschiken. Bücher werden im Wege des Buchhandels an die oben angezeigte Buchhandlung geschikt.

Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdrukerei in Wien ist erschienen, und bei Liebeskind in Leipzig so wie in den meisten Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zeitschrift für östreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesezkunde.

Herausgegeben

von

Dr. August Vinzenz Wagner,

k. k. o. ö. Professor der Rechte an der Universität zu Wien, Mitglied der k. k. Hofkommission in Justizsachen und der steyermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, Syndikus der genannten Universität, ehemals mähr. schles. Landesadvokaten.

Monatlich erscheint ein Heft in gr. 8. 12 Hefte kosten 8 Thaler (14 fl. 24 kr.).

Zur Empfehlung dieses, seit Beginn 1825 bestehenden Journals reicht es wohl hin zu erwähnen, daß außer dem Herausgeber die berühmtesten Rechtsgelehrten Oestreichs (Zeiller, Pratobevera, Jenull, Folliner, Beudler u. a. m.), deren litterarischer Ruf auch im Auslande längst begründet ist, mit regem Eifer daran arbeiten, und daß kritische Blätter wie die Jenaer Litteratur-Zeitung, das neue Archiv des Kriminalrechts, Jahrbücher der juridischen Litteratur, die Haller Litteraturzeitung u. s. w. sich sehr beifällig über das Unternehmen und die Ausführung desselben ausgesprochen haben.

Diese Zeitschrift theilt sich in das Haupt- und Notizenblatt. Das erste liefert eine Reihe von interessanten Abhandlungen aus allen Theilen der Rechtswissenschaft, das leztere erhält besonders dadurch ein großes Interesse für das Ausland, daß darin die vorzüglichsten juridischen Erscheinungen desselben angezeigt und beurtheilt werden. 4 Hefte des Jahres 1827 sind bereits versandt, das 5te erscheint am 15 Junius, und am 15 Julius das 6te u. s. f.

Bekanntmachung der Kunsthandlung Johann Velten in Karlsruhe, den Historisch-geographischen Atlas von le Sage betreffend.

In Bezug auf die Herausgabe dieses großen, schönen und nüzlichen Werkes sehe ich mich verpflichtet, auf vielfach geschehene Anfragen, etwas ausführlicher und öffentlich zu antworten.

Die zwei ersten Lieferungen sind schon längere Zeit ausgegeben, die 3te wird nächstens vollendet und bestehet aus 10 Tabellen, wobei 4 Karten, und der Genealogie der altenglischen Könige, die zur 13ten Tabelle gehöret.

Zahllose Schwierigkeiten der Ausführung liegen in der Beschaffenheit des Werkes selbst: andere aber sind zufällig, wie z. B. da der Saz stehen bleibt, so treten zuweilen auffallende Schriftdefekte ein, und es mußten kürzlich nur allein 48,000 e aus Didots Schriftgießerei von Paris verschrieben werden. — 2) Die große Stanhopesche Presse leistete ihren Dienst nicht mehr, und es ist sogleich eine neue bestellt worden, welche im Laufe des Juni eintreffen wird. 3) Das große, sorgfältig ausgewählte Papier, welches nach vielen Versuchen nur von Einer Fabrik gleich gut geliefert wurde, kan nicht immer nach Wunsch herbei geschaft werden, wodurch zuweilen ein Aufenthalt entstehet. 4) Diplomatische Geschäfte, wie man in öffentlichen Blättern gelesen hat, hinderten den Herrn Uebersezer an richtiger Lieferung des Manuskripts.

Dieser Hindernisse ungeachtet, welche zu beseitigen nicht in meiner Macht stand, wird dennoch das ganze Werk vor Ablauf dieses Jahres vollendet seyn.

Die Zufriedenheit, welche man von allen Seiten her über die deutsche Bearbeitung sowol als auch über die Schönheit des Druks und Papiers bezeugte, ist mir Bürge, daß ein verehrliches Publikum die herrliche Ausführung des Werks, gegen die unvermeidliche Verzögerung, in die Wagschale legen werde.

geheftet 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dessen Beobachtungen über die Wirkungen der Körner und Häkselfütterung, in so fern sie auf Stall oder Winterfütterung der Schafe, des Hornviehes und der Pferde Bezug hat. 8. 1824. geheftet 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Dessen Aufruf an alle Herren Herrschafts- und Schäfereibesitzer des österreich. Kaiserthums, die Begründung von Wollmärkten betreffend. 8. 1824. geheftet 9 gr. oder 40 kr. rhein.

Wien im Juni 1827.

Karl Schaumburg und Komp.

Bei Joseph A. Finsterlin in München sind erschienen:

1) Grundlinien der allgemeinen Philosophie; nach der zweiten Auflage seiner Darstellung derselben. Seinen ehemaligen Zuhörern in München und Landshut gewidmet von Dr. J. Salat, k. b. G. R. und Prof., mit einem Umschlag und geheftet, gr. 8. 36 kr.
2) Grundlinien der psychischen Anthropologie; nach der zweiten Auflage seines Lehrbuchs derselben, mit Zugaben rc. 36 kr; und
3) Grundlinien der Moralphilosophie; nach der dritten Auflage seiner Darstellung derselben, mit Beilagen, betreffend die Philosophie nach einem Bedürfnisse der Zeit rc. 36 kr.

Nicht eine sogenannte Schulphilosophie war, laut der Vorrede, des Hrn. Verf. Aufgabe.

Nachtrag zu seinem Handbuch der Trigonometrie.
gr. 8. 2 Thlr.

Bei N. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Liebe und Irrthum
von
Clauren.
8. Preis 1 Rthlr.

Ein neues freundliches Geschenk für die gebildete Lesewelt! Wer sich am heitern Konversationston, an angenehm verwickelten Lebensverhältnissen gern ergözt, welche das vielgestaltete Leben in seinen anziehendsten Situationen zeigen, der findet hier volle Befriedigung. — Doch wozu noch eine preisende Auseinandersezung alles dessen, was ein Blik auf den Titel und in das Büchlein von selbst verheißt!!

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Adelgis. Trauerspiel von **Manzoni** a. d. Ital. übersezt von **K. Streckfuß.** Velinp. Berlin bei **T. Trautwein.** Preis broch. 21 gr.

Die günstige Meinung, welche **Goethe** in seiner Vorrede zu der in Jena erschienenen Ausgabe der Werke dieses Dichters über das Original und die vorangezeigte Uebersezung ausgesprochen hat, wird dem Buche in aller Hinsicht zur genügenden Empfehlung dienen.

---

schen den Russen und Persern in Grusien und an dessen Gränzen so gut als unbekannt, aber durch dieses Werk lernen wir ihn auf die anschaulichste Art kennen. Der neueste Zustand der Gegenden der Menschen und Dinge wird darin dargestellt und man kan behaupten, daß derjenige, welcher dieses Buch nicht fleißig zu Rathe zieht, die dortigen Ereignisse theils nicht gehörig einsteht, theils ganz unbegreiflich findet.

Bekanntmachung

an Freunde der englischen Litteratur.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder ist vollständig zu erhalten:

John Walker's Critical Pronouncing Dictionary, and Expositor of the English Language: in which, not only the Meaning of every Word is clearly explained, and the Sound of every Syllable distinctly shown, but, where Words are subject to different Pronunciations, the Authorities of our best Pronouncing Dictionaries are fully exhibited, the Reasons for each are at large displayed, and the preferable Pronunciation is pointed out. To which are prefixed, Principles of the English Pronunciation, etc. Critically reprinted from the London Stereotype Edition. Roy. 8vo. Cartonnirt. Subskriptions-

Prätzel, Carl Streckfuß, Friedrich und Caroline de la Motte Fouqué, Braunegard Pandin, W. Gerhard, und C. Mohrhardt;

von 6 Rthlr. auf 2 Rthlr. 12 gr. Conv. M. oder 4 fl. 30 kr. rhein. (der einzelne Jahrgang von 2 Rthlr. auf 1 Rthlr. C. M. oder 1 fl. 48 kr. rhein.)

Dieses Taschenbuch, welches die Theilnahme unserer beliebtesten Schriftsteller stets mit den gediegensten Beiträgen schmückt und worin zugleich eine fortlaufende Kupfergallerie von Scenen aus den vorzüglichsten Opern des In- und Auslandes in sehr gelungenen Blättern der geschicktesten Künstler aufgestellt ist, erhielt die Gunst des Publikums bereits so allgemein zugesichert, um keiner Empfehlung zu bedürfen. Durch die große Ermäßigung des Preises (von 6 Rthlr. auf 2 Rthlr. 12 gr. Conv. M. oder 4 fl. 30 kr. rhein.) wird der Ankauf der ersten drei Jahrgänge außerordentlich erleichtert und es können daher Liebhaber diese Gelegenheit benutzen, sich den Besitz derselben für einen höchst wohlfeilen Aufwand zu verschaffen. Der 4te und neueste Jahrgang, mit 8 Scenen aus Figaro's Hochzeit, ist ebenfalls noch (für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein. Ladenpr.) zu erhalten. Die nächsten Fortsetzungen werden sich mit Gallerien aus Oberon, Preciosa, dem Barbier von Sevilla u. s. w. anreihen.

Alle soliden Buchhandlungen führen Bestellungen aus.

Leipzig, Juni 1827.

Ernst Fleischer.

Ankündigung.

Ich zeige hiermit vorläufig an, dass ich damit beschäf-

daß die Herren Fauriel und Streckfuß ihn ins Französische und Deutsche übersezt haben und daß seine Werke in Italien und Frankreich bereits 4 — 5mal aufgelegt sind.

Jena, Ende Mai's 1827.

Fr. Frommann.

Nachricht für Gartenfreunde und Pomologen;

In der Buchhandlung von C. Fr. Amelang in Berlin erschienen so eben folgende drei empfehlungswürdige Werke, welche ebendaselbst so wie durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben sind:

System der Garten-Nelke,

gestüzt auf das allgemein geltende Weißmantelsche Nelken-System; nebst einer, angehenden Blumenfreunden gewidmeten, möglichst vollständigen Anleitung zur Erziehung, Wartung und Pflege der Nelke, und einem Anhange über die Kultur einiger andern Lieblingsblumen. Mit einer nach der Natur gemalten Nelkentabelle. Groß Oktav. Elegant geheftet 22½ Sgr.

Wie durch der Farben Schönheit und Mannigfaltigkeit, so zeichnet sich auch durch den angenehmsten und würzigsten Wohlgeruch im Reiche der Blumen die Nelke vor den meisten ihrer Schwestern ganz vorzüglich aus, weshalb auch schon von jeher auf die Kultur und Pflege dieser schönen Blume ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendet wurde. Ein Buch nun, was hierzu Anleitung gibt, muß daher für jeden Blumenfreund eine sehr willkommene Erscheinung seyn, besonders wenn es, wie das hier angezeigte, Vollständigkeit mit einer klaren und zwekmäßig geordneten Darstellung vereinigt. Aber nicht blos der Nelke, auch des Aurikels, des Goldlacks, der Rose, Levkoje, Hortensie, Georgine und Hyazinthe wird in diesem nüzlichen Buche gedacht, so daß man sich darin wegen der Kultur, Wartung und Pflege der genannten Blumen aufs Befriedigendste Raths erholen kan. Erhöht wird der Werth dieses Buchs noch durch eine demselben beigegebene, mit vielem Fleiß ausgearbeitete und ganz der Natur getreu ausgemalte Nelkentabelle, so daß es mit vollem Rechte jedem andern über diesen Gegenstand bisher erschienenen Werke an die Seite gestellt werden kan.

Der Gartenfreund,

oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten. Nebst einem Anhange über den Hopfenbau. Von J. C. L. Wredow. Groß Oktav. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem allegorischen Titelkupfer. Sauber geheftet. 2 Thlr.

So wie die in einem nicht zu langen Zeitraume nöthig gewordenen drei starken Auflagen des Gartenfreundes von dem Werthe und von der Brauchbarkeit desselben hinlänglich zeugen, so haben auch bereits mehrere kritisch-litterarische Zeitschriften sich lobend darüber ausgesprochen. In der, in Nr. 44. der Ergänzungsblätter der Hallischen allgemeinen Literatur-Zeitung, April 1825, befindlichen Beurtheilung der zweiten Auflage des vorliegenden Werks heißt es unter anderm:

„Legion, möchte man sagen, ist der Name der Schriften, welche das Publikum über die wahre Gartenkultur zu belehren suchen, und wenn man nun diese Bücher mit einander vergleicht, so sehen sich dieselben in der Hauptsache gewöhnlich ganz ähnlich, oder mit andern Worten, die Verfasser derselben sind in der Regel Kompilatoren, von denen der eine dem andern immer nachschreibt, dabei auch die gröbsten Fehler und Irrthümer mit aufnimmt, und dessen ungeachtet sich auf eigene Erfahrung beruft. Diese Behauptung könnte sehr leicht durch eine Menge Belege bewiesen werden. Desto erfreulicher ist es aber, wenn ein Buch, wie dieser Gartenfreund, erscheint, durch welches der Privatmann, der bei der größten Gartenliebhaberei nicht im Stande ist, einen Kunstgärtner zu halten, hier die trefflichsten Belehrungen erhält, durch welche ihm jener ganz entbehrlich, er selbst aber in den Stand gesezt wird, seinem Wunsche, im Küchen-, Obst- oder Blumengarten seine Mußestunden auf eine edle und belohnende Art zuzubringen, volles Genüge zu leisten. Nach des Recensenten Ueberzeugung enthält dieses Buch Alles, was man in dieser Hinsicht billiger Weise verlangen kan, und ein Jeder, welcher diesen Führer wählt, kan darauf rechnen, daß er auf keinen Irrpfad geleitet und als Blumenliebhaber gesichert wird, sein Geld nicht für sehr theure, durch pomphafte Namen anempfohlne, aber nicht selten höchst werthlose Pflanzen rein wegzuwerfen."

Die Obstbaumzucht im Kleinen und Großen,

oder Anleitung zum besondern und allgemeinen Obstbau, verbunden mit einer Anweisung, wie Obstgärten vortheilhaft anzulegen, die Obstbäume zu veredeln und dieselben zwekmäßig zu behandeln sind; nebst Beschreibung der vorzüglichsten in Deutschland jezt einheimischen Obstsorten. Als Anhang eine Sammlung bewäheter pomologischer Hülfsmittel. Von M. Raschig. 31 Bogen in groß Oktav. 1 Thlr. 15 Sgr.

Unter allen Zweigen der Landwirthschaft dürfte wol keiner so allgemein kultivirt worden seyn und es noch fortdauernd werden, als die Obstbaumzucht, und gewiß auch mit allem Recht, da sich bei derselben so leicht das Angenehme mit dem Nüzlichen verbinden läßt. Daß nun über einen so wichtigen Gegenstand auch Vieles geschrieben ward, ließ sich wol erwarten, allein die meisten der über Kultur der Obstbäume und über Pomologie überhaupt erschienenen Werke sind theils etwas zu oberflächlich und einseitig verfaßt, theils, ihres bedeutenden Umfangs wegen, zu kostspielig und daher nicht für den Ankauf eines Jeden geeignet; der Herr Verfasser des hier angezeigten Werks, in dem kein die Obstbaumzucht betreffender Gegenstand unberührt geblieben, und alles darüber Gesagte für Jedermann aufs Verständlichste vorgetragen ist, hat daher eine längst gefühlte Lüke in der pomologischen Litteratur ausgefüllt. Einen besondern Werth dieses so gemeinnüzlichen Buchs findet Referent noch in den, demselben angehängten Hülfsmitteln, vermöge deren sich der Freund von Obstkultur in den verschiedensten Fällen wird Raths erholen können. Auch Druk und Papier zeichnen dieses Werk aufs Vortheilhafteste aus, und dabei ist der Preis desselben verhältnißmäßig so gering, daß es sich gewiß bald der günstigsten Aufnahme wird zu erfreuen haben.

R — r.

Für Militär-Personen.

In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reinhard, Karl von, Handbuch der Terrain-Lehre. Zum Gebrauche in Militär-Schulen und für den Selbstunterricht. Mit 2 Kupf. gr. 8. 1⅓ Rthlr.

Das militärische Publikum erhält in dieser Bearbeitung der Terrain-Lehre ein sehr brauchbares, ungemein klar und verständlich vorgetragenes Werk, das durchaus Alles enthält, was ältere und neuere Forschungen im Gebiete dieser Wissenschaft bis jezt ergeben haben, und das nicht blos als Leitfaden auf Militär-Schulen bestimmt, sondern auch für Militärs jeder Waffengattung zum Selbst-Studium ganz besonders zu empfehlen ist. Neben der Reichhaltigkeit dieses Lehrbuchs zeichnet es sich auch noch durch einen überaus wohlfeilen Preis vortheilhaft aus, indem hier 29½ Bogen kompressen Drukes auf gutem Papier, mit 2 sauber gestochenen Kupfern, für 1⅓ Rthlr. geliefert werden.

Jugendbibliothek des Auslandes,

in das Deutsche übersezt von einem Vereine praktischer Erzieher, und herausgegeben von Dr. Gerh. Friederich. Erste Lieferung. 18 Bändchen. Taschenformat. Subskriptionspreis für jedes Bändchen mit einem Titelkupfer, elegant broch. 4 gr. sächs. oder 18 kr. rhein.

Viele Freude und manchen Segen hat, wie die Erfahrung bisher reich uns belehrte, schon diese kleine Bibliothek unserer Jugend gewährt.

Sie schiffte mit Cuarlst in den ersten drei Bändchen nach Griechenland, um die Wunder des alten Hellas, und die Kraft des neuen zu schauen, sie fühlte in den Kreisen des gewöhnlichen Lebens mit der berühmten Seelenmalerin Genlis die Opfer und den Lohn des Edelmuthes, und in dem so eben herausgekommenen sechsten Bändchen erkennt sie aus Franz Soave's meisterhaft übersezten moralischen Erzählungen das Feuer und die blühende Diktion des Südländers, das die nordischen Gemüther mit einer äußerst wohlthätigen Wärme erfüllt, und die unverdorbenen kindlichen Herzen durch der Begeistrung Himmelsflamme für Tugend entzündet.

In solcher Auswahl der treflichsten Blüthen und Früchte des Auslandes werden wir fortfahren, uns das Vertrauen des Publikums zu erhalten und zu vermehren, indem wir den Reiz der Neuheit mit dem des Interessanten und dem bleibenden Gute des Lehrreichen zu vereinen streben.

Bis jezt sind erschienen:

1stes bis 3tes Bändchen. Der kleine Reisende nach Griechenland. Aus dem Französischen der Frau Julie Delafaye Bréhier übersezt von Dr. H. G. Zehner. 54 kr.

4tes und 5tes Bändchen. Auswahl moralischer Erzählungen. Aus dem Französischen der Frau von Genlis übersezt von J. Lochmann. 36 kr.

6tes bis 9tes Bändchen. Moralische Erzählungen von Franz Soave. Aus dem Italienischen übersezt von Dr. G. H. Zehner. 1 fl. 12 kr.

Nächstens erscheinen:

10tes bis 18tes Bändchen, werden enthalten: Arabische Mährchen aus Tausend und Eine Nacht, und Jugendschauspiele von M. Berquin.

C. J. Edler'sche Buchhandlung in Hanau.

An alle Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben folgendes empfehlungswürdige Werk versendet:

Vollständiger Unterricht
in der Anfertigung
der

Bau-Anschläge,

nebst
Darstellung einer neuen Form,
nach welcher dieselben kürzer, übersichtlicher und zuverlässiger ausgearbeitet werden können.
Zum Gebrauch
für
Baumeister und Bauunternehmer,
so wie auch
für Jeden, der das Veranschlagungsgeschäft aufs Leichteste und Gründlichste erlernen will.
Von
S. Sachs,
königl. preuß. Regierungs-Bau-Inspektor in Berlin.
Mit einer Kupfertafel.
57 Bogen in groß Oktav auf gutem weißen Druckpapier.
Preis 3 Thlr. 18 Gr.
(Berlin, 1827. Verlag der Buchhandlung von Karl Friedrich Amelang.)

Durch dieses Werk hat der Herr Verfasser einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen. Er ist dabei von dem Gesichtspunkt ausgegangen, daß zusammengedrängte Kürze, und übersichtliche Klarheit eine Hauptbedingung bei Bearbeitung eines solchen Werks sey, und hat es daher so eingerichtet, daß Jeder, der es bei Veranschlagungen zur Hand nimmt, um sich Raths daraus zu erholen, Alles zusammengestellt findet, was zusammen gehört. Will man z. wissen, wieviel gerohrter Deckenputz kostet? — so findet man den Preis des Kalks, Sandes, Gypses, Rohrs, Draths, der Nägel und des Arbeitslohns Alles bei einander. Will man die Kosten eines Fensters berechnen, so findet man sogleich für alle üblichen Größen und Sorten der Fenster die Preise der dazu gehörigen Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicher-Arbeiten genau und speciell berechnet, und zugleich auch in einer Totalsumme vereinigt. Mit einem einzigen Blick übersiehet man den Gesammtwerth einer Schachtruthe Mauer in allen Steinsorten, und in den gewöhnlichen Mauerstärken, mit dem äußern und innern Putz zugleich berechnet 2c. 2c. Nur so kan ein solches Werk dem Baumeister das beschwerliche Veranschlagungs-Geschäft erleichtern, und auch für den, der nicht Baumeister ist, wahrhaft nüzlich werden.

Eben so ist auch die Idee, aus dem Anschlage Alles zu entfernen, was zur wissenschaftlichen und kunstgemäßen Beschreibung aller einzelnen Theile eines Bauwerks gehört, und, wie im genannten Buche geschehen ist, ein für alle Mal unter gewisse Rubriken und Nummern zu bringen, worauf man also im Anschlag selbst nur nöthig hat, Bezug zu nehmen, ganz neu und höchst zwekmäßig. Denn nicht nur braucht alsdann der Anschlag, wie das Schema im Anhang nachweiset, kaum halb so ausgedehnt wie gewöhnlich zu seyn, sondern es lassen sich auch auf den Grund eines solchen Anschlages mit voller Sicherheit Entreprisen-Kontrakte abschließen, indem die erwähnten Nummern, worauf die einzelnen Positionen des Anschlages Bezug nehmen, das Detail des betreffenden Baustücks genau liefern, und also keine Nebendeutungen zulassen.

Dieses Werk ist daher für den Sach- und Nicht-Sachkenner in jeder Hinsicht und um so mehr zu empfehlen, als der überaus reichhaltige Inhalt desselben mit dessen Preise in keinem Verhältnisse stehet.

Im Jahre 1825 erschien von demselben berühmten Herrn Verfasser im nämlichen Verlage:

Anleitung zur Erd-Bau-Kunst (Pisé-Bau), mit Anwendung auf alle Arten von Stadt- und Land-Bauten, nebst einer vollständigen Lehre von der Konstruktion der Tonnen-, Kappen- und Kreuz-Gewölbe in reinem Lehm und von der Anfertigung feuersicherer Dächer ohne alles Holzwerk, auch einer Anweisung, die Fundamente bis auf den Baugrund in bloßem Lehm anzufertigen. Ein Handbuch für Baumeister und Landwirthe und für Alle, die trockene, warme, feuersichere und überaus wohlfeile Bauten auszuführen wünschen. Von S. Sachs, königl. preuß. Regierungs-Bau-Inspektor in Berlin. Groß Oktav. Mit 4 Kupfertafeln, gestochen von dem Professer C. Maré. Geheftet 2 Thlr. 12 gr.

Lehrvorträge über Architektur, in der königl. polytechnischen Schule vorgetragen von J. N. L. Durand, Architekten, Professor der Baukunst, korrespondirendem Mitglied der Akademie der schönen Wissenschaften zu Antwerpen, Ehrenmitglied der kaiserl. Universität in Wilna, Ritter der Ehrenlegion etc. etc. in gr. 4. mit 64 lithographirten Abbildungen in Querfolio auf schön weiss Kupferdrukpapier. Subskriptionspreis 12 fl.

Die Baukunst ist unter allen Künsten diejenige, welche dem Menschen unmittelbar die meisten und gröfsten Vortheile bringt, ihr ist er seine Erhaltung schuldig, die Gesellschaft ihre Existenz, alle Künste ihr Entstehen und Entwiklung. Die vielen gewährenden Vortheile, Vergnügungen, Annehmlichkeiten und ihren Zwek näher kennen zu lernen, ist so interessant, als es auch nützlich und nothwendig ist, jene sichern Mittel genauer aufzufinden, durch

denkwürdigen Männern oder kleine Chronik von Durlach. 2ter Theil. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Im Verlage der Lauppschen Buchhandlung zu Tübingen wird in einigen Monaten erscheinen:

Vollständige Sammlung sämtlicher in Europa geltenden Wechsel-Geseze.

Herausgegeben
von
Christian August Tafel,
Doktor der Rechte und der Philosophie, Rechtskonsulenten zu Oehringen, im Königreich Würtemberg.

Wenn in unserer Zeit die meisten europäischen Staaten neue Gesez-Bücher erhalten haben, so möchte gewiß für Jeden, den seine Berufs-Verhältnisse mit andern Nationen in Verbindung bringen, ein Werk um so mehr zum wahren Bedürfniß geworden seyn, in welchem die Wechsel-Geseze aller Länder und Handelsplätze in Europa zusammengestellt sind, da die früheren, ohnedis sehr unvollständigen und mangelhaften Sammlungen von Wechsel-Gesezen theils in Beziehung auf ihren Umfang äußerst beschränkt, theils durch die neueren Gesezgebungen gänzlich unbrauchbar geworden sind. Der Herr Herausgeber hat sich daher entschlossen, die von ihm seit mehreren Jahren gesammelten Wechsel-Ordnungen sämtlicher europäischen Länder im Druk erscheinen zu lassen. Den in fremden Sprachen abgefaßten Wechsel-Gesezen sind deutsche Uebersezungen beigefügt. Weil jedoch die beste Uebersezung dem Geiste des Originals niemals vollkommen entspricht, so wurde, um dem Besizer des Werks den Vortheil der Originalität, und, in vorkommenden Fällen, die Möglichkeit nicht zu entziehen, eine Stelle im Original selbst einsehen zu können, das Gesez in der Ursprache mit der Uebersezung zur Seite geliefert.

Mit vielem Vergnügen haben wir diesem sehr verdienstlichen Unternehmen des Herrn Herausgebers die Hand geboten, indem wir auf dieses, in vier großen Oktav-Bänden erscheinende Werk eine Subskription eröffnen, deren Ende bis Michaelis dieses Jahrs festgesezt ist. Der Subskriptions-Preis, der nur bis zu diesem Termin dargeboten wird, beträgt für jeden Band 2 fl. 42 kr. rheinisch oder 1 Thlr. 12 gr. sächsisch. Nachher tritt der bedeutend erhöhte Laden-Preis ein. Die Zahlung wird bei Ablieferung eines jeden Bandes geleistet. Das Subskribenten-Verzeichniß wird dem ersten Bande beigefügt, mit dessen Druk sogleich nach Michaelis begonnen und rasch fortgefahren wird, so daß das ganze Werk, wo möglich noch im Laufe dieses Jahrs vollständig erscheinen kann.

Tübingen, 27 Mai 1827.

Laupp'sche Buchhandlung.

An alle Buchhandlungen des In- und Auslandes wurde so eben folgendes empfehlenswerthe Werk versandt:

Gründliche Darstellung
der
gebräuchlichsten äusseren
pharmaceutischen
Heilmittel,
in
therapeutischem Bezuge,
für
angehende Praktiker
in der Medicin und Chirurgie
ausgearbeitet
von
Albert Sachs,
der Medizin und Chirurgie Doctor, prakt. Arzt und Operateur, und Mitglied der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin.
Oktav. Preis 1 Thlr. 8 gr.
(Berlin, 1827. Verlag der Buchhandlung von Karl Friedrich Amelang.)

Der Herr Verfasser hilft durch die Herausgabe dieses Werks einem längst und allgemein gefühlten Bedürfnisse ab, und deshalb ist auch der Beifall, welcher der Idee zu demselben von Allen, denen sie mitgetheilt wurde, einstimmig gezollt ward, dem Werke selbst gewiß. Indem wir uns aller nichtsbedeutenden Lobpreisungen unseres Verlagsartikels enthalten, begnügen wir uns, die Gesichtspunkte darzulegen, von denen der Verfasser bei seiner Arbeit ausging, und welche ihr den Vorzug praktischer Brauchbarkeit über so viele Bearbeitungen in diesem Fache geben. Der angehende Praktiker findet hier eine Auswahl aus dem gesamten Heilmittelvorrathe getroffen, wie er sie selbst zu treffen nicht im Stande ist; er findet nur alles Unentbehrliche, — dis aber höchst genau und vollständig abgehandelt. — Gleicher Grundsaz leitete bei der Aufstellung der Indikationen; nur die scharf bezeichneten Fälle sind bei jedem Mittel aufgezählt, in denen das Mittel wichtig, gebräuchlich, und in der Regel heilkräftig ist. Hierdurch wird dem angehenden Praktiker das so peinigende Unsicherheitsgefühl erspart, welches ihm ein Blik auf die große Anzahl aller Heilmittel, welche empfohlen sind, und aller Krankheitszustände, gegen welche ein jedes empfohlen wird, stets erregen muß. — Immer ist die Wirkungsart der Mittel gehörig gewürdigt, denn der Arzt muß sich klar dessen bewußt seyn, was er thut, wenn er nicht zur gedankenlosen Empirie herabsinken will. — Nicht minder speziell ist die Anwendungsart der Mittel angegeben. — Ein angehängtes praktisches Register, in Tabellenform, wo die abgehandelten Mittel nach den am Krankenbette vorkommenden Hauptindikationen zusammengestellt sind, erleichtert den Gebrauch des Werks in der Praxis. — Auf rationelle Empirie ist das Werk gebaut, alles Hypothetische möglichst, alle Polemik gänzlich daraus verbannt.

Der Umstand endlich, daß demselben die noch ziemlich unbekannten Grundsäze einiger berühmten Praktiker über Heilmittellehre zum Theil einverleibt sind, wird, nebst dem Gesagten, hinreichend seyn, es dem ärztlichen Publikum zu empfehlen.

In der C. J. Edler'schen Buchhandlung in Hanau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erklärung der gebräuchlichsten musikalischen Kunstwörter. Ein Hülfsbuch für angehende Tonkünstler von Heinrich Weickert. gr. 8. broch. 24 kr.

☞ In den meisten für Anfänger berechneten Musikschulen ist die Erklärung der häufig vorkommenden Kunstausdrücke entweder ganz übergangen, oder doch nur oberflächlich berührt; aus diesem Grunde war es bisher dem Lehrer überlassen, mittels kostbarem Zeitaufwand seinen Schülern dieselben zu erklären, oder lezteren blieb die Bedeutung derselben theilweise ganz unbekannt, da die größeren musikalischen Werke, worin diese Erklärungen bereits enthalten sind, sich nur in den Händen Weniger befinden. — Alle Musikfreunde werden es dem Verfasser Dank wissen, daß er diesem Mangel durch obiges Schriftchen abgeholfen hat, und die Lehrer es gewiß ihren Schülern gern empfehlen.

Bei Cappi und Czerny, Musikalien-Verleger in Wien, ist erschienen, und bei A. G. Liebeskind in Leipzig in Kommission zu haben:

Marche militaire
pour le Pianoforte
composée par
Louis van Beethoven.
Oeuvre posthume. Prix 30 kr. C. M.
La même pour le Pianoforte à 4 mains. Pr. 45 kr. C. M.

Wie enge Gränzen der große Meister sich in vorliegendem Tonsatze gestekt hat, so spricht sich in ihm doch dieselbe Neuheit, dieselbe Eigenthümlichkeit, derselbe Geist aus, der Alles, was er hervorbrachte, über das Gewöhnliche erhob; und so glaubt die Verlagshandlung, durch die Herausgabe dieses Werkes allen Verehrern Beethovens einen willkommenen Gegenstand neuer Erinnerung an den Unvergeßlichen geliefert zu haben.

sächs. gestellt, und bei einer direkten Bestellung von 8 Exemplaren das 9te gratis beigefügt. Diese Vergünstigung hört aber mit Ablauf des genannten Monats unabänderlich auf.

Heidelberg im Mai 1827.

August Ofswald.

Im Verlage von Anton Doll in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Sammlung auserwählter Lieder

über die wichtigsten Gegenstände der Natur, der Religions- und Sittenlehre, und des menschlichen Lebens. Für Jung und Alt.

Herausgegeben von Jakob Glatz, k. k. Konsistorialrathe.

Zwei Theile. gr. 8. 1817. 42 Bogen. Statt 2 Rthlr. 8 ggr. nur 16 ggr.

Erzieher, Lehrer und Eltern befinden sich oft in dem Fall, ihren Zöglingen und Kindern durch Vorlegung eines schönen Gesanges irgend eine Wahrheit oder Pflicht anschaulicher zu machen, oder ihr Gemüth zur Zufriedenheit und Heiterkeit zu stimmen, oder ihr religiöses Gefühl zu beleben, und ihr Herz zur Tugend und Frömmigkeit zu begeistern. In dieser Sammlung von Liedern sollen sie finden, dessen sie in dieser Hinsicht bedürfen. Sie zeichnet sich vor so vielen ähnlichen Sammlungen durch Reichhaltigkeit und Vollständigkeit aus, so, daß man für die wichtigsten Gegenstände der Religions- und Sittenlehre, für die anziehendsten Erscheinungen in der Natur, und für die meisten Fälle des menschlichen Lebens einen oder mehrere Gesänge darin findet. Ihre Zahl beträgt über Vierhundert, und sie sind aus unsern vorzüglichsten Dichtern gewählt, auch ist nichts aufgenommen, was für die Jugend in irgend einer Hinsicht anstößig wäre, wobei jedoch das Buch so eingerichtet worden ist, daß auch Erwachsene darin Unterhaltung, Belehrung und Nahrung für ihren Geist, ihr Gefühl und ihr Herz finden. Dieses Werk ist daher als ein Magazin oder Repertorium geistvoller, heiterer und moralisch-religiöser Gesänge zu betrachten, zu dem man bei eintretenden Bedürfnissen nie umsonst seine Zuflucht nehmen wird.

Magazin von moralischen Erzählungen

für alle Fälle der Sittenlehre, alphabetisch geordnet. Ein Handbuch für Eltern und Lehrer beim Unterricht in der Moral, wie auch zur nützlichen Lektüre für die Jugend. Aus den Werken der vorzüglichsten Jugendschriftsteller gesammelt und herausgegeben von H. K. Gutmann. Zwei Theile, zweite verbesserte Auflage. Mit Salzmanns und Glatz Portrait. gr. 8. 1817. 66 Bogen. Statt 3 Rthlr. 1 Rthlr. 12 ggr.

Religions-Vorträge,

mit Rücksicht auf den Geist und die Begebenheiten unserer Tage gehalten von Jakob Glatz. gr. 8. Wien 1816. 34 Bogen. Statt 2 Rthlr. 1 Rthlr.

* * *

Anleitung zum Studium der physiologischen und systematischen Botanik,

Von Jak. Ed. Smith, M. D.

Nach der dritten Originalausgabe aus dem Englischen übersezt von J. A. Schultes, M. D.; königl. Bayerischem Hofrathe und Prof. der Botanik etc.

Mit 16 Kupfertafeln, gr. 8. Wien 1819. 2 Rthlr. 8 ggr.

Unter den vielen und mehreren vortreflichen Lehrbüchern der Botanik zeichnet sich das gegenwärtige nicht blos durch Klarheit, Kürze, und eine gewisse Eleganz des Vortrages, sondern auch dadurch aus, daß es für den bereits ausgebildeten Botaniker eben so interessant ist, als für den Anfänger in dieser Wissenschaft. Ersterer findet hier wichtige Beiträge zu Linné's Philosophia botanica aus den Handschriften dieses unsterblichen Mannes, deren Besitz Herr Smith, einer der größten und ersten jezt lebenden Botaniker, sich zu verschaffen wußte; Lezterer wird hier nichts vermissen, was zum gründlichen Unterrichte in dieser Wissenschaft sowohl in Hinsicht der Systemenkunde und Terminologie als der Physiologie der Pflanzen gehört. Was dieses Lehrbuch noch vor allen ähnlichen auszeichnet, ist die Zartheit, mit welcher derjenige Theil der Botanik hier abgehandelt ist, welcher bisher so oft der Stein des Anstoßes bei dem Unterrichte der Jugend in derselben gewesen, und in den Augen strenger und gewissenhafter Erzieher denselben erst für das reifere Alter erlaubte.

Willdenow's Selbststudium der Botanik mag dann als praktischer Theil bei dem Unterrichte nach diesem Lehrbuche folgen.

* * *

Anleitung zum Selbststudium der Botanik.

Von H. L. Willdenow.

Nach der vierten Ausgabe, und nach dem Tode des Verfassers verbessert von J. A. Schultes, M. D. etc.

2 Thle. mit 4 illum. Kupfertafeln. gr. 12. Druckbogen 1817. 3 Rthlr.

C. W. Besser, Professor, Primitiae Florae Galiciae utriusque Enchiridion ad excursiones botanicas concinnatum. 2 Partes 12mo. 1810. 2 Rthlr. 16 ggr.

* * *

Hesperidenhain der Romantik.

Eine Sammlung von Romanzen und Balladen.

Gesammelt von Christ. Kuffner.

5 Bände, mit schönen Vignetten und gestochenen Titeln geziert. gr. 12. 1818. 94 Bogen stark.

Statt 4 Rthlr. nur 2 Rthlr.

Diese Sammlung empfiehlt sich schon dadurch, daß in jeder der verschiedenen Gattungen von Balladen und Romanzen, Legenden und Sagen das Gediegenste und Interessanteste geliefert wird. Ueberdis erhält sie noch einen besondern Werth durch Anordnung und Umfang, indem sie mit der Morgenröthe des goldenen Zeitalters der deutschen Poesie beginnt und bis zu den Erzeugnissen der neuesten Zeit fortschreitet. Sie bietet daher nicht nur einen angenehmen Genuß für die Lektüre, sondern liefert auch reichen Stoff für den mündlichen Vortrag.

Sie zerfällt in drei Abtheilungen.

Gehalt und Vorzüge derselben zu beweisen, können, statt aller Lobpreisung, die Namen der Dichter jeder Abtheilung genügen.

Die erste derselben enthält folgende Dichter: Becker, Blumauer, Boie, Bürger, Buri, Crome, Denis, Geißler, Gleim, Gotter, Hölty, Jacobi, Kosegarten, Langbein, Löwen, Meißner, Nicolai, Pfeffel, Retzer, Schiebeler, Schubart, Stamford, F. L. und Chr. Graf zu Stollberg, Ursinus, Wetzel. Die zweite: Apel, Arndt, L. Brachmann, H. und M. Collin, Crysalin, Goethe, Gries, Haug, Kotzebue, Lappe, Mahlmann, Schiller, F. und A. W. Schlegel, Schmidt, Steigentesch, Tiedge, Tiek, Weisser, Woltmann. Die dritte: Castelli, Deinhardstein, Eichendorff, Fink, Fouqué, Gerhard, Gottwalt, Halem, Hellwig, Kind, Körner, Kuffner, Krug, Passo, Pichler, Prätzel, Schreiber, Schwab, Seidel, Selliers, Streckfuß, Uhland, Weldmann, Weissenbach, Zimmermann.

Eine Sammlung von Legenden und Sagen ist noch gar nicht vorhanden.

Die unverkennbare Vorliebe eines großen Theils der Lesewelt für die lyrisch-epischen Dichtungsarten, wird nicht nur die Herausgabe der gegenwärtigen Sammlung rechtfertigen, sondern

immer lebhafter in dem Maſse, als wir mit der Persönlichkeit jedes Einzelnen bekannter sind: hier sind es nun mehr als tausend Bildnisse von Personen, die einst mächtig auf ihre Zeit und Umgebung einwirkten, welche vorgeführt werden, und einen groſsen Abschnitt der Geschichte gleichsam in ein belebtes Familiengemälde verwandeln, wo man nur von bekannten Gestalten umgeben, alles mit gesteigerter Theilnahme betrachtet. — Die adelichen Familien fast aller Länder Europa's finden da die Bildnisse ihrer ruhmgekrönten Ahnvordern, und für den Numismatiker insbesondere, so wie auch für den Heraldiker und Diplomatiker, ist seit langem kein Werk von solchem Werthe im Umfange, künstlerischer Ausführung und Reichthum des Inhaltes erschienen. —

Von diesem Werke werden zweierlei Ausgaben veranstaltet.

Von der Ausgabe Nro. 1., wovon nur 250 Exemplare abgezogen werden, auf schönem Velin-Papier ist der Pränumerations-Preis 13 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 24 fl.

Von der Ausgabe Nro. 2. werden nur 50 Exemplare auf ganz vorzüglich schönem groſsen Velin-Papier abgezogen; der Pränumerations-Preis ist 20 Rthlr. sächs. od. 36 fl. C. M.

Das Werk erscheint Ende Julius; mit dessen Erscheinen erlischt der Pränumerations-Preis, und kostet alsdann die Ausgabe Nro. 1. 20 Rthlr. oder 36 fl., die Ausgabe Nro. 2. 30 Rthlr. oder 54 fl. C. M.

Ein ausführlicher Prospectus wird in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Allgemeines

A r c h i v

für

die gesammten Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung,

mit

besonderer Rüksicht auf Deutschlands Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsverhältnisse.

In Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgegeben von

Dr. Johann Paul Harl,

Königl. Bayer. Hofrathe, ordentl. öffentl. Lehrer der Staats- oder Kameralwissenschaften auf der Königl. Bayer. Universität zu Erlangen, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede und Korrespondenten.

Jahrgang 1827.

Erster Band. Erste Lieferung.

ist erschienen und enthält:

I. Ansichten über die zeitgemäſse und folgenreiche Errichtung eines obersten Nationalökonomie-Rathes in deutschen Staaten. Vom Herausg. II. Betrachtungen über eine allgemeine deutsche Gesezgebung gegen den Büchernachdruk und für billige Bücherpreise. Von Herrn O. W. F. L. Freiherrn v. Drais, Groſsherzogl. Bad. wirkl. Geh. Rath und Präsidenten des Oberhofgerichts. III. Ueber die jezige Noth des Landmanns. Von dem Königl. Bayer. Herrn Kämmerer und General-Commissär Freih. v. Aretin. IV. Beiträge zu dem Entwurf des rationellen und allgemeinen Armenversorgungs-Systems. (Eingesandt aus Danzig.) V. Ueber Geldmangel und dessen Abhülfe. Von Herrn C. v. Koschützki auf Groſs-Wilkowitz in Schlesien. Nebst dessen Versuch über die Ursachen der neuerlichen Geldnoth in England. VI. Entwurf eines allgemeinen Steuersystems, mit besonderer Rüksicht auf die Erwerbsteuer. Ein Beitrag zu einem künftigen Steuergesez. VII. Der Mehl- oder Honigthau. Von Herrn Geh. Rath Strelin. VIII. Ueber das Hypothekengebäude in Bayern. (Eingesandt von einem Geschäftsmann.) IX. Ueber die Abtretung des Privateigenthums zum öffentlichen Nuzen. X. Ideengang und Momente einer Theorie des Briefpost-Porto. Mit einer Tabelle. — Litteratur.

Der Preis eines Bandes von drei Lieferungen ist 5 fl. 24 kr. rhein. oder 3 Thlr. 8 gr. sächs.

Heidelberg im Mai 1827.

August Ofswald's Universitäts-Buchhandlung.

Von nachstehender gehaltvollen Predigt wird bereits die zweite Auflage ausgegeben:

Wie wir den Vorwürfen begegnen sollen, durch die man den Ruhm der evangelischen Kirchenverbesserung zu verdunkeln sucht.

Eine Predigt

am Reformationsfeste 1826

zu Dresden gehalten

von

dem Oberhofprediger

Dr. Christoph Friedrich v. Ammon.

Dresden,

in der P. G. Hilscherschen Buchhandlung.

Preis 3 gr.

Bei Cappi und Czerny, Musikalien-Verleger in Wien, ist erschienen, und bei A. G. Liebeskind in Leipzig in Kommission zu haben:

Marche militaire

pour le Pianoforte

composée par

Louis van Beethoven.

Oeuvre posthume. Prix 30 kr. C. M.

La même pour le Pianoforte à 4 mains. Pr. 45 kr. C. M.

Wie enge Gränzen der große Meister sich in vorliegendem Tonsatze gesteckt hat, so spricht sich in ihm doch dieselbe Neuheit, dieselbe Eigenthümlichkeit, derselbe Geist aus, der Alles, was er hervorbrachte, über das Gewöhnliche erhob; und so glaubt die Verlagshandlung, durch die Herausgabe dieses Werkes allen Verehrern Beethovens einen willkommenen Gegenstand neuer Erinnerung an den Unvergeßlichen geliefert zu haben.

Bei Tobias Haßlinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Der Wiener Klavier-Lehrer,

oder

Anweisung das Pianoforte

nach einer neuen erleichternden Methode in kurzer Zeit richtig, gewandt und schön spielen zu lernen, herausgegeben

von

Joseph Czerny.

51stes Werk. Preis 2 fl. C. M.

Kleine theoretisch-praktische Klavierschule

für den ersten Unterricht.

Ein Handbuch für Anfänger und Auszug aus den größeren Klavierschulen

von

Pleyel, Dussek und Cramer.

In Quart. 1 fl. C. M.

Diabelli, A., Sammlung leichter angenehmer Sonatinen.
50s Werk. 1s Heft: 2 Sonatinen in C-dur u. A-moll 1 fl. C. M.
2s Heft: 2 Sonatinen in F-dur u. D-moll 1 fl. C. M.
3s Heft: 2 Sonatinen in G-dur u. E-moll 1 fl. C. M.

Schmidt, J., 6 kurze, fortschreitende, angenehme Rondinos (mit Fingersaz) für Pianof. und Violine, 57s Werk, Lieferung 1. 2., jede 1 fl. C. M.

— — Kurze Uebungsstücke (mit Fingersaz) für das Pianoforte allein, 58s Werk, Lieferung 1. 2., jede 15 kr. C. M.

Fuß, Fr., Beiträge zur Erlernung der Landwirthschaft. 12 Bände. 8. Prag. 10 fl. K. M.

Vierthalers, Fr. M., Entwurf zu pädagogischen Vorlesungen (Schulerziehungskunde). 2 Theile. gr. 8. Wien 1824. 1 fl. 30 kr. K. M.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Neues System der Harmonielehre und des Unterrichts im Pianoforte-Spiel von Franz Stoepel. Abtheilung III. Die Kunst des reinen Satzes in der Musik. Systematisch geordnet für Lehrer und Lernende. Zweites Heft. 9 Bogen Folio. Nebst einem schön lithographirten Haupt-Titel zum ganzen Werke. Preis 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

Der Preis des ganzen Werkes ist nun 16 fl. 12 kr. oder 9 Rthlr. — und damit ein Werk beendiget, das für Lehrer und Gelehrten, wie für alle Freunde der Tonkunst um so größeres Interesse haben muß, als die Wahrheit und Trefflichkeit des Inhalts sich nun schon seit Jahren bewährt und allgemeine Anerkennung gefunden haben.

Frankfurt a. M., im Juni 1827.

Andreäische Buchhandlung.

Schon vor einigen Monaten ist nach öffentlichen Anzeigen nachstehende Abhandlung bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu finden:

Kurze Ansichten über die Vereinigung mehrerer süddeutschen Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Mauth-Systeme, als Heilmittel für den Druck der Zeit, die Wohlfeilheit der Produkte und den zunehmenden Geldmangel. Geheftet Preis 24 kr.

Da dieser Gegenstand durch die nunmehr zwischen Bayern und Würtemberg bereits wirklich zu Stande gekommene Vereinigung zu einem gemeinsamen Zollsysteme ein wo möglich noch erhöhtes Interesse erlangt hat, und dem Vernehmen nach auch mit zwei weiter angrenzenden Staaten wegen gleichmäßigen Beitritts ernstliche Unterhandlungen angeknüpft sind, so erlauben wir uns wiederholt, auf jene mit vielem Beifall aufgenommene, den Gegenstand mit so viel Wärme behandelnde Schrift aufmerksam zu machen.

Mannheim.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung.

Um, so viel in meinen Kräften steht, die Verbreitung eines schändlichen Nachdruckes meines

Panorama des Rheins und seiner nächsten Umgebungen von Mainz bis Köln. Nach der Natur aufgenommen und in Kupfer gestochen von F. W. Delkeskamp in Etui,

der bald nach dessen Erscheinen in Steindruck herauskam, zu steuern, finde ich mich veranlaßt, mein in Kupfer gestochenes Originalwerk im Preise herabzusetzen und dasselbe von jezt an statt zu 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. — zu 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. zu verkaufen, wozu es bei mir und allen soliden Buch- und Kunsthandlungen zu haben ist. — —

Außerdem sind so eben folgende Werke bei mir erschienen, die auch in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Fischer, Prof. L. W., neuester Wegweiser für Reisende am Rhein von Mainz bis Köln. 8. geb. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Manuel du Voyageur en Allemagne et dans les pays limitrophes par MM. Engelmann et Reichard. Troisième Edit. revue, augmentée. Traduit de l'Allemand. Avec une nouvelle Carte en 2 feuilles 182- relié. 3 Thlr. ou 5 fl. .. kr.

Route des postes par l'Allemagne et les pays limitrophes avec des notes et un appendice concernant les Voitures accélérées. 3me Edit. 1827 relié. 16 gr. ou 1 fl. 12 kr.

Taschenbuch von Frankfurt a. M. Ein Führer für Fremde und Einheimische. 8. geb. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Taschenbuch für Reisende durch Deutschland und die angränzenden Länder. Herausgegeben von J. B. Engelmann und Reichard. Dritte, durchaus verb. Aufl. Mit einer neuen Postkarte. 8. geb. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Neueste Postkarte durch ganz Deutschland, Helvetien, Ober-Italien, Oesterreich, Ungarn, Polen, Preußen, Dänemark, Holland und Frankreich bis Paris. Nach offiziellen Notizen ganz neu entworfen von C. F. Ulrich in 2 Blättern und Futteral. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Friedr. Wilmanns, Buchhändler in Frankfurt a. M.

Im Verlag von Franz Ludwig in Wien ist erschienen: (in Leipzig bei E. Enobloch zu haben)

Griechenlands ursprüngliche Geschichte,

begründet auf Sternkunde und Götterlehre.
In Briefen des H. Rabaud de Saint Etienne an H. Bailly.
Nach dem Französischen von M. A. Diesing.
Mit einer Vorrede von J. J. Littrow,
Director der k. k. Sternwarte in Wien und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

Wien 1827. gr. 8. 262 Seiten. Preis 1 fl. 20 kr. K. M.

In einem Zeitpunkte, wo der gebildetere Theil der Lesewelt seine Blicke von der schalen, geistlosen und nur die edle Zeit vergeudenden Mode-Lektüre abwendet und zur nützlichen, zugleich unterhaltenden und belehrenden Lesung von Schriften gediegenen Inhalts überzugehen strebt, kann ein Werk, wie das gegenwärtige, nur unter die angenehmsten Erscheinungen im Fache der unterrichtenden Litteratur gerechnet werden. Dieses ist in der neuesten Zeit um so mehr der Fall, da vorzüglich seit dem Anfang dieses Jahrhunderts im Fache der Geschichtsforschung der Vorzeit so viel Großes geleistet, und ein so mächtiges Fortschreiten bewirkt worden ist. So, wie man sich daher mit allem Rechte wundern muß, wie die Ueberpflanzung eines so gehaltvollen Werkes, welches in Frankreich so großes Aufsehen machte, auf unsern vaterländischen Boden so lang versäumt werden konnte, so verdient der als ausgezeichneter Gelehrte bekannte Herr Direktor der k. k. Sternwarte allhier, J. J. Littrow, den besondern Dank des wissenschaftlichen Publikums für die Empfehlung der Uebersetzung und Herausgabe dieser Schrift, welche nicht nur für sich selbstständig, sondern auch als eine wohl gelungene und nicht zu entbehrende Fortsetzung der in ihrer Art klassischen Geschichte der Astronomie der Alten des rühmlichst bekannten Herrn Bailly anzusehen ist. Aber nicht nur in dieser Hinsicht, und weil der Inhalt dieses Werkes eben so viel Vergnügen, als Belehrung gewährt, ist solches ganz vorzüglich zu empfehlen, sondern auch deswegen, weil es über die Geschichte, Geographie, Mythologie und Sternkunde der Vorzeit so wesentliche Aufschlüsse gibt, und die ältesten Begebenheiten so wie die denkwürdigsten Ereignisse eines primitiven, einst groß, berühmt und historisch merkwürdig gewesenen, seit Jahrhunderten in Verfall und Vergessenheit gerathenen Volkes erzählt.

Ankündigung

zur Herausgabe eines großen Werkes auf Subscription.

Um dem immer mehr steigenden Bedürfnisse zur Herausgabe eines allgemeinen, für die deutschen Staaten, vorzüglich jenes mit landständischen Verfassungen, entsprechenden Rechnungssysteme, insbesondere aber in Bezug auf die so allgemein fühlbare und nothwendige Vereinfachung desselben, so wie der einschleichenden Schreibsucht auch im Gebiete der Kameralrechnungs-Wissenschaft zu begegnen, haben sich mehrere Geschäftsmänner, worunter einige, die sich vorzugsweise durch ihre vielseitige theoretische und prakti-

pläze in Europa zusammengestellt sind, da die früheren, ohnedis sehr unvollständigen und mangelhaften Sammlungen von Wechsel-Gesezen theils in Beziehung auf ihren Umfang äuserst beschränkt, theils durch die neueren Gesezgebungen gänzlich unbrauchbar geworden sind. Der Herr Herausgeber hat sich daher entschlossen, die von ihm seit mehreren Jahren gesammelten Wechsel-Ordnungen sämtlicher europäischen Länder im Druk erscheinen zu lassen. Den in fremden Sprachen abgefaßten Wechsel-Gesezen sind deutsche Uebersezungen beigefügt. Weil jedoch die beste Uebersezung dem Geiste des Originals niemals vollkommen entspricht, so wurde, um dem Besizer des Werks den Vortheil der Originalität, und, in vorkommenden Fällen, die Möglichkeit nicht zu entziehen, eine Stelle im Original selbst einsehen zu können, das Gesez in der Ursprache mit der Uebersezung zur Seite geliefert.

Mit vielem Vergnügen haben wir diesem sehr verdienstlichen Unternehmen des Herrn Herausgebers die Hand geboten, indem wir auf dieses, in vier großen Oktav-Bänden erscheinende Werk eine Subscription eröffnen, deren Ende bis Michaelis dieses Jahrs festgesezt ist. Der Subscriptions-Preis, der nur bis zu diesem Termin dargeboten wird, beträgt für jeden Band 2 fl. 42 kr. rheinisch oder 1 Thlr. 12 gr. sächsisch. Nachher tritt der bedeutend erhöhte Laden-Preis ein. Die Zahlung wird bei Ablieferung eines jeden Bandes geleistet. Das Subscribenten-Verzeichniß wird dem ersten Bande beigefügt, mit dessen Druk sogleich nach Michaelis begonnen und rasch fortgefahren wird, so daß das ganze Werk, wo möglich noch im Laufe dieses Jahrs vollständig erscheinen kan.

Tübingen, 27 Mai 1827.

Laupp'sche Buchhandlung.

Bei Orell, Füßli und Kompagnie in Zürich ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Briefe
von
Bonstetten an Matthisson.
Herausgegeben
von
H. H. Füßli.

Ausgabe auf weiß Druckpapier, broschirt 1 fl. 15 kr.
— — fein Postpapier, — 1 fl. 45 kr.
— — Vellnpapier, — 2 fl.

Diese Briefe sind das Denkmal eines Freundschaftsbundes, der im Jahre 1786 geschlossen wurde und seitdem ohne Wank und Wandel fortbestand. Da sie von einem der geist- und kenntnißreichsten Männer unserer Zeit herrühren und seiner so würdig sind, so werden sie seinen zahlreichen Freunden und Verehrern gewiß willkommen seyn.

(Einladung zur Subscription.)

Taschen-Bibliothek
der wichtigsten und interessantesten
See- und Land-Reisen,
seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf unsere Zeiten, mit Abbildungen. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausg. vom Bibliothekar Jäck zu Bamberg. Preis jedes Bändchens von ungefähr 130 Seiten mit 1 Abbildung 18 kr. rhein. oder 4 ggr. sächs., 5 sgg.

Nur durch Reisen wurde die Kenntniß verschiedener Länder dies- und jenseits der Meere, und die mannichfaltigste Verbindung mit deren Bewohnern bewirkt. Aus den Reisebeschreibungen mehrerer Jahrhunderte ergibt sich die allmälige Kultur der Völker, und durch den Wechsel derselben von einem Lande in das andere gewinnt die Unterhaltung der Leser an jedem, alle 14 Tage erscheinenden Bändchen neues Interesse um so mehr, als die Bekanntschaft mit Orten und Personen zugleich durch Landkarten, Portraits und andere Abbildungen, erleichtert wird. Die Reisebeschreibungen werden theils vollständig, theils blos im Auszuge mitgetheilt, indem keine spätere eine ausführlichere Anzeige der früheren wiederholen soll; daher manche Reisebeschreibung 2 — 3 Bändchen, manche nur eines füllen wird. Ist ein Land durch mehrere Jahrhunderte beschrieben, wie es in jedem von den Reisenden beobachtet wurde, so wird ein Register die Brauchbarkeit der Bändchen befördern, welche die Leser alsdann zusammenheften lassen können.

Wir laden das Publikum zur zahlreichen Subscription bei den ihm naheliegenden Buchhandlungen ein, und werden uns bemühen, dessen Wünsche bestens zu befriedigen. Man bittet die Bestellung bald zu machen, indem der Termin bis zum 15. August geschlossen ist. Eine ausführliche Anzeige ist in jeder Buchhandlung zu erhalten.

Nürnberg im Juli 1827.

Haubenstricker und v. Ebner.

Das Leben des Kaisers Napoleon,
nach Norvins und andern Schriftstellern dargestellt von Dr. Bergk. gr. 8. 4 Thle. Mit einer Abbildung. Preis 3 Thlr. 12 gr.

ist unstreitig die vollständigste und beste Biographie dieses außerordentlichen Mannes.

Im Verlag von Franz Ludwig in Wien ist erschienen:
(in Leipzig bei E. Enobloch zu haben)

Ch. Kuffner's
sämtliche Erzählungen.
Zweiter Band.
Auf Postdruckpapier in gefärbtem Umschlag halbsteif gebunden.
Preis Vorausbezahlung von 48 kr. K. M. auf einen Band.

Mit der zunehmenden Vorliebe der Lesewelt für vollständige Sammlungen von Erzählungen, Novellen ꝛc. ꝛc. hat auch das Bestreben zur Herausgabe dieser Unterhaltungs-Lektüre sich gesteigert. In der Hast des dadurch entstandenen Wetteifers traf sich's jedoch, daß dabei nicht immer die gehörige Sorgfalt beobachtet wurde, bald eine bessere Auswahl zu wünschen war, bald dieselben Werke bei mehreren Verlegern in mehreren Sammlungen zugleich erschienen.

Der fruchtbaren Schriftsteller, deren erzählende Dichtungen noch nicht gesammelt, auch noch nicht zu sehr vervielfältiget und verbreitet sind, werden nun immer weniger; und dennoch verlangt die Lesewelt, ungeachtet der gerechtesten Würdigung des Alten, immerzu gehaltvolles Neueres. Der Verleger glaubt daher in dieser Hinsicht den Wünschen vieler Freunde und Freundinnen unterhaltender Lektüre zu begegnen durch die Herausgabe der sämtlichen Original-Erzählungen eines Schriftstellers, dessen geachteter Name den Werth seiner Leistungen auch in diesem Fache verbürgt.

Die gegenwärtige Sammlung wird nicht nur die bisher isolirt oder mit Aufsätzen anderer Art vermischt erschienenen Erzählungen, vom Verfasser neuerdings geprüft und revidirt, sondern auch viele ganz neue enthalten und somit der Lesewelt das Vergnügen einer großen Mannichfaltigkeit gewähren, sowohl durch die Verschiedenheit der Formen, als auch durch den reichen Inhalt, der einen erfreulichen Wechsel von Witz, Humor, Phantasie und Gemüth in einer Reihe komischer und tragischer Scenen und Charaktere darbietet.

Und so dürfte denn diese Sammlung geeignet seyn, sich den bereits erschienenen der Lieblings-Erzähler unserer Zeit nicht unwürdig anzureihen.

Im Ganzen werden ungefähr 6 Bände, alle 6 bis 8 Wochen Einer, auf schönem weißen Postdruckpapier, rein und korrekt gedruckt, erscheinen. Der 3te Band erscheint in einigen Wochen.

* * *

Callot, M. Freiin v., Cyanen-Kränze. Erzählungen in zwanglosen Bänden. 1. Band. 12., br. 1 fl. K. M.

---

das Buch ganz besonders auch zu einer freundlichen Erinnerungs- oder Geburts- und Weihnachtsgabe eignet.

Ueber das Bad zu Bertrich

ist bei Unterzeichnetem so eben folgende Schrift fertig geworden, die mit Grund als ein sehr gehaltreicher Beitrag zur Brunnen- und Bäderkunde betrachtet werden kan, und die durch ihre wissenschaftliche Bearbeitung sowohl als durch das Anziehende der Darstellung nicht nur dem Naturforscher, Geognosten, Hydrologen und Chemiker, sondern auch dem Arzte vielfaches Interesse gewähren, und dem Kurbedürftigen und Brunnenfreunde von einem der treflichsten und wirkungsreichsten Heilbäder, das bisher viel zu wenig bekannt und nach seinem großen Werthe beachtet worden war, vollständige Kenntniß geben wird.

Das Bad zu Bertrich im Großherzogthum Niederrhein nach seinen physikalisch-chemischen Verhältnissen und nach seinen Heilkräften beschrieben. Mit einer Uebersicht der Merkwürdigkeiten der vulkanischen Eifel. Für Aerzte, Kurgäste und Freunde der Naturforschung. Von Dr. Ch. Fr. Harles. Nebst 2 Abbildungen. gr. 12. in Umschlag geh. 1 Rthlr. 25 Sgr.

Es steht dem Verleger nicht zu, zum Lobe dieser Schrift ein Mehreres hinzuzusezen; er begnügt sich daher, hier nur noch zu bemerken, daß in den XII Abschnitten dieses, mit überall gleicher Sorgfalt ausgearbeiteten Werkes der äußerst anmuthig und romantisch gelegene Badeort Bertrich nach seiner Oertlichkeit, seiner nähern und ferneren, durch die Vulkanität der Eifel und deren Krater-Reste und Seen besonders merkwürdigen Umgegend, Vegetation und Gebirgsbeschaffenheit, seiner Geschichte, nach den physischen Eigenschaften der Trink- und Badequelle mit einer neuen und von dem Verfasser erläuterten chem. Analyse, nach der Einrichtung des Kurhauses und der Bäder, nach den Heilwirkungen der Bertricher Quelle im Allgemeinen und gegen einzelne Krankheiten nebst Belegen durch mehrere Krankheitsgeschichten, vollständig beschrieben ist, und daß diesen die nöthigen Vorschriften für den rechten Gebrauch der Bertricher Therme, so wie Bemerkungen für das Badeleben und die Unterhaltungen daselbst, endlich auch die nöthigen ökonomischen Notizen beigefügt sind. Die 2 getreu nach der Natur gezeichneten Abbildungen geben die Ansicht von Bertrich und der merkwürdigen Käsegrotte.

Koblenz, im Mai 1827.

J. Hölscher.

Neue Verlagsartikel von J. G. Neukirch in Basel,

welche durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten sind:

Bernoulli, Prof. C. Ueber die Vorzüge
der gegenseitigen Brandassekuranzen
vor Prämiengesellschaften, mit besonderer Beziehung auf die schweizerische und namentlich die neue Mobiliarassekuranz. 8. Geheftet in Umschlag 30 kr. oder 8 gr.

Burkhardt, K. Geschichte der Baslerischen
Gesellschaft zu Beförderung des Guten und Gemeinnüzigen
während der ersten 50 Jahre ihres Bestehens. In Umschlag geheftet 54 kr. oder 14 gr.

Hagenbach, K. R.
Kirchliche Denkwürdigkeiten
zur Geschichte Basels seit der Reformation. 1tes Bändchen enth. Kritische Geschichte der Entstehung und der Schiksale der ersten Baslerkonfession und der auf sie gegründeten Kirchenlehre, nebst Beilagen und einem Anhange über die Geschichte der Agenden und Katechismen in der Kirche zu Basel. In 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 15 gr.

Die Verdächtigen.

Lustspiel in 4 Aufzügen, von Math. Russer. 8. In Umschlag geheftet à 54 kr. oder 14 gr.

Freunden einer erheiternden Lektüre wird dieses Werkchen gewiß vollkommene Befriedigung gewähren. Für junge Medizíner und angehende Aerzte ist außerdem noch die beigefügte Vorrede ein Schazkästlein voll nüzlicher Andeutungen und wichtiger Belehrungen, für welche ohne Zweifel der Verfasser ihren wärmsten Dank einerndten wird!

Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Ackermann, G., kurze Frühpredigten auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Kirchenjahres, 2 Bände. 8. 1827. 3 fl.

Diese Predigten eignen sich vorzüglich zum Vortrag bei dem sogenannten Frühgottesdienste, geben aber auch dem gebildeten Christen reichen Stoff zum Nachdenken und zur Erbauung. Jeden Besizer der „Volkspredigten und Homilien auf alle Sonn- und Festtage,“ so wie der „Fastenpredigten über sinnliche Lust und sinnliche Abtödtung“ desselben Verfassers wird es freuen, hier wieder eine Sammlung von Predigten zu erhalten, die sich, wie seine früheren, durch einfache natürliche Schreibart und durch Gediegenheit der Gedanken auszeichnen.

Jugendspiegel; eine Reihe kleiner Erzählungen, von dem Verfasser der rührenden und lehrreichen Erzählungen für die Jugend, m. 1 Steindruk. 8. 1827. 15 kr.

Für den Gebrauch in Schulen und zu Schulpreisen berechnet, bieten diese Erzählungen auch ein angenehmes und nüzliches Geschenk für die Jugend, und werden den Käufer für die kleine Ausgabe reichlich belohnen.

Sumtu Cajetani de Mayregg, bibliopolae Pragae in Bohemia, modo sequens admodum memorabile, historias expeditionum sacrarum magna ex parte supplens, omnibusque cultoribus historiae, nec minus in ejusve studia incumbentibus certissime desideratum pergratumque opusculum typis in lucem prolatum est:

Historia
de
Expeditione Friderici Imperatoris
edita
a quodam Austriensi Clerico, qui eidem interfuit, nomine Ansbertus.
Nunc primum e Gerlaci Chronico, cujus ea partem constituit, typis expressa, curante
Josepho Dobrowsky,
cum indice personarum, populorum, regionum, locorum, et fluviorum.
8 maj. Pragae 1827. 1 fl. 36 kr. C. M.

Quamvis auctores coaevi, ex quibus expeditio cruciata a Friderico I. Imperatore 1189 suscepta cognosci possit, omnino non desint, vix tamen pleniorem atque accuratiorem ejus descriptionem reperiant lectores, quam sit illa e Mspto. fere coaevo nunc excusa, quam Ansbertus testis oculatus ab an. 1187 usque ad annum 1195 produxit. Ejus pretium cl. Wilkenius in historia cruciatarum diligentissime conscripta jam agnovit, cum ei P. IV. ex ea loca quaedam emendare licuerit. Notitiam codicis et specimina ex eo, ad illustrandam Austriae ac praecipue Richardi Angliae Regis a Leopoldo Duce capti historiam idonea primus exhibuit incl. Baro de Hormayr in archivo suo anni 1825 Num. 18, 31, 49 et 80.

Ab utroque, uti et aliis historiae cultoribus, editio integrae Ansberti historiae desiderabatur, quorum votis nunc satisfactum est. Legent Germani non sine voluptate consignata in ea Ducum, Episcoporum, Marchionum, Comitum ac nobilium Militum totius Germaniae, cruce signa-

Anweisung zum Waldbau,

von

Heinrich Cotta,

königl. sächs. Oberforstrath,
mit 2 Kupfertafeln,

in gr. 8. auf Velinpapier, welche zu Michaelis d. J. erscheint, und worauf bis dahin 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. rhein. Vorauszahlung, mit 1 Frei-Exemplar auf 6 Exemplare in allen Buchhandlungen, ohne alle Nachzahlung angenommen wird. Der nachherige Ladenpreis beträgt 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Bei der innern Trefflichkeit dieser Schriften hoffen wir die günstige Meinung aller Sachverständigen für uns zu haben, daß in Hinsicht der äußeren Ausstattung wohl nicht zu wenig gethan werden wird, um solche auch von dieser Seite dem Käufer angenehm zu machen.

Dresden und Leipzig, im Mai 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

* *

Außer obigen sind noch nachstehende Werke, um unvollständigen und fehlervollen Nachdrüken zu begegnen, für beigesezte sehr ermäßigte Preise, auf Bestellung, durch alle namhaften Buchhandlungen, ohne alle weitere Vergütung an Porto rc. bis Ende dieses Jahres von uns zu erhalten:

Dr. S. Hahnemann, reine Arzneimittellehre. Zweite verbesserte Aufl. 6 Bände. 12 Thlr. 12 gr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 9 Thlr. oder 16 fl. 12 kr. rhein.

Dr. K. A. Schmalz, medizinisch-chirurgische Diagnostik in Tabellen. Vierte verbesserte Aufl. gr. Fol. 8 Thlr. noch in der zweiten Vorauszahlung für 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Fr. Mohs, Grundriß der Mineralogie. 2 Bände. Mit vielen Kupfern. gr. 8. 9 Thlr. 4 gr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 6 Thlr. 12 gr. oder 11 fl. 42 kr. rhein.

Las Cases, Tagebuch über Napoleons Leben auf Helena, nebst Nachträgen und Anhang. 17 Theile. 13 Thlr. 10 gr., wegen Nachdruk 9 Thlr. oder 16 fl. 12 kr. rhein.

Dr. B. W. Seiler, Naturlehre des Menschen rc. für Künstler, 1r Heft. Mit 4 großen Kupfertafeln. 8 Thlr., in der Vorauszahlung 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Dr. K. Ch. Fr. Krause, die ältesten Kunsturkunden der Freimaurer-Brüderschaft. 1r Band 8 Thlr. für 5 Thlr. 12 gr. 2r Band 7 Thlr. für 5 Thlr., zusammen statt 15 Thlr. für 10 Thlr. 12 gr. oder 18 fl. 36 kr. rhein.

J. W. Bischoff, Vertheidigung des P. A. Fonk rc. 2 Bände. 4 Thlr. 4 gr., herabgesezt auf 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

T. F. Richter, Reisen zu Wasser und zu Lande rc. 8 Theile. 8 Thlr. 8 gr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

H. Clauren, Scherz und Ernst. 40 Bände in vier Sammlungen, jede von 10 Bänden zu 10 Thlr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 7 Thlr. Mithin alle 40 Bände statt 40 Thlr. auf 28 Thlr. oder 50 fl. 24 kr. rhein.

G. Schilling, sämtliche Schriften. Erste Sammlung. 50 Bände 50 Thlr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 33 Thlr. oder 59 fl. 24 kr. rhein.

G. Schilling, sämtliche Schriften. Zweite Sammlung. 50 Bände 50 Thlr., ebenfalls herabgesezt auf 33 Thlr. oder 59 fl. 24 kr. rhein.

C. F. van der Velde, sämtliche Schriften. 3te Aufl. in 25 Bänden 28 Thlr., wegen Nachdruk noch in der zweiten Vorauszahlung von 21 Thlr. oder 37 fl. 48 kr. rhein.

C. Weisflog, Phantasiestüke und Historien. 10 Bände. 15 Thlr. 18 gr., wegen Nachdruk herabgesezt auf 11 Thlr. 12 gr. oder 20 fl. 21 kr. rhein.

In dem Fall, daß keine Buchhandlung in der Nähe des Käufers seyn sollte, erbieten wir uns, die mit dem Geldbetrage oder giltigen Anweisungen versehenen Bestellungen, wenn sie nicht unter 20 Thlr. oder 36 fl. rhein. betragen, portofrei an jeden Ort zu besorgen.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

Bei Hölscher in Koblenz ist erschienen:

„Journal des rheinländischen Weinbaues. Für denkende Oekonomen." Herausgegeben in Verbindung mit den vorzüglichsten Oenologen des Rheines, der Mosel und der Nahe. Von J. Hörter. 1s Hft. 8. 27 kr. dito 2s Hft. 36 kr.

Der Inhalt beschränkt sich blos auf Gegenstände aus dem Gebiete des Weinbaues. Erprobte Erfahrungen und die daraus festgestellten Resultate werden einen Haupttheil derselben umfassen. Vier Hefte, jedes von 4 — 5 Bogen, bilden einen Band und Jahrgang. Ich enthalte mich hier jeder anderweitigen Empfehlung dieser, für die weinbauenden Bewohner unserer Provinz sehr wohlthätigen und daher gewiß erwünschten Unternehmung, da der rühmlichst bekannte Name des Hrn. Verfassers jede weitere Empfehlung überflüssig macht.

Bei F. Laue in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. C. J. B. Karsten

metallurgische Reise durch einen Theil von Bayern und durch die süddeutschen Provinzen Oesterreichs. Mit einem Kupfer. gr. 8. 1821. Preis 2⅓ Rthlr. preuß. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

Dr. C. H. Zober,

Der deutsche Wanderer, 2te unveränderte Auflage mit einer Karte von Deutschland. Brosch. 8. 1826. Preis 1⅓ Rthlr. preuß. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Bei Tobias Haßlinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Die Belagerung von Korinth,

(le Siège de Corinthe.)
Oper in 3 Aufzügen.
Musik von Joach. Rossini.

1) Im vollständigen Klavier-Auszug mit französischem und deutschem Texte. Preis 9 fl. K. M.
(Alle Gesänge sind auch einzeln zu haben.)
2) Im vollständigen Auszug (mit Hinweglassung der Worte) für das Pianoforte allein. 5 fl. K. M.
3) Im Auszug für das Pianoforte (mit Hinweglassung der Worte) für die Jugend im leichtesten Style bearbeitet. 1 fl. K. M.
4) In Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell. 5 fl. K. M.
5) Im Quartett für Flöte, Violine, Viola u. Violoncell. 5 fl. K. M.

Ferner ist erschienen und zu haben:

Ouvertüre
zur Oper:

Die Belagerung von Korinth.

1) Für das Pianoforte allein 30 kr. K. M.
2) Für das Pianoforte zu 4 Händen, 45 kr. K. M.
3) Für Pianoforte m. Begl. der Violine, 45 kr. K. M.
4) Für das Pianoforte, im leichtesten Style für die Jugend bearbeitet, 30 kr. K. M.
5) In Quartett für 2 Violinen, Viola und Violoncell, 45 kr. K. M.
6) In Quartett für Flöte, Violine, Viola u. Violoncell, 45 kr. K. M.
7) In Duett für zwei Violinen, 30 kr. K. M.
8) In Duett für zwei Flöten, 30 kr. K. M.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Cours
théorique et pratique
de
Langue Française
suivi de
l'Art de la Correspondance
et d'un
Tableau Historique des trois siècles
de la
Littérature Française,
ouvrage complet
à l'Usage de tous les établissements d'instruction publics et particuliers en Allemagne
par
F. L. Rammstein.

Auch unter dem Titel:

Theoretischer und praktischer Kursus
zur Erlernung
der
französischen Sprache,
nebst der
Kunst des Briefwechsels
und einem
historischen Gemählde der drei Jahrhunderte
der
französischen Litteratur,
nach der fünften Auflage der Grammaire des Grammaires par Ch. P. Girault-Duvivier, nach der Grammaire mutuelle analytique par J. P. B. Latour, nach dem Cours de langue française et de langue latine par P. A. Lemare, nach dem Dictionnaire de l'Académie française, nach dem Dictionnaire raisonné des Difficultés grammaticales et littéraires de la langue française par J. Ch. Laveaux, nach dem Dictionnaire universel de la langue française par M. Boiste, nach dem Dictionnaire français de la langue oratoire et poëtique par J. Planche, und nach den besten französischen Schriftstellern zum Gebrauch für Deutsche bei dem öffentlichen und Privat-Unterricht, sowohl für Anfänger, als auch für solche, welche schon Fortschritte in der französischen Sprache gemacht haben,
bearbeitet
von
Ferdinand Leopold Rammstein.
Neue, umgearbeitete und beträchtlich vermehrte Auflage.
Erster Band.

gr. 8. Wien 1827. In Umschlag broschirt. Preis 2 fl. 30 kr. K. M.

Wir übergeben hier dem Publikum ein Werk, das, so vielfache Anerkennung seines Werthes es bereits bei seinem ersten Erscheinen gefunden hat, durch diese zweite, vermehrte und verbesserte Auflage immer mehr und mehr bei Kennern und Freunden der französischen Litteratur und Sprache, und vorzüglich bei denen, die erst anfangen, sich mit dem Geiste derselben vertraut zu machen, gewinnen wird. Wer die frühere Ausgabe in Händen gehabt hat, für den bedarf es wohl keiner weitern Empfehlung über den Werth dieser Schrift, als daß der geehrte Herr Verfasser allen möglichen Fleiß auf die Ausarbeitung der zweiten gewendet und die Winke sachkundiger Männer redlich benuzt hat; dagegen für die, denen das Werk noch nicht zugekommen ist, wollen wir einige Urtheile aus litterarischen Blättern mittheilen, die fern von übertriebenen Lobpreisungen nur dasjenige hervorgehoben haben, was dieses Werk vor allen andern ähnlicher Art auszeichnet. Der Hesperus äußert sich darüber (Jahrgang 1821, Nro. 26.): „Ein ausgezeichnetes, originelles und allen Schülern der französischen Sprache, selbst solchen, die schon Fortschritte gemacht haben, angelegentlich zu empfehlendes Werk. Selbst diejenigen, die sich keine Fremdlinge in dieser Sprache zu seyn dünken, werden darin viele neue und schäzbare Belehrungen und Aufschlüsse finden, welche sie in allen bisherigen Sprachlehren vergebens gesucht haben. Die Methode des Verfassers ist so originell, der Vortrag so kurz, so deutlich, so planmäßig vom Leichten zum Schwerern fortschreitend; die Beispiele sind so glüklich gewählt, in so hinlänglicher Anzahl mitgetheilt, daß jeder Schüler, wofern die Natur ihn nur einigermaaßen mit Fähigkeiten begabt hat, beim fortgesezten Gebrauch dieses Kursus die herrlichsten Fortschritte machen muß." Der Recensent in der Jenaer Litteratur-Zeitung spricht sich in Nro. 69. des Märzheftes 1823 über die Methode des Herrn Verfassers folgendermaaßen aus: „Durch diese Methode wird der Schüler vor jener langen Weile bewahrt, die ein pedantisches Verweilen bei den trokensten Anfangsgründen nothwendig herbeiführen, und ihm für die Zukunft allen Geschmak am Unterricht benehmen muß. Diese Art des Unterrichts, die wir hier angewendet finden, gibt wieder frischen Muth zum Lernen und verbreitet eine Lebendigkeit und Mannichfaltigkeit zwischen die einförmigsten Dinge, daß Hrn. Rammstein's Lehrbuch eben so angenehm und unterhaltend wird, als andere geistlos und abschrekend sind."

Wir dürfen kühn behaupten, daß bis jezt weder die französische noch deutsche Litteratur einen so vollständigen und zwekmäßigen Lehrkurs der französischen Sprache aufzuweisen hat, und wollen dieses Werk besonders den Herren Lehrern größerer Lehr-Institute angelegentlich empfehlen, denen daran liegt, bei ihrem Unterrichte das Zwekmäßige mit dem Angenehmen in Verbindung zu bringen.

Der 2te Band, welcher sich vorzugsweise mit der Idéologie grammaticale etc. befassen wird, ist unter der Presse.

Ankündigung.
J. A. Feßler's
Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.
10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.
Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Karten	34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese .	22 Thlr. 12 gr.
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à	66 Thlr. — gr.

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grofsen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltenen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Neue Verlagsartikel von Georg Friedrich Heyer's Verlagshandlung in Gießen zur Jubilate-Messe 1827.

(Jede solide deutsche Buchhandlung wird mit diesen Artikeln in Kommission versehen werden, und kan solche den Litteratur-Freunden zur Einsicht mittheilen.)

1. Ebel, Heinr. Theoph., (Großh. Hessischer Regierungsrath) Anleitung zur Verwaltung des Gemeindevermögens. 8. 9 ggr. (11¼ Silbergr.) oder 40 kr.
2. Eigenbrodt, Karl Christ., (Großh. Hessischer geh. Staatsrath) Ueber die Natur der Bedeabgaben, in Bezug auf die Frage: ob die Bedepflichtigen von diesen Lasten unentgeltlich zu

alten Hellas. Erste Abtheilung: Dichter. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Roth, A. W., Enumeratio plantarum Phoenerogamarum in Germania sponte nascentium II volumina. gr. 8. Druk- und Velin-Papier. Dieses Werk, von dem der erste Theil in Kurzem, und der zweite Theil im Lauf dieses Jahrs erscheint, tritt an die Stelle des Tentamen florae germaniae von demselben Verfasser.

Fabuliste des Enfans, oder Kinderfreund in Fabeln. Franz. deutsch. Zweite verb. Auflage mit 96 illum. Abbildungen. 2 Theile. gr. 8. Sauber gebunden 4 Thlr.

In Kommission.

Dorn, Dr. B., Drei Lustgänge aus Saadis Rosenhain, aus dem Persischen übersezt. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dessen, über die Verwandtschaft des persischen, germanischen und griechisch-lateinischen Sprachstammes. gr. 8. 2 Thlr.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Anzeige
einer neuen höchst interessanten

Elementar-Geographie.

Die Elementar-Geographie oder die Topographie des Erdbodens,
als Grundlage jener besondern Geographie dargestellt, und sowohl zum Gebrauche an Schulanstalten, als zum Selbstgebrauche eingerichtet,
von
J. H. Heusinger,
Professor in Dresden.
Mit einem Atlas von 16 Blättern in gr. 4.
Preis 1 Thlr. 18 gr.

Der Verf. theilt hier den Leitfaden und die Methode mit, nach welcher er beinahe seit 30 Jahren die Elementar-Geographie vorgetragen hat. Da ihm bei diesem Unterrichte der Beifall aller seiner Vorgesezten zu Theil wurde, und da der größte Theil seiner Schüler nicht nur Gründlichkeit in dieser Wissenschaft erreichten, sondern dieselbe auch liebgewannen, so läßt sich an der Güte dieser Methode nicht zweifeln, und das Publikum wird gewiß dieses Hülfsmittel des geographischen Unterrichts mit Zufriedenheit gebrauchen. Wir glauben vorzüglich Privat-Instituten dasselbe empfehlen zu dürfen.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: (In Stuttgart bei Mezler, Löfflund und Sohn; in Tübingen bei Laupp, Osiander, so wie überhaupt in allen Buchhandlungen Stuttgart's und Tübingen.)

Memoiren Robert Guillemard's, verabschiedeten Sergenten. Begleitet mit historischen, meistentheils ungedrukten Belegen von 1805 bis 1823. Aus dem Französischen. Eingeführt und eingeleitet von **Goethe**. 2 Theile. 8. Auf franzöſ. Velin-Papier. Preis 4 Thlr.

Ein Werk, welches Goethe's Namen an der Stirn trägt, muß wohl von hohem Interesse seyn, und bedarf eben darum, weil es von Ihm, dem deutschen Dichterfürsten, ins Publikum eingeführt wird, einer anderweitigen Empfehlung nicht. Wir erlauben uns daher blos darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Werk uns mit den wichtigsten, meistentheils noch unbekannten politischen Ereignissen der Jahre 1805 — 1823 bekannt macht. Die Uebersezung ist vom Verfasser des jungen Feldjägers *rc.*

Leipzig im Juli 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

Es ist so eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Dr. Civiale über die Lithotritie oder die Zerstörung der Blasensteine innerhalb der Harnblase. Aus dem Französischen vollständig übersezt von **Karl Julius Wilhelm Paul Renner**, Dr. der Medizin und Chirurgie. Mit 5 Steintafeln. 8. 1827. Weißes Drukpapier. 1 Rthlr.

Herr Dr. Renner hat während seines Aufenthalts in Paris nicht allein Gelegenheit gehabt, mehreren Operationen selbst beizuwohnen, sondern ist auch bei seiner Uebersezung, die Hr. Dr. Civiale genehmigt, von demselben noch besonders unterstüzt worden. Es gibt daher diese Uebersezung das Original nicht allein treu wieder, sondern sie enthält auch noch in den Anmerkungen manches Neues und Wichtiges, auf eine fortgesezte, dieser so höchst wichtigen Erfindung besonders gewidmeten Beobachtung begründet.

Buchhandlung Josef Max und Komp.
in Breslau.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen, und in *allen* Buchhandlungen zu erhalten:

Elegica romana, sive selectae P. Ovidii Nasonis, Albii Tibulli et Sex. Aurelii Propertii elegeiae. In usum scholarum ed. atque illustr. **G. A. Becker.** 8. 21 ggr.

Bei Tobias Haßlinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Rondeau brillant
pour le Pianoforte
par
J. N. Hummel.
Oeuv. 109. 1 fl. C. M.

Kalkbrenner, F., Mélange sur différens motifs du crociato, pour le Pianoforte, Oeuvre 77. 45 kr. C. M.

Liekl, C. G., Premier Rondino pour le Pianoforte sur les thèmes favoris de l'Op. la Dame blanche, Oeuv. 21. 30 kr. C. M.

—— Second Rondino pour le Pianoforte sur les thèmes favoris de l'Op. le Maçon, Oeuv. 22. 30 kr. C. M.

—— Troisième Rondino pour le Pianoforte sur les thèmes favoris de l'Op. Marie, Oeuv. 29. 30 kr. C. M.

—— Variations sur le thème (au Clair de la lune) de l'Op. les voitures versées, pour le Pianoforte à 4 mains, Oeuv. 23. 1 fl. C. M.

Plachy, W., Danse cosaque. Variations pour le Pianoforte, Oeuv. 12. 40 kr. C. M.

—— Der Schüze. Variationen über ein österreichisches Volkslied. 13tes Werk. 40 kr. K. M.

Würfel, W., grand Rondeau brillant pour le Pianoforte, Oeuv. 30. 1 fl. C. M.

Bei A. Rücker in Berlin ist erschienen:

von **Woltmanns, K. L.**, Memoiren des Freiherrn von S—a. 2 Bände. 2te Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Diese Memoiren, die auch den Titel führen: v. Woltmanns Werke, 13r 14r Band, gehören bekanntlich zu den ausgezeichnetesten Erzeugnissen der deutschen Litteratur, und enthalten nicht nur eine geistreiche Darstellung derselben, unter der freilich bedenklichen Ueberschrift: Barbarei der deutschen Litteratur, sondern eine geistreiche Schilderung der bedeutendsten Personen der preußischen Staatsverwaltung in dem bewegten Zeitraum von 1806 bis 1810. Nicht minder interessant und lebendig sind die mit großer Lust und Liebe gearbeiteten Kabinetstüke: die Abentheuer des Freiherrn, des Marquis, und des originellen Gesandtschaftsrathes enthaltend, und es wollen wohlunterrichtete Personen auch hier zum Theil Portraits erkannt haben.

Bei J. Hölscher in Koblenz ist erschienen:

Die Einführung der preußischen Gesezgebung in den Rheinprovinzen. 8. geh. 16 Heft. 36 kr.

Bonald, die Urgesezgebung. Aus dem Französischen. 8. 2te wohlfeile Ausgabe. 1 fl. 48 kr.

Allgemeine Weltgeschichte, zum Gebrauche für Gymnasien und Realschulen von Dr. Rauschnik. gr. 8. 2 fl. 6 kr.

Daraus ist einzeln zu haben:

Die alte Geschichte 45 kr.
Die mittlere Geschichte 45 kr.
Die neuere Geschichte 1 fl. 3 kr.

Dronke, Dr., Aufgaben zum Uebersezen aus dem Deutschen in's Lateinische. gr. 8. 3te Aufl. 1 fl. 3 kr.

Da die in weniger als 4 Jahren nöthig gewordenen drei neuen Auflagen genug für die Brauchbarkeit dieser Beispielsammlung sprechen, so enthalte ich mich aller weiteren Empfehlungen. Druk und Papier sind noch besser als bei der 2ten Aufl., und der Preis ist für 19 Bogen groß med. 8. gewiß höchst billig. Bei direkten Bestellungen von Partien für Schulen gebe ich die gewöhnlichen Freiexemplare.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Lehrbuch der Koch- und Bakkunst
oder
neuestes Dresdner Kochbuch,
enthaltend
eine praktische Anleitung zur Bereitung von mehr als 1100 auserlesenen feinen Speisen, allen Arten Zukerbäkereien, eingemachten und eingesottenen Früchten, Sulzen, Gelées, Säften, Salaten, Kompots, Gefrornen und verschiedenen Getränken,
nebst
einem, nach den Jahreszeiten eingerichteten Küchenzettel-Buche,
herausgegeben
von
Georg Konrad Bickelmann,
Lehrer der Koch- und Bak-Kunst zu Dresden.
Durchgesehen und empfohlen
von den
königl. sächs. Hof-Küchenmeistern und
königl. sächs. Hof-Mund-Köchen.
Preis: 2 Thaler.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

E. G. von Arndt
über
den Ursprung und die verschiedenartige Verwandtschaft der europäischen Sprachen.
Nach Anleitung des russischen allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs. Herausgegeben von Dr. J. L. Klüber. Wohlfeile Ausgabe. gr. 8. 26 Bogen. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Neue Verlagsartikel,
welche bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich so eben die Presse verlassen, und durch jede solide Buchhandlung zu den bemerkten Preisen zu beziehen sind:

Andachten, häusliche, frommer Christen; oder Erwekungen des Herzens zu Gott in Gebeten und Liedern auf alle Tage, Zeiten und Umstände. 6te verbesserte Auflage. 8. 45 kr.

Bacchus, Mars und Amor. Eine Sammlung fröhlicher Gesellschaftslieder, den Schuzgöttern lustiger Brüder gewidmet. 4te vermehrte Auflage. 12. 30 kr.

Ciceronis, M. Tullii, Orationes Philippicae in M. Antonium. Accedunt Epistolae post Caesaris interitum scriptae e. variis lect. ed. J. Casp. Orellius. Lexikon-Oktav; br. 2 fl.

Hartmann, G. L., helvetische Ichthyologie, oder ausführliche Naturgeschichte der in der Schweiz sich vorfindenden Fische. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Hegner, U., Die Molkenkur. 3 Bdchn. 3te Ausgabe. 12. br. 3 fl.

Reuffer, L., Gesänge der Liebe und Treue, aus den schönen Tagen der Jugend. 12. geb. 1 fl. 15 kr.

Scherr, J. Th., Zwei Abende unter den Zöglingen der Blindenanstalt in Zürich, im Frühjahr 1826. Ein poetischer Versuch. 12. br. 30 kr.

Verhandlungen, neue, der schweizerischen gemeinnüzigen Gesellschaft, über Erziehungswesen, Gewerbfleiß und Armenpflege. 2r Theil. gr. 8. 1 fl. 15 kr.

Im Verlage der Lauppschen Buchhandlung zu Tübingen wird in einigen Monaten erscheinen:

Vollständige Sammlung sämtlicher in Europa geltenden Wechsel-Geseze.
Herausgegeben
von
Christian August Tafel,
Doktor der Rechte und der Philosophie, Rechtskonsulenten zu Oehringen, im Königreich Würtemberg.

Wenn in unserer Zeit die meisten europäischen Staaten neue Gesez-Bücher erhalten haben, so möchte gewiß für Jeden, den seine Berufs-Verhältnisse mit andern Nationen in Verbindung bringen, ein Werk um so mehr zum wahren Bedürfniß geworden seyn, in welchem die Wechsel-Geseze aller Länder und Handelsplätze in Europa zusammengestellt sind, da die früheren, ohnedis sehr unvollständigen und mangelhaften Sammlungen von Wechsel-Gesezen theils in Beziehung auf ihren Umfang äußerst beschränkt, theils durch die neueren Gesezgebungen gänzlich unbrauchbar geworden sind. Der Herr Herausgeber hat sich daher entschlossen, die von ihm seit mehreren Jahren gesammelten Wechsel-Ordnungen sämtlicher europäischen Länder im Druk erscheinen zu lassen. Den in fremden Sprachen abgefaßten Wechsel-Gesezen sind deutsche Uebersezungen beigefügt. Weil jedoch die beste Uebersezung dem Geiste des Originals niemals vollkommen entspricht, so wurde, um dem Besizer des Werks den Vortheil der Originalität, und, in vorkommenden Fällen, die Möglichkeit nicht zu entziehen, eine Stelle im Original selbst einsehen zu können, das Gesez in der Ursprache mit der Uebersezung zur Seite geliefert.

Mit vielem Vergnügen haben wir diesem sehr verdienstlichen Unternehmen des Herrn Herausgebers die Hand geboten, indem wir auf dieses, in vier großen Oktav-Bänden erscheinende Werk eine Subscription eröffnen, deren Ende bis Michaelis dieses Jahrs festgesezt ist. Der Subscriptions-Preis, der nur bis zu diesem Termin dargeboten wird, beträgt für jeden Band 2 fl. 42 kr. rheinisch oder 1 Thlr. 12 gr. sächsisch. Nachher tritt der bedeutend erhöhte Laden-Preis ein. Die Zahlung wird bei Ablieferung eines jeden Bandes geleistet. Das Subscribenten-Verzeichniß wird dem ersten Bande beigefügt, mit dessen Druk sogleich nach Michaelis begonnen und rasch fortgefahren wird, so daß das ganze Werk, wo möglich noch im Laufe dieses Jahrs vollständig erscheinen kan.

Tübingen, 27 Mai 1827.

Lauppsche Buchhandlung.

Der Kaufmann, wie er seyn soll und kan. Oder: Väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. Von D. Wilken. Düssel-

punkt auf 12 fl. oder 8 Thlr. erhöhet, und vom 1sten August an wird kein Exemplar mehr à 9 fl. oder 6 Thlr. erlassen.

Bis dahin wird auch eine allgemeine Anzeige an sämtliche Besizer von Zschokke's Schriften erscheinen, daß eine Fortsezung derselben in 8 bis 10 Bänden veranstaltet wird, welche dessen historische Werke vollends enthalten sollen, an die sich auch einige seiner vorzüglichsten dramatischen Dichtungen anschließen werden.

J. R. Sauerländer.

Anzeige
von
Blumauers sämtlichen Werken
in 4 Bänden 12.

Königsberg, in der Universitäts-Buchhandlung.

Diese früher angezeigte rechtmäßige Taschenausgabe in 4 Bänden ist jezt komplet erschienen, und enthält auf 57 Bogen in einem deutlichen und korrekten Druk sämtliche poetischen und prosaischen Werke des berühmten Verfassers ganz vollständig: sie ist in allen Buchhandlungen noch für den äusserst wohlfeilen Subscriptionspreis von 1 Rthlr. Konv. Geld zu haben. Doch gilt dieser Preis nur bis zur diesjährigen Leipziger Michaelis-Messe, alsdann tritt der erhöhte Ladenpreis ein:

auf Drukpapier 1 Rthlr. 16 ggr.,
auf Schreibpapier 2 Rthlr. 8 ggr.,
auf Velin 3 Rthlr. 8 ggr.

Dieses Werk kan sich bei seinem saubern Druk und weißen Papier jeder andern Taschenausgabe unsrer deutschen Klassiker dreist an die Seite stellen.

Bei Tobias Haßlinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Sämtliche
Etuden (Studien)
für das Pianoforte
von
J. B. Cramer.

Neueste und vollständigste, mit verbessertem Fingersaze veranstaltete Prachtausgabe.
Die Hefte kosten 1 fl. 30 kr. bis 2 fl. K. M.

So eben ist in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg erschienen und in allen guten Buchhandlungen Bayerns, in Augsburg bei Doll, Kranzfelder, Rieger, Wolff und andern, zu haben:

Sammlung
der Verordnungen und Rescripte, den Papierstempel im Königreiche Bayern betreffend, nebst einem Sachregister und 2 Tabellen über die Berechnung des Gradations- und Erbschaftsstempels. 16 Bogen in Quart. Geheftet. Preis 1 fl. 21 kr.

Diese Zusammenstellung der allerhöchsten Verordnungen und Rescripte wird jedem Geschäftsmanne ein erwünschtes Handbuch darbieten, welches die Mühe und Zeit des Nachschlagens der in den Gesez-, Regierungs- und Kreisblättern verschiedener Jahrgänge zerstreuten Verordnungen und Rescripte erspart, eine schnelle Uebersicht derselben gewähret und so vor Strafen gegen Uebertretungen verwahret.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Dur- und Molltöne.
Novellen
von
Ludwig Storch.
Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. 20 kr.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ausführliche Methode, mit dem Frauenhofer'schen Heliometer Beobachtungen anzustellen, nebst Kometen-Beobachtungen mit solchem Instrumente auf der Ernestinischen Sternwarte angestellt von P. A. Hansen, Direktor der Sternwarte Seeberg. Gotha 1827, bei Glaeser, in 4. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Obgleich die in dieser Schrift vorgetragene Methode sich zunächst auf das Frauenhofer'sche Heliometer bezieht, so findet sie doch bei jedem andern parallaktisch aufgestellten Instrumente dieser Gattung mit unbedeutender Ausnahme ihre Anwendung. Das Wesentlichste, was eine Ausnahme erleiden könnte, findet man in der Vorerinnerung auseinander gesezt; das Buch enthält demnach auch eine Berichtigungsmethode für irgend ein Aequatoreal. Die Kometen-Beobachtungen sind, wie es die heutige Astronomie erfordert, in extenso angegeben. — Da noch nirgends ein Werk dieser Gattung erschienen ist, so dürfte dieses Buch wohl Manchem nicht unerwünscht seyn.

In der Kajetan von Mayregg'schen Buchhandlung in Prag, Jesuitengasse, Nro. 188., ist erschienen:

Algebraisches Exempelbuch,
oder
die Lehre von den Gleichungen,
kurz gefaßt, und durch
260 gewählte Aufgaben des 1sten und 2ten Grades, mit einer, zwei, drei, und mehreren unbekannten Größen, Aufgaben, die zu Reihen des ersten Ranges führen, dann unbestimmten oder diophantischen Aufgaben,
praktisch ausgeübt und angewandt.
Mit specifizirten Auflösungen, praktischen Ausarbeitungen von Saz zu Saz, und angehängten Proben. Nebst einer kurzen Abhandlung von der einfachen und zusammengesezten
Vermischungsrechnung (regula alligationis)
mit Beweisen.
Herausgegeben von
Kajetan von Mayregg.
Mit einem Vorberichte des Hrn. Cassian Hallaschka, Doktors der Philosophie, Professors der Physik und angewandten Mathematik ꝛc.

Im Verlage von August Oßwald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer hat so eben die Presse verlassen:

Encyklopädie
der
philosophischen Wissenschaften
im Grundrisse
von
Dr. G. W. Fr. Hegel.
Zweite Ausgabe.
gr. 8. 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. 21 kr. rhein.

So eben ist die zweite, mit einem Anhang: Stimmen der Kirchenväter aus den ersten vier Jahrhunderten, vermehrte Auflage von

Heinrich und Antonio
oder die Proselyten der römischen und evangelischen Kirche.
Von Dr. K. G. Bretschneider.

bei Justus Perthes in Gotha erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben.

Schreiben aus Konstantinopel vom 25 Febr. 1827.
Schreiben aus Konstantinopel vom 25 März 1827.
Flavii Cresconii Corippi Johannidos, seu de bellis libycis libri VII editi ex Codice Mediolanensi Musei Trivultii opera et studio Petri Mazzucchelli,
Ueber die Bezeichnung der gemeinsamen Hauptwörter durch große Anfangsbuchstaben.

In der Andreäschen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. sind folgende neue Werke erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Bekenntnisse aus dem Leben der heiligen Theresia von Jesu, Stifterin der Barfüßer Karmeliterinnen, von ihr selbst geschrieben. Ins Deutsche übertragen. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.
Göbel, F. J., Grundsäze der allgemeinen Größenlehre. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.
Kromm, Dr. Joh. Jak., Harfentöne, oder Licht und Wärme in Gesängen für wahre Christusverehrer. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Marr, Lothar Franz, Lebensgeschichten heiliger Eheleute und Familien. 1ster Theil. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.
Entwurf einer erneuerten und erweiterten Wechsel- und Merkantilordnung für die freie Stadt Frankfurt. gr. 4. 8 gr. oder 36 kr.

Ankündigung.

Die immer größere Verbreitung meiner Zeitschrift für die Kriminal-Rechtspflege in den preußischen Staaten mit Ausnahme der Rheinprovinzen, hat die Folge, daß mir aus vielen deutschen Ländern mitunter ganz vortreffliche kriminalistische praktische Ausarbeitungen (Urtheile, Uebersichten merkwürdiger Fälle, Vertheidigungsschriften u. s. w.) für dieselbe zugesandt werden, welchen ich dennoch die Aufnahme versagen muß, weil die Zeitschrift, ihrem ursprünglichen Plane nach, der Alt-Preußischen Kriminal-Rechtspflege gewidmet ist, welche auch Material für dieselbe in reicher Fülle liefert.

Ich bin jedoch dadurch auf den Gedanken gebracht worden, mit derselben ein neues Institut zu verbinden, nemlich eine Reihe von

Ergänzungsheften zu Hitzig's kriminalistischer Zeitschrift.

Enthaltend:

praktische Ausarbeitungen jeder Art in Kriminalsachen, aus den preußischen Rheinprovinzen, den übrigen deutschen Staaten und dem Auslande,

welche zwanglos, in der Stärke der Hefte des Hauptwerks, so oft erscheinen sollen, als ein hinreichender Vorrath ausgezeichnet interessanter Materialien vorhanden ist.

Indem ich Männer von regem Eifer für unser Fach hiedurch auffordere, mich auch bei diesem, wie es mir scheint, einem Zeitbedürfnisse entgegen kommenden Unternehmen kräftig zu unterstützen, beziehe ich mich, in Hinsicht der Honorirung einzelner Beiträge, auf dasjenige, was ich hierüber in der Vorrede zum ersten Bande meiner Zeitschrift bemerkt habe.

Berlin, den 1 Jul. 1827.

Julius Eduard Hitzig.

Ich habe den Verlag dieser Ergänzungshefte übernommen, die auch unter dem zweiten Titel:

Repertorium für praktische Ausarbeitungen in Kriminalsachen, aus sämtlichen deutschen Staaten und dem Auslande.
Herausgegeben
von
dem Kriminaldirektor Hitzig
in Berlin,

erscheinen, und so ein [illegible] Werk für solche Interessenten bilden werden, welche, außer Preußen lebend, nicht im Besiz des Hauptwerkes sind. Die äußere Gestalt, so wie der Preis des neueren wird übrigens dem des älteren vollkommen gleich seyn.

Berlin, den 1 Jul. 1827.

Ferdinand Dümmler.

In August Oßwalds Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg ist erschienen:

Ueber
das Wesen
der
Seelenstörungen
und
ein daraus hergeleitetes Eintheilungsprinzip derselben.
Mit Berücksichtigung der Erfahrungen Esquirol's und der moralischen Theorie Heinroth's,
von
Dr. Friedrich Groos,
dirigirendem Arzte an der Irrenanstalt zu Heidelberg.
gr. 8. geh. 8 ggr. sächsisch oder 36 kr. rheinisch.

In der Aschendorfschen Buchhandlung in Münster ist eben jezt wieder fertig geworden und durch alle süddeutschen Buchhandlungen zu beziehen:

Bern. Overberg's (Lehr. d. Normalschule) Geschichte des alten und neuen Testaments zur Belehrung und Erbauung besonders für Lehrer größerer Schüler und Hausväter. 2 Thle. 8. Auf Schreibpap. 1 fl. 45 kr. Auf Drukpap. 1 fl. 30 kr.
Dessen christkatholisches Religions-Handbuch, um sich und Andere zu belehren. 3te Auflage. 2 Thle. 8. Auf Schreibpap. 4 fl. Auf Drukpap. 3 fl. 30 kr.
Dessen Katechismus der christkatholischen Lehre zum Gebrauche der größeren Schüler. 8. Auf Schreibpapier 40 kr. Auf Drukpap. 30 kr.

Von desselben Verfassers Anweisung zum zwekmäßigen Schulunterricht für Schullehrer ist im vorvorigen Jahre eine neue vermehrte Auflage erschienen. Sie kostet auf Schreibpapier 2 fl. Auf Drukpapier 1 fl. 48 kr.

Es sind mithin nun wieder vollständige Exemplare von Overberg's sämtlichen Schriften für Schulen, 6 Thle., mit dem Bildnisse des Verfassers, zu haben auf Schreibpapier für 8 fl. 24 kr., auf Drukpap. für 7 fl.

In demselben Verlage ist fortwährend vorräthig die schöne, von Sr. Heiligkeit dem Papst Leo XII ausdrüklich empfohlene Ausgabe der

Biblia sacra vulgatae editionis juxta exemplar vaticanum. 3 Tom. 8 maj. Auf Drukpap. zu 6 fl. 15 kr.; auf Schreibp. zu 8 fl.; auf Velinpap. zu 11 fl. 30 kr.

Stuttgart. In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lissabon in den Jahren 1821, 1822 und 1823 von Marianne Baillie. Aus d. Englischen. Zwei Theile. Preis geheftet 3 fl.

Die geistreiche Verfasserin beschreibt in diesem, gleich bei seinem ersten Erscheinen mit vielem Beifall aufgenommenen und bereits zum zweitenmale aufgelegten Werke die herrschenden Sitten und Gebräuche der Einwohner von Lissabon, und schildert mit der dem schönen Geschlecht eigenen Auffassungsgabe die Beschaffenheit und die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt und der umliegenden Gegenden, so wie manche in vieler Hinsicht eigenthümliche, physische und moralische Erscheinungen eines Landes, das seit Jahren, besonders aber in der neuesten Zeit, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit Aller gewesen ist, welchen die Fortschritte der Aufklärung und die Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes nicht gleichgültig sind.

Großherzogthums nebst den Hohenzollerschen Landen (auf der 4ten Karte) darstellen, und die Topographie Badens S. 55 — 58; 4. das Großherzogth. Hessen 2 Karten, welche die Provinzen Starkenburg, Rheinhessen und Oberhessen darstellen und die Topographie S. 54 — 62. Die bisherige schnelle Folge der Lieferungen verbürgt uns die wünschenswerthe baldige und ununterbrochene Fortsetzung.

Das 7te Heft dieses Werks ist fertig und wird in einigen Tagen versandt; Bestellung darauf nehmen alle Buchhandlungen an.

In der Dieterichschen Buchhandlung in Göttingen sind erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Blumenbach, J. F., Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. 3s, 4s Heft. Neue Aufl. gr. 8. à Heft 12 gr.

Fischer, J. C., physikalisches Wörterbuch oder Erklärung der vornehmsten zur Physik gehörigen Begriffe und Kunstwörter nach atomistischer und dynamischer Lehrart betrachtet, in alphabetischer Ordnung, 10ter Thl. als 4ter Supplementband, von Magnet bis Z. gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Krause, K. Chr. F., Darstellungen aus der Geschichte der Musik, nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik. 8. 18 gr.

Lampadius, W. A., Handbuch der allgemeinen Hüttenkunde. 2ter Thl. 1ste 2te Abth. Neue Aufl. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr.

Langenbeck, C. J. M., icones anatomicae. Angiologiae. Fasc. I. gr. fol. 13 Rthlr. 12 gr.

Linnaei, C., systema vegetabilium. Ed. XVI. cur. C. Sprengel. Vol. IV. Pars 1. 2. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gr.
(Hiermit ist dis Werk geschlossen, und kostet kompl. 16 Rthlr. 8 gr.; ein ausführliches Register von Hrn. Doctor A. Sprengel erscheint im Laufe dieses Jahrs.)

Marx, K. F. H., die Lehre von den Giften, in medizinischer, gerichtlicher und polizeilicher Hinsicht. I. Band. 1ste Abth. (Geschichtliche Darstellung der Giftlehre.) gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Mayer, J. T., Anfangsgründe der Naturlehre. 6te verm. und verb. Aufl. 8. 2 Rthlr.

Mohr, W., Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Lehre vom Konjunctiv im Lateinischen. gr. 8. 6 gr.

Testamentum novum graece. Editionis Koppianae. Vol. III. Pars II. cont. J. H. Heinrichs. Ed. II. emend. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Im Laufe des Jahres erscheint von d. nouveau recueil de traités d'Alliance, de Paix, de Trêve, de Neutralité etc. des puissances et états de l'Europe par G. F. de Martens. Tome VI. Bearbeitet von Hrn. Professor F. Saalfeld.

Im Juli 1827.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Wendt, Dr. C. E., vollständiges Handbuch des bayerischen Civilprozesses nach Thibauts Ordnung. 1827. gr. 8. VI. u. 351 S. 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Nach dem öffentlichen Urtheil eines strengen Censors (Jahrb. V. 2. S. 165.) ist dieses Handbuch wahrer Gewinn für Lehrer und Lernende, höchst nützlich für diejenigen, welche über Reform des jetzigen Gerichtsverfahrens zu berathen haben, und eben so unentbehrlich für Geschäftsmänner, welche dieses Werk auch dann noch zu schätzen wissen werden, wenn neue Gesetze zur Anwendung kommen. Dieselbe Anerkennung ist durch huldvolles Kabinetsschreiben Sr. Maj. des Königs, und durch Privatbriefe ausgezeichneter Gelehrten, dem Herrn Verfasser und von mehreren andern Seiten auch der Verlagshandlung, über diese vollständige, bisher noch nicht vorhandene, systematische Bearbeitung aller, den bayer. Civilprozeß betreffenden Gesetze, Verordnungen und Kommentare geworden.

Riegel und Wießner in Nürnberg.

Bei Tobias Haslinger, Musikalienverleger in Wien, ist erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

MUSICA SACRA.

Sammlung klassischer Kirchenwerke.

Pracht-Ausgabe in Partitur.

Band.
1. Eybler, J., Erste Messe (in Es) zur Krönungs-Feyer Ihrer Majestät der Kaiserin Karoline als Königin von Ungarn. 10 fl.
2. — — Zweite Messe (in C) de Sancto Mauritio. 6 fl. 45 kr.
3. Hummel, J. N., Erste Messe (in B) 77 Werk. 7 fl.
4. Eybler, J., Requiem (in C moll). 12 fl.

(Wird fortgesetzt.)

Odeon.

Ausgezeichnete Concertstüke für versch. Instrumente.

Lief.
11. Moscheles, J., grosses Concert (Nro. 4. in E dur) f. d. Pianoforte m. Begl. d. Orch. 64 Werk. 6 fl.
13. — — Grosses Concert (Nro. 2. in Es dur) f. d. Pianof. m. Begl. d. Orch. 56. Werk. 6 fl.
14. Kalkbrenner, Fr., Fantaisie et grandes Variat. sur un thème écossais p. l. Pianof. av. Orchestre. Oeuv. 72. 3 fl. 30 kr.
15. Worzischek, H., Rondeau brill. (in D) p. l. Pianof. av. Orchestre. Oeuv. 22. 4 fl.
16. Hummel, J. N., Grosses Concert (in C dur) f. d. Pianoforte m. Begl. d. Orch. 34 Werk. 6 fl.

(Wird fortgesetzt.)

Museum für Claviermusik.

Heft.
9. Schubert, Fr., Fantasie, Andante, Menuett und Allegretto, f. d. Pianof. 78 W. 2 fl.

(Wird fortgesetzt.)

Fürsten und Völker von Süd-Europa im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert. Vornehmlich aus ungedrukten Gesandtschafts-Berichten von Leop. Ranke (Professor der Geschichte in Berlin). 1ster Band. gr. 8. Hamburg bei Friedr. Perthes.

Es scheint, als berühre dis Buch vielseitig die allgemeinen Interessen. — Man wünscht vornehmlich, die innere Entwikelung der neuern Staaten kennen zu lernen, und von diesen ist hier fast ausschließlich die Rede. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist auf die Angelegenheiten der iberischen und der griechischen Halbinsel gerichtet und man fragt billig, auf welche Weise so mächtige Monarchien, wie einst die spanische und osmanische waren, in den Zustand gekommen sind, in dem wir sie sehen. Gerade hiervon handelt der erste Band dieses Buches. Es sind bei demselben Hülfsmittel zu Rathe gezogen, die, bisher unbekannt, wenn wir nicht irren, ein neues Licht auf diese Gegenstände werfen. Der zweite und lezte Band wird baldigst folgen.

Der Kriegsdirektor Reichard zu Gotha hat der ältern Ausgabe seiner malerischen Reise durch die Schweiz (Jena 1807, mit 56 kolorirten Kupfern) durch ein Bändchen Zusäze und Nachträge bis zum Jahre 1826. (Gotha 1827 in der Henningschen Buchhandlung, mit einem farbigen Umschlag, das Dampfboot und die Ernestinische Rigi-Tafel vorstellend) einen neuen Werth gegeben. Es ist darin, sagt ein öffentliches Blatt, Alles zusammengefaßt, was seit der Zeit in der Schweiz sich theils umgestaltet hat, theils neu entstanden ist, und der Reisende wird in Verbindung mit dem ältern Werke, oder mit jeder neuen Beschreibung der Schweiz, das Büchelchen sehr gut brauchen können. Das ganze Werk kostet in der neuen Ausgabe (1827) mit 56 Kupfern 1 Rthlr.